2° Th R
941
-6-

VII
13.
45

A. R. D. FRANCISCI JOSEPHI LOHR,

Dreyfache Fest-Tags-Predigen

Auf das gantze Jahr.

Tanquam Parvulis in Christo, Lac vobis potum dedi; non escam.
S. Paulus 1. Cor. 3.

Euch, als jungen Kinderen in Christo, hab ich Milch zu trincken geben; und nicht Speiß.

Evangelische Milch,

Das ist:

Sowohl für den Prediger, als Zuhörer

süß- und leicht-eingehende

Ewige Wahrheiten

Auf alle

Fest- und Feyr-Täg des gantzen Jahrs;

Und zwar

Auf einen jeden, drey unterschidliche,

Deren

Die I. Kurtz: Die II. Mittelmäßig: Die III. Länger ist;

Von der Cantzel eingeflößt

In dem weit-berühmten Hochgräflichen Marckt Kißlegg des Bißthums Constantz, in Ober-Schwaben gelegen, einem nicht weniger ansehnlich- als zahlreichesten Auditorio, hoch-mittel- und nideren Stands-Personen,

Von

A. R. D. FRANCISCO JOSEPHO LOHR,

des Orts geistlichen Vorstehern.

Nunmehro aber, auf viler unausgesetztes Verlangen, in offentlichen Druck hervorgegeben.

TOMUS VI.

BIBLIOTHEK DES KATHOL. STUDIENHAUSES IN AUGSBURG

Mit Ihro Röm. Kayſ. Maj. allergnädigſten Privilegio, und Genehmhaltung der Oberen.

Augsburg, verlegts Matthäus Rieger, und Söhne. 1768.

Ein Buch

Approbatio Eminentiſſimi Ordinarii Conſtantienſis.

Opus Concionatorium ſextum, ſeu Feſtivale tertium, ab Admodum Reverendo ac Eximio Domino FRANCISCO JOSEPHO LOHR, Parocho in Kislegg, elaboratum, atque â Theologo ad id ſpecialiter deputato, jam jam reviſum, cùm nihil ab orthodoxa fide & bonis moribus alienum contineat; digniſſimum cenſeo, ut ad inſtar aliorum famigeratiſſimi ſui Authoris operum, cum promerito ejusdem encomio, in publicam lucem prodeat.

Conſtantiæ 13tia Maji.
1767.

Joannes Thadd. Fid. Reutemann,
SS. Theol. Doctor, Conſiliarius Eccleſiaſticus, & iuſignis Eccleſ. Collegiatæ ad S. Joan. Canonicus Capitularis, Librorum Cenſor Ordinarius.

Approbatio Theologica.

Inſigne Opus Concionatorium ſextum, ſeu Feſtivale tertium à Pl. Rev. Eximio, & Clariſſimo Domino FRANCISCO JOSEPHO LOHR, Parocho Zeloſiſſimo in Kislegg, pulcherrima, ac eruditiſſima methodo elaboratum, ac à me diligenter recognitum, ſummè ſuum in laboribus Apoſtolicis, indefeſſum commendat Authorem; &, cùm nihil ab orthodoxa fide, & ab Eccleſiæ, Patrúmque Doctrina alienum contineat, ſed ſub exquiſitiſſimis Conceptibus, atque graviſſimis Verborum ponderibus, eodem, quo præcedentia, ac haud ſatis dilaudanda opera, animarum Zelo, & Spiritu verè Evangelico abundet, ideoque jure Lucem ſibi publicam, in Commune animarum Solatium, & familiarem Divini Verbi Præconum uſum, vendicat, & Laudatorem potiùs, quàm Cenſorem poſtulat. Ita cenſeo

Wangæ 22. Februarii. 1767.

Fr. Ignatius Conſtantienſis,
Ord. Capuc. SS. Theol. Lector actualis, ac Concionator Ordinarius.

Hohe Betheurung des Verfassers.

SEo der heiligiste Pabst | : Als er die Ketzerey und Gotts-lästerung des Eutyches, welcher viler Menschen Gunst und Glauben hatte, widerlegen und bestreitten wollte: | vertrauete seinen eignen Risen-Kräfften nicht. Ehe und bevor er sein Epistel ließ ausgehen, legte er sie, grob- und überhaupt-dahin-geschriben, auf den Altar des Heil. Apostels Petri. Er aber übte sich viertzig Tag lang in Fasten und Betten, und seufzete indessen immerdar zu disem grossen Apostel-Fürsten, er möchte doch | : Wann etwas in diser Epistel zu verbesseren wäre: | es selbst verbesseren, und die Fehler gütiglich ausstreichen. Der wunderbarlich- und unerhörte Ausgang hat gezeigt, wie Petrus dise genehmiget. Am viertzigisten Tag findt das grosse Kirchen-Haupt die Epistel auf dem Altar auf das schönst- und reiniste ausgeschriben. Er findt aber anbey noch dise neu- und frisch-geschribne Wort, Aus gnädiger Vorsag Petri, werden dise deine Vorhaben den glückseeligisten Fort- und Ausgang gewinnen, In Vita. & Lud. Granat. Con. 3. Par. 3. in Rogation. Gleicher gestalten lege ich auf den Altar des Heil. Apostels Petri: vor die Füssen meiner eintzig-geliebten Mutter der Kirch, gegenwärthige Schrifft. Ja all anderes, was ich theils schon geschriben: theils aber annoch schreiben wird; und mit disem, mich selbst, samt allen meinen Gedancken, Worten und Wercken, vergangnen, gegenwärtigen und zukünfftigen. Dergestalten, daß, sie die Kirch, ausstreichen: verbesseren: ja wohl auch verwerffen und verdammen soll, nach ihrem allerweisisten Urtheil, Rath und Wohlgefallen. Ich aber bekenne, dessen ungeachtet, daß sie gantz recht daran; daß sie allein die sichtbare Regel aller Wahrheit, und die Lehrmeisterin aller Weisheit sey. Ich bekenne, daß ausser ihr kein Heyl, und eben darum ich als ihr getreues, wiewohl unwürdiges, Kind, leben und sterben wolle | : So mir anderst GOtt hierzu Gnad verleyhen wird: | worum ich ihn bitte, durch JEsum Christum unseren HErren und Heyland, Amen.

Frantz Joseph Lohr.

Gäntz-

Gäntzlicher, und kurtzer Innhalt, aller, und jeder Feyrtags-Predigen, welche in disem Tomo VI. enthalten seynd.

An dem Fest des Heil. Apostels Andreä.

I. Predig.

Von seiner beständigen Liebe zum Creutz.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Andreas der Creutz-Apostel 1. durch sein lebenlängliches Hangen: und 2. endliches Ersterben, am Creutz.

Vorspruch.

Vidit JESUS duos Fratres; Simonem, qui vocatur Petrus, & Andream Fratrem ejus.

JEsus sahe zween Brüder; Simonem, der Petrus genannt wird, und Andream seinen Bruder. *Matth. 4. v. 18.*

II. Predig.

Von erhobenem Seelen-Eyffer.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Arbeit des wahren Seelen-Eyffers. 1. In ihrem Werth: 2. In ihrem Lohn.

Vorspruch.

Venite post me; & faciam vos fieri Piscatores hominum.

Folget mir nach; und ich will euch zu Menschen-Fischeren machen. *Matth. 4. v. 19.*

III. Predig.

Von zerschidenem Verhalten GOttes, gegen die Sünder, da und dort.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Sünder haben gleichsam einen zweyfachen GOtt. 1. Einen anderen, in der Zeit: 2. Einen anderen, in der Ewigkeit.

Vorspruch.

Faciam vos fieri Piscatores hominum.

Ich will euch zu Menschen-Fischer machen. *Matth. 4. v. 19.*

An dem Fest des Heil. Bischoffs Nicolai.

I. Predig.

Von der Quaal des bösen Gewissens.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Das böse Gewissen, ein grausamer Abmarterer der sündigen Menschen; 1. In dem Leben: 2. In dem Sterben.

Vorspruch.

Homo peregrè proficiscens, vocavit servos suos.

Ein Mensch, der über Land ziechen wollte, rufft seinen Knechten. *Matth. 25. v. 14.*

II. Predig.

Von Beschwärnussen der Sünden, beym Gericht.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der Knecht vor seinem HErren, mit seinen Sünden-Schulden: die 1. Vil: 2. Groß, seyn werden.

Vorspruch.

Post multum verò temporis, venit Dominus Servorum illorum, & posuit rationem cum eis.

Uber ein lange Zeit aber, kam der HErr diser Knechten, und hielte Rechnung mit ihnen. *Matth. 25. v. 19.*

III. Predig.

Von Nicolai Tugenden, und Wunderwercken.

Vortrag.
und
Abtheilung des Vortrags.

Der Heil. Nicolaus, ein Wunder-Mann; 1. In seinen Tugenden: 2. In seinen Thaten.

Vorspruch.

Domine! Duo talenta tradidisti mihi; ecce! Alia duo lucratus sum.

HErr! Du hast mir zwey Talent übergeben; sihe! Ich habe darmit andere zwey gewunnen. *Matth. 25. v. 22.*

An

An dem Fest der unbefleckten Empfängnuß Mariä.

I. Predig.

Von Glück, und Gnad dises Geheimnuß.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Maria, die in ihrer Empfängnuß, wunderbarliche; 1. Weilen sie von der Sünd rein: 2. Weilen sie voll der Tugend.

Vorspruch.

Liber Generationis.
Das Buch der Geburt. *Matth.* 1. *v.* 1.

II. Predig.

Von dem greulichen Thun des Sünders.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Des Menschens, da er sündiget, greuliche Unternemmungen; 1. Wider GOtt: 2. Wider sich selbst.

Vorspruch.

De qua natus est JESUS.
Von welcher gebohren ist JEsus. *Matth.* 1. *v.* 16.

III.

Von Wahrheit dises Geheimnuß.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die unbefleckte Empfänanuß der allerseeligsten Jungfrauen Mariä andächtigen Zuhöreren, in etwas vorgestellt; 1. In der Wahrheit: 2. In der Billichkeit.

Vorspruch.

Liber Generationis JESU Christi.
Das Buch der Geburt JEsu Christi. *Matth.* 1. *v* 1.

An dem Fest des Heil. Apostels Thomä.

I. Predig.

Von Vorbereitung zur Buß.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Des Sünders seine Vorbereitung zur Buß; 1. Die weitere Vorbereithung: 2. Die nächere Vorbereithung.

Vorspruch.

Dixit: Pax vobis.
Er sprach: Der Frid sey mit euch. *Joann.* 20. *v.* 26.

II. Predig.

Von Gleichförmigkeit der Buß Thomä.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Thomas, der wahre Büsser, nach Beschaffenheit seiner Sünd; 1. Er hat gesündiget, mit dem Unglauben: 2. Er hat gebüsset, mit dem Glauben.

Vorspruch.

Noli esse incredulus; sed fidelis.
Sey nicht unglaubig; sonderen glaubig. *Joann.* 20. *v.* 27.

III. Predig.

Vom Verdacht der Beicht, der immer alten Sünden.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Zwey Wort, die billich einen Scrupel machen sollen, jenen, welche immer die alte Sünden beichten; 1. Was sie gethan, vor der Beicht: 2. Was sie gethan, nach der Beicht.

Vorspruch.

Thomas autem, unus de duodecim, qui dicitur Didymus, non erat cum eis, quandò venit JESUS.
Thomas aber, einer von denen Zwölffen, der Zwilling genannt wird, war nicht bey ihnen, als JEsus kam. *Joann.* 20. *v.* 24.

An

An dem hochheiligen Fest der Geburt JEsu Christi.

I. Predig.

Von Aufnahm des Göttlichen Kinds.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Das menschliche Hertz, ein Krippelein des Göttlichen Kinds; 1. Wann es gereiniget ist, von der Sünd: 2. Wann es gezieret ist, mit der Tugend.

Vorspruch.

Non erat eis locus in diversorio.

Sie hatten kein Orth, in der Herberg. *Luc.* 2. *v.* 7.

II. Predig.

Von Wohlthätigkeit Göttlicher Menschwerdung.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Grösse der Wohlthat Göttlicher Menschwerdung, eingesehen; 1. Nach deme, was sie den Menschen genutzet: 2. Nach deme, was sie Christum gekostet.

Vorspruch.

Transeamus usque Bethlehem; & videamus hoc Verbum, quod factum est.

Lasset uns gehen bis gen Bethlehem; und sehen das Wort, welches geschehen. *Luc.* 2. *v.* 15.

III. Predig.

Von Trost, und Forcht, bey der Geburt Christi.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Das neugebohrne Göttliche Kind, eines zerschiedenen Anblicks; 1. Eines Trostvollen Anblicks, gegen die Aehnliche: 2. Eines Schröckvollen Anblicks, gegen die Abstammende.

Vorspruch.

Natus est vobis hodie Salvator.

Heut ist euch der Hayland gebohren. *Luc.* 2. *v.* 11.

An dem Fest des Heil. Ertz-Martyrers Stephani.

I. Predig.

Von Reu, und Leyd; auch Vorsatz.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der wahre Büsser, nach auskundtschaffteten seinen Sünden; 1. Er bereuet selbe würcklich: 2. Er verfluchet selbe, aufrichtiglich.

Vorspruch.

Ex illis occidetis, & crucifigetis, & ex eis flagellabitis.

Etliche derselben werdet ihr tödten, und creutzigen, und etliche aus ihnen werdet ihr geißlen. *Matth.* 23. *v.* 34.

II. Predig.

Von denen Umständen der Versteinigung Stephani.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Versteinigung Stephani auskundtschafftet; 1. Dem Verbrechen nach: 2. Dem Verhalten nach.

Vorspruch.

Jerusalem, Jerusalem, quæ occidis Prophetas, & lapidas eos, qui ad te missi sunt!

Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt worden! *Matth.* 23. *v.* 37.

III. Predig.

Vom Häß zur Unkeuschheit, und Liebe zur Keuschheit.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Zweyfacher Gegenwurff, vorgezeigt; 1. Zum Verabscheuhen die Unkeuschheit: 2. Zum Umfangen, die Keuschheit.

Vorspruch.

Ecce! Ecce!

Sehet! Sehet! *Matth.* 23. *v.* 34. & 38.

An dem Fest des H. Apostels, und Evangelistens Johañis.

I. Predig.

Von der Sünden-Anklag, im Beicht-Stuhl.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der wahre Büsser, in dem Beicht-Stuhl, mit der Bekanntnuß seiner Sünden. 1. Dise, insgemein: 2. Und, insonderheit.

Vorspruch.

Domine! Hic autem quid?
HErr! Was aber diser? *Joan.* 21. *v.* 21.

II. Predig.

Von der Liebe JEsu, und Mariá, zu Johanne.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Johannes, ein gebenedeyter Herrens-Liebling, der zwey hochheiligen Persohnen; 1. JEsu: 2. Mariá.

Vorspruch.

Vidit illum discipulum, quem diligebat JESUS.
Er sahe den Jünger, welchen JEsus lieb hatte. *Joan.* 21. *v.* 20.

III. Predig.

Von Verhütung unwürdiger Communion.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die würdige Communion verfochten; 1. Da die Unwürdige bestritten worden: 2. Da die nicht Würdige bestritten worden.

Vorspruch.

Qui & recubuit in cæna super pectus ejus.
Der auch, im Abendmahl, auf seiner Brust geruhet hatte. *Joan.* 21. *v.* 20.

An dem Fest der unschuldigen Kindlein.

I. Predig.

Von der wahren Genugthuung.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der wahre Büsser, mit seiner Genugthuung; 1. Ersöhnet aus, die Vergangene: 2. Und verhütet, die zukünfftige Sünden.

Vorspruch.

Fuge!
Fliehe! *Matth.* 2. *v.* 13.

II. Predig.

Von unwürdiger Empfahung des Welt-Haylands.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der lang-erwarthete Hayland der Welt; 1. Angekommen, in die Welt: 2. Empfangen, von der Welt.

Vorspruch.

Futurum est enim, ut Herodes quærat Puerum, ad perdendum eum.
Dann es wird geschehen, daß Herodes das Kind suchen wird, dasselbige zu tödten. *Matth.* 2. *v.* 13.

III. Predig.

Von Entdeckung, und Bestreittung unserer Seelen-Feinden.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Des Menschen hauptsächliche Seelen-Feind, vorgestellet; 1. In dem Anfall: 2. In dem Zuruckschlagen.

Vorspruch.

Iratus est valde; & mittens, occidit omnes pueros.
Er ward sehr zornig; und schickte aus, und ließ tödten alle Knäblein. *Matth.* 2. *v.* 16.

An dem hohen Fest der Beschneidung JEsu Christi.

I. Predig.

Vom Werth, und Gebrauch der Zeit.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Heylsame Unterweisung von der Zeit; 1. Betreffend die Zeit, und ihren Werth. 2. Betreffend uns, und den Zeit-Gebrauch.

Vorspruch.

Ecce! Breves anni transeunt.
Sihe! Die kurtze Jahr gehen fürüber. *Job.* 16. *v.* 23.

II. Predig.

Von heut erwiseuer Liebe JEsu, für unser Heyl.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Anmuthige Austruckungen des Liebs-Eyffers für unser Heyl; von dem Hayland anheut geäußeret; 1. Durch die Zeit: 2. Durch die Müheseeligkeit.

Vorspruch.

Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur Puer.
Nachdem acht Tag vollendet waren, daß beschnitten wurde das Kind. *Luc.* 2. *v.* 1.

III. Predig.

Von Christi, und unserer Beschneidung.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Beyde Beschneidungen erkläret; 1. Die Alt-Testamentische: 2. Die Neu-Evangelische.

Vorspruch.

Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur Puer.
Nachdeme acht Täg vollendet waren, daß beschnitten wurde das Kind. *Luc.* 2. *v.* 1.

An dem Fest der HH. drey Königen.

I. Predig.

Vom Aufnahm Göttlicher Einsprechungen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Das Verhalten des Menschen, bey der Stimm des ruffenden GOttes; 1. Sie muß angehört: 2. Befolget werden.

Vorspruch.

Vidimus enim stellam ejus in oriente; & venimus adorare eum.
Dann wir haben seinen Stern im Aufgang gesehen; und seynd kommen, ihne anzubetten. *Matth.* 2. *v.* 2.

II. Predig.

Von der Anbettung GOttes.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der höchste GOtt, mit der tieffisten Anbettungs-Pflicht verehret; 1. Von denen heiligen drey Königen: 2. Und Rechtglaubigen Christen.

Vorspruch.

Et procidentes, adoraverunt eum.
Und sie fiehlen nider, und betteten ihne an. *Matth.* 2. *v.* 11.

III. Predig.

Vom Wechsel der Göttlichen Gnad.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der wunderbarliche Wechsel, welchen GOtt haltet, mit seiner Gnad; 1. Er nimmt sie disem: 2. Und gibt sie einem anderen.

Vorspruch.

In diebus Herodis Regis, ecce! Magi ab oriente venerunt Hierosolymam.
In denen Tägen des Königs Herodes, Sihe! Da kamen die Weisen, vom Aufgang der Sonnen, gen Jerusalem. *Matth.* 2. *v.* 1.

An dem Fest des Heil. Martyrers Sebastiani.

I. Predig.

Von der Weiß, den Nächsten zu gewinnen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der für das Heyl des Nächsten eyfferende wahre Christ; 1. Betreffend sich selbst: 2. Betreffend den Umgang, mit seinem Nächsten.

Vorspruch.

Virtus de illo exibat; & sanabat omnes.
Es gieng ein Krafft von ihm; und heylete alle. *Luc. 6. v. 19.*

II. Predig.

Von Sebastiani Seelen-Eyffer.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Sebastianus, der Lieb-brinnende Eyfferer, für das ewige Heyl der Seel; 1. Jener, des Nächsten: 2. Seiner eignen.

Vorspruch.

Beati, qui nunc esuritis; quia saturabimini.
Seelig seyd ihr, die ihr jetzt Hunger leydet; dann ihr werdet ersättiget werden. *Luc. 6. v. 21.*

III. Predig.

Von ungleicher Vergeltung menschlicher Arbeit.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die menschliche Arbeit, in dem Lohn; 1. Bey der Welt: 2. Bey GOtt.

Vorspruch.

Ecce enim! Merces vestra multa est in Cœlo.
Dann sehet! Euer Lohn ist vil im Himmel. *Luc. 6. v. 23.*

An dem Fest der Reinigung Mariä.

I. Predig.

Von ihren Tugenden, bey heutiger Reinigung.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Maria, die anheut im Tempel, wunderbarlich sich zeigende, in der Tugend; 1. Gegen GOtt: 2. Gegen dem Menschen.

Vorspruch.

Dies purgationis Mariæ.
Die Täg der Reinigung Mariä. *Luc. 2. v. 22.*

II. Predig.

Vom Todt Mariä, und ihrer Pfleg-Kinderen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Das tröstliche Hinscheiden, der Göttlichen Mutter, und ihrer Kinderen; 1. Welches Hinscheiden, sie selbst genommen: 2. Welches ihre Kinder, nemmen werden.

Vorspruch.

Nunc dimittis Servum tuum, Domine! secundum Verbum tuum in pace.
HErr! Nun lassest du deinen Diener nach deinem Wort im Friden fahren. *Luc. 2. v. 29.*

III. Predig.

Von Verachtung des Zeitlichen, und Suchung des Ewigen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Des Menschen, hier auf Erden, sein Gegenwurff; 1. Nicht das Gegenwärtige: 2. Wohl aber, das Zukünfftige.

Vorspruch.

Exspectans consolationem Israel.
Er wartete auf den Trost Israels. *Luc. 2. v. 25.*

An dem Fest des Heil. Apostels Mathiä.

I. Predig.

Von Ungleichheit des Diensts der Welt, und GOttes.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der ungeheure Menschen-Hauffen, in dem Dienst, bey seinem Herren; 1. Bey der Welt: 2. Oder, bey GOtt.

Vorspruch.

Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati estis; & ego reficiam vos.
Kommt her zu mir alle, die ihr mit Müh, und Arbeit beladen seyt; und ich will euch erquicken. *Matth.* 11. *v.* 28.

II. Predig.

Von ungleichem Erfolg der Wahl Judä, und Mathiä.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Zerschidenes Schicksaal zweyer Apostlen Christi; 1. Das Schicksaal Judä: 2. Mathiä.

Vorspruch.

Venite ad me.
Kommet zu mir. *Matth.* 11. *v.* 28.

III. Predig.

Von Ungleichheit der Lehr der Welt, und Christi.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die dem Menschen, seine Lebens-Reglen vorschreibende Gesatz-Geber; 1. Ein unrecht eingetrungner, die Welt. 2. Der rechtmäßige, Christus.

Vorspruch.

Tollite Jugum meum super vos.
Nemmet mein Joch auf euch. *Matth.* 11. *v.* 29.

An dem Fest des heiligen Josephi.

I. Predig.

Von seiner Vermögenheit, denen Menschen zu helfen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der Heil. Joseph Christi, im Himmel, sein Schatz-Meister; heraus zu nehmen alle Gnaden-Hilf; 1. Für den Leib: 2. Für die Seel.

Vorspruch.

Joseph autem vir ejus.
Joseph aber, ihr Mann. *Matth.* 1. *v.* 19.

II. Predig.

Vom Greul der Todtsünd, wider der GOtt.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Todtsünd ist etwas greulich- und abentheurliches gegen GOtt; 1. Dem Einigem, in der Weesenheit: 2. Dem Dreyfachen, in denen Personen.

Vorspruch.

Ipse enim salvum faciet populum suum à peccatis eorum.
Dann er wird sein Volck seelig machen von ihren Sünden. *Matth.* 1. *v.* 21.

III. Predig.

Von des Heil. Josephs, und der Seinigen, seeligen Todt.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Das überseelige Sterb-Stündlein, 1. Welches der Heil. Joseph selbst gehabt: 2. Welches alle die Seinige haben werden.

Vorspruch.

Joseph, Fili David! Noli timere.
Joseph, du Sohn Davids! Förchte dir nicht. *Matth.* 1. *v.* 20.

An dem Fest der Verkündigung Mariä.

I. Predig.

Von ihrer Hochachtung der Jungfrauschafft.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Maria, die in die Jungfrauschafft inniglich Verliebte; 1. Als welche sie so behutsam verwahret: 2. So großmüthig verfochten hat.

Vorspruch.

Et nomen Virginis, Maria.
Und der Jungfrau ihr Nahmen ware, Maria. *Luc. 1. v. 27.*

II. Predig.

Vom Greul der Todtsünd, wider den Menschen selbst.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Todtsünd etwas greulich-abentheurliches, in ihrem Verhalten gegen dem Menschen selbst; 1. Gegen seinem Leib: 2. Gegen seiner Seel.

Vorspruch.

Paries Filium; & vocabis nomen ejus, JESUM.
Du wirst gebähren einen Sohn; und seinen Nahmen sollst du heissen JEsus. *Luc. 1. v. 31.*

III. Predig.

Von Mariä wunderbarlicher Mutterschafft.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Mariä wunderbarliche Mutterschafft; sie ist 1. Jungfräulich: 2. Göttlich.

Vorspruch.

Ecce! Concipies in utero, & paries.
Sihe! Du wirst empfangen in deinen Leib; und gebähren. *Luc. 1. v. 31.*

An dem heiligen grünen Donnerstag.

I. Predig.

Vom Leiden JEsu des Gecreutzigten, annoch Lebenden.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

JEsus, der Gecreutzigte, annoch lebend, vor denen Menschen-Augen; 1. mit seinen Schmertzen: 2. In seinem Spott.

Vorspruch.

Non enim judicavi, me scire aliquid inter vos, nisi JEsum Christum; & hunc Crucifixum.
Dann ich hielte mich nicht unter euch, daß ich was anders wußte, als allein JEsum Christum; und zwar den Gecreutzigten. *1. Cor. 2. v. 2.*

II. Predig.

Von der Genugthuung Christi für unser Höllen-Straff des Verlurſts.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Christus, unser Genugthuer, für die in der Höll verdiente Straff des Verlurſts, durch seine Trostlosigkeit in dem Geist; 1. Am Anfang seines Leidens: 2. Am End seines Leidens.

Vorspruch.

Ipse est propitiatio pro peccatis nostris.
Er ist die Versöhnung für unsere Sünden. *1. Joan. 2. v. 2.*

III. Predig.

Von Christi Barmhertzigkeit, bey unserer Erlösung.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die in dem Werck menschlicher Erlösung wunderbarlich hervorleuchtende Barmhertzigkeit des Sohns; als welcher 1. Alle Sünden der Menschen auf sich genommen: 2. Und darfür gäntzlich genug thun will.

Vorspruch.

Misericordia, & veritas obviaverunt sibi; justitia, & pax osculatæ sunt.
Barmhertzigkeit, und Wahrheit seynd einander begegnet; Gerechtigkeit und Frid haben einander geküsset. *Psal. 48. v. 11.*

An

An dem Heil. Charfreytag.

I. Predig.

Vom Hergang mit JEsu dem Gecreutzigten, Todts-Verblichnen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

JEsus, der Gecreutzigte, Todts verblichen, vor denen Menschen-Augen; 1. Bey Eröffnung seiner Seiten: 2. Bey der Ruhe auf seiner Mutter Schooß.

Vorspruch.

Non enim judicavi, me scire aliquid inter vos, nisi JEsum Christum, & hunc Crucifixum.

Dann ich hielte mich unter euch nicht, daß ich was anderes wußte, als allein JEsum Christum; und zwar den Gecreutzigten. *1. Cor. 2. v. 2.*

II. Predig.

Von der Genugthuung Christi für unser Höllen-Straf des Sinns.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Christus, unser Genugthuer, für die in der Höll verdiente Straf, des Sinns, durch seine Empfindlichkeit in dem Fleisch; 1. Mit der Viele: 2. Mit der Schärfe seiner Schmertzen.

Vorspruch.

Ipse est propitiatio pro peccatis nostris.

Er ist die Versöhnung für unsere Sünden. *1. Joan. 2. v. 2.*

III. Predig.

Von des Vatters Gerechtigkeit bey unserer Erlösung.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die in dem Werck menschlicher Erlösung wunderbarlich hervor leuchtende Gerechtigkeit des Vatters, als welcher 1. Die Persohn des Sohns nicht angesehen: 2. sonder ihn, als einen Schuldigen, hergenommen hat.

Vorspruch.

Misericordia, & veritas obviaverunt sibi; justitia, & pax osculatæ sunt.

Barmhertzigkeit, und Wahrheit seynd einander begegnet; Gerechtigkeit und Frid haben einander geküßet. *Psal. 84. v. 11.*

An dem Heil. Oster-Montag.

I. Predig.

Von Bosheit, und Vilfältigkeit der unwürdigen Communion.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die unwürdige Communion; 1. In ihrer Bosheit: 2. In ihrer Vilfältigkeit.

Vorspruch.

Aperti sunt oculi eorum; & cognoverunt eum.

Ihre Augen wurden geöffnet; und sie erkannten ihn. *Luc. 24. v. 31.*

II. Predig.

Von Absönderung lediger Leuthen von einander.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Zusamengesellung lediger Leuthen, rundumtersagt; 1. Für sich selbst: 2. Bey was immer gemachtem Vorwand.

Vorspruch.

Sed & mulieres quædam ex nostris terruerunt nos.

Auch haben uns erschröcket etliche Weiber von den unsrigen. *Luc. 24. v. 22.*

III. Predig.

Von Schalckhafftigkeit der Sünd.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Das grausame Verfahren der leidigen Sünd; 1. Da, ersehen in dem verlohrnen Sohn: 2. Dort, ersehen in dem reichen Mann.

Vorspruch.

Dum fabularentur.

Da sie also redeten. *Luc. 24. v. 15.*

An dem heiligen Oster-Dinstag.

I. Predig.

Von Christi, und unserer endlichen Auferstehung.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die glorreiche Auferstehung 1. Christi, welche ihn beseeliget hat, zu Osteren: 2. Der Mittgliedern Christi, welche sie beseeligen wird, am End der Welt.

Vorspruch.

Sic oportebat Christum pati; & resurgere à mortuis.

Also müßte Christus leiden; und von den Todten wiederum auferstehen. *Luc.* 24. *v.* 46.

II. Predig.

Von Nutzbarkeit der Wandlung in Göttlicher Gegenwart.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der aller Orthen uns gegenwärtige GOtt, soll 1. uns beständig abhalten, von allem Bösen: 2. Unaufhörlich antreiben zu allem Guten.

Vorspruch.

Stetit JESUS in medio eorum.

JEsus stunde Mitten unter ihnen. *Luc.* 24. *v.* 36.

III. Predig.

Vom Fleiß, den erhaltenen Gnaden-Stand zuretten.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die neulich-gewürckte Buß, 1. In ihrer Vortrefflichkeit: 2. In ihrer Vollkommenheit.

Vorspruch.

Prædicari, in nomine ejus, pœnitentiam, & remissionem peccatorum.

Es muß, in seinem Namen, die Buß, und Vergebung der Sünden geprediget werden. *Luc.* 24. *v.* 47.

An dem Fest des Heil. Martyrers Georgii.

I. Predig.

Von zweyfacher seiner Großmüthigkeit.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der Heil. Georgius, ein Großmüthiger; 1. Da er zur greulichen Marter unerschrocken sich entschlossen: 2. Da er die greuliche Marter beständig fort erlitten hat.

Vorspruch.

Manete in me.

Bleibet in mir. *Joan.* 15. *v.* 4.

II. Predig.

Von Verhütung des Widerfalls.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der Widerfall, in die ehemahlige Sünd, ist äußerst bedencklich; 1. Von Seiten GOttes: 2. Von Seiten des Menschen selbst.

Vorspruch.

Si quis in me non manserit, mittetur foràs.

Wer nicht in mir bleibt, der wird hinaus geworffen werden. *Joan.* 15. *v.* 6.

III. Predig.

Von Haupt-Mittlen, wider die Sünd.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Ewige Grundwahrheiten zu Verhütung aller Sünd; 1. Der Ersten: sie nimmt die Unschuld: 2. Der Anderen: sie kan erfüllen die Sünden-Zahl.

Vorspruch.

Manete in me, & ego in vobis.

Bleibet in mir; und ich in euch. *Joan.* 15. *v.* 4.

An

An dem Fest der H.H. Apostlen Philippi und Jacobi.

I. Predig.

Von der Anschauung des Menschen im Himmel.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Des Auserwählten im Himmel sein vergnüglichister Gegenwurff; 1. Er ist unmittelbar GOtt selbst: 2. Er ist vil von GOtt abhangendes.

Vorspruch.

Domine! Ostende nobis Patrem; & sufficit nobis.

HErr! Zeig uns den Vatter; so begnüget uns. *Joan. 14. v. 6.*

II. Predig.

Von Nutzbarkeit der Anfechtungen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Wegen der Anfechtung hat man sich nicht zu betrüben; weil sie 1. Nichts schadet: 2. Viles nutzet.

Vorspruch.

Non turbetur cor vestrum.

Euer Hertz werde nicht betrübt. *Joan. 14. v. 1.*

III. Predig.

Von beeder Eyffer für das Seelen-Heyl.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die zwey glorreiche Fest-Apostel ein Vormuster des Liebs-Eyffers für das Heyl; 1. Frembdes, der Heil. Philippus: 2. Eignes, der Heil. Jacobus.

Vorspruch.

Ego sum via.

Ich bin der Weeg. *Joan. 14. v. 6.*

An dem Fest der Erfindung des Heil. Creutzes.

I. Predig.

Von zerschidener Würcksamkeit des Heil. Creutzes, beym Gericht.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Das bey dem letzten Gericht, an dem Himmel, vorstehende Heil. Creutz; 1. Zum Trost, denen Frommen: 2. Zum Schröcken, hingegen, denen Gottlosen.

Vorspruch.

Tunc parebit signum Filii hominis in Cœlo.

Alsdann wird am Himmel erscheinen das Zeichen des Sohns des Menschen. *Matth. 24. v. 30.*

II. Predig.

Von der Weis, die Bildnuß des Gecreutzigten anzusehen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die vorstehende Bildnussen des Gecreutzigten, ein beständiger Verkündiger gröster Geheimnussen; als 1. Was ihn gekostet habe die erste Sünd: 2. Was ihn annoch koste, ein jede Sünd.

Vorspruch.

Exaltari oportet Filium hominis.

Es muß des Menschen Sohn erhöhet werden. *Joan. 3. v. 14.*

III. Predig.

Von unserer am Heil. Creutz theur-beschehenen Erlösung.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Wunderbarliches Schau-Spihl neben dem Creutz auf dem Calvari-Berg; angerichtet 1. Von der Göttlichen Gerechtigkeit, die wegen des Menschen Sünd was unendliches erforderet: 2. Von der Göttlichen Barmhertzigkeit, die annoch ein mehreres geleistet hat.

Vorspruch.

Benedictum est lignum, per quod fit justitia!

Gebenedeyt ist das Holtz, woran die Gerechtigkeit geübet worden! *Sap. 14. v. 7.*

An dem Fest der Auffahrt JEsu Christi.

I. Predig.

Von schlechter Sorg ewiger Glückseeligkeit.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

1. Grosses Glück: 2. Kleine Bestrebung.

Vorspruch.

Assumptus est in Cœlum.
Er ward aufgenommen gen Himmel.
Marc. 16. v. 19.

II. Predig.

Von zwey bewährtisten Himmels-Mittlen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Eines jeden seine Himmelfahrt ist gewiß; 1. Wann er sie begehren wird, durch das Gebeth: Wann er sie suchen wird, mit denen Wercken.

Vorspruch.

Assumptus est in Cœlum.
Er ward aufgenommen gen Himmel.
Marc. 16. v. 19.

III. Predig.

Von dem Lohn Christi, im Himmel.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Christus, unser HErr und Hayland, der getreulich-Belohnte; 1. Mit der höchsten Glory, im Himmel: 2. Wegen seiner tieffisten Ernidrigung, auf Erden.

Vorspruch.

Dominus quidem JESUS, postquam locutus est eis, assumptus est in Cœlum, & sedet a dexteris DEI.
Der HErr JEsus, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward aufgenommen gen Himmel; und sitzet zu der Rechten Hand GOttes. *Marc. 16. v. 19.*

An dem heiligen Pfingst-Montag.

I. Predig.

Von löblichem Wandel der ersten Christen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die erste Christen, in ihrem Verhalten; 1. Gegen GOtt: 2. Gegen dem Menschen.

Vorspruch.

Lux venit in mundum.
Das Liecht ist in die Welt kommen.
Joan. 3. v. 19.

II. Predig.

Vom Aufnahm der ruffenden Gnaden GOttes.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

An dem Umgang mit der erleuchtend- und ruffenden Gnad GOttes ist alles gelegen; 1. Da ruhet das Heyl, wann dise Gnad angenommen wird: 2. Da hafftet das Verderben, wann dise Gnad nicht angenommen wird.

Vorspruch.

Lux venit in mundum.
Das Liecht ist in die Welt kommen.
Joan. 3. v. 19.

III. Predig.

Von Hilff des Heil. Geists zur Liebe GOttes und des Nächsten.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der Heil. Geist, ein Beförderer der ersten Christen-Pflichten; 1. Gegen GOtt, welche da ist die Liebe: 2. Gegen dem Nächsten, die da ist der Seelen-Eyffer.

Vorspruch.

Cecidit Spiritus sanctus super omnes, qui audiebant Verbum.
Es fiel der Heil. Geist auf alle, die dem Wort zuhöreten. *Act. 10. v. 44.*

An

An dem Heil. Pfingst-Dinstag.

I. Predig.

Von würcklicher Erweisung des Seelen-Eyffers.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Zwey, in ihrem Auftritt, bey dem Seelen-Eyffer; 1. Der Suchende, er ladet beweglich ein: 2. Der Geschuchte, er kommt folgwillig.

Vorspruch.

Ante eas vadit; & oves illum sequuntur.

Er gehet vor ihren her; und die Schaaff folgen ihm nach. *Joan.* 10. v. 4.

II. Predig.

Von Würcksamkeit der heiligmachenden Gnad.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die heiligmachende Gnad, in der Seel des Menschen; bey zweyen Gelegenheiten. 1. Bey dem Tauff: 2. Bey der Buß.

Vorspruch.

Ego veni, ut vitam habeant; & abundantius habeant.

Ich bin kommen, daß sie das Leben haben; und überflüßiger haben. *Joan.* 10. v. 10.

III. Predig.

Von des Heil. Geists Vollendung der menschlichen Seel.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der Heil. Geist ein Vollender der menschlichen Seel, in ihren Haupt-Kräfften, 1. In dem Verstand; welchen er wunderbarlich erleuchtet: 2. In dem Willen; den er gewaltig entzündet.

Vorspruch.

Oraverunt pro ipsis, ut acciperent Spitum Sanctum.

Sie batten für selbige, auf daß sie den Heil. Geist empfiengen. *Act.* 8. 15.

An dem hochheiligen Fronleichnams-Fest.

I. Predig.

Vom Glück Christi, im Fronleichnam.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Des Christen höchstes Glück, der Sacramentalische JEsus; 1. Da er diesen bey den Proceßionen begleiten kan: 2. Da er diesen in der Kirch, nach Belieben, genieſſen kan.

Vorspruch.

Qui manducat hunc panem, vivet in æternum.

Wer dieses Brod isset, der wird leben in Ewigkeit. *Joan. 6. v. 59.*

II. Predig.

Von Christi Aufenthalt im Altar Geheimnus.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Grund-Ursach des Aufenthalts JEsu, in dem Altar-Käſtlein; 1. Es ist GOtt, seine Ehr: 2. Es ist der Mensch, sein Nutzen.

Vorspruch.

Hic est panis, qui de cœlo descendit.

Dieses ist das Brod, welches vom Himmel herab kommen ist. *Joan. 6. v. 59.*

III. Predig.

Von Verehrung des Altars-Sacraments.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der Sacramentalische JEsus ein mächtiger Antrib, zu mehrerer Verehrung; 1. Durch vilfältiges Besuchen seiner: 2. Durch gezimmendes Verhalten von ihm.

Vorspruch.

Hic est panis, qui de cœlo descendit.

Dises ist das Brod, welches vom Himmel kommen ist. *Joan. 6. v. 15.*

An dem Fest des Heil. Johannis, des Tauffers.

I. Predig.

Von Würckung, und Verwahrung der heiligmachenden Gnad.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die heiligmachende Gnad; 1. Gegen dem Menschen, was sie ihm thüe: 2. Der Mensch gegen sie, was er ihr thun soll.

Vorspruch.

Peperit Filium.
Sie gebahr einen Sohn. *Luc.* 1. *v.* 57.

II. Predig.

Von Vergeltung seines Predig-Ambts.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

1. Der Prediger, Johannes: 2. Und sein Lohn.

Vorspruch.

Apertum est autem illicò os ejus, & lingua ejus; & loquebatur.
Alsobald ward sein Mund und Zung aufgethan; und er redete. *Luc.* 1. *v.* 46.

III. Predig.

Von Würde, und Beobachtung des Christenthums.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der antragende Christen-Stand eingesehen; 1. Seiner Würde nach: 2. Seiner Bekleidung nach.

Vorspruch.

Joannes est nomen ejus.
Johannes ist sein Namen. *Luc.* 1. *v.* 63.

An dem Fest der heiligen Apostlen Petri, und Pauli.

I. Predig.

Von Sünd, und Buß diser Heiligen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die zwey glorwürdige Fest-Patronen denen Sünderen ein Trost; 1. Auch sie waren Sünder: 2. Seynd aber Büsser worden.

Vorspruch.

Vos autem, quem me esse dicitis?
Wenn saget aber ihr, daß ich seye? *Matth.* 16. *v.* 15.

II. Predig.

Von Pflichten, für das Heyl des Nächsten.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die sich weit erstreckende Seel-Sorg; 1. Sie berühret alle, ohne Ausnahm: 2. Jedoch einige, insonderheit.

Vorspruch.

Vos autem, quem me esse dicitis?
Wenn aber sagt ihr, daß ich sey? *Matth.* 16. *v.* 15.

III. Predig.

Von beeder Niderträchtigkeit, bey aller Hochheit.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die höchste Hochheit, niderträchtig; bey denen Apostel-Fürsten: 1. Bey Petro, als einem Haupt der Kirch: 2. Bey Paulo, als einem Prediger der Welt.

Vorspruch.

Glorioſi Principes terræ.
Die glorreiche Fürsten der Welt. *Eccleſia.*

An dem Fest der Heimsuchung Mariä.

I. Predig.

Von heut beschehener Belobung Mariä, und GOttes.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die gezimmende Belobung der Allerlobwürdigsten; 1. Der Göttlichen Mutter, angestimmet von Elisabeth: 2. GOttes selbst angestimmet von Maria.

Vorspruch.

Salutavit Elisabeth.
Sie grüssete Elisabeth. *Luc. 1. v. 40.*

II. Predig.

Vom Aufnemmen der Heimsuchung und Einladung GOttes.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

An dem Verhalten bey der Göttlichen Heimsuchung beruhet alles; 1. Das Heyl, wann sie angenommen wird: 2. Der Untergang, wann sie nicht angenommen wird.

Vorspruch.

Unde hoc mihi, ut veniat Mater Domini mei ad me?
Woher kommet mir dieses, daß die Mutter meines HErren zu mir kommt? *Luc. 1. v. 53.*

III. Predig.

Von Vortrefflichkeit Mariä einer Mutter Christi.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Maria, die Mutter Christi des HErren; 1. Eben darum die Höchste, an der Würde: 2. Die Grösste, an der Vermögenheit bey ihm.

Vorspruch.

Mater Domini.
Die Mutter des HErren. *Luc. 1. v. 53.*

An dem Fest der Heil. Mariä Magdalenä.

I. Predig.

Von der unordentlichen Liebe zu anderen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die unordentliche Liebe zu dem Nächsten, das Gehäßigiste; 1. Die sinnliche: 2. Noch mehr die unreine Liebe.

Vorspruch.

Dilexit multùm.
Sie hat vil geliebt. *Luc. 7. v. 47.*

II. Predig.

Von ihrer Bemeisterung der Sünd.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Magdalena, ein glorreiche Besiegerin der Sünd; als welche sie 1. Großmüthig bestritten, mit dem Hertzen: 2. Glücklich bezwungen, in der That.

Vorspruch.

Vides hanc mulierem?
Siehest du dises Weib? *Luc. 7. v. 44.*

III. Predig.

Von Wohlthat der Rechtfertigung.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Heilsame Betrachtung, über die für-gegangene Rechtfertigung: als 1. Wovon sie gerettet: es ist der Untergang: 2. Wohin sie übersetzet habe: es ist der Gnaden-Stand.

Vorspruch.

Remittuntur tibi peccata.
Dir werden deine Sünden vergeben. *Luc. 7. v. 48.*

An dem Fest des Heil. Apostels Jacobi.

I. Predig.

Von Vermögenheit des menschlichen Willen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

An dem menschlichen Willen, ist alles gelegen; 1. Ernstlich wöllen, ist alles können: 2. Nichts können, ist ein Zeichen keines Wöllen.

Vorspruch.

Possumus.
Wir können es. *Matth.* 20. *v.* 22.

II. Predig.

Von der Verwendung Jacobi seiner, für GOtt.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Des Heil. Jacobi wunderbarliche Vermögenheit, für GOtt; 1. Alles zu thun, im Leben: 2. Alles zu leiden, im Todt.

Vorspruch.

Possumus.
Wir können es. *Matth.* 29. *v.* 22.

III. Predig.

Von Ungleichheit der Diensten der Menschen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Ungleicher Auftritt aller in Diensten stehenden und beschäfftigten Menschen; 1. Einiger, und der Wenigeren, bey GOtt: 2. Anderer, und vil der Mehreren, bey der Welt.

Vorspruch.

Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum?
Könnt ihr trincken den Kelch, den ich trincken werde? *Matth.* 20. *v.* 22.

An dem Fest des Heil. Levitens Laurentii.

I. Predig.

Von seinen eigenthumlichen Freyheiten.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der Heil. Laurentius, an- und mit sich selber; 1. Der er einsmahl ware, auf Erden: 2. Der er würcklich ist, in dem Himmel.

Vorspruch.

Amen, amen, dico vobis.
Wahrlich, wahrlich, sag ich euch. *Joan.* 12. *v.* 24.

II. Predig.

Von der Sorgfalt für seine Seel.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Des Menschen beßster Theil, die Seel, vor seinen Augen; 1. Zum Schutz, vor der Sünd: 2. Zum Schmuck, mit der Tugend.

Vorspruch.

Qui amat animam suam, perdet eam; & qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam æternam custodit eam.
Wer sein Seel lieb hat, der wird sie verliehren; wer aber sein Seel auf diser Welt hasset, der wird sie erhalten zum ewigen Leben. *Joan.* 12. *v.* 25.

III. Predig.

Von der wahrer eigenen Liebe.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die wahre Liebe seiner selbst, erkennet, aus ihren Würckungen; 1. Sie ist, sich selber, heilig hassen: 2. Hingegen, der wahrhaffte Haß seiner selbst ist: sich thorrecht lieben.

Vorspruch.

Qui amat animam suam, perdet eam; & qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam æternam custodit eam.
Wer seine Seel lieb hat, der wird sie verliehren; und wer seine Seel hasset in diser Welt, der erhaltet sie zum ewigen Leben. *Joan.* 12. *v.* 25.

Andem hoch-heiligen Fest-Tag der Himmelfahrt Mariä.

I. Predig.

Von Vor-Erwählung Mariä des Ewigen, vor dem Zeitlichen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Maria hat den beßten Theil erwählet; indem sie 1. Alles Irrdische verachtet: 2. Und allein dem Himmlischen nachgetrachtet.

Vorspruch.

Maria optimam partem elegit.

Maria hat den beßten Theil erwählet. *Luc. 10. v. 42.*

II. Predig.

Von Bewanntnuß der Himmelfahrt Mariä.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Feyrlichkeit der Himmelfahrt Mariä; sie bestehet 1. Im Todt, den sie genommen. 2. Im Leben, welches sie wider bekommen.

Vorspruch.

Gaudeamus omnes in Domino, diem festum celebrantes sub honore B. M. Virginis, de cujus Assumptione gaudent Angeli, & collaudant filium DEI.

Lasset uns alle in dem HErren erfreuen, in dem wir begehen einen Fest-Tag zu Ehren der allerseeligsten Jungfrau Mariä; wegen dero Himmelfahrt die Engel sich erfreuen, und einstimmig loben GOtt den Sohn. *Eccles.*

III. Predig.

Von der Ehr Mariä, hier und dort.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Maria, die Hoch-Geehrte 1. Bey uns hier auf Erden: 2. Ober uns, dort im Himmel.

Vorspruch.

Sedens secus pedes Domini, audiebat Verbum illius.

Sie setzte sich zu den Füssen des HErren und hörete sein Wort. *Luc. 10. v. 39.*

An dem Fest des heiligen Apostels Bartholomäi.

I. Predig.

Von grosser Sorg Bartholomäi, für seine Seel.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

1. Alles, für Eines, von Bartholomäo gegeben: 2. Und dannoch nicht zu vil gegeben.

Vorspruch.

Cuncta, quæ habet homo, dabit pro anima sua.

Alles, was der Mensch hat, muß er für sein Seel geben. *Job. 2. v. 4.*

II. Predig.

Vom Unglück der Ungerechtigkeiten.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die wider den Nächsten, in Zeitlichkeiten, verübte Ungerechtigkeiten in etwas abgehandlet; 1. Der Sünd nach; welche vilfältig: 2. Der Buß nach; welche selten ist.

Vorspruch.

Qui vexabantur â spiritibus immundis, curabantur.

Die von unreinen Geisteren geplaget wurden, denen ward geholffen. *Luc. 6. v. 18.*

III. Predig.

Vom Unterschid der Glaubens-Anfängeren.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

1. Die wahre Glaubens-Apostel, mit ihren Satzungen: 2. Die Falsche, auch mit den Ihrigen.

Vorspruch.

Vocavit discipulos suos: & elegit duodecim ex ipsis; quos & Apostolos nominavit.

Er ruffte seinen Jüngeren: und erwählete zwölff aus ihnen; die er auch Apostel genennet hat. *Luc. 6. v. 13.*

An dem Fest des Heil. Schutz-Engels.

I. Predig.

Von der Sorg der Elteren für ihre Kinder.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Sichtbare Schutz-Engel, seynd die Eltern; 1. Wann sie ihre Kinder zum Guten anhalten: 2. Vom Bösen abhalten.

Vorspruch.

Angeli eorum.
Ihre Engel. *Matth. 18. v. 10.*

II. Predig.

Von Sünd, und Straff der Aergernuß.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Sünd der Aergernuß, zu einer ewigen Verabscheuhung vorgestellet 1. ihrer Grösse nach: 2. ihrer Straff nach.

Vorspruch.

Væ mundo, â scandalis!
Wehe der Welt, der Aergernuß halber! *Matth. 18. v. 7.*

III. Predig.

Von Gutthat, und Verehrung der heiligen Schutz-Englen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

1. Dienst der Englen; in der Beschützung: 2. Gegen-Dienst der Menschen; in der Vergeltung.

Vorspruch.

Angeli eorum.
Ihr Engel. *Matth. 18. v. 10.*

An dem Fest der Geburt Mariä.

I. Predig.

Von Herrlichkeit ihrer Geburt.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die aller-glückseelig- und glorreichiste Geburt Mariä: als ein solche sich erweisend 1. Aus der Persohn des Kinds, welches gebohren: 2. Aus dem Zihl und End des Kinds, worzu es gebohren.

Vorspruch.

Liber generationis.
Das Buch der Geburt. *Matth. 1. v. 1.*

II. Predig.

Von ihrem Schutz in dem Todt ihrer Pfleg-Kinderen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Maria, in dem Todt der Ihrigen, ein mächtige Beschützerin; 1. Vor denen Nachstellungen des Teuffels: 2. Vor dem Zorn des Richters.

Vorspruch.

De qua natus est JEsus.
Von welcher gebohren ist JEsus. *Matth. 1. v. 16.*

III. Predig.

Von der zweyfachen Geburt des Menschen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Geburt des Menschen; 1. Die Natürliche, sie ist ein abentheurliche Mißgeburt: 2. Die Übernatürliche, Dise ist ein Gnadenreiche Widergeburt.

Vorspruch.

Liber generationis.
Das Buch der Geburt. *Matth. 1. v. 1.*

An dem Fest des H. Apostels und Evangelistens Matthäi.

I. Predig.

Von seiner Buß.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der Heil. Matthäus, ein Beyspihl der Buß; 1. In Eilfertigkeit: 2. In der Würcksammkeit.

Vorspruch.

Surgens, secutus est eum.
Er stund auf, und folgete ihm nach. *Matth.* 9. *v.* 9.

II. Predig.

Von wahrer Aufführung eines Christen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Eines jeden Christen sein rechter Wandel; wann er gleichförmig 1. Christo: 2. Denen ersten Christen.

Vorspruch.

Sequere me.
Folge mir nach. *Matth.* 9. *v.* 9.

III. Predig.

Von Zerschidenheit des Lohns im Dienst der Welt, und GOttes.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die eigentliche Haltung zweyerley Dieneren; 1. Der Dieneren der Welt, dise werden übelgehalten: 2. Der Dieneren GOttes, und dise werden beßtens gehalten.

Vorspruch.

Sequere me; & surgens secutus est eum.
Folge mir nach; und er stund auf, und folgete ihm nach. *Matth.* 9. *v.* 9.

An dem Fest des Heil. Ertz-Engels Michaels.

I. Predig.

Von der Sünd der Englen, und Menschen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der größte Himmels-GOtt, bekrieget 1. Von denen Englen, im Himmel: 2. Von denen Menschen, auf Erden.

Vorspruch.

Quis putas, major est, in regno cœlorum?
Wer meynest du, daß der Größte sey, im Himmelreich. *Matth.* 18. *v.* 1.

II. Predig.

Vom Gebrauch der Geschöpfen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der Gebrauch der Geschöpfen, 1. Zum Heyl; wann sie zu GOtt führen: 2. Zum Verderben; wann man bey denen Geschöpfen bleibet.

Vorspruch.

Si autem manus tua; vel pes tuus scandalizat te, erue eum; & projice abs te.
Wann dich aber dein Hand, oder dein Fuß ärgeret, so haue ihn ab, und wirff ihne von dir. *Matth.* 18. *v.* 8.

III. Predig.

Von Wohlthätigkeit der heiligen Schutz-Englen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Englische Dienst-Geflissenheit, für die Menschen; 1. Sie ist allgemein, und entrichtet alle Dienst: 2. Sie ist beständig, und erstreckt sich auf alle Zeiten.

Vorspruch.

Angeli eorum.
Ihre Engel. *Matth.* 18. *v.* 10.

An dem Fest der HH. Apostlen Simonis und Judä.

I. Predig.

Von ihrem herrlichen Sig.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die zwey glorreiche Uberwinder, des gantzen Höllen-Geschwaders; 1. Des eigentlichen, der Teufflen: 2. Des von da ausgespyhenen, der bösen Menschen.

Vorspruch.

Mementote Sermonis mei, quem ego dixi vobis.
Gedencket an meine Wort, die ich euch gesagt habe. *Joan.* 15. *v.* 20.

II. Predig.

Von der Liebe des Nächsten.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Liebe des Nächsten; 1. In ihrer Pflicht, oder, daß der Nächste müsse geliebet werden: 2. In ihrer Beschaffenheit, oder wie der Nächste müsse geliebet werden.

Vorspruch.

Hæc mando vobis, ut diligatis invicem.
Dises gebiethe ich, daß ihr euch unter einander liebet. *Joan.* 15. *v.* 17.

III. Predig.

Von Verfolgung Christi, und der Seinigen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Tobsinnigkeit der Verfolgungen hat sich auch gewaget, an das Heilige: 1. An das Heilige aller Heiligen, an Christum: 2. An das überige Heilige, an Christi Nachfolger.

Vorspruch.

Si me persecuti sunt; & vos persequentur.
Haben sie mich verfolget; so werden sie euch auch verfolgen. *Joan* 15. *v.* 20.

An dem hohen Fest-Tag aller lieben Heiligen GOttes.

I. Predig.

Von Ehr der Christlichen Tugend.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Bilgeehrte Tugend; 1. Hie auf Erden: 2. Dort im Himmel.

Vorspruch.

Merces vestra copiosa est.
Euer Lohn ist groß. *Matth.* 5. *v.* 12.

II. Predig.

Von der Auserwählung zum Himmel.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die zum Himmel Auserwählte; dem Glück, und dem Merckmahl nach. 1. Dem Glück nach, welches überschwencklich. 2. Dem Merckmahl nach, welches wohl erkennlich.

Vorspruch.

Beati.
Seelig. *Matth.* 5. *v.* 3.

III. Predig.

Von Grösse der Himmels-Freud.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Das überschwencklich Himmels-Gut, in seinem Weesen: und Währen. 1. In seinem Weesen: es ist ein vollständige Glückseeligkeit. 2. In seinem Währen: es ist die end-lose Ewigkeit.

Vorspruch.

Gaudete, & exultate; quoniam merces vestra copiosa est in cœlis.
Erfreuet euch, und frolocket; dann euer Lohn ist groß in den Himmlen. *Matth.* 5. *v.* 12.

An dem Tag der Christglaubigen Abgestorbenen.

I. Predig.

Von Billichkeit des Mittleydens gegen die Abgestorbene.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Seelen des Fegfeurs seynd Mitleydens würdigist. 1. Wann eingesehen wird ihre Peyn des Verlursts, 2. Wann eingesehen wird ihre Peyn des Sinns.

Vorspruch.

Venit hora; & nunc est.
Es kommt die Stund; und ist schon da. *Joan.* 5. *v.* 25.

II. Predig.

Von Ursachen des Fegfeuers, und Verhütung desselbigen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Zwey Grund-Lehren, das Fegfeur betreffend: 1. Wie man dahin komme: 2. Wie man, von da, sich wider erlösen könne.

Vorspruch.

Ecce! Mysterium vobis dico.
Sehet! Ich sage euch ein Geheimnuß. *1. Cor. 15. v. 51.*

III. Predig.

Von Noth, und Arth, denen armen Seelen zu helffen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Hilff, für die arme, Christglaubige Seelen, in ihrer Nothwendigkeit, und in ihrer Weiß. 1. In ihrer Nothwendigkeit; oder, daß man ihnen helffen solle. 2. In ihrer Weiß: oder, wie man ihnen helffen könne.

Vorspruch.

Et, qui audierint, vivent.
Und, welche die Stimm hören werden, die werden leben. *Joan. 5. v. 25.*

An dem Fest des heiligen Bischoffs Martini.

I. Predig.

Von gefährlicher Freyheit der Kinderen, die Elteren belangend.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Elteren, bey der Freyheit ihrer Kinderen; bey der gefährlichen, und heiligen Freyheit. 1. Bey der gefährlichen: diese sollen sie ihnen benemmen. 2. Bey der Heiligen: diese sollen sie ihnen lassen.

Vorspruch.

In abscondito ponit.
Er setzts an ein verborgenes Orth. *Luc. 11. v. 33.*

II. Predig.

Von rechtem Gebrauch seiner Augen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Das recht-beschaffne, gute Aug Martini. 1. Als welches gezimmend geschlossen ware; zu allem der Welt. 2. Als welches offen ware; nur zum Himmlischen.

Vorspruch.

Si oculus tuus fuerit simplex, totum corpus tuum lucidum erit.
Wann dein Aug einfältig seyn wird, so wird auch dein gantzer Leib liecht seyn. *Luc. 11. v. 34.*

III. Predig.

Von der Sorgfalt des Seelen-Heyls.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Des Menschen Haupt-Sorg muß seyn, das ewige Heyl der Seel. 1. Anfänglich, der eignen. 2. Sodann, der frembden Seel.

Vorspruch.

Vide ergò, ne lumen, quod in te est, tenebræ sint.
Sihe derohalben, daß nicht das Liecht, so in dir ist, Finsternuß seye. *Luc. 11. v. 35.*

An dem Fest der Opferung Mariä.

I. Predig.

Von GOttes, und Mariä Verehrung.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Ein jeder solle seyn aufgeopferet, in seinem Dienst an die Hochheiligiste. 1. An GOtt. 2. Und an GOttes Mutter.

Vorspruch.

Beatus Venter, qui te portavit.
Seelig ist der Leib, der dich getragen hat. *Luc. 11. v. 27.*

II. Predig.

Von Ihrem da GOtt Dargebrachten.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Maria, in ihrer heutigen Opferung, das GOtt glorwürdigiste Opfer; 1. An sich selbst, 2. Und an seinen Umständen.

Vorspruch.

Extollens vocem quædam mulier.
Es erhub ein Weib ihre Stimm. *Luc. 11. v. 27.*

III. Predig.

Von Flucht der Welt, und ihrer Anhängeren.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Das für den Menschen zur Flucht beweglichiste. 1. Die Welt, 2. Und die Kinder der Welt.

Vorspruch.

Beati, qui audiunt Verbum DEI, & custodiunt illud.
Seelig seynd die, welche das Wort GOttes hören, und das selbige behalten. *Luc. 11. v. 27.*

Am Fest der H. Jungfrauen, und Martyrin Catharinä.

I. Predig.

Von Würckung des Heyls.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Grund-Lehr, von des Menschen seinem ewigen Heyl. 1. Wie wichtig dises, 1. Und wie es zu würcken.

Vorspruch.

Nescio vos; viligate itaque.
Ich kenne euch nicht; darum wachet. *Matth. 25. v. 12. 13.*

II. Predig.

Von ihrer Verfechtung der Keuschheit, und Religion.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Catharina die Großmüthige, 1. In Verfechtung der Keuschheit, 2. Und des Glaubens.

Vorspruch.

Quinque autem ex eis erant fatuæ, & quinque prudentes.
Aber fünff unter ihnen waren thorrechte, und fünff waren weiß. *Matth. 25. v. 2.*

III. Predig.

Von dem weiblichen Seelen-Eyffer.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Auch das weibliche Geschlecht mannlich in dem Seelen-Eyffer; insgesambt, und insonderheit. 1. Insgesambt, zu allen Zeiten; 2. Insonderheit, zu Zeiten Maximini, Catharina.

Vorspruch.

Simile est regnum cœlorum decem Virginibus.
Das Himmelreich ist gleich zehen Jungfrauen. *Matth. 25. v. 1.*

An

An dem Fest des Heil. Apostels Andreä.

Von seiner beständigen Liebe zum Creutz.

I. Predig.

Innhalt.

Andreas, der Creutz-Apostel.

Vorspruch.

Vidit JEsus duos Fratres; Simonem, qui vocatur Petrus, & Andream, Fratrem ejus.

JEsus sahe zween Brüder; Simonem, der Petrus genannt wird, und Andream, seinen Bruder. *Matth. 4. v. 18.*

Eingang.

Vergangenen Festtag der Heil. Jungfrau und Martyrin Catharinä hat unser liebe Mutter, die Kirch, ihr Jahr geendiget; die Meß, von diser Jungfräulichen Heldin, ware in dem Meß-Buch, die letste: die Predig, von ihr, in allen Predig-Bücheren, die letste: das Evangelium, von ihr, in dem Evangeli-Buch, auch das letste. Heut, hingegen, fanget diſe unsere treu-geliebte Mutter ihr Jahr an, von dem Groß-heiligen Fest-Patronen, dem Heil. Andreas; die Meß, von ihm, ist in dem Meß-Buch, die erste: die Predig, von ihm, in allen Predig-Bücheren, die erste: das Evangelium, von ihm, in allen Evangeli-Bücheren, gleichfalls das erste.

Und ich, von was dann muß und soll ich bevorstehende Predig, unseren glorwürdigisten Fest-Apostel bewendend, endlich anfangen? Antwort: Von dem Creutz. Ich habe, heut Fruhe, die Heil. Meß von ihm, angefangen, mit dem Heil. Creutz: ich habe, mein gegenwärtiges Dastehen: auch die Ablesung des Evangelii, angefangen, eben mit dem Heil. Creutz; so will ich demnach, die Predig von ihm, auch und gleicher gestalten anfangen, von- und mit dem Creutz. Die Christen pflegen allen grossen und wichtigen Dingen den Anfang zu machen, mit dem Heil. Creutz; ich, diſem zufolg, fange die Predigen des sittlichen Jahrs der Kirch, auch an, von dem Creutz: von jenem unsers groß herrlichen Fest-Patronen, Andreä. Vidit JEsus duos Fratres; Simonem, qui vocatur Petrus, & Andream, Fratrem ejus. JEsus sahe zween Brüder; Simonem, der Petrus genannt wird, und Andream, seinen Bruder. Ich, da ich beede diſe nunmehr sihe; sihe Petrum, als einen Fürsten der Apostlen: Andream aber, als einen Fürsten, aller Creutz-Trageren:

als einen Fürsten, aller Creutz-Liebhaberen: mit dem eignen Wort, als einen Creutz-Apostel; und also werden ihne, auf den fleissigen, unverwendten Augmerck, meine geliebte Zuhörer, ehisten auch klärlich sehen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Andreas, der Creutz-Apostel; durch sein Lebenlängliches Hangen: und endliches Ersterben, an dem Creutz. Andreas, der Creutz-Apostel; durch sein Lebenlängliches Hangen, an dem Creutz, also wird er sich zeigen, im Ersten: Andreas, der Creutz-Apostel; durch sein endliches Ersterben, an dem Creutz, also wird er erscheinen, im Zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Das Creutz ist doppelt, und wird in einem zweyfachen Verstand genommen; in dem sittlichen: und Materialisch- oder eigentlichen. Das Creutz, in dem sittlichen Verstand, ist alles und jedes Leyden, welches dem Menschen, inner disem Leben, zugehet: alle Trübsaal und Beschwärnus, die er in disem Elend und Thal der Zäheren zu erdulden hat. Das Creutz in dem Materialisch- oder eigentlichen Verstand, ist jenes Creutz, welches, aus zweyen Stucken, der Zwerch nach, zusammengefügt, und über einander geschränckt. Also ist ein Materialisch- und eigentliches Creutz jener auf dem Haupt-Blatt des gegenwärtigen Hoch-Altars gemahlne Galgen, an welchem Todts-verblichen hanget der Heyland der Welt. Nun hat unser glorreiche Fest-Patron beede dise Gattungen des Creutzs erlitten: das sittliche Creutz, in dem Leben; als, an welchem er stäts gehangen: das Materialisch- oder eigentliche, am End des Lebens; indem er, an solchem, gestorben ist. Wir sehen eines, nach dem anderen; und machen, von dem ersten, den Anfang.

Der Erste Theil.

Andreas, der Creutz-Apostel; durch sein Lebenlängliches Hangen, an dem Creutz.

In einem höchst-schädlichen Irrthum befanden sich die arme Juden; betreffend die Ankunfft des Meßias und Heylands der Welt. Dann, sie erwartheten ihne, in unaussprechlicher Glory und Herrlichkeit. Sie glaubten, er wurde kommen, in so überschwencklichem, irrdischem Pracht, deren einen bey keinem Welt-Fürsten man noch gesehen: mit so angehäufften Gütteren, und Reichthumen, denen alle überige des unermeßlichen Erdbodens weichen müßten: mit einem so uneingeschränckten Gewalt, der alle Regenten und König der Welt sich unterwerffen: alle Städt, Landschaften und Provintzen bezwingen: mit einem so zahlreichen Gefolg der edlisten Bedienten und Aufwartheren: mit einer so großmächtigen Kriegs-Macht und Bedeckung von geharnischten Männeren: mit solchen Reyhen des auserleßnisten Frauen-Zimmers und der schönsten Weibs-Bilderen: mit solchem Uberfluß an Silber und Gold: mit einem so scheinbaren Kleyder-Geschmuck und Glantz von Perlen und Edelgesteinen, daß weder an denen Königen in Persien, weder an denen gewaltigen Kayseren zu Rom, weder an allen Ruhmbekannten Groß-Monarchen insgesamt, bis dorthin, niemahl was dergleichen gesehen worden. Und, weil die Juden dises glaubten: zumahlen auch ungezweifflet wußten, diser Messias werde von ihnen, nicht nur in ihrem Land und Gebieth, sonder auch aus ihrem Geschlecht und Blut gebohren werden, so waren sie voll der besten und ungezweiffleten Hoffnungen, er werde auch sie erheben: sie auf das Höchste bringen: vor allen übrigen Völckerschafften nicht nur allein beglückseeligen, sonder solchen auch vorsetzen, und mit dem höchsten Ober-Gewalt bekrönen.

Aber, O, wie elendiglich hat dises albere Juden-Volck sich betrogen! Nein, nicht in Hereinführung der Gütteren der Welt, oder in deroselben Hochachtung, sonder in der Verachtung und äusseristen Geringschätzung diser Eitel- und Nichtigkeiten hat, der Heyland der Welt sich zeigen, und bewähren wollen. Der so gefährliche, und Sünden-schwangere Welt-Plunder müßte beseytiget: mit Füssen getretten;

ten; und nur das zur Tugend reitzend: und zum Himmel beförderende in der Umfahung und Anzug seyn. Die so schädliche Reichthumen, müßte bezwingen die Armuth: die so gefährliche Hoffart, ausrotten die Armuth: die so garstige Wollüsten, vertilgen die Verlaugnung: ein durchaus beschwärliches Creutz-Leben müßte den Weeg zum Himmel bahnen. Dannenhero, gleichwie er, der Welt-Heyland, sein Leben angefangen, in lauter Creutz: fortgesetzt, in lauter Creutz: geendiget hat, auch in lauter Creutz; also ware sein Haupt-Lehr, nur von dem Creutz. Und heißte es, jetzt, bey Matthäo: Wer mir nachfolgen will, der verlaugne sich selbst: er nemme sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Wer nicht auf sich nimmt sein Creutz, und mir nachfolget, der ist meiner nicht werth. Jetzt, bey Marco: So jemand mir will nachfolgen, der verlaugne sich selbst: er nemme sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Jetzt, bey Luca: Wann mir jemand nachfolgen will, der verlaugne sich selbst; und nemme täglich auf sich sein Creutz. Wer sein Creutz nicht traget, und mir nachfolget, der kan mein Jünger nicht seyn. ꝛc. Wie bald Christus offentlich erschinen: zu lehren und zu predigen angefangen, stellete er seinen Nachfolgeren anderes nichts vor, als lauter Beschwärnussen; so, daß man vermeynen möchte, er begehre vil mehr, von sich abzutreiben, als an sich zu locken. Er verhielte nicht, die seinige werden weynen müssen: trauren müssen: seufftzen, und weheklagen müssen. Eine Betrangnuß, nach der anderen, werde über sie kommen. Ihr guter Leümuth, oder ehrlicher Nahmen werde bald da, bald dort, übel zerhächlet werden. Die Armuth werde gleich anfänglich bey ihnen den Einkehr nemmen: und dann nicht mehr von ihnen weichen; mit lauter ungesaltzenen und ungeschmaltzenen Bettel-Suppen wurden sie sich abspeisen müssen. Die Verfolgungen werden sie solcher gestalten in die Enge treiben, daß sie offt kaum mehr Athem genug wurden schöpffen können. Es werden aber ihnen auch nicht ermanglen die innerliche Gemüths-Aengstigungen: er selbst, und sein himmlischer Vatter werde zuweilen also sich zuruckziehen, daß sie, bey nahem, in Zweiffel gerathen durfften, Ob sie nicht, von ihrer vätterlichen Ob- und Vorsorg gäntzlich verlassen wären. Da dann die Canäl der auch übernatürlichen Tröstungen so vil als verstopfft seyn wurden, werden sie gleichsam zwischen Himmel und Erden hangen: weder von unten herauf, weder von Oben herab einigen Trost oder Hertz-Erfrischung einnemmen. Mit einem Wort: Der endlich angekommene Welt-Heyland verhielte seinen Nachfolgeren nicht, ja verkündigte ihnen deutlichist, ihr Leben wurde seyn, Creutz: Creutz, ohne Abgang: Creutz, in vollem Uberfluß.

Und dannoch |: Wer solte es glauben? :| bekame er solche Nachfolger. Unter disen ware unser Andreas: ein Galiläer: aus der Stadt Bethsaida gebürthig: ein leiblicher Bruder des Apostels Petri; und zwar, der Aelter gebohrne. Er, Andreas, hatte ein gantz besondere und inneriste Freundschafft mit Johanne, dem Vorlauffer und Tauffer Christi; ja er ware, dahin, ein getreuer und geflißnister Lehr-Jünger. Als selber, mit aufgerecktem Finger, auf den Heyland deutete, und sagte: Sehet! Das Lamm GOttes: sehet! Der hinweg nimmt die Sünd der Welt; ware Andreas, zu seinem unsterblichen Glück, ordentlich zugegen: erfreuete sich hertzinniglich, zoge ihme, mit annoch einem seiner Jüngeren, geflißnist nach: verblibe, auf dessen freundliches Einladen, bey ihme, in seiner Einkehr; und das, einen gantzen Tag. Er sahe den Wunder-Mann mit unverwendten Augen an: und wußte nicht, Ob er mehrer erstaunen solte über die Gebärden und Sittsamkeit, oder aber über die geführte Gespräch und Reden; und kunte dann unmöglich anderst, als schliessen, Dieser seye der Meßias. Er entdeckte ein solches Freuden-voll Petro, seinem jüngeren Bruder; und führte selben auch dahin. Der HErr sprache zu disem: Du bist Simon; du solst aber Petrus heissen. Und das waren die erste Gelegenheiten, bey welchen Andreas in Erkanntnuß Christi gekommen ist. Kurtz hernach, als Christus an dem Galiläischen Meer vorbey reysete, und dise zween Brüder, daselbst, mit dem Fisch-Fang eben beschäfftiget waren, ruffte er ihnen also zu: Herbey! Folget mir nach; ich will euch zu Menschen-Fischeren machen. Gleich, im Augenblick, ohne einige Aufsicht auf sich, oder ein Geschöpff, verliessen sie ihre Netz: folgeten ihm nach: und tratten, mithin, an die Apostel-Stell; die Apostel-Stell, welche aus vil mehreren Creutz geweben, als jene Fischer-Netz, die sie verlassen hatten. O, des Entschluß! O, der Umfahung jener, unter der Sonnen, beschwärlichsten Lebens-Arth! Wenigistens selber fromme, unschuldige, und von Kindheit an gerechte Jüngling *Matth. 19.* hat es nicht gekönnt. Dann, auf die gleichfalls liebreichiste Einladung Christi: Komme herbey; und folge mir nach! Gienge er gleich zuruck: widerum zur Welt: zu ihren, und seinen Gütteren.

Haben wir demnach da, an Andrea, einen Apostel: aber einen Creutz-Apostel; weil sein Stand, sein Ambt, sein Thun, Lassen, und alle seine Verrichtungen nur Creutz: beschwärlichistes Creutz: überangehäufftes Creutz gewesen. Er möchte sich hin verfügen, wohin er wolte, so müßte er wanderen den Creutz-Weeg: unternemmen, was er wolte, so ware es eine Creutz-Arbeit. Seine Kleydung müßte seyn, vom Creutz: seine Nahrung, vom Creutz: seine Ligerstatt, auf dem Creutz: seine Freud und Ergötzlichkeit, in dem Creutz: all sein Ehr, Ruhm, und gantze Glückseeligkeit, nur in dem Creutz. Also hat er, nachdem er, mit anderen Apostlen, von dem Heil. Geist wunderbarlich erleuchtet: bestrahlet: und gantz entzündet worden ist, sein Creutz-Leben offentlich erwisen, erstlich, in dem Heil. Land:

und solches, daselbst, einige Zeit fortgesetzt; allwo er alles erdenckliche und erschwingliche vorgekehrt, damit er, an statt des allda ertwartheten wollüstigen GOttes, den gecreutzigten GOtt in Erkanntnuß bringen, und Lieb machen möchte. Sodann, wie Origenes lehret, verfügte er sich in das wilde Scythien, welches ihm, bey der Apostolischen Theilung, angewisen ward. Von dannen, nach Zeugnuß Dorothei, Isidori, und Sophronii, ruckte er zu denen Sogdianeren, Sancianeren, und Mohren. Vermög des Römischen Marter-Buchs, und der Zeugnuß Nicephori, besuchte er auch Cappadocien, Galatien, Bithinien, ja das schwartze Meer. Gregorius Nazianzenus, und Johannes Chrysostomus versichexen, er habe auch durchwanderet Albanien; vor Zeiten, Epirus, genannt. Christliche Zuhörer! Das Eingeruckte seynd keine Städt, und Dörffer; sonder lauter weitschichtigiste Landschafften, und gleichsam unermeßliche Königreich. Sie waren alle über-angefüllet mit Leuthen und Innwohneren: aber lauter solchen, welche, von uns, an der Lebens-Arth dusseristentschiden. Sie waren gräulich-ungesittet: grausam: barbarisch: Blutgierig: aller Auswärtigen und Frembdlingen abgesagtiste Todt-Feind. Benanntlich waren sie auch blinde, abgöttische Heyden: gantz ergeben dem Götzen-Dienst: für ihre Götter Haltend- und Anbettende so gar die geringültigiste Geschöpff: auch jene, welche wir mit Füssen tretten: Hund und Katzen, Krotten und Schlangen heissen. Disen grimmigen und zahlreichisten Völckeren insgesamt wurde er das Heyl, und die ewige Seeligkeit. Er vertribe, von da, die Abgötterey und allen Irrthum: die abscheulichiste Sünden, und ein mehr dann vichisches Leben. Er zündete an das wahre Glaubens-Liecht: er brachte zur Erkanntnuß des drey-einigen GOtts: er leithete ein die Christliche Tugend: er zeigte die zwar enge, anbey aber sichere Himmels-Straß; und führete allda der gewunnenen Seelen ein nicht nur denen Tausend, sonder Millionen und Millionen nach. Das aber unter Beschwärnussen, Betrangnussen und Müheseeligkeiten, welche nicht an den Himmel zu mahlen.

Er befande sich, in denen angezognen zerschidnisten Landschafften, nicht nur ein- oder anderes Jährlein, sonder, von Zeit seines Apostolischen Auslauffens, ancinander: beständig fort: bis in den Todt hinein: gegen die dreyssig gantze Jahr. O, der Jahren! O; der Monathen, der Wochen, der Tägen, inner disen Jahren, und dannoch kan man nicht sagen, daß ihme, indessen, ein eintziges Täglein, ja auch nur Stündlein anderst verstrichen seye, als in Creutz und Leyden. Dises schwebete unaufhörlich, ober ihme, wie ein Kohlenschwartze Wolcken; und verfinsterte jetzt, durch ein erdichtetes Lugenwerck sein höchste Ehr, und erworbenes Ansehen: jetzt, liesse es, wider ihne, loßbrechen die gefährlichiste Sturm-Wind der Neydsüchtigen Götzen-Pfaffen: jetzt, über ihne, herabfallen einen Hagel des Abgangs dusseristen Lebens-Nothwendigkeiten; eines Stücklein Brods, oder Trunck-Wassers: jetzt schluge es, auf ihne, herab, mit denen Donner-Keulen des Zorns mächtigister Lands-Fürsten: jetzt, warffe es ihme in die Augen den Staub der unsehr-und schwürig-wordenen Heydnischen Zuhöreren. Mit einem Wort: Andreas ware, stätsfort, umgeben mit Creutz und Leyden, mit allen Gattungen der Trübsaalen und Widerwärtigkeiten. Ja, der alte Tobias wurde durch das abfallende Schwalben-Koth blind gemacht: David, von seinem Sohn Absolom, verfolget: Eustachius, Eulogius, Genoseva, Idda, von einer Trübsaal in die andere gestürtzt: Clara von einer acht und zwanzig-Jährigen, Lydwina von einer acht und dreyssig-Jährigen Kranckheit jämmerlich geplagt. Allein, was solte wohl dises, auch das übrige Creutz-Gelüchter alles seyn gegen jenem eintzigen, welches Andreas inner seinem dreyßig-Jährigen Predig-Ambt, und drey und dreyssig-Jährigen Apostel-Stand erlitten hat? O, er crönet und überstrecket all dises mit seinem Creutz! Er ware, hiebey, doch wohl zufriden: bestens getröst: immer aufgeraumt, und eines frölichisten Gemüths; und kan man sagen, daß bis anhero keiner in seiner irrdischen Glückseeligkeit gefrolocket habe, wie Andreas immer in seinem allseytigen Creutz.

Wo seyd ihr, wollüstig- und sinnliche, aber dises Namens unwürdige, Christen? Ihr, die ihr *Sap. 2.* immerhin singet: Kommet herbey; und lasset uns geniessen der Gütter, welche obhanden seynd. Lasset uns, gleich als in der Jugend, geschwind gebrauchen der Creaturen. Wir wollen uns mit köstlichem Wein, und Salben anfüllen; die Blühe diser Zeit soll uns nicht entgehen. Mit Rosen wollen wir uns crönen, ehe dann sie verwelcken; keine Wisen solle seyn, welche wir mit unseren Leibs-Lüsten nicht durchwandlen. Keiner aus uns soll ausgeschlossen seyn von unserer Wollustbarkeit: an allen Enden wollen wir Zeichen hinter uns lassen der Freud; dann dises ist unser Theil und Glück. Wo seyd ihr? Sage ich; wie ist es doch möglich, daß ihr euch vom Teuffel gar so verblenden: ein so gefährliche Brüllen auf die Nasen setzen lasset, bey der ihr den Weeg zum Himmel gewiß verfehlet, und unfehlbar der Höllen zureiset? Nein, ohne Creutz und Leyden, durch ein üppiges, wollüstiges Leben, werdet ihr niemahl seelig werden. Paulus hats gesagt: Durch vile Trübsaalen muß man eingehen in das Reich GOttes. Christus hats gesagt: Das Himmelreich leydet Gewalt; und nur die Gewaltthätige, nicht aber die weiche Zärtling und Wollüstige, reissen es zu sich. Hieronymus hats geschriben: Bist du ein Zärtling, so bist zum Himmel untüchtig. Wann du, hie zu Land, mit der Welt nur Faßnacht halteſt, so wirst du, ohne hervorgehende Fasten-Strengheit, mit Christo im Himmel das fröliche Oster-Fest nicht halten. Nein, liebste Christen! es gibt

nicht

nicht zwey Himmel; einen, da: den anderen, dort. Von dem zeitlichen Wolleben, gelanget man nicht zu dem ewigen Wolleben. Wer einsmahl prangen will mit der Cron der Glory, muß zuvor mit der Dorn-Cron des Leydens verwundet und durchstochen werden. Strecket, ihr alle, eben jetzt mit mir aus beede Armb. Sehet! Wir haben alle die Form und Gestalt eines Creutzs: wir seynd ein lauteres Creutz; also gebildet von dem Schöpffer aller Dingen: und wir solten ohne Creutz seyn, und leben wollen? O, Nein! Das wäre die verkehrtiste Ordnung der Sachen. Creutz müssen wir haben: wann wir keines haben, müssen wir es uns selber machen; auf solche Weiß werden wir unseren Beruff erfüllen: unserer Creutz-Gestalt gleichförmig: über ein Kleines aber von allem Creutz frey, und ewig glückseelig werden.

Der andere Theil.

Andreas, der Creutz-Apostel; durch sein endliches Ersterben, an dem Creutz.

Ja, wahrhaftig! Andreas ware ein Creutz-Apostel; ein Creutz-Apostel, durch sein Lebenlängliches Hangen, an dem Creutz. So wird es nun aber, wenigist am Lebens-End, besser mit ihme werden? Wer in der Jugend gelitten hat, kan in dem Alter eine Ruhe verhoffen. Auf ein trübes Wetter, folgen die angenehme Sonnen-Blick. Gemeiniglich schlagen die brausende Wellen aus in eine Wind-Stille. Nach Blitz, Donner und Hagel lasset sich am Himmel zum öfftisten sehen der holdseelig- und tröstlichiste Regenbogen. Der lang geplagte, zum Todt aufgesuchte, verkauffte, in denen Gefängnussen bereits verschmachtete Egyptische Joseph, O, wie wunderbarlich ist er erlediget, und auf die höchste Ehren-Stuffen eingesetzt worden! Der lang-beneydete, äusserist-verfolgte, und würcklich zum Creutz-Galgen vermeynte, allergerechtiste Mardochäus ward gählings geret: mit ungewöhnlichen, mehr als Fürstlichen Ehren angethan. Job, der auf dem Misthauffen sitzende, wegen seinen garstigen Geschwären, und aus disen häuffig-abtrieffendem stinckendem Eyter, männiglich, auch seinen Vertrautisten, ein Eckel und Grausen, ist bald in den ehemaligen: ja unvergleichlich schöneren, vollkommneren, glückseeligeren verwandlet worden; und ein solcher verbliben in die Hundert und viertzig gantze Jahr. Allein, da die Red von Andrea, lasset sich nichts solches hoffen; und annoch vil weniger einnemmen. Wie er angefangen; also muß er fortmachen. Er ware ein Creutz-Apostel, im Leben; ein solcher muß er auch seyn und verbleiben, im Sterben.

Nachdem er dann eine Menge der unglaubigen Landschafften durchreiset: oder, durch solche, sein Apostolisches Creutz geduldigist fortgeschleppet: und also sie glaubig gemacht; kame er endlich in jene, Achaia, genannt: an dem unermeßlichen Griechenland, und Thessalien, oder Morea gelegen, und letstlich, in dasige scheinbariste Haupt-Stadt, Patras; dises, wegen einem zweyfachen Zihl und End: erstlich, diejenige, welche annoch in denen Finsternussen des Heydenthums sassen, herauszuziehen, und an das Liecht der Wahrheit zu bringen: andertens, die Uberige, welche würcklich an Christum glaubten, von der Abgöttischen Obrigkeit aber hart betrangt wurden, zur Standhafftigkeit, und geduldigen Ubertragung der Unbilden, aufzumahnen. Dises Achaische Gebieth oder Reich wurde dazumal verwaltet von Aegea, einem verbitterten Feind des wahren GOttes, und aller Christen. Es waren zwar selbe, dazumahl, noch sehr wenig: es solten aber, nach seinem verfluchten Sinn, gar keine seyn: und wolte er sie, entweders mit List, oder aber mit Gewalt, gäntzlich ausgerottet haben. Dahin demnach, und benanntlich zu disem Unmenschen, verfügte sich Andreas. Er gabe ihm gründlichist zu verstehen die höchste Unbild, die er, solcher gestalten, seinem HErren und Schöpffer anthäte; indem er ein Ursach wurde, daß selben so vile Tausend und Tausend nicht erkenneten noch ehreten. Er erwise dises unendliche, drey-einige Weesen klärlich und handgreifflichist: nicht weniger die Menschwerdung des Göttlichen Sohns: sein sichtbares Leben, Leyden, und endlich auch schmertzlichisten Creutz-Todt. Allein, alles wolte dem verstockten Aegeas gantz nicht eingehen. Er ergrimmete hierüber hefftigist; und sagte Andreä: Eines aus beeden; entweders solte er gleich seinen Götteren opferen: oder aber, er wolte ihn seinem gecreutzigten GOtt zum Creutz-Opfer machen. Auf das großmüthige Verweigeren: und immer brinn-eyfferigiste Fort-predigen, ward er dann in ein abscheuliche Gefängnuß geworffen: und, auf das Fürdauren seiner Beständigkeit, angesagt dem schmertzlich-und spöttlichisten Todt. Bey der abermahligen Hervorführung: und neu-eyfferigen Verkündigung der ehemaligen Geheimnussen, wurde er, auf Befelch des Tyrannen, von siben Baum-starcken Schergen grimmiglich angefallen: aller seiner Kleyderen beraubt: mit Ruthen und Geißlen, aus all ihrer Macht, an seinem gantzen Leib erbärmlich geschlagen; zum ersten: zum anderen, ja so gar bis zum drittenmahl; so und dergestalten, daß an ihme durchaus,

von der Fußsohlen, bis auf den Schedel des Haupts, anderes nichts zu sehen ware, als abrinnendes Blut, und tieffiste Wunden. Indessen wurde ein grosses Creutz herbey gebracht: er, gantz bloß, auf dises hingeworffen: gewaltsam ausgestreckt: nicht zwar angenaglet, wohl aber mit Stricken vest angebunden; auf daß er, vermög eines langsamen Todts, desto mehrer leyden solte: alles zur Straff, dieweil in dem gantzen Aegeischen Land, in allen dessen Städten, Märckten und Dorffschafften die herrlichste Tempel der Götter zu Boden lagen, und die von ihm bethörrete und verzauberte Innwohner einen gecreutzigten GOtt anbetteten.

Bey allem disem aber! O, des Glücks! O, des überfliessenden Hertzens-Trosts, für Andream! Wie bald er sein dargebrachtes Creutz, auch von weiten, ersehen, schrye er hell auf: Seye gegrüßt du hochheiliges Creutz! Du bist von dem Leib Christi geheiliget: von seinen Glidmassen vil mehr, als von allen Edelgesteinen der Welt, gezieret! Ehe dich mein Heyland bestigen, warest du, in der Welt, ein Fluch; und brachtest denen Menschen Entsetzung. Jetzt aber, nachdem der vermenschte GOtt dich berühret, und folgsam innerist geheiliget hat, bist du alles; und umpfange ich dich mit Freuden. Du wirst mich ja nicht verschmähen, der ich gewesen bin ein Jünger desjenigen, welcher an dir gehangen ist. O, du werthes, söhnlich-verlangtes, inniglich-geliebtes, ohne Unterlaß gesuchtes, und endlich glücklich-gefundenes Creutz! Ziehe mich doch ab von denen Menschen; und stelle mich widerum zu, meinem Göttlichen Lehrmeister. Durch denjenigen Weeg, will ich zu ihme gelangen, durch welchen er mich erlöset hat; durch das Creutz. ꝛc. An dem Creutz selbst hangend und in die Höche errichtet, thate er nichts, als unabläßlich lehren: predigen Christum: und seine Geheimnussen verkündigen; einer unzahlbaren Volcks-Menge: über die zwantzig tausend Persohnen, welche von allen Orthen her zusamengeloffen; ihren liebsten Seelen-Vatter annoch zu sehen, und ihren besten Lehrmeister das letstemahl anzuhören. Dises daurete einen gantzen Tag; ja so gar zwey gantze Täg und Nächt, aneinander: würcklich, bis in den dritten Tag; inner welcher langen Zeit Andreas nur zeigte seinen Apostolischen Eyffer, immerhin fort predigend: die aber um das Creutz herum häuffig-Angetrungene erwisen ihre innerste Hertzens-Verwundung, durch die stäts abrollende Zäher. Endlich, wurden sie alle heilig-unwürrs: fiengen an, wider den unmenschlichen Stadthalter zu murren: weiß was für Ubel ihme zu verkündigen; falls er den Unschuldigsten vom Creutz nicht ablösete. Hiervon berichtiget, wolte er ein solches gleich befolgen; und waren die, hierzu, Verordnete schon zugegen. Aber, sehet Wunder! Keiner, aus ihnen allen, kunte zum Creutz hinzu gehen: vil weniger, an dem Gecreutzigten eine Hand anlegen. Dises von darum; dieweil er, ersterben zu können, brinneyfferigist zu betten angefangen hat. Ach, JEsus! Schrye er überlaut, gibe doch nicht zu, daß dein Diener, welcher, nach seinem Wunsch, an den glorwürdigsten Creutz-Baum angeheffet worden, von da, durch den gottlosen Aegeas, widerum abgenommen werde. Nimme, werthister Creutz-Lehrmeister! von dem Creutz mich zu dir. Nimme auf meinen Geist in Ruhe und Friden; dann es näheret sich mein letste Stund, und der Abtruck. Was ich bitte: und letstlich von dir bitte, ist, daß doch mein Leib von disem hochheiligen Holtz nicht genommen werde, bis ich meinen Geist in deine Händ aufgegeben habe. Unter welchen Worten so ungewöhnliche Himmels-Strahlen den gantzen Andream umgeben: auch bey nahem eine halbe Stund unterhalten haben, daß, wegen ihrem hefftigsten Glantz, kein Aug selbe erdulden kunte; worunter er verschiden. Und, da Andreas dises gethan, hat er, wahrhafftig, was gantz besonderes, was auserordentliches, villeicht was unerhörtes, und auf Erden niemahl gesehenes gethan. Ja, es seynd auch andere Heilige gecreutziget worden; als, ein Heil. Paphnutius: ein Heil. Vitalis: ein Heil. Agricola: ein Heil. Theodorus: ein Heil. Benedicta; ein Heil. Blandina: ein Heil. Eülalia: Febronia: Julia: Tarbula; gecreutziget worden, unter Hadriano, dem Mord-Tyrannen, so gar zehen tausend Christen. Ob aber, aus allen disen, mit so grosser Hertzens-Freud gecreutziget worden, nur ein eintziger: so lang an dem Cruetz gehangen, nur ein eintziger: forderist, so vergnügt und zufriden an dem Creutz gehangen: Dises Hangen also verfochten habe, auch nur ein eintziger; das weiß ich nicht. Ja, ich fehle nicht, wann ich sage, daß, hierin Andreas, ohne einigen Vor- oder Nachgang: ein Beyspihl, ohne Beyspihl: und, eben darum, ein niemahl gesehenes Welt- und Himmels-Wunder.

Christliche Zuhörer! Ich habe am End des ersten Puncten, euch erinneret, zu dem Creutz: da aber erinnere und erbitte ich euch, zu einer nutzlich- und heiligen Tragung des Creutzs. Wann ihr an einem Creutz hanget, so folget Andreä nach. Seyd, an disem, wohl getröst, zufriden, ja frolocket auch; dann es ist solches das höchste und gröste Glück: ein nothwendiges Mittel zu dem ewigen Leben: ein Zeichen der göttlichen Gnaden-Wahl. Es bringt unaussprechlichen Nutzen: vermehret die Früchten der Gerechtigkeit: machet scheinbarist die Cron der Glory. Prediget, nach dem Beyspihl Andreä, auch an euerem Creutz; das, mit Worten, und mit Wercken. Mit Worten prediget; da ihr GOtt lobet: um das Creutz ihme dancket: bald in dises, bald in jenes anmuthige Schuß-Gebettlein ausbrechet. Prediget auch mit Wercken, jenen, die um euch seynd und euch leyden sehen; dises, durch euer gutes Beyspihl und Christliche Starckmüthigkeit, indem sie wahrnemmen, daß ihr, in dem Creutz, nicht nur allein

nicht

nicht ungedultig, oder murret, sonderen selbes so gar liebet: als eine grosse Gutthat von der Hand GOttes annemmet. Auf dise weiß, O, des Schatzs, O, des unendlichen Schatzs, den ihr in dem Creutz finden, und für die gantze Ewigkeit erheben werdet!

Der Beschluß.

Andreas, der Creutz-Apostel; der Creutz-Apostel, durch sein Lebenlängliches Hangen, an dem Creutz: der Creutz-Apostel, durch sein endliches Ersterben, an dem Creutz; also ist er uns vor-gestanden im Durchang und beeden Theilen. Nun, diser Creutz-Apostel ware Andreas; vor einer Zeit: inner seiner Lebens-Frist: vor tausend, siben hundert Jahren. Jetzt aber, und schon von dort an, ist er ein solcher nicht mehr; sonder ein Apostel, voll des Triumphs, voll der Glory und Herrlichkeit. O, wie wunderbarlich hat das Blättlein sich gewendet! Aegeas, der Wütterich, welcher nicht haben wolte, daß Maximilla, eine hochadeliche Frau und eyfferige Christin, den vom Creutz abgenommenen Andreas, mit kostbahren Salben bestreichen: und, auf ihre Kösten, unter möglichistem Gepräng, in ein herrliches Grab einsencken solte, wurde gleich von denen Teufflen besessen: so jämmerlich gequälet, daß er ehist, unter entsetzlichem Heülen und Zähn-Knirschen, sein verfluchte Seel in die Höll ausspeyen müßte. Die Begräbnuß Andreä hingegen gienge auf das glorreichiste fort: das Grab fienge an, ein wohlriechendes Oel auszudünsten, welches die Gebresten und Kranckheiten wunderbarlich heylete: auch die fruchtbariste Jahr ansagte. Der gebenedeyte Leichnam über ein Zeit, von da, nacher Constantinopel getragen, tribe, unter Weegs, bey ungeheürem Geschrey die Teuffel von denen Besessenen aus: allda beygesetzt, zeigte er sich allen Verehreren auf ein unaussprechliche Weiß gutthätig. Endlich, von da, nacher Amalphis, Neopolitanischen Gebieths, überbracht, fienge er an das ehemalige Gnaden-Oel auszudünsten: und der Wolthaten so vile auszuspenden, daß selbe die gröste Bücher nicht einschliessen mögen. Das hochheilige Haupt wird in der Kirch des Heil. Petri zu Rom verwahret. Bey der Anlangung dessen, ist damahliger Pabst Pius, der Anderte, selbigem, vor der Stadt, zwey tausend Schritt entgegen gegangen: hat selbes, mit gebogenen Knyen, unter vilen andächtigen Zähren ehrenbietigist empfangen, und mit einer zierlichen Red herein gegrüßt. Seine zwey Armb ruhen gleichfals zu Rom, in einem herrlichen Tempel, zu seiner Ehr auferbauet; und fahren beede dise Heiligthum immerhin fort, die Gnaden reichlichist auszutheilen. Philippus, Hertzog von Burgund, hat vor mehr als drey hundert Jahren, dem Heil. Andreas zu Ehren den Welt-berümhten Ritter-Orden des guldenen Flußes errichtet; welcher bald in der Hochachtung also gestigen, daß die auch höchste Häupter der Christenheit selbigem sich einverleiben lassen; mit von der Brust offentlich abhangendem disem Creutz-Apostel. Was soll ich sagen, von allen in der gantzen Christenheit, zu seiner Ehr, errichteten Bruderschafften: eingeführten Andachten: eingeweychten Kirchen, und Altären: schönst-geschnittnen, und künstlichist-gemahlnen Gnaden-Bildnussen: unabläßlich-abfliegenden Lob-Bitt- und Danck-Seufftzeren? Und, was soll ich erst sagen von jener überschwencklichen Glory, welche sein gebenedeyte Seel eben in dem Himmel geniesset: am End der Welt, bey dem allgemeinen Gericht, mit dem Leib widerum vereiniget, einnemmen wird auf einem selber zwölff Stühlen, neben Christo, in voller Glory und Herrlichkeit sitzend; Mitzurichten die zwölff Geschlechter Israels, ja den gesambten Erden-Kreys? Und, was soll ich dann letstlich sagen: oder, mir einbilden, von jenem, was hernach auf ihne warthet, auf ihne, als einen gecreutzigten Freund Christi, und unermüdeten Ausbreiter seines Evangelii in gantzen Welt-Theilen? O, seiner Glory, und Herrlichkeit! O, seiner Freud und Glückseeligkeit, zu allen und ewigen Zeiten! Noch einmahl: O, wie wunderbarlich hat das Blättlein sich gewendet! O, wie in einen anderen ist Andreas, der Creutz-Apostel, übergangen! Christen, liebste Christen! Folget nach: Und sonderheitlich, in der Liebe zum Creutz; so werden, auch mit euch, nach dem Todt derley Glücks-Wunder anfangen, und ewiglich nicht mehr aufhören. Amen.

An

An dem Fest des Heil. Apostels Andreä.

Von erhobenen Seelen Eyffer.

II. Predig.

Innhalt.

Die Arbeit des wahren Seelen-Eyffers.

Vorspruch.

Venite post me ; & faciam vos fieri Piscatores hominum.

Folget mir nach; und ich will euch zu Menschen-Fischeren machen.
Matth. 4. v. 19.

Eingang.

Unter jenen wunderbarlichen und Geheimnuß-vollen Sprüchen, welche Job mit seinem unvergleichlichen Mund hervorgebracht, ist auch selber sinnreiche, daß es einige gebe, welche unterstützen und tragen die Welt, qui portant orbem. Die heilige Vätter und Schrifft-Ausleger geben sich vile Mühe, ja spinnen sich bereits gantz aus, zu erfinden, uud anzusagen, Wer dann dise gewaltige und mächtige Welt-Trager eigentlich seyen? Einige, aus ihnen, beglauben, Es werden da verstanden, die heilige Engel; als welchen GOtt, die Welt zu regieren, anbefohlen. Andere seynd des Sinns, dise Wort seyen ausgesprochen auf die gerechte und fromme Fürsten diser Welt, die sich die Regierung ihrer Völckerschafften bestens lassen angelegen seyn. Schon widerum andere wollen, Job, bey Hervorbringung diser Worten, habe gesehen und gedüten, auf jene grosse Heilige, welche, mit ihren sonderbahren Tugend, grossen Verdiensten und mächtigen Vorbitt, die Welt, vor ihrem Untergang, schon offt erhalten, und den gefasten göttlichen Zorn gnädiglich abgehalten haben. Allein vil die mehrere lassen sich nicht nemmen, dise risenmäßige und unüberwindliche Welt-Trager seyen keine andere, als die liebe, heilige Apostel: und ihre, in dem Eyffer, beständige Nachfolger.

Ja, so ist es: Dise sollen, und müssen heissen: Qui portant orbem, welche tragen die Welt. Hierunter waren, die zwey erste, unser glorwürdige Fest-Patron, Andreas, und Petrus, sein liebreicher Bruder: Galiläer: aus der Stadt Bethsaida gebürtig; welche Beede, da Christus, am Galiläischen Meer, wo sie eben, mit dem Fisch-Fang beschäfftiget waren, fürüber gienge: sie gesehen, und also geruffen hat: Venite post me; & faciam vos fieri Piscatores hominum, Folget mir nach; und ich will euch zu Menschen-Fischeren machen, augenblicklich ihre Netz verlassen: ihm nachgefolgt: die Apostolische Stell angetretten: und solche, bis in den Todt, brinn-eyfferigist verwaltet haben. Dise verdienen genennet zu werden, glückseelige Stützen, und müheseeligste Trager der Welt. O, was haben sie, mit ihrer Apostolischen Arbeit, der Welt gethan! Ach, sie wäre schon vile tausend mahl aus ihrem Angel gesprungen: ja gar zu Grund gegangen, wann selbe, und ihre bisherige Nachfolger, nicht gewesen wären! Und das verdienet ja einige Erhebung: freylich, eine über-grosse, ja gar unendliche; dero ich aber keines Weegs, ja nicht einmahl einer kleinen, gewachsen bin. Zum wenigisten dann etwas zu befolgen, setze ich nur von ihrem und allem wahren Eyffer, bey, was ich vermag.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Arbeit des wahren Seelen-Eyffers; in ihrem Werth, und in ihrem Lohn. Die Arbeit des wahren Seelen-Eyffers; in ihrem Werth, er ist überschwencklich, soll im Ersten: die Arbeit des wahren Seelen-Eyffers; in ihrem Lohn, er ist unendlich, soll im zweyten Abſatz zum Vorschein kommen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Der Heil. Tomas sagt von dem Seelen-Eyffer, Er seye eine hefftige Liebe, welche bestreittet alles dasjenige, was einem Freund schaden kan: auch abtreibet alles, was die Ehr GOttes verminderen mag. Der Heil. Bernardus lehret, Der Seelen-Eyffer seye ein Hertzens-Innbrunst, welcher antreibe zu Beförderung des Heyls des Nächsten: und zu Vergrösserung der Ehr GOttes. Andere vortreffliche Lehrer wollen, der Seelen-Eyffer seye, Ein reines Liebs-Feuer und ein entzündte Begierd; dahin zihlend, daß GOtt von männiglich geliebt, und geehret werde. Wer disen Seelen-Eyffer hat, der bringt hervor und thut zweyerley Ding; erstlich, deren einige, welche den Verstand des Neben-Menschen, erleüchten: ihme die falsche Lehren, Meynungen, Irrwohn, oder Unwissenheit benemmen; und, hingegen, die wahre Glaubens-Geheimnussen eröffnen: die Evangelische, oder sittliche Wahrheiten zeigen; welches geschiht, vermög heylsamer Unterweisungen, geistlicher Gespächen, Vorlesung guter Bücheren, Abhaltung Christlicher Lehren. Andertens, wer disen Seelen-Eyffer hat, thut und bringt auch hervor solche Ding, die den Willen des Neben-Menschen entzünden; vom Bösen ihne abhalten: und, zum Guten antreiben. Dises kan geschehen, durch eintringliche Ermahnungen, durch brüderliche Bestraffungen, durch das gute Beyspihl, durch das eyffrige Gebett oder Bußwerck für solche Leuth, durch das nutzliche Beichthören, bewegliche Predigen, und auf vile andere derley Weiß. Das demnach ist der Seelen-Eyffer: von disem, oder von Seelen, die disen haben, ist nunmehro die Red.

Der erste Theil.

Die Arbeit des wahren Seelen-Eyffers; in ihrem Werth, er ist überschwencklich.

So trette dann auf, ein und anderer Seelen-Eyfferer. Trette, zu allererst, auf, unser glorwürdigiste Fest-Patron, der H. Andreas, welcher das wilde Scythien durchloffen: die Barbarische Völcker, Sogdianer, Sancianer und Mohren besucht: Cappadocien, Galatien, Bithinien, und andere Landschafften bis an das schwartze Meer ausgemessen: auch, gantz Albanien durchwanderet; Tag und Nacht, lebenlänglich und bis in den greulichen Marter-Todt hinein, mit nichts anderes beschäfftiget, als wie er disen grausammisten und Abgöttischen Völckeren insgesambt die Erkanntnuß des wahren GOtts beybringen: die greuliche Laster, von da, ausrotten; und hingegen, die Christliche Tugend einpflantzen möchte. Trette auf ein Alt-Testamentischer Moyses; welcher lieber wolte, GOtt solte seinen Nahmen vom Buch der Lebendigen auslöschen, als seinem sündhafften Volck nicht verzeyhen: ein König David; welcher vor Eyffer verschmachtet; um weil die Menschen das Wort GOttes vergessen: ein Mathathias; welcher, da er einen rechtglaubigen Juden denen falschen Götteren opfferen gesehen; sein antragendes Kleyd zerrissen, den Bößwicht aber am Altar getödtet hat: ein Paulus; welcher, wegen dem Heyl seiner Mit-Brüderen, gewunschen, von Christo selbst verdammet zu seyn: aus so unzahlbaren Orthen, auch nur ein eintziges, drey gantze Jahr lang, Tag und Nacht, mit weynenden Augen ermahnet, hat. Es trette auf, ein Heil. Chrysostomus; welcher, nach eigner Bekanntnuß an seine Zuhörer von der Cantzel, tausendmahl gewunschen hat, zu erblinden, nur damit selbe zum Ewigen möchten erleuchtet werden: ein Heil. Basilius; welcher, in seinen letsten Zügen, brinn-eyfferigist gewunschen hat, nur noch einen eintzigen Tag zu leben, auf daß er selben Juden vollends zum wahren Glauben bringen möchte: ein Heil. Dominicus; welcher, um Bekehrung der Sünder, alle Nacht erbärmlich sich zergeißlet: ein Heil. Ignatius; welcher, einen unkeüschen Jüngling von seiner Geilheit abzuhalten, in einen eyskalten See, bis

an den Hals, sich eingesenckt: ein Heil. Dunstanus; welcher, von denen heiligen Englen, auf den Tag der Himmelfahrt Christi, zu seinem Todt und der glückseeligisten Himmelfahrt eingeladen, ein solches sich ausgebetten; auf daß er dem Volck die vorhabende Predigen annoch vortragen kunte: eine Heil. Theresia; welche um Bekehrung der Sünder, inner vierzig Jahren, vile tausend Nächt mit Betten und Weynen zugebracht: eine Heil. Catharina von Senis; welcher gantz recht gewesen wäre, wann sie verlohren gienge, jedoch aber, ohne einige Sünd; und so, daß sie, mit ihrem Leib, das Höllen-Loch allen übrigen verstopfete: eine Heil. Rosa; welche gewunschen, in ein Netz verwandlet, und vor die Höll ausgespannt zu werden, nur damit daselbst kein Sünder mehr hinein kommen kunte. Mit einem Wort: Tretten auf, alle Seelen-Eyfferer insgesambt; und benanntlich auch jene vile und Zahlreiche meiner Pfarr: Prediger, und Beichtvätter: Christen-Lehrer, und Kranchenwarther: Obrigkeit, und Vorsteher: Ordens- und Welt-Leüth: Elteren, und Hausvätter; alle, und jede, welche, mit Lehr, oder Beyspihl: mit Rath, oder That: mit Gebott, oder Verbott: mit Belobung, oder Bestraffung: mit Gebett, oder Leibs-Casteyung, um das ewige Heyl ihres Nächsten sich bewerben: hierum eyfferen: selbes, auf alle Weiß, sich lassen angelegen seyn; und vernemmen doch, was grosses und herrliches sie thün: wie edel, theur und kostbar dise ihre Arbeit seye.

Es gibt unzahlbare Verrichtungen und Arbeiten auf dem Erdboden, Sagt der Heil. Thomas von Aquin; allen disen aber thut bevor ein eintzige: Die Sorg für das Heyl seines Nächsten. Kein Opffer, Sagt der Heil. Gregorius, ist dem grossen GOtt so lieb und angenehm, wie der Seelen-Eyffer. GOtt, Sagt Richardus Victorinus, GOtt kan den Menschen nicht mehrer erheben und glorreicher machen, als wann er ihne arbeiten lasset in dem Seelen-Heyl. Der Seelen-Eyfferer, Sagt Eüsebius Emissenus, gibt gleichsam ab, einen zweyten Erlöser; indem er vollendet, was der erste angefangen. Jener, Sagt der Heil. Augustinus, zeigt in der That, daß er GOtt liebe, welcher ihm die Seelen zuführet. Unter allen Heiligen, ja so gar göttlichen Dingen, Sagt der Heil. Dionysius, ist das Heiligiste und Göttlichiste, sich annemmen und bewerben, um das Heyl des Neben-Menschen. O, was seynd das für groß-lautende Sprüch! Was für herrlich-erklingende Aussagen! Gibt es wohl in Menschen- ja auch Engel-Zungen Wort, die glorwürdiger erthönen, oder vortrefflichere Erhebungen anrichten können?

Es ist sich, hierüber, gantz nicht zu verwunderen; dann, die Menschliche Seel ist eine Sach darnach: und folglich ihre Rettung, ein Werck, über alle andere Werck. Die Menschliche Seel ist unter allen, so vilen, ja unzahlbaren erschaffnen Dingen, das vornemste. Sie ist eine Zierd und Schönheit des gesamten Weesens: ein Wunder der Natur: eine Fürstin und Königin aller Creaturen: Ein Meisterstuck der göttlichen Händen: ein Ebenbild der Hochheiligen Dreyfaltigkeit: Ohne Vergleich mehrer werth, als alles Silber und Gold, als alle Perlein und Edelgestein, als alle Gärten und Lust-Häußer, als alle Palläst und Schlösser, als alle Städt, Landschafften und Königreich des unermäßlichen Erden-Kreyses. Nun, von einer so unschätzbaren Seel ihr äusseristes Unheyl abwenden: zu ihrem letsten Zihl und End ihr verhilfflich seyn: Sie in Himmel bringen, und auf ewig glückseelig machen, waß muß doch das seyn? Was für ein Wunderwerck? Was für ein Arbeit aller überigen Welt-Arbeiten? Ja, es haben selbe Risen-Männer sich trefflich gehalten, welche den Mathias Huniades erlediget von jenen Ketten und Banden, mit denen er zu Prag verstrickt gelegen: und ihne, nachgehends, mit der ungarischen Cron gezieret haben. Ja, es haben sich gleichfalls unvergleichlich wohl gehalten jene andere Risen-Männer, welche Ludovicum den Zwölfften, König in Franckreich, aus seiner tieffisten Gefängnuß herausgezogen, und auf den Königlichen Thron gesetzt. Allein, das waren alles nur Schnödigkeiten: nur Eytel- und Zeitlichkeiten: hervor-Ruffungen, von denen Banden, zu denen Banden: von der Finsternuß, zu dem Schatten: von dem Nichts, zu dem Nichts. Weit was anderes leistet und führet aus der Seelen-Eyfferer; er bringt von dem Elend, in das Vatterland: von der Gefängnuß, in die Freyheit der Kinder GOttes: von der kottigen Erden, in das gebenedeyte und guldene Himmel-Reich.

Freylich, es ist ein herrliche That, sich üben in denen leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit; als, die Hungrige speisen: die Durstige träncken: die Nackende bekleyden: die Frembde beherbergen: unter die Bedürfftige reichliches Allmosen austheilen. Aber weit was anderes ist, einer Seel das geistliche Allmosen angedeyen lassen, und ihr in Himmel helffen. Solte einer, aus uns Gegenwärtigen, alle Arme der gantzen Welt bereichet: ein anderer aber, nur einen eintzigen Sünder bekehret, und in Himmel gebracht haben; so hätte diser letste weit was grösseres und mehreres gethan. Herrliche Thaten seynd, Betten, Fasten, Betrachten, den Leib Casteyen: die Welt Verlassen; und pur allein Göttlichen Dingen Abwarthen. O, was geschiht nicht von derley Seelen, zur Ehr und Glory GOttes, in einer grossen Stadt, einen eintzigen Tag hindurch! Was geschiht, von ihnen allen, in der gantzen Welt, ein langes Jahr! Und doch, O, erstaunliche Sach! Beförderet die Ehr und Glory GOttes mehrer derjenige, welcher nur ein Seel bekehret, und sie auf den rechten Weeg zum Himmel anführet. Ja, O, was sage ich; und dannoch sage ich nichts.

nichts, als die pure, eintzige Wahrheit! Ein solcher, der nur ein eintzige Seel in Himmel bringt, beförderet die Ehr und Glory GOttes mehrer, als alle bißherige, für sich selbst allein fromme und heilige Seelen, gethan haben: und thun werden, bis End der Welt. Die Grund-Ursach ist; weil all dises Lob GOttes, endlich: mit der Zeit, und am End der Welt, aufhöret: das Lob aber, welches GOtt ein eintzige solche Seel in dem Himmel gibt und bringt, unendlich ist: mit der Zeit nicht aufhören: sonder, auch die gantze Ewigkeit hindurch, fort- und für-dauren wird. Alle Tugend-Ubungen der Heiligen auf Erden machen lang keine Ewigkeit aus; wohl aber eine Seel in dem Himmel. Unaufhörlich wird sie GOtt loben, und lieben: Niemahl, auch die gantze Ewigkeit hindurch, von seiner Großmachung, Lobung und Benedeyung, aufhören. Das ewige Heyl auch nur einer eintzigen Seel ist ein so grosses Gut, daß es mit keinem erschaffnen Werth, noch einiger Menschlichen Arbeit, kan verglichen werden. Wann schon einer, hierauf, verwenden solte tausend Leben, wurde er doch, dessentwegen, ein sehr weniges gethan haben; massen dises unser zeitliches Leben, wann es auch schon tausendfältig vermehret wird, jedannoch allzeit seine Schrancken hat: da, hingegen, das Leben der Seel unsterblich ist: sie niemahl aufhöret: zu grösserer Ehr und Glory GOttes unaufhörlich, und ewig würcket.

Benanntlich, erweiset der Seelen-Eyffer Christo, dem vermenschten GOtt, die gröste Wohlgefälligkeit: Er leistet ihm den angenehmisten Dienst: und bezeiget gegen ihm die aufrichtig- und zartiste Liebe. Es redete diser einsmahl Petrum, den Apostel, gantz ernsthafft an; und fragte ihn also: Liebest du mich wohl; und, liebest du mich mehr, als alle dise gegenwärtige Jünger? Worauf Petrus, voll der heiligen Innbrunst, geantwortet hat: Ja, HErr! Ich liebe dich, und weißst du ja selbst, der du alles weißst, daß ich dich liebe. Nun fuhre Christus weiter also zu reden fort: So weyde dann meine Lämmer, und meine Schaaff; das wird mir ein gewisses Zeichen und sichere Zeugnuß sein, daß du mich liebest. Christus hat die menschliche Seel unendlich geliebt: er hat, für sie, all sein Blut vergossen. Er hat, aus seinem Creutz, gleichsam eine Waag gemacht: Auf die einte Seiten angehenckt, die Seel: auf die andere, nicht Gold oder Edelgestein, sonder sein Blut, und alle seine Schmertzen; und hat, wahrhafftig, da die eintzige Seel vorgezogen. Es hat auch Christus, als die ewige Weißheit, sich nicht betrogen: nicht blind, oder unvorsichtig gehandlet, sonder die Seel abgewogen und eingesehen, nach ihrem eignen, innerlichen Werth; O, demnach der Grösse und Hochheit, der Würde und Schätzbarkeit diser Menschlichen Seel! Wer dann Christum lieb hat, muß auch ein solche Seel lieb haben: er muß ihr grösties Gut, ihr ewige Seeligkeit, sich lassen angelegen seyn: er muß, hierum, eyfferen: von dem Untergang sie retten: sie suchen in Himmel zu bringen; auf welche Weiß und durch welchen Dienst er Christum ungewöhnlich gewinnen: ihm einen ewigen Lob-Preyser zuschicken wird; von dem er sonst, in der Höll, in alle Ewigkeit wäre gelästeret worden. Wannenhero der Seraphische Vatter Franciscus, wie der Heil. Bonaventura in seiner Lebens-Verfassung berichtet, aufrichtig bekennet, und immerhin ausgesagt hat, Er kunte Christum unmöglich lieben, wann er sich nicht beeyfferte um das Heyl der Seelen, für welches er, gar so vil, sich kosten lassen.

Das ist die Ursach, warum auch die Welt-Flüchtige, und auf die Einsamkeit gantz verglübdet- und verschworne Seelen, dise zuweilen verlassen: hervor- und ausgetretten; nur damit sie dem Nächsten, zu seinem Heyl, verhilfflich seyn möchten. Hierunter ware ein strengster und heiligister Einsidler, Simeon mit Nahmen. Nachdem er fünf und zwantzig gantze Jahr in seiner Wildnuß zugebracht, mit lauter Englischen Ubungen beschäfftiget, machte er sich gählings auf; des Schlusses, die benachbarte Dörffer und Felder durchzulauffen, um Seelen zu gewinnen. Auf die Abmahnung Anderer, und ihren Vorschutz, Es seye ein solches nur ein Teuffliche Versuchung, erwiderte er, Die Menschen seyen nicht nur für sich selbst, sonder auch für den Nächsten gebohren. Er sagte, Er wolte, und müßte Seelen haben; gienge fort, und schaffete einen unbeschreiblichen Nutzen. Der Heil. Bernardus, anfänglich der Einsamiste und immer-Verschlossne, fande sich gählings berühret von dem Seelen-Eyffer. Er tratte hervor; bekehrte anfänglich seine Brüder: hierauf, vile seiner Verwandten und Bekannten. Mit disem nicht zufriden, stifftete er grossen Seelen-Frucht in Franckreich und Welschland: ja, er reysete so gar zu denen unglaubigen Völckeren, in weitentlegniste Landschaften, und gewahne sie Christo. Der Heil. Philippus Nerius lebte in der Volckreichisten Stadt Rom, als wäre er gantz allein; äusserist-einsam: in denen Betrachtungen Göttlicher Dingen gantz vertieft. Auch er verspührte da einen Seelen-Eyffer; verfügte sich demnach hinaus in die Stadt: fienge an die heiligiste Gespräch: zu lehren, und zu unterweisen: zu trösten, und zu rathen; mit einer so erwünschten Nutzbarkeit, welche, indessen, die Gassen der Stadt Rom noch niemahl vergessen: ja, bis End der Welt, danckbarlich rühmen werden. Der Heil. Franciscus fienge einsmahl hefftig zu zweifflen an, welches dann besser wäre: seine stille Einsamkeit, und ruhige Beschaulichkeit fortsetzen: oder aber unterbrechen, und auf den Seelen-Gewinn auslauffen? Er befahle die endliche Entscheidung dem eyfferigen Gebett seiner Ordens-Brüderen: und forderist jenem der Heil. Clara. Allwo, auf den Rath der Letsten, er unverzüglich sich aufgemacht: so gar das ungeheure Meer überschiffet; des Willens, die unglaubige Heyden

zu bekehren, und ihnen zum ewigen Heyl verhilfflich zu seyn.

Christliche Zuhörer! Ein so edle, unschätzbare Arbeit, ist der Seelen-Eyffer; eine Bemühung, von überschwencklichem, unaussprechlichem Werth. Und wir, was thun wir dann endlichen? Es ermanglen uns nicht die Gelegenheiten, so vortheilhafftig uns zu beschäfftigen. Die in Gefahr stehende Seelen umringen uns, von allen Seiten: ja, sie gehen, um uns herum, Hauffen-weiß, zu Grund. Allein das bekräncket uns nicht; da wir doch ihnen so leichter Dingen helffen kunten. Lebendiger GOtt! Was gedencken wir? Nein, wir haben keine Erkanntnuß GOttes: wir haben keine Liebe GOttes: wir haben nicht den mindisten Antrib, für seine Ehr und Glory. Nicht nur allein eyfferen wir hierum nicht, sonder wir seynd auch gantz eingeschlaffen: wir seynd unnutz, unfruchtbar; weil in uns sich nicht rühret: ja, in uns, niemahl gelebt hat auch die mindiste Wissenschafft von GOtt: von seinen Geschöpffen: und zwar, von dem Vortrefflichisten aus disen, der Menschlichen Seel. Alle unsere Neben-Tugenden, Verlaugnungen und Abtödtungen seynd nichts; wann wir zum ewigen Untergang so theurer Seelen gantz gleichgültig fortleben. Ey! So öffnen wir dann die Augen. Sehen, und lehrnen wir aus dem Eingeruckten, was es seye, eine Seel gewinnen. Unser Leben ist kurtz: folglich auch sehr gering jene Ehr, welche wir GOtt, inner so kurtzen Lebens-Zeit, machen und bringen können. So helffen wir dann der Kürtze, mit dem Eyffer: ersetzen wir die Geringfügigkeit des Diensts, mit der Innbrunst: gewinnen wir die Seelen unserer Brüder: machen wir sie seelig; und sie werden unserer Unvermögenheit gewaltig unter die Armb greiffen: mit uns, hie, GOtt dienen: ja, annoch besser dienen: dort aber, an unser statt, als, von uns seelig gemacht, GOtt ewiglich loben und preysen.

Der andere Theil.

Die Arbeit des wahren Seelen-Eyffers; in ihrem Lohn, er ist unendlich.

GOtt ist getreu: unendlich getreu: unendlich getreu, in allen seinen Wercken; und benanntlich auch, in seinen Belohnungen. Er lasset dise, sonderbar am wahren Orth der Belohnung, in dem Himmel, angedeyen, nach denen Verdiensten; wannenhero der Apostel Paulus sagt, Es warthe, auf ihn, eine Cron der Gerechtigkeit. Ja, so ist es: Dise Cron wird einem jeden nicht anderst aufgesetzt, als, nach der Gerechtigkeit: nach denen eigentlichen Reglen der Gerechtigkeit: einer solchen Gerechtigkeit, wobey nicht angesehen wird die Persohn: auch nichts, der Persohn anhängiges: nicht, ihre Geburt: nicht, ihre natürliche Eigenschafften; sonderen pur, eintzig und allein, ihre Verdienst. Mit denen Belohnungen bey der Welt hat es gantz ein andere Bewanntnuß. Sie werden, von da, gemeiniglich eingenommen, nicht nach denen Verdiensten, sonder nach heimlichen Künsten: nach angeworbenen Unterhändleren: nach Ansehen der Persohn: der Anverwandten: der hieraus anscheinenden Folgereyen: Nach Menschen-Gunst. O, nichts dergleichen, bey GOtt, in dem Himmel, alles und jedes, von dem Kleinsten bis zum Grösten, nach Beschaffenheit der Verdiensten; dise werden ordentlich geleget auf die Waag Göttlicher Gerechtigkeit: und, hiernach, wird die Cron der Glory gegossen, und aufgesetzt. Alsdann, Lauten die Wort ewiger Wahrheit *Matth. 16.* Alsdann wird er, der getreueste GOtt, einem jeglichen vergelten, nach seinen Wercken. Der Syrische Text hat und liset: Nach dem Verdienst seiner Wercken. Nimm, nicht, nach denen besessnen Gaaben der Natur, und Gnad: nicht, nach der gehabten Erkanntnuß, und Wissenschafft: nicht, nach Länge, oder Kürtze der Lebens-Jahren; sonder, nach dem Verdienst der guten Wercken wird er vergelten: dise müssen die Maaß-Regel, die Abschilderung, und der Entwurff ewiger Belohnung werden.

Wann deme also ‖: Wie ihm dann Tausend mahl also ist :‖ O, der Belohnung, O, der unendlichen Belohnung des Seelen-Eyffers in dem Himmel! Wir haben oben, der Länge und Breite nach, gehört, daß diser Seelen-Eyffer, in seinem Werth, überschwencklich: daß er ein Arbeit, über alle andere Arbeit: ein Tugend über alle andere Tugenden: dem grossen GOtt, ohne Vergleich, die liebste, die angenehmiste und schätzbariste Unternemmung seye; ey, so liget klar am Tag, daß eben diser Seelen-Eyffer, in dem Himmel, seyn müsse das Geehrtiste und Glorreichiste: das Glückseeligiste und Scheinbariste. Der Heil. Petrus, nachdem er die Geistliche Vorsteher zu einem wahren Seelen-Eyffer aufgemahnet, sagt, Sie werden dessentwegen einsmahl bekommen die unverwelckliche Cron der Herrlichkeit. Wie aber dise Cron aussehen: wie sie beschaffen seyn werde, das sagt er nicht; und darum nicht, weil hierzu, und zu einer würdigen Austruckung, nicht nur allein seine höchst-Apostolische, sonder all überige Menschliche Vermögenheit unterligen müßte. Der Prophet Daniel versicheret, daß alle diejenige, welche andere, und besonders vile, zur Gerechtigkeit werden unterweisen, und zu einem

GOtt-

GOtt-gefälligen Wandel verleithet haben; immer und ewig glantzen werden, wie die Sternen des Firmaments. Es haben einen herrlichen Glantz vile Ding auf Erden; als, Gold, Silber, Perlein, Diemand, und andere Edelgestein: es thuns aber disem Glantz-Weesen weit bevor die Sternen des Himmels: ja, löschen selbiges auch aus. Einer weit höcheren Ordnung wird in dem Himmel seyn der Glantz aller Seelen-Eyfferer auf Erden; nicht nur allein werden sie, hierinn, unsäglich übertreffen, was auf Erden, sonder auch, was am Firmament, und ausser des Himmels ist. Christus sagt, Derjenige, welcher seine tragende Pflichten und Schuldigkeiten selbst entrichte: und, hierzu, auch andere aufmuntere, diser werde groß genennet werden und seyn, im Reich der Himmlen. Groß genennet werden, auf Erden, ist ein grosses, gantz besonderes, und ausserordentliches Lob. Es seynd, groß, genennet worden, der König Alexander: Der Kayser Constantinus, und Carolus; wegen ihren Groß-Thaten, und herrlichisten Reichs-Verwaltungen: Groß seynd auch genennet worden, die zwey heilige Päbst, Leo, und Gregorius: Der Heil. Bischoff, Basilius: Der Heil. Beichtiger, Albertus, wegen ihrer gantz besonderen Gelehrtheit und Tugend; und das, macht sie unermeßlich groß. Was wird es aber seyn, Groß heissen: als Groß, vor-stehen, so gar im Himmel: vor allen Seeligen, Auserwählten, Heiligen, Englen, ja vor GOtt selbst? Nun aber werden, daselbst, mit disem glorwürdigisten Bey-Nahmen ewiglich prangen alle Seelen-Eyfferer; der vermenschte GOtt selbst hat auf Erden verkündiget, daß sie, im Reich der Himmlen, Groß, werden genennet werden.

Die überige Tugenden kommen in Himmel, allein; und werden, daselbst, wunderbarlich vergolten. Da, wird die Armuth, bereichet: die Demuth, erhöhet: die Freygebigkeit, verdancket: die Keuschheit, vermählet: die Verfolgung, gerettet: die Traurigkeit, getröstet: Hunger, und Durst, ersättiget. Nicht aber kommt, allein, in den Himmel der Seelen-Eyffer; er hat, bey-um- und neben sich, alles erfochtene und Christo gewunnene, als ein reiche Beuth: als die herrlichiste Sig-Zeichen: als einen unschätzbaren Raub, der Höllen vortheilhafftig entrissen, und in den Himmel glücklich eingeführt. Und dessentwegen dann, O, des Lob- und Ehren-Gepräng's! O, des Jubel- und Danck-Fests! O, der auf Erden niemahl gesehenen, und im Himmel sich nicht einbildlichen Frölich- und Feyrlichkeiten! Als dort die Heldenmüthige Judith ihr hart-betrangtes Vatterland, die Stadt Bethulia, von dem gegenwärtigen Untergang, erlöset: nemlichen, den vor selbigem mit einer Armee von hundert tausend Fußgängeren, und zwölff tausend Reitteren stehenden Feld-Oberisten, in seiner Gezelt glücklich und großmüthigist enthauptet: und dann, bey eytler Nacht, unter Facklen und Wind-Liechteren, von einem erhobenen Orth das abgeschlagene Haupt Männiglich vorgezeigt; unter denen Worten: Sehet! Das ist das Haupt des Holofernis, eines Fürsten des Assyrischen Kriegs-Heers; da erhube sich, bey dem gesamten Volck, ein ungewöhnliche Freud. Erstlich danckte disses GOtt: hernach aber Lob-preysete es mit einem gantzen Schwall der laut-erschallenden Stimmen seine gar so gnädige Retterin und Erlöserin. Nun, dises Freud-Danck- und Jubel-Weesen mag so feyerlich gewesen seyn, als es will, so legte es sich doch bald: und seynd schon einige tausend Jahr, daß es völlig erstummet. Nichts dergleichen ist zu besorgen von jenem unvergleichlich-höcheren in dem Himmel, gegen seine Retter, Erlöser und Seeligmacher. Es fanget zwar glorreichist an, bey erstem Eintritt diser, in die Himmels-Burg: es nimmt aber niemahl ein End; und wird danckbarlich, zu ewigen Zeiten, fort dauren. Also hat, am heutigen Tag, den letsten Wintermonath, im Jahr Christi zwey und sechzig, das ist, vor tausend, sibenhundert, und zwey Jahren, ein so überschwenckliche Ehr eingenommen unser Heil. Apostel Andreas, nachdem sein Geist, auf ein drey-tägiges Creutz-hangen, endlichen aus- und in Himmel eingefahren, von allen denenjenigen, welche er, vermög seines Apostolischen Predig-Amts, dahin abgeschickt hatte: es hat aber, indessen, durch ein so lange Zeit, ein solche Ehr noch niemahl aufgehört: und wird auch ewiglich nicht aufhören.

Allein, das ist, für einen wahren Seelen-Eyfferer, in dem Himmel, annoch der kleinste, mindiste, und nur zufällige Lohn. Der weesentliche und eigentliche daselbst, bestehet in einer vil vollkommneren Anschauung und Genießung GOttes. Um wie vil mehrer einer für das Heyl frembder Seelen gethan: Oder, derselben gewunnen hat, um so mehrer und reichlicher wird er auch von dem wunderbarlichen Liecht der Glory bestrahlet: zur Anschauung und Genüssung GOttes geschickter und tauglicher gemacht: Ja, desto mehrer und glückseeliger, gleichsam in GOtt verwandlet werden. Nach Maaß und Beschaffenheit des Seelen-Eyffers, wird auch herrlicher und glorreicher seyn der Leib so gebenedeyter Leuthen. Wir wissen wohl, daß ein seeliger Leib bekommen werde vier edle Gaaben und Freyheiten; als, die Klarheit: die Unleydentlichkeit: die Behendigkeit; und die Durchtringlichkeit. Freylich wird ein jeder solcher Leib hellscheinender seyn, als die Sonnen: Behender, als ein Blitz: Durchdringlicher, als ein Liecht-Strahl: unsterblich und unleydentlich, wie ein jeder Himmlische Geist. Allein, es wird, unter disen Gaaben und Freyheiten der Leiberen, ein gewaltiger ja unaussprechlicher Unterschid sich zeigen. Nemlichen, wie Paulus zu seinen Corintheren schreibt: Es ist ein andere Klarheit der Sonnen: ein andere Klarheit des Monds: und ein andere Klarheit der Sternen: Ja, die Sternen selbst seynd, in der Klarheit, auf ein unsägliche Weiß unterschiden; und, wie er annoch hinzusetzt, ein

solche und gleiche Bewanntnuß hat es, mit der Aufferstehung der Todten: Mit denen im Himmel zu stehen kommenden glorificierten Leiberen; all dises wird sich zeigen und geben, nach Maaß der Verdiensten. Nun aber werden dise vier Gaaben und Freyheiten auf ein sonderbare und aufferordentliche Weiß sich zeigen an denen Leiberen der Seelen-Eyfferer; weil, wie ich nochmahl bemercke, dises eine Tugend darnach: Ja, eine Fürstin und Königin aller Tugenden ist. Zudeme, muß, bey dem Seelen-Eyffer, sich sonderbar anspannen, ja gar entkräfften der Leib; und alle dessen Sinn. Die Augen müssen scharpff aufsehen, Achtung geben, alles ausspehen, viel lesen, schreiben: die Ohren müssen vieles hören; alles genau, und bedachtsam ist: das Hirn, um Erfindung der Heyl-Mittlen, muß sich gantz ausspinnen: die Händ müssen bitten, betten, betrohen, beschäncken: der Mund muß reden, und sich häusser schreyen: die Füß müssen lauffen und rennen: Das Hertz muß lieben, sorgen, veranstalten, vor Angst und Kummer offt schier in Trümmer gehen. Ey, demnach der Beschwärnussen des Leibs, bey dem Seelen-Eyffer! Es ergibet sich aber hieraus auch, und ist leicht zu ermessen seine Vergeltung, Glory und Herrlichkeit in dem Himmel. Augustinus, da er zu Red wird von der ersten Gaab eines seeligen Leibs, von der Klarheit, sagt, Dise Klarheit, auch des unteristen und letsten Heiligen, seye sibenmahl scheinbarer, als die helle Sonn selbst. Ach, was wird dann erst gesagt werden müssen von der Klarheit eines so hoch-seeligen Seelen-Eyfferers! Vile hundert tausendmahl wird er glantzender seyn, als die Sonn: nach welcher Maaß auch von denen drey überigen Gaaben diser glorificierten Leiberen das gerechte Urtheil soll und muß abgefaßt werden. O, demnach des gantzen Leibs: O, der gantzen Seel eines Seelen-Eyfferers, in dem Himmel! O, seines unaussprechlichen, unendlichen Lohns!

Thesaurizate, endige ich demnach disen zweyten Puncten mit denen Worten Christi *Matth. 6.* Thesaurizate vobis thesauros in cœlo. So sammlet euch demnach, liebste Zuhörer! Schätz, in dem Himmel. Sammlet euch Schätz, Jetzt, sammlet euch solche; bey gegenwärtiger Lebens- und Gnaden-Zeit. Jetzt, da ihr Sinn, und Kräfften habet, ist es Zeit, zu diser geistlichen Ernd: Zeit, zu disem Christlichen Schnidt; wann das Leben sich geendiget: oder auch nur die Kräfften verschwunden, lasset sich nichts mehr thun. Thesaurizate, vobis. Euch, euch selbst, euerer eignen Persohn, sammlet die Schätz. Alle zeitliche Güter, welche euch die Welt gibt, seynd nicht euer; sie gehören eueren undanckbaren Erben. Wohl aber gehören, euch, die wahre, unschätzbare Gütter des Seelen-Eyffers. Wann ihr, alles Irrdischen gantz entblößt, von da abreysen müsset, werden dise Gütter wunderbarlich sich versammlen: euch umgeben: bey all übriger Verlassenheit, das getreue Geleith geben in die Ewigkeit. Thesaurizate vobis thesauros. Sammlet euch Schätz. Schätz, sammlet euch. Bey allem Schatz-Graben und sammlen der Welt, ist nichts schätzbares; nur Sorgen, und Unruhe: nur Angst, und Kümmernuß: Müde, und Mattigkeit. Es ist auch nichts Werthes und Schätzbares zu erheben, bey dem Lust-wandlen, und Wohl-leben: bey denen Freuden, und Ergötzlichkeiten: bey dem Spihlen, Tantzen, Mahlzeiten, und allen anderen Kurtzweilen. Sie verschwinden, wie der Rauch im Wind: sie lassen nichts, hinter sich, zuruck, als Verdruß, und Unlust: nagenden Gewissens-Wurm: Reu, und Schmertzen. Die wahre Tugend, und sonderbar der Seelen-Eyffer, ist ein Schatz; da gibt es Freud, und Friden: Trost, und Ermunterung; wie dann der Heil. Ambrosius bekennet, Er könne, da schon und auf Erden, kein grössere Freud geniessen und einnemmen, als ab jener Seel, die er Christo gewunnen. Endlichen: Thesaurizate vobis thesauros, in cœlo. So sammlet euch Schätz, in dem Himmel. In dem Himmel; allwo, nach denen Worten Christi, der Schatz niemahl abnimmet: kein Dieb sich hinzunahet: noch eine Schaben naget, oder verderbet. In dem Himmel; dem Orth der Sicherheit, allwo zu allen, und ewigen Zeiten, euerem allda hinterlegten Gut nichts Leyds zugehen wird; da sammlet euch Schätz.

Beschluß.

Ja, arbeiten, ist schön und löblich. Schön und löblich ist, wann der Fischer in denen Händen hat, sein Netz: der Vogel-Fanger, sein Garn: der Jäger, seine Blahen: der Mahler, seinen Pensel: der Schmid, seinen Hammer: der Schneider, seine Nadel: der Schreiber, seine Feder: der Soldat, seinen Degen: der Baurs-Mann, seinen Pflug, Trischel, Sichel, oder Sensen; und, hiermit, ein jeder dapffer arbeitet. Allein, disen, und allen überigen Arbeiten thut es weit, und unvergleichlich weit bevor, der eintzige Seelen-Eyffer. Er ist ein Arbeit: Ein Arbeit aller Arbeiten; es mag hernach dise in ihrem Werth: oder aber, in ihrem Lohn, eingesehen werden: Beydes haben erwisen beyde Predig-Theil. Wohlan dann, Auserwählte! Zur Arbeit; es ermanglen euch, zu diser, die Gelegenheiten nicht. Wo ihr immer euch hin verfüget, befinden sich euerer Arbeit Bedürfftigiste; ja, ihr seyd, von solchen, aller Orthen gantz umrungen. Messis quidem multa est; operarii autem pauci. *Matth. 9.* Die Ernd ist zwar groß; aber die Arbeiter seynd wenig. Auf demnach, zur Arbeit: zur Apostolischen, und heiligisten Arbeit. Ergebet euch, von nun an, diser gantz und gar: so lang, bis euch der Todt die Armb wird gebrochen haben. Amen.

An dem Fest des Heil. Apostels Andreä.

Von zerschidenem Verhalten GOttes gegen die Sünder, da und dort.

III. Predig.

Innhalt.

Die Sünder haben gleichsam einen zweyfachen GOtt.

Vorspruch.

Faciam vos fieri piscatores hominum.

Ich will euch zu Menschen-Fischer machen. *Matth. 4. v. 19.*

Eingang.

Nicht nur allein hat Christus, zu Apostlen, Fischer erwählet, sonderen er wolte auch, daß sie Fischer bleiben, und disen ihren Dienst unausgesetzt fort treiben solten. Faciam, Sprach er anheut zu Petro und Andrea, denen zwey Brüderen, da sie eben ihre Netz in das Galildische Meer auswarffen, faciam vos fieri piscatores hominum. Ich will euch zu Menschen-Fischer machen. Als sagte er: Bis anhero seyd ihr Fischer gewesen; ihr werdet solche auch in die Zukunfft bleiben. Nur den Gegenwurff werdet ihr umwechslen; an statt der Fischen, Menschen fahen. Gleichwie die Fisch herum schwimmen in dem Meer, also irren die Menschen in diser Welt; auf sie nun müßt ihr looßgehen, mit dem Netz des Göttlichen Worts. Euer bißheriges Netz war nicht geweben aus Seyden: nicht vilfärbig: es truge nicht eingeweben zierliche Figuren und manigfaltige Vorstellungen; sonderen es ware, glat, grob, schlecht und einfältig dahin gestrickt. Hieraus habet ihr zu erlehrnen, daß euere Lehren und Predigen zu dem Werck, nicht künstlich, nicht zierlich; sonderen nutzlich, kräfftig, haltbar und einfältig seyn sollen. Benantlich, ware dises euer Netz hin und wider beschwäret mit Bley; vermög dessen es in die Tieffe gezogen wurde. Euch zur Unterweisung, daß ihr in euere Abhandlungen mischen und einführen sollet schwäre, trifftige und Hertz-bewegliche Ding: solche Wahrheiten und Aussprüch, welche am tauglichsten, sie von der Sünd abzuhalten, und zu der Tugend anzuführen; deren da seyn mögen, der Todt: die Höll: die Ewigkeit: das Gericht.

Wann deme also, was thue ich anheut; und was halte ich für einen Pfaad? Auch ich unwürdigister bin zu einem Apostolischen Fischer verordnet, und bestellet. Auch ich, vermög des Netz Göttlichen Worts, soll nun Menschen fahen. Was für einer Arth, Weiß, oder Keders, bediene ich mich aber? Wir lesen heutiges Tags von denen Cantzlen ab, zwey Evangelien; eines von dem Apostolischen Beruff, und das ist sehr tröstlich: das andere, von dem letsten Gericht, und das ist mehr, als erschröcklich. Wir begehen anheut zwey Ankunfften Christi: Eine, in der Welt, durch die Menschwerdung: die andere in das Thal Josaphat, zu dem Gericht. Wie süß und erwünscht die erste; so bitter und förchtlich ist, die andere. Und, bey solcher der Sachen Bewanntnuß, was wird dann eigentlich der Zweck gegenwärtiger Abhandlung seyn? Es soll Trost, zugleich aber auch Schröcken werden. Die erste Ankunfft, ist voll der Gnad und Barmhertzigkeit: die andere hingegen, voll der Streng- und Gerechtigkeit. Bey der ersten Ankunfft, hat gleichsam angefangen die Zeit; und da war lauter Milde: bey der anderen Ankunfft, bricht an, die Ewigkeit; und da zeiget sich nichts, als Hefftigkeit. Dergestalten, daß, wann ich die Sachen genauer einsihe, ich:

und

und mit mir alle liederliche Christen, und Sünder sagen müssen, Es gewinne das Ansehen, als haben wir gleichsam einen zweyfachen GOtt: Einen anderen, Jetzt; und ein anderen, über ein Weil: einen anderen, in der Zeit; und einen anderen in der Ewigkeit. Lasset uns eines, wie das andere sehen; es solle gewiß, ohne geistliche Nutzbarkeit, nicht ablauffen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die Sünder haben gleichsam einen zweyfachen GOtt; einen anderen, in der Zeit; und einen anderen, in der Ewigkeit. Die Sünder haben gleichsam einen zweyfachen GOtt; einen anderen in der Zeit, da ist er ein GOtt von lauter Barmhertzigkeit, soll im Ersten: einen anderen in der Ewigkeit, dort ist er ein GOtt von lauter Strengheit, soll im Anderen Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Die Mahler-Kunst kan halt alles, was sie will; so gar kan sie machen, daß ein eintziges Bild zwey einander stracks entgegen gesetzte Gestalten vorstelle. Die Mahler nemmen ein Papier, ein Pergament oder zarte Leynwath. Sie legens ordentlich in die Falten. Sie mahlen darauf; sie henckens auf. Wann man nun dergleichen Bilder ansihet von diser Seiten, so zeigen sie vor dise: von der anderen Seiten, so zeigen sie vor gantz ein andere Gestalt. Zum Exempel: Sihet einer dise Kunst-Bildnussen an zur rechten Hand; so nimmet er war ein schöne Jungfrau: zur Lincken; so hat er vor sich den bleichen, schändlich-gerippeten Todt. Stehe ich da; so sihe ich einen zierlichen Engel: verändere ich den Platz nur um einen eintzigen Schritt, und begibe mich dort hinüber; so finde ich den abscheulichsten Teuffel. Da ich den grossen GOtt betrachte gegen die Sünder, geduncket mich, ich entdecke etwas, disen Bildnussen nicht fast ungleiches; da, im Leben, einen über die massen freundlich- und Liebreichisten GOtt: Dort aber, nach dem Todt, einen sehr strengen, und gantz verbitterten GOtt. Sehen wir da, und in der Zeit, so ist er gegen sie ein GOtt einer lauteren Barmhertzigkeit: gehen wir nur einen eintzigen Schritt weiter, und hinüber in die Ewigkeit; O, so ist er ein GOtt von lauterer Strengheit. Sehen, und mercken wir auf; wir werden finden, daß disem also seye.

Der erste Theil.

Die Sünder haben gleichsam einen zweyfachen GOtt; einen anderen in der Zeit, da ist er ein GOtt von lauter Barmhertzigkeit.

Misericordias Domini in æternum cantabo. *Psal. 88. v. 2.* Ich will die Erbärmnussen des HErren ewiglich singen. Wann mir solte gestattet werden, hie auf Erden bis ans End der Welt zu leben: solte gestattet werden, aus allen Menschen der letste Mensch zu seyn, so wolte jedannoch ich nicht aufhören, von der unendlichen Güte und Barmhertzigkeit GOttes Meldung zu thun; massen solcher gestalten mein süßiste Hoffnung wär, ich werde dise, zum Lohn, dort im Himmel die gantze Ewigkeit hindurch zu singen und immerfort zu erheben gewürdiget werden. Ich weiß wohl, daß alle Vollkommenheiten GOttes gleich; das ist, unendlich. Ich weiß, daß ein jede derselben ohne Zihl und Maaß übersteige jenes, was von ihnen mit Menschlichen Zungen kan gesagt: ja auch mit Englischer Verständtnuß mag begriffen werden. Ich weiß aber auch, daß sich, in denen Würckungen gegen uns, am meisten, ehisten und kräfftigsten zeige die End-losse Gütig- und Barmhertzigkeit. Sie ist diejenige, zu welcher alle elende Adams-Kinder unabläßlich ihre Händ ausstrecken: diejenige, welche dise ihre Schooß und Armb stäts offen haltet, damit sie allda eingehen und freundlichist aufgenommen werden: diejenige, welche keinen, so armseelig er immer ist, von sich verstosset; sonder vil mehr gegen denen, die sie im Abgrund des Elends versenckt sihet, desto gutwilliger und milder sich erzeiget. Sie macht die Gnaden überfliessen, wo das Unheyl überhand

hand genommen. Die Barmhertzigkeit scheinet, sie habe den Himmel verlassen. Den Himmel, allwo sie niemand Armseeligen antrifft; und sey hinabgestigen auf die Erden, um zu wohnen, allwo das Elend und die Armseeligkeit ihren Aufenthalt hat. Sie gehet und wandlet in dem Thal der Zäheren herum, mit unerschöpflichen Schätzen gantz beladen; und verlanget nichts söhnlicher, als selbige auszuschütten, und von denen Ublen, worunter man seufftzet, zu erledigen. Ja, auf daß man, mit Aufsuchung ihrer, nicht etwann ermüde, so füllet sie mit ihrer süßisten Unermeßlichkeit die gantze Welt an. Misericordia Domini plena est terra. *Psal.* 52. *v.* 2. die Erden ist voll der Barmhertzigkeit des HErren. Der gesamte Erdboden ist gleichsam ein übergrosser Tempel, zu ihren Ehren aufgerichtet, allwo sie keine andere Altär sihet, als Menschliche Hertzen: keine andere Opffer, die für sie sollen geschlachtet werden, wahrnimmet, als Armseeligkeiten: kein anderes Feur entdecket, als die innbrünstigiste Seufftzer und Anmuthungen, welche um Hilff schreyen. Die Barmhertzigkeit GOttes ist jene allermildiste Eigenschafft, die, dem Menschen zu guten, zu nüchten machet alle Rathschlüß der Göttlichen Gerechtigkeit; und solche zu nichten machet auf ein eintziges: Peccavi! Ich hab gesündiget! Sie ist jene Eigenschafft, die austilget alle Flammen der Höllen, allwo man ewig brinnen solte; und das mit einem eintzigen Wasser-Tröpflein, welches sie aus büssenden Augen fliessen sihet. Jene Eigenschafft, welche im Augenblick zerreisset die schwäriste Ketten, die unter des Teuffels und der Sünd Gefangenschafft seufftzen machten; und das auf ein eintzige Neigung des Hertzens, da sie dises berühret, und mit der Reu zerknirrschet. Mit einem Wort: Die Barmhertzigkeit GOttes ist diejenige, welche in allen Vorfallenheiten die sicheriste, kräfftigiste, bewährtiste und schleunigiste Mittel darreichet. Sie ist nicht zufriden, daß sie allein von Ublen erlöse, sonder sie öffnet auch über das freygebigist ihre Schätz, nicht nur mit zeitlich-sonder auch ewigen Gütteren zu bereichen. O, des unerschöpflichen Uberfluß der Gutthätigkeiten! O, der unbegreifflichen Erfindung der Erbärmnussen! Was für einen Trost verspühre ich in mir, da ich dich, unendlich-barmhertziger GOtt! betrachte! Ach, kunte ich allhier tieff gründen: und in das Meer diser deiner Schätzen mich also versencken, daß mein Hertz allda sich gantz verliehrete, und von da niemahl mehr weichen müßte! Wir wollen, Christliche Zuhörer! bey einem so vergnüglichen Gegenwurff uns in etwas längers aufhalten. Wir wollen, um bessere Verständtnuß der Sachen, insonderheit darein gehen; und den allerbarmhertzigisten GOtt in dreyen Haupt-Umständen betrachten; als, wie er den Sünder übertrage: wie er ihn suche: und wie er ihn aufnemme.

Für das Erste demnach, so überträget der barmhertzige GOtt den Sünder. Auf der gantzen Welt hat GOtt sich nichts mehrers zuwider, als den Sünder. Ob diser schon einer von denen Unterthanen GOttes, durch die Natur; so ist er doch ein Rebell seines Reichs, durch den Willen. Er führet in der Schrifft den offentlichen Nahmen eines Feinds GOttes. Er widerleget alle Anschläg GOttes: er bricht alle Gesatz GOttes: er trachtet, durch einen höchlichen Ubermuth, nach GOttes Herrlichkeit, Allmacht und Leben. Dise lasterhaffte Beginnen seynd unglaublich; und mögen wir uns nicht einbilden, daß ein Mensch, der nicht alles Verstands beraubt, zu solchen Vorhaben sich entschliesse, welche eben so unvernünfftig, als unmöglich. Dann, wer weißt nicht, daß die Herrlichkeit GOttes über alle unsere Gewaltthätigkeiten? Daß sein Reich so wohl bevestiget seye, daß es durch unsere Entpörungen nicht erschütteret: noch sein Weesen, welches ewig, durch unsere Unfäll verletzt werden könne? Dessen ungeachtet machet der eben so blinde, als übermüthige Sünder sich jedannoch auf. Er greiffet an die Herrlichkeit GOttes: er will dessen höchsten Gewalt an sich ziehen: er strebet ihm nach dem Leben. Vernemmets. Er betastet die Herrlichkeit GOttes: er will solche sich eigenthumlich machen; alldieweil er nicht zur Ehr und Glory seines HErren und Erschaffers, sonder zu seiner Ehr, und nach eignem Wohlgefallen leben will. Er ziehet an sich die Macht GOttes: er sucht in dem Reich GOttes zu herrschen mit unbeschränckter Gewalt; massen er dessen Gebott und Satzungen auffer Acht lasset: verachtet, und die Sitten-Regien sich selber vorschreibet. Er trachtet so gar nach dem Leben GOttes; indem er wünschet, daß GOtt kein Liecht hätte, seine Sünden zu sehen: kein Güte hätte, dise zu hassen: kein Gerechtigkeit hätte, sie zu straffen. Dann, wie der Heil. Bernardus *de verb. Sap.* sagt: Wer immer begehrt, daß GOtt des Liechts, der Güte, und der Gerechtigkeit beraubt seye; diser begehrt, daß GOtt nicht GOtt seye: er richtet |: So vil in seinen Kräfften ist, und er vermag:| zu Grund die gantze GOttheit. Erschröckliche Thaten! Mordsichtige Beginnen! Teuffliche Ansinnen!

Und was thut dann dargegen der so hochbeschimpffte, grosse GOtt? Ergreifft er nicht im Augenblick die Straff? Er hat seinen ärgsten Feind im Gewalt: er hat unzahlbare Mittel an der Hand, mit selbem, nach Belieben, zu verfahren: ihne, auf der Stell, zu züchtigen; so wird er ihn dann unverzüglich ergreiffen, halten und würgen? Nein. Er füget dem Bößwicht kein Leyd zu. Er laßt ihne beym Leben: er haltet Leib und Seel beysamen: er lasset ihn athmen: sich bewegen: Gewerb treiben: handlen: schalten: walten, als wann er von der Schmach und Unbild nichts wußte. Dissimulas, Spricht zu ihm das Buch der Weißheit *Cap.* 11. *v.* 24. peccata hominum, propter pœnitentiam. Du übersihest die Sünden der Menschen, um der Buß willen. O, Güte! O, Milde! O, Barmhertzigkeit! Miserator, Schreyet, in Erwegung dessen, der

Königliche Prophet *Psal. 108. v. 8.* Miserator, & misericors Dominus: longanimis, & multum misericors. Der HErr ist gnädig und barmhertzig: er ist langmüthig, und von grosser Erbarmung. Habacuc der Prophet aber, kunte ein solches gar nicht fassen. Wessentwegen er *Cap. 1. v. 13.* voll der höchsten Verwunderung, seinen HErrn und GOtt also anredet: Mundi sunt oculi tui, ne videas malum: & respicere ad iniquitatem non poteris. Deine Augen seynd gantz rein; du kanst das Böse nicht sehen, noch ein Ungerechtigkeit anschauen. Quare respicis super iniqua agentes: & taces? Wie kommt es dann, daß du denen Ubelthäteren zusihest, und darbey still schweigest? Ja, wahrhafftig, Habacuc hatte Ursach über Ursach, über das wunderbarliche Verfahren GOttes sich zu befrembden, ja, dessentwegen in ein gantze Erstaunung sich zu verliehren. GOtt sihet täglich tausend und aber tausend Diebstähl und Ungerechtigkeiten: tausend und aber tausend Füllereyen und Unmässigkeiten: tausend und aber tausend falsche Schwür, Verpfendungen und Treulosigkeiten: tausend und aber tausend Unkeuschheiten, Hurereyen, Ehebrüch und Blutschanden; Et taces, Er schweiget aber, und sagt kein Wort darzu. Die bosshafftige Sünder und Sünderinen, welche, mit unerträglichem Muthwillen, GOttes nur spotten: seine heilige Gebott mit Füssen tretten, seynd ohne Zahl. Er aber sihet zu, als wann es ihn nichts angienge: als wann aller Eyffer seiner Ehr gäntzlich erloschen wäre: oder als wann er, sich zu rächen, keine Kräfften hätte; die allergröste Ungemach ertraget er in langmüthigster Gedult. Ja, was noch unbegreiflicher, er stehet disen seinen Beleydigeren in allen ihren Anligenheiten getreulich bey: er gibt ihnen ihren nothwendigen, ja wohl auch überflüssigen Unterhalt: er verleyhet ihnen, mit freygebiger Hand, alles, was so wohl die Natur als die Gnad Gutes vermag. Wie vil See-Rauber leben täglich, denen er das Meer offen haltet? Wie vil Götzen-Diener, denen er die Sternen leuchten: die Brünnen fliessen: die Kräuter hervor wachsen: die Ernd zeitigen: die Wein-Trauben reiff werden lasset, nicht anderst, als wie denen frömmist- und getreuisten Seelen? Wie vil undanckbare und aufrührische Kinder empfangen alle und jede Täg von ihm ein gantze Anzahl der Gutthaten, welche sie nicht anderst zu sich nemmen, als wie die Schwein die Eychlen, in dero Genuß sie stäts gegen der Erden grunnen: den Himmel aber niemahl anschauen? Wie vil Irr-Geister, Feind des Liechts und der Wahrheit, Verwürrer der allgemeinen Ruhe, erdencken täglich vile und grosse Verhindernussen: stifften an vermessentliche Aufleinungen wider den Willen des allgebietenden HErren? Dannoch übertragt er sie; und übertragt sie nicht anderst, als wann er in diser Welt kein andere Verrichtung hätte, als mit Gedult zu leyden, und mit Wohlthaten die Boßheit und Undanckbarkeit der Creaturen zu überwinden. O, unerhörte Milde! O, unbegreiffliche Gedult und Sanfftmuth!

Gnaden und Gutthaten Anderen erweisen; denen Betrangten beyspringen, ist der grossen Herren Ehr, und ein Würckung ihrer Hochheit. Mit sanfftem Gemüth aber erdulden den Muthwillen derjenigen, die mit freywilliger Boßheit sich widersetzen; und zwar sich öffters widersetzen; wem wird wohl das eigenthumlich seyn? Es verwunderet sich, noch heut zu Tag, die gantze Welt, da sie bedencket, daß Philippus, der andere König in Spanien, als er einen grossen Theil der Nacht ohne Schlaff zugebracht in Verfertigung eines Brieffs an den Pabst; und ihme ein Bedienter, an statt des Schreib-Sands, die Dinten darüber ausgegossen; er jedannoch kein einiges Zeichen der Ungedult von sich gegeben: und allein gesprochen habe, Man solte ihm zu einem anderen Brieff ein anderes Papier geben. Nun setzen wir, der Bediente habe dises mit allem Fleiß gethan: er habe es öffters gethan: er habe es fürsetzlichist gethan; wohlwissend, daß es zu höchster Beschimpffung seines Königs gereichen werde. Allein, was seynd alle dise Vergrösserungs-Umständ gegen der Unbild, welche GOtt, auch mit einer eintzigen Sünd, angethan wird? Kein Schatten. Und dannoch stehet er sie aus mit Gedult. Ein Sünd ist ein unendliches Ubel. Ein solches Ubel, daß es scheinet, sie allein seye genugsam, die gantz-unendliche Gedult GOttes zu erschöpffen. Ich aber sihe bey einem eintzigen Menschen zwey solche Sünden; also zwey unendliche Ubel. Ich sihe bey ihm drey, vier solche Sünden; also drey, vier unendliche Ubel. Dise drey, vier unendliche Ubel wollen durchaus die verdiente Straff. Sie trucken und quälen die Göttliche Gedult: sie hencken sich gleichsam an dise, wie Centner-Stein, ja, wie gantze Berg. Und dannoch wird sie nicht überwunden. Sie bleibt immerhin aufrecht, und undurchtringlich. Dominus patiens, & magnus fortitudine. *Nah. 1. v. 3.* Der HErr ist gedultig, und groß an der Stärcke. Wir empfinden ein solche Beschwärnuß in Vergebung der uns zugefügten Unbilden; und in Liebe derjenigen, die uns beleydiget haben, daß einige Menschen gewesen, die sich nicht geschühen zu sagen, das im Evangelio gegebene Gebott, die Feind zu lieben, sey unmöglich zu halten. Wer seynd wir dann, daß wir ein geringe, von unseres Gleichen uns zugefügte Unbild so hoch empfinden? Seynd wir groß-gebiethende Fürsten? Gecrönte Häupter? Wann wir ein eintziger Monarch der Welt wären: und anbey vom Mindisten unserer Unterthanen die gröste Schmach uns angethan wurde, so glaubten wir, wir hätten alle Ursach, Rach zu forderen; anerwogen, wie edler die beleydigte Persohn: und wie geringer der Beleydiger, um so straffwürdiger diser auch ist. Was werden wir aber sagen, da wir sehen und erfahren, daß die unendliche Majestät GOttes selbst beleydiget werde: und beleydi-

leydiget werde vom Menschen, der nichts ist, als ein schlechtes Stuck des beseelten Kotts: sehen und erfahren, daß der Allmächtige gering geachtet werde von einem Erd-Stäublein: daß der Erschaffer diser grossen Welt verachtet werde von seinem Geschöpff: daß der freygebigiste Gutthäter und Ausspender aller Gnaden, hingeworffen und gleichsam mit Füssen getretten werde von dem undanckbaristen Menschen; was werden wir sagen, sprich ich, da wir sehen und erfahren, daß die also verschmächte, und unendlich verschmächte Göttliche Hochheit, jedannoch nicht nur allein mit tausend Höllen nicht zuschlage: sonderen gäntzlich schweige: also sich anlasse; als wäre sie zu allen Unbilden unempfindlich? Ja, ja, der gering-geachtete Allmächtige, übertragt alles. Er gedultet das verächtliche, aber rebellische Würmlein. Er übersihet das boshafftige Erd-Stäublein; und laßt seinen gerechtisten Zorn wider solches nicht loß brechen. Der höchst-aufgewicklete Gutthäter sucht kein Rach. Ja, er setzt seine Gnaden immer fort; und umfangt die wider ihn gantz verbitterte Tyger-Hertzen mit zartister Liebe. O Wunder der Güte GOttes! O herrliches Sig-Gepäng seiner Erbarmnussen! Nein, unser GOtt will kein GOtt seyn, der in gerechter Hitz an den Lasteren sich gleich räche: eine jede Sünd, nach Verdiensten, straffe. Er will kein GOtt seyn, der mit Blitz und Donner, gleichsam als mit einem Harnisch, angethan, stäts darein schlage: zu denen Verbrechen der Menschen seye, wie jene Berg, so aus ihrem feurigen Ingeweyd immerhin Rauch-Würbel und mit-untermischte Flammen ausspeyen; sonder er will seyn ein Vatter der Barmhertzigkeit: ein GOtt des Trosts; uud zwar erstlich, in Ubertragung des Sünders. Er will aber zweytens auch ein solcher seyn, in Aufsuchung des Sünders.

HErr! Seufftet der sündige David *Psal. 118. v. 176.* zu seinem GOTT: HErr! Ich hab geirret, wie ein verlohrnes Schaaff. So mache dich dann auf, und suche deinen Knecht. Solte einer vermeinen, daß sey ein zimmlich unhöffliche Bitt. Der Knecht soll ja suchen seinen HErren, bey dem er in Ungnad gekommen; und nicht der HErr soll suchen seinen untreuen Knecht. Aber nein; David hat gar recht, und aus Eingebung des Heil. Geists, geredet. Die arme Sünder seynd also beschaffen, daß, nachdem sie in kurtzer Zeit vil geloffen und gerennet, nur damit sie irr giengen; jedannoch nicht einen eintzigen Schritt thun können, widerum auf den rechten Weeg zu kommen. Wann GOtt nicht so gütig ist, und ihnen, damit er sie in der Flucht an- und aufhalte, nachlauffet, so werden sie immerdar fliehen, und zu seinem Dienst nimmer mehr zuruckkehren. So übertraget dann GOtt nicht nur allein die Sünder und warthet langmüthigist auf sie; sonderen er sucht sie auch. Er laufft und setzt ihnen nach: er rufft sie: er ladet sie ein: er bittet und beschwäret sie, sie möchten doch wider zuruck kehren. Er kommt ihnen vor: er begleitet sie: er folgt ihnen nach. Die Sünder seynd Gichtbrüchtige; sie können von sich selber nicht gehen, Mittel zu suchen. Sie seynd Gefangene; sie können die Ketten nicht zertrümmern, um also die Freyheit zu erlangen. So kommet demnach GOtt zu ihrem Krancken-Bett hin: er gehet zu ihnen in die Gefängnuß, sie zu heylen, und auf freyen Fuß zu stellen. Kaum ist die Todtsünd begangen, ist der Himmel verthan; das ist ein Glaubens-Artickel. Kaum ist die Todtsünd begangen stehet es weder im Gewalt der Englen, noch der Heiligen, da zu helffen; das ist ein Glaubens-Artickel. In disem aller-erbärmlichisten Zufall aber kommt der beleydigte GOtt selbst zu Hilff. Er rufft: er sucht: er gehet entgegen jenen, welche noch würcklich in Händen haben die Waffen und den Mord-Dolchen; von dem Blut seines Eingebohrnen Sohns gantz angefärbt. Das der Zorn bey dem Menschen sich endlich lege, und zur Ruhe begebe, ist nichts neues; und gibt es wenig Leuth, die mit der Zeit nicht besänfftiget werden. Das aber ein Mensch, eben in dem Augenblick, da man ihme den Dolchen in das Hertz stosset, seinem Feind und Verfolger gutes erweise, das ist was neues, was unerhörtes. Jedannoch thut dises der gröste, und beste GOtt. Mit dem Dolchen würcklich in seinem allerheiligisten Hertzen, ruffet und ladet er ein zur Gnad. Stich zu, spricht er; ich verlaß dich dannoch nicht. Stoß zu: stoß noch tieffer hinein: ich wird jedannoch dich nicht verstossen. Oeffne mein Hertz: laß heraus lauffen alles Blut; es wird sich doch nicht also verblüten, daß es erkalte, uun dich nicht mehr liebe. Ich finde die Prob dessen in mehr dann fünfftzig Stellen, begnüge mich aber mit einer eintzigen.

Bekannt ist, wer der Heil. Paulus, vor seiner Bekehrung, gewesen seye. Er gibt es selber hin und wider klärlich zu verstehen. *Galat. 1.* Sagt er: Ihr habt von meinem Thun und Lassen gehört, ehe mir GOtt die Gnad der Bekehrung hat angedeyen lassen. Ich verfolgte die neu-aufgehende Christliche Kirch mit solchem Gewalt und Grimmen, daß mir darab grauset, da ich hieran gedencke. Das Feuer spritzte mir aus den Augen heraus. Mein Hertz brane vor Haß und Rach; nichts war an mir, als Trohen, Metzgen und Würgen. ꝛc. Wer hätte ihm doch sollen oder können einbilden, daß der barmherzige GOtt, in solchen Unzeiten, meiner gedencken: ja, mir nachlauffen, und zur Buß mich aufsuchen solte? Und dannoch ist es geschehen. Dazumahl wurd ich umgeben mit einem grossen Liecht, und ungewöhnlichen Glantz. Ich hörte ein Stimm: Saul! Saul! Warum verfolgest du mich? Wann du nur einen aus meinen Jüngeren verfolgtest, so gienge es an. Aber, JEsum verfolgest du. Dein Toben und Wütten gehet wider deinen HErren, Heyland und Erlöser. ꝛc. Was sich da, auf so ungewöhnliche Weiß, mit Paulo zugetragen, das begibt sich mit anderen Sünderen, auf was immer für Weiß, täglich, stündlich, ja gar augenblicklich. Sie brin-

brinnen eben vor Haß und Grollen; und GOtt ruffet sie. Sie seynd würcklich begriffen in Rauben, Stehlen, Verübung mannigfältiger Ungerechtigkeiten; und GOtt ruffet sie. Sie seynd eben entzündet vom geilen Liebs-Feuer: sie seynd worden, wie Pferd, und Maul-Esel, die keinen Verstand haben; und GOtt ruffet sie. Warum |: Spricht er allda gantz wehemüthig :| Warum verfolget ihr mich? Warum thut ihr mir dises Leyd an? Mir, euerem JEsu, und Heyland? Ich bin schon einmahl für euch gestorben; wolt ihr dann, daß ich noch einmahl sterbe? Da habt ihr mein Haupt: da, meine Händ: da, mein Füß: da, mein Hertz: mein Seyten; thut, was ihr wolt. Hauet, schlaget, stechet. Ihr vermeinet zwar, jener Streich gehe auf eueren Gegner; aber er trifft mich. Jenes Gut werd entnommen euerem Nächsten; aber es entblöset mich: jener Wollust schmeichle euerem Fleisch; aber er tödtet mich. Ich bins, den ihr verfolget. Jedannoch ruffe ich euch: suche ich euch; und verlange nach euch söhnlichist.

Dise Stimm und das nachtrüchlichiste Zuruffen GOttes entrichtet gemeiniglich das übelverwundte Gewissen. Kaum hat man gesündiget: kaum hat man die Huld und Gnad GOttes verlohren; alsbald wird man gantz bestürtzt. Es rühret sich innerlich ein grosses Geschrey; alles ist unzufriden: alles klaget: alles beisset, und naget. Das ist nicht die Stimm des Teuffels; massen der Teuffel nicht zum Guten antreiben kan. Es ist die Stimm des Gewissens, welches, nun gantz verwirrt, in tausend Klag-Wort und Verweiß ausbricht. Ja, es ist die Stimm GOttes, welcher unverzüglich in das Hertz einsteiget: dises beweget: aufmahnet: nachtrucklichist zur Buß und Widerkehr einladet. Mein GOtt! Ligt dir dann so vil daran, daß du einen unnutzen Knecht widerum eroberest? kanst du nicht ohn ihne seyn? Gesetzt du liessest ihne, nach seinen verkehrten Verstand, schalten und walten, wärest du dessentwegen um so unglückseeliger? Köntest du nicht, anstatt einer verlohrnen Seel, zehen tausend andere erschaffen, welche du, durch ein unauflößliches Band, dir und deinem Dienst zugethan, und mithin seelig machtest? Daß der Hirt dem verlohrnen Schäfflein so begierig und eilfertig nachgeloffen, nimmt mich nicht Wunder; dann er hieran viles verlohren. Sein Meister hätt ihn, als einen trögen Menschen ausgescholten: villeicht, als einen nichtswerthigen Miedling, gar von sich verstossen. Daß ein Weiblein, welches in seinem Vermögen nur zehen Groschen hatte, seuffzet, wann sie einen darvon verliehret: ein Liecht anzündet: das Hauß auskehret; und so lang sucht, bis sie selbigen gefunden, das nimmt mich abermahl nicht Wunder; dann ihr Geltlein wär geschmoltzen; und hätte sie an disem eintzigen Groschen einen weit grösseren Verlurst erlitten, als ein reicher Kautz bey einer grossen Summen. Daß aber du, O, GOtt! ein GOtt, der deiner Creaturen nicht bedarffst: ein GOtt, der von disen seinen Creaturen beleydiget worden; daß du ihnen nachsetzest: so eyfferig, angelegen und unvermüdet ihnen nachsetzest, das kan ich nicht genugsam bewunderen. Ich kan es nicht fassen; nein, ich fasse es nicht.

Das dritte und die Aufnahm des Sünders belangend, so ist endlich auch dise über die Massen tröstlich, und Hertz-beweglich. Lang laßt gemeiniglich der Sünder den grossen GOtt vor der Thür seines Hertzens klopffen: lang laßt er ihn seuffzen, schreyen, und ihme nachlauffen. So wär es dann billich und recht, daß GOtt ein gleiches thäte. Billich und recht, daß er, solcher Verstossung inngedenckt, den zuruckkommenden Sünder hinwiderum klopfen, warthen, ja gar verschmachten liesse. Aber nein; das kan er über sein Hertz nicht bringen. Alsbald er sich zu ihm kehrt, sobald kehret Gott sich zu ihm: nimmt ihn auf: und siht ihm gnädiglich nach alle seine Mißhandlungen. Der Sünder war frohe, da er von GOtt abwiche; und GOtt war darüber betrübt. Da aber diser zuruck kehrt, ist GOtt der Freuden voll. Er sihet die Bekehrung nicht anderst an, als sein gantze Glückseeligkeit: er frolocket hierüber so hertziglich, als wann er das allerkostbariste Kleinod verlohren, und wider gefunden hätte. Wir wollen dises alles sehen an einem der tröstlichisten Exempleen und schönsten Parablen göttlicher Schrifft, am verlohrnen Sohn.

Diser, nachdem er all sein Haab und Gut, durch liederliches Leben, verschwendet, ist endlich in so grosse Armuth gerathen, daß er es für ein Glück gehalten hätte, wann ihm wär gestattet worden, seinen Hunger zu stillen auch mit jenem, was die Schwein haben übergelassen. Gebt mir her, War sein Wunsch, was die garstige Thier fressen; und ich will zufriden seyn. Was Geringgültigkeit! Und doch kunt ers nicht haben. Endlich gieng ihm sein Elend recht zu Hertzen. Es giengen ihm die Augen auf. Er nahm sich vor, in seines Vatters Hauß zuruck zu kehren. Was thue ich da? Sprach er zu sich selber, Ach! Was ist das für ein armseeliges Leben! Wie vil gibt es Bediente in meines Vatters Hauß, die ihr Speiß und Tranck überflüssig haben; und ich, ein Sohn, stirb da vor Hunger? So will ich dann zu meinem Vatter gehen. Ich will sagen: Vatter! Ich hab gesündiget in den Himmel, und wider dich. Ich verdiene also nicht, daß ich mehr dein Sohn genennet werde. Halte mich, wie einen aus deinen Knechten. Aber, armes Kind! Wie wirds dir wohl gehen? Wirst du mit deinen Unternemmungen auslangen? Wird dein Vatter, den du so gröblich beleydiget, zur Gnad dich wider aufnemmen? Das weiß ich nicht. Verdiennt zum wenigisten hab ich es nicht; jedoch hoff ich zuversichtig auf sein Güttigkeit. So macht er sich dann auf; und fort. Sein Vatter sihet ihn von weiten. Ist das mein Sohn?

Ja,

Ja, er ists; wahrhafftig, mein Sohn kommt daher; aber, O, in was armseeligem Stand! Sein Hertz ist vom Mitleyden schon gantz bewegt. Unerachtet seines hohen Alters, laufft er ihm entgegen. Er fallt ihm um den Hals an. Er kußt, und truckt ihn süssiglich. Der Sohn erstaunet über dise Liebs-Bezeugungen. Vatter, ach, was thust du! Eines solchen Empfangs bin ich unwürdigist. Ich weiß ja mein Aufführen, und bekenne meine Sünden. Halte mich nur, wie einen deiner mindisten Knechten; und ich bin glückseelig genug. Nein, mein Kind! Das soll nicht geschehen. Seye es, daß du aufgehöret, ein Sohn zu seyn; so bin und bleib ich jedannoch der Vatter. Alles, was du wider mich, und wider dich selber, verübet, das soll todt und ab sein. Geschwind, bringet meinem Sohn ein schönes Kleid herbey. Ach, Vatter! Ich hab dir ja so grossen Verdruß gemacht. Ich hab dich bis in Todt betrübt. Bringt das Kleid herbey. Leget ihm solches an. Gebet ihm einen Ring an seine Hand. Schuhe an seine Füß. Führet her ein gemäßtes Kalb. Schlachtet solches. Lasset uns essen, und fröhlich seyn; dann diser mein Sohn war todt, nun ist er lebendig worden: er war verlohren, nun ist er gefunden worden. Da haben wir die Figur; nun laßet uns vernemmen die Wahrheit.

Im Augenblick, da der Sünder den Schluß macht, zu GOtt zuruck zu kehren: im Augenblick, da ihm sein Elend zu Hertzen gehet: er der göttlichen Gnad mitwürcket, und sich entschliesset, von seinen Sünden abzustehen; da ist GOtt von Mitleyden innerist schon bewegt. Er laufft dem Sünder entgegen: er fallet ihme um den Hals: er küsset ihn: er setzt ihn in den vorigen Stand, woraus er gefallen. Der bußfertige wirfft sich GOtt zu Füssen: er rufft und schreyet mit weynenden Augen und achtzenden Hertzen: ich bin ein gottloser Mensch. Ich bin ein ruchloser, Treu- und Ehr-vergessener Mensch. Alles, was du, O, GOtt! mir gegeben, hab ich verschwendet und durchgejagt. Bringet her, Sagt indessen der barmhertzige Vatter, für meinen Sohn das Kleyd; geschwind bringet solches her. Ich muß ihn küssen. Ich muß meine Wangen auf die seinige trucken. Ich muß ihm alle Zeichen der Liebe und Freundlichkeit angedeyen lassen. Gebet ihm einen Ring an seine Hand; mein Gnad in sein Hertz. Schlachtet ihm, zum Willkomm, ein gemäßtes Kalb; speisset ihn mit meinem Fleisch und Blut. Alles soll in Freud und Jubel schweben; Himmel und Erden soll mir, zu einem so überschwencklichen Glück, die Wünsch ablegen. Ach, Liebe, ach Grösse, ach Gewalt der Göttlichen Barmhertzigkeit! Wer ist, der dises betrachtet, und das Hertz, vor übermachter Süssigkeit, dabey ihm nicht zerschmeltze?

Da öffnet, Sünder! euere Augen; und sehet, was für einen unendlich gütig und barmhertzigen GOtt ihr habet. Dominus spes populi sui. *Joel 3. v. 16.* Der HErr ist die Hoffnung seines Volcks. GOtt ist euer Hoffnung, all euer Vertrauen. Es ist disem euerem GOtt nicht genug, daß ihr auf ihne hoffet: nicht genug, daß ihr euer Vertrauen auf ihne setzet; sonderen er selbst will euer Hoffnung und Vertrauen seyn. So setzet dann niemahl einiges Mistrauen auf seine Güte. Sein Barmhertzigkeit ist unendlich grösser, als euer Elend immer seyn mag. Saget niemahl, wie Cain: Meine Sünd ist weit grösser, als daß sie mir möge verzyhen werden. Sprechet vil mehr mit dem Königlichen Propheten David: solte ich Sünden ohne Zahl begangen haben: solte ich aller Orthen von meinen grausammisten Feinden umgeben seyn: solte die gantze Welt, ja die Höll selber wider mich aufbrechen: solten auch die Abgrund offen stehen, mich zu verschlingen; so wolte ich doch auf GOtt hoffen. Er hat mich nicht darum erschaffen, daß er mich wolle zu Grund richten. Er hat mich nicht erlöset, daß er mich wolle verdammen. Er hat mich nicht deßwegen so vilmahl gesucht, und auf seine Achslen genommen, daß ich mir solle einbilden, es seye mit mir alles hin, und ich verlohren. Dessentwegen, wie gottloß ich je bin, so hoff ich jedannoch auf GOtt; und hoff auf ihne steiff und festiglich. Er ist mein Frey-Stadt, mein Zuflucht, mein Hoffnung. Zu dir schreye ich; du mein eintzige Zuversicht. Da ich mich, im Geist der Demuth und mit zerknirrschtem Hertzen vor deinem Thron niderwirffe, so wirst du auch, im Land der Lebendigen mein Erbtheil seyn. *Psalm. 141.* So sprechet, so redet, so gedencket, so schliesset, allerliebste Sünder, und Sünderin! Das aber zur rechten und bequemen Zeit; in denen jenigen guldenen Tägen, welche, wie der Heyland anheut sagt, Ad pacem tibi, Zum Friden, zum Heyl, zur Seeligkeit, euch gnädiglich verlyhen seynd. GOtt ist nicht allzeit ein gleicher, und so gnädiger GOtt. Sonst wurde er *Is. 49. v. 2.* nicht sagen: Tempore placito exaudivi te, & in die salutis auxiliatus sum tui. In der angenehmen Zeit hab ich dich erhöret; und am Tag des Heyls hab ich dir geholffen. Auch wurd der Heil. Paulus, nach eingeführten disen Worten *2. Cor. 6. v. 2.* nicht gleich hinzusetzen: Ecce, nunc tempus acceptabile; ecce, nunc dies salutis. Sihe, jetzt ist die angenehme Zeit; sihe, jetzt ist der Tag des Heyls. Geschihet dises nicht: laßt man die Gnaden-Zeit gantz fruchtloß verstreichen und einbrechen die Ewigkeit? O, wehe alsdann! Da wird man keinen GOtt der Barmhertzigkeit; sonder einen lauteren Strengheit finden.

Der andere Theil.

Die Sünder haben gleichsam einen zweyfachen GOtt; einen anderen in der Ewigkeit, dort ist er ein GOtt von lauter Strengheit.

Ein hochadelicher Herr zu Paris, kunte, wie ers immer machte, nicht empor kommen. Er war weder von dem König, weder vom Hoff, weder von der Stadt, gelitten; er hatte der Ubelreder und Beneyder ohne Zahl. Ein solches wurd ihm endlich unerträglich. Wessentwegen er zum Teuffel das Vertrauen genommen; und sich ihme, um der Rettung willen, mit Leib und Seel verschriben hat. Da gewahnen die Sachen auf einmahl ein gantz anderes Aussehen. Der Edelmann war männiglich lieb, werth, angenehm; ja, wie man sagt, auf den Händen getragen. Von dem König bekam er die höchste Würde und Ehren-Stell eines königlichen Schatzmeisters; und anbey der Reichthumen und Großachtungen so vil, daß ers kaum fassen kunte. Also lebte und schwebte er in vollem Glück sechs und dreyssig gantze Jahr. Gähling fieng er an zu seiner Gemahlin also zu sprechen: Auf, auf! Wir wollen sehen, wie es dort ergehe jenen Menschen, welche GOtt verlassen hat. Auf der Stell ware zugegen der Teuffel. Er ergriff disen Schatzmeister nicht anderst, als ein grimmiger Löw: er führte ihne mit Leib und Seel mit sich fort in die Höll, zu einer ewigen Qual. Also der berühmte Pater Aloza in seinem *Cælo stellato lib. 13. c. 3.* Auf, auf, Geliebte! Auch wir wollen sehen, wie es dort ergehe jenen Menschen, welche GOtt verlassen hat. Wie es den Sünderen hier ergehe: was sie für einen unendlich-gütig und barmhertzigen GOtt haben, das haben wir gesehen. Nun ist dann auch auszukundschafften, wie er |: So sie an all sein angetragene Milde sich gantz nicht kehren :| gegen sie sich dort verhalten werde.

So verfügen wir uns demnach mit unserem Gemüth und Einbildungs-Krafft zum allerweitisten von dem Himmel; das ist: Mitten in den ungeheuren Erden-Klotz. Da finden wir einen mit diemandinen Riglen und unüberwindlichen Schlösseren best-verwahrten Kercker; die Höllen benamset. O, was hören wir, auch noch von weitem, für ein klägliches Weynen: was für ein erbärmliches Heulen und Zähn-Klapperen! Warum aber das, und was mag wohl dessen die Ursach seyn? Antwort: GOtt ist von denen allda Versperrten und Angehaltenen gewichen: er hat sie verlassen: er erkennet sie nicht mehr: er achtet sie so wenig, als wann er sie nicht gebildet: nicht anderst, als wann er, ihrentwegen, niemahl etwas unternommen, gethan, gelitten, oder sie zum ewigen Heyl aufgesucht hätte. Sie seynd vor ihm gantz unbekannt, frembd, unangesehen; ja, sie seynd vor ihm ein Greul, ein Abscheuen und Fluch. Ohne Vergleich weiter ist der Himmel von der Erden, als GOtt von ihnen. Sie stecken in denen grösten Nöthen; GOtt aber bringt ihnen in disen gantz kein Linderung. Sie schwimmen, ja sie seynd versenckt in höchsten Jammer; GOtt aber schencket ihnen kein Tröpflein Trosts ein. Sie ruffen ihn an in ihren Qualen; er aber haltet seine Ohren verschlossen. Sie strecken gegen ihm auf ihre Händ; er aber kehret ihnen den Rucken. Sie vergiessen gantze Zäher-Bäch; er ist unerbittlich. Sie seufftzen, sie flehen und bitten: er verfluchet sie. Sie befinden sich in jenen unglückseeligen Umständen, welche er *Os. 9. v. 3.* angedrohet hat: Væ eis, cum recessero ab eis! Wehe ihnen, wann ich sie verlassen, und von ihnen weichen wird; wehe ihnen! Ihr Stand kunte nicht elender: ihr Leyden nicht grösser: ihr Trübsaal nicht empfindlicher seyn; jedannoch gehet alles dises für ohne einige Erbärmnuß, und mindistes Mitleyden GOttes.

Wo GOtt, dorth ist kein Noth. Sein allersüssiste Gegenwart, und liebreichistes Einfinden machet auch aus denen Schmertzen die Gesundheit: auch aus der Armuth die Reichthum: auch aus dem Elend das Vatterland: auch aus der Verfolgung die Zufridenheit: auch aus dem Todt das Leben. Job befindete sich zwar unter denen grösten Schmertzen: David mitten unter denen Feinden: Paulus in denen äusseristen Verfolgungen: Daniel unter denen hungerigen Löwen: Joseph in denen Händen seiner treplosen Brüderen: Lazarus in Armuth und tausend Gepresten. Jedannoch ist all dises ihnen wohl erträglich, ja leicht und ring; alldieweil sie GOtt an der Seiten haben. GOttes Gegenwart ist einer betrangten und leydenden Seel ein sichere Schutz-Stadt, welche ihr in allen Beschwärnussen zum Trost offen stehet. Mit GOtt leyden, ist gut leyden; und ein Sach, welche allem Leyden den Hals bricht; ja einem Laurentio aus dem feurigen Rost ein Rosen-Beth machet. Dises, und viles anderes, bekräfftiget in der Schrifft hin- und wider GOtt selbst; benanntlich *Ps. 90.* Allwo er sagt: Es werden seine Diener und Freund überfallen nächtliche Forchten und Schröcken der Finsternussen: man werd ihnen Tag und Nacht nach dem Leben setzen: der Satan ihr Feind, werd mitten im Mittag sie betrügen wollen; allein nichts deren Dingen werd sie bekümmeren. Er sagt, Andere, die nicht seine Diener, werden neben disen in gleicher Gefahr stehen: sie werden aber vom

Gewalt der Trübsaalen überwunden, tausendweis ihnen an der Seiten dahin fallen; denen Seinigen aber werd indessen kein Härlein gekrümet werden, noch einiges Leyd widerfahren. Schlangen und Basiliscen werden sie zwar anpfeiffen: Löwen und Dracken werden sie anfallen; allein sie werden selbige mit Füssen tretten, und unverletzt ihren Zähnen entrinnen. Woher aber dise ihre Rettung in so entsetzlichen Gefahren? Woher ihre Stärcke wider so mächtige Feind? Woher ihr Sicherheit, ihr Trost und Standhafftigkeit in so bitterer Trübsaal? Daher, weil mit- und bey ihnen ist der liebste GOtt, dessen Hülff und Beystand ihnen alle Widerwärtigkeiten versüsset. Cum ipso sum in tribulatione, Sagt erwähntes Psalter-Lied nach eingeruckten Ublen: Ich bin bey ihm im Leyden. Nichts dergleichen haben die arme Sünder zu verhoffen in jener Welt. Von der Gegenwart, Hilf, Trost und Erquickung GOttes seynd sie ausgeschlossen; und bleiben also ausgeschlossen. Jener GOtt, der ein lautere Güte ist: jener GOtt, der von Anbeginn der Welt seine Sonne lasset aufgehen sowohl über die Böse, als über die Gerechte: jener GOtt, der so gar seinen Feinden und Sünderen zu Lieb von seiner Glory herabgestigen: die menschliche Natur angenommen: an einem Creutz hat sterben wollen, diser GOtt; nach so vilen Gutthaten und augenscheinlichen Zeichen seiner Liebe, wird niemahls, auch nur auf einen eintzigen der Verdammten, ein gnädiges Aug werffen. Er wird über sie niemahls fallen lassen auch nur das mindiste Tröpflein des Bluts, welches er in seinem Leyden so häuffig vergossen, daß nicht nur allein die Kleydung seiner Peiniger, sonderen auch die Erden selbst ein solches, bis zur Völle, eingetruncken hat. Die Göttliche Barmhertzigkeit, welche über die andere, auch sehr schlechte Creaturen, unendlich sich ausgiesset, wird die gantze Ewigkeit hindurch gegen die Verdammte ohne einige Würckung seyn; und dise leyden, als wann jene so gar nicht wäre. O, Marter! O, Qual! O, Höll!

Was mag aber dessen wohl die Ursach seyn? Antwort: Die unausgesöhnte, und stäts gegenwärtige Sünd. Die Sünd lebt annoch immer in denen Verdammten: sie wird in ihnen niemahl ersterben; mithin werden sie mit diser abscheulichen Mackel vor dem unendlich-reinen und heiligen GOtt zu ewigen Zeiten ein Eckel und Grausen seyn. Sie hätten freylich, in disem Leben, das Abentheur ablegen: der Boßheit absagen: zur Buß schreitten; und eben darum Gnad erlangen können. Allein sie haben nicht gewollt. Sie haben entweders die Buß gar nicht-oder zum wenigisten dort noch nicht, würcken wollen. Indessen ist der Todt gekommen, und, von diser unglückseeligisten Stund an, seynd ihre Sünden unvergeblich und unabläßlich worden. Die vormahls so offt anerbottene, zur Verzeyhung so geneigte Barmhertzigkeit, hat sich ein- und zuruck gezogen; und zwar das, ohne einige Hoffnung der Widerkehr. Gleichwie sie die Sünd allzeit gegenwärtig und lebhafft finden wird, also wird dise ihr allzeit im Weeg stehen: allzeit ihr ein unüberwindliche Verhindernuß seyn, sich zu erbarmen: Mitleyden zu tragen, oder was Gutes zu erweisen. O, wie blind seynd wir, wann wir hieraus nicht lehrnen, die Sünd zu förchten, und über alles zu verabscheyen! Wie blind, wann wir die Zeit der Göttlichen Erbärmnuß verabsaumen: die Gnad und Verzeyhung, welche sie uns mildiglich antragt, gantz muthwillig ausschlagen, und in der Boßheit immerhin verstocket beharren!

Allein, da hat es sein Verbleiben noch lang nicht. GOtt ist mit dem nicht zu friden, daß er sich nicht erbarme; er zürnet und strafft auch: er züchtiget und schlagt auch auf die Verworffene mit seiner schwären Hand auf das empfindlichiste. Ecce, Spricht und trohet er *Ezech. 6. v. 3.* Ego inducam super vos gladium. Sihe, ich will das Schwerdt über euch führen. O, Wort! *Os. 13. v. 7.* Ego ero eis, quasi Leæna, sicut pardus in via Assyriorum occurram eis, quasi ursa, raptis catulis. Ich will ihnen seyn, wie eine Löwin: wie ein Parder-Thier auf dem Weeg der Assyrier: ich will ihnen entgegen kommen, wie ein Bärin, der ihre Junge genommen seynd. O, Donner-Klapf. *Deut. 32. v. 23.* Congregabo super eos mala. Ich will Ubel über sie häuffen. O, Betrohung! Mala, Ubel. Aber, was für Ubel? Zerschidene, und manigfältige Ubel; alle Gattungen der Ublen. Wann aus unserer gantzen ansehnlichisten Graffschafft, und aus allen und jeden deroselben Häußeren eben jetzt alle Ubel weicheten: wann weicheten und von da auszogen alle Unglücks-Fäll, alle Schmertzen, Trübsaalen und Widerwärtigkeiten, alle Creutz und Leyden. Wann dise insgesamt sich zusamen rotteten: gleichsam in einen Fluß versammleten, und von uns auszogen, was wurd das für ein tröstlicher, an sich selbst aber leydiger Anblick seyn? Was aber, wann der gantze Schwall, nach gemachten einem Umschweiff, wider umkehrte: mitten durch unseren Marckt einrinnete: allda in ein eintziges Hauß sich ausgiesete, und Herberg nemmete; O, wie voll, und über-voll der Ublen wurd dise Behaussung seyn! Aller Orihen wurde herauß sehen die blosse Armuth: die bleiche Fieber: die traurige Blindheit: die trostlose Verlassenheit. Alle Zimmer und Gemach dises Hauses wurden startzen von Podagra, von Augen und Zahn-Wehe, von Grimmen, Kopf- und Stein-Schmertzen, von Honn und Spott, von Ehrabschneidung, Verachtung und Verfolgung, von Schwärmuth, Verlassenheit, Trautigkeit. Ach, uns unglückseelige! wurden die Innwohner dises Haußes, mit zusamengeschlagenen Händen und zerrittenen Haaren, aufschreyen: Ach, uns unglückseelige! Was für ein Unstern hat uns doch getroffen? Was für eine Schwarm der Ublen hat bey uns eingekehret? Es ist nicht möglich; wir können

nicht

nicht ertragen. Wir müssen brechen; sie seynd zu vil. Wer aus uns ein Höllen-Burger wird, richte sich. Er allein wird tragen und erleyden müssen alle dise Ubel; ja alle Ubel nicht nur einer eintzigen Graffschafft, sonder des gantzen Erd-Bezircks. GOtt verspricht: Congregabo super eos mala. Ich will Ubel über sie häuffen; er wirds auch getreulich halten. Die ewige Finsternuß, die ewige Beraubung der Sonnen, des Monds, der Sternen und alles Liechts, die allerabscheulichste Mißgestalt der leydigen Teufflen, wird quälen das Gesicht. Das Heulen, Klagen und Zähn-Klapperen, das Ach- und Wehe-Schreyen, das Lästeren, Fluchen und Maledeyen so viler Millionen der Verdammten wird plagen das Gehör. Der von denen vermoderten Todten-Cörperen immer ausdünstende abscheulichiste Gestanck wird abmarteren den Geruch. Hunger und Durst, Schwessel, zerlassues Bley, und brinnendes Bech wird abspeisen den Geschmack. Wider die gantze Füllung und Betastung wird wütten das Höllische Feur; alle Senn-Aderen, alle Zäserlein, alle Gelenck und Gewerb werden in unsinnigen Wehetagen ligen. Die Gedächtnuß wird dem Verstand unabläßlich aufs lebhaffteste vorhalten jene schnöde Gelüsten und unsaubere Ergötzlichkeiten, von welchen die Verdammnuß herrühret. Sie wird, an statt eines grausamen Henckers, dienen: einen tödtlichen Stoß nach dem anderen versetzen; und folglich die gantze Seel gantz rasend machen. Nemlichen: Congregabo super eos mala. Ich will Ubel über sie häuffen.

Schon zu zerschidenen mahlen hat der gerechte GOtt der Welt sich erschröcklich gezeigt, und wegen ihren Verbrechen gewaltige Ubel verhänget; sie seynd aber nichts, nicht ein Schatten, gegen jenen Ublen, die er dort über die Verdammte verhängen wird. Adam und Evam hat er mit einem feurigen Schwerdt aus dem Paradeyß verjaget. *Gen. 3.* Er hat das Gewülck zerrissen, und das gantze menschliche Geschlecht beym Sündfluß bis auf acht eintzige Seelen ertränckt. *Gen. 7.* Er hat mit Schwessel und Bech die Städt Sodoma und Gomorrha in Staub und Aschen verbrennt. *Gen. 19.* Er hat alle Erstgebohrne in Egypten erschlagen. *Exoo. 12.* Er hat den Pharao, samt seinem ungeheuren Kriegs-Herr, im rotten Meer ersäufft. *Exod. 14.* Er hat mit vom Himmel gefallenen Feuer die zwey Söhn des Aarons verzehrt. *Lev. 10.* Er hat die Jsraeliten, da sie das Fleisch noch im Mund hatten, getödtet. *Num. 11.* Er hat wider den Core, Dathan und Abyron, die Erden geöffnet, und sie lebendig verschlungen. Er hat sechs mahl hundert tausend Männer seines Volcks vom gelobten Land abgehalten, und sie in der Wüsten sterben lassen. *Num. 14.* Er hat unter die murrende Kinder Jsrael Schlangen geschickt, die dise jämmerlich zerrissen. *Num. 21.* Er hat den Achor, samt seiner Freundschafft, getödtet. *Jos. 7.* Er hat den Heli, samt seinen Kinderen, ausgelöscht. *1. Reg. 2. & 4.* Er hat den König Saul verworffen. *1. Reg. 15.* Er hat, wegen einer eintzigen Eitelkeit des Davids, über die sibentzig tausend Menschen durch die Pest hingeraffet. *2. Reg. 24.* Er hat, wegen der GOtteslästerung des Königs Senacherib, in einer Nacht hundert fünff und achtzig tausend Mann durch einen Engel erschlagen. *4. Reg. 19.* Er hat den Propheten, wegen seinem Ungehorsam, durch einen Löwen erwürgen lassen. Er hat durch einen Beeren zwey und viertzig, Elisäum verspottende Knaben, in Stuck zerreissen lassen. *4. Reg. 2.* Er hat die gottlose Königin Jezabel von Hunden auffressen lassen. *4. Reg. 9.* Er hat Herodem von Würmen aufzehren lassen. *Act. 5.* Gewaltige Ubel! Erschröckliche Straffen! Und dannoch sagt GOtt selbst von- und bey allen disen *Is. 42. v. 14.* Tacui semper: silui; patiens fui. Ich hab allzeit geschwigen: ich hab mich still gehalten; ich bin gedultig gewesen. Aber wie? Das soll ein Schweigen: das ein Stillhalten: das ein Gedulden seyn? Ja, wann mans vergleichet mit jenem, was dort in der Ewigkeit GOtt über die Verworffene verhängen wird. O, Elend, und Jammer! O, Schmertzen, und Qualen! O, Raserey, und Verzweiflung! GOtt zeigt sich in der Höll einen Feind; hie zu Land aber allzeit einen Freund. Nebst dem eben angezogren, hat die Welt biß daher noch vile andere allgemeine und grosse Land-Plagen gesehen und erfahren. Sie hat erfahren Erd-Erbeben; O, Forcht, wann die Erden wancket: Städt, Thürn, Häusser, Palläst und Vestungen zusammen fallen! Sie hat erfahren Pestilentz; O, Angst, wann die Kinder an den Mütterlichen Brüsten gählings ausgeistern: alle Gassen und Strassen erblaßte Todten-Cörper vorzeigen! Sie hat erfahren Krieg; O, Schauder, wann die gezuckte Schlacht-Schwerdter aller Orthen blitzen, metzgen, würgen: die Flüß vom Menschen-Blut errotten: ja dises auf offnen Heyden gantze Wellen daher treibet! Und das jedannoch seynd nur Straffen von einem GOtt, der Freund ist; ach was werden dann jene seyn von GOtt, der ein Feind! Er weißt, was selbige seyen; dann er erschöpffet, mit der Erfindung, gleichsam sein Weißheit, und findet bereits kein mehreres. Er ersättiget, mit der Verhängung, sein Gerechtigkeit; und kühlen die also gezüchtigte Schlacht-Opffer ab seinen Zorn.

Aber, wie mein GOtt! So vergissest du also deines vorigen Mitleydens? Ubi sunt miserlcordiæ tuæ antiquæ Domine? *Psal. 88. v. 50.* HErr! Wo seynd deine alte Erbarmungen? Wo ist hingekommen jene Zeit, in welcher ein eintziges Zäherlein deinen Zorn gemässiget hat? Wohin haben sich verlohren jene Täg, in denen ein eintziges Seufftzerlein des zerknirrschten Hertzen dein Hertz erweichet, und deinen Grimmen entwaffnet hat? Sihe doch an das Leyden diser armen Sünderen. Betrachte ihre übermachte Qualen. Behertzige ihre ununterbrochene Seufftzer, und gantze Bäch der Zäheren. Das Ansehen eines so äusseristen

Elends,

Elends, in welchem deine Geschöpff nicht so vil ligen, als gantz eingetuncket seynd, wird dich ja erweichen, und zur Erbärmnuß bewegen? Nein; du sihest sie an, ohne einige Berührung deines Göttlichen Hertzens. Ja, du lacheſt so gar zu ihren beweynens-würdigisten Müheseeligkeiten. Ego quoque in interitu vestro ridebo, & subsannabo. *Prov. 1. v. 26.* Ich will in euerem Untergang lachen, und euer spotten. Grosser GOtt! Du wirst so vilfältig gerühmet: auch erwisen, daß du seyest ein GOtt der Liebe: ein GOtt von einer unendlichen Güte; und du lacheſt nun, unter denen Zäheren, die wie ein gantzer Bach von den Augen deiner Geschöpffen herabfallen? Ja; alldieweil auch sie lachten, da sie mein am Holtz des Creutzes, wie einen Bach, abfliessendes Blut ansahen. Ich hab sie offt geruffen: vilfältig bey ihnen angehalten: unabläßlich sie gebetten. Ich hab, mit Aufmahnung ihrer, mich gantz erschöpfft, und haiser geschryen. Sie aber haben mich nicht hören wollen; so höre ich sie nun auch nicht, und kehre mich gantz nicht an ihr Zetter-Geschrey.

Und, wie der gerechte GOtt, eben jetzt, sich gegen diſe verhaltet; also wird er sich dargegen verhalten für allzeit. Niemahls wird er von der Züchtigung ablassen. Niemahls wird er seine scharpffe Straff-Ruthen innen halten, oder von sich legen. Niemahls wird er denen Geschlagnen und Erschlagnen, auch nur einen Augenblick, zur Ruhe und Rast gestatten. Kein an die Ruder angeschmideter Leibeigner ist, deme der Zuchtmeister nicht zuweilen ein kleine Rast zulasse. Kein an der Folter ausgespannte Ubelthäter ist, dem der auch strengste Richter zur Erholung nicht einige Minuten schencke. Die Verdammte aber müssen, unter der Hand GOttes, immerfort und ohne einiges Verschnauffen leyden. Ja wohl, daß er sie hievon befreye, einen eintzigen Tag: ja wohl ein eintzige Stund, auch in vilen Jahren; nicht einmahl den geringsten Augenblick, durch die lange Ewigkeit. So wird dann GOtt von seiner hefftigisten Züchtigung nicht wenigisten in etwas nachlassen? Nein. Man hat aber gesehen, daß die auch schärpffiste Schwerdter ihre Schneid endlich verlohren, da sie zur Abschlagung der Häupter der Martyrer öffters seynd gebraucht worden? Man hat gesehen, daß die hitzigiste Brenn-Oeffen mit der Zeit ihr Hitz verlohren? Ja, das hat man gesehen; an GOtt aber wird man was solches zu ewigen Zeiten nicht sehen. Niemand ist, als GOtt allein, der in seiner Würckung nicht ermüdet. Die grausamiste Häncker werden endlich vom Peinigen müd. Auch, hat der Gepeinigte selbst endlich die Krafft nicht mehr, die Grösse der Schmertzen zu ertragen. Nichts dergleichen bey GOtt; die gantze Ewigkeit hindurch wird er weder ermüden, weder nachlassen. Auch nichts dergleichen bey dem Verdammten; die gantze Ewigkeit hindurch wird er die Züchtigung in erster Lebhafftigkeit empfinden. Sie seynd unsterblich; und werden niemahl sterben, auf daß sie ewig sterben. O, Strenge, die nicht einzubilden! O, Marter, die nicht zu begreiffen!

Güttig-barmhertzigister GOtt! Thue diſen Armseeligisten zum wenigen etwas zu gefallen. Gestatte ihnen, alle tausend Jahr, nur einen eintzigen Tag ein Erquickung. Höre an ihr Bitten *Psal. 38. v. 14.* Remitte mihi, ut refrigerer. Laß ab von meiner Züchtigung, damit ich erquickt werde. Es wird, Versetzt GOtt, gar zu vil begehrt; sie sollen es nicht haben. Barmhertzigister GOtt! Wenigisten verleyhe ihnen, alle hundert tausend Jahr, nur einen halben Tag der Ruhe und des Stillstands. Es wird gar zu vil begehrt; sie sollen es nicht haben. Barmhertzigister GOtt! Wenigistens gestatte ihnen im Verlauff der End-losen Ewigkeit ein eintziges Stündlein, in dem zwar ihre Tormenten nicht gäntzlich aufhören, aber doch in etwas gemilderet werden. Sie müssen, inner diſem, in denen wüttenden Flammen verbleiben: diſe aber sollen dort nicht gar so hefftig brennen: die Höllische Geister sollen dort nicht gar so erschröcklich toben: sie müssen dein Angesicht dort auch nicht sehen, nur der Verlurst soll ihnen nicht gar so empfindlich vorkommen. Es wird gar zu vil begehrt; sie sollen es nicht haben. Sie sollen vergwisset seyn, daß diſes kleine Verringerungs-Stündlein niemahl anlangen werde. Zuhörer! In allen eueren Trangsaalen und Müheseeligkeiten diſes Lebens könnt ihr doch euerem Schmertzen schmeichlen mit der Hoffnung, daß er werd geendiget werden. Aber |: O, was sage ich! :| Wann ihr verdammt werdet; merckts: Wann ihr verdammt werdet, so wird kein Mittel, kein Trost oder Hoffnung einiger Milderung mehr seyn. Durch die gantze Ewigkeit hindurch wird GOtt auf euch zuschlagen als ein erzürnter GOtt, als ein feindlicher GOtt, als ein unversöhnlicher GOtt. Ach, Länge, und Strenge! Ach, Strenge, und Länge!

Sünder, und Sünderinnen! Und bey allem diſem was thut ihr? Erschrecket ihr nicht? Gehet ihr noch nicht in euch selber? Machet ihr der Boßheit noch kein End? Ach, euerer äusseristen Unvorsichtigkeit! Ihr setzet zu der Hurerey, den Ehebruch: zu dem Geitz, die Ausmerglung: zu dem freventlichen Urtheil, die Ehrabschneidung: zu dem Lügen und Betrügen, die falsche Aeydschwür: zu denen Diebstählen, den GOttes-Raub: zu dem Schmächen der Menschen, das Läſteren GOttes: Sünden auf Sünden; auf die erste einfache, allzeit ein andere doppelte Sünd. Indessen sihet euch GOtt gantz langmüthig zu. Er warthet auf euch gedultiglich; und das fünff, sechs, siben Jahr. Währender diſer so langen Zeit will er euch immerhin die Buß würcken lassen. Ergreiffet ihr sie aber nicht? O, wehe euch! Das Schwerdt der Göttlichen Gerechtigkeit hanget ober euch: und zwar an einem schwachen Faden; im Augenblick kan solches fallen, und euch in Abgrund der Höllen hinab schlagen. So werdet ihr dann,

damit ich mich bediene der Worten des Apostels *Rom. 2. v. 4.* Nur verachten die Reichthumen der Gnaden GOttes: nur auslachen die Schätz seiner Güte und Langmüthigkeit? So wollet ihr von darummen böß seyn, dieweilen GOtt gut ist? Glaubet ihr, daß sey die Weiß, seiner Gerechtigkeit zu entgehen, da man sie mit Sünden immer mehrer und mehrer herausforderet? Ach, das ist der grade Weeg zur Verstockung, zur Unbußfertigkeit, zum Untergang. Da ihr so leicht Gnad, und Verzeyhung erlangen kuntet: hierum aber euch gantz nicht bewerbet; habt ihr billich zu förchten, ihr werdet der Gerechtigkeit in die Händ fallen, und ewiglich verderben. Wie vile Ursachen ihr habet, der begangenen Sünden halber, auf die Barmhertzigkeit GOttes vestiglich zu hoffen; eben so vile, ja noch mehrere habt ihr auch, vor seinem Zorn und Gerechtigkeit zu erzitteren. Zu eueren theils schwären, theils aber vilen Boßheiten hat der liebe GOtt sehr lang zugewartet; ihr wissets, und habts zu euerer Verwunderung erfahren. Ob er aber noch länger, und nach euerem Belieben, also zuwarthen werde, dessen seyd ihr nicht versicheret. Qui pœnitenti, Lautet der auf allen Cantzlen bekannte und angenommene Spruch, veniam promisit; peccatori diem crastinum non promisit. GOtt, der dem Büssenden, wann er immer kommt, Gnad und Verzeyhung versprochen hat; diser GOtt hat dem Sünder den morgigen Tag nicht versprochen. Wann ihr nun heut über alle Sünden eueres gantzen Lebens Nachlassung erhalten könnet: dise aber heut nicht suchet: auch morgen nicht suchet: ja heut und morgen neuer Dingen sündiget; O, so ist es nicht anderst möglich, als, ihr müßt die Göttliche Barmhertzigkeit endlich müd, und euch diser unwürdig machen.

Der Beschluß.

Haben demnach wie wir gesehen, die Sünder gleichsam, einen zweyfachen GOtt; einen anderen in der Zeit: und einen anderen in der Ewigkeit. Da, ist er ein GOtt von lauter Barmhertzigkeit; dort, ein GOtt von lauter Strengheit. Und ich, ich armer, grosser Sünder, bey allem disem was thue ich endlichen? Wessen entschliesse ich mich? Gute Zeitung, gnädig-barmhertziger GOtt! Gute Zeitung. Sihe, ich kehre würcklich zu dir. Ich erkenne bereits, daß ich nicht gut, und sicher wandere, da ich von dir und deiner Gnad entfernet bin. Lebendig stirbe ich, wann ich ohne dich lebe. Oder, besser zu reden: Ohne dich lebe ich nicht, sonderen ich bin todt. O, GOtt meiner Seelen! O, mein Heyland und Retter! Verlasse mich nicht. Weiche nicht von mir. Lasse dich finden. Gibe mir Frist und Raum zu einer würdigen Buß. O, was hab ich doch gethan! Wer hat mich also verblendet, daß ich mich unterstanden hab, dich zu beleydigen: mit deinen eigenen Gaaben dich zu bestreiten: die mir zur Buß verlyhene Zeit allein mit Sündigen hinzurichten? Verzeyhe mir, O, HErr! Da ich dises gethan, bin ich blind und unsinnig gewesen. O, unglückseelige Stunden, in welchen ich GOtt beleydiget! O, traurige Jahr, in welchen ich ohne GOtt gelebt! Wo hast du hingedenckt, O, Gedächtnuß! Da du GOtt gantz vergessen hast? Wie hast du gehandlet, O, Willen! Da du deinen GOtt nicht geliebt, ja gar gehasset und angefeindet hast? Was kan ich auf die Bahn bringen, welches die Schuld einer so abentheurlichen Verrätherey in etwas verringere? O, mein GOtt! Ich sage es frey, du hast Ursach über Ursach erzürnet zu seyn. Gerecht, und aber gerecht ist dein Zorn und Grimmen. Züchtige mich; dann ich bekenne, daß alle Straff, so groß sie immer seyn mag, für meine Sünden und Missethaten vil zu gering seye. Ja, die Höll selbst ist zu wenig, selbige, nach Verdienst, herzunemmen. Straffe mich, O, mein GOtt! Ich kans, und wills auch nicht verhinderen; massen ich, von der Scheidel des Haupts, bis zu den Füssen, ein Ursach nach der anderen finde, daß du mich straffen und züchtigen sollest. Dises allein bitte ich, daß du, durch dise Straff und Züchtigung, deinen gerechten Zorn stillest, und dein Hertz zufriden stellest. Willst du aber mir gnädiglich verschonen, so will ich mir nicht verschonen. Ich will mich selbst angreiffen: hart halten: büssen: zur Besänfftigung deiner, nichts unterlassen. Heut, disen Augenblick, fange ich großmüthig an: morgen setze ich unerschrocken fort, und also beharre ich beständiglich bis ans End meines Lebens. Amen.

An dem Fest des Heil. Bischoffs Nicolai.

Von der Qual des bösen Gewissens.

I. Predig.

Innhalt.

Das böse Gewissen, ein grausamer Abmarterer der sündigen Menschen.

Vorspruch.

Homo, peregre proficiscens, vocavit servos suos.

Ein Mensch, der über Land ziehen wolte, rufft seinen Knechten. *Matth. 25. v. 14.*

Eingang.

Unter allen Dingen der gantzen Welt, ist nichts elenderes, schlechteres und verächtlicheres, als ein Knecht; in jenem wahren, eigentlichen Verstand, wie sie es bey denen Alten waren: und noch heut, unter dem Nahmen der Sclaven und Leibeignen, kommen. Dise arme Knecht tragen ein mehr als Zentner-schwäres Joch: und seynd auf ihren Hals geladen alle Burden, die das Leben bitter, wie der Todt, machen können. Die Knecht seynd, Leib und Seel nach, ihrem Herren gleich; und dannoch müssen sie ihnen unterworffen seyn: nach ihrem Gefallen, handlen: allerhand rauhe Arbeit sich auflegen: mit Streichen sich übel hernemmen: bereits wie Lastvich und Zug-Ochsen anspannen lassen. Das haben erfahren, bey denen alten Römeren, unzahlbare Knecht: und erfahrens noch heut, bey denen Türcken und anderen barbarischen Völckerschafften; als welche mit Sack und Pack, mit Haut und Haar ihren Herren zugehören: deroselben Willen und Befelch vollziehen: ja, hierinn, nicht selten, sich auch aufzehren müssen. Viles, hievon, werden empfunden haben die drey Knecht, von welchen das heutige Evangelium also anfangt: Homo, peregre proficiscens, vocavit servos suos. Ein Mensch, der über Land ziehen wolte, rufft seine Knecht. Der dritte, wenigist, ist in die äusseriste Finsternussen geworffen worden.

Allein, alle dise Knecht seynd annoch glücklich: und mild gehalten, gegen jenen, die nunmehro zum Vorschein kommen werden. Es seynd keine andere, als welche die edle Freyheit der Kinder GOttes verlohren: bey der Sünd Dienst genommen: ihre Sclaven und Leibeigne worden. O, dise haben ein beschwärliches Leben! Dise werden hart gehalten: bekommen Streich und Schläg, Verweiß und Ausfitzungen, Straff- und Trohe-Wort, ohne End; von niemand anderen aber, als von ihrem übel-verwundten, bösen Gewissen. Wir wollen ein solches, zur Verbesserung, Heylung und Ablegung, eine Weil betrachten.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Das böse Gewissen, ein grausamer Abmarterer der sündigen Menschen; in dem Leben: und annoch mehrer, in dem Todt. Das böse Gewissen, ein grausamer Abmarterer, der sündigen Menschen; in dem Leben, soll im Ersten: und annoch mehrer, in dem Todt, soll im Anderen Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Deutlich, und eben darum auch nutzlich, darein zu gehen; ist vor allem zu wissen, wer dann der heutige Gegenwurff, Abmarterer und Peyniger der Sünderen, das Gewissen seye? Höret! Das Gewissen ist ein innerliches, in der Seel des Menschen angezündtes Liecht; von GOtt dahin verordnet, daß es dem Menschen zu erkennen gebe und vorzeige jenes Gute: auch Böse, welches sich befindet bey seinen Wercken. Das Gewissen ist gleichsam, ein Finger GOttes: eine Zung GOttes: ein Stadthalter GOttes, der da, in dem Hertzen des Menschen, deutet, redet, verkündiget und ausspricht, was geschehen solle: auch, nach beschehener Sach, Zeugnuß gibt, Ob es wohl- oder aber übel geschehen seye. Das Gewissen erinneret Männiglich seiner Schuldigkeit; es will nur das Gute, das Unsträffliche und Heilige. Es treibt und reitzt hierzu an: es macht Lust, und entzündet die Begierden. Wann man ihme Folg geleistet, so ist es sehr wohl zufriden: es lobt und preyset das Fürgegangene; und gibt, zur Widerholung, gleich neue Gelegenheiten an die Hand. Wann man aber dises Gewissens seinem gerechtist- und heiligisten Antrib nicht gehorchet: darwider gethan; und gesündiget hat, so macht es sich, auf der Stell, gantz unwürrs auf: ziehet an, einen strengen Bestraffer: treibt die Scham-Röthe in das Angesicht: verursachet in der Seel Verwirrung, Traurigkeit, und andere solche unbeliebige Anmuthungen; wie wir gleich, mit mehrerem, sehen werden.

Der Erste Theil.

Das böse Gewissen, ein grausamer Abmarterer der sündigen Menschen, in dem Leben.

Das böse Gewissen hat GOtt selbst erweckt, in denen ersten Tägen der Welt: disem, sich zu rühren, zu beissen und zu nagen, anbefohlen; da er, *Gen. 4.* zu dem ersten Adams-Kind, dem Cain, also gesprochen hat: Thust du Guts; so wirst du den Lohn empfangen. Thust du aber Böses; so wird die Sünd alsobald zugegen und vor der Thür seyn. Ist, nach Lehr Chrysostomi, Augustini, Vatabli und Anderer, so vil geredet, als: Wann du recht und gezimmend dich wirst verhalten haben; so wirst du hereingehen mit aufgeheitertem, lustig- und frölichem Angesicht. Wann du aber solltest sündigen, so wird, vor der Thür deines Hertzens und Gewissens, gleich seyn die Sünd, in Gestalt des Höllen-Hunds: wird anfangen zu bellen: wider dich die Zähn zu blecken: dich zu beissen, und alles Arge, wider dich, vorzukehren. Hieher gehöret jene Erscheinung, welche einsmahl die Heil. Mechtild auf folgende Weiß gehabt hat. Sie sahe in dem Hertzen des Menschen einen ungeheuren Wurm, der aber einen förchtlichen Hunds-Kopf hatte. Einen förchtlichen Hunds-Kopf hatte diser Gewissens-Wurm; weil er nemlich, nach erst-vollbrachter Sünd, wie ein böser Hund, zu bellen, zu beissen, und zu verfolgen anfanget. Isaias *Cap.* 57. vergleichet das böse Gewissen dem ungestimmen Meer; welches niemahl still und ruhig, sonder in einer beständigen Bewegung ist: wüttet, tobet, und seine Wellen, unter greulichem Getöß, an das Gestatt hinauswürffet, Impii, quasi mare fervens, quod quiescere non potest. &c. Aristoteles wolte, mit der Tieffe seines Verstands, durchaus erfinden und ergründen die Ursachen des immer-beweglichen, und niemahl ruhigen Meers; da er aber ein solches nicht kunte, hat er, gantz unwürrs, in selbes sich hineingestürtzt, und ersäufft. Die Ursachen hingegen der ungestimmen Gewissens-Bewegungen, seynd schon entdeckt; und seynd die Sünd. Die Sünd, Schreibt der Heil. Jacobus, wird zwar mit Lust empfangen; wann sie aber vollendet ist, so gebähret sie den Todt; nach der allgemeinen Dollmetschung, Ein Leben,

bitter,

bitter, wie der Todt. Die Gottlose, Spricht GOtt selbst bey Isaia *Cap. 48.* haben in ihrem Gewissen keinen Friden noch Ruhe; nichts, als Zerrüttung und Unruhe. Der Heil. Geist in denen Sprüchwörteren *Cap. 26.* versicheret, Die Sünder haben, auf allen ihren Weegen, einen Löwen: und, auf allen ihren Gassen, eine Löwin. Ist so vil gesagt, als, Sie werden stäts von innerlichen Aengsten und Kümmernussen herumgetriben: wo sie immer sich hin verfügen, in was für Gassen und Strassen ihre Füß setzen, werden sie von Forcht und Schröcken überfallen; nicht anderst, als hätten sie, vor sich, einen Löwen, oder eine Löwin, von denen sie solten aufgefressen werden.

Der Englische Lehrer sagt, Wann die Fäule der Sünd einer Menschlichen Seel sich bemächtiget, und allda Platz genommen habe, so wachse, aus diser Fäule, ein abscheulicher Wurm, der die Seel erbärmlich abmartere. Der Heil. Epherm sagt, Ein eintziges Tröpflein Sünden-Hönigs, in die Seel aufgenommen, verbittere diese gantz; nicht, anderst, als wie der Wermuth oder eine Gall verbittere den süssen Safft. Du, mein GOtt! Spricht ein Heil. Augustinus, hast die Sachen also angeordnet, daß ein jedes unordentlich-liebend- und lebendes Hertz, ihme selbst zur Straff und Folter werden soll. Der Heil. Chrysostomus sagt, Man finde immerhin aller Orthen eine gantze Menge der Leuthen, welche da wagen eine schwäre Sünd; aber, gleich hierauf, den nagenden Gewissens-Wurm marterlich empfinden. Der Heil. Isidorus, von dem bösen Gewissen schreibend, bemercket, Es seye dises, unter allen Qualen, die gröste; und setzt dann hinzu, Wer dise Qual niemahl erleyden wolle, der solle niemahl sündigen. So gar die Heyden haben, hieran ihre Federen gesetzt; und uns die vortrefflichiste Sprüch hinterlassen. Plato, der Hocherleuchte, hat verzeichnet, Die allererste Straff der Sünd seye, der unerträglichnagende Gewissens-Wurm. Cicero, der vortrefflichiste Wohlredner, hat den Ausspruch gethan, Das böse Gewissen seye ein unvertreibliches Haus-Gespenst, welches den Schuldigen unaufhörlich peynige. Plutarchus hat geschriben, Das böse Gewissen seye ein Hencker: und thüe dem Menschen, in der Einbildung, immerhin an, jene Tormenten, die er, mit seinen Mißhandlungen, verdienet habe.

Der Armseeligiste, und meist-Gequälte bey denen Poeten ist, der Promotheus. Er ligt, auf einem Felsen, ausgespannt: hat auf seiner blossen Brust sitzend einen hungerigen Adler, welcher, ohne Unterlaß, mit dem Schnabel das Inngeweyd zerbeisset, zernaget; und zwar so, daß, wann dises Inngeweyd aufgefressen, gleich ein neues hervorwachset: aber neuer Dingen, Tag und Nacht fort, abgepecket, und aufgefressen wird. So machet es das böse Gewissen, mit dem Menschen. Es beisset und pecket unaufhörlich an dem Hertz und Inngeweyd des Menschen: es gibt niemahl keine Ruhe: ein Riß, und Biß muß auf den anderen folgen. Das böse Gewissen ist gleich einem ewigen Fieber, welches niemahl nachlasset: ja, es ist annoch weit schlimmer; weil es Tag und Nacht, ohne einige Linderung, fort wüthet. Das böse Gewissen ist gleich einem grausamen Schergen: oder solchem Gerichts-Diener, welcher dem ausgeführten Ubelthäter nicht nur ein gewisse Zahl der Streichen versetzet, sonder ohne Zihl und Maaß zuschlaget, ohne Gesatz und End fortpeutschet. Es ist schwär und schier unerträglich, leben mit einem bösen Weib: mit einem Weib, welches kein End zu zancken machet; vil besser wäre es, leben in einem finsteren Wald, unter denen wilden Thieren, als bey ihr. Allein, annoch vil schwärer, und ohne Vergleich härter ist es, beywohnen dem nagenden Wurm eines bösen Gewissen. Der Mann kann von einem solchen Eheweib, auf ein Zeitlein, sich entfernen: aus dem Hauß gehen: die Benachbarte besuchen; um also dem Zancken und Greinen seines Weibs sich zu entziehen. Dem beissenden Gewissens-Wurm aber kan niemand, gar niemand entgehen. Allenthalben ist er zugegen; zu Hauß, und auf der Gassen: in der Werckstatt, und in der Kirch: bey dem Tisch, und bey der Kurtzweil: zu Tag, und Nacht. Er naget, zu allen Zeiten, ohne Unterlaß: er peyniget auch in dem Schlaff, mit förchtlichen Träumen, und erschröcklichen Vorstellungen. Der Mensch eines bösen Gewissens gleichet einem Schnecken, der den beschwärlichen Last seines Hauß aller Orthen mit sich herumtragt: er gleichet einem vom tödtlichen Pfeil verwundten Hirschen, der das eingeschossene Mord-Eysen beständiglich empfindet: er gleichet denen Füchsen des Samsons, welche, wohin sie immer sich gewendet, von dem an ihre Schweiff gebundenen Feuer elendiglich gebrennt worden seynd. Freylich, solche arme Leuth suchen öffters sich zu helffen, und der Tortur, auch nur auf ein kleines Zeitlein, loß zu werden. Sie verfügen sich, zu disem Ende, zu einer lustigen Mahlzeit: zu einer Comödi: zu einem Tantz: auf eine Jagd; aber alles umsonst: das Gewissen setzet seine Verweiß und Ausbutzer fort: und schlagt eine Wunden nach der anderen ein. Ja, die Davidische Harpffen kunte stillen den Teuffel, in dem Saul; aber kein, wie immer lieblicher Music- oder Freuden-Klang, mag innenhalten oder untertrucken die Gewissens-Ungestimmigkeit. Sie vergleichet sich jener ungeheuren Menge der Fröschen und Krotten in Egyptenland, welche nicht nur die Felder, sonder auch die Städt angefüllet: ja bis in den Pallast des Königs selbst hineingedrungen: die Speisen und alle Kostbarkeiten mit Kott angefüllet: und benanntlich mit ihrem unausgesetzten Quaxen aller Ohren jämmerlich gepeyniget haben.

Kaum hatte Adam von der verbottenen Frucht geessen, schamete er sich seiner Blösse: empfande Forcht und Schröcken; zitterte ab der Bewegung auch eines einzigen Blättleins in dem Paradeyß; ja, er, und sein Weib

verbargen sich. Wie bald der Cain seinen Bruder ermordet, ware ihm nirrgends mehr wohl. Sahe er an, die Erden, so glaubte er, die auf diser wohnende Schlangen, Löwen, Ochsen, Bären und andere Thier, wurden ihm gleich den Garaus machen: erhube er seine Augen gen Himmel, so förchtete er immer, jetzt wurde ihn ein Donner-Keul tödten, oder aber ein Engel, mit seinem feurigen Schwerdt, hinrichten. Wiewohl, zu selbiger Zeit, noch niemand auf Erden ware, von dem er etwas zu besorgen hatte; so schrye er doch immerhin: Ein jeder, der mich antrifft, wird mich tödten. Theodoricus, der Gothen-König, nachdem er seinen Burgermeister, Symachus, ohne Schuld, hinrichten lassen: und ihm, gleich hierauf, an der Taffel ein grosser Fisch-Kopff aufgetragen wurde, glaubte nicht anderst, als, das seye der Kopf des getödten Burgermeisters; worüber er also erschrocken, daß er plötzlichen alle Red, Verstand und Sinn verlohren: in das nächste Zimmer getragen worden; und, daselbst, nach dreyen Tägen, den Geist aufgegeben hat. Ein freyer Welt-Mensch hatte vile der Sünden begangen: endlich auch ein unschuldiges Kind umgebracht. Um der wahren Buß willen, verfügte er sich in ein Closter; und wurde allen Innwohnern ein Muster der Tugend, und Vollkommenheit. Er beharrete neun ganzer Jahr, in unüberwindlicher Beständigkeit. Feinde aber, weder zu Tag noch zu Nacht, einige Ruhe; und ware ihm stäts, als hörete er das arme Kind also schreyen: Warum hast du mich umgebracht? Warum hast du mich doch umgebracht? Endlich wurde ihm das Geschrey unerträglich: also, daß er, mit Erlaubnuß des Oberen, das Closter wider verlassen: in der Stadt Diospolis seiner Mordthat, vor dem Richter, sich schuldig gegeben: offentlich enthauptet worden; glückseelig sich erachtend, daß er, wenigist durch den Tod, der annoch weit erschröcklicheren Gewissens-Marter abkommen kunte. Kayser Constans ließ ermorden Theodosium, seinen Bruder, einen Diacon. Von der Zeit an, hatte er keine gute Stund mehr; und ware ihm immerdar, als hätte er vor Augen den entleibten Bruder: in seinem geistlichen Aufzug: in der Hand, mit einem Becher voll Bluts; sprechend: Trinck, Bruder! Trinck. So seynd die Geschichten, ohne Zihl und Maaß. Annoch vil mehrere aber, als die Verzeichnete, die stäts fürgehende, und immer-gespihlte; so daß, zu deroselben Einschluß, ein Buch, auch groß wie die Welt, nicht erklecken wurde. Warum hast du, heisset es in huntert tausend Häußern: Warum hast du mich umgebracht? Warum hast du meine Empfängnuß verhinderet? Warum, unter dem Mütterlichen Hertzen, mich getödtet? Warum so gar auch der Gnad des Taufs mich beraubet? Warum hast du uns arme Wittwen und Wayfen also getrucket: um die Vätterliche Herberg, und andere gerechtsame gebracht? Warum hast du mich so schändlich hinterlistet: des grösten Welt-Guts entsezet: geschwächet: und, für das gantze Leben, Ehr-loß gemacht? Trinck, Bruder! Trinck mein Blut. Du biſt Ursach meines fruhezeitigen Todts, den du mir, mit Streichen, Schlägen, und dem Hart-halten meiner, zugezogen. Du biſt Ursach meines gantzen zeitlichen Unglücks; in dem du, mit Schwätzen und Lügen, mit Schencken und Schmirben, ein so ungerechtes Urtheil, wider mich, erpresset hast. Trinck mein Blut. Du kuntest zuvor nicht ruhen, bis du mich unterdruckt gesehen: über mich, mit Füssen getretten, müßtest du zu deinen Ehren aufsteigen: meine Ernidrigung müßte deine Erhöhung anrichten. Warum hast du mich umgebracht? Warum hast du, mit deinen leichtfertigen Reden und Erzehlungen, so elendiglich mich verführet? Warum hab ich doch diſes wissen müssen? Ach! Mit der Unwissenheit wäre ich gewiß seelig worden; jetzt aber, mit der Wissenschafft, wird ich vermuthlich verdammt. Wehe dem Menschen, durch welchen Aergernuß kommt! Also und, annoch vil erschröcklicher, gehet dann das Bellen des bösen Gewissens immerhin fort: aller Orthen fort; lebenlänglich fort; O, der Grausamkeit! O, Peynigung, und Abmarterung! Villeicht aber wird diſe, in dem Todt, ein End nemmen? Ach, nein! Ja, sie wird, allda, auf das höchste gebracht: ungewöhnlich geschärpft: und, aller ihrer Tobsinnigkeit nach, ausgeübet werden; höret, hiervon, was weniges.

Der andere Theil.

Das böse Gewissen, ein grausamer Abmarterer der sündigen Menschen, in dem Todt.

Der König Assuerus, als er dort zu Nacht nicht schlaffen kunte, ließ sich herbringen die Historien und Geschicht-Bücher der vorigen Zeiten; und solche ablesen. Wann man erkrancket: schwärlich und tödtlich erkrancket, so kan man auch nicht schlaffen: weder zu Tag, noch zu Nacht schlaffen. Ein jeder Tag wird ein gantzes Jahr: die Nacht aber ein länge Ewigkeit. Und da lasset man sich dann herbey bringen die Historien und Geschicht-Bücher der vorigen Zeiten; ja, diſe kommen von sich selbst. Es stellet sich dar, das gantze, vorige Leben: allen Begebenheiten und Handlungen nach: allen Gedancken, Worten, und Wercken nach: allen auch mindisten Umständen nach: von sechs, siben Jahr her angefangen, bis auf selbigen Augenblick: alles, auf das lebhafft-und ähnlichiste. O, der Länge

und

und der Breite! O, der Begebenheiten, und Historien! Und, alle dise muß der Todt-Krancke ablesen, und wissen: einsehen, und hören: sonders, wann sie nicht waren ehrbarlich und heilig; zu einem so rasenden Gemüths-Schmertzen, der ihm weit über alle Zergliderung des Leibs. Die zwey vornembste Kräfften und Vermögenheiten der Seel seynd, der Verstand, und der Willen. Der Verstand erkennet die Sachen bestens; und lehret dann den Willen, was er ergreiffen: thun, oder lassen solle. Der Willen aber bringt hervor die Begierden und Neigungen: er erwählet, oder verwirfft. Wann nun, im Leben, der Willen dem Verstand nicht gehorchet hat: wann der Willen offters, ja schier allzeit, blind und thorrecht gehandlet: wider den austrucklichen Rath des Verstands, das Böse, unehrliche, und schädliche geliebt und umfangen hat, so gibt, in dem Todt, diser Verstand dem unglückseeligen Willen die empfindlichiste Verweiß: Er strafft ihne grimmiglich: es entstehet, unter disen zweyen Seelen-Kräfften, eine gänzliche Trennung: ein dusseristen Zwytracht: ein Krieg, über alle Krieg der Welt; welches alles der Todt-Krancke allein empfindet: und eben darum, daher allein, vil grössere Tormenten erlerdet, als von allen seinen Todts-Schmertzen. Der Leib ist gantz kranck: zu allen seinen Verrichtungen untüchtig: nahe, bey dem Grab. Die Seel wird immer fähiger zum Würcken: sie ist fertig zur Abfahrt: sie hat lebhafftiglich vor sich, den strengsten Richter, die unglückseelige Ewigkeit. Dannenhero kan der Verstand, dessentwegen, den Willen, als die eintzige Ursach, nicht genugsam hernemmen, anklagen, und überweisen; wobey dem armen Menschen das Hertz alle Augenblick, in Stuck, zerspringen möchte.

Der König Antiochus erkranckete, im hundert viertzigsten Jahr seines Alters, schwärlich; und merckte klärlich, daß nichts anderes übrig wäre, als der baldige Todt. Nun da fienge er wehemüthigist also zu seufftzen an: Jetzt kommen wir zu Gemüth jene Ubel und Boßheiten, welche ich zu Jerusalem ausgeübet: zu Gemüth alle guldene und silberne Geschirr, die ich, von da, entnommen habe. Ein gleiche Bewanntnuß hat es, in dem Todt, mit allen im Leben verübten Sünden und Mißhandlungen. Sie kommen allda, sicher zu Gemüth: man gedencket selbiger bestens: sie stehen lebhafftiglich vor. Da seynd alle Ungerechtigkeiten, die man in dem Gewerb, in der Handelschafft, in Einnahm und Ausgaab, in Verwaltung frembdes Guts, verübet hat. Da seynd alle Grifflein, die man gespihlet: alle Falschheiten, die vorgewaltet: alle Ehrabschneidungen und Verkleinerungen, mit denen man den Nächsten unterdrucket, in Spott und Schand gebracht hat. Da seynd alle Unmäßigkeiten, welche man, wider das Kirchen-Gebott, oder wider das Gesatz der Natur, zugelassen: alle Eytelkeit und Uppigkeiten, in der Kleydung: alle Verschwendungen, im Haußrath, und Mahlzeiten: alle Hürereyen und Unzuchten: alle Betastungen, und Einsichten: alle Fleischthaten und Liebs-Gewerb, welche zu Nachts, in denen verborgnisten Winckln, mit sich selbst, oder anderen, für-gegangen. Da seynd, und werden aus dem innersten des Hertzens hervorsteigen hundert Sünden, an die man niemahl gedenckt: tausend Sünden, die man niemahl geachtet: hundert, tausend Sünden, die man längst vergessen hat; und werden, eben darum, den dahin sterbenden Menschen unmenschlichist peinigen: ja, vollends, tödten. Dem Senacherib, einem gottlosen König der Assyrier, haben seine eigne Kinder nach dem Leben gestrebet: ja dises ihme auch genommen, und ihn ermordet. Also werden es auch, in dem Todt-Beth, mit jeden Sünder machen, alle seine Sünden und Huren-Kinder. Die Kinder seiner Augen, die gaile Anblick: die Kinder seines Munds, die Schwür, Flüch und Maledeyung: die Kinder seiner Händen, die Entblössungen und Berührungen: die Kinder seiner Füssen, die Besuchungen der Tantz-Böden, der Spihl Plätzen und Liecht-Stuben: die Kinder seines Hertzens, alle unordentliche Liebe, und Neigung auf die Geschöpf. Dise alle werden sich versammlen: ihre Kräfften vereinigen: auf den letsten Hertz-Stoß ihres unglückseeligen Vatters antragen: und disen, endlich, auch beybringen.

Aus unzahlbaren Geschichten, berühre ich nur ein eintzige, aus dem Heil. Climaco; von Stephano dem Einsidler. Diser ware ein grosser Diener GOttes: ein wunderthättiger Mann: ein viertzig-jähriger, streng, und abgetödtister Büsser. Als er in das Todtbeth kame, verstellete er gählings, förchterlichist das Angesicht: liesse die betrübte Augen jetzt auf dise, jetzt auf jene der Anwesenden schiessen; und schrye endlich auf: Nein; das hab ich nicht gethan. Ja, das hab ich gethan: ich habs aber bereuet, und gebeichtet: viertzig gantze Jahr, hab ich, dafür, geweynet: viertzig gantze Jahr, dafür, gefastet: viertzig gantze Jahr, dafür, in diser Wildnuß zugebracht. Letstlichen schrye er: Ob ich dises gethan, oder aber nicht gethan: gebüßt, oder aber nicht gebüßt, das weiß ich nicht. Also starb er, in Vorstehung seines gantzen Lebens: unter dem, hierüber, nagenden Gewissens-Wurm; wie aber: und wo die ausgeblasene Seel hingefahren, ist, bis auf die heutige Stund unbekannt.

Christliche Zuhörer! Handlet doch vorsichtiger. Plaget, und hasset euch selbst nicht so grimmiglich. Häuffet nicht gar so vile Ding zusamen, die euch den Todt so erschröcklich machen werden. Er ist ja, wie es auch die Heyden bekennen, an- und aus sich selbst unter allen erschröcklichen Dingen, das erschröcklichiste. Oder aber, Was kan erschröcklicher seyn, als, auf dem Todtbethlein, gantz unbeweg-

beweglich da ligen: nicht mehr hören: nicht mehr sehen: nicht mehr reden, und verstehen? Was erschröcklicher, als erfahren, daß das Haupt, jener sonst glorwürdigiste Theil des Menschen, gantz gesenckt auf der Brust da lige: die Schweiß-volle und übel zerrauffte Haar garstig über sich stehen: die Wangen völlig eingefallen: die Zähn erschwartzet: die Lefftzen zusamengezogen: die Zung ausgedorret: die Brust vom Rüchlen und Hertz-Stossen aufgebäumt: Händ-und Füß unbrauchbar: der gantze Leib erstarret, und voll der Schmertzen? Was erschröcklicher, als alles verlassen müssen: und, von allem müssen verlassen werden? Gantz allein, ohne einigen Gefährten, verreysen in ein frembdes, unbekanntes Land: in die unermessene Ewigkeit; und, daselbst, für allzeit, bleiben? Ach! Das allein wird euch, sterbende einsmahl, genugsam quälen; was braucht es dann, annoch andere und neue Peyniger, die Sünden, einladen: und dise, zu Vermehrung dortiger Marter, häuffig in das Gewissen einsperren? Sehr vile junge, frisch-und gesunde Leuth haben sich selber umgebracht; nur, damit sie dem nagenden Gewissens-Wurm abkommen möchten: was wird es dann seyn und werden, wann diser annoch zu denen überangehäufften Todts-Schmertzen sich gesellen wird? Christen! Wo ist der Rath, und die Weißheit? Wo die Vorsichtigkeit und wahre Liebe euerer selbst? Ja, wann ihr kein unsterbliche Seel hättet: wann ihr beschaffen wäret, wie ein Pferd, wie ein Stier, oder Hund, so kunte ich euch wohl gestatten, daß ihr leben thätet, in Saus und Praus: in Freuden und Wollüsten: in Pracht und Uppigkeit. Wohl gestatten, daß ihr tantztet: springetet: mahlzeitetet: in allem, nach der Begierlichkeit des Fleisches, handletet. Jetzt aber, da ihr auf Erden das edliste Geschöpff: begabt mit einer Seel, nach dem Göttlichen Ebenbild, kan und darff ich nicht anderst, als euch erinneren, beschwören, und bitten, Ihr möchtet doch euerem Stand gemäß leben: euch wohl in Obacht nemmen; und forderist nichts zulassen, was euch, in dem Todt, das Gewissen auch nur von weiten, beschwären möchte.

Beschluß.

Eine der nutzlichisten Wahrheiten ist dann anheut abgehandlet worden; kein andere, als, daß ein böses Gewissen, ein grausamer Abmarterer der sündigen Menschen, im Leben: und annoch mehrer, in dem Todt. Liebste Zuhörer! Lebet doch nach euerer höchsten Würde: wo nicht, als geheiligte Christen; doch wenigist, als, vernünfftige Menschen. Machet, daß euere Seelen allzeit würcken, nach der reinen, unbefangenen Vernunfft: daß der blinde Willen niemahl nichts umfange; folgsam das Gewissen rein und sauber bleibe. Ihr aber, arme Sünder und Sünderinen! Die ihr dem Eingerucken habt zu wider gehandlet: offt und vil zuwider gehandlet, thut doch alles, auf daß ihr von einem so ungeheuren und gräulichen Ubel, von dem beissenden Gewissens-Wurm, euch erledigen möget. Eines vermeydet, die Verzweiffelung; dann bey GOtt ist Gnad, und Barmhertzigkeit: und wurde, bey diser Verzweiflung, der Gewissens-Wurm erst recht zu wütten anfangen, und also ewiglich fortfahren. Kehret euch, aufrichtig zu GOtt: klaget ihm die pressende Noth: bittet ihne demüthiglich um Hilff; er wird sich euer sicherlich erbarmen: euch retten, und erlösen, Amen.

An dem Fest des Heil. Bischoffs Nicolai.

Von Beschwärnuß der Sünden beym Gericht.

II. Predig.

Innhalt.

Der Knecht vor seinem Herrn, mit denen Sünden-Schulden.

Vor-

Vorspruch.

Post multum verò temporis venit Dominus servorum illorum, & posuit rationem cum eis.

Uber ein lange Zeit aber kam der Herr diser Knechten, und hielte Rechnung mit ihnen. *Matth. 25. v. 19.*

Eingang.

Himmel und Erden, Stein und Felsen, die stumme Elementen und alle lebloſe Geschöpf, entsetzen sich über unsere Blindheit; und möchten |: So es ihnen je möglich wäre :| diſe bitterlich beweynen, ja vor Ubermaß des Leydweesens in Zäher zerfliessen, und gantz vergehen. Uber was für ein Blindheit? Ach fraget nicht! Hab es ja schon gesagt: Uber unser Blindheit. Uber unser Blindheit; krafft welcher wir so unvorsüchtig daher leben: gantz frey und unerschrocken sündigen; da doch indessen der höchste und strengste Richter alle Mißhandlungen insgesamt, und eine nach der anderen, auf das genauiste beobachtet: umständlich verzeichnet, und einsten bey der letsten Lebens-Rechnung so groß anziehen wird. Wir essen und trincken, wir lachen und spihlen, wir schlemmen, und prassen, wir seynd gutes Muths und leben gantz und gar nach der Sinnlichkeit; indessen doch wird in der himmlischen Cantzley alles diſes in die grosse Gewissens-Bücher fleißigist eingetragen, um daß einsmahl hernach über uns das End-Urtheil möge gefället werden; und wir sehen alles diſes nicht? Wir nemmen uns gantz nicht in Obacht? Wir lassen das Rädlein lauffen, und sündigen ohne Scheuh? O, Blindheit! O, Thorrheit! O, freysinnige Vermessenheit!

Es gehet, meines Erachtens, da mit diſem unserem Handel nicht anderst, als wie es bey denen weltlichen Richteren mehrmahlen ergehet in denen so genannten Criminal- oder Blut-Sachen. Es ist in der Stadt ein Ubelthäter: sein Verbrechen wird eben kundt. Er aber weißt nichts hievon; ist des Sinns, er könne GOtt und die Welt betrügen: häuffet zu der ersten Boßheit noch vile andere: tantzt, springt indessen, und lebt in vollem Sauß. Immittels ist er der Obrigkeit von allem schon verklagt: es ist ein Schreiber würcklich bestellet, der kein Aug von ihm lassen, und alle seine Buben-Stuck ordentlich verzeichnen soll. Wärendem diſem, berathschlagen sich die Richter schon, was für einen Todt dem Böſswicht sie anthun, vor allem, wie sie ihn am sicheristen einfangen wollen. Nachdem nun diſes geschehen, und er über ein Weil aus der Gefängnuß zur Verantwortung hervorgeführet wird, will er durchaus nichts wissen. Einen Theil der Leichtfertigkeiten hat er vergessen: den grösten und Haupt-Theil will er nicht sagen; und stehet dann da gantz Sprachloß, wie ein Stock. Nutzt ihm aber diſes etwas? Ey, bey weitem nicht! Ja er macht durch diſe sein Hartnäckigkeit den Handel nur böſer. Um alle seine Verbrechen weisst man; was hilfft dann das Zuruckhalten? Sein Boßheit ist umständlich verzeichnet; wie wird er dann mit seinem Maulverbeissen auslangen? Ein gleiche Bekanntnuß hat es mit unseren Sachen bey dem obersten Richter, so lang wir leben. Auch diſe werden solcher Gestalten, ja annoch mit weit grösserer Wachtsamkeit, ausgespehet, und dann aufgeschriben. Und dannoch werden vil aus uns gefunden, die an diſes nicht einmahl gedencken: dessentwegen gantz nicht bekrenckt werden: ihren Anmuthungen den freyen Zügel lassen: die Boßheit, als wie das Wasser, hinein trincken. Christliche Zuhörer! Was ist doch das für ein unglückseeliges Thun? Was für ein erbärmliche Blindheit? Anderst und gantz anderst handlete der Heil. Job; als welcher *cap. 10. v. 17.* sagt: Instauras testes tuos contra me; & multiplicas iram tuam adversum me. Du bringest deine Zeugen auf, wider mich; und mehrest wider mich deinen Zorn. So redete ein Mensch, der annoch auf Erden lebte: diſes Sinns ware ein grosser Fürst, der mit so vilen Verrichtungen umrungen ware. Nemlichen, er lebte in stäter Forcht, und ware gantz entsetzt wegen denen Dingen, welche, seine Werck betreffend, an dem himmlischen Hof abgehandlet wurden. Allein seye es, daß wir nunmehro und zur Zeit gantz frey und ohne Sorg daher leben; O, diſe Sorgen werden schon kommen, und das Centner-schwär! Alsdann nemlich, wann wir, bey Verlassung der Zeit, und bey Antrettung der Ewigkeit, sehen werden, wie ausführlich alle unsere Mißhandlungen angemerckt und verzeichnet seyen. Sehen werden, was für ein strenge Rechnung und Verantwortung von dem grossen GOtt dessenthalben geforderet werde. Post multum vero temporis venit dominus servorum illorum, & posuit rationem cum eis. Uber ein lange Zeit aber kam der Herr diser Knechten, und hielte Rechnung mit ihnen. Wann diſe Zeit einsmahl anbrechen, und wir uns so viler Dingen schuldig finden werden, alsdann wird kommen die Angst

und die Forcht: alsdann werden sich melden die Sorgen und Aengstigkeiten; und uns von allen Seyten also einschliessen, daß wir |: So es möglich :| gleich verschmachten wurden. Allein was hilfft es dorten? Die Schulden seynd schon gemacht: die Sünden schon zusamen gehäufft: der Fehler ist unverbesserlich. Wohl aber hilfft dise Angst und Sorg nunmehro und bringt einen grossen Nutzen in Gegenwarth. So wollen wir sie dann etwas ausführlichers betrachten, auf daß wir dort ihrer befreyt seyn mögen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der Knecht vor seinem Herren, mit denen Sünden-Schulden; mit denen Sünden-Schulden, die vil, und groß seyn werden. Der Knecht vor seinem Herren, mit denen Sünden-Schulden; die vil seyn werden, ist der Erste; mit denen Sünden-Schulden, die groß seyn werden, ist der Andere Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Statutum est hominibus semel mori; & post hoc judicium, Seynd die klare Wort des Heil. Pauli *ad Heb. 9. v. 29.* Es ist gesetzt allen Menschen einmahl zu sterben; und darnach das Gericht. Das ist: Alsbald die Seel von dem Leib wird abgeschiden seyn, so bald wird sie sich befinden vor dem erschröcklichen Richterstuhl Christi JESU des lebendigen GOttes. Ist sie von ihrem Leib abgeschiden in dem gewöhnlichen Schlaff-Zimmer, so wird dort der Richterstuhl seyn. Ist sie abgeschiden auf dem weiten Feld, so wird er seyn auf dem weiten Feld. Ertrinckt der Mensch, und verlaßt die Seel ihren Leib in dem Meer, so ist der Richterstuhl in dem Meer. Wird er erhäncket, so ist der Richterstuhl bey dem Galgen. Das Orth des Todts, ist auch das Orth des sonderbaren Gerichts. Aus welcher Erzehlung jene, die sich eingebildet, ein solche Seel werde schnell im Himmel vor den glorwürdigen Thron Christi geführt, und allda gerichtet; sehen und abnehmen können, daß sie nicht recht geurtheilet haben. Nein, nein; der Himmel ist nicht das Orth des sonderbaren Gerichts nach dem Todt; so kothige und unsaubere Seelen finden da keinen Zugang nicht. Der Erdboden ist dises Orth: der Blatz des Todts ists. Darff auch Christus zu disem End vom Himmel nicht herab steigen; gestaltsam er, mit seinem Gewalt, an alle End der Welt sich erstrecket. Zumahlen auch ihme ohnschwärlich ist, der Seel ihre Erkanntnuß solcher Gestalten zu sich zu erheben, als ob sie vor seiner allerhöchsten Gegenwart weesentlich, von Angesicht zu Angesicht, sich einfindete. Das zu einem nothwendigen Vor-bericht; jetzund zu der Sach selber.

Der erste Theil.
Der Knecht vor seinem Herren, mit denen Sünden-Schulden; die vil seyn werden.

Vidi, Sagt der Heil. Johannes, da er *Apoc. 19. v. 11.* den Ausgang der menschlichen Seelen in dem Todt betrachtet: Vidi thronum magnum candidum, & sedentem super eum, a cujus conspectu fugit terra & cœlum. Ich sahe einen grossen weissen Thron, und einen, der darauf saß, von dessen Angesicht die Erd und der Himmel flohe |: Das ist: fliehen wollte, so es möglich wäre :| Et vidi mortuos in conspectu throni. Und ich sahe die Todte vor dem Thron stehen. Et libri aperti sunt, und die Bücher wurden aufgethan. Et judicati sunt mortui ex his, quæ scripta erant in libris. Und die Todte wurden aus dem gerichtet, was in denen Bücheren geschriben war. Recht also! Wann man rechnen will, so müssen die Bücher herbey gebracht, und auf den Tisch geleget werden. Weil nun, gleich nach dem Todt, ein Rechnung obhanden, und zwar ein gantze Lebens-Rechnung: Et posuit rationem cum eis. Und er hielte Rechnung mit ihnen; so müssen die Bücher, in welchen dises Leben enthalten ist, in allweeg herbey gebracht werden, und zugegen seyn. Et libri aperti sunt. Und die Bücher wurden aufgethan.

Und was wird dann, bey dero Eröffnung, in Vorschein kommen? Auf einmahl und zugleich, das gantze Leben. Die Heil. Gertraud batte einstens GOtt inständig, er möchte ihr doch zeigen die Verbrechen, deren sie, bis auf sel-

selbige Zeit, in ihrem Heil. Orden sich schuldig gemacht hätte. Sie wurde ihrer Bitt gewähret; und sahe alles dises auf folgende Weis. Ihr geistliches Ordens-Kleyd war in so vil Theil abgetheilet und zertrennet, als vil sie dazumahl in dem Closter-Stand Jahr gezehlet hatte. Anfangend von dem underisten Theil, zu nächst am Boden, so sahe sie alldort verzeichnet alle Fehler, die sie im ersten Jahr ihres geistlichen Lebens begangen hatte. Und so von Stuck zu Stuck fortfahrend, hat sie auch die Mängel der nachfolgenden Jahren gantz lebhafft gesehen. Es ware kein Falten, kein Naath, unter welchen sich ein Buchstäblein hatte verschlieffen können. Alles kunte sie auf das verständlichiste sehen, und ablesen. So gar war verzeichnet das Monath, der Tag, die Stund, ja die Minuten, in welcher der Fehler, oder die Unvollkommenheit geschehen ware. Neben denen Fehleren, haben sich auch die bis dorthin geübte Tugenden sehen lassen. Etliche aber aus disen erschinen gantz staubig; und waren solche, welche die Jungfrau geübt, etwann denen Menschen nicht zu mißfallen: oder weil es ihrer natürlichen Neigung also angelegen ware. Seynd also, ohne mindistes Ausbleiben, verzeichnet gewesen alle ihre Wort, alle ihre Unterlassungen, alle ihre Gedancken, alle ihre Begierden und Absehen. Mit einem Wort, Wie Bredenbachius *Collat. lib. 8. c. 26.* die Erzehlung beschließt: Nec aliquis saltem minimus pulvis, aut punctus, latere poterat, qui in luce cognitionis infallibilis veritatis tam Deo, quàm etiam omnibus cœlicolis evitentissimè non appareret. Es kunte sich das mindiste Stäublein, ja der mindiste Nadel-Tupf nicht verbergen, daß nicht alles vor GOtt, und vor denen Heiligen augenscheinlich offenbar lage.

Auf gleiche Weiß wird nach dem Todt, bey erster Eröffnung der Gewissens-Bücheren, das gantze Leben, und alle des selben Verwürckungen, vor Augen ligen. Es werden vor Augen ligen alle Gedancken, alle Wort, alle Werck; so wohl die schädlichiste Sünden, als die geringste Fehler. Alles, was man arges durch sich selbst, oder durch andere begangen: alles, was man Gutes unterlassen, oder unvollkommen gewürckt, wird im Vorschein seyn. Manicher Gespaß-Vogel und frey-maulige Christi schwätzet vil in einer Stund: nochmehr in einem Jahr: in fünfzig, sechszig Jahren schwätzet er gleichsam eine gantze Unendlichkeit. Alle dise Wort nun werden vor Augen ligen; und das um so klärer, als nachtheilig und unbehutsamer sie herausgeworffen worden. Bekannt ist, daß unser Verstand niemahl müssig seyn könne: immerdar mit etwas umgehen, und gedencken müsse. Unter disen unzahlbahren Gedancken, wie vil gibt es nicht müssige? Neydige? Hoffärthige? Geitzige? Rachgürige? Ehrsichtige? Urtheilische? Häßige? Wie vil gibt es gaile und unkeusche? Alle dise Gedancken werden vor Augen ligen. Es wird vor Augen ligen alle Ungedult, aller Argwohn, aller gehe Zorn, aller Geitz, alle Ungerechtigkeit; die man in dem hohen und gantz verharteteten Alter begangen hat. Vor Augen wird auch ligen alles, was man verwürckt in dem männlichen Alter. Alle ruhmsichtige Unternemmungen; alle Schritt und Tritt, die man zu Nachtheil des Nächsten gethan: alle Kunst-Grifflein, die man gebraucht, dessen Verderben zu beförderen, werden, dem Leben nach, verzeichnet seyn. Es werden vor Augen ligen die Betrügereyen, die Lugen, die schädliche Räth, die Betrohungen, die Liebkosungen, der Meineyd, die Gewaltthätigkeit, der Vilfraß, die Uppigkeit, die Verschwendung; und all übriges, was in disem mannlichen Alter, wider das göttliche Gebott, vorgegangen. Vor Augen werden gleicher Gestalten ligen alle Verbrechen der muthwilligen Jugend; als, alle verliebte Augenwincker, alle Gespräch, alle Besuchungen, alle Begierden, alle Gebärden und Liebs-Stellungen. Da wird man sehen, mit was Meynung und Absehen, in disen schlipffrigen Jahren, man eines und das andere gethan? Was man dardurch gesucht? Was darzu angetriben? Man wird sehen die gründlich und nun verborgniste Beweg-Ursachen; zumahlen auch alle mit-unterloffne Umständ, die nun dem Verwürcker selbst unbekannt seynd. Es wird vor Augen ligen, wie vil Geldt man in selbiger gefährlichen Zeit, absonderlich mit Spihlen, verschwendet; und woher das Geld genommen worden? Wie vil Täg man zum Lust-wandlen, zu denen eitlen Besprächungen, zum Gassen-tretten, zum Springen und Tantzen, verwendet? Und was es für Täg gewessen? Wie vil Stund man gebraucht zur Lesung der Bücher; und was eigentlich für Bücher es gewesen seyen? Es werden vor Augen ligen die aufgekraußte Haar, die Spitz und Band, die Rosen und Maschen, die vilfärbige Zeug, die durchsüchtige Leynwath, die Ring, die Hals- und Ohren-Gehäng, die Frantzen und Porten, die Bysam- und Balsam-Büchslein, die Anstrich-Kugien, die Spiegel, und aller übriger Plunder, dessen man, zur Eitel- und Sinnlichkeit, sich gebrauchet hat. So gar wird vor Augen ligen die Kindheit mit allen ihren Unanständigkeiten. Man wird allda sehen die bübische Zanckereyen, die ungeräumte Possen, die Verspottungen der Alten, die trutzige Angesichter gegen die Dienstbotten, die kleine Zwackungen, den Ungehorsam, die Stützig- und Ausgelassenheiten; mit einem Wort: Alles, dessen man, in selbigem Alter, sich schuldig gemacht hat.

Bey solcher der Sachen Bewanntnuß ist es nicht anderst möglich, als daß bey disem Gericht in Vorschein kommen hundert Sünden, die man längsten vergessen: hundert andere Sünden, die man niemahl recht erkennet: widerum hundert andere, die man über ein Dach ausgeblassen, und nur darzu gelachet hat. Hundert und tausend der Sünden werden gleichsam neuer Dingen gebohren werden, und gantz unerwarthet hervor tretten. Was wird

es erst seyn, wann zu denen eignen, auch kommen werden die frembde Sünden? Es stirbt ein Vorgesetzter; diser, weil er keiner schwähren Sünd sich bewußt, vermeint, er werde bey Gericht gantz wohl bestehen. Muß aber da erfahren, wie ihm zueilen die mehriste Laster, die in der gantzen Stadt begangen worden; dieweil er dise nicht ab- und ein-gestellet hat; O, des Unglücks! Es stirbt ein Hauß-Vatter, und glaubt, weil er allzeit eines Christlichen Wandels beflissen gewesen, er werde einen gnädigen Richter haben. Gewahret aber, daß ihm ein gantze Unzahl der Verleumbdungen, der unehrbaren Gesprächen, der Maledeyungen so beygemessen werden, als wann er sie persöhnlich begangen hätte; dieweil er seine Haußgenossene hievon, mit einem heiligen Eyffer, nicht entwehnet hat; O, des Elends! Es stirbt ein junge Tochter: sie hoffet, sie werde graden Weegs in die Armb ihres Geliebten einfahren; dieweil, ihrem Sinn nach, sie sich gantz ehrbarlich aufgeführt. Muß aber sehen, wie sie umringen vil grosse Sünden etwelcher Jünglingen, zu denen sie, durch ihr Lieb-Aeuglen, durch die Freyheit, mit ihnen zu handlen, durch die unnöthige Sorgfalt, sich aufzubutzen, und ihnen zu gefallen, solche verleithet hat; O, des Gefolgs! Und das, Was wird es doch für ein trauriger Anblick seyn? Was für ein trauriger Anblick, sehen müssen, wie sich zusammenrotten unzahlbare Stuck, die man so wenig geachtet? Unzahlbare Stuck, die man in der Beicht nicht einmahl angezeiget? Unzahlbare Stuck, von denen man sich fälschlich beredet, sie seyen gantz recht und billich? Was, sage ich, wird das seyn für ein trauriger Anblick, wann man alle dise Stuck, als die gröste Boßheiten, herzukriechen, und sich der selbigen schuldig, erkennen wird? Ach, ja freylich wird ein solche Seel, ein solche unglückseelige Seel, denen Bergen zuruffen, daß solche auf sie fallen: und denen Büchlen, daß selbige sie bedecken; eintzig und allein darum, damit ein so abscheulicher Gegenwurff ihr aus denen Augen kommen möchte. Allein dises Wünschen und Ruffen wird umsonst und vergebens seyn; sie wird bey dem abentheurlichen Weesen verharren, und dises, als ein eigne Zucht und Brut, um sich herum haben müssen.

So werden dann da kommen alle Sünden? Ja. So wird kein eintzige ausbleiben? Nein. So wird auch kommen jene Sünd, welche, da ich an sie auch nur gedencke, mir die Scham-Röthe ausfahrt; jene Sünd, jene gantz heimliche Sünd, jene schandliche Sünd, die ich zu beichten unmöglich über mein Hertz bringen kan? Ja, auch dise wird kommen, und mit samt ihrer Weesenheit gantz lebhafft da stehen. Nichts wird ausbleiben. Alles und jedes wird ans helle Liecht kommen, was ich von erster Vernunfft, bis an das End, verwürcket hab. Kein Fehler wird seyn so verborgen, der alsdann sich nicht wird offenbahren: Kein müssiges Wort, kein unbedachtsammer Anblick der Augen, kein zu frey ausgelassner Gedancken, wird verhälet bleiben. Es wird sich auch zeigen all das Gute; welches übel ist verrichtet worden; als, die allein aus Gewohnheit empfangene Sacramenten: das, ohne Betrachtung der Göttlichen Gegenwart, geschehene Gebett: das, ohne Aufmercksamkeit und Nutzen, gelesene oder gehörte Wort GOttes: die in Wind geschlagene Göttliche Einsprechungen: die in Müssiggang verlohrne Stunden; Kürtzlichen: Alles und jedes, dessen man die gantze Lebens-Zeit hindurch sich schuldig gemacht hat. Wir sehen, daß die Mucken und Würm, so aus einem Roß hervorgewachsen, sich gar schwährlich von diser ihrer Geburts-Stadt, wo sie zugleich auch die Nahrung finden, abtreiben lassen. Und wann sie schon zum öfteren darvon gejagt werden, so kehren sie doch gleich wider um; und halten so lang mit einander Mahlzeit, bis alles aufgezehrt. Also auch, weilen der Mensch in seinem boshafften Hertzen die Laster hat ausgebrutet, so wollen sie von ihm nicht abweichen. Er muß sie ernähren: er muß sie mit sich vor Gericht bringen, und muß sich von ihnen allda auf das empfindlichiste stechen und peinigen lassen. Man will sagen, daß neun Hurnaussen ein Pferdt tödten können. Wann disem also, ist leichtlich zu erachten, was vil hundert, ja tausend Sünden, deren ein jede ihren vergifften Stachel hat, dem armen Menschen da für unerträgliche Schmertzen verursachen werden. O, wie gern wurde er wollen, daß ihm ein neues Leben anzufangen gestattet wurde! O, wie ein andere Meinung wird er führen von der Buß, von der Einsamkeit! O, wie lieb und angenehm wären ihm die höchste Strengheiten, da er doch ehemalen zu der mindisten Uberwindung und Abbruch nicht hat können gehalten werden! Allein nichts solches, welches seinen nagenden Wurm, und rasenden Schmertzen stille, wird ihm gestattet werden. Kein Mittel wird für ihn seyn, wormit er die ungeheure Sünden-Zahl mindere, oder in etwas bedecke. Wie er gesündiget, was er gesündiget |: Es mag hernach so vil und unzählich seyn, als es will :| das wird er neben sich, vor sich, ja zu innerist in sich darinnen haben, und beherbergen müssen.

Und so, mit disem erschröcklichen Anhang, wird er stehen vor seinem HErren und GOtt. Vor dem jenigen, der ihm *Matth. 19. v. 17.* gesagt hat: Wilst du zum Leben eingehen, so halt die Gebott. Vor dem jenigen, der ihn *Matth. 11. v. 30.* versicheret hat, sein Joch sey süß, und sein Burd sey leicht. Vor dem jenigen, der ihm in dem heutigen Evangelio das Talent gegeben; mit hinzu gesetzter Erinnerung, Er solle es auf den Gewinn auslegen, und darmit wucheren, auf daß, wann er es wider abforderen, und mit ihm rechnen werde, er alsdann wohl bestehen, und folgends hören möge: Ey! Du frommer und du getreuer Knecht, gehe ein in die Freud deines HErren. Vor disem wird er stehen; mit so grosser Treulosigkeit: mit so grosser Faulkeit: mit so grossen Sünden, Verbrechen und Nachlässigkeiten.

keiten. Christliche Zuhörer! Und was wird das für ein Schand und Spott, was für ein Forcht und Zitteren seyn? Ein Hoffherr Ferdinandi I. des grossen Kayſers liesse sich einsten von einem Schlag-Uehrlein seines Herren also einnemmen, daß er es heimlich einschobe, und eilends zum Zimmer hinausgehen wolte. Allein Ferdinandus, der es wohl vermerckt, entliesse ihn nicht: hielte ihn im Gespräch so lang auf, bis das Uehrlein überlaut im Sack zu schlagen anfienge. Aber, was wollte die Angst und die Forcht dises Hoffherren gewesen seyn gegen jener, von der wir nun reden? O, weit was anders ist, untreu stehen, vor einem sterblichen Menschen; als also stehen vor dem unsterblichen GOtt!

Der andere Theil.

Der Knecht vor seinem HErren, mit denen Sünden-Schulden; die groß seyn werden.

In disem Leben haben wir wohl ein geringe Erkanntnuß von Schwäre der Sünd; und das dann macht, daß wir so leichter Dingen in dise hinein platzen. Ja es gibt deren wohl gar einige, welche dise Sünd für ein Zierlichkeit halten; und mit diser nicht anderst, als wie ein eytle Dock, mit denen in ihr Angesicht eingesetzten schwartzen Flecklein, prangen wollen. Aber, Auserwöhlte! Lasset uns kommen zu dem Gericht, nach dem Todt; da werden wir gantz eines anderen Sinns, und vollkommen belehret seyn. Einen grossen Balcken, oder Säg-Block, der in dem Wasser ligt, können wir nun leicht, und ohne Mühe bewegen. Mit einer eintzigen Hand, ja mit einem Finger, können wir ihn in disem Wasser hinleithen, wo wir immer wollen. Wann man aber disen Balcken oder Block heraus- und an das Gestatt ziehet, werden wir ihn noch so leichter Dingen bewegen können? Nein; auch mit allen unseren Kräfften werden wir da nichts vermögen. Zuvor und in dem Wasser, kommt uns der Balcken gantz leicht vor: wir können mit ihm spihlen; aber, an dem Gestatt empfinden wir sein Schwähre, und ziehen ihn unser fünff und sechs nicht. O, Augenblick der Auſgeisterung! O, Gestatt der Ewigkeit! Was wirst du uns nicht zeigen? Da, da werden wir sehen und empfinden. Da werden wir sehen und empfinden, das Gewicht und die Schwähre der Sünden, welche wir jetzt für gantz gering halten. Jetzt lachen wir zu der Boßheit, und rühmen uns zuweilen so gar selbiger. Aber wann wir mit diser unserer Boßheit einsten an das Gestatt der Ewigkeit kommen werden, alsdann wird unser Gelächter in ein Heulen und bitteres Weynen verändert werden.

Warum aber das, und woher ein so gehlinge Erleuchtung? Vernemmet die Ursach. Christus JEsus der Göttliche Richter wird alsdann, von seiner unendlichen Weißheit, der Seel ein solche Erkanntnuß mittheilen, mit welcher sie die Boßheit der Sünd klar vor sich sehen, und selbige vollkommentlich ergründen wird. Er wird der Seel mittheilen ein solche Verständnuß: er wird ihr geben solche Augen, mit denen sie die Sünd wird sehen, als den leydigisten Gegenwurff; als was solches, welches vil förchtlich- und scheußlicher, als alle Teuffel der Höllen insgesambt. Alsdann werden erfüllet werden die Wort, deren GOtt *Ps. 49. v. 21.* sich vernemmen laßt: Hæc feciſti; & tacui. Das hast du im Leben alles gethan; ich hab aber darzu stillgeschwigen. Exiſtimaſti inique, quod ero tui ſimilis. Du hast boßhaffter Weiß vermeint, ich wurde dir gleich seyn. Du hast vermeint, ich und du seyen gar nicht weit von einander unterschiden: vermeint, du dörffest mit mir anfangen, was du wollest. Die Entscheidung dessen nun hab ich mir vorbehalten bis zu dem Gericht, nach dem Todt; da will ich dich überzeugen, und dir dein Mißhandlung unter Augen legen. Arguam te, & ſtatuam contra faciem tuam. Ich will dich straffen, und dir es für das Angesicht stellen. Welche Wort der H. Hieronymus und die sibenzig Dollmetschen nicht anderst verstehen, als daß allda von GOtt ein gantz klare Erkanntnuß, und über-grelle Vorzeigung der Sünd angetrohet werde.

Einige aus denen Heiligen haben in disem Leben gehabt ein so grosse Erkanntnuß der Sünd, daß sie lieber alle Abscheulichkeit, dann dise, erdulden wollten. Also liset man von dem H. Anselmo, daß er vestiglich entschlossen gewesen, tausend mahl lieber sich zu stürtzen in den tieffen Höllen-Abgrund, als in seiner Seel zu sehen die mindiste Sünd. Also liset man von einer grossen Dieneren GOttes, daß sie GOtt lang inständig gebetten, er möchte ihr doch zu sehen geben ihr innerliche Beschaffenheit wegen denen kleinen Mänglen und Unvollkommenheiten. Sie seye auch ihrer Bitt endlich gewähret worden. Habe aber gesehen und gefunden ein solche Mißgestalt, Häßlich- und Abscheulichkeit, welche sie in ein gäntzliche Erstaunung, und nur nicht gar von Sinnen gebracht habe. Ja, es sey ihr gleich unmöglich gefallen, einen solchen Greul länger anzusehen; wessentwegen sie GOtt so eyfferig, als vormahlen immer, gebetten, er möchte doch dises Liecht und dise Erkanntnuß widerum von ihr hinweg nemmen; allermassen ihr unmöglich wäre, länger zu leben, und ein solche Ungestalt anzusehen. Wann der Heil. Catharina

von Senis etwas von ihren vorigen Sünden einfehle, empfande sie dabey einen solchen Eckel und Grauſſen, daß sie in folgende denckwürdige Wort und Seufftzer ausbrache: Mein GOtt! Mein Liebe! Mein Alles! Zu allen Ublen biethe ich mich bereitwillig dar. Verhänge sie; du wirst erfahren, was für ein Menge der selbigen ich schwaches Weib tragen könne. Eines ist, was ich mir ausbitte, und mich hierzu unkräfftig befinde. Und was ist dann das? Die Ansehung des kleinsten Fehlers, mit dem ich dich lebenlänglich beleydiget hab; diſen ansehen, diſen vor Augen haben, O, das kan ich nicht! Wann du |: Fahrete fort die Heil. Seel :| Wann du, Mein GOtt! Mein Liebe! Mein Alles! auch etwann in meinem Todt-Beth wider mich zürnen wollteſt, ach, ſo zürne doch nicht auf diſe Weiß! Laß mir alsdann nur nichts unter Augen kommen, wormit ich deine Göttliche Augen, auch nur im mindiſten, entriſtet hab. Vil lieber, hundert und tauſend mahl lieber, will ich in meinem Todt-Beth vor mir ſehen alle Teuffel der Höll, als das kleinſte Fehlerlein meines Lebens. Der von diſen dreyen Begebenheiten etwas mehrers verlanget, leſe *Thomæ Aquin. Theolog. Affect. p. 3. Tr 4. C. 9. ſ. 1.*

Wann deme nun alſo iſt, wann fromme Seelen, wann mit der heilig-machenden Gnad gezierte Seelen, nichts deſto weniger, auch wegen ihren kleinen Unvollkommenheiten, genugſame Matery und Gelegenheit gefunden haben, ſich, ab ihnen ſelbſt, zu entſetzen; Mein! Was wird es ſeyn bey einem Sünder in der Stund des Gerichts, wann er die völlig- und weeſentliche Abſcheulichkeit aller ſeiner Sünden ſehen, und vor Augen haben wird? So ſchmertzlich freylich wird ihm fallen ein ſolches Geſicht, daß er den erſten Augenblick vergienge und gantz vernichtet wurde, wann er nicht, zu ſeiner Straff, dauren und halten müßte, So wird er dann |: Welches nothwendig erfolget :| höchſt beſtürtzt, und unluſtig werden: er wird ſich ſelbſt, und ſeinen gegenwärtigen Stand, ohne tödtlichen Hertz-Stoß nicht anſehen können; aber doch beſtändig anſehen müſſen. Er wird |: Alldieweilen er ſo unvernünfftig gehandlet: ein gantze glückſeelige Ewigkeit um nichts, um ſchnöde, zergängliche, ja wohl gar garſtige Freuden vertauſchet hat :| ſich ſelber ſo unvernünfftig, ſo unverſtändig, ſo thum und unſinnig vorkommen, daß er einen unſäglichen Haß wider ſich zeigen: wider ſich ſelbſt in die erſchröcklichiſte Läſterungen und Maledeyungen ausbrechen wird. Peccator, Sagt hievon David *Pſ. 111. v. 10.* Peccator videbit; & irascetur. Der Sünder wird ſeine Verbrechen ſehen; und derowegen wird er in vollem Zorn und Grimmen ſeyn. Dentibus ſuis fremet & labeſcet. Er wird mit ſeinen Zähnen knürſchen: er wird in ein ſolche Unſinnigkeit, Raſerey und Verzweifflung fallen, daß er ſich ſelber Gewalt anthun, und ſich in Stuck zerreiſſen, und zernichten wird wollen. Allein, Deſiderium peccatorum peribit. Diſes ſein Verlangen und Anſinnen wird nicht von ſtatten gehen. Alle Gemüths-Zerrüttungen, die aus diſer übermäßigen Raſerey entſtehen, wird er zwar leyden und erdulden müſſen; ſchaden aber, oder ſich ſelber vernichten, wird er deßwegen nicht können. O, Beſchaffenheit! Armſeelige Beſchaffenheit des Sünders nach dem Todt! Höchſt-bedaurliche Umſtänd, in denen er ſich dazumahlen befinden wird!

Und dannoch iſt das noch nicht alles. Ja es iſt gleichſam nichts gegen jenem, was annoch überig iſt. Alsdann |: Wann nemlich der treuloſe Knecht mit ſeinen ſo vilen, und ſo groſſen Sünden-Schulden, da ſtehen wird :| Alsdann wird erſt angehen die Rechnung, und erfüllet werden die Wort des Vorſpruchs: Poſt multum vero temporis venit Dominus ſervorum illorum, & poſuit rationem cum eis. Uber ein lange Zeit aber kam der Herr diſer Knechten, und hielte Rechnung mit ihnen. Oder aber jener *Jer. 2. v. 35.* Judicio contendam tecum. Ich will mit dir rechten. Rechten und rechnen wird der HErr mit dem Knecht, Ob er ihm ein ſolches Leben gebotten? Rechten, und rechnen, Ob ein ſolches Thun ſeiner Lehr, ſeinem heiligiſten Beyſpihl, gleichförmig ſeye? Rechten, und rechnen, Ob all ſein Mühe und Arbeit, alle ſeine Sorgen und Unternemmungen, anderes nichts, als ein ſo ungeheure Sünden-Burd haben hervorbringen können? Rechten und rechnen wird er mit ihm. Er wird neben ihn hinlegen alle Geiſtliche Gaaben, welche er ihm, zu einem gottſeeligen Leben, hat angedeyen laſſen. Hinlegen, den Glauben, den Tauff, die Sacramenten, die Predigen, die Ermahnungen, die Einſprechungen, mit denen er ſo eyfferig ſein ewiges Heyl geſucht hat. Hinlegen wird er neben ihn ſein Blut, ſein Creutz, ſeinen Todt, ſeine Dörner, ſeine Streich, ſeine Schläg, ſeine Verſpeyhung und Verſpottung. Hinlegen, ſeine drey und dreyſig gantze Jahr, die er mit ſo groſſer Müheſeeligkeit und Schweiß, in Beförderung ſeiner Seeligkeit, verzehrt. Und wird dann wiſſen wollen, Ob ſo unendliche Gnaden und Wohlthaten zu nichts anderes, als zu Hervorbringung eines ſo häßlichen Abentheurs, dienlich geweſen? Du Gottloſer |: Wird er mit donnerender Stimm ſagen :| Du Gottloſer! Was hätte ich dir liebers thun können, daß ich dir nicht gethan hab? Wegen deiner bin ich vom Himmel herab gekommen: hab die menſchliche Natur angenommen, damit ich, auf diſe Weiß, dich verlohrnes Schäfflein finden möge. Ich hab Hunger und Durſt gelitten, damit ich dich bey der Himmliſchen Mahlzeit ewig erquicken möge. Ich bin verrathen worden, damit ich dich erhalte: gefangen worden, damit ich dir die Freyheit gebe: gebunden worden, damit ich dich von denen Höllen-Banden auflöſe: gegeißlet worden, damit ich die Streich der Göttlichen Rach von dir abwende; mit Dörneren gecrönt worden, damit ich dir die Cron der ewigen Glory auf das Haupt bringe. Endlich bin ich ſo gar geſtorben |: O, was

für

für eines Todts! :| damit du lebest, und ewig glückseelig lebest. Und du hast mir diſe Liebe alſo vergolten? Nichts unterlaſſen, was zu meiner Beleydigung geraichen kunte? O, undanckbares Hertz! Meinen Nahmen hast du geſchändet: meine Diener hast du verleumbdet: Meine geheiligte Kirchen hast du entunehret: meine Wort verſpottet: die angebottne Hilffs-Mittel verachtet: Mein Blut, jenen theuren Werth deiner Erlösung, geläſteret und mit Füſſen getretten. Das iſt dein Liebe, das dein Danck, das dein Erwiderung, dieweil ich dich vom Untergang errettet hab. Welches alles den Sünder, ſeiner Boßheit halber, alſo erleuchten wird, daß er nicht wird faſſen können, wie doch ein ſolche bey ihm ſtatt gefunden. Zugleich auch wird ein ſolches ihm die Scham dermaſſen ſtarck in das Angeſicht treiben, daß auch das hölliſche Feur ihn nicht mehrer brennen kunte.

Und wer iſt dann endlich diſer Knecht? Diſer mit ſo vilen und ſo groſſen Sünden-Schulden vor ſeinem HErren ſich befindende Knecht? Du biſts, gegenwärtiger, ſündiger Zuhörer! Du biſts. So wirſt du ſtehen vor deinem Göttlichen Richter; und zwar in Bälde. So bald, alsbald dein ſchwacher Lebens-Faden wird gebrochen ſeyn. O, wie anderſt wird dir ſeyn alsdann, als dir nun iſt in Gegenwarth! O, wie wirſt du heulen und klagen! Wie vor Forcht erbeben, und mit denen Zähnen klapperen! O, was wurdeſt du geben und thun, ſo dir, in ſelbigen leydigen Umſtänden, geſtattet wurde die edle Zeit, welche du nun ſo gar nicht achteſt: Fruchtloß laſſeſt fürübergehen! So vermag aber die Betrachtung alles deſſen nichts? Mögen diſe groſſe Wahrheiten dich nicht aufwecken? Mögen ſie dich nicht dahin verleithen, daß du deinen Sachen beſſer vorſeheſt? Ja, ſie vermögen es freylich; wann du ſie nur in dein Gemüth einlaſſeſt, und etwas reiffer bey dir erwegeſt. Ein Mönch der eines leichtſinnigen Lebens ware, wurd auf ein Zeit im Geiſt entzuckt; und ſahe, wie er, gleich nach dem Todt, vor Gericht ſtehen werde. Als er wider zu ſich kommen, batte er ſeine Ordens-Brüder, ſie wollten ihn doch in diſer ſeiner Zellen gleich alſo einmauren, daß er fürohin keinen einzigen Menſchen weder ſehen, weder beſprechen müßte. Man willfahrte ihm; und brachte er allda, in Waſſer und Brodt, unter häuffigen Zäheren und allen Strengheiten, zwölff gantze Jahr das Leben alſo zu, daß es allen nicht nur ein Auferbauung, ſonder ein Verwunderung war. Als er, nach verfloßner diſer Zeit, ſterben wollte, brachen ſie die Thür wider auf; und batten den mit dem Todt Ringenden um ein heylſamme Lehr. Er gab ihnen eine, und ſprach: Betrachtet, wie ihr, gleich nach dem Todt, vor dem Göttlichen Richter ſtehen werdet, ſo habt ihr genug betrachtet. *Joan. Climach.* Alſo ſage ich auch zu dir, ſündiger Zuhörer! Betrachte das allerſtrengſte Gericht, ſo auf dich warthet gleich nach dem Todt. Nimme es zu Gemüth: behertzige und überlege es. Ey! Es iſt nicht anderſt möglich, als daß ein ſolche Betrachtung dich zur Stund verändere, und verwandle in jenen, den dich die Göttliche Güte haben will.

Der Beſchluß.

Ein traurige Vorſtellung haben wir bis anhero geſehen; Nemlichen, den Knecht vor dem HErren, mit ſeinen Sünden-Schulden. Und iſt fürwahr, alſo erſchienen und erfunden worden, ein Elend, mit dem nichts zu vergleichen iſt. GOtt gebe gnädiglich, daß keiner aus uns diſes Unglück zu erfahren habe! Jetzt wünſchte ich mir ſo vil Zeit, als nun ſchon verfloſſen, auf daß ich inner diſer zeigen kunte, wie in dem Jahr Chriſti drey hundert drey und viertzig, den ſechsten Chriſtmonath zu Myra der Haupt-Stadt in Lycien, der Heil. Nicolaus, als daſiger würdigiſte Biſchoff, bey ſeinem ſeeligiſten Hintritt vor dem höchſten Richter geſtanden, und wie beſtanden ſeye. Wann wir diſes ſehen ſollten, O, was wurden wir doch ſehen! So leydig und unbeliebig der Auftritt des Sünders ware, ſo lieb, angenehm und eintzig-erwünſcht wurd der Auftritt Nicolai ſeyn. Wir wurden ſehen, wie er zu allererſt da ſtehe, mit der höchſten Unſchuld und Jungfräulichen Reinigkeit, welche beede bis in Todt er unverſehrt erhalten. Wie er da ſtehe, mit der höchſten Abtödtung, und unerhörtem Faſten, welches er gleich nach der Geburt ſchon angefangen, indem er, Mittwochs und Freytags, durch alle Schmeichlungen der adelichen Frau Mytter, dahin nicht hat können gebracht werden, daß er, vor Sonnen Untergang, auch nur ein Tröpflein Milch von denen Mütterlichen Brüſten jemahlen zu ſich laſſe. Wie er da ſtehe, mit der äuſſeriſten Armuth, maſſen er die herrlichiſte Verlaſſenſchafft ſeiner Elteren nicht anderſt angetretten, als diſe, bis auf den letſten Heller, unter die Arme auszutheilen. Wie er da ſtehe, mit einer gäntzlichen Verlaugnung ſeiner ſelbſt, und Verachtung aller Gütteren der Welt, benanntlich ihrer Hochheiten; maſſen ſein alleiniger Wunſch war, um Chriſti willen, unbekannt zu leben, und unbekannt zu ſterben |: Wiewohlen freylich nach diſem ſeinem Wunſch GOtt ja nicht gethan, und ihn, wider ſeinen Willen, wunderbarlich auf den Leichter geſetzt hat:| Wie er da ſtehe, mit einer unüberwindlichen Gedult, die er in tauſend Gelegenheiten, forderiſt aber in ſeinem Elend, und Vertreibung vom Biſtum, geübet hat. Wie er da ſtehe, mit einem heiß flammenden Predig-Eyffer und gantzem Reyhen der Chriſto gewunnenen Seelen: mit einer unbeſchreiblichen Liebe GOttes und des Nächſten: mit vilfältigiſtem Gebett, und Betrachten: mit gantz-vertiefftter Ableſung der H. Schrifft, und unſäglich-anderen ſcheinbari-

baristen Tugenden und Verdiensten. Das, und derley hold-liebes viles anderes wurden meine geliebtiste Zuhörer sehen, wann noch so vil Zeit übrig wäre, als schon verflossen ist. So dann wurden sie sehen, wie der höchste Richter mit lächlendem Angesicht zu dem Heil. Nicolao sich wende: ihn der getreuen Verwaltung halber belobe, und spreche: Ey du frommer und getreuer Knecht; darum, daß du über wenig getreu gewesen, will ich dich über vil bestellen; gehe ein in die Freud deines HErren. Weil aber von so vil erforderlichen Zeit nichts mehr überig; so will vonnöthen seyn, daß meine Zuhörer ein solches glückseelige Erscheinen und Bestehen Nicolai heut bey sich selber wohl erwegen; so dann sich aufs hitzigiste Aufmahnen zu einem solchen Leben, welches einsten eben derley Erscheinen und Bestehen nach sich ziehen möge. Amen.

An dem Fest des Heil. Bischoffs Nicolai.

Von seinen Tugenden und Wunderwercken.

III. Predig.

Innhalt.

Der Heil. Nicolaus, ein Wunder-Mann.

Vorspruch.

Domine! Duo talenta tradidisti mihi; ecce! Alia duo lucratus sum.

HErr! Du hast mir zwey Talent übergeben; sihe! Ich hab darmit andere zwey gewunnen. *Matth. 25. v. 22.*

Eingang.

Wo wir immer, in diser Welt, uns hin verfügen, begegnen uns frembde, seltsame, ungewöhnliche Ding; und müssen wir uns verhalten, wie dort *Exod. 16.* die Israeliten: voll der Verwunderung, einander starr ansehen; sagen und fragen: Manhu? Was ist das? Wie die Schrifft selbst es dollmetschet. Manhu? Was ist das? So müssen wir immerhin thun und fragen: in einer unaufhörlichen Verwunderung schweben; weil unaufhörlich uns begegnen solche Gegenwürff, die dise anrichten und erwecken: Nemlichen, Wunderwerck; Wunderwerck, so wohl der Natur, als der Kunst. Die Wunderwerck der Natur belangend; wie groß und vilfältig seynd nicht dise, an- und auf der oberen Schaubühne der Welt, an denen ungeheuren Firmaments-Cörperen: jetzt, die Finsternussen, an Sonn und Mond: jetzt, die vilfärbige Regen-Bogen: jetzt, die jähling vor-stehende Comet-Sternen: und beständig, der unausgesetzte Lauff so viler und so gewaltiger Himmels-Kuglen, sambt ihren unergründlichen Einflüssen und Würcksamkeiten? Auch bey- und um uns herum ermanglen nicht die Wunderwerck der Natur, an dem Feuer: an der Erden, und an dem Wasser. Dise Elementen vermischen ihre Kräfften, in denen Feur-speyenden Bergen: in denen warmen Bäderen: in denen Saltz-Quellen, und Saur-Wässeren: in dem Auf- und Abfluß des unergründlichen Welt-Meers: in der Verwandlung eines Ertz und Metalls, in das andere: in denen schwimmenden Meer-Inslen; und was dergleichen Geheimnussen der Wunder-würckenden Natur mehr seyn können. Es ist aber, in ihren Erfindungen und Darstellungen, auch über die massen glückseelig, sinnreich und wunderbarlichist die Kunst. Wahrhafftig! Die Kunst der Bau-Meisteren, der Mahleren und Bildschnitzleren ist unschätzbar. Ihre Werck übersteigen offt allen Werth; und machen ihre

Meister

Meister unsterblich. Annoch grösser, und Wunder-würdiger seynd jene Ding, welche hervor geflossen aus der Hirn-Gespunst erfahrnister Leuthen; und seynd da, die Schiffahrt durch die hohe See: die Erfindung des Schieß-Pulvers: die Verfertigung des Papirrs: die Schreib-Arth, und Buchtruckerey: die hoch- und nider-geschliffne Augen-Gläsßer; welche das Mindiste vermehren, und das Gröste verminderen; das Gegenwärtige entfernen, und das Entfernte gegenwärtig machen: die Arth der also spihlenden Wässeren, daß sie auch glücklichist nachahmen den Thon Musicalischer Instrumenten; lauter so aufbündtige Kunst- und Meister-Stuck, welchen der Erstaunungs-Tribut nicht nur bey erster, sonderen jeder und aller Einsicht billich abzustatten ist.

Allein bey denen Gattungen diser Wunderwercken, sie mögen hernach Antheil nemmen von der Natur, oder von der Kunst, halte ich mich anheut nicht auf; sonder bey jenen, welche angerichtet, und der erstaunenden Welt vorgewisen hat der grosse Bischoff und Beichtiger, unser glorwürdige Fest-Patron, der Heil. Nicolaus. Er erscheinet nunmehro und eben jetzt vor seinem höchsten HErren und GOtt gantz wohlgemuthet; und lasset eigentlich, wiewohlen Grund-demüthig, sich vernemmen der voran-geschickten Worten: Domine! Duo Talenta tradidisti mihi; ecce! Alia duo lucratus sum. HErr! Du hast mir zwey Talent übergeben; sihe! Ich hab darmit andere zwey gewunnen. Wordurch er mir: und ich meinen Zuhöreren, andeuten und zu verstehen geben will, wie gar nicht er müssig gelassen, oder in die Erden vergraben das zweyfach-empfangene Talent, Tugendlich, und wundersam zu leben: wie getreulich er mitgewürckt habe der doppleten Göttlichen Gnad, die Tugend zu üben, und Wunder zu würcken. Ich ermahne das häuffig-anwesende Volck zur Aufmercksamkeit, und fleissigen Einsicht. Zeige indessen Nicolaum, als einen in beeden disen Stucken ausgemachten Wunder-Mann.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Der Heil. Nicolaus, ein Wunder-Mann; in seinen Tugenden und Thaten. Der Heil. Nicolaus, ein Wunder-Mann; in seinen Tugenden, die er geübt, wird anfänglich: ein Wunder-Mann; in seinen Thaten, die er ausgewürckt, wird nachgehends zum Vorschein kommen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Wie bald man sich vernemmen lasset, es seye obhanden ein Wunderwerck; oder etwer aufschreyet: Miracke! Miracke! So bald recket Männiglich die Ohren auf: öffnet die Augen in alle weit: will hören das Wunderwerck; sehen, das Miracke. Das ist: Man will wahrnemmen was besonderes und ungewöhnliches: was Neues und nicht gemeines: etwas solches, welches wider den täglichen Lauff der Natur: den sonstigen Hergang der Sachen übersteiget: mit seinem seltnen und ausserordentlichen Auftritt Verwunderung und starres Aufsehen anrichtet. Unser Verstand ist so beschaffen, daß er gleichsam einen Unwillen hat ab der gewöhnlichen Ordnung der Dingen. Er wird gehalten und angetriben von einer hefftigen Begierd, zu sehen und zu erfahren was solches, worinnen dise Ordnung sich verändere, und einiger massen umgekehret werde; auf daß, sodann, er annoch steiffer zusehen: tieffer gründen, und in ein süsse Erstaunung sich verliehren möge. Nicolaus ists, welcher derley Ding, in vollem Uberfluß gethan; und eben darum, bey uns, genugsame Verwunderung anrichten wird.

Der erste Theil.

Der Heil. Nicolaus, ein Wunder-Mann; in seinen Tugenden, die er geübt.

Die wahre Tugend ists, von welcher *Apoc.* 3. der reine, Göttliche Geist also sich vernemmen lasset: Ich rathe dir, daß du von mir kauffest jenes Gold, welches durch das Feur bewähret ist; auf daß du reich werdest, und weisse Kleyder anziehest. ꝛc. Dann,

sie allein, ist des Menschen wahres Gut: sie allein macht ihne begüttert und reich: schön und wohlgestaltet: lieb und werth: theur und kostbar: vor Menschen und Englen groß: vor Himmel und Erden gehrt, angesehen und scheinbarlich. Die Tugend ist ein Schatz, und tiesser Abgrund aller Güter und Kostbarkeiten. Die Tugend ist jenes Evangelische Perlein, welches vollkommen reich machet; wannenhero der weise Kauffmann, selbes an sich zu bringen, all sein Haab und Gut angelassen und verkaufft hat. Die Tugend, so vil es möglich seyn kan, ist die allereigentlichiste Gleichnuß mit GOtt. Die Tugend ist von so wunderbarlicher Schönheit, da sie übertrifft die Schönheit aller Welt. Die Gärten seynd nicht so wohl gezieret, mit ihren vil-färbigen Blumen: die Wiesen nicht so zierlich besetzet, mit ihren Frucht-reichen Bäumen; wie die Tugend heraus geschmuckt ist mit ihren lobwürdigisten Ubungen. Die Tugend ist vil heller und durchscheinender, als das Meer; dann sie hat weder Nebel noch Ungewitter: vil erleuchter, als der Tag; dann sie weißt von keiner erfolgenden Nacht: vil glantzender, als die Sonnen; dann sie traget gantz keine Mackel: vil schimmerender, als daß mit Sternen und Planeten versetzte Himmel-blau: dann ihr Geschmuck ist von einer weit höcheren Ordnung. Besser ist, Sagt der Geist GOttes *Eccli. 16.* Haben nur einen Sohn, welcher fromm und tugendhafft ist, als tausend Gottlose. Nemlichen: Gleichwie ein eintziges ansehnliches Perlein, oder anderes Edelgestin, vil lieber, besser und schätzbarer ist, als tausend Kisel- und Gassen-Stein; also auch da. Ohne Vergleich mehrer |: Lauten die Wort des Heil. Gregorii des Gotts-Gelehrten *Orat. 32.* :| Ohne Vergleich mehrer zu schätzen ware ein eintziger Abraham, wegen seiner Tugend, als alle Chananäer: ein eintziger Moyses, wegen seiner Tugend, als alle Madianiter: ein eintziger Loth, wegen seiner Tugend, als alle Sodomiter: ein eintziger Gedeon, mit seinen drey hundert Männeren das Wasser auf denen Knyen leckend, wegen der Tugend, als die überige vile tausend und tausend Mann. Dises, die innwohnende Tugend nemlich, ware ein Ursach, warumen der grosse GOtt *Exod. 3.* gesprochen hat: Ich bin der GOtt Abrahams: der GOtt Isaac, und Jacobs. Durch solche Red-Arth anzudeuten, daß er dise drey Männer, wegen ihrer Tugend, mehrer schätze, als sonst die gantze Welt: als alle Innwohner des weit-auslauffenden Erden-Krayses. Nicht nur das: Alle Gelehrte lassen sich das Leben nemmen und sterben darauff, GOtt schätze vil mehrer auch nur ein eintzige, mit der Tugend begabte Seel, als er schätze die Seelen auch hundert tausend Welten, wann sie diser Tugend beraubt seyn solten. Wo die Tugend ist, dort seynd die Augen GOttes. Wo die Tugend ist, dort ist das Hertz und die Neigung GOttes. Wo die Tugend ist, dort ist der Aufenthalt, die Freud, der Wollust, die Ergötzung und der Schau-Platz GOttes, so, daß er, hievon, seine allerheiligiste Augen unmöglich abwenden kan: hierzu, Himmel und Erden, Menschen und Engel einladet: ja so gar auch, wie *Job. 1.* den Teuffel selbst aufruffet; und, wenigistens seiner Beschämung willen, ihne einen Zuseher haben will. Wann deme also, O, geschwind herbey, mit der Tugend: herbey, mit der wahren, Christlichen, unschätzbaren Tugend; auf daß meine geliebte Zuhörer gezimmend hieran sich ergötzen: einen würdigen Augen-Lust geniessen, und ein reine Hertzens-Freud verspühren möchten.

Nicolaus, zu disem Ende, trittet schon auf, mit seiner unschuldigen Kindheit. Er ware gebohren und an das Tag-Liecht gekommen, zu Patara: einer Stadt in Lycia: in dem kleineren Asien gelegen. Seine Elteren waren von grossen Reichthumen; und annoch grösserer Frommkeit. Sie hatten verlohren alle Hoffnung, Kinder zu erzeugen; und da doch befande sich die Mutter unversehens gesegneten Leibs. Die Frucht ward alsobald angesehen, als ein Geschenck von dem Himmel: und als ein Lohn des reichlichisten Allmosens der Elteren, welche man in selbigem Land nur zu nennen pflegte, die Vätter der Armen. Das Kind, kaum in die Wiegen gelegt, gabe von sich vilerley Zeichen einer scheinbaristen Tugend; hierunter, welches denen Elteren unbegreifflich vorkam, ware, daß es, am Mittwoch und Freytag, vor Untergang der Sonnen und bis auf den Abend, niemahl einen Tropffen Milch verkosten wolte. Es mächte die Mutter noch so zärtiglich liebkosen: locken und reitzen, so erfolgte immer das erste und ehemalige Enthalten; da doch, an denen überigen Tägen, der kleine Säugling die Mütterliche Brüst, wie andere Kinder, heimgesucht hat. Nemlichen er wolte, von der ersten Lebens-Stund an, seine Nahrung mit GOtt theilen; essen und fasten, zugleich lehrnen: ja würcklich auf das vollkommniste üben. Gleichsam, als hätte er, schon dazumahl, angefangen den Gebrauch der Orientalischen Kirch, am Mittwoch und Freytag einen Fast-Tag zu zu halten. Wiewohlen die Christlichiste Elteren äusserist beflissen waren auf eine allerbeste Zucht; und, vorläuffig, auf ein solche, sich recht ausspahnen; so bedurffte es doch ein solches nicht. Der reine und gelehrsamiste Verstand brauchte bereits keine Unterweisung. Die Frommkeit kame, so zu sagen, vor denen Jahren, und vor der Vernunfft. Die gewöhnliche Kurtzweilen der Kinder wolten ihm alle nicht gefallen. Wann man ihn wolte aufmunteren, mußte man ihne in die Kirchen tragen: oder, zum Betten führen. Seine Gottseeligiste Anmuthungen: seine wahre Ehrenbietigkeit und Achtung gegen alle heilige Sachen waren männiglich eine Auferbauung, ja gar Erstaunung; da er doch erst ein fünff-jähriges Kind war. Alle übel-gesittete und zur Frechheit geneigte Knäblein sahe er, auch nicht über die Achsel, an: sonderbar aber vermyde er alle Gemeinschafft mit dem Weiblichen Geschlecht; ja, Ribadeneira sagt, Er flohe solches, wie das Höllische Feuer: und getrauete sich nicht, auch nur ei-

nem

nem Weibsbild in das Angesicht zu schauen. Kein Bett-Hauß, oder Capell befande sich in der gantzen Stadt, worinn man ihne nicht öfftist sahe andächtiglich ja gantz entzuckt knyen; als vestiglich entschlossen, GOtt allein, und nicht der eytlen Welt, sich zu opfferen: und, als ein lebendiger Tempel des Heil. Geists zu leben und zu sterben. Er ware es, deme die groß-lautende und Lob-reiche Wort des annoch klei-nen Tobiä, beym Buchstäblein und unverruckt, zugeschriben werden müssen; als: Wiewohlen er, unter denen Seinigen, der Jüngste war, so thate er doch nichts Kindisches in seinen Wer-cken. Da alle zu denen guldenen Kälberen gien-gen, vermeydete er allein aller Gesellschafft. Er gienge gen Jerusalem, zum Tempel des HErr-ren: bettete daselbst an den HErren, den GOtt Israels, und opfferte getreulich alle seine Erst-ling. Dises, und dergleichen Ding thate er, Puerulus, da er noch ein Knäblein ware. ꝛc. *Tob.* 1.

Nicht wahr, Christliche Elteren! Dises, nemlichen ein so Tugendliches, ein so heilig-und unschuldiges Kind, ist ein wahrer Augen-Trost, und eintzig-gewünschte Hertzens-Lust? Wann ihr dergleichen was haben: erfahren, und sehen soltet, O, was gebetet und thätet ihr! Was ihr an eueren Kinderen, sonderbar in gegen-wärtigen betrübten, Preußischen Kriegs-Zei-ten, gewahret, ist, daß sie Soldaten machen: aus Holtz sich selbst Flinten und Degen schnitz-len: in eine Schlacht-Ordnung sich stellen: auf einander zulauffen: währendem disem aber, sich selbst bleßieren; in einen Finger, oder gar in die Hand sich stechen: alsbald die Flucht er-greiffen: überlaut zu weynen anfangen: der Mutter zulauffen, welche geschwind ein Pfla-ster auflegen: oder doch einen Apfel reichen; und also die Wund heylen muß. Oder, sie verlegen sich auf das Bau-Weesen: führen, aus Strohe und Federen, aus Sand und Letten, aus Glas und Scherben, Spann-ho-che Häußlein auf; die aber gleich wider zusam-men fallen, oder von ihnen selbst zertretten wer-den. Oder, sie stellen an einen Musicalischen, aber wohl übel-lautenden Chor. Sie singen, und pfeiffen: sie trummlen, und schreyen: sie lachen, und weynen also unter einander, daß einem, hievon, das Gehör entfallen möchte. Oder, was annoch gewöhnlicher, so müsset ihr erfahren, daß euere Kinder frech, muthwillig und meisterloß: daß sie naschig, ungehorsam und stützig: daß sie mit dem Maul fertig: mit der Faust rührig: in denen Gebärden spreitzig: vor allem, zum Gebett und Händ-Aufheben faul, träg und widerspennig seyen. Zu einer kläg-lichisten Vorbedeutung, daß dise euere Kinder einer bösisten Natur, daß aus ihnen, gleichsam als aus einer Vermaledeyten Erden, das Unkraut schon hervor wachse; und eben darum, zur Erend-Zeit, es einsmahl heissen werde: samm-let das Unkraut; und bindet es in Büschelein, zum Verbrennen. Welches dann eine Ursach ist, daß ihr, euerer Kinder halber, gar so übel getröstet: so manchen Hertz-Stoß empfindet: so vielfältiglich die bittere Zäher vergiesset; ein Ursach ist, daß euer hart-betrangtes Gemüth nichts, als Ubel, Unheyl und Unstern, hie und dort, zeitlich und ewig, euch vorsagen und ver-kündigen will.

Allein, der Tugendhafftiste Nicolaus ist mit seinem ersten Auftritt, einer heiligen Kind-heit, noch lang nicht begnügt. Er zeiget sich neuer Dingen: und das immer herrlicher: eben, mit einer behutsamen Jugend. Er wurde bald gezogen zu dem Studieren: gewidmet der Er-lehrnung der Wissenschafften: in die offentliche Schulen geschickt mit denen überigen Jünglin-gen seiner Stadt, ja des gantzen Lands; allwo er doch |: Ach, unter so vilen, unzahlbaren, ja beständigen gröste und gegenwärtigen Gefah-ren! :| seine Unschuld immerhin großmüthig behauptet hat. Er stige von einer Schul, in die andere: machte, in allen, einen verwun-derlichen Fortgang; verblibe aber stäts bey sei-ner ersten Unschuld. Er wurde, alle Tag, ge-lehrter; aber auch, alle Tag, heiliger. Sein Sittsamkeit, sein Willigkeit, sein Eingezo-genheit, sein Andacht, sein Geschämigkeit, machte ihm ein solches Ansehen, daß er von sei-nen Lehrmeisteren der gesamten Jugend, als ein vollkommnistes Tugend-Muster, vorge-gestellet wurde. Alle verwunderten sich ab sei-nem ordentlichen Lebens-Wandel: ab seiner zarten Andacht: ab seiner Klugheit eines solchen Alters, worinn sonst die lebhaffte Geister den Meister spihlen: die Wollustbarkeiten und fri-sche Anmuthungen gemeiniglich alles zu Boden, und über einen Hauffen werffen. Er hat das Eryträische Wasser des flüchtigen Lebens also vest gemacht, daß er mit Sünden-freyem und trucknem Fuß, gleichsam als auf einem Blum-Boden, daher gewandlet ist; das, in Krafft seiner Christlichen Behutsamkeit. Er hat die Lilgen seines reinisten Wandels unbe-schädiget erhalten, auch neben denen vorbey rau-schenden, ja hefftig-anstoffenden Wellen der ungestimmen Welt; das, in Krafft seiner Christ-lichen Behutsamkeit. Er hat das gefährlichiste Meer Menschlicher Beywohnung durchschiffet, ohne Anhörung der reitzenden Meer-Fräulein: er hat, ober dem Sünd-Fluß verkehrter Ge-sellen, geschwebet, ohne Einbüssung ja mindi-ster Bemahligung seiner schneeweissen Tauben-Unschuld: er hat die blühende Wisen offentli-cher Auffstossungen durchwanderet, ohne Ver-kostung der süß-herumligenden Hönig-Fladen: er hat in denen guldenen Welt-Banden ge-lebt, ohne Verliehrung der Freyheit der Kin-der GOttes; das, in Krafft seiner Christli-chen Behutsamkeit. Nichts hat dise eingethan; alles hat sie vorsichtigist vermyden und zu Schanden gemacht.

Jüngling, und Jungfrauen! Sehet auf. Saget an: Wie ergehet dann euch? Wie ste-hen euere Sachen, bey gegenwärtiger Pilger-fahrt? Wie befindet ihr euch, in der Durch-schneidung und Auscreutzung dises Welt-Meers? O, der Ungleichheit! O, euerer Schwachheit!

O, des Verlurſts: des Schiffbruchs, und der euch zugehenden äuſſeriſten Schädlichkeiten! Ihr kommet mir nicht anderſt vor, als wie ein Schiff, ohne Masch-Baum und Steur-Ruder, welches, bey finſterer Nacht, von denen widerwärtigen und ſtürmiſchen Winden hin und her getriben: bald an einen ſchroffigen Felſen, bald auf einen Sand-Banck geſchmiſſen: jetzt, von denen Wellen bis an die Wolcken geſchützt; gählings bis in den tieffen Abgrund das Meers widerum verſencket wird. Oder, ihr kommet mir vor, wie ein arme Maleſitz-Perſohn, die in einer finſteren Gefängnuß denen grimmigen Thieren zu einem Raub vorgeworffen wird; welche, dann um den Raub, mit einander wett ſtreitten: den unglückhafften Menſchen tobſinnig anfallen: in Stuck zerreiſſen: zerglideren, und auffreſſen. Alles diſes; weil euch ermanglet die Chriſtliche Behutſamkeit: weil ihr nichts förchtet: allen Gefahren euch frey ausſetzet; und eben darum unabläſſlich ſcheideret.

Nun ſtehet Nicolaus vor, mit einem gantz verlaugneten mannlichen Alter. Sein Vetter Nicolaus, Biſchoff von Myra, der ihme ſeinen Nahmen gegeben: ein gelehrter, und wegen ſeinen hohen Tugenden geehrtiſter Mann, wie bald die Schul-Jahr ſeines Nicolai rühmlichiſt verſtrichen: und er erwachſen; ertheilte ihme, mit Bewilligung ja gröſter Freud der gottſeeligiſten Elteren, die heilige Weyhungen, und verleibte ihn ein der Geiſtlichkeit; unter diſer Prophezeyhung, und feyrlichen Aufruffung vor allem Volck: Sehet! Es gehet eben der Welt auf eine neue Sonn; dem menſchlichen Geſchlecht ein ſonderbarer Troſt. Glückſeelig jene Heerd, welche diſen, künfftig hin, zu einem Hirten haben wird! Er aber ſelbſt ſpannete die Saiten immer höcher: ſchritte von einer Tugend, in die andere; oder vilmehr: er machete in einer jeden der ſchon allſeitig-betrettnen alle Tag gröſſere, und rechte Riſen-Schritt; das benanntlich in der von Geburt eignen und hauß-ſäſſigen Verlaugnung und Abtödtung. Er verdopplete alle und jede Strengheiten, gegen ſeinem Leib. Er lebte vil geſpäriger im Eſſen, Trincken, und Schlaffen. Selten lieſſe er ſich zu einen anderen Tropfen des Getrancks, als Waſſer. Er kleidete ſich über die Maſſen ſchlecht; jedoch ehrbarlich. Das dem gemeinen Mann gewöhnliche, war ihm das liebſte. Er demüthigte ſich nicht nur allein vor männiglich; ſondern verkroche ſich auch bereits in die Erden hinein. Er geſtattete ſeinem Fleiſch, weder zu Tag noch zu Nacht, einige Ruhe. Zu Tag, beharrete er die meiſte Zeit in der Kirch; die übrige verwendete er in Leſung der Bücher, keiner anderen, als geiſtlichen. Die Nacht müßte ſchier durchgehends im Wachen, im Betrachten, und im Leib-Plagen zugebracht werden. In ſeiner gantzen Aufführung, in Worten, Wercken und Gebärden, im Angeſicht und übrigen Glidmaſſen erſchine nichts, als die höchſte Verlaugnung. Er führete mehr einen himmliſchen, als irrdiſchen Wandel. Nur der Geiſt lebte; das Fleiſch aber ware todt. In deſſen zündete ſich in gantz Morgenland an eine giftige Peſt, welche auch in ſein Vatterland eingedrungen, inner drey Tägen ſeine Hertz-geliebte Elteren: Vatter und Mutter, in das Grab geriſſen hat; er aber ertruge ſolche Schmertz-Verhängnuß großmüthigiſt; O, Verlaugnung! Als ein eintziger Erb ſo überſchwencklicher Reichthumen machte er alſobald den Schluß, von allem, für ſich, nicht das mindiſte zu behalten: Wie er es dann auch getreulich gehalten, und gleich alles unter die Arme ausgetheilet hat; O, Verlaugnung! Da ſeine wunderbarliche Milde und Freygebigkeit ruchbar worden, und man ihne, wegen ſolcher, ehren will, macht er, zu Nacht, ſich auf: beſucht das bedürfftigiſte Hauß, ein-zwey-und dreymahl: wirfft jedesmahl, durch das Fenſter, ein mit Gold ſo beſchwärtes Säcklein hinein, daß nach und nach alle drey in Gefahr ſtehende Töchteren vortheilhafftigiſt ausgeheurathet werden kunten; O, Verlaugnung! Von dem wachtſamen Vatter endlich, nach dem letſten Wurff, erlauret: angepackt: erkannt: unter vilen Thränen verdancket: bey denen Füſſen ſüſſiglich gekußt: gleichſam als ein unerhörtes Wunder der Güte und Mildgebigkeit ausgeruffen, entſchließt er ſich, ſo gar das geliebte Vatterland zu verlaſſen, und in ein frembdes Land zu ziehen; O, Verlaugnung! Er befindet ſich, durch beſchwärlichiſte Reyſen, und über Meer, ſchon in einem ſolchen; in dem Heil. Land. Nachdem er Jeruſalem, den Oel- und Calvari-Berg, das Grab des Herren und andere geheiligte Orth, ehrenbiethiglich beſucht, trifft er endlich an jene Höhlen, in welcher JEſus, Maria und Joſeph, in ihrer Flucht von Judenland nach Egypten, das erſtemahl übernachtet; und da will er ſeine übrige Täg zu bringen; männiglich unerkannt, in je erſinnlicher Strengheit leben, und ſterben; O, Verlaugnung: bey bloſſer Anhörung, uns ſchon ſchauderende Verlaugnung! Und das iſt die Tugend: die eigentliche Tugend eines jedwederen anderen geheiligten Prieſters, die Verlaugnung; die beſtändige, unausgeſetzte Verlaugnung. Er muß, auf dem Rath Pauli *2. cor. 4.* in ſeinem Leib herum tragen ſo gar die Verlaugnung Chriſti JEſu ſelbſt, des höchſten Prieſters; und nicht nur eines Heil. Martini. Die Verlaugnung muß ſeyn Speiß, und Tranck: ſein Unterhaltung und Kurtzweil: ſein Gewand und Kleydung, ſeyn Gemach und Hauß-Rath ſeyn. Keine Nahrung ſoll er ſeinem Leib zulaſſen, als was für eine, und wie vil ſeine Verlaugnung erlaubet. Keine Ruhe ſoll er genieſſen, als welche, und wie lang ſie von ſeiner Verlaugnung vorgeſchriben iſt. Nichts ſoll er haben für ſeine Kleydung: nichts für ſeine Wohnung: nichts für andere Sachen, die zu ſeinem Unterhalt dienen, als was der Verlaugnung gemäß iſt; und zwar der Verlaugnung, in dem wahren Verſtand: jener nemlichen, JEſu Chriſti. Mit diſer muß er überwinden alle Aufſtoſſungen der Natur. Vermög diſer muß er keinen Einwendungen

gen der Sinnlichkeit, sie mögen entspringen vom Geist oder Fleisch, einiges Gehör geben: alle Beschönungen der eignen Liebe großmüthig angreiffen, stürtzen und zu Boden werffen; im übrigen hertzhafft übertragen alle Beschwärnussen und Müheseeligkeiten seines Stands, sie mögen hernach herrühren vom Gebett, vom Studieren, von der Seel-Sorg, oder wo immer anderwertig. Und dise Verlaugnung muß also vorstehen: leithen und regieren: nicht nur einen und anderen Tag: auch nicht nur, ein und anderes Jahr; sonderen ohne Unterbrechung, allzeit, bis in den Todt.

Endlich und viertens, trittet Nicolaus auf und zeiget sich, mit einem heiligisten Alterthum; als ein würdigister Bischoff. Die Göttliche Vorsichtigkeit hat ihne, in ebenernannter Höhlen, nicht eralten: ja nicht einmahl recht einsitzen lassen. Von da, krafft ihres innerlichen Antribs und heimlichen Zusprechens, müßte er gleich wider fort, und in sein Vatterland zuruck. Bey seinem Anlangen, ware man zu Myra eben beschäfftiget mit einer Bischoffs-Wahl |: Nicht nur sein Vetter: sonderen auch der hierauf folgende Bischoff Johannes, ware mit Todt abgegangen:| Man kunte aber, hierinn, nicht übereins kommen. So haben dann, aus Eingebung des Heil. Geists, die Vätter den Schluß gemacht, Jener werde und solle Bischoff seyn, welcher den nächsten Morgen der Erste ihre Kirch betretten, und allda betten wurde. Das thate, des gantzen Hergangs der Sachen unbewußt, unser Nicolaus, der gottseeligiste Priester; und ware dann, zu allgemeinen Jubel des Volcks, würcklicher Bischoff ausgeruffen, und als ein solcher eingeweyhet; er möchte sich widersetzen, wie er wolte. Da hatte er schon das erst- und vortrefflichiste Stuck, in denen geistlichen Rechten anverlangt; nemlichen: Quæratur cogendus; Jenen soll man dahin nemmen, und aufsuchen, der sich widersetzet, und bey dem es einen Gewalt brauchet. Er erwise sich, in diser höchsten Würde, nicht nur einen *1. Tim. 3.* von dem Heil. Paulo anverlangten unsträfflichen Bischoff; sonderen auch ein Wunder eines solchen. Er kleydete sich annoch schlechter, als zuvor. Er übte noch vil strengere Buß-Werck. Nur einmahl in dem Tag liesse er zu was weniges von Fasten-Speiß. Das Betten und Betrachten zoge er immer weiter durch die Nacht; und ware sein auf der blossen Erden genommene Ruhe, bey erstem Anfang, schon wider geendiget. Bey anbrechender Morgen-Röthe sahe man ihn schon in der Kirch bey denen GOttes-Diensten; und so dann angelegnist bey denen Bischöfflichen Geschäfften. Alle Kirchen besetzte er mit Seel-Sorgeren, welche an Tugend und Gelehrtheit bewährt. Zu gewissen Tags-Stunden liesse er sich Bericht abstatten von Anligenheiten der Untergebenen; und verschaffte gleich die erwünschte Hilff. Eine Noth wissen: und bereitwilligist beyspringen, ware bey ihm der nemliche Augenblick. In seinem Hauß liesse sich nichts anders blicken, als die äusseriste Armuth. So gar hatte er kein eignes Buch; alle waren entlehnet, und das gantze Eigenthum unter die Bedürfftige ausgetheilet. Wo er Sünden und Laster, Beleydigungen GOttes und Aergernussen wußte, da wagte er sich unerschrocken hin, es möchten hernach seyn heimliche Schluff-Winckel, oder offentliche Zusammenkünfften: bey Christen, oder auch bey Heyden und Ketzeren: zu Tag, oder auch zu Nacht; und liesse dann da seinem heiß-brinnenden Seelen-Eyffer Lufft. In allweeg, das hat ihne zuweilen gekostet Streich, und Schläg: Fessel, und Band: Anpackungen und Fortschleppungen: Kercker und Finsternussen: ja, bereits das endliche Ausführen, und Hinrichten durch das Hencker-Gesündel; allein er liesse, hievon, lediglich sich nicht schröcken. Nicht nur allein hat er sich gewaget an eine Menge der Götzen-Templen, und dise darnider gerissen: sonder so gar auch an den Tempel der Göttin Diana selbst, welcher so wohl von Alterthum, als Kunst und Kostbarkeit, ein wahres Kleinod heissete: und disen, bis auf den Grund, verstöhret; freylich, zu einem erschröcklichen im Lufft von denen Teufflen erhobenen Zetter-Geschrey, um weil sie von einem so lang- und vortheilhafftig-besessenen Wohn- und Ehren-Sitz weichen müßten. Das waren seine Preys-würdigiste und Erstaunungs-volle Verrichtungen, bis an das Lebens-End. Also hat er, unermüdet, fortgearbeitet, auch in seinem höchsten Alter: auch, da er den Schnee in seinen weissen Haaren: den Winter auf seinem Kaal-Kopf herum truge; so lang, bis ihm endlich der Todt die Armb gebrochen hat.

Das heißt: Senectus venerabilis. *Sap. 4.* Ein ehrwürdiges Alter. Ein Alter, deme nicht, die Jahr, sonderen die Tugend alle Ehr und Hochachtung zugezogen hat. Ja, alle Alte seynd zu ehren; das nach dem klaren Ausspruch GOttes *Levit 19.* Stehe auf in Gegenwart eines grauen Kopfs; und ehre die Persohn eines Alten. Allein, wann ein solcher vor sich nichts hat, als die alleinige graue Haar; wann er beschaffen seyn solte, wie jene zwey Alte *Daniel. 13.* welche der keuschen und unschuldigen Susanna so hefftig nachgestrebet: wie jene alte Römer, die, nach dem Gebrauch der Jünglingen, denen Weibsbilderen liebkosset: und, auf die Beargung hin, geantwortet haben, sie thuen ein solches nur aus Schertz: und dann, wie billich, ausgeruffen worden seynd, sie seyen faule Eyer: von aussenher freylich schön weiß, inwendig aber garstigist stinckend; O, so wurde es hart hergehen und viles brauchen, dahin einige Ehr verlegen sollen, oder wollen. Aber da, bey Nicolao, einem so alten, als heiligen Bischoff: einem so brinn-eyfferigen, als betagten oberisten Seelen-Hirten, O, wo werden wir doch die gezimmende Ehr-Bezeugungen hernemmen: wie ihne genugsam, und nach der Sachen Würdigkeit erheben!

Und da, mithin, haben wir Nicolaum, das Wunder der Tugend. Das Wunder der Tugend; mit seiner unschuldigen Kindheit: mit seiner behutsamen Jugend: mit seinem verlaugneten mannlichen Alter: und mit seinem heiligisten Alterthum. Das Wunder der Tugend; ach, das Wunder der allseytigen, höchsten, vollkommnisten Tugend! In der Kindheit, ware er ein Samuel: in der Jugend, ein Daniel: in dem mannlichen Alter, ein Aaron: in dem spathen und Eis-grauen Alter, ein hoher Priester Simeon; ja vil mehr, als alle dise, in ihren Alteren: in einem jeden, ein Merr, ein Abgrund aller Tugend. Allerliebste in Christo JEsu! Eysseret auch, nach diser Tugend. Bewerbet und bestrebet euch auch, um die Tugend. Werdet von hitzig- und eyfferigister Begierd zu selbiger gantz entzündet; und gebet euch ehender nicht zur Ruhe, bis ihr solcher theilhafftig worden. Arbeitet, Tag und Nacht, um die Tugend: streittet tapfer, auch bis auf das Blut, um die Tugend; dann sie ist ein Schatz, über allen Schatz: ein Ehr, über alle Ehr: ein Reichthum, über alle Reichthum; ein Glantz, über allen Glantz: ein Gut, über alles Gut. Lasset euch doch lieb seyn die Tugend; da werdet ihr getröstet leben, und Ruhe finden eueren Seelen. Nicht auf hohen Thronen und Ehren-Sitzen ruhet die Hertzens-Freud: nicht bey zeitlichem Uberfluß, und angehäufften Welt-Güttereu: Nicht bey niedlichen Mahlzeiten, beym Schlemmen und Praffen: auch nicht, in weichen Pflaum-Polsteren: im Tantzen und Springen: im Jagen und Hätzen: im Spihlen und Kurtzweilen: in was immer vorkehrlich- und ersinnlichen Gemächlichkeiten, Wollustbarkeiten und Ergötzungen des Fleischs; sonderen in der Ruhe und Zufridenheit des Geists: in- und bey der wahren Tugend. Da, wann man auch wohnet, in einer armen Bauren-Hütten: mit Creutz und Leyden, gantz umzinglet: an das Krancken-Beth angehefftet: bey männiglich verfolgt, und übel angeschriben; da gibt es jedannoch eine gantze Völle des Trosts: den reichlichisten Uberfluß aller wahren Vergnügenheit. Ich will allhier nicht gesagt haben, daß ihr, über das eingeruckte, nur ein Wohlgefallen verspühren: die Sach zwar gut heissen, aber weiter nicht gehen, noch etwas in die Ubung bringen sollet; sonderen ich will und tringe hierauf, daß ihr, nach dem herrlichisten Beyspihl Nicolai, alles auf das ähnlichiste nachmachet: in seine heiligiste Fuß-Stapfen trettet; und das, jetzt gleich, ohne einigen Verschub, oder Zeit-Verlurst. Was hilfft es, mit musicalischen Instrumenten, bey feyerlicher Fröhlichkeit, einer anweesenden Versammlung annemmlichist aufspihlen, wann dises allein die Ohren kützlet, und niemand zum Tantz sich bewegen will? Was hilfft es, den Tisch mit köstlichen Speisen übersetzen: denen Elementen einen Taffel-Tribut ansagen: auf frembden Landen kostbare Seltenheiten beschreiben; wann dise allein die Augen ergötzen sollen: Niemand die Hand ausstrecken: zugreiffen, und essen will? Was hilfft es, mit allen Glocken zusamen läuthen, und das Volck ruffen lassen; aber nicht erscheinen: klopfen hören; aber nicht aufmachen: mit brinnenden Facklen voran gehen; aber die Augen schliessen, und nicht folgen? Deutlich: Was hilfft es, eine Predig, die heraus gezogene ewige Grund-Wahrheiten und Sitten-Lehren, vom Anfang bis zum End, anhören: Hiernach aber gantz nicht sich richten: alles Fruchtloß für Ohren gehen lassen? O, mich unglückseeligen, wann auch auf mich vermeynt wären die Wort *Luc. 7.* Wir haben euch gepfiffen; und ihr habt nicht getantzt! Ihr habt nicht getantzt: ihr habt, nach der vorgetragnen Lehr, euch nicht richten, noch die vorgezeigte Tugend-Straß wanderen, oder antretten wollen; mich Unglückseeligen, auf disen Fall hin, und euch mit mir! Ach, nicht also, Auserwählte! lasset die hell-strahlende Gnaden GOttes und des Heil. Geists endlich euch aufgehen. werffet von dannen die Werck der Finsternussen, und ziehet an die Waffen des Liechts. Erwählet das bessere, das heiligere, das vortheilhafftigere. Trettet an die glorreiche Tugend-Straß; und Lasset euch von nichts, von keiner Unbeständigkeit, von keiner Beschwärnuß, von keiner Verdrüßlichkeit, Mühe und Arbeit mehr abwendig machen.

Der andere Theil.

Der Heil. Nicolaus, ein Wunder-Mann; in seinen Thaten, die er ausgewürckt.

Ein Miracke oder Wunder-Werck, Sagt der Heil. Thomas, will nichts anderes sagen, als etwas, Admiratione plenum, das voll der Verwunderung ist. Ernannte grosse Lehrer der Schulen erforderet hierzu und zu einem wahren Miracke, drey Stuck; erstlich, daß es was ungewöhnliches, und nur selten sich zutrage: andertens, daß es ein so schwäres Werck, welches alle Kräfften der Natur übersteige; drittens, daß es ein allgemeine Verwunderung erwecke; um, weil es wider alle Wahrscheinlichkeit und menschliche Hoffnung sich begeben habe. Ich hab gesagt, Ein Miracke sey ein so schwäres Werck, welches alle Kräfften der Natur übersteige. Da muß ich eine Entscheidung machen; und sagen, daß die Natur zweyfach seye: Göttlich, und Menschlich. Belangend die Göttliche Natur, so ist freylich nichts, welches deroselben Natur übersteige; dann sie ist allmächtig, unendlich,

kan

kan und vermag alles. Wannenhero man auch nicht sagen kan, daß GOtt ein Miracke würcke; weilen alle Werck, die er hervorbringet und thut, ob sie schon groß, und wunderbarlichist vorkommen, gleichsam nichts seynd von allem deme, was er annoch kan, und in Ansehung seiner uneingeschranckten Allmacht einiger Massen verschwinden; dergestalten, daß auch die Erschaffung der Welt, welche doch vor-stehet, als ein so auserlesenes Werck, kein Wunderwerck, alldieweilen die Allmacht GOttes, hiermit, nicht nur allein nicht erschöpft, sonderen nicht einmahl berühret ist: und annoch darstellen kunte ein unzahlbare Menge der Welten, die alle vil grösser, und schöner, als die gegenwärtige. Allein von diser unerschaffenen, höchsten und Göttlichen Natur ist nun die Red nicht; wohl aber von der erschaffenen und menschlichen. Nun ist gewiß und unlaugbar, daß dise, aus sich selbst und aus ihren Kräfften, nicht ein eintziges solches Wunderwerck würcken könne; weil nemlichen kein Ding über seine natürliche Kräfften und Vermögenheit würcken kan. Wann sie aber jedannoch also würcket: über ihre Kräfften würcket, so ist gleichfalls gewiß und unlaugbar, daß es geschehe, weil sie hierzu von dem grossen GOtt tauglich gemacht, und durch seine Allmacht über ihren Stand erhoben worden seye. Ein solches geschihet freylich: und ertheilet der Allerhöchste dem Menschen zuweilen diye Vermögenheit; daß, wegen zweyen Zihl und Enden: entweders, eine verborgene Wahrheit zu bekräfftigen; oder aber, zu bezeugen die Heiligkeit dessen, welcher das Miracke thut. Und, wann es dann also geschihet: wann der Mensch also Wunder thut und Miracke würcket, so wird er gewaltig erhoben: von seinem schlechten, geringgültigen Menschen-Weesen gleichsam herausgenommen, und übersetzt zu einem Göttlichen. Wie dann GOtt selbst den Moyses, da er disen zu dem Pharao absenden, und in seinem Reich Wunder würcken lassen wolte, *Exod.* 7. also angeredet hat: Ecce! Constitui te Deum Pharaonis. Sihe! Ich hab dich dem Pharao zum GOTT verordnet.

Und, dergleichen Wunder hat dann auch Nicolaus gethan. Wohlan! Rede ich *Eccl.* 36. disen wegen seinen groß-geübten Wunderthaten vil-berühmten Mann und Diener GOttes also an: Alleva manum tuam super gentes, ut videant potentiam tuam. Erhebe deine Hand über die Völcker, auf daß sie deine Macht sehen. Innova signa, & immuta mirabilia. Erneuere die Zeichen; und verändere die Wunderthaten. Glorifica manum & brachium dexterum. Mache deine Hand herrlich, und deinen rechten Armb. Würcke Wunder; oder vilmehr: Mache kundt, und zeige deine gewürckte Wunder; auf daß, vermög solcher, deine Tugend und Heiligkeit, die diser eine Ursach war, annoch scheinbarer werde, heller und glorreicher in die Augen falle. Aber, wehe mir, auf ein solches Zuruffen und Aufforderen! Ich wird überfallen von einem solchen Gewicht, welches mich gantz zu Boden truckt: von einer solchen Menge und Anzahl, vor der ich mich nicht verweiß. Hic est ille Nicolaus, Sagt ein Heil. Bernardus, in seiner heutigen Red, cujus miracula per totam mundi latitudinem diffunduntur. Dieses ist jener Nicolaus, dessen Wunderwerck über den gantzen Erden-Kreyß sich ausgüssen. Tot enim & tanta miracula consumantur, ut omnes litterarum argutiæ vix ad scribendum sufficiant, & nos ad legendum. Dann so groß ist die Zahl seiner Wunderthaten, daß kaum eine Feder, selbige zu beschreiben: ein Mensch, sie alle zu lesen, erklecken und genugsam seyn wurde. Der Heil. Paulus *1. cor. 12.* schreibt und bemercket, daß GOtt die Gnad, Wunder zu würcken, unterschidlich, ja gantz gespärig, mitzutheilen und auszuspenden pflege. Als benanntlich, daß er disem ertheile die Gaab, Kranckheiten zu heylen: jenem die Gaab, die Hertzens-Heimlichkeiten zu erkennen: dem dritten die Gaab, die Sprachen auszulegen: dem vierten die Gaab, künfftige Ding vorzusagen; und also weiter fort: keinem alles: einem jedem eingeschranckt, nach seinem allerheiligisten Gutgedunckten. Nicht aber also bey- und mit Nicolao. Er pranget mit aller, und jeder Gattung der Wunderwercken. Keines ist so frembd, welches er nicht ausgeübt: keines so seltsam und ausserordentlich, mit dem er die Welt nicht in Erstaunung gesetzet habe.

Ist ein Wunder, die ermanglende menschliche Nahrung anschaffen? Nicolaus, der Wunder-Mann, hat sie also angeschafft; bey äusserister Hungers-Noth, hat er etliche kleine Stücklein Brodts in seinen Händen also vermehret, daß er darmit eine unbeschreibliche Menge Volcks ersättigen können. Ist ein Wunder, die verborgene menschliche Hertzen einsehen? Nicolaus, der Wunder-Mann, hat sie eingesehen; da ein ungerechtister Richter drey unschuldige Burger eben wolte enthaupten lassen, ist er, unerschrocken, hinzu geloffen: hat die drey mit verbundenen Augen zu dem Schwerdt-Streich schon da sitzende entzuckt, dem Richter eben seine Grausamkeit mit eintringlichisten Worten vorgehalten. Ist ein Wunder, die vile Zentner schwäre Stein gehen und sich bewegen machen? Nicolaus, der Wunder-Mann, hat es also gemacht; da er, in Besuchung der heiligen Oerther zu Rom, einer dort am Gestatt der Tyber ligenden ungeheur-schwären, und anbey überaus schönen marmelsteinernen Saul gebotten, in dem Fluß sich zu erheben: von da, in das Mittelländische Meer zu schwimmen: von disem, graden Weegs, an den Port der Stadt Andronica, zu überrinnen, um seinem daselbst vorhabenden Closter eine Zierd abzugeben, welches alles gleich, und unveränderet fürgegangen? Ist ein Wunder, die in die Saracenische Sclaverey Entführte, widerum herbringen? Nicolaus, der Wunder-Mann, hats also gebracht; da er einen dem König zu Babylon das Trinck-Geschirr

schirr eben darreichenden Knaben, seinen höchstbetrübten Elteren, durch unzahlbare Meil Weegs, gleichsam in einem eintzigen Augenblick, zugestellet hat. Ist ein Wunder, ein gantz verbrenntes Kind widerum beseelen und lebendig machen? Nicolaus der Munder-Mann, hats gekennt; da er, bey End seiner Bischöfflichen Einweyhung, ein gähling in das Feur gefallenes, erstücktes, übel-verbrenntes, und ihm endlich zu Füssen gelegtes Kind, mit ertheiltem Heil. Creutz-Zeichen, plötzlich zum Leben erwecket hat. Ist ein Wunder, unter dem Ambt der Heil. Meß, seine innerliche Liebs-Innbrunst auch äusserlich vorzeigen? Nicolaus, der Wunder-Mann, hats also vorgezeigt; indeme, währender seiner Heil. Meß, das Göttliche Liebs-Feur durch sein gantzes Angesicht völlig ausgeschlagen: solches hefftigist entzündet; und ihne, an dem Altar, denen Seinigen als eine neue Himmels-Sonn vorgestellet hat. Ist ein Wunder, den grösten Welt-Monarchen von seinen abgefaßten Urtheilen abwendig machen? Nicolaus, der Wunder-Mann, hats gethan; da er Constantino, dem Kayser, im Schlaff erschinen, ihme entdecket, die zum Todt Verurtheilte, seyen fälschlich angeklagt, allwo sie dann gleich frey entlassen worden. Ist ein Wunder, das wildtobende, gantz aufgebäumte, und die Wellen bis an den Himmel werffende Meer besänfftigen? Nicolaus, der Wunder-Mann, hats also besänfftiget; da er, bey selber höchsten Ungestümme, die in seiner Gegenwart ein Höllen-Gespenst also erwecket hatte, daß würcklich Seegel, Ruder, Masch-Baum und aller Fahr-Zeug in Trümmer giengen, auf einmahl die Ruhe und angenehmiste Wind-Stille hereingeführet: ein anderesmahl, bey eben dergleichen Ungeheur, weit-abweesend, von denen Eingeschifften angeruffen, gleich zugegen gewesen: das Steur-Ruder ergriffen, und das Schiff in den vorgesteckten Port sänfftiglich eingeleithet hat. Ist ein Wunder, bey gecrönnten Häupteren üblist verschwärtzt, auf einmahl widerum zu Gnaden kommen? Nicolaus, der Wunder-Mann, hats also erfahren; von seinen Mißgönnern bey dem Kayser üblist angeschriben, erfuhre er bald, was Gestalten diser zu ihm ein ansehnliche Gesandtschafft abordne: ihne fürstlich beschencke; als, mit einem Evangeli-Buch eines kostbaristen Bunds, und mit guldenen Buchstaben geschriben: mit einem Rauchfaß grösten Werths und künstlichister Arbeit: und mit zwey aus feinisten Gold gegossnen Leuchteren; zugleich auch, für ewige Zeiten, folgendes Gesatz errichte: Wir gebieten alles Ernsts, daß, so fern ein Bischoff in einer Sach, es betreffe, was es wolle, einen Ausspruch thüe, dem selben von allen und jeden unverbrüchlich nach gelebt werden solle; auf daß das Bischöffliche Wort, als ein heilig- und ehrenbietige Aussag allzeit in gebührendem Ehr-Ansehen verbleibe. Ist ein Wunder, die Todte zum Leben erwecken? Nicolaus, der Wunder-Mann, hats erweckt; da er zu Myra, wie Bonaventura versicheret, zwey junge Schuler, welche umgebracht waren, lebendig gemacht: da er drey kleine Kindlein, welche erwürgt in einem Zuber lagen, auch lebendig gemacht: da er, auf seiner Reyß nach Rom zum Pabst Sylvester, mit seinem Diacon auf zweyen schlechten Essen reittend, deren der einte Weiß, der andere schwartz-grau war: und, unweit der Stadt Nola erfahrend, daß in der Nacht beeden die Köpf abgehauen worden, dem in der Fruhe dises meldenden Diacon befohlen hat, die Köpf gleich anzunähen, dise gleichfalls lebendig gemacht; mit dem eintzigen Unglück, oder auch Glück, daß der Diacon, annoch in der Finsternuß, die Köpf verwechslet: wie sie dann auch verbliben; der weisse Esel, den schwartzen: und der schwartze, den weissen Kopf bekommen und behalten hat. Ist ein Wunder, auch des Steckens, anstatt eines Renn-bottens, sich bedienen? Nicolaus, der Wunder-Mann, hats gekönnt; indem er, an dem Gestatt des Meers, einem solchen Stecken den wichtigisten Brieff angebunden: disen, noch selbigen Abend, zu überbringen befohlen; wie dann auch geschehen. Ist ein Wunder, daß die blosse Bildnuß Wunder thüe? Jene Nicolai, des Wunders-Manns, hats gethan; da ein Barbarer, in Ausplünderung des Hauß eines Christens, ein solche, unwissentlich eingepackt, hat sie dessen sein Hauß beschützt, und die entführte Fahrnussen wunderbarlich wider zuruck gebracht: da ein in Kinds-Nöthen sich befindende Frau seine Bildnuß, vor sich hin, hängen liesse, hat sie freylich, auf der Stell, glücklich gebohren, anbey aber auch wahrgenommen, was Gestalten dise völlig sich umwende; anzudeuten, daß, gleichwie Nicolaus, im Leben, keusche und reine Augen gehabt; also er solche, auch nach dem Todt, in seinen Bildnussen behaupte und habe. Ist ein Wunder, daß gleich nach seinem Ableiben aus der Sarg ein kostbares Oel hervor schwitze: allerhand Kranckheiten heyle? Aus der Sarg Nicolai des Wunders-Manns, und zwar aus der harten steinernen Sarg, ist es unverzüglich also heraus geschwitzt: hat, indessen, niemahl aufgehöret: fahret beständig, ununterbrochen fort: behaltet sein erste, übernatürliche Krafft: wird, von seinen getreuen Dieneren in alle Welt-End abgeholet; und würcket der Wunder und Gutthaten ohne Zihl und Maaß. Das, schon würcklich durch tausend, vier hundert, sibenzehen gantze Jahr. Heiliglich verschiden ist er im Jahr Christi 343. den sechsten Christmonath zehlen wir 1760. Allwo dann ein solcher Zeit-Verlauff und Rechnung von selbsten sich gibt.

Und da haben wir Nicolaum den Wunder-Mann auch in denen Thaten, welche er gewürckt. Nicolaum haben wir da; nicht einen wunderthätigen Moyses: nicht einen wunderthätigen Josue, oder anderen dergleichen; als welchen er es so wohl an der Grösse, als an der Vile, ohne Vergleich bevor thut. Unsere liebe Mutter, die Kirch, von deroselben Menge Erstaunungs-voll, und gleichsam nicht wis-

send,

send, was sie thun, oder sagen solle ; schreyet anheut also zu ihrem GOtt : Deus, qui beatum Nicolaum Pontificem innúmeris decorasti miraculis, GOtt, welcher du den seeligen Bischoff mit unzahlbaren vilen Wunderwercken geehret hast. Innumeris miraculis, mit unzahlbar vilen Wunderwercken; mit Wunderwercken, welche alle Maaß, Zihl und Zahl übertreffen. Ich, nach fleissig und wohl eingesehenen disen, getraue mir, dem gantzen Geschwader aller erdencklichen Ublen, Nöthen, Gefahren und Anligenheiten, welche immer den Menschen beschwären können, den Trutz zubiethen : und anzufragen, welche dann, unter ihnen allen, seye, die den Kopf nicht habe unter den Füssen dises unseres Wunder-heiligen: und bekennen müsse, daß sie von ihm seye vertriben und überwunden worden ? Alle Gattungen der Suchten, der Kranckheiten und der Gepresten hat er aus dem Grund geheylet. Feur-und Wasser-Nöthen hat er glücklich abgetriben : Gestirn-und Lufts-Gefahren vernichtet : Ketten und Banden denen Angehaltenen zerschnellet : Blitz-Keul und Wind-Prauß innen gehalten : der Armuth und Verlassenheit gesteuret : Pest, Hunger und Krieg verbannet : gantz widerige und verbitterte Gemüther vereiniget : dem grimmigen Todt vile würcklich verschlungene entrissen ; und was dergleichen auch erster Gattung Wunder-werck mehrer seyn mögen. Daß demnach, erstaunlicher Wunder-Mann ! Du, wie ich dich oben eingeladen habe, nunmehro in allweg deine Hand wider niderlassen und deinen rechten Armb einziehen kanst ; alldieweil du alle alte Zeichen erneueret ; und deine Hand also erhoben hast, daß freylich alle Völckerschafften deine Macht seyen, und solche nicht genugsam bewunderen können.

Wohlan, Auserwählte ! Anjetzt müßt ihr auftretten ; und gleichfalls Wunder würcken : wo nicht grössere, doch wenigist nicht kleinere, als Nicolaus gewürcket hat. Ihr seyet alle mit einander Glaubige : ihr habt den wahren Glauben ; nun aber versicheret Christus von solchen *Marc. 16.* Daß sie durchaus tauglich zum Wunder würcken; und sagt insonderheit, daß sie mit neuen Zungen reden werden : daß sie Schlangen vertreiben werden : daß, wann sie was tödtliches trincken, es ihnen nicht schaden werde : daß wann sie ihre Händ auf die die Krancken legen, es wider mit ihnen werde besser werden. So strecket demnach auch ihr aus euere Hand über die Völcker, auf daß sie euere Macht sehen. Erneuert die Zeichen, und veränderet die Wunderthaten. Machet herrlich euere Hand, und den rechten Armb. Wann ihr den Glauben habet, so ermanglet euch, zu Ausübung der Wunder-Dingen, lediglich nichts mehr. Vosmet ipsos tentate, si estis in fide. 2. *Cor. 13.* So suchet dann disem Glauben nach : prüffet euch selbsten, ob ihr im Glauben seyet. Ihr müßt haben einen Göttlichen Glauben. Ihr müßt mit deme nicht zufriden seyn, daß ihr die Glaubens-Wahrheiten gelehrnet aus dem Mund eines Menschen, der sie euch geprediget hat ; auf dise Weiß wurde es nur seyn ein menschlicher Glauben. Ihr müßt solche alle empfangen und hernemmen von dem Mund GOttes selbst ; und ihnen also beyfallen, mit einem göttlichen Glauben. Auf dises hin, werdet auch ihr der Gaab der Wunderwercken euch getrösten können. Forderist aber, wann ihr, Krafft eueres Berufs und heiligisten Christen-Stands, dise anfänglich fleissigist würcket, in dem sehr leichten, sittlichen Verstand. Als, wann ihr redet mit neuen Zungen. Wann ihr nicht hervorbringet jene eytle Gespräch, deren die Welt gewohnt ist ; sonderen jene, welche Christus in dem Evangelio eingeführet hat. Wann ihr die Schlangen vertreibet. Wenn ihr weit, unendlich weit, nicht nur von aller tödtlich- sondern auch läßlichen Sünd. Wann ihr die vergiffte Zähn der Verleumbdunge, der Rauppen-Reden in der Gemeind stumpf machet : das Pfeiffen der bösen Rathschlägen und Unfrid Stiffteren weit vertilget. Wann ihr euere Händ auf die Krancke leget ; sie zu heylen. Wann ihr, durch euer vilfältiges Besuchen und tröstliches Zusprechen, sie ermunteret : wann ihr, durch ein Milde Beysteur, ihrem Elend abhelffet : zu einer glückseeligen Abfahrt in die Ewigkeit sie beförderet. Mit einem Wort : Wann ihr eueren Glauben in dem Werck, zeiget. Wann ihr euerer Lehr gemäß lebet : das heilige Christenthum in der That, und mit denen Sitten erweiset. Aus der Frucht, wird erkennet der Baum ; und die Ursach aus ihrer Würckung. Müßt ihr demnach, anfänglich und vorher, solche Miracul würcken, daß ihr versicheret, ihr habet den wahren Glauben ; die andere sodann, welche alle Kräfften der Natur übersteigen, werden von selbst kommen. Die Menschen ergötzet nichts mehrers, als wann sie ein von GOtt herkommendes Wunder-Werck sehen können; gleicher Gestalten hat der grosse GOtt kein grössere Freud, als wann er angeregte Wunder an seinen Geschöpffen sehen : an denen Christglaubigen ein ihren Satzungen gleichförmiges Leben wahrnemmen kan.

Der Beschluß.

Wir haben gesehen: wir haben mit Erstaunung gesehen; nicht gewöhnliches und allgemeines, sondern was seltsames und niemahl wahrgenommenes: Den Heil. Nicolaum einen Wunder-Mann; einen ausgemachten, und eigentlichen Wunder-Mann, in seinen Tugenden uud Thaten. In seinen Tugenden, die er geübet, haben wir ihne gesehen in dem Ersten: in seinen Thaten, die er ausgewürcket, in dem zweyten Predig-Theil. Und das machet uns, bey End der Predig, Hertz und Muth. Es errichtet und tröstet uns dahin, daß er, auch an uns, eben Wunder thun: daß er, auch gegen uns, seine hilffreiche Hand: seinen mächtigen Armb, ausstrecken: Wunder thuu: uns beschützen, und gnädiglich retten werde. Grosser Wunder-heilige! Du siheſt; und siheſt bestens unser armes, übel-betrangtes Vatterland. Teutschland siheſt du: und siheſt, mit wie vilen schmertzlichisten Wunden es durchschlagen, von denen gar so langwürigen, erschröcklichen Kriegen. Ach, hilff doch: und mache, daß die erschröckliche Mord-Fackel endlichen ausgelöscht werde! Vor allem aber, ach! mache und veranstalte doch, daß sich verliehre, lege, und aufhöre, dessen die leydige Ursach, die Sünd. Erbitte bey deinem, und unserem GOtt, daß von unserem teutschen Boden hinweg geraumet und vertilget werden jene greuliche Sitten und Aergernussen, jene unzahlbare Sünden und Laster, die auch bey anderen Völckerschafften uns verschreyet machen. Erbitte uns, wahre, und kräfftige Buß-Zäher: eine andere, und GOtt-gefällige Lebens-Arth: den ersten Geist der Kirchen GOttes: oder wenigistens jene unsträffliche Aufführung, mit welcher deine Bistums-Angesessene, auf dein brinn-eyfferiges Predig-Ambt, geleuchtet haben. Werde, hierinn, unser Zuflucht, Schutz, und Rettung. Lasse dein Lieb-vätterliches Hertz erweichet werden von unseren so vilen Trübsaalen und Elend. Würcke uns, durch deine vil-mögende Vorbitt, bey GOtt, aus, daß er uns in seine Gnad wider an-und aufnemme: daß wir die süsse Früchten seiner unendlichen Barmhertzigkeit mögen geniessen, zeitlich; aber annoch vil mehr, ewiglich. Amen.

An dem Fest der unbefleckten Empfängnuß Mariä.

Von Glück und Gnad dises Geheimnuß.

I. Predig.

Innhalt.

Maria, die in ihrer Empfängnuß, wunderbarliche.

Vorspruch.

Liber Generationis.

Das Buch der Geburt. *Matth. 1. v. 1.*

Eingang.

Quis enarabit; Frage ich mit Isaia dem Propheten *cap. 53.* gantz ausser mich gesetzt: Wer wird erzehlen; wer wird doch erzehlen? Ich wende mich, auf auf gegenwärtiger Cantzel, unter sich, gegen der Erden allda, herum: von einem Geschöpff zu dem anderen; und widerholle immerhin: Quis enarrabit, wer wird erzehlen? Ich errichte mich: erhebe die Augen gen Himmel: besuche ein Geschöpff des Lufts nach dem anderen: einen Sternen des Firmaments, nach dem anderen: einen Auserwählten, Heiligen, ja auch Engel, nach dem anderen; bey einem jedwederen neuer Dingen gantz angelegen hervorbringend: Quis enarrabit, Wer wird erzehlen; wer endlich wird erzehlen, Generationem Eius, Ihre Geburt: den heutigen ersten Anfang, oder die sogenannte Empfängnuß der Allerseeligisten Jungfrauen Mariä? Allein, ich bekomme da nirgends eine Antwort: vilweniger gewahre ich die Errichtung einiges Geschöpffs: oder die Getröstung, daß es mir zu Hilff kommen: die anfängliche Geburt, und Empfängnuß Mariä erzehlen, aussprechen, und verkündigen wölle. Nemlichen, alle mit einander, und ein jedes derselben insonderheit, verwissen sich da nicht: finden weder Gedancken, noch Wort: seynd gantz ausser sich gezucht: unterligen völlig, wegen Grösse des Geheimnuß.

Liber Generationis. Das Buch der Geburt. Freylich, anfänglich, JEsu Christi; hernach aber, ja eben darum, auch das Buch der Geburt Mariä, seiner Göttlichen Mutter. Und dises soll ich nun erklären: aussprechen: erzehlen, auslegen; da, hieran, alle Geschöpff unterligen? O, des Wercks! O, der innwohnenden Unkräfften! Aus Gehorsam thue ich, was ich kan: und die geliebte Zuhörer, denen mein Unvermögenheit als zu bekannt, gedencken indessen immerhin: O, die Empfängnuß Mariä ist gantz anderst beschaffen, als der Prediger sagt! Ach, er kan ihre erste Geburt, nach der Sachen Würdigkeit, nicht erzehlen!

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Maria, die in ihrer Empfängnuß, wunderbarliche; sie ware rein, von der Sünd: und voll der Tugend. Maria, die in ihrer Empfängnuß, wunderbarliche; sie ware rein, von der Sünd, also wird sie erscheinen im Ersten: sie ware voll der Tugend, also wird sie auftretten im Zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Der Mensch, inner seinem längeren Leben, hat zerschidene Täg, Stunden, und Augenblick: freylich gute, glückseelige, und vergnügliche; unter disen aber auch böse, unglückseelige, traurige und betrübtiste. Disen aber der letsten Gattung allen thut es leicht bevor der Tag, die Stund, und der Augenblick seiner Empfängnuß; da nemlich das Leiblein, unter dem mütterlichen Hertzen endlich also gebildet, daß der Allmächtige GOtt, für selbes, ein unsterbliche Seel erschaffen: sie darmit vereinigen; und also einen gantzen Menschen aufstellen kan. Das ist des Menschen bösister Tag: des Menschen unglückseeligiste Stund: des Menschen traurig- und betrübtister Augenblick; Dann, da ist und wird er empfangen, in der Sünd: in der Sünd unserer ersten Elteren: in der Erb-Sünd. Selbigen Augenblick, da der Mensch empfanget das Leben, und anfanget zu leben, fanget er auch an zu werden, ein Kind des Zorns: ein Leibeigner des Teuffels: bey GOtt verhasset zu seyn. Die Zeit der Empfängnuß ist jene schröckZeit, welche Job *cap. 3.* vor sich hatte: und also verwünschen hat: Verlohren seye jener Tag an welchem ich gebohren bin; auch jene Nacht, in der gesagt ward: Es ist ein Mensch empfangen! Nun ist die Frag, Ob es auch ein so leydige Bewanntnuß habe, mit Maria: Ob auch sie so unglückseelig, nemlichen in der Erb-Sünd, empfangen worden? Antwort: O, nichts wenigers! Sie ware hiervon befreyet, wie der Tag von der Nacht: wie das Liecht von der Finsternuß; ja annoch vil mehrer und vollkommener.

Der erste Theil.

Maria, die in ihrer Empfängnuß, Wunderbarliche; sie ware rein von der Sünd.

Wer ein grosses, ansehnlich- und vortreffliches Werck ausführen: Oder ein solches Gebäu aufstellen will, der pflegt dasselbige zuvor wohl zu erwegen: sich selber lebhafftiglich vorzustellen: es abzureissen: auf das Papier zu verzeichnen: von aussen und innen zu entwerffen: und mit sich selber geflißnist zu Rath zu gehen; damit nicht nur allein alle Ausstellung verhütet, sonder die auch mögliche Vollkommenheit errungen werde. Der grosse König zu Jerusalem, David, ware entschlossen, dem höchsten GOtt daselbst einen Tempel aufzubauen: Aber einen Tempel von solcher Kostbarkeit, Glory und Herrlichkeit, der auf so unendliche Majestät sich gezimmete und würdig wäre. Und da, O, der Erwegungen und Berathschlagungen! O, der Entwürffen und Vorbildungen! Unter anderen redete der gewaltige König *1. Paral. 29.* seine Israelitische Fürsten einsmahl also an: Wahrhafftig, dises ist ein grosses Werck! Dann es wird keinem Menschen eine Wohnung zubereitet, sonderen GOtt. Der Allmächtige GOtt und Vatter selbst ware von Ewigkeit her entschlossen, seinem eingebohrnen, einzig-geliebten Sohn zu erbauen eine Wohnung, in welcher er die Menschliche Natur annemmen: Neun Monath darinn wohnen: und hernach lebenlänglich davon bedeckt seyn solte. Dise Wohnung solte Niemand anderer seyn, als Maria, das Jungfräulein: von Joachim und Anna, Adelichen Eheleuthen aus dem Geschlecht Davids gebohren: und annoch vil mehrer Adelichen an Sitten und Frömmigkeit: zugleich aber Geschlagnen mit der natürlichen Unfruchtbarkeit, und Unvermögenheit zu Aufstellung eines Kinds. Und dahin was wird nicht erst diser Allmächtige GOtt und Vatter vorgekehret: was zusammengehäufft: wie dise höchst-Erkisene zu erschaffen beschlossen haben? O, der Vorbildungen! O, der Rathschlüssen! Alle nicht nur Menschliche, sonder auch Englische Erfindungen müssen weichen, und unendlich zuruck bleiben. Was da eigentlich für-gegangen, weißt Niemand, als GOtt; und sie. *Prov. 8.* sagt sie, Sie seye die von Ewigkeit Verordnete. *Luc. 1.* Vertraut sie ihrer heiligen Baaß Elisabeth, Jener, der Allmächtige, habe mit ihr grosse Ding gethan.

Hierunter ist das Erste, das Gröste und Vortrefflichiste, zugleich aber Nothwendigiste, und von selbst sich Gebende, die Befreyung, alle auch weitiste Befreyung von der Erbsünd. *Exod. 36.* Müßte die Arch des Bunds gemacht werden von unverweesentlichen Holtz Sethim: sie müßte mit lauter Gold bedeckt und überzogen werden; da sie doch nichts anderes ware, als jener Kasten, worinn aufbehalten wurden die zwey Tafflen Moysis, auf denen das Gesatz geschriben: die Ruthen Aarons, welche gegrünet: und ein Theil des von oben auf die Erden herab gefallenen Himmel-Brodts. In Maria, der Allerseeligisten Jungfrauen, jener über-gebenedeyten Arch, solte ruhen, nicht nur das Gesatz GOttes, sonder der höchste Gesatz-Geber selbst: nicht nur die Ruthen Aarons, sonder derjewige Sohn GOttes, welcher immerdar grünet: Nicht nur das zergängliche Himmel-Brodt, sonder das Wahre, Unzerstöhrliche, welches dort nur vorgebildet worden. Und eben darum müßte ja sie, mit weit grösserem Recht seyn vom unverweesentlichen Holtz: vom feinist- und reinisten Gold: von aller, sonderheitlich ersten und erblichen Sünd unberührt. Bildet euch ein, Geliebte! alles, was ihr lebenlänglich Garstig- und Abscheuliches gesehen; etwann, einen Kohlschwartzen Mohren, in zerlumpter Kleydung, verzaußten Haaren, ausgelaßnisten Gebärden: oder ein stinckendes Todten Aaß, welches der Schinder in einer morastigen Pfitzen zum Auffressen überlassen hat: oder, einen grauffammen Dracken, mit feurigen Augen, bleckenden Zähnen, aufgesperrtem Rachen: Oder aber, bildet euch endlich ein, den Teuffel selbst, in einer so erschröcklich- und entsetzlichen Gestalt, als er jemahl erschinen, oder die Mahler ihne entworffen haben. Und wisset anbey, daß dises, und all anderes Schauder-Weesen zusamengenommen, vor denen Augen GOttes noch lang kein Schatten seye von jener Sünd, welche der Adam begangen hat. Nun dise Sünd solte Mariä, wiewohlen nicht persönlich, jedannoch Erblich, angehangen seyn: in diser solte die neu-Empfangene vor GOtt haben erscheinen: vor Himmel und Erden: vor Menschen und Englen auf dem Spott-Pranger vorstehen müssen? Nicht wahr, Auserwählte! Unser gantze Natur schauderet, auf das blosse Einbilden; ach! Was wurde dann erst Mariä das würckliche Erfahren gewesen seyn? Weit, Sagt der Heil. Bernardus, unendlich weit seye von uns, daß wir dergleichen was uns auch nur einfallen lassen; geschweigens daß wir, Ob es geschehen, förchten, oder muthmassen solten.

Es ware, in selben Alt-Testamentischen Zeiten an deme, daß auf den würcklich-ergangenen Befelch des gewaltigen Königs Assueri, Alle Juden solten getödtet und ausgerottet werden. Die Königliche Gemahlin, Esther mit Nahmen, selbst eine Jüdin, hierüber äusserist bestürtzt, tratte ein zu dem König; hatte aber gleich zu vernemmen folgende Gnaden-

Wort:

Wort: förchte dir nicht: du wirst nicht sterben; dann dises Todts-Gesatz ist nicht für dich, wohl aber für die Uberige alle gemacht. *Esther 15.* Das ware die Trost-Red von dem höchsten König, an die Königin der Englen, in erster ihrer Empfängnuß: förchte dir nicht: Du wirst nicht sterben; dann dises Todts-Gesatz ist nicht für dich, wohl aber für die Uberige alle gemacht. Maria allein solte befreyet seyn von disem allgemeinen Gesatz, welches sonst niemand ausschliesset; sie sollte, hievon, befreyet seyn durch ein absonderliche Gnad: in ihrer Empfängnuß solte sie selbem gantz nicht, auch nicht auf einen Augenblick, unterworffen seyn. Und dises wird verstanden, da man ihre Empfängnuß unbefleckt heisset. Nemlich sie hatte gantz keinen Theil an der Sünd des ersten Menschen; folglich ware sie auch niemahl befleckt mit jener Mackel der Erb-Sünd, welche doch die gantze Nachkommenschafft des Adams verunreiniget hatte. Ihr Göttlicher Bräutigam rühmet *Cant. 4.* ihre unvergleichliche Schönheit. Er setzt aber auch hinzu: Et macula non est in te. Und an dir ist kein Mackel; kein Mackel einer Todtsünd: kein Mackel einer läßlichen Sünd: auch kein Mackel der Erb-Sünd. Wie dann einsmahl, nach Zeugnuß Raymundi, der Teuffel selbst, in einer besessnen Persohn durch Priesterlichen Gewalt beschworen, anzusagen, was von der Empfängnuß Mariä zu halten, gleich in lateinischer Sprach drey mahl also aufgeschryen hat: Sine macula, sine macula, sine macula! Ohne Mackel, ohne Mackel, ohne Mackel ist sie empfangen!

Das ewige Wort hat dises keuschiste Jungfräulein zu einer Wohnstatt erkisen; müßte demnach, das unschätzbare und aus allen Geschöpffen allein erwählte Geschöpff von aller sündhafften Berührung äusserist verwahret seyn. Der Mütterliche Schand-Fleck wäre auch dem Sohn angehangen. Er hätte sein glorreiches Geblüt von einem verwürfflichen Ursprung hergezogen: er hätte sein höchstes Herkommen und Abstammen in Zweiffel gesetzt; wann man an seiner Mutter hätte gewahren können einige Mahlzeichen der Höllischen Dienstbarkeit und des Teuflischen Gewalts. Wir seynd gegen dem Göttlichen Wort nichts, als verächtliche Erd-Würmlein: Staub und Aschen; und dannoch, wann es in unserem Gewalt gestanden wäre, hätten wir uns erwählet ein andere Mutter: ein Mutter, die von der Erb-Sünd nicht befleckt gewesen. Wie solten wir uns dann erkühnen, auch nur zu gedencken, daß GOtt erwählet habe jenes, was wir, so wir gekönnt, von uns gestossen hätten? Nein, O, Nein! Er kunte zu seiner Mutter unmöglich verordnen jene, welche zuvor eine Feindin seiner Heiligkeit: ein Schlacht-Opfer seiner Gerechtigkeit: ein Jubel und Frolockung der gantzen Höll gewesen wäre.

Das ist der Tag, welchen wir anheut feyrlichist begehen. Zwey Empfängnuß-Täg haltet die Christliche Kirch solcher gestalten: den 25. Mertzen: den Empfängnuß-Tag JEsu Christi; als wo er auf die Verkündigung des Engels an Mariam, vermittelst des Heil. Geists, in ihrem gebenedeyten Leib empfangen worden ist; und den heutigen 8. December, an welchem Maria selbst empfangen ward unter dem Hertzen ihrer Heil. Mutter Annä. Da bewunderen wir den allmögenden Armb GOttes: wir betrachten die Gnad, Krafft welcher Maria von aller Mackel jederzeit frey gebliben; welches die gröste Gaab oder Vorbereitung ihrer Mutterschafft. So lieb ihrer gebenedeyten Persohn ihre unbefleckte Empfängnuß; so groß ist dessentwegen unser Frolockung, auch Glückwünschung. Ihr Glück, ist unser Glück: ihr Freud, unser Freud: ihre Erhöhung, unser Erhöhung. Wir wissen wohl, daß wir alles das Unserige durch sie haben müssen: und sie nichts von GOtt empfange, dabey wir nicht auch unseren Antheil haben können. Eines aber begreiffe ich nicht, daß wir zu diser Allerhöchsten so offt kommen: so offt bitten und betten; da wir doch ihr so ungleich: nicht zwar mit der Erb-Sünd, wohl aber, welches weit erschröcklicher, mit der würcklichen Sünd behafftet seynd. Und da, bey so abentheurlichen Weesen, wessen haben wir uns zu getrösten: oder, was einzunemmen? Antwort: Lediglich nichts. Mit einem so abscheulichen, zugleich auch freywilligem Aussatz behafftet, machen wir ihr Unlust: wann wir auf unseren unverschamten Wandel mehrer halten, als auf die unschätzbare Ehr ihrer Reinigkeit, so verabscheuet sie uns: sie erkennet uns als Feind und Widersacher, da wir ihrer Heiligkeit nicht nachahmen: jenes hassen, was sie so inniglich geliebet hat. Wohlan! Die Haupt-Sach des heutigen Fests gehet auf die Verabscheuung der Sünd: dahin, daß wir solche in unser Seel niemahl einlassen: und, wann solches je geschehen, wir keinen Tag, ja nicht eine Stund, oder den kürtzisten Augenblick den Aufenthalt gestatten; sonder selbige, vermög der Buß, der Reu und Leyd, auf der Stell widerum austreiben. Wahrhafftig, es stehet sehr übel, wann ein Christ für einen Diener Mariä sich ausgibt, und dabey ein Todtsünd darff begehen: ja, in diser, so gar darff schlaffen gehen: Gewerb treiben: viertel ja halbe Jahr im Hertzen sie herum tragen. Maria, die weisiste Jungfrau, wurd es für ein Unglück alles Unglücks gehalten haben, wann sie mit der vom Adam begangnen, und ihr Erblichen Sünd vor denen reinisten Augen ihres Schöpffers nur einen eintzigen Augenblick hätte erscheinen müssen; ach, was wird es dann seyn, vor eben disen Augen also erscheinen und vermessentlich herein tretten, so gar mit einer selbst-verübten Todtsünd: und das, Jahr und Tag, offt lebenlänglich!

Der andere Theil.

Maria, die in ihrer Empfängnuß, Wunderbarliche; sie ware voll der Tugend.

Das bißherige ist freylich ein Grosses: aber noch nicht das Gantze, oder alles. Maria, in erster ihrer Empfängnuß, ward nicht nur glat dahin behütet, beschützt und glücklich bewahret von der Erb-Sünd; sonder sie ist auch begnadet worden: reichlichist begnadet worden: mit Gnaden gantz angehäufft, und und über-angefüllet worden. Die Vätter und Lehrer der Kirch halten sicher und ungezweifflet darfür, sie habe allda, in ihrem ersten Anfang, empfangen und eingenommen alle Gnaden und Freyheiten, alle Vortheil und Vorzüg, die jemahl einer puren Creatur von GOtt zugekommen, und deren sie fähig gewesen. Benanntlich wurde da ungewöhnlich beglückseeliget ihr erste Seelen-Krafft, der Verstand. Diser ward gählings und auf einmahl völlig erleuchtet: mit dem Liecht der Vernunfft vollkommen und also bestrahlet, daß sie würcklich hatte alle Wissenschafft, so wohl der natürlich- als übernatürlichen Dingen: vil mehrer wußte, als jeder Gelehrtiste der Welt. Sie verstunde da schon, im ersten Augenblick ihrer Empfängnuß, die heilige Schrifft, alle Geheimnussen. Als dort Maria, von dem Göttlichen Wort würcklich schwanger, ihre Baaß Elisabeth heimsuchte, ist laut des Evangelii, daß unter ihrem Hertzen annoch ruhende Kind, Johannes der Tauffer, vor Freuden aufgesprungen. Aus welchen Worten die heilige Vätter bey Maldonato und Cornelio schliessen, Johannes habe dazumahl schon gehabt, oder eben bekommen den Verstand: solchen auch gebraucht: in der That gezeigt; indem er sich wahrhafft erfreuet: ja, vor Freuden auch aufgesprungen, weil sein HErr und Erlöser, der ihne solte heilig machen und mit der Gnad erfüllen, würcklich gekommen, und so nahe bey ihm seye. Wann nun da der blosse Vorlauffer Christi schon gehabt den Verstand, O, um wie vil ehender und vollkommener muß Maria, die Mutter Christi, disen bekommen haben!

Sie brauchte solchen auch: mit höchster Geschwindigkeit; aber allein zu übernatürlichen, verdienstlich- und heiligisten Dingen: und insonderheit zur Verehrung und Anbettung GOttes. Gleich dort kame sie in Erkanntnuß GOttes: in Erkanntnuß der Hochheiligen Dreyfaltigkeit; in so vil, als ihr nothwendig ware, ihre Pflichten dahin auszuleisten: dises unendliche Weesen zu loben: zu lieben: anzubetten: hierab sich zu verwunderen. Und das thate sie dann geflißnist; würckte einer jeden Erleuchtung neuen Belehrung und Unterweisung getreulichist mit. Salomon, schon in seiner Jugend, ware sehr gelehrt: im zwölfften Jahr seines Alters hatte er schon die edliste Ei-

genschafften vile Ding zu erkennen, und zu durchgründen. Die Mutter der Göttlichen Weißheit selbst ware hiermit begabt gleich anfänglich: nicht nur den ersten Tag ihrer Empfängnuß, sonder auch die erste Stund. Noch nicht gebohren: ja, dem Leiblein nach, noch nicht gantz gestaltet, ware sie schon gelehrt: besser unterwisen, als die vortrefflichiste GOtts-Gelehrte: mit Erleuchtungen, mit Gesichteren und Gedancken über Göttliche Ding reichlich angefüllet. Nun kein eintzige diser Gnaden und Freyheiten liesse sie müssig: alle und jede verwendete sie bestens und heiliglich; solcher gestalten, daß, bis dorthin, noch kein Mensch es also gethan hat: noch auch thun wird bis End der Welt. Jetzt verwunderte sie sich über das unendlich-vollkommne, Göttliche Weesen: jetzt bettete sie solches auf das demüthigiste an: jetzt lobte und benedeyete sie solches; und ladete, zur Beygesellung, Himmel und Erden ein.

Vor allem aber liebte sie, schon dazumahl, dises unendliche, Göttliche Weesen; und zwar würdiglich: von gantzem Hertzen, von gantzer Seel, aus allen ihren Kräfften. Sie liebte es vollkommentlich, rein und allein; weil sie, hierinn, von keinem eintzigen irrdischen, zeitlichen, oder sinnlichen Ding im mindisten verhinderet worden. Weil ihr Liebe, schon anfänglich, gleich ware ihrer Gnad: dem übernatürlichen Antrib mitwürckete, so finden vile grosse Männer allda einen solchen Schatz, den sie unmöglich erschöpffen, oder nach der Sachen Würdigkeit erheben können. Sie nemmen dann ein grosses Maul-voll; und sagen, bis dorthin seye GOtt niemahl geliebet worden, wie von Maria das erste Stündlein, ja Augenblicklein ihrer Empfängnuß. Von erschaffner Welt, bis dorthin, waren verflossen bereits vier tausend Jahr. Nun inner selben so langen Zeit haben ja freylich GOtt inbrünstigist geliebt, im Judenland, so vile heilige Patriarchen und Propheten: in der Vorhöll, so vile heilige zum Himmel verordnete Seelen: im Himmel selbst, so vile Millionen der Englen und Ertz-Englen, der Cherubinen und Seraphinen. Allein allen disen hat es weit bevor gethan das neu- und klein-empfangene Töchterlein. Dise ein-tägige, ja ein-stündige, und nur augenblickliche Creatur hat den grossen GOtt vil zärtiglicher und inniglicher geliebt, als selbe Alle; es mag hernach die Liebe der Hochschätzung, oder die Liebe des Wohlgefallens, oder ein andere Gattung der Liebe betrachtet und eingesehen werden. Ihr kleines etwann nicht Erbis-grosses Hertzlein empfienge und gosse aus vil mehrer Liebs-Innbrunst,

als der grosse, feurige Himmel begreiffen kunte. O, Wunder der Welt! O, Erstaunung aller Himmels-Innwohneren!

Christliche Zuhörer! Und was thun wir? Wie verhalten wir uns, gegen GOtt; und, benanntlich, wie lieben wir ihn? Wir wissen wohl den Lehr-Satz des Heil. Ignatii: er ist jener unseres Glaubens, und der gantzen Kirch; Nemlichen: wir leben, und seynd auf diser Welt, damit wir GOtt lieben, und ihme dienen. GOtt, der unseren Leib, und die Seel erschaffen; hat uns allein zu disem Zihl und End erschaffen. Das erwarthet er von uns; und sonst nichts. Dessentwegen, und wegen nichts anderes, hat er uns gegeben den Verstand, die Gedächtnuß und den Willen: Augen und Ohren, Gesundheit und Stärcke, Ehren und Reichthumen. Haben wir aber den Göttlichen Willen erfüllet: seine von uns abgefaßte Absehen bewerckstelliget: nach unserem Zihl und End uns verwendet: nur GOtt geliebt, und ihme gedienet? O, der verkehrten Ordnung der Sachen! Wir haben villeicht alles gethan; als das nicht. Wir seynd auf alles bedacht gewesen; nur nicht auf unser letstes Zihl und End: nur nicht auf GOtt; ihne zu lieben, und ihme zu dienen. O, der Mißgeburten! O, der abentheurlichen Menschen! Wir allein, unter allen Geschöpffen, seynd diejenige, die wir nicht gethan, was wir hätten thun sollen. Was Schand, und Spott: und, wie wurden wir bestehen, wann wir eben von unserem gantzen Leben solten geben Rechenschafft: eben, ehe und bevor wir recht erwogen, warum wir leben; zu geschweigen, daß wir solches befolget? Wehe uns! Was haben wir doch gethan, grosser GOtt! Daß wir die edle Zeit, welche wir in deiner Liebe nutzlichist hätten zubringen sollen, unverantwortlichist mißbraucht haben, die Creaturen zu lieben: und dich zu hassen? Augustinus ist äusserist bestürtzt: er ist untröstlich; um weil er so spath angefangen, dich zu lieben. Was sollen aber erst wir thun, die wir, dich zu lieben, noch nicht einmahl angefangen? O, Unthat! Jedannoch verzweiffelen wir nicht; wir hoffen: Auf daß wir aber vernünfftig und mit Grund hoffen, fangen wir eben an, dich, O, höchstes Gut! zu lieben: dich über alles zu lieben: dich allein zu lieben. Und, hierinn, werden wir nicht nur allein nicht mehr aufhören, und beständig fortfahren; sonder auch täglich zunemmen und wachsen.

Der Beschluß.

Maria, die in ihrer Empfängnuß, wunderbarliche. Sie ware rein, von der Sünd, das haben wir gesehen, im Ersten: voll der Tugend, und das haben wir wahrgenommen, im Zweyten Theil. Ja, wahrhafftig, O, Allerseeligiste! Du bist, schon in deiner Empfängnuß, in deinem ersten Lebens-Augenblick, wunderbarlich: und also wunderbarlich, daß wir, über dich, uns nicht genugsam verwunderen: eben so wenig deine Reinigkeit von der Sünd, als deine Völle der Tugend begreiffen können. Reichiste Himmels-Fürstin! Wann dein erster Anfang gar so vortheilhafftig und glorwürdigist; wie wird erst der Fortgang, ja gar das End worden seyn? Du bist voll des Seegens: voll der Gnaden: voll der geistlichen Gütteren; auch, da du in die Welt noch nicht einmahl eingetretten: unter dem Hertzen deiner Mutter verschlossen lagest. Auf dich stehet, nach GOtt, all unser Hoffnung und das gantze Vertrauen. Du bist niemahl in einige Sünd gefallen: wir seynd gefallen; und ligen villeicht, hierinn, noch würcklich. Strecke aus, O, Mächtigiste! deinen starcken Armb: ziehe uns auf und heraus; damit wir doch keinen Augenblick mehr in so verfluchtem Lager ligen bleiben. Du hast, schon im ersten Augenblick, GOtt geliebt; und bist hernach, bis in den letsten Athem-Zug, ununterbrochen in diser gebenedeyten Ubung fortgefahren. Ach! Verschaffe durch deinen unermeßlichen Liebs-Schatz, daß wir wenigist eben jetzt anfangen jenes zu üben, was wir oben uns vorgenommen. Verschaffe, daß wir GOtt, das höchste, unendliche Gut, allzeit lieben: geziemend lieben: in diser Liebe beständig verbleiben bis in den Todt: ja, auch nach dem Todt, in alle Ewigkeit. Amen.

An

An dem Fest der unbefleckten Empfängnuß Mariä.

Von dem greulichen Thun des Sünders.

II. Predig.

Innhalt.

Des Menschen, da er sündiget, greuliche Unternemmungen.

Vorspruch.

De qua natus est JEsus.

Von welcher gebohren ist JEsus. *Matth. 1. v. 16.*

Eingang.

Ach, des Unglücks jener Sünd unserer ersten Elteren in dem Paradeyß! Sie allein hat das gantze Menschen-Geschlecht angestecket, vergifftet, und sündhafft gemacht. Sie allein ist jene unglückseelige Wurtzel, aus welcher alle bisherige Sünden entsprossen seynd: alle Gegenwärtige und Heutige entspriessen: auch alle Zukünfftige, bis End der Welt, entspriessen werden. Diese eintzige Sünd tödtet alle Seelen: und beraubt jene, welche in ihr sterben, auf ewig der Göttlichen Anschauung. Von einem jeden neugebohrnen und ungetaufften Kind, muß man mit Wahrheit sagen, Es seye ein Kind des Zorns: ein Kind des Greuls, Fluchs, und Verabscheuhens: es seye ein Feind GOttes: ein Leibeigner des Teuffels: ein unrein- und verworffenes Geschirr: ein Unglücks-Kind, dessen Nahmen im Buch der Lebendigen sauber ausgelöschet ist. Maria allein ist von diser Sünd, und leidigen Erbsünd völlig ausgenommen. Sie ist die jenige, De qua natus est JEsus, von welcher gebohren ist JEsus. Diejenige, welche der grosse GOtt, durch die Gnaden-Wahl, von Ewigkeit her vorbestimmet und auserwählet hat, seine Mutter zu werden; dannenhero, vermög eines so überhochen und Gnadenreichisten Vorrechts, er nicht wolte, daß sie unterworffen wäre jenem allgemeinen Gesatz, von dem sonst kein eintziger Mensch ausgenommen.

Allein, das ist, anheut, nicht mein Gegenwurff: sonder, wie ich, vorgester, mit dem bösen Gewissen angefangen habe, die Verhütung, oder aber die Vertilgung unserer würcklichen, und persöhnlichen Sünd. Gewiß, wann ich da, mit meinen Vorhaben, auslange: ja, der Sünden auch nur eine und die andere, verhindere: oder, über die Begangene, würdige Buß erzwinge; so verehre ich Mariam, die Reiniste, vil mehrer, als wann ich ihre unbefleckte Empfängnuß Stunden-weiß, auch bis an den Himmel, erheben solte. Wohlan demnach! Zu Bestreitung; und anfänglich, zu Entwerffung der Sünd.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Des Menschen, da er sündiget, greuliche Unternemmungeu; wider GOtt: und wider sich selbst. Des Menschen, da er sündiget, greuliche Unternemmungen; wider GOtt, diſe sollen im Ersten: und wider sich selbst, diſe sollen im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Kein Erkanntnuß und Wissenschafft ist besser, nutzlicher und heylsamer, als jene, von der Sünd; dann, sie verhütet entweders die Sünd: oder aber, sie büsset die Sünd. Die Erkanntnuß und Wissenschafft, von der Sünd, verhütet die Sünd; und wird ein, hievon nur in etwas Belehrter, keine begehen. Die Erkanntnuß und Wissenschafft, von der Sünd, büsset die begangene Sünd; der von ihr Unterwisene wird sie nicht beherbergen: vermög der Buß, gleich herauswerfen. Allein, wie edel und vortrefflich diſe Erkanntnuß und Wissenschafft, eben so frembd, selten, und dinn-gesäet ist sie auch auf Erden. Die erste Ursach ist; alldieweil sie, die Sünd, ihren Sitz in der Seel hat: nicht unter die leibliche Sinn fallet: und eben darum so wenig, als die Seel, mag gesehen werden. Die andere Ursach ist; alldieweil die Sünd immerhin verdeckt, und gleichsam verhüllet liget, unter dem Schein, oder Mantel eines Guts. Also hat der Geitz, um sich herum, die schimmerende Gold- und Silber-Müntzen: die Hoffart, das äusserliche Gepräng der Ehren und Würden: der Fraß und die Füllerey, die gedeckte Tisch und schaumende Trinck-Geschirr: die Unkeuschheit, zerschidene, süsst-vorstehende Fleisch-Gelüsten; und so fort, von dem überigen Sünden-Kleyd und Geleith, welches dann eine Ursach, daß selbe, ihrer Form und Ungestalt nach, nicht eingesehen werden kan: und, eben darum, gefallen muß. Fort nunmehro, und unendlich weit fort, mit diſen so schädlich- als garstigen Sünden-Larven, und Geschmuck! Die Sünd muß allein, ihrer innerlichen Gestalt und Weesenheit nach, verstehen; Erstlich, in so weit, als sie eine That, wider GOtt: sodann und Zweytens, als sie eine Unthat, wider den Menschen selbst, der da sündiget.

Der Erste Theil.

Des Menschen, da er sündiget, greuliche Unternemmungen; wider GOtt.

Wir zehlen eben, von der Geburt Christi her, das tausend, siben hundert, vier und sechsgiste Jahr; und soll, nach bewährter Rechnung, die Welt würcklich stehen, sünff tausend, acht hundert, sechszehen Jahr. Nun wohlan! Wann indessen, währender so langen Daur der Welt, auf dem weit- und breiten Erden-Kreyß nur ein Todtsünd wäre begangen worden; so solte, deßwegen allein, die Sonn in ein immerwährende Finsternuß sich verhüllen: der Mond Bluth-roth werden: die Sternen auslöschen, und vom Himmel herab fallen: der Erd-Kloß, vor Forcht und Schröcken, immerdar beben und erzitteren: die gantze Natur sich entsetzen: alle Geschöpff die tieffiste, ja gar ewige Trauer anziehen; weil inner diſer Zeit, in der bisherigen langen Welt-Währung: in denen verfloßnen sünff tausend, acht hundert, sechszehen Jahren, ein Todtsünd, zwar nur ein eintzige, verübet worden. Ein solches Ubel, ein so groß- und ungeheures Ubel, ein so bedaurlich- und unendliches Ubel, ist die Todtsünd. Sie ist freylich nicht auszusprechen: auch, ihrer Schwäre und Boßheit nach, von keinem Engel zu erklären: und müßte, wie Epictetus sagt, Jener, der darthun wolte, wie höchlich die Todtsünd GOtt beleydige, selbst ein GOtt seyn; anerwogen GOtt allein, und sonst niemand, erkennet, wie diſe Todtsünd ihm es mache. Dessen ungeachtet, muß man, hievon, nach schwach-Menschlicher Vermögenheit, jedannoch etwas melden: wie dann, in Gegenwart, auch ich thue; und einige von denen förchtlichen Unternemmungen des Sünders, wider GOtt, beysetze.

Der Mensch, da er schwärlich sündiget, thut und handlet, wider den Willen GOttes. GOtt ist heilig: er ist die höchste, vollkommniste,

niste, reiniste Heiligkeit. Er ist ein Geist, unendlich weit von aller Mackel und Unvollkommenheit. Solte einer Million tausend Jahr, mit starren, unverwendten Augen GOtt ansehen, so wurde er doch nicht das mindiste Stäublein eines Fehlers an ihm finden. Gleichwie GOtt heilig ist, in seiner gantzen Weesenheit; also ist er auch Heilig, in allen seinen Wercken, Anordnungen, Handlungen und Verrichtungen. Er thut und unternimmet nichts, welches nicht recht, billich, und lobwürdigist; wannenhero die Engel ihm ewiglich absingen das bekannte Lob-Gesang: Heilig! Heilig! Heilig! Weilen dann GOtt heilig, so vollkommen-heilig, möchte er, daß die Menschen ihm nachfolgeten: daß sie, in ihrem Würcken, auch unsträfflich: in allem ihrem Thun und Lassen gleichfalls heilig wären. Wessentwegen, in dem Leviticus, er spricht: Seyet heilig; dieweil ich auch heilig bin. Und Paulus schreibt: Dises ist der Willen GOttes, euere Heiligkeit. Nun aber, wann der Mensch sündiget, so gehorchet er da GOtt nicht: noch vollziehet er seinen heiligisten Willen; sonder den eignen. Er vollbringet und stellet auf kein unsträffliche, kein Lobwürdige und heilige That; sonder ein garstige, abscheuliche, graußlich- und greulichiste Unthat: eine Unthat, deren ein so unsinnige, so schlechte und niderträchtige, alle Narren der Welt zusammengenommen, noch keine verübet haben. Sie ist eine That, ohne Rath und Weißheit: ohne Zucht und Ehrbarkeit: ohne Billich- und Gerechtigkeit: ohne Tugend und Heiligkeit. Wie |: Redet Jeremias einen so vermessen- und thorrecht-handlenden Menschen an:| Wie bist du doch worden so schlecht; wie gar so hinwürfflich! Eben darum aber wird ein solcher Mensch GOtt dusserist mißfällig: er weißt ihne kaum mehr zu ertragen: er verspühret ab ihm, und seinem abentheurlichen Thun, vil mehr Eckel, und Grausen, als wir, ab allen Krotten, Schlangen, und überigkriechenden Ungeziffer des gantzen Erdbodens. Wie dann der Heil. Bernardus austrucklich lehret, Nichts, unter allen Dingen, seye dem grossen GOtt also widerig, beschwärlich und überdryssig, wie ein Mensch, der seinen heiligisten Willen nicht befolge, sonder dem eignen nachlebe.

Der Mensch, da er schwärlich sündiget, thut und handlet so gar, wider das klare, austruckliche Gebott GOttes. Ein jeder rechtmässiger Oberer, seye er, wer er wolle, hat das Recht, den Gewalt und die Vermögenheit, seinen Unterthanen, nach Belieben, zu befehlen: sie aber, die Unterthanen, tragen die Schuldigkeit, zu gehorsamen. Sie gehorsamen auch. Werffen wir da unsere Augen nur auf die Soldaten. O, wie schnell und hurtig, O, wie getreu und beständig ist ihr Gehorsam; auch in schwäristen Sachen! Sie lauffen durch Morast und Pfitzen; und tragen auf dem Rucken noch ihre Rantzen. Sie gehen, durch Ab- und Irrweeg: sie stehen gantze Nächt Schild-Wacht: sie besteigen die Mauren, und höchste Thürn: sie fallen in die Feind hinein, bey äusseristen Lebens-Gefahren: sie streitten, bis auf die Wunden, bis auf die Vergiessung alles Bluts, bis in den Tod; das, auf ein eintziges Wort, auf ein jedes Zeichen ihres Oberen. GOtt, eigentlich, ist der Gebiether und HErr; er tragt alle Gerechtsame so wohl über die Engel, als Menschen: so wohl über die höchste König, als ärmiste Bettler. Er führet, bey Paulo, den Titel: Ein König aller Königen, ein HErr aller Herrschenden. Dannenhero ist er auch berechtiget, Allen seinen Geschöpffen zu befehlen: nach Belieben zu befehlen: bey was immer einer Straff, zu gebiethen; oder zu verbiethen: sie, die Geschöpff aber, seynd schuldig, darnach zu leben: und, in allem, getreulich zu gehorsamen; wann sie nicht seine Rach und Straff erfahren wollen. In dem Leviticus, wo er das Gute befohlen: und, das Böse verbotten hat, setzt er, bis in die zwantzig mahl, hinzu: Ich, der HErr: ich euer GOtt, gebiethe euch das. ꝛc. Auf das erste Befehlen GOttes, vollziehen die Engel im Himmel schon so vile tausend Jahr seinen Willen. Auf sein erstes Befehlen, wärmet noch immerhin das Feur: es kältet noch immerhin das Eyß: es wähen noch stäts fort die Wind: es steigen beständig in die Höhe die Wellen: es bringen die Bäum alljährlich Früchten: die Wisen, Graß und Blumen. Gehet aber der Befelch GOttes dahin, daß die Geschöpff gantz andere, und ihrem natürlichen Antrib widerige Ding entrichten sollen, so seynd sie auch willig, und gantz bereit. Also zertheilet sich das rothe Meer, stehet da, wie zwey Mauren; und gestattet denen Israeliten einen ungehinderten Durchzug: also unterbricht der Fluß Jordan gählings seinen reissenden Strohm, setzt Wellen auf Wellen in den Lufft, gleich denen höchsten Thürnen; damit das auserwählte Volck, untenher, durchwanderen könne; also wird das flüssige Meer gleich einem vesten Boden, und lasset den Apostel Petrum mit trucknen Füssen auf sich dahergehen: also verbrennet das Feur in dem Babylonischen Offen die drey Hebräische Jüngling nicht; ja, wird ihnen, wie ein kühlendes Morgen-Thau: also stehet die Sonn, in Zeiten Josue, an dem Himmel still: also gehet sie, in Zeiten des Königs Ezechiä, zuruck: also berühren die grausame Löwen den ihnen vorgeworffenen Daniel nicht: also tragen die hungerige Raaben dem Propheten Elias die Speiß zu. Alles von darum; dieweil GOtt der HErr, deme in allweeg zu gehorchen, auf dise Weiß es gebotten und anbefohlen hat. Abraham zuckte das Schwrdt, seinen eintzigen Sohn zu schlachten; weil es GOtt befohlen: Daniel kunte weder durch Trohungen, noch Schmeichlungen, zum Genuß der Königlichen Mahlzeit gebracht werden; weil GOtt, in seinem Gesatz, es ihm verbotten: Eleazarus, der Ehrwürdige, Neuntzig-Jährige Alte, wolte lieber den Marter-Todt erleyden, als Schweinen Fleisch essen; weil GOtt, in seinem Gesatz, es ihm verbotten: die keusche Susanna wolte vil lieber versteiniget werden, als von

ihren

ihren Anverberen sich lieben lassen; weil GOtt, in seinem Gesatz, es ihr verbotten hatte. Was thut aber jener Mensch, von dem wir reden, und welcher schwärlich sündiget? O, erschröcklich! Er will seinem höchsten HErren und GOtt nicht gehorsamen. Er achtet sein Gebott, und Verbott nicht; er übertritts vermessentlich. Er sagt, mit Ausübung seiner That: Nun thue ich, was mir gefallet. Anjetzt muß mein Willen geschehen; und nicht der Willen GOttes. In disem Stuck hat er mir nichts zu befehlen; oder, wann er mir auch zu befehlen hat, so gehorche ich ihm doch nicht. Mißfalle es ihm: nemme er es übel: ligt mir nichts daran. Es ist beschlossen: Jetzt will ich kein Unterthan, noch an das Gebott GOttes gebunden seyn. Christliche Zuhörer! Was wäre es, wann einer also redete, und thäte, gegen seiner Weltlichen Obrigkeit? Also, gegen seinem rechtmäßigen Fürsten, und Lands-Herren? Was wurde man von ihm halten, und wie die Sach aufnemmen? Anjetzt urtheilet erst von GOtt; von Grösse der Sünd, und seiner Beleydigung. GOtt hat dem Adam ein sehr leichtes Gebott gegeben: kein langes Gebett, kein strenges Fasten, kein blutiges Geißlen; sonder das eintzige Enthalten von einem gewissen Apfel-Baum, anbefohlen. Der Welt zur Lehr, sagt Augustinus, wie übel diser GOtt es nemme, wann man seine Gebott übertrette, und ihm nicht gehorsame. Ach, was Greul muß dann seyn: und wie abentheurlich in denen Ohren GOttes erschallen jenes *Jer. 2.* aller Orthen, und von allen Gattungen der Menschen hervorgebrachte Aufschreyen: Ich habs gesagt, und bleibt darbey: Ich diene GOtt nicht; ich will ihm nicht dienen!

Der Mensch, da er schwärlich sündiget, zeigt und verübet ein grosse, ja dusseriste Verachtung GOttes. Dises von darum; dieweil er GOtt auf eine Seyten setzet: zu dem Geschöpff, zu der sündhafft-erwählten Sach sich kehret, und allda seine Freud und Zufriedenheit suchet. Sündigen, schreibt der Englische Lehrer, ist nichts anderes, als abweichen von GOtt; und sich kehren zu dem Geschöpff. Ach, wer ist doch GOtt; und, gegen GOtt, wer ist das Geschöpff! GOtt ist der Macher und Hervorbringer des Geschöpffs: er ist der eintzige HErr und höchste Gebiether: unser Leben stehet in seinen Händen: bey ihm hafftet all unser Glück, und Unglück: alles, was wir haben, seynd, und können, das seynd wir ihm schuldig: er ist unser Vatter, König und Richter: er ist unser letstes Zihl und End: unser vollständige Seeligkeit: bey- und in ihm, haben wir alles; ohne- und ausser ihm, haben wir Nichts. Nun aber, in Zeit der Sünd, muß er weichen: zusehen: zuruckstehen; hingegen und an seiner Statt, muß das Geschöpff auftretten: die Vor-Erwählung haben: geliebt, geschätzt, und umfangen seyn. O, der Schmach und Unbild., O, der Verachtung und Geringschätzung, welche, auf solche Weiß, dem grösten und besten GOtt zugehet! Er beklaget sich, hierüber, bey Jeremia selbst, mit folgenden Worten: Ihr Himmel entsetzet euch! Und ihr Porten der Himmlen erschricket! Dann, mein Volck hat zwey Ubel begangen; es hat verlassen mich, den Brunnen des lebendigen Wassers: und hat sich selber gegraben Cisternen, zerbrochne Cisternen, die kein Wasser halten können. Ist so vil gesagt, als: Mein Volck hat verlassen mich, der ich alles bin; und erwählet die Creaturen, welche nichts seynd. Wir ereyfferen uns über die undanckbare Juden, welche Barrabam, den Mörder, vorgezogen haben dem Heyland der Welt. Bey einer jedwederen Todtsünd, thun wir das nemliche; ein eytle Gold- oder Silber-Müntz: einen garstigen Rausch: ein unfläthige Rauppen-Kod: ein geile Betastung ziehen wir vor, dem wahren, lebendigen GOtt. Ach, wie muß er dises nemmen! Wie hertzinniglich muß es ihn betrüben!

Der Mensch, da er schwärlich sündiget, treibt und verstoßt GOtt von sich. Wie bald die Todtsünd geschihet, auch nur mit der eintzigen Einwilligung, so bald muß GOtt fort: den Platz raumen: aus der Seel, seinem rechtmäßigen Sitz, hinaus. GOtt ist nicht mehr da, als der Anfang und das Leben des Guten: nicht mehr da, als der Gegensatz, und Zweck der Liebe: nicht mehr da, als der anvertraute Schatz, und das hinterlegte, unendliche Gut: nicht mehr da, als die künfftige Belohnung, und ewige Freud: nicht mehr da, als der sonderbare Schutz, und Retter in Gefahren; er ist, mit allem disem, gewichen: und weiter gewichen, als der Himmel von der Erden ist. Ja, er hat müssen weichen; er ist ungern gewichen: er ist hinausgejagt, und grausamlich verstossen worden; nicht anderst, als wann eben einer meiner Zuhöreren von der Cantzel herab- und zur Kirchen hinaus, gantz ungestimmiglich mich stossen solte. Des Menschen Seel, sagt Bernardus, ist ein erschaffne Dreyfaltigkeit; dises, mit ihrer Gedächtnuß, Verstand, und Willen. Nun aber, fahret er fort, durch die Sünd, wird die wahre, unerschaffne, Göttliche Dreyfaltigkeit von der Seel hinausgetriben, und verbanisieret; welches leichtfertige Spihl anrichtet die Gedächtnuß, mit ihrer Einblasung: der Verstand, mit seiner Gutheissung: und der Willen, mit seiner Belustigung. O, des Verlursts! O, des unendlichen Verlursts! Er ist weit, über den Verlurst aller Gütter und Reichthumen der Welt: weit, über den Verlurst aller Fürstenthum und Königreichen des gantzen Erdbodens.

Der Mensch, da er schwärlich sündiget, rebelliret wider GOtt; und will selbst ein GOtt seyn. Ich, hat dort gesprochen Adonias, der aufrührische Sohn des Königs Davids: Ich will herrschen: ich will regieren: ich will König seyn. Also, ein jeder Mensch, in Zeit der Sünd. Ich will herrschen: ich will regieren: ich will GOtt, und König seyn: ich will

nun leben nach dem eignen Sinn, und meinem Wohlgefallen. Als die zwey grosse Abgesandte GOttes Moyses und Aaron, zu dem Egyptischen König Pharao eingetretten, und ihme den Befehl GOttes zu verstehen gegeben, ließ er vermessentlich sich vernemmen folgender Worten; Wer ist euer GOtt und HErr, daß ich seine Stimm hören soll? Ich erkenne ober mir, keinen solchen; und wird dann auch nicht gehorsamen. Nicht besser, um kein Härlein besser, machet es der Mensch, da er sündiget. Er erkennet keinen HErren und GOtt: er will diser selbst seyn: die Cron tragen, regieren und herrschen. O, der verfluchten Kühnheit! O, der höchst-sträfflichen Unternemmung! Nur GOtt im Himmel, Sagt der Heil. Anselmus, und dem König auf Erden, gebühret die Cron. In einem Reich kan man zwar tragen unterschidliche Hüt, und Kappen; wie es einem jeden beliebet. Aber, trutz! Setze einer die Cron auf; gleich wird ihm selbige, sambt dem Kopf, abgeschlagen werden. Alexandro dem Grossen, als er über den Fluß Euphrates schiffete, ist gählings sein königliche Haupt-Zierd hinaus- und in das Wasser gefallen. Einer der Schiffleuthen schwimmete diser gleich nach; und bekame sie auch. Weil er aber, zum Zuruckschwimmen, beede Armb frey haben mußte, setzte er die Haupt-Zierd sich selbst auf den Kopf; und langete also an. Alexander verehrte ihm dessentwegen gleich ein unbeschreibliche Gelt-Summa; er liesse ihm aber auch den Kopf abschlagen. O, demnach der Gesinnungen: O, der greulich- und abscheulichisten Gesinnungen jener Leuthen, welche vermög der Sünd, sich unterstehen, GOtt selbst zu widerstreben: für ihn, zu herrschen, ihm die Cron vom Haupt zu reissen: selbe sich aufzusetzen; König, Herr und GOtt zu werden.

Der Mensch, da er schwärlich sündiget, trachtet endlich, so gar GOtt hinzurichten, und zu zerstören. Vortreffliche Gottsgelehrte scheuhen sich nicht, die Sünd, glat dahin, zu nennen, Eine Zugrundrichtung, Zerstöhrung, und Vernichtung GOttes. Bernardinus Senensis aber sagt, die Sünd seye gleichsam ein Todschlag GOttes. Die unlaugbare Grund-Ursachen dessen, ligen am Tag. Wer sündiget, der möchte, entweders, daß GOtt sein Sünd nicht wissete: oder, daß er sie nicht straffen kunte: oder, daß er sie nicht straffen wolte. Und, da er dises will, möchte er, eben darum, daß kein GOtt wäre: daß GOtt aufhörete: daß GOtt vertilget, und aus der Welt geraumet wurde. Der Sünder möchte, daß GOtt sein Sünd nicht wissete; da, hätte GOtt keine Wissenschafft: folglich, wäre er kein GOtt. Er möchte, daß GOtt sein Sünd nicht straffen kunte; da hätte er keine Macht: eben darum, wäre er abermahl kein GOtt: oder, er möchte, daß GOtt sein Sünd nicht straffen wolte; und da hätte er keine Gerechtigkeit: folgsam wäre er schon widerum kein GOtt. Verfluchte, vermaledeyte Boßheit des Sünders, schreyet, hierüber auf der Hönig-fliessende Lehrer; als welcher verlanget, daß GOtt kein Wissenschafft, kein Macht, kein Gerechtigkeit hätte: eben darum aber verlanget, daß GOtt gar zu Grund gienge!

Und da, Auserwählte! habt ihr etwas von denen Unternemmungen des Menschen, wider GOtt, da er sündiget. Etwas, habt ihr, hievon: nur etwas weniges: bey weitem nicht alles; dann dises Zusamentragen und Versammlen, wäre nicht nur über alle menschliche, sonder auch Englische Vermögenheit. O, demnach der That: O! der unerhörten Unthat um die Sünd! Der Kayser Domitianus hat seinen leiblichen Bruder, einen mildisten Fürsten, tödten lassen: Bertulphus hat sein heilige Gemahlin, die ihres gleichen in der Welt, an keinem Stuck hatte, gleich am Tag nach der Hochzeit, in die Gefängnuß werffen lassen: der Kayser Nero hat seine eigne Mutter, Agrippina, hinrichten lassen; allein was wolten dise, und alle übrige Welt-Unthaten zusammen genommen, seyn, gegen der einzigen Mißhandlung GOttes, durch die Sünd? Ach, nichts! Lediglich nichts!

Der andere Theil.

Des Menschen, da er sündiget, greuliche Unternemmungen; wider sich selbst.

Allein der Mensch, da er schwärlich sündiget, begnüget sich mit dem eingeruckten nicht. Seine Wuth und Tobsinnigkeit ist nicht zufriden, daß er wider GOtt, das höchste Gut, so greulich sich verlohren: auch sein eigne Weesenheit muß herhalten: erleyden und einnemmen, was je abentheurlich gesagt werden kan; ich berühre, hievon, nur etwas weniges. Der Mensch, da er schwärlich sündiget, beraubet sich der heiligmachenden göttlichen Gnad, welche der höchste Glantz, und ein unbeschreibliche Zierd seiner Seel ware. Die so wunderbarlich-ausgeschmuckte, und in dem menschlichen Leib eingeschlossne Seel kan zwar mit leiblichen Augen nicht gesehen werden; weil sie etwas geistlich- und unsichtbarliches ist. Wohl aber wird sie gesehen von denen Augen GOttes: der Heiligen: und der Englen. Und wird gefunden dergestalten schön, köstlich, adelich und annemlich, daß, nach GOtt, nichts gleicheres- und vortrefflicheres mag erdacht werden. Alle Zierd der Farben und Blumen: aller Glantz des Silber und Golds: aller Werth der Perlein und Edelgesteinen: alle Holdseeligkeit

keit der menschlichen Angesichteren; ist nichts dargegen, als Staub und Koth. Alle Kostbarkeiten und Schätz der Welt: so gar das gantze Himmel-Blau, samt allen Planeten und Sternen, seynd gegen diser Gnaden-Seel mehrer nicht, als ein abgefallenes Baum-Blättlein, und zerbrochene Haffen-Scherben. Nun aber währender Sünd, büsset der unglückseelige Mensch all dises ein. Die heiligmachende Gnad weichet; und, mit ihr, alle Wohlgestalt. Die Seel wird häßlich: und abscheulichist: sie stirbt: ja ist schon todt. Das wußte wohl jener Vatter, welcher, da er seine Tochter gählings, mit einem Jüngling, in einer schwären Sünd ertappt, sie gleich zum Hauß hinaus gestossen: alle Wänd des Hauß mit schwartzen Tüchern überzogen: mit allen Haußgenossenen selbst die Traur angezogen: und in der gantzen Nachbarschafft ausruffen lassen, seine Tochter seye kurtz zuvor gestorben.

Der Mensch, da er schwärlich sündiget, verliehret allen Verdienst seiner vorigen guten Wercken. Dise seynd des Menschen wahre Güter und Reichthumen; nemlich, die geübte Tugenden: das gegebene Allmosen: die errungene Uberwindungen: das entrichtete Gebett: die Schätz der Gnaden: die Gaaben des Heil. Geists. Dise Ding bleiben auch in dem Todt: man nimbt sie mit in die Ewigkeit: und kaufft darmit den Himmel; in disem, immer höchere und glorreichere Staffel. Nun aber ein eintzige Todtsünd raubet alle dise Schätz und übernatürliche Reichthumen auf einmahl hinweck. Wann der Mensch sündigen solte, sagt GOtt selbst, bey Ezechiel, so werden alle seine gute Werck in Vergessenheit gestellet, und seiner Gerechtigkeiten nicht mehr gedacht werden. Ein solcher Mensch wird völlig ausgeplünderet: äusserist-bedürfftig: bettel-arm. Der Feind, klagt Jeremias, das ist, die Sünd, hat alle seine gute Sachen geraubet. Du sprichst, redet einen solchen an, der Apocalyptische Johannes: Du sprichst: Ich bin reich, und haabhafft; und siehest nicht, daß du ein Bettler, nackend und bloß. Das wußte wohl Maria, eine Baas des Heil. Einsidels Abrahams, welche, nachdem sie würcklich zwantzig gantze Jahr in aller Unschuld, auch höchster Lebens-Strengheit zugebracht: gählings aber, in ihrer Wildnuß, von einem Manns-Bild sich lieben lassen; gleich hierauf ihr härines Buß-Kleyd zerrissen: sich selbst jämmerlich zerschlagen; und unter, häuffig-abfliessenden Zähren, also zuschreyen angefangen hat: Wehe mir! Jetzt ist auf einmahl hin mein zwantzig-jähriges, strengstes Buß-Leben.

Der Mensch, da er schwärlich sündiget, schliesset sich selber zu, die Porten des Himmels. Nachdem der Heil. Johannes den Himmel lang auf das zierlichiste beschribeu, sagt er, Nichts unreines werde allda eingehen. Wisset ihr nicht, fragt Paulus seine Corinthier, daß die Gottlose nicht besitzen werden das Reich GOttes? Zu denen Galateren aber schreibt er, Es seye eine ausgemachte Sach, daß die Hurer, die Buhler, alle Geile und Unkeusche: auch, die Abgötterer, die Zauberer, die Zancker, die Neydige, die Zornige, die Uneinige, die Häßige, die Todtschläger, die Fräsßer und Vollsauffer, das Reich GOttes nicht besitzen werden. Nemlichen, ein treuloses Kind wird enterbet, und vom vätterlichen Hauß hinausgestossen: ein rebellischer Unterthan wird zum Genuß und zur Freundschafft des Lands-Fürsten nicht gelassen; auch, kein Sünder aufgenommen, in Himmel. Wie bald die Sünd geschihet, so bald wird der Nahmen aus dem Rodel und Buch der Lebendigen ausgethan: die Himmels-Porten wird mit eysernen Bänderen verriglet; und heisset es, bey dem Anlangen und Klopffen solcher, wie bey denen thorrechten Jungfrauen: Die Thür ist verschlossen; ich kenne euch nicht.

Der Mensch, da er schwärlich sündiget, öffnet sich selbst die Höllen-Porten. Was der Heil. Job, aus Demuth, gesagt, das muß ein solcher, mit Wahrheit sagen; als: Die Höll ist mein Hauß. Die Höll ist gewiß mein Hauß; und wird mir nicht fehlen. Die Höll ist mein Hauß; da wird ich immer und ewig bleiben: ohne Hoffnung der Erlösung bleiben: unaussprechliche Marter leyden; aber ohne End und Milderung: Niemahl, auch nicht in die lange Ewigkeit, einigen Trost, oder Erquickung zugenieſſen. Vile tausend seynd in der Höll, die nicht so vil gesündiget haben, als wir, hie zugegen. Sie leyden alles, was je erschröckliches gesagt werden kan; und werden es leyden so lang, als GOtt, GOtt seyn wird. Nun, wer ein schwäre Sünd begehet, der verpfendet sich auch dahin: freywillig, und bedachtsam dahin: mit Leib und Seel dahin, also dahin, daß GOtt die gröste Ungerechtigkeit begehen wurde, wann er den, also abtruckenden, dahin nicht verdammen solte. O, der Grausamkeit!

Der Mensch, da er schwärlich sündiget, verkürtzet sich selbst das Leben. Nichts edleres, als das Leben. Unter allen Dingen der Welt, nichts edleres, als das Leben. Durch die Todtsünd aber wird es verminderet, und abgekürtzt. Du hast, spricht der Psalmist vom Sünder zu GOtt: Du hast die Täg seines Lebens abgekürtzet. Auch sagt der Heil. Job: Der Gottlose wird zu Grund gehen, vor seiner Zeit. Am bedencklichisten aber seynd die Wort des Welt-Predigers zu seinen Corintheren; also lautend: Die Sünd aber ist ein Stachel und Sporn des Todts. Die Sünd treibt an, und jagt daher, den Todt. Gleichwie ein Pferdt mit dem Sporn, zu Verdopplung der Schritten, angehalten wird; also auch wird der Todt, von der Sünd getriben, und angesporrt, seine Schritt zuverdopplen, und desto ehender seinen Mord-Pfeil einzuschiessen. Die Sünd aber ist ein Stachel und Sporn des Todts. Jener Wiener-Student ware in der Blühe seiner

Jugend: allzeit heilig und unschuldig: entschlossen, den nächsten Morgen einen Ordens-Stand anzutretten. Nach, am Vor-Abend, beschehener Ablez, schlaffen gehend, erlitte er hefftige unreine Vorstellungen. Er stritte anfänglich großmüthigist. Er unterlage nach und nach: willigte endlich ein: starbe gleich gähen Todts; und wurd ewiglich verdambt. Wann dise erste, und eintzige Sünd nicht geschehen, O, wie lang wurd der so junge und gesunde in dem Closter annoch gelebet haben! Also demnach: Die Sünd ist, leyder! ein Stachel und Sporen des Todts.

Der Mensch, da er schwärlich sündiget, wird endlich auch, ein Teuffel; und kommt in den Gewalt des Teuffels. Niemand verdencke mich; dise, wiewohl erschröcklichiste Wort, seynd bestens gegründet. Ihr |: Prediget Christus zu denen sündhafften Zuhöreren:| Ihr seyd Teuffels-Kinder; und habt, zu einem Vatter, den Teuffel. Einer aus euch, sagte er zu denen zwölff Apostlen, worunter Judas ware: Einer aus euch, ist ein Teuffel. Wer ein Sünd begehet, schreibt der Heil. Johannes, der ist aus dem Teuffel. Ein eintzige Sünd ware genug, aus einem Engel, einen Teuffel zu machen; so ist sie dann auch genug und erklecklich, einen solchen Teuffel zu machen, aus dem Menschen. Ein jeder Mensch, spricht der Heil. Dionysius von Areopagita, Ein jeder Mensch, der von einer Sünd besudlet ist, kan und muß billich gezehlet werden unter jene, welche vom Teuffel besessen seynd. Die Lehr eines Heil. Augustini lautet also: In so vil ist einer ein Teuffel, als vil er es dem Teuffel nachmachet. Aus welchem folget, daß jener Mensch, welcher dem Teuffel nicht nur in einem, sonder in mehreren Stucken nachfolget: nicht nur sündiget, mit der Hoffart, sonder auch sündiget, mit dem Geitz, mit dem Zorn, mit dem Vollsauffen, mit dem Schwören und Fluchen, mit der Unkeuschheit, ein sechs-siben-facher Teuffel seye: ein so vilfacher Teuffel, als vil seine Sünden. Es ist aber auch wahr, der obige Zusatz, Nemlich, daß der schwärlich-sündigende Mensch in den Gewalt des Teuffels komme. Dessen Knecht ist ein jeder, schreibt der Heil. Petrus, von dem er ist überwunden worden. Der büssende Augustinus klagt, Zu Zeit seiner Sünden, seye er von dem Teuffel vest gebunden, und verstricket gewesen. Der Heil. Einsidel Paulus hat klar gesehen, was Gestalten vile Teuffel einen adelichen, aber sündigen Jüngling mitten unter ihnen daher geführt: schwartz, wie einen Mohren: mit einem eysernen Ring durch die Nasen; unter vilen Jubel, und Frolocken der teufflischen Daherschlepperen.

So machet es der Mensch sich selber, mit Verübung der Sünd. Also liebet er sich: also hasset er sich: also ploget und verfolget er sich; also und dergestalten, als wann er, auf Erden, keinen grösseren Feind hätte, als eben sich. Solte er, ihme selbst, die Augen ausstechen: die Ohren abhauen: die Zung abbeissen: alle Zähn einschlagen: das Fleisch Stuck-weiß von seinem Leib hinwegschneiden: solte er alle seine Kühe, Ochsen und Pferdt, mit einem Messer; todt stechen: Hauß und Hoff, Scheuren und Behaltnußen, mit eingeworffnem Feur, in Staub und Aschen verbrennen; so wurde er freylich sich selbst, und seinen Sachen, gewaltig schaden: aber doch bey weitem nicht also, wie, da er begehet nur ein eintzige Todtsünd. Zuhörer! Ist das die Liebe seiner selbst? Die Sorg und Beflissenheit seiner selbst? Niemahl, so lang die Welt stehet, noch gar niemahl, ist ein Hund mit sich selber verfahren, wie die Menschen, ja sogar die Christen, und zwar die mehriste aus disen, verfahren, mit sich selbst. O, der mehr als vichischen Grausamkeit! O, der rasenden Wuth- und Tobsinnigkeit!

Der Beschluß.

Und da, mithin haben wir es: die greuliche Unternemmungen des Menschen, da er sündiget: die greuliche Unternemmungen, wider GOtt: und, wider sich selbst; es habens gezeigt beede Predig-Theil. Ja, wahrhafftig, das seynd greuliche Unternemmungen: und also greulich, daß man nicht glauben solte, dise einem Menschen erschwinglich zu seyn. Und dannoch ist, auf dem Erdboden, nichts gewöhnlicher, als eben das. O, der Sünden; ohne Zahl! Und eben darum: O, diser greulichen Unternemmungen, in einer gantzen Unzahl! Reiniste, und von aller Sünden-Mackel weitist-entfernete Jungfrau Maria! Was sagst du darzu? Wie kommet dir vor ein solche Wuthsinnigkeit, wider GOtt: und wider sich selbst? Wie kommet sie dir vor an jenen, die sich deine Diener nennen? Ach, deines Schmertzen, und Hertzens-Leyds! Hilff, vil-vermögende! Hilff. Zu dir stehet all mein Hoffnung, und Vertrauen. Wann du nicht hilffest; so ists mit disen unglückseeligen Leuthen gethan. Sie werden ihr verfluchtes Spihl immerhin fortreiben; und folglich, auf ewig zu Grund gehen. Ach! Nimme dich doch ihrer an: bitte für sie: bekehre sie: gewinne sie; hierum bitte ich dich demüthiglich durch jene höchste Gnaden, welche anheut dir zugekommen seynd. Amen.

An

An dem Fest der unbefleckten Empfängnuß MARIAE.

Von Wahrheit dises Geheimnuß.

III. Predig.

Innhalt.

Die unbefleckte Empfängnuß der Allerseeligisten Jungfrauen Mariá andächtigen Zuhöreren in etwas vorgestellet.

Vorspruch.

Liber Generationis, IEsu Christi.

Das Buch der Geburt, JEsu Christi. *Matth 1. v. 1.*

Eingang.

Heut ist der Tag, der glorwürdigiste Tag, zu dessen herrlichisten Begehung nicht nur die Römisch-Catholische Kirch, sonder die gesamte Christliche Welt, auf erste Belehrung des Heil. Geists, alles erdencklich-und erschwingliche vorgekehret hat. Schon vor vil mehr, als tausend Jahren, ware der gegenwärtige Tag bey denen Griechen, eine der gröstẽ Feyrlichkeiten. Nicht nur der uralte Bischoff zu Nicomedia, Gregorius, sonder auch der gleichalte Kayser Leo, haben dahin die zierlichiste Lob-Reden verfasset. Die Heil. Brigitta bekame vom Himmel ein ernstliche Erinnerung, alle ihre Kräfften dahin zu verwenden, damit diser Tag auf das glorwürdigiste möchte begangen werden. Sixtus der Vierte, Römische Pabst, hat grosse Ablaß verlyhen allen denen jenigen, welche den Tag der unbefleckten Empfängnuß Mariá mit gebührender Andacht verehren wurden. Die seelige Oringa, in dem Land Toscana, wurde an dem heutigen Tag entzuckt. Sie sahe, in dem höchsten Himmel, errichtet zwey Mayestätische Thron; in einem deroselben sasse der der König der Glory: in dem anderen, Maria: mit einer Cron von Sternen auf dem Haupt: mit einem Gold-gestickten, hell-glantzenden, von den Schulteren bis auf die Füß abfliessenden Ehren-Mantel: auf der Brust glantzete ein Edelgestein, wie die Sonn, wodurch der gantze Himmel erleuchtet wurde. Um sie herum stunden dienstbar vile Tausend und tausend Engel: die heilige Martyrer, mit ihren Sigzeichen: die Jungfrauen, mit ihren Lilien: alle Heilige, mit ihren kostbaristen, überigen Ehren-Gepräng̃en. Es erschallete die lieblichiste Music. Um den Thron der grossen Königin wurde ein Freuden-voller Umgang gehalten, wobey, im Fürübergehen, alle die tieffiste Ehrenbietigkeit erwisen: und letstlich im vollem Jubel, erschalleten die Wort: Heut wird an dem himmlischen Hoff begangen das Fest der unbefleckten Empfängnuß der Mutter GOttes.

Wann deme also, was thue ich an disem höchst-feyrlichen Ehren-Tag? Wie begehe ich solchen. Und, zu was für einer Begehung, ermuntere ich meine geliebte Zuhörer? Ach, ich bin schwach; ja unvermögend! Schwach bin ich; dise Cron-tragende Feyrlichkeit, für mich selbst, gezimmend zu beehren: unvermögend bin ich; von dem Wunder-Geheimnuß etwas würdiges abzusprechen, und folgsam die Marianische Hertzen in ihrer Liebe noch mehrer zu entzünden. Bey obwaltenden meinen Unkräfften demnach behandle ich nur glat dahin das Geheimnuß: und erörthere die unbefleckte Empfängnuß Mariá. Der Evangelist fanget zu reden und zu erzehlen an, von der Geburt JEsu Christi, Liber generationis JEsu Christi. Ich fange an, von seiner über-gebenedeyten Mutter: nicht von ihrer Geburt, sonder von ihrer Empfängnuß; unter folgenden Predig Satz.

Vor-

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die unbefleckte Empfängnuß der Allerseeligisten Jungfrauen Mariá andächtigen Zuhöreren in etwas vorgestellet; in der Wahreit, und in der Billichkeit. Die unbefleckte Empfängnuß der Allerseeligisten Jungfrauen Mariá andächtigen Zuhöreren in etwas vorgestellet; in der Wahrheit, sie ware eigentlich unbefleckt, wird sich zeigen im Ersten: die unbefleckte Empfängnuß der Allerseeligisten Jungfrauen Mariá andächtigen Zuhöreren in etwas vorgestellet; in der Billichkeit, sie solte seyn unbefleckt, wird sich geben im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

GOtt allein ist ewig: allzeit gewesen: hat niemahl angefangen; die übrige Ding alle, heissen sie, wie sie immer wollen, haben ihren Anfang: waren zuvor nichts. Die erste Menschen im Paradeiß, Adam und Eva, hatten ihren Anfang durch die Erschaffung; massen der grosse GOtt unmittelbar durch sich selbst am sechsten Tag der Welt-Daur beede wunderbarlich gebildet: mit seiner Allmacht und Weißheit aufgestellet hat; ihre Kinder hernach: Kinds-Kinder: und Abstammende insgesambt seynd bis auf den heutigen Tag auf die von GOtt verordnete Weiß gebohren: also vermehret, und fortgepflantzet worden. Ein solche Bewanntnuß hatte es auch mit Maria, der Allerseeligisten. Sie hat auch ihren Anfang: sie war nicht allzeit: noch nicht in denen ersten Alt-testamentischen Zeiten: ja, auch nicht in selben mittleren; sonder erst im völligen End und Ausgang der selbigen. Da fienge sie an zu seyn: ja, zu werden, durch ihre Empfängnuß, unter dem Mütterlichen Hertzen; man höre mich.

Der Erste Theil.

Die unbefleckte Empfängnuß der Allerseeligisten Jungfrauen Mariá andächtigen Zuhöreren in etwas vorgestellet; in der Wahrheit, dise ware eigentlich unbefleckt.

Nachdeme die Welt in die viertausend Jahr gestanden, fande sich zu Nazareth ein: ware wohn- und seßhafft daselbst das unsträfflich-gerecht- und heiligiste Ehe-Paar unter allen, die bis dorthin den Millionen nach den unermessenen Erdboden bewohnet hatten; sie nenneten sich Joachim: und Anna. Beyde stammeten ab von dem Geschlecht Juda, und hochfürstlichen Geblüt des Königs David. Sie lebten in vollkommnister Haltung des Göttlichen Gesatzes: übten sich in vilfältig-eyfferigistem Gebett: in allerhand tugendlichen Wercken: bevorab in einer mildisten Gutthätigkeit gegen die Arme. Sie theilten alle ihre Einkünfften aus in drey Theil; der erste kame zu dem Tempel: den anderen hatten die Arme zu geniessen: und der dritte verblibe im Hauß, zum nöthigen Unterhalt. Also, in einem Wandel dem Himmel zur Verwunderung, und der Erden zur Erbauung, hatten sie würcklich mit einander zuruckgelegt zwantzig gantze Jahr. Eines wolte ihnen da schmertzlich fallen, daß sie nemlich, inner so langen Zeit, immerhin ohne würcklichen Erben waren: ja auch kein eintzige Hoffnung hatten, einsmahl mit einem solchen geseegnet zu werden; dann, nach Zeugnuß Gregorii Nysseni, ware Anna unfruchtbar, und nicht fähig einiges Kind zu tragen. Dessentwegen schämeten sie sich gleichsam: verbliben in ihrer Einsamkeit: wolten auch ihren Verwandten und Bekannten wenig unter Augen tretten; weil die damahlige Unfruchtbarkeit denen Elteren ein grosser Schimpf: und gleichsam ein offentliches Zeichen ware der tragenden Göttlichen Ungnad. Endlich schluge der HErr auf sie seine Gnaden-Augen: liesse, durch einen Engel, Joachimo andeuten, seine Anna werde ihm zur Welt bringen eine Tochter, dero Nahm seyn solte Maria: dise werde seyn voll des Heil. Geists: weit übertreffen, ein Sara, Rebecca, Rachel, und alle vorgehende Frauen-Bilder. Und so ist es dann auch gleich geschehen; auf das Versprechen das Werck erfolget. Anna hat empfangen; ist geseegnetes Leibs worden: und das, mit der Königin Himmels und der Erden. Nun ist und wird allda die Frag, was es dann, mit diser Empfängnuß Mariá, für eine Bewanntnuß habe? Ob sie gemein allen Adamischen Stammen-Zweiglein? Geschehen, unter- und mit der Erb-Sünd; samt allen diser anhängigen Armseeligkeiten? Die Frag ist, Ob Maria, welche von ihren heilig-

heiligen Elteren, Joachim und Anna, der Natur nach empfangen worden auf die gewöhnliche Weiß; auch also empfangen worden seye, der Gnad, oder Ungnad nach?

Antwort: Maria, in disem Stuck, ist empfangen worden auf ein gantz besondere, ausserordentliche Weiß: sie ist von der gewöhnlichen Mackel der Erblichen Sünd gantz rein und durchaus unverletzt gebliben: sie ist in der allgemeinen Noth menschlicher Trangsaalen nicht gesuncken, sonder aufrecht gebliben: die Völle der Göttlichen Gnaden ist ihr vorgekommen, und hat sie vor disem Ubel bewahret. Der Allmächtige GOtt, in selben ersten Augenblick, da er ihr gebenedeyte Seel erschaffen: selbige mit dem annoch in der mütterlichen Schooß ligenden Leiblein vereinigen: und also einen Menschen machen wolte, ist darzwischen kommen mit seiner unhintertreiblichen Krafft: hat den Lauff des allgemeinen Gesatzes gehemmet: hat das edliste Geschöpff mit seinem undurchdringlichen Schild bedecket: hat das erbliche Ubel abgehalten: das kleine Töchterlein von dem höllischen Anfall vorsichtigist bewahret: selbes geheiliget: gezieret: mit allen Gnaden also ausgeschmucket, daß es würdigist ware, eine Braut des ewigen Vatters; eine Mutter des Göttlichen Sohns, und einen Tempel des Heil. Geists abzugeben. Dises ist jenes vortrefflichiste Geheimnuß, dessen anheut die Kirch hochfeyrlich gedencket: jenes Geheimnuß, welches in der Schrifft, bey denen heiligen Vätteren, und GOtts-Gelehrten, bey der Kirch, bey allen Gattungen der Menschen, bey der Vernunfft bestens gegründet ist. Ich setze hievon, nur was weniges hieher.

Nachdeme unsere erste Elteren in dem glückseeligisten Paradeyß-Garten greulich sich verlohren: den kaum gegebenen Befelch GOttes vermessentlich übertretten: von der verbottnen Frucht geessen, fällete der beleydigte GOtt gleich das Urtheil über die Schlang, welche die Evam hinterlistet hatte; und sprach Gen. 3. zu ihr: Dieweil du dises gethan, so bist du verflucht. Feindschafft will ich setzen zwischen dir, und dem Weib; und sie wird dir den Kopf zertretten. Dise Wort seynd prophetisch: und legen vor Augen jene Zwichstigkeit, welche unterlaufft und ist zwischen dem Engel der Fünsternußen, und zwischen der hell-leuchtisten Jungfrauen. Nemlichen sie solte und wurde seyn jenes gebenedeyte Weib, welche fürohin, in Krafft ihres Göttlichen Kinds, der höllischen Schlang den Kopf zertretten: allen Gewalt und Gifft-Vorrath benemmen: den verschlungenen Menschen aus ihrem Rachen reissen: disen von ihrer leydigen Dienstbarkeit erledigen: in die vorige Freyheit übersetzen: zum höchsten Ehren- und Gnaden-Stand erheben müßte. Gleichwie die boßhaffte Menschen-Feind durch ein schwach-gebrechliches Weib unter seine Füß gebracht und besiget hat die Welt; also und gleicher Gestalten solte ein schwaches, gebrechliches Weib hinwiderum und zuruck, vermög ihrer gebenedeyten Leibs-Frucht auch ihne besigen: mit Füssen tretten: mithin allen seinen Hochmuth stürtzen. Wohl gemerckt! Und disen Ausspruch und gerechten Fluch hat GOtt wider die teuffliche Schlang gethan: und seine heiligiste Mutter, zur Zerknirscherin ihres Kopfs, und Austilgerin der Sünd, verordnet ehender, als er das erschröckliche Urtheil des Todts über Adam und Evam, auch deroselben Nachkömmlinge ausgesprochen: der Welt zur Lehr, Maria seye, darbey, keines Weegs begriffen: ausgenommen: gesagte Verurtheilungs Wort berühren und treffen sie, als ein vorher ausgenommene und so hoch-erkisene keines Weegs. Und das, was ist es anderes, als die klariste Austruckung GOttes selbst, Maria seye unbefleckt?

Cant. 2. Sagt und rühmet der Göttliche Geist und geliebte Bräutigam Mariä von ihr also: Gleichwie eine Lilgen stehe unter denen Dörneren; also seye seine Freundin unter den Töchteren. Wordurch er sagen will, Alle andere Weibs-Personen, gegen diser Jungfrau gerechnet, gleichen durch die Erbsünd scharffspitzigen Dörneren; sie, hingegen, stehe vor seinen allsehenden, Göttlichen Augen, wie ein Schnee-weisse Lilgen, ohne einige Mackel, und habe jederzeit geblühet. Mit disen glorreichen Worten ehret und verehret anheut auch die Heil. Kirch dises Geheimnuß. In gesagten Buch *Cap.* 6. wird sie genennet, Die eintzige Tochter ihrer Mutter: die Vollkommene: die Auserwählte; in welchen Worten die getreue Dollmetschung anderes nichts, als die Unbefleckung finden kan. Die Ruthen Aarons blühete ohne Wurtzel: das Fähl Gedeons wurde benetzet auf dem trucknen Boden: die Orientalische Porten bey dem Ezechiel ist niemahl Einigen geöffnet worden; lauter Vorbilder und Entwürff künfftiger Befreyung Mariä von aller auch Erblichen Sünd. Ein Alt-testamentische Judith müßte entwerffen und abschilderen die Großmüthigkeit Mariä: ein Esther, die Liebe Mariä zu ihrem Volck: ein Rebecca, die mütterliche Sorg für den Seegen ihrer Kinder: ein Jahel die Vorsichtigkeit ihre Feind zu überwinden; jener allzeit verschlossne und best-versiglete Brunnen aber *Cant.* 4. müßte der Welt verkündigen ihre unbefleckte Empfängnuß, Als einen so verwahrten Brunnen, dessen Crystall-reines Gewässer die Schlang niemahl hat vergifften, ja auch nicht das mindiste Tröpflein berühren können. Der Ertz-Engel Gabriel, bey seiner Gruß-Ablegung, nennet Mariam, voll der Gnaden; der Griechische Text hat und liset, Gnaden-reich. Welche Red-Arth zu verstehen gibt, Es seye ihr zugegangen eine Gnad, dergleichen aus allen Adams-Töchteren keine empfangen; nemlich die Völle aller Gnaden. Der Engel fahret fort, und sagt: Der Herr ist mit dir. Das ist: Der Herr ist allzeit mit dir gewessen; welches er, mit Wahrheit, nicht hätte sagen können, wann sie, auch nur einen eintzigen Augenblick, der

teufflischen Sclaven-Zahl wäre einverleibt gewesen. Benanntlich und hauptsächlich setzet Gabriel hinzu: Du bist gebenedeyt unter denen Weiberen. Da fragt man: Wie hätte dises geschehen: mit was Grund Maria die Gebenedeyte unter allen Weiberen genennet werden können, wann sie, mit dem übrigen weiblichen Geschlecht einer gleichen Vermaledeyung unterworffen gewessen wäre?

Belangend die heilige Vätter und GOttsgelehrte; so ist bey disen nichts so ausgeruffen, als wie eben die unbefleckte Empfängnuß Mariä. Der Heil. Apostel Andreas solle im Brauch gehabt haben zu sagen und zu predigen: Gleichwie der erste Adam gebildet worden auf Erden, ehe der Fluch über sie ergangen; also habe der andere Adam seinen Leib angenommen aus jener Jungfräulichen Erden, welche von einigem Fluch niemahl getroffen worden. Der Heil. Apostel Jacobus, zugenannt der Kleinere, Bischoff zu Jerusalem, nennete Mariam in seinen aufgesetzten Meß-Gebetteren, die von der sechsten Kirchen-Versammlung höchlich geschätzt werden, Eine Allerheiligiste, und unbefleckte Jungfrau; und machet den Schluß, Es seye billich, daß der über alle Cherubin erhobenen alle Geschöpff Glück wünschen. Der Heil. Augustinus, Mariam wider die Pelagianische Ketzer verfechtend, sagt, Wo gehandlet werde von einer Sünd, sie möge heissen, wie sie wölle, müsse Maria niemahl darzu gezogen werden, und seye sie auf das weitiste ausgenommen. Kein Mensch, sagt der Heil. Laurentius Justinianus, kein eintziger Mensch ist von der Erb-Sünd unbesudlet verbliben; ausser jene, welche den Heyland gebohren hat. Du, ruffet auf der Heil. Damascenus, Du, O, hochheilige Jungfrau! Bist in so weit bewahret worden, daß du ein unbefleckte Braut GOttes, seyn kuntest. Maria, sagt der Seraphische Lehrer Bonaventura, ist wider alle Mackel der Erb-Sünd bewahret worden; der Heil. Geist im Augenblick ihrer Empfängnuß, hat sie auf ein neue Weiß geheiliget. Du allein, redet Mariam der Hönig-fliessende Lehrer Bernardus an, bist jene glückseelige, welche frey von aller Sünd; nicht nur von der würcklichen, sonder auch Erblichen Sünd.

Die Römische Päbst reden nicht anderst, als die heilige Vätter. Sixtus der Vierte, machte einer gantzen Welt bekannt gewisse Tag-Zeiten von der unbefleckten Empfängnuß Mariä. Pius der Fünffte erlaubte dem gantzen Orden des Heil. Francisci, dise Tag-Zeiten zu betten. Alexander der Sechste, und Adrianus auch der Sechste, haben sich sehr gefallen lassen, daß zu Ehren der unbefleckten Empfängnuß einige Ordens-Versammlungen eingesetzet werden. Paulus der Fünffte hat bey schwären Straffen verbotten zu predigen, zu lehren, oder zu schreiben, daß Maria in dem Adam gesündiget habe. Gregorius der Vierzehende hat dises Gebott erweiteret, so gar auf besondere geheime Gespräch und Zusamenkünfften. Alexander der Sibende schribe aus einen Befelchs-Brieff, des Lauts, Es seye ein alte Andacht der Christen, zu glauben, die Mutter GOttes seye von aller Mackel der Erbsünd befreyet gewesen. Schon die sibende Kirchen-Versammlung, in ersten Zeiten des Christenthums, hat beschlossen, Maria seye ohne Mackel: vil reiner, als alle empfindliche und unempfindliche Geschöpff, die nicht nur würcklich seyen, sonder auch zu ersinnen. Der Kirchen-Rath zu Franckfurt hat ausgesprochen, Maria seye rein, unbefleckt, und ihres Allerreinisten Sohns durchaus würdige Mutter.

Ein gantze besondere Andacht aller geistlichen Ordens-Ständen: der Eyffer aller hohen Schulen: die Verehrung der grösten Welt-Häupteren: die allgemeine Übereinstimmung der Völckerschafften insgesamt, erweisen klärlich, daß Maria allzeit gewesen seye und verbleibe die unbefleckte. Die so berühmte, an Tugend und Gelehrtheit hell-schimmerende Ordens-Ständ des Heil. Benedicti: der Camalduenser, der Carthäuser, der Cistercienser, der Cluniacenser, der Prämonstratenser, und vile andere, bekennen alle und verbünden sich offentlich, die seeligiste Jungfrau, schon in ihrem ersten Augenblick, seye begnadet gewesen mit der höchsten Heiligkeit. Die vornehme hohe Schulen in Europa, sonderheitlich jene zu Pariß, zu Cöllen, zu Maynz, zu Salmantica, zu Alcola, zu Sevilien, zu Valentia, zu Prag, haben ihnen selbst ein Gesatz errichtet, Keinen zu dem Docter-Stand zu erheben, der sich nicht verpflichtet habe, die unbefleckte Empfängnuß Mariä handzuhaben. Der Kayser Ferdinandus, dises Nahmens der Dritte, hat sich und sein gantzes Hauß der unbefleckten Empfängnuß Mariä gantz geopfferet: allen seinen Ständen sie also zu verehren anbefohlen: auch hat er, zu ewiger Gedächtnuß dessen, auf dem grossen Platz seiner Stadt Wien errichten lassen ein herrliche Bild-Saul: ausgezieret mit allerhand Figuren und Sinn-Bilderen, die lauter Vorstellungen seynd jener glorwürdigisten Sigen und Victorien, welche Maria, in erster ihrer Empfängnuß, von der Sünd aberhalten. Ludovicus der Grosse, König in Franckreich, seiner Zeit ein Welt-Wunder aller Gottseeligkeit, hat der unbefleckt-empfangenen Mutter Christi offentlich seine Persohn gantz geopfferet, auch, gantz geopfferet sein Königliches Hauß: endlich, seine Reich, und alle seine Unterthanen. Was dergleichen hat auch gethan Johannes der Erste, König in Arroganien. Dises Fest ist eines der grösten und vornehmsten auf dem gantzen Christlichen Erdboden. Alle Prediger, so wohl Welt-Geistliche, als Ordens-Männer rühmen, verkündigen, erheben und Lob-preysen aus gantzer ihrer Vermögenheit, Mariam, die unbefleckte. Zu Verehrung dises Geheimnuß, gehet das andächtige Volck anheut zu denen heiligen Sacramenten der Buß und des Altars: bettet, singet, betrachtet, verlobet, was es kan und vermag.

Be-

Belangend endlich die reine, unbefangene Vernunfft, so setzet dise, für die unbefleckte Empfängnuß, eine gantze Menge der bewährtist- und unlaugbaren Wahrheits-Gründen; aus denen aber allen ich nur berühre einen eintzigen und folgenden. Es ist dem grossen GOtt möglich gewesen, Mariam, in ihrer Empfängnuß, von der Erbsünd zu bewahren; ey, so hat er sie dann von solcher auch bewahret. Es ist dem grossen GOtt möglich gewesen. Oder aber wer hätte allda seinen allmächtigen Armb sollen innenhalten und verhinderen? Er hat die drey Israelitische Knaben in dem ungeheur-eingeheitzten Babylonischen Feur-Ofen gantz unverletzt, ja gleichsam in einem kühlen Thau sitzend, erhalten: er hat den Propheten Jonas in dem Bauch jenes Wahlfischs, der ihne verschlungen, drey Tag unverletzt erhalten: er hat den in die Löwen-Grub eingeworffenen Propheten Daniel auch unberührt erhalten; warum hätte er dann da nicht ein gleiches thun, und das eben empfangene Wunder-Kind vor der Erbsünd bewahren können? GOtt hat die Engel erschaffen, in dem Stand der Heiligkeit: die Sternen am Himmel erschaffen, mit ihrem hellen Liecht, Glantz und Klarheit; warum solte er dann verwähret gewesen seyn, zu machen, daß ein menschliche Seel, ohne Erbsünd, empfangen: heilig ihrem Leiblein eingegossen wurde? Gott hat den Adam, und die Eva erschaffen, in der heiligmachenden Gnad; ey, so hat er, in solcher, ja auch erschaffen können die künfftige Mutter seines eingebohrnen Sohns? Als GOtt, den Adam in der Gnad erschaffen, hat er verheissen, daß, wann er ihm gehorsamen, und sein Gebott halten werde, alle seine Nachkömmling diser Gnad theilhafftig seyn solten: wurde er aber sich widersetzen: nicht gehorsamen, so solte er, selbigen Augenblick, diser Gnad beraubt seyn: ebnermassen beraubt seyn alle seine Nachkömmling; welche Beraubung die Erbsünd ist: ein leydiges Erb, eine Vergifftung von dem sündhafften Stammen-Vatter Adam. Nun ist niemahl gewesen ein Gesatz so allgemein, bey deme nicht hätte seyn können einige Ausnahm, nach dem Willen jenes Fürsten, der das Gesatz gemacht. Wann deme also, was wird nicht erst können der höchste Fürst: der König aller Königen? Die Geburt Johannis des Tauffers ware unbefleckt, ohne einigen Mangel der Erbsünd; weil nemlich der allmächtige GOtt seine Vermögenheit an ihme gezeigt annoch unter dem mütterlichen Hertzen: ihne allda von der Erbsünd gereiniget und geheiliget hat. Und; was wird er dann nicht erst, bey der Empfängnuß Mariä, gethan haben? Der Heil. Augustinus antwortet hierüber und sagt rund heraus: All dasjenige wird GOtt gethan haben, was, bey der wahren Vernunfft, das Ansehen hat, als hätte es geschehen sollen; weil er ein Urheber der Vernunfft, und alles Guten ist. Nicht ungleich seynd die Wort Tertulliani; als: Die Vernunfft kommt pur allein von GOtt. Als ein Urheber aller Dingen, thut er allen Dingen durch die Vernunfft Vorsehung: er regieret alles durch die Vernunfft: und will, daß durch die Vernunfft alles verstanden und entschiden werde.

Ist demnach Maria, die Allerseeligiste Jungfrau, unbefleckt; unbefleckt, gantz sicher, in der Wahrheit und eigentlich; also hat es klärlich erwisen die Schrifft, die heilige Vätter und GOttsgelehrte, die Kirch, alle Gattungen der Menschen, und die Vernunfft selbst. Maria, die Allerseeligiste Jungfrau, unbefleckt; O, des herrlich und glorreichen, O, des wunderbarlich- und erstaunlichen Titels! Sie allein hat nicht getroffen jener allgemeine Fluch, welcher alle Menschen darnider geschlagen: sie allein ist in dem allgemeinen Schiffbruch nicht zu Grund gegangen. Gestehen wir es: Niemahl ist ein so absonderliche Ausnahm, und gnadenvolle Befreyung geschehen, wie eben da. Der Satan bekame in seine Ketten das gantze menschliche Geschlecht; ein eintziges Jungfräulein entwischete ihm: sie behielte nicht nur die Freyheit, sonderen sie zerknirrschete dem Würg-Geist so gar den Kopff. Selbigen Augenblick, wo die andere Menschen alles Unheyl überschwemmet, fande Maria den Anfang alles himmlischen Seegen, ja wurde von solchem gantz angefüllet. In selbem ersten Augenblick, in welchem alle Menschen einiger massen vergraben wurden in ein abscheuliche Finsternuß; erschine Maria mit solchem Glantz, der auch die Engel selbst geblendet hat. Dort hat sie angefangen nicht nur zu erscheinen in der höchsten Gnad GOttes; sonder in diser auch zuzunemmen: angefangen zu wachsen, in der Liebe GOttes, in der Ehr und Anbettung GOttes, in dem Seelen-Eyffer, in allerhand Tugenden. Und so ist sie fortgefahren alle Stund, ja alle Augenblick ihres Lebens. Was noch verwunderlicher, und zu unserer Unterweisung dienlich ist, so hat sie |: Obwohlen von aller Schwachheit befreyet: in der Gnad, schon von der Empfängnuß an, gestärckt, ja unüberwindlich gemacht :| nichts destoweniger äusserist geflohen die Welt, und alles, was schädlich und verderblich seyn kunte. Wiewohlen sie empfangen ware mit allem Geschmuck der Unschuld, hat sie doch leben wollen in der Einsamkeit, in der Strengheit, in aller Schärpffe der Bußfertigkeit. Wiewohlen sie, vom ersten Augenblick ihres Lebens an, voll ware des Heil. Geists; hat sie doch nicht unterlassen zu arbeiten: von Tag zu Tag in Tugenden und Verdiensten zuzunemmen: ihrer überschwencklichen Heiligkeit niemahl Zihl oder Schrancken zu setzen. O, unbegreiffliche, unschätzbare Jungfrau! Wir verwunderen uns höchlichist über deine überschwenckliche Vortrefflichkeit: wir begreiffen lediglich nichts hievon, und vergehen bereits vor Verwunderung. Wir müssen es aber dabey nicht beruhen lassen: dir getreulich nachfolgen, in der Reinigkeit, in der Behutsamkeit, in der Demuth, in Forcht der Sünd, in allen Tugenden.

Der andere Theil.

Die unbefleckte Empfängnuß der Allerseeligisten Jungfrauen Mariä andächtigen Zuhöreren vorgestellet; in der Billichkeit, sie solte seyn unbefleckt.

Wann wir die Vortrefflichkeiten der Allerseeligisten Jungfrauen ermessen wollen: sonderbar aber gedencken, in noch bessere Erkanntnuß zu kommen dises gegenwärtigen Geheimnuß, so müssen wir da auf Erden nicht herum kriechen. Wir müssen uns erheben: unermeßlich erheben: bis zu dem grossen GOtt aufsteigen; und in etwas betrachten und einsehen seine gar so frühzeitige, ja ewige Rathschlüß, Veranstaltungen, und Verordnungen über alle Ding. Was er gethan, und gemacht hat in der Zeit, das ist vor aller Zeit, durch die gantze Ewigkeit, seinen allerheiligisten Augen vorgestanden: und immerhin in der nemlichen Gestalt und Bildnuß vorgestanden, wie er es nachgehends gemacht, und in dise Welt eingeführet hat. Nun unter allen disen so vilen ja unzahlbaren Gegenwürffen ware der erste, der vortrefflich- und angelegniste, die Menschheit JEsu Christi; als welcher, mit der Zeit, seyn und werden solte, das Haupt, der höchste Fürst, der Retter und Erlöser des gantzen Menschen-Geschlechts. Nach Christo aber ware die erste, Maria: die nächste, Maria: ja, die Christo unmittelbar anstehende, Maria; weil sie sein wahrhaffte Mutter werden solte. O, demnach der Veranstaltungen, O, der Verordnungen, welche von einem so unermeßlich-erhobenen Gegenwurff werden vorangegangen seyn! Sie solte, von Seyten dises gantzen, drey-einigen GOtts unbefleckt seyn. Es erforderte solches die höchste Billigkeit, bey der Persohn des Vatters: bey der Persohn des Sohns: und bey der Persohn des Heil. Geists. Der himmlische Vatter solte Mariam retten und erhalten von der Erbsünd; weil sie seyn wurde sein liebste Tochter: der Göttliche Sohn; weil sie seyn würde sein wahrhaffte Mutter: und endlich der Heil. Geist, weil sie seyn wurde sein auserwählte Braut. O, der Beweg-Ursachen! O, der mächtig- und unüberwindlichen Beweg-Ursachen! Und eben darum, O, der Zeugnussen, O, der unhintertreiblichen, unlaugbaren, mehr als handgreifflichen Zeugnussen, daß Maria nicht mit einem Stäublein erblicher Sünd berühret worden seye! Wir wollen dise drey unermeßliche Erhebungen Mariä insonderheit einsehen; und dann von der nothwendigen Folg ihrer Unbefleckung selbst schliessen.

Maria, die von Ewigkeit auf das edliste zu erschaffen beschlosne, solte werden die liebste Tochter des himmlischen Vatter. Höre, redet er sie *Psalm. 44.* gantz liebreich an: Höre, meine Tochter! Schaue auf mich: neige dein Ohr: höre, meine Tochter! Da demnach Maria eine Tochter des himmlischen Vatters, ist sie folglich unermeßlich erhoben: zu einem vil höheren Grad, als alle auserwählte Kinder GOttes: ja sie solte, vermög diser Erhebung und Auserwöhlung, dem himmlischen Vatter einiger massen ähnlich werden: vil ähnlicher, als die Gerechte alle insgesamt. Nun aber was folgt aus disem? Der Heil. Anselmus antwortet und sagt in seiner herrlichen Red auf den heutigen Tag: Es gezimmete sich, daß Maria hätte eine so grosse und vollkommne Reinigkeit, die von keiner, als nur von der Göttlichen kunte übertroffen werden; als welche vom Vatter verordnet ware, seinen eingebohrnen Sohn in menschlichem Fleisch darzustellen: alle von Menschen, auch Englen ersinnliche Reinigkeit müßte weichen, und nur ein von GOtt gebliche eintretten. Ein Spiegel, der ein vor ihm auftrettendes Angesicht ähnlich und lebhafft zuruck geben will, muß bestens poliert, und aller Kunst nach ausgeschliffen seyn. Der himmlische Vatter solte in Maria, der jungfräulichen Tochter, hervor scheinen und gesehen werden; O, dann ihrer Verwahrung von aller nicht nur würcklich- sonder auch erblichen Sünd!

Maria solte werden, ein wahrhaffte Mutter des Göttlichen Sohns. Und dessentwegen schryen ihme zu so vile der Stimmen, daß ich selbige nicht erzehlen kan; alle aus *Psal. 92.* gleichlautend: Deinem Hauß, O, Herr! gebühret Heiligkeit, zu ewigen Tägen. Maria, die Jungfräuliche Mutter, solte Christo ihrem Göttlichen Sohn, geben jenes Blut, welches er, zu Erlösung der Welt, dargeben und vergiessen wolte; ey! So hat er billichist zu allererst sie erlösen: und zwar auf die alleredliste Weiß, erlösen müssen. Die Erlösung ist zweyfach; eine und die erste ist, welche aus der würcklich erlittenen Gefangenschafft herausnimmet, und von da erlöset: die andere, welche aller Gefangenschafft vorkommet, dise verhinderet, und ein liebe Persohn nicht lasset gefangen werden. Und dise zweyte Erlösung gehet der ersten unvergleichlich vor, gleichwie auch, von Seyten eines Arßten, unvergleichlich vorgehet, da er die Kranckheit verhüttet und allen Zutritt verhinderet, als wann er sie von dem armen Krancken, durch seine Heyl-Mittel, nur vertreibet. Und auf dise zweite Weis hat dann der Göttliche Sohn seine Mutter in allweg erlösen sollen; nemlich retten, erhalten vor der Sünd. O, gantz was anderes ist, eine Seel vor der Sünd bewahren: als, nachdem sie in dise gefallen, von solcher ihr widerum aufhelffen, die Gaab der Unschuld ist unaussprechlich mehrer zu achten, als die Gaab der Buß: welches niemand besser weißt, als die ewige, unerschaffne, Göttliche Weißheit, dannenhero sie unendlich vortheilhafftiger gefunden hat, die Mutter vor der Erbsünd zu verwahren: als, nachdem sie in solche gefallen, ihr widerum aufzuhelffen. Auch, stehet jedem Sohn

zu, ſeine Mutter zu ehren, und, nach denen Reglen der Klugheit, groß zu machen; das iſt ein Geſatz der Natur, und unaufheblich. So nun Chriſtus gekommen, das Geſatz nicht aufzulöſen, ſonder zu erfüllen: auch er ſeiner Mutter vilmehr verbunden, als alle andere Mütter, weil er von ihr allein hatte die gantze Subſtantz ſeines Leibs: ohne mindeſtes Zuthun einiges Vatters; ſo urtheilet von ſeinem Eyffer, ſie wahrhafft, vor Himmel und Erden, groß zu machen: von ſeiner Obligenheit, die duſſeriſte Unehr der Erbſünd von ihr abzuwenden: und zu verhütten; daß ſie, vermög ſelbiger, bey GOtt niemahl in Ungnad kommete, noch eine Leibeigne des Teuffels wurde.

Maria ſolte weiter und drittens auch werden, eine auserwählte Braut des Heil. Geiſts. Ich will dich, lieſſe er *Oſ. 2.* zu ihr ſich vernemmen: Ich will dich mir vermählen in Treu und Glauben. Es iſt zwar eine jede Seel, welche ſich befindet in der Göttlichen Gnad, eine Braut des Heil. Geiſts; allein Maria ſolte eine ſolche werden in einem ohne Vergleich höheren Grad. Sie ſolte auf ein gantz beſondere, denen übrigen ungewöhnliche Weiß, ihme zugehören; daß, wegen jener Einwilligung, welche ſie, auf die Verkündigung des Engels, geben wurde. Vermög diſer Einwilligung, hat ſie dem Heil. Geiſt zu wiſſen gemacht und angedüten, Er ſolte ſeine höchſte Vorhaben nun ausführen: ihre Seel und ihren Leib überſchatten; ſie folgſam eine fruchtbare Mutter werden: er ſolte ihres jungfräulichen Bluts ſich bedienen: die Glidmaſſen des eingefleiſchten Worts hieraus bilden: ſie übergebe ſich, und ihr gantze Weeſenheit ſeinem allerheiligiſten Willen gantz und gar. Da, ſagt der Heil. Anſelmus, bey diſer Abhandlung und hervorgebrachten Red, hat dann der Geiſt GOttes Mariam würcklich bezogen: iſt in ſie eingeſtigen: hat ſie erwählet zur Königin Himmels und der Erden; und inſonderheit zu ſeiner Braut an- und aufgenommen. Wann nun deme alſo, wer kan ſich was anders einfallen laſſen, als daß der Heil. Geiſt eine ſeiner höchſten Perſohn würdige Braut werde erkiſen haben? Was anderes einfallen laſſen, als daß ſie von überſchwencklichem Adel, von vollkommniſten Sitten, von unbeſchreiblicher Leibs- und Seelen-Reinigkeit werde geweſen: niemahl von der mindiſten Mackel berühret worden ſeyn? Der einmahl ſich zugezogene Schand-Fleck, ſagen die Recht, iſt unauslöſchlich, er dauret allzeit. Ja, wohl anfangen muß man: die erſte Ungebühr verhüten muß man: niemahl mit einiger Mackel die Ehr beſchmitzen muß man; alldieweil ſolche niemahl mehr ausgelöſchet, oder gäntzlich vertilget werden kan. Ich frage: Wer unter allen, auch ſchlechtiſten Menſchen, wurde ſich erwählen ein befleckte, ein geſchändete Braut, wann er ein andere haben kunte? Ich frage: Was wurden allda erſt thun die gepurpurte Fürſten, und königliche Printzen? Ach, was wird dann nicht gethan, vorgekehrt und veranſtaltet haben der Heil. Geiſt ſelbſt, da alles in ſeinem Belieben geſtanden? Wie wird er jenes Weibs-Bild, die aus allen des gantzen Erdbodens ſeine Braut werden ſolte, vom kleinſten Sünden-Flecklein bewahret, und hinmit allem Tugend-Schmuck ausgezieret haben? Solte demnach Maria billich unbefleckt ſeyn; dann es erforderte ein ſolches die gantze hochheilige Dreyfaltigkeit: die Perſohn des Vatters; weil ſie werden ſolte deſſen Tochter: die Perſohn des Sohns: weil ſie werden ſolte deſſen Mutter: und die Perſohn des Heil. Geiſts; weil ſie werden ſolte deſſen Braut. Es erforderte aber diſes auch die Perſohn Mariä ſelbſt; wovon ich annoch was weniges beyſetze.

Geſetzt, es wäre wahr, was vor diſem einige haben lehren wollen, Nemlich, daß Maria in der Erbſünd, wie andere Menſchen empfangen: von diſer aber gleich, den nächſten Augenblick, widerum gereiniget: wunderlarlich geheiliget: und mit allen Gnaden angefüllet worden ſeye; ſo kan man nicht ſagen noch ausſprechen, wie ſchädlich und nachtheilig nicht nur allein ihre langwürige Lebens-Zeit, ſonder auch durch die gantze Ewigkeit ein ſolches ihr geweſen wäre. Wann ein Frauen-Bild auf dem Pranger, oder unter dem Galgen in Begleith des Scharffrichters, geſtanden nur einmahl, nur ein eintziges mahl, ſo hat ſie ſchon Spott genug, und wird verächtlicher, als das Kehr-Kott. Man fraget nicht, wie lang ſie alſo daſelbſt geſtanden; ſonder nur, ob ſie geſtanden? Die Wahrheit und Entdeckung diſes eintzigen, machet ſie ſchon zu einem allgemeinen Hinwurff der Leuthen. Wehe, Mariä: wehe zeitlich und ewig wehe, wann ſie, auch nur einen eintzigen Augenblick, mit der Erbſünd beſchmitzt geweſen wäre! Auf ſolche Weiß kunte man von ihr ſagen, ſie ſeye, wenigiſt ſelben Augenblick, als eine Sünderin, vor geſtanden: ſie ſeye, dazumahl, dem Satan und der gantzen Höll zum Spott worden: ſie ſeye, dazumahl, kein Tochter geweſen des himmliſchen Vatters, ſonder ein Sclavin des verfluchten Lucifers: ſie habe anfangs nicht an ſich getragen das Zeichen des Heil. Geiſts, ſonder, laut der heimlichen Offenbahrung, den Buchſtaben des hölliſchen Unthiers: ihr Hertz ſeye, in ſelbigem Augenblick, vil häßlicher geweſen, als eine Pfitzen, darinnen ſich auffhaltet eine abſcheuliche, übel-vergiffte Krott. Und das, um GOttes willen! Was empfindliche, und inneriſt-berührliche Ding würden es der weiſiſten und heiligiſten Jungfrau worden ſeyn? O! Das bloſſe Gedencken hieran machet ſchauderen; geſchweigens, das Erfahren! Gewiß iſt, ſie wurde diſe eintzige Befreyung auch der Göttlichen Mutterſchafft ſelbſt vorgezogen haben. Man verſtehe mich, wann man zu Maria geſagt hätte: Entweders mußſt du keine Göttliche Mutter ſeyn: oder, du mußſt nicht unbefleckt empfangen werden; beyde wird man dir nicht beyſammen laſſen. Was wäre hierauf geſchehen: wie wurde Maria ſich verhalten: was erwählet, und geantwortet haben? Höret! Gantz ſicher alſo: ſo ſeye es; ohne Sünd will ich empfangen werden: gehe es hernach mit der Mutterſchafft, wie es wölle. Nicht ſeyn ein

Mutter GOttes, ist kein Sünd: aber in der Erbsünd empfangen werden, ist sündhafft. Mit Hinwegnemmung der Mutterschafft, bleibe ich rein vor GOtt; wann ich aber in der Erbsünd solte empfangen werden, so wäre ich selbigen Augenblick ein Greul vor GOtt. Ich rede noch klärer: Die Sünd, seye sie hernach ein Erbsünd, oder ein persöhnliche Sünd, kan keiner mit gutem Gewissen erwählen; dann sie ist GOtt mißfällig: dannenhero muß alles, was sündhafft, auf alle Weiß gehasset: und hingegen, was nicht sündhafft, erwählet werden. Und da, mithin, haben wir auch die handgreiffliche Proben, Es seye billich gewesen, daß Maria unbefleckt empfangen wurde: und sehr daran gelegen der gantzen hochheiligen Dreyfaltigkeit: auch, Mariä selbst.

O, wie ein andere, bedaurlich- und traurigiste Bekanntnuß hat es mit uns! Wir alle werden empfangen: ja so gar auch gebohren in der Sünd; als Kinder des Göttlichen Zorns und Unwillens. Kaum werden unsere Seelen mit unseren Leiberen vereiniget, seynd wir von GOtt schon absönderet, durch die Sünd; weil sie, die Seelen, durch die Sünd beflecket, und also denen reinist-Göttlichen Augen unmöglich gefallen können. Dises dauret sehr lang: von der Empfängnuß, bis zu dem Tauff; allwo die Gnad erst einziehet, uns heiliget, und zu Freunden GOttes machet. Und, was noch vil mehrer zu bedauren; so verliehren wir dise unschätzbare Gnad zum öfftisten gar bald widerum: schier so bald, als wir sie empfangen: vil bälder, als wir sie recht zu schätzen, und zu kennen gelehrnet haben: bringen folglich die mehriste Zeit unseres Lebens zu, ausser diser Gnad. Ach, des unter der Sonnen bedaurlichisten Unglücks, kaum gelangen wir zu denen Jahren der Vernunfft: ziehen aus die Kinder-Schuhe: erlehrnen, was die Sünd seye; muß dise einziehen, und die unschätzbare Tauff-Gnad weichen: hierauf verstreichen Jahr und Tag; und wir gedencken auch nicht an ein ernstliche Zuziehung, oder Wider-Eroberung dises so theuren Schatzs. Christliche Zuhörer! Werden wir wenigist anheut weiser und vorsichtiger. Bestreben wir uns um die verlohrne Gnad aus gantzen unseren Kräfften: und unterlassen nichts, bis wir uns selbe wider zugezogen haben. Daß wir nicht empfangen worden in der Gnad, können wir uns trösten; weil ein solches dazumahl nicht in unserem Gewalt gestanden: wohl aber ist in unserem Gewalt gestanden, die dort empfangene Gnad zu behalten und zu behaupten, welche wir doch durch die garstige Sünd so unverantwortlich angelassen, ja hingeworffen haben. Empfangen werden in der Sünd ist ein Unglück; für dises nun ist ein kräfftiges Mittel der Tauff: sterben aber in der Sünd, ist das allergröste Ubel; und da ist nimmer zu helffen: da gibt es kein Mittel mehr. Ach, dann zur Buß, zur wahren aufrichtigen Buß, durch disen kan die verthane Tauff-Gnad wider eingeleithet werden. Wer aber aus uns annoch pranget mit diser ersten Tauff-Gnad, dem Schatz über alle Welt-Schätz, O, der seye doch behutsam! Er fahre fort, in seiner Unschuld zu leben; so wird er auch das Glück haben, in der Unschuld zu sterben; welches aber kein Sterben, sonder nur der gebenedeyte Anfang des wahren Lebens seyn wird.

Der Beschluß.

Was ich anheut von disem Orth vorgenommen, das ware eine Abhandlung für die gegenwärtige allerglorreichiste Feyrlichkeit. Die unbefleckte Empfängnuß der Allerseeligisten Jungfrauen Mariä, hat es geheissen, andächtigen Zuhöreren in etwas vorgestellet. Vorgestellet, in der Wahrheit; sie ware eigentlich unbefleckt, das ist geschehen im Ersten: vorgestellet in der Billichkeit; sie solte seyn unbefleckt, und das ist für-gegangen im zweyten Theil. Ja, so ist es, hochheilige, über-gebenedeyte, allerseeligiste Jungfrau! Du warest und bist die unbefleckte: unendlich rein und befreyet von jener leydigen Erbsünd, welche das gantze Menschen-Geschlecht vergifftet hat. Du bist aufgegangen, wie die Morgen-Röthe, die niemahl von ihrer Sonnen sich sönderet; ja so gar auch, vor ihr her, die Fünsternussen vertreibet. Du bist gleich dem Morgen-Stern, welcher niemahl untergehet. Du bist gleich einer Rosen, welche, ob sie schon hervorgehet aus einem Dorn-ächtigen Gestäud, jedannoch selbst ohne Dörner ist; dann, obschon du das Leben empfangen von jenen, welche die Dörner der Erbsünd gestochen, so warest du doch eine Rosen, ohne Dörner: die schönste, in deiner himmlischen Farb: die wohlriechendiste mit deinem süssen Geruch, welcher die gantze heilige Stadt GOttes erfreuet. Dessentwegen, wie der Heil. Bernardinus von Senis versicheret, begehen anheut die heilige Engel dises dein glorwürdigistes Fest in dem Himmel selbst; Und, O, wie begehen sie es! Wir beehren solches, hier auf Erden, auch. Wir wünschen dir, hierzu, tausend mahl Glück; und werden dises, gegenwärtigen Tag, ja auch die gantze Octav hindurch, nicht nur stündlich, sonder auch augenblicklich widerholen. O, wie bedaurlich ist der Anfang unseres Lebens gegen dem deinigen! Sihe, muß ein jeder aus uns *Psal. 50.* klagen: Sihe, ich bin empfangen in der Ungerechtigkeit, und meine Mutter hat mich gebohren in Sünden. Wir seynd blutig worden und gantz durchstochen von disen grausamen Dörneren. Hilf, gütige, mächtige, süsse Jungfrau, ach, hilf! Wir bitten dich demüthiglich und Knye-fällig durch dein unbefleckte Empfängnuß. Amen.

An

An dem Fest des Heil. Apostels Thomä.

Von Vorbereitung zur Buß.

I. Predig.

Innhalt.

Des Sünders seine Vorbereitung, zur Buß.

Vorspruch.

Dixit: Pax vobis!

Er sprach: Der Frid sey mit euch! *Ioann. 20. v. 26.*

Eingang.

In einer Kirch des Königreichs Engelands donnerte ein eyfferiger Prediger von der Cantzel gewaltig wider die Sünd; so, daß ein gegenwärtige eytle Weibs-Person, hievon innerist verwundet, währender Predig, dem Prediger, mit lauter Stimm, also zugeruffen: Heiliger Vatter! Höret mich doch Beicht. Als er verweilen: und das angefangene zuvor vollenden wolte, schrye sie, neuer Dingen, zum Zweyten, ja auch drittenmahl: Heiliger Vatter! Höret mich doch Beicht. Bey dem letsten Aufschreyen aber ist sie plötzlich Stein-todt darnider gefallen; weil die Reu und der Schmertz über ihre Sünden, das Hertz ihr zerrissen, und das Leben gäntzlich benommen hat. Also Thomas Cantipratanus.

Was ich mit meinen zwey letsten Predigen wider die Sünd: als erstlich, von dem Gewissens-Wurm, den sie einführet: und andertens, von ihrem greulichen Unternemmen wider GOtt, und den Menschen selbst, ausgerichtet habe, weiß ich nicht. Ach, wölte GOtt, etwas gutes: und einer Widerholung des heutigen tröstlichen Evangelii; daß nemlich Christus JEsus, unser liebste HErr und Heyland, eben jetzt, durch dise unsere verschlossne Kirchen-Thüren sichtbarlich hereintretten: zu uns allen miteinander, auch zu denen Sünderen und Sünderinen, wie zu denen heutigen Apostlen, gantz liebreich sprechen möchte: Der Frid sey mit euch! Der Krieg, zwischen euch, und mir, hat sich geleget: euere Untreu und Verlassenheit meiner, ist verzyhen, und vergessen: ich liebe euch, als meine Kinder: aller ehemalige Gnaden-Gunst soll euch unverwährt, und offen stehen. Dixit: Pax vobis! Er sprach: Der Frid sey mit euch! Auf daß ein solches, wo nicht anheut, doch wenigist bevorstehende Weyhnacht-Zeit, sicher geschehe, fahre ich, in der Unterweissung, fort; und zeige, wie man dann das wunderbarliche Werck der Buß anfangen: oder, wie zu würdiger deroselben Würckung sich vorbeiten müsse.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Des Sünders seine Vorbereitung, zur Buß; die weitere, und die nächere. Des Sünders seine Vorbereitung zur Buß; die weitere, zur Buß zu gelangen, soll im Ersten die nächere, in Erkanntnuß der Sünden zu kommen, wird im Anderen Theil abgehandlet werden. A. A.

Vor-

Vorläuffige Erklärung.

Die Buß ist von unbegreifflicher Krafft, und erstaunlicher Vermögenheit. Sie nimmet wahrhafftig hinweg die Sünd: sie vertilget, ja zernichtet selbige gäntzlich, als wann sie niemahl geschehen wäre. Der mit solcher so gröblich-beleydigte GOtt, versicheret in der Schrifft, daß er die gebüßte Sünd hinter seinen Rucken werffen, ja gar in den Abgrund des Merrs versencken wolle; um, hierdurch, sein ewige Vergessenheit selbiger anzudeuten. Die Buß bringt widerum herein, und verbesseret alles, was die Sünd hinweggenommen, und verdorben hat. Die Buß öffnet den Himmel: schliesset die Höll: bindet die Teuffel; und verwandlet in Engel, die allzeit gehorsam verbliben. Die Buß zieret und schmucket eine Menschliche Seel dergestalten heraus, daß, unter der Sonnen lediglich nichts mit ihr zu vergleichen. Die Buß lasset auf jene höchste Staffel der Glory aller Heiligen, welche niemahl gesündiget haben; ja, annoch über dise hinauf. Mit einem Wort: Die Krafft und Würcksamkeit der Buß ist unbegreifflich, unerschöpflich, unergründlich. Sie setzet auch die erleuchtiste Cherubin, und vor Liebe brinnende Seraphin, in ein immerwährende Erstaunung. Sie alle können nicht begreiffen: bewunderen allein, und betten demüthiglich an, die Werck der Buß. Nun höret die Weiß, zu solcher zu gelangen.

Der erste Theil.

Des Sünders seine Vorbereitung, zur Buß; die weitere, zur Buß zu gelangen.

Die, zum Vorhinaus, so hoch-gelobte, und niemahl genug zu lobende Buß, ist nicht so leicht. Vilweniger ist all das jenige dise Krafft-volle Buß, was wir, immerhin, vor denen Beichtstühlen herum sehen: oder, zu Osteren, aus denen Beicht-Zedlen, erlesen. Zu unzahlbaren solchen, kan man aus der heimlichen Offenbahrung, mit allem Wahrheits-Grund sagen: Du hast den Nahmen, daß du lebest; du bist aber todt. O, nicht alles beichten, ist zugleich auch büssen! Es beichten hundert tausend der Christen: Millionen und Millionen der Christen; aus allen aber seynd nur etliche wenige wahre Büsser, und nemmen die Früchten der Buß ein. Ein Menge diser, beichten; weil es also der Brauch. Gleichwie, in dem Calender, vile Täg mit rother Farb verzeichnet: und folgsam müssen gefeyret werden; zum Exempel, Mariä Himmelfahrt, Aller Heiligen, Weyhnachten, Osteren, Pfingsten, Portiuncula: also wollen solche auch, an disen Tägen, beichten; und beichten, was sie, indessen, gesündiget haben. Widerum ein Menge diser Leuthen beichten; um dem Willen und Befelch der Oberen ein Genügen zu leisten. Also beichten die Töchteren monathlich offt zwey, dreymahl; weil es ihre Mütter so wollen: die Bediente mehrmahl; weil ihre Herrschafften es gern sehen: Meister und Gesellen, Hauß-Mütter und Mägd, noch öffter; weil Andere, mit ihrem Beyspihl, ihnen vorgehen, und sie nicht schlechter wollen angesehen seyn. Dise schier alle, an denen bestimmten Beicht-Tägen, werffen ihre Sünden denen Beicht-Vätteren nicht anderst in das Ohr und vor, als wie die Magd der Sau das Gefräß in den Trügel. Sie hassens nicht: sie verfluchens nicht: sie wollens, und werdens nicht lassen. Man wird, an ihnen, sehen, die alte Leichtfertigkeiten: die alte Gemeinschafften, mit dem anderen Geschlecht: die alte Hauß-Diebstähl: die alte Stützigkeit, wider die Elteren: die alte Vermessenheit, im Fluchen und Schwören: die alte Uppig- und Eytelkeit, in der Kleydung; mit einem Wort: Die alte und ehemahlige, schon hundertmahl gebeichtete Sünden. Alle dise seynd beschaffen, wie jene schlechte Kinder, die sich niemahl waschen; sie werden dann von ihren Mütteren, hierzu, angehalten: und eben darum werden sie weder an Händen, noch im Angesicht jemahl recht sauber seyn; auch nicht, gleich nach der Wasch. O, die Beicht, oder Buß, muß gantz aus einem anderen Zihl und End geschehen! Sie muß einen übernatürlichen Antrib haben: und dann, aus disem, würcken und aufstellen jene Geheimnussen, welche alle Wunder-voll, und von keinen anderen, als Risen-Schulteren, mögen entrichtet werden. Höret doch, was ich beysetze; und lehrnet, hieraus, die Vorbereitung zur Buß.

Die Farb eines Weyers, oder See, kommt nicht so vil von dem Grund, als von dem Himmel her; also auch kommt die wahre und würdige Buß nicht so vil her von dem Menschen, als von GOtt. Ja, wir können, aus uns selbst und denen natürlichen Kräfften überlassen, in eine Sünd fallen. Nachdem wir aber also gefallen, können wir aus uns selbst, auch mit angewendten allen natürlichen Kräfften, von diser Sünd nicht mehr aufstehen. Ein Uhr kan, für sich selbst, übel gehen, oder gar stehen bleiben: für sich selbst aber widerum besser gehen: sich richten: mit ihrer ordentlichen Bewegung die Stunden gezimmend anzeigen, das kan sie nicht. Ein erfahrner Meister muß kommen; und Hand anlegen. Ein gleiche Bewannt-

wanntnuß hat es, mit uns, nach der Sünd. Wir können nicht: wir vermögens nicht: wir werden ewig ligen, oder stehen bleiben; wann GOtt unser sich nicht erbarmet: nicht hilfft: und uns zu Weeg richtet. Wann GOtt, nach der Adams-Sünd, das gantze Menschen-Geschlecht hätte ligen lassen in dem armseeligen Stand, in den sie es gestürtzt; wann er, weder mit der Erlösung: noch einem anderen Hülfs-Mittel, beygesprungen wäre, so hätte niemand darwider sich beklagen, und annoch vil weniger GOtt einer Härtigkeit beschuldigen können. Noch vil gerechter, unsträfflicher und heiliger handlete GOtt, wann er also verfahren solte, mit uns, die wir ihne mit einer versöhnlich- und würcklichen Sünd schwärlich beleydigen. Dise ist, ohne Vergleich, schwärer, lasterhaffter, schuldiger und sträfflicher, als alle Erbsünd; weil sie selbst begangen, und freywillig ist. Dannenhero thäte GOtt billich und recht, wann er, in solchem Fall, seine vätterliche Hand von uns abziehen: zur Straff unseres verkehrten Lebens, uns verlassen: alle genugsame Hilff, bey ihm wider in Gnad zu kommen, uns gäntzlich versagen solte. Billich und recht thäte GOtt, wann er uns unser Armseeligkeit nicht mehr unter Augen legete: das Gewissen nicht mehr rührete: zur Verzeyhung kein Hoffnung mehr machete; und uns also elendiglich zu Grund gehen liesse. Wer nach dem Tauff, auch nur ein eintziges mahl, schwärlich sündiget, verdienet beraubt zu werden so grosser Gnaden GOttes; als welche er schändlichist mißbraucht, ja gar mit Füssen getretten hat. Ach, was wird dann nicht erst gesagt werden müssen von jenem, der dises verfluchte Spihl Jahr und Tag fortgetriben: Sünden auf Sünden gehäuffet hat!

Lehrnet aus disem, Sünder und Sünderinnen! Euch, vor Gott, zu verdemüthigen: ja gar, in den Abgrund des Nichts hinein zu versencken. Lehrnet, aus vollem Rachen, um Gnad und Barmhertzigkeit zu schreyen. Lehrnet, zu betten, zu fasten, Allmosen zu geben; zu dem Ende, damit doch GOtt eines der gröstern Wunderen an euch würcken: das steinerne Hertz von euch hinwegnemmen; und, dargegen, ein fleischines geben wolle. Lehrnet, euere Schwach- und Unvermögenheit zu erkennen: und, vor GOtt, aufrichtig zu bekennen, wann er nicht seinen allmächtigen Armb ausstrecke, und mildiglich helffe, so seye es mit euch gethan. Vor allem aber lehrnet, gleich der ersten Gnad mitzuwürcken: auf die erste Hertzens-Berührung das anverlangte zu leisten. Und es wird gewiß besser: ihr der Sünden loß: vollkommentlich bekehret; und in wahre, heilige Büsser verwandlet werden.

Was da annoch zu bemercken: die Buß beschwärlich machen: ja, wohl gar verhinderen will, ist der Teuffel; mit seinen Tausend-Künsten. Nicht also trachtet ein reicher Kautz seinen Schatz: ein Feld-Oberister, die eingenommene Vestung: ja so gar ein König, seinen Thron zu behaupten; wie der allgemeine und Todt-geschworne Menschen-Feind trachtet, und sich beeyfferet, eine sündige Seel in seinem Gewalt zu behalten. Er weißt, dise verlohren, seye sein alles verlohren; dise verlohren, seye sein alles, auf allezeit, und ewig verlohren; dannenhero unternimmet er, und streuet in Weeg, was kein Mensch ersinnen, und allein ein feindseliger Engel ausspinnen kan. Jetzt sagt er, Es seye, mit der Buß, noch gar zu fruhe. Er rathet ein, Man soll, mit diser, das kräfftige Leben nicht abschwächen: in dem blühenden Alter die Lust-Wisen fortwandlen; der Gütter geniessen, da sie obhanden seynd. Man soll mit Rosen sich crönen: und an allen Orthen Zeichen der Frölichkeit, hinter sich, zuruck lassen. Ist man aber älter; so speyet er ein, Es seye, nunmehro, als zu spath: die Kräfften seyen verschwunden: die nutzliche Gelegenheiten verstrichen; und, anjetzt, nichts mehr zu thun. Er speyet ein, In der erwünschten Zeit, und in denen Tägen des Heyls, hätten dise Ding geschehen sollen; da aber jetzt verlassen die Sünden; und man nicht verlasse die Sünden, seye alles nur ein fruchtloses Unternemmen. Vor allem aber, macht er die Barmhertzigkeit GOttes sehr klein; und beredet, für so grosse, vile, und lange Sünden seye anderes nichts überig, als die Verzweiffelung. So hat er den Judas eingethan.

Da weiß ich keinen besseren Rath, als daß man, nach dem allgemeinen Sinn der Kirch und ihrer Vätteren, den also schwätzenden Teuffel nicht achten: verachten: spöttlichist abweisen solle; welches das bewährtiste Mittel zu seiner Besigung, auch Verhütung aller Widerkehr. Antonius, der grosse Einsidel, verlachte ihn in seiner Wildnuß: die Heil. Juliana geislete ihne: der Heil. Ignatius schluge ihn, mit einem Stecken von sich, wie einen Hund: die Heil. Euphrasia trutzte und bochete seiner; auf welche Weis sie alle weit mehrer von seinen Nachstellungen sich gerettet, als mit was immer anderem Widerstand. Folget, und machet es nach, Buß-gierige Zuhörer! und glaubet, daß der hoffärtige Geist, von euch so schimpflich tractieret, wird euch gewiß nicht mehr beschwärlich fallen.

Was endlich drittens, und bestens zu bedencken, ist, die eigne Liebe; welche das sündhafft-geliebte, ihr so grosses Gut, keines weegs anlassen will, noch kan. Es ergehet allen, mit der Buß umgehenden, wie einem mit diser auch umgehenden, sündigen Augustino. Er gedachte, sich zu erschwingen, von seinem üblen Stand; weil er die Gefahr erkennete: er wußte aber ein solches nicht zu bewerckstelligen; weil ihm die Sünden gar zu lieb waren. Die süß-genossene Freuden und Wollüsten, wie er selber schreibt, stelleten sich ihme gantz lebhafftiglich dar; und fragten kläglichist, Ob es dann Ernst: und nunmehro an deme, daß er sie würcklich aufgeben wolle? Sie verlangten zu wissen, Ob dise Trennung auf allzeit, auf ewig angesehen seyn solte; und sie niemahl, gar niemahl, zu ihm wurden zuruck kehren dörffen? So machet es, bey denen gleich-gesinnten, eben dises Gelüchter, und das

gantze Sünden-Geschwader, das frembde Gut: die eytle Ehr: die Kleyder-Pracht: das unmäßige Spihlen: das Prassen, und Mahlzeiten. Alle dise Ding sagen, Man werde, das gantze Leben hindurch, ohne sie, unmöglich seyn können: noch hoffen sie eine so langwürige, ja ewige Verbannung.

Und da muß man sich verhalten: auch glücklich obsigen, wie eben diser Augustinus. Haben |: Sprach er endlich, nachdem er vile und lange Jahr fruchtloß gestritten, großmüthig zu sich selbst :| Haben dise, und dise es gekönnt; warum solte auch ich es nicht können? Allwo er gleich, nach so glorreich-vorstehenden Beyspihlen, alles gekönnt. Übernatürlich-berührte, und zur Buß gnädiglich-eingeladene Seelen! Folget nach. Haben dise, und dise es gekönnt; warum soltet auch ihr es nicht können? Erhebet euere Gemüths-Augen in den Himmel: da werdet ihr sehen ein unaussprechliche Anzahl deren, welche, auf Erden, grosse Sünder gewesen. Sehen, einen König David: Ehebrecher, und Todtschläger: einen Matthäum; der lange Zeit auf der Zollbanck des ungerechten Wuchers gesessen: einen rechten Schecher; der den meisten Lebens-Theil in Raubereyen und Mordthaten zugebracht: einen Petrum; der seinen Meister verlaugnet: einen Paulum; der seine Kirch verfolget: einen Theophilum; dem Teuffel, lange Zeit, mit Leib und Seel verpfändet: eine Mariam Magdalenam, die Aergernuß der gantzen Statt Jerusalem: eine Mariam aus Egypten, eine Pelagiam, eine Thais, eine Theodoram; die ärgerlich- und leichtfertigiste Weibsbilder: nun grosse, und scheinbariste Heilige. Haben dann dise, und unzahlbare andere, es gekönnt; so werdet auch ihr es können. Ihr seyd nicht schwächer, als sie gewesen. Ihr könnt euch der nemlichen Gnaden getrösten. Wann ihr dann disen getreulich mitwürcket: euere Kräfften anspannet, so ist der Handel gewunnen: das Heyl errungen: der Himmel erzwungen. O, des Glücks! O, des unendlichen Glücks!

Der andere Theil.

Des Sünders seine Vorbereitung zur Buß; die nähere, in Erkanntnuß der Sünden zu kommen.

Ach, was höre ich in meine Ohren für ein vergnügliche, süsse, und angenemmiste Stimm! Eine Stimm, deren ein vergnüglichere, in meinem Leben, ich nicht vernommen! Sie kommt her von denen Lefftzen, ja gar aus dem Hertz und Ingeweyd eines meiner sündigen Zuhöreren; und lautet, wie jene des verlohrnen Sohns. *Luc. 15.* Ich will mich aufmachen; und zu meinem Vatter gehen. Ich hab es eben beschlossen: es muß geschehen, und soll darbey sein Verbleiben haben. Leyder! Ich hab lang genug gewancket: die Sach verschoben, und widerstrebet; endlich muß ich mich ergeben: die noch überige Zeit anderst, und wol anlegen. Wie kürtzer, und ungewisser dise; um so schleiniger und geflissener muß ich darzu thun. Ich will mich aufmachen; und zu meinem Vatter gehen. Lang genug bin ich versenckt gewesen in meinem so gefährlichen, tieffen, und tödtlichen Schlaff; nun will ich mich heraus winden, und gehen zu meinem GOtt; nicht, zu einem Rachübenden, unerbittlichen Richter, sonder zu meinem liebsten, und besten Vatter. Ach! Er wird mich gewiß zu Gnaden aufnemmen: in seine Armb einschliessen: und mir ertheilen jenen vätterlichen Seegen, welcher alles vergangene auslöschen: das Zukünfftige versicheren: und zu meiner endlichen Seeligkeit mich führen wird.

Recht also, meine Zuhörer! Das ist jenes, welches diser dein GOtt sehnlichist erwarthet; und hast du nicht nur allein keiner Verstossung dich zu besorgen, sonder dich zu getrösten, du werdest lieb und von Hertzen willkomm seyn. Du weißst ja die austruckliche Lehr Christi, deines Herren, daß nemlich nicht nur er, sonder auch die Engel im Himmel sich erfreuen über einen Sünder, der Buß thut: daß, im Himmel ein grössere Freud sich erhebe über einen Sünder, der Buß würcket, als über neun und neuntzig Gerechte, die der Buß nicht bedörffen. Und hast du dann nur des besten dich zu getrösten; und solches auch einzunemmen. Zu annoch mehrerer Versicherung dises deines überschwencklichen Glücks: ja, zu unfehlbarer und ungezweiffleter Einnemmung desselbigen, setze ich nur was weniges bey; von der erst-anfänglich- und vor allen Dingen nothwendigen Gewissens-Erforschung.

Gott hat ein unendliche, ein unaussprechliche Wissenschafft; er weißst alles. Er weißst, und weißst auf das vollkommniste zu entschriben, alle Engel, alle Menschen, alle Thier, alle Gewächs, alle Stein, ja so gar alle Gräslein, Strohe-Hälmlein und Baum-Blättlein, die bis anhero gewesen seynd: würcklich seynd: und, bis End der Welt, seyn werden. Er weißst, wie vil Schnee-Flocken, bis auf den heutigen Tag, vom Himmel gefallen; und, wo ein jeder hingekommen. Er weißst, wie vil, bis auf gegenwärtige Stund, Apfel, Bieren, Kirschen, Getreyd-Körnlein gewachsen; auch von wem, und wie, ein jedes verzehret worden. GOtt weißst bestens, wie vil du, bis eben jetzt, Mund-voll Speis genossen: wie vil Schritt du gemacht:

macht: wie offt Händ und Füß beweget: wie offt geathmet: wie vil Wort geredet. Er weißst, und weißst klärlichist, dein gantzes Leben: alle deine Verrichtungen: all dein Thun und Lassen: alle deine Gedancken, Wort und Werck. Stelle dich hin, vor einen grossen Spiegel: besichtige dich; du wirst dich bey weitem nicht so klärlich sehen, wie klärlich der grosse GOtt sihet all dein äusserliches, und innerliches: weißst dein gantze Aufführung; sie seye gut, oder böß. Wann deme also: und du einsmahl, nach diser Wissenschafft GOttes, wirst gerichtet werden; O, so mußst du dich befleissen, diser wunderbarlichen Wissenschafft gleich zu kommen: und, einiger massen, deine Sünden zu ergründen, wie sie GOtt ergründet, und vor sich hat.

Auf daß dises desto ehender und glückseeliger geschehe, mußst du, neuer Dingen, GOtt um Hilff, Gnad, Beystand und Erleuchtung anruffen. Dein Aug sihet nichts, ohne Liecht. Unter Tags, muß dein Aug haben das Sonnen-Liecht; zu Nachts aber, muß es haben, das Liecht des Monds, der Sternen, einer brinnenden Ampel, oder Kertzen. Also auch sihet dein Aug der Seel, die Gedächtnuß, und der Verstand, nichts, ohne das Liecht, der Göttlichen Gnad: ohne die übernatürliche, von oben herab zugeschickte Erleuchtung. Und, um dise, mußst du dann gantz angelegen bitten und betten. Den Vatter der Liechteren, wie ihne Jacobus nennet, mußst du bitten; er wird dich gewiß in der Nacht und in denen Fünsternussen nicht sitzen lassen. Es kan, hierzu, auch viles helffen jenes wunderbarliche Weib, in der heimlichen Offenbahrung: bekleidet, mit der Sonnen: unter ihren Füssen habend, den Mond: und, auf ihrem Haupt, eine Cron von zwölff Sternen: Maria. Dises hat erfahren jener der grösten Sünderen in Spanien, der alle Tag, Mariä zu Ehren, einen Englischen Gruß gebettet hat; welcher, dessentwegen, da er einsmahl zu Nacht nicht schlaffen kunte, von der ihme erscheinenden Göttlichen Mutter also erleuchtet worden, daß er nicht nur allein alles in dem Zimmer klärlichist, sonder auch, in dem Hertzen, innerist einsehen: alle seine Sünden, der Beschaffenheit und Zahl nach, lebhafftist erkennet: und dann, den nächsten Tag hierauf, P. Eusebio Nierenbergio, einem geistreichen Mann, ein solche Beicht abgeleget, welche diser lang nicht fassen kunte, bis er, von der wunderbarlichen Erscheinung, belehret worden.

Jenes Weib, bey Luca, ihren verlohrnen Groschen zu finden, hat ein Liecht angezündet: hernach, fleissigist gesucht: ja so gar die auch verborgnist Winckel ausgekehret. So mußst du, nach erbettenem Gnaden-Liecht, es auch machen; alles durchsuchen: die auch verborgnist Hertzens-Winckel auskehren. Das kan geschehen, auf unterschidliche Weiß. Als, da du genauist nachsihest, was du gesündiget habest, mit Gedancken: Worten: und Wercken? Oder, genauist nachsihest, was du gesündiget habest, wider GOtt: wider den Nächsten: und wider sich selbst? Oder, genauist nachsihest, was du gesündiget habest, mit denen drey Kräfften, der Seel: und mit denen fünff Sinnen des Leibs? Oder, was du gesündiget habest, wider die zehen Gebott GOttes: und wider die fünff Gebott der Kirchen? Oder, gesündiget habest, mit eignen, und frembden Sünden? Oder, von einem Jahr: Alter: und Stand, zum anderen? Der büssende König David sagt, Er habe, zu Nacht, in seinem Hertzen betrachtet: er habe sich geübet, und seinen Geist durchforschet. Wann du, über angeregte Puncten, mit einer aufrichtigen Wissens-Begierd, das nemliche thust, wirst du zu Genügen belehret werden.

Den Propheten Ezechiel nahme eine Hand vom Himmel bey dem Schopf: führte ihn, aus seinem Hauß fort. durch den Lufft, bis nacher Jerusalem: bis in den Vorhoff des Tempels. Da mußte er ein, an der Tempel-Maur kleingefundenes Löchlein, grösser machen: die Maur durchgraben; und er fande einen lauteren Greul, die weesentliche Abscheulichkeit; allerhand Würm, Krotten, Schlangen, und anderes Ungeziffer. Mache es auch so, neu-berührter Sünder! grabe hinein, und durch, die Maur deines Gewissens: mache das Loch immer grösser: sihe genau und scharpf ein; du wirst gewiß des Greuls und sündhafften Ungeziffers genug finden. Forderist aber alsdann, wann du, zu diser deiner Einsicht, annoch kommen lassest; und anzündest deine Todten-Kertz. Nemlichen, dich eben, als sterbend, betrachtest; und fragest, was, in solchem Fall, dich ängstigen und beschwären möchte? Ach! Gibe dich doch diser Ubung: wenigisten, das erstemahl; bis dein Seel ausgereiniget. Es wird dir wunderbarliche Tröstungen bringen, in dem Leben; und annoch grössere, einsmahl in dem Todt.

Der Beschluß.

Des Sünders seine Vorbereitung zu Buß; Wir haben sie gesehen. Die weitere Vorbereitung; als, zur Buß zu gelangen, hat uns gezeigt der Erste: die nächere, in Erkanntnuß der Sünden zu kommen, hat uns vorgewisen der zweyte Theil. Bey beyden hat und tragt halt die erste und Haupt-Persohn, die Göttliche Gnad. Nemlichen, gleichwie dort die milde, königliche Princessin, Ariadne, des, zu seinem Untergang, in den Irr-Garten verstoßnen Thesei gnädich sich erbarmet: und ihne mit einem, von oben herab, zugeworffenen langen

Faden-Trum wunderbarlich herausgeführet hat; also will auch da die Göttliche Gnad mit dem armen, in einem weit gefährlicheren Irr-Garten sich befindenden Sünder, ein gleiches vornemmen; O, des Glücks! Sünder! Hebe die Händ auf; und bitte. Sünder! Hebe die Füß, ja deine gantze Weesenheit auf; und folge. Amen.

An dem Fest des Heil. Apostels Thomä.

Von Gleichförmigkeit der Buß Thomä.

II. Predig.

Innhalt.

Thomas, der wahre Büßer.

Vorspruch.

Noli esse incredulus; sed fidelis.

Sey nicht unglaubig; sonderen glaubig. *Joann. 20. v. 27.*

Eingang.

Ambrosius, jenes Wunder der Tugend und Gelehrtheit: jener von der gesamten Kirch, so wohl über die Glaubens- als Sitten-Wahrheiten, erkisene Haupt-Lehrer, lasset sich einmahl nicht nemmen, die Buß seye, auf Erden, eine seltsame Sach: ein über die massen seltsame Sach: ja, die seltsammiste Sach, aus allen: unter der Sonnen, die gröste Seltenheit; er weißt, endlich, die auf dem unermessenen Erdboden, nur hin und wider befindliche, ungewöhnliche Wunder-Ding vil ehender zu entdecken und anzutreffen, als eben dise Buß. Nemlichen die Buß: die wahre, aufrichtige Buß; die GOtt-gefällige Buß: die rechtfertigende, alle Sünd hinwegnemmende und die Seel widerum innerist heiligende Buß, ist eine Sach darnach; ein so auserordentliche, ungewöhnliche und fremde Sach, daß oben-berührter grosse Kirchen-Vatter annoch hinzusetzet, Er habe von langer und getreuer Erfahrenheit gelehrnet, Es seye leichter, vil leichter, in der Grund-bösen, verführerischen Welt die erste Tauff-Unschuld unversehrt erhalten, als, nach verlohrner diser, in den Gnaden-Stand abermahl sich einsetzen, und über die begangene Sünd würdige Buß würcken.

Dessen ungeachtet: und mag die Buß so selten: auch, so schwär seyn, als sie will, so trittet anheut jedannoch einer auf, der sie vollbringen, würcken und aufstellen können; kein anderer, als unser glorwürdige Fest-Patron, der Heil. Apostel, Thomas; er hat, über seine Sünd, wahre, würdige, erkleckliche, ja überflüssige Buß gethan. Er hat begangen die Sünd des Unglaubens: dise aber widerum vertilget und ausgesöhnet, mit der entgegengesetzten Tugend des Glaubens. Christus hat, zu ihme, gesprochen: Noli esse incredulus; sed fidelis. Sey nicht unglaubig; sonderen glaubig. Er hats befolget: er hat seinen Unglauben unvergleichlich verbesseret mit dem Glauben; und eben darum sich einen wahren, aufrichtigen Büsser erwisen. Lasset uns sehen!

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Thomas, der wahre Büsser ; in dem er Buß gethan, nach Beschaffenheit seiner Sünd : Nach Beschaffenheit seiner Sünd ; er hat gesündiget, mit dem Unglauben : und gebüßt, mit dem Glauben. Thomas, der wahre Büsser ; indem er Buß gethan, nach Beschaffenheit seiner Sünd : er hat gesündiget, mit dem Unglauben ; also wird er sich zeigen, in dem Ersten : er hat gebüßt, mit dem Glauben ; also wird er erscheinen, in dem zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Ja, die meiste Stuck, Pflichten und Schuldigkeiten der Buß seynd bekannt : in andächtigen Büchlein ausgetruckt : und werden dann auch beobachtet. Also ruffen unsere zur Sacramentalischen Beicht gehen wollende Christen anfänglich an, den Heil. Geist : hierauf erforschen sie das Gewissen : sodann, machen sie Reu und Leyd, samt dem steiffen Vorsatz : hernach erzehlen sie in dem Beichtstuhl ihre Sünden : aus disem herausgekommen, verrichten sie die ihnen auferlegte Buß, so gemeiniglich bestehet, in Absprechung eines gewissen mündlichen Gebetts ; und da dann ist alles beysammen. Allein Paulus, der Welt-Prediger und Lehrer aller Völckerschafften, begnüget sich, mit disen, noch nicht. Er will haben annoch ein andere Buß : ein freywillige, sich selbst auferlegte, und der Sünd gemessne Buß ; dises, da er zu seinen Römeren *cap 6.* also schreibet : Gleichwie ihr euere Glider ergeben habt zum Dienst der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit ; also ergebet nun auch dise euere Glider zum Dienst der Gerechtigkeit. Durch welche Wort, wie die Schrifft-verständige, und benanntlich der Englische Lehrer, bemercken, Paulus anverlangt und ernstlich will, was man, in Zeit der Sünd, der Welt gethan, das soll man, in Zeit der Buß, auch thun GOtt : wie man die Glider des Leibs mißbrauchet zum Bösen ; also solle man sie nachgehends verwenden und gebrauchen zum Guten. Klar und deutlich : wie man gesündiget ; also solle man büssen. Wer gesündiget, mit der Hoffart ; der soll büssen, mit der Demuth : wer gesündiget, mit dem Geitz ; der soll büssen, mit der Freygebigkeit : wer gesündiget, mit der Unkeuschheit, der soll büssen, mit der Keuschheit : wer gesündiget, mit Fraß und Füllerey ; der soll büssen, mit Fasten, Abbruch, und Nüchterkeit : wer gesündiget, mit GOtts Lästerungen ; der soll büssen mit Belobungen, Erhebungen, und Grossmachungen GOttes. Mit einem Wort : Die Buß solle der Sünd gleichförmig seyn : der wahre Büsser solle sein verübte Sünd auslöschen, vertilgen und aussöhnen, mit der entgegen-gesetzten Tugend und heiligen Ubung. Hierinn hat trefflich vorgeleuchtet Thomas ; wie wir nun zu unserer Belehrung, und benanntlich heylsamen Ermunterung zur Nachfolg sehen werden.

Der erste Theil.

Thomas, der wahre Büsser ; indeme er Buß gethan, nach Beschaffenheit seiner Sünd ; er hat gesundiget ; mit dem Unglauben.

Der Glaub ist zu Erlangung des Heyls und einer ewigen Seeligkeit lediglich und unumgänglich nothwendig. Ohne den Glauben, schreibt Paulus zu denen Hebräeren : Ohne den Glauben ists unmöglich, daß man GOtt gefalle ; wer zu GOtt gehen : und einsmahl, mit GOtt, sich ewiglich erfreyen will, der muß glauben. Christus sagt bey Marco : Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden. GOtt ist ein sehr wunderbarliches, unerforschliches, unergründliches, unendliches Weesen : ein Weesen, welches nicht nur allein an und aus sich selbst, sonder auch in seinen Würckungen von dem Menschen nicht erkennet werden kan ; anerwogen, zu einem so wunderbarlichen Werck, er gar zu unvollkommen : seine Natur vil zu schwach : seine Kräfften als zu gering : sein Gesicht gar zu kurtz. Nichts desto weniger solte und wolte diser unbegreiffliche GOtt jedannoch erkennet seyn : und, eben darum, von ihme geliebt, verehrt, und angebettet werden. Hierzu solte verhilfflich seyn und dienlich werden der Glauben ; das ist : Ein gewisses, vortreffliches Liecht, welches der beste GOtt, in dem Verstand des

Menschen gnädiglich anzündet, auf daß er, vermög des selbigen, ihne also erkennen, und eben darum ihme auch gezimmend dienen möchte. Nun, diſe Wiſſenschafft GOttes und ſeiner erſtaunlichen Wercken kommet dem Menſchen zu, von anderen Menſchen: von ihrer Lehr, Unterweiſung und Erzehlung, welche man in allweg auf- und annemmen: für gewiß halten; und alſo den Glauben üben ſoll. Kein Kind weißt gründlich, oder als ein gegenwärtiger unlaugbarer Zeug, daß diſes, ſein Vatter: daß diſes, ſein Mutter: Alle haben es nemlich alſo ſagen: von anderen erzehlen gehört; und das iſt ihnen ſchon genug. Solte ein Kind, hieran, ſich nicht kehren: ſeinen alſo verkündigten Vatter: ausgeruffene Mutter nicht erkennen, noch ehren wollen; O, was wäre das für ein erſchröckliche Boßheit! Es wurde diſes Kind ſuchen, das allerheiligiſte Band des menſchlichen Geſchlechts zu zerreiſſen, und ſolches in ein äuſſeriſte Unruhe zu ſetzen. Aber nein, das geſchihet nicht; und verliehret ſich Keines ſo weit. Wen ihme, die Knecht, die Mägd, oder gute Freund zum Vatter, anſagen; der iſts, und wirds allzeit bleiben. Gleicher Geſtalten ſeynd auch die Geheimnuſſen, welche einem unbefangene, hierzu beſtellte Leuth, verkündigen, ein ſichere, ungezweifflete, ewige wahrheit. Er muß ſie alſo annemmen: ohne weiteres Nachgrüblen, oder Durchforſchen blind dahin, gleich annemmen; und, ſolcher Geſtalten, die Tugend des Glaubens üben.

Alſo hätte es auch machen ſollen Thomas, da man ihm verkündiget hat die glorreiche Auferſtehung Chriſti JEſu, ſeines Göttlichen HErren und Meiſters. Gleich, unverzüglich, ungeſaumt hätte er Beyfall leiſten: das angeſagte Geheimnuß, für gewiß, annemmen: andächtiglich verehren: Freuden-voll auch Anderen ausruffen ſollen. Allein, er wolte nicht. Er ware, mit denen übrigen Apoſtlen, hievon aus dem Mund Chriſti zum öfteren klar und deutlich belehret worden. Alſo hat er ihne, auf der letſten Reyß gen Jeruſalem *Luc. 15.* ſagen gehört, Des Menſchen-Sohn werde zwar denen Heyden überantwortet: verſpottet: verſpeyet: gegeißlet: ja gar getödtet werden; er werde aber, am dritten Tag, von denen Todten widerum auferſtehen. *Matth. 16.* ſagen gehört, Gleichwie Jonas drey Täg, und drey Nächt geweſſen in dem Bauch des Wallfiſchs; alſo werde der Sohn des Menſchen drey Täg und drey Nächt ſeyn mitten in der Erden. *Joann. 2.* Zu denen Juden, von dem Tempel ſeines Leibs, ſagen gehört: So zerbrechet dann gleichwohl diſen Tempel; am dritten Tag will ich ihne wider auferbauen. Weil dann Thomas wohl und beſtens gewußt, ja villeicht auch mit Augen geſehen, daß die vorgeſagte Uberantwortung Chriſti an die Heyden: ſeine Verſpeyung: Verſpottung: Zergeiſſlung: Tödtung: Zerſtöhrung ſeines heiligiſten Leibs: drey-tägige Grab-Ligung, würcklich den Buchſtäblein nach fürgegangen; Ey! So hätte er die hierauf gleichfalls-vorgeſagte: und ihm nun ausdrucklich verkündigte Auferſtehung, ohne Anſtand, glauben, annemmen, und Lob-preyſen ſollen. Aber nein; nichts dergleichen. Ja, das Leyden, Sterben, und Grab-ligen Chriſti hatte ſeine Sach: fande bey Thoma allen Zufall; die Auferſtehung aber kunte er nicht in den Kopf bringen: er wolte ſie nicht glauben.

Es ware aber diſe an Thoma beſchehene Verkündigung villeicht nur ein läres Geſäg und übel-gegründte Muthmaſſung; wannenhero er keinen Beyfall leiſten wolte? O, nichts wenigers! Chriſtus iſt an ſelben Tag, an welchem er aus dem Grab erſtanden, glorreich erſchinen ſeinen Apoſtlen, da ſie eben in dem Speiß-Saal verſammlet beyſamen ſaſſen. Allen Zweiffel ſeiner wahrhafft-beſchehenen Auferſtehung zu benemmen, zeigte er ihnen die am Creutz empfangene hochheilige fünff Wundmahlen: er ſtunde perſöhnlich vor ihnen, in eben derjenigen Geſtalt, Fleiſch, Leib, Gebärden, wie ſie ihn drey gantze Jahr aneinander geſehen hatten. Thomas, da diſes geſchahe, ware nicht bey ihnen; aus was Urſachen, iſt unbekannt. Kaum langete er, bey ihnen, widerum an, und ſetzte den Fuß in ihr Zimmer, erzehleten ſie ihm, mit unbeſchreiblicher Freud, was maſſen ihr allerliebſte Meiſter widerum lebendig, perſöhnlich, der ehemalige bey ihnen ſich eingefunden hätte: annoch ſichtbarlich tragend jene fünff gebenedeyte Wundmahlen, die ihme, an dem Creutz, die Nägel und das Speer eingeſchlagen: zwar nicht mehr blutig, oder von der Geſchwulſt entſetzlich, ſonder wunderbarlich-leuchtend, nicht anderſt, als fünff koſtbariſte Edelgeſtein: der gantze Leib glantze nicht anderſt, als die Sonn; wie es nemlich einem Obſiger des Todts, und der geſamten Höll zuſtehe. Allein ſolches wolte dem Thomas nicht eingehen: es begunte ihm anzuſcheinen, als ein Mährlein: er ſchüttlete den Kopff; und ſagte *Joann. 20.* Es ſeye dann, daß ich die Mahl der Näglen in ſeinen Händen ſehe: meinen Finger in die Mahl der Näglen lege: meine gantze Hand in ſeine Seythen einſencke; ſo will ichs nicht glauben, Non credam. Es meldete ſich bey Thoma die groſſe Liebhaberin Chriſti und auserordentliche Büſſerin, Magdalena; und ſprach unter vollem Hertzens-Jubel: Ich hab den HErrn geſehen! Er hat mir anbefohlen, ich ſolle dir und denen übrigen Jüngeren verkündigen, Er fahre auf zu ſeinem Vatter: zu ſeinem, und euerem GOtt. Thomas aber ſchüttlete auch hierüber ſeinen Kopf; und müßte die Red Magdalenä gelten für ein Weiber-Mährlein. Es kamen auch zu Thoma und denen übrigen Apoſtlen andere heiligiſte und glaubwürdigiſte Frauen; als, ein Maria Jacobi, ein Solome, ein Johanna ꝛc. ſie entdecken Ihm, die bey dem Grab des HErren ſich einfindende Engel hätten ihnen gebotten, ihme, und ſeinen Mit-Apoſtlen zu verkündigen, daß der HErr auferſtanden ſeye. Ja, das thaten nicht nur die Engel, ſon-

sonderen der HErr selbst, welcher, unter Weegs, gesagten Frauen erschinen: sie gegrüßt: und ihnen auferlegt, denen Jüngeren, worunter auch der Thomas, getreulich, anzuzeigen, daß sie hingehen solten in Galiläam, allwo sie den Erstandenen selbst sehen wurden. Allein all dises ware zu schwach, Thomam die Auferstehung glauben zu machen. Freylich, andere der Apostlen, und überigen Jüngeren seynd durch solche Reden und Ansagungen dahin verleithet worden, daß sie gleich zum Grab hingegangen, und den Augenschein persöhnlich eingenohmen, worunter Petrus, Johannes, und andere; von denen Cleophas, und sein Reyß-Gefährt nacher Emaus *Luc. 14.* sagten: Auch haben uns erschröckt etliche Weiber der Unserigen, welche fruhe bey dem Grab gewesen; und, da sie seinen Leib nicht gefunden, zuruck gekommen, und verkündiget, sie hätten ein Gesicht der Englen gesehen, welche ihnen gesagt, Er lebe. Etliche unter uns giengen hierauf hin zum Grab, und fandens also, wie die Weiber gesagt hatten; ihne aber fanden sie nicht. Insonderheit, erschine Christus auch Petro. Welche, und an vile andere beschehene Erscheinung und persöhnliche Darstellungen da sie dann sehr ausgebreittet: aller Orthen her bekräfftiget: endlich unter einem gesamten Stimmen-Schwall zu denen Ohren Thomä gekommen: Der HErr ist wahrhafftig auferstanden! Wir haben den HErren gesehen! ꝛc. Setzte er jedannoch seine Stützigkeit fort; und sagte: Non credam: Ich wills nicht glauben.

O, der Eigersinnigkeit! O, der Halsstarrigkeit! O, der Sträfflichkeit! Sehr vile der Apostlen und Jüngeren Christi: sehr vile der Verwandten Frauen und liebsten Freundinen Christi stehen für seine Auferstehung. Sie wissen dise, nicht von dem Hören sagen, sonder von dem persöhnlichen Da-stehen: von dem gegenwärtigen Ansehen: von dem mündlichen Besprachen; und dannoch wolte Thomas, hiermit, sich nicht begnügen. Es waren dise theure Männer des mannlichen Geschlechts, die Verkündiger der Wahrheit: die Schätz der Weißheit: die Ausspender der Göttlichen Geheimnussen: die Fürsten der gesamten Kirch: die Unterweiser aller Glaubigen: die sichere Aufführer zum Himmel. Jene des weiblichen Geschlechts hingegen waren, hieraus, die Zierd, die Auserwählte, die zur Beywohnung der höchsten Geheimnussen Christi allein würdig geachtete. Nun aber waren sie doch, bey Thoma, nicht so vil, daß er ihnen glauben wolte. Glaube Petrus: glaube Johannes: glaube Andreas: glaube Bartholomäus: glaube Magdalena und Salome: glauben alle insgesamt, was sie wollen; so wills doch Thomas nicht glauben. Er will zuvor sehen die Wundmahl der Näglen; ja auch seine Finger darein legen: zuvor sehen die durchstochene Seythen; ja auch seine Händ einlegen; alsdann erst will er mit seinem Glaubens-Act einrucken. Thomas, von Christo allzeit auserordentlich geliebter! Thomas, der du, als die Jünger insgesamt deinem Göttlichen Meister die Reyß in Judenland mißratheten, aus Gefahr der obschwebenden Versteinigung; gantz allein seinen heiligen Vorhaben beygefallen, und mannhafft gesprochen hast: Lasset uns auch dahin ziehen; damit wir mit ihme sterben! Wordurch du die Liebe und Treu zu ihm, auf ein sonderbare Weiß geäusseret hast. Thomas, sage ich, O, wie weit verliehrest du dich doch! Wo gedenckest du hin? So vile und so herrliche Zeugnussen können dich nicht begnügen: du wilst sie für unrüchtig halten: bey sehenden Augen, für blind, achten: ja, etwann gar der Lugen straffen: dein eintziges Sehen, und Betasten soll mehrer gelten, als der überigen allen ihrer unlaugbare Zeugschafft insgesamt; was ist doch das, und wie weit hat dich dein Unglauben verkehret? Thomas, sagt Theophylactus, will mit Sehen: und mit Greiffen versicheret seyn; sonst will er nicht glauben. O, Glauben! O, Unglauben!

Ich weiß zwar wohl, daß einige nicht weniger an Gelehrtheit, dann Tugend und Heiligkeit Welt-berühmte Männer, als, ein Heil. Ambrosius, ein Heil. Augustinus, ein Heil. Alexandrinische Bischoff Cyrillus, Thomam einiger massen, vom Unglauben, zu entschuldigen suchen; und sagen, Er habe, mit seinen hervorgebrachten Worter, nur zu verstehen geben wollen seine grosse Schwachheit, seinen seichten Verstand zum Begriff: Oder, Er habe nur Frag- und Versuchungs-Weiß geredet; um, auszukundschafften, was andere von der Auferstehung Christi halten; und so fort. Allein sie mögen mit ihren Einwendungen und Beschönungen keines Weegs auslangen. Vil der grössere, ja gemeine Hauffen ihres Gleichen behauptet, Thomas habe, an disem gröst-fürgegangenen Geheimnuß wahrhafft gezwelffiet: er seye eigentlich in den Unglauben gefallen. Für dises stehet Christus selbst, da er zu Thoma spricht: Seye nicht unglaubig; sonderen glaubig.

Wolte GOtt, daß Thomas, in dem sträfflichen Unglauben, allein wäre: oder diser mit ihme gäntzlich sich verlohren hätte! Allein, dises Gelüchters, gibt es noch würcklich; ja, die Welt ist hievon gantz angefüllet. Sonderbar aber gehören hieher: machen aus ein unzahlbares Heer, die so genannte Sectierer, und Glaubens-Schwürmer. Sie wollen nit glauben: sie wollen sich nicht geben: ihre seltsame, stützige, eigensinnige Köpf nicht brechen lassen; thue, und sage man, was man wolle. Ja, sie seynd und werden überzeugt. Die unverneinliche Proben: die unwidertreibliche Aussagen: die sichere und unlaugbare Kundschafften seynd da, ohne End; und werden sie, hievon gantz angehäufft, und überschüttet; und dannoch glauben sie nicht. Es sagt ihnen alle Wahrheit ein Göttliche Schrifft, so wohl alten, als neuen Testaments; mit wahrer, unbefangener, reiner, erster und allgemeiner Auslegung. Es sagen

ihnen

ihnen eben dise Wahrheit so vile Kirchen-Versammlungen; von der ersten angefangen, bis auf die letste; so vile Wunder-gelehrte, und unsträfflichist-lebende, heiligiste Männer: gantze Millionen und Millionen der heiligen Martyrer: Bücher und Schrifften, von dem Heil. Geist eingegeben, die an das unermessliche Himmel-Blau angehefftet, selbes gantz bedecken wurden. Eben dise Wahrheit sagen ihnen auch so wohl die geistliche, als weltliche Recht: so wohl die Römische Päbst, als Römische Kayser: so wohl die GOtts-Gelehrtheit, als die Vernunfft: so wohl das geschribne, als ungeschribne, und nur hergebrachte Wort. Aber, alles umsonst, und vergebens. Sie glauben nicht: und wollen nicht glauben; weil sie es nicht fassen: nicht begreiffen: in ihre thumme Köpf nicht hinein bringen können. Armseeligiste, und unter der Sonnen unglückseeligiste Leuth! Ach, was muß man doch mit euch anfangen? Ich, meines wenigen Orths, weiß, für euch, keinen Rath. Ezechiel *cap.* 13. schreyet über euch, Wehe! Wehe, denen Unweisen Propheten, die nachfolgen ihrem Geist! Isaias *cap.* 5. schreyet über euch, gleichfalls, Wehe! Wehe euch, die ihr euch selbst weiß seyet in eueren Augen; und, bey euch selbst witzig! Wird demnach, laut diser Worten, euch angetrohet, ein Wehe! ein ewiges Wehe! Nirgends anderst, als in der Höllen; allwo nichts erbärmlicher abgemarteret wird, als ein eigensinniger Kopf: ein Mensch, der in andere sich nicht fügen, sonder nach dem selbstigen Gutgedunckten, gantz frey und ungehindert fort leben will.

Der andere Theil.

Thomas, der wahre Büsser; indem er Buß gethan nach Beschaffenheit seiner Sünd; er hat gebüßt, mit dem Glauben.

In so armseeligem Stand befande sich nun Thomas nicht nur, ein oder anderes Stündlein: auch, nicht nur, ein oder anderes Täglein; sonderen, acht gantze Tag: gegen die zwey hundert lange Stund. Inner diser Zeit hätte er sterben mögen, wann er gewolt, so wäre er elendiglich verlohren gegangen: als, im Stand der würcklichen Todtsünd, des Unglaubens; dann, wie der Heil. Paulus zu denen Hebräeren schreibt: Ohne den Glauben ist es unmöglich, GOtt zu gefallen. Warum hat er aber nicht gleich, auf der Stell, sich widerum bekehrt, und Buß gethan? Ein Hirsch, wie bald er von einem Pfeil getroffen wird, so bald sucht er, selben, mit dem Poley-Kraut, aus dem Fleisch heraus zu treiben. Das Meer-Pferdt, wann es kranck, stosset sich mit Gewalt an ein spitziges Rohr in dem Meer; und lasset also sich selbst zu Ader: die krancke Hund und Katzen fressen gleich Graß hinein; und machen sich also gesund. Warum hat dann Thomas nicht ein gleiches gethan: in einem weit grösseren Ubel und gefährlicheren Zustand, unverzüglich sich selber geholffen? Allein, wir wissen ja; er kunte, von- und aus sich selber nicht. Ja, sündigen, fallen, kan der Mensch, aus sich selber: nicht aber, aus sich, wider auferstehen; hierzu wird ein übernatürliche Hilff, und besondere Göttliche Gnad erforderet. Und dise solte Thomas endlich einzunemmen haben. Christus wußte, daß er sich verglichen hätte einem guten Hirten; so wolte er dann das abgewichene Schäfflein suchen: daß er sich verglichen hätte einer Brut-Henn; so wolte er dann das Hünnlein unter seine Flügel locken: daß er sich verglichen hätte einem Samaritan; so wolte dann den übel verwundten Wandersmann heylen, und seine Wunden gesund machen.

Acht Tag hernach, nachdeme die Jünger abermahl versammlet waren: und auch Thomas, bey ihnen, sich einfande, da tratte Christus, zu ihnen, hinein durch verschlossne Thüren. Er erschine, und zeigte sich ihnen, mitten in ihrer Gesellschafft. Er grüßte sie alle freundlich: gabe ihnen den Friden. Sodann wendete er sich zu disem Apostel allein; und sagte zu ihm: Herbey, mein Sohn! und vergwisse dich, durch deine eigene Sinn, daß allhier seye eben der jenige Leib, den ich an dem Creuß-Galgen gehabt habe. Sihe meine durchlöcherte Händ; kundschaffte sie aus, mit deinem Finger. Sihe an die Wunden meiner Seiten: lege deine Hand darein; und seye nicht mehr unglaubig, sonder glaubig. Freylich hätte mein gegebenes Wort: mein mündliche Vorsagungen, von meiner Auferstehung dich überzeugen sollen: vor allem aber, da, nachgehends, noch darzugestossen so vile Zeugnussen deiner Mit-Brüderen; allein, all dises hat nicht erkleckt, in einer so klaren Sach dich zu überweisen. Wohlan! So überweise dich dann selbst, so wohl durch die Ansehung, als durch die Betastung meiner. Wie hefftig der gute Apostel über den ersten Anblick der Bescheinung: noch vil mehrer aber, über den Austruck der ausgesprochnen Worten, erschrocken seye, lasset sich leicht erachten. Er ware aber da nicht nur allein der erschrockne, sondern auch würcklich bekehret, und gantz veränderet. Das Hertz dises hartnäckigen Jüngers ware auf einmahl wunderbarlich umgekehret: und er, aus einem Unglaubigen,

in

in einem vest-glaubigen verwandlet; diſes, durch die Gnad des ihm erſcheinend- und zu-redenden Heylands JEſu Chriſti. Er wurde äuſſeriſt zerknirſchet: er weynete bitterlich: er warffe ſich zu ſeinen Füſſen: er umfienge ſeine Knye; und ſchrye hell auf: Mein HErr, und mein GOtt!

Das waren zwar wenige, aber ſehr kräfftige, vil-ſagende: vor allem aber den Glauben in Chriſtum klärlich bezeugende Wort. Ja, daß der himmliſche Vatter ein GOtt ſeye, hat Thomas, als ein beſt-unterwiſener Jud, niemahl gezweifflet. Daß aber auch ein GOtt, ſein Meiſter: daß alle von ihm vorgeſagte Geheimnuſſen wahr, und in keinem eintzigen Pünctlein irrend: benanntlich, daß er, aus eigner Krafft, vom Todt auferſtanden, das wolte er, ein Zeit lang, nicht glauben; weſſentwegen er ſich verhemmen laſſen der Worten: Es ſeye dann, daß ich in ſeinen Händen ſehe die Mahl der Nägel: und lege meine Finger in die Mahl der Nägel. und lege meine Hand in ſeine Seyten; wills ich nicht glauben. Da aber ware und wurde er eines gantz anderen Sinns. Da erkennete: da verbeſſerte er ſeinen Fehler; und ſprach mit Mund und Hertzen: Mein HErr, und mein GOtt! Als ſagte er: Ich bekenne offentlich: in Gegenwart aller diſer meiner Brüderen: ja, ich bekenne es, vor Himmel und Erden, daß ich, eine geraume Zeit, unglaubig geweſſen: daß ich, O, HErr! deine wunderbarliche Geheimnuſſen, ja ſo gar dein innwohnende GOttheit, für verdächtig gehalten. Nun aber, durch dein perſöhnliches Erſcheinen und Daſtehen, haſt du mir allen Irr-Wohn benommen; und mich in innerſte Erkanntnuß deiner gebracht. Ich glaube demnach ſteiff und veſtiglich: ich bekenne mit Mund und Hertzen aufrichtigiſt, daß du ſeyeſt mein HErr, und mein GOtt. Ja, es hatten groſſe Seelen an Chriſtum zerſchidene, herrliche Bekanntnuſſen geäuſſeret. Nathanael ſprache zu ihm: Du biſt Chriſtus, ein Sohn des GOttes: ein König in Iſrael. Petrus ſagte: Du biſt Chriſtus, ein Sohn des lebendigen GOttes. Martha bekennete: Ich hab geglaubt, daß du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen GOttes, welcher du in diſe Welt kommen biſt. Allein, allen diſen thaten es leicht bevor jene des bekehrten und gantz veränderten Thomä, als welcher Chriſtum, glatt heraus, ohne Umſchweiff, einen GOtt, und zwar ſeinen GOtt nennet, und bekennet hat: Mein HErr, und mein GOtt!

Da Thomas geübt und hervor gebracht diſe ſtattliche Glaubens-Bekanntnuß: folglich ſeinen ehemahligen Unglauben aufrichtigiſt verflucht, hat er eben darum und auch zu aller Genugthuung, zu allen Buß- und Ausſehnungs-Wercken bereitwilligiſt ſich dargebotten. Er hatte, durch ſeine hervorgebrachte Wort, öhnlichiſt um Verzeyhung ſeines verübten Unglaubens halber, und der eigenſinnigen Hartnäckigkeit; er botte ſich aber, dargegen, auch dar, zur aller Straff und Züchtigung. Währendem ſeinem Aufruffen: Mein HErr, und mein GOtt! wolte er, vor Chriſto, gleichfalls hoch betheuren, Er ſeye zu allen Anordnungen und Verhängnuſſen willig und bereit. Chriſtus, ſein HErr und GOtt, ſolte ihm die tragende Apoſtoliſche Arbeit noch zwey, dreymahl ſo beſchwärlich machen; er wolte ſelbige tragen; und gar gern tragen: er wolte darunter ſchwitzen, darunter auch den Geiſt aufgeben. Sterben werde er, bey- und für ihne, wohl können, nicht aber von ihme geſönderet werden. Da er die Reu- und Schmertzens-volle Wort alſo hervor brachte vor ſeinen lieben Mit-Jüngeren, ruffte er ſie gleichſam auf, zu ſcharffer der Sachen Einſicht: dahin, auf daß, gleichwie ſie Zeugen geweſen wären ſeines halsſtarrigen Unglaubens: alſo ſie nunmehro auch Zeugnuß geben ſolten, daß er Chriſto alle Treu verſpreche, daß er ſich, mit ihme, unaufhörlich verknüpfe: daß er, für ihne, ſein gantzes Leben hindurch, arbeiten: für ihne ſterben: auch, mit Gedult, mit gröſter Freud und Hertzens-Frolockung ausſtehen wolle alle Peyn und Marter, welche die Abgöttiſche Grauſamkeit ihme wurd aufladen können. O, der Reu, und des Schmertzens! O, der Verbeſſerung, und der Anlobungen! Wie vil der liebe Jünger, durch den Unglauben, ſeinem HErren und Meiſter Betrübnuß gemacht, ſo vil auch, ja annoch vil mehrer, hat er ihm gebracht Freud und Troſt durch ſein ſo aufrichtige Bekanntnuß und theüre Verheiſſungen.

Allein Thomas begnügte ſich, nur mit diſem, noch lang nicht. Nicht nur wolte er ſelbſt werden und ſeyn der beſte Glaubige; ſonder er wolte, in ſolche, auch verwandlen der greulichiſten Unglaubigen dem tauſend, ja dem hundert tauſend, und denen Millionen nach. Gleichwie die Apoſtel, nach empfangnem Heil. Geiſt, die ihnen von ihrem Göttlichen Lehrmeiſter übergebene und anbefohlene Glaubens-Wahrheiten anfänglich verkündigten zu Jeruſalem und im gantzen Jüdiſchen Land: hernach, aber anderſt wohin ſich verfüget, und in zerſchidene Landſchafften ſich ausgetheilet haben; alſo thate ein gleiches, ja ein gantz beſonderes der Heil. Thomas. Gleich wendete er ſich gegen dem Erbärmnuß-würdigen Morgenland: zu denen weitſchichtigiſten Landſchafften, vom Aufgang der Sonnen; und hatte da die wahre Hertzens-Freud, bald anzutreffen jene drey heilige König oder Weiſe, welche, vormahlen, in der Krippen das Kindlein JEſus angebettet hatten. Nachdem er diſen Nachricht ertheilet von allem, was ſich mit ſelben nachgehends begeben. Sie belehret vom gantzen Leben, Predig-Ambt, Todt, Auferſtehung, Himmelfahrt: nachdem er ſie auch getaufft, und zur Verkündigung des Evangelii ausgeſchickt; zoge er weiter, mit nichts anderes beſchäfftiget, als mit Auſſäung des guten Sammen des Göttlichen Worts: mit Bekehrung der Heyden und Unglaubigen; alſo, Dorotheus, Sophronius, und die ur-alte Geſchicht-Bücher.

Der Bezirch, welchen er, Zeit seines Predig-Ambts, gemacht, ware nicht nur über die massen groß, sonderen auch unermesslich. Laut des Römischen Marter-Buchs, des Heil. Gregorii Nazianzeni, Origenis, und Eusebii Cäsareensis, hat er das Evangelium geprediget denen Partheren; O, was Völckerschafften! Denen Mederen; O, was Völckerschafften! Denen Persianeren; O, was Völckerschafften! Denen Hyrcaneren; O, was Völckerschafften! Denen Brachmanneren; O, abermahl, was Völckerschafften! Und denen Indianeren! O, schon widerum, was Völckerschafften! Man kan nicht sagen, ob alle dise in ihren Land-Bezürchen, weitschichtiger; oder aber an denen Sitten und Lebens-Arth, grausamer gewesen. Der Heil. Chrysostomus zehlet disen Völckerschafften annoch bey, die Mohren, und Abyssiner; allwo der Heil. Thomas unbeschreiblich vil Gutes gethan, und solche Un-Menschen der erste zur Erkanntnuß GOttes gebracht haben soll. Der Hochgelehrte Bischoff zu Ruremund, Wilhelmus Lindanus, beglaubet, Thomas müße das triumphierliche Creutz-Zeichen auch in Teutschland anfgerichtet, und disem heydnischen Volck die Augen eröffnet haben; um weil allda, bis heutigen Tag, zu finden gar so vile Tempel, Kirchen und Altär, von dem danckbaren Alterthum zu seinen Ehren auferbauet. Ein solches wird auch gemuthmasset von dem weit-entlegnist-und grausamisten Brasilien; weil allda die nemliche Merck-mahl gefunden werden. Oben-berührter Eusebius setzet seiner Erzehlung bey, Man habe, inner der Lebens-Zeit Thomä, glauben sollen, auch die gantze Welt seye ihm zu eng, und erklecke mit all ihrer Weitschichtigkeit, keines Weegs der Innbrunst seines Seelens-Eyffers. Mit disem gantz entzündt, übersetzte er jetzt die grosse Meer; und jetzt die rauschende Flüß: dasmahl, setzte er sich aus, denen schroffächtigen Stein-Klippen; das nächstemahl, allen sturmenden Winden z heut, besuchte er die königliche Sitz-Burgen; morgen, die verächtliche Süchen-Häusser: dise Stunden, predigte er auf offentlichen Gassen der scheinbar- und Volckreichisten Städten; die bald hierauf folgende, in gantz öden, einsamen, und verlassnen Lands-Wincklen: aller Orthen Christum: aller Orthen seine Lehr: die Wort des ewigen Lebens. Und, all dises gienge für mit einer Nutzbarkeit, welche von keiner Zung ausgesprochen, noch mit einiger Feder beschriben werden mag. Die Heydnische Pfaffen, so, vor seiner Ankunfft, mit Opferen: und allerhand der Abgötterey anhängigen Gauckel-Gepräng en sehr beschäfftiget waren, bekamen Feyrabend; und wurde denen Götzen von niemand geopfferet. Christus, hingegen, und sein heiliges Evangelium ward von Tag zu Tag mehrer in die Hochachtung gebracht. Sein heiliges Creutz-Zeichen wurde aller Orthen ausgestecket; und die Bildnußen der Teufflen umgestürtzt. Es schine, als wurde der Brunnen des Heil. Tauffs ehist nicht anderst sich ausgiessen über die gantze Welt, als wie dort der edle Lebens-Brunn über das gantze Paradeyß sich ausgegossen hat. O, des Glücks! O, der Gnad! O, der Lands-ja gar Welt-Veränderung!

Das alles thate Thomas, gebürtig aus Galiläa: seines Handwercks, ein armer Fischer: hernach einer aus denen zwölff Apostlen. Thomas, eines dirren, ausgemerckleten Leibs: blaß und todtenbleich von Angesicht: von langen Haaren, und Bart; allzeit ungestrechlet. Thomas, dessen gantzer Aufzug bestanden in einem abgeschabenen Röcklein; so, daß man ihne nicht nur für einen Bettler hätte ansehen, sonder auch allein für den Schatten eines lebendigen Menschen halten sollen. So lang thate er all eingerucktes, bis er endlich in der gewaltigen Stadt Calamina, die über dem Indianischen Gebürg gelegen und an dem Meer-Busen Bengala anstosset, in einer Höhlen vor einem Creutz knyend und andächtigist bettend, von denen lang auf ihne lausterenden Götzen-Pfaffen, ist ertappet worden; die dann, weil er nicht nur den dasigen König, sonder auch einen grossen Theil seiner Unterthanen bekehret: eben darum sehr befördchteten, sie wurden mit Weib und Kind an dem Hunger-Tuch nagen: ja gar das Land raumen müssen; ihne, den im Gebett süssiglich-entzuckten, gantz wuthsinnig angefallen: mit Steinen härtiglich geworffen: mit spitzigen Pfeilen geschossen: und letstlich mit einer ungeheur-grossen, scharff-geschliffnen Lantzen durch-gestossen haben: den 21. Tag Christ-Monaths; das ist, am heutigen Tag: im Jahr Christi 75. Seine Jünger haben den Leichnam in eine dort von ihm erbaute Kirch eingesencket: zum Kenn-und Merck-Zeichen seiner, in der Sarg mit-eingeschlossen jenes Lantzen-Stuck, welches in seinem Leib stecken geblieben: auch ein Geschirr voll der Erden, die mit seinem Heil. Blut gefärbet ware. Also beschlosse er den Lauff seines Apostolischen Ambts: also endigte er sein Leben, oder vil mehr, sein allerschwäriste Buß des Glaubens, die er ihme selbst, für die verübte Sünd des Unglaubens, auferlegt hatte.

Wie es Thomas macht, so sollen es machen: ihme nachmachen: und in seine vorgebahnte Fuß-Stapfen eintretten alle Sünder und Sünderinnen. Ihre Buß, wie ich gleich nach gemachten Vortrag angemercket: und sodann, mit dem glorreichen Beyspihl unseres Fest-Patronen erwisen habe, muß seyn, nach Beschaffenheit ihrer Sünd. Wie sie gesündiget; alss müssen sie büssen. Die Hoffärtige, müssen demüthig werden: die Geitzige, müssen freygebig werden: die Unkeusche, müssen keusch werden; und also fort, nicht nur von denen verhaffteten in denen Todt-Sünden, sonder in allen überigen Gattungen der Sünden. Nein, das Jahr hindurch drey, vier, fünffmahl, beichten, Man seye ein Flucher gewesen; und, hierauf, der alte Flucher verbleiben: also beichten, Man seye ein Zechbruder gewesen; und, hierauf der alte Zechbruder verbleiben: also beichten, Man seye unkeusch gewesen; und

hier-

hierauf, der alte Unkeusche verbleiben: oder, der ehemalige hoffärtige Pfau: der ehemahlige zornige Löw: der ehemahlige neydige Hund: das ehemalige gefräſſige Schwein verbleiben, das iſt nichts: kein Buß: eine Schein- und Affter-Buß: jene Unglücks-Buß, welche nur noch tieffer in die Höll ſtürtzen wird. Verte impios; & non erunt, Bettet Salomon *Prov. 1. 2.* zu ſeinem GOtt: Verwende, oder bekehre die Gottloſe; und ſie werden diſe nicht mehr ſeyn. Das iſt, wie der groſſe Pabſt Gregorius liſet und dollmetſchet: Die wahrhafft- und aufrichtig-bekehrte Sünder werden in denen Sitten, und der Aufführung nach, gantz andere, umgegoſſne; nicht mehr Gottloſe, ſonder Gottſeelige ſeyn. Alſo iſt es; und nicht anderſt. Die wahrhafft-bekehrte: die aufrichtige Büſſer, ſeynd unkenbarlich. Wer ſie, fürohin, ſihet, wird mit Verwunderung ſagen und fragen müſſen: Seynd ſie es? Oder, ſeynd ſie es nicht? Nein, ſie ſeynd es nicht mehr; ja, ſie ſeynd nunmehro gantz was anderes. Der giftige Gottsläſterer, iſt würcklich ein Großmacher GOttes; der Vil-Fraß, ein Hunger-Leyder: der Poſſen-Reiſſer, ein Still-ſchweiger: der Geitzhals, ein Vatter der Armen: der Müßiggeher, ein beſter Zeit-Verwender: die Sünder, in die Tugend gantz umgegoſſne. Dermaſſen hat die Sach, mit ihnen, ſich geänderet, daß ſie niemand mehr kennet: nicht die Welt, mit dero ſie zuvor gehalten; nicht die Geſellen, mit denen ſie ſo vile Buben-Stuck verübet: nicht die Weibsbilder, mit denen ſie ſo vile Gemeinſchafft gepflogen. Ja, ſie ſelbſt kennen ſich nicht mehr; und müßen ſchier gar fragen: Wer bin ich doch? Wer, gegen jenem, der ich vormahls geweſen bin? Allein, wo, und bey wie vilen ſehen wir diſe Glücks-Veränderungen? Bey Thomä, wen gilt, haben wir ſie geſehen; er hat ſeinen Unglauben gebüßt, mit dem Glauben.

Der Beſchluß.

Weilen, inner der bevorſtehenden hochheiligen Weynacht-Zeit, vor denen Beicht-Stühlen man gar ſo vile Büſſer ſehen wird, habe ich für nutzlich erachtet, ihnen ein Muſter und Vorbild vorzuzeigen: kein anderes als den glorwürdigen Feſt-Patronen, den Heil. Thomam; welcher Buß gethan nach Beſchaffenheit ſeiner Sünd. Er hatte geſündiget, mit dem Unglauben: gebüßt aber, mit dem Glauben; wie wir beydes, in beyden Theilen, geſehen haben. Wann nun ich, mit meiner Unternemmung: oder Thomas, mit ſeinen anzügigen Beyſpihl, dergleichen was angerichtet hätte, O, wie glückſeelig wäre ich! Bey denen Englen im Himmel, wurde ſich erheben ein allgemeiner Jubel: bey allen Auserwählten, ein ungewöhnliches Frolocken: bey der hochheiligen Dreyfaltigkeit ſelbſt, ein inneriſte Hertzens-Freud: dem armen Sünder und Büſſer aber wurde ein ſolches anrichten ſein ewige Seeligkeit. JEſus! Mit deiner allmögenden Gnad haſt du diſes Wunder, in Thoma, angezettlet; thue, was dergleichen, auch an meinen liebſten Zuhöreren. Durch deine unendliche Erbärmnußen, erleuchte, beſtrahle, und ermuntere ſie. Durch den unſchätzbaren Werth deines, für ſie, vergoſſnen Bluts, mache, daß ſie werden wahre Büſſer: Thomä gleiche Büſſer: daß ſie Buß würcken, nach Beſchaffenheit ihrer Sünd. Amen.

An dem Fest des Heil. Apostels Thomä.

Vom Verdacht der Beicht der immer alten Sünden.

III. Predig.

Innhalt.

Zwey Wort, die billich einen Scrupel machen sollen; an jene, welche immer die alte Sünden beichten.

Vorspruch.

Thomas autem, unus de duodecim, qui dicitur Didymus, non erat cum eis, quando venit JEsus.

Thomas aber einer von denen Zwölffen, der Zwilling genannt wird, war nicht bey ihnen, als JEsus kam. *Joan. 20. v. 24.*

Eingang.

Groß ware die Freud, mit welcher anheut die liebe Jünger und Apostel erfüllet worden. Als es, sagt der Göttliche Text, Als es Abend ware am selben Tag, und die Thür verschlossen war, da die Jünger versammlet waren aus Forcht der Juden, kam JEsus, stunde mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Der Frid sey mit euch! O, Gnad! O, Wolthat! O, Freud der lieben Jünger, von Angesicht zu Angesicht sehen, den schönsten unter denen Menschen-Kinderen, in welchen die Engel zu sehen verlangen! Thomas autem, unus de duodecim, qui dicitur Didymus, non erat cum eis, quando venit JEsus. Thomas aber, einer von denen Zwölffen, der Zwilling genannt wird, war nicht bey ihnen, als JEsus kam. O, dessen Unglücks! So bald er von dem Orth, allwo er sich zu Zeit der Erscheinung Christi aufgehalten, zuruck gekehrt, verkündigen ihm seine Mit-Apostel einstimmig: Vidimus Dominum! Wir haben den HErren gesehen! Mit welchen kurtzen Worten sie ihr übergrosses Glück, und hingegen des abwesenden Thomä höchstes Unglück, genugsam zu verstehen gegeben. Eben also frolocken, dise gnaden-volle Advents- und Weynacht-Zeit hindurch, vile aus den Christen: Vidimus Dominum! Wir haben den HErren gesehen! Ich ware, heißt es da und dort, Ich ware ein zimmliche Zeit, ja die mehriste Jahr meines Lebens, ein schwärer Sünder: hab die Boßheit, wie das Wasser, hineingetruncken; indessen wurde mir das Maul, durch eine eitle Geschämigkeit, theils also geschlossen: theils aber verspührete ich an der hineingetrunckenen Sünd eine solche Süssigkeit, daß ich sie nicht ausspeyen, und mich zu einer wahren Beicht auf keine Weis entschliessen kunte. Durch Anhörung nun einer Predig von dem letsten Gericht, oder anderer grossen Wahrheit, hat mir die Göttliche Gnad das Schloß dises meines so verrigleten Munds endlichen aufgesprengt: ich hab mein Laster-Leben endlich bekennet: zu mehrer Sicherheit solches, von erster Jugend an, widerhölt: alle meine Schandthaten hab ich vor dem HErren und seinem Richterstuhl der Barmhertzigkeit, umständlich ange-

ge-

geben; diſe nun, wie ich der zuverſichtlichen Hoffnung lebe, ſeynd mir alle nachgelaſſen: der Beichtvatter hat mich deſſen gäntzlich verſicheret. O, vidimus Dominum! Wir haben den HErren geſehen! Vermög der Heil. Beicht und Buß, befinden wir uns in ſeiner Gnad. Alſo vile aus denen Chriſten, zu diſer gebenedeyten Gnaden-Zeit; ſo tröſten ſie ſich.

Aber, ach! Ich förchte, es ſeye, mit einem unglückſeeligen Thomas, ein oder anderer abweſend; der in ſeiner Boßheit gantz verſtockt, auch da von der Buß nichts wiſſen wolle. O, des armſeeligen und höchſt-gefährlichen Stands eines ſolchen! Ja ich förchte, es ſeyen unter eben diſen, die würcklich geſagt haben: Vidimus Dominum! Wir haben den HErren geſehen! Wir haben alles redlich gebeichtet: die Buß entrichtet: das hochwürdigiſte Altars-Sacrament empfangen, und nun uns in den gewünſchten Gnaden-Stand geſetzt: Ich förchte, ſage ich, es ſeyen auch unter diſen einige, und zwar nicht nur ein oder andere, ſonderen mehrere, die nichts wenigers, als den HErren geſehen: nichts wenigers, als Verzeyhung der Sünden erhalten haben. Damit nun diſe mit ihrer falſchen Sicherheit, auch fürohin, ſich nicht ſchmeichlen: mit diſem greulichen Troſt nicht länger ſich betrügen und affen mögen, will ich ihnen heut billich einen Scrupel machen, Ob ſie wohl recht gebeichtet haben, und ihre Sachen ſtehen, wie ſie ſich einbilden; welcher Scrupel ſie hoffentlich in wahre Zufridenheit, und Hertzens-Ruhe ſetzen wird. Und, damit ich mich gleich aufrichtig erkläre, ſo kan ich einmahl nicht faſſen noch begreiffen, daß ſie jener nemlichen Sünden, welche ſie, ihrer Auſſag nach, diſe Advents-Zeit hindurch, ſo reumüthig gebeichtet: auch andere mahl ſchon alſo gebeichtet haben: ja in der Faſten und zu Oſtern widerum gleicher geſtalten beichten werden; Gnad erhalten. O! Diſe Widerholung der immer-alten Sünden iſt mir ſehr verdächtig: und beſorge ich lauter, es müſſe ſolchen Beichten an einem Orth fehlen; fehle es hernach, wo es wölle. Und villeicht werden einen ſolchen Haupt-Fehler entdecken die zwey wenige Frag-Wörtlein, die ich, in bevorſtehender Predig, an diſe, immer die alte Sünden beichtenden Büſſer, wird ergehen laſſen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Zwey Wort, die billich einen Scrupel machen ſollen; an jene, welche immer die alte Sünden beichten. Das erſte: was ſie gethan, vor- das andere: was, nach der Beicht? Zwey Wort, die billich einen Scrupel machen ſollen; an jene, welche immer die alte Sünden beichten. Das erſte: was ſie gethan, vor der Beicht? Iſt das erſte: das andere: was ſie gethan, nach der Beicht? Iſt das andere Frag-Wort A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Die Gelehrte ſtreitten immer unter einander, ob der mehrere Theil der Chriſten ſeelig, oder aber verdammet werde? Wiewohlen freylich diſe Meynung zerſchiden, ſo glaubt dannoch der gröſſere Theil der Schrifft-Gelehrten, die wenigere Chriſten werden ſeelig, und die mehrere hingegen verdammt; alſo, daß etwann, aus zwantzig Schrifft-Verſtändigen, fünff lehren, daß der mehrere Theil der Chriſten ſeelig: fünfzehen aber, im Gegentheil, behaupten, daß die wenigere ſeelig werden; unter diſen iſt der Heil. Thomas von Aquin, und andere von gröſtem Anſehen. Nun erreget ſich ein groſſer Zweifel, woher dann diſes Elend, und ewige Verdammnus ſo viler, ja der mehriſten Chriſten rühre? Die mehriſte aus diſen ſterben mit dem Genuß der heiligen Sacramenten; dann, wann allzeit dreyſſig Chriſten ſterben, ſo werden allzeit acht- oder neun- und zwantzig ſterben, nach verrichter Beicht, nach empfangnem zarten Fronleichnam, und letſter Oelung: und etwann ein eintziger aus allen diſen wird ſterben, unverſehen, eines gehen Todts. Aus welchem dann erſcheinen will, daß nicht ſo vile Chriſten, ja ſchier keiner ſolte verlohren gehen. Da laſſet ſich auch nicht ſagen, daß ſie ſich geſchamet, eine gewiſſe Todtſünd verſchwigen, und alſo ungültig gebeichtet haben; maſſen das von ſehr wenigen, in ſo äuſſeriſter Gefahr, mag geglaubet werden. Nichts deſto weniger iſt gewiß und wahrhaffter, daß die mehriſte aus denen Chriſten, die doch ihr Leben hindurch mehrmahlen, ja auch in dem Todt-Beth, ihre Sünd gebeichtet, in der Höll brinnen, und die gantze Ewigkeit hindurch brinnen werden. Was muß, um Gottes willen! deſſen die Urſach ſeyn? Jene, die diſem tieffer nachgründen, ſagen, Es fehle an denen Beichten der Chriſten; und ſeyen vile, ſehr vile aus diſen, mangelhafft, ungültig. So frey und erſchröcklich getraueten ſie ſich nicht zu reden, wann ſie diſe ihre Auſſag nicht in dem unbetrüglichen

Wort Gottes selbst gegründet wußten. Generatio, Sagt der Göttliche Geist. *Proverb. 30. v. 21.* Generatio, quæ sibi videtur munda, & tamen non est lota à sordibus suis. Es ist ein Geschlecht, welches dafür haltet, und ihm selbst schmeichlet, als wäre es gereiniget, da es doch von seinen Macklen und Unflath nicht gewaschen ist. Mercket, die Wort: Er sagt nicht: Es ist einer; oder: Es seynd etliche wenige; sonderen er sagt: Generatio, Es ist ein gantzes Geschlecht, vile Menschen seynd es, welche in disem Irrthum sitzen, und also der Höllen zufahren: ein gantzes Geschlecht glaubt gereiniget zu seyn, da es doch würcklich, in voriger Abscheulichkeit, sich befindet, und in diser falschen Einbildung zu Grund gehet. Ich verlange da keine unnöthige Aengsten zu erwecken; möchte aber auch nicht, daß, wegen Unterlassung der höchst-nothwendigen, billichist- und heiligisten Forcht, so vile theur erlößte Seelen verlohren giengen. Grosser GOtt! Ich bitte dich dann, durch die Verdienst deines Sohns, mache doch, daß jene, die in so grossem Unheyl sich befinden, dises sehen, erkennen, und solchem, in der Zeit, entgehen mögen.

Der Erste Theil.

Zwey Wort, die billich einen Scrupel machen sollen; an jene, welche immer alte Sünden beichten; das erste: was sie gethan, vor der Beicht?

So setze ich dann zu allererst: Gleichwie alle himmlische Gaaben von dem Vatter der Liechter oben herabkommen. *Jacob. 1. v. 17.* Die wahre Erkanntnus der Sünden aber ein Gaab GOttes ist, welches auch der heydnische Poet Juvenalis erkennet, da er sagt: De cœlo descendit: Nosce te ipsum. Sein eignes Gewissen recht und wohl wissen, kan nicht auf Erden gefunden werden; aus dem Himmel muß dise Gnad erwarthet werden. So setze ich dann zu allererst, mein Zuhörer! Du habest vor allen Dingen die Hilff und Gnad Gottes, deine Sünden recht zu erkennen, durch ein kurtzes, doch aber eufferiges Gebett, entweders innerlich in dem Hertzen, oder aber mündlich aus einem Buch, angeruffen. Ich setze zum anderen, du habest dein Gewissen gebührend durchforschet: und hierinfalls einen solchen Fleiß angewendet, was für einen man sonst anwendet in wichtigen Sachen, an denen was gelegen ist. Nichts desto weniger, und nach entrichteten beeden disen Stucken, frage ich dich, immer die alte Sünden beichtenden Zuhörer! dannoch, was du gethan, vor der Beicht? Und erstlich, wie du deine Sünden bereuet habest?

Wohl recht stehet der Publican und offne Sünder in dem Tempel Jerusalems zu hinderist bey der Thür: getrauet sich nicht, wie andere, zu dem Altar hinzugehen, ja nicht einmahl den Himmel anzuschauen: wohl recht schlagt er auf sein Brust: wohl recht wirfft er sich zur Erden nider, und bittet also um Gnad: GOtt sey mir armen Sünder gnädig! *Luc. 18.* Er hat nemlichen gesündiget; das ist: Er hat die allerschandlichiste That begangen; ein solche That, die wider alle Billichkeit, wider alle gesunde Vernunfft, wider alles, was immer anständiges seyn kan. Er hat GOtt beleydiget: er hat GOtt auf ein Seiten gesetzt: GOtt verachtet, seiner gespottet: ja, wie die Schulen sagen, so vil an ihme ist, von seinem Thron herabgestürtzt, und gäntzlich zernichtet. Jenen GOtt, von dem er alles Gutte empfangen: jenen GOtt, von dem er allein alles, so wohl zeitliche, als ewige Wohlergehen zu gewarthen hatte. Kan wohl was grausameres, ja gar was vichischeres oder gesagt, oder ersunnen werden, als eben das?

Dessentwegen hat Adam, so bald er gesehen, daß er gesündiget, befunden, daß er nicht werth seye, länger zu leben und das Tag-Liecht anzuschauen. Obschon dazumahl noch kein Mensch auf Erden, als sein Weib; so suchte er doch gleich die Finsternussen: möchte sich hertziglich gern in die Erden einscharren, nur damit er sich, ein so erschröckliches Abentheur, nicht länger ansehen, und ertragen müßte. Dessentwegen ist Cain, nach seinem Vatter Adam der erste Sünder, nach vollbrachter Mordthat, unabläßlich in denen tieffisten Wälderen herumgewandlet: denen seinigen aus dem Weeg gegangen; ja so gar hat er sich nicht getrauet, denen eignen Kinderen unter die Augen zu tretten; gäntzlicher Meynung, kein Geschöpf, auf dem gantzen Erd-Boden, werde gedulden ein so erschröckliche Mißgeburt, deren er eine wäre. Dessentwegen hat sich David, der gewaltige König zu Jerusalem, nach begangener seiner Sünd, nicht mehr einen Menschen, sonder einen todten Hund genennet. Dessentwegen haben jene Büsser in der Wüsten, wie der Heil. Johannes Climacus erzehlet, welche auch dreyssig gantze Jahr, nach aller erdencklichen Strengheit, mit sich selbst verfahren: jene Büsser, die von stätten Weynen gantz erblindet, kein Blut mehr in denen Aderen hatten, wegen dem beständigen Seufzen und Heulen: jene Büsser, die wegen dem schwär-antragenden Ketten-Last gantz eingedogen, und zerruntzlet waren: jene Büsser, die allein mit der von Geißlen gantz zerfetzten, über

die

die Beiner hergespannten Haut bedeckt waren: jene Büsser, die von denen Würmen halb gefressen, unerhörte Buß gethan; dessentwegen, sage ich aus Climaco, haben sie dannoch in ihrer Sterb-Stund, da man sie zu einem steiffen Vertrauen aufmunterte, mit jämmerlichen Stimmen geschryen, und gefragt: Ach! Vermeynet ihr wohl, GOtt werde uns gnädig und barmhertzig seyn? Sie wußten nemlichen, daß durch ihre vormahlige Sünden sie GOtt beleydiget; und eben darum wußten sie, daß sie, durch ein eintzige schwäre Sünd, ein solche Missethat begangen, daß alle Zäher der Büsser, alles Fasten der Einsidler, alles Blut der Martyrer, alle so wohl zeitliche als ewige Straffen, dise Missethat nicht auslöschen kunten. Mußt demnach, mein Zuhörer! Zu dem ich heut rede, dise deine Missethat und übergrosses Verbrechen, ehe du in den Beichtstuhl hineingegangen, zu Hertzen genommen, bereuet haben.

Bereuet haben, entweders, mit einer vollkommnen Reu: welche, wie der Heil. Thomas von Aquin sagt, ist: Ein freywilliger Schmertzen des Gemüths, wegen begangner Sünd; weil durch dise GOtt, als das höchste Gut, so man über alles liebet, beleydiget und verletzet worden. Oder aber, mit einer unvollkommnen Reu; welche ist: Ein unvollkommner Schmertzen, wegen begangner Sünd; weil sie ein Ursach ist, so wohl zeitlicher, als ewiger Straff, die man, aus gerechtem Zorn und Urtheilen GOttes, erwarthen und förchten muß. *Trid. Sess. 14. C. 4.* Ein entwedere so beschribene Reu und Leyd nun ist zu der Beicht unumgänglich nothwendig; also daß die Beicht, ohne dise, wie ein Leib ohne Seel. Und ist der Mensch, so ohne dise Reu und Leyd beichtet, gleich jenem, der mit einem löcherigen oder Boden-losen Geschirr Wasser schöpfet. Sich seiner Sünden in dem Beichtstuhl anklagen, aber ohne Schmertzen, ist ein Gotts-rauberische Todtsünd begehen; massen, in solchem Fall, dem H. Sacrament der Beicht die höchste Unehr angethan wird, weilen, aus Schuld des Büssenden, die allerheiligiste Wort der Loßsprechung vergebens, umsonsten ausgesprochen, und gleichsam hingeworffen werden. Und dises ist nicht nur zu verstehen, wann einer Todtsünden zu beichten hat, sonderen auch, wann er sich nur läßlicher Sünden anklagt. *Henriquez lib. 4. c. 20. Diana V. Attritio.*

Nun frage ich dich, mein Zuhörer! Hast deine Sünden, ehe du in den Beichtstuhl hineingegangen, also bereuet? Hast sie bereuet, mit einer solchen Reu, die samt der Beicht, wie Tertullianus sagt, Ein kurtzer Begriff des ewigen Feurs; entweders, weil sie in der Seel so durchtringenden Schmertzen verursachet, der dem höllischen Feur nicht ungleich ist: oder aber, weil sie, samt der Beicht, so vil giltet, daß sie in einem Augenblick die aufhabende Schuld also auslöschet, daß der gerechte GOtt mit seiner ewigen Pein nicht mehr straffen kan? Hast sie bereuet, mit einer solchen Reu, welche, wie der H. Gregorius Nissenus sagt, Ein gäntzliche Zerstöhrung und Umstürtzung der Sünd ist; einer so starck und mächtigen Sünd, das deren auch nur ein eintzige, so gar mit einem Gedancken begangen, aus denen schönsten Englen, die abscheulichiste Teuffel gemachet hat? Allerliebster Bruder! Du hast dich betrogen, wann du geglaubt, daß, zu Verzeyhung der Sünden, mehrer nicht erforderet werde, als daß du, von dem Feld, oder deiner Hand-Arbeit hergeloffen, in den Beichtstuhl hinein truckest, und deine Sünden erzehlest. Auch betrogen, wann du vorhero zwey, drey Rosen-Kräntz gebetret: betrogen, wann du etliche Beicht Gebetter, mit dem Mund allein, abgesprochen: die Sünden bereuet, aber in der That vil weniger bedauret, als wann du etwann den Hut, oder ein paar Hand-Schuhe, will geschweigen ein Pferdt, oder einen Ochsen verlohren hättest. Sodann mit diser nichtigen Reu, unter züchtigen Geberden, in den Beichtstuhl hineingegangen: deine Sünden alle klärlich entdecket: die auferlegte Buß andächtig entrichtet, und, bey disem, geglaubt, nun seye der Göttlichen Gerechtigkeit schon ein Genügen geschehen, und alles recht; anbey aber in zwey, drey Tägen in die vorige Sünd hineingeplatzet bist. O, du hast dich betrogen! Geliebte Ehefrau! Wann heut dein Knecht deinen getreuen Eheman grausamlich ermorden solte, was wurde geschehen? Du wurdest dich erstlichen schier gar zu todt weynen: sodann betheuren, daß du zuvor kein Ruhe geben werdest, bis du diſen Böß wicht zu höchst an dem Galgen sehen wurdest. Wann nun, in etlichen wenigen Tägen, du eben diſen Knecht zur Ehe nemmen: dich offentlich in der Kirch, unter auserordentlichen Liebs-Bezeugungen, mit ihme vermählen solltest, was wurde Jedermann sagen? Jedermann wurde sagen, du seyest, zur Zeit der Vermählung, entweders in dem Hirn verruckt worden: Oder aber du habest dich, bey deinem Leydweesen, nur äusserlich also gestellet; und müssest innwendig, auch da du die häuffige Zäher vergossen, voller Freuden gewesen seyn. Eben das sag ich von diser deiner Reu und Beicht: Entweders bist du völlig von dem Verstand gekommen: oder aber es ist dir um den so beleydigten, ja auf seine Arth, getödten und hingerichten GOtt, nicht leyd gewesen. Widrigen falls, hättest du gewiß nicht so bald auf den Thäter und Ausüber dessen, die Sünd nemlichen, diſen garstigen Bauren-Knecht, deine Augen geworffen, ihne geliebet, und dich mit ihme so zärtiglich vermählet. Höre hievon die erschröcklichiste Aussprüch von gröſten Lehreren und Kirchen-Häupteren, die dich nicht anderst, als wie ein Donner-Klapf, entsetzen sollen: Argumentum, sagt Albertus der Große, *in Paradiso Anim. c. 39.* Argumentum falsæ contritionis habet, qui, quamvis peccata defleat, tamen continuò post dolorem eadem vel alia committere non formidat. Ein klares Zeichen einer falschen Reu hat derjenige, der seine Sünden nicht nur bereuet, sondern auch so gar beweynet, defleat; und nach dem Bereuen und Beweynen, dieselbige

ab-

alsobald, oder andere, begehen darff. Inanis est pœnitentia, sagt Augustinus, wie bey Soto *Conf. p. 5. §. de Recid.* Inanis est pœnitentia, quam sequens Culpa coinquinat: nihil prosunt lamenta, si replicantur peccata: nihil valet, de malis veniam poscere, & mala denuò iterare: bona est peccatorum Confessio, si & curatio sequatur. Ein lare und vergebene Buß ist diejenige, welche, durch gleich darauf folgende neue Schuld, verunreiniget wird. Das Klagen und Weynen nutzt nichts, wann man die Sünden widerholet. Umsonsten begehret man Verzeyhung der Missethaten halber, wann man solche alsbald widerum begehet. Die Beicht der Sünden ist gut, aber alsdann, wann darauf erfolget ein ernstliche Lebens-Besserung.

Zum anderen, mein Zuhörer! Mußt du, damit die Reu und Leyd, wie auch die Beicht ihr Krafft und Würckung hätte, nothwendig gehabt haben einen Vorsatz, nimmermehr zu sündigen; und diser Vorsatz muß steiff und kräfftig gewesen seyn. Es ist mit nichten genug, vor der Beicht, sagen oder gedencken: Ich möchte mich gern besseren: Es wäre gut, löblich, anständig, wann ich mich besserte: Ich will sehen, wie ich es mache; Nein, das allein erklecket nicht. Der Vorsatz muß ein würcklicher, ein kräfftiger, ein ernstlicher, ein nachtrucklich- und aufrichtiger Vorsatz seyn. Der Büsser muß, zu selbiger Zeit, gar keinen Willen mehr zu der Sünd haben. So wenig einen Willen zu der Sünd, als wenig er dort hat einen Willen, sich selber zu ermorden, sich in einen tieffen Fluß hinein- oder von einem hohen Thurn herab zu stürtzen. Vermög dessen, mußt du auch gehabt haben einen aufrichtigen Willen, zu vermeyden die Gelegenheit zu der Sünd; zum wenigisten, die nächste Gelegenheit. Ein solche aber ware, in welcher du allzeit, oder schier allzeit, pflegtest zu fallen; also, daß du niemahlen, oder selten, von diser Gelegenheit, ohne Sünd, zuruck kehrtest. Welche nun ein solche gewesen seyn, wirst aus der Erkanntnuß deiner eignen Natur, und langer Erfahrenheit deiner Blödigkeit, selbst am besten schliessen und abnemmen können; dann keiner weißt besser, wo ihn der Schuhe truckt, als jener, der ihn an hat. Niemand kan besser erkennen, was ihm selbst gefährlich und schädlich ist, als jener, der die Gefahr erfahren, und den Schaden erlitten hat. Und diser Vorsatz, die so beschribene Gelegenheit tödtlich zu sündigen, zu fliehen und zu vermeyden, ist zu einer jeglichen Beicht so hoch vonnöthen, als die Reu und Leyd. Dahero, wann einer, ohne disen Vorsatz, wolte beichten, wäre er jenem gleich, der ohne Wasser tauffen wolte. Sein Beicht wäre ein vergebene Arbeit, ja eine tödtliche Boßheit. Salutius *p. 1. Port. Salut. c. 8.* Wer sagen darff, Er habe Reu und Leid über seine Sünden, er wolle dise beichten und büssen: anbey aber nicht hat obigen Vorsatz, der lüget dem Beichtvatter vor: der betrüget sich selbsten: der spihlet mit GOtt: der haltet es mit dem Teufel. Illusor, non poenitens censendus est, qui facere cogitans, cujus dolorem præsefert, Wort des H. Isidori *Lib. de summ. bon. c. 16.* Für einen Spöttler, und keinen Büsser soll gehalten werden derjenige, welcher die Sünd, die er bereuet, im Sinn hat, widerum zu begehen. Nun aber will ja sie wider begehen jener, der in die Gefahr und Gelegenheit sich, wie zuvor, wagen will. Er will die Mittel zu der Sünd, die Veranstaltungen zu der Sünd; so will er folglichen auch die Sünd selbsten. Eines solchen sein Reu und Leyd, sein Beicht und Buß, ist ein Gottsrauberische Gleißnerey: kein heylsamme Artzney der Sünden, kein Mittel zu der Heiligkeit; sonder ein Deckmantel der Boßheit.

Der wahrhaffte Vorsatz sich zu besseren, nimmet auch willig und bereit an; die Mittel, welche entweders der gute Geist, oder dessen Anwald, der Beichtvatter, an Handen gibet. Der ernstliche Will, wie der Englische Lehrer sagt, Der ernstliche Will wendet an, gute und krafftige Mittel; und sihet auf alle Weis, wie das gut-vorgenommene möge vollzogen werden. Der Leib-Artzt befragt den Krancken, Ob er woll gesund werden? Ja freylich, spricht er; das ist die Ursach, warum ich dich beruffen hab. So seye es dann, versetzet jener, mit der Gnad GOttes will ich dir helffen. Aber wisse vor allem: dise schädliche Speisen mußt du meyden: diese bittere Träncklein mußt du einnemmen: diser schädliche Brand, diese ansteckende Fäule muß hinweggeschnitten werden; sodann wird bald anscheinen die gewünschte Besserung. Wann nun der arme Krancke sollte einwenden, das glaube er alles; allein die vorgeschribene Mittel kommen ihm als zu hart und zu beschwärlich vor: er habe, diese zu gebrauchen, einen schlechten, ja keinen Lust: wolle derowegen lieber verbleiben, wie er nun seye, und erwarthen, bis der Todt seiner Müheseeligkeit ein Endschafft mache. Der also beschaffen wäre, hätte keinen Willen, kein Verlangen zu der Genesung; weilen er die unumgänglich-nothwendige Mittel ausschlagte. Der rechte, der aufrichtige Willen ergreifft alle Mittel; der wahre Büsser will alles thun. Sein Willen, die Sünd zu vermeyden, ja gäntzlich auszurotten, ist so ernstlich, als er ist bey dem Geitzigen, nach Gold und Geldt: bey dem Krancken, nach der Gesundheit: bey dem Hungerigen, nach der Speiß und Nahrung. Ja, er trachtet mit vil hitzigerem Willen nach einem Christ-zimmenden Wandel, als der andere nach der Gesundheit, nach der Speiß, nach Haab und Gut; dann er ist also beschaffen, daß er lieber alles, als die Gnad GOttes, welche er allbereith hoffet, verliehren will.

So, mein Zuhörer! Hättest, vor der Beicht, sollen beschaffen seyn: das alles ware lediglich nothwendig. Nun frage ich dann, da ich dich gleich widerum in denen alten Sünden, und vorigem Luder sihe, Nun frage ich, ob du das gethan? Ob du also innerlich beschaffen gewesen? Wann das geschehen wäre, so wä-

wärest, vermög deiner wahren Buß, ein Freund GOttes worden; und eben darum, hättest du von ihme bekommen einen gewaltigen Schutz, Krafft dessen du deinen äusserlichen Feinden erschröcklich wärest vorgekommen, so daß sie gleich die Flucht hätten nemmen müssen; die einheimische aber wären darvon so matt, krafftlos, und entwaffnet worden, daß sie dir wenig, oder villeicht gar nichts mehr, hätten abgewinnen können. Wann das geschehen, so wärest du nachgehends nicht mehr so hefftig angefochten worden; oder, wann auch das geschehen, so wurdest in dir solche Krafft und Stärcke verspühret haben, daß, Widerstand zu thun, gar leicht dir wurde gewesen seyn. So lang nemlich unsere Sachen mit GOtt nicht wohl stehen, und wir seine Feind: sein Gnad und Beystand also nicht haben, kommet es den Versucher nicht schwär an, uns, von Tag zu Tag, in neue Laster zu verstricken; wessentwegen der Heil. Gregorius sagt, Ein Sünd, die nicht alsobald durch die Buß ausgelöschet werde, ziehe nach sich eine andere Sünd. So lang nemlich der Teuffel in der Seel Meister und Platz-Herr ist, muß sich alles ducken, alles nach seinem Gefallen leben. Kommt aber, sagt Christus *Luc. 11.* ein stärckerer über ihn, und überwindet ihn; so nimmt er ihm all sein Gewähr, und Harnisch, darauf er sich verliesse, damit er ferner nicht schaden könne. Wann demnach, nach der Beicht, dich widerum so leicht überwinden lassest, als zuvor: kein grösseres Abscheuhen ab der Sünd hast, als zuvor: kein grössere Stärcke hast, als zuvor: in dem ersten Anfall ligest, wie zuvor: so ist handgreifflich, daß der Tyrann noch nicht entwaffnet, sonder in deinem Hertzen annoch den Meister spihle. Oder aber, dein Seel solle einen so schwären Last von Ketten und Banden hindannen gelegt haben? Die heiligmachende Gnad empfangen haben; und zwar, mit so grosser Anzahl der würcklichen Gnaden und übernatürlichen Gaaben, welche in und allzeit, mit besagter Gnad, ertheilet werden? GOtt selber soll in dein Hertz herabgestigen seyn; und alles dises soll bey dir kein eintzige Veränderung zuwegen gebracht haben? Du sollest annoch so schwach seyn, und so leichter Dingen in die Sünden fallen, als wann, von allen disen Hilffs-Mittlen, nichts empfangen hättest? O! Das ist, wenigist meinem Bedunckten nach, unmöglich: es kan nicht seyn. Es muß an einem Orth fehlen: du mußt, vor der Beicht, eines der angemerckten Haupt-Stucken ausgelassen haben: es muß die Reu und Leyd, oder aber der steiffe Vorsatz abgegangen, und du innerlich beschaffen gewesen seyn, wie jener Büsser, von welchem Franciscus Pezzolius, im Büchlein von Besserung des Lebens, Meldung thut.

Eben angezogner Auctor schreibt, daß einsmahl einer zu ihm gekommen, seine Sünd zu beichten; der unter anderem ihm gebetten habe, er möchte dem Volck predigen, was er ihm eben entdecken werde. Ich ware, fienge der Büsser an, Ich ware einsmahl in einem Rauf-Handel tödtlich verwundet worden: fiele zu Boden: glaubte, mein letstes End seye vorhanden: beichtete dann gleich alle meine Sünden aufrichtig. Vor der Loßsprechung fragte mich der Beichtvatter ein, zwey, dreymahl, Ob ich meinem Feind verzeyhe? Ich antwortete immer: Ja! Er wollte mir es nicht glauben, und sagte mir dann viles, daß, und was gestalten unser Christliches Gesatz uns zur Liebe der Feinden anhalte. Ich aber antwortete ihm stäts fort, Ich verzeyhe ihm ja, und das von Hertzen! Worauf dann endlich, mir der Beichtvatter geglaubt, und die Loßsprechung ertheilet hat. Nun aber, redete der Büsser zu Pezzolio immer fort, Nun aber bekenne ich euch jetzt aufrichtig, daß ich selbigem Beichtvatter dort vorgelogen. In dem Mund und äusserlich, versöhnete ich mich mit dem Feind; in dem Hertzen und innerlich aber, hatte ich wider ihne annoch die Rach. Wäre ich dort nach empfangnen allen Sterb-Sacramenten, verschiden, so wäre ich graden Weegs der Höll zugefahren; aus Abgang des wahren Vorsatzes mich zu bessren, und nicht mehr zu sündigen. So mein Zuhörer! Warest, auf eine gewisse Weis, innerlich auch beschoffen vor jenen Beichten, in denen du beständig mit denen alten Sünden aufgezogen. O! Wann, nach einer diser unglückseeligen Beichten, gestorben wärest, wie wäre es dir ergangen? Wie disem tödtlich-verwundten Menschen; würcklich sitztest, und wurdest unaufhörlich sitzen, in dem Abgrund der Höllen. Ob der König Salomon in dem Himmel, oder aber in der Höll seye, ist unter denen alten und neuen Lehreren eine grosse Frag. Einige sprechen ihn seelig, andere hingegen verdammen ihn; unter disen letsten ist Abulensis und andere. Die Haupt-Ursach, warum sie den Salomon verdammen, ist, dieweilen *4. Reg. 23.* geschriben stehet, daß Josias, der brinn-eiferige König, nach dem Todt des Salomons, zerstöhret habe jene Götzen-Bilder, welche Salomon, aus Anstifftung der unziemlich-geliebten Weiberen, aufgerichtet hatte. Hätte Salomon, sagen sie, in den Himmel wollen: hätte Salomon wahre Buß gethan, so hätte er, annoch im Leben, die von ihm errichtete Götzen zerstöhren müssen; weil er nun das nicht gethan, so ist er in der Höll. Eben das, mein Zuhörer! Der du, durch die Sünd, dir selbst Götzen machest: diese hernach in dem Beichtstuhl angibest: verklagest: nicht aber zerstöhrest: immer stehen lassest: ihnen opferest, und sie anbettest; eben das wird man einsten, und zwar nicht nur mutmaßlich, sonder in Wahrheit, von dir sagen können. Und eben darum, wie billich hab ich dir, noch in der Zeit, einen Scrupel gemacht, Es möchten deine Sachen, da du immer die alte Sünden beichtest, nicht gut stehen. Das erste hat nun sein Sach; so gehe ich dann weiter.

Der andere Theil.

Zwey Wort, die billich einen Scrupel machen sollen; an jene, welche immer die alte Sünden beichten; das andere: was sie gethan, nach der Beicht?

Da vermercke ich gehling, daß ich einen Haupt-Fehler begangen habe. Was für einen? Ach! Ich hätte jene, welche immer die alte Sünden beichten, nachtrucklichist fragen sollen, wem sie doch beichten? O, wie vil ligt an disem eintzigen Stuck! Wie vil brinnen Christen in der Höll, weil sie den rechten Beichtvatter, der allein ihnen mit Versagung, oder zum wenigisten mit Verschiebung der Loßsprechung, helffen kunte, nicht erwählet, ja auf ein Seiten gesetzt, und hönisch verachtet haben! Wie vil brinnen auch, mit eben disen, Beichtvätter selbst; weil sie, hierinnfalls, ihre Schuldigkeit nicht gethan! Die rechtschaffene Büsser, welche nemlich ihre Sünd aufrichtig verlassen wollen, dise soll man loßsprechen. Jene aber, welche, da sie doch kunten, der Gelegenheit nicht entgehen: der Gefahr nicht entweichen: mit ihrem Feind sich nicht versöhnen: die Aergernus nicht aufheben: die genommene Ehr, das gestohlne Gutt nicht anheim geben: mit einem Wort, die sich nicht ernstlich zu Gott bekehren wollen, dise alle soll man nicht loßsprechen. Ja, der unglückseelige Beichtvatter mag, in solchen Umständen, das ebnermassen unglückseelige Beicht-Kind, der Nachlassung versicheren: die Hand aufheben: die erschröckliche Wort der Loßsprechung auf sein Zung nemmen so offt er will, so geschiehet doch nichts. Einen nicht gebührend- und wahrhafft-Zerknirrschten loßsprechen, das kan er nicht; ja einen solchen kan auch GOtt, durch all sein Gütte und Allmacht, in sein Gnad und Freundschafft nicht aufnemmen. O! Das heißt nicht loßsprechen, sonder verstricken: das heißt nicht, lösen, sonder binden: das heißt nicht, entladen der aufhabenden Sünden-Burd, sonder der annoch mehrer beschwären. Das heißt nicht, den Himmel, sonder die Höll öffnen. Das gantze 13. Capitel Ezechielis ist mit Klagen, und Betrohungen, an derley Beichtvätter, angefüllt; wohin ich sie will verwisen haben. Ein vornemmer Herr, der ein sündhafftes Leben führte, beichtete zu Neapel einem gelehrten und frommen Priester alle seine Sünden; der ihm aber die Loßsprechung keines Weegs ertheilen wollte. So suchte er dann, über ein Zeit, einen anderen, dem er ebenfalls die vorige und obige Sünden ordentlich entdeckte. Diser nun hörte ihn gantz ruhig an: sprache ihn, ohne einiges Bedencken, loß. Da ware der zwar böse, anbey aber sehr kluge Herr da: zoge aus seinem Sack unverzüglich heraus zwantzig Silber-Stuck; reichte sie dem Beichtvatter hin; und sagte: Pater! Da habt ihr ein Geldt auf die Reyß, welche einstens wir beede, mit einander, werden machen müssen. Auf was für ein Reyß? Fragte der sich hierüber sehr befrembdende Mann, Auf was für eine Reyß? Auf die Reyß der Höllen zu, versetzte der Herr; dise Reyß ist uns unvermeydentlich. Ich, muß dahin, wegen meinem sündigen Leben; ihr aber, weil ihr mich so geschwind loßgesprochen, und zu der ewigen Seeligkeit mir so gar nicht verhifflich seyd. So hätte ich dann, sage ich, jene, welche immer die alte Sünden beichten, nothwendig fragen sollen, wem sie doch beichten? Weil ich aber auf dise Frag, für heut, mich nicht verfaßt gemacht, so muß ich sie nothwendig beseitiget lassen, und bey dem vorgesteckten Zweck verbleiben.

Ich sage und frage dann: Mein was hast du, der du stäts fort mit denen alten Sünden aufgezogen kommest, was hast du gethan, nach deiner letsten Beicht? Was, nach allen deinen vorigen Beichten? Ich hab, antwortest, Ich hab gethan, was meine Schuldigkeit ware. Aber, was? Ich hab die auferlegte Buß gleich verrichtet: hernach hab ich das hochwürdigiste Gutt empfangen. Was mehrer? Sodann hab ich mich nacher Hauß verfügt. Was mehrer? Allda hab ich meine nothwendige Hauß- und andere Geschäfft widerum vorgenommen. Aber was mehrer? Dise hab ich fortgesetzt. So hast dann nichts, von der Beicht herrührendes, unternommen? Nein; und darum nichts, weil, durch Entrichtung der auferlegten Buß, ja alles entrichtet worden. O, albere Menschen-Kinder! Die Buß muß sich, mit der Beicht, nicht endigen. Nach abgelegter diser, muß man erst an das Werck Hand legen; und jenes ausführen, was man vor- und in selbiger sich vorgenommen hat.

Der wahre Büsser dann sihet, seinem Versprechen gemäß, nicht mehr um nach der vorigen Sünd. Nemo mittens manum ad aratrum, & aspiciens retrò, aptus est regno Dei. sagt Christus *Luc. 9. v. 62.* Niemand, der sein Hand an den Pflug legt, und zurückschauet, ist tauglich zum Reich GOttes. Den Pflug ergreiffen ist beichten. Gleichwie der Pflug die Erden, also zerschneidet das Hertz eine wahre Reu; umackeret, und bereitet es, den Saamen der Göttlichen Gnad zu empfangen. Nun aber sagt Christus: Also den Pflug ergreiffen, also das Hertz zerschneyden; zur Sünd aber widerum umsehen, seye ein gäntzliche Untauglichkeit zum Himmelreich. Der wahre Büsser demnach sihet, nach der Beicht, mit keinem Aug nach der Sünd mehr um. Je-

ner

ner bekannte, und lang sündhaffte Jüngling, hatte endlich zu Ostieren eine aufrichtige Beicht abgelegt; und die Besserung heilig gehalten. Seiner vormahligen, so lang nicht mehr besuchten Schand-Buhlerin wurde indessen die Zeit lang; stellete sich dann ihm auf den Weeg, und sagte unter liebreitzender Leibs-Stellung, mit schmeichlenden Worten: Ego sum illa. Ich bin jene alte bekannte, und allzeit lieb-geweste. Die ich, vor der österlichen Beicht, gewesen, bin ich auch, nach diser; und verbleibe selbige. Er aber, sie nicht einmahl ansehend, gienge gantz zornig darvon, und sagte: At ego non sum ille. Ich aber bin derselbige nicht mehr. So sihet dann der wahre Büsser nicht mehr nach der Sünd.

Zweytens, gibt er gleich, nach der Beicht, anheim die Ungerechtigkeiten. *Luc. 19.* Sagt Christus: Heut ist disem Hauß Heyl widerfahren; darum, daß er ein Sohn Abrahams ist. Warum aber, Heyl widerfahren? Warum Zachäus, ein Sohn Abrahams? Nicht, weil er auf das erste Zuruffen Christi von dem Feigen-Baum herabgestigen: nicht, weil er sein Ungerechtigkeit bereuet: nicht, weil er die Besserung ernstlich sich vorgenommen: nicht, weil er den Schluß gemacht, das ungerechte Gut von sich- und nacher Hauß zu geben; sonderen darum, weil er solches gleich, zur Stund gethan. Sihe HErr! Lauten seine Wort im ersten Anfang der Bekehrung, Sihe HErr! Den halben Theil meiner Gütter gib ich denen Armen; und, so ich Jemand um etwas betrogen habe, gibe ichs vierfältig zuruck. Zachäus sagt nicht: Ich will geben, zu seiner Zeit: ich will sehen, daß ein jeder das Seinige widerum bekomme; sonderen er sagt: Reddo, Ich gibe es würcklich; da ist es, und zwar vierfältig. Ist also ein Hauptgeschäfft nach der Buß, ja ein nothwendiger und unauslässlicher Anhang der Buß, gleich nach der Beicht, einem jeden das Seinige zuruckstellen, was man ihme ungerechter Weis entnommen hat; es mögen hernach seyn zeitliche Gütter, oder aber Ehr und guter Nahmen.

Drittens, laufft der wahre Büsser, so bald er aus dem Beichtstuhl kommet, unverzüglich seinem Feind und Gegner zu: versöhnet sich mit ihme vollkommnist: macht auf ewig den unzerbrechlichen Liebs- und Fridens-Bundt. Er getrauete sich wohl nicht, zu der H. Communion hinzuzugehen, ehe und bevor dise Versöhnung fürgegangen; wohl ingedenckt des deutlichen Ausspruchs Christi *Matth. 5. v. 23.* Si ergò offers munus tuum ad altare, & ibi recordatus fueris, quia frater tuus habet aliquid adversum te; relinque ibi munus tuum ante altare, & vade priùs, reconciliari fratri tuo; & tunc veniens offer munus tuum. Derowegen, wann du dein Gaab auf dem Altar offereſt, und wirst allda ingedenckt, daß dein Bruder etwas wider dich habe; so laß deine Gaab allda, vor dem Altar, und gehe zuvor hin, versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gaab. In disem Stuck hat es denen auch starcken Männeren grosmüthig vorgethan ein schwaches Weib, Catharina, Königin in Engelland, gebohrne Infantin aus Spanien. Wer hatte mehr Unbilden erlitten, als eben dise, und zwar von ihrem eignen Ehegemahl, Henrico dem Achten? Nachdeme sie, zwantzig gantze Jahr, mit ehelicher Liebe und Treu ihme höchst zugethan gewesen, wurde sie von ihm aus dem Ehebeth hinausgestossen; und heurathete er ein andere. Der König gebotte, daß ihr alle königliche Ehren benommen; und sie, von Niemand mehr, Königin solte genennet werden. Nebst disem, wurde sie von ihm mit unzahlbaren Verspottungen beladen; als, da ihr Ehrenwürdigister Beichtvatter in offentliche Gefängnus verstossen wurde; und was dergleichen mehr unerhörtes seyn kunte. Nichts destoweniger verzyhe sie disem ihrem Ehegemahl, vor allen Beichten, deren sie wochentlich drey ablegte, alles miteinander, hertziglich. Ja, weilen sie sich persöhnlich, vor ihm, nicht dörffte sehen lassen, so schribe sie eigenhändig an ihn folgender Gestalten: Es erforderet die Liebe, mit welcher ich Euer-Majestät allzeit geliebt, daß ich sie mit wenigem erinnere, ihrer Seeligkeit; dise sollen sie nun allen Gütteren der Welt, auch allen zergänglichen Dingen, vorziehen. Sie wissen, in was grosse Widerwertigkeiten sie mich, sich selbsten aber in noch grössere Sorgen, gesetzet haben. Ich aber verzeyhe Euer Majestät von Grund meines Hertzens alles; damit ihnen GOtt auch alles verzeyhe. GOtt ist mein Zeug, daß, vor allen sterblichen Sachen, meine Augen Euer Majestät noch einmahl zu sehen verlangen. *Henric. Spal. Annal. Eccl. To. 2. 15. 36.*

Viertens, kan der wahre Büsser nach der Beicht nicht nur allein die vorige Sünd nicht mehr begehen; sonderen alle seine Sorgen gehen dahin, wie dise seine Sünd gäntzlich möge abgetödt, und die Wurtzel selbiger ausgerottet werden. Quomodò, sagt er mit einem Heil. Paulo *ad Rom. 6. v. 2.* Quomodò, qui mortui sumus peccato, adhuc vivemus in illo? Wie sollen wir, die wir der Sünd gestorben seynd, in diser Sünd noch leben können? Hoc scientes, quia vetus homo noster simul crucifixus est, ut destruatur corpus peccati, & ultrà non serviamus peccato. Dieweilen wir wissen, daß unser alte Mensch zugleich mit ihm ist gecreutziget worden, auf daß der Leib der Sünd zerstöhret werde, und wir hinfüro der Sünd nicht mehr dienen. Der wahre Büsser gibt genau Achtung, welches da seye der Leib und die Wurtzel der Sünd? Ob es seye, die eigne Liebe? Dise untertrucket und tödtet er, mit einem heiligen Haß: Ob es seyen, die Mahlzeiten? Das Spihlen? Das Prachtwerfen? Dises leget er ab, er gibts auf allzeit auf: Ob es seye, ein allzu grosse Liebe zu einer Persohn? Dise muß aus dem Hauß: ein Gemahl? Dises muß in das Feur: der Müssiggang? Diser muß aufgehoben, und der Leib zu einer standsmässigen Arbeit angespannet werden. Zu Tarso in

Cicilia befande sich ein eitler, junger Mensch, mit Nahmen Babylas, der seine Täg auf denen Schaubühnen mit Gauglereyen, Herumtantzen, Singen, und sündigem Wohlleben zugebracht. Als nun diser einsten in der Kirch ablesen gehört die Wort: Thut Buß: dann das Himmelreich ist nahe herbey kommen, *Matth. 3.* wurde sein Hertz hievon also bewegt, daß er gleich den Schluß gemacht, Alle seine Sünden aufrichtig zu beichten, und sodan Christlicher zu leben. Gienge dann in den Beichtstuhl; beichtete reumüthigist. Aber wie, gedachte er, als er aus disem herausgekommen, wie, nun in der Welt, und vorigen Gelegenheiten, die Sünden meyden? Wie, den so gut-gemachten Vorsatz bewerckstelligen? Er zoge demnach alle seine waich-antragende Kleyder aus: legte einen Buß-Sack an: batte, zu seiner Wohnung, um einen Statt-Thurn: verschlosse und vermaurte sich in selbigen: hielte den Muth seines Fleisches gefangen; und fande die Ruhe seines Geists. *Sophron. c. 32.* Der wahre Büsser nemlich haltet für gewiß, daß die alleinige, obschon aufrichtig- und reumüthigiste Bekanntnuß der Sünden, zu einer rechten Buß mit nichten genugsam seye, sonderen weit was mehreres erforderet werde. Weilen sein Besserung nicht nur allein in blossen und nichtigen Worten bestehen solle, so ergreifft er die nothwendige Mittel, die Sünden fürohin nicht mehr zu begehen; ja, nach und nach, alle gäntzlich zu vertilgen.

So frage ich dann nun dich, mein Zuhörer! Der du schon Jahr und Tag die alte Sünden beichtest, was hast dann du gethan, nach der Beicht, dise zu vermeyden? Wie hast du es gemacht? Was angewendet, daß sie nicht mehr lebendig wurden? Und, über dises mein Fragen, mußst du dich nicht verwunderen; massen es sich gründet, und eines ist, mit jenem Fragen, welches einsten der H. Chrysostomus an die ihm anvertraute Seelen gestellet hat. Ostendite mihi, cujus vos pœniteat, lauteten seine Wort: Zeiget, und weiset mir vor, jenes, wessen es euch gereuet: zeiget, und weisset mir, vor, jenes, was ihr, durch euere Reu, bedauret und verworffen habet. Nicht anderst, als gienge der heiligiste Vatter, ein Zeit nach allgemein-abgelegter Beicht, etwann zu Osteren oder Weynachten, in seiner Stadt Constantinopel herum: besuchte, von Hauß zu Hauß, seine geliebte Schäflein, und sagte: Herr, Frau! Sohn, Tochter? Burger, Handwercksmann! Daß ihr kürtzlich gebeichtet hab, hab ich gesehen; daß ihr aber vollkommentlich und würdig gebeichtet, das will ich nun erst sehen: ich bin da, dessen den Augenschein zu nemmen. Die Krafft und Würcksamkeit euerer Buß, müßst ihr mir nun zeigen, in dem Nutzen, in der erfolgten Besserung. Ostendite mihi, cujus vos pœniteat. Zeiget mir, was euch vor der Beicht also gereuet: was ihr also verflucht: und, wie ihr es nun gäntzlich abgeleget, und verworffen habet. Ihr saget, ihr habet euere Geilheiten, euere fleischliche Gelüsten, euere unzulässige Liebe bereuet; ich finde aber, bey euch, Brieff, Bücher, Bildnussen, Geschänck, die euch immerfort der vorigen Sünden erinneren: zu selbigen gewaltig antreiben. Ich finde jene Bediente, jene Vertraute, jene gute Freund, oder, recht zu reden, jene schädlichiste Feind, immer um euch herum, die euch, wie zuvor, zu denen Lasteren geholffen, also annoch zu helffen bereitwillig seynd. Ich sihe, wie ihr, ohne Noth, aus lauterem Muthwillen, eitler Liebe, und Leibs-Kommlichkeit, in jene Gesellschafften und Zusammenkunfften, in denen ihr so offt gefallen, euch hineinwerffet, dise besuchet, fortsetzet. Anbey aber sihe ich auch, daß ihr durch das Gebett, durch die Besuchungen des hochwürdigisten Guts, durch andere gute Werck, im mindisten nicht suchet, von GOtt Stärcke euerer Gebrechlichkeit zu erbitten. Ihr saget, ihr habet den Haß, die Feindschafften, die Rachgierigkeiten bereuet; und ich sihe, daß ihr euere Feind nicht anschauen, ihnen, so gar auf ihr Bitten und zu euch Schicken, nicht verzeyhen wollet: ich sihe, daß ihr ihnen alles Fleisses aus dem Weeg ausweichet, nur daß ihr ihnen die allgemeine Zeichen der Begrüssung nicht erweisen müsset, und euren Grollen von neuem bezeuget: ich sihe, daß ihr auf alle Gelegenheiten wachtbar seyd, euch an ihnen zu reiben, ihnen den Rigel zu schieben, einen Streich zu versetzen. Ihr saget, ihr habet bereuet euere Ungerechtigkeiten; und ich sihe, daß ihr die Zuruckgebung noch immer verschiebet: daß euch ein jede eingebildete und selbst gemachte Beschwerlichkeit genugsame Ursach seye, dise Zuruckgebung zu verschieben: ich sihe, daß ihr immer gedencket auf den eignen Nutzen: daß ihr immer in allen unzulässigen, oder doch so gar gefährlichen Gewinnen und Vortheilen, stets fortfahret. Ihr sagt, ihr habet die Verleimbdungen und Verschwärtzungen eueres Neben-Menschen gebeichtet: ihr habet bereuet, und seyen euch tieff zu Hertzen gegangen die Wunden, die ihr in sein Ehr und guten Nahmen so tieff hineingeschnitten; ich höre aber nicht, daß ihr das mindiste, was ihr fälschlich ausgesprengt, widerruffet: ihn nun aller Orthen suchet groß zu machen: von ihme lobwürdig sprechet; ja ich höre im Gegentheil vilmehr, daß ihr bey aller Gelegenheit wider ihne fort redet. Ihr sagt, ihr habet bereuet euere Saumseeligkeit und Unterlassung in Entrichtung euerer Stands-Pflichten, aus welcher Unterlassung dem gemeinen Weesen so grosser Schaden zu gewachsen; und ich sihe, daß ihr alles, wie vorhin, ligen, gehen, und stecken lasset: ich sihe, daß, wegen euerer Fahrlosigkeit, alles den krummen Weeg lauffet; ihr aber alles lauffen, alles schreyen, alles klagen lasset: ich sihe, daß ihr selbst keinen Fleiß anwendet, noch auch die Abgeordnete hierzu anhaltet. Mit einem Wort: Ihr sagt, ihr habet euere Sünden gebeichtet; ich hab es gesehen: ihr sagt, ihr habet sie bereuet, verflucht, auf ewig verworffen; das aber glaube ich nicht. Und darum nicht; weilen ihr dise, oder doch die Gelegenheit zu disen, annoch suchet. Ostendite mihi, cujus vos pœniteat. Zeiget mir die Veränderung euerer Le-

bens-

bens-Arth: zeiget mir in der Vertilgung, in der Ablegung jenes, was euch gereuet; alsdann will ich glauben, daß es euch gereuet habe. Geschihet, und ist nun das nicht: fahret, wie zuvor, ihr immer fort, so sage ich euch, das seye nicht die Sünd hassen und verfluchen; sonder lieben, verlangen, und mit Gewalt wollen. So Chrysostomus.

Also ich, mit Chrysostomo. Ja, ja, der nichts, gar nichts, nach der Beicht von der Besserung zeigen kan, hat diſe nicht ernstlich wahrgenommen: folglich, auch die Nachlassung der Sünden nicht erhalten. Tollite verba, & convertimini; sagt GOtt *Os. 14. v. 3.* Fort, auf ein Seiten, mit denen Worten; zeiget euere Bekehrung, in der That, durch die würckliche Abstehung von der Sünd. Könnt ihr das nicht, so könnt ihr auch nichts sagen, vil weniger versicheren, von der Buß, und Nachlassung euerer Sünden. Vox quidem vox Jacob est, sed manus, manus sunt Esau. *Gen. 27. v. 22.* Die Stimm ist wohl Jacobs Stimm; aber die Händ seynd des Esau Händ. Der Lauff und der Krieg, auf die Sünd, muß beschaffen seyn, wie jener ware des Heil. Pauli. Es ware kein ungewiser Lauff: es ware kein gemahlner, oder Lufft-Krieg. Sic curro, sagt er *1. Cor. 9. v. 9.* non quasi in incertum; sic pugno, non quasi aërem verberans. Ich laufe, aber nicht, als auf das ungewise; ich streitte, aber nicht, als wie einer, der nur Lufft-Streich thut. Ich lasse mir Ernst, und die Sach angelegen seyn: ich casteye meinen Leib, und thue alles, damit ich nicht verworffen werde.

GOtt beklagt sich hin und wider in der H. Schrifft, sonderlich bey denen Propheten, über den Abgott Baal, oder Belzebub; welcher von denen HH. Vätteren, benanntlich dem Heil. Hieronymo, verdolmetschet wird: Deus Muscæ, ein Mucken-GOtt. Und was ist dann das für ein Abgott, der den wahren GOtt sehr beleydigen, und ihm äusserist zuwider seyn solle? Wann diser wahre GOtt sich beklagte, über den Gott der Weysen, welche mit ihrem Angel am Orth, wo sie hinsitzen, schmertzlich stechen, und verwunden, so wäre es nicht verwunderlich; daß er nun aber sich beklage, über den Gott der Mucken, welche nicht stechen, und dannoch von ihnen er also solle beleydiget werden, das ist sich zu verwunderen. Erweget aber diſes etwas besseres; so werdet ihr dessen gleich den Grund finden. Freylich, eine Weyſ sticht mit seinem Angel, aber nur einmahl, und nicht öffter; wann das geschehen, so flieget er auf, und darvon. Hingegen die Muck ist so unverschamt, daß sie sich nicht abtreiben laßt. Kaum hast du sie gantz ungestümm hinweggejagt, ist sie schon widerum da: Kützlet, plaget, quälet dich, ohne Aufhören. Jene Sünder, welche, gleich denen Weysen, ein, oder auch das andere mahl, GOtt beleydiget, schwährlich gestochen haben: hernach aber in sich selber gehen, wahre Buß würcken, von der Sünd abstehen; diſe seynd kein Greul vor GOtt. Wohl aber jene, die mit denen Weysen gestochen, gleich denen Mucken aber widerum zuruckkehren: wohl aber jene, welche, nachdeme sie, durch die Sacramentalische Beicht, abgeflogen, gleich widerum kommen, das andere, das dritte mahl kommen, fort und fort kommen; diſe seynd vor GOtt ein Greul, ein Fluch, ein Abscheuhen.

Folglichen, O, wie betrügen sich diſe allerunglückseeligiste Menschen! Generatio, quæ sibi videtur munda, & tamen non est lota à sordibus suis. Sie halten darfür, sie seyen gereiniget, da sie doch von ihren Macklen nicht gewaschen seynd. Nein, sie seynd nicht gewaschen: sie haben die Krafft des H. Sacraments, die Liebe und die Gnad GOttes nicht empfangen. O! Wann das geschehen, wie wäre es möglich gewesen, daß ihr GOtt, ein so theures und kostbares Ding, um einen so schnöden und nichtigen Werth, so liederlich, ohne eintzigen Widerstand, ohne eintzige Empfindlichkeit des Schmertzens wider verlohren wurde? Wer hat seinen liebsten Sohn, mit lachendem Mund, um schlechtes Geldt verkaufft? Ein Gesatz ist, daß der Artzt, welcher, nach empfangnem Geldt, versprochen, den Krancken widerum gesund zu machen: der Kranck aber, so bald er gesund aufgestanden, gleich widerum kranck zu Beth fallet; ein Gesatz, sage ich, ist, daß diser Artzt schuldig und verpflichtet seye, den Krancken abermahl, ohne weitere Belohnung, zu heylen; massen nicht zu vermuthen, daß, wann er recht gesund gewesen, er so leichtlich sein Gesundheit widerum verlohren hätte. Ist deme nun also, um GOttes willen! Wie kan man doch sagen, ja auch nur gedencken oder von weitem hoffen, daß jener die wahre Gesundheit der Seelen erlangt habe, welcher, so bald er, so zu sagen, aus dem Beichtstuhl herauskommet, mit eben derselbigen, und vorigen Kranckheit, behafftet ist? Ich, meines Orths, kan es nicht sagen; ja nicht einmahl gedencken, noch von weitem hoffen.

Der Beschluß.

Die gantze Predig dann bestunde, in zweyen Worten; die billich einen Scrupel machen solten. Sie waren gerichtet an jene, welche immer die alte Sünden beichten. Vermög des ersten Frag-Worts, wolte ich wissen, was sie gethan, vor der Beicht? Vermög des anderen, was sie gethan, nach der Beicht? Ja, sagen da vile meiner liebanvertrauten Schäflein, ja, unser Seelen-Hirt hat nun heut erlanget, was er sich vorgesetzt hatte. Sein Zihl und End ware, uns Scrupel und Angstigkeiten zu machen. O, mit wie vilen ist

nun angefüllet unser Hertz! Wo wir zu klagen anfangen sollen, wissen wir nicht; zu geschweigen, wo wir sollen aufhören! Ach unsere bisherige Beichten, unsere laue, unsere kalte, unsere übergebauschte Beichten gestatten uns kein ruhige Stund, kein Freudlein mehr! Auf dises antworte ich; und mache den Schluß mit einem Heil. Paulo *2. Cor. 7. v. 8. &c.* Etsi contristavi vos in epistola, non me pœnitet, Ob ich euch schon, durch das schärpfere Sendschreiben |: Ich sage, durch ein schärpfere Anred :| betrübet hab, so reuet es mich doch nicht. Etsi pœniteret, nunc gaudeo; non quia contristati estis, sed quia contristati estis ad pœnitentiam. Und, ob es mich auch reuete, so erfreue ich mich doch jetzt; nicht darum, daß ihr seyd betrübet worden, sonderen darum, daß ihr betrübt seyd worden, zu der Buß. contristati enim estis secundum Deum, Dann ihr seyd betrübt worden, nach GOtt. Quæ enim secundum Deum tristitia est, pœnitentiam in salutem stabilem operatur; sæculi autem tristitia mortem operatur. Dann die Traurigkeit, welche nach GOtt ist, würckt die Buß zur beständigen Seeligkeit. Aber die weltliche Traurigkeit würckt den Todt. Mit diser euerer heylsamen und heiligen Traurigkeit, gehet nun hinein in den Beichtstuhl: entdecket selbe, und den wahren Ursprung diser, einem klugen und verständigen Beichtvatter; zu einer bequemen Zeit, wo er euch was längeres anhören kan. O, mit was Freud, mit was Trost, mit was wahrer und überfliessenden Süssigkeit werdet ihr nacher Hauß kehren! Amen.

An dem hochheiligen Fest der Geburt JESU Christi.

Von Aufnahm des Göttlichen Krippen-Kinds.

I. Predig.

Innhalt.

Das menschliche Hertz, ein Kripplein des Göttlichen Kinds.

Vorspruch.

Non erat eis locus in diversorio.

Sie hatten kein Orth in der Herberg. *Luc. 2. v. 7.*

Eingang.

Xaverius, der grosse Indianer Apostel, als er einsmahls in einem heydnischen Eyland dem wahren GOtt ein Kirchlein erbauete: das hierzu erbettlete Geld aber nicht gar erklecken wolte, verfügte sich zu einem dort wohnenden grossen, reichen Herren; und batte disen, mit aufgehobenen Händen, um ein kleine Beysteur. Allein er reichete solche nicht nur allein nicht, sonder würdigte sich auch nicht, den bittenden anzusehen. Er kehrete disem den Rucken: schluge die Thür zu; und sprach gantz stoltz: Wann ich einsmahl vor dein Kirchlein kommen wird, mache es mir auch also. Grosse Vermessenheit! Und, was geschiht? Uber ein Zeit ward diser Herr, auf offentlicher Straß, von seinen Feinden angegriffen; sich demnach zu retten, sprange er eilfertig disem Kirchlein zu, als dem erwünschten Freyungs-Orth. Allein, die eben hierinn bettende Christen liessen ihne nicht ein: schlugen geschwind die Thür zu; auf daß nicht durch einiges Blut-vergiessen das Kirchlein möchte ent-

entweyhet werden: allwo dann der Böß-wicht, vor selbigem, gleich erstochen worden ist. Also hat GOtt gerochen den vom Hauß verstossnen, und mit leeren Händen abgewisnen Xaverium.

Wolte GOtt, es widerfuhren, bey diser hochheiligen Weynacht-Zeit, derley Grobheiten nicht nur allein einem Diener GOttes, sonder dem vermenschten GOtt selbst, dem Göttlichen Kind! Sihe! Lasset er sich *Apoc. 3.* vernemmen: Sihe! Ich stehe vor der Thür; und klopfe. Ich klopfe: ich bitte: ich begehre, eingelassen zu werden; wie ehemahlen zu Bethlehem. Ach, daß es aber nicht auch da, wie dort, heissete: Non erat eis locus in diversorio. Sie hatten kein Orth in der Herberg. Diser höchste, gröste und beste Gast wird nicht eingelassen. Da ich mich, bey meinen Zuhöreren, eines besseren getröste: und, an einer bereitwilligen Aufnahm, gantz nicht zweiffle, bin ich sorgfältig und ängstig, für etwas anders; nemlichen, für ein würdige Aufnahm: für ein anständige Herberg, für ein gezimmendes Kripplein des liebsten Göttlichen Kinds, welches ist, und werden wird das menschliche Hertz; in gezimmender Zubereitung. Ich entwürffe es kurtz, klar und deutlich.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Das menschliche Hertz, ein Kripplein des Göttlichen Kinds; wann es gereiniget, und ausgezieret ist. Das menschliche Hertz, ein Kripplein des Göttlichen Kinds; wann es gereiniget ist, von der Sünd, wird im Ersten: das menschliche Hertz, ein Kripplein des Göttlichen Kinds; wann es ausgezieret ist, mit der Tugend, wird im Zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Die Geburt Christi ist zweyerley; nemlichen, die natürliche, oder die leibliche: und die sittliche, oder die geistliche. Die erste Geburt, die natürliche oder leibliche, hat sich begeben in Völle der Zeiten: schon vor siben-zehen hundert, und fünff und sechzig Jahren; dazumahl, als auf der Alt-testamentischen Patriarchen und Propheten zu denen Himmlen und Wolcken erhobenes Geschrey, sie möchten doch, als ein Thau, von oben herab regnen den Gerechten: die Erden möchte sich aufthun, und hervorbringen den Heyland. Diser endlich sich erbetten lassen: aus dem mütterlichen Leib hervorgestigen: und, abgewichene Nacht, das erstemahl in menschlichem Fleisch erschinen ist. Die andere Geburt, die sittliche, oder geistliche, ereignet sich öffters: immerhin: zu allen Zeiten; in unserer Pfarr Kislegg, wie an allen Enden und Orthen der Christlichen Welt. Dises, dazumahl; da das Göttliche Kind, vermittelst seiner Gnad, in denen menschlichen Hertzen empfangen, und gebohren wird: auf unterschidliche Weiß; durch die hochheilige Geheimnussen: am meisten aber durch jenes Lieb-volle des Altars. Und, von diser zweyten Gattung der Geburt Christi, von der sittlich-und geistlichen nemlich, ist nunmehro die Red; wiewohlen jene erste, die natürliche und leibliche, zur besserer Austruckung der Sachen, keines Weegs solle vergessen werden.

Der Erste Theil.

Das menschliche Hertz, ein Kripplein des Göttlichen Kinds; wann es gereiniget wird, von der Sünd.

Mein Lust und Freud, lasset *Prov. 8.* sich vernemmen Christus, der vermenschte GOtt: Mein Lust und Freud ist, seyn bey denen Menschen-Kinderen. Nemlichen, weil dise ihm so lieb worden: ihne solcher Gestalten gereitzt und gelocket, daß er, ihrentwegen, vom Himmel gestigen; ihre sterbliche Natur angenommen: eben darum, ihr innerister Freund, ihr Bluts-Verwandte, ja gar ihr Bruder worden ist; so kan er, ohne sie, nicht seyn: er will, und muß bey ihnen bleiben. Ja, da er eben in Himmel auffahren: und wie es schine, nicht nur seine Jünger, sonder alle Menschen verlassen wolte, waren dises,

nach

nach Zeugnuß Matthäi, seine letste Wort, die er auf Erden ausgesprochen hat: Sehet! Ich bin bey euch, alle Tag, bis zum End der Welt. Nicht nur das: nicht nur allein will Christus, der in seine Glaubige gantz verliebte, bey ihnen seyn; sonder er will auch vilfältiglich seyn, inner ihnen: in dem ihme schätzbaristen Theil: in dem Hertzen. Der Heil. Catharina von Senis sagte er, Er seye, in Zeit ihrer fleischlichen Anfechtung, mitten in ihrem Hertzen gesessen. Zu der Heil. Birgitta hat er gesprochen: Sihe! Himmel und Erden können mich nicht fassen; dein Hertz aber, welches nur ein kleines Stücklein Fleisch, wird mich einschliessen. Der Heil. Clara von Monte Falco hat er in das Hertz alle seine Leyden-Zeichen eingetrucket. Der Heil. Magdalena von Pazzis hat er in das Hertz, theils mit Blut, theils mit Gold geschriben: Das Wort ist Fleisch worden. Und so von unzahlbaren anderen derley Troß-Begebenheiten.

Nun dises ist sonderbar anjetzt, bey gegenwärtiger Weynacht-Zeit, der Gesuch und das inneriste Verlangen JEsu Christi. In dem Hertzen des Menschen möchte gern wohnen das göttliche Kind; dises, über alle Krippen-Zierd, solte sein Wohn-Oerthlein, und Kripplein werden. Dannenhero ruffet es eben jetzt, ja schon von Mitter-Nacht an bis disen Augenblick aneinander *Prov. 23.* einem jeden aus uns söhnlichist also zu: Præbe, fili mi! cor tuum mihi. Mein Sohn! Meine Tochter! Gibe mir doch dein Hertz. Lasse mich in dein Hertz. Vergunne mir dein Hertz. Da möchte ich gern wohnen: meinen Aufenthalt haben; weil ich mir dises, unter allen überigen Orthen der Welt, erkisen und auserwählet habe. Die kleine, neu-gebohrne Kinder reden sonst nicht: zimmlich lang nicht; jedannoch haben sie zuweilen geredet in gewissen, auserordentlichen Begebenheiten. Als ein grimmiger Soldat den König Crösus eben ermorden wolte; schrye sein bis dorthin sprachloses Söhnlein auf: Tödte meinen Vatter nicht! Als der Heil. Amandus Sigebertum getaufft hatte, sprach das Kind, nach vollendtem Tauf: Amen. Das ewige Wort aber ist nicht nur in der Krippen, sonder annoch länger, wie andere Kinder, ohne Wort und Stimm verbliben; hat kein Wort geredet. Nunmehro aber lasset es, von da aus, klärlich und unaufhörlich sich vernemmen der Worten: Gibe mir dein Hertz; ach, dein Hertz gibe mir, zu meiner Ruhe- und Ligerstatt! Gleichwie man nach dem Todt Margarithä von Castell, einer beständigen Betrachterin der Geburt Christi, ihr Hertz gefunden hat in einen kostbaristen Edelgestein verwandlet: und zwar in einen solchen Edelgestein, welcher lebhaffiist vorstellete die Geburt Christi. Gleichwie, als dort der Seraphische Vatter Franciscus in sein, drey Jahr vor seinem Todt, errichtetes Kripplein, kein Kindlein finden kunte, welches ihme schön genug: letstlich, mitten in der heiligen Nacht, das Göttliche Kind selbst, persöhnlich, in dises Krippslein sich eingeiegt hat. Also möchte eben dises, auch tausendmahl gern seyn, in unseren Hertzen; daselbst seine Wohnung haben. Es müssen aber dise auch gezimmend zubereitet; und, vor allen, rein von Sünden seyn.

GOtt ist ein Liebhaber der Reinigkeit; dannenhero hat alles, bey dem Wunderwerck seiner Menschwerdung so wohl in der Empfängnuß als Geburt, rein, keusch und Jungfräulichist fürgehen müssen. GOtt ist ein Hasser und Anfeinder aller auch weitisten Unreinigkeit. Dannenhero sagt die heimliche Offenbahrung, daß zu ihm, in den Himmel, nichts unreines, oder mindist-beflecktes eingehen werde. Als dort jener fromme, Alt-testamentische Patriarch Jacob zu Bethel seinem GOtt einen Altar auferbauen wolte, ruffte er zuvor alle die Seinige zusamen; und sprach also zu ihnen: Reiniget euch: leget andere und saubere Kleyder an; dann, an disem Orth, und in euerer Gegenwart, will ich GOtt eben einen Altar auferbauen. Als Moyses, jener grosse Anführer des Israelitischen Volcks auf dem Berg Horeb, mit GOtt, reden solte, müßte er zuvor seine Schuhe ausziehen. M. der Egyptische Joseph, nach zwey Jahr erlittner Gefangenschafft, vor dem König endlich erscheinen solte, müßte er, vorher, gewaschen, gebadet, geschoren, und sodann mit dem allerreiniisten Kleyd angethan werden. David, jener grosse König in Israel, ehe er in das Heiligthum des Tempels, eingegangen, waschete und säuberete sich, vorher, ungewöhnlich. Die unvergleichliche Esther, ehe sie mit dem König Assuero sich vermählete, müßte ein gantzes Jahr mit unterschidlichem Oel bestriechen, und gesäuberet werden. Und, was seynd dann all dise? Nur schwache Vorbildungen, nur eitle Schatten-Werck gegen jenem Geheimnuß aller Geheimnussen, welches uns Christen, gegenwärtige Zeit, mit dem Göttlichen Kind bevorstehet; und eben darum seynd die eingeruckte Vorbereitungeu auch nichts, nur ein Schatten-Werck, gegen jener, welche sie da vorkehren, und auf ein so erstaunliche Aufnahm veranstalten sollen.

Fridericus, der Kayser, auf seiner Jagd einsmahl von einem benachbarten Edelmann zum Mittagmahl eingeladen, sagte er zu. In das Schloß, forderist aber in das Speiß-Zimmer eintrettend, findet er alles unaufgeraumt; ja, voll der Unfläterey. Er sahe, hierüber, den Edelman mit schelchen Augen an: gienge gleich wider darvon; und sagte seinen Bedienten, sie solten seine Jagd-Hund da lassen; weil dises Zimmer wenigisten ein Hunds-Stall seye. Ludwig dises Nahmens der Dreyzehende König in Franckreich, von einem Edelman gleichfalls zum Gastmahl eingeladen, wurde dem obigen stracks entgegen, eingeführet in einen Speiß-Saal, der mit all-erdencklichen Pracht ausgeschmucket: benanntlich aber auch hin und wider umhänget ware mit kaum bedeckten, halb-nackenden Bilderen. Da,

gleich-

gleichfalls, tratte Ludwig unverzüglich aus; und sprach gantz unwürrs zum Edelmann: Wann du, fürohin, einen König einladen wirst, so führe ihn an ein solches Orth, allwo er die Augen auch ehrlich öffnen darff. Wann deme also, O, wie sauber und aufgeraumt muß erst seyn: O, wie gereiniget und ausgeläret von aller Unfläterey muß erst seyn jene Hertzens-Wohnung, in welche der König aller Königen, der HErr aller Herrschenden, inner disen Gnaden-Tägen, eintretten soll? Saget ihr, meine Zuhörer! Ich kan es nicht, was es seyn wurde, wann bey würcklichem seinem Einzug und Platz-Nemmen, herum ligen solten die Würffel, und Spihl-Karten: die unzüchtige Lieder, und Liebs-Bücher: Kanten und Trinck-Gläser: Buhl-Brieff und Schmuck-Spiegel: Zins- und Wucher-Müntzen: Kleyder-Pracht, und Mahlzeiten-Gepräng? O, der Forcht- und Schauder-Gegenwürffen, O, der Entseelung, hieran auch nur zu gedencken! Traget und packet, hat Christus vormahls, im Tempel zu Jerusalem, bey vor-stehendem minderem Greul, Eyffer-voll gesprochen: Traget und packet dise Ding, von da, hinweck: an ein anderes gezimmendes Schand-Orth. In adventu summi Regis, Sagt und ermahnet die Kirch, mundentur corda hominum. In- und zu der Ankunfft des höchsten Königs, sollen die Hertzen der Menschen gesäuberet, und von Sünden gereiniget werden. Habitaculum, Ruffet hieher Augustinus, Habitaculum nostri cordis evacuetur vitiis. Die Wohnung des menschlichen Hertzens solle da, von Sünden, ausgereiniget werden. Weichet, weichet, schreyet Isaias *cap.* 52. gehet hinweg von dannen: rühret nichts unsauberes an: fliehet, und reiniget euch alle diejenige, die ihr traget die Geschirr des HErren. Ach, was soll dann nicht erst zugeruffen und zugeschryen werden jenen, die den HErren selbst tragen wollen, und tragen werden! Adrianus, der grausame Kayser, ist in einem ewigen Fluch; um weil er, die Geburts-Stadt Christi, den Stall zu Bethlehem, recht zu entweyhen, aus teuflischer Eingebung, den garstigen Liebs-GOtt, Cupido, dorthin errichtet und gestellet hat. Nicht nur hinein in das Hertz-sondern heraus aus dem Hertzen, mit aller Abgötterey: mit all dem jenigen, deme man, wider GOtt und seinen heiligisten Willen, zu gethan gewesen. Heraus, und fort aus dem Hertzen, mit dem Abgott, der eitlen Ehr! Mit dem Abgott, der Fraß-Begierd! Mit dem Abgott, der unversöhnlichen Feindseeligkeit! Mit dem Abgott, des Guts und Gelds! Mit dem Abgott, des Kleyder-Geschmucks! Mit dem Abgott der greulichen Fleisch-Gelüsten! Mit dem Abgott, nicht nur aller Sünd, sonder auch aller Liebe und Neigung zur Sünd!

Vor hundert vier und zwantzig Jahren ware in der Stadt Neapel zu Weyhnachten errichtet ein Wunder-schönes Kripplein; welches zu sehen und zu verehren man aller Orthen her, zugeloffen. Unter dem immerhin angetrungenen Volck, befande sich einsmahl auch ein Türck; welcher, je mehr er das Krippen-Kind ansahe, um so mehr er selbes ansehen wolte. Endlichen winckete ihm selbes gantz liebreich: ja, es ruffte ihn beym Nahmen; und ladete ihn ein, zur Kripp. Er gehorchete: gienge, gantz nahe, hinzu; und vernahme allda, Er solte sich tauffen lassen: er werde bald sterben. Er folgete in allem; und starbe ehist seeliglich. Liebe Zuhörer! Auch euch wincket das Göttliche Kind aus unserem Kripplein liebreichist, mit seinen Gnaden-Auglein: es nennet euch mit Nahmen: es ladet euch ein zu sich: und will, ihr sollet euch tauffen lassen. Tauffen lassen, in dem Buß-Tauff: aber, in einem wahren, gültigen Buß-Tauff: in einem reumüthigen, gantz zerknürschten Buß-Tauff: in einem Buß-Tauff, in welchem alle Sünd aufrichtig herausgeworffen, aber keine, lebenlänglich, mehr aufgenommen werde. Und, ihr werdet ihm ja folgen: euch nicht widerspenstig zeigen: nicht zugeben, daß diser Türck in dem Gehorsam, euch es bevor gethan habe?

Der andere Theil.

Das menschliche Hertz, ein Kripplein des Göttlichen Kinds; wann es ausgezieret ist, mit der Tugend.

Ja, so ist es: wann das menschliche Hertz abgeben soll ein Kripplein des Göttlichen Kinds, so muß es nicht nur von der Sünd gereiniget, sonder auch mit der Tugend ausgezieret seyn. Und setzet Augustinus seinen obigen Worten: Habitaculum cordis nostri evacuetur vitiis, Die Wohnung des menschlichen Hertzen soll gereiniget werden von Sünden; gleich und unmittelbar hinzu: Et virtutibus impleatur. Und dise Wohnung des menschlichen Hertzen solle auch angefüllet und ausgezieret werden mit Tugenden. Wann der König hervor trittet, schreibt Petrus Chrysologus, und offentlich sich sehen lasset, so werden die Gassen nicht nur allein fleissigist gesäuberet; sonderen sie werden auch mit Blumen und anderen Ehren-Geschmuck nach Möglichkeit ausgezieret. Christus ist derjenige, von welchem *Cant.* 2. verzeichnet stehet, daß er unter denen Lilien geweydet werde; so muß er dann nothwendig mit Lilien der Tugenden und herrlichisten Wercken umgeben und ausgezieret werden. Ja der Heil. Geist *Eccl.* 39. spricht und erinneret hieher also: Floret flo-

flores, quasi lilium, & date odorem. Bringet hervor Blumen, wie die Lilien; und gebet einen Geruch. Dionysius, der Carthäuser, setzet hinzu: Bringet Blumen hervor, wie die Lilien; durch lauter himmlische Gedancken, und heiligiste Begierden: Gebet einen Geruch; mit lauter verdienstlichen Wercken, an Leib und Seel. Oder aber, wann die alte heydnische Römer, da ihre Uberwinder von glücklichen Feld-Schlachten zurückkommend, in ihre Stadt eingezogen, ihnen zur Ehr, allem erdencklichen Pracht aufgebotten haben: wann alle Bögen und Eingangs-Porten schimmeren müßten: wann schier alle Gassen und Strassen von Silber und Gold bedeckt seyn müßten: wann aller Orthen ein fröhlichistes, und lauterschallendes Jubel-Geschrey erthönen und den gantzen Lufft anfüllen müßte: solcher Gestalten, daß ein Heil. Augustinus, in seinem Leben, söhnlichist gewunschen, Ein solches gesehen, und gehöret zu haben; ach, was solte nicht alles dem höchsten und grösten GOtt, in seiner so wunderbarlichen Ankunfft, angesehen und errichtet werden!

Oben berührter Petrus Chrysologus, nach seinen voran-gesetzten Worten: Wann der König hervor trittet, und offentlich sich sehen lasset, so werden die Gassen nicht nur allein fleissig ausgesäuberet werden, sondern sie werden auch mit Blumen, und anderem Ehren-Geschmuck nach Möglichkeit ausgezieret; belehret meine Zuhörer, insonderheit, was sie da eigentlich zu thun haben, und redet einen jeden also an: Filium, qui tibi nascitur, fide suscipe, Nimme das Göttliche Kind, welches dir, heut Nacht, gebohren worden, auf durch den steiffen Glauben; Spe magna venerare, Verehre es, mit der grossen Hoffnung; Amplectere charitate, Und umfange es, mit einer zarten Liebe. Ja, so ist es. Also, und sonderheitlich auf diese Weiß, solle das menschliche Hertz gezieret und ausgeschmucket werden: mit Glauben: mit Hoffnung: und mit Liebe; alsdann wird es ein Kripplein des Göttlichen Kinds. Ich berühre diese drey Puncten wegen tringender Kälte, nur mit zwey Worten; und lasse die gezimmende Abhandlung eigner Erwegung über.

Filium, qui tibi nascitur, fide suscipe. Nimme das Göttliche Kind, welches dir, heut Nacht, gebohren worden, auf, durch den steiffen Glauben. Glaube steiff und vestiglich, Es seye, der eingebohrne Sohn GOttes; ja, GOtt selbst: das ewige Wort GOttes, durch welches Himmel und Erden erschaffen worden: jener höchste Monarch, deme die Engel dienen; auf dessen eintzige Nahmen-Nennung, sich biegen alle Knye, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erden seynd. Glaube, es seye jener grosse Prophet, den GOtt seinem geliebten Volck zu gutem, zu geben und zu schicken feyrlichist angelobet hat: jener Schlangen-Tretter, welcher allen höllischen Natter-Gezücht den Kopf zerknürschen solte: jener gesegnete, und verheissene Saamen eines Weibs, durch welchen alle Geschlechter und Völckerschafften der Welt müßten gesegnet werden: jener König aller Königen und HErr aller Herrschenden, dessen Reich kein End hat: jener Fürst des Friedens, jener starcke Löw von dem Geschlecht Juda, jene Wurtzel Davids, jener mächtige Held, von deme alle Feind GOttes sollen überwunden werden. Glaube, dises Kind seye das Liecht der Welt: die Glory, Freud, Trost und Erwarthung aller Heyden: der höchste, ewige Priester des neuen Testaments: das angenehmste, würdigiste Opffer, welches am Heil. Creutz für alle Sünd der Welt genug thun wird.

Spe magna venerare. Verehre dises Göttliche Kind, mit der grossen Hoffnung. Es heisset sonst, die Hoffnung mache nicht zu Schanden: keiner, welcher hoffe, bleibe ungetröstet. Aber, O, wie übel-gegründet, schwach, und unwahrhafft ist dises! Nichts sihet, höret, und erfahret man öffters, als, Man habe gehofft: alles Gute, und beste zuversichtlichist gehofft; man seye aber zu Schanden worden. Nemlichen, das ist zu verstehen, von der unglückseeligen Hoffnung, auf die arme Menschen. Dannenhero heisset es *Jer. 17.* Verflucht seye jener Mensch, welcher auf den Menschen sein Vertrauen setzet. Was anderes, was besseres, ja nur das allerbeste lasset sich hoffen, und ungezweifflet einnemmen, von dem kleinen Göttlichen Kind. Aller und jeder, bedärffe er nur, was er wölle, kan für dises hinstehen; und *Psalm. 70.* zuversichtlichist sagen: Auf dich, O, HErr! Habe ich vertrauet, und ich wird ewiglich nicht zu Schanden werden. Man kan und muß glauben, alles und jedes, was dises Göttliche Kind ausgesprochen, seye unendlich wahr; und eben darum darff man auch ohne einiges Wancken, hierauf vertrauen. Vertrauen, man werde, von ihm, einnemmen die erforderliche Lebens-Nothwendigkeiten: die kräfftige Mittel, zu Würckung des ewigen Heyls: die Verzeyhung der Sünden: den Sig in denen Versuchungen: die Liebe GOttes: die heiligmachende Gnad: die endliche Beharrlichkeit: ein gnädiges Gericht: die beständige Bewohnung des Himmels: die vergnügliche Gesellschafft der Englen und Heiligen: die Auferstehung und Seeligmachnng des Leibs: alles zeitlich- und ewige Wohlergehen.

Amplectere charitate. Endlich und drittens, umfange dises Göttliche Kind, mit einer zarten Liebe. Werde, gegen ihm, ein lautere Liebe: ein lautere Entzündung der Liebe: ja, vergehe vor Liebe. Also, sagt der Heil. Johannes *Cap. 3.* hat GOtt die Welt geliebt, daß er für sie, seinen einigen Sohn dargegeben. O, der Liebe! Und, also hat diser Sohn die Welt geliebt, daß er die Gestalt eines schwachen Kinds angenommen: daß er seine Mayestät und Herrlichkeit völlig verhüllet: daß er in

einer

einer Krippen, unter dem Vich, auf Heu und Strohe gelegen: daß er allen ersinnlichen Müheseeligkeiten und Schmertzen sich unterworffen. Ey, so soll dann der Mensch auch sinnen: ja, mit Sinnen sich gantz aussinnen, wie er ein so unendliche Liebe mit seiner Gegen-Liebe, vergelten wolle. Ein Elephant, sonst ein grausames Thier, liebte ein kleines Kind so zärtiglich, daß, wann man ihm solches aus denen Augen raumete, er gantz traurig wurde: so zärtiglich, daß er es gewieget: mit dem Rüssel die Fliegen gewähret: alle menschliche Dienst erwisen. Thate dises ein wildes Thier, einem Kind; Ach, was solleſt nicht du, ein vernünfftiger Mensch, ein Christen-Mensch, thun einem Göttlichen Kind, deinem HErren und Heyland! Besinne dich: leiste all dises getreulich, und dises Kind wird dein Hertz, als eine Krippen, nicht verschmähen.

Der Beschluß.

Non erat eis locus in diversorio. Sie hatten kein Orth in der Herberg. Thür und Thor waren verschlossen; also, daß sie sich endlich in einem armen Stall niderlassen, und das Göttliche Kind in eine Vich-Kripp legen mußten. Maria, die heiligiste Mutter, gehet, auch diser Tagen, herum: suchet, für ihr Göttliches Kind, söhnlichist ein Herberg. Und, sie wird ihme ja nicht, wie ehemahlen abgeschlagen werden? Es kan, und wird dise am füglichisten anrichten, unser Hertz; aber, gezimmend zubereitet. Das menschliche Hertz, ein Kripplein des Göttlichen Kinds; wann es gereiniget, von der Sünd: wann es ausgezieret, mit der Tugend; so haben uns belehret beede Predig-Theil. Göttliches Kind! Vermenschter GOtt! Wir seynd, hierzu, willig und bereit. Angel-weit, stehet dir offen unser Hertz. Wann es noch nicht hat die vorgeschribne Zubereitung, soll es dise gleich und ehist bekommen: eben jetzt fangen wir an, sie zu veranstalten, und werden nicht aufhören, bis wir glauben, nun dörffen wir dich aufnemmen. Wir wissen zwar wohl, daß wir, zu einer Würdigkeit, niemahl gelangen werden; Dann, wie solte dise erschwinglich seyn, einem Menschen, gegen GOtt? Und dannoch kommen wir. Ja, du selbst komme; und komme uns da zu Hilff, mit deiner Allmacht, und Güttigkeit. Du hast den Stall zu Bethlehem verwandlet in ein Paradeyß-; komme und thue in unseren Hertzen und Seelen auch was dergleichen. Würdige dich des Eintritts; und unsere Sachen werden bald besser werden. Wo du immer hinkommest, da weichet gleich ab alles Ubel, und gehet ein alles Gute. So neige demnach deine unendliche Mayestät und Hochheit, zu unserer weesentlichen Nichtigkeit. Gehe hinein in die arme, enge, und unsaubere Wohnung unseres Hertzens. Beziehe sie, und fülle sie an, mit deinen Erleuchtungen, mit deinen Gnaden, mit deiner Liebe und Barmhertzigkeit. Bereite uns, zu einer würdigen Wohnung deiner. Werde, in Krafft deiner leiblichen Geburt, geistlicher Weiß in uns gebohren: wider-gebohren; auf daß wir also anfangen ein anderes Leben: ein gantz neues Leben: dir allein leben; und dem Apostel Paulo, mit Wahrheit, nachsprechen können: Ich lebe nicht mehr; in mir lebet Christus. Dergestalten, daß in dises unser Hertz, dein Kripplein, niemahl mehr eingehe einige Creatur, oder Liebe zu solcher: und wir immerhin nur beflissen seyen, Göttlich-heiligistes Kind! Dich zu loben, zu lieben, und zu verehren. Dises so lang, bis unsere Seel, aus der engen Gefängnuß dises Leibs entlassen, ausfahren: in den grösten Himmels-Saal sich erheben wird; um, daselbst, dich zu loben, zu preysen, zu benedeyen, durch die gantze Ewigkeit. Amen.

An dem hochheiligen Fest der Geburt JEsu Christi.

Von Wohlthätigkeit Göttlicher Menschwerdung.

II. Predig.

Innhalt.

Die Größe der Wohlthat Göttlicher Menschwerdung, eingesehen.

Vorspruch.

Transeamus usque Bethlehem; & videamus hoc verbum, quod factum est.

Lasset uns gehen bis gen Bethlehem; und sehen das Wort, welches geschehen. *Luc. 2. v. 15.*

Eingang.

Ich soll reden; und soll reden von einem Geheimnuß, welches über meinen Verstand: von einem Geheimnuß, welches so weit über allen menschlichen Verstand, als weit der Himmel von- und ober der Erden ist. Von einem Geheimnuß soll ich regen, welches so gar auch über den Verstand aller Englen ist: also, daß selber, bey all seiner Höhe und Tiefssinnigkeit, hiebey gantz stumpff wird, und seine Schärpffe völlig verliehret. Der Heil. Johannes Damascenus benambset dises Geheimnuß, unter allen neuen Dingen, das allerneuiste; ja, das, unter der Sonnen, allein neue. Der Heil. Hyerotheus sagt hievon, daß es seye jene Neuigkeit, welche alle Neuigkeiten übertreffe. Es finde der Verstand, zu dessen Einsehung und Betrachtung, im gantzen erschaffenen Weesen, keine Hilff; so, daß er sich hievon, einige Bildnuß für dises Geheimnuß machen könne; als welches höchst übernatürlich und göttlich ist. Wann deme also, ach, wie wird anheut mir ergehen, mir, bey meinem menschlichen Verstand: bey jenem armseeligsten Verstand, der nicht nur den Erden-Klotz des schwären, sterblichen Cörpers, des Leibs, darnider getrucket und gewaltig verfinsteret; sonderen auch, durch die Wunden der Erbsünd, übel verblendet: und, was hoches zu erkennen, auch davon zu reden, gantz untüchtig gemacht worden ist! Die Gotts-Gelehrte sagen, man müsse hierzu das Liecht des Glaubens haben: man müsse haben und begehren die Erleuchtung des Heil. Geists, auf daß man in Erkanntnuß der Sachen kommen; und hievon, zum wenigisten etwas, würdiglich vortragen möge.

So komme dann, O, unerschaffene Liebe! Sende vom Himmel herab die Strahlen deines Göttlichen Liechts. Führe ein in meine Seel die Gaab des eingegossenen Glaubens: auch die Gaab deiner wahren, vollkommnen Weisheit; auf daß ich von disem Geheimnuß aller Geheimnußen, der Menschwerdung nemlich, zum wenigisten etwas, geziemend vortrage. Damit ich diser höchsten und unverdienten Gnad desto ehender gewürdiget werde, so bitte du für mich, O, allerseeligiste Jungfrau! Du, die du hiebey, nach dem Heil. Geist, das beste und meiste hast beygetragen. Bitte für mich; auf daß ich zum wenigisten die Wunder der Würckungen des selbigen von weitem beschauen, erwegen, einsehen, und hievon meinen geliebtisten Zuhöreren zeigen möge, was grosses Gut hierdurch ihnen zugegangen: anbey aber auch anrege, wie vil dises Christum gekostet; oder, wie theuer es ihme gestanden seye. Wohlan, demnach! Transeamus usque Bethlehem;

hem; & videamus hoc verbum, quod lehem; und sehen das Wort, welches ge-
factum est. Lasset uns gehen bis gen Beth- schehen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Größe der Wohlthat Göttlicher Menschwerdung, eingesehen; eingesehen, nach deme, was sie dem Menschen genutzet: und Christum gekostet. Die Größe der Wohlthat Göttlicher Menschwerdung, eingesehen; eingesehen, nach deme, was sie dem Menschen genutzet, soll im Ersten: eingesehen, nach deme, was sie Christum gekostet, soll im Anderen Theil fürgehen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Es gibt ein doppelte, und zweyfache Größe der Sachen; ein innerliche: und äusserliche. Die erste und Haupt-Größe bringet und machet die Sach selbst; mit ihrer Weesenheit: wie sie an- und auf sich selber, vor-stehet; also ist sie groß, oder klein. Die andere, zufällige und äusserliche Größe hingegen, kommet der Sach zu, von gewissen Umständen, Unterlauffungen, Begleitungen, und Darzustossungen. Also, ist, an sich selber groß, ein schwäre Gold-Münz: annoch grösser aber wird sie, durch die Aufschrifft, durch das Präg. Die Göttliche Menschwerdung ist, an sich selber, unendlich groß; sie wird aber annoch vil grösser, durch zerschidene Begleitungen; deren wir nur die zwey beygesetzte betrachten.

Der erste Theil.

Die Größe der Wohlthat Göttlicher Menschwerdung, eingesehen; nach deme, was sie dem Menschen genutzet.

Es mag nicht erkläret, noch mit Worten unter Augen geleget werden die heisse Begierd und brinn-eyfferige Verlangen, welches man nicht nur allein vile hundert, sonderen auch etliche tausend Jahr, nach dem versprochenen Meßias, und Heyland der Welt, getragen hat. Von dem Jacob wurde er genennet, Eine lebendige Erwartung aller Völckerschafften. Es verlangten ihne auf das innbrünstigiste die heilige Ertz-Vätter. Es weissagete von ihme, auf das eylfertigiste, die Propheten. Sie batten, mit gen Himmel erhobenen Augen unabläßlich, Es möchten doch die Wolcken den so sehr verlangten und einzig gewunschenen einmahl ausgiessen, und mildiglich herabthauen. Bald ruffte sie zu der Erden; und batten, Sie wölle sich erbarmen, und hervorbringen die Blum von Nazareth. Bald kehrten sie sich zu JEsu selbst; und sprachen: Ach! Warum verweilest du so lang; und entdeckest dich nicht? In dir allein können wir seelig, und beglückt werden. Kurtz, es wurde erfüllet und wahr, was David Psal. 96. gesungen hat: Ignis ante ipsum præcedet. Es wird vor ihme ein Feur hergehen. Ein Feur, ein allerhitzig- und allerheiligistes Liebs-Feur der brinn-eyfferigisten Begierden und Verlangen der gantzen Welt.

Und, das billich; dann sie, die Welt, ware in einem Stand, Elend und Armseeligkeit darnach. Adam, als ein Fürst des gantzen menschlichen Geschlechts und ein Haupt all seiner Nachkommenschafft, hatte von GOtt den Befelch, von der Frucht eines gewissen Baums im Paradeis nicht zu essen: nicht, weil dises Essen ein böse Sach; sonderen damit er, der grosse GOtt, durch die Enthaltung, welche ein purer Gehorsam wäre, von dem Menschen erkennet würde, als ein solcher HErr, der ihm zu befehlen hätte. Da hätte Adam würcken sollen, in gemeinem Namen der gantzen Nachkommenschafft; und sein Gehorsam wäre aufgenohmen worden, an statt aller: er wäre auch, in allen, belohnet worden, mit der ursprünglichen Gerechtigkeit: mit der Aufnehmung an Kinds-Statt; und vilen anderen Gnaden, welche allen und jeden abstammenden, vom ersten Augenblick ihrer Beseelung im Mutter-Leib, wären verlyhen worden. Weil er aber, als der Stammen-Vatter und das Haupt aller, ein solches nicht gethan, so ist sein Ungehorsam auch uns allen zugerechnet worden; und seynd wir, dessentwegen, mit ihme zerfallen in den Göttlichen Zorn. Adam hat gesündiget in jenen Umständen, in welchen er vorstellete seine gantze Nachkommenschafft. Die Sünd ist geschehen, auf gemeinen Nahmen; folglich ist auch gemein worden die Straff. Wir alle mit einander geriethen in den Haß, und in die Feindschafft GOttes. Es ergienge, über uns, der

Fluch des Allerhöchsten. Der Himmel wurd uns verspetret. Wir wurden unterwürffig einer ewigen Armseeligkeit: Verpfendte zu der Höllen: Sclaven und Leibeigne des Teuffels. O, was erhuebe sich da bey dem Lucifer, und seinem verfluchten Anhang, um weil die Verfuchung so glücklich ausgeschlagen, für eine Freud! Es grünete in der Höll die Hoffnung, das gantze Menschen Geschlecht wurde dahin beförderet und gerissen werden. Die leydige Teuffel hatten selbes schon so vil, als in ihren Klauen, und verschlungen. Weder ein Mensch: weder ein Engel: weder was immer anderes bloß- und alleiniges Geschöpff, wie heilig und Gnaden-voll es immer seyn möchte, ware in dem Stand und gewachsen, für dise GOtt angethane Unbild eine erkleckliche Genugthuung zu leisten: solche zu vertilgen und auszusöhnen. Die Wahrheit diser Sach wird von einem zweyfachen Haupt-Grund erwisen. Der erste ist, daß die Boßheit der Sünd abgemessen wird, nach der Größe und Hochheit der beleydigten Persohn: hingegen der Werth der Genugthuung abgewogen werde, bey der Würdigkeit der genugthuenden Persohn. Aus dem ersten Grund folget, daß die Sünd einer unendlichen Bosheit seye; deswegen, alldieweilen GOtt, welcher unendlich groß, dardurch beleidiget wird. Die Beleydigung, welche einem Fürsten geschihet, ist grösser, als die Beleydigung, welche, mit der nemlichen Unehr, nur einem Edelmann widerfahret. Jene aber, welche, auf dise Weiß, widerfahret einem König, ist annoch vil höcher: und wird einer weit grösserer Straff würdig geachtet, als die Beleydigung, welche nur den Fürsten, oder gar den Edelmann betroffen hat; nemlichen: die Persohn des Königs ist vil höcher: sie befindet sich in einem weit vortrefflicheren Stand, als der Fürst, und der Edelmann. Die Schmach, welche angethan wird GOtt, dessen Hochheit unendlich, ist auch unendlich: und soll nicht anders, als für eine solche, geachtet werden. Benanntlich alsdann, wann man erweget, daß der Mensch, welcher dise angethan, eines unendlich nideren, und schlechtisten Weesens seye, wann man ihne haltet und rechnet gegen GOtt. Alle Völcker, sagt Isaias Cap. 40. seynd gegen ihme, als wann sie nicht wären. Belangend den anderen Grundsatz, als, daß der Werth der Genugthuung abgewogen werde, bey der Würdigkeit der genugthuenden Persohn; so ist diser eben so sicher und unfehlbar. Wann ein König von einem König beleydiget worden, so muß der beleydigende König selbst genug thun, und die Unbild aussöhnen; einer seiner Unterthanen: ja, alle zusamen genohmen, wurden es nicht vermögen. Also auch da, ja annoch vil mehrer, in gegenwärtigem unserem Fall. Solten, um der Genugthuung willen, alle Creaturen sich aufgemacht: solten so gar alle Seraphinen und Thronen: alle Ertz-Engel und Engel: auch alle Menschen der Welt insgesamt, sich versamlet: das ihrige GOtt geopfferet: vor ihm, in tieffister Unterthänigkeit, sich zu Boden geworfen: ja gar zernichtet haben; so wurde doch dises, zu Vertilgung und Abführung der Sünd, als zu gering: unvermöglich: ja gar nichts gewesen; in Bedenckung, daß die beleydigte Persohn einer unendlichen Hochheit: die genugthuende hingegen, nur einer endlichen; und gar zu eingeschränckt wären.

Müßte demnach hieher, und zu Bezahlung diser unendlichen Schuld, wer auftretten, der mehr, als ein Mensch: mehr, als ein Geschöpff; wer auftretten, der zugleich GOtt und Mensch. Zu solcher Auslösung und Erlösung ware nicht nur vonnöthen ein GOtt; sonderen ein so wunderbarliche Persohn, welche zugleich wahrer GOtt: und wahrer Mensch seyn solte. Mensch, auf daß er sich, vor dem beleydigten GOtt, demüthigen kunte: GOtt aber, auf daß er zur Genugthuung für die Verachtung, deme gleich wurde, welcher durch die Sünd verachtet und beschimpft worden ist, nemlichen GOtt. Wann nun, zu disem Werck der Erlösung des Menschen, nöthig ware ein GOtt, welcher dem beleydigten an Würde gleichete: und zugleich auch nöthig ware ein Mensch, der sich vor dem beleydigten demüthigte; so müßte nothwendig gebohren werden eine Persohn, welche zugleich GOtt und Mensch: und eben darum zu beeden disen Aembteren tauglich und tüchtig wurde. Es ware kein anderes Mittel überig, als daß die Göttliche Natur mit der menschlichen sich vereinigte: kein anderes Mittel überig, als daß das ewige Wort, Fleisch wurde: Christus, als Mensch, gebohren wurde; also, die angemachte Schuld abzahlete: die würdige, und hinlängliche Genugthuung erstattete.

Und, diser Christus ist dann heut das erstemahl erschinen: heut ist er gebohren worden: heut trittet er auf, in dem angenohmnen, und angezognen Kleyd unserer Menschheit. Gleichwie ein Mensch, wann er ausgehen, und unter denen Leuthen sich zeigen will, zuvor einen Rock anziehet, und sich bekleydet; also auch hat gethan das Wort des Vatters, da es vom Himmel ausgehen: in der Welt erscheinen: unter denen Menschen wohnen, und ihnen sich zeigen wolte. Es hat ein Kleyd |: Dann sonsten, und als ein pure Gottheit, kunte es nicht gesehen werden :| Es hat ein Kleyd, die Menschheit nemlich, angezogen. Quare, Muß ich da solches Is. 63. nothwendig fragen: Quare rubrum est vestimentum tuum? Warum doch ist dein Kleyd roth? Warum bist du angethan und bedecket mit dem uns gantz gleichen Fleisch und Blut: mit menschlich- und sterblichen Glidmassen? Warum wirst du, in der Kleydung, erfunden, wie ein Mensch? Habitu inventus, ut homo. Philipp. 2. Fratres, Bekomme ich hierüber zur Antwort, Fratres meos quæro. Gen. 38. Ich suche meine Brüder. Ich suche in disem Gewand und Stand, das verlohrne Menschen-Geschlecht. Ich will die Stell eines Erlösers vertretten: dem beleydigt- und erzürneten GOtt genug thun: denen Adams-Kinderen alle Sünd

und

und Straff zugleich auslöschen; und sie auf freyen Fuß stellen. Und das hat er freylich nicht so vil liebreich, als wunderbarlichist bewerckstelliget. Die Feindschafft zwischen GOtt und dem Menschen hat er aufgehoben; und, dazwischen, ein neue Freundschafft gestifftet. Den, so vil hundert Jahr, versperrten Himmel hat er widerum geöffnet. Den im Paradeiß ergangenen Fluch hat er aufgehoben. Die Band höllischer Dienstbarkeit hat er zertrümmeret. Das schon erstorbene Recht zum Reich GOttes hat er lebendig gemacht. Allen, wie immer übel-aussehenden Sachen hat er ein bessere Gestalt gegeben; ja so gar die gantz verzweiflete widerum zu recht gebracht. Betrachte doch, O Mensch! ruffet allda auf Leo, der Große: Betrachte das überschwenckliche und mehr als geseegnete Glück, dessen du hierinnfalls gewürdiget worden. Da der Sohn GOttes, aus Liebe deiner, zur Menschwerdung geschritten, hat er eben darum von der Sünd dich erlöset; und gerettet von dem ewigen Untergang. Von darumen, sagt Origenes, nahme der Heyland an sich das Zeichen der anderen Geburt, auf daß er zerstöhrete unser erste Geburt. O, der Erfindungen! O, der Erbärmnußen!

Allein, schon bey disem, liesse es der liebste Heyland nicht beruhen: das wäre seiner unendlichen Liebe als zu wenig gewesen. Nicht nur allein wolte er, in Krafft der Menschwerdung, uns errichten von dem armseeligisten Adams-Fall, sonderen er wolte uns auch erheben: ungewöhnlich erheben, und gantz glorreich machen. Vil mehrer wolte er uns ertheilen, durch die Einfleischung; als wir verlohren hatten, durch die Frucht-Naschung. Dise desto ehender zu erzwingen, sprach Gen. 3. die verlogene Schlang: Eritis, sicut Dii. Ihr werdet seyn, wie die Götter. Albere Hofnungen; wie sehr habet ihr unsere erste Elteren betrogen! Wie tieff sie hinab getruckt; und in was armseelige Gottheiten verwandlet! Eritis, sicut Dii. Ihr werdet seyn, wie die Götter. Was dergleichen lasset sich zuversüchtlich hoffen; ja, nicht ohne Wahrheits-Grund sagen, von uns allen; da das Wort unser Fleisch angenohmen: ein uns gleicher Mensch worden ist. In disem allersüßisten Geheimnuß hat sich GOtt, mit dem Menschen, auf das innerliste verbunden. Er hat von dem Menschen übernohmen alles, was menschlich ware: ausser der Sünd; welcher er unfähig: und hat auch dem Menschen zugetheilet, was göttlich ware, ausser deme, was er, ohne seine Verminderung, nicht geben: und der Mensch, in seiner Niderträchtigkeit, nicht annehmen kunte. Was er in dem Menschen gefunden, hat er sich zugeeignet: auch, hat er von dem seinigen, was er geben kunte, nichts zuruck behalten, daß er es nicht gegeben habe. Er hat sich, als GOtt, in den Menschen übergossen, durch die innerliste Vereinigung; und hat das menschliche Weesen an sich gezogen, durch seine Geburt und Menschwerdung. Jene Würdigkeit, welche hierdurch der menschlichen Natur zugegangen, kan weder ein Augustinus: weder ein Anselmus: weder ein Eusebius der Emissener, begreiffen, und annoch vil weniger aussprechen. GOtt, sagt Augustinus, hat wollen theilhafftig werden unserer Sterblichkeit; auf daß wir solten theilhafftig werden seiner Gottheit. GOtt, spannet den Bogen noch höcher Anselmus, GOtt ist zu einem Menschen worden, auf daß der Mensch, einigermassen, zu GOtt werden solte. Noch klärer redet endlich zur Sach Eusebius; als: Die allerhöchste Macht hat an sich genohmen unsere Menschheit; auf daß sie uns geben möchte ihre Gottheit. Es hätte das ewige Wort, um unserer Erlösung willen, zwar auch an sich nehmen können die Natur eines Engels. Er hätte hierdurch, zu Genügen, sich ernidriget; und also ausgeübet jene Demuth, mit welcher GOtt für die ihm angethane Unbild und Verachtung gleichermassen sich hätte begnügen können. Allein, wie Heb. 2. geschriben stehet, Dises große Werck auszuführen, hat er keinen aus denen Englen, oder himmlischen Geisteren ergriffen; sonderen den Saamen Abrahams. So groß ware die Liebe GOttes gegen dem Menschen, daß er, seinetwegen, Mensch worden ist; so groß auch ist, eben darum, die Würdigkeit, zu welcher GOtt den Menschen erhoben und aufgenohmen hat.

Um etwas nächers in Erkanntnuß dises allerhöchsten Glücks, und der Vortheilen, welche uns durch so wunderbarliche Vereinigung unserer menschlichen Natur, mit einer Göttlichen Persohn, zugestanden, zu kommen; wollen wir folgende Erwegung anstellen. Wann ein großer Monarch, König oder Kayser, sich vermählen solte mit einer gegenwärtigen Bauren-Tochter; was wurde wohl dises seyn, und was würde geschehen? O, der Ehr, O, der Glory, welche, solchergestalten, ihr zugienge; ja, nicht nur allein ihr, sonderen auch ihrem gantzen Geschlecht und sammentlichen Freundschafft: benanntlich aber ihren Brüderen und Schwesteren! Sie wurden alle gleichsam mit königlicher Hochheit und Vortrefflichkeit angefüllet seyn. Wir wurden, über ihr Glück, uns sehr verwunderen: mit dem Finger auf sie deuten: sie groß achten; ja, uns selbst, weil die Königin aus unserer Gemeinde, größer, als zuvor, schätzen. Was solte aber dises seyn, gegen jener Wunder-würdigen Anverwandschafft, welche wir mit der unendlichen Majestät GOttes haben: dort angefangen und bezogen haben, als er sich vermählet hat mit der Menschheit, welche wahrhafftig unsere leibliche Schwester ist? Alle Kinder Adams machen aus, nur ein eintziges, großes Geschlecht. Alle werden von eben demselbigen Vatter gebohren. Folglichen seynd auch alle Brüder und Schwesteren zu jener allerheiligsten Menschheit, welche der König aller Königen, in dem Geheimnuß der Menschwerdung, also sich hat auserwählen wollen, daß er mit solcher ein- und eben die selbige Persson worden ist. Wannenhero kommt, daß er sich würdiget, uns seine Brüder und Schwesteren zu nennen; da hingegen

alle

alle Engel, auch die Oberiste der Seraphinen, mit deme allein sich begnügen: und hierin ihr gröste Ehr gründen müssen, daß sie GOttes Diener seyen. O, demnach unserer Ehr und Hochheit! Sie ist vil gröser, als daß sie von menschlichen Zungen erkläret, oder auch von Englischem Verstand begriffen werden möge.

Es erheischet aber eben das von uns auch ein groses, edles, geziemend- und Stands-würdiges Verhalten. Gehen wir mit unseren Gedancken zuruck: und erinneren uns noch einmahl obiger Bauren-Tochter, welche ein groser Welt-Monarch gefreyet hat. Ihre Brüder und Schwesteren, O, wie würden sie die Aufführung veränderen: wie die bäurische Sitten ablegen, und gantz andere, wohl-ständigiste anziehen! Wurden sie annoch ihren vorigen Bauren-Handlungen obligen; als, die Erden anbauen: das Vich hüten: ihre Stallungen aussäuberen? Mit nichten; ihrer ehemahligen Müheseeligkeiten wurden sie völlig vergessen: die Verrichtungen des niderträchtigen Weesens verabscheuen; und zu lauter grosen und hochen Dingen sich erschwingen. So sie aber ein solches nicht thäten: des vorig-verächtlichen Gemüths wären; wurd dises nicht zu gröster Schmach gereichen dem König, der sie so scheinbar gemacht, und mit so hocher Ehr der Verwandschafft beglückseeliget hat? Weil wir dann, dem Stand nach, so überschwencklich erhoben, müssen wir folgsam, mit der Lebens-Art, auch nicht zuruck bleiben. Wir müssen in unseren Hertzen ernähren Anmuthungen, welche edler seynd, als der Englen selbst. Wir müssen in dem Gemüth erwecken lauter allerhöchste Begierden. Wir müssen die Ehr Christi mehrer beförderen: wir müssen ihne vil hitziger lieben, als die Seraphinen in dem Himmel. Ursach; alldieweilen wir ihme vil enger und nächer verbunden: seine Bluts-Verwandte seynd: und er sich so weit herabgelassen, daß er uns nicht nur seine Brüder nennen, sonderen auch, als solche, erkennen und ehren will. Wann wir aber, alles dessen ungeachtet, gantz schlecht und niderträchtig dahin leben solten: wann wir, da wir doch in dem Himmel bereits so vil seynd, als Brüder und Schwesteren des höchsten GOtts, auf Erden in dem Kott schnöder Begierden stehen, und daran naschen solten: wann wir unsere Hertzen und deroselben Neigungen solten hinabtrucken bis zu jenen der unvernünfftigen Thieren, ey! Was wäre das für ein greulich- und abendtheurliches Weesen? Zu was Nachtheil und Spott wurde es gereichen Christo JEsu: zu was Verantwortung, und endlicher Straff, uns selbst?

Der andere Theil.

Die Grösse der Wohlthat Göttlicher Menschwerdung, eingesehen; nach deme, was sie Christum gekostet.

Bey denen Staats-Männeren ist ein hauptsächlicher und schier gar erster Grund-Satz, daß der Mensch, damit er vor- und bey der Welt immerhin groß gelte, und als mächtig angesehen werde; der Sach niemahl zu vil thue: seinen Gewalt, auf einen Streich, in keiner Gelegenheit, erschöpffe: seine Kräfften, gleichsam nur Staffel-weis, zu erkennen gebe: immerhin, für die Zukunfft, etwas vorbehalte; und also männiglich erweise, daß er, einigermassen, unerschöpfflich und unüberwindlich. Dises hatte Nero, der Kayser, dazumahl gar nicht beobachtet, da er einen so kostbaren Beth-Vorhang machen lassen, der ihm all das seinige aufgefressen, und den äusseristen Armuths-Stand zugezogen; so, daß er sich nicht mehr erschwingen, noch auf ein grünes Zweig kommen kunte. Sihe! Ware da Seneca; und straffte ihn Wort: Sihe! Wie sehr du, durch solche Verschwendung, dir selbst geschadet. Vermög diser hast du gemacht, daß Rom n Erk[illegible]ntnuß deiner gekommen; und gelernet hat, du könnest nicht weiter. Das demnach seynd die Absehen menschlicher Weißheit. Niemahlen, zu vil: in keiner Zeit, zu weit: jedesmahl soll etwas zuruckbleiben, und in dem Hinter-Hutt. Nicht also hat, in dem Geheimnuß de. Menschwerdung, gehandlet die himmlische und Göttliche Weißheit. Dise, und alle andere dergleichen Beobachtungen, hat sie auf eine Seiten gelegt. Sie hat all ihrer Hochheit vergessen. Sie hat alle ihre Schätz und Reichthumen erschöpfft. Sie hat, nach der Völle ihrer Erbärmnußen, zu unserem besten, ein solches Werck verfertiget, und der Welt unter Augen gelegt, daß man, mit Wahrheit, sagen kan, GOtt könne, zu allen und ewigen Zeiten, auf dem Erdboden nichts gröseres thun, als was er gethan, wie er Mensch worden. Der gantz vermenschte GOtt mußte sich da anspannen: die GOtt- und Menschheit mußte sich gleichsam erschöpffen: das äusseriste thun: alles leyden; wie wir nun kürtzlich sehen: und eben darum, aus dem Werth, aus der Theure und Auflag, die unsterbliche Wohlthat annoch besser erkennen, und mehrer schätzen wollen.

4. Reg. 20. Ware es mit dem Leben Ezechiä des Königs auf das äusseriste gekommen. Er lage schon in denen letsten Zügen da; und begunnete bereits auszugeisteren. Und das ware dem besten König ein unerwartetes; O, noch als zu fruhe! Er batte demnach, um Verlängerung des Lebens, GOtt den HErren innständigist: er vergosse deswegen vile Zäher; und wur-

wurde dann endlich auch erhöret. Der Allerhöchste ordnete zu ihm ab den Propheten Isaias, welcher den König trösten, und ihme die erfreuliche Zeitung bringen solte, daß er, inner drey Tägen, frisch und gesund in dem Tempel stehen werde. Ezechias, ab so guter Bottschafft vor Freuden gantz ausser sich gesetzt, antwortete, Er habe, hieran, gantz keinen Zweiffel; jedoch wäre ihm lieb, wann er dessen ein Kenn- und Wahrzeichen bekommete; und benanntlich, wann der Schatten seiner Sonnen-Uhr an der Wand hinter sich und zuruck gienge. Und, sehet Wunder! Der Schatten gienge zuruck; und zwar, um zehen gantze Grad. Die Welt, wie wir oben zu Genügen ersehen, lage, vor der Menschwerdung Christi, nicht nur allein in letsten Zügen; sonder sie ware, der Gnad nach, gar erstorben. Da batten die Propheten und heilige Patriarchen unabläßlich, Es möchte doch ihnen aufgehen die Göttliche Sonnen, und alles wider lebendig machen. Sie ist ihnen auch aufgegangen; und erfüllet worden die Prophezeyung Malach. 4. Es wird euch aufgehen die Sonnen der Gerechtigkeit. Allein, es schine da erneueret zu werden das Wunder bey dem Todt-krancken König Ezechias. Die Eigenschafften diser Göttlichen Gnaden-Sonnen gewahnen und machten das Ansehen, als wolten sie mehrer zuruck- als für sich gehen. Das Ansehen, als wolte dise glücklich-aufgegangene Sonn sich gantz verminderen, ja gar zernichten; wiewohlen sie da freylich, auf eine andere Weiß, nur desto herrlicher geleuchtet hat.

Ja, so ist es, dise Göttliche Sonn gienge, in der Menschwerdung, zuruck; nicht nur um zehen, sonder unendliche Grad. Sie gienge zuruck, von ihrer Unermessenheit; indeme, da sie nicht einmahl der so weit ausgebreitete Himmel fasset, von der Enge eines Kinds eingeschlossen worden ist. Sie ist zuruck gegangen, von ihrer unendlichen Weißheit; indeme sie stillschweigend, stumm, gleich einem unmündigen Kind, in der Krippen gelegen. Sie ist zuruck gegangen, von ihrer Allmacht; indeme sie also schwach worden, daß sie nicht einmahl einen Schritt, von sich selbst gehen kunte. Sie ist zuruck gegangen, von ihrer Freud und Glückseeligkeit; indeme sie das Thal der Zäheren bestigen, und unter die traurende und weynende Kinder Evä sich eingemischt hat. Sie ist zuruck gegangen, von all ihrer Glory und Herrlichkeit; indeme sie das allerhöchste Göttliche Weesen, mit denen menschlichen Müheseeligkeiten, vereinbaret, verhüllet, ja gantz ausgelöscht hat, O, der Wunder-Weegen! Es ware zwischen dem Göttlichen Wort, und der menschlichen Nichtigkeit, vil ein größerer Unterschid, als zwischen Leib, und Seel: zwischen Tag und Nacht: zwischen einem Kind, und einem Ryesen: zwischen einem König und Bettler: zwischen Leben, und Todt; und dannoch seynd sie eines worden. Die Größe des Worts kan weder die breite Erden: noch der unermeßliche Himmel begreiffen. Es ware dises gleichsam ein ungewöhnlicher Berg. Ein Berg, der gestigen über alle Spitzen der Erden: gestigen, über alle Breite des Luffts: gestigen über alle Höche des Gestirns: über alle Chör, und Heer der Englen: über alles und jedes, was erschaffen ist. Diser Berg beschauete die GOttheit; ja, ware selbst die GOttheit. Es ware dises Wort in der allerhöchsten, glückseeligisten Schooß des Vatters: an einem Orth, wohin die auf Erden herumkriechende Menschen keines Weegs gelangen kunten. So hat dann dises Wort, von da, sich erhoben: ist zu denen Menschen herab gestigen; ja, selbst Mensch worden. Das Wort ist Fleisch worden; und hat sich hinunter gelassen, bis zur Kripp der thummen, unvernünfftigen Thieren.

Ich verwundere mich nicht mehr, sagt anjetzt der so hoch-gelehrte, als beredtsame Heil. Cyprianus in seiner heutigen Red: Ich verwundere mich nicht mehr, daß die Erden, auf ihrem eignen Gewicht gegründet, vest und unbeweglich stehe: daß sie allen erschaffnen Dingen zum Mittel-Punct diene: das weit und breite Land-Weesen, wovon sie umgeben wird, so getreu und standhafrig erhalte. Ich verwundere mich nicht, über die ob unseren Köpfen hangende Bogen-Gewölber, welche Tag und Nacht herum lauffen; und ihre Ruhe, in der Bewegung und Unruhe, finden. Auch, verwundere ich mich nicht, über die Unbeständigkeit des Monds, der niemahl bey eben dem selbigen, und gleichen Liecht verharret: alle Stund das Gesicht abänderet: jeden Augenblick, oder wachset, oder abnihmet; auch seine Mängel und Unvollkommenheiten allen Geschöpffen, die er bescheinet, einflösset. Ich verwundere mich nicht, über die Sonnen, welche sich immerdar vollkommen und in dem ersten Stand erweiset: ihren Lauff unermüdet fortsetzet: mit Ryesen-Schritten die Himmel umwanderet; und also Hitz und Liecht in alle Welt freygebigist ausspendet. Gleicher Gestalten verwundere ich mich nicht, über die Zerschidenheit der Zeiten und Witterungen, welche so große Veränderungen in der Natur anrichten: zur Frühlings-Zeit abermahl lebendig machen, was durch den Winter hin, und todt zu seyn geschinen hat. Uber was ich mich verwundere, fahret der heilige Lehrer fort: und niemahl zu Genügen verwundere, ist, daß GOtt, Mensch worden. Miror, Deum hominem. Ich bewundere, daß GOtt, ein Mensch seye: Miror, omnipotentem in cunabulis. Ich bewundere den Allmächtigen, in einer Wiegen und Kripp. In all anderen Wunder-Dingen, setzt er annoch hinzu, finde ich einige Vernunffts-Gründ, die mich begnügen: zu Friden stellen: und überweisen, daß es nothwendig also seyn müsse; indeme ja die Creaturen dem Willen ihres Erschaffers keinesweegs widerstreben können. In disem Geheimnuß aber entdecke ich nichts, als Erstaunung über Erstaunung. Ich weiß nichts anderes zu thun, als meiner gantz unmächtig mit dem Propheten Habacuc aufzuschreyen: Ich hab deine Werck betrachtet;

und bin darab erschrocken und erstaunet. Bis daher, Cyprianus.

Es muste aber da, und um Zuziehung obiger Wohlthat, auch die Menschheit Christi daran, und sich anspannen. Hätte ich ehender gesagt: sie müßte aller Dingen, welche eine Menschheit erforderet, entrathen. Oder, sie müßte alle Ubel, welche der Menschheit beschwärlich und empfindlich fallen, ertragen und leyden. Zwey Meil von Jerusalem, breitet sich, von Aufgang gegen Abend, ein kleiner und schmaler Berg aus; der um und um mit Thäleren umgeben. Da sihet man ein kleines Städtlein: die Stadt Davids benambset; weil allda der König David gebohren worden. An einem Eck und Winckel dises Städtleins, widerum gegen Aufgang, ist eine Berg- oder Felsen-Höhle, welche die Natur selbst also gestaltet hat. Allda hielten zuweilen die Arme, und Frembdling sich auf; oder doch stelleten sie dort ein, ihr mit-habendes Vich. Ein Orth, welches der Kälte und allen Winden gantz offen stehet. Ein Orth, welches mit keiner Maur umgeben: von keiner Thür verschlossen; ohne Pflaster, ohne Boden. Und das |: Schmertz, lasse mich reden! :| Und das mußte seyn die Geburts-Stadt jenes GOtts, welcher Fleisch und Mensch worden. Ach, was ist doch das! Wann das ärmiste Bauren-Kind der Welt, allda, wäre gebohren worden, hätte es wahrhaftig viles zu leyden gehabt: so viles, daß es von männiglich alles Mitleyden wurde verdienet, und auch eingenohmen haben; ja, es wäre vil gewesen, so es vor Winter- Frost, und übrigem Ungemach, nicht verschmachtet. Und da findet sich ein, da ward gebohren das Kind JEsus: das Kind JEsus, von zärtister Leibs-Beschaffenheit, von unbeschreiblich- und unaussprechlicher Empfindlichkeit; O wehe! Wehe! Da, sagt Salmeron, mußte es an allen Sinnen leyden; und an einem jedwederen Sinn die höchste Quaal leyden. Die liebe Aeuglein sahen nichts anderes, als Armuth, und Elend. Das Gehör wurde beunruhiget von dem Brüllen des Ochsen, und von dem Geschrey des Esels. Der Geruch fühlete den üblen Gestanck, welcher von der Erden, und anderstwoher, ausdünstete. Der Geschmack kunte nicht verkosten die reine Mutter-Milch, sonder jene, welche mit bitteren Zäheren untermengt ware. Die Betastung endlich litte von allen Enden und Orthen her, benanntlich auch, von Heu und Strohe. Maria hatte weder eine Wiegen: weder ein Beth, noch Federen bey sich, worinn sie das allerzartiste Kind legen kunte. Dannenhero, und für die äusseriste Noth, wicklete und fügte sie einen Büschel Strohe zusammen, so gut, als sie immer kunte. Legte hierauf ihren Göttlichen Sohn; und bettete ihne, wie die Kirch singet, demüthiglich an. Ach, Beth; schmertzlich- und empfindliches Marter-Beth! Seye es, daß die Spitz des Strohs, an sich selber, nicht so hart, daß sie verwunden; so thun sie doch sehr wehe, wann das zarte Leiblein eines neu-gebohrnen Kinds solche berühren muß. Der Lufft selbst kan ja ein solches verletzen; was wird dann nicht erst der Hauffen eines rauhen, geborsteten Strohs vermögen? Nun wissen wir ja, von wem wir immerhin reden. Nicht, von einem allgemeinen Kind: nicht von einem königlichen Printzen; sonderen, von JEsu: vom alleredlisten und vollkommnisten Werck des Heil. Geists: von einem so über-zarten Leiblein, deme ein gleiches die Welt weder zuvor, weder hernach, gesehen hat. Die Heil. Schrifft nennet JEsum, Einen Stein, voll der Augen. Woraus die Lehrer schliessen, Er seye, auch an seinen härtisten Glideren, etwan unten an denen Fuß-Sohlen, so zart und empfindlich gewesen, als unser Aug-Apfel. Schon ein Strohe-Splitter verursachet unserem Aug die gröste Quaal; was für eine Quaal dann, und was eintringlichiste Schmertzen werden denen allerzartisten, und Aug-ähnlichen Glidmassen Christi verursachet haben so vile der starzend- und stechenden Strohe-Hälmen?

Was berühre ich aber da das Strohe, in dem buchstäblich- und natürlichen Verstand? Rede ich vil ehender hievon, in dem sittlichen. Gen. 31. Hat die Rachel ihre Hauß-Götzen, welche sie ihrem Vatter, Laban, entfrembdet hatte, unter das Heu, so man denen Camelen, aufsteckte, verborgen; vestiglich glaubend, sie seyen allda zum sicheristen: und werde dem Vatter niemahl einfallen, daß ein so kostbares Heiligthum, an so verächtlichem Orth, ruhe. Wann demé also: Wann Laban nicht glauben können, daß die falsche Götter mögen verborgen ligen, unter Heu und Strohe; als einem ihrer Hochheit unanständig- vil zu verächtlich und niderträchtigisten Orth: solte man doch glauben, und, wie solte man es glauben, daß der wahre, lebendige GOtt, der da beherrschet Himmel und Erden, lige auf Heu und Strohe, welches dem armen Vich eigenthumlich ist? O, Verdemüthigung! O, Zernichtung! Wann der zur Welt gebohrne GOtt sein Ruhe-Bethlein aufgeschlagen hätte, auf jenem des Königs Salomons, welches reich ware, von Gold, Silber, Ceder, Helffenbein, und von sibenzig auserlesnen Kriegs-Männeren verwachet wurde: oder, wann er es aufgeschlagen hätte in jenem des Königs Asa, welches das kostbarist'e Rauchwerck und Balsam aus sich dünstete: oder, in jenem grünend- und blühenden der verliebten Braut Cant. 1. so wäre es dannoch gewesen, das gröste Wunderwerck: ein Wunderwerck, worüber die Göttliche Liebs-Geister des oberisten Engel-Reyhens niemahl zu Genügen sich wurden entsetzet haben. Was sollen wir dann anjetzt thun, oder sagen, da er sich nidergelassen, und sein Ruhe-Bethlein genohmen, auf Heu und Strohe? Mich bewendend, so weiß ich, hierüber, nichts mehr zu sagen; die Gröse der Sachen benimmet mir Wort, und Sinn.

Christliche Zuhörer! Zum wenigisten, da: und aus disem Geheimnuß, lehrnet den Werth eueres Heyls. Lehrnet, wie vil an euch gelegen: wie theur und kostbar ihr seyet. Nein,

es

es wird euch nicht einfallen, daß Christus unrecht gethan: daß er der Sach, etwann gar zu vil, gethan: daß er, von einer gar zu heftigen Liebe zu euch, sich habe verblenden lassen; und also, blind, darein gegangen seye. Also gedencken, wäre die gröste Todtsünd, und das Laster einer GOttslästerung. Christus, unendlich weiß: Christus, das Wort, und die ewige Weißheit des Vatters, hat gefunden, und bey sich selber geurtheilet, Es seye wohl der Mühe werth: die Menschen, und ihr ewiges Heyl, verdienen, daß er selbst, persöhnlich, vom Himmel herabsteige: auch Mensch werde: allem zeitlichen Ungemach sich unterwerffe: müheseeligist lebe: saur arbeite: Fleisch, und Geist daran spanne: endlichen auch schmächlich- und schmertzlichist sterbe; wann er nur, solcher Gestalten, disen Menschen helffen, und sie, zum Besitz ihres Heyls, bringen könne. Und ihr, so hochgeschätzte, so theur- und überschwencklich-erkaufte Christen! soltet euch selber, nicht achten: euer Heyl verachten: der nächst-besten Welt-Eytelkeit selbiges nachsetzen: so wenig, hierauf, sorgen, als wann es gar nichts wäre? O, der verkehrten Ordnung! O, der Blind- und Thummheit, in Sachen erster, höchster, ja eintzigen Wichtigkeit! Christen! Wo habt ihr doch, euere Augen? Wo, eueren Verstand? Wo, euere Lehr- und Grund-Reglen, von Sachen eueres unschätzbaren Heyls? Ich sihe es ja; ich erfahre es, alle Stund und Augenblick: Euere eigne, unsterbliche, unvergleichliche, eintzige Seel muß allem weichen: einem jeden Kinder-Spihl, und Tändel-Werck nachgesetzt werden. Seye der Gewinn, noch so klein: die Freud, noch so schnöd: die Ehr, noch so kurtz: der Wollust, noch so garstig; so müssen sie doch herhalten: willkomm seyn: und vor-erwählet werden. Ey, der Verkehrung der Sachen! Wahrhaftig, da unterlauffen die gröste, und greulichiste Unordnungen. Etwer muß fehlen, und erschröcklich fehlen. Und; wer dann? Villeicht, die unendliche Weißheit GOttes, da sie das Heyl der Menschen gar so hoch geschätzet: ja selbst ein Mensch worden ist? Oder etwann, die Menschen, welche selbes für gar so gering, ja, für nichts achten, und hinwerffen? Gütiger, barmhertziger GOtt! Erbarme dich doch über dise unglückseelige, so übelbethörte Leuth. Eröffne ihnen die Augen, damit sie sehen, was sie vernachlässigen: und, was sie besorgen. Gibe ihnen doch zu verstehen, wie vil an ihrem Heyl lige: wie angelegen, um selbiges, sie sich annemmen sollen; sonderheitlich von darum, dieweil es dich, in der Menschwerdung, gar so vil gekostet hat. Erleuchte, Anbettungs-würdige Weißheit! sie in disem großen Geheimnuß; und verschaffe doch, daß sie anfangen, wenigist einiger Massen, zu schätzen jenes, was du allem, auch deiner höchst-schuldigen Ehr und Glory, vorgezogen hast.

Der Beschluß.

Transeamus usque Bethlehem; & videamus hoc verbum, quod factum est. Lasset uns gehen bis gen Bethlehem; und sehen das Wort, welches geschehen. Wir haben diser liebreichen Einladung Folg geleistet. Wir haben Bethlehem ehrentbietig besucht; und allda betrachtet, das dise Nacht fürgegangene Wunder-Geheimnuß: die Gröse der Wohlthat Göttlicher Menschwerdung. In dem ersten Puncten, haben wir selbe eingesehen, nach deme, was sie dem Menschen genutzet: und in dem anderen, nach jenem, was sie Christum gekostet hat. O, der Wunder-Dingen! O, des erstaunlichen Hergangs der Sachen! Was wir erstlich, und im Anfang thun sollen: was wir nachgehends, und zum anderen, für die Hand nemmen sollen: welches wir heut, den gantzen Tag, entrichten sollen, vor dem anderen: Morgens, widerum so: und also, alle unsere künftige Lebens-Täg fort; wissen wir einmahl nicht: noch können wir, zwischen der Gröse, und Vile unserer tragenden Pflichten, eine Entscheidung machen. O, Menschwerdung! Menschwerdung GOttes, für den Menschen, was enthaltest du doch, und was wilst du alles sagen! Holdseelig- und liebreichistes, vor allem aber, übernatürliches, und so gar Göttliches Kind! Gleich anfänglich und vor allen Dingen, werffen wir uns dir zu Füßen: wir betten dich demüthigst an, als unseren rechtmäßigen, eintzigen HErren, als unseren wahren, lebendigen GOtt. Wir wissen es wohl: du hättest in deiner höchsten, unzerstöhrlichen Glückseeligkeit, bleiben können: ja, in Betracht deines glückseeligisten Weesens, auch bleiben sollen. Aber nein, dein unendliche Liebe zu uns greuliche Abentheur, hat ein solches dir nicht gestattet; du mußtest herunter: mit allen unseren Armseeligkeiten bekleydet werden. O, wie seynd wir, dessentwegen, dir doch verbunden: wie werden wir dise Übermaaß der Erbärmnussen erwideren? Die Natur der grausamen Tygerthieren, ja gar der harten Kiselsteinen, hätten wir angezogen, wann ein solches uns nicht erweichete, ja wohl auch, vor Zärtigkeit der reinisten Gegenliebe, zerfliessen machete. Wir lieben dich inbrünstigist: wir lieben nur dich: wir schencken dir alle unsere Liebe: du allein wirst der GOtt unseres Hertzens seyn. Benanntlich, werden wir dise unsere Liebe erweisen in deme, da wir uns äusserist befleissen werden auf jenes, was dich so unermeßlich weit herabgezogen hat; auf unser Heyl. Ja, du sollest dessen versicheret seyn. Wir werden uns seelig machen: wir werden von nun an, hierzu, uns gantz anspannen: wir wer-

werden nichts unterlassen: alle auch gröste Beschwärnussen übernemmen; nur, damit wir uns einsmahl übersetzen in jenen gebenedeyten Stand, deine in der Menschwerdung unterloffne unendliche Liebs-Geheimnussen recht zu erkennen: dessentwegen, gezimmend dir zu dancken: dich zu loben, zu lieben, zu preisen, zu erheben, und das, ewiglich. Amen.

An dem hochheiligen Fest der Geburt JEsu Christi.

Von Trost und Forcht bey der Geburt Christi.

III. Predig.

Innhalt.

Das neu-gebohrne Göttliche Kind, eines zerschidenen Anblicks.

Vorspruch.

Natus est vobis hodie Salvator.

Heut ist euch der Heyland gebohren. *Luc. 2. v. 11.*

Eingang.

Ich höre: und, O was höre ich für ein über-süsse Trost-Zeitung, Eine Zeitung, auf welche Himmel und Erden: Menschen und Engel, mit angespannten allen Begierden gantz entzündt verlanget, und schon in die vier tausend Jahr söhnlichist gewarther haben! Ich höre, der zu unendlichmahlen gewunschene Messias, seye würcklich gekommen: der Heyland und Seeligmacher der Welt seye nunmehro gebohren. Also saget, und verkündiget es eben denen Hirten jener, an dessen Glauben und Treu gar nicht zu zweifflen, der Engel des HErren; und saget, mit himmlischer Klärheit völlig umgeben: Natus est vobis hodie Salvator. Heut ist euch der Heyland gebohren. O, Endzweck der Hoffnungen! O, Zihl-Scheiben aller Begierden! Wo ist er aber? Ubi est, qui natus est Rex Judæorum? Wo ist der gebohrne König der Juden; ja, der König aller Völckerschafften des gantzen Erden-Kreyses? Wann er gebohren ist; so ist er auch mir gebohren. So saget mir dann an: Wo habet ihr ihne hin geleget; auf daß ich ihne hinweg nehme? Wer gibt mir doch, daß ich dich, mein Bruder, der du saugest die Brüst meiner Mutter, daraussen finden, und küssen möge? Ich wolte dich bey der Hand nehmen; und in das Hauß meiner Mutter führen. Ich will mich aufmachen: ich will herum gehen durch die Stadt: ich will auf denen Gassen und Strassen suchen jenen, den mein Seel liebet. Saget mir doch, wo er weyde: wo er, zu Mittag, ruhe? Ich bitte, und beschwöre euch, ihr Töchteren von Jerusalem! Daß ihr mir ansaget, Ob ihr nicht gesehen habet jenen, den mein Seel liebet? Er ist weiß; und roth. Weiß ist er, wie die Lilien: roth, wie die Rosen; nichts ist annehmlich- und liebreicheres, als er. Gehe, wird mir da zur Antwort, nacher Bethlehem; es ist geschriben, daß er allda

soll

soll gebohren werden. Ich gehe. Ich suche ihn, und zwar, mit gröstem Fleiß, in allen prächtigen Häusseren, und herrlichen Palläſten der Stadt. Ich finde ihn aber nirrgends. Und wird mir, aus dem abgelesnen Evangelio, immer zur Antwort: Es ware, für sie, in der Herberg, kein Orth.

Endlich finde ich ihne; ausser der Stadt. Ehr sey GOtt in dem Himmel: und, unendlicher Danck seiner Barmhertzigkeit auf Erden; um weil er mich an diſes über-seelige Gnaden-Orth geleithet hat! Da, da sihe ich denjenigen, welchen mein Seel suchte; und den ich schon so lang verlanget habe. Ich sihe den Geliebten meines Hertzens; nach dem ich so innbrünstig geseuffzet. O, wie wenig weis: und unvorsichtig ware ich, daß ich, nicht gleich und anfänglich, anhero mich verfüget hab! Nemlichen, diſer süsse Hertzens-Trost wohnet nicht, in denen Ehr-sichtigen Palläſten der Welt: nicht, unter dem Getümmel der Creaturen, noch unter deroselben Ergötzlichkeiten; er ist ein Liebhaber der Ruhe: der Stille: der Einsamkeit. O, glückseeliges Orth, das jenen umfanget, welchen Himmel und Erden nicht einschlieſſen können! Gebenedeyte Herberg, in welcher ich finde, JEsum, den Heyland und Seeligmacher aller verlohrnen Adams-Kinderen. Aber; gemach! Villeicht nicht aller. Und etwann jener nicht, welche er, aus der Krippen, bemercket mit einem gantz Schröck-vollen Anblick: mit einem Anblick, welcher, gegen einer Gattung der Menschen so förchterlich, als tröstlich gegen der anderen ist. Man vernehme mich, bis zum End; und man wird mir beyfallen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Das neu-gebohrne Göttliche Kind, eines zerschidenen Anblicks; eines Trost- und Schröck-vollen. Das neu-gebohrne Göttliche Kind, eines zerschidenen Anblicks; eines Trost-vollen, gegen die Aehnliche, wird im Ersten: eines Schröck-vollen, gegen die Abstammende, wird im anderen Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Zweyerley Anmuthungen finde ich in denen Worten, welche jenen meines Vorspruchs vorangesetzt stehen; Forcht, und Freud: Entsetzung, und Trost. Forcht und Entsetzung finde ich, an denen lieben Hirten; Timuerunt timore magno, Sie förchteten sich sehr. Also förchteten sie sich, daß der Engel zu ihnen sprechen müßte: Nolite timere, Förchtet euch nicht. Freud und Trost find ich, auf der Zung des Engels, dessen Schwall er nicht halten kunte; und dann solchen auf die Hirten: ja alles Volck, ausgiessen wolte. Beeder diſer Anmuthungen eine Quell, Ursprung und Ursach, entdecke ich nun das Angesicht des Göttlichen Kinds. Forcht, und Freud: Entsetzung und Trost, gehet von da aus; diſer, auf die Aehnliche: jene, auf die Abstammende.

Der Erste Theil.

Das neu-gebohrne Göttliche Kind, eines zerschidenen Anblicks; eines Trost-vollen, gegen die Aehnliche.

Die Menschen, welche die Freyheit gewohnet, nehmen nicht so leicht einen jeden, für ihr Haupt und König, an. Wer sich selbst Land und Leuth unterthänig machen will; muß die Macht darzu haben. Es gerathet nicht gleich, obschon ein Adonias sich hervor thut, mit etlichen Wägen und Pferdten: auf den Thron sich setzt; unter denen Ehr-süchtigen Worten: Ego regnabo. *3. Reg. 1.* Jetzt will ich König seyn. Unvermuthet stoßt ein Salomon darzu; setzt selben widerum ab; und spricht Spott-weis zu ihm: Vade in domum tuam. Gehe hin, in dein Hauß, von wannen du kommen bist. Das ware ein Ursach, warum die Juden glaubten, der Messias werde kommen unüberwindlich. Er werde ihr Land beziehen, auf ein auserordentliche, und niemahl gesehene Weis; als, mit unzahlbarer Kriegs-Macht: mit scheinbaristen Hoff-Bedienten, und Aufwartheren: mit Pomp, Pracht, Glory und

Herrlichkeit, welche, all überige der Welt nicht anderst auslöschen solle, als die aufgehend- und hereinfahrende Sonn, die Sternen. Also, werde er sich alles unterthänig machen; und den Erdboden bezwingen. Sie glaubten, daß er, in mehr als königlicher Mayestät, auf dem Thron Davids, seines Vatters, erscheinen: unerschöpfliche Schätz in seinen Händen haben: allen Völckerschafften förchterlich sich erzeigen: allein, als ein König aller Königen, regieren: sie aber, als sein Treu-geliebtes Volck, mit voller Glückseeligkeit bereichen: ihnen einen Uberfluß der Ehren, der Wohllüsten, der Freuden, der Kommlichkeiten und Reichthumen zubringen werde. Ein solches haben sie von darum geglaubt; weil sie es also in denen Propheten gelesen: aber übel, und die Wort in dem buchstäblichen Verstand, wie sie lagen, genohmen haben. Christus ist kommen, die wahre, eigentliche und übernatürliche Gütter auszuspenden; und das sonderbar, unter die an ihn- und recht-Glaubige. Er ist kommen, die, benanntlich dort, hergende, greulich-wüttende, und alles verderbende drey Haupt-Feind des Menschen-Geschlechts, die Hoffart: die Reichthum: und die Wollustbarkeit, anzugreiffen, und glorreich zu besiegen; das, durch die entgegen gesetzte Tugenden: als, durch die Demuth: durch die Armuth: und durch die Verlaugnung; welche er gleich anfänglich, bey erstem Eintritt in die Welt und in der Geburt, an- und mit seiner allerhöchst-allerheiligisten Persohn wunderbarlich, zur Erstaunung und Anbettung, erwisen hat.

Das Städtlein Bethlehem liget gegen Aufgang der Sonnen: erhöhet: auf einem Berg; allwo |: Wie die Griechische Vätter sagen :| in der Vor-Stadt, oder, ausser denen Stadt-Mauren, der Berg, und Felsen, hohl ist. Die Lateinische Vätter benambsen dises Orth, einen Stall; und sagen, daß die frembde Arme, und die Hirten aus der Nachbarschafft, bey unbeliebiger Wütterung, das Vich dahin getriben; und, auf eine Zeit, eingestellet haben. Der Heil. Hieronymus nennet dise Gelegenheit, ein kleines Loch in der Erden. In disem engen, unsauberen Vich-Winckel: in disem schlechten, verächtlichen, Thür- und Tachlosen Hüttlein: in disem stinckenden, und verwürfflichen Bettler-Aufenthalt, ligt, zwischen Ochs, und Esel: auf Heu, und Strohe, ein kleines, unmündiges, neu-gebohrnes Kindlein. Und dises ist zugleich, der grosse, gewaltige, unermeßne Himmels-GOtt. Jener GOtt, der die Berg versetzet: der die Erd von ihrer Stell beweget: der befilcht, daß die Sonnen aufgehe, und die Sternen glantzen: der die Himmel ausbreitet, und auf denen Wellen des Meers herein trittet. Jener GOtt ist dises Kind, der so vile und wunderbarliche Ding thut, die nicht zu zehlen. Jener ewige, lebendige, allmächtige GOtt, ist dises Kind, der mit der Faust die Wasser misset: die Himmel mit der Hand abwäget: die ungeheure Erd-Kugel mit dreyen Fingeren fasset: die Berg in die Waag leget; und die Hügel in das Gewicht. Jener unbegreiffliche, unermeßliche, unendliche GOtt ist dises Kind, gegen welchem alle Menschen seynd, wie ein Wasser-Tropffen in einem Geschirr: alle Inslen, wie ein geringes Sand-Stäublein: alle Völckerschafften, als wären sie nicht: der die Ende der Erden erschaffen hat: niemahl müd und matt wird: von einer unerforschlichen Weißheit ist: daher kommt in der Stärcke, und mit seinem Arm alles beherrschet; wie von ihme die Schrifft redet. Und, weil dises Kind ein solcher GOtt ist, muß man sagen, die Länge, sey verkürtzet: die Hochheit, sey erdemüthiget: die Breite, sey zusammen gepreßt: die Sonn, sey verfinsteret: die beste Farb sey abgeschossen: die Weißheit seye erstummet: die Allmacht in Windelein eingewicklet: die Freud der Englen weyne in einem Kripplein: der Erhalter und Speißmeister aller Dingen werde von einer Mutter gesäuget: GOtt seye zernichtet. *Phil. 2.* Ja, so ist. Schet, Auserwählte! dises Krippen-Kind so lang an, als ihr wollet; so werdet ihr anderes nichts finden, als einen zernichteten GOtt. GOtt, aller Mayestät, hat sich selbst zernichtet, da er ein Mensch worden ist. Von GOtt, bis zu dem Menschen, ist eine unendliche Entfernung; alldieweilen GOtt das höchste Weesen: der Mensch hingegen ein pur-lauteres Nichts ist. Wann ein Mensch freywillig sich setzen solte in den Stand eines schlechten Wurms, oder dergleichen Ungeziffers; wurde man sagen, er habe sich selbst zernichtet: er habe das Ansehen einer Zernichtung angenohmen. Was wäre aber dises, in Vergleichung eines eingefleischten, und in kindlichen Glidmassen da ligenden GOttes? Zwischen einem Menschen, und dem schlechtisten Würmlein, gibt es endlich eine Gleichheit; beyde seynd Geschöpff: zwischen GOtt aber, und dem Menschen, ist niemahl ein Gleichheit zu finden. Quid sublimius Deo: quid vilius limô? Ruffet da auf, ein Heil. Bernardus: Was ist doch grösser, als GOtt: und was ist schlechter, als ein Leim-Klotz, woraus der Mensch gebildet worden? Und dannoch ist diser GOtt, bis zu dem Leim-Klotz, herab gestigen; und hat disen sich selbst vereiniget. O, Demuth! O, Tieffe, und Abgrund der Demuth! O, äusseriste Erniderigung! O, gäntzliche Zernichtung!

Und da, solte sich erheben und gründen die wahre, Christliche Demuth. Da solte erstummen jenes *Gen. 3.* zu Erzwingung des Apfel-Bisses von der Schlang Vorgeschwätzte: Ihr werdet seyn, wie die Götter. Da solten der startzenden Hoffart endliche Marck- und Grentz-Saulen stehen; und es *Job. 38.* heissen: So weit solleſt du kommen; und nicht weiter fort gehen. Da solleſt du deine aufgeblasne Wellen zerbrechen. Keinem solte mehr einfallen, daß er sich erhöhe, da er die Hochheit seibst gar so tieff erniderget gesehen hat. Ein jeder solte suchen das unteriste Orth: anderen sich zu Füssen legen: die schnöde irrdische Ehren und Vorzüg fliehen: die Verachtung lieben: von

seinen auch herrlichisten Thaten ein niderträchtige Meynung führen: alles Menschen-Lob von sich schieben: trachten, in der Welt verborgen, unerkannt, mit Füssen getretten zu seyn. Ihr, die ihr etwas: und viles, von so herrlichen Ubungen an euch habet, erfreuet euch, und frolocket! Ihr könnet versicheret leben, daß ihr dem neu-gebohrnen Heyland nicht fast ungleich: daß ihr ihne in der Demuth, welche Paulus 2. *Cor.* 12. eigentlich eine Tugend Christi nennet, zimmlich ähnlich: daß ihr, nach euerer Vermögenheit, in seine niderträchtige Fuß-Staxffen trettet. Und eben darum könnet ihr auch darauf sterben, Ihr seyet ihm inniglich lieb; und fliegen, aus seinen gebenedeyten Augen unabläßlich auf euch ab die Liebs- und Gnaden-Strahlen.

Neben der tieffisten Demuth, erwise und erlitte das Göttliche Kind auch, die äusseriste Armuth. Sein Geburts-Stadt war das allerverächtlichiste Orth, ein offner Stall: sein Liger-Stadt, eine Kripp, oder Vich-Baaren: sein Beth, Heu und Strohe: seine Mutter, eine Jungfrau von zwar königlichem Stammen; aber, arm: seine Fetschen, schlechte, einfärbige Tücher: seine Aufwarther, Ochs und Esel: seine Besucher, und Anbetter, arme, einfältige Hirten. O, ausgesuchte, O, ausgesunnene, O, unbegreiffliche Armuth! Himmlischer Vatter! So ist nicht das dein geliebter Sohn, in welchem Du dein Wohlgefallen hast? Wo ist dann jener Pallast, jene Wiegen, jener allseitige und überschwenckliche Geburts-Vorrath, welchen du, für ihne, zubereitet hast? Die Kayser zu Constantinopel hatten, in ihrem Pallast, eines der prächtigisten Zimmeren, welches sie das Purpur-Zimmer nenneten; und da, unter unaussprechlichen Kostbarkeiten, mußte die Kayserin ihre Niderkunfft erwarthen, und auf dem Scharlach ihren Printzen gebähren. Für die Kinder der Königen werden gantz guldene Wiegen: seidene Windelein: mit Perl gestickte Sammet-Polster veranstaltet. Und da, himmlischer Vatter! Für deinen eingebohrnen Sohn: für den König der Glory; das Obschwebende: Nichts: ein Begriff und Zusammhäuffung aller Armuth und Bedürfftigkeit? Wohl wahr ist der Ausspruch, welchen er nachmahlens gethan, daß nemlich die Füchs ihre Höhlen: und die Vögel ihre Nester hätten; er aber nicht so vil, da er sein Haupt hinlege.

Nemlichen, die verdammliche Liebe zu dem eitlen Geldt und Gut solte da schnellen und zerbersten. Vier tausend Jahr waren schon verflossen; und indessen ward die Armuth, auf der Welt, immerdar für einen Schand-Fleck: ja gar für eine Straff-Ruthen GOttes: für einen Fluch, der allein über die Sünder ergehen kunte, gehalten und ausgeruffen. Salomon selbst, welcher die Eitelkeit der Reichthumen bestens erkennet, wußte doch die Armuth nicht zu schätzen. Das meiste, was er hierinnfalls thun kunte, ware dises, daß er sie dem Uberfluß gleich gerechnet; und beyde, zumahlen, für solche Ubel gehalten hat, die ebenmässig zu förchten seyen. HErr! Gibe mir weder die Armuth, noch die Reichthumen. *Prov.* 30. Jener, welcher der Weeg, die Wahrheit, und das Leben ist, wolte da in das Mittel kommen. Die ewige Weißheit wolte einen gantz anderen, und den wahren Bericht geben. Jenen, den sie nachmahls ertheilet, da sie *Matth.* 5. gesprochen hat: Seelig seynd die Arme. Freywillig, ist der Allerreichiste, arm worden; auf daß er die in der Armuth verborgene Schätz entdecken: dahin einladen, und reitzen möchte. Er ist aber recht und vollkommentlich arm worden. Arm, nicht nur in der That; sonder auch in dem Willen, und in denen Begierden; anerwogen er nicht nur allein allen Gütteren der Welt feyrlichist abgesagt, und solche von sich geschoben, sonder auch jene tausend und tausend Welten, die er, immer reicher, und reicher erschaffen kunte, verachtet, und großmüthig von sich geschoben hat. Wo seyet ihr, arme Ordens-Leuth! Arme Handwercks-Leuth! Arme Burgers-Leuth! Arme Baurs-Leuth! Arme Seltner- und Bettel-Leuth! Wo seyet ihr? Höret, ich verkündige euch eine grosse Freud. Ihr seyet bey weitem nicht so unglückseelig, als ihr bißhero dafür gehalten. Christus erwählet, bey seiner Ankunfft, eueren Stand vor allen anderen. Und eben darum machet er durch dise Wahl, daß euer Armuth nicht mehr so Ehr-loß, so übel-berüchtiget, sonder, im Gegentheil, gantz Ehr-würdig: gleichsam geheiliget: männiglich, als ein nothwendiges Mittel zur Seeligkeit, vorgeschriben; und, forderist, als ein offenbares Merck-Mahl seiner Lieblingen und auserwählten Schooß-Kinderen erkläret und ausgeruffen seye.

Das Göttliche Kind litte aber da auch; und litte, an seiner gantzen Weesenheit: an dem Leib, und an der Seel. Es litte dergestalten große Schmertzen und Trangsaalen, daß wie klein es immer ware, jedannoch *Is.* 53. schon, ein Mann der Schmertzen, kunte benambset werden. Wie bald der liebste JEsus von dem heilig- und reinisten Leib seiner Mutter ausgegangen, sahe er freylich ausgestreckt und zubereitet ihre beede Armb, ihne zu bedienen und zu umfangen: er beraubete sich aber freywillig, so annehmlicher Dienst-Geflissenheit: er wolte darnider fallen, auf die blosse Erden; um also mit denen Würmen, und unvernünfftigen Thieren, ein gemeines Ruhe-Bethlein zu haben. Er erlitte, wegen seiner unaussprechlichen Leibs-Zärtlichkeit, die Stopflen und das Stechen des Heu und Strohes: den durchtringlichen Winter-Frost: den Gestanck des Orths: das Raßlen, und die Ungestümmigkeit des Vichs: den durchstreichenden, scharffen Lufft: den Schröcken der tieffisten Nacht: den Schatten und die Schwärtze dickister Finsternussen. Er erlitte die Undanckbar- und Treulosigkeit seines Volcks; seiner Lands-Leuthen, seiner Bluts- und nächsten Anverwandten: deroselben unbarmherzigiste Ausschliessung von ihrer Gemeinschafft, Herberg,

berg, Stadt; bis zur Verbannung zu denen unvernünfftigen Thieren, und gäntzlicher Hinauswerffung von menschlicher Beywohnung. Er sahe, allda schon: und zwar gantz vollkommentlich, den Stand aller Menschen: deren, die bis dorthin gewesen: dazumahl wären: und, bis an das End der Welt seyn wurden. Er sahe ihre Sünden; dero Zahl unaussprechlich. Er durchtrange deroselben Bosheit, inniglich. Er hatte hievon ein Abscheuhen, welches gleich war der Liebe, die er zu seinem Vatter truge. Und das verursachte in seinem zartisten Hertzen solchen Schmertzen, welcher, wie in dem Garten Getsemani geschehen, ihme alles Blut aus denen Aderen wurd expresset haben, wann er nicht ein solches, auf seine Leydens-Zeit, vorbehalten hätte. Er sahe nicht minder, daß ihme allein die Genugthuung für alle dise Sünden obligete: daß der Willen seines himmlischen Vatters seye, daß er darfür leyden, und an einem Creutz sterben solte. Er sahe, daß er den Renn- und Kampff-Platz hierzu bereits angetretten hätte; und eben darum empfande er, an seiner heiligisten Menschheit, vermög lebhafftister Einbildung, schon alle Schmachen und Unbilden, alle Streich und Schläg, welche ihm, bis zur Vollendung, bevor stunden. O, Göttliches Kind, was wird das für ein Anblick: was für ein Schmertz: was für ein Quälung und Abmarterung deiner, gewesen seyn!

Und da solte die heilige Verlaugnung seiner selbst, eingeführet: und hingegen die verdammliche eigne Liebe, Schmeichlung und Zärtlung der Sinnlichkeit, bezwungen und vertilget werden. Es ware der ewigen Weißheit des Vatters nicht verborgen, wie grausam und unmenschlich dise Liebe herge, und verderbe: wie dem Menschen nichts grösseren Schaden bringe, als die Ruhe und der Friden: wie dise der schädlichiste Feind: eine gantze Menge der Sünden; und nachgehends den unfehlbaren Untergang nach sich daher ziehe. So wolte er dann an- und mit seinem Leib erweisen, wie man selbem begegnen, wie sich verlaugnen: abtödten: bezwingen, und züchtigen; folgsam auch, durch die Nachfolg, sein Jünger und Schooß-Kind werden solte. Höret, und sehet ihr dises, verlaugnete, abgetödte, euch selbst und euerer Sinnlichkeit gantz abgestorbene Seelen! Ihr, die ihr mit euerem Leib, schon längst, den Vortrag gemacht, solchem nichts zuzulassen, ausser, die blosse und ledigliche Bedürfftigkeit: in Speis und Tranck, in Haußrath und Kleydung, in Schlaff und Erquickung, über die äusseriste Nothdurfft, ihme nichts gestattet: vilfältiglich an ihne, als eueren Todt-Feind, euch waget: mit Fasten und Abbruch, mit Arbeit und Wachen, mit stechenden Buß-Gurten und empfindlichen Geissel-Streichen ihne hernehmet, züchtiget, und also in der Dienstbarkeit erhaltet; ihr gebet, auf solche Weis, euch an, für die Allerglückseeligste. Ihr zeiget und gewähret euch, als den Gegenwurff des neu-gebohrnen Kinds: als seinen Aug-Apfel: als sein Hertz: sein Liebe: sein alles.

Mich geduncket, ich könne da eben dasjenige gebrauchen, was GOtt *Gen. 3.* nach begangener Sünd, zu dem Adam gesprochen hat: Ubi es? Wo bist du? Zeige, lasse dich sehen. Ecce! Adam quasi unus ex nobis factus est. Sehet doch! Adam ist gleichsam einer aus uns, und denen Göttlichen Personen ähnlich worden. Erlaube mir, Göttliches Krippen-Kind! daß ich dich mit eben disen Worten, wiewohl in einem gantz anderen Verstand, anrede. Ubi es? Wo bist du doch? Wo bist, O, Allmächtiger! Wie hast du dein völlige Macht, all dein Glory, unter dem Schleyer unserer Menschheit verhüllet? Ubi es? Wo bist du, O, unsterblicher GOtt! Wie soll man dich erkennen, in einem gebrechlichen Fleisch; welches denen Schmertzen, ja gar dem Todt unterworffen ist? Ubi es? Wo bist du, O, Erschaffer aller Dingen: und folgsam HErr und Meister über alles! So hast du dann, in disem deinem so armseeligen Stand, alle deine Güter und Freyheiten eingeschlossen? Sehet doch! GOtt ist gleichsam einer aus uns worden. Ein GOtt, wird gebohren. Derjenige, der vor allen Zeiten gewesen, wird ein Kind, welches erst etliche Stund alt ist. Das Wort des himmlischen Vatters lasset sich mit stammlender Zung vernehmen. Ein GOtt, thut wie wir. Ein GOtt, ligt in einer Krippen, auf dem Strohe. Ein GOtt, leydet Frost, Kälte, üble Witterung, und tausend Ungemach. Ein GOtt, hat Augen, zum Sehen: Händ, zum Arbeiten: Füß, zum Gehen: einen Mund, sich zu erklären: Ohren, zum Hören. Ein GOtt, ist so beschaffen, daß er wachse: zunehme, erstarcke: sein Alter, und gantzer Lebens-Lauff, nach denen Tägen, Monathen, und Jahren abgemessen werde. So beschaffen, daß er Speis, Tranck vonnöthen habe, zur Nahrung: Kleyder, zur Bedeckung: einen Aufenthalt, zu seiner Wohnung. So beschaffen, daß er anfange zu weynen, bis er zu letst sein Blut vergiessen wird. Beschaffen wie wir: allen unseren menschlichen Schwachheiten unterworffen; die eintzige Sünd, und Unwissenheit, ausgenohmen. Ja, ich muß so gar sagen, ein GOtt seye weniger, und minder, als wir; er seye kleiner, als wir: er seye verächtlicher, als wir: er seye ärmer, als wir: er seye unbekannter: schmertzlicher: betrangter, als wir. O, Wunder, über alle Wunder! O, Anblick, und Schauspihl, welches aller Menschen Augen an sich nicht nur locken, sonderen auch anhefften, und gantz unbeweglich machen solle! Ecce! Sehet doch! Und sehet sonderbar, ihr Demüthige: ihr, Arme: ihr, Abgetödte, und Leydende! Quasi unus ex nobis factus est. Der vermenschte GOtt, ist gleichsam einer aus euch worden. Er ist demüthig und niderträchtig, wie ihr: arm und bedürfftig, wie ihr: Abgetödt, verlaugnet, schmertzhafft, leydend, wie ihr. Oder vilmehr, seyet ihr, wie er. Ihr, gleichet ihme. Sein herrlichistes Vorbild, hat euch zur Nachfolg bewogen. Dieweil ihr den Allerhöchsten, so ernidriget gesehen: den Allerreichisten, so arm gesehen: den Allerglückseeligisten, so betrangt gesehen, habt ihr euch entschlos-

schlossen, ihme in der Demuth: in der Armuth: in der Verlaugnung, nach Vermögen, ähnlich zu werden und zu folgen. O, euch dessentwegen, unter der Sonnen, Glückseeligiste! Ihr seyet des neu-gebohrnen Göttlichen Kinds, sein Ehr, sein Freud, sein Trost, sein Erbtheil. Ihr seyet das auserwählte Geschlecht: das königliche Priesterthum: das heilige Volck: das erworbene Volck; auf daß ihr verkündigen solter die Tugenden desjenigen, welcher euch, aus der Finsternuß, in sein wunderbarliches Liecht beruffen hat. *1. Petr. 2.* Es mögen die Ehr-Geitzige der Welt noch so hitzig lieben ihren Vorzug, ihre Würden, ihre Aembter und Verwaltungen: ihr liebet euer Verächtlichkeit, euer Erniderigung, euer Hindan- und Nachsetzung: da findet ihr, in euerem Hertzen, einen wahren, beständigen Trost: ein Ehr, über alle Ehr: eine Cron, über alle Cronen; alldieweil ihr hierinnfalls den kleinen JEsum, als einen grossen Vorgeher, ersehet. Es mögen die Reiche der Welt noch so begierig streben nach zeitlichen Gütteren und Haabschafften: sie mögen noch so entzündt dursten nicht nach flüssig- sonder gestocktem Gold: ihr verbleibet, und haltet vest bey euerer Armuth: dise ist euch über alle Crösi- und Mydä-Schätz; und das, alldieweil ihr da den kleinen JEsum, als einen grossen Vorgeher, habet. Es mögen die Bauch-Diener, und Leibs-Pfleger noch so tieff sich versencken in dem grossen und süssen Meer ihrer Freuden, Kommlich- und Vergnügenheiten: ihr beharret unabsönderlich bey denen Bitterkeiten eueres abgetödten, müheseeligen, beschwärlich- und peynlichen Lebens; unerachtet euere Sinn gewaltig sich widersetzen: ihr rechnet einen eintzigen Leydens-Tag vil höher an und zu einer grösseren Glückseligkeit, als die Sinnliche ein lebenlängliches Rinnen und Schwimmen in aller Wollusibarkeit; und das darum, dieweil hierinn der kleine JEsus euer grosser Vorgeher, Tröster und Erquicker ist.

Der andere Theil.

Das neu-gebohrne Göttliche Kind, eines zerschidenen Anblicks; eines Schröck-vollen, gegen die Abstammende.

Was über alle Ubel der Welt zu bedauren: und, auch mit blutigen Zäheren, nicht genugsam zu beweynen, ist, daß nicht alle aus denen Christen von dem Glauben sich regieren lassen: und, zu ihren Sitten- und Lebens-Führeren, die falsche, betrogne Sinn zulassen und auserwählen. Dise Sinn machen ihnen, von denen irrdischen Vortrefflichkeiten, weiß nicht was für ein Weesen, Gut, Unschätzbarkeit; und bereden dann gar leicht, daß man dahin trachte, und hierum sich bewerbe. Der Glaub hingegen, jener übernatürliche Glantz: jene hell-strahlende Sonn: jenes sichere Liecht des Himmels: der Glaub, welcher alle Sinn, alle Vernunfft, alle Welt-Weisheit unendlich übersteiget: die klare, ewige Wahrheit redet; und die Sach gibt, wie sie an sich selber ist; diser Glaub wird von solchen nicht zu Rath gezogen, oder zugelassen. Ja, er darff sich so gar nicht melden; wohl wissend, daß er kein Gehör finden wurde. Die menschliche Sinn müssen da auftretten: sie müssen die Entscheidung machen; und reden. Sie reden demnach. Sie machen die Entscheidung; und machen, benanntlich aus dreyen Eytelkeiten, lauter Gottheiten; als, aus denen Ehren: aus denen Reichthumen: und, aus denen Wollüsten. Das hören, vernehmen und mercken die Albere und Bethörte. Die Lehr gefallet: sie schmeichlet: sie thut wohl: sie gehet ein; und will folglich der gröste und meiste Theil, auch unter denen Christen, Ehren, Reichthumen, und Wollüsten haben.

Die Ehren, werden angesehen, als das gröste, erste und edliste Welt-Gut. Die ober anderen sitzen: herrschen, und gebiethen; seynd gleichsam von der Zahl der allgemeinen Menschen heraus genohmen; und in den Rodel der Götter übersetzt. Sehet nur! Heißt es: diser ist in den Ritter- jener in den Freyherren Stand erhoben worden: den dritten, hat man gar zu einem Fürsten gemacht; das heißt steigen! Da kan ja einer in der Höhe frischen Lufft schöpfen, der das Hertz erquicke. Dise Leuth haben alles, was sie wollen, beysammen: höcher können sie nicht kommen; und sitzen also, in ihrer lang-gewünschten Ruhe, gantz wohlvergnüget. ꝛc. Um zu was dergleichen dann zu kommen: und auch, an einigem Orth, ein Ehren-Schemelein zu finden, auf deme man etwas sichtbarer werde, greifft man sich an; ja, widmet sich gantz und gar. Man spannet entweders den Kopf an, durch viles Nachsinnen: oder, man gehet zu Feld, und waget sich in die dusseriste Lebens-Gefahren hinein: oder, man beschäfftiget sich anderwertig, im Staffel- und Stiegen-Bauen. Hat man, zum Aufsteigen, ein Leyterlein gefunden: ist man, in etwas, hinauf geklätteret, so glaubt man nicht mehr, daß man der Alte seye. Das zugestandene Glück, macht man aller Orthen kundt; man muß kommen, und dessentwegen sich erfreuen. Jedermann muß aus dem Gang, Kleydung, Gebärden abnehmen, daß man erhoben. Nur ein Wunder ist, daß man die Hauß-Porten, um etliche Werck-Schuhe nicht erhöhen lasset; damit der jetzt vil grössere Herr, ohne Anstossen, dardurch eingehen möge. Und, die so beschaffene, O, wie vile seynd sie nicht! Was machen sie nicht aus, für ein ungeheures Heer! Nun

alle dise haben von dem Göttlichen Kind anderes nichts einzunehmen, als grimmige Zorn-Blick; um weil sie selbigem gar so ungleich, und abentheurlichist abstammen. Wir wissen, was Gestalten vor Zeiten GOtt denen Israeliten an den Himmel gesetzt eine feurige Saul, welche ihnen, anstatt eines getreuen Weeg-Weisers aus Egypten in das gelobte Land, dienen solte. Wir wissen aber auch und weiter, daß dise Saul zwey unterschidliche und gantz widerige Aspect und Würckungen gehabt; eine, gegen die Israeliten: die andere, gegen die Egyptier. Denen ersten, ware sie, ein Gnaden-Saul: denen anderen, ein Schröck-Saul. Jenen, war sie, zur Beschützung; disen, zum Untergang. Uber die Kinder Israel gosse die Saul aus, ein liebreiches Trost-Liecht; über die Egyptier, Blitz, und feurige Donner-Keul. Der HErr |: Sagt, nebst anderem, der Prophet Moyses *Exod. 14.* :| Der HErr sahe von der feurigen Saul heraus, über das Lager der Egyptier; und tödtete ihr gantzes Kriegs-Heer. Eines gleichen, gantz widerigen und unterschidlichen Aspects, Gesichts und Anblicks ist das Göttliche Kind. Freylich, wie wir oben gesehen, eines freundlich- und lieblichisten, gegen die Aehnliche, die Demüthige: anbey aber auch eines förchterlich- und erschröcklichen, gegen die gar so Ungleiche: greulich-Abstammende; gegen die Hoffärtige. Wie vil, in dessen allerheiligisten Augen und Angesicht, Strahlen funckeren; eben so vil brechen von da, wider dise, aus, Blitz der Betrohungen, und Donner-Keul der Bestraffungen.

Nicht minder werden geschätzt und geliebt, die Reichthumen. Als Oseas, der Prophet, denen Juden scharff predigte, das Gesatz besser zu halten; war einer, aus der Zunfft Ephraim, so keck und vermessen, daß er sich offentlich hervor thate und vernehmen ließ, Er habe des GOtts Israels nicht vonnöthen. Er habe sich einen anderen GOtt auserkisen: einen GOtt, dessen Verehrung weit nutzlich- und einträglicher wäre: die Reichthumen nemlich; diese können ihne, in der Welt, glückseelig machen, und werden dann; eben darum, sie fürohin sein GOtt seyn. Dives effectus sum; inveni Idolum mihi. *Os. 12.* Allein, diser leydige Zeit-Gang des ur-alten Propheten ist noch nicht vergangen, und herrschet annoch heutiges Tags. Man darff sich nicht viel bemühen, wann man Leuth finden will, welche keinen anderen GOtt haben, als die Reichthumen; diese stossen aller Orthen auf. Die Reichthumen seynd ihr Schatz; und da ist auch ihr Hertz. Vor dem Geldt legen sie gar gern nider ihr Hertz; dann sie glauben es seye allda, in der Schooß jener grossen Königin der Welt, zum besten aufgehebet. Sie sehen die Gold- und Silber-Müntzen an, als irrdische Sonnen: den Glantz derselben können sie nicht genug loben, noch die Augen darvon abwenden. O, du Hertz-liebes Geldt, sprechen sie zum öfteren, währendem Lieb-Aeuglen: O, du Hertz-liebes Geldt! Du bist fürwahr unser gantzer Trost; und unser allerbester Schatz. Wann wir dich haben, so haben wir alles. Du gülteſt auch alles; weil man mit dir Hauß, Hoff, Ehr, Adel, alles haben und erkauffen kan. Und, theils um die Erhaltung, theils aber um die Vermehrung diſes Geldts, was thun und unternehmen sie doch nicht? Ist wohl ein Gefahr, dero sie sich nicht ausſetzen: ein Arbeit, dero sie sich nicht unterziehen: ein Beschwärnuß, die sie dessentwegen nicht erleyden? Auch diſe, seynd über die massen vil; ja, unzahlbar. Sie finden aber, bey dem Göttlichen Kind, die nemliche Anblick; ernsthaffte, widerige, unerträgliche. Wie vil, an ihme, Zeichen der Armuth sich zeigen, so vil brechen, wider sie, aus, Blitz der Betrohungen, und Donner-Keul der Bestraffungen.

In gleich-hohem Ansehen stehen bey denen Christen die Freuden und Wollustbarkeiten diſer Welt. Nichts wideriges soll sich melden: nichts unbeliebiges ankloppfen: kein bitterer Zufall die süsse Ruhe und Freud zerstöhren; der Sinnlichkeit soll in allem ein völliges Genügen geleistet werden. Man versaget nichts denen Augen, was sie zu sehen: nichts denen Ohren, was sie zu hören, nichts dem Geruch, was er zu rüchen; nichts dem Schlund, was er zu schlecken: nichts denen Händen, was sie zu betasten verlangen. Man verleget sich, auf das Wohl-Essen: auf das Wohl-Trincken: auf das Wohl-Ligen: auf das wohl-gekleydet seyn; und verleget man sich hierauf nicht nur allein, aus gantzem Vermögen, sonder auch über das Vermögen. Man saget an und stecket aus gantze, und besondere Freuden-Täg; an diſen soll nichts fürgehen, als was ergötzlich, und lustig ist. Zehle mir einer diſe, wann er kan. O, wie übel werden nicht minder solche von der Krippen angesehen! Sie seynd allda, ein Greul, ein Fluch, ein Widersprechung. Alle Anblick des Heylands, verwandlen sich in Blitz der Betrohungen, und Donner-Keul der Betrohungen wider sie.

Diſe drey Gattungen dann in einen Hauffen zu versammlen, so finden sie, wahrhafftig! bey der Krippen Christi keinen Trost. Ja, wann ich, als ein treuer Diener des Evangelii, reden will, muß ich das Eingeruckte bestättigen; und reden von lauter Angst, Noth, Elend, Forcht, Schauder, Schröcken, Betrohung, Verstoſſung und Verdammung. Die Krippen ists, welche diſer unglückhafften Zunfft den Hals bricht. Der Bethlehemitische Stall ists, welcher ihr das Urtheil spricht. Der Demüthige, arme, und vil-betrangte JEsus ists, welcher sie, wegen ihrer allerseitigen Ungleichheit, von sich verstosset, verwirfft und verdammet. Alle und jede, welche angefüllet, von dem Geist der Welt: handlen, nach dem Geist der Welt: leben, nach der Sinnlichkeit, und deroselben Gesatzen und Reglen; alle diſe haben den neugebohrnen JEsum höchlichist zu förchten; weilen sein Beyspihl ihnen nun zu äusseriſter Beschämung gereichet, und einsten zum Verderben und Untergang ausschlagen wird. Es kan diſer

nicht

nicht gleichgültig seyn; entweders muß er seelig machen: seelig machen, kan er sie nicht: das wäre stracks wider sein Lehr und Beyspihl; ey, so muß er sie dann verdammen. O, erschröckliche Wort: ja, nicht Wort, sonder Ausdünstungen und Begriff alles Ubels! Disem, jedannoch, ist also. Das seynd ewige Grund-Wahrheiten; und lasset sich hievon, auch ein Buchstäblein, nicht nehmen. Wer aufmercket: und den Sinn meiner Worten erreichet, wird diser, wie immer bestürtzenden Aussag, leicht einen Beyfall leisten.

In allweeg: das kleine, Göttliche Kind ist kommen und gebohren, als ein Heyland, Natus est vobis hodie Salvator. Er kan aber denen, eben-beschribnen, ein solcher nicht seyn; sie verlegen ihme hierzu die Weeg, und benehmen ihm alle Gelegenheit. Ja, sie wollen, daß er sie seelig mache: aber seelig mache, bey ihren Unordnungen; und das kan nicht seyn. Sie wollen, daß er sie seelig mache: aber so, daß es sie dabey nichts koste; und das kan auch nicht seyn. Sie wollen, daß er sie seelig mache: aber also, daß ihnen nicht zukommen: noch sie anwenden müssen jene Mittel, die er, zur Seeligmachung, auserkisen und vorgeschriben hat; und das kan gleichfalls nicht seyn. Wie vil ich da Wort geredet, eben so vil hab ich einander zuwider lauffende Grund-Sätz gemacht; ach, daß ich sie alle exörtheren, und gezimmend ausführen kunte!

Alle dise wollen, daß JEsus sie seelig mache, aber seelig mache, bey ihren Unordnungen; und das kan nicht seyn. Die Juden hatten dort vonnöthen eines Erlösers, der sie rette von der Egyptischen Dienstbarkeit. Weit mehrer, sagt Chrysostomus, hatten eines solchen vonnöthen die Christen; auf daß er sie erlösete und herausnehmete, von der Verderbung der Welt: von denen Unordnungen der Welt: von den Irrthumen der Welt. Von dem Joch der schandlichen Leydenschafften, das sie auf sich genommen hatten: von der Begierlichkeit des Fleischs, von der sie sich beherrschen lassen: von dem Geist der Hoffart, des Neyds, des Geitzs, von dem sie sich besitzen lassen; von disem zu erlösen und zu befreyen, ist der Heyland kommen. So man aber dise Unordnungen beybehalten, und behaupten will, wie kan er doch ein Erlöser seyn? Solche wollen weiter, daß JEsus sie seelig mache: so, daß es sie darbey nichts koste; und das kan auch nicht seyn. Er ist kein ledigliche Seeligmacher worden: sonderen mit Bedingnuß; welche kein andere ist, als, daß man mit ihme, und durch ihne, sich selbst seelig machete. Er hat uns erschaffen, seynd die bekannte Wort Augustini: Ohne uns; er wird uns aber nicht seelig machen, ohne uns. Er will, daß das Werck unseres Heyls: oder vilmehr dessen Erfüllung, an uns hange; und daß wir |: Ohne uns den Ruhm beyzulegen: | die Arbeit mit ihme theilen sollen. Als ein Seeligmacher ist er kommen, für uns Buß zu würcken; doch, ohne Nachtheil derjenigen Buß, welche wir selbst, und für uns selbst, zu würcken hätten. Als ein Seeligmacher hat er für uns gebettet: geweynet: verdienet: allein er will, daß unser Gebett, mit dem seinigen, vereiniget: unsere Thränen, mit den seinigen, vermischet: unsere Werck, durch die seinige, geheiliget; die Seeligmachung vollenden sollen. In der Kripp hat er sich, zu unserem Schlacht-Opfer, gemacht: dazumahl hat er angefangen, für uns sich zu opferen; allein, er will, daß wir uns, mit ihme, opferen, und seiner Ehr schlachten. So wir aber ein solches verneinen: und, ohne alle unsere Mitwürckung, seelig werden wollen; wie mag ein solches doch geschehen? Endlich wollen die Widerspenstige, daß JEsus sie seelig mache: aber, ohne Gebrauch der verordneten Mittlen; und das kan eben so wenig seyn. Dise Mittel seynd, in dem Rath seiner ewigen Weisheit, beschlossen worden; so sollen sie dann ja gefallen. Sie seynd keine andere, als, der Haß der Welt: die Absönderung von denen Gütteren der Welt: die Verlaugnung seiner selbst: die Armuth des Hertzens: die Abtödtung der Sinnen: und ein strenges Leben. Allein, dise Mittel wollen nicht gefallen; und eben darum ist auch da, bey JEsu, weder Heyl, noch Seeligkeit zu hoffen. Freylich ist er willig und bereit zu dem Nutzen und Vortheil der Menschen: freylich hat er sie also geliebet, daß er für sie Mensch worden ist. Dessen ungeachtet, will er doch lieber, daß sie zu Grund gehen: daß sie sich selbst verdammen: daß sie, aus der Zahl der Verordneten, ewig ausgeschlossen seyen; als, daß er sie seelig mache durch eine Erlösung, wie sie selbige suchen.

Jetzt, verstehe ich die Wort des alten Simeons *Luc. 2.* Sihe! Diser ist gesetzt, zum Fall viler Menschen: und, zu einem Zeichen, dome wird widersprochen werden. Ach! Von wie vilen wird ihm widersprochen: und, wie hefftig, geraden Weegs und in das Angesicht wird ihme widersprochen! Nun aber, von allen disen Widersprecheren muß man sagen, daß ihnen der Heyland; zum Fall, gesetzt: daß sie, an seinem allerheiligisten Beyspihl, scheitteren, verderben und zu Grund gehen werden; welches erbärmliche Unheyl sonderbar trifft, die Hoffärtige: die Geldt-Gierige: und die Wohllüste. Ja, wann der vom Himmel gekommene GOtt, das Widerspihl gehalten hätte: wann er die Hoffart, und den Hochmuth hätte heraus gesucht: wann er in lauter Ehren wäre gebohren: in Pracht und Herrlichkeit erzogen worden: wann er, lebenlänglich, um den Rang und Vorsitz, gestritten: begierigist nach denen Ruhm-Reden und eitlem Lob geschnappet hätte; so liesse sich etwas thun: nach hochen Aemteren, und Würden streben. Wann er, in seinem Herabsteigen, die Reichthumen geheiliget hätte: wann er, anstatt seines armseeligen Stands, worinn er gebohren ward, sich hätte hervor gethan: wann er, anstatt seines elenden, armen, baufälligen Stalls, sich hätte sehen lassen, auf einem guldenen Thron: in vollem Uberfluß: mit zeitlichen Gü-

teren bereichet: auch, gantz beschäfftiget, dieselbige zu häuffen: zu erhalten, und zu vermehren; so liesse sich auch da etwas thun, und kunte man die Armuth verabscheuhen: auf menschliches Glück und Wohlergehen, verpichet seyn: um dessen Zuziehung, hefftig sich bearbeiten: zu disem Ende, zerschidene Mittel ergreiffen; und, hierum, gantz unruhig werden. Wann diser ewige Sohn GOttes, in seinem Herabsteigen, gebillichet hätte die Wollustbarkeit. Wann er, gleich denen falschen Götteren des Heydenthums, aus selber einen Religions-Puncten gemacht hätte: wann er getrachtet hätte, sich wohl seyn zu lassen: unterwisen hätte, bey lauterem Müssiggang alle des Lebens-Süssigkeiten zu verkosten: alle seine Kommlichkeiten zu suchen: die Zeit in denen Gesellschafften, Zusammenkunfften, Comödi- und Spihl-Häusseren zuzubringen; so kunte man, auch da, viles zulassen: der Sinnlichkeit nachgeben, und dise gestißnist zu verpflegen. Wann der vermenschte GOtt |: O, Greul zu sagen! :| worden wäre, ein GOtt der Hoffart, und der Eitelkeit: ein GOtt des Geldts, und der Gewinnsichtigkeit: ein GOtt des Müssiggangs, und der Wollustbarkeit; alsdann kunte man sagen, Man thue recht, daß man ihm nachfolge. Jetzt aber, indeme er worden ist, ein GOtt der Demuth: ein GOtt der Armuth: ein GOtt der Verlaugnung und Abtödtung, kan man nicht anderst, als bekennen, man thue äusserist unrecht: man handle, ihm stracks zuwider: man widerspreche ihm: er werde zum Fall, zum Verderben und Untergang. O, Elend: Unheyl: Unstern! Einen Artzten haben, und zwar den besten, von ihme aber sich nicht wollen heylen lassen: einen Führer haben, und zwar den sicheristen, von ihme aber sich nicht wollen leithen lassen; was ist doch das für ein bedaurlicher Zustand? Ja, was ist, und wird es erst, da man, eben von dem besten Artzten, stirbt: eben von dem sicheristen Führer, in die Irrweg gerathet: eben von- und wegen dem Heyland, des Heyls verlurstiget wird? Das ist ein Unglück, welches weder mit Worten erkläret: noch mit Gedancken begriffen werden mag. Wir beweynen offt das Unglück der Juden; welche, unerachtet des grösten Vortheils, da sie gesehen, daß der Heyland, mitten unter ihnen, gebohren: ja, für sie gebohren ward; jedannoch ein solches sich nicht zu Nutzen gemacht. Wir klagen sie einer Hartnäckigkeit an; ja, wir verdammen sie. Mercken wir aber wohl, daß wir allda, auch uns selbst, verdammen? Mercken wir, daß wir, hierinnfalls, nicht vil besser seyen? Wie wir oben, im Anfang des ersten Theils, verstanden haben, so erwartheten die Juden, ihrer dummen Einbildung und denen Begierden ihres Hertzens nach, an statt des wahren, einen anderen Messias: einen Messias, der ihnen vile zeitliche Güter bringen: sie glückseelig machen: das Eingebüßte, widerum erstatten wurde. ꝛc. Da sie dann, auf disses, eitel hoffeten, haben sie zugleich den Heyland, das Heyl, alles verlohren; spricht Augustinus. Ein nicht fast ungleiches bezauberet auch vile aus uns; und wird dann sie gleichfalls in das Verderben stürtzen. Wann man ansihet ihre Lebens-Arth: ihre Aufführung: ihre Sitten und Gebärden: ihren Handel und Wandel: und ein solches vergleichet jenem, was der zu Verbesserung der Welt, von GOtt geschickte Messias erwisen hat, so muß man wahrhafftig sagen, selbe seyen und stecken in eben der Blindheit, in welcher die Juden waren: und, in der sie annoch stecken; die Erwarthung des Messias betreffend. Wer höret das; und erzitteret nicht? Wer begmüthiget das; und tragt mit so unglückhafften Christen nicht inneristes Mitleyden?

Der Beschluß.

Das neu-gebohrne Göttliche Kind, eines zerschidenen Anblicks; eines Trost- und Schröck-vollen. Eines Trost-vollen Anblicks; gegen die Aehnliche: eines Schröckvollen Anblicks; gegen die Abstammende, das ist, was wir in beeden Theilen gesehen haben. Aber wie? Neu-gebohrner Göttlicher Heyland! So solle es dann, bey disem, sein Verbleiben haben: heissen und geldten? So solle dann, wenigist bey dem Beschluß, kein wahrer, allgemeiner Trost anlangen? So solle ein so grosser: ja, etwann der gröste Theil deiner Christen: alle Stoltze und Hoffärtige: alle Geldt- und Gut-gierige: alle Wollüstig- und Sinnliche, von dir lediglich geschiden: verstossen, und verworffen seyn? So sollen sie, an disem deinem heutigen über-süssen Trost-Geheimnuß, gantz keinen Theil haben? Sagt ja dein Prophet *Psal.* 35. von dir, Du werdest nicht nur allein retten die Menschen; sonderen auch das Vich. Er sagt, nicht nur die Menschen, ohne Unterschid, werden Theil nehmen an jenem Heyl, welches du mit auf die Welt bringen werdest; sonderen so gar die unvernünfftige Thier, Homines, & jumenta salvabis, Domine! Und disse offt-genannte, so zahlreiche: so unzahlbare Christen-Menschen sollen davon ausgeschlossen seyn? Heyland! Vil ehender nehme ihnen die so schädliche Hinternussen. Raube ihnen, mit Gewalt, hinweck die eitle Ehren, und die bezauberende Vorsitz; und demüthige sie. Raube ihnen, mit Gewalt, hinweck, die verderbliche Reichthumen: lasse sie gerathen in jene Armuth, worab sie so grosses Abscheuhen tragen. Raube ihnen, nicht weniger, mit Gewalt hinweck, die unglückseelige Freuden, und grausame Wollustbarkeiten: gibe ihnen etwas zu verkosten von Creutz, Leyden, Widerwertigkeiten, wovon sie nichts wissen wollen. Verfahre mit ihnen, als ein gütigister Vatter. Reisse ihnen aus der Hand das Messer, wormit sie sich so elendiglich schädigen. Benehme ihnen den leydigen Anhang, und die Mittel, wormit sie dir da so ungleich werden,

und

und dort sich in die Verdammnuß stürtzen; wann sie je hierinn sich nicht zu mässigen wissen: das mildiglich-beschörte zu ihrem ewigen Heyl nicht können, oder nicht wollen gebrauchen. Rette, und erlöse sie, O, gütigister Heyland! gnädiglich: und anbey auch uns Alle; auf eine eine Weiß, wie es dir wohlgefällig ist. Verschaffe, daß, nachdeme wir dir, in disem Leben, nach Möglichkeit nachgefolget, auch in dem zukünfftigen bey dir seyn, und geniessen mögen jene überschwenckliche Früchten der Glory und Herrlichkeit, welche du uns durch dein niderträchtige Geburt verdienet hast. Amen.

An dem Fest des Heil. Ertz-Martyrers Stephani.

Von der Reu und Leyd; auch Vorsatz.

I. Predig.

Innhalt.

Der wahre Büßer, nach auskundtschaffteten seinen Sünden.

Vorspruch.

Ex illis occidetis, & crucifigetis, & ex eis flagellabitis.

Etliche derselben werdet ihr tödten, und creutzigen, und etliche aus ihnen werdet ihr geißlen. *Matth. 23. v. 34.*

Eingang.

Greulich seynd die Wahrsagungen, welche anheut Christus zu dem versammleten Juden-Volck: auch zu deroselben Fürsten und Priesteren |: Seine auserwählte Jünger, Apostel, Lehrer, und Predig:r bewendend, die er, zu ihrem zeitlich- und ewigen Heyl zu ihnen abschicken wurde.| also ergehen lassen: Ex illis occidetis, & crucifigetis, & ex eis flagellabitis. Etliche der selben werdet ihr tödten, und creutzigen, und etliche aus ihnen werdet ihr geißlen. Ihr werdet sie verfolgen, von einer Stadt zur anderen; und an ihnen ausüben alle die jenige Grausamkeiten. welche euere üble Gesinnungen, ja die Teuffel der Höllen selbst euch einspeyen werden. Es ist ein solches geschehen. Unzahlbare Nachfolger, Diener und Anhänger Christi, haben es erfahren; hierunter auch, unser glorwürdigiste Fest-Patron, der Heil. Stephanus. O, des grimmigen Anpackens seiner! O, des Sturm- und Hagels-Wetters der auf ihn zugeworffenen Steinen! O, des Zorns, und Grimmens, O, des Kürrens, und Zähn-Bleckens, unter welchem dise Zermarterung für-gegangen ist, Er hats geduldiglich erlitten; und pranget, dessentwegen, mit der unverwelcklichen Cron: sie, die Juden, habens ausüben können; und tragen, darum, den zeitlich- und ewigen Fluch.

Auf, liebste Sünder, und Sünderinnen! mit diser, und all-überigen je ersinnlichen Grausamkeit; und nur wider die Sünd. Geißlet, und tödtet sie: Creutziget, und verfolget sie; von einer Stadt, zur anderen. Lasset ihr nirrgends keine Ruhe: gebet euch nicht, bis

sie gantz vertilget und ausgerottet ; O, was Cron und Lohn wird das euch bringen ! Ich fahre demnach in diser angefangenen Matery fort ; und zeige, für heut, wie und was Gestalten ihr euere, in dem Gewissen, entdeckte Sünd bereuen, und verfluchen sollet.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der wahre Büßer, nach auskundschafftetem seinen Sünden ; er bereuet, und verfluchet selbige. Der wahre Büsser, nach auskundtschafftetem seinen Sünden ; er bereuet selbige, würdiglich, soll im Ersten : er verfluchet selbige, aufrichtiglich, soll im Anderen Theil gezeiget werden. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Es ist freylich etwas, wann man entdeckt hat jenes wilde Thier, welches die zeitige Feld-Früchten verherget ; es ist aber nicht genug : es muß dises auch aufgewürget, und getödtet werden. Es ist freylich etwas, wann man, nach fleissigem Nachsehen, weißt jenen Dieb, welcher, so wohl währenden GOttes-Diensten, als zu Nacht, in die Häuser der Gemeind einschleichet : zusamen packet : und immerhin grossen Schaden verursachet ; es ist aber auch dises nicht genug : und muß ein so verderblicher Bößwicht ergriffen : eingefangen, und hingerichtet werden. Gleicher Gestalten ist nicht genug, das Gewissen fleissig erforschen : alle seine Sünden, der Gattung und Zahl nach, bestens wissen : ja solche auch aufgeschriben haben ; es wird annoch und weiter erforderet, daß dise Sünden auch aufgewürget, getödtet, und gäntzlich vertilget werden ; worzu ein nahmhafftes beytraget die wahre Reu und Leyd, und der steiffe Vorsatz, welche beede eben zur Abhandlung kommen.

Der erste Theil.

Der wahre Büsser, nach auskundschafftetem seinen Sünden ; er bereuet selbige, würdiglich.

Sanchez, der Ruhm-bekannte Jesuit, einsmahl zu einem Todt-krancken Edelmann beruffen, fragte diesen vor allen, Ob er, über seine Sünden, eine Reu, und Leyd erweckt ? Bekame aber, zu seiner Entsetzung, folgendes : was ist dann die Reu, und Leyd ? Worauf der Pater, hertziglich-seufftzend, also aufgeruffen hat : Breve verbum, sed grande mysterium ! Reu, Leyd, ist zwar ein kurtzes, eintziges Wörtlein ; es enthaltet aber, O, grosse Geheimnussen ! Ja, so ist es : Die kleine, kurtze Wörtlein : Reu und Leyd, enthalten, in sich, grosse, gewaltige Geheimnussen. Nemlichen, bey der Reu und Leyd, muß das Hertz reden : das Hertz muß verwundet seyn : das Hertz muß jammeren, trauren und klagen ; mehrer, als wann es Vetter und Mutter, Hauß und Hoff, Händ und Füß, das Gesicht und die Aussprach verlohren hätte. Reu, und Leyd ; O, der allda eingeschlossnen Geheimnussen ! Es gibt immerhin der Büsseren, ohne Zahl : aber wenige der wahren, aufrichtigen Büsseren ; und das eben, wegen Abgang diser Reu und und Leyd. Nur ein eintzige Gattung solcher zu berühren, nemlich die Unkeusche ; so verwunderte sich einsmahl ein, wegen kleinen Unvollkommenheiten in das Fegfeur verwisener Ordens-Mann, warum doch allda so wenige wären diser unkeuschen, die auf Erden so vil ? Bekame aber gleich, von GOtt selbst, die Antwort : Die mehriste Unkeusche kommen nicht in das Fegfeur ; sonder in die Höll. Dem ein solches nicht begreiffenden : und deroselben vilfältige Beichten vorschutzenden, wurde dann weiter zum Bericht : Die Unkeusche, bey ihren Beichten und Bußen, erwecken selten eine wahre Reu und Leyd ; und seyen ihnen ihre Gelüsten vil zu Lieb, als daß sie dises können. Also Carthusianus, Petrus Cluniacensis, und Segneri. Geschwind demnach zu einer Lehr, und Unterweisung hievon !

Die Reu und Leyd ist ein innerlicher Schmertzen in der Seel, wegen begangener Sünd. Sie ist eine Zerknirrschung des Hertzens, ein würckliches Mißfallen, ab der verübten Sünd. Sie ist eine Betrübnuß des Geists, eine Unzufridenheit des Gemüths, wegen zugelassener Sünd. Diser Schmertzen, diese Zer-

Zerknürrschung, diſes Mißfallen, diſe Betrübnuß und Unzufridenheit, muß seyn übernatürlich; entweders, |: Welches das beſte iſt :| Weil man, mit der Sünd, graden Weegs GOtt beleydiget hat: oder doch, wegen einer übernatürlichen Beweg-Ursach, die von GOtt durch den Glauben offenbahret worden. Es iſt nicht genug, daß dem Sünder, ſeiner Sünd wegen, leyd seye; ſonder diſes Leyd muß auch fromm und andächtig, heilig und GOtt-gefällig seyn. Eine Tochter hat abgewichene Herbſts-Zeit ihre Jungfrauſchafft verlohren; der groſſe Leib gibt an Tag ihre verübte Sünd. Die arme Tröpfin weynet in denen Wincklen herum ſich ſchier zu todt: ſie verflucht tauſendmahl die Stund, in der ſie gefallen. Allein, das iſt alles nur ein menſchlicher Schmertz: nur ein natürliche, von zeitlichem Elend erpreßſte Reu; und eben darum, zur Buß, und Verzeyhung der Sünden, keines Weegs erklecklich. Saul hat ſeine Sünden auch bereuet; aber weil er, deſſentwegen, ſeine Königs-Cron verliehren ſolte. Cain hat ſeine Sünden auch bereuet; aber weil er förchtete, er möchte von dem Nächſtbeſten umgebracht werden: Aman, Antiochus, Judas, haben ihre Sünden gleichfalls bereuet; aber auch, aus ſo ſchnöden, zeitlich- und niderträchtigen Urſachen. Dannenhero hat ihnen diſe ihre Reu und Buß lediglich nichts genutzet; und ſeynd ſie, mit diſer, ewig verdammt worden.

Die ſo beſchribene, übernatürliche Reu und Leyd iſt unumgänglich nothwendig, Gnad und Verzeyhung zu erlangen. So lang die Welt ſtehet, hat GOtt noch niemahl einigen Menſchen ſein Sünd verzyhen, wann er nicht, wegen ſelber, Reu und Leyd erwecket, und innerlich zerknirſchet worden. Es kan einem, ſagt Thomas von Aquin, ſein Todt-Sünd nachgelaſſen werden, ohne würckliches, und gantzes Sacrament der Buß: ohne Ohren-Beicht: ohne Prieſterliche Loßſprechung: aber, ohne Reu und Leyd, wird ſie ihm nicht nachgelaſſen werden. Gleichwie es keinen Tauff gibt ohne Waſſer; alſo auch gibt es keine Buß, ohne Reu. Ein Menſch, ohne Hertz, iſt kein Menſch; ein Büſſer, ohne Hertzens-Reu, iſt auch kein Büſſer. Solte einer, in dem Beichtſtuhl, ſein Hertz auslären, wie einen Beutel: alle ſogar mindiſte Sünden-Stäublein herauskehren: ſolte er auch, von dem Beicht-Vatter, die Losſprechung tauſend mahl empfangen; wann er nicht innerist zerknürſcht, wäre alles umſonſt, und ihm kein eintzige Sünd nachgelaſſen. Oder aber warum ſolte doch GOtt zu Gnaden aufnemmen jenen, der gantz nicht achtete ſein verlohrne Gnad? Warum die Sünden verzeyhen deme, welchem nicht ſchmertzlich fallet, daß er ihn ſo ſchwärlich beleydiget? Es wurd dem Allerhöchſten, an ſeiner Ehr, ſehr nachtheilig seyn, wann er einem ſo unbereuten und harthertzigen die erlittene Schmachen und Unbilden gantz gleichgültig nachſehen ſolte. Adrianus, der Kayſer, hat einen ſeiner Hoffherren, Tacianus mit Nahmen, hinrichten laſſen; um weil diſer die ſich zugezogene Ungnad nicht geachtet: vor dem beleydigten Kayſer ſich nicht gedemüthiget, oder um Verzeyhung gebetten hat.

Der wahre Büſſer demnach iſt äuſſeriſt befliſſen, auf die würdige Bereuung ſeiner Sünden. Er bittet anfänglich den beleydigten GOtt, um diſe unverdiente Gnad, mit etlichen andächtigen Seufftzerlein. Hernach, erinneret er ſich aller ſeiner Sünden; und ſtellet ſeinen Gemüths-Augen ein jede derſelben vor, als das gröſte Ubel: als ein wahrhaffte Beleydigung GOttes: als die äuſſeriſte Schmach und Unbild, ſeinem Herren und König, ſeinem Vatter und Gutthäter, ſeinem Erſchaffer und Erhalter, ſeinem Erlöſer und Schuld-Bezahler, unverantwortlichiſt angethan. Er begmüthiget, wer GOtt: und er? Er begmüthiget, was ihme GOtt Liebs- und er ihme Leyds erwiſen? Und wird dann, hierüber, gantz betrübt; und traurig: gantz beſtürtzt und unluſtig. Er fangt an, zu ſeufftzen, und zu klagen: zu heulen, und zu achzen: zu weynen, und über ſich ſelbſt wehe zu ſchreyen: gantz untröſtlich zu werden; um weil er ein ſo überſchwenckliche, ein ſo verfluchte, mehr als teuffliſche Boßheit verüben, und ſeinen GOtt mit ſo greulichen Schmachen und Unbilden belegen können. Amos, der Prophet, da er behertzigte die Sünden ſeines Volcks, wurde, hierüber, äuſſeriſt beſtürtzt: bis in den Todt betrübt: lauffte auf allen Gaſſen und offentlichen Plätzen: in allen Kauff-Läden, und Gerichts-Stuben: in allen Zimmeren und Gemachen, herum; und ſchrye unaufhörlich: Wehe! Ach, wehe! Was dergleichen thut der wahre Büſſer, in dem Gemach ſeines Hertzens, über ſeine Sünden. Der Prophet Jeremias, in Betrachtung der Sünden ſeines Volcks, hat ſich ſelber die Haar des Haupts abgeſchnitten: das geſchorne Haupt mit Aſchen beſtreuet; ohne Unterlaß geweynet; und, anbey, denen Seinigen beſtändig zugeruffen: ſie ſolten auch, mit ihme, weynen, ſeufftzen, und heulen. Was dergleichen thut der wahre Büſſer, über ſeine Sünden. Der Prophet Joel rathet einem wahren Büſſer, Er ſoll ſeine Sünden nicht anderſt beweynen, als wie eine Jungfrau, oder junge Frau beweynet ihren Bräutigam, mit dem ſie, etwann erſt vor einem halben Jahr, ſich verſprochen: nun aber diſen, wegen einer ſchwären Kranckheit, oder anderem Zufall, ſchon widerum verlohren hat. O, des Schmertzens und Hertzenleyds eines ſolchen Weibs-Bilds! O, ihres Seufftzens, und bitterlichen Weynen! Der wahre Büſſer gehorchet der Propheriſchen Erinnerung. Er machet es einem ſolchen beſtürtztiſten Frauenbild nach: ja, er thut es ihr auch weit bevor; alldieweilen ſein Verluſt und Unglück unvergleichlich gröſſer iſt. Unweit Inſprugg hat ſich einsmahl erhoben ein feindliche Entpörung, in welcher alles unter-übergienge. Da hat ein Sohn ſeinem liebſten Vatter den Rucken durch und

durch-

durchgestossen ; und ihne getödtet ; glaubend, Er seye von der feindlichen Seyten. Als er aber, nachgehends, den erblaßten Cörper genauer eingesehen : und wahrgenommen, Es seye sein leiblicher Vatter, hat er, auf seinen Spieß, sich hingeleinet : den Leichnam mit unverwendten Augen angesehen : unabläßlich geseufftzet und geweynet : so lang, bis ihm die Reu das Hertz zerbrochen : und er Stein-todt, wie ein Bildsayl, da gestanden. Was dergleichen thut der wahre Büsser ; alldieweil er, mit seinen Sünden, auch ein gleiches, gegen seinem GOtt und Vatter, gethan und ausgeübet hat.

Hierinn hat denen wahren Büsseren trefflich vorgeleuchtet, ein Heil. Job ; welcher bekennet, Er habe gesündiget : gleich nach disem aber hinzusetzt ; und fraget, was er dann thun und anfangen solle ? Augustinus rathet ihm, und sagt, Er solle es machen, wie jener, der mit seinem guten Freund zerfallen, und disen beleydiget. Nemlich, er solle gantz betrübt und traurig werden : er solle zum beleydigten Freund sich hin verfügen : bitten, und betten : Zäher vergiessen : so lang sich verdemüthigen, bis er ihme das Hertz erweichet, und Verzeyhung ausgebracht habe. Allein diser Gottseeligiste Fürst, ohne den Rath Augustini, hat solches, und annoch vil ein mehreres selbst beschlossen ; indem er sagt, Er wolle, dessentwegen, nicht spahren seinen Mund, um Verzeyhung zu bitten : noch spahren seine Augen, die Zäher zu vergiessen. Er sagt, Er wolle werden, wie ein betrübter, und bestürtzter Mensch ; ja, wie ein Mensch, der gantz ausser sich selbst gesetzt. Hierinn hat auch trefflich vorgeleuchtet, ein büssender König David ; welcher, nach erster Erkanntnuß seiner Sünd, reumüthigist also aufgeruffen : Ich hab dem HErren gesündiget ! Ein mehreres vor Übermaß des Hertzenleyds, vermöchte er nicht. Hierauf gienge an, das Zäher-Vergiessen : das nächtliche Beth-Waschen, mit disen ; und hörete nicht mehr auf. Vorgeleuchtet eine Magdalena : ein Petrus : ein Augustinus, welche, nicht nur etwelche Stunden oder Täg, ihre Sünden bereuet ; sonder die gantze Lebens-Zeit hindurch, untröstlichist fortgeweynet. Vorgeleuchtet, jener Sünder bey Thoma Cantipratano, der seine Tochter geschwächet ; hierüber aber gleich, auch zu einem Tausendfältigen Marter-Todt, sich anerbotten : allein, vor Hefftigkeit des Schmertzens vil ehender und auf der Stell dahin gestorben ist. Vorgeleuchtet, jenes Töchterlein, bey Jacobo Vitriaco ; welches, nach reumüthigist-abgelegter Sünden-Beicht, vor Grösse der Reu bey denen Füssen des Beichtvatters den Geist aufgegeben.

Und da, bey so beschaffner Reu, lasset sich etwas hoffen ; und zwar, das allerbeste. Hoffen ; bey einer solchen Reu, werde gewiß der erzürnete GOtt besänfftiget : der Himmel eröffnet : und die wohl verdiente Höllen-Porten zugeschlossen. Hoffen, daß, nach der Lehr Hugonis von St. Victor, die Reu verbessere und wunderbarlich gut mache, was je die Sünd verdorben hat. Nichts Gutes aber lasset sich hoffen : ja, nur das allerschlimiste förchten, wo von diser Reu nichts zugegen : wo man, auch bey denen schwäristen Verbrechen, sich begnüget, daß man aus seinem Gebett-Buch etliche eingedruckte Seufftzer ablese : dem Mund alles überlasse ; und dem Hertz nichts zu schaffen gebe. Wo man heut beichtet : morgen, schon widerum sündiget ; und dises greuliche Spihl, Jahr und Tag forttreibet. Ach ! Da hat man Ursach über Ursach, zu besorgen, die Reu seye nur ein äusserlicher Schein : nur ein Wort-Gepräng ; und eben darum, erfolge auch keine Lossprechung : keine Verzeyhung der Sünden, ja dise werden, durch ein solches Affen-Spihl, und Schändung des hochheiligen Buß-Sacraments, nur mehrer und mehrer angehäufft.

Der andere Theil.

Der wahre Büsser, nach auskundtschaffteten seinen Sünden ; er verfluchet selbige, aufrichtiglich.

Der wahre Büsser, nach auskundschaffteten seinen Sünden ; er verfluchet selbige, aufrichtiglich. Das Absehen der Menschwerdung, des Lebens, Leydens und Sterbens JEsu Christi ist gewesen, wie Paulus zu denen Römeren schreibt : Ut destruatur corpus peccati, Auf daß der Leib der Sünd zerstöhret werde : auf daß die Sünd ihr Leben und Weesen, ihre Form und Gestalt, ihre Macht und Gewalt, alle ihre Herrschung verliehre : sie niemand mehr erkenne : ja, sie würcklich aufhöre, und nicht mehr seye. Gleichwie ein Überwinder, der eine rebellische Stadt bezwungen, allda alles nidermachet : die Häußer, Thürn und Mauren zu Boden wirfft und zerstöhret ; so, daß man nicht mehr weißt, was allda gestanden : also wolte auch Christus, durch seine Zukunfft und Unternehmungen, den Leib der Sünd zerstöhret haben. Er will ein solches noch : immerhinfort : vermög seines Buß-Sacraments ; von einem jeden Menschen, der zu selbigem sein Vertrauen nimmt. Wer zum Beichtstuhl gehen sihet einen Sünder, der kan und muß aufschreyen : Wehe, deiner

Sünd !

Sünd ; es ist mit ihr gethan ! Wehe ; sie wird vertilget , und gantz zerstöhret werden! Ist diser gewesen ein Geitzhals ? Wehe, muß man sagen ; jetzt müssen alle Silber- und Gold-Müntzen fort ! Dem Kleyder-Pracht ergeben ? Wehe, seinen schönen Kleyderen ; er leget keines mehr an ! Ein Vollsauffer ? Wehe, Kanten und Gläseren ; Neulich hat er den letsten Rausch getruncken ! Ein geiler Weiber-Limmel ? Wehe, allen seinen Liebhaberinen ; keine wird mehr besucht , ja nicht einmahl , angesehen werden ! Es ist an deme, und würcklich an deme : Ut destruatur corpus peccati, daß der Leib der Sünd zerstöhret werde. Dises alles, vermög des steiffen Vorsatzes, den der Büsser machet : ja, machen muß ; bey welchem die vorige Sünden unmöglich mehr seyn, und bestehen können.

Der Vorsatz ist , Ein wohl-bedachtes Vornemmen : ein ernstlicher Willen : ein vester Entschluß , nicht mehr zu sündigen. Der Vorsatz, ist, ein aufrichtige Verfluchung der Sünd , selbige gewiß nicht mehr aufzunemmen. Der Vorsatz bestehet nicht , in lären Worten; nicht in eitlen , Maul-machenden Versprechungen ; sonder in einem wohlbedachten , mannlichen , großmüthigisten Entschluß , bey dem es soll sein Verbleiben haben. GOtt befihlet in zerschidenen Stellen der Schrifft, Man soll sich wahrhafft bekehren : man soll sich von Hertzen bekehren : gäntzlich bekehren : aufrichtig bekehren ; das will nun der wahre Büßer befolgen, koste es , was es wolle. Wie weit der Himmel , von der Erden, so weit will er seyn , von der Sünd. Sie möchte ihm noch so grosse Güter : noch so hohe Ehren : noch so süsse Wollüsten versprechen , als die ehemahlige; so weißt sie , und soll wissen , daß sie nicht mehr werde aufgenommen werden. Wie wenig der Büsser sich selbst wird abschneiden, einen Finger: ausstechen , ein Aug : einschütten ein tödtliches Gifft : eben so wenig : ja , annoch vil weniger, will er , fürohin , zulassen einige Sünd. Dixi : nunc cœpi , Ist sein Looß , mit dem büssenden David : Ich habs gesagt : jetzt hab ich angefangen. Bette , sprach der Heil. Remigius zu Clodovädo , dem König in Franckreich , nachdem er disen vom Heydenthum erlediget : zu einem Christen gemacht, und getaufft hatte : Bette nun an, was du zuvor verbrennet; und verbrenne , was du zuvor angebettet hast. Dise Wort werden auch einem jeden Büsser zugeruffen ; und der wahre , will sie befolgen. Die wahre Christliche Tugend, die Göttliche Gebott, welche er, bis dorthin, für wenig geachtet , ja wohl gar mit Füssen getretten ; dise will er nun anbetten : hingegen die Sünden , die Creaturen und Geschöpff, welche er so unordentlich geliebt , gleichsam für Götter gehalten und angebettet , dise sollen von ihm aufgegeben , mit Füssen getretten , verflucht und verbannet seyn. Und das , ohne Vorbehalt , oder einigen Ausnahm ; nicht nur die minder-gültige , oder weniger-achtbare, sonder auch die liebste und schätzbariste sollen da eingeschlossen , und von disem Urtheil getroffen seyn. Vile , aus denen Büsseren , wollen alles thun ; nur in einem eintzigen Stuck ihre Freyheit behaupten : nur die Feind nicht lieben : oder , nur die Betrügereyen fortsetzen : oder, nur die schätzbare Persohn nicht aufgeben. Der wahre , aufrichtige Büsser aber ist zu allem willig und bereit ; ja, eben das jenige , was ihm das liebste gewesen , wird ihm nun das widerig- und gehässigiste. Er weißt, aus dem Sendschreiben des Heil. Jacobi , Wer fehle, in einem Stuck , der seye in allem schuldig : wer liebe ein Sünd, der liebe alle. Dannenhero will er in keinem Stuck mehr strauchlen; also gantz aufrecht seyn. Allen Weeg der Boßheit, spricht er nach, dem sich bekehrenden König David , gar allen Weeg der Boßheit habe ich gehasset. Cromatius, jener immer Todtkrancke und presthafftiste Heyd , welcher zu dem Heil. Sebastiano das Vertrauen genommen , wurde nicht gesund , da er den ersten , den anderen , auch dritten , und vierten Götzen aus seinem Hauß abgeschafft ; wohl aber gesund, da er endlich abgeschafft, alle: so gar den letsten, und liebsten. Um der weit edleren Gesundheit der Seel willen, muß dem wahren Büsser lediglich alles , ohne Ausnahm alles , aus dem Hauß und Tempel seines Hertzens fort. Auf daß dises desto ehender geschehe : und er , mit seinen Vorhaben , sicherlich auslange , will er äusserist fliehen alle Gelegenheit zur Sünd. Jenes Orth , jene Gesellschafft, jene Persohn , jene Verrichtung , allwo er mehrentheils gesündiget , soll, und wird von ihm, auf ewig, vermyden, und aufgegeben seyn. Er weißt die Wort des Heil. Geists : Wer die Gefahr lieb hat, der wird in der Gefahr zu Grund gehen. So will er dann , von der Gefahr nichts wissen; von diser , wie von der Höllen , entfernet seyn.

Einen solchen aufrichtigen Vorsatz, sich zu besseren , hatte Hugo , jener sündhafftiste Fürst in Welschland ; welcher, nachdem er die ihme zubereitete Höllen-Quaalen eingesehen, unaufhörlich , durch alle Gassen der Städten also geruffen hat : Hugo , wird nicht mehr Hugo seyn. Jener Jüngling, welcher , als ihme, nach Ostern , sein ehemahlige Buhlerin auf dem Weeg gestanden, und süßiglich gesprochen hat : Ich bin die jenige ; grimmiglich also sie angedonneret : Aber ich bin nicht mehr der jenige. Babilas, jener endlich sehr reich-worden, aber sündhafftiste Comödiant ; welcher auf die einsmahl in der Kirch gehörte Wort Christi : Thut Buß ! Gleich den Schluß gemacht , die zwey leichtfertige Weiber , mit denen er herum gezogen, zu verlassen : ja, er hat sie , auf der Stell, verlassen : in ein härines Buß-Kleyd sich verhüllet : in einen Stadt-Thurn einmauren lassen , und daselbst lebenlänglich den Muthwillen seines Fleischs beweynet. Es folgten ihme nach die zwey Weiber ; als welche, in der nemlichen Stadt , auf gleiche Weiß ihr überiges Leben zugebracht.

Allein, das seynd nur etwelche wenige. Wo seynd, und bleiben die überige alle, aus so vilen Millionen der Büsseren: auch unserer Büsseren? Sie lauffen immerhin vor denen Beichtstühlen herum: gemeiniglich, von einem, zum anderen; der Buhler, schon zwey, drey Jahr: der Vollsauffer, schon siben, acht Jahr: der Rauppen-Schneider, der Flucher und Schwörer, schon zehen, zwantzig Jahr; beständig, mit denen alten Sünden. Und was ist das? Nichts ist es: ein Betrügerey ist es: keine Buß ist es: ein Einschläfferung und Bethörung vom Teuffel ist es, auf daß er, solcher Gestalten, da sie sich Büsser beglauben, desto sicherer, und gantz ungehinderet, mit ihnen der Höll zufahren könne. Der Vorsatz, sagt der Englische Lehrer, muß sich zeigen durch die Würcksamkeit. Wo dann nirrgends keine Würcksamkeit: nur ein ewige Sünden-Widerhohlung ist, muß man sagen, Es seye, folgsam, kein Vorsatz: ein GOtts-rauberische Beicht nach der anderen: nur ein engere Verschmidung, zu denen Höllen-Ketten.

Der Beschluß.

Der wahre Büsser, nach auskundschafftteten seinen Sünden; er bereuet sie würdiglich, also habt ihr ihne gesehen, in dem ersten: er verfluchet selbige aufrichtiglich, also wahrgenommen, in dem zweyten Theil. Ihr, Allerliebste Zuhörer! Habt den Büsser also gesehen: zu euerer Lehr und Unterweisung also gesehen: zu euerem grösten unsterblichen Glück also gesehen. Ey! So machet euch dann ein solches zu Nutzen: spieglet euch hieran: lehrnet hievon; und zwar so vil, daß ihr dem vorgezeigten Gegenwurff euch ähnlich machet: nachfolget. Befleisset euch, auf daß, wann ihr das Unglück gehabt, gesündiget zu haben: oder würcklich annoch Sünder zu seyn, GOtt, der Himmel, und die Auserwählte, euch, nach auskundschafftteten eueren Sünden, auch also bereuet, und gesinnet, sehen mögen; und ihr werdet haben die sicherste Kennzeichen der Begnadigung und gäntzlichen Verzeyhung. Amen.

An dem Fest des Heil. Ertz-Martyrers Stephani.

Von denen Umständen der Versteinigung Stephani.

II. Predig.

Innhalt.

Die Versteinigung Stephani auskundschafftet.

Vorspruch.

Jerusalem, Jerusalem, quæ occidis Prophetas, & lapides eos, qui ad te missi sunt!

Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt worden! *Matth. 23. v. 37.*

Eingang.

Aus einem eintzigen Stein, O, was unterschidliche, O, was mannigfältige Bildnußen können nicht herausgeschnitten und gemacht werden! Erabe man einen solchen Stein aus der Erden: oder, spalte man ihne hinweg von einem Felsen: gebe man selben, wie er ist, gantz ungestaltet, einem Künstler und erfahrnen Bildhauer: las-

lasse man ihne, in seiner Werckstatt: mit dem Stemeisen ein Zeit hieran hauen und arbeiten; gewiß, es wird heraus kommen ein so edle Bildnuß, welche, entweders auf einer Saul am offentlichen Marckt: oder in einem prächtigen Tempel: oder gar in einem Königlichen Pallast, ohne Verwunderung niemand soll ansehen können.

Heut begegnet mir ein gantze Menge der groben, rohen, ungeformeten Steinen: ja, es begegnet mir, und stellet sich dar ein Heil. Fest-Patron, Stephanus, mit solchen gantz bedeckt, und todt geschlagen. Es ist, an ihme erfüllet die ehemahls-ergangene Wahrsagung, oder Betrohung Christi: Jerusalem, Jerusalem, quæ occidis Prophetas, & lapidas eos, qui ad te missi sunt! Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesändt worden! Und, was mache dann ich aus disen Steinen? Was schneide ich hieraus für eine Bildnuß? Oder, in was verwandle und giesse ich um den versteinigten Stephanum? Antwort: Gar in nichts. Ich lasse es bey denen Steinen und der Versteinigung beruhen, und rucke allein ein, zwey Umständ; als, warum Stephanus versteiniget worden: und, wie er sich bey diser Versteinigung verhalten habe? Hoffend, hierdurch einen grösseren Nutzen zu schaffen: und benanntlich disen grossen Heiligen vil bekannter zu machen, als wann ich mich beflissen hätte, seine Stein und ihne in was immer herrliche Ehren-Bildnusseu umzuschneiden.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die Versteinigung Stephani auskundschafftet; seinem Verbrechen, und Verhalten nach: Die Versteinigung Stephani auskundschafftet; seinem Verbrechen nach, mit welchem dann er solche sich zugezogen, wird sich geben, im Ersten: die Versteinigung Stephani auskundschafftet, seinem Verhalten nach, welches er dann geäusseret, soll sich zeigen im Zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Wie bald uns verkündiget wird der zeitliche Hintritt und der Todt eines guten Freunds, oder sonstigen Bekannten, fragen wir gleich, nach zweyen Stucken, erstlich, was ihm doch gefehlet? Andertens, wie er in den Todt sich ergeben: was, allda, sonderheitlich erwisen habe? Dise zwey Frag-Stuck melden sich benanntlich, und insonderheit, bey dem gewaltthätigen Todt: bey eingeloffnen Nachrichten: diser, jener arme Sünder seye vom Leben zum Todt hingerichtet worden. Da, wollen wir gleich wissen: warum; und wie? Warum; was er dann endlich verwürcket? Und, wie; auf was Weiß er zu dem Todt sich gerichtet: wie, solchen erlitten habe? Es schwebet uns nunmehro vor Augen ein Todt: kein natürlicher, sonderen ein gewaltthätiger, angethaner Todt; jener nemlichen des Heil. Stephani. Und da, wie mich geduncket, fragen vile, oder villeicht gar alle meine Zuhörer: Warum; was doch diser seiner Versteinigung die Ursach müsse gewesen seyn? Auch, wie; auf was Weiß Stephanus solche angenommen und erlitten habe? Geduldt! Eines nach dem anderem, soll gezeigt und erwisen werden: nicht zwar von mir, sonder von vortrefflich-ersten-und ältisten Kirchen-Vätteren: am meisten aber, von dem Heil. Lucas selbst, aus seinen Geschichten der Apostlen.

Der erste Theil.

Die Versteinigung Stephani auskundschafftet; seinem Verbrechen nach, mit welchem dann er solche sich zugezogen habe?

Jerusalem, jene Welt-bekannte Stadt, ist erbauet worden in Alt-Testamentischen Zeiten: in die zwey tausend Jahr vor Christi Geburt: als man, nach erschaffner Welt, zehlete 2023. und ist erbauet worden von dem König Melchisedech, der sie fünfftzig Jahr bewohnet hat. Nach seinem Todt haben selbe in ihren Gewalt gebracht die Jebusäer: auch besessen 800. Jahr; bis endlich sie belägeret David: mit Beystand GOttes eingenommen: weit mehrer bevestiget: und zur Haupt-Stadt des gantzen Lands gemacht hat.

Nach seinem Todt haben sein Sohn Salomon, auch andere König, Jerusalem vil vergrösseret: mit sehr starcken Mauren, Thürnen, Porten, Schlössereen, Palläſten und anderen Gebäuen ungewöhnlich verherrlichet, ja in ein lauteres Welt-Wunder verwandlet. Die gantze ungeheur-grosse Stadt ware ausgetheilet in vier Eck; doch also, daß sie zweymahl so lang, als breit. Die Mauren, von aussenher, ruheten auf lebendigen Felsen: waren dreyssig Ellen hoch: und zwantzig Ellen dick; durchaus, von weisem Marmelstein. Rings um die Stadt herum stunden von nemlichen Marmelstein 68. kleine: zwantzig grosse, sehr hohe Thüren: auch, zwölff gewaltige Einlaß-Porten. Die gantze Stadt ware auserordentlich erhoben: lage mitten im Jüdischen Land: und kunte man, von da, vile andere Städt und Landschafften übersehen. Diſe Stadt wurde bewohnet von vilen tausend und tausend der Menschen; ja, diſer, ohne Zahl: freylich, zerschidnister Religionen, am meisten aber jener der Juden. Sie wurde genennet die heilige Stadt; wegen dem daſigen heiligen Tempel GOttes; wegen denen übernatürlichen Wunderwercken, welche in selbige für-gegangen: auch, wegen der wahren, höchsten Ehr, welche daselbst, auf dem unermesslichen Erdboden, dem grossen GOtt allein von dem Jüdischen Volck besonders und unter gezimmenden Gepräng abgestattet wurde.

Nun, in diſer Stadt: in diſer scheinbarist- und volckreichisten Welt-Stadt, ist Stephanus versteiniget worden. Nachdeme man, nicht lang vorhero, Christum, bey denen daſigen Porten, zur Creutzigung, ausgeführet; schleppte man, bey eben diſen, Stephanum auch aus, zur Versteinigung: bald hierauf: in dem nemlichen Jahr: etlich und dreyssig Wochen hernach: eben an dem heutigen Tag: den sechs und zwantzigisten Christ-Monath. Gählings ward er, bey allen Jüdischen Inwohneren, ein Fluch. Keiner aus allen kunte nicht nur seine Persohn mehr ertragen, sonder auch den Nahmen nicht aussprechen hören. Sie erbrahnen insgesamt, wider ihne; in ihren Angesichteren: sie funckerten mit denen Augen: sie grißgrameten mit denen Zähnen: sie stampffeten mit denen Füssen: sie verwarffen die Händ: sie schaumeten, mit ihren Goschen: sie schryen und donnerten mit einhelligem Stimmen-Schwall, der unter ihnen wohnende Stephanus müßte ausgerottet, getödtet, und aufgewürget seyn; kostete es, was es wolte. So fiehlen sie dann endlich, eben an dem heutigen Tag, ihne gantz grimmiglich an: schleppten ihn, auf daß die heilige Stadt nicht verunreiniget wurde, durch die Gassen der selbigen ungestimmiglich zum Thor hinaus: rissen daselbst, damit sie ihre Würff desto gewisser und kräfftiger führen kunten, geschwind vom Hals ihre antragende Ober-Kleyder, warffen selbige auf einen Hauffen zusamen; die indessen ein frisch-kühner Jud, Saulus mit Nahmen |: Nachmahlen Paulus, der Apostel :| freywillig und ungebetten, in Verwahr genommen; Zu diſem verfluchten Zihl, damit nur denen Peynigeren alle Sorg benommen wurde, und sie auf anderes nichts, als auf die Abmarterung und Hinrichtung Stephani, gedencken durfften. Und da dann gienge das Mord-Spihl an. Sie ergreiffen die dort, zu diſem End, Hauffenweis herumligende grosse, kleine, und mittlere Stein. Sie warffen diſe, unter ungeheurem Zetter-Geschrey, und voller Furi, auf ihne zu. Das thaten nicht nur die hierzu bestimmte Henckers-Knecht, sonder alle, um ihn herum, unzahlbar-versamlete; und besonders jene, welche, wider ihne, verbitterter waren: auch, an einem zum Treffen gelegneren Orth, den Platz genommen hatten. Diſe, zihleten, mit ihrem Wurff, graden Weegs auf die Brust; jene, auf den Rucken: diſe, auf die Schulteren; jene, auf die Armb, oder erhobne Händ: diſe, auf den Bauch, und die Schenckel; jene, auf die Lenden und das Creutz. Gantz besondere Stein, bekame das Angesicht: wider besondere, die Schläff, das Gemüth, die Stirn, der Haupt-Schedel; und also fort, von allen überigen Leibs-Theilen, deren ein jeder, auch der kleiniste und mindiste, auserordentlich und empfindlichist getroffen werden müßte. Wie wir bey bewährtisten Geschicht-Schreiberen lesen, so hat es zum öfftisten wahre Stein geregnet. Livius versicheret, daß es, auf dem Berg Albano, die Kisel-Stein nicht anderst geregnet habe, als wie, im Sommer, die Hagel-Stein. Plinius erzehlet einen Regen, von gebachnen Steinen. Platina schreibet, Es habe einsmahl ein wüthender Sturm-Wind in Welschland eine Menge der grösten Kisel-Steinen aus denen Lüfften herabgeworffen. Maiolus rucket, in Zeiten Constantini, einen hefftigisten Regen ein, von lauter natürlichen Steinen. Cordanus machet in Franckreich nahmhafft einen so erschröcklichen Stein-Regen, daß ein Stein gewogen bis sechzig Pfund: ja, einige so gar, bis hundert zwantzig Pfund. Und einen solchen, ja annoch weit erschröcklicheren Stein-Regen müßte aushalten Stephanus, ausser der Stadt Jerusalem. Bey eben-berührten Regen, fiehlen die Stein, ihrer natürlichen Schwäre nach, herab auf den Boden, gantz gleichgültig; auf Stephanum aber wurden sie mit allen Gewalt, Fleiß, und teuffliſcher Wuthsinnigkeit zugeworffen: nicht anderst, als wann ein jeder aus diſen ihne schon tödten solte. O, des Verfahrens! O, des Unweesens! O, der Unmenschlichkeit!

Und was, fragen da meine Zuhörer begierigist: Was hat dann Stephanus doch gethan? Was für eine Boßheit verwürckt, daß er ein so erschröckliche Versteinigung erlitten? Antwort: Er ware ein unsträfflicher Christ: ein Beförderer des Christenthums: ein eyffriger Prediger Christi; diſe drey Stuck haben ihne, in der Stadt Jerusalem, äusserist verhaßt gemacht: die Juden gantz verbitteret: und ihm die greuliche Straff zu-

zugezogen. Ich setze von jedem Stuck was weniges bey.

Stephanus ware ein unsträfflicher Christ. Wo eigentlich, an was für einem Orth: und von was Elteren er gebohren worden, ist nicht bekannt; vermuthlicher doch ware sein Vatterland das weise Griechenland: er aber, von Geburt, ware sicher und ungezweifflet, ein dort recht-glaubiger Jud. Als ein solcher |: Die Ursach werden wir hernach schon hören :| kame er nacher Jerusalem, dem eigentlichen Sitz des Judenthums; um, daselbst, in dem Göttlichen Gesatz und der Heil. Schrifft, bestens unterwisen zu werden. Es geschahe auch dises auf eine gantz besondere, wunderbarliche Weiß; erstlich, wegen seiner auserordentlichen Lehrnens-Fähigkeit, glückseeligisten Gedächtnuß, hoch-erleuchten Verstand, gröstangewendten Fleiß: und andertens, wegen Vortrefflichkeit seines Lehrmeisters, Gamaliel mit Nahmen, eines erfahrnisten Schrifft-Gelehrten; und nachmahls, als Christus zu lehren hat angefangen, eines verborgenen und heimlichen Jüngers Christi. Nun, ein solcher Lehr-Jünger Christi wurde hernach auch Stephanus: ja, der Heil. Epiphanius will, Er seye einer gewesen aus denen zwey und sibentzig Jüngeren. Das ist gewiß, daß er, gleich im Anfang des Christenthums, und nach der Sendung des Heil. Geists, unter disem Christenthum nicht nur allein schon gewesen, sonder aus selbigem auch, mit Tugend, Frommkeit, Heiligkeit, und Wunderwercken nicht anderst hervorgeglantzet habe, als wie die Sonn unter denen Sternen. Von Jugend auf, ware er eines reinisten Wandels, und der unbeflecktisten Sitten; welche dann, in der gebenedeyten Schul Christi JEsu selbst und seiner Apostlen, in so weit zugenommen, und sich verbesseret, daß ihne niemand mehr gekennet: und er für keinen Menschen, sonder als ein Engel angesehen worden. Als er, dort zu Jerusalem, stunde vor der Jüdischen Synagogs-Versammlung, sahen ihne alle gegenwärtige, vom hohen Priester, bis auf den letsten, an mit aufgesperrten Augen und unverwendten Angesichteren; begierigist zu vernemmen, was er dann sagen wurde. Und, setzen die Geschichten der Apostlen weiter bey: und sie sahen sein Angesicht nicht anderst an, als wie das Angesicht eines Engels, Viderunt faciem eius, tanquam faciem Angeli. *Act. 6.* Recht also! Sie sahen sein Angesicht, wie das Angesicht eines Engels. Nemlichen, wie eben dises Capitel von ihme rühmet, so ware er, voll der Gnad, Stephanus autem plenus gratiâ. Und dise Gnad, von welcher voll ware seine Seel, hatte dann ihre Strahlen und das Göttliche Liecht auch in seinen Leib, und besonders in sein Angesicht, ergossen; hiermit anzudeuten, Er seye durchaus unschuldig: unsträfflichist; es befinde sich, in ihme und in seiner gantzen Weesenheit, nicht das mindiste Unrecht: er seye halt an Sitten und der gantzen Aufführung ein Engel. Die Schönheit seiner Seel, sagt Eusebius Emissenus, gosse sich aus in das Angesicht: sie stellete äusserlich vor, was innerlich verborgen lige: sie gabe, durch den Widerschein, in dem Spiegel der Stirn zu erkennen, was in dem Hertzen für ein reines Liecht brinne ꝛc. Stephanus erschine, in dem Jüdischen Rath, wie ein Engel; und das billichist. Er liebte die Wahrheit, die Aufrichtigkeit, die Großmüthigkeit, alle Tugend, wie die Engel: er als voll des Heil. Geists, stellete in allen seinen Verrichtuugen, in dem gantzen Thun und Lassen, nur vor einen Engel: er lebte, ohne Zierung und Zärtlung seines Leibs, wie ein Engel; ohne Liebe einiges Weibsbild, keuschist, wie ein Engel; Ey! So müßte er dann auch erscheinen und da stehen, wie ein Engel. Auch: wann Moyses, da er, nur mit dem Alten Gesatz, vom Berg herab gestigen, in seinem Angesicht, glantzend wie ein Engel, gesehen worden; warum solte nicht auch also gesehen werden Stephanus, mit seinem neuen Gnaden-Gesatz, welches er so vollkommen gehalten: ja, wie wir gleich hören werden, auch selbst eyffrigist verkündiget hat? Allein daß, ein so unsträfflich-ja heiligister Christen-Wandel, ware denen verstockten, gleissnerischen Juden nicht recht: ja gar ein spitziger Dorn in Augen. Der durchaus so heilige, und sie vor männiglich beschämende Stephanus müßte auf eine Seyten geraumet werden; geschehe es, wie es wolte.

Stephanus ware ein Beförderer des Christenthums. Da, nach der Creutzigung Christi und seiner Himmelfahrt, die Juden in der Stadt Jerusalem sahen, sein Lehr seye jedannoch nicht gecreutziget: vil weniger in die Höll abgerissen; wurden sie voll des irrigen Eyffers und teufflischen Neyds, ihr Gesatz noch mehr zu behaupten: und, hingegen, jenes Christi, zu vertilgen und gäntzlich auszurotten. Dannenhero verbotten sie denen Apostlen, solches zu predigen; und das, bey empfindlichisten Geissel-Streichen, ja annoch härteren Straffen. Dessen ungeachtet, gienge die Verkündigung doch immerhin fort. Die Zahl der Christen vergrösserte sich täglich: ja, auch stündlich; und wurden sie, dazumahl, annoch Jünger genennet. Nemlichen, es hatte mit disem gewaltigen Werck eine Bewanntnuß, wie mit denen, bey hefftigen Sturm-Winden vom Feuer angezündten Häusseren; als welche, allda, allein nur nicht ausgelöscht, sonder nur hefftiger angeblasen werden. Gleichwie aber das Christenthum unaufhörlich sich mehrete; also mehrete sich auch der Christen Vollkommenheit; benanntlich die Armuth. Nichts ware ihnen verächtlicher, als Geld und Gut: wessentwegen sie, bey erster Annemmung ihres geheiligten Stands, alle ihre zeitliche Haabschafften bereitwilligist verkaufft, und den hieraus erlößten Werth vor die Füß der Apostel hingelegt haben; zu nothwendiger Unterhaltung ihrer Mit-Glaubigen. Nun, anfänglich gienge alles recht, und erlitte kein

einziger einigen Mangel: wohl aber nach und nach, als der Hauffen täglich, auf ein ungewöhnliche Weiß, anwachsete; da gabe es kleine Verstöß; und wußten, sonderbar die auswerthige, von dem ihnen Zugekommnen, nicht mehr zu leben. Die Apostel demnach, von solchen benachrichtiget, erwähleten zu besserer und sicherer Besorgung der gantzen Christen-Heerd |: Ich rede immer aus denen Geschichten der Apostlen :| siben auserlesnisste Männer, welche voll waren des Heil. Geists und der Weißheit, die sie Diaconen nenneten, und, nach ihnen, die erste seyn solten: ja, sie weyheten selbe auch hierzu, mit Auflegung der Händen, und anderen Gepräng en. Ihr Ambt müßte seyn, das Wort GOttes verkündigen: geistlichen Verrichtungen obligen: fleissige Obsicht tragen, auf die Unterhaltung der Glaubens-Neulingen: und also dem Christenthum tapfer aufhelffen. Unter disen vorsichtigist-erkisnen, ware der erste und würdigiste, unser Stephanus, welcher sein Ambt in allem also versehen, daß niemand hierüber genugsam sich verwunderen kunte. Der Heil. Pabst Clemens, ein Lehr-Jünger Petri und anderer Apostlen, sagt, Stephanus habe in allseitiger Tugend, und benanntlich in der Liebe GOttes, denen Apostlen selbst nicht das wenigiste nachgegeben. Folgsam ware und wurde er auch ein ungewöhnliches Wachsthum des Christenthums. Gewiß, kein getreuer Lands-Innsaß hat bis anhero so vile irrende Frembdling auf den rechten Weeg geführt: kein Officier seinem Fürsten so vile Soldaten angeworben: kein innerister Rath die Gräntzen seines Königs also erweiteret; wie Stephanus es gethan, mit Zu- und Einführung in das Christenthum, und mit Ausbreitung des selbigen. Und auch das dann machte den unter denen Juden wohnenden Stephanum ihnen äusserist verhaßt: er wurde bald unerträglich: sie befragten sich in allen Zusamentritten, wie sie es doch angehen müßten, auf daß sie disen Christen-Aufner stürtzen künten.

Endlich und hauptsächlich, ware Stephanus ein eyffriger Prediger Christi. Weilen die Stadt Jerusalem von dem Alt-Testamentischen, wahren Judenthum die Haupt-Stadt ware: weil allda dessen der Haupt-Tempel prangete, und der GOttes-Dienst am herrlichisten verrichtet wurde: weil man auch, allda, die Gebräuch und Ceremonien des Mosaischen Gesatzes am unverfälscht- und Schrifftmässigisten lehrete, so stunden auch die berühmtiste, hohe Schulen daselbst: fünff an der Zahl; wohin die Jüdische Jugend so wohl von nahen als ferneren Landen abgeschickt wurde; bloß allein in ihrem Haupt-Gesatz gründlich unterwisen zu werden. Die Schulen waren für Zerschidenheit der Landschafften; zum Exempel, dise, für die Juden aus dem Alexandrinischen: jene, für die Juden, aus dem Asiatischen: aus dem Cilicischen; und also fort. In allen disen Schulen lauteten die Lehr-Puncten gleich: benanntlich aber jener von denen Zeiten Christi her; als: Er, ein boshaffter Zerstöhrer des Gesatzes, und abgesagter Feind Moysis, solle verflucht seyn, und bleiben. Dessen ungeachtet, predigte Stephanus Christum, hin wie her: offentlich: mit hitzigistem Eyffer: mit gründlichisten Beweißthümeren. Er bekräfftigte auch sein Lehr, mit augenscheinlichen und unwidersprechlichen Wunderzeichen; wordurch er eine Menge Volcks bekehret: selbes zu Verlassung des Alten, und Annemmung des neuen Gesatzes verleithet hat. Da tratten alle, aus gesagten Schulen, zusamen: fiehlen ihne offt grißgrammend an: widerbelleten ihme währenden seinen Predigen; wiewohlen er, sagen die Geschichten der Apostlen, alle ihre Einwürff jedesmahl so klärlich widerleget hat, daß sie nicht widerstehen kunten seiner Weißheit: noch dem Geist, welcher aus ihme redete. Dessen ungeachtet, machten sie doch den Schluß, ihne zu ermorden. Um aber selben, vor der Welt, desto gerechter und unsträfflicher zu befolgen, schryen sie auf allen Gassen und Straffen aus, Er seye ein GOtts-Lästerer. Als ein solcher, für die Jüdische Raths-Versammlung endlich hingerissen, ruffte er denen in vollem Grimmen dort Herumsitzenden, gählings also zu: Sehet! Sehet! Ich sihe den Himmel offen. Sehet! Ich sihe JEsum zur Rechten der Krafft GOttes stehen. Und da ware er der höchsten GOttes-Lästerung würcklich überwisen; weil er sich unterstanden, aus dem von ihnen mit dem Creutz getödten JEsus, einen GOtt zu machen: ja so gar selben zur Rechten des himmlischen Vatters hinzustellen. Das Feur schluge im Augenblick über alle Dächer aus. Sie verstopften gleich ihre Ohren; auf daß sie kein Wort weiter von ihm vernemmen kunten. O, erschröckliche GOttes-Lästerung! Heissete es; er hat nicht nur ein-sonder tausend Leben verwürckt. Fort, fort mit ihme; zum Todt: und zwar, zum Todt der Versteinigung! Nemlichen, gleichwie das Feur ein edles Gold zerschmeltzet: den verächtlichen Letten aber nur härtet, ja gar zum Stein machet; also hat der Lieb-brinnende Stephanus mit seinen süssen Umgang die geringgültige Juden-Hertzen in lauter Stein verwandlet: so, daß auch er mit Steinen todt geworffen, und zerschmetteret werden müßte. Die weise, wiewohlen unglaubige Athenienser, waren vil vorsichtiger, wann es, um die Hinrichtung eines Menschen zu thun gewesen, als da die glaubige Juden; massen sie die Verbrechen der Angeklagten nicht nur gründlichist eingesehen, sonder so gar auch die hültzerne Sitz der Richteren in der Rathstuben mit dem Blut der unschuldig-aufgemetzgten Thierlein völlig bestrichen: da hingegen, dise gantz blind, ohne eintzige Einsicht, dareingegangen; ja dem heilig-und unschuldigisten, ohne mindistes sein Verbrechen, das edle, unschätzbare, junge Leben benommen haben.

Und da haben wir, mithin, das Verbrechen, wegen welchem Stephanus hingerichtet,

und

und versteiniget worden ist; er ware ein unsträfflicher Christ: ein Beförderer des Christenthums: und ein Prediger Christi; das hat ihme den Hals gebrochen: das Todts-Urtheil geschriben: einen gantzen Platz-Regen der Steinen zugezogen. Nemlichen, so ist es allzeit der Brauch gewesen: und wirds auch fort bleiben: die Tugend muß verfolgt: die Geistliche Gutthätigkeit hergenommen: der Prediger durchgelassen: der Seelen-Eyfferer denen Verleumbdungen, falschen Urtheilen, ja gar dem Todt überantwortet werden. So ist es Christo ergangen: so ist es, am ersten, Stephano, jenem seiner Jüngeren, ergangen: so ist es, hierauf, einem nach dem anderen, aus ihnen ergangen. Schelche Augen: böse Zungen: Schmach- und Spott-Reden: Streich und Schläg, waren ihr Trinck-Geldt: die Erwiderung für die höchste Wohlthaten, und unschätzbare Heyls-Bestrebungen. Ja, ein solches Unweesen ware lang vorhero schon üblich. Moyses hat sein Volck aus der Egyptischen Dienstbarkeit gebracht: durchs rothe Meer geführet: von der Hand des unmenschlichen Pharao gnädiglich gerettet; zum Danck aber hat er dises Volck, wider sich, zum öffteren schmähen und murren gehört, so, daß er endlich Exod. 17. zu seinem GOtt also aufgeruffen: HErr! So solle ich dann, mit disem Volck, noch länger umgehen? Es fehlet nicht vil, so werden sie mich versteinigen. Der Prophet Elias eyfferte um den wahren GOttes-Dienst: er brachte, nach einer drey-jährigen höchsten Trückne, durch sein Gebett, vom Himmel den fruchtbaristen Regen; zum Danck, verschwure sich die Lands-Königin zu seinem Todt, und mußte er sein Leben mit Beziehung einer Wildnuß retten. Die Alt-Testamentische Propheten predigten und weissageten dem Volck, im Nahmen des HErren; zum Danck, haben sie Kercker und Gefängnußen davon getragen. Dessen ungeachtet, seynd sie in- und mit ihrer Gutthätigkeit doch fortgefahren. Auch wir, liebste Geistliche Brüder! wollen es also machen. Thue man endlich uns, was man wolle: bezahle man unsere Wohlthätigkeit noch mit so grossem Undanck, so werden wir doch nicht aufhören, selbige weiter, ja nur noch mehrer, angedeyen zu lassen. Seyen jene, die wir mit unseren Lehren und Unterweisungen, mit unseren Erinnerungen und Bestraffungen, zum Himmel suchen, noch einmahl gleich denen muthigen Pferdten, welche, nachdeme sie in dem lieblichen Wasser-Strohm, nach Belieben, getruncken, solchen mit denen Füssen verstampfen, und gantz trüb machen; so wollen wir ihnen doch das Heyl-Wasser nicht: ja immer ein mehrer- und nützlicheres veranstalten.

Der andere Theil.

Die Versteinigung Stephani auskundschafftet; seinem Verhalten nach, was er da geäusseret habe?

So ist dann Stephanus, wie wir gehöret, oder gesehen, ausser der Stadt Jerusalem von denen Juden versteiniget worden: und zwar, als ein GOtts-Lästerer. Vermög des alten Gesatzes, ja austrücklichen Befelchs GOttes Levit. 24. mußte ein jeder, der GOtt lästerte, mit Steinen todt geworffen werden. Weil dann, nach der Juden ungerechtistem Urtheil, Stephanus GOtt gelästeret, da er Christum, für einen GOtt gehalten, und verkündiget, diser Sünd aller Sünden sich schuldig gemacht; so mußte er folgsam auch dise Straff aller Straffen erleyden. Hierin |: Welches wohl zu mercken, und dem Diener GOttes zu unaussprechlicher Ehr gereichet :| ware er der erste. Stephanus ware der erste: aus allen Menschen, so wohl mannlich- als weiblichen Geschlechts, der erste, welcher für Christum sein Leben aufgesetzt, und den Todt erlitten hat. Kein Jünger, kein Apostel, bis dorthin, hatte für Christum annoch sein Blut vergossen. Man wußte noch nichts von jenen erstaunlichen Wunderwercken, welche nachgehends der grosse GOtt in dem Marter-Todt seiner getreuen Dieneren erscheinen lassen: nichts, von jenen auserordentlichen Gnaden, die er ihnen, allda, erwisen: nichts, von jenen süssen Erquickungen, mit denen er ihre grausame Peynen gemilderet. Dessen ungeachtet, verschmächete doch Stephanus, schier im Anfang seines Lebens, disen gewaltsamen Schröck-Todt nicht. Christus ist, kurtz, nicht einmahl drey Viertel-Jährlein vorher, gecreutziget: und eben darum, durch dise schimpflichiste Peyn, auf dem gantzen Erdboden jämmerlich verschreyet worden; Stephanus doch wolte, für ihn, ein nicht fast ungleiche Todts-Gattung erleyden: und eben darum dise, vil mehrer, als zuvor durch den Mund, ihne einen GOtt verkündigen. Dazumahl waren für die also Hingerichtete noch nicht erbauet so herrliche Tempel: zu ihren Ehren noch nicht errichtet so prächtige Altär: ihre Gebein und Aschen wurden noch nicht so ehrentbietig aufbehalten, ja, sie waren ehrlos, verflucht, keiner Gedächtnuß würdig; und dannoch hat Stephanus es gewaget: ja, nicht gewaget; sonder, um Christi Willen, weißlich und vorsichtigist erwählet: mit tausend Freuden erwählet; wannenhero er auch, unter allen Martyreren der erste ist: von der gesamten Kirch ein Ertz-Martyrer genennet und verehret wird. Dannenhero lob-prediget Petrus Chrysologus von ihme anheut also: Stephanus est Martyrum Princeps: Stephanus purpuratum ducit exer-

exercitum. Stephanus ist ein Fürst der Martyrer: Stephanus führet glorreich nach sich daher das gantze mit Blut gefärbte Heer.

Nun muß ich da auch das überige beysetzen: den zweyten Puncten erörtheren: zeigen, oder beantworten, wie dann Stephanus, bey diser seiner Versteinigung, sich verhalten: was er gethan, und geäusseret habe? Ich sage, es seyen auch dises gewesen drey Stuck: Die Frölichkeit: die Anbefehlung: und das Gebett. Die Frölichkeit, bey seiner Marter: die Anbefehlung seines Geists, in die Händ JEsu: und das Gebett, für seine Feind. Ich behandle dise drey herrliche Thaten und Stuck nicht, nach ihrer Würdigkeit; sonderen ich berühre sie nur, wegen bereits verflossener Zeit.

Stephanus ware frölich, währender seiner Versteinigung. Der Heil. Petrus, in seinem Sendschreiben bemercket, Diejenige, welche, um der Gerechtigkeit Willen, etwas leyden können, seyen seelig und glückseelig. Der Heil. Jacobus, auch in seinem Sendschreiben, führet ein, Wann man in mancherley Versuchung, Verfolgung, und Harthaltung falle, so solle man es achten für lauter Freud. Stephanus erwise solches, inner seiner Abmarterung; und zwar ehender, als er es, in gesagten zweyen Sendschreiben, gelesen hatte. Nemlichen, er hielte sich tieffist eingetruckt die Lehr seines Herren und Meisters Matth. 5. Seelig seyd ihr, wann euch die Menschen schmähen: verfolgen: alles arge von euch ausgeben; meinetwegen. Erfreuet euch, und frolocket; dann euer Lohn ist groß in den Himmlen. Und eben darum achtete er sich auch, bey so unmenschlichem Verfahren, wahrhafft seelig, und glückseeligist. Er erfreuete sich, und frolockte immer; weil er gewis wußte, daß er würcklich unter jenen seye, welche Christus allda aufgeruffen und seelig gesprochen hatte. Der erste Stein zerstöhrete seine höchste Hertzens-Freud so wenig, als der letste. Bey dem gantzen Sturm, und einfallenden Hagelwetter diser, genosse er immerhin die süßiste Gemüths-Zufridenheit. Hilarius von Arelat will, wer hieran zweifle, solle nur sein ausgeheitertes, ja frölichist-glantzendes Angesicht betrachten; und setzet hinzu, dise äusserliche Frölichkeit seye ein unlaugbarer Zeug jener, in einem gantzen Schwall, innwohnenden innerlichen.

Stephanus, währender seiner Versteinigung, befahle seinen Geist JEsu Christo. Sie, die Juden, sagen die Geschichten der Apostlen, steinigten Stephanum; welcher eben ruffte und schrye: HErr JEsu! Nimme meinen Geist auf. Wir wissen wohl: die Juden haben JEsum niemahl leyden können; Die Juden insgesamt: von der höchsten geistlich- und weltlichen Obrigkeit angefangen, bis auf den letsten Mann. Als er gebohren ward, sagt Matthäus, ist verwirret worden Herodes, der König; und mit ihme, das gantze Jerusalem. König und Fürsten, hohe und andere Priester, Pharisäer und Schrifftgelehrte, Burger und Innsassen, alles, was in der gewaltigen Stadt ware, ist bey seiner Ankunfft in volle Unruhe gesetzet worden: alle haben ihrem zeitlichen Reich geforchten; für ihr Heyl und das ewige Reich aber gantz keine Sorg getragen. Also widerig und übel-gesinnt wider ihne zeigten sie sich dann auch bey seiner Einfahung und gerichtlichen Vorstehung. Fort mit ihm, schryen sie dem Landpfleger, unter ungeheurem Stimmen-Schwall, in die Ohren: Fort mit ihm! Creutzige ihn! Nun ein so verfluchtes Unwesen wolte dann Stephanus, zuvor auch ein Jud, verbesseren: nicht nur, in seinem Leben, mit dem Predig-Amt; sonder auch, in seinem Todt, mit dem Auffschreyen: HErr JEsu! Nimme meinen Geist auf. Erstummen da die treulose Juden, welche von JEsu nichts hören wollen. Erstummen auch die hartnäckige Ketzer, die Arrianer, welche verbiethen, daß man JEsum offentlich nicht nennen: vil weniger anruffen soll. Petrus, der an dem Pfingstag, nach empfangnem Heil. Geist, mit seiner ersten Predig in die drey tausend der Zuhörer glücklich bekehrt, lehrete und verkündigte unter anderen: Aller und jeder, welcher den Nahmen des HErren, den Nahmen JEsus, andächtiglich anruffe, werde seelig werden. Das haben, indessen, unzahlbare Millionen zuversichtlich gethan; und weißt man von keinem einzigen, daß er seye zu Schanden worden. Stephanus hat hierin, unter denen ersten: ja, wie man aus der Schrifft weißt, der allererste, mit seinem herrlichen Beyspihl im letsten Abtruck vorgeleuchtet. HErr JEsu! Nimme meinen Geist auf.

Stephanus hat endlich und drittens, währender seiner Versteinigung, für seine Feind auch gebetten. Er knyete, sagt und bezeugt die Schrifft weiter von ihm: Er knyete nider: er ruffte mit lauter Stimm; und sprach: HErr! Rechne ihnen doch dises zu keiner Sünd. Gleich nach disen Worten setzet Lucas weiter hinzu, und endiget sein sibendes, langes Capitel mit folgenden Worten: Als er dises gesagt hatte, entschlieffe er in dem HErren. O, erstaunliche Heldenthat! O, wunderbarlicher Todt, und Lebens-End! Andere, in ihrem letsten Hinscheiden, haben gantz andere Geschäfft und Sorgen: jene aber die allerletste und gröste Stephani ware, für seine Versteiniger GOtt den HErren bitten, daß er doch dise Unmenschlichkeit ihnen zu keiner Sünd ausrechnen: noch, dessentwegen sie zur Straff ziehen möchte; was ist das? Sie waren voll der Verstockung und Hartnäckigkeit: sie hatten nichts fleischliches an sich: ihre Hertzen waren gleichsam in Stein verkehret; jenes aber Stephani ware ein lauteres weiches Fleisch, ein lautere Liebe, Sanfftmuth, Gütte, und Süßigkeit: die äusserste Sorgfalt für das ewige Heyl diser grausamen Wütterichen; was ist doch das? Als er seinen Geist JEsu anbefahle, stunde er: da er aber für seine Feind und Peyniger bitten wolte, warffe er sich nider auf seine Knye: er ruffte

zusam-

zusammen alle noch wenig-überige Kräfften: er erhube seine Stimm: ja, er schrye so gar; um GOttes Willen! Was ist das? Dißfalls ist er seinem Heyland nachgefolget, als welcher, am Creutz, auch für seine Creutziger gebetten; mithin hat er eine der allerglorwürdigisten Tugenden und Thaten ausgeübt. Es ist auch glaubwürdigist, daß GOtt ein aus so brennender Liebe herrührendes Bitten in Allweeg erhöret: wunderbarlich gewähret: vilen aus disen Mörderen gäntzlich verzyhen: ja so gar das Liecht des Glaubens gnädiglich verlyhen: und sie mit solchem Eyffer entzündet habe, daß sie nachgehends, für unsere Religion, ihr Gut und Blut auch aufgesetzet. Saulus, wenigist, nachmahlen Paulus, einer der verbitteristen Juden wider Stephanum, ist einer hieraus. Er ist auf dessen letste, GOtt gar so gefällige Vorbitt, aus einem reissenden Wolff, in ein sanfftmüthiges Lämmlein: aus einem Gifft-grimmigen Verfolger des Christenthums, in einen brinn-eyfferigen Verfechter dessen, ja gar in einen Apostel-Fürsten, verwandlet worden. Dann, wie der Heil. Ambrosius schreibet, die Bekehrung Pauli nichts anderes ist, als eine Würckung des Gebetts Stephani. Auch, spricht der Heil. Augustinus: Wann Stephanus nicht gebetten hätte, so wäre die Kirch mit Paulo nicht beseeliget worden.

Nachdeme der Heil. Diacon sein edles Leben mit einem so glorwürdigen End beschlossen, sagt Lucas weiter Cap. 8. bestatteten seinen heiligen Leichnam Gotts-förchtige Männer; und machten ein grosse Klag über ihn. Das ist, wie Hieronymus dollmetschet: Sie ehreten ihn mit einer andächtigen Besignuß. Nach seinem Todt, fienge die erste Christenheit gleich an, seinen Tag, das ist, den heutigen, mit auserlesener Andacht zu feyren: dises, auf Befelch der Apostolischen Fürsten Petri und Pauli; also der Heil. Pabst Clemens. Mercken das die Ketzerische Feind der Heiligen, welche da wollen, man solle solchen gantz keine Ehr beweisen! Mit disen greulichen Mord ware die blutgierige Jüdische Priesterschafft nicht zufriden; ja noch vil mehr erhitzet. Annoch selbigen Tag, laut fernerer Zeugnuß Lucä, ergrimmete sie wider die gesambte glaubige Kirch zu Jerusalem also, daß alle, die Apostel ausgenommen, von da entwichen: hin und her, im Judenland, Unterschlauf suchten; das aber, nach denen unerforschlichen Göttlichen Urtheilen, weißlichist: und darum, damit, auf solche Weiß, der himmlische Saamen aller Orthen ausgesprenget wurde, und künfftighin desto reichlichere Seelen-Früchten bringen möchte.

Meine Zuhörer, währender diser Predig, haben sich öffters verwunderet: ja, verwunderen sich noch, wie es möchlich gewesen, und habe seyn können, daß die Juden gar so hartnäckig sich erwisen: weder Christo, weder seinen Apostlen, noch überigen Jüngeren haben Beyfall leisten wollen, sonderen in ihrem Irrthum immerhin gantz hartnäckig verbliben seyen? Ich sage und antworte, dises seye daher gekommen und entsprungen, weil sie ihren bösen, verkehrten Anmuthungen den Gewalt und die Meisterschafft über sich gelassen: von welchen sie dann gantz eingenommen: innerlich verfinsteret: knechtlich beherrschet: zu allem unpartheyischen Begriff, und reinen Einsicht der Sachen untüchtig worden seynd. Sie waren, und wurden zu unzahlbarenmalen überzeugt: benanntlich kunten sie der Weißheit und dem Geist Stephani nicht widerstreben. An statt des Beyfalls aber kürreten sie mit denen Zähnen: ihre Hertzen waren zerschnitten: sie wolten nicht; und wolten nicht, weil ihr eigne Willen geschehen: ihre unordentliche Gemüths-Regung, ihr verkehrter Irr-Geist herrschen müßte. O, des Unglücks! Da machet man sich zu einem unvernünfftigen Thier: man beisset und zernaget sich; und doch empfindet, oder erkennt mans nicht. Alles Unglück der Welt kommet ursprünglich daher. Die Befolgung der bösen Anmuthungen ist eine Mutter aller Ketzereyen und Irrthumen: eine Gebährerin aller Sünden und Lasteren: eine Aufstellung des Hochmuths, des Ehrgeitzs, des Mißgunst, der verbottnen Liebe, der Rachbegierd, des Eigennutzs; mit einem Wort: Aller Ublen, die den Erdboden überschwemmen. Wann diser Todt-Feind unseres Heyls gedemmet: von Jugend auf, bestritten wurde, so wäre unser Leben durchaus unschuldig: ein lautere Tugend und Heiligkeit. Jetzt aber? Ach, des leydig- und erschröcklichen Anblicks! Gibe, O, HErr! uns doch die Erkanntnuß diser Wahrheit: lehre uns erkennen, auch regieren und bestreitten unsere so arglistige, und schalckhaffte Anmuthungen, unsere so gefährliche Verlangen und Begierden, alsdann seynd wir durchaus und in allem dir wohlgefällig.

Der Beschluß.

Glat dahin haben wir anheut die Versteinigung Stephani auskundschafftet. In dem ersten Theil, haben wir nachgesucht seinem Verbrechen: was er dann verwürckt, daß er so grausamlich versteiniget worden? In dem zweyten Theil, haben wir nachgefragt seinem Verhalten: was er gethan, da man ihne würcklich versteiniget habe? Wir haben aber durchaus nicht anderes gefunden, als lobwürdigistes, glorreichistes, Wunder-volles. Auf ein solches hin, O, wie wird Stephano all dises vergolten worden seyn! Was für einen über-reichen Lohn wird er, gleich dort, eingenommen haben: eben jetzt annoch einnemmen: und ewig-

ewiglich fort einnemmen! Er hat oben, vor der Jüdischen Raths-Versammlung, gesprochen: Sehet! Sehet! Ich sihe den Himmel offen. Wann dises Glück uns auch zustehen: und wir den Himmel eben offen sehen solten, O, in was Ehr und Freud, in was Glory und Herrlichkeit wurden wir Stephanum sehen! Benanntlich wurden wir ihne gecrönet: und, so auserordentlich und vilfach gecrönet sehen, daß wir es nicht begreifferen. Dann, er pranget mit einer besonderen Cron, als eine Jungfrau; weil er die Reinigkeit allzeit unversehrt erhalten: mit einer besonderen Cron, als ein Lehrer des Volcks; weil er dises in denen höchsten Geheimnußen bestens unterwisen: mit einer besonderen Cron, als ein Martyrer; weil er, in Blühe der Jugend, für Christum sein Blut vergossen: abermahl mit einer besondern Cron; weil er dises aus allen, so vilen, ja unzahlbaren Martyreren, am ersten gethan: schon widerum mit einer besonderen Cron; weil er, in würcklicher Liebe seiner Feinden, jener beschwärlich- und heldenmüthigisten Tugend, gestorben und den Geist aufgegeben hat. O, der Cronen! O, der Beehrungen! O, der himmlischen Herrlichkeiten! Christliche Zuhörer! Betrachten wir dises: erfreuen wir uns hierüber: wünschen wir ihme tausendmahl hierzu Glück. Sehen wir abet auch nach, und zwar ernstlichist, wer einsmahl, daselbst, unsere Cronen seyn werden. Bewerben wir uns hierum: flechten wir sie nun uns; dann also werden wir vor-stehen und erscheinen die gantze Ewigkeit hindurch, wie wir uns in der Zeit gebildet und ausgefertiget haben. Amen.

An dem Fest des Heil. Ertz-Martyrers Stephani.

Vom Haß zur Unkeuschheit, und Liebe zur Keuschheit.

III. Predig.

Innhalt.

Zweyfacher Gegenwurff, vorgezeigt.

Vorspruch.

Ecce! Ecce!

Sehet! Sehet! *Matth. 23. v. 34. & 38.*

Eingang.

O Augen, Augen, was hebet ihr nicht für Händel an! Jeremias, der Leyd-tragende Prophet, klaget *Thren. 3.* Daß sein Aug sich so gar gewaget an seine Seel; ja selbige ihm völlig hinweg geraubet habe. Der Heil. Augustinus *Serm. 31. ad Frat.* ermahnet und bittet einen jeden, Er wolle doch zuthun und schliessen seine Augen; und versicheret, wann dises geschehen, werde er so gar die Höll zugethan und verschlossen haben, und das auf ewig. O, demnach der Augen! O, der Gefahr-vollen, und äusserist-schädlichen Augen! Jetzt verwundere ich mich nicht mehr, daß der seelige Jordanus, oberister Vorsteher und General des gantzen Prediger Ordens, nachdem er eines seiner Augen verlohren, zu denen deß-

we-

wegen betrübten Ordens-Kinderen frölichist gesprochen habe: Dancket doch, Allerliebste, meinem GOtt; alldieweil er mich von einem meiner gröſten Feinden erlediget hat! Nicht mehr verwundere ich mich, daß Cäsar von Butz, jener Ruhm-bekannte Mann und brinn-eifferige Prediger, nachdem er an beeden Augen gantz erblindet, bald hierauf die Cantzel besteigend, seine häuffigist-versammlete Zuhörer also angeredet habe: Liebste, und schätzbariste! Erfreuet euch doch mit mir, und wünschet mir tausendmahl Glück; dann würcklich hab ich von meinen zwey gröſten Seelen-Feinden nichts mehr zu förchten.

Dessen ungeachtet, verlange ich nunmehro doch Augen: ich wünsche mir Augen: und zwar scharff-sehende, hell-erleuchtete Augen; damit ich, theils, selbst sehen: theils aber meinen Hertz-geliebten Zuhöreren, zum Sehen, recht vorzeigen könne, den heutigen Gegenwurff. Er gründet sich zwar gantz nicht, auf die heutige Feyrlichkeit: gantz nicht, auf das abgelesene Evangelium; wohl aber auf ein unumgängliche, unvermeydentliche Nothwendigkeit: er muß, gehe es, wie es wölle, eingesehen, und vorgezeigt werden. Also trange er, die abgewichene Täg, in meine gantz unpartheyische Leibs- und Gemüths-Augen, daß ich unmöglich auf was anderes sehen, oder gedencken kunte. Er ist auch, meinen erlittenen Nothzwang gleich getreulich zu entdecken, kein anderer, als die Unkeuschheit: und, die Keuschheit. Zweymahl spricht Christus anheut: Ecce! Ecce! Sehet! Sehet! Auch ich gebrauche nun diser Worten mich zweymahl; und verlange von meinen geliebten Zuhöreren: sie sollen, sehen: sehen. Sie sollen sehen, die Unkeuschheit; diſe zu verabschcuhen: sie sollen sehen, die Keuschheit; diſe zu umfangen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Zweyfacher Gegenwurff, vorgezeigt; zum Verabscheuhen: und zum Umfangen. Zweyfacher Gegenwurff, vorgezeigt; zum Verabscheuhen, die Unkeuschheit, wird im Erſten: zum Umfangen; die Keuschheit, wird im anderen Theil für-gehen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Eine Sach erörtheren, abhandlen und vorstellen, wie sie an sich selber, ist freylich etwas: es bringt in Erkanntnuß: erleuchtet den Verstand: beweget die Hertzens-Anmuthungen; alles, nach Beschaffenheit der Erörtherung des Gegenwurffs: nach beschehener Vorstellung der Sach. Hierzu aber ist vortheilhafftigist und gibt ein mächtige Hilff, der beygesetzte Gegensatz. Wann widerige Ding, sagt der Lateiner, neben einander hingestellet werden, so entwerffen sie einander vil besser, und bringen sehr an das Tag-Liecht. Lobpreyse einer, so lang er will, die Gesundheit; es wird jener vil mehrer gethan haben, der einrucket, auch die Kranckheit. In Betrachtung der Armuth, werden die Reichthumen kundt gemacht. Wer sich vorstellet die nächtliche Finsternussen, der kan schätzen die Glückseeligkeit des Tags. In Ersehung eines nackend- und blossen Bettlers, lasset es sich urtheilen von der Wohlthat antragender Kleydung. Wer das Glück seiner reichlichen Ernd schätzen will, muß besuchen jene Aecker, auf denen die Hagelstein alles ausgetroschen, und die schönst-aufwachsende Früchten in den Boden hinein geschlagen haben. Diſem zu folg, hoffe ich, anheut auch recht und nutzlich zu handlen, da ich, eines vorzuzeigen, auch den Gegensatz nicht verbirge: einem zur Steur, auch das andere beysetze. Wohlan demnach: Augen her; Ecce! Sehet! Sehet die Unkeuschheit. Und, auf daß ihr die Unkeuschheit desto ehender sehen möget, Ecce, sehet auch die Keuschheit. Ja, sehet, auf einmahl, beede; alldieweil ihr ein jedes sehet, in seinem widerigen Gegensatz.

Der erste Theil.

Zweyfacher Gegenwurff, vorgezeigt; zum Verabscheuhen, die Unkeuschheit.

Die Unkeuschheit, sagt der Heil. Gregorius, ist ein unordentliche Begierd, zu unlauteren und unzüchtigen Gelüsten des Leibs. Andere sagen, die Unkeuschheit seye ein unzulässiger Genuß solcher Gelüsten, die man seinem Fleisch mache, wider die Anordnung GOttes, und wider alle rechte Vernunfft. Diſes kan geschehen: und man begehen eine Sünd der Unkeusch-

keuschheit, auf unterschidliche Weis. Erstlich, mit Gedancken; da man nemlich hat unreine Gedancken, Einbildungen, Vorstellungen: solchen Gelegenheit gibet: sie suchet: darinn, freywillig, sich aufhaltet: sie nicht abtreibet: darmit gleichsam spihlet: sich erlustiget. Andertens, kan dises geschehen, und man eine Sünd der Unkeuschheit begehen, mit denen Begierden und Verlangen, nach unzüchtigen Dingen; als, da man dise gern sehen möchte: hören, oder lesen möchte: berühren, oder thun möchte; und also, hierinn, seine Freud hat. Drittens, kan man da sich versündigen, wann man wolte, oder wünschte, daß man dergleichen was gesehen, gehöret, gelesen, berühret, oder gethan hätte. Viertens, kan man da sich versündigen, mit unkeuschen Reden, Gesprächen, Erzehlungen, Gesängeren; wann man dise selbst hervorbringet: oder aber die von anderen hervorgebrachte, gern anhöret. Fünfftens, kan man da sich versündigen, mit unkeuschen Gemählen, Bilderen, und anderen solchen Gegenwürffen, wann man sie entweders selbst ansihet: oder aber anderen, zum Sehen, vorzeiget. Sechtens, kan man da sich versündigen, durch Liebs-Briefflein, durch Liebs-Posten, durch Liebs-Schanckungen, durch Lieb-Aeuglen, oder was immer andere Reitzungen und Einladungen zur Ungebühr. Sibendens, kan man da sich versündigen, mit sich selbst, durch was immer Nahmen habende fleischliche Gelüsten; wann sie freywillig seynd: oder gar gesucht, und mit Fleiß angerichtet werden. Achtens, kan man da sich versündigen, auch mit Anderen; durch das Sehen, Betasten, Kussen, Umfangen, Bewegen, Lieben; dise seyen hernach, wer sie wollen: verheyrathet, oder unverheyrathet: verwandte, verglübdete, oder geistliche Persohnen: ja, dises kan auch geschehen mit dem eignen Ehe-Antheil; wann die Sachen für-gehen, unvernünfftig, wider die natürliche Ordnung, mehr vichisch als menschlich.

Was dergleichen nun verüben, oder zulassen, ist allzeit eine Todtsünd; dises, aus Natur und Beschaffenheit der Sach. Gleichwie, sagt Diana, Es keine Kleinigkeit gibt, in der Sünd der Ketzerey: in der Sünd der GOttslästerung: in der Sünd des nicht Nüchter-seyn zur Communion: in der Sünd, da der Beichtvatter aus der Beicht schwätzt; also gibt es auch keine Kleinigkeit, in der Sünd der Unkeuschheit: sie ist allzeit schwär, und tödtlich. Die Ursach dessen ist; alldieweilen der Umgang mit derley unzüchtigen Sachen, oder die Freud ab solchen, in dem vernünfftigen Menschen verursachet solche Unordnungen, die ohne höchste Unbild des Schöpffers, und gröste Beleydigung seiner, unmöglich für-gehen können: folgsam jedesmahl ein schwäre Sünd ausmachen müssen. Wer sein fleischliche Begierlichkeit nicht meisteret, sagt der Heil. Ambrosius, wird gleich einem unvernünfftigen Vich; O, wie übel muß dann ein solches Abstammen GOtt dem vernünfftigen Menschen nemmen! Wer seine fleischliche Begierden Meister lasset, sagt der Heil. Augustinus, der gehet daher gantz umgekehrt: mit dem Kopf auf dem Boden, und mit denen Füssen gen Himmel; O, wie greulich demnach muß ein so abentheurliches Wandlen dem Schöpffer vorkommen! Sehet, Auserwählte! Und nemmet wohl in das Gesicht gegenwärtige zwey Neben-Altär. Bildet euch ein, auf disem zur Rechten, lige alle bisherige Liebs-Innbrunst der heiligen Englen: aller steiffiste Glauben der Alt-Testamentischen Patriarchen: alle unüberwindliche Stärcke der Propheten: alle müheseeligiste Reysen und das beschwärlichiste Predig-Amt der Apostlen: alles Strohmweis vergoßne Blut der Martyrer: alles unaufhörliche Betten, Fasten, Wachen und Leibs-Casteyen der Beichtiger: alle Lilgen-weisse und unversehrte Reinigkeit der Jungfrauen; ja, bildet euch auch ein, Es ligen, oben darauf, angehäufft die überschwenckliche Verdienst und unermeßliche gute Werck Mariä, der Allerseeligisten Jungfrauen selbst. O, des Vorraths! O, des Schatz-Hauffens! O, des bis an den Himmel reichenden Tugend- und Verdiensten-Bergs! Wer doch will sagen, wie inniglich GOtt, hierab, sich erfreue: wer aussprechen, wie unendlich er hierdurch geehret werde? Bildet euch auch und weiter ein, auf dem Antritt und Fuß disen zur Lincken da stehenden Altars, lige ein einzige Sünd der Unkeuschheit: etwann, ein unzüchtiger Gedancken: ein unzüchtiges Wort: ein unzüchtiger Anblick, oder solche Betastung. Nun wisset und höret: dises letste mißfallet dem grossen GOtt vil mehrer, als ihm das erste alles wohlgefallet. Gern, grundhertziglich gern wolte er dises ersten Lob- und Ehren-Gepränges gäntzlich gerathen; wann er nur von selber Sünd der Unkeuschheit den so greulichen Spott nicht einnemmen und erleyden müßte. O, demnach der Beleydigung: O, der erschröcklichen Beleydigung GOttes, durch die Unkeuschheit! Die Unkeuschheit beleydiget, auf ein besondere Weis, den himmlischen Vatter; sie löschet gantz aus, sein lebendige Bildnüß, welche er der Seel eingetruckt: sie besudlet selbe garstigist mit dem Unflath fleischlicher Gelüsten: sie will die vichische haben; und von jenen Göttlichen, und Englischen nichts wissen. Die Unkeuschheit beleydiget den Göttlichen Sohn; an jenem gebenedeyten Leib, an welchem er das sichtbarliche Haupt ist, O, was wird der Unkeusche für ein unformliches Glid! Die Unkeuschheit beleydiget den Heil. Geist; ein jeder Christen-Mensch wird, durch den Heil. Tauff, dessen sein eigentliche Wohnung: bey Verübung der Unkeuschheit aber muß er, von da, weichen: seinem ärgisten Feind, dem weesentlichen Greul, den Platz einraumen. Dannenhero gibt diser GOtt, und lasset in der Schrifft geben jeder Unkeuschheit solche Nahmen, welche es, an Eckel und Grausen, allUberigem bevorthun. Also heisset sie *Gen. 37.* Die gröste Schand- und Ubelthat. *2. Reg. 12.* Eine Verachtung des HErren. *Levit. 18.* Ein Greul. *Gen. 38.* Ein abscheuliches, verfluchtes Ding. *Rom. 1.* Eine Unsauberkeit, ein schändlicher Wollust: eine weesentliche Abscheulichkeit. Und setzet Chrysostomus hinzu: unter al-

len

len, so vilen Worten der Welt, gebe es keines, welches greulicher und abscheulicher erthöne, als eben das Wort: Unkeuschheit.

Die Unkeuschheit ist wider den Nächsten; und schadet ihme unaussprechlich. Dise Schand-Sünd geschihet selten, mit sich allein; sie hat gemeiniglich auch Andere, mit denen man sündiget. Man will und suchet die Unkeuschheit: man ladet ein, und reitzet hierzu: man verspricht, man schmeichlet und liebkoset, bis man erlanget das Gesuchte. Man will zuruck geliebt werden mit jener Liebe, mit der man umfanget. Man gebrauchet vile und alle ersinnliche Kunst-Grifflein, einzuthun, und in das Liebs-Netz zu verstricken. Man kleydet sich prächtig: man schmucket sich: man nimmt an sich reitzende Gebärden und lockende Leibs-Stellungen: man verfertiget Liebs-Brieff: man übermachet Geschenck: man führet zum Wein. man besuchet die Täntz: man stellet an Mahlzeiten: man unterhaltet Botten und Gesandtschafften: alles nur zu dem verfluchten Zihl und End, damit man Gesellen und Werckzeug zur Unkeuschheit bekomme. Man bekommt sie auch; und schadet, eben darum, dem Nächsten unsäglich, unaussprechlich: vil mehrer, als wann man ihm, auf der Weyd, all sein Vich todtgeschlagen: alle, seine Feld-Früchten verherget: Hauß und Hoff abgebrennt hätte. Die also Angeworbene verliehren ihre Unschuld: sie werden elendiglich verführt: verführen auch Andere; und gehen also vile aus ihnen; ja gewiß die mehriste, ewiglich zu Grund. Ein fleissiger, frommer Student lebte lang auferbäulichist: leuchtete männiglich vor in dem Guten, und allen einem wackeren Jüngling enständigen Tugenden. Endlich wurde er von einem seiner Benachbarten verführt: zur Unkeuschheit gereitzt; auch gewunnen. Er tribe die Leichtfertigkeit eine Zeit fort. Er erkranckete schwärlich; und starbe ohne Beicht und Buß dahin. Seine letste Wort waren folgende: Graden Weegs fahre ich der Höllen zu; wehe aber deme, der mich verführet hat! Cantiprat. Ja, so ist es: wehe deme, der einen zur Unkeuschheit gereitzt, und dahin verleithet hat! Schädlicheres und nachtheiligeres hätte er, unter der Sonnen, nichts verüben können. Wehe deme, der mich verführet hat! Aug, um Aug, spricht und trohet GOtt selbst *Exod. 22.* Zahn, um Zahn: Hand, um Hand: Fuß, um Fuß: Wunden, um Wunden: Beulen, um Beulen: Brand, um Brand: Seel, um Seel.

Die Unkeuschheit ist wider jenen Menschen selbst, der sie begehet; und führet, über ihne, herein, der Ublen so vile: auch so grosse, die mit keiner menschlichen Zung zu erzehlen, und und auszutrucken. Die Unkeuschheit bringt sich selber um die zeitliche Güter: verthut und richtet zu Grund all das Seinige. Das Evangelium führet zur Prob dessen ein den verlohrnen Sohn; und sagt von ihm, daß er all das Seinige verschwendet habe, mit Huren- und Buben-Gesündel. Die Unkeuschheit führet herein, über das eigne Vatterland, allerhand Ubel, Straffen, und Land-Plagen. Der Heil. Augustinus, und der fromme Kirchen-Prälat Salvianus, da sie das gantz verhergete und zu Grund gerichtete Carthago betrachten, sagen, das habe die eintzige Unzucht gethan. Ja, wegen wem hat GOtt geschickt den Sünd-Fluß, und die gantze Welt in dem Wasser ersäufft? Wegen der Unzucht. Wegen wem hat GOtt über Sodoma, Gomorrha, und die angräntzende Landschafften das Feur vom Himmel geschickt, und selbige in Staub und Aschen verbrennet? Auch, wegen der Unzucht. Die Unkeuschheit klebet dem Menschen an, weiß nicht was, für einen Gestanck, Garstig- und Abscheulichkeit. Catharina Senensis, wann ihr begegneten unzüchtige Leuth, kunte derselben Gestanck unmöglich ertragen: mußte die Naas-Löcher verstopfen, und anderstwohin sich wenden. Francisca Romana, wann sie gählings vor denen Häusseren solcher Leuthen fürübergienge, fiehle dahin in tödtliche Ohnmachten. Der Heil. Euthimius, wann ihm begegnete ein Mensch, auch nur mit einem eintzigen unreinen Gedancken beschmitzet, vermeynte nicht anderst, als, er hätte vor sich das allerkottigiste Höllen-Aaß. Die Unkeuschheit verdunckelet den Verstand: sie verderbt die Gedächtnuß: sie schwächet den Willen: sie benimmet die Freyheit; und entzündet also die vichische Anmuthungen, daß man ihnen nicht mehr widerstreben kan: gehorchen muß. Wann ich, bekennete jener geile Mensch aufrichtiglich: Wann ich, auf der einten Seyten, sehete die offne Höll: auf der anderen aber, meinen geliebten Gegenwurff, so müßte ich mich zu disem doch wenden; Höll hin, Höll her! Die Unkeuschheit schadet gewaltig der edlen Leibs-Gesundheit. Der Psalmist rucket ein Jüngling und jungs Leuth, welche das Feur verzehret und aufgefressen. Die Schrifft-Verständige, benanntlich Gregorius und Bernardus, verstehen, unter disem Feur jenes hefftigiste, der Unkeuschheit. Und sagen, gleichwie das materialische Feur, mit seinem Rauch, schwartz mache: mit seinen Flammen entzünde: mit seiner Hitz, zersprenge; also mache es auch die Unkeuschheit mit jenen Leiberen, über welche sie den Gewalt bekommen. Solches geschihet zwar nicht schnell und auf einmahl; doch aber, nach und nach. Die Meister-wordene Hitz der Geilheit löschet aus und tödtet die natürliche Lebens-Hitz: sie schwächet die Leibs-Kräfften: sie erschöpffet die beste Lebens-Geister: sie bringt allerhand Kranckheiten; auch solche, die man nicht nennen darff: endlichen stürtzet sie, lang vor der Zeit, den garstigen Cörper in das Grab. Wannenhero Basilius Seleucienſis die Unkeuschheit nennet, Ein lebendige, alles hinraffende Pest; Clemens Alexandrinus aber, Ein auf den lebendigen Menschen begierig-warthendes Grab. Die Unkeuschheit schadet annoch vil mehrer der unvergleichlichen, unschätzbaren Seel. Sie beraubet dise gewaltthätig ihres wahren Lebens, der Göttlichen Gnad: sie überhäuffet selbe also mit Todtsünden, daß letstlich keine Hilff oder

Ausskäuberung mehr Platz finden will. Ein Mord-Brenner, verübet seine Sünd, im gantzen Leben, ein, zwey mahl: ein Todtschläger, ein, zwey mahl: ein Dieb, drey, vier mahl; ein Unkeuscher aber? O, ohne Zahl! Redet, ihr stumme Beichtstühl! Saget, was, da man, inner euch, endlich fraget, wie offt dises, und jenes geschehen; zur Antwort werde? Ach, das leydige: Ich weiß es nicht! So offt gehen fürüber die Schand-Blick: so offt nisten ein die geile Vorstellungen: so offt entfallen die unverschamte Wort: so offt bemeisteren die leichtsinnige Betastungen, daß letstlich kein sichere Zahl mehr auszutrucken; sie wird ein gantze Unzahl. Ein unkeuscher Mensch hat etwann des Tags, einen unreinen Gedancken: er redet täglich zwey mahl ungebührlich: so treibt er es fort, fünffzehen Jahr lang; O, erschröcklich! Seynd schon sechzehen tausend Todtsünden; und, jener fromme, Wienerische Student ist, wegen dem ersten, unreinen Gedancken, schon ewig verdammt worden? Und dannoch seynd deren vile, welche nicht nur fünffzehen Jahr, sonder annoch länger, also es machen: ja, bey denen eingeruckten Gedancken, und Worten, es nicht beruhen lassen: auch hinzusetzen, Berührungen, Befleckungen, Entblössungen, Gewaltthätigkeiten. ꝛc. Und, wo ist dann der Rechner, welcher all dises in eine Zahl bringen könne?

In der Stadt Mexico ware, vor disem, der Brauch, daß man dem Abgott, hierinn, dem Teuffel, jährlich opfferte und verbrennete die Hertzlein von zwantzig tausend unschuldigen Kinderlein. Bey unseren Zeiten bekommt der Abgott des Fleischs, der Fleisch-Teuffel, auch in einem kleinen Land-Bezürck, von denen Christen selbst, annoch weit ein reichlicheres Opffer. Er bekommt nicht nur das Hertz; sonder alle überige Leibs-Theil, und Sinn; die Augen, durch das Ansehen: die Ohren, durch das Anhören: die Zung, durch das Aufschneiden: die Händ, durch das Berühren: die Füß, durch das Besuchen: alle Glider durch das Umfangen und Lieben, O, was fleischliche Abscheulichkeiten! Der Teuffel bekommt, vermög der Unkeuschheit, zum Opffer Leib, und Seel: den gantzen Menschen: gantze hundert und tausend der Menschen. Sie opfferen sich ihme selbst, freywillig: an allen Orthen: auf allen Gassen, und Strassen: in allen Felderen, und Wälderen: auf allen Aeckeren, und Wisen: in allen Zimmeren, und Gemachen: so gar in denen Kirchen, und GOttes-Häusseren; und werden dann ihme auch gantz sicher und unfehlbar zu Theil werden: mit weit grösserem Recht, als obiger Wiener Student; wegen seinem einzigen, unreinen Gedancken.

Und das dann ware der heutige, erste Gegenwurff. Christliche Zuhörer! Habt ihr ihne gesehen: recht und wohl gesehen: klar, deutlich, und mit offnen Augen gesehen? Wohlan! Dises ist geschehen, zu seiner Verabscheuhung. Alle Wörtlein, die ich inner, diser halben Stund, ausgesprochen: alle Leibs-Bewegungen, die ich an mich genommen: alle Austruckungen, die ich gedusseret, zihleten insgesamt stracks und graden Weegs, zu aufrichtiger Verfluchung, zu ernstlicher Verhütung und lebenlänglicher Vermeydung aller auch mindisten Unkeuschheit. Ey! So machet dann doch, daß ich mein so sehr gesuchtes Zihl erreichet habe; machet, daß dise so leydige Sünd vertilget: von euch, auf ewig, hinweggenommen seye. O, was wäre das mir für ein über-süsser Hertzens-Trost; und euch, für ein unaussprechliche Nutzbarkeit! Es wird auch dises geschehen: gantz sicher und unfehlbar geschehen; wann ihr das eingeruckte fleissig vor Augen habet: solches dem Gemüth tieff eintrucket, und nicht mehr vergesset. Ein edler Herr, zur Abends-Zeit einsmahl in seinem Lust-Garten herumspazierend, hatte gählings vor sich ein frembdes Weibs-Bild: von ungewöhnlicher, unermeßlicher Schönheit; das aber, nur von vornenher. Ruckwerts hatte und schleppte sie, nach sich, daher einen Schweiff, welcher der Greul und die Abscheulichkeit selbst ware: voll der Geschwären und des Eyters: voll der garstigen Würmen: der Krotten und Schlangen. Das ist der Auftritt, oder die Beschaffenheit aller und jeder Unkeuschheit. Sie langet an und tritt herein; O, wie schön, und Wunder-schön! Sie versprichet, weiß nicht was: die gröste Güter: lauter Freuden, und Ergötzlichkeiten. Sie hat aber, und traget nach sich daher, einen langen, greulichisten Schweiff, gantz umwicklet mit Unglück, und Straff-Verhängnussen. Da ist und sitzet die höchste Beleydigung GOttes: die gröste Beschädigung des armen Nebenmenschen: der giftigiste Haß seiner selbst; wie wir im Durchgang, eines nach dem anderen, gesehen haben. Da ist, und sitzet annoch kläglichist, die äusseriste Bestürtzung der Himmels-Königin: das gerechtiste Mißfallen der Englischen Geisteren: eine tieffiste Traurigkeit der grossen Heiligen: ein allgemeines Jammeren aller Auserwählten. Da ist, und sitzet weiter, ein Jubel der Höllen: ein Frolocken der Teufflen: Schand, und Spott: ein ungestümes Nagen des Gewissen: ein spate, und offt vergebliche Reu. Und wer doch solte das also herein trettende, Betrug- und Schaden-volle Unthier lieben: umfangen: ja, auch nur mit einem guten Aug ansehen können? Wer solte es nicht fliehen: nicht tödtlich hassen: nicht aufrichtig verfluchen, und, als das gröste Welt-Ubel, verabscheuhen?

Der andere Theil.

Zweyfacher Gegenwurff, vorgezeigt; zum Umfangen, die Keuschheit.

Das Blättlein wendet sich; und zwar sehr erwünscht: zu einem anderen Gegenwurff, welcher so würdig, zum Umfangen, als der Obige, zum Verabscheuhen; und ist die Keuschheit. Auch da, verlange ich Augen: in alle Weit geöffnete, und hell-strahlende Augen; auf daß dise glorwürdigiste Tugend recht eingesehen; und eben darum zärtiglich geliebt: mit beeden Händen umfangen: sich zugezogen: und gantz eigen gemacht werden möchte. Die Keuschheit ist jene Tugend, welche nichts weißt von unreinen Wollüsten des Fleischs; von solchen entweders gäntzlich sich enthaltet: drroselben Lust verminderet; oder wohl auch gar zerstöhret. Die Keuschheit ist dreyfach; erstlich, jene der Jungfrauen: andertens, jene der Verwittibten: und drittens, jene der Eheleuthen. Isidorus Pelusiota, vergleichet die Keuschheit der Jungfrauen, der Sonnen: die Keuschheit der Verwittibten, dem Mond: und die Keuschheit der Eheleuthen, denen Sternen. Christus *Matth. 13.* handlend von jenem guten Saamen, welcher in ein gute Erden gefallen, sagt, Einer, hievon, habe gebracht, hundertfältigen Frucht: der andere, sechzigfältigen Frucht: und der dritte, dreyssigfältigen Frucht. Die zwey grosse Kirchen-Lehrer, Hieronymus und Augustinus, da sie disen so reichlichen, jedannoch aber ungleichen, dreyfachen Frucht des guten Saamens betrachten, sagen, Es werde, unter disem, durchaus, verstanden die Keuschheit: doch aber so, daß sie gefallen seye: oder falle, in dreyerley Gattungen der Menschen; in die Jungfrauen: in die Verwittibte: und in die Verheyrathete; bey allen disen bringe sie reichlichen, jedannoch ungleichen Frucht: als, bey denen Jungfrauen]: Sie seyen waserley Geschlecht; weiblich- oder mannlichens: Jungfräulein, oder Jüngling :[bringe sie, hundertfältigen Frucht; bey denen Verwittibten, sechzigfältigen Frucht: und bey denen Verheyratheten, dreyssigfältigen Frucht. Clemens Alexandrinus *Stro. 6.* Führet ein, gewisse, wunderbarliche, auserordentliche, gantz ausgehölte Berg, in dero erstem Eingang man höre ein grosses Geschrey solcher Leuthen, die zu einer Feld-Schlacht sich ausrüsten: ein wenig besser hinein, man höre einen hefftigisten Angriff, und das Treffen: zu innerist aber und End der Bergen, man höre das fröliche Geschrey und Jubel-Gesang jener, welche den Sig erhalten haben. Da seynd entworffen und abgeschilderet alle drey Gattungen der Keuschen: die Keusche insgesamt. Erstlich, erhebet sich, wider sie, ein Geschrey: es wird ihnen angekündet Mühe und Arbeit, Streitt und Kampf. Andertens, müssen sie da großmüthig eintretten: mannlich, und unaufhörlich streitten. Drittens, erhalten sie zwar endlich und immerhin das Feld: durch lange Gewohnheit, einen Sieg nach dem anderen; sie werden aber, ohne sonderbare Gnad GOttes, der ununterbrochenen Fortsetzung nicht versicheret: müssen beständig fort, zwischen Forcht und Hoffnung, ängstig leben.

Wann die vorangesetzte Beschreibung der Keuschheit selbige noch nicht genugsam bekannt machet, werden solches thun die diser ergebnen lobwürdigiste Ubungen. Ich setze hievon, zu besserer Einsicht der Sachen, nur etliche herbey; und verrathe sie, hiemit, zu ihrem ewigen Nachruhm. Die Keusche sagen feyrlich ab allen verbottnen Wollüsten des Fleischs; und wollen, von solchen, lediglich nichts wissen. Nicht nur das: nicht nur allein wollen die Keusche nichts wissen von allen verbottnen Wollüsten des Fleischs, sonder zuweilen auch, von denen erlaubten; worinn sonderbar sich üben keusche Eheleuth; welche da sich enthalten, jetzt, auf ein gewisse Zeit: jetzt auch gar für allzeit; wie gethan der Heil. Kayser Henricus, mit seiner Kayserin Cunegundis, und vile andere. Die Keusche, so vil möglich, verhinderen alle Begierlichkeiten des Fleischs; und, so sie etwas hievon empfinden, streitten sie gleich darwider, und willigen wohl niemahl ein: erstecken alles gleich in ihrem Sinn und Hertzen nicht anderst, als wie man ein glüendes Eisen in das Wasser stosset, und also auskühlet. Die Keusche verlaugnen und tödten ab ihre fünff Sinn: forderist aber jenen der Augen, welcher, wie Isidorus meldet, seynd jene zwey gefährliche Schlüssel, welche der Unkeuschheit alle Porten öffnen. Die Keusche, wann sie Stands, oder Amts halber etwas thun, hören, oder lesen müssen, so sie reitzen kunte, seynd äusserist behutsam: nicht nur allein empfinden sie, hierinn, kein Wohlgefallen, sonder sie verbleiben auch so in Ruhe des Hertzens und Friden des Geists, als handleten sie nichts dergleichen. Die Keusche verachten alles; nichts, es seye Geldt, oder Gut: Ehren, oder Würden: Freuden, oder Wollüsten, mag bey ihnen den auch weitisten Zutritt finden: sie bleiben zu allem, was man ihnen, zu ihrer Anlockung, darbiethet oder verspricht, blind, gehörlos, wie ein Felsen unbeweglich. Die Keusche erleyden, auch in dem Schlaff, selten unehrbare Vorstellungen von Personen des anderen Geschlechts. Wiewohlen ein solches für-gehen kan, ohne alle Sünd, werden doch die da recht vollkommne, also gar selten, oder wohl auch niemahlen geplaget. Die Keusche haben sich eigenthumlich die gröste und äusseriste Behutsamkeit: sie haben ein Mißtrauen: sie förchten und hüten sich, ab dreyerley Gattungen der Personen; ab jenen eines ungleichen Geschlechts: ab jenen eines gleichen Geschlechts: und auch ab sich selbst. Die Keusche förchten und hüten sich, ab denen Personen eines ungleichen Geschlechts; ohne

recht-

rechtmässige Ursach, pflegen sie da keine Gemeinschafft. Sie wissen, daß die Erden gut: auch, daß das Wasser gut; daß aber, wann beede zusammenkommen, ein Kott daraus werde. Sie wissen, daß Feur und Strohe beysammen, eine Brunst anrichten. Die Keusche förchten und hüten sich, ab denen Persohnen eines gleichen Geschlechts; wann sie an ihnen auch nur die geringste Unarthigkeit, oder mindere Schamhafftigkeit gewahren. Da, hieraus, entstehen gern Sünden: die gröste Sünden der Unkeuschheit: jene, wider alle Natur, von denen ein keusches Ohr nichts hören soll; deme dann vorzubiegen unsere Keusche alle Behutsamkeit vorwalten lassen. Die Keusche endlich förchten und hüten sich, auch ab ihrer eignen Persohn, ab ihnen selbst. Vile Mannsbilder wissen nichts, von Weibsbilderen, seynd doch nicht keusch: auch, vile Weibsbilder wissen nichts, von Mannsbilderen, seynd gleichfalls nicht keusch; weil sie, beederseits, um den theuristen Schatz der Keuschheit sich selber bringen. Gleichwie nemlich, wie der Englische Lehrer sagt, Die Gnad GOttes kan verlohren werden, mit sich selbst; also kan die Keuschheit verlohren werden, auch mit sich selbst. Das wissen nun die Keusche; dannenhero trauen sie sich gantz nichts zu: ja, mißtrauen in sich, und förchten, so gar von sich selbst, die Niderlag ihres grösten Guts. Dise dann zu verhüten, brechen sie sich ab, an dem Schlaff, an Speis und Tranck, an allen unschuldigen, offt auch nothwendigen Leibs-Erquickungen. Wo sie nun, darwider, den auch weitisten Anstoß, oder die mindiste Gefahr vermercken; und es etwann, wie dort bey dem Samson, heißt: die Philistäer seynd über dich! Machen sie sich gleich auf: zerreissen Strick und Band: streitten, auch bis auf das Blut; wie dort ein Heil. Franciscus Xaverius, so gar in dem Schlaff, gethan hat. Und das dann ist die Keuschheit; also verhalten sich ihre Liebhaber: so tretten herein die mit ihr Ausgeschmuckte.

Nun ist es an deme, daß ich dises auserwählte Volck lob-preysse: dises gebenedeyte Geschlecht, mit gezimmenden, Ehren-Tittlen, herauskleyde. Wie aber wird ich ein solches befolgen: wie den eben vorstehenden Puncten abhandlen; und, zur Gebühr entrichten? O, ich kan nicht! Und wurde, zu der Sachen Würdigkeit, nicht können, wann ich aller Federen ihre Schärpffe: aller Gold- und Wohl-Redneren ihre Zung und Wort-Gepräng haben solte. Der Heil. Ephrem wolte auch eine Red verfertigen, eben von der Keuschheit. Verwußte sich aber nicht: wurde, von Grösse der Sachen, gantz ausser sich gerissen; und schrye dann, voll der Erstaunung, also auf: O, Keuschheit, welche du erfreuest das Hertz dessen, der dich besitzet: seiner Seel, zu himmlischen Dingen sich zu erschwingen, die Flügel darbietest! O, Keuschheit, die du die böse Begierden und Neigungen mindерest: das Gemüth von aller Zerstreuung befreyest! O, Keuschheit, welche du den Gerechten erleuchtest; und den Teuffel in die Finsternuß stürtzest! O, Keuschheit, welche du bist ein geistlicher Triumph-Wagen, der seinen Besitzer in alle Höhe aufführet! O, Keuschheit, welche du, in Mitte des Leibs und der Seel, gleich einer Rosen blühest, und dein gantzes edlistes Hauß mit dem süssen Geruch wunderbarlich erfüllest! Ja, in derley Verwunderungs-Wort brichet der Göttliche Geist, da er *Sap. 4.* die Keuschheit vor Augen hat, selber aus; dann er schreyet also: O, wie schön ist die keusche Geburt, mit der Klarheit! *Eccle. 26.* Aber spricht er: Alles Gewicht vergleichet sich nicht mit einer keuschen Seel. Der Heil. Geist redet, ohne Ausnahm: Alles Gewicht; es mag heissen, nicht nur Pfund- sonder auch Zentner-Gewicht: es mag heissen nicht nur Pfund- sonder auch Zentner-Gewicht, von was immer Welt-Kostbarkeiten: von Silber und Gold, von Perlein und Edelgesteinen; all dises wie je angehäuffte und zusammengebauschte Gewicht, vergleichet sich nicht mit einer keuschen Seel. Christus *Matth. 22.* Nennet die Keuschheit, Ein himmlische, Englische Tugend; um, weil sie denen Himmels-Burgeren gleich, ja denen Englen selbst ähnlich mache. Gleichwie dort, sagt er, Am End der Welt, bey jener allgemeinen Aufferstehung der Todten, man nicht mehr heurathen, sonder keusch und enthalten seyn wird, wie die Engel im Himmel; also seynd es, zu einem erstaunlichen Wunder, die Keusche jetzt schon da, und hier, auf Erden. Das ist die Ursach, warum er, auf Erden wandlend, den heiligen Johannes so inniglich geliebt: mehr als alle überige Jünger geliebt: die Ursach, warum er ihne auf seiner Göttlichen Brust ruhen lassen: die Ursach, warum er ihne, würcklich mit dem Todt ringend, seiner heiligisten Mutter so ernstlich anbefohlen: ja, als ihren eignen Sohn, übergeben hat; das, sage ich, ist die Ursach, weil er gar so keusch und Jungfräulichist gewesen. Der Welt-Prediger Paulus *Rom. 9.* Nennet die Keusche, Nichts fleischliches an sich habend; sonderen pur geistlich. *1. Thess. 2.* Nennet er sie, Heilig, geheiliget. Weil, sagt in Erwegung selbiger Worten, der Heil. Bernardus, Weil der Apostel nichts fleischliches an ihnen fande, sonderen ein lautere Keuschheit; mußten sie prangen mit dem Nahmen der Heiligung. Die heilige Vätter, benanntlich der Heil. Cyprianus, auch der vortrefflichiste Lehrer Alexander von Ales, der ein Lehrmeister des Heil. Thomä und des Heil. Bonaventurä gewesen, vergleichen alle Keusche, graden Weegs, denen Englen. Ja, die zwey letst-ernannte, Cyprianus und Alexander, erholen sich; und schliessen, Alle Keusche, eben wegen der Keuschheit, seyen auch mehrer, als die Engel. Sie erweisen dise ihre Aussag bestens; und sagen, freylich seyen die Engel keusch, Jungfräulichist: das aber, aus ihrer Natur: von GOtt, in erster ihrer Erschaffung, also gebildet und gemacht: durchaus weiß, rein, zu aller fleischlichen Ungebühr gantz kalt; alles, aus ihrer glückseeligen Natur, gleichwie der neu-gefallene Schnee, aus seiner

Na-

tur, weiß, rein, und kalt seye. Bey denen Menschen aber, O, nicht also! Aus gantzer ihrer Natur, seynd sie fleischlich. Wann sie aber jedannoch geistlich bleiben: vermög einer beständigen Verlaugnung, das Fleisch zuruckhalten: die Keuschheit behaupten und verfechten; so seynd sie ja der preyßwürdigisten Tugend diser Keuschheit nach, vil mehrer, als die Engel: ohne Vergleich glorwürdiger, als die reiniste Engel insgesamt? Ja, die Engel selbst verehren alle Keusche ungewöhnlich; dergestalten, daß, wann GOtt es ihnen zuliesse, sie dise von denen überigen Menschen gar gern absönderten; um solche, ohne daß sie den Gewalt des Todts empfindeten, mit Leib uud Seel in Himmel aufzunehmen.

Und das ist nun der heutige zweyte Gegenwurff; ach! Zum Lieben: zum Umfangen: diser sich zuzuziehen: gantz eigen zu machen, und nicht mehr zu entlassen. Christliche Zuhörer! Vile aus euch prangen würcklich mit disem unaussprechlichen Schatz. Er ist in eueren Händen: ja, er ist in euere gantze Weesenheit, in Seel und Leib, ausgegossen; zu einem Jubel GOttes, seiner heiligen Englen und aller Auserwählten, der nicht grösser und feyrlicher seyn kunte. Ey! So behaltet und behauptet dann diser eueren unaussprechlichen, unermeßlichen, unendlichen Schatz. Verwahret ihne, hinter hundert Thüren: zwischen tausend Schlösseren; nur damit ihr dessen habhafft bleibet, und nicht gählings entraubt werdet. Werdet ihr, hierum, angeworben, äusserlich? Machet euch geschwind auf: fliehet; wie es der keusche, Egyptische Joseph gemacht; den Mantel in denen Händen der unkeusch-anwerbenden Frauen seines Herren zurucklassend: solcher Gestalten reich, und gekleydet genug. Nicetas, der keuschiste Jünglinq, von einem unverschamten Weib zur Ungebühr hefftigist angereitzt: ja von ihr mit seydenen Stricklein angebunden, da er sich selbst nicht mehr helffen kunte, hat ihme mit seinen Zähnen die Zung abgebissen: solche in das Angesicht des Schand-Weibs gespyhen; und also seine Keuschheit gerettet. Die edle, Wunder-schöne Euphemia, um von Niemand geliebt zu werden: keusch zu leben, und zu sterben, hat ihr selbst die Naasen, und die Leffzen abgeschnitten. Die Heil. Lucia hat, dessentwegen, ihr selbst beede Augen ausgestochen; und selbige jenem, der sich hierinn verlieben wolte, zugeschickt. Jene drey keusche Töchteren der Herzogin Romilda haben unter dem Gewand, auf ihre blosse Brüst, immerhin faules Fleisch eingepryßen; auf daß sie, wegen dem ausdünstenden Gestanck, allen Mannsbilderen mißfallen möchten. Werdet ihr, zu Einbüssung der Keuschheit, gereitzt und angefochten, innerlich: von euerem eignen noch nicht gar gestorbnen, oder Todt-gemachten Fleisch? So erinneret euch dessen, was, in solchen Umständen, andere Keuschheit-liebende Persohnen gethan: und thut ihnen nach jenes, was euch am geschichtisten vorkommen wird. Der Heil. Benedictus, von seinem Fleisch angefochten, warffe sich nackend in die stechende Dörner: der Heil. Bernardus warffe sich da, in einen halb-gefrohrnen Weyer: Der Heil. Franciscus Seraphicus, in den kalten Schnee. Befolget den Rath des seeligen Bruders Egydii, welcher zu einem also Angefochtenen gesprochen hat, Er solle es machen, wie jener, den ein grosser Hund anfallen wolle; nemlich, disem den Stecken zeigen: und, es werde bald besser werden. Befolget den Rath jenes keuschen Einsidels, welcher wolte, Man solte seinen eignen Leib niemahl gelangen lassen zu einer dreyfachen Ersättigung; weder mit Brodt: weder mit Wasser: weder mit Schlaff. Also machet es: also streittet und kämpffet: derley Gottseelige Werck übet: und der Beystand Göttlicher Gnad wird euch niemahl ermanglen: ihr, über die Versuchungen, einen Sig nach dem anderen verfechten: euere Keuschheit gantz rein und unversehrt erhalten. Lasset die unglückseelige Welt-Kinder und garstige Bauch-Diener, in ihrem niderträchtigen Weesen, gleichwohl fort machen: lasset sie alltäglich neue und widerum neue Künsten erfinden, die vichische Sinnlichkeit aufzuwecken, das Fleisch wider den Geist rebellisch zu machen: lasset sie alle ihre Sorgen nur verwenden, für ihren sterblichen Cörper, jenes garstige Geschirr der Würmen, auf daß sie disem veranstalten niedliche Speisen, weiche Kleyder, linde Feder-Bether; O, wie erbärmlich wird ihnen das einsmahl vergolten werden! O, wie erschröcklich wird ihnen seyn, da sie einsten *Is. 33.* hören werden: Wer ist unter euch, der bey dem verzehrenden Feur wohnen könne? *Apoc. 18.* Ewig hören werden: Wie vil sie sich herrlich gemacht, und in denen Wollüsten gewesen; so vil Quaal und Leyd thut ihr nunmehro an? Ihr aber, der unvergleichlichen Keuschheit beflißne Seelen, fahret und machet, dessen ungeachtet, großmüthigist fort. Verlasset, ja unterbrechet nicht einmahl das herrlich-angefangene; es wird euch vortheilhafftigist ausschlagen, und die gewünschtiste Endschafft nemmen. Euer Mühe und Arbeit währet nur ein kurtze Zeit. Ihr leydet, und plaget euch nur, in gegenwärtigem Elend, in disem Thal der Zäheren; hernach aber und über ein kleines, werdet ihr wunderbarlich erquicket: mit einem gantzen Uberfluß der wahren Freuden und übernatürlichen Süssigkeiten reichlichist begossen werden. Für die Räuhe euerer Kleyderen, und stechenden Buß-Gurten, werdet ihr empfangen die weisse Stohl ewiger Glory: für euere Strengheiten, und alle, so vile Abtödtungs-Werck, unaussprechliche Tröstungen, unermeßliche, unendliche Erquickungen des gebenedeyten Himmels.

Der Beschluß.

Ecce, ecce! Sehet, sehet! Ich hab anheut zum Sehen, zum recht und wohl einzusehen, Augen verlangt; Augen, scharpffe und unverwendte Augen. Der Gegenwurff diser Augen ware zweyfach; anfänglich und im Ersten Theil, die Unkeuschheit: hernach und im Zweyten Theil, die Keuschheit; jene, ware vorgezeigt, zum Verabscheuen: dise aber, zum Lieben und zum Umfangen. Und, mit was für einem Erfolg ist beedes dises, mithin die gantze Sach, für-gegangen? Das weiß ich nicht; und ist allein bekannt dem grossen GOtt. Augustinus schreibet von seinem Alipio, daß, wie bald er dort gesehen habe, er, vor Liebe, in den vor-stehenden Gegenwurff gantz erbrunnen seye; wiewohl er freylich ein solches nicht hätte thun, sonderen solchen äusserist verabscheuen sollen. Meine Zuhörer haben beedes sollen thun; verabscheuen, und lieben: verfluchen, und umfangen. Verabscheuen und verfluchen haben sie sollen, die Unkeuschheit: lieben und zärtiglich umfangen haben sie sollen, die Keuschheit. Grosser, gewaltiger GOtt! Dir seynd alle Ding möglich; mache, daß es geschehen seye: oder annoch geschehe. Es ware durchaus dein Wort; dein Göttliches Wort: es waren deine ewige, unverneinliche Grund-Wahrheiten. Ey! So gibe dann die übernatürliche Krafft: gibe dein unhintertreibliche, unüberwindliche Vermögenheit; und meine heutige Unternemmungen werden glücklich erfüllet seyn: die Unkeuschheit wird verabscheuet, und die Keuschheit umfangen werden. Amen.

An dem Fest des Heil. Apostels und Evangelistens Johannis.

Von der Sünden-Anklag, im Beichtstuhl.

I. Predig.

Innhalt.

Der wahre Büsser, in dem Beichtstuhl, mit der Bekanntnuß seiner Sünden.

Vorspruch.

Domine! Hic autem quid?

HErr! Was aber diser? *Joan. 21. v. 21.*

Eingang.

Das letste, was unser glorwürdige Fest-Patron, der Heil. Apostel und Evangelist Johannes, in seinem Evangelio verzeichnet hat, ist das eben abgelesene Evangelium; nach disem, kommt annoch ein einziger Vers: Und sein Buch hat ein End. Nun seynd, hierin, die der Predig vorangeschickte Wort: Domine! Hic autem quid? HErr! Was aber diser? Merckwürdig, und Geheimnuß-voll. Petrus hat sie hervorgebracht: an Christum gestellet: sie betreffen Johannem; und wolte er, vermög diser, innen werden, was

was es dann mit dem, nicht nur Christo, sonderen auch ihm selbst, liebsten und schätzbaristen Jünger, für eine Bewanntnuß haben: Ob er seinem Herren und Meister, auch in der Gattung des Todts, folgen: und etwann an dem Creutz sterben werde? Der Heil. Gregorius kan dise Wort lang nicht fassen; und sagt: Petrus ehe er gesündiget, und Christum verlaugnet, getrauete sich nicht, den Meister zu fragen, wer dann sein Verräther seyn würde? sonderen hat, hierzu, den geliebten Jünger, angeworben. Jetzt aber, nachdeme er disen Meister dreymahl verlaugnet: hierüber zwar bitterlich geweynet: Buß gethan: und das schon in die vierzig Täg; jetzt, nahe bey seiner Himmelfahrt, fragt er ihn, Was es dann, das Lebens-End und die Todts-Gattung bewendend, mit Johanne für eine Bewanntnuß haben möchte; und, was ist das? Endlich erholet sich das grosse Kirchen-Haupt; und sagt, Da lige verborgen das grosse Trost-Geheimnuß, wie lieb GOtt seyen die auch gröste Sünder, nach ergriffner, und ernstlich gewürckter Buß: so lieb, und etwann noch lieber, als die allzeit Unschuldige.

Ja, so ist es: die auch grosse Sünder, nach ergriffner, und ernstlich-gewürckter Buß, seynd GOtt lieb: so lieb, und etwann noch lieber, als die allzeit Unschuldige. GOtt hat wollen Mensch werden, aus dem Hauß David; David ware ein grösser Sünder: der erste, deme Christus das Paradeyß versprochen, ware der rechte Schächer; ein grosser Sünder: die erste, welcher Christus, nach seiner glorwürdigen Auferstehung, erschinen, ware Magdalena; ein grosse Sünderin: das erste sichtbare Kirchen-Haupt, welches Christus selbst bestellet, ware Petrus; kurtz zuvor, sein Verlaugner ein dreymaliger Sünder. Ey dann, gute Hoffnung, wohl getröstet, Sünder, und Sünderinen! Auch mit euch kan es besser, und ihr dahin erhoben werden, wann ihr nur, von Seyten euer, nichts ermanglen lasset: und die tragende Pflichten eines Büssers getreulich entrichtet. Hievon komt nun eine der Hauptsächlichen; als, die Sünden-Bekanntnuß, in dem Beichtstuhl.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Der wahre Büsser, in dem Beichtstuhl, mit der Bekanntnuß seiner Sünden; diser, insgemein, und insonderheit. Der wahre Büsser, in dem Beichtstuhl, mit der Bekanntnuß seiner Sünden; diser, insgemein, wird im Ersten: und, insonderheit, wird im Zweyten Theil zum Vorschein kommen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Nothwendig ist, daß die Sünden in dem Beichtstuhl entdeckt, und offenbahret werden; darfür hilfft nichts, es muß seyn. Wann ihr nicht Buß thut, spricht Christus zu denen Sünderen, so werdet ihr alle zu Grund gehen. Auch spricht er, zu allen Bischöffen, Pfarrherren, und allen Beichtvätteren: Nemmet hin, den Heil. Geist: welchen ihr die Sünden vergebet, denen seynd sie vergeben; welchen ihr sie aber behaltet, denen seynd sie behalten. Aus welchem erhellet, daß Christus das heylwerthe Sacrament der Buß, und die Nachlassung der Sünden, auf Weiß eines Gerichts, eingesetzt habe. Der Priester solle allda seyn der gevollmächtigte Richter: er solle lösen; oder aber binden: verzeyhen; oder aber behalten: seelig sprechen; oder aber verdammen. Aus disem folget nothwendig, daß dann der Beichtvatter einen so wichtigen, ja allerwichtigisten Handel klärlich erkennen, und innerist einsehen müsse; auf daß er einen bündtigen Ausspruch geben, und würdiglich schliessen möge. Nun aber, wo wird er, hievon, recht belehret, und gründlich unterwisen werden? Der weltliche Richter bekommt, zu Entscheidung der Sachen, die erforderliche Wissenschafft, von denen Anklägeren, von denen Zeugen, von denen eingeloffnen Nachrichten, von Brief und Sigel. Da aber, in einem vil wichtigeren Gewissens-Handel, und gantz verborgnen Seelen-Gericht, muß der Mensch selbst sein Ankläger werden, und seine Mißhandlungen aufrichtigist entdecken. Also ist es, von denen Zeiten der Apostlen her, in unserer Religion allzeit der Brauch gewesen. Auch, sagen die Geschichten der Apostlen Cap. 19. deutlichist: Vile Glaubige kamen: beichteten: erzehleten ihre Handlungen: was sie gethan; der Syrische Text sagt: Ihre Beleydigungen GOttes, und Sünden.

Der Erste Theil.

Der wahre Büsser, in dem Beichtstuhl, mit der Bekanntnuß seiner Sünden; diser, insgemein.

Der Sünder dann, nachdeme er, durch innbrünstiges Bitten und Seufzen, die Gnad GOttes gewunnen: sein Gewissen fleißig durchforschet, und alle seine Sünden zur Gedächtnuß gebracht: nachdem er auch, hierüber, hertzliche Reu und Leyd erweckt: und sein Thun auf ewig verflucht; so gehet er endlich dem Beichtstuhl zu: aber, mit grossen, wunderbarlichen Gedancken, von der Persohn des Beichtvatters. Nemlich, er sihet disen nicht anderst an, als Christum JEsum, den vermenschten GOtt, der alle seine Mißhandlungen bestens weißt: und, nach deroselben Befindung, ihne, am End der Welt, ja schon nach dem Todt, richten, und urtheilen wird. Er sihet ihne an, als den von disem allerhöchsten Richter verordneten Stadthalter, der dessen seinen Gewalt, und die gantze Vermögenheit hat: als einen solchen Richter, welcher, bey der aufrichtigen Bekanntnuß, gnädig ist: verzeyhet, und lossprichet; bey der Verschwigenheit hingegen, streng wird: scharff verurtheilet: ja gar ewiglich verdammet. Und da dann entdecket er erstlich, die noch niemahl gebeichtete Todtsünden. Dises ist in Allweeg nothwendig; und also nothwendig, daß, wie der Tridentinische Kirchen-Rath, und, mit ihm, alle Schulen und Lehrer der Kirch beschlossen, Jener Mensch, welcher ein wohl-bewußte, und noch niemahl gebeichtete Todtsünd verschweigen solte, nicht nur allein keine Verzeyhung seiner Sünden erlangen, sonderen auch auf ein neues eine schwäre, Gottsrauberische Todsünd begehen würde, welche in der nächsten Beicht, samt allen überigen dazumahl gebeichteten Todtsünden, dem Beichtvatter angezeigt werden müßte. Es ist auch zu wissen, daß, wann einer, vor der Beicht, sich vorgenommen hätte, Er wolte in der Beicht eine Todtsünd verschweigen: nachgehends aber seinen Willen veränderte: er schon würcklich eine Todtsünd begangen habe: und dann, in der Beicht, sich anklagen müsse, Er habe eine Todtsünd verschweigen wollen.

Der Büsser, da er entdeckt die noch niemahl gebeichtete Todtsünden, muß auch entdecken deroselben Gestalt und Gattung; das ist: Er muß eine jede Sünd also klar und deutlich nennen, daß der Beichtvatter wissen, ja gleichsam mit Augen sehen kan, was es für eine Sünd: Ob sie disem, oder jenem Gebott zuwider: dise, oder jene Tugend bestreitte. GOtt, oder den Nächsten verletzet habe. Er muß das Kind tauffen: der Sünd ihren Nahmen geben: sie redlich und aufrichtig beichten. Aus welchem erfolget, daß jener, welcher sagen solte, Er habe böse Gedancken gehabt: er habe gestohlen: er habe Aergernuß gegeben: er habe wider die Reinigkeit gesündiget, &c. nicht recht beichten: die Gestalt und Gattung seiner Sünden keinesweegs entdecken würde. Durch das Sagen, Man habe böse Gedancken gehabt, [illegible] ist der Beichtvatter nicht, Ob man habe stehlen: oder, einen entleiben: oder, Unkeuschheit treiben: oder, sich selbst erhencken wollen; da er doch solches, und die eigentliche Beschaffenheit der Sünd, wissen soll. So heißt es demnach: Ich habe gehabt hoffärtige, rachgierige, oder, unkeusche Gedancken. Es heißt: Ich hab gestohlen, einen Gulden: ein Kalb: ein paar Strimpf: eine Kuhe. Es heißt: Ich hab Aergernuß gegeben, mit unverschamten Reden: mit Schwören, oder Fluchen; samt dem Beysatz: Wem: wie vilen, dise Ding zur Aergernuß worden. Es heißt: Ich hab gesündiget, wider die Reinigkeit; mit der Betastung des eignen, oder frembden Fleischs: mit einem Ehebruch, mit einer Blutschand. &c.

Endlich, muß der Büsser auch hinzusetzen, die Zahl der Sünden; zu einer jedwederen Todtsünd, die rechte, und eigentliche Zahl. Das ist also nothwendig, daß jener, der disem nicht nachlebte: mit Fleiß, die Zahl nicht hinzusetzte: solche zu fast minderte, oder aber mehrete, eine schwäre, Gottsräuberische Todtsünd begienge. Und sagt man dann: Ich hab zweymahl mich vollgetruncken: ich hab einmahl, am Sonntag, die schuldige Meß nicht gehört: ich hab dreymahl meinem Nächsten gröblich übel gewunschen. Dise Zahl muß benambset werden, wie man sie weißt. Dem bekannt ein gewisse Zahl, der muß ein gewisse setzen: der aber zweifflet, muß sie, unter dem Zweiffel setzen; und diejenige nennen, welche ihm glaubwürdiger vorkommet. Etwann mit Sagen: In meinen Gedancken hab ich mich erlustiget, ungefähr, sibenmahl. Die heilige Sacramenten hab ich gelästeret, beyläuffig, zehenmahl. Ist aber die Sünd gar zu einer bösen Gewohnheit worden: und kan man nichts wissen von einer eigentlichen Zahl; so ist genug, wann man deroselben ein vermuthliche hinzusetzet; mit Vermelden: Man begehe dise Sünd, zwey, drey Jahr: sie seye monathlich geschehen, etwann, zwey, dreymahl: wochentlich, ein, zweymahl. Nemlich, GOtt verbindet nicht, zu einem unmöglichen; und ist seine Bürd immerhin leicht, und das Joch süß.

Wider dise Aufrichtigkeit und ordentliche Sünden-Anklag machet sich gewaltig auf, und bestreittet sie, die Schamhafftigkeit. Ich darfs nicht sagen! Ich kans nicht sagen! Was wird der Beichtratter gedencken? Das seynd

jene

jene Schein- und Affter-Risen, welche unzahlbaren Büsseren auf den Weeg sich stellen: sie erschröcken: in der Sünd behalten: ewiglich verdammen. Hierunter ware jenes Töchterlein in Indien, welches mit einem Jüngling gar zu bekannt worden; niemahl aber es gebeichtet: bald tödtlich erkrancket: in kurtzer Zeit achtmahl gebeichtet; die für-gegangene Buhlereyen aber, auch da, nicht gebeichtet: also gestorben: elendiglich verdammt worden; von dem Cörper einen unerträglichen Gestanck ausgedünstet: und in dem gantzen Hauß angerichtet ein solche Ungestimmigkeit, als wann es voll der Teuffel wäre. Delrio. Ein gestandene Weibs-Persohn hatte lange Zeit, aus Schamhafftigkeit, eine Sünd verschwigen. Als sie, in ihrer letsten Kranckheit, dise, und die überige alle, beichten wolte, zoge sich ihre Zung tieff zuruck: es entfiehle ihr, auf einmahl, die Red: sie starbe; und gienge zu Grund. Vega. Ein eben verstorbene Closter-Frau erscheinet ihrer im Chor bettenden Mit-Schwester, unter ungeheurem Klag-Weesen. Sagt ihr, Inner der gantzen Closter-Zeit, habe sie unsträfflichist gelebt: seye aber jedannoch ewiglich verlohren; weil sie ein in der Welt begangene Sünd der Unzucht niemahl gebeichtet habe. Also, der Spiegel der Exemplen. Ein adeliche Frau, in ihrer Stadt vom Ruhm der Heiligkeit, hielte einsmahl ihre Augen länger auf einen ihrer Bedienten: verspührte einen unreinen Gedancken; und willigte ein. Wiewohl das Gewissen immerhin darwider bellete, beichtete sie es doch niemahl; und starbe also. Der dasige Bischoff, stäts ihr Beichtvatter, liesse die Frau in sein eigne Bischöffliche Capell begraben; als ein kostibares Heiligthum. Den folgenden Tag Fruhe-Morgens die Capell besuchend, sihet er die Frau voll der Feur-Flammen: und höret sie verkündigen ihre ewige Verdammnuß; aus Ursach, eines niemahl gebeichteten, unreinen Gedancken. Also Rufinus. Und, auf dise Weiß, reden die bewährtiste Schrifft-Steller ohne Aufhören fort.

Die Ursach diser Verschwigen- und Schamhafftigkeit, sagt der guldene Mund, ist niemand anderer, als der Teuffel. GOtt, fahret er sinnreich fort, hat die Sünd bekleydet, Purpur-Farb: mit der Schamhafftigkeit; damit man also, zum Sündigen, sich schämen solte. Die Beicht und Buß aber hat er bekleydet, mit grüner Farb, die ein Zeichen der Hoffnung ist; um also, vermög diser Hoffnung, die elendiglich gefallene zur Beicht und Buß aufzuwecken. Nun aber, setzet annoch hinzu ernannter Lehrer, verwechslet der arglistige Teuffel dise Farben. Die Sünd bekeydet er grünlecht: mit der Hoffnung; du kanst sie wider beichten. Die Beicht, hingegen, bekleydet er Purpurfärbig: mit der Schamhafftigkeit; Ich darfs nicht beichten. Ein gottseeliger Beichtvatter, erzehlet der Heil. Antonius, hörete Beicht eine Frau, die aus Schamhafftigkeit ein unreine Belustigung verschwigen hatte; und sahe, an ihrer Seyten, den Teuffel stehen. Er fragte diser um die Ursach seines Daseyns; und bekame folgende Antwort: Ich übe die Gerechtigkeit. Diser Frauen habe ich genommen die Schamhafftigkeit; auf daß sie unverschamt sündige: jetzt aber gibe ich ihr dise Schamhafftigkeit wider; damit sie die begangene Sünd nicht beichte. Sehet, ach, sehet! Das ist die Grund-böse Art dises reissenden Wolffs, nemlich, das arme Schäflein bey der Gurgel zu ergreiffen, und hefftigist zu halten; auf daß es nicht schreyen könne: folgsam auch nicht gerettet werde. Christliche Zuhörer! Hütet, und wehret euch tapfer; und gebet euch nicht in den Gewalt dises höllischen Unthiers. Wann ihr aber das Unglück gehabt, durch die Sünd, dahin zu kommen, ey! So lasset euch doch den Mund nicht sperren. Schreyet: befleisset euch, zu schreyen; auf daß, solcher gestalten, der grimmige Wolff zaghafft werde: weiche, und euch entlasse. Spieglet euch, an grossen und heiligisten Seelen, welche kein Bedencken getragen: oder, mit angelegtem allem Gewalt, sich überwunden und bezwungen haben, ihre Sünden offentlich kundt zu machen, ja wohl gar, einer gantzen Welt zu beichten. Salomon, in seinem Ecclesiaste, beschreibt mit klaren Worten seine Wollust-Begierden. Moyses erzehlet in dem Buch, Numeri, ausführlich die Fehler seines Unglaubens. Der Heil. Petrus hat bey Marco, dem Evangelisten, die Sach dahin gebracht, daß er seine dreyfache Verlaugnung, auch mit Vergrösserungs-Worten, beschriben. Der Heil. Matthäus hat in seinem Evangelio ordentlich angedüten, daß er das Amt eines Publicanen, und offentlichen Sünders vertretten habe. Der Heil. Anselmus hat seine Sünden in ein besonderes Traur-Lied zusammengetragen. Der Heil. Hieronymus hat die Thorheiten seiner Jugend in mehreren Epistlen bekennet. Der Heil. Pabst Marcellus, welcher in der Verfolgung Diocletiani, aus Forcht des Todts, denen Götzen Weyrauch geopfferet, hat dise seine Sünd nachgehends zu Sinuessa in einem dazumahl versammleten Kirchen-Rath vor drey hundert Bischöffen bekennet, und sich zu aller Straff anerbotten. Potamius, ein Bischoff von Prag: wegen seinem Tugend-Wandel und Seelen-Eyfer aller Orthen berühmt, hat aus menschlicher Gebrechlichkeit eine Hurerey begangen; dises heimlich, und allen Menschen unbewußt. Nun hat ihn dessentwegen eine solche Reu angestossen, daß er dise seine Sünd einem Toletanischen Kirchen-Rath von fünffzig Bischöffen, einer grossen Anzahl der Prälaten, Doctoren, und anderen ansehnlichisten Männeren, denen allen er vorstunde und das Oberhaupt ware, selbst bekennet: umständlich und aufrichtigist gebeichtet hat. Was soll ich erst sagen, von einem Heil. Augustino, als welcher gantze Bücher zusammengeschriben: und, hierinn, einer gesamten Welt alle seine Sünden offenbahret? Entdeckt hat er in disen, Im sechszehenden Jahr seines Alters seye das muthwillige Fleisch seiner Meister worden; und, hernach, die längste Zeit gebliben. Der Teuffel habe

habe ihm zugesetzt; und getruckt in die Tieffe des kothigen Babylons: es seye ihm solches auch lieb gewesen; weil er selbst gewunschen, verführet zu werden. Er habe von denen häuffig zufliessenden, und wie ein Bach daher rauschenden Uppigkeiten, sich hinreissen lassen, wo sie gewolt. Die böse Exempel und Reitzungen der verderbten Jugend seyen über ihne Meister gewesen; ja, es seye ihm zu wenig gewesen, wann er nicht mehrer übels gethan, als sie begehret. Er habe sich so gar geschämet, wann er nicht unverschamter gewesen, als sie. Sein Hertz seye geschwummen in dem Unflath; den er doch nicht anderst, als wohlriechenden Balsam, angesehen. Er habe mit Fleiß gelesen solche Bücher, die seine Seel immer mehrer verwunden kunten. Seine Begierden und Sorgen haben nur dahin abgezihlet, wie er sich seinem Leib, und der unbeständigen Lust-Begierd, zu einem Sclaven machen möchte. Alle seine Seelen-Kräfften haben ihre gewöhnliche Kräfften völlig verlohren; die Gedächtnuß seye aufgeschwollen gewesen, von lauter unerträglichem Hochmuth: der Verstand seye verfinsteret gewesen, von lauter greulichsten Ketzereyen: der Willen aber seye gefeßlet gewesen, mit mehr als eysernen Banden der häßlichisten Gewohnheiten. Aus seinen Sünden seye worden ein lange Ketten, die ihn mit ihren ungezäumten Lust-Begierden gezogen habe, wohin sie nur gewolt; und seye sein verübtes Laster-Leben übergangen in ein andere Natur; welcher zu widerstehen er weder Krafft, noch Willen gehabt habe. Und also fahret er, gleichsam ohne Aufhören, fort. Spieglet euch, sage ich, Christliche Zuhörer! an so bewährten und glorreichisten Beyspihlen. Lasset euch doch, zur Sünden-Bekanntnuß, den Mund vom Teuffel nicht sperren. An der auftrichtigen Anklag euer selbst, beruhet euer ewiges Heyl, und künfftige Seeligkeit. Wann das bisherige alles euch nicht beweget, so solle euch ja bewegen, was ich annoch aus dem Leben der Alt-Vätter beysetze. Ein alter, und kränclicher Einsidel, von einer Jungfrau auf ein Zeitlein bedienet, hat, wahrhafftig, dise, alsbald widerum gesund gemacht, geliebt, und geschwängeret. Nachdem nun das Kind gebohren und abgesaugt ware, nahme er selbes auf seine Achslen: truge es, an dem höchsten Festtag seiner Mit-Brüder, in deroselben Kirch; und sprach, vor der gantzen heiligen Versammlung mit lauter Stimm: Sehet ihr dises Kind? Das ist mein Kind. O, Wort! O, That! Wer annoch soll in dem so einsamen, ewig-verschwignen Beichtstuhl sich schämen, oder schweigen können?

Der andere Theil.

Der wahre Büsser, in dem Beichtstuhl, mit der Bekanntnuß seiner Sünden; und diser, insonderheit.

Die bisherige Sünden-Bekanntnuß ist allgemein; und betrifft alle Büsser, auf gleiche Weiß. Nun aber ist sehr offt annoch, was sonderheitliches, einzurucken; betreffend nemlich den eignen Stand, und das Ambt. O! Dise haben und tragen gewaltige Pflichten; die dann getreu und fleißig müssen entrichtet werden. Wo es nicht geschihet, versündiget man sich; und wird eine Matery zur Anklag in dem Beichtstuhl. Höret, was ich, zur nothwendigen Unterweisung, sage. Die gute Ordnung, die schöne Einrichtung, und die gantze Vollkommenheit der Welt bestehet in deme, daß alle Geschöpff erfüllen ihre Pflichten und Obligenheiten. Also auch und gleicher Gestalten bestehet die eigentliche Tugend, die Vollkommenheit und Heiligkeit eines jeden Menschen in deme, daß er geflißnist nachlebe seinem Stand und Beruff. Das will, und erforderet GOtt von einem jeden; er wird auch die Vernachläßigung keinem eintzigen nachsehen. Disen Grund-Satz hielten für gewiß und unfehlbar unzahlbare Persohnen zerschidnister Ständen, welche ihr Leben also eingerichtet; und eben darum grosse Verdienst gesammlet: ja, auf Erden schon, den Ruhm der Heiligkeit erworben haben. Sie alle verlegten sich nicht, auf ausererdentliche Tugend-Werck; sonderen waren allein besorgt, um unsträffliche Betrettung jenes Stands, in welchen sie GOtt gesetzt. Und dise, O, wie recht haben sie gethan! Das allein ist die wahre, ja eintzige Straß, zur Christlichen Vollkommenheit zu gelangen: das Heyl zu erwerben: und seelig zu werden. Wann das beobachtet wird, so ist alles gethan; wann es aber nicht beobachtet wird, so ist nichts gethan, und fallet das gantze Geistliche Gebäu zu Boden. Alle Andachten, die von dem vorgesteckten Zihl abwenden: oder, dahin nicht beförderen, wiewohlen sie an sich selber bestens seynd, und werden unbescheiden, unbesonnen, ja wohl gar einer schwären Rechenschaft unterwürffig. Nemlichen, die wahre Andacht bestehet in Erfüllung des Göttlichen Willens; und will der grosse HErr und GOtt von einem jedwederen, daß er seinem Stand nachlebe: daß er seine Obligenheiten ordentlich erfülle.

Nun aber, da geschehen vile, und unaussprechlich-vile Fehler. Die Stands- und Ambts-Pflichten werden nicht entrichtet. Sie werden verabsaumt: ausser Acht gelassen; und, eben darum, wird die gezimmende Vollkommenheit verlassen: Sünd auf Sünd gehäufft: der Weeg zur Verdammnuß so geöffnet, daß man ihr kaum mehr entgehen wird. Es ist, bey denen Lehreren des Geists, ein ausgemachte Sach, daß vil mehrere der Menschen zur Höll verdammet

met werden, wegen Unterlassung ihrer Schuldigkeiten, als wegen ihren sonst sündhafften Dingen. Der Heil. Apostel Johannes trohet, daß man, an dem letsten Gerichts-Tag, genau werde gefraget: auch, verurtheilet werden, nach jenen dort hervorgebrachten Gewissens-Bücheren. Der Heil. Bernardus aber setzet hinzu, In disen Bücheren werden die Stands- und Ambts-Obligenheiten nicht das letste seyn. Wannenhero der Welt-Prediger seine Ephesier, nicht umsonst, also angegangen hat: Ich bitte euch, daß ihr würdiglich wandlet, wie es sich gebühret, eurem Beruff nach. Das ist die Ursach, warum einsmahl ein Geist-voller Beichtvätter zu Carolo dem Fünfften, großmächtigisten Kayser, nach abgelegtem seinem unschuldigisten Beichtlein, also gesprochen hat: Nun hast du erzehlet die Sünden des Caroli; jetzt fange dann gleichfalls zu erzehlen an, die Sünden des Kaysers. Das ist die Ursach, warum der geistreiche Cardinal Ximenes, des Heil. Francisci Ordens, die regierende Königin in Aragonien, Isabella mit Nahmen, nach geendigtem ihrem gleichfalls unschuldigisten Beichtlein, gefragt: Ob sie nicht ängstigen, die Ungerechtigkeiten, die GOttslästerungen, die Unzuchten, die Mordthaten, und andere grosse Todtsünden? Und, als sie, hierüber gantz erbleicht, sich nicht verwußte, hinzugesetzt hat: Euer Mayestät seynd Königin in Aragonien. Da geschehen erschröcklich-vile der ernannten Todtsünden; sie, solten diese suchen zu verhinderen. Darum prangen sie, auf dem Haupt, mit einer Cron; damit sie eyfferen für die Ehr des Königs aller Königen, und ihne, in ihrem Reich, von seinen Feinden und Beleydigeren beschützen.

Aus disem folget, daß jene Obrigkeit, welche gestattet, daß in ihrem Gebieth der Nahmen GOttes gelästeret: der Sonntag entheiliget: beederley Geschlecht zusammengesellet: die Füllerey fortgesetzt: freche Kleydung getragen: das leichtfertige Spihlen, auch unter denen GOttes-Diensten, nicht unterbrochen werde, schwärlich sündige; und dann, hierüber, in dem Beichtstuhl freylich sich anzuklagen habe. Aus disem folget, daß jene Geistliche Ordens-Persohn, welche ihre Gelübd, sonderbar aber jenes der Armuth, schlechtdahin erfüllet, schwärlich sündige; und dann, hierüber, in dem Beichtstuhl freylich sich anklagen müße: wann sie nicht, wie der Heil. Bernardus sagt, wie ein eydbrüchiger Judas, mit disen Gelübden, als einem Mühlstein am Halß, in den Abgrund der Höllen will versenckt werden. Aus disem folget, daß jener Prediger und Seelsorger, welcher, wie der Prophet Ezechiel klagt, das Krancke nicht verpfleget: das Blöde nicht stärcket: das Gebrochene nicht verbindet: das Verlohrne nicht aussuchet: das Ausgeworffne nicht zurückführet, schwärlich sündige; und dann, hierüber, in dem Beichtstuhl freylich sich anzuklagen habe: es seye dann, daß er das förchtliche, von dem Welt-Prediger angetrohete, Wehe! erfahren, und ewiglich erleyden wolle. Aus disem folget, daß jene Elteren, auch Hauß-Vätter, welche denen ihrigen, so wohl Dienstbotten, als Kinderen, alle Freyheit gestatten: das nächtliche Auslaufsen nicht verwähren: zu ihrem Besuchen, und besucht werden, durch die Finger sehen, schwärlich sündigen; und dann, hierüber, in dem Beichtstuhl freylich sich anzuklagen haben. Aus disem folget, daß jene Ehefrau, welche den gantzen Tag in der Kirchen, oder in Besuchung der Krancken zubrächte: anbey aber die Hauß-Sorg vernachläßigte: die Kinder nicht erziehete: dem Mann tausend Verdruß verursachet, auch schwärlich sündige; und dann, hierüber, in dem Beichtstuhl freylich sich anzuklagen habe. Aus disem folget, daß jener Christ, welcher die Predigen und Christliche Lehren verabsaumet: die Geheimnußen des Christenthums nicht erlernet: auch die erst-nothwendige Stuck nicht weißt, gleichfalls schwärlich sündige: ja immerhin im Stand der Todtsünd sich befinde; und dann, hierüber, in dem Beichtstuhl freylich sich anzuklagen habe.

Gemeldte Vernachläßigung der Stands- und Ambts-Obligenheiten ist eine, wie ich gesagt, der gewöhnlich- und mehristen Sünden: Sie ist aber auch eine der schädlichisten Sünden; alldieweil, hierdurch, andere, und der Urheber selbst, verlohren gehen. Andere zwar; weil sie, zu ihrer Schuldigkeit, nicht angehalten werden: der Urheber aber selbst; als welcher seine Obligenheit nicht beobachtet. Auch da ist der Einführer und Anzettler des Ubels, der leydige Teuffel. Der Psalmist thut Meldung, von einem Mittag- und Nacht-Teuffel. Man kan sagen, Die obige und erste Verschwigenheit richte an, der Mittag-Teuffel; alldieweil die Sünden da klar, offenbar, am hellen-Tags-Liecht ligen: und doch müssen verschwigen werden. Man kan aber auch, und weiter sagen, Dise gegenwärtige und zweyte Verschwigenheit veranstalte, der Nacht-Teuffel; alldieweil die Gattung diser so grossen und allgemeinen Sünden von dem Tausend-Künstler also verhüllet werde, daß man sie gleichsam nicht sehe: nicht erkenne; und eben darum, auch nicht beichte. Es gibt eine Kunst, das Schieß-Pulver so zu tödten, daß es nicht knalle. GOtt gebe, daß sie nicht kundt, und die Wissenschafft allgemein werde; dann, auf solchen fall hin, wer doch wolte von dem Schuß des Feinds sicher seyn, indeme denen Ohren unvernemlich, woher eigentlich selber gekommen? Der Teuffel, mit seinen unergründlichen Erfindungen, hat es dahin gebracht, daß der von ihme unzahlbaren Menschen beygebrachte tödtliche Seelen-Schuß nicht mehr knalle: das Verderben und der ewige Untergang, wegen Verabsaumung der Stands- und Ambts-Pflichten, als einer unerkannten Sach, nicht geachtet werde. O, des Unglücks! O, der erbärmlichen Niderlag!

Liebste Zuhörer! Handlet wenigist ihr, weißlich- und vorsichtiger; und lasset euch, von

eue-

euerem Todtfeind, so jämmerlich nicht bethören. Entdecket, in eueren Beichten, sonderbar die Unterlassung der Stands- und Ambts-Pflichten; ohne diſes, wird euch das Buß-Sacrament nicht würcksam: noch bringt es ein Heyl, oder einige Seeligkeit. Lasset es aber, bey diſem allein, nicht beruhen. Verbesseret den entdeckten Fehler; und entrichtet, führohin, die tragende Schuldigkeiten. Folget nach dem glorwürdigisten Beyspihl der ob-berührten Königin aus Aragonien, Isabella. Ihr habt gehört, wie höchlich sie ob der Apostolischen Erinnerung ihres Beichtvatters erschrocken. Nun höret weiter; und das gantze. Sie sagte gleich ihren Vertrautisten, freylich seye sie ob denen Reden ihres Beichtvatters gantz ertatteret: ja, sie haben ihr Hertz nicht anderst durchtrungen, als ein zwey-schneidendes Schwerdt. Sie setzte aber auch hinzu, sie trage, gegen diſem ihrem Beichtvatter ein unendliche Verbündlichkeit; und habe sie, wenigist anjetzt, eine tröstliche Hoffnung, seelig zu werden. Sie verwendete sich gantz, zu Gutem des Reichs. Sie wurde eine Mutter der nothleydenden Wittwen, und Weysen: eine Handhaberin der heiligen Satzungen: eine Beschützerin der Gerechtigkeit: eine Ausrotterin der Sünden und Lasteren; und benanntlich, der Ketzereyen und Irrthumen: eine Grund-Saul, und unüberwindliche Bevestigerin des wahren Christenthums. Alle Juden und Mohren hat sie aus ihrem Königreich vertriben und abgeschafft; diſer, der Geschlechter, einmahl hundert, vier und zwanzig tausend. Auf die gute Aufführung, und reine Sitten der Unterthanen ward ein beständige Aufsicht, und ewige Wacht bestellet. Also die Lebens-Beschreibung ihres Beichtvatters: auch P. Bussier.

Der Beschluß.

Der wahre Büsser, in dem Beichtstuhl, mit der Bekanntnuß seiner Sünden. Mit der Bekanntnuß seiner Sünden, insgemein; also habt ihr ihne gesehen, in dem Ersten: mit der Bekanntnuß seiner Sünden, insonderheit; also wahrgenommen, in dem Anderen Theil. Liebste Zuhörer! Ihr seyd Sünder: wo nicht alle, doch vile, ja etwann gar die mehriste aus euch, Sünder. Folget, ach! Folget dem euch da gegebenen Vorbild. Bekennet, in dem Beichtstuhl, euere Sünden, wie ihr, nunmehro, gesehen; und diſe Bekanntnuß wird euch das Heyl bringen: sicher und unfehlbar seelig machen. Glaubet; es ist wahr, was Origenes sagt: Der Priester ist ein Seelen-Artzt; dannenhero wird er euere Wunden gewis heylen, so ihr ihm diſe zeiget, und alle getreulich entdecket. Glaubet; es ist wahr, was Augustinus sagt: Der Priester ist ein gewissens-Richter; dannenhero wird er, über euch, sicherlich ein gnädiges Urtheil fällen, wann ihr ihm die Verbrechen aufrichtig bekennet: Es ist auch wahr, was er annoch hinzusetzet, nemlich, daß es unvergleichlich besser, scham-roth werden, da, vor einem eintzigen Menschen, als einsten dort, vor vilen tausenden, ja gar vor der gantzen Welt: unendlich besser, da zu Schanden werden, zur Seeligkeit, als dort, zur ewigen Verdammnuß. Das, wie der Heil. Geist bey Ecclesiastico sagt, Ist jene Beschämung, welche bringt Ehr und Glory, Gunst und alle Gnad bey GOtt. Amen.

An

An dem Fest des Heil. Apostels und Evangelisten Johannis.

Von der Liebe JEsu und Mariä zu Johanne.

II. Predig.

Innhalt.

Johannes, ein gebenedeyter Hertzens-Liebling, der zwey hochheiligen Persohnen.

Vorspruch.

Vidit illum discipulum, quem diligebat JEsus.

Er sahe den Jünger, welchen JEsus lieb hatte. *Joann. 21. v. 20.*

Eingang.

Du was hat der jenige zu thun: was unternimmet er für eine Risen-Arbeit, wann er die Heilige GOttes loben will! Sie seynd, wegen ihrer Tugend, eben so weit erhoben über unsere Kräfften, als mit ihrer Glory: so weit, als es von der Erden bis in den Himmel ist. Dise liebe Heilige wären nicht so unermässlich hoch in der Freud, wann ein Mensch auf Erden mit seinem Finger oder Zung sie erreichen kunte. Sie wären, vor GOtt, mit genugsamen Verdiensten nicht ausgefertiget, wann sie, wegen selbigen, von uns genugsam möchten gelobet werden. Wann ihre Thaten einzuschliessen wären in ein einziges Stündlein, wurden sie keinen unendlichen Lohn einnemmen. Auch die gröste Beredsamkeit ist der kleinisten Heiligkeit nicht gewachsen. Ein gantzer Stromm unserer Erhebungs-Worten wird da nicht anderst, als ein Tröpflein Wassers, welches man in einen grossen Fluß eingiesset; nemlichen, man gibet selben hierdurch nichts.

Was Raths dann? Was Raths sonderbar anheut, da ich einen der grösten Heiligen, unseren glorwürdigisten Fest-Patronen, den Heil. Apostel und Evangelisten Johannes, loben solle? Was wird ich thun: wessen mich unterfangen, auf daß ich der tragenden Pflicht ein Genügen leiste? Antwort: Ich thue ledig-lich nichts. Meiner Unkräfften und äusseristen Unvermögenheit bestens mir bewußt, setze ich bey kein eintziges Erhebungs-Wörtlein. Lasse Johannem, wie er, an sich selber ist, nemlich, einen Liebling der zwey hochheiligisten Persohnen, Jesu, und Mariä. Beydes bezeuget er selbst; das erste, mit seinen Worten meines Vorspruch: Vidit illum discipulum, quem diligebat JEsus. Er sahe den Jünger, welchen JEsus lieb hatte. Das andere aber lehret er mit jenem Austruck, der schon kommen wird. Wohlan demnach; sehet, Auserwählte! disen gebenedeyten Liebling. Urtheilet, dessentwegen, von seiner unermesslichen Hochheit, Tugend und Heiligkeit selbst; und befleisset euch, dem also Befundenen wenigist in etwas nachzuahmen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Johannes, ein gebenedeyter Hertzens-Liebling, der zwey hochheiligisten Persohnen; JEsu, und Mariä. Johannes, ein gebenedeyter Hertzens-Liebling, der zwey hochheiligisten Persohnen; der Persohn JEsu, also wird er auftretten, im Ersten: ein gebenedeyter Hertzens-Liebling, der Persohn Mariä, so wird er erscheinen im Zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Nicht von Johanne, dem Tauffer, jenem grossen Wunder-Mann, ist eben die Red; sonder von Johanne, dem Apostel und Evangelisten, den wir anheut andächtiglich verehren. Er ware ein Kind aus der Landschafft Galiläa: gebürtig, in der Stadt Bethsaida; folgsam, ein Lands-Mann der heiligen Apostlen Petri, und Pauli. Diser unser Johannes ware ein rechtmässiger Sohn, Zebedäi und Mariä Salome: ein wahrer, aber jüngerer Bruder des Heil. Apostels Jacobi, des Grössern. Der Heil. Hieronymus muthmasset, Ob wären dise eines adelichen Herkommens gewesen. Als er einsten, mit seinem Vatter und Bruder, in dem Schiff die Netz ausbesserte, ward er, und sein Bruder Jacob, von Christo zur Nachfolg beruffen; deme sie, auf der Stell, auch also gehorsamet, daß sie Schiff, Netz: und, was noch vil mehrer ist, Vatter, Mutter, und all das Ihrige verlassen: ihme sich zugeschlagen: seine Lehr-Jünger worden: dises, in blühender Jugend, ja Johannes, in frischen Knaben-Alter. Keines unter allen Apostlen sein hochheiliger Lebens-Wandel, und grosse Apostolische Thaten werden mit bewährterem Grund beschriben, als eben jene Johannis; dann hievon, reden ausdrucklichist die Evangelisten: die Geschichten der Apostlen: die Send-Schreiben Pauli: sein eignes Evangelium: seine Send-Schreiben: auch himmlische Offenbarung: die heilige Vätter und Kirchen-Geschichten aber wissen da kein End zu machen. Nun diser Johannes trittet jetzt auf, als ein gebenedeyter Hertzens-Liebling, der zwey hochheiligisten Persohnen; sehet ihne!

Der Erste Theil.

Johannes, ein gebenedeyter Hertzens-Liebling, der zwey hochheiligisten Persohnen; der Persohn JEsu.

Wann einer meiner Zuhöreren mir sagt, Er gelte: er werde geschätzt: er seye lieb und Werth. So frage ich, damit ich in die Achtung seines selbst-gemachten Ruhms komme, gleich und unverzüglich: Von wem: bey wem? Von wem er geschätzt werde? Bey wem er gelte: lieb, und werth seye? Dann die Natur und Beschaffenheit diser Persohn mehret, oder aber minderet dise Gewogenheit. Ist die Persohn schlecht, geringgültig: etwann, nur ein Taglöhner oder Vich-Hirt, O, so lache ich hierüber, und verwundere mich, daß einer diser gegenwärtigen, hievon, eine Meldung thun möge. Ist aber diser liebende und zart-geneigte, der mächtige Lands-Fürst: ein geinffleter Bischoff: ein unsträfflich- und heiliges Kirchen-Haupt; so erfreue ich mich, über die gemachte Anregung, hertzinniglich, und wünsche, zu Erinnerung diser Liebs-Neigung, tausendmahl Glück. Weil dann Johannes eben gerühmt und erhoben werden soll, als ein Liebling: ja, als ein gebenedeyter Hertzens-Liebling: zwar schon ausgetruckt, bey wem: bey JEsu nemlich; muß ich doch, vilen der Zuhörereu zu einem besseren Begriff, gleich anfänglich eine kleine Anregung machen, wer dann JEsus seye?

Ach, daß ich es aber kunte: nach der Sachen Grösse, und Würdigkeit kunte! Allein, da müßte ich unterligen, wann ich nicht nur aller Menschen, sonder auch Englen Verständtnuß und Zungen hätte. JEsus, JEsus, wer bist du doch! Du bist der Glantz des himmlischen Vatters: das Lob der Englen: die Glory der Heiligen: der Weeg des Paradeyß: ein Seeligmacher der Menschen: ein Sig unserer Feinden: ein Schatz der Welt: ein Süssigkeit des Lebens: ein Fürst des Fridens: ein HErr der Geschöpffen: ein gebenedeyte Frucht des Leibs Mariä: ein Heyland aller Adams-Kinderen: das wahre Lamm

GOt-

GOttes: ein Bräutigam der Jungfrauen: ein Jubel der frommen Hertzen: allen, alles. JEsus ist groß, in seiner Weesenheit; dann, er ist so wohl ein GOtt, als ein Mensch. JEsus ist groß, in seiner Krafft; dann er vermag alle Ding, im Himmel, auf Erden, und unter der Erden. JEsus ist groß, in seiner Würde und Hechheit; dann er ist über alle Engel und Menschen unendlich erhoben. JEsus ist groß, in seinen Eigenschafften; dann sein Gütigkeit ist unermessen: sein Macht weichet niemand: sein Gewalt erstreckt sich über die gantze Welt: sein Barmhertzigkeit umfanget männiglich: sein Schönheit ist so vortrefflich, daß sie alles an sich ziehet: sein Glantz verdunckket die Sonnen, und das Gestirn. JEsus ist groß, in seinen Würckungen; es seyen dise zeitlich, oder ewig: vermög der ewigen Würckungen, bringt er, mit dem Vatter, hervor, den Heil. Geist: vermög der zeitlichen, alle Engel, und den gantzen Erden-Kreyß. JEsus ist groß, in seinen Aembteren; er ist der Erlöser, die Menschen seynd die Gefangene: er ist der König, die Menschen seynd die Unterthanen: er ist der Vatter, die Menschen seynd die Kinder: er ist der gute Hirt, die Menschen seynd die Schaaff: er ist der unfehlbare Lehrmeister, die Menschen seynd die Lehr-Jünger: er ist das Leben, das Liecht, das Heyl, und die Seeligkeit einer gesamten Welt. JEsus ist groß, in allen Zeiten; er ware groß vor dem Abraham, und allen erschaffnen Dingen: er ist groß, von der Menschwerdung her, in dem Reich seiner glaubigen Kirch, und in dem hochheiligen Altars-Sacrament. JEsus ist groß, an allen Orthen; er ware groß, von Ewigkeit her, in Mitte des Vatters, und des Heil. Geists: groß, in dem Leib seiner Mutter, in dem Stall, in dem Tempel, in dem Predig-Ambt, in dem Leyden, in der Vorhöll, in der Auferstehung, in der Himmelfahrt: er wird auch groß seyn, die gantze Ewigkeit hindurch, an der Rechten seines Vatters, in einer unaussprechlichen Glory und Herrlichkeit. O, demnach der Hochheiten, der Würden und Vortrefflichkeiten JEsu! Himmel und Erden seynd nicht fähig, selbige zu begreiffen: annoch vil weniger, sie einzuschliessen.

Nun höret, meine Zuhörer! und fassets, wann ihrs könnt; ich, wenigist, fasse es nicht: und weiß, vor Grösse der Sachen, selbst nicht, was ich sage. Diser unschätzbare, unendliche, unermessliche JEsus, liebte Johannem. Er liebte Johannem, zärtiglich, süssiglich, inniglich. Johannes ware die Freud und Zufridenheit JEsu: der Aug-Apfel JEsu: der Hertzens-Liebling JEsu. Mit einem Wort: JEsus liebte Johannem so auserordentlich, daß nicht nur allein die überige Jünger und Apostel ihne den Liebling JEsu: den JEsu besonders lieben, den von JEsu vorzüglich geliebten benambset: sonderen er selbst mit disem und keinem anderen Titul oder Nahmen, in seinem Evangelio, sich beschriben hat: Discipulus, quem diligebat JEsus, Der Jünger, welchen JEsus liebte. Gleichsam, als kunte er sich, und seine Persohn nicht besser austrucken: noch seinen Nahmen füglicher kundt machen, als wann er sich nennete, Jenen Jünger, welchen JEsus liebte. Bey einem Fürsten, oder Gebietter wohl daran seyn, ist das erste und beste, was ein Unterthan wünschen und begehren kan; ach, was wird es dann erst seyn, also und bestens daran seyn, bey dem höchsten Fürsten und HErren, bey JEsu, dem vermenschten GOtt! David, in Diensten bey dem König Saul, schätzte sich glückseeligist, daß er von dem königlichen Printzen dises seines Herren, von dem Jonathas, aufrichtig geliebet wurde; das ware die Ruhe, in all seiner Arbeit: die Erquickung, in tausend Verdrüsslich- und Mühseeligkeiten. Allein, was solte die Liebe eines eintzigen königlichen Printzen, ja die Liebe aller bisherigen Königen und Kayseren der Welt zusamen-genommen, seyn gegen der Liebe JEsu Christi, des Königs der Glory, und Königs aller Königen? O, demnach der Erhebungen, O, der unermesslichen Erhebungen Johannis, da er auftrittet, als ein wahrer, eigentlicher Liebling JEsu!

Und, gleichwie der Liebe eigenthumlich und angebohren ist, den Geliebten reichlich zu beschencken: zu erheben: das Hertz ihme zu eröffnen: ja, selbes, mit ihme, gleichsam zu theilen; also hat auch all dises JEsus, mit Johanne gethan; in einer solchen Völle und Vollkommenheit, daß man billich höchlichist sich verwunderen solle, wie er doch das gantze habe einnemmen, und in seiner eintzigen Persohn beherbergen können. Als Christus mit seinen Jüngeren das letste Abendmahl essen: das hochwürdigiste Geheimnuß seines allerheiligisten Fleischs und Bluts einsetzen: selben, dabey, die gröste und letste Lieb erweisen wolte, schickte er voran Petrum und Johannem, hierzu die nothwendige Veranstaltung zu machen. Dises ware das höchste und wunderbarlichiste Werck Christi auf Erden; so müßten dann auch, zu einer so hochwichtigen Zurichtung und Beförderung, erkisen werden jene zweyen Jünger, welche dem HErren sonderlich lieb, die erste und vertrautiste gewesen. Allein, bey würcklichem Vorgang dises grösten und Anbettungs-würdigisten Geheimnuß selbst, müßte Johannes unmittelbar der erste und ohne Gesellen seyn. Er müßte, allen anderen vor- und an der Seyten Christi sitzen. Als, bey disem österlichen Nachtmahl, Petrus gern wissen möchte, wer doch jener, nur unter verdecktem Nahmen angegebene Böswicht, der den Meister verrathen solte: und darum gern wissen möchte, damit er, wie Chrysostomus schreibet, selben in Stuck zerreissete: selbst aber zu fragen sich nicht getrauete: winckete er Johanni, dise Frag zu wagen; wohl wissend, daß ihme, als dem liebsten, ein mehreres, ja alles erlaubt. Nicht nur das: Johannes müßte allda, und währen-

dem disem erstaunlichen Werck, so gar auf der Brust des HErren ruhen; wie er selbst schreibt, und alle Bildnussen des letsten Abendmahls uns vorzeigen. Er müßte ligen, in denen Armben JEsu: gleichsam schlaffen, in der Schooß JEsu; als das liebste Kind seines Vatters. Johannes der Tauffer getrauete sich kaum, die Händ auf das Haupt Christi zu legen, das Tauff-Wasser darüber auszugiessen: Magdalena hielte es für ein unschätzbares Glück, die Füß JEsu zu küssen, und mit Zähren zu benetzen; der geliebte Jünger aber müßte ruhen auf der Brust Christi, als dem besten, ja eintzigen Orth für den inneristen Liebling. Und da sonderbar, in diser süssen Ruhe, wurde er unterwisen in allen Geheimnussen und Heimlichkeiten des Erlösers; ja, er hat selbige vollständig eingesogen. Daher wußte er, nachgehends, anzusagen, und zu schreiben die verborgnisse Ding, betreffend die Person Christi; massen er wunderbarlich erkläret, das Wort seye von Ewigkeit her, und vom Vatter ausgegangen. Er wußte ein Menge geheimnister Sachen, das Reich Christi betreffend; indem er die gröste Wunder der heiligen Stadt ordentlich erzehlet. Er wußte vile zukünfftige Umständ, die dem Hauß Christi, verstehe, der streitenden Kirch, bevor stunden; indem er selbige, in seiner heimlichen Offenbahrung, klärlichist entdecket: und, darinn, fast so vile Weissagungen eingeschlossen, als Wort verzeichnet hat.

Das Eingeruckte erhebet freylich Johannem ungewöhnlich: und hat Christus, mit Ertheilung so auserordentlicher Freyheiten, disen seinen Liebling wunderbarlich groß gemacht. Allein, es ist dises bey weitem noch nicht alles, oder das gantze. Der Hertzens-Schatz allein müßte ausgeschmuckt seyn mit jenem, was, in vile Andere ausgetheilt, sie vor Himmel und Erden glorwürdigist und Ehren-voll hätte machen können: ausgeschmuckt mit all dem jenigen, was vor seinen Göttlichen Augen vilgültig und schätzbar heissen kan. Er hat ihne, bekannter Dingen, erwählet und gemacht zu einem Apostel: aber, wie gemeldet, zu einem aus allen Apostlen mit denen mehristen Gnaden, und höchsten Freyheiten ausgefertiget. Seye es, daß er an Jahren gewesen der jüngste; so ware er doch an der wohlständigen Sittlichkeit der ältiste: an der Lebens-Arth dem höchsten Lehrmeister der ähnlichiste. Er hat ihne gemacht zu einem Evangelisten: und zwar zu einem unter allen vier Evangelisten am höchst-fliegenden: zu einem Adler der Evangelisten, als welcher, gleich im ersten Flug, mit seiner Feder und denen Gedancken bis zur GOttheit sich erschwungen hat. Er hat ihne gemacht zu einem Lehrer der Welt: nicht nur den tiefsinnig- und best-gegründten, in Krafft seines Apostels-Ambts, sonder auch und hauptsächlich, in seiner drey vortreifflichisten Send-Schreiben, mit denen er der gesambten Welt noch immerhin ungewöhnlich nutzet. Er hat ihne gemacht zu einer Jungfrau; massen er, wie Euthimius schreibet, ihme von Kindheit an niemahl ein fleischliche Einbildung in den Sinn kommen lassen. Er hat ihne gemacht zu einem Propheten: und zwar zu dem eintzigen Propheten, im Neuen Gesatz; massen er, wie bald Christus, als das ewige Liecht, die Welt bestrahlet: folgsam das alte Gesatz, samt dessen Propheten, gleich dem Schatten; verschwunden: er allein die Erkanntnuß der höchsten Geheimnussen also bekommen, daß er selbige der Heil. Kirch schrifftlich hat übermachen können; wie sie dann solche annoch, als ein wahre Prophezeyhung, erkennet: und ihne, als den Urheber, verehret. Christus hat Johannem gemacht zu einem Martyrer; und zwar, zu einem doppelten Martyrer; des Fleischs, und des Geists. Zu einem Martyrer des Fleischs; da er von denen Juden gegeißlet: von denen Heyden geprüglet: in einen Kessel voll siedenden Oels geworffen worden ist; wiewohlen ihne GOtt da wunderbarlich erhalten. Zu einem Martyrer des Geists hat er ihne gemacht; indem er ihne währendem seinem Creutz-Todt, unter seinem Creutz stehend haben wolte. Da wurde er ein Martyrer: ein Geists-Martyrer: massen er, dem Fleisch nach, tausendmahl lieber erlitten hätte Feur, Schwerdt, Hacken, und alle andere Peyn-Zeug, die ihm selbes völlig zerrissen, als daß er seinen HErren und Meister, unter so erschröcklicher Marter, ersterben gesehen. Endlichen, hat Christus Johannem gemacht und erhoben, so gar zu einem Engel: nicht zwar der Natur, wohl aber, der Gleichheit nach. Er müßte, in dem Schutz Mariä, dem Ertz-Engel Gabriel beygesellet werden: ihr gleiche Dienst leisten; also den zweyten Schutz-Engel abgeben. Johannes wolte, in dem Eyland Patmos, auf seine Knye darnider fallen und anbetten jenen Engel, der ihme dort in unaussprechlichem Glantz erschinen. Allein es gestattete diser ein solches nicht; und sagte gleich: Thue dises nicht; dann ich bin dein Mit-Knecht: dein Mit-Knecht bin ich.

Christliche Zuhörer! Ich habe oben gesagt, ihr sollet, wann ihr es könnt, fassen, was ich sagen werde. Nun frage ich dann, Ob ihrs könnt? Ich frage, ob ihr fasset und begreiffet, die wunderbarliche Ausschmuckung, welche JEsus, mit Johanne, vorgenommen? Ob ihr fasset uud begreiffet die ungewöhnliche Freyheiten, zu welchem er disen seinen Liebling erhoben? Ich, wenigisten, fasse, hievon, das erste nicht; geschweigens, einen so zahlreichen Anhang. Ich verwundere mich, wann ich lise, daß JEsus, in Gestalt eines kleinen Kinds, Franciscum Seraphicum, Antonium von Padua, Johannem von GOtt, zärtiglich umfangen, gehalset und gekußt. Wann ich lise, daß JEsus Catharinam, die Alexandrinische Jungfrau, Catharinam Senensem, und Catharinam von Riccia, zu einer Braut erkisen: ein jeder aus disen dreyen den Vermählungs-Ring selbst an den Finger gesteckt. Wann ich lise, daß JEsus Stephano Sancino uud Catharinä Raconisiä das Hertz mit

einem guldenen Pfeil füssiglich verwundet, und also seine zu ihnen tragende höchste Liebe bezeuget habe. Aber, was solten diſe, und derley vile andere Liebs-Zeichen, auch zusamen genommen, seyn gegen jenen Johannis allein? Dannenhero, wann ich diſe liſe, und bey mir selbst wohl erwege, verwundere ich mich hierüber nicht nur höchlichist, sonderen ich vergehe auch, vor Verwunderung, und verweiß mich selber nicht.

Weil nun die Liebe verlanget Gegenliebe: weil die Gegenliebe, und sonst nicht anderes der Zins und die Vergeltung einer reinen Lieb seyn und werden muß, so erreget sich die Frag, Was dann Johannes, da gethan? Ob, und wie er die höchste Liebe JEsu vergolten habe? Ach, daß ich Zeit: auch Vermögenheit hätte, ein solches würdiglich zu beantworten! Von dem ersten demnach eingeschranckt: und von dem anderen bekrenckt, sage, und schreye ich mit zweyen Worten: Johannes, der Liebling, hats ja freylich vergolten, mit der Gegenliebe: mit jener gleichfalls höchsten Gegenliebe, die einem Menschen je erschwinglich ist. Inner dem gantzen Predig-Ambt Christi, ware er ihme allzeit, so vil es seyn kunte, der nächste: aller seiner Lehren, und Unterweisungen, Miracklen und Wunderwercken der gegenwärtigiste. Anfangs des bitteren Leydens, verliessen ihn alle Jünger: Petrus selbst, der vornemste aus ihnen, verlaugnete ihn zum drittenmahl. Johannes aber blibe allein beständig und getreu. Aller Orthen, bey allen Schröck-Geheimnussen, zoge er ihme auf dem Fuß nach; unter einem Mitleyden, welches ihme jeden Augenblick das Hertz in tausend Stuck zersprengen möchte. Benanntlich, verblibe er auf dem Calvari-Berg unabsönderlich, bey dem Todt: bey der Creutz-Abnehmung; ja, er legte, bey diſer selbst Hand an: so lang und so vil, bis die betrübtiſte Mutter den hochheiligen Leichnam in ihre Schooß bekommen. Er halffe diſen waschen, säuberen, einsalben, einwicklen, zur Grabstatt tragen: daselbst einsencken und verschliessen; wobey dem andächtigisten Kussen und bitterlichen Weynen er kein End zu machen wußte. Nach der Auferstehung und Himmelfahrt Christi, ware bis an das End seines Lebens |: Welches sich bis in die hundert gantze Jahr: oder, wie einige wollen, auch darüber, erstrecket hat :| sein Haupt-Arbeit, Christum verkündigen: nicht nur, in dem gantzen, unermesslich-grossen Welt-Theil Asien, sonder auch anderwertig: dergestalten eyffrig und entzündt, daß, da er, vom höchsten Alter und unaufhörlichen Herumlauffen völlig entkräfftet, nicht mehr gehen kunte, er von seinen Jüngeren in die Kirch sich tragen liesse; das Apostolische Predig-Ambt fortsetzend, bis auf den letsten Athemzug. O, Liebe, und Gegenliebe! O, Erkanntlich- und Danckbarkeit!

Christliche Zuhörer! Auch euch liebet JEsus: ja, auch ihr seyet Hertzens-Liebling JEsu. Er hat euch so vil Liebs, und Guts erwisen: und erweiſet euch noch immerhin, daß Himmel und Erden, hierüber, nicht genugsam sich verwunderen können, Sehet ihne, in dem Stall zu Bethlehem; von da angefangen, bis an das Creutz. Betrachtet ihne, in seinem Evangelio, aus dem er euch unterweiſet: auf unseren Altären, in seinem Liebs-Geheimnuß, wovon er euch speiſet: in allen hochheiligen Sacramenten, wovon er euch reiniget, stärcket, heiliget, zeitlich und ewig glückseelig machet. Betrachtet ihne nur ein wenig und von weitem, seiner allgemeinen, auch sonderheitlichen Gutthätigkeit nach, der ihr immerhin einnemmet: eingenommen habet, als lang ihr auf Erden; und ihr werdet finden, ja mit Händen greiffen, daß ihr Liebling JEsu: gebenedeyte Hertzens-Liebling JEsu seyet. findet ihr, auf die erste Einsicht, ein solches nicht gleich? Schlaget weiter nach: erweget gründlichist: und beherziget, wie vile, wie unzahlbar vile, ja wie vil die mehrere, diſer unaussprechlichen Gnaden beraubet; und ihr werdet überzeugt, überwisen seyn, daß ihr eigentliche, Ruhm-bekannte Liebling JEsu Christi. Nun aber weilen, wie ihr eben gehört, der eingenommenen Liebe eigenthumlich ist, die Gegenliebe: weil die zugekommene Liebe nicht eytel, lär, Krafft- und Frucht-loß seyn muß, sonder ein wahre, lebendige Wurtzel, eine mächtig-würckende Ursach werden soll; so saget an, wie ihr euch gegen diſem eueren unendlich-zarten Liebhaber verhaltet: auf was Weiß ihr seinen Liebkosungen begegnet: wie seine so vilfältige, ja beständige, und unaufhörlich-flieſſende Gnaden und Gutthaten erwideret? Saget, Ob ihr, mit Wahrheit, ansagen könnet, Ihr liebet JEsum zuruck; und das, würdiglich? Erhaltet ihr, zu seiner Liebe, Seel und Leib rein? Seyt ihr, in Entrichtung aller euer Pflichten und Schuldigkeiten, unsträfflich? Folget ihr euerem HErren und Lehrmeister getreulich nach, und trettet unverwendet in seine hinterlaßene Fuß-Stapffen? Begleitet ihr ihne, mit Johanne, auf den Calvari-Berg so wohl, als auf den Berg Thabor? Verlasset ihr ihne nicht, wann er von den Gottlosen betrangt wird, und sie ihme das Creutz antrohen? Hasset ihr, mit ihme, die Welt, und alle deroselben Eytelkeiten? Liebet ihr die Verlaugnung und Abtödtung? Lebet ihr bereit, seinetwegen alles zu verlassen: Schmach, und Unbilden zu leyden? Christen! Derley, und diſen gleiche Ding, mit dem Mund zwar aussprechen: aus einem Gebett-Büchlein, zu seiner Liebe, die anmuthigiſte Seufftzerlein hervorbringen; anbey aber nichts dergleichen auswürcken: nichts thun, oder leyden: kaum eine Besuchung zu seinem Tabernackel vornemmen: nicht die geringste Schmach verkochen: kein Buß- oder Verlaugnungs-Werckle in ausüben: kein böß-angenommene Gewohnheit ausrotten können; O, das heisset nicht, JEsum zurucklieben, sonderen es heisset, ihne betrüben; ihne hassen und anfeinden: das Gute, mit Böſem vergelten. Und, was ist doch gemeiner; was vil-

vilfältig- und üblicher, als eben das? Ach, JEsus! Ach, Heyland! Eben jetzt gehen uns die Augen auf; und sehen wir. Wir sehen, wie zart und inniglich du uns geliebet: wir sehen aber auch, ja greiffen mit Händen, wie wir, hinwiderum, dich so gar nicht geliebet: wie offt betrübet: wie gehasset, und tödtlich angefeindet. O, der Vergeltung! O, der unverantwortlichisten, mehr als teufflischen Erwiderung! Wir schamen uns unseres greulichen Verhaltens gegen dir, äusserist; und schamen uns so, daß wir, vor lauter Scham, vergehen möchten. JEsus! Was hast du doch an uns gefunden, welches deiner Liebe würdig gewesen? Und, was haben wir gefunden an dir, welches da würdig ware unseres Hasses? Ach, des Hertzenslevds! Ach, des Schmertzens! Ja, ja, da wir dich hätten lieben sollen, haben wir dich gehasset. Wir haben deine Gutthaten mit Undanck bezahlet. Wir haben den glückseeligisten Stand deiner Freundschafft vil weniger geachtet, als jenen der Welt, und der armseeligisten Creaturen. Nein, fürohin nicht mehr also; O, nicht mehr also! Du, gegen uns, Lieb-brimmender JEsus! Solleſt von nun an, von uns der Liebe haben so vil, als vil uns je erschwinglich, und in unseren Kräfften seyn wird. Dich werden wir lieben mit einer reinen, getreuen, starcken, beständigen Liebe. Dich werden wir lieben lebenlänglich; und dich allein: über ein Zeitlein aber, und, nach geendigtem disem Leben, dich zu lieben erst recht anfangen.

Der andere Theil.

Johannes, ein gebenedeyter Hertzens-Liebling, der zwey hochheiligisten Personen; der Personn Mariä.

Johannem demnach gezimmend vorzuzeigen, auch als einen Liebling Mariä, wäre da gleichfalls eine kleine Einruckung zu machen: ja, ein grosse und gantze Beschreibung herzusetzen: Wer Maria sey? Allein, auch da, wie oben von JEsu, stellet sich auf erstes Einsehen, oder nur Gedencken, mir gleich dar ein solcher Gipfel der Hochheit, daß mir darab schwindlet: und wird ich überfallen von einer solchen Menge der Lob-Sprüchen, die mir bereits das Athmen verwähren, da ein jeder, unter vollem Stimmen-Schwall, der erste ausbrechen will. Zu meiner Erhohlung, und zu Vermeydung der Unterligung, beseytige ich all dises unermessliche Lob- und Ehren-Gepräng; und setze allein etwas herbey aus dem Heil. Laurentio Justiniano, dessen Schrifften, da ich disen Puncten behandlen wolte, am ersten mir unter Augen, und in die Händ gekommen seynd. Diser *cap. 9.* handlend von der Vermählung des Worts, und der Seel, sagt also: Maria ist jenes gebenedeyte Weibsbild, welche Mann-loß; und doch fruchtbar: eine Mutter; und doch eine Jungfrau: eine Dienst-Magd; und doch eine Gebietherin. Sie hat denen Sitten gegeben, die Einrichtung: denen Lasteren, den Untergang: dem Leben, den Anfang: der Welt, den Friden: denen Menschen, GOTT. Sie ists, welche das Wort des Engels angenommen: den Sohn GOttes empfangen: Christum gebohren. Da ist sie worden, ein Stern des Meers: ein Thür des Paradeyß: ein Porten des Himmels: ein Trost der Betrangten: ein Gestatt der Scheitterenden: ein Weeg der Freuden: ein Heyl der Verzweifflenden: ein Schröcken des Teuffels, und aller Höllen-Macht. Sie ist der Tabernackel des Gesatzes: die Arch des Bunds; der Gnaden-Thron des Tempels: der verschloßne Garten: der versiglete Brunn: die unbefleckte Taub: der Thron-GOttes, Sie ist die herrlich-aufgehende Morgen-Röth: schöner, als der Mond: glantzender, als die Sonn: reiner, als das Gold: kostbarer, als die Edelgestein: wohlriechender, als der Balsam: theurer, als die Perlein, und alles, was der Erdboden hat. Sie ist, welche mit allen Tugenden aufgeziert: mit allen Gnaden angefüllet: mit allen Gaaben beleuchtet, den König der Himmlen herab-zu-ja in sich gezogen hat. Sie ist, durchaus heilig: durchaus rein: durchaus vollkommen: Tugend-voll: an Leib, und Seel unbefleckt. Sie ist von denen Propheten verkündiget: denen Englen und Ertz-Englen vorgezogen: von dem Allerhöchsten geliebt: von dem ewigen Wort auserkisen: von dem Heil. Geist überschattet: von dem vermenschten GOtt, unter ihrem Hertzen, an ihre Brust, in ihren Armben, unendlich beglückseeliget. Mit einem Wort: Maria ist, nach GOtt, das erste, das gröste, im Himmel und auf Erden das mächtig- und glorreichiste.

Nun erhohlet euch, Geliebtiste! Verschnauffet; und höret! Auch bey diser hochheiligisten Personn, gültet Johannes; ja, er ist ihr gebenedeyter Hertzens-Liebling. Maria hat Johannem allzeit geliebt: von seiner ersten Aufnahm zum Apostel-Ambt, auf eine besondere Weiß geliebt: vor allen anderen Apostlen geliebt; weil sie nicht anderst kunte, als lieben in jener Ordnung, in welcher JEsus, ihr Göttlicher Sohn, der Weeg, und die Wahrheit, vorangegangen, und geliebt hatte. Benanntlich aber hat sie zärtiglich und unaussprechlich zu lieben angefangen, nach dem Todt ihres Sohns: und ist hernach, bis in Todt, in diser Liebe unaufhörlich fortgefahren. O, was habe ich, auch da, zu sagen! Wie ungewöhnlich Johannem

hannem, als einen Liebling Mariä, zu erheben!

Da Christus, der vermenschte GOtt, an seinem Creutz mehrer todt, als lebendig hienge, schluge er seine allbereit gebrochne, und mit Blut überrunnene Augen herab, auf Mariam, seine werthiste Mutter: bedaurete hertzinniglich, daß er von selber eben scheiden müßte: folgsam sie, seine tausend-und einzig-geliebte, in disem Elend und Thal der Zäheren gantz verlassen seyn wurde. Sprache demnach zu ihr: Weib, sihe, dein Sohn! Und zu Johanne: Sihe, dein Mutter! Nach welchen Worten gleich und unmittelbar das Evangelium hinzusetzt: Und, von selbiger Stund an, nahme sie der Jünger zu sich; in seine Obsorg, Verwahrung und Verpflegung. Nun, in disen Worten finden einige Schrifft-Steller die gröste Geheimnussen: benanntlich, Johannes seye da, wahrhafftig, ein Sohn Mariä worden: er habe die Sohns-Würde so bekommen, und, von dort, angetragen, als wann sie ihn gebohren hätte. Sie sagen, Die Wort GOttes seyen würcksam und kräfftigist: selbe machen, und stellen in der Sach dar, was sie aussprechen. Sie sagen, gleichwie GOtt, durch sein Wort, aus nichts, gemacht und erschaffen habe die Welt, und alles, was in der Welt: gleichwie der vermenschte GOtt, bey dem letsten Abendmahl durch sein Wort, gemacht sich selbst: das Brodt verwandlet habe, in seinen Leib; also habe er, folgenden Nachmittag darauf, Johannem verwandlet und gemacht zu einem Sohn Mariä, da er zu ihr, vom Creutz, gesprochen: Sihe, dein Sohn! Und zu ihm: Sihe, dein Mutter! Solten aber |: Wie vil die mehrere Lehrer wollen :| die Wort Christi in keinem so strengen und buchstäblichen Verstand hervorgebracht worden seyn, noch ein so gewaltige Würcksamkeit gehabt haben; so seynd sie doch Wort, welche nicht genugsam zu bewunderen: Wort, welche Johanni eine Gnad über alle Gnaden zuziehen: Wort, welche ihm die höchste Ehr, und einen Schatz über alle Kostbarkeiten der Welt zulegen: Wort, welche ihn zu einem angewunschenen, erkohrnen, überschribnen Sohn Mariä machen: und eben darum Wort, welche ihn, bey Maria, in die Huld und Gnad innerist eingesetzt: in ihr Hertz tieffist eingeschriben: ja, in ihren Hertzens-Liebling gäntzlich verwandlet haben.

Freylich, ware diser Hergang der Sachen, und die Wort, Mariä höchst empfindlich. Sie durchtrangen ihr ohne dem hart-bekräncktes Hertz gleichsam mit einem neuen Schwerdt-Stich; weil sie nemlich klärlichist zu verstehen gaben, Nunmehro nemme ihr einzig-geliebter Sohn von ihr Urlaub: er verlasse sie, durch den Todt: an statt seiner, bekame sie, zum Sohn, gegenwärtigen Jünger, der von dem ersten unendlich entschiden. Allein, weil sie je und allzeit in den Göttlichen Willen vollkomnist ergeben gewesen, so ware ihr auch dises recht. Sihe, dein Sohn! Die Zeit, wolte Christus sagen: Die Zeit ist kommen, ja würcklich gegenwärtig, in der ich dich verlassen muß. Dises ist der Befelch meines Vatters, welchen ich unmöglich umgehen kan. Nochetliche Augenblick habe ich zu leben; nach dero Vollendung, allerliebste Mutter! Du mich verliehren wirst. Nun sihe da, zu deinem Guten; den Besten aller meiner Freunden. In diesem wird ich, nach meinem Todt, leben; und du wirst, durch ihne, leben. Wann du mich liebest, so liebe auch ihne: liebe ihne, wie du mich geliebt hast; dann er ist iezt, und bleibt dein Sohn. Mutter! Ich weiß meine Liebe dir nicht besser zu bezeugen, als da ich dir meinen liebsten Freund zuruck lasse. Seye, gegen ihme, jederzeit, wie du gegen mir, gewesen bist. Du wirst JEsum in Johanne finden. Ich hinterlasse ihm mein Hertz, meinen Geist, meine Tugenden, meine Liebe und Treu zu dir. Sihe, dein Sohn! Christliche Zuhörer! Saget und urtheilet ihr selbst, wie Maria, die heiligiste und weisiste Jungfrau, ein solches werde aufgenommen: und wie, gegen Johanne sich verhalten haben. Ich, wenigisten, kan es nicht. Was ich kan, ist dises eintzige, daß Maria, auf den Willen ihres Göttlichen Sohns, Johannem geliebt habe, als ihren eignen Sohn: nach ihrem Göttlichen Sohn, niemand mehrer geliebt habe, als Johannem; das, bis in ihr seeligistes, noch lang nicht erfolgtes Hinscheiden. Was aber grosses, ungewöhnliches und erstaunliches dise Wort sagen und einschliessen wollen, das weiß ich, auf keine Weiß, auszutrucken. Das weiß ich, daß vile irrdische Mütter ihren Kinderen die wunderbarlichiste Liebs-Zeichen haben angedeyen lassen. Das weiß ich, daß von Maria die auch gröste Sünder und gottlosiste Menschen die höchste Gnaden und Gutthaten eingenommen haben. Was aber sie, als das unerschöpfliche Liebs-und Gnaden-Meer, in Johannem ausgegossen habe, das weiß ich nicht. Solte ich auch eben jetzt, hievon übernatürlich belehret werden, so wurden mir doch, zur Verkündigung, alle Wort ermanglen.

Auch da, von Johanne gegen Maria, was weniges beyzusetzen, so ist ungezweifflet, daß er, nach entrichtetem Apostolischem Ambt, und getreuem Beytrag seiner vortrefflichen Lehr zur Erleuchtung der Heyden, vor allem sich habe lassen angelegen seyn, die Mutter des HErren |: Nun auch seine Mutter :| sorgfältigist zu bedienen. Als lang er zu Jerusalem, und im Judenland, sich aufgehalten, ist er, so vil es seyn kunte, von ihr niemahl gewichen: hat, als ein getreues Kind, in allem fleissigist sie bedienet: ist ihr, aller Orthen hin, nachgefolgt: hat ihrer Verpflegung und Haußhaltung Sorg getragen. Da er hernach, das Evangelium zu predigen, sich begeben nacher Epheso, die Haupt-Stadt in dem Welt-Theil Asien, ist Maria, bis dorthin, mit ihme abgereißt: auch eine Zeitlang daselbst verbliben;

wie

wie ausdrucklich melden die Handlungen des Ephesinischen Kirchen-Raths. Dise Sorg der ihm anvertrauten Himmels-Königin setzte er demüthigist, und ununterbrochen fort, bis zu ihrer heiligen Entschlaffung; welche, laut der bewährten Rechnung, drey und zwantzig Jahr nach dem Todt Christi solle erfolget seyn. Indessen beständig fort ingedenck des letsten Willens, und der Worten seines sterbenden HErren: Sihe, dein Sohn! Sihe, dein Mutter!

Christliche Zuhörer! Da ihr gantz vertiefft in Erwegung des Glücks Johannis, daß er auch gewesen ein Hertzens-Liebling Mariä: folglichen, auch daher, unermesslich erhoben seye; so wisset, daß auch ihr, allda, euch erschwingen: in die Huld und Gnad Mariä aufsteigen: ia gar ihre Kinder und Liebling werden könnet. O, der Aussag! O, der Hochheit! Ihr müßt aber Johanni, so vil es möglich ist, nachfolgen: auch grosse und herrliche Ding ausüben: benanntlich, die wahre, Christliche Tugend lieben, und das Laster hassen; bey Ermanglung nur des letsten eintzigen, ist alles umsonst uud vergebens. Ja, es ist recht und löblich, wann man in denen Bruderschafften des Heil. Rosenkrantzs, des Heil. Scapuliers einverleibt: recht und löblich, wann man die Altär und Gnaden-Tempel Mariä besuchet: recht und löblich, wann man ihre heilige Bildnussen bey sich traget, und solche öffters andachtiglich kusset. Wann man aber, darbey, eines ruchlosen und ausgelassnen Wandels ist: dem Fraß, und der Füllerey ergeben ist: von der Hoffarth aufgeblasen, oder mit der Unkeuschheit beschmitzet ist: ein Sünder ist: so kan man Mariä nicht gefallen. Ein wackerer Haußvatter wird, zum Knecht, gedulden keinen Vollsauffer: ein wackere Haußmutter, zur Magd, kein auslauffende Buhlerin: Maria aber, die höchste und eintzige Frau Himmels und der Erden, solte von disem leichtfertigen Gelüchter einen Hoff haben: von disem garstig- und ärgerlichen Gesündel bedienet werden? Gewisslich, wann Maria, eben jetzt, eines Schmertzens fähig wäre, so wurde sie disen, und zwar den eintringlich- ja gar tödtlichen empfinden, da sie erfahren und sehen muß, die Sünd: erfahren und sehen muß, wie abentheurlich durch die Sünd GOtt, und sonderheitlich ihr Göttlicher Sohn, beleydiget werde. Kinderlein! Liebe Kinderlein! Schreibet und ermahnet unser grosse Fest-Patron, lasset uns lieben: aber lieben, nicht mit Worten, und mit der Zung; sonder in dem Werck, und in der Wahrheit. Mariam lieben, nur mit läten Worten, und mit der plapperenden Zung: nur lieben, mit etwelchen abgehudleten guldenen Cron-Gebetteren, Tagzeiten, Salve Regina, Rosenkräntzen; anbey aber der bösen Begierlichkeit Zigel uad Zaum lassen: gantz frey daher sündigen, O, das ist sie nicht lieben! Das ist, sie hassen: es ist sie betrüben: so vil, als in den Todt betrüben. Es ist so vil, als sie bestellen, zu einer Anwaldin, Vorsprecherin, Auswürckerin und Vorbitterin, daß man gantz keck GOtt, und ihren Sohn beleydigen dörffe: anbey doch, durch ihr mächtiges Zuthun, immerhin ungestrafft verbleibe; nichts zu gefahren habe: ja wohl auch seelig werde. O, der Kühn- und Vermessenheit! O, des, auch an sich selbst, straffwürdigisten Beginnens! Kinderlein! Will unser Liebs-Jünger, liebe Kinderlein! Lasset uns lieben: lieben aber nicht mit Worten, und mit der Zungen, sonder in dem Werck, und in der Wahrheit. Wer die Gebott GOttes haltet; wer Christo, und seiner Lehr, nachfolget, der wird ein Kind und Liebling Mariä werden; und sonst keiner.

Der Beschluß.

Vidit illum discipulum, quem diligebat JEsus. Er sahe den Jünger, welchen JEsus lieb hatte. Meine Zuhörer haben ihne auch gesehen. Ja, sie haben annoch was mehreres gesehen: auch gesehen jenen Jünger, welchen die Mutter JEsu, Maria, lieb hatte; beedes, in beeden Predig-Theilen. Johannes, hat es geheissen, Johannes, ein gebenedeyter Hertzens-Liebling, der zwey hochheiligisten Persohnen; JEsu, und Mariä. Und, wie es, im Vortrag, geheissen, also ist es, im Nachtrab, erwisen worden. Großherrlicher Fest-Patron! Unvergleichlicher Liebs-Jünger! Heil. Johannes! O, wie hoch bist du gestigen: wie ungewöhnlich erhoben worden, da du worden ein Liebling, ein Hertzens-Liebling, der erste und innerste Liebling jener zwey hochheilig- und vortreffilichsten Persohnen, die jemahl auf Erden waren, und jetzt im Himmel seynd! Wir verwunderen uns, hierüber, mächtig: wir fassen uns nicht, vor Verwunderung; und wünschen dir, hierzu, von inneristen Hertzens-Grund, hundert und tausendmahl Glück. Da wir dises thun, kommen wir, zu dir auch bittlich: und flehen demüthiglich, du wollest doch unser mächtige Helffer und Vorbitter seyn, daß wir, wenigist in etwas, deine Nachfolger werden: bey JEsu und Maria in einige Huld, Gnad und Liebe kommen möchten. Wir wissen, daß die höchste Glückseeligkeit auf Erden, in disem allein bestehe. Wir wissen auch, daß, hierinn, beruhe die gantze Christliche Vollkommenheit. Oder aber, was kan, theils glorwürdigeres: theils auch heiligeres erdacht und ersunnen werden, als so leben, daß man bey JEsu, und Maria gelte: beeden wohlgefalle: bey beeden ein Kind, ein Liebling seye? Du bist, bey beeden in höchsten Gnaden: du hast, bey beeden, den innersten Zutritt. Ey! So gedencke dann unser: bitte für uns: verbessere uns: verstalte uns dahin, auf daß wir, bey disem hochheiligen gebenedeyten Paar, eines günstigen Augs, oder gar der zarten Hertzens-Liebe würdig werden. Am.

Am

An dem Fest des Heil. Apostels und Evangelistens Johannis.

Von Verhütung unwürdiger Communion.

III. Predig.

Innhalt.

Die würdige Communion verfochten.

Vorspruch.

Qui & recubuit in cœna, super pectus ejus.

Der auch, im Abendmahl, auf seiner Brust geruhet hatte. *Joan. 21. v. 20.*

Eingang.

Johannes, unser glorwürdige Fest-Patron, der so grosse Apostel, als getreue Evangelist, schreibet selbst von sich, daß er, bey dem letsten Abendmahl, auf der Brust seines HErren und Meisters geruhet habe, Qui & recubuit in cœna, super pectus ejus. Welches eine Sach, eine Gnad und Freyheit, die von denen heiligen Vätteren und Schrifft-Auslegeren nicht genug erhoben, und geprysen werden mag. Der Heil. Augustinus sagt, Eben darum, weil Johannes, bey dem Abendmahl, auf der Brust JEsu geruhet, habe er, von da, herausgeschöpfft die höchste Göttliche Geheimnussen. Der Heil. Bischoff und Martyrer Irenäus bemercket, das Ligen, auf der Brust Christi, habe Johannem zu dem scharffsichtigsten Evangelisten und Geschicht-Schreiber gemacht. Der Heil. Hieronymus will, das Ligen auf der Brust Christi, seye Johanni worden, Eine Quell, ja ein reicher Brunnen zu allen Schätzen der Weißheit und Wissenschafften. Andere rucken ein, das Ligen auf der Brust Christi, bey seiner höchsten Feyrlichkeit: bey seinem letsten Abschid: bey seiner glorwürdigisten Einsetzung des Altars-Geheimnuß, seye Johanni worden, Ein Gipffel aller Ehren: ein Zeugnuß der inneristen Wohlgewogenheit: ein offentliche Bekanntnuß, er sey der Liebe, der Allerliebste, der denen überigen vorgezogne, und allein auserwählte Schooß-Jünger.

Liebste Zuhörer! Welches, aus beeden, soll ich sagen? Soll ich sagen, wir werden Johanni gleich: oder aber, soll ich sagen, wir werden Johanni so gar auch vorgezogen, mit unserem Ligen und Ruhen, auf der Brust Christi, bey dem Abendmahl: bey seiner so offtmahligen Empfahung, in dem hochheiligen Altars-Sacrament? O, unserer Begnadigung allda! O, unseres Vorzugs vor allen, welche nicht Christen heissen! O, unserer Erhebung, auch über alle neun Chör der Englen! Nur diser Heil. Weyhnacht-Zeit hindurch, wie vil seynd aus uns, die dises gebenedeyten Geheimnuß nicht gewürdiget werden? Ach, daß aber auch aller ihre Brust wäre, eine unschuldige und heilige Brust Johannis! Ach, daß, bey unserem Abendmahl, kein Judas wäre, wie dort einer gewesen ist! Das erste, zu besorgen: und, das letste zu verhüten, seynd nun meine Gesinnungen. Aus hundert, ja gar tausend Materien, die ich, diser Stund, abhandlen solte: auch gern wolte; trucket mich keine so hefftig, als wie die eintzige, würdige Communion. Wann ich diser erzwinge, O, was hab ich nicht erzwungen! Mein Zihl und End desto ehender zu erreichen, bestreitte ich nur die Unwürdige, nach vertilgeter welcher, die Würdige von selbst sich geben wird.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die würdige Communion verfochten; da die Unwürdige, und nicht Würdige, bestritten worden. Die würdige Communion verfochten; da die Unwürdige bestritten worden; soll im Ersten: verfochten; da die nicht Würdige bestritten worden, soll im Anderen Theil für-gehen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Zwey Ding seynd, sagt der Heil Bernardus, welche das Altars-Sacrament ausmachen: Species panis; & veritas carnis. Die Gestalt des Brodts, und die Wahrheit des Fleischs. Die Gestalt des Brodts, erkennen die äusserliche Sinn: weiter mögen sie nicht reichen; alldieweil sie nichts glauben, als was sie sehen. Bis zur Wahrheit des Fleischs aber tringet sich hinein der Glauben; welcher da vor sich hat die Göttliche Allmacht; und weißt, daß dem grossen GOtt nichts unmöglich seye. Wie bald der Priester die heilige Wandel-Wort über das Brodt ausgesprochen hat, ist dasjenige, was zuvor ein Brodt ware, nunmehro kein Brodt mehr; sonderen der wahrhaffte Leib JEsu Christi. Es seynd zwar noch allda die Gestalten eines Brodts: als, die Grösse, die Farb, der Geruch, der Geschmack; allein das Brodt selbst, dessen Substantz und Weesenheit, ist nicht mehr zugegen; und ist in den gantzen Christum übergangen. Das hat der Göttliche Lehrmeister, bey der wunderbarlichen Einsetzung dises Liebs-Geheimnuß, selbst geoffenbahret; da er, das Brodt in seine allerheiligiste Händ nehmend und wandlend, gesprochen hat: Dises ist mein Leib. Wie offt immer ein Priester Christo hierinnfalls nachahmet: die etliche wenige Wort, über ein natürliches Brodt, hervor bringet, ist dessen gantze Weesenheit veränderet; ohne, daß die Gestalten oder zufällige Eigenschafften verändert worden. An statt der Weesenheit des Brodts, ist ein andere hergestellet worden. Dasjenige, welches, vor der Wandlung, Brodt ware, ist würcklich, auf einmahl, und in einem Augenblick, wahrer Mensch. Ein gantzer Mensch schräncket sich hierinn also ein, daß ihme nicht der mindiste Theil ermanglet; und alles, von ihme, allda begriffen ist. Der gantze Leib befindet sich nicht nur allein in der gantzen Hosty; sonder auch gantz, in dem mindisten Stücklein derselben. Die Hosty wird zerbrochen; und dannoch wird nicht zerbrochen, oder zertheilet, der wahrhaffte menschliche Leib, welcher unter denen Gestalten verborgen ist. Ein wahrer, menschlicher Leib haltet sich da auf, wie ein purer Geist; also, daß er sich gantz befindet, in der gantzen Hosty: und nicht minder auch gantz, in einem jeden Theil des verwandleten Brodts. Es ist aber daselbst nicht nur allein zugegen ein wahrer Mensch, sonderen auch der wahre GOtt; alldieweilen dise unschätzbare und vortrefflichiste Menschheit, die GOttheit sich vereiniget hat. Da ist jener grosse GOtt, welchen vile Millionen der Englen demüthigist- und das gantze erschaffne Weesen fuß-fällig, anbetten. Da ist jener GOtt, vor welchem so vile König, so vile Völckerschafften zur Erden sich darnider werffen. Jener GOtt, vor dessen Angesicht die Cherubin oder Seraphin, vor Ehr-Forcht, erzitteren: jener GOtt, dessen Schönheit durch ein Lieb-volle Freud, und Freuden-volle Liebe alle himmlische Hierarchien anflammet, und über-seelig machet. Diser wunderbarliche, vermenschte GOtt kommt von seinem Altar, zu denen Menschen. Er will sie, mit seiner allerhöchsten Gegenwart, besuchen: in ihnen die Wohnung auffschlagen: mit Gnaden sie gantz erfüllen: auf das höchste beglückseeligen; dises in der Heil. Communion. Ach, daß doch deren keine: nicht eine eintzige, unwürdig seye!

Der erste Theil.

Die würdige Communion verfochten; da die Unwürdige bestritten worden.

Das Altars-Sacrament würdiglich zu empfangen, machet einen nicht untüchtig sein niderer Stand: nicht sein schlechtes Herkommen; nicht die Leibs-Gepresten, oder Kranckheiten: nicht die Armuth: nicht die knechtliche Dienstbarkeit; oder andere menschliche Zuständ, Unstern, oder Gebrechlichkeiten. Ja, es ergehet von Christo der gemeßne Befelch

felch, daß man auch die Blinde, die Arme, die Schwache, die Lahme von den Gassen und Plätzen der Stadt abholen, und zu dem grossen Abendmahl einführen soll. Wer da ausgeschlossen und verbannet, ist nur allein jener, der kein hochzeitliches Kleid antragt: der sich nicht im Stand der Gnaden befindet: mit mehreren, ja auch nur einer wissentlichen Todtsünd behafftet. Wiewohlen alle und jede Todtsünden den Menschen abentheurlichist beschmitzen, und dahin unwürdig machen, thun doch solches fürnemlich zwey; als, der Haß: und die Unlauterkeit. Den Haß belangend, so ist das Altars-Geheimnuß, ein Sacrament der Liebe, und Einigkeit; anerwogen, wie der Heil. Paulus; *1. Cor. 10.* sagt, Alle Glaubige, gleichwie sie da theilhafftig werden eines Brodts und einer Speiß; also auch theilhafftig werden eines Geists, und mache die Liebe eines aus ihnen. Zudeme, hat Christus *Matth. 5.* befohlen, Daß, wann man die Opfer-Gaab würcklich bis zu dem Altar gebracht hab: allda aber gählings sich erinnere, daß der Bruder, wider den Opfferenden, etwas habe; die Gaab man ligen lassen: hingehen: mit dem Bruder sich versöhnen: alsdann erst kommen, und die Gaab opferen solle. O, um wie vil mehrer soll dises geschehen, da man, von dem Altar, das höchste Opffer empfangen: und, was auch den Englen nicht gestattet wird, niessen will! Was die Unlauterkeit betrifft, so liget die Sach von selbst am Tag. Dises Sacrament hat und enthaltet das allerreiniste, allerheiligiste, Jungfräuliche Fleisch JEsu Christi: jenes Fleisch, welches vom Heil. Geist gebildet: von einer unbefleckten Jungfrau empfangen, und gebohren worden; ey, so muß dann der, welcher dahin sich nächeren will, weit entfernet seyn von aller Unreinigkeit!

Den dahin erforderlichen, Sünden-freyen Stand, hat GOtt *Exod. 30.* entworffen, da er dem Aaron, und seinen Söhnen gebotten, daß, wann sie in den Tabernackel eingehen, und ihme am Altar Rauchwerck opfferen wolten, sie zuvor Händ und Füß waschen solten. *Psal. 25.* Durch den Propheten David entworffen, da er will, Man soll, unter denen Unschuldigen, die Händ waschen; und alsdann den Altar des HErren umgeben. Das ist: Man soll die begangene Schulden seiner Wercken reinigen; und hernach erst zu denen Altar-Geheimnussen sich verfügen. Den dahin erforderlichen Gnaden-Stand hat *Joan. 13.* annoch klärer entworffen, Christus selbst, bey dem letsten Abendmahl, da er denen Apostlen, ehe er ihnen das hochheilige Sacrament seines Leibs und Bluts gereichet, zuvor die Füß gewaschen; wiewohlen sie rein waren. Mit gleicher Klarheit entworffen *Matth. 27.* da er in einem Grab: in saubere und reine Leinwath eingewicklet, hat wollen begraben werden. Hieher hat *1. Cor. 11.* geschriben der Heil. Paulus; allwo er getreulich wahrnet, der Mensch solle sich selbst prüffen, und also essen von disem Brodt. Er solle sich selbst prüffen. Er solle sein Gewissen fleissig einsehen: er solle alle Heimlichkeiten seiner Seel durchsuchen: und auskundtschafften, ob nicht irrgendswo eine schwäre Sünd verborgen lige. Hieher hat *Fer. 2. post Dom. 1. Quad.* geschriben der Heil. Ambrosius; allwo er sagt: Die Schlang, wann sie zum Brunnen gehe, das Wasser zu trincken, lege sie zuvor ihr Gifft von sich; und dann hinzu setzet, gleicher massen müsse ein jeder Mensch, der zum Brunnen des lebendigen Wassers, zum Altars-Sacrament, gehen wolle, zuvor ab- und von sich legen das schädliche Sünden-Gifft. Hieher hat *Homil. 83.* geschriben der Heil. Chrysostomus, allwo er will, Jene Händ, welche dises Göttliche Fleisch austheilen: jener Mund, welcher mit disem geistlichen Feur erfüllet: und jene Zung, welche von so erschröcklich- und wunderbarlichem Blut gefärbet und roth gemacht werden, müssen auserordentlich- und wider allen Lauff der Natur, beschaffen seyn: sie müssen, an dem Glantz, übertreffen die Sonnen-Strahlen.

Was aber, da, alles dessen ungeachtet, man jedannoch sich aufmachet: weiß nicht was für ein äusserliche Sittsamkeit anziehet: mit anderen, dem Communicanten-Gätter zugehet: den Mund eröffnet: die Zungen hervor recket: auf dise empfanget Christum JEsum, den ewigen Sohn GOttes, den Brunnen und Ursprung aller Reinig- und Heiligkeit: disen hinab schlinget: isset: geniesset; aber, im Stand einer wissentlichen Todtsünd? Aufnimmet in ein Hertz; allwo wohnet Haß, und Grollen: Geil- und Unkeuschheit: Wucher, und Ungerechtigkeit: ein in der Beicht, aus Scham, verschlungener Brocken? Was, sage ich, ist das, wann es sich ereignet? Was ist es für ein That: was für ein Unthat? Ach, heilige Engel, ihr werdet ja ein solches nicht geschehen lassen! Ach, Himmel, du wirst ja, vorher, einen feurigen Donner-Keul herabschicken, und von so teufflischem Vorhaben erschröcken! Ach, Erden, du wirst ja, unter so unglückhafften Füssen, überlaut zu beben anfangen: in alle Weite dich aufreissen: zum näheren Hintritt und würcklichen Genuß, den Weeg verlegen! Ach, allerschönster JEsus, du wirst ja deinen Jungfräulichen Leib, der weisser, als die Lilgen: hell-glantzender, als die Sonn, unter das abscheuliche Ungeziffer, wormit dise Todten-Gräber, die Hertzen der Sünder, angefüllet, nicht hinein legen lassen! Ach, du wirst ja deinen Einkehr nicht nehmen an jenem Schand- und Unglücks-Orth, allwo die lebendige Teuffel wohnen, und den Meister spihlen! Ja, das wird geschehen; und geschihet. Und zwar, wie der Heil. Augustinus in *Psal. 142.* wehemüthigist, und mit einem tieff-geholten Seuffzer klaget, geschihet es von vilen. Quam multos Judas Diabolus implet, indigne accipientes buccellam! Ach, wie vil seynd dergleichen Judas-Brüder, die vom Teuffel eingeführet werden, daß sie den Bissen des Sacramentalischen Brodts unwürdig niessen! Wann deren, die dessen sich unterfangen, wenig wären, wäre es ja genug; ja, es wäre zu vil, wann,

wann, aus allen Christen, nur ein einziger so weit sich vermessen solte. Was wird es dann erst seyn, da deren mehrere: ein grosse Anzahl: ein gantze Schaar und Hauffen, Quam multos? Dise alle näheren sich dem Priester: der Priester näheret sich ihnen, mit der Heil. Hosty: er berühret schon allbereit mit derselbigen ihre Zung: sie haben das hochwürdigiste Gut eben empfangen, und in die Laster-volle Schwind-Gruben ihres Hertzens hinab sincken lassen: sie gehen auch schon widerum darvon, und zwar mit einem noch weit schwäreren Sünden-Last; und dannoch schnauffen sie darbey nicht hart: an das Seuffzen aber gedencken sie gar nicht. O, Sünd! O, GOttes-Raub! O, überschwencklicher Bosheit! Ich frage und verlange zu wissen, ob sie dann nicht gleich; mit dem Leben, den Todt hinein gerissen haben? Ich frage und verlange zu wissen, ob nicht die leydige Höllen-Geister, annoch am Altar-Gätter sie ergreiffen: zum Zerbersten auf das Pflaster hinwerffen: und sodann, bey den Haaren, zum Heiligthum ausschleppen? Nein; nichts dergleichen, was ich vermeynte und glaubte, das wider dise Un-Menschen in Harnisch schlieffen wurde, nichts zeiget sich. Alles ist ruhig und still. Die heilige Engel schweigen. Der Himmel thut auch nichts dergleichen. Die Erden haltet sich in voriger Ruhe. Die Teuffel lassen nicht einiges Zeichen ihres Grimmens sehen. Gleichwohl begleiten sie dise, unsichtbarlicher Weis, zur Kirchen hinaus; und frolocken, daß sie abermahl ein solches Spihl angerichtet.

Wohin ich da, am allererstien, mich wenden: wen anfänglich, und vor den anderen, beseuffzen solle, den Empfangnen, oder den Empfangenden: Christum, oder den Christen, weiß ich einmahl nicht; O, beeder Unglück, und Unstern! Aber, nein; ich weiß es gar wohl. Der Empfangne muß anfänglich beseuffzet: Christus muß, vor allem, beklaget und bejammeret werden; und das, wegen der übergrossen Schmach und Unbild, welche ihm allda zugefügt wird. Die allerheiligiste, Göttliche Arch, muß sich da betragen mit dem abgöttischen Dagon; und, neben selbem, in einem Hertzen ruhen; O, Betragen! O, Schmertz! Wann zwey Ding zusammengefügt werden, welche einander stracks zuwider seynd, so setzet es Krieg und Streitt ab; eines will das andere vertilget haben. Eysen, mit Eysen: Wasser, mit Wasser: Feur, mit Feur: das gehet an. Aber, Wasser, mit Feur? O, des Zweykampfs und Aufstemens! Keine Verständtnuß, und annoch vil weniger Vereinigung, wird da Platz finden. Die nemliche Bewanntnuß hat es, wann sittlich-widerige Ding sich fügen sollen; als, das Gute, und das Böse: das Schöne, und das Unfläthige: die Demuth, und die Hoffart: die Sanfftmuth, und der Zorn. Gewiß ist, und ein Glaubens-Artickel, daß nichts einander also zuwider, wie Christus, und die Sünd: GOtt, und die Bosheit. Beyde |: Stehet *Sap. 14.* geschriben :| Beyde seynd von GOtt verhasset; der Gottlose, und die Gottlosigkeit. und *Psal. 5.* Du bist ein Feind aller deren, welche Ubels thun. Was Gemeinschafft muß ich dann *2. Cor. 6.* bey so erschröcklich- und widerigister Zusamenfügung fragen und ausruffen: Was Gemeinschafft hat die Gerechtigkeit, mit der Ungerechtigkeit? Was Gesellschafft hat das Liecht, mit der Finsternuß? Wie kommt Christus, mit dem Belial übereins? Kein Ohr wurds anhören: kein Aug sehen: kein Hertz und Gemüth, ohne Entsetzen, übertragen können, wann der kostbariste Werth und gröste Schatz der Welt, ein gewandlete Hosty, irrgendswo in ein Kott-Lacken, oder auf einen Mist-Hauffen solte geworffen werden, und allda ligen bleiben. Nun aber ist nicht weniger greulich und abscheulich: ja, dem Göttlichen Sohn annoch vil beschwärlich- und verdrüßlicher, da er, in Krafft der Communion, in einen unreinen Mund, in ein sündhafftes Hertz, hinein geworffen wird. Sicher und ungezweifflet ist, daß, wann alle Schwind-Gruben der Welt nur in ein eintzige solten versammlet werden; er dise weit, vor dem Obigen, für seine Ruhe- und Ligerstatt, erwählen wurde. Die heilige Vätter vergleichen solches Verfahren mit dem Verfahren Judä, des Verräthers, der seinen HErren und Meister verkaufft: mit einem Kuß verrathen, und auf die Fleisch-Banck gelifferet hat. Auch dise, sagen sie, kommen daher unter dem Schein der Liebe: unter dem falschen Zeichen der Freundschafft, wie Judas: sie umfangen und kussen JEsum, wie Judas: sie lifferen ihne seinen abgesagten Feinden ein, wie Judas. Beda sagt, Sie überantworten ihne zwar nicht, zur Quaal, denen Juden; wohl aber denen sündhafften Gliderern ihres Leibs: denen verkehrten Anmuthungen ihres Hertzens: ihren bösen Gewohnheiten. Diser lasset den sanfftmüthigen JEsum peinigen, von seiner Rachgier: der Andere, lasset den keuschen JEsum peinigen, von seiner Geilheit: der Dritte, lasset den demüthigen JEsum peinigen, von seiner Hoffart: der Vierte, lasset den freygebigen JEsum peinigen, von seinem Geitz: der Fünffte, lasset den nüchteren JEsum peinigen, von seinem Fraß und Füllerey: der Sechste, lasset den bußfertigen JEsum peinigen, von seiner Unbußfertigkeit; und also fort, von der gantzen übrigen Juden- und Sünden-Schaar. Welches Unheyl doch kan für den liebsten Heyland grösser und bedaurlicher seyn, als eben dises? Er hat den Fronleichnam, aus Ubermaaß seiner Liebe, eingesetzt; und dise bedienen sich dessen, wider ihne, zu Bezeugung ihres Hasses. Er hat selben ihnen hinterlassen, zum Trost und Nutzen; und sie nehmen daher Gelegenheit zu seiner abermahligen Peinigung, Wunden und Todt. Wie abentheurlich, sagt der Heil. Thomas *in Opus. de Sacram. Alt.* wurd es doch heraus kommen, wann einer einen grossen Herren, von dem er hat alles Gute, was er besitzt: ja, von dem er auch, durch dessen eignen Todt, von dem Galgen erlediget worden, einem grausamen Tyrannen überantworten: mit disem, den freygebig- und liebreichisten Herren in einen unsauberen,

stin-

stinckenden Stall einsperren: mit Füssen tretten: ja gar aufs neue ums Leben bringen, und tödten solte? Und das, schließt der Lehrer, thut und handlet ein jeder mit seinem grösten Gutthäter, mit seinem Erlöser, der ihne, in der Communion unwürdig empfanget.

Was soll ich aber von euch sagen, O, Schlangen-Brut, und Natter-Gezücht! Was von euch, Tyger-Hertzen, und Drachen-Gall! Die ihr euch dessen unterfanget: wider das austruckliche Verbott Christi *Matth. 7.* kein Abscheuhen traget, das Heilige denen Hunden zu geben: und die Perlein denen Schweinen vorzuwerffen? Ach, ich hab, und weiß freylich nichts, als das allerschlimmste, und leidigiste! Die heilige Vätter vergleichen die weisse Gestalten des Brodts, worunter sich Christus verborgen haltet, einer Wolcken. Ja, die Sacramentalische Gestalten seynd ein Wolcken, woraus gar offt ein fruchtbarer Gnaden-Regen auf die menschliche Hertzen herab fallet. Das erfahren alle fromme Seelen; mit unbeschreiblich-ihrem Trost. Es fahren aber, eben aus diser Wolcken, auch aus und brechen grimmiglich hervor, die Blitz- und Donner-Keul. Sie brechen wider euch hervor, GOtts-rauberische Frevler: und frevelhaffte GOtts-Rauber! Sie verkündigen euch nichts anderes, als Mord, Todt und Untergang. *Levit. 7.* Wird jenen unreinen Seelen, welche von dem Fleisch des Frid-Opffers, das dem HErren geopfferet ward, essen wurden; der Todt und das Verderben angetrohet. *Levit. 21.* und *22.* Befihlet GOtt dem Moysi, Einem Aaron, und dessen Söhnen anzudeuten, daß, wer, ihres Saamens, mit Unreinigkeit befleckt, sich hervor thun wurde zu dem Heiligen, welches die Kinder Israel dem HErren geopfferet; dessen Seel vor dem HErren verderben solle. *1. Reg. 6.* Hat GOtt der Betsamiter, um weil sie die Arch des Bundts, nur aus Fürwitz und ohne Ehrentbietigkeit, angesehen haben, fünffzig tausend, und sibentzig Mann erschlagen: so daß die überige Betsamiter zusamen sprachen: Wer kan stehen vor dem HErren, so heiligem GOtt! Der Heil. Paulus *1. Cor. 11.* sagt, Daß jene, welche sich unterstehen, dises Brodt unwürdiglich zu essen, ihnen selbst das Gericht hinein essen. Das ist: Nichts, als zeitlich, und ewige Straff.

Jene Dienst-Magd in Franckreich, welche, in ihrer österlichen Beicht, wissentlich eine schwäre Sünd verschwigen, und dannoch zum Tisch des HErren gegangen; fienge gleich an, innerlich so heiß-brennende Flammen zu erleyden, daß sie glaubte, sie müßte in Aschen zerfallen. *Ann. S. I. 1589.* Palladius, ein Lehr-Jünger des Heil. Evagrii, als er einsten den Heil. Abten Macarium besuchte, fande, vor dessen Zell, ligen einen Welt-Priester; aber, wohl in armseeligisten Stand. Er war, am ganken Leib, voll der Geschwären. Sein Haupt war vom Krebs völlig eingenommen: also durchfressen, daß man die auch innerste Gebein sehen, und zehlen kunte. Palladius, von Mitleyden bewogen, batte den Wunder-Mann, daß er doch des Verunglückten sich erbarmen, und ihne gesund machen wolte. Er aber verweigerte ein solches; und sprach: Er ist der Hilff nicht werth; alldieweil er ein unkeusches Leben geführt; und doch sich unterstanden hat, Christum zu wandlen, und zu niessen. *Pallad. Sect. 17.* Ein neydsichtig- und grimmiger Layen-Bruder gienge, an einem Sonntag, zum Altar-Geheimnuß. Auf der Stell war er von dem Teuffel besessen. Er zerrisse und zerbisse sich solcher Gestalten, daß man nicht glaubte, möglich zu seyn, ihne zu retten. *S. Vincent. Hist. lib. 21. c. 107.* Ein verruchter Mensch, deme der Beichtvatter die Communion verbotten; gienge jedannoch hinzu. Alsobald fiehle er Stein-todt darnider; und gabe aus dem von einander gesprungnen Hals, die Heil. Hosty widerum gantz hervor. *Pinell in Exer. Spir. Cap. 21.* Einer, mit einem falschen Schwur, empfienge das Altar-Geheimnuß. Auf der Stell nahme ein abscheuliche Schlang seine Burgel ein: verdroßlete den Unglückseeligen; der sich häßlichist verstaltet, und den abscheulichisten Gestanck von sich gegeben hat. *Ibid.* Ein im Leben immer zorniges, und hievon in letster Kranckheit verschwigenes Weibsbild, wolte alda die Heil. Communion empfangen; sie kunte es aber nicht. Sie wendete sich gegen der Wand um; und sprach: Gleichwie ich, im Leben, von meinen Beleydigeren mich abgewendet: also wendet nun auch GOtt von mir sich ab; und spye also ihren unseeligen Geist aus. *Spec. Ex. v. Dimittere.*

Wir haben aber, versetzen da einige, dergleichen was, weder an uns, erfahren: noch auch an Anderen gesehen. Ich sage: Ihr könnt es aber annoch sehen: annoch erfahren; und villeicht bald: diser Tagen; so bald nemlich Andere: oder ihr, neuer Dingen so weit euch verliehren werdet. Auch, verhänget GOtt dergleichen Straffen von darum nicht immerhin, auf daß er sein unendliche Güte, Barmhertzigkeit, Langmuth erweise; und denen Sünderen, ihre Laster-Thaten zu bereuen, Zeit und Weil gestatte. Die erste und hauptsächliche Ursach aber, daß dises nicht immerhin geschihet, ist, damit der Glauben dises höchsten Geheimnuß beybehalten werde. Wann wir, mit leiblichen Augen, immerhin sehen solten dergleichen Straffen; als, daß der Teuffel in die GOtts-rauberische Communicanten, entweders hineinfahre: oder, von dem Altar sie hinweg reisse: oder an dem Speis-Gätter sie erschlage: oder, durch ein offnes Kirchen-Fenster, über die Leuth sie hinaus führe: draussen, in dem freyen Lufft, zu vilen Stucken zerreisse: zugleich auch selbige hin und wider, zu allgemeinem Schröcken, auf denen Gassen ausstreue ꝛc. Wurd der Glauben, mit disem Geheimnuß, nicht mehr vil zu schaffen haben. Sehet! Sehet! Wurden wir gantz ertatteret zu einander sprechen: Dises Brodt ist ja freylich nicht beschaffen, wie jenes andere Brodt, das vom Becken hergeholet

let wird. Das Becken-Brodt essen alle gleich: auch die Sünder, ohne Schaden und Nachtheil. Dises Altar-Brodt aber ist gantz anderst beschaffen; es bringt allen, von welchen es in der Todtsünd genossen wird, den Todt. So ist es dann ein himmlisches Brodt: ein Göttliches Brodt; ja, es ist Christus selbst, unter denen Gestalten des Brodts.

So sehet demnach, ihr Unglückhaffte! Was ihr gethan? Sehet, wohin ihr euch, und euere Sachen gebracht. Sehet, wie grausamlich, ihr mit euerem JEsu, und mit euch selbst, verfahret. Aber nein; ihr sehet es nicht. Ihr könnt es nicht sehen. Ihr seyet gantz verblendet und verstockt; und das, von eben der erschröcklichen Sünd des GOtts-Raubs, welchen ihr da habet ausgeübet. Gleichwie es nur einer eintzigen, heroischen That bedarff, in der Tugend sich recht zu bevestigen; also auch braucht es, im Gegentheil, nur ein recht grosse Sünd |: Die da ist ein GOtts-rauberische Communion :| in der Bosheit sich vest zu setzen: unbeweglich zu machen: zu verstocken. Ihr wußtet, wie dort, und dort: bey diser, und diser Gelegenheit, da ihr zum Tisch des HErren gehen woltet, euer Seel beschaffen. Ihr wußtet, daß euch, in solchem Stand und ohne das Kleyd der Unschuld, nicht erlaubt wäre, bey dem grossen Abendmahl zu erscheinen. Ihr wußtet, daß dises Brodt des Lebens sich euch in ein Brodt des Todts veränderen wurde. Hierab seyet ihr anfänglich erschrocken. Ihr habt wohl gemerckt, was es ausweise. Ihr habt vorgesehen alles, was daraus erfolgen möchte. Ihr habt, ein Zeit lang, gewancket. Ihr habt nicht recht getrauet. Endlich, ist die Stund angekommen, wo ihr euch entschliessen soltet; und, ihr habt euch auch entschlossen. Gantz frech und keck: mit empor-gehobenem Haupt: mit unerschrocknem Angesicht: mit steiffem Fuß, seyet ihr zu dem Heilighum hinzugegangen. Nicht die Hochachtung gegen dem allererschröcklichisten aus denen Geheimnussen: nicht die Forcht der allerstrengsten Straff, und einer ewigen Peyn: nicht die Vernunfft: nicht das Christenthum: gar nichts hat euch davon ab- und zuruck halten können. Den Leib eures GOtts habt ihr entunehrt: sein Blut habt ihr mit Füssen getretten. Dises so reine Schlacht-Opffer habt ihr gebracht und aufgopfferet dem Geitz-Teuffel: dem Hochmuths-Teuffel: dem Wollusts-Teuffel. Ach, was habt ihr gethan! Und, und wie ists hernach ergangen? Hernach, hat es euch keine Mühe mehr gekostet. Ihr habt alle GOttes-Forcht hindann gelegt: dem Gewissen, und allen dessen Aengstigkeiten, den Mund gestopffet: nach dem ersten GOttes-Raub, den Anderen: und, nach disem, den Dritten gewaget. Weil dann die Gewohnheit keine Hinternuß mehr fande, ist sie gantz erstarcket; und, wie stärcker sie worden, desto mehrer hat sie euch angetriben, zur Sacraments-Schändung. Dahin seyet ihr, nach und nach, gerathen: in dises, und so tieffes Elend, eingerunnen; nemlich, bis in die Verhartung, Verstockung, und Unempfindlichkeit. Aber, nein, mein GOtt! Nein. Deine unendliche Erbärmnussen berühren eben das Hertz der Frevleren. Sie wollen alles verbesseren: in andere, und wahre Büsser sich verwandlen. Alle Fragen gantz ängstig, was sie dann thun: was unternehmen sollen; und seynd, zu allem, willig und bereit. Sie seynd, eben jetzt, beschaffen, wie dort *Act. 3.* die Juden, welchen der Heil. Petrus den Todt Christi vorgeworffen: hierdurch ihnen das lebendige getroffen, und zur Buß sie gantz bewogen hat. Grosser Apostel! Rufften selbe auf: so ist es dann, mit uns, gethan? So ist alles verhauset? So ist, für uns, kein Mittel mehr überig? Ja, versetzte der eifferige Prediger hierauf: Es ist ein Mittel. Pœnitemini & convertimini. Thut Buß, und bekehret euch. Auf dise Weis werdet ihr die verübte Sünd auslöschen; und Gnad erlangen. Auch ihr, da Betrettene, habt mit denen Juden gesündiget. Ihr habt, wider den vermenschten GOtt, vile; ja alle Grausamkeit verübet. Er will aber jedannoch, euch gnädig seyn; gegen euch, alle seine Barmhertzigkeit ausgiessen. In euerer Blindheit habt ihr ihne entheiliget: verwundet: sein Blut vergossen; so bedienet euch nun diser seiner Wunden: seines Bluts, zu euerer Reu, Abwaschung und Aussöhnung. Es hat dises, durch euer Entweyhung, von seinem unendlichen Werth nichts verlohren; so ihr nun nichts verliehret von dem Vertrauen, wird euch auch nichts ermanglen an der Würckung.

Der andere Theil.

Die würdige Communion verfochten; da die nicht Würdige bestritten worden.

Alle Psalmen des König Davids seynd Geheimnuß-voll, und wunderbarlichist: sonderbar aber auch sein zwey und zwanzigister; als in welchem er |: Obwohlen vile hundert Jahr, vor eingesetzter heiliger Communion lebend :| jedannoch so gründlich und klärlich geschriben, als wann er, mit denen Jüngeren Christi, tausendmahl wäre zugegen gewesen. In disem Psalmen rucket er ein, und beschreibet die Nutzbarkeiten der würdig-Communicierenden; und zwar diser so gar zwölff an der Zahl. Die erste ist, daß Christus allda der Menschen ihr König, Regent, und Führer werde. Der HErr regieret mich; können sie v. 1. sagen. Der König Himmels und der Erden ist zu mir gekommen: er hat, in meinem

Her-

Hertzen, seine Wohnung genommen; so wird er dann mich gantz beleben: leithen: regieren: all mein Thun und Lassen, nach seinem heiligister Wohlgefallen, anordnen. Die andere Nutzbarkeit ist, daß die Communicierende voll der Gnaden werden. Es wird mir nichts mehr abgehen. v. 1. Lediglich nichts wird mir mehr abgehen; dann ich hab und besitze den Urheber aller Gnaden, der zu mir gekommen ist, auf daß er meine Seel bereiche, und der Völle seiner wahren, übernatürlichen Schätzen sie theilhafftig mache. Die dritte Nutzbarkeit ist, Ein innerliche Süssigkeit, und geistliche Erquickung. Er hat mich an ein Orth gesetzt, allwo ich Weyd habe. v. 2. Ach, der Weyd! So hoch-gewürdigte Seelen seynd voll der Göttlichen Gedancken: sie zerfliessen, vor Liebs-Anmuthungen: das Hertz springet ihnen vor Freuden auf; indem sie würcklich verkosten die süsseste Tröstungen auf Erden. Sie haben, inner sich, das eigentliche Manna, oder Himmel-Brodt; welches, durch seinen Wohlgeschmack, ja sich verrathet, und ihnen einen Himmel auf Erden anrichtet. Die vierte Nutzbarkeit ist, Ein heylsame Mässigung der heffrigen Gemüths-Regungen, und heilige Zämmung der unordentlichen Passionen. Er hat mich auferzogen, bey dem Wasser der Erquickung. v. 2. Gewiß ist, daß, hieher, nichts so nützlich: für die Milderung der Hitz böser Begierlichkeit nichts so vortheilhafftig, als wie eben die Heil. Communion. Der weise Mann fragt, Ob dann der Thau nicht auskühle die Hitz? Hier, ist der wahre Himmels-Thau: so eifferig beseuffzet, von denen Alt-Testamentischen Vätteren; und eben darum eintzig-erwünscht, bey solchen Unordnungen, in das Mittel zu kommen. Die fünffte Nutzbarkeit ist, daß die Communicierende in Christum gantz übergehen: in ihne verkehret, und verwandlet werden. Meine Seel hat er bekehrt. v. 3. Die natürliche Speis, welche wir an dem Tisch geniessen, veränderet sich in unsere Leiber: und gehet dann endlich, wann wir sterben, mit uns zu Grund. Ein gantz andere Bewanntnuß hat es mit der übernatürlichen, himmlisch- und Göttlichen Speis; dise verwandlet uns in sich. Vermög ihrer unvergleichlichen Krafft und Stärcke, verkehret und veränderet sie unsere Seelen in Christum: sie machet, daß wir, durch ihne leben: durch den Geist, ihme nachfolgen: in Sitten ihm gleichförmig werden: und endlich ein himmlisches Leben führen. Die sechste, und hieraus nothwendig entspringende Nutzbarkeit ist, Ein Eiffer zu allem Guten; und, besonders, für die Ehr GOttes. Er hat mich geführt auf die Strassen der Gerechtigkeit. v. 3. Gleichwie Christus keine Neigung hatte, als allein, zum Guten: und sonderheitlich, zur Ausbreitung der Ehr GOttes, auf welche er, mit allen seinen Verrichtungen, unaufhörlich abgezihlet hat; also machen es auch jene gebenedeyte Christen, denen Christus, durch die Communion, seinen Geist eingetruckt hat; sie trachten auf nichts anderes, als auf dem Weeg der Gerechtigkeit und Heiligkeit zu wandlen: und, hauptsächlich, ihren liebsten GOtt groß zu machen. Die sibende Nutzbarkeit ist, Ein sicherer Schutz, wider die Angriff und Stürmungen des bösen Feinds. Wann ich schon, heisset es in disem Psalmen. v. 4. Wandlen solte im Schatten des Todts, so will ich doch kein Ubel förchten; dann du bist bey mir. Der Schatten des Todts seynd die Versuchungen der Teufflen. Nun aber bewaffnet und stärcket, wider dise, alle Würdig-Communicierende, gewaltig das da Empfangne. Es ist wahrhafftig, die Speis der Starcken. Es ist jenes Brodt, welches, wie Gedeon gesehen, die Madianiter geschlagen; das ist: die Teuffel der Höllen vertriben hat. Nein, wer bey- und für sich hat den wahren GOtt, darff den Teuffel, und seine Anläuff, gewiß nicht förchten. Die achte Nutzbarkeit ist, Ein ungezweifflete Tröstung, in zerschidenen Nöthen, Aengsten, und Trübsaalen. Dein Ruthen, und dein Staab, haben mich getröstet; du hast, vor meinem Angesicht, bereitet einen Tisch wider die, so mich plagen. v. 5. Sicherlich, keine Leibs-Schmertzen, noch Gemüths-Betrangnussen seynd, denen die dahin Andächtige, nicht gewachsen. Christus selbst hat eingeladen alle, die mit Mühe, und Arbeit beladen seynd; und versicheret, daß er sie erquicken wölle. Die neunte Nutzbarkeit ist, Ein allda für-gehende Salbung des Heil. Geists. Du hast mein Haupt reichlich gesalbet mit Oel. v. 5. Ist so vil gesagt, als: Du hast, in disem Geheimnuß, erleuchtet meinen Verstand: du hast ihne mit übernatürlicher Klarheit angefüllet: dahin erhoben, daß er auch himmlische Ding sehr klar sehen kan. Die zehende Nutzbarkeit ist, Ein heilige Truncknenheit, oder Anfüllung, mit der Liebe. O, wie herrlich ist mein Kelch, welcher truncken macht! v. 5. GOtt gibt zuweilen, in der Communion, so grosse und starcke Empfindungen der Liebe, daß die Seel gleich wird einem angetrunckenen Menschen: einem Menschen, der den vil-genoßnen Wein nicht verdäuen kan. So heilig-berauschete Leuth brechen dann aus, in allerhand süsse Seuffzer, in Lob-Gesänger, in Frolockungen, und Jubel-Stimmen. Die eilffte Nutzbarkeit ist, die klar-erscheinende Gnad und Barmhertzigkeit für sie. Dein Barmhertzigkeit wird mir nachfolgen alle die Täg meines Lebens. v. 6. Wer seinen gählings irrs-gegangenen Lands-Fürsten in sein Hauß aufnimmet, und best-möglich bewürthet, darff, um dessen Gnaden-Gunst, nicht mehr besorget seyn; in allen Anligenheiten wird er die gegenwärtige Hilff erfahren. Des Sacramentalischen JEsu eintzige Begierden seynd, von andächtigen Seelen empfangen, aufgenommen, und bewürthet zu werden; wer dann dises befolget, der ist von ihme unvergleichlich mehrer besorget: zur Vergeltung, mit allen, auch sonderbaren Gnaden, angefüllet. Die zwölffte Nutzbarkeit endlich ist, die sichere Auserwählung, und Aufnahm zur ewigen Seeligkeit. Damit ich im Hauß des HErren wohnen möge zu ewigen Tagen. v. 6. Nemlichen, dises gröste Geheimnuß ist das ungezweifflete Unterpfand der zukünfftigen Glory: und darff ein Liebhaber dessen zuversichtlich hof-

fen,

sen, Christus, eben darum, weil er sich ihme, da, zu essen gegeben, werde sich ihm dort geben zu beschauen und zu genieſſen, ewiglich. O, der Gnaden! O, der Freyheiten! Wer doch hätte, in disem Thal der Zäheren, was dergleichen hoffen können?

Wo seynd aber dise Gnaden und Freyheiten, in der That, und würcklich? Von so vilen, und so offt hinzugehenden, wie werden sie eingenommen? Antwort: Sehr vile gehen gantz lär aus: sie empfangen von dem vollen Uberfluß, nichts; alldieweil sie, nicht würdig kommen. Jene in dem obigen und ersten Theil, waren zur Heil. Communion unwürdig: die aber anjetzt auftrettende, seynd nicht würdig. Sie seynd freylich besser, als die Eingeruckte; sie seynd aber doch nicht gut. Sie halten darfür, sie seyen würdig: sie seynds aber nicht: sie betrügen sich. Ihre Zu- und Vorbereitung, ist nur eingebildet: ein vermeyntes Weesen: sie seynd nicht genugsam gerüstet: nicht sauber und rein genug; und eben darum seynd- und werden sie auch nicht würdig der allda ausgesetzten Gnaden und Würcksamkeiten. Dise unglückseelige seynd über die Massen vil; sie machen aus, ein gantzes Volck. Generatio, Kan man, hieher, aus denen Sprichwörteren sagen, quæ sibi munda videtur; & tamen non est lota à sordibus suis. Es ist ein gantzes Geschlecht, welches sich beduncken lasset, es seye rein; wiewohlen es von seiner Unfläterey nicht gewaschen ist. Hieher gehören, und seynd nicht rein, die jenige, welche, auf ihre eigne Kräfften vertrauend, ohne Anruffung der Göttlichen Gnad und Zuziehung der selbigen, gantz gleichgültig zum Buß-Sacrament hinzugehen: diejenige, welche, bey Erforschung des Gewissens, den erforderlichen Fleiß nicht vorkehren, und mit der nächst-besten Einsicht sich schon begnügen: diejenige, welchen es ermanglet an der wahren, übernatürlichen Reu und Leyd: diejenige, welche in der würcklichen Sünden-Anklag Fehler begehen; etwann, in Entdeckung der Gestalt der Sünd, oder deroselben Anzahl, die wahre Aufrichtigkeit nicht gebrauchen: die jenige, welche, auch währender Vorbereitung, zur Buß, zu einer gewissen Sünd, oder zu unzuläßigen Dingen, annoch ein heimliche Anmuthung vorwalten lassen: diejenige, welche zu umgehen pflegen selben Beichtvatter, von dem sie wissen, oder vorsehen, es wurde, allda, mit ihnen besser-ihnen geholffen werden; sie wurden aber ergreiffen müssen jene Mittel und Weeg, die ihnen nicht gefallen. Dise alle, O, was machen sie für eine ungeheure Zahl aus! Generatio, quæ sibi munda videtur; non est lota à sordibus suis. Es ist ein gantzes Geschlecht, ein gantzes Volck, welches sich beduncken lasset, es seye rein; wiewohlen es von seiner Unfläterey nicht gewaschen ist.

Höret Christen! Auch alle dise seynd nicht im Stand der Gnaden: sie seynd im Stand der Todtsünd. Was ihnen annoch zu Gutem kommet, ist, daß sie es nicht wissen: und glaubwürdig darfür halten, sie seyen von der Todtsünd frey. Dannenhero gehen sie zur Heil. Communion: sie empfangen selbige. Es gehet ihnen zwar, dessentwegen, nichts böses zu; weil sie darfür halten, oder muthmassen, sie seyen genugsam vorbereitet. Es gehet ihnen aber auch nichts Gutes zu: von so vil- und herrlich-eingeruckten Gnaden, nichts; lediglich nichts. Christen! Höret weiter. Das hochwürdige Altars-Sacrament, ist ein Sacrament der Lebendigen; nur der Lebendigen. Seine Würckungen seynd so beschaffen, verordnet und eingetheilet, daß sie niemand zukommen sollen, als pur allein den wahren Kinderen GOttes: jenen, die im Stand der Gnaden sich befinden, und mit Christo, durch die Gnad, schon vereinbahret seynd: disen vermehret selbes die also gefundene Gnad ungewöhnlich. Bey denen eben-beschribnen aber kan es nicht also für-fahren: nicht also würcken; weil es seine Vorbereitungs- und Niderlassungs-Gnad nicht findet. Die Speis, welche geleget wird in den Mund eines todten Menschen, würcket daselbst nichts, noch bringt sie ihne zu seinem Leben; also auch da. Es ist wahr: solche Leuth, durch derley Communion, fallen in kein neue Todtsünd; alldieweil sie hinzugehen, mit guter Zuversicht: es ist aber auch wahr, daß sie, in disem Mittel-Stand, gantz keinen Nutzen darvon tragen, noch einige Gnad einnemmen. Sie mögen hinzugehen, als offt sie wollen, verbleiben sie immerhin die ehemahlige, und alte. Dise arme bethörte Menschen schweben daher, zwischen Himmel, und Höll: ja, vil näher bey der Höll, als bey dem Himmel: ewige Innwohner der Höll; wann nicht die Göttliche Gnad sie stärcker trifft: lebhaffter berühret; und sie dahin verleithet, daß sie, zum Buß-Sacrament, mit neuem Hertzen, mit neuem Eyffer, mit wahrer Vorbereitung, gehen; und also, auch zum anderen, sich würdig machen.

Ach, des Unglücks! Ach, des niemahl zu Genügen bedaurlichen Unglücks! Und dises betrifft, oder schlagt darnider, aus denen Christen, unzahlbare: O, wie vile, so wohl aus denen Priesteren, als aus denen Layen! O, wie vile aus denen Ordens-Leuthen, beederley Geschlechts! Sie gehen zu disem Hochheiligen Sacrament, offt, vilfältigist; aber, mit keiner wahrhafften, sonder nur vermeynten, und eingebildeten Vorbereitung. Eben darum schöpffen sie auch, hieraus, keinen Nutzen; gantz keinen Nutzen. Nach allen ihren Communionen, verharren sie in ihren alten Lasteren; sie verbleiben so zornmüthig, als zuvor; so unkeusch, als zuvor: so übel-redend, als zuvor: so eigensinnig, und unandächtig, als zuvor: ihren Gelüsten und bösen Begierlichkeiten so ergeben, als zuvor. Das Feur wärmet sie nicht: das Liecht erleuchtet sie nicht: die Artzney heylet sie nicht: der Uberfluß bereichet sie nicht: die Krafft stärcket sie nicht. Ist das nicht einer der gröſten Unstern: eine der höchsten Armseeligkeiten? das grobe und irrdische Brodt hat an denen Leiberen solcher Leuthen seine Würckung; das übernatürliche

Seelen

Seelen-Brodt: aber hat keine. Das leblose und todte Brodt ernähret ihr Fleisch: es stärcket ihre Glider: es gibt ihrem gantzen äusserlichen Weesen eine Wohlgestalt. Hingegen, jenes wahre, lebendige Brodt, jenes Brodt, welches vom Himmel kommen: Christus selbst, mit allen seinen Verdiensten: mit seiner gantzen Vermögenheit: mit seiner völligen Mensch- und GOttheit, würcket in ihren Seelen nichts: es bleibt in ihrem Magen und Ingeweyd ligen, als wäre es ein Kiselstein. O, der leydigen, der betrübten, und unbegreifflichen Bewanntnuß der Sachen! Nemlichen, der Ursprung des Ubels ist schon entdeckt; es gehet ab die Vorbereitung, welche die Gnaden-Canál öffnen, und durch dise das Heyl sich zuziehen solte.

Christliche Zuhörer! Lasset ein so hochwichtige Lehr nicht leichter Dingen für Ohren gehen. Wann ihr keinen, oder nur einen gantz kleinen Nutzen, aus so vilen Communionen, schöpfet, so schlaget nach: durchsuchet auch das inneriste eueres Gewissen; ach! Es ist zu förchten, es möchte euch etwas ermanglen an diser höchst-nothwendigen Vorbereitung. Villeicht, ist sie, durchaus, nicht wahrhafft, und nur eingebildet? Villeicht seyt ihr nicht gründlich unterwisen in Beicht- und Sünden-Sachen, indem ihr euch fälschlich einbildet, jene so liebe und angewohnte Sünd seye nur ein läßliche Sünd, oder gar eine Unvollkommenheit, da sie doch, vor GOtt, ein eigentliche Todtsünd: und folglich euer Waag betrüglich, und das Gewicht falsch ist? Villeicht beichtet ihr, aus lauter Gewohnheit, und traget kein innerliche Begird, ein wahre Buß zu würcken: noch suchet ihr, hiedurch GOtt zu versöhnen? Villeicht ist nicht recht bestellet euer Reu und Leyd, noch gehet selbige von Hertzen? Oder, ihr durchforschet das Gewissen nicht gezimmend: nur oben dahin: urtheilet, von euch selbst, nicht würdiglich; und verbleibet, dannenhero, immerhin der alte Sünder? In solchem Fall seynd euere Sachen, O, übel, übel bestellet! Freylich ihr sterbet nicht, wegen disen Empfahungen des Altars-Sacraments; alldieweil ihr hinzugehet, etwas besseres hoffend: ihr seyt und bleibt aber indessen immerhin kranck; und empfanget davon keinen Nutzen. Christliche Hertzen! Verbesseret doch eueren elenden Stand. Oder aber, verbessere du disen, allmächtiger, grosser GOtt! Erleuchte die Verblende: führe die Irrende: wecke auf die Schlaffende; und lehre sie besorgen ihr theures, vil-werthes, unschätzbares Seelen-Heyl. Gibe ihnen zu erkennen, daß sie nicht recht daran: daß sie wandlen auf denen Weegen der Ungerechtigkeit. Reinige sie doch von ihren verborgenen Sünden. Erleuchte ihre Augen in so weit, auf daß sie nicht entschlaffen in den Todt. Vor deinen allerheiligisten Augen seynd ihre Communionen nicht würdig: nicht wahrhafft: nicht erklecklich; nur in ihrem Sinn und Verstand, seynd sie recht. Ey! So würdige dich, daß sie ein solches, auch vor dir, werden: daß ihre Vorbereitungen auch in der That und in dem Werck seyen; und eben darum endlich auch der erwünschte Frucht und Nutzbarkeit folgen möge.

Liebste Zuhörer! Wann ihr beedes dises vermyden, oder aber verbesseret: wann ihr findet, und zwar, bey scharpff-angestellter Einsicht findet, daß ihr, zur Heil. Communion, nicht unwürdig, vermög einer bedachtsam- und freywillig-verschwigenen Todtsünd in dem Beichtstuhl: auch nicht minder-würdig, wegen Abgang der eben in disem zweyten Puncten eingeruckten Vorbereitung; ey! So werdet, und seyet wohl getröst: in solchem Fall stehen euere Gewissens-Sachen gut, bestens, und kunten nicht besser stehen. Ihr seyt, zur Heil. Communion, würdig: ihr werdet dahin nachtrucklichist eingeladen: allda begierigist erwarthet; und, wann ihr kommet, tausendmahl willkomm geheissen. Wann ihr kommet, tausendmahl willkomm geheissen; Christus hat die Heil. Gertrud versicheret, Wann sie ihne, in der Communion, empfange, so liebkose er ihr: er umhalse sie: er kusse und trucke sie: und empfinde da unvergleichlich grössere und reinere Hertzens-Freuden, als alle Menschen zusammen, in ihren Begrüssungen, und Liebs-Bezeugungen. Tausendmahl willkom geheissen; Christus hat einsten, bey der Communion, eben diser sich vorgezeigt, in Gestalt eines Pelicanen, der mit dem Schnabel seine Brust verwundet, und das hieraus fliessende Blut denen herumsitzenden Jungen zur Nahrung gibt; unter denen süssen Worten: So mache ich es, bey der Heil. Communion, mit meinen Kinderen; und speise sie, Freudenvoll, zum ewigen Leben. So gehet dann hinzu, voll der inbrünstig- und heiligisten Begierden; wie der andächtige Johannes Berchmann, welcher, wann er zuweilen zur Heil. Communion nicht gehen kunte, also aufgeschryen hat: Ach, ich stirbe vor Hunger! Es gedunckt mich, es seyen schon tausend gantze Jahr, daß ich meinen Geliebten nicht empfangen: voll der inbrünstig und heiligisten Begierden; wie der seelige Franciscus à Puero JEsu, welcher, bey einer jeden Stund, das schlagende Uhr-Werck gebetten, Es möchte doch eilen, und ihne zur Heil. Communion lassen: voll der inbrünstig- und heiligisten Begierden; wie unlängst jener Diener GOttes, der frey bekennet, Er wolte vil lieber in Wind schlagen alle Ergötzlichkeiten diser Welt, auch alle Freuden der Heiligen in dem Himmel, als nur unterlassen ein eintzige Communion: voll der inbrünstig- und heiligisten Begierden; wie ein Heil. Theresia, dero ihr Los-spruch ware: Wann schon der Himmel mit Blitz und Donner darein schlagen, oder ein gantzes feindliches Kriegsheer sie umringen solte, so wurde sie doch, dessentwegen, vom Tisch des HErren sich nicht abhalten lassen. Also brinn-eyfferig, und voll der entzündtisten Begierden, wann ihr hinzugehet: und forderist, mit vorangeschickter je möglicher, sonst gewöhnlicher Vorbereitung: als, nach andächtigist-erweck-

weckten Glaubens- Hoffnung- Liebs- Verwunderungs-Anbettungs- Benedeyungs-Großschätzungs- Begehrungs- und Uberlassungs-Anmuthungen, hinzu gehet, werdet ihr zuruckkehren so voll der Gnaden und übernatürlichen Gaaben, welche euer kleines Hertz mit nichten einschliessen können. Maria Magdalena von Pazzis liesse es ihr nicht nemmen, Einen Menschen heilig zu machen, und auf grosse Staffel der Vollkommenheit zu erheben, brauche es mehrer nicht, als ein eintzige, recht-angestellte Communion. GOtt selbst hat eine Catharinam Senensem versicheret, Unter jenen unzahlbaren Gnaden: die er denen Menschen erweisen könnet, seye ein gantz besondere, und der gröste eine, so er sie gehen lasse zur Heil. Communion. O, demnach der, allda, hinterlegten Schätzen! O, der, von da, unerschöpflichen Einnemmungen!

Der Beschluß.

Die würdige Communion verfochten; da die Unwürdige: und, nicht Würdige, bestritten worden. Die Unwürdige hat ihre Bestreittung erlitten, in dem ersten: und, die nicht würdige, in dem anderen Theil. Ist aber nun beede dise Communion gefallen? Hat eine, wie die andere, das Feld verlohren? Ligt zu Boden, die unwürdige: auch, die nicht würdige Communion? Ach, wolte GOtt! Auf solchen Fall hin, lebte und triumphierte allein, die würdige Communion: sie wäre Meister: sie hätte den Sig erhalten: sie herrschete eigenmächtig, als ein glorreiche Uberwinderin. Und, O, der Freud, und des Hertzen-Jubels! Das ist würcklich geschehen. Die würdige Communion hat obsiget: sie gefallet allein; alle andere wird weichen: lebenslänglich und für allzeit unsichtbar werden müssen. Alle meine Zuhörer seynd, hierzu, mit mir: und ich, mit ihnen, steiff, vestiglich entschlossen; und, hievon, soll uns gewiß nichts mehr abwendig machen. JEsus! Der du allein derjenige bist, durch welchen die Verzeyhung der Sünden: und die ewige Seeligkeit erlangt werden muß; JEsus! Der du den offnen Sünder, da er seine Verbrechen bekennet, gerechtfertiget: der du das demüthige Cananäische Weiblein, da sie dich angeruffen, erhöret: der du einer Magdalena, da sie vor deinen Füssen die Schuld bekennet, selbige gäntzlich nachgelassen hast; ach! Du wirst ja, auch uns, nicht verlassen: weil wir, aus uns selbst, nichts vermögen, so vil übernatürliche Krafft und Stärcke mittheilen- daß wir ein wahre, aufrichtige, dir gefällige Buß würcken; und also, wenigist anjetzt, bey diser gebenedeyten Gnaden-Zeit, von unseren Sünden loß werden möchten. Du wirst unseren Verstand erleuchten, auf daß wir deine beleydigte Hochheit erkennen: unsere Hertzen mit Reu und Bitterkeit gantz anfüllen; und, in allem, zu denen Stucken einer würdigen Buß uns verleithen: das, warum wir dich demüthiglich, und durch den unendlichen Werth deines für uns vergossenen Göttlichen Bluts, zuversichtlich bitten. Nachdem wir also von Sünden rein, und die erst-nothwendige Vorbereitung werden vorangeschicket haben; wollen wir erst schreiten zur anderen: deine allerhöchste Gegenwart, unter denen Brodts-Gestalten, gantz lebhafftiglich uns vorstellen; und so dan so lang in denen hieher erforderlichen Tugenden und Anmuthungen uns üben, bis wir glauben, nun werde unsere Hertzens-Wohnung dir nicht mehr mißfallen. Amen.

An dem Fest der unschuldigen Kindlein.

Von der wahren Genugthuung.

I. Predig.

Innhalt.

Der wahre Büsser, mit seiner Genugthuung.

Vorspruch.

Fuge!

Fliehe! *Matth. 2. v. 13.*

Eingang.

Plato, der gewaltige Lehrer, lasset es sich nicht nemmen, An der Sicherheit und Treu übertreffe das menschliche Hertz alle überige Sinn und Glider; so gar auch die Augen. Er bewähret seine Meynung, mit Sagen, Die Augen fehlen zu unzahlbarenmahlen, da sie vermeynen, sie sehen dise Sach; indem es doch gantz ein andere seye: das Hertz aber treffe ordentlich zu; und seye sein Urtheil gerecht. Sylla, als er Julium Cäsarem, in seiner Jugend, gantz schlecht, und von vilen verachtet dahergehen gesehen, sagte: Diser Mensch wird einsmahl zu Rom erstaunliche Ding ausüben; auch, mein Geschlecht vertilgen. Und, es ist geschehen. Ptolomäus kunte schier niemand ansehen; als den jungen Alcibiades. Hierüber befragt, gabe er zur Antwort: Ich kan nicht anderst: ich muß disen jungen Menschen ansehen; und bewunderen jene Aergernussen, mit denen er einsmahl gantz Asien anfüllen wird. Es ist auch geschehen.

Mein Hertz deutet mir eben jetzt, von denen mehristen meiner Zuhöreren, zwey Ding an; etwas gutes: und etwas böses. Etwas gutes; als, sie hätten, aus Anleithung der fünff letsten Predigen: forderist aber, aus sonderbarer Mitwürckung des Heil. Geists, ihren wichtigisten Sachen bestens Vorsehung gethan, und das Gewissen von Sünden sauber ausgereiniget. O, des Glücks! O, der, unter der Sonnen, mir angenehmisten Zeitung! Mein Hertz verkündiget mir aber auch, und zweytens, die Sachen werden, bey denen wenigisten einen Bestand halten: und werde das ehemalige Sünden-Leben bald widerum angehen. O, des Unglücks! O, der leydigen, und meine gantze Weesenheit abmarterenden Schmertzen-Post! So muß ich dann auch da, in die Gegenwähr mich setzen: annoch ein bewegliche Wahrheit vortragen: den letsten Buß-Puncten, die Genugthuung also abhandlen, damit etwann diser das Glück vollkommen mache, und den Gnaden-Stand behaupte. Wohlan demnach, mein bisheriger Büsser! Fuge, Fliehe. Befolge den Rath, welchen, anheut der Joseph, auf die Erscheinung, und Unterweisung des Engels, befolget hat. Fuge, Fliehe. Nimme dein Zuflucht zu jener Genugthuung, die nun folget; und deiner Buß wird an der Vollkommenheit nichts ermanglen: du einer aus denen wahren, heiligen Büsseren werden.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Der wahre Büsser, mit seiner Genugthuung; er söhnet aus, die vergangene Sünden: und verhütet, die Zukünfftige. Der wahre Büsser, mit seiner Genugthuung; er söhnet aus, die vergangene Sünden, wird seyn der Erste: er verhütet, die zukünfftige Sünden, wird seyn, der Zweyte Auftritt. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Du weist, mein Zuhörer! Was du in der Stund, da du schwärlich gesündiget, für ein greuliche, abscheuliche, unverantwortliche, und verfluchte That begangen. Eine That, wider alle Billichkeit: wider alle Vernunft: wider alle Wohlständig- und Ehrbarkeit. Eine That, zu dero Verhütung; alle erschaffne Ding, Himmel und Erden, hätten sollen zu Grund gehen, und zerstöhret werden. Eine That, über welche es kein erschröcklichere gibt; so, daß auch die Teuffel alle in der Höll, mit versammletem ihrem gantzen Rath, und verwendeter aller Sinnungs-Krafft, ein leydigere, unglückseeligere und schädlichere, als dise ist, nicht erfinden oder ausdencken kunten. Nun ein solche That: ein so abendtheurliche Unthat, muß dann ja hergenommen und gezüchtiget werden. Dises ja freylich, sagt der grosse Augustinus; und zwar, entweders von der Hand des büssenden Menschen: oder aber, von der Hand des rächenden GOttes. Auch, erinneret in der Gegend des Jordans der grosse Buß-Prediger Johannes, Man solle würcken und hervorbringen, würdige Früchten der Buß. Früchten will er; und keine lare Blätter, oder eytle Blühe: und zwar, würdige Früchten: Früchten, die einer so überschwencklich- ja gar unendlichen Boßheit, in ihrem Werth, Größe, Maaß und Gewicht gleichförmig seyen. Dises soll geschehen, wann die bisherige Buß annoch bekommen die gleich folgende zweyfache Genugthuung.

Der Erste Theil.

Der wahre Büsser, mit seiner Genugthuung; er söhnet aus, die vergangene Sünden.

Nachdeme dann der Sünder die so genannte Absolution, oder die Wort der Loßsprechung mit geneigtem Haupt, und tiefffister Hertzens-Demuth von dem Priester empfangen: nicht anderst, als wären selbige von dem sichtbaren Mund Christi des HErren selbst ausgeflossen; massen eben er, allda, der Ausreiniger, der Verzeyher, und Heiliger ist, so hat freylich er, der Sünder, ein unaussprechliches Glück und unschätzbare Gnad eingenommen. Seine Seel ist würcklich aller Sünd entbunden: mit dem hochzeitlichen Kleid, und dem übernatürlichen Geschmuck der heiligmachenden Gnad auf das kostbariste ausgezieret; welches ein solche Wohlthat, und so erstaunliche Erbärmnuß, daß obiger Augustinus bekennet, Er wisse unmöglich zu entscheiden, welches gröser und edler seye, In der Gerechtigkeit und Gnad erschaffen werden: oder aber, nach verübter Sünd, durch die Buß die Gerechtigkeit und Gnad widerum erlangen. Allein, die Sachen haben da noch kein End: und muß der so sehr Begnadigte neuer Dingen Händ an das Werck legen; mit Entrichtung einer vollkomnisten Genugthuung: oder der Straff-Aussöhnung.

Der Tridentinische Kirchen-Rath sagt, Aus Einsetzung und Verordnung GOttes selbst, werde die Genugthuung nicht nur erforderet, zur Vollkommenheit des Sacraments der Buß, sonderen auch, zu Erlangung eines gäntzlichen Nachlaß der Sünden. Der Englische Lehrer schreibt von der Genugthuung, sie seye eine Abstattung oder Bezahlung, GOtt selbst beschehen; für jene zeitliche Straffen, welche ein Büssender, seiner begangenen Sünden halber annoch schuldig bleibe. Dise Genugthuung wird mehrentheils geleistet, mit der Ubung dreyer Tugenden oder guten Wercken, als, mit dem Betten, Fasten, und Allmosen-geben; die in der Beicht gemeiniglich pflegen anbefohlen zu werden. Nach Anmerckung Soti, werden, durch das Betten, verstanden alle heilige Werck und Ubungen der innerlichen, und äusserlichen Andacht: durch das Fasten, alle pönliche Casteyungen des Leibs, und Uberwindungen der

un-

unordentlichen Gelüsten: und, durch das Allmosen-geben, alle leibliche, und geistliche Werck der Barmhertzigkeit. Um wie gröſſer und beschwärlicher die Buß, um so mehrer nimmt sie auch von denen zeitlichen Straffen hinweg, weil sie, zu deroselben Hinwegnemmung und Vertilgung, angesehen: auch, ein Sacramentalische Sach, von wunderbarlicher Krafft, und Würcksamkeit ist. Wannenhero berührter Englische Thomas hinzusetzet, Auch ein geringe, von dem Beicht-Vatter auferlegte Buß, lösche mehrer aus von der zeitlichen Straff, als ein anderes, grosses Bußwerck, welches der Mensch aus eignem Willen verrichtet.

Die in der Beicht auferlegte Buß, oder Genugthuung muß gern, willig, und mit bereitem Gemüth aufgenommen: auch, mit Zufriedenheit, entrichtet werden. Die Buß muß geschehen, andächtig; das ist: Mit grosser Versammlung, Aufmerckſamkeit, und Innbrunnst des Gemüths; auf daß nicht, widerigen Falls, GOtt neuer Dingen gereitzt werde zum Zorn durch eben dasjenige Werck, durch welches er hätte sollen besänfftiget werden. Sie muß, weiters, geschehen gleich, ohne Verzug; damit nicht, durch eine selbst-gemachte Verweilung, man sich in Gefahr setze, die Andacht gar zu vergessen. Auch, muß dise Buß geschehen, persönlich; der Büsser muß die auferlegte Werck selbst verrichten: und sie nicht einen anderen verrichten lassen; das ist von Alexandro dem Sibenden, Römischen Pabst, eingestellet, oder verdammet worden. Endlich, mag die auferlegte Buß und Genugthuung, aus eigner Macht, keines Weegs in ein anderes, obwohl weit besseres und beschwärlicherers Werck, verändert werden. Bedencke das Eingeruckte wohl, mein Zuhörer! Und sihe genau nach, ob du, hierinn, nicht gefehlet, und der Sach in allem ein Genügen gethan? Ob du nicht, mit Verrichtung deiner Bussen, ein neue Buß verdienet? Und wäre, wahrhafftig, ein betrübte und bedaurlichiste Sach, mit neuen Schulden sich beladen, und die Flammen des Fegfeurs mehrer anzünden mit eben demjenigen Ding, mit welchem sie solten ausgelöscht werden.

Das bisherige betrifft die vom Beichtvatter auferlegte Buß. Nun kommt ein andere, und die zweyte; welche das Beichtkind, oder der Büsser sich selbst auflegen soll. Der Tridentinische Kirchen-Rath sagt, Es seye ein falsche, und dem Wort GOttes widerige Lehr, wann man sage, GOtt lasse die Schuld der Sünden niemahl nach, ohne daß er zugleich auch nachlasse alle Straff derselben. Nein, es bleibt, nach gantz verzyhener, und durch die Priesterliche Loßsprechung hinweggenommener Sünden-Schuld, annoch überig, abzuzahlen und zu erleyden eine gewisse, zeitliche Sünden-Straff; die GOtt allein bekannt. Ja, durch ein vollkommne Beicht, wird die Sünd gäntzlich nachgelassen: nicht aber auch hinweggenommen die Schuldigkeit, für dise Sünd annoch persöhnlich genugzuthun. Die ewige Straff ist in ein Zeitliche veränderet worden; welche aber selten, oder villeicht gar niemahl, schon ausgelöschet, und gantz verzyhen wird, durch die Buß des Beichtvatters: aus Ursach; weil sie, entweders, gar zu klein: oder aber, gar zu schlecht verrichtet wird. O! Es ist ein gresser Betrug, wann man sich einbildet, mit einem auferleaten, und geschwind-abgebetteten Rosen-Kräntzlein, Litaneylein und dergleichen, habe schon alles seine Richtigkeit, und seye das gantze Straff-Register ausgewischet. Wann deme also, so hätten die heilige Vätter nicht recht gethan, da sie, für die selbst eigne Buß, so nachtruckſam geschriben; und ein solche Schärpfe eingerathen. Annoch vil weniger hätte recht gethan die ehemahlige Kirch, da sie, auch wegen einer einzigen Todtsünd, auf längere Zeit die schwärisste Bussen auferleget. Dann, höret, und mercket! Ein Schwätzer in der Kirch müßte, zur Buß, ein zehentägige Fasten halten. Ein Lästerer müßte, siben Frertag, in Wasser und Brodt fasten; und, noch darzu, siben Sonntag mit einem Strick um den Hals vor der Kirchen-Thür stehen. Ein Falsch-Schwörer mußte in Wasser und Brodt eine viertzig-tägige Fasten halten: ein Ehr-Abschneider halten, ein solche Siben-tägige: und ein Stehler, ein solche Zwantzig-tägige. Ein Blut-Schänder, müßte auf das strengste büssen, zwölff Jahr: ein Ehebrecher, zehen Jahr: zwey Ledige, miteinander sündigend, drey Jahr. Nein, nein; dise für-gegangene Strengheit ist nicht zu groß: allergerechtist; und bestens gegründet, auf dem Vorgang, und Beyspihl GOttes selbst. Eben diser GOtt, nachdem er dem sonst so heiligen König David die Schuld seiner Sünd würcklich verzyhen hatte; hat ihne jedannoch noch hergenommen mit denen empfindlichisten Straffen. Er müssie erleben, daß Ammon, sein liebster Printz, die Thamar, sein liebste Tochter, geschändet: daß Absalon, auch sein Printz, den Bruder deßwegen ermordet. Erleben, daß sein Absalon, wider ihne, rebellieret: ihne vom Thron verstossen: aus der Stadt Jerusalem vertriben: und bis auf den Todt verfolget. Erleben, daß sein von der Bethsabea gebohrne, zum Leben inständigist-erbettene Printz, gestorben; und, von der Pest, sibentzig tausend Mann seiner Unterthanen auf das schnelliste dahin gerafft worden. Auch Ezechiä, dem frommen König in Judenland, hatte GOtt die Schuld seiner Sünd, die nur in deme bestanden, daß er den Schatz seines Pallasis vor denen heydnischen Abgesandten mit eitler Freud gespieglet, bereits nachgelassen; jedannoch ließ er ihm ankünden, daß diser sein Schatz, ja so gar der Schatz des Tempels, von denen Heyden wurde geraubet: sein Reich mit grausamisten Kriegen gequälet: und sein gantze Nachkommenschafft in die Gefängnuß geschleppet werden. Nun aber ist heut die Sünd nicht kleiner, als sie dort gewesen: noch hat, indessen, GOtt sich verändert: folglich, so wir den straffenden GOtt nicht erfahren wollen, müssen wir selbst, durch freywillige Buß, und gute Werck, ihm, und seiner Gerechtigkeit genugthun.

Belangend die Gattung und Beschaffenheit diser Genugthuung, so muß solche ermessen werden von der Schwäre, und Vile der begangenen Sünden. Nach Maaß der Sünd, spricht hieher GOtt selbst in dem Deuteronomio, soll auch seyn die Gattung der Straff. Freylich, ist zwischen der ewigen, und zeitlichen Straff lediglich keine Gleichheit. Jedannoch, sagt Cyprianus, muß, hierunter, wenigistens einige Aehnlichkeit werden; als, wer gröblich gesündiget, der muß gröslich büssen: wer vil gesündiget, der muß vil büssen: wer lang gesündiget, der muß lang büssen. Ja, Christus hat am Creutz dem himmlischen Vatter für alle unsere Sünden genuggethan. Allein dise Genugthuung muß uns erst, durch unsere fernere Genugthuung, zu Nutzen gemacht werden. Dannenhero bezeugt Paulus zu denen Colossenseren, Er ersetze an seinem Leib, was dem Leyden Christi annoch abgehe. Das ist die Ursach, warum Maria Magdalena, obwohlen sie aus dem Mund Christi selbst verstanden, Ihre Sünden seyen ihr vergeben, jedannoch dreyssig gantze Jahr hierauf und bis in Todt, ein solche Buß gewürckt, worüber die Welt bis heut zu Tag, nicht genug sich verwunderen kan. Die Ursach, warum Victorinus, wegen einer eintzigen Sünd, die er begangen, seine Händ, wie einen Keul, zwischen einen Baum eingezwängt; und allda die längste Zeit also beharret. Die Ursach, warum Theodora, eine hochadeliche Frau zu Alexandria, weil sie von einem Mannsbild ein eintziges mahl sich lieben lassen, die Welt gleich verlassen: lebenlänglich in Zäher geschwummen: in der gantzen Wochen, nur einmahl, Speis genommen: Tag und Nacht geseufftzet: siben gantze Jahr in Hitz und Kälte, in allem Ungemach der Wütterung, schier immer unter dem freyen Himmel zugebracht. Die Ursach, warum hundert tausend andere Büsser und Büsserinnen unaufhörlich solche Ding erlitten, worüber wir nicht genugsam erstaunen können; das, sage ich, ist die Ursach, dieweil sie wußten und lebhafftiglich sich vorstelleten, daß, nach gnädiglich-verzyhener und nachgelassener Schuld ewiger Verdamnuß, jedannoch gewisse zeitliche Straffen zu erleyden noch überbliben; welche sie dann durch die selbst erwählte, und sich angethane Peynlichkeiten, best-möglichist abführen, und inner der glückseeligen Lebens-Frist auslöschen wolten.

Erbauet euch hierab, Christliche Büsser! Handlet auch ihr vorsichtiglich, und straffet, was unumgänglich gestrafft werden muß. Seyet, auf den Rath des Heil. Geists, wegen der nachgelassenen Sünd niemahl ohne Forcht. Rächet an euch mit bußfertigem Eyffer die Schmachen und Unbilden, welche ihr euerem GOtt angethan. Besänfftiget seine Gerechtigkeit in diesem Leben; auf daß ihr sie, in Jenem, ausgesöhnt finden möchtet. Ubet euch, wie der Tridentinische Kirchen-Rath die Anleithung gibt, in heiligen Wercken: und in mühesamen Wercken. In heiligen Wercken; in öfterer Beicht, und Communion: in fleissiger Besuchung der Kirchen: in emsiger Lesung geistlicher Bücheren: in täglicher Anhörung der Heil. Meß: in Erweckung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe: in täglicher Gewissens-Erforschung: in hertzlicher Reu, über die begangene Sünden: in fleissiger Gewinnung der Ablassen: in Entrichtung der Wercken leiblich- und geistlicher Barmhertzigkeit. Ubet euch auch, in mühesamen Wercken: in Harthaltung und Züchtigung eueres Leibs: in Abtödtung der fünff Sinnen: in Untertruckung der innerlichen Gelüsten der Natur; so beschihet, durch das Fasten; durch den Abbruch: durch den Gebrauch der Geißlen, härinner, und eyserner Buß-Gürtlen; durch hartes Geliger: durch die Enthaltung auch von unschuldigen Freuden und Kurtzweilen. Nemlich, wie der Heil. Gregorius schreibt: Wem sein Gewissen sagt, daß er durch unerlaubte Gelüsten gesündiget habe, der muß hernach sich auch enthalten von gewissen erlaubten Dingen. Endlich, wie der Tridentinische Kirchen-Rath annoch hinzusetzet: Ubet euch, um der Genugthuung willen, auch in der Gedult; in sanfftmüthiger Ubertragung des Creutzs, und aller Gattung der Trübsaalen: im Verlurst der zeitlichen Güteren: im Verlurst der Ehr, und des guten Nahmens: im Verlurst der Gesundheit, und Zustoß allerhand Kräncklichkeiten; da sollet ihr gedencken, Ihr habet, mit eueren Sünden, als was anderes verdienet: in jener Welt euch selbst die greulichiste Quaalen veranstaltet; und müsset dann den Schluß, den vesten Schluß und die reiniste Meynung machen, das Gegenwärtige zu derselben Abführung, gedultigist zu erleyden, und GOtt, zur Abbüssung, aufzuopfferen.

Der andere Theil.

Der wahre Büsser, mit seiner Genugthuung; er verhütet, die zukünfftige Sünden.

Mein Sohn! Erinneret der Heil. Geist bey Ecclesiastico *Cap. 21.* Wann du einmahl gesündiget hast, so sündige weiter, und das zweyte mahl, nimmermehr. Einmahl gesündiget haben, ist ja gesündiget genug, unendlich genug. Genug ist, einmahl GOtt schwärlich beleydiget haben: genug, einmahl den Himmel verscherzet, und die Höll verdienet haben: genug einmahl das Göttliche Ebenbild in der Seel ausgelöschet, und, dargegen, einen Teuffel angezogen haben. Es braucht nicht, diſe greuliche Ding widerholen: zwey drey mahl,

fünff

fünff sechs mahl, widerholen; einmahl sie verübet haben, ist überflüssigist. Der Knecht, welcher seinem Meister einmahl alle Pferdt getödtet, hat ja genug gethan: Der Gemeinder, welcher seinem Nachbaren einmahl das Hauß angezündet, und, mit disem, alle dessen Haabschafften verbrennet, hat ja auch genug gethan: jener treulose Sohn, welcher seinem Vatter einmahl mit Gifft vergeben wollen, hat gleichfalls genug gethan; und braucht es da keine abentheurlichr Widerholungen. Eben so wenig, sagt zu dir, mein Büsser! der Heil. Geist, ja annoch vil weniger, braucht es solche Widerholungen, bey dir, mit der Sünd. Wann du einmahl gesündiget hast, so sündige doch das andere, und zweyte mahl nimmermehr; lasse es, bey dem ersten, beruhen. Du mußst beschaffen seyn, wie die Braut im hohen Lied, da sie gesprochen: Ich hab meinen Rock ausgezogen; wie kan ich selben wider anziehen? Ich hab meine Füß gewaschen; wie kan ich selbige wider verunreinigen? Den Rock, den du ausgezogen, ist der alte Mensch: der Sünden-Rock; disen mußst du unmöglich mehr anziehen können. Die gewaschene Füß, seynd dein in der Buß gereinigte, und geheiligte Seel; diese müßst du ebenfalls nicht mehr verunreinigen können: es muß bey dir, hievon, ein pur-lediglich Unmöglichkeit obwalten; wie kan ich? Solte aber das nicht geschehen: die abgeschaffte Sünd bald widerum aufgenommen: widerholet werden: so sagt dir GOtt durch Jeremiam *cap. 3.* Du habest dich nicht bekehrt, von gantzem Hertzen, sonder mit Falschheit, und nur verstellter Weis. Der Heil. Isidorus sagt dir, Du seyest ein Spöttler; und kein Büsser, Irrisor, & non pœnitens. Und der Heil. Chrysostomus, Dein Buß seye kein Buß; sonder ein lauter Mummerey, und Larven der Buß, Non pœnitentia, sed pœnitentiæ larva.

Da ich mich aber, bey dir, gantz eines anderen, und des allerbesten getröste, Nemlichen, du habest dich wahrhafft, und aufrichtigist bekehret: du seyest ein Büsser, und wollest ein solcher auch bleiben; muß ich da anderst reden; als, dich lehren, und unterweisen, wie du dein überschwenckliches Glück behaupten: fürohin die Sünd vermeyden: gantz fromm und unschuldig leben mögest. Wohlan, ich thue es. Ich gebrauche mich aber des eintzigen der Predig vorangesetzten Wörtlein |: Fuge! Fliehe! Dises widerhole ich zwey mahl: und verlange von dir, du sollest zwey Stuck fliehen; als, die Gelegenheiten, zur Sünd: und, die Vorbereitungen zur Sünd.

So fliehe, und fliehe dann die Gelegenheiten, zur Sünd. Dise seynd, verdächtige Häusser: anzügige Gesellschafften: gefährliche Zusammenkunfften: Spihl-Stuben: Liecht-Stuben: Trinck-Stuben: die Gesellung beederley Geschlechts: unehrbare Comödien: verliebte Bücher, und Gespräch: Bossen-Reisser; mit einem Wort: Alle diejenige Persohnen, Orth, Gewerb, Dienst, Verrichtungen, und Gemeinschafften, wo man zuvor gesündiget hat, oder in Zukunfft sündigen kunte; welche, ohne weiters, müssen aufgegeben, und äusserist vermyden werden. Die Söhn und Nachkömmling des Seths, jene tugendhafftiste Menschen: ja gar Kinder GOttes benambset; wie bald sie sich zum bösen Stammen Cains gesellet, wurden verführt: und also boßhafft, daß sie mit dem allgemeinen Sünd-Fluß mußsten ausgerottet werden. Wie bald Loth die heilige Gesellschafft des Abrahams aufgegeben; ist er von seinen Feinden gefangen: durch das sodomitische Feur aller seiner Güter entblösset: endlich, in der Trunckenheit, mit der garstigen Blutschand besudlet worden. Den weiseslen König Salomon hat die Beywohnung der Egyptischen Weiberen so gar in die Abgötterey gestürtzt. Petrus, nachdem er in das liederliche Gesündel sich eingemischet, hat Christum, bis zum dritten mahl, verlaugnet. Ein vom Fasten gantz ausgemergleter, und in der Wildnuß veralteter Einsidel pflegte zu sagen, Auch bey der mindisten Gefahr, und weitisten Gelegenheit, verspühre er, daß sein böse Begierlichkeit Feur fangen, und brinnen wolle. Müssen demnach die Gelegenheiten zur Sünd, und zwar alle dise, geflohen werden: daß, wann sie, nach der Lehr Christi, dir auch so lieb, und nutzlich seyn solten, als dein Aug, dein Hand, oder dein Fuß. Sage nicht, du wollest da GOtt um Gnad bitten; er wird dir keine geben: nicht, du wollest tapfer streitten; du wirst nichts können. Der Heil. Geist lasset sich nicht nemmen die ausgesprochne Wort: Wer mit Pech umgehet, der wird darmit besudlet werden; wer die Gefahr liebt, der wird in der Gefahr zu Grund gehen.

Fliehe; und fliehe dann auch die Vorbereitungen, zur Sünd. Dise seynd, die Schmeichlungen der Sinnlichkeit, und gar zu heickliche Verpflegung seiner selbst. Wann man dem Fleisch, nur in etwas, zu vil gestattet, so will es gleich mehrer: wird muthwillig: schlagt aus: wirfft ab den Zaum: will selbst Herr seyn, der Vernunfft nicht mehr gehorsamen; und richtet Sünden auf Sünden an. Das erfahren alle, disem Nachlebende; und wird es vil seyn, wann sie es bändigen, und vom Untergang sich retten werden. Mußst du demnach so grossen Ublen vorkommen, die Verlaugnung dir eigen machen: disem deinem Fleisch den Krieg ankünden: es abtödten: auf den Rath Pauli, Allen seinen Glidern nach; und dises so lang, als sie auf Erden seynd, und du lebest. Du mußst sein Bitten, und Betten nicht hören: seinen Zufridenheiten, und niedlichen Gesinnungen stracks zuwider handlen. Benanntlich in vier Stucken, im Schlaffen, Essen, Trincken, und Kurtzweilen, mußst du ein solche Weis, Maas, und Arth beobachten, daß die schwächte Kräfften zwar ergäntzet: nicht aber, durch einigen Uberfluß, Meisterloß gemacht, und folglich zum Sündigen angereitzt werden. Die Nothwendigkeit mußst du deinem Fleisch angedeyen lassen; nicht aber den Vollen, und die Wollustbarkeit. Wann du, ohne Noth,

disem auch nur bieten solltest einen Finger, wurd es gleich die gantze Hand verlangen: das Joch abwerffen, und selbst Herr seyn wollen. Nein; die allgemeine Ordnung der Natur soll nicht zerstöhret werden. Das Fleisch muß unterthänig seyn, dem Geist: der Leib muß gehorchen, der Seel; als welche mit Verstand und Weißheit begabet: die Frau und Gebietherin des gantzen menschlichen Weesens ist.

Nimme die zwey Gattungen diser Mittlen: sie seynd bewährt; und werden dir helffen, wie sie schon vilen, ja allen selbige recht gebrauchenden, geholffen haben. Wann du kranck darnider ligen, oder an einem deiner Leibs-Theilen presthafft seyn solltest: man aber die eben-angeregte Mittel dir einrathete, und dich der ungezweiffleten Hilff versicherte, O, wie begierig wurdest du sie ergreiffen: wie fleissig gebrauchen: wie höchlich, nach erlangter Hilff, frolocken, und dich den allerglückseeligisten schätzen! Ach! Was seynd alle Ubel, alle Gepresten des Leibs auch zusammen genommen, nur gegen einem eintzigen, der Seel? So lange dann, nach der eingerucketen Hilff, mit beeden Händen: lasse sie deinem besten Theil wohl angedeyen; es wird besser: du geheylet, und, für die gantze Ewigkeit, hergestellet werden.

Der Beschluß.

Bey dem Beschluß diser, und der hervorgegangenen überigen fünff Predigen, fallet mir bey, was ich in dem Leben des Seraphischen Vatters Francisci, auf folgende Weiß verzeichnet finde. Ein Bischoff der Stadt Rodirego, disem Heiligen mit sonderbarer Andacht zugethan: anbey aber eines lasterhafften Wandels, starbe eines bösen Todts. Als sein Leichnam, eben vor der Beerdigung, in dasiger Dom-Kirch einer unzahlbaren Volcks-Menge und zahlreicher Geistlichkeit vorstunde, erhube diser sich gählingen von der Sarg; und fienge, unter Forcht und Zitteren aller Anweesenden, also zu reden an: Ich ware würcklich gestorben: mein Seel, vom Leib geschiden: vor den Richterstuhl GOttes beruffen: und zur ewigen Verdammnuß verurtheilet. Auf Vorbitt aber des Heil. Vatters Francisci, lebe ich widerum; und wird gewiß gantz anderst leben. Hierauf stige er von der Todten-Baar auf die Cantzel; und hielte eine nachdrucklichiste Predig. Alsdann theilte er all sein Vermögen unter die Arme aus: übte sich, Tag und Nacht, in denen strengsten Bußwercken: führte in die Stadt, und das gantze Bistum ein die lobwürdigiste Gebräuch: lebte, ein geraume Zeit, heiligist; und starbe endlich widerum seeliglich. Ehemahliger Sünder! Anfangender Büsser! Wann dir, vor disem, auch also wäre ergangen: wann du, in deinen Sünden, gestorben: zum Leben aber auch widerum erwecket worden wärest; wurdest es nicht eben auch also machen? Nicht auch unsträfflich, und heiligist leben? Ey! So thue es jetzt: von nun an: und allzeit fort. Es wird dich einsmahl dises, nach deinem ersten Todt, nicht anderst erfreuen, als wie es den Bischoff, nach seinem zweyten glückseeligisten Todt erfreuet hat. Zu ewigen Zeiten wirst, an dir, anderes nichts gut heissen, dann dises allein. So wird dann, nach dem bißherigen Vorgang, auch der heutige, als der wahre Büßer; mit seiner Genugthuung: er söhnet aus, die vergangene, und verhütet die zukünfftige Sünden; hoffentlich vesten Fuß und Stand halten. Amen, ach Amen!

An dem Fest der unschuldigen Kindlein.

Von unwürdiger Empfahung des Welt-Heylands.

II. Predig.

Innhalt.

Der lang-erwarthete Heyland der Welt.

Vorspruch.

Futurum est enim, ut Herodes quærat puerum, ad perdendum eum.

Dann es wird geschehen, daß Herodes das Kind suchen wird, das selbige zu tödten. *Math. 2. v. 13.*

Eingang.

Der jetzige hundert-jährige Welt-Lauff behauptet, daß er der Gelehrte seye: daß er, an Weißheit und Wissenschafften, allen ehemahligen es bevor thue: hierunter der Fürst, und Cron-tragende König heisse. Da getraue ich mich nicht, auch nur das mindiste darwider einzuwenden: annoch vil weniger fallet mir bey, dises unser gelehrtes Welt-Alter, an seinem glorreichisten Ehren-Ruhm zu bekrencken, oder, von da, gar auszuwerffen. Was mich aber fürwitzig, und zum Wissen begierigist machet, ist, In wem dann endlich die nun so erhobene, und mächtig-herrschende Gelehrtheit diser Welt bestehe; in wem? Antwort! Ich wird keiner gewürdiget. Lasse demnach einen tieffen Seufftzer, und bekenne ohne Scheuh, Die mehriste, jetztmahlige Gelehrtheit, bestehe, nur in Eytelkeiten. Eytel ist, mit denen Weltweisen, über die natürliche Ding sich erschwingen: nur in dem Himmels-Gestirn herum schwürmen: oder bey denen Geschöpffen auf dem Erdklotz herum kriechen. Eytel ist, mit denen Fürsten diser Welt nur Krieg führen: Städt einnemmen: Frid machen: die zeitliche Wohlfahrt besorgen: das Gebieth erweiteren. Eytel ist, zerrschidene Sprachen reden: die Künsten besitzen: den Feld- und Acker-Bau verstehen: Geldt und Gut an sich bringen: Ehren und Würden bekleyden. Eytel ist alles, heisse es, wie es wölle, ausser, GOtt, und Christum erkennen: ihre Ehr und Glory beförderen: zu ihrem Dienst und Wohlgefallen sich widmen.

Wann deme also: und, nunmehro, die Täg Christi obhanden seynd, so packe sich all übriges der gantzen Welt. er allein trette auf; und lehre uns etwas würdiges, von sich selbst. Abgewichene Nacht erschine dem Heil. Joseph ein Engel in dem Schlaff; sagte ihm, Er solte geschwind aufstehen: das Göttliche Kind, und seine Mutter nemmen: in Egyptenland fliehen: daselbst verbleiben, bis zu abermahliger Zurückruffung; dann, es werde geschehen, daß Herodes das Kindlein suchen werde, das selbige zu tödten. Futurum est enim, ut Herodes quærat puerum, ad perdendum eum. Dies nun sollen und müssen meine geliebte Zuhörer wissen. Sie müssen es aber nutzlich: mit einem gantzen Anhang der Geheimnussen wissen; die alle, in gegenwärtiger Predig werden erörtheret werden, und in folgendem Vortrag eingeschlossen seynd.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der lang erwarthete Heyland der Welt; angekommen, in die Welt; und empfangen, von der Welt. Der lang-erwarthete Heyland der Welt; angekommen in die Welt; angekommen in die Welt, mit lauter Liebe, also wird er sich zeigen im Ersten: der lang-erwarthete Heyland der Welt, empfangen, von der Welt, mit lauter Haß, also wird er erscheinen im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Die Liebe, ist eine Mutter der Liebe. Die Liebe bringet hervor und gebähret die Gegenliebe. Dannenhero ist in der Welt ein allgemeiner Rath, wann man verlange geliebt zu werden, solle man lieben: mit der Liebe vorkommen; und, man werde mit seinen Gesinnungen, gewiß auslangen: geliebet werden. Si vis amari, ama. Seye eines sein Hertz so hart und unbiegsam, als es wolle; wann daran kommt die Liebe, so wird sie selbes bezwingen: erweichen: ja so gar auch lieben machen. Dises ist zu verstehen nicht nur von denen besser-gesitteten, und uns gleichen Lands-Genossnen; sonder auch von auswertigen, grausamen und barbarischen Völckerschafften. Solte einer aus uns heut zu ihnen übersetzt werden: sich aber, gegen sie, liebreich und freundlich erzeigen: einen holdseeligen Umgang; fliegen: Dienstgefälligkeiten erweisen; so wurde er, eben darum, das Hertz ihnen schon würcklich abgewunnen haben: von ihnen zärtiglich geliebet werden. Allein, was dergleichen werden wir anheut nicht sehen. Ja, wir werden sehen die höchste, die gröste, die unaussprechlich-unendliche Liebe, bey dem lang-erwartheten Heyland der Welt. Wir werden sie aber schlecht vergolten: ja gar mit tödtlichen Haß erwideret sehen. Bereitet euch; es kommet eines, nach dem anderen.

Der erste Theil.

Der lang-erwarthete Heyland der Welt; angekommen in die Welt, mit lauter Liebe.

Wann ich nutzlich reden will, muß ich da gleich anfänglich und vor allem, beysetzen eine Beschreibung: ja machen einen lebhafften Entwurff, wie die Welt, vor der Ankunfft des Heylands der Welt, beschaffen gewesen, und ausgesehen habe. Allein, wie wird ich ein solches können; ja, wer in der Welt, wird es können? Man kan sagen, und zwar mit allen Wahrheits-Grund, daß dise unermesslich-weit-und grosse Welt, dazumahl begraben gelegen in einem lauteren Abgrund der Finsternussen: und zwar, in einem zweyfachen solchen; in einem Abgrund der Unwissenheit: und in einem Abgrund der Boßheit. Die Unwissenheit belangend, so ware dise äusserist und unaussprechlich: die gesamte Welt-Runde ein Stock-finsteres Egyptenland; beraubt alles Liechts der Erkanntnuß Göttlich- und übernatürlicher Dingen. Hievon ware ausgenommen der eintzige kleine Winckel, das Judenland; in welchem GOtt, vermittels der Propheten und seiner Wunderwercken sich zu erkennen gegeben. Die überige Welt-Innwohner alle hatten kein andere Erkanntnuß GOttes, als jene dunckle, von dem Liecht der Natur: und die sie von denen Geschöpffen erbettleten. Die Himmel, die Erden, die Elementen und überige unter die Sinn fallende Ding waren ihre Prediger und Lehrmeister, von denen sie benachrichtiget werden müßten; Es seye ein GOtt: es seye ein erste Ursach, ein Ursprung, ein Erschaffer und HErr aller Dingen, der alles wisse, könne, vermöge; und, eben darum geehrt, geliebt, und angebettet werden solte. Allein, wie vile waren aus allen insgesamt, welche so hoch sich erschwungen, und zu diser Erkanntnuß gelanget seynd? Ach', GOtt, das höchste Gut, ware gantz ausser Acht: so vil, als in einer allgemeinen Vergessenheit, nicht nur die edlere Geschöpff, als Sonn, Mond, Sternen, sonder auch die weit mindere, Holtz und Stein, Laub und Graß, Würm und Erd-Keffer, wurden, als Götter, verehret und angebettet. Belangend den anderen Abgrund der Finsternussen, jenen der Boßheit, so folget diser, aus dem eben eingeruckten, nothwendig ohne Zihl und Maaß. Es ist, predigte dort Osias, der Prophet,

denen rechtglaubigen Juden: Es ist kein Erkanntnuß GOttes auf Erden; und setzet gleich hinzu: Dessentwegen hat überhand genommen Fluchen und Lügen: Mord und Todtschlag: Diebstahl und Ehebruch: ein Blut berühret das andere. Wann Osias also reden müßte zu dem auserwählten Volck, was hätte er doch erst zu anderen, auswärtigen Völckerschafften zu reden gehabt? Der Heil. Pabst Leo sagt in seiner ersten Red, daß, als der Apostel Petrus in die Stadt Rom gekommen, er selbe mit aller Gottlosigkeit so besudlet angetroffen habe, daß es geschinen, sie seye kein Stadt, sonder ein Stall der wilden Thieren: ein tieffistes Meer übermachter Gottlosigkeit. Wann also beschaffen gewesen Rom, das Haupt der gantzen Welt, allwo die auserlesnisste Wissenschafften, die reiniste Vernunfft, alle Höfflich- und Sittlichkeit zu finden ware; ach, wie werden erst andere, die barbarische Städt und Völckerschafften, ausgesehen haben!

Bey so ungeheuren Unwesen: bey so dicker Unwissenheit, auch angehäuffter Boßheit, ware folglich nichts anderes, als Verderben, Untergang, und ewige Verdammnuß. Da, eigentlich, inner disen langen, Alt-Testamentischen Zeiten; bereits in die vier tausend gantze Jahr, ware der Fürst der Finsternussen, der Oberiste aller Teuffien, auch ein Fürst der Welt: ein Fürst der gantzen Welt; weil er dise durchaus, etwelche wenige ausgenommen, da, in seiner Dienstbarkeit hatte: und dort, in seine höllische Sclaverey hinabzoge. Die Nähmen schier aller Menschen waren nicht im Buch der Lebendigen; sonder jenem der Todten, aufgeschriben. David sagte *Psalm. 39.* von disen Schröck-Zeiten: Alle seynd abgewichen: alle seynd unnutz worden; auch nicht einer ist, der Gutes thue. Und Isaias setzte *cap. 5.* hinzu: Dessentwegen hat die Höll ihren Rachen weit aufgethan; und ihren Schlund aufgesperrt, ohne End. Ein hungeriger und gefrässiger Mensch, wann er zu einem guten Tisch und wohl-gedeckten Tassel kommt, öffnet gewaltig sein Maul: ziehet den Schlund weit von einander; um viles in sich hineinzubringen. Also machte es, dazumahl, die Höll; jene Höll, von welcher der Heil. Geist *Prov. 30.* verzeichnen lassen: Die Höll sagt niemahl: Es ist genug! Sie verschlunge mit ihrem, Tag und Nacht offnen, und in alle Weit aufgesperrten Rachen, nicht nur allein die mehriste, sonder bereits alle Seelen. Nicht weit von der in Franckreich berühmten Stadt Avenion wohnete einsmahl einer der heiligisten Einsidleren, welcher Innocentio, dises Nahmens dem Sechsten Pabst, getreulich entdecket hat, Er habe die dort verstorbene Menschen, mit ihren Seelen, in die Höll fallen gesehen, wie einen dicken Schnee; da, aus allen disen, nur drey eintzige, in Himmel aufgenommen worden. Ach, auf was Weiß werden dann erst die Seelen in die Höll gefahren seyn, im alten Testament; etwann, in Zeit der Sündfluß! Der im Jahr 1238. in der Stadt Paris verstorbene, und gleich zur Höllen verdammte Cantzler Philippus, erschine nicht lang darnach dasigen Bischoff Guilielmo; und fragte, Ob dann die Welt noch stehe? Mit dem Zusatz, Inner der kleinen Zeit, da er in der Höll, seyen der Seelen dahin so vile abgefahren, daß er geglaubt, es seye auf Erden kein eintziger Mensch mehr überig. Ach, wie wird dann erst der, im Alten Testament, mit seinen Unterthanen im rothen Meer ersäuffte und zur Höll abgefahrne König Pharao geglaubt haben, es seye mit ihme, die gantze Welt erstorben, und ewiglich verdorben! Der im Jahr 1115. den 20. August verschidene Heil. Bernardus, ware dort nicht allein. Es starben, mit ihme dreyssig tausend Menschen. Sein Seel: und jene eines fünff und zwantzig-jährigen strengsten Einsidels, fuhren graden Weegs auf in den hohen Himmel: drey, hievon, müßten zur Ausreinigung in das Fegfeur: die überige alle wurden verdammet zu denen ewigen Höllen-Peynen. Ach, wie vile werden dann erst dahin verdammet werden seyn, im Alten Testament, mit einem gottlosen König Antiochus, Baltasar, und anderen! Dazumahl ware der Himmel verschlossen: bey dem grossen GOtt daselbst niemand, als die heilige Engel: das Fegfeur wurde besetzet, mit wenigen: die Vor-Höll, annoch mit wenigeren: die überige alle fielen in den Höllen-Abgrund, wie die Regen-Tropffen in einem Wolcken-bruch vom Himmel auf die Erden. O, des Elends! O, der Armseeligkeit selber Alt-Testamentischen Zeiten!

Und, was das Ubel auf das höchste brachte so ware, auf dem unermesslichen Erdboden nirrgends weder Hilff, noch Rath. Die gantze menschliche Natur lage vergraben in der Sünd; dise nun abzuwenden, oder hinweck zu nemmen, gabe es nichts mächtig genug, lediglich nichts. Die Unbild, welche, GOtt, durch die Sünd, angethan worden, ware von einer unendlichen Boßheit: von einer Boßheit: für welche nicht nur alle dort erschaffne, sonder auch mögliche Creaturen keines Weegs genug thun kunten. Belangend die Alt-Testamentische Menschen selbst, so kunten sie, alle zusammen genommen, gantz nichts. Sie waren, ohne Ausnahm auch nur eines eintzigen, mit der Sünd besudlet: bey GOtt verhasset: von GOtt verstossen; und eben darum vermöchten sie nicht das mindiste, zu einiger Genugthuung. Solten diser untüchtigisten sich erbarmet und angenommen haben alle heilige Engel: solten sie sich nicht nur allein tieffist verdemüthiget haben, sonder auch gäntzlich zernichten lassen; so wäre doch alles umsonst, vergebens, und unzulänglich gewesen. Nemlichen: All-pur-erschaffnes, es seye hernach menschlich, oder Englisch, ware unkräfftigist, allda genug zu thun. Ein wahre Genugthuung muß der Schuld gemessen und gleichförmig seyn: ein wahre Genugthuung muß mit der Unbild übereinstimmen: in eine Gleichheit kommen: das Gegengewicht halten. Nun ware die dortige Sünd und

Schuld ein unendliche Beleydigung; weil sie GOtt, den HErren einer unendlichen Majestät und Hochheit, beleydiget hatte: folglichen, müßte dise unendliche Schuld auch haben ein unendliche Bezahlung, ein unendliche Genugthuung. Allein dise ware, in selben betrübtisten Zeiten, keines Weegs aufzubringen; und eben darum befande sich dort das gantze Menschen-Geschlecht in so armseeligem Stand, den alle Geschöpff, wann sie auch in lauter Zäher zerflossen: ja, vor Hertzensleyd, vergangen wären, gezimmend nicht wurden beseufftzet haben. Es ware halt dises in der höchsten Ungnad bey GOtt; versetzt zu der Höllen: in der Leibeigenschafft bey denen Teufflen: verordnet und verdammet zu dem ewigen Todt. O, der leydigen Beschaffenheit! O, der nicht vorbildlichen Unglücks-Bewanntnuß!

Da kunte allein helffen der grosse GOtt; entweders, wann er denen Menschen das grosse Verbrechen vergebete, aus lauter Güte und Barmhertzigkeit; gleichwie ein grosser Fürst diser Welt, aus lauter Güte und Barmhertzigkeit, vergeben kan jene Schmach und Unbild, welche ihm angethan worden ist. Oder aber, der grosse GOtt kunte da helffen, wann eine aus denen dreyen Göttlichen Persohnen, Mensch wurde: mit der menschlichen Natur sich vereinigte: also der Göttlichen Gerechtigkeit opferte die Verdienst jener Wercken, welche sie, so vereiniget, entrichten; und, mithin, für die sündige Menschen, genug thun wurde. Allein, eines hieraus ware so schwär, als das andere; unendlich schwär. Unendlich schwär, daß der so höchlich-beschimpfte GOtt die ihm angethanene gröste Beleydigung für nichts achten, und gantz gleichgiltig nachsehen solte. Unendlich schwär ware auch, daß er gar so weit sich hinablassen: die menschliche Natur annemmen: und also die frembde Schuld abbüssen solte. Und dannoch |: Wer möchte es doch glauben? :| hat er dises letste auserwählet. Die zweyte Göttliche Persohn ware urbietig hierzu: sie wolte erscheinen, als ein Mensch: Fleisch werden: damit sie also abzahlete jene ungeheur-grosse Schulden, welche alles Fleisch, durch sein unordentliches Wandlen, angemacht hatte. Wann GOtt gethan das erste; nemlichen, aus seiner uneingeschranckten Vollmacht, glat dahin, verzyhen hätte die unermessliche Menschen-Sünd, so wäre es freylich gewesen eine unaussprechliche Wohlthat. Da er aber erkisen das andere: so gar Mensch werden wolte; ware es weit was anderes, und unsäglich grösser. Auf den ersten Fahl hin, wäre das verunglückte Menschen-Geschlecht nur heraus gerissen worden aus dem Abgrund der Ublen: und ihme verzyhen die Sünd; auf den anderen gebenedeyten aber, seynd ihme, über das erste, der Gnaden und Freyheiten so vile zugekommen, die niemand abzehlen: und annoch vil weniger begreiffen, oder genugsam schätzen kan. Verwunderet euch, mit mir, liebste Zuhörer! hierüber, höchlichist. Ja, verwunderet euch, mit mir, ihr Geschöpff des unermesslichen Erdbodens alle insgesamt! hierüber auch höchlichist. Werdet zu lauter hell-klingenden Zungen; und ruffet unaufhörlich auf: O, Liebe, Liebe! O, unermesslich-unendliche Liebe!

Wolte also, GOtt selbst, Mensch werden; und, solcher Gestalten, nicht nur die verletzte Gerechtigkeit befridigen, sonder auch die höchste Barmhertzigkeit erweisen. GOtt wolte selbst, Mensch werden; und, solcher Gestalten, nicht nur von der Höll erlösen; sonder auch die bewerthiste Mittel, in den Himmel zu gelangen, vorschreiben. GOtt wolte selbst, Mensch werden; und, solcher Gestalten, nicht nur die arme Menschen retten, sonder auch sie ungewöhnlich erheben. GOtt wolte selbst, Mensch werden; und, solcher Gestalten, die verunglückte Adams-Kinder nicht nur aus dem Abgrund aller Ublen herausziehen, sonder auch, vermög der heiligmachenden Gnad, in einen Göttlichen Stand übersetzen. GOtt wolte selbst, Mensch werden; und, solcher Gestalten, das gantze Menschen-Geschlecht nicht nur dem Gewalt der leydigen Teufflen entreissen, sonder alle, aus selbem, in seine Brüder und Schwesteren verwandlen: auch sie, als rechtmässige Erben seiner Güteren, seiner ewigen Glory und Herrlichkeit, vor Himmel und Erden aufstellen. O, Liebe, aller Liebe! O, Abgrund, und Unermesslichkeit der Liebe! Die zweyte Persohn der hochheiligen Dreyfaltigkeit wolte Fleisch annehmen: das Göttliche Wort wolte Mensch werden; auf daß ein Mensch, GOtt wäre: ein JEsus wäre: ein GOtt, und Mensch zugleich wäre; damit er, als ein Mensch, in dem Werck der Genugthuung, sich demüthigte: und, als ein GOtt, diser Genugthuung die Würdigkeit eines unendlichen Werths beylegete: also ein unendliche, durch die Sünd, GOtt angethanene Schmach, eine Genugthuung gleichfalls eines unendlichen Werths, zum Gegengewicht, bekommete: auch der Mensch, vermög der tragenden GOttheit, über alle erschaffene Ding erhoben wurde. O Hertz und Schatz der Liebe! O, Liebe, und Schatz der Liebe, über welche die Cherubin und Seraphin sich schon verwunderen, von ihrem ersten Entschluß an: und ewiglich, nicht genugsam, sich werden verwunderen können!

Also, in der gefälligen, und selbst-beschlossnen Zeit, ist dann endlich GOtt auch gekommen: hat die Welt so betretten: Fleisch angenommen: ist Mensch worden. Der Sohn GOttes ist vom Himmel gestigen: hat die Erden bezogen: mit unserer Natur innerist sich vereiniget; nur damit er uns Gutes erweisen: sich verdemüthigen: leyden, und sterben kunte. Im ersten Augenblick seiner Empfängnuß: und da er, unter dem Hertzen Mariä, Mensch worden, hat er sich nicht nur allein entäusseret und beraubet jener Glory, Herrlich- und Glückseeligkeit, welche seinem allerheiligisten Leib gebührete: und, von rechtswegen

wegen, hätte zukommen sollen; sonder er hat sogar, an statt dessen, disen Leib allen menschlichen Schwach- und Gebrechlichkeiten freywilligist unterworffen: er solte Hunger und Durst: Müde und Mathigkeit empfinden, wie andere Leiber: ja, vil mehrer empfinden, als alle insgesaint. Er solte, annoch darzu, erleyden so übermachte Schmertzen und Quaalen, die noch kein menschlicher Leib erlutten; nur damit er sein wahre Hertzens-Liebe, gegen die Menschen, bezeugen kunte. Das alles hat sich vereiniget, mit dem Nichts; auf daß das Nichts etwas wurde: die Allmacht hat sich vereiniget, mit der Schwachheit; auf daß die Schwachheit mächtig wurde: die Hochheit hat sich vereiniget mit der Niderigkeit; auf daß die Niderigkeit erhöchet wurde: die Glückseeligkeit hat sich vereiniget, mit dem Elend; auf daß das Elend glückseelig wurde: das Leben hat sich vereiniget, mit dem Todt; auf daß der Todt zu leben anfangen möchte. Ach, was seynd doch das für Hertzens-Erbärmnussen! Was seynd es für Liebs-Erweisungen! Himmel, und Erden: Und alles, was hierinn sich befindet, muß da, bey der Ermessung, unterligen: ja, wird auch nicht das mindiste erschöpffen, oder würdiglich begreiffen können.

Ja, so ist es: der lang-erwarthete Heyland der Welt, angekommen, in die Welt, nur lauter Liebe. Christliche Zuhörer! Erkennet die Liebe: zum wenigisten, nach euerer schwachen Begreiffungs-Art; und vergeltet solche, auch mit der Liebe. Liebet, liebet zärtiglich, liebet hertzinniglich den Welt-Heyland, welcher endlich, voll der Liebe, in unserer armen Menschheit, angekommen ist. Zuvor, und ausser diser Gnaden-Zeit, ware es sehr hart, GOtt lieben. Nemlichen er, als ein purer, über die menschliche Niderträchtigkeit unendlich erhobener Geist, kunte von denen hiezuland herumkriechenden Erd-Würmlein kaum erreichet werden. Es ist wahr, er hatte, in Erschaffung und Regierung der Welt, denen Menschen gegeben einen rohen Entwurff seiner Göttlichen Vollkommenheiten: so, daß sie nicht zu entschuldigen gewesen, wann sie, nachdem er ihnen also entdecket die Schätz seiner Weißheit, Allmacht und Gütigkeit in Vorstehung des grossen Welt-Gebäus, ihne nicht geliebet hätten. Allein disen alles wäre nur schlecht und oben dahin geschehen. Die aus Erden gebachne Menschen wären halt denen aus Erden gleichfalls gebachenen Creaturen angeklebet: hätten dise, lang, vor GOtt, geliebet: ihren höchsten HErren die gezimmende Ehr nicht abgestattet: noch disem, als dem letsten Zihl und End, nachgetrachtet. Weilen dann der vorsichtig- und weisiste GOtt gesehen, daß die Menschen am ersten und besten sich gewinnen liessen, durch die Sinn und durch die Gleichheit, ist er, auch dessentwegen, ein Mensch worden, wie wir: ein Kind worden, arm und elend worden, wie wir. Er ist auf Erden erschinen, sagt Baruch *cap.* 3. und hat mit denen Menschen gewandlet. Auf daß, setzet Tertullianus hinzu, Auf daß die Menschen lehrneten, vor GOtt zu erscheinen: mit GOtt zu wandlen: GOtt zu lieben, hertziglich und zärtiglich zu umfangen. Ey! So befolget dann seine heiligiste Absehen: erfüllet seine reiniste Begierden; liebet GOtt.

Der andere Theil.

Der lang-erwarthete Heyland der Welt; empfangen von der Welt, mit lauter Haß.

Christliche Zuhörer! Nemmet das Eingeruckte alles wohl und ordentlich zusamen: trucket euerem Verstand tieffist ein die unaussprechliche, unendliche Wohlthat des also und mit so feurig-entzündter Liebe in die Welt angekommnen: auch, zu so grossem, überschwencklichen Gut der Welt angekommnen Heylands. Lasset euch seyn, als wisset ihr von dem gantzen Hergang der Sachen, bey der Empfahung, lediglich nichts. Fraget euch selbst unbefangen, ernstlichist, wie es doch müsse hergegangen seyn: was die erkanntliche und Freuden-volle Welt alles werde veranstaltet und wunderbarliches vorgekehret haben. Es wird sich euch da gleich zeigen und lebhafftiglich vorstellen die von Gold und Silber fruchtbare Berg Americä: die Perl- und Edelgestein-reiche Schätz Asiä: die von Zimmet und Balsam rüchende Wälder Africä: die Glory und Herrlichkeit, der Pracht und die Scheinbarkeit des bereits unermesslichen Europä; und ihr werdet sagen: All dises wird die Welt, zu Empfahung ihres Heylands, versammlet und aufgeruffen haben. Es wird sich euch da weiter zeigen und lebhafftiglich vorstellen der gesamte Erden-Klotz mit seinen aus Stuckador und Marmel aufsteigenden Pallästen: mit seinen triumphierenden Waffen: mit seinen Lust-Gärten und Kunst-Brunnen: mit seinem Lob-Geschrey und weit-erthönenden Glückwünschungen: mit Eröffnung seiner Schaubühnen und Anordnung der Ritter-Spihlen: mit Anzündung seiner Kunst-Feuren und Aufstellung der Freuden-Bögen: mit Anstimmung seiner Jubel-Gesängeren und Erweckung des fröhlichisten Paucken- und Trompeten-Schalls. Und ihr werdet, gleichsam ausser euch gesetzt, aufschreyen: Nicht nur all dises wird die höchst-beglückseeligte Welt veranstaltet und zu bereitet, sonder auch sich selbst gantz und gar verwendet haben; pur allein zu würdiger Empfahung ihres so lang erwar-

wartheten, so innbrünstig-gewunschnen, und endlich so vortheilhafftiglich angekommnen Heylands und Seeligmachers. Oder aber, wann die Syracusaner, nach unerdencklichen Jahren, auf das höchste und glorwürdigiste verehret haben jenen Tag, an welchem ihr Timoleontes zur Welt gebohren worden: wann die Römer, auch nach unerdencklichen Jahren, auf das höchste und glorwürdigiste verehret haben jenen Tag, an welchen zur Welt gebohren, ihr Kayser Titus: ihr Kayser, Nerva: ihr Kayser, Adrianus: ihr Kayser, Antoninus; und ihr Kayser, Julius Cäsar: auch, wann eben dise Römer, gleichfalls nach unerdencklichen Jahren, auf das höchste und glorwürdigiste verehret haben jenen Tag, an welchem der Grund und das Fundament an ihrer Stadt Rom geleget worden ist; O, wie unvergleichlich höcher und glorwürdiger wird nicht verehret und von aller Welt begangen worden sein jener gebenedeyte Tag, an welchem würcklich und das erstemahl gebohren worden der König aller Königen, und der HErr aller Herrschenden: jener über-gebenedeyte Tag, an welchen eigentlich der Grund und das Fundament an der gantzen Welt geleget worden ist! Ach, des angehäufften Gepräng! Ach, der Feyrlichkeit aller Feyrlichkeiten!

Aber, O, nichts dergleichen; lediglich nichts! Alles Eingeruckte ware allda abwesend; ja auch der Schatten und das mindiste Stäublein hievon, verschwunden und weit verbannet. Nicht nur allein ist der Heyland der Welt nicht empfangen worden auf jene herrlich- und glorreiche Weiß, wie es sich gebührete, sonder auf ein so schlecht- und niderträchtige, auf ein so spöttlich- und verächtliche Weiß, die niemand glauben kunte, wann nicht die Heil. Schrifft selbst, dafür stunde, und des greulichisten Unwesens ein unlaugbarer Zeug wurde.

Zu Zeit, als der Heyland der Welt sichtbarlich der Welt sich zeigen solte, beherrschete die gantze Welt nur ein eintziger Monarch, Augustus der gewaltige Kayser zu Rom. An allen Enden und Orthen des unermesslichen Erdbodens waren da beygeleget die verdrüssliche Kriegs-Trublen: es blühete der liebe Friden: und möchte der so grosse als glückseelige Kayser gern wissen, wie vil er dann eigentlich der Unterthanen hätte? Er liesse demnach beschreiben die gantze Welt: verzeichnen alle Köpf; und müßte zu disem Ende und einer Ordnung Willen, ein jeder sich verfügen in seine Geburts-Stadt: daselbst einer hierzu verordneten Obrigkeit seinen tragenden Nahmen getreulich angeben, und sich verzeichnen lassen. Zur Zeit, da diser Befelch über Juden-Land ergangen, ware Maria, in ihrem Wohn-Städtlein Nazareth, mit dem Göttlichen Wort unter ihrem Jungfräulichen Hertzen schwanger bereits in die neun gantze Monath. Indem nun das Geburths-Orth ihres gerechtisten Espons, des Heil. Josephs, ware das Städtlein Bethlehem, hat er, mit seiner gebenedeyten Espons, dahin sich verfüget; um dem Kayserlichen Befelch Gehorsam zu leisten. Bethlehem ware ein kleines Städtlein von der Stadt Jerusalem nicht weit entlegen; nach Zeugnuß Hieronymi, nur sechs tausend Schritt. Es lage hoch: der Länge nach, auf einem Bühel, oder kleinen Berg. Am End des Städtleins und nächst an der Stadt-Maur gegen Aufgang der Sonnen, stunde ein Felsen, welcher, aus seiner natürlichen Beschaffenheit, höhl ware: so gebildet, das, bey ungestimmen Wetter, die Hirten und Reysende dahin sich zu verkriechen pflegten. Nun kamen allda, zu Bethlehem, von ihren Nazareth auch an Maria und Joseph: im End des Christ-Monaths: in einer unangenehmist- und kältisten Jahrs-Zeit, wo die Felder mit Schnee bedecket: die Flüß mit Eyß überzogen: aller Lufft mit rauhisten Winden angefüllet. Allein das Evangelium sagt und berichtet trauriglich: Non erat eis locus in diversorio, Sie fanden und hatten daselbst in keiner Herberg Platz, Raum, oder Unterschlauff. Sie verlangten eingelassen zu werden, und das söhnlichist; sie wurden aber nicht eingelassen: sie klopften an disen, an jenen, an unzahlbarn Thüren; nicht einige aber wolte sich öffnen, und ihnen den auch mindisten Einkehr gestatten. Beyde hochheilige Personen wußten, daß alle Entwürff der Patriarchen erfüllet: daß alle Wahrsagungen der Propheten erfüllet: daß der von allen Völckerschafften so innbrünstiglich verlangte Heyland zugegen, vor der Thür, in einem und anderen Stündlein wolle gebohren werden; sie fanden aber in dem gantzen Bethlehem, zu seiner und ihrer Niderlassung, nicht einen Tisch- ja auch nur einen Spann-grossen Raum so gar an geringgiltigisten Oerthlein und Hauß-Winckelein. So müßten sie dann, von da, austretten: bey einbrechender Nacht, das Städtlein verlassen: ausser disem, eine wo immer aufstossende Herberg suchen. Und dise ware und wurde dann endlich der oben-berührte, ausgehöhlte Stein-Felsen; O, der Aufnahm! O, der Empfahung! Die Vätter und Lehrer lassen sich nicht nemmen, es seyen, dazumahl, edle Bluts-Freund Christi, Mariä und Josephs zu Bethlehem wohnhafft gewesen: forderist aber, haben sich, aus ihrem Geschlecht, würcklich daselbst sehr vile nidergelassen gehabt; eben diser Schatzung willen: und das Leuth, reich an Güteren: mit Geld, bestens versehen: an der Kleydung und Bedienung scheinbarist: keiner aber würdigte sich, der verlassnen Betteren und Stammen-Erben sich zu erbarmen: ihnen etwas zu reichen: annoch vil weniger, sie, in ihr innhabenes Zimmerlein einschliessen zu lassen. Sie müßten sich begnügen, ja annoch glückseelig schätzen, mit disem schlechten, und verächtlichen Hüttlein: mit disem stinckenden, und verwürfflichen Bettler-Aufenthalt: mit disem engen, und unsauberen Vich-Winckel: mit diser kaum etliche Schuh breiten Kott-Höhlen. Das ware der für den König Himmels und der Erden zubereitete Pallast:

das

das ware die für den vermenschten GOtt ausgesehene Wohnung ; für jenen, der mit dreyen Fingeren die gantze Welt abwiget : für jenen, den alle erschaffne Ding nicht fassen noch einschliessen können. Die Kayser zu Constantinopel hatten in ihrem Pallast eines der vortrefflichisten Zimmeren, das Purpur-Zimmer benambset ; in welchem ihre Kayserinnen, unter unaussprechlicher Herrlichkeit, kindbethen müßten. Die Kinder aller Königen und Fürsten werden, in ihrer Geburt, auf das glorwürdigiste empfangen ; man bereitet ihnen seydene Windelein : Sammet-Küß : guldene Wiegen. Da aber bey dem allerhöchsten, unendlichen, allmächtigen Weesen, nichts dergleichen : bey jenem, vor welchem alle König und Fürsten, alle Geschöpf, die gantze Welt-Runde ein pur lauteres Nichts ; O, Nichts dergleichen ! Es müßte seyn ein offen-stehendes Felsen-Loch : ein allgemeiner Vich-Stall : die schlechtiste Bettler-Krippen. Das ware die von der grausamen Welt beschehene Veranstaltung ; und sonsten nichts. O, der Unarth! O, der Feindseeligkeit ! O, des tödtlichen Hasses. Das ware die Empfahung von denen rechtglaubigen Juden, von denen Lands-Genossen, ja gar Befreundten und inneristen Bluts-Verwandten ; nun wollen wir auch was weniges hören von jener annoch greulicheren der unglaubigen Heyden.

Dazumahl lebten die Juden unter dem Gewalt der Abgöttisch-und heydnischen Römeren. Dise hatten selben auf ihren Jüdischen Thron zu Jerusalem gesetzt den Herodes : einen ausländischen, grausamen, ja tyranischen Menschen : einen Menschen, der Niemands Freund, der gesamten Judenschafft aber geschworner Todt-Feind ware. Er lebte äusserist beflissen zu Behauptung seiner Cron ; und hatte, wie ein scharffsichtiger Luchs, die Augen stäts offen zu Entdeckung der Gefahren und Nachstellungen wider seine Ehr : sonderbar aber dazumahl, als er gehört ein starckes Murmlen : hernach, ein klärliches Ansagen der dreyen Königen, Es befinde sich in Judenland würcklich gegenwärtig ein neuer König : oder, ein so wunderbarliches Kind, welches man den Messias, den Retter des Volcks GOttes nenne ; der dises aus der schwären Dienstbarkeit erlösen, und in die gewünschte Freyheit übersetzen solle. Freylich fehleten hierinnfalls beede Theil : sowohl Herodes, als die Juden ; dann die Herrlichkeit des Messias wurde und solte nicht bestehen in zeitlicher Großmacht, wie jener förchtete, und dise hoffeten. Sein Reich solte nicht seyn von diser Welt. Es solte bestehen in einer geistlichen Beherrschung, die er mit sich vom Himmel gebracht. Dessen ungeachtet, ja eben darum ware es dem Herodes nicht recht. Er fienge an, in Forcht und Schröcken zu schweben : auch, sich selber zu verkündigen, Es seye mit seinem königlichen Ober-Gewalt gethan ; wann er sich selber, auf was immer für Weiß, nicht vorsehe. Als er dann, nach fleissiger Berathschlagung mit denen Schrifft-Gelehrten, verstanden, Bethlehem seye, und müsse das Geburts-Orth seyn, hat er gleich den verfluchten Schluß gemacht, alle Kinder und Knäblein selbiger Gegend, so vil deren das zweyte Jahr noch nicht überschritten, grausamlich ermorden zu lassen ; sich selber vorsagend und tröstend, Es seye nicht anderst möglich, als er müßte solcher Gestalten den neu-gebohrnen König auch treffen und auswürgen. Er beruffte demnach seine Kriegs- oder Mord-Knecht : entdeckte ihnen ingeheim sein Beginnen : ertheilete den Befelch, alle Häusser, Gemächer und Winckelein zu durchsuchen ; um also das Feur im ersten Funcken zu erstecken : den Rauber in denen Fetschen zu ermorden, und ihme, ehe er erwachsen, allen Paß zum Thron abzuschneiden. Wie der Blut-Hund befohlen, so ist dann auch geschehen : und seynd diser unschuldigisten Kinderen, wie einige wollen, hundert, vier und viertzig tausend ermordet worden ; nach der gelinderen Rechnung Alphonsi Salmeron, auch gewiß vierzehen tausend ; unter einem Heulen, Haar-Rauffen, Weynen und Zetter-Geschrey der Elteren, und sonderheitlich der Mütteren, welches kein menschliche Wehlredenheit entwerffen kan. Allein jenes Göttliche Kind, welches Herodes suchte, ware schon gerettet : auf die beschehene Erscheinung und Belehrung vom Engel an dem Joseph, von da entführt, und glücklich in Egyptenland überführt.

Christliche Zuhörer ! Habt ihrs auch erwogen : wohl und reiff erwogen ; wie der lang erwarthete Heyland der Welt, von der Welt, empfangen worden ; von denen Juden, seinen Lands-Leuthen und Befreunden, in der Geburt ? von dem Herodes, und denen unglaubigen Heyden, gleich nach seiner Geburt ? Wahrhafftig ! Eines so wohl, als das andere, beydes zusamen genommen, ist was so greuliches und erschröckliches : was so abentheurlich-und verfluchtes, daß man nicht glauben solte, es wäre ein solches möglich, und von vernünfftigen Menschen ausüblich. Die Leben der Heiligen, auch die bewährte Geschicht-Bücher zeigen klärlich, was Gestalten die wilde, unvernünfftige Thier, hungerig und durstige Menschen gespeiset, und getränckет : verlassne und verfolgte Menschen, in ihre Berg-Ritzen und Wald-Höhlinen auf-und angenommen : denen in der Wiegen ligenden Kyderen gedienet, die Fliegen und Schnacken abgetriben : die in ihrem gähling und grimmigen Durchfahren auf denen Wegen sitzend angetroffne Kleine mildiglich auf eine Seyten getragen, und sie gantz unbeschädiget gelassen haben. Da aber haben die vernünfftige Menschen, die durch den Glauben erleuchtete Menschen dem vollkommnisten Kind, dem Kind aller Kinderen, dem Göttlichen Kind, ihrem künfftigen Heyland, Erlöser und Seeligmacher das gethan. Schliesset, Auserwählte ! Sprechet : verkündiget ; ich kan es nicht.

Der

Der Beschluß.

Der lang-erwarthete Heyland der Welt; angekommen, in die Welt: und empfangen, von der Welt. Der lang-erwarthete Heyland der Welt; angekommen, in die Welt, mit lauter Liebe; so haben wir ihne gesehen im Ersten: der lang-erwarthete Heyland der Welt; empfangen, von der Welt, mit lauter Haß, also haben wir ihne gefunden im zweyten Theil. Ach, Leyd! Ach, Schmertzen! Nein, wahrhafftig, die Sachen seynd nicht recht, unendlich unrecht fürüber gegangen. Das hätte nicht geschehen; und ehender alles, als das, geschehen sollen. O, kläglicher Widerhall! O, abentheurliche Ungleichheit, zwischen dem Ankommen, und Empfangen! Wir insgesamt bedauren das Unweesen grundhertziglich; und wollen es auch, so vil in unseren schwachen Kräfften ist, verbesseren. Eingefleischter GOtt! Menschwordener GOtt! Dein Liebe ware ein lautere Unermeßlichkeit: ein lautere Unendlichkeit. Nun ruffet eben ein Abgrund, den anderen an; nicht zwar vollkommen und würdiglich, wohl aber nach unserer Schwach- und Unvermögenheit. Die Übermaaß deiner Liebe erwecket auch unser Liebe. In Ersehung deiner heiß-brinnenden Liebe fanget an das Eyß unseres erfrornen Hertzs in etwas zu zerschmeltzen: ein und anderes Liebs-Flämmlein zu empfinden: ja, vor Liebe deiner, auch zu erbrinnen. Kein grössere Liebe, als jene, die du gegen uns getragen hast, kan weder erfunden, noch ersunnen werden; so wollen wir dann fürohin, zuruck dich lieben, als vil wir vermögen und können. Wir wollen dich lieben, in äusserister Vermeydung aller auch mindisten Sünd. Wir wollen dich lieben, in gefliß-nister Übung der auch beschwärlichisten Tugend-Wercken. Wir wollen, lieb-voller Heyland! gegen einem solchen Uberfluß der Liebe gewiß nicht undanckbar seyn. Wir wollen uns in dich, das unermeßliche Liebs-Meer, gantz versencken; also, daß unser Verstand, Gedächtnuß, und Willen mit nichts anderes umgehe, als mit der Liebe deiner, O, eingefleischter GOtt! Amen.

An dem Fest der unschuldigen Kindlein.

Von Entdeckung, und Bestreittung unserer Seelen-Feinden.

III. Predig.

Innhalt.

Des Menschen hauptsächliche Seelen-Feind, vorgestellet.

Vorspruch.

Irátus est valde; & mittens, occidit omnes pueros.

Er ward sehr zornig: und schickte aus: und ließ tödten alle Knäblein.
Matth. 2. v. 16.

Eingang.

Auf, Christliche Zuhörer, zu denen Waffen! Auf, geschwind und ungesaumt auf! Es ist obhanden ein Krieg: ein Krieg, deren einen die Welt noch nicht gesehen hat. Nicht nur ein hefftiger Menschen-Athem blaßt in die Blut-lockende Feld-Trompeten, sonder es stoßt in selbige ein gantzer Sturm-Wind, und macht sie grimmiglich erthönen auf dem unermeßlichen Erden-Kreyd. Die Sonnen selbst wird von dem schwartz-aufsteigenden Pulver-Rauch sich verfinsteren: das veste Erdreich wird von dem ungestümmen Zu-

sam-

sammentritt erschütteren: der gantze Lufft wird von denen gezuckten Schlacht-Schwerdteren erblitzen: alle Aecker und Wisen, Felder und Auen werden die tödtlich-Verwundte nicht auffangen, oder beherbergen können. Auf demnach, liebste Zuhörer, ach, auf! Bewaffnet euch, und richtet euch zur Gegenwähr. Ziehet an den Streitt-Rock: umgürtet euere Lenden mit der Kriegs-Binden: truckt an euere Schläff die Beckel-Hauben: ergreiffet den Kampff-Schildt: schärpffet euere Klingen: bereitet das donnerende Feur-Geschütz: vor allem aber ziehet an, einen unerschrockenen Helden-Muth, und kämpffet, wie die Löwen; sonst ist es mit euch geschehen, und liget ihr elendiglich verwundet, und überwunden zu Boden.

Und, wohin dann mit disem förchterlichen Anfangs-Aufbott? Die der Predig vorangeschickte Wort haben gelautet: Iratus est valde; & mittens occidit omnes pueros. Er ward sehr zornig: und schickte aus: und ließ tödten alle Knäblein. So wird demnach eingeruckt werden der unmenschliche, und mit dem greulichen Kinder-Mord schwanger-gehende König Herodes: und an die Zuhörer geschehen eine Aufmunterung, zu dem Widerstand? Nein, dise ungeheure Metzgerey ist, wie Alphonsus Salmeron will, mit Aufschlachtung vierzehen tausend Juden-Knäblein, schon längst für-gegangen. Jenes Mord-Gefecht aber, zu welchem ich eben aufrusse, und den Widerstand anverlange, ist annoch gegenwärtig: würcklich, ja beständig gegenwärtig. Es wird angerichtet von dreyen wider unsere Seelen geschwornen Feinden, von der Welt, vom Fleisch, und von dem Teuffel; denen wir es so leicht nicht gewunnen geben, sonder aus gantzer Krafft uns widersetzen sollen. Eines so wohl, als das Andere wird sich geben in folgender Abhandlung, der ich den Vortrag setze:

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Des Menschen hauptsächliche Seelen-Feind, vorgestellet; vorgestellet, in dem Anfall, und Zuruckschlagen. Des Menschen hauptsächliche Seelen-Feind; vorgestellet, in dem Anfall, welches sie machen, wird im Ersten: des Menschen hauptsächliche Seelen-Feind, vorgestellet, in dem Zurückschlagen, welches vom Menschen geschehen soll, wird im Zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Ja, der Poet hat recht: Nulla salus bello. Bey dem Krieg ist kein Heyl: kein Glück, noch Stern; da gibt es lauter, und solche Unstern, die auch mit gantzen Zäher-Bächen nicht genugsam zu beweynen. Man fehlet nicht, wann man sagt, Der Krieg schmide eiserne Zeiten: er lösche aus die Gesatz: er erschöpffe die Schatz-Cammeren: er erarme die Unterthanen, er stürtze zu Boden die Gerechtigkeit: er verbittere, auf lange Jahr-hundert, die edliste Gemüther: er äschere ein gantze Länder: er fülle die weitschichtigiste Felder an mit erschlagnen Cörperen und Todten-Gebeinen: er mache von vergossnem Menschen-Blut daher rauschen gantze Flüß; und trage, so vil es an ihm seye, mächtig an, auf die gewalthätige Aufwürgung des gesamten Menschen-Geschlechts. Allein, seye diser Stadt- Land- oder Reichs-Krieg erschröcklich, so thut es ihm doch, an Forcht und Schauder der Sachen, annoch weit bevor unser gegenwärtige Krieg. Nemlichen, der Obige berühret allein das zeitliche, cörperliche, und irrdische Weesen: diser Krieg aber fallet an, das Geistliche, das Ewige, das Übernatürliche; und richtet der unschätzbaren, unsterblichen Seelen zu Grund, ohne Zahl. Wann ihr, liebste Zuhörer! Den Hieronymo Plato leset, Daß mit selber vor lauter Liebs-Reu todt dahin gefallenen Frau, gestorben seyen in der gantzen Welt sechszig tausend Seelen: hievon aber nur eine, mit diser, gleich in den Himmel: drey, in das Fegfeur: die übrige alle in die Höll gekommen seyen. Wann ihr, bey Thoma Cantipratano, leset, Daß jener zur Höll verdammte Parisische Cantzler, Philippus, gleich hierauf seinem Bischoff erscheinend, gefragt habe, Ob dann die Welt noch stehe? Massen, mit ihm, eine solche Anzahl der Verdammten in die Höll gefallen, daß er geglaubt, es seye alles unter- und übergegangen. Bey Vincentio Ferrerio leset, Es seyen, mit dem Heil. Bernardo, aus disem Jammerthal verschiden dreyssig tausend Seelen: aber nur Bernardi, und noch ein andere Seel geraden Weegs in den Himmel aufgefahren: drey, in das Fegfeur hinabgestigen: und die übrige alle von der Höll verschlungen worden. Wann ihr dises, sage ich, und dergleichen vil anderes leset, so müßt ihr allzeit gedencken, ein so erbärmliches Ubel rühre her von dem unglückseeligen Seelen-Krieg: da seyen die arme Adams-Kinder bezwungen: übel verwundet: ihrem besten Theil nach getödtet, und noch darzu einer ewigen Abmarterung überantwortet worden. Wann

deme also, O, geschwind zur Sach! Geschwind, zur Einsicht diser äusserist-schädlichen Feinden: sodann auch, zu einer ernstlichen Berathschlagung, wie allenfalls ihnen möchte begegnet, und ihre rasende Tobsinnigkeit abgehalten werden.

Der erste Theil.

Des Menschen hauptsächliche Seelen-Feind; vorgestellet, in dem Anfall, welchen sie machen.

So trittet dann erstlich auf die Welt: ja, sie ist würcklich schon zugegen; in unaussprechlichem Pracht, Glory und Herrlichkeit: von allen Seyten umgeben mit Freuden: in je ersinnlichen Wollüsten rinnend und schwimmend. Dise Welt, ist nicht der Welt-Kreys: nicht, das Himmels-Gestirn: nicht, die vier Elementen. Dise Welt ist auch nicht jene Erden, auf der wir gehen: jene Erden, welche uns die Früchten, und übrige Nahrungs-Gewächs hervorbringet. Auch, ist dise Welt nicht die gantze Versammlung aller Menschen, welche heut zu Tag leben. Wohl aber ist dise Welt jener ungeheur-grosse Hauffen lauter solcher Leuthen, die da von der Welt benambset werden; und heissen, Welt-Leuth, Welt-Menschen. Nemlichen, es seynd die Eitle, die Sinnliche, die Hoffärtige, die Ruhmsichtige, die Stoltze, die allein in das Zeitlich Verliebte, die Wollüstige, die Müssige, die für ihr sterbliches Fleisch unaufhörlich Besorgte; welche, auf dem Erdboden, ohne Vergleich, vil die mehrere ausmachen: und, dannenhero, können, ja müssen, eine Welt benambset werden. Die Welt ist eine Zusamenpackung jener Leuthen, von welchen Johannes, in dem Anfang seines Evangelii, schreibt: Die Welt ist durch ihn gemacht worden; die Welt aber hat ihne nicht erkannt. Eine Zusamenpackung jener Leuthen, von welchen Christus *Joan. 15.* zu seinen Jüngeren spricht: Wann euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich, vor euch, gehasset hat. Eine Zusamenpackung jener Leuthen, von denen er, kurtz vor seinem Todt, bey dem letsten Abendmahl *Joan. 17.* vor eben disen Jüngeren sich vernehmen lassen der Worten zu seinem himmlischen Vatter: Ich bitte nicht für die Welt. Eine Zusamenpackung jener Leuthen, von denen Jacobus in seiner Epistel setzet folgendes: Wisset ihr nicht, daß die Freundschafft diser Welt, eine Feindschafft GOttes seye? Dannenhero jener, wer ein Freund der Welt seyn will, nothwendig ein Feind GOttes werden muß.

Die nun also beschribne und in Erkanntnuß gebrachte Welt, ist das Unglückseeligiste unter allen Dingen, die nicht nur allein mit dem Finger vorgewisen, sonder auch mit der Einbildungs-Krafft erreicht, und sich selber vorgestellt werden können; unglückseeligist, man mag an ihr betrachten und einsehen, was man will. Ihr innwohnender Geist und Würckungs-Antrib ist jenem Christi JEsu stracks zuwider; was er gethan, das vertuschet sie: was er gelehrt, das verneinet, oder verdammet sie. Mit seinen auch beweglichisten Glaubens- und Sitten-Geheimnussen treibet sie nur den Scherz: sie blaset selbige aus, über alle Dächer: sie wendet an alle List und Ränck, Christum, so gar mitten in dem Christenthum, zu vertilgen und auszulöschen. Sie hat, ja macht auch Anderen einen Eckel ab denen Andachts- Verlaugnungs- Demuths- und Einsamkeits-Ubungen. Von der Eingezogenheit, von der heiligen Einfalt, von der wahren Aufrichtigkeit, von der Sittsamkeit, von dem Seelen-Eiffer, von der brüderlichen Bestraffung, will sie nichts wissen. Sie hat einen gantz besonderen Geist, nach dem sie würcket: ihren Welt-Geist; einen Geist der Lugen: einen Geist des Irrthums: einen Geist der Falschheit: einen Geist der Ausgelassenheit: einen Geist der Gleißnerey. Dannenhero hat, macht, und liebt sie, die Welt, auch nichts, als was falsch, und nur auf den Augen-Schein gerichtet ist; nur falsche Gelüsten: nur falsche Ehren: nur falsche Freuden: nur falsche Glückseeligkeit: nur falches Lob: nur falsche Klugheit: nur falsche Demuth: nur falsche Ehr-Bezeisungen: nur falsche Sittsamkeit: nur falsche Bußfertigkeit: nur falsche Liebs-Dienst: nur falschen Eiffer: nur falsche Tugend; dise mag heissen, wie sie will. Worauf der Apostel gedüten: da er gesprochen hat: Die Welt seye ein Schau-Bühne, allwo alles für-übergehe, in der Figur: alles verstellt seye. Daher kommt, daß das Leben diser Kinderen und Anhängeren der Welt ein lautere Unordnung, ein lautere Sünd. Christliche Zuhörer! Wann GOtt, eben jetzt, in so weit euch erleuchten solte, daß ihr sehen kuntet alles, was bey disen Weltlingen für-übergehet, O, was wurdet ihr doch greulich- und abentheurliches wahrnemmen! Wie vil unermäßliche Gottlosigkeiten! Wie vile Millionen und Millionen der recht-ausgesunnenen, und uns nicht begreiflichen Bosheiten! Wir dörffen nicht weit gehen: nur unsere Nachbarschafften besuchen; so finden wir schon Leuth, die ihr gantzes Leben zubringen, in Unmässigkeit: in Wohlleben: in Fressen und Sauffen; Leuth, die vermög der unaufhörlichen Gelüsten, und Befridigungen der Sinnlichkeiten, ihre unsterbliche Seelen dem unvernünfftigen Vich gleich machen. Wohin müssen wir uns wenden, auf daß uns nicht begegnen Spihl-Tisch und Plätz, allwo man nicht nur die unschätzbare Zeit unverantwortlichist verschwendet, sonderen so gar auch den Nahmen

GOt-

GOttes lästeret: fluchet und übel-wünschet? Wohin uns wenden, auf daß uns nicht begegnen ärgerliche Däntz: leichtfertige Schau-Spihl: gefährliche Zusammenkunfften: unzüchtige Häusser: unmässige Mahlzeiten: Pracht und Ubermuth? Wohin müssen wir uns verkriechen, wann wir nicht sehen wollen Falschheit, Betrug, Feindseeligkeit, Untertruckung, Argliſt, und unergründliche Verstellungen? Das finden wir schon in dem Vatterland, bey unseren Hauß- und Bunds-Genossne; was solte es dann erst seyn und werden, wann der gantze Erden-Kreys uns sich darstellete? O, des Babylons! O, des Greuls, und der Verwüstung! Da wurde uns nichts anderes zu Gesicht kommen, als ein unermeßliche Sünden-Flut: ein Abgrund aller erdencklichen Lasteren: ein Uberschwemmung von lauter Boßheit.

Wie böß nun die Welt, so gefährlich ist sie auch: und so geschickt, zum Verführen und Verkehren; dannenhero die heilige Vätter und Lehrer des Geists sie benambsen, Eine Mörder-Gruben: ein feindliches Kriegs-Heer: eine Pfützen voll des beissenden Natter-Gezüchts: eine Werckstatt alles Schmertzens: eine Schul der Eitelkeit: einen Jahrmarckt des Betrugs: einen Irrgarten des Irrthums: ein süsses Gifft: einen Wald voll der stechenden Dorn-Hecken: eine verschryte Straß, vom Rauber-Gesündel gantz angefüllt. Der Heil. Antonius hat die Welt einsmahl gesehen: aber mit Stricken und Naschen durchaus beleget; wannenhero er Angst-voll aufgeruffen hat: Wer doch wird allda durchkommen, und nicht gefangen werden! Der Heil. Bernardus hat sagen dörffen: Aus zehen Schiffen auf dem Meer gehe selten eines zu Grund; aber aus zehen Seelen in der Welt werde selten eine seelig. Die fromme Kinder des Seth, nachdeme sie sich gesellet zu denen bösen Kinderen des Cains, wurden auch bös: und also bös; daß sie den allgemeinen Sünd-Fluß hereingezogen. Die auserwählte Israeliten, nachdeme sie auswertigen Völckeren angehangen, wurden, mit ihnen, lasterhafft, abgöttisch: von GOtt mit Troh-Worten, ja auch empfindlichisten Straffen erbärmlich hergenommen. Selber heilige Prophet, den GOtt nacher Bethel geschickt, ist im Ruckweeg von einem Löwen getödtet worden; alldieweil er mit einem falschen Propheten geessen hatte. Petrus, weil er, in dem Vorhoff Caiphä, unter liederliche Leuth sich eingemischt, hat Christum den HErren verlaugnet. Thomas, weil er von denen überigen Apostlen abgesönderet ware, hat, mit ihnen, den neu-erstandenen Heyland nicht gesehen. Nemlichen: gleichwie die böse, schädlich- und vergiffte Kranckheiten des Leibs leicht geerbet, und offt durch den ersten oder anderen Athemzug sich schon zugezogen werden; also auch werden leichtlichist geerbet, sich zugezogen und eingesogen die sittliche Kranckheiten, ein böse Lebens-Arth, verderbliche Sitten. Der Heil. Geist fragt: Wer ein Feur in seinem Bussen herumtragen: oder auf glüenden Kohlen dahergehen könne, ohne daß er sich brenne? Auch sagt er: Wer mit Pech umgehe, der werde vom Pech besudlet; und, wer mit denen Hoffärtigen Gemeinschafft habe, der werde die Hoffart auch lehrnen; welches von allen überigen unordentlich- und sündhafft-wandlenden Welt-Menschen insgesamt, auf gleiche Weis, zu verstehen ist. O, demnach der Welt! O, der gefährlich- auffsetzig- und feindseeligisten Welt!

Nun kommt und lasset sich sehen des Menschen zweyter Seelen-Feind, das Fleisch; sein eignes Fleisch, oder, die eigne böse Begierlichkeit: ein unordentlicher Lust; oder, ein gantze Menge, ein gantzes Heer der unordentlichen Lüsten, zu lauter verbottnen, und sündhafften Dingen. Hierauf hat gedüten Christus, da er *Matth. 10.* gesprochen: Des Menschen Feind seynd seine eigne Haußgenossne. Das ist: Der Mensch wird selbst sein Feind: sein gröster Seelen-Feind; mit seinen verkehrten, und zaumlosen Anmuthungen. Das Ubel rühret her, von der Adams-Sünd; vernemmet den Hergang der Sachen. Wie lang der neu-erschaffene Adam im Paradeyß verharrete in der Unschuld, ohne Sünd, so lang empfande er, inner sich, kein böse Begierlichkeit: keinen Lust zu einem erschaffnen Gut: kein Verlangen zu einigem irrdischen Ding. Er ware, dazumahl, dem grossen GOtt vereinbahret, durch die reiniste Liebe; und fande dann, in GOtt, all sein Gut: all sein Vergnügen: sein gäntzliche Zufridenheit. Er fande, in GOtt, alles insgesamt, was je sein Seel wünschen, und alle deroselben Begierden ersättigen kunte. Er sahe, daß seine Sachen, gegen GOtt, wohl bestellet: daß er, durch die Liebe, mit GOtt gantz vereinbahret; und eben darum lage seine gantze Weesenheit in einer stillen Ruhe, in voller Glückseeligkeit. Nachdem er aber die verbottne Frucht verkostet und gesündiget: nachdem er von dem Glücks-Stand der Unschuld in den Unglücks-Stand der Schuld sich eingestürtzt, waren alle dise Gnaden und Freyheiten hin und verlohren. GOtt hatte er nicht mehr: auch nichts mehr von jenem Göttlich- und Uberna-türlichen, was ihne, zuvor, so vollkommen begnüget hatte. Er ist da worden gleichsam ein unermeßliche Tieffe, ein gewisser Abgrund: aber gantz lär: lär; da er zuvor, vom allerbesten, auch übergangen. So suchte er dann sein erschöpffte Läre zu erfüllen mit anderen Dingen: anstatt der Göttlichen, unerschaffnen Güteren, Andere und Erschaffne einzugiessen. Allein sie vermöchten nichts: sie erkleckten nicht dem auch mindesten Winckelein; mithin verblibe er immerhin der arme, mißvergnügte, und hungerige Adam.

Ein gleiche Bewanntnuß hat es mit allen seinen Kinderen, und Nachkömmlingen. Sie haben geerbt sein Sünd; und eben darum auch geerbt sein Hertzens-Läre: alle seine Begierlichkeiten. Sie suchen dise zu ersättigen: sie werffen, von der Zeit ihrer Geburt, bis an den Tag ihres Todts, ein Gut, einen Lust nach dem

dem anderen ein; sie verbleiben aber beständig fort, die Unersättigte, die Unzufridene, die Heiß-Hungerige. Dise Begierlichkeiten seynd zerschiden: gehen auf mannigfaltige, ja unzahlbare Ding. Die erste und verschreytiste aber, wie der Heil. Johannes in seiner ersten Epistel *cap. 2.* bemercket, ist: Concupiscentia carnis, Die Begierlichkeit des Fleischs. Die Begierlichkeit des Menschen will durchaus, den Lust und Wollust des Fleischs. Sie will, daß dem gantzen eignen Cörperlichen Fleisch wohl geschehe. Sie will, daß es alles Liebe, Angenehme und Vergnügliche habe; in dem Sehen: in dem Hören: in dem Rüchen: in dem Verkosten: in dem Betasten, Ligen, Kleyden, Gehen, Sitzen, Stehen, Reitten, Fahren, Lachen, Schertzen, Kurtzweilen, Tantzen, Spihlen. Mit einem Wort: Weil das Fleisch, durch die Erbsünd, lär und beraubt worden ist der geistlichen und himmlischen Wollüsten, so will es erquicket seyn mit irrdischen, zeitlichen, und dem Leib schmeichlenden. Jä, jene Todten-Cörper, welche, gleich nach der Ausfahrt der Seel, mit Myrrhen und anderen Specereyen gewürtzt werden, seynd glücklich; dann sie bleiben von denen Würmen, und aller Fäule unversehrt. Also, wie Tollenarius schreibet, sihet man in Egyptenland vile Todten-Cörper, noch heut zu Tag, gantz, unverweßlich |: Sie werden Numien benamset :| da doch ihre Seelen schon vor mehr, als zwey tausend Jahren ausgefahren seynd; dises, in Krafft jener edlen Specereyen, mit denen sie, bey dem zeitlichen Hintritt, bestrichen worden. Wo aber das nicht geschihet, ist bey- und von disen Todten-Cörperen anderes nichts zu gewärtigen und einzunemmen, als Würm, Gestanck, Fäule, und garstige Verweesung. Wann der Mensch die ursprüngliche Gnad und erbliche Gerechtigkeit behalten und behauptet hätte, wäre er von aller fleischlichen Verweesenheit, und niderträchtigen Neigung zur Sünd frey gebliben; jetzt aber, trifft ihn nichts anderes, als Gestanck und Fäule, und wachßt aus ihm eine gantze Menge der Würmen und Fleisch-Begierden. Höret nur, hievon, reden, den Heil. Paulum. Er schreibt und sagt zu seinen Galateren: Von dem Fleisch entspringe und komme her, die Trunckenheit, der Vil-Fraß, die Hurerey, die Unreinigkeit, die Unschambarkeit, und alle was Nahmen habende Unreinigkeiten.

Job klagt, daß seine Lenden übel verwundet seyen. Mit welchen Worten, wie der Heil. Thomas von Aquin bemercket, er insonderheit andeuten will, wie hefftig, durch die Adams-Sünd, die böse Begierlichkeit in die menschliche Glidmassen ausgegossen worden seye. Der Heil. Hieronymus erzehlet hieher von sich selbst, Er habe sich in ein greuliche Wildnuß verkrochen: er seye ein Gesell der Scorpionen und Schlangen worden: er habe gewohnet unter denen wilden Thieren; und dannoch seyen seine Gedancken offt bis in die Versammlungen der Jungfrauen und schönen Weiberen hinausgeloffen. Benedictus, ein Wunder der Keuschheit, hatte wider die fleischliche Begierlichkeit also zu streitten, daß er, wahrhafftig, in einen stechenden Dorn-Busch sich werffen, und, hierinn, bis zur Verwundung des gantzen Leibs, sich umweltzen müßte. Die Fleisch-Begierlichkeit wurde in dem Seraphischen Vatter Francisco dergestalten entzündt, daß er, um deroselben Abkühlung, in den Eyßkalten Schnee sich legen, ja, daselbst, gleichsam vergraben müßte. Bey dem grossen Indianer Apostel, Francisco Xaverio, hat sie sich, zuvor, nicht geleget, bis er in seinem Schlaff auf der blossen Erden, durch Mund und Naasen das häuffige Blut herausgeworffen. Dannenhero pflegten die alte Einsidel zu sagen, Man möge, in disem Leben, mit dem Fleisch anfangen, was man wolle, so könne man es doch nicht tödten, sonder nur ein wenig zusamentrucken: und werde selbes, bey dem ersten lieben Gegenwurff, allzeit zeigen, daß es noch lebe. Wie dann jener dahin sterbende, und mehr todt- als lebendige Waldbruder, da ein gählings zu seinem letsten Hintritt lauffendes Weibsbild seine Füß berühren, und hieraus den Todt ansagen wolte; gleich die noch wenig-überige Kräfften alle zusamengeruffen, und hell aufgeschryen hat: Weiche, Weib; dann meine Begierlichkeit ist noch nicht erstorben! Es braucht vil, bis ein Prediger seine Zuhörer zu einer Bewegung bringe. Er muß blitzen, und donneren: er muß das Göttliche Gericht, die höllische Flammen, die lange Ewigkeit, und andere dergleichen Schröck-Geheimnussen gantze Stunden vorstellen; und doch gerathet es offt nicht: alles bleibt unbeweglich. Wohl aber erwecket dise Bewegung leicht, bald, ja im Augenblick, der sinnliche Gegenwurff. Es braucht kein Bereden und Zusprechen: der eintzige Auftritt ist schon genug, und der gantze Mensch ein lautere Begierd darnach. Da vermeynet der arme Mensch, was er habe: all sein Leben; da es doch der Todt: und ergehet ihm, wie dem durstigen Kriegs-Oberisten der Madianiter, dem Sisara: welcher, nachdem er die von der Jahel dargebottne süsse Milch mit Lust getruncken, hierauff eingeschlaffen: in dem Schlaff von einem Nagel; den sie ihm mit dem Hammer durch das Hirn geschlagen, getödtet worden ist. O, des Feinds, an dem eignen Fleisch! O, des inheimischen Feinds, der über alle auswertige erschröcklich ist!

Und, auch da, ist es noch nicht aus. Es fallet ein des Menschen dritter Seelen-Feind, der Teuffel; diser will gleichfalls hergen, verderben, und zum Untergang anrichten, was er kan. Der Vornehmste aus allen Englen im Himmel, der Lucifer, ist ein Teuffel worden: und, mit ihme, seynd auch Teuffel worden unzahlbare vil andere, edliste Engel; ja, diser so gar, der dritte Theil. Sie wolten nicht betretten jene Aemter, zu denen sie GOtt verordnet hatte: sie wurden stoltz, hoffärtig, rebelisch wider GOtt; dannenhero er sie von sich, aus dem Himmel verstossen, und auf ewig zur Höllen verdammet hat. Nun seynd sie alle insgesamt des Menschen gröste und geschworne

Todt-

Todt-Feind. Freylich thäten sie GOtt selbst gern angreiffen: ihren tödtlich-tragenden Haß, an ihme, auslassen, und empfindlichist sich rächen; allein sie können es nicht, und seynd ihre Kräfften dahin zu schwach. So lassen sie demnach solche aus, wider die Geschöpff GOttes: besonders aber, wider das Erste und Vortrefflichiste aus disen: wider das GOtt Liebste und und Glorreichiste; wider den Menschen. Diser muß der Teufflen gantzen Grimmen erfahren: ihne suchen sie zu verderben, zu zerstöhren, wider seinen Erschaffer aufrührisch zu machen: am Leib zu bekrencken; forderist aber in Sünden zu stürtzen, und ewiglich zu verdammen. Weil sie den Werckmeister selbst nicht angreiffen können, so ergreiffen sie das Werck. Sie verhalten sich, wie jene vergifftiste Schlang mit Hörneren, von denen Lateineren, Cerastes benamset; dise, weil sie den Reuter nicht anfallen kan, so fallet sie an sein Pferdt: auch, wie das Panterthier; welches, weil es den Menschen bis auf den Todt hasset, wann, es ihn nicht anzutreffen weisst, seine Bildnuß, wo es dise antrifft, in tausend Stücklein zerbricht. Wir sehen |: Seynd, nach Anmerckung des Englischen Lehrers die allgemeine Gesatz in der Höll :| Wir sehen, und erfahren gar wohl, wie grausam GOtt mit uns verfahre. Wir mögen uns, auch ausser der Höll, befinden, wo wir wollen, so tragen wir unsere Höll, mit uns, herum. An seiner eignen Persohn können wir kein Hand anlegen: noch uns an ihm rächen; so wollen wir dann unseren Grimmen ausgiessen an denen Menschen, die er gar so lieb hat. Wir wollen durchlauffen alle Reich der Erden; sonderbar aber jene Orth, in welchen der Gecreuzigte angebettet wird. Wir wollen alles mit Zweiffel und Irrthum anfüllen: falsche Zeitungen und Lehren ausprengen: verleumbden und in Ungunst bringen die Andacht, und alle heilige Sachen; verschaffen, daß man, wider die tugendhaffte Leuth, schmählich rede: verhinderen, daß die gut gemachte Vorhaben und Anschläg ihren Anfang und die Vollziehung nicht nemmen. Wir wollen alle Menschen auf das hefftigiste angreiffen; und die Sünd, nach unserem Vermögen, erzwingen: uns bearbeiten, daß sie ihre auch beste Werck aus böser Meynung und eytlem Zihl verrichten. Wir wollen dem auch abscheulichisten Laster ein Färblein anstreichen; und es also angenehm machen: nichts unterlassen, alles ersinnliche vorkehren, auf daß derjenige, welcher uns so jämmerlich quälet, von Männiglich beleydiget werde. Wehe, schreyet da auf der Apocalyptische Adler, Wehe der Erden, und wehe dem Meer; dann, es kommt zu euch der Teuffel, und hat einen grossen Zorn!

Der Heil. Paulus, da er in seinem Send-Schreiben zu denen Epheseren disen unseren abgesagtisten Seelen-Feind betrachtet, sagt und klagt also: Wir haben zu streitten; aber nicht zu streitten, wider Fleisch und Blut, sonder wider Fürsten und Gewaltige: wider die Regenten der Welt, welche in der Finsternuß herrschen: wider die schalckhafftige Geister in der Lufft. Mit welchen Worten er zerschidene Ding austrucket: die Macht der Teufflen ungewöhnlich erhebet: und, eben darum, das Gefecht mit ihnen, uns mehr als erschröcklich machet; ich berühre hievon, mit Ludovico Granatensi, nur etwas. Für das erste, ist der Teuffel uns nicht gleich: keiner gleichen Natur, oder Beschaffenheit. Wir haben zu streitten, nicht wider Fleisch und Blut; hat Paulus gesagt. Ja, es ware ein förchterlich- und ungleichister Auftritt des Davids, und des Goliaths. David ware ein aufwachsender Knab; Goliath, ein gestandener Mann: David, ein Schaaff-Hirt; Goliath, ein Kriegs-Mann, ein Fleisch-Thurn, ein ungeheuerer Riß, ein Wunder der Grösse, sechs gantzer Ellenbogen und einer Spann hoch: David hatte in seiner Hand den Hirten-Staab, und von der Seyten abhangend die Hirten-Taschen; Goliath ware Schauder-voll bewaffnet, auf dem Haupt mit einer aus Ertz gegoßnen Beckel-Hauben: auf der Brust, ja überigem gantzen Leib mit einem solchen Pantzer: mit einem gleichfalls aus Ertz gegoßnen Schild über die Schulderen: und, einer ungeheur-grossen eysernen Lantzen in denen Händen. Nichts destoweniger waren Beede, Menschen: Beede, einer gleichen Weesenheit: beede, aus Fleisch und Blut. Ein gantz andere Bewanntnuß hat es mit unserem Auftritt. O, der Ungleichheit! Daß wir arme Menschen seyen, wissen und erfahren wir. Unsere Widersacher aber seynd einer gantz anderen, weit höcher- und vortrefflicheren Natur. Sie haben nichts von Fleisch und Blut: sie seynd geistlich: Engel; und eben darum auf ein unaussprechliche Weis uns überlegen. Unsere Widersacher seynd, nach Lehr Pauli, zweytens, Fürsten und Gewaltige. Sie haben, gleich im Anfang der Welt, das gantze Menschen-Geschlecht in ihren Gewalt gebracht; und dasselbige also behalten in die vier tausend Jahr. Noch heut zu Tag, seynd in ihrem Gewalt alle Sünder und Sünderinnen; wie man dann, in vilen Erscheinungen, klärlich gesehen hat, daß sie selbige, mit Stricken und Ketten gebunden, unter ungewöhnlichem Jubel-Schall dahergeführt; und, indessen, frolockend geruffen haben: Diser ist unser; unser ist er! Unser Widersacher seynd, drittens, Regenten der Welt, und herrschen in denen Finsternussen. Wann wir ihre ungeheure Menge in denen Lüfften sehen solten, sagen vortreffliche Lehrer, so wurden sie uns, auch bey hellem Mittag, das Sonnen-Liecht gantz verfinsteren: und wann wir ihre, um uns herum geordnete und eingetheilte Kriegs-Heer wahrnemmeten, müßten wir auch blutige Zäher-Bäch vergiessen, und völlig verzagen. Leset die Fecht-Schul Drexelii, allda werdet ihr finden, daß, nach Aussag etlicher Schrifft-Gelehrten, ein jeder Mensch auch hundert Teuffel zum Feind habe: von ihnen verfolgt: angefochten: zum zeitlich- und ewigen Untergang aufgesucht werde. Sie machen unruhig unser Fleisch, und wicklen es auf wider den Geist: sie verwirren unsere Einbildungs-Krafft: sie verfinsteren den Verstand mit allerhand neblichen Gedancken: sie suchen

den Willen |: Wiewohl sie freylich disen nicht zwingen können :| auf alle Weis zur Liebe und Umfahung ihrer Gegenwürffen zu verleithen. Endlich und viertens, wie uns Paulus berichtet, so seynd unsere Widersacher über die massen arglistig, falsch, betrogen, feck und unverschamt: Wider die schalckhafftige Geister in der Lufft. Im Augenblick |: Wann GOtt es nicht verhinderte :| wurden sie Himmel und Erden zu Boden werffen. Bey der Ermanglung demnach kriegen sie, wider uns, von der Höhe herab und aus denen Lüfften, sonderbar mit ihrer Schalckhafftigkeit, List, Betrug und Tausend-Künsten; mit denen sie unsere erste Elteren eingethan: und, indessen, immerhin fortfahren.

Das erste, was der Teuffel thut, sagt der Heil. Gregorius, ist, daß er durchsuche und auskundtschaffte eines jeden Menschen seine natürliche Beschaffenheit und Gemüths-Neigungen: dise erwecket er sodann: oder, bringet, ihnen gemäßne, liebe, und schmeichlende Gegenwürff; so man nun nicht äusserist-behutsam, ist es, wahrhafftig, geschehen, und man eingethan. Der Teuffel versihet seine Mauß-Fallen mit dem Gefräß nach eines jeglichen Complexion: er behänget den Angel mit eines jeden natürlichen Lock-Keder: dort blaset er auf die Kohlen der Anmuthungen, wo er hoffet, daß es am ehisten ein Feur geben werde. Catilina, der zu Rom auf den Untergang der Stadt Rom antruge, hat, hierzu, in Rom, ein Menge junger Leuthen und seiner Mit-Burgeren angeworben. Aber so, daß er einem jeden gegeben und zugeführt jenes, zu dem er geneigt ware; als, disen, Jag-Hund: jenen, muthige Reitt-Pferdt: jenen anderen, unzüchtige Weiber, und so fort; wormit er sie so gewunnen, daß sie, mit ihm, wider die Stadt Rom theur sich verschworen haben. Also, unser Todt-geschworne Seelen-Feind. Job nennet seinen Athem, ein glüende Kohlen; und sagt, daß aus seinem Mund die Flamm des Feurs gehe. Hierdurch anzudeuten, daß er in jene Anmuthungen das Feur einzulegen, und zu blasen pflege, allwo er am gewisisten die Sünden-Brunst hoffet, und vorsihet. Solcher Gestalten gesinnet und ausgekünstlet, machet und wagt er es in der gantzen Welt: an allen Enden und Orthen; kein Winckelein ist hievon ausgenommen. Bey denen leiblichen Kriegen gibt es Plätz, allwo man des Feinds sich nicht zu besorgen hat; dergleichen seynd gewisse Städt, Berg-Schlösser und Vestungen; von dem Teuffel aber, und seinen unergründlichen Nachstellungen ist man nirrgends frey: nicht, in der Kirch: nicht, vor dem heiligen Altar: nicht, an dem Tisch des HErren selbst; geschweigens, auf dem Marckt, in dem weiten Feld, oder eignen Hauß. Es ist von seinem Anfall der Mönch, in seinem Bett-Kämmerlein: der Beichtvatter, in seinem Beicht-stuhl: der Einsidel, in seinem Hüttlein, so wenig sicher, als Eva in dem Paradeyß Garten sicher gewesen. Gleichwie kein Orth sicher, also auch ist nicht sicher einige Zeit. Im Winter ziehet kein Fürst zu Feld; da, kan der Kriegsmann ruhen. Unser Versucher hat niemahl weder Feyrtag, noch Stillstand. Er bricht grimmigisch aus, auch an denen heiligisten Tägen; wie es am Sabbath gethan der König Antiochus, wider die Juden. Gleichwie dort die Dalila, dem Samson, zugeschryen: Die Philister seynd über dich! Also muß man auch dem armen Menschen immerhin zuschreyen: Die Teuffel seynd über dich! Die Teuffel seynd wider dich! Die Teuffel seynd um dich herum, zu deinem ewigen Untergang! Wann jene, die um uns herum sich befinden, zu unserem Verderben nicht arglistig genug, seynd deren gleich zugegen, über Meer daher-geflogne: aus der neuen Welt; in einem einzigen Augenblick, auch über hundert, tausend Meil.

O, der Feinden! O, der gewaltig-erschröcklichen Feinden! Welcher doch, unter disen dreyen, ist von einer grösseren Wuthsinnigkeit, und thuts dem anderen bevor; die Welt, das Fleisch, oder aber der Teuffel? Da lasset sich von keinem Menschen einigen Ausspruch geben, als welcher allein in der Höll erheblich: von da gegeben und ausgespyen werden kan. Das ist gewiß: wann diser, eben jetzt, erfolgen solte, wir, hierüber, am gantzen Leib erzitteren, und finden wurden, daß diese drey ursprünglich anrichten die gesamte Niderlag, und alle unschätzbare Seelen sterben machen eines ewigen Todts. O, demnach des Elends unseres gegenwärtigen Aufenthalts! O, der Gefahren und Nachstellungen, zu welchen wir in disr Welt gebohren werden! Solle nicht ein jeder aus uns den Mund öffnen, und mit Job also sprechen: Es solle verlohren gehen der Tag, an dem ich gebohren bin: und die Nacht, in welcher gesagt ward: Es ist ein Mensch empfangen?

Der andere Theil.

Des Menschen hauptsächliche Seelen-Feind; vorgestellet, in dem Zurückschlagen, welches vom Menschen geschehen soll.

Wie ich sihe, so seynd meine Zuhörer, über das Eingeruckte, gantz bestürtzt: ja, einige aus ihnen, werden kleinmüthig: sie verzagen: sie förchten, Es seye mit ihnen gethan: sie werden nicht Widerstand thun können, und unterligen müssen. Aber nein, Auserwählte! Deme ist nicht also; wohl getröst. Heisse es, bey Ecclesiaste, daß ein dreyfacher

Strick

Strick nicht leicht zerbrochen werden könne; so mögen doch zerbrochen werden alle vor- zu- und angeworffene Strick, Ketten und Band diser drey Feinden insgesamt: und zwar, so man ernstlich will, leicht, und ohne Beschwärnuß. GOtt, schreibt der Heil. Paulus zu seinen Corintheren: GOtt ist getreu. Er wird euch nicht versuchen lassen, über euer Vermögen: er wird, mit der Versuchung, ein gutes Auskommen machen, damit ihrs ertragen könnet. Gleichwie, mit übernatürlichem Beystand, zu unzahlbaren Mahlen die schwächere glücklich überwunden haben, ohne Vergleich stärcker: als, ein Josue, die Amorrhäer: ein Gedeon, die Madianiter: ein Jephte, die Ammoniter: ein Jahel, den Sisara: ein Judith, den Holofernes: ein David, den Goliath; also wird es, auch da, geschehen: ihr, Geliebtiste! vermög der Göttlichen Gnad, sigreich bezwingen und bis auf das Haupt schlagen den gantzen wider euere Seelen tödtlich-gesinnten Feinden-Schwall. Ich setze, hieher, einige Unterweisung, von dem Widerstand und der Gegenwähr: anfänglich, überhaupt; und wider dise drey greuliche Seelen-Feind insgesamt; hernach aber, wider einen jeden derselben, insonderheit; mit der Versicherung, daß ein jeder; diser Unterweisung nachlebende, von keinem derselben auch nur das mindiste werde zu befürchten haben.

Belangend demnach die erste Gattung, so muß vor allem und gleich anfänglich, vermyden werden all dasjenige, was da seyn und werden kunte die auch nur kleinste und weitiste Reitzung zu einiger Sünd. Der König Carl in Navarra hat durch sein unkeusches Leben die natürliche Leibs-Hitz dermassen erschöpfft, daß er, auf Rath der Aertzten, in mit Branntwein benetzte Tücher eingewicklet, ja gar eingenähet werden müßte. Dessen einsmahl verdrüssig, ergriffe er das Liecht: hielte selbes auf den durchgezogenen Nähe-Faden hin, um ihne abzubrennen, und folgsam die beschwärliche Tücher abzustreiffen. Aber, sehet!: Der Faden fienge an, zu brinnen: er zündete schnell auch die umwundene Tücher an: und bratete also der unglückseelige König lebendig sich ehender, als man ihm helffen kunte. Ein Faden, ein eintziger Faden ha. das gethan, und dises gantze Ubel angerichtet. Also macht es offt ein kleiner Faden: ein eintziges angezündtes Fädelein: ein Verlurst der Zeit: ein eytle Besuchung: ein unnutze Gassen-Betrettung: ein freundlicher Anblick: ein so genannter ehrlicher Tantz: eine Gesellung zum anderen Geschlecht. Alles fangt da gleich zu brinnen an: es wird ein solche Brunst, die niemand mehr löschen kan. Müssen demnach derley Anfäng, und gefährlichiste Umgäng äusserist vermyden werden. Wann die Anfechtung von selbst und freywillig anlanget, muß man darwider streitten: den Willen nicht darein geben; auf dise Weis, und ohne die Einwilligung, wird niemahl ein Sünd begangen. Man muß streitten, gleich anfänglich, ohne Verweilung, bey erstem Einfall. Gleichwie ein vom Feur auf das Kleyd spritzendes Köhlelein allda nicht gelassen, sonder unverzüglich mit der Hand abgeworffen wird; also muß es auch da geschehen, mit der beweglichen Seelen-Krafft, mit dem Willen. Auf daß dises desto ehender und leichter fürgehe, muß man das Gemüth zu GOtt erheben, und durch ein anmüthiges Seufftzerlein sein allmögende Gnad begehren. Wann die Anfechtung nicht weichet: halsstarrig wird: ja annoch hefftiger zusetzet, muß man annoch grosmüthiger streitten, und angelegner den Göttlichen Beystand begehren. Wann man allein, kan man etwann da die Augen, oder die Händ gen Himmel erheben: an die Brust klopffen: auf die Knye darnider fallen: GOtt die Noth klagen, und neuer Dingen um Hilff bitten. Es wird auch gut seyn, wann man sich erinneret des Todts: des Gerichts: der ewigen Höllen-Peynen; anerwogen der Heil. Geist sagt: Gedencke, O, Mensch! in allen deinen Wercken deiner letsten Dingen, so wirst du ewiglich nicht sündigen. Also gesinnet und ausgefertiget, muß man unerschrocken fortkämpffen; gantz gesicheret, daß GOtt vom hohen Himmel herab beständig mit unverwandten Augen zusehe: über die, gegen ihm, verfochtene Treu süssiglich sich verwundere: und, deßwegen, schon die Cronen flechten, und die Lorbeer-Zweig zubereiten lasse. Ein Layen-Bruder des Cistertzer-Ordens ward in einer Nacht erschröcklich zur Sünd angefochten; und das zum dritten mahl. Er stritte aber jedes mahl tapfer; und überwande allee. Nun geriethe ein anderer daliger Ordens-Mann inner selbiger Zeit, in ein tröstliche Entzuckung. Er sahe einen lauteren Himmel: Christum, auf seinem erhobenen Thron: neben ihm, sein Göttliche Mutter: rings herum, ein unzahlbare Menge der Englen und Heiligen. Da tratte einer der scheinbaristen Englen gählings vor den Thron: mit dreyen zierlichisten Palm Zweigen in der Hand: reichte sie Christo dem HErren dar; und sprach: Dises seynd die Palm-Zweig, welche der Cisterzer-Bruder, |: Er nennete ihn mit Nahmen :| durch seinen dreyfachen Eyd eben erfochten hat. Christus nahme solche an: zeigte, hierüber, ein grosse Freud: Maria aber, auch die Engel und Heilige, erhuben einen allgemeinen Jubel. Chron. Cist.

Belangend nun das sonderheitliche, und zwar erstlich die Welt, so muß dise gefliehen, und äusserist vermyden werden. Ich mag mich bey einem der heiligen Vätteren melden, bey was für einem ich will: und anfragen, was dann endlich thun müsse jener Mensch, welcher Christlich leben, und das Heyl erwerben wolle? So geben mir alle insgesamt, und ein jeder insonderheit, zur Antwort, Er müsse fliehen die Welt; O, fliehen die Welt! Gleichwie, sagt Chrysostomus, Man selten an jenem Baum, der am offnen Weeg und an der Land-Straß stehet, sehen wird schöne, zeitige Früchten; massen solche, lang vor der Zeit, von denen Fürübergehenden abgerissen werden: also auch wird man schier bey keinem, welcher lebt

in

in dem Getöß der Welt, die ursprüngliche Gerechtigkeit, die unversehrte Unschuld, oder wahre Tugend-Früchten antreffen; all dises wird völlig hinweggeraubet seyn. Nein, die Lilgen des reinen Wandels können neben vorbeyrauschenden, ja auch anstossenden Wellen der ungestimmen Welt nicht unbeschädiget erhalten werden. Nein, man kan das gefährliche Welt-Meer nicht durchschiffen, ohne Anhörung der reitzenden Meer-Fräulein. Nein, man kan ober dem Sündfluß der verkehrtisten Welt nicht schweben, ohne Bemahligung der Schnee-weissen Tauben-Unschuld. Man kan die blühende Wisen der Welt nicht durchwanderen, ohne Verkostung des aller Orthen süß-hervortrieffenden Hönigs. Man kan in denen guldenen Banden der Welt nicht leben, ohne Verliehrung der Freyheit der Kinder GOttes. Nemlichen, die Braut, im hohen Lied, bey allem Herumlauffen auf denen Gassen der Stadt, kunte ihren Geliebten nicht finden: bey allem Ruffen, nicht erschreyen. Ja, sie kame allda endlich unter jene Wächter, welche sie erbärmlich geschlagen: übel verwundet: und ihr den Mantel abgerissen haben. Muß demnach die Welt, von einem Heyl-begierigen, ein für alle mahl geflohen werden. Dannenhero hat der Heil. Johannes, schon in seinen kindlichen Tagen, die Welt verlassen: die Wildnuß bezogen: und in diser sein Leben zugebracht; wiewohl er, schon im Mutter-Leib geheiliget: voll der Gnaden, villeicht allda nichts wurde zu befahren gehabt haben. Ihme seynd nachgefolgt: und folgen ihme stündlich und augenblicklich nach, Millionen und Millionen der Einsidel und Ordens-Leuthen: von niderister Geburt, bis auf die höchste Stammen; weil sie finden und sehen, daß sie, in einer so verkehrten Welt, ihr Heyl unmöglich würcken können. Kan aber ein solches nicht bewerckstelliget werden, und muß man in der Welt bleiben, so braucht es ein beständig-angespannte, unaussprechliche Behutsamkeit. Man muß seyn in der Welt, als wäre man nicht in der Welt. Man muß, nach dem Rath Pauli, der Welt sich gebrauchen, als gebrauchte man sich derselbigen nicht. Man muß sich allda verhalten, wie sich verhalten die Hund, da sie trincken aus dem Fluß Nilus, welcher mit Crocodillen, Schlangen, und anderen vergiffteten Thieren gantz angefüllet. Dise Hund, wann sie, allda fürüberzichend und vor Durst lechzend, trincken müssen, trincken nur, währendem Lauff; niemahl stillstehend: nur ein und anderes Tröpflein: mit dem äusseristen des Mauls; damit sie also ausser der Gefahr bleiben, vergifftet, oder gar hineingerissen zu werden. So muß man es machen bey- und neben dem vergifftisten Fluß der Welt. Man muß nur handlen, und wandlen, im Fürübergehen: man muß sich keines weegs niderlassen, oder verweilen: den Mund, zum vollen Genuß, niemahl ansetzen: Tropfen-weis; zur alleinigen Nothdurfft etwas nemmen.

Betreffend, zweytens, das eigne Fleisch, so muß dises abgetödt, verlaugnet, und hartgehalten werden. Tödtet ab, schreibt Paulus zu denen Colossenseren; Tödtet ab eueren Leib und alle euere Glider, die nur von Erden gemacht, und nicht besser, als die Erden seynd; damit sie euch nicht um den Himmel bringen. Von denen Römeren erheischet er, Sie sollen ihre Leiber zu einem Schlacht-Opfer GOttes machen; dises, vermög der Verlaugnung und Abtödtung. Zu denen Corintheren will er, Man soll die Abtödtung JEsu, in seinem Leib allzeit herumtragen: in- und aus dem Leib eines Christen müsse immer blicken und hervorscheinen das Leben Christi, welches voll des Creutzs, und ein lauteres Leyden gewesen. Zu denen Galateren berichtet er, Alle diejenige, welche wahre Diener, Jünger, und Freund Christi seyen, alle dise haben ihr Fleisch gecreutziget. Wohl gemerckt, was er hinzusetzt! Sie haben aber, eben darum, auch gecreutziget und getödtet, alle Laster und Begierlichkeiten. Schmeichlen dem Leib, sagt der Heil. Bernardus: ihme schön thun, ist, ihne hassen: es ist, die Gnad GOttes verliehren: die eigne Seel zu Grund richten: ewiglich sich verdammen. Die reine Vernunfft sagt, der Leib seye, bey dem Menschen, nur die Magd; so müsse man dann disem nicht zuschieben alle Wollüsten und Kommlichkeiten: und, hingegen, den Geist, als die Frau, verschmachten und Hunger sterben lassen. Unser Seel hat den Ursprung von GOtt: sie solle mit GOtt umgehen, ihne betrachten, lieben und loben, wie die Engel. Nun, was sie hievon verhinderet, ist der Leib, als in welchen sie eingesperret und verkerkert ist; so muß man demnach disen Leib nicht zart und gemächlich halten, sonder wie ers verdienet: als eine Gefängnuß der Seel: als ein unerträgliche Burd der Seel: als ein finsteres Grab der Seel. Man muß ihne eng zusamenschrencken: wie einen rebellischen Knecht verwahren: wie ein unbändiges Pferdt im Zaum, und unter denen Sporen halten: in Speis, Tranck, Schlaff, Kleydung und überigen Bedürfftigkeiten, nur die Noth gestatten; zur Freud und zum Wollust aber, nicht, kein eintziges Tröpflein; weil er da gleich Meisterlos wird: muthwillig ausschlagt: morgen, das nemliche: übermorgen, noch vil ein mehreres, und also fort haben will. Und dise Verlaugnung muß fürdauren, als lang die Seel mit dem Leib vereiniget ist. Wo, auch bey höherem Alter, und viler Heiligkeit, das Fleisch nur ein wenig Lufft, oder Lust bekommt, lehnet es sich alsobald auf wider den Geist: rebelliret: wird Meister; wie die Leben der Alt-Vätter, hievon, mit denen traurigisten Begebenheiten angefüllet.

Bewendend endlich und drittens, den Teuffel; so kan auch er überwunden und bezwungen werden. Seye er noch einmahl, ein Risen-grosser Goliath: ja, lange er mit seinen Armben bis in die Wolcken hinauf: seye er ein mächtiger Kämpfer von seiner Jugend auf; das ist, von derjenigen Zeit an, da er aus dem Himmel verstossen worden: habe er von so vilen hundert, ja tausend Jahren her, ein solche Erfah-

fahrenheit in der Betrüg- und Kriegs-Kunst erworben, daß selbiger gleichsam nichts mehr kan zugesetzt werden. Habe er alles beysamen, das menschliche Hertz zu bekriegen, als, Macht, Stärcke, Erfahrenheit, List, Bundts-Genossine, und tausend andere, uns unbewußte Vortheil; so muß er doch den Kürtzeren ziehen, und das Sig-Zweig dem Menschen in Händen lassen, wann diser es haben will. Die Weiß und Manier, ihme zu begegnen, oder, ihn abzutreiben, ist vilfältig; wovon ich aber, wegen verflossner Zeit, nur was weniges beysetze. Erstlich, wird der Teuffel bald weichen; wann man ihme zu verstehen gibt, man erkenne seine List und Betrügereyen. Er wird genennet, Ein Fürst der Finsternussen; dannenhero suchet er unsere Gemüther zu verblenden. Er will, daß wir böse Ding, für gut: schändliche Ding für ehrbar: häßliche Ding; für schön halten; und also seiner Bethörung folgen. Er macht es, wie, vor Zeiten, die auch vortrefflichiste Redner, worunter so gar Cicero, es gemacht; als welche mit ihrer Red-Kunst, die auch gerechtiste Richter eingethan: vor ihren Augen einen blauen Dunst gemahlen: und also die grösst-schuldige gerechtfertiget haben. Müssen demnach die so betrüglich-vorgestellte Ding des Fürsten der Finsternussen an das Liecht der Evangelischen Wahrheit geführet: ihme, nach Befindung der Sachen; zuruck vorgezeigt werden; er wird gewiß gleich weichen; und so bald mit derley Betrügereyen nicht mehr kommen. Andertens, wird der Teuffel weichen, wann man auf die eigne Kräfften nichts trauet, und sein gantzes Vertrauen auf die Hilff GOttes setzet; etwann, mit einem Schuß-Gebettlein: HErr, eile mir zu helffen! Oder: In dich! O, HErr! habe ich gehofft; ewiglich wird ich nicht zu Schanden werden. Die Heil. Catharina von Senis wurde auf ein unaussprechliche Weiß von denen Teufflen angefochten; und das mehrentheils, zur Unkeuschheit. Sie fülleten die Gedächtnuß und gantze Einbildungs-Krafft dises reiniste Jungfräuleins an, mit denen unverschamtisten Gegenwürffen; gantze lange Täg an einander: zu Nachts, stelleten sie sich ihr dar in garstigist-angenommnen Leibs-Gestalten: weckten sie auf: und reitzten sie hefftigist zur Geilheit. Ihr gantzer Widerstand aber bestunde, in einer zuversichtlichen Verlassung auf die Göttliche Hilff, und Anruffung der selbigen; und also verbliebe sie immerhin ein glorreiche Uberwinderin. Drittens, wird der Teuffel auch weichen, wann man sich andächtiglich bezeichnet mit dem Heil. Creutz: oder, wann man solches, wider ihne, in den Lufft machet: wann man die Bildnuß des Gecreutzigten ehrenbietig kusset; oder selbige ihm vorzeiget. Nichts förchtet der Teuffel, wie das Heil. Creutz; wannenhero, da ein grosse Forcht auszutrucken, wir zu sagen pflegen: Er förchtets, wie der Teuffel das Creutz. Die Ursach aber der so grossen Forcht des Teuffels ab dem Creutz, ist, dieweil der an solchem sterbende Heyland ihne überwunden: das gantze Menschen-Geschlecht seinem Gewalt entnommen: und seine ehemahlige Vermögenheit sehr gebunden hat. Viertens, wird der Teuffel gleichfalls weichen, wann man ihne verhönet, verspottet, auslachet, gegen ihm ausspeyet, ihne mit Füssen trittet, einen armen Teuffel nennet, und sich packen heisset; massen er, als von Natur der hoffärtigiste Geist, derley Verachtungs-Gelüchter unmöglich ertragen kan: und dann gleich den Reißaus nemmen muß. Von der demüthigen Heil. Euphrosina kunte er nicht leyden, daß sie alle Tag einen Aymer Wasser in die Kuchel getragen; wessentwegen er sie einsmahl in den Brunnen hinabgestürtzt: sie aber, ihme zu Trutz, truge nachgehends täglich dahin, zwey Aymer; worauf er sich wohl nicht mehr blicken lassen. Auf dise, und dergleichen vile andere Weis dem Teuffel großmüthigist zu widerstreben, ist, der beweglichiste Antrib, bey sich selber gedencken, oder kürtzlich fragen, was dann der Teuffel, mit seiner Versuchung, wolle: wohin er antrage? Im Augenblick wird alles zusammenschreyen und sagen, seine einzige Gesinnungen seyen, des Menschen Spott, Schand, Verkürtzung des Lebens, zeitlich- und ewiger Untergang. Und da wird ja der also angelangte Mensch unmöglich einwilligen können: den Teuffel gleich, als seinen grösten Feind erkennen: und mit ihme auch, als mit einem solchen, verfahren. Fort, wird es gleich heissen: Fort, mit dir, verfluchter Teuffel! Vermaledentes Gespenst! Todt-geschworner Seelen-Feind! Fort, in deinen dir eigenthumlichen Höllen-Abgrund. Nein; du wirst mich, dahin, zu keinem Gesellen bekommen: vil weniger, zu einer ewigen Abmarterung, in deine Klauen als einen Raub. Ich diene GOtt: ich halte sein Gebott: ich will einsmahl, mit GOtt, glorreich herrschen; dich, unter mir, triumphierlich habend, als einen Schemmel der Füssen.

Und da, Geliebte! Habt ihr die Weiß und Arth, euere drey hauptsächliche Seelen-Feind zu bestreitten. Bedienet euch diser, und das fleissig; ihr werdet gewiß Meister werden: ja gar in unüberwindliche übergehen. Ajax, wie bey Ovidio zu ersehen, führte auf seinem Waffen-Schildt entworffen, die Welt; und er überwande. Brauchet ihr, wider die Welt, das Eingeruckte; und ihr werdet sie auch überwinden. Alcybiades, wie bey Athenäo zu erlesen, führte auf seinem guldenen Waffen-Schildt den kleinen Liebs-GOtt, Cupido genannt; und er überwande. Brauchet ihr wider das so liebe, und für einen kleinen GOtt gehalten zu werden verlangende eigne Fleisch, auch das Eingeruckte; und ihr werdet selbes gleichfalls bezwingen. Ulysses, wie Plutarchus schreibet, truge, auf seinem Waffen-Schildt ein förchterliches Meer-Wunder; und er überwande ebnermassen. Brauchet ihr wider das höllische Abentheur, dem Teuffel, nur das Eingeruckte; und ihr werdet gantz ungezweifflet den Sig erhalten. Währet euch-

Streittet: kämpfet; mit gantzen Gewalt, und all euerer Vermögenheit. Ihr wisset wohl die Wort Christi, der ewigen Wahrheit: das Himmelreich leydet Gewalt; und nur die Gewalt brauchen, reissen es zu sich. Auch, wisset ihr die Wort Pauli, zu seinem Timotheo, daß keiner werde gecrönet werden; er habe dann tapfer gestritten, und großmüthig gekämpfet.

Der Beschluß.

Ich bin an dem Ende meiner grossen, langen Predig; hoffentlich aber seynd es nicht meine geliebte Zuhörer: werden es niemahl seyn: niemahl aufhören: in dem vernommenen, beständig fortfahren: ein solches bewerckstelligen, bis an ihr Lebens-End. Des Menschen hauptsächliche Seelen Feind, vorgestellet; vorgestellet, in dem Anfall, und Zuruckschlagen. Des Menschen hauptsächliche Seelen-Feind; vorgestellet, in dem Anfall, welchen sie machen, ist im Ersten: vorgestellet, in dem Zuruckschlagen, welches vom Menschen geschehen soll, ist im Zweyten Theil für-gegangen. Ich sage: Hoffentlich werden meine geliebte Zuhörer, bis an ihr Lebens-End, bewerckstelligen: und fleissigist bewerckstelligen jenes, was sie, nunmehro, vernommen haben; nemlichen, gleich jetzt, anfangen, ihre geschworne Seelen-Feind großmüthigist zu bestreitten; und, hierinn, bis in den Todt, nicht mehr aufhören. Nur nicht verzagt! Wohlgemuthet! Es wird euch nichts geschehen. Ihr werdet allzeit überwinden: einen Sig nach dem anderen darvon tragen; wann ihr, auf gesagte Weiß, euch verhalten: widerstreben: allzeit widerstreben: und die eingeruckte Mittel unausgesetzt vorkehren werdet. In GOttes Nahmen! Wie nemlich Job den Ausspruch gethan: Des Menschen Leben auf Erden ist ein Streitt; ein beständiger, immerwährender, unaufhörlicher Streitt. Er dauret nicht nur, einen oder anderen Tag; sonder gar alle Täg; zum öfftisten, bis in den letsten Athemzug. Es dauren aber, eben darum, auch die Sig; um so glorreicher, als mächtiger die Feind. Richtet euch demnach, Christliche Helden, und großmüthige Kämpfer! Wann der Streitt wird geendiget, und der Belohner alles Guten im Aufzug seyn: Percipietis immarcessibilem gloriæ coronam *1. Pet. 5.* Da werdet ihr empfangen die unverwelckliche Cron der Herrlichkeit. O, was für eine Cron! Was für ein edle, unschätzbare, glorreichiste Cron! Ihr werdet sie sehen: empfangen: tragen: in solcher prangen, vor allen Himmels-Burgeren, durch die lange, unermessliche Ewigkeit. Amen.

An dem hohen Fest der Beschneidung JEsu Christi.

Vom Werth und Gebrauch der Zeit.

I. Predig.

Innhalt.

Heylsame Unterweisung von der Zeit.

Vorspruch.

Ecce, breves anni transeunt.

Sihe, die kurtze Jahr gehen fürüber. *Job. cap. 16. v. 23.*

Eingang.

Ecce, breves anni transeunt. Sihe, mein Zuhörer! Die kurtze Jahr gehen fürüber. Und wie gehen sie fürüber? Kanst du begreiffen deroselben schnellisten Lauff, und geflügelte Eilfertigkeit? Würcklich haben wir widerum ein gantzes Jahr weniger an unserem Leben. Das liebe Ein- und fünfftzger-als unser Jubel-Jahr, ist verstrichen. Und, wie ist es verstrichen? O, wie bald! O, wie geschwind! O, wie eilfertig und gleich-

gleichsam unvermerckt! Nicht nur allein ist es nicht mehrer, als ein Augenblick, sonderen es ist gantz und gar nichts. In unserer Gedächtnuß und blossen Einbildungs-Krafft stehet und hafftet, daß es gewesen: nunmehro aber nicht mehr sey: auch ewiglich nicht mehr seyn werde; und da ist die gantze Sach beysamen. O, Kürtze! O, Eytel- und Schnädigkeit! Und, mit dem bereits-eingegangenen neuen Jahr, wird es die nemliche Bewanntnuß haben. Wer aus uns, nach verflossnem disem, anzukünfftigen neuen Jahrs-Tag leben wird, deme wird es eben, wie das abgewichene, vorkommen; als Dunst, Rauch, Schatten, nichts. Und so endlich werden beschaffen seyn alle und jede Lebens-Jahr, welche wir von der Göttlichen Gütte annoch einzunemmen haben; sie werden an ihrem End, wann sie auch auf hundert und noch mehrer, sich erstrecken solten, von ihrer gantzen Weesenheit anderes nichts vorzeigen, als in dem Gemüth ein Erinnerung, und lare Vorstellung, daß sie einsmahl gewesen. Was mich anbelangt, so komm t mir dise Sach so erschröcklich vor, daß ich mich hierüber nicht zu erklären weiß. Wann ch betrachte, wie schnell mein bisheriges Leben verflossen: betrachte, wie das überige eben so schnell verfliessen werde; so wird mir nicht anderst, als sey der letste Augenblick schon würcklich vorhanden, und halte ich mich mehr für todt, als lebendig.

Wann deme also, so liget mir in allweeg ob, meine geliebtiste Zuhörer zu erinneren und anzuhalten, daß sie doch auf die Zeit wohl Achtung geben: solche nutzlich verwenden, und nicht das mindiste Trümlein hievon eytel und vergeblich verschwenden sollen. Dises hoffe ich zu bewerckstelligen und von ihnen zu erhalten durch bevorstehende heylsame Abhandlung von der Zeit: oder Unterweisung, was die Zeit seye sich selbst, und uns betreffend.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Heylsame Unterweisung von der Zeit; betreffend die Zeit selbst, und uns. Heylsame Unterweisung von der Zeit; betreffend die Zeit selbst, oder ihren überschwencklichen Werth, soll im Ersten: betreffend uns, oder der Zeit nutzlichen Gebrauch, soll im Anderen Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Vor allem, und ehe und bevor ich anfange, solte ich, um bessere Verständtnuß der Sachen Willen, mich erklären, und sagen, Was dann die Zeit seye? Allein, das ist über meine Vermögenheit; ich kans nicht. Auch die vortrefflichiste Welt-Weise seynd da unterlegen, und kunten mit all ihrer Spitzfindigkeit und Kopf-verbrechen nicht auslangen. Pythagoras sagte, die Zeit seye ein Seel der Welt. Andere sagten, sie sey ein Bewegung der Himmlen. Der Heil. Augustinus fragt und schreibt in seinen Bekanntnussen *Lib. 11. cap 14.* also: Quid ergo est tempus? Was ist dann die Zeit? Er sagt und gibt zur Antwort: Si nemo exme quærat, scio. Wann mich niemand hierum fragt, so weiß ichs. Si quærenti explicare velim, nescio. Wann ichs aber einem, der mich fragt, sagen und erklären soll, so weiß ichs nicht. Die Menschen haben nichts mehrer in dem Mund, als die Zeit; es mögen aber alle zusamen nicht eigentlich beschreiben und aussprechen, was da sey die Zeit. Man hört immerhin die Wort: Heut, Morgen, Gesteren, Tag, Nacht, Stund, dise Wochen, über ein Monath, das nächste Jahr, zu seiner Zeit. Was aber die so benambste und ausgesprochne Ding an sich selber seyen, das wissen sie nicht, noch können sie es mit Worten entwerffen. Freylich, es seynd lauter edle Geburten der Zeit; es ermanglet aber denen Menschen die Fähigkeit, dise zu tauffen, und mit was immer für einem Wort-Gepräng erkennlich zu machen. Bildet euch demnach, Geliebtiste! von der Weesenheit der Zeit, da ich hierinnfalls unterlige, selbst etwas ein. Werdet gleich einem Augustino, der gesagt hat: Si nemo exme quærat, scio. Wann mich niemand hierum fraget, so weiß ich es. Da ihr dann von der Natur und Eigenschafft der Zeit euch solche, das ist, allerhöchste Gedancken machet, gehe ich zur Sach.

Der Erste Theil.

Heylsame Unterweisung von der Zeit; betreffend die Zeit selbst, oder ihren überschwencklichen Werth.

Aber, wessen unterfange ich mich? Wie unmöglich zu entwerffen die Wesenheit der Zeit; eben so unmöglich ist zu beschreiben die Kostbarkeit der Zeit. Quis, fragt der Heil. Laurentius Justinianus *de vit. solit. c. 10.* Quis mente assequatur, quam pretiosum est tempus? Wer ist der jenige, welcher mit seinem Gemüth, Gedencken und Nachsinnen, erreiche und begreiffe, wie kostbar die Zeit seye? Quis lingua caritatem ejus explicet? Oder, wer ist der jenige, welcher begabt mit einer so glückseeligen Zung: versehen mit einer so Wort-reichen Beredtsamkeit, daß er sich getraue, dereselben Vortrefflichkeit und Werth, nach Erheischung der Sachen und würdiglich, zu erklären? Bin ich villeicht jener, der sich so grosser Dingen unterziehen: dise Risen-Burd auf seine schwache Schulteren nemmen: ja gar das Unmögliche ausführen, und in das Werck richten will? Nein; so weit und so hoch hab ich mich mit meinen Gedancken nicht verstigen. Ich gedencke anfänglich und erstlich nur, einige Eigenschafften der Zeit kürtzlich einzuruckken: hernach und andertens, Andere aufzuruffen, und um das Urtheil über die Zeit zu erbetten; nach angehörtem welchem meine Zuhörer von selbst sagen sollen, die Zeit sey von einem überschwencklichen Werth.

Die Zeit ist schon alt. Sie ist so alt, als Himmel und Erden; dann Tag und Nacht, Morgen und Abend |: Die Zeit :| haben ihren Anfang genommen mit den ersten Geschöpffen. Im Anfang, heißt es *Gen. 1.* hat GOtt erschaffen Himmel und Erden: und hat gesprochen: Es werde das Liecht; und das Liecht ist worden. Und scheidet das Liecht von der Finsternuß, und nennet das Liecht, Tag; und die Finsternuß, Nacht, und es ist worden Abend und Morgen, ein Tag. Weil demnach die Zeit mit Himmel und Erden erschaffen worden, so ist sie schon alt: allbereit sechs tausend Jahr alt. Ein schönes Alter, und eben darum ein herrliches Merckmahl des Adels und gantz besonderen Vortrefflichkeit der Zeit! Die Zeit aber ist anbey doch jung, und in ihrer ersten Blühe; nach so vilen hundert und tausend Jahren hat sie nicht im mindisten abgenommen. Es ist wahr: die Zeit macht alles mätt, schwach und unbrauchsam. Sie macht alles alt, und ungeschaffen; ja, sie tödtet und richtet nach und nach alles zu Grund. Sie aber selbst nimmet dabey an Kräfften nichts ab. Sie ist heut so starck und vollkommen, als im ersten Tag ihrer Erschaffung. Ein jedes Pünctlein von ihr ist noch so kräfftig: tauglich und mächtig, zu Würckung des Seelen-Heyls, als dort bey unseren ersten Elteren. Ja, sie ist, heut zu Tag, ohne Vergleich mächtiger, tauglicher und ersprieslicher; das, wegen denen Verdiensten JEsu Christi, und denen von da ausflieſſenden unzahlbaren Heyl-Mittlen. Die Zeit hat den edlisten Ursprung und Anfang ihres Weesens. Sie ist nicht aus Erden gemacht, wie unsere Leiber: nicht hervorgezogen aus anderen Elementen, sonderen aus nichts. Aus nichts, wie die menschliche Seel; mit der sie auch, in vilen Stucken, gantz gleich zu seyn scheinet. Die Seel ist himmlisch; die Zeit auch. Die Seel ist keinem äusserlichen Sinn unterworffen, und ist unsichtbarlich; die Zeit ist ebenfalls unsichtbarlich. Sie hat keine Augen: sie lasset sich nicht betasten: sie hat weder Händ, noch Ohren: sie wird selbst nicht gehört: sie gibt keinen Geruch von sich: sie ist weder saur, noch süß: sie bedarff weder Speiß, noch Tranck. Die Zeit ist ein himmlisches Geschäneck. Sie wird dem Menschen nur darum verlyhen, damit er das Göttliche erkenne, und das Heyl erwerbe. Sie dienet zwar auch in weltlich- und irrdischen Verrichtungen; allein alle dise solten, zu Erlangung des ewigen, abzihlen. Thun sie es nicht; so möchte die Zeit weichen, und ihren Einfluß versagen. Die Zeit ist ein allzeit getreuer Freund, und verlasset niemahlen. Sie bleibt in dem Unglück so wohl, als Glück, standhafftig. Wann man Hauß und Hoff verliehret: Haab und Gut einbüsset: von Bekannten und Verwandten verlassen: von Weib und Kinderen geschiden wird; so hat man doch noch die Zeit. Sie weichet niemahls: sie beharret auf ihrer Beständigkeit; wie nemlichen, *Prov. 17.* geschriben stehet, Es liebet ein wahrer Freund zu aller Zeit. Die Zeit ist ein unpartheyischer Freund; und dienet allen Menschen gleich. GOtt selbst ist einer Creatur günstiger, als der anderen, dann er umfanget süsslicher die Gute, als die Böse. Der Himmel bekleydet sich nicht zu eines jeden Vergnügenheit. Die Erden leydet und tragt nicht alle; wie es Dathan und Abyron bezeugen können. Die Zeit aber übertragt alle. Sie ist mit gleichem Gunst zugethan dem Gerechten, und dem Gottlosen. Keinem zu gefallen verstreicht sie geschwinder, oder langsamer. Sie kan weder falsch seyn: weder mit Geldt bestochen werden: weder liegen, noch betrügen. Sie ist allen alles; und allen gleich. Was sie einem thut, thut sie auch dem anderen. Sie ist gegen dem Bauren so redlich, als gegen dem Edelmann; gegen ihren Freunden so günstig, als gegen den Feinden und Verschwenderen. Die Zeit ist das gedultigiste und sanfftmüthigiste aus allen Geschöpffen. Der Lufft wüthet und stürmet: das Feur laßt sich schwärlich dennen und einsperren: die Erden kan nicht leyden die grosse Hitz, und spaltet sich dessentwegen:

das

das Wasser reisset durch, und führet Grund und Boden mit sich fort: die Bäum werffen von sich Laub und Blätter: das Meer giesset sich aus: die Wolcken tragen nicht, und lassen Guß-Weis herabfallen den Regen. Nichts dergleichen erfahret man von der Zeit. Job hat sie hart angegriffen, da er gesprochen, Der Tag, an dem er gebohren worden, soll verlohren seyn: und die Nacht seiner Empfängnuß soll zu Grund gehen; es hat aber der Tag derentwillen sich nicht verfinsteret: noch die Nacht Nach gesucht. Unverantwortlichist wird die Zeit von vilen mißbrauchet, entweyhet und geschändet. Ach, was muß sie nicht so wohl bey Tag, als bey Nacht, für Sünden und Schandthaten sehen! Jedannoch gedultet sie es. Es schweigen still die Täg und die Nächt: es schreyen nicht darwider die Stunden: alles wird geduldiglich übertragen. Es zeiget sich der allmächtige GOtt, in keiner Ausspendung, wunderbarlicher und gehorsamer, als eben in der Zeit. Wir haben genug des Lufft: das Feur können wir nach Belieben aus denen Steinen herausschlagen: des Wassers gibt es einen gantzen Uberfluß: die Erden ist für Menschen und Vich weit genug: es ist kein Abgang an Fischen und wilden Thieren: die Feld-Bäum- und Garten-Früchten wachsen in solcher Menge, daß man sie das Jahr hindurch nicht verzehrt. Wie vil Meel ist in denen Fässeren eingeschlagen? Wie vil Wein ruhet lange Jahr in den Kelleren? Wie vil Getreyd ligt auf den Böden: ja fliegt daselbst offt aus und gehet zu Grund? Einen solchen himmlischen Seegen demnach, ja der Sachen Uberfluß, haben wir. Gantz ein anderes aber zeiget sich mit der Zeit. Dise wird uns nicht so reichlich ausgespendet. Man gibt uns nicht einmahl einen Tag gantz: nicht einmahl ein Stund gantz und auf einmahl; alles gehet her sehr gesparsam, und nur Minuten-Weiß: dise müssen ausmachen die Stund, die Täg, die Wochen und Jahr. Es machts der himmlische Vatter da mit uns, als wie die Elteren mit ihren annoch kleinen Kinderen. Disen geben sie nicht den gantzen Laib Brodt: sonder von solchem, kleine Stücklein. Dannenhero der Heil. Augustinus in Anfangs-berührtem Buch und folgendem Capitel sagt: Nec unus dies totus præsens est: & ipsa una hora fugitivis particulis agitatur. Nicht ein eintziger Tag ist gantz gegenwärtig; auch ein Stund bestehet in lauter flüchtigen Stücklein. Von der Zeit geniessen wir nichts, als die stäts auf einander gehende mindiste Pünctlein und Augenblick. Nichts haben wir vom heutigen Tag: nichts von der nun lauffenden Stund, als das eintzige, Jetzt, Jetzt; worunter wir athmen. Die Zeit ist unwiderrufflich, und unergäntzlich. Was von diser verloffen, das bleibt verloffen; und mag auf keine Weis wider zuruck gebracht werden. Hast du ein Geldt verlohren, so kanst du solches wider bekommen: du kanst auch mehrer bekommen, als du zuvor hattest. Bist du um dein Gesundheit kommen, so kanst du, durch Hilff der Artzney, zu diser wider kommen, ja gesunder werden, als du vor der Kranckheit warest; die verlohrne Zeit aber kanst du nicht mehr bekommen. Die Zeit ist zu allen und jeden Dingen unumgänglich nothwendig. Nichts lasset sich thun und anfangen, ohne die Zeit. Will man säen und pflantzen, so muß man Zeit haben. Will man die Wissenschafften und freye Künsten erlehrnen, so muß man Zeit haben. Will man GOtt lieben: die Tugend üben: das Heyl würcken, so muß man Zeit haben. Ohne die Zeit ist weder ein leiblich- noch geistliches Werck erschwinglich. Und das dann seynd die Haupt-Eigenschafften der Zeit.

Und was sagen nun vom Werth der Zeit Andere? Was die heilige Vätter? Bernardus sagt: Nil tempore pretiosius. Nichts ist kostbarer, als die Zeit. Aber wie Heil. Vatter!! Nichts ist kostbarer, als die Zeit? Das ist vil gesagt. Erlaube mir dich ehrenbiethig zu fragen, ob dir wohl bekannt alle Welt-Kostbarkeiten: und benanntlich jene aus Gold gegossene Triumph-Porten Pompei? Die aus Gold gegossene Todten-Sarch Constantini? Jene guldene Cronen, die man Alexandro dem grossen, bey seiner Vermählung, verehret? Jene sechzehen tausend Pfund Golds, die Augustus auf einmahl in seinen Götzen-Tempel geopfferet? Jene mit Gold über-angefüllte Thürn, welche zu Constantinopel der Kayser Basilius neben sich hatte? Jene sibentzig Millionen Golds, welche Carolo dem Grossen Attabalipa, König in der neuen Welt, für seine Freyheit angetragen? Jene aus Gold gegossene Tisch, Stühl, Becher, und unzahlbare andere Geschirr, welche die König und Fürsten in dem Tempel des Jupiters zu Babylonien dargeschenckt? Jene aus Gold gegossene, grosse Bildnussen, welche zu Rom in Capitolio, auf den Schau-Plätzen, Marckt, in denen Templen und Pallästen, so zahlreich und in einer solchen Menge herum gestanden, daß es ein gantzer Hauffen des Volcks schine? Benanntlich aber erlaube mir dich zu fragen, ob dir bekannt jene hundert und achtzig tausend Talent Golds; und jene zehenmahl hundert, und sibenzehen tausend Talent Silbers, welche der König David seinem Sohn Salomon, zu Erbauung des Tempels zu Jerusalem, im Todt hinterlassen hat? Ja, versetzt der Hönig-fliessende Lehrer, freylich ist mir dises bekannt, und noch vil anderes; dessen ungeachtet beharre ich bey meinem Ausspruch, und sage, in Gegenwart aller je ersinnlichen Welt-Kostbarkeiten immerhinn: Nil tempore pretiosius. Nichts ist kostbarer, als die Zeit. Annoch höher stimmet die Saiten der Heil. Bernardinus, in dem er sagt: Tempus tantum valet, quantum DEus; quia in tempore benè consumpto, comparatur DEus. GOtt, und die Zeit seynd eines gleichen Werths; alldieweilen mit der wohlangewendten Zeit GOtt eingehandlet werden kan. Und was halten vom Werth der Zeit die heydnische

Weltweise? Dise, obwohlen beraubt des Glaubens Liechts, haben beym Aleinigen Liecht der Vernunfft gefunden, nichts unter der Sonnen sey in höcheren Werth zu halten, als die Zeit. Theophrastus sagte, Gut und Geldt soll man fahren lassen; aber um die Zeit solle man geitzig seyn. Plinius, als er sein liebes Encklein müssig sahe, gab disem einen herben Verweiß; und sprach gantz ernsthafft: Mit der unschätzbaren Zeit lasset sich nicht schertzen. Simonides war untröstlich, daß er einige Lebens-Täg, fruchtloß verstreichen lassen. Seneca rathete Man solle Flügel nemmen, und der Zeit nacheylen: und so man sie eingehohlet, soll man ihr Ketten und Band anlegen, auf daß sie nicht entgehe. Was halten aber vom Werth der Zeit die Sterbende? Antwort: Alles; und finden sie nicht Wort, die Zeit genugsam zu erheben. P. Johannes von Mauriana, ein heiligmässiger Capuciner, ermahnte in seinem letsten Abtruck die Anwesende inbrünstigist, sie solten doch schätzen die unschätzbare Zeit. Chrysaorius, ein reicher Kautz, als er in der Nacht gählings von einer tödlichen Kranckheit und vilen Teufflen überfallen wurde, sagte, Er wolte gern alle seine Reichthumen geben um die Lebens-Frist bis Fruhe Morgens. Ludovicus der Eylffte, König in Franckreich, schenckte in seiner letsten Kranckheit dem Artzten alle Tag fünff hundert Ducaten, auf daß er ihm das Leben verlängerte; allein, auch durch ein solche Summa Golds, war ihm die Zeit nicht erkäufflich.

Und, was halten dann vom Werth der Zeit, jene aus der anderen Welt; und zwar erstlich die Heilige in dem Himmel? Dise |: Wie sie mehrmahlen offenbahret :| wurden, so im Himmel ein Neu Platz findete, gantz untröstlich werden, um daß sie nicht alle Täg, ja Stund und Augenblick, auf das vollkommiste sich zu Nutzen gemacht, nicht alle Tritt und Schritt, nicht alle Schläg der Puls-Aderen und Leibs-Bewegungen, lediglich zu GOtt gerichtet. Sie wurden hertziglich gern alle erdenckliche Quaal, Peyn und Marter ausstehen, wann ihnen nur vergunnet werden solte, in dises Thal der Zäheren wider zuruck zu kehren, und also ein kleines Zeitlein zum Verdienen zu gewinnen. Was sagen uns hievon jene aus dem Fegfeur? Bruder Antonius von Bologna, ein Capuciner, der denen zu Padua mit der Pest Behaffteten embsigist auswartete, erschine fünffzehen Tag nach seinem Todt P. Angelo, und klagte disem, daß er indessen stäts im Fegfeur gelitten: und unaussprächliche Quaalen erlitten; darum allein, alldieweil er, als von Natur fröhlich, dann und wann ein lustiges Gespräch geführet, und also dort die kostbare Zeit nicht zum besten verwendet hätte. *Anna. Cap. p. 2. n. 73.* Und was dann endlich lehren uns hievon die Verdammte aus der Höll? Humbertus, ein Heil. Dominicaner, hörte einstens ein klägliche Stimm; die da sagte: Ich bin eine aus denen Verdammten Seelen. Mich, und alle Verdammte, peiniget nichts erschröcklicher, als die unnutz-zugebrachte Zeit. *Spec. exemvl. tit. tempus.* O, Wort! O, Austruckungen! O, Erhebungen.

Und dise Zeit, dise auf Erden höchste, gröste, und eintzige Kostbarkeit, wie wird sie von denen Menschen angesehen, aufgenommen, und verwendet? Bekommet sie so wohl die Ehr nach ihrem Werth? Da erschröcket mich Seneca der Heyd, welcher *Epist. 1.* die gantze Welt, und alle Menschen aufforderet, ob wohl unter solchen auch nur ein eintziger zu finden, der gegen der Zeit die gezimmende Hochachtung trage. Quem mihi dabis, lauten seine Wort, qui aliquod pretium tempori ponat: qui diem æstimet? Wo wirst du mir den jenigen auftreiben, welcher der Zeit ihr Hochachtung gebe, und den Tag gezimmend schätze? Man hat sich vor disem verwunderet, daß Domitianus der Kayser alle Tag etliche Stund sich vorbehielte, die Mucken mit einem Stefften zu spissen: verwunderet, daß Hartbadus, ein König der Hyrcaner, die Scheer-Mäus gefangen: verwunderet, daß Biantes, ein König der Lydier, die Frösch angefädnet: verwunderet, daß Aeropus, ein König der Macedonier, Laternen gemacht. Soll man sich aber nicht vil mehrer verwunderen, daß heut zu Tag vile, ja schier die mehriste aus denen Christen |: Lauter gesalbte König, und in der That geerönnte Häupter :| annoch vil erschröcklicher sich verliehren, und die unschätzbare Zeit zu weit verächtlicheren Dingen mißbrauchen? Auch unter dem Christlichen Adel findet man gantze Schaaren, die ihr gantzes Leben verzehren, etwann in Haar strählen: im Barth waschen: im Strimpff anziehen: im Gassen tretten: im Balon-Würffel-Karten-Brett-oder Schach-Spihlen: in Gläser-Wechslen: im Reiten, Fechten, Tantzen, Jagen, und Mahlzeiten; und das soll heissen, gezimmend schätzen die unschätzbare Zeit? Man findet gantze Schaaren unter dem Frauen-Volck, die kein anderes Handwerck können, als neue Gattungen der Kleyder erdencken: zerschidene Zeig, Spitz und Leinwath einkauffen: um Ring, Ohren- und Hals-Gehäng marckten: ihre Schueh erhöhen: des Tags vil hundertmahl in den Spiegel schauen: alle Augenblick an dem Fenster ligen: einen Rath über neue Haar-Locken anstellen: immer neue Betrügereyen erdencken, die wohlriechende Salben und das Pulver aus Cypern anderst und anderst auf der Stirne zu tragen, auf welche doch GOtt und die Natur selbst verzeichnet hat die Schamhafftigkeit: aus Fürwitz allen Zeitungen nachforschen: nichts wissen; und von allem reden: den halben Theil ihres Hauß mit ihrem Gelächter und Ungestimmigkeit stum machen: den anderen halben Theil zu ihrem Dienst aufhalten: den meisten Theil ihres Lebens, in Zierung und Verpflegung des Leibs, zubringen; und das soll heissen, gezimmend schätzen die unschätzbare Zeit? Man findet unter allen Gattungen der Menschen gantze Millionen, die nur bedacht auf den Müssigang: nur bedacht

dacht auf eytle Kurtzweilen und lächerliche Zeit-Vertreibungen: die sich glückseelig schätzen, wann sie wider und wider einen liederlichen Gesellen gefunden, der ihnen den Tag und die Stunden hinrichten geholffen. Ach, des Unglücks, des Elends, und der Unvorsichtigkeit! Ihr saget |: Klagt der Heil. Bernardus *Serm. de trip. Circ.* :| Ihr saget: Lasset uns schwätzen, bis dise Stund fürüber gehet. O, was redet ihr! Bis dise Stund fürüber gehet. Grausame erschröckliche Wort! Nein, ihr wisset nicht, was ihr redet. Gehet, mit diser Stund, für die Höllen-Porten. Ruffet sie aus. Schreyet sie fail. Ihr werdet Wunder hören, was die Verdamte euch darauf schlagen. Ihr werdet hören, daß sie, um dise Stund, auf glüenden Eysen wollen herum lauffen bis ans End der Welt. Hören, daß sie, um dise |: So es in ihrem Gewalt :| euch geben wurden alle Scepter, Cronen und Reich der Welt. Und ihr sollet dise Stund, dise theure, dise guldene und unschätzbare Stund, für gar so gering achten? Ja annoch frohe seyn, wann ihr sie gantz und gar verlohren habet. O, Unvorsichtigkeit! O, Tobsinnigkeit!

Der andere Theil.

Heylsame Unterweisung von der Zeit; betreffend uns, oder, der Zeit nutzlichen Gebrauch.

Ein wahrer Bau- und Ackersmann braucht die gute, und gelegne Zeit. Er laßt das schöne Wetter zum Säen und Plantzen, zum Schneiden und Einernden, ohne seinen Nutzen, nicht fürüber gehen. Er bedienet sich der Gelegenheit: er braucht die fruchtbare Täg: er macht im Sommer seine Vortheil. Er will nicht unvorsichtiger seyn, als die Ameiß; welche, wie die Schrifft sagt, Im Sommer und in der Ernd ihr Speiß sammlet, daß sie im Winter zu essen habe. Also soll es auch machen der wahre Christenmensch. Er soll sich zu Nutzen machen den fruchtbaren Sommer des gegenwärtigen Lebens. Jetzt, soll er sich Vorsehung thun. Jetzt, soll er sammlen und eintragen. Auf dise Weiß gibt er zu verstehen, daß er klug und verständig. Dann, wie *Prov. 10.* geschriben stehet: Wer in der Ernd sämmlet, der ist ein weiser Sohn; wer aber am Sommer schlafft, der wird zu Schanden. Christus der HErr sagt, sein himmlischer Vatter sey ein Ackersmann. Alle und jede, sie seyen Geistlich, oder Weltlich: Edel, oder Unedel, sollen hierinn nachfolgen, und auch Ackersleuth werden. Sie sollen, zur Zeit dises glückseeligisten Sommers, sich verfügen auf den Acker ihres Hertzens. Dises sollen sie erstlich vom Unkraut der Sünden reinigen: andertens, mit dem Saamen der guten Wercken bestreuen, und folglich zu einer überreichen Ernd tauglich machen. Und zu disem zweyfachen Zihl und End, sagt der Heil. Bernardus an oben-berührter Stell, wird dem Menschen die Zeit hauptsächlich verlyhen; nemlich: Ad agendam pœnitentiam: & ad promerendam gloriam. Buß zu würcken: und die Glory zu verdienen. Wir wollen ein jedes insonderheit, aber kürtzlich sehen.

So wird dann die Zeit erstlich verlyhen: Ad agendam pœnitentiam. Buß zu würcken. Wer immer gesündiget hat, deme widerfahrt die gröste Gnad, wann er Zeit zur Buß hat. Ach, dise theilet GOtt nicht allen mit! Vile nimmt er, nach vollbrachter Sünd, gleich hinweg, ohne daß er ihnen Zeit gestatte, in sich zu gehen, und Reu zu gewinnen. Also hätte er auch mit uns verfahren können. Er hat aber nicht gewolt. Es seynd schon vile Jahr, durch welche er fortfahrt, uns gantz langmüthig zu übertragen, nur damit wir Buß würcken, und er nicht genöthiget werde, uns zu straffen. Stellen wir uns vor den unverfälschten Richter-Stuhl des eignen Gewissens. Durchgehen wir mit denen Gedancken ein Jahr nach dem anderen: durchgehen wir also das gantze Leben. Setzen wir zusammen die völlige Summa der Schulden, die wir durch Sündigen angemacht. Fragen wir uns, was für ein Buß wir gewürckt, selbige auszulöschen? Ein eintzige Sünd wär Beweg-Ursach genug, uns auszumerglen, und die gantze Lebens-Zeit hindurch zu weynen; wie wir lesen in dem Leben der Heiligen, daß einige aus ihnen wegen geringen Fehleren, die sie mit der Zung, Händen oder Augen begangen, gethan, und gantze Jahr lang die schärffiste Buß gewürcket haben. Und wir, die wir villeicht mit einem David sagen können: Meine Boßheiten seynd vermehret worden über die Hadr meines Haupts, wir haben dessentwegen noch kein Tröpflein Blut: ja nicht einmahl ein Zäherlein vergossen. Wann wir wußten, was sagen wolle, GOtt den HErren schwärlich beleydigen: und der strengen Gerechtigkeit darfür ein würdige Genugthuung leisten; O, wie anderst wurden wir uns verhalten! Sicherlich, wir wurden nicht so vil Zeit mit Ergötzungen verzehren. Wir seynd nicht so vollkommen und gerecht in unseren Wercken, daß in selbigen nichts zu verbessern, zu beweynen, und darfür genug zu thun. Wir halten unser Gewissen nicht so wohl, daß, wann uns heut die letste Hinscheidung solte angekündet werden, uns nicht mehr nöthig wäre, selbes zu durchsuchen, bevor wir es unter die Augen GOttes, und für den Richterstuhl Christi bringeten. Wir können uns nicht rühmen, daß wir, bis

an-

anhero, würdige Früchten der Buß hervor gebracht. Wann werden aber wir selbige hervor bringen? Um GOttes Willen! Was machen wir mit der Zeit, wann wir solche, auf so nothwendige Sachen, nicht verwenden? Wir haben Zeit zur Buß. Jene Zeit haben wir, um welche die Verdammte vergeblich seufftzen. Ey, so brauchen wir dann dise! Die Buß wird abgetheilet in ein äusserliche Buß; die da bestehet in Leibs-Plagen, in Fasten, in Geißlen und Buß-Gürtlen: und in ein innerliche Buß, welche bestehet in hertzlicher Reu und Zerknürrschung. Uben wir uns in einer so wohl, als in der anderen. Der äusserlichen, muß man sich bedienen nach Maaß des Alters, der Kräfften, und Gutachten des Beichtvatters. Die innerliche aber, sagt der Heil. Thomas, soll ununterbrochen seyn, und das gantze Leben ihn durch dauren. Also war jene des Davids; von welchem der Heil. Ephrem sagt, daß er einmahl gesündiget, aber alle die Zeit seines Lebens die Sünd beweynet habe.

Zum anderen, wird die Zeit verlyhen, Ad promerendam gloriam. Die Glory zu verdienen. Die gute Werck werden von denen GOtts-Gelehrten genennet, Ein Sammen der Glory. Gleichwie aus dem ausgeworffnen Saamen unserer Ackers-Leuthen vorgesehen wird der Schnitt; also wird aus unseren guten Wercken vorgesehen und abgenommen unser zukünfftige Glory. Nach Maaß der Wercken auf Erden, wird im Himmel die Glory ertheilet. Ein jedes Werck bekommt seinen besonderen Lohn: einen höcheren Staffel der Glory. Ein jeder solcher Staffel aber ist von einer unbegreifflichen Würde, von unendlicher Wichtigkeit; alldieweilen er einen vollkommnen Genuß GOttes, des unendlichen Guts, nach sich ziehet. Freylich, alle Seelige seynd überseelig. Jedoch, gleichwie es zwischen denen Sternen einen Unterschid absetzet; also ist auch ein Seeliger vom anderen in der Glory unterschiden. Wann ein gegenwärtiger Ehemann, Exempel-Weiß, zwey hundert Staffel der Glory besitzet: und sein Eheweib nur hundert, so wird er doppelt glückseelig; das ist: noch einmahl so glückseelig, als sie. Er wird GOtt noch so klar sehen, als sie: er wird ihn noch so hitzig lieben, als sie: er wird ihn noch so vollkommen geniessen, als sie. Ursach; dieweilen die Glory ein Lohn der Verdiensten ist: und, nach diser ihrer Zahl und Beschaffenheit, mitgetheilet wird. Dise Verdienst kan man immer und immer vermehren, durch guten Gebrauch der Zeit. Zu disem End ertheilet GOtt so vile Stund und Täg, auf daß man beständig fort fahre, für die Glory des zukünfftigen Lebens Verdienst zu sammlen. Es fragen die GOtts-Gelehrte, wie lange Zeit GOtt denen Englen, nachdem er sie erschaffen, die Glory zu verdienen gegeben habe? Alle sagen, daß es ein sehr kurtzes gewesen: beyläuffig ein Viertel-Stund; was mehrer oder weniger. Auf daß aber wir eben die selbe Glory verdienen kunten, hat uns GOtt nicht also eng' eingeschrancket. Er hat uns schon vile gantze Jahr gegeben; solche Jahr, deren ein jeder heilig angewendter Augenblick uns ein neue Mehrung der Glory bringen kan. O, was Gnad, und Gutthat! In einem jeden Augenblick können wir ein gutes Werck üben: in einem jeden Augenblick einen neuen Verdienst sammlen; folglich können wir in einem jeden Augenblick im Himmel auf einen höcheren Staffel uns erschwingen. Ey! So werden wir gantz Ehr-süchtig; da ists erlaubt. Stellen wir so gewaltige und ungewöhnliche Erhöchungen unseren Gemüths-Augen vilfältiglich und gantz lebhafft vor. Eyfferen wir hierum. Bestreben wir uns hierum; das, aus allen Kräfften, und gantzer unserer Vermögenheit. Halten wir die Zeit für vil köstbarer, als daß sie zu was anderes, dann derley Eroberungen, könne verwendet werden. Kein Stündlein solle anlangen: keines auch verstreichen; daß wir, inner selbigem, vermög einer löblichen Ubung nicht einen und anderen Staffel gebauet haben zu unserer künfftigen Erhöchung unter denen Auserwählten.

Die Heil. Mechtild hörte einsmahl die himmlische Burger und Innwohner also die Stimm etheben, und auf Erden herab ruffen: O, Ihr edle, vortreffliche, und annoch auf der Wanderschafft und zeitlichen Pilgerfahrt euch befindende Seelen! Wie glückseelig seyd ihr nicht? Alle und jede Augenblick könnet ihr in der Liebe GOttes zunemmen; und immer vermehren jene Verdienst, welche zu der so grossen und überschwencklichen und unendlichen Glory und Herrlichkeit ausschlagen werden: Wann ihr so gut erkennetet, als wir nun erkennen, wie gewaltige Schätz, auch nur in einem einzigen Tag, mögen eingesammlet werden, so wurdet ihr gewiß, mit der Zeit, gantz anderst umgehen, als nun geschihet. In aller Fruhe, da ihr kaum erwachet, wurdet ihr euch schon widmen der Tugend, und dem Göttlichen Dienst. Ihr wurdet von einer löblichen Ubung zur anderen schreitten. Niemahl wurd man euch müssig sehen. Alle Zufäll und Gelegenheiten wurdet ihr euch zu Nutzen machen; und die Schätz für die Ewigkeit vermehren. Auserwählte! Glauben wir diser Erinnerung und Offenbahrung; sie ist von wahrhafft-getreuen, aufrichtigsten unseren Freunden, welche es mit uns gut, ja bestens vermeynen: sie ist von inneristen Freunden GOttes, welche noch können, noch wollen betrügen. Die Zeit dises gegenwärtigen Lebens ist über die Maaßen kurtz: sie ist sehr ungewiß. Als lang das Leben dauret, können wir, mit unseren guten Wercken, die Handelschafft treiben für die zukünfftige Ewigkeit. Wir mögen die Sach ansehen wie wir wollen, so ist selbes mehr als eng eingeschrancket; auch kan es sich endigen in einem jeden Augenblick. Alsdann höret auf aller Gewinn; und ist obhanden jene Nacht, in welcher niemand mehr würcken kan. Und wir solten in diser so kurtzen, so ungewisen Zeit auf uns selber nicht sehen,

und

und unseren Vortheil hierinn nicht machen? Ach, was immer möglich, sollen wir thun: inständig würcken, was je unser Hand vermag; alldieweilen in der Höllen |: Das ist, nach dem Todt, in unserem Grab :| wohin wir eilen, weder Werck, weder Vernunfft, weder Weißheit, weder Wissenschafft seyn wird etwas verdienstliches beyzulegen dem jenigen, was man in disem Leben Gutes gewürcket hat. *Eccle. 10.*

Der Beschluß.

Heut ist der neue Jahrs-Tag; keiner ist, der dem anderen, aus Höfflichkeit, nun nicht ein gutes neues Jahr wünsche. Was wird aber dises mich, dich, und alle nutzen? Ach, vor einem Jahr haben wir ein solches vilen gewunschen: sie waren frisch, und gesund; seynd aber nunmehro gestorben, und schon einige Monath in der Ewigkeit. Was haben ihnen unsere neue Jahrs-Wünsch genutzt? Villeicht werden jene, welche man uns heut thut, kein grössere Krafft haben. Anderst rechnet GOtt; und anderst die Menschen. Der Todt hat sie überfallen; und kan auch uns hinweg raffen. Disem aber seye, wie ihm wolle, so müssen wir jedannoch zu anderen, besseren und höcheren Gedancken zerfallen. Es gibt kein gutes Jahr, wann es nicht heilig ist. Die Täg seynd niemahl glückseelig, wann sie lär, eytel, unfruchtbar. Lang leben ist von keiner Nutzbarkeit, wann nicht darzu stoßt die Tugend und wahre Frommkeit. Hierzu meine geliebte Zuhörer zu verleithen, hab ich ihnen eine Unterweisung geben wollen von der Zeit: von der Zeit, die Zeit selbst, und uns betreffend; als erstlich, von was unbeschreiblichen Werth dise: sodann und zweytens, wie solche nutzlich zu verwenden sere. So kommen wir dann diser Lehr und Unterweisung nach; sie wird ein gutes, glückseeliges Jahr nach sich ziehen. Das uns nun anscheinende neue Jahr ist freylich ein grosse Gnad, und das höchste Glück; allein wir müssen auch wohl bedencken und wissen, daß der Mißbrauch dessen ein erbärmlicher Unstern, und Begriff alles Unglücks werde. Wann einer, welcher das abgewichene Jahr gestorben: aber übel gestorben, in den Stand solte gesetzt werden, in dem wir jetzt seynd: und ihme zu besserer Würckung seiner Seeligkeit, noch einmahl ein neues Jahr solte vergünnet werden; was wäre doch das ihme für ein unaussprechliche Wohlthat? Wir, wir, fangen solche zu geniessen an: nicht er; und wir solten solche uns nicht zu Nutzen machen? Wir solten mit unserer wahren Buß und ernstlichen Bekehrung noch länger verzägeren? Wir solten, zu Verdienung und Einnemmung ewiger Belohnung, nicht würcklich keine Verdienst sammlen? Wir solten alles, auf Glück und Unglück, wagen? Noch mehrer Zeit verliehren? Den Göttlichen Zorn zu keiner Zeit stillen? Die Versöhnung dessen, in das Todtbeth, oder wohl gar in die Ewigkeit verschieben? Nein, grosser GOtt! Das wird nicht geschehen. Deiner Gnad werden wir nicht länger widerstreben. Du gibst uns dises Jahr zu keinem anderen End, als zu unserer endlichen Bekehrung, Ad agendam pœnitentiam: und zu Verdienung ewiger Glory, Ad promerendam gloriam; Dahin demnach und sonst zu nichts, soll es verwendet: gantz verwendet: mit allen seinen Tägen und Stunden verwendet werden. Eben jetzt und ohne Aufschub, machen wir den Anfang, und legen Hand an das Werck; sie soll auch von da nimmer abgezogen werden. Wir seynd auf dem Spitz, von der Zeit in die Ewigkeit hinüber zu gehen. Wir erkennen das Geschäfft aller Geschäfften: jenes Geschäfft, welches allein vonnöthen; und das soll dann geschlichtet: und, nach unserer Vermögenheit, wohl geschlichtet werden. O, wie vil der Zeit haben wir, bis daher, verlohren! Wie vil der kostbaren und unschätzlichen Zeit unnutzlich verzehret! Was wir, auch in die Zukunfft, solcher Gestalten verliehren und verzehren werden, das ist verlohren für die gantze Ewigkeit. Ja, wir können zwar disen Verlurst erkennen: wir können ihne auch bitterlich bereuen: allein, den Verlurst herein bringen, das können wir nicht; so gar auch eine Göttliche Allmacht mag da dem Ubel nicht steuren, oder die verlohrne Zeit widerum herstellen. Andere, gantz andere Verwender soll die Zeit an uns, von nun an, haben. Du gibst uns solche, O, Vatter der Barmhertzigkeit! zu Verbesserung der Sitten, und zu Würckung unsers Heyls; wir nemmens, und brauchens also. Heut, am ersten Tag des Jahrs, fangen wir an; und hören, mit Beystand deiner Gnad, nicht mehr auf. Amen.

An dem hohen Fest der Beschneidung JEsu Christi.

Von heut-erwisener Liebe JEsu für unser Heyl.

II. Predig.

Innhalt.

Anmuthige Austruckungen des Liebs-Eyffers für unser Heyl; von dem Heyland anheut geäusseret.

Vorspruch.

Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur Puer.

Nachdem acht Tag vollendet ward, daß beschnitten wurde das Kind.

Luc. 2. v. 1.

Eingang.

GOtt seye Danck! Anheut ist widerum aufgegangen ein neues Jahr; in dem Ring der vergangenen Zeiten nicht anderst eingeschlossen, als ein unschätzbares Perlein. GOtt seye Danck! Anheut ist widerum aufgegangen ein neues Jahr; in dem Garten der vorigen Zeiten nicht anderst blühend, als ein aus ihrer grünen Hülsen æben sich auswicklende schönste Purpur-Roß. GOtt seye Danck! Anheut ist widerum aufgegangen ein neues Jahr; an dem Himmel der bisherigen Zeiten nicht anderst lachend, als die, nach überwundener Nacht, auf ihrem Triumph-Wagen herein fahrende fröhliche Morgen-Röth. Da ich demnach meinen geliebten Zuhöreren zu so auserordentlichen Gnaden-Gunst, von dem inneristen des Hertzens, hundert und tausendmahl Glück wünsche: da ich ihnen ein so unschätzbares Perlein, ein so über-schöne Rosen, ein so fröhliche Morgen-Röth, voll des Jubels und heiligen Frolockens, aufrichtigist gönne; was vermuthe und wahrsage ich wohl hievon? Nichts anderes, als das allerbeste: das erwünschtiste, das, unter der Sonnen, vortheilhafftig- und ersprieslichiste. Ein solches aber nicht, aus Gelegenheit des Gestürns: nicht, aus Zusammenfügung der Planeten; sonderen aus Gelegenheit der Feyrlichkeit, und des Geheimnuß auf Erden, mit welchem das neue Jahr eben herein gehet.

Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur Puer. Nachdeme acht Täg vollendet waren, daß beschnitten wurde das Kind. Da, an disem Tag: an dem Beschneidungs-Tag des vermenschten GOtts: an dem Beschneidungs-Tag des eingefleischten Worts, wird denen Tägen des bevorstehenden Jahrs ein Anfang gemacht; O, was lasset hievon sich hoffen: versprechen, ja vorhinein einnehmen! Das, unter allen Dingen, erste, beste, vortrefflichiste, das Heyl. Und lasset sich dises von darum hoffen, versprechen, ja einnehmen, alldieweilen der kleine Heyland, anheut schon, einen so grossen Liebs-Eyffer für solches erweiset; wie wir eben sehen, und süssiglich betrachten wollen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Anmuthige Austruckungen des Liebs-Eyffers, für unser Heyl; von dem Heyland anheut geäusseret: geäusseret, durch die Zeit, und Müheseeligkeit. Anmuthige Austruckungen des Liebs-Eyffers, für unser Heyl; von dem Heyland anheut geäusseret, durch die Zeit: indem er an selbem so fruhe arbeitet, wird im Ersten: geäusseret, durch die Müheseeligkeit; indem er an selben so schmertzlich arbeitet, wird im Anderen Theil sich zeigen. A. M.

Vorläuffige Erklärung.

Wann ich unglaubigen Heyden predigte, so müßte ich freylich mit anderen Versprechen und Hoffnungen aufgezogen kommen. Ich müßte ihnen vorsagen, und, zum neuen Jahr, verkündigen, Fruchtbarkeit der Erden: gesunden Lufft: reichliche Ernd: ergäbiges Wein-lesen: Glück, in denen Gewerben: guten Fortgang in allen Unternehmungen; alldieweil sie, ausser disen Zeitlichkeiten, ein mehreres nicht gewärtigen: als, von einer Seel, und deroselben Heyl, gantz unbelehrt. Da ich aber zu Christen rede: zu Christen, denen ihr ewiges Heyl alles und über alles seyn soll; thue ich gar recht, wann ich solches, zum Zweck der Abhandlung, auserwähle. Lange ich hierinnfalls aus: und bringe ich ihnen dessen gegründte Tröstungen, so habe ich ihnen Glück genug angekündet.

Der erste Theil.

Anmuthige Austruckungen des Liebs-Eyffers, für unser Heyl; von dem Heyland anheut geäusseret: durch die Zeit, indem er an selben so fruhe arbeitet.

In omnibus operibus tuis, esto velox. Ist der Willen und Befelch GOttes, durch den weisen Mann *Cap. 31.* Seye schnell und eilfertig in allen deinen Wercken. Welches sonderbar zu verstehen, von denen guten Wercken: von denen übernatürlichen Wercken: von jenen Wercken, an welchen hanget das eigene, oder frembde Seelen-Heyl; da soll keine Verzägerung Platz finden. Die Grosse diser Welt wollen nichts wissen von frestig und langsamen Leuthen. Wer, bey ihnen, einen Cantzler abgeben will, der muß einen läuffigen Kopf: ein läuffige Hand, und solche Feder haben. Ihre Schrifften müssen gleich aufgesetzt: die Geschäfft unverzüglich vorgenommen: alles, auf das schleinigiste, zu End gebracht werden. Wer, bey disen Grossen, ein Post- oder Renn-Bott seyn will, der muß denen Winden gleich reitten können; dann sie wollen, aus weit-entlegenen Länderen, in kurtzer Zeit eine Antwort haben. Bleibt der Abgeordnete nur um einen Tag, ja nur um etliche Stund, länger aus; wird er schon, mit so günstigem Aug, nicht bewillkommet. Die Cammer- und andere Hoff-Diener, sollen alle lauter Mercurii seyn; und, so wohl an Händen als Füssen, Flügel haben. Annoch vil mehrer ist ein Hasser des langsamen und verdrossnen Weesens der grosse Himmels-GOtt. Die ihm ein wahre Freud verursachen: mit ihren Diensten wohlgefällig seyn und werden wollen, müssen alle unverweilt, munter und hurtig seyn; wannenhero er mit gantz gnädigen Augen angesehen hat jenes Opfer, welches ihme der fromme Abel, gleich nach verstandener innerlicher Einsprechung, von denen Erstlingen seiner Heerd dargebracht: nicht aber sich gewürdiget hat anzusehen das Opfer, welches ihm brachte Cain, Post multos dies, Erst, nach vilen Tägen. *Gen. 4.* Post multos dies, Erst, nach vilen Tägen, sagt und dollmetschet Philo. Es verzägerte der faulsinnige Mensch mit seinem Danck-Opfer, da ihme doch die Entrichtung dessen lang vorhero ward eingefallen; und setzt annoch hinzu, Jene, die etwas recht-gutes thun wollen, müssen gleichsam fliegen: die überige weit, hinter sich, zurucklassen; und alle Hinternussen unverzüglich aus dem Weeg raumen, Oportet, prævolare ante alios; & incunctanter amoliri impedimenta omnia &c. David sagt *Psal. 103.* Von GOtt, daß er aus seinen Englen und Abgesandten mache, lauter Geister, Qui facis Angelos tuos, Spiritus: und, aus seinen Dieneren, ein brinnendes Feur, & ministros tuos, ignem urentem. Was aber ist eilfertiger,

tiger, als ein Geist? Was leichter, und zum Würcken behendter, als das Feur?

Und da haben wir entworffen, den wahren Engel GOttes: den wahren Diener GOttes: den wahren Höffling des Allerhöchsten: JEsum, den vermenschten GOtt. O, seiner Eilfertigkeit, denen verunglückten Adams-Kinderen Gutes zu erweisen! O, seiner Behendigkeit, sie dem himmlischen Vatter zu versöhnen! O, seiner Beschleinigung, der Würckung ihres Heyls den Anfang zu machen! Schon heut unterziehet er sich disem wunderbarlichen Liebs-Geschäfft: schon heut; da er erst den achten Tag seines Lebens erreichet hatte. Wir wissen, daß der allmächtige GOtt, zu Erschaffung der Welt und aller sichtbarlicher Dingen, sechs Tag verwendet; und den sibenden hierauf, geruhet habe. Wir wissen aber auch aus dem Englischen Lehrer *Quæst. 37. Art. 1.* Daß der Mensch, eben an disem sibenden Tag, da GOtt geruhet, sich selbst in die höchste Unruhe gesetzt; und, vermög der ersten Sünd, unglückseelig gemacht habe. O, leydiger Tag demnach einem gantzen Menschen-Geschlecht, der sibende Tag! Zu schleiniger Hilff nun wolte der kleine Heyland, schon im achten Tag an dem grossen Werck, zur Verbesserung, Hand anlegen. Nicht am sibenden Tag ist er beschnitten worden; der sibende Tag, ist ein Tag der Ruhe: wohl aber am achten Tag; anzudeuten, daß er, hinführo, in seinem gantzem Leben, keine Ruhe geniessen: allzeit härtiglich arbeiten: allzeit verfolgt und betrangt seyn: allzeit würcken: für das Heyl und die Seeligkeit der Menschen allzeit leyden und streitten werde. Da ich ihne, so fruhezeitig, also beschäfftiget sihe, ist mir nicht anderst, als sehe, und höre ich ihn *1. Reg. 3.* in der Person des folgwillig- und dienstfertigen Knabens Samuels, der von seinem Herren und Meister, Heli, im süssen Schlaff geruffen ward, gantz munter vor selbem schon dastehen; und also sprechen: Ecce, ego! Quia vocasti me. Sihe, da bin ich! Weilen du mich geruffen hast. Himmlischer Vatter! Es ware dein allerheiligister Willen, daß ich die menschliche Natur annehmen: also, denen verlohrnen Adams-Kinderen beyspringen, und sie erlösen solte; ichs habs gethan: da bin, und lige ich in solcher; zu allem willig und bereit, was deine ewige Rathschlüß weiter gebiethen, und mir anbefehlen werden. Da ist, mein Leib: da ist, mein Seel: da ist, mein gantze Weesenheit, und alles, was ich von dir empfangen hab. Befihle, gebiethe, schaffe demnach, wie es dir wohlgefällig; du wirst mich in allem, bis auf das Pünckleyn, gehorsam erfahren. Ecce, ego! Quia vocasti me. Sihe, da bin ich! Weilen du mich geruffen hast.

Nach für- gegangener Beschneidung, wurde denen Juden-Kinderen ein Nahmen gegeben; so, daß das Kind anfänglich GOtt gewidmet wurde; und hernach erst, unter denen Menschen, einen Nahmen bekommete. Ein solcher Nahmen wurd anheut auch gegeben dem allerheiligisten Krippen-Kind; nemlichen, JEsus. Diser Nahmen ist vom Himmel gekommen: und ist von dem Ertz-Engel Gabriel angesagt worden, schon vor der Empfängnuß. Der Nahmen heisset und wird dolmetschet: Ein Heyland, ein Seeligmacher, ein Erlöser. Es wird, in Krafft dises Nahmens, angedüten, daß jener, der selben trage, die Sünden-Macklen auslösche: die Geschwulsten der Seelen heyle: die Band der Missethaten zerreisse, die wallende Neigungen böser Begierlichkeit besänfftige: die aufsteigende Wellen unzimmlicher Anmuthungen lege: von der unerträglichen Tyranney der Höllen entziehe: in die Freyheit der Kinder GOttes stelle: das menschliche Gemüth mit allerhand edlisten Gaaben ziere: in einen Tempel GOttes verwandle: die Unruhe des Gewissens stille: den Verstand erleuchte: den Willen entzünde: die Schwachheit des Gemüths stärcke: die Welt, das Fleisch, den Teuffel, die Höll und alle Feind bezwinge; und hingegen die Cron einer ewigen Herrlichkeit aufsetze. Ich aber, zur Erden gantz darnider geschlagen und äusserist verdemüthiget, bin der Meynung, man solle anheut dem klein-beschnittenen Heyland einen anderen Nahmen geben; und ihne heissen, den Munteren, den Schnellen, den Eilfertigen, den Geschwinden auf den Raub der Höllen. So mich jemand hierüber verdencket; rechtfertige ich mich, und sage, Isaias der Prophet habe *Cap. 8.* auf solche Gedancken mich verleithet; allwo er sagt: Voca nomen ejus: Accelera, spolia detrahere: festina, prædari. Heisse seinen Nahmen: Eyle, zum Plünderen: seye hurtig, den Raub hinweg zu nehmen. Aber nein, behüte mich GOtt! Daß ich dem anheut beschnittnen Kind seinen, im Himmel geschöpften Nahmen, strittig mache, oder abändere. Es soll, von nun an, und zu ewigen Zeiten, genennet werden, JEsus; das ist: Ein Heyland; ein Seeligmacher, ein Erlöser. Wohl aber solle man hinzusetzen und sagen, daß Er seye, ein schneller Heyland: ein eilfertiger Seeligmacher: ein geschwinder Erlöser. Voca nomen Eius: Accelera, spolia detrahere: Festina, prædari. Heisse seinen Nahmen: Eyle zum Plünderen: seye hurtig, den Raub hinweg zu nehmen.

So erstumme dann Salomon; und frage *Prov. 22.* nicht mehr: Vidisti virum, velocem in opere suo? Hast du gesehen einen Mann, der hurtig in seinem Werck ist? Ja, ich hab disen Mann gesehen; und habe ihn gesehen in dem Göttlichen Kind. Exultavit, ut Gigas, ad currendam viam. *Psalm. 18.* Dises hat, wie ein Ris, frolocket, seinen Weeg zu laufen. Kein Beschwärnuß kunte von dem Vorhaben schröcken: keine Mühseeligkeit von dem Unternehmen abwendig machen. Das alles, wegen Gewalt und Hefftigkeit der Liebe, mit welcher es erbranne gegen dem Menschen-Geschlecht. Velocitas, Spricht gar schön hieher der vortrefflichiste Kirchen-Lehrer, Augustinus *in Psal. 147.* Velocitas fervens est. Die

Ge-

Geschwindigkeit ist hitzig, und gantz entzündt. Omnia ferventiora, velociora: omnia frigidiora, tardiora. Alles, was hitzig, ist auch behend und hurtig: was aber kalt, ist auch langsam und träg. Das Tigerthier ist, unter allen Thieren, das schnelliste in seinem Lauff; die Ursach dessen ist, weilen es sehr vil Hitz hat. Aristoteles sagt, Jene Menschen seyen langsam, denen die Natur wenig eingefeuret; sehr behendt hingegen seyen in ihren Leibs-Bewegungen alle, welche vil hitzige Geister haben. Ein gleiche Bewanntnuß hat es auch mit der Seel. Wo vil Hitz ist, da ist auch vil Eyffer: wo aber vil Eyffer ist, da findet die Verzägerung und Saumseeligkeit keinen Platz. Velocitas fervens est, Die Geschwindigkeit ist hitzig, und gantz entzündt. Weilen demnach, in JEsu, groß, und unendlich groß war die Hitz der zu uns tragenden Liebe; so ware folglich auch unbegreifflich groß die Behendigkeit, unser sich zu erbarmen. Mithin ist erfüllet und wahr gemacht, was die Braut *Cant* 2. ausgesprochen hat; als: Sehet! Er kommt, und springt auf denen Bergen; er springet über die Bühel.

Hierinn folgen ihnen nach, jene Christen, welche vile Liebs-Hitz zu ihme haben; O, sie seynd in jenen Verrichtungen, welche zu seiner Ehr: und eigner Seeligkeit gereichen, sehr hurtig und schnell! Ja wohl, daß sie sich antreiben, oder erinneren liessen; von selbst, und aus eignem innerlichen Antrib, seynd sie schon da: lauffen denen übrigen voran, und wollen, in allem guten, die erste seyn. Gleich, ohne einiges Besinnen, greiffen sie zu dem Werck, welches ihnen anbefohlen, oder an Handen stehet. Bey erst-verspührtem Antrib, verrichten sie schon die Andacht, welche GOtt wohlgefällig. Der Bettler hat schon in Händen das Allmosen, welches sie zu geben seynd erinneret worden. Sie halten schon würcklich an um den Heil. Orden, in den sie sich berufen befanden. Anderst, ach, gantz anderst! Seynd beschaffen alle die jenige, welche nichts, oder doch nur gar ein weniges, von dem übernatürlichen Feur der Liebe haben. Gleichwie der Esel, alldieweilen er von frosliger Arth, sehr langsam ist; also seynd es auch dise, in Sachen des Heyls, und Würckung ihrer Seeligkeit. Ihre österliche Beicht verschieben sie so lang, als sie können. Zur Predig kommen sie erst, wann der Prediger schon tieff darinnen; und ist ihnen genug, wann sie noch etliche Wort erschnappen. Ihre Gelübd und Kirchfahrten verschieben sie von Zeit, zu Zeit. Die letste Meß, ist ihnen die liebste. Das entwehnte Gut wollen sie erst in diser, oder jener Gelegenheit, anheim geben. Und, was unter allem das erschröcklichiste, so ziehen sie ihre endliche Bekehrung, und wahre Lebens-Besserung von einem Jahr, in das andere hinaus. Morgen! Morgen! |: Sagt Augustinus *Serm.* 17. *de Verb. Dom.* sprechen sie zu sich selbst:| will ich mich zu GOtt bekehren. Aber dises |: Setzt er hinzu:| hat schon vile um das ewige Leben gebracht, und elendiglich verdammet. Er gibt dessen auch die Ursach, mit folgenden Worten: Da sie sagen: Morgen! Morgen! Verstreichet die Zeit der Buß; und wird gählings versperret die Gnaden-Porten. Woraus erfolget, daß sie daraussen bleiben mit ihrem Raaben-Geschrey; weil sie die Seufzer der Tauben zu lang verschoben haben. Dise unglückseelige Menschen trauen der Zeit als zu vil; und erkennen nicht, wie misslich es seye, ein so wichtiges Geschäfft in das künfftige verschieben. Sie versprechen sich selbst das nächste Jahr; da doch etwann der heutige Tag ihren Lebens-Faden: und zugleich auch, alle Gelegenheit zur Buß, abschneiden wird. Was aber ist dises für ein Thorheit? Was für ein unsinnige Thorheit, in einer so hoch-tringenden Sach auf ein ungewisses sich verlassen: und die gantze Ewigkeit auf ein so unsicheres Fundament, als da ist die künfftige Zeit, gründen wollen? Wer, aus allen Menschen, ist seines Nutzens dermassen vergessen, daß, wann etwann ein Feur sein Hauß ergreifft, er das Löschen auf das nächste Jahr, ja auch nur auf die nächste Stund verschiebe? Wer ist, in seinem Thun, so langsam, daß, wann er von einer tödtlichen Sucht sich angestossen befindet, mit der Artzney, auch nur einen Tag lang verweile? Keiner, sagt Seneca; weil alle wissen, wie vil, in so misslichen Umständen, an der Behändigkeit gelegen seye. Nur allein, O, der Todt-schädlichen Langsamkeit! Nur allein in denen gefährlichisten Zuständen der Seel verzägeret man; und verschiebet das Heyl-Mittel von einer Zeit zur anderen. Armseelige Krancke, wisset ihr dann nicht, daß, da ihr gesündiget, die höllische Schlang einen tödtlichen Biß euch versetzet habe: einen Biß, dessen Gifft urplötzlich zu dem Hertzen dringe? Wisset ihr nicht, was Cornelius Celsus, und mit ihme die gantze Schul der Leib-Artzten, sagt: Venenata non patiuntur inducias. Vergiffte Zuständ leyden keinen Aufschub? Ein jeglicher Augenblick, den man wartet, beschleiniget den Todt. Warum wollet ihr dann die Artzney nicht nur auf morgen, sonderen auch, auf das künfftige Jahr zuruck legen; da ihr doch nicht versicheret, daß euch das Gifft, nicht heut noch, erstecke? O, wie vile Millionen der Christen hat dise Verweilung in ein spate Reu gebracht: und gesetzt in einen Jammer, welcher nimmer zu verbesseren ist! Von einem dergleichen schreibt Dionysius Carthusianus in *Spec. Amat. mundi.* daß er, nach dem Todt, einem seiner Freunden erschinen; und in dise erschröckliche Wort ausgebrochen seye: O, verfluchte Raaben-Stimm: Morgen! Morgen! Was für ein leydiges Sail hast du mir an den Hals geworffen? Ach, ein Sail, wormit du mich von der Buß ab- und in den Abgrund der Höllen hinab gezogen hast! Nicht also, in die Zukunfft, Auserwählte! Vil besser. Beseitiget euer bisherige Langsamkeit; und bezwinget sie, mit einer munteren Hurtigkeit. Euer träges Weesen hat lang genug gedauret.

Er zu vil Zeit habt ihr hierinn schon verlohren. Verliehret ihr noch mehrer, so ist villeicht alle verlohren; und obhanden die Ewigkeit. GOtt will in seinem heiligisten Dienst keine schläfferige Diener gedulden. Je länger ihr wärthet, desto späther bekommet ihr die Gnad; und werdet also gleich jenem, der erst anfangt zu haussen, da sein Leben schon zum End gehet. Entweders stirbt ein solcher Blut-arm; oder bringt doch nur ein weniges zusammen. Sehet euere Sachen also an, auf daß ihr, wenigisten von nun an, euere schläfferige Saumseeligkeit nicht zu bewey nen habet. Lasset es bey denen Worten, oder alleinigem Vernehmen, nicht beruhen; greiffet, zur Stund, zu dem Werck. Dises Jahr ist euer; das künfftige, wird euch villeicht versaget werden. Ja, ich rede als zu vil, da ich euch das gegenwärtige Jahr verspriche; anerwogen auch der heutige Tag euch etwann nicht gantz wird gestattet werden.

Der andere Theil.

Anmuthige Austruckungen des Liebs-Eyffers, für unser Heyl; von dem Heyland anheut geäusseret: durch die Mühseeligkeit, indem er an selben so schmertzlich arbeitet.

Wiewohl alle Ding, welche von dem weitisten Himmels-Circkel umfangen werden, dem grossen GOtt allein zugehören; wie uns dessen *Est.* 13. Mardochäus berichtet, da er also bettet: O, HErr, allmächtiger König! Dein seynd alle Ding; und stehen in deinem Gewalt. So hat GOtt doch etwas, auf eine besondere Weiß, erwählet; nemlichen, ein gewisses Volck, die Juden, welche er aus allen, und so zerschidenen Völckeren, die auf Erden seynd, für sich selbst, erkisen hat. Weilen er aber das wolte, so wolte er auch, daß, unter disem Volck, der höchste Frid, alle Einigkeit, und Gleichförmigkeit der Sitten blühen solte. Zur Erhaltung dessen, verordnete er, daß dises Volck von einem Geschlecht, und Stammen entspringete; auf daß sie alle mit einander, als leibliche Brüder, lebeten: das Band der Natur und des gemeinen Geblüts, bestritten: die Einigkeit der Religion, und den Friden zusammen knüpften: unzertrennlich, bey allen Begebenheiten, an einander hielten. Diser allgemeinen, vor-erwählten, glückseeligisten Gemeind Vatter, ware der Abraham; mit deme auch GOtt sich gewürdiget hat, einen ewigen Bundt zu errichten, und eine engiste Freundschafft zu stifften. Obwohlen er freylich, schon vor dem Abraham, vile andere beste Freund gehabt, als einen Abel: einen Enoch: einen Noe, und andere disen gleiche Alt-Testamentische Vätter; so hat er doch, mit keinem aus disen, ein so feyrliche Bündtnuß errichtet, als wie eben mit dem Abraham. Er, solte ein Vatter aller Glaubigen genennet werden. Er, solte der erste seyn, welcher, auf auserordentliche Weiß, zu dem Dienst des einigen, wahrhafften GOttes beruffen worden. In die Fußstapfen seines Glaubens und seiner Gottseeligkeit, solten, nachmahls, alle überige Glaubige eintretten; und nachfolgen. Gesagter Bundt bestunde in deme, daß das Volck, neben dem GOtt Abrahams, keinen anderen GOtt ehren und anruffen; ihme allein, glauben solte. Auf ihn vertrauen: ihme gehorchen solte. Ihne aus gantzem Hertzen, aus gantzem Gemüth, lieben: alle Gütter auf ihne setzen, und von ihm gewärtigen solte. Hingegen, solte GOtt dises Volck gnädiglich beschützen: Hand-haben: regieren: vorsichtiglich erhalten: mit vilen Gnaden ansehen: auserordentlich ziehren: mehren: wunderbarlich groß machen: endlich, zum seeligen, und unsterblichen Leben beförderen. Benanntlich, und zum Gipfel der Ehr: auch, zum Marck der Glückseeligkeit, solte, aus disem Volck, der Messias entspringen, und der Welt-Heyland gebohren werden. O, Gnaden! O, Freyheiten! O, theure; Göttliche Verbündtlichkeit!

Dises, beeder Seyts geschlossenen Bundts nun, solte auch ein Zeichen, ein Präg, ein Petschafft, ein ewige Gedächtnuß seyn. Und, was ware dann dises? Es ware die Beschneidung. Sie solte, in dem Fleisch der Kinderen Abrahams, bleiben: ihnen ankleben: unauslöschlich anhangen: solche kennbarlich bemercken; und, offentlich bezeugen, daß sie von allen anderen Völckeren abgesönderet wären: auch; mit sonderbarem Recht, GOtt zugehöreten. Und, diser Beschneidung |: Wie wir wissen: und immerdar hören :| hat auch der vermenschte GOtt sich unterworffen. Das, wegen zerschidenen Ursachen. Und erstlich zwar, darzuthun, daß er ein wahrer Mensch: bekleydet mit sterblichem, und denen Wunden unterwürfflichem Fleisch; um also zu Schanden zu machen die gottlose Mannichäer, welche sich erkühnet, auszusprengen, Christus habe keinen wahrhafftigen, sonder nur Lufft- und Schein-Leib angenohmen. Andertens, hat er wollen beschnitten werden, auf daß die Juden keine Ursach hätten, ihne, als den wahren Messias nicht anzunehmen. Dann, wann er nicht wäre beschnitten worden, hätten sie vorwenden mögen, Er seye kein Jud: noch stamme er vom Abraham ab. Ja, sie hätten, seiner Persohn, sich verweigeren: und ihne verwerffen können; als wäre er denen Juden nicht günstig: ihrem Gesatz abhold, welches doch, samt dem vornehmisten ihrer Sacramenten, der Beschneidung, von GOtt selbst gegeben

geben ward. Drittens, und hauptsächlich, hat er |: Wie oben schon bemercket worden :| mit der Beschneidung dem gewaltigen Werck menschlicher Erlösung den Anfang machen wollen. Nemlichen, gleichwie die Kauffleuth, wann sie kostbare Waaren an sich erkauffen: ehe sie die gantze Summa des beschlossnen Werths erlegen, nur einen Theil, auf die Hand geben, welcher ein Zeichen des Kauffs und künfftiger Bezahlung seyn solle ; also auch wolte diser himmlische Kauffmann, der in die Welt kommen war, die menschliche Seelen aus der Gefängnuß des Teuffels zu erlösen, heut schon sein Blut dargeben ; und hierdurch dem Vatter einer gewiß-erfolgenden gäntzlichen Bezahlung, hoch und theur versicheren. Dises aber, O, was hat es ihne gekostet ! Wie müheseelig wurd es seiner gantzen Weesenheit ; dem Leib, und der Seel: dem Fleisch, und dem Gemüth ! Lasset uns ein wenig sehen.

Die Beschneidung war über die Massen schmertzlich ; um weil sie nicht mit einem subtil-ablösenden Instrument, etwann scharffem Scheer-Messer, geschahe ; sonder mit einem geschliffnen Stein. Mit einem geschliffnen Stein ; welches ein jämmerlichistes Schneiden, und dann ein fruchtbare Ursach viler and grosser Schmertzen war. Auch, heylete die Wund nicht gleich widerum zu ; und setzten die Wehetzen, so gar bey denen Starcken und Erwachsnen, etliche Täg hefftiglich zu wüthen fort. Dessen haben wir *Gen.* 34. eine unlaugbare Prob an denen Sichemiteren ; welche, drey Täg nach ihrer Beschneidung, mit leichter Hand erschlagen worden seynd. Nemlichen, der empfindlich- und durchtringlichiste Schmertzen, welcher sonderbar am dritten Tag nach dem Schnitt abzumarteren pflegt, hatte ihnen alle Kräfften benommen ; und sie, zur Gegenwähr, so vil als untüchtig gemacht. Die tertio, quando gravissimus vulnerum dolor est, Sagt die Heil. Schrifft : Am dritten Tag, da der Schmertzen der Wunden am schärpffisten ist. Die kleine Kinder aber belangend, so werden ihnen die Beschneidungs-Schmertzen dermassen spitzig und eintringlich, daß sehr vile hieran gestorben seynd, und denen Juden immer annoch sterben. Wann deme also, ach! Was wird das Göttliche Kind allda empfunden haben ? Was wird es empfunden haben, bey so zartem Alter ? Was empfunden haben, bey so über-zarten, und von dem Heil. Geist weit über die Zärte unserer Aug-Apflen gebildeten Leiblein ? Was empfunden haben, bey vollkommnen Gebrauch der Vernunfft, und mehr, als mannlichem Verstand ? Was, bey lebhafftister, und, über alles Alter, empfindlichen, ja zum Leyden tauglich-gemachten Sinnlichkeit ? O, Wunden ! O, Schmertzen ! O, tieffe Wunden ! O, unergründliche Schmertzen ! Freylich, wie in denen Geschichten der Heil. Schrifft *3. Reg. 18.* zu lesen, thaten dort, in dem berühmten Streitt mit Elias, die abgöttische Priester und Propheten des Baals viles. Nemlich, aus aberglaubischem Eyffer ihrem vermeynten GOtt zu verehren, zerschnitten sie sich selbst mit Messeren und Pfriemen so lang, bis daß sie mit Blut begossen waren. Aber, O, wie ein weniges waren ihre Schmertzen, wegen natürlicher Beschaffenheit ihrer groben, ungeschlachten Leiberen |: Villeicht hat sie der Teuffel, mit seinen tausend-Künsten, gar unempfindlich gemacht :| Wie ein weniges waren sie, gegen denen über-machten Schmertzen, peynlichisten Wehetagen, empfindlichisten Sürren des kleinen, Göttlichen Blut-trieffenden Kinds ! Wie ein weniges waren auch dargegen die Absehen, die Beweg-Ursachen, und vile andere Umständ! In dem Tempel des Baals vergessen ihr Blut, die Menschen ; in dem Bethlehemitischen Stall vergiesset sein Blut, ein GOtt. In dem Tempel des Baals vergessen die Menschen ihr Blut, wegen ihrem GOtt ; in dem Bethlehemitischen Stall vergiesset sein Blut, ein GOtt, wegen denen Menschen. In dem Tempel des Baals vergossen die Menschen ihr Blut, um Beybehaltung ihrer Gottlosigkeit ; in dem Bethlehemitischen Stall vergiesset ein GOtt sein Blut, zu Erlangung der Barmhertzigkeit. In dem Tempel des Baals vergossen die Menschen, etliche Tropfen Bluts ; in dem Bethlehemitischen Stall vergiesset der vermenschte GOtt, all sein Blut : dem Willen, dem Verlangen, dem entzündtisten Begierden nach. Er hätte auch würcklich alles vergossen: er hätte alle seine Aderen sich öffnen lassen : er wäre, unsertwegen, heut schon gestorben ; wann nicht der Willen seines himmlischen Vatters ein anderes verordnet hätte ! Nichts wertheres ist bey uns Menschen, als das Blut; nichts für welches wir mehrer sorgen, als für das Blut. Das Blut geben wir nur, aus blosser Noth ; weil das Leben selbst daran hanget. Wann wir einen guten Freund, in seiner Anligenheit, besuchen : ihme mit Rath und That, mit Haab und Gut an die Hand gehen, so vermeynen wir, und zwar nicht unrecht, wir haben ein Freunds-Stuck, und unserer Obligenheit ein Genügen gethan. Was wurd es aber erst seyn, wann wir, für ihn, so gar unser Blut gebeten ? Ey, wie groß, wie überschwencklich groß muß dann gewesen seyn die Liebe JEsu Christi zu uns, da er für uns sein Blut, sein Königliches Blut, sein Göttliches Blut : und zwar, unter solchen Schmertzen : auch Begierden, gegeben und vergossen hat !

Was aber ihme allda annoch weit schmertzlicher gefallen : Was sein Gemüth, ohne Vergleich, mehrer, als das Eingeruckte den Leib, gequälet hat, ware, der da an ihn sich klebende Schandfleck der Sünd. Er ware freylich, wie der Heil. Paulus *Hæb.* 7. schreibt, Heilig, Unschuldig, Unbefleckt, Abgesönderet von denen Sünderen, und höcher, als der Himmel. Er hat aber allda die Gestalt eines Sünders angenohmen ; alldieweilen die Beschneidung auch ein Zeichen und Merckmahl eines mit

der

der Sünd behafften Adams-Kinds ware. Wir, wollen keine Sünder seyn. Wir wollen keine Sünder seyn, da wir doch mit vilen, und grossen Sünden würcklich beladen seynd. Wir suchen, vor denen Augen der Menschen besser zu erscheinen, als wir seynd. Da wir unsere Sünden, auch in dem geheimisten Orth, in dem Beichtstuhl, bekennen müssen, geschihet es mit gröster Beschwärlichkeit; so wir aber von denen Menschen angesehen und gehalten werden, als Sünder, die wir freylich seynd, wird uns hieraus ein unerträgliche Marter. Wir suchen hundertfältige Entschuldigungen und Anstellungen, auf daß wir uns sauber, rein und unschuldig machen. So groß und abscheulich ist, auch vor unseren Augen, ein Fleck der Sünd. Und, mit disem bemerckt, gezeichnet, beschnitzt, gebrandmahlet, erscheinet anheut, vor Himmel und Erden, die höchste, Göttliche Unschuld. In der Geburt erschine sie, als ein Mensch: als ein schwacher Mensch: als ein Kind, allen menschlichen Armseeligkeiten, unterworffen. In der Beschneidung aber, erscheinet sie, O, erschröcklich! in der Gestalt eines Sünders; das ist das Kennzeichen, welches sie sich allhier hat aufprägen und einschneiden lassen. Ja, auch *Matth.* 3. in dem Tauff von Johanne, erschine Christus, in der Gestalt eines Sünders; massen, als ein Unreiner, er hat wollen gewaschen und gereiniget werden. Allein es waren gleich zugegen die bewährtiste Zeugen seiner Unschuld. Die Himmel öffneten sich, ober ihme, lieblichist: es erschallete die Stimm des himmlischen Vatters: es stige über ihne herab der Heil. Geist, in Gestalt einer Tauben, welche das Sinnbild der Unschuld und Reinigkeit ist. In der Beschneidung aber, nichts dergleichen; da muß er haben und fort-tragen das Ehr-lose Sünder-Zeichen.

Zerfliesse, mein Hertz! in Betrachtung diser Liebe deines GOttes! Eröffne dich: zerspalte dich; und nihme sie auf, in deine inneriste Theil! Ach, süsse Liebe: starcke, mächtige Liebe, wie groß ist dein Gewalt: was frembdes Gesatz legest du auf, dem Allmächtigen! Du machest ihne so gar zu einem Sünder. Er hat den Jenigen, der von keiner Sünd wußte, für uns zur Sünd gemacht. 2. *Cor.* 5. Göttlicher Heyland! Was ist das? Wann du ein so grosses Abscheuhen ab der Sünd tragest, warum verlangest du dann, für einen Sünder, angesehen zu werden? Der Greul deroselben, sönderet von dir: er machet, vor dir, verflucht: er verstosset aus deinem Hauß: er verbannet zur Höllen. Wie ist es dann möglich, O, unerschaffne, unendliche Reinigkeit! Daß du dich da, unterziehen: mit so haarig- und gebarsterem Esaus-Balg bedecken können? Wie möglich, daß du die Miß-Gestalt eines Sünders zugelassen.: ja so gar gesucht; indeme du nicht nur allein, als ein Sohn Adams, und aus seinem Fleisch, hast wollen gebohren: sonderen auch, als ein Sohn Abrahams, wollen beschnitten werden; und also ergreiffen und leyden eben die jenige Mittel, welche, zu Ausreinigung der Sünd, verordnet waren? Nemlichen, der Gewalt, und die unüberwindliche Hefftigkeit der Liebe, zu uns, und unserem Heyl, hat dich dahin gebracht. Der Heil. Bernardus *Homil.* 3. auf den heutigen Tag, sagt, Die Beschneidung habe dem Sohn eingedruckt ein gewisses Zeichen, worauf ihne der Vatter habe erkennen mögen. Wohin aber: und, zu was Zihl, erkennen? Ach, daß er ein Sünder: der Sünder ihr Erb, Anverwandter, Bruder; nuthin, für sie büssen: zahlen, und leyden müßte. Vor Anbrechung des heutigen Fest-Tags, fragte der erzürnete GOtt *Isaiæ* 1. immerhin: Super quo percutiam? Auf wen soll ich schlagen? Uber wen soll ich meinen Zorn ausgiessen? Soll ich schlagen, auf die Schuldige, welche die Menschen seynd? Aber, ach, was wird es nutzen! Wann ich sie alle wird erschlagen, und zernichtet haben; so ist hierdurch mein Ehr jedannoch nicht ersetzt. Soll ich etwann schlagen, auf meinen Mensch-worddenen, eben in dem Stall ligenden Sohn? Ich hab in ihm mein höchstes Wohlgefallen: er ist der Gerechte, der Einzig-geliebte; ich hab kein Ursach, an ihm meine Rach auszuüben. Heut aber, nachdeme diser, vermög der Beschneidung, das Zeichen und Merckmahl eines Sünders angenohmen, da fande der Vatter endlich, wohin er schlagen kunte; nemlich, auf eben den Sohn. Es hatte diser, hierzu, nun alle Erforderlichkeiten. Er truge die Gestalt eines Sünders, um die Schärpfe seiner Gerechtigkeit zu empfinden: er besasse auch, die Heiligkeit eines GOttes; um seine Gnad und Barmhertzigkeit zu verdienen. Ein mehreres ware nicht vonnöthen; und nuthin, zu unserer Erlösung und gäntzlichen Aussöhnung, alles zugegen. O, Meer, der mehr als einbildlichen, und anzuhoffenden Liebe! O, Abgrund Göttlicher Weißheit und Erbarmnussen, denen zu Grund gegangenen armen Menschen zu helffen!

Und da, finde und ermisse ich endlich, gezimmend und würdiglich, die Boßheit der Sünd. Kein Elend, ist so grausam zu ersinnen: kein Armseeligkeit, so jämerlich vorzubilden, welche die Sünd so lebhafft entwerffe, als wie eben diso Beschneidung. Weder Hunger, noch Durst: weder Schmach, noch Unbild: weder Pest, noch Krieg: weder Blösse, noch Armuth: weder Verfolgung, noch äusserisste Bedürfftigkeit: weder Marter, noch der Todt selbsten, können hievon mir sagen, was mir dises Geheimnuß sagt. Freylich bilden mir, von der Sünd, viles vor, die ewig praschlende Flammen: das immerwährende Zähn-Klapperen: die greulichiste Larven-Gesichter: die gewaltthätige Scheidung, von GOtt: die Absönderung von allem Guten: die Entwürdigung, aller Tugend: die Entblössung, aller Schönheit: die Entsetzung, aller Ehren: der Verlurst, aller Verdiensten und guten Wercken; allein, annoch weit ein mehreres, bildet mir vor, die Beschneidung JEsu. Zum ewigen Heyl nichts beförderliches würcken können: ein Sclav des höl-

höllischen Tyrannen seyn: zu dem niemahl auslöschlichen Brenn-Offen sich gewidmet wissen; das ist wahrhafftig ein Armseeligkeit, die nicht grösser seyn kunte. Aber, nein; sie kan noch grösser seyn. Sie wird annoch grösser: sie wachset unaussprechlich an: sie bekommt einen unendlichen Zusatz; und das von daher, dieweil hierzu und zu Heylung so greulicher Wund, kein anderes Mittel ware, als das alleinige Blut des beschnitnen JEſu. Zu Auslöschung und Vertilgung der Sünd, müßte der Sohn GOttes Mensch werden: den Nahmen JEſus annehmen; mithin, als GOtt, genug thun: und, als Mensch, die Straff ausstehen. Nichts, im Himmel ist: nichts, auf Erden ist: Nichts, in der Höll ist, welches die Schwäre der Sünd besser erkläre, dann diſes allein.

Der Beſchluß.

Anmuthige Austruckungen des Liebs-Eyffers, für unſer Heyl; von dem Heyland anheut geäuſſeret: geäuſſeret, durch die Zeit; indem er an selbem so fruhe arbeitet: geäuſſeret, durch die Müheſeeligkeit; indem er an selbem so schmertzlich arbeitet, das ist, was wir in beeden Theilen gesehen haben. Und wir, was thun wir nunmehro? Ein so fruhezeitig- und müheſeeliges Arbeiten, an unſerem Heyl, was wird es bey uns vermögen? Zu was Vergeltung und Danckbarkeit werden wir hierdurch verleithet werden? Werden wir, nach dem Beyſpihl des Heil. Franciſci Seraphici, vor Liebe und Zärtigkeit so offt zerschmeltzen, als offt wir den Nahmen diſes unſeres Heylands, JEſus, werden aussprechen hören? Oder, werden wir, nach dem Beyſpihl des Heil. Ignatii, diſen Nahmen für unſer Pettschafft erwählen? Oder, werden wir, nach dem Beyſpihl des Heil. Franciſci Xaverii, selbigen, auch in dem Schlaff, aussprechen? Oder aber werden wir, nach dem Beyſpihl des Gottseeligiſten Henrici Suſo, ein Federmesserlein ergreiffen: diſen Heyl-werthen und Heylbringenden Nahmen, auf der bleſſen Brust, in unſer Fleisch gantz lebhafftiglich einschneiden, und einschreiben mit kennbariſten Buchstaben: eines kleinen Fingers lang, und eines Strohehalms dick: indeſſen den Schmertzen großmüthig verbeiſſen, und das herab flieſſende Blut mit frölichem Angesicht ansehen? Ach, ich förchte, was dergleichen komme uns als zu hart vor; und seye, von unſerer Sinnlichkeit, unerschwinglich! So wird doch, zum wenigiſten etwas, von uns zu erhalten seyn; gleich deme, was ich eben aus Ludovico Granatenſi, ſeiner erſten Red für den heutigen Feſt-Tag, erzehle. Bey uns, in Spanien, sagt er, gibt es gewaltige Häuſſer; oder, so genannte Collegia, von milden, fürſtlichen Perſohnen geſtifftet für die Studenten; worinn tapfere, gelehrte Männer werden, und zum Nutzen des gemeinen Weeſens, immer hervor tretten. Diſe nun, wo ſie immer seynd, wann ſie den Nahmen ihres Stiffters nennen und aussprechen hören, so ziehen ſie, zum Zeichen eines danckbaren Gemüths, alſobald ihre Hütlein ab. ꝛc. Wann deme alſo, ſoll nicht ein gleiche Danckbarkeit einzunehmen haben, der Stiffter unſers Heyls, JEſus? Er hat uns nicht gemacht, zu Ambt-Männeren und Verwalteren der Stadten: wohl aber hat er uns unſerem GOtt zu Königen und Prieſteren gemacht; und werden wir, vermög ſeiner, nicht nur allein auf Erden, ſonder auch im Himmel herrſchen. Durch ihn, haben wir die Freundſchafft mit GOtt: den Friden mit GOtt. Durch ihn haben wir, den Heil. Geiſt: die Würdigkeit der Aufnehmung zu Kinder GOttes: die Einträglichkeit der Aufnehmung zu Kinder GOttes. Durch ihn haben wir die Verzeyhung der Sünden: die Geſellschafft der Englen: die unſterbliche Herrlichkeit, und den Sitz zur Rechten ſeines Vatters. Er hat uns, ohne einige unſere Verdienſt, zu der Gemeinſchafft ſeiner Güter beruffen; er hat uns, ſeiner ſelbſt theilhafftig gemacht. O, der Gaben und Gnaden! O, der Vortheilen und Erhebungen! Und wir ſolten gegen ihme nicht einige Danckbarkeit bezeugen? Bey Ausſprechung, oder Nennen-Hörung, ſeines hochheiligiſten Nahmens, das Hütlein nicht ehrenbietig abnehmen: das Füſſlein nicht zucken: der Erbärmnuß und Wohlthätigkeit nicht danckbarlich uns erinneren? Ja, JEſus! Heyland! Seeligmacher! Erlöſer! Das wird geſchehen. Das wird bey aller Gelegenheit geſchehen. Das wird, von nun an, bis in unſeren letſten Abtruck geſchehen. Nicht nur allein unſere Glider des Leibs, ſonderen auch alle Sinn des Gemüths, werden vor einem ſo Lieb-vollen und freygebigiſten Ausſpender diſer wunderbarlichen Güteren demüthiglich ſich neigen, ja gar zur Erden biegen. Nomen tuum, ſagen und bekennen wir mit dem Propheten Iſaia *cap. 26.* & memoriale tuum, in deſiderio animæ. Nach deinem Nahmen, und nach deiner Gedächtnuß tragt unſer Seel Verlangen. Nichts mehrer, nichts hefftiger noch innbrünſtiger wünſchet und verlanget ſie, als offt und vilfältig zu hören deinen, O, neu-beſchnittener Heyland! allerſüſſiſten Nahmen, JEſus; um alſo immerhin danckbarlich ſich zu erinneren deſſen, was du, anheut ſchon, für unſer Heyl gethan, und gelitten haſt. Amen.

An dem hohen Fest der Beschneidung JEsu Christi.

Von Christi, und unserer Beschneidung.

III. Predig.

Innhalt.

Beyde Beschneidungen erkläret.

Vorspruch.

Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer.

Nachdem acht Täg vollendet waren, daß beschnitten wurde das Kind. *Luc. 2. v. 21.*

Eingang.

Unter allen Fest-Tägen, welche die alte Römer feyrlich begiengen, war der erste, der vortrefflichist- und scheinbarist der erste Jener: mit seinen nachfolgenden dreyssig Tägen geheiliget ihrem GOtt und Abgott Janus, den sie mit doppletem Angesicht entworffen; anzudeuten, daß er das End des vergangenen, und der Anfang des gegenwärtigen Jahr seye. Da verfügten sie sich mit grosser Andacht und viler Ehrenbietigkeit in seinen Tempel; und legten daselbst ab ihre Wünsch, Opfer und Gelübd. Sie zohen an ihre gantz neu-verfertigte: kostbarist Kleyder; und wer deren keine hatte, müßte entweders aus der Stadt weichen, oder aber in seinem Hauß versperret bleiben. Vor allen burgerlichen Häusseren hangeten in kostbaren Gefässen Liechter; und waren die Gassen mit Facklen und Pech-Pfannen über-angefüllet. Es wurden abgehalten die herrlichiste Commödien, allerhand Schau- und Freuden-Spihl. Die jenige, welche, wegen angemachten Schulden, gefangen lagen, wurden loß gelassen; und die Forderungen an sie vom allgemeinen Säckel abgezahlt. Auch vor denen Häusseren auf offentlichen Strassen wurden die kostbarist Speisen zubereitet: und, unter vilen Jubel und Frolocken, genossen. Ein jede Gattung der Inwohneren hielte, in der Stadt herum, besondere Processionen und Umzüg: so gar auch die Gefangene, die Lands-Verwisene und Ubelthäter selbst; allwo dann, wann sie das Glück hatten, den im grossem Pracht und viler Herrlichkeit gleichfalls herum ziehenden Käyser an seiner Kleydung zu berühren; sie alsobald begnadiget, ledig gesprochen und auf freyen Fuß gestellet wurden. *Gueva. Horolog. Princ. Cap. 41.*

Auch uns Römisch-Catholischen Christen ist der heutige erste Jener einer der feyrlichisten Tägen des gantzen Jahrs. Mit dem Unterschid, sagt der Heil. Ambrosius *Serm. 11.* daß wir der Tugend, der Frommkeit und wahren Gottseeligkeit widmen, was Jene dem Pracht, Ubermuth, und heydnischen Ausgelassenheit geopfferet haben. Warum das? Wegen dem allerhöchsten Geheimnuß der Beschneidung JEsu Christi. Vondarum; alldieweilen nun erfüllet und voliendet worden seynd jene acht Tag, daß beschnitten solte werden das neu-gebohrne, Göttliche Kind, Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer. Da ich aber nicht weiß, ob dise Beschneidung meinen Zuhöreren also kundt, wie sie solte; erkläre ich nun solche; ja, ich setze hinzu eine minder-bekannte, aber zu wissen gleich-nothwendige.

Vor-

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Beyde Beschneidungen erkläret; die Alt-Testamentische, und Neu-Evangelische. Beyde Beschneidungen erkläret; die Alt-Testamentische, welche Christus erlitten, wird im Ersten: die Neu-Evangelische, welche ein Christ soll erdulden, wird im Anderen Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Drey Völcker nach einander hat der Erdboden getragen, sagt der Heil. Chrysostomus, deren eines vortrefflichere Gebräuch und Opfer hatte, als das andere; die Heyden, die Juden, und die Christen. Der Heyden ihre Gebräuch und Opffer waren mühesam, kostbar und stattlich; anbey aber fleischlich, und zugleich falsch. Der Juden ihre Gebräuch und Opfer waren zwar nur fleischlich; jedoch aber wahrhafft. Der Christen aber ihrige seynd zugleich wahrhafft, und geistlich. Das Chrysostomus. Von allen Gebräuchen und Opfferen der Juden und Christen nimme ich nur eines heraus, die Beschneidung.

Der erste Theil.

Beyde Beschneidungen erkläret; die Alt-Testamentische, welche Christus erlitten.

Sehr vile der Gebräuchen und so genannten Sacramenten hatte der grosse GOtt ehemahlen vorgeschriben und zu beobachten aufgetragen seinem Treu-geliebten und auserwählten Volck Israel. Hierunter ware auch, ja hatte leicht den Vorzug das Sacrament der Beschneidung. Sie ist sehr alt; und, bey nachem vier hundert Jahr älter, als jene Gebott, Gebräuch und Ceremonien, welche, auf dem Berg Sinai, an den Moyses ergangen seynd. Sie ward, von GOtt selbst, dem Abraham und seiner künfftighin erfolgenden Nachkommenschafft anbefohlen; zu dem Ende, auf daß die mit solcher Bemerckte festiger Zeit wurden ein wahr-glaubiges Volck: ein Volck, welches GOtt den allerhöchsten mit einer sonderbahren offentlichen Glaubens-Bekanntnuß bekennen und beehren thäte. Die Beschneidung war gleichsam ein Bund zwischen GOtt: auch dem Abraham und seinen Nachkömmlingen, wie *Gen. 12.* zu ersehen; auf daß sie an sich hätten und trugen ein immerwährendes Angedencken jenes reichlichen Versprechens, wordurch sich GOtt gegen dem Abraham verbunden, seinen Stammen-Zweiglein das Geländ der Cananäer einzuraumen: gleichfalls zu veranstalten und getreulich zu halten, daß aus seinem Geblüt solte hervor kommen der Messias, welcher da das Heyl aller Völckerschafften seyn wurde. Nicht weniger solte die Beschneidung dem Abrahamischen Saamen dienen zu einer ewigen und unauslöschlichen Gedächtnuß jenes vollkommnisten Gehorsams, den ihr Ertz-Vatter geleistet, da er, auf Göttlichen Befelch, sein vätterliches Hauß, und Land bereitwillig verlassen: seinen Sohn Isaac, ohne Bedencken, selbst geopfferet: auch allen und jeden Göttlichen Verheissungen gantz ungezweifflet völligen Beyfall geleistet; allwo sie dann Gelegenheit nehmen solten, nicht aus der Arth zu schlagen, und denen vätterlichen Tugenden tapfer nachzufolgen. Die Beschneidung war auch ein Zeichen, wordurch die Hebräer von denen Heyden unterschiden und erkennet wurden. Die Griechen pflegten alle Völckerschafften, ausser sich, Barbarer zu nennen. Gleicher Gestalten benambseten die Juden alle, welche nicht ihre Religion, unbeschnitten; als, wären sie sehr schlechte, verächtliche, ja hingeworffene Leuth: Leuth, die vom himmlischen Heff ausgeschlossen, um weil sie das Merckzeichen des himmlischen Königs nicht angeprägt hätten. Dise Beschneidung hatte endlich auch eine wunderbarliche Krafft, und dise von GOtt ertheilte Eigenschafft, daß sie von einem Kind hinweg nehmete die Erbsünd: ja, bey einem Erwachsenen Beschnittenen vertilgete alle würckliche Sünd; wann anderst ein solcher hierüber ein wahre Reu voran geschickt hätte. Allwo aber zu bemercken, daß dise Gnad und sonderbare Freyheit nicht einer blossen Krafft der Beschneidung, sonder dem vom Beschnittenen

tenen erweckten Glauben in den Messiam, verlyhen und mitgetheilet worden seye.

Und, disem Gesatz hat auch Christus sich unterwerffen: disen Beschneidungs-Schnitt hat auch der Heyland der Welt erleyden wollen. Das vermuthig an eben dem Orth, an welchem er ist gebohren worden, in dem Bethlehemitischen Stall; theils, weilen das Gesatz kein besonderes Orth für dise Verrichtung benambset und vorgeschriben: theils auch, alldieweilen die Göttliche Mutter beobachten und halten wolte das dazumahl denen Kindbetheren allgemeine Gesatz, viertzig Täg nemlich nicht aus dem Hauß zu gehen: auch ist nicht zu glauben, daß sie wurd zugelassen haben, ihr über-gebenedeyte und tausend-Liebe Leibs-Frucht schon zu entfernen. Das Messer belangend, wormit der Schnitt geschehen, so sagen die heilige Augustinus und Bernardus, Es seye dises aus Stein; wiewohlen der Heil. Martyrer Justinus lehren will, die Juden haben ein solches nicht allzeit beobachtet, und ihre Knäblein vilfältig auch mit eisenen Messeren beschnitten. Wer dises Messer eigentlich geführet, ist uns nicht bekannt; und hat es von Maria, oder von dem Heil. Joseph, oder auch von anderen in diser Verrichtung besser-erfahrnen geschehen können. Genug ist uns, daß der Schnitt würcklich geschehen, und daß die Beschneidung in der That fürgegangen seye.

O, Beschneidung, Beschneidung, wie vile Geheimnussen finde ich in dir, deren eines dem Göttlichen Kind schmertzlicher gefallen, als das andere! Aus allen doch berühre ich, zu Gewinnung der vorgesträckten Stund, nur drey eintzige. Das erste ist, die vorgeschribene Zeit, die erfüllete acht Tag. Nach diser Ansetzung lehret der Heil. Thomas *Quæst. 37. Art. 1.* JEsus seye beschnitten worden in der jenigen Zeit, welche befohlen und gebotten war. O, was ware das für ein Betrangnuß für den Beschnittenen! Die Ewigkeit wurde durch- und von der Zeit abgemessen; ach, enge Schrancken! Der jenige, welcher GOtt von aller Ewigkeit, der jenige, welcher vor der Sonnen und denen Sternen ware: der jenige, welcher unendlich, ja ewig lang ware vor allen Menschen und Englen; diser wurde, mit seiner allerheiligisten Menschheit, eingeschränckt und eingeschlossen in acht Täglein: er müßte, da schon, beschnitten werden; ach kleiner, und mehr als verkürtzter Maaß-Staab! Das andere, was ich da betrachte, ist sein grosser leiblicher Schmertz. Nein, Christus hatte keinen Leib angenohmen, wie die Manichäer traumeten, nur auf den äusserlichen Schein: auf die Weiß, wie etwann die Engel sich einen aus dem Lufft bilden, da sie uns erscheinen; sonder er hat angenohmen einen wahren, fleischlichen, uns gleichen, empfindlichen Leib. Ja, er hat angenohmen einen ohne Vergleich empfindlicheren und zärteren, als diser unserige ist: einen Leib, dessen auch mindere Theil, etwann die Fuß-Sohlen, gegen dem unserigen, ein lauterer Aug-Apfel zu benambsen; welches leicht erhellet aus dreyen Erwegungen, als, aus dem Werckmeister, welcher da ware unmittelbar der Heil. Geist: aus der Matery oder gebrauchtem Untersatz, der ware die reiniste Bluts-Tröpflein der edlisten Fürsten-Tochter und allzeit unbefleckten Jungfrauen Mariä; auch, aus dem Zihl, End und Absehen; anerwogen diser Leib werden solte ein wahrer, lebendiger Tempel, und drey- und dreyssig-jähriger Aufenthalt der unendlichen GOttheit. Zudeme, hatte dises acht-tägige Göttliche Kind schon den allervollkommnisten Verstand; welches eben darum seine Empfindlichkeit auf das höchste gebracht. Nun nehmen wir und legen zusammen dise aller-zarte und empfindlichiste Kindheit: das raube, steinerne Messer: die scharpf-brennende Lüfft und dort unerträgliche Winter-Frost: den offnen Stall: die grobe, wollene Tücher; und urtheilen: |: Wann wirs können :| von denen Schmertzen und Wehetagen des beschnittenen kleinen JEsu; was mich betrifft, kan und vermag ich ein solches einmahl nicht. Freylich ist ihme nachmahls schmertzlichist bekommen jene Blut-Vergiessung, auf dem Oelberg: jene Blut-Vergiessung, in der Crönung: jene Blut-Vergiessung auf dem Calvari-Berg, bey Ausziehung der Kleydung und Erneuerung aller Wunden: jene Blut-Vergiessung in der Creutzigung, bey Durchgrabung der Händen und Füssen; ich aber fehle etwann nicht, wann ich sage, daß ihm |: Aus einen angeregten Ursachen :| die erste, in der Beschneidung, aus allen am empfindlichisten gekommen seye. Das dritte und letste |: Was aber da am ersten zu bemercken :| ist, daß er in diser seiner Beschneidung erschinen, als ein Sünder; O, Quaal, und Marter für den allerheiligisten GOtt! Eum, Sagt hier der Heil. Paulus 2. Cor. 5. qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit. Er hat den jenigen, welcher von keiner Sünd nichts wußte, für uns zur Sünd gemacht. Dise Wort, so sie dem Buchstaben nach genommen werden, kunten freylich einen ärgeren; wann man sie aber liset in dem wahren Sinn der Christglaubigen, seynd sie voll der erbaulichisten Wahrheit; und wollen sagen: der jenige, welcher von keiner Sünd gewußt, ist GOtt dem HErrn vorgekommen, als wann er die Sünd selbst gewesen wäre; auch ist er von ihme eben also angesehen und geachtet worden, als wann er die Sünd persönlich, nach ihrer Weesenheit, verwürckt, und verdienet hätte. Und das ist sonderbar anheut geschehen: und ist anheut das erstemahl geschehen. In allweeg ware von seiner Empfängnuß und Geburt an, ware er ein Mensch; aber O, was heiliger Mensch! Nichts, von weitem nichts gemeinschäfftliches hatte er mit der Sünd, und denen Sünderen. Seine Einfleischung ware ein Würckung des Heil. Geists: währender Zeugung in dem Mütterlichen Leib, verblib Maria immerhin eine Jungfrau: seine Ankunfft in dise Welt, ware durchaus wunderbarlich, und erfreuete den gantzen Erdboden,

Oder,

Oder, wer entdecket doch da nur den mindisten Schein und Schatten der Sünd? Heut aber, sagt der Heil. Bernardus, zeiget sich Christus, und erscheinet als ein Sünder: heut, da er, frey und lediglich sich unterwirfft jenem Gesatz, welches für die Sünd allein eingeführet worden ist. Nicht nur allein wolte er allda vor Himmel und Erden bekennen, er seye ein Sohn des sündigen Adams; sonderen er unterwarffe sich auch jenen Straffen und Mittlen, wordurch die Sünden hinweg genohmen und ausgesöhnet werden müßten. O, wunderbarliche Verdemüthigung! O, nachtheilige Verschwärtzung und Ruß-Anklebung seiner selbst! Wir seynd Sünder: wir seynd grosse und schwäre Sünder; wir tragen gantz kein Bedencken, mit dem aller-abscheulichisten Sünden-Unflath uns zu beschmitzen; und dannoch wollen wir von Anderen, als Sünder, nicht angesehen werden. Wir bewerben uns um das Menschen-Lob. Wir suchen zu gewinnen ein Ansehen, als hätten wir Tugenden; da wir doch voll der Lasteren seynd. Ein so greuliches und von uns Sünderen selbst verabscheuchtes und verfluchtes Abentheur ist die Sünd. Und, mit diser behafftet und gebrandmahlet trittet nun auf der kleine JEsus. Nicht nur allein halter er gantz verborgen und verhüllet die unbeschreibliche Vollkommenheiten seiner Göttlichen und menschlichen Reinigkeit; sonder er lasset sich auch vorstellen, plagen und marteren, als ein Sünder. O, Göttliches Hertz, was wirst du allda gelitten: ewige, unerschaffne Heiligkeit, was empfunden haben! In der Empfängnuß, ist GOtt worden ein Mensch: in der Geburt ein Bettler; in der Beschneidung aber weit verächtlicher, als der geringste Bettler. Da ist er, gleich dem verwürfflichisten Sclaven, gebrandmahlet, und mit der Sünd bezeichnet worden. Höchst-verwunderlich, und äusserist-ungleich seynd dise zwey Stuck: GOtt, und Mensch. Annoch ungleicher seynd, und lauten widriger: Ein gegeißleter GOtt; ein gestorbener GOtt. Aber, wie kommt erst heraus: GOtt, und die Sünd? GOtt, ein Sünder? Was annoch das wunderbarlichiste, und anbey das bedaurlichiste, so wolte auch der Himmel hierinn nicht in das Mittel kommen, noch mit einigen Wunderwercken die Unschuld entdecken. Bey seiner demüthigen Geburt kamen zu Hilff und ehrten ihne die heilige Engel, auch der aufgegangene Stern. Bey seiner Tauffung in dem Fluß Jordan, ließ sich sehen der Heil. Geist: und hören der himmlische Vatter. Bey seinem Todt verdunckelete sich die Sonnen: alle Elementen bezeugten ihren Wehemuth und innerlichen Schmertzen. Bey seiner Beschneidung aber? Ach! Da lasset sich lediglich nichts blicken; nichts äusseret sich, als Niderträchtigkeit, Veracheung, Schwachheit, Sünd.

Wohin aber mit disem Schmertzen- und Schröck-Geheimnuß? Ach, wir wissen es ja! Nirrgends anderstihin, als graden Weegs auf unser Heyl und Seeligkeit: nirrgends anderstihin, als graden Weegs auf unser Heyl und Seeligkeit: nirrgends anderst hin, als uns seelig zu machen, und zu erlösen. Wir müssen uns nicht einbilden, ob seye das hoch heilige Geheimnuß heutiger Beschneidung ein Werck gewesen, welches mit einem unmündigen und zu dem wenigisten Verstands-Fünclein annoch unzeitigen Kindlein fürgegangen. Dann, obschon der unermessene GOtt, bey seiner zeitlichen Geburt, zarte Glidmassen eines kleinen Kinds angenohmen, so hatte er dannoch |: Wie ich oben angemerckt :| den allervollkommnisten Verstand. Er ware, schon im Mutter-Leib, ein Mann vollständiger Weißheit: und eben so reiffer Urtheilen, als er nachmahls im dreyssigisten Jahr seines Alters gewesen; gemäß jenen Worten des Propheten Jeremiä *cap. 31.* Das Weib wird einen Mann umgeben. Wannenhero das Haupt-Absehen diser Göttlichen Beschneidung nicht unbemerckt zu übergehen, ja reifflichist zu erwegen, um desto mehr die Göttliche Güte zu bewunderen und die unsterbliche Wohlthat würdiglich zu schätzen.

Ware demnach das Absehen diser Beschneidung kein anderes, als dem wunderbarlichen Werck unserer Erlösung einen Anfang zu machen. Es ist wahr: Es solte dises, erst dort am Heil. Creutz, vollbracht werden; heut aber müßte es nehmen seinen seeligen und einzig-gewünschten Anfang. Heut müßte fürgehen Tropfen-Weis, was dort Guß- und Schwall-Weis geschehen solte. Heut schon wolte der kleine Heyland leyden: viles ausstehen: seinem himmlischen Vatter, für die Sünden der Welt, die Erstlinge seines Bluts opferen; zur Versicherung, daß er solches zur Zeit, da er dessen, bey seinem vollkommnen Alter, einen grösseren Uberfluß werde haben, lediglich hergeben und bis auf das letste Tröpflein vergiessen wurde. Mit der Zeit und dort wolte er freylich, gleich einem vermöglichisten Wechsel-Herren, auf dem Wechsel-Tisch des Creutzes, das Looß-Geld unseres Heyls paar auszahlen: und, gleichsam in Krafft eines geschlossnen Vertrags, allda alle Blut-Aderen eröffnen lassen; jetzt aber und indessen wolte er gleichwohl |: Auf Weiß eines mit vilen Schulden beladenen Kauffmanns :| einiger Maassen ein Hand-Schrifft oder Unterpfand jener schwären Schulden, die ihme zu bezahlen annoch bevor stunden, von sich geben und verfertigen. Jetzt, als bey anbrechenden Morgen-Röthe seines Lebens, wolte er anfangen, sein Blut zu vergiessen: oder, zu einem Anzeig seiner unermessenen Liebe, uns hiermit, als mit einem sanfften Morgen-Thau, befeuchten; auf daß wir in gewisser Hoffnung stunden jenes häuffigen und fruchtbaristen Blut-Regens, welchen der Mittag seines mannlichen Alters nach sich ziehen und ausgiessen wurde. Heut begunnet er von sich zu werffen, dem Ansehen nach, nur kleine Liebs-Flämmlein; die aber, mit der Zeit, hell ausschlagen wurden in einen gantzen Brand. Fruhezeitigist und heut schon wolte er dem Werck unserer Erlösung ein-

einen Anfang machen. Nemlichen: gleichwie einen embsigen Tag-Löhner, welcher seiner Arbeit gern enthoben wäre, die Sonn jederzeit gar zu spat aufzugehen scheinet: auch gleichwie einem Kind: bis es einmahl von der mütterlichen Obsicht frey und sein eigner Herr seyn kan, ein jeder Tag als ein Jahr verkommet; also auch war in dem kleinen JEsu die Begierd für uns sein Blut zu vergiessen, dermassen groß, brinnend und entzündt; daß die Frist, von drey und dreyssig gantzen Jahren, ihm als zu lang und spath abzulauffen schiene: weßentwegen er dann, heut schon, Hand anlegen, und seiner unendlich-quälenden Erlösungs-Begierd einen Anfang machen wolte.

Wer doch entdecket uns die Liebe JEsu: wer zerbrichet uns sein Hertz; wer zeiget uns jenes übermässliche Feur, welches in ihme muß gewallet: jene übermachte Schmertzen und Aengstigkeiten, unter welchen er unser Erlösung muß erwarthet haben? O, GOtt der Liebe, wer ist dir gleich in der Liebe! Es hinderet dich, uns zu lieben, weder dein schwaches Alter: weder die Gröss deiner Mayestät: weder die Schärpfe des Gesatzs: weder auch dein Befreyung von selbigem. Je mehr du hievon enthoben bist, desto tiesser unterwirfst dich solchem die Liebe. Um wie schwächer dein Alter: um wie grösser dein Mayestät; um so mehrer burdet dir auf der Gewalt deiner Liebe. Zerfliesset doch, ihr unsere Hertzen, von diser Liebe; oder zum wenigisten öffnet euch: empfanget und nehmet sie auf in euere verborgniste Theil und inneriste Behaltnussen! Was doch lasset von der Ubermaß diser Liebe sich hoffen? Wann JEsus also uns lieber, als ein Kind; was wird von ihme einzunehmen seyn, als einem Mann? Wann er dermassen uns zu gethan in der Unmündigkeit; was wird geschehen in dem erwachsenen Alter? Berauschen dergestalten die Tröpflein seiner Neigungen; was wohl werden die gantze Bäch und Becher seines Leydens auswürcken?

Eben darum aber |: Ach der neuen abermahligen Begnadigung! :| da JEsus dem Werck unserer Erlösung, vermög seiner Beschneidung, einen Anfang gemacht; hat er dises Gebott glücklich zur Endschafft gebracht, und gäntzlich abgethan. Nachdeme der vermenschte GOtt die Beschneidung an seiner allerheiligisten Person erlitten; solte sie kein Mensch mehr erleyden. Die Sonnen ist angebrochen; so müsste dann der Schatten sich verliehren. Die todte Figuren müssten der lebendigen Wahrheit den Platz einraumen. Von dem Evangelischen Liecht müste die Nacht des Mosaischen auch Abrahamischen Gesatzs vertriben werden. GOtt selbst hatte die Beschneidungs-Figur verordnet und eingesetzt; so ware es dann in alweeg billich, daß sie auch von ihm selbst geendiget: ebrendierhiglich beschlossen: und gleichsam mit Göttlichen Händen hingeleget wurde. Jenes Kind, an welchem das rauche Gesatz sein letstes Recht ausgeübt, ware ein Göttliches Kind. Jenes Fleisch, welches das unbarmhertzige Messer anheut empfunden, darvon gantz fürrig, schwürrig und Blut-triefend gemacht worden, war ein hochheiliges, Göttliches Fleisch; so solte es dann billich, von einem so vermessenen Mord-Schnitt, also erstumpfen und erstarren, daß es keinen Christlichen Leib mehr verwunden, ja einen solchen auch nicht mehr betrohen kunte. Wir seynd keine Kinder Abrahams, sonderen Kinder Christi; und eben darum seynd wir auch von dem harten Beschneidungs-Joch entburdet worden. Die fleischliche Beschneidung ist in dem beschnittenen Fleisch Christi JEsu gantz erstorben.

Und, ach was ligt auch da verborgen für ein Abgrund der Liebe und Göttlicher Erbärmnussen! Der höchste GOtt selbst wolte tragen den Last des Tags und die Hitz; auf daß wir in die Erquickung kommeten. Er wolte leyden die Schmertzen, auf daß wir den Preyß davon trugen. Er wolte sich unterziehen der allerschwärlichisten Arbeit, auf daß wir den reichlichisten Lohn einnehmen hatten. Er, als das Haupt der Kirchen, wolte sich einbrennen lassen das Ehr-lose Brandmahl; auf daß die Glider der selbigen von solchem befreyet, ja gar mit einem himmlischen Merckmahl gezieret wurden. Er hat, gleich einer getreuesten Säug-Amme, das Gall-bittere Tranck nicht nur allein getruncken, und seinen Kinderen die Kranckheit zu benehmen, sondern auch uns in wohlgestaltiste, in lauter Engel, ja Göttliche Kinder zu verwandlen. Ach, was verdienet auch das für einen Danck! Was für eine Vergeltung und je mögliche Erwiderung! Freylich werden wir recht thuen, wann wir heut, und dise gebenedeyte Gnaden-Zeit dessentwegen mit die zartiste Anmuthungen, und laut-erschallende Lob- und Danck-Sprüch vilfältiglich anbrechen; es wird aber dem gebenedeyten, Göttlichen Kind annoch vil lieber und angenehmer seyn, wann wir, ihme zur Ehr- und Nachfolg, was wohlgefalliges leisten: wann, die Arbeit, von Jugend an, ergreiffen, und solcher, nach unserem Stand, in ersten Jahren uns widmen: auch, zur Stund des auferlegten Wercks, nicht verzägeren: solches mit Freuden ergreiffen: und vor dessen glückliche Vollendung, von keiner Ruhe nichts wissen wollen. Das allerliebste und angenehmiste aber wird ihm seyn, wann wir die Buß und Bekehrung zu GOtt nicht verschiebens sonderen solche gleich, und im Augenblick, da wir geruffen werden, ergreiffen, getreulich und würdiglich würcken. Ach, was ist es nicht für ein ungereimte und unverantwortliche Sach, der Welt und dem Teuffel den besten und blühenden Theil des Lebens geben; seinem HErren und GOtt anderes nichts vorbehalten, als das kranke und krafftlose Alter! Das ist eine Ubel, welche nicht nur wider alle Vernunfft, worüber sich auch entsetzet und schamet die gantze Natur. Ey! Warum soll

ein Mittel seyn zwischen der Zeit, und Ewigkeit: zwischen dem Leben, und dem Todt: zwischen der Rechenschafft bey dem Allerhöchsten Richter, und der Vorbereitung zu solcher? Ja, edlister, liebster JEsus! Das alles soll geschehen, und sonderheitlich das letste. Eben jetzt, und bey diser Erinnerung bekehren wir uns zu dir; und werden uns von dir nimmer mehr abkehren. Lang, ach lang! haben wir dich vor der Thür unseres Hertzens stehen lassen. O, wie lang hast du klopfen: mit was Gedult und Sanfftmuth zuwarthen müssen! Jetzt endlich |: O, wie spat :| hören, und sehen wir dich: eröffnen dir, und nehmen dich auf. Ach, wie schmertzet uns unser Aufschub; wie qualet uns unser Unhöfflich- und Hartnäckigkeit! Mit deiner Gnad wollens wir verbesseren, und alles getreulich hereinbringen. Jene Schand-Schrifft, welche wir mit unseren bösen Sitten verfertiget, wollen wir nun auskratzen: nicht nur allein vertilgen und abführen die wohl-verdiente Peynen und Straffen des Feurs, sonderen auch zusammen legen, ja etwann häuffen was solches, welches einen ewigen Lohn verdienen möchte. Wir kehren uns zu dir: wir schlagen uns zu deiner Parthey; und geloben dir hoch, in all dem jenigen uns zu üben, was wir dir lieb und angenehm werden erachtet haben.

Der andere Theil.

Beyde Beschneidungen erkläret; die Neu-Testamentische, welche ein Christ soll erdulden.

Vermög des bishörigen will ich darum nicht gesagt haben, daß dann nunmehro abgethan seye alle, gar alle Beschneidung: nicht gesagt haben, daß wir Christen anjetzt frey, ledig ich frey und ausgenohmen von aller Beschneidung; nein, das wäre ein falsche, irrige, dem Heil. Evangelio stracks entgegen gesetzte Lehr. Auch heut zu Tag: auch für uns Christen gibt es annoch eine Beschneidung; aber, eine von jener obigen der Juden gantz zerschidene Beschneidung. Eine Beschneidung, welche nicht mehr schlechthin äusserlich fürgehet, sonderen innerlich beschihet, und so gar die Seel durchtringet. Eine Beschneidung, welche nicht unternohmen wird mit der Menschen-Hand, sonderen ein Werck GOttes ist: den Menschen vor GOtt, und GOtt heiliget. Eine Beschneidung, welche nicht bestehet in Hinwegnehmung des Fleisches am Leib, sonder in einer Enthaltung von denen Lasteren des Leibs, und bösen Begierlichkeiten. Ich will sagen: Es gibt eine Beschneidung des Hertzens und des Geists; von welcher der Heil. Paulus *Coloss. 2. Rom. 2. Philip. 3.* und anderwertig so vilfältig und nachdrucklich handlet. Da die fleischliche Beschneidung in dem beschnittenen Fleisch Christi erstorben, ist dargegen die Beschneidung des Geists aufgestanden; jener hat er uns entbunden: zu diser aber verbunden. Für die Juden, welche mehrentheils ein fleischliches Gesündel waren, solte gut genug seyn ein fleischliche Beschneidung: für die Christen aber, als geistliche, als wahre Kinder Abrahams, auch Nachfolger seines Glaubens und Gehorsams, müßte eine bessere und geistliche Beschneiduug errichtet werden; welche um so vil edler und vortrefflicher als jene erste, um wie vil es der Geist bevor thut dem Fleisch. Da Christus anheut beschnitten worden an dem Fleisch, hat er eben darum verordnet, daß wir solten beschnitten werden an dem Geist; anerwogen alle seine Werck uns zur Lehr und Unterweisung worden seynd. Suscipit umbram, Sagt hievon ein Heil. Augustinus, daturus lucem; suscipit figuram, daturus veritatem. Der Heyland nimmet an den Schatten, auf daß er bringe das Liecht: er nimmet an das Vorbild, damit er urtheile die Wahrheit. Der Schatten und das Vorbild war die Alt-Testamentische: das Liecht und die Wahrheit, die Neu-Testamentische und Evangelische Beschneidung. In Christo hat die alte Beschneidung nur von darum aufgehört, damit er einsetzete eine Neue. Die Beschneidung des Geists hat er vorgeschlagen, da er jene des Fleischs ertragen hat. Von diser Beschneidung rucke ich zwey Wahrheiten ein; als, worinn sie eigentlich bestehe: und, wie nothwendig sie seye.

Die Beschneidung des Hertzens und des Geists bestehet in Ablegung unserer Begierden: in Ablegung unserer unmässigen und unordentlichen Begierden: in Unterdruckung unserer eytlen und fleischlichen Begierden: in Verlaugnung und Abtödtung unserer lasterhafften und ungebührlichen Begierden; welche inner uns seynd: in unseren Hertzen gezeugt und gebohren werden: von da aufsteigen, und alles verderben. Von dem Hertzen, Sagt Christus selbst *Matth. 15.* gehen aus böse Gedancken, Todtschläg, Ehe-bruch, Unzucht, Dieberey, falsche Zeugnussen, GOttslästerungen, von dem Hertzen gehen sie aus, De corde exeunt: Allda werden sie empfangen: ausgebrutet: gezeugt und gebohren. So muß man dann, eben allda, ihnen begegnen und vorkommen: dem Basilisken in dem Ay erstecken: ja so gar auch dises verhinderen, und allem Anfang den Weeg verlegen. Dise Begierden gehen benanntlich auf vier zerschidene Gegenwürff; als, auf die Freyheit: auf die Reich-

thu-

thumen : auf die Ehren : und auf die Wollüsten.

Gehen demnach die Begierden unseres Hertzens erstlich, auf die Freyheit. Wir wollen frey und ungebunden seyn. Wir wollen keinem Ding uns unterwerffen, welches unserem freyen Willen Gesätz und Schrancken setzt. Wie bald es heißt : Also muß es seyn: das ist eine Regel und Richtschnur ; eben so bald ist es schon widerig und verhaßt. So gar wollen wir uns wagen an das Heil. Gesatz und Gebott des Allerhöchsten. Wir legen solches aus, nach unserem Belieben : wir erdichten und schmiden da allerhand Freyheiten : wir lassen uns dahin verleithen, und glauben, Es seye dises nicht für uns, sonderen für Andere errichtet. Wie bedienen uns mannigfaltiger Arglistigkeiten, welche der Welt-Geist eingibt, das Joch des Gesatzes oder zu erleichteren : oder gar abzuwerffen : oder doch also einzuschräncken, daß wir anderes nichts, als die erste, höchste und weesentliche Pflichten beobachten wollen ; vom übrigen allem uns ausnehmen: an die blosse, äusseriste Verbündlichkeit uns halten ; und unseren Gehorsam gantz unvollkommen machen. Unsere Begierden gehen andertens, auf die Reichthumen. Es herrschet in unserem Hertzen, oder will doch allda herrschen, ein unersätliche Begierlichkeit nach Geldt und Gut. Dise ruhet niemahlen ; sie naget und plaget Tag und Nacht. Sie förchtet sich von dem Mangel ; eben darum macht sie gegen die Arme gantz unbarmhertzig, und in deroselben Nöthen unempfindlich. Sie verursachet tausend Sorgen, das verstehende an sich zu bringen ; auch mit hin und wider verübten unverlaubten Grifflein, ja gar offentlichen Ungerechtigkeiten : eben so vile Sorgen verursachet sie abermahl, daß endlich an sich gebrachte zu verwahren, oder auch zu vermehren. Sie ziehet zu den Haß der nächsten Bluts- und Anverwandten ; alldieweil sie ihnen nichts reichet, mit lären Händen und gantz unfreundlich abweiset. Sie stürtzet allbereit in Verzweifflung, da zu Gemüth kommen jene Evangelische Wort *Luc 12.* Und was du zubereitet hast, wessen wird es seyn ? Unsere Begierden gehen drittens, auf die Ehr. Es seynd und glüen in uns, wie die Kohlen unter der Aschen, gewisse Absehen zur Erhebung und weiß nicht was Beförderungen ; disen, und deroselben Erlangung, solten wir uns gäntzlich opferen: dahin alle Gedancken und Unternehmungen richten. Wir solten nicht nur alle ehrliche, sonderen auch niderträchtigiste Mittel vorkehren, um nach Wunsch auszulangen. Wir solten die Verdienst unseres Nächsten nicht achten: ja, als lauter Laster, ansehen ; und glauben, er werde jener Gnaden und des Glücks, welches ihme der Himmel verlyhen, in unsere Gegenwart und uns dardurch zu beleydigen, sich nicht gebrauchen därffen. Wir solten dabey nicht achten allen hieraus erfolgenden Mißgunst, Haß, Neyd, Eyfersucht ; und, als von niemand Abhangende, gantz frey und ungehindert herrschen. Unsere Begierden gehen viertens und letstlich, auf die Wollüsten. Wir sollen uns mit allem Fleiß auf das Wohlleben verlegen ; und überall suchen, wie wir unserer Sinnlichkeit ein völliges Genügen leisten mögen. Wir sollen wohl essen, und wohl trincken. Wir sollen unseren Leib in ein weiches Feder-Beth legen, und so lang schlaffen lassen, als es ihme gefallet. Allen unseren fünff Sinnen sollen wir besondere Ergötzlichkeiten anschaffen. Nichts sollen wir versagen unseren Augen, was sie zu sehen : unseren Ohren, was sie zu hören : unseren Geruch, was er zu rüchen : unseren Schlund, was er zu schlecken : unseren Händen, was sie zu betasten verlangen. Wir sollen uns selbst auf das äusseriste und gantz unmässig lieben ; ja, von eigner Liebe gleichsam truncken werden. Wir sollen uns üben in disem und jenem Spihl ; ob es schon eine Quell viler Unordnungen des Lebens. Wir sollen lesen jene unehrbare Bücher ; seye es, daß sie zur Ausgelassenheit verleithen, und ein verborgenes Gifft unvermerckter Dingen zu trincken. Wir sollen uns einlassen und besuchen jene Zusammenkunfften, allwo die Unschuld kennbarlich Noth leydet, und das Feur der Ungebührlichkeit in die Hertzen und Seelen eingeworffen wird. Gemeinschafft sollen sie machen und einen gantzen freyen Umgang pflegen mit dem anderen Geschlecht ; ungeachtet wir bey solchem nach und nach die Schamhafftigkeit verliehren, und letstlich vor dem Laster kein Abscheuhen mehr tragen.

So seynd wir inwendig beschaffen. Das ist unser natürliche Antrib. Dahin werden wir innerlich gereitzt, und auf das hefftigiste angetriben. Das seynd die Begierden und vierfache Neigungen unseres Hertzens. Dise nun müssen bezwungen, und in-en gehalten werden. Man muß ihnen, als wilden, unbändigen Thieren den Kappen-Zaum anwerffen ; und sie nicht hin lassen, wo sie wollen, sonder anführen, wohin sie sollen. Man muß sie abtödten : verlaugnen : beschneiden. Man muß ihnen nicht nur allein nicht gestatten das anverlangte, sonderen sie plagen, quälen, abmarteren, müd und erligen machen mit dem stracks-entgegen gesetzten. Der Liebe zu Freyheit muß man innerhin und bey aller Gelegenheit vorwerffen und zu ertragen geben den Gehorsam, und die blinde Unterwerffung : der Neigung zu zeitlichen Gütteren, die Entblössung und Armuth ; dem Ansinnen zu denen Ehren, die Verachtung und freywillige Übernehmung aller Schmachen und Unbilden : der Begierlichkeit endlich zu denen Wohllüsten allerhand selbst-auferlegte Straffen und Peynlichkeiten. Und das, Christen ! ist die Christliche Beschneidung. So sihet sie aus. Das ist ihr Gestalt, Natur und Weesenheit.

Und dise Beschneidung ist einem jeden Christen nothwendig. Sie ist ihme unumgänglich nothwendig ; eine von seinen ersten, und Haupt-Pflichten. Hierinn lasset sich nicht

nach-

nach oder übersehen. Es leydet da keine Ausnahm; noch findet eine Begnadigung Platz. Ein jeder Christen-Mensch muß angeregter Maassen, das Messer ergreiffen und sich selbst beschneiden; sonst gibt es für ihne kein Heyl noch Seeligkeit. Dises hat der ewige Sohn GOttes klar und deutlich genug gelehret, da er sich vernehmen lassen, Wer sein Creutz nicht auf sich nehme; sich selbst verlaugne, und ihm nachfolge; der seye sein Jünger nicht, noch seiner würdig. Klar und deutlich genug hat es auch gelehrt der Heil. Paulus, da er geschriben, Ohne die Christliche Verlaugnung, und Züchtigung seiner selbst möge keiner an der Erbschafft GOttes, und an dem Reich JEsu Christi einigen Theil haben. Klar und deutlich genug hat es nicht minder gelehret der Heil. Augustinus: und benanntlich *Lib. 3. de civit. Dei.* allwo seine Wunder-schöne Wort also lauten: Ja, Brüder! Es muß der Welt gestorben seyn, wann man verlangt GOtt zu leben. Zu dem ersten Menschen ward gesagt: Wann du sündigest, so wirst du sterben. Anjetzt und zu uns glaubigen Christen heißt es: Stirbe; damit du nicht mehr sündigest. Was man dort förchten müßte, um nicht zu sündigen; das muß man anjetzt thun, um vor der Sünd sich zu hüten. Der Glaub lehret uns, daß unsere Vor-Elteren nicht gestorben wären, falls sie nicht gesündiget hätten; er lehret uns aber auch, Es werde sündigen der auch Gerechtiste, wann er sich selbst nicht absterbe. Das, und noch ein mehreres Augustinus.

Nein, meine Christen! Dise Beschneidung ist nicht nur für die Einsidler, für die Geistliche und Ordens-Leuth; sonderen sie ist auch für euch: für euch alle, was Stands, Ambts, Würde, Alters und Geschlechts ihr immer seyet. Ja, ich sage, sie seye euch, aus gegenwärtigem Hauffen und Welt-Leuthen, vil nothwendiger, als denen obigen, und übrigen allen. Ihr wohnet in der Welt; und eben darum seynd euere Gefahren vil grösser und mehrer, als jener, ausser der Welt. Ihr wohnet in der Welt; und euere böse Neigungen seynd vil stärcker und hefftiger, als jener, ausser der Welt. Dise haben die ihrige bezwingen: von der Welt und ihren Güteren sich abschelen können; ihr aber habt ein solches nicht vermögt. Hierauf dann folget, daß ihr, O, ihr Kinder der Welt! des heiligen Messers der Beschneidung vil mehrer bedörffet, als die überige sammentlich. Ihr habt auf vil bessere Hut zu stehen. Ihr habt auf euere Gemüths- und Hertzens-Regungen weit ein wachtbareres Aug zu setzen. Kurtz, und deutlich: Ihr habt euch vil mehrer zu beschneiden, und zu verlaugnen.

Freylich, Allerliebste! Wir seynd, aus der Übermaaß Göttlicher Güte und Barmhertzigkeit, getaufft; allein, mit disem, ist die Sach noch lang nicht gethan. Vermög des Heil. Tauffs haben wir nur den blossen Nahmen der Christen angezogen. Innerlich, in dem Geist und Hertzen, seynd wir noch Juden und Heyden. Ich will sagen: Wir verspühren annoch die böse Begierlichkeit: die üble Reitzungen und Neigungen zu der Sünd, und zu aller Gattung der Sünd, wie die Juden und Heyden. Ja, ich muß sagen: Wir seynd, nach empfangenem Heil. Tauff, weder Juden noch Heyden: weder auch gantze Christen. Keine Juden und Heyden; wegen dem unauslöschlich-eingeprägten Merck-Mahl des Heil. Tauffs: aber auch keine gantze Christen; wegen Abgang der Heiligkeit des Gesatzes und Ermanglung Evangelischer Vollkommenheit. So müssen wir demnach zu solcher uns erst erschwingen; welches aber nicht anderst geschehen mag, als, vermög der Verlaugnung, und ernstlicher Beschneidung unserer selbst.

Wohlan dann, Auserwählte! Zum Werck; zu disem heiligen, unaufschieblichen, unumgänglich-nothwendigen Werck. Ohne dises, gibt es kein Aufhörung der Sünd: kein reines Gewissen; ohne das aber gibt es auch kein Heyl, noch Seelichkeit. Der Heil. Chrysostomus nennet die böse Anmuthungen gar recht und weislich Mütter der Sünd. Mütter; alldieweilen sie die Sünd täglich gebähren, und zur Welt bringen. Andere Mütter werden, bey heran kommenden Alter, unfruchtbar, und hören auf zu gebähren; die verkehrte Anmuthungen aber, wie älter sie werden, desto mehrer nehmen sie zu an Kräfften, und an der leydigen Fruchtbarkeit. Das Alter thut sie an solcher nicht nur allein nicht erschöpfen und abmatten; sonder hilfft ihnen noch, daß sie eine gantze Heerd der Sünden um so leichter gebähren können. Vor zehen, zwantzig Jahren ware in diser zahlreichen Gemeind ein Jüngling, eine Tochter, welche dort die böse Anmuthungen verspühret haben. Mit Beystand Göttlicher Gnad hätten sie leicht Widerstand thun können; sie habens nicht gethan. Sie haben selbigen den freyen Paß, und die Oberherrlichkeit gelassen. Sie haben verwürckt, was dise wolten. Bald wurden sie ihrer nicht mehr mächtig: von solchen zu allen Leichtfertigkeiten hingerissen, wie ein Zaum-loses Pferdt. Wohin der Wollust und Muthwillen reitzte, dorthin lieffen oder zerfiehlen sie. Indessen und inner so vilen Jahren, O, wie vile, und, O, wie grosse Sünden! Freylich: sie haben solche gebeichtet: offt und vil mahl gebeichtet; Wann aber haben sie dise würdiglich gebeichtet? Wann sich aufrichtig bekehret? Wann den Gnaden-Stand sich zugezogen? Wie lang, und wie in disem verharret? Nichts hievon ist geschehen. Ihre hitzige und ungezüglete Begierden waren ihrer, hinwie her, Meister; oder |: Wie ich eben angemerckt :| die unglückseeligiste Mütter, welche immerdar die alte, ja auch neue und annoch abscheulichere Sünden gebohren haben. Dise alle ligen Hauffenweis in ihrem Hertzen beysamen: unverzyhen, unausgesöhnet. Wohlan dann, Auserwählte! sage ich, zum Werck. Leget allda Hand an;

und ziehet sie nicht mehr ab, bis ihr die ob-Hand gewunnen. Es seynd unter euch einige, denen ich mit allem Fug und Recht den Verweiß geben kan, welchen der Heil. Stephanus *Act. 7.* mit grosser Hefftigkeit des Eyffers denen Juden, auf dise Weis, gegeben hat: Dura cervice, & incircumcisis cordibus; vos semper spiritui sancto resistitis. Ihr hartnäckige, und eines unbeschnittenen Hertzens; ihr widerstrebet dem Heil. Geist. Kein Lehr und Aufmahnung zur Tugend: kein Bestraffung und Abmahnung vom Laster hat bis anhero bey euch Platz finden noch euch bewegen können. Ihr waret zu allen von wem immer euch gegebenen heylsammisten Räthen taub und gehörloß: bey allem Bitten und Betten, Wahrnen und Bestraffen, hart, und undurchtringlich. Alle ewige Wahrheiten; alle Christliche Grund-Sätz: alle Lehren und Bewegungen des Heil. Geists selbst, seynd vergebens und fruchtloß dahin gefallen. Ursach; alldieweilen ihr eines unbeschnittenen, von bösen Anmuthungen gantz eingenommenen und beherrschten Hertzen seyet, Incircumcisis cordibus. Ey, so fanget dann endlich an, euch zu beschneiden: von disen eueren Hertzen das schlim- und verderblich-gestattete hinweg zu schneiden. Mässiget euere Begierden. Lasset sie nicht mehr herrschen, hergen, würgen und tyrannisieren. Setzet ihnen die gezimmende, und nur fein enge Schrancken. Gestattet ihnen das Auslauffen über dise, auch nur einen Nagel-breit, nicht. Zwinget, und überwindet euch. Und der Geist GOttes wird über euch kommen: seine heiligiste Lehren und Unterweisungen werden bey euch Zutritt und Platz finden; und euch zu aller Tugend und Vollkommenheit leithen und süssiglich anführen.

Der Beschluß.

Beyde Beschneidungen erkläret; die Alt-Testamentische, und Neu-Evangelische. Die Alt-Testamentische, welche Christus erlitten: die Neu-Evangelische, welche ein Christ soll erdulden; das ist, was wir im Durchgang der Predig, und beeden deroselben Theilen gesehen haben. Belangend nun die erste, so hat dise leichtlich ihr Zihl und End erreicht. Wir seynd, währender Anhörung, gegen dem zart-beschnittenen Heyland in die zartiste Anmuthungen ausgebrochen: ja so gar auch erbrunnen; und kunten ein solche Übermaaß der Liebe und Erbärmnuß nicht fassen, werden auch hierinn heutiges Tags immerhin fortfahren. Die andere, und unsere selbst eigne Beschneidung aber, will |: Wie ich vermercke :| noch nicht recht eingehen: genehmiget, oder geübet werden. Es widersetzet sich solcher mächtiglich die eigne Liebe, sie schlagt aus, und verneinet den Gewalt. Sie laugnet, daß sie unter dem Joch der Verlaugnung wolle, noch könne leben. Indessen, Allerliebste! muß es darnoch seyn. Si enim, Bringt und burdet uns auf die unhintertreibliche Noth ein Heil. Paulus *Rom. 8. v. 13.* secundum carnem vixeritis, moriemini. Dann, wann ihr nach dem Fleisch leben werdet, so werdet ihr sterben. Si autem spiritu facta carnis mortificaveritis, vivetis. Wann ihr aber die Werck des Fleischs durch den Geist tödten werdet, alsdann werdet ihr leben. Sterben, wie wir wissen, eines ewigen Todts: oder aber hingegen leben, eines ewigen Lebens; das erste, auf die Ermanglung: das andere aber auf die Befolgung der anverlangten Beschneidung und Abtödtung. Ach, wer förchtet und entsetzet sich nicht vor dem ewigen Todt: und wer, im Gegentheil, söhnet und verlanget nicht nach einem langen, ja gar immer-währenden, und ewigen Leben! Anheut, Auserwählte! tretten und fangen wir an ein neues Jahr; und da ergehen die Wünsch, dem hundert und tausend nach, auf gesegnete, glückseeligiste Täg: auf ein gesundes, glückseeliges Jahr. Meine Wünsch aber an euch, in Christo JEsu geliebtiste Pfaar-Kinder! gehen vil weiter; sie erstrecken sich so gar auf ein ewig-daurendes, und anbey glückseeligistes Leben. Nicht nur allein dises kurtze Jahr, sonderen unzahlbare, ewige Jahr sollet ihr leben: ja, ihr sollet gar niemahl sterben: und indessen unaufhörlich in lauter Jubel und Freuden schweben; von einem wenig- und minderen lasset sich nicht begnügen mein aufrichtigistes Priester- und Hirten-Hertz: Ein solches wird auch geschehen, und mein innbrünstigiste Begierden gantz sicher und unfehlbar erfüllet werden; wann ihr nur eines, nur ein eintziges thut; nemlichen, ergreiffet die sittlich- und geistliche Beschneidung eueres Hertzens. Ihr seyet nun Alle, wie ich gantz tröstlich sihe, frisch und gesund. Ihr fanget das neue Jahr an in Friden und Fröhlichkeit. Werdet ihr aber es also fortsetzen: auch endigen? Ach, GOtt gebe es unendlich mahl! Allein es wird, nach dem allgemeinen Lauff der Natur, gantz ein andere Bewanntnuß haben; und über ein Jahr vile aus euch, welche nun leben, gestorben seyn. Zwey und achtzig aus unserer Gemeynd haben das abgewichene Jahr, auch bey so gesundem Lufft, das zeitliche gesegnet und seynd verreißt in die Ewigkeit; von dem gegenwärtigen lasset sich nichts besseres hoffen: ja, villeicht, vil schlimmeres förchten. So nun Einer und der Andere, die mich jetzt anhören, überzeugt wären, daß sie in diser Zahl: ja von mir, aus übernatürlicher Gewißheit und an Statt GOttes, eben vernemmen wurden die Wort: Hütet euch! Euer Stund ist herbey gekommen. In disem Jahr werdet ihr sterben: Vor dem strengsten Richterstuhl GOttes erscheinen, und von eueren Wercken Rechenschafft geben; was doch wurden dise unsere liebste Mit-Brüder thun und anfangen? Wie die Beschneidung des Hertzens, von

wel-

welcher ich ihnen geredet, ergreiffen; und hievon, bis alles Unarthige vertilget und abgeschnitten, nicht mehr abstehen? Was doch für eine Nachtruckſamkeit wurd diſes Urtheil des Todts in ihren Gemütheren verursachen? Was für heiligiſte Entschlüß wurden ſie hierüber abfaſſen, und auch in das Werck richten? Mit was Reu und Betrübnuß wurden ſie ihre Sünden beichten? Mit was Behutſamkeit und Sorg diſe vermeyden? Mit was Fleiß, Ernſt und Angelegenheit ſolche vertilgen, und von der Wurtzel ausrotten? Was für einen Vorrath der Tugenden und Verdienſten zuſammen ſammlen? Wie, mit der embſigen Ameiß, in die Hertzens-Scheuren eintragen; und für die Ewigkeit hauſſen? Wurden ſie wohl noch auf ihr zeitliches Glück gedencken: denen Ehren und Würden nachſtreben: Freuden und Wolluſtbarkeiten veranſtalten? Schweigen wir; nichts dergleichen. Liebſte, Chriſtliche Seelen! Unſer gewiſſe, und anbey ungewiſſe Verſicherung des Todts ſoll bey uns annoch vil ein mehreres vermögen. Ach, wir wiſſen ja nicht, ob wir den heutigen Tag, will nicht ſagen, ſo vile des gantzen Jahrs, endigen werden! So laſſet uns demnach wohl zubringen und heiligen ſchon diſen heutigen Tag. Laſſet uns alſo zubringen und heiligen, den morgigen: auch den über-morgigen Tag: alle die Täg des annoch überigen Lebens; dann ſie ſeynd die Täg des Heyls, und unſerer zukünfftigen Seeligkeit. Amen.

An dem Feſt der drey heiligen Königen.

Vom Aufnahm Göttlicher Einſprechungen.

I. Predig.

Innhalt.

Das Verhalten des Menſchen, bey der Stimm des ruffenden GOttes.

Vorſpruch.

Vidimus enim ſtellam ejus in oriente; & venimus adorare eum.

Dann wir haben ſeinen Stern im Aufgang geſehen; und ſeynd kommen, ihne anzubetten. *Matth.* 2. *v.* 2.

Eingang.

Bis anhero ware das Göttliche Kind in dem Stall zu Bethlehem ſo vil, als verborgen; niemand wußte hievon etwaß, als die eintzige Hirten. Nun anheut endlichen, als am Tag der Erſcheinung, wird ſelbes, und ſein gebenedeyte Ankunfft der Welt kund gemacht. So wohl die Benachbahrte, als die weit-entlegne Frembdling: ſo wohl die König, als die Hirten: ſo wohl die Gelehrte, als die Ungelehrte: ſo wohl die Reiche, als die Arme: ſo wohl die Juden, als die Heyden, wiſſen nunmehro, daß das Wort Fleiſch worden: daß der lang-erwarthete Heyland angekommen: als ein unvergleichlich-vollkommenes, zwölff-tägiges Kindlein in der arm-erwählten Geburts-Stadt, anzutreffen, mit leiblichen Augen zu ſehen, zu haben, und zu genieſſen ſeye. O, der Freud! O, des Glücks! O, der überſchwencklichen Feyrlichkeit!

Allein eben das: eben die Gröſſe des Tags: eben der Jubel der Welt: eben die Tieffe der Geheimnuſſen: eben die Unermeſſen-

heit der Persohnen : eben die Weitschichtigkeit der Wahrheiten bringen und setzen mich gantz ausser mich ; so, daß ich nicht weiß, noch mich entschliessen kan, was, hieraus, ich zur Abhandlung erwähle. Es kunte, und solte gezeigt werden, wer gewesen, der Stern: wer gewesen, die König: wer gewesen, ihr Land : wer gewesen, ihr Reysgefährten : wer gewesen, ihr Weeg: ihr Geschänck : ihre Leibs-Gestalt : ihr Alter: ihre Sprach : ihre Kleydung. Es kunte, und solte erörtheret werden, wer gewesen die durchgewanderte Stadt Jerusalem : wer, der König Herodes : wer, die hohe Priester und Schrifftgelehrte : wer, ihre über die Geburt Christi angestellte Berathschlagung. Es kunte, und solte, vor allem, lebhafftiglich beschriben werden, wer gewesen Bethlehem: wer, der Stall : wer, das Kind : wer, Maria seine Mutter : wer, die Anbettung; und so fort, von noch vilen anderen solchen Geheimnussen. Wer aber wird dise alle einschliessen, in ein eintzige Red : ja, auch einzwängen, in ein gantzes Buch ? Bey demnach obschwebender solcher Unendlichkeit : auch meiner darzu stossenden Unfähigkeit, verehre ich all dises, mit Stillschweigen, demüthiglich; und rucke allein ein einen nutzlichen Unterricht, wobey aber die drey heilige König nicht sollen vergessen werden. Sie sagen anheut: Vidimus enim stellam ejus in oriente, & venimus adorare eum. Dann wir haben seinen Stern im Aufgang gesehen ; und seynd kommen, ihne anzubetten. Hierauf gründe ich den Umgang mit der Stimm des ruffenden GOttes ; und zeige, daß, und was Gestalten sie müsse aufgenommen, und befolget werden.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Das Verhalten des Menschen, bey der Stimm des ruffenden GOttes ; sie muß angehöret, und gezimmend befolget werden. Das Verhalten des Menschen, bey der Stimm des ruffenden GOttes ; sie muß angehöret werden, wird sich geben im Ersten : sie muß gezimmend befolget werden, soll sich zeigen im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Freylich sagt dort David *Psalm.* 61. GOtt habe geredet ; daß aber nur einmahl. Allein, dises einmahlige Reden GOttes gehöret nicht hieher. Es will selbes andeuten, entweders, die ewige Wahrheit GOttes : oder, das Göttliche Wort GOttes : oder, die veste Unveränderlichkeit GOttes : und andere derley Geheimnussen. Gleich im Anfang der Welt hat GOtt zu reden angefangen ; und gesprochen : Es werde das Liecht ! Es werde das Firmament ! Es sammlen sich die Wässer! die Erden bringe Graß und Kraut herfür ! Und also fort. Wie GOtt dazumahl zu reden angefangen, also ist er alle Alt-Testamentische Zeiten fortgefahren : und hat geredet, zu denen dort-lebenden Patriarchen, Propheten, und Anderen. Benanntlich aber hat die zweyte Persohn in der GOttheit zu reden angefangen, als sie Mensch worden ; da erwise sie, daß sie seye das Wort des Vatters. Also, und solcher Gestalten redet der grosse GOtt zu denen Menschen immerhin fort ; bald innerlich, in dem Hertzen, durch sich selbst : bald, durch seine Geschöpff : bald, durch seine Abgesandte, die Prediger und Beichtvätter : bald, durch die geistliche Bücher : durch die andächtige Bilder : durch die Beyspihl seiner Heiligen : durch die widerwertige Zufäll des Lebens : durch die Träum : durch die Entzuckungen : durch hundert tausend, ihme allein bekannte Zusprüch, Aufmahnungen und Gemüths-Berührungen. Nun, wann GOtt also redet : wann er auf solche Weiß, seinen heiligisten Willen zu verstehen gibt ; Was ist zu thun ? Wie hat der Mensch sich zu verhalten ? Antwort: Er muß die Stimm GOttes anhören, und selbe gezimmend befolgen.

Der

Der erste Theil.

Das Verhalten des Menschen, bey der Stimm des ruffenden GOttes; sie muß angehöret werden.

Da, GOtt redet zu dem Menschen: GOtt selbst, der höchste, gröste GOtt würdiget sich, mit dem schlechten, verächtlichen Menschen, mit dem Werck seiner Händen, zu reden. Ob, und was Gestalten die König und Kayser, die höchste Häupter der Welt, auch reden mit ihren gering-gültigen Unterthanen: wie offt, wie freundlich und liebreich sie ein solches pflegen, weiß ich nicht. Aber das weiß ich: und weiß vil besser, als ich meinen Nahmen weiß, daß der König aller Königen, der HErr aller Herrschenden, rede mit armen Menschen. GOtt redet mit dem Menschen solcher Gestalten, daß er es wohl verstehet: seinen heiligisten Willen so gut vernimmet, als nun die Zuhörer meine Wort. GOtt erleuchtet den Verstand des Menschen also, daß er die Sach klärlich sihet: er ziehet das Hertz solcher Gestalten, daß es empfindlich verspühret, es werde gezogen. Gleichwie dort jenes unzüchtige Weib aus Samarien, vom Brunnen-Wasser schöpffend, den daselbst gantz ermüdet-sitzenden Heyland verständlichist sagen gehört: Gib mir zu trincken. Also hören GOtt, gleichfalls verständlichist, zu sich reden die Menschen alle insgesamt. Zu disem sagt er *Matth. 26.* Bezahle, was du schuldig bist. Zu jenem *Matth. 5.* Gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder. Zu disem Hauffen spricht er *Eph. 5.* Trincket euch nicht voll an, vom Wein. Zu jenem anderen *1. Cor 7.* Fliehet doch die Unkeuschheit. Schon widerum zu einem anderen Hauffen *Matth. 3.* Thut Buß: dann das Himmelreich ist nahe herbey komnen. Solcher Gestalten ruffet und haltet er ab, vom Bösen; und munteret hingegen auf, zum Guten, mit unzahlbaren anderen Sprüchen und Hertzens-Berührungen.

Allda, bey solchem Ruffen, und Erschallen diser Göttlichen Stimm, hat der Mensch jedannoch sein gantze, unbekrenckte Freyheit; er kan thun, was er will. Gleichwie der auf dem Marckt von denen Krameren angeschryene Frembdling kan kauffen, oder nicht kauffen; also auch kan da der von GOtt Aufgeruffene gehorchen, oder nicht gehorchen: ja, oder nein sagen: die Gnad befolgen, oder solcher widerstreben; alles, und das gantze kommt auf seinen freyen Willen, und die Aufnahm des Hertzens an. Das ist der Ausspruch des Tridentischen Kirchen-Raths: viler anderer derley Versammlungen: der Römischen Päbsten: auch der Lehreren des geheiligten Christenthums. Wiewohlen freylich das letste nicht geschehen: von keinem eintzigen Menschen geschehen: ein jeder da gehorchen, und den vollkommnisten Gehorsam zeigen solte. Abraham hörete dort, aus dem Lufft, eine Stimm GOttes, die ihm sagte, Er solte seinen eingebohrren Sohn, den Isaac, welchen er liebte, nemmen, und ihme auf einem gewissen Berg zum Brand-Opffer schlachten; und Abraham wurde gleich ein lauteres Ohr, auf alle Buchstäblein des Befelchs. Ein anderesmahl, und zuvor, sagte eben dise Stimm GOttes dem Abraham, Er solte sich aufmachen: aus seinem Vatterland hinweggehen: alle Verwandtschafft, und das Hauß seines Vatters verlassen: und beziehen jenes Land, welches er ihm zeigen wurde; Abraham wurde auch da ein lautere Achtsamkeit auf alles. Paulus, annoch ein hartnäckiger Jud, und geschworner Christen-Feind, hörete auf denen Damascenischen Felderen eine Göttliche Stimm; Herr! Ruffte er nach solcher auf, was wilst du, daß ich thun solle? Ich will hören, sprach der König David, was GOtt der HErr mir sagen werde. Rede, O, HErr! Bettete der kleine Samuel, dann es höret dein Knecht. Die liebe Apostel, auf das Ruffen und Einladen Christi, haben alles verlassen, und seynd ihme nachgefolgt. Was dergleichen sollen thun alle überige Menschen des unermesslichen Erdbodens. Sie sollen, zu dem Reden GOttes, wohl nicht unempfindlich seyn. Sie sollen aufmercksam zuhören: Die Erinnerung vernemmen: das Verlangen an sie, auskundschafften: und hierzu nichts, dann ein lautere Willfährigkeit bezeugen. Das Eingeruckte von meinen Zuhöreren desto ehender zu verlangen, setze ich drey mächtige Beweg- und Antribs-Ursachen bey.

Der also erinnerend- und ruffende, ist GOtt. Er ist der Erschaffer Himmels und der Erden: ein HErr der gantzen Welt. Ich bins, sagt er aus der Schrifft, der ich mit dir rede; ich bins selbst: persöhnlich, weesentlich. Der da redende, ist der jenige, vor welchem Abraham sich nicht getrauete, seinen Mund aufzuthun; weil er sich, gegen ihme, hielte für ein Sonnen-Stäublein, ja für ein lauteres Nichts. Er ist der jenige, deme Salomon, unter Forcht und Zitteren, den glorwürdig- und prächtigisten Tempel der Welt hat auferbauet. Die so heilig-einsteigende Gedancken, die so heylsame Bewegungen, die so klare Erleuchtungen, die so helle Bestrahlungen GOttes, seynd gleichsam so vile Tröpflein des kostbaristen Bluts JEsu Christi. Sie seynd die unendliche Verdienst seiner Einfleischung und Menschwerdung. Sie seynd die theure Früchten seines Lebens, und seines Todts. Solte GOtt einem meiner Zuhöreren eben geben alle Ehren der Welt, alle Güter und Reichthumen der Welt, alle Glory und Herrlichkeit der Welt: dem anderen aber eben

geben einen eintzigen solchen innerlichen Antrib, so hätte er disem letsten unaussprechlich mehrer gegeben.

Der also erinnerend- und ruffende GOtt thut ein solches, in gewisser Zahl: nach seinen unerforschlichen Urtheilen. Christus allein, sagt der Englische Lehrer, der vermenschte GOtt allein, hat die Gnaden empfangen, ohne Maaß; die überige Menschen alle empfangen selbige und nemmen sie ein, in gewisser Maaß: vil, wenig; wie es dem höchsten Ausspender wohlgefällig ist. Alle Ding, sagt das Buch der Weißheit, hat GOtt gethan, in der Zahl, in dem Gewicht, und in der Maaß. GOtt, sagt der Psalmist, weißt die Zahl der Sternen. GOtt, sagt Job, schicket die Regen-Tropfen, in der Maaß. Das Evangelium Matthäi versicheret uns, daß GOtt gezehlet habe alle Haar unseres Haupts. Wann deme also, O, in wie vil grösserem Bedacht und reifferer Erwegung wird er halten die weit schätzbarere, ja die gar unschätzbare Ding: jene Gnaden, welche das Heyl des Menschen auswürcken sollen! Da, da muß alles geschehen und fürsehen, In gewisser Zahl, in gewissem Gewicht, in gewisser Maaß. Es wohnen, in einem Hauß, drey Persohnen; einer, will GOtt also zu ruffen, neunmahl: der anderen, sechsmahl: der dritten, nur dreymahl; und da soll es sein Verbleiben haben. Wer da die die Stimm höret: wer die Gnaden-Zeit braucht, und mit-würcket, der ist gerettet, und unter denen Auserwählten; wer aber dises nicht thut, mit deme ist es geschehen: er ist, und bleibt verdammt. Sechs Tag liesse GOtt, um die hartnäckige Stadt Jericho, seine geheiligte Arch unter hefftigem Posaunen-Schall herum tragen: endlich auch, den sibenden Tag. Allein, die Belagerte Innwohner lacheten und spotteten hierüber nur, wie zuvor. Gählings fallen da alle Stadt-Mauren, von selbst, zu Boden: die zahlreiche Belagerer tretten sigreich ein: alle Innwohner müssen über die Klingen springen: alles wird durch Feur und Schwerdt verherget: auch die jenige verflucht, welche sich unterstehen solten, dise Stadt wider aufzubauen. Mit zehen Plagen wolte GOtt die Egyptier züchtigen: sie also verbesseren: und, zu Entlassung seines auserwählten Volcks verleithen. Vor Verhängung der zehenden Plag, sagte GOtt: Annoch mit einer Plag, will ich kommen: annoch mit einer Plag, mit einem Ruthen-Streich, will ich darein schlagen. Ergeben sie sich da; so ists gut: wo nicht; so ist für sie keine Barmhertzigkeit mehr: wie sie dann auch keine mehr eingenommen: also in dem rothen Meer ersoffen, und der Seel nach in die ewige Höllen-Flammen gesuncken seynd.

Wann die also verordnete Gnad des ruffenden GOttes verthan, so ist nichts mehr zu thun. Es ist mit dem Heyl des armen Menschen, wann er ein Sünder, gethan; und bleibt gethan. Er wird nicht trachten, von der Sünd sich loß zu machen; weil er sie, und ihren leydigen Anhang nicht erkennet. Er wird sie, als das gröste Übel, nicht verabscheuen oder verfluchen; weil er beraubt des innerlichen Liechts, mit dem er sehen kunte. Die Sünd behaltet immerhin ihre äusserliche Güte, und betrogene Süssigkeit. Das Geldt bleibt lieb: die Leibs-Gestalt gefallet fort: die Unmässigkeit geschmäcket: die Welt-Freuden ergötzen: die fleischliche Wollüsten schmeichlen der Sinnlichkeit: der Ehren- und Würden Weyhrauch dünstet auf den lieblichisten Geruch; mit einem Wort: die innwohnende Sünd hat ihren ersten Wollust, sie behaltet die ehemahlige Anzüglichkeit. Nur die Gnad, die eintzige Gnad kunte da helffen. Sie kunte die leydige Bezauberung auflösen: die verfluchte Sünd vertreiben; wann sie nemlich dem Gemüth des Sünders recht und lebhafft vorstellete, den gerechten GOtt: den straffenden GOtt: den warthenden Schröck-GOtt: ein Gericht, ohne Barmhertzigkeit: ein End-Urtheil, ohne Abänderung: eine unglückseelige Ewigkeit, ohne Schmertzen-Linderung. Da, bey solchem Gnaden-Einfluß, wurde die Sünd gleich anderst heraus kommen: mit ihrer abentheurlichen Mißgestalt vor-stehen: Greul und Abscheuhen verursachen: keinen Augenblick mehr in der unschätzbaren Seel beherberget werden. Allein, bey Abweesenheit, ja genommener Flucht dises Gnaden-Einfluß, ist hievon nichts zu thun. Natürlich, bleibet man der Sünd zugethan, weil alles übernatürliche gewichen. Die böse Begierlichkeit ist Meister worden: Sie wird von der Gnad nicht mehr bestritten; und eben darum ist es, mit dem Heyl, gethan: die Verdammnuß bleibt unvermeydentlich.

O, wie vile der Menschen lauffen in der Welt herum, die dessen leydige Proben seynd! Von der erst-begangener Sünd, schritten sie bald zu der anderen: von diser, noch bälder, zu der dritten; und also fort. Von einem Abgrund platzen sie jetzt in den anderen; und das, fast ohne Aufhören. Sie leben in einer gäntzlicher Vergessenheit ihres Heyls. Sie seynd gantz verstockt. Sie haben, vor sich, die beweglichiste Exempel: sie hören die nachtrucklichiste Predigen: sie sehen die unsträfflichiste Sitten: sie wohnen bey, denen kläglichisten Todten-Leuchen; sie werden aber nicht im mindisten bewegt. Sie behalten ihre böse Gewohnheiten: sie reinigen ihr Gewissen nicht; sie seynd einmahl wie das andereinahl, von der Welt eingenommen: von ihrem Glück bezechet: Leibeigne ihrer Anmuthungen: denen Gelüsten ergeben. Nemlichen, sie haben den offt- und nachtrucklich-ruffenden GOtt nicht hören wollen: die Ohren muthwillig verstopfft; anjetzt, so gröblich beschimpfft schweiget er, zur gerechten Straff. Ja nemmen wir dessen einen ungeheuren Hauffen der Beyspihl zusamen, an der Stadt Jerusalem. Alle dasige Innwohner wurden von denen drey Königen überzeugt, daß der so vile hundert Jahr erwarthete Mes-

sias

stias endlich gekommen seye. Die hohe Priester und Schrifft-Gelehrte fanden in der Schrifft gründlichist, daß die Täg seiner Ankunfft alle erfüllet: daß seine Geburts-Stadt klärlich entdecket. O, der Gnaden! O, der Erleichterungen! Und dannoch wolten sie sich nicht aufmachen: Bethlehem nicht besuchen: ihren allda wohnenden, neu-gebohrnen König, nicht erkennen, noch anbetten; ja, sie haben ihne, nachgehends, äusserist verfolgt: zum Todt aufgesucht: gecreutziget. Aber, O, wie theur hat solches dises Jerusalem büssen müssen; nicht nur, durch seine gäntzliche Zerstöhrung, sonder auch und noch vil mehr, durch seine äusseriste Verstockung; bis auf den heutigen Tag! Armes Judenthum; in was bedaurlichem Stand befindest du dich doch! Du bist, auf dem Erdboden, das verächtlichiste, von aller Menschen Füssen zertrettne Volck; und, was bist und wirst du erst dort, in jener Welt? Ach, auch nur des Gedenckens; geschweigens, des Erfahrens! Christus hat dessen *Luc. 19.* über dich weynend, alle und die gantze Ursach entdecket, da er wehemüthigist gesprochen hat: Eò, quod non cognoveris tempus visitationis tuæ. Darum, dieweil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkennet hast.

Der andere Theil.

Das Verhalten des Menschen, bey der Stimm des ruffenden GOttes; sie muß gezimmend befolget werden.

In Christo seynd zwey Naturen; die Göttliche, und die Menschliche. Beyde seynd auf das engiste mit einander verbunden: und nothwendig verbunden: massen, ohne dise Verbündtnuß, das erstaunliche Werck menschlicher Erlösung unmöglich wurde für-gegangen seyn. GOtt allein, hätte nicht leyden können: der Mensch allein hätte nicht verdienen können. Auf daß demnach dem verlohrnen Menschen möchte geholffen werden, müßte, GOtt und Mensch zugleich, helffen und Hand anlegen. Ein nicht fast ungleiche Bewanntnuß hat es, noch würcklich, bey dem Heyl und der Seeligkeit des Menschen: bey seiner Bekehrung: auch Ubung verdienstlicher Wercken. Es müssen zwey Stuck beysamen seyn: mit einander verbunden, und gleichsam vereiniget werden; GOtt, und der Mensch: die Gnad GOttes, und die Mitwürckung des Menschen: GOtt muß ruffen; und der Mensch muß gehorchen. Job *cap. 13.* hat beedes zu verstehen gegeben, allwo er also sagt. Vocabis me; & ego respondebo tibi. Du wirst mich ruffen; und ich will dir antworten. Vocabis me, Du wirst mir ruffen; sehet, die Stimm des ruffenden GOtts. Et ego respondebo tibi. Und ich will dir antworten; sehet, den Gehorsam des folgenden Menschen. Das erste, haben wir oben verstanden; nun wollen wir auch, und annoch besser vernemmen das andere: als, das gezimmende befolgen des Menschen; nemlichen, es muß dises geschehen, gleich: großmüthig: beständig. Ich belehre ein Pünctlein, nach dem anderen.

Der Mensch muß der Stimm des ruffenden GOttes folgen, gleich, ungesaumt, ohne Verweilung. Wann man, währender Predig: währender Betrachtung: währender geistlichen Lesung: bey was immer anderer Gelegenheit, vermercket, daß man von GOtt besonders, auserordentlich geruffen werde; so muß man sich nicht lang besinnen: nicht verweilen: nicht auf Morgen, oder Übermorgen zuwarthen. Bey dem Verweilen, schweiget die Göttliche Stimm: die Sach wird vergessen: man verbleibt in der ehemahligen Lauigkeit, in denen Sünden, in denen Gefahren, wie zuvor. Als der Bräutigam an der Thür seiner Gespons klopfte, wolte sie nicht gleich aufstehen: sie verweilete; über ein Zeit kommend, und die Thür eröffnend, fande sie niemand mehr. Wer langsam gibt, sagt Seneca, hat Anfangs nicht geben wollen. Der Heil. Hilarius, annoch ein junger, frischer Jüngling, wurde von GOtt mächtig geruffen, die Welt zu verlassen, und seinem Dienst gäntzlich sich zu ergeben. Allein, er wolte anfänglich nicht; seine Reichthumen, sein schöne Leibs-Gestalt, sein Ehr und Ansehen ware ihm gar zu lieb, als daß er sich also verhüllen, ein so verächtlich- und strenges Leben umfangen solte. Endlich dannoch entschlosse er sich; und gehorchete, in allem, der Göttlichen Stimm. Das nun hat ihne nachgehends, und die gantze überige Lebens-Zeit, also gereuet, daß er es nicht genugsam bestraffen, und beweynen kunte. Nein, dem grossen GOtt, auf sein gnädigistes Ruffen, sagen: Warthe ein Weil. Nun habe ich nicht Zeit: jetzt, noch nicht Lust, deinen Willen zu vollziehen. Hernach wird ich kommen, wann es mir besser wird gelegen seyn. Nein, O, nein! Das gehet nicht an; es ist, und wäre die gröste Vermessenheit. Im Gleich-folgen, haben sich unvergleichlich wohl gehalten unsere drey Weise. Bey erstem Ersehen des Stern, haben sie sich aufgemacht: nicht lang besunnen: kein einzige Erweguug gepflogen: inner dreyzehen Tägen Jerusalem schon erreichet: mit dem König Herodes geredet; Bethlehem betretten; mit einer Geschwindigkeit, die kein menschlicher Verstand fassen kan. Der

Der Mensch muß der Stimm GOttes folgen, großmüthig; er muß sich selbst angreiffen: alles erschwingliche kosten lassen. Das Himmelreich, sagt Christus *Matth. 11.* brauchet Gewalt; und nemmen es nur ein diejenige, welche Gewalt anlegen. Und *Matth. 7.* Gehet hinein durch die enge Porten; dann die Porten ist weit, und der Weeg ist breit, der zum Verderben führet, und ihrer seynd vil, welche allda eingehen. O, wie eng ist die Porten, O, wie schmal ist der Weeg, der zum Leben führet; und ihrer seynd wenig, die ihne finden! Fleisch, und Blut muß überwunden: die gantze Welt mit Füssen getretten: kein eintzige Beschwärnuß geforchten werden; auf daß man den Göttlichen Beruff vollziehen: sein Heyl würcken: auf ewig sich glückseelig machen möge. Wiewohlen es gemeiniglich nicht so vil brauchet. Dann, was solte es endlich seyn, die so garstige Sünd meyden: die so edle Tugend würcken: den Sacramentalischen JEsus besuchen: die Schulden bezahlen: vom Uberflüssigen ein Allmosen geben? O, der Leichtigkeit! Bestehet demnach die anscheinende Beschwärnuß mehrentheils nur, in einem verkehrten Hertzen, in einer übel-gegründten Einbildung. Sehet, und höret doch die kale Entschuldigungen! Jener, zur Evangelischen Mahlzeit eingeladene, sagte, er könne nicht kommen; weil er ein Land-Gut gekaufft: der Andere, er könne nicht kommen; weil er gekaufft ein Paar Ochsen: der dritte endlich er könne nicht kommen; weil er ein Weib genommen. Pfuy der Schand, eines so grossen Guts sich berauben, wegen solchen Nichtigkeiten! Die drey heilige König haben sich da mannlich und großmüthigist erwisen. O, was haben sie nicht alles überwinden müssen, bis sie zur Anbettung des Göttlichen Kinds gelanget! Ihre politische Hoff-Herren werden ihnen gantz Wort-reich vorgetragen haben, sie solten doch nicht gar so weit sich verliehren: vom Morgenland, bis in Judenland reysen: ihre Königliche Majestät, vor einem anderen König, so weit ernidrigen; ja so gar vor einem Kind, das in der Fätschen lige. Gantz Wort-reich vorgetragen haben, sie solten sich zuvor erkundigen, Ob dann diser König der Juden gebohren: gewiß gebohren: wo eigentlich gebohren; anf daß sie nicht umsonst im Land herumziehen: und etwann gar erfahren müßten, diser neue Stern seye halt ein lären, eytles Lufft-Feur gewesen. Aber nein; dises, und alles andere ungeachtet, müßte es dannoch seyn. Der Weeg müßte angetretten: die Gebürg, Flüß und Wüsteneyen müßten durchwanderet: frembde, unbekannte Landschafften müßten ausgemessen: Honn und Spott, Müde und Mathigkeit müßten erlitten: Leib und Leben, Gut und Blut, Scepter und Cron gewaget werden; nur, damit die Stimm des ruffenden GOtts befolget seye.

Endlich und drittens, muß der Mensch der Stimm des ruffenden GOtts folgen, beständig; das gut- und heilig-angefangene muß immerhin fortgesetzt; niemahl, gar niemahl unterbrochen werden. Wer verharret bis an das End, sagt Christus *Matth. 10.* der wird seelig werden. Seye getreu, Schreibet der Heil. Johannes dem Bischoff von Smirna |: Es ist der Heil. Polycarpus gewesen :| Seye getreu, bis in den Todt; so will ich dir die Cron des Lebens geben. Der Heil. Bernardus sagt, die Beständig- und Beharrlichkeit, seye die Vollendung und Cron aller Tugenden. Nemlichen, gleichwie der letste Zug und Strich mit dem Pemsel ausmachet die gantze Bildnuß; also auch machet aus und vollendet den Menschen, zu einem auserwählten Himmels-Burger, die Beständig- und Beharrlichkeit. Wie zeigen sich gählings und auf einmahl, gegen der Göttlichen Stimm, sehr geneigt; sie legen ab eine reumüthige Beicht: sie versöhnen sich mit ihrem Feind: sie besuchen nicht mehr das Spihl- und Trinck-Hauß: sie geben auf ihre Buhlerin. Allein dises dauret nur ein kleine Zeit. Sie werden eines so beschwärlichen Lebens bald verdrüssig: thun, was zuver. O, des Unglücks! Bey Vorwaltung diser Unbeständigkeit, und Ermanglung der Beharrlichkeit, findet der getreue GOtt nichts zu crönen. Auch da haben die heilige drey König sich glorwürdigst erwisen. Sie kamen in die Haupt-Stadt des Jüdischen Reichs, nacher Jerusalem: fragten nach, dem heiligen Kind; fanden aber nichts hievon: ja nicht einmahl, einige Nachricht; gaben aber das Suchen doch nicht auf. Der Stern leithet sie weiter, in ein schlechtes, verächtliches Städtlein: ja so gar, vor einen armen Stall; sie werden aber, dessentwegen, nicht kleinmüthig, noch lassen sie sich reuen ihre Reys. Sie finden nichts, von einem herrlichen Pallast: nichts, von einer edlen Hoffstatt: nichts, von Bedienten und Soldaten: nichts, von fürstlichen Aufwarthern; sie bleiben aber jedannoch in ihren Suchen beständig. Sie finden endlich, bey Eintritt des Stalls, ein armes, unmündiges Kind: ein arme Mutter: Ochs und Esel. Sie sehen weder Thron, noch Cron: weder Purpur, noch Reichs-Staab; nichts destoweniger behaupten sie ihre Beharrlichkeit. Sie werffen ihre geerönte Häupter bis zur Erden darnider: sie verdemüthigen sich äusserist: sie betten das kleine Kind demüthiglich an: sie sehen zwar mit ihren leiblichen Augen nur einen Menschen; mit jenen des Gemüths und des Glaubens aber erkennen sie den höchsten GOtt. Der äusserliche Schein, die abhangende Spinn-Gewey, die den offnen Stall scharff-durchstreichende Lüfft veränderen ihren Sinn nicht: mit gebognen Knyen, mit tiefist-geneigten Angesichteren, opferen sie den Geheimnuß-vollen Tribut, Gold, Weyhrauch, und Myrrhen; mit einem Wort: das von ihnen heilig-angefangene, muß ununterbrochen fortgesetzt, und ausgemacht werden.

So ist es: es bleibt darbey; und gehe nichts darvon: die Stimm des ruffenden GOttes muß gezimmend befolget werden: gleich-

groß-

großmüthig : beständig. Liebste Zuhörer: alle insgesamt, und ein jeder insonderheit! Sehet! Sehet doch nach : erforschet euch inneriſt, Ob ihr dem Eingeruckten nachgelebet : ob ihr dem ruffenden GOtt je und allzeit geherchet, wie ihr es nunmehro verſtanden? O, das seynd Sachen, von höchſten Wichtigkeiten! Sehet genauiſt nach: gehet in euch ſelber, Ob ihr, in euerem gegenwärtigen Stand, ſterben möchtet? Ob euch nichts beſchwäre? Ob euch lediglich nichts trucke und ängſtige? Findet ihr derley Sachen, und groſſe Unruhen; O, ſo förchtet, ihr ſeyet in einem böſen Stand! Förchtet, ihr ſeyet auſſer der Göttlichen Gnad! Förchtet, ihr habet, durch euere lange Widerſetzlichkeit, der Stimm GOttes und ſeines Zuruffens euch unwürdig gemacht.

Der Beſchluß.

Das Verhalten des Menſchen, bey der Stimm des ruffenden GOttes; ſie muß angehöret, und gezimmend befolget werden, das iſt, was wir, in beeden Theilen, vernommen haben. Ja, wir habens vernommen : bedachtſam und wohl vernommen : tieff zu Hertzen, und zu unſerer endlichen Beſſerung aufgenommen. Groſſer GOtt! Wir ſeynds : wir, die wir deine Stimm, zum öfftiſten, nicht angehöret; und annoch vil weniger gezimmend befolget haben. Daher kommt, zur gerechten Straff, unſer Harthertzigkeit, ja gäntzliche Verſtockung. O, in was elendem Stand ſeynd wir! Wir zitteren, hierüber : wir beben vor Forcht und Schröcken! Wann du, gnädiger GOtt! dasmahl uns nicht ſo nachtrucklich geruffen hätteſt, ſo wäre es aus mit uns; und wir, ohne Hoffnung, verlohren. Jetzt aber, eben jetzt beſſeren ſich die Sachen; und kommen wir. Wir kommen, äuſſeriſt beſchämet, und gantz beſtürtzt. Wir bitten dich tauſendmahl um Verzeyhung, daß wir deine überſchwenckliche Güte ſo lange Zeit mißbraucht : zum milden Ruffen, die Ohren ſo hart verſtopfet : auf keine Weiß haben gehorchen wollen. O, wie reuet, und ſchmertzet uns diſes! O, wie ſeynd wir dir verpflichtet, daß du, jedannoch, uns nicht verlaſſen : Heut, aber gewiß das letſtemahl, uns annoch zugeſchryen haſt! Wir ergeben uns eben und von nun an, deinem allerheiligiſten Willen gantz und gar. Wir verſprechen dir, in Angeſicht Himmels und der Erden, daß wir dir nimmer mehr widerſtreben wollen. Was du verlangeſt, das ſolle geſchehen; jetzt, und allezeit geſchehen : ohne mindiſte Ausnahm, vollkommniſt geſchehen. Verlangeſt, barmhertzigiſter GOtt! eine ordentliche Lebens-Beicht? Sie ſolle geſchehen. Die Heimſtellung eines frembden Guts? Sie ſolle auch geſchehen. Eine Entfernung von der Welt: ihren Geſellſchafften : Uppig- und Eitelkeiten? Sie ſolle gleichfalls geſchehen. Ein beſſere Lebens-Ordnung : nutzlichere Zeit-Verwendung : mehrere Mäſſigkeit in Speiß und Tranck : tieffere Niderträchtigkeit in der Kleydung : gefliſſnere Verwahrung der äuſſerlichen Sinnen? Diſes ſolle ebenmäſſig geſchehen : alles und jedes geſchehen : von jetzt angefangen, beſtändig und unaufhörlich geſchehen. Amen.

An dem Fest-Tag der drey heiligen Königen.

Von der Anbettung GOttes.

II. Predig.

Innhalt.

Der höchste GOtt mit der tieffisten Anbettungs-Pflicht verehret.

Vorspruch.

Et procidentes, adoraverunt eum.
Und sie fiehlen nider, und betteten ihn an. *Matth. 2. v. 11.*

Eingang.

Mit vilen, grossen und herrlichen Lob-Sprüchen kleydet freylich die Heil. Schrifft heraus die getreue Diener GOttes; allein weiß ich nicht, Ob deren einem es bevor thue jener, den sie *Gen. 4.* beyleget dem Enos; mit Vermelden, Er seye der erste, welcher angefangen habe, den Nahmen GOttes anzuruffen. Die Welt stunde dort schon in die hundert und dreyßig Jahr. Die zween Brüder, Abel und Cain, hatten GOtt geopferet: Es ist kein Zweiffel, Adam selbst werde seinen HErren und Schöpfer zum öfteren angeruffen haben; warum heisset es dann, daß Enos, allda, den Anfang gemacht? Die Schrifft-verständige sagen und antworten, dises geschehe von darum; alldieweil Enos gewesen der erste, welcher, zur Anruffung GOttes, zur Ehr und offentlichen Anbettung GOttes die Leuth versammlet: der erste, der disen, wie in einer Predig, hievon gesprochen: ja, einen allgemeinen GOttes-Dienst eingeführt, und errichtet habe. Cäsarius sagt, Enos seye dessentwegen, dieweil er der offentlichen Ehr und Anbettung GOttes einen Anfang gemacht, selbst auf das höchste verehret, und ihme so gar der Nahmen des HErren beygesetzet worden.

Wann deme also: wann es ein so grosse, gewaltige Sach um die Einführung der Ehr und Anbettung GOttes, O! So muß ich, hierum, mich auch befleissen: alle meine Kräfften anspannen: ja mein gantze Weesenheit verwenden, damit ich meine liebste Zuhörer dahin vermöge, und sie zu disem unvergleichlichen Dienst GOttes verleithe. Es solle, und wird geschehen: aus Gelegenheit der heutigen hochen feyrlichkeit, welche uns, in der Persohn der drey heiligen Königen, die Anbettung GOttes lebhafftiglich vorstellet. Et procidentes adoraverunt eum. Und sie fielen nider, und betteten ihn an. Welche glorwürdigste That ich dann in etwas erkläre: so dann auch etwas beysetze von der hierinn obwaltenden Pflicht der Christen, wie sie ihren HErren und GOtt anbetten müssen; beydes ist enthalten in nachfolgenden Worten.

Vortrag und Abtheilung des Vortrags.

Der höchste GOtt mit der tieffisten Anbettungs-Pflicht verehret; von denen drey Königen, und recht-glaubigen Christen. Der höchste GOtt mit der tieffisten Anbettungs-Pflicht verehret; von denen drey Königen, wird sich geben, im Ersten: der höchste GOtt mit der tieffisten Anbettungs-Pflicht verehret, von denen recht-glaubigen Christen, wird sich zeigen im zweyten Theil. A A.

Vor-

Vorläuffige Erklärung.

Die Anbettung ist eine Ubung der Religion, durch welche Anbettung wir bezeugen, daß wir GOtt unterthänig seyen: und dannenhero, vor seiner höchsten Majestät, in der That wir uns demüthigen. In dem alten Testament geschahe die Anbettung GOttes schier mehren Theils durch allerhand Schlacht-Opfer der unvernünfftigen Thieren, die ihm GOtt selbst zu heiligen und aufzuopferen anbefohlen hat. In dem neuen Testament aber begehret GOtt, zu Bezeugung seiner Anbettung, gantz was anderes: etwas weit köstlicheres: den Menschen selbst: die edliste und vornembste Kräfften seiner vernünfftigen Seel; den Verstand, und den Willen. Der Verstand, von dem Glauben erleuchtet, solle sagen, GOtt seye ein HErr unendlicher Hoch- und Vortrefflichkeit; der Willen aber solle dises gantz gern hören: bereithwilligist aufnemmen: befolgen: vor GOtt sich demüthigen: und ihme sich völliglich unterwerffen. Das, ungefähr, ist die Anbettung GOttes; sie solle aber, im Fortgang, annoch vil mehrer kundt und offenbar werden.

Der erste Theil.

Der höchste GOtt mit der tieffisten Anbettungs-Pflicht verehret; von denen drey Königen.

Magnus Dominus, Sagt und verkündiget das Psalm-Lied, & laudabilis nimis: & magnitudinis ejus non est finis. Der HErr ist groß: er ist sehr hoch zu loben: und seine Grösse ist unendlich. Ja, wahrhafftig! Magnus Dominus, der HErr ist groß; dann er hat, in sich, nicht nur allein so vil Weite, daß er alle auch gröste Ding in sich einschliesset, sonderen solche auch unendlich übertrifft, von allen Enden und Orthen her umgibet, und einthut. Magnus Dominus, Der HErr ist groß; nicht nur so groß, daß er, mit seiner Weesenheit die gantze Welt-Runde anfüllet: mit seiner Weesenheit umfanget das gantze Meer, den gantzen Lufft, das gantze Element des Feurs, alle Himmel der Himmlen, sonder über selbige, und das gesambte Welt-Gebäu, annoch unendlich, ohne Zihl und Maaß hinaus gehet. Magnus Dominus, Der HErr ist groß; dann, setzet hinzu Cyprianus, Er ist der gewaltige und eintzige Beherscher der Welt: er ist, der alle Ding erschaffen hat nur mit einem Wort; der sie durch seine Weisheit regieret: durch seine Macht erhaltet, und ihnen alle ihre Vollkommenheit ertheilet. Er ist, sagt Bernardus, ein Weesen, welches mit seinem Willen alles kan: ein Weesen, voll der Liebe und Wohlgewogenheit: ein Weesen, voll der Glückseeligkeit, die weder Zihl noch Schrancken hat. Magnus Dominus, Der HErr ist groß; unermeßlich groß: seine Grösse und Hochheit ist ohne Vergleich, ohne Zihl und Schrancken. Bildet euch ein, Allerliebste! alle erdenckliche Hochheiten: führet zu Gemüth alles, was auf diser Welt nur immer groß und vortrefflich ist: alle König und Kayser, alle Monarchen und Fürsten, alle Päbst und Prälaten, alle Gold- und Wohlredner, alle Rechts- und andere Gelehrte: alle die jenige scheinbare und ansehnlichiste Männer, welche jemahl gewesen seynd, würcklich seynd, und fürohin annoch seyn werden; alle diese, auch zusamengenommen, seynd vor- und gegen GOtt, nichts. Steiget von der Erden hinauf bis in den höchsten Himmel: betrachtet allda die Hochheit und Vortrefflichkeit der seeligen Geisteren: der Englen, Ertz-Englen, Thronen, Herrschafften, Cherubin und Seraphin, deren einer allein gröser, verständiger, mächtiger, als alle Menschen insgesambt: und wisset anbey, daß auch diese, mit GOtt, nicht zu vergleichen: daß sie vor- und gegen GOtt, weniger als ein Sand-Körnlein seyen.

Und dessentwegen, in Vor-stehung eines so grossen, unermeßlichen GOtts, will dann die Schrifft, an unzahlbaren Orthen, man soll ihme doch die gezimmende Ehr beweisen; mit dem eigentlichen Wort: Man soll ihne anbetten. Also ladet sie ein, und ruffet söhnlichist *Psal. 94.* Venite adoremus; & procidamus ante Deum. Kommet, lasset uns anbetten; und, vor GOtt, auf unsere Angesichter zur Erden darniderfallen. *Psal. 28.* Adorate Dominum in atrio sancto ejus. Bettet den HErren an, schon in seinem heiligen Vorhoff des Tempels. *Psal. 96.* Adorate Dominum omnes Angeli ejus. Alle Engel, so viel ihr seyet, bettet an den HErrn. Jene vier und zwantzig Alte in der heimlichen Offenbahrung höreten diese und andere dergleichen Aufmahnungen; wessentwegen sie, vor dem Thron GOttes, demüthiglich sich darnider geworffen: ihre Cronen darnider gelegt: ihre Angesichter auf den Boden geneiget; und angebettet haben Jenen, welcher da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Benanntlich haben diese Aufmahnungen gehöret: bereitwillig und bestens befolget die drey König. Wo, in was für Landschafften und Königreichen sie eigentlich gewohnet und seßhafft gewesen, ist nicht so gewiß und bekannt. Einige aus denen Lehreren und Vä-

teren wollen, daß sie in Persien: andere, in Mesopotanien: auch Chaldern, geherrschet. Die sicherisie und beste Meynung aber ist, daß sie innen gehabt Länder, Theils in Madian, Theils in Sabda, gegen dem Arabischen Meerbusen; welches alles, auf die Weissagung des Königlichen Psalmisten, sie herschreibet aus Arabien; nach der Dollmetschung der ältisten Schrifft-Stelleren, Justini, Cyrilli, Tertulliani, Cypriani, und andere: aus dem gegen der Sonnen-Aufgang gelegnen, allerglückseeligsten Arabien; welches, nach Zeugnuß Plinii und überiger Lands-Beschreiberen, einen gantzen Uberfluß hat an Silber, Gold, Weyhrauch und derley Specereyen: eben darum aber auch dise drey Lands-Fürsten über-reich gemacht, und mit ernannten Kostbarkeiten durchaus beglückseeliget hat. Da, in disen so gesegneten, aber gantz unglaubig- und abgöttischen Landschafften, sahen die drey König Mitten in jener gebeneyten Nacht, in welcher der Heyland zur Welt gehohren ward, gählings einen gantz neuen, wunderbarlichen Sternen: einen Sternen, welcher zuvor niemahl geleuchtet: auch nicht, wie die überige Sternen, an das Firmament angehefftet, sonder nächst bey der Erden, unter der mittleren Landschafft des Luffts scheinbar ware: seinen Lauff weder in der Runde, weder in der Schnelle, wie die überige Sternen machte; sonder alle seine Bewegung, nach der Tag-Reis diser Fürsten, ordentlich einrichtete, als welche er anführen und begleiten müßte. Nun aber sahen sie disen Sternen nicht nur glat dahin und allein, sonder sie wurden von ihme auch übernatürlich erleuchtet: und dahin belehret, daß GOtt, für das Heyl der Menschen, selbst Mensch worden: ja würcklich von einer Jungfrau gebohren seye: erstaunliche Wunder würcken: die Welt erlösen: verbesseren: und in ein gantz andere sie verwandlen wurde. Und da, bey einem so neuem und ungewöhnlichen, bey einem so getreuen und sicheren Gegenwurff machten sie sich dann gleich freudig auf: verliessen ihre Herrschafften und Sitzburgen: Land und Leuth: Ehren und Wollüsten: Gemächlich- und Kommlichkeiten. Sie begaben sich auf den Weeg in der beschwärlich- und ungelegnisten Zeit des gantzen Jahrs: sie wagten Leib und Leben: setzten sich aus tausend Gefahren: Zogen daher durch frembde Land: Tag und Nacht: durch Frost und Kälte: Sturm-Wind und Schnee; nicht wissend, wohin sie dann endlich kommen: wie lang, unter Anleithung des Sternen, reisen wurden. Indessen ware ihr eintziger Sinn und Gedancken: Begierd und Verlangen, dem angekommnen Welt-Heyland gezimmend zu verehren: den vermenschten GOtt anzubetten. Gleichwie sie dort, bey erster Betrettung Jerusalems, disem, wo er etwann sich befinden möchte, gleich begierigist nachgefragt; und großmüthigist hinzugesetzt: Venimus, adorare eum: Wir seynd kommen, ihne anzubetten. Also machten sie es auch zuvor, bey allen was immer aufstossenden Beschwärnussen und Mühseeligkeiten. Venimus, adorare eum. Wir seynd kommen: und kommen würcklich, ihne anzubetten. Das muß seyn: disen höchst-schuldigen Liebs- und Ergebungs-Dienst soll er von uns haben: die tiefiste Anbettung soll von uns gegen ihme geleistet werden.

Es ist war: Als sie in der gewaltigen, groß-herrlichen Stadt Jerusalem, jenem eigentlichen Sitz der Königen Israels und gantz Jerusalems, den so söhnlich-gesuchten nicht gefunden: von da, widerum austretten: auf den weiteren Vorgang und Leithung des Sternen dem kleinen, armen, verächtlichen Städtlein Bethlehem zuziehen müßten da hätten sie leicht auf andere Gedancken zerfallen: mit einander, von einer vergeblich-gemachten Reis, reden: vom Ruckweeg sprechen: und, hierzu, einander aufmahnen können. Forderist aber hätten sie ein solches können-ja, wie es scheinet, auch sollen thun, da diser ihr Leith-Stern ausser dem geringgültigen Städtlein sie geführt hat so gar zu einem greulichen Felsen-Loch, finsteren Berg-Krufft, tottigen Höhlen, unsauberen Stall; ober disem vest stehen gebliben: seine Strahlen ungewöhnlich verdoppelt, und in disen reichlichist eingeworffen hat. Da, da wären sie von niemand zu verdencken: ja einer reinen Vernunfft und bessen Erwegung zu beloben gewesen, wann sie, wegen so schnell-beschehener Reis-Anbettung, gar zu leicht-glaubig sich verurtheilet, und dann den Weeg widerum zuruck genommen hätten. Nemlich, sie hätten sich da erinneren können, in was prächtigen Häusseren sie selbst ehemals gebohren worden, und würcklich wohneten: erinneren können, was sie in Schrifften gelesen, als, daß die Palläst der alten Römischen Fürsten von lauter feinistem Gold überzogen gewesen: daß die Pferdt einiger Kayseren haben fressen müssen aus einem Baaren, von reinisten Helffenbein zugeschnitten: daß die Wohnungen aller Königen und Fürsten diser Welt ausgeführet von überschwencklichen Pracht, und all-ersinnlicher Menschen-Kunst: daß selbe ruhen auf Marmelsteinenen, oder aus Ertz gegossenen Saulen: daß die Wänd und Inn-Gebäu bekleydet mit Sammet-Decken: gezieret mit Spiegel-Rahmen, und Silber-Stucken: versetzt mit Perl, und zerschidnisten Edelgesteinen: ja der Boden selbst solcher Gestalten ausgeschmuckt, daß ein Gählings dahin geführter Frembding nicht wissen könne, wohin doch die Füß zu setzen. Aber nein; nichts dergleichen. Die brinn-eyfferigiste Anbettungs-Begierd hat in denen Hertzen der Königen derley Gedancken nicht nur allein nicht wurtzlen und würcken, sonder auch nicht einmahl einsteigen, oder auch nur klopfen lassen. Hinein in den Stall, geschwind und ungesaumbt zur Anbettung! Das ware ihr Looß, das allein ihre Gesinnungen: Venimus, adorare eum, wir seynd kommen, ihne anzubetten.

Sie

Sie tratten demnach, ohne eintziges Wancken oder Besinnen, ein: ein, ihre gantz entzündte Gemüths- und Hertzens-Begierden zu erfüllen: fanden glückseeligist das Göttliche Kind, mit Maria, seiner Mutter: fiehlen darnider, und betteten es an, Et procidentes, adoraverunt eum. Ja! sie sahen und fanden anderes nichts, als ein Neu-gebohrnes, armes, unmündiges, vor Winter-Frost und uber-machten Kälte schauderendes Kindlein: nichts, als ein bedürfftige Mutter, mit einem alten Handwercks-Mann; nichts, als ein zerbrochne Vich-Krippen, sambt etwas vermoderten Heu und Strehe: nichts, als Spinn-Geweb, uud kletterendes Ungeziffer: nichts, als Finsternus, und schlecht-umwundene Tüchlein; dessen ungeachtet, fiehlen sie doch nider, und betteten es an. Sie suchten den gebenedeyten König der Juden, ja den König Himmels und der Erden: sie fanden kein kostbare Ruhe-Statt, kein sanfftes Pflaum-Bethlein, keine gestickte Decken, keinen Scharlach und Purpur, keine Trag- und Lehnen-Sessel, keine geschmuckte Trabanten und Fürstliche Aufwarther: nichts, als Armuth und äusseristen Abgang aller Dingen, Gestanck und Ungemach; dessen ungeachtet, thaten sie doch alles, einem Menschen erschwingliches. Sie legten ab ihre Cronen: sie fiehlen nider auf ihre Knye: sie neigten ihre Leiber bis zur Erden; und betteten mit tieffister Ehrentbietigkeit an den König der Glory, in dem Stall: GOtt, in Menschlichem Fleisch: den Schöpfer Himmels und der Erden, in der Schooß der Jungfrauen: den Heyland der Welt, unter dem Vich. Und, da sie dises thaten, übten sie, mithin eine so glorwürdige sittliche Tugend, die alle Federen der Schrifft-Stelleren, alle Zungen der Wohl-Redneren weit übergehet: ein so glorwürdige sittliche Tugend, welche, wegen ihrer Grösse und Vortrefflichkeit, von niemand würdiglich mag erhoben werden; und dannenhero nur mit Stillschweigen, mit Verwunderung und Erstaunung zu verehren ist.

Da hat demnach der so lang-erwarthete, und endlich angekommne vermenschte GOtt die höchst-schuldige Ehr der Anbettung: und hat sie, von denen Auswertigen, von denen weitist-entlegnen, ja von denen unglaubigen Heyden, und bis anhero stock-blinden Abgötteren; nicht aber hat er sie von denen benachbahrten, inheimischen, rechtglaubigen Juden. In allweg, es haben, währender seiner Geburt, Ober dem Stall angebettet die Engel, da sie frölich gesungen: Ehr seye GOtt in der Höhe! Angebettet, in dem Stall, Maria und Joseph: auch, angebettet die arme Hirten, auf- oder aus dem Feld. Wer aber mehr? Wer, aus dem so nach-gelegnen, nur sechs tausend eintzige Schrittlein entfernten Jerusalem, welches doch so voll ware von Phariséeren, Schrifft-Gelehrten, hohen und anderen Priesteren: startzete, von überigen Recht-glaubigen Innwohneren? Wer endlich aus dem gantzen umligenden, schier unermeßlichen Juden-Land, welches die erfüllte Prophezeyungen bestens wußte: die Wunder, bey der Geburt Christi, gehört: den Durchzug unserer drey Königen mit Augen gesehen hatte? Ach, von allen disen wolte sich niemand, auch nicht ein eintziger zeigen! Acht gantze Tag, bis zur Beschneidung, waren verflossen; allein es würdigte sich keiner, zur Anbettung einzutretten: es waren abermahl fünff gantze Täg verstrichen, bis zur Erscheinung; und ware noch keiner zuegen. Niemand aus dem ungeheur-grossen Volck Israels liesse sich blicken; um über ein so gebenedeyte Ankunfft sich zu erfreuen. Die Synagog ware tieff eingeschlaffen: das undanckbare Judenthum wolte dem angekommnen Heyland nicht entgegen kommen; so müßte dann die blinde Heydenschafft sich aufmachen: dem bestsehenden, auserwählten Geschlecht vorkommen: disem die Reyhe abgewinnen: die Erste dem Sünden-Tilger huldigen: die allererste für Unterthanen des Evangelii, sich angeben und aufdingen. Nemlichen, wie Johannes sagt und klagt: In propria venit; & sui eum non receperunt. Er kam in sein Eigenthum; und die Seinige nahmen ihn nicht auf. Wohl aber nahmen ihne auf: oder, gesselleten sich zu dem nicht aufgenommnen die drey scheinbariste Ausländer: sie legten sich auf ihre Knye vor einem Kind, welches noch nicht reden kunte: sie betteten es an, als ihren Allmächtigen GOtt und HErren, da es doch mit Tücheren und armen Fätschen umwunden ware: sie beschenckten es mit vil-werthen Gaaben, mit Gold, Weyhrauch und Myrrhen; da doch dise Geschänck, bey einem Kind, ihren Preyß und Werth nicht haben kunten: sie, als bisherige Heyden, Leuth, die auffer dem Gestirn und eytlen Götzen an nichts Göttliches gewähnet, entrichteten dem Mensch-wordenen GOtt auf ein so vollkommne Weis das Opfer der Anbettung, das Himmel und Erden, hierüber, nicht genugsam sich verwunderen kunten.

Sehet, Christliche Zuhörer! Und bewunderet doch den Hergang der Sachen. Das Heydenthum erkennet zum ersten den Heyland der Welt; O, des Glücks! Das Judenthum hingegen will zu diser Erkanntnuß nicht gelangen; O, des Unglücks, da brachen ein jene Zeiten, von welchen Christus *Matth. 8.* gesprochen hat: Vile werden kommen vom Auf- und Nidergang: und werden zu Tisch sitzen mit Abraham, Isaac und Jacob, im Himmelreich; die Kinder des Reichs aber sollen hinaus geworffen werden, in die äusseriste Finsternussen. Gebet aber auch wohl Achtung, Christliche Zuhörer! und hütet euch auf alle erdenckliche Weis, damit, dergleichen was, nicht auch euch treffe: ihr, unter dem rechtglaubig-auserwählten Volck zuruck bleibet, und elendiglich verlohren gehet; da, an euerer Statt, weit-entlegne, unglaubige Heyden, gählings sich aufrichtig bekehren: vermög ihres unsträfflich- und sittlichisten Wandels, zur

Erkanntnuß GOttes, dem wahren Glauben kommen, und endlich die euch vorbereitete Himmels-Stellen einnemmen. Ach! Gebet doch Achtung: und hütet euch auf alle erdencksliche Weis, damit diſes Unglück alles Unglücks euch nicht treffe. Bleibet euerem HErren und Lehrmeiſter getreu: haltet euch an ihne, und ſein gepredigtes Evangelium: befolget ſeinen heiligiſten Willen; alsdann wird alles recht werden, und ihr von ihm niemahl euch ſcheiden müſſen. Soltet ihr aber, von ihme nichts haben, als nur den Tauff, und den bloſſen Chriſten-Nahmen: das Leben, nach euerem Belieben, einrichten: die Sinnlichkeit in allem vorwalten laſſen: die edle Zeit in lauter Eytel- und Uppigkeit verzehren: täglich ein neue Austheilung machen, was den morgigen Tag wollüſtiges anzuſtellen; ſolter ihr den Winter zubringen, nur mit Freſſen, Sauffen, und Zuſamenkunfften: den Frühling, Sommer und Herbſt nur mit Auslauffen und Spazierengehen: die mehriſte unſchätzbare Stunden allein mit Scherzen und Lachen, Spihlen und Kurtzweilen, Tantzen und Springen, Zieren und Schmucken; alsdann, O, wehe, euch, und ewig wehe! Auf ſolche Weis hättet ihr, und wurdet niemahl haben einigen Theil an Chriſto; von ihme einsmahl *Matth. 25.* zu vernemmen haben die Schröck-Wort: Wahrlich ſage ich euch, ich kenne euch nicht.

Der andere Theil.

Der höchſte GOtt mit der tieffiſten Anbettungs-Pflicht verehret; von denen recht-glaubigen Chriſten.

Herbey, liebſte Chriſten! Nachdeme die drey König gar ſo wohl ſich gehalten, trettet auch ihr auf, und ein: thuet es ihnen gleich, oder wohl gar bevor. Ich will ſagen: Zeiget und erweiſet auch ihr die gegen GOtt höchſt-ſchuldige Anbettung. Ja, man findet auf dem gar ſo groſſem Erdboden einige Völckerſchafften, welche keine Regenten und König haben; auch andere, welche keine Städt, gemeine Weeſen und Haupt-Wohnungen haben: gantz wild ſeynd: wie die Wald-Thier herum ſchweben und ſchwürmen. Jedannoch findet man, aus ſo vilen ja unzahlbaren, kein ſolche Völckerſchafft, welche nicht wenigiſt einige Religion habe: nicht einigen ſelbſt-gemachten, oder erdichteten GOtt erkenne: diſem dann huldige: die Dienſt erweiſe: auf daß je möglich- und unterthänigiſte ſelben verehre. Wann deme alſo, O, was wird nicht erſt dem wahren, lebendigen, ewigen, eintzigen, unſterblichen GOtt ſchuldig ſeyn ein von ihme ſo zart-geliebter, und ſo hoch-begnadeter Chriſten-Menſch! Hierauf erhebet in alle Höche ſeine klingende Stimm der Aquinatiſche Thomas: mit ihm, die geſambte Schul der GOtts-Gelehrten; und ſagen: Ein ſolcher Menſch, wie bald er anfange ein gantzer und vollkommner Menſch zu werden, ſo bald müſſe er ſich zu ſeinem GOtt wenden: ihme huldigen: ihne demüthiglich verehren: das Opfer der Anbettung abſtatten. Wer auf dem Herd ein Feur anmachet, der ſihet und nimmet wahr, daß ſelbes, gleich nach dem Anzünden, im erſten Augenblick, über ſich fahre. gegen dem Himmel ſteige; allwo es ſeyn natürliches Ruhe-Orth, das ſo genannte Centrum, oder den Mittel-Punct hat. Was dergleichen, fahren fort und ſagen weiter die Schul-Lehrer, ſolle thuen ein aufwachſender Menſch: ja ein mit erſten Vernunfft begabtes Kind; gleich, ungeſaumbt, ohne mindiſte Verweilung, ſoll es über ſich ſteigen: ſein letſtes Zihl und End ſuchen: zu GOtt ſich erheben: ihne verehren, und hertziglich anbetten. Alle auf dem unermeßlichen Erdboden um uns wohnende Geſchöpf, haben keine Erkanntnuß GOttes: die Sonn und Sternen ſo wenig, als die Würmlein und Sand-Stäublein; folglich wiſſen ſie auch, in ihrem ungeheuren Geſchwader-Hauffen, lediglich nichts von einer Verehrung und Anbettung GOttes. Der Menſch, der vernünfftige Menſch, und benanntlich der vom Liecht des wahren Glaubens erleuchtete Chriſten-Menſch hat da allein das Glück, das unſchätzbare Glück, GOtt zu erkennen, und ihme den Dienſt zu erweiſen. Ey! So ſolle er dann ſolchen erweiſen: auf das eyfferigiſte und getreuiſte erweiſen; ſonderheitlich, vermög der tieffiſt-geleiſteten Anbettung. Wir hören offt die begnadigte Bediente und Beambte zu denen Groſſen der Welt alſo reden: HErr! Ihr erweiſet mir gar zu vil Guts: auch, gar zu vil Ehr, daß ihr mich zu euerem Dienſt gebrauchet; und ſehen wir, dabey, ein ſolche Verdemüthigung und Niderträchtigkeit, die wir nicht begreiffen. Vor- und ober ſich einen GOtt haben: ihme dienen: ſeinen heiligiſten Willen vollziehen können, das iſt allein ein Glück: ein Glück, über alles Glück. Alle überige unendlich-vile Creaturen haben diſes nicht: ja, ſie ſeynd dem Menſchen noch alle geſchenckt: zu ſeinem Willen und Dienſt gäntzlich unterworffen; ach! So ſolle er dann ein ſolches danckbarlich erkennen: ſeinen ſo gnädigen, höchſten Ober-HErren Lob-preyſen: ihme zu Lehen gehen: das Opfer der Verehrung und Anbettung bringen.

Diſe Verehrung und Anbettung gegen dem groſſen GOtt muß abgeſtattet werden von dem gantzen Menſchen weil der gantze Menſch wunder-

derbarlich und ursprünglich von ihme herrühret: von der Seel, und von dem Leib. Von der Seel; diſe muß ſich, von GOtt, von ſeiner Grösſe und Vortrefflichkeit, nur die höchſte Ding einbilden; als, er ſey unendlich mächtig: unendlich weiß: unendlich gut; alles, was er thue, das thue er auf das allerweiſiſte: auf das allergerechtiſte: auf das allerheiligiſte: auf das allervorſichtigiſte. Die Seel muß erkennen, und aufrichtig bekennen, GOtt ſeye ihr Erſchaffer: ihr Anfang: ihr letſtes Zihl und End: ihr höchſtes Gut: ihr wahrer Schatz: ihr eintzige Seeligkeit. Erkennen und aufrichtig bekennen muß die Seel weiter, GOtt ſeye ihr rechtmäſſiger HErr: ihr höchſter König; ſo, daß er mit ihr, und all dem ihrigen vil freyer und willkührlicher ſchalten und walten könne, als ein König mit ſeinem Unterthanen: als ein Baursmann mit ſeinen Korn-Aeher: als ein Haffner, mit ſeinem Geſchirr. Und dannenhero muß ſie, die Seel, diſem ihrem HErren und GOtt gäntzlich ſich unterwerffen: mit allen ſeinen Anordnungen beſtens zufriden ſeyn: und, vor allem, alſo ſich verdemüthigen, daß ſie keinen Abgrund tieff genug findet, in ſolchen ſich hinab zu verkriechen. Den Leib des Menſchen bewendend, ſo muß auch diſer zur Ehr und Glory GOttes völlig ſich verwenden: alle Zeichen äußerlicher Ehrenbiethigkeit von ſich geben; dergleichen ſeynd, die Knye biegen: die Händ aufheben: das Haupt neigen: auf die Erden darnider fallen; alles aus alleiniger Begierd, vor der Göttlichen Majeſtät ſich zu erniedrigen und zu verdemüthigen.

Wie Esdrä 2. *Cap.* 9. zu erleſen, ſo haben die Iſraeliten den wahren GOtt angebetet alle Tag, ſo gar viermahl. David verkündiget *Pſal.* 54. Er habe diſes gethan, am Abend: am Morgen: und, zu Mittag. *Pſal.* 118. Machet er kundt, Es ſeye ein ſolches geſchehen, täglich ſo gar ſibenmahl. Daniel, nicht nur ein Prophet, der die verborgniſte Geheimnuſſen auflösen kunte, ſonder auch ein Höffling, welcher dem König von Babylon am meiſten zu leithen wußte, bettete jedannoch ſeinen GOtt und HErren jeden Tag an, bis dreymahl: und zwar jedesmahl, mit gebognen Knyen. Salomon, jenes Wunder der Königen, tratte 3. *Reg.* 8. gantz verdemüthiget in das von ihm prächtigiſt-erbaute Tempel-Gebäu: befande ſich daſelbſt vor einer ungeheuren Volcks-Menge; aber, ohne Thron, ohne Fuß-Schemel, ohne Polſter, ohne Teppich: warffe ſich nider auf ſeine Knye, mit gen Himmel aufgehobnen Händen: erhube ungewöhnlich ſeine Stimm: ruffte GOtt an: lobte und benedeyete GOtt; und das eine geraume Zeit; ohne, daß ihm auch nur eingefallen, er möchte, durch ein ſolche Verdemüthigung, von ſeiner Majeſtät das mindiſte verliehren. Ihme, als ihrem groſſen Anherren, folgeten tapfer nach, Azarias, Joſaphat, Ezechias, Joſias. und andere; welche alle Lob-Schlacht- und Danck-Opfer vorgekehret: keine Beſuchungen des Tempels unterlaſſen: allda täglich geopferet, gebettet, geſungen; nur den Allerhöchſten, auf derley Weiß, zu verehren und groß zu machen. Der Heil. Apoſtel Bartholomäus bettete alle Tag GOtt auf denen Knyen an, hundertmahl: alle Nacht, auch widerum hundertmahl; welches der Heil. Patritius, in beeden diſen Stucken, ihme fleißig nachgemacht. Die Heil. Martha, ein leibliche Schweſter der Büſſerin Magdalenä, hat das nemliche gethan; den groſſen GOtt jeden Tag hundertmahl, und jede Nacht auch hundertmahl mit gebognen Knyen, angebettet. Hierinn erwiſe ſich außerordentlich Conſtantinus der Kayſer, welcher ſeine ſigreiche Waffen durch drey Theil der Welt herumgeführet: und, deſſentwegen, der Erſte den Zunahmen eines groſſen verdienet hat. Die Ehr und Anbettung GOttes ware bey ihm das Erſt- und Letſte, das Wichtig- und Angelegniſte. Vile andere GOtt zugethaniſte Seelen begnügten ſich mit deme allein nicht, daß ſie nur unmittelbar GOtt anbetteten, ſonder ſie verehrten auch mächtig, was von ihme nur abgehangete; alſo verehrte Antonius der Einſidel höchlichiſt alle Prieſter, nach ſeiner Ausſag, die inneriſte Hoffherren und Gewalthaber GOttes: Carolus Magnus ehrete auf dem Erdboden nichts, wie die Tempel GOttes: Carolus Borromäus ehrete auch alle an die Kirchen angräntzende kottigiſte Orth: Franciſcus Seraphicus befahle in ſeinem Todtbeth, daß ſeine Ordens-Kinder von dem Boden fleißig aufheben ſolten jene Papier-Trümmlein, auf welchen der Nahmen GOttes geſchriben, oder gedruckt. Ja, wie wäre es, wann ſo gar die unvernünfftige Thier allda ſich wunderbarlich erwiſen: von der Ehr und Anbettung GOttes etwas geäußeret hätten? Das Lämmlein des Seraphiſchen Vatters iſt, vor dem Sacramentaliſchen GOtt, tieffiſt auf ſeine Füß darnider gefallen: ein Hund Theoduli GOttſchalck erwiſe gegen dem Altar-Geheimnuß ſolche Ehrenbietigkeiten, welche kein Menſch faſſen kunte: jene gantze Heerd der Eſſen in dem Venetianiſchen Gebieth, bey welchen ein Prieſter das letſte Abendmahl zu einem Krancken durchtruge, fiehlen von beeden Seiten des Weegs auf ihre Füß alſo ehrenbietig darnider, daß es, bis anhero, noch kein Chriſten-Heerd ihnen gleich gethan.

O, Leyd! O, Schmertzen! Was ſoll ich doch da ſagen von Ungleichheit, von Unbillich- und Ungerechtigkeit der Sachen? Ach! Ich finde keine Wort; und, wann ich deren einige findete, ſo lieſſe der Hertzens-Wehemuth ſelbige mich nicht hervorbringen. Ich klage nicht: ja ſage lediglich nichts, von dem Abgang Göttlicher Anbettung in unſeren Häuſſeren und Gemachen, zu Tag und zu Nacht. Ich beſeufftze, vor Leydweeſen meiner ſchier ohnmächtig, allein jene gar ſo ſchlechte, nur verſtellte, greuliche Anbettung, in dem hierzu beſtimmten Orth, im Tempel und Hauß GOttes. O, der Sitten, und Geberden! O,

der

der Leibs-Stellungen, und Gemüths-Auflauffungen! O, der äußerlichen und innerlichen Verachtungen, Verhönungen, Verspottungen des gröſten Himmels-GOtts! Was braucht es vil; wir sehen es ja täglich: Man ehret schier gar, wie man GOtt ehren solte, die jenige, welche doch nur Menschen seynd. Ein jeder neuer-Tag zeigte wider neue Gebräuch und neue Ceremonien. Man biegt, und buckt sich: man zuckt das Füßlein, und verdrehet die Knye: man kußt den Saum der Kleyder, und lecket die Ehren-Mäntel: man kriechet auf dem Boden daher, und krümmet sich, wie ein armes Hündlein; nur in die schnöde Gnaden-Gunst zu kommen: oder, diſe zu behaupten. Was geschihet aber in der Kirch, gegen dem wahren, lebendigen GOtt? O, der Ungleichheit! O, der Künheit! O, der zusammengehäufften Leichtfertigkeiten und Entheiligungen! die Knye werden da geschonet, als wären sie kranck. Zu der mindisten Niderlassung müssen Küssen, Polster, oder doch Gewand unterschoben werden. Die Händ, an statt ihres Aufhebens, müssen die Toback-Büchsen darbiethen: die Haar-Locken zu recht legen: die Manschet fälten; den Staub abschüttlen. Die Augen därffen in der gantzen Kirch herum spatzieren: das Maul schwätzen: das Hertz und die Gedancken auslauffen, wohin es immer beliebet. O, der Sünd! Aber auch, O, der einsmahl erfolgenden Straff! Nadab und Abiud seynd von denen Feur-Flammen verbrennet worden; weil sie in dem Tempel, bey Einlegung des Feurs in ihre Rauch-Faß, nicht beobachtet jene Gebräuch, welche GOtt vorgeschriben hatte: Oza ist des gähen Todts gestorben; weil er seine Hand ohne Noth, gegen der geheiligten Arch GOttes ausgestreckt: die Bethsamiter seynd getödtet worden; wegen einem Fürwitz, eben diſes Heiligthum anzusehen: der Teuffel hat einem hoffärtigen Edelmann, der glaubte, es stehe ihm nicht an, wann er in der Kirch die Knye biege, daselbst in förchtlichen Gestalt einen klingenden Backenstreich versetzt; und ist verschwunden. Cæsar. Eben diſer Teuffel hat einen in der Kirch schlaffenden Mönch mit einem knopfigten Strick also geschlagen, daß er eylends aufstehend und darvon fliehend, an eine Maur gestossen, und an selber den Kopf sich zerspaltet hat? *Spec. Ex.* Wann deme also, O, wie vil Streich und Schläg: O, wie vil Backenstreich und Maultaschen: O, wie vil Kopf-Spaltungen und gewalthätige Todts-Gattungen verdienen die heutige Christen, wegen ihrer gar so ärgerlichen Aufführung in der Kirch, währenden GOttes-Diensten: und in Zeit, da sie den Allerhöchsten eben anbetten solten? Gedult! Es werden diſe allergerechtiste Straff-Züchtigungen nicht ausbleiben. Kommen sie nicht in der Zeit; so werden sie, weit empfindlicher, einbrechen in der Ewigkeit.

Der Beschluß.

Et procidentes, adoraverunt eum. Und sie fiehlen nider, und betteten ihn an. Hierauf habe ich gründen wollen eine der wichtig- und nothwendigisten Materien; die Anbettung GOttes. Der höchste GOtt mit der tieffisten Anbettungs-Pflicht verehret; von denen drey Königen, war der Erste: also verehret, von denen recht-glaubigen Christen, war der zweyte Predig-Theil. Zuhörer! Ihr habt die Anbettung gesehen; ey! So leistet und erweiset dann diſe. Ich weiß nicht, Ob eine Tugend-Ubung, gegen GOtt, leichter ihn besänfftige: die schon gezuckte Straff-Ruthen glücklicher abziehe, als eben die gezimmende Verehrung und Anbettung GOttes in der Kirch. Auf solche allein, O! Wie offt ist erfolget ein schönes Wetter: ein fruchtbarer Regen: das End vergiffter Kranckheiten: die Aufhörung der Theurung, der Hagel-Wetteren, der Kriegen, der Erd-Erbebungen! So und dergestalten, daß GOtt, zu unzahlbarenmahlen, handgreifflich schon bewähret hat, wie lieb und tausend-lieb diſe Andachts-Ubung ihm sey. Ich getraue mich aber, im Gegentheil, auch zu sagen, daß eben diſer GOtt, wegen keiner Sach, so schnell und so empfindlich straffe: die zerschidniste Land-Plagen verhänge; als, wann es da fehlet: an statt der schuldigen Anbettung in der Kirch, er daselbst verhönet, verspottet, für nichts gehalten wird. Wenigist ist gewiß, daß daher ursprünglich komme und ihren leydigen Anfang nemme die gröste und erschröcklichiste Land-Plag, die Ketzerey und Glaubens-Spaltung. Wie bald in denen Königreichen, Städten und Landschafften die Andacht verschwunden: die Gottseeligkeit aufgeheret: die Ausgelassenheit in die Kirchen eingeschlichen: der GOttes-Dienst liederlich abgehalten: verachtet, verabsaumet, oder auf was immer Weis entunehret wird, gewiß ist, daß gesagte Ketzerey und aller Irrthum gleich nachtretten: ja, grimmiglich einfallen: die arme Innwohner zeitlich und ewig unglückseelig machen werden. Ach, dann liebste, Christliche Zuhörer! Zu der Andacht aller Andachten: zu der je möglichen, demüthig- und niderträchtigisten Anbettung GOttes. Er ist euer GOtt: euer Erschaffer: euer eintzige HErr: der Geber eueres Lebens, und der Hereinführer des Todts; so verehret und hettet ihne dann auf das demüthigiste: er wird euch gewiß erhöhen. Amen.

An

An dem hohen Fest der heiligen drey Königen.

Vom Wechsel der Göttlichen Gnad.

III. Predig.

Innhalt.

Der wunderbarliche Wechsel, welchen GOtt haltet, mit seiner Gnad.

Vorspruch.

In diebus Herodis Regis, ecce! Magi ab Oriente venerunt Hierosolymam.

In denen Tägen des Königs Herodis, sihe! Da kamen die Weisen, vom Aufgang der Sonnen, gen Jerusalem. *Matth. 2. v. 1.*

Eingang.

Der Kayser Zeno hatte freylich an seinem Hof eine Menge der Schätzen und Kostbarkeiten, deren eine mit der anderen in die Wett stritte: vor-gelten, und mit dem Achtungs-Rang prangen wolte; allein es hat es allen und jeden leicht bevorgethan das eintzige Evangelium des Heil. Matthäi. Dises, von dem Heil. Barnaba, seinem Apostolischen Reis-Gefehrten, auf das Fleißigiste zusamengeschriben: und, nach erlittnem Marter-Todt, mit ihme begraben, ware auf der Welt, ein geraume Zeit unsichtbar und unbekannt; weil nemlich die dort hartverfolgte Christenheit nicht wissen kunte, wohin der grosse Barnabas, mit seinem reichen Schatz, begraben worden. Endlich hat seine Seel, vom Himmel herabsteigend, ein solches dem Bischoff von Salamina, Anthemio, selbst entdeckt, Als, er sepe, wegen seiner Verkündigung des Evangelii zu Salamina, unbarmhertziglich aus der Stadt hinausgeschleppt: daselbst mit Steinen zu todt geworffen: liegen gelassen: und die nächste Nacht darauf, von Marco, seinem geliebten Jünger, begraben worden; allwo sein Leib, mit dem Evangelio Matthäi auf der Brust, sänfftiglich ruhe. Gleich ward von dem Bischoffen, dasiger Geistlichkeit, und der gesambten Stadt, dahin ein herrliche Procession angesehen: der Heil. Leib, mit dem Evangeli-Buch Matthäi auf der Brust, glücklich gefunden; welches der Bischoff dem Kayser Zeno, durch ein ansehnliche Gesandtschafft, überschickt: er aber solches, als die gröste Welt-Schanckung, aufgenommen: endächtiglich geküßt: mit goldenen Blatten überziehen lassen: in seinem Pallast ehrenbietiglich aufbehalten, und allen Reichthumen des Ertbodens leicht vorgezogen hat.

Komme, hochheiliges Evangelium! Auch ich schätze dich vorzüglich, ja unendlich: ich kusse dich süßiglich: und dancke dir unendlich, für deine Enthalt: für alle deine Sprüch, ja Wörtlein; dann es seynd, durchaus, die Wort des ewigen Lebens. Und sonderbar erweise ich dise Gemüths- und Hertzens-Ehr dem Evangelio Matthäi; aus welchem ich den vorangeschickten Spruch ertnommen habe; als: In diebus Herodis Regis, ecce! Magi ab oriente venerunt Hierosolymam, In denen Tägen des Königs Herodis, sihe, da kamen die Weise, vom Aufgang der Sonnen, gen Jerusalem. Ach, der Geheimnussen! Ach, der enthaltnen unbegreifflichen, und Anbettungs-würdigen Geheimnussen! Unter Regierung des Königs Herodis kommen die Weise, Heydnische König, vom Aufgang der Sonnen, durch einen ungeheur-weiten Weeg, bis gen Jerusalem: fragen daselbst dem neugebohrnen Welt-Hayland nach: finden ihne auch in dem benachbahrten Bethlehem; und,

mit ihme, ihr ewiges Heyl: Herodes hingegen, in dessen Nachbarschafft, ja Gebieth, diſes geſchihet, findet den neu-gebohrnen Welt-Hayland nicht, und gehet elendiglich zu Grund. Da muß ich dann nothwendig halten: auf diſe Schröck-Begebenheit mich gründen; und eine der bedencklichiſten Materien abhandlen: kein andere, als den wunderbarlichiſten Wechſel, den GOtt haltet, mit ſeiner Gnad. Höret; und nemmet alles tieff zu Hertzen!

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Der wunderbarliche Wechſel, welchen GOtt haltet, mit ſeiner Gnad; er nimbt ſie diſem, und gibt ſie einem anderen. Der wunderbarliche Wechſel, welchen GOtt haltet, mit ſeiner Gnad; er nimbt ſie diſem, ſoll im Erſten: und gibt ſie einem anderen, ſoll im zweyten Theil erwiſen werden. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Die Gnaden GOttes ſeynd manigfältig und zerſchiden. Jene aber, welche heut zum Vorſchein kommt, iſt die Ruffende und Aufweckende. Da GOtt dem Menſchen diſe Gnad gibt, erleuchtet er ſeinen Verſtand: bewegt und ſtärcket ſeinen Willen, damit er das jenige liebe und würcke, was Tugendhafft iſt. Diſer ruffenden und aufweckenden Gnad ſeynd dreyerley Gattungen, die Minder-ſtarcke: die ſtärckere: und Riſen-ſtarcke, oder unüberwindliche. Die erſte Gattung, die Minder-ſtarcke, wird der Seel, nach Lehr Richardi von S. Victor, eingegoſſen, gleichſam Tropfen-weis: die andere und ſtärckere, kommt ihr zu, auf Weis eines Trucks: die dritte, die Riſen-ſtarcke und unüberwindliche aber, in einem gantzen Uberfluß, und völligen Uberlauffung. Die GOttsgelehrte reden von diſen ſonderbaren Gnaden und außerordentlichen Hilffs-Mittlen GOttes deutlicher; und ſagen, die Erſte und Minder-ſtarcke ſeye ſo beſchaffen, daß die Natur ihr unſchwär könne Widerſtand thuen: ſie hintertreiben, und zu dem Böſen ſich neigen. Die andere und ſtärckere hingegen bringe mehrere Kräfften: und mache, daß die Natur ehender ſich neige auf die Seiten der Tugend, als auf die Seiten des Laſters. Die dritte und ſtärckiſte Gnad aber gieſſe der Natur ein, eine gantze Völle der Vermögenheit: ſie beherrſche diſe: ſie ſeye allzeit kräfftig: ſie erhebe, ja reiſe ſüß- und lieblichiſt zur himmliſchen Vollkommenheit; ſo, daß auch die allerhärtiſte Hertzen, wann ſie von diſer Gattung der Gnad unterſtützt und getroffen werden, gleich ſich ergeben, und die wunderbarlichiſte Ding auswürcken. Nun da ich an heut von der Gnad rede, verſtehe ich die eben-beſchribne, ruffend- und aufweckende: ſonders, der letſten Gattungen; und erweiſe, hievon, den gemachten Satz.

Der erſte Theil.

Der wunderbarliche Wechſel, welchen GOtt haltet, mit ſeiner Gnad; er nimbt ſie diſem.

GOtt gibt einem jeden Menſchen die erforderliche und nothwendige Gnad, das Heyl zu würcken, und ſeelig zu werden; einem jeden, ſeye er Jud, oder Heyd: Ketzer, oder Chriſt: Sünder, oder Gerecht; und das iſt ein Glaubens-Artickel. GOtt, ſagt der Heil. Johannes im Anfang ſeines Evangelii: GOtt erleuchtet alle Menſchen, welche da kommen in diſe Welt; alle, auch nicht ein eintziger iſt ausgenommen. Allein, diſe Erleuchtung und Gnaden-Beſtrahlung wird nicht von allen, auf gleiche Weiß, an- und aufgenommen. Einige folgen; andere aber nicht: einige würcken mit, dem übernatürlichen Antrib; andere, hingegen, würcken, graden Wegs, wider ſelbigen, und beſtreiten ihn. Die Apoſtel haben gefolget, und mit-gewürckt; indem ſie, auf erſtes Ruffen Chriſti, alles verlaſſen, und ihme ſich zugeſellet. Paulus, als er die Chriſten dupliſt verfolgte, wie bald er die Stimm des ruffenden JEſu vernommen, ſo bald hat er ſich ergeben; und geſprochen: HErr! Was wilſt du, daß ich thuen ſolle? Auguſtinus, als er gleichfalls von der ruffend- und aufweckenden Göttlichen Gnad erinneret, und von ſeinem ſchlimmen Wandel abgeruffen wird, hat zwar lang nicht gehorchet, ja vermeſſentlich

ſich

sich widersetzt; da er aber endlich sich ergeben, hat er seine Verzögerung nicht genugsam bereuen können. Andere, hingegen, und vil die Mehrere, gehorchen disen innerlichen Einsprechungen und Zuruffungen GOttes nicht. Wiewohl sie solche haben, empfinden: hievon berühret worden; so geben, und ergeben sie sich doch nicht. Die empfangne und zugeschickte Göttliche Gnad schöpft keinen Nutzen; indem weder die Sünd verziehen und aufgegeben: weder das Leben veränderet, der Tugend-Weeg angetretten, noch unermündet fortgeloffen wird. Und, alle dise, mit der Gnad nemlich so unverantwortlich handlende: mit der Gnad, dero Werth und Weesen vil kostbarer ist, als alle Gütter der Welt: mit der Gnad, welche ist der theure Frucht des Bluts JEsu Christi: mit der Gnad, von welcher einige aus denen Vätteren den Ausspruch gethan, sie gelte so vil, als GOtt, alldieweil sie der ewigen Besitzung GOttes tüchtig mache; alle dise, mit der Gnad so unverantwortlich handlende, schaden sich selber ungewöhnlich, unaussprechlich, indem sie eine Ursach seynd und werden, daß der grosse GOtt, ein Urheber und Ausspender aller Gnaden, dise Gnad ihnen hinweg nemme; und fürohin, keine mehr gebe.

Ach, der Schröck-vollen Sprüchen, mit denen ich, hierüber, die Göttliche Schrifft gantz angefüllet finde! Ich berühre deren nur einen, und den anderen. Curavimus Babylonem, Sagen die Göttliche Erbärmnussen *Jer. 51.* Wir haben Babylon wollen gesund machen: wir haben sie wollen bekehren: heylen, von ihren Seelen-Gepresten; Et non est sanata, Sie ist aber nicht gesund worden. Derelinquamus eam, So wollen wir dann sie verlassen. Fort, mit der bisherigen Gnaden-Hilff; Babylon solle verlassen seyn! Vocavi, sagt GOtt *Prov. 1.* & renuistis, Ich hab euch geruffen; und ihr habt euch geweigeret. Extendi manum meam; & non fuit, qui aspiceret. Ich hab meine Hand ausgestreckt; und es ist keiner gewesen, der darauf gemerckt hätte. Despexistis omne consilium meum, & increpationes meas neglexistis. Ihr habt allen meinen Rath verachtet, und meine Straff-Reden in Wind geschlagen. Ego quoque in interitu vestro ridebo, & subsannabo. So will auch ich in euerem Untergang lachen, und euer spotten. Quid est, Lasset sich GOtt *Is. 5.* klaglich vernemmen, quod debui ultra facere vineæ meæ, & non feci? Was hab ich meinem Weinberg thuen sollen, das ich ihm nicht gethan habe? Ich hatte ihn umzäunet, und mit Mauren umgeben: mit Fleiß und Sorg pflantzen lassen; und nichts darbey gespahret. Der Himmel gabe, aus meinem Befehl, den Regen, und alle beste Einflüß. Was solte ich, nach disem, von ihme nicht erwarthet haben? Ich hab aber, leyder! nichts gefunden. So solle er dann, fürohin, nicht mehr mein Weingarten seyn. Seinen Zaun will ich hinweg nemmen, Diruam maceriam ejus. Ich will ihne Wüst ligen lassen; und soll er weder beschnitten noch gegraben werden, Non putabitur, & non fodietur. Ich will denen Wolcken gebieten, daß sie nicht darauf regnen, noch auf andere Weis zum Wachsthum helffen, Nubibus mandabo, ne pluant super eos. Ja, er solle so gar zum Raub offen stehen; und von allen fürübergehenden mit Füssen zertretten werden, Et erit in direptionem. Ach, was seynd das für Wort, und, was werden, hierdurch, für jämmerliche Verhängnussen angedütet! Ich hab, spricht GOtt *Psal. 80.* meinem Volck zugeredet; und zureden lassen. Es ware aber alles vergebens; und haben sie meine Stimm nicht angehöret, noch geachtet. So hab ich dann sie leben, und wandlen lassen, nach ihres Hertzens Lüsten, Dimisi eos secundum desideria Cordis eorum. Nun mögen sie thuen nach ihrem Verlangen und Willen; ich wird nicht mehr ihr Weeg-Weiser seyn: von meiner Gnad sollen sie, von nun an, weder erleuchtet, noch geleithet werden, Ibunt in adinventionibus suis. *Psal. 34.* Lasset der gerechte GOtt über sie ergehen folgende Fluch: Ihr Weeg soll finster und schlipfrig werden; und der Engel des HErren verfolge sie. Klärer und deutlicher: Sie stecken in einer dicken Nacht, die ihren verdunckiet alles, was sie bewegen kunte; mein Gnaden-Fackel aber soll ihnen nicht mehr leuchten. Wo sie immer hingehen, seynd lauter schlipferige Weeg: folgsam fallen sie fast, bey jedem Schritt, zu Hauffen; mein Gnad aber soll sie nicht mehr halten. Die verkehrte Anmuthungen drähen sie, nach ihrem Gefallen, hin und her; weil sie vil stärcker, als jemahlen: die Gewohnheit Meister worden: sie schleppet sie knechtlich, wohin sie will; weil nirrgens mehr einiges Gegen-Gewicht, welches ihr, auf der Waag-Schalen des Gemüths und Verstands, einige Gleichheit halte. Ein jede Reitzung schlagt sie, auf das erste Anprellen, schon zu Boden: der Teuffel haltet sie dergestalten in denen Klauen, daß sie sein Joch kaum mehr von sich werffen, noch die vorige Freyheit werden erringen können. Mein starcke Gnad ist und bleibt aber, bey allem disem, von ihnen hinweggenommen; alldieweil sie selbe, vormahls, nicht geachtet, verachtet, fruchtlos haben verstreichen lassen, Fiat via illorum Tenebræ: & lubricum; & Angelus Domini persequens eos.

Wir wollen aber, hievon, auch einen und anderen Spruch hören, aus dem neuem Testament; und sonderheitlich aus dem Evangelio. Johannes schreibt in dem Seinigen von disem Gelüchter: Der unerforschliche GOtt habe ihre Augen verblendet! und ihr Hertz verhärtet. Er habe gemacht, daß sie mit denen Augen, nicht sehen: mit dem Hertz, nicht verstehen: noch sich bekehren; auf daß er also sie nicht gesund machen müsse. Der vermenschte GOtt sagt, und drohet *Joan. 8.* Ich gehe von euch dahin, und fort. Ihr werdet mich suchen, und werdet in eueren Sün-

Sünden werdet ihr sterben. Ich hab es euch gesagt: In eueren Sünden werdet ihr sterben. *Matth. 23.* spricht er zu dem sündhafften Jerusalem: O, wie offt hab ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henn versammlet ihre Junge, unter ihre Flügel! Du hast aber nicht gewolt. Sehet! Euer Hauß soll dann wüst gelassen werden. Ich wurde an kein End kommen, wann ich also fortfahren solte, wie ich angefangen hab; an kein End, wann ich, so wohl aus dem Evangelio, als aus denen Epistlen Pauli, und anderer Apostlen einrucken wolte alle Grund-Sprüch, die, hievon, aller Schwähre nach, verzeichnet seynd. Ich beseitige sie demnach; und führe ein, etliche Begebenheiten, in welchen die vorgetragne Lehr, die Entziehung nemlich der Göttlichen Gnad, klar sich zeigen soll.

Am ersten haben dise Straff empfunden die Engel, welche die Gnad, am ersten, eingenommen: aber selbiger nicht mit-gewürckt; und eben darum auf ewig sich unglückseelig gemacht haben. Ach, wer waren doch die Engel, in- und mit ihrer ersten Gnad! Das erste Werck der Allmacht GOttes: das unvergleichliche Meisterstuck seiner Händen: die lebhafftiste Bildnuß seiner Schönheit: die edliste und scheinbariste Fürsten seines Hoffs: mit unzahlbaren natürlichen Gaaben und übernatürlichen Vollkommenheiten gezieret und ausgeschmuckt. Weil sie aber, wie wir wissen, dise ihre Gnad nicht gezimmend geschätzt: verlohren, und angelassen, mit ihrer Sünd, mit ihrer nur eintzigen Sünd: vermög eines hoffärtigen Gedancken, und eytlen Wohlgefallens ab sich selbst; seynd sie, im Auzenblick, verstossen: von dem Himmel, in die Höll verwisen: aller Hilffs- und Rettungs-Mittlen beraubt: ohne einige Hoffnung der Verzeyhung; in die garstig- und abscheulichiste Teuffel verwandlet worden. O, der erschröcklichen Straff, um die Hinwegnemmung der Gnad! Nach denen Englen, ware das gröste Gnaden-Kind, Adam, der erste Mensch. GOtt allein, ohne anderen Zuthuen, hat ihne gebildet: gebildet, unmittelbar durch sich selbst: ohne Gebrauch einiges Werck-Zeugs. Durch seine unendliche Allmacht, Weisheit, und Güttigkeit, hat er seinen Leib zusamengefügt aus einem Erd-Schollen. GOtt, welcher die Reinigkeit selbst ist, würdigte sich, die Erden anzurühren: solche in seine heiligiste Händ zu nemmen: sie, nach der Red-Arth Tertulliani, auseinander zu ziehen: zu knetten: zu bilden: zu gestalten; welches dem Adam zur höchsten Ehr gereichet: und genugsam gewesen wäre, wann er deren kein andere eingenommen hätte. Allein GOtt liesse es, dabey, nicht beruhen; er wendete, für den Adam, annoch weiter an, auch seine Gedancken, Sinn, Verstand, Willen, Weisheit, Vorsichtigkeit. Er blasete dem also aus Erden gebildeten Leib ein, seinen Göttlichen Athem; die Seel. Der Athem ist ein von dem Hertz erwärmter Wind, und, die Seel des Adams ware ein Würckung der hertzlichen Liebe GOttes zu ihm. GOtt ertheilte ihm nicht nur das natürliche Leben, sonder auch das Leben der Gnad: die Gaaben des Heil. Geists: die eingegossene Tugenden: die Erkanntnuß der Geheimnussen: alle Vorrecht und Zierlichkeiten, die ein Creatur in den vollkommnisten Stand setzen können. In seinem Verstand ware weder Unwissenheit, noch Finsternuß: in seinem Willen, keine Schwachheit: in der Sinnlichkeit, keine Unordnung: in der Einbildung, keine Ausschweiffung: in dem Fleisch, keine Entpörung, oder Widerspenstigkeit; alles ware wohl bestellet, gemäßigt, ordentlich, vollkommnist. Dises Wunder Menschlicher Vortrefflichkeiten wurde eingesetzt in einen Lust-Garten, der gezieret war mit allen Blumen: angefüllt war mit allen Bäumen, die, vermög ihrer edlisten Früchten, in das Angesicht, den Geschmack, den Geruch, und andere Sinn erquicken kunten. GOtt ertheilte ihm die Oberherrschafft und den frey-unbeschränckten Gewalt, über die Vögel des Luffts: über die Fisch des Meers: über die Thier der Erden, und alle überige Geschöpf. Er solte seyn die Quell der Verordneten: der Ursprung aller zum ewigen Leben auserwählten Seelen. Er, als das Haupt und der gesegnete Stammen-Vatter, hatte den Gewalt, allen seinen Kinderen und Nachkömlingen die heiligmachende Gnad mitzutheilen, und sie in Himmel zu übersetzen. Da er ihnen gabe das natürliche Leben, solte er ihnen zugleich einflössen das Übernatürliche. O, der Erhebungen! O, der Freyheiten und Großmachungen des ersten Menschen! Wie bald er aber die Gnad GOttes verlohren, ware all dises hin, und lage zu Boden. Wegen einem eintzigen, und dem ersten Ungehorsam gegen seinem Erschaffer, ward er aller ernannten Gaaben beraubt: von GOtt verflucht, vermaledeyt, verbannet; auch alles dasjenige, was er angerühret: was ihm gedienet, und zugehöret. Nicht so bedaurlich, aber doch auch bedaurlichist, ist der Verlurst der Göttlichen Gnad, eines Sauls. Er wurde auf den scheinbariste Welt-Thron des Königreichs Israel erhoben; nicht, aus eignem Willen, oder Gesuch, sonder aus alleinigem Befelch GOttes. Er ware fromm, gerecht, und unschuldigist: gedultig, und sanfftmüthigist: klug, und verständigist: starck, und großmüthigist. Er schine, in der Gnad GOttes bestättiget zu seyn; anerwogen der Prophet Samuel zu ihm gesprochen hat: Thue, was du für gut halteſt; dann der HErr ist mit dir. Diser höchste Fürst hatte das Unglück, daß er einsmahl, wider den Willen GOttes, handlete: daß er, da er, auf gegebnen Befelch, die Amaleciten, ein böses, grausames Volck, gäntzlich verhergen und ausrotten solte; er dem überwundenen König verschonete: auch seinen Soldaten gestattete, die reich-eroberte Beuth, benanntlich, die an sich gebrachte Vich- und Schaaff-Heerden, unter einander zu theilen, und etwann zum Opfer GOttes zu bestimmen. Schnell, und auf einmahl, ware die

Gnad

Gnad GOttes verlohren: er seiner Königlichen Würde entsetzt: von dem HErren verworffen: und allen Ublen Preys gegeben. Freylich erkennete Saul gleich seinen Fehler. Er sprach: Ich habe gesündiget. Der Prophet Samuel batte, für ihn, die gantze Nacht: er vergesse, für sein Heyl, die häuffige, und heisse Zäher, und dannoch kunte GOtt nicht besänfftiget werden. Saul wurd von dem bösen Geist besessen, und eingenommen. Er fiehle von einer Sünd, in die andere: von einem Abgrund, in den anderen. Er verfolgte, ungerechter Weis, den unschuldigsten David. Er tödtete, zu Nobe, grausamlich fünff und achtzig unschuldige Priester. Er fragte eine wahrsagerische Hex um Rath. Er entleibte sich selbst; und blibe verworffen. So gar wurden, nach seinem Todt, aus absonderlicher Schickung GOttes, alle seine Kinder gewalthätig getödtet, und an den liechten Galgen aufgehenckt. Ein nicht minder Bedaurungs-würdigstes Beyspihl der verlohrnen Gnad, ist ein Judas. GOtt selbst hatte ihn, zur höchsten Würde eines Apostels, beruffen: Christus hatte ihn, hierzu, erwählet; und zwar so, daß er, um zu diser Wahl sich zu bereiten, vorher ein gantze Nacht in dem Gebett verharret. Judas truge nicht nur das Ambt eines Apostels, sonder er verwaltete selbiges auch, mit dem hierzu erforderlichen Dienst. Er predigte das Evangelium: er würckte Miracke: er tribe die Teuffel aus: er gewahne Seelen, und gebahre Christo geistliche Kinder; also der Heil. Augustinus, Gregorius Nazianzenus, und andere Kirchen-Vätter. Aus denen Griechischen Schrifft-Stellen ist erheblich, daß zwischen Christo, und ihm, gewesen seye, ein absonderliche Gemeinschafft, Verträulichkeit, Liebs-Neigung, und Freundschaffts-Bezeugung. Christus hatte ihn bestellet zu seinem Verwalter und Haus-Meister; alldieweil er ihne gefunden, leuthseelig, freundlich, willfährig, liebreich: tauglichist, daß Maria, sein liebste Mutter, auch die Apostel, in ihren Nöthen und Anligenheiten bey ihm Hilff suchen, und sicherlich finden kunten. Bey diser Verwaltung verlohre sich der Unglückseelige. Er wurde zeitlich, eigennützig, und geitzig. Er verlohre die Göttliche Gnad; und nahme ein solches End, an welches ich, ohne Schröcken, niemahl gedencke: auch hievon, weil es männiglich zu Genügen bekannt, lediglich nichts beysetze.

Was aber da mich am allermeisten schröcket: und, der entnommnen Göttlichen Gnad die beweglichiste Prob ausmachet, ist das gesambte Juden-Volck. Dises, unter allen, so vilen, und zerschidnisten Völckerschafften des Erdbodens, ware, bey GOtt, allein die Liebe, und auserwählte. Die Juden waren jener unschätzbare Weinberg, welchen GOtt, mit grösstem Kosten, gepflantzet: durch unzahlbare Sig versetzet: mit unaussprechlichen Gnaden und Gutthaten befeuchtet: durch beständige Wunderwerck erweiteret: durch zartiste Liebs-Neigungen fortgepflantzet; und, in einer Zeit von etlich tausend Jahren, zu einem erstaunlichen Wachsthum gebracht hat. Die Juden waren Kinder GOttes; und Erben seines Reichs. Nur in Juden-Land ware und wurde GOtt erkannt, und angebettet. Er hat denen Burgeren und Innwohneren dessen, zur Nahrung, gegeben das Himmel-Brodt: mit eignem Finger geschriben die Gebott, und Lebens-Arth. Er hat mit disem Volck, zu unzahlbarenmahlen, von Mund zu Mund geredet; und seinen heiligisten Willen deutlichist zu verstehen gegeben. Er hatte, daselbst, auf Erden den ersten Tempel, die wahre Ehr, und Anbettung. Nur die Juden waren, auf dem unermäßlichen Welt-Kreys, groß geschätzt, von allen überigen Völckeren geehrt, und geforchten. Ach, daß doch, hierzu, auch gekommen wäre die Beharrlichkeit! Ach, daß ein solche Gnad immer für-gedauret hätte! Aber, O! Sie verlohre sich; und verlohre sich, auf den eignen Willen: auf die Verachtung GOttes: auf die Außeracht-Lassung seines allerheiligisten Gesatz. Die Juden haben GOttes vergessen, und wider ihne sich aufgeleinet; und, auch er machte sich, wider sie, auf, nahme vor, schribe und verzeichnete ihren Untergang. Nun ist, bey ihnen, weder Herrschafft mehr, weder Priesterthum, noch Opfer. Sie haben weder Synagog, noch Tempel: weder Altär, noch Gnaden-Stühl mehr: weder sichere Wohnung, noch Schätzung mehr. Sie seynd Land-Läuffer, Land-Streiffer, in alle Theil der Welt zerstreute Leuth. Von so zahlreichistem Volck ist fast nichts mehr überig, als der blosse Nahmen; und zwar ein Nahmen, der schimpflichist, aller Orthen hingeworffen, und verflucht. Bald, nach denen Juden, und im Anfang der ersten Christen-Zeiten, haben dises Unheyl erlitten, die dasige Innwohner, die Burger des Heil. Land, die gantze Orientalische Kirch, oder, gegen der Sonnen Aufgang gelegen. Dise edliste Landschafft ware von dem eingefleischten Wort geheiliget: von seiner persöhnlichen Gegenwart ungewöhnlich erhoben: von seinen Predigen erleuchtet: von seinem Beyspihl erbauet: von seinen Wunderthaten bevestiget: mit seinem kostbaristen Blut angefeuchtet, und zu Hervorbringung aller Tugend-Früchten tauglich gemacht. Des vermenschten GOtts vornembste Jünger und Apostel, als ein Heil. Paulus, Jacobus, Johannes der Evangelist, Lucas, Marcus, und Barnabas haben den allein-seeligmachenden Glauben daselbst verkündiget, und eingepflantzt. Aus vierzehen Send-Schreiben, oder so genannten Epistlen, welche der Welt-Prediger an die Glaubige erlassen, ist nur ein eintzige an die Occidentaliche, oder gegen Nidergang ligende Kirch, gestellet: die überige dreyzehen alle gehen an die Orientalische Kirch, und deroselben Prälaten. In diser Landschafft haben gantze Millionen der Martyrer den Glauben Christi mit ihren Blut versiglet;

ſtglet; das, zu Alexandria, Nicomedia, Antiochia, und anderen Städten. In diſer gebenedeyten Landſchafft haben den Glauben Chriſti, mit ihren Bücheren, die vortrefflichiſte Lehrer verfochten; als, ein Heil. Athanaſius, Baſilius, Chryſoſtomus, Cyrillus Alexandrinus, Ephrem, Epiphanius, Gregorius Nazianzenus, und Gregorius Nyſſenus. Allda haben an Wunderwerck geleuchtet, ein Heil. Nicolaus, ein Heil. Gregorius, ein Heil. Jacobus Niſibenſis. Allda haben die Antonii, die Hilariones, die Pachomii, die Arſenii, und andere Einſidel, gantze Einöden, dem Tauſend nach, bevölckeret; und, in diſen, annoch im ſterblichen Fleiſch, ein Engliſches Leben geführt. Allda lebten die erſtere Chriſten mit ſolcher Heiligkeit und Reinigkeit der Sitten, daß, wie Palladius, ein gegenwärtiger Zeug, verſicheret, in einer eintzigen Aegyptiſchen Stadt der Ordens-Leuthen geweſen, mannlichen Geſchlechts, zehen Tauſend: weiblichen, zwantzig Tauſend; die Verheurathete aber alle kunten, von diſen nicht, an Sitten, ſonder an dem eintzigen Aufzug, entſchiden werden. Allda ſeynd auch abgehalten worden vier allgemeine Kirchen-Räth; von welchen der Heil. Gregorius ſagt, ſie müſſen, wie die vier Evangelien, geglaubt und verehret werden. Chriſtliche Zuhörer! Wanderet doch dahin: wanderet gleich jetzt dahin; und beſichtiget den unermeßlichen Lands-Strich. Ihr werdet, bey erſtem Anlangen, an allen Gliderern ertzitteren: ja gar in tödtliche Ohnmachten dahin ſincken. Warum? Alldieweil ihr, daſelbſt, nur ein klein wintziges, ſo zu ſagen, verborgnes, Chriſten-Häufflein finden: hingegen, offentlich, in allen Städten, Landſchafften, und Königreichen, Hauffen- und Schaaren-Weis antreffen werdet, lauter Ketzer, lauter Glaubens-Spalter, lauter Mahometaner und Abgötter, lauter von der Lehr Chriſti und ſeiner Kirch, getrenntiſte. Wie doch, werdet ihr allda, und bey erſten Eintritt, äußeriſt-beſtürtzt, aus dem Klag-Lied Jeremiä aufruffen. Wie doch iſt das Gold verdunckiet! Wie die allerſchönſte Farb verändеret! Wie ſeynd die Stein des Heiligthums zerſtreuet, und ligen auf denen Ecken aller Gaſſen! Die edle Kinder Sion, welche mit dem allerfeiniſten Gold bekleydet waren, wie ſeynd ſie nun ſo ſchlecht geachtet: wie irrdines Geſchirr, welches die Hand des Hafners gemacht hat! Nemlichen, das ſo bedaurliche Elend rühret daher; alldieweil diſe arme Leuth im Guten, nach und nach, faul und träg worden: ſtoltz, und eigenſinnig worden: der Göttlichen Gnad nicht getreulich mitgewürckt: und eben darum diſe endlich gar verlohren; zu einem Unglück, welches mit keinen Worten auszuſprechen: noch mit einem gantzen Zäher-Schwall genugſam zu beweynen iſt.

Was wir da, inſonderheit, geſehen; das können wir ſehen, überhauptlich, insgemein: an einem unzahlbaren, ja gar unendlichen Hauffen der Menſchen: täglich: ſtündlich: unaufhörlich: um uns herum; und braucht, zur Entdeckung deſſen, anderes nichts, als die Augen öffnen, und zuſehen. Diſe ſeynd mit uns aufgewachſen. Wir haben ſie gekennt, als unſchuldige Jüngling: als geſchämige Jungfräulein. Wir haben uns an ihnen, und ihrem unſträfflichen Wandel höchlich auferbauet: wir haben uns, in künfftigen Jahren, lauter groſſe und ungewöhnliche Ding von ihnen vorgeſtellet. Sie haben bald kleine Unanſtändigkeiten an ſich gezogen: ihre unordentliche Gemüths-Neigungen gezeigt; und vor-herrſchen laſſen. Deſſen von ihren Elteren, Lehrmeiſteren, oder Befreundten erinneret, haben ſie, hieran, ſich nicht gekehrt: die liebreiche Beſtraffungen übel genommen: fortgemacht; ja wohl auch zugenommen. Sie haben letſtlich gewagt ein ſchwäre Sünd; und folglich die Gnad GOttes elendiglich verlohren. Sie haben ſich nicht geſcheühet, vor der zweyten, dritten, und vierten Sünd. Nun iſt bey ihnen anderes nichts, als ein beſtändiger Widerfall, und immerwährende Widerholung der Sünd. Von einem Abgrund platzen ſie, in den anderen; und diſes faſt ohne Unterbrechung. Nemlichen, die böſe Begierlichkeit herrſchet über ſie: ſie iſt ihrer gantz Meiſter worden: ſie ligen unter ihrer Tyranniſchen Bottmäßigkeit; und thut diſe, folglich, mit ihnen, was ſie will. Sie leben in einer gäntzlichen Vergeſſenheit ihres Heyls dahin. Sie ſeynd gantz verhartet, und verſtockt. Freylich, man redet ihnen von denen Cantzlen und Beichtſtühlen auf das beweglichiſte zu: ſie haben vor Augen die eintringlichiſte Beyſpihl; allein, es vermag diſes, bey ihnen, nichts: ſie werden nicht gebeſſeret: ſie behalten ihre angenommene Gewohnheiten und verkehrte Gebräuch auch in dem hohen Alter. Sie ſtehen vor der Sichel des Todts: vor der Porten der Höllen: vor dem aufgeſperrten Rachen der Ewigkeit; ſie gehen aber doch nicht in ſich ſelber: ſie reinigen ihr Gewiſſen nicht: ſie ſeynd, und verbleiben die ehemahlige Sclaven der Welt: die Leibeigne ihrer Anmuthungen: die hingeriſſne von ihren Gelüſten. Das eintzige Mittel, für ſo erbärmlich- und jämmerliches Elend, wäre die Göttliche Gnad; diſe kunte die Bezauberung auflöſen: die Verhartete erweichen: die Irrende auf die rechte Weeg führen, und zu allem Guten verleithen. Allein, ſie haben die Gnad nicht mehr; und iſt ſie von ihnen, wegen dem ehemahligen Mißbrauch, völlig hinweggenommen. Diſe iſt, in ihren Hertzen, ſo faſt erloſchen, und ſo weit gewichen, als nach, und lebhafftig die Sünd zugegen. Geſetzt auch die ſo gröblich-mißhandlete und hinausgejagte, wolte wider zuruckkehren, und ſich erbarmen; wo ſolte ſie dann endlich ſich niderlaſſen: ihre Schätz aufthuen, und ausgieſſen? Nothwendig, in denen Seelen ſo unglückſeeliger Leuthen. Aber, ach, diſe ſeynd nicht würdig eines ſo groſſen, und unſchätzbaren Gaſts! Sie ſeynd denen Sünden gantz ergeben: von diſen völlig beherrſchet: von ihnen unabſönderlich, unzertrennlich. Dahin kan ein ſo heiliges, und reiniſtes Sproß unmöglich eingehen: es wird

als

als ein besserer Grund, und tauglicheres Erdreich erforderet; so behaltet dann der grosse GOtt dise seine Gnad zuruck: er laßt, ohne sie, worgen und elenden, weil man selbst es also erwählet hat.

Und das, wahrhafftig! Ist ein erschröckliche Straff: ja, die erschröcklichiste Straff: ein Straff aller Straffen: ein Straff, welche der Mensch, am allermeisten, zu förchten hat. Ohne die Gnad, und zwar nicht nur allein, ohne die allgemeime, nächst-beste Gnad, sonderen auch, ohne die starcke, und gewaltige: ohne die kräfftig-beste, obsigend- und würcksammiste Gnad, was will der arme Sünder doch anfangen? Ach, er muß in seinem leydigen Stand nothwendig beharren, und verderben! Ohne dise Gnad wird er, erstlich, die Sünd nicht erkennen, als das gröste Ubel: ja, ohne dise Gnad, wird er, andertens, in der Sünd, finden ein grosses, gewaltiges Gut, einträgliche Nutzbarkeiten, empfindliche Süßigkeiten, Freuden, Wollüsten, und andere Vortheil. Wo aber, bey solcher Verstehung, ist die Aufgebung, und Anlassung der Sünden. Ach, sie wird, von Stund zu Stund, nur lieber! Man wird nicht trachten, von ihr sich zu erledigen; ja, sie immer beyzubehalten: sie wird das gröste Gut auf Erden, anzügigist, ja so gar der Anbettung würdig werden. Nur die Gnad GOttes kunte da helffen: nur sie kunte so verfluchte Bezauberung auflösen; wann sie nemlich dem Menschen entdecken solte das in der Sünd verborgene Gifft: deroselben leydige Würckungen: den traurigen Todt: das strenge Gericht: den Rach-übenden GOtt; die lange, unglückseelige Ewigkeit. Allein sie, die Gnad, thut es nicht. Sie redet nicht mehr; sonderen schweiget. Sie ist die Verstossne; sie will dann solche auch bleiben. Und dises gerecht, und billichist. Die Sünder wollen es also haben; so haben sie es demnach. Sie seynd des Himmels unwürdig: sie verlangen nicht dahin: und werden dahin auch nicht kommen; so brauchen sie dann auch nicht die Gnad, welche, dahin, das Mittel ist. Die Edelgestein, laut der Schrifft, müssen denen Schweinen nicht vorgeworffen werden. Weil die Sünder, zu denen Ermahnungen GOttes, ihre Ohren verstopfet; so wird GOtt nunmehro schweigen. Weil sie sich, von ihme, nicht haben wollen leithen, regieren, und anführen lassen; so will er endlich weichen, und ihnen nicht mehr beschwärlich fallen. Nemlichen, wann ein Freund, in gewisser Begebenheit, an wem treulos worden, so verlasset man ihne, und will mit ihm nichts zu thuen haben: wann ein Sohn wider seinen Vatter rebellieret, so enterbet disen der Vätter; wann ein Unterthan wider seinen Lands-Fürsten sich entpöret, so hat er alle Gnaden schon eingenommen: also verhaltet auch GOtt sich gegen einem Menschen, welcher die ausgesunnene Liebs-Dienst, die zartiste Erbärmnussen, den gantzen Zuschuß der Gnaden, nicht erkennet: nicht gebraucht; schändlichist mißgebraucht; und, zur Beleydigung des mildisten Gebers, unverantwortlichist verwendet hat; er soll diser Gnaden, fürohin beraubet seyn. O, Unglück, mit welchem kein anderes zu vergleichen! O Straff, welcher, an Grösse und Empfindlichkeit, die überige insgesambt weichen mussen!

Der andere Theil.

Der wunderbarliche Wechsel, welchen GOtt haltet, mit seiner Gnad; er gibt sie einem anderen.

Wan ihr, Auserwählte! das eingeruckte wohl verstanden, so habt ihr verstanden, eine grosse, und gewiß erschröcklichiste Wahrheit: eine Wahrheit, welche augenscheinlich vorstellet einen grossen Zorn, und Grimmen GOttes; oder, auf was Weis doch solte diser ehender geäusseret werden können, als auf die Vorgetragne? Wird es aber, da, sein Verbleiben haben; und nichts tröstlicheres zum Vorschein komuen? Nunquid, Frage ich aus dem Psalm-Lied, oblivisetur misereri Deus; aut continebit in ira sua misericordias suas? Wird der HErr des Erbarmens, gäntzlich vergessen; oder wird er, in disem seinem Zorn, seine Erbärmnussen alle zuruck halten? Nein, nichts wenigers; auch da, und bey disem Traur-vollen Auftritt, werden seine Gnaden wunderbarlich sich zeigen. Wann |: Rede ich alldaden grossen GOtt aus dem Propheten Habacuc mit allem Grund an: | Wann du eben zürnest; so wirst du doch gedencken an die Barmhertzigkeit. Nemlichen, die disen entnommene Gnaden sollen nicht fruchtlos ligen bleiben; sonder erhoben, und anderen gegeben werden. Jeremias, der Prophet, hat ein solches vorgesehen in denen Umständen, allwo GOtt gesinnet ware, die Stadt Jerusalem zu zerstöhren, und zu Grund zu richten. Allda, wie er in seinem Klag-Lied berichtet, nahme er wahr, was Gestalten der HErr, über dise Stadt, die Richt-Schnur gezogen und ausgespannt habe. Und warum das? Was braucht es, bey Niderreissung einer Stadt; bey gäntzlicher Verhergung aller deroselben Mauren, Gebäuen und Templen, eine Richt-Schnur? Alles soll da, ohne Vorbedacht, fürgehen: bey keiner eintzigen Aufsicht, umgestürtzt, und zu Boden geworffen wer-

werden. Aber nein, GOtt der HErr hatte und behielte, bey diser kläglichisten Zerstöhrung, die Richt-Schnur in seinen heiligisten Händen; alldieweil er den Stein-Hauffen diser zerstöhrten, lasterhafften Stadt nicht unformlich dort ligen lassen wolte; sonderen hieraus ein andere, ihm getreuere, und heiligere Stadt zu errichten gesinnet ware.

Was da, im Schatten und Vorbild gezeigt worden, das wird, in der Schrifft, an unzahlbaren Stellen mit klaren, deutlichen Wort ausgesprochen. Conteret, sagt Job *Cap. 34.* multos, & innumerabiles; & stare facit alios pro eis. Er wird vile, und unzahlbare zertretten; und er wird, an ihrer Statt, andere setzen. Judicabit, sagt der Psalmist, *Psal. 109.* in nationibus; implebit ruinas. Er wird richten unter denen Heydnischen Völckerschafften; er wird aber die lär-gewordene Stellen wider anfüllen. *Luc. 14.* Hatte der freygebige Hauß-Vatter ein grosse Mahlzeit angestellet: und, zu diser, ihrer vile eingeladen; allein sie entschuldigten sich, und wolten nicht kommen. So schickte dann diser Hauß-Vatter alsobald aus, seine Knecht, sie solten hereinbringen, was ihnen immer begegnen wurde: Arme, und Schwache: Blinde, und Lahme; alle solten an seiner Taffel niedlichist abgespeiset werden. Als, nach beschehenem disem, man ihm hinterbrachte, es seye jedannoch der Speis-Saal nicht angefüllet, und annoch raum da, wolte er, man solte lauffen auf die offentliche Plätz und Strassen: alle fürübergehende einladen: ja gleichsam zwingen, hereinzukommen; damit, auf solche Weiß, das gantze Hauß voll der Gästen werden möchte. Paulus, und Barnabas hatten denen Juden, in vollem Eyffer, geprediget; allein, mit schlechtem Nutzen. So machten sie sich dann, wie *Act. 13.* zu ersehen, auf-darvon; und denen Heyden zu. Beym Abtritt aber liessen sie sich vernemmen folgender Worten: Euch, haben wir am allererstenen das Wort GOttes verkündigen sollen. Weil ihr aber selbiges verwerffet: und euch selbst des ewigen Lebens nicht Werth achtet; sehet! So wenden wir uns zu denen Heyden. Als sagten sie: Wir zwey so wohl, als andere, haben euch das Wort GOttes geprediget. Ihr habt aber euch nicht gewürdiget, solches anzuhören. Oder, wann ihr es auch angehöret; so habt ihr doch selbiges euch nicht zu Nutzen gemacht. So wird es demnach, fürohin, geprediget werden, anderen; und solchen Völckerschafften, die es erstlich hören: sodann und zweytens, wohl anlegen, und befolgen werden. Der vermenschte GOtt hat, für euch, gelitten: er ist, für euch, gestorben: ja, er ist von euch gestorben. Ihr wollet aber ein solches nicht glauben; und eben darum könnet ihr auch seiner unendlichen Verdiensten, seines Leydens und Sterbens, nicht-theilhafftig werden. Er hat eingesetzt gantz neue, und zuvor ungewöhnliche, heilige Sacramenten, als lauter Quellen des Heyls; ihr aber verachtet, und verlachet solche: ihr wollet sie nicht gebrauchen: so werden wir sie dann zu denen Unglaubigen tragen, dieselbige in Ehren halten, und hiermit ein ewige Glückseeligkeit auswürcken werden. Es mag euch die Gnad auffuchen, wie sie will: sie mag euch zu Lieb thuen, was sie will: zureden, wie sie will; so findet sie euch immerdar unfolgsam hart und verstockt. Sie wird demnach was anderes vorkehren: an andere Orth hingehenn; und dieselbige beleuchten. Sie wird, dorthin, führen eyfrige Arbeiter: ihre Unternemmungen seegnen, und dem neu-grünenden Christenthum ein ungewöhnliches Wachsthum geben. Ein reicher Haußhalter theilete *Matth. 25.* unter seine Knecht aus, seine Gütter, und Talend. Einem gabe er, fünff Talend: dem andern, zwey: dem dritten, eines; und befahle, solche wohl anzulegen, und darmit zu würcken. Die erste zwey thaten es, und verwendetens zum Nutzen: nicht aber der dritte, der es fruchtlos gelassen: vergraben; zur Straff aber, dessen beraubet worden ist: und erfahren müßte, daß es einem anderen gegeben wurde. In der heimlichen Offenbahrung *Cap. 3.* seynd zu lesen folgende Wort: Behalte, was du hast; damit nicht ein anderer deine Cron empfange. Aus welchem Augustinus schliesset, daß diser andere die Cron nicht gewinnen wurde, wann solche nicht verliehrte der erste: schliesset, daß es gebe eine Unterschiebung der Gnaden GOttes: schliesset, daß der grosse GOtt, mit seiner Gnad, einen wunderbarlichen Wechsel haltet, daß er sie disem nemme, und hingegen dem anderen gebe.

Die Gnad der obigen Englen, haben die Menschen bekommen. Die Gnad des ersten Adams, hat eingenommen der andere Adam; die allerheiligiste Menschheit Christi JEsu. Die Gnad des Sauls kame zu, seinem Nachfolger in dem Reich, dem König David. Die Gnad des Judas ergosse sich in seinen Nachtretter im Apostel-Ambt; in den Mathias. Die Gnaden der Juden übergiengen, in die Christen. Die Gnaden der Orientalischen Kirch, neigten sich gegen die Occidentalische Völckerschafften. Die Gnaden, welche nicht annemmen wolte Herodes, der König zu Jerusalem; seynd denen Lands-Frembden, auswertigen drey Königen zugekommen. Wann ein Theil der Welt von dem wahren Glauben ist abgefallen; haben, hingegen, auswertig die gröste Landschafften ihre Abgötterey verlassen, und das Evangelium angenommen. Ein solches zeiget sich klärlich, und unwidersprechlich von Zeit, zu Zeit: vom Anfang der Kirch und des Christenthums, bis hieher: von Simone Mago, dem ersten Ketzer und Kirchen-Schwürmer, bis auf Martinum Lutherum, ja auf gegenwärtigen unseren Jahrs-Lauff. Ach, daß ich hieher setzen kunte alles, was Florimundus Remondus, Gabriel Prateolus, und Thomas Bozius, hievon gründlichist zusamengeschriben haben! Da wurde klärlichist an Tag kommen, daß niemahl einige Ketzerey entstanden: daß niemahl ein Stadt, ein Land, ein Reich, von dem wahren Glauben abgefallen,

fallen, daß nicht die Göttliche Vorsichtigkeit, an einem anderen Welt-Orth, die Himmels-Porten eröffnet, und, durch diſe, in die wahre, Christliche Kirch eben ſo vile der Seelen gnädiglich eingeführet habe, als anderwärtig hinausgetretten, und abgefallen; ja, annoch vil mehrere. Hievon nur was weniges zu berühren; dazumahl, wie Engeland, durch einen beruffnen Abfall, die Kirch Christi verlaugnet hat, da haben die milde Erbarmnuſſen GOttes berühret und aufgeweckt Apoſtoliſche Männer, welche in die äuſſeriſte Welt-Winckel ſich verfüget: allda die blinde Heyden aufgeſucht, und zu dem Liecht des wahren Glaubens glückſeelig überführet haben. In denen Zeiten, da Luther und Calvinus in einigen Städten Teutſchland das Unkraut ihrer verderbten Lehr ausſpreugeten, hat Xaverius, der groſſe Welt-Apoſtel, das Heil. Evangelium in dem Abgöttiſchen Indien wunderbarlich eingepflantzet: Christo, dort zu Land, nicht nur allein zugeführet ſo vile der Seelen, als beede Ertz-Ketzer entführet; ſonder unzahlbar mehrere. Ja obiger Bozius bekennet frey, Der eintzige Xaverius habe, aus Heyden, vil mehrere Christen gemacht, als alle Ketzer, von der Geburt Christi an bis auf diſe Zeiten, aus Christen gemacht haben Ketzer. Die zwey höchſte Kirchen-Häupter, Gregorius der Fünffzehende, und Urbanus der Achte, rühmen von ihm, von Xaverio, Er habe Christo der Kinderen ſo vile gebohren, als vile die Sternen des Himmels: und die Saud-Körnlein am Uffer des Meers. Das eintzige Japponien haltet in ſich ſechs und ſechtzig Königreich; nun alle diſe hat er, durch Xaverium, an ſich gezogen. Und dannoch iſt Japponien nicht ſein eintziges Werck; ſonderen gantz Indien, oder die ſo genannte neue Welt insgeſambt. Wir haben, vor etlich und dreyßig Jahren, ſehr bedauret, da wir die Saltzburger, zwantzig tauſend an der Zahl, bey uns durchreyſen, und den wahren Glauben verlaſſen geſehen haben; ja, ein ſolches hat uns gantze Zäher-Güß ausgetruckt. Höret aber! An ihrer ſtatt und indeſſen ſeynd, zum Erſatz, in der neuen Welt vil mehrere tauſend Heyden brinn-eyffrige Christen worden; ſo vile, daß ſie kaum in eine Zahl zu bringen. Gleich nach dem betrübten Abzug der unglückſeeligen Saltzburgeren, bequemmeten ſich zu der Lehr Christi, in der Urughanyenſiſchen Provintz, neun und ſechtzig Tauſend, drey Hundert, und fünff und neuntzig Heyden: aus der Paranenſiſchen Provintz, zwey und ſechstzig Tauſend, zwey Hundert, und drey und dreyßig Heyden. O, des Gewinns! O, des unbegreifflichen Erſatzes! Das heißt nicht nur allein: GOtt nimmt einem die Gnad, und gibt ſie einem anderen; ſonder es heißt: GOtt nimmt einem die Gnad, und gibt ſie tauſend anderen.

Und, ein ſolcher Gnaden-Wechſel gehet immerdar fort; nicht nur in frembden, auswertigen Länderen, ſonder auch bey uns, in unſeren Städten, Gemeinden und Dörfferen. Diſer unſer Nachbar verliehret die Gnad; jener andere, in unſerem Hauß, bekommet ſie. Ein wollüſtiger, liederlicher Mann verbleibt bey ſeiner böſen Gewohnheit, und verharret in ſelbiger; GOtt nimmt ihm ſeine Gnaden, gibt ſie einem behutſammen, wachtbaren Weib: ermunteret ihren Eyffer, und machet ſie tauglich, auch zu denen beſchwärlichiſten guten Wercken. Eine Mutter, von denen närriſchen Eytelkeiten der Welt gantz eingenommen, verliehret allen Geſchmack zu denen himmliſchen Dingen: iſt nur verliebt in das Spihlen, und in die Geſellſchafften; GOtt weichet von ihr mit ſeiner Gnad: gibt ſelbige ihrer Tochter: diſe wird gantz einſam: trittet an einen geiſtlichen Ordens-Stand: trachtet nach höchſter Vollkommenheit, und erlanget ſolche auch. Da hat GOtt herrliche Gnaden gewidmet, für einen Hauß-Vatter; er macht ſich aber der ſelben unwürdig; und bekommt ſie der Dienſtbott. Ein groſſer Sünder gehet in ſich ſelber: ſtehet von ſeinem Laſter-Wandel ab; da, indeſſen, eine tugendſame Perſohn lau und kaltſinnig wird: ja wohl gar von denen Straſſen der Gerechtigkeit abweichet. Ein Ley wird ſeelig: ein Geiſtlicher, oder Ordens-Mann, wird verdammt; alles, vermög der unerforſchlichen Abweihung, und Zuflieſſung der Göttlichen Gnad. Wir hören, GOtt ſeye unendlicher Danck geſagt! Wir hören immerhin, was wunder, bey frembden Völckeren, ausrücke die Gnad: wie allda angebettet werde das Creutz; nachdem es zuvor, als unbekannt, verachtet geweſen: wie die Evangeliſche Sitten-Lehr, dem Buchſtäblein nach, angenommen, und nach aller Strengheit befolget werde. Wir ſehen aber auch mit Augen, und nemmen alle Tag und Stund wahr, was geſtalten unſer Chriſtenthum, unſer Ur-altes Chriſtenthum ſich mindere: im Eyffer und Innbrunſt abnemme: die Reinigkeit der Sitten ſich verliehre: nicht nur die Kaltſinnigkeit, ſonder auch der Irrthum bey uns einſchleiche; und unſer gantze Religion, und Lebens-Arth beſtehe in einem unfruchtbaren, todten Glauben. Und das, ach, was iſt es nicht für ein bedencklicher, ja, was für ein traurig- und erſchröcklicher Anblick! Mich wenigiſten belangend, ſo kan ich da anderſt nicht, als förchten, und höchlich förchten. Groſſer, unerforſchlicher GOtt! Iſt das nicht etwann ein Anzeigen, daß du, mit deiner Gnad, von uns, weichen wolleſt: ja, mit diſer, ſchon würcklich gewichen ſeyeſt: ſie durch deine Abgeſandte, wolleſt tragen laſſen an die äuſſeriſte End der Welt, zu unglaubigen Heyden und Abgötterer: und anbey zugeben, daß wir, ohne ſelbige, elendiglich zu Grund und verlohren gehen. O, was wäre das, für uns, für ein Unglück! Was für ein unausſprechliches Unglück! Was für ewig-unverbeſſerliches Unglück! Ey! Verliehren wir uns doch nicht gar ſo weit: laſſen wir eingehen die ewige Grund-Wahrheiten: erwegen wir die Gefahren: ſehen wir an und führen ein Leben, welches die Gnad GOttes, in uns, nicht nur allein beybehalten, ſon-

der auch immerhin vermehren möge. In denen Kirchen-Geschichten wird Meldung gethan von viertzig Martyreren, welche insgesambt zu dem Todt verurtheilet waren: ja, disen auch würcklich erlitten. Währender ihrer Abmarterung, erblicket einer aus denen Peynigeren oder Wächteren, daß eben vom Himmel kommen neun und dreyßig Cronen, und auf denen Häupteren der Halb-todten sich niderlassen. Er verwunderte sich hierüber; und möchte gern wissen, wo dann die viertzigiste wäre? Indessen nahme er wahr, daß einer aus disen, der Viertzigiste, unterlige: von dem Kampf-Platz austrette, und abfalle. Der Heydnische Soldat, dises vermerckend, wird gleich innerlich bewegt: bequemmet sich, mit gantzem Hertzen, zu dem Christlichen Glauben: ruffet überlaut, Auch er seye ein Christ: gesellet sich zu denen neun und dreyßig Martyreren: wird der Viertzigiste; und, mit ihnen, gecrönet. Christliche Hertzen! Was wäre es für ein Elend: was für ein, auch mit blutigen Zäheren nicht genugsam bedaurliches Elend, wann einer aus uns, auf dem Kampf-Platz Christlicher Pflichten und Obligenheiten, unterligen: austretten: die Cron verliehren: und dise einem etwann nun unglaubigen Juden, Türcken, oder Heyden zukommen solte? Ach! Lasset uns doch weislich und vorsichtigist handlen. Lasset uns auf guter Hutt stehen; damit nicht, wie wir bey denen viertzig Martyreren gesehen: und oben die himmlische Offenbarung uns erinneret hat, Ein anderer die uns bestimmte Cron empfange.

Ich bin aber, wenden da einige aus euch ein, eben jetzt, ausser aller Hoffnung der Cron ewiger Seeligkeit: ich bin ausser der Gnad: ich bin ein Sünder. Ihr müßt aber, dessentwegen, nicht verzagt werden: vil weniger verzweifflen. Der obige Wächter, ware auch ein Sünder: ein Heydnischer Abgötterer; und hat doch die Cron eingenommen. Christus hat denen geheiligten Fürsten der Priesteren vorgesagt, daß ihnen, in dem Himmel, die gemeine Weiber, und offne Sünder vorkommen werden. Wordurch er andeuten wolte, daß offt Leuth in dem höchsten, geheiligten Stand, disem nicht nachleben: die tragende Pflichten verliederlichen: die Gnad verliehren, und verlohren gehen; hingegen die gröste Sünder diser ihre Gnaden bekommen: mit-würcken; und eben darum solchen, in dem Himmel, weit vorgehen werden. In diser ihre Zahl könnet ihr, wie wohlen nunmehro Sünder, auch kommen. Es gehen täglich, unaussprechlich vile Leuth zu Grund, und werden auf ewig verdammt. Ihre Cronen, haben keine Häupter: ihre Gnaden werden frey: ihre Plätz im Himmel werden lär. Ey! So bewerbet euch dann hierum: eyfferet; bittet: arbeitet. Wann bey Fürstlichen Höffen ledig werden, ansehnliche Aembter: einträgliche Dienst: fette Pfründen, O, wie vile Mit-Werber zehlet man nicht! Wie laufft, und springt man nicht! Gewiß, man darf, hierzu, nicht aufmahnen; die geflißniste Bestrebung kommt von selbst. Keine Witz ist, die man dahin nicht verwendet: kein List, den man nicht gebrauchet: keine Verdemüthigung, weche man nicht voranschicket. Christliche, wiewohl sündige Zuhörer! Höret noch einmahl: Ach! Es stürtzen immerhin Millionen und Millionen der Menschen sich in die Höll. Sie bringen sich selbst um das himmlische Erbtheil. Ihre Cronen und Palm-Zweig werden haupt- und handlos; sie stehen, zur beliebigen Ausspendung, bey GOtt. Er bietet solche so gar euch selbst an. Es stehet nur bey euch: ihr könnet sie bekommen; ey! So machet dann euer Glück; verleget euch hierauf aus gantzer euerer Vermöglichkeit; und es wird euch nicht fehlen. Ein so überschwencklicher Gnaden-Schatz ist euer; wann ihr nur wollet. Bittet; und es wird euch gegeben werden. Oeffnet nur das Hertz; und ihr werdet gleich verspühren, daß ein pur-reine, gantz Göttliche Gnad in dises einfliesse. Auf euere Mit-Würckung wird folgen ein grössere: widerum ein grossere; und ihr, an diser, so reich, starck und mächtig werden, daß ihr werdet alles können: nicht nur von eueren truckenden Sünden los werden und aufstehen; sonderen auch, von einer Tugend in die andere schreitten: eine Stands-mäßige Heilig- und Vollkommenheit anziehen: und, vermög diser, einsmahl die glorwürdigiste Himmels-Cronen einnemmen.

Der Beschluß.

Der wunderbarliche Wechsel, welchen GOtt haltet, mit seiner Gnad; er nimmt sie, disem: und gibt sie, einem anderen; das ist, was wir in beeden Theilen nicht nur klärlich gesehen, umständtlich gehört, sonder auch handgreifflich entdeckt, und gleichsam betastet haben. Der wunderbarliche Wechsel, welchen GOtt haltet, mit seiner Gnad; er nimmt sie, disem: und gibt sie, einem anderen. O, des Abgrunds der Göttlichen Urtheilen! O, der Menge, und Tieffe der allda verborgen-ligenden, übernatürlichen Geheimnussen! Wer, hierüber, nicht erschricket, ist kein Mensch: nicht erzitteret, ist kein Christ. Wir erschricken, grosser, unerforschlicher GOtt! Und erzitteren, an allen Glideren. Ach, aber, daß wir es allzeit gethan: und niemahl, gar niemahl, so freysinnig dahin gelebt hätten! Wir haben gesündiget; ohne Scheuh, und muthwilligist gesündiget: wir haben deine theure, unschätzbare Gnaden verschertzet: mit disen geschertzet, als ob sie lediglich in unserem Gewalt stunden; und wir darmit, wie mit unserem Eigenthum, willkührlich zu schalten hätten.

Pfuy,

Pfuy, unserer äusseristen Kühn- und Vermessenheit! Weil du, nach unserer ersten Sünd, uns nicht gleich gestrafft, wie vile andere, wurden wir gantz verwegen, und wagten die zweyte Sünd: wir wagten die dritte, die vierte und fünffte: ja soffen die Sünd endlich hinein, wie das Wasser. Und das solte seyn eine Ehrentbietigkeit und Forcht, die wir deinen erschröcklichen Urtheilen schuldig seynd? O, des verdammlichen Frevlens! O, des unverantwortlichisten Lebens! Höchlichist-beschimpfter GOtt, ach, was haben wir doch gethan, und wie unendlich weit uns verlohren! Werde jedannoch gnädig: werde barmhertzig unserer überschwencklichen Bosheit. Wir verdienen es keines Weegs; dannoch hoffens wir zuversichtlich. Nein, wir verzweifflen nicht an unserem Heyl; weil wir demüthiglich bitten, um deine Gnad: nur noch um ein eintzige Gnad; und zwar um ein solche, vermög welcher, aus unserem Unglücks-Stand, wir uns erheben, und in deinen gebenedeyten Gnaden-Stand wider erschwingen mögen. Nach geschehenem disem, werden wir gewiß nicht mehr umsattlen. Beständig bleiben: lebenlänglich dir aufrichtigist dienen; und, hernach, deine Barmhertzigkeit ewiglich singen. Amen.

Am dem Fest des Heil. Martyrers Sebastiani.

Von der Weis, den Nächsten zu gewinnen.

I. Predig.

Innhalt.

Der für das Heyl des Nächsten eyfferende wahre Christ.

Vorspruch.

Virtus de illo exibat; & sanabat omnes.

Es gieng ein Krafft von ihm; und heylet alle. *Luc. 6. v. 19.*

Eingang.

Augustinus, da er die gantze Welt bedachtsamer einsihet, sagt, Sie komme ihm nicht anderst vor, als ein Krancker, als ein ungeheur-Grosser, lauterer Krancker. Isaias, eben dise Welt betrachtend, findet an ihr einen Krancken, der von der Fuß-Sohlen an, bis auf den Haupt-Schedel, nichts gesundes an sich hat: voll der Wunden, Striemen, und aufgeschwollnen Beülen ist. Job hat dise Welt entwerffen müssen, da er, aller seiner Gütteren, Ehren, Kinderen beraubt, in das äusseriste Elend gebracht ward: an seinem Fürstlichen Leib alle Gattungen der Gepresten und Kranckheiten erlitten: einen Misthauffen bezogen: das aus seinen Geschwären abtrieffende Eyter mit einem Geschirr-Scherben abgestrichen, und seinen inneristen Freunden selbst unerkanntlich worden ist.

Nun der ewige Sohn des Vatters, die so übel-zugerichtete Welt zu heylen, ist selbst vom Himmel gestigen: Mensch worden: hat alle Gattungen der Schmertzen, ja, zu letst, den erschröcklichisten Todt erlitten: er hat auch, auf solche Weis, ihr glücklich geholffen: die Ubel durchaus hinweggenommen: sie in den besten Gesundheits-Stand gesetzt. Virtus de illo exibat; & sanabat omnes. Es gieng ein Krafft von ihm; und heylet alle. Nicht nur unzahlbar vile Leibs-Gepresten, sondern auch die Gemüths- und Seelen-Kranckheiten insgesambt. Allein weil, nach denen unerforschlichen, Göttlichen Urtheilen, die Erbsünd annoch zuruckgebliben: ein jedes neu-gebohrnes Kind, vom ersten Augenblick seines Lebens, doch ein Sünder ist: nicht zwar, daß es selbst eine Sünd begangen habe: wohl aber, daß es selbe, mit seinen Gliderern, von Vatter

und Mutter ererbet; so schlaget dise, auch durch den Heil. Tauff hinweggenommene Erbsünd, vermög ihrer zuruckgelassnen bösen Begierlichkeit, gar gern aus, in ein neue, würckliche und persöhnliche Sünd, wann nicht die höchste Behutsamkeit obwaltet; wannenhero dann, leyder! die gantze Welt ein Krancker seyn solle. Und da, sollen auftretten die Seelen-Eyfferer: sie sollen der andere, und zweyte Hayland werden: auch von ihnen muß ausgehen ein Krafft, welche heylet alle. Ich entwirffe dise Weis zu heylen, in etwas; und lehre die gantze Sach unter folgendem Vortrag.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der für das Heyl des Nächsten eyfferende wahre Christ; dem Verhalten nach: dem Verhalten nach: betreffend sich selbst: und den würcklichen Umgang mit dem Nächsten. Der für das Heyl des Nächsten eyfferende wahre Christ; dem Verhalten nach; betreffend sich selbst, also wird ihn entwerffen der Erste: der für das Heyl des Nächsten eyfferende wahre Christ, dem Verhalten nach, betreffend den würcklichen Umgang mit dem Nächsten; also wird ihne abschilderen der zweyte Theil A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Und |: Höre ich da, mit einem gantzen Stimmen-Schwall, die mehriste meiner Zuhörer ungestimmiglich aufruffen: | Und, was gehet dann mich der Nächste an, sein Heyl, und ewige Seeligkeit betreffend? Antwort: Freylich gehet er dich an; und das ist ein Glaubens-Artickel; bewährt, aus einer gantzen Menge der klärlichen Schrifft-Sprüchen, und und ewiger Grund-Wahrheiten. Wann das Heyl deines Nächsten dich nicht angehet, fraget, hierüber, Chrysostomus: Wen gehet es dann an? Villeicht, den Teuffel, welcher nichts anderes suchet, als deinen Nächsten zu versuchen, und in das Verderben zu stürtzen? Oder, gehet dises Heyl an, die Ketzer, dero eintzige Gesinnungen seynd, die Kirch, sambt allen ihren Kinderen, zu Boden zu stürtzen? Oder, gehet dises Heyl an, die so genannte Libertiner: die frey-ausgelassene Welt-Kinder, welche nur dem Laster günstig seynd, und hingegen alle Tugend äusserist verfolgen? Nein, antwortet Chrysostomus, und sagt: Es gehet das Heyl deines Nächsten dich an, wer du immer bist, und für einen wahren Christen gelten wilst. Dich gehet es an; du seyest, wer du wollest; Herr, oder Knecht: geistlich, oder weltlich: reich, oder arm: Obrigkeit, oder Unterthan: gelehrt, oder ungelehrt: Mann, oder Weib. Dich gehet das Heyl deines Nächsten an: du mußt sorgen, gantz angelegen und aus allen deinen Kräfften sorgen, ihne in Himmel zu bringen, und auf ewig glückseelig zu machen. Höre! Cain, das erste Kind auf der Welt, hat sich von GOtt den zeitlich- und ewigen Fluch zugezogen; nicht, da er seinen Bruder, den Abel, beneydet: nicht, da er GOtt nur das schlechtiste zum Opfer gebracht: nicht, da er gantz grimmig, und eines bleich-eingefallenen Angesichts worden ist: auch nicht, da er, auf dem weiten Feld, seinen Bruder grausamlich ergriffen und getödtet hat. Wohl aber, da er, von GOtt gefragt, wo dieser sein Bruder seye? Geantwortet, Er wisse es nicht; und gefraget hat, Ob dann er ein Hüter seines Bruders wäre? Das hat ihm den Fluch zugezogen; er wurde von GOtt verflucht, und blibe verflucht. Wann deme also, O, so seye und bleibe weit von meinen geliebten Zuhöreren: Was gehet mich der Nächste an? Das Fluch-würdige: So bin dann ich ein Hüter meines Bruders? Seye von ihnen weit verbannet. Nach also gelegtem Grund, gehe ich dann zur Sach; und zeige anfänglich, wie der für das Heyl des Nächsten eyfferende wahre Christ, sich selbst bewendend, beschaffen seyn müsse.

Der erste Theil.

Der für das Heyl des Nächsten eyfferende wahre Christ; dem Verhalten nach: betreffend sich selbst.

Jener Mensch, der für das Heyl seines Nächsten eyfferen: zum ewigen ihne suchen, und seelig machen will, der unternimmet eine grosse, gewaltige That: eine That, welche, wann sie gelinget, an Würde und Vortrefflichkeit, allen bisherigen Gros-

und

und Heldenthaten, auch einen der ersten Gattungen, leicht und ohne Vergleich vorzuziehen ist. Ach, was solte doch dargegen seyn, Städt, Vestungen, Länder, Königreich, ja gar die gantze Welt gewinnen! Der jenige, zu welchem Christus aus dem Evangelio sagt: Du hast deinen Bruder gewunnen; diser hat vil mehr gethan, als ein Cäsar und Alexander, da sie von unzahlbaren Landschafften, ja von dem gesambten Erdenkreys sich Meister gemacht haben. Das ist die Ursach, warum der Heil. Johannes Chrysostomus seinen Zuhöreren nichts so nachdrucklich eingebunden und so fleißig eingerathen hat, als wie eben den Seelen-Eyffer. Liebste Kinder! Sagte er dasmahl: entburdet mich doch meiner gröβsten Sorgen; die da seynd, um das Heyl eueres Nächsten euch anzunemmen. Ein jeder aus euch gewinne nur einen eintzigen aus seinen Brüderen: er mache aus ihm einen frommen Diener GOttes; und er wird mich in ein gantzes Freuden-Meer versencket haben. Ein andersmahl sagte er: Ein eintzige Seel ist vil mehr werth, als die gantze Welt. Folgsam könnt ihr dem grossen GOtt keine angenemmere Dienst leisten, als wann ihr ihme gewinnet, darstellet und bringet nur ein eintzige solche Seel. Habt ihr dises bewerckstelliget, so ist es weit was glorreicheres, als wann ihr, aus Liebe GOttes, unter die Arme auch unermessne Schätz ausgetheilt hättet. Der grosse Heil. Gregorius behauptet, Es könne GOtt kein angenemmeres Opfer dargebracht werden, als der Eyffer für das frembde Seelen-Heyl. Dionysius Areopagita nennet disen Eyffer, unter allen Göttlichen Dingen, das Göttlichiste. Nun, wann deme also: Wann der Seelen-Eyffer gar so hoch, ja am allerhöchsten anstehet, so wird jener, der sich hierinn übet: oder üben will, gleichfalls hoch anstehen: von dem allgemeinen Hauffen sich entscheiden, gewisse lobwürdige Eigenschafften, Freyheiten und Tugenden bekleyden müssen? Ja, deme ist freylich also; ich setze hievon, zur nothwendigen Unterweisung, nur etwas bey.

Wer um das Heyl des Nächsten nutzlich sich annemmen will, der muß haben ein wahre Liebe GOttes. Es ist aller Orthen, so gar bey denen Heydnischen Weltweisen, ein ausgemachte Sach, Eine aus denen gröβsten Würckungen der Freundschafft seye, die Ubereinstimmung der Sinn und Gedancken. Weilen dann GOtt auch die Sünder und Sünderinen unendlich liebt: nichts innbrünstiger verlangt, als daß sie alle, zu seiner ewigen Genüssung, endlich in Himmel gelangen: so muß ja der GOttliebende, hierinnfalls einer gleichen Gesinnung werden: für das Heyl des Nächsten eyfferen: und alles Erdenckliche vorkehren, zu dessen Genuß ihne einemahls zu befördern. Der Heil. Gregorius sagt, In der Liebe GOttes seye der erste und vortrefflichiste jener, welcher zur Liebe GOttes die mehriste Seelen bringe. Der Heil. Augustinus führet den wahren Liebhaber GOttes also redend ein: Machet groß, mit mir, den HErren. Ich mag ihne, allein, nicht groß machen: ich will ihn, allein, nicht lieben: allein, nicht umfangen: allein, nicht besitzen. Will demnach der wahre Liebhaber GOttes, allein GOtt nicht lieben, sonder er will das reine und heilige Feur Göttlicher Liebe, auch in anderen entzünden; erstlich, in seinen Elteren: hernach, in seinen Geschwistrigen: sodann, in seinen Befreundten: in seinen Hauβgenossen: in seinen Benachbahrten: und endlich in allen, die ihm aufstossen. Achas, ein in GOtt inniglich-verliebstes Söhnlein, wann er seinen Vatter bezecht gesehen, sprache zu ihm, unter häuffigen Zäheren, also: Vatter! Hat nicht der Prediger gesagt, daß dise Leuth das Himmelreich nicht besitzen werden? Wann die Mutter üppig und eytel sich kleydete, deutete er ihr, mit betrübtem Hertzen, auf das Crucifix-Bild, und sagte: Liebe Mutter! Sihe! Unser HErr und Hayland hanget am Creutz gantz bloß; du aber kleydest dich, ihme zum Spott, so kostbar. Auf welche Weis er beede wunderbarlich bekehrt: auch sie, mit seinem Göttlichen Liebs-Feur, angezündt; der Vatter in den Orden des Heil. Dominici; die Mutter aber in jenen der Cistercienser Closter-Frauen verleithet hat. Cantiprat.

Wer um das Heyl des Nächsten nutzlich sich annemmen will, der muß selbst eines ehrbaren Wandels seyn. Wer einen verbesseren und bestraffen will, sagt Tertullianus, muß selbst unsträfflich seyn, und mit einem erbaulichen Wandel vorleuchten. Wer einen lehren will, sagt Gregorius, der grosse Sitten Meister, der muß selbst gelehrt seyn: wer einen säuberen will, der muß selbst sauber sey: wer andere erleuchten will, der muß selbst ein Liecht seyn. Wer den Weeg der Tugend lehren will, nur durch gewisse Reglen und ein Wort-Gepräng, sagt Seneca, der wird lang machen müssen; bald aber wird, hierinn, tapfere Lehr-jünger haben jener, der auch hinzuthut sein Beyspihl. Die Stimm, welche aus dem Mund kommt, erfüllet nur den Lufft und die Ohren, ist die Lehr Bernardi; die Stimm des Wercks aber, ist ein hefftiger Donner, der auch die Felsen zerspaltet, und die verhartete Hertzen erweichet. Plutarchus sahe einsmahl zwey, miteinander in ein tieffe Gruben fallen: er sahe auch, wie einer dem anderen aufhelffen: jetzt, mit denen Achslen, jetzt mit denen Händen herauff schieben wolte; aber, immerhin vergebens. Endlichen ruffte der weise Mann ihnen also zu: O, ihr Narren! Wer dem anderen aufhelffen will, muß selbst kein Gefallener seyn. Die Geschichten der Apostlen fangen also an: JEsus fienge an, zu thuen, und zu lehren. Wohl gemerckt, Christliche Zuhörer! Bey Christo, dem wahren Lehrmeister und eigentlichen Verbesserer der Welt, wird anfänglich gerühmet, das Thuen; und hernach erst, das Lehren. Er ware nicht nur mächtig, in denen Worten; sonder auch und zuvor, mächtig in Wercken. Er hat seine

Jünger, and die überige Zuhörer nicht nur gewunnen mit der Stimm seines Munds; sonder auch noch vil mehr, mit dem Glantz seiner vortrefflichisten Wercken. Sein herrlichistes Beyspihl mußte mit der Unterweisung immerhin vergesellschafftet, ja wohl auch vorgängig seyn. Wann er predigte von der Armuth; hatte er schon längst unter allen Menschen sich selbst den Aermisten erwisen. Wolte er einrathen die Liebe der Feinden; so wußte man, daß er auch seiner Todtfeinden gröste Liebhaber, Gutthäter, und Beschätzer wäre. Wolte er reden von geduldiger Ubertragung der Widerwärtigkeiten; so litte er selbst diser die Allergrausammiste, ohne mindistes Klag-Wörtlein, mit erstaunlicher Gedult. Wolte er verleithen zu dem schuldigen Gehorsam, gegen GOtt; so hatte er disen selbst wunderbarlich erwisen, vom ersten Augenblick der Geburt im Stall, bis auf den letsten am Creutz. Mithin hatte er nicht so fast gepredi-get mit dem Nachtruck seiner Worten, als mit der Unsträfflich- und Heiligkeit seiner Wercken; worinn ihm ein jeder Seelen-Eyfferer, nach Kräfften, nachfolgen soll.

Wer um das Heyl des Nächsten nutzlich sich annemmen will, der muß haben die Gedult. Er muß nicht zürnen: nicht verdrüßig werden: vil weniger von der angefangenen Arbeit gar abstehen, wann dise nicht gleich lingen, oder der gewünschte Frucht erfolgen will. Die Gedult, sagt unser teutsches Sprich-Wort, bringt Rosen; die Gedult. Es ist ein Zeit auszusäen, lauten die Wort des Heil. Geists, und ist ein Zeit, das ausgesäete einzusammlen. Nun, gleichwie das Einsammlen auf denen Aeckeren nicht gleich folget auf das Aussäen: sonder, hierauf, ein lange Zeit zugewarthet werden muß: auch der ausgeworffne Saamen auf dem Feld, bis er in der Ernd eingeführet wird in die Scheuren, ungewöhnlich vil Ungemach mit Gedult zu ertragen hat; also muß auch da, zwischen dem Aussäen und Einsammlen, eine Zeit verstreichen: und, indessen, mit Gedult und Sanfftmuht, zugewartet werden. Seye es, daß jene, auf welche man auswirfft den Saamen heylsamer Erinnerungen, auch lauter Stein und harte Felsen; so werden sie doch endlich sich geben: erweichen, und Frucht bringen. Die Gedult bringt Rosen. Abraham, ein berühmter Einsidel und grosser Seelen-Eyfferer, verfügte sich einsmahl in das nächst-gelegne, heydnische Dorff, und warffe die dortige Götzen-Bilder alle zu Boden. Die Innwohner, hierüber gantz verbittert, laufften gleich zusamen, und triben ihne, mit vilen Stössen, zum Götzen-Hauß und Dorff hinaus. Uber ein Zeit ware der Diener GOttes widerum zugegen: fienge an, von dem Christenthum gründlich zu reden: und beweglichist zu bitten, sie möchten doch selbes annemmen; sie aber, gantz ergrimmet, schlugen ihne schier todt: banden ihme, mit einem Strick, die Füß: schleppten ihn zum Dorff hinaus: warfen auf ihn einen gantzen Hauffen der Steinen, und liessen ihn ligen. Nachdeme er Mitten in der Nacht, daselbst, in etwas sich erholet, verfügte er sich, neuer Dingen, in das Dorff: lehrte, predigte, batte, wie zuvor; wurde aber, auch wie zuvor, mit Stössen und Schlägen abgetriben. Und dannoch, auch also mißhandlet, vermyde er das Orth nicht. Er setzte immer fort die Besuchung und Belehrung dessen; so lang, bis endlich die Innwohner ihn zärtiglich umfangen: ihne, als ihren Vatter, erkennet: ihm zu Füssen gefallen: um Verzeyhung gebetten: seine Religion mit tausend Freuden angenommen; und ihne, als ihren wahrhafften Hayland, zu verehren angefangen haben. Rosw.

Wer um das Heyl des Nächsten nutzlich sich annemmen will, der muß andächtiglich verehren Mariam, und die heilige Engel. Es ist ausser allem Zweiffel, daß Maria nichts so besorge, wie das Heyl der Seel, und die Bekehrung der Sünder. Nemlichen, sie allein aus allen Creaturen, ist von der Göttlichen Vorsichtigkeit erwählet worden, dem Geheimnuß menschlicher Erlösung innerist mitzuwürcken: hierzu, einzuwilligen: Fleisch und Blut herzugeben. Dannenhro nennet sie der Heil. Bernardus, Eine Mit-Helfferin des Haylands, bey Erlösung der Welt: der Heil. Germanus, Eine Bey-Stimmerin bey dem Heyl, und ewigen Gnaden-Wahl. Ey! So müssen dann die jenige, welche um das Heyl des Nächsten sich bearbeiten, vor allem bey Maria sich melden: ihren Schutz und Beystand flehentlich begehren: Zu Seegnung der Arbeit, unabläßlich sie anruffen. Der Heil. Joseph hat Christum in denen Egyptischen Einöden bey jenen Völckerschafften, die in denen Finsternußen sassen, nicht anderst herumgetragen, als in Begleitung Mariä; also und gleicher Gestalten müssen auch alle Seelen-Eyfferer Mariam bitten, sie möchte doch ihnen da Gesellschafft leisten: mit ihrer Gnad ihnen beystehen, da sie eben disen Christum in ihrem Gemüth und Mund herumtragen; um selben erkennen zu geben jenen, die ihne nicht erkenneten. Maria hat der höllischen Schlang den Kopf zertretten; sie soll demüthiglich erbetten werden, daß sie, da, zu einem gleichen, verhilfflich seye: von denen vom Teuffel angeworffnen Banden der Bosheit retten helffe. Nach GOtt, müssen solche all ihre Hoffnung auf Mariam setzen: auch jene Seelen, welche sie suchen, dahin vermögen, daß sie eben zu Maria eine Andacht gewinnen; als welche von selbst ein Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl. Belangend die heilige Engel, so tragen sie, nach Maria, die gröste Sorg für das Heyl der Menschen. Nemlich, dise seynd ihnen anbefohlen; das Zeitliche, und annoch mehrer das Ewige bewendend. Der Ertz-Engel Raphael hat den jungen Tobias gelehrt die Weis, seinen blinden Vatter sehend zu machen: zwey Engel haben den Lott, und seine Haußgenossine glücklich gerettet von der erschröck-

schröcklichen Brunst Sodomä, ihres Vatterlands: ein Engel hat das Jſraelitiſche Volck durch die Wüſten geleitet, und nicht verlaſſen, bis es in dem verſprochenen Land glücklich angekommen; alſo und gleicher Geſtalten werden diſe Engel helffen zum übernatürlichen Geſicht der Seelen: ſie werden retten von der Brunſt unordentlicher Begierden: ſie werden glücklich führen in das Gelobte Land ewiger Seeligkeit; wann ſie, hierzu, von denen Seel-Sorgeren und Heyl-Verwalteren eingeladen und fleißig erbetten werden. Müſſen demnach, nach Lehr der heiligen Vätteren, und benanntlich eines Johannis Chryſoſtomi, die hierinn-eyfferende den Beyſtand der heiligen Englen anruffen: den Beyſtand der heiligen Schutz-Englen jener Orthen, wo ſie ſich befinden: den Beyſtand der Schutz-Englen jener Perſohnen, mit denen ſie umgehen, und welche ſie gewinnen wollen. Ein ſolches wird gewiß wunderbarlich nutzen: nicht nur das Heilig-vorgenommene, ſonder annoch ein mehreres glücklich auswürcken.

Wer alſo ausgekleydet: alſo beſchaffen, und mit dem Eingeruckten ausgefertiget iſt, der ſeye wohl getröſtet: er mache ſich auf, ſuche auf ſeinen irrenden Nächſten; und glaube ſicherlich, daß er ſelben finden, und gewinnen werde. Freylich kunte der groſſe GOtt, unmittelbar durch ſich ſelbſt: oder aber, durch ſeine Heilige: durch die Engel: durch die Elementen, oder andere ſeine Geſchöpf, ſo unglückſeelige Leuth verbeſſeren und zu recht bringen; er hat aber, vermög ſeiner unerforſchlichen Urtheilen, verordnet, daß es thüe der Neben-Menſch. Ein Alt-Vatter laſe die Meß ſo andächtig und heilig, daß allzeit zwey Engel vom Himmel ſtigen: einer zu ſeiner Rechten, der andere zur Lincken ſich hinſtellete; beede, voll der Verwunderung. Ein geſchickter Diacon, einſten auch darzuſtoſſend, vermerckte, daß diſer Alt-Vatter, in ſeiner heiligiſten Meß-leſung, grobe Fehler begehe: Gebett, und Wort einlege, die nicht ſeyn ſolten |: Nemlich, es hatten ihn anfänglich die Meß leſen gelehret Leuth, welche heimliche Ketzer waren: | er ermahnte ihne dann diſer Fehleren brüderlich, und entdeckte den Irrthum. Der Alt-Vatter, hierüber ſich befrembdend: und vorſchutzend, warum dann die Engel ein ſolches ihme nicht längſt entdeckt? Hatte gleich vor ſich beede ſeine Engel, welche da ſagten: GOtt hat es alſo geordnet, daß die Menſchen von denen Menſchen ſollen gebeſſeret werden. Rosw. Ich ſetze nichts mehr hinzu; und gehe dann zu dem zweyten Puncten.

Der andere Theil.

Der für das Heyl des Nächſten eyfferende wahre Chriſt; dem Verhalten nach, betreffend den würcklichen Umgang mit dem Nächſten.

Wann eine Verrichtung des Menſchen, geſchickt, klug, vorſichtig, und nach allen Regien der Wohlſtändigkeit fürgehen ſolle, ſo iſt es gewiß die brüderliche Beſtraffung. Ich fehle nicht, wann ich ſage, ſie ſeye ein Kunſt, aller Künſten. Sehr vil gelehrte und geſchickſte fehlen da, ſchaffen keinen Nutzen: ja, verderben noch die Sach; da, hingegen, die Einfältigiſte glücklich auslangen: vile Sünden verhinderen: die gröſte Böewicht verbeſſeren. Liebſte Zuhörer! Vernemmet mich.

Die brüderliche Beſtraffung, oder die Erinnerung des Neben-Menſchen ſeiner Fehler halber, muß geſchehen, heimlich. Straffe, ſagt Chriſtus, deinen ſündigen Bruder; ſtraffe ihn aber, zwiſchen dir, und ihm allein: ihr Zwey müßt zugegen; die überige alle, abweeſend ſeynd. Der Marckt-Schreyer, welcher nichts verſtehet: die einfältige Leuth betrügen, und von ihnen Geldt einnemmen will, diſer zeigt ſich auf offentlicher Gaſſen; und will ſeine Curen vornemmen auf der groſſen Schaubühne. Nicht alſo ein kluger Artzt. Im Geheim, beſichtiget er die ſchandbare Wunden: im Geheim redet er von dem gefräßigen Ubel: im Geheim, leget er die Pflaſter auf, und verbindet. Wann, ſagt der Heil. Auguſtinus: Wann der Fehler deines Nächſten dir allein bekannt: du aber, deßwegen, vor anderen ihne beargeſt; ſo biſt du kein Verbeſſerer, ſonder ein Verräther. Greulich haben ſich die Brüder des Joſephs, an ihme, verlohren: ſeinen Todt würcklich beſchloſſen: endlich, aus Gnaden, Barbariſchen Völckerſchafften, als einen Sclaven, ihne verkaufft. Als nun GOtt den Joſeph wunderbarlich beſchützet: erhalten: in Egyptenland zur höchſten Würde, und nächſten am König erhoben: auch diſe ſeine Brüder, äuſſeriſt-betrangt, vom Hunger gantz ausgemerglet, würcklich vor ihme ſtunden, nicht aber wußſten, was für ein gewaltiger Fürſt das wäre; hat er alles ihn umſtehende Hoff-Geſünd abtretten machen: die Brüder allein bey ſich behalten; und zu ihnen geſprochen: Ich bin Joſeph, euer Bruder, den ihr in Egypten verkaufft habt; ich bins.

Die brüderliche Beſtraffung muß geſchehen, zur gelegnen Zeit; dort, wo die gröſte Nutzbarkeit anſcheinet. Man gebraucht, zu Vertreibung der Kranckheiten, gewiſſe Heyl-Mittel.

tel. Man gibt aber auch Achtung, auf die Zeit: auf die Wütterung: auf die Monds-Abänderung, und dergleichen. Forderist aber gibt man wohl Achtung, auf die würckliche Beschaffenheit des Krancken selbst; auf die Zeit des Anstoß: auf die gegenwärtige Hitz, oder aber Kälte des Fiebers ꝛc. Ein solche Behutsamkeit soll auch vorwalten, zu Heylung des sittlichen Krancken. Alles, zu bestanscheinender Zeit: zur bequemmlichisten Gemüths-Beschaffenheit: nichts, bey würcklichbrünnender Hitz des Zorns: herrschender Traurigkeit: vergraben-ligender Vernunfft. Wann jener, sagt Abulensis, der verbesseret werden soll, zur Verbesserung untüchtig scheinet, muß man zuwarten auf eine Zeit und Umständ, in denen man hoffet und vorsihet, die Sachen werden einen besseren Verfang haben. Nabal hatte sich wider den David erschröcklich verlohren: solcher Gestalten, daß diser milde Fürst mit ungefähr vier hundert der Seinigen, bewaffnet, selbem gleich entgegen gezogen, um ihne in Stuck zuzerhacken. Abigail, des Nabal klugiste Ehegemahlin, hievon benachrichtiget, gienge dem David gleich entgegen, und besänfftiget ihn wunderbarlich. Sie hielte auch ihrem Ehemann die wider den David verübte Bosheit vor: nicht aber gleich dort, und bey ihrer Anheimkunfft; dann, dazumahl hielte er ein herrlichistes, und gleichsam königliches Gastmahl: ware voll der Freuden, und über-angetruncken; da demnach, laut der Schrifft, sagte sie kein Wort. Wohl aber, Fruhe-Morgens, nachdeme der Mann seinen Rausch ausgeschlaffen hatte. Morgens frühe, endiget die Schrifft ihre Erzehlung, nach dem Nabal den Wein verdäuet, gab ihme sein Weib die Sach zu verstehen; worüber das Hertz in seinem Leib ihme zerspringen wolte.

Die brüderliche Bestraffung muß geschehen, liebreich; nicht zu scharff, noch zu hitzig. Brüder! Schreibt Paulus zu seinen Galateren, wann einer, unter euch, von einer Sünd übereilet wird, so sollet ihr ihne unterrichten und belehren; das aber, im Geist der Sanfftmuth. Was Paulus, mit Worten, lehrte, das erwise er mit der That. Er hatte vernommen, daß unter denen Corintheren entstanden Zwytracht; O, der glimpflichen Arth, mit der er selben gehoben hat! Er schribe an sie. Lobte sie anfänglich, in ihrem Glauben: in ihrem Wachsthum der Tugenden: in Vermehrung ihrer Gnad. Hernach ruckte er erst ein, Er seye benachrichtiget worden, was gestalten unter ihnen Uneinigkeiten entstanden. Dise nun zu legen und zu heylen, schribe er weiter, auf solche Weis leben und wandlen sie nicht nach dem Geist, sonder nach dem Fleisch: niderträchtig, und verächtlichist. Liebste Zuhörer! Habt ihr vermerckt die Kunstgrifflein? Erstlich, hat Paulus die Corinthier gelobt, wegen ihren anderen Tugenden. Hernach, hat er ihnen ihren Fehler vorgehalten: oder, die Wunden aufgeschnitten. Sodann hat er erst das Pflaster aufgelegt; und hinzu gesetzt, solcher Gestalten handleten sie graden Wegs wider ihren höchsten Beruff, und vur-geistlichen Christen-Stand. Hierinnfalls, haben uns so gar die Heyden vorgeleuchtet; und sonderbar einsmahl der weise Plato. Einer der Seinigen hatte sich gröblich verfehlet, und einer grossen Züchtigung unterwürffig gemacht. Plato, deme die That das innerliste seines Hertzens verwundet, stige jedannoch zu keiner Bestraffung: nur damit sie, wegen Gemüths-Hitz, nicht zu hefftig werden möchte; und überliesse selbe einem anderen, dem Xenocrates.

Mercket euch, Christliche Zuhörer! dise Bestraffungs-Weis; und bedienet euch solcher. So erforderet es euer Stand; so die Christliche Obligenheit. Es ist nicht genug, daß man in denen Wercken auferbäulich sere: daß man recht, und bescheidentlich rede; man muß auch reden, wann das Stillschweigen zu eines anderen Schaden gereichet: die Sünd unterhalten wird. Die Hund seynd sträfflich, wann sie nicht bellen, da ein Dieb einsteigen will: die Nacht-Wächter seynd sträfflich, wann sie sich nicht rühren, da ein Feur aufkommt: die Hirten seynd sträfflich, wann sie den Stecken nicht in die Hand nemmen, da der Wolff in die Herd einfallen, und würgen will. Also auch wird ein jeder Christ sträfflichist, da er das Ubel aller Ublen, die Sünd, sihet: diser aber sich nicht widersetzet. GOtt lobte den Bischoffen zu Pergamo, wegen seiner Beständigkeit im Glauben: in einer solchen Stadt, wo der Teuffel seinen Thron aufgerichtet hatte. Er verwise ihm aber auch, daß er in seiner Kirchen-Gemeind geduldete die Nicolaiter, welche behaupteten, die Hurerey seye nicht verbotten. Liebste Christen! Sehet doch, und hütet euch, daß nichts dergleichen euch jemahl zugehen möge. Ihr seyd etwann, an euch selbst, gerecht, keusch, nüchter, eingezogen; anbey aber unachtsam, auf euere Haußgenossene: gleichgiltig, gegen die Kinder: sorglos, gegen euere Befreundte und Benachbarte. Ihr lasset etwann hingehen grosse, und vile Sünden, die ihr doch verhinderen kuntet, und soltet. Indessen, bey euerer Pflicht-Ermanglung, werden dise Sünden, immer gröser: immer mehrer. Die verkehrte Leuth, aus euerem Zusehen, fassen stäts mehrer Hertz: sie greiffen zu keiner Besserung: sie setzen in denen Lasteren immer tieffere Wurtzlen: sie werden, deßwegen, von GOtt zeitlich und ewig gestrafft werden. Uh, was ihr? Ach, was ihr!

Der

Der Beschluß.

Die Sünden der Welt seynd vil, und seynd groß: sie seynd unendlich vil, und unendlich groß. Warum aber gar in einer so unendlichen Übermaaß? Ich lasse mir es nicht nemmen: guten Theils daher; weil ermanglen die Bestraffer: weil schier Niemand eyfferet, für das Heyl des Neben-Menschen. Ich hab anheut dem Ubel steuren wollen; dannenhero gelehrt, unterwisen und gezeigt, wie ein wahrer für das Heyl des Nächsten eyfferende Christ beschaffen seyn, oder sich verhalten müsse; erstlich, seine Persohn betreffend: hernach, betreffend den würcklichen Umgang mit dem Nächsten. Ey dann, Hertzgeliebte Zuhörer! Zur Aufnahm, zur Ubung. Liebet GOtt; und liebet den Nächsten. Liebet GOtt; und, zum Zeichen, daß ihr GOtt liebet, verbesseret den Nächsten. Vertilget seinen verdächtigen Wandel: bestraffet seine Fehler; auf solche Weis habt ihr gewunnen eueren Bruder: aber auch gewunnen GOtt. Nicht nur für die Zeit, sonder für die gantze Ewigkeit. Amen.

An dem Fest des H. Martyrers Sebastiani.

Von seinem Seelen-Eyffer.

II. Predig.

Innhalt.

Sebastianus, der Lieb-brimnende Eyfferer, für das ewige Heyl der Seel.

Vorspruch.

Beati, qui nunc esuritis; quia saturabimini.

Seelig seyd ihr, die ihr jetzt Hunger leydet; dann ihr werdet ersättiget werden. *Luc. 6. v. 21.*

Eingang.

Ein getreuer Sohn und würdiges Ordens-Kind des welt-berühmten Heil. Dominici kunte dessen wunderbarliche Lebens Arth: und benanntlich seinen unermüdeten Seelen-Eyffer keines Weegs fassen; wessentwegen er, voll der Verwunderung gantz ausser sich gesetzt, einsmahl zu ihme sich hin verfüget, und demüthiglich also gesprochen hat: Vatter! Wie geschihts doch, daß du gar so grosse Ding auswürckest; und, aus welchem Buch schöpffest du deine erstaunliche Weisheit? Die Antwort wurde: All das meinige kommet ursprünglich her aus dem Buch der Liebe, so unter allen das Beste ist; also die Lebens-Verfassung bey Ribad.

Ja, das Buch der Liebe ist unter allen Büchern das Beste; wer die Liebe hat, der wird, aus ihrer Anleithung, die gröste und wunderbarlichiste Ding hervorbringen. Nach Dominico, ja, lang vor Dominico, hat in disem vortrefflichisten Buch der Liebe gelesen: und alles beste, nemlichen eben auch die Liebe, hieraus erlehrnet unser glorwürdige Fest-Patron, der Heil. Blut-Zeug und Martyrer Christi, Sebastianus. Er hat, aus dem Buch der Liebe, erlehrnet die wahre Liebe: so wohl die eigne, als frembde Liebe; deren beede, wie bey Dominico, erstlich, hauptsächlich, ja gantz allein abzihlete auf das Seelen-Heyl, und endliche Seeligkeit. Beati, qui

nunc esuritis; quia saturabimini. Seelig seyd ihr, die ihr jetzt Hunger leydet; dann ihr werdet ersättiget werden. Das seynd anheut die Wort Christi; mit denen er aber keinen geringgiltigen, leiblichen, sonder den edlist-geistlichen Hunger zu verstehen geben will; jenen nemlich, nach der Seel, und der Beförderung ihres ewigen Heyls: worinn, wie wir sehen werden, Sebastianus einen Meister, und gantz feurigen Liebhaber: einen Retter, und unermüdeten Bestreber, sich erwisen hat.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Sebastianus, der Lieb-brinnende Eyfferer, für das ewige Heyl der Seel; jener des Nächsten, und seiner eignen. Sebastianus, der Lieb-brinnende Eyfferer für das ewige Heyl der Seel; jener des Nächsten, also wird er sich zeigen, im Ersten: der Lieb-brinnende Eyfferer für das ewige Heyl der Seel; seiner eignen, so wird er auftretten, im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Ehe ich weiter und zur Haupt-Sach gehe, verlange ich von euch, liebste Zuhörer! Daß ihr zu allen leiblichen Dingen die Augen schliesset: vor allem aber solche schliesset, vor eueren eignen Leiberen selbst: öffnet, und in alle Weit öffnet die Augen des Glaubens: mit disen tieff, innerist in euere eigne Seel hineinsehet: dise wohl und bestens betrachtet. In euerem gegenwärtigem Leib habet, und tragt ihr herum ein Seel; O, was ist dise für eine Sach: was für ein edle, gewaltige, unschätzbare Sach! Euer Seel ist ein pur-reiner Geist; kein Cörper, noch aus einiger Matery gemacht: aus nichts von GOtt erschaffen. Sie ist ein pur-reiner Geist, wie auch die Engel ein solcher seynd: ja, wie auch GOtt selbst ein Geist ist; dann, wie Christus sagt: GOtt ist ein Geist; wiewohlen freylich GOtt ein unerschaffner, ewiger, unendlich vortrefflicher Geist ist. Euer Seel ist gemacht und erschaffen nach dem Göttlichen Ebenbild: sie hat einige Gleichheit mit der gantzen hochheiligen Dreyfaltigkeit; dises, wegen ihrer Einigkeit: und doch vollkommnisten dreyen Kräfften, Gedächtnuß, Verstand, und Willen. Euer Seel ist unsterblich; sie hat zwar angefangen, wird aber zu allen, auch ewigen Zeiten nicht mehr aufhören. Euer Seel gibt euerem Leib alles; die Bewegung, die Red, die Schönheit, die Stärcke, die Daurhafftigkeit, und das Leben. Euer Seel ist theur, kostbar, eines unaussprechlich-unendlichen Werths: sie, die euerige einzig und allein giltet vil mehrer, als alle Schätz und Reichthumen, als alle Land-Gütter und Königreich der gantzen Welt. Euer Seel hat ihr bestes Zihl und End bey GOtt, in dem Himmel: ja, er ist es unmittelbar selbst; wie bald sie von dem Leib ausfahret, so bald soll sie, graden Weegs, zu GOtt, in sein gebenedeyte Wohnstadt, auffahren: ihne klärlich ansehen: haben, besitzen, genüsser ewiglich, und, eben darum, seyn und bleiben vollkommen glückseelig. O, der Seel! O, der unschätzbaren menschlichen Seel! Christliche Zuhörer! Mercket wohl und haltet euch tieff eingetruckt dise vorläuffige Erklärung; sie wird euch dienen, von dem Vorhaben gründlicher zu urtheilen: von dem Lieb-brinnenden Seelen-Eyffer Sebastiani desto höchere Gedancken abzufassen.

Der erste Theil.

Sebastianus, der Lieb-brinnende Eyfferer, für das ewige Heyl der Seel; des Nächsten.

Währenden allen und gantzen Zeiten des Christenthums ware dises niemahl mehrer betrangt und bekrenckt, als inner jenen Un-Zeiten, in welchen den Scepter des Römischen Reichs führete und Kayser ware, Diocletianus. Er fienge an zu regiren in dem dritten Jahr-Hundert: da dises bereits zum End gienge: und man, von der Gnaden-reichen Geburt Christi her, zehlte zwey Hundert, vier-fünff und achtzig. Er ware, von Geburt, ein Dalmatier: vom Geschlecht unadelich; jedoch ein wohlerfahrner, bester Kriegsmann.

mann. Sein Pracht in der Kleydung ware überschwencklich; ja, er verwendete sich auf disen gantz; um bey dem Volck ein grösseres Ansehen zu bekommen. Da andere Kayser nur ein mit Gold gesticktes Purpur-Kleyd hatten, prangete er mit einer gantzen Menge diser Gattung; so gar auch seine Schuhe waren mit kostbaristen Edelgesteinen über und über ausgeschmuckt. Er ware denen falscherdichten Götteren, und ihren teuffliſchen Opfer-Gepräng gantz zugethan: hingegen ein todtgeschworner Feind des gesambten Christenthums. Er hatte allen seinen Kräfften aufgebotten, nicht nur die Christen alle, sonder auch ihren Nahmen von dem Erdboden gäntzlich zu vertilgen. Nicht nur alle Gassen und Strassen, sonder auch die Aecker und Wisen waren überschwemmet von dem Blut der Christen, und bestreuet von ihren erschlagnen Glideren. In dem eintzigen Egyptenland seynd dazumahl über hundert vier und viertzig Tausend diser Christen gemartert; siben hundert Tausend, von da, in das Elend vertriben, und wie die Hund hinaus gejagt worden. Zu Nicomedia, eben an dem hochheiligen Christ-Tag, befanden sich in einer Kirch, bey dem gewöhnlichen GOttes-Dienst, vile Tausend Christen; die aber alle insgesambt, mit der angezündten Kirch, in Staub und Aschen verbrennet worden seynd. In der Stadt Rom selbst zehlete man der also dort hingerichteten und gemarterten Christen, nur in einem eintzigen Monath, so gar sibenzehen Tousend. O, der Verfolgung! O, der hart-Haltung! O, der Ausrottung!

Nun in disen erschröcklichen, unerhörten Metzg- und Würg-Zeiten, befande sich daselbst, zu Rom nemlich in der grimmig-Kayserlichen Sitzburg; eben auch unser groß-herrliche Fest-Patron, der Heil. Sebastianus. Er ware kein Lands-Kind von da; sonder gebohren in Franckreich, der Stadt Narbon: erzogen aber zu Mayland. Man kan nicht sagen, Ob er adeicher von Geblüt, oder gröſſer am Gemüth: schöner von Angesicht, oder scheinbarer an Weisheit: ansehnlicher von Leibs-Gestalt, oder heiliger an Sitten: leuthseeliger in dem Umgang, oder unsträfflicher in seinem Christenthum, welches er aber allda weislichist gantz verborgen hielte, gewesen seye. Und dannenhero, wegen so ausserordentlichen Leibs- und Gemüths-Gaaben, ware er auch Diocletiano, dem Kayser, besonders und ausserordentlich lieb. Er hatte disen edlen, unvergleichlichen Ritter, bey seiner ersten Ankunfft nacher Rom, gleich unzahlbaren vorgezogen: zu einem Befelchshaber und Obristen ernennet jener vortrefflichisten Mannschafft, welche graden Weegs zur Kayserlichen Bedeckung verordnet ware; vestiglich glaubend, er habe vor sich einen, mit ihme, unglaubigen Heyden, und unter der Sonnen geschicht- und vollkommnisten Edelmann. Es stunde ihm zu seinem höchsten Herren nacher Hoff immerhin offen der freye Zutritt: er stige in der Gnad, von Tag zu Tag, höcher: endlich auf disen Gipfel, daß ihn der Kayser zu denen geheimnisten Rathschlägen gezogen: in denen allerschwäristen Verrichtungen seine Hertzens-Meynung ihm eröffnet: und, ohne sein Wissen, gleichsam nichts thuen wolte; das, wohin keiner auch der edlisten und getreuisten jemahl gelanget ist. O, der Verhängnussen! O, der unerforschlichen Göttlichen Urtheilen!

Dise gantz besondere, ausserordentliche Kayſers-Gnaden brauchte dann Sebastianus alle gefliſſnist: nicht aber fur schnöde Zeitlichkeiten, sich, oder die Seinige groß zu machen; sonder pur allein die in äusserister Gefahr des Heyls stehende Christliche Seelen zu retten: in ihrem Glauben sie zu erhalten: in Himmel zu bringen, und seelig zu machen. Dises ware, in der Stadt Rom, das Gebott, und darvon g erge nichts: Entweders, Christum den Gecreutzigten verfluchen, und denen Götteren opferen; oder aber, unter denen Händen der Scharffrichteren, des schmächlich- und schmertzlichisten Todts sterben. Damit nun das Erste nicht geschehete, und Letste großmüthig befolget wurde, verwendete Sebastianus sich gantz und gar, mit allen Kräfften, und innwohnenden Vermögenheit. Man kan sagen, daß er da ein Trost der Kleinmüthigen: ein Stärcke der Schwachen: ein Stützen der Warckenden: ein Errichtung der Gefallenen: ein Ermunterung der Forchtsamen: das Heyl und die Seeligkeit unzahlbarer worden seye. Man kan, und muß sagen, wie vil Diocletianus, durch seine Grausamkeit, geschadet habe denen Leiberen dortiger Christen; eben so vil, ja annoch weit mehrer habe Sebastianus genutzet ihren unsterblichen Seelen. Er, als ein so inneriſter Kayſers-Günſtling, durffte sich hin verfügen, wo er immer wolte: betretten die Gerichts- und Raths-Stuben: besuchen die Block-Häusser und Gefängnussen: nächst beywohnen denen Ausgeführten und würcklich Hingerichteten; allwo das blinde Heydenthum darfür hielte, es geschehe alles aus eytlem Fürwitz, ja wohl auch löblichem Eyffer für der Götter Ehr; da doch das eintzige Verlangen, die Seelen seelig zu machen, Sebastianum also herumgetriben hat. Er unterwise die minder-gegründte: er steiffte die eben in denen Peynigungen ligende: er errichtete die Weichen wollende: er sprache denen zu, die vor Gericht reden müßten: er brachte die Abgefallene zur Bereuung: er risse vil, so sich schon zur Höllen sencken, widerum zuruck und Christo zu.

Wer Sebastianum äusserlich ansahe, der sahe einen geharschnisten Kriegsmann: voll des Heldenmuths, der Weisheit, und aller erdencklichen Geschicklichkeit; wer aber in etwas hinein- und unter seinen Küriß die Augen geworffen, diser sande einen kaum gesehenen, heiß-brinnenden Eyfferer für das ewige Heyl des Neben-Menschen. Wann einem, so

waren ihme eigenthumlich die Wort *Gen. 14.* Da mihi animas; cætera tolle tibi. Gibe mir Seelen: Seelen gibe mir, O, HErr, und GOtt! Das überige behalte für dich, oder gibe es, wem du willst. Da mihi animas, Gibe mir Seelen: unsterblich, unschätzbare Seelen: würdige mich, dise dir zuzuführen, und in Himml zu bringen; von allem überigen auf dem unermeßlichen Erdboden, von Ehren und Würden, von Gut und Geld, von Freuden und Wollüsten will und verlange ich nichts, lediglich nichts. Da mihi animas, Gibe mir Seelen. Er sahe einen jeden Menschen nicht anderst an, als das wahre Göttliche Ebenbild: nicht anderst an, als den unendlichen Werth des Leydens und Sterbens JEsu Christi. Und dannenhero fande er, in ihnen allen, immerhin ein unschätzbare, ein mehr als tausend Himmel werthe Sach: ein ihm, vermög des Gesatzs und Gebotts der Liebe, ernstlichist anbefohlene Sach; wessentwegen, in Ersehung und Betrachtung ihrer, er unablößlich mit Paulo zu seinen Philippenseren seufftzete: GOtt ist mein Zeug, mit was hertzlicher Liebe JEsu Christi ich nach euch allen verlange: wie angelegen und entzündt euer ewiges Heyl ich suche; und sonst nichts. Atheneus, da er die Liebe sinnreich entwerffen solte, gabe und mahlete ihr in die Hand ein brinnende Fackel. Sebastianus truge dise nicht nur in seiner Hand, sonder in allen seinen Gliderern: in seinem Hertzen, in seiner Seel und gantzen Weesenheit. Wie groß er, ein so heiß-brinnende Liebs-Fackel ware er, für das Heil des betrangten Christenthums, um solches Aufrecht zu erhalten: in der Verfolgung zu stärcken: in Erleydung würcklicher Marter zu ermunteren, und also seelig zu machen. Die arme Christen wurden dort jetzt in ungeheur-grossen eysernen Mörslen mit gleichfalls eysernen Stößlen, wie das Gewürtz, zerstossen: jetzt gleich denen Trauben, unter der Preß gequetschet, ja so gar auch ausgequetschet; und sie kunten es großmüthigist erleyden, auf die Ermunterung Sebastiani. Jetzt, wurden ihnen die Arm und Gebein mit Winden auseinander gezogen: jetzt, sie an die Speichen der Räder geflochten, und also durch die Gassen und Strassen herumgeführt: jetzt, wie das Getreyd, auf denen Mühlen zermahlen; und sie kunten es gromüthigist erleyden, auf die Ermunterung Sebastiani. Dasmahl, wurden sie mit Backen-Streichen und Fäusten geschlagen: mit Füssen getretten: die Zähn wurden ihnen ausgeschlagen, und der Mund mit Steinen zerschmetteret; das anderemahl, wurden sie mit eysernen Hacken hin und hergezogen: mit Messeren geschunden: ihre Haut mit glüenden Blechen gebrennet: sie mit spitzigen Näglen gantz durchschlagen: mit zerlassnem Bley begossen: in angezündte Feur-Oeffen geworffen; und sie kunten es großmüthigist erleyden, auf die Ermunterung Sebastiani. Disen lieben Christen wurden die Zungen ausgerissen: die Augen ausgestochen: Händ und Füß abgehackt: die Schenckel zerbrochen: das Inngeweyd und Gedärm aus dem Leib gehaschplet; jene andere wurden in Stuck zerschnitten: an denen Schweiffen der läuffigen Pferden fortgeschleppt: denen Löwen, und anderen wilden Thieren vorgeworffen: mit Hönig bestrichner an der Sonnen denen Mucken und Wespen zum Beissen aufgesetzt: mit Ruthen geschlagen: mit Dörneren gehauen: in ungelöschten Kalch verscharret: in siedende Oelhäffen eingesetzt; und sie kunten all dises, und noch vil ein mehreres großmüthigist erleyden, auf die Ermunterung Sebastiani. Er redete ihnen so beweglich und eintringlich, von der Kürtze des gegenwärtigen Leydens, und von der Länge der zukünfftigen Freuden: von dem Vorbild JEsu des Gecreutzigten: von Vortrefflichkeit der Gedult und Christlichen Beharrlichkeit, daß sie alle von der neydsichtigen Höll ersunnene, und Diocletiano eingespyhene Grausamkeiten nicht nur allein standhafftig, sonder auch wohl-getröst und freudig ertragen kunten. O, des Gewinns! O, des Liebs-Wercks eines unaussprechlichen, unendlichen Werths!

Hievon auch etwas Insonderheit beyzusetzen, so lagen dazumahl, wegen dem Christenthum, in Ketten und Banden zwey leibliche Brüder, Mareus und Marcellinus mit Nahmen, die es so wohl an Adel als Reichthumen bereits allen Römeren bevor thaten; ehist aber grausamlich solten hingerichtet werden. Sie waren beede verheurathet: gesegnet mit vilen, und unvergleichlichen Kinderen; die dann beede mächtig bekrencken, und zum Heydenthum locken wolten. Benanntlich wurden ihnen, zu disem, ein gewaltiger Antrib ihre annoch im Leben sich befindende, glückseeligiste, Ur-alte, aber Heydnische Elteren. Dise bey ihren Besuchungen der zwey armen Gefangenen, unterliessen nichts und versuchten alles, selbige zum Glaubens-Abfall und der Götter-Anbettung zu verleithen. Sie weyneten, vor ihnen, bitterlich; ja zerflossen gantz in Zäher. Sie zeigten, in Gegenwart, dar, ihre so Liebens-werthe Gemählinen: auch unschätzbare Kinder; und suchten, vermög eines so beweglichen Gegenwurffs, sie wancken zu machen. Sie wancketen auch würcklich. Und wußten sich kaum mehr zu erhalten. Da tratte gählings Sebastianus ein: machte, mit seiner Christlichen Wohlredenheit, denen zweyen Glaubens-Bekenneren neues Hertz: bekehrte wunderbarlich den Vatter, und die Mutter: die annoch Abgöttische Gemahlinen, und Kinder: ja annoch vier und sechtzig Andere, die seine gegründte Glaubens-Sprüch angehört; welche, gleich hierauf, selbige Täg, ja Stund, unzahlbare andere zur Christlichen Religion verleithet haben. Ein ansehnlicher Fürst der Stadt Rom, disen alten Edelmann einen Christen hörend, berufft selben zu sich: fraget nach der Lehr Sebastiani vom Christenthum: wird auch ein Christ: lasset sich gleich tauffen, sambt seinem gantzen Hauß:

ihme folgen 1400. Andere. O, des Glücks! O, des Gewinns! O, des Gewinns, über alle Schätz und Reichthumen der Welt! Diſes hat den dort lebenden Heil. Papſt Cajum veranlaſſet, daß er Sebaſtiano einen der glorwürdigiſten Titlen mitgetheilet; Nemlichen, Ihne genennet, Einen Beſchützer der Kirch: und zwar, unter allen Menſchen, ihne den Erſten alſo genennet hat.

Chriſtliche Zuhörer! Es iſt euch nicht verborgen der Göttliche Willen: das Göttliche Gebott. Der Heil. Geiſt hats ſchon längſt klärlich eröffnet: da er *Eccli. 17.* geſprochen, GOtt habe einem jeden anbefohlen, für ſeinen Nächſten Sorg zu tragen: anfänglich und vor allem Sorg zu tragen, für deſſen beſten Theil; die eintzige, unſterbliche Seel. Hievon iſt keiner unter allen Menſchen ausgenommen; ein jeder tragt die Pflicht und Verbündlichkeit. Ey dann, ſo erfüllet diſe: ſorget für das ewige Heyl eueres Nebenmenſchen, und ſuchet ihne ſeelig zu machen. Vile tauſend Menſchen gehen in diſer Welt herum, welche die Parthey des Teuffels halten: Andere zur Sünd reitzen, und ſie ewiglich zu verdammen ſuchen. Ihr, O, nicht alſo! Haltet die Parthey GOttes. Befleiſſet euch, nachzufolgen denen Apoſtlen, und übrigen Seelen-Eyffereren, welche äuſſeriſt befliſſen waren, das Böſſe abzuſtellen: das Gute einzupflantzen: die Seelen in Himmel zu bringen. Ein Wolff, wie Cäſarius erzehlet, hatte ſo vil Liebe für einen anderen Wolff, daß er, da diſer ein Bein in ſeinem Rachen hatte: folglich nicht mehr ſchlucken kunte: von dem nächſten Dorff ein erwachſne Weibs-Perſohn ſänfftiglich dahin getragen: ihre Hand in den Rachen des krancken Wolffs geſchickt geleithet: zur Herausziehung des Beins geholffen: und ſie hernach ihrem Dorff gantz unbeſchädiget widerum zugeführet hat. Chriſten! Euerem Nächſten ſtecket gar offt nicht nur ein Bein in dem Hals, ſonder ein weit gefährlichere Todtſünd in der Seel. Wehe, ewig wehe, wann ihm diſe nicht heraus gezogen wird! Ach, ſo helffet ihme dann barmhertziglich: ſehet mit gantzem Fleiß, daß er des Ubels befreuet, und von ſolchem nimmer mehr berennet werde.

Der andere Theil.

Sebaſtianus, der Lieb-brimmende Eyfferer, für das ewige Heyl der Seel; ſeiner eignen.

Anacreon, vermög einer ſinnreichen Beſchreibung der Welt unter Augen zu legen den Gewalt und die Hefftigkeit der Liebe, ſagt, Es habe diſe endlich alle ihre Pfeil verſchoſſen, und deren nicht einen eintzigen mehr in dem Kocher finden können. Bey ſolcher Armuth: und dem noch immer anhaltend-ja hefftiger anwachſenden Schieſſens- und Liebens-Luſt, habe ſie letſtlich ſich ſelbſt auf den Bogen gelegt: abgetruckt: und auf den vorgeſtreckten Zweck glücklich zugeſchoſſen. Was dergleichen thate endlich auch unſer Lieb-brinnende Seelen-Eyfferer, Sebaſtianus. Nachdem er, zu Auslaſſung der Innwohnenden Liebs-Innbrunſt, mit Unterweiſen und Predigen, mit Ermunteren, Tröſten und Stärcken, ſich gantz erſchöpft und alle ſeine Liebs-Pfeil verſchoſſen, legte er letſtlich ſich ſelbſt auf den Bogen: verſchoſſe ſich: oder wurd mit Pfeilen völlig durchſchoſſen; ſein eigne Seel von dem Untergang zu retten, und ſich ſeelig zu machen. Höret den Hergang der Sachen abermahl aus der Lebens-Verfaſſung.

Nach und nach wurd Diocletianus, der höchſte Kayſer, benachrichtiget, Sebaſtianus, ſein ſo theurer Hauptmann ja inneriſte Freund, ſeye ſelbſt ein Chriſt: er rede jedermann von JEſu dem Gecreutzigten: er ſchmähe, ohne Scheuh, wider die Götter: ſuche den gantzen Reichs-Glauben zu ſtürtzen, und dem Chriſtenthum aufzuhelffen. Und das ſchmertzte ihn inniglich; ja betrübte ihn ſchier bis in Todt. Er lieſſe dann ſelben unverzüglich vor ſich kommen: erzehlte der Länge und Breite nach, die erwiſene Gunſt und Gnaden; als, daß er ihne mit Ehren und Reichthumen überangehäufft: ſelbſt nacher Hoff beruffen: zu einem geheimiſten Rath erkiſen: an ſeine eigne Taffel geſetzt: mit ihme nicht nur wie mit einem inneriſten Freund, ſonder auch leiblichen Bruder gehandlet habe. Er ſetzte hinzu, Er ſolle nun ſelbſt, bey groſſer ſeiner Vernunfft, urtheilen, wie ſchmertzlich ſeinem Kayſer Hertz fallen müſſe, da er erfahre, wie unverſchamt er verachte ſeiner unſterblichen Götter-Perſohn; denen er doch, wegen ſo glücklicher Regierung, unendlich verbunden. Er fügte bey, die Chriſten ſeyen das ſchädlichiſte Gifft des gantzen Römiſchen Reichs: müßten demnach mit Galgen, Feur und Schwerdt von da vertilget werden; und er biethe ſelben nicht nur allein die hilffreiche Hand, ſonder werde ſo gar ihr Beſchützer und Redelführer. Er ſolte demnach ſein groß-verübte Untreu reiff erwegen; auch auf Mittel bedacht ſeyn, wie er ſolche verbeſſeren, und die gröblich-verletzte Götter wider beſänfftigen wolte.

Sebaſtiane, jetzt, ach, wenigiſt jetzt! Zeige deinen innwohnenden Helden-Geiſt: jetzt erweiſe dein wahre, übernatürliche Weisheit, alles Leibliche und Zeitliche deiner eintzigen Seel weit nachzuſetzen; diſes, auf die bekannte Grund-Wort Chriſti *Matth. 16.* Was nutzt es dem Menſchen, wann er die gantze Welt gewinnen: an ſeiner Seel aber Schaden

leyden solte? Oder, was kan der Mensch geben für einen Werth, sein verlohrne Seel wider einzutauschen, und an sich zu bringen? Deiner Seel ist das Ebenbild GOttes eingepräget: sie ist zur Gleichförmigkeit GOttes erhoben: durch den Treu-Ring des Glaubens mit ihme vermählet: mit denen Gaaben des Heil. Geists gezieret: durch das Blut Christi erlöset: mit Englischem Schutz versorget: der seeligen Ewigkeit fähig: der himmlischen Burgerschafft einverleibt: ein sicherer Erb der Göttlichen Gütteren. Zwischen deiner Seel, die gleichsam ein Fünclein der GOttheit: und zwischen deinem Leib, der gebrechlich, ein plumper Erden-Klotz, ein Koth-Hauffen, ein Gestancks-Gruben, ein Maden-Sack; mag keine, auch nicht die weitiste Gleichheit erfunden werden. Ey! So wirst du dann auf disen Leib: und auf alles, was ihm zu Gutem kommen mag, keine, auch nicht die weitiste Aufsicht tragen. Du wirst dise kothige Wohnhütten der unsterblichen Seel gern lassen zu hauffen fallen: du wirst ihne, und alles ihm Anhängige, vor dem Gewalt des Tyrannen nicht schützen: ihne, auch unter allen Marter-Quaalen, dahin sterben lassen; wann nur dein Seel leben, und ewig glückseelig leben wird. Wohlan demnach, großmüthiger Kämpfer, setze glorreich fort, was du so hertzhafft angefangen. Streitte, kämpfe; wie es einem rechtgeschaffenen Soldaten Christi gebühret. Auch mit Freuden setze auf dein Leben für jenen, der das Seinige für dich so freywillig gelassen hat. Eyffere, mit deinen Lehr-Jüngeren und voran-geschickten in der Tugend: ja, thue es ihnen auch weit bevor; dieweil du ihnen, vermög deiner herrlichen Lehr, der Weeg zur Marter, und zum Himmel worden bist.

Allein, was verliehre ich die Wort umsonst und vergebens? Ja, warum unterstehe ich mich, zuzusprechen jenem, der so vile Wanckende erhalten: jenem, welcher die Beständig- und Unüberwindlichkeit selber ist? Sebastianus ware nicht gleich einem Schiff, das auf dem hochen Meer daher fahret; welches, ob es schon nicht Noth leydet, jedannoch wancket: und in seiner Bewegung nach dem Gewell sich richten muß; sonder er ware gleich einem Felsen eben in disem Meer, welcher unbeweglich bleibt zu allen sturmenden Winden, auch allem Flutten Anschlag. Gleich wie dort Daniel, und seine rechtglaubige Gesellen ihrem wahren GOtt getreu verblieben: und zu dem vorher ihnen gar so gnädigen König Nabuchodonosor gantz unerschrocken gesprochen haben: Deine Götter ehren wir nicht: auch, betten wir nicht an dein guldene Bildnuß. Eben also kunte da Sebastianus von dem allzeit mildist- ja auch vätterlich-erfahrnen Kayser auf keine Weis gewunnen, oder verkehret werden. Er danckte demüthigist für gar so vile, und gröst-eingenommene Gnaden: er versicherte hoch und theur, er werde erkanntlichist nicht nur leben, sonder auch sterben. Er setzte aber auch hinzu, An seiner eignen Seel: und an Rettung der selben, seye ihm vil mehrer gelegen, als an Erhaltung des bisherigen Gnaden-Gunsts: wider dise, lasse er gantz nichts zu; solte es ihne auch tausend Leben kosten. Holtz, Stein, auch Silber und Gold habe er niemahl angebettet: werde so geringgiltige Ding auch fürohin nicht anbetten. Dise höchste Ehr erweise er nur dem wahren lebendigen GOtt, der alles erschaffen; dessen eigentliche Bildnuß er in seiner unsterblichen Seel herumtrage. O, der Christlichen Weisheit! O, der wohl-verwendten Sorgen für seinen ersten und besten Theil!

Da ward Sebastianus von dem auf einmahl gantz veränderten und grimmiglich verbitterten Kayser gleich hinaus gestossen; und dahin verdammet, daß er mit Pfeilen solte todt geschossen werden. Das Urtheil wurde auch auf der Stell vollzogen: er mit bewaffneter Hand in die Vorstadt hinaus geschleppt: daselbst aller seiner Kleyder entblösset: an einen Baum geknüpft; um mit Pfeilen getödtet zu werden. Dise demnach wurden von erfahrnen und hierinn geschicktisten Heyden auf ihne abgeschossen: so künstlich, daß kaum einer den vorgesteckten Mittel-Punct nicht erreichet: mit solcher Hefftigkeit, daß deroselben scharff-geschliffne Eysen-Spitz nicht nur alles Fleisch, sonder auch die harte Gebein durchtrungen, und daselbst, wie die Nägel in dem Brett, stecken gebliben: auch in solcher Menge, daß der edliste Ritter keinem Menschen mehr gleichete, sonder einem Stachel-vollen Igel. Er ware aber zu so unmenschlicher Grausamkeit und dem gantzen Pfeil-Regen wunderbarlich gedultig. Wie vil diser Mord-Spitzen in seinen Leib einschlugen, so vile schickte er zu GOtt ab der Lob- und Danck-Seufftzer; um weil er, solcher Gestalten, für sein Ehr leyden: und, bey Auffsetzung des sterblichen Leibs, die unsterbliche Seel zum ewigen Leben verwahren kunte.

Endlich lösen die Würg-Knecht dem gantz Erblaßten die Band auf: lassen den Leichnam zur Erden platzen, und gehen darvon. Ein gottseelige Wittib will, bey schon einbrechender Nacht, den Hochheiligen begraben: findet aber, zu ihrer Erstaunung, daß er annoch lebendig: lasset ihne, in der Still, in ihre Behauffung bringen; allwo er in wenig Täglein, wie zuvor, frisch und gesund da gestanden ist. Gleich verfüget er sich freywillig widerum zu dem Kayser: rechtfertiget das Christenthum: verdammet das Heydenthum: suchet auf alle erdenckliche Weis die Seel des gegen ihm so gutthätigen Fürsten zu gewinnen und in Himmel zu bringen. Aber alles umsonst; Diocletianus, ab so wunderbarlichem Auftritt, wird noch mehrer verbitteret: befilcht den Götter-Feind auf den offnen Schau-Platz zu führen: daselbst mit Stecken, wie einen Hund, zu schlagen: dises so lang und so

empfind-

empfindlich, bis er gewiß Stein-todt seye; welches dann endlich auch geschehen: am heutigen Tag, den 20. Jener, im Jahr 288. Ist also der unüberwindliche Christen-Held zweymahl gemarteret worden: anfänglich mit Pfeilen, und hernach mit Stecken; nur damit er, solcher Gestalten, sein Liebe gegen GOtt bezeugen, und das Heyl seiner Seel noch besser auswürcken möchte.

Höret, Christen! Und befolget doch den Willen, den Befelch, und die getreue Erinnerung eueres GOtts. Er sagt *Deut. 4.* zu einem jeden aus euch, also. Custodi temetipsum, & animam tuam solicitè. Bewahre dich selbst, und deine Seel sorgfältiglich. Ach! Sie ist ja das Edliste: sie übertrifft ohne Vergleich alles, was auf Erden ist; muß demnach allem, ohne Ausnahm, vorgezogen werden. Die Seel ist pur-geistlich: nicht nur denen Englen, sonder GOtt selber gleich; sie muß dann folglich nicht herabgesetzt, noch zur Dienstbarkeit des Leibs ernidriget werden. Sie ist unaufhörlich, unsterblich, ewig; muß dannenhero alles äusserist geforchten und sorgsammist verhüttet werden, was sie unglückseelig machen, ja auch nur von weitem bekrencken kunte. Ihr traget, nach der Lehr Pauli, in eueren schwach- und gebrechlichen Leiberen herum einen Schatz: aber einen unschätzbaren Schatz: einen Schatz, der weit vortrefflicher, als alles in der Welt. Ihr zweifflet nicht, daß ein eintziges Tröpflein des Bluts JEsu Christi vil mehrer werth, als alle Schätz und Kostbarkeiten der Welt. Nun aber hat er für euere Seel vergossen und hergegeben nicht nur ein Tröpflein dises seines unschätzbaren Bluts, sonder alles, bis auf den letsten Tropfen; O, demnach euetes Schatzs! O, des Schatzs, über alle Schätz! So verwahret ihne dann hinter Schuß-freye Mauren: hinter dreyfache Schlösser: hinter Porten, die aus Eysen geschmidet, und aus Erz gegossen. Verwahret euere Augen: euere Ohren: eueren Mund: euere Betastung: euere gantze Sinnlichkeit; damit doch nichts einsteige, was diser euerer so theuren Seel von weitem schade, geschweigens sie gar hinweg raube. Ihr verwahret euere Häusser und Wohnungen von denen Rauberen und Diebs-Gesündel; ach, da soll was weit anderes geschehen! Wann ihr vermercket euere Zeitlichkeiten stehen in Gefahr, und stelle man selbigen nach, so schreyet ihr gleich, und machet Lärmen; O, da, als bey einer vil wichtigeren Sach, müssen noch grössere Sorgen vorwalten! Ihr besuchet euere Korn-Schütten: euere Wein-Keller: euere Speis-Gewölber: euere Vich-Ställ; und das vilfältiglich: ihr sehet genau und ernstlich nach, ob alles wohl stehe: nichts zu Grund gehe: nichts Schaden leyde; ja auch nur der weitisten Gefahr des Schadens ausgesetzt seye? Auch euerer unschätzbaren Seel lasset was dergleichen angedeyen. Sehet, und zwar offt und emsigist, zu disem euerem wahren und eintzigen Schatz. Besuchet ihne, durch sorgfältige Gewissens-Erforschungen: durch öffters angestellte Betrachtungen: durch ernstliche Berathschlagungen mit eueren Beichtvätteren. Sehet genauist nach, Ob euer Seel in keiner Gefahr der Verdammnuß: in was für einer Gefahr der Verdammnuß? Und beseytiget sie gleich. Sehet auch geflißnist nach, Ob sie des Heyls versicheret: gewiß versicheret? Und machet, daß sie es bleibe.

Der Beschluß.

Sebastianus, der Lieb-brinnende Eyfferer, für das ewige Heyl der Seel; jener des Nächsten, und seiner eignen. Sebastianus, der Lieb-brinnende Eyfferer, für das ewige Heyl der Seel; jener des Nächsten, also haben wir ihn gesehen im Ersten: Sebastianus, der Lieb-brinnende Eyfferer, für das ewige Heyl der Seel; seiner eignen, so haben wir ihne gefunden im zweyten Theil. O, wie wohl hat unser glorwürdige Fest-Patron allda sich gehalten! Wie weislich und vortheilhafftig seine Sorgen verwendet! Unter der Sonnen hätte er nichts, lediglich nichts vornemmen können, welches disem eintzigen es bevor gethan. Auf solche Weis, hat er seinen Nächsten wohl versorget; und das auf ewig: auf solche Weis, hat er auch sich selbst wohl versorget; und das gleichfalls auf ewig: was mag doch grösseres gesagt werden: Vermög dises zweyfachen Eyffers, hat er unzahlbare Nebenmenschen in den hohen Himmel übersetzt: sich selbst aber in den Höchsten des Selbigen; was doch kan ein vernünfftige Creatur herrlicheres thuen, oder was mag von ihr glorwürdigeres anverlangt werden? Christliche Zuhörer! Folget nach: folget in beeden Stucken nach: folget aus allen eueren Kräfften nach; wann ihr dises gethan, so habt ihr alles gethan: die Begierden GOttes erfüllet, und ihne für die lange Ewigkeit euch gantz gewunnen. Amen.

An

An dem Fest des Heil. Martyrers Sebastiani.

Von ungleicher Vergeltung menschlicher Arbeit.

III. Predig.

Innhalt.

Die menschliche Arbeit, in dem Lohn.

Vorspruch.

Ecce enim! Merces vestra multa est in Cœlo.

Dann sehet! Euer Lohn ist vil im Himmel. *Luc. 6. v. 23.*

Eingang.

Was den Menschen zur Arbeit munter machet und anfrischet, ist der Lohn, und die versprochne Vergeltung. Nachdeme Goliath, der ungeheuere Philistäer-Ris, viertzig gantze Täg und so vile Nächt, allzeit Morgens und Abends, über-stoltz aufgetretten: dem gesambten Israelitischen Volck zum Trutz; wurde er endlich disem unerträglich: niemand aber fande sich gewachsen, zu seinem Trutz. Da tratte auf der Hirten-Jung David, und sprach: Was wird man geben jenem, der disen Philistäer schlagen, und die Schmach von Israel hinwegnemmen wird? Als er verstanden, der König Saul werde ihm geben, grosse Reichthumen; seine Tochter; auch, werde er seines Vatters Hauß von aller Schatzung frey schreiben; da machte er sich großmüthig auf, und erlegte glücklich das Abentheur. Also dann: Was den Menschen zur Arbeit munter machet und anfrischet, ist der Lohn, und die versprochne Vergeltung.

Christus ladet anheut ein, zu zerschideren, und müheseeligisten Arbeiten; zur Armuth: zum Hunger-leyden: zum Weynen: zum Haß-Verfolgung-Schmach- und Unbild-Tragen. Er setzet aber, um der Erleichterung willen, jedesmahl auch hinzu die Vergeltung und den eigentlichen Lohn. Mit disem nicht zufriden, sagt er, am End: Erfreuet euch, und frolocket. Ecce enim! Merces vestra multa est in Cœlo. Dann sehet! Euer Lohn ist vil im Himmel. Und, von disem Lohn, will ich nun reden: aber, nicht allein; freylich, von dem Lohn Christi, oder GOttes: zugleich aber auch, und zu besserer Verständnuß der Sachen, von dem Lohn seines geschwornen Widersachers, der Welt, von welchem ich den Anfang mache.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die menschliche Arbeit, in dem Lohn; bey der Welt: und bey GOtt. Die menschliche Arbeit, in dem Lohn; bey der Welt, wird im Ersten: die menschliche Arbeit, in dem Lohn; bey GOtt, wird im anderen Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Freylich hätte ich diſe Theilung nicht machen: angefangner maſſen fortfahren; und, durchgehends, zeigen ſollen, wie GOtt ſeine Diener belohne: GOtt allein; der wahre, rechtmäßige HErr. Ich hätte, von einigem Affter-Herrn, keine Anregung thuen ſollen. O, wie tröſtlich wäre diſes geweſen mir: wie erſprießlich denen Menſchen: wie herrlich und glorreich dem groſſen GOtt! Weil aber, leyder! die Menſchen ſelbſt diſe Theilung machen: weil ſie unverantwortlichiſt trennen: von ihrem höchſten König, rechtmäßigen Herren, wahren und eintzigen Meiſter treuloß weichen, abfallen, und zur Welt überghen, hab ich nicht anderſt können: nothwendig entſcheiden; und voran-geſetzte Abtheilung des Vortrags bilden müſſen. So ſehen wir demnach nun beedes; und gewiß, nach eingeſehenem Erſten, das Andere, vil gründlicher, oder hand-greifflichiſt.

Der erſte Theil.

Die menſchliche Arbeit, in dem Lohn; bey der Welt.

Wehe mir, gleich anfänglich! Ich ſolle etwas vorführen und zeigen, welches doch, an ſich ſelber, nichts iſt; weder Leib, noch Seel: weder Hand, noch Füß: weder Fleiſch, noch Blut: weder das mindiſte von einiger Weeſenheit hat: nur ein eytles, låres Gedicht iſt; und heiſſet die Welt. Die Welt; O, was bekannter groſſer Nahmen! Die Welt; O, was ungeheures, groß-leibiges Thier! Die Welt; O, was berufftner, gewaltiger Abgott! Und dannoch iſt und bleibt die Welt, an ſich ſelber, nichts; ſie hat nicht ſo vil Leben, als ein armes Würmlein: nicht ſo vil Weeſen, als ein Finger-langes Strohe-Hälmlein. Oder aber, wer hat jenes, was man Welt heiſſet, jemahl geſehen: jemahl gehört: jemahl betaſtet, oder mit einem anderen Sinn vernommen? Wer weißt, wo die Welt zu hauß: wer ihr Vatter, und Mutter: wer ihr Speis, Tranck, Nahrung und Aufenthalt? Deſſen ungeachtet, geſchehen in-durch-und unter dem Nahmen diſer Welt ſo vile Ding. Sie ertheilet Befelch: ſie laßt ergehen Gebott: ſie ſchreibet vor gantze Lebens-Satzungen. So man darwider handlet, wird man bearget: vor ihren Richtſtuhl beruffen: ſtreng verurtheilet: mit allerhand Schimpf, Spott und Straffen beleget; und benanntlich aus ihren Synagogen und Verſammlungen, als Ehrlos, ausgeſchloſſen. Allein diſe Welt, meiner Auf-und Einführung gantz nicht bedürfftig, und vil mächtiger, als ich, trittet von ſelbſten auf. In der Geſtalt einer anſehnlichiſten Frauen, ja gröſten Königin. Ihr eysgraues, und mit lebendigen Schlangen völlig-umhänckts Haupt tragt ſie verhüllet mit einer koſtbariſten Hauben, und bedeckt mit falſch-gekraußten Haaren. Ihr, wegen hohen Alterthum mit unzahlbaren Runtzlen durchſchnittnes, und übel-gefaltetes Angeſicht hat ſie übermahlen mit ſpaniſchen Anſtrich, und verjüngert mit zerſchidener Roſen-Blühe. Ihren übel-ſtinckenden Athem und innerliche Betrugs-Schalcks-und Falſchheits-Fäule, die mit ihren Worten immer hervor ſteiget, zu verbergen und zu verdecken, iſt ſie aller Orthen beſtrichen mit Bålſam, und anderen wohlrüchenden Säfften und Salben. Sie iſt gantz Wort-reich; und einer geſchliffniſten Zung: äuſſeriſt-liebreich, freündlich, ſchmeichlend; und alles, was man je von einer Gemüths-und Hertzens-Zauberin erwarthen, oder einnemmen kan. Sie machet es, wie 2. *Reg.* 15. Der wider ſeinen Vatter, den David, aufrühriſche Sohn, Abſalon, welcher unter die Porten des Königlichen Pallaſts ſich hingeſtellet: die Eingehende wohl betrachtet: ihrer vorhabenden Geſchäfften und Unternemmungen ſie umſtändtlich befraget: ſich nicht nur einen gefliſſnen Schlichter der ſelbigen anerbotten, ſonderen auch einen Knecht benambſet: alle freundlichiſt gegrüſſet: gegen ihnen die Hand ausgeſtreckt: ſie umfangen, und ſüßiglich gekuſſet hat. Sie machet es, wie jene *Prov.* 7. entwoffne Hur, welche dem auf der Gaſſen ſeines Weegs fortgehenden Jüngling lang aufgelauret: endlich aus ihrem Winckel hervor gewiſcht: ihne ergriffen: gekußt: angelachet; und von ihrer beſt-zubereiteten Schlaff-Kammer weiß nicht was vorgeſchwätzt hat. Sie, die Welt, ſagt, Ihr Gebieth und Boden ſeye eigentlich ein gelobtes Land, in welchem gantze Milch-und Hönig-Ströhm hervor quellen: die Roſen, auch unter denen Füſſen, hervor wachſen. Ein Land, allwo man alle Begierden erſåttigen: und alle Freuden, ohne Abgang und Hindernuß, genieſſen könne. Ein Land, allwo man, von dem Gipfel der Ehren, über alle andere könne ausſehen. Ein Land, allwo man eigentlich gute Tåg haben: das Rådlein laufen, und ſich wohl ſeyn laſſen könne.

Und, mit diſem, was richtet ſie aus? Jenes, was die eben-eingeruckte Hur ausgerichtet hat; als von welcher die Schrifft hinzuſetzt: ſie hat ihne verſtrickt, mit vilen Reden; und durch das Schmeichlen ihrer Lefftzen fortgezogen. Jenes, was auch der Abſalon vermögt, und der Unglücks-Bött ſeinem Vatter hinterbracht hat; nemlichen: Gantz Iſrael folget dem Abſalon, von gantzem Hertzen; und hanget ihme an. Sehe man nur, wer dann endlich,

endlich, auf die Schmeichlungen der Welt, sich nicht ergebe: wer nicht hin- und fortgezogen werde. Sehe man, ob sich nicht, mit Wahrheit, sagen lasse: die gantze Welt; oder doch schier die gantze Welt, folget, von gantzem Hertzen; und hauget an, der Welt. Die Welt hat ihre Anhänger, in denen Städten, und auf denen Dörfferen: auf denen hohen Schulen, und in denen Raths-Versammlungen: in denen Kauffmanns-Läden, und in denen Heers-Lageren: auf denen Berg-Schlösseren, und in denen niderträchtigen Hüttlein: zu Wasser, und zu Land: bey vatterländischen, und auswertigen Völckeren: bey Reichen, und Armen: bey Edlen, und Unedlen: bey Gelehrten, und Ungelehrten: bey Jungen, und Alten. Der Welt läuffet man von allen Orthen und Erden zu. Männiglich will von ihr, in den Dienst, auf- und angenohmen werden; ja, so ein solches geschihet, schätzet man sich annoch glückseelig. Der Welt legen gern zu ihren Füssen darnider, die Soldaten, ihre Degen: die Schreiber, ihre Federen: die Handwercker, ihren Kunst-Zeug: die Fischer, ihre Netz: die Vogelfanger, ihre Garn: die Mahler, ihre Pensel: die Kupferstecher, ihre Grabstichel: die Baursleuth, ihre Trischlen, Sichlen, und Sensen. Muß ja der grosse GOtt, wie es *Matth. 20.* die Evangelische Parabel von dem Weinberg zu Genügen erweiset, um die Anbauung des selbigen äusserist besorget seyn: fast alle Stund ausgehen: nachsehen: sorgen: marckten: sich bewerben und anspannen, bis er endlich seine und einige Diener bringet; da hingegen die Welt die ihrige in gröster Anzahl hat: Schaaren-weis, und in vollem Uberfluß zehlet. Auch |: Welches sehr zu verwunderen:| da sie gar so harte, strenge und beschwärlichiste Dienst aufladet; ja, mit solchen, untertrücket: wie die Last-Thier haltet, und zu Boden wirfft. Welche sich bey ihr aufdingen, um des Gelds willen, und damit sie reich werden; O, was Sorgens und Nachsinnens: was Lauffens und Schnauffens, müssen sie verwenden und vorkehren! Sie müssen offt Hunger und Durst: Müde und Mathigkeit, und andere dergleichen Ungemach erleyden. Sie müssen, denen Flutten, Wellen, Schroffen und Sturm-Winden zu Trutz, auf das Meer sich setzen: Leib und Leben darauf wagen. Welche, bey der Welt, Dienst nemmen, um des Gunsts der grossen Willen, O, was bekommen nicht dise Thuen! Sie müssen wachen, daß ihnen in dem Kopf gantz schwindlich wird. Sie müssen sich herab lesen lassen solche Capitel, daß ihnen das Hertz darbey blütten möchte; und müssen doch darzu still schweigen: eine grössere Gedult üben, als ein angehender Geistlicher in dem strengsten Ordens-Stand. Sie müssen sich den Leffel, mit Unwillen, hinter die Thür werffen lassen: gleich aber wider darnach lauffen: darmit essen, wie zuvor. Sie müssen, wie ein Hund, mit Füssen sich stossen und tretten lassen; und dannoch, von Stund an, sich widerum zu-machen. Sie müssen in die augenscheinliche Todts-Gefahren sich hinein wagen: bey stercker Sonnen-Hitz unter dem Harnisch und Beckel-Hauben schwitzen: gantze Nächt, ohne Schlaff, zubringen: bey schlimmster Wütterung unverruckt unter dem freyen Himmel stehen: streitten: stürmen: in Feur und Schwerdt sich hinein wagen. Die jenige, welche zur Welt übergehen, eine sinnliche Liebe zu gewinnen; ach, wohin werden nicht dise verbannet und verdammet! Sie müssen, mit der Liebe anziehen die Arth des Feurs; das ist: sie müssen nichts für unüberwindlich halten. Das Feur greifft alles an; Stein, Stahel, Eysen, Metall; es durchtringet auch, und überwindet alles. So müssen die sinnliche Liebhaber und Liebhaberinen machen. Sie müssen, aus unsinniger Hitz ihres Hertzens, alle aufstossende Beschwärnussen durchbrechen. Sie müssen alle Gattungen der Ungemach, als, der üblen Wütterung: der Wort-Straffung: der Verspottung: der Verschwendung: der Abmattung und Entkräfftung, großmüthigist erdulden; auf daß sie zum vorhabenden Zweck ihrer Liebe gelangen mögen. Und das kan und muß von denen überigen und allen Gattungen der Welt-Dieneren gesagt und geklagt werden; dergestalten, daß bey ihnen allen insgesambt, und einem jeden in Sonderheit, anderes nichts, als Gewalt: Untertruckung: Dienstbarkeit, und unerträgliche Sclaverey.

Und, was wird dann endlich ihnen zum Lohn? Von jenen Arbeiteren *Matth. 20.* stehet geschriben: Arbitrati sunt, quòd plus essent accepturi. Sie haben vermeynt, sie wurden mehr bekommen. Dises muß von allen und jeden Dieneren und Knechten der Welt, mit weit grösseren Wahrheits-Grund, gesagt werden. Arbitrati sunt, quòd plus essent accepturi. Sie haben vermeynt, sie werden mehr bekommen. Sie hofften; sie seynd aber in- und mit ihrer Hoffnung zu Schanden worden. Der von ihnen angehoffte Lohn, ist von ihnen immer geflohen, wie der Schatten: vor ihnen immer verroelcket, wie eine Blum: vergangen, wie der Rauch: zerbrochen, wie das Glaß: verschwunden, wie der Blitz. Die Welt stehet schon, in die sechs tausend Jahr. In allen disen und so vilen Jahren, seynd die Gütter der Welt, freylich, beständig in ihrem Flor, und in schönster Blühe gewesen; O, was hat man, von da, gehofft und sich versprochen! Sie seynd aber, indessen, noch niemahl zeitig worden. Alle Zeit, alle Jahr, alle Täg, alle Stund und Augenblick, ist über dise Blühe ein Reiffen gekommen, der sie jedesmahl verbrennet, und von ihrem Stammen abgestossen hat. Mithin bleiben alle Dienst, und Diener unbelohnt; nur geaffet von der Blühe des Lohns. Alle mit einander, keinen eintzigen ausgenommen, alle seynd mit lären Händen ausgegangen. Man findet sie, am End ihrer treu-geleisteten Diensten, gantz

unzu-

unzufriden; und höret sie, in allen Zimmeren und Gemachen, vor ihrem Abtruck, immerhin also klagen: O, wehe mir Armen! Was hab ich doch gethan? Meine Jahr seynd hin: meine Kräfften verzehret: meine Gesundheit ist zu Boden geschlagen: mein Wider-Aufkommen verzweifflet; und mein Leben an den letsten Spitz gesetzet. GOtt dem HErren hab ich nicht gedienet; darum hab ich ihne auch zu keinem Schuldner. Um den Himmel hab ich mich nicht beworben; darum gibt mir jetzt auch mein Hertz keinen Trost, daß ich dahin gelangen werde. In die glückseelige Ewigkeit hab ich keine gute Werck voran geschickt, darum sagt mir die Verzweiffelung, Ich habe allda nichts zu suchen. Der Welt hab ich gedienet; und dise hat mir, auf einem Spähnlein, etwas heraus gegeben: darmit mich vil mehr hungerig gemacht, als ersättiget: vil mehr abgewisen, als bezahlet: vil mehr aufgezogen, als zufriden gestellet. Jetzt lasset dise treulose Leuth-Betrügerin mich sterben, und hinfahren. Ligt ihr auch wenig, ja gar nichts daran, ob dise meine Abfahrt auf die glückseelige, oder unglückseelige Ewigkeit abzihle. Auserwälte! Was ist das für ein Unglück: was für ein gewaltig- und erschröckliches Unglück, für so vile, und so mühseelige-Dienst-Leistungen, nichts, lediglich nichts von einiger Vergeltung einzunemmen haben?

Allein, das ist noch nicht alles. Die Bosheit der Welt schreittet vil weiter. Nicht nur allein erwideret sie, für alles aufgewendte und vorgekehrte, den gezimmenden Lohn nicht: oder auch, gar nichts; sonder sie kommt auch aufgezogen, mit lauter Undanck, und Treulosigkeit. Wir pflegen die Quitungen also zu unterschreiben: bezahlet, mit Danck. Von allen ihren Dieneren und Dienerinen hat die Welt noch kein solche Quitung erhalten. Ja, vil mehr bekennen und bejahen alle: Bezahlet, mit Undanck. Allzeit, gar allzeit, seynd die Knecht der Welt von ihrer Frauen unzufriden hinweg gegangen. Schier allzeit haben sie sich beklaget, daß sie das Gute, mit Bösen: Die treugeleistete Dienst, mit Untreu vergolten habe. Bezahlet, mit Undanck; ach, bezahlet, mit lauter Undanck! In dessen reiffer Betrachtung schreyet der Heil. Augustinus *Serm. 31. ad Frat.* also auf: O, Munde, proditor! O, du betrogne, und schalckhaffte Welt! Promittis vitam; & donas mortem. Promittis gaudium; & largiris mœrorem. Promittis quietem; & ecce! Perturbatio. Du verspricheſt langes Leben; du beförderest aber zu dem Todt. Du verspricheſt Freuden; du theilest aber nur aus das Leyd. Du verspricheſt die Ruhe; du seyst aber, in der That, alles in Unruhe. Cuncta bona promittis; sed cuncta mala profers. Du verspricheſt alles Gute; und verhängest alles Ubel. Die Welt ist ein Werckstatt der Falschheit: ein Ursprung der Gleißnerey: ein Abgrund der Treuloßigkeit. Sie schmeichlet; damit sie betrüge: sie liebet; damit sie hasse: sie umfanget; damit sie erdroßle: sie gibt ein weniges; damit sie entziehe alles. Ihr gebührt kein anderer Titel, als jener, welchen *Act. 13.* ein Heil. Paulus dem Ertzzauberer Elymas, auf dise Weis, beygeleget hat: O, plene omni dolo, & omni fallacia! O, du mit allem List und Betrug angefüllter Schalck! Die Welt machet es, wie die Fischer, welche ihr Netz unter dem Wasser ausspannen: und die Fisch, da sie sich erlustigen und zum allersicheristen vermeynen, gählung einthuen: gefangen nemmen: würgen und tödten. Die Welt machet es mit ihren Anhängeren, wie es, bey Homero dem Poeten, selber Frosch einer Maus gemacht hat. Diser Frosch befande sich an dem Gestatt eines Flusses auf einem grünen Wasen. Er sahe, nicht weit von sich, ein armes Mäuslein in der Erden wulen. Solches redete der Geschwätzige an. Er grüßete es freundlich; und fienge an, der Länge und Breite nach zu erzehlen, was für einen gewaltig- und mächtigen König er unter dem Wasser habe: wie reich diser seye: wie weit sein Gebieth: wie herrlich und wunder schön sein Pallast. Das Mäußlein gewahrte eine Begierd, solches zu sehen, und von allem den Augenschein selbst einzunemmen. Der Frosch bote dann gleich an, seine Dienst: er stellete sich dar, als einen sicheren Schiffmann: er verlangte von dem Mäußlein, es solte unerschrocken auf seinen Rucken sich setzen, und keine Gefahr besorgen. Aber, O, des Betrugs! Wie bald das einfältige Thierlein aufgesessen, und der Frosch mit selbem ein wenig von dem Gestatt abgefahren, senckte er sich in die Tiefe; und ließ das Mäußlein schwimmen: rinnen: ertrincken. Also machet es die Welt, mit ihren Anhängeren. Sie stellet an, und verführet ein langes Geschwätz von ihrem Pomp, und Pracht: von ihren Ehren, und Würden: von ihren Freuden, und Lustbarkeiten: von ihren Gütteren, und Reichthumen. Sie ladet selbige ein, auf ihren Rucken, oder gar in ihre Schooß, mit denen freundlichisten Worten *Sap. 2.* Kommet; und geniesset meine Gütter, die ich euch anerbiethe. Erlustiget euch in denen Geschöpfen, so lang ihr sie in Händen habet. Lasset die gute Zeit euerer Tugend nicht ohne Freuden verstreichen. Crönet euch mit Rosen, ehe sie verwelcken. Die Welt verspricht, unter ihrem Gewässer zu zeigen Gold, und Silber: Peri, und Edelgestein: herliche Palläst, und Lust-Häuser: beste, und vergnüglichiste Lust-Bißlein: hell-strahlend- und scheinbariste Ehren-Stuffen. Sie biethet sich selbst an, wie der Frosch dem Mäußlein, dorthin einen sicheren Führer, Geleiths- und Schiffmann abzugeben. Wehe, aber allen denen jenigen, welche sich, mit der Mauß, bethören lassen, und aufsitzen! Ach, sie werden jämmerlich eingethan, und elendiglich gestürtzt! Aufgesessen ist das prächtige Welt-Kind, der Absalon; und ist mit dreyen Lantzen durchstochen worden. Aufgesessen ist

der schlemmerische König Balthasar; und ist von seinen Feinden gählings erschlagen worden. Aufgesessen, die stoltze und üppige Königin Jezabel; und ist von denen Hunden gefressen und aufgezehrt worden. Aufgesessen, an dem Hoff Assueri, ein ehrsüchtiger Aman; und ist an den Galgen aufgehenckt worden. Aufgesessen, der weisiste und glückseeligiste König Salomon; und ist zu einem Weiber-Narren: zu einem Abgötterer: zu einem |: Wie man förchtet :| Höllen-Brand worden. Aufgesessen, der übermüthige König Nabuchodonosor; und ist in ein Vich verwandlet worden. Aufgesessen, der gottlose und Geld-gierige Heliodorus; und ist mit Ruthen erbärmlich geschlagen worden. Aufgesessen, die geile und unverschammte Sodomiten; und seynd durch das Feur vom Himmel verbrennt und eingeäschert worden. Aufgesessen, der verlohrne Sohn; und ist gerathen unter die unfläthige Schwein. Aufgesessen, der reiche Mann; und ist begraben worden in der Höll. Recht demnach: O, munde, proditor! O, du betrogne und schalckhaffte, O, du treulose und verrätherische Welt! Promittis vitam; & donas mortem. Promittis gaudium; & largiris mœrorem. Promittis quietem; & ecce! Perturbatio. Du verspricheſt langes Leben; beförderest aber zum Todt. Du verspricheſt Freuden; theilest aber nur aus Leyd. Du verspricheſt die Ruhe; setzest aber, in der That, in lauter Unruhe. Cuncta bona promittis; & cuncta mala profers. Du verspricheſt alles Gute; und verhängest alles Ubel. O, plene, omni dolô, & fallaciâ! O, du mit allem List und Betrug angefüllter Schalck!

Höret ihr dises, allhier betrettne Diener und Dienerinen der Welt? Ach, euch Unglückseelige! Ihr erbarmet mich; und, wie ihr mich erbarmet, kan ich euch nicht sagen, noch ausdrucken. Um GOttes willen! Was habt ihr doch gethan? Was habt ihr gethan, da ihr, von euerem rechtmäßigen HErren, schändlichist abgewichen; und zu disem Ertz-Schalck übergangen seyet? Ach, beweynet euer Unheyl; beweynet euer äusseristes Unheyl, auch mit blutigen Zäheren! Betrachtet doch euer Alter: fühlet euere erschöpffte Kräfften: zehlet ordentlich, euere zuruck gelegte Lebens-Jahr. Ihr habt, wahrhafftig! den meisten, doch gewiß den besten Theil euerer Tägen würcklich vollbracht; ja, vile aus euch, seynd schon alte, eingedogne Greisen. Und, ihr habt, indessen, euch noch niemahl gewidmet dem Göttlichen Dienst: allein in jenem der Welt euch abgefrettet. Noch einmahl: weynet doch; und beweynet den erschröcklichen, unersetzlichen Verlurst. Das kostbariste euerer Jugend, worinn ihr leichter Dingen die lobwürdigiste Gewohnheiten hättet einführen können; ist hin: das beste eueres mannlichen Alters, worinn ihr die herrlichiste Tugenden und Thaten hättet ausüben können; ist verschwunden: jenes Marck eueres Alters, worinn ihr GOtt so angenehme Dienst hättet leisten, und über-reiche Verdienst sammlen können; ist verthan: verschwendet: hingerichtet. Und das, in dem Dienst der Welt: der undanckbaren Welt: der verrieglichen Welt: der schwach- und unvermöglichen Welt: jener Welt, welche das eingenohmne und geleistete weder kan, noch will vergelten. Noch einmahl und das drittemahl: weynet doch: beweynet den äusseristen Unstern; und lasset euch nimmer mehr trösten. Wer wird euch, heut oder morgen, bezahlen so vile Stunden: so vile Täg und Nächt, welche ihr selbiger habt aufgeopferet? Wer wird euch, in der Zeit, oder in der Ewigkeit, belohnen euer für-gegangene Sorgfalt, euere überhäuffte Mühe und Arbeit? Die Welt eraltet, sambt euch: sie verschwindet: wird, nach und nach, zu nichten; und ihr, mit der Welt. Auch bey eueren Zeiten ist, zum Theil, eine neue Welt entstanden und aufgegangen: wird nicht lang anstehen, ist von der Alten nichts mehr überig; und, bey so leydiger der Sachen Bewanntnuß, wo ist und bleibt euer Vergeltung? Dreyßig, viertzig, ja fünfftzig Jahr seynd hin und verlohren. Jene Frau und Meisterin, welcher ihr gedienet, weißt nichts von einer Belohnung; ja, lachet euch, durch die Finger aus, und spottet eueres Aberwitzes. Der jenige hingegen, welchen ihr, zum höchsten Nachtheil seiner Ehr, auf die Seiten gesetzt, warthet schon auf euch, damit er dessentwegen eine allerstrengste Rechenschafft von euch fordere. Ach, der betrübten, und erschröcklichen Umständen! Wie aber: sollet ihr, derentwillen, gäntzlich verzweifflen? Ist kein eintziges Mittel mehr überig, so grossem Ubel abzuhelffen? Eines ist, Allerliebste! Und dises eintzige, daß ihr, von nun an, verhinderet, und aus gantzen Kräfften sorget, damit das Ubel nicht noch gröſſer werde. Ihr wisset nicht, wie lange Zeit ihr noch zu leben habet; ey! So verweilet dann nicht, den Uberrest wohl und bestens anzulegen. Seyet nun so embsiger beschäfftiget, wie spätther ihr Hand anleget. In einem Tag, wann es anderst möglich, müßt ihr, von Rechts wegen, mehrer thuen, als ihr, auch in einem gantzen Jahr, hättet thuen sollen; dises, Theils zu Hereinbringung des Verlursts: Theils aber zu Abführung und Aussöhnung der groß-tragenden Schuld. Zur Arbeit demnach, geschwind und unverdrossen zur Arbeit: zur unausgesetzten, beständigen, embsig- und geflißnisten Arbeit, bey jenem HErren, welcher gantz anderst beschaffen ist, als die Welt.

Der andere Theil.

Die menschliche Arbeit, in dem Lohn; bey GOtt.

Gählling, auf einmahl, wendet sich das Blättlein; und trittet gantz wer anderer auf. Der jenige, welcher, wie der Heil. Bernardus sagt, Ein allmächtiger Willen: ein ewiges Liecht: eine Krafft, voll der Liebe und Gewogenheit: eine Vernunfft, die keine Veränderung leydet: eine Glückseeligkeit, die weder Zihl, noch Schrancken hat. Der jenige trittet auf, von welchem der Heil. Gregorius Nazianzenus sagt, Er seye gleich einem Abgrund, ohne Ufer: er schliesse in sich ein, alles Weesen: alle Ding, und das, ohne Anfang und ohne End. Er seye, ein unendliches Meer: ein grosses Welt-Meer, ohne Zihl und Maaß der Substantz und Weesenheit; weil in ihm sich beständig die gantze Menge und der unendliche Unterschid der Weesenheit, der Naturen, der Gattungen, der Vollkommenheiten, welche wir im Himmel sehen, an denen Englen: hier auf Erden sehen, bey denen Menschen, an denen Thieren, in denen Metallen, und an allen Creaturen. Der jenige trittet auf, von welchem der Heil. Cyprianus rühmet, Er seye es, der alle Ding, mit einem eintzigen Wort, erschaffen: der alle Ding, durch seine Weisheit, regiere: der alle Ding, durch seine Allmacht, erhalte: der allen Dingen, durch seine Vollkommenheiten, ihre Vollkommenheit ertheile. Der jenige trittet auf, welchen der Heil. Anselmus benambset die höchste Weesenheit: das höchste Leben: die höchste Gerechtigkeit: die höchste Wahrheit: die höchste Ewigkeit: die höchste Macht: die höchste Einigkeit: die höchste Weisheit: die höchste Wahrheit: die höchste Schönheit: die höchste Unsterblichkeit: die höchste Glückseeligkeit: das höchste Heyl: die höchste Gütigkeit. Der jenige, welchen selbes Geheimnuß volle Sprach-Bild, zur Zeit des bitteren Todts unseres Haylands, beutlet hat: Den grossen Pan. Das ist: Das grosse Alles. Das grosse Alles; weil er ein grosser HErr der gantzen Welt: ein grosser HErr aller erschaffnen Dingen: alles und jedes, was lebt und schwebt, in sich enthaltet und einschliesset. Das grosse Alles; alldieweilen er unendlich ist: ja, alle Unendlichkeit, unendlich überschreittet. Uberschreittet die Unendlichkeit, in der Weesenheit: die Unendlichkeit, in der Gröſſe: die Unendlichkeit, in der Währung: die Unendlichkeit, in denen Zahlen: die Unendlichkeit, in der Natur und Vollkommenheit; massen er unendlich übertrifft alle Gattungen der Abmessung, als, der Vile, der Gröſſe, der Güte, der Daur, und aller anderer Gattungen, die je seyn, und auch in einer unendlichen Anzahl seyn können. Klar, und mit einem eintzigen Wort: GOtt, trittet auf. Der HErr Himmels und der Erden: König der Königen, und der HErr der Herrschenden trittet auf. Wir alle versammlen uns: wir geben genau Achtung und nehmen wahr, was es dann mit seinen Dieneren und Anhängeren für eine Bewanntnuß habe.

Auch er ist nicht ohne dise. Gleichwie er, in dem alten Testament, gehabt hat seine Patriarchen und Propheten; und, benanntlich, aus allen Völckerschafften der Welt, das rechtglaubige Juden-Volck: gleichwie er, im Anfang des neuen Testaments, gehabt hat die Apostel und Jünger: nachgehends und von dort an, die erste, eyfferige Christen; also hat er deren ||: Wiewohlen sie freylich, in Vergleich der vil mehrer anderen und überigen allen, daß *Luc.* 12. entworffne kleine Häufflein: und die *Matth.* 22. beschribne wenige Auserwählte: || also hat er deren noch immerhinn einige, welche ihm anhangen: getreulich dienen: seine liebreiche Stimm hören; und unter seinem Fahnen streitten. Es seynd die jenige, welche ihr Fleisch, sambt denen Lasteren und bösen Lüsten, gecreutziget haben. *Gal.* 5. Es seynd die jenige, welche, da sie Weiber haben, seynd, als wann sie keine hätten. Die jenige, welche, da sie sich erfreuen, sich erfreuen, als erfreueten sie sich nicht: also kaufen; als besitzeten sie es nicht. Die jenige, welche die Welt gebrauchen, als gebrauchten sie sich der selbigen nicht. 1. *Cor.* 7. Es seynd die jenige, welche das Joch Christi auf sich nemmen; von ihme lehrnen, daß er sanfftmüthig, und demüthig von Hertzen. *Matth.* 11. Die jenige welche die Abtödtung und das Sterben JEsu in ihrem Leib allzeit herum tragen; damit auch das Leben JEsu, an ihren Leiberen, offenbar werde. 2. *Cor.* 4. Die jenige, welche sich selbst verlaugnen: ihr Creutz auf sich nemmen; und Christo nachfolgen. *Matth.* 16. Es seynd die jenige, welche, freylich zu ihrem gröſten Hertzenleyd, täglich sehen, was Gestalten ihre Neben-Menschen in die schwäriste Sünden fallen: nichts nach dem Gesatz GOttes fragen: seine Gebott verachten: denen gegenwärtigen Wollüsten nachhängen: dem irrdischen Gewinn, denen betrüglichen Ehren, der schädlichen Unzucht, und anderen Leichtfertigkeiten abwarthen! Die den Menschen von GOtt absönderen. Sie aber nicht also; ja, sie können ein so ungereimbtes und tollsinniges Verfahren auch nicht fassen. Sie richten sich, nach dem Liecht; und lassen fahren die Finsternuß: sie langen, mit beeden Händen, nach der Wahrheit; und stossen von sich allen Betrug, Falschheit und Eytelkeit. Sie leyden, freywillig, Hunger und Durst, Hitz und Kälte, Manael, Abgang und Armuth. Sie schwächen ihren Leib ab, mit vilem Wachen: sie beschäfftigen und pla-

plagen ihne, mit immerwährender Arbeit: sie merglen ihne aus, mit Fasten, und anderen Buß- und Verlaugnungs-Wercken: sie lassen keinen Tag, ja offt nicht nur eine Stund verstreichen, daß sie, von sich, nicht einen herrlichen Sig erhalten. Dise üben sich, mit sonderbarer Andacht und Embsigkeit, in einem vilfältigen Gebett; jene, mit wahrer Hertzens-Niderträchtigkeit, in der tiefsisten Demuth. Dise da erbrinnen stäts von reinister Liebe GOttes; jene dort seynd unabläßlich beflissen, ihren Nächsten zu erbauen: selbigen Christo zu gewinnen: jetzt mit Geistlichen, jetzt aber mit leiblichen Wohlthaten anzufüllen. Also, und auf vile andere dergleichen Weis, üben sich die Diener GOttes, in seinem heiligen Dienst.

Das aber, mit was Frucht, mit was Erkanntlichkeit und Lohn? O, mit dem grösten und reichlichisten, GOtt ists, welcher ihme nichts, auch nicht das mindiste, umsonst thuen lasset. GOtt ists, welcher *Marc. 9.* so gar einen Eydschwur gethan, daß auch ein eintziger Trunck Wassers, welchen man, in seinem Nahmen, reiche, den Lohn nicht verliehren werde. GOtt ists, welcher gibt, und in die Schooß eingiesset selbe *Luc. 6.* beschribne, gute Maaß: eingetruckte Maaß: gerütlete Maaß: übergehend- und abfließende Maaß. Nachdeme, wie *Num. 7.* zu ersehen, der Altar GOttes vollendet und eingesalbet worden, müßten die Häupter und obriste Vorsteher der zwölff Israelitischen Zunfften ordentlich hinzu tretten; und ein jeglicher, für sich und die Seinige, das verordnete Opfer darbringen. Zwölff Tag währete dise Altar-Feyrung; und hatte ein jedwedere Zunfft ihren besonderen Tag, an welchem sie hinzu gehen und opfferen müßte. Nun müßten alle zwölff Zunfften bringen das nemliche, und ein gantz gleiche Gaab; also, daß weder ein Stuck Vich, weder ein Geschirr weder ein Löffel, weder ein Quintlein Gold gefehlet hat. Was aber da wunderlich, so erzehlet die Heil. Schrifft ein solches nicht kurtz dardurch und überhaupt; sonderen der Länge und Breite nach: zwölffmahl, nach einander. Zwölffmahl, kommen die alte Wort; zwölffmahl, werden eingeruckt die Erste, und ehemahlige Opfer-Gaaben. Also heißt es: Am ersten Tag kame herbey Nahasson, ein Sohn Aminadabs. Diser brachte ein Silberne Schissel 330. Sickel schwär: eine silberne Schaalen 70. Sickel schwär; nach dem Gewicht der Heil. Wohnung. Beyde waren voll des Semmels-Mehls, mit Oel gemenget; zu dem Speiß-Opfer. Auch brachte er einen goldenen Löffel 10. Sickel Gold schwär; voll des Rauch-Wercks: einen jungen Stier aus denen Rinderen: fünff Widder: ein jähriges Lamm; zum Brand-Opfer: einen Bock; zum Sünd-Opfer: zwey Rinder, fünff Widder, fünff Böck, fünff einjährige Lämmer; zum Frid-Opfer. Also beschreibt die Schrifft das Opfer des ersten Zunfft-Fürstens. Also auch, mit eben disen Worten, so, daß nicht ein eintziges abgeänderet, beschreibt sie das Opfer des anderen Zunfft-Fürstens: also das Opfer des Dritten, des Vierten, des Fünfften, und aller zwölff Zunfft-Fürsten: durch und durch, zwölffmahl, mit gleichen Worten; weilen die Opfer durch und durch gleich waren. Aus welchem, und einer so offt widerholten Erzehlung erwachset ein so langes Capitel, daß deren, in gantzer Heil. Schrifft, wenige gefunden werden. Der Leser wird nichts neues innen, und muß immerdar das Alte hören. Nach längster Benambsung aller diser Opfer weißt er nicht mehr, als wann ihme einer, mit einer eintzigen Zeilen, gesagt hätte: Die überige eylff Israelitische Zunfft-Meister haben ein Opfer dargebracht, gleich dem Ersten. Anjetzt fragen meine geliebte Zuhörer, warum das? Sie fragen, warum doch die Heil. Schrifft, welche sonst, in der Weiß zu reden, so kurtz: in ihren Erzehlungen, so gespärig: offt die gröste Geheimnußen in ein und anderes Wörtlein einschliesse; da, eine solche Weitläuffigkeit ansehe; und so vile Wort gleichsam verliehre? Sinnreiche Lehrer geben zur Antwort, der grosse GOtt habe hierdurch zeigen und zu verstehen geben wollen, daß er nicht zu überhauschen pflege jene Opfer und Geschänck, welche man ihm darbringe: daß er alle ordentlich bemercke: einsehe: abzehle, auf daß er ein jegliches derselben mit einer reichlichen Gegen-Gaab vergelten und erwideren möge. Nicht, wie die Menschen zu thuen pflegen, als welche, über die empfangene Guthaten, eine Busch-Rechnung machen: alles, ohne Unterschid oder Abtheilung, gleichsam auf einen Hauffen zusamen werffen; wannenhero es, bey ihnen, mit der Vergeltung, gar so schlecht stehet, und nicht der hundertiste Theil des Schuldigen vergolten wird. Der getreue GOtt zehlet alles und jedes gleichsam an denen Fingeren ab: er leget das auch mindiste Stäublein auf die Gold-Waag: er lässet ihme gar nichts umsonst thuen: er zahlet, und überzahles alles. *Marc. 12.* Truge JEsus, in dem Tempel zu Jerusalem vor, eine Menge vortrefflichsten Lehren und Unterweisungen: sitzend; aber also sitzend, daß er graden Weegs ungehinderet auf den GOtts-Kasten sehen kunte; und gabe genau Achtung, was ein jeder hinein legte. Ja, er gabe nicht nur allein genau Achtung auf die eingelegte Opfer; sonder auch auf das Hertz, Sinn und Meynung; wie er dann, nachdem vil Reiche ihre schwäre Gold- und Silber-Müntzen, unter grossem Gethön, eingeworffen: und endlich eine arme Wittib zwey eintzige Hällerlein eingesenckt, gleich den offentlichen Ausspruch gethan, daß dise mehr, als die überige alle dargebracht habe. Das gantze zu dem End, auf daß nur nichts, lediglich nichts: weder Sach, noch Meynung, ohne Belohnung ausgehe. So gar hat er dort *Joan. 8.* die Ehebrecherin nicht verdammen, sonder, zu ihrem Schutz, das gnädigiste Urtheil fällen wollen: weil die Anklag geschehen, und die Mißhandlung ihme

vor-

vorgetragen worden ist: In Gazophylacio, bey dem GOtts-Kasten. Dominus, hat der Heil. Geist *Eccli.* 35. verzeichnen lassen die Wort, Dominus retribuens est, & septies tantum reddet tibi. Der HErr ist ein Vergelter; und er wird dir sibenmahl vergelten. Die sibende Zahl ist ein ausgemachte Zahl: ein vollkommne Zahl; hiermit anzudeuten, daß die Bezahlung, bey GOtt, groß, gewaltig, unvergleichlich seye: so beschaffen hie, und dort: auf Erden, und im Himmel. Wir wollen, für das erste, einige Begebenheiten einrucken: für das andere aber die ewige Grund-Wahrheiten zu Rath ziehen.

Gen. 18. Erblickt der unter seiner Gezehlt sitzende Patriarch Abraham drey Frembdling; die ihm vorkommen, als werden sie von der scharff-brennenden Mittags-Sonn nicht wenig belästiget. Dise zu erfrischen, springt er unverzüglich von seinem Sitz auf: laufft hinaus: ersucht sie freundlich, bey ihm einzukehren, und eine wenige Labung anzunemmen. Sie gehorchen. Es stehet schon auf dem Tisch, Milch, Butter, ein frisch-gebachnes Brod; und ein überaus fettes Saug-Kälblein. Der liebste Haußvatter stehet selbst vor ihnen da; und machet, mit seinem gutherzigen Zuspruch, alles wohlgeschmack. Nun, obwohlen dise drey Gäst Engel waren, welche die allerheiligiste Dreyfaltigkeit vertratten: und von diser Speis nichts genossen, sonder nur dergleichen thaten, als ob sie sich selbige schmecken liessen; so haben sie doch die Zech wohl und theur bezahlt; nemlich, dem Gastgeb versprochen, daß, wann sie widerum kommen wurden, seine Haußfrau einen Sohn haben solte. O, der Freud: O, des Trosts; über alles andere der Welt! Für das Kalb, solte anlangen ein Kind: für den wenigen aufgewendten Kosten, sollte kommen das jenige, welches Abraham vil höcher schätzte, als all sein Haab und Gut. Was die gantze Natur nicht mehr vermöchte, das gabe GOtt zum Lohn. Abraham war alt: seine Sara war alt; die Wohlthat aber, welche sie disen Frembdlingen erwisen, ware nicht alt: frisch in der Gedächtnus GOttes; also, daß er sie, innerhalb etlich Monathen, mit einem mannlichen Erben beseeliget hat. Constantinus, der Grosse, thate dem Evangelio Christi gleichsam Thür und Thor auf; indem er gewesen der Erste, der solches ungehindert aller Orthen verkündigen lassen. Er hat dem Christlichen Volck vergünstiget, Kirchen und GOttes Häusser aufzubauen; auch, offentliche Versammlungen anzustellen. Er selbst hat auf seinen Kayserlichen Schulteren getragen zwölff Körb voll Erden, zu Ehren der zwölff heiligen Apostlen, bey Erbauung der Kirch, in Vaticano. Er hat in denen Bischöffen und geistlichen Kirchen-Vätteren die Persohn Christi erkennet und verehret. Er hat die Ehr und Glory GOttes eyfferigist sich lassen angelegen seyn; und weder Mühe noch Kosten gesparet, den Nahmen des selbigen auszubreiten. Und, wie hat ihme GOtt ein solches vergolten? Augustinus *Lib. 5. de Civit. Dei c. 25.* antwortet; mit Sagen, Der grosse GOtt habe ihn überschüttet mit so vilen zeitlichen Gütteren, welche keiner aus denen Menschen hätte hoffen können. Er hab ihn das gantze Römische Reich, die längste Zeit, allein beherrschen lassen. Er habe ihn, in denen Waffen, und Führung des Kriegs, den allerfighafftisten: in Untertruckung der Tyrannen, den Allerglückseeligisten gemacht. Er habe ihn gelangen lassen zu einem eys-grauen Alter; und nachgehends seine Söhn, als Herrscher der Welt bestellet. Bis in das Grab seye ihm der Seegen GOttes befolget; ja, hinter ihme, habe die Vergeltung seiner Verdiensten noch lang gedauret in seinen Kinderen. Honorio, dem frommen Kayser, ware nichts, über den Dienst GOttes. Nun GOtt hat ihn, nebst anderen dermassen beglücket, daß er in einer eintzigen Schlacht wider die Gothen, welche Radagaisus, deroselben König, angeführt, diser auf einmahl mehrer, als hundert Tausend erschlagen, und darbey, von denen Seinigen, nicht einigen Mann verlohren. Theodosius, der Kayser, welcher, GOtt zu ehren, keine Gelegenheit verstreichen lassen, hat von ihme erlangt, daß nicht nur allein die Pfeil der Seinigen auf die Feind glücklich zugeflogen: sonderen auch jene, welche vom feindlichen Bogen abgetruckt worden, in dem Lufft schnell sich umgekehret, und die Feind jämmerlich darnider geschlagen haben. Welche beyde Begebenheiten gleichfalls bey Augustino zu erlesen; Dise *Cap. 26.* die obere aber *Cap. 23.* an ernannter Stell. P. Isaac S. J. Ein eyfferiger Prediger der neuen Welt, als er einsten von einem Barbarischen Vorsteher ergriffen: mit Stricken hart gebunden: zum verschmachten an ein Eck hingeworffen, und allda ligend gelassen worden; hatte das Glück, daß über ein Zeit dort ein Heydnischer Jüngling fürüber gienge, welcher sich des mit dem Todt ringenden erbarmet: Die Strick aufgelöset; und ihne, auf freyen Fuß, gestellet hat. Nun diser Prediger, das Land, mit Verkündigung des Evangelii, durchlauffend, traffe, nach langer Zeit, auf dem Weeg auch an einen mit dem Todt ringenden Menschen, von dem er also angeredet würde: Pater! Erkennet ihr mich nicht? Ich bin jener Heydnische Jüngling, der euch einsmahl von dem zeitlichen Todt gerettet hat; ach! So rettet dann ihr mich von dem ewigen Todt, und machet mich zu einem Christen. Der Pater, voll der Freuden, unterwise den Todt-Krancken in denen Glaubens-Satzungen: er tauffte ihn; und schickte die Seel ihrem Erschaffer zu. Hazart *Tom. 2. c. 9.* in seinen Canadischen Kirchen-Geschichten. Auf daß auch die Frauen-Bilder ihren Trost haben, so pflegte die seelige Theresia de la Cerda mit sonderbarem Fleiß zu waschen jene Altar-Leinwath, auf welche unmittelbar gelegt wird die Heil. Hosty, und Corporal heisset. Auch,

wann

wann sie selbige an der Sonnen, oder anderstwo trucknete, so gienge sie nicht einen Fuß-Breit darvon, darmit die Mucken nicht aufsitzen, und das Gewaschne bemahligen möchten. Nun erschine ihr, währender diser Arbeit und Sorg, einsmahl JEsus, der Liebreichiste: in Gestalt eines wunder-schönen Kinds: setzte sich auf das Corporal: wickelete sich gantz ein darmit; und scherzte süßiglich, *Hist. Ord. S. Domin.* O, Freud- und Trost-Blick, der mit allen Gütteren der Welt nicht zu bezahlen! Allein, das seynd nur Tröpflein der Belohnung GOttes, da; wir wollen solche dort, im Himmel, sehen, in einem gantzen Schwall.

Aber, was kan und wird ich von der dortigen Belohnung, von dem Himmel sagen? Ach! Er ist, dermahlen, gar weit von uns entfernet; und thut man uns gewiß nicht unrecht, wann man uns vergleichet mit denen blinden Regen-Würmen, die sich gantz armseelig auf der Erden herum ziehen: von dem Himmel aber, der ober ihnen ist, kein eintzige Wissenschafft haben. Wir sehen zwar den Vorschopf des Himmels, darinnen Sonn, Mond und andere Sternen glantzen; allein, was darüber hinauf ist, O, das sehen wir nicht! Ja, der Glauben gibt uns hievon einige Bericht; aber, auch das daher uns zukommende ist sehr finster, dunckel, unvollkommen, unendlich weit entschiden von der Wahrheit. Wann wir etwann, auf dem besser-geseegneten Erdboden, kommen an ein solches Orth, allwo die Rosen mit ihrem Feur, und die Lilien, mit ihrem Schnee gantz fridsam unter einander sich betragen: an ein Orth, allwo die zerschidniste Blumen mit ihren hoch-getribnen Farben die Augen erfrischen, und mit ihrem lieblichen Geruch die Naasen erquicken: an ein Orth, allwo die Bäum grünen mit ihren Blätteren, und prangen mit schönsten Früchten: an ein Orth, allwo die Crystalline Brünnlein und Silber-klare Bächlein mit beständiger Quell hin und wider über den geblümmten Boden sich ausgiessen: an ein Orth, wo die sanffte Wind Theils unter denen Bäumen schertzen, Theils zwischen denen Bäumen mit leisem Wehen spihlen, und mit lieblichisten Gewispel sich hören lassen: an ein Orth, allwo die freudige Vögel auf grünen Cypreß- und Ceder-Bäumen die Feyrlichkeit ihrer Lust-Gesänger mit dem Geräusch der aufsteigenden Gewässer süßiglich vermengen: an ein Orth, allwo die Palläst, die Häusser und Sitz-Burgen, groß: das Ansehen prächtig, ein gantzes Kriegsherr der Fenster in bester Ordnung sich darstellet, durchaus von gleicher Höche und Grösse: die Portal oder Eingäng zierlichist in der Mitte herrschen: die da und dort versetzte Stein-Bildnussen in ihren Muschlen gleichen Stand halten: alles, von Grund bis an die Zinnen, von gevierten Stucken das Aussehen gibt, als wohnen allda die vollkommniste und ausgemächtiste Glücks-Kinder; so verliehren wir uns so weit, daß wir, hiermit, den Himmel vergleichen: ja so gar fragen und sagen dörffen, Ob es, im Himmel, auch so schön? O, der feigen Hertzen! O, der schlechten, und niderträchtigen Meynungen! Wann die Red von dem Himmel, so müssen wir als höcher antragen, und andere Vorbildungen machen. Wir müssen, in disem irrdischen Kott, uns nicht herum weltzen. Wir müssen, mit unseren Gedancken, über den Staub der Erden, unendlich weit uns erschwingen. Wir müssen, an statt unseres rauchen Pflasters, uns einbilden lauter Gassen, mit dem reimsten Gold beleget: an statt der aus Holtz und Gemäur auferbauten Häusseren uns einbilden lauter aus köstlichisten Edelgesteinen aufsteigende Palläst und Porten: an statt der verwelckenden Blumen und Früchten, lauter unverweesentliche, wunder-schöne Gestalten der Heiligen: an statt des geschwätzigen Vogel-Gesangs, lauter lieblichiste Music der heiligen Englen. Alles, was hier auf Erden anzutreffen, ist eytel, zergänglich, nichtig. Da gibt es keine Freud, ohne Kümmernuß: keinen Friden ohne Streit: keine Ruhe, ohne Forcht: kein Gold und Silber, ohne Sorg: kein Reichthum, ohne Mangel: kein Erhöchung, ohne Sturtzfall: keine Liebe, ohne Haß: keinen Gunst, ohne Feindschafft: kein Glück, ohne Neyd: kein Wahrheit, ohne Lug: keine Treu, ohne Argwohn: keinen Umgang, ohne Falschheit: kein Sicherheit, ohne Gefahr: kein Gesundheit, ohne Kranckheit: keinen Stand, ohne Klag: keine Schönheit, ohne Tadel: keinen Tag, ohne Creutz: kein Lustbarkeit, ohne Elend. In dem Himmel aber nichts dergleichen. Nicht nur die Eingeruckte, sonder Millionen, und wider Millionen annoch andere Gütter finden sich daselbst ein: das aber, pur, rein, vollkommen; ohne zugemischtes auch mindistes Tröpflein oder Stäublein einiger Mißvergnügenheit. In dem Himmel ist weder Hunger, noch Durst: weder Hitz, noch Kälte: weder Mangel, noch Armuth: weder Betrug, noch Falschheit; sonder ein sicherer, unveruckter, immerwährender Wohlstand: erfüllet und angehäufft mit allen Gütteren, welche der Mensch je begehren kan. In dem Himmel ist kein Traurigkeit: kein Neyd: kein Untertruckung: kein Auffsehen; sonder lauter Frid und Freud: lauter Liebe und Einigkeit. Der Himmel ist das Hauß und die Wohnstatt der hochheiligen Dreyfaltigkeit; welche, von denen Innwohneren, klärlich gesehen, und ewiglich genossen wird. Es wird allda in seiner Glory und Herrlichkeit gesehen, Christus, der höchste König. Gesehen Maria, die Himmels-Königin: alle Heilige und Auserwählte; dero Glory und Seeligkeit man theilhafftig ist. Leib, und Seel wird da beglückseeliget: Geist und Fleisch in ein gantze Völle der Zufridenheit eingesetzt. Die Gedächtnuß wird erfüllet mit der gewünschten Sicherheit, vor allem Ubel; und mit der ruhigen Besitzung aller Gütter. Der Verstand wird erfüllet mit der hellen Anschauung GOttes; auch aller

Din-

Dingen, welche im Himmel: auf Erden: und unter der Erden seynd. Nicht weniger wird der Leib gezieret mit allen herrlichisten, ihm je zuständigen Gaaben. Er hat und bekommt die Behändigkeit; Krafft welcher er, auch in einem Augenblick, seyn kan, wo die Seel will. Er bekommt die Unsterblichkeit; Krafft welcher ihm weder Feur, weder Schwerdt, noch einig-anderes Ding wird schaden können. Die Durchtringlichkeit; vermög welcher ihm nichts mehr im Weeg stehet, sonder ein auch dickister Felsen, wie der reine Lufft, durchgängig ist. Den Glantz, die Glory und Herrlichkeit; und derentwillen wird er mehrer funckeren und schimmeren, als tausend Sonnen: sonderbar aber an denen jenigen Glideren und Theilen, welche allhier am meisten gelitten haben. Kehret sich der seelige Mensch über sich, so sihet er GOtt von Angesicht zu Angesicht; den er ohne Gewalt, liebet: und ohne Mühe lobet. Von beeden Seiten gewahret er die Schaar der Auserwählten, die ihm alle von Hertzen zugethan seynd. Unter ihm sihet er alle seine Feind, die er überwunden, in der Höll. Gehet er in sich selbst, so begegnet ihm nichts, als Trost, Wollust, Sießigkeit und das beste Gewissen. Und, welches gleichsam das Gewürtz ist: die gantze Sach vollkommen machet: ein unaussprechliches Gewicht beyleget; so wird ein solches ewig dauren: niemahl ein End nemmen. Die Diener GOttes, welche heut sterben: und gleich einen unendlichen Lohn einnemmen, werden einen solchen auch einnemmen, morgen: übermorgen: dises gantze Jahr hindurch. Auch einnemmen, so lang wir leben: annoch einnemmen, wann alle Menschen werden gestorben seyn: einnemmen, ohne Aufhören: immer: ewiglich.

Gar recht demnach rede ich euch, Auserwählte! 2. *Paral.* 15. also an: Vos ergo confortamini: & non dissolvantur manus vestræ; erit enim merces operi vestro. Ihr dann seyet wohl getröstet und bestens gemuthet: lasset euere Händ nicht sincken, noch abfallen; anerwogen der Lohn eueren Wercken gewiß und unfelbar seyn wird. Wir haben, hievon, in disem Puncten, nur was weniges gesehen, und betrachtet. Das Wahre, und Eigentliche, werden wir einsten sehen, erfahren und einnemmen, nach dem Todt. Lasset uns demnach machen den Entschluß: aber den großmüthigen Entschluß: den daurhafften und beständigen Entschluß, um den Himmel uns zu bewerben; ja solchen, auch mit Gewalt, an uns zu reissen. Lasset uns unseren Sinnen benemmen nicht nur die grobe und verbottne Wollüsten, sonderen abspannen die kleinere Vergnügenheiten: tausend kaum vermercklichè Arglistigkeiten und Erfindungen der eignen Liebe, welche das Spihl immer verderben: den Lohn verkleineren, und die Cron verdunckten wollen. Lasset uns die gantze Begierlich- und Sinnlichkeit dem Geist unterwerffen: ohne Unterlaß trachten, daß wir den fleischlichen Menschen in uns völlig zu Grund richten: und uns veränderen in gantz geistliche Menschen; wie der Apostel solches denen Glaubigen seiner Zeit anbefohlen hat. Alle Zärtlichkeit, sie mag heissen, wie sie will, schicket sich nicht für jenen Leib, welcher da verordnet ist zu keuschen Ergötzlichkeiten: verordnet ist zu denen heilig- und reinisten Wollüsten in dem Himmel, in der glückseeligen Ewigkeit. Der Heil. Satyrus und seine Gesellen pflegten zu sagen, wann es, um Eroberung des Himmels, nothwendig wäre, hinauf zu steigen durch eine Leiter, welche besteckt mit lauter Schwerdt und Scherr-Messer, so solte man es willigist befolgen. Nun, ein solches wird von uns nicht anverlangt. Werffen wir von uns die Werck der Finsternussen, und ziehen an die Waffen des Liechts: hören wir nicht an das Fleisch, sonderen nur den Geist und wir werden uns einsmahl so gewiß einfinden in dem Himmel: bey dem überschwencklichen Lohn GOttes, als wir nun seynd in gegenwärtiger Kirch.

Der Beschluß.

Wir haben es gesehen. Die Menschliche Arbeit, in dem Lohn; in dem Lohn: bey der Welt, und bey GOtt. O, des Unterschids: O, des gewaltigen, unaussprechlichen, unendlichen Unterschids! Bey der Welt, bey der armen Bettel-Welt, ist nichts: bey GOtt aber, bey dem reichen, getreuen GOtt, alles, in vollem Uberfluß. Auserwälte! Und was thuet ihr dann endlichen? Nicht das jenige, was mit gröstem Gewinn, und ewigen Vortheilen geschehen kan? Ein jeder Bauren-Jung ist so verständig, daß er ihme einen guten Herren aussuchet: und, wo er einen freygebigen haben kan, den Kargen und Geitzigen beyseits lasset. Weilen demnach, wie ihr gesehen, wann es auf die Belohnung und Vergeltung ankommt, GOtt vil freygebiger, als ihm einiger Mensch einbilden kan: hingegen die Welt, hierinn, Grund-schlecht, ja äusserist-treuloß; ey so werdet ihr euch ja nicht mehr besinnen, diser den Rucken zu kehren: und darfür dem grossen Vergelter, nach allen eueren Kräfften, zu dienen? Wann ein Kauffman wußte ein solches Schiff, worauf er allzeit versichert: allzeit versichert, daß er weder Schiffbruch leyden: weder jemahl, werde gefangen werden; wurde er nicht einem solchen Schiff all sein Haab und Gut anvertrauen? Wurde er nicht alle seine Kauffmanns-Waaren von denen überigen Schiffen ausladen: und dahin allein embsigist übertragen? GOtt ist dises

sicher- und getreuiste Schiff; ihm wird vortheilhafftigist anvertraut Haab und Gut: Leib und Seel: Mühe und Arbeit: Sorgen und Kümmernussen. Dahin hat all das Seinige hinterlegt: und gantz tröstlich hinterlegt ein Heil. Paulus 2. *Tim.* 1. also sprechend: Scio, cui credidi. Ich weiß, wem ich den Schatz meiner Müheseeligkeiten und Unternemmungen anvertraut hab. Und ihr werdet noch nicht vernünfftiger handlen: dem Dienst eines solchen HErren und GOtts euch noch nicht gantz und gar, nicht eintzig und allein ergeben? Ja, HErr, und GOtt! Wir thuen es ja. Wir thuen es aber jetzt, würcklich, und soll uns die Welt, nicht einen Augenblick mehr; ab- oder innen halten. Da seynd und stehen wir des vesten Entschluß, alle überige Athemzüg allein in deinem Dienst zuzubringen. Es ist zwar dises ein Weniges; jedoch hoffen wir zuversichtlich, du werdest ein solches nicht verschmähen: um so weniger, als eyfferiger und angespannter wir uns zeigen werden. Von Fruhe morgen an, bis in die spathe Nacht hinein, werden wir, dir zu gefallen, arbeiten. Nichts werden wir gedencken: nichts reden: nichts thuen, als was deinen Augen wohlgefällig ist. Sage die Welt, was sie wolle, wir werden uns nicht daran kehren. Es bleibt bey uns vest gestellt, von deinem Dienst werden wir nimmer mehr austretten: nimmer mehr, ewiglich nimmer mehr. Amen.

An dem Fest der Reinigung Mariä.

Von ihren Tugenden bey heutiger Reinigung.

I. Predig.

Innhalt.

Maria, die anheut im Tempel wunderbarlich sich zeigende, in der Tugend.

Vorspruch.

Dies Purgationis Mariæ.

Die Täg der Reinigung Mariä. *Luc. 2. v. 22.*

Eingang.

Ungewöhnlich ist von der heutigen Feyrlichkeit gewürdiget worden der seelige Conradus von Offida aus dem Orden des Heil. Francisci. Er gienge an disem Hoch-heiligen Fest-Tag in ein an seiner Wohnung stehendes kleines Wäldlein: steilete sich aus dem Evangelio auf das Anmuthigiste vor das einsmahl in dem Tempel zu Jerusalem für-gegangene Trost-Geheimnuß: verspührete hierüber unaussprechliche Freud: erbranne in die hitzige Hertzens-Begierden, davon wenigisten etwas, und das Mindiste zu genieſſen. Und sehet! Gähling wurde das gantze Wäldlein ungewöhnlich bestrahlet: es stunde vor ihm die seeligiste Jungfrau, ihr heiligistes Kindlein in der Schooß haltend; welches sie Conrado, zum Liebkosen, gleich auf seine Armb geleget hat. Und da, O, seiner Zufridenheit! O, seiner Freuden-Bezeugungen! O, seiner Liebs-Küssen, und Trost-Zäheren! Chron. Anno. 1300.

Ich weiß wohl, daß ich unwürdigist, von disem Wunder-Geheimnuß auch nur das weitiste und mindiste mit Augen anzusehen; meine Zuhörer aber seynd würdig, hievon etwas mit Ohren zu hören. Dies Purgationis Mariæ. Die Täg der Reinigung Mariä. So will ich dann, ihnen zum Trost und heylsamen Unterweisung, von eben diser allerseeligisten

ligisten Jungfrau Maria: oder von ihrem heutigen Thuen im Tempel zu Jerusalem, was weniges reden: kürtzlich bemercken, was sie allda für Haupt-Tugenden erwisen, und geübet habe.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Maria, die anheut im Tempel wunderbarlich sich zeigende, in der Tugend; gegen GOtt, und gegen dem Menschen. Maria, die anheut im Tempel wunderbarlich sich zeigende, in der Tugend; gegen GOtt, durch die Demuth, wird im Ersten: Maria die anheut im Tempel wunderbarlich sich zeigende, in der Tugend; gegen dem Menschen, durch die Liebe, wird im zweyten Theil für-gehen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

In den Tempel zu Jerusalem müssen meine Zuhörer eben jetzt sich verfügen: nicht zwar in jenen, welchen der König Salomon, als ein Welt-Wunder, mit unbeschreiblichen Kösten auferbauen lassen; dann diser ist, in Zeit der Babylonischen Gefängnuß, nidergerissen, und völlig zerstöhret worden: wohl aber in selben Tempel, welcher nachgehends widerum erneueret, ja annoch herrlicher und glorreicher aufgestellet worden ist. Er stehet auf einem Berg: hat die scheinbariste Vor-Höff, welche umgeben von kostbaristen Mauren aus schön-gevierten Steinen, so gar vier hundert Elen hoch. Auf disen Mauren stehen die zierlichiste Gäng, auch Häußlein, auf denen die Priester, währenden GOttes-Diensten, in die Posaunen stossen; weil sie noch keine Glocken haben. Der Tempel ist hundert Elen lang: hundert Elen breit: hundert und sibentzig Elen Hoch: der Grund in den Boden tieff zwantzig Elen. Das aus Holtz gemachte, ungeheur-grosse Dach ist durchaus beschlagen von lauter Gold-Blatten. Weil diser Tempel sehr hoch liget, mag er unermeßlich weit gesehen werden. Innwendig ist er nicht nur zum Verwunderen, sonder auch zum Erstaunen geziert und ausgeschmuckt. Die Wänd, an ihrer Höhe, Breite und Länge nach, prangen von feinisten Gold, und künstlichist-eingemischter Arbeit. Die Thor und Porten seynd aus Gold; bedeckt von Vorhängen aus vil-färbig- und zierlichister Seyden-Arbeit. In dem Chor ruhet die Arch des Bunds, wohin niemand gehen darff: ausser der allerhöchste Priester; das gantze Jahr nur ein eintzigesmahl. Da ist ein goldener Altar, zum Rauch-Werck; ein ungeheur grosser goldener Leuchter, mit siben goldenen Amplen: dort, ein goldener Tisch, auf welchem die Schau-Brodt ligen. Aller Orthen seynd Priester und Leviten ohne Zahl: aber in schönster Ordnung und tieffister Ehrenbietigkeit; alle beschäfftiget mit ihren Opfer- und GOttes-Diensten. Da, sage ich, in disen herrlich- und glorwürdigisten Tempel müssen meine Zuhörer eben einsteigen: zu allem, es mag seyn Kirchen-Zierd, oder Menschen-Versammlung, die Augen schliessen: und dise, mit voller Sehens-Krafft, nur hefften auf Mariam; um in einige Erkanntnuß ihrer allda geübten preyßwürdigisten Tugenden zu kommen. Wohlan demnach; sehet, höret!

Der erste Theil.

Maria, die anheut im Tempel wunderbarlich sich zeigende, in der Tugend; gegen GOtt, durch die Demuth.

Maria, die bis anhero, in die viertzig gantze Täg, in dem Stall zu Bethlehem sich befunden, ist dann nicht mehr daselbst. Sie hat anheut selben beurlaubet: dessen Boden und überige Theil andächtiglich gekußt: dem grossen GOtt innmüthigist Danck gesagt für alle Geheimnussen, welche allda fürgegangen, und deren auch sie gewürdiget worden. Sie hat an ihre sonst immerhin blosse, über-zarte Füß angezogen die so genannte Sandalien, oder halb-Schuhe, aus gewissen Erd-Gewächsen, wie Bintzen-Kraut, zusamengeflochten: ihr Göttliches Kind ehrenbietigist auf die Armb genommen: süßiglich an ihr Hertz getruckt: mit gröster Sorgfallt vor den rauchen Lüfften und überigem Winter-Frost

Frost bewahret; und also, in Begleith ihres getreuisten Ehegemahls, der Stadt Jerusalem zugetragen; unter beständigem Bitten an die scharpfe Wind, sie möchten doch ihrem Schöpfer, dem zarten Kind, verschonen: auch Seufftzen an die bis dorthin verstockte Juden, daß sie endlich ihren HErren und Hayland erkennen: selbigem entgegen kommen, huldigen, die schuldige Liebs- Treu abstatten; mit welchen lobwürdigisten Ubungen beschäfftiget, sie endlich den Tempel erreichet, und ihre heiligiste Vorhaben zu vollziehen angefangen hat.

Das erste aus disem ware ihre Reinigung. GOtt selbst, der allerhöchste HErr, hatte ein Gesatz errichtet, und *Levit.* 12. also gesprochen: Wann ein Weib besaamet wird, und ein Männlein gebähret, so solle sie siben Tag unrein seyn: auch annoch drey und dreyßig Tag bleiben in ihrer Reinigung. Sie solle, indessen, nichts heiliges anrühren: auch nicht kommen in das Heiligthum, bis die Täg ihrer Reinigung erfüllet seynd. Wann dise Täg alle vollendet, solle sie zum Brand-Opfer nemmen und in Tempel bringen ein jähriges Lamm, auch ein junge Taub, für die Sünd; kan sie aber kein Lamm aufbringen, so solle sie nemmen zwey Turtel-Tauben, oder zwey andere junge Tauben; gleichfalls zum Brand-Opfer, für die Sünd. Dise Ding solle sie dem Priester an der Thür des Tabernackels übergeben: den Priester für sie betten lassen: und also gereiniget werden. Das ware die Alt-Testamentische Reinigung: also waren die Mütter, nachdem sie gebohren, zu solcher verbunden; und das, aus dreyen Ursachen. Erstlich, wegen der Sünd unserer ersten Elteren. Es ist wahr: Ein Mann hatte dise Mißgebürt, die Sünd, gebohren: es ist aber auch wahr, daß ein Weib selbige zu erst empfangen; wessentwegen der gerechte GOtt sie und alle nachfolgende Mütter daher verdammet hat, daß sie mit vilen Ungelegenheiten und grossen Schmertzen gebähren solten. Die andere Ursach ware; alldieweilen die Kinder aller Mütteren, in der Sünd, empfangen worden. In Sünden, muß *Psal.* 50. ein jedes Kind sagen und klagen: In Sünden hat mich meine Mutter empfangen. Und seynd alle Kinder, welche, die Mütter zeugen, eigentlich Sünder: Sünder, nicht nur beschmitzt mit der Erbsünd, sonder auch behafftet mit der natürlichen, an- und eingebohrnen Begierlichkeit, welche unaufhörlich zu dem Bösen reitzet, und dann zum öfftisten die leydige Wurtzel viler, ja aller Sünden wird. Die dritte Ursach der von GOtt erforderten Reinigung ware; weil ein jedes Weibsbild, welches da will eine Mutter werden, eben darum aufhören muß, ein Jungfrau zu seyn: und, mit Empfahung der Fruchtbarkeit, würcklich verliehret die schönste Zierd ihres Geschlechts, nemlichen die unschätzbare Jungfrauschafft. Wann, heisset es *Levit.* 12. v. 2. Wann ein Weib besaamet wird und gebäret; so soll und wird sie unrein seyn. Und das waren dann die Haupt-Ursachen, daß solche Weiber müßten gereiniget werden. Also beschaffen, durfften sie in den Tempel nicht eingehen. Sie müßten mit ihren Opfer-Gaben kommen: vor GOtt sich demüthigen: den Priester für sie betten lassen: gereiniget, und also des Tempels widerum würdig werden.

Allein, was gehet all dises Mariam an? Lediglich nichts. Sie ist von dem Eingerucksten, Unbeliebig- und Garstigen auf das Vollkommniste frey. Sie hat an der Sünd unserer ersten Elteren niemahl einigen, auch den weitisten Theil genommen. Sie hat ihren eingebohrnen Sohn empfangen, Im Glantz der Heiligen: in der Völle aller Gnaden: durch Mitwürckung des Heil. Geists. Sie hat ihne in ihrem reinisten Leib ohne das geringste Ungemach getragen: Nach neun Monathen nicht nur ohne Schmertzen, sonder auch in überflüßigister Freud gebohren. Ihr Anbettungs-würdiger Sohn ist aus ihrem Leib reiner hervorgestigen, als die goldene Strahlen aus der Sonnen. Wer kan dann sagen, ja sich auch nur einfallen lassen, daß sie an das Gesatz der Reinigung gehalten seye? Belangend das Anderte, so ist ihr Sohn nicht nur allein in Sünd nicht empfangen, oder gebohren: nicht nur allein kein Feind GOttes; sonderen er ist GOtt selbst: er ist das Lamm GOttes: er ist der Sohn GOttes: der Geliebte des Vatters, an welchem er all sein Wohlgefallen hat. Wer kan dann sagen, ja sich auch nur einfallen lassen, daß Maria, sein gebenedeyte Mutter, an das Gesatz der Reinigung gehalten seye? Betreffend endlich das Dritte, so ist gewiß, daß, da sie angefangen eine Mutter zu werden, dessentwegen nicht aufgehöret habe, ein Jungfrau zu seyn: gewiß, daß, da sie, ohne Zuthuen eines Manns, von dem Heil. Geist die Gaab der Fruchtbarkeit empfangen, von ihrer vollkommnisten Reinigkeit nicht das Mindiste verlohren habe: gewiß, daß sie dise ihre vollkommniste und höchste Reinigkeit, eben durch ihre wunderbarliche Fruchtbarkeit, vil ehender unaussprechlich vermehret, als nur im mindisten bekrencket habe; wannenhero sie pranget mit dem unvergleichlichen Ehren-Ruhm, daß sie seye ein Jungfrau, vor der Geburt: ein Jungfrau, in der Geburt: und ein Jungfrau, nach der Geburt. Wer kan dann sagen, ja sich auch nur einfallen lassen, daß dise über-seelige und über-gebenedeyte an das Gesatz der Reinigung gehalten, und disem unterworffen seye?

Antwort: Maria ware disem Gesatz freylich nicht unterworffen; sie hat sich aber disem, aus Demuth, doch unterworffen. Sie ware allen Buchstäblein nach, von dem Gesatz selber ausgenommen; sie hat aber, aus lauterem Antrib der Demuth, solches also beobachten und halten wollen, als wann es, für sie allein, gemacht und errichtet wäre. Dises Gesatz,

saß, sagt der hoch-gelehrte Origenes, verbande nur die verunreinigte Frauen; keines Weegs aber die reine Jungfrauen. Nun aber hat die Jungfrau aller Jungfrauen, aus reinistem Antrib der Demuth, disem also sich unterworffen, als wäre sie die Verunreinigiste unter allen Ehefrauen; und gewiß, daß, bis dorthin, keine in solcher Niderträchtigkeit, äusserlichen und innerlichen Bekanntnuß der Bedürfftigkeit heiliger Reinigung, erschinen, wie eben sie. Sie tratte in den gewaltigen Tempel ein, wie ein jedes, allgemeines Weibsbild. Sie truge auf ihren Armben ein kleines, viertzig-tägiges Kindlein daher, vor einem ungeheuren Häuffen Völcks, zerschidnister Gattungen der Persohnen; Hoher, und Niderer: Geistlich- und Weltlicher: Reicher, und Armer. Sie gabe sich offentlich an, als ein befleckte, unreine Mutter; und wolte dann brauchen jene Mittel, welche für solche verordnet und vorgeschriben waren. Das thate jenes geschämigiste, etwann fünffzehen Jahr alte Fräulein, welches bis dahin in solcher Einsamkeit gelebt, daß fast nicht einiger Mensch zu ihr gekommen. Das thate jenes wunderbarliche Töchterlein, welches seine Jungfrauschafft, schon in erster Empfängnuß, auf ewig verlobet hatte. Jene auf dem Erdboden keuschiste, welche, da ein Engel, wie ein Jüngling gebildet, zu ihr in das Bett-Kämmerlein eingetretten, hierab erschrocken, und am gantzen Leib g'schauderet hat. Jene Allerweißiste, welche die Jungfrauschafft auch der Göttlichen Mutterschafft vorgezogen; und, ohne Vergleich lieber ein Jungfrau verbliben wäre, als daß sie, mit disem Verlurst, hätte sollen ein Mutter GOttes werden. Diese tratte auf einmahl hervor, als ein bemahligtes Weibsbild: sie erschine mit augenscheinlichen Kennzeichen einer solchen Unreinigkeit, über welche sie je und allzeit vil mehrer sich entsetzet hat, als ab dem Todt selbst. O, der eintringlichen Schmertzen! O, der allertiefsisten Wunden, welche diser Auftritt in das Jungfräuliche Hertz wird eingeschlagen haben!

Sie erlitte aber all dises großmüthigist, GOtt zu lieb. Sie brachte ihm dises, als in Lob- und Erhöhungs-Opfer; nichts mehrer wünschend, als daß in ihrer Unvermögenheit etwas gefälligeres sie finden möchte. Hierzu ware ihr ein mächtiger Antrib | ihr Göttlicher Sohn, welcher die verächtliche Menschen-Gestalt angenommen: ja, schon im achten Tag nach seiner Geburt, schmertzlich sich beschneiden lassen; als wäre er ein allgemeines Sünder-Kind. Sein unendliche und vil mehrere Vertieffung veranlassete sie zu diser Ernidrigung. Da der Schnee diser Lilien also angeschwärtzt sich zeigte, wolte sie nicht unbemahliget erscheinen. Da die Sonnen der Gerechtigkeit selbst so jämmerlich sich verfinsteret, wolte sie in keinem Glantz vor-stehen. Also richtete sich der Geist diser Mutter nach dem Geist ihres Sohns: also gleichförmig wolte sie werden seinem heiligisten Beyspihl und Vorbild.

Ach, wie weit seynd wir hievon entschiden! Wie selten tretten wir auf in solchen Ernidrigungen, verächtlich- und Klein-Machungen unserer selbst! Wir wollen nicht auftretten, erscheinen und angesehen werden nach jenem was tadelhafft und sträfflich; da wir doch von solchem gantz angefüllet: bis über die Ohren in Mänglen und Fehleren stecken: unser eignes Gewissen unzahlbarer Mißhandlungen und Schulden uns anklaget. Wir wollen unschuldig seyn; wie die schuldige Eva im Paradeys. Sage uns einer: Nachbar! Du bist gar zu zeitlich. Bruder! Du heiligest nicht den Sonn- und Feyrtag. Schwester! Du bist der eytlen Kleydung als zu vil ergeben. Wehe einem solchen! Er wird villeicht lebenlänglich von uns kein gutes Aug mehr zu gewarthen haben. Nemlichen, unser Hoffart lasset nicht zu, daß man uns ansehe oder halte für die jenige, welche wir seynd. Auf daß unser innerliches nicht zum Vorschein kömme, stellen und verstellen wir uns äusserlich, so gut wir können. So gar findet dises greulich- und abentheurliche Weesen bey uns Platz, in dem Heiligthum, in der Kirch; allwo, als eigentlich vor dem höchsten GOtt, in die Tieffe und Niderigkeit wir uns gantz verkriechen solten. Der Kleyder-Pracht, der Hochmuth, der Ehr-Geitz, alle Gattungen der Eytelkeiten müssen uns bekleiten so gar bis zu dem Altar; und lassen wir den innwohnenden Stoltzmuth schier niergens mehrer verspühren, als in der Kirch; da wir doch daselbst von der tieffisten Demuth der allerseeligisten Jungfrauen solten in die höchste Verwünderung gezogen: vor allem aber zu der je möglichen Nachfolg eingeladen werden.

Der andere Theil.

Maria, die anheut im Tempel wunderbarlich sich zeigende, in der Tugend; gegen dem Menschen, durch die Liebe.

Was wir, bis anhero, von Maria betrachtet haben, das ware freylich etwas grosses und gewaltiges; aber doch noch nicht alles: nur das halbe: ja lang nicht das halbe; weil jenes, was annoch überig ist, sie weit mehrer gekostet: die obige Empfindlichkeit auf ein unendliche Weiß überstigen hat. Maria, laut des Eingeruckten, hatte in den

dem Tempel gehalten die Reinigung, ihrer selbst. Nun aber hat sie allda auch vorgenommen die Opferung: die Opferung ihres eintzig-geliebten Sohns; zu allen Schmertzen und Quaalen, ja dem Todt selbst. O, demnach erst da der Schmertzen! O, der Betrangnussen, und Gemüths-Stürmungen! Die Welt ware dazumahl im bedaurlichisten Stand: die gantze menschliche Natur unendlich verschuldet: alle Geschöpf, das Ihrige insgesambt zusamenstossend, kunten nicht das mindiste abzahlen. Ja, GOtt hatte zu disem Ende, zur Abzahlung nemlich der unendlichen Menschen-Schuld, seinen unendlichreichen Sohn in die Welt gesandt; allein es ware diser in der Verwahrung Marid: ihro anvertraut: ohne sie, als die Mutter, kunte und durffte er nicht ausgelifferet werden. Heut aber eröffnet sie den unermeßlichen Schatz: ja, sie gibt und überreichet ihne selbst. Sie tragt daher den leydbaren, und sterblichen GOtt, der schon von Erschaffung der Welt begierigist erwarthet worden: sie leget ihne in die Händ des alten, frommen Simeon, des hohen Priesters; damit er seye und werde jenes wahre, unschätzbare Schlacht-Opfer, zu dessen Verkündigung und Ansagung in selbem Tempel so unzahlbar vile Opfer waren getödtet und aufgeschlachtet worden. Aeusserlich freylich ware dise Sach nicht so kennbarlich, wohl aber innerlich; da giengen für die erstaunliche Geheimnussen. Da opferte Maria mit dem Hertz und Gemüth zu unserer Erlösung ihren Göttlichen Sohn, wie er sich nachmahls auf dem Calvari-Berg geopferet hat. Weil ihr die Geheimnussen lebhafftiglich vorschwebeten, so vereinigete sie ihre Meynung mit jener ihres liebsten Sohns, und opferte ihne auf das Vollkommniste als ein Schlacht-Opfer für das Heyl der Welt. Das ist die Ursach, warum die heilige Kirchen-Vätter ihr zueignen den gewaltigen Titel, Einer Widerbringerin des menschlichen Heyls. Also, sagt Johannes, hat GOtt die Welt geliebt, daß er für selbe seinen eingebohrnen Sohn gegeben. Welche Wort Bonaventura auch hieher gebrauchet; und sagt: Also hat Maria die Welt geliebt, daß sie für selbe ihren eingebohrnen Sohn gegeben. Christliche Zuhörer! Betrachtet doch dise heroische That; ermesset, wann ihrs könnt, den wunderbarlichen Liebs-Act.

Maria ware ein eigentliche und wahrhaffte Mutter des Göttlichen Kinds. Sie liebte dises zärtiglich und inniglich; vil mehrer, als einmahl eine Mutter ihr Kind hat lieben können. Sie hat auch sein schmertzliches Leyden und den bitteristen Todt klärlichist vorgesehen. Gleichwie, sagt der Heil. Hieronymus, mit vilen Kirchen-Vätteren: Gleichwie das Hertz Marid angeflammt gewesen von weit innbrünstigerer Liebe, als alle Seraphin; also auch ware ihr Verstand vil mehrer erleuchtet, dann aller Propheten; folglich kunte ihr nicht das Mindiste verborgen seyn, was so vile Propheten von dem Hayland der Welt, ihrem Göttlichen Sohn, vorgesagt hatten. Nicht nur allein wußte sie überhaupt, daß er, für unsere Erlösung, sein Leben auffsetzen; sonderen, wie Rupertus, und andere vortreffliche Lehrer sagen, sie wußte auch und sahe lebhafftiglich vor alle und jede Schmahen und Unbilden, alles hönische Gelächter, alle Nägel, Dörner, und Geisel-Streich; nichts, lediglich nichts ware ihr verborgen, oder unbewußt. O, demnach der Erleuchtungen und Erkanntnuß! Maria, eben darum, daß sie eine Mutter: und, ohne Vatter allein eine Mutter, hätte dann da darzwischen kommen, einige Hinternuß setzen und machen können. Eine Mutter, sagt der Heil. Thomas, ist über ihre Kinder sonderbar berechtiget; wegen deme, was sie ihnen vor- und nach der Geburt gegeben. Der himmlische Vatter hat bey der Empfängnuß seines liebsten Sohns den Willen Marid verlangt; ey! So hat er selben auch verlangt zur Leydens Opferung. Nein, mit Gewalt solte dises Kind seiner Mutter nicht entrissen werden. Die Göttliche Gerechtigkeit kunte nicht anderst, als durch ein vollkommen-freywilliges Opfer besänfftiget werden. Wann das Mütterliche Blut, so in denen Aderen des Sohns aufwallete, wider ihren Willen wäre vergossen worden, hätte es keines Weegs wohlgefallen. Kunte demnach Maria da schalten und walten; als mit einer Sach, die ihr, vermög des Geburt-Rechts, zuständig. Nun aber hat sie dises Rechts auf das Vollkommniste sich begeben: in das Leyden und in den Todt aufrichtigist eingewilliget: ja den Sohn heut schon, hierzu, selbst dargebracht: mit denen Armben in die Höhe erhoben: als das langerwarthete und allein erkleckliche Schlacht-Opfer grundmüthigist aufgeopferet. Fiat, Es geschehe! Hat sie dort, bey der Empfängnuß, gesprochen: Es geschehe! Und, es ist geschehen. Der Sohn GOttes ist Mensch worden. Der Heil. Geist hat sie überschattet; in ihrem Leib aus dem zartisten Geblüt ein Leiblein gebildet. Gleich dort ist auch die vollkommniste Seel erschaffen; und mit dem Leiblein vereiniget worden: das Göttliche Wort hat die menschliche Natur angenommen: GOtt ist Mensch worden: alles auf Einwilligung Marid. Des nemlichen hat sie auch heut tausendmahl sich vernemmen lassen. Fiat, Es geschehe! Diser mein Sohn solle treulos verrathen: spöttlich eingefangen: mit Ruthen gegeißlet: mit Dörneren gecrönet: mit Näglen an das Creutz angehefftet, und also grausamlich getödtet werden; alles denen armen Menschen zu lieb, auf daß sie leben, und seelig werden. O, der Liebe! O, des Gewalts und Uberschwancks der Liebe!

Freylich, es hat Mariam unaussprechlich, unbegreifflich vil gekostet; es müßte aber dannoch seyn. Als ihr Liebs-Eyffer gegen das arme Menschen-Geschlecht erbrinnen; und helffen wolte; erbranne auch ihre natürliche Kinds-Liebe, und wolte dises denen Henckers-

Knech-

Knechten nicht überantwortet wissen. Als die Einbildungs-Krafft dargestellete so vile Millionen der auf dem Spitz ewiger Verdammnuß stehenden Menschen, stellete eben dise Einbildungs-Krafft ihren Sohn ihr dar gantz zermarteret, mit Blut überrunnen, mit Wunden angefüllet, einen Mann der Schmertzen. Besinne, schrye da die allerheffrigiste innwohnende Kinds-Liebe: Besinne dich, O; Mutter! doch wohl, und besser. Liffere den jenigen nicht jetzt schon auf die blutige Schlacht-Banck des Todts, welcher erst vor einigen Täglein zu leben angefangen. So hast du dann nur darum ihme eingeflösset die Milch, damit du dich mit seinem Blut ersättigen möchtest? So hast du ihne, bey der Beschneidung und sonst, von darum so sorgfältig beym Leben erhalten, auf daß du ihn eben jetzt zu einem weit erschröcklicheren Todt verloben und überantworten kuntest? O, Mutter, harte Mutter! So kan dann ein so wunderbarliche Holdseelig- und Annemmlichkeit deines Kinds zur Erbärmnuß und Rettung dich nicht bewegen? Es müßte aber dannoch seyn: dannoch geschehen; daß das im Himmel und Erden Liebste angelassen, übergeben, geopfe-ret: ja in dem Gemüth und in der Einbildungs-Krafft, schon würcklich geschlachtet werde. Maria kunte das unglückseelige Menschen-Geschlecht unmöglich mehr sehen ohne Bürgen uud Zahler; ihr hierzu allein vermögliches Söhnlein müßte dann solchen geschwind abgeben. Urtheilet, Allerliebste! da selbst von der Grösse und Hefftigkeit, von der Innbrunst und zartigkeit diser Liebe; ich wegen meinen Unkräfften, kan es nicht.

Lehrnet da, Christliche Zuhörer! von disem glorwürdigen Beyspihl, dem Nächsten beyzuspringen in allen seinen Anligenheiten: fordert aber in denen grösten: in jenen der Seel, welche sein ewiges Heyl, und die Seeligkeit betreffen. Da greiffet euch an: da kehret vor das je Erschwingliche und Mögliche; dann es ist der Mühe und allen verwendten Unkösten gewiß wohl werth. Benanntlich lehrnet auch ihr da, liebste Elteren! Und lehrnet aufopferen euere Kinder jenem, dem sie von Rechts wegen zugehören: dem grossen GOtt, von welchem ihr sie, als die gröste Himmels-Gaab, empfangen und eingenommen. Opferet, und bringet sie ihm widerum zuruck; durch ein ernstliche Auferziehung, durch unsträffliche Sitten. Weil sie ihr Leben vil mehrer von GOtt, als von euch empfangen haben; so müßt ihr sie auch dahin bringen, verwenden und ziehen, daß sie ihm gezimmend dienen: zu seiner Ehr und Glory leben. Wehe jenen Elteren, welche da darwider handlen: das unschätzbar-anvertraute Unterpfand unverantwortlichist verkehren: die Kinder nach denen Welt-Reglen auferziehen: selbige zu einem Opfer der Eytelkeit, der Sünd und Lasteren machen, wehe! Solche seynd nicht vil besser, als jene Heydnische Hebräer, von welchen der König David *Psal. 105.* klagt, daß sie ihre Söhn und Töchteren denen Teufflen geschlachtet und aufgeopferet haben. O, der verkehrten Ordnung! Denen Teufflen bringen die Kinder, welche doch aus unzahlbaren Ursachen nur dem wahren GOtt zugehören; ach, was ist doch das!

Der Beschluß.

Dies Purgationis Mariæ. Die Täg der Reinigung Mariä. Matia, die Allerreiniste, hat anheut im Tempel zu Jerusalem dise Reinigung vorgenommen; und eben darum wunderbarlich sich erwisen, in der Tugend; gegen GOtt, und gegen dem Menschen. Wunderbarlich hat sie sich allda erwisen, in der Tugend; gegen GOtt, durch die Demuth, das hat uns gezeigt der Erste: in der Tugend; gegen dem Menschen, durch die Liebe, und das hat uns entdeckt der zweyte Theil. Christliche Zuhörer! Marianische Liebhaber und Kinder! Wir müssen der Göttlichen, und unserer Mutter nachfolgen. Wir müssen die heutige Feyrlichkeit auch abhalten; mit einem Opfer uns darstellen. Auf dises deutet der grosse GOtt selbst; da er *Prov. 23.* Einem jeden aus uns söhnlichist also zuruffet: Mein Sohn! Gibe mir dein Hertz: mein Tochter! Gibe mir dein Hertz. Allein dises unser Hertz muß zuvor sauber gemacht: von Sünden gereiniget seyn; durch die Verdemüthigung in der Buß: durch die Zerknürschung und Buß-Zäher in der Buß. Maria, sagt der geistreiche Abt Quericus, die Allerreiniste, hat anheut der Reinigung sich unterworffen; ey! So müssen dann wir unreine zu diser Reinigung auch das Vertrauen nemmen. Unsere durch die Buß also gereinigte Hertzen müssen wir sodann Mariä übergeben; O, sie wirds schon übernemmeu: GOtt, und ihrem Göttlichen Kindzu einem wohlgefälligen Opfer machen! Ja, grosser GOtt! Unsere Hertzen seynd unrein: sie seynd voll der Sünden; eben darum aber auch deines allerheiligisten Angesichts unwürdigist. Sie seynd aber anbey auch innerist-zerknürscht: und wir gantz bestürtzt, daß wir gar so offt, und so gröblich dich beleydidet haben; ach, daß wir, auch mit unserem Blut unsere Mißhandlungen auslöschen kunten! Weil nun der gecrönte Harpfenschlager uns versicheret, daß du ein zerknirschtes und gedemüthiges Hertz nicht verachtest, so reichen wir dises demüthiglich dar. Ja, wir bitten dich, O, reiniste Jungfrau! Du wollest ein solches, in deiner höchsten Person, selbst übernemmen und entrichten; dann was durch deine Händ gehet, ist unendlich wohlgefällig. An unserer statt opfere GOtt unsere Hertzen; wir versprechen dir, und ihme theur, daß wir selbige fürohin nur brauchen wollen zu seiner Liebe. Amen.

An

An dem Fest der Reinigung Mariä.

Vom Todt Mariä, und ihrer Pflegkinderen.

II. Predig.

Innhalt.

Das tröstliche Hinscheiden der Göttlichen Mutter, und ihrer Kindern.

Vorspruch.

Nunc dimittis servum tuum, Domine! secundum verbum tuum in pace.

HErr! Nun lassest du deinen Diener nach deinem Wort im Friden fahren. *Luc. 2. v. 29.*

Eingang.

Unsere liebe Mutter, die Kirch, bedienet sich der angezündten Wachs-Kertzen zu zerschidenenmahlen: von dem Heil. Geist wunderbarlich erleuchtet; hierdurch jedesmahl was besonderes anzudeuten. Bey dem Heil. Tauf gibt sie dem Täuffling ein angezündte Kertzen; anzuzeigen, Christus seye jenes Liecht, welches erleuchtet jeden Menschen, der da eingehet in dise Welt. Sie gebrauchet sich der angezündten Kertzen bey dem Altar; hierdurch zu lehren, Christus seye jenes unschätzbare Opfer, welches auf dem Altar des Creutz für die Sünden der Welt gantz sich aufgezehret habe. Bey Ungewütteren, Teuffels-Beschwörungen ꝛc. Zündet sie an ihre Wachs-Kertzen; und lehret hierdurch, Christus seye jenes Liecht, welches alle, auch höllische Finsternussen vertreibe. Bey denen Besingnussen ihrer Abgestorbenen will sie, daß Wachs-Kertzen brinnen; zum Trost, Christus werde selbe widerum erleuchten, beleben, und zur Auferstehung beförderen. Auch gibt sie denen mit dem Todt ringenden in die Hand ein angezündte Kertz; solche zu ermunteren, Christus seye jenes glückseelige Liecht, durch welches sie zu ewiger Anschauung der GOttheit gelangen werden. O, demnach der schönen, der Lehr- und Geheimnuß-vollen Unterweisungen von denen angezündten Kertzen der Heil. Kirch!

Weilen nun dise anheut so vil brinnen: das gantze Jahr niemahl so vil brinnen: in eines jeden Hand brinnen; zu was für einer aus denen angeregten Gattungen wende ich mich: oder, von welcher lasse ich mich wenden, regieren und leithen? Antwort: Von der letsten; von der Sterb-Kertz. Simeon, der alte hohe Priester, da er anheut Christum auf seine Armb bekommen, wolte nicht mehr leben, sonder sterben; und seufftzete demnach: Nunc dimittis servum tuum, Domine, secundum verbum tuum in pace. HErr! Nun lassest du deinen Diener nach deinem Wort im Friden fahren. Ich stelle mir vor, wie einsmahl alle meine Zuhörer die Sterb-Kertz werden in Händen haben; einer, in seiner Stub, der andere in seiner Kammer: einer heut, der andere morgen: einer sich selber gegenwärtig, der andere ohne Sinn und Verstand: einer im eignen, der andere im frembden Hauß. Und ist da mein innbrünstigister Wunsch, daß doch ein jeder aus ihnen allen, als ein Diener des HErren ausfahre: im Friden ausfahre: wie Simeon ausfahre, in Himmel. Auf daß nun ein solches geschehe, will ich etwas beysetzen, von dem Todt Mariä: sodann auch von dem Todt ihrer Diener und Pflegkinderen; eines so wohl, als das andere wird helffen, auf daß die Todten-Kertzen einmahl in gute Händ kom-

me.

me. Seye es, daß der Todt Mariä auf ihre gegenwärtige Feyrlichkeit sich nicht schicke, so schicket er sich doch bestens auf die vorgesteckte Nutzbarkeit: auf einen guten Todt meiner liebsten Pfarr-Kinderen; als denen ich immerhin, in ungewöhnlich-grosser Anzahl, die Sterb-Kertzen darreichen, und sie in die lange, schauder-volle Ewigkeit abschicken muß.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Das tröstliche Hinscheiden der Göttlichen Mutter, und ihrer Kinderen. Das tröstliche Hinscheiden der Göttlichen Mutter; welches sie selbst genommen, wird im Ersten: das tröstliche Hinscheiden, welches ihre Kinder nemmen werden, soll im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Es ist beschlossen: steiff und vestiglich beschlossen: der grosse unveränderliche GOtt hats selbst beschlossen: Es muß gestorben seyn. Es muß gestorben seyn; und darfür hilfft nichts: nicht Jugend, oder Stärcke: nicht Adel, oder Reichthumen: nicht Schönheit, oder Weisheit: nicht Stand, oder Ambt: lediglich nichts; es muß gestorben seyn. Die purpurfärbige Rosen so wohl müssen verwelcken, als die gemeine Korn-Blumen. Der unpartheuliche Todt reisset denen gecrönten Häupteren ihren geschmuckten Scepter eben so wohl aus ihren Händen, als einem armen Vich-Hürten den knopfeten Geisel-Staab. Alle und jede, heissen, oder seyen sie, wer sie wollen, müssen daran: bezahlen die Schuld der Natur: einmahl sterben; als hat es unwiderrufflich verordnet und auferleget jener gewaltige, unbekrenckliche HErr über Leben und Todt. Ja, die gantze Natur entsetzet sich hierüber, die Sinnlichkeit, auf das blosse Angedencken: schauderet: man will auch die blosse Gedancken hievon nicht einsteigen lassen; aber alles umsonst: man muß jedoch daran: die Absönderung der Seel von dem Leib erleyden: alle zeitliche Ding, Ehren, Gütter, Lustbarkeiten, Verwaltungen, Geschäfft, Handlungen, Befreundte, Liebschafften, gäntzlich verlassen: beziehen ein anderes Land: austretten von der Zeit: besuchen, ja für allzeit bewohnen die Ewigkeit. O, Todt, wie bitter ist deine Gedächtnuß! O, Todt, wie groß und uneingeschranckt ist dein Würg-Gewalt! Seye es: wie es dann freylich deme also ist; so gibt es jedannoch hierinn einige tröstliche Begebenheiten: und benanntlich, für heut, deren zwey; eines, der Göttlichen Mutter: auch ihrer getreuen Pflegkinderen.

Der erste Theil.

Das tröstliche Hinscheiden der Göttlichen Mutter, welches sie selbst genommen.

Aber wie? So solle dann Maria selbst auch gestorben seyn? Sie ist ja ein Rosen, ohne Dörner: ein Spiegel, ohne Mackel; ein geseegnete Erden, ohne Vermaledeyung: ein fruchtbarer Acker, ohne Unkraut: die kostbariste Frucht, ohne Wurm: ein Paradeys GOttes, ohne Schlang: ein heuterer Himmel, ohne Wolcken: ein Kind des Liechts, ohne Finernuß: ein unbefleckte Tochter Joachims und Annä, unendlich weit von allem Adams-Fluch? Sie ist ja den fünffzehenden August, lebendig, mit Leib und Seel in Himmel aufgefahren: in einem Triumph, Glory und Herrlichkeit, das was dergleichen nicht nur die Erden sonder auch der Himmel niemahl gesehen hat? Sie ware da umgeben und begleitet von einer unzahlbaren Menge der seeligen Geister, die alle frölichiste Lob- und Danck-Gesänger anstimmeten: sie lehnete sich, währendem Aufsteigen, auf ihren Geliebten, durch dessen so wohl, als eigne Krafft ihres würcklich glorificierten Leibs, sie in aller Schnelle die Lufft durchdrungen: bald die herrlich-offenstehende Himmels-Porten erreicht: von dem Göttlichen Sohn dem ewigen Vatter dargestellet: von disem mit aller Freundlichkeit, als die liebste Tochter, empfangen: mit Ehr und Glory gecrönet: zur Gebieterin über alle Geschöpf, zur Kayserin Himmels und der Erden eingesetzt worden ist. Und wie solte daher kommen, oder sich schicken der Todt, welcher, so gar nach Aussag und Erkanntnuß der blinden Heyden selbst, unter allen erschröcklichen Dingen das erschröcklichiste ist? Antwort: Dessen allen ungeachtet, hat Maria jedannoch den Todt erleyden, und

sterben müssen. Ich setze anfänglich bey, die Ursachen dessen: hernach ihren tröstlichen Todt selbst: sodann die Quell oder den Ursprung des selbigen.

Obwohlen Maria ohne alle Sünd gelebt: in der erblichen Sünden-Schuld keinen Augenblick gewesen: also dem Todes-Urtheil nicht unterlegen; so gezimmete es sich doch, daß sie sterben solte. Die erste Beweg-Ursach dessen ware, der Todt Christi selbst. Er, obwohlen der höchste HErr Himmels und der Erden: obwohlen ein vermenschter GOtt: Million tausend und tausend Leben werth; hat jedannoch dem Todt sich unterwerffen wollen. Ware demnach billich, daß weder sein werthiste Mutter, weder einig-anderer Mensch davon ausgenommen wurde. Andertens, ware es rathsam, daß sie sturbe; um also gewisse Ketzereyen umzustürtzen. Manichäus, und andere irrige Schwürmer haben, nach der Zeit, vorgegeben, Maria seye kein Mensch, sonder ein Engel gewesen: dannenhero habe auch Christus, ihr Sohn, keinen wahren, sonder nur phantastischen Leib gehabt. So sie nun eines natürlichen Todts nicht gestorben wäre, hätten selbe in ihrem Glaubens-Irrthum billich können gesteifft werden. Aber nein, Maria ist eigentlich gestorben: in Gegenwart viler Zeugen gestorben: dem allgemeinen Gebrauch nach, ihr Leib in das Grab versenckt worden; damit das Werck selbst die falsche Lehr umstosse: und kundt werde, daß Maria kein Englische, oder gar Göttliche, sonder pur-menschliche Natur gehabt habe. Drittens, hat es sich gezimmet, daß Maria unterworffen wäre dem Göttlichen Gesatz Einmahl zu sterben; damit sie solcher Gestalten ihre Verdienst und Glory vermehren möchte. Gewiß ist, daß alle die jenige, welche sich, den Todt belangend, gedultig darein geben: den Willen GOttes also erfüllen wollen; bey GOtt sehr vil verdienen. Kostbar, heisset es *Psal. 115.* Kostbar ist, vor dem Angesicht des HErren, der Todt seiner Heiligen. Ist nun, vor GOtt, also kostbar, verdienstlich und theur der Todt eines jeden Heiligen, ach! Was wird allda nicht worden seyn der Todt Mariä; welche, gleichwie sie in allen Tugenden alle Heilige unvergleichlich überstigen: also sonderbar bey Erleidung des Todts, mit ihrer vollkommnisten Vereinigung ihres Willens in den Göttlichen, selbige insgesambt auserordentlich überstigen hat? Der Todt eines Heiligen wird sonst ehender genennet ein süsser Schlaff, als ein gewaltsame Leibs- und Seelen-Trennung. Dises muß vil mehrer von dem Todt Mariä gerühmet werden; massen sie weder Schmertzen noch einige Kranckheit, sonder die lautere Liebe GOttes, zum Sterben, veranlasset hat. O, der Vortheiden! O, der Nutzbarkeiten! Gewiß ist, daß, wann das Sterben, oder nicht Sterben, bey Maria gestanden und auf ihren Willen angekommen wäre, sie das Erste, derentwillen, tausendmahl wurde erwählet und vorgezogen haben.

Belangend nun ihren tröstlichen Todt selbst, so ist diser nicht bald oder fruhezeitig, sonderen spath: und erst, nach Rechnung Baronii, im zwey und sibentzigisten Jahr ihres allzeit gesündisten Lebens erfolgt: drey und zwantzig gantze Jahr nach der Creutzigung und Himmelfahrt des Göttlichen Sohns. Sie, indessen, wohnete mehrentheils in der Stadt Jerusalem. Ihr gantzes Thuen ware, entweders himmlische Ding betrachten: oder der für-gegangenen Geheimnussen ihres liebsten Sohns andächtig sich erinneren: oder besuchen die jenige Orth, welche er mit seiner Gegenwart geheiliget hatte: oder aber die aufzehende Christenheit im Glauben stärcken, solcher mit Rath und That mächtig aufhelffen. Als sie nun in disem gottseeligisten Ubungen ihre Täg verzehrt: männiglich Hilff und Trost geleistet: den Nahmen ihres geliebristen Sohns bereits durch die gantze Welt ausgebreitet, und seine Religion aller Orthen Willkomm gesehen hat; da entzündete sich in ihr täglich mehr das Verlangen, selben widerum zu sehen, ja gar bey ihme zu seyn. Sie bate demnach inständigist, er wolle doch endlich aus der ungestimmen Welt sie entführen, und an den ewig-ruhenden Port der Seeligkeit übersetzen. Der HErr | :Ich rede aus Metaphraste und Nicephoro: | Der HErr erhörete gleich ihr Gebett. Er schickte zu ihr einen Engel; mit glückseeliger Bottschafft, das End ihrer Müheseeligkeiten seye nunmehro obhanden; und das so lang-gewunschne Stündlein ihres Hinscheidens bereits vor der Thür. Diser reichte ihr zugleich auch einen vom Himmel mit-gebrachten, schönst-grünenden Palm-Zweig; zum Zeichen ihres nun völlig-erhaltenen Sigs, wider die Höll, Welt, und den Todt selbsten. O, der verkündigung! O, der überfliessenden Trost-Eingiessung! Niemahl hat ein Diener GOttes; etwann ein Alt-Testamentische Ezechias, also sich erfreuet, da er vernommen die Gnaden-Zeitung, das Leben wurde ihm wunderbarlich verlängeret werden, wie Maria, da sie verstanden, es seye obhanden ihr Todt.

Sie liesse, hierauf, alsobald säuberen ihr Zimmerlein: zubereiten ihr arme Ligerstatt: herbey bringen vile Wachs-Kertzen; um also zur Ankunfft des Todts, und Abruffung ihres liebsten Sohns, bereitet zu seyn: vor allem aber entzündete sie immerhin mehrer ihre Begierden, aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn. Wie bald dises in der Stadt Jerusalem kund worden: und die dasige Christliche Innwohner gehört, Ihre heiligiste Frau wäre würcklich zum Himmel eingeladen, verfügten sie sich auch zu ihr: in ihre Behausung, welche ware jenes Hauß auf dem Berg Sion, in dem ihr Sohn mit seinen Jüngeren das Oster-Lamm geessen: das Hochheilige

Aben-

Abendmahl eingesetzt: und nachgehends über sie den Heil. Geist gesendet. Auch sie waren versehen mit vilen Wachs-Kertzen: mit vilen Specereyen, wohlriechenden Salben; damit sie, nach damahligem Gebrauch der Jüdenschafft, die Besingnuß desto würdiger halten: und, mit ihren andächtigen Liederen und Lob-Gesängeren die Ausfahrende Seel verehren möchten. Gählingen | : Also bezeuget Dionysius Areopagita und andere bewährte Schrifft-Steller: | Gählingen waren, auf Verhilff der lieben Englen oder GOttes selbst, zugegen um sie herum die in der Welt hin und wider zerstreute, annoch im Leben sich befindende heilige Apostel; zu Mariä unaussprechlicher Hertzens-Freud. Sie legte sich ehrbarlich auf ihr Bethlein: gabe ihnen insgesambt, mit erhobenen Händen, den letsten Mütterlichen Seegen. Ja, es stige so gar vom Himmel ihr Göttlicher Sohn, mit unzahlbar vilen himmlischen Hoff-Herren umgeben; den sie ungewöhnlich Lob-gepryset, um weil er ihren Leib nicht verschmähet, in selbigem seine Menschheit anzunemmen. Legte hierauf ihre Glidmassen in gröster Ehrbarkeit zusamen: erhube die Händ gen Himmel; und sagte: Mir geschehe nach deinem Wort! Schlosse hierauf die Augen; nicht anderst, als gehe ihr ein sanfftes Schläfflein zu: und befande sich würcklich, ohne mindiste Schmertzen-Erleydung, in der ewigen Ruhe: mit Übergebung ihrer edlisten Seel in die Händ ihres allerliebsten Sohns; dises in dem siben und fünfftzigisten Jahr nach seiner Gnadenreichen Geburt: im drey und zwantzigisten, nach seinem Creutz-Todt: im zwey und sibentzigisten ihres Alters, weniger vierzehen Täg: den vierzehenden Tag im Augustmonath; gegen Abend.

Kein Englische Zung kan erklären, die Liebs-Bezeugungen, mit welchen der Sohn empfangen und aufzenommen die Seel der höchsten Mutter: alle menschliche Vernunfft ist zu schwach, auszusinnen die Ehr, Freud und Freundlichkeit, mit der sie in den Himmel begleitet: kein Feder mag beschreiben den Jubel und das Frolocken, mit welchem die gesambte himmlische Burgerschafft ihre Königin und Gebietherin eingeholet: alle Mahler und Künstler seynd zu schwach, auch nur im Schatten zu entwerffen jenen unvergleichlichen Thron, in den sie über alle Engel und Ertz-Engel, über alle himmlische Chör von der Göttlichen Majestät erhoben, und eingesetzt worden ist. Im Augenblick, da sie entschlaffen, stimmten jene mit Christo angekommne, und, bey Abflug der Seel, zahlreich zuruck geblibne Engel, bey dem Heil. Leib das anmüthigiste Gesang an; so, daß selbes alle, im Zimmer versammlete, klärlich hören kunten. Die Apostel äusserigist bestürtzt, daß sie nunmehro entseelet sehen müßten jenen Leib, aus welchem der Allerhöchste seinen sterblichen Leib gebildet, fiehlen auf ihre Knye nider: kusseten ehrentbietig die Jungfräuliche Glider; bestrichen selbe mit kostbaren Salben: wickleten sie ein in reine Leinwath: streueten auf Blumen: betteten, und sangen das Lob GOttes: fülleten die Sarg an mit best-riechenden Specereyen: nahmen selben, den Tag hierauf, bey dessen Anbrechen, auf ihre Schulteren: trugen ihne, in Begleit viler Christen, und noch mehrer Englen in menschlicher Gestalt, durch die Stadt Jerusalem andächtigist hinaus, in den Garten Gethsemani: versenckten selben dort in das Grab: verharreten daselbst, unter dem lieblichisten Gesang der Englen, in beständigem Gebett, drey gantzer Tag: so lang, bis sie, auf die Ankunfft Thomä und Eröffnung des Grabs, wahrgenommen, der gebenedeyte Leichnam seye nicht mehr zugegen, sonder auch in Himmel aufgenommen worden.

O, Todt, süsser Todt, theurer, und kostbarer Todt! Wil mehrer werth, als alle Leben der Welt! Ohne Kranckheit erben: ohne mindiste Leibs-Berührung sterben: nur vor lauter Liebe sterben, was ist doch das? Die Liebe zu GOtt hat sich ausserordentlich und auf das Höchste gezeigt. Sie hat sich nicht nur allein des Hertzens, sonder auch der übrigen Leibs Theilen gantz bemächtiget: alles Geblüt gleichsam ausgesogen, und dann das Leben benommen. Die Liebe, die pur-reiniste Liebe hat die Liebende mit Liebs-Wunden also verwundet: mit Liebs-Pfeilen also getroffen: mit Liebs-Flammen so entzündet, daß sie, wahrhafftig, es nicht mehr erleyden kunte, sonder sterben müßte. Sie hat *Cant. 5.* mit der verliebten Braut ein Geschöpf nach dem anderen ihrem Geliebten verkündigen lassen, daß sie, von Liebe seiner, schwach und kranck seye. Endlich hat er selbst müssen erfahren und sehen, daß sie, vor Liebe seiner, Todts verblichen und gestorben. O, glückseeliges Abnehmen! O, vortheilhafftiges Kranck seyn! O, gebenedeytes Ersterben!

Belangend nun den dritten Puncten, oder Quell und den Ursprung eines so tröstlichen Todts, so ist diser freylich, aus dem Eingeruckten, leicht zu ermessen: ich setze aber jedannoch, zu mehrer unserer Unterweisung, annoch bey etwas sonderheitliches; und sage: Es seye dessen eine Grund- und Haupt-Ursach gewesen, die lebenlängliche Auflösung, oder Frey-Erhaltung, von allen Creaturen; und kan man nicht sagen, daß Maria nur einen Augenblick eine der selben in ihr Hertz habe einsteigen lassen. Ja, man kan nicht sagen, daß, sie von ihrer Geburt bis in den Todt, die Erden jemahl betretten habe mit ihren Füssen, sonder nur mit denen Versen, und äusseristen Theilen der selbigen. Philo sagt, Moyses seye alt worden; aber nur in stäter Übung der Tugenden: in Beschauung Göttlicher Dingen; so, daß sein Fleisch endlich schier in einen Geist veränderet worden seye. Ach, was solte, hierinn, ein Moyses gegen Maria seyn! Von ihr eigentlich kan man sagen, daß sie gewesen in der Welt; und doch nicht in der Welt: Mitten unter denen Geschöpfen;

und doch bey keinem eintzigen Geschöpff: nicht nur allein in einer stäten Ubung der vortrefflichisten Tugenden, sonder auch in einer immerwährenden Beschauung und Vereinigung mit GOtt. Ihre Gedächtnuß ware frey von allen weltlichen Sachen; nicht ein eintzige fande da den Zutritt: in ihrem Verstand befande sich abgebildet die gantze Hochheilige Dreyfaltigkeit: ihr Willen ware dahin von Liebe völlig entzündt, und Feur-flammend: so gar ihr heiligister Leib machete das Ansehen, als wäre er vollkommentlich in einen Geist verwandlet worden. Und von einem solchem Leben: von einem auf dem Erdboden so frembden, unerhörten, nicht irrdisch-sonder himmlischen Leben was hätte man anderes gewärtigen und anhoffen können, als jenen über-süssen, tröstlichen Todt, den wir oben betrachtet haben?

O, wie ein andere, gantz zerschidene, unendlich-zerschidene Bewanntnuß hat es mit vilen, ja denen mehristen Menschen, und so gar auch Christen-Menschen; zur Zeit, da ihnen der Todt angekündet wird! Wann man ihnen die Sterb-Kertzen in die Händ truckt, ach, so frolocken sie nicht, wie oben Maria, da der Engel ihr das Palm-Zweig dargereicht, und den zeitlichen Hintritt angesagt hat! Wann der Todt an der Porten ihres Leibs klopfet, und sagt: Auf, auf! Es ist Zeit: die Stund ist verloffen: es muß geschiden seyn: und zwar gleich, ohne allen Verzug! So erschricken und erratteren sie: sie heulen und klagen: sie wissen nicht mehr, was sie thuen, und seynd sich in keiner Sach mehr gegenwärtig. Das alles rühret daher; weil ihnen ermanglet Mariä heilige Auflösung: daher; weil sie lebenlänglich an die Welt, an die Gütter und Geschöpff der Welt verstrickt und gebunden waren. Dise da hangen immerdar gantz an Hauß und Hoff, Silber und Gold, jene dort wollen stäts haben Freuden und Ergötzlichkeiten: dise seynd gantz ergeben dem Kleyder Pracht; jene denen Ehren und sterblichen Hochheiten: dise seynd völlig eingenommen von schönen Pferdten, Garten und Lust-Wohnungen; jene andere von schönen Angesichteren, wohlgestalteten Jünglingen und Jungfrauen. Wann dann der Todt so inniglich- und eintzig-geliebte Gegenwürff gählings entreissen: davon auf einmahl gewalthätig trennen will, ey, muß es ja Leyd und Schmertzen, Betrübnuß und Unlust, Hertz-Stöß und Entsetzungen geben; und 1. *Reg.* 15. nothwendig heissen: Also dann scheidest du, O, bitterer Todt? Nicht also, Allerliebste, Ach, nicht also! Lasset euch nicht einnemmen von jenen Schein-Gütteren und Eytelkeiten, welche euch da so jämmerlich, und eng zusamenschnüren, dort aber in die brinnende Höll ziehen werden. Ihr müßt die edle, unschätzbare Freyheit nicht verlihren: von solchen Nichtigkeiten, Garstig- und Abscheulichkeiten euch nicht zu Sclaven machen, und binden lassen: immerdar behaupten die unschätzbare Freyheit der Kinder GOttes. Ihr müßt mit dem weisen Mann *Eccle.* 5. sagen können: Nichts habe ich mit mir in dise Welt gebracht: nichts wird ich auch mit mir daraus tragen; und dann großmüthig entschlossen seyn: Ey! So will ich mit ihren treulosen Plunder mich auch nicht beladen und plagen. Die zeitliche Bedürfftigkeiten müssen durch die Händ gehen; niemahl aber in das Hertz einsteigen. Euer Aufenthalt mit dem Gemüth muß, Paulo zur Nachfolg, in dem Himmel seyn. Lebenlänglich muß euch seyn, als befindet ihr euch in einem alten, baufälligen Häußlein; und in dem Todt wird euch werden, Ihr beziehet nunmehro den Freuden-vollen Himmels-Pallast. Lebenlänglich muß euch seyn, als fahret ihr in einem zerlöcherten Schiff daher auf dem ungestimmen Meer; und in dem Todt wird euch werden, Ihr lendet nun sicher an dem Gestatt des heiligen Lands, ewiger unaussprechlicher Glückseeligkeit.

Der andere Theil.

Das tröstliche Hinscheiden; welches der Göttlichen Mutter ihre Kinder nemmen werden.

Wann es auf Erden gibt ein wahre Freud: einen Hertzens-Trost: ein Glückseeligkeit, so ist es, wahrhafftig, ein guter, seeliger Todt; diser übertrifft, und zwar ohne Vergleich, alles, was je auf dem unermeßlichen Erdboden groß, nutzlich, vergnüglich und hoch heissen kan. Sterben, mit zusamengeschlossnen Händen: mit gen Himmel erhobenen Augen: mit Mund und Hertzen seinen GOtt anruffend: den heiligisten Nahmen JEsus etlichemahl süßiglich aussprechend; was ist doch das? Sterben, nach würdigempfangnen allen Sterb-Sacramenten: in vilfältiger Erweckung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe: unter Anruffung der Heiligen GOttes: in vollkommnistem Stand der Gnaden; was ist doch das? Sterben, wie ein Seraphischer Vatter Franciscus, der den ankommenden Todt, als seinen liebsten Bruder, hereingegrüßt: wie ein Welt-Bekannter Franciscus Suarez, welcher, währendem seinem Todts-Kampf, denen Umstehenden aufrichtig bekennet, Er hätte, Zeit seines Lebens, niemahl sich einbilden können, daß der Todt ein gar so süsse Sach seye: wie Ludovicus Cartusius, ein berühmter Rechts-Gelehrte von Padua, welcher in seinem Todt nicht wolte, daß jemand weynen oder klagen,

sonder Männiglich sich erfreuen solte, um weil er das Glück hätte von der bösen Welt aufgelöset zu werden; was ist doch das: um GOttes willen! Was ist das? Ach! Ein süsser Todt: ein erwünschter Todt: ein gebenedeyter Todt. Ja, es ist kein Todt; sonder ein Todt und Hinrichtung des Todts: ein Anfang des wahren, vergnüglichen, und ewigglückseeligen Lebens.

Nun erweiteret euere Hertzen, liebste Zuhörer! Und nemmet auf den Trost, welchen ich in dise einlege. Einen solchen Todt haben zu gewarthen alle Diener und Dienerinnen Mariä: alle ihre Pflegkinder; so glückseelig werden sie sterben. Eva wird *Gen. 3.* genennet, Ein Mutter aller Lebendigen. Ach, ein Mutter aller Lebendigen; da sie doch vil ehender ein Mutter aller Todten, oder ein Erwürgerin der Lebendigen hätte sollen genennet werden. Maria ist ein Mutter der Lebendigen: ein wahre, eigentliche Mutter der Lebendigen; indem sie ihren Kinderen verhilfflich ist zu einem ewig-glückseeligen Leben. Sie ist jene glückseelige Himmels-Leitter, auf welcher GOtt zu uns herabgestigen; aber auch jene glückseelige Himmels-Leitter, auf welcher wir, ihr zugethane, zu GOtt aufsteigen. Christus, ihr Göttlicher Sohn, da er an dem Creutz hangend eben den Todt erlitte, wendete sich zu ihr, und sagte: Weib! Sihe dein Sohn. Da hat er ihr Johannem anbefohlen: sterbend, in Johanne, ihr alle seine Jünger anbefohlen: sterbend, ihre Kinder ihr anbefohlen; wann auch sie sterben, in der grösten Noth sich befinden, mit dem Todt ringen werden. Ein tapferer Soldat beschützet seinen Posten mit Leib und Leben: ein guter Hirt lasset seiner anvertrauten Heerd kein Übel zugehen: ein ehrlicher Mann verwahret das ihm anvertraute und bey ihm hinterlegte Gut; ach, was soll dann nicht erst von Maria, bey dem Todt ihrer Pflegkinderen, gesagt, angerühmt, und lob-gepryesen werden! Da muß weichen aller Soldaten ihr Muth: aller Hirten ihr Hut: aller Freunden ihr Treu; sie übertrifft all dises unaussprechlich, unendlich. Der geistreiche Ludovicus Blosius erzehlet, Maria habe einsmahl zu ihrer gar so lieben Heil. Mechtild folgende Wort ausgesprochen: Ich will allen denen jenigen, welche mir getreulich dienen, in der Stund ihres Todts, beystehen; nicht anderst, als ein gütigiste Mutter: ich will sie beschützen, und trösten. Ach, was seynd doch das für Wort! Was enthalten sie für grosse, gewaltige Versicherungen! Als der kleine Ismael, ein Sohn des Abrahams, in der Wüsten Bersabea todt-schwach lage, hat ihn seine Mutter, die Agar, unter einen Eichbaum hingelegt; damit sie ihn, vor Hertzenleyd, nicht sterben sehete. Nichts dergleichen haben in ihrem Todt von Maria zu gewärthigen ihre Kinder: keine Verlassenheit: kein Abweichung: kein Augen-Abwendung: sonder, an dessen statt, ein beständige, unverruckte Gegenwart: alle keinem Menschen erdenckliche Liebs-Dienst, und Sorgen. Ich will, hat sie gesagt und versicheret: Ich will allen denen jenigen, welche mir getreulich dienen, in der Stund ihres Todts beystehen; nicht anderst, als ein gütigiste Mutter: ich will sie beschützen, und trösten.

Ein tapferer Soldat in Franckreich, welcher, Mariä zu Ehren, alle ihm angethane Schmahen und Unbilden jedesmahl großmüthig verzyhen, erfuhre in dem Todtbeth vom Teuffel die erschröcklichiste Versuchungen. Gleich aber stunde vor ihm Maria; in dero Händ er seinen Geist seeliglich aufgegeben. Drey Schwesteren betteten, Mariä zu Ehren, täglich auf das andächtigiste den Rosenkrantz. Sie erkrancketen auf einmahl schwärlich. Maria suchte sie heim, begleitet von beeden Heiligine:n Catharina, und Agnes. Sie starben bald mit einander; unter ungewöhnlichem Glantz, und Jubel-Gesang der heiligen Englen. Alexander Bertius, ein Florentinischer Jüngling, hatte von Kindheit auf das Salve Regina, mit Mund und Hertzen: und zwar täglich offt mehr: als tausendmahl. In seiner tödtlichen Kranckheit hatte er persöhnlich vor sich Mariam, die ihne liebreich gegrüßt: ihren Sohn genennet: umarmbet; allwo er seinen Geist aufgegeben hat. Der seelige Jüngling Stanislaus, ein zarter Verehrer Mariä mit ihren Tag-Zeiten, sahe in seiner schwären Kranckheit, daß selbe zu ihm sich nähere, und ihr auf denen Armben sitzendes JEsulein zum Liebkosen ihm übergebe. Der grosse Cardinal, Carolus Borromäus, der lebenlänglich zum Englischen Gruß auf die Erden darnider gefallen hatte in seinem Todt die Gnad, Mariam auch bey sich zu haben. Eskillus, ein zwölff-jähriger Jüngling, lage lange Zeit da, wie todt. Gählings erholete er sich; und sprach: Ich dancke dir, O, Jungfrau Maria! Ich solte in einen feurigen Offen geworffen werden: da aber hast du mich gerettet; dieweil ich, bey jedem Stund-Schlagen, mit dem Englischen Gruß dich verehret hab. Johannes Berckmann, der im Leben öffters gewunschen, tausend Hertzen zu haben; um, mit allen disen, nur Mariam lieben zu können, wurde in seinem Todtbeth vom Teuffel erschröcklich angegriffen: gleich aber, von selbiger, also gestärckt, daß er des Teuffels spotten, und seinen Geist in die Händ Mariä tröstlichist aufgeben kunte. Ein Geistlicher, welcher zwantzig gantze Jahr das strengste Leben geführt, wurde in dem Todt von einem gantzen Heer der leydigen Teuffien umrungen; auf sein erstes Ruffen aber: Maria, ein Mutter der Gnaden: ein Mutter der Barmhertzigkeit! Haben sich auf einmahl alle verlohren. O, der Begebenheiten! O, der Tröstungen! O, des glückseeligen Tods, da man Mariam, die Mutter des Lebens, zur Mutter hat!

Allein dise Trost-Begebenheiten haben da noch kein End: ja nicht einmahl einen An-

fang: und seynd, hievon, gantze Bücher angefüllet; ich berühre nur noch was weniges. Adulphus ein Pflegkind Mariá, bekame von ihr auf seinem Sterb-Bethlein einen heiligen Verweiß, um weil er den Todt förchte-te, da er doch gantz ihr eigen wäre. Ihrem Johannes von GOtt hat sie den Todten-Schweiß mit einem Tüchlein abgetrücknet. Ihrem Alexandro Bertio hat sie sein Todt-Bethlein durch zwey Engel mit Blumen bestreuen lassen. Den dahin sterbenden seeligen Paulum Cistercienser hat sie, mit ihrem Erscheinen, also erfreuet, daß er überlaut zu lachen angefangen, und also verschiden. Ihrer abtruckenden Mariá Ogniacensi hat sie mit einem Wedelein frischen Lufft gemacht. Ihren in Zügen ligenden Heil. Antonium von Padua hat sie mit ihrer tröstlichen Besuchung von der Sterblichkeit aufgelößt. Dem rechten Schächer hat sie, durch ihr Stehen neben seinem Creutz, das ewige Heyl erworben. Maria, mit ihrer Gegenwart, ware ein Haupt-Ursach des gar so tröstlichen Todts des Heil. Josephs. Ja, so gar Christus JEsus, der vermenschte GOtt selbst, wollte nicht sterben ohne Maria. Ist demnach unlaugbar, sonnenklar, gewiß und unverneinlich, daß es bey Maria, unter ihrem Schutz, für ihre Verehrer Liebhaber und Pflegkinder je und allzeit gebe einen guten, süssen, und tröstlichisten Todt.

Da muß ich aber für meine Zuhörer nothwendig sorgen: sie vätterlich erinneren, und belehren, damit sie nicht etwann sich betrügen: gar zu leicht glaubend seyen: für Diener und Pflegkinder Mariá sich halten; da sie doch solche eigentlich nicht seynd: einen so glückseeligen Todt sich versprechen; von dem sie etwann nicht vil werden einzunemmen haben. Ja, Allerliebste! Es ist recht, Mariá zu Ehren, gewisse mündliche Gebetter verrichten: in ihre Bruderschafften sich einverleiben lassen: ihre Kirchen, Altär, und Bildnussen besuchen: ihr zu Ehren, Allmosen geben: Fasttäg halten: Verlaugnuß-Werck, und andere Andachts-Ubungen unternemmen. Allein, höret mich! Das ist noch nicht alles, oder das gantze; es muß, hierzu, auch kommen ein Christlicher Geist: davon belebet, und beseelet werden. Die angeregte, und derley unzahlbare andere Ding, glat dahin, wie sie ligen, verdienen noch nicht den Nahmen einer wahren Marianischen Andacht; ja sie seynd, einiger massen, nur krafftlose, oder gar todte Ding. Muß demnach etwas darzu stossen, und sie beleben; als, ein hitzige und kräfftige Begierd, der Göttlichen Mutter zu Gefallen, und ihr gezimmend zu dienen: ein Christlicher Wandel, die Reinigkeit des Hertzens, die Wohlständigkeit der Sitten, die Heiligkeit der Seel. Maria kan mit günstigen Augen ansehen nur jene, welche ihrem Sohn gefallen: nur jene, welche seinen allerreinisten, Göttlichen Augen nicht widerig seynd. Muß folglich, vor allen Dingen, Christus gewunnen: sein Gnad und Wohlgefallen errungen werden; alsdann und hernach kan erst Maria würcken: einen guten Todt und seeligen Hintritt zuwegenbringen. Verwunderet, und befrembdet euch nicht hierüber; dann dises ist eine Sach darnach: eine Sach, von unendlicher Wichtigkeit. Momentum, heisset es, à quo pendet æternitas. Es ist ein Augenblick, an welchem hanget die Ewigkeit; und das ist jener Augenblick, jener erschröckliche, Forcht- und Schauder-volle Augenblick, an welchem Seel und Leib von einander scheiden. Ist demnach billich, tausendmahl billich, daß man hierauf etwas verwende, ja sich alles kosten lasse; erstlich, vorkehre, ein GOtt-gefälliges Leben: und sodann Mariam gewinne durch die ihr gefällige Andachten.

Der Beschluß.

Ein guter, glückseeliger Todt, ware die heutige Abhandlung. Das tröstliche Hinscheiden der Göttlichen Mutter selbst, hat uns gezeigt der Erste: das tröstliche Hinscheiden ihrer Kinderen, hat uns vorgewisen der zweyte Theil. Ja, Allerseeligiste, übergebenedeyte Jungfrau! Dein Hinscheiden ware wunderbarlich: so beschaffen, daß es uns gantz ausser uns gesetzt: und wir, währender Anhörung, vor Hertzens-Trost uns nicht haben fassen können. Wie aber |: Ach, wir erschricken, da wir hieran gedencken und fragen! :| Wie aber wird einsmahl unser Hinscheiden beschaffen seyn? Wo, wann, in was für einer Leibs-Stellung, Gegenwart, Gesellschafft, Anmuthung und Gemüths-Unterhaltung werden wir unseren Geist aufgeben und sterben? O, der Ungewisheit! O, der Schröck-Zeit! O, der Schauder-Geheimnussen! Jedannoch hoffen wir: das Gute: ja Allerbeste; wann anderst du, Göttliche Mutter! Dorthin unser Mutter werden: unter deinen Schutz und Schirm uns aufnemmen: uns behüten, bewahren und bedecken wirst. Du wirst ein solches auch gewiß thuen: so wenig uns verschmähen, als du unzahlbare nicht verschmähet, ja mehr als Mütterlich beforget hast. Wir übergeben demnach dises unser gröstes, gefährlichistes, letstes Geschäfft dir gantz und gar; richte, schlichte, ordne alles nach deinem Belieben und heiligisten Wohlgefallen. Erleuchte, bewege und regiere uns alsdann also, daß wir dir auf das Vollkommniste gehorchen: deinen Willen erkennen: in das Werck richten: und klärlich verspühren, du seyest nicht nur eine Mutter GOttes, sonder auch unser Mutter. Amen.

An

An dem Fest der Reinigung Mariä.

Von Verachtung des Zeitlichen, und Suchung des Ewigen.

III. Predig.

Innhalt.

Des Menschen, hier auf Erden, sein Gegenwurff.

Vorspruch.

Exspectans consolationem Israel.

Er wahrtete auf den Trost Israels. *Luc. 2. v. 25.*

Eingang.

Wann jemahl wer sich ein Wunder der Tugend erwisen, so ware es der heutige, Alt-Testamentische, hohe Priester, Simeon. Er ware, laut der Zeugnuß des abgelesenen Evangelii, Ein Mensch. Ein Mensch; als welcher die menschliche Hochheit wohl erwogen: selbiger immerhin gleichförmig sich aufgeführt: von erster Jugend an, bis in das graue Alter, nichts einem Menschen unanständiges zugelassen hat; welches herrlichen Nahmen sich unwürdig machen, und ein Vich zu nennen alle, die mit Beschmitzung des höchsten Menschen-Adels, wormit sie der Schöpfer gezieret, dem niderträchtig-vichischen Antrib nachleben. Simeon ware auch und zudeme, ein gerechter Mensch. Gerecht, gegen GOtt, und hielte auf das genauiste all sein Gebott: gerecht, gegen dem Nächsten; massen er, seinetwegen, nach dem Erlöser unabläßlich geseufftzet, und um disen, für die Welt, brinn-eyfferigist sort gebetten hat. Er ware ein eigentlicher Tempel und Wohnsitz des Heil. Geists; massen diser in sein Hertz völlig sich nidergelassen: seine Sinn und gantze Seel beherrschet: allda deutlichist geredet, und künfftige Wunder-Ding verkündiget hat. Das, und vil glorwürdig-anderes ware Simeon, in der Königlichen Haupt-Stadt Jerusalem, welche, dazumahl, mit allerhand Lasteren angefüllet, ja so beschaffen gewesen, daß sie billich ein Sünden Lager und Bosheits-Nest hätte können genennet werden. Nemlichen, Herodes, ein Tyrann, führete darinn den Scepter: der gesambte Rath sprache nicht aus, was recht, sonderen was beliebig: das hohe Priesterthum stunde feil ums Geldt: der Hochmuth der Pharisäer und Schrifftgelehrten hatte alle Schrancken überschritten: die gantze Stadt ware ergeben dem vil-Fraß, der Geilheit, und anderen Leichtfertigkeiten.

Und dannoch ist all dises nicht das jenige, wormit der alte Simeon meine Augen sich gantz zugezogen hat. Ein solches ist sein brinn-eyfferige und gantz entzündte Bewarthung der zukünfftigen Dingen: sein Heyl, und das Heyl der gesambten Welt. Exspectans consolationem Israel. Er warthete auf den Trost Israels. Den Hayland sehen: und mithin sein, und aller Menschen eintzige Glückseeligkeit sehen, ware die Zihl-Scheiben aller seiner Begierden: dahin söhnete er vil mehrer, als ein vor Durst ermottet- und lechzender Hirsch nach dem frischen Brunnen-Wasser. Nein, nicht das gegenwärtige, sonder das künfftige ware sein Gegenwurff. Exspectans, Er warthete. Nicht das irrdische, Lust- und Freuden-volle Jerusalem kunte bey ihm eingehen, oder den weitisten Zutrit finden; son-

sonder pur allein das Ober-Irrdische und Himmlische. Da möchte ich alle meine Zuhörer Nachfolger haben: wessentwegen ich, gegenwärtiges Stündlein, zu ihnen auch rede; und folgenden Vortrag mache.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Des Menschen, hier auf Erden, sein Gegenwurff; nicht das Gegenwärtige, sonderen das Zukünfftige. Des Menschen, hier auf Erden, sein Gegenwurff; nicht das Gegenwärtige, diſes muß nicht angesehen, wird im Ersten: sonderen, das Zukünfftige, diſes muß erwartet werden, und das wird im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Wir haben zweyerley Augen; die äusserliche, und die innerliche: die leibliche, und die geistliche. Die erste Gattung diſer unserer Augen hat ihren Sitz, in dem vornemmsten Theil unseres Leibs: in dem Haupt: unter der Stirn; allwo sie, gleichsam als zwey hell-glantzende Sternen, stehen: alles Erschaffne sehen, und auskundtschafften. Die andere Gattung unserer Augen befindet sich in dem vortrefflichisten Theil unserer Weesenheit, in der Seel: ist, und wird genennet, der Glauben: jenes übernatürliche Gnaden-Liecht, welches der grosse GOtt in uns angezündet, auf daß wir, vermög dessen, lauter hohe, grosse, sehens- und liebens-würdige Ding betrachten möchten. Nun, mit denen ersten Augen, jenen nemlich des Leibs, müssen wir überaus behutsam sein: forderist aber, wann sie gehen und sich öffnen wollen, auf das Gegenwärtige. Belangend die andere Gattung unserer Augen: jene, des Gemüths, oder den Glauben, so muß diſer vilfältig gerichtet: ja, wann es möglich, beständig und unaufhörlich gehäfftet seyn, auf das Zukünfftige; jene grosse und allein liebens-würdige Ding. Und das wollen sagen die voran-gesetzte Wort des Vortrags: Des Menschen, hier auf Erden, sein Gegenwurff; nicht das Gegenwärtige, diſes muß nicht angesehen: sondern das Zukünfftige, diſes muß erwarthet werden.

Der erste Theil.

Des Menschen, hier auf Erden, sein Gegenwurff; nicht das Gegenwärtige, diſes muß nicht angesehen werden.

So kommt demnach, und zeiget sich gleich anfänglich die ungeheur-grosse Welt- oder Erd-Kugel: mit allen ihren Geschöpfen: Mitten in dem Lufft hangend; von dem Schöpfer aller Dingen also dahin gesetzt, auf daß sie von denen annoch vil grösseren, wunderbarlichisten, und in dem Lufft um sie herum lauffenden Himmels-Kuglen, Sonn, Mond, Sternen und Planeten, durch dero milde Einflüß, fruchtbar gemacht: mit allen Nahrungs- und Erhaltungs-Gattungen versehen werden möchte. Diſe Erd-Kugel weiset besonders vor, unseren Welt-Theil, Europa; in diſem, unser Teutschland, Welschland, Franckreich, Spanien, Portugall, Pohlen, Schweden, Preussen; besetzt und bevölckeret, mit mehr, als hundert Millionen der Menschen. Sodann führet sie unter Augen den bereits gleich-grossen Welt-Theil, Africa; mit denen Königreichen Egypten, Nubien, Abißina, Congo, Monomotapa; besetzt und bewohnet, auch mit mehr als hundert Millionen der Menschen. Hernach zeiget diſe Welt-Kugel uns vor ihren grösseren Theil, America, mit seinem Peru, Chili, Amazonien, Brasilien, gewaltigen Inslen; besetzt und bevölckeret, von mehr als zwey hundert Millionen der Menschen. Endlich haltet diſe Welt-Kugel uns vor, ihren grösten Theil, Asien; mit denen Königreichen, Albanien, Iberien, Armenien, Cappadocien, Galatien-Bithynien, Pamphilien, Cilicien, Syrien, Mesopotanien, Babylonien, Arabien, Persien, und dem gantzen Türckischen Gebieth; besetzt und bewohnet, von vil mehr, als fünff hundert Millionen der Menschen: welche Menschen, in diſen vier Theilen zusamengenommen, weit mehrer, als tausend Millio-

Millionen ausmachen. Und, da die Welt also vorzeiget die vier Theil der Welt: die Reich der Welt; Zeiget | : Wie dort *Matth.* 4. der Teuffel, da er den fastenden Christum auf einen sehr hohen Berg geführet: ihme gezeigt alle Reich der Welt; sambt ihrer Herrlichkeit: | Zeiget auch sie, und zwar auf das Lebhafftiste, aller diser Reichen ihre Glory und Herrlichkeit: eines jeden insonders, seine Weitschichtigkeit: seine Vermögenheit: seine innerliche Gütte, und Vortrefflichkeit. Sie zeiget und schwätzet vor, was, in und bey ihr zu haben; nemlich, alles: alles mit einander, was je die Hertzen der Menschen anfüllen und deroselben Begierden vollkommentlich erfüllen könne.

Allein, deme ist bey weitem nicht also. Die Welt lügt, und betrügt. Sie darff nicht seyn die Zihl-Scheiben unseres Hertzens; so muß sie dann auch nicht werden der Gegenwurff unserer Augen. Wir därffen sie nicht lieben; so! So sollen wir uns auch nicht würdigen, selbe auch nur anzusehen. Liebe Kinderlein! Schreibt der Evangelist Johannes *Ep.* 1. *Cap.* 2. Habet doch nicht lieb die Welt; noch all das jenige, was in der Welt. So jemand die Welt liebet, in dem selbigen ist die Liebe des Vatters nicht. Alles, was in der Welt ist, das ist entweder Begierlichkeit des Fleischs: oder Begierlichkeit der Augen: oder Hoffart des Lebens; welche Ding nicht aus dem Vatter, sonder aus der Welt. Die Welt vergehet, sambt ihren Gelüsten; so liebet dann nicht die Welt. ꝛc. So wüsset ihr nicht, fraget der Heil. Jacobus in seinem Sendschreiben *Cap.* 4. daß die Freundschafft diser Welt eine Feindschafft GOttes seye? Der Welt-Prediger Paulus *1. Cor.* 7. will, daß alle, welche sich gebrauchen diser Welt, selcher also sich gebrauchen, als gebrauchten sie sich der selbigen nicht. In der Welt, sagt der Heil. Augustinus, ist nichts, als Gefahr: beständige Forcht: und immerwährende Mühseeligkeit. Die Welt, predigte der Heil. Antonius von Padua, ist ein eigentlicher Kercker, und ungeheur-angezündter Babylonischer Feur-Offen. Die Welt, sagt der Heil. Bernardus, ist ein solches Orth, allwo sehr vil der Bosheit: und über die Massen wenig der wahren Weisheit; wann anderst von diser ein und anderes Tröpflein gefunden wird. Wer die Welt hat, sagt der Heil. Cyprianus, der hat GOtt nicht. Ein unfehlbares Zeichen, schreibt der Heil. Eusebius Cäsariensis zu dem Pabst Damasus: Ein unfehlbares Zeichen ewiger Verdammnuß ist, erlangen, das in der Welt gesuchte; und, von der Welt, geliebet werden. Wer die Welt liebt, pflegte Franciscus Seraphicus zu sagen, der verschluckt einen vergiffteten Angel, welcher ihme den Garaus machen wird. Der so grosse, als heilige Pabst Gregorius sagt, Also elendiglich beschaffen seye die Welt, daß sie müsse verachtet, und mit keinem guten Aug angesehen werden. Christliche Zuhörer!

Wann deme also, was sollen, oder wollen wir, hie zu Land, thuen? Wohinn unsere Augen wenden: mit was uns beschäfftigen? Wir wollen aber den uns immerhin so grell vorstehenden Gegenwurff einmahl, und genauer einsehen.

Die Welt ist nicht so groß: bey weitem nicht so groß, als sie sich oben gemacht hat. Der gantze Erdboden, heisset es *Sap.* 11. ist vor dir, O, GOtt! sehr klein: nicht grösser, als das, oben auf der Waag, herumhupfende Zünglein: nicht grösser und mehrer, als ein wintziges Tröpflein Morgen-Thaus, welches, vor der Sonnen-Aufgang, auf die Erden herabgefallen. Und ist die Welt was solches: was gar so klein-kaum sichtbares, nicht nur in dem sittlichen, sonder auch natürlich-und eigentlichen Verstand. Dannenhero nennen die Weltweise und Stern-Seher, jene beste Kenner und Einseher aller erschaffnen Dingen, diser von uns bewohnten und betrettnen Klotz, nicht anderst, als: Punctum, Ein Tüpflein; und sagen, wann einer von uns, eben in den Lufft hinauf-etwann, neben die Sonnen, solte gezogen werden: und, von da, herab sehete, so wurde ihm diser unser Wohn-Klotz nicht anderst vorkommen, als, Punctum, wie ein klenes Tüpflein, Pünctlein, Sand- oder Saltz-Stäublein. Wann deme also, wie wurde einem so herabsehenden erst vorkommen das eintzige Teutschland: wie, unser Schwaben-Land: wie der Truchsäßische Boden; wie unser mit ihren vier und sibentzig grösseren Dörfferen, und kleineren Weyleren so weitschichtig uns vorkommende Pfarr Kislegg? O, der Wintzigkeit, ja gäntzlichen Verschwindung, dannenhero redet Plinius, ein Heyd, sich selbst, und alle hie zu Land Wohnende also an: Mundi punctum, est materia gloriæ nostræ; hic gerimus honores: hic exercemus imperia. Das Erd-Pünctlein ist das Geburts-Orth unserer Herrlichkeit: da prangen wir in der Ehr: da ertheilen wir die Befelch. Seneca aber, ein solches betrachtend, schreyet allen grossen Fürsten und Herren also zu: Punctum est, in quo navigatis, regnatis, pugnatis. Alles, warum ihr streittet zu Wasser, und zu Land: alles, worüber ihr herrschet, und zu herrschen suchet, ist nicht mehr, als ein Tüpflein. Fragen wir, hierum, einen Alexandrum und Cäsarem, welche mit denen Gräntzen ihrer Reichen, oder jenen der gesambten Welt, sich nicht begnügen: sonder annoch gantz neue, und andere Welten entdecken und einnemmen wolten; fragen wir sie, ob jenes, was sie beherrschet: oder auch zu beherrschen annoch getrachtet, mehrer, als ein Tüpflein, gewesen seye?

Alles, was in der Welt, ist veränderlich; höchst- und äusserist-veränderlich. Sie wird, mit jenem Plunder, den sie hat, herumgetriben von einer solchen Unbeständigkeit, deren ein grössere, unter der Sonnen, es nicht gibt.

Nein, nichts, in disem Leben, ist vest und unbeweglich: nichts lauffet daher in dem Trab unverruckter, oder haltbarer Wohlfahrt; sonder alles ist unterworffen einem unhintertreiblichen Wechsel der Sachen. Nemlichen, gleichwie der Mond unaufhörlich sich verändert: gleichwie die Wind, auf dem Meer, niemahl den nemlichen Bestand halten: gleichwie die vier Zeiten des Jahrs stäts fort mit einer anderen Gestalt hereintretten: gleichwie auf den schönen Sommer folget, der traurige Winter: auf den hellen Tag, die stock-finstere Nacht; also auch kommet, inner- und auf diser unseren Landschafft, auf das Gute, stäts das Böse: auf das Fröliche, das Traurige: auf das Gesunde, das Krancke: auf das Glückseelige, das Allerunglückseeligiste. Das Gestirn ober uns, jenes wunder-schöne Gestirn, stehet nicht; also auch stehet nicht das Gestirn, neben uns. Die Ehren und Würden stehen nicht still. Ein Stell wird nach der anderen ledig. Der ein Zeit lang auf einem hohen Ehren-Sitz gesessen, fallet herab: und steiget, an statt seiner, ein anderer hinauf. Aman, der an dem Hoff des Königs Assueri, alles gewesen, muß eben jetzt den von ihm so sehr verfolgten Mardochäum, auf einem Pferdt triumphierend bey dessen Zaum, zu Fuß, durch die Stadt herum führen; immerhin hell ausschreyen: Also solle geehret werden jener, den der König geehrt haben will. Ja, er müßte, hierauf, annoch aufgehänckt werden an jenen fünfftzig Elen hohen Galgen, den er disem Mardochäo würcklich zubereitet und errichtet hatte. Die Gütter und Reichthumen stehen nicht still. Das Geldt ist rund: es lauffet von einer Hand in die andere herum: den man gesteren für einen reichen Mann ausgeschryen, der vermag heut schon keinen Häller mehr, und muß all sein Haab und Gut denen lachenden Erben in denen Händen lassen. Der Heil. Bischoff Amatus asse einsmahl bey einem sehr reichen Herren zu Mittag. Alle Speisen wurden aufgetragen in silbernen Schißlen: das Getranck wurde dargereicht in Geschirren, welche schimmerten von Gold. Nun, währender Mahlzeit, ergriffe der Heil. Amatus ein ihme vorgelegtes, groß-silbernes Täller: sache dises lang mit underwendten Augen an: betrachtete die hierauf verzeichnete Nähmen, schönst-gestochne Stammen-Wappen, Sig-Zeichen, Harnisch, und Beckelhauben der Vorfahreren. Endlich sahe er an seinen überreichen Gastgeb; und sprach: Was vermeynest du, wie vil Herren hat wohl dises silberne Täller schon gehabt? Welche eintzige, kurtze Red dem reichen Kautzen also das Hertz getroffen, daß er gleich all sein Gold und Silber zerschmöltzen lassen, und den hieraus erlößten Werth unter die Arme ausgetheilet hat. Die Wollüsten des Fleischs, die holdliebe Leibs-Gestalten stehen nicht still. Die nun alles an sich lockende Schönheit des Angesicht wird bald verwelcken und abfallen, wie ein annemmliche Garten-Ros: das nun holdseeligiste Frauen-Bild wird ehist seyn ein abscheuliches Todten-Aas, und, wegen seinen Gestanck, in dem Haus nicht mehr können geduldet werden. Franciscus Borgias, jener grosse Hertzog in Candien, als er, nach dem Todt der schönsten Kayserin der Welt, Isabella, ihren zur Grab-Einsenckung fertigen Cörper anschichtig wurde, fande disen solcher Gestalten abgeänderet: ja auch garstig und abscheulich, daß er, mit unzahlbar-anweesenden, selben nicht ansehen kunte: gleich demnach den Schluß gemacht, alle leibliche Sorgen hindann zu setzen: fürohin nur um das Heyl seiner Seel sich zu bearbeiten; wie er dann auch bald einer der auf Erden abgetödtisten, und in der Gesellschafft JEsu heiligisten Männeren worden ist. Benanntlich stehet auch nicht still der auf Erden höchste Ober-Gewalt. Die Königs-Cronen wacklen von einem Haupt, auf das andere; und die guldene Reichs-Scepter können von keiner, wie immer starcken Hand, vest gehalten werden. Vitellio, dem Römischen Kayser hat die Abänderung der Sachen nur acht Monath-Frist gestattet; hernach hat sie ihne, zum Ersauffen, in den Tyber-Fluß eingestürtzt. Galba hat nur siben Monath: Otho Sylvius nur vier Monath: Aelius Pertinax nur etliche Täg das höchste Reich verwalten dörffen; hernach haben alle drey über die Klingen springen, und eines gewaltsamen Todts sterben müssen.

Alles, was in der Welt, ist schwach, unvergnüglich; nicht nur allein kan es den Menschen, für allzeit, nicht ersättigen, sonder auch nicht auch ein Zeitlein zur Ruhe und Friden stellen. Gehen wir hinein, in eine Stadt; herum, von Hauß zu Hauß, in einem grösseren Orth; da werden wir unzahlbar vile Leuth finden, welche eine Zufridenheit suchen: und eben darum bey der Welt, und ihren Geschöpfen sich melden. Jetzt, besuchen sie eine Comödi oder Schauspihl: über ein Kurtzes, begeben sie sich auf die Jagd: nach disem, zucken sie das Brettspihl, oder die Karten herbey. Dasmahl setzen sie sich an einem Tisch zusamen: mahlzeiten stattlich: zechen auch, und lähren die Gläsfer. Ein anderesmahl, gehen sie zu einem Tantz: zu einem Gauckler, der seltsame Spring machet: zu denen Fechteren, welche mit Rappieren und Stänglein hart auf einander dupfen. Allein, sie werden bey- und mit allem disem gantz nicht ersättiget. Das Psalm-Lied sagt von ihnen allen: Sie werden Hunger leyden, wie die Hund; und in der Stadt herumgehen. Die Hund finden zwar, wann sie also die Gassen durchstrühlen, da und dort etwas: ein hingeworffenes Bein, an dem sie naschen: sie finden aber so vil als nichts von Fleisch hieran; wessentwegen sie weiter gehen, und anderstwo suchen müssen. Eben dises widerfahret allen Liebhaberen der Welt, und deroselben Gütteren. Sie seynd hungerig: verfügen sich dann von einer Creatur zur anderen. Sie können aber ihren Hunger unmöglich stillen;

und

und bleibt immer wahr: sie werden Hunger leyden, wie die Hund. Nemlichen, wie Richardus von Sanct Victor sagt: Das Hertz, auch nur eines eintzigen Menschen, ist ein lauterer Abgrund: und zwar ein solcher Abgrund, daß, wann man die gantze Welt in kleine Stücklein zerhauen, und hinein werffen solte, diser Abgrund jedannoch nicht wurde angefüllet, noch das kleine Menschen-Hertz ersättiget werden. Salomon, der unter der Sonnen glückseeligiste König, hatte allein und in seiner eintzigen Persohn, mehrer, als die bisherige König insgesambt, gehabt und genossen haben. Er sagt in seinem Ecclesiaste selbst, Er habe seinen Augen nichts abgeschlagen, was sie begehrt: er habe seinem Hertzen nichts verwehrt, was es verlangt: er habe in keiner Sach sich innengehalten: allen seinen Anmuthungen den Zügel und vollen Zaum gelassen. Er setzt aber auch hinzu, bey allem disem Lust-Wandlen, seye er jedannoch gantz unvergnügt verbliben: es seye ihm niemahl recht wohl gewesen: er habe nichts, als bittere Schmertzen und stechende Dörner empfunden: in allem seinem Lust- und Freuden-Genuß nur gefunden Eytelkeit. Der weise Kayser, Marcus Aurelius, thut kundt und überschreibet einer gantzen Welt, Er habe, fünffzig gantze Jahr aneinander gesucht und versucht, mit was dann endlich seine Begierden und Hertzens-Anmuthungen möchten gestillet werden; er habe aber ein solches nicht gefunden. Und setzet Insonderheit hinzu, Je mehr er geessen, um so mehr hab ihne gehungeret: je mehr er getruncken, um so mehr hab ihne gedurstet: je länger er geschlaffen, um so länger habe er schlaffen wollen: und, benanntlich, je mehr er zusamengebracht und besessen, um so weniger habe er gehabt, und annoch um ein weit Mehreres sich bestreben sollen.

Hauptsächlich und benanntlich, ist das gantze in der Welt, äusserist-gefährlich; so gar des Menschen seinem besten Theil, seiner unsterblichen Seel, künfftigen Heyl, und ewiger Glückseeligkeit. Man kan sagen, daß der gantze Welt-Schatz anderes nichts seye, als ein tödliches Gifft: als ein Lock-Keder und Angel: als ein Strick-Netz, wormit die meiste Seelen, ja gar alle, eingethan, verunglückseeliget, und der Höll zugezogen werden. Gleichwie dort die Jahel einen vor Durst lechtzenden, und sie um einen Trunck Wasser bittenden Sisara, zwar erhöret: ja gar mit einer Süssen Milch erquicket: anbey aber den, hierauf, in ihrer Schooß ruhend- und gar einschlaffenden mit einem durch die Schläff geschlagnen Nagel an die Erden angehäfftet hat; also auch machet es die treulose Welt mit allen zu ihr kommend- und bey ihr Erquickung suchenden. Jonathas, der edle Printz des Königs Saul, als er, mit seines Vattes Kriegsheer, auf die Philistäer losgienge, sahe gählings in dem Wald, durch den er ziehen müßte, von einem grünen Zweig herabtrieffen ein Hönig, welches er mit dem Spitz seines Staabs freudig sich zugezogen: ein wenig darvon verkostet; gleich aber aufgeschryen hat: Nur ein wenig Hönigs hab ich verkostet; und, sihe! Dessentwegen stürbe ich schon. Das ist das Geheul, und ewige Zetter-Geschrey in der Höll aller der jenigen, welche zu der betrognen Welt sich kehren, und von ihren vor-stehenden Hönig-Tröpflein sich affen lassen. Nur ein wenig Hönigs hab ich verkostet; und sihe! Dessentwegen stürbe ich schon. Nemlichen, wie der Heil. Augustinus sagt: Alle Gütter der Welt ergötzen in etwas den Schlund, und streichen denen Lefftzen an ein wenig zeitlicher Süßigkeit; sie vergallen aber bald alles: ja vergifften, und bringen tödtliche Schmertzen, ewige Bitterkeit. Dannenhero hat Amos der Prophet, schon längst, über alle dise also aufgeruffen: Wehe euch, Reiche, und Häupter des Volcks, die ihr in Wollüsten und Ergötzlichkeiten schwimmet! Wehe euch, die ihr in das Hauß Israel, wie die Pfauen, mit prächtigem Aufzug hineintrettet! Wehe euch, die ihr in helffenbeinen Bethladen schlaffet! Wehe euch, die ihr die beste Lämmer aus der Heerd esset: den Wein aus goldenen und crystallinen Geschirren trincket; alle Traurigkeit eueres Hertzens mit Gesängeren, und Schauspihlen einschläfferet; wehe, euch, wehe! Ja, Christus selbst lasset sich nicht fast ungleicher Worten vernemmen; und seutzet *Luc. 6.* also: Wehe euch Reichen; dann ihr habt nun eueren Trost! Wehe euch, die ihr ersättiget seyt; dann ihr werdet Hunger leyden! Wehe euch, die ihr jetzt lachet; dann ihr werdet trauren und weynen! Wehe euch, wann euch die Menschen Lob-preysen; dann ihre Vätter thaten auch denen falschen Propheten des gleichen!

Nun ein solche Bewanntnuß hat es mit allem Gegenwärtigen, hie auf Erden. Es ist halt die Welt; und eben darum, nichts veränderlich: unvergnüglich: und äusserist gefährlich. Von aussenher hat es einen Schein der Gütte; von innerher aber und an sich selber, kunts es nicht übler beschaffen seyn. Ja, die Apotecker-Pillulein seynd äusserlich schön vergüldet. Traue man aber ihnen; O, man wird, schon in dem Mund, ein lautere Bitterkeit: in dem Gedärm und Inngeweyd aber, ein erbärmliches Reissen verspühren! Ein gleiche Bewanntnuß hat es mit allem Gewärtigen. Moyses truge dort in der Hand, daher einen Staab. Auf den Befelch GOttes müßte er solchen auf die Erden werffen; und sehet! Er wurde augenblicklich ein abscheuliche Schlang, von welcher Moyses gleich geflohen. Ein gleiche Bewanntnuß hat es mit allem Gegenwärtigen, woran wir uns nun so verträulich halten: solches in denen Händen herumtragen. Werffen wir es auf die Erden, das Ursprungs-Orth; und es wird durchgehends die Schlangen-Arth anziehen. Was folgt dann hieraus? Klärlich und unwidersprechlich: das all dises Lug-Betrug- und Herg-Weesen nicht nur allein nicht geliebt, sonder auch mit keinem guten Aug angesehen werden soll. Da-

hin zihlen die Wort des Heil. Geists *Prov. 23.* allwo er einen jeden aus uns also ermahnet: Sihe doch nicht an, den Wein, wann er, schön-gelb an der Farb, im Glaß scheinet: er gehet zwar lieblich ein; endlich aber wird er beissen, wie eine Schlang, und das Gifft ausgiessen, wie der Basilisck. Endlich, am Lebens-End, in dem Todt-Beth, und die gantze Ewigkeit hierauf, wird man dises erkennen. Da wird man sehen den Betrug des Zeitlichen: erkennen die Falschheit aller Welt-Eytelkeiten. Allein, was wird es alsdann nutzen; was für einen Trost bringen? Jetzt demnach muß man die Augen öffnen. Ja, man muß sie schliessen, und in selbe von allen Welt-Bezauberungen lediglich nichts einlassen. Man muß, mit einem Heil. Paulo, sagen können: Die Welt ist mir gecreutziget; und ich bin gecreutziget der Welt. Was man von denen Gütteren der Welt zulasset und gebraucht, das muß geschehen, nur zur Noth: pur allein zur Noth: und muß man mit dem Weltweisen Democritus, welcher, hierzu, beständig gelachet, wenigist zuweilen lachen: und sie, die Welt auslachen, daß sie nichts bessers geben könne.

Der andere Theil.

Des Menschen, hier auf Erden, sein Gegenwurff; das Zukünfftige, dises muß erwarthet werden.

Allein, es gibt unter denen erschaffnen Dingen, nicht nur jene Erden, welche wir bewohnen, oder mit Füssen tretten; sonder es gibt auch einen Himmel, der ober uns schwebet: unter allen erschaffnen Dingen, das Erste, das Höchste, aber auch das Grösste, das Vortrefflich- und Vollkommniste ist. Der Himmel ist, eine Erst-Geburt GOttes: er ist der erste Strahl, welchen jenes unermessene Meer der Göttlichen Klarheit von sich hat ausgegossen. Der Himmel ist der erste Ausfluß des Geists GOttes: die erste Erfindung seiner Weisheit: das erste Meisterstuck seiner Allmacht. Der Himmel ist das eigentliche Hauß GOttes: jene übergebenedeyte Wohnung, in welcher er, gleich dort, sich nidergelassen: indessen gantz zufriden und glückseeligist gewohnet: und also ewiglich fort wohnen wird. Und dises eintzige, wohl erwogen, ach was will es nicht schon sagen: was alles von dem Himmel verkündigen! Der Himmel ist unermeßlich groß. Der Prophet Baruch betrachtet ihne *Cap. 3.* und ruffet, voll der Verwunderung, also auf: Wie groß doch ist das Hauß GOttes! Wie breit und weit ist das Orth seiner Herrlichkeit! Es ist groß, hoch, unermeßlich, und hat kein End. Nero, der Kayser, bauete zu Rom für sich ein Hauß, einen Pallast: aber so wunder-groß, daß er fast einer gantzen Stadt gleichete; wannenhero dasiges Volck zu schreyen angefangen: Wann der Kayser nicht aufhöret zu bauen, so wird gantz Rom nur ein Hauß werden. Allein, was solte gegen der Weitschichtigkeit des Himmels es seyn und werden, wann nicht nur Rom, sonder alle Städt der Welt, ja sie durchaus, mit all ihren Geländen und Wässeren, in ein eintzige Stadt verwandlet wurde? Nichts lediglich nichts; nicht ein Schnecken-Häußlein, oder halbe Nuß-Schaalen. Die Sternen, ober uns, kommen uns nicht anderst vor, als kleine Fünckslein oder Liechtlein; und dannoch ist ein jeder der selben weit grösser, als der gantze Erden-Klotz: ja, auch der kleinste Stern, ist sechsmahl grösser: einer aber der Grösten, ist hundert und sibenmahl grösser. Und, diser Sternen wie vile seynd doch nicht? Sihe hinauf gen Himmel, sagt GOtt selbst *Gen. 15.* und zehle die Sternen, wann du kanst. Und, neben disen so vilen, ja unzahlbaren Sternen: neben disen so grossen, und ungeheur-grossen Sternen, ist an dem blauen Firmament doch noch so vil lärer Platz: ein wundersame Weite: das breiteste Feld: der längste Spatzier-Weeg. Und dannoch ist dises noch lang nicht der oberiste Himmel: nicht die Stadt und Wohnung GOttes; es ist dise unvergleichlich grösser. O, dann der Weitschichtigkeit! O, der Unermessenheit!

Der Himmel ist, von innenher: oben, unten, von allen Seiten, unaussprechlich schön. Er kan zwar, sagt der Heil. Augustinus, errungen und eingenommen werden; aber beschriben, und mit Worten ausgetruckt werden, das kan er nicht. Cosroes, der Persier König, liesse sich erbauen einen Pallast, so vil es möglich, dem Firmament ähnlich; als, da giengen künstlichist auf Sonn, Mond, und leuchteten die Sternen; so, daß man selben nur den Himmel auf Erden genennet hat. Der König Salomon liesse sich, in der Stadt Jerusalem, erbauen einen Pallast, deme einen gleichen die Welt noch niemahl gesehen. Andere Monarchen und Fürsten liessen sich errichten Pracht- und Pomp-Häusser von obenher bedeckt, mit Goldschinen: von allen Seiten aufgeführt von feinistem Marmel: von innenher bewandet mit reinisten Spieglen: aller Orthen ausgeschmuckt mit kostbaristen Perl, und allen Gattungen der auserlesnisten Edelgesteinen. Allein, all dises zusamen gehäufft gleichet der innerlichen Himmels-Zierd eben so wenig, als ein kottiges Schwalben-Nest. Der Heil. Johan-

nes

nes *Apoc.* 21. sagt, Die Mauren der himmlischen Stadt Jerusalem seyen zusamengefügt von zerschidenen Gattungen der schätzbaristen Edelgesteinen: ein jede der zwölff Porten seye geschnitten aus einem edlisten Perl: die Gassen bestehen aus rein-durchsichtigistem Gold: durchaus seye die höchste Reinigkeit, und gehe allda nichts ein, welches auch nur im geringsten beflecken kunte. Der Diener GOttes aber bedienet sich diser Red- und Schreib-Arth, nicht dahin, daß man glauben solle, es befinde sich daselbst eigentlich etwas von disen unseren Geschmucks-Gattungen: sonder damit man als höher steige: von solchen unteristen, natürlichen Ordnungen, bis zu jenen höchsten, übernatürlichen sich erschwinge. Wahrhafftig, die Himmels-Sonn ist schön: also schön, daß der weise Anaxagoras behauptet. Er lebe allein darum, auf daß er dise wunder-schöne Sonn ansehe, und stäts betrachte. Was ist es aber, wann man darzu nimmt das gantze unermeßliche Firmaments-Gewölb, besetzet mit so vilen kostbaristen Diemanden, als hell-funckerenden Sternen? O, des Augen-Lusts; und der hieraus entspringenden Hertzens-Freud! Und dannoch ist all dises nur der Fuß-Schemel zu dem Himmel: nur der Boden, oder die aussere Vorwand zu der Wohnung GOttes. Ach, wie muß dann dise nicht erst innerlich aussehen! Wie unbegreifflich geziert und verkleydet seyn?

In dem Himmel wohnet GOtt. Der Himmel, spricht er selbst *Act.* 7. Der Himmel ist mein Sitz; die Erden aber ist ein Schemmel meiner Füssen. In dem Himmel wohnet GOtt, und sitzet daselbst auf seinem Thron der ewigen Glory und Herrlichkeit: etwann, wie dort der König Salomon, zu Jerusalem, gesessen auf seinem zeitlichen Thron; wohin, ihne daselbst zu sehen, zu hören, und zu bewunderen, die Königin von Saba, ein gar so weite und allerbeschwärlichiste Reis auf sich genommen, ja so gar von denen äusseristen Welt-Gräntzen daher gekommen ist. Da sitzet, wohnet und ist weesentlich jener, der nicht nur mehr, als Salomon, sonder unendlich mehr, als alle König, Kayser, Fürsten und Herren insgesambt; als, deroselben Erschaffer, Ursprung, Zihl und End. Da wird er gesehen: geliebt: genossen; und eben darum, in ihme, alle Glückseeligkeit abgeholet. GOtt ist auch, bey uns, hie auf Erden: ja, vermög seiner Unermeßlichkeit, allda an allen Orthen. Er wird aber, von unseren Augen, nicht gesehen; weil er ein HErr von so übermäßigem Glantz und höchster Majestät, daß er nicht nur nicht kan gesehen werden, mit denen Augen des Leibs: sonder auch nicht mit jenen der Seel: weder hie auf Erden, noch dort im Himmel; natürlicher Weis, und für sich selbst. Ja, so gar die Engel, mit ihren wie immer erhobenen Vortrefflichkeiten, haben und besitzen doch nicht ein so grosse Scharffsichtigkeit, daß sie den GOtt einer so unendlichen Majestät, Glory und Herrlichkeit ansehen können. Muß er demnach da sich erbarmen: hierzu selbst helffen, und tauglich machen. Dises thut er im Himmel; da er der Seel allda aufgehen lasset, ja eintrucket einen Strahl jenes wunderbarlichen Glantzes, mit welchem er sich selbst siehet: mithin ein solche Seel ungewöhnlich erhebet: oder gleichsam vergötteret, auf daß sie den unendlichen Glantz seines Göttlichen Angesichts, ja seiner gantzen Weesenheit ertragen könne. Dises glückseeligen, übergebenedeyten Gnaden-Liechts werden in dem Himmel gewürdiget alle Auserwählte. Und, eben darum, können sie klar und innerist sehen, die überschwenckliche GOttheit: die erstaunliche Dreyfaltigkeit der Persohnen: die Vollkommenheiten, oder die gantze Unendlichkeit der selben. Sie können da auch sehen, die wunderbarliche Regierung der Welt: den Hergang aller Sachen: die ursprüngliche Quell, durch welche schön ist die Sonn, schön die Sternen, schön die Bäum, die Felder, die Blumen, die Edelgestein, alle Geschöpff. Da nun der grosse GOtt einer menschlichen Seel ertheilet dises Gnaden-Liecht, ertheilet er ihr was solches, daß er, aus seinen unendlichen Schätzen, ein mehreres nicht hernemmen kan. Er machet da, aus ihr, etwas mehreres, als der Engel ist, seiner Natur nach: als der Ertz-Engel, Cherubin und Seraphin ist, seiner Natur nach. Nemlichen, da er gnädigist die menschliche Seel also würdiget und so wunderbarlich bestrahlet, machet er sie, eben darum, auch theilhafftig seiner unendlichen GOttheit, dise klärlich zu sehen: innerist zu erkennen: zärtiglich zu lieben: vollkommentlich zu besitzen; ausser welchem es nichts grösseres gibt.

In dem Himmel wohnen auch und weiter, die heilige Engel: von einander unterschiden, und in die neun schönste Chör abgetheilet. Ein Chor übertrifft den anderen, an der Zahl und Schönheit: ja, ein Engel den anderen, an der Gestalt: auch, Glory und Herrlichkeit. Wie vile, wie unzahlbar vile diser allda seyen, lasset sich abnemmen aus deme, daß der Prophet Daniel sagt, Es bedienen GOtt vile tausendmahl Tausend; und zehen hundertmahl Tausend stehen vor ihme. Allwo er ein gewisse Zahl setzet; hierdurch anzudeuten, dise seye ungewiß und unaussprechlich. Wenigist der Aquinatische Thomas, mit anderen Lehreren, haltet darfür, die Zahl der heiligen Englen seye weit gröss:r, als die Zahl der Sternen am Firmament: der Sand-Körnlein auf Erden: der Gräßlein auf allen Felderen: der Wasser-Tröpflein in dem Meer, und allen Flüssen. Alle dise seynd von unaussprechlicher Klarheit: einer übertrifft; hierinn, den anderen; er verminderet ihne aber deßentwegen nicht: ja machet ihne noch ansehnlicher. Nun alle dise so unzahlbare Hoffherren des Königs der Glory auf einmahl sehen: sie, unter unbeschreiblichem Frolocken, dem Allerhöchsten ewiges Lob absingen hören:

Ja, ihnen selbst zugezehlet: in ihre glückseelige Gesellschafft aufgenommen: von ihnen zart geliebet: zu ihnen mehr als verbrüderet seyn; ach, was muß doch das für einen Trost bringen: was angehäuffte Hertzen-Freuden anrichten! Wann es einen aus weiten Landen daherkommenden Frembding erlustiget, da er an dem Hoff eines irrdischen Monarchen sihet, etwann etlich hundert schönst-gekleydte Aufwarter, und adeliche Herren; was wird es seyn, an der ober-irrdischen Hoffstatt der Göttlichen Majestät so vile Millionen und Millionen der heiligen Englen sehen: und, mit ihnen, zu einem gleich-unendlichen Glück erhoben seyn?

In dem Himmel wohnen auch und letstlich, die Auserwählte; jene Menschen, welche, durch genaue Haltung der Göttlichen Gebotten, und durch geflissne Befolgung des Beyspihls Christi, die ewige Seeligkeit erlanget haben. Auch dise seynd in ungleichen Reyhen und Ordnungen: einige höher, andere niderer; alle, nach Maß der Verdiensten. Sie seynd auch, an der Zahl, unzahlbar; dann der Heil. Evangelist Johannes, nachdem er sie, vor dem Thron GOttes, gesehen, schribe, Er habe, aus allen Völckeren, aus allen Zunfften, und aus allen Geschlechteren, gesehen ein grosse und solche Schaar, die niemand zehlen kunte. Alle dise prangen gleichfalls mit einer unbegreifflichen Schönheit: mit einer Klarheit und solchem Glantz, daß sie lauter hell-funckerende Sonnen scheinen. Christus selbst sagt *Matth. 13.* Sie werden glantzen, wie die Sonnen. Die heilige Vätter und Schrifft-Ausleger aber sagen: Wann man einen eintzigen solchen Auserwählten aus dem Himmel entzucken: und, bey hellen Mittag, auf die Erden, oder in den Lufft übersetzen solte, so wurde er die Materialische Sonn an dem Gestirn gleich auslöschen: den gantzen Erdboden weit anderst bestrahlen: und, aus disem, gleichsam einen Himmel machen. Alle dise lieben einander inniglich: ein jeder nimmt Theil an des anderen seinem Glück; und seynd sie, mit der reinisten Hertzens-Liebe, an einander innerist verbunden.

In dem Himmel ist kein Ubel: nicht das kleinste, mindiste Ubel: nicht die weitiste Forcht, und künfftige Gefahr einiges Ubels. Alle Gütter diser Welt seynd entweders vermischet mit Ublen: oder bekrencket von Sorgen der Ublen. Alle Gütter diser Welt seynd entweders vermischet mit Ublen; also gibt es selten eine Gesundheit, ohne einige Schwachheit: eine Freud, ohne alles Leyd: eine Ruhe, ohne Mühe: eine Ehr, ohne Verdruß: ein Reichthum, ohne Verlurst: einen Uberfluß, ohne Abgang: eine Glückseeligkeit, ohne alle Armseeligkeit. Seynd aber die Gütter diser Welt nicht würcklich vermischet mit Ublen; so seynd und werden sie doch bekrencket, von Sorgen der Ublen. Die zeitliche Glückseeligkeit, singet Horatius der Poet, hat allzeit im Gefolg und zur Nachtretterin, die Sorg. Also, ist, bey der Gesundheit, die Sorg und Forcht der Kranckheit: bey der Freud, die Sorg und Forcht des Leyds: bey der Ruhe, die Sorg und Forcht der Unruhe: bey der Ehr, die Sorg und Forcht des Spotts: bey der Reichthum, die Sorg und Forcht der Armuth; und also fort. In dem Himmel aber, O, nichts dergleichen! Da gibt es eine Gesundheit, ohne mindiste Kranckheit; und, ohne Sorg einiger Kranckheit: da gibt es eine Freud, ohne mindistes Leyd; und, ohne Sorg einiges Leyds: da gibt es, mit einem Wort, eine Glückseeligkeit, ohne mindiste, auch nur Gluffen-Knopff grosse Unglückseeligkeit; und zwar, ohne weitiste Sorg einer solchen Unglückseeligkeit.

In dem Himmel ist alles Gute: alle Gütter seynd da; und zwar ein jedes der selben in dem höchsten, vollkommnisten Grad. Wannenhero der Himmel, und der Genuß des selbigen nicht anderst beschriben wird, Als ein Genuß, und eine Zusamenhäuffung aller Gütteren. Da seynd alle Gütter, für die Seel: alle ihre drey Kräfften seynd begnügt, und durchaus glückseelig; der Verstand, durch die klare Anschauung GOttes: der Willen, durch die seeligmachende Liebe GOttes: und die Gedächtnuß, durch lauter vergnüglichiste Erinnerungen. Es seynd aber auch da: und werden dort, bey der allgemeinen Auferstehung am End der Welt, auch seyn alle Gütter, für den Leib; als benanntlich die vier unschätzbare Gaaben und Freyheiten, die Zärtlichkeit: die Geschwindigkeit: die Unsterblichkeit: und die Klarheit. Nemlichen, da und in dem Himmel wird erfüllet werden jenes Versprechen, welches GOtt *Exod. 33.* dem Moyses also gethan: Ich wird dir zeigen alles Gute; alles Gute, ohne Ausnahm. Erfüllet werden, was dort Isaias *Cap. 3.* verkündigen müßte: Saget dem Gerechten, daß es, mit ihme, wohl stehe: durchaus wohl stehe: ohne Erleydung einiges Zusatzs, wohl stehe.

In dem Himmel endlich ist alles Gute, und die höchste Glückseeligkeit, unaufhörlich, unzerstörlich, ewig. Setze man eine Glückseeligkeit, so hoch, als man wolle, wann sie sich endiget und Mittler weil aufhöret, so ist sie nichts. Seye einer ein König, über unzahlbar reich: und darbey ein Besitzer eines unaussprechlichen Glücks; wann er sehen, oder förchten muß, seine Sachen werden einsmahl ein End nemmen, so ist alles nichts. Als ein hoch-weiser Abgesandter des Königs Pieri zu Rom anlangete dazumahl, da dises die höchste Glückseeligkeit genosse: gleichsam ein Himmel auf Erden ware: mit seinen Sig- und Triumph-Porten, Kunst- und Wunder-Gebäuen eine Freud nach der anderen anrichtete; ward diser von denen stoltzen Römeren gefragt, Wie ihm ein solches gefalle: oder, ob er, allda, keine Ausstellung finden? Gabe er zur Antwort: Ja, freylich Ausstellung!

Und

Und zwar folgende: weil all diſes einsmahl ein End nemmen wird. Nichts dergleichen kan von dem himmliſchen Jeruſalem geſagt werden; da gibt es kein End, kein Aufhören. Die Gerechte, heiſſet es *Sap.* 5. werden leben ewiglich. Die Gerechte aber, ſagt Chriſtus *Matth.* 25. werden eingehen in das ewige Leben. Und *Joan.* 16. ſpricht er zu allen diſen: Euer Freud wird niemand mehr von euch nemmen. Und *Daniel.* 12. ergehet an alle diſe die tröſtliche Verſicherung, daß ſie in ihrer gebenedeyten Bleibſtadt, wie die Sternen glantzen werden immer und ewiglich. Ja, es ware jene bis anhero prächtigiſte Mahlzeit der Welt, von dem König Aſſuero allen Groſſen und Edlen ſeines Reichs angerichtet, auch langwürig; und daurete hundert und achtzig Täg aneinander. Allein, was wolten diſe wenige Täglein ſeyn, gegen der himmliſchen Mahlzeit, und überigen allſeitigen, unendlichen Freud? Diſe wird nicht nur dauren hundert und achtzig Täg: nicht nur hundert und achtzig Jahr: nicht nur hundert und achtzig tauſend Jahr: nicht nur hundert und achtzig tauſend Millionen Jahr; ſonder ſie wird dauren allzeit, ewiglich, und niemahl ein End haben.

Da, haben wir auch das Zukünfftige: jenen gebenedeyten Gegenwurff, welcher, hie auf Erden, von uns muß erwarthet werden. Und diſer ſoll ſich, bey uns, niemahl verliehren: immerhin, beſtändig fort, ſoll er unſeren Gemüths-Augen vorſchweben. In Glück, und Unglück, ſollen wir gedencken an das Zukünfftige: in Freud, und Leyd, ſollen wir uns erinneren des Zukünfftigen: in Zeit der Anfechtung zur Sünd, und Beſchwärnuß auf dem Tugend-Weeg, ſolle das Zukünfftige gantz lebhafftiglich ſich uns vorzeigen. Solten die Kümmernuſſen und Betrangnuſſen Zentner-ſchwär auf uns ſich lageren: ſolten die Verfolgungen, wie ungeſtimme Meer-Wellen, über uns, ſich auswelltzen: ſolte die Armuth und Verachtung uns nicht nur zu Boden, ſonder auch in die Erden hineintrucken; ſo wird doch alles ſich geben: das Gemüth erleichteret werden: das Hertz, vor Freuden, in die Höhe ſpringen, wann das zukünfftige, überſchwenckliche Glück zur Gedächtnuß kommt, oder diſe an ſelbiges gar ſich anheffte. Seye es, daß die Welt, das Fleiſch und der Teuffel, mit ihren Schein-Güttern, noch ſo hefftig reitzen: diſe noch ſo gewaltig locken; ſo wird doch der ſo überſeelige Gegenwurff das Geſambte zuruck treiben: überwinden, und den glorreichiſten Sig erhalten. Bey Bernardo, einem glückſeeligen aber auch frömmiſten Jüngling, wie auch ſeinen Brüderen, ſtunde in dem Gemüth nur angeſchriben und tieff eingetruckt das Zukünfftige. Deſſen dann, deſto ehender theilhafftig zu werden, verlieſſen ſie eben, mit einander, die Welt: ihr glückſeelig- und reichiſtes Vatterland; um in einer ſchon auserwählten Wüſten allein GOtt zu dienen. Bey ihrer Abreiß traffen ſie auf der Gaſſen an, ihr kleinſtes Brüderlein, Nivardus, mit Nahmen; welches mit anderen Kinderen ſpihlete. Sie nahmen bey diſem freundlichiſt Urlaub; und ſagten: Glück zu! Nun biſt du allein Herr über unſer gantzes Vermögen. Allein, das ware dem Knäblein nicht recht. Gleich erholte es ſich; und ſprache ernſthafft: Brüder! Das iſt nich brüderlich. Ihr wolt den Himmel haben; und ich ſolle mit der Erden zufriden ſeyn? Nein; das gehet nicht an. Auch ich will, mit euch, den Himmel; die Erden nemme, wer will. Diſes geredet, ziehet er mit ſeinen Brüderen darvon auch in die heilige Einſamkeit; zu einem Hertzenleyd der zuſehenden Elteren, welches ihnen nicht nur die häuffige Zäher ausgetruckt, ſonderen ſie bereits getödtet hat. Was dergleichen wird, auch bey uns, ſich begeben, wann wir, in diſer Erwegung und reiffen Betrachtung uns üben werden. Das Zukünfftige wird verleyden, alles Gegenwärtige: das Himmliſche wird abführen vom allem Irrdiſchen: das Ewige wird von ſich ſtoſſen, ja mit Füſſen tretten alles Zeitliche.

Der Beſchluß.

Exſpectans conſolationem Iſrael, Er, Simeon, der groſſe, gewaltige Diener GOttes, warthete auf den Troſt Iſraels. Das, O, wie recht und weislich! O, wie nutzlich, und vortheilhafftigiſt! Diſes ſein Warthen iſt ihme unendlich vergolten worden. Was dergleichen gönnete ich grundhertzigklich meinen liebſten Zuhöreren; dannenhero möchte ich, daß auch ſie wartheten: mit ihren Begierden zuwartheten; ſo lang, bis diſe recht erfüllet wurden. Das iſt die Urſach, warum ich eine Stund lang zu ihnen geſprochen: geſagt und erwiſen habe, des Menſchen, hier auf Erden, ſein Gegenwurff, müſſe nicht ſeyn, das Gegenwärtige: das Künfftige müſſe erwarthet werden. Zu, demnach, die Augen: zu, beede Augen des Leibs, zu allem Gegenwärtigen: es iſt nichts; dannenhero muß es auch nicht angeſehen werden. Auf, hingehen, die Augen des Gemüths: auf, in alle Weite: zu dem Künfftigen. Es iſt der Mühe wohl werth; darum muß es, mit Gedult, erwarthet, und mit allem Ernſt erfochten werden. Ja, es ſolle, und wird geſchehen: es bleibt darbey, das Gegenwärtige wird von uns nicht mehr angeſehen: das Zukünfftige aber wird gewärtiget, und aus gantzer Vermögenheit beſtrebet werden. In der Ungariſchen Stadt Babovaſca ſahe man einsmahl zwey Jüngling mit einander fechten. Der einte ſchrye klägli-

lich:

lich: Regnavi, Ich hab regiert; der andere aber ruffte frolockend: Regnabo, Ich will regieren. Nein, da, wollen wir nicht regieren: da, wollen wir unser Glück nicht machen: vil weniger, den Himmel haben; unsere Sachen beruhen auf der Hoffnung: unser Gemüth sihet auf das Zukünfftige; da werden unsere Hertzens-Begierden befridiget, und vollkommentlich ersättiget werden. O, des Unglücks, wann es, in dem Leben, oder, in dem Todt, heisset: Regnavi, Ich hab regieret! Regnavi, Nun haben alle meine Sachen ein End, und wohl ein schlechtes, trauriges End! Nein, nein: Regnabo, wir wollen regieren. Wir wollen gedultig und großmüthig zuwarthen; dort, in dem Glückseelig-Zukünfftigen, wird unsere Erhebung schon folgen. Amen.

An dem Fest des Heil. Apostels Mathiä.

Von Ungleichheit des Diensts der Welt, und GOttes.

I. Predig.

Innhalt.

Der ungeheure Menschen-Hauffen in dem Dienst, bey seinen Herren.

Vorspruch.

Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati estis; & ego reficiam vos.

Kommt her zu mir alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyt; und ich will euch erquicken. *Matth. 11. v. 28.*

Eingang.

Wie offt ein Schatz gefunden, und aus der Erden heraus gegraben wird, so offt erhebet sich eine Freud: um so grösser, als theurer und kostbarer der gefundene Schatz. Kaum aber, bey derley Glücks-Begebenheiten, hat man gesehen und wahrgenommen eine grössere und vollkommnere solche Freud, als dazumahl, da das Evangelium Matthäi gefunden, und aus der Erden hervor gegraben worden ist. Es ware dises, in ersten Christen-Zeiten, über die vier hundert gantze Jahr aller Welt verborgen: ja, in die Erden, tieff eingegraben. Es lage und ruhete auf der Brust des brinneyfftigen Apostels, Barnabä; der es mit eigner Hand geschriben: nachmahls aber von denen wilden Heyden in dem Eyland Cypern mit Steinen zu Todt geworffen, bey seiner Begräbnuß daselbst, von denen glaubigen Jüngeren auf seine Brust bekommen hat. Endlichen, um das Jahr Christi 488. stige Barnabas selbst glorreich vom Himmel: stellete sich dar Anthemio, dem Bischoffen selbiger Gegend: entdeckte ihm, was Gestalten das Evangelium Matthäi auf der Brust seines erschlagenen Leichnams ruhete. Worauf er gleich mit aller Geistlichkeit und einer unbeschreiblichen Volcks-Menge, zu der benambsten Höle, eine herrliche Procession angesehen: daselbst ehrenbietig graben lassen; allwo dann bald beedes Heiligthum, oder der zweyfache Schatz, der Leib Barnabä: und das Evangelium Matthäi, auf seiner Brust, unversehrt gefunden worden; zu einer Freud und Her-

Hertzens-Jubel des Volcks, denen einen gröſſeren die Welt kaum gesehen. Der also beseligte Bischoff überschickte das Evangelium ehist, unter feyrlichistem Gepräng, dem dazumahl regierenden Kayser Zenon, welcher selbes tausendmahl gekußt: mit goldenen Blatten überziehen lassen: mit tieffister Ehrenbietigkeit verehret: als den gröſten Welt-Schatz, vorgezeiget, und verwahret hat.

Komme, hochheiliges Evangelium: und sonderbar du, eben abgelesnes, Matthäi! Ich verehre dich höchlichist: ich kusse dich andächtigst: und bitte dich demüthiglich ja gar knyefächig, du wollest mir doch Gnad geben, allzeit würdiglich dich zu verkündigen: sonderbar aber anheut, meine aus dir entnommene Vorspruchs-Wort gezimmend abzuhandlen. Sie lauten also: Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati estis; & ego reficiam vos. Kommet her zu mir alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyt; und ich will euch erquicken. Sie stellen mir zwey Gattungen der Menschen vor: die, mit Mühe und Arbeit Beladene; und, die Erquickte: die übel- und gut-Gehaltene: jene, in dem herben Dienst der Welt; dise aber, in dem tröstlichisten Dienst GOttes. Ach, daß ich die erste abruffen: zu denen anderen sie überführen: aus allen nur eines machen kunte! Noch einmahl: Komme da, hochheiliges, übergebenedeytes Evangelium, du zu Hilff, und gibe ein gute Auskunfft!

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Der ungeheure Menschen-Hauffen in dem Dienst, bey seinen Herren; bey der Welt: oder bey GOtt. Der ungeheure Menschen-Hauffen in dem Dienst, bey seinen Herren; bey der Welt, die Mehriste, sie werden sich zeigen, im Ersten; der ungeheure Menschen-Hauffen in dem Dienst, bey seinen Herren; bey GOtt, die Wenigere, und dise werden erscheinen im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Nicht alles, was glantzet, ist Gold; und, nicht alles, was nicht glantzet, ist nicht Gold. Nicht alles, was glantzet, ist Gold. Zum öfftisten glantzet eine Sach wunderbarlich: locket die Augen: gibt von sich den holdseeligisten Schein; da sie doch kein Gold: nur mit einem geringgiltigen Farben-Gemisch äusserlich also bestrichen, und belogen ist. Hingegen, nicht alles, was nicht glantzet, ist nicht Gold. Das allerkostbariste Gold glantzet mehrmahlen nicht; weil es von dem anhangenden Erdreich noch nicht vollkommen geläuteret: mit Ruß, Schmutz, oder anderer äusserlichen Unsauberkeit bemahliget ist. Müssen demnach alle Ding nicht leichthin, nur dem äufferlichen Schein nach, angesehen, sönder ihrem wahren, innerlichen Weesen nach betrachtet, auskundtschafftet, geschätzt, oder aber verachtet werden. Christliche Zuhörer! Dises thuet sonderbar gegenwärtiges Predig-Stündlein. Ihr werdet sehen einen ungeheuren Hauffen der Menschen: ja, alle Menschen; beschäfftiget und in dem Dienst, bey zweyen Herren. Sehet da nicht, auf das äusseriste, sonder auf das innerliche. Schliesset die Augen des Leibs: öffnet, hingegen, jene des Gemüths und Glaubens; und ihr werdet bey denen Dieneren beeder diser Herren einen unendlichen Unterschid finden.

Der erste Theil.

Der ungeheure Menschen-Hauffen in dem Dienst, bey seinen Herren; bey der Welt, die Mehriste.

Damit ich verstanden werde und nutzlich rede, muß ich, vor allem, ein kleine Anmerckung machen; und hieher setzen, wer dann seye die Welt: jener grosse, gewaltige Herr, deme die mehriste Menschen dienen sollen. Man höre mich! Die Welt ist nichts von jenen wunderbarlichen Geschöpfen, welche dort, in denen ersten Tägen, der grosse GOtt mit seinem allmächtigen Wort aus dem nichts hervorgezogen hat: sie ist, weder

der Erden-Kreyß: weder die gantze Versammlung der Geschöpfen, zu Gutem des Erden-Kreyses. Die Welt, in dem heutigen und gegenwärtigen Verstand, Ist etwas, aus dem Höllen-Abgrund auf dem Erdboden herausgespyhenes; voll der Unordnung, und der Gefährlichkeiten. Sie ist ein auf dem unbeständigen Glücks-Rad sitzende, stoltze Frau; mit lauter betrüglichen Lock-Kederen umgeben. Sie ist ein auf Mord-Galgen und und Schlacht-Schwerdteren herrschender Kriegs-Fürst, der mit einem schlechten Hand-Geldt anwerbet, und hierdurch in die beschwärlichiste Dienstbarkeit ziehet. Die Welt ist jenes Abentheur, bey welchem im Schwung gehet und erlaubt ist, Hoffart, Unmäßigkeit, Falschheit, Buhlerey, Liebschafft, Verpflegung der Sinnlichkeit. Die Welt ist jener auf der Cantzel der Pestilentz sitzende Lehrmeister, welcher vorschreibet und angibt die schädlichiste Lebens-Reglen; als, müßig zu gehen: heimlich sich zu rächen: durch verbottne Grifflein reich zu werden: sich lustig zu machen: vor anderen als fromm und gerecht zu gelten. Die Welt ist jener Greul, von welchem Christus *Joan. 15.* zu seinen Jüngeren gesprochen hat: Wisset! Die Welt hat mich, vor euch, gehasset. Jener Fluch ist die Welt, wovon er, kurtz vor seinem Leyden, bey dem letsten Abendmahl *Joann. 17.* sich vernemmen lassen der Schröck-Worten: Himmlischer Vatter! Für die Welt bitte ich bey dir nicht. O, der Welt! O, des Unglücks, und aller Abscheulichkeit um die Welt! Wer solte glauben, daß aus so vilen, ja unzahlbaren Menschen, auch nur ein eintziger dahin sich wurde verfügen, melden, und Dienst nemmen können?

Und dannoch ist nichts gemeineres, als eben das. Jener traurige Bottschaffter verkündigte *2. Reg. 15.* dem König David, daß seine Unterthanen alle von ihm gewichen, und seinem rebellischen Sohn, Absalon, anhangen. Gantz Israel, lauteten seine eigne Wort: Gantz Israel folget dem Absalon; und zwar, von gantzem Hertzen. Welche Wort, mit einer kleinen Abänderung und mindisten Ausnahm, ja hieher gebraucht, und widerholet werden können. Gantz Israel, nicht nur die Unglaubig- und Abgöttische, sonderen auch vile, oder gar die mehriste Recht-Glaubige, hangen an und dienen dem Ertz-Rebellen GOttes, der Welt. Als Christus, dort zu Jerusalem einreittend, gar so herrlich empfangen wurde, sprachen die dessentwegen neydsüchtige Pharisäer *Joan. 12.* zusamen: Sehet! Die gantze Welt lauffet ihm nach. Mit einer kleinen Ausnahm, und wenigen Zuruckhaltung, kan man da und nunmehro dises widerholen; und sagen: Sehet! Die gantze Welt lauffet der Welt nach. Die Welt ist, zu disen unseren Zeiten, jener Abgott und Götz, dem die gröste Anzahl aller Völckerschafften die Huldigung abstattet. Die Welt ist, zu disem unseren Zeiten, jener ausgeruffene, höchste Gesatz-Geber: jener vermeynte gröste Herr, den man erkennet als bevollmächtiget, die Lebens-Arth, und Reglen vorzuschreiben. Und von darum also erkennet; weil er die verderbte Sitten erlaubet: die unmäßige Ausgelassenheit gut heisset: denen äusserlichen Sinnen alle Freyheit gestattet: nichts, auch vor denen Göttlichen Augen, verwähret; wann mans nur vor jenen der Menschen verbergen kan. Wenig Menschen seynd heut zu Tag, die sich von dem Welt-Geist nicht regieren lassen. Das gantze Thuen und Lassen stimmet, mit disem, übereins. Seine unglückseelige Grund-Sätz seynd die Abbildung der mehristen Sitten. O, des Unsterns! O, des Unweesens! Wir wollen dises annoch klärer sehen, in dem gantzen Verhalten der Welt, gegen ihre Diener; in ihrem Verhalten gegen sie, im Anfang: im Fortgang: und im Ausgang.

Belangend den Anfang, so verblendet, in disem, die Welt ihre Diener; und verblendet, sie also, daß sie, von denen Nichtigkeiten, Armseeligkeiten und Beschwärlichkeiten ihres Diensts nichts sehen können. Sie verhänget, gleich anfänglich, über sie alle jene *Is. 6.* also verzeichnete Straff. Verblende das Hertz dises Volcks: verstopfe seine Ohren: thue ihme die Augen zu; damit es nicht etwann mit seinen Augen sehe: mit seinen Ohren höre: und mit seinem Hertzen verstehe. Sie grabet und sticht ihnen die Augen aus; wie *Judic. 16.* die grausame Philistäer dem starcken Samson es gemachet haben. Oder, lasset sie ihnen die Augen, so bezauberet sie solche also, daß dise ohne Sehens-Krafft; und man *Psal. 113.* von ihnen sagen muß: Sie haben Augen; und sehen doch nicht. Die treulose Welt stellet jenes, was sie hat, verspricht und gibt, gantz anderst vor, als es an sich selber ist. Sie kleydets heraus mit solchen Betitlungen, die keines Weegs gebühren: sie leget Nähmen bey, welche ohne die Sach, und lauter Lugenwerck. Also, nennet sie das Silber und Gold, einen grossen Schatz; da doch Christus versicheret, Es seye dises ein stechendes Dorn-Gebüsch, welches die Hertzen nicht erquicke, sonderen erstecke. Also nennet sie die Ehren, eine gewaltige Erhöhung; da doch die ewige Wahrheit behauptet, Es seyen dise eine Ernidrigung, und der nächste Staffel zu dem Fall. Also nennet sie das menschliche Fleisch, eine Schönheit, eine grosse Freud, eine Vergnügenheit der Sinnlich- und Begierlichkeit; da doch der grosse GOtt Isaiam den Propheten verkündigen lasset, dises, und alles Fleisch seye, Ein ausgedorrtes, dürres, verächtliches Heu. Also nennet die Welt alles, was sie hat und gibt, Gütter; da doch der Liebs-Jünger Christi verkündigen und ausschreiben muß, Dise Ding seyen keine Gütter: und seye alles, was in der Welt lige, nicht gut, sonderen bös, wie die Welt. Nemlichen, alles in der Welt, nenne die Betrügerin selbes, wie sie wölle, auch das Beste, ist, nach Auffag der heiligen Vätteren, wenigisten, ein Nahmen, ohne die Sach:

ein dusserliche Gestalt, ohne das Weesen: ein Glantz, ohne das Gold: ein Schelffen, ohne den Kern: ein Traum, ohne die Wahrheit: ein Farb, aber in dem Lufft: ein Titel, ohne das Ambt: eine Schönheit, voll des Betrugs: eytel, nichtig. Und dannoch machet die leichtfertige Welt ein so erstaunliches Weesen hieraus; damit sie die in ihre Dienst tretten wollende darmit belüge. Pfuy! Pfuy! GOtt hat *Exod. 13.* befohlen, daß man allem Vich, welches man ihm wurde opferen, zuvor die Haut abziehen solte. Ach, daß doch was dergleichen thäten die angeworbene Diener der Welt! Ach, daß sie denen ihnen zubereiteten und dargebottnen Opferen zuvor die Haut abzieheten! O, was wurden sie sehen; was finden!

Den Fortgang betreffend, so verfahret, inner disem, die Welt mit allen ihren Dieneren greulich und grausammist; so und dergestalten, daß noch keiner der bisherigen Tyrannen, mit seinen Sclaven, also verfahren ist. Unter denen härtist-gehaltnen dises Gelüchters, waren die Israeliten in Egyptenland. Sie führeten ein Leben, welches vil bitterer, als der Todt. Mühe und Arbeit, Hunger und Durst, Streich und Schläg wären ober ihnen unaufhörlich. Wann sie, für sich selbst, nur das Wenigiste entrichten: ja, nur umsehen, oder verschnauffen wolten, donnerte, ober ihnen *Exod. 5.* schon der Königliche Befelch: Ite, ad onera vestra. Gehet hin, zu euerer Arbeit: traget fort, das euch auferlegte Joch. Allein, was solte dises, und disem gleiche all anderes seyn, gegen jenem der Welt-Kinderen? Sie, eigentlich, müssen springen, und lauffen: tragen, und schnauffen: lauren, und wachen: arbeiten, und schaffen; auf daß sie das Gesuchte erlangen, und hierinn nur ein Zeitlein prangen. Sie dörffen weder Mühe, noch Arbeit spahren: weder Lebens- noch Todts-Gefahr achten. Wo eine Gelegenheit sich hervor thut, etwas zu gewinnen: höcher zu steigen: die Liebhaberin zu genüssen: den Feind zu stürtzen, so müssen sie daran; es möchte kosten, was es wolte: so gar auch sie selber. Nichts gibt es da, als Tumult, Verwirrung, Zerrittung, Unlust, Bitterkeit, neben einem augenblicklichen Freudlein; man darff aber nicht umsehen, oder hierüber sich beklagen. Neyd, und Haß: Forcht, und Schröcken: Argwohn, und Eyfersucht, seynd die beständige Gefehrten; man muß es aber gedultig leyden: zu allem gantz unempfindlich werden. Bey erschröcklich- und über-beschwärlicher Dienstbarkeit ermattet man endlich. Die Leibs-Kräfften verschwinden: die Gesundheit wird eingebüßt: das Leben wird abgekürtzt: lang, vor der Zeit, muß man sich legen in das Grab. Unzahlbar vile kommen da um, von feindlicher Hand: sie werden getödtet offentlich, in dem Feld: auch, in einem Zweykampf: oder aber heimlich, in einem Winckel, von denen Mißgönneren, oder auch Mit-Buhleren. Die Welt aber, die treulose Welt, haltet sich, bey allem disem, gantz still: sie sihet durch die Finger: sie lachet zu dem dusseristen Unglück ihrer getreuisten Dieneren. O, des Herren! O, des Tyrannen!

Bewendend endlich den Ausgang, so ist diser der Betrübtiste; ohne Vergeltung, und Lohn: ohne mindiste Auf- und Einsicht der gröst-getragnen Mühewaltungen. Nachdem man, bey der Welt, getragen hat den Last des Tags, und die Hitz, nimmet man, an dem Abend, nicht nur allein nicht ein das wohl-verdiente Gröschlein, sonder man wird auch offt mit Streichen hergenommen: mit Fuß-Trettungen, wie ein Hund, darvon gejagt. Die Arbeit der Narren, sagt der Heil. Geist *Eccle. 20.* Die Arbeit der thorrechten Knechten wird ihnen saur werden. Sie eigentlich, können sich gebrauchen der Klag-Worten des Evangelii: wir haben die gantze Nacht, ach, die gantze Nacht! In denen Finsternussen, gearbeitet; und nichts gefangen. Man heißt den da gereichten Lohn, mit dem gewöhnlichen Wort, den Welt-Danck. Solche Leuth, nachdem sie, bey Fürstlichen Höffen, eine Zeit am Brett gesessen, kommen in die Ungnad: werden abgeschafft; sie bekommen den Welt-Danck. Solche Leuth, nachdem sie, mit Rechts-Händlen, vile Jahr sich abgefrettet, verliehren letstlich alles: gerathen in Bettel; sie bekommen den Welt Danck. Alle Männer der Reichthumen, sagt das Psalm-Lied, haben in ihren Händen nichts gefunden. In dem Todt wenigist, weichet alle Glory und Herrlichkeit: alle Macht und Scheinbarkeit: aller Geschmuck und Zierlichkeit; und muß der König so wohl, mit lären Händen, in das Grab, als der Unterthan: der Kriegs-Oberiste so wohl, als der gemeine Soldat: die gröste Frau der Welt so wohl, als ihre mindiste Magd. Wo seynd, sagt, und fragt Baruch, der Prophet: Wo seynd die Häupter und Fürsten der Heyden: jene gewaltige Männer, die nicht nur über die Menschen, sonder auch über die Thier der Erden geherrschet: mit denen Vöglen des Lufts ihre Kurtzweil getriben: Silber und Gold, ohne End, zusamengesammlet haben; wo seynd sie? Er antwortet sich selbst; mit Sagen: Sie seynd ausgerottet worden: zur Höll hinunter gefahren: und, an ihre statt, seynd andere gekommen. Die grosse Babylonische Hur, wie die heimliche Offenbahrung sagt, welche in ihren Eytelkeiten sehr daher stoltzierte, ist, da sie sich am sicheristen vermeynte, von dem Todt schnell überfallen: und zur Verdammnuß hingerissen worden. Du Narr! Müßste gähling hören der reiche Mann, annoch dise Nacht wird man deine Seel von dir forderen; und, was du zusamengebracht hast, wessen wird es seynd?

Also machet es die Welt, mit dem ungeheuren Hauffen ihrer Dieneren; also, im Anfang: also, im Fortgang: und also, im Aus-

gang. Ja, sie machet es annoch vil greulicher; und ist die Wahrheit von keinem Prediger mit Worten zu erklären, sonder am besten von disen Sclaven selbst, durch das leydige Empfinden, auszutrucken. Dannenhero, ermahnet der Heil. Johannes in seinem ersten Sendschreiben: Liebet doch nicht die Welt; und liebet auch nicht all das jenige, was in der Welt. Wer liebet die Welt, der hat an sich keinen Theil von der Liebe GOttes. O, der Worten! O, des zeitlich- und ewigen Nutzens, so sie befolget wurden!

Der andere Theil.

Der ungeheure Menschen-Hauffen in dem Dienst, bey seinen Herren; bey GOtt, die Wenigere.

GOtt, ist ein HErr: der höchste HErr: der eintzige HErr: allein ein HErr. GOtt ist unendlich groß; er verdienet, von allen Menschen auf das niderträchtigiste, ja lebenlänglich auf denen Knyen, bedienet zu werden. GOtt ist unendlich reich; die Zahl und Ubermaß seiner Gütteren mag von nichts eingeschlossen werden. GOtt ist unendlich gerecht; er vergültet alles, nicht nur mit einer vollen und gerütleten, sonder auch überfliessenden Maaß. GOtt ist unendlich gut; wo das Werck nicht kan entrichtet werden, nimmet und sihet er auch an, den blossen Willen. GOtt ist unendlich scharffsichtig; und mag vor seinen heiligisten Augen nicht das mindiste Begierdlein verborgen seyn. GOtt ist unendlich getreu; und hat, als lang die Welt stehet, ein jedes Wercklein seine hundertfältige Belohnung eingenommen. Nun diser GOtt hat freylich auch seine Diener: seine wahre, aufrichtige Diener. Im Vergleich der Obigen aber, und jener der Welt, seynd sie vil die Wenigere. Sie werden, im Gegensatz selber vilen, von ihme selbst genennet, die Wenige: von ihme selbst genennet, die kleine Heerd. Freylich, wie das Buch der Sprich-Wörteren sagt, so hat GOtt alle Ding, pur seinetwegen, gemacht. Er lasset aber denen vernünfftigen Geschöpfen ihren freyen Willen, sich hin zu verfügen, wo es ihnen beliebet. O, des Glücks, so sie ihr Zihl und End erkennen: zu ihrem HErren und GOtt sich wenden: und ihme allein dienen! Es ist glückseelig, ihr Anfang: glückseelig, ihr Fortgang: und glückseeligist, ihr Ausgang. Wir sehen auch dises, kürtzlich.

Betreffend den Anfang, so gehet GOtt mit seinen Dieneren, redlich und aufrichtig um. Er verhaltet ihnen nicht, sein Dienst seye hart, und beschwärlich: nicht, das Himmelreich leyde Gewalt, und nemmen dises nur ein, die sich selber Gewalt anthuende. Er verspricht aber auch, daß er, hierzu, seine übernatürliche Gnad ertheilen: getreulich unter die Armb greiffen: mächtig stärcken, und gewaltig aushelffen wolle; dergestalten, daß er, vermög dises seines mächtigen Zuthuens, sein Joch so gar lieblich: und seine Burd leicht nennet. Ein Joch tragen zwey Thier. Nun aber, an jenem Joch, welches GOtt dem Menschen aufladet, traget er selbst mit: ja, das allermeiste; vermög seiner unterstützenden, mächtigen Gnad. Und muß ein jeder allda Eintrettende, mit einem Heil. Paulo zu seinen Philippenseren, bekönnen: Ich kan alles in deme, welcher mich stärcket. Ja, GOtt befilcht, die garstige Sünd zu meyden; dises aber ist so natürlich und leicht, daß so gar auch die weisere Heyden kein solche haben begehen können. GOtt befilcht, die edle und holdseelige Tugend zu üben; welcher eben diser Heyden, aus pur-natürlichem Antrib, gantz ergeben gewesen. Mit einem Wort: Die Burd, zu welcher GOtt einladet, ist so beschaffen, daß auch ein Unkräfftiger, ein schwaches Kind, ohne Mühe solche ertragen kan.

Den Fortgang der Dieneren GOttes selbst bewendend, so ist diser, wann er auch in die fünfftzig, sechtzig, und noch mehrere Jahr dauret, immerhin der tröstlich-vergnügtlichiste. Es ist wahr: die Einsamkeit, die Leibs-Casteyung, das Betten, Fasten, Betrachten, das keusche Leben, die Entfernung von allen Welt-Gelüsten und Freuden kommen einigen erschröcklich vor: wie lauter Gespenster; aber nur jenen, welche, hierinn, niemahl sich geübet haben. Stellen wir, in gegenwärtigen Kirchen-Chor, zwey Männer, einen Ordens-Mann, und einen Welt-Mann; einen solchen Ordens-Mann, der mit Fasten und anderen Clösterlichen Strengheiten seinen Leib plaget, sich selber streng ist: und, einen solchen Welt-Mann, der sich abgeschwächt, mit viler Unmäßigkeit; sonderheitlich aber jener, in Speis und Tranck. Nun erhebet sich die Frag, welcher, aus beeden, mehrer zu leyden habe: oder, mißvergnügter lebe? Ach, suche man da keine Gleichheit: es gibt keine; ja ein unendliche Ungleichheit. Der Ordens-Mann ist in einer wahren Glückseeligkeit, und beständigen Zufridenheit. Er behaltet immer sein freyes Gemüth, das Leben nach der Vernunfft einzurichten. Die mindiste Erquickung bringt ihme ein unschuldige Freud: Er verlängeret sich das Leben: ist ein Engel auf Erden: und sammlet unaussprechliche Verdienst. Der unmäßige Welt-Mann hingegen, verwandlet sich in ein unvernünfftiges Thier: sein Thuen, ist ein abgeschma-

ches

ches Weesen und lächerliche Thorheit. Er ist zu keiner eintzigen grossen Verrichtung tauglich. Er wird ein Spithal zerschidnister Gepresten und Kranckheiten: er fallet, lang vor der Zeit, in das Grab. GOtt dienen, ist auf Erden herrschen und regieren. GOtt dienen, ist ein lautere Zufridenheit: ein Himmel, auf Erden. Ein Heil. Ephrem: ein Heil. Xaverius: ein Heil. Magdalena von Pazzis: ein Heil. Theresia, bekenneten offentlich, sie schwimmen auch da schon, in disem Thal der Zäheren, in einem gantzen Wollusts-Meer. Sie batten GOtt, er möchte doch die Hertzens-Tröstungen ihnen gesparmsamer zuschicken; massen sie, zu einem solchen Uberfluß, nicht gewachsen wären.

Belangend endlich den Ausgang der Dieneren GOttes, so ist diser ein volle Zusamenhäuffung von lauter Süßigkeiten, und Gemüths-Erquickungen. Ja, der Heil. Geist sagt in denen Sprichwörteren, daß solche, an dem letsten Tag, so gar auch lachen werden; wie ich dann, so die Zeit leydete, mit einer Menge der Trost-Begebenheiten dises belegen kunte. GOtt ist, in seinen Versprechungen, der Allerfreygebigiste; er ist aber auch, in Haltung diser seiner Versprechungen, der Allergetreuiste. Keiner aus allen seinen bisherigen Dieneren kan sagen, daß er von GOtt eingethan worden: daß er den versprochnen Lohn nicht eingenommen habe. Diser höchste HErr stirbt niemahl: er wird niemal arm: er hat niemahl zu besorgen, daß er von einigem Feind möchte bekrenckt, und eben darum unkräfftig gemacht werden, das Verheissene seinen Dieneren angedeyen zu lassen. Das wissen sie alle bestens; und eben darum verwissen sie sich schier nicht, von Hertzens-Freud. Sie sehen, daß ihnen ehist werde gereichet werden ein Lohn, welcher zweymahl unendlich; unendlich, dem Werth nach; weil er himmlisch: und, unendlich, der Währung nach; dieweil er ewig. Und das dann setzet sie in eine Zufriden- und Vergnügenheit, deren eine alle Welt-Kinder insgesambt noch nicht genossen haben. Da erfahren sie würcklich jenes in dem Psalm-Lied ausgetruckte, daß nemlich auch nur ein eintziger Tag, so gar in denen Vorhöffen des Himmels und ausser der Porten des selbigen, vil besser, als tausend Täg, in Mitte aller Freuden der Welt.

So fahret dann fort, fromme Seelen! in euerem Göttlichen Dienst. Schreitet, von einer Tugend, zu der anderen. Befleisset euch, die Christliche Vollkommenheit auf das Höchste zu bringen. Lebet pur allein, nach dem Geist; und, in nichts, nach dem Fleisch: die Vergeltung wird nicht ausbleiben. Jetzt schon, bey eueren so vilen Müheseeligkeiten, nemmet ihr, hievon, etwas ein. Euer gutes Gewissen scheinet aus euerem Angesicht hervor; es ist dises, wie der Himmel, wann er ausgeheiteret, ohne Wolcken, und mit der schönen Sonnen pranget. Keine unordentliche Gemüths-Neigung lasset ihr aufkommen; und eben darum findet man, bey euch, stäts einen aufgeraumten Geist. Kein Begierd zu grossen Reichthumen: zu Ehren Würden findet bey euch einigen Zutritt; dannenhero lebet ihr in beständiger Zufridenheit. Ihr trachtet nach keinem besseren Glück: euer nothwendige Nahrung, Kleydung zur Bedeckung, stellet euch schon zufriden. In Creutz und Leyden, übet ihr die Gedult: in Erhöhung, auch Verachtung, die Demuth; O, der Christlichen Tugenden! In den Willen GOttes seyt ihr gantz ergeben: allzeit getröstet; so wohl in guten, als schlimmen Begebenheiten. Dannenhero seyt ihr allzeit frölich, doch ohne Ausgelassenheit: allzeit ruhig, doch ohne Müßigang: allzeit beschäfftiget, doch ohne Verwirrung. O, wie wohl ist euch; O, wie unendlich wohl! Annoch vil besser wird euch werden, in dem Todt; wie aber erst, gleich hierauf, und sodann durch die gantze Ewigkeit? Ach, steiget doch alsdann, aus diser, hervor: herab, auf die Erden. Verkündigets selbst, von denen Cantzlen, und ihr werdet die gantze Welt zum Dienst GOttes verleithen.

Der Beschluß.

Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati estis; & ego reficiam vos.

Kommet her zu mir alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyt; und ich will euch erquicken. Wir haben beedes gesehen. Die vil Mehrere, mit Mühe und Arbeit beladen, in dem Dienst der Welt; im Ersten: die vil Wenigere, süßiglich erquickt, in dem Dienst GOttes; im zweyten Theil. Venite, So kommet, und übergehet dann, in den Dienst GOttes, Alle, Omnes. Auch ihr, die ihr, in jenem der Welt, bishero euch so elendiglich abgefrettet. Ach! Es ist nichts unglückseeligeres, als ihr: nichts unglückseeligeres, und treuloseres, als der HErr, dem ihr dienet. Man kan, von disem euerem Dienst, aus dem Job sagen, Es wohne allda der Schatten des Todts: keine Ordnung: ein ewiger Schröcken. Sagen kan man, dises euer Leben seye ein Abriß des Lebens der Teuffelen, und der Verdammten in der Höll. Ey! So besinnet euch doch eines anderen: erwählet das Bessere: gehet, ja lauffet und springet, in den Dienst zu GOtt. Ihr sehet immerhin, daß die Beambte verlassen ihre Herren: daß die Knecht und Mägd verlassen ihre Meister und Frauen; und dorthin sich verfügen, wo sie glauben, sie werden es besser bekommen. Ihr sehet, und höret auch zum öfftisten, daß die Soldaten, so gar bey Lebens-Gefahr, ausreissen: anderstwohin, und zu einem solchen Oberisten sich flüchten, von de-

me sie glauben, gemächlicher gehalten zu werden. Allerliebste! Sehet doch endlich, ja greiffet mit Händen die unmenschliche Grausamkeit eueres HErren, der Welt. Entgehet, aus der Dienstbarkeit: entfliehet, aus der Sclaverey; reisset aus, von der Tyranney; und verfüget euch gleich, in die süsse Freyheit, zu GOtt. Da werden euere Sachen ein anderes Aussehen gewinnen: da werdet ihr aufgehoben seyn: da wird euch wohl ergehen, zeitlich, und ewig. Amen.

An dem Fest des Heil. Apostels Mathiä.

Von ungleichem Erfolg der Wahl Judä und Mathiä.

II. Predig.

Innhalt.

Zerschidenes Schick-Saal zweyer Apostlen Christi.

Vorspruch.

Venite ad me.
Kommet her zu mir. *Matth. 11. v. 28.*

Eingang.

Eine Sach, seye sie was für eine sie wölle, ist niemahl erkennlicher und fallet besser in das Angesicht, als wann sie neben sich und an der Seiten hat ihren widerigen und entgegen gesetzten Gegenwurff. Also hat vor vilen hundert Jahren Aristoteles, ein Fürst der Weltweisheit, den Ausspruch gethan; und ist diser, indessen, immerhin wahrhafft befunden worden. Wer den annemmlichen Frühling recht und gezimmend schätzen will; der muß sich einbilden den vorgegangenen strengen Winter. Wer ein gerechtes Urtheil fällen will von der holdseeligen Wind-Stille des Meers; der muß selbes sich vorstellen in jenem ehemahligen Stand, da es unruhigist, und von denen Sturm-Winden bis in die Höhe des Luffts getriben ware. Die süsse Ruhe kan am besten ausgetruckt werden von der saur-bitteren Arbeit. Neben einem ungeschickten Farben-Gemisch kommet lebhafft heraus und wird erkennet das Kunst-Gemähl.

Ich trage Begierd und Verlangen, meinen Zuhöreren unter Augen zu legen das Glück, das überschwenckliche Glück Mathiä, unseres glorwürdigisten Fest-Patronen; alldieweil er zu einem Apostel erwählet worden. Cecidit sors, Sagen, und werden *Cap. 1.* sagen die Geschichten der Apostlen, super Mathiam. Das Looß ist gefallen auf Mathiam. O, des Glücks! O, des überschwenckhlichen Glücks! Ich weiß aber ein solches keines Weegs vorzustellen. Nicht nur kan ich selbes nicht lebhafft, sonder auch nicht von weitem ähnlich abschilderen. Was mir da zur Hilff kommt und wird, ist der Mathiä leydige Gegen-Satz, der Judas; so wir disen gesehen, wird von dem anderen leicht zu urtheilen seyn. Beyde haben von Christo gehört: Venite ad me. Kommet her zu mir. Judas hats gehört der Erste, als Christus auf Erden die Apostel anwarbe: Mathias hats gehört hernach, da Christus, in Himmel glorreich aufgenommen, das Looß

auf

auf ihne geleithet hat. O, des zerschidenen Schick-Saals! O, des ungleichen Glücks-Wechsels! Wir wollen eines nach dem anderen betrachten.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Zerschidenes Schick-Saal zweyer Apostlen Christi; Judä, und Mathiä: einer kam unter die Verworffne, der ander unter die Auserwählte. Zerschidenes Schick-Saal zweyer Apostlen Christi; Judä, diser kam unter die Verworffne, wird sich zeigen im Ersten: zerschidenes Schick-Saal zweyer Apostlen Christi; Mathiä, er kam unter die Auserwählte, wird sich zeigen im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Nach Christo, dem Welt-Hayland und vermenschten GOtt, waren und seynd annoch auf Erden das erste und gröste, die zwölff Apostel. Unser liebe Mutter, die Kirch, nennet sie, die Fürsten ihrer glaubigen Versammlungen: die glorreiche Uberwinder in ihren geistlichen Kriegen: die großmüthige Kämpfer ihres himmlischen Saals: die wahrhaffte Liechter und Amplen des gantzen Erden-Kreyses. *Joan. 15.* Eröffnet Christus seinen Apostlen, Er halte sie nicht, noch werde er sie jemahl halten, als Knecht, sonder als seine, liebste getreuiste Freund; und habe er ihnen kundt gethan alles, was er von seinem Vatter gehöret habe. *Matth. 15.* Versicheret er sie, daß, wann er, am End der Welt, widerum kommen: auf dem Stuhl seiner Majestät sitzen: und die gantze Welt richten werde; auch sie, neben ihme, auf zwölff Stühlen sitzen, und richten werden die zwölff Zunfften und Geschlechter Israels. Sie, die Apostel, waren, wie dise zwölff Zunfften des auserwählten Volcks, zwölff an der Zahl; und allda vorgebildet. Zwölff; wie jene zwölff Löwen, die den Salomonischen Thron verwahret: zwölff; wie jene zwölff Kundtschaffter des verheissenen gelobten Lands: zwölff; wie jene zwölff Brünnen, deren das erdurstete Volck Israel in der Wüsten zur Labung sich bedienet: zwölff; wie jene zwölff Edelgestein, auf dem Brust-Stuck des Aarons: zwölff; wie jene zwölff Sternen, mit welchen das Apocalyptische Frauen-Bild gezieret ware: zwölff; wie jene zwölff Grund-Stein und zwölff Porten des himmlischen Jerusalems. Nun unter disen, auf dem unermeßlichen Erden-Kreys: aus so vilen Millionen und Millionen der Manns-Bilderen: ja, aus ihnen allen insgesambt, zwölff Allerglückseeligisten und Gebenedeytisten befanden sich auch Judas, und Mathias. Aber, O, mit was für einer Ungleichheit! Der Erste kame, unter die Verworffne: der ander, unter die Auserwählte.

Der erste Theil.

Zerschidenes Schick-Saal zweyer Apostlen Christi; Judä, diser kam unter die Verworffne.

Judas, mit dem Zunahmen, Iscarioth, ware, wie gründlich erweiset Jacobus von Voragine, gezeugt und gebohren in der Welt-berühmten Stadt Jerusalem: aus dem Geschlecht, oder Freundschafft, Dan. Er solle, seiner Leibs-Gestalt nach, nicht groß, sonderen klein und kurtz gewesen seyn; welches erhellet aus denen Offenbahrungen Brigittä, in welchen verzeichnet, daß Christus, da er von ihm den Kuß empfangen solte und wolte, mildiglich sich geneiget und gebucket habe. Da nun der Ruff von JEsu Christo ungewöhnlich erschollen: und man aller Orthen nichts, als von seiner Lehr, von seiner unsträfflichen Lebens-Arth, und von seinen Wunderwercken zu reden hatte, geselete er sich ihme auch zu: ja, wurde so gar einer von denen Liebsten, Inneristen: und unter die Jünger aufgenommen. Nachdeme er, ein geraume Zeit, einen solchen dapfer sich erwisen: Christus endlich die aus disen tauglich- und würdigiste annoch mehrer erheben: zu höchsten Apostel-Fürsten erwählen wolte: zu disem Ende auch, auf einem Berg, die gantze Nacht gebettet: als ein Mensch, den Beystand und die Erleuchtung des himmlischen Vat-

Vatters angeruffen hatte; versammlete er, da es Tag worden, dise seine Jünger alle: zwey und sibentzig an der Zahl: erwählete, aus ihnen, zwölff; die er, dem Nahmen nach; selbst getaufft; und sie, das erstemahl, Apostel benambset hat. Unter disen, laut des Evangelii *Luc. 6.* Ware dann auch Judas Iscarioth. Tertullianus, Cyrillus, Chrysostomus, Theophylactus, Cajetanus, Maldonatus, und andere vortreffliche Lehrer behaupten und lassen sich nicht nemmen, Judas seye dazumahl ein frommer, gerechter, unsträfflicher, gewissenhaffter Mensch gewesen. Er verblibe auch ein solcher; ja, wurde immerhin ein besserer, im Anfang seiner Erhebung, unter der glorwürdigen Apostel-Zahl. Er hörete fleißig an jene Lehren und Predigen, welche Christus jetzt ihnen, denen Aposteln allein: jetzt auch denen überigen Jüngeren: und jetzt dem gesambten Volck offentlich gegeben, vorgetragen und abgehalten. Er sahe mit Augen die unaufhörlich für-gehende gröste, und erstaunliche Wunderwerck: ja, er fienge an, wie die überige Apostel, selbst auch Wunder zu würcken: Kranckheiten zu heylen: Teuffel auszutreiben ꝛc. Weil er ein besondere Fähigkeit verspühren liesse, mit allen Leuthen liebreich umzugehen: freundlich zu handlen und zu wandlen: weil ihm auch nicht ermanglete die Erfahrenheit, und Wissenschafft, den Nächsten zu besorgen, und disem die erforderliche Lebens-Nothwendigkeiten anzuschaffen; wurde er von Christo bestellet, hierinnfalls seiner, und der überigen Aposteln lieb-vätterlich Sorg zu tragen. Nemlichen, weil dise gantze Versammlung lebte in höchster Evangelischer Armuth: keiner aus denen Aposteln nicht einen Häller Eigenthums besitzen: mit seiner Hand-Arbeit, und ehemahligem zeitlichen Gewerb auch nichs mehr verdienen durffte: jedannoch alle, zur Nothdurfft, ihren Unterhalt haben müßten; so ward Judas verordnet, hierum zu sorgen. Wann guthertzige Leuth diser heiligen Versammlung reicheten ein Allmosen von Geldt, oder Geldt-Werth, müßte er ein solches zu sich nemmen: verwahren: und dann, nach Erforderung der Zeit und Umständen, widerum hervornemmen, und verwenden. Schöner Anfang! Herrlicher Einstand! Wann Judas also fortfahret, wer wird er doch unter der Apostlen-Zahl und denen Kirchen-Fürsten nicht werden? Allein meine Zuhörer wissen schon, wie schändlich das Blättlein sich gewendet, und wie greulich er abgestammet. Ich setze, zu Vergrösserung und Gründung diser Wissenschafft, drey Pünctlein bey, als, seine Verkehrung: seine Verzweifflung: und dessen den Ursprung.

Belangend das Erste, seine Verkehrung, so versicheret das Evangelium *Joan. 12.* Daß diser unsträffliche, um Christi willen armwordene, abgetödte, heilig- und vollkommne Apostel endlichen, nach und nach, in einen Dieb übergangen seye. Fur erat: & loculos habens: ea, quæ mittebantur, portabat. Er ware ein Dieb: er hatte den Beutel: und truge, was darein geworffen wurde. O, leydige Zeitung! O, trauriger Glücks-Wechsel! O, abentheurliche Veränderung der Sachen! Jenes Geldt, welches zur armen und nur äusserist-nothwendigen Verpflegung Christi, auch seiner Jüngeren, von guthätigen Leuthen dargereicht und zusamengeschossen worden, und in seiner Verwaltung stunde, gefiehle ihm nach und nach. Er zwackte hievon einige Pfenning, und schobe solche in seinen Sack. Er gebrauchte selbige, wider die Apostolische Armuth und Verlaugnung, zu einiger Befridigung der Sinnlichkeit, und eignen Liebe. Auch machte Bekanntschafft: ja, tratte so gar in Freundschafft mit Leuthen, welche er äusserist hätte fliehen sollen: mit Leuthen, die voll der Gleißnerey, und nur mit ihrer verstellten Tugend prangeten: mit Leuthen, die innerlich und eigentlich zu seinem liebwerthisten HErrn und Meister keine gute Freund, ja abgesagte und geschworne Todt-Feind waren. Er sönderte folglich von seinen Mit-Aposteln zimmlich vil sich ab; unter dem Vorwand seiner tragenden Hauß- oder Pfleg-Geschäfften: er ware nicht mehr so gern bey Christo dem HErren selbst. Seine Seel wurde eingenommen von dem Eigennutz; er, nach und nach, gantz zeitlich: begierig eines besseren, und freyen Lebens. Er wiche von der GOttes-Forcht: er thate denen verkehrten Anmuthungen keinen Widerstand mehr: er wolte Geldt haben: denen Jüdischen Pharisäeren und Schrifft-Gelehrten, die Christum, den neuen Glaubens-Anfänger, durchaus nicht leyden kunten, wohlgefallen: ihre Gunst und Gnaden gewinnen; und verlohre sich endlich | :O, erschröcklich zu sagen!: | so abentheurlich weit, daß er zu ihnen, in ihre Versammlung, eingetretten: seinen unendlich-werthen, unschätzbaren Meister, wahrhafftig, fail gethan; unter folgenden, des ewigen Fluchs würdigen Worten: Was wollet ihr mir geben, so will ich euch ihn verrathen? Sie aber, fahret das Evangelium *Math. 26.* fort: Sie aber setzten ihme dreyßig Silberling. Da ware der Kauff würcklich gemacht; und, wie das Evangelium annoch hinzusetzet: von diser Stund an suchte Judas immerhin Gelegenheit, Ihne zu verrathen und zu überantworten.

Da haben wir den erschröcklichen Spiegel menschlicher Schwachheit; woraus zu sehen, daß auf diser Welt der Fuß niergends sicher stehe: noch einige Heiligkeit so groß, die dem Fall nicht unterworffen. Ja freylich! Wer stehet, der sehe, daß er nicht falle. Niemand übernemme sich seiner Kräfften: dancke GOtt demüthiglich, daß er bis anhero unter seinem Schutz aufrecht gebliben; und bitte ihn, fürohin seine Hand nicht abzuziehen. Die Fallstrick der Sünd bedecken die gantze Welt. Niemand ist so heilig: Niemand so vorsichtig, der sich selber versprechen könne, nicht eingemaschet

maschet zu werden. Es erhellet auch hieraus, daß die gröste und heiligiste Männer, wann sie einmahl zu sündigen anfangen, die allerschlimmste werden. Nemlichen, gleichwie der beste Wein, wann er zu sauren anfanget, bis zum scharpfen Essig versauret; also wird der frömmste Mensch, wann er zu sündigen anfangt, offt ärger, als der Teuffel selbst.

Nachdeme der dem Judas eintzig gewünschte Abend eingebrochen: Nachdeme er ein gantze Rott der gewaffneten Soldaten bis zum Garten geführt, und als ihr Hauptmann vorgegangen: Nachdeme er den Hayland mit seinem treulossen Kuß würcklich verrathen: denen Feinden eingelifferet; und er spöttlich eingefangen: greulich herumgeschleppt: unmenschlich mißhandlet: auf den Todt angeklagt: ja zu disem auch bereits verurtheilet worden ist; da geriethe der Unglückseelige in solche Aengsten, die nicht zu beschreiben. Da, sagen die Geschichten der Apostlen *Cap. 9.* giengen ihm die Augen auf; da fienge er zu sehen an. Da sahe er auf einmahl alle seine verübte Missethaten: alle miteinander lagen vor seinen Augen Hauffenweis; ihrer Schwäre, und Vile nach. Der leydige Teuffel spannte alle seine Kräfften an, selbige annoch gröser zu machen: ein jede auch kleinste Sünd auf das Abscheulichiste vorzubilden: sein Gewissen aufs Hefftigiste zu beängstigen: ihme alle Hoffnung der Gnad zu benemmen: und endlich ihne gar in die Verzweifflung zu stürtzen. Wie er dann, nachdem er die dreyßig Silberling vor die Füß der Hohen-Priesteren wider hingeworffen, eigentlich verzweifflet: seine Unthat offentlich bekennet: einen Strick ergriffen: dem nächstbesten Baum zugeloffen: an selben sich aufgehenckt; allwo er zerschnellet: sein Inngewend ausgeschüttet: mit der Seel aber dem tiefisten Abgrund der Höllen zugefahren ist.

O, Forcht- und Schauder-volle Verhängnuß! O, Schick- und Zufall, deren einen so Kläglichen die Welt inner ihter Daur noch niemahl gesehen hat! Judas, ein Jünger eines so glorreichen Meisters: Judas ein Diener des höchsten HErren: Judas, ein innerister Jünger Christi des Gebenedeyten: ein wohlbestellter Apostel des vermenschten GOtts, hanget nunmehro an einem Baum, von sich selber gewaltthätig erdroßlet. O, ihr heilige Engel und Himmels-Fürsten, die ihr dises sehet, ruffet auf: Was ist doch das für ein Schick-Saal! O, ihr Menschen-Kinder, die ihr dises höret, ruffet: Was ist doch das für ein leydiges Schick-Saal! O, ihr höllische Geister, die ihr dises angezettlet, ruffet und schreyet unter ungeheurem Geheul: was ist doch das für ein verflucht-vermaledeytes Schick-Saal! Er gienge hin; und erhenckte sich mit einem Strick. Beweglichere und eigentlichere Wort habe ich, bey so vilfältiger Durchblätterung der Heil. Schrifft, noch niemahl gelesen. O, wie unbegreifflich, muß ich da gantz ausser mich gesetzt *Rom. 11.* aufruffen: O, wie unbegreifflich seynd die Urtheil GOttes; wie unerforschlich seynd seine Weeg! Wem doch solte jemahl eingefallen seyn, da er gesehen, daß Judas aus so grosser Anzahl der Menschen zu einem Jünger und Apostel Christi erkisen: zu einem so heiligen Schaffner und Haußhalter bestellet: mit der Gnad, Wunder zu würcken, beehret: der Fuß-Waschung Christi gewürdiget: mit seinem kostbaristen Fleisch und Blut gespeiset: von ihm auf dem Oelberg liebreich umhalset: sein Freund genennet worden ist; Wem, sage ich, dises Hörend- und Sehenden solte jemahl eingefallen seyn, daß diser Judas, diser so hoch begnadete, so unendlich-erhobene Judas hingehen: mit einem Strick sich erhencken: und, im Augenblick in die Höll hinunter fahren wurde? Da, eigentlich seynd wahr worden die Wort Christi *Matth. 20.* Erunt primi, novissimi. Die Erste, werden die Letste seyn. Ach! Wäre er doch, an statt, daß er mit dem Strick dem Baum zugeloffen, als ein bußfertiger Sünder zugeloffen seinem HErren und Meister. Hätte er, vor seinen heiligisten Füssen, sich darnider geworffen: dise gekusset: mit Zähren benetzet: um Gnad gebetten, wie es ehemahlen Magdalena gethan; er wurde gewiß dise erhalten: noch mehrere Gnaden erhalten: die höchste, und glorreichiste Himmels-Staffel bezogen haben. Jetzt aber; ach, jetzt!

Das Dritte und Letste bewendend, Nemlich den Ursprung, die Grund-Ursach, oder den Anfang des äusseristen Unheyls Judä, so ware dise die Innwohnende, nicht untertruckte böse Begierlichkeit zu dem schnöden Zeitlichen, zu Geldt und Gut. Er suchte etwas zu bekommen, und hat derentwillen alles verlohren: er wolte reich werden an denen Silber-Müntzen; und ist dannenhero arm worden an der Göttlichen Gnad. Die schnöde Pfenning haben ihm gelegt die Fall-Strick: nicht nur seinen Füssen, ihne zu fällen, sonder auch seinem Hals, ihne zu erhencken. Aus seiner Begierlichkeit zum Geldt, ist entstanden die Liebe zum Geldt: aus der Liebe, die Bestrebung um das Geld: aus der Bestrebung, die Verrätherey: aus der Verrätherey, die Verzweifflung: aus der Verzweifflung, die ewige Verdammnuß. Aus dir allein, muß man da *Oseæ. 13.* dem Judas zuruffen: Aus dir allein kommet dein Verderben her. Wann du die anfänglich sich meldende Lust- und Freud-Begierd zum Geldt großmüthig untertruckt: dise gleich zuruck getriben, und mit der verlobten Evangelischen Armuth bezwungen hättest; so wärest du glückseelig meister: unendlich reich: über alle Gütter und Reichthumen der Welt unermeßlich erhoben worden. Anjetzt aber, bey Ermanglung dessen, bist, und bleibst du arm; wegen einigen Pfenning und Hällerlein, und widerum zuruck geworffnen dreyßig Silberling, ewig bettelarm. O, des Unglücks! O, des äusseristen je und allzeit unverbesserlichen Unglücks!

Lehrnet hieraus, Auserwählte; und werdet witzig von frembdem Schaden! Erkennet euere Anmuthungen: forschet nach und ergründet, wohin eigentlich zihle euer böse Begierlichkeit: stehet, wider solche, immerdar auf guter Hut: bestreittet, bezwinget, überwindet sie; und ihr seyt des Heyls versicheret: würcklich unter denen Auserwählten. Merket! Dise euere Haupt-Anmuthung will anfänglich nur ein kleines: so vil, als nichts. Wann ihr nun sie anhöret: befridiget; so werdet ihr sehen und erfahren, was schlimme Possen nachgehends sie euch reissen werde. Es wird eine Zeit kommen, daß ihr sie nicht mehr werdet bemeisteren können. Sie, mit Zutritt des Teuffels, wird euch also bestreitten, daß ihr gantz unvermögend werdet unterligen: nach ihrem Belieben, sündigen müssen: und also elendiglich zu Grund gehen. Euer böse Begierlichkeit gehet etwann auf das nicht aufrichtige Reden und Handlen: auf das Liegen. Ihr lieget demnach; aber nur in kleinen Sachen. Warthet! Ihr werdet bald liegen auch in grossen: falsch schwören: und eine Todtsünd nach der anderen begehen. Euer böse Begierlichkeit zihlet auf das Stehlen; ihr zwacket dann hin und wider etwas, aber nur kleine Ding. Warthet! Ihr werdet die Händ bald ausstrecken auch nach grösseren: und eine Todtsünd nach der anderen begehen. Euer böse Begierlichkeit söhnet, nach dem Spihlen: oder, nach dem Trincken: oder, nach dem eytlen Kleyder-Pracht: oder, nach Ehren und Belobungen: oder, nach der Gesellung zu dem anderen Geschlecht. Ihr befolget und befridiget dise euere Begierlichkeit; aber nur in kleinen Dingen. Warthet! Ihr werdet selbe bald befridigen auch in groß-verbottnen: und eine Todtsünd nach der anderen begehen. Liebste Zuhörer! Lasset es doch dahin nicht kommen. habet auf euer böse Begierlichkeit und natürliche Anmuthungen ein wachtsames Aug: befridiget selbe niemahl; solte der Gesuch auch noch so unschuldig scheinen. Bleibet über euer Hertz HErr und Meister: regieret und beherrschet euch selber mit Vernunfft und Tugend; und ihr werdet, mit GOtt herrschen und regieren ewiglich.

Und da haben wir dann das leydige Schick-Saal des Judas. Wir haben es, und gesehen, in seiner Verkehrung: in seiner Verzweifflung: und, in dessen dem Ursprung. Da wir es aber also für unsere Gemüths-Augen bekommen haben, seynd mit-eingeflogen vile empfindlichiste Hertzens-Stich. Ach, wir seynd zuweilen, ja offt und vilfältig, nicht besser gewesen, als eben Judas! Wann wir unsere Glaubens-Wahrheiten zu Rath ziehen, so haben auch wir Christum verkaufft und verrathen; und zwar um ein geringgiltiges, ja gar um nichts; um den mindisten Gewinn: um einen garstigen Vil-Fraß: vichischen Wollust: niderträchtige Rach. Das demnach wir billich zu förchten haben, auch wir möchten, wie Judas, gestrafft: der Gnaden beraubt: zu einer ewigen Quaal hingerissen werden. GOtt, und HErr! Wir bekennen unser Schuld: unser grosse Schuld. Wir bekennen redlich und aufrichtig, daß wir vil schuldiger, als der Verräther selbst. Allein, seye es, daß wir ihme nachgefolget: gesündiget, wie er: ja, in der Bosheit etwann ihne auch übertroffen; so wollen wir doch ihm nicht nachfolgen in der Verzweifflung. Obschon unsere Sünden an der Zahl übertreffen die Sand-Körnlein an dem Uffer des Meers: ob wir schon bishero ein unaussprechliche Zahl der Gnaden mißbrauchet; so wollen wir doch, O GOtt und Alles! auf dich hoffen; dann du bist der jenige, der uns eingibet, daß wir sollen Buß thuen: eingibet, daß die Menge unserer Sünden die Völle deiner Barmhertzigkeit niemahl übertreffen werde.

Der andere Theil.

Zerschidenes Schick-Saal zweyer Apostlen Christi; Mathiä, er kam unter die Auserwählte.

Nachdeme Christus vom Todt glorreich erstanden: zu Bewährung dises Geheimnuß viertzig Tag unter seinen Jüngeren sichtbarlich gewohnet: indessen die ehemahlige Lehr-Puncten vilfältig widerholet: und also nicht nur allein zur Nothdurfft, sonder auch allem Uberfluß sie unterwisen hatte; kame endlich die Zeit herbey, daß er zu seinem Vatter widerum zuruck kehren, und in Himmel triumphierend auffahren solte. Da befahle er ihnen, sie solten, nach seiner Himmelfahrt, zu Jerusalem alle sich versammlen: und erwarthen den Heil. Geist; welches sie auch fleißig gethan in jenem grossen Hauß auf dem Berg Sion, in deme Christus das letste Abendmahl gehalten: allda mit Maria, der seeligisten Jungfrauen verschlossen: unabläßlich in das eyfferigiste Gebett vertiefft, und beschäfftiget mit heiligisten Berathschlagungen für die künfftige Glaubens-Ausbreitung. Was da, annoch vor sichtbarlicher Empfahung des Heil. Geists, sie beängstiget, ware auch die Auserwählung eines neuen Apostels, an die Stell des meineydigen Judas, in welche der Heil. Mathias eingetretten ist. Nun betrachten wir auch sein Schick-Saal: sein gantz anderes: von dem Obigen unterschidnistes, über-gebenedeytes Schick-Saal: das aber, wegen eilender Zeit, nur in zweyen Stucken: erstlich, in seiner Erwählung, zum

Apo-

Apostel-Ambt: andertens, in Erfüllung dises seines Apostel-Ambts; den ersten Puncten behandle ich aus dem Anfang der Apostolischen Geschichten: den Zweyten, aus denen bewährtisten Leben-Verfasseren Surio, Ribadeneira, Sophronio: auch heiligen Vätteren und Lehreren der Kirch, Hieronimo, Dorotheo, Nicephoro, Isidoro, Origene, Dionysio Areopagita.

Betreffend demnach das Erste, als, die Auserwählung Mathiä zu einem Apostel; so ist Petrus, der vornembste Apostel, der Statthalter Christi, das sichtbare Haupt seiner neu-errichteten Kirch, an erwehntem Orth und in bedütner Zeit, mitten in der Versammlung, die sich erstreckte auf hundert zwantzig Personen, aufgestanden; und hat |: Ich rede, und wird immer reden aus der Schrifft: | also gesprochen: Liebste Brüder! Es ist, leyder! erfüllet worden die Weissagung des Königlichen Propheten, den Judas belangend. Nemlichen, er hat seinen, und unseren HErren verrathen: er ist ein Anführer worden derjenigen, welche ihn gefangen, und dem Todt eingelifferet haben. Ihr wisset wohl, daß er, gleich uns, zum Apostolischen Ambt beruffen worden: ihr wisset aber auch, daß er unglückseeliger Weis zu Grund gegangen: daß er, nach begangenen vilen Diebstählen und GOtts-Raubereyen, sich selbst erhenckt habe. Sein Bauch ist zerschnellet: alles Innwendig herausgeflossen: seine Seel aber der ewigen Verdammnuß zugefahren. Folgsam ist nun die Stell seines Apostolats lär worden: und muß mit einem anderen tauglichen Mann ersetzet werden; massen die Zahl der Aposteln erfüllet, und die Kirch Christi mit zwölff Häupteren besetzet seyn muß, wie vormahlen die zwölff Zunfften Israels auch mit zwölff Häupteren besetzet gewesen. Auf dises, und annoch längeres nachtrucksammiste Zureden Petri fiengen dann die Versammlete an, sich zu bedencken: die Gnad des Heil. Geists anzuruffen: und gabe endlich ein jeder seine Stimm; dises aber so, daß Joseph, sonst auch Barsabas genennet: und unser Mathias, gleich vil Stimmen bekommen: beede unvergleichliche Männer aus denen unschätzbaren zwey und sibentzig Jüngeren Christi: ein jeder diser höchsten Ehr würdigist, und wußte die gantze Versammlung da unmöglich einen Unterschid zu machen. In so ängstiger Bekrenckung dann warffen sich alle auf den Boden nider, und rufften mit lauter Stimm also: HErr! Der du allein erkennest die Hertzen der Menschen; zeige uns doch an, welchen aus beeden disen du, an statt des Verräthers, zum Apostel erwählet habest. Joseph, und Mathias müßten, wie es dort bey denen Juden sehr bräuchlich ware, hierauf das Looß ziehen; welches dann glücklich über Mathiam ausgefallen ist.

Also wunderbarlich, unbegreifflich, Anbetrungs-würdig seynd die Göttliche Urtheil. Wann einer fallet, so stehet der andere auf. Wann einer zu Grund gehet, wird der andere erhalten und seelig. Wann einer bey der himmlischen Mahlzeit nicht erscheinen will, beruffet man einen anderen, der mit tausend Freuden eintrittet. Wann einer das ihm zuvermeynnte Glücks-Orth verlasset, gibt es gleich ein anderen, der selbes besteiget. An statt der treulosen Englen, seynd die Menschen auf- und angenommen worden. Die Stell des erst-gebohrnen Sohns Adams, des Cains, beziehet glücklich der Ander-gebohrne, der Abel. David wird für den Saul eingesetzt: Esther, für die Vasthi: die unglaubige Heyden; für die glaubige Juden: Mathias, für Judam. Wann das Meer von einem Land sich ziehet, näheret es sich zu dem anderen. Wann ein Volck den Glauben verlasset, nimmet disen Glauben an ein anderes Volck. O, wie erschröcket mich das heutige Looß: der heutige Glücks-Wechsel! Wann ich in meinem Stand, in meinen tragenden Christen- oder Ordens-Pflichten lau, kalt, oder gar untreu bin; so hat villeicht GOtt schon verordnet einen anderen, der meine Stell einnemme; ewig innen habe; und ich bin sodann daraussen. Mein GOtt! Wie wird mir ergehen? Wird ich beharren bis an das End? Ja, wird ich nicht beharren: meine unordentliche Sitten ausziehen: ein dir wohlgefälliges Leben anziehen: und hernach beharren: bis an das End beharren: bis in den letsten Athemzug beharren? O, Ungewißheit der Sachen, O, verschlossner Abgrund der Göttlichen Verordnung!

Betreffend das Zweyte, die Erfüllung des Apostolischen Ambts Mathiä, so hat er disem nicht nur allein genug-sonder auch über dises hinaus- und unaussprechlich hinaus genug gethan. Er ware entsprossen aus der scheinbaren Zunfft Juda: gebohren zu Bethlehem; von sehr reichen und adelichisten Elteren. Diser ihr gröste Sorg ware, ihr liebstes Kind in besten Sitten, in höchstem Religions-Eyffer aufzuziehen: auch in der Wissenschafft der Heil. Schrifft; und in dem Dienst GOttes gründlichist unterweisen zu lassen. Seine Jugend ware durchgehens unschuldigist; und hat ihme eben darum auch den Weeg gebahnet, in so fruhezeitige Erkanntnuß des Haylands zu kommen: ja so gar denen zwey und sibentzig Jüngeren beygezehlet zu werden. Nachdeme dann, wie wir oben gehöret, der Heil. Mathias der Apostel-Zahl einverleibt: auch an dem Pfingst-Tag, mit anderen, von dem Heil. Geist und seinen Gaben reichlichist angefüllet worden; da wurde und ware er annoch vil ein anderer: von dem Ersten unerkenntlich. Nemlichen, er hatte nicht nur jene von Jugend auf erlehrnte vortrefflichiste Wissenschafften, sonder auch selbe eingegossene vom Heil. Geist. Sein Verstand ware daher wunderbarlich erleuchtet: sein Hertz gantz entzündet: seine Zung mit Feur-Flämmen berühret: und er tauglichist,

nicht nur auf das geschicktist- und gründlichiste zu predigen, sonder auch innerist zu bewegen: zum Beyfall zu verleithen, und zur Befolgung zu bringen. Bey Austheilung der Landschafften, die ein jeder Apostel zu beziehen hatte, traffe Mathiam das Judenland: und billich, nach weisister Anordnung, das Judenland; dann er ware bey disem, schon von langer Zeit her, ja von Jugend auf, in hohem Ansehen: das, so wohl wegen seinem unschuldigen Lebens-Wandel, als wegen seinem adelichen Geschlecht. Alles dessen nun, und seiner gantzen Vermögenheit gebrauchte er sich pur allein zur geistlichen Nutzbarkeit. In disem gesambten so groß- und weitschichtigen Jüdischen Reich ware kein Landschafft, kein Stadt, kein Gemeind, kein wie immer sich nennendes Orth, welches er nicht bezogen: mit Belehrungen und unüberwindlichen Unterweisungen von dem wahren GOtt: von dem vermenschten GOtt: von allen Göttlichen Geheimmussen über-angefüllet hat. Er spahrete weder Mühe, noch Arbeit: er förchtete weder Gefahren noch Verfolgungen: er reisete Tag, und Nacht: er litte Hunger, und Durst, Frost und Kälte, Müde und Mathigkeit: er predigte in denen Templen und Schulen: auf offentlichen Gassen, und in weitschichtigen Felderen: in Speis-Zimmeren, und Werckstätten: aller Orthen müßte erklingen sein Evangelische Stimm: erbrinnen sein Apostolischer Eyffer: das Judenthum, und vile andere Irrthum ausgerottet: hingegen das reine, allein seeligmachende Christenthum, nach der Lehr und dem Beyspihl seines Urhebers, eingeführet seyn.

Der Heil. Clemens von Alexandria bezeuget, daß Mathias, in seinem Predigambt, sonderbar eingeruckt, ja tieffist eingetruckt habe jene Christliche Tugend, die er seinem Meister gar so eigenthumlich gewahret: und, daher, sich selbst auch gantz eigen gemacht; die Abtödtung. Er liesse sich nicht nemmen, disse Abtödtung müßte das Leben eines Christen seyn. Er erwise klärlichen, Man müsse sich abtödten beständig fort, ohne Unterlaß: man müsse das Fleisch bestreitten, und solches dem Geist unterwürffig machen. Man müsse sich selbst Gewalt anthuen: alle sinnliche Begierden untertrucken: täglich das Creutz auf sich nemmen: pur, rein nach der Lehr des Evangelii sein Leben einrichten. Er lehrete weiter, nicht nur das Fleisch müßte abgetödtet werden, sonder auch der Geist: nicht nur der dusserliche, sonder auch innerliche Mensch; disses könne, werde und müsse geschehen, durch Angewöhnung tieffister Demuth und Ernidrigung seiner selbst, erstlich vor GOtt, sodann auch vor dem Menschen: durch einen lebhafften Glauben: durch ein ungezweifflete Hoffnung: und durch ein heiß-brinnende Liebe. Benanntlich zeigte er dortiger Judenschafft unaufhörlich und unwidersprechlich aus der Schrifft, Christus, der Sohn Mariä, in dem Stall zu Bethlehem ehemahl gebohren: von ihnen so greulich mißhandlet, und endlichen gar gecreutziget: am dritten Tag aber widerglorreich vom Todt erstanden, seye wahrhafft gewesen der Meßias: der Sohn GOttes in menschlichem Fleisch: seinem ewigen Vatter in allem gleich; und also fort. Wordurch er ein unzahlbare Menge diser Leuthen zur Reu und Buß: zu begierigister Umfahung der Christlichen Religion verleithet hat. Das tribe Mathias vile Jahr: ja, das ware sein beständige, unverruckte, gantz entzündte Unterhaltung; so lang, bis er endlich aus Anstifftung des hohen Priester Ananias, welcher unter die annoch hartnäckig-verblibne Juden ausgesprengt, Auf solche Weis werde ihr von GOtt selbst gegebnes Gesatz gäntzlich vertilget werden, gefänglich eingezogen: zum Todt verdammet: spöttlich ausgeführt: und, als ein geschworner Feind des Jüdischen Gesatzs, grausamlich versteiniget worden ist. Währender diser Versteinigung, liesse er sich nider auf seine Knye: Händ und Augen erhube er gen Himmel: danckte seinem Erlöser um die Gnad, für die Behauptung seines Glaubens zu sterben: batte, für das Seelen-Heyl aller Gegenwärtigen: für die Bekehrung seines gantzen Vatterlands. Das Marter-Buch meldet, daß da die Heydnische Römer, welche dazumahl Jerusalem und Judenland beherrschet, ihre Oberherrlichkeit zu zeigen, Mathiam denen Steinigeren entrissen, und ihme mit dem Schwerdt das Haupt abgeschlagen haben. Dises ist geschehen den 24. Hornung: am heutigen Tag: unter der grausamen Regierung des Kayfers Nero: in dem 60sten Jahr nach der Geburt Christi: in dem bereits 27. des Apostels-Ambts Mathiä. Sein Leichnam ist über ein Zeit nacher Rom gebracht: und in die Kirch St. Mariä Major besencket worden; allwo, bis heutigen Tag, sein Heil. Haupt dem andächtigen Volck zur Verehrung gezeiget und vorgestellet wird.

Und da haben wir dann auch das Schick-Saal für Mathiam. Aber, O, des gantzen anderen: O, des unendlich-entschidenen: O, des seelig- und über-seeligen Schick-Saals! O, des Glücks, deren es auf dem gantzen, unermeßlichen Erdboden ein grösseres nicht gibt, O, des gebenedeyten Tags, an welchem das Looß auf ihne gefallen, und er in die Stell des Judä eingetretten ist! Da ist er nicht nur allein beygezehlet worden denen Auserwählten; sonder er war auch eingesetzt unter die erste Stiffter der Kirch Christi: versicheret des herrlichisten Throns in seinem Reich. Er hat sich aber dessen auch würdig gemacht; gleich anfänglich, durch sein allzeit unschuldiges Leben: hernach, durch sein unsägliche Arbeit: und endlich durch die Erleydung des so schmächlich- als schmertzlichen Marter-Todts. Christliche Zuhörer! Auch auf euch ist das Looß gefallen. Vile aus euch, seynd Priester des lebendigen GOttes; seine Altar-Diener: annoch mehrere aus euch, seynd GOtt verglibdete und ihme gantz geheiligte Ordens-

Leuth:

Leuth: die überige alle, und vil die Mehrere seynd schon in dem Tauff von GOtt besonders begnadigte, von der Erbsünd gereinigte: zu lauter grossen Dingen verordnete und auserwählte Christen. Ob, und was Gestalten eines so überschwencklichen Glücks ihr, von eurer ersten Vernunfft an, euch verdient und würdig gemacht, frage ich da nicht; wohl aber erinnere ich euch liebreich, treuhertzig und väterlich, daß ihr ein solches doch nicht verscherzet. Ein eintzige Befolgung oder Befridigung einer bösen Anmuthung kan alles dessen euch entsetzen: ewiglich verdammen. Ey! So seyet, und werdet behutsam; dusserist-behutsam. Förchtet und vermeydet alle, auch die weitiste Gefahr. Werffet nicht von euch das süsse Joch des HErren: gebet euch in keine Gefahr; dann die Urtheil GOttes seynd unergründlich: und seine Gnaden stehen in gewisser Zahl und Maaß. Wann ihr GOtt verlasset: treuloß von GOtt abweichet; so verliehret er dessenwegen nichts. Wohl aber werdet ihr da etwas verliehren: und was solches, welches euch ewig abmarteren und peynigen wird. Judas wird niemahl vergessen, noch vergessen können, daß er den Himmel, wegen solchen Nichtig- und Schnödigkeiten, verschertzet; Mathias, hingegen, wird ewig frolocken, daß er seine Stell, bey allen Mühseeligkeiten, Marter und Todt behauptet habe.

Der Beschluß.

O, Judas, wie erschröcket mich dein Fall! O, Heil. Mathias, wie tröstet und ermunteret mich dein Schick-Saal! Zerschidenes Schick-Saal zweyer Apostlen Christi: Judä, und Mathiä. Judas kame unter die Verworffne: Mathias, unter die Auserwählte, das ist, was wir in beeden Theilen gesehen haben. Wann ich disen wunderbarlichen Hergang der Sachen betrachte: disen unergründlichen Geheimnussen nachsinne, so ziehen sie mich gantz ausser mich selbst, und verweiß ich mich nicht. Das Looß Judä machet mich am gantzen Leib erzitteren; das Looß Mathiä vor Freuden aufhupfen. O, Looß, ungleichistes Looß! Unendlich-zerschidenes Looß! Und, was warthet dann endlich auf mich für eines? Wie wird mir einsmahl ergehen? Unter was für einen Hauffen wird ich kommen: jenen grossen der Verworffnen, oder aber den kleinen der Auserwählten? Ich weiß wohl, und bin dessen durch den Glauben versicheret: GOtt will mich seelig haben, und seelig machen: sein Willen, hierzu, ist wahrhafft, aufrichtig und nachtrucklich: von Seiten seiner ermanglet lediglich nichts. Allein es wird, hierzu, auch erforderet mein aufrichtig- und ernstlicher Willen: meine Hand-Anlegung, und getreue Mit-Würckung. Der unendlich-güttige GOtt gibt mir alle erforderliche Gnaden, gut anzufangen: gut fortzufahren: und gut zu vollenden, ach, das wichtigiste Geschäfft meines ewigen Heyls! Und das tröstet und ermunteret mich höchlich. Bey allem disem aber muß ich auch das Meinige thuen: mich selber angreiffen: schwitzen: schnauffen; und das ängstiget mich sehr, weilen meine Faul- und Trägheit, meine grosse Unbeständigkeit, leyder! mir gar zu bekannt. Wann mein Heyl nur an GOtt hangete, so wäre ich in süßister Ruhe, und dessen gantz versicheret; jetzt aber, da dise gewaltige Sach auch auf mich ankommet, bin ich in billichister Angst, Sorg und Forcht. JEsus! Erfülle doch deinen Nahmen, und werde mein Hayland. Ertheile mir so starcke, kräfftige und ausserordentliche Gnaden, auf daß ich kommen möge in die Zahl der Auserwählten. Ach, es ist schon lang, daß ich dich beleydiget, deine Gnaden mißbraucht habe! Schon lang, daß ich ausgelassen, lau, kalt, verdrossen in deinem Göttlichen Dienst bin! Verwirffe mich dessentwegen doch nicht aus deinem heiligisten Hertzen! Jetzt will ich anfangen: gewiß, sicherlich anfangen, dir wahrhafft zu dienen; und, hierinn, nimmer aufhören. Es bleibt darbey, ich habs geschworen: das gewaltige Werck meines Heyls will ich würcken; und das mit Ernst und Eyffer, beständiglich. Meinen bösen Anmuthungen seye würcklich der Krieg angekündet: mit solcher Stärcke und Treu will ich darwider kämpfen, daß ich verdiene zu steigen auf einen Thron, den du mir zubereitet: und darvon zu tragen die herrliche Cron, welche du mir durch deine Gnad verordnet, und durch dein bitteres Leyden und Sterben verdienet hast. Amen.

An dem Fest des Heil. Apostels Mathiä.

Von Ungleichheit der Lehr der Welt, und Christi.

III. Predig.

Innhalt.

Die dem Menschen seine Lebens-Reglen vorschreibende Gesatz-Geber.

Vorspruch.

Tollite jugum meum super vos.

Nemmet mein Joch auf euch. *Matth. 11. v. 29.*

Eingang.

Moyses, der Israelitische Fürst, ist, nach Anregung Josephi des Juden, gewesen von ausbündtiger Leibs-Gestalt: von so auserlesner Schönheit, daß, wann man ihne, annoch als ein kleines Kind, durch die Gassen auf- und abgetragen, die Leuth, auf einmahl still gestanden: alle ihre Geschäfft, Arbeit und Verrichtungen vergessen; und nur dises hold-liebe und tausendschöne Kind bewunderet haben. Und dannoch ware der über-schöne Moyses an einem Ding sehr mangelhafft; an der Red und Aussprach nemlichen. Er hatte eine schwäre, und also stammlende Zung, daß, da er, als ein Gesandter GOttes, reden solte; er, über seine Unfähigkeit, nicht genug sich beschwären kunte. GOtt hat aber ihme gleich wunderbarlich geholffen; ertheilet eine solche Wohlredenheit, die alle Weisheit der Egyptier übertroffen, und alle deroselben Wohlredenheit zu Schanden gemacht.

Ich solle anheut reden: und solle reden von denen Sachen einer höchsten Wichtigkeit. Von zweyen; welche beede, zu sich, uns einladen: von zweyen, gantz zerschidenen; welche beede, zu- und unter sich, uns alle beruffen; mit denen Worten: Tollite jugum meum super vos. Nemmet mein Joch auf euch. Mein Joch nemmet auf euch: meine Grund-Reglen höret; und erlehrnet, von mir, die Lebens-Arth. Der Erste, hieraus, ist der untichtig- und ungerechtiste Anleither, die Welt: der Ander, ist der eigentliche, und rechtmäßige, Christus. Beyder ihre Satzungen soll ich nun entwerffen. Allein das ist ein Unternemmen, weit über meine Kräfften; anerwogen ich hierzu nicht nur nicht genugsam beredt, sonderen mehr als stumm bin. Ach, GOtt: wunderbarlicher GOtt der Zungen! So komme mir dann zu Hilff. Du kanst es: und hast, sonders bey dem Moyses, gezeigt, daß du es könnest. Gibe, daß ich, durch mein Reden, das unglückhaffte Egypten-Land, die Welt, glücklich zu Schanden mache, so, daß männiglich ihren Schalck erkenne: sie verfluche: entfliehe; und hingegen, mit gantzem Schwall, zu Christo übergehe: sein Joch auf sich nemme: von ihme sich regieren und leithen lasse. Unter welcher Zuversicht demnach ich den Vortrag mache; und sage.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die dem Menschen seine Lebens-Reglen vorschreibende Gesatz-Geber; ein ungerecht-Eingetrungner: und der Rechtmäßige. Die dem Menschen seine Lebens-Reglen vorschreibende Gesatz-Geber; ein ungerecht-Eingetrungner, die Welt, wird im Ersten: der rechtmäßige, Christus, wird im zweyten Absatz auftretten. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Nicht nur ein Theil des Menschen, sonder der gantze Mensch ist von der Erbsünd jämmerlich verderbt worden. Nicht nur der gantze Leib, sonder auch die gantze Seel ist, daher gerathen in einen Stand, der nicht erbärmlicher seyn kunte. Nur den eintzigen Verstand zu berühren, so hat disen die Erbsünd geschlagen mit der gröbsten Unwissenheit aller Dingen; so wohl der natürlich- als übernatürlichen. Die natürliche belangend, so weißt ein-neugebohrnes Kind nicht einmahl, zu suchen und das Vertrauen zu nemmen zu denen Brüsten seiner Mutter, welches doch gar wohl weißt das unvernünfftige Vich. Das Übernatürliche bewendend, und forderist das erste und hauptsächliche, als, das letste Zihl und End, O, wie ist es dem Menschen so verborgen! wie verborgen anbey seynd ihm auch die Mittel und Weeg, dahin zu gelangen! Er stehet da, gleichsam zu allem blind; nicht wissend, wohin der Fuß zu setzen: Was zu thuen, oder aber zu lassen seye. Da nächeren sich ihme zwey; deren, so gut der Einte, eben so schlimm ist der Andere. Wir wollen beyde sehen, und hören; vor allem aber dem Rechtmäßigen und Eigentlichen gehorchen.

Der erste Theil.

Die dem Menschen seine Lebens-Reglen vorschreibende Gesatz-Geber; ein ungerecht-Eingetrungner, die Welt.

Meine geliebte Zuhörer wissen schon, was ich unter der Welt verstehe, nemlichen, nicht jene Materialisch-Cörperliche, welche wir bewohnen, sonderen die phantastisch- und sittliche Welt, welche nur, vermög der Einbildung, kan und muß begriffen werden. Was man Welt heisset, das ist nur ein läres Gedicht: ein Lufft-Gespenst: ein Affter-Geist. Die Welt ist jene schwürige Menge der Menschen, welche in denen Begierden und Gedancken einander selbst zuwider seynd; und in deme übereins kommen, daß sie der Lehr Christi, und seinem Evangelio nicht nachleben wollen. Die Welt ist eine Versammlung jener Leuthen, welche kein anderes Absehen haben, als den eignen Nutzen: keine andere Sitten-Lehr haben, als die verkehrte Anmuthungen: keinen anderen Gegenwurff haben, als gute Täg, und dises gegenwärtigen Lebens schnöde Glückseeligkeit. Die Welt ist eine Versammlung jener Leuthen, welche haben einen eytlen Geist: ein gantz verderbtes Hertz: eine heiß-hungerige Begierlichkeit: keine andere Beschäfftigungen, als eytle Zeit-Vertreibungen. Eine Versammlung jener Leuthen, welche in dem ihre höchste Fürtrefflichkeit setzen, wann sie in kostbaren Kleyderen und neuen Trachten herein prangen: einander betrügen: aus der anderen Unglück, ihr Glück schmiden: die hierab ihnen zugehende Hertzens-Freud unter einem äusserlichen Schein des Mitleydens künstlichist verdecken können. Eine Versammlung jener Leuthen, welche meisten Theils einander nicht kennen: und, wann sie einander kennen; einander innerlich und in dem Hertzen, verrachten. Jener Leuthen, welche eine eigentliche Profession thuen, nicht andächtig zu seyn; und, in Krafft diser ehrlosen Meynung, beglauben, befugt zu seyn, die auferbaulichiste Tugenden auszulachen: über die lobwürdigiste Ubungen der Andacht zu schmähen: durch ihr unordentliches Leben eine Ehr zu suchen: keine Religion, als die Beliebig- und Wohlständigkeit, zu haben. Jener Leuthen, welche sich selbst zueignen den höchsten ober-Gewalt, zu urtheilen; gut zu heissen, oder zu verwerffen, wie es ihr hirnloser Kopf ihnen eingibet. Das ist die Welt; das machet aus die so genannte Welt.

Nun,

Nun, diſe Welt getrauet ſich, als eine Geſatz-Geberin aufzuſtehen. Sie ſitzet, In Cathedra peſtilentiæ, Auf dem Stuhl der Peſtilentz: auf dem Stuhl der vergifften, ſchädlichiſten Lehr; und traget, von da, vor, allerhand Lehr-Puncten, ja gantze Lebens-Satzungen. Sie richtet ein, die Sitten: ſie ordnet an, die Höfflichkeit: ſie erdencket die Modi: ſie ſchreibet vor den Aufzug, und Gang: ſie verordnet, wie man in allem Thuen und Laſſen ſich zu verhalten habe. Ihr erſte Haupt- und Grund-Regel iſt, Man müſſe die Jugend vertoben laſſen. Iſt ſo ſo vil geſagt, als, Ein jede Sach habe ihre Zeit. Man müſſe die Jugend verrauſchen und fürüber ſtreichen laſſen, in denen ihr aufſtoſſenden Wolluſtbarkeiten, Frey- und Ausgelaſſenheiten; es werde, ſodann, ſchon kommen eine Zeit, allwo man ein ehrlich- und eingezognes Leben führen könne: und ſeye das betagte Alter zur Tugend am bequemmlichiſten. Iſt ſo vil geſagt, als, die Erſtling des menſchlichen Lebens ſeyen nicht für GOtt angeſehen: die erſte Jahr, als welche annoch in der Blühe, gehören der Blühe und Frölichkeit. Iſt ſo vil geſagt, als, Man müſſe der Jugend Zigel und Zaum ſchieſſen laſſen; weil ihre Natur und Anmuthungen gar zu ſtarck und hefftig: man muß alle Geſtalt, alle Damm und Währ brechen laſſen; weil der Gewalt ihrer Anſinnungen unwidertreiblich. Ein ſchwacher Geiſt, wann er innen gehalten, und immer in denen Schrancken der Gewalthätigkeit geritten werde, verderbe ſich leicht, und werde nicht nur allein zu groſſen, ſonder auch mittelmäßigen Sachen untüchtig. So vil geſagt, als die junge Leuth haben weit ein gröſſere Neigung zu dem Böſen, als zu dem Guten; ſo ſeye dann der Liebe und Vernunfft gemäß, daß man ihnen laſſe die Zeit, die Freyheit, den Platz und alle Gelegenheit, ſich ſelbſt zu verliehren. Man müſſe die Jugend vertoben laſſen: Iſt ſo vil geſagt, als, die Elteren muſſen das freche Leben ihrer Kinderen mit kaltſinnigem Gemüth anſehen: die Augen darzu ſchlieſſen: den gleich Anfangs ihrer Reiß angetrettnen Irr- und Abweeg ſelbige gantz ungehinderet fort wanderen laſſen. Sie müſſen ihre Ausgelaſſenheiten gut heiſſen: ihre Leichtfertigkeiten entſchuldigen: zu ihren unandächtigen Gebärden, vor dem heiligen Altars-Sacrament ſelbſt, durch die Finger ſehen: ihre Spöttlereyen und Gauckel-Werck nicht achten: ſo gar auch ihre Sacrilegia und GOttes-Raub entſchuldigen. Sie müſſen gern ſehen, ſonderheitlich da ſie reichbegüttert oder adelich, wann diſe vilfältig Zeugnuſſen an Tag legen, ſie lieben die Uppig- und Eytelkeiten der Welt: ſie verſtehen, und reden die Sprach der Welt: ſie lieben, und werden hinwiderum geliebt von der Welt: ſie kleyden und ſchmucken ſich nach dem Sinn und Wohlgefallen der Welt. Eine Mutter, welche dem Grab zugehe: Und, wegen Erheiſchung ihres Alters, der Welt-Freuden nicht mehr genieſſen därffe, müſſe doch haben eine Freud, wann ſie in ihrer Tochter verſpühre eine vorzeitige Neigung zu denen Welt-Freuden und zu dem eytlen Kleyder-Pracht. Eine wahrhafft-Chriſtliche und eingezogne Tochter müſſe, nach ihrem Urtheil, allein in das Cloſter taugen. ꝛc. Diſes alles, es mag der groſſe, GOtt *Exod.* 22. noch ſo angelegen ruffen man ſolle ihm bringen die Erſtlinge; und das, ohne eintzigen Verzug. Er mag *Thren.* 3. noch ſo deutlich ſich vernemmen laſſen, Es ſeye einem Mann gut, wann er das Joch von Jugend auf trage. *Eccli.* 7. Noch ſo austrucklich gebiethen, Wann man Kinder habe, ſo ſolle man ſie biegen; und das von Jugeud auf. O, des verderblichen Weeſens! O, der unglückhafften Irr- und Affter-Lehr!

Die andere Haupt-Regel der Welt iſt, Man müſſe thuen, wie andere thuen. Iſt ſo vil geredet, als, wer lebe in der Welt, der müſſe ſich, unbeſonnener, knechtlicher Weis, von der Menge laſſen hinreiſſen; ohne daß er wiſſe, wohin. Iſt ſo vil geredet, als, er müſſe ſich gäntzlich überlaſſen dem Humor, denen natürlichen Fauſen, denen unordentlichen Anmuthungen anderer und frembder Leuthen. Er müſſe ſeine Leibs-Augen ſchlieſſen: ſeine Vernunfft gefangen geben: blinder Dingen dahin nachfolgen ſeinen Weegweiſeren, wann ſie ihn auch in das Verderben ſtürtzen. Man müſſe thuen, wie andere Leuth. Iſt ſo vil geredet, als, man därffe kein Religion haben, als, aus Gewohnheit: als, aus Gezimmlichkeit: als, verſtellter Weis; wie es auch andere haben. Man därffe ſeinen eignen Begierden ſich übergeben: die Eigennützigkeit allein zu Rath ziehen: eintzig und allein leben, ſein Glück zu machen; wie es auch andere pflegen. Man därffe die Täg und Jahr zubringen, in einer tieffen Vergeſſenheit ſeines Heyls: die Bekehrung bis zu dem Lebens End verſchieben: auf die Gütte und Barmhertzigkeit GOttes ſteiff hoffen; wie es ebenfalls andere pflegen. Man müſſe thuen, wie andere Leuth. Iſt ſo vil geredet, als man müſſe die Sachen einer eintzigen, und höchſten Wichtigkeit auf das Letſte laſſen ankommen: dorthin, allwo man weder Zeit, weder Vermögenheit, weder Gnad und Beyſtand GOttes mehr habe: in die äuſſeriſte und betrübtiſte Umſtänd, allwo man vor Reu und Verzweifflung, daß man nicht ehender ſich bekehret, gantz unbußfertig ausgeiſteren, ſterben, und zu Grund gehen werde; wie es ebner Maſſen auch andere pflegen. Ach, was iſt doch das für ein Unglück! Das kleine Häufflein wird in dem Evangelio ſeelig geſprochen; der groſſe Hauffen aber wird verdammt. Seneca, ſo gar ein Heyd, erkennet und beweynet *L. de vit. beat. c.* 1. Wie übel und unverſtändig es ſeye, nicht folgen der Vernunfft, ſonder dem groſſen Hauffen. Wie einem mit Rath und Weisheit begabten Menſchen unwürdig es ſeye, nicht nach denen löblichen Geſätzen, ſonder nach dem Beyſpihl anderer leben wollen; und alſo das garſtige Joch knechtlicher Dienſtbarkeit ſich ſelbſt an den

Hals

Hals werffen. Die da zur Nachfolg vorgestellte und angeruffne andere Leuth, seynd der Hinwurff des Christenthums; ja, des ganzen Menschen-Geschlechts. Sie seynd eine Menge müssiggehender, übelhaussender, bösgesitteter Männer: solche Männer, welche in dem Gesatz ihrer Religion kaum erfahren: mit einem kleinen äusserlichen Schein sich schon beschlagen lassen: von einer wahren Gottseeligkeit nicht ein Tröpflein haben: in einer jämmerlichen Vergesenheit GOttes stäts dahin leben. Sie seynd ein verwirrter Hauffen der Welt-Weiber, welche in allem befridigen die Sinnlichkeit: handhaben die Eytelkeit: bestreitten die wahre Frömmigkeit. Sie seynd ein ungeheures Heer aberwitziger Jünglingen; solcher Jünglingen, welche lauter Frechling: voll der Verwegen- und Ausgelassenheit: in denen Städten und Märcketen eine Aergernuß: ehrlichen und rechten Eltern eine Betrübnuß bis in den Todt. Das seynd jene andere Leuth. Und disen, wie die Welt will, soll man nachfolgen: und thuen, wie sie? Pfuy des garstig- und unverantwortlichen Nubegehrens!

Die dritte Haupt-Regel der Welt ist |: Disse, wie auch die zwey nächste, annoch folgende, macht der Heil. Johannes *Ep. 1. C. 2.* nahmhafft; mit Sagen: Alles, was in der Welt ist, das ist entweders Begierlichkeit des Fleisches; oder Begierlichkeit der Augen: oder Hoffart des Lebens: | Die dritte Haupt-Regel der Welt ist, daß man sich lasse wohl seyn; Begierlichkeit des Fleischs. Sie kommet aufgezogen mit denen Worten *Sap. 2.* welche also lauten: Kommet herbey; und lasset uns geniessen der Gütter, welche vorhanden seynd. Lasset uns der Creaturen, gleichwie in der Jugend, geschwind gebrauchen. Wir wollen uns mit köstlichem Wein, und Salben erfüllen; und die Blühe diser Zeit soll uns nicht entgehen. Wir wollen uns mit Rosen crönen, ehe dann sie verwelcken; keine Wisen sollen seyn, welche wir mit unseren Leibs-Lüsten nicht durchgehen. Keiner aus uns sey von unseren Wollustbarkeiten ausgeschlossen. Wir wollen, an allen Enden, Zeichen der Freud hinter uns lassen; dann dises ist unser Theil, und unser Glück. Die Welt will, man soll gute Täg haben: man soll auf das Wohlleben gantz und gar sich verlegen; überall suchen, wie man seiner Sinnlichkeit ein völliges Genügen leisten möge. Sie will, man soll wohl essen: wohl trincken; ohnerachts das Vermögen schlecht, und die nothwendige Ausgaben unerschwinglich. Sie will, man soll den Leib in ein weiches Beth legen; und schlaffen lassen, als lang es ihm gefalle. Man soll allen fünff Sinnen ihre besondere Ergötzlichkeit anschaffen; denen Augen nichts versagen, was sie zu sehen: denen Ohren, was sie zu hören: dem Geruch, was er zu riechen: dem Schlund, was er zu schlecken: und denen Händen, was sie zu betasten verlangen. Das, und dergleichen viles anderes, will die Welt, daß man veranstaltet und vorkehren solle jenem Leib, welcher zwar aufgehet, wie eine Blum; aber auch, wie ein solche, zertretten wird: dahin fliehet, wie ein Schatten; und niemahl bleibet in dem alten und ersten Stand. *Job. 14.* Jenem Leib, welcher, nach Lehr der alten Weltweisen, ist, ein Hand voller Erden: ein wenig Aschen: Staub, und Kott. Jenem Leib, welcher der Baufälligkeit, der Mattigkeit, der Schwachheit, denen Schmertzen, Kranckheiten und tausend anderen Armseeligkeiten unterworffen ist. Jenem Leib, welchen der Heil. Paulus *Rom. 7.* mit allem Recht eine Gefängnuß, einen todten Cörper benambset hat.

Die vierte Haupt-Regel der Welt ist, daß man sich bereiche; Begierlichkeit der Augen. Gleichwie der Heil. Paulus *1. Tim. 6.* seinen Lehr-Jünger, den Timotheum, alles Fleisches abhaltet von der Liebe zu denen Reichthumen: und in allem anhaltet zu der Gerechtigkeit; also tringet die Welt, aus gantzem ihrem Vermögen, dahin, daß man sich bewerbe, um Geldt und Gut: daß man suche reich zu werden. Sie will, daß man in denen Gewerben: auf denen Getreyd Wein- Obs- Pferdt- und Vich-Märckten: in denen Kram- und Kauff-Läden: in denen Wechsel-Stuben: bey denen Cammer-Aembteren, und all-anderen Gelegenheiten äusseriſt und gantz und gar sich anspanne um das Geldt. Sie will, daß man das an sich Gebrachte, mit grosser Sorg, hinterlege in die schön-ausgearbeitete Schatz-Trüchlein: oder, wann der Hauffen zu groß wird, in zwar eyserne, aber mit seltsamen Kunst-Schlösseren best-versehene Geldt-Küsten. Sie will, gleichwie die Krott, auf einem Erd-Schollen sitzend, solchen, als ihren besten Schatz, hütet: wie bald ihr einer zu nach kommet, ihme, aus Forcht selbigen zu verliehren, das Gifft anblaset; also solle auch er hüten, und halten sein errungenes irrdisches Gutt. Wie bald einer auch nur dergleichen thüe, als wolte er ihm was darvon entzucken, solle er gleich sein schädliches Hertzens-Gifft auf die Zung herauf holen: anspritzen: anfangen, wie ein Unsinniger, zu schmähen, zu schänden und zu lästeren. Sie will, daß man Silber- und Gold-Müntzen süßiglich lieb-äugle: solche, als seinen allerbesten, und liebsten Schatz ansehe: sein Hertz dahin, als in die Schooß einer Königin der Welt, lege; allwo es am besten aufgehoben. Sie will, daß man es nenne, eine irrdische Sonnen, als dessen Glantz nicht genug zu loben: all seine Hoffnung und Zuversicht; alldieweil, hierdurch allein, alles und jedes zu veranstalten, und glücklich an sich zu bringen, was man je bedörffe, oder verlange. Sie will, daß man es so gar für seinen Abgott halte, nach der Red-Arth des Heil. Pauli *Ephes. 5.* Solchem seine gantze Weesenheit opfere: lieber alles, so gar auch Seel und Seeligkeit, in die Gefahr setze, als selbiges von sich entlasse; und eben darum erwann ver-

verdiene, in dem Todtbeth, an statt des Altars-Sacraments, von dem Teuffel mit einer scheinbaren Gold-Müntz gespeiset zuwerden: wie geschehen jenem Todt-krancken Geitz-Hals, der aber hieran plätzlichen erstickt. O, wie widerig ist dise Lehr jener des Heil. Geists; welche er *Eccli. 10.* auf folgende Weis vorgetragen hat: Nihil est iniquius: quam amare pecuniam. Nichts ist ungerechter, nichts ist unsinniger und thorechter, als lieben das Geldt! Wie widerig der Lehr, welche er *Eccli. 5.* also verzeichnet hat: Divitiæ, conservatæ in malum Domini sui. Die Reichthumen werden zusamen gehäufft, und bey einander verwahret, zum Verderben und Untergang ihres Herren!

Die fünffte Haupt-Regel der Welt ist, daß man sich erhebe; Hoffart des Lebens. Sie will, daß man nach Ehren, Würden, und irrdischen Hochheiten strebe. Sie will, daß man, um Ruhm-bekannt, und in anderer Mäuleren herum getragen zu werden, entweders mit Nachsinnen den Kopf gantz anspanne: oder in das Feld gehe, und in die äusseriste Lebens-Gefahren sich hinein wage: oder, in Gegenwart der Grossen und Mächtigen, sich ducke, schmucke, ein weil ihr Fuß-Schemel werde: oder anderwertig, auf andere Weis, sich beschäfftige, mit Staffel- und Stiegen-Bauen; so lang bis es gelungen: und man, wie ein Erd-Dampf, in die Höche gestigen: andere übersehen: ober ihren Häupteren ein Ungewitter erwecken: blitzen und donneren möge. Sie will, daß man unter die Zahl der jenigen komme, von welchen *Psal. 46.* geschriben stehet: Dii fortes terræ vehementer elevati sunt. Die starcke Götter auf Erden, seynd sehr erhöhet. sie will, daß, nachdem es gelungen, von seiner Hochheit man nichts vergebe: derselben nicht zu nach tretten lasse: aller Orthen den Rang und Vorzug behaupte: nicht gestatte, daß wer sich entgegensetze: denen Vorhaben und abgefaßten Meynungen im geringsten widerig oder hinderlich seye. Sie will, daß man prächtig lebe: nach dem Stand sich aufführe; ein herrliches Haus, ein wohl-bespannte Kutschen, kostbaren Haußrath, schön-abhangende Tapezereyen, allerhand Geschmuck, Silber- und Gold-Geschmeid habe. Sie will, daß man Majestätisch herein gehe: prallerisch rede: herrisch gebiethe: mit keinem Nideren sich gemein mache: allenthalben Hahn im Korb seye. Pfuy, der Lehr; pfuy der falschen, betrognen Affter-Lehr! Salomon der Höchste, der Geehrtiste, der Glückseeligiste aus allen Monarchen und Königen der Welt, hat, von eigner Erfahrenheit, den Ausspruch gethan, Es seye, was man, hie zu Land, haben und erringen könne, Eytelkeit, aller Eytelkeit; und alles seye Eytelkeit. Der Geist ewiger Wahrheit sagt *Sap. 6.* Die Grosse und Gewaltige werden grosse und gewaltige Straff leyden. Eben diser Göttlicher Geist fragt *Eccli. 10.* Ob es dann möglich, daß der Mensch, welcher doch nichts, als Erden und Aschen, sich erheben könne?

Das dann seynd die fünff Haupt- und Grund-Reglen der Welt; das seynd ihre erste und nahmhaffiste Lehr-Puncten. Jener Welt, welche, laut der Worten des Heil. Johannis *Ep. 1. C. 5.* durchaus und völlig in der Bosheit vergraben ligt. Jener Welt, für welche der Sohn GOttes, da er am letsten Abendmahl sein erste Meß gelesen: und also gleich das blutige Opfer am Creutz vollbringen wolte, zu seinem Himmlischen Vatter nicht gebetten. Ich bitte nicht für die Welt. *Joan. 17.* Jener Welt, von welcher Christus öffter den Ausspruch gethan, daß ihr Regent und Fürst der Teuffel seye. Jener Welt, welche ein unbeständiges Glücks-Rad, welches da die Liebhaber und Anhänger gählings abwirfft, und in die Tieffe aller Unglückseeligkeit einstürtzet. Jener Welt, welche ein gefährlichister Würbel und Betrug-voller Labyrinth, wo alle dahin sich Verfügende elendiglich zu Grund gehen. Jener Welt, welche selbe verführerische Bild-Saul, der mit ihrem Rothfärbigen Apfel den vorbey gehenden Wandersmann zu sich locket; urplätzlich aber ihne ermodert. Jener Welt, welche ein schroffächtig-sturmendes Meer, worinn einer nach dem anderen scheiteret: an Leib und Seel verdürbet.

Und, was höchlich zu verwunderen, und niemahl genugsam zu bedauren ist, so wird dise Welt, dise falsche, betrogne, treulose und grausame Welt angehöret. Ihre verruchte Grund- und Lebens-Reglen gefallen: ihre Eysen-harte Gesatz werden genehmiget: man unterwirfft sich solchen: man heisset gut ihre Urtheil: man fragt ihren Geist um Rath: man folget ihren Gebräuchen: man thut mit ängstiger Geflissenheit, was sie will. Die Welt regieret, heut zu Tag, die gantze Welt; das eintzige kleine Häufflein der wahren Christen ausgenommen. Wenig Menschen gibt es nun in der Welt, welche bey der Welt sich abwerffen: bey der Welt nichts gelten: der Welt nicht gehorchen wollen. Ja, das wurd für das gröste Unglück gehalten, und als alles Unheyl ausgedüten. Männiglich, leyder! Lasset sich regieren von dem Welt-Geist: alles stimmet in allem übereins mit der Meynung der Welt; und seynd ihre Grund-Lehren die vornembste Sitten- und Lebens-Reglen. Auch ihre seltsamiste Erfindungen werden, vermög eines knechtlichen Gehorsams, auf das Genauiste beobachtet. Die Obligenheiten des burgerlichen Lebens: die Wohlständigkeit der Sitten: die Erwählung eines gewissen Stands: die jährliche, und tägliche Ausgaaben: so gar die Pflichten der Religion, müssen daher angeordnet, und mit disem Stämpfel bezeichnet werden. Alle Lob- und Ehren-Sprüch entsprüngen und erwachsen, nunmehro von keiner anderen Wurtzel, als daher. Keiner verdienet den Titel eines

höffli-

löffichen Menschen: keiner den Titel eines verständigen Menschen: eines ehrlichen Menschen, der nicht in diser Schul gewesen, und von da den Lehr-Brieff eingeholet hat. Saget: Wo holet man, bey unseren Zeiten, den Rath ein für die Verrichtungen, welche obhanden: wo für die Geschäfft, welche man unternimmet: wo für das Glück, welches man denen Kinderen zu machen gedencket: wo für die Absehen, welche man für sein gantzes Leben abfasset; wo holt man anderst ein diſen Rath, als bey der Welt? Wer anderst handlen: einen anderen Weeg antretten: der Welt Gutachten nicht erbitten: ihren Lehren und Meynungen nicht, blind dahin, folgen solte; der wurde sich selbst in üblisten Ruff bringen, und nicht zu leben wissen. Man kan sagen, daß die Welt, zu diser Zeit, gleich und ähnlich seye einem ungeheur-grossen Götzen, deme huldigen und ihre Opfer abstatten alle Völckerschafften des unermäßlichen Erden-Kreyses. Und das, um was empfangner Guthaten willen? Ach, sie seynd keine, als Verderben, Unheyl, Unstern, Untergang. Man weißt wohl, daß diſe abentheurliche GOttheit weniger seye, als nichts. Man erdichtet sich selbst ein solches höchstes Weesen; ein Weesen, welches die unordentliche Anmuthungen unterhalte: ein Weesen, welches auch das Üble gut heisse, ein Weesen, welches, in Krafft der allgemeinen bösen Beyspihlen, die Kunst erfunden hat, den Gewissens-Wurm zu stillen: die Hertzens-Unruhe zu milderen, oder doch zu verhinderen. Die Verderbung des menschlichen Hertzens, sagt der weise Mann, hat den Menschen dahin gebracht, daß er ihme selbst gemacht mehrer Götter, welche seine Mißhandlungen billichen solten. Also, und derentwillen, trittet auch da auf und ein der Welt-verderbliche GOtt und Götz, die Welt. Das Heydenthum, GOtt seye gedanckt! ist in unseren Landen ausgetilget. Die sichtbarliche Bildnussen der Götzen und Abgötter geben uns nichts zu schaffen; wohl aber hat, an deroselben statt, bey uns eingenistet, ja vest sich eingesetzt der Geist und GOtt der Welt: nicht zwar, daß man vor ihme niderknyen und ihm opferen, wohl aber daß man seine höchst-schädliche Lehr-Satzungen anhören, und befolgen solle. Charissimi! Rede ich alle hier Versammlete, an, mit denen Worten des Heil. Pauli *Rom. 12.* Nolite conformari huic sæculo. Liebste Brüder! Hütet euch doch, daß ihr euer Leben diſer Welt nicht gleichförmig machet. Hütet euch doch, daß ihr euch von dem Geist der Welt nicht regieren: von diſem Abgott euch nicht leiten, und verführen lasset. Nolite conformari huic sæculo. Hütet euch doch, daß ihr euer Leben diſer Welt nicht gleichförmig machet. Die Welt widersetzet sich GOtt; und allem Göttlichen und Heiligen: sie ist ein abgesagte Feinden der Tugend, der Wohlständigkeit, und in Sonderheit aller Christlichen Vollkommenheit. Die Welt ists, wider welche sich alle Heilige gesetzt; und, hingegen, welche allen Heiligen den Krieg angekündet, und sie bis in den Todt verfolget hat. Nolite conformari huic sæculo. Hütet euch doch, daß ihr euer Leben diſer Welt nicht gleichförmig machet. Von diſer Welt seyn, ist eben so vil, als von- und aus denen Verworffnen seyn. Wie ich oben schon angemerckt aus dem Heil. Evangelio, so ist das Ober-Haupt diſer Welt niemand anderer, als der leydige Teuffel: dusserist geflissen, vorzubilden und einzuführen nur das jenige, was Sünd und Laster veranlassen, und folgsam die ewige Verdammnuß anzettlen kan. Nolite conformari huic sæculo. Hütet euch doch, daß ihr euer Leben diſer Welt nicht gleichförmig machet. Nach denen Reglen und Grund-Sätzen der Welt leben, ist da ein beschwärlichistes Leben: kein Leben, sonder ein schmertzlichister Zwang: ein allerhärtiste Dienstbarkeit, die in einen jeden Kopf sich schicken: aller Joch ertragen: tausend Verdruß verschlucken: jeden Tag, vor Unlust, gleichsam zerbersten muß, dort aber ist es ein unglückseeligistes Leben; weilen darauf folget ein spathe, unfruchtbariste Reu: ein ewige Höll: ein schmertzlich- und peynlichiste Ewigkeit.

Der andere Theil.

Die dem Menschen seine Lebens-Reglen vorschreibende Gesatz-Geber; der Rechtmäßige, Christus.

So packe sich dann die Welt: und packe sich, mit ihren verderblichen Grund-Sätzen, bis an das äusseriste End der Welt. Ich verlange, will und suche für mich, und meine geliebte Zuhörer einen anderen, erfahren, tauglich und würdigen Unterweiser und Lehrmeister. Diſer, auf daß er ein solcher wurde, solte haben drey Stuck; als, die Macht: die Tugend: und die Weisheit; von welchen allen die verruchte Welt das keintwedere und nicht das mindiste hat. Er solte haben die Macht, Krafft diſer wird er gantz frey und unbefangen reden: Niemand förchten: auf niemand, von dem er durffte gefahret, angehalten oder übergewältiget werden, sehen; sonderen die liebe Wahrheit gantz unbekrenckt heraus sagen. Er solte auch haben die Tugend; vermög diſer wird er kein Heuchler und Betrüger seyn: wissentlich nicht lügen: niemand ansetzen, oder in ein Unglück bringen wollen. Sodann solte er auch haben die Weisheit; in Besitzung welcher er in allem

lem genugsam belehret: die Sach bestens einsehen: gründlich erkennen; und eben darum also klug und weislich reden wird, daß man an seine ergangene Aussprüch unbedencklich sich wird halten können.

Frolocket, Auserwählte, O, frolocket! Einen solchen Lehrmeister habe ich gefunden. Christus ists; er hat und besitzt die Macht: die Tugend: auch die Weisheit; und zwar alle drey auf das Vollkommniste, in dem höchsten Grad. Er hat und besitzet die Macht. Er ist auf Erden nicht anderst erschinen, als habe er die Herrschafft und Vollkommenheit über die gantze Natur. Er hat, mit seinem Obergewalt, denen Teufflen gebotten, von denen besessnen Leiberen auszugehen. Er hat dem Todt gebotten, widerum herzugeben die jenige, welche er verschlungen hatte. Er hat denen Winden und Wellen gebotten, und mit seinem Befelch das Meer still gemacht. Er hat, mit seinem eintzigen Wort, allerhand Kranckheiten geheylet: Wunder über Wunder gethan; so, daß auch seine Feind, hierüber gantz erstatteret, *Joan. 11.* gesprochen haben: Was thuen wir? Diser Mensch thut vile Zeichen. Wann wir ihne gehen lassen, wird jederman an ihn glauben. Dise Miracke! und Wunderwerck hat er, mit gröster Ringfertigkeit, gethan zu Zeit seines Lebens: und annoch vil mehrere und grössere, nach seinem Todt, durch seine Jünger; also würckte so gar auch der Schatten seines Petri die wunderthätigiste Heylungen. Christus hat und besitzt auch die Tugend. Obwohlen eine Menge der Leuthen wider ihne hefftig verbitteret waren: dessentwegen mit scharpfen Sperber-Augen auf all sein Thuen und Lassen genauist Achtung geben; kunten sie ihne doch niemahl eines Fehlers bezüchtigen und überweisen. Dannenhero, weil die wahre Tugend gantz unverzagt: und nicht so sicher ist, als ein gutes Gewissen, erschine er vor seinen Verfolgeren und Feinden offentlich; und sagte *Joan. 8.* zu ihnen: Wer aus euch wird mich bezüchtigen einer Sünd? Er hat und besitzt aber auch die Weisheit. Dise war in ihme ungewöhnlich, ja unendlich groß. Er redete nichts, als die höchste, und subtiliste Sachen. Durch seine Fragen und Antworten gabe er männiglich zu erkennen, seinen allerbesten und über-menschlichen Verstand. Allzeit hat er sich mit wunderlicher Geschicklichkeit geschwungen aus denen Fallstricken, welche ihm seine Feind, um ihne in Worten zu fangen, geleget haben. Schon im zwölfften Jahr seines Alters verwunderten sich die Schrifft-Gelehrte sehr über jene hohe Fragen, welche er im Tempel an sie gestellet: nach dem dreyßigisten Jahr seines Alters aber, da er offentlich zu predigen angefangen, gabe er der Welt Ursach zu sagen: Es hat niemahl einiger Mensch also geredet. *Joan. 7.* Christus JEsus, ach, so rede, und predige dann auch uns! Du lassest *Psal. 2.* dich vernemmen, du seyest von deinem Himmlischen Vatter zum König gesetzt, über seinen heiligen Berg Sion; sein Gebott zu verkündigen. Er selbst hat auf dem Berg Thabor dich erkläret: der gantzen Welt, als einen allgemeinen Lehrmeister, dich vorgestellet; indem er, mit ungewöhnlicher Glory, dich völlig umgeben: dein Angesicht glantzen gemacht, wie die Sonnen: deine Kleyder abgeweisset, wie den Schnee; und von dem hohen Himmel herab also gerufen hat: Diser ist mein geliebter Sohn, in welchem ich mein Wohlgefallen hab; ihne sollet ihr hören. *Matth. 17.* Ey! So lasse dich dann hören, und rede. Wir seynd überzeugt; Niergends werden wir besser unterwisen: da, zu einem sittlichen, und dort, ewigglückseeligen Leben ehender geleithet werden, als eben von dir. Du weißst die Wahrheit; und wirst dann folglich solche auch lehren. Du weißst die Wahrheit; niemand zweifflet hieran. Keiner kan besser Bericht geben von einem Land, als jener, der in disem gebohren: auferzogen worden: ja all sein Leben darinnen zugebracht hat. Keiner, als eben diser, kan auch bequemmlichere Mittel vorschreiben, wie dahin zu gelangen. Nun bist du, als der Sohn GOttes, gebohren: und hast von Ewigkeit her gelebt, in dem Hertzen deines Vatters, Unigenitus, qui est in sinu Patris. *Joan. 1.* Wer solte dann besser, als du, uns lehren: wer glücklicher, als du, wie zu GOtt, und unserem letsten Endzweck zu gelangen, uns unterweisen können? Alphonsus, König in Arragonien, ein über die Massen berühmter Stern-Kündiger, pflegte zu sagen, Wer gründlich von dem Lauff und Bewegung der Sternen und Planeten reden wolte, der müßte eine geraume Zeit in dem Himmels-Gestirn gesessen seyn: und vorher den gantzen Hergang der Sachen eingesehen haben. Du, Göttlicher Heyland! Hast nicht nur allein gewohnet, über alle Sternen: sonder du hast deinen Sitz gehabt in dem höchsten, empyrischen Himmel: unter dem Glantz der Heiligen, In splendoribus Sanctorum. *Psal. 109.* Dir ist dise über-seelige Landschafft bestens bekannt. Du weißst: und weißst aus dem Grund, so wohl die Beschaffenheit des Orths, als die Mittel und Weeg, dahin zu gelangen. Du kanst dir, ohne Vergleich besser, zueignen die Wort, welche *Tob. 5.* sich selbst zugeschriben hat jener Engel Tobiä, der des selben Geleits-Mann gewesen: und ihne aus der Stadt Ninive in das Orth Rages sicher überführet hat; sprechende: Ich weiß alles gar wohl; und hab alle Weeg des Lands offt betretten. Du, du bist der da glückseeligentworffne. Du weißst alles bestens; und hast die Weeg des Lands zu unzahlbarenmahlen betretten. Du hast, daselbst, nicht nur eine Zeit lang gewohnet, sonder du bist ein Hauß-Genoßner; du Hauß, von Ewigkeit.

Frolocket, Auserwählte! Widerhole ich noch einmahl, O, frolocket! Frolocket! Dann ich habe gefunden nicht nur allein einen tauglichen, sonder auch wilfährigen Lehrmeister. Er kan

uns

uns unterweisen; wegen seinen höchsten Eigenschafften und Vortrefflichkeiten eines Lehrmeisters: er will uns auch unterweisen; wegen seiner zartisten Liebe und unaussprechlichen Sorgfalt, die er hat und tragt für unser Heyl. Ecce! Können wir billich zu der Welt, wie *Judic. 16.* die Dalila zu dem Samson, sprechen: Ecce! Illusisti mihi; & falsum locutus es. Sihe! Du hast mich betrogen; und gesagt, was nicht wahr ist. Von Christo aber, als welcher die ewige Wahrheit, werden wir sagen und rühmen müssen, daß er uns die Betrügereyen, die Falschheiten und das Lugenwerck der Welt getreulich entdeckt; und hingegen die pure, reine Wahrheit gelehret habe. Hören wir, wie tröstlich für uns, *Joan. 7.* er sich vernemmen lasse. Ego testimonium perhibeo de mundo, quod opera ejus mala sunt. Ich gibe Zeugnuß von der Welt, daß ihre Werck bös seynd. Bös seynd ihre Werck; weil bös, und Grund-bös ihre Lehren und Satzungen. Ecce! Illusisti mihi; & falsum locutus es. Sihe! Du hast mich betrogen; und gesagt, was nicht wahr ist.

Die Welt hat eben- und letstlich uns gelehrt, die Hoffart: Sie wolte, wir solten uns erheben. Christus aber | :O, GOtt Lob, daß der Betrug entdeckt wird, und die liebe Wahrheit an Tag kommet! :| Christus aber lehret uns die Demuth, und will, wir sollen uns ernidrigen. *Luc. 14.* Will er, wann wir von Jemand zu Tisch geladen werden, sollen wir nicht oben ansitzen; sonder das untersiste Orth einnemmen. Und setzt hinzu, wer sich erhöhe, der werde ernidriget werden. *Luc. 16.* Sagt er, Alles, was vor denen Augen der Menschen groß und hoch seye, das seye, vor GOtt, ein Greul. *Matth. 18.* Versicheret er, Wann wir nicht werden, wie die Kinder | :Wer doch ist demüthiger, als die Kinder: wer weißt weniger von einem Vorgang, als eben die Kinder? :| Wann wir nicht werden, wie die Kinder, so werden wir in das Himmel-Reich nicht eingehen. *Matth. 23.* Gebiethet er seinen Jüngeren, sie sollen den scheinbaren und Ehr-vollen Titel, eines Meisters, nicht annemmen. Auch, wer unter ihnen der Gröste seye, der soll denen übrigen Allen ihr Knecht und Diener werden. *Luc. 17.* Ruckt er ein die Gleichnuß eines armen Leibeignen und Knechts, und sagt, wann diser zuruck komme aus dem Feld, allwo er, mit Besorgung des Vichs, oder mit Umackerung des Felds sich aufgehalten; so werde der Herr zu ihm nicht sagen, Er solle gleich zum Tisch sitzen. Wohl aber werde der Herr befehlen, der Knecht solle das Nachtmahl veranstalten: ihme zur Taffel dienen. Und, wann der Knecht all dises gethan, so werde der Herr ihme deßwegen doch nicht verbunden, oder etwas schuldig seyn. Auf gleiche Weis | :Fahret Christus zu seinen Jüngeren zu reden fort: | Wann ihr werdet vollzogen haben alles, was euch anbefohlen ist, müßt ihr euch doch nicht erheben, sonder gedencken und sagen: Wir seynd unnutze Knecht. Wir haben nur gethan das jenige, was wir schuldig seynd. *Matth. 11.* Will er, wir sollen zu ihm kommen: von ihme lehrnen, daß er demüthig; und demüthig von Hertzen seye. Von seiner Einfleischung, bis in den Todt des Creutzes, hat er unabläßlich erwisen die tiefsiste Demuth und unbegreiffliche Ernidrigung. Zu einer Geburts-Stadt hat er erwählet einen offnen Stall: die Krippen des unvernünfftigen Vichs; als wäre er das verächtlichiste Bettel-Kind. Er hat sich beschneiden lassen; damit er für einen Sünder angesehen wurde. Er hat dem grausamen Schwerdt Herodis, bey der Nacht, mit heimlicher Flucht entgehen wollen: als wann er nicht genugsame Kräfften hätte, disem Wütterich zu widerstehen; da er doch, für sich, unzahlbare Kriegs-Heer der mächtigisten Englen hatte: ja selben, ohne angelegte Hand, mit seinem eintzigen Willen, aus dem Weeg raumen, und zernichten kunte. Er ist in der Werckstatt seines Nähr-Vatters, dreyßig gantze Jahr, bereits stumm, ohne Ehr und Ansehen, gebliben; da er doch war die ewige Weisheit GOttes selbst, und alle Weise der Welt, indessen, in die Schul hätte führen können. Er hat von Johanne, seinem Vorlauffer, wie einer aus dem gemeinen Volck: wie ein büssender Sünder, wollen getaufft worden; da doch, von ewigen Zeiten, alle Heiligkeit ihme angebohren war. Er hat für seine Gesellen und Jünger zu dem Predig-Ambt erwählet die schlechtiste Menschen: einfältige Baurs-Leuth: arme Fischer; da er doch von allen Fürsten und Königen der Welt hätte sollen bedienet und bekleitet werden. Er hat denen jenigen, welche er gesund gemacht, verbotten, so gar seinen Nahmen nicht zu offenbaren; damit dem Volck keine Ursach gegeben wurde, ihne für einen wunderthätigen Mann auszuruffen. Als die Leuth, welche, sein Göttliche Lehr anzuhören, bis in die Wüsten ihme häuffigist nachgefolgt, gesinnet waren, ihne für einen König zu erwählen, hat er sich gleich auf die Seiten gemacht; und also geflohen Cron und Scepter der jenige, welcher ein König aller Königen, ein HErr aller Herrschenden von Ewigkeit war. Bey dem letsten Abendmahl hat er seinen Apostlen sich zu Füssen geworffen; und ihnen selbige gewaschen: so gar hat er den Judas seinen ärgisten Feind und Verräther, hievon nicht ausgeschlossen: disen Dienst der höchsten Demuth mit solcher Liebe ihm erwisen, als wann er sein bester Freund und getreuister Jünger wäre. Mit einem Wort: Der höchste, der gröste und eintzige Beherrscher des Himmels und Erden, von der Zeit an, da er den höchsten Ehren-Thron seiner Göttlichen Majestät verlassen: und unter uns gewohnet, hat niemahl was dergleichen gethan, oder zugelassen, das ihn berühmt, scheinbar und hoch-ansehnlich hätte machen können. O, wie recht demnach und billich hat er gesprochen: Lehrnet von mir, daß ich demü-

demüthig bin; und von Hertzen demüthig bin. Dann, was ist doch demüthiger: was niderträchtiger, als das jenige, was wir allda gehört, und gesehen haben? Wahrhafftig! Die aufgeblasne und startzende Welt-Hoffart muß, bey einem solchem Gegenwurff, zerschnellen und bersten.

Die Welt hat so dann uns gelehrt die Reichthum: sie wolte, wir solten denen zeitlichen Gütteren nachtrachten. Christus aber hat gelehrt die Armuth: die Armuth; eine je mögliche Entäusserung und Abschellung von allem Zeitlichen. Es ist zwar alles, was er, Zeit seines drey-jährigen Predig-Ambts vorgetragen: und wir in dem Evangelio von ihme haben, wunderbarlich; jedoch scheinet es, es habe den Vorzug jene Red und Predig, welche er *Luc. 6.* vorgetragen auf dem Berg. In diser, sonderheitlich, hat er zu Boden geworffen allen Geist der Welt; und klar erwisen, daß solcher stracks zuwider dem Geist GOttes. Diser Berg, dessen sich Christus, um die Hochheit seiner vorhabenden Lehr zu bedeuten, bedienet, ware nicht der Oelberg: noch auch der Berg Thabor, sonderen, nach Bemerckung jener vortrefflichen Männeren, welche das Heil. Land persöhnlich eingesehen und öffters durchwanderet, ein absonderlicher Berg, welcher, noch heutiges Tags, den Nahmen des Bergs JEsu Christi behaltet; weil er öffters, auf selbigen, sich begeben: alldort sein Gebett zu verrichten: oder auch, nach der Arbeit, ein wenig Ruhe zu geniessen. Diser Berg, nach ihrer weiteren Anmerckung, ist noch heut sichtbar: von mittelmäßiger Höhe, aber ungewöhnlichen Schönheit: von lieblichister Grüne der Kräuteren, Zierd der Blummen und Bäumen gantz bedeckt. Die dasige Lufft ist über die Massen mäßig; und sehr tauglich zur Versammlung und Beschaulichkeit. Er ligt nur eine Ackers-Länge von der Stadt Capharnaum: gantz nahe bey dem Galiläischen Meer. Auf disem Berg brachte der Hayland öffters die Nächt durchgehens in dem Gebett zu; wie er auch gethan, da er zu der angeregten, herrlichisten Predig sich bereiten wolte. Nun da öffnete er endlich seinen allerheiligisten Mund; und fienge also zu reden an: Beati pauperes. Seelig seynd die Arme. Seelig und über-seelig seynd die jenige, welche einen von allen Welt-Sachen abgezognen Geist: eine von allen Welt-Gütteren lære und entblößte Hand haben. Beati pauperes, Seelig seynd die Arme. Der König David berichtet *Psal. 143.* Man habe vor- und in seinen Zeiten seelig gesprochen die jenige, welche grosse, ordentlich-in einander lauffende Speis-Gewölber und Zehr-Gaden haben, die alle mit zerschidenen Vorrath und vilen Lebens-Mitlen angefüllet: die jenige, deren Schaaff immer fruchtbar seyen; und in grosser Anzahl ausgesehen: die jenige, deren Ochsen fett: deren Häusser und Mauren vest. Beatum dixerunt populum, cui hæc sunt. Sie haben seelig gesprochen das Volck, welches dise Ding hat. Christus aber gantz anderst; und geraden Weegs entgegen gesetzt. Beati pauperes. Seelig seynd die Arme. Solte man ihne nicht recht verstanden haben; so setzt er, in angezogner Predig, hinzu: Væ vobis divitibus, Wehe euch reichen! Auf daß man von denen schnöden Reichthumen sich gewiß nicht betrügen und einthuen lasse, hat er solche *Luc. 8.* gefährliche, spitzige, und leichtverwundende Dörner benambset. *Luc. 18.* Hat er, unter tieff-geholtem Seufftzer, also gesprochen: Wie schwär werden die jenige, welche Geldt haben, in das Reich GOttes eingehen! Dann es ist leichter, daß ein Cameel durch ein Nadel-Ohr gehe; als daß ein Reicher in das Reich GOttes eingehe. Als er *Luc. 10.* seine Jünger, denen Juden zu predigen, ausgeschickt, hat er ihnen gebotten, sie solten nichts, lediglich nichts, mit sich auf den Weeg nemmen, Nihil tuleritis in via; Keinen Staab: keine Taschen: kein Brodt: kein Geldt: noch auch zween Röck; wie sein Befelch weiter gelautet und fort gegangen ist. Welche Lehr er stattlichist bekräfftiget hat mit seinem Beyspihl; und zwar einem solchen Beyspihl, welches, mit menschlichen Kräfften, nicht zu begreiffen: und, zum Beyfall, einen übernatürlichen Glauben erheischet. Das Orth, an welchem er gebohren worden, ware ein Stall; aber nicht sein eigen, sonder jedermann frey, und offen. Die erste Menschen, welche ihn allda besucht und angebettet, waren arme Hirten. Maria, und Joseph, die ihne auferzogen und ernährt, lebten zu Nazareth in einem armen Häußlein: gewahnen das Brodt mit der Hand-Arbeit; weil sie aber die meiste Stunden in dem Gebett und Betrachtungen des Geists zubrachten, war folglichen das Brodt auch arm und gespärig. Villeicht haben sie offt gar nichts genossen: oder nur solche Speisen, welche gar schlecht zubereitet, ohne Geschmack, und wenig waren. Ihr Hauß-Rath ware der Mangel: ihre Vorsehung, die Gebrechung aller zeitlichen Dingen. Er truge ein einfärbig-wullenes Kleyd, wie die Arme. Er lehrte, in Zeit seines Predig-Ambts, von dem Allmosen: welches doch zuweilen ihme ermanglete; als, da seine Apostel genöthiget waren, zu Stillung ihres Hungers, die Korn-Aeher auszureiben. Belangend seinen Aufenthalt, seine Wohnungen und Gemach, hat er sich vernemmen lassen und geklaget, daß die Füchs freylich hätten ihre Hölen: und die Vögel des Luffts ihre Nester; der Sohn des Menschen aber nicht hätte so vil Eigenthums, daß er sein Haupt dahin legete. Auf dem Calvari-Berg ist er drey Stund lang gehangen: und endlich auch gestorben; nackend und bloß, ohne auch Nagel-breite menschliche Kleydung. Der gestalten, daß er *Psal. 39.* mit grösstem Recht also sich hat beklagen können: Ich aber bin ein Bettler, und Arm. O, Armuth; äusseriste Armuth! So hast du dann auch bey dem edlist- und reichisten Sohn GOttes

tes

tes Platz gefunden? Ja; du warest nicht nur allein seine Verkündigung, sonderen auch seine Schmuckung. Ach, Spott, ewiger Spott der Welt, die dise Armuth annoch verabscheuhen, verstossen und verwerffen darff!

Die Welt hat weiter gelehrt die Wollustbarkeit; sie wolte, wir solten uns ergötzen. Christus aber hat gelehrt die Verlaugnung: die Abtödtung; eine gäntzliche Bezwingung und Unterdruckung aller Lust-begierigen Sinnlichkeit. Er hat gelehrt, Man solle ihm selber absagen. Man solle ihm selber Gewalt anthuen. Man solle das Creutz auf sich nemmen; solches täglich tragen. Man solle sein gantzes Leben in Buß, in Strengheit und in Zäheren zubringen; und zwar unter der Betrohung, bey der Ermanglung nicht sein Jünger zu seyn: unter der Ankündung, ewig unglückseelig zu werden. Er hat *Matth. 11.* sich vernemmen lassen, das Himmelreich leyde einen Gewalt; und nur die Gewalt brauchen, reissen es an sich. *Luc. 6.* Hat er Wehe geschryen über alle, welche anjetzt lachen; und ihnen angekündet, daß sie weynen werden. Annoch vil mehrer hat er dise Verlaugnung erwisen, in der That, und gelehrt mit seinem heiligisten Beyspihl. Im ersten Augenblick seines Lebens hat er hieran angefangen; nunmer aber, wie lang dises daurete, aufgehört. Er hat seinen Vatter: den Thron seiner Glory und Herrlichkeit, im Himmel, verlassen; damit er, in menschlichen Glidmassen, unter dem unvernünfftigen Vich kunte gebohren werden. Dises ist geschehen in einem offnen Stall: in dem kältisten Monath des gantzen Jahrs: in Mitte der Nacht; allwo ein beständiges Zitteren und Erbeben unverwährlich ware. Er müßte bald in Egyptenland sich flüchten; und, bey Barbarischen Völckeren, Unterschlauff suchen. Er hatte eine unendliche Begierd, die Seelen zu erlösen: und selbigen seinen Himmlischen Vatter zu erkennen zu geben; indessen doch verbliebe er dreyßig gantze Jahr in einer Zimmermanns-Hütten verborgen. Er beraubte sich alles Vergnügens der Sinnen. Er hatte keinen anderen, als seines Himmlischen Vatters Willen. Zu Zeit des Predig-Ambts, waren seine Ungemach unaussprechlich. Es ist nicht zu sagen, wie offt und vilmahl er Judenland durchgecreutzet habe. Er litte Hunger, und Durst. Viertzig Tag lang an einander, fastete er auf das Strengste. Dem Schlaff restringirte er nur die höchste, und äusseriste Nothwendigkeit. Er flohe weder Hitz: weder Kälte: weder üble Wütterung; und, weil er einen uns gleichen, ja annoch vil empfindlicheren Leib hatte, so marterten ihne dise Ungelegenheiten beständig ab. Die Erden, war sein Haus: der Himmel sein Dach. Seine Haar, sein Bart, sein Haupt, alle seine heiligiste Glidmassen waren ausgesetzt dem Thau, der Sonnen, dem Regen, denen Winden, dem Eys, der Hitz und Kälte. Wann er, unter Tags, von jemand einige Wohlthat eingenommen, so begabe er sich zu Nachts, damit er seiner Ruhe sich beraubte, in die weitschichtige Felder: oder, auf einen Berg: oder, in einen Garten, allda zu betten, und widerum zu leyden. Er änderte seinen Rock, den ihme seine heiligiste Mutter zubereitet seyn, niemahlen. Er möchte nicht nur allein schlecht und arm, sonderen auch vom Regen tropfend seyn, so legte er disen doch nicht ab; bis man ihm, vor der Geißlung und Creutzigung, selben gantz ungestimmiglich abgerissen hat. Und, Göttlicher Hayland! Was ist dann das für ein Lehr; und, annoch vil mehrer, was ist es für ein Beyspihl? Wahrhafftig! Die Abtödtung muß umfangen: das Creutz muß aufgeburdet, und dir nachgetragen werden. Aber, bis anhero, O, wie unbekannt ist uns so wohl eines, als das andere! Wir waren jene von dem Apostel betitlete Feind deines Creutzes: unser GOtt, ware der Bauch; ach daß dann nicht auch unser Ehr, der Spott: und das End, die Verdammnuß werde! *Philipp.* 3.

Wie der liebste Hayland die zwey überige Grund-Sätz der Welt; als, daß man thuen müsse, wie andere thuen: und, daß man die Jugend müsse vertoben lassen; leydet die eilende Zeit nicht, ein gleiches auch von der Lehr Christi: und dann von seinem Beyspihl herzusetzen. Es scheinet auch, ein solches unnöthig zu seyn; massen das bereits-Eingeruckte auch den überigen Plunder zu Genügen zerstreuen, und das Sandgebäu stürtzen kan. Was hieher gehöret: und nothwendig hieher gehöret, ist, daß, gleichwie wir oben gesehen haben, es umfange die Grund-Sätz der Welt, eine gantze Welt; auch da wir eine Anregung machen, und zeigen, daß Christo, zum wenigisten, anhangen auch einige: die überige kleine und heilige Welt. Nein, Christus ist nicht so unglückseelig, daß er keine Anhänger zehle: er hat sie von allen Gattungen der Menschen; sonderbar aber von unzahlbar vilen Ordens-Leuthen beederley Geschlechts, die uns immerhin begegnen und aufstossen. Es gibt demüthige Christen: es gibt arme Christen: es gibt abgetödte Christen; denen Millionen, und Millionen nach. Sie vermeyden sorgfältigist all das jenige, was sie bey denen Leuthen groß, scheinbarlich und ansehnlich machen kunte. Sie lassen die bethörte Welt-Kinder dem flüchtigen Schatten eytler Hochheiten nachlauffen: sie lassen selbige einen Thron der Ehren, nach dem anderen, auferbauen; sie aber verbleiben in der tiefflisten Niderträchtigkeit: und setzen in dem ihre wahre Hertzens-Freud, daß sie unerkannt: daß sie in denen Zeittung-Blättlein nicht herum getragen werden; und man, bey allem Gesäg des Volcks, von ihnen nichts wisse. Ihre gröste Ehr und Glory ist, verborgen ligen: verachtet, hingeworffen, ja gar von anderer Füssen zertretten, leben. Es gibt arme Christen. Sie begnügen sich schon, mit der äusseristen Nothwendigkeit; alles, was dise nicht erheischet, schieben sie gantz ängstig

von

von sich. Sie erwählen in allen Dingen, wo eine Wahl statt findet, das Schlechtere und Geringgültigere; das schlechtere Gewand: das schlechtere Zimmmer: den schlechteren Handwercks-Zeig: das schlechter-eingebundene Buch. In deme setzen und gründen sie ihre Reichthum, wann sie, unter allen ihren Nachbaren, am wenigisten haben; und die weesentliche Armuth von ihnen, und dem Ihrigen kennbarlich hervor scheinet. Es gibt endlich auch abgetödte Christen. Ihre Sinnlichkeit getrauet sich nicht einmahl, von ihnen etwas zu begehren; weil sie wohl weißt, daß sie ein solches keines Weegs erlangen wurde. Sie plagen sich mit Hunger, und Durst: mit Hitz, und Kälte: mit Betten, und Wachen: mit Streichen, und Schlägen: mit härinen Kleyderen, und stechenden Buß-Gürten. Sie haben mit ihrem Leib den Vertrag gemacht und ihme getreulich versprochen, so lang mit ihm unfreundlich zu verfahren, und bey aller Gelegenheit, unbarmhertziglich auf ihne zuzuschlagen, bis der Todt ihnen die Armb werde gebrochen haben; welches sie auch auf das Buchstäblein und unabgeänderet halten. Sed hæc quid inter tantos? Muß ich da *Joan. 6.* fragen und hieher setzen: Aber was ist das, unter so vilen? Was dises kleine Häufflein, gegen der überigen ungeheur-grossen Schaar? Ach, ein Schwalb machet keinen Frühling; noch dise wenige Anhänger, das gantze Christenthum! O, die überige, Christo, und seiner Lehr stracks zuwider lebende, seynd vil die Mehrere; ja füllen schier an, wie wir eben gesehen und geklagt haben, die gantze Welt!

Ach, Christen, Christo, und seinem Evangelio so gewaltig widerstrebende Christen! Was ist doch das? Solcher gestalten ist, für euch, weder Heyl, noch Seeligkeit; auf dise Weis seyet, und verbleibet ihr Kinder der ewigen Verdammnuß. *1. Joan. 2.* Stehet geschriben, daß die jenige, welche in Christo bleiben, wie er gelebt, leben müssen. *Ad Gal. 5.* Stehet geschriben, die jenige, welche Christi seyen und ihm zugehören, haben ihr Fleisch, sambt denen Lasteren und bösen Lüsten, gecreutziget. *Ad Rom. 8. v. 29.* Stehet geschriben, die jenige, welche GOtt verordnet, und zum ewigen Leben vorgesehen haben, müssen gleichförmig werden dem Ebenbild seines Sohns. Und. *v. 9.* Wer Christi Geist nicht habe, der seye nicht seyn. Bey welcher der Sachen Bewanntnuß, und einer so abentheurlichen Ungleichheit, ist ja, wahrhafftig, mit euch gethan. Wann ihr sehen soltet, daß ein Carthäuser immerhin, ausser seinem Closter herum schwürme: an statt seines Buß-Wammes, ein Hembd von zart-feinister Leynwath antrage: in allen seinen Mahlzeiten das beste Fleisch esse; so wurdet ihr sagen: O, diser ist wohl nicht recht daran! Er hat nichts von dem Geist seines Heil. Vatters Bruno; so wird er dann auch nichts haben von seinem Lohn und Glory. Wann ihr sehen soltet, daß ein Capuciner mit Strimpf, Schuhe, und überiger Kleydung bestens versehen: daß er auf einem muthigen Pferdt daher reitte: einen wohl-gespickten Geldt-Beutel bey sich trage: nach Lust und Genügen esse und trincke: die Tantz-Böden besuche: keine Freud und Wollustbarkeit ausschlage; so wurdet ihr sagen: O, diser ist wohl übel daran! Er hat keinen Theil an der Aufführung seines Heil. Vatters Francisci; so wird er dann auch keinen haben an seiner Cron. Christus, euer Stiffter und Ordens-Anfänger, hat ein durchaus abgetödtes: armes: demüthig- und niderträchtiges Leben geführt; ihr führet ein gantz weiches: wollüstiges: stoltzes; ein Leben, in Freuden und Ergötzlichkeiten: in Pracht und Uberfluß: in Hoffart und Aufgeblasenheit. Und ihr soltet euch auch nur beyfallen lassen, daß ihr einsten an dem Reich und an der Glory Christi Theil nemmen werdet? Nein, nicht nur denen Carthäuseren und Capucineren, sonder auch euch Christen liget ob, zu leben ausserordentlich: nach einem gantz besonderen Geist; nach dem Geist Christi nemlich; welcher, in seiner Höche und Vortrefflichkeit weit übersteiget den Geist aller Ordens-Stiffteren. Der Himmlische Vatter, da er, nach obiger Anmerckung, Christum auf dem Berg Thabor erkläret; und gesprochen hat: Diser ist mein geliebter Sohn, in welchem ich mein Wohlgefallen hab; ihne sollet ihr hören. Der Himmlische Vatter hat da nicht zwey Söhn vorgestellet; einen mit Dörneren gecrönet, für die fromme Christen, und Ordens-Leuth: den anderen aber mit Rosen ausgeschmuckt, für die Welt-Leuth. Gleichwie er nur hat einen eintzigen Sohn, also hat er auch nur einen eintzigen vorgestellet; und gebotten, daß man ihn und sein Evangelium hören solle. So höret ihn demnach; er redet gantz klar, deutlich, und best-verständlich: höret ihne.

Der Beschluß.

Die dem Menschen seine Lebens-Reglen vorschreibende zwey Gesatz-Geber; ein ungerecht-Eingetrungner, und der Rechtmäßige; das ist, was wir anheut gehört, und gesehen haben. Der ungerecht-Eingetrungne, die Welt, ist aufgetretten und hat sich vernemmen lassen, im Ersten: der Rechtmäßige aber, Christus, im anderen Theil. Und, da dises geschehen, O, wie glücklich: wie unendlich glücklich seynd wir nicht! Wahrhafftig! Hæc dies boni nuntii est. *4. Reg. 7.* Dises ist ein Tag, von guter Bottschafft; ein Tag, von der allerbesten, und erwünschlichisten Bottschafft. Wann uns dise Bottschafft nicht wäre zugekommen: wann dise Lehr und ewige Grund-Wahrheiten uns nicht

wären

wären vorgetragen worden; wie wäre uns doch ergangen, und, wohin wären wir endlich gekommen? Ach, wir dörffen, hieran, auch nicht gedencken! Der ewige Untergang wäre uns unvermeydentlich gebliben. Unsterblicher Danck seye dir gesagt, Göttliche Gnad! daß du uns, in so weit, unterwiesen; und eine so hoch-wichtige, allergröste Wahrheit hast offenbahren wollen. Unsterblicher Danck seye auch dir gesagt: und sonderbar, Göttlicher Hayland, Christe JEsu! Daß du uns entdecket die grobe Irrthumen und falsche Affter-Lehren der Welt, mit denen sie uns bethöret und greulichist eingethan hatte. Wehe unserer thorrechten, und mehr dann bübischen Jugend! Wehe, der muthwilligen Blühe unseres anwachsenden Alters! Wehe, unseren bisherigen Jahren allen miteinander, und insgesambt! O, sie seynd übel-verschwendet: sie seynd unverantwortlichist hingerichtet worden! Nemlichen, nach dem Willen der Welt, und auf ihre tollsinnige Anordnungen. Jetzt endlich gehen uns die Augen auf. Jetzt sehen wir; und sehen, was wir zuvor niemahl gesehen. Du, liebster Hayland! Bist der Lehrmeister: du bist der Anleither: du der Weeg, die Wahrheit und das Leben: du bist der jenige, der uns würcklich in die Erkanntnuß wahrer und ewiger Dingen glücklich gebracht hat. Zwischen deiner Lehr: und zwischen der Lehr der Welt, O, was ist für ein Unterschid: was für ein gewaltig- und unaussprechlicher Unterschied! Ach daß alle, welche Menschen heissen, gehört hätten, und wüßten, was wir nun wissen! O, wie schmertzet uns, daß so vile Millionen und Millionen der Menschen von diser deiner Lehr, und himmlischen Unterweisung nichts wissen! O, wie schmertzet uns, daß so vile Tausend und Tausend zwar alles wissen: den Christlichen Nahmen zwar antragen; dessen aber gantz unwürdig leben: ihre Werck nicht anderst verrichten, als wie die Türcken und Heyden; ohne einigen deinen Geist: ohne einige innerliche Anmuthung zu dir, oder deinem Himmlischen Vatter; nicht anderst, als wären sie zu keinem anderen Zihl und End auf diser Welt, als nur für sich selbst zu seyn. Wie höchlich aber, im Gegentheil, erfreuet uns, daß wir eines besseren gewürdiget: deiner wahren, reinisten, Göttlichen Lehr und Unterweisung theilhafftig worden seynd! Dein Geist wird, in Zukunfft, uns regieren: deine Anleithung wird uns führen: dein Evangelium wird uns beleben; und unseren gantzen Wandel anschaffen. Unzertrenlich, unabsönderlich werden wir an deine heilige Leythung geheffet seyn. Nichts solle uns, hievon, mehr abhalten, oder verhinderen. Wir werden lauffen, nach dem lieblichen Geruch deines Balsams und deiner wohl-riechenden Salben. Wir werden kein weltlich- oder irrdisches Leben führen; sonderen ein geistlich- und himmlisches; in allem gleichförmig deiner Lehr, und deinem Beyspihl; O, wahrer, und eintziger Lehrmeister, Christe JEsu! Amen.

An dem Fest des Heil. Josephi.

Von seiner Vermögenheit, denen Menschen zu helffen.

I. Predig.

Innhalt.

Der Heil. Joseph Christi, im Himmel, sein Schatz-Meister.

Vorspruch.

Joseph autem, vir ejus.
Joseph aber, ihr Mann. *Matth. 1. v. 19.*

Eingang.

Freylich kan ein Lands-Fürst auf vile und unterschidliche Weis die Gemüther und Hertzen der Unterthanen gewinnen: ja auch gantz an sich ziehen; auf keine Weis aber ehender, leichter und glückseeliger, als durch die Gutthätigkeit. Wer dise denen Unterhabenden lasset angedeyen, hat selbe sich würcklich auf das Vollkommniste eigen gemacht: er kan mit ihnen, nach Belieben, schalten und walten: er führet sie, nach sich, daher

daher als Liebs-Gefangene: süßiglich gebunden mit denen Gnaden-Stricklein: alle willig und bereit zur Nachfolg auf den mindesten Augenwanck: nicht nur in ein gantzes Geschwader der Ublen und Beschwärnussen, sonder auch in den Todt selbst. Auf dise Weis hatte Vespasianus, der mildiste Kayser, seine Unterthanen solcher Gestalten gewunnen, daß sie, auf den Rath des dort lebenden weisisten Plinii, ihne durchaus von der Zahl aller Menschen, ja auch der glorwürdigisten Kayseren ausgelöschet, und jener der unsterblichen Götteren einverleibet haben wolten.

Wann deme also, O, wie lieb, O, wie Hundert und Tausend lieb: O, wie erhohen, und unermeßlich erhoben wird bey meinen Zuhöreren werden, der glorwürdigiste Fest-Patron, Joseph autem, vir ejus, Joseph, der über-gebenedeyte Ehe-Gemahl Mariä, der allerseeligisten Jungfrauen! Sie verehren ihne alle würcklich schon höchlich: sie schätzen ihne größlich: sie lieben ihne zärtiglich; das, wegen seinen ihnen bestens bekannten Freyheiten, und auserordentlichen Vortrefflichkeiten. Was wird es aber erst seyn, und werden, wann nun darzu kommt sein reicher Gnaden-Gunst: sein zarte Liebs-Bezeugung: sein allseytige, unerschöpfliche Gutthätigkeit, gegen seine Pflegkinder? O, wie hoch wird er, bey ihnen, in der Schätzung steigen: wie unermeßlich in ihrer Einbildungs-Krafft, in ihren Hertzen und Gemütheren erhoben werden! Wohlan! Ich bewerckstellige dann mein Vorhaben. Ich zeige meinen lieben Zuhöreren, wie geflissen, und mächtig der Heil. Joseph seye, ihnen zu helffen und beyzuspringen, in allen ihren Nöthen und Anligenheiten; sie mögen betreffen den Leib, oder die Seel. Ich zeige ihnen, daß er einen gantz nahen und sicheren Zutritt habe zu jenem glückseeligen Schatz-Kasten im Himmel, in welchem die Hilff für alle ihre Bedürfftigkeiten hinterleget ist. Ja, ich zeige, daß er in disen gantz frey selbst hinein langen: herausnemmen: gleichsam nach seinem Belieben und Wohlgefallen, ausspenden könne; und schliesse dann ein solches ein in folgenden tröstlichen Predig-Satz.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Der Heil. Joseph Christi, im Himmel, sein Schatz-Meister; herauszunemmen alle Gnaden-Hilff, für Leib, und Seel. Der Heil. Joseph Christi, im Himmel, sein Schatz-Meister; heraus zunemmen alle Gnaden-Hilff, für den Leib, wird sich geben im Ersten: der Heil. Joseph Christi, im Himmel, sein Schatz-Meister; herauszunemmen alle Gnaden-Hilff, für die Seel, wird sich zeigen im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Wir wissen es wohl: Christus ist von seinem Himmlischen Vatter bestellet, als ein freyer Ausspender aller Schätzen, aller Gnaden und Wohlthaten; es mögen dise bewenden den Leib, oder die Seel: zeitlich oder geistlich heissen. Der Welt ein solches kundt zu machen, hat ihne der allerhöchste Vatter im Himmel gesetzt, zu seiner Rechten. Er selbst aber, da er eben, bey seiner glorreichen Himmelfahrt, dises sein Ehr- und Gnaden-Orth beziehen wolte, sagte zu seinen Jüngeren: Mir ist von meinem Vatter gegeben aller Gewalt, im Himmel, und auf Erden. Mir, als seinem Eingebohrnen Sohn, hat er überlassen alle Gattungen der Gütter: so wohl die Natürliche, als Übernatürliche: Leibliche, als Geistliche; das, zu einiger Vergeltung meines so müheseeligen Lebens: meines so schmertzlich- als schmächlichen Creutz-Todts. Dise Schätz alle insgesambt, und einen jeden der selben insonderheit kan ich nach Belieben, ausspenden unter meine arme Brüder: unter die Kinder der Heil. Kirch, die ich mit meinem Blut erworben hab. Nun das wissen wir alles; nicht aber wissen wir etwann so wohl und gut, wie, und auf was Weis dise Gnaden-Schätz uns zukommen. Ich gibe hievon einen kleinen Bericht. Alle und jede Wort, welche in dem Evangelio enthalten, seynd von dem Mund der ewigen Weisheit ausgegangen. Jedannoch seynd sie nicht unmittelbar von ihrem Mund uns zugekommen, und unseren Ohren vorgetragen worden; sonderen Mittelbar: durch die Apostel, durch die Evangelisten, Jünger Christi, erste Prediger, und so fort bis auf den heutigen Tag. Ein gleiche Bewanntnuß hat es mit allen himmlischen Einflüssen, und denen Gnaden GOttes. Christus ist und verbleibt der jenige, von dessen Hand alle beste Gaaben und gröste Schanckungen herkommen. Er spendet aber solche gemeiniglich selbst nicht

alle

cke aus. Er gestattet denen Heiligen im Himmel, seinen inneristen und liebsten Freunden, daß sie da, in einer so Preyswürdigen Sach, seine Hand-Langer und Mithelffer werden: Verwaltungs-Weis seine Gaaben, und Gnaden Schätz unter die Bedürfftige ausspenden. Und da ist der Heil. Joseph was gantz besonderes: auserordentlich-begabt: dem Schatz-Katzen Göttlicher Gnaden nahist: ja von Christo dem HErren selbst bestellet, hinein zu langen, und nach Belieben heraus zu nemmen; die Bewerthum kommen.

Der erste Theil.

Der Heil. Joseph Christi, im Himmel, sein Schatz-Meister; herauszunemmen alle Gnaden-Hilff, für den Leib.

Zwey sonderbar, in dem gantzen alten Testament, finde ich bey denen Grossen der Welt inneristlieb, und höchst-begnadet, die Judith, und den Joseph; welche beede, hieher, einen rohen Entwurff, und kleinen Schatten machen. Belangend die Judith, das allerschönste Frauenbild: und eine Abgesandtin der Stadt Bethulien, welche Holofernes eben auf das Jämmerlichiste belagerte, so fande und wußte diser nicht, wie er selbe genugsam ehren: und forderist in eine würdige Wohnung übersetzen möchte. Er befahle demnach, daß sie dort ihren Aufenthalt nemmen, und verbleiben solte, wo seine zeitliche Gütter, Schätz und Reichthumen verborgen lagen. Das geschahe dann auch; und hatte die Judith daselbst drey gantze Täg, und so vile Nächt ihre Bleibstatt. Inner diser so vilen Stunden durffte sie herum gehen unter lauter Silber, und Gold: Perl und Edelgesteinen; und was sonst immer theur und kostbar heissen mag. Nicht einer aus denen Bedienten ware bestellet, sie zu verwahren, oder auf ihre Händ Achtung zu geben. Sagen wir an statt Judith, Joseph; und wir haben vil ehender die Aehnlichkeit der Sachen, und die Wahrheit der alldaverborgnen Geheimnussen. Joseph, da er, nach seinem seeligisten Todt, in Himmel eingetretten, hat von dem höchsten Fürsten des selbigen, von Christo JEsu, dem vermenschten GOtt, ja seinem Sohn und Nährling, Befelch, Erlaubnuß und Anweisung bekommen, dort sich niderzulassen, wo alle seine Gnaden-Schätz verborgen ligen: dises, nicht nur auf drey eintzige Täglein, sonder auf alle die Täg der Welt: hierzu eingenommen von seiner wunderbarlichen Schönheit: von seiner vollkommnisten Tugend, und aller Gerechtigkeit.

Pharao, der grosse König in Egyptenland, ware von dem keuschisten Jüngling, dem Alttestamentischen Joseph, also eingenommen, daß er seine Liebe, Gnad und Gunstgewogenheit nicht genugsam auszutrucken wußte. Unter anderen liesse er sich zu ihm vernemmen folgender Erhebungs-Worten: Joseph! Du wirst künfftighin bestellet seyn über mein gantzes Hauß. Wann du was sagen und befehlen wirst, solle dir gehorsammen all mein Volck; nur auf meinem Königlichen Thron wird ich dir vorgehen, sonst in nichts. Hierauf, laut weiterer Zeugnuß der Schrifft, nahme der König von seinem Finger herab den Ring: steckte solchen dem Joseph an; damit er disen, nach Belieben, auf die Bitt-Schrifften trucken, und also die Gnaden austheilen kunte. Endlich liese er seinen Joseph setzen auf einen herrlichen Triumph Wagen: durch die Gassen der Stadt herum führen: in die Trompeten stossen; und ausblasen: männiglich solte vor dem Joseph die Knye biegen; und wissen, daß er würcklich bestellt seye, als gevollmächtiget über gantz Egyptenland. Ein solches zeigte der König, in der That, annoch herrlicher; massen er, da die Unterthanen in Nöthen und zeitlichen Anligenheiten um Hilff zu ihm kamen, er selbe gleich zu seinem Joseph verwisen, und *Gen. 41.* gesprochen hat: Ite ad Joseph, Gehet zu dem Joseph. In seinen Händen ruhet all mein Vermögen: er hat den frey-ledigen Gewalt über alle meine Haabschafften: er ist der von mir bestellte, gevollmächtigte Schatz-Meister. Nun ist unter disem Alt-testamentischen Joseph niemand anderer vorgebildet und entworffen worden, als der Neu-testamentische Joseph, unser gröss-heilige Fest-Patron: eben darum aber ist der Welt auch angedüten und verkündiget worden, Er seye des höchsten Königs im Himmel, Christi JEsu, sein liebster und inneristerr: sein gröst-geehrter und höchst-erhobener: und benanntlich der willkührliche Ausspender seiner leiblichen Gnaden, und zeitlichen Wohlthaten. Ite ad Joseph, Gehet zu dem Joseph.

Erstaunlich vil, ja alles, sagen die Wort *Luc. 2.* welche aber nicht von einem jeden sie hörend- und sehenden so genommen werden; sie lauten also: Er ware ihnen Unterthan. Und wer ware diser Unterthan? Jener grosse GOtt, deme *Daniel. 7.* vile hundert Tausend, und tausendmahl Tausend der himmlischen Geisteren mit höchster Demuth aufwartheten. Jener uneingeschranckte Monarch, auf dessen Purper-Mantel der Liebs-Jünger geschen und gelesen hat: Ein König der Königen, und ein HErr der Herrschenden; diser ware der Unterthan. Wem aber? Mariä? seiner liebsten Mutter, und Joseph,

seinem sorgfältigisten Nähr- und Pfleg-Vatter. Beede dise hatten JEsu zu gebiethen; er aber gehorsammete ihnen: er ware ihr Unterthan. Mein Ehr ist, sagte selber stolze Athenienser, der Iphicrates, Mein Ehr ist, daß ich befehlen kan jenen, die über alles befehlen. Joseph hatte zu befehlen jenem, der eigentlich über alles zu befehlen hat, dem vermenschten GOtt: ja, er hat ihm würcklich befohlen: selber aber hat alles anbefohlene bereitwilligist vollzogen; sonst wurde die Schrifft nicht sagen können: Er ware ihnen Unterthan. Joseph ware ein wahrer Ehegemahl Mariä; sie folgsam ware sein Eigenthum. Nun ist aus disem seinem Eigenthum, aus disem seinem Acker, gewachsen JEsus, die gebenedeyte Frucht; und eben darum wurde er auch HErr über selbe. O, was wollen dise Geheimnussen nicht alles sagen: was für einen Gewalt, über Christum, dem Heil. Joseph zuerkennen! Keinem, auch nur in etwas versammleten, kan da was anderes beyfallen, als Joseph, der den Gewalt so gar über den unendlich-werthen Christum gehabt, werde mit- und von ihme solchen auch bekommen haben, über das unendlich-mindere: über die zeitliche und leibliche Gütter: über deroselben beliebige Ausspendung.

Der Heil. Bernardus sagt, Alle Gnaden GOttes gehen durch die Händ Mariä. Der Heil. Bernardinus Senensis setzet hinzu, Maria aber wolle, daß alle ihre Gnaden, graden Weegs gehen durch die Händ ihres liebst- und getreuisten Ehegemahls, des Heil. Josephs; folglich, laut diser Lehr, gehen alle Gnaden-Schätz durch die Händ des Heil. Josephs. Der Aquinatische Thomas sagt, Die heilige GOttes dörffen in den Göttlichen Schatz-Kasten hinein langen: und die Hilff heraus nemmen, für gewisse Anligenheiten; als, Apollonia, für das Zahn-Wehe: Othilia, für das Augen-Wehe: Nicolaus, für die Wasser-Noth: Florianus, für die Feurs-Noth; und also fort. Er setzt aber hinzu, Joseph könne da hinein langen, und die sichere Hilff heraus nemmen gar für alle leibliche Anligenheiten, ohne Ausnahm.

Als der grausamme Saturnus, wie die Poeten dichten, anderes nichts thate, dann die kleine Kinder auffressen, da ward gählings auch gebohren der Jupiter. Amalthea, ein edle Princeßin, erbarmete sich seiner: entzuckte ihn von dem Hauß seiner Elteren, allwo er gantz gewiß wäre aufgefressen worden; und flüchtete sich, mit ihm, in ein Berg Höle, allwo sie ihn, gantz verborgen, mit dem Hönig der Immen, und mit der Milch eines Gützleins dermassen edel auferzogen, daß er ein GOtt aller Götter worden ist. Jupiter schenckte, über ein Zeit, seiner so geflissnen Nähr-Mutter, der Amalthea, ein Horn von disem Gütz; und ertheilte selbem die Wunder-Krafft, daß aus solchem, wann man es in Händen hielte, gleich heraus fliesseten jene Sachen, Schätz und Gütter, die man dert gewunschen hat. O, wie edel entwirfft uns dises Gedicht die schönste Wahrheit! Zur Zeit, da nicht zwar ein Saturnus, wohl aber ein Herodes, alle kleine Kinder grausammlich auffressete, ware der kleine, neu-gebohrne Hayland in gröster Gefahr, das Nemliche zu erfragen, und von disem Wütterich mit anderen Kinderen aufgefressen zu werden. Joseph aber hat da Mittel und Weeg gemacht: das theure GOttes Kind angelegnist gerettet. Mitten in der Nacht ist er aufgestanden: hat es der Gefahr entzogen: ist, mit ihm, in Egypten geflohen: hat selbes allda ernähret: gespeißt: getränckt. Auf der so langwürigen hin- und her-Reis: bey dem gewiß sibenjährigen Aufenthalt in dem wildisten Land, wurde das Göttliche Kind geplaget, jetzt vom Hunger; und Joseph, wann kein Brodt in Handen, lauffte in die nächst-gelegne Wälder: suchte Hönig-Fladen, Baum-Früchten, Erd-Gewächs. Ein anderesmahl wurde das Göttliche Kind geplaget vom Durst, und Joseph, wann kein Brunnen am Weeg, kletterte auf die Felsen hinauf, und suchte ein frisches Quell. Bald wurde das gebenedeyte Kind erschöpft von Müde und Mathigkeit; Joseph, obschon selbst entkräfftet, nahme es auf die Armb: truge es gantze Meilen; aber jetzt ringfertig, als beladen mit einer so heiligen Burd. Zuweilen wurden die drey heiligiste, aber ärmiste Personen auf dem weiten Feld überfallen von der Nacht; allwo dann Joseph seine ober-Kleyder gleich ausgezogen, und hieraus dem Göttlichen Kind ein Hüttlein erbauet hat. Mit einem Wort: Der Heil. Joseph ware zu unzahlbahrenmahlen ein Ursach, daß der vermenschte GOtt nicht unterlegen vor Hunger, oder Durst: nicht unterlegen vor Müde und Mathigkeit: nicht unterlegen vor Regen und Wind, vor Frost und Kälte: und vilen anderen ihnen beeden allein bewußten Ublen, und menschlichen Schwachheiten. Joseph ware ein Ursach; daß JEsus das Brodt von Hauß zu Hauß nicht bettlen müßte: daß er seiner Blöse und äusseristen Verlassenheit, sich nicht schamen mußte: ein Ursach, daß er, nach seinem heiligisten Willen, nicht gar die letste und niderträchtigiste Lebens-Arth erleyden müßte; sonderen gleichwohl die Mittlere halten kunte. Zur Vergeltung nun dessen, und Tausend anderer Liebs-Diensten, hat eben diser vermenschte GOtt dem Joseph geschenckt das Horn, mit einer gantzen Völle aller Hilffs-Gaaben, und Mittlen für den Leib angefüllet. Weil Joseph gar so vile der erforderlichen zeitlichen Sorgen für seinen Leib getragen, solte er bemächtiget seyn, alle Gnaden diser Gattung, in vollem Horn, über die Seinige auszugiessen. Zu einiger Belohnung, sagt Gerson, der gewaltige Pariser-Cantzler, der so vil-ertheilten und eingenommenen leiblichen Gutthaten, hat Christus seinen Erhalter und Ernäher in dem Himmel gesetzt zum Schatz-Meister aller leiblichen Wohlthaten.

Ger-

Person sagt weiter: Joseph bitte nicht herum; sonderen er befehle: er halte hierum nicht an; sonderen er lange nach Belieben hinein, und theile gantz frey aus.

Wann derne also, wohin doch, liebste Zuhörer! kan ich euch in zeitlichen Ublen, in leiblichen Anligenheiten, besser und sicherer verweisen, als eben zu dem Heil. Joseph? Wohlan demnach! Ite ad Joseph, Gehet zu dem Joseph; zu dem Joseph gehet, es mag euch in Zeitlichkeiten und leiblichen Dingen fehlen, wo es immer will. Befindet ihr euch in zerschidenen Kranckheiten: in solchen Leibs-Gepressen, bey welchen nichts helffen will? Gehet zu dem Heil. Joseph, sagt die Heil. Theresia; da von meiner vierthalb-jährigen schwäristen Kranckheit niemand weder im Himmel noch auf Erden mir helffen wolte, hat endlich mir geholffen der Heil. Joseph: so bald, als ich zu ihm das Vertrauen genommen habe. Befindet ihr euch bey schlechten Mitlen: in der Armuth; und wisset kaum mehr, wo das liebe tägliche Brodt herzunemmen? Gehet zu dem Heil. Joseph, sagt selbes verlassmiste Closter zu Abula in Spanien; in meiner äusseristen Verlassenheit habe ich bey ihm allzeit die nothwendige Verpflegung gefunden. Gerathet ihr auf eueren Reisen in grosse Gefahren: kommet ihr allda in die Händ der Mörder und Strassen-Rauberen? Gehet zu dem Heil. Joseph, sagt Petrus, jener Kauffmann von Paris; ein Meichel-Mörder hat auf meiner Reis fünffzehen kleine Kügelein zugleich auf meine Brust geschossen: sie seynd aber, auf Befelch des Heil. Josephs, alle auf dem Rock kleben gebliben; obwohl ich erst fünff Tag vorher zu meinen Schutz-Patronen ihne erwählet hatte. Gerathet ihr in Gefahren zu Wasser? Gehet zu dem Heil. Joseph, ruffen zwey Franciscaner: als wir, aus Gehorsam, Flanderen zuschiffeten, ist durch einen hefftigen Sturm-Wind alles zumahlen unter- und zu Grund gegangen: da schickte der Heil. Joseph uns beeden zu ein Brettlein; auf dem er, in der höchsten Ungestimme, zwey Täg und zwey Nächt uns gantz unbeschädiget erhalten, und endlich, in sichtbarlicher Gestalt, an das Gestatt geführet. Werdet ihr geängstiget von leydigen Kriegs-Trublen: bekrencket von feindlichen Einfällen? Gehet auch zu dem Heil. Joseph, schreyet das berühmte Closter in Unter-Oesterreich, Lilienfeld; da im Jahr 1683. die Türcken neun gantze Monath härtiglich mich belageret, haben sie doch mir nichts abgewinnen können: ja letstlichen mit Schand und Spott abziehen müssen; weil in- und bey mir eingeführet ware die Bruderschafft des Heil. Josephs. Soltet, wegen schwären Seiten-Stechen, täglichen Fieberen und anderen Gepressen ihr würcklich ersterben, und den Geist aufgeben wollen? Gehet gleichfalls zu dem Heil. Joseph, verkündiget Johanna, jene grosse Ursulinerin; wie bald ich disen zuversichtiglich angeruffen, bin ich dem Artzten, der mich als todt verlässen, frisch und gesund entgegen gegangen. Solte sich bey euch eben melden, und einsteigen wollen die vergiffte Pestilentz? Gehet abermahl zu dem Heil. Joseph, ermahnet die in Franckreich bekannte Stadt Avennion; ich stunde in gröster Gefahr, von disem Ubel gantz ausgeläret zu werden: da nennete, und verlobte ich einen gewissen Tag, an solchem den Heil. Joseph besonders zu verehren; und im Augenblick ware inner meinen Mauren nicht nur kein Todt, sonder auch kein Kranckheit mehr. Allein, wann wurde ichs endigen, wann ich alle derley Begebenheiten, wormit gantze Bücher angefüllet, auch nur, wie die bisherige, berühren solte? Ich briche demnach ab; sage: Gehet zu dem Heil. Joseph, in allen Nöthen und Anligenheiten des Leibs, sie mögen seyn und heissen, wie sie wollen; ihr werdet gantz sicher und ungezweifflet Hilff, Trost und Rettung finden, und gehe also zu dem zweyten Theil.

Der andere Theil.

Der Heil. Joseph Christi, im Himmel, sein Schatz-Meister; herauszunemmen alle Gnaden-Hilff, für die Seel.

Es ware, sagt Matthäus der Evangelist *Cap.* 27. Es ware ein Mann von Arimathia, mit Nahmen Joseph; der ware reich. Die wahre und eigentliche Reichthumen dises Josephs bestunden in deme, daß er das Glück und die Ehr gehabt, den entseelten Leichnam Christi vom Creutz-Galgen abzunemmen: mit seinen Händen selben zu berühren: in Garten zu tragen: daselbst ins Grab zu versencken; und dergleichen. Die wahre Reichthumen hingegen unseres grossen Josephs bestunden in deme, daß er eben disen, Christum JEsum, den vermenschten GOtt, auch berühren, herum tragen kunte: aber vil öffter: zu unzahlbarenmahlen: und zwar den annoch beseelten und lebendigen. Moyses hatte auf dem Berg Sinai, allwo er das Gesatz empfangen, das unaussprechliche Glück, das Göttliche Angesicht anzusehen; und, O, mit was Gnaden, mit was unermeßlichen Gnaden ist er da angefüllet worden! Joseph hatte dises unschätzbare Glück nicht nur viertzig Täg: selbe viertzig Täg, von der Geburt im Stall, bis zur Besuchung des Tempels und der Reinigung Mariä daselbst, sonderen dreyßig gantze Jahr: inner

diser so langen Zeit hatte er stäts fort das überschwenckliche Glück, anzusehen das holdliebe Angesicht des jenigen, welcher kommen ware zu verkündigen das Gesatz der Gnaden, und die Welt zu erlösen; und dises, O, mit was über-reichen Gnaden-Einflüssen! Der kleine JEsus schlaffte; und Joseph wachete neben ihm: er weynete; und Joseph trocknete ihm ab das Angesicht: er verfertigte selbem das Wiegelein und Ruhe-Bettlein; und legte es ein. Zum öfftisten gaben Maria und Joseph einander JEsum auf die Armb; und da er ihne also bekame, O, der Liebkosungen, und zarten Kussen! Bald kussete er das heilige Angesicht seines Nähr-Sohns: bald die Füßlein des wahren GOtts: bald die Schulteren: bald die Händ; und also einen Leibs-Theil nach dem anderen. Die Kinder lieben alle sie liebende und ihnen guts thuende zärtiglich zuruck. Ach, was wird dann da nicht gethan haben das Kind JEsus, welches nicht nur hatte den vollkommnisten Verstand, sonder die ewige Weisheit des Vatters selbst ware! Es begegnete dem Joseph mit klärlichisten Anzeigen der zartisten Gegenliebe. Es liesse sich besonders gern auf die Armb nemmen: es sahe den Joseph liebreichist an, und schertzte mit ihm süßiglich mit um seinen Hals gewickleten Händlein. Es nennete ihne zuweilen, sagt der Heil. Bernardinus, mit stammlender Zung seiner Vatter; und da, fahret der Lehrer fort, zerschmoltze dem Vatter das Hertz bereits vor Liebe, und flossen ihm die Freuden-Zäher aus beeden Augen. Das aber, und dergleichen unzahlbar anderes, unter was beständiger Gnaden-Einflössung muß es doch für-gegangen seyn! In der Heil. Christ-Nacht thaten alle Elementen Wunder. Da mehreten sich die Sonnen an dem gestirnten Himmel: da entsprungen aus der Erden die Oel-Quell: da blüheten die Reben; und was muß dann allda erst in dem Hertzen und in der Seel des Heil. Josephs sich geäusseret haben! Mit was besonderen, auserordentlichen, unerhörten Vorzügen muß sein gantze Weesenheit ausgeschmuckt worden seyn! Benanntlich wurde er da bestättiget, und ungewöhnlich erhoben in seinem Schatz-Meister-Weesen. Da wurde beschlossen, diser Mann, mit Nahmen Joseph, solte seyn und werden reich: unermeßlich reich: gevollmächtiget, aus dem übergehenden Schatz-Kasten Christi hervorzunemmen nicht nur die Bedürfftigkeiten für den Leib, sonder auch jene einer weit höcheren Ordnung; für die Seel.

Da ich nun disen Haupt-Puncten, nach der Sachen Würdigkeit, gründlich und umständlich abhandlen will, vermercke ich, daß man, wegen anderen annoch vor-seyenden Ehren-Gepräng heutiger Feyerlichkeit, würcklich schon den Beschluß gewärtige: folgsam in dem ersten Theil ich in etwas zu lang mich aufgehalten habe. O, demnach mich Unglückseeligen; alldieweil ich nicht nur allein verwähret bin, mit meinem Vorhaben gezimmend auszulauffen, sonderen solches kaum mehr berühren darff, und nur benambsen muß! Was mich da tröstet, ist, daß ich geschickte, und in Göttlichen Dingen wohl-erfahrne Zuhörer habe; die eben darum sich selber helffen, und mir aushelffen können. Auserwählte, versammlet euch da. Stellet euch eine Weil vor, wie edel und vortrefflich der menschliche Leib. Sodann gehet weiter: von dem Minderen, zu dem Mehreren und Höcheren. Versammlet euch wider. Machet ein neue Erwegung, wer erst die menschliche Seel seye: Wie vil, wie unendlich vil sie dem Leib vorgehe. Saget alsdann euch selbst und belehret euch, daß dises, nach JEsu und Maria, am besten gewußt und verstanden habe der Heil. Joseph: nicht nur seiner natürlich- und übernatürlichen Weisheit und Wissenschafft nach, sonder auch hauptsächlich wegen dem beständig-gegenwärtigen so nachtrucksamen Gegenwurff, dem Göttlichen Wort, welches also sich verdemüthiget, daß es wahrhafftig Fleisch und Mensch worden, pur allein denen menschlichen Seelen aufzuhelffen, und sie zu erlösen. Nach so gemachtem gründlichistem Vortrab wird dann nicht mehr schwär seyn, ein gerechtes Urtheil zu fällen, wie höchlich der Heil. Joseph dise menschliche Seelen schätze: wie geflissen er für deroselben ewiges Heyl und endliche Seeligkeit sorge: wie gern, und tausendmahl gern, wie tieff und unermeßlich tieff in den himmlischen Gnaden-Kasten er hinein lange, um für selbige alle Bedürfftigkeiten herauszunemmen: wie und was Gestalten sein erste Sorg und gröste Anligenheit seye, dise unschätzbare Seelen da mit Tugenden also auszuschmucken, auf daß sie dort, ihrer vortrefflichisten Weesenheit gemäß, vor GOtt, denen Englen und allen Auserwählten immer und ewig vor-stehen in höchster Glory und Herrlichkeit.

Hievon, von dem unermeßlichen Gaaben- und Gnaden-Weesen nur etwas zu berühren, so ist der Heil. Joseph verhilfflich zu sicherer Ausreinigung von der Erbsünd durch den Heil. Tauff; und haben noch keine Elteren, um dise Gnad ihrer Kinderen, ihne angeruffen, daß sie solche nicht erhalten. Hierzu zeiget er von darum sich so willfährig; alldieweil er, wie vortreffliche Lehrer behaupten, schon vor seiner Geburt unter dem Mütterlichen Hertzen von der leydigen Erbsünd wider den allgemeinen Lauff der Natur wunderbarlich gereiniget worden ist. Der Heil. Joseph ist verhilfflich zu Bestreittung und glückseeliger Uberwindung aller Bösen, zur Sünd reitzenden Begierlichkeiten; und haben noch keine, was Stands, Geschlechts und Alters sie immer seyen, um dise Gnad ihne angeruffen, daß sie solche nicht eingenommen. Hierzu ist er von darum so willfährig; alldieweil, wie abermahl vortreffliche Lehrer, worunter auch der hoch-berühmte Parisische

Gantz-

Cantzler Gerson, behaupten, er lebenlänglich niemahl ein solche böse Begierlichkeit inner sich empfunden: und benanntlich niemahl was dergleichen bey so vil-jähriger Beywohnung, Besprachung und Anschauung des auf Erden schönsten Frauen-Bilds verspühret. Der Heil. Joseph ist verhilfflich zu Verhütung alles bösen Argwehns und Fällung freventlicher Urtheilen; und haben noch keine hierzu Gereitzte ihn angeruffen, daß sie solche nicht großmüthig bestreitten und glorreich bezwingen können. Die Ursach ist, alldieweilen, als er dort ein kleines Zeitlein nach seiner Vermählung mit Maria, sie schwanger gesehen, unvergleichlich er sich gehalten: nicht das mindist-Böse geargwohnet hat; obschon vom Geheimnuß der Menschwerdung er noch nicht klärlich belehret ware. Der Heil. Joseph ist verhilfflich zu üben den GOtt so lieben, blinden Gehorsam; und hat noch niemand hierum ihne angeruffen, den er nicht gnädiglich erhöret. Hierzu ist er von darum so begwaltiget; weil er hierinn, zu unzahlbarenmahlen, gar so meisterlich sich erwisen: als, bey der verkündigten Geburt, Beschneidung, und Opferung des Kinds: bey der verkündigten Flucht in Egypten, dasigen Verharrung, Zuruckkehrung, und so fort. Nicht einmahl hat Joseph allda gezeigt eine Gemüths-Zerrittung, einen Zweiffel, einen Kummer; oder nachgefragt: Warum das? Vorgeschutzt: Ob es nicht anderst, auf dise, jene Weis besser kunte befolget werden? Nein, blind dahin, ohne Vorwand, ohne auch mindestes Besinnen mußte alles gleich geschehen. Der Heil. Joseph ist denen Jünglingen und Jungfräulein verhilfflich, daß sie ihren so edlen als gefährlichen Stand gantz unberührt erhalten mögen; und hat noch keines aus der so unermeßlichen Schaar hierum ihne angeflehet, daß er selbes der Bitt nicht gewähret. Hierzu ist er von darum so vermögend, weil er seinen Jünglings-Stand bis in das gestandene Alter gar so unsträfflich und heilig zugebracht: in der Reiniakeit mehr einen Engel, als Menschen vorgestellet: also gelebet in dem Fleisch, als wäre er kein Fleisch. Der Heil. Joseph ist denen Eheleuthen verhilfflich zu geduldiger Tragung diser so schwären Burd, ja zu einer gantzen Heiligung der selben; und haben, bis anhero, noch keine Eheleuth dise Gnaden-Hilff bey ihm gesucht, daß sie solche nicht glücklich gefunden. Den Zutritt, oder die gantze Vollmacht hierzu hat ihm geöffnet sein gar heilig- und also vollkommen-geführter Ehestand, daß alle diser Gattung auf dem unermäßlichen Erdboden auch beste denen Millionen nach, hieher keinen nur weitisten Vergleich machen kunten. Der Heil. Joseph ist sonderbar Gnaden-voll allen Verunglückten, von ihren Ehren-Stuffen ausgeschutzten, und auf was immer andere Weis verdemüthigten; und hat noch kein eintziger diser Gattung bey ihm sich gemeldet, dem er nicht wunderbarlich unter die Armb gegriffen: getröstet: sein zeitliches Unglück in lauter ewiges Glück verwandlet. Hierzu hat ihne fähig gemacht, daß er, obwohlen abstammend aus dem Geschlecht Davids: mit dem Welt-Hayland eines gleichen Adels und Königlichen Geblüts; jedannoch einen schlechten armen Zimmermann hat vertretten: das Brodt für sich selbst, und für die Seinige in Schweiß des Angesichts gewinnen, und essen können; und das mit gröster Zufridenheit und unaussprechlicher Freud. Mit einem Wort: Kein Stand, noch Alter ist: kein Geschlecht und Gattung der Menschen ist; kein innwohnender Geist und unsterbliche Seel ist, der Joseph in ihren Nöthen und Anligenheiten nicht getreulich helffen: alles ersprießliche sicher ausbringen: ja mit einem gantzen Gnaden-Schwall sie begiessen will; wann sie zu ihm das Vertrauen nimmt, und bittlich kommt.

Ich habs, sagt da einer und anderer, da ich eben endigen will, noch niemahl erfahren. Nein, ich habs noch niemahl erfahren, daß der Heil. Joseph gar so Gnaden-voll: daß er alle Bedürfftigkeiten für Leib und Seel so freygebig ausspende; da ich doch hierum so vilfältig ihne gebetten: um seine Gunst-Gewogenheit so angelegen ihne angeworben; nein ich habs nicht erfahren. Hierauf frage, und sage ich: Ist all dein Gebett, all dein Andacht verrichtet worden, im Stand der Gnaden: ohne Todtsünd? Wo das nicht ist, seynd die Gnaden schon eingenommen. Ich frage weiters: Hast du, bey deinem bittlich-Kommen, gehabt ein wahres Vertrauen: ein sichere Zuversicht, Joseph werde dir helffen? Bey Ermanglung dessen lasset sich nicht vil, oder villeicht gar nichts hoffen. Ich frage drittens: Ist dein Andacht beständig gewesen: hast du in- und mit deinem Anflehen nicht aufgehöret? Das schnelle Kommen, und gleich wider Ausbleiben gehet lär aus. Viertens und hauptsächlich: Hast du alle Gütter des Leibs begehret, Bedingnuß-Weiß; nemlichen also: Wann sie deiner Seel nicht schaden sollen? Also hat es endlich, nicht aber anfänglich, begehret jene Frau; höre kürtzlich den Hergang der Sachen. Sie ware kräncklich. Liesse, in Abweesenheit ihres Manns, sich führen auf eine Wahlfahrt; und wurde daselbst gleich wunderbarlich gesund. Als der best-Christliche Mann anheim gekommen: gefragt, Ob sie die Gesundheit begehrt unter diser austrucklichen Bedingnuß: wann selbe ihrer Seel zu Gutem wäre? Sie aber antwortete: Nein; das habe sie nicht gethan: ja nicht gewußt, daß sie es thuen solte. Worauf er sie gleich neuer Dingen auf die Wahlfahrt geschickt: Bedingnuß-Weis betten lassen; und sie ward behafftet mit der ehemahligen Kräncklichkeit: der Seel nach aber bestens getröst: ja versicheret ihrer ewigen Seeligkeit. Lehrne hieraus die Gnaden des Heil. Josephs gezimmend dir zuziehen; ich mache den Beschluß.

Der

Der Beschluß.

Der Heil. Joseph Christi, im Himmel, sein Schatz-Meister; herauszunemmen alle Gnaden-Hilff, für Leib und Seel. Der Heil. Joseph Christi, im Himmel, sein Schatz-Meister; herauszunemmen alle Gnaden-Hilff, für den Leib, das haben wir gesehen im Ersten: herauszunemmen alle Gnaden-Hilff, für die Seel, und das haben wir geschlossen aus dem zweyten Theil. Was uns, in dem angeregten, neuer Dingen ermunteren: ja ungewöhnlich steiffen, und unüberwindlich machen soll, ist, daß der Heil. Joseph nicht im Himmel, wie andere grosse und gröste Heilige, nur der Seel nach, sonderen auch dem Leib nach; wie vortreffliche Lehrer wollen: darum; weil auf dem gantzen Erdboden, von allen seinen Gebeineren, nicht das Mindiste anzutreffen: folglichen er, als laut des Evangelii *Matth.* 7. Mit Christo vile aus ihren Gräberen erstanden: in der Stadt Jerusalem sich sehen lassen: endlich, mit ihme mit Leib und Seel gen Himmel aufgefahren: er, Joseph, der Erste, der Nächste und Scheinbariste hierunter solle gewesen seyn. O, des Trosts; des neuen Trosts! O der Beförderung; der neuen Beförderung unseres Glücks! Der gantze Joseph: der unaussprechlich-unendlich-verdiente Joseph: der über alle Heilige und Heiliginen verdiente Joseph, ach, wie frey und ungehindert wird er in den Göttlichen Schatz-Kasten nicht hinein langen: was alles heraus nemmen, und ausspenden können! Wir seynd nicht mehr sorgfältig: wir seynd überzeugt: wir seynd auch nicht mehr begierig, nur um ein einzige Gnad; sonder wollen alle unsere Bedürfftigkeiten, glat dahin gantz blind, dem Heil. Joseph überlassen; er, nach seiner höchsten Wissenschafft und tieffisten Einsicht, wird unsere Bedürfftigkeiten am besten entscheiden, und selbigen beyspringen. Dominicus Bernus, ein in gantz Welschland berühmtister Baumeister, müßte einsmahl Alexandro dises Nahmens dem sibenden Römischen Papst verfertigen einen Riß zu einem neuen Gebäu; den er ihme dann endlich, durch sein kleines Söhnlein, überschickt hat. Der Heil. Vatter hatte hierab ein so grosse Freud, daß er dem Knäblein gleich eine Schublad, voll der Ducaten, dargebotten; und selbem die völlige Erlaubnuß gegeben hat, frey hinein zu langen, und eine Hand-voll herauszunemmen. Das witzige Kind aber verweigeret ein solches; und sagte: Heiliger Vatter! Ich bitte, sie wollen selbst hinein langen, und mir geben; dann sie haben ein grössere Hand, als ich. Also machen wir nunmehro es auch. Wir bitten, heiliger Vatter! Du wollest selbst hinein langen: ach, du hast vil ein grössere Hand als wir; und wollest einem jeden aus uns geben, was er bedarff, an Leib und Seel: forderist aber bedarff an der edlen, unschätzbaren Seel. Wir seynd bereits alle deine Kinder: einverleibt in dein allhiesige Bruderschafft! Ey, so wirst du dann, auch derentwillen, mit gantz gnädig- und barmhertzigen Augen uns ansehen. Die Brüder des Alt-Testamentischen Josephs seynd zu ihrem Bruder gekommen mit lären Säcken, in gröster Theurung und Hungers-Noth; sie seynd aber, bestens-angesehen und mit vollen Säcken, Anheim gekehrt. Sihe herab vom hohen Himmel, Heil. Joseph! O, wie vile seynd da deiner Brüder und Schwesteren: vile Tausend! Vile aus ihnen seynd da mit lären Säcken: es manglet und fehlet ihnen, da, dort. Ach, erbarme dich ihrer gnädiglich! Du hast ein grosse Hand; lange hinein: du hast einen grossen, uneingeschranckten Gewalt; du bist Christi, im Himmel, sein Schatz-Meister. Amen.

An dem Fest des Heil. Josephi.

Vom Greul der Todtsünd, wider GOtt.

II. Predig.

Innhalt.

Die Todtsünd ist etwas greulich- und abentheurliches; in ihrem Verhalten, gegen GOtt.

Vorspruch.

Ipse enim salvum faciet populum suum a peccatis eorum.

Dann er wird sein Volck seelig machen von ihren Sünden. *Matth. 1. v. 21.*

Eingang.

Wann jemahl, in meinem Leben, ich erschrocken, so ware es abgewichene Täg, da ich in einem gottseeligen Buch die Auslegung und Dollmetschung meines Nahmens gelesen habe. Aus sonderbaren, unverdientisten Gnaden GOttes, heisse ich, in lateinischer Sprach: Sacerdos. Das aber, wie ich dort gefunden, will gründlich und ursprünglich anderes nichts sagen, als: Sacer dux, Ein heiliger Anführer. Sacer dux, Ein heiliger Vortretter: Vorgeher: Corporal: General: Heers-Führer; nach welchem lauter heilige, unsträffliche, GOttgefälligiste daher tretten, und nachfolgen. Sacer dux, Ein heiliger Anführer; O, des Gehemnuß-vollen, vil-ja all-sagenden Nahmens! Was meine hierüber eingenommene Forcht ungewöhnlich vermehret: ja gar auf das Höchste gebracht, ware, daß ich, gleich dort, aus dem unvergleichlichen Lehrer der Kirch, Johanne Chrysostomo, weiter gelesen habe, wann man, bey dem Volck, nicht finde die wahre GOttes-Forcht: die Christliche Tugend und Vollkommenheit: ja gar Sünden und Laster; so solle man es zuschreiben jenem, welcher heisse: Sacer dux, Der heilige Anführer. Er trage da die meiste Schuld: er führe den glorwürdigen Nahmen unwürdigist: erfülle solchen nicht in der That.

Wann deme also, wehe mir! Sacer dux, Der heilige Anführer. Wann ich gehe in die Kirch: aus der Kirch, so gehen und folgen mir nach Leuth, welche Sünder seynd. Wann ich gehe zu denen Krancken: von dene Krancken, so gehen und folgen mir nach Leuth, welche Sünder seynd. Wann ich mich befinde bey dem Altar, und opfere: auf gegenwärtiger Cantzel, und rede; so habe ich gleichfalls Leuth um mich, welche Sünder seynd: freylich nicht lauter Sünder, jedannoch vile: villeicht mehrere, als gerechte. Sacer dux, Der heilige Anführer. Pfuy, der Schand! Pfuy, des blossen Nahmen, ohne die Sach! Wann deme also, so verbessere ich mich, und die Sach. Befleisse ich mich, und zwar aus allen Kräfften, auf daß die zahlreich-mir anvertraute Heerd, ja das gleichsam unermeßliche Heer, unter mir stehe, oder nach mir daher trette, vor allem, ohne Sünden; und ich, wenigisten ins Künfftig, verdiene genennet zu werden: Sacer dux, Ein heiliger Anführer. Ich thue es: und fange eben an; da ich die Sünd, dises greuliche, abentheurliche Weesen, zum Verabscheuhen, nach Vermögenheit, entwürffe und vorstelle. Ipse enim, Sagt anheut ein Engel zu dem Heil. Joseph von dem annoch innwohnenden Sohn Mariä, salvum faciet populum suum a peccatis eorum. Dann er wird sein Volck seelig machen von ihren Sünden.

den. Der Heil. Joseph, durch sein mächtige Vorbitt: der Göttliche Sohn der Jungfrauen Mariä, durch sein allmögende Gnad, werden hoffentlich auch seelig machen dises ihr Volck: und mein Volck; von ihren Sünden. Zu disem End sage ich:

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die Todtsünd ist etwas greulich- und abentheurliches; in ihrem Verhalten, gegen GOtt: dem einigen, und dreyfachen. Die Todtsünd ist etwas greulich- und abentheurliches; in ihrem Verhalten, gegen GOtt: dem Einigen in der Weesenheit, wird kommen im Ersten: etwas greulich- und abentheurliches; in ihrem Verhalten, gegen GOtt, dem Dreyfachen in denen Personen, wird sich geben im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Ein Sünd begehen, oder sündigen, ist nichts anderst, als etwas thuen und verwürcken, welches wider GOtt ist, und sein heiligistes Gebott. Dises geschihet, da man dergleichen was gedencket: redet: thut, oder unterlasset. Ein Todtsünd wird begangen: gröblich und schwärlich gesündiget, wann man übertrittet ein grosses und wichtiges Gebott GOttes: oder, solches überschreittet in einer grossen, wichtigen Sach. Etliche Todtsünden seynd also beschaffen, daß sie ein ungezweifflete, jedermann bekannte, und gleichsam handgreiffliche Bosheit an sich haben; also, daß auch ungelehrte, ungestudierte Leuth dise klar ersehen: leichtlich verstehen; und gleich sagen können: Das ist ein schwäre Sünd, ein Todtsünd. Dergleichen einige machet der Heil. Paulus nahmhafft *Gal. 5.* Als da seynd, die Hurerey, die Unsauberkeit, die Unzucht, die Geilheit, die Abgötterey, die Zauberey, die Feindschafft, der Zanck, der Neyd, der Zorn, der Hader, die Uneinigkeit, die Ketzerey, der Haß, der Todtschlag, die Truncknheit, der Vil-Fraß; und dergleichen. Dann, setzet Paulus annoch hinzu, welche solche Ding thuen, werden das Reich GOttes nicht erlangen. Hingegen, seynd andere Todtsünden also beschaffen, daß ihre Bosheit zimmlich verdeckt: erst durch schrifftliches Gründen und Nachsinnen erhoben werden muß. Diser Gattung seynd etwann, Ein augenblicklicher, unreiner Gedancken, ein falsches Schwürlein in der mindisten Sach, ein unzüchtiges Wort vor einer unschuldigen Person, eine Offenbahrung der wahrhafften Sünd des Nebenmenschen, ein Geschwätz oder freywillige Zerstreuung bey einem Haupt-Theil der sonntäglichen Heil. Meß, ein kleine Beschädigung eines Armen, Bedürfftigen; und also fort. Nun ein solche, und jedwedere andere Todtsünd ist was greuliches: etwas abentheurliches, in ihrem Verhalten; und zwar erstlich, gegen GOtt.

Der erste Theil.

Die Todtsünd ist etwas greulich- und abentheurliches; in ihrem Verhalten, gegen GOtt: dem Einigen in der Weesenheit.

So ist dann ein GOtt. Oder, ist etwann kein GOtt? Ja, höre ich, auf dise wenige Frag-Wörtlein, einen allgemeinen Widerhall, und gantzen Stimmen-Schwall von allen Enden und Orthen der Welt: Ja, es ist ein GOtt; freylich ist ein GOtt! Alle Creaturen, im Himmel, auf Erden, und unter der Erden geben ein sichere und geschworne Zeugnuß, In allweeg, es seye ein GOtt. Die gesambte Stimmen aller Völckerschafften, welche gewesen seynd, und würcklich seynd, stimmen übereins, Es seye ein GOtt. Alle Weise, alle Propheten, alle Lehrer, alle Prediger, alle Martyrer, alle vortreffliche Männer des unermeßlichen Erdenkreyses bejahen und betheuren hoch, Nichts gewissers seye, als daß ein GOtt. Ansagen aber und verkündigen, wer GOtt? O, das ist gantz ein andere Jener Weltweise, da er von dem Tyrannen zu Syracus gefragt worden, Wer GOtt seye? Begehrte hierauf einen Verschub,

um sich zu besinnen; und zwar von drey ganzen Tagen. Nach verflossnen disen aber, wußte er lediglich nichts zu antworten; und bekennete frey, sein Verstand wäre als zu schwach, und niderträchtig, als daß er gar so hoch steigen, und ein so unendliches Weesen ergründen solte. Epictetus aber, jenes Wunder der Weisheit, von seinen Lehr-Jüngeren erbetten, Er möchte doch ihnen endlich und gründlich sagen, Wer dann GOtt? Sagte und erwiderte hoch-vernünfftigist: Allerliebste! Wann ich euch erklären kunte, Wer GOtt? So wäre entweders ich selbst ein GOtt: oder aber, GOtt wäre kein GOtt. Ist demnach GOtt, seiner Natur und Beschaffenheit nach, ein so hohes, vortreffliches, und vollkommnes Weesen, welches niemand erkennet, als er selbst: niemand erklären und aussprechen kan, dann er allein. Freylich haben weise und tieffsinnige Männer allda sich sehr angespannet: grosse und hohe Ding ausgesprochen. Ihnen zu einer kleinen und weitisten Nachfolg habe ich, vor einem Zeitlein, bereits ein gantzes Jahr von disem Orth anderes nichts verkündiget, als GOtt allein: und sodann das Verkündigte in einem Büchlein ausgesprenget. Aber was wolte dises Wenige gegen dem Gantzen seyn? Solten alle Bücher der Welt allein angefüllet seyn von GOttes Erhebung, Natur und Vortrefflichkeiten: ersunnen, und also zusamengeschriben seyn nicht nur von gelehrtisten Menschen, sonder von denen GOtt immer anwehenden Engalen selbst; so wurden doch dise unzahlbare Glücks- und Wunder-Bücher den grossen GOtt wahrhafft und eigentlich nicht entwerffen: ja nur die weitiste, ungleichiste, und niderträchtigiste Berührung seiner werden. O, demnach der Dingen und der Geheimnussen, welche in dem einzigen, kleinen Wörtlein, GOtt, eingeschlossen!

Nur von dem gewöhnlichen, gantz bekannten, jedannoch hieher, schon erklecklichen, was Weniges einzurucken, so ist GOtt der grosse und eintzige Beherrscher der Welt. Er ists, der alle Ding mit einem eintzigen Wort erschaffen hat: der alle Ding mit seiner Weisheit regieret: alle Ding mit seiner Allmacht erhaltet: allen Dingen mit seiner unendlichen Vollkommenheit ihre Vollkommenheit ertheilet. GOtt ist die höchste Weesenheit: das höchste Leben: die höchste Weisheit: die höchste Wahrheit: die höchste Schönheit: die höchste Güttigkeit: die höchste Gerechtigkeit: die höchste Glückseeligkeit. GOtt ist ein Begriff und glückseeliger Enthalt aller nicht nur würcklichen, sonder auch möglichen, ja unendlichen Vollkommenheiten. Was immer diser glückseeligen Gattung, in sich enthalten, die Engel im Himmel: die Menschen auf Erden: die Metall, Silber, Gold, Perlein und Edelgestein in der Erden, das befindet sich alles mit einander in der Göttlichen Natur; aber mit einer unendlichen Vorzügigkeit: so, und dergestalten, daß nicht nur allein alles Vortrefflichiste, was würcklich ist, alle König, alle Kayser, alle Monarchen, alle Kriegs-Fürsten, alle Gelehrte, alle Schatz- und Kunst-Kammeren, gegen GOtt nichts, sonder auch alles Tausend und tausendmahl edler-Vorgebildete, gleichfalls nichts. Nemlichen dises insgesambt seynd halt Creaturen: aus Gnaden, Werck der Händen GOttes: Geschöpf; er aber ist der mächtige Schöpfer: der kunstreiche Werckmeister: der allmächtige, allweise, ewige, eintzige GOtt. Wann alle lebendige und sich rührende Ding eben solten verwandlet werden in geschicktiste Schreiber: alle Meer, See, Flüß und Brünnen in beste Dinten: alle Sand- und Getreyd-Körnlein in Tisch-grosse Papier Bögen, so wurde doch all dises nicht erflecken, zur Beschreibung nur einer eintzigen Vollkommenheit GOttes; etwann, seiner Hochheit, Weisheit, oder Gütigkeit.

Nun höret, Auserwählte! Höret, unter Forcht, Schauder und Schröcken, was ich sage: Diser GOtt wird beleydiget: er wird wahrhafft, und eigentlich beleydiget: gröblich und schwärlich beleydiget, von der Todtsünd. Beleydigen, ist ein allgemeines, vilsagendes, gleichsam unzahlbare Verletzungen in sich schliessendes Wort. Erinneret euch aller diser: leget sie auf einen Hauffen zusamen: und zwar lauter schwäre solche; und wisset, daß alle dise dem grossen GOtt zugehen und angethan werden von einem Menschen, der ein Todtsünd begehet. Ein solcher verachtet GOtt; und das spöttlich: er betrübet GOtt; und das höchlich: er verlachet GOtt; und das höhnisch: er verurtheilet GOtt; und das fälschlich: er widersetzet sich GOtt; und das vermessentlich: er trohet GOtt; und das kühnmüthig: er waget sich an GOtt; und das unverschamtist: er verschmähet GOtt; und das äusserist: er greifet nach GOtt; und das muthwilligist: er speyet aus gegen GOtt; und das leichtfertigist: er verfolget GOtt; und das grimmiglich, tödtlich. O, der Unternemmungen: O, der greulichen, abscheulichen Unternemmungen! Und dannoch muß der grosse Himmels-GOtt alle dise erfahren und einnemmen von jenem Un-Menschen, welcher ein schwäre Sünd begehet. Moyses und Aaron, die Vorsteher und Anführer des gesambten Israelitischen Volcks, verfügten sich *Exod.* 5. zu dem Pharao, dem mächtigen König im Egyptenland, welcher dises Volck schon lang und beschwärlichist gefangen hielte: endeckten ihm den Willen des Allerhöchsten; und sagten: Der HErr, und der GOtt Israels will, daß du sein Volck entlassest; auf daß es ihm in der Wüsten opferen könne. Worauff der gottlose König gantz keck also gesprochen hat: Wer ist jener HErr, deme ich nachzufragen, oder zu gehorsamen habe? Ich erkenne keinen HErren, gar keinen, der mir zu befehlen hat. Das ist eine der vermeßnisten Thaten, die jemahl ein Mensch gegen GOtt ausgeübet hat;

und wolte da der Cron-tragende Böswicht sagen: Ich bin Herr; und stehe unter keinem anderen Herren. Die Beherrschung und Regierung über mich: auch über meine Lands-Innsassen, stehet bey mir. Mein eigner Willen ist mein Gesatz-Geber; diser muß befolget werden. Ich erkenne, ober mir, keinen anderen Herren; ich thue, was mir gefallt. Also beschaffen: und gantz gleich beschaffen ist die That eines jeden Menschen zur Zeit, da er schwärlich sündiget. Er fraget nichts nach GOtt, und seinem Gebott. Er erkennet keinen Herren, und will selbst Herr seyn. Was ihm gefallet, muß da geschehen; und nicht was GOtt gefallet. GOtt mag es nemmen, wie er will: er mag sich betrüben: beleydiget, beschimpft und verächtet befinden, so höchlich und groß, als er will, ligt ihm nichts daran. Er muß es haben, als wann ihn ein Hund gebissen hätte. O, unbegreiffliche Beleydigung! O, Unbild, die weder Zihl, noch Schrancken hat!

Einem armen Bettler ein Unbild anthun, wird nicht für groß geachtet: einem Dienst-Botten, Taglähner, oder anderen gemeinen Mann, einen Schimpf beweisen; etwann, einen nach-Nahmen geben: auslachen: verspotten: oder auch ein Streichlein versetzen, wird als ein grobe Mißhandlung gleichfalls nicht angesehen. Aber was solches wagen an einem hohen Fürsten: ausüben gegen einem König oder Kayser, O, das wäre ein greuliche, ein abscheuliche Unthat! Stock und Galgen, Feur und Schwerdt müßten zur Abstraffung gleich fertig stehen. Nun aber sihet und höret man von derley Beleydigung der Unterthanen an ihre Grosse, nichts: offt in Jahr und Tag, in der gantzen Welt, nichts. Wohl aber muß solche immerhin erdulden der König aller Königen: der HErr aller Herrschenden. Und zwar erdulden, von denen armen, schlechten, geringgiltigen Menschen: von denen Wercken seiner Händen. Diser verächtliche Sclaven leinen sich auf wider die höchste Majestät: diser wintzige Erd-Würmlein entpören sich wider den Göttlichen Risen, der auf seinen Schulteren Himmel und Erden tragt: diser treulose Kinder plagen, bestreitten und bekriegen grausammlich den Vatter der Barmhertzigkeit, und den GOtt alles Trosts. In dem Buch der Erschaffung lesen wir, daß GOtt, in Betrachtung der Menschlichen Bosheit, innerist und in dem Hertzen bestürtzt worden: und zu bereuen angefangen habe, daß er jemahl einen Menschen erschaffen. Durch den Propheten Jeremiam beklaget er sich, daß er von der sündhafften Welt zu einem grimmigen Zorn beweget werde. Durch den gecrönten Psalmisten deutet er an, daß die Sünden ihn zu grossen Unwillen bringen. Durch den Propheten Oseam berichtet er, daß sein allersüßistes Hertz, auch wegen einer eintzigen Sünd, gleich und im Augenblick mit Gall und Bitterkeit angefüllet werde. Aus welchen und unzahlbaren anderen dergleichen Stellen unschwär zu ermessen ist, wie wehe GOtt die Sünd thue: wie empfindlich sie ihm komme: wie höchlich und gröblich durch selbige er beleydiget werde; er muß sie aber dannoch erleyden. Taulerus sagt, Wann GOtt einem Menschen solte sehen lassen sein eben verübte Todtsünd, in jener Schröck-Gestalt, in der sie stehe vor seinen heiligisten Augen: mit jener Boßheit, welche sie, wider ihn, ausgeübt; so wäre es nicht anderst möglich, als daß diser Mensch, im Augenblick, von Sinnen kommen, und ihm das Hertz im Leib zu tausend Stuck zerspringen müßte. GOtt muß aber dise Sünd jedannoch erleyden: immerhin erleyden.

Es seynd da, sagt Laymann, einige, welche sich gewaltig betrügen; ja, vom Teuffel betrügen lassen; und dann, von ihme jämmerlich eingethan, also sagen, oder gedencken: Ich meyne es, mit GOtt, nicht so bös: gar nicht bös; ja, er ist mir von Hertzen lieb. Ich begehre ihm wohl nichts leyds zu thun; und wäre mir tausendmahl leyd, wann es geschehen solte. Ich sündige nur darum, damit mir, und meinem innwohnen Lust, und der Hertzens-Begierd ein Genügen geschehe. Das Trincken, ist lieblich: das Stehlen nutzlich: das unkeusch Leben, wollüstig, ja schier nothwendig; dannenhero muß ich ja solche Ding auch thun, und kan davon mich nicht enthalten. O! Ich trincke nicht darum, damit ich GOtt verletze, sonder mein Erzötzlichkeit habe: ich stihle nicht darum, damit ich GOtt beleydige; sonder meinen Nutzen schaffe: ich lebe nicht darum nach denen Lüsten des Fleisch, damit ich GOtt erzürne; sonder meine Begierlichkeit befridige. Also gedencken, oder reden, ist nicht Christlich: weder denen Göttlichen, noch weltlichen Rechten gleichförmig; dann, wie diser sagen, so ist die vorangehende Betheurung der nachfolgenden Verrichtung stracks und graden Weegs zuwider: und kan ein böses Werck mit lugenhafften Worten nicht beschönet werden: noch, lasset sich ein anderes thuen, und ein anderes reden: denen Worten zuwider handlen, und denen Wercken widersprechen. Ich frage, mein Zuhörer! was es wäre, wann ich dir einen kräfftigen Backenstreich versetzte; und anbey sagete: Ich meyne es nicht bös, du bist mir lieb. Ich frage, was es wäre, wann ich dir ein Pferdt todt schiesste: einen fruchtbaren Baum umhauete: dein Hauß anzündete; anbey aber hinzusetzte: du wirst ja dises mir nicht übel nemmen; dann ich meine es gantz nicht bös: und bist du mir im Hertzen Lieb: ich suche dabey nur mein Freud, einen Gespaß. Ich frage, wie du dises mein Thuen, und Reden nemmen: was von mir halten wurdest? Antwort: Ich müßte der gröste Narr, Böswicht, und Frevler seyn; weil ich mich unterstünde, so vermessentlich zu handlen: und anbey so höhnisch zu reden. Der gröste Narr, Böswicht, und Frevler müßte ich seyn; weil meine Werck so widerig wären

mei-

meinen Worten. Was so greulich und abentheurliches seynd auch jene verkehrte Menschen, welche gedencken, oder sagen dörffen, sie meynen es, mit GOtt, nicht bös: ja er seye ihnen im Hertzen lieb; sie sündigen nur, damit sie ihren Lust, Nutzen, und was dergleichen finden. Die That redet da; und würfft ihre kale Einwürff zu Boden: Die verfluchte Unthat redet, und schreyet sie, vor Himmel und Erden aus, als Feind, Verfolger, und Verletzer GOttes.

Christliche Zuhörer! Wie stehet es? Gehen euch nicht, nach und nach, die Augen auf? Sehet ihr nicht allgemach die Bosheit, die überschwenckliche Bosheit der Todtsünd? Ach, der jenige wird durch sie beleydiget, welcher herrschet auf dem Majestät-vollen Thron himmlischer Glory; allwo ihm auf den Dienst warthen gantze Millionen und Millionen der heiligen Englen und übrigen Auserwählten. Alle dise, vor Ehren-Forcht, verhüllen ihre Angesichter: werffen sich demüthiglich darnider: erwarthen was immer zu ertheilende Befelch: seynd willig und bereit, solche unverzüglich auf das Vollkommniste zu vollziehen: machen sich tausend Freuden, unter die Diener GOttes gezehlet zu werden: ja, bekennen sich, dahin, unwürdigist. Die Menschen aber auf Erden | : Entsetzet euch, ihr Himmel, ab jenem, was ich sage! : | Die Menschen aber auf Erden achten disen höchsten, grösten GOtt gantz nicht. Sie thuen, was ihnen beliebet: fragen seinem heiligisten Willen, seinen billichisten und gerechtisten Gebotten nichts nach: erzürnen ihne: plagen und peinigen ihne: greiffen ihne an und treiben mit ihm nur das Gespött. O, der Vermessenheit! O, der Fluchswürdigen Kühnheit! Ja, wann das thäte jener, welcher GOtt gleich ist: ein anderer GOtt, so kunte die Unbild etwann gefasset und leichter begriffen werden; aber daß dahin sich aufleine, und so unvermeßlich verliehre ein schwaches, nichtiges Geschöpf, das übersteiget alle auch schärpfiste Gedenckungs-Krafft. Menschen-Kinder! Unglückseelige Menschen-Kinder! Was werden doch gedencken die seelige Himmels-Burger, da sie mit Augen sehen müssen, wie unmenschlich mit ihrem liebsten HErren und GOtt ihr verfahret: wie tollsinnig, wider ihne, ihr zu Feld ziehet: und nur das ihm mißfällige verübet? Ist es möglich, daß sie, vor seinem Thron, nicht darnider fallen: mit aufgehobenen Händen betten, Er möchte doch das Feur vom Himmel schicken, und euch verbrennen: den Höllen-Rachen unter eueren Füssen öffnen, und euch in solchen zur ewigen Abmarterung einwerffen.

Der andere Theil.

Die Todtsünd ist etwas greulich- und abentheurliches; in ihrem Verhalten, gegen GOtt: dem Dreyfachen in denen Persohnen.

Der eintzige ewige, unzertheilte GOtt, ist zugleich dreyfach: dreyfach, in denen Persohnen; und gibt es in dem höchsten, Göttlichen Weesen nicht nur eine Einigkeit, sonder auch eine Dreyfaltigkeit. Dise soll von allen Menschen, forderist aber von denen Christen-Menschen auf das Höchste verehret, angebettet, und groß gemacht werden. Sie sollen vor disem höchsten Geheimnuß, der hochheiligen Dreyfaltigkeit nemlich, so vil es möglich ist, auf denen Knyen ligen: ihre unendliche Hochheiten betrachten, bewunderen, anbetten, zu ihrem Dienst gantz und gar sich aufopferen: pur allein zu ihrer Ehr und Glory leben: und dessentwegen endlich auch sterben. Hierinn hat vorgeleuchtet und bestens unterwisen das Vor-Muster aller Tugend und Heiligkeit, der vermenschte GOtt. Auf dem Oelberg hat er sich dreymahl auf die Knye darnider geworffen: er hat allda dreymahl gebettet: an dem Creutz hat er drey Stund mit dem Todt gerungen: in dem Grab ist er drey Tag ligen gebliben; in Erkanntnuß der hochheiligen Dreyfaltigkeit zu bringen, und dise verehren zu lehrnen. Die Seraphim, laut der Zeugnuß *Isaiæ* 6. thuen im Himmel nichts anderes, als ohne Unterlaß aufschreyen: Heilig, heilig, heilig! Das zu höchst-schuldigen Ehren des Vatters: des Sohns: und des Heil. Geists. Die gröste Lehrer der Kirch haben nichts mehrer in ihren Federen, Mund und Hertzen gehabt, als die Erhebung und Großmachung der hochheiligen Dreyfaltigkeit. Alle wahre Christen beederley Geschlechts haben sich allzeit aus gantzen ihren Kräfften dahin verleget; forderist aber die heilige Martyrer. Kein Schmertz ware so groß: kein Peyn so empfindlich, welche die Liebe der über gebenederten Dreyfaltigkeit ihnen nicht gemilderet; so benanntlich geschehen in Zeiten der Arrianischen Ketzerey, die ein Feind dises grösten Geheimnuß ware. Da, in disen Unzeiten, setzten die wahre Christen auf Gut und Blut, Leib und Leben: bekenneten mit Mund und Hertzen die hochheilige Dreyfaltigkeit; und wurden also, unter gröster ihrer Freud und Tröstlichkeit, auf das Grausammiste hingerichtet. Da aber fehlet: und verfehlet sich entsetzlich all der jenige Mensch, welcher sich unterstehet, auch nur ein eintzige Todtsünd zu begehen. Er vergreiffet sich, und zwar auf das Erschröcklichiste wider die gantze hochheilige Dreyfaltigkeit: wider alle drey Göttliche Persohnen; wider den Vatter, der ihn erschaffen: wider den Sohn, der ihn erlößt: und wider den

Heil. Geist, der ihn geheiliget hat. Wir wollen eines nach dem anderen sehen.

Die Heil. Theresia pflegte zu sagen, Es wäre ein grosse Schand jenem Kind, welches zu sagen nicht wußte, wer sein Vatter wäre. Wir alle wissen dises; und haben wir, annoch als kleine Kinder, auf die Frag, wer uns erschaffen? Gleich angesagt: GOtt der Vatter. Ja, vor 60. oder 80. Jahren waren wir noch nicht. Man kennete uns nicht: man redete von uns nicht: man wußte nichts von uns; so wenig, als wir jetzt etwas wissen von jenem Ameißlein, welches im nächsten Wald unter dem tieffen Schnee in seiner Herberg sitzt. Wir lagen dort vergraben in dem Abgrund des Nichts; kunten uns unmöglich zu einem Weesen erheben, oder etwas werden. Endlichen, wie Tertullianus redet, verlegte GOtt, der Himmlische Vatter, sich auf uns. Er wendete auf uns seinen Göttlichen Verstand, seine Gedancken, seine Berathschlagung, sein Macht, Weisheit, Vorsichtigkeit, Neygung, alles, was er hat: alles, was er ist; und hat uns erschaffen. Dises, aus pur lauterer seiner Liebe, Gutwilligkeit, und Erbärmnuß; massen wir, weil wir dort lediglich nichts waren, mit nichts des Unserigen, weder mit unserer Schönheit, weder mit unserer Stärcke, Andacht, oder anderer Eigenschafft zu einer solchen Gnad und Erbärmnuß ihne hätten verleithen können. Wir haben; in unserer Empfängnuß, angefangen zu werden: und seynd würcklich: vernünfftige Menschen: auf dem gantzen, unermeßlichen Erdboden das edliste Geschöpf: das Vortrefflichiste aus allen, so vilen ja unzahlbaren Geschöpfen. Wir bestehen aus Leib, und Seel. Der Leib ist gebildet mit so grossem Fleiß, mit solcher Kunst, Weisheit und Geschicklichkeit, daß jene, welche ihne, bey der Zergliderung, als ein Galenus, genauer eingesehen, hierüber nicht genugsam sich verwunderen kunten, und bey einem jedwederen Glidlein gleichsam in ein neue Erstaunung gerathen. Bewendend unser Seel, so hat sie unser Erschaffer gestaltet so gar nach seinem Ebenbild, so gar zu seiner Gleichheit. Unser Seel ist geistlich, wie er: unsterblich, wie er: frey, unbefangen, ein Gebieter und vollmächtiger HErr unseres Thuen, und Lassens, wie er. Er hat uns gegeben einen Verstand, ihne zu erkennen, ihne anzubetten, seine Werck und Göttliche Vollkommenheiten zu bewunderen, und einstens ihne von Angesicht zu Angesicht ewig anzusehen. Er hat uns mitgetheilt eine Gedächtnuß, welche in sich aufnemmen, und allda bewahren kan tausend und tausend Creaturen; ein jede derselben nach ihrer Grösse, Länge, Breite, nach ihrer gantzen natürlichen Beschaffenheit: gantze Dörffer, Städt, Landschafften, ja Königreich, mit ihren Mauren, Gärten, Pflantzen, Innwohneren, Thieren, Vöglen, Fischen, kan die eintzige Gedächtnuß auffangen, und in sich beherbergen. Er hat uns verlihen einen Willen, nicht nur die Geschöpf und die Tugend, sonder auch ihne selbst zu lieben, ihne zu umfangen, ihne in der Zeit und in der Ewigkeit vollkommentlich zu besitzen. Die Hoffherren zu Rom schmeichleten vor Zeiten ihrem grossen Heydnischen Kayser, Cäsar, Er wäre entsprossen von dem Geblüt der Götter. Wir, wir seynds; und können's von uns selbst sagen in dem wahren Verstand. Wir stammen eigentlich ab von GOtt; er hat uns von seiner GOttheit gleichsam etwas eingeblasen: und uns erschaffen nach seinem Ebenbild. Ja, sagt der Heil. Ambrosius, Himmel und Erden seynd freylich von GOtt edlist erschaffen worden: Sonn, Mond, und Sternen seynd von GOtt edlist erschaffen worden; nicht aber, nach seinem Ebenbild: dise Gnad und unschätzbare Freyheit haben wir Menschen gantz allein.

Wie aber, wann wir uns unterstehen, auch schwärlich zu sündigen: unterstehen, so gar eine Todtsünd zu begehen? Ach, ich weiß hierüber nicht zu antworten; vil weniger von der so erschröcklichen, verfluchten That eine Austruckung zu machen! Bey dem Egyptischen Joseph wenigist ware solches ein pur lediglicher Unmöglichkeit; Wessentwegen, als er von der Ehefrau seines HErren und Meisters zur Schandthat eingeladen wurde, er gantz ausser sich gesetzt *Gen. 39.* gesprochen hat: Wie kan ich doch dises verüben, und sündigen wider meinen GOtt? Ich kan nicht: leichtfertiges Weibsbild! Ich kan einmahl nicht; dise greuliche That ist mir, wider meinen HErren und GOtt, unerschwinglich, unerzwinglich: ich kan nicht. Wohl aber können solches vile aus uns. Sie können ihre von GOtt so künstlich-gebildete Augen mißbrauchen zur Ansehung sündhaffter Dingen: sie können ihre von GOtt so künstlich-gebildete Ohren mißbrauchen zur Anhörung sündhaffter Dingen: ihre vor GOtt so künstlich-gebildete Zung mißbrauchen zu Aussprechung sündhaffter Dingen: ihre von GOtt so künstlich-gebildete Händ und Füß mißbrauchen zur Betastung und Besuchung sündhaffter Dingen; das ist: sie können, hieraus, schmiden scharpfe, vergiffte Waffen, und darmit grausaumlich bekriegen jenen, der dise unschätzbare Glidmassen aus lauter Gnaden ihnen mitgetheilt hat. Ein gleiches Thuen und verüben sie mit ihren unvergleichlichen Seelen-Kräfften. Den Verstand verwenden sie, zum Betrügen, zum Leuth-Verführen, zum reich, geehrt, und glückseelig werden. Die Gedächtnuß muß nur auffangen und beherbergen, die Gütter und Eytelkeiten der Welt. Der Willen umfanget und liebet unmäßige Mahlzeiten: schnöden Kleyder-Pracht: freche Weibsbilder: muthwillige Jüngling: so gar durch die Ehe anderen Verbundne. Folglichen wird die gantze Weesenheit solcher Leuthen, ein lautere Sünd: ein lautere Beleydigung, und Anfeindung des besten Erschaffers.

Sin-

Sündige Christen! Was wäre es, wann euch der Wund-Artzt eueren gebrochnen Armb widerum geheylet; ihr aber solchen gebrauchtet, ihne um das Leben zu bringen? Was wäre es, wann ihr einem armen Bettler etliche grosse Silber-Stuck in die Hand geruckt; er aber euch solche in das Angesicht werffete, euch darmit schwärlich zu verwunden? Was wäre es, wann ein milder Fürst einem seiner Beambten die völlige Lands-Verwaltung überlassete; er aber solcher Gnad sich bedienete, das Volck rebellisch zu machen: seinen Fürsten zu bekriegen und ins Elend zu bringen? Das alles, und dises förchtelichen Gelüchters vil anderes verübet ihr wider eueren Bilder und Erschaffer, in Zeit der Todtsünd. Betrachtets! Es seynd ewige Grund-Wahrheiten; und verhaltet euch gegen euerem ersten und grösten Gutthäter anderst.

Wir wissen aus dem Glauben: und sonderbar aus denen Sendschreiben Pauli zu denen Corintheren, daß wir gantz nicht unser selbst, sonder völliglich JEsu Christi seyen, als welcher uns erkaufft: uns an sich gebracht, mit seinem für uns aufgesetzten Leben: und vergossnem allem seinem Blut; dessen auch das geringste Tröpflein vil mehrer giltet, als zehen Tausend Welt. Wir wissen, mit einem und dem eigentlichen Wort, daß die zweyte Göttliche Persohn uns erlößt. Und da findet der Heil. Bernardus so vile, und so grosse Geheimnussen der Liebe, der Erbärmnussen und der Wohlthätigkeit, die er, auch dem Ersten und Kleinsten nach, nicht zu begreiffen weißt. Freylich, sagt er, bin ich unendlich verpflichtet dem Vatter, dieweil er mich aus nichts erschaffen hat; was bin ich aber nicht schuldig dem Sohn, welcher mich verlohrnen widder an sich gebracht: erkaufft, und ausgelöset hat? Mich zu erschaffen, hat es weiter nichts gebraucht, als ein eintziges Wörtlein, mit vier Buchstaben; da ware schon alles ausgerichtet. Als es aber um meine Erlössung zu thun wäre, O, da hat es unaussprechlich vil gebraucht, und gekostet! Der Göttliche Sohn selbst müßte vom Himmel herabsteigen: Mensch werden: in einer Kripp ligen: die gantze Lebens-Zeit mühseeligist zubringen: von denen Böswichten greulichist beschimpft: an Ehr, Nahmen, und seiner gantzen hochheiligen Persohn ungewöhnlich mißhandlet werden. Sein edlister Leib ward so hergenommen, daß von der Fuß-Sohlen an, bis auf das Oberiste des Haupts kein gantzer Theil gebliben. Das Haupt wurde durchlöcheret von Dörneren: das Angesicht, in welches zu sehen die Engel gröstes Verlangen tragen, wurde mit eingeworffnen Speichel-Unflath beschmitzet: Haar und Bart wurden ausgerissen: die Wangen und Lefftzen mit Streichen und Fäusten mörderisch zerschlagen: die Armb also aus einander gerissen, daß man die Gebein zehlen kunte. Die Ellenbogen wurden mit Stricken härtist gebünden: Händ und Füß mit Näglen durchschlagen: die Schulteren, und der gantze Leib mit tieffesten Geissel-Streichen verwundet. Die Seel aber wurde mit Angst und Traurigkeit äusserist gequälet: in ein gantzes Meer der Bitterkeit eingesenckt. JEsus, Hayland; O, wie wahr ist es, daß du die Menschen erlößst; und, O, wie theur hast du sie erlößt! So wäre es dann nicht besser gewesen, daß du in ihrem Elend sie alle hättest stecken lassen; du aber in deiner Glückseeligkeit unverruckt geblibeh wärest? Ach, ja freylich! Allein deine Lieb-volle Erbärmnussen haben ein solches nicht zugelassen; die arme Menschen müßten erlößt, und gerettet seyn.

Was aber, wann die also geholffne und gnädig-erlößte Menschen widerum sündigen: schwärlich sündigen? Antwort: Sie erneueren Christo alle seine Schmertzen: sie spihlen mit ihm der gantzen Paßion: sie verspotten, und creutzigen ihne neuer Dingen. Solche Unmenschen, sagt der Heil. Paulus *Hebr. 6.* Creutzigen in ihnen selbst widerum den Sohn GOttes; und machen ihne zum Spott. Ist also gewiß, und ein unlaugbare Glaubens-Wahrheit, daß die eintzige Verübung einer Todtsünd eine Widerholung des gantzen Leydens und Sterbens Christi, sein neue Creutzigung seye. Ja, dises kommt ihme vil empfindlicher: unvergleichlich schmertzlicher, als jenes ehemahlige, und erste; von denen Juden, und auf dem Calvari-Berg erlittne. Dort, hat Christus es selbst also haben wollen; da eben erleydet er ein solches ungern: graden Weegs, wider seinen heiligisten Willen. Dort, ist das Urtheil von eben herab, von dem Himmlischen Vatter gekommen; da aber ergehet es von der bösen Welt, und deroselben Innwohneren. Dort, ware der Sohn GOttes sterblich; da aber und anjetzt, ist er glorwürdig, unsterblich, und solte ewiglich nichts widerliges und unbeliebiges zu erfahren haben. Dort, wußten die Peiniger nicht, was sie thäten; wannenhero Paulus sagt: Wann sie gewußt hätten, daß er GOtt, ein Urheber der Gnad und Glory wäre, sie ihne niemahl wurden gecreutziget haben; da aber wissen und erkennen die Sünder und Sünderinen ihr greuliches Verfahren bestens: sie sagen selbst an, und glauben vestiglich, daß sie mit ihrer eintzigen Todtsünd, in ihnen selbst, den Sohn GOttes creutzigen, und mit ihme das Gespött treiben. Nichts ist durch die sicheriste Erscheinungen so bewährt, wie diese Wahrheit. Im Anfang der Albigensischen Ketzerey in Franckreich, erschine Maria der Heil Ludgardis in traurigisten Gebärden, mit Zäheren, gantz begossen; und sagte: Durch die neue Sünden diser bösen Christen wird mein Sohn neuer Dingen gecreutziget. Cantip. Maria stunde einsmahl, bey nächtlicher Weil, vor der Heil. Coleta, in denen Händen tragend ein grosse Schüssel, mit Fleisch-Stücken, gleichsam als von einem unschuldig-ermorderten Kind, gantz angefüllet; nnd sagte: Also machen es die Menschen

schen meinem geliebten Sohn mit ihren Sünden. Sur. Christus stunde einsmahl selbst vor der Heil. Brigitta: in jener blutigen Gestalt, in der er an dem Creutz gehangen; und sagte: Sihe an meine Wunden; dise versetzen mir jene, welche mit meiner Creutz-Lieb nicht zufriden seynd. Ribad. O, abscheuliche Grausamkeit! O, vichische Undanckbarkeit! O, greulichkeit Bosheit! Zuhörer! Bildet euch ein, Einer aus uns seye, wegen grossem seinem Verbrechen, zum Galgen verurtheilet: und zu disem würcklich ausgeführet worden. Bildet euch weiter ein, Es habe sich da der eintzige Printz des Lands-Fürsten über disen armen Sünder also erbarmet, daß er, für ihne, sich habe aufhencken, und tödten lassen. Bildet euch annoch weiter ein, der also erhenckte und getödte Printz werde, nach etlichen Tägen, wunderbarlich widerum zum Leben erweckt: der aber von ihm beym Leben erhaltene Böswicht verliehre sich in so weit, daß er disen unvergleichlichen Printzen, seinen gnädigisten Erlöser, grausamlich anfalle: mit Stricken binde: zum Galgen ausführe: an disen aufhencke: allda selbst tödte. Und, da ihr dises euch einbildet, saget, Ob ihr lebenlänglich dergleichen was gehöret, gesehen, oder gelesen habet. Nun aber unternimmet eben dise verfluchte Unthat mit dem höchsten fürstlichen Printzen, mit dem Göttlichen Sohn, ein jeder schwärlich-sündigende. Diser, aus Gnad und Barmhertzigkeit, hat ihne, durch seinen Creutz-Todt, von dem ewigen Todt erlöset: er aber, zur Vergeltung, hacket den Lebendig-wordenen an: hencket ihne an den ehemahligen Creutz-Galgen, und creutziget ihne, für sich selbst, das zweytemahl. O, Boßheit, Bosheit, welcher ich keinen Zusatz oder Nahmen zugeben weiß! Teufflisch, wäre als zu gut und zu gelind; weilen die Teuffel, wann der Sohn GOttes sie erlößt hätte, mit ihme keines Weegs verfahren wurden, wie nunmehro mit ihm verfahren die erlößte Menschen.

Der Heil. Geist setzet an dem Menschen das letste Liebs-Stuck: die letste Bemühung; er heiliget ihne. Vermög dises eingegossnen Heiligung, erhebet er den Menschen so unermeßlich, daß es, über selbigem, nichts mehr gibt. Was dise dritte Göttliche Person, bey ihrer Heiligmachung, thut und einflösset, ist also hoch, so edel, vortrefflich und vollkommen, daß es scheinet, Nun seyen die Schätz Göttlicher Gütte und Freyheiten erschöpft: nun seye diser nichts mehr überig, was sie dem Menschen ertheile: noch dem Menschen mehr Raum und Platz, wohin er ein Mehreres hinterlege und aufnemme. Der Heil. Geist, in Zeit der Heiligung, nimmt nicht und allein hinweg die Sünd, sonder er giesset auch ein die heiligmachende Gnad; welche ein solches Gut, daß es mit allen Gütteren der Welt keines Weegs mag verglichen werden. Dise kommt da nicht allein, sonder sie hat ein Menge der geistlichen Gefehrten, der innerlichen Erleuchtungen, Aufmunterungen und Stärckungen, das Gesatz zu erfüllen, und selbem gezimmend nachzuleben. Er nimmt da auf und schreibet ein in die Zahl der Freunden GOttes, und der Haußgenossnen Christi. Er eröffnet gnädiglich den Himmel, und raumet auf eine Seiten alles, was von da abhalten kunte. Er übersetzet und verleibet allda ein in die Gesellschafft der unschätzbaren Kinderen ja gar Gliederen GOttes; so, daß sie, unter seinem Fahnen, als großmüthige Soldaten, streitten: einen Sig, würdig höcheren, und abermahl höcheren Himmels-Stafflen, nach dem anderen erhalten. Nicht nur das; der Heil. Geist unternimmet da, mit dem Menschen, annoch weit andere, unbegreiffliche, und recht erstaunliche Ding. Er nimmet ihne heraus, von dem allgemeinen Hauffen der Menschen; und verwandlet ihne, wie der Aquinatische Thomas sagt, auf gewisse Arth, in einen GOtt: durch die eingegossene und nunmehro innwohnende Göttliche Gnad machet er aus dem Menschen etwas Göttliches. O, der Liebs-Bezeugnngen: O, der Gunst-Gewogenheiten und Gnaden-Einflüssen des Heil. Geists gegen dem Menschen!

Was aber, wann diser Mensch so abentheurlich sich verliehret, daß er ein eintzige schwäre Sünd begehet? Ach, da ist all dises hin: verlohren: mit Füssen getretten: gäntzlich und auf einmahl eingebüßt! Der Heil. Geist aber ist anbey sehr beleydiget: sehr betrübt: von da gewalthäthig vertriben, und spöttlichist ausgejaget. Isaias sagt von einem solchen *Cap.* 63. Er habe den Heil. Geist betrübet. Der König David *Psal.* 105. Er habe den Heil. Geist erzürnet. Stephanus *Act.* 7. Er widerstrebe vermessentlich dem Heil. Geist. Paulus 2. *Cor.* 6. Ein solcher habe die Gnad des Heil. Geists vergeblich empfangen. Und 1. *Thess.* 5. Er habe den Heil. Geist völlig ausgelöschet. Liebste Christen! Wir hören dise Wort: wir wissen dise Schrifft-Stellen, ohne einigen Vortrag, selbst. Wir verstehen aber solche nicht: eben so wenig als der Blind-Gebohrne, da man ihme von Beschaffenheit der Farben redet. Ja jene, welche dise Sprüch hervorgebracht, haben sie auch nicht vollkommentlich, und aus dem Grund verstanden. Der sie in dem Sinn, auf die Zung und in die Feder gegeben, verstehet sie gantz allein; der Heil. Geist. Er weißt und verstehet, er erfahret und empfindet, wie es ihnen mache der grund-böse Mensch, welcher schwärlich sündiget; muß demnach, bey ihm, die Anfrag geschehen, und die wahre Kundschafft eingeholet werden.

Maria, der Heil. Brigitta einsmahl in frölichisten Geberden erscheinend, sagte: Dises ist ewig mein gröste Freud, daß ich niemahl mit einiger Sünd bemahliget gewesen. Und setzte hinzu: Ein Sünd begangen haben: oder mit solcher noch würcklich behafftet seyn, ist

auf

auf Erden die gröste Armseeligkeit. Christliche, aber sündige Züherer! Ihr werdet disem Ausspruch der allerweisisten Jungfrau nicht widersprechen? Ein Sünd begangen haben: oder mit solcher noch würcklich behafftet seyn, ist auf Erden die gröste Armseeligkeit. Ey dann, ruffe ich euch zu *Is.* 46. kehret doch wider um; und nemmets zu Hertzen, ihr Ubertretter! Ihr glaubet das höchste Geheimnuß der heiligisten Dreyfaltigkeit. Da ihr disen glaubet, erweget doch, und nemmet tieff zu Hertzen die Schmachen und Unbilden, welche ihr allen dreyen Göttlichen Persohnen, und einer jeden der selbigen insonderheit, anthuet durch die eintzige schwäre Sünd. Wann ihr rauffet, daß ihr mit euerem dicken Rausch, mit euerer so liederlich-angehörten Sonntags-Meß, mit euerer unzüchtigen Erzehlung, mit euerer Ehr-Abschneidung, mit euerer Hoffart, Zorn, Neyd, Haß, Trägheit, Unkeuschheit, oder einer anderen schwären Sünd gröblich beleydiget, und euch zu Feinden gemacht hättet die drey gröste König der Welt, leibliche Brüder, euere, und der euerigen höchsten Gutthäter und HErren; so wurdet ihr gewiß, hierüber, äusserist euch betrüben: ja gar untröstlich werden. Fort, nicht nur mit dreyen, sonder mit allen Regenten der Welt! Sie müssen sich verkriechen: seynd lediglich nichts vor denen dreyen Persohnen hochheiliger Dreyfaltigkeit. Und ihr, durch euer verübte Todtsünd, habt euch unterstanden, alle dise drey vermessentlich zu berühren: schimpflichist zu beleydigen: auf alle erdenckliche Weis zu entunehren. Noch einmahl: kehret doch wider um; und nemmets zu Hertzen, ihr Ubertretter!

Der Beschluß.

Die Todtsünd ist etwas greulich- und abentheurliches; in ihrem Verhalten gegen GOtt. Gegen GOtt, dem einigen in der Weesenheit, das haben wir gesehen im Ersten: gegen GOtt, dem dreyfachen in denen Persohnen, und das haben wir gefunden im zweyten Theil. Ja, wir haben es gesehen: gefunden; und gleichsam mit Händen gegriffen: die Todtsünd ist ein für allemahl etwas greulich- und abentheurliches; in ihrem Verhalten, gegen GOtt. Dises Verhalten ist also beschaffen, daß wir nicht begreiffen: keines Weegs begreiffen, wie es bey uns habe Platz finden, und wir was solches verüben können. Ach, wer wird doch unserem Haupt geben Wasser-Flüß: und unseren Augen gantze Zäherbäch; damit wir erklecklich und würdiglich beweynen jene unermeßliche Schmachen und Unbilden, welche wir, O, GOtt und Alles, durch unsere vile Todtsünden dir angethan haben! Du verdienest unendlich geliebt, und verehret zu werden. Wir aber haben die gantze Sach greulichist umgekehret; dich unendlich verachtet, entunehret, und beleydiget. O, wie reuet, und schmertzet uns dises! Ach, was gebeten und thäten wir, wann es niemahl geschehen wäre! Wahrhafftig, wir mußten vergehen: ja gar verzweifflen, da wir betrachten unser überschwencklich-verübte Bosheit; wann nicht deine gleichfalls überschwenckliche Gütte, und unendliche Barmhertzigkeit uns erhielte, tröstete, und rettete. Gewiß, es soll ein solches, wann wir auch noch leben wurden hundert, ja tausend Jahr, nicht mehr geschehen. Deinen heiligisten Willen werden wir in allem erfüllen; dein gegebenes Gebott allem anderem vorziehen. Mit Beystand deiner Göttlichen Gnad, um die wir demüthiglich bitten, kein Sünd mehr: ach, kein Sünd mehr in Ewigkeit! Amen.

An dem Fest des Heil. Josephi.

Von seinem, und der Seinigen, seeligen Todt.

III. Predig.

Innhalt.

Das über-seelige Sterb-Stündlein des Heil. Josephs, und aller der Seinigen.

Vorspruch.

Joseph, fili David! Noli timere.

Joseph, du Sohn Davids! Förchte dir nicht. *Matth. 1. v. 20.*

Eingang.

Ein wunderbarliche Sach ist: ja, ein Wunder aller Wunderen ist, daß wir Menschen, die wir doch aus einem gleichen Ursprung herkommen, dermassen ungleiche Meynungen, Sitten, Gebräuch, und Aufführungen haben. Ja, vile aus denen Menschen leben auf das Geflißniste, nach denen Reglen der Vernunfft: sie richten all ihr Thuen und Lassen ordentlich ein, nach denen Satzungen des geheiligten Christenthums: sie sehen mit einem klaren Aug des Glaubens unabläßlich an, die ewige Gütter: sie bestreben sich hierum großmüthigist; und schreitten, eben darum, immerhin nacher zu, dem himmlischen Jerusalem. Aber, was thuen die andere, ohne Vergleich mehrere? Ach! Sie eylen, auf dem Weeg des Cains, mit Risen-Schritten, dem Verderben und ewigen Untergang zu. Alles, was sie von dem künfftigen Leben, lesen oder hören, das halten sie für ein Gedicht, für ein lauteres Fabel-Werck; und richten sich, eben darum, elendiglich zu Grund. Sie wurden so gar gern sagen, Es gebe keinen Todt: und könne man der gegenwärtigen Welt-Gütteren ewiglich geniessen; wann nicht die tägliche Erfahrenheit handgreifflich sie das Widerspihl lehrete; und eine Todtenleuch der anderen ihnen in die Ohren schreyete, Es müsse einmahl gestorben seyn.

Weilen dann disem also ist: Zumahlen auch, für Verbesserung der Sitten, nichts nutzlicheres ist, als die Gedächtnuß des Todts: ja, dise gantz sicher und unfehlbar wird der fruchtbariste Saamen einer glückseeligen Ewigkeit, so will ich nun, von disem Todt, eine Abhandlung pflegen; aber nur von dem süssen glückseeligen Todt unseres glorreichen Fest-Patronen, des Heil. Josephs: auch, seiner getreuen Pflegkinderen. Joseph, fili David! Noli timere, Spriche ich anfänglich zu dem Ersten: Joseph, du Sohn Davids! Förchte dir nicht. Förchte nicht den Todt und zeitlichen Hintritt; er wird seyn, der Allersüßiste. Ich sage aber ein solches auch, einem jeden Josephinischen Pflegkind: Noli timere, Förchte auch du den Todt nicht; es wird diser seyn der Allerglückseeligiste. Seynd einige zugegen von dem angeregten, unglückseeligen Gelüchter, die also leben, als wann sie niemahl sterben müßten: ein so vichisches Leben führen, als wann ihr Geist-volle Seel in lauter Fleisch wäre verwandlet worden; so werden etwann die bevorstehende Grund-Wahrheiten ihnen einleuchten: sie bewegen: und verleithen zu einem solchen Todt, der das ewig-glückseelige Leben nach sich daher führen möchte.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Das über-seelige Sterb-Stündlein des Heil. Josephs; und aller der Seinigen. Das über-seelige Sterb-Stündlein des Heil. Josephs; welches er selbst gehabt an seiner geheiligten Persohn, soll im Ersten: das über-seelige Sterb-Stündlein, welches alle die Seinige haben werden; unter seinem mächtigen Schutz, wird im anderen Theil zur Einsicht kommen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Das Sterb-Stündlein ist ein wunderbarliche Sach. Es ist jenes letste Zeit-Trümmlein, sagt Euripides, in welchem die Hefftigkeit der Kranckheit das Gebäu des menschlichen Cörpers über einen Hauffen wirfft. Es ist jenes letste Zeit-Trümmlein, sagt Aristoteles, in welchem alle Ding geendiget werden. Es ist jenes letste Zeit-Trümmlein, sagt Plato, in welchem zertrümmeret wird das Band, welches Leib und Seel zusamengeschnüret hatte. Es ist jenes Zeit-Trümmlein, sagt Seneca, in welchem man aufgeben muß das gröste Gut, sein edles Leben. Es ist jenes Zeit-Trümmlein, sagt Sallustius, in welchem man von denen Müheseehgkeiten diser Welt erlediget wird. Es ist jenes Zeit-Trümmlein, sagt Lyranus, in welchem die Seel von dem Leib abgehet. Es ist jenes Zeit-Trümmlein, sagt Plinius; in welchem die klägliche Vergessenheit aller Dingen einen Anfang nimmet. Das Sterb-Stündlein ist jenes erschröckliche Zeit-Pünctlein, in dem man von allen menschlichen Augen entzuckt, und unsichtbar wird: jenes erschröckliche Zeit-Pünctlein, in dem man die gegenwärtige, enge Landschafft aufgibet; und in jene allerweitschichtigiste, gantz frembde und unbekannte verreyset: jenes erschröckliche Zeit-Punctlein, in dem man verlasset die Zeit, und beziehet die Ewigkeit. Jenes erschröckliche Zeit-Pünctlein ist das Sterb-Stündlein, allwo sich alles endiget; so wohl das Gute, als das Böse: jenes erschröckliche Zeit-Pünctlein, nach welchem keine Zeit mehr überig bleibet; weder zum Verdienen, noch auch zum Verschulden: jenes erschröckliche Zeit-Pünctlein, in welchem man wird verlassen müssen alles, und von allem wird müssen verlassen werden. O, dann des Sterb-Stündleins! O, der Wahrheiten und der Geheimnussen, welche, in disem allein, eingeschlossen! Nun, wir wollen dises Sterb-Stündlein einsehen und betrachten, an zweyen; erstlich, an dem Heil. Joseph: sodann und zweytens, an seinen treu-geliebten Pfleg-Kinderen. Ich sage aber vorhinein, daß wir allda nichts, als Tröstlich- und Glückseeligkeit finden werden.

Der erste Theil.

Das über-seelige Sterb-Stündlein des Heil. Josephs, welches er selbst gehabt; an seiner geheiligten Persohn.

Der Todt ist ein Durchgang, zur Glory: ein nothwendiger Durchgang, zur Göttlichen Anschauung zu gelangen. Damit man vereinbahret werde, mit der Göttlichen Weesenheit, muß man zuvor abgesönderet werden von dem Fleisch, und von dem Materialischen Cörper des Leibs. Dises hat GOtt klar zu verstehen gegeben, da er zu dem Moyses gesprochen hat: Kein Mensch wird mich sehen; und leben. Auch hat der grosse GOtt zum ersten Stammen-Vatter, dem Adam, sich vernemmen lassen folgender Worten: An welchem Tag du essen wirst von diser Frucht, sollest du des Todts sterben. Dise Betrohung hat betroffen alle seine Nachkömmlinge: Männlich- und Weiblichen Geschlechts; als welche alle ihren Ursprung von ihm haben. Endlich seynd die Menschen, man mag sie betrachten, wie man will, von- und aus ihrer Natur sterblich. Auch in dem irrdischen Paradeyß, auch vor aller Sünd, waren sie nicht anderst unsterblich, als allein, vermög der Frucht vom Baum des Lebens, welche die Krafft hatte, das Leben gesund zu erhalten und unsterblich zu machen; von der sie immerhin essen müßten. Wegen angeregten Ursachen sagte Paulus: Mußte dan nicht auch Christus leyden; und also eingehen in

sein Glory? Er ware einer aus denen Nachkömmlingen des Adams: einer aus denen Menschen: freylich, ohne alle Sünd; wessentwegen er dann auch den Todt zu erleyden hatte. Ein gleiche Bewanntniß hatte es mit Maria, der seeligisten Jungfrauen. Sie ware empfangen, ohne alle Mackel der Sünd: sie ware aber ein Mensch; wessentwegen sie das Gesatz des Todts, auch erlitten: ja, auf dise Weis zu GOtt zu gelangen: und ihrem geliebten Sohn nachzufolgen, solchem, mit tausend Freuden, sich unterworffen hat. Belangend den Heil. Joseph, so müßte auch er die Schuld der Natur bezahlen: den Todt erleyden; also, und auf die Weis, zu seinem letsten Endzweck zu gelangen.

Allein, diser sein Todt ware nichts allgemeines, etwas gantz besonderes, edles, und auserlesnistes. Wann man auch unsterblich werden: immerhin leben: den Todt, für allzeit, von sich abhalten kunte; solte man ihn doch auserwählen, und so gar mit dem theuren Leben erkauffen, wann er jenem des Heil. Josephs, auch nur einiger Massen, gleichförmig wäre. Kostbar, russet Freuden-voll der König David: Kostbar ist, vor dem Angesicht des HErren, der Todt seiner Heiligen. Welches auf eine sonderbare Weis, auserordentlich, mit dem gröstem Zusatz und im höchsten Grad, gewesen ist der Todt unseres grossen Heiligen; kostbar: und auf ein unaussprechliche Weis kostbar, vor dem Angesicht des HErren: seelig, und über-seelig, aus seiner gantzen Natur und Beschaffenheit. Nemlichen, man mag den dahin Sterbenden betrachten, wie man will: innerlich, oder äusserlich: an sich selbst, oder aber an denen gegenwärtig herumstehenden, so zeiget sich anderes nichts, als Glück und Seegen: Heyl und Wohlfahrt: Frolocken und Jubel: über-gehende Gemüths- und Hertzens-Tröstlichkeiten. Wie alt er, da, gewesen, ist ungewiß. Der Heil. Epiphanius beglaubet, er habe sich befunden in denen neuntzger-Jahren: Cedrenus, er habe würcklich gezehlet, das hundert und zehende Jahr. Dises entspringet daher, weil ungewiß, in welchem Lebens-Alter er, Mariä, sich vermählet habe. Obiger Epiphanius machet ihne, da schon, alt, achtzig: Cedrenus aber, so gar neuntzig Jahr. Die glaubwürdigiste Meynung aber ist, bey der Vermählung habe er gezehlet, etlich und dreyßig: bey dem zeitlichen Hintritt aber, etlich und sechtzig Jahr. Er habe Mariä und JEsu beygewohnet, in die dreyßig Jahr: da diser seine Einsamkeit aufgeben: und das Predig-Ambt anfangen wolte, habe er das Leben geendiget, und seye zu Nazareth, in seinem Wohn-Städtlein, gestorben. Von der Weis dessen, setze ich aus denen, hierinn, bewährtisten Schrifft-Stelleren, benanntlich, aus dem Heil. Bernardino, aus Johanne Gerson, aus dem Heil. Isidoro, welche von dem Heil. Joseph dem Pabst Adriano dem Sechsten, ein gantzes Buch zugeschriben: gesammlet von jenen Wahrheiten, welche Christus, seinen Nähr-Vatter bewendend, Jenen Apostlen solle entdeckt haben; das glaubwürdigiste bey: und belege, hierdurch, meinen gemachten Satz, daß nemlich das Sterb-Stündlein des Heil. Josephs über-seelig gewesen; erstlich, wegen dem Innerlichen: wegen ihm selbst: wegen seiner gebenedeyten Persohn; als welche gantz rein gewesen, von aller Sünd: auch voll, der Tugenden und Verdiensten.

Ja, so ist es: der dahin sterbende Joseph ware gantz rein, von aller Sünd. Er ist gebohren worden, ohne alle Sünd: er hat, lebenlänglich, ohne Sünd gelebt: und ist dann endlich auch, ohne solche, gestorben. Er ist gebohren worden, ohne alle Sünd. Jene erbliche Adams-Mackel, die ihm in seiner Empfängnuß, gleich anderen Kinderen, zugekommen, hat ihme GOtt, durch ein besonderes Gnaden-Wunder, schon unter dem Mütterlichen Hertzen gäntzlich hinweggenommen, und völlig ausgelöscht; so, daß, schon in seiner Geburt, die innwohnende Seel weisser gewesen, als der Schnee: mehrer geglantzet, als die Sonnen: schön gewesen, wie ein Engel. Oder aber, wann dise Gnad, die Reinigung nemlich von der Erbsünd vor der Geburt, einem Jeremias, oder Johannes zugekommen: und sie beede, von darum, heilig gebohren worden, alldieweil sie den ankommenden Christum zu verkündigen hatten; warum solte dise Gnad und Freyheit nicht eingenommen haben Christi sein würcklicher Beywohner: sein Besorger: Verwahrer: Nähr- und Pfleg-Vatter? Wie näher, sagt hieher der Englische Lehrer, eine Sach ist dem ersten Ursprung und Anfang, desto mehrer Einfluß, Gaaben und Freyheiten nimmet sie auch von da ein: und wird ja der jenige am meisten erwärmet, welcher am nächsten bey dem Feur ist; folgsam, schliesset der grosse Lehrer, hat Joseph, als unter allen Manns-Bilderen der Nächste zum Göttlichen Weesen auserwählet, auch mit gröstem Gnaden angefüllet, und fruhezeitigist von allen erblichen Mackel gereiniget werden müssen. Vortrefflichiste Männer lassen sich auch nicht nemmen, Er seye, so wohl in seinen ersten Jünglings- als nachfolgenden Manns-Jahren, befreytist gewesen von allem Stachel des Fleischs und Reitzung böser Begierlichkeit; so, daß er immer von disem Gelüchter, so wenig empfunden, als wann er keinen Leib hätte, oder ein Heiliger im Himmel wäre. Zehlet eine Gattung der Sünden, was für eine ihr wollet: nennet eine Fleisch-Begierlichkeit, die euch je zu Sinn kommet; man muß beständig fort sagen, Joseph seye hievon lediglich befreyt gewesen: Joseph wisse hievon so wenig, als das ausgeheiterte Himmel-Blau, von dem Gewülck: als der helle Mittag, von der schwartzen Nacht.

Und eben darum muß man auch sagen und hinzusetzen, sein Sterb-Stündlein seye, dessen-

sentwegen, gewesen tröstlich und über-seelig. Inner seiner gantzen Lebens-Zeit, ware er niemahl kranck: nicht nur allein niemahl Beth-lägerig, sonder auch an keinem eintzigen Glid, oder Leibs-Theil schmertzlich: so gar hat ihm niemahl einiger Zahn wehe gethan. Gähling kame da, vor sich, einen der glorwürdigi-sten Himmels-Fürsten und Englen, der ihm, unter fröhlichisten Gebärden, und liebreichisten Wortten, angekündet hat, aus unerforschli-chen Göttlichen Urtheilen, seye nun obhanden sein Lebens-End, und werde er chist zu sei-nen Eltern, und Vor-Eltern in die Ewig-keit verreisen. Welches er gantz ruhig und unbestürtzt angehöret: hierüber sich weder be-trübt, noch bekümmeret: ja wohl auch er-freut; alldieweil er, nunmehro, in einem gantz neuen, bis dorthin ungewöhnlichen Stuck, den Willen GOttes vollziehen, und, selbem zur Ehr, auch ausgeisteren kunte. Was aber da den Heiligen gar so munter und zu-friden gemacht, ware sein reinistes Gewissen: der von allem auch mindisten Sündlein freye, gerühmte Gnaden-Stand. Die Verlassung der Welt, deroselben Gütteren und Kostbar-keiten vermöchte nicht, auch nur im mind-isten ihne zu berühren; alldieweil er, hie-von, niemahl etwas genossen: oder auch nur ein Stäublein, dessen in sich eingenommen hatte. Hauptsächlich, wie ich gesagt, setzte ihn in vollen Hertzens-Jubel, sein unsträffli-cher Wandel, und vollkommnisste der Sitten Reinigkeit. Lediglich nichts von einiger Forcht Göttlicher Urtheilen meldete sich bey ihm; all-dieweil er selbige, wider sich, niemahl ge-schärpft: ja, auch nicht mit einem müßigen Wörtlein aufgeweckt hatte.

Allein die edle Weesenheit und geheiligte Persohn des Josephs ware mit diser eintzi-gen Beraubung und der Ermanglung aller Sünd, in dem Todtbeth, nicht zufriden. Sie hatte auch jene zweyte, tröstlich- und glorreichiste Ausfertigung; die gute Werck. Philo schreibt von dem Moyses, daß er alt worden: sehr alt worden; dises aber, in be-ständiger Übung der herrlichisten Tugenden: in Beschauung und Betrachtung Göttlicher Geheimnussen; dergestalten, daß sein Leib schier gantz in einen Geist übergangen und verändert worden seye. Verzeyhe es mir, so wohl Philo, als Moyses! Dise Wort können, mit weit grösserem Grund, allen Buchstäblein nach, dem Heil. Joseph zuge-eignet: von ihme ausgesprochen, und verkün-diget werden. Auch er ist alt, sehr alt wor-den; dises aber, in beständig- und ununterbroch-ner Übung der glorwürdigisten Tugenden: in Beschauung und lebhafftister Betrachtung Göttlicher Geheimnussen; dergestalten; daß sein Leib schier gantz in einen Geist über-gan-gen: und auch das cörperliche Weesen die Natur einer Seel angezogen hat. Seine Ge-dächtnuß ware von allen weltlich- und irrdi-schen Dingen sauber und lär: sein Verstand gründete nur nach, dem Göttlich- und Über-natürlichen: sein Willen brannte und ware völlig entzündt von Liebe und Innbrunst zu seinem HErren und GOtt. Ja, er lebte in der Welt; aber so, als wäre er nicht in der Welt: und müßte alles äusserliche und zeitli-che nur durch seine Händ; nicht aber in sein Hertz und Gemüth eingehen. Gleichwie ein Tröpflein Wasser, wann man es giesset in ein Faß voll des Weins, in diser sich gantz verwandlet und dessen seine Beschaffenheit an-nimmet; also ware Joseph gantz übergangen in seinen GOtt, und lebte in ihme nur GOtt. Der Evangelist Matthäus nennet ihn beson-ders, Einen Gerechten. Nicht, in solchem Verstand, als rühme er an ihm, nur jene Gerechtigkeit, welche eine aus denen vier Haupt- und Cardinal-Tugenden ist; die ei-nem jedwederen gibt und zuleget das Seinige: GOtt, was GOttes ist: und dem Menschen, auch was des Menschen ist, sonderen von darum leget er ihme bey das Lob der Gerech-tigkeit, damit er, hierdurch, und vermög di-ses eintzigen Worts, andeute und der Welt kundt mache, Er habe besessen alle Tugenden: Joseph, der Gerechte. Das wolte und solte sagen, Er sere gewesen; ein durchaus voll-kommner und heiligister Mann: ein Mann, ohne Ausstellung: was das Tugend-Wee-sen betrifft, ein ausgemachter Mann. Hier-unter ware nicht das mindiste sene Demuth, und allertiefiste Gemüths-Niderträchtigkeit. Er stammete gleichwohl ab aus dem Geschlecht Davids: von Königlichem Geblüt: er ware, mit dem Hayland, eines gleichen Adels: er zehlete, in seiner Stammen-Reyhe zurück, König, Fürsten, Hertzogen: ja, was noch lobwürdiger solche Patriarchen, welche die geheimnisste Freund GOttes gewesen: solche Regenten und König, welche GOtt selbst er-wählet und gesalbet: solche Hertzogen, welche die Tugend und Tapferkeit unmittelbar von GOtt gelehrnet hatten. Dessen ungeachtet, verweigerte er doch nicht, auf den Willen des Allerhöchsten, einen armen und schlechten Zim-mermann abzugeben: Weil der vermenschte GOtt und sein hewlwerthe Mutter, zum Vat-terland, ein verächtliches Geländ: zum Unter-halt, die Armuth auserwählet hatten; ihnen gleichförmig zu werden: ja beeden, in Schweiß seines Angesichts, schlechthin das Brodt zu gewinnen. Ja wohl, bey Königlichem Her-kommen, so äusserister Niderträchtigkeit sich schamen! Ja wohl denen gezimmenden Erhe-bungen, Reichthumen und Ehren nachtrach-ten! Das Allerunterisste und Müheseeligiste, ware ihm, ohne Vergleich, das erste, und liebste. Die Natur-Kündige schreiben, wie länger die Storchen leben, desto lieblicheren Athem gaben sie von sich; so, daß diser, auf die letst, ein lautere Balsam-süsse Ausdün-stung werde. Die Geschicht-Schreiber be-mercken, wie länger Joseph gelebt, desto an-nemmlicheren Tugend-Geruch habe er von sich gegeben; so, daß er erstlich und in sei-nem Alter, dessentwegen, dem Himmel selbst eine Freud und Lockung worden: und er dann

einen solchen und so vollkommmnen durchaus bey sich haben wolte.

Und das, ach, was wird es doch ehist für einen Todt: Was für einen glückseelig- und gebenedeyten Todt nach sich daherziehen! Der Heil. Johannes sagt in seiner Offenbahrung, Er habe vom Himmel eine Stimm gehöret, welche gesprochen habe: Seelig seynd jene Todte, die in dem HErren sterben; dann ihre Werck folgen ihnen nach. Zwey Stuck werden da angerühmt; erstlich, In dem HErren sterben: in der Gnad und Freundschafft GOttes sterben: ohne Sünden sterben; andertens, Mit Verdiensten, mit Tugenden und guten Wercken sterben, als welche, in selber trostlosen Zeit, nicht verlassen, getreulich anhangen, und das Geleith in die Ewigkeit sicher geben werden. Dise Wort, wann sie einem aus denen Heiligen können zugeschriben werden, müssen, vor allen anderen, als ein wahres Eigenthum, zugehen dem Heil. Joseph. Er wird sterben, in dem HErren, ohne alle Sünd: dem Dahinsterbenden werden folgen seine Werck; O, wie vile, und was für Werck! Der Todt ist ein Straff der Sünd: Joseph hat deren kein eintzige; folglich hat er sich des Sterbens gantz nicht zu bekümmeren. Wer sich der guten Wercken und Christlichen Tugenden beflissen hat, bekommet sie zum Gefolg und Nachtrab: Joseph hat diser Gattung eine gantze Menge und Unzahl; und zwar alle der ersten Gattung und scheinbarisste Grösse: eben darum, O, wie glorreich wird er, von da, aus- und dort, eintretten! Er ists, welchem ich eigentlich zuruffen kan die Wort des Jobs: Du wirst in dein Grab kommen, im Uberfluß; nicht anderst, als wie, zu seiner Zeit, ein Getreyd-Hauffen eingetragen wird. Und eben darum, bey einem solchem Vorrath, bey einer solchen Ausfertigung, bey so überschwencklichen, wahren Reichthumen, O, seines Trosts! O, seiner überfliessenden Hertzens-Süßigkeit! Wann die liebe Wald-Vögelein, bey Aufgang der Sonnen, gar so lieblich singen und frolocken; um wie vil mehrer wird die Seel des Josephs sich erfreuet haben, da sie die hell-scheinende Sonn der Gerechtigkeit gar so schön sich aufgehen: und die Ewigkeit so annemmlich einbrechen gesehen hat? Wann jenes Weiblein bey Luca, welches ihren verlohrnen Groschen gefunden, hierüber ein solche Freud empfunden, daß sie, ihr Glück zu wünschen, die Befreundte und Nachbarinen eingeladen; was wird erst empfunden haben der Heil. Joseph, da er alle seine unzahlbare, und gleichsam verlohrne, oder vergessne Groschen der guten Wercken, wider gefunden, und auf einmahl zu Gesicht bekommen hat?

Mercket, fromme Seelen! Daher allein entspringet in der sonst so schröckbaren Todts-Stund wahre Freud, wann man sich beflissen eines Christlichen Lebens-Wandels: wann man das Böse vermyden: das Gute hingen ausgewürckt, und auf stäte Ubung der der preyswürdigisten Tugenden sich verleget hat; das allein versüsset die Bitterkeit des dortigen Schmertzens-Stands, und sonst nichts. Alles, was in dem Dienst GOttes so grosse Beschwärnussen verursachet hat, ist so dann vorbey. Betten, Fasten, Einsamkeit, Abtödtung, Müheseeligkeit, Ernidrigung, Strengheit, Bußwerck, alles hat sein End genommen; die Freud aber ist, und wird, dessentwegen, unaussprechlich. Das Leben mag auch so lang seyn, und sich hinausstrecken, wie weit es will, so kommet es doch in dem Todtbeth nicht anderst vor, als ein eintziger, verstrichner Augenblick. Ey dann, der inniglichen Hertzens-Freud, wann man disen wohl verwendet: und also verwendet hat, daß man, zur Vergeltung, ein Glück-Seegen- und Ehren-volle Ewigkeit hoffen kan; ja solche schon zubereitet klärlichen vorsihet, oder auch würcklich einnimmet!

Aber die Tröstlichkeiten des Heil. Josephs auf seinem Sterb-Bethlein, beruhen da noch nicht. Die eingeruckte, waren innerlich: er hatte sie von sich selbst: von seiner geheiligetdaligenden Persohn. Nun genosse er deren auch noch andere, äusserliche: von denen dort gegenwärtig-herumstehenden; die benanntlich waren, JEsus, und Maria. O, des Gegenwurffs! O, des Trosts! Wann schon Himmel und Erden ihme solten zu gesandt haben alles miteinander, was sie grosses, mächtiges, scheinbares, annemmlich- und Hertz-erquickendes eingeschlossen, so kunte es doch, mit disem allein, auf keine Weis verglichen werden: müßte zuruck stehen, und unendlich weichen. JEsus ware der edliste Mensch, aus allen; und zugleich, wahrer, lebendiger GOtt: die Allmacht, die Weisheit, die Vorsichtigkeit, die Unermessenheit, die Schönheit, die Lieblich- und Süßigkeit, die Milde und Barmhertzigkeit, die Reichthum und Freygebigkeit, die Heilig- und Vollkommenheit, die Glückseelig- und Ewigkeit. Er ware aber, vom Himmlischen Vatter selbst, dem Joseph anvertraut: bey ihme hinterlegt; er solte ihn behüten, ernähren, beschützen, erziehen: er solte, bey jederman, für seinen Vatter gelten. Er hat, in seiner Geburt, gesehen, was Gestalten Himmel und Erden, Tag und Nacht sich vereinbahret: er hat gehöret das Englische Gesang: wahrgenommen das Anbetten der Hirten: betrachtet die Geschenck der drey vornemmen, und dem Kind zu Füssen ligenden Königen: eingesehen des alten Simeons Hertzens-Freud, mit dem Kind auf seinen Armben; unter denen glorwürdigisten abgesungenen Prophezeyungen von ihm. Er hat disem, zu unzahlbarenmahlen, geliebkoset: es umhalset: auf denen Händen getragen: freundlichist besprachet: ihm die Nahrung gereichet: ja so gar, als seinem eignen Kind, befohlen; welches es jederzeit gehorsam angenommen, und willfährigist vollzogen. Wie offt er selbes angesehen, kame ihm zu

Sinn,

Sinn, diſes Kind seye GOtt selbſt: unter diſem verächtlichen Kleydlein der menſchlichen Sterblichkeit lige verborgen die unendliche Glory der Unſterblichkeit: zu Sinn, der ſo arm vor ihm Stehende, beſitze alle Schätz der Welt. Und diſen hatte er, in ſeiner erſten, oder letſten Kranckheit, die eine Erſchöpfung an Kräfften, wegen hart-vorgegangener Arbeit, und vilerlittenem Kummer: noch mehr, ein heffigiſte Entzündung von pur-reiniſter Liebe GOttes ware; perſöhnlich und weeſentlich bey ſich, an der rechten Seiten. Er ſahe, mit leiblichen Augen, den ſchönſten unter allen Menſchen-Kinderen: die Freud der Englen; ja des Himmliſchen Vatters ſelbſt. Er hörete, wie er ihm, mit liebreichiſten Worten und holdſeeligiſter Stimm, vorgienge, in Erweckung der vortrefflichiſten Tugenden, des Glaubens, der Anbettung, der Hoffnung, der Danckſagung, der Ergebung, der annoch innbrünſtigeren Liebe, und des feurigen Verlangens, aufgelöſet zu werden, und bey GOtt zu ſeyn. Er empfande, und nahme ein, die mehr als kindliche Bedienungen: die hin- und Herweltzung: die ruckwertige Aufhebung mit denen Göttlichen Händen, und abermahlige Niderlaſſung: die Abtrückung des Schweiß, und terreilige Darreichung eines kalten Waſſer-Truncks; alles, mit einer vil mehr als Engliſchen Geſchicklich- und Dienſtgefliſſenheit. Worunter der liebſte Alte ſeinem Hertzen immerhin ſo neue, ſo ungewöhnliche und reiviſte Zufridenheiten empfunden, daß er nicht anderſt glaubte, als, jetzt, oder doch jetzt, werden ſie ihm das Athmen verwähren, und die zur Abfahrt fertigiſte Seel gar austreiben.

Auf der anderen, und zur lincken Seiten aber hatte er Mariam. Mariam; von welcher Bernardus ſagt, wann die Welt einem werde ein ungeſtimmes Meer; ſo ſeye ſie das ſichere Land: wann ſich erheben die Sturm-Wind der Gefahren; ſo ſeye ſie der ungezweifflete Schutz: wann man anprelle an denen Felſen der Betrübnuſſen; ſo ſeye ſie die fröliche Ermunterung: wann die Sünden ängſtigen, das Gewiſſen plage, das Gericht ſchröcke; ſo ſeye und werde ſie ein unfehlbare Zuverſicht. Er ſagt, wann man ihr folge, ſo irre man nicht: wann man ſie ruffe, ſo wancke man nicht: wann man an ſie gedencke, ſo fehle man nicht: wann man ſich an ihr halte, ſo ſtrauchle man nicht: wann ſie beſchütze, ſo förchte man nicht: wann ſie leithe, ſo irre man nicht: wann ſie gnädig ſeye, ſo lände man ſicher an dem Port ewiger Seeligkeit. Ach, was wird dann nicht erſt Joſeph, ihr wahrer, getreuer, Jungfräulicher, nunmehro aber abtruckender Ehegemahl, an ihr erfahren, und von ihr eingenommen haben! Den in Zügen ligenden ſeeligen Paulum Ciſtercienſem hat Maria, mit ihrer Ankunfft, alſo erfreuet, daß er überlaut zu lachen angefangen: der Heil. Antonius von Padua iſt, auf ihre Beſuchung, frölichiſt verſchiden: der abtruckenden Gottſeeligiſten Maria von Ogniack, hat ſie, mit einem geſchwungnen Wedel, friſchen Lufft gemacht: dem Heil. Johannes von GOtt hat ſie, mit einer zarten Leynwath, den Todten-Schweiß abgetrücknet: zu dem ſeeligen, den Todt förchtenden Adulpho, hat ſie liebreich geſprochen: Adulphus, mein Allerliebſter! So förchteſt du dann dir zu ſterben, da du doch gantz mein eigen biſt? Und, welcher Dingen wird ſie, bey dem letſten Hintritt, ſich geäuſſeret haben, gegen dem Joſeph, welchen GOtt ſelbſt, bey ſeinem Auſſuchen unter allen Mannsbilderen der Welt, an Adel, Schönheit, Weisheit, Tugend und Heiligkeit, ihr den Gleichförmigiſten gefunden? Gegen dem Joſeph, welcher, an Sitten, vil mehr einen Engel, als nur Menſchen vorgeſtellet? Gegen dem Joſeph, welchem der groſſe GOtt ſeinen eingebohrnen Sohn, den Spiegel ohne Mackel, den Heiligen aller Heiligen, den Brunnen aller Tugend und Vollkommenheit, zur Verwahrung übergeben und anvertraut? Gegen dem Joſeph, der mit ihr vil reiner und unbefleckter gelebt, als ein Cäcilia, mit ihrem Bräutigam Valeriano: als ein Kayſer Marcianus, mit ſeiner Kayſerin Pulcheria: als der Kayſer Henricus, mit ſeiner Heil. Chunegundis: als der Heil. König Eduardus, mit ſeiner Königin Editha? Gegen dem Joſeph, welcher, ihrentwegen, erlitten ſo vile bittere Täg, und Ruhe-loſe Nächt: alſo geſchwitzt, und geſchnaufft: geſorgt, und ſich angeſpannet: ſich gantz erſchöpft, und eine Müheſeeligkeit, nach der anderen, übernommen? Ach! Nicht nur allein wird er die obige Liebs- und Dienſts-Zeichen alle, ſonder deren die immer mögliche und erſinnliche: und zwar, unter ſüßiſter Zärtlichkeit, erfahren haben!

Was ihn da ſchmertzte, und empfindlichiſt fehle, ware, daß er verlaſſen müßte ſein gröſte und eintzige Freud auf Erden; JEſum, und Mariam. Wie groß ware ſein Troſt, in Mitte ihrer den Geiſt aufgeben; eben ſo groß wurd auch ſein Hertzens-Quaal, da er nunmehro ſie verlaſſen müßte. Er empfande ein unausſprechliche Zufridenheit, da er beede ſo nach bey ſich hatte; aber auch ein gleiche Betraugnuß, da er von ihnen gar ſo weit ſolte geſchiden werden. Kein gröſſere Freud gibt es, als die Geſellſchafft und Vereinigung mit JEſu, und Maria; aber folglich auch kein gröſſeres Leyd, als die Scheidung und Trennung von ihnen. Allein diſes überwande und beherrſchete ſigreich der Willen GOttes; in welchen Joſeph nicht nur allein ergeben, ſonder auch gantz übergangen ware; dergeſtalten, daß ihne, von deſſelben aller vollkommniſten Vollziehung, nicht nur allein nichts abwendig, ſonder, hierinn, auch nicht im mindiſten Wancken machen kunte. Gleichwie er lebenlänglich die ewige Anordnungen, mit ſich, knyefällig angebettet; alſo vollzoge er nun ſolche, in dem Todt, mit

tau-

tausend Freuden, und geiserte also, auf seiner armen Ligerstatt, mit der gewöhnlichen Kleydung ehrbarlich angethan, trößlichist aus. Der Leib, nach Aussag des Ehr-würdigen Beda, wurde begraben in dem Thal Josaphat, zwischen dem Oel- und Sions-Berg: wohin, nachmahls, auch bestattet worden die Himmels-Königin; damit, auf Göttliche Verordnung, die fromme Christen Anlaß hätten, beyde heilige Gräber desto füglicher zu verehren. Belangend die edlisie Seel, so stige sie unverzüglich in die Vorhöll, allwo angehalten waren gantze Millionen und Millionen der Alt-Testamentischen Seelen: alle, welche, vom Abel an, bis auf ihne, von ihren Leiberen geschiden; und verkündigte disen frölichist, daß ihre Erlösung gar nicht mehr weit, und von Tag zu Tag sich nähere. Am Tag der Auferstehung Christi |: Sagen best-gegründt die Gelehrte, weil von seinen Gebeineren auf dem gantzen Erdboden nichts zu finden :| ist er, wie jene vile andere bey Matthäo, mit Christo, vom Todt auch auferstanden: und nachgehends, mit ihm, mit Leib und Seel in Himmel aufgefahren; massen der Sohn dise Gnad, vor allen anderen, seinem so getreuen und liebsten Nähr-Vatter widerfahren lassen. Allda, weil er in solcher Heilig- und Vollkommenheit geleuchtet, daß er mehr ein himmlisch- als irrdischer Mensch zu nennen, ist er, seiner höchsten Verdiensten wegen, in der ewigen Glory einsetzt worden unter jene, welche GOtt zum nächsten seynd. Ja, er muß, daselbst, auemachen helffen die erschaffne, Dreyfaltigkeit; die da ist, JEsus, Maria, Joseph. Die erste zwey Personen seynd dort, mit Leib, und Seel; so muß er dann auch also zugegen seyn. Die erste zwey Personen schweben, daselbst, in höchster Glory und Herrlichkeit; so muß er dann, in selbiger, einen Gesellen und Theilnemmer abgeben.

Und da, Auserwählte! Habet ihr auch das andere und zweyte, welches den Todt des Heil. Josephs über-seelig gemacht: das äusserliche, oder, die gegenwärtig-herumstehende; JEsum, und Mariam. Der Todt des seeligen Ludovici Bertrandi wäre seelig, weil er seinen Geist aufgegeben, da er eben die Bildnuß des gecreutzigten JEsu umfangen, und an sein Hertz getruckt: der Todt des seeligen Jünglings Stanislai ware seelig, weil er seinen Geist aufgeben, da er eben die Bildnuß Mariä, der Mutter JEsu, süßiglich gekusset hat. Und, was wird dann erst gesagt werden müssen von dem Todt Josephs, als welcher das Glück gehabt, und gewürdigt worden ist, in so äusseristen Umständen, beede, persöhnlich, beyneben- und um sich herum zu haben: sie zu sehen, und zu hören: von ihnen bedienet, besprachet, und auf alle Weis beserget zu werden? Ach, da gibt es, will nicht sagen, zu einer lebhafften Austruckung, sonder auch nur weitisten Berührung, weder Gedancken, noch Wort; und muß, hierüber, alle so gar guldene Wohlredenheit ihre Unkräfften bekennen, und erstummen. Nun weiter; und, von dem Vatter, zu denen Kinderen. Nachdem wir das über-seelige Sterb-Stündlein des Josephs betrachtet, wollen wir, eine kleine Weil, auch einsehen jenes, der ihm zugethanen, seiner andachtigen Verehreren, und getreuen Pflegkinderen.

Der andere Theil.

Das über-seelige Sterb-Stündlein, welches alle dem Heil. Joseph zugethane, haben werden; unter seinem mächtigen Schutz.

O, des Ansehens: O, der Krafft und Vermögenheit, welche die liebe Heilige GOttes in dem Himmel, für uns arme Menschen-Kinder haben! Man muß sagen, daß sie, daselbst, immerhin unsere geflißniste Sachen-Walter: daß sie jene Canal, und Glücks-Rohr, durch welche die übernatürliche Gnaden und himmlische Einflüß uns zuthauen: daß sie, nach Christo, unsere Mittler und mächtigiste Vorbitter seyen, entweders, die wohl-verdiente und würcklich-beschlossne Streffen, innen zu halten und mildiglich abzuwenden: oder aber, die erforderliche Gaaben und Wohlthaten uns auszubringen. Zum öfftisten hat der gresse GOtt, in Ansehung des Davids, seinen gefaßten Zorn sincken lassen: und den, zu empfindlichister Bestraffung der Königen von Israel und Juda würcklich-ausgestreckten Armb, widerum innengehalten. Zu dem, für sein anvertrautes, aber sündhafftes Juden-Volck zu GOtt brinn-eyfferig betenden Moyses, hat ja diser GOtt gesprochen: Lasse mich doch machen und walten; auf daß mein Zorn wider sie ergrimme; und ich sie vertilge. Wann dann die Heilige des alten Gesatz so mächtig gewesen, ach, was werden nicht erst seyn die Heilige des neuen, und Gnaden-Gesatz! Ein Friesländischer Schiffmann ward von denen Saraceneren in das Meer hinaus geworffen; auf erstes Anruffen des Heil. Jacobi, ward er, von dessen Hand ergriffen, und in das Schiff, unverletzt, widerum eingesetzt. Ein Frau truge ihren verstorbnen, noch nicht getaufften Sohn, zu dem Grab des Heil. Stephani; und er wurd gleich lebendig: empfienge-

pfenge den Heil: Tauff: und starbe hierauf seeliglich. Auf Vorbitt, des Heil. Francisci, schwebete ein, in den tieffisten Brunnen gefallener Knab ob des selben Gewässer so lang herum, bis daß er füglich kunte herausgezogen werden. Vile Ordens-Männer waren, bey dem greulichen Anlauff ihrer Feinden, beschützt; weil sie ihren sonderbaren Patronen, den Heil. Exaltitium, angeruffen. Ein Kriegsmann, in einem blutigen Gefecht gefangen, und mit harten Banden zusamengeschnüret, ruffte an die Heil. Magdalena; auf der Stell waren die Band zertrümmeret, und er in die Freyheit gesetzt. Die Stadt Venedig solte einsmahl, in grösten Zwistigkeiten mit denen Mayländeren, gantz verherget: ja, wie es GOtt einem Heil. Einsidler offenbahret, wie Sodoma, in Staub und Aschen verbrennet werden; sie hat aber, auf die Vorbitt des Heil. Laurentii Justiniani, lediglich nichts widriges erfahren.

Und, weilen kein Noth so groß ist, wie die Todts-Noth: kein Lebens-Stündlein so wichtig und angelegen ist, wie das Sterb-Stündlein; so zeigen die liebe Heilige GOttes, da sonderbar, gegen ihre Pflegkinder, und die sie Anruffende, sich gnädig und barmhertzig: bitten für sie; und thuen alles, um ihren seeligen Hintritt. Cherubinus Spoletanus, weil er, zu seinem Todt, öffters den Heil. Hieronymum eingeladen, hatte disen persöhnlich bey sich; sambt allen Seelen, denen er, der Sterbende, im Leben, durch Lehr und Predigen, zum Himmel verhilfflich gewesen. Ein Metzger, welcher der Heil. Barbara sonderbar zugethan ware, kunte, wiewohlen lange Zeit in einer gähling-entstandenen Feurs-Brunst ligend, jedannoch nicht verbrinnen, oder ersterben; er hätte dann zuvor ordentlich gebeichtet, und für die bevorstehende Ewigkeit bestens sich ausgefertiget. Theodardus Villarensis verehrete, im Leben, auf ein sonderbare Weis, die Heil. Ursulam: sambt denen ihrigen; in dem Todt hatte er sie, sambt ihrem gantzen, Jungfräulichen Herr, zu seinem gröstem Trost, und Schutz, persöhnlich vor sich. Als die Heil. Mechtild auf ihrem Sterb-Bethlein da lage: und, nach Christlichem Gebrauch, die Littaney der Sterbenden man eben, für sie, abbetete; nahme sie klärlichist wahr, daß, wie offt man eines Heiligen seinen Nahmen nennete: diser gleich, von dem Thron seiner Glory sich aufmachete: vor den Göttlichen Thron sich verfügte: daselbst darnider fiehle; und das Heyl der nun Hinscheidenden dem Ursprung alles Heyls gelegnist anbefehlete. Es ist sich auch dessen gantz nicht zu verwunderen. Dann, wann die Elementen denen in sie unschuldig-eingeworffnen zu unzahlbarenmahlen verschonet: wann die grausame Thier, eben so offt, solche unberührt gelassen: ja, vor ihren Nachstelleren, auch beschützt; was sollen nicht, im hohen Himmel, thuen, und alles unternemmen die Heilige GOttes, auf daß ihre Pflegkinder, in denen dusseristen Gefahren, gerettet bleiben: ein seeliges End nemmen, und glücklich zu dem vorgesteckten Zihl und End kommen möchten.

Und da zeigt sich sonderbar geneigt, bereit und willfährigist, ein Heil. Joseph. Er weißt, was sterben; er ist selbst auch gestorben. Er weißt, was an einem glückseeligen Sterb-Stündlein gelegen; es hat ein solches ihm ein unaufhörlich-glückseelige Ewigkeit angerichtet. Er weißt, wie erwünscht und vortheilhafftig allda ein getreuer Beystand; er hat selbigen, an JEsu und Maria, tröstlichist eingenommen. Er weißt, daß er die von seinen Verehreren ihm erwisene Dienst und Andachten, auf keine Weis und keiner Zeit, besser und nutzlicher vergelten könne, als eben da; so thuet er es dann, und zwar mit aller seiner Macht, und gantzer Vermögenheit. Er unterlasset nichts: und kehret vor alles, was ihm, für selbiges, klärlich-verstehende Schröck-Stündlein, vortheilhafftig anscheinet. Ist das Pflegkind dessen, und des obschwebenden Hintritts, noch nicht erinneret? So erinnerets er. Ist es, mit denen hochheiligen Sacramenten noch nicht versehen? So sorgt er, daß es ehist, und würdiglich geschehe. Ist das Hertz nicht genügsam bereuet? So berühret, ja zerknürschet er es. Meldet sich einige Kleinmüthigkeit? So giesset er ein, das zuversichtige Vertrauen. Kommen Zweiffel, über die ewige Grund-Wahrheiten? So vertreibet er gleich alle, mit dem eingegossenen Glauben. Umringen und belageren die Versuchungen: trachten sie, sowohl mit List, als mit Gewalt, auf ein neue Sünd: ja, schleichet, oder tringet zu dem Sterb-Bethlein hin der Teuffel selbst, voll, wie es Johannes gesehen, des Zorns, und wohlwissend, daß er wenig Zeit mehr habe? So ist Joseph schon da, mit übernatürlicher Krafft, und eingespritztem Heldenmuth: forderist aber mit dem hoch-weisen Rath, wie dem Unthier zu begegnen. Als dort aus dem Tiger-Fluß gehling hervor sprange ein ungeheurer Raub-Fisch: und, mit aufgesperrtem Rachen, den dort fürüberziehenden jungen Tobias verschlingen wolte, hat Raphael, sein Reisgefehrt, ihne gleich ermunteret: auch belehret, wie er sich, gegen dem Abentheur, verhalten; nemlichen, es hertzhafft ergreiffen: an das Gestatt ziehen: und allda aufwürgen solte. Mit dergleichen Heldenmuth, auch Rath, versihet Joseph gleichfalls seine nach der Ewigkeit reisfertige Seelen, wann das höllische Unthier, mit dem allbereit geöffneten Rachen, ihnen sich näheren, und schaden will. Jenes aus der Arch Noe abgeflogene Täublein wußte lang nicht, wo aus, und an. Es floge, auf dem unermeßlichen Sünd-Fluß-Gewässer, gantz mühesam herum: irrsam: tausend Gefahren ausgesetzt. Endlich wurde der milde Noe sein Heyl; indem er, gegen dem Täublein, die Hand ausgestreckt: selbes in die Sicherheit gebracht,

und zu sich in die Archen eingezogen hat. Das nemliche wird, und ist, auf dem betrettnen Todten-Meer der Heil. Joseph, einem jeden seiner Pflegkinderen. Er strecket, gegen die Verlassne und Hilflose, die Hand aus: er öffnet ihnen die Archen; und nimmet sie zu sich auf, in den Himmel. Ein Lugdunensischer Kauffmann hörete einsmahl reden von der Verehrung Josephs: er fienge dise gleich an: und setzte sie fort, fünff Täg. Da ward er gählings getroffen von einem feindlichen Geschütz: mit dreyßig Bley-Kügelein übel verwundet: lage da, wie ein Todter. Wurde aber gleich wunderbarlich wider gesund; auf daß er, zum Todt, besser sich richten: und, zu einer anderen Zeit, seeliglich sterben kunte. Ein edler Venetianer, vor der Bildnuß des Heil. Josephs, sein täglicher Verehrer, wurde, dessentwegen, von ihme, persöhnlich, des innstehenden Todts und aller erforderlichen Zubereitung, erinneret: nachgehends, in dem letsten Abtruck, besucht: getröstet: und einem gantz gnädigen Richter vorgeführet. Ferdinands dem Dritten, Römischen Kayser, seinem Pfleg-Kind, hat er, vermög eines Comet-Stern, den Todt angekündet; und, nach erlittenem disem, ihne seeliglich zu sich aufgenommen. So, seynd die Geschichten und Trost-Begebenheiten, ohne Zihl und Maaß, fort.

Als der Alt-erlebte, und noch darzu, Todtkrancke Patriarch Jacob ausgeisteren solte, hatte er, von denen Seinigen, zu vernemmen dise Trost-Wort: Sihe! Es kommt eben zu dir, und besuchet dich, Joseph, dein Sohn. Welcher dann, laut weiterem Schrifft-Bericht, auf das Bethlein des Vatters sich nidergesetzt; und selbem, so wohl mit der eignen Persohn, als dem kostbaristen Geleith, seiner zweyen Söhnen, unaussprechliche Freud verursachet hat. Ach, der Freud! Ach, der unaussprechlich-unermeßlichen Freud! Wann zu einem krancken Pflegkind, zu einem Todtkrancken Sohn, kommet sein liebster, bester und sorgfältigister Vatter, der Heil. Joseph; wann er disen ermunteret, und tröstet: besprachet, und unterhaltet: erquicket, und stärcket: wann er, mit übernatürlichen Erleuchtungen, den Verstand hell bestrahlet: wann er, mit dem Himmel, tröstet: ja, disen so gar öffnet, und zuversichtlich ansaget. Der Einsidel Jacobus hörte einsmahl aus denen Lüfften folgende Stimm: Förchte dir nicht; dann du hast, für dich, Johannem der Tauffer. Förchte dir nicht, kan, und muß man einem jeden Josephinischen Pflegkind, auf seinem Sterb-Bethlein, zuruffen: ach! Förchte dir doch nicht; dann du hast, für dich, den Heil. Joseph, den Nähr-Vatter Christi, welcher alle deine Sachen besorgen, und für dein Heyl das Erforderliche gewiß veranstalten wird: Ja, gleichwie oben der Alt-Testamentische Joseph, zu seinem abtruckenden Vatter, nicht allein gekommen, sonder, in Begleith, seiner zweyen Söhnen; also wird unser Neu-Testamentische Joseph, in diser bedencklichen, Gefahr- und Angst-vollen Zeit, eintretten, in einem erfreulichisten Geleith, JEsu nemlich, und Mariá, der zweyen von ihm unabsönderlichen. JEsus hat ihne, auf Erden, als einen Vatter erkennet: verehret: und ihm kindlich gehorsamet. Maria ware sein eigentliche Ehegemahlin: an ihne auf das engiste gebunden; und müßten diser Verbündlichkeit mit ihme, alle überige Bluts- und Freundschaffts-Band weichen: ja, sie ware, auf die Aussag GOttes, so gar eines mit ihm. Ey! So werden dann dise zwey innerste, ihne nicht allein ausziehen lassen; ihn begleiten: mit-Besuchen: mit-Trösten: mit-Helfen: mit-Beystehen. Ein Spanischer Kauffmann luede alljährlich, am Christ-Tag, zum Tisch ein, drey Arme; einen alten Vatter: eine Mutter: und ein Kind; bedienete, und bewürthete sie möglichist; denen drey heiligisten Persohnen, JEsus, Maria, und Joseph zu Ehren. In seinem Todtbeth hatte er, nachgehends, sie alle drey persöhnlich vor sich; zu einem Hertzens Trost, den er zwar einnimmen, unmöglich aber erklären kunte. Also der Heil. Vincentius Ferrerius. Ey demnach, Auserwählte! Zur Verehrung des Heil. Josephs; insgesambt zur Verehrung des Heil. Josephs. Lasset euch einverleiben in seine Bruderschafft; und beobachtet fleißig deroselben Satzungen. Verrichtet, ihme zu Ehren, täglich ein gewisses Gebett; und das andächtiglich. Stellet in euer Zimmer seine Bildnuß; und wandlet, vor diser, ehrbarlich. Erwählet, in der Wochen, einen gewissen Tag; den ihr sonderbar zu seiner Großmachung verwendet. Entwehnet euch, seinetwegen, von einer gewissen Sünd, üblen Gewohnheit, die ihr glaubet, sie mißfalle ihm an euch sehr. Gebet, ihm zu Lieb, ein Allmosen: bekleydet die Nackende: beherberget die Frembde. Folget ihm nach, in seinen herrlichen Tugenden; und, benanntlich, in seiner Demuth, in seiner Keuschheit, in seiner Gedult, in seiner Einsamkeit, in seiner Erlassung auf den Göttlichen Willen, und ewige Anordnungen. Er wird euch, ein solches, im Leben, wunderbarlich vergelten: sonderbar aber, an dessen End, mit einem seeligen Sterb-Stündlein; welches ja alles werth, und woran alles gelegen. Zu Athen ware, vor disem, ein weit- ja Welt-berühmtes Schiff. Es seegelete, von da, jährlich einmahl ab, nach der Insul Delphos. Nun, wann es, mittler Weil, wider zuruck- und Anheim kame, so waren alle, in disem sich befindende, des Todts-Urtheils frey: frey; für allzeit: frey; solten sie auch die gröste Ubelthäter seyn: oder, werden; und dises Gesatz hatten die Athenienser, dem Schiff zu Ehren, selbst errichtet. Joseph ist dises Freyheits-Schiff. Wer ihne für- und bey sich hat: wer sich befindet, unter seinem Schutz, der hat die Reis, so gar in die Ewigkeit, nicht zu förchten. Er wird sicher lenden: niemahl kein Todts-Urtheil zu besorgen haben; ja, gleich

ein-

einnemmen und anhören jenes des ewig-glückseeligen Lebens. Noch einmahl dann: zur Verehrung des Heil. Josephs; geschwind und ungesaumbt: und zwar, insgesambt, zur Verehrung des Heil. Josephs.

Der Beschluß.

Das über-seelige Sterb-Stündlein des Heil. Josephs, und all der Seinigen; das ist das jenige, was wir anheut, von gegenwärtiger Cantzel, gesehen haben. Das über-seelige Sterb-Stündlein, welches der Heil. Joseph selbst, an seiner geheiligten Person gehabt, zeigte sich in dem Ersten: das über-seelige Sterb-Stündlein, welches alle die Seinige, unter seinem mächtigen Schutz haben werden, kame zum Vorschein, im zweyten Theil. Zum ersten, wünschen wir hertzinniglich Glück; für das andere, bitten wir demüthiglich. Glorwürdigster Patriarch, hochheiliger Joseph! Du bist halt gestorben. Aber, O, was für eines Todts! Ach, eines Todts, der vil mehr werth ist, als alles Leben: eines Todts, den man mit all-ersinnlichem Marter-Todt, erkauffen solle. Du bist gestorben, in Gegenwart JEsu, und Mariä: und annoch einer gantzen Unzahl der heiligen Englen, welche ihrent- und deinetwegen, vom Himmel gestigen seynd. Und eben darum, O, deines erwünschlich-tröstlich- und allersüßisten Todts! Dazumahl ist dein Hertz gewiß nicht so vil von der Leibs-Schwachheit, als, auf solche Gegenwürff, von der Gemüths-Frölichkeit, verwundet, und auch getödtet worden. Wir erfreuen uns, dessentwegen, hertzinniglich, und wünschen dir zu so besonderen, ausserordentlichen, und unerhörten Freyheiten Tausendmahl Glück. Nun ist dein Mühe und Arbeit vergangen: deine Verdemüthigung hat sich geendiget: dein vilfältiges Leyden währet nicht mehr. Du bist, von da, hinaufgestigen auf den höchsten Thron der Glory: nicht nur der gantze Himmel, sonder auch die hochheilige Dreyfaltigkeit ehret dich; freylich, wegen deinen glorwürdigsten Tugenden; sonderheitlich aber, wegen jenen getreuisten Diensten, welche du dem eingefleischten Wort erwisen hast. Wir bitten dich aber auch: und bitten dich knyefällig, du wollest deine milde Augen, vom hochen Himmel, auf uns herab werffen, in allen unseren Nöthen: sonderbar aber in jener Grösten, des Todts. Ach, alsdann würdige dich, uns beyzuspringen: uns zu beschützen: und zum ewigen Leben verhilfflich zu seyn. Die gantze Welt ruffet dich an um die Gnad, wohl zu sterben; und, was ist billicher? Du hast deinen allerheiligsten Geist aufgegeben, in Mitten JEsu, und Mariä. Sie seynd neben deinem Sterb-Bethlein gestanden: sie haben mit ihren liebreichisten Worten dich getröstet: mit ihren allerheiligisten Händen die Augen dir geschlossen: und deine glückseeligiste Seel aufgefangen. Dannenhero ist die gesambte Christenheit überzeugt, du seyest, und bleibest ein allgemeiner Patron der Sterbenden. Ey, dann grosser, gewaltiger Patriarch! mache, daß auch wir ein solches erfahren. Durch deinen allersüßisten Todt, erwerbe uns die Gnad, gut und wohl zu sterben. Wann du, in unserem letsten Streitt, uns beystehen wirst, mit deinem Göttlichen Nähr-Kind: und, mit deiner gebenedeyten Braut; was solte uns doch abgehen: oder, wir förchten? In solchem Fall, und also beseeliget, werden wir dort, aus dem Psalm-Lied, frölichist aufruffen: Obwohl wir wandlen in dem Schatten des Todts, so förchten wir doch kein Ubel; dieweil du bey uns bist. So verschaffe und veranstalte dann dises, O, großmächtiger Sachen-Walter! Mache, daß unsere Seelen, durch deinen unüberwindlichen Schutz, von denen Todts-Aengsten erlediget, gelangen zu einem wahren, glückseeligisten Leben, welches kein End hat. Und, du wirst dises auch gnädiglich machen; alldieweil wir dich, hierum, bitten, an gegenwärtigem deinem Ehren-Tag, von welchem die Heil. Theresia versicheret, du werdest, an disem, um nichts angelanget, welches du nicht sicher gewährest. Amen.

An dem Fest der Verkündigung Mariä.

Von ihrer Hochachtung der Jungfrauschafft.

I. Predig.

Innhalt.

Maria, die in die Jungfrauschafft inniglich-Verliebte.

Vorspruch.

Et nomen Virginis, Maria.

Und der Jungfrau ihr Nahmen ware, Maria. *Luc. 1. v. 27.*

Eingang.

Der Heil. Ertz-Vatter Dominicus, jenes grosse Wunder der Tugend, der Gelehrtheit und Heiligheit, einsmahl würcklich auf der Cantzel stehend, fande und wußte auf einmahl nicht, was dann eigentlich seinen so vil-versammleten Zuhöreren von Maria, der allerseeligisten Jungfrauen, er vortragen solte. In diser Gemüths-Zerrüttung oder Aengstigkeit hatte er gählings persöhnlich neben sich an der Seiten dise übergebenedeyte, welche ihm klar und deutlich in das Ohr eingesagt hat, was er dann predigen, und zu ihrem Lob verkündigen solte. Ach, daß ich diser Gnad auch gewürdiget, und von Maria, dem Sitz der Weisheit, eben belehret wurde, wohin dann endlich ich mich wenden: welches aus so vilen mir nun vor-stehenden Geheimnussen ich erwählen: wohin den Ancker werffen: wo ruhen solte!

Allein ich bin so grosser Gnaden, Erscheinungen und Belehrungen unwürdigist. Muß mich demnach begnügen: und begnüge mich auch gantz gern mit vil Wenigerem: mit einer einzigen Hertzens-Berührung und Gemüths-Bestrahlung, welche da mir eingibt, verlangt und will, daß ich, für dismahl, gantz allein rede von der wunderbarlichen Jungfrauschafft Mariä. Et nomen Virginis, Maria, lauten die Wort meines Vorspruchs: und der Jungfrau ihr Nahmen ware, Maria. Nemlichen der Nahmen jener Jungfrau, welche mit dem Joseph würcklich vermählet gewesen: jener Jungfrau, welche ein Mutter des Allerhöchsten eben werden solte; diser wunderbarlichen Jungfrau ihr Nahmen ware, Maria. Und dise Jungfrau: dise in die Jungfrauschafft innerist-Verliebte wollen wir nun in etwas betrachten; ich weiß, es wird ohne süssen Trost, auch Aufmunterung zur Nachfolg nicht ablauffen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Maria, die in die Jungfrauschafft inniglich-Verliebte; als welche sie so behutsam verwahret, und so großmüthigist verfochten hat. Maria, die in die Jungfrauschafft inniglich-

niglich-Verliebte; als welche sie so behutsam verwahret hat, wird im Ersten: Maria, die in die Jungfrauschafft inniglich-Verliebte; als welche sie so großmüthig verfochten hat, wird im zweyten Theil zur Einsicht kommen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Die Jungfrauschafft ist eine Tugend, welche von unreinen Wollüsten des Fleischs gäntzlich sich enthaltet: hievon lediglich nichts weißt, noch wissen will. Die Jungfrauschafft würcket in allem nur nach der reinen Vernunfft; in keinem eintzigen Stücklein nach der bösen Begierlichkeit. Die Jungfrauschafft ist über die Massen behutsam, im Sehen, im Hören, im Reden, im Berühren; und verhütet äusserist alles, was daher wollüstig, ja auch nur empfindlich kommen möchte. Die Jungfrauschafft enthaltet sich von allen, gar von allen Wercken des Fleischs; auch von jenem, welche erlaubt und unschuldig wären. Die Jungfrauschafft, auf daß sie zu keiner Ungebühr gereitzt werde, verfahret mit ihrem Fleisch streng; bricht solchem ab an Speis, Tranck, Schlaff, auch unnöthigen Freuden und Kurtzweilen. Die Jungfrauschafft, durch ihre Liebe und Sorg für sich, bringt es dahin, daß sie endlich nicht nur zu Tag, sonder auch zu Nacht in dem Traum oder Schlaff nichts unartiges mehr empfindet: mit der bösen Begierlichkeit bereits nichts mehr zu schaffen hat; weil sie selbige völlig bemeisteret und bezwungen; die dann auch nichts mehr begehret, wohl wissend, daß sie nichts erhalten werde: und machet es da einiger Massen wie ein Bettler, der nicht mehr gehet für jene Hauß-Thüren, von denen er immer mit lären Händen abgewisen wird. Mit einem Wort: Die Jungfrauschafft ist jene Tugend, welche gantz nichts weißt von aller Befridigung des Fleischs: solchem niemahl einigen Lust gestattet hat, noch auch ins künfftig gestatten wird. Dise Tugend können üben beede Gattungen des Geschlechts, das Mannliche so gut, als das Weibliche: und kan der Sohn in dem Hauß eben so wohl eine Jungfrau seyn, als die Tochter; wie dann der Heil. Casimirus und Aloysius freylich eben so wahrhaffte und eigentliche Jungfrauen gewesen seynd, als immer die Heil. Agnes, oder Catharina. Nun dann näher zu der Sach.

Der erste Theil.

Maria, die in die Jungfrauschafft inniglich-Verliebte; als welche sie so behutsam verwahret hat.

Die eben also, ihrer Natur und Weesenheit nach, beschribne Jungfrauschafft, O, was ist sie doch für ein preyswürdige Sach, was für ein edles, theures, unschätzbares Gut! Alle Menschen des unermeßlichen Erdbodens schätzen und verehren sie; so gar auch die unglaubige Heyden. Kein Tugend, sagt Tertullianus, ist von allen Völckerschafften mit so herrlichen Ehren-Titlen bekleydet, und mit glorwürdigeren Lobsprüchen heraus geschmuckt worden, wie eben die Jungfrauschafft. Der Heil. Ambrosius sagt, Kein Verstand des Menschen könne begreiffen: noch sein wie immer beredte Zung verkündigen oder aussprechen den überschwencklichen Werth und die Kostbarkeit der Jungfrauschafft. Er setzt hinzu, sie seye ein Tugend, über und wider allen Gebrauch der Natur: vom Himmel herabgeruffen, und auf Erden zur Nachfolg aufgesetzt. Der Heil. Bernardus sagt, Ein keusch- und Jungfräulich-lebender Mensch auf Erden stelle auf das schönste und lebhafftiste vor die im Himmel triumphierende Auserwählte. Der Heil. Pabst Leo predigte, Die Keuschheit seye ohne Vergleich die vortrefflichiste aus allen Tugenden; sie müsse nicht irrdisch, sonder himmlisch benambset werden. Der Heil. Basilius lehret, Jener Mensch, welcher die Keuschheit immerhin großmüthig verfechte: keinen Reitzungen zu denen Wollüsten des Fleischs jemahl Gehör gebe, richte denen Göttlichen Augen an ein immerwährendes Lust- und Freuden-Spihl. Der Heil. Hieronymus verkündigte, Es habe der Göttliche Sohn, wie bald er auf Erden Mensch ist worden, allda ein gantz neues, unschätzbares Geschlecht und Hauß-Gesünd angeleget; kein anderes, als die Jüngling und Jungfrauen. Der Heil. Ephrem sagt, Die Keuschheit erleuchte ungewöhnlich ihren Besitzer; und werde ein Triumph-Wagen, auf dem man über alle Sternen hinauf fahre. Andere heilige Vätter und Lehrer sagen, Ein keusch-lebender Mensch erschwinge sich über die gantze Natur: sein Leben seye ein unaufhörlicher Sig: er trage herum einen schon gleichsam glorificierten Leib, und seye denen Seeligen im Himmel bereits ähnlich. Andere vergleichen dise Glücks-Kinder denen reinisten Englen: ja sie erheben sie auch über

solche; und sagen, die Keuschheit seye bey denen Englen kein sittliche Tugend: noch ihnen verdienstlich; alldieweil sie ein pur reiner Geist: wohl aber seye sie ein solche sittliche Tugend, und zwar ein höchst-erhobne, unsäglich-verdienstliche Tugend bey denen Menschen; als welche aus Fleisch und Blut, aus Haut und Bein zusamen gefügt. Johannes, der Jungfräuliche, hat *Apoc. 14.* gesehen, was Gestalten jene, die wahre Jungfrauen, Christo JEsu, dem Göttlichen Lamm, stätts nachfolgen, uud bey selbem sich einfinden. Ist, nach Lehr Augustini, so vil gesagt, als, sie folgen ihme nach nicht nur in der Unbefleckung der Seel; sonder auch des Leibs: sie haben keine Hindernuß, ihme nachzufolgen in aller Tugend und Vollkommenheit: keine Hindernuß, ihme sich gleichförmig zu machen; alldieweil sie ihm nachgehen mit zweyen und beeden Füssen: mit der Seel, und mit dem Leib; da hingegen die überige nur hinckend, unvollkommen, allein mit einem Fuß nachgehen. Ist so vil gesagt, als, die Jungfräuliche Seelen werden in der glückseeligen Ewigkeit Christi auf ein besondere Weis theilhafftig werden: er werde sie mit ausserordentlichen, und solchen Freuden anfüllen, wovon die überige Heilige nichts wissen noch empfinden. Der Heil. Geist aber lasset *Eccli. 26.* sich vernemmen, weder Gut noch Geld, weder leiblich- noch geistliche Eigenschafft, weder Glück- noch Ehren-Stand, weder Gold- noch Silber-Schatz seye so vil werth, als ein keusche Seel.

Wann deme also, O, wie geflissen und angelegen, O, wie embsig und ängstig soll dise unvergleichliche, unschätzbare Jungfrauschafft nicht besorget und verwahret werden! Die Persianer legten ihre kostbare Schätz zu Persepoli zwischen ein dreyfaches, ungeheurliches Maur-Gebäu, zu welchem man nicht anderst, als durch Klaffter-Dicke, aus Ertz gegossne Thüren eingehen kunte. Decebalus, der Dacier König, um seine Schätz vor feindlichen Einfall zu retten, liesse selbige versencken in einen rauschenden Fluß. Andere vertrugen solche, von aller menschlichen Gemeinschafft, auf die höchste Berg: widerum andere verhülleten sie in die tieffiste Erd-Spelunccken: ja einige, bey gehlingem Einfall der Raub-begierigen Soldaten, verschluckten dise auch hinein in ihre Leiber. Ach, was wird dann nicht erst vorgekehrt werden müssen mit dem unaussprechlich-vortrefflicheren Schatz der Jungfrauschafft! Wie wird nicht erst er beschützt, verwahret, hinderlegt, und aufbehalten werden müssen!

Maria, das allerreiniste, und zugleich allerweisiste Jungfräulein, wußte dises; und hat es dann auch, nach Befindung der Sachen, auf das geschicktist- und vollkommniste befolgt. Maria ware ein Jungfrau. Sie hat ihre Keuschheit dem grossen GOtt auf ewig geschenckt und feyrlichist verlobet, schon im ersten Augenblick ihres Lebens und Empfängnuß unter dem Mütterlichen Hertzen; als allda würcklich begabt mit vollkommner Vernunfft: und ein solches hat sie nachgehends zu unzahlbarenmahlen auf das angelegnist- und bedachtsamiste widerholet. Und, weil Maria dises ware, nemlichen ein so unschätzbares Kleynod der Jungfrauschafft, so verwahrete sie dises, und sich selbst auch auf das je möglich- und erschwinglichiste. Isaias, der Hebräische Prophet, da er der Welt ihren Erlöser und Hayland verkündigte, sprach *Cap. 7.* Sihe! Ein Jungfrau wird empfangen. Hieronymus aber, und andere der Hebräischen Sprach Wohlerfahrne, da sie dise Wort recht und gründlich einsehen, finden und lesen: Sihe! Ein Verschlossne wird empfangen: ein Verriglete und Vermaurte wird empfangen. Wordurch anderes nichts vorgebildet und angedeutet worden ist, als der allerseeligisten Jungfrauen höchste, gröste und eintzige Sorg für ihre Keuschheit. Ja ihr geliebter Bräutigam selbst, da er *Cant. 4.* sie beschreibet, Nennet sie, Einen verschlossnen Garten; und zwar zweymahl nach einander, Einen verschlossnen Garten: hernach, einen versigleten Brunnen. Er setzet auch bey, sie gleiche dem Thurn Davids, welcher erbauet mit einem solchem Vorwehr, woran hangen tausend Schild, und alle Rüstung der Starcken. Welches abermahl lauter edle Vorbildungen und lebhafftiste Entwürff, wie und was Gestalten Maria für die Erhaltung und Rettung ihrer Jungfrauschafft besorget gewesen. Sie wird in der Schrifft auch zum öfteren genennet, Ein Lilien; und benanntlich *Cant. 2.* Lob-gepryfen, als eine Lilien, unter den Dörneren. Die natürliche Lilien in unseren Gärten ist ein so zarte, heickliche und gebrechliche Blum, daß, wann man sie nur im geringsten betastet, sie alsobald schlapp wird, und verwelcket. Annoch vil zärter ist die Keuschheit. Sie verwelcket und verliehret ihren Glantz nicht nur allein durch die mindiste Berührung, sonder auch durch die kleinste Freyheit, und wenigiste Auslauffung der Sinnen. Dannenhero wird Maria vorsichtiglich genennet, Ein Lilien unter deren Dörneren; unter denen Dörneren, gleichsam, als seyen die Dörner gewesen jener Zaun, der dahin allen Zutritt verwehret: jener Zaun, hinter- und zwischen welchem dise Lilien allzeit unberühret, unbemahliget, und folgsam ein erster ihrer Blühe und Schönheit immerhin verbliben ist.

Maria, schon von der Geburt und Wiegen an, hatte lediglich nichts an sich, was anderen Kinderen gemein; in allem stellete sie vor ein pur lauteres himmlisches Weesen. In denen auch unmündigen Jahren führete die Gebenedeyte einen solchen Wandel, den Niemand genug zu bewunderen wußte. Nachdem die höchsterleuchtete das dritte Jahr ihres Alters in dem Hauß ihrer Elteren vollstrecket, dragten sie selbe in den Tempel nacher Jerusalem: opferten sie allda GOtt dem

Vat-

Vatter, als seine Dochter: GOtt dem Sohn, als seine Mutter: GOtt dem Heil. Geist, als seine Gespons: denen Englen, als ihre Königin: und denen Menschen, als ihre Vorsprecherin. Eröffneten anbey der Priesterschafft die gethane Verlöbnuß; und batten, ihr Töchterlein, auf selber ihr einständigistes Anhalten, auch beyzugesellen jenen Jungfräulein, welche wohneten in dem verschlossnen, und dem Tempel anstossenden Gebäu. Da lebte, sie eylff gantze Jahr aneinander: bis zu ihrer von GOtt verordneten keuschisten Vermählung mit dem Heil. Joseph. Sie lag indessen oder wohl-ständigen Hand-Arbeit; vor allem aber denen süßisten Entzuckungen in dem Gebett. Sie erwise ein solche Demuth, ein solche Sittsamkeit, ein solches Stillschweigen, ein solche Verlaugnung in allem, daß dise Tugend-Wunder niemand fassen kunte. Insonderheit aber ware sie da innerist verliebt und gantz vertiefft in die stille Ruhe und übersüsse Einsamkeit. Nichts kunte sie also vergnügen, wie allein seyn: nichts beglückseligen, wie von der Welt, und allem was in der Welt, gantz nichts wissen. Eben darum aber wurde sie allen mit-wohnenden Jungfräulein ein mächtigister Antrib, nach Möglichkeit nachzufolgen: ein so vollständiges Muster abzugleichen, und selbes mit der Lebens-Arth zu entwerffen. Sie hatten alle nichts mehrer vor Augen, als disen Mariatischen Tugend-Spiegel; alle wolten ihre Gebärden, ihre Schritt und Tritt einer so herrlichen Vorleuchtung ähnlich und gleichförmig machen. Sie stunden unter dem Fähnlein diser Königin; vestiglich entschlossen, keine andere Anführerin zu erkennen, als eben sie. Und zwar billichist; weil eben sie, dise überseelige, die jenige ware, welche aus dem gantzen weiblichen Geschlecht die erste das Fähnlein der Keuschheit aufgesteckt: ihre Jungfräuliche Reinigkeit GOtt mit einem Gelübd aufgeopferet: vor allem aber mit ihrem anzügigisten Beyspihl vorgeleuchtet, wie man da sich verhalten, verbergen, verhüllen, und vor männiglich gantz unsichtbar machen solle.

Wie Maria da vorsichtig und heiliglich angefangen, also hat sie beständig und unaufhörlich fortgemacht. Sie trauete niemahl deren auch Allersittsammisten: so gar bey deren Tugendsammisten förchtete sie den Unterschid des Geschlechts: sie entschluge sich aller Gemeinschafft ihrer auch nächsten Anverwanten. Als sie dort, auf den Göttlichen Willen, ihre Baas Elisabeth heimsuchen: und den unter ihrem Hertzen wohnenden kleinen Johannes mit ihrer kaum empfangenen Göttlichen Frucht von der Erbsünd reinigen solte, gienge sie vor der Geburt, bey welcher sie einen artlessen Hauffen der Leuthen vorsahe, in aller Still widerum hinweg, nacher Hauß: verschlosse sich in ihr Bett-Kämmerlein, und setzte fort die einzig-geliebte Einsamkeit. Auf daß, wann sie, als ohne Vergleich die schönste und holdseeligiste aus allen Weibsbilderen, Noth halber oder aus Christlicher Liebe, ausgehen müßte, sie so vil als nicht gesehen werden möchte, verhüllete sie sich gantz in ihrer schlechten, einfältigen Kleydung; welche, nach Zeugnuß Cedreni und Epiphanii, nicht gefärbt, sonder nach der natürlichen woll-farb ware; und zwar, grau-lecht: durchaus niderträchtigist, unendlich weit von allem Hochmuth. Keinen Hirsch wird man jemahl finden, der den Kopf so offt aufrecke, um vor denen Jägeren und Hunden sich zu hütten: kein forchtsames Täublein wird man jemahl sehen, so fleißig auf den Schatten des Sperbers Achtung geben, damit es von ihm nicht gählings übereilet werde, wie Maria auskundschafftet, abgeleinet, beseitiget und aus dem Weeg geraumet hat alles auch Mindiste und Kleiniste, welches ihrer höchsten Geschämigkeit verdächtig hätte kommen mögen. Wir sehen: und sehen es alle Tag, wie gewisse Weibsbilder, die in ihre Leibliche Schönheit verliebt, dise so ängstig beschützen. Wir sehen, was unaussprechliche Sorgfalt sie vorkehren, auf daß die schöne Farb des Angesichts in ihrem Frühlings-Flor möchte erhalten werden. Ja wohl, daß sie sich hinaus wagen an die brennende Sonnen-Hitz: an die rauhe Lufft: in die scharffe Kälte; O, nichts der gleichen! Die holdliebe Gestalt muß in ihrer Blühe erhalten: ja, wann es möglich, so gar unverweeslich und unsterblich gemacht werden: die mindiste Erbleichung, ein geringe Maasen, das wintzigiste Hitz-Blätterlein kunte dise unsere Docken schon gantz nidergeschlagen, ja bis in den Todt betrübt machen. Unsäglich mehrer ware besorgt Maria; aber nur für ihre Jungfräuliche Schönheit: ja aller bishero schönsten Weibsbilderen ihre ängstige Sorgen zusamengenommen, mögen daher keinen rohen Entwurff, oder einiges Schatten-Werck abgeben. Mit einem Wort: Dergestalten einsam, also verwahret und verschlossen ware sie, auch in ihrem Jungfräulichen Ehestand, daß niemand zur ihr gelangen kunte, als nur ein Engel. Ja auch diser, bey erstem seinem Eintritt und Anblick, setzte sie in ein lautere Bestürtzung; alldieweil er in mannlicher Gestalt sich sehen lassen. O, der Behutsamkeit! O, der Geflissenheit! O, der angelegnisten und sorgsammisten Verwahrung!

Ich erschricke: ich ertattere: ich bebe und erzittere an allen Glideren meines Leibs, wann ich betrachte und einsehe, wie ungleich, wie abentheurlich-ungleich vile, ja die mehriste unsere Jungfrauen allda sich verhalten. Ach! Ich sihe, und höre sie immer bey denen ungestimmen Marck-Tägen: auf denen Tantz-Plätzen: bey denen lächerlichen Comödien: Fasnacht-Spihlen: Liecht-Stuben: Mahlzeiten: Besuchungen: Gesellschafften; zantz frey, unbekrenckt, ohne eintzige Aufsicht ihres- und des beywohnenden anderen Geschlechts. Ich sihe, und höre sie mit einander schwätzen und lachen: essen und trincken: schertzen und lieb-

liebkosen: halbe Täg und solche Nächt die kostbariste Zeit verschwenden. O, der äusseristen Gefahren! O, des nothwendig-beständigen grösten, unersetzlichen Verlursts des theuristen Schatzs! Der Heil. Bernardus, annoch ein studierender Jüngling, als er einsmahl in seinem Schlaff-Zimmerlein vermerckt, es nachere sich zu ihm ein freches Weibsbild, schrye gleich aus vollem Rachen also auf: Mörder! Mörder! Worauf alle Haußgenosse sich versammlet, und frey bekennet haben, dises liederliche Weibsbild seye in allweeg ein Mörder; alldieweil sie angetragen auf die Würgung seines wahren Lebens, seiner Jungfräulichen Unschuld. Allein wo höret man unsere Jüngling: auch unsere Jungfrauen, bey derley Eintritt und Einschleichung, also ruffen und schreyen? Ach, es heisset da nicht: Mörder! Mörder! Sonderen: Freund! Willkomm! Herein! Schatz! Hertz! Alles! Der Heil. Ambrosius, da er die Einsamkeit Mariä betrachtet, sagt klärlich und austrucklich, Ein Jungfräuliche Seel müsse in keine frembde Häusser lauffen: sie müsse auf der Gassen nicht stehen bleiben: sie müsse vor der Welt sich nicht sehen lassen: sie müsse gegen niemand freundlich, und annoch vil weniger geschwätzig sich erzeigen. Allein, wer kehret sich hieran; aus so vilen und unzahlbaren, wer? Ja, nicht nur Ambrosius ware da sorgfältig; sonderen der grosse GOtt selbst: in denen ersten Welt-Zeiten vorsichtigist. Dannenhero, als er *Exod.* 23. den Befelch ertheilet, daß sein Volck alle Jahr dreymahl in sein heilige Stadt wahlfahrten: daselbst in seinem Hauß ihne verehren, und anbetten solte; hat er austrucklich verordnet, daß die Weibsbilder hievon frey und ausgenommen. Zu dem Ende, auf daß dise Kirchfahrt der Ehrbarkeit nicht etwann schaden, und die Ursach seiner Anbettung der lieben Geschämigkeit nachtheilig werden möchte. Aus welchem klärlich erhellet, daß wahrhafftig der heilige GOtt ein grössere Sorg getragen habe, für die Keuschheit, als für die Religion: für die Keuschheit; als ohne welche alle Regilion, Ehr und Anbettung keines Weegs ihme gefallen kan. Allein, wer kehret sich hieran: wer richtet darnach ein seine Aufführung, sein Thuen und Lassen? O, der Widerspenstigkeit! O, der ausgelassnisten Freyheiten! Und derentwegen stehet es, leyder! so schön in der Welt: derentwegen wird die unschätzbare Jungfrauschafft also verschwendet, ja gar um nichts hingeworffen und mit Füssen getretten. Vor bereits vier tausend Jahren gienge aus die Dina, ein fromme Jacobs-Tochter: nur aus kindischem Fürwitz; damit sie die Jungfrauen des selbigen Lands besichtigen möchte. Sehet! Sie verlohre dessentwegen ihre theuriste Keuschheit: auch erfolgte das greulichiste Blut-Bad, und ein unzahlbarer Menschen-Mord. So seynd indessen die Unheyl immerhin fürgegangen: ohne Aufhören, ohne Zihl und Maaß fürgegangen: wegen der eintzigen Ermanglung gezimmender Verwahrung der Jungfräulichen Keuschheit.

Der andere Theil.

Maria, die in die Jungfrauschafft inniglich-Verliebte; als welche sie so großmüthig verfochten hat.

Ich hab oben mit etlichen Worten berühret, wie geflissen einige ihre zeitliche Schätz hinterleget und verwahret haben. Was solte es aber seyn und werden, wann ich da einrucken wolte, wie und was Gestalten vile andere eben dise verfochten und geschützet haben? Gantze Blätter, auch nur zu einer kleinen, sonderheitlichen Einruckung, wurden nicht erklecken. Unzahlbar vile haben sich bewaffnet: denen gegenwärtigen Lebens- und Todts-Gefahren sich ausgesetzt; nur damit sie das theure Ihrige behaupten möchten. Ja, es seyn offt in Harnisch geschloffen gantze hochadeliche Häusser: gantze Städt, Gemeinden und Landschafften; nur damit sie retten und erhalten kunten ein Kunst-Gemähl, ein gewisses Perl, einen Diemand-Ring, oder anderen solchen Schatz. Annoch gantz andere und weit beschwärlichere Ding haben unternommen tausend reine Seelen; zur Rettung und Erhaltung ihres vil theureren Keuschheit-Schatzs. Ein Alexandrinische Jungfrau wohnete zwölff gantze Jahr in einer heimlichen Höhlen, nur damit sie sicher seyn möchte von jenem Jüngling, der ihr gewaltig nachstellete. Zwey Jungfräulein, um nicht geschwächet zu werden, stürtzten sich in das tieffe Meer. Die keusche Pelagia liesse sich verschliessen in einen glühenden Offen; auf daß sie ein Jungfrau verblibe. Balderaca, ein schönes, aber armes Jungfräulein, vom Kayser Otto zur Ehe begehrt, schluge ein solches großmüthigist aus: und wolte lieber leben und sterben als arm und keusch, dann herrschen als ein großmächtige Kayserin. Herrliche Thaten! Großmüthige Unternemmungen! Um dise alle aber hat man ursprünglich zu dancken Mariä, der seeligisten Jungfrau: sie ist deroselben Anzettlerin und Einführerin worden mit ihrem glorwürdigisten Vorgang und Beyspihl, da sie ihre Jungfrauschafft gar so mannlich verfochten, und allem der Welt ohne Anstand vorgezogen hat. Ach, daß ich zu meinem so grossen Vorhaben ein so kleine Zeit habe: die wichtigiste Puncten nur benambsen muß, nicht aber abhandlen kan!

Maria,

Maria, wie schon gemeldet, ware die Allererste, welche sich GOtt durch das Gelübd ewiger Jungfrauschafft geheiliget hat. Sie ware die Allererste, so wohl im alten, als neuen Testament; O, der Länge der Zeiten: O, der Menge der Menschen! Sie ware die Erste, welche auf dem unermeßlichen Erdboden diſe vortrefflichiſte Lilien ausgesäet: die Erste, welche anderen hierzu Lust und Lieb gemacht: die Erste, welche die aus Fleisch bestehende Menschen in Engel verwandlet hat. Allein O, was kostete sie diſes! Ein Lilien hervorbringen in denen schönen Sommer-Tägen, ist kein grosse Kunst. Wohl aber wäre es die gröſte Kunst, ein solche Lilien hervorbringen Mitten in dem kaltem Winter: auf dem weiten Feld, da der gantze Erdboden überfrohren. Was wurde es aber seyn und werden zu einer solchen U.: Zeit hervorbringen so gar die erste Lilien: also, daß man hievon in allen vorigen Jahrs-Läuffen niemahl etwas gesehen? O, wie wurde man sich über diſes edliſte Gewächs verwunderen! Wie höchlich über den süssen Geruch, über die annemliche Farb, über die zierliche Ordnung, und künstlichiſte Aufstellung der Blätter erstaunen! Maria istʃ, welche die über-schöne, zuvor niemahl gesehene Wunder-Lilien Jungfräulicher Keuschheit die erste hervorgebracht het; und zwar im höchsten Winter bey aller Unfruchtbarkeit: Da kein Stängelein oder Aestlein einiges Baums ein Läublein trugẽ; geschweigens blühete: bis auf die Wurtzel alles ausgedorret da stunde. Was aber ein solches sie gekostet: wie sie, hierzu, sich selbſt habe verwenden und anspannen müssen, das weißt sie gantz allein.

Dazumahl ware einem Weib die gröſte Schand auf Erden, keine Kinder haben. Ein solche Unfruchtbare galte vor männiglich, als ein von GOtt gestraffte, gezüchtigte, ja gar verfluchte; wegen einer gewissen, GOtt allein bekannten Sünd. O, wie greulich ist die Alt-Testamentiſche Anna, ein Haußfrau des Elcana, verfolget worden; nur darum, weil man sie unfruchtbar und ohne Kinder gesehen hat! Maria, da sie sich mit dem Gelübd der Jungfrauschafft verbunden, unterwarffe sich allen diſen Ublen: sie wolte ein Jungfrau, und eben darum vor allen Menschen-Augen unfruchtbar seyn. Sie sahe klärlich vor, daß sie solcher Gestalten, vermög der Jungfrauschafft, ihrer Freundschafft einen ewigen Schandfleck anhängen wurde: daß sie von allen ihren Anverwandten als ein Unnutze und von GOtt gezeichnete gelten wurde; es müßte sie aber dannoch seyn: die Jungfrauschafft erwählt, und das überige alles für nichts geachtet werden. Alle Juden-Weiber, und ein jede aus ihnen, lebte der Hoffnung, ein Mutter des Meßias zu werden. Nun aber ware zu so überschwencklicher und wahren Ehr die Hoffnung keiner eintzigen besser gegründet, als wie eben Mariä. Sie verstunde am besten die Schrifft; vil besser, als alle Propheten und Schrifftgelehrte. Sie wußte, daß bereits vor der Thür selbe Zeit, welche der Prophet Daniel für die Menschwerdung so ordentlich verzeichnet; sie wußte, daß der Meßias solte herstammen aus jenem Hauß, aus dem sie entsprossen; aus dem Hauß David: auch kunte es ihr, wie demüthig sie ware, nicht verborgen seyn, daß sie bey GOtt angesehen, und in Gnaden stunde: ja keine unter allen Creaturen hatte ein so grosses Vorrecht, eine Mutter zu werden des Göttlichen schon so lang-erwatheten Kinds, wie eben sie. Dessen allen ungeachtet, beraubete sie sich doch selbſt freywillig so gewaltiger Ehren-Hoffnungen: sie wolte ein Jungfrau seyn, und verbleiben; wannenhero sie sich mit dem engen, unwiderrufflichen Gelübd verbunden, und folgsam alle so glorreiche Erwarthungen von sich abgelehnet hat. O, des Gewalts, den es da wird gekostet: O, des Kampfs, den sie wird gestritten haben!

Als endlich am heutigen Tag angelangt die gebenedeyte Morgen-Stund, in der sie eine Mutter GOttes werden solte: als einer der vortrefflichiſten Englen, von der gantzen hochheiligen Dreyfaltigkeit abgesandt, diſe allerhöchſte Würde mit klaren deutlichen Worten ihr angesagt und verkündiget, schluge sie wahrhafftig ein solche aus; nur damit sie, als ein Jungfräulein, beharren, leben und sterben kunte. Ja wohl, daß sie von dem Glantz so unermeßlicher Erhebung sich verblenden lassen: ja wohl, daß sie auch nur ein Zeit lang die Sach bey sich selber erwogen; gleich, unverzüglich fiele sie dem himmliſchen Bottschaffter in die Red; eröffnete, sie seye ein Jungfrau, und werde sie von da nichts verwenden, oder abführen. Der Heil. Ambroſius, Augustinus, Bernardus und vile andere Lehrer sagen austrucklich, Maria habe da besorgt ihr gröſtes Ubel und Unglück; nemlichen sie möchte durch die vom Engel verkündigte Empfängnuß an ihrer Leibs-Reinigkeit verletzet werden; wessentwegen sie, voll der Forcht, aufgeruffen und gefragt habe: Wie soll das geschehen, dieweil ich keinen Mann erkenne? Wannenhero diſe theure Männer weiter fort sagen, Maria habe da wahrhafftig ihre würckliche Jungfrauschafft der bevorstehenden Göttlichen Mutterschafft vorgezogen. Was diſes für ein Würde, ist nicht nur allein mit keiner Menschlichen, sonder auch Englischen Zung auszusprechen. Sie ist unter aller Würde die Erste und Höchste; in gewisſer Maaß, unendlich. Es ware diſer Würde vergesellschafftet, daß sie, in ihrer eintzigen Persohn, abgeben solte eine Frau der gantzen Welt: ein Verwalterin der Göttlichen Gnaden-Schätzen: ein Königin der Englen; vergesellschafftet, daß sie einsmahl mit Leib und Seel in den höchſten Himmel wurde aufgenommen werden, und allda ober allen Auserwählten herrschen ewiglich. Ist wohl ein Frauenbild, welche so überschwencklichen Anerbieten nicht gleich Freuden-voll wurde ange-

nommen haben? Nicht aber Maria; ihre Jungfräuliche Unschuld gienge und stunde disem allem weit bevor. Sie sagte zu dem so gar Göttlichen Ansuchen nicht ja; und zwar so lang nicht, bis sie endlich vom Ertz-Engel gründlich verstanden, dises erstaunliche Werck werde ohne mindiste Berührung ihrer Jungfrauschafft für-gehen. O, Großmuth! O, Vor-Erwählung! O, unüberwindliche Stärcke!

Jungfrauschafft: eintzige Jungfrauschafft, ach, was mußt du dann für eine Tugend seyn, indem Maria, die verständigste aus allen Creaturen, gar so hoch dich geschätzet: so innigelich geliebet: allem überigen, auch unschätzbaristen, vorgezogen hat! O, wie betrügen sich die mehriste Menschen so erschröcklich: wie greulich gehen sie ihnen selber vor dem Liecht um, da sie gemeiniglich gar so gering dich achten, ja wohl auch verachten, um ein eintziges Wollüstlein: um ein garstig-abscheuliches Fleisch-Wollüstlein bist du feil: wirst unverantwortlichist hingeworffen, und mit Füssen getretten. Ihr da behafftet-und schuldige: unwürdig mit dem edlen Nahmen der Jünglingen und Jungfräulein prangende! Was ist doch das an euch für ein abentheurliches Weesen: was für ein unersetzlicher Schaden: was für ein tödliche Gehäßigkeit? Höret: der Teuffel selbst schätzet höchlichist die unberührte, wahre Jungfrauschafft. Obwohlen er, aus natürlichem Haß gegen die Menschen, dise zum Verlurst eines so grossen Guts hefftigist anreitzet, schätzet er doch solches über die Massen; und rechnets sich für ein ausnemmende Ehr, wann er von Jungfrauen in Zaubereyen, im Abgöttischen Weesen kan bedienet werden. Ja man weißt aus einer Menge der Geschichten, wann solche Jungfrauen in disen seinen Diensten sich verlohren; sie, auf seine Anstifftung, mit ihrem Thäter haben müssen verbrennet werden. Wann dann die Teuffel selbst in Ehren halten die Jungfrauschafft, was wird es doch seyn, so die Menschen, ja gar Christen-Menschen mit diser Jungfrauschafft greulichist verfahren: ohne Bedencken, gantz um nichts sie schänden? Ich frage auch: Wie wird die reiniste Jungfrau ein so ungleiches und garstiges Gelüchter doch ansehen? Ach! Sie seynd ihre Diener und Dienerinen nicht, wann sie schon in ihre Bruderschafften einverleibt: wann sie schon ihre Rosenkräntz in denen Säcken, ihre Scapulier an denen Hälsen herumtragen; es ermanglet solchen das Mariä liebste und angemhiste, die Leibs-Reinigkeit, die Keuschheit. Ich frage annoch vil ernstlicher: Wie wird sie dise abentheurliche Mißgeburten einsmahl ansehen am End der Welt, bey dem letsten Gerichts-Tag? Ja ich frage und verlange zu wissen, wie dise unfläthige und stinckende Böck alsdann ansehen werden Mariam, die allerreiniste und keuschiste: Wie sie sich getrauen werden, vor ihr zu erscheinen: unter ihrem Gnaden-Thron sich zu verbergen: bey ihr Hilff und Schutz zu begehren? Christliche Zuhörer! Saget und beschreibet ihr disen erschröcklichen Hergang der Sachen selbst; ich vermag da lediglich nichts, und unterlige.

Der Beschluß.

Maria, die in die Jungfrauschafft innigliche-Verliebte; als welche sie so behutsam verwahret: und so großmüthig verfochten hat, das ist das jenige, was wir in beeden Theilen gesehen haben. Ja, wir haben es gesehen: wir haben es mit unseren Augen, zu gröster Verwunderung, und innerisiem Hertzens-Trost gesehen. O, Maria, deiner Liebe, deiner inneristen Liebe zur Jungfrauschafft! O, Maria, deiner Behutsamkeit, zu Verwahrung solcher: O, deiner Großmüthigkeit, zu der selbigen Verfechtung! Grosse, unvergleichliche Jungfrau! In einem gar so wichtigen Stuck kehre doch deine barmhertzige Augen zu uns; hilff uns, stärcke und rette uns. Wir seynd aller Orthen umgeben von Feinden, wider die Tugend: wider keine Tugend aber umgeben von mehreren, grösseren und stärckeren Feinden, als eben wider die so theure und hoch-werthe Keuschheit. Aller Orthen, wo wir seynd: aller Orthen, wo wir uns hin wenden, werden wir hefftigist angefochten. Ach, was müssen wir nicht hören; was nicht sehen, und erfahren; Zu disem allem kommt und stosset noch unser eigne, wider die edle Keuschheit feindseeligiste, böse Begierlichkeit. Und da, bey einem solchem Anlauff, wer wird doch bestehen: wer vollkommen rein, und Jungfräulich verbleiben? Der, welchen du, O, reiniste und mächtigiste Jungfrau! unter deinen Schutz, und Schirm nimmest: belehrest, und unterweisest: leithest, und regierest: bedeckest, und versorgest. Ey, dann, so erbarme dich unser da mildiglich. Rette uns unter so vilen Fall-Stricken: leithe uns mit deinem weisen Rath: biethe uns, in so grossen Gefahren, dein starcke und allmögende Hand: auf daß wir unser Unschuld, unser Jungfrauschafft, unser Keusch- und Reinigkeit allzeit unversehrt erhalten, und also einstens durch dich die versprochne Cron und den Lohn erlangen mögen in dem ewigen Leben. Amen.

An dem Fest der Verkündigung Mariä.

Vom Greul der Todtsündt, wider den Menschen selbst.

II. Predig.

Innhalt.

Die Todtsünd etwas greulich- und abentheurliches, in ihrem Verhalten, gegen dem Menschen selbst.

Vorspruch.

Paries filium; & vocabis nomen ejus, JEsum.

Du wirst gebähren einen Sohn; und seinen Nahmen solst du heissen, JEsus. *Luc. I. v. 31.*

Eingang.

Bis anhero seynd freylich der Welt vile recht glückseelige und eintzig-erwünschte Täg eingebrochen; allen disen aber thut es leicht bevor der heutige gantz allein. Er ist der Cron-tragende Fürst, und König der Tägen. Er ist, da dise seynd ein schöner Stern; die hell-glantzende Mittag-Sonn: da sie seynd ein edles Metall; das feinste Ertz: da sie seynd ein köstbares Edelgestein; das unschätzbare Perlein, oder ein solcher Diamand. Heut ist der Tag, an welchem alle Ubel des menschlichen Geschlechts ein End genommen; und hingegen alle Güter des selbigen einen frölichen Anfang gewunnen haben. Heut ist der Tag, der gebenedeyte Tag, an welchem der Welt zugekommen ein so wunderbarliche Trost-Zeitung, die kein Creatur, weder Mensch noch Engel, ohne Göttliche Offenbahrung hätte erwarthen, glauben, oder hoffen können. Nemlichen, anheut ist Mensch worden: lendentlich und sterblich worden der höchste HErr Himmels und der Erden: jener, vor welchem, laut der Schrifft, die Saulen des Himmels zitteren: jener, welchen der Morgen- und andere Stern loben: jener, über dessen ungewöhnliche Schönheit Sonn und Mond sich verwunderen; diser, wahrhafftig, hat sein unendliche Majestät, sein unermeßliche, Anbettungs-würdige Weesenheit verhüllet und gantz eingeschlossen inner die schwache, gebrechliche Gliedmassen eines kleinsten Kindleins; auf daß er dem Heyl der verlohrnen Adams-Kinderen, und deroselben Erlösung einen gnädigen Anfang machete. Sihe! Hat der Ertz-Engel Gabriel, als ein Abgesandter der gantzen hochheiligen Dreyfaltigkeit, zu Maria gesprochen: Sihe! Du wirst in deinem Leib empfangen: du wirst gebähren einen Sohn; und seinen Nahmen solst du heissen, JEsus. Paries filium; & vocabis nomen ejus, JEsum. JEsus, solst du ihne heissen; weil er die Andeutung dises seines Nahmens in der That erfüllen: ein Erlöser, Hayland und Seeligmacher seines Volcks seyn wird. Ja, inner der gantzen, so langen Daur der Welt, seynd freylich deroselben Bewohneren unseelige Täg eingebrochen; allen disen aber hat es leicht bevorgethan jener, an welchem das erste Weib, von der Schlang betrogen, die verbottne Frucht geessen: und eben darum allen ihren Nachkömmlingen den Tod zu essen gegeben hat: der heutige hingegen ist jener überseelige Tag, an welchem die gebenedepte unter denen Weiberen

deren empfanget die Frucht der Lebens; und dise, zur Todts-Heylung, allen Adams-Kinderen darreichen wird.

Daß nun, denen Göttlichen Erbärmnussen seye dessentwegen unendlicher Danck gesagt! Ist freylich alles geschehen. Allein | : Wer solte es glauben? | Die Menschen spieglen sich nicht an dem ihnen zugestandenen ersten, äusseristen Unglück: noch ersehen sie sich an dem, ihnen zur Verbesserung und Heylung, zugekommenen höchsten Glück; alldieweil sie in das erste so leichter Dingen muthwilligist sich widerum einstürtzen: und das andere so gar nicht behaupten, gleichgiltig anlassen. Nemlichen, die Sünd, das gröste und einzige Ubel der Welt, muß abermahl aufgenommen: freywillig aufgenommen, und in die gantze Menschliche Weesenheit eingeführet seyn! O, des Unglücks! O, des eignen Hasses, und der greulichisten Feindseeligkeit wider sich selbst! Mein Ambt ist da, vor aller Erörtherung des heutigen Trost- und Gnaden-Geheimnuß, in das Mittel zu tretten: dem ungeheuren Ubel zu steuren. Ich heisse, wie ich abgewichene Feyrlichkeit des Heil. Josephs geheissen habe: Sacerdos, das ist: Sacer dux, Ein heiliger Anführer. So muß ich dann mein tragendes Ambt weiter, und auch heut erfüllen: vor allem mich befleissen, daß ich das mir anvertraute Volck entwehne und glücklich abführe von der leydigen, gar so schädlichen Todtsünd. Seye es! Wann dises ihr neulich erörthetes, greuliches Verfahren gegen GOtt, sie noch nicht gäntzlich abtreiben, und Land-raumig machen können, wird solches etwann vermögen, und vollends ausführen das heutige und gegenwärtige; unternommen und ausgeübt, gegen dem Menschen selbst. Wohl an!

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die Todtsünd etwas greulich- und abentheurliches; in ihrem Verhalten, gegen dem Menschen selbst: gegen Leib, und Seel. Die Todtsünd etwas greulich-abentheurliches; in ihrem Verhalten, gegen dem Menschen selbst, gegen seinem Leib, also wird sie sich zeigen im Ersten: die Todtsünd etwas greulich- und abentheurliches; in ihrem Verhalten gegen dem Menschen selbst, gegen seiner Seel, so wird sie auftretten im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Augustinus, der grosse Kirchen-Lehrer, sagt, Es werden vile Menschen sich verwunderen; und fragen, warum doch der allerhöchste GOtt und gevollmächtigte Gebiether über alle Ding, dem Menschen kein Gebott gegeben habe, von der Liebe, zu sich selbst: warum er sich, auch nicht mit einem eintzigen Wörtlein, habe vernemmen lassen, was da zu thuen: Ob etwann der Mensch, von aller Liebe seiner, ausgeschlossen seye: seyn, und bleiben müsse? Der gewaltige Kirchen-Vatter antwortet hierüber selbst; und sagt, Es seye ein solches gantz unnöthig gewesen, schrifftlich, oder mündlich; weil der Urheber der Natur es gethan habe weit nachtrucklicher; natürlich: einem jeden Menschen innerist, in sein gantze Weesenheit, eingegossen habe, Er solle sich selber lieben: sich selber vor allen anderen Dingen lieben. So gar auch denen unvernünfftigen Thieren ist die Liebe ihrer selbst angebohren: nicht nur denen grossen, als wie denen Ochsen, Cameelen und Elephanten, sonder auch denen Vöglen, Mucken, und kleinsten Ungeziffer; welche alle sich selbst lieben: ihr Leben zu erhalten suchen: denen ihnen vor-stehenden Gefahren entweichen; jetzt mit ihrem schnellen Lauff, behendten Flug, Verkriechung in die Hölen, Erhebung des Geschreys, oder auf was immer andere Natürliche, und ihnen angebohrne Weis. Wann deme also, O, wie innerist und vorzügig wird dise Liebe nicht erst eingeflößt seyn dem König aller Geschöpfen, dem vernünfftigen Menschen! Es ist zwar wahr: die Lehrer des geistlichen Lebens wollen nichts wissen von der eignen Liebe, und seiner selbst; sie reden aber von diser nur, wann sie unordentlich ist: zur Beleydigung GOttes, und des Nächsten veranlasset. Sich selber also lieben, daß man, derentwillen, keine Sünd zulassen will, dises ist ein heilige, lobwürdigiste, vollkommniste Liebe; Nun zur Sach.

Der

Der erste Theil.

Die Todtsünd etwas greulich- und abentheurliches; in ihrem Verhalten, gegen dem Menschen selbst, gegen seinem Leib.

Der hoch-erleuchte Kirchen-Vatter, Basilius, in seiner zehenden Predig, welche handlet von denen sechs-tägigen Wercken GOttes, von Erschaffung des Menschen, gibt, gleich anfänglich, disem Menschen einen herben Verweiß; um weil er einen so kleinen, ja gar keinen Fleiß anwende, sein leibliches Weesen einzusehen, zu betrachten, und wenigist in einige Erkanntnuß dessen zu kommen. Er sagt, der Mensch verlege sich gantz, auszukundschafften, die Natur der vernünfftigen Thieren: jener, welche gehen, kriechen, schwimmen, fliegen. Er sagt, der Mensch grüble nach dem Himmels-Gestirn: der Form, Gestalt und denen Einflüssen der Planeten, und übrigen Sternen: er wolle kurtzum wissen die Krafft und Vermögenheit der Kräuter, Wurtzlen, ja aller andrer Erd-Gewächsen; und klagt dannendtlich, Nur nach seiner eignen leiblichen Beschaffenheit frage er nicht: Geschweigens, daß er sich dahin verwende. Die heimliche Gäng und Weeg des Menschen, fahret der grosse Lehrer fort: die innerliche zusamenfügung: die so zerschidniste Aderen, Theils für die Lebens-Geister, und Theils für das Geblüt verenstaltet: das Athem-Ziehen: die brinnende Hitz in dem Hertzen: die unaufhörliche Bewegung der Dämpfen, welche das Hertz umgeben, verdienen ein beständige Verwunderung; da sie doch gantz ausser Acht gelassen: von dem so hoch-begabten, nicht geachtet: vil weniger gepryesen werden. Das eintzige Aug solle in ein unaufhörliche Erstaunung setzen. Von seiner unergründlichen Zusamenfügung nichts zu melden, so ist seine Geschwindigkeit also schnell, daß es in einem Augenblick hinauf dringet bis zu dem Firmament, das ist, achtzig Millionen der Meilen: seine Fähigkeit ist so ungeheur, daß es den halben Himmels-Kreyß in seinem wintzigen Aug-Apfel einschliessen kan; ja, es wurde selben gantz und gar aufnemmen, wann nicht der Erden-Klotz darzwischen ligete. Kurtz alles zu sagen: des eintzigen Augs seine Arth zu würcken ist so geheim, so vilfältig und wunderbarlichist, daß bis anhero noch kein tieffsinnigister Verstand selbe ergründen können. Diser Leib, allen seinen Glideren und Theilen nach ein lauteres Kunst- und Meister-Stuck Göttlicher Allmacht und Weisheit, ist an unserer unschätzbaren menschlichen Weesenheit, wahrhafft und eigentlich der halbe Theil. Er ist der Aufenthalt und die Herberg der innwohnenden, geistlichen Seel. Er ist der Werckzeug, durch welchen sie würcket, und ihre edliste Verrichtungen hervorbringet; ja, er ist verhülfflich hierzu. Der Leib hülfft betten, und geistlich-lesen: lehren, und unterweisen: predigen, und bestraffen: die heilige Sacramenten ausspenden, und empfangen: die Ehr GOttes, und seinen Dienst beförderen: alle Gattungen der Tugend würcken, und in der Christlichen Vollkommenheit immer grössere Schritt machen.

Wann es nun sich ereignet |: Und, O, wie offt ereignet es sich! :| daß der Mensch schwärlich sündiget: eine Todtsünd begehet, so erweiset diser Unglückseelige wider sich selbst, wider seinen halben Theil, wider seinen so theuren, kostbaren Leib, den grösten Haß: er feindet ihne tödtlich an: versetzt ihm solche Streich, und beleget ihne mit Ublen, die er auch von dem auffsetzigisten Widersacher nicht wurde eingenommen haben. Da, wann jemahl, werden wahr die Wort Christi *Matth. 10.* Des Menschen Feind werden seyn seine eigne Haußgenossne; die von ihm hervorgebrachte, gezeugte, und verübte Todtsünden werden seine Todtfeind werden: nichts thuen, als verderben, hergen, und würgen. Die Sünden des Fraß, und der Füllerey schwächen gewaltig die Kräfften des Leibs. Ehrabschneidungen, Schimpf- und Spott-Reden ziehen dem Leib zu Streich und Schläg. Stehlen und Rauben bringt den Leib an den hell-liechten Galgen. Die unreine Liebe und Geilheit ziehet über den Leib daher die abscheulichiste Gepresten und unheylbariste Kranckheiten. Feindschafften und Rauff-Händel bahnen die Weeg zu gewaltigen Ermordungen des Leibs. Zorn, und Grimmen verkürtzen dem Leib vor der Zeit das Leben. Pracht, und Uppigkeit in der Kleydung, verschwenderischer Haußrath ꝛc. verzehren also die Lebens-Mittel, daß der arme Cörper auf die letst nichts mehr hat: an dem Hunger-Tuch nagen: manglen: unwerth seyn, und bettlen muß. Also, und auf dergleichen vile andere grausammiste Weis verfahren die Todtsünden, mit ihrem Leib; so machen sie es ihm.

Allein das ist noch nicht alles; nur das Wenigiste und Kleinste. GOtt selbst kommt erst recht über jene Leiber, welche sich zur Todtsünd mißbrauchen: oder mißbrauchen lassen. Er strafft und züchtiget selbige auf das empfindlichiste, mit Armuth, Kranckheiten, Wetter-Streichen, Feurs-Brunsten, Unfruchtbarkeit der Erden, Krieg, Pest, Hunger, Erdbidem, und anderen dergleichen peynlichen das muthwillige Fleisch jämmerlich abmarterenden Ublen. Da erfüllet GOtt, was er *Levit. 26.* getrohet hat: Wann ihr mich nicht hören: alle meine Gebott nicht hal-

ten werdet; so will ich euch geschwind heimsuchen mit Armuth: die Hitz soll euere Augen verderben, und euer Leben aufzehren. Ihr werdet eueren Saamen umsonst auswerffen, und euere Feind werden ihne fressen. So ihr fliehen werdet in die Städt, will ich die Pest unter euch schicken. Da erfüllet GOtt, was er *Deut. 28.* getrohet hat: Wann du nicht hören wirst die Stimm des HErren, so werden über dich kommen und dich treffen alle Flüch. Du wirst verflucht seyn in der Stadt; und verflucht auf dem Feld: verflucht wird seyn deine Scheur; und verflucht, was dir überbleibet. Der HErr wird über dich schicken Hunger, und Kummer: Pestilentz: Armuth: Fieber: Kälte: Brunst: Hitz: vergifften Lufft; und dich so lang verfolgen, bis du vertilget bist. Da erfüllet GOtt, was er *Jer. 14.* getrohet hat: Ich will sie vertilgen durchs Schwerdt, durch Hunger, durch Pest; nemlich, wegen ihren Sünden. Was er *Ezech. 5.* getrohet und angesagt hat: Weil ihr nach meinen Gebotten nicht gewandlet: ja die Heyden in der Bosheit übertroffen habt; so werden die Vätter ihre eigene Söhn, und die Söhn ihre eigene Vätter auffressen. Der dritte Theil unter euch wird an der Pest sterben: auch durch den Hunger, Mitten in euch, aufgeriben werden. Also gehen die Trohungen GOttes an unzahlbaren anderen Orthen fort; sie seynd auch, zu unzahlbarenmahlen wahrgemacht, und dem Buchstäblein nach erfüllet worden.

4. *Reg. 6.* Erlitte die Stadt Samaria einen solchen Hunger, daß der vierte Theil eines Vierlings Tauben-Kott um fünff Silber-Müntzen verkaufft wurde: auch zwey Mütter eines worden, wie sie ihre Kinder aufmetzgen, kochen, und essen wolten. Derley Aufmetzgung, Kochung, und Auffressung der eignen Kinderen vor Hungers-Noth in der Stadt Jerusalem wird auch eingeruckt *Thren. 2.* und *4.* In Zeiten des zu Rom herrschenden Kaysers Honorii entstunde daselst ein so wüttiger Hunger, daß sein Volck kniefällig ihne erbetten, daß doch in der Metzg das Menschen-Fleisch durffte verkaufft werden, wie ehemahlen das Ochsen-Fleisch. In Zeiten des Pabsts Silverii ware in Welschland ein solcher Hunger, daß die Leuth im Hingehen, wie die Mucken, umfühlen: auch, wie sie kunten, einander anfiehlen, und auffressen. In Zeiten Calvini, ware in Franckreich durch fünff gantze Jahr gleichsam ein beständiger Winter: keine Früchten wurden zeitig; so, daß die arme Innwohner ohne Zahl vor Hunger dahin sturben. In Zeiten des König Davids wurden seiner Unterthanen in Bälde sibentzig Tausend von der leydigen Pest hingeraffet. Unter Regierung Kaysers Justiniani risse ein ein solche Pest, welche täglich sechs, siben, acht, neun, auch zehen tausend Menschen getödtet hat; so daß endlich niemand mehr überig ware, selbige auszutragen, und zu begraben.

Als Gregorius Magnus das Pabstthum verwaltete, fiehlen über das Römische Volck vom Himmel herab feurige Pfeil; wer nun von solchen getroffen wurde, der müßte gleich sterben. Vor hundert und einigen Jahren gosse der Berg Vesuvius über das Neapolitanische Gebieth seine Flammen aus: tödtete fünff tausend Personen; und richtete annoch weiter einen Schaden an von zwantzig Millionen Golds. Von derley Leiblichen, auch Zeitlichen: eben darum aber gleichfalls leiblichen Züchtigungen seynd die Bücher mit Geschichten: die Zimmer und Gemach mit Bücheren gantz angefüllet; welche alle, ohne Aufhören, ohne Zihl und Maaß, einrucken jene Straffen, die GOtt verhänget hat über die Leiber der Menschen, wegen ihren Sünden: bald, über gantze Königreich und Landschafften: bald, über Städt und Därffer: bald auch, nur über einen und anderen Innwohner der selben; nach Befindung der verübten Sünd, und der sich zugezogenen Sträfflichkeit.

Nemlichen, der grosse GOtt verhaltet sich da, wie ein Lands-Fürst: wie ein gebietender Herr, König, oder Kayser. Wann er entdeckt, daß einer seiner Unterthanen, wider ihne, übel-gesinnet: sein Ehr ihm zubenemmen: seinen glorwürdigen Nahmen zu verschwärtzen suche; so lasset er selben gefänglich einziehen: empfindlichist züchtigen: oder auch offentlich hinrichten. Seynd es aber dises treulosen Gelüchters mehrere: ein gantze Gemeind, ein gantze Stadt, oder ein Lands-Strich; so machet er sich auf wider alle. Er beleget das Orth mit einer währhafften Mannschafft: er entziehet selbigem die genossene Gnaden, und Freyheiten: er steigeret den jährlichen Tribut: er veranstaltet alles, daß die Meineydige in Armuth und Mangel gerathen: gleichsam an dem Hunger-Tuch nagen müssen; damit sie, solcher Gestalten gezüchtiget, in sich selber gehen: die Bosheit erkennen, und sich besseren. Was dergleichen kehret auch vor der gerechte GOtt wider die Sünder und Sünderinen, seine Feind und Verfolger.

Ja, zuweilen nimmet GOtt solcher Gestalten her nicht nur die Groß-schuldige selbst, sonder auch bey-unter-und neben ihnen wohnende andere Unschuldige; aus seinen gerechten, unerforschlichen Urtheilen. Ich, spricht er *Exod. 20.* Ich bin dein GOtt, und HErr; ein starcker Eyfferer. Ich straffe die Sünden der Elteren auch in denen Kinderen, bis in das dritte und vierte Geschlecht: deren, die mich hassen ꝛc. Acham, ein Mann in dem Kriegsheer der Juden, sündigte: begienge einen Diebstahl; disen müßte das gantze auserwählte Kriegsheer büssen: vom Feind überwunden, und geschlagen werden. Roboam, ein junger, hoffärtiger, und harter König, ware ein Ursach, daß sein auserwähltes, GOtt geliebtes Volck mit unzahlbaren Straffen und Ublen heimgesucht worden ist. Sichem,

dem, wegen seiner Geilheit, ware schuldig, daß sein eigener Vatter, ja alle Bürger der Vatterländischen Stadt grausamlich ermordet worden seynd. Giezei, wegen der Sünd seines Geitz, hat ihme selbst, und seinem gantzen Geschlecht oder Freundschafft den garstigen Sücht thum zugezogen. Die Kinder des Heli, wegen ihrem sündhafften Muthwillen, haben ihren Vatter, und sich selbst, in den Todt gestürtzt: ihr gantzes Geschlecht und die Nachkümmlinge mit Ubel und Unheyl beladen. O, wie offt wird ein gantze Gemeind von GOtt gestraft mit Feurs-Brunsten, mit Vich-Seuchen, mit Schaur und Hagel, wegen einem eintzigen Vollsauffer, Schwährer, Flucher, Ehebrecher in der Gemeind! O, wie offt ist, auf gerechte Verhängnuß GOttes, in einem Hauß weder Glück noch Seegen in denen Scheuren, in denen Ställen, in allen Gemachen, wegen der eintzigen ungewaschnen Geschen des Dienstbottens: oder, wegen der Bublerey des Sohns: oder, wegen dem so üppigen Kleyderpracht der ausgelaßnen Tochter!

Allein bey dem Eingeruckten hat es sein Verbleiben nicht. GOtt strafft die Todtsünd, in- und an denen Leiberen seiner Feinden nicht nur unmittelbar, von sich selbst; sonder er lasset selbe auch straffen, von seinen schlimsten Geschöpfen: von jenen dem Menschen gesichtaisten; von denen Teufflen. Der gecrönte König sagt *Psal.* 77. GOtt schicke über seine Beleydiger und Feind den Zorn seines Grimmens: seine Ungnad: seinen Unwillen: und die Trübseeligkeit; dises, durch den Einfall der bösen Englen, der leydigen Teufflen. Wie übel dise für den Menschen gesinnet, ist bekannt: und bewährt durch unaufhörliche Feindseeligkeiten von Erschaffung der Welt, bis hieher. Allhier ist zu wissen, daß, wann diese grimmige Plag-Geister die Fromme und Gerechte anfallen wollen, sie von GOtt zuvor austruckliche Erlaubnuß begehren müssen: die sie zum öfftisten nicht erhalten; damit die Diener GOttes in ihrer heiligen Ruhe verbleiben: zuweilen jedannoch erhalten; auf daß die innwohnende Tugend desto scheinbarer werde: wie erhellet an dem hußitischen Fürsten Job. Bey denen Todtsünderen aber hat es gantz ein andere Bewanntnuß. Die leydige Teuffel bekommen über sie einen weit gröfferen und leichteren Gewalt. GOtt, hat es eben geheissen, hat über sie geschickt, zum Einfall, die böse Engel. Der boshaffte Geist, sagt die Schrifft *1. Reg.* 16. von dem sündhafften König Saul: tribe ihn hin und her. Müssen demnach die arme Sünder und Sünderinen dises verfluchte Gelüchter zum öfftisten auf ihrem Hals haben: von ihnen sich peynigen, und vilen Muthwillen treiben lassen. Da sehen wir einen aus diser unglückseeligen Zahl Jahr und Tag kranck auf dem Beth ligen; ohne, daß jemand auf die Wurtzel seines Ubels kommen: vil weniger einiges Artzney-Mittel darwider ausfinden kan. Dort erkrummet ein anderer also an Händen und Füssen: wird dermassen armseelig, daß man billich zweifflet, ob er jemahl mehr werde zu recht gebracht werden. Da verliehret einer aus denen Sünderen das Gehör: dort, das Augen-Liecht: an einem anderen Orth, die Verdeyungs-Krafft. Diser gehet herum, gantz von Sinnen: in einen Liebs-Narren verwandlet; jener hat in seinem Magen eingezauberet so grobe Brocken, Haar-Busch, und anderen Unrath, der seinen Leib tödtlich abschwächet, und er dannenhero zu keiner Gesundheit gelangen kan. Selbige zwey Eheleuth haben gegen einander kein Funcklein mehr der vorigen Liebe: sie können einander ohne Widerwillen nicht ansehen: sie gönnen beede einander den Todt: sie gehen einander auf den Todt: sie rauffen, und schlagen; und wünschen inbrünstigist, daß doch endlich die Stund, zum gelegentlichen Aufwürgen, einbrechen möchte. Nun über alle diese ist der Teuffel Meister worden. Er zeichnet, und züchtiget sie also; alldieweil sie, vermög der Todtsünd, in seinen Gewalt gekommen seynd. Freylich darff man, von einem insonderheit, etwas dergleichen nicht urtheilen; etwann, Er werde, wegen einer begangenen Todtsünd, von GOtt also gezüchtiget: oder, er seye vom Teuffel selbst so gezeichnet worden; massen derley Ubel sehr offt auch aus natürlichen Ursachen entstehen können. Dessen ungeachtet ist gewiß und gantz nicht zu zweifflen, daß derley Ding die leydige Teuffel, angeregter Massen, wegen der eintzigen Todtsünd über die menschliche Leiber herein geführet haben.

Sage da keiner | : Der Heil. Geist redet *Eccli.* 5. | Ich habe gesündiget: ich habe schwärlich gesündiget: ich habe offt schwärlich gesündiget; es ist mir aber, dessentwegen, niemahl einiges Leyd zugegangen. Ich bin frisch und gesund: wohl auf, und starck: mit meinem Leib und allen dessen Gliderern gewachsen zu jenen Verrichtungen, welche ich ehemahl, im Stand der Unschuld, vor der Sünd, getragen habe. Folglichen seynd die einführte Betrohungen nicht so bedencklich; ja gar für nichts zu achten. Dann der Heil. Geist antwortet selbst hierauf; und sagt: GOtt könne lang warthen: lang durch die Finger sehen: er seye ein geduldiger Zuwarther: ein langmüthiger Bestraffer. Er setzet aber endlich auch hinzu: Gählings, auf einmahl, urplötzlichen werde der Zorn GOttes looß brechen: über einen solchen kommen: den verdienten Lohn geben: um so empfindlicher darein schlagen, wie länger er zugewarthet habe. Christlicher Zuhörer! Lasse dich nicht also bethören: oder bethöre dich selbst nicht so jämmerlich. Seye es, du könnest, in deiner Todtsünd, essen, wie zuvor: trincken, wie zuvor: schlaffen, wie zuvor, spatzieren gehen, spilen, kurtzweilen, arbeiten, wie zuvor. Ach, du bist dessentwegen noch nicht ausser der Gefahr; ja unterworffen einer so gröfferen, wie länger

die

die Züchtigung verschoben wird. O, lang geborget, ist nicht geschenckt! Der Abend aller Tägen ist noch nicht angebrochen. Ja, villeicht ist eben der heutige Tag jener Abend; nach verflossnem welchem die Züchtigung einfallen, und diser dein sündige Cörper greuliche Ding empfinden wird. Richte dich hierauf. Demüthige dich unter der schwären, gewaltigen Hand GOttes; und sprich sodann mit dem Propheten Micheas *Cap.* 7. Ich will meinem GOtt und HErren den Rucken willig darbieten, daß er dapfer darauf schlage; dann dises alles, und noch vil mehrere habe ich verschuldet mit meinen begangenen Sünden.

Der andere Theil.

Die Todtsünd ist etwas greulich- und abentheurliches; in ihrem Verhalten, gegen dem Menschen selbst, gegen seiner Seel.

Seye es, daß wir oben, im Anfang des ersten Theils, erhoben gesehen den Leib des Menschen; so ist er doch nichts, gegen der innwohnenden Seel. Er ist nur das Hauß: innwendig wohnet der Fürst und HErr: er ist nur die Verhüllung; innwendig befindet sich der Schatz: er ist nur die äusserliche rauche Muschel; innwendig liget das theure, das vilwerthe, ja unschätzbare Perlein, die menschliche Seel. Das ist die Lehr des Königlichen Propheten; welcher *Psal.* 44. sagt, Alle Zierd und Vortrefflichkeit, alle Glory und Herrlichkeit des Menschen lige innerlich, in ihme, verborgen; wordurch er auf die unseren Augen nun vorborgne: allein GOtt, und seinen Englen vor-stehende und sichtbare Seel deuten wollen. Der grosse König Alexander liesse sich alles kosten, auf daß er für einen Sohn des Jupiters möchte gehalten werden. Die menschliche Seel eigentlich hat den wahren, lebendigen GOtt zu einem Vatter. Sie ist von ihme nicht nur gezeugt, gebohren, oder erschaffen; sonder auch erschaffen, zu seiner Gleich-heit, nach seinem Ebenbild. Wann | : Welches freylich unmöglich: | Wann der grosse GOtt solte verlohren gehen: weder im Himmel, noch auf Erden mehr solte zu haben und zu finden seyn; so wurden die verlassne Geschöpf, ihnen zum Trost, selben doch annoch besitzen, in der menschlichen Seel, aus welcher er, mit seiner eingetruckten Gleichheit, auf das lebhafftiste und ähnlichiste hervorscheinete. Wahr ists: Alle überige Geschöf haben ihren Ursprung auch von GOtt; aber nicht alle ohne Zuthuen eines anderen Geschöpf, wie die Seel des Menschen. Was sie dann unermeßlich erhebet, ist, daß sie GOtt nicht nur selbst allein gestaltet, sonder auch gestaltet hat, zu seinem Ebenbild; welches er von keinem anderen Geschöpf ausgesprochen hat in des selben Erschaffung: so gar auch von denen Englen nicht. Wannenhero der Heil. Augustinus sagt: Die menschliche Seel ist ein erschaffne, unsichtbare, geistliche, unsterbliche Weesenheit; welche GOtt gantz gleich sihet, und die Bildnuß ihres Schöpfers antraget. Ihr Gewand, Kleyd und Ausschmuckung ist gleichförmig ihrer höchsten Weesenheit; nemlichen es ist die heiligmachende Gnad. In diser kommt sie, vor GOtt, vil herrlicher heraus, als die scheinbarste Königin der Welt vor unseren Augen in all ersinnlichem ihrem Geschmück: vor GOtt und denen heiligen Englen, vil herrlicher heraus, als der schönste Spiegel, wann er bescheinet wird von denen guldenen Sonnen-Strahlen: tausendmahl herrlicher heraus, als wann sie bereichet wäre mit allen Schätzen der gantzen Natur. Besitze einer aus uns gantze Berg, aus lauter Gold: gantze Meer, aus lauter Perlein: gantze Himmel, aus lauter Diamand: gantze Königreich, mit allen Edelgesteinen, Gütteren und Reichthumen des Erdbodens angefüllet; ein anderer aber aus uns habe und trage in seiner Seel jene heiligmachende Gnad, mit welcher sie GOtt, beym Heil. Tauff, ausgezieret hat: und diser gantz allein wird das eingeruckte Pracht- und Schatz-Weesen alles auf ein unaussprechliche Weis übertreffen, ja völlig zu nichten machen. Die Wohnung, die künfftige und wahre Bleibstadt der menschlichen Seel ist der Himmel; jenes überseelige Orth, von welchem Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung sagt, Es seye ein über all Massen grosse und weite Stadt; dero Mauren von lauter Edelgesteinen aufgeführet: und die Gassen mit reinistem Gold beleget seyen. Paulus aber meldet, Es befinde sich daselbst ein so grosse Freud und Glückseeligkeit, welche kein menschliche Zung aussprechen: kein Hertz, so lang es auf Erden, begreiffen, fassen, oder sich einbilden könne. Da, in diser Glücks- und Freuden-Stadt solle die Seel wohnen: nicht nur ein und anderes Jährlein: oder deren etlichen Tausend, sonder immer und ewiglich; dahin ist sie von GOtt erschaffen. O, der menschlichen Seel! O, der edlen, theuren, unschätzbaren menschlichen Seel! Nichts gibt es auf Erden, welches ihr vorgehe: nichts in dem Himmel, welches sie übertreffe, ausser GOtt gantz allein.

Wie aber, wann ein Mensch sich unterstehet, eine Todtsünd zu begehen? O, des er-

erschröcklichen Erfolgs! O, der Verkrenckung, der Unglückseeligmachung diser unvergleichlichen Seel! Die gantze Unthat der verübten Sünd: die völlige Mißhandlung nimmt ihren Platz in der Seel; nur in der Seel. Sie tragt, vom Augenblick der Verwürckung, daher den greulichisten Schand-Fleck: sie wird, vor Himmel und Erden, Ehr-loß, hingeworffen, verächtlichist; alldieweilen sie ein gar so abscheuliche That hat zulassen und ausüben können. Nemlichen ein solcher Mensch hat gegen dem grossen GOtt vermessentlich sich aufgelemet: er hat ihme den schuldigen Gehorsam gantz keck und freysinnig versaget: er hat ihne, mit seiner Widersetzung, äusserist betrübt: den süssen Fortgang seiner Glory und Herrlichkeit verhinderen wollen. Er hat sich verfaßt gemacht: gestärckt: bewaffnet und ausgefertiget, den Allerhöchsten von seinem Thron abzustürtzen: seine Cron ihme vom Haupt hinweg zu reissen; nicht anderst, als wie ein treuloser, rebellischer Unterthan, welcher die Waffen wider seinen besten König ergreifft, und ihne auf alle erdenckliche Weis mißhandlen will. Also gezeichnet: mit einer so häßlichisten Mackel beschmitzet stehet dann die unglückseelige Seel eines solchen Menschen vor allen Geschöpfen auf der Schau und Schand-Pranger; und ruffet ein jedes der selben *Jer. 2.* auf: Quam vilis facta es nimis! O, wie gar so schlecht und verächtlich bist du doch worden!

Die Seel des jenigen Menschen, welcher eine Todtsünd begangen, hat eben darum verlohren all ihre ehemahlige Zierd und Wohlgestalt; und sihet würcklich so abscheulich aus, daß GOtt, und die Engel ab ihr den höchsten Grausen empfinden. Die heiligmachende Gnad, in welcher sie zuvor gepranget, ware viel mehrer werth, als wann GOtt, ihrentwegen, ein neue, gantz guldene Welt erschaffen: mit diser sie ausgeschmuckt, und als ein regierende Frau eingesetzt hätte: ja auch mehrer werth, als die ewige Glory des Himmels selbst. Nun aber mit der eintzigen Todtsünd ist diese übernatürliche Zierd, diese unaussprechliche Wohlgestalt plötzlich gewichen; Alle Zierd, klagt Jeremias *Thren. 3.* ist von der Tochter Sion hinweg; und, dargegen, schnell eingefallen ein so greulich- und abentheurliches Unweesen, deren eines der Erdboden noch nicht gesehen. Wann eines der bisherigen allerschönsten, und anbey kostbarist-ausgeschmuckten Frauen-Bilderen, etwann eine Judith oder Esther, die in ihrem Aufzug die Augen aller Menschen süßiglich erquicket: und deroselben Hertzen nicht anderst, als wie der Magnet ein Eysen, an sich gezogen hat; der antragenden Scheinbarkeit durchaus beraubt: in die garstigiste Schwind-Gruben eingestürtzt: und noch darzu mit allem übel-stinckenden Aussatz behafftet werden solte, so wurde sie denen Ansehenden keinen solchen Grausen verursachen, was für einen dem Himmel verursachet ein menschliche Seel mit ihrer eintzigen Todtsünd.

Die Todtsünd raubet aus der Seel des Menschen hinweg allen gesammleten Werth von Tugenden und guten Wercken. Wann der Gerechte, heisset es *Ezech. 18.* von seiner Gerechtigkeit abweichen: und zur Ungerechtigkeit sich wenden wird; so werden alle seine Gerechtigkeiten in Vergessenheit gesetzet werden. Solte einer aus uns GOtt lebenlänglich getreulichist gedienet haben: alle seine Gebott auf das Vollkommniste gehalten haben: nichts, als ihne allein, von gantzem Hertzen geliebet haben. Solte er, wie ein Dominicus, der beharnischte benambset, seinen Leib mit Fasten gantz ausgemerglet: mit Geissel-Streichen jämmerlich erschlagen: mit Buß-Kleyderen und eysernen Ketten völlig zerrissen haben. Solte er, wie der Seraphische Vatter Franciscus, all sein Haab und Gut unter die Arme ausgetheilet: vor männiglich, wie ein Würmlein, sich ernidriget: immerhin nur ewigen Dingen nachgetrachtet haben. Solte er, wie ein Indianer-Apostel Xaverius, vom Seelen-Eyffer gebrunnen: gantze Länder und Königreich, in seinem Predig-Ambt, durchlaffen: die Heyden und Abgötterer, dem Tausend nach, zum wahren Glauben bekehret haben. Ja, solte er der guten Wercken, der Verdiensten und Heiligkeit so viele gesammlet haben, als Maria, die Göttliche Mutter selbst: solte er aber eben eine Todtsünd begehen: etwann in einen unkeuschen Gedancken verwilligen; so wäre all dises hin, verlohren: er gantz erarmet, und ausgeraubt; nicht anderst, als wann die nächtliche Dieb alle Zeitlichkeiten ihme ausgetragen: oder die gähling-ausgestandene Feur-Flammen seine sammentliche Haabschafften völlig verbrennet hätten. Das wußte eine heilige und unschuldigiste Jungfräulein Maria, in Egypten, welche, nachdem sie von Jugend auf wie ein Engel im Fleisch gelebet: auch würcklich zwantzig gantze Jahr in unerhörten Leibs-Strengheiten zugebracht hatte: von einem leichtfertigen Mönchen gähling mißbraucht worden, gleich ihre Cellen verlassen: das Buß-Kleyd zerrissen; und hell also aufgeschryen hat: O, Wehe! Jetzt ist hin all mein Wachen, Betten, und Fasten; hin seynd alle meine gute Werck.

Ein verübte Todtsünd tödtet wahrhafftig die Seel; und beraubet sie gewalthätig ihres wahren, übernatürlichen Lebens. Jene Seel, hat Ezechiel der Prophet, schon vor einigen tausend Jahren verkündigen müssen: Jene Seel, welche sündiget, wird sterben. Wird auch dahero ein jede schwäre Sünd benambset, Eine Todtsünd; alldieweil sie die unschätzbare Seel um ihr unschätzbares Leben bringt. Es ermahnet auch der Heil. Geist *Prov. 31.* einen jeden, Er solle die Sünd fliehen, wie ein vergiffte Schlang: und wie die Zähn eines

Löwens. Nemlichen, gleichwie beede dise, ein vergiffte Schlang: und die Zähn eines Löwens, aufwürgen den Leib; also auch machet es die leydige Todtsünd mit der innwohnenden Seel. Augustinus sagt: Gleichwie die Seel ist das Leben des Leibs; also ist GOtt das Leben der Seel: und, gleichwie der Leib stirbt, wann er verliehret die Seel, also auch stirbt die Seel, wann sie verliehret GOtt, welches geschihet bey Aufnahm einer jeden Todtsünd. Allein es hat da, bey disem unaussprechlichen Verlurst GOttes, sein Verbleiben nicht. Wann GOtt weichet, trittet und ziehet ein der Teuffel. Christus *Joan. 8.* Nennet die Sünder, Teuffels-Kinder. In selbem Capitel, auf den sündigen Judas deutend, sagt er: Einer aus euch ist ein Teuffel. 2. *Cor. 6.* Spricht Paulus zu denen Gerechten und Frommen: Ihr seyt ein Tempel des lebendigen GOttes. Zu denen Sünderen aber muß man sagen, daß sie ein garstiger Tempel des lebendigen Teuffels seyen. Dannenhero sagt der Heil. Dionysius Areopagita, Ein jeder Mensch, der mit einer Todtsünd besudlet, müsse gezehlet werden unter jene, die vom Teuffel besessen. Wie dann jener Ehebrecher in Gestalt des Teuffels erschinen: und jener Verabsaumer der Predig und GOttes-Diensten, als ein Sclav, an einer höllischen Ketten vom Teuffel daher geführt worden ist. Ja die Lehrer und Vätter sagen, daß jener, im Stand der Todtsünd, in einem weit armseeligeren Stand sich befinde, als der vom Teuffel Besessne; weil da der Teuffel nur innen habe den Leib, dort aber die sündige Seel.

Der Mensch, durch die Todtsünd, berawbet sich selbst viler himmlischen Einflüssen, und übernatürlichen Gnaden. Wiewohlen freylich einem solchen GOtt nicht versagt die grnugsame Gnad; so versagt und entziehet er ihme doch die überflüßige und sonderbare Gnad: und werden so unglückseelige Leuth in der Schrifft genennet, die von GOtt verlassene. GOtt machen es nach die heilige Engel: auch sie verlassen die Sünder: seynd ihnen nicht zugethan, wie denen Gerechten: entziehen ihnen ein Menge der Hilff-Leistungen; und sprechen bey Jeremia aus heiligen Unlust: Wir haben Babylon wollen gesund machen: sie ist aber nicht gesund worden; so wollen wir sie dann nun verlassen. Die Todtsünd verfinsteret dem Menschen gantz seinen Verstand; sie machet, daß er die nothwendigiste, wichtigiste Ding, die Kürtze des Lebens, die Eytelkeiten der Welt, die Abscheulichkeit der Sünd, die künfftige Rechenschafft, die Nutzbarkeit des Göttlichen Worts, nicht verstehe, nicht achte, noch darauf gedencke. Die Todtsünd machet grosse Unruhe, Forcht und Gewissens-Aenstigkeiten. Isaias sagt, Die mit solcher behafftete seyen gleich dem wilden Meer, welches niemahl still stehen, und ruhig seyn könne. Die Todtsünd bindet und feßlet den Willen des Menschen; so, daß er dise kaum mehr entlassen: lieben, haben, und behaupten will. Die Todtsünd schliesset einer Seel zu die Porten des Himmels, und benimmt ihr allen Zuspruch zur ewigen Seeligkeit. So wisset ihr dann nicht, schreibt Paulus, daß die Gottlose das Reich GOttes nicht besitzen werden? Die Todtsünd eröffnet Thür und Thor zur Höll; sie verpfendet die Seel zur ewigen Verdammnuß. Immer und ewig soll sie in dem höllischen Feur sitzen: ohne Hoffnung der Erlösung brinnen und bratten: unaussprechliche Marter und Peyn erleyden: ohne End und Milderung abgemarteret werden: niemahl, auch durch die lange Ewigkeit, das mindiste Tröstlein einnemmen; und das von Rechts wegen: nach ihren Verdiensten. O, Todtsünd, was seynd das für greuliche Verhängnussen deiner! Wie grausammlich, mehr als Tyrannisch verfahrest du mit der gar so theuren, über alle Gütter der Welt kostbaren Seel.

Jetzt fasse ich, warum die Heil. Catharina von Genua gesagt habe, der Mensch solte sich vil ehender in einen angezündtisten Feur-Offen werffen lassen, als ein Todtsünd begehen: warum die dahin sterbende Magdalena von Pazzis aufgeruffen habe, Ein Ding könne sie nicht begreiffen; nemlichen, daß ein vernünfftiger Mensch sich entschliessen könne, eine Todtsünd zu verüben. Ich fasse auch, und zwar leichtlich, daß von dem Heil. Johanne Chrysostomo das Gerücht erschollen, Er förchte auf dem gantzen Erdboden nichts, ausser die eintzige Sünd. Ich fasse, daß dise eyfferige Christen ihnen selbst die Zungen abgebissen: jene andere ihre Händ über das Feur gehalten, und also langsam gebratten: das andere ihnen die Augen ausgerissen: widerum andere, die Naasen abgeschnitten: schon widerum andere, auf brinnende Scheitter-Haussen: abermahl andere ihre blosse Leiber in stechenden Dörneren umgewältzt: zur kalten Winters-Zeit im Schnee sich vergraben: oder in die gefrohrne Wässer sich versencket; alles, aus besonderem Antrib des Heil. Geists, damit die besorgte Todtsünd möchte verhinderet werden. Aber das fasse ich nicht, daß unzahlbare andere, ja ohne Vergleich die mehrere Christen gar so leicht, umsonst und um nichts: um einen dicken Rausch, um einen garstigen Vil-Fraß, um einen schnöden Gewinn, um einen geilen Anblick, um ein unfläthige Betastung des eignen, oder frembden Leibs, schon eine Todtsünd verüben, und dise so offt widerholen können; nein, das fasse ich nicht: ich fasse es einmahl nicht.

Der

Der Beschluß.

Die Todtsünd etwas grävlich- und abentheurliches; in ihrem Verhalten, gegen dem Menschen selbst: wir habens gesehen, und habens mit gröster unserer Entsetzung gesehen. Der erste Theil hat uns gezeigt, wie sie es mache dem Leib; der andere, wie sie verfahre mit der Seel; eines so wohl, als das andere hat uns mit Verwunderung, mit Betrübnuß, mit Reu- und Schmertzen gantz angefüllet. Unendlich-grosser GOtt! Aus sonderbaren deinen Gnaden, und unermeßlichen Erbärmnussen werden unsere dunckle Augen nach und nach erleuchtet: das verstockte Hertz erweichet: wir in Erkanntnuß gebracht unserer verübten Todtsünd. O, ihres Hergens und Verderbens, mit uns, Ja, O, unseres Hergens und Verderbens, mit ihr! Mit der eintzigen Todtsünd haben wir uns selbst, unserer gantzen Weesenheit nach, dem Leib und der Seel nach, elendiglich zu Grund gerichtet. Keiner unserer Feinden, kein grimmiger Soldat, kein Straßen-Rauber oder Mörder hätte mit uns verfahren können, wie wir mit uns selbst verfahren seynd. Wir haben die Grausammkeit wider uns, über Leib und Seel, auf das höchste und dusseriste gebracht. Was kein Teuffel, wider uns: ja alle Teuffel insgesambt, wider uns, nicht vermögt hätten; das haben wir allein vermögt. O, der Unmenschlichkeit, mit- und wider uns selbst! Hierüber Guad und Verzeyhung zu erhalten, wohin doch sollen wir uns wenden: bey wem Hilff, Rath und Schutz begehren? Wir wissen niergends hin, als zu dir, O, allerseeligiste Jungfrau Maria! Du bist die Mutter der Barmhertzigkeit; so wirst du dann dich würdigen, auch die Unserige zu werden. Ach, verschmähe, und verwirffe uns doch nicht! Erlange uns, wir bitten dich demüthiglich, die Erfüllung unserer heiligen Begierden: ein reumüthiges Hertz: ein wahre, aufrichtige Buß: die endliche Aufgebung, und lebenlängliche Vermeydung aller Todtsünd. Freylich, wir verdienen diese Gnad keines Weegs: wir bedärffen sie aber; und, ohne selbige, vermögen wir nichts. Wir seynd arme, elende Bettler; müssen wir demnach zu dir, für deine Porten kommen: O, reiche, glückseelige Frau! Unsere Gepresten, Nöthen und Armseeligkeit dir entdecken; ey! Du wirst uns nicht verlassen. Wir seynd mit einem, und dem eignen Wort: Sünder. Dises zeigt und entdecket schon unser Unglück: unser dusseristes Unglück: unser Unglück, ausser welchem es kein grösseres gibt. Maria! Du bist ein Mutter der Sünderen; du bist sie heut worden, bey der Einfleischung und Menschwerdung des Göttlichen Worts. So zeige dich dann, als ein solche, auch gegen uns! Hilff uns von der Sünd: erledige uns von der antragenden Todtsünd; und mache doch, daß wir fürohin auch die Mindiste nicht mehr begehen. Wir verdienen ein solches nicht: ja, wir verdienen anderes nichts, als Verstossung, Straff, Züchtigung, und ewige Pernen. Dein liebster Göttlicher Sohn aber verdienet dises; mit seinem Todt, Leyden und Sterben. Du weist, was er, für unser endliches Heyl, alles gethan: wie schmertzlich er, für uns arme Sünder, all sein Blut vergossen; ach, so mache dann, daß er sein so söhnlich-gesuchtes Zihl und End erreiche, und wir seelig werden. Wirffe deine barmhertzige Augen anfänglich auf uns: hernach, auf deinen liebsten Sohn; und es wird uns geholffen: wir gerettet: von der leydigen Sünder ledediget; und unseres ewigen Heyls versicheret seyn. Amen.

An dem Fest der Verkündigung Mariä.

Von Mariä wunderbarlicher Mutterschafft.

III. Predig.

Innhalt.

Mariä wunderbarliche Mutterschafft.

Vorspruch.

Ecce! Concipies in utero; & paries.

Sihe! Du wirst empfangen in deinem Leib; und gebähren. *Luc. 1. v. 31.*

Eingang.

Constantinus, jener grosse Kayser, als er das erstemahl nacher Rom gekommen, verwunderte sich über die Herrlichkeit diser Stadt: und benanntlich über die daselbst sich äusserende, und aller Orthen vorstehende Seltenheiten dergestalten, daß er sie ein Wunder aller Städten benambset hat. Es kunte der Monarch schier keinen Tritt setzen, daß er nicht ein neues, und widerum neues Wunder der Kunst, der Glory und Scheinbarkeit entdeckte. Da herrscheten solche Triumph-Porten und Bögen, als streitteten sie, um den Vorzug, mit dem Himmels-Gewölb. Dort waren aufgeführt solche Palläst, Tempel, Thürn, Schau- und Rund-Gebäu, als solten sie die Daur halten, mit der Ewigkeit. An einem anderen Orth, ja auf allen Plätzen, und Gassen-Ecken zeigten sich aus Marmel-Stein gehauene, und aus Ertz gegossene solche Bildnussen der Helden, und anderer um das Vatterland sich verdient gemachten theuren Männeren, daß disen nicht das Leben, sonder die alleinige Bewegung und Sprach abgienge. Wo immer Constantinus sich hin verfügte, begegneten ihm der Römischen Großmacht, Reichthum und ober-Herrlichkeit so beschaffene Merck-Mahl, die ihne in ein beständige, höchste Verwunderung, ja, bereits ausser sich selber, setzten. Amian. Marcell. in vit. Const.

Allein, verkriechen sich anheut: werden zu Schanden und unsichtbarlich, alle dise Römische Wunder-Ding! Andere: gantz andere: einer vil höcheren Ordnung, und ohne Vergleich vortrefflichere, finde ich eben in einem armen, bis daher unerkannten, und verächtlichen Städtlein Judenlands, zu Nazareth. Manhu? Muß man *Exod. 16.* mit jenen vor der Erstaunung gantz eingenohmnen, oder vil mehr darnider geschlagnen Israeliten, aufrufen: Was ist das? Ey, was ist doch das! Was ist das, daß ein GOtt, Mensch wird? Was, daß der Unsterbliche, sterblich: der Unleydentliche, leydentlich: der Ewige, zeitlich: der Unschuldige, schuldig: der Geist, ein Fleisch: der Gerechte, selbst-verletzt, für seine Beleydiger der Aussöhner, Bürg und Zahler wird? Manhu? Was ist doch das? Wer mag es fassen: wer begreiffen, und ergründen? Und dannoch, ist auch das nicht der Gegenwurff meiner heutigen Verwunderung daselbst. Maria, das zarte Jungfräulein ists. Sie ists, da ich den Groß-Bottschaffter, den Heil. Ertz-Engel Gabriel, zu ihr also reden höre: Ecce! Concipies in utero; & paries. Sihe! Du wirst empfangen in deinem Leib; und gebähren. Sie ists, da ich sie, eben gesegneten Leibs: und, von dem Göttlichen Wort schwanger, sihe. Sie ists, von welcher ich, an dem Tag ihrer Verkündigung, verkündige; und verkündigen muß, Ihre Mutterschafft seye wunderbarlich.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Mariä wunderbarliche Mutterschafft; sie ist Jungfräulich, und Göttlich. Mariä wunderbarliche Mutterschafft; sie ist Jungfräulich, wird im Ersten: sie ist Göttlich, wird im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Was nach allgemeinen und immergewöhnlichen Lauff der Natur für-gehet, ist kein Wunder. Also ist kein Wunder, daß die Sonn so ordentlich aus- und untergehe: daß die Sternen zu Nacht leuchten: daß die Bäum, im Frühling, blühen: ihre eigentliche Früchten ansetzen: und diſe, nachgehends, hervorbringen. Kein Wunder, daß ein Stein unter sich- und hingehen das Feur über sich zihle. Freylich, das seynd wunderbarliche, unbegreiffliche und erstaunliche Ding. Weil aber der Urheber der Natur also es verordnet, und diſe Beobachtung unveränderlich fortgedauret hat, so werden diſe Ding eigentlich nicht unter die Wunder gezehlet. Wohl aber jene, welche geschehen, wider den allgemeinen Lauff der Natur; als, wann die Sonn still stehet: wann die Bäum im kalten Winter blühen: wann die Flüß zurucklauffen: wann die Wässer tragen. Nun, was solches, etwas, wider den allgemeinen Gebrauch, werden wir auch finden an der Mutterschafft Mariä.

Der erste Theil.

Mariä wunderbarliche Mutterschafft; sie ist Jungfräulich.

Und wer dann, schrye einstens, von seiner Constantinopolitanischen Cantzel auf, jener guldene Mund, Johannes Chrysostomus: Wer ist der Kunst-Mahler, welcher mir gezimmend, lebhafftiglich, und nach der Sachen Würdigkeit, entwerffe, abschildere und vorstelle die Keuschheit? Ist es, ein Apelles, ein Pratogenes, ein Xeuxes, ein Parosius, ein Timanthes? Nein, versetzt, nach beschehener diſer Aufforderung, der Welt-Redner; alle diſe seynd es nicht. Sie müssen, mit all ihrer Kunst, und Farben-Gemüsch, unterligen: sie mögen die anverlangte Auf- und Herstellung keines Weegs befolgen. Ich aber ruffe da auf alle Gold- und wohl-Redner des gantzen Erden-Kreyses: und verlange von ihnen, sie sollen, in Krafft ihres Zungen-Pensels: auch, der safftig- und zierlichisten Wort-Farben, ein solches zu Weeg richten. Allein, sie können es eben so wenig. Sie unterligen gleichfalls: sie legen den Finger auf den Mund; und erstummen. GOtt allein ists, welcher der Jungfrauschafft den gezimmenden Werth geben; und sie, nach Verdienst, schätzen kan. Wann deme also, O, wie hoch, O, wie vortrefflich, O, wie unschätzbar und über-herrlich wird diſe Jungfrauschafft erst seyn an Maria? An Maria, welche von der Kirch benambſet wird, Regina Virginum: Ein Königin der Jungfrauen? An Maria, welche von dem Heil. Jacobo in Liturg. benambſet wird, Virginum gloria, die Ehr der Jungfrauen? Von dem Heil. Epiphanio betitlet wird, Princeps virginitatis, Ein Fürstin der Jungfrauschafft? Von dem Heil. Ildephonso beehret wird, Fastigium omnium virginum, Der höchste Gipfel aller Jungfrauen? Von dem Heil. Isidoro belobet wird, Caput virginum, Ein Oberhaupt der Jungfrauen? Von dem Heil. Anſelmo gepryſen wird, Mater virginitatis, Ein Mutter der Jungfrauschafft? Von dem Heil. Bernardo erhoben wird, Virginum Primiceria, Die Erste aus allen Jungfrauen? Von dem Heil. Ambrosio gegrüſſet wird, Virginum vexillifera, & virginitatis Magiſtra, Ein Lehrmeisterin der Jungfrauschafft, und ein Feld-Obriſtin der gantzen Schaar; um weil sie selbige, mit ihrem Beyspihl, angeworben, und zur Nachfolg eingeladen hat? Was doch muß man sich einbilden, da man diſe Höche ermeſſen: diſen Glantz entwerffen: diſes Perl schätzen will? Ach, alles ist unzulänglich! Maria ist, unter beedem Geschlecht, die Erste, welche mit einem Gelübd sich verbunden, und GOtt hoch geschworen hat, daß sie die Jungfrauschafft halten, und unverſehrt halten wolle. Nicht nur allein hat sie

ein solches gethan, ehe sie mit dem Heil. Joseph sich vermählet: ehe sie den Sohn GOttes empfangen: sonderen schon, in ihrer unbefleckten Empfängnuß: unter dem Hertzen ihrer Mutter Anna. Da | : Wie vortreffliche Lehrer sagen, die alle Jacobus, ein gewaltiger Bischoff zu Constantinopel, rechtfertiget: | Da, als bey vollkommnister ihrer Vernunfft, sahe, und erkennete sie GOtt vil klärer, als nun alle heilige Engel, und überige Auserwählte. Da, als sie dessen Majestät und Schönheit betrachtet, erbrahne sie von innbrünstigister Liebe also dahin, daß sie dises höchste Gut, zu einem beständigen Gespons, erwählet; und an selbes, mit dem Gelübd ewiger Keuschheit, sich verknüpfet hat. Allda widerholete sie *Cant.* 2. tausendmahl: Mein Geliebter ist mein; und ich bin sein! Und, was sie dazumahl so heilig beschlossen, hat sie sonderbar, am Tag ihrer Opferung im Tempel zu Jerusalem, als ein drey-jähriges Töchterlein, gut geheissen: feyrlichist bestättiget, und unverbrüchlich gehalten.

Aber, wie? Es stehet ja eben vor ihr ein Abgesandter und Anwerber; und spricht zu ihr: Ecce! Concipies in utero; & paries. Sihe! Du wirst in deinem Leib empfangen; und gebähren? Empfangen, und gebähren; das ist ja der Untergang und das Verderben der Jungfrauschafft? Ey! Seyen wir, mit unserem Urtheil, nicht so vorbrüchig; und wissen, daß es ein zweyfaches Empfangen und Gebähren gebe: ein Natürlich- und Übernatürliches: ein Menschlich- und Göttliches. Ja, lassen wir die gantze Sach, und die Verfechtung der Keuschheit, Mariä der allergeschämigist- und zugleich allerweisisten Jungfrauen über; sie wird sich selbst schon retten. Und sehet! Ab dem gemachten Vortrag ist sie gantz erschrocken. Allein, sie erholet sich bald; und fraget also: Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco? Wie soll das zugehen, dieweil ich keinen Mann erkenne? Niemahl hab ich mit Jemand des mannlichen Geschlechts einige Gemeinschafft gepflogen: ich wird auch, in Zukunfft, keine pflegen; und, bey solcher der Sachen Bewanntnuß, wie kan ich doch eine Mutter werden? Der Heil. Ambrosius, Augustinus, Bernardus und vile andere grosse Lehrer sagen hierüber, Maria, als sie den Engel von dem Empfangen und Gebähren reden gehöret, habe ein Ubel aller Ublen besorget: die Verletzung ihrer Jungfräulichen Keuschheit nemlich; wannenhero sie, vor der Einwilligung, das gantze Geheimnuß gründlichist auskundschafftet. Freylich, die Verheissungen, die Ehren und Würden, die Vortheil und Gnaden, welche der Engel vorangeschickt und zum Vorhinaus gesetzt, waren vil, stattlich und mehr als groß. Er sagte, der Sohn, welchen sie empfangen werde, werde groß seyn, Erit magnus. Er sagte, Er werde seyn ein Sohn des Allerhöchsten, Filius Altissimi. Er sagte, Der HErr wird ihne setzen auf den Thron Davids, seines Vatters, damit er herrsche über das gantze Hauß Jacobs, Dabit illi Dominus sedem David Patris ejus; & regnabit in Domo Jacob. Er sagte auch, dises Reich werde nicht nur dauren einen Tag, oder etliche Jahr, wie bey seinen Vorfahreren; sonderen es werde ewig seyn, und kein End haben; Et regni ejus non erit finis. Er sagte, benanntlich auch, sie werde disen ihren Sohn nennen müssen, JEsum: Einen Hayland; um weil er sein Volck seelig machen: alle Menschen aus der Tyrannen des Teuffels heraus reissen, und auf freyen Fuß stellen werde. Et vocabis nomen ejus JEsum. Sie hörte mit klaren und deutlichen Worten, Es seye an deme, daß sie allein, unter so vilen Millionen und Millionen Weiberen, die Ehr haben solle, zur Welt zu gebähren den Méssias: jenen großmächtigisten Fürsten: jenen Erlöser, nach deme man schon vile hundert, ja tausend Jahr geseufftzet: den König Israels: jenes gebenedeyte Kind, welches alle Juden so innbrünstig wünschten, daß es doch aus ihrem Stammen entspringen möchte; zu welchem End auch, und aus Anhoffung diser Mutterschafft, alle Juden, Töchteren sich verehlichten, und ab dem ledigen Stand den grösten Abscheuhen trugen. Sie, welche wegen beständiger Lesung und Betrachtung Göttlicher Schrifft, alle Geheimnussen entdeckt, und die groste Wissenschafft sich zugezogen hatte; sahe klärlichen, daß sie, vermittelst solcher Ehr, eine Königin der gantzen Welt: eine Verwalterin der Göttlichen Gnaden-Schätzen wurde bestellet werden: daß sie von allen rechtglaubigen Christen wurde geliebt, gelobt und gepriesen werden: daß sie aller Orthen, wo ein Erkanntnuß des wahren GOtts, ihre Ehr und Tempel haben wurde: daß sie im Himmel über alle Creaturen wurd erhoben, und als eine Mit-Regentin ihres Göttlichen Sohns bestellet werden. Dessen ungeachtet und bey so prächtig-anscheinenden Hoffnungen, wurde Maria jedannoch gantz nicht gelockt. Sie hielte, mit ihrer Einwilligung, zuruck: und dises so lang, bis sie verstanden, das gantze vorhabende Werck werde nicht, nach dem allgemeinen Lauff der Natur, sonderen gantz wunderbarlich, keusch und rein, fürgehen: der Heil. Geist werde alles unmittelbar richten; und ihr solche Gnaden und Freyheiten ertheilen, daß sie zwar ein Mutter werde: anbey aber doch ein Jungfrau verbleibe. Und da erst, hat sie von sich gegeben das Wort: da erst, eingewilliget: da erst, gesprochen: Fiat mihi secundum verbum tuum. Mir geschehe nach deinem Wort. Allwo dann, und selbigen Augenblick, die Einfleischung ihres Göttlichen Sohns Jungfräulichist angefangen; den sie auch, nach verflossenen neun Monathen, Jungfräulichist gebohren hat.

Jungfräulichist, hab ich gesagt; dann, weder in ihrer heutigen Empfängnuß: weder in ihrer nachmaligen Geburt, nicht eines Gluffen-Dupfs groß Maasen sich geäusseret, daß nicht alles keusch, und mehr als Engel-rein wäre.

wäre. Weit, wann von Maria, einer Mutter, die Red, weit müssen weichen, und dörffen sich nicht blicken lassen jene Schwachheiten, Wollüsten, Begierlich- und Unreinigkeiten, welche da zu finden seynd und Platz haben bey anderen Weiberen. Nichts zeigte sich bey ihr unreines, nichts unlauteres, nichts unvollkommnes. Sie hat ihren Sohn empfangen, nicht mit der geringsten Empfindlichkeit eines fleischlichen Wollusts: nicht mit dem Schatten eines minder-anständigen Wercks, welches da vor menschlichen Augen hätte sollen verborgen oder mit einiger Finsternuß verhüllet werden: noch auch mit der mindisten und weitisten Verletzung ihrer höchsten Reinigkeit. Sie hat ihne in ihrer Schooß herum getragen, ohne einige Beschwärd: ohne geringste Ungelegenheit: nicht, als eine Burd, sonder als eine süsse Erleuchterung, so wohl ihres Geists, als Fleischs. Sie hat ihne, aus ihrer eignen Weesenheit, ernähret und gestaltet, ohne den wenigisten Verlurst ihrer vollkommnisten Reinigkeit. Sie hat ihne in dem Bethlehemitischen Stall gebohren, ohne einigen Menschen, ohne auch leichtiste Bemahligung ihrer Jungfrauschafft. Sie hat daselbst bedörffen keines einzigen Diensts, die man sonst denen Müteren, oder ihren Kinderen zuwenden muß. Die holdliebe und unschuldige Sonnen Strahlen gehen nicht so unbefleckt aus dem Leib ihrer Mutter, der Sonnen, wie unbefleckt und keusch ihr eingebohrner Sohn hervor gegangen ist aus ihrem reinisten Leib: noch auch dringen dise nicht so leicht und unbeschwärd durch eine Crystall-Scheiben, wie leicht, ohne Gewalt und Beschwärnuß, diser ihren Leib durchtrungen; oder, in der Geburt, verlassen hat. Gleichwie sie dann ein reiniste Jungfrau ware, vor der Geburt; also auch ist sie ein solche gebliben in- und nach der Geburt. Ein Grund-Gelehrter Mann aus dem Orden des Heil. Dominici wurde starck angefochten und immerhin hefftigist versucht, es möchte die Jungfrauschafft Mariä, in ihrer Geburt, gelitten haben. Hierinn Hilff, Trost und Lehr zu finden, verfügte er sich zu dem Bruder Aegidius, einem aus denen ersten Gesellen des Seraphischen Vatters Francisci: einem wundersamen Mann, und beschryen von der Heiligkeit. Diser, so wohl von der Ankunfft, als der Ursach selbiger, von GOtt schon erleuchtet, gienge dem Geistlichen entgegen: empfienge disen höfflichist; und sprach, ohne daß der Gast, mit einigem Wort, seine Unruhe offenbahret, liebreichist: Maria ist ein Jungfrau, vor der Geburt. Da stoßte er, mit seinem Stecken, auf den Boden; und gleich ist ein Wunder-schöne Lilien heraus gekommen. Er stoßte das andertemahl auf den Boden; unter Sagen: Maria ist ein Jungfrau, in der Geburt; und es erschine die andere, noch schönere Lilien. Er stoßte darauf das drittemahl; sprechend: Maria ist ein Jungfrau, auch nach der Geburt; und es stiege hervor die dritte Lilien, annoch zierlicher, als die zwey andere. Worauf plötzlich alle Versuchung verschwunden, und dem Ordens-Mann ein wunderbarliches Liecht der Erkanntnuß aufgegangen ist.

Die Heyden hatten und fanden nichts kräfftigeres, zu erklären und auszutrucken, daß ein Sach niemahl geschehen werde, und lediglich unmöglich seye, als, wann sie sagten: Hoc erit, quando virgo pariet. Dises wird geschehen, wann ein Jungfrau gebähren wird. Sie hatten zu Rom den in der gantzen Welt berühmtisten Tempel des Fridens auferbauet. Bey der Vollendung ward der Wahrsag-Geist, oder der Apollo, gefragt, wie lang dann diser Tempel stehen wurde? Er gabe zur Antwort: Donec virgo pariat. Bis ein Jungfrau gebähret. Hierauf entstunde unter dem Volck ein allgemeiner Jubel, und ergienge des Gerücht, der Tempel werde niemahl fallen, sonder immer und ewig stehen; weil niemahl geschehen kunte, daß ein Jungfrau gebähre. Herbey blinde Heydenschafft! Und sihe, in Mitten der Finsternussen deines Irrthums, das Liecht der Wahrheit. Dein Fridens-Tempel ist in der über-seeligen Christ-Nacht, da ein Jungfrau gebohren, von freyen Stucken |: Ohne daß ein Mensch Gewalt, angelegt; ja ihne, auch nur mit einem Finger, berühret: | ein-zusamen-gefallen; und dem Boden gleich genacht worden. So glaube dann deinem Wahrsager, dem Teuffel; und werde überzeugt, daß ein Jungfrau gebohren habe. Der grosse GOtt ware schon lang, und vile Hundert Jahr vorhinein, mit Verkündigung dises Geheimnuß, beschäfftiget: ja |: So zu sagen: | geängstiget, und bekränckt, wie er dises denen schwachen, menschlichen Gemütheren beybringen, und sie zum Aufnahm und Bryfall verleithen möchte. Er bereitete sie demnach hierzu, und das Wunder zu glauben, von unerdencklichen Jahren, durch Isaiam den Propheten; und ließ ihne *Cap.* 7. verkündigen: Ecce! Virgo concipiet: & pariet filium: & vocabitur nomen ejus Emmanuel. Siehe! Ein Jungfrau wird empfangen: sie wird einen Sohn gebähren: und sein Nahmen wird Emmanuel genennet werden. Emmanuel, heisset auf teutsch, GOtt mit uns; und ward, in Krafft diser Worten, angedüten, daß GOtt und Mensch, in der Persohn eines Göttlichen Kinds, mit einander sich vereinigen: ein Jungfrau aber selbiges empfangen: gebähren: und dannoch ein Jungfrau bleiben werde. So erstummet dann endlich auch, in Anhörung, und Erwegung diser Worten, gleichfalls ihr bethörte Ketzer! Und zwar erstlich, du Ebion, und Cerinthus, die ihr, mit euerem Anhang, aller Orthen ausstreuet, Maria seye gewesen ein verächtliches Weib: sie habe, von ihrem Mann, wie andere Mütter, empfangen: und seye also, vor ihrer Geburt, kein Jungfrau gewesen. Höret, ihr verfluchte Laster-Zungen! den GOtt des Himmels selbst durch Isaiam verkündigen: Ecce! Virgo concipiet. Sihe! Ein Jungfrau wird empfangen. Erstummet auch ihr, Jovinianer! Helvidianer! Und, dises

Ge-

Gelüchters andere Schwürm-Geister! Die ihr euch nicht gescheuhet, offentlich zu lehren, Maria seye zwar gewesen eine Jungfrau, vor der Geburt: in würcklicher Geburt aber, habe sie aufgehöret, ein Jungfrau zu seyn. So vermercket ihr dann nicht, wie die nemliche Wort euch, gleichsam als mit einem Donner-Keul, darnider und zu Boden schlagen: Ecce! Virgo concipiet: & pariet. Sihe! Ein Jungfrau wird empfangen: und sie, die Jungfrau, wird gebähren? Heisset das nicht, deutlichist ansagen, Maria seye ein Jungfrau vor- und in der Geburt? Es ist wahr: wann einer ein Ehefrau gesehen, welche da schwanger worden: ihren Sohn neun Monath in dem Leib herum getragen: disen mit der Milch ihrer Brüsten gesäuget; Es ist wahr, es wollen da einem gantz andere Gedancken steigen: und überzeugen, ein solche seye kein Jungfrau mehr. Allein, das nur in dem Fall, da man allein Achtung gibt, auf die äusserliche Sinn: oder, auf die Erkanntnuß menschlicher Vernunfft: oder auf die Gesatz der Natur. Anderst, und gantz anderst muß man urtheilen, wann man seine Augen wirfft, auf die Gnad: auf GOtt: und sein allmögende Krafft; da ist nichts unmöglich. GOtt kan den Menschen, sagt der Heil. Anselmus *L. 2. c. 7.* auf vierlerley Weis herstellen, oder lassen gebohren werden. Erstlich, von Mann, und Weib; wie uns allen geschehen. Andertens, ohne Mann, und Weib; wie dem Adam geschehen. Drittens, aus dem Mann allein; wie der Eva geschehen. Und viertens, von einem Weib, oder unbefleckten Jungfrau allein; wie seinem liebsten Sohn geschehen. Alle Geheimnussen GOttes haben dises an sich, daß sie keine Früchten unserer Erden: noch Erfindungen unseres Hirns. Dergestalten übersteigen sie unsere natürliche Erkanntnussen, daß dise niemahl so hoch sich erschwingen. Wann GOtt nicht gestattete, oder verschaffete, daß solche zu uns herab stigen: und uns, vermittelst des Glaubens, sie offenbahrete, wurden wir selbiger allzeit entrathen müssen. Die Vereinigung der Jungfrau- und Mutterschafft in Maria: als, daß sie gebohren, und dannoch allzeit ein Jungfrau verbliben, widerspricht freylich unserer Vernunfft: der Erfahrenheit: unseren Sinnen. Was uns aber da zum Trost, zur Hilff und Ermunterung kommt, ist, daß es GOtt also haben wollen: also habe können: den würcklichen Fürgang, durch den Glauben, offenbahret: im heutigen Evangelio: bey Isaia: und, an vilen anderen Stellen, bestättiget; allwo wir dessen vil besser, dann durch alle Vernunffts-Gründ: natürliche Sinnen-Prüfung: und Erfahrenheit versicheret werden.

Und da, mithin, haben wir das Wander: das, zu allen Zeiten unerhörte Wunder, daß nemlichen Maria ein Jungfrau, und Mutter sey: daß sie ein Mutter, und Jungfrau sey: daß die Jungfrauschafft und Fruchtbarkeit einander begegnet: in einer Persohn sich vereiniget haben. Und wer, rufft da auf ein Heil. Bernardus, hat doch dergleichen jemahl gesehen? So solle dann jene ein Jungfrau seyn, die ein Kind säuget? Jene ein Jungfrau seyn, dero ein Mann beständiger Gefehrt ist: sie in Egyptenland führet: von da widerum zuruck bringet: alleinig mit der Alleinigen ist? Wie hat die Welt das geglaubt? Und dannoch hat sie es geglaubt: so leicht geglaubt, als einen jeden anderen Glaubens-Artickel. Jüngling, und Jungfrauen: Alte, und Junge, haben sich entschlossen, ehender tausendmahl zu sterben, als von disem Glauben, nur einen Augenblick, abzustehen. Dises Vernardus. Da, wie der Heil. Gregorius von Nissa redet: Da hat die Jungfrauschafft nicht verbotten das Gebähren: noch hat das Gebähren die Jungfrauschafft aufgelöset. Maria, sagt hieher der Heil. Hieronymus, ist gantz gleich einer Perl-Mutter. Gleichwie die Muschel, nur von dem Himmels-Thau begossen, ihr Perlein gebähren thut; also auch ist zu Nazareth die Menschheit Christi nur empfangen worden durch die von ebenher überschattende Krafft des Heil. Geists. Maria ist da gleich einem reinisten Spiegel, aus deme der Erlöser der Welt, wie eine Strahlen des Lichts, ohne auch allergeringste Verletzung ihrer Jungfräulichen Reinigkeit, hervorgegangen: gleich, einem Granat-Apfel, welcher seine Blühe nicht, wie andere Früchten, von sich wirfft, sonder selbe behaltet, und sich selbst eine Cron daraus gestaltet. Dannenhero die Jungfrauschafft Mariä nicht nur, wie jene anderer Jungfrauen, mit der Reinigkeit der Englen in die Wette streittet, laut jenem des Heil. Bernardi: Die Jungfrauschafft ist eine Schwester der Englen; sonder sie schwinget sich noch weit höcher hinauf, und streittet, so zu sagen, mit der Reinigkeit der unbegreifflichen Dreyfaltigkeit selbst. Dise nennet der Heil. Gregorius Nazianzenus, die Erste aus allen Jungfrauen. Gleichwie der Vatter, von Ewigkeit her, seinen Sohn gebohren hat, mit einer Jungfräulichen Fruchtbarkeit: und fruchtbaren Jungfräulichkeit; also, da Maria in ihr nicht zuliesse die Unfruchtbarkeit anderer Jungfrauen, ist sie zugleich ein fruchtbare Jungfrau: und reiniste Mutter worden. Nur zwey eintzige Persohnen, aus so vilen und allen, zehlen sich, welche in so unschätzbare Freyheit, in dem Jungfräulichen Gebähren nemlich, zusamen treffen; der Himmlische Vatter, und Maria. Beyde seynd fruchtbar: beyde seynd Jungfrauen: beyde haben nur einen eintzigen Sohn. Beyde bringen ihne hervor, aus ihrem eignen Weesen: ohne Beytrag eines anderen Ursprungs. Der Vatter gebähret den Sohn, ohne Mutter; die Mutter gebähret ihne, ohne Vatter; folgsam, seynd beyde zugleich Vatter, und Mutter, ihres eingebohrnen Sohns. Andere Kinder und Söhn gehören Theils; dem Vatter: Theils, der Mutter zu; keines, aus beeden, kan sagen: Das Kind ist gantz mein. Der ewige Vatter ist allein, der sprechen kan: Mein eingebohrner Sohn ist gantz, völ-

lig

lich mein; indeme kein Mutter ist, die, mit mir, etwas beygetragen hat, ihme das Weesen zu geben. Gleicher Massen kan allein Maria sich rühmen: Mein eintziger Sohn, ist gantz mein; weil kein Vatter ist, der mit mir, etwas beygetragen, ihme das Weesen zu ertheilen. Ich bin Vatter | : Sagt der ewige Vatter weiters : | Aber ein Jungfrau. Es redet aber, auf den nemlichen Schlag, auch Maria: Ich bin Mutter; aber ein Jungfrau. O, Jungfräuliche Vatterschafft! O, Jungfräuliche Mutterschafft! Was ist doch da für ein enge Vereinigung: was für ein heilige Vermählung? Suche man aller Orthen im Himmel, und auf Erden: unter denen Göttlichen, oder menschlichen Personen; so wird man doch nur finden einen eintzigen Vatter, der allzeit ein Jungfrau ist: nur finden ein eintzige Mutter, die allzeit ein Jungfrau ist. O, Jungfräuliche Mutter, zu was Ehr und Glory gereichet dir das! O, reiniste Jungfrau, wohin bringt und erhebt dich deine Mutterschafft, bis zur Gleich- und Aehnlichkeit des Himmlischen Vatters!

Zuhörer, allerliebste Zuhörer! Da, an der Jungfräulichen Mutterschafft Mariä habet ihr ein edles, unschätzbares, wunderbarlichistes Vorbild. Sehet solches an: betrachtet es: spieglet euch hieran, und lehrnet. Verlanget ihr, mit der Zeit, bey GOtt, bey der Jungfräulichen Mutter, und allen Auserwählten zu seyn; so müsset ihr nachfolgen. Wer in Himmel will, der muß ein Jungfrau, und zugleich ein Mutter seyn; er muß die Jungfrauschafft, und Fruchtbarkeit vereinbahret haben. Wer in Himmel will, der muß ein Jungfrau seyn; zum wenigisten der Seel nach. Die Seel muß rein seyn: die Seel muß von allem Unrath der Sünden frey seyn: die Seel muß durch die Gnad geheiliget seyn: sie muß von dem Geist GOttes angefrischt, und von der Liebe GOttes angeflambt seyn; eine Seel, in solchem Stand wird von GOtt für ein Jungfrau gehalten. Sie muß aber mit diser ihrer Jungfrauschafft, auch vereinbahret haben, die Mutterschafft, die Fruchtbarkeit; sie muß fruchtbar werden. Das geschihet, wann die Seel gute Begierden empfanget: wann sie die Kinder der Tugenden und guten Wercken gebähret. Es geschihet und wird die Seel fruchtbar, wann sie hervorbringt Gebett, Fasten, Allmosen. Es geschihet und wird die Seel fruchtbar, wann sie zeuget und von sich gibt Demuth, Gedult, Gehorsam, Liebe GOttes, Reu und Schmertzen, über die begangene Sünden. Es geschihet, wann die Händ dem Nebenmenschen getreulich beyspringen: wann die Füß selben dahin tragen, allwo die Ehr und Glory GOttes befördert wird. Glückseelig, und tausendmahl glückseelig jene Seelen, welche, auf solche Weis, die Jungfrauschafft und und Fruchtbarkeit der allerseeligisten Jungfrauen nachahmen; dann es wird ihnen zustehen das allerhöchste Glück: das Glück, daß sie in dem himmlischen Paradeyß, den reinisten, Göttlichen Bräutigam zärtiglich umfangen, und ewiglich lieben werden.

Der andere Theil.

Mariä wunderbarliche Mutterschafft; sie ist Göttlich.

Maria ist nur ein Mensch; kein Engel, und annoch vil weniger GOtt. Sie ist ein wahrer, purer, eintziger Mensch. Sie ward gebohren in einem Galiläischen Städtlein, Nahmens Nazareth: aus ur-alten, hoch-adelichen Geschlecht. Ihr Vatter, gebürtig von Nazareth, hiesse Joachim: die Mutter, Anna; ein gebohrne Bethlehemiterin: beyde, aus dem Geschlecht Juda, und anschätzbare Zweiglein des Königlichen Stammens David. Sie führten einen, bis hierhin, niemahl gesehenen, allertugendlichisten Wandel. Nicht nur die Haltung aller Gebotten GOttes ware beeder ihr gröste Angelegenheit; sonder auch die Vollziehung seines heiligisten Willens, in mindisten Dingen. Dem Betten, Fasten, und Allmosen-reichen waren sie gantz ergeben. Alle ihre Haabschafft entschiden sie in drey Theil; einen, für den Tempel und Dienst GOttes: den anderen, für die Arme: und den dritten, zur Haußnothdurfft. Nachdeme sie nun, solcher Gestalten, schon zwantzig gantze Jahr, ohne einigen Leibs-Erben, zugebracht: dessentwegen auch äusserist betrübt; als, erachtende, sie wären bey GOtt in Ungnad: und unwürdigist eines Kinds, solches seinem Dienst zu widmen; hatten sie, nach Lehr Epiphanii, und anderer grossen Männeren, gählings vor sich einen Heil. Engel, der ihnen verkündiget, sie werden zeugen eine Tochter, dero Nahm seyn solle, Maria: und von ihr wurde der Hayland der Welt gebohren werden. Anna wurde gleich, als den achten December, an jenem Tag, an welchem die Kirch die unbefleckte Empfängnuß Mariä verehret, gesegneten Leibs. Sie empfienge; zwar ohne alle Erbsünd: und gebahre, nach verflossnen neun Monathen, den achten September, ihr gebenedeytes Kind; welchem, den neunten Tag darauf, nach Jüdischem Gebrauch, der vom Engel vorgesagte Nahmen feyrlichist mitgetheilet, und Maria benambset worden. Sie aber selbst, vierzehen Jahr hernach, am heutigen glorwürdigen Ehren-Tag, den fünff und zwantzigsten Mertz, auf die Verkündigung des Engels, und ihre hierauf beschehene Einwilligung, wurde gesegneten Leibs und schwan-

ger, von- und mit dem vermenschten GOtt. Folglichen, O, was sage ich! Wurde sie, im ersten Augenblick diser ihrer heutigen Empfängnuß, ein wahre, eigentliche Mutter GOttes: die sie würcklich annoch ist: und ewig bleiben wird.

Freylich; die leydige Ketzer-Brut hat, darwider, alles, von der Höll ihr eingegebene ausgespyhen. Also, laugnen die Arianer die GOttheit des Worts; und sagen, Maria habe nur einen Menschen gebohren. Die Eutichianer lassen Christo nur zu, ein eintzige Natur. Die Monotheliten behaupten, Er habe nur einen eintzigen Willen. Die Marcionisten lassen sich nicht nemmen, der Leib, in welchem Christus erschinen, seye kein wahrer, cörperlicher, fleischlich- und leydentlicher Leib gewesen: sonder nur, ein Schein- und Betrugs-Leib: ein Leib, aus Lufft gebildet. Folglichen, gehet Maria da lär aus der höchsten Ehr, und wird entraubet ihrer Göttlichen Mutterschafft. Am allermeisten aber zeigen sich da feindseelig die Nestorianer; sich steiffende auf ihren unglückseeligen Urheber, den Nestorius. Diser, vormahlen ein grosser Patriarch zu Constantinopel, vom Hochmuth gählings aufgeblassen, unterstunde sich, die Göttliche Mutterschafft Mariä, anzufechten: darwider zu reden: und endlich zu behaupten, Maria, nur ein Mensch, seye kein Mutter GOttes. Seinen Irr-Wohn desto ehender zu verfechten, wurde er anfänglich ein ausserordentlicher Lob-Redner Mariä, und legte ihr bey alle scheinbariste Ehren-Titel. Endlichen aber ruckte er ein, Eine Mutter, GOttes selbsten, könne und müsse sie nicht genennet werden. Eine so erschröckliche Irr-Lehr, welche nicht nur allein Mariam beraubet ihrer höchsten Ehr: alle ihre überige Freyheiten auf einmahl hinweg nimmet, sonderen noch darzu die gantze Welt beraubet ihres eintzigen Trosts, der Menschwerdung Christi, zu hintertreiben, wurde im Jahr, vier hundert ein und dreyßig, zu Epheso angesehen die scheinbariste Kirchen-Versammlung: Nestorius aber, in diser, sambt seiner Lehr, verworffen und verdammet: von der Römisch-Catholischen Kirch ausgeschlossen: seiner geistlichen Würde und Gewalts beraubet: von seinem unvergleichlichen Bistum verstossen: in ein erschröckliche Wildnuß vertriben; allwo er die Höll schon würcklich zu erleyden angefangen, bis er in selbige gestürtzt worden ist. Benanntlich ist ihm seine Zung, mit der er Mariam der Göttlichen Mutterschafft entrauben wollen, annoch im Leben, völlig herausgefaulet, ja, schon im Läster-Maul, von denen Würmen gefressen worden. Maria aber verblibe, wie ehemahlen, die Mutter GOttes; und sollen, bey diser Kirchen-Versammlung, welcher, im Nahmen des Pabsts Coelestini: der Heil. Cyrillus vorgestanden, dem Englischen Gruß von der Kirch beygesetzt worden seyn die Wort: Heilige Maria, Mutter GOttes! bitt für uns arme Sünder, jetzt, und in der Stund unsers Absterbens, Amen. Ist demnach, sagt der Heil. Bonaventura, und verbleibt Maria jenes, was sie allzeit gewesen, nemlich, eine Mutter GOttes.

Wann ein, gegen Mariam, nicht allerdings gut-gesinnter, sagen und einwenden solte, sie habe ja, zur Menschwerdung Christi, von dem Ihrigen anderes nichts dargegeben, als jene Matery ihres Bluts, aus welchem der Heil. Geist den Leib Christi gebildet habe: gegen seiner wunderbarlichen GOttheit aber habe sie lediglich nichts gethan; wessentwegen dann auch minder zu begreiffen, daß sie eine Mutter GOttes heissen solle? So antwortet, und wirfft man ein: Wie dann zu begreiffen, daß ein jedes anderes Weib, eine Mutter ihres Kinds, heisse und genennet werde? Auch: daß diser Nahmen, Mutter, von allen gebährenden Weiberen müsse hinweggenommen, und folglich aus der gantzen Welt vertilget werden. Höret! Der gantze Mensch bestehet, aus Leib, und Seel. Der Mensch ist aus Leib und Seel zusamengefügt. Nun aber, thut ein jedes Weibsbild, gegen ihrem Kind, anderes nichts, als, zur Bildung seines Leibleins, die Matery ihres Bluts dargeben: die Seel ihres Kinds bringt sie nicht hervor: sie tragt, zur Bildung selbiger, lediglich nichts bey: sie weißt nicht, wann, und wie dise für-gegangen. Und müssen alle Mütter der Welt, zu ihren Kinderen, sich gebrauchen jener Worten, welche einsmahl selbe unvergleichliche Machabäische Mutter, zu ihren siben Söhnen, vor ihrem glorreichen Marter-Todt, also ausgesprochen hat: Ich weiß nicht, wie ihr in meinem Leib gebildet worden seyt. Ich habe euch weder Geist, noch Seel, noch Leben gegeben. Ich hab eines jeglichen seine Glider nicht selbst zusamengefügt; das hat gethan jener, welcher die Welt erschaffen hat. 2. *Mach.* 7. dannoch und dessen ungeachtet, seynd sie alle, Mütter: sie warens, bis anhero; und werdens allzeit bleiben. Empfangen einen Leib, mit welchem nachgehends, durch die Krafft und Macht GOttes, vereinbahret wird die menschliche Seel; ist schon genug und verdienet in allweeg, eine Mutter genennet zu werden. Ein gantz gleiche Bewanntnuß hat es, mit dem Anbettungs-würdigisten Sohn Mariä, mit dem vermenschten GOtt, mit Christo JEsu; welcher aus der zweyten Göttlichen Persohn: und einer wahren, erschaffnen Menschheit, zusamengefügt ist. Maria hat dise gebenedeyte Menschheit anheut wahrhafftig empfangen: sie hat angefangen, zu Bildung des Leibleins, ihr Geblüt und überige Feüchtigkeiten, wie andere Mütter, herzugeben; und so, ist sie getreulichist fortgefahren. Im Augenblick der also empfangnen Menschheit, ward, mit diser vereinbahret die GOttheit: das unerschaffne, ewige Wort des Vatters: folglich, wurde und ware Maria eine wahrhaffte Mutter dises Menschgewor-

denen

tenen GOtts; mit einem Wort: Eine Mutter GOttes. Ja, sie ist mit vil grösserem Recht, und glorwürdigeren Titlen eine Mutter ihres Göttlichen Kinds, als alle überige gebährende Weibsbilder Mütter ihrer Kinderen seynd. Sie hat ihr Kind empfangen, in- und mit der Jungfrauschafft: sie hat es empfangen, ohne Zuthuung eines Manns: nur sie hat, zur Substantz und Weesenheit seines hochheiligisten Leibs, und das gantze dargegeben; eben darum mag und muß sie auch seine Mutter genennet werden: vil ehender, als alle Mütter des unermeßlichen Erdbodens.

Ich demnach Maria so sicher und ungezweifflet eine Mutter GOttes, als dein Mutter, mein Zuhörer! Deine Mutter: und, mein Mutter, die meinige ist; ja, sie ists annoch mit vil grösserer und ungezweiffleterer Sicherheit. Nemlichen, unser Sicherheit, ist nur natürlich: jene aber Mariä, ist übernatürlich: und, durch den Glauben bestens bevestiget. Jenes Heilige, hat anheut Gabriel, der Ertz-Engel und Groß-Bottschaffter der allerheiligisten Dreyfaltigkeit, zu ihr gesprochen: Jenes Heilige, welches von dir wird gebohren werden, wird benambset werden, der Sohn GOttes. Dise Verkündigung ist erfüllet worden: Maria hat gebohren den Sohn GOttes; folglich und eben darum, ist sie worden eine Mutter GOttes. Als Elisabeth von Maria heimgesucht wurde, ruffte sie, voll der Verwunderung, auf: Woher kommt mir doch dises, daß die Mutter meines HErren zu mir kommt? Die Mutter meines HErren; die Mutter des jenigen, welcher mein HErr, und ein HErr der gantzen Welt: mein GOtt, und Alles ist? Nachdeme Julianus, der gottlose Kayser, inner dem vierten Jahr-hundert, von dem Römisch-Catholischen Glauben abtrünnig worden, fienge er an, und hörete nimmer auf, die Christen zu beladen mit all dem jenigen, was er, aus Einspeyung der Höllen, ihnen schimpflich und nachtheilig zu seyn glaubte. Hierunter ware, daß er sie immerhin also anbrüllete: Vos Christiani! Nunquam cessatis, Mariam vocare Dei genitricem. Ihr Christen! Höret niemahl auf, Mariam zu nennen, die Gebährerin GOttes. Ja, so ist es: die Christen hören, hierinnfalls, niemahl auf. Mit dem Christenthum, haben sie angefangen; und, indessen, immerdar fortgemacht. Maria ist so lang eine Mutter GOttes, als man würcklich zehlet. 1765. Jahr. Ja, sie ist ein solche 9. Monath länger; von ihrer heutigen Verkündigung an.

Und das gereichet Mariä zu einer so hohen, überschwencklichen Ehr, die kein erschaffner Verstand begreiffen: und annoch vil weniger eine menschliche Zung erklären oder aussprechen kan. Der Heil. Paulus, in seinem Sendschreiben zu denen Hebräeren, betrachtet die allerglorwürdigiste, ewige Geburt des Sohns, vom Vatter; und fragt dann also: Zu welchem Engel aus allen Englen hat GOtt jemahl gesprochen: Du bist mein Sohn; heut hab ich dich gebohren? Durch welche Wort er unter Augen leget die unermeßliche Hochheit des Göttlichen Sohns; und zu verstehen gibet, daß diser an Würde und Vortrefflichkeit, auch auf ein unendliche Weis, übertreffe die Engel. Nun aber kan man, mit allem Recht, die nemliche Wort hieher gebrauchen: und von der allerseeligisten Jungfrau sagen, sie seye, ohne Vergleich, mehrer, als die Engel; alldieweil sie einen, ohne Vergleich, höcheren Nahmen, als die Engel, verdienet, und bekommen hat. Oder, welcher, unter allen Englen, hat jemahl zu dem Göttlichen Sohn sprechen können: Du bist mein Sohn; heut hab ich dich gebohren? Wohl aber hat Maria, Mitten in der Christ-Nacht, in dem Bethlehemitischen Stall, mit allem Wahrheits-Grund, dises können: Du bist mein Sohn; heut hab ich dich gebohren. Der vermenschte GOtt hingegen hat, zuruck, können, ja müssen sagen: Du bist meine Mutter; heut hast du mich gebohren. Der Seraphische Lehrer, Bonaventura, da er dises überschwenckliche Geheimnuß einsihet, verweißt, auch bey hoch-erleuchtem seinem Verstand, sich nicht mehr: wird gantz Sprachloß: und verliehret sich in ein lautere Erstaunung. Endlichen sich erholend, sagt er: Ein allgemeines Welt-Wunder wäre es, wann einen Menschen empfangen hätte, ein Jungfrau. Annoch, fahret er fort, ein vil grösseres Welt-Wunder wäre es, wann dise Jungfrau empfangen hätte, einen Engel. Endlich fragt er, was es dann erst für ein Wunder seyn müsse, da Maria, das keuschiste Jungfräulein, so gar empfangen habe, den grossen GOtt? Er setzt hinzu, Maria seye da so groß worden, daß GOtt sie nicht hätte grösser machen können: Hinzu, freylich hätte GOtt machen können, ein grössere Welt: erschaffen können, einen grösseren Himmel; aber was grösseres, was höcher- und vortrefflicheres, als seine Mutter, eine Mutter GOttes, hätte er, mit all seiner Allmacht, nicht hervorbringen können. Dannenhero nennet sie der Heil. Johannes Damascenus, ein Mirackel aller Miracklen: einen wunderbarlichen Bezriff und Einschluß aller Wunder-Dingen: Der Heil. Anselmus sagt, Das eintzige, daß Maria eine Mutter GOttes, übertreffe weit alle Hochheiten, die man, nach GOtt, aussprechen, oder ersinnen könne. Wann ein Frauenbild zu Welt gebähret einen glückseeligen Regenten: einen grossen Fürsten, König oder Kayser, so wird sie, dessentwegen, selbst auch groß, hoch angesehen. Wann ein anderes Frauenbild zur Welt gebähret ein heiliges Kind; oder, eine Ursach ist, daß ihr Kind, ein Heiliger werde, so wird sie, dessentwegen, selbst auch groß, Ruhmbekannt, von Lob-Sprüchen in der Christlichen Welt aller Orthen herumgetragen. Also wurde groß, Sophia, wegen ihrem Heil: Clemens: groß, Celina, wegen ihrem Heil: Remigio: groß, Eumelia, wegen ihrem Heil: Basi-

Basilio: groß, Nonna, wegen ihrem Heil. Gregorio Nazianzeno: groß, Moabilia, wegen ihrem Heil. Edmundo: groß, Aleta, wegen ihrem Heil. Bernardo. Nun aber ist, Maria allein, tausendmahl grösser, als wann sie allein alle bisherige grosse Welt-Monarchen gezeugt: hundert tausendmahl grösser, als wann sie allein alle bisherige Heilige gebohren hätte; darum, dieweil sie ist eine Mutter des grossen GOtts. O, demnach der Würde und Hochheit! O, der Vortrefflich- und Unschätzbarkeit dises eintzigen Jungfräuleins!

Und dises, weil nemlich Maria, an ihrer Würde, gar so groß und hoch, eine wahrhaffte Mutter GOttes, ist eine Ursach, eine nothwendig-erfolgende und unhintreibliche Ursach, daß sie, bey GOtt, alles könne und vermöge. Daher entspringet, daß sie von der gantzen Kirch genennet wird: Eine Königin des Himmels und der Erden: eine Mutter der Barmhertzigkeit: eine Zuflucht der Sünder: eine Mittlerin und Auswürckerin unseres Heyls: eine Erneuerin und Verbesserin der verdorbenen Adams-Kinderen; und glorwürdigist herausgekleydet wird mit unzahlbaren anderen Ehren-Titlen, welche dem armen Menschen-Geschlecht gar so ersprieslich kommen. Indeme, sagt der Heil. Laurentius Justinianus, Maria worden, eine Mutter GOttes, ist sie, eben darum, auch worden, ein Leyter des Paradeys: ein Vorsprecherin der Welt: ein Porten des Himmels: ein wahrhaffte Mittlerin, zwischen GOtt, und denen Menschen. Es seynd, schreyet auf der Heil. Anselmus, Es seynd die Patriarchen: es seynd die Propheten: es seynd die Martyrer: die Beichtiger: die Jungfrauen, welche bey dem Allmächtigen GOtt, durch ihre Vorbitt, viles vermögen. Aber, was sie samentlich vermögen, mit dir, O, seeligiste Jungfrau! das vermagst du allein, und ohne sie. Dessentwegen; dieweil du eine Mutter unseres Seeligmachers bist. Die Wort Anselmi besser zu verstehen, frage ich dich, mein Zuhörer! Was für eine Hoffnung deines Heyls, oder einer anderen Bedürfftigkeit, du haben und schöpfen wurdest, wann du wissen solltest, daß hierum und für dich allein, würcklich bitten alle Chör der seeligen Geisteren: alle Patriarchen: alle Propheten: alle Apostel: so vile Millionen der Martyrer: so vile Millionen der Beichtiger: abermahl so vile Millionen der Jungfrauen? Ach! Sagst du da gantz getröst: In solchem Fall müßte ich gewiß gerettet: oder, in meiner Anligenheit, geholffen werden. Hast recht; ich stimme dir in allweeg bey. Höre! Zu Athen ware einsmahl auf denen Gassen versamnlet ein unzahlbares Volck: es erfreyete sich, und hielte einen Jubel-Tag. Nun erhube es gählings seine Stimmen: mit einem solchen Gewalt, daß die oben in dem Lufft vorbeyfliegende Vögel, hierab erschröckt, ihrer ohnmächtig, auf die Erden herabgefallen seynd. Ich setze hinzu: Annoch ein grösseres, auch vil annemmlich- und mächtigeres Getöß wurden, im Himmel, erwecken alle zumahl für dich bettende Heilige; und eben darum dir alles ausbringen. Ich sage aber schlüßlich: die nur eintzige Stimm und Bitt-Stimm der Göttlichen Mutter erthöne vor dem Thron der hochheiligen Dreyfaltigkeit vil mächtiger, glückseeliger und ersprieslicher, als die Eingeruckte alle insgesambt. O, dann der Vermögenheit: O, der unaussprechlich- und unergründlichen Vermögenheit Mariä, der Göttlichen Mutter!

Sie hats gezeigt: die Welt hats erfahren und eingenommen, zu unzahlbarenmahlen: in unbeschreiblich vilen Begebenheiten. Gantze Bücher seynd hievon angefüllet; sie enthalten aber bey weitem nicht alles: wann, nebst disen, das unermeßliche Himmel-Blau in einen Papier-Bogen solte verwandlet werden, wurde es doch, zu völliger Aufnahm und Verzeihung solcher ausgebrachten Gnaden, nicht erklecken. Von Geburt an, Blinden, Gehörlosen, Stummen, hat sie, dem Tausend nach, den rechten Gebrauch ihrer Sinnen zu wegengebracht. In augenscheinlichen Lebens-Gefahren, als, zu ertrincken, zu verbrinnen, Todt zu fallen eingestürtzte, hat sie, dem Tausend nach, unberührt erhalten. Durch einen gählingen Zufall, durch einen Schwerdt-Streich, durch einen Pfeil-Schuß, durch eine Rohr-Kugel, jämmerlich verletzte, hat sie, dem Tausend nach, auf der Stell widerum geheylet. In gegenwärtigen Todts-Gefahren, als, unter herabfallenden Donner-Keulen, in Schiffbrüchen, unter gantzen Mörder-Rotten, in feindlichen Anfällen sich befindenden, hat sie, dem Tausend nach, nicht ein Härlein berühren lassen. Denen Millionen nach, hat sie, wunderbarlich erhalten, in gegenwärtigem Hunger: in gegenwärtiger Pest: in gegenwärtigem Erd-Erbeben: in gegenwärtigem Land-Verhergen: in gegenwärtiger Verschwörung zum allgemeinen Untergang. In unzahlbare Königreich, Städt, und Landschafften hat sie eingeführt das wahre Glaubens-Liecht: auch unzahlbare solche hat sie gnädiglich behütet von Ketzerey und Irrthumen: und widerum, unzahlbare solche, hievon abermahl ausgereiniget. Unzahlbaren Jünglingen und Jungfräulein hat sie, bey allen sturmenden Anfällen, gerettet ihre erste Tauff-Unschuld: unzahlbaren Sünderen und Sünderinen hat sie ausgebracht die Erkanntnuß ihres armseeligisten Stands, und ein wahre Buß: unzahlbaren, gantz verstockten, entweders, in dem Todtbeth, oder auf offentlichen Richtstadt, ein reumüthiges Hertz: unzahlbaren, ohne Buß verschidenen, Zeit zur Buß, und nachgehends ein seeliges End.

Auf demnach, auf, liebste Zuhörer! Auf, zur Andacht, zur Verehrung, zum wahren Vertrauen einer so grossen, alles vermögenden, Göttlichen Mutter. Fehle es, wo es wolle: werdet ihr, wo immer her, bekrenckt; wen-

wendet euch gleich zuversichtlich dahin; ihr werdet gewiß nicht zu Schanden werden. In allen Gefahren, sagt zu euch der Heil. Bernardus, sie betreffen den Leib, oder die Seel: in allen widerigen Zufällen: in allen Zweiffelen, Anfechtungen, und was immer verdrüßlichen Umständen, nemmet euere Zuflucht zur Mutter GOttes; es wird euch unfehlbar geholffen werden. Wagen sich, an euch, äusserliche, oder innerliche Feind: Menschen, oder Teuffel: Vermessenheit, oder Kleinmüthigkeit: vergangne, oder gegenwärtige Sünden; ach, ruffet und schreyet gleich zur Mutter GOttes, sie wird euch sicherlich erhören.

Der Beschluß.

Was wir, in heutiger Predig, gesehen und betrachtet haben, ist, Mariä wunderbarliche Mutterschafft. Ja, wahrhafftig, dise Mutterschafft ist wunderbarlich: sie ist unbegreifflich, erstaunlich; alldieweil sie, zumahlen, Jungfräulich, und Göttlich, wie wir eines so wohl, als das andere, in beeden Theilen gesehen haben. Ach, Maria, wer bist du doch! Wie wunderbarlich bist du heut worden! Du warest freylich bis anhero, vom ersten Augenblick deiner Empfängnuß bis auf den gegenwärtigen Tag, wunderbarlich ist: ein lauteres Wunder. Anjetzt aber verwandlest du dich also, daß niemand, auch nur das mindeste von dir, mehr begreiffen kan. Du wirst gählings, eine Mutter; verbleibest aber doch eine Jungfrau: du bist nur ein Mensch; übergehest aber so gar in eine Mutter GOttes. O, unbegreiffliche Seltsammkeit! O, erstaunliche Hochheit! O, unendliche Würdigkeit! Wir verwissen uns nicht mehr, wegen disen deinen heutigen Begnadigungen, die alle andere crönen. Wir erfreuen uns, hierüber, hertziglich; und wünschen, hierzu, dir tausendmahl Glück. Wir wollen und werden ein solches thuen so offt, als offt wir dich eine Jungfrau, und Mutter werden nennen: oder, von anderen, nennen hören. Wir erbiethen uns und nemmen uns vestiglich vor, dessentwegen, neuer Dingen dir zu dienen: auf ein gantz besondere Weis dich zu verehren: und das jenige vorzukehren, was zur Erhebung einer so grossen Jungfrau, und Mutter seyn mag. Amen.

An dem Heil. grünen Donnerstag.

Vom Leyden JEsu des Gecreutzigten, annoch Lebenden.

I. Predig.

Innhalt.

JEsus, der Gecreutzigte, annoch lebend, vor denen Menschen-Augen.

Vorspruch.

Non enim judicavi, me scire aliquid inter vos, nisi JEsum Christum, & hunc Crucifixum.

Dann ich hielte mich nicht unter euch, daß ich was anderes wußte, als allein JEsum Christum; und zwar den Gecreutzigten. *1. Cor. 2. v. 2.*

Eingang.

Die Begierd zu wissen, ist groß, unermeßlich groß; Jedermann will wissen, frembde, unbekannte, und gantz verborgene Ding. Also will man wissen, aus was für einer Matery seyen die so hell-leuchtende Himmels-Facklen, die Sternen? Wissen, wie groß ihre Zahl: wie beschaffen ihre Gestalt: ihr Lauff: ihre Würckungen, und Einflüß? Also, will man wissen, wer die Sonnen so haltbar vergulde: wer den Mond so zierlich versilbere: wer dise wunderbarliche Tags- und Nachts-Liechter in ihrem unauslöschlichen Glantz erhalte? Wissen will man, wer doch die Wind gebähre: wer sie gar so unruhig mache: jetzt, wild und wuthsinnig auslasse: jetzt aber auf einmahl wider eintreibe, bändige, ja völlig einsperre? Wissen, wer so ungeheur-schwäre Wolcken-Gewässer im freyen Lufft, vom Herabfallen, erhalte: dise Gewässer, jetzt in ein sanfftes Thau: jetzt in einen fruchtbaren Regen: jetzt in einen geblähleten Schnee: jetzt aber in gekuglete Hagel-Stein verwandle; und also auf den Erdboden herabschicke? Wissen, wer denen Donner-Keulen ihre unbeschreibliche Hitz, auch Geschwindigkeit, und andere erstaunliche Würcksamkeiten ertheile? Wer den Regenbogen in den Lufft stelle: so unbegreifflich-schön färbe: in seiner so holdlieben Rund-Gestalt erhalte: auch, widerum zernichte? Nun dises, und dergleichen unzahlbar-vil anderes zu entdecken und innen zu werden, ist man begierigist. Man sinnet, und spinnet hierauf: Man verzehret, in diser Auskundschafftung, offt sein meiste Lebens-Zeit: man stirbt, hierinn, endlichen auch; und weißt so vil, als im Anfang, lediglich nichts. O, der eytlen Zeit-Verwendung! O, der vergeblichen Erschöpfung! All dises wissen: oder aber nicht wissen; ist, vor GOtt, gantz gleich.

Besser hat sich da verhalten: unvergleichlich besser, der grosse Welt-Prediger, Paulus, als welcher alle seine Wissens-Begierd, Verstand und Fähigkeit eintzig und allein, zur Erkundigung und Wissenschafft der Creutzigung Christi, verwendet hat; zu seinen Corintheren also schreibend: Non enim judicavi, me scire aliquid inter vos, nisi JEsum Christum; & hunc Crucifixum. Dann ich hielte mich nicht unter euch, daß ich was anderes wußte, als allein JEsum Christum; und zwar den Gecreutzigten. Freylich, Paulus wußte wohl, daß er einen, von Christo selbst also benambstes, auserwähltes Geschier: daß er ein, von eben disem bestellter Prediger und Verkündiger des Evangelii, an alle Völckerschafften der Welt. Er wußte auch wohl, daß er, bis in den dritten Himmel entzuckt: daselbst gelehrnet, gesehen, und gehöret hätte die höchste Geheimnussen, und wunderbarlichiste Ding. Allein dises, und unzahlbar anderes, hielte er für ein geringes, ja gleichsam für nichts; gegen der Wissenschafft JEsu, des Gecreutzigten. Diser ware allein sein Gegenwurff: dahin gedencke, und sinnete er: davon redete, und predigte er: davon unterhielte er sich, und Andere; die Creutzigung Christi ware sein eintziges, und alles. Gecreutzigter JEsus, O, wie weit bin ich, und etwann auch meine Zuhörer, hierinnfalls, von Paulo entschiden! Wir wollen aber uns aufrichtig bessern: heut, und morgen ernstlich anfangen: sodann getreulich fortfahren: nicht mehr aufhören; und, auf solche Weis, wenigistens zu einiger Wissenschafft gelangen deiner Creutzigung. Zu disem Ende, und hievon uns einen Eintruck zu machen, betrachten wir, heut Abend, und Früh-Morgens, dich nur an dem Creutz: heut, annoch lebend: morgen aber, todt.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

JEsus, der Gecreutzigte, annoch lebend, vor denen Menschen-Augen; vor denen Menschen-Augen, mit seinen Schmertzen: und in seinem Spott. JEsus, der Gecreutzigte, annoch lebend, vor denen Menschen-Augen; mit seinen Schmertzen, soll den Ersten: JEsus, der Gecreutzigte, annoch lebend, von denen Menschen-Augen, in seinem Spott, soll den zweyten Anblick geben. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Aber, wie? Wessen unterfange ich mich? So will ich nunmehro, einen Mahler: oder aber einen Redner abgeben? Und zwar, einen solchen Kunst-Mahler, der JEsum, den Gecreutzigten, kennbarlich ja gar lebhafft entwerffe und abschildere? oder, einen

nen solchen Wunder-Redner, der den Gecreutzigten, wie er an sich selber ist, beschreibe: der eigentlichen Gestalt, Wahrheit, und Weesenheit nach? O, nein! So weit verliehre ich mich nicht; und ist ein solches mir niemahl eingefallen; geschweigens, daß ich mich dessen unterziehen wolte. Ich bin kein Redner; und annoch vil weniger, ein Mahler. Wann ich aber, eben jetzt, ein Mahler aller Mahleren, oder, ein Redner aller Redneren werden; das ist: übernatürlich und durch ein Wunder-Werck eingegossner bekommen solte die höchst-getribene Geschicklichkeit aller bisherigen Kunst-Mahleren, Wohl-Redneren, ja auch Englen insgesambt und zumahlen; so wurde ich nicht nur allein nicht auslangen, sonder unendlich zuruckbleiben. Mein Farben-Auftrag wurde noch lang kein Schatten: und all mein Wort-Gepräng nicht die mindiste Berührung des gecreutzigten JEsu seyn. Was demnach meine geliebte Zuhörer, von disem Schmertzen- und Spott-Mann, sehen werden, ist nur eine Abbildung, nach menschlicher Schwachheit, und meiner bekannten Unvermögenheit.

Der erste Theil.

JEsus, der Gecreutzigte, annoch lebend, vor denen Menschen-Augen; mit seinen Schmertzen.

So seynd dann die von Christo JEsu, dem vermenschten GOtt, vile hundert, ja gar tausend Jahr vorgegangene Prophezeyhungen bereits alle erfüllet, und die verkündigte Geheimnussen, dem Buchstäblein nach, wahr gemacht. Eine Jungfrau, wie Isaias wolte, hat ihn empfangen und gebohren. Bethlehem, wie Michäas berichtete, ist zu seiner Geburts-Stadt erwählet worden. Der Stern, wie das Buch Numeri vorgesagt, ist in seiner Geburt aufgestanden. Die König von Morgenland, auf die Ansagung des König Davids, haben ihm ihre Schanck-Gaaben dargebracht, und geopferet. Er ist, gemäß der Verkündigung Malachiä, In den Tempel zu Jerusalem gekommen, und daselbst geopferet worden. Er ist, nach der Prophezeyhung Oseä, In Egypten geflohen. Seinetwegen, wie es Jeremias vorgesehen, haben die Kinder ein erbärmliche Niderlag erlitten, und die Mütter den gantzen Lufft mit Geheul angefüllet. Er ist, auf die Wahrsagung Zachariä, zu Jerusalem unter vilem Frolocken, auf einer Eslin eingeritten. Einer seiner Vertrautisten, wie das Psalm-Lied vorgesagt, hat ihne verrathen; und, laut der Zeugschafft, Zachariä, um dreyßig Silberling verkaufft. Er ist, wie es David kundt gemacht, gefangen worden: gegeislet worden: mit Dörneren gecrönet worden. Er ist, wie es Isaias prophezeyete, wie ein geduldiges Lämmlein, herumgeschlept, angeklagt, zum Todt verurtheilet, und ausgeführet worden; hat aber eben so wenig, als ein solches, seinen Mund, zu einer Entschuldigung, aufgethan. Endlichen ist er, nach neuer Entdeckung des Davids, gecreutziget: an Händ und Füssen durchbohret: und, an disen, angenaglet worden. An Christo haben wir würcklich, einen Melchisedech, der dem Himmlischen Vatter Brodt, und Wein geopferet: einen Joseph, der von seinen Brüderen verkaufft: einen David, der von dem Saul ungerechtigst verfolgt: einen Samson, der gefangen, und gebunden: einen Naboth, der unschuldig angeklagt, und zum Todt verdammet: einen Isaac, der die ihm aufgelegte Holtz-Burd auf den Berg getragen: eine ährine Schlang, welche Moyses, zu Heylung der von Schlangen gebissnen, an einem scheinberen Orth auf ein Creutz-Holtz gestellet hat. Wir haben aber da, an diser Heyl- und Genesunge-Schlang, selbst ein übel-verwundte Schlang: Wir haben, an dem da hangenden, wie Isaias sagt, Einen Mann, an dem gantz keine Wohlgestalt, noch Zierd: einen Mann, der kein einziges Ansehen hat, und Niemand mehr gleichet: den letsten aus allen Männeren: einen Mann der Schmertzen, welcher allein weißt seine Schwachheit, und jenes, was er leydet. Einen Mann, von dem Isaias weiter sagt, Es seye an ihm, von der Fuß-Sohlen an, bis auf den Haupt-Schedel, nichts gesundes: nur Wunden, und Striemen: nur geschwollene Beulen, die weder verbunden, weder mit Artzney zugeheylet, weder mit Oel gelinderet. Liebe Seel! Versammle dich: eröffne deine Leibs- und annoch vil mehrer Gemüths-Augen, und betrachte doch JEsum, den Gecreutzigten.

Er befindet sich, vor der Stadt Jerusalem daraussen: auf einem grossen, und hohen Berg; der Calvari-Berg benambset. Er knyet, oder liget nicht auf der Erden, wie zuvor auf dem Oelberg; sonderen er hanget. Er hanget, an einem ungeheur-schwären, grob-gezimmerten Creutz-Block, aus Eichen-Holtz: zum wenigisten fünffzehen Schuh lang; den er, von dem Vorhoff Pilati, bis dahin, durch tausend, drey hundert, ein und zwantzig Schritt, auf seinen Schulteren selbst hat tragen müssen. Da hanget er; nicht, wie die Sommer-Vögelein, wann sie an der harten Rinden dises Baums auf- und abklätteren: auch nicht, wie die Hirten-Knaben,

ben, wann sie, zur Herbst-Zeit, von dessen Aesten die zeitige Eichel-Früchten abschlagen; sonder er hanget allda, angenaglet: und eben darum, unbeweglich, unauflöslich. O, der Schmertzen! O, des Hangens! Ach, was wolte doch, dargegen, das Hangen unserer Ubelthäteren von ihrem Galgen seyn! Nemlichen; das Grund-böse Juden-Gesündel wolte die Ehr, das grosse Lob, den laut-erschallenden Ruhm, welchen Christus, bey aller Welt, erworben hatte, durchaus ihme benemmen: seinen Nahmen von aller Menschen-Gedächtnuß völlig auslöschen; bey Jeremia gantz rasend zusamenschreyende: Lasset uns ihne auskratzen, aus dem Land der Lebendigen; und von seinem Nahmen soll keine Meldung mehr gethan werden. Oder, wann seines Namens je noch wer gedencken wird, solle es nur geschehen im Fluch; und heissen: JEsus, der lose Mann: JEsus, der schalckhafftige Leuth-Betrüger: JEsus, der Zauberer und Schwartz-Künstler, der mit Zuthuen des Teuffels so grosse Wunder gethan. Dessentwegen und zu disem Ende, wolten sie ihn hinrichten eines Todts, deren einen die Welt noch niemahl gesehen hatte. Wie bald er, mit seinem Creutz, auf der Richtstadt gantz math, ja mehr todt als lebendig, angelangt, rissen sie ihm die Kleyder ungestimmiglich vom Leib: wärffen ihn geschwind, der Längs nach, auf das Creutz: eileten gantz wüthig, damit man ihne doch am Creutz noch lebendig sehen möchte; gleichwie man auch eilet mit einem, ausser dem Wasser, sich befindenden schwachen Fisch, um ihne in der Kuchel, vor dem Abstehen, annoch bey einigem Leben vorzuzeigen. Sie streckten den also so Ligenden gewaltsam aus: sie verrenckten seine Armb: sie verkehrten seine Knoden: siezogen, mit angelegten ihren Stricken, aus- und voneinander alle seine Glidmassen: setzten sodann auf die blosse Händ und Füß ihre grosse, grobe, eyserne Nägel: schlugen, mit schwärtzisten Hämmeren, darauf: zerrissen die Haut: zerbrachen das Fleisch: zertrimmerten die Nerven: hefften also den gantzen Hayland grausammlich an: erhuben das Creutz, unter allgemeinem Jubel: senckten es ein: bevestigtens: und liessen ihne hangen.

O, Himmel! Warum schlagest du nicht darein? O, Feur! Warum fallest nicht herab, und verzehrest die Ubelthäter? O, Erden, warum zerspaltest dich nicht, und verschlingest die Ertz-Böswicht? Oder wenigist ihr, heilige Engel! Wie könnet ihr euch doch stillhalten? Warum ist, von so vilen Tausenden aus euch, nicht ein eintziger, welcher Krafftvoll eintringe: dise Frevler züchtige: ja, zumahlen, in die Höll hinabschlage? Allein, sie, und alle Kräfften des Himmels vermögen, würcklich, nichts: sie befinden sich in einer lauteren Verwunderung und Erstaunung; da sie sehen, daß die Menschen, an dem Göttlichen Sohn, gar so weit sich verliehren: er aber geduldigist es leyde; da er doch, auf unzahlbare Weis, sich helffen, und rächen kunte.

Damit das bisherige, und annoch folgende, dir, mein Seel! tieffer eingehe, so vergisse nicht, ja erinnere dich, daß der also Gecreutzigte keiner allgemeinen, sonder gantz besonderen, Leibs-Beschaffenheit: einer ausserordentlichen, unaussprechlichen Zärtlichkeit. Der Heil. Bonaventura lasset sichs nicht nemmen, die sonst härtere Glidmassen des Leibs, als wie etwann das innere der Hand, oder die Fuß-Sohlen, seyen bey Christo so zart und empfindlich gewesen, wie bey denen übrigen Menschen der Augapfel: durchaus unmittelbar von dem Heil. Geist aus dem reinisten Geblüt der edlisten Jungfrau zu einer würdigen Wohnung der vortrefflichisten Seel, ja der GOttheit selbst, auf das Wunderbarlichiste gebildet. O, demnach des Wachsthums: O, der ungewöhnlichen Vermehrung, ja Anhäuffung der Schmertzen! Einen weichen, zarten Edelmann setzet in Todts-Gefahr jenes, was einen starcken, grob-geglideten Bauren nicht einmahl kranck machen wurde. Ach, was wird dann der unvergleichlich-zarte bey seiner Händ- und Füß-Durchbohrung, Annaglung, und Creutzigung, jämmerliches erlitten haben!

Allein, dise Schmertzen waren bey weitem nicht allein. Es ware vorhero schon der gebenedeyte Leib ein lauterer, übermachter Schmertz: und ists noch; von der Geißlung und Crönung her. Die Un-Menschen haben auf disen, an die Saul gantz bloß angebundnen, mit ihren Ruthen, Geißlen, Stricken und Peutschen die längste Zeit also zugeschlagen, als hätten sie, vor sich, ein aus Ertz gegossene Bild-Saul; oder doch wenigist seine Geißlungs-Saul. Sie waren, in der Streich-Versetzung, nicht gleichgültig, sonder gantz geflissen, ja gar entzündt. Sie schnaufften: sie schwitzten: sie lechzeten, und wolte ein jeder aus ihnen den Nahmen haben, daß er den Böswicht empfindlichist getroffen: die tieffiste Löcher gemacht: die gröste Wunden in das Fleisch eingeschlagen hätte. Sie geißleten, bald nach gemachten Anfang, nicht mehr die gantze Haut, sonder schon das durchaus-zerrissne Fleisch; solcher Gestalten, daß dises völlig rohe aller Orthen Stücklein-Weis herabhienge. Der Heil. Vincentius Ferrerius sagt, Der Leib des Menschen habe zwey hundert, sechs und sechtzig Beiner; und setzet hinzu, Ein jedes der Gebeiner Christi habe in der Geißlung seine besondere Streich bekommen. Die Heil. Gertrud ist belehret worden, Es seyen diser grausammist- und hefftigisten Streichen gewesen, fünff Tausend, vier Hundert, und sechs und sechtzig. Die Heil. Catharina von Genug sahe einsmahl Christum, mit seinem Creutz: durchaus voll der Wunden: so erbärmlich zugerichtet, daß das Blut aller

Orthen;

Orthen, häuffigist herabflisselte, gleich einem Regen. O, demnach des Hangens an dem Creutz! O, des erschröcklichen Anblicks! Vor allem aber, O, des peynlichisten Erleydens, und Erfahrens selbst!

Wie äusserist-schmertzhafft da ware der hochheilige Leib, durchaus: also ware es, insonderheit auch, das Göttliche Haupt, als, mit spitzigen Dörneren gantz durchstechen; nach dem eignen Wort gecrönet. Gecrönet, nicht wie es dem König aller Königen gebührete, mit einer Cron, zu welcher der Himmel geopferet, seine Sternen: das Meer, seine Perl und Edelgestein: die Bergwerck, ihr feinistes Gold: die Erden, von ihren unverwelcklichen Lorber-Bäumen, die frisch-grünende Blätter; sonder gecrönet, mit jener Forcht- und Schauder-Cron, zu welcher die wildist- und abentheurlichiste Dorn-Hecken ihre Stauden und Aest hergezauberet: nachmahls aber selbe, aus teuffliischer Eingebung, die Barbarische Hencker mit eysernen Händen in einen ungeheur-grossen und dicken Crantz zusammengeflochten: auf das zartist- und empfindlichiste Menschen-Haupt ungestimmiglich hingeworffen: solche, mit Stecken und ihren bewaffneten Händen, tieff eingetriben: ja, also eingeschlagen haben, daß der Nadel-spitzigen Dörneren bis sechtzig: oder, etlich- und sibentzig: oder, wie andere wollen, so gar bis die Hundert, Haut, Fleisch, ja so gar auch die Hirn-Schalen selbst durchtrungen: durch die Stirn, beede Schläff, Augen und Ohren, wie die durch ein Brett geschlagne Nägel, mit ihren Spitzen und Stachlen hervorgebleckt: alles innerist verwundet: die Nerven und Aderen zerrissen: folglich das Blut durch die Haar, über die Stirn, über die Augen, und über das gantze Angesicht so häuffig abrinnen gemacht haben, daß alles gantz unerkennlich worden; zu einem Wehetag, von deme ich urtheilen laß die jenige, welche einen Holtz-Splitter in den Finger gezogen: oder, ein kleines Dörnlein in den Fuß eingetretten: ja, urtheilen laß, die unvernünfftige Thier selbst; als, jenen Löwen Androdi, welcher, nachdem er im Wald seinen Fuß mit einem Dorn verletzt, vor dem dort gählings durchreysenden Androdo so lang geheulet: den Fuß so beweglich dargestreckt, bis er endlich eingesehen, und den Dorn ausgezogen hat. Nun also gecrönet: mit einem von vergifften Dörneren ringsherum völlig durchbohrten Haupt hanget Christus an dem Creutz, drey gantze Stund: mit jenen Schmertzen, die von erster Crönung an nicht nur allein nicht nachgelassen, sonder alle Augenblick zugenommen: forderist aber, bey Anstossung mit dem förchtlichen Dorn-Busch auf die Achslen, Brust, oder ruckwerts an das Creutz, immer ungewöhnlich angewachsen seynd. O, edlistes Haupt, wie bist du doch zugerichtet! O edlist- und empfindlichister Leibs-Theil, wer wird dein durchtringliches Marter-Weesen sich vorstellen können! Gecreutzigter JEsus, in was für einem Abgrund der Wehetagen ligest du!

Laurentius Justinianus, da er bedachtsam den Gecreutzigten ansihet, sagt, Er leyde und trage, an sich selbst, alle die jenige Gattungen der Tormenten zugleich, welche die Martyrer insonderheit ausgestanden haben. Er sagt, wiewohlen nicht gleich ware der Marter-Zeug; so seye doch gleich gewesen die Marter selbst, ja annoch weit entsetzlicher. Einige von denen Martyreren seynd erstochen worden: andere zerhauen worden: andere mit spitzigen Brüglen geschlagen: mit eysernen Hacken zerrissen worden. Schon widerum andere seynd zerrissen worden von wilden Thieren: angespannt worden auf die Folter: verzehret worden von langsamem Feur; und das seynd die schmertzlichiste Gattungen ihrer Marter. Christus aber ist nicht nur mit Näglen durchstochen, sonder auch zerhauen worden, indem sein Fleisch, durch die Schwäre des Leibs, von denen Näglen gantz zertheilet ward. Er hat ausgestanden die Zerreissung der Glider; massen seine unzahlbare Wunden von der Geißlung her, bey der ungestimmen Errichtung: plötzlichen Einsenckung des Creutz: auch langwürigen Hangung an selbem, immer grösser worden. Er hat erlitten die Folter; da seine Armb, Händ, Füß, ja alle Glidmassen hefftigist seynd ausgespannet worden. Er hat auch ertragen müssen die Quaal des langsamen Feurs; indem er, mit dem Todt ringend, an dem Creutz drey gantze Stund von denen kalten Winden ausgedoret und gebraten worden ist. Ja, auch ein Heil. Petrus, ein Heil. Andreas, ein Heil. Vitalis, ein Heil. Agricola, und benanntlich unter Hadriano jene zehen tausend Glaubens-Bekenner, seynd gecreutziget worden; aber, O, bey weitem auf kein so erschröckliche Weis! Ja, die drey Israelitische Knaben sassen in dem Babylonischen Feur-Offen: der Heil. Apostel Johannes, in dem siedenden Oel-Haffen: der Seraphische Vatter lage auf glüende Kohlen: der Heil. Franciscus von Paula, in einem brinnenden Feur-Offen; alle aber unverletzt: alle, ohne Einbrennung einiger Blatter: ja auch, ohne Verletzung eines Härleins des Haupts. Nemlichen, die Göttliche Allmacht hat benommen und eingestellet alle Brennens-Krafft. Bey Christo aber nichts dergleichen; alle Peynigungs-Werckzeug behielten ihre Krafft: nicht die mindiste Berührung, oder Hand-Anlegung ist an ihrer natürlichen Vermögenheit gehinderet worden.

Christliche Zuhörer! Bist du zugegen? Siehest du hinein? O, in was für einem Standt findest du den vermenschten GOtt! Die Braut im hohen Lied, und andere, die ihn gesehen, haben ihne nicht mehr gekennet. Sie haben ihn gefunden, gantz schwartz-gelb von Streichen: mit Wunden über-angefüllet:

let: in seinem Blut gebadet. O, schönster unter allen Menschen-Kinderen! O, gröster unter allen Königen! O, liebreitzendister unter allen Brautigamen! Wie siheſt du doch aus? Dein wunderbarliche Schönheit hat sich gantz verlohren: jene Lieb-Reitzungen, die alle Hertzen an sich gezogen, seynd völlig verschwunden: jenes Angesicht, welches auf dem Berg Thabor geglantzet hat, wie die Sonn, ist nunmehro verfinsteret: mit nichts mehr zu vergleichen. Ach, deine Cron! Ach, deines Beths! Ach, deiner Bedeckung! Nemlichen, wie Christus selbst, nachdem all diſes vollbracht, den Ausspruch gethan: Christus müßste leyden: all diſes leyden; und also zu seiner Herrlichkeit eingehen. Liebste Zuhörer! Wie möchte doch dir ergehen: Was deine Sachen für einen endlichen Ausgang nemmen? O, deiner Ungleichheit, mit Christo! Er ligt auf dem harten Holtz des Creutzs; du auf weichen Pflaum-Betheren: er ist unter denen Dörneren; du bist unter denen Rosen: er leydet unter- und von denen Hammer-Streichen; du frolockest unter Trummel, Pfeiffen und Geigen: er ist beraubt seines auch eintzigen, armen Rocks, nackend und bloß; du hast der schönsten Kleyderen gantze Kösten voll, prangest in Seyden und Sammet, gebrauchest dich des Gewands nicht zur Nothdurfft, sonder so gar zur Eytel- und Uppigkeit: er, in seinen äusseristen Entkräfftigungen und Ohnmachten, hat zur Erquickung auch nicht ein Tröpflein Wassers; du geniessest das Beste von Speis und Tranck in einem gantzen Uberfluß: er hat nicht, wo er sein Todt-krancken Haupt hinlege, ist ausgestreckt, angeschmidet; du durchwandlest gantz ungehindert die Lust-Wisen: lassest aller Orthen zuruck Zeichen der Frölichkeit. Noch einmahl: O, deiner Ungleichheit! O, deiner abentheurlichen Ungleichheit, mit Christo, und dannoch, als ein Christ, soltest du ihm, nach Kräfften, gleichförmig und ähnlich seyn. Der Heil. Paulus zu denen Galateren sagt: Die jenige, welche Christo zugehören, creutzigen ihr Fleisch, sambt allen bösen Lüsten und Lasteren; und sie leben nach dem Geist Christi. Weil demnach, von Seiten deiner, keine Gleichförmigkeit mit Christo, nichts von seinem Geist zugegen, machet Paulus zu denen Römeren, den erschröcklichen Schluß: Du gehöreſt folgsam Christo nicht zu: weil du, nach dem Fleisch, lebeſt, so werdeſt du sterben, und sterben eines ewigen Tods. Liebster Zuhörer! Oeffne doch deine Augen: sihe, höre, schlieſſe; das aber vernünfftig. Auf daß du nicht lebeſt, nach dem Fleisch: üppig, eytel, und sinnlich: und deſſentwegen dann sterben müſſeſt eines ewigen Todts; so erwähle doch von nun an, mit Christo zu leben: mit Christo, dem Gecreutzigten, zu leben: alle Werck des Fleischs und dich selbst, völlig abzutödten. Auf diſe Weis wirſt du dich zu getrösten haben jenes, was abermahl Paulus lehret, da er zu seinem Timotheo schreibt: Wer mit Christo gestorben, der werde mit ihm auch leben.

Der andere Theil.

JEsus, der Gecreutzigte, annoch lebend, vor denen Menschen-Augen; in seinem Spott.

Der Spott thut wehe: innerist wehe: über alles äusserliche und leibliche Leyden, wehe: um so mehrer wehe, als gröſſer und vortrefflicher die Persohn ist. Carl, der Sibende, König in Franckreich, hatte einen innerist-lieben und getreuisten Kriegs-Oberisten: bewährt, so wohl von seiner Tugend, als Aufrichtigkeit, in mehr dann tausend Begebenheiten. Nun, diſen fragte er einsmahl also: Ob auch etwas wäre, mit dem er ihn beleydigen: und also beleydigen kunte, daß er von ihm abgehen, und anderstwo Dienst suchen wurde? Worauf der tapfere Kriegsmann geantwortet: Ja, großmächtigister König! Es ist etwas solches: aber nur was eintziges; nemlichen, ein angethaner Spott. Der erste solche wurde mein ergebnistes Gemüth gleich veränderen: mich von da fortruffen: und führen, so weit der Himmel blau. Seneca, der Weise, sagt, Ein Mensch eines grossen und edlen Gemüths schätze auf dem gantzen Erdboden nichts mehrer und höher, als daß man viles von ihm halte: hingegen könne ihm, unter der Sonnen, nichts empfindlich- und schmertzlicher kommen, als wann er verspottet, oder verlachet werde. Der Griechische Held Alcibiades pflegte zu sagen: Ich schwöre bey denen unsterblichen Götteren, daß ich alle meine Gütter hergeben: alle meine gewunnene Sig gern verliehren wolte, wann nur Ctesiphon seine schmächliche Wort gegen mir nicht ausgestoſſen hätte. Die Heil. Adelgundis, nachdeme sie ihren prächtigen Hoff verlaſſen, und die Wildnuß bezogen, wurde deſſentwegen von einigen ausgelachet. Nun diſes empfande sie dermaſſen schmertzlich, daß, wahrhafftig, ein Engel vom Himmel steigen, und sie trösten müßste. Die Magd der Heil. Monica, ein böses, geschwätziges Weib, als sie einsmahl wahrgenommen, daß diſe ihre Frau, wegen natürlicher Schwachheit, bey dem

Essen

Essen ein wenig Wein getruncken, hat selbe, als eine Wein-Saufferin, ausgeruffen. Dises trange Monicä dergestalten zu Hertzen, daß sie sich gleich entschlossen, fürohin kein Tröpflein Wein mehr zu trincken; welches sie auch getreulich gehalten hat. Ja, es scheinet, der Himmel selbst wolle nicht, daß man von denen Menschen Hon und Spott einnemmen; wie er dann dort über jene kleine Knaben, die den Propheten Elisäum verspottet und ausgelacht, aus dem Wald unverzüglich hervorgeschickt zwey Beeren, welche zwey und viertzig aus disen Knaben in Stuck zerrissen haben. Auch meldet die Schrifft austrucklich, daß denen GOtt so lieben, und auf dem Erdboden allein lieben Kinderen Israel daher ein gantz besonderer Schmertz zugegangen, und das Leben verbitteret worden; weil die Egyptier, bey denen sie ihren Aufenthalt haben müßten, selbige für gar so verächtlich gehalten: verhönet und verspottet hatten. Bleibt also darbey: der Spott thut wehe: innerist wehe: über alles äusserliche und leibliche Leyden wehe: um so mehrer wehe, als grösser und vortrefflicher die Persohn ist. Er füllet da die Gemüther mit Bitterkeit gantz an: er wird unerträglich: er wird ein Donner-Streich, der auch den tapferisten Helden darnider schlagt, und die Tugend selbst bereits entseelet.

Christus, an dem Creutz, hat Spott eingenommen: er hat vil, ja unaussprechlich vil Spott eingenommen: mehrer Spott eingenommen, als jemahl ein Mensch, bis daher: ja auch mehrer, als alle bisherige Menschen zusamengebauscht, eingenommen haben. Da ist er worden, wie es Isaias vorgesagt, Der Letste und Geringste unter allen Männeren. Da ist er, wie der Leyd-tragende Jeremias es verkündiget, Mit Schmachen und Unbilden gantz angefüllet, ja hiermit auch ersättiget worden. Von da, beklagt er sich selbst, in dem Psalm-Lied, mit folgenden bedencklichisten Worten: Ich bin ein Wurm, und kein Mensch. Ich bin ein Spott der Leuthen, und eine Verachtung des Volcks. Alle, die mich sehen, spotten meiner: sie reden mit ihren Lefftzen: und schüttlen den Kopf.

Mein Zuhörer! Du hast oben, auf daß du von denen Schmertzen Christi urtheilen kuntest, betrachtet die Zärtlichkeit seines Leibs; damit du dann da auch etwas begreiffen mögest, von seinem erlittenen Spott, sihe doch, nur einen Augenblick, an die unermeßliche Hochheit seiner Persohn. Nemlichen, Er ist ein vermenschter GOtt: GOtt, und Mensch zu gleich! Gleichwie er hat die unendliche GOttheit; also hat er auch die allervollkommniste Menschheit. Als GOtt, hat er die gantze Welt mit-erschaffen, und erhaltet selbige; als Mensch, hat er gewürckt die wunderbarlichiste Ding, und wird selbige fortwürcken. Sein Güttigkeit ist unermessen: sein Macht weichet niemand: sein Gewalt erstreckt sich über alle Ding: sein Barmhertzigkeit umfanget männiglich. Er ist der lang-erwarthete Hayland der Welt: der himmlische Lehrmeister: der wahre Gesatzgeber: die unfehlbare Lebens-Regel: das Liecht in denen dicken Finsternussen: das Vorbild aller Tugenden: der gute Hirt seiner Herd: der oberiste Feldherr seines auserwählten Volcks: der Führer, auf der unbekannten Himmels-Straß: ein Fürst des gesambten Erdbodens: ein König der Königen, ein HErr aller Herrschenden. Und, eben darum, gebühret ihm auch alle ersinnliche Ehr, und die tieffiste Anbettung. Der Heil. Paulus sagt, Auf die blosse Aussprechung seines hochheiligen Nahmens, müssen sich biegen alle Knye; alle Knye, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erden.

Nun diser | : O, erschröcklich, zu gedencken; und annoch erschröcklicher auszusprechen! : | Diser hanget an dem Creutz: an dem Creutz, welches, unter allen Gattungen des Todts den verächtlich- und ehrlosisten Todt anrichten solte. In zerschidenen Alt-Testamentischen Schrifft-Stellen, als Num. 25. *Jos. 8. 2. Reg. 21. &c.* Ist klar zu ersehen, Es haben die Juden, Sünd und Laster abzustraffen, zerschidener Züchtigungen- und Todts-Gattungen sich gebrauchen können; als, der Versteinigung: des Schwerdts: des Feurs: und endlich auch des Creutzs. Es ist aber zu wissen, und wohl zu mercken, daß die letst-berührte Züchtigung, jener des Creutzs, nur die gröste und greulichiste Böswicht haben zu erleyden gehabt; als, die GOtts-Lästerer: die Abgötterer: die Tyrannen. ꝛc. Uber alle die jenige, welche dise Straff aller Straffen treffen wurde, ist in Mitten der ersten Welt-Zeiten, ergangen der Fluch; und hat es geheissen: verflucht ist der jenige, welcher da hanget an dem Holtz. Es müßten auch die gecreutzigte Cörper der also verfluchten bald abgenommen, und auf eine Seiten geraumet werden; damit sie, mit ihrem längeren Hangen in dem Lufft, nicht etwann selbige Gegend, ja gar die gantze Erden vergifften und anstecken möchten. Und, an einem solchen Creutz hanget so gar der vermenschte GOtt: eines solchen Spott-Todts soll sterben die höchste Unschuld. Da ich dises sage, entweichet mir vor Verwunderung, Sprach und Farb: da ich es sihe, wird mein Seel gantz auser sich gesetzt: da ich es behertzige, gerathe ich in ein völlige Erstaunung: von der Erstaunung, sincke ich in ein Ohnmacht. Es ist in mir kein Lebens-Geist mehr: ich hab mich gantz verlohren: ich bin nicht mehr der ehemahlige: übergangen, in ein fast unbewegliche Bild-Saul meiner selbst. Vermenschter, gecreutzigter GOtt, ach, was bist du doch für ein Gegenwurff! Ja, es ist bey denen Römerern auch gecreutziget worden ein Valerius Vestius; allein er hat Ruseum um das Leben gebracht: bey denen Assyrieren auch gecreutziget worden ein

ein Pharnus; er hat aber den König Nisus vom Thron stürtzen wollen: bey denen Griechen auch gecreutziget worden ein Archaytes; er hat aber die Tempel ausgeraubet: bey denen Carthaginenseren auch gecreutziget worden ein Hanno; er hat aber allen Fürsten mit Gifft vergeben wollen. Was aber hat der Unschuldigiste aus allen Menschen-Kinderen verwürckt, daß ihn dise verfluchte Todts-Gattung getroffen? O, Tieffe der Ernidrigung! O, Abgrund des Spotts!

Was zu disem unerschöpflichen Greul annoch einen Zusatz gibt, ist das Orth, an welchem der ehrlose Creutz-Galgen errichtet stunde. Nein, es ware dises nicht, die Mitte der Stadt: nicht, die scheinbariste Marckt-Gassen: auch nicht, vor der Stadt, ein annemmlicher Garten, oder anderes Lust-Orth; sonder jener Schand-Berg ausser der Stadt, allwo man die Dieb zu hencken: die Mörder zu köpfen: die Verräther zu viertheilen: die Rauber zu spiessen: und endlich den Abscaum aller Bosheit, die gröste Welt-Ubelthäter, zu creutzigen pflegte. Weil nun das Land und Reich unermeßlich groß: folglich die Gerechtigkeit viles zu straffen hatte; so ware dises Orth mit Zeichen und Merckmaalen der daselbst hingerichteten gantz angefüllet. Da sahe man vermoderende Cörper: stinckende Glider: kale Todten-Köpf, der Menge nach; welches der Nahmen dises Orth, Golgatha, oder Calvaria, selbst auftrucken will; so vil sagend, als, Ein garstig-unfläthiges Orth, mit Köpfen, Hirn-Schaalen, Rippen, und anderen Gebeinen der Ubelthäteren bedeckt. Zu disem kamen, die Gesellen seines Todts: zwey verschreyte Mörder, die ihr Leben mit Stehlen und Rauben, mit Würgen und Tödten zugebracht: jener hievon, müßte hangen zu Rechten: der andere zur Lincken: Christus aber, in der Mitte, männiglich zur Lehr, Er seye, unter disen Ertz-Böswichten, der Fürst und König. Endlich ware die Zeit, wo dises für-gegangen, die zu Jerusalem das gantze Jahr hindurch feyrlichiste, die Osteren; und, hierzu, die Juden von allen Enden und Orthen der Welt, in vilen Tausend, ja hundert Tausend versammlet. O, der Verdemüthigung! O, der Zernichtung! Ja, Christus hat sich verdemüthiget, in seiner Gnadenreichen Empfängnuß und Menschwerdung, da er aus seinem himmlischen Thron in die Schooß der Jungfrau sich herunter gelassen, und die Majestät GOttes mit der schwachen Natur des Menschen vereiniget hat. Verdemüthiget hat er sich, in seiner Geburt; da er in dem Stall gantz unbekannt und verlassen unter dem vernunfftlosen Vich hat ligen wollen. Verdemüthiget, in der Beschneidung, und Tauff; da er das Zeichen eines Sünders an sich genommen: verdemüthiget, in seinem Leben, bis auf dreyßig Jahr; da er seiner Jungfräulichen Mutter, und dem Nähr-Vatter durch den vollkommnisten Gehorsam sich unterworffen. Verdemüthiget, in Erwählung seiner Jünger; indem er zu Apostlen schlechte, gemeine Leuth erkisen. Zernichtet aber hat er sich, und gantz zernichtet; da er an dem Creutz, und solchen Umständen, und auf solche Weis hat hangen wollen.

Christliche Zuhörer! Lehrnet hieraus; lehrnet, die in der Welt so frembde Tugend, die Demuth, die Ernidrigung, die Verachtung euer selbst: und die gedultige Ubertragung aller Verachtung, wann euch von Anderen ein solche zugehet. Stephanus, ein Heil. Ordens-Mann in dem Neliotischen Closter, wurde einsmahl von dreyen Ordens-Brüderen besucht: und erbetten um eine Lehr, das Gemüth am nutzlichisten zu unterhalten. Diser aber schwige immer still: redete kein Wort: und sahe mit unverwendten Augen stäts an, die Bildnuß des Gecreutzigten. Endlich erholete er sich, und sagte: Ich sihe Tag und Nacht an, JEsum, vom Creutz-Holtz hangen: da unterhalte ich mich: da lehrne ich. Bey disem hatte die Unterweisung ihr End; und tratten die drey Brüder widerum ab. Sophr. Folget, Allerliebste! nach: beschäfftiget auch euch mit disem süssen Gegenwurff; es wird, ohne grossen Nutzen, niemahl ablauffen. Forderist aber übet euch hierinn, und sehet starr an, den Gecreutzigten, wann die Hoffart steigen: die Ehr reitzen: die Verachtung betrüben: die Unbild verwunden: die erlittene Schmach zur Rach aufruffen will. O, der am Creutz also verdemüthigte, ja gar zernichtete, wird gewiß helffen: die widerige Neigungen zuruckhalten: hintertreiben: und euch in ein herrliches Beyspihl der Nachfolg verwandlen. Vor JEsu, dem so spöttlich-Gecreutzigten, haben ihre dreyfache Vaticanische Cronen schon zum öfteren ab-ja gar hinweg gelegt die Stuhl-Erben Petri: ihre in Purpur getränckte Cardinal-Hüt, bischöffliche Inslen, ab-ja gar hinweggelegt, die Fürsten, Vorsteher, und Hirten der Kirch: ihre Kayserliche und Königliche Haupt-Zierden, ab-ja gar hinweggelegt die gecrönte und gesalbte Welt-Regenten: ihre mit Lorber umflochtene Peckel-Hauben ab-ja gar hinweg gelegt die unüberwindliche Feld-Oberiste; ey! So werdet ihr, vor dem nemlichen, und gar so beweglichen Gegenwurff auch etwas können; euch ja können demüthigen: euch ja können ernidrigen: euch ja können erfreuen, wann ihr gedemüthiget und ernidriget werdet.

Der

Der Beschluß.

Paulus hats gesagt: ja, er hats auch geschriben, zu seinen liebsten Corintheren, Er halte darfür, daß er nichts wisse, ausser, JEsum Christum, und zwar den Gecreutzigten. Dises nun hat mich aufgemahnet: ja hefftigist angetriben, Meine Zuhörer auch in einige Erkanntnuß dises Gecreutzigten zu bringen; wessentwegen ich ihne, nach meinen Unkräfften, in etwas entworffen hab, annoch lebend; anfänglich, mit seinen Schmertzen: und hernach, in seinem Spott. Wie stehet es aber? Hab ich mein Zihl und End erreicht? Ist JEsus, der Gecreutzigte, vor denen Augen der Menschen: vor denen Augen der gegenwärtigen Menschen; und, wird er es bleiben? Ja; hierzu seynd sie steiff, vestiglich entschlossen, und wird ihnen dise Creutz-Bildnuß nichts mehr aus ihren Augen rauben. Ja, sie wollen dise, nach ihrem Verlangen im hohen Lied, auch auf andere ihre Leibs-Theil setzen; und benanntlich auf ihren Armb, und auf ihr Hertz. Sie erbrinnen, dahin, gantz vor Liebe: sie wollen, für den Geliebten, arbeiten: in diser Liebe, leben: ja, von lauter Antrib diser Liebe so gar auch sterben; dann ihre Liebe ist starck, wie der Todt. Und dises in allweeg billich. Gecreutzigter JEsus! O, wie groß: O, wie sonderbar groß: O, wie ausserordentlich- und unermeßlich groß ist deine Liebe zu uns gewesen! Dise allein hat dich in einen so erbärmlich- und jämmerlichisten Stand gesetzt. Und wir solten nichts thuen: dich nicht von Hertzen lieben: ja, von unserer gantzen Weesenheit, auch nur das mindiste zu deiner Lieb nicht schencken, und opferen? Nein, gnädig-barmhertzigister Hayland! Du solleſt uns haben: völlig, gantz, ohne einige Ausnahm haben. Wir schencken dir unser Seel, sambt allen ihren innerlichen Kräfften; der Gedächtnuß, dem Verstand, und dem Willen. Wir schencken dir auch unseren Leib, sambt allen seinen äusserlichen Sinnen, Theilen, Glideren, und sonderheitlich, mit dem Hertz; mit welchem wir dich zärtiglich umfangen: gegen dir gantz erbrinnen: ja, wann es möglich, auch verbrinnen wollen. Du warest, vermög deiner Göttlichen Natur, von allen Schmertzen, forderist aber von allem Spott, unendlich ausgenommen: deine Liebe aber zu uns hat dich gesetzt in einen solchen Stand, in dem dich Himmel und Erden nicht mehr erkennet; ach, dann mit was für einer Danckbarkeit sollen wir dises dir erwideren! Sicherlich, wir werden thuen alles, was je in unseren Kräfften ist. Wir werden dein Gesatz auf das vollkommniste halten: deinem Evangelio, auf das Buchstäblein nachleben: auch das mindiste Sündlein, wie ein vergiffte Schlang förchten und fliehen: aller Welt-Eytelkeiten uns entschlagen: nur mit heiligen Ubungen uns beschäfftigen: dich, Creutz-Hangender! vor Augen haben: beseufftzen: trösten: lieben: erquicken; von jetzt angefangen, bis in den Todt. Amen.

An dem Heil. grünen Donnerstag.

Von der Genugthuung Christi für unser Höllen-Straff des Verlursts.

II. Predig.

Innhalt.

Christus, unser Genugthuer, für die in der Höll verdiente Straff des Verlursts; durch seine Trostlosigkeit in dem Geist.

Vorspruch.

Ipse est propitiatio pro peccatis nostris.

Er ist die Versöhnung für unsere Sünden. *1. Joan. 2. v. 2.*

Eingang.

Ach der Beschwärnuß, und des mehr als hefftigen Widerstands, welchen ich nunmehro zum Reden finde, und empfinde! Nemlichen: das bevorstehende Geheimnuß ist aus allen erschröcklichen Dingen, das Erschröcklichiste: aus allen wunderbarlichen Dingen, das Wunderbarlichiste: an Würdigkeit, das Erste: an Liebe, das Höchste: an Nutzbarkeit, das Gröste: von allen Seiten, nicht nur allein denen Menschen, sonder auch Englen das Unbegreifflichiste. Man mag ansehen die Persohn, welche leydet: oder das jenige, was sie leydet: oder die, für welche sie leydet: oder auch die Weis, auf welche sie leydet; so ist eines wie das andere ein gleicher Abgrund der Erstaunung, Zungen-Scheitterung und Wort-Verschlingung. So gar Chrysostomas auf seiner Antiocheni[illegible]schen Cantzel weißt, vor Übermaß des obschwebenden Leydweesens, keinen Anfang zu gewinnen, und begunnet zu erstummen: ey, wie muß dann erst mir ergehen: Mir, als der ich, an statt seines rauschenden Schwalls, kaum mit einem Tröpflein der Wohlredenheit versehen bin? Saget, und rathet doch, Auserwählte! Wie ich die Sach angreiffen: was ich thuen, oder lassen: reden, oder schweigen: Wort, oder Thränen geben soll?

Da kommet mir gählings zu Sinn die Meynung gewiser Lehreren; hierinn seye das Mittel zu halten. Man solle dem Wehemuth etwas- aber nicht alles gestatten. Man solle seufftzen, und weynen; allein nicht übermäßig: nicht ohne Zihl und Marck. Man solle den Antrag dahin machen, daß ehender eine heilige Nutzbarkeit, als unmäßige Traurigkeit erfolge. Man solle nicht so vil bedacht seyn, von denen Zuhöreren mitleydige Seufzer, oder auch Zäher heraus zu locken, die gleich in dem Lufft verschwinden, oder auf denen Wangen austrocknen; als in ihre Hertzen scharff-Spitzige Dörner einzustecken, welche, auch lang hernach, empfunden werden, und vilfältig fruchten. Und dahin füge ich mich demnach, und wird, an statt der beweglichen, eine der nutzlichen Materien abhandlen; als, zeigen, in wem eigentlich das fürgegangene Werck menschlicher Erlösung bestehe. Ipse est propitiatio pro peccatis nostris, Schreibt Johannes *1. Ep. 2. cap.* von Christo JEsu, Er ist die Versöhnung für unser Sünden. Auf welche Wort ich gründe: und dann auch abhandle das, beede dise Täg, für-gegangene Werck unserer Erlösung; und zeige, daß Christus in dem wahren, eigentlichen Verstand unser Erlöser und Genugthuer für die in der Höll verdiente Straff. So wohl des Verlursts, als der Empfindlichkeit. Für heut, erkläre ich das Erste; und Morgens, das Andere.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Christus, unser Genugthuer, für die in der Höll verdiente Straff des Verlursts; durch seine Trostlosigkeit in dem Geist, am Anfang, und End seines Leydens. Christus, unser Genugthuer, für die in der Höll verdiente Straff des Verlursts, durch seine Trostlosigkeit in dem Geist; am Anfang seines Leydens, wird im Ersten: am End seines Leydens, wird im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Der Mensch, vermög der Sünd, wird würdig und schuldig der Straff: und zwar einer zweyfachen Straff; der Straff des Schadens, Pœnæ Damni: und der Straff sinnlicher, empfindlicher Peynen, Pœnæ sensus. Die Straff des Schadens, welche

che heut allein hieher gehöret, bestehet in Beraubung der klaren Anschauung GOttes; anerwogen er der jenige ist, welcher die vernünftige Creaturen, die ihne anschauen, seelig machet. Die Heil. Schrifft stellet uns dise erste und Haupt-Straff an zerschidenen Orthen deutlich vor Augen. Als, *Matth. 25.* allwo sie sagt: Ich kenne euch nicht; und die Thür ward zugeschlossen. *Joan. 8.* allwo es heißt: JEsus aber verbarge sich. *Matth. 25.* Wo wir lesen: Weichet von mir, ihr Vermaledeyte! dise Straff beraubet auch und weiter, der Königlichen Wohnung, des Himmels: der Gesellschafft der guten Englen: aller Heiligen und Auserwählten: der unaussprechlichen Freud, und wahren Wollustbarkeit dises Orths. Sie beraubet der übernatürlichen Seeligkeit; alldieweilen, in auch ewigen Zeiten, von solcher nicht ein Tröpflein zufliessen wird. Sie beraubet der natürlichen Seeligkeit; dann, wiewohl bleiben jene natürliche Gaaben und Freyheiten, welche in der Erschaffung mitgetheilet worden, als, die grosse Wissenschafften, die grosse Kräfften, der grosse Geist, die tieffe Scharffsinnigkeit; so können doch dise Vollkommenheiten, ausser dem Himmel, keinesweegs glückseelig machen: ja, sie vermehren nur das Elend, und machen annoch armseeliger. Dise Straff des Schadens nun: und benanntlich die Beraubung GOttes, ist gewiß in der Höll die allergröste, und erschröcklichiste Straff; ja, sie richtet von- und aus sich selber schon eine Höllen an. Beraubt Leben jenes allerhöchsten, und die Seel allein begnügenden Guts: dessen, für allzeit, immer und ewig beraubet leben, ach lasse mir das eine Qual und Marter seyn! Nun dises, welches wir, in Krafft der Sünden, in allweeg verdienet hatten, hat Christus gnädiglich von uns hinweg genommen: abgeschafft: ja, an seiner allerheiligsten Seel selbst getragen, dises, durch seine erlittene Beraubung alles Himmlischen: durch seine Trostlosigkeit, in dem Geist; welche wir sonderbar im Anfang und End seines heiligsten Leydens betrachten wollen.

Der erste Theil.

Christus, unser Genugthuer, für die in der Höll verdiente Straff des Verlurſts, durch seine Trostlosigkeit in dem Geist; am Anfang seines Leydens.

Kaum hatte Adam gesündiget, ware er, und sein gantze Nachkommenschafft, verunreiniget: vergifftet; und folgsam in Krafft erblicher Sünd, von der Göttlichen Anschauung für alle Ewigkeit verbannet und ausgeschlossen. Es kamen und stossen darzu, Millionen und Millionen der Todtsünden, welche die so gestürtzte Adams-Kinder noch oben darauf, und aus eignem freyen Willen, begangen: und annoch vile mehrerer Millionen der läßlichen Sünden, die sie, wohlbedacht, zugelassen: Eben darum aber die glückseelige Himmels-Straß, von allen Enden und Orthen, sich verleget, und die dort einführende Glücks-Porten mit unzahlbaren Schlösseren versperret haben. Was noch leidiger und den Unstern aufs höchste brachte, so waren die also der Gnad beraubte nicht im Stand oder gewachsen, auch nur für ein einzige läßliche Sünd eine würdige Genugthuung zu leisten. Solten sie da, und in so gewaltiger Unvermögenheit, ihr Vertrauen genommen haben zu denen heiligen Englen, welche begabt waren mit der heiligmachenden Gnad: solten sie, mit ihrem Bitten und Flehen, es dahin gebracht haben, daß der allmächtige GOtt, ihrentwegen, gantz neue Welten erschaffen: und zwar deren so vile, als würcklich Tröpflein in allen Wässeren seynd: lauter heilige, vollkommniste Welten: Welten, welche mit solchen Innwohneren besetzt, die an Verdiensten und Tugenden gleich Mariä der Jungfrauen: Solten alle dise, mit härinen Kleyderen, sich bedeckt: mit Aschen sich bestreuet, auf der Erden geschlaffen: auf das strengste gefastet: all ihr Blut aus denen Aderen vergossen: zu GOtt wehemüthigist um Barmhertzigkeit geschryen: ein solches, durch tausend Jahr, fortgesetzt: mit gesagten Verdiensten der heiligen Englen vereiniget: und also dem Allerhöchsten, auch nur für ein eintzige Sünd der Verunglückten, als ein Brand-Opfer dargebracht haben, so wurde doch dises nicht würdig, erklecklich und hinlänglich gewesen seyn. Zwischen der angethanen Unbild: und der geleisteten Genugthuung, muß eine Gleichheit seyn. Nun aber war die allda GOtt angethane Unbild unendlich: unendlich grosser Bosheit, alldieweil ein unendlich grosser Gegensatz: ein Gegensatz, der vil edler, schätzbarer, vortrefflicher und heiliger, als alles, was gesagt oder erdacht werden kan, beleydiget worden ist; müßte dann folgsam dise unendliche Unbild mit einem gleichfalls unendlichen Ersatz vergütet und ausgesöhnet werden. Aber, wo nehmen? Die eingeruchte heiligiste Menschen: auch Engel, wären halt Geschöpf. Sollten sie nicht nur allein all das ihrige, sonderen so gar sich selbst, bis zu dem letsten Stäublein, geopferet haben, so wäre es nur gewesen ein kleines Nichts: Unendlich weniger, als die höchste Majestät GOttes. Kein Ersatz wäre, wann ich einem, bis zur Nachstellung auf das Leben, beleydigten König zur völligen Genugthuung ein Sand-Körnlein anerbotte; ja dises wär vil mehr ein neue

Schmach.

Schmach. Und dannoch ist der Unterschid zwischen dem Sand-Körnlein: und dem König, der einer so grossen Hochheit scheinet, bey weitem nicht unendlich; beyde seynd Geschöpf, aus gleichem Nichts hervor gekrochen. Zwischen GOtt aber, und dem Geschöpf, ist diser Unterschid unendlich: lediglich unendlich: und, wann ich also sagen darff, vil mehr, als unendlich.

Als demnach das arme Menschen-Geschlecht in so dusseriſt-betrübten Umständen sich befande: entweders die ewige Verstossung vom Himmel erleyden: oder der höchlich-verletzten Göttlichen Majestät deßwegen einen ergibigen Ersatz leisten: diſe widerum so groß und herrlich machen sollte, als vil es selbige, mit der Sünd, entunehret und erniderget hatte: ein solches aber, mit nichten und auf keine Weiß, vermöchte; sehet! Da ist der eingebohrne Sohn GOttes in das Mittel kommen. Er hat sich über das, in so grosses Elend zerfallene Menschen-Geschlecht, mildiglich erbarmet: er wollte es widerum errichten, in seine alte Würde, und ehemalige Herrlichkeit übersetzen. Wiewohlen er nun diſes hätte zu Weeg richten können, auf manicherley Weiß; dann, was soll ein Göttliche Krafft und Weißheit nicht vermögen? So hat er jedannoch das beste und füglichiste hierzu erwählen wollen. Die Werck GOttes, wie *Deut. 32.* geschriben stehet, seynd vollkommen; und also beschaffen, daß sie ihres Erschaffers Macht, Glory und Herrlichkeit männiglich unter Augen legen. Ja, so gar auch weltliche Fürsten, wann sie von grosser Tugend und Weißheit seynd, sehen in ihren Unternehmungen nicht so viel, was sie vermögen und können, als was ihrer Persohn anständig seye. Diesemnach hat der allerhöchste beste und gütigiste Fürst, in dem wunderbarlichen Werck der Erneuerung und Herstellung der Welt, nicht sehen wollen, was er könne; sonder was seiner Herrlichkeit am amständigsten, und dem Menschlichen Heyl das ersprießlichiste wäre. Er selbst wollte die Gestalt und Natur der Menschen anziehen; und hiermit ihren verdorbenen Handel, und gethane Sach auf sich nehmen. Er machte und stellete sich für die verhaßte, verstossne und verdammte Adams-Kinder, einen Bürgen, und Schuldner. Er legte auf seine gebenedeyte Schulteren alle und jede deroselben Sünden, Verbrechen und Mißhandlungen. Er wolte darfür genug thuen; und selbige bezahlen. Das aber wie? O, unbegreiffliche, und nicht anderst, als Göttliche Erfindungen! Er wollte, an ihrer statt, ein gewisse Höll erleyden. Er wollte, einiger massen, selbst verdammet seyn. Er wollte ausstehen: an seiner allerheiligisten Seel und Gemüth ertragen die erste und Haupt-Peyn der Höllen, die ob-angeregte Straff des Schadens oder des Verlurſts: die Beraubung des Himmels, und alles Trosts desselbigen; wie wir es nun aus dem Anfang seines heiligsten Leydens sehen wollen.

Wann die Schrifft den Himmel uns vorstellet, als aus lauter Ertz gegossen: wann sie uns von diſem sagt, er seye vestiglich entschlossen, nicht mehr zu regnen: ja nicht einmahl ein eintziges Tröpflein Morgen-Thaues herabzuschicken, zu dem Ende, auf daß die Erden, wie ein Stein, austruckne, und die Innwohner derselbigen verschmachten; so ist es gewiß zu verstehen, und angesagt worden, auf den heutigen Abend: für den Oelberg: an dessen Bewohner, Christum JEsum. Er hat selben, Zeit seines gantzen dasigen Aufenthalts, nicht nur allein ober sich verschlossen, sonder sich von da auch völlig ausgeschlossen erfahren. Kaum hatte er diſen schmertzhafften Garten betretten, ware er gantz veränderet, und gleichsam unerkennlich von jenen, der er kurtz zuvor, und bey dem letsten Abendmahl gewesen. Alle Freud und Frölichkeit war von ihme, auf einmahl gewichen; und er überfallen, ja gar zusammen geschlagen und zerquetscht von gantzen Bergen des Schmertzen, Leydweesens und der Traurigkeit. Er sahe mit betrübtisten Augen bald Petrum, bald Jacobum, bald Johannem, den geliebten Jünger, an. Er wolte gern mit ihnen reden: er vermöchte es aber nicht; dann der Wehemuth ware als zu groß, und ersteckte alle Sprach. Er sahe sie abermahl und wider, an; und kunte doch nicht hervorbringen jenes, wovon das Hertz voll ware. Bald erhube er das Angesicht gen Himmel: bald schluge er solches auf die Erden. Bald wendete er sich zur rechten, bald zur lincken Seiten: bald zu diſen, bald jenen herum ligenden Orthen, Städten oder Landschafften. Er legte die Händ Creutz-weiß über die Brust zusammen. Er seufftzete mit dem Hertzen, und weynete mit denen Augen. Seine allerheiligiste Glider erzitterten: die Lefftzen und Wangen erbleichten: der Athem wurde schwär: das Hertz schlotterte: das Gemüth zagte: die Zung erstummete; endlich brache er, mit gebrochner Stimm, aus in diſe Wort: Mein Seel ist betrübt, bis in den Todt. *Marc. 14.* Als sagte er: O, Peter! O, Jacob! O, Johannes! Sehet doch meine äusseriste Betrübnuß; rettet mich, und helffet mir. Auf dem Berg Thabor waret ihr vormahls Zeugen meiner Erklärung: und habt mein über die Sonnen glantzendes Angesicht, meine über den Schnee weisse Kleyder, mit Verwunderung angesehen. Jetzt aber, O, was gewahret ihr für einen anderen Gegenwurff! Das Hertz in meinem Leib ängstiget mich; die Forcht des Todts hat mich überfallen. So ermunteret, tröstet, erquicket und labet demnach euren HErren und Meister. Die drey liebste Apostel hörten, und sahen diſes freylich: sie erschracken hierüber: sie entsetzten sich: sie sancken, vor Leydweesen, bereits zu Boden; helffen aber kunten sie nicht; ja nicht einmahl reden. Sie waren, wie dort die Freund des so hart-gezüchtigten Fürsten Jobs, mit solcher Verwunderung und Mitleyden eingenommen, welches sie tieff Stillschweigen und

Erstum-

Erstummen gemacht. Dann sie sahen, daß der Schmertz sehr groß war. *Job. 2.*

Da dann der mit Traurigkeit überschüttete: der mit Forcht und Schröcken angefüllte: der bis in den Todt betrübte, auf Erden niergends einen Trost fande, wolte er solchen in dem Himmel abholen. Er sönderte sich, eines Stein-Wurffs weit, von seinen Jüngeren ab: und sprach mit dem verlohrnen Sohn: Ich will mich aufmachen; und zu meinem Vatter gehen. *Luc. 15.* Und, als er ein wenig fort gegangen, fiehle er nider auf sein Angesicht, auf die Erden. *Matth. 26.* O, ihr Himmel, entsetzet euch hierüber, und verwunderet euch! *Jer. 2.* Der jenige, welcher im Anfang Himmel und Erden erschaffen hat, diser fallet auf sein Angesicht: auf die Erden, darnider. Die Göttliche Majestät ligt auf dem Boden: Christus, auf dem Felsen: der eingebohrne Sohn GOttes an jenem Orth, wo sonst die Menschen ihre Füß hinsetzen, vor seinem Himmlischen Vatter; und spricht innmüthigist also: Vatter, mein Vatter! Ist es möglich, so gehe doch diser Kelch von mir. Und, O, wie recht, O, wie wohl und weislich, hat diser Sohn gethan, daß er da das Vertrauen zum Vatter: und zwar zu seinem und einem solchen Vatter, genohmen hat! Das Wort, Vatter, ist allzeit ein süsses Wort; ein Wort, voll der Hilff, voll des Trosts und der Rettung. Wer hat jemahl gehört, daß ein Vatter, hier auf Erden, verlassen habe seinen Sohn in Umständen, da er ihme doch wohl hätte helffen können? Wer, daß diser einem solchen, in gröstem Trangsaalen, Nöthen und Anligenheiten, nicht beygesprungen: ja, nicht geeilet, beyzuspringen? Wann nun ein jedwedere Vatters-Liebe solche, und so wunderbarliche Würckungen hat: offt auch, gegen unarthigen, undanckbaren, sündig- und boshafften Söhnen; was für einige wird nicht erst haben die Liebe des Himmlischen Vatters, gegen seinem allerliebsten, eingebohrnen Sohn, der die Unschuld und Heiligkeit selbsten ist? Auch: Wann der Göttliche Vatter allzeit ein Tröster der Betrübten gewesen: wann er die unschuldig-angeklagte Susannam so wunderbarlich gerettet: den unschuldig in die Gefängnuß geworffnen Joseph nicht nur hervor gezogen, sonder mehr als fürstlich erhoben: den unschuldigen Daniel bey denen Löwen unverletzt erhalten; um wie vil mehr soll jener Sohn, der mit dem Vatter gleicher Weesenheit, dessen seiner Hilff, Trost und Rettung im Oel-Garten sich zu getrösten haben? Aber nein; nichts dergleichen. Der Vatter wußte da, nichts um den Sohn. Er hatte für ihne weder Rath, noch That: weder Linderung, noch Tröstung. Der Sohn fiehle freylich darnider nicht nur auf seine Knye; sonderen so gar auf sein Angesicht. Er bettete zum Vatter, nicht nur ein-sonderen zwey-ja so gar dreymahl, Oravit tertiò eundem sermonem. *Matth. 26.* Aber, umsonst; der Himmlische Vatter ward weder durch eine so demüthige Leibs-Stellung: weder durch ein so klägliches Bitten: weder auch durch ein dreymahliges Widerholen, zu einigem Mitleyden bewogen; der Sohn solte, ohne allen auch mindisten dessen Trost, in seinem unergründlichen Meer der Bitterkeit und Schmertzen schwimmen und rinnen. Die Himmels-Porten ware vor ihm zugeschlossen; man kennete ihn nicht. O, Wunder! O, Neuigket! O Schröck-Zeitung! Wer kunte es glauben, wann nicht das Evangelium darfür stunde?

Auf daß wir von der Sach, will nicht sagen ein wahrhafft- und eigentliches, sonderen nur besser- und mittleres Urtheil fällen mögen, haben wir den Christo zubereitet- und vorstehenden allerbitteristen Kelch in etwas einzusehen: ein und anderes dessen Gall-Tröpflein zu betrachten: oder zu erwegen einige der Schröckvollen Umständen, in welchen er, dazumahl, sich befunden hat. Erstlich zwar, sahe Christus da klärlich, von Stuck zu Stuck, sein gantzes allerschmertzlichistes Leyden. Er sahe die Verspottungen; und, O, wie vile! Die GOtts-Lästerungen; und, O, wie schwäre! Die Geissel-Streich; und, O, wie empfindliche! Die Dorn-Spitz; und, O, wie eintringliche! Er sahe, was Gestalten sein gewaltsamer Todt immerzu näher und näher herbey rucke. Er sahe, daß es nunmehro auf wenig Stunden ankomme, allwo er an den harten Creutz-Block werde angenaglet werden; und an diser seinen Geist aufgeben. Wann nun ein jedweederer Todt fähig und mächtig genug ist, auch den allerstärckist- und hertzhafftisten Mann zu entrüsten: ja gar, vor dem Todt, zu tödten; was doch wird ein so erschröcklich- und unbegreifflicher Marter-Todt bey Christo verursachet, und in was Anmuthungen ihne eingestürtzt haben? Andertens, sahe Christus da klärlich die Undanckbarkeit seines Volcks. Er sahe, wie vile unter disem, denen er die gröste Wohlthaten erwisen: hingegen, unter allen, kein eintziger danckbar sich erzeigen: ihme einigen Dienst leisten: ja nicht ein eintziges zu gutem sprechen werde. Er sahe, daß nur ein eintzige Frau, und zwar eine Ausländerin, die ihn nicht gekennt, weder unter seinen Vertrauten gewesen, nemlichen die Haußfrau, des Pilati, seiner sich annehmen; aber auch nichts ausrichten werde. Es stelleten sich seinem Gemüth vor so vile Blinde, denen er das Gesicht wider gegeben: so vile Krancke, die er gesund hergestellet: so vile Besessne, die er vom höllischen Gast befreyet: so vile Hungerige, die er gespeiset; und, aus so vilen | : Sagte er bey sich selbst: | denen ich gutes gethan, wird mir zum Trost, keiner sich rühren. Es kamen ihm zu Sinn, seine Jünger, die ihn gar bald alle verlassen: und, an statt daß sie zusamen stunden, vor dem Richterstuhl Pilati von der Unschuld seines Wandels, von Heiligkeit seiner Lehr, von Menge der Wunderwercken ihres Lehrmeisters, Zeugnuß zu geben; alle

mit einander sich verliehren, und unsichtbar machen wurden. Er sahe vor, daß sein allerliebster Johannes ihm zwar nachfolge; jedoch aber schweige, und, zum Schutz seines Meisters, kein Wörtlein rede. Er sahe, daß sein Petrus, nach so vilen hertzhafften Zeugnussen für ihne zu sterben, ehist ihne verlaugne: ja schwöre, daß er ihn nicht kenne; und das, aus eytler Forcht, schlechter Dienst-Mägden, und eines liederlichen Schergen-Gesindels. Drittens | : Was das leydigist- und erschröcklichiste: | So sahe da Christus, ja hatte an der Seyten und Rings um sich herum, alle Sünder und Sünderinen des gantzen unermeßlichen Erdbodens. O, der Menge! O, des ungeheuren, unzahlbaren, unendlichen Heers! Kein sündiger Mensch, aus allen, ist gewesen, der dort nicht persöhnlich zugegen ware. Es zeigte sich der Letste, welcher in der Welt wird gebohren werden, eben so wohl, als der erste Adam. Ein jeder legte vor seinen allerreinisten Augen darnider: ja bauschete so gar auf seine gebenedeyte Schultern, den völligen Sünden-Greul: alle seine Mißhandlungen, der Zahl und Umständen, der Grösse und Abscheulichkeit nach. Wir allhier versammlete waren eben so wohl anweesend, als unsere jetzt abweesende Brüder; und haben unser Sünden-Burd ihme mit-aufgepackt. Und das dann, das gantze allein, wie wird es doch dem liebsten Hayland gekommen seyn! Wann man der seeligen Maria von Ognies sagte, Daß an dem Orth, allwo sie sich aufhielte, oder durchreisete, Sünden geschehen, empfande sie hierüber so grossen Schmertzen, daß sie in Ohnmacht dahin fiehle. Der Heil. Stanislaus, annoch ein Knab, da er, wider seinen Willen, ein unehrbares Gespräch vernohmen, wurd darüber gantz ohnmächtig. Der Heil. Philippus Nerius, der Heil. Ignatius Loyola, und andere Heilige, waren bereit, ihr Leben herzugeben und gleich zu sterben, nur damit ein eintzige Sünd möchte verhinderet werden. Also greulich und abentheurlich kam eine Beleydigung GOttes disen Dieneren GOttes vor. Ey, was wird sie dann erst, vor denen Augen des vermenschten GOtts selber, ja gar auf seinen allerliebsten Schulteren worden seyn? O des Gesichts! O, des Gewichts! O, der Bitterkeit! O, der Entkräfftung, und mehr als tödtlichen Ohnmachten!

Wer schließt nun nicht hieraus, Auserwählte! Wie nothwendig, wie unentpörlich nothwendig dem so hart-betrangten, gantz darnider getruckten, ja erschlagnen Hayland die Tröstungen und Erquickungen, die Erhebungen und Erleichterungen gewesen seyen? Und dannoch sollte er keine hievon haben: kein Tröpflein noch Stäublein der selbigen sollte ihm zukommen. Der Himmel, ober ihm, sollte aus Ertz gegossen seyn. Die 2. *Reg.* 1. dahin verwunschene und verfluchte Berg Gelböe, daß weder Thau noch Regen auf sie falle, sollten des Oelbergs, auf die Zeiten des allda bettenden Christi, ein Entwurff und Vorbildung seyn. Der 2. *Reg.* 14. unter das Vätterliche König-Davidische Angesicht nicht gelassene Absolom hatte im Schatten zu entwerffen, den wahren und eigentlichen Sohn Davids, JEsum; nicht nur allein vom Angesicht seines Himmlischen Vatters vertriben, sonder auch von dessen Lieb- und Erbärmnußvollen Hertzen ausgeschlossen. Und diser hatte er nicht Ursach mit einem Heil. Job. *Cap.* 30. dahin also sich zu beklagen: Ich ruffe zu dir; und du erhörest mich nicht? Ich stehe, ja lige vor dir; und du sihest mich nicht? Du bist mir in einen grausammen veränderet; und du widerstrebest mir mit deiner harten Hand? Ach, Hayland, verlaßnister Hayland, wie groß, wie über-groß muß doch deine Hertzens-Quaal angewachsen seyn! Uns Menschen tringet nichts so tieff zu Gemüth, als wann wir von jenen, auf die wir am meisten gehoffet: von unseren besten und liebsten Freunden, verlassen werden; wie gewaltig und mächtig demnach muß dein Wehemuth worden seyn, da du dich von deinem Vatter selbst verlassen gesehen hast! Wo seyd dann zum wenigsten ihr, Englische Geister! Ihr, die ihr die Geburt Christi verkündiget? Um seine Flucht in Egypten gesorget? In der Wüsten zu ihme getretten, und ihme gedienet? Ihr kuntet eine arme Magd Agar, in der Wüsten Bersabee, nicht länger trostloß sehen. Ihr habt selbiger gezeigt einen Brunnen, woraus sie für ihr kleines, vor Durst lechtzend-ja bereits dahin sterbendes Söhnlein, Wasser schöpfen: solches hiermit laben, und widerum errichten möchte; ey, so werdet ihr ja, bey weit hefftiaerem Durst, und nächerer Todts- und Verschmachtungs-Gefahr des eingebohrnen GOttes Sohns, nicht nur ein gleiches, sonder vil ein mehreres, ja alles thuen, und zur Erquickung vorkehren?

Und, O, dem Himmel seye unendlicher Danck gesagt! Diser lasset sich endlich erweichen. Eben gehet und flieget von da ab, ein ansehnlicher Fürst: ein groß-Bottschaffter: ein Heil. Engel, in ungewöhnlichem Glantz, Glory und Klarheit; dem Ansehen nach, ist er der Ertz-Engel Gabriel. Er nihmt seinen Flug, graden Weegs, auf den Oelberg. Er neigt sich, vor dem geneigten JEsu, annoch vil tieffer. Er bettet ihne an; und macht einen Anfang seiner Gesandschafft. Aber, ach, es wird dise wenig erfreulich- und tröstliches bringen! Ich ermisse solches aus des Engels kläglichem Angesicht: aus seiner gantzen Gestalt, welche mitleydentlich. Und, wahrhafftig! Deme ist also. Er erkläret dem Sohn, daß, indeme der Befehl des Vatters ergangen: er solchen angenohmen: der Heil. Geist beydes gut geheissen: mithin in der allergeheimist- und allerhöchsten Raths-Stuben die Erlösung des Menschen-Geschlechts vest-beschlossen worden, er folgsam den Kelch, wie herb und bitter auch diser, ergreiffen: ansetzen:

und,

und, innerhalb fünfzehen Stunden, bis auf das letste Tröpflein austrincken wurde. Falls diser Kelch von ihm gehen sollte, so wäre es mit dem armen Menschen gethan. Die Höll habe ihren Schlund aufgethan, ohne alle Maaß: die Fürsten der Finsternussen seyen gantz rasend, und über die Massen starck: das zwey-schneidende Rach-Schwerdt Göttlicher Gerechtigkeit seye über die Adams-Kinder würcklich gezuckt: sie stehen, zum Todt verdammt, zwischen Himmel, und Höll; jener, seye ihnen geschlossen, dise am Angel offen. Wann er allein beym Leben bleibe, seyen sie alle des Todts. Er seye JEsus, welches heisse, ein Erlöser; so solle er sie dann erlösen. Er solle ihnen helffen; ansonst verderben sie. Er werde ja nicht sehen zu Grund gehen, die er von Hertzen liebe. Als er die Stadt Jerusalem und deroselben Verderben gesehen, habe er geweynet: als er vor dem Grab des Todts-verblichnen Lazari gestanden, seyen seine Augen übergegangen: als er wahrgenohmen, selbes Volck habe nichts zu essen, habe er gesprochen: Mich erbarmet das Volck. Nun aber befinde sich in einem gantz anderen nicht nur zeitlich-sonder ewigem Elend, ein weit grössere Volcks-Menge: ein Volck, welches niemand zehlen könne. Es werde demnach die Erbärmnuß, da vil mehr, bey ihme statt und Platz finden; gegen die jenige, dero Bruder er, und die sein Fleisch. Er seye, in Krafft der Menschwerdung, Bürg für sie worden; so werde er nunmehro, vermög der Erlösung, auch zahlen. Das seyen die Erwarthungen des Himmels; von dero buchstäblich-und vollkommnister Erfüllung lezterlich nichts gehe. O, hartes Gebott! O, strenge Noth! O, schlechter Trost! O, gäntzlicher Ausschluß, und äusseriste Verlassenheit! Christen! Wer hat jemahls dergleichen gehört, oder gelesen?

Nemlichen: Nach Ubermaaß der zu uns tragenden Liebe hat uns Christus JEsus erlösen wollen. Für unsere wohl-verdiente Straffen hat er genug thuen, und dise aussöhnen wollen. Nun aber, weilen diser die Erste, die Straff des Schadens oder des *Verlurſts*: die Beraubung des Himmels: die Entrathung der Gesellschafft der heiligen Englen und übrigen Auserwählten: die Entziehung alles Trosts und ober-irrdischen Einflüssen: weil denen, von dort vertribnen, ihre Bitterkeit des Schmertzens nichts versüssen noch milteren kan: Christus aber sich gewürdiget hat, ein solches von uns abzuleinen: ja, an unserer statt zu leyden; hat er nothwendig des gantzen Himmels sich begeben, und aller desselben Tröstungen entrathen müssen. Sein Looß sollte werden *Psal. 68.* Ich warthete, ob jemand mit mir jammerte; es war aber niemand: ob wer mich trösten wurde; ich fande aber deren keinen.

Kommet her, alle Völcker der Welt! Versammlet euch auf dem Oelberg; sehet, und lehrnet allda, was die Sünd seye. Sie ist jenes verfluchte Welt-Unthier, welches, da alle Geschöpf dem Willen GOttes unterworffen seynd und gehorsamen, gantz allein sich widersetzet, und dem Allerhöchsten widerstrebet. Sie ist wider seine Weisheit; indem sie sich anstellet, als sehete, wußte, oder achtete er nicht, was auf Erden fürüber gehe. Sie ist wider seine Freud und Glückseeligkeit; indem sie solche vermindert, und ihne | : So es in ihrem Gewalt : | wahrhafft unglückseelig machete. Sie ist wider seine Macht; indem sie seine gerechtiste Anordnungen keines Weegs befolgen will. Sie ist wider sein Ehr; indem sie sich von ihm, als dem höchsten Gut, ab-und denen Creaturen zu-wendet. Sie ist wider seine Oberherrlichkeit; indem sie trachtet, ihme die Cron von seinem Haupt hinweg zu reissen: ja ihn gar von seinem Thron zu stürtzen, auf die Weis eines rebellischen Unterthanen, da er die Waffen wider den eignen König ergreifft. Kommet her, alle Völcker der Welt! Versammlet euch auf dem Oelberg; sehet und lehrnet allda, was die Sünd seye. Alle Menschen, welche waren: seynd: seyn werden: und seyn kunten, erfleckten, in der Gesellschafft aller heiligen Englen, nicht, für dise Sünd, wann sie auch eintzig, der Göttlichen Gerechtigkeit ein völlige Abführung zu leisten. Es wurd hierzu erforderet die Stärcke eines allmächtigen GOtts, der in das Mittel trettete, und die Bestraffung übertruge. Kommet her, alle Völcker der Welt! Versammlet euch auf dem Oelberg; sehet und lehrnet allda, von was unendlicher Liebe und Erbärmnuß Christus JEsus seye. O! Wie empfindlich wird er da hergenohmen: wie greulich gezüchtiget: wie gäntzlich vom Himmel verlassen, und aller dessen Tröstungen entsetzt! Was waren doch seine Missethaten, was seine Sünden und Schulden? Ach, wir wissen es ja! Die Ubermaaß seiner Liebe hat ihm das gantze Unweesen angerichtet, und die Bitterkeit eingeschenckt. Was die Ungerechte gesündiget; dessentwegen wird der Gerechte gestrafft. Was die Schuldige übels gethan; dessentwegen empfangt der Unschuldige die Streich. Dieweil die Gottlose gefrevlet; wird der Gottseeligiste verdammet. Was die Böswicht verdienet; muß büssen der Allerbeste. Was die Knecht mißhandlet haben; kommt zu bezahlen dem HErren. Was die Menschen haben verwürcket; das leydet GOtt. O, Göttlicher Sohn! Wohin doch hat dich dein Mitleyden gebracht? Wie weit ist deine Gütigkeit geschritten? Wohinaus deine Barmhertzigkeit angewachsen? Wohin deine Liebe gerathen? Wir haben die Schulden angemacht; und du wirst derentwillen hergenohmen. Wir haben uns erhoben; und du wirst gedemüthiget, zur Erden gantz darnider getruckt. Wir haben statt und Platz gegeben der Unmäßigkeit; und du mußt verkosten die Bitterkeit. Uns hat die ungebührlich-und verbottene Begierlichkeit vom Himmel aus-

geschlossen; und du erleydest nun dessentwegen die Straff. In so weit, O, Hayland! Zeiget sich deine Gütigkeit; und unser Bosheit. Also wird offenbar deine Gerechtigkeit; und unser Ungerechtigkeit. Kommet her, alle Völcker der Welt! Versammlet euch auf dem Oelberg. Haltet allda Rath: unterredet euch: schliesset, wie und was Gestalten ihr dem liebsten Hayland ein so übermässige Wohlthat vergelten: was, zu seiner grösseren Ehr und Glory, entrichten: heut anfangen: Morgens fortsetzen: und bis an das Lebens End unverbrüchlich halten wollet?

Der andere Theil.

Christus, unser Genugthuer, für die in der Höll verdiente Straff des Verlursts, durch seine Trostlosigkeit in dem Geist; am End seines Leydens.

Nun gehen wir weiter: von einem Berg, zum anderen. Und, da wir das thuen, übergehen wir ein weitschichtiges Thal der Trostlosigkeit: alle und jede Peinlichkeiten, welche Christus in dem unten-gelegnen Jerusalem, währendem gantzen Leyden, innerlich und an seiner allerheiligisten Seel, gelitten hat. Von dem Oelberg verfügen wir uns auf den Calvariberg. Und, was sihe ich da? Nichts; lediglich nichts. Alldieweilen die Sonn der Gerechtigkeit, welche erleuchtet alle Menschen, die da kommen in dise Welt, hestig sich neiget, und allbereit untergehet; will auch jene Sonn am Stern-Himmel, die ein Fürst der Planeten, nicht mehr leuchten. Sie verdeckt ihr guldenes Angesicht: sie ziehet ein und verbürget ihre weit und breit tringende Strahlen: sie gestattet so wohl von Auf- als Nidergang denen Pech-schwartzen Wolcken ihren Einzug, und verhüllet sich in einen rußigen Sack. Sie laßt, Mitten in dem Tag, eine wundersame Nacht auf dem gantzen Erden-Kreyß einbrechen, und sonderbar den Calvari-Berg in eine dicke Finsternuß vergraben; hierdurch, Theils ihr Mitleyden zu bezeugen, daß der Sohn, als ein Glantz des Vatters, allda so sehr erbleiche: Theils aber die Bosheit jener Un-Menschen zu verfluchen, welche ein solche Bosheit angerichtet haben. Also dann sihe ich auf disem verfinsterten Mord-Berg nichts. Wohl aber höre ich etwas; gewisse Wort. Zwar nur wenige; aber erschröckliche Wort. Wort, welche, bey Menschen-Gedencken, niemahl seynd gehöret worden; noch auch, in das Künfftige, werden gehöret werden. Wort, welche voll des heiligen Schauders: empfindlich zu vernehmen: hart zu verstehen: schwär zu begreiffen: unmöglich auszulegen. Wort höre ich, worüber Himmel und Erden, Engel und Menschen, alle nicht nur empfindliche, sonder auch unempfindliche Ding höchlich sich entsetzen sollen. Wort, welche weder die Vernunfft, noch die Natur fassen kan: und also beschaffen seynd, daß | : Damit man beyfallen möge, sie seyen hervor gebracht worden: | ein grosser, gewaltiger, übernatürlicher, und von GOtt selbst eingegossner Glauben erforderet wird. Dise Wort hat ausgesprochen das Wort des ewigen Vatters; dazumahl, als es im sterblichen Leib erstarben: am schmächlichen Holtz des Creutzes auslöschen: zwischen Himmel und Erden hangend eben den letsten Hertz-Stoß erleyden, und ausgeistieren solte. Und, was waren dann das für Wort? Ach! Ich kan sie einmahl nicht hervor bringen. Auserwählte! Fanget sie selbst von denen erblaßten Lefftzen auf: Mein GOtt! Mein GOtt! Warum hast du mich verlassen? Da haben wir die Wort. In denen Worten haben wir das bevorstehende Schröck-Geheimnuß; ein Meer der Bitterkeit: einen Abgrund der Trostlosigkeit: eine Völle der Verlassenheit: eine Ausschliessung vom gantzen Himmel; zur Verschliessung unserer Höll.

Mein GOtt! Mein GOtt! Warum hast du mich verlassen? Daß ein Mensch über den anderen sich beklage, ist nichts neues; man hört es vilfältig. Daß ein Mensch über sich selbst sich beklage und beschwäre, ist nichts seltsames; man erfahret es täglich. Daß aber ein GOtt, gegen GOtt sich beklage: der Sohn, gegen dem Vatter sich beklage: und zwar in so leydig- und betrübten Umständen sich beklage: zur Zeit, da er eben stirbt: und zwar also stirbt, daß er dem Vatter gehorsam gewesen bis in den Todt, und in den Todt des Creutzes; dises ist was neues, was seltsames, was unerhörtes, was unbegreifflich- und unergründliches. Er hienge da, als ein Mann der Schmertzen: als ein Mann aller Schmertzen; die Höllische allein ausgenohmen. Das bezeugte sein Dörnine Cron, welche tieff in dem Haupt steckte: sein mit Ruthen und Geißlen grausamlich zerfleischter Leib: seine mit Näglen durchborrte Händ und Füß: alle seine Glider, wie die Saiten, auf einer Lauten, an und ausgespannet. Die Augen brachen ihm: die Lefftzen erbleichten: das Angesicht entfärbte sich: die Zung erstarrete: das Hertz klopfte: die Wangen erkalteten: der Todten-Schweiß rahne über solche ab. Er befande sich auf dem Gipfel, auf dem letsten und äusseristen seiner Schmertzen. Er hatte kein Blut mehr in denen Aderen: kein Leben in dem Leib. Statt der Frucht seines

Ley-

leydens, müßte er erfahren, daß der verzweifflete Schächer in eben jenem Augenblick zur Höllen sich stürtze, in welchem er für ihn sterbe. Diser Schächer stellete ihm gantz lebhafftiglich vor unzahlbare Menschen-Seelen, welche der unglückseeligen Ewigkeit nicht anderst zueylen, als wann er für sie niemahl gelitten hätte. Er stellete ihme vor erstlich, das gesambte Judenthum, sein vorhin auserwähltes, nun aber verstockt- und hartnäckiges Volck: hernach gantze Königreich, und die gröste Welt-Theil, voll der Unglaubigen: endlich annoch das Christenthum, aber Theils in zerschidene Irrthum zerfallen: Theils aber in Sünden und Lasteren völlig vertiefft, hierinn lebend, sterbend und elendiglich zu Grund gehend. Bey welcher Vorstellung er noth-gedrungen in jene Klag-Seufftzer *Is.* 49. ausbrechen müßte: So hab ich dann umsonst gearbeitet: vergeblich, eytel und ohne Ursach, meine Stärcke und Leben verzehrt? Mein Blut hab ich reichlichist, und bis auf den letsten Tropfen vergossen; mit was Trost und Nutzen aber, da in der Höll so vile und vile brinnen werden: und der Teuffel von jenen, die mir so hoch und theur gekommen, den gröstẽ Theil rauben soll? Das Blut des Abels hat um Rach geschryen; und ist erhöret worden. Meines ruffet um das Heyl, um die Seeligkeit; und kan, wegen menschlicher Bosheit und Verstockung, seinen Zweck nicht erreichen. O, Hertz! O, Schmertz! O, Quaal! O, Betrangnuß!

Hierinn Hilff, Trost, Erquickung und Linderung zu suchen wendete der liebste Hayland seine verlaßerte Augen freylich auf zerschidene Geschöpf; allein, er fande nichts. Er schlug selbige auf seine Mutter; sie war selbst betrübt bis in den Todt: auf die Apostel; der eintzige, mehr todte als lebendige Johannes war zugegen: auf die Sonnen; dise war verfinsteret: auf die Engel; sie weyneten bitterlich. So kehrte er sich dann zu seinem Himmlischen Vatter, voll der Hoffnung und des Vertrauens, er wurde, wegen der Ehrentbietigkeit, erhöret werden; und schrye mit so lauter Stimm, als er kunte: Mein GOtt! Mein GOtt! Allein mit eben dem Erfolg, Frucht und Nutzen, wie auf dem Oelberg. Alles ware still; und wolte, niergends her, zufliessen das geringste Trost-Bächlein. Die gantze Himmels-Weite war gleichsam aus lauter Stahel und Diamand gehärtet: zu seinen Tröstungen versihen, wie ein Wasserlose Cistern: oder trocken, wie ein Pimsen-Stein. Mein GOtt! Mein GOtt! Er ruffte; er wurd aber nicht erhöret. Er klopfte; und es wurd ihm nicht aufgethan. Er suchte; und fande nicht. Mein GOtt! Mein GOtt! Warum hast du mich verlassen? So ich dise Wort erwege, verschwinden mir alle meine Wort; und weiß ich nicht, was ich mehr sagen, oder annoch hinzu setzen soll.

Non vidi justum, derelictum, Sagt der König David *Psal.* 36. Ich hab nicht gesehen, daß ein Gerechter von GOtt seye verlassen worden; alle, dises Nahmens, haben bey GOtt Trost und Rettung gefunden. Diser da, an dem Creutz, beklagt sich, daß er von GOtt verlassen sey; O, was kommen und steigen mir hierüber für Gedancken auf! Gedancken, Er müsse etwann kein Gerechter, sonder ein Sünder seyn. Ein Sünder; als von welchen *Joan.* 9. geschriben stehet, GOtt höre die Sünder nicht. Mein GOtt! Mein GOtt! Warum hast du mich verlassen? Was doch anderes kunte, in seinem Todt, aufschreyen ein Bruder-mörderischer Cain? Was anderes, ein GOttslästerer Senacherib? Was anderes, ein Grund-böser Antiochus? Was anderes, ein Wütterich, und GOttes-Rauber Herodes? Mein GOtt! Mein GOtt! Warum hast du mich verlassen? Dises ist nicht die Stimm eines Jacobs; sonderen des Esau: nicht die Stimm eines Erlösers der Sünder; sonder eines dahin sterbenden Sünders.

Wohl an, Himmlischer Vatter! So gibe du selbsten den Ausspruch; und mache, in der höchst-wichtigen Sach, die endliche Entscheidung. So ist dann das nicht die Stimm deines Sohns? Ist der da Ersterbende nicht der jenige, welcher gesagt hat: Meine Speis ist, daß ich thue den Willen dessen, der mich gesandt hat? *Joan.* 4. Und widerum: Ich thue allzeit, was ihme wohlgefällig ist? *Joan.* 8. Ist er nicht der jenige, welcher *Joan.* 17. gesprochen: Vatter! Ich habe dich erkläret auf Erden; und vollendet das Werck, welches du mir gegeben hast, daß ich thuen solle? Ist er nicht der jenige, von welchem *Matth.* 3. du selbst offentlich bezeuget hast: Dises ist mein geliebter Sohn, in welchem ich ein Wohlgefallen hab? Wie kommt es dann, daß du jetzt verlassest: und also verlassest, den du liebest? Was Ursach doch hat diser dein treu-geliebter Sohn dir gegeben, daß du so höchlich wider ihne zürnest? Ist es nicht genug, daß du ihne, beym Anfang seines Streits, verlassen; muß er auch, an dem End seines Lebens, verlassen, und seinen tödtlichen Schwachheiten allein erlassen seyn? Du siehest ja, wie er kein Orth finde, wo er sein mit Dörneren durchstochnes Haupt hinlehne. Die Nägel, welche den Last seines Leibs tragen, erweiteren immer mehrer jene peynliche Oeffnung, die sie Anfangs eingeschlagen. Seine Wunden tragen ihne: sonst nichts; und dise Tragung vermehret ihm alle Augenblick unaussprechlich die Schmertzen. Er ist gantz nackend: der Kälte des Luffts: der Schärffe des Ungewütters: der Verhörung seiner Feinden ausgesetzt. Auf der weiten Erden findet er nichts, das ihn trösten kunte. Zu dir demnach, O, GOtt der Gütte! O, Vatter der Barmhertzigkeit! hat er seine Zuflucht genohmen; du aber erhöreſt ihne nicht? Du bist ja ein Beschützer der Unschuldigen: eine Stärcke der Schwachen: ein Trost der Betrübten; ey, so laß ihm die verlangte Hilff angedeyen.

deyen. Er schreyet zu dir jämmerlich; so erhöre ihn demnach. Mit einem eintzigen kleinen Tröstlein ist alles gethan; so lasse ihm dann solches gnädiglich angedeyen; und spriche es ein, in sein trostloses und hartgequältes Hertz. Zeig und entdecke ihm jene grosse Glory, welche dir durch sein Leyden und Sterben zukomme: jenen überschwencklichen Nutzen, welche vile Menschen darcus schöpfen werden: jenen unendlichen Lohn, welchen er im Himmel darfür zugewarthen und einzunehmen habe. Zeige und entdecke ihm so vile Götzen-Tempel, die da werden zerstöhret: so vile Anbetter der Teufflen, welche werden bekehret, und in eyfferige Christen verwandlet werden. Zeige und entdecke ihm, daß kein Welt-Winckel so unbekannt und entlegen, im welchem sich nicht hervor thuen werden jene Anbetter, die du suchest; als, im Geist, und in der Wahrheit. Zeig und eröffne ihm, was Gestalten seine aus Kleinmüthigkeit nun zerstreute Jünger bald sich versammlen: in die gantze Welt auslauffen, und sein Evangelium allen Creaturen predigen werden. Zeige und halte ihm vor, die Starckmüthigkeit so viler Millionen der Martyrer, welche ihm, bis zu Vergiessung des Bluts, getreu verbleiben: so vile Millionen der Kinder, welche nach dem Tauff, vor dem Gebrauch der Vernunfft, durch die alleinige Verdienst seines Bluts in das Himmelreich eingehen werden. Zeige und entwürffe ihm, mit wie vilen Millionen und Millionen der Heiligen er das Paradeys bevölckeren: wie in einem und anderen Augenblick er keinen Schmertzen mehr empfinden: wie all sein Leyden ein End gewinnen: er aber, am dritten Tag hierauf, glorreich erstehen: die Höll bezwingen: mit eigner Krafft, unter vilem Gepräng, als ein unüberwindlicher Obsiger gen Himmel fahren, und allda ewiglich regieren werde. Nur das, Himmlischer Vatter! Oder was dergleichen; auch das mindiste Tröpflein wird ein genugsame Labung bringen. Aber, nein! Der Göttliche Sohn solls nicht haben; ohne dises: und, in Ermanglung alles, was tröstlich heissen kan, soll und wird er den Geist aufgeben.

Allen Anstoß Theils da zu verhüten: Theils auch das obschwebende Geheimnuß annoch höcher zu treiben: oder doch, nach seiner Würdigkeit, zu beseuftzen, ist zu bemercken, daß Christus zwey Naturen gehabt; die Göttliche, und die Menschliche. Vermög der Göttlichen; war er, in der Persohn des Sohns, mit der Persohn des Vatters innerist vereiniget: einer gleichen Weesenheit; folglich war er mit der Persohn des Vatters in einer gleichen, ewigen, unzerstöhrlichen Freud. Belangend aber seine menschliche Natur, so war freylich auch dise mit der Göttlichen vereiniget; allein sie genosse deswegen nicht alle Göttliche Freyheiten. Der Leib war unterworffen denen gemeinen Armseeligkeiten menschlicher Natur; als da seynd Hunger, Durst, Müde, Hitz, Kälte, und endlich der Todt. Seine allerheiligiste Seel war fähig der Empfindung des Schmertzen, der Liebe, der Begierd, der Forcht, der Freud, der Hoffnung, der Betrübnuß und Traurigkeit. In allweeg: Es ware die Seel Christi angefüllet mit der seeligmachenden Freud; welche | : Wie es scheinet: | dem Schmertzen, der Forcht, der Betrübnuß und Traurigkeit allen Zugang hätte verlegen sollen. Gleichwie aber GOtt, durch ein Miracel, machen kan, daß zween Leiber in einem Orth Platz haben; also auch hat er die Seel Christi fähig gemacht der empfindlichen Schmertzen, obwohl sie mit der Ergötzlichkeit himmlischer Freuden ersättiget ware. Es hat uns die Natur dises entworffen in dem Berg Olympus. Solcher reichet, mit seinem Gipfel oder Spitz, weit über die Wolcken; und da hat er allzeit ein lustiges, helles Wetter: geniesset immer einen frölichen Anblick: wird niemahl von einigem Ungewitter beladen. Weiter herab aber und um die Mitte des Bergs, regnet und scheinet es indessen: es haglet, oder schlagen gar ein die Blitz- und Donner-Keul. Also war der obere Theil an Christo freylich beständig in dem Himmel: bey GOtt; nicht aber der Untere. Diser war unterworffen denen menschlichen Müheseeligkeiten; und erfuhre indessen von dem Oberen weder Hilff noch Trost. Das Göttliche Wort war, vom ersten Augenblick der Empfängnuß Christi, mit dessen Menschheit innerist vereiniget; es haben aber innen gehalten die Gaaben seiner Glory: es hat solche, durch Christi Leib, nicht heraus scheinen lassen. Also auch hat es in seinem Leyden | : So zu sagen: | verschlossen alle Thüren: verstopfet alle Canál, durch welche ihm von der GOttheit ein Trost und Stärcke zufliessen, und sich über den unteren Theil seiner Seel ausgiessen möchte. Ware folgsam seine Seel mit so erschröcklichen Finsternussen umgeben: so grosser Angst, Forcht, Betrübnuß und anderen Schwachheiten überlassen, als wäre sie die Seel eines puren Menschen; und hatte, von der vereinigten GOttheit, nicht die geringste Hilff.

Ware demnach Christus, zu Zeit und in der Preß der allergrausamisten Leibs- und Seelen-Schmertzen beraubt alles empfindlichen Trosts: in seinen übermachten Betrangnussen, und in der Tieffe des Elends, entsetzet aller menschlich- und Göttlichen Hilff: Dannenhero er ein solche beym Vatter gesucht; allein nicht gefunden hat. Dannenhero er wehemütigist aufgeruffen: Mein GOtt! Mein GOtt! Warum hast du mich verlassen? Welche Wort er nicht hervorgebracht oder ausgesprochen hat, als wie erwann ein Comediant, auf der Schau-Bühne; sonderen als ein wahrhafft und in der That selbst allerarmseeligiste, und anbey gantz verlassne Mensch. Die Göttliche Allmacht und Gütte ist, bey denen Trübsaalen, auf unterschidliche Weis zugegen. Erstlich, erlöset und entführet sie hievon. Also hat sie den David erlöset von

dem

dem Saul, und von dem Absolom: Jonam erlöset von dem Bauch des Walfischs: Paulum erlöset von der erschröcklichen Gefängnuß Herodis. Andertens, tröstet GOtt in denen Trübsaalen. Als ein Elias von dem Zorn der Jezabel sich flüchten müßte, machte ihm ein Engel in der Flucht Muth, und brachte ihm die nothwendige Speis. Ezechiel, unter denen Gefangenen in der Chaldäer Land hingeschleppt, wurd durch Göttliche Erscheinungen süßiglich erquickt. Drittens, macht GOtt in denen Trübsaalen auch starck, ja gar unempfindlich. Denen in Babylonischen Ofen geworffnen dreyen Hebräischen Jünglingen hat ein sichtbarer Engel die praschlende Flammen in ein kühlendes Thau verwandlet, und eben darum sie, zu offentlich- und einstimmiger Absingung des Göttlichen Lobs, verleithet. Die Heil. Agatha, nach vilfältig-erlittener Marter, ist zur endlichen Enthauptung nicht anderst, als andere zum Tantz, mit frölichem Angesicht aufgetretten. Die Heil. Eulalia, mit Geißlen und eyssernen Hacken gantz zerrissen: und noch darzu mit angezündten Fackлen übel verbrennt, lachte darzu; und sahe die Streich- und Feur-Maal an, als ihr gröste Zierd. Die Heil. Juliana, ein Wunder der Schönheit, an ihren eignen Haaren aufgehenckt: mit Peitschen zerschleischt: mit einem glüenden Eysen hin und wider angebrennt, danckte indessen dem Tyrannen; und achtete die mit ihr fürgehende Grausamkeit, als ein freundliches Liebkosen. Nichts dergleichen erfuhre der Sohn vom Vatter. Er erlöstete ihn nicht von seinem Leyden: er tröstete ihn nicht in seinem Leyden; vil weniger machte er ihne hierinn starck, oder gar unempfindlich. Es müßte unendlich gelitten; aber ohne alle Erquickung, und in höchster Verlassenheit gelitten seyn.

Da haben wir mithin die gröste Peyn, welche der Hayland, Zeit seines Lebens und Leydens, hat ausgestanden. Das erhellet erstlich, aus der Natur und Eigenschafft diser Trübsaal selbst; als welche die heilige Vätter, und Lehrer des Geists allen anderen leicht voran setzen: hiermit unter denen Quaalen dises Erdbodens nichts vergleichliches finden: solche demnach in die Höll überführen; und sagen, mit der dort grösten Quaal, mit der Peyn des Verlurſts, habe sie eine Aehnlichkeit. Wie dann auch jene geistliche Ordens-Persohn bey Johan. Suff. der Gesellschafft JEsu in seinem Heil. Jahr, da sie eben sich selbst einen Vorgeschmack der Höllen wünschte, gleich mit der Trostlosigkeit überfallen worden ist; wovon sie bekennet, sie wolte vil lieber alle ersinnliche Tormenten der Welt, als selbige nur einen Tag, annoch erleyden. Es erhellet sodann und zweytens, auch aus dem Thuen Christi. Was Schmertzen hatte er nicht ausgestanden, in der Geislung, Crönung und Creutzigung; und dannoch hat er sich hierüber, mit keinem eintzigen Wort, beklagt. Da aber beklagte er sich nicht nur allein, sonderen er schrye auch mit lauter Stimm: und zwar, wie der Heil. Paulus sagt, Schryer, häuffige Zäher vergiessend; woraus ja unschwär zu schliessen, jener Schmertz, der einen bis daher stummen GOtt, zum Schreyen und Weynen bewogen, muß ein Schmertz aller Schmertzen gewesen seyn. In allweeg, es hätte der Hayland auch dises Ubel, ohne einiges Wort zu vermelden, übertragen können. Er hat aber nicht wollen. Er hat sich innmüthigist beklagt; auf daß wir hieraus die Grösse und Ubermaaß des selbigen erlehrnen und schätzen möchten. Auch: Alldieweil er den Schmertzen diser eintzigen Quaal an Tag gegeben, hat er uns wollen begreiffen machen, was erschröckliches Ding es seye, von GOtt verlassen seyn.

Die Ursach aber diser so erbärmlichen Verlassung betreffend, ist abermahl zu erinneren, daß Christus allhier, in der Persohn eines Sünders, ja gar aller Sünder, erschinen seye. Freylich, er war die Unschuld selbst: er war die weesentliche Heiligkeit. Er hat aber sich selbst mit denen Schulden aller Adams-Kinderen beladen: sich verbunden, nach aller Schärffe der Gerechtigkeit darfür ein Genügen zu thuen; mithin hat er auch, in diser Gestalt, leyden und klagen, seufftzen und zagen müssen. Seine Heiligkeit, seine Unschuld war vor denen Augen seines Himmlisches Vatters über die Massen kostbar, und disem unendlich lieb; in so weit er aber ware das Haupt der Menschen: und gestanden für jene, welche da waren lasterhafft: vor dem Vatter ein Fluch und Greul; hat er ihne mit der äusseristen Schärffe angesehen, und darnach gehalten. Nicht wegen der Sünd, welche Christus begangen | : Dann dero auch mindiste Würckung ware ihm lediglich unmöglich : | sonder wegen jenen und allen Sünden, die er, aus lauter Güttigkeit und höchstem Uberfluß der Erbärmnussen, sich aufgeburdet, hat er die völlige Grösse des unendlichen Hasses, den GOtt wider der Sünd tragt, erdulden müssen. Wie wahr ist, daß Christus mit der Haut der Sünder bedeckt gewesen: daß er die Bildnuß der Sünder angetragen; eben so wahr ist auch, daß er von seinem Himmlischen Vatter empfindlichist gestrafft und gezüchtiget worden: in seiner Trostlosigkeit verlassen, und nicht erhöret worden sey. Eben so wahr ist auch, und wird in Ewigkeit wahr seyn, daß er vom Himmel gleichsam ausgeschlossen und verbannet worden; auf daß er, solcher Gestalten, auch auf dem Calvariberg einiger Massen erleyde die Peyn des Verlurſts: und genug thüe für den Ersten und Haupt-Frucht, oder Schaden unserer Sünd, welcher da ist die Beraubung.

Sünder, und Sünderinen! Stehet da ein Weil still. Behertziget; und ermesset wenigisten aus dem Eingeruckten, was es seyn müsse, verdammet seyn: vom Himmel ausgeschlossen seyn: GOttes auf ewig beraubet seyn.

seyn. Wann Christus, der allzeit heilig war: allzeit persöhnlich mit dem Wort vereiniget war: dem oberen Theil der Seelen nach, allzeit seelig war; jedannoch, als ihme die Gegenwart des Vatters, auch nur auf ein kurtze Zeit, entzogen worden, ein solches | : So zu sagen: | nicht hat ertragen können: an dem Creutz so erbärmlich zu schreyen angefangen: und das in Gegenwart seiner Feinden, welche über sein Unglück nur frolockten, und mit seiner da erscheinenden Schwachheit das Gespött triben; ach! Was wird ein Verdammter erst in der Höll unternehmen, wann er sehen wird, daß er von GOtt gantz und gar verlassen: daß er von der Himmels-Porten verbannet: daß er für je und allzeit beraubt alles Trosts, aller Erquickung? Wie, und mit was Gemüth wird er ertragen können den ungeheuren Last des Göttlichen Zorns: einen Zufluß und Uberschwemmung aller Ublen? Nichts, in der gantzen Schrifft, mag erschröcklicher seyn, als jene Betrohung GOttes an den Sünder, Er wolle ihn aus seinem Hauß verjagen; und werde ihn nicht mehr lieben. O, der Verhängnuß, deme sich GOtt entziehet! O, des Verlurſts, wo man dises überschwencklichen Guts ewig entrathen muß! Mit GOtt, wird dem Menschen alles Gute entzogen. Mit GOttes Weichen, weichet auch seine Stärcke: seine Gütte: seine Weisheit: sein Frid: seine Liebe: sein Trost: seine Freud und Frölichkeit; das, ohne welches, auch alles nichts ist. Wer entwürfft und beschreibet uns doch das Leydweesen, die Bestürtzung und Bereuung jener Seel, welche, in der Höll sitzend, disen Verlurſt würcklich erkennet und erleydet? Wer legt uns vor Augen und mahlet uns ab, ihren dessentwegen wüttenden Schmertzen, Unmuth, Raserey und Verzweifflung? So hab ich dann, lautet etwann ihr Brüllen und Grimmen, GOtt verlohren; und mithin hab ich alles verlohren. Alles; alldieweil ich verlohren hab die Quell alles Guten, ausser welcher kein Gut zu finden ist. Ich hab GOtt verlohren; jenen GOtt, wegen welchem ich allein erschaffen war: jenen GOtt, welcher mein letstes Zihl und End, all mein Glückseeligkeit war: jenen GOtt, welcher mein liebreichiste Vatter: mein bester König: mein getreuister Meister war. Ich hab ihn verlohren. Ist so vil gesagt, als: Diser liebreichiste Vatter erkennet mich nicht mehr, für sein Kind; sonder er hasset mich unendlich. Diser beste König schützet mich nicht mehr, als einen getreuen Unterthanen, sonder er verfolget mich, als einen Rebellen. Der getreuiste Meister hat mich aufgegeben: verstossen: ich bin, vor seinen Augen, ein Greul: zu ewigen Zeiten wird er mein Peyniger seyn. ꝛc. Allein, was bemühe ich mich diser Austruckung? Ach, sie ist nicht hinlänglich! Aller Verstand der Welt: alle Wort, Sprüch und Red-Arthen der Welt werden niemahl begreiffen und zusamen bringen, was für ein Unheyl seye, GOtt verliehren. Wann man disen Verlurſt und Schaden begreiffen wollte, so müßste man vorher begreiffen und recht erkennen, was GOtt seye; welches unmöglich. GOtt verliehren ist ein solches Ubel, welches in sich begreifft alles Ubel: um weil es beraubt alles Guten. Und diſes Ubel ist immerwährend, ewig; weil es ohne Hilff und Mittel ist, und nichts selbiges verringeren, oder zum End bringen kan. Die Sonn wird, zu End der Welt, ausgelöscht seyn: die Sternen werden keinen Glantz mehr geben: der Himmel wird vergehen: tausend Millionen, und hundert tausend Millionen der Jahren werden fürüber fliessen; der von GOtt Verstossne aber wird von ihm noch niemahl angesehen: immer der alte Fluch, die Zihl-Scheiben seiner Rach und Grimmens seyn. O, armseelige Verdammte, wie groß, und über-angehäufft ist dann euer Elend! O, Sünder, und Sünderinen, wie finster und und dick ist euer Blindheit, daß ihr, vermög der Schnödigkeiten, dahin euch könnet verpfenden! O, Hayland und Seeligmacher, wie gewaltig, starck, mächtig und unüberwindlich ist deine Liebe, daß, unsertwegen, so weit dich hast entschliessen: diſen über-gewichtigen Felsen-Berg, ja gar ungeheure Erd-Kugel der Trostlosigkeit, auf dich nehmen, und tragen können!

Der Beschluß.

Ipse est propitiatio pro peccatis nostris. Er ist die Versöhnung für unsere Sünden. Christus ist unser Genugthuer, für die in der Höll verdiente Straff des Verlurſts, durch seine Trostlosigkeit in dem Geist; am Anfang, und End seines Leydens: wie wir eines so wohl als das andere, in beeden Theilen gesehen haben. Ja, wir haben es nicht nur allein gesehen; sonder empfinden es auch. Wir empfindens, zu innerist in unserer Seel; und seynd vom Mitleyden gantz durchstochen. O, JEsus, lieb-werthister JEsus, was hast du uns doch gethan, da du uns das gethan hast! Was seynd wir, für diſe deine unendliche Barmhertzigkeit, dir nicht schuldig? Was haben wir, zur Vergeltung, bis anhero, dir geleistet: und was werden wir, in Zukunfft, leisten? Was haben wir, zur Vergeltung, bis anhero, dir geleistet? Wie haben wir ein so grosse Liebe und unendliche Erbärmnuß vergolten? O, der Kleinigkeit! O, der Geringgültigkeit! O, der äusseristen und verfluchten Undanckbarkeit! Sünd, und Laster: Schimpf, und Spott: Verachtung,

tung, und Hindansetzung: Beleydigung und Antastung, das ist das jenige, was du von uns eingenohmen hast. Wir waren bös; dieweil du gut warest. Da du gar so zart und inniglich uns geliebet; haben wir dich verfolget, gehasset, immerhin tödtlich angefeindet. Pfuy, unserer unmenschlichen, abentheurlichen, mehr als teuffelischen Undanckbarkeit! Wir bekennen selbige: wir begreiffen sie nicht: wir verfluchen sie von Grund unseres zerknirschten Hertzens, über alle Ubel; allein darum, dieweil wir verletzet haben die unerforschliche Liebe und mildiste Erbärmnuß dessen, der unser so wunderbarliche Erlöser worden: für die in der Höll verdiente Straff des Verlurists, durch seine Trostlosigkeit im Geist, auf ein so unbegreiffliche Weis genug gethan hat. O, Reu! O, Schmertzen! Ach, daß wir, vor dessen Hefftigkeit, gleich ausgeisteren möchten! Was werden wir aber in die Zukunfft thuen? O, gewiß nichts dergleichen mehr! Nicht nur allein, O, liebster und gnädigister Erlöser! werden wir, mit neuen Sünden, dich nimmer beleydigen, sonder dir auch hundert und tausend Liebs-Dienst erweisen; ja deren wohl gantze Millionen anhäuffen. All das jenige werden wir thuen und ausführen, was immer in unseren Kräfften und Vermögen ist; wo wir, mit der That, nicht werden auslangen können, sollen doch die Begierden und der gantz entzündte Willen nicht ermanglen. Ersetzet, sodann, unsere Schwachheit, ihr heilige Engel! Benanntlich du, O, Göttliche Mutter! Ersetze unseren Abgang mit deiner Liebe, als worinn du so vortrefflich bist. Vor allem aber, komme du uns selbst zu Hilff, uns unendlich liebender JEsus! Mache, daß wir dich lieben, ohne Zihl und Schrancken. Breite aus und erweitere unser Hertz. Veranstalte, daß wir uns niemahl mit einem Wenigen befridigen: allzeit auf grosse und hohe Ding antragen; und also, wenigist einiger Massen und von weitem, dir vergelten jene unschätzbare, unaussprechliche Gnad und Wohlthätigkeit, da du dich gewürdiget hast, ein Erlöser für unsere Sünden zu werden: Die verdiente und uns bestimmte Höllen-Straff des Verlurists, mit deiner Trostlosigkeit in dem Geist, hinweg zu nehmen und auszusöhnen. Amen.

An dem Heil. grünen Donnerstag.

Von Christi Barmhertzigkeit, bey unserer Erlösung.

III. Predig.

Innhalt.

Die in dem Werck menschlicher Erlösung wunderbarlich hervor leuchtende Barmhertzigkeit des Sohns.

Vorspruch.

Misericordia, & veritas obviaverunt sibi; justitia, & pax osculatæ sunt.

Barmhertzigkeit, und Wahrheit seynd einander begegnet; Gerechtigkeit und Frid haben einander geküsset. *Psal. 48. v. 11.*

Eingang.

Das erste, und vortrefflichiste Werck, welches GOtt dem Moyses zu verfertigen und herzustellen anbefohlen hat, ware der so genannte Tabernackel, das Heiligthum, oder die heilige Wohnung. In der Länge hatte sie dreyßig: und, in der Breite, zehen Ehlen. Die Wänd waren verfertiget von Geräffer-Werck des auserlesnist-vergulten Holtz Setin. Uberzogen ware das Heil. Gebäu von aussen, mit vilem, auch kostbaristen Geweb: Bedeckt aber, zum Schutz wider den Regen und anderes Ungewitter, mit rothleckten, schönst-zubereiteten Widder-Häuten. Innwendig, ware alles durchgehends auf das zierlich- und prächtigiste ausgeschmuckt. Man sahe allda reiche Zeig: künstlich-gestickte Vorhäng, worauff, unter vilfärbigem Blum-Flor- und Feder-Gebüsch, die Cherubin auf das lebhafftiste entworffen, sich darzeigten. Man sahe gantz guldene Stangen und Hafften, die wunderbarlich zusamen gefügt waren: gantz silberne Füß, worauff das gantze Werck sicherlich ruhete: auch, mit Gold bekleydete Heb- und Trag-Bänder, vermög welcher solches, Heiligthum, nach Erheischung der Sachen, von einem Orth an das andere geruckt und getragen werden möchte. Es ware abgetheilt; und zweyfach. In dem Ersten, anfänglichen und gleichsam Minderen, stunde erstlich der Altar zu dem Rauch-Opfer: zu der Rechten dessen, der Leuchter: zur Lincken, der Tisch zu den Schau-Brodten. Diser Theil wurde genennet: das Heilige. Dahin, durfften nur eingehen die Priester: ja, sie müßten, Morgens und Abends, eingehen; Abens, die Amplen anzuzünden: Morgens, dise widerum auszulöschen, und dargegen das Rauch-Werck zu veranstalten und anzuzünden. Der andere, innerere, und annoch weit vortrefflichere Theil wurde genennet, Sancta Sanctorum. Das Heilige, alles heiligen; das Allerheiligste. Allda ruheten und wurden ehrentbietigist aufbehalten die zwey Gesatz-Taffelen: das Himmel-Brodt: und die Ruthen Aarons, welche geblühet hatte. Da, in dis: Heilige alles heiligen, durffte der alleinige höchste Priester eingehen: nur ein eintzigesmahl, in dem Jahr; am Fest der Versöhnung: und zwar nicht anderst, als auf manigfältige Weis gereiniget, ausgesöhnt und geheiliget: mit dem dünstenden Rauch-Faß in der Hand; ja, mit dicken Rauch-Wolcken gantz umgehen; damit er nicht etwann sterbete.

Heut, und Morgen, ist das Fest der Versöhnung; muß dann, folglich, der hoche Priester eingehen, nicht nur in das Heilige, sonder, in das Heilige alles Heiligen: in das wahre, eigentliche, weesentliche Heiligthum: in das bittere Leyden und Sterben JEsu Christi; welches, von sich: nach sich: neben sich: ober, und unter sich, nichts Heilig- und Göttlicheres hat: ja, in Vergleich des all Uberigen, gleichsam allein heilig und Göttlich ist; allda, muß der hohe Priester nun eingehen. Und, wer ist wohl diser? Ach! Ich, unter allen gegenwärtigen Priesteren der Mindiste und Unnutzste, ich solle das erschröckliche Werck entrichten; O, meiner Unfähigkeit! Vor allem aber: O, meiner Unsauber- und Unreinigkeit! Auserwähltes Volck! Hilff doch, wie dort, dem hohen Priester geschahe, mich aussreinigen, und heiligen. Gibe mir zween Geiß-Böck, für die Sünd: auch einen Widder, zum Brand-Opfer; damit ich, zum wenigisten einiger Massen, tüchtig- und in so weit rein werde, daß ich, bey meinem Eintritt, des Todts nicht sterbe. Auf dises mich zuversichtlich verlassend, wage ich es gleichwohl; und krieche, mit dem Rauch-Faß aller Anbettung und Ehren-Forcht in der Hand, gantz nider-gedogen, ein. Was ich, in dem allerdickist-Geheimnuß-vollen Rauch, sihe, seynd die allda wunderbarlich hervorleuchtende Göttliche Eigenschafften, die Barmhertzigkeit: und die Gerechtigkeit; dise, des Vatters: und jene, des Sohns. Was ich vernimme und höre, seynd die Wort des Psalmisten *Psal. 48.* Misericordia, & veritas, obviaverunt sibi; justitia, & pax osculatæ sunt. Barmhertzigkeit, und Wahrheit seynd einander begegnet, Gerechtigkeit und Frid haben einander geküsset. Durch welche Wort das eben angedütene zu verstehen gegeben, und aller Welt kundt gemacht wird, daß die Barmhertzigkeit des Sohns: und die Gerechtigkeit des Vatters in dem erstaunlichen und unbegreifflichen Werck menschlicher Erlösung sonderbar hervor leuchten. Wir wollen disem ein wenig nachsehen; heut das Erste: und morgen das Andere betrachten.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die in dem Werck menschlicher Erlösung wunderbarlich hervor leuchtende Barmhertzigkeit des Sohns; als welcher alle Sünden der Menschen auf sich genohmen, und dar-

für

für gäntzlich genug thuen will. Die in dem Werck menschlicher Erlösung wunderbarlich hervor leuchtende Barmhertzigkeit des Sohns; als welcher alle Sünden der Menschen auf sich genohmen, wird im Ersten: und darfür gäntzlich genug thuen will, wird im anderen Theil gezeigt werden. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Die Barmhertzigkeit ist jene süsse und annehmliche Tugend, durch welche man geneigt ist, einem guts zu thuen, auf daß man ihn aus seinem Elend erledige. Dises fremde Elend truckt: und tringet innerist zu Hertzen, dem es ansehenden. Er kans nicht sehen; wessentwegen er gleich auf Mittel und Weeg bedacht ist: ja solche schon würcklich ergreifft und vorkehrt, auf daß der liebe Nächste hievon möchte erlöset werden. *Luc. 10.* Führet der Samaritan das herrliche Lob, daß er, an seinem Nächsten, die Tugend der Barmhertzigkeit ausgeübet habe. Nun, wie er es gemacht, wissen wir wohl. Nemlichen, als er fürüber zoge: und den Weeg nahme an jener Straß, an welcher eben lage ein Wandersmann, der unter die Mörder gefallen, welche ihn ausgezogen: erbärmlich geschlagen: darvon geflohen: in seinem Blut, halb-todt, ligen und schwimmen lassen; da ward er, auf ersten Anblick, schon inniglich bewegt. Er lauffte, zu dem Verunglückten, unverzüglich hin. Er verbande ihm seine Wunden: er gosse Oel, und Wein darein: er hube ihn, von der Erden, auf: er setzte ihn auf sein mit-habendes Last-Thier: er führte ihn in die Herberg; und pflegte seiner. Des anderen Tags zoge er zween Groschen heraus: gab solche dem Würth; und sprach zu ihm: Pflege seiner; und, was du darüber wirst ausgegeben haben, will ich dir bezahlen, wann ich wider komme. Da haben wir, um das Bevorstehende leichter zu begreiffen, einen kleinen, überhauptlichen Entwurff von der Barmhertzigkeit ins gemein; nun schreitten wir zu jener sonderheitlich- und wunderbarlichen des Göttlichen Sohns, in dem Werck menschlicher Erlösung.

Der erste Theil.

Die in dem Werck menschlicher Erlösung wunderbarlich hervor leuchtende Barmhertzigkeit des Sohns; als welcher alle Sünden der Menschen auf sich genohmen.

Kaum hatte der eben vortrefflichist-erschaffne, und auf das schönst-gebildete Lucifer dem Allerhöchsten den Gehorsam verweigeret: dessentwegen auch die wohl-verdiente Straff, die Verstossung aus dem Himmel, eingenohmen; da erbranne er, von tödtlichem Neyd, wider das in den geseegneten Paradeyß-Garten eingesetzte erste Menschen-Paar. Er kunte, und wolte nicht leyden, daß er, sambt seinem gantzen Anhang, vom Himmel solte vertriben: und hingegen die weit schlechtere Menschen dessen Erben und Anwarter seyn. Er wagte sich demnach, in Gestalt einer Schlang, an die Eva. Er machte ihr Hoffnung, durch die Verkostung der verbottnen Frucht, bis zur GOttheit zu gelangen; welches er auch leicht erlangt: die Sünd erzwungen: die Verstossung aus dem Wollusts-Garten, angezettlet; mithin nicht nur allein sie beede, sonderen auch ihr gantze Nachkommenschafft in das äusseriste Elend eingestürtzt: dem zeitlich- und ewigen Todt unterworffen hat. Vermög eines so gewaltigen Sigs bekame er über die arme Menschen immer mehrer- und mehrere Kräfften, die er insgesambt, sie zu aller Bosheit zu reitzen, verwendet; mit dem unglückseeligen Erfolg, daß bald die gantze Welt verderbt ware, und alles Fleisch auf Erden verderbt hatte seinen Weeg. *Gen. 7.* Freylich ergriffe GOtt da seine Zucht-Ruthen und verhängete zerschidene Straffen: benanntlich ersäuffte er alle Adams-Kinder, bis auf acht eintzige; allein, es erfolgte keine Besserung. Nachdem selbe sich widerum vermehret, wurden sie annoch boshaffter: GOtt-vergessner; so, daß sie in allerhand Glaubens-Irrthum geriethen. Etliche hielten darfür, es geschehe alles nur zufällig: ungefähr: ohne alle übernatürliche Fürsehung; eben als wann kein GOtt wäre, welcher die menschliche Sachen schlichtete. Andere fiengen an, zerschidene Götter zu erdichten: disen manigfältige Laster anzuschmitzen: sie zu verehren; auf daß sie, solcher Gestalten und unter so mächtigem Schutz, sicher, ja unsträfflich wurden. Sie verfertigten, aus Holtz und Stein, deroselben Bildnussen: Sie setztens in die Tempel, und auf die Altär: sie betteten an; und dienten, an statt des Schöpfers, denen ehrlo-

sen Wercken ihrer Händen. Widerum andere erwisen die Göttliche Ehr jenen Himmels-Facklen, durch welche GOtt diser Welt das Liecht ertheilet; der Sonn, dem Mond, und denen Sternen. Schon widerum andere verehreten also, Feur, und Wasser: todte, und Sinn-lose Elementen der Erden: wilde und kriechende Thier: das vierfüßig- und unvernünfftige Vich; und gaben, hiermit, genugsam zu verstehen, sie seyen unvernünfftiger, als das Vich selbst. In so erschröcklichen Finsternussen steckte das menschliche Geschlecht; und ware fast niemand, der GOtt erkennete: ihne von Hertzen suchte, und ihm gezimmend dienete. Sünden aber, auch der ersten Grösse, wurden da verübt, die über die Sand-Körnlein am Uffer des Meers. Die Bosheit sasse auf dem Thron, und ward angebettet; das Laster führte den Scepter, und triumphierte.

Nun hätte GOtt, höchst billich, die Welt in solchem Elend können stecken, und darinn verderben lassen. Allein, er hats nicht gethan. Er wolte das Werck seiner Händen nicht gäntzlich lassen zu Grund gehen. Das ewige Wort entschlosse sich, zu helffen; den allerschlimmsten, und völlig-verzweiffleten Handel zu verbesseren. Der eingebohrne Sohn GOttes, welcher, in der Schooß des Vatters, unendlich glückseelig war: der mit dem Vatter, und Heil. Geist, ein Göttliches Weesen war: älter, als alle Zeiten, war: keinen Anfang hatte, und doch, im Anfang, bey GOtt-ja selbst GOtt ware; diser ist, vom hochen Himmel, auf die Erden, zu denen so verruchten Menschen, herab gestigen: selbst, ein Mensch worden; auf eine Weis, die weder mit Worten mag erkläret, noch mit einigem Verstand begriffen werden. Er, als ein vollkommner GOtt, ist zugleich auch worden, ein vollkommner Mensch; von GOtt dem Heil. Geist: und der Jungfrauen Maria, auf das reiniste empfangen. Er ware zwar nur ein eintzige Person; bestunde aber aus zweyen Naturen; aus der Göttlich- und Menschlichen. Er ware wahrer GOtt: und wahrer Mensch; unterworffen allen menschlichen Armseeligkeiten, die eintzige Sünd ausgenohmen. Diser trittet eben, und gegenwärtigen Abend, auf; um, wie 1. *Joan.* 2. geschriben stehet, zu werden: Propitiatio, pro peccatis nostris, Eine Versöhnung, für unsere Sünden. Non pro nostris autem tantum; sed etiam pro totius mundi. Ja, nicht nur allein für die unsere; sonder auch für die Sünden der gantzen Welt.

So ist es: keine Sünd: kein eintzige Sünd nimmt er aus; alle will er aussöhnen: selbst tragen, und abbüssen. Und zwar erstlich und hauptsächlich, trittet er auf, als ein Aussöhner des Ungehorsams eines Adams: der Erb-Sünd; jener Sünd, mit welcher, im ersten Augenblick der Empfängnuß, alle Menschen behafftet werden. Gleichwie, schreibt der Heil. Paulus *Rom.* 5. Gleichwie, durch die Sünd eines eintzigen Menschen, der Todt in die Welt eingegangen ist; also ist das Leben und die Heiligung auch durch die Gerechtigkeit und durch den Gehorsam eines Eintzigen eingegangen und angekommen. Dise erbliche Sünd hatte die gantze menschliche Natur ungewöhnlich vergifftet. Sie hat ihre verfluchte Mord-Sucht in alle Seelen: auch, in alle Leiber, ausgegossen; und mithin allda angerichtet Ubel und Unheyl, welche, auch in Welt-grossen Bücheren, nicht möchten verzeichnet oder eingeschlossen werden. Das Ubel war allgemein: überschwencklich: unermäßlich; so erforderte es dann auch, ein gleichständiges Mittel. Wannenhero der Englische Lehrer schließt, der Sohn GOttes seye vil mehr Mensch worden, wegen der Erb-Sünd; als, wegen der persöhnlich- und würcklichen Sünd. Vil mehr, wegen der Erb-Sünd; als welche, wie er sagt, das allgemeine Gut der gantzen Welt verhinderet, und hintertriben hatte.

Gleichwie aber einer vollkommnen Artzney keine Kranckheit unheylbar: und einer unendlichen Barmhertzigkeit kein Sünd un-nachläßlich: oder, zu schwär zu verzeyhen ist: also wolte der Sohn GOttes, nachdem er mit der Erb-Sünd sich beladen, seinen heiligisten Schulteren auch aufburden alle würckliche und persöhnliche Todtsünden, welche die Menschen bedachtlich, und aus eigner Bosheit begangen hatten. Dise Sünden hatten was ärgeres in sich, als die Erbsünd. Die Erbsünd beraubete freylich die Seel der Anschauung GOttes: und zwar, auf ewig; jedoch wurd man, hierdurch, denen höllischen Flammen nicht unterwürffig gemacht. Wohl aber thuen, können und vermögen ein solches alle und jede Todtsünden, welche man aus freyen Willen begehet. Sie richten den gantzen Menschen, Seel, und Leib, elendiglich zu Grund. Sie unterwerffen beede denen Straffen des Verlursts: und der Empfindlichkeit; das ist: der Beraubung Göttlicher Anschauung: und der scharpfen Brennung des höllischen Feurs. Dannenhero, der Sohn GOttes, dessen Natur lauter Güttigkeit, aus Bezeugung des grossen Elends diser Sünden, auch sie auf sich nehmen: aussöhnen, und tragen wolte.

Da entstehet die Frag, was dann, mit denen läßlichen Sünden, für eine Bewanntnuß es gehabt habe? Man kunte vermeynen, daß die Creaturen selbst gewachsen gewesen wären, für dise, ihrem GOtt genug zu thuen; als welche nur eine zeitliche Straff verdienten. Dessen ungeachtet, muß man darfür halten und schliessen, daß, nachdeme das gantze Menschen-Geschlecht mit der Erbsünd behafftet gewesen; nicht ein eintziger Mensch, für die mindiste läßliche Sünd, dem Allerhöchsten eine hinlänglich- und würdige Genug-

tuung

thuung hätte leisten können. Alle gute Werck des Menschen, ohne die heiligmachende Gnad; seynd weder verdienstlich: noch auch gültig, zum Genugthuen. Nun waren, nach der Erbsünd, alle Menschen diser Gnad beraubt; folglich, ware ihnen unmöglich, in solchem Stand, für ihre tragende läßliche Sünden eine würdige Genugthuung zu leisten; und wurden alle ihre, wie immer herrliche und vortreffliche Werck, mit ihrem Gewicht, das über-Gewicht einer eintzigen läßlichen Sünd niemahl erreichet haben. Bey sothaner und so armseeliger der Sachen Bewanntnuß, hat dann der Sohn GOttes, als von welchem *Psal. 129.* geschriben stehet, daß bey ihm ein überflüßige Erlösung; und er Israel erlösen werde von allen seinen Missethaten; unvermeydentlich auch die läßliche Sünden auf sich nehmen müssen.

Und das, um GOttes willen! Was macht es doch aus für eine Zahl; ja, was für eine Unzahl? Wie vil Menschen; so vil erbliche Sünden | : Mariam allein, ausgenohmen: | Und, wer zehlet alle diese Menschen: vom ersten Adam; bis auf sein letstes Kind am End der Welt? Belangend die würckliche Sünden: und zwar, erstlich, die schlimmiste Gattung aus ihnen, die Todtsünden, so lauffen diese allein nicht nur hinaus in Millionen der Millionen; sonderen, in gantze Unendlichkeiten. Die gantze, über-lange Zeit vor der Ankunfft des Haylands, das ist: vier Tausend gantze Jahr, waren alle Provintzen und Länder | : Ausgenohmen, das eintzige Palästina: | wie wir oben gehört, ergeben der unnatürlich und GOtt schmächlichisten Sünd der Abgötterey; und, was für einen verfluchten Schweiff tausenderley ebenfalls gröbsten Sünden und Lasteren hat diese allein nach sich daher gezogen? Jetzt aber: und, von der Menschwerdung, bis daher, lasset sich *Jer. 5.* klagen, sagen und fragen: Gehet herum, auf den Gassen Jerusalems. Sehet, betrachtet und suchet auf ihren Strassen, ob ihr findet einen Mann, welcher recht thue, und dem Glauben nachfrage ꝛc. Machen wir uns auf: und gehen wir, von da, hinweg; ich sage nicht: nacher Canada, in die Türckey, Barbarey, allwo Christus nicht angebettet wird; nicht: nacher Genff, Amsterdam, Holland, Engelland, und andere Städt, Länder und Königreich der Calviniſten, Lutheraner, Anabaptisten, Zwinglianer und anderer Ketzer, dero Leben ein lautere Sünden-Ketten ist. Sonderen, ich sage: Gehet herum, auf denen Gassen Jerusalems; auf denen Gassen des Christenthums, und der Wahr-Glaubigen. Herum gehet, auf dasigen Tantz-Böden: Marckt-Plätzen, Schau-Bühnen; herum, in dasigen Würths- und Spihl-Häuseren: in dasigen Liecht-Stuben, und Schluff-Winckleu: in dasigen inneren Gemachen, und Schlaff-Cammeren; O, was werdet ihr für einem Greul: was Abscheulichkeiten: was gantze Regimenter und Heer der Todtsünden wahrnehmen! Von denen Läßlichen will ich gar keine Anregung thuen; massen sie hinein getruncken werden, wie das Wasser, und auch bey denen Gerechten, an der Zahl, übersteigen die Haar ihres Haupts. Dergestalten, daß man billich klagen und sagen muß, der Erd-Boden seye am reichisten, an Sünden-Reicher an Sünden, als an Silber und Göld: reicher an Sünden, als an Reb-Bergen und Mayr-Höffen: reicher an Sünden, als an Meer und Flüssen: reicher an Sünden, als an Bäum und Pflantzen: reicher an Sünden, als an Innwohneren und Menschen; massen ein jeder der selben, währendem gantzen Lebens-Lauff, auf disem Erd-Boden ein zimmliche Zahl verzettet, und im Todt, nach sich, zuruck lasset.

Was wird es aber erst seyn und werden, so wir aller diser Sünden weesentlichen Greul und anklebende Abscheulichkeit, in etwas begmüthigen? Die erbliche Sünd, ist einer so förchtlich- und abentheurlichen Miß-Gestalt, daß GOtt eine mit ihr behafftete Seel, solte sie auch alle gute Werck der Welt geübet haben, in den Himmel vor sein allerheiligistes Angesicht, weder will, noch kan einlassen. Die Todtsünd ist von einer unendlichen Schwäre und Bosheit; alldieweil sie einer unendlichen Majestät Schmach und Unbild angethan hat. Wessentwegen sie dann auch verdienet eine unendliche Straff, und zu solcher, von dem gerechtisten GOtt, billich verdammet wird. Da aber der Mensch, ein solche ausgehalten, nicht fähig ist, in ihrer Tiefe und Hefftigkeit, muß er selbe wenigistens aushalten, in der Länge und Daurhafftigkeit, das ist: Ewig. Er muß leyden ewige Schmertzen: ja, leyden einen ewigen Todt: einen Todt, der ihn allzeit wird sterben machen; und doch niemahl sterben lassen. Wir erzitteren, wann wir auch nur gedencken, an den zeitlich- und leiblichen Todt, der doch nur dauret etliche Augenblick; ach! Was wird dann erst seyn der ewige Todt, welcher, in dem Todt, zwar anfanget: niemahl aber aufhöret: immer fort tödtet, in alle Ewigkeit? Diser Todt, tödtet den Cain schon in die Sechs tausend Jahr; und dannoch hat er ihne noch nicht ausgetödtet. Von dort an, tödtet er ihne immerdar: Tag und Nacht; noch nicht einen Augenblick lang, hat er aufgehöret; er wird auch, künfftighin, nicht einen aufhören. Ey, Todt! Tödte den armen Tropfen doch endlichen. Schärpfe deine Schmertzen: ersättige dich: verschlucke sein gantzes Leben: zehre ihn auf: zernichte ihn. Nein, versetzt diser ewige Todt, das wird ich nicht thuen. Allzeit wird ich ihne tödten; und er wird immer sterben: niemahl wird er leben; und doch niemahl sterben. So, will es sein übermachtes Verbrechen: so, die gerechte, Göttliche Urtheil: so seine Todtsünd; wann sie auch nur eintzig ist. Die läßliche Sünd endlich betreffend, ist auch sie von so leydig- und unglückhaffter Arth, daß diso weder Feder be-

schreiben, noch Zung aussprechen kan. Wann | : Spricht von ihrer Grösse Bernardus: | Wann du dich in der Gegenwart GOttes befindest; und einer zu dir sagen thäte: Sihe, aus Fürwitz, dorthin; GOtt aber sagete: Sihe nicht dorthin; so seye nichts in der Welt: kein Gut so groß und vortrefflich, wegen welchem man dorthin sehen: folglich GOtt, läßlicher Weis, beleydigen solte. Er sagt, wann, aus zweyen Dingen, eines nothwendig geschehen müßte: Entweders, die gantze Welt zu Grund gehen: oder aber GOtt erleyden die Schmach einer eintzigen kleinsten Sünd; so wäre vil besser, daß dise gantze Welt gleich krachete: unter- über gienge; und also, mit so jämmerlichem Untergang, GOtt von diser Sünd befreyet wurde. Er setzt annoch hinzu: Ein solches müßte und solte geschehen, wann der Welten so vile wären, als der Geschöpfen auf Erden seynd. O, dann der Sünd! O, des abentheurlichen Greuls der Sünd! O, der verfluchten und unergründlichen Bosheit der Sünd!

Und, mit allen disen Sünden: mit disen so vilen, und anbey so abscheulichen Sünden, solle angethan erscheinen, der ewige GOttes Sohn? Ja. Der Heiligiste, aus allen Heiligen? Ja. Der Geliebtiste des Vatters? Ja. Der Gegenwurff des Göttlichen Wohlgefallens? Ja. Der unbefleckte Säugling Mariä? Ja. Das Haupt aller Auserwählten? Ja Die Quell aller Reinigkeit? Ja. Die weesentliche, und eingefleischte Unschuld? Ja, ja; diser, und kein anderer. Ach, hätte man anderst: weislich- und vorsüchtiger gehandlet! Hätte man dise Sünden, zur Aussöhnung, überlassen heilig- und unschuldigen Seelen beyderley Geschlechts; denen gerechtisten Männeren, und Weiberen. Hätte man ihnen gesagt, sie solten sich bedecken, mit härinen Kleyderen: bestreuen mit Aschen: schlaffen auf der harten Erden: in Wasser und Brodt fasten: alle Tag, bis auf das Blut, sich geißlen: zu GOtt, um Gnad und Barmhertzigkeit schreyen; und das, zwey-drey tausend Jahr aneinander. Hätte man ihnen, am End, gesagt, sie solten all ihr Blut aus denen Aderen vergiessen: dem beleydigt- und erzürnnten GOtt zu einem Brand-Opfer werden; und also ihne aussöhnen. Allein, sie hätten, hierdurch, nicht vermögt, und, in dem Stand der gefallenen Natur, auch die mindiste läßliche Sünd nicht abbüssen können. So hätte man dann da das Vertrauen genohmen zu denen heiligen Englen: zu so vilen Millionen, und Millionen der selbigen; die alle mit der heiligmachenden Gnad begabt, und GOtt inniglich wohlgefällig waren. Hätte man sie ersucht und angeflehet, daß sie ihr Lob GOttes verdopplen: ihre Liebe GOttes schärpfen: ihre Ernidrigung und Demüthigung vor GOtt, annoch tieffer darnider trucken: all dises dem Allerhöchsten opferen: für eine Genugthuung der Menschen-Sünd, opferen solten; so wäre der Sach ja geholffen gewesen? Schweiget, mit disen kalen Einwürffen! Vil weniger wurde da eine Genugthuung geleistet worden seyn, als wann ein Unterthan, der den eignen König höchlich gelästeret und tödtlich verwundet hätte, vor seinen Thron ein Mücklein schicken, und mit dessen Surren die gantze Scharten auswetzen wolte. Ein GOtt ware angetascht; so vermöchte dann ein wie immer heilig- und unsträffliche Creatur nichts. Christus, zugleich GOtt und Mensch, ware hierzu allein gewachsen.

Wer sagt uns jetzt, wie ihm, in diser An- und Aufnemmung, gewesen: was Angst, Forcht, Schauder und Widerstand hierüber ihn angestossen habe? Aus zerschidenen Stellen der Schrifft, ist etwas zu ermessen; aus allen, die Wahrheit nicht zu erheben. *Psal.* 21. Sagt und klagt er, Es haben vile Kälber ihn umgeben: feiste Ochsen haben ihn umtungen; sie haben ihre Mäuler wider ihn aufgesperet, wie ein reissend- und brüllender Löw. Vile Hund haben ihn umgeben, und die Rott der Boshafftigen habe ihn umlageret. ꝛc. Er rufft und schreyet da zum Himmlischen Vatter. Er bittet, er möchte seine Seel doch retten von so scharff-schneidendem Schwerdt: und sein eintzige Seel, von der Hand des Hunds. Er möchte ihn doch erlösen, aus dem Rachen des Löwens; und seine Demuth von denen Hörneren der Einhoren. Und, wer sagt uns erst, wie ihme, in würcklicher Antragung dises allgemeinen Welt-Fluchs, zu Gemüth gewesen: oder, was er, dessentwegen, gelitten und empfunden habe? Er sagt, in eben-angezognem Psalmen, derentwillen seye er worden ein Wurm; und kein Mensch: ein Spott der Leuthen; und Verachtung des Volcks. Er sagt, Alle, die ihn also angesehen, haben seiner gespottet; sie haben, mit ihren Leftzen, wider ihn geredet; und den Kopf geschütlet. Er seye ausgeschüttet worden, wie ein Wasser: sein Hertz, Mitten in dem Leib, seye ihm worden, wie Wachs, das zerschmeltzet: seine Krafft sey ausgedorret, wie ein Scherben: seine Zung sey im Rachen angeklebet: er seye hingeführt worden in den Staub des Todts. Ich finde der, hierüber, ihme zu gewachsenen allerbeschwärlichisten Gestalten: des schimpflich- und spöttlichisten Aussehens, zwar zerschidene Vorbildungen und Entwürff; allein, sie seynd gantz unvollkommen, und nur der weitiste Schatten. Moyses vermählete sich freylich mit Sephora, der schwartzen Mohrin, einer Tochter eines Madianitischen, Heydnischen Priesters; er wurde aber, dabey, kein schwartzer Mohr: er verblibe der Schnee-weisse, und Wunder-schöne Moyses; Christo ist da die schwartze Mohren-Gestalt eigentlich zugewachsen. Factus pro nobis maledictum. *Gal.* 3. Er ist für uns zum Fluch worden. Eum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit. *1. Cor. 5.* Er hat denjenigen, der von keiner Sünd wußte, für

uns

uns zur Sünd gemacht. Freylich hat Jacob seine Händ, und was am Hals bloß ware, bedeckt mit denen Fellen von Böcklein; auf daß er, solcher Gestalten, seinen haarigen Bruder, den Esau, vorstellen, und den väterlichen Seegen sich zuziehen möchte; er verblibe aber, hin wie her, der zarte und glatte Jacob; aus dem gantzen Christo haben da die stechende Sünden-Borst gleichsam heraus gerisset. Factus pro nobis maledictum. Er ist für uns zum Fluch worden. Eum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit. Er hat den jenigen, der von keiner Sünd wußte, für uns zur Sünd gemacht. Ja, es hat der Heil. Eduardus, König in Engelland, selben armen, aussätzigen, von Eyter trieffenden Bettler von der Erden aufgehoben: auf seine Achslen gelegt: um der Heylung willen, zur Kirch getragen; so, daß indessen nicht nur sein Hals, Brust, Händ und Armb, sonder auch der gantze, übrige Leib von abfliessender, faul- und stinckender Materey trieffete. Allein, was solte der also beladne und beschmitzte irrdische König seyn, gegen dem König der Glory, unter der undäthigisten, allgemeinen Sünden-Burd? Bilden wir uns ein, einen Rock, von allem Welt-Süchthum zusamen gestuckt: einen Rock von allem grün-gelben, faul-gehen Geschwär-Eyter aller und jeder Presthafften begossen, und hierinn eingedruckt, so wird doch der Allerheiligiste aus uns, da er disen Aussaths-Kotzen auf seinen blossen Leib anziehen: anbehalten: darinn essen: arbeiten: ligen und schlaffen muß, des Eckels und Grausens nicht so vil empfinden, als Christus emfunden hat in Aufnemmung und Antragung eines eintzigen meiner müßigen Worten.

O, Fleisch-wordenes Wort! Was sollen wir da sagen? O, ewige Weisheit des Vatters! Was sollen wir gedencken? O, gnädig-barmhertzigister JEsus! In was Anmuthungen sollen wir doch ausbrechen? Wann du, bey Verlassung des Schooß deines Vatters: bey deinem Austritt von Himmel, in der Versammlung aller deiner Englen, dein grosses Vorhaben hättest entdeckt: und dich vernehmen lassen, daß du lieb habest ein arme, elende, verächtliche, mit allerhand Schandthaten befleckte Persohn auf Erden. Entdeckt hättest, was Gestalten du gleich zu ihr hinab steigen: ihre Mißhandlungen auf dich nemmen: ihre Verbrechen aussöhnen: ihr Bürg und Zahler werden: sie auf freyen Fuß stellen wollest; ach, was wurden doch dise deine Engel hierzu gesagt: wie, hierüber, sich verwunderet: wie in die tieffiste Erstaunung sich verlohren haben! Und wie, was thuen wir endlichen da; wir, die wir die unschätzbare Wohlthat eingenommen haben? Verwissen wir uns noch, vor deroselben Grösse und Vortrefflichkeit? Wallet unser Blut nicht in denen Aderen? Springt unser Hertz, zwischen denen Rippen, vor Freuden nicht auf? Lieben wir nicht, zuruck: ja, können wir, vor Hefftigkeit der Liebe, noch reden: athmen: schnauffen; und sterben nicht plötzlich dahin? O, Gewalt der Liebe! Wie werden wir dich doch fassen? O, Zärtigkeit der Liebe! Wie werden wir dir begegnen, und die auch nur weitiste Vergeltung reichen? Gebenedeyt seye die süsse Rathschlag, welche dises unergründliche Werck erfunden! Gebenedeyt annoch vil mehrer jene milde Erbärmnussen, die solches zu Weeg gerichtet haben.

Der andere Theil.

Die in dem Werck menschlicher Erlösung wunderbarlich hervor leuchtende Barmhertzigkeit des Sohns; als welcher für die Sünden aller Menschen genug thuen will.

Die Sünd ist schwär: unsäglich, unaussprechlich schwär; also schwär, daß mit ihr kein Gewicht gantzer Bergen: gantzer Stein-Felsen: ja des ungeheuren Erden-Klotzs selbst verglichen werden kan. Die Engel, dise so leichte und ring-fertige Himmels-Geister, haben sich beladen und beschwäret mit einer eintzigen Sünd. Solche hat sie gleich, von ihren höchsten Stellen, aus-hinweg- und bis in den tieffisten Höllen Abgrund hinab getruckt. Von so über-mäßlichem Gewicht hat auch etwas empfunden der Cron-tragende König Israels, der Saul, nachdem er wider den Willen GOttes gehandlet hatte. Wannenhero er, der hartpressenden Burd unmächtig, dem Propheten Samuel die Noth geklagt, und *1. Reg. 15.* also gebetten hat: Peccavi! Ich hab gesündiget. Sed nunc porta, quæso, peccatum meum. Nun bitte ich dich, trage doch meine Sünd. Aber, nein, mein König! Das thuts nicht; und mag, auf keine Weis, geschehen. Kein Mensch kan des anderen Sünd tragen; hierzu wird ein über-menschliche, übernatürliche, Göttliche Krafft und Vermögenheit erforderet. Der vermenschte GOtt allein, ist hierzu gewachsen. Er hat die Sünd auf sich genommen; und will sie dann auch aussöhnen: an sich selbst erleyden: büssen: darfür genug thuen.

Zu einer wahren und würdigen Genugthuung werden zerschidene Stuck erforderet; alle hat Christus auf das Volkommiste an

sich

sich. Erstlich wird erforderet, daß die Genugthuung, gleich-gültig, und eben-gewüchtig seye. Der Beleydigte, ist freylich GOtt; der Genugthuende aber ist auch- und nicht minder GOtt. Alle seine Werck, wie der Heil. Dionysius sagt, seynd GOtt-menschliche Werck. Das ist: Göttliche, und zumahlen menschliche Werck. Werck, welche zwar menschlich; doch aber etwas Göttliches haben: Göttlich; beynebens aber auch menschlich seynd. Das Göttliche Wort ist innigligist, in allen und jeden Wercken Christi. Die Unendlichkeit, welche seine Werck in sich haben, ist vil edler und vollkommner, als die Unendlichkeit, welche sich befindet in- und bey der Sünd; folgsam ist, bey seiner allerhöchsten Persohn, kein Abgang, sonder allerreichiste Uberfluß. Das andere, zu einer wahren Genugthuung erforderliche Stuck ist, daß sie geschehe, aus eignem Gut: aus einem Gut, welches der genug-thuenden Persohn eigenthumlich zugehöret. Christus ist HErr und Meister seiner Wercken; HErr und Meister all seines Thuen und Lassen; eben darum ist ihm selbes auch, ohne einiges Widerspreche, eigenthumlich und zugehörig. Nur Christo, gehören alle Werck seiner allerheiligistwürckenden Menschheit; weil, nur er, Mensch ist: nicht der Vatter: auch nicht der Heil. Geist; wannenhero er *Psal. 58.* spricht: Was ich nicht geraubt hab, das habe ich bezahlt. Das dritte Stuck strenger Genugthuung ist, daß sie geschehe freywillig, ungetrungen. Welches freylich Christus auf das Vollkommniste, und ohne einige Ermanglung, leisten wird. Voll der Liebe und Güttigkeit: auf das Allerfreywilligiste: mit grösstem Muth und angeflammter Hertzens-Innbrunst, stellet er sich, dem Menschen zu Gutem, dar, und opferet sich. Oblatus est, Stehet von ihm *Is. 53.* geschriben, quia ipse voluit. Er ward aufgeopferet; weil er es gewolt hat. Das vierte Stuck einer eigentlichen Genugthuung ist, daß man jene Sach, welche man erlegen will, sonst aus keinem Titel schuldig seye. Wann ich einem, schon ein Jahr-lang, für Getreyd schuldig bin, einen Ducaten, wird er, mit disem Ducaten, nicht bezahlt, wann ich ihm solchen reiche für die Hand-Arbeit, die er, abgewichnes Monath hindurch, mir entrichtet hat. In allweeg: Christus ist dem Himmlischen Vatter alle seine Werck schuldig, aus Danckbarkeit: Nicht aber ist er solche schuldig, aus Gerechtigkeit; folgends ist er, unter disem Titel, nicht verbunden, für das Heyl der Menschen sich zu opferen. Solte er ein solches nicht thuen: solte er für das Heyl der Menschen nicht sterben; wer doch wurde ihn, dessentwegen, ungerecht nennen dörffen? Wird demnach sein Genugthuung geschehen aus Sachen, welche mit Nichten verpfändet, oder anderstwohin versetzt, sonderen frey-eigenthumlich ist. Das letste und hauptsächliche Stuck nicht nur einer strengen, sonder aller Genugthuung ist, daß geleistet, bezahlt und entrichtet werde, das Schuldige; dergestalten, daß man, billich- und rechtmäßiger Weis, nicht das geringste mehr suchen, und anforderen könne. Und, O, was wird Christus nicht da thuen: ja, O, wie vil wird er darüber, und zu einem gantzen Uberfluß, thuen können.

Was immer die Alt-Testamentische Figuren, von ihme, abgeschilderet: die Propheten verkündiget: er selbst, immer seiner Lebens-Zeit, zu zerschidenenmahlen weisgesagt, das solte geschehen: lediglich für-gehen: ohne Ausnahm, und bis auf das mindeste Punctlein erfüllet werden. Zu allem und jedem, auch dem empfindlich- und grausammisten, wird *Psal. 56.* sein Leeß, und unveränderlicher Schluß: Paratum cor meum, Deus! Paratum cor meum. Mein Hertz ist bereit, O, GOtt! Mein Hertz ist bereit. Er solte, in dem Egyptischen Joseph, verkaufft: in dem König David, verfolgt: in dem starcken Samson, gefangen und gebunden: in dem unschuldigen Naboth, fälschlich angeklagt, und zu dem Todt verdammet: in dem seine auferlegte Holtz-Burd auf den Berg Moria tragenden Isaac, geschlachtet: in der ehrnen Schlang Moysis, erhoben: in der Trauben aus Cypren, bis auf das letste Tröpflein, ausgepreßt werden; Paratum cor meum, Mein Hertz ist bereit. Er solte, auf die Aussagung des Davids *Psal. 40.* Von einem, der sein Brodt geessen, betrügerisch mißhandlet werden. Er solte, auf die Weissagung Zacharia *Cap. 11.* um dreyßig Silberling verkaufft werden. Er solte, auf die Weissagung des Psalmisten *Psal. 34.* mit einem gantzen Platz-Regen der Geissel-Streichen überfallen werden. Er solte, auf die Weissagung des König Salomons *Cant. 3.* spöttlich gecrönet werden. Er solte, auf die Weissagung Isaia *Cap. 53.* also hergenommen und zugerichtet werden, daß an ihme weder Gestalt, noch Zierd mehr: daß er der Verachteteste und Letste der Männeren: daß er ein Mann der Schmertzen, welcher wohl wußte seine Schwachheit. Er solte, auf eben dise Weissagung, wie ein Schaaff, zur Schlacht-Banck und zum Todt, ausgeführt werden. Es solten, auf die Weissagung des gecrönten Propheten *Psal. 21.* seine Händ und Füß durchbohret werden: auf seine Weissagung *Psal. 68.* zu Löschung seines Dursts, Gall und Essig ihme gereicht: seine Kleyder ausgetheilet, und hierüber das Looß geworffen werden. Er solte, auf Weissagung Isaia *Cap. 53.* unter die Lasterhafftе gerechnet, und zwischen zween Mörder aufgehenckt werden; Paratum cor meum, Mein Hertz ist bereit. Er solte, wie er selbst *Luc. 17.* weissaget, vilеs leyden, und von seinem eignen Geschlecht verworffen werden. Er solte, wie er *Matth. 17.* weissaget, denen Händen der Menschen übergeben, und von ihnen getödtet werden. Er solte, wie er *Matth. 20.* weissaget, zu Jerusalem denen hochen Priesteren und Schrifft-Gelehrten überantwortet, und von ihnen zum Todt verdammet werden:

auch,

auch, denen Heyden überlassen: von ihnen verspottet, gegeißlet, und endlich gecreutziget werden; Paratum cor meum, Deus! Paratum cor meum. Mein Hertz ist bereit, O, GOtt! Mein Hertz ist bereit.

Paulus, endlich ein Discipul und Jünger Christi, spricht *Rom. 8.* alse: Und wer dann wird mich scheiden von der Liebe Christi? Trübsaal, oder Angst? Hunger? Blösse? Gefahr? Verfolgung, oder Schwerdt? Welche Wort: oder vil mehr, die hierinn enthaltene glorwürdigiste That, der HErr und Meister Pauli, mit der eintzigen Verwechslung des Gegenwurffs, auf das eigenthumlichiste sich zugezogen hat. Und wer dann wird mich scheiden von der Liebe des Menschen? Trübsaal, oder Angst? Ach! Trübsaal und Angst werden mich gantz umgeben. *Psal. 118.* Etwann, der Hunger? Viertzig Tag hab ich gefastet, da endlich hat es mich gehungeret. Villeicht, die Blösse? So wohl an der Geissel-Saul wird ich stehen, als an dem Creutz-Block hangen, Faden-nackend. Oder, die Gefahr? So gar die Gefahr der Höll wird mich treffen. *Psal. 114.* Oder, die Verfolgung? Vil seynd jene, die mich verfolgen und plagen werden. *Psal. 118.* Oder aber das Schwerdt? Eben gehen sie aus, mit Schwerdtern und Stangen, mich, als einen Mörder, einzufangen. *Matth. 26.* Und, was dann endlichen, wird mich scheiden können von der Liebe des Menschen? Ich bin vergwißt und versicheret, daß, mich, von da, werde scheiden mögen weder Geissel, noch Band: weder Backen-Streich, noch dörnere Cron: weder Creutz, noch Todt.

Für die Reinigung eines Aussätzigen, hat GOtt, unter anderen Ceremonien, *Levit. 14.* auch befohlen, daß man opferen solle zween Spatzen. Dises aber also, daß man den Ersten, bey dem Opfer, solte tödten: den anderen hingegen lebendig lassen: jedoch, mit dem Blut des Getödten besprengen: also der Freyheit ergeben, und in das weite Feld abfliegen machen. Da, ward in dem Schatten entworffen die menschliche Erlösung. Christus solte, und wolte sterben; auf daß der arme Mensch das Leben erhalten: oder aber, zu disem, gebracht werden möchte; O, wunderbarliche Liebe! O, Gnaden-volle Erbarmnuß! Robertus, König in Engelland, als er in Syrien Krieg führete, wurd, an einem Arm, tödtlich verwundet. Tödtlich; alldieweil der Pfeil, nach Gebrauch selber Barbarischen Völcker, hefftiglich vergifftet ware. Männiglich verzweifflete da am Leben und Genesen des Königs; und fanden die auch berühmtiste Artzten kein Mittel, das Gifft aus der Wunden heraus zubringen. Seine Treu-geliebte Gemahlin aber, die Königin, erfande eines. Bey nächtlicher Weil, als der schon lang- und vile Zeit ungeschlaffne und gantz entkräfftete Robertus in etwas schlummerte, tratte sie, mit stillem Fuß, zum Beth hinzu: lösete, seiner unvermerckt, von dem schwartz-blauen und ungewöhnlich-aufgeschwollenen Arm, die Band und Polster sänfftiglich ab- und auf. Setzte gantz keck und unerschrocken den Mund an die garstige Wund: Soge heraus das Gifft; worauf sie zwar ihren Herren, beym Leben, gerettet: sich selbst aber den plötzlichen Todt eingesogen hat. Die Geschicht-Schreiber wissen so heldenmüthige Liebe nicht genugsamlich zu bewunderen: noch selbe mit hoch-genug getriberen Farben heraus zu kleyden. Auch wir verwissen uns hierüber nicht; und leyden alle unsere Wort, und Gedancken Schiffbruch. Allein nicht da, bey dem todten Schatten, müssen sie übel verschwendet; sonder zu der lebendigen Wahrheit nutzlich verwendet werden. Wir hatten das Gifft eingesogen. Wir solten sterben: ja, wir begunneten schon zu sterben: Christus aber will mildiglich unser sich erbarmen: er will in das Mittel kommen: er will uns das Gifft, den Todt, da wir gleichsam schlaffen und hierum nichts wissen, glücklich aussaugen: uns anbey, retten, und beym Leben erhalten; wiewohlen er freylich da, sich selbst, den Todt | :Und, ach was für einen Todt!: | einsaugen wird. O, Liebe, die nicht zu ergründen! O, Barmhertzigkeit, die weder Zihl, Marck, noch Schrancken hat! Ja, ich habe, bey bewährten Geschicht-Schreiberen, gelesen unterschidliche und wunderbarliche Prob-Stuck der Liebe und Treu einiger Sclaven- und Leibeignen zu ihren Herren. Also habe ich, benanntlich bey Johanne Xiphilino, gelesen, daß ein solcher Sclav, als die Feind eben anruckten, und seinen Herren zum Todt auffuchten, geschwind dessen Kleyder angezogen: dem grimmigen Schwarm entgegen gegangen: den Todt erlitten; und folglich hievon den Herren gerettet habe. Also, wie ich bey eben angezognem Schrifft-Steller weiter gelesen, hat ein anderer solcher Sclav, da er gählings entdeckt und innen worden, daß ein Mörder-Rott seinen Herren in dem Trag-Sessel, in dem er selben truge, gleich aufwürgen wurde: und kein Möglichkeit mehr wäre, zu entfliehen; hat diser mit seinem Herren, auf der Stell, die Kleyder vertauscht: in den Sessel sich gesetzt: den Herren gebetten, er möchte ihn, ein Stuckweit, tragen helffen; allwo er dann ehist mit Mord-Dolchen durchrennet; getödtet; sein Herr aber unberührt verbliben ist. Allein, daß was dergleichen ein Herr für seine Sclaven und Leibeigne gethan: daß er, für solche, denen Gefahren: ja gar dem Todt sich ausgesetzt, auf daß sie möchten gerettet werden, und leben; das hab ich nicht gelesen. O, Liebe, wie starck, gewaltig und mächtig bist du! Liebe, wohin doch bringest du den grossen GOtt! Wahrhafftig, du hast ihne überwunden: besiget: an ihm die grausamiste Niderlag ausgeübet. Der unsterbliche GOtt selbst, zum Nutzen der verächtlichisten Geschöpfen, will herhalten; und also herhalten. Wann der Göttliche Sohn | : Welches frey-

freylich unmöglich: | eine andere aus denen hochheiligisten Personen, etwann den Vatter, oder den Heil. Geist, hätte erlösen müssen, wäre ihm wohl möglich gewesen, ein mehreres zu thuen, oder was kostbareres aufzuwenden als er würcklich, für den armen Menschen, thuen und aufwenden will? Ach, vil besser, hundert und tausendmahl besser wurde es seyn, daß alle Creaturen zu nichts: und alle Menschen verdammet wurden, als daß diser Glückseeligiste auch nur dem Mindisten, unter so vilen Ublen, sich unterwerffen, und leyden solte. Ja, ja; es wäre besser gewesen! Allein, auf solchen Fall hin, wurde er nicht zeigen sein Barmhertzigkeit: Himmel und Erden nicht erweisen, wie hefftig und innbrünstig, wie überschwencklich und unendlich er den Menschen liebte, welches er doch, auf das stattlichiste, geäusseret haben will.

Und, mit allem disem, sucht und verlangt er nichts, als gleichfalls die Liebe: Er will, hierdurch, die Gemüther der Menschen starck verbinden: ihre Hertzen süßiglich locken; auf daß auch sie ihne, hinwiderum, lieben: nach Grösse der eingenohmenen Liebe, und nach Beschaffenheit der zugegangenen Wohlthätigkeit, lieben solten. Aber, O, was jämmerlicher Abgang: was Frost und Kälte zeiget sich da! Die unbegreiffliche, die unüberwindliche Liebe JEsu kan die Bosheit der Menschen nicht überwinden, noch sig-prangen über ihre Undanckbarkeit. Er leget die gröste Wohlthaten in undanckbariste Händ: in so harte und unarthige Hertzen, die von nichts, zur Gegenlieb, mögen erweicher werden. Er hat auf sich genommen ein unendliche Zahl der Sünden aller Unglaubigen, und will darfür genug thuen; sie aber wissen nichts hierum: sie erkennen den Wohlthäter nicht; und werden auch niemahl ihm einigen Danck abstatten. Er hat auf sich genommen eine Unzahl der Sünden aller Ketzer und Glaubens-Schwürmer: und will auch darfür genug thuen; sie aber nemmen daher Gelegenheit, zu sagen: Seyen wir lustig: lassen wir uns Wohl seyn: nichts leyden; JEsus Christus hat alles übernohmen! Ja, vile aus denen Christen haben allda vortrefflich sich gehalten: zur Vergeltung herrliche und nahmhaffte Ding geleistet. Sie haben der eignen Liebe aufgekündet; und allein der Göttlichen sich gewidmet. Sie haben ihr gantz entzündte Gegen-Lieb erwisen, auch auf denen brinnenden Scheitter-Hauffen: auch unter denen Bein-brechenden Räderen: auch unter denen Klauen der wilden Thieren; und, das waren die heilige Martyrer. Annoch heut zu Tag seynd vile aus denen Christen, welche, zu Bezeugung diser Gegen-Liebe, alles verlassen; alles, die Welt, die Ehren, die Wollüsten, die Reichthumen, die Verwanntschafft, künfftige Hoffnungen, sich selbst; und ihre Lebens-Täg in lauter Zwang zubringen. Was aber geschihet von den Mehristen anderen, von den überigen Allen? O, wie ein Geringes und Kleines! Ja, O, wie ein nichtig- und wohl auch gar wideriges! Schimpf, und Spott: Schmach, und Unbild: Sünd, Antaschung und immer neue Beleydigung, ist das Meiste, das Beständige, und schier Unaufhörliche. Der vermenschte GOtt hat der Menschen ihre Sünden auf sich genommen, und will sie zahlen. Nun aber erzeigen sie sich, auch nicht in so weit, danckbar und erkanntlich, daß sie vermeyden jenes, was ihm, als ihrem höchsten und eintzigen Gutthäter, mißfällig, äusserist-verdrüßig, und eben so beschwärlich zu erdulden ist, als das erst aufgeburdete. O, Hartnäckigkeit: O, verstockte Grausamkeit, welche ich auch bey denen wilden Thieren, gegen ihre Wohlthäter, nicht finde! Keiner aus uns wurde über sein Hertz bringen können, daß er beleydige: auch nur mit einem eintzigen Schmach-Wort beleydige, den jenigen, der ihm ein grosse Wohlthat erwisen; etwann, vor Gericht verthätiget: aus einer Lebens- oder Todts-Gefahr gerettet; solte diser auch der Schlechtiste aus allen Menschen seyn. Wann es aber jedannoch geschehen: und ein Gegenwärtiger, gar so weit, sich verliehren solte, wurden ihn alle Menschen der gantzen Welt bis in die Höll hinab verfluchen, und aus ihrer Gesellschafft verbannen. Und wir | : Ach, was verruchte, und unglückhaffte Zeiten leben wir doch! : | Wir sehen und erfahren so verfluchten, und mehr als teuffliſchen Undanck, täglich, so gar gegen dem höchsten Gutthäter, gegen dem vermenschten GOtt. Villeicht haben wir disen schon selbst erwideret; und so offt erwideret, daß wir, mit Gewißheit, nicht sagen kunten, wie offt.

Allein, die Unbillichkeit der Sachen, und ein heiliger Unmuth lassen mich hievon nicht mehr reden. Kein natürlicher Verstand, wann er anderst rein: nüchter: von weltlicher oder fleischlicher Begierlichkeit nicht gantz verdunckelet und bezauberet ist; keiner wird sich, von einiger Sünd, auch nur etwas beyfallen; geschweigens, hierzu, sich gelusten lassen. Aus seinem eignen Weesen | : Der Gutthat menschlicher Erlösung unbedenckt: | ist man, bey Straff ewiger Verdammnuß, gehalten und verbunden, die Göttliche Majestät niemahl schwärlich zu beleydigen. Wann wir demnach allhier uns danckbar erzeigen wollen, müssen wir vil höcher steigen. Wir müssen, um der wahren Vergeltung willen, als reinere und vortrefflichere Ubungen vornehmen und aussehen; ungebottne Ubungen: aus gantz freyem Willen entspringende Ubungen: Ubungen, welche, wenigistens von weitem und einiger Maassen, so unaussprechlicher Erbarmnuß würdig seynd. Wann etwas zu leyden ankommt, müssen wir es nicht nur allein geduldig, sonder auch mit Freuden ertragen; und frolockend sagen: Komme her Creutz; ach, warum solte ich dich nicht mit beeden Händen umfangen! Mein Erlöser will, meinetwegen, vil ein grösseres Creutz auf sich nehmen: solches, mit höchster Sanfftmuth und Still-

schwei-

schweigen, auf den Calvari-Berg tragen: daran mit eysernen Nägleu sich hefften lassen: an selbem, unter äusseristen Schmertzen und Schmach, den Geist aufgeben; und, was solte dann, dargegen, mein gegenwärtig-leichtes und kleines Creutzlein seyen? Wann wir von unseren Feinden und Widersacheren etwas zu leyden haben: wann sie uns an Ehr und gutem Nahmen, an unseren Glücks-Gütteren, anfechten: ja etwann gar die Hand aufheben, und uns einen Backen-Streich versetzen; müssen wir die angethane Unbild nicht nur allein nicht rächen: sonder vor ihnen so gar auf die Knye niderfallen: sie um Verzeyhung bitten: ihnen die Hand küssen, mit der sie uns geschlagen haben; dises in Bedenckung der über-grossen Liebe, Milde und Barmhertzigkeit, welche Christus seinen Todt-Feinden: und, hierunter, auch uns erweisen will. Wann wir zu hochen Ehren, zu weltlich- und geistlichen Würden eingeladen werden, soll uns nicht schwär fallen, solche groß-müthig auszuschlagen: lebenlänglich unerkannt, ja gar in Spott und Verachtung zu leben; dises in reiffem Bedacht, wie weit der ewige Sohn GOttes, unsertwegen sich woll hinab trucken, ja gar denen Mörderen gleich achten lassen. Mit einem Wort: Da und dort, bey aller Gelegenheit, in höchster Verlaugung uns üben: in Speiß und Tranck, in Ruhe und Schlaff, in Verpflegung und Kleydung, in Bedienung und allen Lebens-Kommlichkeiten, uns selbst immerhin abbrechen: Gewalt anthuen: die gantze Natur bestreitten; das soll unser meiste Verrichtung, die tägliche Mühe und Arbeit seyn; in Betrachtung, daß Christus, wegen uns und unserem Heyl, alles Gelinde und Gute aufzugeben und vollkommentlich geschlachtet zu werden vest entschlossen seye. Das endlich ist eine gezimmende Danckbarkeit. Das seynd Gedancken, Entschluß und Unternemmungen, welche sich schicken gegen dem jenigen, der unsertwegen so beschwärlichen, müheseeligisten, und unbegreifflichen Dingen sich unterziehen will.

Der Beschluß.

Ecce! Quomodo amabat eum? Also haben *Joan. 11.* die Juden zu einander gesprochen, als sie Christum, bey dem Grab des verstorbenen Lazari, weynen gesehen: Sehet! Wie hat er ihne doch so lieb gehabt? Und wir, was sollen und wollen wir da zusamen sagen, indeme wir sehen, daß Christus JEsus, bey unserem Sünden-Grab, in welchem wir so gar eines ewigen Todts verblichen lagen, nicht nur allein weyne, sonder dise unsere Sünden: disen unseren Todt, so gar auf sich nemme: alles uns zu-vermeynte und beschloss-e selbst erleyden; darfür, in seiner allerhöchsten Persohn, genug thuen, und ein gäntzliche Aussöhnung für uns werden wolle. Die in dem Werck menschlicher Erlösung wunderbarlich hervor leuchtende Barmhertzigkeit des Sohns; als welcher alle Sünden der Menschen auf sich genohmen: und darfür gäntzlich genug thuen will; wie wir eines so wohl als das andere, im Durchgang, gesehen haben. Wie, sage ich, Bey einem solchen Gegenwurff: bey einem gar so anzügig-lieb-reitzend-und Hertz-zwingenden Auftritt, was thuen wir? Ach, wann wir schon hundert und tausendmahl ausbrechen in die Wort: Ecce! Quomodo amabat eum? Sehet! Wie er den armen Menschen, das arme, verunglückte Menschen-Geschlecht gar so lieb gehabt? So ist ein solches, für den Gewalt und Uberschwanck seiner Liebe, als zu wenig, und nicht die mindiste Austruckung. Wann einer, aus uns, gester von einem unmenschlichen Mörder eine tödtliche Wunden empfangen hätte: wann er, auf seinem krancken-Bethlein ligend, hörete, der Böswicht seye von unserer Obrigkeit, nach allem Recht, zum Todt verurtheilet worden; und werde, Morgens in der Frühe, an den Galgen aufgeknüpft werden. Wann er da den Schluß machete, ein gantz besonderes Werck menschlicher Barmhertzigkeit auszuüben: für unsere Obrigkeit, heut noch, sich tragen liesse: söhnlich bittete, man möchte doch dem Mörder, welcher auch ihm den Würg-Dolchen tieff eingestossen, beym Leben erhalten: ja, wann er, für ihne, sich selbst, anerbiethete: sich selbst wolte aufhencken lassen, auf daß der Ertz-Böswicht begnadiget, und frey entlassen werden möchte; was wurden wir doch da thuen: in was Anmuthungen ausbrechen: mit was Augen den Liebvollen Retter und barmhertzigisten Erlöser ansehen? Wir, wir alle hier verssammlete, seynd dise Mörder. Wir haben | : Wann ich die Wahrheit sagen darff: | den Mord-Dolchen so gar gegen GOtt gezuckt: so gar auf den Todt und Mord GOttes angetragen: so gar GOtt verwundet; wessentwegen, als wegen gar so unmenschlich- und verfluchtem Unternehmen, zu einem ewigen Marter-Todt wie billich und auf das Gerechtiste verdammt worden seynd. Nun | : Wie wir immer hören: und, ohne End und Aufhören, hören solten: | So ist der Verwundte, oder an seiner Majestät höchlich verletzte GOtt selbst, in das Mittel gekommen. Er hat das teuffliche Ansinnen nicht nur allein nicht gerochen, sonder solches so gar auch auf sich genohmen. Er will, in angenohmner Menschheit, es aussöhnen: darfür genug thuen; bis auf den letsten Häller: keinen Hon und Spott, keine Marter und Quaal, so gar auch den Creutz- und Galgen-Todt selbst nicht ausschlagen. O, Gnad! O, Erbärmnuß! O, Stärcke und Gewalt der Liebe! Ecce! Quomodo amabat eum? Sehet,

Sehet, ach, sehet doch! Wie er ihne gar so lieb gehabt? Uber das, gnädigister JEsu! verwunderen wir uns: über das entsetzen wir uns; und entgehen uns da würcklich alle Gedancken: alle Kräfften. Auch die Englische Geister verwunderen sich hierüber: ja sie werden, vor Grösse der Sachen, gantz entzuckt; was sollen dann erst wir thuen, als denen die unschätzbare Wohlthätigkeit unmittelbar und graden Weegs zugehet? In diser höchsten Verwunderung werden wir nicht nur heut und morgen beharren, sonder selbe Lebenlänglich und unaufhörlich fortsetzen. Wie offt, fürohin, wir athmen: wie offt wir einiges Glid bewegen: einige Verrichtung für die Hand nehmen, oder aber endigen werden, solle, und wird es nichts anderes seynd, als ob wir, mit Mund und Hertzen, sprecheten: O, JEsus, wie wunderbarlich hast du gehandlet: O, JEsus, was hast du doch gethan, da du alle unsere Sünden auf dich genohmen, und für solche gantz und vollkommentlich genug zu thuen dich entschlossen hast! Amen.

An dem Heil. Charfreytag.

Vom Hergang mit JEsu dem Gecreutzigten, Todts-verblichnen.

I. Predig.

Innhalt.

JEsus, der Gecreutzigte, Todts-verblichen, vor denen Menschen-Augen.

Vorspruch.

Non enim judicavi, me scire aliquid inter vos, nisi JEsum Christum, & hunc Crucifixum.

Dann ich hielte mich nicht unter euch, daß ich was anderes wußte, als allein JEsum Christum; und zwar den Gecreutzigten. *1. Cor. 2. v. 2.*

Eingang.

Man sagt, Die Augen seyen Botten der Liebe, und werden von dem liebenden Hertz dorthin abgeschickt, wo das Hertz selbst seye, oder doch gern seyn möchte. Ja, so ist es: Die Augen seynd Botten der Liebe. Sie müssen lauffen: sie müssen eilfertig lauffen: ja rennen an jene Orth, allwo ihr Hertz: an jene Orth, allwo ihr in dem Hertz tieff-eingeschribne ja lebhafft-entworffne Gegenwürff ist. O, was schlechte und verächtliche Weeg: ja, was garstig- und abscheuliche Weeg müssen dise Augen offt machen, weil der Hertzens-Schatz auch ein solcher; voll des Greuls, und Unflaths ist!

Jener Diener GOttes zu Rom hat seine Augen recht gebraucht: er hat sie an das rechte Orth abgeschickt; immerhin nur auf die Bildnuß des Gecreutzigten. Nemlichen, dise

ware

ware sein Schatz: folglichen, ware auch da sein Hertz; und eben darum müßten seine Augen, dahin, beständig auslauffen: ja wohl auch, daselbst, sich niderlassen, und süßiglich ruhen. O, des tröstlichisten Erfolgs! Als man nach seinem Todt, um innen zu werden, wo es dann eigentlich ihme gefehlet, ihn geöffnet, fande man niergends kein Hertz. Wohl aber gewahreten dises endlich einige aus denen herumstehenden, voll der Verwunderung, bey der dort hangenden Bildnuß des Gecreutzigten: da lage es, bey dem Fuß diser, schönroth, und glantz lebhafft; zu einer Hertzens-Freud der Stadt Rom, welche unmöglich auszusprechen. Christliche Zuhörer! Ihr traget Verlangen, nach einer solchen Begnadigung und Vergeltung; nemmet an euch, ein gleiche Andacht und Ubung. Befleisset euch, dem Heil. Paulo, mit Wahrheit, nachzusagen: Non enim judicavi, me scire aliquid inter vos, nisi JEsum Christum, & hunc Crucifixum. Dann ich hielte mich nicht unter euch, daß ich was anderes wußte, als allein JEsum Christum; und zwar den Gecreutzigten. Auf welches hin, derley, oder andere unschätzbare Tröstungen gewiß euch nicht ermanglen werden. Zu einiger Befolgung dessen, fahre ich, in meinem Vorhaben fort. Ich zeige abermahl JEsum, den Gecreutzigten; aber; nunmehro, Todts-verblichen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

JEsus der Gecreutzigte, Todts-verblichen, vor denen Menschen-Augen; vor denen Menschen-Augen, bey Eröffnung seiner Seiten: und Ruhe auf seiner Mutter Schooß. JEsus, der Gecreutzigte, Todts-verblichen, vor denen Menschen-Augen; bey Eröffnung seiner Seiten, wird im Ersten: bey der Ruhe auf seine Mutter Schooß, wird im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Nicht nur das gantze Leyden und Sterben JEsu Christi ist ein lauterer unermeßlicher Abgrund, sonder es ist ein solcher auch schon die eintzige Creutzigung: so voll der Schröck- und Traur-Geheimnussen, daß, wann, von diser her, durch Tausend, siben-hundert und noch mehr Jahr, der vortrefflichiste Kirchen-Vatter, etwann ein Ambrosius, oder Augustinus, sie immer, unaufhörlich beschriben: und der Welt mit seinem Wort-reichen Mund verkündiget hätte: er doch bey weitem nicht alles wurde gesagt, Ja, nur ein kleine Berührung gemachet haben. Ach, wie ein weniges wird dann seyn, was ich, von diser Creutzigung, das gestrige Stündlein gesprochen: und das Heutige abhandlen wird! Zwey winzige Tröpflein seynd es, aus dem unergründlichen Meer: zwey kaum sichtbare Sand-Stäublein von jenem ungeheur-grossen Berg, der mit seinem Gipfel alle Wolcken übersteiget. Wohlan demnach; zu dem wenigen, von dem über-angehäuffen!

Der erste Theil.

JEsus, der Gecreutzigte, Todts-verblichen, vor denen Menschen-Augen; bey Eröffnung seiner Seiten.

So ist dann würcklich erfüllet, und auf das Buchstäblein wahr gemacht jene Prophezeyhung, Wahrsagung und Verkündigung, welche der Ertz-Engel Gabriel gethan hat an den Propheten Daniel, da er eben für das Heyl und die Erlösung der Welt brinn-eyfferigist bettete; Als *Daniel.* 9. Die Ubertrettung werde aufhören: die Sünd werde ein End nemmen: die Ungerechtigkeit werde vertilget, und die ewige Gerechtigkeit eingeführet werden. Benanntlich auch, Christus werde getödtet werden, Occidetur Christus; Und das jenige Volck, welches ihn werde verlaugnen, werde nicht mehr sein Volck seyn. ꝛc. Was wohl zu mercken, so ist, bey selbiger Prophezeyhung, auch hinzugesetzt und ausgetruckt worden, wann in was für einer Zeit: nach wie vil Jahren, dises geschehen

schehen wurde. So nun die vorgesagte Zeit, von denen Schrifft-Verständigen recht eingesehen, und ordentlich zusamengerechnet wird, machet sie aus, vier Hundert, siben und achtzig Jahr. Und so ware dann, hierauf, der Erfolg. Occidetur Christus, Vier Hundert, siben und achtzig Jahr, nach der Ansagung des Ertz-Engels, solte Christus getödtet werden: und so ist er, nach verflossener diser Zeit, getödtet worden: am Creutz, vor Menge und Hefftigkeit der Schmertzen, gestorben. Nemlichen, er müßte leyden von allen Gattungen und Ständen der Menschen; von Juden, und Heyden: von Fürsten, und gemeinem Volck: von Grossen, und Kleinen: von Manns- und Weibs-Persohnen: von Frembden, und Inheimischen: ja so gar, von seinen vertrautisten Hauß-Genoßnen. Er müßte leyden, an allem; an seinen besten Freunden, die ihne verlassen: an seinem guten Nahmen, der ihme durch die Verleumbdungen gantz ausgelöscht worden: an seinen Gütteren, wegen Abreissung der auch armen Kleydung: an seiner Ehr, wegen unerhörten Verspottungen, und Verlachungen: an seiner Seel, wegen Traurigkeit und Schröcken: an seinem Leib, wegen der unmenschlichen Zu- und Hinrichtung. In dem Sinn des Gesichts, litte er, durch das Anschauen seiner äusserist-betrübten Mutter: in dem Sinn des Gehörs, durch die ausgestossne GOttslästerungen der Juden, und erhobene Fluch-Stimmen der Henckers-Knechten: in dem Sinn des Geruchs, durch den Gestanck des Calvari-Bergs, und der dort faulenden Todten-Cörperen: in dem Sinn des Verkostens, durch die Versagung aller Erquickung, und Beybringung des Eßigs, und der Gall: in dem Sinn der Betastung, durch die greuliche Geißlung, Crönung, und Creutzigung. Da dann also seine äusserliche Schmertzen, ohne Vergleich, übertroffen alle andere Schmertzen der übrigen Menschen; müßte ein solches vil mehrer von seinen innerlichen Schmertzen, und Gemüths-Wehetagen gesagt werden. Er litte für alle Sünden der Welt; folglich hat er so vil innerliche Betrübnuß und Angsthafftigkeit erlitten, als vonnöthen ware, der Göttlichen Gerechtigkeit ein würdige Genugthuung zu leisten. Er erweckte in sich so vil Hertzenleyd und Schmertzen, als vil die unzahlbare Sünden erforderten; wannenhero sein innerlicher Schmertzen gleichsam unendlich, ohne Zihl und Maaß, worden ist. All dises gienge für, ohne einigen Trost: in äusserister Verlassenheit. Welches dann endlich, zusamengenommen, ihne also gepeyniget, daß, wahrhafftig, die Seel ausfahren: den Leib verlassen: und er ersterben müßte.

Also, und in disem Bedaurungs-würdigisten Stand, hanget er nunmehro an dem Creutz; ohne Seel, ohne Geist, ohne Leben; ohne alle Empfindlichkeit, Todts-verblichen. Inclinato capite, emisit spiritum. *Joan. 19.* Er neigte das Haupt, und gabe den Geist auf. Absolom, mein Sohn! Mein Sohn, Absolom! Wer gibt mir doch, daß ich für dich sterbe? So ruffte der höchst-betrübte König David, nachdem er vernommen, daß sein Sohn Absolom, von einem Baum todt hange. Aber schweige ein David: er hat, also aufzuschreyen, kein Ursach; Absolom ware ein ungerathner Sohn. JEsus aber, der allein vollkommne: ja allervollkommniste Sohn seines Himmlischen Vatters, der eben todt an dem Creutz-Baum hanget, diser ist zu bedauren: zu beweynen: und mit allen Gattungen des Mitleydens wehemüthigist zu beseufftzen. JEsus ist verschiden. Das Haupt aller Menschen hat sein Haupt geneiget. Das Leben ist für das Leben der Menschen gestorben, der Unsterbliche, für die Sterbliche: der Schöpfer, für das Geschöpf. Der Fürst des Fridens hat ausgeathmet: die Sonn der Gerechtigkeit ist erbleichet: der Glantz der Herrlichkeit GOttes ist verdunclet: der Ausgang aus der Höhe ist vergangen: der Hertzog des Lebens ist getödtet. Hier hanget er, vor aller Menschen-Augen; als eine Leich: als ein unerhörte, Göttliche Leich. O, Himmel leere aus deine Wolcken-Brünnen; dein König ist von hinnen gerissen! Ihr Sternen, Sonn und Mond weynet; dann euere Sonn ist untergangen! Allein, was ruffe ich die unvernünfftige Geschöpf auf, zum Traur- und Leyd-Weesen? O, sie thuen es ja von sich selbst, die Sonn hat sich gantz verhüllet; gleichsam in einem schwartzen Rock: der Mond hat sein Silber-weisse Farb in ein dunckel-Rothe verändert: die Erden ist gantz überzogen mit schwartzem Klag-Flor einer erschröcklichen Finsternuß: der gross-Fürhang des Tempels zu Jerusalem ist, von oben bis unten, in zwey Stuck zerrissen: die Stadt Jerusalem, sambt ihrem Mord-Berg, erschütteret durch förchtliche Erd-Beben: Hügel und Stein-Felsen zerspaltet: die Gräber öffnen sich: die Todte steigen hervor: gehen in die heilige Stadt, um ihr Leydweesen wegen dem Todt ihres Lebens vor männiglich zu bezeugen. Mich belangend: so verweiß ich mich da nicht. Es gebrechen mir die Wort, mich zu erklären: alle Sinn verlassen mich, bey und mit einem solchen Schauspihl länger mich aufzuhalten. Was mich endlich errichtet: und auch tröstet, ist, daß es gleichwohl vorbey: daß der Unschuldigiste und Heiligiste sein unmenschliches Marter-Weesen überstanden. GOtt seye Danck! Es ist vorbey: vorbey alles, was hat geschehen sollen; und wird ewiglich nicht mehr zuruck kehren. Der Winter, kan ich da *Cant. 2.* aufruffen: Der greuliche Winter des Schmertzen-Frosts ist fürüber: der erschröckliche Regen, so gar des Bluts, hat aufgehöret. So wird dann der annemmliche Frühling der Belohnung einbrechen: die Blumen, in disem Land, sich sehen; die Stimm der Turtel-Tauben sich hören lassen. Ja, die blühende Weinberg geben

ben schon ihren Geruch: der Feigenbaum zeiget seine Früchten: die Zeit zu schneiden ist bereits angekommen.

Aber, O, des Unsterns! O, meiner unzeitigen Freud! Es ist noch nicht alles vorbey. Die Grausamkeit der Juden ist noch nicht ersättiget: Der Haß der hohen Priesteren und Schrifft-Gelehrten noch nicht gestillet: für die Schergen und Henckers-Knecht noch nicht Blut genug vergossen. Der Willen, und die verfluchte Gesinnungen der Feinden Christi gehen annoch weiter: sie wollen noch mehrer Rach nemmen: neue, und immer ersinnliche Mord-Plagen ausüben. Höret! Christus, seine Thaten, und gantzer wunderbarliche Lebens-Lauff ware denen Juden stäts verdächtig: und kunten sie nicht wissen, wen sie endlich vor sich hätten; die sichere Hinrichtung demnach, und gäntzliche Vertilgung seiner, ware ihr eintziger Wunsch. Sie durfften ihne, bis zu gewisser Ausgeisterung, nicht länger an dem Creutz hangen lassen; das, wegen ihrem Sabath, und dem höchst-feyrlichen Oster-Fest: als allwo, zu Verhüttung der eignen Verunreinigung, alles inner, und ausser Jerusalem, von derley unreinen Ubelthäteren rein und sauber seyn müßte. So haben sie dann bey Pilato, dem Heydnischen Land-Pfleger, ausgebracht, daß man disen dreyen Gecreutzigten die Gebein brechen: folgsam, sie ungezweifflet tödten: und geschwind auf eine Seiten raumen kunte. Die Bein-Brechung ware ein besondere Straff. In diser wurden die Gebein auf dem Creutz, als auf einem Amboß, mit eysernen Hämmeren so zerschmetteret, das Marck und Bein aller Orthen hinausgesprungen; also, der solcher Gestalten zerbrochne, gewiß getödtet. Nun dise erschröckliche Bein-Brechung hatten die zwey Schächer würcklich erlitten; und solte sie eben, auch an Christo, für-gehen. Wann je noch ein Lebens-Geistlein in seinem Marck, oder Gebeineren steckete, müßte es, durch dise Zerknürschung, vertilget, und er vollends getödtet werden. Grausame Furien! Ihr sehet ja, daß er todt; was braucht es dann dises zergliderens? Ihr wisset, was *Psalm.* 33. geschriben stehet: Der HErr bewahret ihm alle seine Gebein; keines davon solle zerbrochen werden? Ihr wisset auch, daß ihr euerem Oster-Lamm kein Bein brechen dörffet; warum wollet ihr dann Christo, welcher das wahre Oster-Lamm: und unter den eueren vorgebildet worden, zerbrechen gar alle seine Gebeiner? Aber, nein; es ist nicht geschehen: Theils, weil die Bein-Brecher gefunden, der in der Mitten Hangende, seye wahrhafft todt: Theils aber auch, und annoch vil mehrer] : Obwohl sie ein solches nicht verstunden: [Weil sie vollziehen müßten den *Exod.* 12. über das Oster-Lamm ergangnen Göttlichen Befelch: Ihr sollet, an ihm, kein Bein zerbrechen. Wurde also, mit Christo, die Bein-Brechung nicht vorgenommen; wohl aber etwas noch erschröcklicheres. Höret weiter; oder, sehet!

Einer aus jenen Soldaten und Kriegs-Männeren, welche kommen waren, disem Gecreutzigten seine Bein zu brechen, Einer aus disen, sagt das Evangelium, hat mit seinem Spieß, Speer, oder Lantzen in Christi Seiten gestochen; und gleich ist herausgeloffen Blut, und Wasser. Irenäus, Basilius, Pamphilus und andere, seynd der Meynung, Es habe diser Mann, Longinus geheissen: er seye kein Hebräer, oder Jud, sonder ein Heyd gewesen: er habe disen Mord-Stich nicht gethan, von- und aus sich selbst, vermitelst eines eignen Antribs; sonder gethan, auf Bitten, Betten, und Anstifften der Grund-bösen Juden, als welche, weil die hierzu bestellte ihm die Gebein nicht gebrochen, sehr zu förchten anfiengen, Christus, wie übelzugerichtet, möchte jedannoch noch leben: sich nur todt stellen: von dem Teuffel, oder eignen Zauber-Künsten, bey allen Marter Gattungen also erhalten werden. Wessentwegen sie das letste und sicheriste versuchen wollen; Nemlich, einen kühnen und kecken Kriegsmann zu bestellen, welcher mit seiner Lantzen dem Gecreutzigten die Seiten eröffne: das Hertz durchrenne, und also ihm gantz ungezweifflet den Garaus mache.

Leo, der Heil. Pabst, in reiffer Betrachtung, oder vil mehr scharffer Einsehung dessen, ruffet voll des Heil. Eyffers also auf: O, Jüdische Versammlung! Was hebest du doch für Händel an? Erkennest du wohl dein Unternemmen? Seye ein Löw noch so grimmig, als er wolle, so thut er doch einem auf der Erden ligenden Menschen nichts leyds: du aber trageſt kein Erbärmnuß gegen dem in Lüfften Hangenden, und würcklich-Gestorbnen? Du sihest, daß sein Angesicht; ach, das angesicht des Göttlichen Sohns! Gantz verblichen: daß seine Augen zerbrochen: daß seine Glider verruckt: daß seine Aderen zerrissen: seine Wangen zerhauen: das Haupt geneigt; und dannoch stichest du mit einer spitzigen Lantzen, ohne alle Barmhertzigkeit, in sein Inngeweyd: du suchest seine Seel, die doch, bereits schon vor zweyen Stunden, ausgefahren ist? Greulicher Stoß, grimmiges Eysen! Sage doch, was suchest du dann an disem Orth, in der Seiten des vermenschten GOtts? Suchest du seine Jünger? Im Garten seynd sie geflohen: suchest du sein Fleisch? Es ist gecreutziget: sein Blut? Es ist auf denen Gassen und Strassen vergossen; die Erden hat es eingetruncken: seine Kleyder? Die Henckers-Knecht habens ausgespihlt: seine GOttheit? Sie ist, mit der Seel vereiniget, schon vor einer geraumen Zeit, in die Vorhöll abgestigen. Sage an, was suchest du dann? Ach, so gar das Inngeweyd! So gar das todte Hertz; diſes soll mit dem kalten Eysen durchbohret, zerrissen, und durchstochen werden. O, unmenschliche Unternemmung! O, unerhörte Durchsuchung!

Nach-

Nachdeme der Heil. Pabst, solcher Gestalten, ausgeredet, setze ich, von dem Meinigen, annoch was weniges bey; und sage:

Dise Eröffnung der Seiten Christi, ist Christo gewesen, höchst-schimpflich. Der Heil. Chrysostomus bemercket, solche Eröffnung habe ihm weit mehrer Schand und Spott gebracht, als die ehemahlige Creutzigung; und setzet hinzu, Nachdeme die Creutzigung geendiget gewesen, habe der anwesende ungeheur-grosse Hauffen der Leuthen geglaubt, Nun habe der also Gecreutzigte, wegen grösten seinen Verbrechen, die Straff eingenommen. Als sie aber wahrgenommen, Es folge annoch ein andere, gantz neue, unerhörte Straff, die so grausame Eröffnung der Seiten nemlich, seyen sie des Sinns worden, die Verbrechen dises Ubelthäters müssen gar ohne Zihl, Maaß, und Schrancken seyn. Der Heil. Birgitta ist offenbahret worden, der Kriegs-Knecht, vermög seines unsinnigen Wuths, habe nicht nur die Ripp, sonder auch das Hertz durchstochen. Der weise Plato sagt, wider einen Todten-Cörper wütte Niemand: ja, es thüe disem auch Niemand was Leyds, als etwann die Hund. Weil dann da die Menschen selbst, und zwar die Diener der Gerechtigkeit, die sonst mit denen auch grösten Ubelthäteren auf das glimpfigiste umgehen: dise nicht anderst binden, oder verwahren, als ihnen von der Obrigkeit befohlen worden: nicht einen Streich, über die vorgeschribene Zahl, versetzen: in dem Reden aller Freundlichkeit sich gebrauchen: ja wohl auch bitten, man möchte sie, bey ihren Unternemmungen, doch nicht verdencken; also seye es der Willen ihrer hochgebiethenden Herren. ꝛc. Weil, sage ich, Da die Diener der Gerechtigkeit selbst, wider disen schon Getödten, so ausserordentlich gewütter, wurden alle Herumstehende überzeugt, Er werde es also verdienet, und mehr, dann alle bisherige Welt-Böswicht, verwürcket haben. Eben darum aber, wehe seinem Nahmen und Leumuth! Wehe, seiner höchsten, ja so gar Göttlichen Unschuld!

Dise Eröffnung der Seiten Christi ist Mariä gewesen äusserist-schmertzlich. Dise Wunden, sagt Landspergius, hat JEsus, mit Maria, getreulich getheilet; für sich, hat er behalten die Unbild: der Mutter aber hat er den Schmertzen überlassen. Wie jämmerlich der Stich und Stoß verletzet hat den Leib JEsu; eben so jämmerlich hat er annoch verletzet und getroffen die Seel Mariä. Die Kirch nennet weder das Creutz, noch die Nägel, noch die Dörner grausam; wohl aber nennet sie grausam, die Lantzen: Mucrone diro Lanceæ. Der Heil. Ildephonsus sagt, Dessen die Ursach seye, weil dise Lantzen nicht nur den todten Sohn, sonder auch die lebendige Mutter tödtlichist verwundet habe. Es scheint, hierauf habe gedüten der alte Simeon, da er zu ihr gesprochen: Das Schwerdt wird dein selbst eigne Seel durchstossen. Der Heil. Bernardus setzt hinzu: Wahrhafftig, O, seeligiste Jungfrau! Das Schwerdt hat deine Seel durchstossen, da die grausame Lantzen, nach dem Todt deines Sohns, ihme so gar die Seiten eröffnet hat. Der Heil. Hieronymus ist der Meynung, Nur ein einziger Nadel-Stich, welcher Christum verwundet, habe Mariä, in ihrem verliebten Hertzen, so wehe gethan, als ein gewaltsamer Stich seiner Lantzen. Ach, was für ein erschröckliche, und grimmig-wüthende Wunden muß dann in ihr Hertz eingeschlagen haben die Lantzen selbst!

Dise Eröffnung der Seiten Christi ist denen Juden gewesen, höchst-nachtheilig, und ein Zeichen ihrer zaumlosisten Grausamkeit. Die Meynungen der Weltweisen kommen nicht übereins, in was für einem Theil des Leibs des Menschen sein Leben den Haupt-Sitz habe. Einige, mit Aristotele, glauben, diser seye das Hertz: andere, mit Galeno, er seye das Hirn: widerum andere wollen, diser Haupt-Sitz des Lebens seye das Geblüt; umweil *Levit.* 17. geschriben stehe: Die Seel des Fleischs ist in dem Geblüt. So wolten demnach die Juden das Leben Christi haben, finden und austreiben, es möchte nur seyn, wo es wolte. Wohnete selbes in dem Blut; so müßte es, durch vile tausend Geißel-Streich, vertriben werden: wohnete es in dem Hirn; müßte es weichen, durch die scharffe Spitz der Dorn-Cron: hätte es aber seinen Aufenthalt in dem Hertzen; so müßte es, von da, sich flüchten, auf die Durchstechung des selbigen, mit der Lantzen. O, verdammliches Beginnen! O, ausgesunnene Wüthsinnigkeit!

Nein, ich kan mich da nicht enthalten. Ich muß allen meinen Kräfften aufbieten: in höchste Eyffers-Hitz ausbrechen; und den Himmlischen Vatter *Eccli.* 36. also bitten: Erneuere doch die Zeichen: verändere die Wunderwerck: mache herrlich deine Hand, und deinen rechten Armb. Erwecke deinen Grimmen, und schütte aus den Zorn. Nimme hinweck den Widersacher, und plage den Feind. Lasse doch kein Zeit verstreichen: straffe jetzt gleich und ohne mindisten Verschub, so wohl den Mörder des Todten, als jene, die ihn hierzu aufgestifftet, mit einer solchen Schärffe, daß die gantze Welt hieran ein Beyspihl habe: und die Teuffel selbst, welche in grosse Anzahl unter ihnen herumlauffend, alles angestifftet, in Forcht und Schröcken gesetzt werden. Gewiß, ich begehre nicht zu vil, wann ich, Himmlischer Vatter! von dir begehre, du sollest an disen Böswichten erneueren jene Straff, die ich Num. 16. verzeichnet finde; als allwo du, vor Zorn erbrunnen, mit dem gählīng daher praßlenden Feur, auf einmahl zwey Hundert fünffzig Männer zu Aschen ver-

verbrennet hast. Oder, wann je gefället solle werden ein gnädigeres Urtheil, welches dise Unmenschen freylich nicht verdienet, so ergehe ihnen allen, wie des Loths Weib: werden sie augenblicklich in eine Saltz-Saul verwandlet: und bleiben, auf disem Berg, vile hundert ja tausend Jahr stehen, in eben denen Leibs-Gebärden, wie sie jetzt um Christum herumstehen. Oder wenigisten, dorre einem jeden nach und nach aus jenes Glid des Leibs: die jenige Hand: den jenigen Armb: jenen Fuß, wormit er sich an deinem Sohn vergriffen hat. Dann, ist dem König Jeroboam, zur Stund, unbrauchbar worden jener Armb, den er wider einen von GOtt gesandten Propheten ausgestreckt hat; so wird ja nicht unbillich seyn, daß ein gleichmäßige Straff widerfahre disen Böswichten, welche ihre Händ und Armb nicht nur ausgestrecket gegen Christo, sonder darmit auch, ohne alle Erbärmnuß, ihne mißhandlet haben.

Uns Christen aber ist dise Eröffnung der Seiten Christi worden tausendmahl erwünscht: ein lauteres Zuflucht- Schutz- und Gnaden-Orth. Dessentwegen, sagt der Hönig-flüssende Lehrer, ist Christo die Seiten verwundet worden, damit wir, durch die sichtbare Wunden, sehen möchten die unsichtbare Liebs-Wunden. Freylich, vermitelst des Todts Christi, waren wir überflüßig erlößt. Jedannoch, damit disem erstaunlichen Werck nicht nur allein nichts ermanglete, sonder es durchaus vollkommen wurde, hat er die wenige, im inneristen Hertzen annoch enthaltene Bluts-Tröpflein mit einer Lantzen hervorsuchen lassen: und uns dise übergeben wollen; gleichsam, als wäre das ehemahlige nicht überflüßig genug: und müßte alles bis auf das letste Tröpflein, durch ein neue Hertzens-Wund, ausgegossen seyn. Es waren einige aus denen alten Weltweisen, welche geglaubt, die Natur habe einen Fehler begangen, um weil sie, vor das menschliche Hertz, kein Fensterlein gestellet: auf daß man, durch selbes, alle Hertzens-Heimlichkeiten klärlich einsehen kunte. Bey Christo darff ein solches nicht anverlanget werden. Sein Hertz hat nicht nur allein ein Crystall-helles Fensterlein, sonder es stehet so gar Angel-weit offen, und zeiget nichts anderes vor, als Liebe: lauter unendliche Liebe. Die Liebe Christi, zu uns Menschen, hat aller seiner Gütteren ihne entblösset: ja, sie hat, in ihm, nicht das mindiste Bluts-Tröpflein mehr übrig gelassen: die Seel selbst hat sie ihm heraus gerissen; mithin ihne beraubet des gröstlen Lebens-Schatz. Ja, so gar nach dem Todt hat dise seine Liebe, wider ihne zu wütten, nicht nachgelassen; indem sie sein Hertz mit einer Kriegs-Lantzen durchrennet: und daselbst alle Aederlein durchsuchet hat, ob nicht etwann noch ein- oder anderes Safft-Tröpflein überig wäre, um selbiges uns allen, zum Verzehren und Auszusaugen, mildiglich vorzusetzen. O, harte, unbarmhertzige Liebe! So ware es dann nicht genug, daß du dises Hertz drey und dreyßig Jahr lang stäts abgemartert: vor zartister Zuneigung, wie ein Wachs im Feur, zerschmöltzen gemacht? Nicht genug, daß du dises Göttliche Hertz, die gantze Lebens-Zeit hindurch, mit so vilen Sorgen bekümmeret: am Oelberg, mit unaussprechlicher Traurigkeit betrübet: am Creutz, mit der äusseristen Verlassenheit entrüstet? So hat es dann so gar auch sterben: und, nach dem Todt, unbarmhertziglich eröffnet werden müssen? O, Liebe, Liebe! Wie ich dich, wegen wunderbarlichen deinen Würckungen, benambsen solle, finde ich einmahl nicht.

Christliche Zuhörer! Ist es möglich, daß wir nicht zuruck lieben? Möglich, daß wir, von Gegenliebe, nicht zerschmeltzen? Möglich, daß wir in die offen-stehende Seiten-Wunden JEsu uns nicht versencken: unser Hertz mit seinem Hertz verknüpfen: unser Liebe mit seiner Liebe innerist vereinigen? Warum doch schleppen wir uns so lang herum bey denen eytlen, zergänglichen Geschöpfen, indeme der Schöpfer selbst uns seine Liebe, ja gar sein Hertz anerbietet? Warum suchen wir, uns aufzuhalten: ja auch glückseelig zu machen bey denen schnöden Gütteren und Eytelkeiten der Welt; da wir doch bey dem offen-stehenden Hertz JEsu alles haben, und unsere Hertzens-Begierden auf das Vollkommnisle ersättigen können? Nein, unter allen erschaffnen Dingen mag uns nichts begnügen: lediglich nichts; ausser, die Liebe JEsu gantz allein. Bey all überigem gehen wir leer aus, und bleiben hungerig. Und dises Unglück ist uns noch recht: wir unterhalten es: wir lauffen selbst begierig dem Hunger nach, und verlassen jenen, der uns allein vergnügen kan. Billich beklaget sich da über uns der König David, und redet uns also an: Ihr Menschen-Kinder, O, wie ein schwares, und verkehrtes Hertz habt ihr; indem ihr euerem eignen Untergang so hitzig nachtrachtet; und, indessen, die Liebe des jenigen verachtet, der euer Heyl so angelegen suchet! Billich beklagt sich auch, über uns, der Hayland und Erlöser selbst hin und wider; benanntlich bey Isaia mit folgenden Worten: Ich habe euch, als meine allerliebste Kinder, auferzogen: ich habe euch, wie ein Pelican seine Junge, mit dem Blut meines übelverwundten Hertzens ernähret; ich hab euch, durch mein eigne Ernidrigung, erhöchet: durch meinen Todt das Leben gebracht. Ich hab euch mein Hertz selbst zu einer Wohnung eröffnet: mein Liebe zu einem unendlichen Schatz übermachet; des aufrichtig- und entzündtisten Willens, in alle Ewigkeit euch reich und groß zu machen. Ihr aber verachtet all dises, und kehret mir den Rucken: ihr wollet lieber der bettelhafften Welt und ihren Schnödigkeiten anhangen, als mir euer Liebe und Hertz vergönnen.

gönnen. Liebste Zuhörer! Hören, und erwegen wir doch solches: lassen wir es auftretten vor das Gericht der reinen Vernunfft; und urtheilen selbst, wie es die Bewanntnuß und Wichtigkeit der Sachen erheischen wird.

Der andere Theil.

JEsus, der Gecreutzigte, Todts-verblichen, vor denen Menschen-Augen; bey der Ruhe auf seiner Mutter Schooß.

Indessen stunde Maria, die bis in den Todt betrübte Mutter, immerhin neben dem Creutz, und sahe mit unverwendten Augen den erstorbenen Sohn an. Magdalena umfienge und hielte das Creutz zärtiglich: begosse so wohl dises, als das Erdreich mit stäts-abfliessenden Zächeren. Johannes, deme der mit dem Todt ringende seine Mutter anbefohlen, tröstete dise, so gut er kunte; wiewohl er, vor Übermaaß des Leydweesens, nichts vermöchte. Salome, und die überige Befreundte, stunden auch herum, und wurden vom Leydweesen nur nicht gar aufgezehrt. Sie hatten alle, durch den Gewalt des Schmertzen, die Sprach verlohren: sahen einander an: wußten aber einander nicht zu helffen. Was sie, in disen äusserist-betrübten Umständen, am meisten bekrencket, ware der da so ehrloß-Hangende: und ihre Unvermögenheit, nicht findend, wohin mit ihm. Ein ur-alter, und unstrittiger Brauch ware, sagt Hieronymus, daß Niemand die offentlich hingerichtete Persohnen, berühren: vil weniger abnemmen, oder begraben durffte; ohne Erlaubnuß des Richters: Da müßten sie, anderen zum Schröcken, verfaulen: oder aber, auf des selben Befelch, anderstwohin geraumet werden. O, demnach der Aengsten! O, der äusseristen Gemüths-Bestürtzungen der bey dem Creutz Christi stehenden liebsten Freunden!

Da haben disen, aus ihren grösten Nöthen und Kümmernussen, glücklich geholffen zwey unvergleiliche Juden: der Kern dises damahlig- und dortigen Geschlechts: Männer, voll der Tugend, der Weisheit, und Gerechtigkeit: allzeit grosse Verehrer und Hochachter Christi: ja, im Geheim, seine Lehr-Jünger, und gestiffne Befolger seines gepredigten Evangelii. Dise, wie bald sie seinen ungerechtisten Todt gesehen, so bald haben sie sich entschlossen, ihne ehrlich, ja glorreich und herrlich zu begraben. Es waren dise zwey, Joseph von Arimathia; und Nicodemus: Nicodemus, ein ansehnlicher Fürst unter denen Juden; Joseph, gebürtig aus der Stadt Arimathia, zwantzig Meil von Jerusalem, ein scheinbarer Jüdischer Rathsherr. Nun diser nach erst-beschehenem Ableiben Christi, verfügte sich gleich zu Pilato, der ihne zum Creutz-Todt verdammet hatte: und begehrte gantz kech die Erlaubnuß, den allerheiligisten Leichnam zu begraben. Freylich, er sahe wohl, daß er, hierdurch, gewaltig einbüssen, und aller Juden den grösten Haß sich zuziehen wurde; es müßte aber dannoch seyn. Voll des Jüdisch- oder Christlichen Großmuts, ist er zu Pilato eingetretten: hat begehrt; und erhalten, was er begehrt. Gleich befanden sich beede dise Ehren- und Tugend-Männer, vor Maria. Joseph hatte bey sich die feinisste, Schnee-weise, eben-gekauffte Leinwath: Nicodemus aber ungefähr hundert Pfund Myrrhen, Aloe, und andere Specereyen; um hiermit den gebenedeyten Leichnam Theils einzusalben: Theils aber einzuwicklen, und zu bedecken. Beyde, sambt denen ihrigen Getreuen, legten an das Creutz die Leyter: zogen heraus die Nägel: liessen den Erblaßten ehrenbietig herunter: und legten solchen, bey bereits-einbrechenden Abend, Mariä in die Schooß; daselbst die beschlossne Liebs-Dienst, vor der Begräbnuß, auszuleisten.

Christus demnach, in der Schooß Mariä, seiner Hertz-geliebten Mutter. O, des Anblicks! O, des Gegenwurffs! O, ihrer Austruckung, mit denen Leibs-Sinnen! O, ihrer Auslauffungen, mit denen Seelen-Kräfften, und Gemühts-Anmuthungen! Engel- und Menschen-Zungen müssen da erstummen: Feder und Pemsel die Sach unberühret lassen; und also ihre Unfähigkeit vor aller Welt verkündigen. Sie sahe an das erblaßte Angesicht: das mit Dörneren durchbohrte Haupt: die in dem Todt gebrochne Augen: den mit Gall befeüchteten Mund: die mit Speichel überzogne Wangen: die durchgrabene Händ und Füß: die mit Eyter überlossne Glider: ja, den allerseits erstarreten, durchaus-verwundten, und jämmerlich-verbluteten Leib; das aber, mit was für einem Wehemuth? Habe es schon gesagt: Da muß alle Erschaffne, wie immer beschaffne Krafft und Vermögenheit unterligen. Allein, Gedult! Es wird villeicht wer helffen, und einige Auskunfft geben können; ein dazumahl Gegenwärtiger: der Liebs-Jünger, und getreuiste Evangelist, Johannes. Er hat den Todt Christi kläglichist, zugleich aber auch lebhafftist beschriben. Beschriben, oder gleichsam ähnlichist abgemahlen, wie er zwischen zweyen Mörderen da gehangen: wie aus seinen Wunden und eröffneten Aderen gantze Bäch des Bluts hervorgeflossen: wie er, vom Creutz herunder,

der, seine mit Blut überrunnene Augen auf seine werthiste Mutter gewendet: und sich ihme anbefohlen: wie er in seiner letsten Stund von jämmerlichem Durst geplaget, auf sein kläglichistes Ruffen: Es dürstet mich! Von denen unbarmhertzigisten Juden mit Eßig seye getränckt worden: wie, nachdem alles, was von ihme geschriben, erfüllet gewesen, er sein von Wunden und Schmertzen entkräfftetes Haupt, in den Todt geneiget, und seinen Geist in die Händ des Vatters aufgegeben: wie die Soldaten seine Kleyder untereinander ausgetheilet; um seinen Rock aber, der durchaus ohne Nath gewürckt wäre, gespihlet haben: wie man ihme, nach dem Todt, seine heilige Seiten mit einer Lantzen durchrennet; und er das in dem Hertz noch überige Blut, mit Wasser vermenget, bis auf das letste Tröpflein von sich gegeben habe. Dises, und viles anderes, beschreibet Johannes mit solchem Nachtruck und Ausführlichkeit, daß man hierdurch die gantze Traur-Geschicht unschwär sich vorstellen, ja mit lebhafften Farben entworffen klärlich einsehen kan. Ey! So wird er dann da, ein gleiches Thuen: in diesen schmertzhafftisten Umständen auch die Feder ansetzen: gleichsam einen Mahler abgeben: das Verhalten und Thuen Mariä, bey dem Halten ihres Sohns in der Schooß, einer gantzen Welt kundt machen? Er wird erzehlen, wie vile so gar blutige Zäher diser betrübtisten Mutter allda aus denen Augen geflossen: wie ihr Jungfräuliche Brüst von denen Seufftzeren erbebet: wie ihr Angesicht erblasset: wie das Liecht ihrer Augen erloschen: wie ihr alle Kräfften entgangen: wie sie tödtliche Ohnmachten erlitten; und nur nicht gar dahin gestorben seye? Aber, nein; ich finde, hievon, kein Wort. Nemlichen, gleichwie jener kunstreiche Mahler, welchem der König Agamemnon mit dem Pemsel zu entwerffen anbefohlen hatte das Leydwesen seines gantzen Hoffs bey dem Todt seiner Hertz-geliebten Tochter, Iphigenia: er, um den Cörper herum, gestellet hat die ansehnlichiste Befreundte, Frauen-Zimmer, Hoff-Bediente: ein jedwedere Persohn in in anderen Traur-Gebärden: mit gantz verstalteten Angesichteren: mit aus denen Augen entfallenden Zäheren: von innerisstem Hertzens-Grund ausbrechenden Seufftzeren: und zu letst den König selbst vor die Tochter hingemahlen hat, mit zusamengefalteten Händen; aber obenber, und sonderheitlich über das Angesicht, von einem schwartzen Traur-Schleyer gantz bedeckt; mit der Aufschrifft: Pater, das ist ihr Vatter; hiedurch sinnreich an Tag zu geben, die Grösse des Vätterlichen Schmertzen seye mit keinem Pemsel auszutrucken. Also hat auch Johannes allda sich verhalten wollen. Nachdem er den Todt des Sohns: und die hierüber entstandene Klag der gantzen Natur vor Augen gestellet, hat er die Mutter mit dem Schleyer des Stillschweigens gleichsam bedeckt; als auffer Stands, hievon auch nur das mindiste; nach der Sachen Würdigkeit, vorzuzeigen.

Wer, sagt der Heil. Bonaventura, Wer von denen dasigen Schmertzen und dem Leydwesen Mariä ein gerechtes Urtheil fällen: oder nur einige auch weitiste Vorstellug sich machen will, der muß erwegen und wissen, wie zart und inniglich sie ihren in der Schooß todt da ligenden Sohn allzeit geliebt habe; ihr Leyd muß der Liebe gleich-gewogen, und von da ermessen werden. Allein, da gerathet die gantze Sach schon widerum in ein Stecken; O, weder sterblich- noch unsterbliche Creatur kan fassen, wie groß dise Liebe gewesen! Er ware ihr Sohn: ihr einiger Sohn: also ihr Sohn, daß kein leiblicher Vatter den geringsten Theil an ihm hatte; sonder er nur ihr Fleisch und Blut ware. Er ware ein solcher Sohn, von dem sie wußte, daß er GOtt, und Mensch zugleich: auch gar nicht ein Mensch, wie andere Menschen, sonder ein solcher Mensch, welcher, unter allen Menschen, ohne Vergleich, der Vollkommnisste: der Auserlesnisste: der Höchste: mit allen natürlichen Gaaben, und übernatürlichen Gnaden der reichlichist-Angefüllte. Nun diser lage in ihren Armben todt da; nicht verblichen, eines natürlichen Todts, sonder gewaltig-hingerichtet. Er lage da, durchaus unerkennlich: von denen höllischen Wölffen unmenschlichist zerrissen; O, demnach der Hertz-Stössen, und Mord-Stichen! Agar, die vertribne Magd des Abrahams, und unglückseelige Mutter des Ismael, als sie, in der unfruchtbaren Wüsten Bersabea herum irrend, vermerckte, daß jenes wenige Wasser, welches sie mit sich genommen, nun aufgezehrt: dort herum aber keines mehr zu haben: und eben darum ihr Kind, vor Durst, gleich ersterben wolte; setzte sie sich unter den Stammen eines unfruchtbaren Baums: wendete ihre Augen und Füß anderstwohin; und sagte äusserist-bestürtzt: zum wenigisten wird ich in meinen Schmertzen disen Trost haben, daß ich den Sohn nicht dahin sterben sihe, in meinen Augen. *Gen. 21.* Die Göttliche Mutter hatte disen Trost nicht. Nicht nur allein hatte sie ihren Sohn dahin sterben gesehen, in ihren Augen, sonder bereits auch, in ihrer Schooß: den erstorbenen aber haltet sie innerist in solcher: kan alle Wunden abzehlen, und mit denen Fingeren betasten. Wer doch, fragt ein Heil. Anselmus, kan sich einbilden, mit was Traurigkeit, Betrübnuß und Schmertzen, dises fürgegangen in denen Augen und Hertzens-Anmuthungen jener Mutter, welche ihren tausend-geliebten, natürlichen, eintzigen Sohn so keusch empfangen: so freudig gebohren: so süßiglich auferzogen hat? Eben diser Lehrer setzet hinzu, Maria habe da vil mehrer gelitten, als alle Martyrer; und bemercket, der Martyrer ihr Leyden habe angefangen von dem Leib: sodann seye es eingestigen in die Seel: das Leyden Ma-

Mariä aber habe angefangen von der Seel, und von da, durch einen vollen Schwall, in den gantzen Leib sich ausgegossen. Die heilige Vätter und Lehrer, auch die bewährte Offenbarungen sagen, Maria, die unvergleichlich- und großmüthigiste Heldin wäre da, natürlicher Weis, zu unzahlbarenmahlen darnider gesuncken, und todts verblichen; wann nicht GOtt sie erhalten, und ihr Leben wunderbarlich gerettet hätte. Es soll sich auch, über solche Aussag niemand befrembden; dann, wann die Römische Franciſca, und vile andere, in Betrachtung des Gecreutzigten, in tödtliche Ohnmachten dahingefallen: wann Margarita von Cortona allda auch gantz blutige Zäher geweynet; ach, was wird nicht alles bey Maria, inner dem würcklichen Vor-Stehen der Schröck-Geheimnussen, fürübergegangen seyn!

Maria selbst belehrete einsmahl hievon die Heil. Birgitta weitläuffig, und umständlichist: und sagte, wie ihr dazumahl zu Gemüth gewesen: Was sie empfunden; und setzte unter anderem, hinzu, seine Schmertzen, seyen ihre Schmertzen: und sein Todt, ihr Todt gewesen. Sie erinnerte aber Birgittam auch, und zwar ernstlich, sie solte ihren also zugerichten, ja gar getödten Sohn auch betrachten: mit unverwendten Augen ansehen: wohl erwegen, wie hertziglich sie er geliebt, da er, ihrentwegen, all diſes gethan, und gelitten. Es werde, auf ein solches hin, ihr nicht schwär fallen, die Welt zu verlassen: alles Zeitliche zu verachten: seinem Dienst gantz sich zu ergeben: nur an ihne zu gedencken: nur ihne zu lieben: zu umfangen; diſes aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, aus allen ihren Kräfften.

Christliche Zuhörer! Diſes erschröckliche Schauspihl, in der Schooß Mariä, gehet auch euch an; und nicht nur sie. Was sie bereits tödtet und entseelet, solle bey euch ein gleiche, ja annoch gröſſer Würcksamkeit haben; weil ihr, hieran, die Ursach, nicht aber sie. Sehet, harte, unbewegliche Christen! Diſer Schauder-Gegenwurff beweget Himmel, und Erden: er zerspaltet Stein und Felsen: so gar jaget er der Höllen selbst Forcht und Schauder ein; von Maria nichts mehr zu sagen. Ihr erkennet den da Ligenden, als eueren HErren und GOtt: als eueren Hayland und Erlöser: als eueren gröſten Gutthäter: als den wegen euch-ja gar von euch getödten. Ihr erwarthet von ihm das Reich der Himmlen: die Theilhafftigmachung seiner Glory: das ewig-glückseelige Leben. Ihr nemmet von ihm ein das tägliche Brodt: er speiſet euch, an dem Communicanten-Tisch, mit seinem Fleisch und Blut: er lasset euch aufgehen Sonn, und Mond: alle seine Geschöpf müssen stehen zu euerem Dienst, arbeiten für eueren Nutzen. Bey allem diſem aber kan er von euch einnemmen kein eintzige Liebe, kein eintziges Mitleyden, nicht die mindiſte Zärtlichkeit. Er wird nicht mehrer geachtet, noch mit anderen Augen angesehen, als ein abgenommener Galgen-Dieb. O, der Undanckbarkeit! O, der Grausamkeit! O, der verdammlichen Unempfindlichkeit! Wann ihr todt da ligen sehet eueren Vatter: eueren Sohn: eueren guten Freund: auch nur Nachbaren, so werdet ihr untröſtlich. Ihr werdet auch untröſtlich, wegen einem kleinen widerigen Glück: wegen einem Unglücklein im Stall: wegen dem Verlurst weniger zeitlichen Gütteren. Ja, vile aus euch, sonderbar des weiblichen Geschlechts, weynen bitterlich wegen dem Todt eines Zimmer-Vögeleins, eines Kätzleins, oder kleinen Schooß-Hündleins. Da ihr aber todt sehet: todt höret: den vermenschten GOtt, den ihr, unter Straff der ewigen Verdammnuß, aus gantzem Hertzen, über alles zu lieben schuldig, könnet ihr nicht die mindiſte Liebs- oder Leibs-Anmuthungen hervorbringen; O, thumme, undanckbare Geschöpf! Also schätzet und achtet ihr eueren gressen Himmels-GOtt; weniger und geringer, als das schlechtiſte Erd-Güttlein, oder Docken-Werck. Christen! Verbesseret doch den greulich- und abscheulichen Fehler. Lehrnet lieben und beseufftzen JEsum, den Todts-verblichnen, von Maria; welche, dessenwegen, eine Königin aller Martyrer benambſet worden ist. Lehrnet diſes vom Seraphiſchen Vatter Franciſco; welcher die hochheilige fünff Wunden Christi also in seinem Gemüth herumgetragen, daß er ihm endlich solche auch in sein Fleisch eingetruckt hat. Lehrnets vom Heil. Dominico; dessen beeden Augen, in so beweglichem Gegensatz, stäts von Zäheren geflossen. Lehrnets von jenem edlen Japponeſer, welcher, da er auch nur das Erste und Mindiſte von denen fünff Wunden JEsu gehört, solche mit einem glüenden Eysen, in seinen Leib lebhafftist eingetruckt hat.

Der Beschluß.

Weil dann Paulus, der grosse Welt-Prediger, offentlich bekennet, Es seye ihm, als wisse er nichts, ausser JEsum, und zwar diſen, den Gecreutzigten, habe ich für nothwendig erachtet, hievon meinen Zuhöreren auch einige Wissenschafft beyzubringen. Dannenhero hab ich ihnen, diſen gecreutzigten JEsum, gester, und heut, in etwas vorgezeigt; gester, annoch lebend: heut aber, Todts-verblichen. Der heutige erste Anblick gienge, auf die Eröffnung seiner Seiten; der Zweyte aber, auf die Ruhe in

sei-

seiner Mutter-Schooß. Und das mit was für einem Erfolg und Nutzen ist es für-gegangen? Wissen nun die Anweesende alle JEsum, den Gecreutzigten? Wissen sie ihne Recht, wohl: wie ihre Kunst, und Wissenschafft: wie ihre Stands- und Ambts-Verwaltung? Erkennen sie ihne: und sein am Creutz gegen sie bezeugte Liebe? Werden sie ihne, zuruck, auch lieben: zimmend, und würdiglich lieben; trachten, die unaussprechliche Wohlthat zu vergelten? Ich hoffe es zuversichtlich; im widrigen Fall aber, O, mich unglückseeligen Prediger! Ich hoffe es zuversichtiglich. JEsus, der Gecreutzigte, ist von ihren Leibs-Augen, in jene des Gemüths eingestigen: er hat ihre Hertzen berühret: bewogen: von Erbärmnuß und Mitleyden gantz angefüllet. Sie seynd, mit mir, ja, vor mir, tieff getroffen; und wissen nicht, mit was Seufftzer und Klag-Worten sie ihren innerlichen Wehemuth auslassen sollen. JEsus, ach, was hast du doch gethan: was gelitten, wegen unserem Heyl, und künfftigen Seeligkeit! Du bist so gar hinaufgestigen, nacket und bloß, auf das Schmach- und Schmertz-volle Creutz: Du hast den Todt, und alles von der Höllen selbst Ersinnliche geduldigist erlitten; nur damit du uns das Leben zuwegen bringen, und einflössen möchtest; O, unendliche Liebe! O, unaussprechliche Gütigkeit! Ja, du hast uns vil gethan, da du uns, mit dem Vatter und Heil. Geist, erschaffen: vil ein mehreres aber hast du uns gethan, da du uns an dem Creutz erlöset hast. Als du uns erschaffen, hast du uns gegeben, uns selbst, was wir seynd: Da du aber uns erlößt, hast du uns gegeben, dich selbst, alles was du bist und hast. Als du uns erschaffen, hast du uns gemacht aus nichts, mit einem eintzigen Wort; da du aber uns erlößt, hast du verwendet dich selbst, all dein Gut und Blut, dein gantze Weesenheit. O, Zierd der Englen: O, Glory des Himmels, wie weit hast du doch allda dich herabgelassen! Wir waren nichts, als arme Erd-Würmlein: in Sünden empfangen: mit Schmertzen gebohren: unter vilen Aengsten erzogen: zum Bösen geneigt: zum Guten faul und träg. Und dannoch hast du mildiglich auf uns gesehen: unsere Schwachheiten und Sünden auf dich genommen: für solche überflüßigist genuggethan: bist Bürg, und Zahler worden: hast uns den erzürnnten Vatter versöhnet: mit ihme, durch die Gnad, uns vereiniget: uns, als deine Brüder, aufgenommen: als Erben des Himmels, und mit-Erben deiner Glory offentlich erkläret; O, unergründliche Erbärmnussen! O, Liebs-Zeichen, ohne Zihl und Maaß! Wir alle waren jener unglückseelige Evangelische Wanders-mann, welcher, auf dem Weeg dises Lebens, gerathen unter die Mörder, die uns ausgezogen: erbärmlich geschlagen: und halb-todt ligen lassen. Du aber bist jener barmhertzige Samaritan, welcher gnädiglich auf uns gesehen: unser sich erbarmet: die Wunden verbunden: Oel, und Wein darein gegossen: ja, sich selbst verwundet: all sein Blut herausgelassen: dises in unsere Wunden eingegossen: den Todt erlitten; und also das Leben uns mitgetheilt hat. Ein GOtt ist, der da gelitten; die Menschen seynds, für welche er gelitten: der Todt ists, den er gelitten: das Creutz ists, woran er gelitten: die Liebe ists, mit der er gelitten; sie hat ihne bewogen, aus freyem Willen zu leyden, und endlich auch am Creutz-Holtz zu sterben. JEsus, du Leben und Liebe unserer Seelen! Wir verwissen uns nicht vor Grösse, Süsse, und Menge deiner Erbärmnussen. Wir wennen: wir schreyen, wegen unserer bisherigen Unerkanntlichkeit. Wir vergehen und sterben vor Verdruß und Traurigkeit, daß wir deine überschwenckliche Wohlthätigkeiten dir so schlecht vergolten: ja so gar vergolten abentheurlichist; mit neuen Sünden: mit neuen Creutzigungen deiner. Es ist geschehen: es ist, leyder! Offt, und vilfältig geschehen; es soll aber zu allen, und ewigen Zeiten nicht mehr geschehen. Amen.

An dem Heil. Charfreytag.

Von der Genugthuung Christi für unser Höllen-Straff des Sinns.

II. Predig.

Innhalt.

Christus, unser Genugthuer, für die in der Höll verdiente Straff des Sinns; durch seine Empfindlichkeit in dem Fleisch.

Vorspruch.

Ipse est propitiatio pro peccatis nostris.

Er ist die Versöhnung für unsere Sünden. *1. Joan. 2. v. 2.*

Eingang.

Auch heut ist freylich ein Tag; aber ein gantz besonderer, ausserordentlicher, grosser Tag. Ja, heut ist der Grösste aus allen Tägen, der, von Anbegin der Welt, über den Erden-Kreyß jemahl aufgegangen: auch seines Gleichen, in das Künfftige, niemahl haben wird. Es ist der jenige Tag, welchen der ewige, unsterbliche GOtt: jener allgemeine Vatter und Beherrscher der Jahren, von aller Ewigkeit her, in seinem Zeit-Register verzeichnet und aufgesetzt hat, als den Allerheiligisten: als den Allerfeyrlichisten: als den Allervollkommnisten: als den Allerwunderbarlichisten; als jenen Tag, an welchem das gewaltige Werck menschlicher Erlösung fürgehen, und sich endigen solte. Das, eigentlich, ist jener Tag, welchen der HErr gemacht hat. Das ist der Tag, einer guten Bottschafft. *4. Reg. 7.* Das ist der Tag des Heyls. *2. Cor. 6.* Jener Tag ist es, welcher denen Alt-Testamentischen Patriarchen, in der Vor-Höll: den Pilgramen, auf diser Welt: denen seeligen Geisteren, in dem Himmel, Freud, Frid, und überfliessenden Trost verkündiget hat. Das ist jener Tag, nach welchem die Feind Christi begierigist geseufftzet; um, an diſem, den Gerechten zu untertrucken: ihre Beginnen zu vollzichen, und die gefaßte Mord-Anschläg auszuführen. Jener Tag ist es, nach welchem der eingebohrne Sohn GOttes: als der von Ewigkeit gebohren vom Vatter, und in der Zeit empfangen von der Jungfräulichen Mutter, allzeit söhnlichist verlanget und getrachtet; der Tag, an welchem, da er ihne gesehen, er vor Freuden aufgesprungen und hertzinniglich gefrolocket hat. Da nemlichen, an diſem Tag, deren einen erschwencklicheren die Sonn ihme niemahl herein geführet, wolte er zeigen und offenbahren jene wunderbarliche Vorhaben, mit denen er schon drey und dreyßig Jahr umgegangen; da wolte er äusseren und denen Adams-Kinderen entdecken die heiß-brinnende Liebe, welche ihn, vom ersten Augenblick seiner Empfängnuß an, härtiglich gequälet, und gantz abgemarteret hatte. Da wolte er den Gewalt und die Stärcke seiner Hertzens-Neigungen, auf einmahl, lassen ausbrechen; und der gantzen Welt zeigen, wie mächtig diſe, Himmel und Erden zu vereinbahren: das Geschöpf dem Schöpfer zu versöhnen.

Aber

Aber | : Erlaube, und verzeyhe mir dise Redens-Arth, Göttlicher Hayland! : | Weißt du wohl, wornach du söhnest? Verstehest du, nach was für einem Werck deine Verlangen stehen? O, es ist dises voll der Mühseeligkeit, und Beschwärnussen: es ist ein gantzer Abgrund der Schmertzen, der Quaalen, der Tormenten und allseitigen Betrangnussen! In allweeg weißt du es: als, die Weißheit des Vatters; und jener allwissende GOtt, deme nichts verborgen ist. Nemlichen der Gewalt der Liebe hat da dich überwunden: die ewige, und unendliche Erbärmnussen seynd deiner Meister- und also Meister worden, daß sie dich in einem Triumph und süßiglich besiget, daher führen, wohin sie wollen: zu all der jenigen Marter, welche sie, zu Aussöhnung ihres Elends, für tauglich und vortheilhafftig erachten. Gester, brachten, sie dich, zu Erleydung der Straff des Verlurſts; heut, werden sie dich bringen und anhalten zu Erduldung der Peyn der Empfindlichkeit. Ipse est propitiatio pro peccatis nostris. Er ist die Versöhnung für unsere Sünden. Christus ists.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Christus, unser Genugthuer, für die in der Höll verdiente Straff, des Sinns, durch seine Empfindlichkeit in dem Fleisch; mit der Vile: und mit der Schärpfe seiner Schmertzen. Christus, unser Genugthuer, für die in der Höll verdiente Straff, des Sinns, durch seine Empfindlichkeit in dem Fleisch; mit der Vile seiner Schmertzen, soll im Ersten: mit der Schärpfe seiner Schmertzen, soll im anderen Theil zum Vorschein kommen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Die andere und zweyte Gattung der Höllen-Straff, welcher man, vermög der Sünd, schuldig wird, führet | : Wie ich gester angemerckt hab: | den gewöhnlichen Nahmen, daß sie seye, Pœna sensus, Eine Straff des Sinns, der Empfindlichkeit, und des Schmertzens. Ist so vil geredet, als daß in der Höll wahre, eigentliche Schmertzen erlitten werden; ja, daß die Höll ein so beschaffenes Orth seye, in welchem nichts anzutreffen, als Schmertzen: und lauter solche Ding, welche der empfindlichen Sinnlichkeit beschwärlichist fallen: dise plagen, quälen und jämmerlich abmarteren. Wannenhero ein unglückseeliger Burger und Innwohrer daselbst, der reiche Mann, *Luc. 16.* dise seine Bleibstadt benambset: Locum tormentorum, Ein Orth der Peynen und der Tormenten. Es gibt, da auf Erden, allerhand Orth. Orth, der Schätzen, und der Reichthumen: Orth, der Gesundheit, und des reinen Lufts: Orth, des Augen-Lusts, und der Freuden-Spihl: Orth, des Prassens, und der Mahlzeiten: der Ergötzungen, und Wollustbarkeiten. Jenes Orth aber, inner der Erden: in deroselben Mittel-Punct erbauet und stehend, ist nur, und pur allein, ein Orth der Peynen und der Tormenten: ein Orth, von der Göttlichen Gerechtigkeit zur eintzigen Schmertzen-Empfindung errichtet und angeleget. Suche, entdecke, erfinde und ersinne man eine Gattung der Quaalen, was für eine man wölle, so wird man sie allda, gleichsam als auf ihrem Vatterländischen Boden, natürlichem Ursprung und Geburts-Stadt, gleich antreffen; und zwar antreffen, im höchsten Grad: in gröster Schärpfe: von dem Göttlichen Zorn, über alle Quaalen des Erdbodens, weit, ohne Zihl und Maaß, erhoben. Nicht zu entscheiden: noch ein Ausspruch zu geben ist, Ob die Höllen-Schmertzen mehrer an der Zahl: oder aber eintringlicher an der Schärpfe und der Fühlung beschwärlicher seyen. Wann deme also: wehe dir, Göttlicher Hayland, Christe JEsu! O, wie wird dir werden, und was du empfinden! Du hast dich mildiglich entschlossen, für die Sünden der Welt genug zu thuen: dise alle mit einander auszusöhnen: für sie zu übernehmen, zu leyden und zu erdulden die in der Höll hierauf geschlagne und warthende Straff der Empfindlichkeit, Pœnam sensus; Ach, wie theur wird dann ein solches dir kommen: und was wirst du doch zu empfinden haben! Ich sage es dir leyder, gantz bestürtzt! Vor, mit zwar wenigen, aber vil-sagenden, und erschröcklichen Worten; als, du werdest vile Ding: und anbey empfindlichiste Ding, zu leyden haben.

Der

Der erste Theil.

Christus, unser Genugthuer, für die in der Höll verdiente Straff des Sinns; durch seine Empfindlichkeit in dem Fleisch; mit der Vile seiner Schmertzen.

Und, wer dann ist jener Böswicht; jener meyneydig- und treulose Mensch: jener Land- und Leuth-Verderber: jener Zerstehrer der Vatterländischen Ruhe: jener Rebell wider den rechtmäßigen Lands-Fürsten: jener grosse, ungeheure, in seiner Bosheit gantz verpichte und unverbesserliche Sünder, von deme ich eben gesagt, er werde so viles zu leyden haben? Es ist JEsus von Nazareth. Sein Vatterland, ist die Stadt Nazareth, in Galilåa gelegen; heisset, und wird verdollmetschet, Floridus, der Blühend- oder Blum-Reiche. Dises nicht umsonst, oder ohne Grund; anerwogen er an allem blühet: an Leibs-Gestalt, an Wissenschafften, an Tugenden, an allen je erdencklichen natürlich- und übernatürlichen Gaaben und Gnaden. Er ist die Rosen, unter denen Blumen: der Tugendreichiste, unter allen Tugendhafften: gebohren, von einer Jungfrau: selbst ein Jungfrau, und ohne alle Sünd: entsprossen, von Königlichem Stammen des Hauß Davids. Als ein Kind, ward er von Weisen geehrt, und von Königen angebettet. Nunmehro ist er ein Mann, von drey und dreyßig Jahren; in seinem besten Alter. An Leibs-Schönheit, einem Joseph, Absalon, und allen Menschen-Söhnen, weit überlegen: an Verstand weiser, als Salomon: an Sitten reiner, als ein Engel: ein liebreichister Gegenwurff aller Augen: ein Freud des Himmels: ein König der Königen: ein Herrscher der Welt. Er ist JEsus; GOtt, und Mensch zugleich. Er hat und besitzt zwey Naturen: die Göttliche, und die Menschliche; beyde innerist mit einander vereiniget. Der GOttheit nach | : Wie die Glaubens-Bekanntnuß Athanasii lautet: | ist er an der Weesenheit, und an allen Göttlichen Eigenschafften, dem Himmlischen Vatter gantz gleich: vor allen Zeiten, von Ewigkeit her, gebohren: eben so mächtig eben so weis, eben so gütig, eben so schön, reich, glückseelig, als der Vatter. Der Menschheit nach aber, ist er weniger, als der Vatter; dann er ist eine Creatur: seine Seel ist erschaffen, aus nichts: sein Leib gebohren, in der Zeit. Allein, auch dise seine Menschheit ist über alles zu schätzen: ja, so gar knyefällig anzubetten; nicht, weil sie, aus allen überigen Menschheiten, die Edliste, Vortrefflichiste und Vollkommniste ist, sonderen von darum; dieweil sie die GOttheit sich vereiniget hat. Ohne Vergleich besser, als die Engel, ist Christus, sagt Paulus *Heb. 1.* Weil er vil einen herrlicheren Nahmen, dann sie, ererbet hat. Zu keinem der Englen hat der Himmlische Vatter jemahl gesprochen: Du bist mein Sohn. Weilen demnach Christus ein natürlicher Sohn GOttes ist; so übertrifft er, wegen disem alleinigen Titel, alle Cherubin, und Seraphin. Keiner, aus denen neun Chören, geniesset ein so klare Anschauung, wie die Seel Christi. Kein Engel hat so vile Gnaden und Freyheiten, wie Christus. Keiner ist so heilig, so Ehr-Lieb-Glory- und -Majestät-vell, wie er. Er ist der Monarch, und oberiste Regent aller Dingen; und die Engel seynd die Unterthanen. Er ist der König; sie der Hoff Staab: er ist der HErr; sie seynd die Knecht. Ihme ist die gantze Natur zinsbar. Zu seinen Diensten stehen alle Elementen. Zu seinen Füssen legen billich alle Monarchen ihre Cronen und Scepter darnider. Bey, auch nur blosser Aussprechung seines allerheiligisten Nahmens, sollen, wie es Paulus *Philipp. 2.* will, sich biegen alle Knye deren, welche im Himmel: auf Erden: und unter der Erden seynd. O, der Hochheit! O, der Heiligkeit! O, des Adels und der Vortrefflichkeit der Persohn JEsu! Und ihme soll was übels, und unangenehmes zugehen? Er solle bekränckt, und angetascht werden? Er solle was zu leyden: rauhe, harte, unbeliebige Ding zu erdulden haben?

Ja, so solle es seyn. So ist es würcklich gewesen. Er hat gelitten; und hat gelitten so vile der Dingen, daß sie hinaus lauffen über alle Zahl. Hieher seynd gestellet die Frag-Wort des Heil. Geists, da er *Eccli. 1.* also spricht: Araneam maris: & pluviæ guttas: & dies sæculi, quis dinumerabit? Wer wird zehlen den Sand des Meers: die Tropfen des Regens: und die Täg der Welt? Es ist wahr: zehlen alle Sand-Körnlein, welche an dem Gestatt des Meers ligen: zehlen alle Wasser-Tropfen, welche, von Anfang der Welt her, vom Himmel auf die Erden herunter gefallen seynd: zehlen alle Täg, Stunden und Augenblick der vergangenen Zeiten; das wurde was brauchen. Ja, das kunte nicht seyn: es wäre unmöglich: es stunde in keines Menschen Gewalt und Vermögenheit; massen solche Ding, unzahlbar seynd: Nun aber ist gewiß, daß ein jeder aus uns, vil ehender das Unverlangte zu Weeg richten, und in ein ordentliche Zahl bringen wurde; als er zehlen: von Stuck zu Stuck ermessen kunte alle und jede Schmertzen, welche der Hayland erlitten hat. Wer diſes wolte bewerckstelligen, müßte zuvor ordentlich abzehlen alle und jede Sünden der gesambten Menschen-Kinderen: sodann müßte er zuvor

auch

euch ordentlich abzehlen alle und jede Peynen, Schmertzen, und Quaalen, welche sie, vermög ihrer Mißhandlungen, verdienet haben; dann, für all dises hatte der Hayland, als Bürg, Zahler, Aussöhner und Gutmacher zu stehen. Und das, um GOttes willen! Was machet es für eine Zahl; ja, was häuffet es für eine Unzahl?

Christus hat gelitten fast von allen Geschöpfen. Zum wenigisten hat er gelitten von Himmel, und Erden. Vom Himmel; der ihme versagt allen Trost, wie wir gester gesehen haben. Aber auch von der Erden; als welche gantz rebellisch und aufrührisch schine, und ihre in selbiger Gegend aufhabende Bewohner, wider ihne völlig verhätzt und verbitteret hatte. Er hat gelitten, von denen Heyden, die ihne mißhandlet: von denen Juden, die ihne entweyhet: von denen hochen Priesteren, die ihne verfolget: von denen Fürsten des Volcks, die ihne verachtet: von denen Richteren des Volcks, die ihne unverantwortlichist hin und her geschickt: von denen Soldaten und Kriegs-Knechten, die ihne, als beissende Hund, angefallen: von denen Schergen und Henckers-Knechten, die ihne angepackt: von denen Söldneren, die ihne gepeiniget: von dem Gassen-Gesündel, das ihne verspottet: von denen Mörderen, die ihme seine Schwachheit vorgeworffen: von dem gantzen Volck, welches ihne, mit allgemeinem Aufruffen, zum Todt begehret: von denen Jüngeren, welche ihne schändlich verlassen: ja, deren einer so gar verrathen, und seinen Todt-Feinden eingelifferet hat. Auf daß keine Gattung der Leuthen, von der er litte, ermanglete, hat auch die Magd eines hochen Priesters, wider ihne, sich aufgemacht: an das sichtbarliche Haupt seiner Apostlen sich gewaget; und eine dreyfache Verlaugung angespunnen. Allein, ich sage da als zu wenig; rede ich allgemeiner, und widerhole das Obige. Kein eintziger Mensch ist gewesen aus allen Menschen: vom Adam an, bis auf den Letsten, der wird gebohren werden, welcher nicht zugegen ware: ein Peiniger des Haylands wurde; und das, nach Zahl, Maaß, Arth und Beschaffenheit seiner Verbrechen. O, Hauffen! O, Menge! O, Berg! O, Unendlichkeit! Acham hat *Jos. 5.* einen Diebstahl begangen. Er ward von dem edlen Fürsten Josue dahin verdammet, daß er solte versteiniget werden. Nun versammlete sich, auf ergangenes Urtheil, das Israelitische Volck dergestalten: und lieff so häuffig zusamen, daß man glauben möchte, es wäre kein eintziger Israelit mehr abweesend, sonder alle, und ein jeder zugegen, mit seinem Stein in der Hand; wannenhero die Göttliche Schrifft sich gebraucht diser nachtrucksamen Worten: Lapidavit eum omnis Israel. Gantz Israel hat ihne versteiniget. Armer Acham! Was wird das für ein Platz-Regen der Steinen: und eben darum, was für ein Menge der Wunden, der Geschwulsten und Beülen, worden seyn? Lasse ich aber den völlig zerschmetterten, und gleichsam in einem Mörser verstossnen, schuldigen Acham gehen; und schreye vil mehr über den unschuldigisten JEsum hundert und tausendmahl also: Armer JEsus! Was für ein Platz-Regen, ja was für ein Wolcken-Bruch der Schmertzen und Quaalen wird dich getroffen und darnider geschlagen haben, da alle Adams-Kinder ihre Sünden: ihre kleine, mittelmäßige und grosse Sünden, auf dich zugeworffen, und die dessentwegen verdiente Straffen dir aufgeburdet haben?

Christus hat gelitten, an seiner gantzen Weesenheit: wie groß, und was er ware: an Leib, und Seel: an allen, beederseyts, Gütteren. Er hat gelitten, an seinem Leib. Und, an welchem des selbigen Theil, oder Sinn, hat er nicht gelitten? Er hat gelitten, an seinen Augen. Da er, auf dem Oelberg, gesehen und wahrgenohmen, die Schläfferigkeit seiner auch getreuisten drey Jüngeren: gesehen und wahrgenohmen, die, zu seiner Einfahung gantz ungestimm anlangende Juden- und Schergen-Rott: ihre Laternen, und Facklen: ihre Strick, Ketten und Band: ihre Schwerdter, Spies und Bicken: ihre verbitterte, und feindlich-gesinnte Angesichter. Er hat gelitten an seinen Augen, da er, im Vortrab, gesehen seinen Judas, den er, kurtz zuvor, beym Abendmahl mit seinem allerheiligisten Fleisch und Blut gespeißt: drey gantze Jahr gelehrt: unterwisen: zur Tugend und Vollkommenheit aufgemunteret. Er hat an disen Augen gelitten, da er, vor denen ungerechtisten Richter-Stühlen sich stehen: die falsche Ankläger wider ihne auftretten: alle wohl-Verdiente von ihm weichen: zu zweymahlen aller Kleyder sich abstreiffen, und Faden-nacket, vor unverschammtisten Augen beederley Geschlechts, sich entblössen, gesehen hat. Gelitten, da dise seine Augen, mit einem alten Fetzen Tuchs, so spöttlich verbunden: so empfindlich geschlagen: mit Blut so unterloffen: aufgeschwollen: mit der dörninen Cron übel verletzt: an denen zarten Nervlein härtist gequälet: ja, wie Lorinus betrachtet, auf eine Zeit, gantz verfinsteret, ausgelöscht, und der Sehens-Krafft beraubt worden seynd. Gelitten hat er, an disen seinen Augen, da er sie jetzt, im Anfang des Leydens, gen Himmel erhoben: jetzt, in dem Hauß Caiphä, auf Petrum gewendet: jetzt, auf der Gerichts-Bühne, an das Volck gerichtet: jetzt, inner der gantzen Leydens-Zeit, so offt und vilfältiglich auf seine üblist-zugerichtete, armseeligiste, und nicht einem Wurm gleich-geachtete Persohn gehäfftet hatte. Gelitten: und was gelitten? Da er den unabnehmlichen Leydens-Kelch: seinen gantzen Marter-Zeug: die Töchteren Sion: den geliebten Jünger: die weynende Magdalena: die bis in den Todt betrübte, eigne Mutter, gesehen hat? Schweige, und erstumme Job! Sage und klage er *Cap. 17.*

nimmer mehr, daß seine Augen immerhin sich aufhalten in vilem Wehethum und grosser Bitterkeit. Denen Augen Christi, deren die Seinige ein Vorbild waren, muß solches, mit Wahrheit, zugeschriben werden.

Christus hat gelitten, an seinen Ohren. Und hat erbärmlich gelitten; da er Judam sagen gehört: Seye gegrüßt Meister! Petrum sagen gehört: Weib! Ich weiß nicht, was du sagst. Fluchen, und sich verschwören gehört, daß er disen Menschen nicht kennete. Erbärmlich gelitten, da er in dise seine Ohren hinein, hat vernehmen müssen, so greuliche Schmachen: so abentheurliche Verleumbdungen: so falsche Innzüchten: so nachtheilige Lästerungen, und Anklagen. Als benanntlich, daß er ein Vollsauffer: daß er ein Zauberer; ein Aufwickler des Volcks: ein Verachter des Kaysers: ein falscher Prophet: der angemaßte Meßias: Nur ein Zimmermanns Sohn: ein Gemeinschäfftlicher mit dem Teuffel; und, in dessen Nahmen und Gewalt, die Teuffel austreibe. Unsäglich gelitten, da er in dise seine Ohren gantz ungestimmiglich hat tringen gehört, die Spott-Wort: Sey gegrüßt, du König der Juden! Hat tringen gehört die Mord-Wort: Creutzige ihn! Creutzige ihn! Hat tringen gehört die Läster-Wort: Er hat anderen geholffen; ihme selbst kan er nicht helffen. Wann er der König Israel ist, so steige er herab vom Creutz! Rechne Aristoteles die Schmertzen der Ohren, unter die Empfindlichiste des Leibs: und versichere, daß deroselben kleinster Wehemuth dem Menschen die gröste Peynlichkeit verursache; ich, was ich von eben eingeruckten Peynlichkeiten der Ohren Christi sagen soll, finde ich einmahl nicht.

Christus hat gelitten, an seinem Geruch. Was der üble Geruch für ein Torment, können sagen die wohl- und besser-Erzogne. Nemlichen: Er ist ein Schauder der gantzen Natur. Er macht verdrüßlich alle überige Kommlichkeiten. Er wecket aus dem Schlaff: er treibet hinweck: an andere Orth: auch bey eytler Nacht, an den frischen Lufft, und in das freye Feld. Kan er dises nicht erreichen, so macht er in Ohnmachten dahin fallen; ja wohl auch gar zerbersten, und sterben. Jener Kercker, sagt Adrichomius, in welchen Christus, nach seiner Gefängnuß, bey dem Caipha, eingesperrt: oder, gleich einem Hund, an die Ketten gelegt: und, die Nacht über, aufbehalten worden ist; ware ein Schwind-Gruben des Gestancks, und alles Unflaths. Es fande da keine Ausdünstung Platz; und müßte bis anbrechenden Tag, zu gröster Entsetzung der Natur, alle Unfläthereyen vom dem Hayland eingenohmen, und gerochen werden. Marcus sagt *Cap. 14.* Es haben einige angefangen, ihne anzuspeyen. Matthäus sagt *Cap. 26.* Sie haben ihme in sein Angesicht hinein gespyhen. Ach, der Worten: und mehr, als leydigen Beschreiburg! Der stinckende, und aus dem unteristen Rachen mit Gewalt heraus gezogne Speichel: der dicke Rotz der Juden: ihr gelb- und schwartzer Gurgel-Schleim: ihr fauler Wust, ihr übel-rüchend-ja unerträglicher Auswurff, wurde der erschaffnen, und unerschaffnen Heiligkeit, in das Angesicht geworffen. Wer, unter dem losen Gesündel, den grösten Brocken erzwingen: und jenen, in welchen zu sehen die Engel verlangen tragen, am garstigisten beschmitzen kunte; diser hatte die gröste Heldenthat ausgeübt. Auf der Schedel- oder Richtstatt endlichen, sagt der Aquinatische Thomas, hat Christus, an seinem Geruch, gleichfalls erbärmlich gelitten; und das, von denen Todten-Gebeineren: halb-vermoderten Cörperen: faulenden Fleisch-Stückeren, welche alldort, als, auf der Richtstatt eines so zahlreichen Volcks, aller Orthen und dick herum lagen. Freylich, werden disen Gestanck auch empfunden haben die Hencker und Peyniger: allein, im Vergleich, wegen Gewohnheit des Orths, groben Arth, innwohnender Tobsinnigkeit, kaum. Wohl aber der Alleredliste: und anbey dahin Sterbende; auf das Höchste, und Vollkommniste. In wessen Erkanntnuß uns vil bringen können, unsere Krancke und Sterbende, bey welchen der Geruch am empfindlichisten ist; welches wir daher erlehrnen, daß sie, bey beliebigem Vorhalt, gleich sich erholen: bey unbeliebigem hingegen, gantz unwürrs werden, und sich umwenden.

Christus hat auch gelitten, an seinem Geschmack. Er wurde, am End, von einem gantz hefftig- und brinnenden Durst, dahin angetriben, daß er hell auffschrye: Sitio! Mich durstet! Und, wie kunte es anderst seyn; als, nach einem so entsetzlichen Blut-Schweiß, auf dem Oelberg: nach so vil erlittener Angst, Forcht und Traurigkeit: nach so vil empfangenen Streichen und Schlägen: nach so vilen für-gegangenen Herumschleppungen: eingeschlagenen Wunden, welches alles sehr austrücknet; hefftigist durstet: gantz entzündt, durstet; wie wir dann auch aus denen Geschichten, so wohl von denen Martyrer, als im Krieg Verwundten, lesen, daß sie nicht so vil über die Wunden, als über den Durst, sich beklaget haben? Nun aber, so wurd Christo, bey all-verzehrter, natürlicher Feuchtigkeit: bey völlig-ausgetrücknetem Inngeweyd: und verschwundenen allen Lebens-Säfften; jedannoch kein stärckendes Tranck: ja, nicht einmahl, ein Maul voll des frischen Wassers vergunnet. Es ist nicht ohne, Matthäus sagt, daß, als sie auf dem Calvari-Berg angelanget, sie ihme zu trincken gegeben: aber einen Wein, mit Gallen vermischet. Er sagt aber auch und setzt hinzu, daß, da er disen verkostet, er nicht habe trincken wollen; um weil er hierinn, an statt der Linderung des Durst, nur neue Schmertzen und Bitterkeiten gefunden habe. Auch, meldet eben diser Evangelist, daß, auf das erbärm-

bärmliche Schreyen des Haylands: Sitio! Mich dürstet! Einer unter denen Herumstehenden hinzugeloffen: einen Schwamm mit Ebig angefüllet: diſen auf eine Stang geſetzt: und alſo, an den Mund des HErren hingehalten habe; er bemercket aber auch, daß er hievon nicht habe trincken wöllen. Jener demnach, welcher allen Reben, den Safft: allen Brünnen, die Quell ertheilet: einem, in der Einöde vor Durſt verſchmachtenden Iſmael, wunderbarlich einen Brunnen anweiſet: und dem, in ſeinem Gefecht gantz erhitzten, und aufſchreyenden Samſon: Sitî morior! Ich ſtirbe vor Durſt! Aus dem dürren Stock-Zahn eines Eſels Kühn-Backen einen friſchen Brunnen erwecket; diſer müßte gantz keine Erquickung haben.

Chriſtus hat endlich gelitten, an ſeiner Betaſtung. Diſe: oder, der Sinn des Fühlens, Empfindens und Berührens, gehet durch den gantzen Leib; und, an dem gantzen Leib, hat Chriſtus gelitten. Die Schmertzen haben ſeine völlige Empfindungs-Krafft bezogen. A planta pedis, Sagt Iſaias der Prophet *Cap. 1.* usque ad verticem, non eſt in eo ſanitas. Von der Fuß-Sohlen an, bis zur Scheidel des Haupts, iſt an ihme nichts geſundes. Vulnus, & livor, & plaga tumens. Man ſihet anderes nichts, als Wunden, an Wunden: nichts, als Riß und Striehmen: nichts, als blaue Maal, und aufgeſchwollene Beulen. Richardus, und der Heil. Thomas ſagen, Kein Glid an dem gantzen Leib Chriſti ſeye geweſen, welches von denen Schmertzen ausgenohmen: ja, nicht mit beſonderen Wehetagen beladen und geplagt geweſen. Die Einſicht, anfänglich zu oberiſt, und auf dem Haupt zu nehmen; ſo ſtehen zwar die Haar in denen duſſeriſten Theilen des Fleiſchs: und haben, für ſich ſelbſt, keine Empfindung: wohl aber werden ſie ſehr empfindlich, in ihrer Wurtzel: in dem Fleiſch, wo ſie ſtecken. Ach! Wir wiſſen es ja, daß Chriſto ſo wohl die Haar des Haupts, als des Barts, Hauffenweis ausgerauſft worden: und eben darum wiſſen wir auch, was manifältige Schmertzen er da erlitten habe. Die Stirn, die Wangen, die Leftzen, die Ohren und Naaſen, waren übel zerriſſen. Das gantze Angeſicht war von Streichen und Schlägen verunſtaltet. Der Hals war beladen, mit einer Ketten: die Schulteren, von dem Creutzlaſt tieff eingeſchnitten: die Armb und Händ, als jetzt gantz verränckt, jetzt mit Stricken hart gebunden, aller fürrig und kranck. Die Bruſt und der Rucken, waren zerfleiſcht: die Knye, Schinbein und Füß, von vilen Fällen und Anſtoſſen, ſchwärlich verwundet: die Nerven alle waren verſtreckt, ja vile gar voneinander geriſſen; mithin der Leib Chriſti ein lauterer Schmertz: und, ein jedes Glid, ein beſonderer Schmertz. Zehle einer die Sternen; wann ers kan? Und dannoch wird ein jeder ſolches vil leichter können, als zehlen die Wunden des Leibs Chriſti.

Alle Sünden haben in dem Hertzen ihren Urſprung. Von dem Hertzen, ſagt das Evangelium *Matth. 15.* gehen aus, die böſe Gedancken: die Todtſchläg: die Ehebrüch: die Unzucht: die Diebſtähl: die falſche Zeugnuſſen und die GOttsläſterungen. Werden demnach die Sünden, eigentlich darvon zu reden, ehender in dem Hertzen, in dem Gemüth und in der Seel begangen; als ſie von denen äuſſerlichen Sinnen hervor gebracht: in das Werck gericht, und ſichtbar werden. Und das iſt eine Urſach, warumen unſer HErr und Hayland, auch innerlich, auch in dem Hertzen, in dem Gemüth und in der Seel, als ein wahrer Genugthuer und Erlöſer, leyden müßte. Seine Schmertzen werden gemeiniglich einem Meer verglichen. Magna, redet *Thren. 2.* Jeremias den Leydenden an, Magna eſt, velut mare, contritio tua. Dein Elend iſt groß, wie das Meer. Er ſelbſt ſagt *Pſal. 68.* Veni in altitudinem maris; & tempeſtas demerſit me. Ich bin in die Tieffe des Meers kommen; und das Ungewitter hat mich verſencket. Nun, der am Geſtatt des Meers ſtehet, ſihet freylich über die Maſſen vil Waſſer. Aber nein; er ſihet nicht vil Waſſer. Er ſihet nur den oberen Theil des Waſſers: nur deſſen duſſerliche Fläche. Innwendig erſt: in der Schooß und in dem Buſen des Meers: in deſſen Abgründen, dort iſt Waſſer; überſchwencklich, und unendlich Waſſer. Wann einer all diſes Waſſer klärlich ſehen: ausgedähnet und ausgebreitet, ſehen ſolte; O, was wurde er nicht ſehen! Die duſſerliche und leibliche Schmertzen Chriſti machen, an ſeinem Leydens-Meer, gleichſam nur die duſſerliche Fläche, und ſichtbare Geſtalt aus: die innerliche aber: jene des Hertzens, der Seel, des Gemüths, diſe ſeynd, ohne Vergleich, mehrer: ſie füllen an, auch unermäßliche Abgründ. Chriſtus iſts, von deme *Daniel. 3* geſchriben ſtehet: Qui intueris abyſſos. Der du die Abgründ durchſchaueſt. Göttliche Augen werden hierzu erforderet. Ein Göttliches Geſicht muß ſich zuwenden, anſpannen und ſchärpfen, wann erſehen werden ſollen die Abgründ der Bitterkeit der Seel Chriſti, zur Leydens-Zeit. Es fande ſich da ein, Angſt, Forcht, Schauder, Verdruß, Unluſt. Es fande ſich ein, Traurigkeit, Betrübnuß, Zaghafftigkeit, Leyd, Schmertzen, Kümmernuß. Es fande ſich ein, Reu, Kleinmüthigkeit, Verlaſſenheit; und das gantze Heer aller anderen Gemüths-Regungen, welche innerlich peynigen und quälen können. Ein ſolches rührete her, Theils von Verſtockung der Lands-Genoßnen: Theils, von Unerkanntlichkeit der Wohlthaten: Theils, von wenigem Frucht ſeiner ausgeſprengten Evangeliſchen Lehr: Theils, von obſchwebender Verfolgung ſeiner Abgeſandten: Theils von Hartnäckigkeit des Juden-Thums: Theils, von Vile der Sünden: Theils, von wenigen Auserzehlten: Theils, von denen ihme annoch bevorſtehenden Leydens- und Todts-Quaalen. Welches,

ches, und all-überiges, seiner reinist-ja Göttlichen Einbildungs-Krafft, gleichsam in einem Spiegel, Vorstehende, seiner allerheiligisten Seel eingeschenckt hat gantze Meer-Abgründ der Bitterkeit, die er entweders, zumahlen: oder aber, Tropfen-weis nach einander, zu trincken hatte.

Grosse Patriarchen, und Propheten in Israel! Und, was ist das? Wann ihr dise, und so vile Schmertzen vorgesehen: wann ihr gewußt, wie euer, und unser Erlöser werde mißhandlet werden: gewußt, wie unbillich man mit ihme werde verfahren: gewußt, wie er die allgemeine Welt-Sünd werde auf sich nehmen: wie er wegen diser werde gantz zerfetzt: verstaltet: an Leib und Seel gequälet: in ein gantzes Meer der Schmertzen und Bitterkeit versenckt: ja, gleichsam zu einer so vilfältigen Höll, als vile die Sünden, werde verdammet werden; wie habt ihr doch, nach ihme, verlangen: mit so heissen Seufzeren ihne zu euch einladen können? Wie habt ihr das Hertz gehabt, bey ihme so nachtrucklich und ungestimmiglich anzuhalten, daß er herab steigen: den verderbtisten Handel gut machen: ja, disen selbst leyden, und büssen solle? So ist euch nicht erschröcklich vorgekommen, auf ein so herbe, und bittere Weis erlöset zu werden? Auch: wäre es nicht besser und anständiger gewesen, wann ihr in einer ewigen Dienstbarkeit verbliben? Ach, ja freylich wäre dises besser gewesen! Dann ein GOtt solle, aus seiner Natur und durch alles Recht, nicht leyden; unangetascht, und in einer unzerstöhrlichen Glückseeligkeit bleiben. Allein, seiner unendlichen Liebe, und überschwencklichen Erbärmnüssen, ware ein solches unerschwinglich. Keinem boshafften Sclaven und Leibeignen wird einfallen, daß er sich zu einem Königlichen Printzen verfüge: von disem begehre, daß er sich Ketten und Band anwerffen lasse: ja gar auf die Schlacht-Banck, sich liffere; auf daß er, der Schuldige, auf freyen Fuß gestellet werde. Das, sagt der Hochgelehrte Salvianus, wäre das unbillichiste Begehren von der gantzen Welt. Nun aber, zu was dergleichen hatte der Sohn des höchsten Königs von selbst sich angetragen. Er, von freyen Stucken, hat zum Lös-Geld sich anerbotten; und zwar nicht anderst, als, daß an seiner heiligisten Persohn solle verübet werden all das jenige, was die Grund-böse Adams-Kinder verschuldet hatten. O, Liebe! O, Gewalt der Liebe! So groß ist dise Liebe, daß sie allen Verstand, und schärpfiste Begreiffungs-Krafft unendlich übersteiget. Himmel und Erden, ja die gantze Natur mit allen Geschöpfen, entsetzen sich und werden unmächtig, da sie sehen, daß GOtt leyde für die Menschen: und zwar so viles leyde. Denen Seraphinen selbst wollen, bey so Erstaunungs-vollem Gegenwurff, die Flügel darnider sincken. Sie fassen nicht, wie die Allmacht, gar so schwach: die Hochheit, so ernidriget: die Unleydentlichkeit, so voll der Schmertzen seyn könne.

Und, dises, was hat es dann endlichen bey uns vermögt? Wie hefftig hat ein so unendliches, Göttliches Liebs-Feur, in der gegen-Liebe, uns entzündet? Die Menschen gewinnen uns leicht das Hertz ab: auch offt, da sie uns zum Verderben lieben. Und, ein solcher Schwall, ein solcher Brand der Liebe GOttes, solte bey uns fruchtlos abgelossen seyn? Ach, bis daher, wenigisten, wohl! Und wissen wir anderes nichts einzurucken, als, ein kaltes, frostiges Weesen: Undanck: Sünden: Laster: böse Gewonheiten: Haß, und Beleydigung des Erlösers: Treulosigkeit: freywillige Einstürtzungen in jenes Elend, woraus wir gnädiglich gezogen worden. JEsus, auf daß er uns von der Höllen rettete, O, was hat er nicht erdenckt: was nicht angeordnet! Er ist der Göttlichen Gerechtigkeit in die Armb gefallen, damit sie von uns, wie von denen unglückseeligen Englen, nicht auf der Stell Rach nehmete; noch uns, zu disen verdammete. Er selbst ist, für uns, aufgetretten. Mit seinen Banden, hat er uns von der ewigen Gefängnuß erlediget. Mit seinem Blut, hat er unseren Unflath abgewaschen. Mit seinen Wunden, hat er uns geheylet. Mit seinem Todt, hat er uns vom ewigen Todt erlediget. Wir aber haben all dises nicht geachtet. Aus freyem Willen haben wir widerum verderbet, was er gut gemacht. Wir haben, vermög der Widerholung der Sünd, muthwillig uns neuer Dingen gestürtzt in das Elend, woraus wir von ihme gerissen worden. Wir haben die äusseriste Mühe und unendliche Unkösten, die er auf uns gewendet, boshaffter Weis zu Schanden gerichtet. Mit unseren Mißhandlungen haben wir abermahl zernichtet, was seine mildiste Güte in Stand gebracht. O, wie schmertzlich muß ihme das, jedesmahl, gefallen seyn! Wie muß einem Vatter zu Hertz werden, wann er sihet, daß sein liebster Sohn, den er mit unsäglichem Geldt: auch eignen Wunden und Blut, aus der Barbarischen Gefangenschafft erlediget; von freyen Stucken seinen Feinden widerum sich ergebe? O, Hayland! O, Seeligmacher! O, Erlöser! Was Bitterkeit und Verdruß haben dann, erst wir, dir verursachet, da wir, durch unsere Bosheit, widerum alles zu Grund gerichtet, was du, in uns, gnädigist ausgewürckt hattest? Und das ist, was uns nun schmertzet: was uns vil mehrer betrübet, als unser eignes Unheyl, in welches wir uns, durch die Sünd, gestürtzt haben. Ach, daß wir, deßwegen, vor Reu und Schmertzen ein gantzes Meer der Zäher weynen kunten! Ach, daß wir, aus unseren Adren, vergiessen möchten all unser Blut! Ach, daß alle reine und verliebte Hertzen in unserem Gewalt wären, und wir darmit zu schalten hätten! Wir woltens dir, betrübter und beleydigter JEsus! bringen zu einigem Danck-

Opfer;

Opfer; und uns befleissen, hiermit so vile und grosse Freud dir anzurichten: als wir, mit unserem unverantwortlichen Handlen, Leyd und Betrübnuß dir beygebracht haben. Allein, auch diſes alles wurde ein Kleines: weit unter unseren Verdiensten: ja, ein lauteres nichts seyn. Das Dargebrachte, wäre halt ein endliches; da wir doch, aus vilen Ursachen, zu einem unendlichen Abtrag verbunden seynd.

Der andere Theil.

Christus, unser Genugthuer, für die in der Höll verdiente Straff des Sinns; durch seine Empfindlichkeit in dem Fleisch: mit der Schärpfe seiner Schmertzen.

Der dem Todt mit grossen Schritten zueylende, und allbereit dahin sterbende, Heil. König David, hat auch in diſem Stuck seinem Nachfolger im Reich, dem Sohn Salomon, ein grosse Gnad und Wohlthat erwisen; um weil er ihme, von dem vorhabenden allerheiligisten Tempel-Gebäu zu Jerusalem, auf Pergament den vollkommnisten Abriß hinterlassen: und solches nicht nur allein, oben dahin, entworffen, sonderen gantz lebhafft abgemahlen, und auf das ähnlichiste vorgebildet, übergeben und eingehändiget hat. Da ware klar und deutlichist zuersehen die gantze Gestalt. Da, alle innerliche Gemach und Kammeren: da die gestückte Werck: da, der Gnaden-Thron: da, die Säl: da, alle andere Theil des Tempels; wie sie, nach dem Willen des HErren, solten auferbauet und hergestellet werden. *1. Paralip. 28.* Auf nicht ungleiche Weis, hat der Himmlische Vatter in denen Alt-Testamentischen Bücheren, und Zeiten entworffen, und selbst abgeschilderet den wahren, lebendigen, allerheiligisten Tempel, seinen eingebohrnen Sohn, wie diser, zur Leydens- und Aussöhnungs-Zeit, ausehen, und beschaffen seynd wurde. Also hat er ihne *Gen. 4.* vorgebildet, unter dem unschuldigen Abel, der von seinem gottlosen Bruder, Cain, aus Neyd erschlagen und getödtet worden; zur Unterweisung, daß die Juden, vom Neyd angetriben, jenem, der dem Fleisch nach ihr Bruder, es nicht besser machen wurden. *Gen. 5.* Vorgebildet, unter dem gerechten Noe, gantz beschäfftiget mit Zimmerung seiner Archen, zur Rettung der hinfallenden Welt: als von welchem, sobald er gebohren ward, seine Elteren weißgesaget haben: diser wird uns trösten in unseren Wercken; anzudeuten, daß Christus den wegen der Sünd verlohrnen, und zu dem ewigen Todt verdammten Erdboden, durch das Holtz des Creutzes, retten, erhalten, und widerbringen werde. *Gen. 9.* Vorgebildet, unter dem vil-färbigen Regenbogen: auf welchen, wann der erzürnte GOtt sehen solte, er allen, wegen denen Sünden der Welt gefaßten Zorn, wurde sincken lassen; zur Unterweisung, daß der Göttliche Sohn, mit Vorweisung seiner allerheiligisten Wunden, den Vatter, und seinen von der Menschen-Sünd gereitzten Grimmen, versöhnen wurde. *Gen. 22.* Vorgebildet, unter der Begebenheit, da eben der Isaac, das Holtz auf seinen Achslen tragend, die Höhe des Bergs bestige: und Abraham der Vatter, das Feur und das Schwerdt in Händen haltend, folgte; der Welt zum Unterricht, daß Christus jenes Creutz-Holtz, woran er solte geopferet werden, selbst auf seinen Achslen tragen: der Vatter aber das Feur, und das Schwerdt führen: oder, die Liebe, für das Heyl der Menschen: zugleich aber auch der Eyffer für die Göttliche Ehr, auftretten; und ein jeder Theil das Seinige bekommen wurde. *Gen. 37.* Vorgebildet, unter dem Egyptischen Joseph, den seine leibliche Brüder, auf daß er nicht der Erste und Vornehmiste aus ihnen wurde, verkaufft: aber eben darum ihne zur höchsten Ehr und Glory beförderet; der Evangelischen Zeit zu wissen, Einer aus denen Brüderen Christi, der die von vilen selbem zukommende Ehr und Glory nicht mehr ertragen kunte, wurde ihne um ein Spott-Geldt verkauffen: zum schmächlichisten Creutz-Todt befördern: aber eben darum seinen Nahmen ungewöhnlich erhöhen, und in der gantzen Welt ausbreiten. *1. Reg. 17.* Vorgebildet; unter dem Hirten-Knaben David, wie er, mit fünff Steinen ausgeristet, den greulichisten Feind des Volcks GOttes, den Goliath, zu Boden geworffen und gestürtzt; der künfftigen Nachkommenschafft zum Bericht, Christus, vermög seiner heiligisten fünff Wunden, werde den alten geschwornen Feind des Menschen-Geschlechts, schlagen, erlegen, glorreich besigen.

Allein, wo ist, unter diſen Vorbilderen, die so gar auch weitiste Aehnlichkeit? Wann ich die auch überige alle, annoch beweglichere, einrucke: Einen von GOtt gezüchtigten Job: den von seinem Sohn verfolgten David: den mit der Ruthen geschlagnen Felsen: die erhobene ährine Schlang; wo ist, in diſem Fall, die Gleichheit? O, wie weit seynd solche Entwürff, von der Sach! Wie weit kommen sie nicht zu, der Wahrheit! Wie ein weniges ist ihnen, im Vergleich mit dem Hayland, zugestanden! Nemlichen: sie alle seynd nur der bloße Schatten; er aber ist

das Liecht. Da ich dann eben, von Empfindlichkeit der Schmertzen Christi, reden solle; finde ich, in gantzer Göttlichen Schrifft, zu einem so hoch- nothwendigen Vortrab, keinen eintzigen Entwurff? Ja; Isaias *Cap. 23.* Macht mir einen; das, von- und mit einem unschuldigen Lamm, welches bereits, zu einem Versöhn-Opfer für die Sünd, hingeführt, und aufgeschlachtet wird. Quasi ovis ad occisionem ducetur. Er wird, wie ein Schaaff, zum Todt geführet werden. Wehe, einem solchen armen Schaaff! O, wie gehet man mit ihme so härtiglich um! Was hat es zu leyden, und zu erdulden! Man packts an, und wirffts gantz unmildiglich zu Boden: Man erstrickts, und bindts: man waschts, und säuberts: man tödts, und stichts ab: man ziehet ihm die Haut über den Kopf: man weydets aus: man zergliderts: man zerhackts in Stuck: man verbrennts endlichen auf dem Altar. Quasi ovis ad occisionem ducetur. Er wird, wie ein Schaaff, zum Todt geführet werden. Ach was saget uns dises Vorbild, von dem Ebenbild! Wann so empfindlich und schmertzlich hingerichtet wird der Schatten; mit was für einem Auszug der Schmertzen und Empfindlichkeit wird dann erst aufgemetzget und geschlachtet, das Liecht und die Wahrheit selbst: das Lamm GOttes, welches hinweg nehmen soll alle Sünden der Welt? Wir wollen dises in etwas: aber nur in etwas: die flüchtige Zeit zu gewinnen, in drey eintzigen Puncten, Stucken und Geheimnussen sehen; als, in der spöttlichen Geislung: in der schmertzlichen Crönung: und in der langwürigen Creutzigung.

Das Hauß und der Vorhoff Pilati, sagt Rupertus der Abt, da er die Geislung Christi beschreiben will: Das Hauß und der Vorhoff Pilati, wird eine Schaubühne. Eine Schaubühne der gantzen Welt; wobey alle Menschen erscheinen: zusehen, und ihre Augen weyden sollen. Ja, fahret er fort, nicht nur allein alle Menschen, sonderen auch alle Engel sollen sich versammlen; massen dises Schauspihl, auch für sie, angerichtet wird. Was sihet man aber allda; oder, was wird vorgewisen? Er sagts selbst: Es wird vorgewisen der Fürst der Freyheit; aber gefangen und gebunden, mit denen Feßlen der Sünd. Es wird vorgewisen der König der Glory; aber, mit Schimpf und Spott angethan. Vorgewisen der Schönste unter denen Menschen-Kinderen; aber, mit tieffisten Wunden gantz verwüstet. Pilatus, welcher die Juden dahin nicht bringen oder gewinnen kunte, daß sie JEsum frey: und vor dem Barrabas, begehrten, entschlosse sich aus recht barbarischem Mitleyden, ihne so zuzurichten und in solchen Stand zu setzen, daß dise Juden, ihne ersehend, seiner gewiß sich erbarmen, und ihme das Leben schencken solten. Er überliesse ihn der Wuthsinnigkeit der Gerichts-Dieneren: er gabe Befelch, daß er aufs grausammiste mit Ruthen solte gestrichen werden; und, da, wurde dem Handel geholffen seyn. O, der Barmhertzigkeit! O, der Gerechtigkeit! Pilatus bekennete offentlich vor denen Juden, daß JEsus unschuldig; so wolte er ihne dann mit Ruthen gantz unbarmhertzig züchtigen lassen. Pfuy, des unbüdtigen Schlusses!

So muß es dann seyn; und die unmenschliche Grausamkeit für-gehen? Ja; es ist hierzu schon alles veranstaltet. Da stehet, in dem gepflasterten Boden, würcklich ein steinerne Saul, die einem stehenden Mann bis an die Hüfft reichet: Oben auf, mit einem grossen eysernen Ring, wordurch die Strick zu ziehen, und der Ubelthäter anzubinden; auf daß er, nach Römischen Gebrauch, gantz frey: so wohl auf den Rucken als auf die Brust, möge getroffen werden. Der Hanland stehet auch schon darneben: und werden ihm eben loß gelassen seine heiligiste Händ, welche gantz blau und erschwartzet seynd, wegen deren harten Stricken und Banden, mit denen er, von seiner Gefangen-Nehmung im Garten, angehalten, und zusamen geschnüret worden ist. Ach, Geislung, Geislung, was bist du für ein spöttliches Werck: Was ehrloser Fleck! Du bist nur die eigenthumliche Straff für die verächtliche Knecht, Sclaven und Leibeigne: sonderbar, wann einem mehrere Streich; und so gar bis viertzig, zukommen solten. Ein solcher hätte, bey männiglich, Ehr und Ansehen für allzeit verlohren; und wurde zu allen Nembteren untüchtig werden. Und, der Sohn des lebendigen GOttes, der allen die Freyheit gibt: allen Ehren und Würden ausspendet; solle hierzu verdammet, und gezogen werden? Wir sehen es ja mit Augen; was braucht es dann fragen! Eben wird der Jungfräuliche Leib seiner Kleyder beraubet; und wird ihme gewaltsamlich alle seine Bedeckung abgerissen. Da stehet er schon gantz bloß, und Fadennackend; auf Weis, wie der erste Mensch vor seinem Schöpfer stunde: oder, wie ein Kind von seiner Mutter zur Welt gebohren wird. Der jenige, welcher denen Blumen gibt, ihre Röck: der Erden, ihre Zierd: denen Schaaffen, ihre Woll: der alles, was athmet, bedecket: und alles, was schamhafft ist, zu verbergen und zu verhüllen lehret; diser ist nun gantz bloß: völlig unbedeckt. Da ligt auf dem Boden, selber gewürckte Rock, dessen untere Theil, oder Saum denen Füssen zu, mit Vertrauen angerühret, oder andächtiglich geküsset, so manchem Krancken und Presthafften wunderbarlich die Gesundheit ertheilet; diser wird mit Füssen getretten, vom anklebenden Kott beschmitzet: der Jungfräuliche JEsus aber ist, allen seinen Glidmassen nach, unbedeckt; und das, vor einer gantzen Menge der Leuthen: vor Hencker- und Kriegs-Knechten: vor einem liederlichen Gesündel, welches, unter unzüchtigem Gelächter und greulichen Possen, mit

der

der Göttlichen Bosheit das Gespött treibet. O, Gesicht! O, Anblick! Wo seyet ihr, Adamische Feigen-Blätter? Wo seyet ihr, für die erste Ehe-Leuth des Paradeyß gemachte Schürtz? Wo seyet ihr, Tücher und Windelein aus der Krippen? Wo bist du glantzende Wolcken, auf dem Thabor? Wo seyet, ihr, geflüglete Cherubin? Ach, herbey; eylet, zum Bedecken! Aber, ich wird nicht gehöret; der alles bedecket, muß bloß, und ausgezohen vorstehen. Ein Graussen gehet mir auf, da ich hieran auch nur gedencke; geschweigens darvon rede. GOtt ist für die Keusch- und Reinigkeit über die Massen eyfersüchtig. Auch einen unzimmlichen Anblick, durch welchen die Geschämigkeit verletzet wird, will er, ohne schwäre Straff, nicht hingehen lassen. Die Heilige und Heiliginen von so übermachter Beschämung zu retten, und ihre Ehrbarkeit bedeckt zu erhalten, hat er die erstaunlichiste Wunder gewürcket: als, die gewaltthätig-Entblößte mit himmlischen Glantz: mit Sonnen-Strahlen: mit Wolcken-Saulen, plötzlich umgeben; und sie, vor geilen Menschen-Augen, unsichtbar gemacht. Der eingefleischte Sohn GOttes hat dise Tugend sonderbar geliebt. Ja, man kan sagen, daß sie eigentlich seine Tugend gewesen; und er sie, mit sich, vom Himmel gebracht. Zu Bezeugung seiner Liebe und Hochachtung dahin, hat er von der vollkommnisten Jungfrau wollen gebohren: und, ohne Verletzung ihrer Jungfrauschafft, wollen gebohren werden. Auch, ob man ihne schon, auf alle Weis, geschmähet, so hat er doch, vermög seiner Allmacht, verhüttet, daß keiner fleischlichen Sünd, ja nicht der mindisten Ungebühr, er angeklagt und bezüchtiget worden ist. Wer wird dann sagen und aussprechen, was Schmertzen und Quaal eben diser erlitten, da er, einer unzahlbaren Menge Volcks, allerhand Geschlechts, allerhand Alters, allerhand Stands-Menschen lediglich-bloß vorgestellet worden? Denen reinen Seelen ist, auf dem Erdboden, kein beschwärlichere und härtere Straff, als ausgezogen, und ihrer Kleydung beraubet werden; was, was unerträgliche Peyn und Marter dann muß die weesentlich- und ursprüngliche Reinigkeit, in diser ihrer unschambaren Blösse, erlitten haben! Die Arch des Bundts liebte die Dunckle und Verborgenheit. Zu disem Ende ward sie aufbehalten an einem finsteren Orth: in einem Gemach, ohne Fenster. Wann der höchste Priester zu ihr eingehen wolte, müßte er in der Hand haben das Rauch-Faß; auf daß der aufsteigende Rauch ihne verhinderte, solche Arch anzusehen. Die geheiligste, wahre Arch aber selbst, muß an dem hellen und grellen Mittag-Liecht denen Augen eytler, verwegner und ausgelaßnister Menschen vorstehen. Der heilige Vorhang ist abgenohmen; ja zerrissen. Die Böswicht seynd in das Heiligthum eingetrungen; und haben alles ausgeplünderet. O, schöne Sonn! Jetzt verbürge deine Strahlen; und entziehe all dein Liecht. Oder zum wenigisten mache, daß erblinden jene Augen, welche so steiff ansehen jenen, der nicht nur allein mit dem Liecht, als einem Kleyd, nun nicht bekleydet; sonderen auch, zur Ehrbarkeit, nicht bedecket ist.

Da dann, niergends her, einige Kleydung oder Bedeckung anlanget, will der Hayland ein solche sich selbst veranstalten. Er will, in seinem eignen Blut, sich verhüllen: mit eingeschlagnen Wunden sich bekleyden lassen; auf daß er, auch denen Vertrautisten, unerkannt: vermög seiner Mißgestalt, unsichtbar werde. Er will |: Die Sach klärlich und mit dem eigentlichen Wort zu geben :| gegeißlet werden. Dannenhero rufft er *Psal.* 37. söhnlichist, und voll der Innbrunst, auf: Ego in flagella paratus sum. Ich bin zu denen Geissel-Streichen bereitet. Kommen sie über mich: treffen sie mich: umackeren sie mich: verunstalten sie mich: machen sie mich gantz unerkennlich; Paratus sum, Ich bin bereitet. Paratus sum, Ich bin hierzu urbiethig: willig: ja, begierigist; und gantz entzündt. Sie seynd mein Wunsch: mein Gesuch: mein Verlangen; auf daß ich, zum wenigisten solcher Gestalten, verdeckt, verborgen, und verhüllet werden möge. Aber wie, göttlicher Hayland! Die von dir enterlangte Geißlung ist ein erschröckliche Sach? Schon vile seynd, unter solchen Streichen, todt gebliben? Zudeme, ist dein allerzartiste Natur so beschaffen, daß sie dir den Schmertzen nicht nur empfindlich und durchtringlichist, sonderen auch unerträglich machen wird? Auch, suchet Pilatus, in Krafft deiner Geislung, die Juden als unbarmhertzige Tyger und mehr als Felsen-harte Un-Menschen, zum Mitleyden zu bewegen; ach, wie wird dann da dir ergehen! Ego in flagella paratus sum, Bekomme ich hierüber zur Antwort: Ich bin zu denen Geissel-Streichen bereitet. Die hierzu verordnete Peiniger aber seynd, wider dich, gantz verbitteret: ja, so gar vom Teuffel besessen? Sie werden, in Versetzung der Streichen, schnauffen, schwitzen, lechtzen? Ein jeder, aus ihnen, wird den Nahmen haben wollen, daß er dich am empfindlichisten getroffen: die gröste Striehmen gemachet: die tieffiste Wunden in dein Fleisch eingeschlagen habe? Einer wird dem anderen die Zeichen seiner Grausamkeit zeigen? Sie werden nicht mehr die Haut; sonder die Wunden geißlen? Jetzt werden sie sich ein gewisses Plätzlein vornehmen; und alle darauf treschen: jetzt wird ein jeder ein besonderes Orth suchen, wo er vermeynen wird, daß die Empfindlichkeit zum grösten seyn möchte? Dein heiligistes Blut wird nicht nur Tropfen- sonderen Guß-Weis, abfliessen: es wird das Erdreich nicht nur befeuchtet, sonder auch reichlichist bestrohmen: die Mord-Knecht aber indessen, werden ihre Armb immerfort höher aufschwingen, und neue Blut-Brünnen eröffnen? Paratus sum, wird mir abermahl zur Antwort: Ich bin bereitet. Ich sage aber, liebster Hayland!

land! dir vor, sie werden dich nicht nur einsonderen dreymahl geißlen; und ein jede diser Geißlungen wird die andere, an Grausamkeit, übertreffen. Erstlich, werden sie dich geißlen, mit geknopfeten Stricken: sodann mit Ruthen, und Dörneren: endlich, mit eysernen Ketten. Die erste Geißlung, mit geknopfeten Stricken, wird deinen Leib gantz schwartz und blau machen: die andere, mit Ruthen und Dörneren, wird disen, wie ein Sib, an tausend Orthen, durchlöcheren: die dritte aber, mit eysernen Ketten, wird dir die gröste Marter anthuen; sie wird dir dein Fleisch aller Orthen also abzehren, daß man deine blosse Gebein sehen, und zehlen wird? Ego in flagella paratus sum. Wird mir immerhin die ehemahlige und alte Antwort: Ich bin zu denen Geißel-Streichen bereitet. Und zwar, von darum, bereitet, auf daß ich mein gegenwärtige allerhöchste Schand und Scham nicht mehr ertragen müsse: die Röthe meines Leibs, jene meines Angesichts, bedecke; und ich aufhöre, zu seyn ein Beyspihl, in dessen Vergleich, auch Tausend solche vorstehende Geißlungen ein Gewinn, und erwünscht. Wie da vorgesagt und anverlangt worden, also ist das Mord-Spihl auch fürgegangen: und für-gegangen nicht nur zu einem bisherigen, sonder ewig-daurenden Schauder der gantzen Natur.

Wo seyet ihr, unsaubere Liebhaber der Blosheit? Ihr, die ihr nichts mehrer schätzet, als durchsüchtige Schleyer und Kleyder: ja, dise so gar auch abstreiffet, auf daß ihr frey sehen möget? Ihr, die ihr von blossen Theilen so wohl eigner, als frembden Leiberen gar so gern redet: so offt hieran gedencket: darvon süßiglich traumet: solche gantz zufriden betastet; und, im Umgang mit disen Fleisch-Stückeren, all euer Glückseeligkeit setzet; Wo seyet ihr? Herbey! Oeffnet die Augen; und sehet. Sehet, was für ein jämmerliches Traur- und Schröck-Spih! ihr angerichtet. Ihr seyet die jenige, welche dem vermenschten GOtt die Kleyder abgerissen: die jenige, welche ihm verursachet jene erschröckliche Blösse, die ihm über alle seine Leydens-Schmertzen empfindlich gefallen: und, zu dero möglichen Verhüllung, die blutige Geißlung er so willig zugelassen; ja, die gäntzliche Zerfleischung begierigist gewunschen hat. Ihr seyts, die ihr ihne dahin gebracht: ihr, die ihr ihme euer unschambares Weesen, zur Abbüssung, aufgeburdet: ihr, die ihr ihne, wegen eueren Schand- und Lasterthaten, so greuliche Beschämung und Beschimpfung zu erleyden gezwungen. O, was habt ihr doch gethan: und, wie wird euch dessentwegen ergehen! Noe hat jenen seiner Söhnen verfluchet, welcher seine, des Vatters, Blosheit gesehen; und ihr sollet nicht mit dem Fluch geschlagen werden, die ihr verursachet, daß der eingebohrne Sohn des Himmlischen Vatters, vor so vilen Augen, bloß stehen müssen? Die Bethsamiter seynd scharff gestrafft worden, weil sie, aus Fürwitz, eine hültzene Arch angeschauet; und ihr, die ihr euch erkühnet, die herrliche und heiligiste Arch der Menschheit Christi selbst, zu entblössen, soltet ungestrafft bleiben? Ach, zur Reu! Ach, zur Bus! Ach, zur Abwendung der wohl- und groß-verdienten Straff!

Es eröffnet sich, schreyet allda auf der Heil. Athanasius Serm. de Pass. Dom. ein neues Schauspihl: ein neues Wunder: ein unglaubliches Wunder. Und, was für eines? Die Soldaten und Henckers-Knecht flechten eine dörnere Cron. In dem gelobten Land gibt es sehr vile der so genannten weissen Stech- oder Hag-Dornen; die voll der Stachlen, wie ein Igel. Aus etlichen, mit Bedacht, abgehauenen solchen Stauden verfertigen dise, in Eyl, einen Krantz, oder vil mehr gestachleten Immen Korb. Und, wohin hiermit? Graden Weegs, und wohl-bedacht, auf das blosse Haupt JEsu Christi. Sie werffen das Ungeheur gantz ungestimmiglich dahin: sie truckens ein: ja; sie treibens, und schlagens ein, mit eysernen Händen, Stecken und Knütlen; und habens würcklich, vermög des angelegten Gewalts, so weit gebracht, daß die harte und spitzige Stachel, rings herum, auch die Gebein durchgetrungen. Gleichwie die eingeschlagene Nägel sich zeigen, am anderen Theil des Bretts; also zeigen sich da die durchgetribne Dorn-Spitz: und blecken durch die Stirn, durch die Schläff, durch das Genück, durch die Augen und Ohren, wohl eines Fingers lang, hervor. Vortreffliche Lehrer sagen, Es haben der Dörner, mehr als sibentzig, in das Haupt Christi tieffist eingetrungen. Johannes Baptista von Vileta lehret aus Augustino, das Blut seye dazumahl, aus dem Haupt des HErren, durch sibentzig Gäng häuffig heraus gesprungen. Bernardus sagt aus Chrysostomo, die dörnerne Cron habe dem Hapland nicht weniger, als tausend Löcher, eröffnet. Die Göttliche Mutter sagt hievon der Heil. Brigitta *Lib. 4. Revel. c. 7.* also: Hernach ist ihme eine dörnerne Cron, gantz genau, auf das Haupt gesetzt worden; welche, bis über die halbe Stirn, herab gienge. Es seynd, über sein Angesicht, Haar und Augen, durch die eingetruckte Dorn-Löcher gantze Blut-Bächlein abgeloffen; ja, er schine, wegen häuffigem Schwall, ein lauteres Blut zu seyn. Er selbst sagt *Psal. 37.* Sein Hertz seye da gantz betrübt und verwüret worden: seine Kräfften haben ihne verlassen: das Augen-Liecht seye nicht mehr bey ihme gewesen. Und *Job. 16.* Sein Angesicht seye ihm aufgeschwollen: und seine Augen-Glider seyen ihme völlig verdunckiet worden. Bis daher ist keinem Wütterich ein solche Plag-Gattung eingefallen; der Grimmen des Teuffels hat sie in der Höll ersunnen, und mit sich auf die Welt gebracht.

O, Schmertz! O, Wehetag! O, Torment! O, Reissen, und Brennen! O, Stechen,

chen, und Schiessen! O, Wüten und Toben! Das menschliche Haupt, ist der empfindlichiste Leibs-Theil. Da haben ihren Wohnsitz alle fünff Sinn. Da lauffen durch einander und seynd vergesellschafftet die subtiliste Nervlein, und kleiniste Aederlein. Ach, was für ein unergründliche Marter muß es dann gewesen seyn, die fürrig- und vergiffte Dörner, Hechel-Dick, hierinn eingeschlagen haben: und, ohnehin gantz kranck, schwach, und math, herum tragen! Auch ein eintziges, in unseren Finger eingezognes Dorn-Spitzlein, wie schmertzet es? Der Löw Androdi, weil sein harte Fuß-Bratzen mit einem Dorn-Splitter verwundet war, Was für ein Geheul hat er deßwegen in dem gantzen Walo erhoben? Wann unsere Elteren von einem wenigen Kopf-Wehe geplaget werden, wie höchlich klagen sie sich: wie traurig gehen sie herum: wie nachtrucklich reden sie vom innwohnenden Gebäß? Und dannoch haben sie, in ihrem Haupt, nicht das wintzigiste Dörnlein; O, wie wurden, erst da, sie sich anstellen! Göttliches, allerzartistes Haupt, wie muß dann dir, bey einem solchen Hauffen der grösten und gröbsten Dörneren, gewesen sey? Freylich, sagt der Heil. Laurentius Justinianus, hätte der, sie Empfindende, gleich sollen sterben; er ist aber durch Göttliche Allmacht, zu einer annoch grösseren Marter, vorbehalten worden. Ich setze noch hinzu, das die Geissel-Schmertzen, am End des Mord-Spihls, in etwas sich geleget; jene der Crönung aber, bis in den Todt, gewähret: ja, wegen inn-wohnenden Stachlen, immer hefftiger worden seyen, und grausamlicher gewüttet haben. Das ist ein so beschaffnes Geheimnuß, welches von keinem menschlichen Verstand man begriffen werden. Wiewohlen diser Schmertz übertrifft allen Glauben, ist er doch von einem Christlichen Hertzen für glaubwürdig anzunehmen, und mag ihme der Glauben nicht versaget werden.

Wann, einigen aus uns dort lebenden, zu Ohren ackommen wäre die Zeitung, der König aller Königen solle ehist auf Erden gecrönet werden; was wurde wohl geschehen: und wir in welche Gedancken, hierüber, zerfallen seyn? Antwort: Wir wurden gleich gesagt, und bey uns selber beschlossen haben, zu einer Cron, werden die annehmlichiste Rosen, aus denen vornehmisten Lust-Gärten: die kostbariste Edelgestein, aus dem Erythräischen Meer: das beste Gold, aus Indien, herbey gebracht werden. Nun aber, seynd es, ach, leyder! Dörner; und zwar, solche Dörner, worden. Und, das alles hat die Zärtlich- und Sinnlichkeit gethan. Alle die jenige, welche mit gekraußten, und aufgebufften Haaren herein tretten. Alle, welche ihre Häupter bestreuen mit köstlichen Specereyen, und wohl-riechenden Pulver. Alle, welche einen halben Morgen, mit Strählen und Kämpplen, vor dem Spiegel zubringen. Alle, welche nicht leyden können, so auf ihrer Stirn auch nur ein eintziges Härlein in seiner Ordnung nicht ligt; indessen aber ihr Gewissen, recht und ordentlich, niemahl einsehen. Alle, welche bil mehrer sorgen für die Zierd ihres Leibs, als für das Heyl ihrer Seelen. Alle, welche, bis über die Ohren, in dem Luder ligen; und von nichts, als guten Tägen, wissen wollen. Alle, welche die Dörner des Leydens und der Abtödtung verabscheuhen; und des verkehrten Sinns worden, die gegenwärtige Lebens-Täg seyen pur allein verlyhen zum Freuden-Genuß. Alle, welche *Sap. 2.* immerhin aufruffen: Kommet, lasset uns geniessen der Gütter, welche obhanden seynd. Wir wollen uns crönen mit Rosen; ehe dann sie verwelcken. Alle dise haben die Crönung Christi angezettlet; und, wie sie fürgegangen, ausgeführet. Nemlichen, wie wir wissen, und immerdar hören, so ist er auf die Welt gekommen, dem Himmlischen Vatter für alle unsere Sünden ein Genügen zu thuen: und, die uns zugezogne, und auf uns warthende Straff, an seinem allerheiligisten Leib zu erleyden: die Befridigung unserer Sinnlichkeit aber ist eines der Haupt-Ublen, und ein Ursprung unzahlbarer Sünden; so hat er dann folglich dise durch die Crönung: und, durch eine so schmertzliche Crönung, büssen wollen. Ach, JEsus! So müssen dann die Menschen sich eine Freud machen mit dem jenigen, was die so eintringliche Schmertzen verursachet? Ja, so haben sie es, bis daher, gepflogen: und werden, solcher Gestalten, fort fahren, bis End der Welt. O, JEsus! O, Crönung!

Jam incipiunt mysteria, Entlehne ich hieher die Wort des Heil. Augustini *Tract. 15. in Joan.* Anjetzt fangen die Geheimnussen an. Freylich, war ein grosses, und erschröckliches Geheimnuß die Geißlung Christi: ein grosses und erschröckliches Geheimnuß die Crönung Christi; allein, sie seynd gleichsam, als wären sie nicht, in Vergleich dessen, was nun folget: und zur Abhandlung, annoch überig ist. Jam incipiunt mysteria. Anjetzt erst fangen die Geheimnussen an. Jene Geheimnussen, von welchen Paulus sagt, daß sie denen Juden seyen, ein Aergernuß: und denen Heyden, eine Thorrheit. Jene Geheimnussen, welche voll des Schröckens und Schauders: voll der Entsetzung und Bestürtzung. Jene Geheimnussen, in dero wahren und reiffen Erwegung, ein jeder auch stärckist- und hertzhafftiste unterligen, und ausgeisteren würde. Die Geheimnussen fangen an, Krafft welcher das Leben, den Todt erleyden; ein GOtt, sterben: Christus, die langwürige Creutzigung ertragen muß.

Ein Kleines, vor Mitte des Tags, oder, vor zwölff Uhr, waren die Juden mit dem Hayland schon auf dem Calvari-Berg. Woraus: und da man einsihet die Zeit des über ihne gefällten Todts-Urtheils, genugsam erhellet, wie sehr sie müssen geeilet: wie unbarm-

barmhertzig sie den Todt-Krancken, unter seinem Creutz, müssen fort gerissen: mit Stricken geschleiffet, und mit Schlägen angetrieben haben; auf daß er nicht anderst sturbe, dann an dem Creutz; oder nicht gählings Pilatus eines anderen, und, für ihne, besseren Sinns, wurde. Da, am Orth der allgemeinen Richtstatt, bringt einer die Nägel: der Andere schaufflet die Gruben für das Creutz: der Dritte wirfft dises auf den Boden. Ihrer mehrere nemmen ihme ab, die Strick und Band: sie reissen ihme, mit grosser Unbescheidenheit, hinweck den Rock; und erneueren mithin, mit Erneuerung der Wunden, allen Schmertzen. Nachdeme sie ihn widerum völlig entblößt: widerum völlig mit frischem Blut besprenget, werffen sie ihne unmildiglich auf das Creutz-Holtz hin. Der Wild- und Tobsinnigiste aus ihnen, ergreifft die rechte Hand: setzt auf deroselben Fläche einen groben Nagel: schmidet dise, durch öffterе Hammer-Streich, vest an. Da die lincke Hand ihr gebohrtes Loch nicht erreichen kan, wird sie, mit angelegten Stricken, aus einander- und bis dorthin gezogen; und gleichfalls angenaglet. Die heiligiste Füß erfahren das nemhliche; als, eine gewaltsame Ausstreckung: schmertzlichiste Durchborung, und grausamiste Annaglung; so, daß würcklich alle Gebein, von ihren Orthen, verruckt: aus ihren Gewerben gezogen: gleichsam von denen überigen abgeänderet: eingesehen, und gezehlet werden mögen. Der also Angeschlagene wird in die Höhe erhoben. Der Creutz-Block wird in das gegrabne Loch, mit Gewalt, eingestossen. Alle Glider des Hangenden werden zumahl erschütteret: neue Schmertzen, tödtliche Ohnmachten, tausend Wehe verursachet. Da hanget der jenige an einem Creutz, welcher Himmel und Erden gezimmeret hat. Da hanget der jenige an dreyen Näglen, an dessen dreyen Fingeren hanget die gantze Welt. Da hanget der jenige, an welchem hanget unser Glückseeligkeit: unser Leben: unser zeitlich- und ewiges Heyl.

Warum aber sage ich allein: Da hanget er; und setze nicht hinzu; Da hanget er, erblaßt; erstarret: ausgelöscht: todt: gestorben? Antwort: Weil er noch nicht gestorben: noch lang leben, und einen recht langwürigen Todt erleyden wird. Bey allen und jeden Geheimnussen des Leydens Christi müßte seyn eine Zusamenhäuffung der Peynen und Schmertzen: zu einen höchsten, grösten, bitteristen und erschröcklichisten der Creutzigung aber, solte annoch kommen die Daur. Sonst, verordnet die vorsichtige Natur, entweders, daß die Schmertzen, lang; anbey aber erträglich seyen: oder aber, im Gegentheil, daß sie seyen, unerträglich; allein von kurtzer Daur, und gleich sich endigen. So beschaffen, und von sehr kurtzen Daur: ja augenblicklich, seynd alle sonst übliche, gewalthätige Todts-Gattungen. Im Augenblick ist einer erstochen: erhänckt: erschossen: geköpft. Mit der Creutzigung des Haylands aber, hatte es eine andere und vil unglückseeligere Bewanntnuß. Dise müßte seyn, schmertzlich: und lang. Sie müßte, zweymahl, unerträglich werden; unerträglich, an der Quaal: und unerträglich, an der Daur. Sie müßte erschröcklich wütten: und müßte lang währen; nemlichen, drey gantze Stund. Dasige Schmertzen waren die Allerschwäriste, welche jemahl in der Welt gewesen; ja sie waren eine Zusamenhäuffung aller Schmertzen der Welt. Die Augen waren mit Thränen verfinsteret: die Ohren mit Schmächungnn angefüllet: die Wangen von Backen-Streichen aufgeloffen: die Zung mit Gall und Eßig verbitteret: das Angesicht mit Speichlen verunreiniget: das Haupt mit Dörneren gecrönet; welche immerzu fort stachen. Auf was für eine Seiten: auch, für sich, auf die Brust, das gestachlete Haupt er wenden wolte, verwundete er sich noch mehrer: mit dem Anleinen aber, tribe er sich selbst die Dörner tieffer ein. Er fande auf dem engen Creutz: ja, im weiten und breiten Himmels- und Erdens-Bezürch, nicht so vil Raum, daß er sein schwaches Haupt möchte hinlegen; und dises müßte währen drey gantze Stund. An dem gantzen Leib, war er übliſt verwundt: ja, ein lautere Wund; so, daß auch nicht ein Nagel-breit gesundes, zu finden. Durchaus ware er seiner Kleyder beraubt, und nackend: in so erbärmlicher Gestalt dem freyen, rauchen Lufft ausgesetzt; und dises müßte währen drey gantze Stund. Alle seine Glider empfanden gleichen Schmertzen; und kunte keines dem anderen helffen. Wolte er einem Leibs-Theil den Schmertzen milderen; müßte er solchen einem anderen zugeben. Suchte er denen Füssen zu schonen: müßte er, mit denen Armben, sich ertragen; und wurden ihm dann die durchschlagene Händ noch mehrer zerrissen. Wolte er aber denen Händen schonen: so müßte er gantz auf die Füß sich steuren; allwo nothwendig deroselben Wunden immer grösser wurden. Die gantze Leibs-Schwähre hienge an Näglen: zoge ihne beständig unter sich: zerrisse immer mehrer seine Gedder, Nerven und Spann-Aderen: sonderbar an Händen und Füssen, allwo sie am meisten zusamen treffen; und dises müßte währen drey gantze Stund. Er befande sich in Mitte zweyer Mörderen, die eben, als offentliche Ubelthäter, die Todes-Straff erlitten. Es ware der Oster-Abend, die höchste Juden-Feyr, allwo, von allen Enden und Orthen, ein unbeschreibliche Menge des Volcks nacher Jerusalem zusamen runnen; und er müßte, auf der Schau, stehen drey lange Stund. Es seufzete hierüber die gantze Natur. Der Vorhang des Tempels zerrisse sich: die Sonn verfinsterte sich: die Erden bewegete sich: die Gräber öffneten sich: alle Creaturen zogen an, die Traur, und klagten offentlich, daß ihr Schöpfer gar so lang leyden müßte: und dannoch wolte die Erledigung, und der Todt nicht kommen;

drey

drey gantze Stund müßte er auf disen warthen. Drey gantze Stund müßte er den Todt vor Augen haben: ja, drey gantze Stund, aneinander, disen erleyden: drey gantze Stund aneinander, alle Augenblick, erleyden; und, indessen, vile tausendmahl sterben. O, Schmertzen, und Todt! O, Länge, und Daur! O langwürige Creutzigung!

Und da, durch seine so langwürige Creutzigung, söhnete unser HErr und Hayland aus, unser langwürige, ja immer währende und ewige Creutzigung, welche wir, so er unser sich nicht erbarmet, in der Höll hätten auszustehen gehabt. Ewig haben wir leyden; und niemahl vergehen sollen: ewig sterben; und niemahl ersterben sollen. Wir haben sollen erleyden, einen Hunger, ohne Ersättigung: einen Durst, ohne Erquickung: ein Feur, ohne Abkühlung: Streich und Schläg, ohne Heylung: ein Leben, ohne das Leben: einen Todt, ohne den Todt; das aber, ewig. Der Todt, muß mit dem Todt abgestrafft und gezüchtiget werden. Wer durch die Sünd weichet von GOtt, der stirbt; dann GOtt ist das Leben. Wer sich so weit verliehret, daß er, durch die Sünd, die Seel tödten darff, den will GOtt gleichfalls tödten. Wo, sagt der Heil. Gregorius *Lib. 5. Mor.* Wo das Leben eines Menschen gestorben ist, in der Schuld; dort muß sein Todt allzeit Leben in der Straff. Ein solcher muß gepeiniget; aber nicht verzehret werden. Er muß sterben: aber dannoch leben; und das, allzeit, ohne Aufhören und End. Das Gregorius. Die Gottlose seynd so beschaffen, daß sie ihre Sitten niemahl verbesseren: ihr Bosheit niemahl ablegen: ihren Willen, von der geliebten Sünd, niemahl abziehen wollen. Sie machen ihren Mißhandlungen niemahl ein End. Sie seynd schlimm, als lang sie auf Erden leben. Sie verzehren die ihnen gestattete lange Zeit, oder kurtze Ewigkeit, in lauter Beleydigungen GOttes; ey! So ist es dann billich, daß sie, in der Höll, mit einer gantzen Ewigkeit der Peynen beleget werden. Der jenige, seynd annoch Wort eben-ernannten Lehrers, welcher, in seiner Ewigkeit, wider GOtt sündiget; der muß, in der Ewigkeit GOttes, gestrafft werden. Nimmer und niemahlen demnach solten die von uns verdiente Höllen-Quaalen sich endigen. Uber zehen tausend Millionen der Jahren: über zehen hundert tausend Millionen der Jahren, solte unseres allerschmertzlichisten Sterbens annoch kein End: kein Mittel: ja, kein Anfang seyn. Das Maaß, unseres Todts in der Höll, solte seyn die Ewigkeit. Immer solte diser währen; und nimmer aufhören. Wie lang der Himmel, wurde ein Himmel: die Erden, ein Erden: GOtt, ein GOtt seyn; so lang solten wir sterben eines so bitteren Todts, dessen noch kein Ubelthäter gestorben ist. Und dises, so wohl an der Empfindlichkeit, als an der Daur, unendliche Ubel hat dann Christus, an dem Heil. Creutz, vertilgen; und von uns gnädiglich hinweg nehmen wollen, durch seine langwürige Creutzigung.

Und da demnach haben wir auch die Schärpfe der Schmertzen Christi, oder die Eintringlichkeit seines heiligisten Leydens; und das, in seiner spöttlichen Geißlung: in seiner schmertzlichen Crönung: und in seiner langwürigen Creutzigung. Warum aber sage ich nicht: und da, haben wir die höllische Schmertzen? Es klagt ja Jener, welcher das Erzehlte erlitten, *Psal.* 87. selbst also: Dolores inferni circumdederunt me. Die Schmertzen der Höllen haben mich umgeben? Ja, Christus klagt, daß ihne die Schmertzen der Höllen umgeben haben. Und das, wegen zerschidenen Ursachen. Erstlich, weil er auf dem weit- und breiten Erdboden keine Schmertzen fande, die mit denen Seinigen zu vergleichen: und dise einer vil empfindlicheren Gattung waren; so hat er gleichwohl, mit solchen, in die Höll hinunter steigen, und sie mit denen dortigen austrucken wollen. Andertens, vergleichen sich die Schmertzen Christi von darum mit jenen der Höll; alldieweil sie, mit ihrer Uber-Maaß, Seel und Leib ergreiffen: ja, einen jeden Theil, in ein gantzes Meer der Bitterkeit versenckten. Drittens, von darum; alldieweilen, gleichwie in der Höll kein eintziger Trost und Erquickung: also auch er, währendem gantzen Leyden, von keinem Orth her, nicht die mindiste solche empfunden, oder eingenohmen hat. Viertens, waren die Schmertzen Christi von darum ähnlich denen Höllischen, alldieweilen, gleichwie GOtt in der Höll sonderbar würcket: dem Feur, und überigen dasigen Quaalen eine ausserordentliche Krafft und Macht ertheilet; laut der Worten *Ezech.* 7. Ego Dominus percutiens. Ich bin der HErr, welcher da schlagt: also auch er die Quaalen seines eingebohrnen Sohns wunderbarlich geschärpfet: denen Geißlen, Dörneren, und Näglen gleichsam eine neue Grausamkeit eingetruckt hat, welche sie sonst, von ihrer Natur, nicht hatten; nach Anweisung der Worten *Is.* 53. Propter scelus populi mei percussi eum. Um der Sünd willen meines Volcks, hab ich ihne geschlagen. Die Höll ist freylich ein grosse Schau- und Traur-Bühne der Göttlichen Straff-Gerechtigkeit; da erhellet und wird eingesehen, wie widerig dem Allerhöchsten alle Sünd: wie sehr er sie hasse, und anfeinde. Allein, das bittere Leyden, und Sterben JEsu Christi, ist dessen annoch ein weit förchtlicherer Schau-Platz. Allda wird wahrgenohmen, was Gestalten der grosse GOtt seinen Zorn und Grimmen nicht auslasse wider die Sünder, sonder wider seinen geliebtisten Sohn, welcher aus Gnad und Erbärmnuß, auch nur den Schatten eines Sünders, zugelassen und auf sich genohmen hat. Wann GOtt die Welt, neuer Dingen, straffete mit einem anderen und zweyten Sünd-Fluß: und das, wegen denen Sünden eines auch nur eintzi-

gen Menschen, wurd jedermann dessen Sünden für ein grosses, gewaltiges Ubel halten; was soll man dann nunmehro halten und für ein Urtheil fällen von aller Sünd, welche GOtt nicht nur mit einem Sünd-Fluß von Wasser, sonder von Schmertzen und Blut gestrafft hat: und zwar an seinem eintzig-geliebten Sohn: so, daß sie disen das theuriste Leben gekostet, und getödtet hat? O, Sünd! O, Grösse, und Schwäre der Sünd! Und dannoch | : Wer solte es glauben? : | Und dannnoch tragen die Menschen noch kein Abscheuhen von dir: und dannoch meyden sie dich nicht: und dannoch gehen sie deiner nicht müssig; ja, sie begehen dich so gar mit lachendem Mund, und frölichem Gemüth. O, Unheyl, und Unstern! Potest aliquis gustare, quod gustatum affert mortem? *Job. 6.* Kan doch jemand etwas verkosten, welches, da es verkostet ist, den Todt bringet? Ist es wohl möglich, daß ein Mensch sich erlustigen könne ob einer, und jener Sach, welche GOtt selbst den Todt zugefüget hat? Ist es möglich, daß die Menschen, in ihren Hertzen, annoch einen Platz einraumen jenem leydigen, verfluchten Gast, um dessen gäntzlichen Vertilgung willen ein vermenschter GOtt sich völlig erschöpft: Leib und Seel, Gut und Blut dargegeben: ja gar sein allerheiligistes, ihme unendlich lieb- und werthistes Leben aufgesetzt hat? Christen! Entweders muß man den Glauben änderen: oder aber die Sitten. Es will übel lauten, glauben, der Göttliche Sohn seye, währendem seinem Leyden, gantz zernichtet: und endlichen am Creutz auch getödtet worden, nur damit er die Sünd vertilge; anbey aber die Sünd, wie das Wasser, hinein trincken: nicht anderst, als hielte man das Leyden, und den Todt Christi nur für ein Gedicht, und Fabel-Werck.

Der Beschluß.

Ipse est propitiatio pro peccatis nostris. Er ist die Versöhnung für unsere Sünden.

Christus ist unser Genugthuer, für die in der Höll verdiente Straff des Sinns, durch seine Empfindlichkeit in dem Fleisch, mit der Vile seiner Schmertzen: und mit der Schärpfe der selbigen; es haben uns solches beede Theil klärlich vorgewisen. Christus demnach, wie wir heut, und gester gesehen haben, ist unser Erlöser: er ist unser Retter von der wohl-verdienten und uns beschlossnen Straff der Höll; jener zweyfachen Straff, der Verlursts, und des Sinns. Der Straff des Verlursts ist er begegnet, mit der Trostlosigkeit, in seinem Geist: die Straff des Sinns, hat er abgehalten mit der Empfindlichkeit, in seinem Fleisch; beydes auf eine Weis, die nicht liebreicher und gnädiger seyn kunte: auf eine Weis, die mehr als wunderbarlich, und recht Göttlich ist. O, Erfindungen, der Weisheit des Vatters! O, Erbärmnussen der Liebe des Sohns! O, Anspannungen und Verwendungen des gantzen Mensch-wordenen GOttes; dem Geist- und dem Fleisch nach! Was ich weiters sage und annoch hinzu setze; finde ich einmahl nicht. Die Wohlthat ist so stattlich: die Gütte so ausserordentlich: die Rettung so ausgesunnen und gnädiglich, daß ehender der Welt ihr letster Tag, als denen Englen und Menschen das End ihrer Erstaunung hierüber, einbrechen wird. Was ich wünsche: was ich suche, und innbrünstigist verlange, ist, daß ich doch, für eine so unendliche Gutthätigkeit danckbarlich leben, ja gar ersterben möchte. In dem vorigen Jahrhundert nahme ein gewisser, reich- begüterter Edelmann in Welschland, einen Jüngling an Kinds-Statt auf; und setzte selben zu einem völligen Erben seines gantzen Vermögens ein. Als die Lebens-Täg des grösten Gutthäters noch eine Weil sich hinaus zogen: und der undanckbariste nicht so bald, als er hoffete, die fette Erbschafft antretten kunte: hat er, wahrhafftig, den verfluchten Schluß gefasset, den gutthägisten und besten Vatter, selbst zu ermorden. Er schliche zu Nacht mit stillem Fuß in dessen Zimmer: zoge hervor den Mord-Dolchen: hauete und stache so lang in den Edelmann, bis er endlich ausgegeisteret und erblaßt da gelegen ist. Das gerichtliche Loß fiehle bald auf den Thäter; allein er wolte, auch auf die peynliche Folter nichts bekennen. Man brachte demnach, auf kluge Veranstaltung der weisen Richteren, das ehrwürdige Haupt des lieben Alten daher; mit einem schwartzen Schleyer gantz verhüllet. Man deckte es auf; und sehet! Wie bald der undanckbariste selbes auch nur erblicket, fienge er schon an, vor Forcht zu erzitteren: an allen Glideren zu erbeben: bitterlich zu weynen; und aufzuruffen: Vatter, ach, Vatter! Ich habe dich umgebracht! Allerliebste Kinder und Brüder! Unser gutthätig- und gnädigiste Vatter lebet nicht mehr; er ist getödtet worden. Derentwillen klaget an heut die Kirch, ja es trauret die gantze Natur. Da ist nicht nur sein allerheiligistes Haupt, sonder sein gantzer, gebenedeyter Leichnam verschleyeret. Ich nimme alles ehrentbietig ab; und zeige die fürgegangene Mordthat mir, und denen Meinigen. Ach, Himmel: ach, Erden, was ist doch das! Es ist aber noch nicht das Ebenbild, sonder nur ein kleiner und weiter Entwurff; O, der auf dem Calvari-Berg Gecreutzigte, hat gantz anderst ausgesehen! Seine Cron war vil erschröcklicher: seine Nägel vil gröber: seine Wunden vil tieffer: sein Creutz vil schwärer: seine gantze Leibs-Gestalt, ohne Vergleich, bedaurlich- und schmertzlicher. Und, das alles haben wir gethan:

das

das alles hat JEsus unsertwegen gethan. Die Gerechtigkeit erforderte, daß die verletzte Ehr eines unendlichen GOttes, nicht anderst kunte ergäntzet werden, als durch eine Göttliche Persohn. Der Göttliche Sohn, aus überschwencklicher Liebe und Barmhertzigkeit hierzu sich angetragen. Er hat unsere Sünden auf sich genommen: er hat darfür genug gethan: unser Höll ausgelöscht: einiger Massen mit seiner Höll; am Geist und Fleisch. Ach, JEsus, wie wollen wir dir darfür dancken: was werden wir, zu einer Vergeltung thuen und leisten? Nicht unter die Menschen, sonder unter die verdammte Geister seynd wir zu zehlen, wann wir auf die je mögliche Erwiderung nicht aus allen Kräfften uns verlegen. Wir thuen es ja! So sehr verabscheuhen wir die auch mindiste Beleydigung deiner, als je unser armes Hertz fassen kan. Wir sprechen, mit einer Heil. Catharina von Siena, hundert und tausendmahl: O, Liebe, keine Sünd mehr; keine Sünd mehr in Ewigkeit! Wir bedauren: wir verabscheuhen: wir verfluchen selbige, über alles; wir werden sie lebenlänglich fliehen und vermeyden als das höchste, eintzige Ubel. Wir seynd auch willig und bereit, uns selbst, wegen dir angethanen Unbilden, abzustraffen: die von uns erlittene Beschimpfungen durch wahre Bußfertigkeit zu rächen; und das empfindlichist, bey aller Gelegenheit. Stärcke, O, barmhertzigister JEsus! unser gutes Vorhaben, welches du uns nun eingegeben hast. Mache uns in allen Anfechtungen und auffstossenden Beschwärnussen steiff, unbeweglich und unüberwündlich. Mache, daß wir in deiner Gnad, welche wir in so heiliger Zeit erlangen, bis an das End beharren. Wir bitten dich durch dein kostibares Blut: durch alle deine Wunden: durch jene unermessene Liebe, welche du, sonderbar am heutigen Tag, zu uns getragen hast, du wollest doch nicht zugeben, daß so heylsame Mittel an uns verlohren gehen. Strecke über uns aus, O, JEsus! jene Händ, welche darum durchlöcheret worden, damit sie desto freygebiger seyn können. Lasse über uns herabfallen etwelche Tröpflein von jenem Blut, deren auch ein eintziges schon kräfftig genug, die gantze Welt zu erlösen. Gibe uns einen solchen Seegen, der alle andere nach sich ziehe: oder wenigist gibe die nemliche Krafft disem Seegen, welchen ich eben ertheile im Nahmen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geists. Amen.

An dem Heil. Charfreytag.

Von des Vatters Gerechtigkeit bey unserer Erlösung.

III. Predig.

Innhalt.

Die in dem Werck menschlicher Erlösung wunderbarlich hervor leuchtende Gerechtigkeit des Vatters.

Vorspruch.

Misericordia, & veritas obviaverunt sibi; justitia, & pax osculatæ sunt.

Barmhertzigkeit, und Wahrheit seynd einander begegnet; Gerechtigkeit, und Frid haben einander geküsset. *Psal. 84. v. 11.*

Eingang.

Wie mir eben zu Hertz, weiß ich. Was ich innerlich empfinde: was für ein unaussprechliches Marter-Weesen mich plage, und, vor dem Todt, hinrichte, weiß und verspühre ich gantz allein. O, hergende Wunden! O, über-angehäufte, und Mord-fürrende Schmertzens-Schrunden! Solte mein jetzigmahlige eingekerckerte Gemüths-Beschaffenheit ihre vor-stehende Damm und Mauren abwerffen: solten die still-bebende Stimmen, mein heimlich-schlotterendes Achtzen und Heulen, einen Ausgang finden, loßbrechen, und von dem Hertz durch den Mund abfahren in den Lufft; wurde diser gantz angeschwället, und all anderem undurchgänglich gemacht werden. Freylich bedecket, an gegenwärtig-tieffistem Traur-Tag, ein dick-schwartze Finsternuß den gantzen Erden-Kreyß: ein solche aber bedecket vil mehr mein Gemüth; und zwar also, daß ich niergends einiges Liecht-Flämmlein ersihe: noch weis, wohin, um ein solches zu erblicken, ich mich wenden soll. Freylich erschüttert uud spaltet sich die Erden; aber annoch vil hefftiger thut ein solches mein Inngeweyd: und wurden dessen Stücklein, bey gewunnenem Ausbruch, nicht nur mit Gewalt heraus- sonder auch an dise Mauren und Pfeiler schnell anspringen, und daselbst hangen bleiben. Von so übermachter Forcht und Zitteren bin ich überfallen: in so äusseristen Aengsten, Zaghafftigkeit, Verlassenheit, Trostlosigkeit und Entsetzung befinde ich mich, daß, wann schon der Himmel, aus seinem schwartzen Gewölck, alle Donner- und Blitz-Keul wider mich abwerffete: wann schon die Höll ihren feurigen Rachen, um mich gleich zu verschlingen, in alle Weite aufsperrete, ich jedannoch weniger erleyden, und meine Gemüths-Betrangnuß vil erträglicher seyn wurde. Solte mein Hertz auch aus Stein: und meine Seel aus Diemand gehärtet seyn, möchte sie doch die anprellende Göttliche Anstöß nicht ertragen, und müßte in kleine Stäublein zermahlen werden.

So wende ich mich dann zu JEsu, dem Gecreutzigten: zu JEsu, dem Leydend- und Sterbenden; bey ihme wird mir, gantz sicher und ungezweifflet, geholffen werden. Er ist ein Trost der Betrübten: ein Ermunterung der Zaghafften: eine Steur der Kleinmüthigen: ein Ancker der Wanckenden: eine Zuflucht-Stadt der hart-Betrangten: ein Hoffnung und unfehlbare Zuversicht der auch Verzweiffleten. Er kan abtrücknen die Zäher: stillen die Seufftzer: hemmen das Leydweesen; die obschwebende höchste Traurigkeit in lauter Freud verkehren. Consolatores onerosi omnes vos estis, Sage ich *Job. 16.* zu denen, welche ein solches mir einrathen, und zu JEsu mich verweisen: Ihr seyet alle mit einander beschwärliche Tröster; da, finde ich meine Labung und Erquickung nicht. Ja, eben daher, kommt und entspringt all mein Unmuth; all mein Leyd und Schmertzen. JEsus ists, der mich so jämmerlich quälet: JEsus ists, der mich bis in den Todt betrübet: JEsus ists, der mich, mit seinem gar so übel-bestellten Handel, gewaltsamlich aufzehret. Er trittet anheut auf: oder vil mehr, kriechet er gantz niderträchtig und elend auf dem Boden daher, als ein der Göttlichen Gerechtigkeit bestimmtes Schlacht-Opfer; O, wie wird ihme ergehen! Misericordia, & veritas obviaverunt sibi; justitia & pax osculatæ sunt. Barmhertzigkeit, und Wahrheit seynd einander begegnet; Gerechtigkeit, und Frid haben einander geküsset. Nach Anleutung diser Worten haben wir gester betrachtet, die Barmhertzigkeit: die Barmhertzigkeit des Sohns, als welcher alle Sünden der Menschen auf sich genohmen, und darfür gäntzlich genug thuen will. Nun wollen wir heut nachsehen, wie ihm ergehen werde; oder, begmüthigen die Gerechtigkeit des Vatters.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die in dem Werck menschlicher Erlösung wunderbarlich hervor leuchtende Gerechtigkeit des Vatters, als welcher die Persohn des Sohns nicht angesehen, sonder ihne, als einen Schuldigen, hergenohmen hat. Die in dem Werck menschlicher Erlösung wunderbarlich hervor leuchtende Gerechtigkeit des Vatters, als welcher die Persohn des Sohns nicht angesehen, soll im Ersten: sonder ihne, als einen Schuldigen, hergenohmen hat, wird im zweyten Absatz zum Vorschein kommen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Ab zweyen Gattungen der Menschen, sagt David *Psal. 146.* hat GOtt der HErr ein Wohlgefallen; ab denen, die ihne förchten: und ab denen, die auf seine Barmhertzigkeit hoffen. Wahrhafftig! Groß, und unendlich groß, ware die Barmhertzigkeit Christi, welche, wie wir gesehen, ihne angetriben, die gantze Schuld und Sünd aller Menschen, die vom Adam abstammen, williglich auf sich zu nehmen; auf daß er selbige vertilgete und abzahlete nicht mit Gold und Silber, sonder mit dem Werth seines heiligsten Bluts. Damit er das arme verunglückte Menschen-Geschlecht von seinem allgemeinen Verderben erlösen: von dem geschwornen Untergang retten, und dem höchlich-erzürnnten Himmlischen Vatter widerum versöhnen möchte, ist er selbst in das Mittel getretten: hat sich, als einen würcklichen Genugthuer, dargestellet; und da, Allerliebste! Als bey einem solchen Uberschwanck und Uber-Maaß Göttlicher Barmhertzigkeit, was lasset sich doch nicht hoffen? Man muß aber auch, und billichist, höchlich sich förchten. Förchten; in Ersehung einer so strengen Gerechtigkeit des Vatters, welche nicht das Mindiste an- oder nachgesehen, sonder mit der gantzen Schwäre ihres Göttlichen Armbs auf den Sohn zugeschlagen hat. Oeffnet doch die Augen; das Forcht- und Schauder-volle Spihl gehet schon an.

Der erste Theil.

Die in dem Werck menschlicher Erlösung wunderbarlich hervor leuchtende Gerechtigkeit des Vatters; als welcher die Persohn des Sohns nicht angesehen hat.

Ach, des kläglich-erbärmlich-jämmerlich- und unglückhafftisten Anblicks! Es trittet auf, und scheinet eben, der vermenschte GOtt. Wie, der vermenschte GOtt? Ja, der vermenschte GOtt. Und das, nach seiner allerhöchst-antragenden Persohn, Würde und Vortrefflichkeit; in was Gestalt? O, erschröcklich! In der Gestalt eines Sünders: als ein Sclav und Leibeigner: mit Stricken nicht anderst gebunden: und mit Ketten nicht leichter beschwäret, als wäre er ein verschreyter Dieb: ein offentlicher Mörder: Der gröste, und eintzige Welt-Böswicht. Als Franciscus, der Erste König in Franckreich, bey Pavia, in seiner Feld-Schlacht, unglückseelig war: überwunden: von seinen Feinden umrungen: und gefangen war; wolte er sich an niemand ergeben, dann an den eintzigen Unter-König zu Neapel, als welcher da wußte, wie ein König müßte gehalten werden des vesten Entschluß, vil ehender zu sterben, als, nach Arth der Gemeinen, sich binden zu lassen. JEsus aber, ein König aller Königen, ein HErr aller Herrschenden, müßte ein solches erleyden; er hat sich binden und feßlen lassen. Marius, ein König in Persien, war in einer Meer-Schlacht gleichfalls unglücklich: von denen Macedonieren eingethan: von ihnen währ-loß gemacht; gebunden, und gefeßlet; allein, mit kostbarist-guldenen Ketten. JEsus aber, der allen bisherigen Welt-Monarchen ihre Scepter eingehändiget, und die Cronen aufgesetzt hat; diser ist gebunden und zusamen geschnüret mit verächtlich- und geringgültigisten Stricken, wie man sie denen grösten Ubelthäteren, dem verruchtisten Gesündel anwirfft. Und also erscheinet er würcklich bey dem allerhöchsten Gerichte,

richt, vor seinem Himmlischen Vatter. Allein, eben das wird gut seyn. Ein gar so verächtliche, Hon- und Spott-volle Gestalt, wird ihm zum besten gereichen: ihne bald auf freyen Fuß stellen; und rechtfertigen. Ein Genuesischer Edelknab, wie wir in denen Jahrs-Schrifften von da lesen, hatte sich wider seinen Fürsten und Herren verlohren: vergriffen mit einer Un-That, worauff der Todt geschlagen. Dises war gleich mit offentlichen Steck-Brieffen aller Orthen verkündiget; und dem ersten Einlifferer des Böswichts, ein grosse Geld-Summa versprochen. Er, ein solches immer hörend, sehend und erfahrend, fasset und bewerckstellet folgenden wunderbarlichen Entschluß. Er nimmt einen Strick um den Hals: gehet selbst freywillig und ungezwungen zu seinem groß-beleydigten Fürsten: fallet disem demüthiglich zu Füssen; und spricht: Ich, ach, ich! bin der Ertz-Böswicht, welcher sich, wider dich, unverantwortlichist vergriffen. Nicht nur disen, sonder tausend Strick habe ich verdienet. Kein eintzige Todts-Gattung schlage ich aus: ja, ich bitte selbst knyefällig um die erschröcklichiste, welche je ersinnlich. Und dises eintzige hat den Herren, welcher zuvor nichts gedachte, als Rach, Mord und Todt, schon in so weit veränderet, daß er dem Verdemüthigten süßiglich um den Hals gefallen: den Strick gleich selbst abgenohmen; und, dargegen, an einer guldenen Ketten den kostbaristen Gnaden-Pfenning angehenckt hat. Wann das, bey einem irrdischen Herren, vermögt hat ein niderträchtiger Auftritt des Grund-bösen Edelknabens; ey! Was wird nicht erst ein, ohne Vergleich niderträchtigerer solcher des eingebohrnen Sohns vermögen und ausbringen bey dem Himmlischen Vatter? Auch er hat den Strick um den Hals geleget: den Strick um den Hals geleget, für das gantze Menschen-Geschlecht; alldieweil er, laut gestriger Abhandlung, alle dessen Sünden und Mißhandlungen auf sich geburdet. Billich-erzürnnter, Himmlischer Vatter! Spricht er, sihe, da bin ich; da bin ich, mit allen Mißhandlungen der gesambten Adams-Kinderen. Ich stelle mich, an statt ihrer aller, dir als ein Opfer dar. Thue, und handle mit mir, nach deinem Belieben: nach deinem allerheiligsten Wohlgefallen. Sterben will ich, wie du wilst: sterben, so offt du wilst; wann du nur jenen, dero Persohn ich antrage, gnädig und barmhertzig bist.

Auserwählte! Was geduncket euch da? Hoffet ihr nicht; und hoffet das Allerbeste? Hoffet ihr nicht; und hoffet, der Himmlische Vatter werde, ab so niderträchtigem Auftritt, gleich inniglich bewogen; gantz gesänfftiget; und dahin verleithet worden, daß er nicht einem treulosen Rebellen: nicht einem Ertz-Böswicht, oder Menschen-Abfaum, sonder seinem eignem, natürlichen Sohn, auf der Stell, den Schand- und Galgen-Strick abnehmen: die tragende Sünden-Burd abwerffe: ihne zärtiglich umfange: kusse: trucke: das gantze grundhertziglich nachsehe und vollkommen verzeyhe? Was euch: und mich dises zu hoffen, veranlasset, ist jenes Tröstlichiste, welches des Sohns heiliger Vorlauffer *Cap. 3.* also kundt machet: Pater diligit Filium; & omnia dedit ei in manus. Der Vatter liebt den Sohn; und hat ihm alles in seine Händ gegeben. Da ware, und dises Nahmens würdige Liebe, muß würcksam seyn: sie muß durch die Werck erwisen, und mit der That bewähret werden. Weil demnach, laut diser Worten, der Himmlische Vatter seinen Sohn nicht nur, glat dahin, liebt: sonderen also liebt, daß er ihm in die Händ und übergeben hat; Omnia, Alles. Omnia, Alles; alles, ohne Ausnahm: alles, ohne Einziehung: alles, ohne mindisten Vorbehalt; ach, was wird dann nicht da sich hoffen lassen! Der Alt-Testamentische Joseph: die Liebe des Putiphars, seines Herren, gegen sich, auszutrucken, sprach *Gen. 39.* Ecce! Dominus meus omnia mihi tradidit. Sihe! Mein Herr hat mir alles übergeben. Und dannoch hatte diser Joseph anderes nichts, als ober-Auffsicht, und die Verwaltung des gantzen Hauß. Er durffte mit denen Güteren seines Herren nicht schalten und walten, nach eignem Belieben. Er durffte selbige nicht verschencken: auch nicht verwechslen und austauschen; ausser, zum Nutzen seines Herren. Der Himmlische Vatter aber hat seinem Mensch-wordenen Sohn alles übergeben; auf dessen Wohlgefallen. Wie es immer ihn gutgeduncken und belieben mag, soll er darmit handlen; schalten, und walten. Pharao, der König in Egypten, übergabe freylich disem Joseph alle Macht, und den vollen Gewalt nicht nur über sein Hauß, sonder auch über sein gantzes Reich; das, zur Belohnung seiner treu-geleisteten Diensten: und zur Erkanntlichkeit der seiner Cron erwisenen Gutthat; indem er sein gantzes Land vorsichtiglich bewahret hatte vor jenem greulichen Hunger, der anderwertig so erbärmlich gehauset. Allein der ewige Vatter liebte seinen vermenschten Sohn, ohne Vergleich, reiner und zärter. Er liebte ihn also, daß er ihm übergeben alle Geschöpf; und zwar ehender, als er ihm einigen Dienst geleistet hatte. Er bezoge dise, auf ihn, schon von Anbeginn der Welt. Er widmete sie, für ihn, bevor er sie erschaffen. Die Wort Pauli *Heb. 2.* seynd klar; und sagen, daß, um Christi willin, alles gemacht worden seye. Auch jene *Coloss. 1.* allwo der Lehrer versicheret, Christus sey die Erste, aus allen Creaturen: das Erste, aus allen Dingen. Nicht, daß er, vor allen Creaturen, gebohren: vor allen Dingen, gemacht worden seye: am ersten, der Zeit nach; wohl aber, am ersten, und der Erste, der Meynung und Absicht nach. Christus war das Zihl und End, auf welches der allmächtige Vatter alle seine überige Werck bezogen. Er war es, für den er die Engel, die Ertz-Engel, und alle mindere Creaturen erschaffen und gewidmet hat. Ja, *Is. 53.* stehet geschriben, daß

der

der Himmlische Vatter in den Gewalt des Sohns, und in seine Verordnung, nicht nur gesetzt habe alle seine Werck; sonder so gar auch, seinen eignen, Göttlichen Willen: sein gantze Allmacht. Solte Christus begehret, ja nur mit einem eintzigen Begierdlein gewunschen haben, daß sein Vatter erschaffete noch eine Welt: zwey: drey Welten: hundert, tausend Westen: eine vollkommner, als die andere; so wurden sie alle, gleich und im ersten Augenblick, da gestanden seyn. Oder aber, was solte er endlich abschlagen können jener allerheiligisten Menschheit, welche er so inniglich geliebt: so höchlich geschätzt und geehret, daß er diser so gar sein Wort; das ist: sich selbst, gegeben: sie |: Seine Menschheit:| mit seiner Natur vereiniget: sie, zu seiner Rechten erhoben: auf seinen Thron gesetzt: seiner Oberherrlichkeit beygesellet: aller seiner Glory und ewigen Freud theilhafftig gemacht hat?

Dessen ungeachtet, Allerliebste! langen wir, mit unseren Hoffnungen, doch nicht aus; wir werden zu Schanden. Was die alte Jahrs-Schrifften, von dem Pericles, verzeichnet; als: Personam amici exuit; cum induit judicis, Er leget ab die Persohn eines Freunds, da er jene eines Richters anziehet; das wird man, von dem Himmlischen Vatter, zu ewigen Zeiten sagen müssen. Personam amici exuit; cum induit judicis. Er hat die Persohn eines Freunds, ja so gar die Persohn eines Vatters, abgeleget; da er die Persohn eines Richters angezogen hat. Proprio Filio suo, Bringet uns *Rom. 8.* Paulus die betrübte Zeitung, non pepercit; sed pro nobis omnibus tradidit illum. Er hat seinem eignen Sohn nicht verschonet; sonder er hat ihn, für uns alle, dargegeben. Weil der Himmlische Vatter durch der Menschen Sünd, die ein Verachtung seiner Göttlichen Majestät ware, über die Massen, und unaussprechlich beleydiget worden: Christus aber, bestens wissend, daß selbiger durch nichts mehrer kunte geehret werden, als durch Opfer: und zwar dises um so vil mehrer, als würdiger dise, zu des beleydigten Ehr, wurden geschlachtet seyn: bestens wissend, daß selbigem jene höchste Ehr, die ihm je zu erweisen möglich, wurde erwisen werden, wann er zu einem Schlacht-Opfer darbrächte seine allerheiligiste Menschheit; welcher, wegen ihrer persöhnlichen Vereinigung mit dem Wort, nichts zu vergleichen: welche, desswegen, eines unsäglich-unendlichen Werths: ein solches Opfer, das da genugsam, GOtt zu ersetzen alle Schmach und Unehr, die ihme von der Welt angethan worden: und dannenhero selbst, freywillig, als ein solches Opfer, aufgetretten und sich dargestellet; Christus, sage ich, weil er, hierzu, mildiglich sich entschlessen, ist, wahrhafftig! angenohmen: angehalten: nichts wenigers, als begnadiget, oder wider entlassen worden. Christus, aus Gnaden, ist worden ein Bürg; so solte er dann, aus Gerechtigkeit, auch werden der Zahler. Bey der Sünd fande sich ein, Ungehorsam gegen dem Gesatz GOttes; so müßte demnach Christus, als der Verbesserer, gehorsam werden: Gehorsam, bis in den Todt; und zwar den Todt des Creutzes. Bey der Sünd fande sich ein, Hoffart und Stoltzmuth gegen die Hochheit GOttes, als wider welchen man vermessentlich sich aufgeleinet; so müßte demnach Christus niderträchtig werden: kein Mensch mehr bleiben, sonder ein Wurm werden: werden ein Spott der Leuthen, und eine Verachtung des Volcks. Bey der Sünd fande sich ein, verbottner Wolluſt, indem man von dem Schöpfer sich ab- und zu dem Geschöpf gewendet hat; müßte demnach Christus Bitterkeit verkosten: Peyn, Marter und Todt leyden; auf daß, solcher Gestalten, die Mißordnung der Sünd gezimmend herein gebracht, und der erlittenen Verletzung, nach aller Schärpfe, ein Genügen geleistet wurde. Die Gerechtigkeit hat da gehandlet gantz frey: ungebunden: unumschranckt; gehandlet, recht herrisch, und als ein ledigliche Meisterin. Sie hatte ihre Augen nicht nur vor allem menschlichen, sonder auch Göttlichen Aufsehen verbunden. Von aller Ansehung der auch liebsten, und unschätzbaren Persohn ware sie unermeßlich weit entfernet. Es wurde vom Vatter, nicht angesehen, der Sohn: der eintzig-geliebte Sohn: der Gegensatz seines Wohlgefallens: die Ergötzlichkeit seines Hertzens: der Leith-Stern aller seiner Neigungen; der Sohn, ein ihme gleicher GOtt: der Sohn, von gleicher Ewigkeit, und einerley Substantz mit der vätterlichen Persohn; diser wurde nicht bedecket: es wurde ihm nicht verschonet: er müßte bezahlen, bis auf den letsten Häller.

Jener Heydnische Verwalter an einem Orth, allwo das strenge Gesatz war, daß dem Ehebrecher beyde Augen solten ausgestochen werden: und eben das Unglück hatte, daß sein leiblicher Sohn ein Ehebrecher wurde; was thate er? Die Ehren-würdige Gerechtigkeit beyzubehalten, hat er den halben Theil der beschloßnen Straff übernohmen: sich selbst ausgestochen, ein Aug: und eines, dem Sohn; mithin waren da, für einen begangenen Ehebruch, zwey ausgestochne Augen. Nicht also der Himmlische Vatter: er hat keinen Theil der verdienten Züchtigung sich aufgeladen; der Sohn müßte solche gantz, und völlig tragen. Constantinus, der Grosse, welcher, annoch ein Heyd, durch vile Unordnungen seines Lebens, einen garstigen Aussatz sich zugezogen hatte, bekame von denen Wahrsageren den Rath, er solte thuen, wie die ehemahlige, an dergleichen Kranckheiten leydende König in Egypten, gethan: und glücklich geheylet worden seyen; nemlichen, sich selbst zubereiten lassen ein Baad, von Menschen-Blut: einsitzen; da werde auch er geneesen. Es wurden demnach in der Stadt Rom |: Da wohnete Constantinus: | dises

ses zu befolgen, sehr vile kleine Kinder armer und schlechter Leuthen in die Kayserliche Burg gebracht, damit sie allda, wie die Schaaff, aufgemetzget wurden, und, mit ihrem Blut, dem Kayser die Gesundheit widerbrächten. Allein, als der Kayser aller diser Geschrey vernohmen: auch der Mütter ihr Heulen und Zähn-Klapperen gehört, kunte er unmöglich ein solches Vorhaben für-gehen lassen. Er erachtete, vil besser und vernünfftiger zu seyn, daß er seine wiewohl beschwärlichiste Kranckheit noch ferners leydete, als daß er, hievon, durch ein so grausame Artzney, erlediget wurde. Der Himmlische Vatter aber ließ seinem eingebohrnen Sohn ein solche Erbärmnuß nicht angedeyen. Er solte, wie ein unschuldiges Lamm, auf die Schlacht-Banck geleget: allda abgestochen, und getödtet werden, auf daß, in dem Baad seines allerheiligisten Bluts, die mit dem abscheulichisten Sünden-Aussatz behafftete Adams-Kinder möchten ausgereiniget, und geheylet werden. Proprio Filio suo non pepercit. Er hat seinem eignen Sohn nicht verschonet. Es erhielte zwar der Abraham von GOtt Befelch, er solte ihm auf einem Berg, den er ihm zeigen wurde, schlachten seinen einigen Sohn, den Isaac. Als er aber ein solches eben vollziehen wolte: einen Altar zum Opfer eben errichtet: darauf Holtz- und den Sohn, gebundner, auf das Holtz geleget hatte: Das Schwerdt auch würcklich ergriffen, und seinen Isaac schlachten wolte; da ließ ihm GOtt einen Engel in den Armb fallen: und bedeuten, Es seye schon genug, daß er die Schlachtung habe vollziehen wollen. Nicht so glücklich ist der eingebohrne, Göttliche Sohn; er muß, wahrhafftig und in der That, aufgeschlachtet worden. Proprio Filio suo non pepercit. Er hat seinem eignen Sohn nicht verschonet. O, Strengheit! O, Gerechtigkeit! Unendlicher, Göttlicher Vatter, ach, wie wunderbarlich und unbegreifflich ist das Verfahren mit deinem eingebohrnen Sohn! Wann ich an das eben-Gehörte und heylsamlich-Eingetruckte, auch nur gedencke, so riglen mir die Haar gen Berg: aller Muth weichet von meinem Hertzen; und scheidet sich, näher, als im Eingang, die Seel von meinem Leib. O, süßister JEsus! O, Leben, durch welches ich lebe: und ohne welches ich stirbe! O, Leben, und Athem aller Seelen! So muß es dann seyn: so ist, für dich, so gar bey deinem Vatter, kein Gnad, kein Barmhertzigkeit? So muß dein Leben, so mehrer werth ist, als alle Menschen Leben, hergegeben: dein Blut, dessen ein eintziges Tröpflein mehrer giltet, als tausend Welten, vergossen, ja völlig ausgepreßt werden? Cherubin, und Seraphin, trauret! Ihr Engel des Fridens, weynet bitterlich!

Ich kan nicht; ich kan einmahl nicht. Ich kan, so leichter Dingen, unmöglich weiter gehen. Ich muß, allda, annoch, ein kleine Zeit verweilen: besser nachsehen, wer dann endlich der so erbärmlich-angehaltene sey. Daß ein bishero-beschloffnes Urtheil, an ihme, für-gehen solle, kommet mir so erschröcklich, so beweglich, und Hertz-eintringlich vor, daß ich gewiß mich nicht verweiß. Jener, auf den es vermeynnt, ist ja das ewige, unerschaffne Wort? Er ist ja der Schein, der Glantz, und die Glory des Vatters? Er ist ein Spiegel der Gerechtigkeit: ein Abgrund der Barmhertzigkeit: ein Sonn des Paradeyß: das Liecht der Welt: der höchste, und ewige Priester: die Freud Himmels und der Erden? Er ist ja, ein König aller Königen: ein HErr aller Herrschenden: ein Fürst des Fridens: jener Monarch, dessen Reich ewig, und kein End hat? Er ist der grosse Prophet: die Erwartung aller Völckerschafften: das Muster aller Schönheit: die erst-gebohrne unter allen Creaturen: die Weisheit des Vatters: die Glückseeligkeit des gantzen Erdbodens: jene unendliche Würde und Hochheit, welcher die Engel dienen: welcher alle Knye gebogen werden, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erden seynd? Vor allem aber, ist er ja, der Heilige aller Heiligen: ein Begriff aller Tugend und Vollkommenheit: die höchste, die reiniste, und einzige Unschuld? Himmlischer Vatter! Und eben darum solte er unberührt, und unangetascht verbleiben. Eben darum, bekomme ich vom Himmlischen Vatter zur Antwort, soll und muß er nicht unberührt noch unangetascht verbleiben; sonder ergriffen, zum Opfer zubereitet, und getödtet werden. Jenes Opfer, welches nur *Levit. 4.* für die Sünd solte gebracht und geschlachtet werden, müßte seyn, ohne Gepresten: vollkommen: einfärbig; nicht gefleckt oder gesprecklet, wie die Kälber der Egyptier, welche sie ihren Götteren brachten. Hierunter ward vorgebildet mein Sohn: mein Sohn allein; weil er allein vollkommen, unbefleckt, frey von allen Flecken und Masen der auch mindisten Unvollkommenheit. Die Menschen alle: auch deroselben die Vornehmiste, seynd besudlet und befleckt von der Sünd. Adam ist befleckt, vom Ungehorsam: Eva, vom Fraß: Cain, vom Todtschleg: die eylff Patriarchen, vom Neyd, und gesuchten Bruder-Mord ihres Josephs: der König David, vom Ehebruch: der Salomon, von der Abgötterey: die Synagog, vom Geitz; wie solten dann dise, auch geschlachtet, mir gefallen? Christus, gantz allein, ist ohne Gepresten: ohne Mangel: das Lämmlein, ohne Mackel; und eben darum auch gantz allein tüchtig, für die Sünden der Welt mir ein Opfer abzugeben.

Himmlischer Vatter! Da ich, mit dir, zu reden angefangen hab, wiewohlen ich Staub und Aschen bin; so erlaube mir doch, daß ich noch ein und anderes Wörtlein hinzusetze. *Gen. 18.* Wann du je | : Verzeyhe mir die einfältige, jedoch Lieb- und Ehr-volle Redens-Arth: | Wann du je deines geliebten Sohns dich nicht erbarmen wilst; so erbarme dich, we-

wenigist, deiner höchsten Eigenschafften, und übriger Vollkommenheiten: benanntlich, deiner Allmacht: deiner Weisheit: und deiner Gütigkeit; welche, wann deine Gerechtigkeit das Feld erhaltet und obsiget, auf ein unendliche Weis sich werden anspannen, und gleichsam Noth-leyden müssen. Deine Allmacht, O, was hat sie nicht, schon im ersten Punctlein der Empfängnuß Christi, thuen und vorkehren müssen, damit er nicht gleich sturbe! Wie du *Exod. 4.* selbst zu dem Moyses gesprochen hast, so wird kein Mensch dich ansehen; und leben. Die Menschheit Christi hat gleich im ersten Augenblick ihrer Empfängnuß dich angesehen; und dannoch fort-gelebt. Er war, dort, zugleich ein Wanndersmann: und ein Anschauer und Besitzer; O, deiner da erforderten Allmacht! Falls nun das Leyden für-gehen solle, wird sie derley Wunder-Ding annoch vile andere veranstalten müssen. Er ist, vermög seiner Natur, befreyt von dem Leyden: enthoben und ausgenohmen, von allen Schmertzen: er ist unsterblich, unleydentlich, unveränderlich. Solle er dann nun zum Leyden tüchtig, und dem Todt unterwürffig gemacht werden; O, der hierzu erforderlichen Vorkehrungen! Es wird seiner gebenedeyten Seel müssen vorgezogen werden ein gantzer Damm: sie wird gewaltsam müssen verhinderet werden, auf daß sie | : Wie sie doch solte: | dem Leib nicht mittheile ihr Glory: daß sie, in selben, sich nicht ausgiesse. Die Allmacht wird, aus gantzer ihrer Macht, sich anspannen müssen, auf daß der Leib einer seeligen Seel, ja gar ein vergötterter Leib, der in allweeg unsterblich und glorreich seyn solte, sterblich und leydbar gemacht werde.

Himmlischer Vatter! Und so du beharrest, den Sohn zum Todt und zur Marter des Creutzes zu verdammen, wie doch wird es ergehen deiner Weisheit? Es will, wahrhafftig! anscheinen, dise, auf solchen Fall hin, handle ihren Vorhaben, nachtheilig. Er war in die Welt gesandt, als ein Meßias: als ein Herold: als ein Verkündiger des Göttlichen Willens: als ein Lehrmeister der Tugend: als ein Prediger der Wahrheit; um die bethörte Menschen-Kinder aus denen Irrthumen, in welche sie der Sathan versenckt hat, heraus zu ziehen. Nun, einem Lehrer, Prediger, und Verbesserer der Sitten, auf daß er über den Verstand und in die Gemüther seiner Zuhörer Gewalt und Macht bekomme, ist nichts nothwendiger, als ein guter Nahmen, ein gutes Gericht. Stirbt demnach diser dein Sohn, an einem schmächlichen Creutz-Galgen: in Gesellschafft der Mörder; so wird es um seine Ehr, um seinen Leumuth völliglich geschehen und gethan seyn. Man wird gantz keinen Glauben an ihne haben. Seine Jünger und Apostel, mit Verkündigung eines gecreutzigten GOttes, werden nicht auslangen; es wird solches denen Juden ein Aergernuß: denen Heyden eine Thorheit: allen Völckerschafften ein Stein des Anstossens werden.

Am allermeisten aber, Himmlischer Vatter! So du über den Sohn dich nicht erbarmest, wird bekrencket und geängstiget werden deine Güttigkeit. Unter welchen Nähmen doch ist ein engere Verbindtlichkeit, als unter jenen: Vatter, und Sohn? Vatter; da ligen verborgen alle Tröstungen, Erbärmnussen und Süßigkeiten. Vatter; dises einzige Wörtlein hat bis anhero der Welt unter Augen gelegt vil mehrere der wunderbarlichisten Liebs-Thaten, als man in denen Uberigen Worten allen ins gesambt, gesehen hat. Und, von was für einem Gewalt, ja Uberschwanck des Gewalts, muß dann nicht erst seyn das erstaunliche Wort: Göttlicher Vatter? Ist es möglich, daß von disem ein auch mindiste Herbe und Bitterkeit ausdünste? Möglich, daß es nicht alle, auch weitiste Unbeliebigkeit abhalte und verbanne? Vor allem aber, möglich, daß ein Göttliche Vatters-Gütte zugebe und sehe, daß der Sohn Backen-Streich erleyde: Fuß-Trettungen erleyde: Prügel- und Stecken-Schläg erleyde: Verspottungen, und Verspeyungen erleyde: Geisel-Streich erleyde: auf seinem blossen Haupt ein tieff-eingeschlagne Cron von spitzig- und scharf-stechenden Dörneren, erleyde: zwischen zweyen Mörderen an einem Creutz-Galgen den erschröcklichisten Marter-Todt erleyde? Oder, wann dise unergründliche Vatters-Gütte je etwas wird zugelassen: ja etwann auch gar den Todt gestatten müssen, so wird es ja seyn ein süsser, und kürtzister Todt; etwann, durch ein schnelle Enthauptung: oder aber Eröffnung einer Ader an dem Fuß. Auch das wird der Welt Wunder genug anrichten; und ehender ihr letster Tag, und End anbrechen, als sie, mit der Verwunderung, an ein End kommen wird.

Aber, vergebens; alles umsonst. Die beschlossne Straff bleibt unveränderlich; und gehet nicht das Mindiste darvon. Gleichwie Pilatus, zur Abänderung des Titels oder Aufschrifft am Creutz, von denen Juden angehalten: hierzu sich gantz nicht verstehen wolte; und, aus höcherem Antrib, geantwortet und gesprochen hat: Quod scripsi; scripsi. Was ich geschriben hab; das hab ich geschriben. Also auch der Himmlische Vatter zu dem eben gemachten, und all anderem Vorwand: Quod scripsi; scripsi, Was ich geschriben hab; das hab ich geschriben. Was ich beschlossen hab; das hab ich beschlossen: und, es bleibt beschlossen: steiff, und vestiglich beschlossen: also beschlossen, daß auch nicht ein Buchstäblein darvon gehen, oder abgeänderet werden soll. Wann, einem aus uns, vor der Einfleischung und Menschwerdung Christi, das nun Abgehandlete vorgetragen worden wäre: Wann jemand uns gesagt hätte, der Himmlische Vatter werde sich al-

so verhalten gegen seinem Sohn: er werde den so demüthig-Erscheinenden, gantz nicht ansehen: den, aus lauter Liebe und Erbärmnuß so hart-Beschwärten, nicht entburden: der höchsten und äusseristen Gerechtigkeit den Lauff lassen: nach aller deroselben Strenge ihne halten; wurden wir doch ein solches haben glauben können? Nein, wurden wir gleich erwideret haben, das kan und wird nicht seyn. Der Vatter liebet den Sohn als zu sehr; seine Barmhertzigkeit ist gegen alle, besonders gegen ihm, vil zu groß. Nemlichen, gleich wie wir nunmehro mit der Barmhertzigkeit GOttes, ohne Grund und unvernünfftig, uns schmeichlen; immerhin sagende: GOtt, wann ich schon dise Sünd begehe, wird mich nicht verdammen; er ist vil zu gut, als daß er mich, wegen einem so kleinen, in das Verderben stürtze. Also auch wurden wir dort nichts wenigers, als recht und weislich geyandlet: und, wie der Blinde von der Farb, geredet haben. O, die Eigenschafften GOttes seynd nicht beschaffen, wie wir uns selbige einbilden; und annoch vil weniger kommen sie in eine Gleichheit, mit unseren Eigenschafften! Die Weeg GOttes, seynd gantz andere Weeg, als die Weeg der Menschen. Die Gedancken GOttes, laut der Schrifft, seynd von denen Unserigen vil weiter entfernet, als der Himmel von der Erden entfernet ist. Der Himmlische Vatter hat so gar auch seinen eingebohrnen, allerliebsten Sohn nicht angesehen, weder ihm einige Gnad oder Erbärmnuß angedeyen lassen.

Christen! So werdet ihr dann niemahl die Augen öffnen? Niemahl sehen die Bosheit, die überschwenckliche Bosheit der Sünd? Ach! Die Sünd ists: die Sünd ists gantz allein, welche den besten Himmlischen Vatter, wider den liebsten, Göttlichen Sohn dergestalten verbitteret hat: und wurde ihn also verbitteret haben, wann sie nur ein eintzige, jene etwann des Adams, gewesen wäre. Höret mich! GOtt, ist der glückseeligiste GOtt. Er ist ein Geber alles Glücks: ein Ursprung, ein Völle und Abgrund alles Guten. Seine Glückseeligkeit ist unendlich; ohne Zihl und Marck. Er hat in sich unaussprechliche, unbegreiffliche, unerschöpfliche Gütter, ab dero ewigen, unzerstöhrten Genuß er sich erfreuet mit unermessner Vergnügung; und erfreuet, ohne mindisten Schatten eines Schmertzens, Verdruß, Sorg, oder Bekümmernuß. In disem unendlichen Meer seiner Freuden und der vollkommnisten Zufridenheit versencket er auch seine auserwählte Freund, Engel und Menschen; und machet sie im Himmel glückseelig. Den Menschen aber, wann sie auf Erden sündigen, verderben da das gantze Spihl. Sie unterfangen sich, ihrem glückseeligisten GOtt seine Freud zu zerstöhren; ihne, so vil sie immer können und in ihren Kräfften ist, zu betrüben und zu erzürnen. Wannenhero der Heil. David *Psal. 10.* von ihnen allen sagt: Der Sünder hat den HErren verbitteret. Und der Prophet Oseas *Cap. 14.* Die sündige Seel hat den HErren zur Bitterkeit bewogen. Die Natur GOttes ist nicht, als lauter Süßigkeit und Milde: ein lautere Gütte und Barmhertzigkeit gegen seine Creaturen. So sie aber eine Sünd begehen, wird er, wider sie, gantz streng, scharpf, bitter, ungnädig, gerecht, unversöhnlich. Ja, er ist so gar also worden, wider seinen eignen Sohn; alldieweil er der Sünder ihre Gestalt und Person angenohmen hat; und wurde, wie wir eben gehört, wider ihne also worden seyn, wann er auch nur ein eintzige Sünd, jene des Adams, oder ein jedwedere andere, solte angetragen haben. Ey, von was arger Natur: von was gewaltiger Bosheit: von was vergifften Eigenschafften muß dann nicht seyn dise Sünd, um weil sie einen so milden, so gütigen GOtt gar so sehr verbitteren, und ihne zu so hefftigem Zorn bewegen kan! Wann das jetzmahlige ungeheur-grosse Welt-Meer, an statt seines gesaltznen Wassers, mit lauter süßistem Hönig angefüllet wäre: solches aber, auch nur von einem eintzigen eingeworffnen Gall-Tröpflein, kunte verbitteret werden; wurde man nicht sagen. dises Gall-Tröpflein müsse seyn von unaussprechlicher Würcksamkeit, von unendlicher Schärpfe und Bitterkeit? Urtheilet demnach, Auserwählte! Und urtheilet bey diser Gelegenheit selbst, von der leydigen und verfluchten Beschaffenheit der Sünd. Christus ist der eigne, eigentliche Sohn GOttes. Der Vatter liebet ihne unendlich. Er ist die Unschuld und weesentliche Heiligkeit selbst. Er ist die höchste Majestät, der gröste Monarch. Er ist der wahre, lebendige, allmächtige GOtt. Er hat nicht nur allein niemahl die auch geringste Sünd begangen; sonder ein solche auch unmöglich begehen können. Was er gethan und verwürckt hat, ist, daß er, aus lauter Güttigkeit, aus lauter Uberfluß seiner Erbärmnussen, die Menschen-Sünd auf sich genohmen. Und, dessentwegen, soll er, nach aller Schärpfe, hergenohmen und gezüchtiget werden. Dessentwegen soll er, als ein Schuldiger, mißhandlet, und empfindlichist gestrafft werden. Dessentwegen, weil er mit der Haut des Sünders sich bedecket, soll er, durchgehends, als ein Sünder gehalten werden. Er soll von der Huld, Gnad und Liebe seines Vatters ausgeschutzt werden. Er soll mit dessen Haß und Zorn gantz verwicklet werden. Es soll wahr werden: und zu ewigen Zeiten wahr bleiben, daß der allmächtige GOtt seye geschlagen worden: daß er seye zu Boden geworffen worden: daß er von der Gerechtigkeit seye gezüchtiget, und gleichsam zernichtet worden; um weil er die Gestalt der Sünd: die Bildnuß des Sünders angetragen hat. Sünder, Sünderinen! Ermesset hieraus, was erst ihr zugewarthen habet: ihr, die ihr nicht nur traget die Gestalt der

Sünd,

Sünd, sonderen die Sünd wahrhafft und weesentlich in eueren Seelen herum traget: ihr, die ihr nicht der Sohn GOttes, sonder dessen abgesagte Feind: ihr, die ihr nicht ein unendliche Majestät, sonder verächtliche Erd-Würmlein; oder vil mehr, wegen Abscheulichkeit der Lasteren, geworbene Welt-Ungeheur seyet. Wann der grosse GOtt, auf der Wechsel-Banck seiner Gerechtigkeit, für ein frembde Schuld erforderet ein solche Müntz; ach, was für eine wird er erst erheischen, für die eigne: für jene Schuld, welche ihr selbst und persöhnlich, so offt, angemacht habet! Was für ein über-strenge Gerechtigkeit werdet, bey ihme, zu erfahren haben ihr arme, elende Menschen! Wegen eueren so vilen und grossen eignen Sünden, da er die Sünden Anderer, an seinem Sohn, gar so ungnädig und unversöhnlichist ansihet? Wann das geschihet an dem grünen Holtz, ach, was wird nicht geschehen an dem Dürren! *Luc.* 23. Wie doch wird allen Schuldigen ergehen, wann der Unschuldigiste gar so hart, und ohne einige Erbärmnuß, gehalten wird! Sehet wohl nach, ihr da betrettene! Ob ihr, zur würcklichen Erfahrung, gewachsen. Untersuchet bestens euere Kräfften und Vermögenheit, ob ihr tragen könnet jenen gantzen Last des unendlichen Hasses, welchen GOtt tragt wider euere Sünd. Und wisset, es seye | : Falls ihr, auch nur mit einer eintzigen solchen, für sein Gericht kommet: | es seye eben so wahr und gewiß, daß ihr disen seinen unendlichen Haß in Ewigkeit tragen werdet, wie wahr und gewiß nun ist, daß es Tag: daß es Charfreytag: daß GOtt, ein GOtt ist. Billich, O, HErr! Hab ich Angst, Schauder und Schröcken ab der Gerechtigkeit, welche du, an deinem Sohn erweisest: aber auch ab jener Gerechtigkeit, die du einsten, an mir, erweisen wirst. Durchstiche, ach! Durchstiche tieff und innerist, mein Fleisch mit deiner Forcht; dann ich habe geforchten vor deinen Urtheilen. *Psal.* 118.

Der andere Theil.

Die in dem Werck menschlicher Erlösung wunderbarlich hervor leuchtende Gerechtigkeit des Vatters; als welcher den Sohn, als einen Schuldigen, hergenohmen hat.

Die Geschichten und Begebenheiten, welche der Welt die Strenge und Gerechtigkeit GOttes vor Augen legen, seyd vil, groß, und ohne Zahl. Moysen, den ihm so geliebten Anführer seines auserwählten Volcks, hat er von dem gelobten Land ausgeschlossen; wegen einer Schuld, die vor unseren Augen die allergeringste, oder villeicht, gar keine ist. Den König David hat er gezüchtiget mit einer grausamen Pest, und mit der plötzlichen Hinraffung sibentzig Tausend Menschen; das, wegen alleiniger fürwitziger Zehlung seines Volcks. Den Oza hat er mit dem gähen Todt zu Boden geschlagen; um weil er der fallenden Arch zwar die hilffreiche Hand, aber nicht mit erforderlicher Ehrenbietigkeit, dargebothen hat. Zu Zeit des Sünd-Flusses hat er so gar denen Kinderen nicht verschonet; wiewohlen sie unschuldig waren. Dem Evangelischen Knecht hat er, wegen einer Harthertzigkeit gegen dem Nächsten, die schon würcklich-nachgelassene gantze Schuld, von neuem angeschriben. Mit dem Hail. Bernardo seynd verschiden, und vor Gericht GOttes zumahlen beruffen worden, dreyßig Tausend Seelen; aus disen ist er, und ein Heil. Bischoff, gleich in Himmel: dren: in das Fegfeur: die übrige alle in die Höll gekommen. Nun aber und dessen ungeachtet, leuchtet jedannoch dise Strenge, und Gerechtigkeit GOttes in keiner der Angeregten, weder auch in allen anderen Begebenheiten so klar, so deutlich und wunderbarlich hervor, als in dem eintzigen Leyden und Sterben JEsu Christi. Dises ist gleichsam das Buch, worinn man lesen kan, was ein strenger GOtt: gleichsam die Schaubühne, worauf man ersehen mag, was ein gerechter, unerbittlicher, unversöhnlicher GOtt. Auf dises deutet *Rom.* 3. der Welt-Prediger Paulus, allwo er von Christo sagt: Quem proposuit Deus propitiationem, per fidem, in sanguine ipsius; ad ostensionem justitiæ suæ. Welchen GOtt, zur Aussöhnung durch den Glauben, in seinem Blut vorgestellet hat; zu Erweisung seiner Gerechtigkeit. Ad ostensionem justitiæ suæ, Zu Erweisung seiner Gerechtigkeit; O, was für einer strengen, unerbittlichen, unversöhnlichen, dusseristen Gerechtigkeit! Zu Erweisung jener Gerechtigkeit, welche zu erfahren und zu erleyden haben die jenige, welche des allergrösten Welt-Lasters schuldig seynd; nemlichen, der verletzten Majestät. Dise nehmen die Straff ein, in voller Maaß: in gerüttleter Maaß: in überfliessender Maaß; alldieweil sie gestrafft werden auf ein dreyfache Weis: an ihren Gütteren: an ihrer Ehr: und an ihrer Person. Also ist es auch Christo ergangen. Als schuldig der verletzten Göttlichen Majestät | : Wiewohlen freylich nur aus Liebe und Erbärmnuß also schuldig: | Als schuldig der verletzten Göttlichen Majestät, ist er, von der Gerechtigkeit des Vatters, auch gestrafft worden, auf gesagte dreyfache Weis: an seinen Gütteren: an seiner Ehr: und an sei-

ner Persohn; wir wollen, eines nach dem anderen, einsehen.

Christus ist gestrafft worden, an seinen Gütteren. Und zwar, durchaus, lediglich, an allen seinen Gütteren; dergestalten, daß nicht ein eintziges der selben ihme übergebliben. Allen Umschweiff zu vermeyden, ward er so gar beraubt seiner eignen Kleydung; sie ist ihm abgestreifft, und mit Gewalt entnohmen worden. So gar wurd ihme nicht gestattet ein schlechtes Hemmet, sein schmertzlichiste Blosheit darmit zu bedecken. Wo hat man das an einem der verletzten Majestät schuldigen jemahl gesehen, oder gelesen? Nicht bess er war er da, als ein armer Erd-Wurm: gantz nackend und bloß: oder, wann er bedeckt; so war er mit seiner alleinigen Jungfräulichen Haut bedeckt. Er hatte und bekame nicht einen eintzigen Tropfen Wassers; hiermit, auf dem Oelberg, in seinen tödtlichen Ohnmachten sich zu erquicken: oder aber, auf dem Calvariberg die gantz erstarrete Zung zu erfrischen. Sein gröstes Gut auf Erden, waren die angeworbene Jünger. *Joan. 15.* Ließ er sich zu ihnen liebreichist vernehmen, Er werde sie, fürohin, nicht mehr nennen seine Knecht; weil der Knecht nicht wisse, was sein HErr Vorhabens seye: sonder er werde sie nennen seine Freund, weil er ihnen kundt gethan alles, was er von seinem Vatter gehöret habe. Freund waren sie. Da man nun die Freund, in der Noth, am besten pflegt zu erkennen: auch, in der Noth, ihrer meistens bedarff; haben die Freund und Vertrautiste Christi, in seiner dusseristen Noth, ihme gäntzlich verlassen. Er ist, welcher *Job. 19.* wehemüthiglich also sich beklaget: Meine Bekannte seynd von mir gewichen, als wären sie Frembdling: die immer um mich, und an meiner Seiten waren, haben mich verlassen: die aus meiner Lehr, und meinen Wunderwercken gar wohl mich erkennet, oder doch hätten erkennen sollen; dise haben mich vergessen. Sagt ja jener aus denen Apostlen, Matthäus, *Cap. 26.* gantz klar: Dazumahlen, als er seinen Feinden in die Händ gefallen, haben ihn alle Jünger verlassen; alle seynd darvon geflohen. Hierunten zehle ich nicht Judam, den treulosen Verräther, welcher den HErren, um einen Spott-Werth, verkaufft: und, durch einen Mord-Kuß, seinen Feinden in die Händ gelifferet hat; wohl aber die überige alle, als welche, auf den Vortrag Petri, großmüthig sich erkläret haben, mit ihme auch zu sterben. Dise, ins gesambt, haben ihn schändlichist verlassen; und zwar in denen betrübtisten Umständen, da seine Feind ihne umrungen: als einen Ubelthäter gebunden; und, zur Verurtheilung, vor die Richter-Stühl hingeschleppt hatten. Petrus, und Johannes folgten ihme zwar nach, bis in den Vorhoff Cayphä, des hohen Priesters; allein, der Erste verlaugnete, ja verschwure ihn allda: der Zweyte, machte sich in der still heraus, und redete für den hart-Angeklagten kein Wort. Christus wurd über seine Lehr: auch über seine Wunder-Werck, streng befragt; keiner aber aus allen seinen Jüngeren, auf die er doch sich bezogen, wolte hievon Zeugnuß geben. Christus wurd angeklagt, als der gröste Ubelthäter; keiner aber aus allen seinen Jüngeren wolte ihn äusserlich erkennen: villeicht zweiffleten auch innerlich einige an der GOttheit des jenigen, den sie von menschlichem Gewalt so sehr untertruckt gesehen haben. Christus wurd, unter höchsten Gefährlichkeiten und zu seinem grösten Nachtheil, in der Stadt Jerusalem herum geführet; alle seine Jünger verloffen sich: sie sahen mit Stillschweigen zu: kein eintziger hatte so vil Muth, daß er hinzu trette: seine Band auflöse: denen Peynigeren in die Armb falle: die Wunden salbe: das auf der Erden ligende Göttliche Blut aufklaube: denen unrechtisten Urtheilen sich widersetze: den Todt-Schwachen labe: seine Schulteren, seinen Rock, herleyhe; ja auch nur den mindisten Liebs-Dienst erweise.

Aber, was rede ich von diser mehr als schwachen, und geringgültigisten menschlichen Verlassenheit? Rucke ich nur ein eintziges Wörtlein ein von der, ohne Vergleich, grösseren und bedencklicheren; GOttes, des Himmlischen Vatters selbst. Diser |: O, was sage ich! :| Diser hat seinem Sohn den Schutz nicht nur entzogen, an dem Creutz; laut dessen bekannten Klag-Worten *Matth. 27.* Mein GOtt, mein GOtt! Warum hast du mich verlassen? Sonder er hat ihm solchen auch entzogen, die gantze Leydens-Zeit hindurch. Das wußten jene, welche *Psal. 70.* gesprochen haben: Nun ist niemand, der seiner sich annehme: Niemand, der aus unseren Händen ihn rette; so gar hat ihne GOtt verlassen, Deus dereliquit eum. So machet euch dann auf, wider ihne: versammlet euere Kräfften: Wir werden mit unseren Anstrengungen gewiß auslangen; weil niemand ist, der von unseren Händen ihn herausreisse. Inner der gantzen Lebens-Zeit Christi, vermöchten seine Todt-Feind nichts wider ihne; weil der Vatter sein allmächtiger Beschützer war. Seine Widersächer kunten ihren Zweck niemahl erreichen; weil GOtt ihne niemahl verlassen hat. Er wandlete, lange Zeit, unter ihnen herum: er lehrte offentlich in dem Tempel: er übte, vor ihren Augen, zerschidniste Wunder-Werck. Ja, sie setzten ihme vilfältig nach; sie stelleten ihm, in maniafaltigen Gelegenheiten, nach dem Leben. Bald ergriffen sie die Stein, wider ihn: bald wolten sie ihn von dem Gipfel eines Bergs herab stürtzen; er aber wurd jedesmahl von ihren Nachstellungen gerettet. Nemlichen, wie *Joan. 7.* verzeichnet stehet, Es war seine Stund, zum Leyden und angehalten zu werden, noch nicht gekommen. Als aber dise endlich angebrochen: and der Vatter ihne verlassen; da kunten sie ihren Zorn und Grim-

men ungehindert wider ihne ausgiessen: da hatte der Gewalt der Finsternussen seine Stund und Zeit, an ihm, ohne Widerstand, alle Grausamkeit auszuüben. Freylich rufte er zum Vatter, zu widerholtenmahlen, um Hilff und Schutz. Er fiehle, disen desto ehender zu erlangen, nicht nur auf seine Knye, sonder auf sein Angesicht nider. Er batte flehentlich: Vatter! Mein Vatter! Wann es möglich ist, so lasse doch disen Kelch von mir hinweg gehen. Aber, umsonst; wie wenig der Vatter seinen Sohn vom Creutz loß gemacht, oder ihm dort die Schmertzen gelinderet; eben so wenig hat er ihm auch den Leydens-Kelch hinweg genohmen: oder, in etwas, abgegossen; er müßte solchen, bis auf das letste Tröpflein, austrincken. Es ist ihm aber ein Engel erschinen, der ihne gestärckt? Ich weiß es; und weiß es *Luc. 22.* Ich weiß aber, eben daher, auch, daß er, hierauff, in den Todts-Kampf gerathen: daß er, vor Angst, Blut zu schwitzen angefangen: und disen so hefftig und häuffig, daß die über den gantzen Leib ablauffende Tropfen, so gar auf die Erden abgeloffen seynd. Sehet, Auserwählte! Was der Hayland, auf sein Bitten und Seufftzen, vom Vatter erhalten habe. Der Engel, welcher, ihne zu stärcken, gesandt worden, nahme den Kelch des Leydens nicht nur allein nicht hinweg, sonder hielte ihm solchen so lang vor, bis seine Menschheit, wider alle Entsetzung der Natur, sich entschlossen, selbigen anzunehmen: und auszutrincken, bis auf das Letste aller Schmertzen, Peynen und Tormenten. Ich ruffe zu dir, kunte der betrangtiste Sohn *Job. 3.* billichist da zum Vatter sich beklagen: Ich ruffe zu dir; und du erhöreſt mich nicht. Ich stehe: ja ich lige auf meinem Angesicht, vor dir; und du wendest deine Augen von mir ab.

Wann das nicht heißt, an denen Gütteren gestrafft werden, so weiß ich nicht, wer dann endlich also heissen müsse. Nicht nur allein blibe dem gebenedeyten Hayland von allen natürlichen Welt-Gütteren kein Nagel-breit über, sonder es wichen auch die sittliche Bestie, die gute Freund und Jünger: ja, es verlohre sich so gar das höchste, eintzige Gut, GOtt; und das, gegen dem eignen Sohn. O, Hertz! O, Schmertz! O, Betrangnussen! Ich kan mir einbilden, wie dem alt-betagten König David zu Gemüth müsse gewesen seyn, da in seinen Ohren plätzlich erschollen die Zeitung: Gantz Israel hanget an, und folget von gantzem Hertzen nach, deinem rebellischen Sohn Absalom. Zu Gemüth müsse gewesen seyn, da er, wegen disem allgemeinen Aufstand seine Sitzburg verlassen: von Jerusalem, als ein Vertribner, ausgezogen: den Bach Cedron, aller-schwach, übersetzt: bitterlich weynend den Oelberg hinauf gekläteret: und das, mit blossen Füssen: mit bedecktem, und, nach Arth der Leyd-tragenden, gantz verhülltem Haupt; unter kleinem Gefolg der ihm getreu-verblibnen Anhängeren. Ich, sage ich, kan mir einbilden, wie dem alt-betagten König David in so äusserist-betrübten Umständen zu Gemüth müsse gewesen seyn: wie er werde geseufftzet, und geächtet haben: wie er werde gezitteret, und gebebet haben: wie er einen Schwall der Betrübnuß, des Leydweesens und der Hertzens-Stürmungen nach dem anderen, werde erlitten haben. Wie aber da, bey so grossem, über-angehäufften, allgemeinem Verlurst gar aller Gütteren zu Gemüth müsse gewesen seyn Christo, finde ich, in meiner gantzen Weesenheit, nicht den mindisten Entwurff, noch einige Vorstellung. Auserwählte! Machet hiedon euch selbst, was ihr könnet und vermöget.

Wie schmertzlich kommt die Straff an Gütteren; eben so schmertzlich, ja etwann noch vil schmertzlicher, kommt die Straff und Bekränckung an eigner Ehr. Die Ehr ist je und allzeit der Menschen grösstes Gut gewesen. Die Ehr ist der Aug-Apfel menschlicher Glückseeligkeit; und wäget allen anderen Glücks-Gaaben höchlich vor. Man kan sagen, daß nicht nur die Edel- und wohl-Gezogne, sonderen auch die Bäurische und Grobe, an keinem Theil empfindlicher verletzet werden, als eben an der Ehr. Diser Ehr, diser so vil- und allein-geschätzten Ehr ihr Feind und Zerstöhrer, ist der Spott und die Verachtung. Ach, wehe dann Christo: unendlich wehe Christo, als welcher, an seiner Ehr, so unaussprechlich vil gelitten: ja, laut der *Thren. 3.* von ihm beschehenen Weissagung, mit Hon und Spott gantz erfüllet, mit Schmachen und Unbilden ersättiget worden ist. Freund und Feind: Juden und Heyden: Schrifft-Weise und Pharisäer: König und hohe Priester: Fürsten und Synagog, haben gleichsam zusamen geschworen, wie sie ihn verächtlichist halten, und den Letsten aus denen Menschen machen kunten. Auch der unteriste und letste Pövel hat ihm nicht verschonet; so es möglich gewesen, hätt er ihne, mit Verhönungen und Verspottungen, völlig zernichtet. Cayphas, in jenem grossen Rath der Juden, welcher bestunde aus zwey und sibentzig Richteren, war der Entscheider; der Sohn GOttes aber war der Angeklagte, gefeßlet und gebunden: die Unterthanen sasen; und ihr König stunde: die Sünder herrscheten auf dem Thron; und der Gerechte lag zu ihren Füssen: die boshaffte Menschen stelleten an den vermenschten GOtt, als einen Ubelthäter, unterschidliche Fragen; er aber beantwortete solche sittsammist. Herodes hat ihme ein weises Kleyd angethan; zum Zeichen, daß er ein Thor, ein Narr, ein Unsinniger. Die Synagog hat ihne mit dem Barrabas, einem verschreyten Mörder, einem aufrührischen Böswicht und Todtschläger verglichen: ja, sie hat disen lasterhafftisten so gar vorgezogen, und des Lebens-Würdiger geachtet. Pilatus, in der Todts-Straff,

hat

hat ihne denen Mörderen beygesellet; als einen der gröſten Ubelthäteren. Da er auf denen Gassen hin und wider, von Cayphas, zu Pilatus: von Pilatus, zu Herodes: von Herodes, in das Richt-Hauß, geführet: oder vil mehr, wie ein thummes Vich, herrum geschleppet wurde; war er allem Gespött und Gelächter frey ausgesetzt. Bey denen Juden war der allergröste Schimpf, einem in das Angesicht speyen; diſes erfuhre Christus, in seinem Durchzug, von dem liederlichen Gesündel, unaufhörlich: er war ein Gelächter, der muthwilligen Jugend: ein Spihl, der leichtfertigen Soldaten: ein Schertz, der kottigen Stall-Knechten: ein Ausrauschung und Verhönung aller ihme Begegnenden. Alle seine Göttliche Eigenschafften müßten leyden, und Hon einnemmen. Seine Majestät und Herrlichkeit wurd ihm abgesprochen, da man ihm üblist ausgeleget, daß er sich zu einem GOtt gemachet; indem er doch nur ein Mensch wäre. Seine Weisheit wurd verachtet; da man ihne für einen Leuth-Betrüger und Verführer des Volcks gehalten hat. Seine Heiligkeit wurd beschimpfet; da er ein GOtts-Läſterer heiſſen müßte. Seine Allmacht wurd bekräncket; da er alle seine Wunderwerck durch die Zauber-Kunst, und in Krafft des Oberisten der Teufflen, solte ausgeübet haben. Er wurde Schertz-Weis', als ein König, gegrüßt. Es wurde ihm, an statt des Scepters, ein Stecken, ein Rohr in die Hand gegeben; und für den geheiligten Purper Mantel, ein alter, rother Tuch-Fetzen um die Schulteren geworffen. Es wurden ihm die Augen verbunden: Maul-Taschen versetzt; und er solte sagen, wers gethan hätte. Haar, und Bart wurden ihm ausgerauſft. Er müßte seyn, ein Ehr-Geitziger: ein Aufrühriſcher: ein Wein-Trincker: ein Schein-Heiliger: ein Aufwickler der Unterthanen wider den Kayser, und rechtmäßige Obrigkeit; und müßte das seyn, in das Angesicht: ausgeruffen: unter grossem, ungestimmen Geschrey: vor männiglich.

Was diser Verachtung einen ungewöhnlichen Zusatz gabe, war, daß sie für-gienge, zu Jerusalem: und, von Jerusalem. Jerusalem war dazumahl billich geachtet die edliste Stadt des gantzen Erden-Kreyses. Erstlich, weil sie war die Haupt-Stadt des gantzen Jüdischen Volcks, welches GOtt allzeit sonderbar geliebet: seiner Vorsichtigkeit sonderbar anbefohlen seyn lassen: seinetwegen und ihme zu gutem, die gantze Welt mit Wunder-Wercken angefüllet. Die andere Völckerschafften wußten diſes: sie hörten, und sahen es immerhin; wessentwegen sie diſes Orth niemahl anderst, als mit Forcht und Ehrentbietigkeit, angesehen, ja, auch das Abweesende verehret haben. Andertens, ware Jerusalem Welt-berühmt, wegen dem erstaunlichen Tempel Salomons, jenem ersten, und gröſten Wunder-Werck des Erdbodens. Drittens, ware Jerusalem, sonderheitlich dort, scheinbarist, weil alle Juden der Welt, hin und wider durch die Völcker ausgesprengt, verbunden waren, zur österlichen Zeit daselbst sich einzufinden; um der höchsten Feyrlichkeit ihrer Religion beyzuwohnen; das ist: Theils das Fest des ungesäurten Brodts zu begehen: Theils aber das Osterlamm zu essen. Da folgsam und inner diser Zeit wurd nacher Jerusalem, ein so allgemeiner Zulauff, daß sie nicht mehr ein Stadt, sonder eine Welt, müßte genennet werden.

Nun verhängete die Göttliche-Straff-Gerechtigkeit, das angeregtes ausgesunnene Spott-Weesen Christo solte angethan werden, auf diser ungeheuren Schau-Bühne der gantzen Welt: in Gegenwart und Angesicht aller Völckerschafften: vor mehr, als zwölffmahl hundert Tausend Persohnen. Da wolte sie erfüllen und wahr machen jene *Nah.* 3. ergangene Betrohung: Deine Blösse will ich denen Völckerschafften zeigen; und denen Königreichen deine Schand. Da nahme er ein, Spott und Verachtung: vil mehrer: auch vil gröſſer, als bis daher, die Verachtete und Verspottete, ins-gesambt. Ein jedwederer solche Gattung: ja ein jedwedere solche Erfahrung, ware ihm schon tödlich; und so beschaffen, daß sie ihm hätte das Leben auslöschen können; was soll man dann erst sagen von so vilen, und unzahlbaren Abentheuren? Jenen alten Königen und Kriegs-Häuptern war die gröste Schmach, wann sie in die Händ ihrer Feinden zerfiehlen: sich gefangen geben: Ketten und Band antragen: ihren Uberwinderen zu Tisch dienen: vor deroselben Triumph-Wägen gebunden daher gehen; ja solche etwann gar, als eingespannt, ziehen müßten. Vile grosse Fürsten, derley Gattungen des Schimpfs zu entgehen, haben sich selbst Gewalt angethan, und die eigne Entleibung vor-erwählet. Das hat, in sonderheit, bewerckstelliget der erste Juden-König, Saul, welcher vil lieber sich tödten, als seinen Feinden zum Gespött werden wolte. Ach, wie dann muß dem höchsten König und Fürsten gewesen und worden seyn, da er vorstunde, als ein Spott und Gelächter bey seinen geringsten Vasallen und mindisten Unterthanen!

Christus ist aber annoch weiter gestrafft worden; und auch gestrafft worden, an seiner Persohn. Ach, seiner höchsten Zärtlichkeit! Er hatte durchaus die adelichiste, subtiliste Glidmassen: den empfindlichisten Leib aus allen Leiberen, die jemahl auf Erden gewesen: einen Leib, der im Mutter-Leib nicht von der Natur, sonder von dem Heil. Geist gestaltet worden: und gestaltet worden, mit einer vollkommnisten Aufeinanderrichtung: mit einer künstlichisten Zusammensetzung aller Theilen: und sonderbar gestaltet worden, mit einer wunderbarlichen, mehr als Aug-reinen Zärtlichkeit. Nun diser Christus | : O, der Barbarischen Worten! : | Diser ist gegeis-

let

let worden: er ist gecrönet worden: er ist gecreutziget worden. Diser Christus ist gegeißlet worden. Wie bald das Urtheil, zu so unmenschlicher Grausamkeit, ergangen, war der gewürckte Rock, vom Oelberg noch gantz blutig, ungestimmiglich abgerissen. Hier ist das Jungfräuliche Fleisch Christi, ohne einige Bedeckung: freylich voll der blutigen Flecken von dem Blut- Schweiß des vorigen Tags; allein das mag zu keiner Erbärmnuß bewegen. Jene Händ, welche den Himmel mit Sternen ordentlich besetzet: denen Krancken die Gesundheit wider ertheilet: für die Hungerige das Brodt so mildiglich vermehret; dise Händ werden ergriffen, und mit Stricken gebunden an eine steinerne Saul, die einem stehenden Mann bis auf die Hüfft reichet: von darum auf dise Weis, damit der gantze Leib so wohl von der Brust, als an dem Rucken, und allen seinen übrigen Theilen möge getroffen werden. Also zu Emphahung der Streichen zubereitet, empfanget er dann solche: mit Geißlen, welche eigents hierzu gerichtet; als, mit eysernen Sternlein und Häcklein auf das schärpfiste bewaffnet waren. Er empfangt die Streich mit knopfeten Prügleu: mit verharteten Nerven: mit dornächtigen Ruthen: mit gestachleten Ketten; welche nicht nur die Haut gleich verwunden, sonder auch das Fleisch, bis auf die Gebein, hinweck reissen. Er empfanget dise Streich, von Henckers-Knechten, welche, zu seiner schleinigen Aufmetzgung, mit Geldt bestochen: wilder, als die grausame Thier: von denen anstehenden Juden immer angefrischt worden, annoch hefftiger darein zu schlagen. Von Henckers-Knechten, welche Baum-starck: wohl-geübt: Lob-begierig; und ein jeder den Ruhm haben will, Er habe dem falschen Propheten den Bosheits-Geist ausgetriben. Sie beobachten nicht die im Gesatz vorgeschribene Zahl, der viertzig Streichen. Sie seynd selber Meister: sie schlagen darein, ohne Zihl und Maaß; weil er, vom Richter selbst, ihrem Willen ergeben ist. Es ist zwar, von der Fuß-Sohlen an, bis zur Haupt-Scheidel kein Gesundheit an ihm; jedoch fahren sie fort. Sie geißlen, sagt Bernardus, nicht mehr die Glider, sonder die Wunden; weil er ein lautere Wunden ist. Erligen dise, und ermüden ihre Armb vom Zuschlagen, so seynd, abgewechslet, schon andere und frische da, welche ihre Stärcke gleichfalls versuchen, und den Muth abkühlen. Augustinus sagt, ein Römischer Ritter habe aus Mitleyden, abgehauen den Strick, mit deme Christus an die Saul gebunden ware, so, daß er ohnmächtig in sein Blut dahin gefallen. Er sagt weiter, sie haben, auch da, ihre Streich fortgesetzt: und den auf der Erden Ligenden neuer Dingen, abgegeißlet; forderist aber an jenen Leibs-Theilen, die ihnen minder-verletzt vorgekommen. Christus selbst hat Brigittä entdecket, Er habe da der empfindlichisten Streichen empfangen vier Tausend, fünff Hundert, sechs und sechtzig. Die Seraphische Mutter Theresia aber hat von sicherer Offenbarung, Er seye so jämmerlich zerfleischet worden, daß man, gar leicht, auf das inneriste seiner Rippen habe einsehen können.

Gehen wir hin, Zuhörer! Betrachten wir dises kostbare Schlacht-Opfer, wie es auf der Erden da liget, und in seinem Blut schwimmet. Suchen wir: und suchen genau, ob wir finden auch nur ein eintziges Kenn-Zeichen von jener ewigen Schönheit, worinn die Glückseeligkeit der Auserwählten bestehet. Wird uns ein solches begegnen, in seinen fast-erloschenen Augen? Auf seinen erstorbenen Lefftzen? In seinem blau-geschlagenen Angesicht? Auf seinen mit Speichlen verwüsteten Wangen? Oder an anderen, und was für anderen Theilen seines gebenedeyten Leibs? O, JEsus, schönster unter den Menschen-Kinderen, wie übel, wie gar übel, bist du verunstaltet! Wann, vor unseren Augen, also zugerichtet, da ligete, unser liebste Bruder: ja, unser gröste Feind: so gar, ein unvernünfftiges Thier; unser Pferdt: oder der Hund, wurde gewiß unser Hertz, darüber, erweichen; und wir, ohne Mitleyden, es nicht ansehen können. Nun liget also vor disen unseren Augen, schmertzlichist verwundet: unmenschlichist zerschlagen jener, den wir allein, und über alles lieben solten; wir verspühren aber, desswegen, kein eintzige Zärtlich- oder Empfindlichkeit: wir seynd so hart, oder nach härter, als ein Stein. Pfuy, unserer Maul- und Affter-Liebe! Nein, zergeißleter JEsus! Wir haben dich nicht lieb. Jedoch wünschen wir, daß wir dich lieb hätten. Ach, so gibe uns dann die Liebe! Wir bitten dich durch alle Wunden, welche wir an dir sehen: durch alle Wunden, welche du, uns zu Lieb, dir hast einschlagen lassen, du wollest verschaffen, daß wir dich auch lieben: aufrichtig und von Hertzen lieben; benanntlich, aber jetzt, gegen deinem bitteristen Leyden, alle unsere Gedancken und Anmuthungen also richten, daß uns nichts zu Sinn komme, als du allein.

Christus ist aber auch gecrönet worden. Der obere Theil des Haupts war annoch unverletzt. Wiewohlen er freylich, hieran, ein Menge der schmächlich- und schmäristen Streichen empfangen; so haben sich doch keine sonderliche Wunden zuruck gelassen. Nun solten auch dise einbrechen; und zwar um so schmertzlicher, als zärter, heicklich- und empfindlicher dises Haupt. Die Ertz-Böswicht erfinden auf der Höllen Rath, was noch niemahl werckstellig gemacht worden ist. Sie flechten eine Cron: oder vil mehr einen Hut, oder Beckel-Hauben, aus langen, harten, und spitzigen Dörneren. Vincentius Ferrerius zehlet hier an zwey und sibentzig scharpfe Stachel; andere, noch mehrer. Dise ungeheure, und lebendige Dorn-Hecken setzen sie Christo auf das Haupt; trucken und stossen sie ein. Nicht nur das; Anselmus sagt: Sie schlagen dise so gar ein, mit Stecken, mit

Meer-Rohren: mit Lantzen: auch mit Hammer-Streichen; und treiben solche durch die Stirn, durch die Schläff, durch alle Gebein tieffist ein. Wie vile Spitz; eben so vil Wunden. Bey erstem Auffatz und Verletzung der oberisten Haut, wüttet der Schmertzen schon grausamlich: annoch grausamer wüttet er, da die Aderen und Nerven durchtrungen: am allergrausamisten aber wüttet er, da die harte Dorn-Stachel also eingeschlagen, daß sie hin und wider an der Stirn, Genück, und beeden Schläffen völlig durchgehen: wider hervor blecken, wie die Nägel an einem durchschlagnen Brett. Die Bächlein von Blut, wegen so vilen und gewaltthätigen Verletzungen, lauffen nicht nur über das gantze Angesicht, sonder auch oberen Leib ab. Es melden sich die Ohnmachten: der Hayland zitteret an allen Glideren; er greifft in die Zügen: er stirbt; es seye dann, daß er, durch ein Miracke, zu einem annoch schmertzlicheren Todt vorbehalten werde.

Gütigister Hayland! Was ist das? Da du, vor wenig Tagen, zu Jerusalem eingeritten, hat man dir, und deinem Thier, unter die Füß gestreuet grüne Oelzweig; jetzt schlagt man dir, in dein Haupt, vergiffte und spitzige Dörner. So hat man, für dises greuliche Gelüchter, kein anständigeres Orth, als dein allerheiligistes Haupt finden: hiermit nicht etwann einen wilden Ochsen, oder brummenden Bären crönen können? Kommet doch, ruffe ich da *Cap.* 3. aus dem Braut-Lied: Ach kommet, ihr Töchteren Sions! Sehet den König Salomon in jener Cron, mit welcher ihn seine Mutter | : Sein grausame Stieff-Mutter, die Juden-Schul: | gecrönet hat, an dem Tag seiner Verlöbnuß. Es haben vor Zeiten, sagt Chrysostomus, die Mütter ihren Söhnen bey der Hochzeit Cronen aufgesetzt; nach all ihrer Vermögenheit, herrliche und scheinbariste Cronen. Die Ehr- und treulose Jüdische Stieff-Mutter aber hat ihrem Sohn, am Tag seiner Vermählung und höchsten Liebe, ein so erschröckliche Dorn-Cron eingeschlagen; welche, auf ein dickgeschwollene Krott hinzuwerffen, sie bedencken wurde getragen haben.

Und, so gar da, hat das Traur-Spihl noch kein End; Christus ist auch gecreutziget worden. Der Juden ihre Grausamkeit wird nicht ersättiget, bis sie ihne todt sehen: und zwar todt sehen, an dem schmächlichisten Creutz. Nachdeme er, mit dem ungeheur-schwären Block auf dem Rucken, durch die Stadt Jerusalem ausgezogen: bey jedem Schritt, bereits unterlegen: gantz erschöpft, unter tausend Achtzen, auf der Richtstatt endlich angelangt: das Holtz, worauf er vollends solte geschlachtet werden, wie ein anderer Isaac auf denen Schulteren tragend, reissen sie ihme gleich den vom Blut gantz eingebachnen Rock, mit Gewalt, herab; durch welches, im Augenblick, alle seine Wunden erneueret worden: und eben so vil ist, als bekommete er deren lauter neue; ja, wegen der Widerholung in fürrenden Theilen, ist der Schmertz vil gröffer, als er zuvor jemahls gewesen. Sie werffen ihne, rücklings auf den tödtlichen Stammen hin: sie dehnen ihne unmenschlich aus: sie durchbohren Händ und Füß: sie durchlöcheren die Aderen, die Nerven und Pulsen: sie schlagen, mit Gewalt der Hammer-Streichen, grosse, grobe und stumpfe Nägelein: sie verletzen die auch subtiliste Theil; sie erheben die Burd in die Höche; und lassen selbe, Theils durch eignes Gewicht, Theils durch hefftiges Erschütteren, in die zubereitete Gruben so ungestimmiglich einfallen, daß bereits alle Glider verrencket, und aus ihren Gewerben getriben worden. Da hanget er, auf dem Calvari-Berg, welches die allgemeine Richtstatt ist der grossen Stadt Jerusalems. Da schlichtet die menschliche Gerechtigkeit hin alle Lasterhaffte, die sie zum Todt verdammet. Gleichwie jene Personen, welche allda ihr Straff eingenohmen, die Lasterhafftiste, also haben sie so gar auch disen Berg verschreyt, und angesteckt. Da hanget er, als ein Galgen-Mäßiger; welches nicht das Urtheil adelicher, ansehnlicher und ehrlicher Leuthen, sonder der Sclaven und Leibeignen ist. Da hanget er; nicht, in einem Hauß der Stadt: nicht, in einem Vorhoff eines Pallasts: nicht zu Nacht, bey Dörfchen und Wind-Liechteren; sonder, neben einer Welt-grossen Stadt: auf einem offentlichen Platz: an einem erhobenen Orth: bey hellem Mittag. Da hanget er; mit seiner gantzen Leibs-Schwäre, an seinen eignen Wunden: zwischen Himmel und Erden: umrungen von einer unzahlbaren Menge Volcks, welches der Schand und Züchtigung eines Menschen, der sich für den Sohn GOttes hat ausgeben dörffen, zusehen will. Da hanget er; gantz bloß: voll der Wunden und blauen Geschwulsten: ohne einigen Trost; so, daß es scheinet, Himmel und Erden haben sich, wider ihne, verschworen, und habe ihn gar alles verlassen. Da hanget er; in so erbärmlicherer Peyn, wie länger sie dauret. Da stirbet er: eines langsamen Todts; weil er stirbt, des Creutz-Todts: ja, da stirbet er, drey gantze Stund aneinander: so offt, als vil die Augenblick, die er am Creutz lebet. O, Gegenwurff: O, Spectackel: O, Schauspihl, welches nicht nur aller Augen an sich hefften, sonder solche auch in blutige Zäher fliessen, ja gar auslauffen, und erblinden machen soll!

Sihe auf, darneben stehende, höchst-betrübte Mutter! Sihe: Ist das dein Sohn; und kennest du ihne? Ist das dein Sohn, den du in Windelein zärtiglich eingebunden: in das Kripplein gelegt: in deiner Schooß so ehrentbietig herum getragen: gar so sorgfältig auferzogen? Sihe auf! Ja, sihe auch unter sich und auf dem Boden herum: Ist das jene Milch, welche er, aus deinen Jungfräu-

fräulichen Brüsten, gesogen? Auch: hast du sie ihm von darum gereicht, damit sie in gantze Blut-Bäch: und in so schmertzlich-rinnende Blut-Bäch, übergehen solte? Was sagest du, O, betrübtiste aus allen Mütteren! zu einem gar so kläglich- und blutigen Traur-Spihl? Vor allem aber: sihe du vom hochen Himmel herab, Göttlicher Vatter! Sihe an, den da hangenden: sihe: betrachte ihn wohl; und sage doch, ob es jener, von welchem du, auf dem Berg Thabor, dich vernehmen lassen, diser seye dein geliebter Sohn, in dem du dein Wohlgefallen habest? Wo ist sein dortiges Angesicht, welches glantzete, wie die Sonn: wo seine dortige Kleydung, welche weiß ware, wie der Schnee? Vor allem aber, wo ist dein Lieb-brinnendes Vatter-Hertz, welches selbes Ehr- und Freuden-Gepräng angerichtet hat? Allein, dem Himmlischen Vatter muß ich da nicht nachfragen. Ich weiß ja, daß er nicht zugegen. Ich weiß ja, daß er völlig gewichen. Ich weiß ja: und weiß es aus dem Mund des allda hangenden, daß er den Sohn gäntzlich verlassen habe.

Aber nein; der Himmlische Vatter ist ja zugegen: er ist innerist zugegen; allein, er ist nicht zugegen, als ein gnädig-Liebreicher und Erbärmnuß-voller Vatter, sonder als ein gerechter, unbefangener, unerbittlicher Richter. Er ists, welcher den Sohn, als einen der verletzten allerhöchsten Majestät schuldigen, strafft und züchtiget auf eingeruckte, dreyfache Weis; an seinen Gütteren: an seiner Ehr: und an seiner eignen Persohn. Er ists, gegen welchem der Sohn *Psal. 87.* wehemüthiglich also sich beklaget: Super me confirmatus est furor tuus; & omnes fluctus tuos induxisti super me. Dein Grimmen ist, wider mich, gerichtet, ja so gar bevestiget; und du hast alle deine Zorn und Straff-Wellen über mich herein geführt. Du hast mich nicht nur, mit einer leissen Hand, berühret, wie vor disem, den Job; sonder du hast allen Kräfften deines starcken Armbs aufgebotten, und aus gantzer deiner Macht auf mich zugeschlagen. Ein grosser Fürst ware von seinem Erb-Printzen, durch eine Mißhandlung, sehr beleydiget. Er wolte ihn, wegen gerechtistem Zorn, todt haben: und möchte ihn doch, nach Antrib vätterlicher Liebe, beym Leben erhalten. So führte er demnach den Abstammenden in jenes Fürstliche Zimmer, in welchem, an der Wand, dessen künstlichist-gemahlne Bildnuß hienge. Zuckte den Degen voll des Zorns, als wolte er den Frevler durch und durch stossen. Wendete aber das Mord-Eysen bald gegen der Bildnuß: zerstoche und zerschnitte dise in tausend Stuck; und sprach: Unarthiger Sohn! Das alles hättest du, an deiner Persohn, verdienet. Nun, für diesmahl, lebe; deine Bildnuß aber solle sterben! Nicht also, der Göttliche Vatter. Nicht gegen der Bildnuß des Sohns hat er seinen Zorn, und das Schwerdt seiner Gerechtigkeit gewendet; sonder wider den Sohn selbst. Er, er müßte zerhauen: er durchstochen; und gleichsam in so vile Stücklein getheilet werden, als waren die Theil, aus denen er bestunde. Das, von darum; dieweil er die Bildnuß und Gestalt des Sünders angetragen. Man hat auch da, bey solchem Verfahren, ein so gemäßne Gerechtigkeit nicht im mindisten zu verdencken; dann die Bildnuß und Gestalt ware ein Gegenwurff darnach. Die Gerechtigkeit unserer Richteren kan einen Grundbösen Menschen, der zehen, zwölff Todt verdienet hat, nur abstraffen mit einem eintzigen; und zwar kurtzen Todt. Wohl aber kan die allmächtige Gerechtigkeit GOttes ein jede Mißhandlung gezimmend ansehen: einer jeden Ubertrettung und Sünd beschliessen ihren sonderbaren, so gar ewigen Todt. Ein- und die erste Sünd verdienet, bey ihr, einen ewigen Todt. Die andere Sünd, verdienet widerum einen ewigen todt; und so fort, von viertzig, fünfftzig Sünden. Wie vil du, mein Zuhörer! schwäre Sünden begangen hast: zehle sie; so vile hättest du, in der Höll, zu erleyden ewige Todt. Nun alle dise: nicht nur die Deinige, sonder alle auch der übrigen Menschen ewige Todt hat Christus, zur Bezahlung und gäntzlichen Aussöhnung, auf sich genohmen; ey! So schliesse dann und mache die Rechnung, wie vilfes, wie überschwencklich vilfes die Gerechtigkeit des Vatters, zum Abführen und Straffen, an ihm müsse gefunden haben.

Zum wenigsten da, elende, stock-blinde Seelen! öffnet die Augen; und sehet. Sehet: und sehet, nach so vil-beschehenen Aufforderungen, einmahl die Grösse und Schwäre der Sünd. Erkennet, wenigist aus disem Gegensatz, was es seye, GOtt antaschen und beleydigen. Er ist so gut, so groß, so hocher und unendlicher Ehren-Werth, daß für ein eintzige ihm angethane Unbild nicht genug thuen kunten alle Engel und Menschen, wann jene gleich, die gantze Ewigkeit hindurch, vor Liebe zerfliessen: dise aber all ihr Blut und das Leben selbst hergeben solten; Ursach, weil sie nur armseelige Geschöpf, und folgsam diser ihr gebrachte Genugthuung nicht erklecklich, unzulänglich, nichtig. Die Gerechtigkeit erforderte, daß die verletzte Ehr eines unendlichen GOttes nicht anderst ergäntzet werden kunte, als durch eine Göttliche Persohn. Hierzu hat, aus überschwencklicher Liebe und Barmhertzigkeit, sich angetragen der Göttliche Sohn: er hat unsere Sünden auf sich genohmen: er hat sich verbunden, der Göttlichen Gerechtigkeit für selbe genugzu thuen. Und, O, wie theur ist es ihme kommen! Es hat ihne gekostet Spott, Verachtung, Band, Schlag, Wunden, Blut, ja das Leben selbst. Und, bey allem disem, sehet ihr noch nicht, wie groß und schwär ein eintzige Todtsünd? Ach! Ihr lachet zu einer solchen: ihr achtet sie, für eine kleine Schuld: ja, ihr hal-

haltet sie so gar für ein Kinder-Spihl; da doch die gantze Welt selbe nicht bezahlen, noch ein ergibige Genugthuung leisten kan: da doch der gerechtiste, aber auch barmhertzigste GOtt von seinem ewigen, und gleichen Sohn, nicht wegen eignen, sonder unseren Sünden ein so entsetzliche Genugthuung eingenohmen hat. In der Höll straffet GOtt die rebellische Knecht, seine Feind, wegen ihren selbst eignen Sünden; und, O, wie erschröcklich, strafft er sie! Da aber erforderte er die Abzahlung von seinem heiligisten, unschuldigisten, allein wegen frembden Sünden; und, ach, was ware das für ein Marter-volle, für ein Marck- und Bein-durchtringende Züchtigung! Christliche Seelen! Der Himmlische Vatter hat, wahrhafftig, da nicht geschertzet; er ist aber auch nicht über die Gerechtigkeit hinaus geschritten, noch hat er der Sach zu vil gethan. So sehet dann endlich, und ermesset zum wenigisten aus disem, was für ein grosses, gewaltiges, ungeheures, unendliches Ubel seye, um die Sünd, als um welcher Aussöhnung ein Göttliches Opfer dargebracht: ein Göttlicher Sohn aufgeschlachtet und getödtet werden müßte. Ja, ja! Allgemach gehen uns die Augen auf. Wann wir nicht freywillig blind seyn wollen, so müssen wir da nothwendig sehen: und erkennen, wie unbegreifflich groß die Sünden-Schuld, als welcher von niemand, als von GOtt selbst hat bezahlt werden können. Wir müssen mit Händen greiffen, daß die Sünd mit GOtt in die Wett streitte: gleichwie er ein unendliches Gut: also sie ein unendliches Ubel seyn, und auftretten wolle. Seynd wir wohl unter die Menschen zu zehlen, wann wir dise Sünd noch nicht aufrichtig verfluchen? Seynd wir nicht unter die undanckbare, verdammte und gantz verstockte Geister zu zehlen, wann wir deren annoch ein eintzige, auch mindiste, begehen und ausüben können? Ach, uns unglückseeligiste, wie hat doch ein solche Bosheit bey uns eingehen und Platz finden mögen! Wer wird unserem Hertzen Leyd und Schmertzen genug geben, auf daß wir dise Mißhandlung würdiglich beweynen? O, Sünd, Sünd, wie greulich und abentheurlich stehest du uns nun vor Augen! Wir verfluchen dich aufrichtiglich, als das gröste Ubel; dieweil du dem höchsten Gut zuwider: sein Beleydigung, Schmach, und Unehr bist. Wir verfluchen also nicht nur unsere eigne, sonder aller Menschen Sünden: besonders aber jene, an denen wir einige, auch weitiste Schuld tragen. Wir verfluchen sie also, und mit demjenigen Haß, wie sie GOtt verfluchet; auf dise Weis werden wir immerhin fortfahren, und dem Abentheur zu allen Zeiten unversöhnlich bleiben.

Der Beschluß.

So bin dann ich, unwürdigister Priester gestern Abend, und heut fruhe, in das Heiligthum, in das Innerste des Heiligthums, in das bittere Leyden und Sterben JEsu Christi, voll der Angst und Forcht eingetretten. Und, was hab ich allda gesehen, gefunden und angetroffen? Sonderbar zwey in disem erstaunlichen Geheimnuß wunderbarlich hervor leuchtende Göttliche Eigenschafften; die Barmhertzigkeit: und die Gerechtigkeit. Die Barmhertzigkeit des Sohns, als welcher alle Sünden der Menschen auf sich genohmen, und darfür völliglich genug thuen wolte: auch, die Gerechtigkeit des Vatters, als welcher die liebste Persohn des Sohns nicht angesehen, sonder ihne, nach Befindung der Sachen, gezüchtiget hat; jenes so wohl, als das andere, ist im Verlauff beeder Predigen klärlich unter Augen gelegt worden. Und, was ist nunmehro noch überig? Ein biblische Erzehlung wird gleich hierzu Gelegenheit geben, und es anzettlen. Ein Levit von Ephraim hatte eine sehr liebe Ehe-Gemahlin; gebürtig, von Bethlehem. Dise erlitte einstens von denen Innwohneren der Stadt Gabaa Cathiathiarim, jenen Allerschlimmsten des gantzen Hebräischen Volcks, Gewalt: und wurde von ihnen solcher Gestalten mißhandlet, daß, als sie für die Hauß-Thür ihres Manns gekommen, vor Schwachheit und Unkräfften nicht mehr klopfen kunte: daselbst, auf die Thür-Schwell, todt darnider gefallen; wie dann der Levit, ihr Ehemann, fruhe Morgens sie ausgestreckt, anfänglich vermeynend, sie schlaffe, allda sie Stein-todt, gefunden hat. Von heiligem Unmuth über die Unthat gantz eingenohmen, ergriffe er ein wohl-schneidendes Schwerdt: zerstuckte den Cörper in zwölff Theil: bestellete alsobald zwölff Botten: gab einem jeden einen Theil darvon; disem den Kopf: dem anderen, einen Armb: wider einem anderen, den Fuß; und so fort. Also mit einem Stuck ausgefertiget schickte er sie zu allen zwölff Zunfften; um wider die Böswicht Rach zu begehren. Ein jed-solches vorgelegte Fleisch-Stuck solte gleichsam seyn eine Trompeten, ein Kriegs-Fahnen, gantz Israel zu denen Waffen zu ruffen, und wider die Grund-böse Juden zu Gabaa aufzuhetzen. Auch ich, wiewohlen ein Priester und Levit, hab eine Gemahlin und Braut; O! Eine tausend-schöne, und eintzig-geliebte: keine Bethlehemiterin, wohl aber einen Bethlehemiter: einen von Bethlehem gebürtigen: den Schönsten unter denen Menschen-Kinderen. Wie stehet es aber mit ihme? Ach, er ist gester unter den Abfaum der Juden gerathen! Wie befindet und hat er sich? Ach, JEsus, du Schatz meines Hertzens, und Trost der Seelen! Was ist das? Er ist, wie die Bethlehemiterin, gantz ausgestreckt. Schlafft er etwann? So lasset uns ihne aufwecken;

ja

ja sänfftiglich fort schlaffen. Aber, ach! Er schlafft so wenig, als die Bethlehemiterin geschlaffen hat. Er ist die abgewichene Nacht, und disen Tag, also mißhandlet worden, daß er würcklich todt: ja wohl auch hundert und tausendmahl todt: so offt todt, als vile die empfindliche Wunden, welche ihm eingeschlagen worden seynd. Und ich, was thue ich da? Bin ich, bey so greulicher Unthat, gantz gleichgültig; und leyde es? Nein; O, nein! Rach; gezimmende Rach: gerechte Rach! Ich zerschneide meinen also mißhandleten Geliebten ehrenbietiglich, nicht nur in zwölff- sonder so gar in vier und sibentzig Stuck: in so vile, als vil in meiner Pfarrey Zunfften, zerschidene Orth, grosse und kleine Dörffer seynd. In ein jedes solches schicke ich, durch die Renn-Botten, die heilige Engel, ein erblaßtes, Blut-trieffendes Stuck; zu dem Ende, auf daß sie unverzüglich sich aufmachen: einen so erschröcklichen Todt des liebsten Bethlehemiters, gantz unfreundlich und würdiglich rächen. Ein jeder aber aller diser Zunfften solle an sich selbst, mit Reu und Schmertzen über seine Sünd: mit Verfluchung und Verabscheuhung seiner Sünd: mit Bestraffung und Züchtigung seiner Sünd: mit Vermeydung und ewiger Aufgebung seiner Sünd, den Anfang machen; und sodann erst zu Bekriegung Anderer, hieran Theil nehmenden, seine gerechte und heilige Waffen verwenden und kehren. Bevor ich aber das unternihme, erhebe ich den Entseelten, an disem seinem Galgen, hoch in die Lufft. Ich zeige ihne seinem Himmlischen Vatter, wie er da hanget, dar, und sprich *Psal. 83.* zu ihm: Respice in faciem Christi tui; sihe herab, auf das Angesicht, deines Gesalbten. Sihe, Göttlicher Vatter! nicht nur auf deines Sohns allerheiligistes Angesicht; sonder auf sein gantze überirte, so erbärmlich-zugerichtete Gestalt; auf alle seine Wunden: Streich, Schläg und Beulen. Zehle dise. Wie vil sie seynd, eben so vil seynd auch Zungen, welche, mit einhelliger Stimm, für mich und meine Zuhörer, Verzeyhung, Gnad und Barmhertzigkeit begehren: ja, eben so vil seynd bewährtiste Zeugen, daß wir, dise Verzeyhung, Gnad und Barmhertzigkeit gantz sicher hoffen, und unfehlbar von dir empfangen müssen. Solte st du, Himmlischer Vatter! gleich jetzt mit uns die strengste Rechnung pflegen: den Empfang, und die Ausgaab gegen einander halten: alles und jedes, auch auf das genauiste, durchsuchen; so werden wir uns doch nicht zu förchten; sonder des allerbesten zu getrösten haben. Himmlischer Vatter! Wann es Recht für Recht gehet: und die Sachen beederseyts mit einem unbefangenen Aug eingesehen werden, so wirst du villeicht uns noch schuldig verbleiben; und uns zustehen das Glück, daß wir die Verzeyhung der verübten Mißhandlungen nicht nur werden begehren dörffen, als eine pur-lautere Gnad, sonder auch als etwas, welches du, von Rechts-wegen, uns schuldig bist. Dein einbohner Sohn hat mit seinem kostbarlichen Blut die Nachlassung unserer Sünden verdienet und ausgewürckt, Ex justitia, Aus Gerechtigkeit. Gröſſer und mehrer ist, was du von ihme empfangen, als was wir, durch die Schuld unserer Sünden, dir abgenohmen haben; und bezahlen wir dir, in seinem Nahmen, mehrer, als wir, in unserem Nahmen, von dir begehren, und abforderen. Ja, Himmlischer Vatter! Wann dein Sohn, durch seine unendliche Verdienst, dir nicht mehrer gegeben hat, als wir, durch unsere Beleydigungen, dir geraubet, so fälle gleichwohl das strenge Urtheil; und verdamme uns. Lasse ausbrechen deine Hencker und Scharffrichter; und sie an uns vollziehen die Urtheil deiner verbitterten Gerechtigkeit. Wann aber dise seine unendliche Verdienst grösser und gewichtiger seynd, als unsere Ubelthaten, ey! So wirst du uns ja nicht zum Todt verdammen? Nein; nichts weniger. Die Schärffe deines Zorns ist gantz gebrochen: dein wider uns erzürnntes Gemüth ist völlig besänfftiget: durch die Wunden und den Todt deines Sohns bist du vollkommen vergnügt und zur Ruhe gestellet. Was du von uns begehrest, ist, daß auch wir das Unserige thuen: daß wir, vermög einer wahren, aufrichtigen Buß, sein Geleistetes uns zuziehen: dessen uns theilhafftig machen; und also, von beeden zumahlen, die Bezahlung und Genugthuung dir entrichten; auf solche Weis, wilst du zufriden, und gäntzlich ausgesöhnet seyn. Himmlischer Vatter! Wir wollen ja; und, warum solten wir nicht wollen? Wir wollen ja; und wollen mit tausend Freud. Was wir flehentlich von dir begehren, ist, daß du uns das Leben fristest: Zeit und Weil: auch Kräfften verleyhest, so werden wir gewiß mit einer hinlänglich- und würdigen Buß-Bezahlung aufkommen. Wir werden keines Weegs zugeben, daß wir denen unendlichen Schätzen deines Sohns werthisten Bluts beylegen was geringgültiges; auch das unsere solle theur und kostbar seyn; alles zu dem Ende, auf daß dir widerum zugehe die Ehr, welche wir dir genohmen haben: und zwar, der Haupt-Sach nach, dir zugehe, durch JEsum Christum, unseren HErren. Amen.

An dem Heil. Oster-Montag.

Von Bosheit und Vilfältigkeit der unwürdigen Communion.

I. Predig.

Innhalt.

Die unwürdige Communion.

Vorspruch.

Aperti sunt oculi eorum; & cognoverunt eum.

Ihre Augen wurden geöffnet; und sie erkannten ihn. *Luc. 24. v. 31.*

Eingang.

Aperti sunt oculi eorum; & cognoverunt eum. Ihre Augen wurden geöffnet; und sie erkannten ihn. O, glückseelige Jünger, tausendmahl glückseelige Jünger, Cleophas, und sein Gesell, welchen dises überschwenckliche Glück zugestanden ist, Christum nemlich, den vermenschten GOtt, den neu-erstandenen Welt-Hayland, zu sehen, und zu erkennen! Gewißlich, vor disem eintzigen Augen-Glück, muß sich verkriechen all anderes Glück, es mag nur heissen, wie es will. Zu disem hat sie beförderet eine andächtig- und würdig-empfangne hochheilige Communion. Dann, laut der unmittelbar-vorangesetzten Worten: Da er, mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brodt: seegnete solches: brach es, und gabs ihnen. Laut diser Worten verstehen die heilige Vätter und Schrifft-Ausleger nichts, als die Heil. Communion. Und dises von darum; alldieweil sie, bey Matthäo, bey Marco und Luca, die Einsetzung des hochheiligsten Altars-Sacraments mit denen nemlichen Worten entworffen finden.

Ach, daß alle und jede Communionen, inner diser Hochheiligen Oster-Zeit, auch also beschaffen: andächtig, heilig, und würdig wären! O was wunderbare Nutzbarkeiten: was Eröffnungen der Augen, und Erkanntnussen Christi wurden sie nicht herein ziehen! Zur Befolgung und Hereinführung dessen finde ich kein bewährteres Mittel, als wann ich die widerige, anderst-beschaffne, und unwürdige Communion in etwas vorstelle; ey! Diser förchtliche Anblick wird alles verbesseren, und die GOtt-gefällige Würdigkeit sicherlich veranstalten.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die unwürdige Communion; in ihrer Bosheit, und Vilfältigkeit. Die unwürdige Communion; in ihrer Bosheit, wird im Ersten: die unwürdige Communion; in ihrer Vilfältigkeit, wird im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vor-

Vorläuffige Erklärung.

Unter allen Verrichtungen, die dem Menschen erschwinglich: ja so gar auch einem Engel ersinnlich, ist gewiß keine, über die Heil. Communion. Thue der Mensch grosses, vortreffliches, wunderbarliches, Himmel und Erden erstaunliches, was er will: hundert und tausend Jahr aneinander: Communiciere er aber zu letst und endlichen; so hat er alles ehemalige gecrönet, ja bereits ausgelöschet. GOtt, O, was für ein hohes, grosses, gutes und vollkommenes Weesen ist er nicht! Nun hat er sich uns armen Menschen gantz mittheilen wollen: das, in der Menschheit Christi, als allwo er sich mit unserem armseeligen Weesen gantz vereiniget hat. Allein, es kunten, nur da, seine unendliche Begierden und Verlangen noch nicht befridiget werden; er möchte vereiniget seyn: und innerist vereiniget seyn, mit einem jedwederen Menschen insonderheit. Weil es sich aber nicht gezimmete, daß dises also geschehete mit einem jeden Menschen, wie es geschehen mit der Menschheit Christi; so hat er ein: unergründliches Liebs-Werck vornemmen wollen, durch die Einsetzung des allerheiligisten Altars-Sacraments, und durch die Niessung desselbigen: da wolte er, der vermenschte GOtt, seinen Leib, sein Blut, seine Seel, und seine GOttheit gäntzlich uns mittheilen. Dise Vereinigung ist nach jener, welche in Christo geschehen, die gröste, so zwischen GOtt, und uns, geschehen kan. Dann, wie der Heil. Johannes Chrysostomus sagt, Christus, der wahre GOtt, da er in disem Sacrament sich uns dargegeben, hat das Absehen gehabt, daß er mit uns, und wir mit ihm, eines wurden. O, demnach des überreichen Schatz, O, des überschwencklichen Guts, welches in einer jeden Communion verborgen! Nemlichen, da ist das Gröste und Beste, nicht nur auf dem unermeßlichen Erdboden, sonder so gar auch, in dem gantzen Himmel. Da ist persönlich und weesentlich, Christus JEsus: die gantze GOttheit, mit angenommner, edlisten Menschheit. Der Heil. Plegillus hat ihne allda gesehen, als ein kleines Göttliches Kindlein, in der Krippen auf dem Strohe ligend: der Heil. Priester Adulphus, als ein zartes Lämmlein, mit silber-weissen Wohl: die Heil. Theresia, als den schönsten unter denen Menschen Kinderen: die Heil. Franciſca Romana, mit seinen glorreichen fünff Wund-mahlen: der Heil. Thomas von Villanova, als den grossen Himmels-GOtt, von denen heiligen Englen häuffig umgeben, und mit geschwungnen Rauch-Fässeren ehrenbietig angeraucht. Nun diser, bey einer jeden Communion, lasset sich wahrhafftig auf die Zung des Menschen hinab: in das Hertz und Inngeweyd hinein: nimmt, daselbst, nicht nur allein die Wohnung, sonder vereiniget sich, mit ihme, auch innerist. O, demnach des Werths, des erstaunlichen Werths: O, der Ubung aller Ubungen, um ein Heil. Communion!

Der erste Theil.

Die unwürdige Communion; in ihrer Bosheit.

Christliche Zuhörer! Urtheilet; jetzt urtheilet, nachdem ihr eben von der Wahrheit und Weesenheit der Communion in etwas belehret worden, urtheilet bey euch selbst: oder, besteiget diſe Cantzel, und verkündiget offentlich, was für eine Gewissens-Reinigkeit werde erforderet werden von einem jeden, zu disem allerhöchsten Geheimnuß hinzugehenden. Mich bewendend, so erschricke ich, wann ich, hieran, auch nur gedencke. *Exod. 30.* Befihlet GOtt dem hohen Priester Aaron, und seinen Söhnen, wann sie in seinen Tabernackel eingehen, und daselbst ihme Rauchwerck opferen wollen, so müssen sie zuvor die Händ, ja so gar auch die Füß waschen; damit sie nicht etwann des Todts sterben. *Psal. 92.* Stehet geschriben, jenem Hauß, allwo GOtt wohne, gebühre die Heiligkeit, und ewiglich. Christus der HErr selbst, ehe er seinen Jüngeren das Altars-Sacrament gereichet, hat ihnen zuvor gewaschen die Füß; wiewohl selbige schon rein und sauber waren. Christus, sein gantze Lebens-Zeit hindurch, wolte nichts anderes an seinen geheiligten Glidmassen tragen, als einen wollenen Rock, den ihm die gebenedeyte Mutter mit ihren Jungfräulichen Händen selbst gewoben hatte. Nach dem Todt, wolte er eingewicklet werden in ein saubere, reine Leynwath: und geleget werden in ein neues, noch ungebrauchtes Grab, frey von aller Fäule, Vermoderung und Verweesung. O, der Geheimnussen! O, der Verkündigungen einer höchsten Reinigkeit des Gemüths und der Seel zur Heil. Communion! Der Heil. Paulus zu denen Corintheren will, daß der Mensch, ehe er von disem hochheiligen Brodt esse, zuvor sich priffe, durchsuche, und erforsche, ob das Gewissen und der Aufenthalt hierzu, genugsam sauber und ausgereiniget seye? Der Heil. Chrysostomus sagt, der dahin gehen Wollende müß an der Reinigkeit all anderes übertreffen. Jene Hand, die diſes Göttliche Fleisch berühren wolle, müsse mehrer glantzen,

zen, als die Sonnen-Strahlen: jener Mund, der mit disem geistlichen Feur angefüllet werden wolle, müsse nichts unreines zum Verzehren an sich haben: jene Zung, die von so wunderlichem Blut trieffen, und roth gemacht werden wolle, müsse keiner Säuberung mehr bedärffen. Der Heil. Ambrosius sagt, die Schlang, ehe sie zum Brunnen gehe, und trincke, lege zuvor ab und hinweg ihr innhabendes Gifft; also solle es auch machen der Mensch, ehe er gehe zum Brunnen des lebendigen Wassers: allen Zorn, Neyd, Haß, Grollen, Geitz, Hoffart, Unkeuschheit, und alle andere Sünden müsse er zuvor ab- und von sich legen. Dioscorus, ein Heil. Einsidel, und Vorsteher über hundert Mönchen, pflegte selbe zu ermahnen, zur Communion also hinzuzugehen, als wolten sie eben gehen in Todt, und in die lange Ewigkeit.

Christliche Zuhörer! Nun urtheilet widerum: und das zweytemahl, was es dann seye, und seyn müsse, wann einer, dahin, sich verfüget, unwürdig: nicht, im Stand der Gnad, sonder der Ungnad: unausgereiniget: im Stand der Sünd? O, der Frag; der Forcht- und Schauder-vollen Frag! O, der Antwort, über welche Himmel und Erden sich entsetzen, und erzitteren sollen! Mich belangend, so ersihe und finde ich in diser greulichen Sach einen solchen Abgrund der Bosheit, daß ich nicht weiß, wo ich anfangen, geschweigens, wo ich endigen soll; alles ist da überschwencklich, unaussprechlich, unermeßlich. Von dem gantzen demnach nur etwas herbeyzusetzen, und das überige euch selbst zu einer Auskundtschafftung und reiffen Erwegung zu überlassen, sage ich:

Die unwürdige Communion ist graden Weegs wider deroselben Zihl und End, wider ihre Einsetzung. Christus hat da seyn, und dem Menschen werden wollen der höchste und gröste Wohlthäter; als, ein liebster Vatter: ein sorgfältiger Artzt: ein guter Hirt: ein liebreicher Tröster: ein mächtiger Vorsprecher: ein weiser Lehrmeister: ein reichlicher Gnaden-Ausspender; mit einem Wort: Alles. Nun aber kan und vermag er von disem nichts: die Händ seynd ihm von der innwohnenden Sünd gebunden; ja, er muß so gar das Widerspihl ergreiffen: ein Feind: ein Verwunder: ein Verlasser: ein Beängstiger: ein Ankläger: ein Verfolger werden; zu einer Betrübnuß und Bestürtzung seiner, die ihm allein bekannt, und keinem Menschen vorbildlich. Die unwürdige Communion greifft graden Weegs GOtt selbst an; GOtt, den sie wahrhafft, weesentlich bey sich im Hertzen hat. Sie verachtet ihn: sie verhönet und verspottet ihn: sie haltet ihn für das auf dem Erdboden geringgültigiste; weil sie ihn hinein wirfft zu der Sünd, die auf dem Erdboden das schlechtiste: und, mit solcher, zusamenpacket. Auch jenen hat es GOtt allzeit sehr übel genommen, welche sich verlohren haben an seinen, oder seiner Heiligen Bildnussen; etwann, dise zerbrochen, verbrennet, mit Füssen getretten: auch nur dessentwegen seynd sie von ihm erschröcklich gestrafft worden. Ach, wie übel: wie unaussprechlich übel muß dan diser GOtt es nemmen, da er selbst angegriffen: zertretten: zu jenem, was er allein verabscheuhet, zu der Sünd, geworffen: bey- und neben diser zu wohnen gezwungen wird! Das ist wahr und ein ausgemachte Sach, daß der Sacramentalische JEsus tausendmahl lieber wolte von denen kottigen Füssen der Ochsen und Pferdten zertretten: von denen wüthigen Hunden, oder unfläthigen Schweinen aufgefressen werden; als genossen werden, von einem sündigen Menschen. Da muß geschehen eine Vereinigung, welche unter allen Vereinigungen die erschröcklichiste ist; da, muß das Liecht, zu der Finsternuß: die Reinigkeit, zu dem Unflath: die Heiligkeit, zu der Bosheit: das Leben, zu dem Todt. Unmenschlich hat sich verlohren der Tyrann, Maxentius, indem er die annoch lebendige Christen auf die Leiber der von ihm getödten, binden lassen; und zwar allen Gliedmassen nach: Angesicht, auf Angesicht: Armb, auf Armb: Brust, auf Brust: Füß, auf Füß; so, daß sie allda verbleiben, und nach und nach selbst auch ersterben müßten. Tausendmahl lieber wurde der Sacramentalische GOtt sich legen und binden lassen, nicht nur auf einen Todten-Cörper, sonder auf den gantzen ungeheuren Hauffen aller Cörperen, welche eben jetzt in ihren Gräberen fäulen, oder an ihren Galgen vom Eyter trieffen; als gehen in ein Hertz, welches von der Sünd nicht ausgereiniget. Dannenhero hat jener Jünglinz in einer Stadt der Philippinischen Inselen, Dulaca mit Nahmen, der, mit einer schweren Sünd behafftet, communicierte, gleichwohlen so hefftigen innerlichen Schmertzen empfunden, daß er aus der Kirchen hinausgehen: sich erbrechen: und die Heil. Hosty in ein dortige garstige Kott-lachen herausspeyen müßte; der gantzen Welt zur Lehr, Christus wolle lieber dort ligen, als länger in diser sündigen Seel verbleiben.

Die unwürdige Communion beleydiget und entrüstet die gantze hochheilige Dreyfaltigkeit. GOtt den Vatter; da er sehen muß, daß sein einzig-geliebter Sohn, in dem er all sein Wohlgefallen hat, von dem Menschen also mißhandlet werde, daß dergleichen was nicht nur allein kein Königlicher Printz, sonderen auch kein Bettel-Kind von einigem Böswicht jemahl erfahren, und eingenommen. Sie beleydiget und entrüstet, den Sohn; indem wahrhafftig er, dises höchste Heilighum, neben dem Teuffel, seinem Todt-geschwornen Feind, sich niderlassen, und wohnen muß. Wir wissen schon, was für ein Ausspruch über den sündigen Judas ergangen; nemlich, daß er ein Teuffel seye. Ein solcher Teuffel ist ein jeder anderer, unbußfertiger Sünder. Nun da, muß Christus hinein: in das Hauß

des

des Teuffels hinein: zu dem Teuffel hinein; allda sich niderlassen, und wohnen. Die unwürdige Communion beleydiget und entrüstet, den Heiligen Geist; als welcher den Leib Christi so edel gebildet: alle Lob- und Ehr-Bezeugungen ihme zugewunschen hat. Auch, quälet sie jämmerlich Mariam, die liebste Mutter, dero Göttlichen Sohn sie zu einem Fuß-Hader aller Unflätherey und Abscheulichkeit machet. Alle Auserwählte und heilige Engel; indem sie sehen, daß die abentheurliche Menschen das Brodt der Englen denen Hunden vorwerffen: und den jenigen, welchen sie, im Himmel, gar so hoch ehren, verachten, beschimpfen, erbärmlich schänden, ja gar für nichts halten.

Die unwürdige Communion verübet eine Sünd, aller Sünden. Diser Sünd muß weichen die Hoffart des Lucifers: der Abfall aller Englen: der Bruder-Mord des Cains: der grimmige Wuth des Herodes: die Ungerechtigkeit des Pilati: das Metzgen und Würgen des lincken Schächers: das Schlemmen und Prassen des Reichen Manns: alles; was je in der Schrifft, und denen Geschichten sündhafft ist heissen kan. Thesphilactus behauptet; Judas habe das von Christo ihm dargereichte Altar-Geheimnuß zwar in den Mund genommen: nicht aber hinabgeschluckt: er seye gleich darvon-zur Thür hinaus-zu denen Phariseren geloffen: er habe disen das geheiligte Brodt Spott-weis gezeugt; und gefragt, Ob dann nicht verdiene getödtet zu werden jener Mensch, der ihn bereden wolle, das seye sein Leib? Nun disem seye, wie ihm wolle; so machet es doch um kein Härlein besser der unwürdig-Communicierende. Ja, er schluckt den Leib Christi hinab, zu innerist in den Magen: er zeigt ihne aber, allda, denen Feinden Christi; und treibt mit Christo das Gespött. Er zeigt ihne dem innwohnenden Geitz: der innwohnenden Ungerechtigkeit: Rachgier- Unkeuschheit: ja, dem innwohnenden Teuffel selbst; und sagt, wie Judas, sie sollen ihne nemmen: binden: wohl verwahren; er seye es. Nicht nur das: diser Ertz-Böswicht erneueret selbst das gantze Leyden Christi; und creutziget ihne, nach der Red-Arth Pauli, in ihm selbst. Er, er selbst wird der Creutz-Galgen: er, der Annagler, und Hinrichter des vermenschten GOtts. Ich frage: Was wurde man halten von jenem Menschen, da er sehete, daß kein Galgen zugegen für den Ubelthäter, den man eben ausführete, sagen solte: Herbey, ich will den Galgen abgeben. Hencket den Böswicht mir an den Hals; da, erdroßlet, und tödtet ihne. O, wurde männiglich auffschreyen: O, der unmenschlichen Grausamkeit! Das, und annoch was weit erschröcklicheres unternimmet ein jeder, im Stand der Sünd Communicierende, mit seinem HErren und Hayland. Er creutziget ihne abermahl, neuer Dingen: in ihme selbst; in seinem Hertzen und Innegeweyd: er wird selbst das Creutz, und der Scharffrichter.

Christen! Ihr habt, von der Bosheit einer unwürdigen Communion, etwas gehört: ihr werdet ein solches ja auch glauben; massen alles, durchaus, in disem Wunder-Geheimnuß best-gegründte ewige Glaubens-Wahrheiten. Das letst-Berührte sonderbar zu steiffen, sagt der Heil. Chrysostomus: Ein jede sündhafft Communion erneuere alle Schmachen und Unbilden, die Christus, innen seiner Leydens-Zeit, erlitten: auch, werde sie, an seinem Todt, so schuldig, als hätte sie ihn, mit eignen Händen, getödtet: oder, sein Blut Spott-weis ausgeschüttet. Der Heil. Cyprianus sagt: Ein jeder, in einem bösen Stand Communicierende, taste gewaltthätig an den Leib Christi: er falle disen an, wie ein Hund: und zerreisse solchen in Stuck. Nun, nach dem Anhören, behertziget doch solches auch. Traget mit dem so hart- und unmenschlichist-gehaltnen, innigliches Mitleyden; und trachtet, daß ihme von euch und denen euerigen, in diser leydigen Gattung, niemahl auch nur das mindiste zugehe. Der Sacramentalische JEsus hat ja, so gar von denen unvernünfftigen Thieren, zu unzahlbarenmahlen, die gröste Ehr-Bezeugungen eingenommen. Also seynd die Ochsen des selben Bauren in Teutschland, nachdem sie, währendem Acker-Bau, gekommen zu jener Hosty, welche die Dieb, nach gestohlner Monstrantz, dorthin geworffen, gleich auf ihre Knye darnidergefallen, und haben von dem Bauren, zum Aufstehen, mit keinen Streichen gebracht werden können. Cæsar. Also haben die Immen jener Hosty, welche, auf Rath einer Hexen, ein gottlose Frau ihnen zur Speis in Korb geworffen: auferbauet ein herrliches Hönig-Gewelb, ja gar einen Altar und glorreiche Capell. Cæsar. Also hat jenes Läm̃lein des Heil. Francisci, bey jeder Wandlung der Heil. Meß, seinen Kopf bis zur Erden darnidergeneigt. Bonavent. Also ist das Pferdt jenes vermessnen Reitters, der vor dem hochheiligen Sacrament gantz kühn, ohne Absteigen, vorbeygeritten, auf seine Knye ehrenbietig darniedergefallen. Pepin. Also haben die Schwein jene verwandlete Hosty, welche ihnen, aus Eingebung des Teuffels, eine Frau in Preussen vorgeworffen, nicht nur allein nicht aufgefressen, sonder vor solcher auch tieffist die Füß geneiget, und alle Zeichen der Ehrentbietigkeit geäusseret. Meffret. Ey! Was sollen dann erst thuen, die Christen? Die glaubige und wohl-unterwisene Christen, welche bestens wissen, wer in der hochheiligen Hosty enthalten: und, zu was unaussprechlichem ihrem Gut, er allda enthalten seye?

Der andere Theil.

Die unwürdige Communion; in ihrer Vilfältigkeit.

Hoffentlich wird der eben voran-gesetzte Satz keinen Stand halten: nicht erweislich seyen: nicht nur allein nicht vilfältig, sonder auch nicht einmahl, selten, sich begeben? Hoffentlich sihet man auf dem unermeßlichen Erdboden nicht nur, jährlich, sonder auch hundert-jährlich, keinen unwürdig-Communicierenden: und ist die Welt, von disem unglückseeligen Gelüchter, so vil als rein: zehlet etwann nur den eintzigen Judas: oder, auf das höchste, einen und anderen Schröck-Gesellen? Wolte GOtt! Ach, wolte GOtt, daß der leichtfertige Judas, gleichwie er, hierinn gewesen der Erste, also auch der Letste wäre! Aber, leyder! Deme ist nicht also. Was er vor-gemacht, das machen gantze Millionen und Millionen nach: immerhin nach: in allen vier Theilen der Welt, Städten und Königreichen nach: unter allen Gattungen der Menschen nach; so und dergestalten, daß freylich, bis anhero, kein Vatter so fruchtbar gewesen, in Ausbreitung seines Geschlechts, wie Judas, in Aufstellung seiner verfluchten Kinderen. Er hat, hierinn, vor sibenzehen hundert und mehrer Jahren, angefangen: indessen aber noch niemahl aufgehöret; und ist zu förchten, er werde auch nicht aufhören, bis End der Welt. Welche doch aus denen Andachten ist, bey denen Christen, mehrer im Schwung, als eben die Communion? Welcher Tisch muß öffter gedecht werden, als der Tisch des HErren? Bey welcher Mahlzeit lasset man sich öffters nider, als eben da? Jene erstaunliche Mahlzeit, welche der König Assuerus allen Fürsten, Edelleuthen, Mächtigen und Vorgesetzten seines gewaltigen Reichs, um seine Vermögenheit einer gantzen Welt zu zeigen, angerichtet hatte, daurete, laut der Schrifft *Esther. 1.* Eine lange Zeit, Multo tempore; Nemlichen, hundert, und achtzig Tag. Dise aber, ohne Vergleich kostbarere, unschätzbare Mahlzeit, welche zubereitet der König aller Königen, der HErr aller Herrschenden: und allda gnädiglich auffetzet jenes Lamm, welches hinweg nimmt die Sünden der Welt; um, mit selbem, alle seine Gnaden-Schätz in die gesambte Welt reichlichist auszuspenden: dise wunderbarliche und Göttliche Mahlzeit währet beständig fort: sie nimmt niemahl ein End. Allein, O, wie offt wird sie geschändet, und unwürdig betretten! Zu unzahlbarenmahlen hat der höchste Gastgeb alle Ursach, disen, und disen allda sich niderlassend- oder knyenden ungnädigist anzusehen, und unfreundlichist also anzureden: Freund! Wie bist du herein gekommen; und hast doch kein Hochzeitliches Kleyd an? Der Heil. Augustinus, da er nicht das äusserliche Hinzutretten, sonder das innerliche Aussehen genauer betrachtet, schreyet wehemüthigist also auf: Quam multos Judas diabolus implet, indigne accipientes buccelam! Ach, wie vile gibt es dergleichen Judas-Brüder, welche von dem Teuffel angefüllet werden, weil sie den Bissen des Sacramentalischen Brodts unwürdig niessen! Der grosse Lehrer kan solche nicht übersehen; muß dann sie nur wehemüthig beseuffzen. Gewißlich, wann es der greulichisten Menschen, die diser Unthat sich unterfangen, aus allen, und vilen Christen, nur gebete einen eintzigen: oder endlich, zwey, drey; wäre es ja genug, und überflüßigist. Was wird es dann nunmehro seyn, da es diser Wütterichen und Ertz-Böswichten gibt gar so vile: den ungeheuristen Hauffen: ein gantze Unzahl? Quam multos Judas, Hat Augustinus geklaget, ach, wie vile gibt es dergleichen Judas-Brüder, welche von dem Teuffel angefüllet werden, weil sie den Bissen des Sacramentalischen Brodts unwürdig niessen! Annoch bedencklicher, als Augustinus, redet der Heil. Geist selbst. Dann, da er *Prov. 30.* die aus dem Beichtstuhl heraus- und dem Communicanten Gätter zu-trettende mit seinem allsehenden Aug besihet, lasset er sich vernemmen folgender Schröck-Worten: Generatio, quæ sibi munda videtur; & tamen non est lota a sordibus suis. Es ist ein gantzes Geschlecht, ein gantzes Volck, welches sich einbildet, es seye rein; wiewohl es von seiner Unfläthigkeit nicht gewaschen ist. Generatio, Es ist ein gantzes Geschlecht, welches sich selbst immerhin gebähret, und neuer Dingen aufstellet: Generatio, Es ist ein gantzes Volck, und zwar ein so hartnäckig- und daurhafftes Volck, daß es weder durch den Krieg vertilget, weder durch einige Todt-Gattung geminderet werden kan. O, des jämmerlichen Unglücks! O, des unwürdigen Communicanten-Schwalls!

Es ist sich auch, hierüber, gantz nicht zu verwunderen. Die meiste communicieren Wollende waren, kurtz zuvor, Sünder: so haben sie demnach wahre, aufrichtige Büsser, ja gar Gerechte und innerlich-Geheiligte werden müssen. Und das, wahrhafftig! will was sagen: ein Wunder aller Wunder, und jenes der ersten Grösse sagen. Bey der wahren Buß muß erleget werden der Seel ihr Haupt-Feind, die Sünd, welche die Seel villeicht schon lange Zeit innen hatte, und daselbst den Meister gespiehlet; dise Sünd muß, bey der wahren Buß, vertriben: auch ihr der fernere Zugang verwehret werden. Die Gnad, die allmächtige Gnad muß allda einziehen: die Bosheit muß den Platz raumen: die lasterhaffte

haffte Gewohnheit muß ausziehen; das Keintwedere darff sich einige Hoffnung machen, über kurtz oder lang, allda wider eingelässen zu werden. Nun, das hat ja etwas, und viles gebraucht. Es haben müssen zertümmeret werden Ketten und Band, welche durch vile Jahr ungewöhnlich sich verstärcket: es haben müssen durchbrochen werden jene Schrancken, welche unüberwindlich schinen: es haben, zu disem Ende, geführt werden müssen solche Streich und Schläg, welche auch Stein und Felsen zerspalten kunten. Deutlicher, und recht verständiglich von der Sach zu reden! Diser Sünder ware ein Abgötter und eigentlicher Anbetter einer eytlen Schönheit; vor- und bey der Buß hat er ein solches Götzen-Bild nicht nur allein fahren lassen, sonder auch mit Füssen tretten müssen: der andere Sünder ware von Neyd und Mißgunst gantz zernagen; vor- und bey der Buß hat ihne die pur-reine, brüderliche Liebe völlig bezohen: der dritte Sünder ware ein Schlemmer und Prasser, ein lauterer Verpfleger und Verehrer seines Bauchs; vor- und bey der Buß hat ihn der heilige Haß seiner selbst hefftig ergriffen, und wird er, von nun an, mit seinem Fleisch so hart verfahren, als zart er selbes zuvor geliebt: der vierte Sünder ware ein unersättlicher Geitzhals, und dabey ein Mann der Ungerechtigkeiten; vor- und bey der Buß hat alles fortheraus- villeicht auch vierfach an seinen rechtmeßigen Herren Anheim müssen: und so fort, von allen und jeden Gattungen der Sünderen. Sie haben ihr Gewissen: vom Grund erforschet: alles genauist durchsucht: dem Beichtratter entdeckt: seinen Rath angehört: seine Befelch angenommen; und also, zum Tisch des HErren, würdiglich sich vorbereitet. Freylich, es hat dises etwas gebraucht: viles gekostet. Sie seynd anfänglich hin und hergewancket: in Angst und Verwirrung gerathen: erschröckt und bestürtzt worden; Gähling aber hat die starcke Gnad darzugestossen, und haben sie wunderbarlich das Feld erhalten. Allein das, und so aufrichtige Bekehrungen, seynd was seltsames: die Welt sihets nicht offt: der Himmel hat, hierüber, selten die Freud; eben darum aber dauret immerhin fort das erschröckliche Schauspihl, die unwürdige Communion.

Dises richten an, und hieher gehören alle die jenige, welche, vor der Beicht, ihre Sünden nicht übernatürlich und würdig bereuen: welche keinen steiffen Vorsatz haben, sich zu bessseren: die Sünd, und alles dahin Beförderliche ernstlich zu vermeyden. Alle die jenige, welche in dem Beichtstuhl, nach Befindung der Gewissens-Erforschung, nicht aufrichtig sich anklagen: ein schwäre Sünd, einen nothwendigen Umstand, oder solche Zahl verschweigen. Hieher gehören alle die jenige, welche die nächste Gelegenheit zu sündigen, nicht verlassen: das entnommene, es seyen zeitliche Gütter, oder guter Nahmen, nicht Anheim geben: die erlittene Beleydigungen, Schmachen und Unbilden nicht von Hertzen verzeyhen: die bishero gegebene Aergernussen nicht verhüten und gäntzlich einstellen. Wohl gemerckt! Dise höchst-wichtige Ding, zu einer würdigen Empfahung der hochheiligen Communion, müssen ordentlich hervorgegangen seyn. Die eigne Liebe, sagt der grosse Gregorius, ist sehr sinnreich, und betrüget tausendmahl. Sie schwätzet dem Menschen vor und beredet ihn, seine innerliche Gemüths-Sachen stehen gut: er befinde sich im Gnaden-Stand: weit von aller Sünd; da doch die Hertzens-Anmuthungen bey der Sünd annoch schweben, und selbe umfangen. Er setzt dann endlichen hinzu: Da, muß das Werck selbst in das Mittel kommen: den Ausspruch geben und zeigen, das, und was Gestalten die Sünd schon vertriben seye. Nein, die Zung ist kein Dollmetsch des Hertzens; sonder nur des Verstands: nein, die Wort seynd kein Erklärer des Willens, sonder nur der Gedancken. Der wahre Dollmetsch des Hertzens, ist die Hand: der glaubwürdige Erklärer des Willens, ist die That, die eintzige That. In dem Beichtstuhl sagen: Ich will nicht mehr schwören: ich will meine Elteren nicht mehr mit trutzigen Worten anreden: ich will mich nicht voll trincken: nicht mehr zwacken: nicht mehr buhlen; das ist alles nichts. Es seynd nur Gedancken: nur Wort: nur blosse Vorstellungen. Weder der Beichtvatter, noch das Beichtkind selbst mag, hieraus, was sicheres erkennen: oder von der Bekehrung einen unfehlbaren Schluß machen. Auf daß man dises könne, muß man die Bekehrung, vorhero schon, in der That, erwisen haben: Die Sünden schon wahrhafft aufgegeben und angelassen haben. Man muß die Besserung würcklich angefangen haben: das Trinck-Hauß gemyden haben: die Bulschafft abgeschafft haben: das frembde Gut heimgestellet haben: mit dem Feind freundlich geredet, und würcklich sich versöhnet haben. Wer, hievon, nichts weißt, der unterstehe sich nicht, zu communicieren, und glaube, daß er unwürdig seye. Fest hin, Fest her: Ablaß hin, Ablaß her; man ist, in derley Zeiten, zu denen Gnaden-Geheimnussen schon offt gegangen, hat aber kein Gnad erhalten; so wird es dann, dasmahl, auch so gehen.

O, der Bewährung! Ja, O, der klaren, und handgreifflichen Einsicht von der Vilfältigkeit der unwürdig-Communicierenden! Es ist unlaugbar und ligt am Tag: Dise seynd unaussprechlich vil: sie seynd, ohne Zihl und Zahl, ohne Maaß und Schrancken. Eben darum aber, wehe ihnen allen! Wehe ihnen, hundert und tausend, wehe unendlichmahl! Christus hat den Judas, nach begangnen anderen Sünden und Lasteren, als, der Ungerechtigkeit, der Diebstählen, der vermeßnen Urtheilen. ꝛc. Immerhin gnädiglich erhalten: verzyhen und nachgesehen. Da er aber sich unterstanden, unwürdig zu communicieren,

ist die Sünden-Maaß voll worden: und, für ihne, so zu sagen, alle Gnad aus- oder eingedrücknet. Der vermerschte GOtt hat ihne, allda, gleich verlassen: verurtheilet: und dem Teuffel überantwortet. Nach dem Bissen, sagt Johannes, fuhre in ihne der Teuffel. Paulus sagt, wer da unwürdig hinzugehe, der esse ihm selber das Gericht. Der Apostel sagt nicht, Ein solcher empfange seinen Richter; sonder, sein Gericht. Er will sagen, disem Un-Menschen seye der Proceß schon gemacht: das Urtheil würcklich gefället: und anderes nichts mehr überig, als daß er sterbe, verderbe, und ewiglich verdammt werde. Also, und nicht anderst, will Chrysostomus die angeregte Wort verstanden haben; Gericht, und Verdammnuß seynd bey ihme gantz eines. Ein solcher isset seine Verdammnuß, bey dem gantzen Christo; bey dem Leib Christi; als welcher in ein so greuliche Schwind-Gruben eingeworffen wird: bey dem Blut Christi, disers schreyet vil mehr, als jenes des Abels, um Rach: bey der Seel Christi, welche denen schnödisten Dingen nachgesetzt wird: bey der GOttheit Christi; welche ligen muß an einem so garstigen Orth, wohin der Communicierende nicht nur allein nicht legen wurde sein schlechtistes Kleyd, sonder auch nicht sein kottiges Schwein.

Der Beschluß.

Die unwürdige Communion, ware der heutige Predig-Satz. Die unwürdige Communion; in ihrer Bocheit, hat sich gezeigt, im Ersten: die unwürdige Communion; in ihrer Vilfältigkeit, im zweyten Theil. Liebste Christen! Probieret und prüffet euch doch. Gehet ein, und durchsuchet das innerste eueres Hertzens, ob doch alles, sauber, rein, und ihr nicht unwürdig? Die heilige Vätter, besonderes Cyprianus, führen ein gantze Register deren, welche, nach der unwürdigen Communion, plötzlich gestorben, und ewig verdorben. Ach! Sehet, daß ein solches nicht auch euch widerfahre. Christus will, bey euch, seine Osteren halten: seine fröliche Osteren; nach einer so traurigen Fasten- und Leydens-Zeit. Ey! So gestattet ihm dann dise sein wohl verdiente, und tausendmahl wohl-verdiente Hertzens-Freud. Erkennet, und beweynet euer gröstes Verbrechen mit bitteren Zäheren. Thuet deßwegen Buß, alle überige Täg eueres Lebens. GOtt wird euere Thränen ansehen: ein zerknirscht- und gedemüthigstes Hertz nicht verwerffen: Das verdiente Gericht der Verurtheilung verändern in ein Gericht der Verzeyhung, der Gnad und Barmhertzigkeit. Amen.

An dem Heil. Oster-Montag.

Von Absönderung lediger Leuthen von einander.

II. Predig.

Innhalt.

Die Zusamengesellung lediger Leuthen, rundunterfagt.

Vorspruch.

Sed & mulieres quædam ex nostris terruerunt nos.

Auch haben uns erschröcket etliche Weiber von denen Unserigen. *Luc. 24. v. 22.*

Eingang.

Archimedes, der Weltweise, ware dort glücklich, und hat sich unvergleichlich wohlgehalten; ach, daß ich es ihm nachmachen: nur von weitem, nachmachen kunte! Es näcberte sich einsmahl seiner Vatterländischen Stadt ein grosser Schwarm feindlicher Kriegs-Schiffen; des Gesinnens, selbige gäntzlich zu Grund zu richten. Was Raths; indem man, selbiger Zeit, von Pulver, Stuck- und Flinten-Geschütz, lediglich nichts wußte? Er ware da mit seinem grossen, künstlichist-geschlissnen Brenn-Glaß: fienge, an denen Stadt-Mauren, in selbes auf, die Sonnen-Strahlen: vereinigte solche: brachte derselben Hitz auf das Höchste: ließ selbige, bald in disem, bald jenem Schiff auf die feindliche Angesichter herumblitzen; wovon sie, der Sachen unbekehrt, also gebrennet: auch erschröckt worden seynd, daß sie sich alle gleich zertrennet: jenes da, das andere dorthinaus gefahren, und also die Belagerung aufgelöset haben. Noch einmahl: Ach, daß ich es dem Archimedes nachmachen: nur von weitem, und in etwas, nachmachen kunte!

Es seynd, auf dem Meer oder Seen diser Welt, um unsere Städt, Märckt und Dörffer herum, zusamengesellet feindliche Schiff: gantze Schaaren feindlicher Schiffen; zu unserem grösten Schaden, ja gäntzlichen Untergang. Sie seynd die freundliche Zusamengesellungen beederley Geschlechts. Und, was Raths da? Wer wird sie von einander-und, von uns hinweg, bringen? Ich hab, von der Sonnen Göttlicher Gerechtigkeit, etliche Strahlen ewiger Grund-Wahrheiten auf gegenwärtiges Brenn-Glaß, oder Papier-Vöglein, aufgefangen: und will nun selbige, auf die also Vereinigte und Zusamengesetzte, abschicken: in ihren Angesichteren und Ohren blitzen lassen; villeicht gibt es, auch da, einige Trennung, und Auflösung von dem Schad-Gesündel. Heut, will ich es thuen; allwo, auf denen gefährlichen Weegen nacher Emaus, dise Zusamengesellung würcklich angesehen. Heut, allwo, an statt eines lächerlichen Oster-Märleins, bey so betrübten Gegenwurff, billig was ernsthafftes auftretten soll. Heut, allwo einer der hertzhafftisten Männeren sich vernemmen lasset der Worten: Sed & mulieres quædam ex nostris terruerunt nos. Auch haben uns erschröcket etliche Weiber von denen Unserigen. Welche Wort, dem buchstäblichen Verstand nach, ich von allen Jünglingen: auch, gegen die Jüngling, von allen Jungfräulein, hervorgebracht wissen möchte. Wohlan! Ich mache den Vortrag; und setze die Wort, in welchen mein sehnliches Verlangen eingeschlossen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die Zusamengesellung lediger Leuthen, rund-unterfagt; für sich selbst, und bey was immer-gemachten Vorwand. Die Zusamengesellung lediger Leuthen, rund-unterfagt; für sich selbst, soll im Ersten: rund-unterfagt, bey was immer-gemachtem Vorwand, soll im zweyten Absatz sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Der Prediger, in seinen Abhandlungen, haltet einen Wechsel. Bald seynd sein Gegensatz, die Glaubens-bald, die Trost-und bald die Schröck-Geheimnussen. Dasmahl, redet er, von der Tugend; das anderemahl von dem Laster. Disen Sonn-

tag, lobet den nächsten, straffet er. Jetzt, müssen herhalten die eigne; und jetzt, die frembde Sünden. Zuweilen, seynd seine Unternemmungen Lehr- und zuweilen Sitten-Predigen. Wie vil er Gattungen hat der Zuhörer; so vil pflegte er auch anreden. Dise, werden gestellet an die Reiche; jene, an die Arme: dise, an die Vorgesetzte; jene, an die Unterthanen: dise, an die Elteren; jene, an die Kinder, und also, das Jahr aus und ein, fort. Und heut; wer ist dann der Gegenwurff? Antwort: die ledige Leuth; die alleinige ledige Leuth: Die Jüngling, und die Jungfräulein. Nun, auch disen können und sollen unterschidliche Ding von der Cantzel vorgetragen werden; als, ihre Dienst-Verrichtungen: ihre Stands-Erwählungen: ihr Kleyder-Tracht: ihr Geflissenheit für ein künfftige Versorgung und endliche Unterkunfft. ꝛc. Allein, all dises umgehe ich, und rede hievon kein Wort. Was ich denen ledigen Leuthen sage: von inneristen Hertzens-Grund, vil mehrer mit dem aufrichtigen Gemüth, als mit plauderendem Mund sage, ist, daß ein jedes Geschlecht aus ihnen, allein seye: daß kein Theil zu dem anderen sich geselle: daß alle Untereinanderwohnung, Menschen-möglich, vermyden werde: daß die Jüngling allein; und die Jungfräulein auch allein, sich halten sollen. Das wollen sagen die voran-gesetzte Wort: die Zusamengesellung lediger Leuthen, rund-untersagt.

Der Erste Theil.

Die Zusamengesellung lediger Leuthen, rund-untersagt; für sich selbst.

Ich sihe, daß mein heutiger Auftritt bey jenen, zu denen er geschihet, denen ledigen Leuthen nemlich, nicht willkomm. Ich vermercke, daß der gemachte Satz ihnen unangenehm, beschwärlich, ja gar verdrüßlichist; und eben darum sihe und vermercke ich auch, daß ich ein weniges, oder villeicht gar nichts, ausrichten: die Gemüther nur verbitteren, und den bisherigen Mißbrauch, einer so freyen Untereinanderwohnung, noch mehrer steiffen werde. Liebste Jüngling, und Jungfräulein, ach, nicht also! Ihr müßt nicht mich ansehen, noch anhören; sonder jenen, der mich gesandt hat. Die vorhabende Trennung ist nicht meine Gesinnung; wohl aber der Willen des Allerhöchsten; den ich ja, wann ich anderst meinem Ambt ein Genügen leisten will, euch eröffnen, und kundt machen muß. Wohlan demnach! Höret eueren GOtt: höret seine Heilige: höret den Vorgang, und die glorwürdige Beyspihl: höret die Vernunfft; und, es wird gewiß besser: ihr eines anderen Sinns: umgegossen: und in geschickere zum Himmel, verwandlet werden.

Machet euch doch auf, schreyet GOtt *Jer. 51.* und fliehet: Fliehet, eines fliehen, aus Babylon; und rette ein jeglicher seine Seel. Und, was ist das; oder, was will es sagen? Babylon heißt, Eine Unterstossung: eine Vermischung: eine Untereinanderwohnung. So will dann der vorsichtigiste GOtt, Ein jeder, der seine Seel zu retten und seelig zu machen suchet, müsse sich aufmachen: fliehen: alle Unterstossung, Vermischung, und Untereinanderwohnung, dusserist vermeyden. Der Heil. Geist verbiethet *Eccli. 12.* einem jeden Ehemann, Er solle sich nicht unterstehen, bey einem anderen, und frembden Eheweib, auch nur niderzusitzen. Was wird er dann für eine Meynung führen, von dem freyen, ungescheuchten Untereinandersitzen der Jüngling und Jungfrauen? Gehet heraus, ruffet Paulus *2. Cor. 6.* einem jeden aus beeden disen Theilen zu: Gehet heraus, aus ihrer Gesellschafft; und sönderet euch voneinander ab. Zu denen Thessalonicenseren *Cap. 3.* will er, und verkündiget in dem Nahmen JEsu Christi, Man solle sich so gar trennen und scheiden von seinem Bruder, wann er unordentlich lebe, und nicht Christlich wandle. Woraus leicht zu ermessen, was für eines Sinns, zu diser Zusamengesellung beederley Geschlechts, er seye werde.

Bey Ecclesiastico 9. 42. und anderwertig: auch, in denen Sprichwörteren. 6. *Cap. &c.* will der Göttliche Geist von einem jeden Manns-Bild und Jüngling, Er soll, unter denen Weibshilderen, sich nicht aufhalten: Wann ein solche ihm gähling begegne, solle er sich nicht umkehren, selbe noch einmahl anzusehen; auf daß nicht ein solcher Anblick, in seinem Gemüth, sich verstärcke: die Einbildungs-Krafft einnemme, und also seine Seel mit Fall-Stricken binde. Er will, man soll, mit einer Täntzerin, und Singerin, nicht vil Gemeinschafft pflegen; anerwogen beede, in der Annemmlichkeit ihres Gesangs, und in der Freyheit ihrer Gebärden, ein grosse Krafft haben, auch die Tugend zu stürtzen. Er will, man soll die Augen, und das gantze Angesicht, von einem geschmuckten Weib abwenden; massen schon vile, alldas Unbehutsame und sich Vergaffende, elendiglich zu Grund gegangen seyen. Belangend hingegen die Weibs-Bilder und Jungfräulein, so will eben diser Göttliche Geist angenannten Orthen, sie sollen so gefährlichen Leuthen nicht nur über ihren Leib, sonder auch

über

über ihre Seel, gantz keinen Gewalt lassen; auch nicht ein eintziger Gedancken gegen sie soll in ihr Gemüth einsteigen. Er will, sie sollen in keinem Stuck, gar in keinem Stuck, mit ihnen eine Verträulichkeit pflegen: sich weder ehren noch bedienen lassen. Er will: sie sollen von ihnen erdulden keinen Hand-Kuß: keinen Scherz: keine Schanckung, keine Dienst-Bezeugung: kein Versprechen: keine Besprachung: kein Aufwarthung: kein Belobung; lediglich nichts. Sie sollen zu allem seyn, blind, gehörloß, stumm, unbeweglich, unempfindlich, wie ein Stock; auf daß sie nicht verliehren sich selbst, und ihre ewige Erbschafft.

Die Gesinnungen der heiligen Vätteren belangend, so will der Heil. Basilius, Nicht nur allein solle ein Geschlecht vermeyden alle äusserliche Gemeinschafft, mit dem anderen; sonder es solle auch verhüten die innerliche, alle Gedancken, Einbildungen und Vorstellungen hievon. Er setzet hinzu, wann je die Noth erfordere, daß ein Theil, mit dem anderen, handle, so solle man sich verhalten, wie, da man umgehet, mit dem Feur; nemlich, behutsamist, auf daß man nicht gebrennet werde. Der Heil. Chrysostomus sagt, die Hertzens-Unschuld und wahre Keuschheit seye die alleredliste Tugend: aber äusserist zart, und heicklichist; dannenhero müsse sie, mit Forcht und Zitteren, bewahret: niemand anvertrauet: auf ein jede Gemüths-Vorstellung gleich großmüthigist verfochten werden. Der Heil. Ambrosius sagt rund heraus, die Ursach so viler Unlauterkeiten in der Welt seyen, die alleinige Zusamengesellungen des ungleichen Geschlechts; da, werden dise Unlauterkeiten empfangen: ausgebrutet: gebohren: ernähret, und zum unglückseeligen Wachsthum gebracht. Der Heil. Hieronymus schreibt, unter allen Dingen der Welt seye einem Mann nichts gefährlicher, als ein Weib: und, einem Weib, nichts gefährlicher, als ein Mann. Er setzet hinzu, beede seyen ein Strohe: und beede seyen Feur; dannenhero will er, sie sollen weit, O, weit! von einander seyn. Er sagte auch, und weiter, Neben einer Schlang habe man noch niemahl einige Ruhe gefunden; wann man, nicht würcklich, gebissen worden, seye man doch in beständiger Forcht gewesen, gebissen zu werden. Die nemliche Bewanntnuß, wie er behauptet, solle es haben, mit der Gesellung eines Manns, zu dem Weib; wessentwegen er nicht haben will, daß eines, bey dem anderen, sich einfinde. Er fragt, welches, unter beeden, besser seye: Ausser der Gefahr, nicht zu Grund gehen können; oder, in der Gefahr, nicht zu Grund gegangen seyn? Und lasset dann einem jeden den Schluß von selbst machen. Der Heil. Bernardus, in einem Sendschreiben an seine Schwester, will nicht, daß sie von einem, auch heiligen Mannsbild, öffters besucht werde; auf daß nicht, wie er sagt, beede in eine Verträulichkeit gerathen: und, durch das mehrere Zusamentretten, der theure Schatz ihrer Jungfrauschafft verlohren gehe. Der Heil. Augustinus sagt, Wer sich mische unter das andere Geschlecht, der werde sich bald stürtzen in den Untergang. Wer sage, Er habe da dapfer gestritten, die Keuschheit verfochten: den Sig erhalten; diser habe, vor GOtt, doch zwey Sünden begangen: die Erste; weil er sich begeben in die Gefahr: die Zweyte; weil er anderen, zu einem gleichen Zusamentritt, Gelegenheit gegeben habe. Der Heil. Gregorius Nazianzenus ruffet eines Ruffens: Fliehet doch die Gemeinschafft des anderen Geschlechts; dann es ist nichts so leicht, und bald geschehen, als verkehrt, und aus einem guten, bös werden.

Ein solche Trennung und Absönderung, finde ich, so wohl in der Schrifft, als in denen bewährtisten Geschichten tausendmahl, mit der That, erwisen; von denen ich nur was weniges beysetze. Bey denen Alt-Testamentischen Juden ware der Brauch, daß sie, alljährlich, dreymahl, nacher Jerusalem wahlfahrteten, und allda den Trimpel besuchten. Nun aber müßte dahin ein jedes Geschlecht allein gehen: Die Männer, von denen Weiberen abgesönderet. Die Kinder durfften sich zugesellen, ihren Vätteren, oder aber Mütteren. Wannenhero geschehen, daß der mit seinen Elteren dorthin auch wahlfahrtende, zwölff-jährige JEsus von ihnen verlohren worden: und drey Täg verlohren gebliben. Nemlichen, Maria glaubte, er seye bey dem Joseph: Joseph aber glaubte, er seye bey Maria. Also der Ehrwürdige Beda: Hugo der Cardinal, und Andere. Christus, in der Parabel von dem verlohrnen Schaaff, sagt, Der gute Hirt, nachdem er dises wider gefunden, habe ein Freuden-Fest angesehen; und zu disem eingeladen, Amicos & Vicinos, Die Freund und Nachbaren. Da er, hingegen, einrückt jenes Weib, welches abermahl gefunden den verlohrnen Groschen, bemercket er, dise habe, zu ihrer Feyrlichkeit, beruffen, Amicas, & Vicinas, Ihre Freundinen, und Nachbarinen. Der Nachwelt zur Lehr, Es seye dort nicht im Brauch gewesen, daß, bey denen Zusamenkunfften, Manns- und Weibs-Persohnen unter einander sich mischeten, sonder ein jeder Theil sere allein, und von dem anderen abgesönderet verbliben. Der Heil. Paulus, jener erste brinn-eyfferige Christen-Prediger, nachdem er bey der Kirch zu Corintho unterschidliche Sachen veranstaltet, hat auch befohlen, daß die Weiber, in der Kirch, ihr Haupt bedeckt und verschleyeret halten solten; wegen denen Englen. Clemens Alexandrinus liset, daß dise Weiber nicht nur allein ihr Haupt, sonderen auch ihr gantzes Angesicht haben bedeckt tragen müssen: dises, wegen denen unschuldig-sie ansehenden; damit nicht wer, an ihnen, sich versehen, und Gelegenheit zu einiger Sünd nemmen möchte. Philo schreibt von denen Essenieren, daß

bey

bey ihne, aus Zucht und Ehrbarkeit, in denen Kirchen die Männer von denen Weiberen entschiden gewesen. Er schreibt, daß, zwischen beeden disen Theilen, aufgeführt gestanden eine Maur, von drey- vier Elenbogen hoch; so, daß sie nicht haben zusamensehen: wohl aber zugleich das Wort GOttes anhören können. Clemens Romanus setzet hinzu, daß, gleichwie das Orth zum Sitzen unterschiden gewesen; also auch seyen unterschiden gewesen die Porten und Eingäng: dise allein für die Männer: und jene, nur für die Weiber. Gregorius Naziancenus, da er beschreibet den Tempel der Heil. Anastasiä, zeigt klärlich, daß daselbst die Weibsbilder, in einem solchen Chor verschlossen, das Wort GOttes angehöret, allwo keine von einigem Mann habe können angesehen werden. So gar waren vile aus denen blinden Heyden, hierinn, berühmt und scheinbarist. Wie die Jahrs-Schrifften der Canarischen Inslen berichten, so bewohneten diser die erste vortrefflichiste zwar wilde, grausame und Barbarische Völcker; welche jedoch bey dem eintzigen Liecht der Vernunfft, gefunden haben, die Freundschafft beederley Geschlechts seye unanständig. Dannenhero haben sie selbige, in ihrem gantzen Land, durchaus eingestellet: und, bey gröster Straff, verbotten, daß ein Mann, mit einem Weib, auf dem offnen Feld, allein, nicht reden solte. Die alte, Heydnische Römer, ein Volck aller Wohlständig- und Sittlichkeit, waren auf nichts so geflissen, wie auf die Sonderheitlichkeit des Geschlechts. Männer allein: Weiber allein, heisse sie es bey ihnen; und das müßte gehalten werden. Benanntlich, durffte ein Jungfrau, gegen einem Manns-Bild, nicht die mindiste Freundlichkeit zeigen. Solte ein solche in so weit sich verlohren haben, daß sie ein Manns-Bild anlachete, ware dises schon ihr gröster Schand-Fleck: und kein kleinere Lasterthat, als wann ein verheurathete Römerin, mit einem Götzen-Pfaffen, einen Ehebruch begangen hätte; wie ein solches, und dergleichen vil anderes, in denen guldenen Send-Schreiben Gurvarrá mag erlesen werden.

Warum aber haben so wohl die eingeruckte Sprüch, als Begebenheiten gar so sehr getrungen auf die Absönderung des Geschlechts? Warum will ich, durch deroselben Hersetzung, die Zusamengesellung lediger Leuthen durchaus vermyden haben? Antwort: Wegen vilen Ursachen; wegen der Sittlich- und Wohlständigkeit: wegen Heiligkeit des antragenden Stands des Christenthums: wegen dem guten Exempel, so man dem Nächsten, sonderbar aber der Jugend, zu geben schuldig ist: wegen Beybehaltung des guten Ruffs und Nahmens bey männiglich: sonderbar aber, wegen dem Eyffer, und der Sorgfalt so wohl des eignen, als frembden Heyls. Wie bald ein Geschlecht, zum anderen, sich gesellet: ein Jüngling dem Jungfräulein beywohnet; so melden sich gleich zerschidene Anmuthungen. Sie wissen, wie ihnen ist, oder wird. Ihr habt es, schon, als Kinder, erfahren, wie es mache ein kleines Steinlein, wann man selbes Mitten in einen Kübel und Zuber-voll Wassers: mitten in einen Brunnen, oder gar in ein ruhig- und Wind-stilles Weyerlein wirfft. Anfangs, machet das Steinlein ins Wasser ein kleines Creyslein: dises, machet ein anderes Creyslein, in etwas gröser: dises Andere, machet das Dritte: das Dritte, machet das vierte Creyslein: und so, immer fort: immer gröser; bis man ein Menge der Creysen: in dem zuvor stillen Wasser, ein lautere Bewegung, wahrnimmet. Was dergleichen ereignet sich in dem Gemüth des einigen Menschen, welcher sich einem ungleichen Geschlecht zugeselet. Auf den ersten Zutritt: Anblick: Gruß: Niderlaß; ist da, der erste Circel-Creys: der andere Circel-Creys: der dritte, vierte, und fünffte Circel-Creys: ein lauterer Circel-Creys. Das Gemüth hat seine Fläche und Stille verlohren: es ist in einer völliger Bewegung und Unruhe: die Thür des Hertzens verspüret einen Klopfer, nach dem anderen: es soll dise aufthuen, und doch einlassen. Wann man auch widerum sich absönderet, so verbleibt doch ein solche Ungestimmigkeit unabsönderlich. Man esse, oder trincke: man bette, oder studiere: man arbeite, oder ruhe: man schlaffe, oder wache; so seynd zugegen die Circel-Ring. Sie beunruhigen die Gedächtnuß: sie verwirren den Verstand: sie wollen binden den Willen: einthuen, und feßlen das Hertz. Die Liebe | : Wo nicht die unreine, doch wenigist, die unordentlich- und sinnliche Liebe : | will eingelassen, aufgenommen und beherberget seyn; gegen der, bey der Besuchung und Zusamengesellung, gesehenen, und wohl-gefälligen Persohn. Ovidius, da er von der Liebe handlet, sagt, die Liebe seye etwas; er wisse aber nicht, was sie seye: sie komme; er wisse aber nicht, woher sie komme: sie werde geschickt; er wisse aber nicht, von wem sie geschickt werde: sie werde gebohren; er wisse aber nicht, wie sie gebohren werde: sie erlustige; er wisse aber nicht, mit wem sie sich erlustige: er empfinde sie; er wisse aber nicht, wann: sie vergiffte und tödte; er wisse aber nicht, warum. Ach, daß ich Ovidio, da er dises verzeichnet, zugegen gewesen wäre! Ich wurde ihn gewiß belehret; und, in seiner dortigen Unwissenheit, überflüßigist unterwissen haben! Ich hätte ihm gesagt, die Liebe seye ein Würcksamkeit der Zusamengesellungen: sie komme her, von denen Zusamengesellungen: sie werde geschickt, durch die Zusamengesellungen: sie werde gebohren, bey denen Zusamengesellungen: sie erlustige sich, in denen Zusamengesellungen: sie werde empfunden, währenden Zusamengesellungen: sie vergiffte und tödte, vermög der Zusamengesellungen; jenen nemlich, beederley Geschlechts.

Es ist auch nicht vonnöthen, daß dise Zusamengesellungen, langwürig, oder verträulich seyen; ein eintziger, und der erste Anblick,

kan

kan offt die Liebe schon erwecken: ja, ein solche Brunst der selben entzünden, welche nichts mehr auslöschen mag. Auf dem Berg Celio, bey einer grossen Feyrlichkeit, und Versammlung viler Leuthen in dem Tempel, sahe einsmahl ein edler Römer ein schöne Frau, aus einer anderen Landschafft; sie sahe auch ihn. Sie hatten einander niemahl gesehen: sie waren beede stumm: beede verheurathet. Als, dreyßig Jahr hernach, beede in den Wittibstand gesetzt worden, haben sie, wahrhafftig, einander zur Ehe genommen: indessen ihre erst-empfangene Liebe, in dem Hertzen, immerdar unterhalten. Paris, jener grosse Trojaner: und Helena, die unvergleichliche Griechin, wie bald sie einander, in dem Tempel, erblickt, so bald waren sie, ineinander, verknüpft; er, ihr Sclav: und sie, seine Leibeignin. Auf daß sie einander recht lieben kunten, hat Paris seinen Vatter getödtet: Helena ihren Ehegemahl verlassen. Ein jedes hat gelitten den Verlurst seines Königreichs; und letstlich eines dem anderen den Todt verursachet. Nemlichen, da, wird der schonerste Blick, ein Strick; und fanget: ein Netz; und verwicklet: ein Pfeil, verwundend das Hertz; und tödtet. Es lehret die Erfahrenheit, daß es gebe Leuth, die in einem jeden ihrer Augen zwey Sternen haben. Worüber Solinus die Anmerckung machet, solche Augen seyen vergifftet. Ich sags, nach der allgemeinen Grund-Lehr: Wo die Augen zwey Sternen haben: wo die Augen, eines ungleichen Geschlechts, einander Wechsel-Weis ansehen: gleichsam eines dem anderen ein Spiegel wird, und also sich verdopplen; dort, seynd die Augen vergifftet, und vergifften. Wiebald die Vor- oder Abbildung gefallet, so bald schadet sie. Je mehr die in den Verstand und Einbildungs-Krafft aufgenommene Gestalt ergetzet; desto mehrer verletzet, herget, und tödtet sie.

Dises wusste wohl Job, jener bekannte Fürst in der Landschafft Huß; als welcher mit seinen Augen einen Bund gemacht, daß er selbe niemahl auf das Angesicht einer auch unschuldigen Jungfrau werffen, oder an selbige gedencken wolte. Chrysostomus verwunderet sich anfänglich hierüber; und sagt, Job seye ja gewesen ein so Heldenmüthiger Mann, daß er, auch wider den Teuffel selbst, unerschrocken zu Feld gezogen, und selbigen glorreich besiget habe; und fragt, warum er dann förchte eine Jungfrau? Warum er sich nicht getraue, vor ihr still zu stehen: oder, sie anzusehen? Bald aber erholet sich der grosse Lehrer, und sagt, Job, der Hocherleuchte, habe bestens gewußt, In dem Auftritt des anderen Geschlechts', und benanntlich einer Jungfrau, werde der Sig am sicheristen erhalten, wann man die Augen abwende: schliesse: und darvon fliehe. Dises wußte auch wohl Judith, ein adeliche, junge, wunder-schöne, und über-reiche Wittib; welche, um kein Mannsbild zu lieben: und, von keinem geliebt zu werden, nicht nur beständig auf ihrem blossen Leib ein härines Kleyd angetragen: alle Tag, die hohe Fest-Täg allein ausgenommen, gefastet; schier unaufhörlich gebettet; sonder noch darzu von aller auch weitisten Gelegenheit sich entfernet: in ihrem eignen Hauß, in dessen oberisten Theilen, ein Zimmer, gleichsam ein Closter-Zellulein, bewohnet; nur weit von allem Anblick des mannlichen Geschlechts zu seyn. Als sie nachmahls, zum Nutzen ihres Vatterlands, ausgehen, und den Feld-Oberisten Holofernes enthaupten mußte, ist nicht zu beschreiben, was für eine Behutsamkeit sie vorgekehret habe; gantze Blätter der Schrifft seynd hievon angefüllet. Dises wusste gleichfalls wohl der Heil. Hugo, Bischoff zu Grenobel, welcher, nach dem Wider-Abtritt seiner Mutter, die ihne besucht, von denen Seinigen befraget, wie er die Mutter finde? Ob sie noch wohl auf? Geantwortet hat: Ich weiß nicht; dann meine Mutter hab ich niemahl in das Angesicht gesehen. Dises wußte ebnermassen wohl die Heil. Jungfrau und Martyrin Agatha; welche, nachdem der Tyrann, mit einer glühenden Zangen, die einte Brust ihr hinwegreissen lassen: und sie, ohne einige Menschliche Hilff, in ihrem Blut im Kercker da lage: Den Heil. Apostel Petrum, in Gestalt eines Ehr-würdigen alten Leib-Artzten, mit einer Apotecker-Büchs in der Hand: begleitet, von einem Engel, unter Vortragung eines Wind-Liechts, persöhnlich vor sich hatte; selbigen gleich also angeredet hat: Wer bist du, der du, zu mir, kommen bist; wer bist du? Dises, hundert tausend derley Begebenheiten zu umgehen, wußte so gar Alexander der Grosse; wiewohlen nur ein unglaubiger Heyd. Er, nachdem er Darium, den gewaltigen Persier-König, überwunden: auch dessen seine Töchteren, von einer gantz besonderen, edlisten Leibs-Gestalt, gefangen bekommen, hat dise niemahl vor sein Angesicht gelassen; pur allein darum, damit er, der Uberwinder so viler Königen und unzahlbarer Helden, nicht etwann von einem Weibsbild überwunden werden möchte.

Separamini, Endiget dann disen ersten Puncten ein Heil. Cyprianus, Separamini, â contagione pestifera. Sönderet euch ab; und sönderet euch ab, von der pestilenzischen Erb-Sucht, der so freyen Untereinanderwohnung. Separamini, Sönderet euch ab, so vil und so weit, als ihr könnet; zu vil werdet ihr gewiß nicht thuen. Wann ihr euch auch verschliesset, in die verschloßne Clöster: verkriechet in die finstere Wälder und ungeheure Einöden; so befolget ihr erst das jenige, worinn Millionen und Millionen, beederley Geschlechts, euch vorgeleuchtet haben. Ihr sagt es ja selber: Aus den Augen; aus dem Sinn. Wer nichts in den Sinn will kommen: nichts in das Hertz und Gemüth will einsteigen lassen; der muß alles aus denen Augen raumen. Die Augen seynd der Vor-

Hoff: die erste Porten; wer da findet freyen Zutritt, der ist HErr, Meister in dem gantzen Menschen-Gebäu: kan allda nach Belieben, strühlen, rauben und stehlen. Separamini, Sönderet euch ab. Die Zusamengesellung, ist eine pestilentzische Sucht, welche ja geerbet, und eingesogen werden muß: sie ist, Feur, und Stroh beysammen; allwo die Brunst unvermeydentlich: sie ist, Wasser, und Staub vermischt; allwo es nothwendig ein Koth absetzet. Separamini, So sönderet euch demnach ab; und bleibet abgesönderet.

Der andere Theil.

Die Zusamengesellung lediger Leuthen rund-untergesagt; bey was immer-gemachtem Vorwand.

Arbeiten, und nichts gewinnen: fischen, und nichts fangen, ein schmertzliche Sach. Dessen ist dort, auf dem See Genesareth, ein Zeug der Apostel Petrus, welcher, gegen seinem HErren und Meister, wehemüthig also klaget: Meister! Wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und nichs gefangen; nichts. Annoch schmertzlicher ist, wann man, durch die Arbeit, würcklich etwas gewunnen: durch das Fischen, einen reichlichen Fang gethan; dessen aber, auf einmahl, wider verlurstiget wird. Das begegnet zum öfftisten: und allzeit, denen Fischeren auf dem Meer, wann sie, nebst anderen Fischen, in ihr Netz auch eingethan haben den Schwerdt-Fisch. Diser, mit seiner Gestalt, gleichet einem Schwerdt: er hat Schuppen und Flossen, scharpf, wie ein Schwerdt. Wie bald er dann vermerckt, er seye gefangen: oder solle gefangen werden, fahret und fallet er in das Netz: schneidet solches, als wäre es nur ein Spinn-Geweb, voneinander: schwimmet darvon; deme auch folgen die überige Fisch, so, daß der arme Fischer anderes nichts ausziehet, als sein zerrißnes Netz. Ein so leydiges Schicksaal soll eben mich, Evangelischen Fischer, treffen. Da ich glaubte, einen guten Fang gethan zu haben, kommt daher: ja, ist schon würcklich in Mitte des selbigen, der leydige Schwerdt-Fisch: fahrt, mit der Schärpfe seiner Schuppen und Flossen, | Mit seinem gemachten Vorwand und gesuchten Ausflüchten: | in mein ausgeworffnes Netz des Göttlichen Worts hinein; und da, solle alles zerrissen, zerschnitten, mein angehoffter Fang behalten seyn. Aber, nein; ich weiche noch nicht: ich gibe den Handel, so leichter Dingen, nicht gewunnen. Ich will sehen, Ob die Schuppen und Flossen meines Schwerdt-Fisch so scharpf, daß sie das Netz bisheriger Lehr zerschneiden: ob ihre Einwürff so bündtig und mächtig, daß sie die errichtete Beweisthum, glatdahin, zu boden werffen können. Wohlan! Der Schwerdt-Fisch kommt; und heisset es, erstlich:

Die Zusamengesellung der ledigen Leuthen muß fortgehen; so gibt es einen guten Heurath. O, des Heuraths! O, des bösen, allerschlimmsten Heuraths, welche bey denen Zusamengesellungen: auf denen Tantz-Böden: in denen Liecht-Stuben: durch die Besuchungen: in denen Schluff-Wincklen: durch das Händ-Führen und Arm-Ligen, angezettlet wird, die gute Heurath, die glückseelige Hochzeiten müssen zu allererst im Himmel gemacht werden. GOtt erwählet zwey zusamen, auf daß sie anfüllen helffen jene Sitz, welche die Engel, durch ihren Abfall, lär gemacht haben. Ist aber wohl zu glauben, daß er es thüe, an so gefährlichen Orthen? Unter solchen Geberden? Bey disem Zupfen, Dupfen, und ärgerlichen Gauckel-Werck? Nein, da kan keine Zusamen-Erwählung GOttes gewärtiget werden; weil er, von da, weit, unendlich weit, gewichen ist. Ersame Jüngling: Hauß-hüttende Jungfrulein, werden von GOtt gefunden, und im Himmel wunderbarlich zusamengefügt; da hingegen jene Tag- und Nacht-Schwürmer: jene ausgelaßne Herumfahrerinen, entweders in ihrem Huren-Stand ersterben: oder einen Ehestand, voll der Unzufridenheit, vil mehr, als Wehestand, ertragen müssen. Wie vil wollet ihr, daß ich deren hundert, bereits ein viertzig-jähriger Pfarrer, euch nahmhafft mache? Die Liebe, vor dem Ehestand, sagt Aristoteles, ein Heyd, wird in dem Ehestand, ein Haß. Die Liebe ist blind: sie ist noch niemahl anderst, als blind, abgemahlen worden. Denen, vor dem Ehestand, blinden Liebhaberen gehen die Augen, gleich in dem Ehestand, auf: sie sehen, wie unwürdig, und was nichtswerthes, sie geliebt: sie können es dann unmöglich mehr lieben: sie verwerffens; und verfluchen immerhin ihre ehemahlige Blindheit. Christen! Höret: die unglaubige Türcken verheurathen sich auch; aber mit solchen Weibsbilderen, die sie lebenslänglich niemahl gesehen haben. Die Abgöttische Chineser geben ihre Töchteren auch zur Ehe; sie lassen aber selbige, vorhero, nicht sehen: ja, die gantze Lebens-Zeit, nicht. Ehe die Braut kommt in das Hauß des Bräutigams, ist sie gewiß von keinem Mannsbild gesehen worden. Dise Völcker, wann ihre Töchterlein annoch saugen, binden die Füß: forderist aber die Schinbein, ein, daß sie, etliche Jahr, ohne Schmertzen, niemahl gehen können

sich gern zu Hauß bleiben. Es heisset, andertens:

Die Zusamengesellung der ledigen Leuthen muß fortgehen; so ist es der Brauch. Es ist ein uralter Brauch: aller Orthen der Brauch; wer, wider disen, handlen: die obige Geschlechts-Absönderung befolgen wolte, der wäre kein Mensch mehr, und müßte für einen Holtz-Bock ausgeruffen werden. Gleichwie einen schwartzen Mohren, unter uns, Niemand ansehen, und verabscheuhen thäte; also wurde und müßte es ergehen einem ledigen Menschen, der allein leben, und von dem anderen Geschlecht sich trennen wolte; es ist der Brauch. Ich sage und antworte: Zu Einführung eines Brauchs, werden vile, und grosse Ding erforderet, die bey Laymanno, und anderen Schul-Lehreren, mögen erlesen werden; ich berühre, hievon, nur drey eintzige. Erstlich, wird hierzu erforderet, daß diser Brauch dem gemeinen Weesen und der Gemeind nutzlich: andertens, daß er nicht lauffe, wider das natürliche Gesatz: drittens, nicht streitte, wider das Gesatz GOttes, als welcher frey-lediger HErr, und männiglich zu gebiethen hat. Nur in disen drey Stucken, O, wie gewaltig unterliget diser Brauch, zu seiner Aufrechthaltung und Rechtfertigung! Betreffend seine Nutzbarkeit, an das gemeine Weesen; in wem doch bestehet dise? Ich sage keck und unverholen: Wann schon das gantze Himmel-Blau in einen Papier-Bogen solte verwandlet werden, so wurde doch nicht erklecken, zur Verzeichnuß aller Schäden, welche diser eintzige schöne Brauch über die Gemeinden hereingeführt hat. Frage man mich, um die Ursachen der Land Züchtigungen, als lang man will; so wird ich allzeit antworten, die so freye Untereinanderwohnung beederley Geschlechts seye die Erste, die Hauptsächliche, und öffters, die eintzige Ursach. Belangend das getreue Gesatz der Natur; so will ja dises, man soll die unschätzbare Unschuld, hinter tausend Schlösser und Mauren verwahren: man soll sie offentlich nicht sehen lassen; damit nicht gählings, zu ihrer Entführung, ein Böswicht sich aufmache. ꝛc. Bewendend das Gesatz GOttes, so hat ja dises, oben, ein solche Zusamengesellung, rund-untersagt. Annoch, zum Uberfluß, will der Heil. Geist, Man soll, bey der Thür eines Weibs, auch nicht fürübergehen. Er sagt, wer sie bey der Hand nemme, der ergreiffe einen vergifften Scorpionen. ꝛc. Christus ist vorgesagt worden, als, Ein Erbauer der Zännen: als ein Einschrancker und Benemmer der unnöthigen Freyheit; welches er, mit Lehr und Beyspihl, vilfältigist erwisen. Nun dises alles ist nichts anderes, als ein ausgetruckte Verbietung der so liederlichen Zusamengesellung; mithin liat ja zu Boden, daß sie kein Brauch: ein böser schändlicher Mißbrauch: ein Mißbrauch, von der bösen Begierlichkeit, und dem Teuffel selbst eingeführt. Es heisset drittens:

Die Zusamengesellung der ledigen Leuthen muß fortgehen; sie ist ja kein Sünd. Ich antworte erstlich: Ich weiß nicht, und zweifflete starck, ob sie kein Sünd; wenigist die Mehriste, welche ich sihe, und von der ich höre, ist gewiß ein Sünd. Ich antworte andertens, nach dem Sinn aller GOttsgelehrten: Eine Sach, die weiter, an sich selber, kein Sünd, kan doch ein Sünd werden; wegen einem, oder anderem Umstand. Der im Wald wachsende Pfüfferling ist, an sich selber, nicht vergifftet; er wird aber vergifftet; wann er aufwachst an einem Oth, allwo vergiffte Schlangen sich aufhalten. Ein gleiche Bewanntnuß hat es mit der Untereinanderwohnung der Jüngling und Jungfrauen. Seyen sie unschuldig: nicht vergifftet: sie werden es aber bald werden; wann sie, ohne Bedencken, zusamen sich nächeren. Der Heil. Cyprianus sagt, unter dem Vorwand einer solchen unschuldigen Zusamennächerung, werde die Unschuld verlohren, und alle Hurerey angezettlet. Der Heil. Bernardus sagt, Länger, neben einem Weibsbild, wohnen; und nicht sündigen, seye ein grösseres Wunder, als einen Todten erwecken. Kein Wolff schadet denen Schaaffen mehrer, als der Weisse; weil er, vermög seiner Farb, unter ihre Heerd leicht eintringen: und also hergen und würgen kan. Die Heil. Theresia, wie sie selbst bekennet und schreibet, hatte mit ihren Vetterlein, welche öffters kamen in das Hauß ihres Vatters, als ein junges Töchterlein zuweilen ein unschuldige Freud: sie schwätzte gern mit ihnen: sie sahe ihre Kinder-Possen; nahme auch wahr ihre Liebs-Neigungen. Nun hatte sie, nachgehends, vor Augen die offne Höll: auch das, in diser, ihr zubereitete Marter-Orth; wann sie ein solche Freyheit noch länger fortgesetzt hätte. So gehet dann hin: erstummet; und saget nicht mehr, dise Zusamengesellung seye ja kein Sünd.

So hat dann unser Schwerdt-Fisch, mit seinem Einfallen und Anprellen, lediglich nichts vermöcht. Das Netz der zusamengestrickten Wahrheiten ist annoch gantz: und bleibt die Zusamengesellung lediger Leuthen rund-untersagt; bey was immer-gemachtem Vorwand. Ein Gedicht solle da das künfftige Verhalten lehren. Einsmahl seynd einen Fluß hinabgerunnen ein neuer, irrdiner Haffen: und ein neu-geschmideter, eysener drey-Fuß. Der Haffen, seine Gebrechlichkeit wohlwissend, wiche immer, so gut er kunte; welches den drey-Fuß sehr verschmähet hat. Er wolte kurtzum, neben dem Haffen, daher schwimmen; und versicherte theur, daß er ihm weder zu schaden gedencke: weder auch schaden werde. Lieber drey-Fuß! Versetzte endlich der Haffen, ich habe, an deinem guten Willen, gantz keinen Zweiffel; nein, du begehrest mir nicht zu schaden. Sihe aber doch, wie der Fluß so unruhig: wie die Wellen stossen; O, bey einer solchen Ungestimme, wä-

re ich, schwaches Geschirr, an deiner Seiten nicht sicher! Ich allein; und du, allein. So ist es: voneinander, was ungleiches Geschlecht ist; weit voneinander. Ich, allein; und du, allein. Hat es ja, leyder! zu thuen, daß einer, so gleiches Geschlechts seynd, einander nicht verführen, wann sie gar zu gemein werden; ach, was wird es dann, mit einem ungleichen Geschlecht, für eine Bewanntnuß haben, und was für ein traurige Endschafft nemmen! Muß es aber seyn: kan es nicht anderst seyn: ist dise Zusamengesellung, Stands-Ambts-halber, nothwendig? So sollen folgende Reglen beobachtet werden. Erstlich, soll all dises geschehen, mit pur-reiner Meynung: aus blindem Gehorsam: GOtt zu lieb; weil er also haben will. Andertens, soll man da in Worten: in Gebärden: im Gehen: im Stehen: im Sitzen: im Anschauen, sich verhalten ehrbar, züchtig; nicht anderst, als wäre man ein Engel, in menschlichem Fleisch. Drittens, soll man niemahl beziehen ein verdächtiges Orth; sonderen, so vil es möglich, offentlich, und vor anderen handlen. Viertens und letstlich, soll all dises geschehen, in möglicher Kürtze: nicht länger, als es die Noth, oder die tragende Pflicht erforderet. Der Heil. Vatter Franciscus hat allen denen Seinigen ernstlich befohlen, daß sie, mit dem anderen Geschlecht, so kurtz abbrecheten, als sie kunten; so gar auch, in dem Beichtstuhl, und allen geistlichen Gesprächen.

Der Beschluß.

Die Zusamengesellung lediger Leuthen, rund-untersagt; für sich selbst, und bey was immer-gemachtem Vorwand, das ware mein heutige Arbeit, in beeden Predig-Theilen. Und, mit was Erfolg, und Nutzbarkeit? Ach, GOtt gebe, mit aller, und der erwünschten! Vernemmet, junge Leuthlein! Liebste Jüngling, und Jungfräulein! Was ich, zum Beschluß, und eueret Ermunterung, annoch beysetze. Sechs Königliche Geschwistrige in Schottland, das ist, alle, haben ihr Königliches Hauß verlassen; und seynd Christo, in Armuth, Demuth, und Keuschheit nachgefolgt. Die zwey letste, ein Printz, und eine Prinzeßin, seynd, von da, mit schlechter Kleydung angethan, in Franckreich geflohen; und, männiglich unerkannt, daselbst seßhafft worden. Der sechszehen-jährige Printz wurd, in einem armen Closter, ein Layen-Bruder: die etwas ältere Prinzessin, in einer dortigen Wüsteney, die strengste Einsidlerin; beyde, ein Wunder aller Tugend und Heiligkeit. Ihr einzige Freud ware, zuweilen zusamenkommen, und mit geistlichen Gesprächen sich unterhalten. Und dannoch müßte auch dises, aus Liebe GOttes und der Abtödtung, vermyden, und für ewig aufgegeben werden. Die Schwester, mit Erlaubnuß des Bruders, verreysete an ein Buß-Orth, allwo er sie nicht nur allein nicht mehr gesehen, sonder auch lebenlänglich nicht mehr erfraget hat: ein jedes lebte, und starbe, ohne Wissen des Anderen; also Cantipratanus. Ledige Leuthlein! Was ist die von euch anverlangte Scheidung, gegen diser Scheidung? Wohlan! Werdet großmüthig; das Himmelreich brauchet Gewalt. Amen.

An dem Heil. Oster-Montag.

Von Schalckhafftigkeit der Sünd.

III. Predig.

Innhalt.

Das grausame Verfahren der leydigen Sünd, mit dem Menschen.

Vorspruch.

Dum fabularentur.

Da sie also redeten. Luc. 24. v. 15.

Eingang.

Wohl einen schlechten Ursprung und Grund hat der Gebrauch, an dem heutigen Tag ein Gedicht oder Mährlein auf die Cantzel zu bringen; nemlich keinen anderen, als daß der Heil. Evangelist Lucas, in der Beschreibung des Gesprächs, so Cleophas mit seinem Weeg-Gefehrten gehalten, sich bedienet des Wörtleins, Fabularentur. Dum fabularentur. Da sie also redeten. Also schwach ist also diser Grund, daß freylich, desswegen, hierauf keine gantze Predig gebauet, ja nicht einmahl ein lächerliches Fabel-Wörtlein eingeruckt werden soll. Alle Schrifft-Verständige lehren einhellig, daß, Fabulari, anderes nichts heisse, als, Colloqui, Mit einander reden. Dises zeigt und erweiset klärlich der Griechische Grund-Text, in welcher Sprach Lucas sein Evangelium geschriben hat; allwo er sich bedienet des Worts ὁμιλεῖν. Hieraus nun werden alle Kirchen-Reden der heiligen Vätteren Homiliæ benambset; welche ja freylich für kein läres Fabel-Geschwätz sollen gehalten, sonderen die ernsthafftiste Gespräch und ewige Grund-Wahrheiten müssen benambset werden. Zudeme, sagt ja, vorhero, der Evangelist austrucklich: Et ipsi loquebantur ad invicem de omnibus, quæ acciderant. Und sie redeten mit einander von allen Dingen, die sich zugetragen hatten; allwo ich, auch nicht das weitiste, von einem Gedicht und Fabel-Werck entdecke.

Disem zu Folg, verbleibe ich dann auch heut, meinem alten Gebrauch nach, vile hundert Meil, von allem Gedicht. Wohl aber komme ich, an dessen statt, aufgezogen, mit einer Geschicht: oder gar mit einer zweyfachen und doppleten Geschicht, welche ich, in beeden Theilen, erzehlen; und hoffentlich, hiermit, jene meine Zuhörer, welche, dise Gnaden-Zeit hindurch, wider die Sünd einen Zorn gefasset, annoch mehrer entzünden: die übrige aber auch endlich darwider bewögen wird. Beede Geschichten seynd enthalten in dem Heil. Evangelio: abgewichene Heil. Fasten zwar gelesen: allein, weil es an Werck-Tägen geschehen, von der Cantzel nicht abgehandlet und erörtheret worden. Die einte handlet, von dem verlohrnen Sohn: die andere, von dem reichen Mann. Beyde zeigen und legen unter Augen das grausame Verfahren der leydigen Sünd, mit dem armen Menschen; und eben darum schicken sie sich anhero bestens, und seynd tauglichist, die Sünd neuer Dingen: oder wenigist, von nun an, zu verfluchen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Das grausame Verfahren der leydigen Sünd, mit dem Menschen; da, und dort. Das grausame Verfahren der leydigen Sünd, mit dem Menschen; da, ersehen in dem verlohrnen Sohn, wird im Ersten: das grausame Verfahren der leydigen Sünd, mit dem Menschen; dort, ersehen, in dem reichen Mann, wird im anderen Theil fürgehen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Ach, Evangelium: heiliges Evangelium, was bist du doch für ein Buch; was für ein gebenedeytes, guldenes, und unschätzbares Buch! Nicht nur allein, unter allen Schrifften der Menschen, sonder auch unter denen Bücheren GOttes, so wohl alten, als neuen Testaments, bist du, ohne Anstand, das Erste und Vortrefflichste. Freylich soll alles und jedes, was die ewige Wahrheit und Weisheit, Theils durch die Propheten, Theils durch die Apostel und andere Werckzeug, verkündigen lassen und mittelbar geredet hat, mit grosser Ehrenbietigkeit angehöret und mit zarter Liebe aufgenommen werden; allein, wie erst das jenige, was sie selbst, auf Erden wandlend, unmittelbar mit ihrem Göttlichen Mund, ausgesprochen und vorgetragen hat? In anderen Bücheren, auch der Göttlichen Schrifft, höret man, einiger Massen, nur die Knecht und Diener GOttes reden: in dem Evangelio aber redet der HErr und Meister selbst. Dort, scheinen und glantzen zwar die Sternen: da aber schimmeret und funckeret die helle Mittags-Sonn. Das ist die Ursach, warumen der grosse Basilius dises Evangelium zu nennen pflegte, das kostbariste Stuck des Menschen; ja seine Ergötzung und gantze Vollkommenheit. Das ist die Ursach, warumen die heilige Vätter, und andere grosse Seelen dises Göttliche Buch, über alles, geliebt und geschätzt. Der Apostel Barnabas, welcher das Evangelium Matthäi mit seiner eignen Hand abgeschriben, hat selbes jederzeit, vom Hals abhangend, ehrenbietiglich auf der Brust herum getragen: auch befohlen, daß man es, nach seinem Todt, gleichfalls auf die Brust, legen solte. Er lase solches unabläßlich: auch in der höchsten Ungestimme, auf dem Meer. Während seiner erbärmlichen Abmarterung, als er bereits den Geist aufgeben wolte, truckte er es süßiglich an sein Hertz. Der Heil. Augustinus, wo er immer gestanden und gegangen, hatte in der Hand das Evangelium. Cäcilia, die grosse Liebhaberin Christi, truge das Evangelium gleichfalls immerdar, von dem Hals abhangend, auf ihrer Brust; gleichsam als das schätzbariste Kleynod, von ihrem Bräutigam erhalten. Wann deme also, so komme her, du tausend-geliebter Hertzens-Schatz! Unterhalte auch mich, und meine geliebte Zuhörer. Du hast die Wort des ewigen Lebens; so lasse uns demnoch solche angedeyen. Lehre, unterweise, und heilige uns. Ich öffne dich: und lise.

Der erste Theil.

Das grausame Verfahren der leydigen Sünd, mit dem Menschen; da, ersehen in dem verlohrnen Sohn.

Am Sambstag, in der anderen Wochen der Fasten, redet der HErr JEsus seinen Jüngeren von dem verlohnen Sohn; und fangt seine Erzehlung also an: Ein Mensch hatte zween Söhn. Der Jüngere unter ihnen sprach zu dem Vatter: Vatter! Gib mir den Theil der Gütter, so mich betrifft. Und was ist das für eine Red des Kind zum Vatter? Recht und billich hat dises gesprochen, begehrt und gethan der Jüngere; weil bey der Jugend die Bezauberung groß: der Verstand klein und schwach: die Gemüths-Regungen starck und hefftig: die Anmuthungen lebhafft: die Vermessenheit zaumloß: die Widerspenstigkeit keck: der eigne Willen frey, und unwidertreiblich ist. Er haltet seinen liebsten Vatter würcklich für keinen Vatter mehr; sonder für einen gar zu ungestimmen Aufseher: für einen Beneyder seiner Freyheit: für einen Abzwacker seiner Wollustbarkeit: für ei-

einen Feind seiner guten und frölichen Tägen. Obwohlen er weißt: gehört und gelesen hat, daß jene alle, welche, vor ihm, denen Welt-Freuden und Uppigkeiten nachgestrebet, nichts wenigers, als hiermit vergnügt, zu friden gestellet und ersättiget worden. Bestens weißt, daß sie bey höcherem Alter, auch nach allem Genuß, mit dem weisen Mann *Cap. 8.* wehemüthig zu klagen pflegen. Vanitas vanitatum; & omnia vanitas! Eytelkeit, über Eytelkeit; und alles ist nichts, als Eytelkeit! So will er doch ein solches nicht glauben, und annoch vil weniger sich hieran kehren. Er ist der Meynung und des Sinns, die Welt werde ihm was besonderes machen: sie werde mit ihm günstiger verfahren: sie werden ihm wahre, vergnügliche und haltbare Gütter angedeyen lassen. Nach disen wässeret ihme gewaltig das Mäul: er verkostet sie eben mit denen äussristen Lefftzen; ja, er hat sie, einiger Massen, schon verschlungen. O, wie groß ist die Sütigkeit der Dingen, sagt er, welche die Welt ihren Lieblingen und Anhängeren zubereitet hat! Da, will ich unverzüglich auch mit ansitzen; und hievon solle mich nichts hinderen. Vatter! Gib mir den Theil der Gütter, so mich betrifft. Ich will darmit weiter; und in frembde Land. Ich will die Welt; und ihre Gütter rinnen lassen. Vatter! In deinem Hauß ist es mir als zu eng: vil zu still, und langweilig. Ich muß mich in etwas erlüfftferen: der Creaturen, in meiner Jugend, geschwind geniesen: mit köstlichem Wein und Salben mich anfüllen: mit Rosen, ehe sie verwelcken, mich crönen: die Wisen, mit Leibs-Lüsten, durchlauffen: aller Orthen Zeichen der Freud zuruck lassen; dann das ist mein Theil, und mein Glück. Armer, junger Mensch! Sihe doch, was du thuest. Handle nicht so für-eilend. Frage zuvor um Rath die Vernunfft. Die Weisheit: den Verlauff der Zeiten: die Erfahrenheit; sie werden dir die beste Auskunfft geben. Alle Übereilung und Freysinnigkeit hat noch übel ausgeschlagen; sie wird dir gewis auch keine Rosen tragen. Aber umsonst; ich thue und vermag nichts. Ich wird, in meinem Gesuch, nicht nur allein nicht erhört; sonder auch nicht einmahl angehört. Der Unglückseelige ist alles guten Zuspruchs unfähig. Er hat Witz und Verstand verlohren. Er ist mit der Thummigkeit geschlagen. Er weißt, weder was er thut: weder, was er, auf den Rath anderer, thuen solle.

Und da haben wir die erste, erschröckliche Würckung der Sünd; im Anfang. Auch vor ihrem würcklichen Eintritt, und bey erstem Anlangen, führet sie, mit sich, herein eine thumme Blindheit, und schlaget darnider mit einer blinden Thummigkeit. Cogitatio stulti, peccatum est, Sagt der Heil. Geist *Prov.* 24. Der Gedancken des Narrens, ist die Sünd. Das ist: der Narr, der Thor und Unsinnige gewinnet Gedancken, Lust und Lieb zu der Sünd. Wäre er ein solcher nicht, so würde er einen solchen Anstoß niemahl leyden können. Das vor-stehende Schein- und Affter Gut bezäuberet ihn: der Wollust, der Geitz, der Ehren-Ruhm, die Hoffart benemmen ihme den Verstand: sie machen ihne in dem Kopf gantz verschupft; und bringen es dahin, daß er auch sein grösties Ubel und das äusseriste Elend für ein Glück, Freud, Lust und Kurtzweil haltet. Wannenhero alle Gelehrte den Schluß und ewig wahrhafften Ausspruch gemacht: Omnis peccans stultus. Ein Jeglicher, der immer sündiget, ist zur selbigen Zeit, da er sündiget, ein Narr. Stultus, Ein Narr. Dann, er gibt ein Roß, um ein Pfeifflein. Er verkaufft den Himmel, um die Erden; ja, um ein wintziges Stäublein der Erden. Er verhandlet das Ewige, um ein Zeitliches. Er lasst den unschätzbaren Friden des Hertzens an, um ein zergängliches Welt-Freudlein. Er ladet ihme selbst auf eine Burd, die nicht zu erschwingen: eine Gemüths-Angst, die nicht zu erdulden ist. Sapientis Oculi, Sagt eben-berührter Heil. Geist. *Eccl. 2.* in capite ejus; stultus, in tenebris ambulat. Ein kluger, weiser Mann hat seine Augen in dem Kopf. Er betrachtet wohl, was er thut. Er ecket seine Unternemmungen, bevor er sich solchen unterziehet, bestens aus. Ehe er seine Sachen anfanget, kundschafftet er fleißig aus, was sie für einen Ausschlag gewinnen möchten. In Fortsetzung seiner Vorhaben, dencket er immerhin zuruck: er vergleichet eines mit dem anderen; in allen Stucken richtet er sich nach denen Regulen der Klugheit, Sapientis oculi, in capite ejus. Nicht also der Narr; er ist ein blinder, thummer, unvorsichtiger Mensch. Alle seine Werck seynd Werck der Finsternussen. Er fanget sie an, in der Dunckelheit: er setzet sie, hierinn fort; und endiget sie auch also, Stultus, in tenebris ambulat.

Vil grausamer verfahret die Sünd mit dem Menschen, der solche begehen will oder soll, als die Philistäer, mit dem Samson. Dise haben ihm nur ausgestochen die Augen des Leibs; jene aber grabet selbem aus die Augen des Verstands, des Raths und der Weisheit. Wer soll sich nicht höchlich verwunderen über die tollsinnige That des ersten Engels: und des ersten Menschens? Der erste Engel war einer vortrefflichisten Natur: und, in sonderheit, hatte er einen so hellglantzend- und wunderbarlich-schimmerenden Verstand, daß ihme der Nahmen, von dem Liecht selbst, gegeben worden. Lucifer, Ein lateinisches Wort; heisset auf teutsch: Ein Liecht-Trager, ein Liecht-Bringer. Nun diser so hoch-erleuchte Fürst: diser von GOtt mit einer so edlen, und unbegreifflichen Versteheus-Krafft begabte Engel, nachdem er seine natürliche Schönheiten, Vortrefflichkeiten. ꝛc. eingesehen, und genauer betrachtet, wurde also thorrecht und betaubet, daß er geglaubet, er seye GOtt nicht ungleich: er dörf-

se

se sich mit seinem Erschaffer schon vergleichen: er könne auf den Thron des Allerhöchsten sitzen. Wem, verständigen, wäre ein solches jemahl eingefallen? Welches, aus vilen da herum-stehenden, schönst-geschnizleten Bilderen, ist, bis anhero, aufgestanden: und hat sich vernemmeu lassen, Es seye eben so vil, als sein Künstler? Vernemmen lassen, es wolle zu ihm auf den Stuhl oder Sessel sitzen, und ihme gleich seyn? Belangend den ersten Menschen, und benanntlich das Weib, so hat auch sie der grosse GOtt begabet mit über-vortrefflichem Verstand, und ihr die edliste Wissenschafften eingegossen. Und dannoch ist sie bald so jämmerlich-einfältig: so Hirn- und Sinn-loß worden, daß sie geglaubt, mit Essung eines Apfels, könne sie GOtt gleich: eine kleine Göttin werden. Da sitzen beysamen vile liebe Töchterlein, acht-neun-zehen Jahr alt. Welches doch, aus allen, auf eueren oder meinen Vortrag, wurde sich bereden lassen, daß es, mit Genuß und Essung eines Apfels, GOtt gleich werden kunte? Und dannoch hat dises geglaubt die weiste Eva: annoch mehrer gehofft der weisiste Lucifer. Nemlichen, die Sünd hat da anlangen: das Unheyl anrichten: ihren ersten Schalck zeigen: den Verstand verfinsteren, und die Thummheit verhängen müssen; als dann und nach beschehenem disem, ist unschwär gewesen, alles unter- und über zu kehren, und den gantzen Schwall der Ublen, über sie, herin zu führen. Excæcavit ‖: Haben beede: und, ihres Gelüchters alle andere, *Sap. 2.* die Auf- und Zuschrifft: | Excæcavit eos malitia eorum. Ihre Bosheit hat sie verblendet.

Wie demnach der verlohrne Sohn sich vorgenommen hatte, also müßte es geschehen. Die Begierd, zur Freyheit, trange vor, der natürlichen Liebe zum Vatter: dem eignen Nutzen: aller Zucht und Ehrbarkeit. Ja, zu einer anderen Zeit, hätte es seyn können, daß er Gehör gegeben: eine Erinnerung zugelassen: die Lust-gierige Anmuthungen in etwas innen gehalten und gezäumet hätte; anjetzt aber nicht. Er ist, auf sein muthwilliges Vorhaben, gantz verpicht; und muß dises nun ersättiget werden. Er zoge, fahret Christus zu reden und zu erzehlen fort, Er zoge über Feld, und in ein weit-gelegenes Land. Uber Feld, und in ein weit-gelegnes Land; auf daß er seinen abgefaßten Muthwillen allda vollziehen, und seinen zaumlosen Begierden nachleben könne. Er zoge übel Feld, und in ein weit-gelegnes Land. Wann er das nicht gethan: in der Nähe gebliben, so hätte ihn villeicht-zur Ruckkehr, bald eine Reu anstossen: oder aber das Vätterliche Aug selbst innen halten mögen. Auf daß er demnach hievon befreyt verbleiben, und gantz ungehinderet Lust-wandlen kunte, müßte ein frembdes, unbekanntes, weit-entlegenes Land betretten, und auserwählet werden. Und daselbst ‖: Sagt Christus mit Wenigem viles, ja alles :‖ Und daselbst hat er sein Gut verzehret mit Schlemmen, Prassen, wüstem und unehrbarem Leben. Substantiam suam, Sein Gut: all sein Gut: lediglich und vollkommen sein Gut; so, daß ihme, hievon, nicht das Mindiste übergebliben. So gar hatte er nichts mehr, von einiger Kleydung; er ward nacket und bloß. Es ermanglete ihm die erforderliche, menschliche Nahrung; und lasset er sich vernemmen, daß er vor Hunger sterben, und zu Grund gehen müsse. O, Abgehen, unglückseliges Abgehen von seinem Vatter!

Und da haben wir die andere, ebenfalls erschröckliche Würckung der Sünd; im Fortgang. Sie nimmt alles: sie raubt hinweg alles: sie entsetzet aller, lediglich aller Dingen. Sie ist jenes *Job. 31.* entworffne, zum Verderben angezündte, und um sich fressende Feur, Ignis, usque ad perditionem devorans; Welches keinem eintzigen Stuck verschonet: alles mit einander aufzehret, und von der Wurtzel verderbet, Omnia eradicans genimina. Sie ist jene *Psa. 136.* entworffne grausame und unmenschliche Zerstöhrerin, welche in der Seel, allwo sie eingetretten, ihren Würg- und Mord-Gesellen immerhin zuschreyet: Exinanite, exinanite, usque ad fundamentum in ea. Verwüstet in ihr, verwüstet alles, bis auf den Grund und Boden. Sie ist jener erschröckliche Schaur, welcher alle Saaten und Pflantzen in Boden hinein-schlagt: nicht einer eintzigen Gattung verschonet, oder solche aufrecht lasset. Sie ist jener hefftigiste Sturm und Meer-Würbel, welcher das gantze, mit kostbaristen Waaren reich-beladne Schiff auf einmahl verschlinget, und alles in dem Abgrund vergrabet. Sie ist jener unversöhnliche Uberwinder, und Tyrann, welcher, da er eine lang-widersetzliche Stadt endlich bezwungen, in selbiger alles darnider machet: auch dem Kind im Mutter-Leib nicht verschonet. Von disem Unwesen hatte der Abt Elias ein trauriges, und folgendes Gesicht. Es kame einsmahl, bey der heissisten Sonnen im August-Monath, vor sein Hüttlein eine Weibs-Persohn, vor Durst lechtzend, und erzehlend, daß auch sie, in selbiger Gegend, eine Buß-Höhlen bewohnete. Er holete ihr gleich einen Krug voll Wasser; und liesse sie widerum weiter gehen. Kaum ware sie recht abgetretten, versuchte ihn der Fleisch-Teuffel hefftigist: so, daß er gleich seinen Staab ergriffen: dem Weibs-Bild nachgeeilet; um seinen bösen Willen zu erfüllen. Gählings, Mitten auf dem Weeg, erlitte er eine Entzuckung. Es öffnete sich, vor seinen Augen, die Erden, als wolte sie ihn lebendig verschlingen. Er sahe, in diser ungeheuren Krufft, eine erbärmliche Niderlag, nemlichen, sie gantz angefüllet mit halb-vermorderten und übel-stinckenden Todten-Cörperen; deren diser, jung, der andere alt: diser eines weiblich-der ander eines mannlichen Geschlechts: diser einem Edlen, der andere einem Unedlen und Gemeinen zugehörig ware. Als er den

vol-

vollen, förchtlichisten Abgrund bedachtsamer einsahe, liesse ein darneben stehender ehrwürdiger Alte disen Seufftzer: So groß ist die Niderlag der fleischlichen Sünd! In Vitis P. P. Wann ich die Niderlag einer jeden Sünd eben vorzeigen: wann ich die Schäden, Unheyl, und Unstern, welche sie anrichtet, zusamen bauschen: auf einen Hauffen legen; oder in ein Thal werffen kunte, O, was wurden meine Zuhörer sehen: was greulich- und abentheurliches, was bedaurlich- und Zähermürdiges wurden sie wahrnemmen! Etwas weniges demnach hievon nur mit Worten zu berühren, so beleydiget die Sünd GOtt. Sie thut ihm eigentlich Schmach und Unbild an. Sie widerstrebet seinem heiligisten Willen: sie widersetzet sich seinen weisisten Gebotten: sie lasset sich vermessentlich vernemmen, Nun müsse geschehen, was ihr- und nicht, was GOtt gefalle. Es lige ihr an seiner Gnad und Freundschafft nichts; und könne sie selbiger gantz leicht und wohl gerathen. Der eigne Nutzen, die eigne Freud und Kommlichkeit müsse, in gegenwärtigen Umständen, vorwalten. ꝛc. Welches ein so grosse, ein so besondere und ausgesunnene Bosheit ist, daß, wann schon alle Menschen, und Engel nur einen Verstand, und einen Willen hätten: von Anfang der Welt, bis an den jüngsten Tag, ja in Ewigkeit, nichts anderes gethan hätten: noch thätten: noch auch thuen wurden, als allein der Bosheit diser eintzigen That und Todtsünd nachsinnen: dise erwögen: sich selber verstellen: verwerffen und anfeinden, so vil ihnen möglich; sie jedannoch alle unterligen: solche niemahl zu Genügen beareiffen: noch auch würdiglich hassen und verfluchen wurden. Die Sünd benimmt dem Menschen das innerliche Leben; das ist, die Göttliche Gnad. Dise ist ein geistliches, unsichtbarliches Weesen: kan mit leiblichen Augen nicht gesehen werden; ist aber vor denen Augen GOttes, der Englen und Heiligen etwas so schönes, so adelich- und köstliches, daß | : Nach GOtt : | nichts schöneres, nichts adelicheres und köstlicheres seyn kan. Alle Schönheit der Farben und Blumen: alle Zierd des Silbers und Golds: alle Kostbarkeit der Perlein und Edelgesteinen seynd, gegen diser Gnad, Koth und Erden: Staub und Aschen. Alle Schätz und Reichthumen der gantzen Welt: der blaue Himmel selbst, sambt allen Planeten und Sternen, seynd dargegen mehrer nicht, als ein abgefallenes Laub, ein zerbrochner Hafen- Scherben. Nun aber dise Gnad, dise unschätzbare Gnad wird, in Zeit der Sünd, auf einmahl verlohren und eingebüßt; welches ein Verlurst, daß es nicht nur vil besser, es hätte der Leib verlohren sein Leben: sonder auch unendlich besser, wann, dafür, alle menschliche Leiber auf dem gantzen Erdboden ihr Leben verlohren hätten. Die Sünd nimmt hinweg allen Werth der guten Wercken. Wann einer, auch achtzig, neuntzig Jahr, ein so unschuldiges Leben geführt, wie der Heil. Johannes der Tauffer: ja, wann er, in Verdiensten und Tugenden, so gar gleich gekommen wäre der allerseeligisten Jungfrauen Mariä: Gähling aber auch nur in einen eintzigen unreinen Gedancken einwilligte; so wäre auf einmahl alles hin, verlohren, zu Grund gerichtet. Die Sünd schliesset die Porten des Himmels, und beraubet alles Rechts und Zuspruchs dahin. Es ist freylich diser eine Zusamenhäuffung aller Glückseeligkeit. Es ist ein sicherer, immer-währender Wohlstand, erfüllet mit allen Gütteren, welche der Mensch begehren kan. Nicht nur die Seel, sonder auch der Leib wird ausgefertiget mit allen je ersinnlichen Gaaben und Freyheiten. Die Lehr Augustini ist, wann man in dem Himmel nicht länger zu verbleiben hätte, als nur einen eintzigen Tag, so wäre es wohl der Mühe werth, daß man alle Mühe und Arbeit, alles Creutz und Leyden der Welt, bis End der Welt, geduldigist übertragen solte. Nun aber diser Himmel wird, durch die Sünd, verschlossen. Clausa est janua, heisset es *Matth. 25.* die Thür ist verschlossen. Sie wird mit eysenen Bänderen und Riglen also verwahret, daß Niemand mehr öffnen kan. Die Sünd, hingegen, öffnet Thür und Thor zu der Höll. Zu jenem Land, welches bedecket mit dem Schatten des Todts; allwo Jammer, Finsternuß, keine Ordnung, und ein ewiger Schröcken wohnet. *Job. 10.* Die Sünd machet das innere Weesen ungestaltet und häßlichist. *Thren. 4.* Stehet geschriben, daß da alles vil greulich- und abscheulicher aussehe, als die schwartze und rußige Kohlen. Die Sünd bringt den Menschen um Ehr und guten Nahmen; wannenhero *Psal. 108.* ihnen angekündet wird, sie seyen, mit der Schand der Sünd, angethan, wie mit einem groben Kotzen, oder Wetter-Mantel. Die Sünd verkürtzet das Leben, und ist eine Ursach eines fruhezeitigen Todts. Die Jahr der Gottlosen, heißt es *Prov. 10.* werden abgekürtzt werden. Die Sünd verursachet allerhand Unglück, und Müheseeligkeiten diser Welt. *Jer. 24.* Trohet GOtt, wo er solche erbliche, dort werde er hinschicken Krieg, Hunger und Pest. Die Sünd macht ein verstocktes, unbußfertiges Hertz. *Job. 41.* Lise ich: das Hertz des Sünders wird werden hart, wie ein Stein: unüberwindlich, wie ein Amboß. Die Sünd macht grosse Forcht, Aengsten und Unruhe. *Is. 28* Spricht GOtt selbst, daß die Gottlose weder Ruhe noch Friden haben. Und so fort von der Niderlag, von dem Hergen und Verderben der Sünd, ohne End. O, Sünd, Sünd, im Fortgang!

Und, wie ist dann dem armen Sohn weiter- und hernach ergangen, nachdeme er, angeregter Massen, all sein Gut verthan hatte? Christus sagt es uns weiter, mit Fortsetzung seiner Erzehlung. Als: Da entstunde in dem selbigen Land eine grosse Theurung. Und er fieng an, Mangel zu leyden. Auch die Nothdurfft gebrache ihm. Was er immer haben wol-

wolte: und haben solte, das fande er nicht mehr. Auf den höchsten Uberfluß folgte aller Abgang: auf das feyrliche Schlemmen, das Hunger leyden: auf das frölliche Lustwandlen, das klägliche Geschrey, um Brodt. Die schöne Leibs-Gestalt hatte sich verlohren: die Kräfften waren verschwunden: die Todten-bleiche Ausmerglung hatte sich seiner gantz bemächtiget. Endlich, fahrt Christus fort, gienge er hin; und schluge sich zu einem Burger des selbigen Lands. Diser schickte ihn auf seinen Bau-Hoff; damit er allda die Schwein hüttete. O, Veränderung der Sachen! O, gantz anderer, zerschidner und ungleicher Auftritt von jenem, da dises Welt-Kind mit dem erhaltenen Geld im Sack, von seinem Vatterland abgereyset: oder aber solches in frembden Landen, mit der jungen Bursch beederley Geschlechts, verschwendet und durchgebutzt hat! Wer, der dort-Gegenwärtigen, wurde ihn, anjetzt, mehr erkennen? Wer, unter disem Larven-Gesicht, Hunger- und Unflaths-Gespenst, das ehemahlige edle, wohlgestaltete junge Herrlein entdecken können? Also zu denen Schweinen abgeordnet, gienge er dann hin. Tribe sie aus, und ein: hüttete sie, in Regen und Wind. Was er da innbrünstigist gewunschen, ware, daß er doch seinen Bauch angefüllen kunte mit jenen Spreyeren und Kleyen, welche die Schwein frassen; aber niemand gabe ihm solche.

Und dises ist die dritte, abermahl erschröckliche Würckung der Sünd; am End. Sie tractieret da die Ihrige unverantwortlichist. Sie gehet mit ihnen um, als Sclaven und Leibeignen. Sie traget ihnen | : Sie mögen seyn, wer sie wollen: noch so gelehrt und geehrt: noch so frey- und Edel-gebohren : | Sie traget ihnen auf, dermassen schlechte und verächtliche, auch so vile und beschwärliche Befelch, daß so gar der gröbste Bauremann seinen kottigen Stall-Knecht oder Mägden solche zu ertheilen, Bedencken tragen wurde. Ite, heisset es immerdar zu ihnen, wie dort *Exod.* 5. bey dem grausamen Egyptier-König, Pharao, an die edle bey ihm gefangene Israeliten: Ite, ad onera vestra. Gehet hin, wie die Last-Thier, zu euerer Schand-Arbeit. Sammlet die Stroh-Hälm: knettet den Letten machet, und bachet die Stein. ꝛc. Also auch da; ja annoch vil stoltzer, und unerträglicher. Ite, ad onera vestra. Gehet hin, wie die Last-Thier, zu euerer Schand-Arbeit. Wann einer Lust gewunnen hat zu dem Ansehen und Ruhm der Menschen: wann er von dem Ehr-Geitz sich beherrschen lassen; O, was hat er zu thuen! O, was embsig- und beständigen Fleiß muß er anwenden! Wie sich demüthigen: wie männiglich sich zu Füssen werffen: wie niderträchtig und eingedogen suchen die Gnad der jenigen, von denen er empor gehoben werden kan! Wie den zugehenden Spott und Verachtung verbeissen: wie, nach unserer teutschen Red-Arth, auf sich so gar auch Holtz schneitten lassen; Wann ein anderer Lust gewunnen nach Gut und Geld, O, was hat der zu ertragen! Was närrische und verächtliche Dienst zu leisten, auf daß er das vorgesteckte erhasche und zusamen bringe! Wie muß er die jenige über sich herrschen lassen, deren Hilff er vonnöthen hat! Und, was hat er nicht erst zu erdulden und auszustehen, auf daß er das errungene behaupte: oder auch vermehre? Ach, hundert tausendmahl glückseeliger wäre er, wann er, hievon, gar nichts genossen; und, indessen, die Freyheit seiner selbst erhalten hätte! Was soll ich erst sagen von jenen jungen Leuthen, welche zu einander eine ungebührliche Liebe gewunnen haben? Dise allein müssen thuen und leyden, was ein gantzes Heer der Martyrer darstellen kunte. Sie müssen, aus unsinniger Liebe ihres Hertzens, alle Beschwärnussen durchbrechen. Sie müssen ausstehen alle ausstossende Ungemach. Sie müssen, über sich, abrinnen lassen die stärckiste Platz-Regen: und also zugehen dem Lader; welches sie liebste nennen. Zur harten Winters-Zeit müssen sie leyden solchen Frost, daß kein Wunder wäre, wann sie schon zu einem Eys-Zapfen zusamen gefröreten. Sie müssen hinaus werffen Gut und Geld. Solten die Schlepp-Säck begehren ihre gantze Erbschafft, so müßten sie es noch für einen grossen Gewinn halten. Vatter und Mutter müssen sie, wider sich, reden lassen; und vor ihnen da stehen, als ob sie Sinn und Verstand verlohren hätten. Es muß ihnen gleich seyn, was die Menschen von ihnen sagen. Honn, Schand, Spott, und die eintringlichiste, allerschimpflichiste Reden müssen sie verkochen, wie der Strauß das Eysen. Mit einem Wort: Ein jede der bösen Anmuthungen beleget den Menschen mit dem schwären Joch der Dienstbarkeit. Sie beschwäret ihne mit der verdrüßlichisten Leibeigenschafft: sie macht ihne unterwürffig und zu einem Sclaven so viler Herren, als vile der Menschen, welcher er vonnöthen hat, seinen Lust zu büssen.

Und da haben wir das grausame Verfahren der leydigen Sünd, mit dem Menschen da; auf diser Welt. Da haben wir es, in dem Anfang: in dem Fortgang: und in dem End. Da haben wir es, in dem Anfang; an der Verblendung; in dem Fortgang; an der Hergung: und in dem End; an der Knechtlich-Haltung. Und haben wir dises an dem verlohrnen Sohn, welcher es, auf die nemliche Weis, erfahren und eingenommen hat. O, Sünd, wie erschröcklich doch ist dein Verfahren! Wie hart dein Joch! Wie groß dein Schalck! Wer solte es glauben, daß du annoch Anhänger: annoch Vasallen: annoch Aufwarter und Liebhaber zehlest; ja, deren auch nur einen eintzigen sehest, bey solchem Verfahren, und Haltung der Deinigen? Ich wenigisten, mit meinem Schaden, wird witzig; und gehen mir endlich, mit dem verlohrnen Sohn, die Augen auf. Ich entfliehe, mit ihm, aus dem Elend. Ich kehre,

mit

mit ihm, zuruck; zu meinem Vatter, von dem ich unverantwortlichist abgegangen bin; zu dem Vatter der Barmhertzigkeit, und dem GOtt alles Trosts. Ich wirffe mich demüthiglich zur Erden nider; und schreye, mit ihm, aus vollem Rachen: Vatter! Ich hab gesündiget, in den Himmel; und vor dir. Vatter! Himmlischer Vatter! Ach, ich getraue mir kaum, dich einen Vatter zu nennen! Weil ich ein so übel-gerathner Sohn worden: weil ich, von dir, so schändlich abgewichen: deine Gaaben: deine Gnad: dein Erbtheil so verschwünderisch verthan; so bin ich ja nicht würdig, dich einen Vatter zu heissen. Du aber, indessen, hast doch nicht aufgehört, mein Vatter zu seyn. Ob ich gleich allen Kräfften aufgebotten, nicht mehr zu seyn, dein Kind; so bist du doch standhafftigist verharret in deinem süssen Vatter-Weesen. Du hast meine Treulosigkeiten sanfftmüthigist übertragen. Du hast mir deinen allmächtigen Schutz mildiglich angedeyen lassen. Du hast dich nicht müd oder erschöpft, ja nicht einmahl ungeduldig und verdrossen erzeigt, in Ernährung, Verpflegung und Erhaltung meiner. Und eben das ist die beweglichiste Ursach meines Schmertzens. Meine höchste Mißhandlung würde mir weniger zu Hertzen gehen, wann deine Güttigkeit nicht so groß wäre. Weil du gar güttig: über alle Massen barmhertzig: in Ertragung meiner gleichsam alle Zihl und Gräntzen deiner Erbärmnussen überschritten hast; so wachset, daher, mein Reu und Schmertzen ungewöhnlich. Du warest ein Zeug, und unverwendter Ansehr meiner Ubelthaten; und dannoch hast du den schwachen Lebens-Faden nicht schnellen lassen. Je hartnäckiger ich meinem Verderben nachgienge; desto mehrer warest du gedacht, mich seelig zu machen. In Mitten meiner Rebellion hast du mir die Gnad bereitet, mein Heyl zu erhalten; das sonderbar anheut. Und dises ist die Haupt-Quell meines Schmertzens; die gröste Ursach, warum ich Tag und Nacht weynen will. Ach, GOtt! Ach, Vatter! Was hab ich doch gethan? Ich kan nicht machen, daß ich es nicht gethan: auch die gantze Welt kan nicht machen, daß die Missethat nicht seye begangen worden. Was ich kan, ist, daß ich sie hertziglich bereue, und aufrichtiglich verfluche; und neuer Dingen bereue, daß ich selbige nicht vil mehrer bereue: und bereue, bis zum Ausgeisteren. Vatter! Ich bin nicht werth, daß ich dein Sohn genennet werde; weil ich das kindliche Hertz verlohren, und gar so ungebührlich gehandlet habe. Mache mich dann zu einem deiner schlechtisten Tag-Löhneren; massen ich kräfftiglich entschlossen, führohin zu dienen: aber dir zu dienen: dir allein zu dienen; und das, aus allen meinen Kräfften. Ich verdiene nicht, mit vätterlichen Augen angesehen zu werden. Was ich bitte, ist, daß du mich ansehen wollest, mit gnädigen GOttes-Augen. Allein, dise seynd schon die vätterliche Augen; O, demnach meines Glücks! Gnädigister Vatter! Sihe nicht an die Bosheit deines Kinds; sonderen die Mildigkeit deines vätterlichen Hertzens. Verfahre mit mir nicht, als ein Richter, nach meinen Verdiensten; sonder, als ein mildister Vatter, nach deiner Barmhertzigkeit.

Der andere Theil.

Das grausame Verfahren der leydigen Sünd, mit dem Menschen; dort, erlehen in dem reichen Mann.

Wann jenes, was ich zuvor erzehlet habe, mir beschwärlich gefallen; so wird mir gewiß das annoch Bevorstehende bereits unerschwinglich. O, was ist noch zu sagen überig! Die Haar stehen mir gen Berg: das Hertz schlotteret in meinem Leib: das Blut so wohl in denen Aderen, als das Marck in denen Gebeinen begunnet zusamen zu gefrühren, wann ich hieran auch nur gedencke. Ich kan nicht; seye ihm, wie es wolle, ich kan einmahl nicht. Bisheriger Göttlicher Predig-Anwand, Christe JEsu! enthebe mich der so erschröcklichen Arbeit; und fahre gnädiglich fort. Gleichwie du oben, in dem verlohrnen Sohn, uns gezeiget hast, Wie es die leydige Sünd mit dem Menschen mache, da, auf diser Welt, und in gegenwärtigen Leben; also auch entdecke, und belehre uns weiter, wie sie es mache, dort, in jener Welt, in der zukünfftigen Ewigkeit. Aber, was bin ich hierum sorgfältig? Er hat es ja schon längst gethan: vor mehr als sibenzehen hundert Jahren gethan. Er hat den gantzen Hergang seinen Jüngeren klar, deutlich und umständiglich erzehlet; es brauchet nichts, als das Evangelium am Donnerstag in der anderen Fast-Wochen auffuchen, und ablesen. Höret! Es starbe, heisset es da: Es starbe der Reiche; und ward begraben in der Höll. O, Wort! Ja nicht Wort; sonderen Blitz- und Donner-Keul! Es starbe der Reiche. Nun, das gehet an, und ist zu verschmertzen; weil nemlich das Sterb-Gesatz über alle ergangen, und das Todts-Urtheil allgemein ist. Wiewohlen freylich dessen Vollziehung disem Kautzen förchtlich wird gekommen seyn; laut der Worten *Eccli. 4.* O, mors, quam amara est memoria tua, homini pacem habenti in substantiis suis! O, Todt, wie bitter ist deine Gedächtnuß einem Menschen, der Frid hat in

in seinen Gütteren! So ist jedannoch, hievon, keine Anregung zu thuen, noch einiges Wörtlein zu melden. Wohl aber seynd lauter Blitz- und Donner-Keul: ja, weit über alle bisherige Blitz- und Donner-Keul der gantzen Welt, die gleich folgende Wort: und er ward begraben in der Höll. O, Begräbnuß! O, Ruhestatt! O, erbärmlich- und unglückhafftiste Todten-Krufft!

Es starbe der Reiche; und ward begraben in der Höll. Die Höll ist ein verfluchtes Orth unter der Erden: ein verfluchtes Orth, Mitten in der Erden: schwartz, dunckel; allwo weder das Liecht der Sonnen, weder des Monds, noch der Sternen jemahl hinab dringet, sonderen sich lageret und Hauß-säßig ist eine Finsternüß vil dicker, als jene in Egypten-Land. Wiewohlen das Feur daselbst unabläßlich brinnet, so zündet es doch nicht, und rauchet nur; ja vermehret mit seinen praschlenden Flammen ungewöhnlich die Kohlen- und Pech-schwartze Nacht. Und dahin, an dises Forcht- und Schauder-Orth ist der reiche Mann begraben worden. Da ligt er; und hat dann erstlich nicht das mindiste Gute, welches ihn erfreuen, trösten, oder ermunteren kunte. Er hat nicht das schöne, heitere Sonnen-Liecht, welches uns eben so annemlich kommet: ja nicht den mindisten Strahlen dessen; dann er liget in denen äusseristen Finsternussen. Unsere Augen ergötzet jetzt sehr ein weitschichtige, grüne Wisen: ein mit unterschidlich- und vilfärbigen Frühlings-Blumen besetzter Garten; er geniesset nichts dergleichen: und ist in der Höll, disem unfruchtbaristen Orth, nicht ein eintziges Blümlein, Läublein oder Gräslein anzutreffen. Spazieren, durch lustige Felder und Wälder: durch Gassen und Strassen, ist ihme völlig verleget: ja auch verwähret, das auf- und ab-hin- und hergehen; weil alldort die Gottlose hart auf einander ligen: gleichsam zusamen gemauret, wie die Zigel-Stein in dem Brenn-Offen: so, daß sie sich nicht rühren, noch einen Finger bewegen können; und hat es, bey ihrem Einsencken, geheissen, Man solle ihnen Händ und Füß zusamen binden, ligatis manibus & pedibus. *Matth.* 22. Er hat keinen eintzigen guten Freund, mit dem er die Zeit vertreiben: oder, dem er die Noth klagen könne; dann alle Verdammte seynd, gegen einander, die ärgiste Feind: trucken und pressen, verfolgen und hassen einander auf das äusseriste. Von einer lieblichen Music ist nicht zu gedencken; anerwogen dort nichts gehöret wird, als Zetter-Geschrey, Heulen und Zähn-Klapperen. Mit einer guten Gesundheit ist es, für allzeit gethan; massen strudlendes Pech und Schweffel, häuffiges Krotten- und Schlangen-Gifft, so Marck und Bein, Hertz und Inngeweyd innerist durchtringen, immer alles verderben. Ehr und Ansehen, guter Nahmen und Menschen-Hochachtung, Weißheit und Wissenschafft, Rath und That, seynd hin; weilen das Marter-Orth nur von Hon und Spott: nur von Unordnung und Verwirrung, von Elend und Verlassenheit den Nahmen führet. Nicht nur allein wird dem reichen Mann gestattet kein lustige Mahlzeit: noch auch die mindiste Erquickung; sonder, im Gegentheil, muß er Hunger leyden, wie die Hund. Hievon uns Nachricht zu geben: und zu übitzeugen, daß er beraubt lediglich alles Guten, begehrte er von dem Patriarchen Abraham söhnlichist, Er möchte doch seiner sich erbarmen: den Lazarum zu ihme in die Höll schicken, auf daß er nur das äusseriste seines Fingers in das Wasser eintuncke, und seine Zung abkühle; welches er aber nicht erhalten: und, zur Antwort bekommen hat: In seinem Leben, ja seinem Wohl-Leben, habe er empfangen das Gute, nun müsse er dessen beraubet seyn.

Und das, ach, wie muß es ihne doch quälen und abmarteren! Die menschliche Natur ist also beschaffen, daß sie allzeit nachstrebt einem Gut; es seye dises hernach ein rechtes, oder nur ein eingebildetes Gut. Zu disem Gut, gleichsam als zu seinem Zihl und End, hat der Mensch ein solche Begierd, daß, wann er keines finden solte, er weder leben wolte, noch auch leben kunte. Solte man, einen aus uns, eben einsperren, oder vergraben in einen Kercker, allwo er nicht das mindiste Liecht hätte: nicht die weitiste Ansprach hätte: keine Ringerung in seiner Verlassenheit hätte: für Seel und Leib nicht das wintzigiste Tröstlein hätte; so würde er gewiß, vor Gewalt der Traurigkeit, bald verschmachten. Der reiche Mann befindet sich in disen betrübtisten Umständen. Er ist beraubt alles, auch mindisten Guts, dessen doch sein Hertz so begierig ist. Auch nicht einen Augenblick lang kan er sich ergötzen; oder, von seinem Elend entfernen. Er weißt gantz nichts von Rast, oder Ruhe: von Lust, oder Freud. Niemand ladet ihne zu Gast: Niemand schicket ihm einiges Bißlein zu: Niemand fraget ihme nach, oder erinneret sich seiner. Es wässeren ihme beständig die Zähn nach denen irrdischen Gütteren; er wird aber nichts darvon bekommen: auf die Himmlische darff er gar keinen Gedancken machen. Wannenhero er *Is.* 24. also brüllet: Die Freud der Trummlen hat aufgehöret. Das Geschrey der Frolockenden ist still worden. Der süsse Klang der Harpfen hat ein End genohmen. Alles Jubel-Weesen ist aus; die Freud der Erden ist verschwunden.

Allein, das ist nicht alles: ja, nur das kleinste und wenigiste. Diser Unglückseelige lebt nicht nur allein beraubt alles Guten; sonderen auch, welches weit erschröcklicher, angefüllet und überhäufft mit allen Ublen. Im Stand der Unschuld, und vor der Sünd, sagt der Heil. Ambrosius mit vortrefflichen Lehreren, waren alle Geschöpf dem Menschen gehorsam: dieneten ihm, zu seinem nothwendigen Gebrauch; ja auch, zu viler Freud und Er-

Ergötzlichkeit. Nach der Sünd aber, nicht mehr also. Im Augenblick, wurde sie, wider ihne, rebellisch, aufrührisch: versagten ihme allen Dienst: ja, wurden ihne gleich angefallen, und in Stuck zerrissen haben; wann nicht GOtt in das Mittel gekommen: sie gezäumet: neuer Dingen der Beherrschung und dem Gehorsam des Menschen unterworffen hätte. Ist auch, fahren sie fort, dessen sich gantz nicht zu verwunderen; und sagen: Im Stand der Unschuld, ware Adam wunderschön: GOtt selbsten ähnlich: im Stand der Sünd aber, wurde er abentheurlich, unerkennlich; wannenhero er nothwendig, in dem ersten Stand, den Gehorsam: in dem anderen aber, den Ungehorsam und die Feindseeligkeit der Geschöpfen hat erfahren müssen. Ein Hund beschützt seinen Herren: er dienet und schmeichlet ihme; da er sein gewöhnliches Kleyd, und natürliches Angesicht sihet. Wann aber eben diser Herr, in der Faßnacht, sich verkleyden: das Angesicht vermummen, oder mit Ruß bestreichen wird, so wird der Hund ihne ungestimmiglich anbellen, verfolgen, ja wohl gar beissen. Also, und gleicher Gestalten dieneten die Creaturen dem Menschen so lang, als lang er selbst GOtt dienete: als lang er, in seiner Seel, das Göttliche Ebenbild herum truge; nachdem er solches verlohren: seinem HErren und GOtt den Dienst aufgesagt, seynd sie rebellisch, und billich ein Werckzeug Göttlicher Rach worden. Und das, fallet nun der grosse Tertullianus ein, werden die Creaturen und Geschöpf sonderbar thuen, erweisen und zeigen, in der Höll. Da finden sie den Sünder eigentlich vermummt: Kohlen-schwartz: als einen Feind GOttes; wannenhero sie dann auch selbigen also halten: all ihren Zorn, Wuth und Grimmen, wider ihn, ausgiessen: ihne, als die Zihl-Scheiben der Wurff-Pfeilen, Verfolgung und äusseristen Züchtigung setzen werden. Zudeme und was noch mehrer ist, so pfleget der Sünder schändlichist zu mißbrauchen die Geschöpf. Er bedienet sich selbiger wider ihr Zihl und End. Alle Geschöpf, seyen sie, wer sie wollen, sollen zu dem Schöpfer führen. Das aber verkehret der Sünder abentheurlichist. Eben durch die Geschöpf lasset er sich entführen von dem Schöpfer. Mit deren Geschöpfen beleydiget er den Schöpfer. In denen Geschöpfen ruhet er so gar; und hat selbige vilfältiglich für sein letstes Zihl und End. Nun in der Höll werden sie ein solches einbringen: da werden sie sich rächen. Da alle ins gesambt sich aufmachen: den Sünder überfallen: mit der Schärpfe ihrer Peynlichkeit ihne marteren; so, daß man vil besser vom reichen Mann, als dem Job, sagen kan: Omnis dolor irruet super eum. Aller Schmertzen wird auf ihne kommen, und ihn überfallen. *Job. 20.*

Aber, was solte erst das gegen dem Schöpfer selbst seyn. Angeregter Tertullianus nennet die Höllen eine Werck-Statt Göttlicher Gerechtigkeit; ja so gar, eine Schatz-Gruben, in welcher verborgen lige alle Schärpfe und Strengheit GOttes, Justitiæ divinæ in pœnam Thesaurus. Gleichwie in einem Schatz-Kasten verborgen ligen und zusamen kommen allerhand Müntz-Sorten: allerhand Geschmuck: allerhand Edelgestein: Silber- und Gold-Geschmeid; also gibt es in der Höll zerschidne, ja alle Gattungen der Quaalen, welche GOttes Straff-Gerechtigkeit dahin verhänget, oder gehäuffet hat. Daselbst schlagt er zu, mit Hitz, und Kälte: mit Hunger, und Durst: mit Feur und Schwerdt: mit Sieden, und Bratten: mit Schneiden und Brennen: mit zusamen Ziehen, und Austhennen: mit Feur, und Wasser: mit Zergliederen, und Gantz-machen: mit Tödten, und mit Erhalten. Allda schlagt er zu, äusserlich, und innerlich: auf Beist, und Fleisch: Seel, und Leib; mit so vilfältigen, und auch empfindlichen Quaalen, als, zu sagen, seine Strenge und Gerechtigkeit je ersinnen und verhängen kan. Ich bekenne aufrichtig, daß ich mehrmahlen erzittere, wann ich betrachte, wie streng der allmächtige GOtt, noch auf diser Welt, die Sünden zuweilen gestrafft habe. Wegen dem Diebstahl eines rothen Mantels, und einer guldenen Ruthen, hat er ein gantzes Geschlecht ausgerottet. Wegen einer Widerred und Murren, haben unzahlbare Menschen ins Graß beissen müssen. Wegen einer Unzucht, seynd, aus der Zunfft Levi, dreyßig tausend Menschen aufgeriben worden. David hat freylich, wegen seiner Sünd mit der Bethsabea, Buß gethan: auch die Nachlassung von GOtt selbst erhalten. Und dannoch hat eben diser GOtt verordnet, daß des Davids Geschlecht unaufhörliche Straff ausstehen solte, Non recedet gladius de domo tua in sempiternum. *2. Reg. 12.* Als die Israeliten in das gelobte Land reysen wolten, haben ihnen die Amaleciter den Paß gesperret, und sie angefallen. Vier hundert gantze Jahr hernach, berufft GOtt den Samuel, und sagt zu ihm: Samuel! Gedenckest du nicht daran, wie ich gesagt, daß ein unglaubiges Volck meinem Volck sich widersetzet habe, wie es in dises Land eingetretten ist? Es seynd, von dort her, vier hundert Jahr; ich will mich aber an ihnen doch noch rächen. Gehe hin, sage dem König, er solle ein Kriegeheer auf die Bein bringen; und sich verfaßt machen, Rach an ihnen zu üben. Sage, er solle keinem Menschen verschonen: alles mit Feur und Schwerdt vertilgen. Wegen der Sünd der Geilheit hat GOtt, bald nach Erschaffung der Welt, eine ungeheure Wasser-Flutt geschickt: und in diser alle Menschen ersäufft; acht einzige ausgenommen. Wegen einer kleinen Hoffart eines grossen Fürsten hat er sibentzig tausend Mann seiner Untergebnen, durch die Pest, hinraffen lassen. Wahrhafftig! Das seynd grosse, gewaltige, erschröckliche Straffen; solche Straffen, daß, wann sie nicht in der Heil. Schrifft stunden: und der Heil. Geist selbst an dero-

selben Wahrheit uns versicherte, wir sie nicht wurden glauben können. Und dannoch sollen dise so ungeheure Straffen GOttes nur kleine Tröpflein seines Grimmens seyn. Kleine Tröpflein; gegen jene Straffen, welche er, in der Höll, verhänget über die Verdammte. Stillavit, heißt es in der Schrifft, da dergleichen Straffen berühret und beschriben werden: Stillavit furor Domini, super nos. Der Grimmen des HErren hat über uns getröpflet. Stillavit furor meus super locum istum. Mein Grimmen soll über dises Orth tröpflen. ꝛc. Nemlichen, da werden allzeit nur zeitliche Trübsaalen: Widerwärtigkeiten, Ubel und Züchtigungen auf diser Welt, verstanden. Und dise, sagt der Heil. Augustinus, werden billich Tröpflein genennet. Tröpflein, Stillavit; weil sie nur was weniges, von der Gerechtigkeit GOttes haben: weil sie nur der Anfang von der Gerechtigkeit GOttes seynd. In der Höll erst wird kommen der gantze Schwall: dort wird loßbrechen der gantze Wolchen-Bruch; und eintringen das völlige Gewässer. Dort wird GOtt seine Gerechtigkeit vollkommen machen: zeigen, wer sie seye, und was sie könne. Ach, ich erschricke nicht nur allein, sonderen ich vergehe auch, wann ich hieran reifflicher gedencke! Als dorten Antiochus der Stadt Jerusalem sich Meister gemacht: inner halb drey eintzigen Tägen achtzig tausend Menschen erwürget: das, wegen denen Sünden der Innwohneren diser Stadt; so sagt die Schrifft, GOtt seye gewesen, Modicum iratus. 2. *Mach.* 5. ein wenig erzürnnt. Modicum iratus, Ein wenig erzürnnt. O, was wird er dann erst in der Höll thuen: was in der Höll verhängen und beschliessen, als allwo er nicht nur ein wenig, sonderen vil, höchlich, hefftigist erzürnnt seyn, und im vollem Grimmen schweben wird! Armer, reicher Mann, wie wird dir da ergehen: wie vil: und wie empfindlichiste Quaalen wirst du zu erleyden haben! Er gibt ein solches, mit Wenigem, zu Genügen zu verstehen; da er seine Wohnung nennet: Locum tormentorum, Ein Orth der Tormenten. Locum tormentorum, Ein so beschaffenes Orth, allwo anderes nichts anzutreffen, als die Tormenten. Die Tormenten; ohne Ausnahm: die Tormenten, ohne Zihl und Maaß: die Tormenten, in ihrem rechten Stand, in ihrer Vollkommenheit, in ihrem höchsten Grad, und unendlichen Hefftigkeit.

Und, in sonderheit, beklaget er sich, über das Feur. Crucior, in hac flamma, Lautet sein eignes Wehe-Klagen: Ich leyde grosse Peyn, in diser Flammen: ich wird erbärmlich geplagt und abgemarteret, in disem Feur. In hac flamma. In dem gegenwärtigen, höllischen Feur. In dem Feur, welches, ob es schon materialisch ist, jedannoch, durch besondere Wunder-Werck Göttlicher Allmacht, die Krafft hat, auch die geistliche Weesenheit der Seelen zu peynigen. In dem Feur, welches, wie materialisch es auch ist, nichts destoweniger allzeit bestehet: allzeit gleiche Krafft hat: allzeit die alte, erste und ehemahlige Hitz behaltet. In dem Feur, welches, zu Fortsetzung seines Brennens, kein Zuschüren braucht: keiner anderen Nahrung und Erhaltung vonnöthen hat, als des Göttlichen Anblasens. In dem Feur; welches den menschlichen Leib also brennet, ohne daß es selbigen verzehret: also brennet, daß er, Mitten unter denen zusamen schlagenden allerheißisten Flammen, gleichsam unsterblich wird; und darvon keine andere Würckung erfahret, als die grausammiste und unleydentliche Schmertzen. In dem Feur, welches nicht einen Augenblick aussetzet, oder nachlasset von aller seiner Hefftigkeit und Schärpfe: nicht einen Augenblick einige Ruhe oder Linderung gestattet, sonderen auf das greulichiste und empfindlichiste immer fort wüttet. Crucior in hac flamma. In diser Flammen leyde ich grosse Peyn. In disem Feur wird ich geplagt und abgemarteret. Nein, Auserwählte! Er beklagt sich nicht, daß er leyde von jenem Feur des sibenmahl, über die Gewohnheit, eingeheitzt- und angezündten Feur-Offens zu Babylon, wovon die Flammen auch neun und viertzig Elen in die Höche aufgeschlagen. Nicht, daß er leyde von jenem Feur, welches dort der erzürnnte GOtt selbst über die sündhaffte Städt Sodoma und Gomorrha herab-geregnet: dise, die Innwohner, und sammentliche Gegend, in Staub und Aschen verbrennet hat. Auch nicht, daß er leyde von jenem Feur, welches der Himmel, bey denen Donner- und Hagel-Wetteren, in dem Lufft auskochet und anzündet: in denen Blitz- und Strahl Steinen zu uns herab wirfft; von einer solchen Hitz, Krafft und Würcksamkeit, welche, bis daher, noch kein menschliche Zung aussprechen: noch auch Verstand begreiffen können. Wohl aber beklagt er sich, daß er leyde, gewaltig und unsinnig leyde, in dem höllischen Feur, Crucior in hac flamma; in einem Feur, gegen welchem das angezogne: das unserige: und all anderes Feur, nur ein Schatten: nur ein gemahlnes Feur, ja gar eine Erquickung ist. In jenem Feur, welches, ohne Vergleich, übertrifft alle Peynen und Quaalen der Empfindlichkeit: von keiner, wie immer erleuchten Verständnuß zu begreiffen; und, damit man es bejahe, eine sonderbare Gnad GOttes, den Glaubens-Beyfall erforderet.

Endlich, was das erschröcklichiste und allerpeynlichiste ist; so wird des reichen Manns sein unbegreiffliches Marter-Weesen niemahl aufhören. Es hat angefangen; es wird sich aber nimmer endigen. Ja, es ist eine Zeit, eine sichere und gewisse Zeit, in welcher es geheissen hat: Es starbe der Reiche; und ward begraben in der Höll. Ob dise Zeit gewesen, zu Tag: oder zu Nacht; ist unbekannt; und meldet der Hayland nichts hievon. Es wird aber die Zeit niemahl seyn, oder kommen, in wel-

welcher es heissen wird: der verstorbne Reiche: der in der Höll begrabne Reiche ist widerum ausgegraben, und von da erNdiget worden. Anerwogen, wie wir wissen, in- und aus der Höll keine Erlösung ist. Nach einer Währung, von tausend Jahren: nach einer Währung, von hundert tausend Jahren: nach einer Währung von Millionen und Millionen der Jahren, wird es, mit ihm, immer hin die erste und alte Bewanntnuß haben. Nachdeme werden fürüber gegangen seyn so vile hundert Jahrs-Läuff, als Sternen an dem Firmament: so vile hundert Jahrs-Läuff, als Tröpflein Wassers in allen Brünnen und Flüssen: so vile hundert Jahrs-Läuff, als Gräßlein auf allen Felderen: so vile hundert Jahrs-Läuff, als Getreyd-Körnlein auf allen Schütten und Behaltnussen: so vile hundert Jahrs-Läuff, als Sand-Stäublein, auf dem unermäßlichen Erden-Krayß; wird er noch immer vergraben ligen in der Höll. Nemlichen: seine Begräbnuß in der Höll, wird halten: eine Ewigkeit lang. Die Ewigkeit ist ein Meer, ohne Grund: ein Abgrund-ohne Erd: eine Währung, so allzeit dauret: eine Daurung, die niemahl sich endiget. Diser unglückseeligiste wird gleichsam mit der Göttlichen Natur in die Wett streitten. Mit seiner Daur und Länge, wird er der Göttlichen Unendlichkeit gleich kommen wollen. Ich rede deutlich: Gleichwie die Natur GOttes unendlich und ewig ist; also auch wird dessen vergraben Ligen und Leyden, unendlich und ewig seyn. GOtt wird ewig leben; diser wird ewig sterben; oder, in seinem ewigen Todt, ewig leben. Gleichwie es unmöglich ist, daß GOtt aufhören, GOtt zu seyn; also auch ist es unmöglich, daß er aufhöre, in der Höll verdammt zu seyn. Er wird indessen immerhin, mit untröstlichen Seufzeren, schreyen: O, Schmertzen, und Quaalen! O, allzeit, und niemahl! O, Unendlich- und Ewigkeit! GOtt aber, wie er *Prov. 1.* versicheret, wird indessen seiner lachen, und das Gespött mit ihm treiben. Da er gesündiget, hat er | : Nach der Red-Arth Tertuliani: | den gantzen GOtt beleydiget: alle seine Vollkommenheiten angegriffen und bestritten; so machet dann nun, zur Vergeltung, auch der gantze GOtt, wider ihne, sich auf: strafft und züchtiget ihne, nach allen seinen Vollkommenheiten; nach seiner Wissenschafft: nach seiner Allmacht: nach seiner Gerechtigkeit: nach seiner Unermessenheit: nach seiner Heiligkeit: nach seiner Unendlichkeit: nach seiner Majestät: nach seiner Oberherrlichkeit: und sonderheitlich, nach seiner Ewigkeit. Ich darff nicht gedencken, Auserwählte! Gedencket ihr; gedencket's, wie ihm da zu Sinn und zu Muth seyn werde. Job, der gerechte, Heil. Fürst, als ihne, laut seiner Bekanntnuß, die Hand GOttes in etwas berühret und ein Weil gezüchtiget hatte, schrye jedannoch überlaut; und batte seine Freund, sie möchten doch seiner sich erbarmen. Ach, wie wird dann erst diser Reiche schreyen: wie klagen und heulen, da ihne nicht nur leicht züchtiget die Hand GOttes: sonderen empfindlichist strafft der Armb GOttes: empfindlichist schlagt der gantze GOtt: mit der gantzen Völle seiner GOttheit: mit allen, und zugleich unaufhörlich- und ewigen Peynen. Gedencket's, sage ich, ihr, Auserwählte! Und behertzigets; ihr werdets aber niemahl würdiglich, oder nach der Sachen Erheischung behertzigen.

Und was dann, fragen da meine Zuhörer begierigist, was waren eigentlich seine Verbrechen; was seine grosse und abentheurliche Sünden, mit denen er ein so erbärmliches Elend sich zugezogen hat? Seynd es gewesen gewaltthätige Untertruckungen der armen Wittwen, und Waisen? Garstige Hurereyen, zaumlose Ehebrüch, und Knaben-Schändungen? Blutige Mordthaten und Todtschläg? Mord-Brennungen? Land-Verderbungen? Stumme, oder sodomitische Sünden? Nein, Allerliebste! Nichts dergleichen. Es seynd gewesen Sünden, auch vilen, ja villeicht denen mehristen Christen gemein. Sünden, welche ohne Forcht und Scheuhen begangen: kaum gebeichtet, und niemahl gebüßt oder ausgesöhnet werden. Christus sagts; und ist dann, nach seiner Aussag, gewesen, erstlich, der Kleyder-Pracht: andertens, das Schlemmen und Prassen: und drittens, die Unbarmhertzigkeit gegen die Arme. Wir wollen die eigentliche, theure und unschätzbare Wort des Haylands selbst vernemmen. Es war, fanget er das bemerckte Evangelium und die Erzehlung zu seinen Jüngeren an: Es war ein reicher Mann, der kleydet sich mit Purpur und köstlicher Leynwath; da haben wir seinen Kleyder-Pracht. Er mahlzeitet alle Tag herrlich und scheinbarlich: da haben wir sein Schlemmen und Prassen. Es war auch ein Bettler, mit Nahmen Lazarus, der lag vor seiner Thür: voller Geschwär: und begehrt sich zu ersättigen von den Brosamen, die von des reichen Tisch fiehlen, und niemand gabs ihm; und da haben wir auch seine Unbarmhertzigkeit gegen die Arme. Eine dreyfache Sünd haben wir, in einer Quaal, ohne Zahl und Maaß: eine kurtze, etliche Jahr lange Sünd, in einer Marter, ohne End und Aufhören. Um GOttes willen, wie hat doch das Blättlein sich gewendet: wie haben die Sachen ein gantz anderes und förchtlichistes Gesicht angezogen! Der zuvor angethan war mit Königlichem Purpur und köstlicher Lernwath; ist jetzt verhüllet in einem feurigen Plag- und Marter-Sack. Der zuvor, alle Tag, prächtig mahlzeitete; hat jetzt nicht ein Bißlein, seinen blutigen Hunger zu stillen. Der zuvor dem armen Lazaro auch die Brosamen versaget; kan jetzt deren auch nicht ein eintzige erbettlen. Der zuvor angetragen guldene Ketten, ist jetzt gefeßlet mit Höllen-Ketten; und am gantzen Leib unbeweglich gemacht. Der zuvor die Keller voller Wein gehabt, und solche gantz wollüstig durch die Gurgel rinnen lassen; bekommet jetzt nicht ein Tröpflein Wasser, seine glüende Zung darmit zu laben.

laben. Der zuvor nichts gehört, als Singen und Pfeiffen, Trompeten- und Music-Schall; muß jetzt nur vernemmen Ach- und Wehe-schreyen. Der zuvor von dem aussätzigen Lazaro die Augen abgewendet; sihet disen nun in voller Glory, und verlanget ihne bey sich, als seinen Hayland. Der zuvor mit lustigen Tisch-Gesellen immer umgeben gewesen; ist jetzt, von allen Seiten, umrungen mit beschwärlich- und abscheulichisten Teufflen. Der zuvor nicht nur allen denen Seinigen, sonder auch vilen anderen gebiethen kunte; kan jetzt, auf sein Bitten und Flehen, auf das beweglichiste Vorstellen seines äusseristen Elends, nicht das mindiste erhalten. Der zuvor von nichts, als gutem Muth gewußt; weißt, jetzt von nichts, als vom Leyden: und zwar vom Leyden so gar höllischer, und ewiger Peynen. O, anderst, als vormahlen! O, gantz ein anderer ist er, als er kurtz zuvor gewesen war!

Intellexistis hæc omnia, Frage ich da, und rede meine Zuhörer an mit denen Worten des Haylands, welche er *Matth. 13.* an das anweesende Volck, nachdem er disem geredet von der Höll: und erzehlet hatte, was Gestalten die Engel in den Feur-Offen werffen werden die Gottlose, allwo heulen und Zähnklaperen: Intellexistis hæc omnia? Habt ihr dises alles verstanden? Habt ihrs verstanden; welches doch über allen menschlichen Verstand? Begriffen; welches alle wie immer- fähige menschliche Begreiffungs-Krafft übersteiget? Also auch ich zu- und an euch, geliebtiste Zuhörer! Intellexistis hæc omnia? Habt ihr dises alles verstanden? Habt ihr begriffen, und begreiffet das Elend des reichen Manns: welcher, wegen seiner nicht besonderen, sonder allgemeinen Sünd in der Höll, auf ewig, vergraben worden ist; Intellexistis? Habt ihres verstanden? Saget; und saget, auf euer Gewissen: begreiffet ihr es? Wann ihr, währender diser zweyten Abhandlung, den Vorsatz, den vesten, steiffen und unwiderrufflichen Vorsatz gemacht habet, daß ihr lieber tausend und tausendmahl sterben wollet, als euch, wegen so kurtzem Wollust: wegen so wenigem Gewinn: wegen so so schnöder, eytler Ehr annoch in eine schwäre Sünd einzulassen: ja, auch nur die weitiste Gefahr selbiger zu betretten, so will ich glauben, ihr habet, hievon, etwas verstanden; sonst aber glaube ich es nicht. Ach, des Gewalts: ach, der Anklebung und Anlebung an die Sünd! Zuhörer! Ihr seyt schon öffters gekommen zu öffentlichen Richtstatten: zu Reck- und Folter-Bäncken: zu angezündten Bach- und Brenn-Oeffen. Wann ihr wider dahin kommet | : Und, welches am öfftisten geschihet: wann ihr kommet zu der letsten Gattung, zu denen angezündten Bach- und Brenn-Oeffen :| Mein! Stehet doch still. Sehet, O, sehet! Wie gewaltig die Flammen, aus diser, hervor- und in die Höche schlagen. Gebet Achtung! Ihr werdet das eingesperrte Feur auch von weitem: auch auf etliche Schritt, mercklich empfinden. Was aber erst, wann es einen freyen Ausgang hätte? Wann es gantz ungehindert, in dem Lufft sich erschwingen: mit seiner hefftigisten Hitz und Schärpfe willkührlich hervor tringen kunte? Mit disen Gedancken- als geschehete es, stehet ein Weil darbey still. Ja, lasset euch auch seyn, ihr werdet plätzlich ergriffen, und allda eingeworffen. O, was für eine Quaal wurde das euch seyn! Was eintringliche und rasende Schmertzen wurden eueren gantzen Leib beziehen! Wie wurde die Hitz euch plagen: wie das Feur euch gantz umgeben: wie den Athem benemmen: wie alle euere Glider ergreiffen: wie nicht aufhören, bis es solche gantz feurig gemacht, und völlig eingeäschert hätte. Allein, was solte diser Bach- und Brenn-Offen seyn, gegen der wahren, lebendigen, unter-irrdischen Höll? O, kein Schatten! Nur ein gemahlne Höll. Auf daß ihr demnach nicht betrogen: in einer so hochwichtigen Sach gar so sehr betrogen werdet, so steiget dann, nur auf ein kleines Viertel-Stündlein, hinab in die rechte Höll: in jene Zusamenhäuffung aller, gar aller Peynen: in jenes Feur, welches in- und auswendig brennet: in das Feur, welches, bey allem seinem Brennen, nicht verzehret: das Leben desto länger erhaltet, wie länger es das selbige quälet. Ach, was werdet ihr erst da sehen: erst da erfahren und empfinden! In ersten Augenblick eueres Hinabsteigen, wurdet ihr, nach gemeiner Würckung der Quaalen, sterben: aber, aus sonderbarer Krafft der selbigen, jedoch nicht sterben: allzeit widerum lebendig werden. Natürlich, und nach unserer schwachen Verständnuß darvon zu reden, so ist die dasige Marter also beschaffen, daß sie, wegen ihrer unaussprechlichen Hefftigkeit, das Leben gleich benemmen kan: ein solches aber auch gleich widerum gibt: oder: nur darum lasset, damit es werde ein ewiges Leben: ein ewiger Todt: ein ewiges Leyden. Nur darum lasset, damit die Peynen und Quaalen, ohne alles Aufhören, fortgesetzt werden. Da nun, bey solcher Einsicht und Hinabsteigung, frage ich euch *Is. 33.* gantz ernstlich und angelegen: Quis poterit habitare de vobis, cum igne devorante? Quis habitabit de vobis, cum ardoribus sempiternis? Wer ist, unter euch, der bey dem alles verzehrenden Feur wird wohnen können? Wer, unter euch, wird bey der ewigen Glut bleiben mögen? Ihr seyet so zart und weich, daß ihr euch schon beklaget, wann ihr ein Hembd von stärckerer Leynwath anziehen: oder, auf einem etwas härteren Beth ligen: oder ein Zimmer, welches im Sommer unterworffen einer grösseren Hitz, und im Winter denen rauhen Winden ausgesetzt, bewohnen müsset; ach, wie werdet ihr dann einemahl ertragen können die allseitige Höllen-Quaalen: und benanntlich des grimmigen Feurs unergründliche Krafft zu brennen? Wann ihr auch aus Ertz gegossen wäret, so wurdet ihr doch da nichts vermögen: gleich zerschmeltzen,

wie

wie das Wachs zerschmeltzet und zerflieſſet, vor dem Angesicht des Feurs. Wie könnet ihr euch dann so Spinnen-Feind seyn, daß ihr euch in so grosses Elend einstürtzet? Wie, gegen euch selbst, so kaltsinnig seyn, daß ihr, mit euch selbst, gantz keine Erbärmnuß traget? Ihr wisset es ja: Euere Sorgen, in disem Leben, gehen alle, alle dahin, damit euerem Leib, nur nicht im geringsten, wehe geschehe: nur dahin, damit ihr, wie der Fisch in dem Wasser, im besten Wohl-Leben allzeit herum schwimmet; und fraget anbey nicht einmahl darnach, wie es euch einsten seyn dürffte, wann diser euer Leib, in der Höll, wird wohnen müssen, bey dem alles verzehrenden Feur: wird ligen müssen auf der ewigen Glut, welche Bein und Marck durchringet: wird ligen müssen, so hart angefeß'et, daß ihr euch nicht werdet umkehren: nicht bewegen: nicht einen Augenblick verschnauffen können. Man pflegt sonst zu sagen, daß die Menschen zum Sündigen gebracht werden, durch gar zu grosse Liebe gegen ihrem Leib. Übel gefehlt, und unsinnig geredet! Das muß man keine Liebe, sonder einen tödtlichen Haß nennen; einen Haß, deren einen Grimmigeren auch der Teuffel selbst, wider den Menschen, nicht tragen mag. Der Teuffel, aus seiner nunmehro verderbten Natur, kan keinem einzigen Menschen etwas Gutes vergunnen. Und, wann er gleich, gegen disem oder jenem, erzeiget eine Gutwilligkeit, geschihet es nur darum, damit er den Verführten und Eingetharen, durch das vorgeworffne Lock-Keder zu sich ziehe, und in der Höll ewig peynige. Also auch gehen die Sünden mit ihrem Leib um. Sie lassen ihme, in disem Leben, alles zu, was er nur begehret, damit selber hernach desto tieffer in die Höll vergraben werde, wie es dem reichen Mann ergangen; welcher, wann er seinen Leib vernünfftig geliebet hätte, gewißlich mit selbigem, auf dem schmalen Weeg dem Himmel zu, anderst verfahren wäre. O, das heisset einmahl sich nicht lieben; sonder hassen: auf das Höchste, und teufflisch hassen! So fanget demnach an, euch zu lieben: euch vernünfftig, und Christlich zu lieben. Bringet das überige eueres Lebens also zu, daß ihr erweiset: und man von euch sagen könne, Ihr glaubet, an einen Himmel, und an eine Höll: an eine ewige Glück- und Unglückseeligkeit. Vernachläßiget doch nicht, euer unschätzbares Seelen-Heyl. Handlet weislich und vorsichtigist. Hauset für die jenige Ding, welche niemahl ein End nemmen, sonder allzeit dauren. Unendlich weit sere von euch, daß ihr, um ein kleines Wollüstlein, euch auf den Hals ladet, einen ewig lebendigen Todt: und ein ewig-todtes Leben. Unendlich weit, daß ihr lieber wollet ewig-unglücklich, als ewig-glückseelig seyn. In einer so hoch-wichtig- und allein-wichtigen Sach, ach, verweilet doch nicht! Glaubet nicht: und bethöret euch nicht, daß ihr, mit der Zeit, schon Buß thuen, und euch von Sünden ledig machen werdet. Unzahlbar-vile seynd dises Sinns gewesen; es hat ihnen aber schändlich mißlungen: sie seynd, vor der Zeit, gestorben, und elendiglich verdorben. Ich frage euch | : Verlange aber, hierüber, keine Antwort; sonderen nur die Vollziehung der Folg: | Ich frage: Wann, in euerem Hauß, eine Brunst entstunde: ja seiche das nächste Zimmer neben euch, allwo ihr in dem Beth ligetet, schon ergriffen hätte; wurdes ihr wohl ligen bleiben: euch auf ein neues, zu dem Einschloffen richten? Nichts weniger! Ihr wurdet, ohne Verzug, aufspringen, und darvon lauffen. Ihr wurdet nicht nur zur Nothdurfft, sonder auch zum Uberfluß euch entfernen: auch entfliehen der weitisten Gefahr, verbrennet zu werden. Sehet; ach, sehet! Die Höll ist euch Sinnlichen und Sünderen eben so nach, ja näher, als die gemeldte Brunst, in euerem Hauß. Der jetzige Augenblick: oder doch der Folgende, kan euch leicht der Letste seyn. Ist, und wird er es? So werden, gleich dort, die höllische Flammen, ober euerem Kopf, zusamen schlagen: und also zusamen schlagen, ewiglich. Und ihr soltet nicht darvon fliehen; ihr soltet nicht eilfertigist darvon fliehen? Ihr soltet nicht, annoch in diser Gnaden-Zeit: ja heut noch, euch setzen in die Freyheit der Kinder GOttes, welche allein von diser ewigen Brunst entfernen, und retten mag? Ach, GOtt, gibe meinen, ja deinen Worten den Nachtruck! Ertheile deinen ewigen Grund-Wahrheiten die Erfolgung!

Der Beschluß.

Wolte GOtt, es wäre, Vermög meiner Fasten-Abhandlungen, die leydige Sünd von unserem edlen Pfarr-Bezürch vertriben, und völlig verbannet worden! Wolte GOtt, es hätten alle mir anvertraute Schäfflein, mit jener grossen Seel, den Schluß, den steiffen, vesten und unwidertreiblichen Schluß gemacht: O, Liebe, keine Sünd mehr; keine Sünd mehr, in Ewigkeit! Auf daß dann endlich dises geschehen: zu allgemeinem Trost des Himmels, und unserem ewigen Nutzen, desto ehender geschehen möge; habe ich anheut, gleichsam als zum Beschluß der gantzen Sach, ein Exempel, oder deren ein zweyfaches; beysetzen; und, hierinn, den abentheurlichen Schalck der Sünd, auf ein besondere Weis, vorstellen wollen. Das grausame Verfahren, hat es geheissen, das grausame Verfahren der leydigen Sünd; da, und dort. Das grausame Verfahren der leydigen

digen Sünd; da, ersehen, in dem verlohrnen Sohn: das grausame Verfahren der lendigen Sünd; dort, erstehen, in dem reichen Mann. Allerliebste Zuhörer! Habt ihr es gesehen? Habt ihr es recht, und wohl gesehen? Habt ihr es innerist, und bis auf das Marck gesehen? Ey! So fliehet dann die Sünd; diſe grausame, treulose, meineydige Sünd. Fliehet die Sünd | : Erinnere und bitte ich euch mit denen Worten des Heil. Geists *Eccli. 21.* Ach, fliehet doch die Sünd: und fliehet sie, wie ein vergiffte Schlang. Ihre Zähn seynd, wie Löwen Zähn; sie tödten die Seelen der Menschen. Die Wunden der Sünd seynd ein zwey-schneidendes Schwerdt; und mögen nicht mehr zugeheilet werden. Fliehet die Sünd. Sie machet es und locket, wie ein schön-gefärbter Wein, in dem Glaß. Sie gehet, wie diſer, lieblich ein. Auf die letst aber beisset sie, wie ein Schlang; und giesset ihr Gifft aus, wie ein Basilisck. *Prov. 23.* Fliehet die Sünd. Sie machet es und reitzet, wie selbe Hönigs-Tröpflein des edlen Printzen Jonathas; und müssen alle, mit ihm hinzu gehende, mit ihme bald klagen und seufftzen: Ich hab verkostet nur ein wenig, ein und anderes Tröpflein Hönigs; und sihe! Dessentwegen stürbe ich schon. *1. Reg. 4.* Fliehet die Sünd. Sie machet es und bethöret, wie die Ehr-lose Dalila, dem Samson. Sie lasset auf ihren Knyen, ja gar in ihrer Schooß, einschlaffen; sie beraubet aber da aller übernatürlichen Krafft und Stärcke, und lifferet denen Todt-Feinden in die Händ. *Judic. 16.* Flichet die Sünd. Sie machet es und ladet zu sich ein, wie die Treu-vergessene Jahel den edlen Kriegs-Fürsten Sisara. Sie führet, wie diſe, in ihre Gezeldt. Sie bedeckt, wie diſe, mit einem Mantel. Sie öffnet, wie diſe, einen Milch-Schlauch; und gibt, hieraus, zu trincken. Sie decket hierauf, wie diſe, bestens zu; und lasset süssiglich ruhen. Sie nimmt aber bald, auch wie diſe, einen ungeheuren, etlich Spannlangen eysenen Nagel, und grossen Hammer: trittet heimlich, und unvermerckter Dingen, hinzu: setzt den Nagel auf den Schlaff des Haupts: schlagt selbigen ein: ungestümmiglich, durch das Gehirn: hefftet alles an die Erden an: gesellet den Schlaff, mit dem Todt; nicht nur mit einem zeitlich-sonder so gar auch ewigen Todt. *Jud. 4.* Fliehet die Sünd; sie ist da, grausamlich verfahren, mit dem verlohrnen Sohn: Dort, verfahret sie unmenschlich mit dem reichen Mann; fliehet die Sünd. Amen.

An dem Heil. Oster-Dinstag.

Von Christi, und unserer endlichen Auferstehung.

I. Predig.

Innhalt.

Die glorreiche Auferstehung Christi, und seiner Mit-Glideren.

Vorspruch.

Sic oportebat Christum pati; & resurgere â mortuis.

Also müßte Christus leyden; und von den Todten widerum auferstehen.
Luc. 24. v. 46.

Ein-

Eingang.

Ja, so ist es: die überschwenckliche, immer mehrer und mehrer aufsteigende Hertzens-Freud benimmet mir alle Red; und muß ich, mit einem Heil. Augustino, gleich im Anfang, mich gebrauchen folgender Worten: Zuhörer! Liebste Brüder! Ich weiß einmahl nichts hervor-zu bringen: Mündlich nichts auszusprechen; das, wegen dem innerlichen Gemüths-Trost, mit welchem die gegenwärtige, über-gebenedeyte Oster-Zeit mich gantz anfüllet. Ach, der Zeit! Ach, der Gnaden-Zeit! Ach, der Zeit aller Zeiten! Die Oster-Zeit ist eine Cron-tragende Königin aller Trößlichkeiten: sie bringet und führet allein glückseeligist herein, was Himmel und Erden in einen vollen Jubel setzet. Ja, freudenreich ware die Geburt Christi: die Engel selbst stimmeten allda an ihr feyrlichistes Lob-Gesang; allein, wie schmertzlich ware es nicht, ein Göttliches Kind in einer armen Vich-Kripp ligen sehen? Freudenreich ware die Beschneidung: da machte sich das Göttliche Kind aus seinen Finsternussen herbor, und zeigte sich, mit seinem glorwürdigen Nahmen, JEsus, einen Hayland der Welt; es setzte aber da schon ab ein schmertzliche Blut-Vergiessung. Freudenreich ware die Erscheinung des HErren: die Ankunfft und Anbettung der drey Königen aus Morgenland; allein Herodes pressete allda vilen Tausend Mütteren die häuffige Zäher aus mit seinem greulichen Kinder-Mord. Freudenreich ware auch die Erklärung Christi, auf dem Berg Thabor: sein Eintzug, in die Stadt Jerusalem: wie auch andere seine Geheimnussen; allein, wie annemmliche Rosen sie gewesen, so waren sie doch niemahl ohne stechende Dörner. Eintzig und allein die österliche Feyrlichkeit ist gantz rein, vollkommen, ohne einige betrübliche Vermischung. Sie ist ein Tag, ohne Nacht: ein Liecht, ohne Finsternuß: ein Paradeyß, ohne Schlang: ein Himmel, ohne mindistes Wölcklein.

Nemlichen, die gantze Frölichkeit rühret her von dem überschwencklichen Glücks-Stand, zu welchem Christus, vermög seiner glorreichen Auferstehung, erhoben worden ist. Sic, sagt er anheut selbst, Sic oportebat Christum pati; & resurgere à mortuis. Also müßte Christus leyden; und von den Todten auferstehen. Da, in der Auferstehung, ist ihm endlich geholffen: da seynd seine Sachen verbesseret: ungewöhnlich verbesseret: und er in den höchsten, fürohin-unbekrencklichen Glücks-Stand übersetzet worden. Wir wollen solches eine Weil betrachten: anbey aber unser, als seiner Kinderen und Mit-Glideren, nicht vergessen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die glorreiche Auferstehung Christi, und seiner Mit-Glideren. Die glorreiche Auferstehung Christi, welche ihn beseeliget hat, zu Osteren; wird im Ersten: die glorreiche Auferstehung der Mit-Glideren Christi, welche sie beseeligen wird, am End der Welt, soll im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

GOtt, der höchste Erschaffer aller Dingen, nachdem er, vermög seines allmächtigen Worts, dise gantze sichtbare Welt aus dem nichts hervorgezogen: nachdem er sie auch mit einer unendlichen Zahl zerschidnister Geschöpfen auf das Herrlichiste gezieret: ein jegliches der selben, mit wunderbarlicher Vorsichtigkeit, an sein Orth gestellet hatte, fande endlich für gut, dahin auch den Menschen zu setzen: oder, mit ihme, das gantze erstaunliche Werck glückseelig zu vollenden und zu bekrönen. Er, der Mensch allein, solte nicht nur allein seyn ein Kunst- und Meister-Stuck der Göttlichen Händen: ein Begriff der Vollkommenheit aller Creaturen; sonder so gar auch werden ein Spiegel des Göttlichen Weesens: eine Ab- und Vorbildung GOttes: der da genau-einseherde solte von dem höchsten, gröstem und besten Gut vieles ersehen, und gründlichist hievon urtheilen können. Vor allem aber hat der allermächtige GOtt seine uneingeschranckte Vermögenheit gezeigt, da er endlich die Menschheit für seinen eingebohrnen, ewigen Sohn erschaffen wol-

wolte. O, des Wercks! O, des ausgemachten, vollkommnisten Wercks! Nun aber seynd nicht nur allein die allgemeine Menschen, ihrer höchsten Vortrefflichkeit nach, anjetzt nicht erkannt; sonder auch Christus ware es nicht, inner seiner gantzen Lebens-Zeit. In diser Gnaden-Zeit ist er es worden; und wird es ewiglich bleiben. Alle seine Mit-Glider, und wahre Glaubige werden, am End der Welt bey der allgemeinen Auferstehung, es auch werden, und sodann glorwürdigist fort verbleiben.

Der Erste Theil.

Die glorreiche Auferstehung Christi; welcher ihn beseeliget hat, zu Osteren.

Ja, Christus ware eine Ruthen Aarons, welche nicht nur drey Tag in dem Tabernackel des Grabs, sonder lebenlänglich in der Verborgenheit gelegen; nunmehro aber hat sie, auf einmahl, die schönste Blühe, ja auch die herrlichiste Früchten hervorgebracht. Christus ware der unschuldig-erschlagne Abel; welcher, wiewohl er mit seinem Blut um keine Rach, sonder lauter Barmhertzigkeit geschryen, jedannoch so wunderbarlich gehöret und gerettet worden ist. Christus ware der starcke Samson, nicht nur von denen Philistäischen Banden seiner Feinden, sonder auch jenen des grimmigen Todts eng zusamengeschnüret; er hat sie aber endlich alle glücklich zerbrochen, und glorreich abgesiget. Er ware ein von dem Wahlfisch des Grabs drey Tag verschlungner Prophet Jonas; nun aber hat dises ihne gantz frey und unbeschädiget widerum hergeben müssen. Er ware der lange Zeit in der Enge und Finsternuß des Kerckers angehaltene Egyptische Joseph; jetzt aber, ist er, von da, nicht nur allein glücklich erlediget, sonder auch auf den oberisten Gipfel aller ersinnlichen Hochheit eingesetzt. Er ware der vilfältigist, auf ungewöhnliche Weis, verdemüthigte Mardochäus: zum schmählichen Creutz-Galgen nicht nur verurtheilt, sonder an disem auch würcklich hingerichtet; nunmehro aber ist er mit allen, höchsten, vil mehr als Königlichen Ehren angethan und gantz umgeben. Ich komme, von denen Vorbilderen, zu der Sach selbst.

Christus, nachdem er, an dem Creutz hangend, vor Hefftigkeit der Schmertzen verschiden, da fuhre seine Seel, mit der innwohnenden GOttheit, gleich hinab in die Vorhöll: sein Leib aber wurde in das Grab versenckt. In die Vorhöll fuhre seine Seel; das ist, in jene unterirrdische Tiesse: in jenen Aufenthalt der Alt-Vätteren, welche daselbst auf die Ankunfft des Haylands, und ihre Erlösung begierigist wartheten. Dises müßte seyn das erste Orth, welches er bezogen hat. Freylich treibt die Begierlichkeit zum Geldt und Gut vile Menschen weit: bis hinab, in das Inneriste der Erden, allwo sie Silber und Gold geflißnist aufsuchen: mühesammist ausgraben, und mit sich herauffführen. Allein noch keiner aus disem gantzen Gelüchter ist, bis anhero, hinabgestigen gar so weit: bis in den Mittel-Punct der Erden, wie Christus, der wahre Seelen-Liebhaber zu disen glaubigen Seelen, seinem eintzig-geliebten Hertzens-Schatz. Nun aber ruffte ihn sein Himmlischer Vatter, von da, bald widerum ab; um ihne zur wohl-verdienten Glory zu erheben, und auf das Höchste scheinbar zu machen. Petrus, und Paulus, so wohl in denen Geschichten der Apostlen, als eignen Sendschreiben, melden hievon viles. Dises geschahe am dritten Tag, nach seinem Todt: von uns der Ostertag benambset: in der Fruhe: vor der Sonnen Aufgang: ungefähr, um drey Uhr. Da kehrte die Seel Christi aus der süßiglich-getrösteten Vorhöll widerum zuruck: in das Grab: zu ihrem Leib. Siegienge und tratte in disen abermahl hinein: vereinigte sich, mit disem, neuer Dingen: beseelete und belebte ihn, wie zuvor. Aber, was sage ich: wie zuvor? Dises geschahe, weit edler, glückseeliger, ohne Vergleich vortrefflicher, als jemahl zuvor. Als Traianus, der Römische Kayser, nach einer sehr hitzigen Schlacht, in welcher er die Dacier aufs Haupt geschlagen, wahrnahme, daß seine Soldaten von warmem Blut gleichsam raucheten: und keine Tücher mehr vorhanden wären, ihre Wunden zu verbinden, ward er von zartem Mitleyden gantz bewegt, ja selbst innerist verwundet. Und, was thate er dann da? Höret, oder sehet! Er zerrisse seinen abhangenden Purpur-Mantel in Stuck: verbande, hiermit, mit eignen Händen die warme Wunden seiner Soldaten. Sie aber, wiewohlen sonst armseeligist, erfreueten sich und frolockten; um weil sie das Glück hätten, von dem Kayser selbst verpflogen und verbunden zu werden. Mit unaussprechlich-gröfferer Sorgfalt, Glory und Herrlichkeit hat der Himmlische Vatter sich angenommen um die Wunden, Schmertzen und Striemen des Leibs seines eintzig-geliebten, Göttlichen Sohns. Die dörnerne Cron hat er ihm verwechselet, in die Cron der Glory: die blutige Mackel, in hellleuchtende Strahlen: die Wund-Mahlen, in glorreiche Sigs-Zierden: die Schmahen und Unbilden der rasenden Juden, in Lob-

Sprüch-

Spruch der Englen: den grausamen Creutz-Todt, in ein ewig-glückseeliges Leben. Benanntlich hat er seinem im Leben, und Sterben, so hart-betrangten Leib mitgetheilet: und im höchsten Grad mitgetheilt, die vier Eigenschafften eines glorificierten Leibs, wovon die GOttgelehrte so offt- und der Heil. Paulus zu denen Corintheren so austrucklich Meldung thuen; und seynd, die Klarheit: die Ringfertigkeit: die Subtiligkeit: die Unleydentlich- oder Unsterblichkeit.

Belangend das Erste, oder die Klarheit, so ist dise seines vom Todt erstandenen Leibs vile hundert ja tausendmahl gröffer gewesen, als jene der hell-leuchtenden Sonn. Am End der Welt, wie die heimliche Offenbahrung sagt, werden in den Himmel aufsteigen unzahlbare Millionen und Millionen der heiligen Propheten, Patriarchen, Apostlen, Martyrer, Bischöffen, Ordens-Leuthen, Jungfrauen, und anderer Auserwählten; eine so ungeheure Zahl, die niemand in ein Zahl wird bringen, oder zehlen können. Nun, wird, laut der Worten Christi *Matth.* 13. Ein jeder diser glorificierten Leiberen schimmeren und glantzen, wie die Sonn: laut der Worten Pauli *1. Cor. 15.* werden dise gebenedeyte Leiber, in ihrem Glantz, gantz zerschiden seyn; einige mehrer: einige noch mehrer: einige abermahl mehrer glantzen; alles, nach ihren im Leben geübten Tugenden und eingesammleten Verdiensten. Christus aber, mit dem wunderbarlichen Glantz seines eintzigen Leibs wird alle dise ungewöhnlich übertreffen; ey! So urtheilet doch selbst, was dises für ein Glantz alles Glantzes seyn müsse? Als er dort, annoch leydentlich und sterblich, auf dem Berg Thabor nur ein Tröpflein von dem Glantz seines Angesichts denen drey gegenwärtigen Jüngeren zeigte, fanden sie sein Angesicht, glantzend, wie die Sonn. Ach, was für einen Glantz, was für einen mehr als tausend und tausend Sonnen Glantz, wird dann nicht erst sein gantzer Leib, am Tag der Auferstehung und seines glorreichen Lebens, von sich gegeben und ausgestrahlet haben!

Belangend das Andere, oder die Ringfertigkeit, so kunte Christus mit seinem zu Osteren angenommnen Leib die vorhabende Weeg und Reysen vil geschwinder machen, als ein schnell-fliegender Vogel: als ein abgetruckter Pfeil: als ein los-geschossne Stuck- oder Flinten-Kugel. Im Augenblick kunte er seyn, wo es ihm immer beliebte; das wöllen: und am bestimmten Orth sich einfinden, ware eines und das nemliche. Also sahe man ihne jetzt, bey denen heiligen Frauen: jetzt, auf dem Weeg von Emaus: jetzt, bey seinen Apostlen: jetzt, bey Magdalena: jetzt, bey seiner liebsten Mutter. Gewiß ist: Wann ein eilfertigister Vogel von uns eben abfliehen: immer, graden Weegs, in die Höhe aufsteigen: Tag und Nacht aufsteigen: wie ein Pfeil aufsteigen: ohne Erschnauffen, Speiß- oder Tranck-nemmen, aufsteigen solte, gewiß ist, daß ein solcher Wunder-Vogel, bis er kommete zu der Himmels-Porten und Wohnung der Auserwählten, vile hundert und tausend Jahr brauchen wurde. Nun aber Christus befande sich, am Tag seiner Himmelfahrt, mit seinem glorificierten Leib daselbst schon würcklich, wie bald er sich, auf dem Oelberg, aus denen Augen seiner Jüngeren verlohren hatte; in einem Augenblick. O, der Eilfertigkeit! O, der Ringfertigkeit seines in der Auferstehung bekommenen Leibs!

Das Dritte belangend, oder die Subtiligkeit, so stunde ihm nichts mehr im Weeg. Alle leibliche Matery, sie möchte seyn so dick, so hart und vest, als sie wolte, brachte ihm nicht die mindiste Hindernuß. Solten, ihm allein, im Weeg gestanden seyn alle Berg, Mäur, Gewölber und und Stein-Felsen des unermeßlichen Erdbodens, so wurde er, persöhnlich durch sie zu wanderen, vil weniger Beschwärnuß gefunden haben, als ihr nunmehro, in eurem Frühlings-Garten herumzugehen. Gantz frey und ungehindert ist Christus, bey seiner Auferstehung, durch den Felsen des Grabs, und den vorgelegten Stein, hervorgestigen: gantz frey und ungehindert ist er, durch verschloßne Thüren, in die Zimmer und Gemach seiner Apostlen eingetretten. Also und gleichergestalten ist er indessen, zu unzahlbarenmahlen, von dem hohen Himmel herab- und in die best-verriglete Bett-Kämmerlein seiner Diener und Dienerinen auch gantz frey und ungehindert eingestigen; das, und all dises, in Krafft jener reinisten Subtiligkeit, welche ihm, in Zeit der Urständ, zugekommen.

Betreffend das Vierte, die Unleydentlich- oder Unsterblichkeit, so ist Christus, vermög diser edlen Gaab, allen empfindlich- und sinnlichen Schmertzen weit entgangen: ja, wie ein Geist selbst, unempfindlich worden. Freylich, der Heil. Thomas hat ihme, inner diser Gnaden-Zeit, seine Hand in die Seiten-Wunden eingelegt; aber, ja wohl fürren, oder brennen dargegen! Belangend den Todt selbst, so ist Christus disem, von nun an, nicht nur allein glücklich entgangen, sonder er hat ihne auch völlig entwaffnet, und auf allzeit getödtet. Da hat er erfüllet und wahr gemacht die Wort *Os. 13.* O, Todt! Ich will dein Todt seyn. Der Poetische Hercules rühmete sich, daß er den Todt; in dem Reich des Todts, bezwungen und überwunden habe; dazumahl, als er selben, bis in der Höll, aufgesucht: von ihm aber nicht das Mindiste erlitten, und unbeschädiget widerum hervorgestigen. Ohne Vergleich anderst und glorreicher hat es allda Christus gemacht. Nicht nur ist ihme selbst, in dem Reich des Todts, nichts leyds geschehen, sonder er hat eine Menge der Todten zum Leben erweckt, und mit sich triumphierlich auferstehen gemacht: und wird ein sol-

ches mit allen im Friden ruhenden vornemmen.

Allein, die hauptsächliche Glory des vom Todt erstandenen Haylands beruhet in dem Eingeruckten noch nicht. Dises seynd vier Gaaben, welche auch alle wahre Christen, an ihren Leiberen, haben werden. Der Leib Christi wurde da nicht nur ein seeliger Leib, sonder auch ein vergötterter Leib: und eben darum ist er in ein weit höchere Glory übergangen; nemlich, in die unendliche Glory des Vatters selbst. Die Glory des ewigen Vatters bestehet nicht nur, in der Klarheit: in der Ringfertigkeit: in der Subtiligkeit: in der Unleydentlich- oder Unsterblichkeit; sonder in einer unerschaffnen, unermessnen, unbegreifflichen, unendlichen Herrlichkeit. Und diser überschwencklichen Glory ist auch die Menschheit Christi theilhafftig: selbiger bergesellet worden; ja so vil, als ein erschaffnes Weesen fähig ware, und einnemmen kunte. Vatter! Hat Christus, am Abend vor seinem Todt, gebetten: Vatter! Erkläre mich, bey dir selbst; mit jener Klarheit, die ich bey dir gehabt: ehe dann die Welt ware. Er hat da gebetten für seine Menschheit, sagt der Heil. Cyrillus: nicht aber für seine GOttheit; massen er, für dise, lediglich nichts zu zu begehren hatte. Er begehrte jene Glory, die er beym Vatter hatte, vor Erschaffung der Welt: um selbe unendliche Glory hatte er für seine Menschheit, die er, in seiner GOttheit, von Ewigkeit hatte und genosse. Der Heil. Hilarius sagt über das eingeruckte Bitten, Der eingefleischte Sohn GOttes habe gebetten, daß, bey dem Vatter, sein Fleisch bekommen möchte jenes glückseeligiste Weesen, welches hätte das Wort. Und dises ist dann für-gegangen zu Osteren. Da hat der Leib Christi nicht nur allein abgelegt die unseren Leiberen gewöhnliche Gebrechlich- und Armseeligkeiten: da ist er nicht nur worden, glantzreich, ringfertig, subtil, unleydbar, und unsterblich; sonder diser Leib ist auch theilhafftig worden der unermeßlichen, unaussprechlichen Glory des Vatters selbst. O, der allda verborgnen Geheimnussen! O, der eingeschloßnen Schätzen und Reichthumen!

Christi Schönheit und Leibs-Gestalt ware, auch zuvor, wunderbarlich, und anzügigist. Er allein, auch nur angesehen, kunte die Betrübte trösten: die Nidergeschlagne ermunteren: die Beängstigte erquicken. Wann es wem irrgenswo fehlete, heißte es nur: wir wollen zum Sohn Mariä gehen: ihne ansehen! Und es wurde gleich besser. Daher, und von seinen wunderbarlichen Ausdünstungen, kame, daß jene, die ihn angesehen, ihne kaum mehr verlassen kunten: allenthalben ihm nachfolgen müßten. Daher, sagt der Heil. Hieronymus, kame auch, daß die Liebe Apostel, auf das mindiste Zuruffen, gleich ihme nachgefolgt; weil sie nemlich, an- und in ihm, was ungewöhnliches, mächtigist-lockendes gewahret haben. Allein, das ware gleichsam nur eine Verkündigung jener ausserordentlichen Schönheit, Glory und Herrlichkeit, die er, bey der Auferstehung, anzogen wurde. Nemlichen, da ist er seelig worden: glorificieret worden: tausend und tausendmahl schöner worden, als jemahl zuvor. Die Schönheit eines jeden am End der Welt glorificierten Leibs, etwann des mindisten meiner Zuhörer; wird vil edler und vortrefflicher seyn, als alle bisherige Welt-Schönheiten zusamengenommen. Ach, wie ausbündig, wie vollkommen muß dann da worden seyn die Schönheit des Schönsten unter denen Menschen-Kinderen! Der König der Glory wie muß er, zu Osteren, ausgesehen haben! Das ware, und wurde eine Ursach, warum Maria, nach der Himmelfahrt ihres Sohns, selbe lange Zeit bis zu ihrem Todt, gantz zufriden ja wohl auch frölichist zugebracht; weil sie nemlich, beständig fort, sich einbildete, und ihren Gemüths-Augen lebhafftiglich vorstellete den unvergleichlich vom Todt erstandenen Sohn.

Christliche Zuhörer! Da ihr dises höret, verwunderet ihr euch hierüber. Erfreuet euch aber auch: und zwar hertzinniglich; weil dises unschätzbare Glück zugestanden ist, euerem liebsten, und besten Freund: euerem gröster, und eintzigen Gutthäter: euerem liebreichisten HErrn, Hayland und Erlöser. Hupfet, deßwegen, vor Freuden auf: lobpreyset, und erhöhet den Himmlischen Vatter aus alle neueren Kräfften, der mit seinem Sohn gar so grosse Barmhertzigkeit gethan. Dises habt ihr villeicht, lebenlänglich, noch niemahl betrachtet: etwann, hieran, auch nicht einmahl gedacht. Nemlichen, die mehriste Andachten und Christliche Ubungen seynd eine Geburt der eignen Liebe: ein hervorgebrachtes, von dem eignen Nutzen: oder, von selbigem, annoch angehofftes. Bettet man, und begehret etwas von GOtt; so ist es der eigne zeitliche, oder aufs höchst, geistliche Nutzen. Danket man GOtt; so wird die Bewez-Ursach, ein von ihm eingenommene Wohlthat: aber jene, welche an die nächste Befr[eundte], Kinder, und Geschwistrige gekommen. re man mich! Das heisset nur sich und eigennützig lieben. Es ist zwa[r] nicht verbotten; ja, es ist gar recht u[nd] lich. Wann aber sonst nichts darzu so ist es niderträchtig und sehr unvol[l]kommen. Ein wahrer Christ muß Christum v[iel] lieben, als sich selbst; und alle die Sein[igen] Christo muß er halten: die Ehr, Nutzen Christi muß er sich angelegen sen. Um die Erhöhung, und Au[s]breitung seines heiligisten Nahmens, muß er de[n] lischen Vatter bitten: und, wann i[hm] gleichen was zugegangen, muß er sich erfreuen: in Lob- und Danck-Ergiessungen ausbrechen: hierinn alle seine Glückseeligkeit setzen; weil JEsus Christus ja sein Alles ist.

Es soll aber da, und aus Gelegenheit dises trößlichisten Geheimnuß, annoch was anderes geschehen; nemlich, der so glorreich-Erstandene muß auch zärtlich umfangen, und hertzlich geliebt werden. Man muß, an ihne, vilfältig gedencken: mit denen Augen des Glaubens offt ihne sich vorstellen; in einer Wohlgestalt, die man immer erdencken, und sich selber vorbilden kan. Hierauf, muß man ausbrechen, in die zartiste Anmuthungen; jetzt, der Erhebung: jetzt, der Verwunderung: jetzt, der Liebe: jetzt, der Anbettung: jetzt, des Wohlgefallens: jetzt, des Verlangens; und so fort, nach Anleithung der Zeit, und der Gnad des Heil. Geists. Vor allem aber solle da die wahre, reine Hertzens-Liebe, am meisten beschäfftiget seyn. Ich beschwöre euch, soll es, mit der Braut im hohen Lied zum öfftisten heissen: Ich beschwöre euch, ihr Töchteren von Jerusalem! Wann ihr antreffet meinen Geliebten, so zeigets mir doch an; dann, ich bin von Liebe schwach, kranck; oder, wie die sibentzig Dollmetschen lesen, gantz und innerist verwundet. Jener Mensch, der verwundet ist, kan auf nichts gedencken, als nur auf seine Wunden. Also auch soll ein wahrer Christen-Mensch selten und wenig auf was anderes gedencken können, dann auf JEsum, den Erstandenen, als welcher mit seiner holdlieben Leibs-Gestalt das Hertz gantz verwundet. Hierinn haben sich ruhmwürdigist geübet, ein Heil. Catharina von Genua: ein Heil. Magdalena von Pazzis: ein seelige Angela von Fulginio, und vile andere grosse Seelen; zu einem Glück, welches sie nicht begreiffen: und einem Lohn, den sie zwar einnemmen, ewiglich aber nicht fassen können.

Der andere Theil.

Die glorreiche Auferstehung der Mit-Glideren Christi; welche sie beseeligen wird, am End der Welt.

Christus wird von dem Heil. Paulo benambset: Primitiæ dormientium, Ein Erstling der Schlaffenden. Das ist: Jener, der alle verstorbene Christglaubige widerum lebendig machen: und vil leichter vom Todt aufwecken wird; als wir, einen jeden Haußgenoßnen vom Schlaff. Er wird benambset: Ein Erstling der Schlaffenden. Ein Erstling; gleichwie die erste Frucht des Baums verkündiget und ansagt noch andere Früchten des Baums: vile andere nachkommende Früchten dises Baums; also hat die glorreiche Auferstehung Christi, der ein wahrer Baum des Lebens, verkündiget und angesagt, daß diser Früchten vile andere nachkommen: daß alle Glaubige zum Leben erstehen werden. Christus, wie bald er vom Todt erstanden, so bald ist er ein Bürg, ein Versicherer und Ansager auch unserer Auferstehung worden. Dannenhero Job, der geduldtiste Fürst, da er von GOtt dahin erleuchtet ward, daß er seinen, und der gantzen Welt ihren Erlöser widerum lebendig, und vom Todt erstanden vor sich sehen kunte, Freuden-voll gleich also aufgeruffen hat: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Und, weil ich dises weiß, so weiß ich auch, daß ich, am End der Welt, gleichfalls widerum leben: vom Todt zum Leben erstehen werde. Der Prophet Isaias nennet Christum, Einen Vatter der zukünfftigen Welt; oder, nach der allgemeinen Dollmetschung, einen Vatter der zukünfftigen Ewigkeit. Jenes gebenedeyte Kind, welches von einer Jungfrau wurde gebohren werden, dises solte heissen, Ein Vatter der zukünfftigen Welt: ein Vatter der zukünfftigen Ewigkeit; weil es gebähren wurde unzahlbar vile Kinder, zu einen glückseeligisten Leben: zu einer frölichisten Auferstehung, und darauf erfolgenden ewigen Glory und Herrlichkeit.

Nachdeme dort der Lazarus eines natürlichen Todts gestorben: ja, auch schon begraben ware, sagte Christus von ihm zu seinen Jüngeren: Lazarus, unser Freund, schlaffet. Er setzte auch hinzu, Er wolle nun hingehen, und ihne von seinem Schlaff aufwecken. Die Jünger, wiewohl sie bey Christo, schon ein lange Zeit, in die Schul gegangen, verstunden ein solche Red-Arth, nicht: sie begriffen nicht, warum ihr Meister ein weite, beschwärliche Reys auf sich nemmen solte; nur den schlaffenden Lazarum aufzuwecken. Sie sprachen demnach: Wann Lazarus schlaffet, so stehet es ja wohl mit ihme; und hat es, mit seinem Leben, gantz keine Gefahr. Er aber setzte hinzu: Freylich, der Lazarus seye wahrhafft und eigentlich gestorben; er gehe aber hin, ihne vom Todt zum Leben zu erwecken: nicht anderst, als wann er nur geschlaffen hätte. Worüber Chrysostomus sagt, Nachdeme Christus gekommen: für das Leben der Welt den Todt erlitten, müsse der Todt kein Todt mehr genennet werden, sonderen nur ein Schlaff, eine Ruhe. Diser Red-Arth Christi müsset auch ihr euch gebrauchen, liebste Christen! Und von eueren guten Freunden, von eueren Elteren, Geschwistrigen, Lehrmeisteren, Gutthäteren, wann sie gestorben seynd, sagen: Sie schlaffen nur; und werden, am End der Welt, von ihrem Schlaff schon auferweckt werden.

Christus, wie ich oben berühret, hat an disem erstaunlichen Werck, am Ostertag,

den

den Anfang gemacht. Vile Leiber der Heiligen, sagt Matthäus, seynd allda auferstanden. Diſe Wort wollen sagen: Vile Alt-Testamentiſche Vätter und Patriarchen; etwann, ein Adam, ein Abraham, ein Isaac, ein Jacob, ein David, und vile andere, seyen von Christo vom Todt zum Leben erweckt worden: sie seyen, auf sein Allmacht und nach seinem Beyspihl, wahrhafft erstanden: ihme, mit Leib und Seel, in den Himmel nachgefolgt; also, Origenes, Hieronymus, Beda, Anselmus, Epiphanius, Clemens Alexandrinus, Thomas von Aquin, und die hierauffolgende Lehrer bereits durchgehends. Nun, was Christus da unternommen, mit diſen, das wird er, am End der Welt, unternemmen mit einem jeden, und allen insgesambt. Er hat den grimmigen Todt solcher Gestalten überwunden, daß, in allen seinen Gräberen und Krufften, der Todten nicht einer wird zurückbleiben: alle hervorsteigen; und nicht ein einziges Gebeinlein, zurucklassen werden. Christus hat die Schlösser des Todts alle zertrümmeret: seine Rigel alle zerschlagen: alle seine Band zerrissen. Ja, er hat mit seinem Heil. Creutz, als mit einem unüberwindlichen Maur-Brecher, die Porten des Todts selbst eingestossen: unergäntzlich gemacht; so, daß aus so vilen Millionen der Menschen nicht ein eintziger zuruck bleiben: kein Zahn, Finger, oder das mindiste Härlein des Haupts ermanglen wird. Schlaffen demnach die Gerechte in ihren Gräberen: sie werden aber, von ihrer sanfften Ruhe, schon aufwachen; alsdann, wann die Englische Posaunen hell erklingen: und sie freundlichist einladen werden, ehist ihr Trost-Urtheil zu vernemmen. Alsdann wird erfüllet werden, was Christus seinen Jüngeren längst vorgesagt; da er liebreich gesprochen: Sehet über sich, und erhebet euere Häupter; dann euer Erlösung naheret sich. Mit Petro, mit Paulo, und anderen lieberen Jüngeren, werden sich da aus dem Grab auch erheben: die Häupter aufrecken: freudig herumsehen: mit grosser Frolockung, in Begleitschafft ihrer heiligen Englen gleichfalls auferstehen alle meine in der Gnad verschidene Zuhörer: und, unter vollem Jubel zueilen jenem Orth, wo der Göttliche, ihnen best-gewogene Richter in seiner Herrlichkeit sitzen wird. Diſes aber, in in was Glory, Glantz und Scheinbärkeit; ist nicht nur allein keinem Menschen, sonder auch keinem Engel zu beschreiben, oder vorzubilden. Auch ihre Leiber werden begabt seyn, mit der Klarheit: mit der Ringfertigkeit: mit der Subtiligkeit: mit der Unleydentlich-oder Unsterblichkeit; mit der wunderbarlich-innwohnenden Seel aber neuer Dingen vereiniget, ein so annemmlich-und glorreiches Beyspihl antrichten; daß dergleichen was ein menschliches Aug noch niemahl gesehen hat. Paulus zu denen Philippenseren schreibt, Christus werde da unseren schlechten, nidrträchtigen Leib der Klarheit seines eigenen Leibs ähnlich und gleichförmig machen. O, der Worten! O der enthaltnen Versicherungen!

Das wird Christus, mit allen wahren Glaubigen, vornemmen; weil sie eigentliche Glider an jenem gebenedeyten Leib, wo er das Haupt ist. Vornemmen; weil er ihre Leiber mit seinen Geheimnussen, hochheiligen Sacramenten, sonderbar aber jenem des Altars, so offt berühret und geheiliget hat. Jenes Fleisch, sagen die heilige Vätter, welches von dem Göttlichen Fleisch JEsu Christi berühret, geheiliget, gespeiset, und also gleichsam auch vergötteret worden, kan unmöglich, auf allzeit, verweesen, und ewig nichts seyn; es muß gerettet, zur Ehr gezogen, unsterblich und glorreich werden. Daher verstehen sie die Davidiſche Wort: Du wirst, O, HErr! nicht zugeben, daß ein Heiliger die Verweesung sehr. Benanntlich wird Christus, als ein getreuer Belohner alles Guten, ein solches vornemmen: und auch den Leib zu einer so edlen Auferstehung erheben; weil diser der halbe Theil des Menschen: der Seel ihr getreuer Mit-Helffer ist: bey einem rechten Christen gar so vil thuen, und leyden muß. Ich frage: Was kan doch die Seel des Menschen, ohne den Leib? Will sie ihre Schmertzen an Tag geben; so muß sie ja die Zäher und das Seufftzen entlehnen von dem Leib. Will sie sich freudig zeigen; so muß sie die Stimm und das Gelächter von dem Leib hernemmen. Vergebens leuchteten der Seel an dem Firmament so vile Sternen, wann, solche zu beschauen, der Leib seine Augen nicht herleyhete. Dem Leib ist die Seel schuldig allen Schmack, den sie genießt von Speiß und Tranck: schuldig, allen Music-Klang, den sie durch die Ohren einnimmt: schuldig, allen Nutzen, den sie mit der Zung durch das Reden schaffet. Alles, sagt Tertullianus, was immer die Seel, in diser Sterblichkeit, genieſſet, das richtet, und reichet ihr an der eintzige Leib. Der Leib muß herhalten, es auf das Fasten, Wachen, Geschwitzen, Schnarffen, kranck seyn, vergiessen, ja so gar auf den Todt ankommen. Hat demnach der gerechte und weißiste Gott ein solches wohl erwegen: und müheseliges Thuen und Leyden dem Leib treulich und überflüßigist vergelten wird. Richtet euch hierauf, liebste Zuhörer, nach Beschaffenheit euerer Verdiensten, wie euer Auferstehung beschaffen seyn. Härter ihr haltet eueren Leib, um so lieber liebet ihr ihne: und machet gleichsam sein Hervorsteigen aus dem Grab: dann sein Prangen vor allen Augen durch die lange Ewigkeit.

Der Beschluß.

Die glorreiche Auferstehung Christi, und seiner Mit-Glideren; das ware unser heutige Unterhaltung. Die glorreiche Auferstehung Christi, welche ihn beseeliget hat, zu Osteren, haben wir gesehen, im Ersten: jene glorreiche Auferstehung, welche die Mit-Glider Christi beseeligen wird, am End der Welt, dise haben wir wahrgenommen im zweyten Theil. Eine, wie die andere, ist uns trößlichist gekommen: beyde haben unser Hertz und Gemüth mit Freuden gantz angefüllt; benanntlich aber und hauptsächlich hat ein solches mächtig gethan, dein glorwürdigiste Auferstehung, O, unser Hayland, Seeligmacher, und Erlöser der sündigen Welt! Ja, dein greulich-erlittene Peyn und Marter ist dir vergolten worden: groß und getreulich vergolten worden; und das ermunteret uns hertzinniglich: wir wünschen dir tausend und tausendmahl darzu Glück. Ach, jenes gebenedeyten Augenblicks, deiner triumphierlichen Auferstehung, wie doch hat das Blättlein allda sich gewendet: und in einen wie wunderbarlichen bist du verwandlet worden! Alle Engel und Auserwählte kunten deine Verwechslung und Göttliche Glorificierung nicht genugsam beschauen: wiewohlen sie hierinn, indessen, immerhin fortgefahren, finden sie doch beständig was neues: einen Schatz der Glory und Herrlichkeit nach dem anderen; und werden sie ewiglich fortfahren. JEsus, barmhertzigister JEsus! durch die unendliche Verdienst deines kostbaristen Todts: wie auch durch jene deiner glorwürdigisten Auferstehung, ertheile uns doch Gnad, also zu leben, daß wir verdienen, wohl zu sterben, und am End der Welt gleichfalls glorreich aufzustehen. Ach, was wäre es uns allen für ein Unglück, was für ein ewig-unverbesserliches Unglück, wann wir dises höchsten, ja eintzigen Glücks solten beraubt werden! So mache dann gnädiglich, daß wir einem solchen doch entgehen: dir tapfer nachfolgen: alle Trübsaalen dises Lebens gedultig übertragen: in der Abtödtung uns üben: unser Fleisch, es mag bettlen und schreyen, wie es will, niemahl hören: disem, und seinen schädlichisten Beginnen allzeit zuwider handlen: es mit Abbruch, mit Fasten, mit Einsamkeit, mit Geisel-Streichen, mit Buß-Kleyderen, mit allen Gattungen der Verlaugnung zur endlichen Auferstehung gewiß tauglich machen. Agapitus, der großmüthige Glaubens-Held und Martyrer, als man ihm eben auf das Haupt setzte eine Cron von glüendem Eysen, sprach mit lächlendem Mund: O, dise Cron ist nur ein schlechtes Ding, ja gar nichts, gegen jener unsterblichen Cron, welche mir im Himmel wird aufgesetzt werden! So sollen, und wollen wir auch sprechen zu dem gantzen Geschwader aller uns umgebend- und plagenden Ublen: O, dise Cron: dise, wie immer brennend-stehend-verwundend-ja auch tödtende Cron der Ublen ist nur ein schlechtes Ding, ja gar nichts, gegen jener unsterblichen Cron, welche uns im Himmel wird aufgesetzt werden: gegen der Cron, die wir, am End der Welt, bekommen; und hernach ewig tragen werden. Amen.

An dem Heil. Oster-Dinstag.

Von Nutzbarkeit der Wandlung in Göttlicher Gegenwart.

II. Predig.

Innhalt.

Der aller Orthen uns gegenwärtige GOtt soll, bey uns, haben ein gewaltige Vermögenheit.

Vorspruch.

Stetit JEsus in medio eorum.

JEsus stunde Mitten unter ihnen. *Luc. 24. v. 36.*

Eingang.

Der an ein Orth reysen will, hat sich immerhin vorgesteckt den ersten und alten Zweck; seye es, daß er, unter Weegs, einige Umschweiff mache, und es scheinen wölle, er trachte anderstwohin. Ja, jene erfahrniste Männer, welche, in denen äusseristen Spanischen Landen ihre ungeheur-grosse Schiff besteigen, fahren, mit disen, nicht beständig Kertzen-grad, oder der Schnur nach: sie machen zerschidene Umweeg: bald lincks, bald rechts; so nemlich, wie es die Beschaffenheit des Meers: und forderist, die Zerschidenheit der Winden, haben will. Sie zihlen aber unaufhörlich dem vorgesetzten Gestatt zu, welches ist eine Landschafft, gegen der Sonnen Aufgang gelegen; da, wollen sie ihr Glück machen, und lenden.

Ein gleiche Bewanntnuß hat es mit denen Dieneren des Göttlichen Worts. Freylich, weil die Evangelien zerschiden, handlen sie auch ab, zerschidene Ding: sie zihlen aber, hiermit, jedesmahl auf einen, den ersten und alten Zweck; auf die Ausrottung des Lasters: und die Einpflantzung der Tugend; welches dann auch heut, aber ohne Umschweiff, zu männiglicher klaren Einsicht, mein Absehen ist, und seyn soll. Stetit JEsus in medio eorum, fangt das Evangelium an: JEsus stunde Mitten unter ihnen. Welche Wort ich nun von dem vermenschten GOtt entnimme; und zuschreibe dem unvermenschten GOtt: dem uneingeschranckten, unermeßnen GOtt: von ihm sage, daß er, aller Orthen, Mitten unter uns stehe; und eben darum, vermög seiner allerhöchsten Gegenwart, ein Abschröckung von Bösen: und, hingegen, ein Antrib zu allen Guten seyn solle.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Der aller Orthen uns gegenwärtige GOtt soll, bey uns, haben ein gewaltigegenheit; er soll uns beständig abhalten, von allem Bösen: und unaufhörlich antrei allem Guten. Der aller Orthen uns gegenwärtige GOtt soll, bey uns, haben ein ge Vermögenheit; er soll uns beständig abhalten, von allem Bösen, wird im Ersten: er unaufhörlich antreiben, zu allem Gutten, wird im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

GOtt ist aller Orthen. Nichts ist, ohne GOtt: nichts ist, ausser GOtt: nichts ist, ober- oder unter GOtt. Minutius Felix sagt, Die gantze Welt seye, ein Hauß GOttes: ein Pallast GOttes. Wo wir immer uns hinverfügen, haben wir GOtt, vor uns: um uns: in uns. Wohin dann, fragt der grosse König David, soll ich endlich mich verfügen: in was für einen Welt-Winckel soll ich mich verschlieffen, damit ich, O, GOtt! dir aus denen Augen komme? Soll ich hinauf fahren, in den Himmel? Allein, du bist da. Hinabsteigen, in die Höll? Du bist auch da. Oder, soll ich etwann Flügel nemmen: mit disen mich erschwingen, bis an die äusseriste des Meers? Du bist halt auch da; und ist kein Winckel so verborgen: kein Landschafft so weit entlegen und unbekannt, daß du nicht vollkommen gegenwärtig. Nicht nur das: nicht nur allein ist der grosse GOtt gegenwärtig, allen erschaffenen Dingen; sonderen er erstrecket sich

auch

auch, über dise, unendlich weit hinaus. GOtt, sagt der fromme Job, ist höher, als der Himmel: er ist tieffer, als die Höll: er ist weitschichtiger, als das Meer: er ist länger, als der Erden-Kreys: seine Grösse hat kein End; er ist unendlich. GOtt ist allen Dingen gegenwärtig, durch sein Weesenheit: durch sein Allmacht: und durch sein Anschauung. GOtt ist allen Dingen gegenwärtig, durch sein Weesenheit; als das Fundament, und die innerisie Grund-Feste, auf der alle Ding ihr Weesen haben, und bestehen: gegenwärtig, durch sein Allmacht; welche alle Ding bildet, gestaltet, regieret, und erhaltet; so, daß sie, ohne dise seine Allmacht, jeden Augenblick, wurden zu Grund gehen, ja, mit der gantzen Welt, in ihr erstes Nichts zerfallen: gegenwärtig ist er allen Dingen, durch sein Anschauung; dieweil er selbige klärlichist vor sich hat, sihet, und gründlich erkennet. Benanntlich ist GOtt, diser subtilste und allmögende Geist, also gegenwärtig dem Menschen: nicht nur seinen äusserlichen Theilen, sonder auch dem Inneristen seines Hertzens: denen, dem Menschen selbst, verborgnen Seelen-Kräfften. Da sihet er tausendmahl klärer und heller, als eine Sonn, den gantzen Gebrauch des Leibs, aller seiner Glideren, und fünff Sinnen: ja, er sihet auch lebhafftiglich alle Geheimnussen des Hertzens und Gemüths, alle Neigungen, Meynungen, Anmuthungen und Absehen. Solten, eben jetzt, nicht nur alle meine Pfarr-Kinder, sonder alle Menschen des gantzen Erdbodens insgesambt, sich versammlen: mich umringen: die annoch überige Stunden des heutigen Tags niemahl von mir weichen: nicht einen Augenblick mich aus ihren Augen lassen; so wurden sie doch mein äusserliches Thuen bey weitem nicht so gut auskundtschafften, wie dises, auch alles Innerliche, vor sich hat der gegenwärtige, all-wissend- und allsehende GOtt. Nun das was soll es bey mir, bey dir, und bey uns allen vermögen? Wahrhafftig! Die wunderbarlich- und erstaunlichiste Ding; benanntlich aber, soll es uns beständig abhalten, von allem Bösen: und unaufhörlich antreiben, zu allem Guten. Lasset uns sehen!

Der erste Theil.

Der aller Orthen uns gegenwärtige GOtt soll, bey uns, haben ein gewaltige Vermögenheit; er soll uns beständig abhalten, von allem Bösen.

Ach, Sünd, Sünd, was hebest du nicht für Händel an; alle, deren auch nicht einen eintzigen ausgenommen! Erinnere man sich, aller Ublen, aller Straffen, aller Unheyl, Trübsaalen und Züchtigungen, welche man jemahl gesehen, gehört und gelesen: aller Ublen, aller Straffen, aller Unheyl, Trübsaalen und Züchtigungen, welche die Welt, von ihrer Erschaffung, bis auf die heutige Stund, erlitten hat; sie seynd alle lendige Frücht, ein unglückseelige und verfluchte Brut der eintzigen Sünd. Die Sünd hat die Engel aus dem hohen Himmel in den Abgrund der Höllen gestürtzt: Die Sünd hat unsere erste Elteren aus dem gebenedeyten Paradeys vertriben: die Sünd hat den gesambten Erden-Kreys, mit seinen Innwohneren, in das Wasser versenckt: die Sünd hat über die herrliche Städt Sodoma und Gomorrha Pech- und Schweffel-Feur von oben herabgeregnet: die Sünd hat drey allgemeine Land-Straffen, Krieg, Pest und Hunger in die Welt eingeführt. Die Sünd hat die Aegyptische Plagen, und Jerosolimitanische Zerstörung verursachet: die Sünd hat gantze Königreich und Fürstenthümer zernichtet: und den Obergewalt von einem Volck und Land, auf andere, hinübergezogen. Also ist das Chaldäische Reich der Babilonier, an die Persianer übergangen; wegen der GOttsrauberischen Sünd des Königs Balthasar: also ist das Persische Reich, in die Händ der Grüchen gerathen; wegen dem Pracht und Hochmuth der Regenten: also ist die Macht der Grüchen, von denen Römeren, gedemmet worden; wegen der Unmässigkeit, und anderen Sünden. Werffen wir, wann wir vor Hertzensleyd können, unsere Augen auf den kaum geendigten Preysischen Krieg: sehen wir, wie, da, in ihren Aschen vergraben ligen die abgebrännte Städt und Dörffer: dort, in ihrem Blut schwimmen die ermordete Christen-Leiber: hie, in ein öde Wüsteney verstaltet seyen die fruchtbarisie Aecker und Baum-Gärten: an unzahlbaren Orthen, mit dem Hunger, und unerträglichen Armuth ringen die betrangtiste Innwohner; das alles seynd bedauriche Würcksamkeiten der eintzigen Sünd. Die Sünd hat, über uns, hereingezogen die erlittene Erd-Erböbungen, Wolckenbrüch, Wasser-Güß, Ungewütter, und Hagel. Die Sünd machet das Gewülck schwartz aufgehen: die Donner brummen: die Blitz sich entzünden, und in Schlag-Keul losbrechen. Kurtz: Die Sünd ists, welche da alles verderbet: alles verwüstet: alles zu Grund richtet. Sie, und Niemand anderer, sie unterbricht die schöne Ordnung und liebliche Übereinstimmung der gantzen Natur; und machet, daß auf der Welt alles unter-über-

gehet. Sie verwirret die Elementen: verwicklet die Creaturen: Ziehet die Rach vom Himmel: reitzet GOtt zum Zorn: erhitzet seinen Grimmen: gibt ihm die Donner-Keul in die Händ, damit er selbige auf uns herabwerffe. Noch einmahl; und Million-tausendmahl: Ach, Sünd, Sünd, was hebest du doch für Händel an!

Wie aber? So gibt es kein Mittel wider dise Sünd? Keinen Damm, keinen Widerstand oder Innenhalt der äusserist-schädlichen, und all-hergenden Sünd? Ja, es gibt deren; und zwar mehrere: benanntlich auch, den Todt, das letste Gericht, die Höll, und das Himmelreich; von welchen der Heil. Geist selber sagt: Gedencke, O, Mensch! in allen deinen Wercken, an deine letste Ding; so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Ein solches und gleiches, ja unvergleichlich vorzüglicher- und mächtigeres Mittel ist auch, die Gegenwart GOttes, und die Betrachtung der selbigen. Wer sich erinneret der oben-eingeruckten Grund-Wahrheit: wer glaubt, und sich selber lebhafftiglich vorstellet, GOtt seye aller Orthen: er seye sonderheitlich auch an jenem Orth, allwo man eben sich einfindet: es seye allda der gantze GOtt: der unzertheilte GOtt: der weesentliche GOtt: der lebendige GOtt: der heilige und gerechte GOtt: er seye allda vil vollkommner und wahrhaffter, als der Mensch selbst: er sehe alles: er höre alles: er wisse alles; nicht nur das äusserliche, und die Bewegungen des Leibs, sonder auch das das innerliche, die heimlichiste Gedancken, die verborgniste Begierden, Verlangen und Anmuthungen der Seel; diser also urtheilend- und darfürhaltende wird unmöglich sündigen können. Seye die Gemüths-Regung noch so hefftig: die Anfechtung noch so starck: die Reitzung noch so mächtig: die Gefahr noch so groß; so wird doch diser eintzige Gedancken überwinden: die Sünd verhüten: die Seel retten, und in der Gnad erhalten.

Der Heil. Augustinus *Cap. 3.* De verb. Dom. Haltet für ein pur-ledige Unmöglichkeit, daß ein Mensch, bey einer solchen Ubung und Vorbildung, sündigen könne. Wessentwegen er die Sünd auch erlaubt: frey dahin erlaubt; aber nur an jenem Orth, allwo GOtt nicht zugegen: nicht persöhnlich zusehe. Weil aber ein solches, nach seiner weiteren Lehr, niergends anzutreffen: und der grosse GOtt dem Menschen gegenwärtig ist, es mag diser aus- oder eingehen: er mag sich verfügen an offentliche, oder heimliche Orth: das Liecht mag brinnen, oder ausgelöscht seyn; so findet er folglich niergends keine Gelegenheit, zu Verübung diser seiner Sünd, und muß dann selbige, für allzeit, nidergelegt, verwährt und vermyden seyn. Das ist die austruckliche Lehr des Heil. Geists selbst, welcher *Prov. 3.* Zu dem Menschen sagt: Gedencke, in allen deinen Weegen, an GOtt; und er wird alle deine Gäng recht und richtig machen. Der Heil. Blutzeug und Marthrer Christi, Ignatius, setzet in seinem neunten Sendschreiben an Heronem folgende Wort: Seye GOttes ingedenck; so wirst du nicht sündigen. Der Heil. Clemens Alexandrinus *Lib. 3. Pædag. C. 5.* schreibt also: Auf daß der Mensch niemahl sündige, erklecket und ist schon genug dises eintzige, wann er gedencket, GOtt seye ihm allzeit gegenwärtig. Der Heil. Hieronymus *L. 7. C. 22.* spricht: Die Gedächtnuß GOttes rottet aus, und verhütet alle Laster. Der Heil. Ephrem *L. de virt. To. 2. C. 10.* schreyet also auf: Seye allzeit ingedenck GOttes. Dises eintzige wird dein Gemüth über die Himmel erschwingen: alle unreine Gedancken von deiner Seel abtreiben, und alle Werck der Finsternussen verhüten. Nemlichen, der Unterthan wird, in Gegenwart seines Königs, keine Ungebühr verüben: der Sohn wird, in Gegenwart seines Vatters, die Magd nicht antaschen: der Knecht wird, in Gegenwart seines Meisters, ihne nicht verleumbden: der Dieb wird, in Gegenwart seines Richters, die Hand nach frembdem Gut nicht ausstrecken und stehlen; also auch wird keiner, kein eintziger aus allen und so vilen Menschen, sich unterstehen, eine Sünd zu begehen, wann er gedencket, Er befinde sich in der Gegenwart GOttes: GOtt stehe, vor ihm; und er, vor GOtt. Seneca, ein Heyd, sagt, Die meiste Sünden wurden vermyden bleiben, wann man allzeit neben sich und an der Seiten hätte, einen ehrlichen Mann. Job versicheret, daß die auch muthwillige gegen ihm ein Ehrenbietigkeit getragen, daß sie sich verborgen haben: und das andere, vor ihm, sich nicht getrauet, zu reden; auf daß ihnen nicht etwann ein unbescheidenes Wort entfallen möchte. Totila, der grausame Gothen-König, da er einsmahl gesehen den Heil. Benedictum, fiehle, aus Ehrerforcht, gleich nider zur Erden, und veränderte, auf der Stell, die gottloß-gefaßte Anschläg. Als der Heil. Bernardinus Senensis, in einer ansehnlichen Stadt, gählingen fürübergienge bey einem grossen Hauffen frey-gesinnter, ausgelaßnister Gesellen, haben sie, auf der Stell, ihre vor-gehabte fertigkeiten in lauter herrliche Tugend- verwechslet. Tertullianus schreibet, daß der ersten Christen, wann sie, in ihrer langen, ehrbaristen Kleydung, bey anderen vorbeygegangen, sie die erstaunlichiste Wunder angerichtet: die gröste Aergernussen eingestellet, und auf allzeit gehoben haben. Ach! Was wird dann nicht angehoffet, erwarthet, und eingenommen werden müssen von dem allzeit innerist- und vollkommnist-gegenwärtigen GOtt? Solle doch einer, der von ihm nur ein kleine Erkanntnuß hat, und in diser Betrachtung sich übet, vor seinen heiligisten Augen auch die mindiste Ungebühr verwürcken können?

Der König David rühmet *Psal. 118.* Daß er die Gebott GOttes, und seine Zeugnussen ge-

getreulich gehalten habe. Er seßet aber dessen auch bey die Ursach; weil nemlich alle seine Weeg, alle seine Verrichtungen, vor dem Angesicht GOttes, geschehen seyen. Wir wissen aus dem Propheten Daniel *Cap. 13.* in was Nöthen und Aengsten dort die keusche Susanna sich befunden habe. Sie ware gantz allein, in einem verschloßnen Garten. Bähling hatte sie, vor sich, zwey alte, geile Ehemänner, mit denen sie kurtzum sündigen solte. Ihrem schandlosen Vorgeben nach, hauptsächlich darum; weil die Thür des Baum-Gartens verschlossen wäre: und niemand sie sähete. Aber, ja wohl! Susanna errinnerte sich gleich der Göttlichen Gegenwart: und ließ sich großmüthigist vernemmen, daß sie vil ehender alles ausstehen: so gar auch, von ihnen, den gewalthätigen Todt erleyden wolte, als sündigen vor dem Angesicht des HErren, und in denen Augen GOttes. Nicetas, der keusche, Egyptische Jüngling, befande sich gantz allein: lediglich niemand ware bey- oder neben ihme. Er ware Rings herum umgeben von lauter Reitzungen zum geilen Wollust: wo er immer sich hinwendete, wurde er zu solchem süßiglich eingeladen, ja wohl auch gar mächtig hingerissen. Aber alles umsonst; er sahe, und hatte vor seinen Augen den allweesenden GOtt: und eben darum kunte er unmöglich sündigen. Lieber tausendmahl sterben, als, vor ihme, die minidiste Ungebühr begehen; und, dabey, ist es auch verbliben. In der gewaltigen Stadt Alexandria lebte ein leichtfertiges Weibsbild, Thais, mit Nahmen. Sie stürßte vile Leuth in den Untergang; und ware selbst nahe bey disem. Der Heil. Paunutius, aus übernatürlichem Mitleyden, verfügte sich zu ihr, und gabe ihr, von der Göttlichen Gegenwart so bewegliche, Lehr-Puncten, daß sie, von dort an, selbige mit der mindisten Sündlein nicht mehr entrüstet: in ein sehr enge Zellen sich verschlossen: lebenlänglich nichts, als ein wenig Brodt und Wasser zugelassen: über ihre Beleydigung der Augen GOttes, Tag und Nacht, gewehret; und also das Leben heiliglich beschlossen hat. In der Stadt Edessa wohnete das ehrlosiste Weibsbild, so jemahl der Erdboden getragen; sie unterstunde sich, auch den Heil. Ephrem zur Schandthat einzuladen. Er sagte ja, hierzu: aber so, das alles, auf offentlichem Marckt, für gehen müßte. Als sie sich dessen schamete, redete auch er ihr von der Göttlichen Gegenwart: und das so glücklich, daß sie, fürohin, nicht anderst kunte, als selbige ehren mit einem unsträfflich- und heiligisten Lebens-Wandel, bis in den letsten Abtruck. Einen solchen Gewalt, ein so kräfftige Vermögenheit hat der aller Orthen gegenwärtige GOtt; er haltet ab von allem Bösen: man kan, vor ihm, unmöglich sündigen.

Aber wie? Es geschehen ja Sünden? Beständig fort, und unaufhörlich Sünden? An allen Enden und Orthen Sünden? Wie kommt dann das; oder, was mag dessen die Ursach seyn? Antwort: Die Auserachtlassung dises grösten Geheimnuß, und die gäntzliche Vergessenheit GOttes ists. So freydahinlebende, und unverschambt-sündigende Leuth gedencken nicht an GOtt: vil weniger erwegen sie, daß er persöhnlich, und weesentlich, bey ihnen, sich einfinde; und eben darum muß es nothwendig so ungeschickt, so ärgerlich und leichtfertig hergehen. Palladius, ein innerister Freund GOttes, hat in seinen vortrefflichen Schrifften auch folgen dem Spruch verzeichnet: so gar der heiligiste Mensch, wann er der Gegenwart GOttes vergesse, werde sündigen; ja, er werde dem unvernünfftigen Vich gleich werden, und in einen Teuffel sich verwandlen. Wer nicht an GOtt gedenckt, der ist, wie ein Hauß, ohne Porten: wie ein Pferdt, ohne Zaum: wie ein Schiff, ohne Ruder: wie ein Blinder, ohne Anführer; allwo es nothwendig Raub, Sturtz-Fäll, Untergang, Irr-Weeg, und tausenderley Unstern absetzen muß. Da der König David *Psal. 9.* beschreibt einen Menschen, wider welchen der grosse GOtt gantz verbitteret: dessen er sich nicht mehr annemmen: den er in seinem Unheyl sterben, und verderben lassen will, setzt er, hieron, auch bey die Ursach; nemlichen, weil er GOtt aus seinen Augen gelassen: vor seinen Augen, nicht dahergewandlet. Wann GOtt denen Propheten die Sünden der Stadt Jerusalem, und die Laster seines auserwählten Volcks, zu zerschidenenmahlen, kundt gemacht hat, setzte er gemeiniglich dessen auch die Ursach bey, und zwar folgende, daß sie ihne vergessen: ihne nicht vor Augen gehabt: vor ihme nicht dahergewandlet.

Christliche Zuhörer! Gebet und zeiget mir einen Menschen, der in dem eingeruckten sich übe: durch den Glauben, GOtt sich selber lebhafftiglich vorstelle, als ein gantz geistliches, überall-gegenwärtiges, unermeßliches Weesen: als ein Weesen, welches ihn auf das genauiste bemercke: als ein Weesen, in dem er lebe, gehe, stehe, esse, trincke, schlaffe, würcke und arbeite; so will ich euch disen Menschen auch zeigen, ohne Sünd: ohne alle Sünd; und so glücklich beschaffen, daß ihm unmöglich wäre, zu begehen die auch minidiste Sünd. Augustinus sagt, in seinen Soliloquiis, also: Wann ich, O, HErr! bey mir fleißig erwege, wie du mich immerhin anschauest: Tag und Nacht, über mich, wachest; dises so angelegen, als wann du, im Himmel und auf Erden, mit keiner Creatur mehrer zu thuen hättest, als eben mit mir. Wann ich betrachte, wie alle meine Gedancken, Begierden, Wort und Werck dir klärlichist offenstehen; so überfallet mich Forcht, Schröcken, und Schamm, weil mir obliget, vor dir, der du alles siehest, gerecht und unsträfflich zu leben. Halte ich mich ehrlich, vor einer ansehnlichen, irrdischen Persohn: schame ich mich, vor ihr, etwas unehrbares

zu begehen; was solle ich nicht erst thuen in deiner Gegenwart, O, all-sehender GOtt! Und eben darum, ware der also gesinnete Augustinus, weit, unendlich-weit, von aller Sünd; welches von einem jeden anderen, in diser lobwürdigisten Ubung nachfolgenden, mit allem Wahrheits-Grund, nachgesagt werden kan, und muß. Nein, ein solcher kan nicht sündigen; er kan unmöglich, und auf keine Weis sündigen; dise gewaltige Vermögenheit hat der aller Orthen ihm gegenwärtige GOtt.

Der andere Theil.

Der aller Orthen uns gegenwärtige GOtt soll, bey uns, haben ein gewaltige Vermögenheit; er soll uns unaussprechlich antreiben, zu allem Guten.

Die gute Werck, die Verdienst und Tugenden, seynd des Menschen bestes, wahres, und eintziges Gut: sie seynd sein alleinige Reichthum, Freud und Glückseeligkeit. Was der Mensch aussäen wird, schreibt der Heil. Paulus, das wird er auch einschneiden; und, darvon leben, sich nähren, und erhalten, durch die gantze Ewigkeit. Dannenhero nennet der Heil. Augustinus die gute Werck, Einen Saamen des künfftigen Schnids. Der Heil. Gregorius nennet sie, Ein Kleyd und künfftige Bedeckung, für alle Zeiten. Sie seynd jene gebenedeyte Jacobs-Laiter, mit der man in den Himmel aufsteiget: jene getreue Bediente, welche in selbes frembde Land sicher begleiten: jene gute Freund, welche bey dem Gericht mächtig verthätigen: jene bewährte Müntz, welche vor der Himmels-Porten allein gangbar ist: jene Triumph-Bögen und Sig-Fahnen, welche die Abreys, von da, verzieren, und die Bleibstadt zu ewigen Zeiten glorreich machen. Ihre Werck folgen ihnen nach, heisset es in der heimlichen Offenbahrung. Nur ihre Werck folgen ihnen nach; sonst nichts. Es folgen ihnen nicht nach, die mühesam-erworbene Reichthumen: nicht, die beschwärlich-errungene Ehren: nicht, die süß-genossene Wollüsten: nicht, die theur-erkauffte Freund und Gönner; das alles bleibt, in dem Todtbeth, zuruck: unendlich zuruck: nicht anderst zuruck, als wann man, hievon, niemahl etwas gewußt, gehabt, oder besessen hätte. Komme, vor die Himmels-Porten, ein Crösus, König in Lydien, der an zeitlichen Gütteren der Reichiste: ein Sardanapalus, König in Assyrien, der an Wollüsten der Weichiste: ein Salomon, König in Israel, der an irrdischen Glückseeligkeit der Gröste: ein Alexander, König der gantzen Welt, der an Sigen und Triumphen der Scheinbariste gewesen; sie werden, von disem gantzen Plunder, nicht das mindiste Stäublein bey sich haben: alles insgesambt wird verschwunden seynd, wie ein Erd-Dampf: zerschnellet seyn, wie eine Wasser-Blatter. Nur die gute Werck: nur die übernatürliche, verdienstlich- und heilige Werck werden getreue Reis-Gefehrten, Verthätiger, Rechtfertiger, Groß- und Seeligmacher abgeben. Wer sagen kan, Er habe gebettet, gefastet, und Allmosen gegeben: er habe Reu und Leyd gemacht: er habe, aus Liebe GOttes, deren Armen gedienet: er habe sich selbst, in allen Stücken, verlaugnet: er habe sich vilfältig geübet in denen Wercken der Demuth: er habe die ihm angethane Schmachen und Unbilden geduldig erlitten: er habe die Armuth, und den Verlurst zeitlicher Gütteren sanfftmüthiglich übertragen: er habe, zu unzahlbaren mahlen, andächtigist erwecket Glauben, Hoffnung, Liebe: er habe ein Menge der Sünden verhinderet; die Unwissende gelehrt, die Aergerliche gestrafft, die Wanckende gesteifft, und in allem Guten auferbauet. Wer dises, und dergleichen vil anderes sagen kan, der ist, dorthin, ausgefertiget: nicht nur zur Nothdurfft; sonder auch in allem Uberfluß versehen. Wer ist dise, werden die heilige Engel, bey Erblickung einer solchen Seel, voll der Verwunderung, aus dem hohen Lied ausruffen: Wer ist doch dise, welche da, von der Wüste der Welt, heraufsteiget, wie ein aufsteigender Rauch von Specereyen: aus Myrrhen, und allerhand Pulver des Apotecker's? Nemlichen: um so glorreicher wird ein jeder in Himmel aufsteigen, um wie vil mehrer er der Tugenden und Verdiensten auf Erden gesammlet hat: um so herrlicher wird dort seyn sein Cron, Thron und Lohn, um wie eyffriger er da, in Ubung des Guten, sich erwisen haben.

Nun, dahin hilfft mächtig und beförderen gewaltig: der aller Orthen gegenwärtige GOtt. Suchet den HErren, ratet der König David, *Psal. 104.* Suchet doch sein Angesicht; und werdet gestärckt. Gestärckt, durch seine Gegenwart, liset ein Heil. Augustinus: ermunteret, durch sein Göttliches Aug; zu allem Guten: zu lauter heiligen Begierden, und Christlichen Heldenthaten. GOtt sprache vormahls zu dem Alt-Testamentischen Patriarchen Abraham selbst also: Wandle, vor mir; und seye vollkommen. Das ist: Erinnere dich meiner Gegenwart: verhalte dich, als vor meinem all-sehende Aug; und du wirst vollkommen, ein lauterer Tugend-Mann werden: alle deine Verrichtungen unsträff-

sträfflich, und mir wohlgefählig ist seyn. Die wahre Vollkommenheit eines Christen bestehet in deme, daß all sein Thuen und Lassen wohl eingetheilt: ordentlich, nicht schlauderisch, sonder eyfferig und emsig seye: daß alle Faul- und Schläffrigkeit vermyden bleibe. Dahin aber ist das kräfftig- und bewährtiste Mittel aus allen, die Vorstellung und Erinnerung der Gegenwart GOttes. Gedencken, und sich selber lebhafftiglich einbilden: GOtt gibt, in allem, Acht auf mich: ich habe ihn zu einem beständigen Zuschauer; das ist der beweglichiste Antrib, recht und wohl zu würcken. Nein, es ist nicht möglich, daß man ein Werck, schlecht dahin, verrichte, wann man sich erinneret, daß man es vor GOtt, und wegen GOtt verrichte. Die jenige, welche sich befinden an dem Hoff eines grossen Fürsten und Herren: disen stäts um sich herum haben, O, wie befleissen sie sich, daß sie selbigem, durchaus, ein Vergnügen machen! Nicht nur allem thuen sie all das Ihrige Pflichtmäßig und ohne Ausstellung, sonder sie bringen selbes auch auf das Höchste: sie versilberen und vergulden es: sie schmuckens aus, mit lauter Edelgesteinen; es muß gefallen.. Die von ihnen geführte Gespräch, seynd die Geschicktiste: die von ihnen aufgesetzte Schrifften, die Sinnreichiste: die von ihnen erwisene Gebärden, die Höfflichiste: die von ihnen angerichtete Music, die Lieblichiste: die von ihnen zubereitete Speisen, die Beste und Auserlesniste: all dem Ihrigen ermanglet nichts: es ist vollkommnist, und auf das Höchste gebracht; alldieweil sie, wie der Heil. Paulus sagt, Augen-Diener seynd: nichts thuen wollen, als was denen Augen ihrer Herren wohlfällig, und selbige einnemmen mag. Und, die Augen des HErren, aller HErren: die Augen des Fürsten aller Fürsten solten nicht ein unvergleichlich-grössere Krafft und Vermögenheit haben? Ach, ja freylich! Dise können alles. Sie geben her, zur unverdrossenen Arbeit, beede Händ; ja tausend Händ: sie machen, zum Lauff, hurtige Füß, oder vil mehr, verwandlen sie dise in eilfertige Tauben-Flügel: sie bieten aller Krafft und Macht auf, GOtt in allen Würckungen zu gefallen. Die Augen des HErren machen, daß man sein Gebett mit gröster Aufmercksamkeit entrichte, und alle Ausschweiffigkeit verhütte: sie machen, daß man die Zucht und Ehrbarkeit, an allen Enden und Orthen, scheinbarlich sehen lasse: sie machen, daß man erweise das Vertrauen; und von einem so nach, gegenwärtigen, besten GOtt alles Gute zuversichtlich anhoffe: sie machen, daß man, gegen sich selber, streng: gegen dem Nächsten, liebreich: gegen denen Feinden, besänfftiget: gegen denen Armen, freygebig: gegen männiglich, auferbäulich und Christlichist seye. Nemlichen, wie der Heil. Basilius sagt, Gleichwie ein Handwercks-Mann, deme ein Arbeit verdinget worden, diser Arbeit sich öffters erinneret: sie gleichsam immerhin vor Augen hat, auf daß, wie sie verlangt worden, er sie verfertige, und ihr die rechte Gestalt gebe; also hat der Mensch, welcher in der Gegenwart GOttes wandlet, immerhin vor sich, den Willen GOttes: befleisset sich, nach selbem, alle seine Werck zu verrichten; die eben darum vollkommnist, und ein lautere Tugend werden.

Die erste Jungfrau, und der erste Martyrer auf Erden, ware Abel, ein Bruder des Cains. Von disem schreibet Joseph der bekannte Jüdische Geschicht-Schreiber, daß er wahrhafft gerecht, und auf alle Tugend beflissen gewesen. Er setzt aber dessen auch hinzu die Ursach; weil er nemlich stäts vor GOtt gewandlet: GOttes, ohne Unterlaß, sich erinneret habe. Enoch, und Noe, zwey grosse Patriarchen in selben ersten Welt-Zeiten und im Gesatz annoch der Natur, waren zwey heiligiste Männer: zwey vollkommniste Männer: Männer, einer gesambten Welt zur Lehr und Unterweisung, zur Hilff und Rettung.. Nun aber gibt, auch von ihnen, die Schrifft selbst die Zeugnuß, daß sie gleichfalls vor GOtt gewandlet: GOttes sich stäts erinneret: GOtt, in allen ihren Verrichtungen, vor Augen gehabt haben. Des Moysis seine Tugend ist in der Schrifft bekannt. Paulus, zu denen Hebräeren, setzt dessen die Ursach bey, als, Er habe, mit dem unsichtbaren GOtt, nicht anderst gepflogen zu handlen, als sehe er ihne leiblich und lebhafft vor Augen; so groß ist bey ihm gewesen der Glauben in die Gegenwart GOttes. Unter denen Propheten waren einer besonderen Heiligkeit Elias, und Eliseus. Nun ware ihnen gemein die Weis, alsozu reden: So wahr GOtt lebt; vor dessen Angesicht ich stehe. Vor dessen Angesicht ich stehe; O, was ist hierinn enthalten für ein lebhaffte Ubung der beständigen Wandlung in der Göttlichen Gegenwart! Belangend die Zeiten des geschribnen Gesatz, und jene von Christo angefangen, bis hieher, so ist gewiß, daß kein Heiliger gewesen, der dise Ubung sich nicht eigenthumlich gemacht. Je grösser ware ihre Tugend, um so lebhaffter ware auch ihre Wandlung in denen Augen GOttes. Hievon nur was weniges zu berühren, so ware der Heil. Henricus Suso, Dominicaner-Ordens, so wohl äusserlich, als innerlich, ein lauteres Wunder der Tugend und Sittsammkeit. Niemand kunte ihn ansehen, daß er sich nicht erbauete: Niemand mit ihme handlen, daß er nicht besser von ihm darvon gienge: niemand möchte begreiffen, daß ein Mensch, in menschlichem Fleisch, gar so hoch sich erschwingen, und in disem schon, als ein purer Geist, leben kunte. Hierzu ware die einzige Leithungs-Ursach, die Göttliche Gegenwart. In allem und jedem hatte er GOtt stäts vor Augen; und dises, ohne Mühe und Zwang: in seinem Beth-Kämmerlein so wohl, als wie unter dem grossen Hauffen Volcks; welches dann ihne also ermunteret, daß er von äusseristen seinen Lebens-Müheseeligkeiten, schmertzlichisten Bußfertigkeiten und Abtödtungen, nicht das mindiste empfunden hat. Der grosse Heilige

lige, und Wunder-Mann, Joseph Anehirta, der Gesellschafft JEsu, schwebete immerhin, und das von ersten Jahren, auf dem höchsten Gipfel aller Vollkommenheit. In der Blühe seiner Jugend müßte er schon wohnen unter denen wilden Brasilianeren, welche gantz nackend und bloß dahergiengen. O, der Gefahren! O, der gewaltsamen Reitzungen zu aller Geilheit! Und dannoch hat er da ein Englisches Leben geführt: mit seinem Predig-Ambt einen unaussprechlichen Nutzen geschafft: dise Un-Menschen in die Christlichiste verwandlet; alles, vermög der beständigen Wandlung vor dem gegenwärtigen GOtt, welcher seiner Einbildungs-Krafft also lebhafft eingetruckt gewesen, daß kein wie immer wichtiges Geschäfft, oder anzügigister Gegenwurff, auch nur einen Augenblick, hierinn ihne hätte stöhren können. Wie hoch die Heil. Theresia endlich in aller Tugend gekommen: wie vile Clöster sie gestiffret: wie viler tausend Menschen ihre Sitten sie verbesseret, ist der gantzen Welt bekannt. Nun alles dessen der Grund-Ursprung ware ihr unaufhörlicher Wandel vor der Göttlichen Gegenwart. Nichts, es möchte seyn, was es wolte, kunte sie, von da, abführen; der gegenwärtige GOtt gienge und und stunde allem weit vor.

Hievon auch etwas insonderheit einzurucken, so hilfft und beförderet die Gegenwart GOttes, zu einer vilfältigen Liebe GOttes. Die Engel im Himmel sehen GOtt: sie sehen GOtt unaufhörlich; und eben darum lieben sie ihne auch unaufhörlich: erbrinnen, vor Liebe, gegen ihm zärtiglich. Der Mensch, welcher ihnen nachfolget, in dem Ansehen, wird ihnen auch nachfolgen in dem Lieben und Erbrinnen; und eben darum, wenigist zuweilen, erwecken die vortrefflichiste Liebs-Act. Die Gegenwart GOttes hilfft und beförderet, zur Gedult im Leyden. Solte, spricht der fromme Job, Solte es mir noch so übel ergehen: solten alle meine Freund mich verlassen: alle meine Feind wider mich aufstehen, so wurde ich doch mir nicht förchten: nicht wancken: wohlgetröstet und bestens zufriden seyn; dieweilen ich dich, O, GOtt! zum Trost und zur Erquickung bey mir habe. Die Gegenwart GOttes hilfft und beförderet, zur Demuth und wahren Hertzens-Niderträchtigkeit. Wann man den Menschen allein betrachtet, so vermeynnt man, was er seye; wann er aber neben GOtt zu stehen kommt: neben GOtt, vor dessen Majestätischen Gegenwart auch alle höchste Monarchen diser Welt mit ihren prächtigisten Ehren-Titlen ausgelöscht werden; O, so zeiget sich gleich sein äusseriste Nichtigkeit! Er zerschmeltzet vor GOtt, wie das Wachs, an der Sonnen: er trücknet aus, wie ein Wasser-Tröpflein: er fallet ab, wie ein schwache Frühlings-Blum: er vergehet und verschwindet, wie ein eytle Schatten-Bildnuß. Und eben darum verdemüthiget er sich tieffist vor der so erschröcklichen Majestät GOttes: er sihet, daß er, vor ihme, nichts, als Staub und Aschen; und bettet ihne dann an von Hertzens-Grund. Die Gegenwart GOttes hilfft und beförderet zur Keuschheit. Der Heil. Ambrosius schreibt, daß alle, welche Mariam, in ihrem Leben, angesehen, innerlich zur Keuschheit gleich angereitzt worden seyen; ach, was soll dann nicht herkommen von einem so offt widerholten Ansehen GOttes selbst! Die Gegenwart GOttes, hilfft und beförderet zu großmüthigen Uberwindungen seiner selbst, zu Christlichen Heldenthaten. Abraham müßte sein glorwürdigiste Schlachtung des eingebohrnen Sohns ausüben auf dem Berg, Moriâ; welches so vil heisset, als: Der HErr sihet es; oder: Der HErr wird es sehen. Und das tribe zuruck alle vätterliche Liebe: das machte ihn unüberwindlich. Bey der Belagerung, und endlichen Bezwingung der allervestisten Statt Jerusalem, haben die Römische Soldaten unaussprechliche Beschwärnüssen erlitten; und dannoch seynd sie Meister worden: ohne einige Geschänck, oder versprochne Belohnungen. Nemlichen, wie obiger Jüdische Joseph bemercket, Der gegenwärtige Kayser Titus, sein persöhnliche Gegenwart, und immer offnes Aug hat ihnen den allmögenden Helden-Geist eingeblasen. Annoch gantz von einer anderen, und unvergleichlich grösseren Vermögenheit muß dann nothwendig seyn das Aug des Königs aller Königen, und des HErren aller Herrschenden: das Aug GOttes; alles wird es erzwingen: alles besigen: einen Triumph glorreicher, als den anderen, anrichten. Die Gegenwart GOttes, hilfft und beförderet, zu vilfältiger Abschickung der andächtigisten Schuß-Gebettlein. Die heilige Vätter nennen dise Schuß-Gebettlein, Ein geistliche Athem-Schöpfung. Gleichwie wir, ohne einigen Vorbedacht, unserem Leib zu Nutz, den Athem hohlen; also auch entstehen in gerechten Seelen, von sich selbst und ohne Vorbedacht, aus ihrem Hertzen solche innbrünstige Begierden und Seufftzerlein zu GOtt. Nun aber bey welchen, aus allen Gerechten, können dise Schuß-Gebettlein doch vilfältiger, auch eyfferiger und innbrünstiger steigen, als bey jenen, die da wandlen in der Göttlichen Gegenwart? Es ist nicht anderst müglich, dise Schuß-Gebettlein müssen, denen schnellen Pfeilen, unabläßlich, schidnister, hundert- und tausend-facher Gestalt, bey ihnen, losbrechen. Essen sie? So sagen sie GOtt Danck: bekleyden sie sich? So sagen sie GOtt widerum Danck: gehen sie hinaus in das Feld- oder in die Gärten? So loben sie GOtt, der dise Ding so schön erschaffen: sehen sie an den Himmel, die Sonn, den Mond und die Sternen? So verwunderen sie sich, über die Allmacht und Weisheit des Urhebers: erwachen sie in dem Schlaff? So seufftzen sie aus dem Psalm-Lied: Mein GOtt! Zu dir erwache ich: wollen die irrdische Ding in ihr Hertz einsteigen, und dises feßlen? So heisset es, mit dem Seraphischen Vatter: Mein GOtt, und alles! Wissen sie nicht, zu was sie sich entschliessen sollen? So

rüffen sie mit einem Heil. Paulo: HErr! Was wilst du, daß ich thuen solle? Und also kunte ich von dem aller Orthen gegenwärtigen GOtt, als einem mächtigen Antrib zu allem Guten, unaufhörlich fort reden.

Christliche Zuhörer! Ihr habt, im Anfang dises Absatzs, verstanden, was für ein grosses, ja einzige Gut des Menschen seyen die Tugenden, die Verdienst und gute Werck: ihr habt, hernach, verstanden, daß, zu deroselben Einsammlung, ja gar Anhäuffung, am vertheilhafftigisten seye, die Gegenwart GOttes; ey! So erinneret euch dann diser: erinneret euch vilfältig, ja beständiglich: und es wird euch an disem glorreichen Himmels-Vorrath nicht gebrechen. Meletius, wie Chrysostomus erzehlet, ware zu Antiochia ein so lieber, und tausend-lieber Bischoff, daß die Burger und Innwohner seinen Nahmen schreiben liessen, an ihre Häusser und Scheuren: stechen liessen, an ihre Schüßlen, und Trinck-Geschirr: eingraben liessen, in ihre Ring, Kleinodien und Geschmuck: ihren Kinderen mittheilen liessen, in dem Heil. Tauff; weil sie darfürhielten, diser Nahmen müßte nothwendig bringen viles Glück, und alle Wohlfahrt. Folget disen lieben Leuthen nach: aber in deme, daß ihr den Nahmen GOttes: das Aug GOttes: die Gegenwart GOttes, schreibet, auf all das euerige: auf euch selbst: auf alle euere Verrichtungen; und, es wird alles wunderbarlich glücken: ein lauteres gutes Werck werden, und, für den Himmel, euch unendlich bereichen. GOtt ist allda zugegen: GOtt ist bey- und mit mir, so groß er ist: GOtt hat sein unverwendtes Aug auf mich; O, was seynd das für Wort, was für Gedancken! Wort, und Gedancken, die alles verdienstlich und heilig machen.

Der Beschluß.

Ich glaube nicht: nein, ich glaube nicht, daß ich was nutzlicheres hätte vortragen können, als nunmehro beschehen. Der aller Orthen uns gegenwärtige GOtt soll, bey uns, haben ein gewaltige Vermögenheit; er soll uns beständig abhalten, von allem Bösen: und unaufhörlich antreiben, zu allem Guten, das ist gewesen die heutige Abhandlung. Kommen wir diser nach: haben wir GOtt stäts vor Augen? O, der unaussprechlichen Nutzbarkeit! O, der unschätzbaren Vortheilen! Da ist würcklich alles erfüllt: alles miteinander erfüllt, was GOtt, von uns, verlanget. Meyde das Böse, sagt er in dem Psalm-Lied: und thue das Gute. Was mehr? Sonst nichts mehr; da ist sein heiligister Willen schon gantz erfüllet. O, der Leichtigkeit, und eben darum: O, der Glückseeligkeit, des Gebrauchs der heutigen Materi! O, des gebenedeyten Erfolgs, so man wandlet in der Göttlichen Gegenwart! Nemlichen: Man wird meyden, alles Böse; und würcken, alles Gute. So ist dann nichts mehr übrig, als daß ich, mein Zuhörer! dich anrede mit jenen Worten, welche einsmahl der alte, fromme Tobias, an seinen Sohn, also ausgesprochen hat: Omnibus diebus vitæ, in mente habeto Deum. Alle die Täg deines Lebens, habe GOtt in deinem Hertzen: vergisse GOtt niemahlen: gedencke allzeit an GOtt. So sage auch ich zu dir, geistlicher Sohn, liebster Zuhörer! Alle die Täg deines Lebens, habe GOtt in deinem Hertzen: vergisse GOtt niemahlen: gedencke allzeit an GOtt: wandle beständig und unaufhörlich in seiner Gegenwart. Ein grosser König in Ost-Indien, ware also unsinnig verliebt in seinen Abgott | : Er heisste Arangassa: | daß er einen eignen Bedienten hatte, der immerhin an seiner Seiten stehen, und ihm also zuruffen müßte: König! Gedencke an deinen GOtt. Bestelle, mein Zuhörer! auch du, einen solchen Bedienten: deinen Ehe-Antheil: eines deiner Kinderen: eines deiner Geschwistrigen: eines der Geschöpfen, so dir am meisten unter Augen kommt: oder gar deinen Heil. Schutz-Engel, welcher immer an deiner Seiten ist; und bitte um die unaufhörliche Zuruffung: Gedencke an deinen GOtt; ach, gedencke doch an deinen GOtt! Hast du dises erlangt: befindest du dich in diser Ubung: wandlest du in der Göttlichen Gegenwart? O! So hast du alles, was dich zeitlich und ewig glückseelig machen kan; du hast vermeyden alles Böse: und gewürckt alles Gute. Amen.

An dem Heil. Oster-Dinstag.

Vom Fleiß, den erhaltnen Gnaden-Stand zu retten.

III. Predig.

Innhalt.

Die neulich-gewürckte Buß.

Vorspruch.

Prædicari, in nomine ejus pœnitentiam, & remissionem peccatorum.

Es muß, in seinem Nahmen, die Buß, und Vergebung der Sünden gepredigt werden. *Luc. 24. v. 47.*

Eingang.

Ich weiß nicht, ob die weise und gelehrte Männer eine aus allen Tugenden so stattlich beschriben, und mit so zierlichen Lob-Farben heraus gekleydet haben, als wie die einzige Vorsichtigkeit. Plato sagt: Wer die Vorsichtigkeit hat, der verbesseret das Vergangene: er ordnet das Gegenwärtige: er schlichtet das Zukünfftige: er bringet zu recht das Unrichtige; und erhaltet alles im besten Stand. Eschines schreibt, Er hab vile der Griechen gekennet, welche in dem Reden wunderbarlich: in dem Erfinden sinnreich: in denen Anschlägen kühn: in denen Vorhaben verschwigen; jedannoch aber unglückseelig und keines Nahmens gewesen, um weil ihnen ermanglet die Vorsichtigkeit; welches dann all das Ihrige geschändet und zu Grund gerichtet habe. Socrates pflegte seinen Lehr-Jüngeren offt und tieff einzutrucken, sie solten sich nicht halten an seine Lehr: auf die Weis, wie er selbe vorgelesen, und von Wort zu Wort vorgetragen habe; wohl aber sollen sie sich bewerben um die Vorsichtigkeit, welche sie unterweise, wie, wann und wo sie diser seiner Lehr sich zu bedienen hätten. Cicero spricht: Nicht jenen solleſt du halten für einen Weisen, welcher vil gelesen: und geschriben: vil erfahren: vil verstehet; sonder jenen allein, der alles an seinem Orth und zu seiner Zeit wohl zu gebrauchen weißt, und vorsichtig ist.

Ach, Vorsichtigkeit, edle unschätzbare Vorsichtigkeit, daß ich, von dir, auch etwas hätte, um zu bestättigen und vest zu setzen jenes, was kurtz, verstrichene Zeit, mit meinen geliebten Zuhöreren fürgefangen ist; nemlichen, vermög der gewürckten Buß, und dem gewunnenen Jubel-Ablaß. Wohl an will thuen, was ich kan: zum wenig etwas, und von weitem vorsichtig Christus prediget, anheut, von der kunfftigen Buß: von der künfftigen Vergebung der Sünden: von jener, welche die Apostel, in seinem Nahmen, anrichten solten: Prædicari, in nomine ejus, pœnitentiam, & remissionem peccatorum. Ich rede und predige nun, von der würcklich-beschehenen Buß: von der würcklich-eingenommenen Vergebung der Sünden. Des Sinns, ich könne nicht vorsichtiger handlen: noch meine Liebe und Treu mehrer dusseren, als wann ich das zugestandene Glück, in etwas, entwerffe: auch, von dessen Behauptung, rede; seye es!

Vor-

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die neulich-gewürckte Buß; in ihrer Vortrefflichkeit: und in ihrer Vollkommenheit. Die neulich-gewürckte Buß, in ihrer Vortrefflichkeit, wird im Ersten: die neulich-gewürckte Buß, in ihrer Vollkommenheit, soll im zweyten Theil sich zeigen A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Alles Gut wird besorgt und versorget; jedannoch zerschiden: nach dessen Natur, und Beschaffenheit. Wann es klein; so ist die Sorg mittelmäßig, nicht groß: wann es aber edel, schätzbar und vortrefflich ist; O, da wachsen die Sorgen, und spannen sich die Mühewaltungen gewaltig an: Wie grösser das Gut, desto grösser ist auch der Fleiß, selbes zu behaupten, und unbeschädiget zu erhalten. Dannenhero sehen mir immer, daß man ängstiger verwahre das Gold, als das Silber: vil hitziger verfechte eine Stadt, als nur ein Dorff: ohne Vergleich sorgsamer seye, für einen Königlichen Printzen, als nur für ein gemeines Burger-Kind. Wann deme also, O, so ist der Handel schon vil, als gewunnen! Ich wird gleich zeigen, daß die neulich-gewürckte Buß ein stattlich-überschwenctlich-unschätzbares Gut; so wird dann, nachgehends, von selbst sich geben, daß man sie retten, bestens verwahren, und unbeschädiget erhalten solle.

Der Erste Theil.

Die neulich-gewürckte Buß; in ihrer Vortrefflichkeit.

Das Wort, Buß, welche Buß abgewichene Jubel- und Gnaden-Zeit wir gar so vilfältig gesehen, und brinn-entsprießt gewürckt haben, heisset auf lateinisch, Pœnitentia. Dises Wort kommet her, und stammet urspringlich ab von dem gleichfalls lateinischen Wort, Pœna. Pœna; welches, auf teutsch und in unserer Mutterspach, sagt und andeutet Mühe, Arbeitseeligkeit, Peyn, Straff und Schmertzen. Das in allweeg recht, und billichist; dann dise Buß hatte bey-um-und neben sich Mühe, Arbeitseeligkeit, Peyn, Straff und Schmertzen: O, was hat es alles gekostet, bis sie endlich fürgegangen, und würdiglich gewürckt worden ist! Vile glaubten, sie müßten unterligen; und wären die dahin gemachte Vorsäz und Unternemmungen unerschwinglich. Es ereignete sich da etwas, nicht ungleich einem *Num. 13.* mit denen Ausspeheren und abgeschickten Auskundtschafftern des gelobten Lands. Freylich, sie brachten mit sich daher die auserlesnisse, die wunderbarlichiste und niemahl gesehene Baum-Früchten: Feigen und Granat-Aepfel eines gantz besonderen Geschmacks, und ausserordentlichen Grösse; benanntlich, trugen zwey Männer an einer Stang daher einen eintzigen Wein-Trauben, den sie daselbst von einer Reben abgeschnitten hatten. Sie sagten aber auch und brachten ihren Lands-Leuthen zuruck, Es wäre keine Möglichkeit, dahin zu gelangen, und ein so geseegnetes Orth einzunehmen. Sie sagten, Es trieffe zwar von Milch und Hönig; allein, Es seye unzugänglich, Theils, wegen seinen verschantzten Städten: Theils auch wegen seinen Risen-mäßigen Innwohneren. Also auch machten es die Ausspeher und Kundtschafftter unserer Buß. Ja, sie rühmeten ungewöhnlich deroselben Früchten: sie erhuben bis an den Himmel das Glück; sie setzten aber auch hinzu, Es wäre selbige menschlichen Kräfften kaum möglich: zum wenigisten seye sie mehr, als beschwärlich: eine saure, herbe und bittere Tugend: so man zu diser sich bequemme, unterziehe man sich tausend Müheseeligkeiten; ja, man lauffe dem Todt bereits in die Armb. Allein, meine geliebte Zuhörer haben hieran sich nicht gekehrt. Es müßte halt dannoch seyn. Heisse die Buß, noch einmahl, Pœna, pœnitentia, Mühe, Arbeitseeligkeit, Peyn, Straff und Schmertzen; so müßte sie jedannoch ergriffen, erschwungen und gewürckt werden. Und, dem Himmel seye unendlicher Danck gesagt! Sie ist, zu dessen allgemeiner Freud, auf ein vortreffliche und besondere Weis, gewürckt worden. Nun will ich, allen und jeden neu-bekehrten zu einem wahren Trost, von denen edlen, unschätzbaren Früchten diser ihrer gewürckten Buß etwas einrucken. Dise

seynd über die Massen vil, und kunten, hiermit, gantze Bücher angefüllet werden; ich aber mache hieraus drey eintzige nahmhafft.

In Krafft der Buß ist erstlich hinweg genohmen worden die Sünd. O, was habe ich genennet, da ich die eintzige Sünd genennet hab! Vil- und ohne Vergleich mehrer, als wann ich genennet hätte die Armuth, den Hunger, die Theurung, den Krieg, die Pestilentz, die Verfolgung, die Unfruchtbarkeit der Erden, die Blindheit, die Tobsucht, den Todt, und alle überige Übel in einer unermeßlichen Schleiß, die auf dem Erdboden befindlich seynd. Die Sünd, in Vergleich der anderen Ublen, ist allein ein Ubel: das gröste Ubel: alles Ubel. GOtt ist das gröste Gut: das höchste Gut: das allgemeine Gut; das eintzige Gut. Die Sünd wird GOtt, graden Weegs, entgegen gesetzt: sie verfolget, sie bekrieget und bestreittet ihne äusserist; folgsam und eben darum ist sie auch ein Ubel, aller Ublen: ein unendliches Ubel; gleichwie GOtt ein unendliches Gut ist. Dise Sünd, welche, vermög der Ubertrettung Göttlicher Gebotten, in die menschliche Seel eingeschlichen, ja allda sich vest gesetzt hatte; dise ist, durch die wahre, aufrichtige Buß widerum ausgejagt, vertriben und vertilget worden. Quæretur. Schreibt der König David einem wahren Büsser an, die Wort *Psal. 10.* Quæretur peccatum illius; & non invenietur. Man wird seiner Sünd nachfragen und sie suchen; man wird sie aber nicht finden. Wo ist sie dann hingekommen? Sie ist unsichtbar, sie ist Land-raumig; ja gar zerstöhret und zernichtet worden. Und das hat, mit seinem allmächtigen Armb, der grosse GOtt gethan. Ego sum, Lasset er *Is. 34.* tröstlichist sich vernemmen, Ego sum ipse, qui deleo iniquitates tuas, propter me; & peccatorum tuorum non recordabor. Ich bins, ich selbst bins, der ich deine Ubertrettungen vertilge und auslösche, um meinetwillen; und an deine Sünden will ich nicht mehr gedencken. Wir wissen, was da seye mit einem feuchten Schwamm, oder nassen Finger auf einer Schreib-Taffel vertilgen und auslöschen die mit der Kreyden gemachte Buchstaben, oder Rechnung-Zahlen; sie gehen, alle mit einander, hinweg: sie verschwinden: sie werden vertilget und ausgelöscht. Ein so glückseelige und gebenedeyte Bewanntnuß hatte es neulich mit unseren Sünden-Schulden; in Ansehung unserer Buß hat GOtt selbst solche vertilget und ausgelöscht, Ego sum: ego sum ipse, qui deleo iniquitates tuas. Gleichwie Naaman, General-Feld-Marschall des Königs in Syrien, von seinem greulich- und abscheulichen Sichthum gereiniget worden ist, durch sein Abwaschen, im Fluß Jordan: gleichwie Constantinus, der grosse Römische, aber annoch Heydnische Kayser, von seinem ebner Massen greulich- und abscheulichen Sichthum gereiniget worden ist, durch den vom Heil. Pabst Syristro empfangnen Wasser-Tauff; also auch seynd unsere wahre, aufrichtige Büsser von ihrem annoch weit greulich- und abscheulicheren Sichthum der Sünden gereiniget und gäntzlich ausgesäuberet worden, in ihrer Buß. Moyses, da er in Egypten einen todt geschlagen: Aaron, da er das goldene Kalb zur Anbettung errichtet: David, da er des anderen sein Eheweib beschlaffen: Theodosius, da er, im gähen Zorn, siben tausend Menschen ermorden lassen: Mauritius, da er, mit einem wenigen Geldt, die Christen nicht erlösen wollen; Eudoxia die Kayserin, da sie für die Eutychianische Ketzerey gestanden: Pabst Liberius, da er denen Arrianeren günstig gewesen: Pabst Marcellus, da er denen Götzen Weyhrauch geopferet: Cyrillus, Bischoff zu Alexandria, da er einen aufrührischen Mönch für heilig gehalten; dise, da sie das Angeregte gethan, haben freylich übliste gethan: schwäre und grosse Sünden begangen; sie haben aber, durch ein gewisse Buß, wunderbarlich sich selbst wider geholffen: die Sünd vertriben: oder, vil mehr, in Krafft ihrer Buß, den Allerhöchsten zu derselben gäntzlichen Vertilgung und Auslöschung verleithet und angehalten. Was dergleichen haben auch gethan: erfahren, und eingenohmen dise Zuhörer. Nach vollbrachter, und endlich-vermerckter ihrer Sünd, haben sie das Vertrauen zur Buß genohmen: und allda Hilff, Trost, Rettung, Aussöhnung und Auflösung gefunden. Als die Heil. Mechtild für zwey Personen bettete, hat sie gesehen, daß vom Hertzen GOttes entspringe und ausfliesse ein Silber-reines Bächlein, welches beeder diser ihre Hertzen zufliessete, und solche von aller Unreinigkeit ihrer Sünden säuberte; dergley Gnaden-Bäch haben weit glückseeliger dises büssende Volck ausgereiniget. Als offt selber zerknürschte Edelmann eine seiner Sünden beichtete, ist ein Teuffel, die ihne in Gestalt der schwartzen Raaben umgeben hatten, darvon geflogen; bey allen disen, wegen gar so reumüthiger Anklag, ist wohl kein eintziger zuruck gebliben.

Und eben darum, O, wie groß, w
ausprechlich groß, ist ihr Glück! W
ner geneeset von seinem lang-anhal
Fieber, O, wie frohe ist er! Wann ein anderer loß wird von seiner beschwärlichen Gefangenschafft: auf groß-eingelegte Vorbitt, frey gesprochen wird von dem Strang, von dem Schwerdt, von dem Rad, oder Scheiter-Hauffen, worzu er, von Rechts wegen, verdammt war, O, wie frolocket er! Wann einem, da Sitzenden, verstrichne Jubel-Zeit, hinweg genohmen worden, seine Blindheit: wäre hinweg genohmen worden, seine Stummheit: seine Gehörlosigkeit: ja nur sein Mißgestalt, oder des Angesichts Häßlichkeit, ach, was wurd er doch thuen, und dise Täg hindurch, in was Jubel schweben! Christliche Zuhörer! Was sollen dergleichen Begna-

gnadigungen, auch hundert Tausend an der Zahl, seyn gegen der eintzigen, da GOtt euer Sünd hinweg genohmen hat? Nichts: nicht ein Schatten; und stehet dise auf denen höchsten Gipflen aller Gütte und Wohlthätigkeit. So seye demnach gebenedeyt GOtt, der Vatter unsers HErren JEsu Christi: der Vatter aller Barmhertzigkeit, und alles Trosts! 2. Cor. 1. Wahrhafftig, gnädig und barmhertzig ist der HErr: der HErr ist süß; und sein Barmhertzigkeit ist über alle seine Werck: *Psal.* 144. Wie werden wir doch, hierum, uns danckbar genug erzeigen? Wie so unendlichen Erbarmnussen, die uns den Zentner-Stein: die weesentliche Abscheulichkeit: das Ketter und Strick zur Höllen: das Ubel aller Ublen, gnädiglich abgenohmen; zum wenigisten in etwas erwideren, und darfür ein kleine Erkanntlichkeit bringen? Ein begnadigter Petrus, und Paulus: ein von der Sünd befreyte Magdalena, und Pelagia, haben deßwegen alle ihre Täg des Lebens, in Lob und Dancksagung zugebracht. Alle Heilige, und seelige Büsser im Himmel, singen: und werden ewiglich singen die Barmhertzigkeit GOttes; und, was werden dann wir, hier auf Erden, anfangen, als welchen das nemliche Glück zugestanden ist? Übernatürliche Liechter und Erleuchtungen bestrahlet, lehret, leithet und führet uns! Himmlische Einflüß, Kräfften und Stärcke beziehet, ermunteret, belebet und beseelet uns, auf daß wir, bey so wunderbarlich- und unaussprechlicher Wohlthätigkeit, nicht gar undanckbar leben, noch also sterben!

In Krafft der Buß ist andertens mitgetheilet worden, die Gnad. Die Gnad, nicht eines grossen Fürsten und Monarchen diser Welt; sonderen GOttes selbst. Dise Gnad ist von unendlichem Werth: von unsäglich- und unergründlicher Kostbarkeit. Solte man alle Amethyst gantz Indien: alle Diemand gantz Ethyopien: alle Schmaragd gantz Scythien: alle Carbunckel gantz Garamantien: alle Topatz gantz Arabien: alle Jaspis gantz Egypten: alle Perl, und überige Edelgestein, welche das unermeßliche Persische Meer jemahl getragen und hervor gebracht hat, zusamen- und auf einen Hauffen legen; so wäre doch solches, gegen der erhaltnen Gnad, nichts. Solten alle Stein und Felsen der Welt übergehen, in lauter Silber: alle Hügel und Berg der Welt sich verkehren, in lauter Gold: alle Stäublein und Sand-Körnlein der Welt sich verwandlen in lauter Palläst, ja gar Himmel: so, daß ein jedes der selben in sonderheit, die jetztmahlige Gestalt des mit Stern und Planeten so wunder-schön besetzten Firmaments anziehete, wäre auch das, gegen der zugestandenen Gnad, lediglich nichts. Und dise Gnad ist allen hier versammleten wahren Büsseren mitgetheilt worden: sie ist, in ihre Seelen, reichlich- und innerist ausgegossen worden: ja, sie seynd, von solcher, gantz veränderet: glückseeligist umgegossen: und in jenes wunderbarlichist verwandlet worden, was diser Gnad eigenthumlich, und zuständig ist. Ein gantzes Register diser erstaunlichen Würcksamkeiten zu besetzigen, berühre ich, mit denen Schul-Lehreren, eintzig und allein ihre Schön-Annehmlich- und Heiligmachung. Vor der Buß, waren dise arme Seelen wohl in einem förchtlich-abscheulichisten Stand: sie waren ein lautere Dorn-Hecken: rußig, und Kohlen-schwartz, Denigrata est facies ejus super carbones. *Thren.* 4. Jetzt aber seynd sie der holdseeligiste Frühlings-Garten: mit Rosen, Lilgen, Tulippen und aller Blumen-Zierd auf das herrlichiste ausgeschmuckt: vil reiner und weisser, als der neu-gefallene Schnee, Super nivem dealbabor. *Psal.* 50. Vor der Buß, waren sie häßlich, wie ein Teuffel; anjetzt, seynd sie schön, wie ein Engel. Vor der Buß stincketen sie, wie ein Mist-Hauffen; nunmehro riehen sie annemmlichist, und seynd, über Balsam und Bisam, so gar ein Göttliches Rauch-Werck. Vor der Buß, waren sie kottig und garstig, mehr als eine morastige Pfitzen und Schwind-Gruben; jetzt seynd sie glantzend, wie eine Sonn: und wurden, eben an das Firmament gesetzt, mit ihren reinisten Strahlen die nun so hell-scheinende Himmels-Ampel, die Sonn, gleich auslöschen. Vor der Buß, waren sie denen Englen und Auserwählten ein Greul und Abscheuhen; würcklich seynd sie der süsse Gegenwurff ihrer Augen, ihr Freud und Trost. Vor der Buß, waren sie bey GOtt Haß und Fluch: sie waren seine Todt-Feind: die Zihl-Scheiben seines Grimmens: ein seiner Gerechtigkeit gewidmetes Schlacht-Opfer; anjetzt, sihet er sie lieb-äuglend, und freundlichist an: sie seynd der Spiegel seines Wohlgefallens: seine inneriste Günstling: seine liebste Freund: Söhn und Töchteren: Erben aller seiner Gütter: zum ewigen Besitz seines Reichs vest bestimmet. Ein Bischoff, wie im Leben der Alt-Vätter *Lib.* 6. *C.* 1. zu sehen, Ein Bischoff, da er eben die Heil. Communion ausspendete, nahme wahr, daß zwey hinzugehende Weiber was ungewöhnliches vorzeigeten. Sie glantzten, wie die Sonn: ihre Kleyder durchgehends waren weisser, als der Schnee: die Angesichter hatten nichts menschliches mehr, sie waren Englisch. Und das waren jene zwey, welche, kurtz zuvor, dem Bischoff, wegen gewissen Verbrechen, sehr verklagt worden. Als er dann ein solches nicht fassen kunte: und, mit sich selber, zu Rath gienge, Ob nicht etwann die Anklag falsch; hatte er an der Seiten einen Heil. Engel, welcher da sprach: Vatter! Dise zwey Weiber waren jene Sünderinen, wie man sie dir beschriben hat. Sie haben aber, indessen, ein wahre, aufrichtige Buß gewürckt, welche ihnen die Sünden hinweg genohmen: die Göttliche Gnad ertheilet; und sie in jenes, was du sihest, verwandlet hat.

O, Gnad, wie groß doch ist dein Krafft: wie wundersam deine Würcksamkeit! Es wäre freylich dort ein gewaltiges Wunder, da

die heilige Engel den in seiner Gefängnuß ligenden, übel-verwundten, ja gar zerfleischten, zerrißnen und zerstuckten Martyrer Vincentium: so, daß alles Ingeweyd offen stunde, und nur blosse Gebein an einander hiengen; in einem Augenblick völlig geheylet: frisch und gesund gemacht: das stock-finstere, und abscheulich-stinckende Kercker-Loch mit annemlichistem Geruch, hellen Sonnen-Glantz gantz angefüllet: in ein lauteres Paradeyß verwandlet; und benanntlich die seinen blossen und geschundenen Beineren unterlegte spitzige Hafner-Scherben in schönste Frühlings-Rosen verkehret haben. Allein, eingegossne, heiligmachende Gnad! Was solte doch das seyn gegen jenem, was du mit gegenwärtigem lieben Volck unternohmen hast? Ach, seine Streich und Schläg, seine Gepresten und Wunden waren vil gröſſer! Es ist aber auch sein nunmehrige Geneesung, seine Ergäntzung, sein Schmuckung und Auszierung, ohne Vergleich, glücklicher und glorreicher.

In Krafft der Buß kommen, drittens, widerum zu und werden lebendig die Verdienst und gute Werck. Alle dise hat die Sünd, auf einmahl, verherget, zerstöhret und zu Grund gerichtet. Sie ware gleichsam ein höchst-schädlicher, mehr als vergiffter Schaur, der alle Früchten und Saaten auf dem Acker der Christlichen Seel auf einmahl in Boden hinein geschlagen hat. Sie ware gleichsam ein leydiger Schiffbruch, der alle Waaren und für die glückseelige Ewigkeit gesammlete Vorrath verschlungen, und in einem Abgrund des Meers versencket hat. Diſes, laut der Worten GOttes *Ezech. 18.* Wann der Gerechte von seiner Gerechtigkeit sich abwendet und Böses thut; so wird an alle seine Gerechtigkeiten, die er gethan hat, nicht mehr gedacht werden. Nun aber hilfft da widerum und wird ein allgemeine Retterin: ein wunderbarliche Herstellerin, die Buß. Ich will euch, lasset sie *Joel. 2.* tröstlichist sich vernemmen, Ich will euch widerum geben die Jahr, welche die Heuschröcken, die Milthau, und die Rauppen gefressen hatten. Freylich hat der Sünder, da er das Böse verwürckt, nicht nur ihme selbst, sonder auch all dem Seinigen, unaussprechlichen Schaden zugefügt; nemlichen, er hat nicht nur sich selbst, sonder auch seine Verdienst, Tugenden und gute Werck getödtet. Er hat aber diſen auch widerum das Leben gegeben, da er sich selbst, durch die Buß, vom Todt auferwecket hat. In allweeg hätte der gerechte GOtt ein solches verweigeren können: oder auch sollen; weil er aber mildiglich gethan das Gröſſere, so will er auch thuen das Kleinere: weil er dem büſſenden Sünder gegeben das Leben, so will er solches auch ertheilen seinen Verdiensten, und guten Wercken. Alle sollen von ihme so gnädiglich angesehen: und in der Ewigkeit so reichlich belohnet werden, als ob kein Fall erfolget wäre: als ob kein Sünd sie zerstöhret hätte. Wer, vor dem Sünden-Stand, hatte hundert Grad der heilig-machenden Gnad; wird selbige, auch in dem Buß-Stand, widerum bekommen. Wer, vor dem Sünden-Stand, hatte tausend Staffel der Verdiensten und Tugenden, wird solche, auch in dem Buß-Stand, widerum haben und bekommen. Mit einem Wort: Die Gottlosigkeit des Gottlosen wird ihme nicht schaden an dem Tag, da er sich bekehren wird von seinem gottlosen Weesen. *Ezech. 33.* Vile gottseelige Seelen haben, durch lange Jahr, ein Menge der Verdiensten für den Himmel gesammlet: sie seynd gählings denen hefftigisten Versuchungen unterlegen: gefallen; mithin alles erhaußten, auf einmahl, verlurstiget worden. Sie seynd aber auch wider in sich selber gegangen: sie haben Buß gethan; und da seynd sie des gantzen, neuer Dingen, habhafft worden: und ermanglet ihnen, deßweegen, nicht ein Stäublein an dem Lohn, oder Cron.

Ach, was kan doch nicht alles die Buß! Wie würcksam ist ihr Krafft: wie starck, gewaltig und mächtig ihr Vermögenheit! Das eben-bemerckte anbelangend, kommet sie mir nicht anderst vor, als ein über-seeliger Frühling, in welchem alle, den Winter hindurch, verstorbene Pflantzen widerum grünen, und wunderbarlich zum Leben erweckt werden. Wer doch hat in denen Gärten und Wisen, auf denen Bäumen und Hüglen in einer Zeit von fünff gantzen Monath erblickt auch nur ein eintziges Pflantzlein, Blühlein oder Blättlein? O, des traurig- und förchtlichen Anblicks! Von Eyß, und Schnee; von gantzen Brucken des Eyß, und Bergen des Schnees war alles angefüllet. Jetzt aber? Ach, des Augen-Lusts, und der glückseeligen Veränderung! Mehr als aller Winter-Frost haben, den Winter hindurch: auch lang vorhero, im Sommer: einige der anweesenden Seelen innerlich ausgesehen: arm, kalt, frostig, beraubt aller Verdiensten und guten Wercken; das, vermög der all-hergenden Sünd. Nunmehro aber | : Ach, des Trosts! : | Nunmehro hat der gebenedeyte Frühling ihrer Buß alles verbesseret: das gantze widerum belebet: die samentliche Saat und sittliche Pflantzung zur ersten und ehemahligen Gestalt, Schönheit, Zierd und Fruchtbarkeit ge-

Unter anderen Opferen hatten die Alt-Testamentische Juden auch das Versöhn-Opfer: jenes Opfer, allwo, an einem gewissen, höchst-feyrlichen Tag, alles Volck zusamen kame, um von seinen Sünden ausgereiniget und loß zu werden. Vor dem Gepräng, müßte der hohe Priester an dem gantzen Leib sich waschen: die hierzu verordnete, von edlister Leynwath verfertigte, Schnee-weise Kleyder anziehen; als, einen Rock, von Leynwath: Strimpf, von Leynwath: eine Gürtel, von Leynwath: eine Hauben, von Leynwath. In diſem Aufzug stellete er sich vor dem Volck, welches im Vorhoff des Tempels auf ihn warthete; und empfienge

von

von selbem zwey Böck, und einen Widder. Er stellete die zwey Böck für die Thür des Tabernackels: und fällete das Looß über sie, welcher, aus beeden, müßte geschlachtet werden: und welcher leben solte; allwo er dann den Ersten gleich geopferet: den Anderen aber, unter vilem Gebett für das Volck, erhalten hat. Er nahme das Rauch-Faß in die Hand: er füllete es an mit Glut vom heiligen und ewigen Feur: er legte ein, das kostbariste Rauch-Werck: gienge darmit in das Heiligthum; machete einen Rauch, wie einen dicken Nebel. Er bespritzte mit dem Blut des geschlachteten Bocks, jetzt das Weissagungs-Orth: jetzt die Eck des Altars: jetzt disen gantz, bis zu sibenmahl. Er legte beyde Händ auf den Kopf des annoch lebendigen Bocks; er beichtete und bekennete überhaupt die Bosheiten, die Verbrechen und Sünden des Volcks: er batte GOtt, er möchte die hierdurch verdiente Straffen auf disen Bock fallen lassen. Er wurde sodann in die Wüsten geführt: frey gelassen; das Opfer für die Sünd aber annoch weiter fortgesetzt. O, uns, ohne Vergleich, glückseeligere Christen! Die Juden hatten die Nacht; wir haben den Tag: sie hatten die Finsternuß; wir haben das Liecht: sie hatten die Figur und das Vorbild; wir haben die Wahrheit, die Weesenheit, die Sach selbst. Wir haben ein wahres, eigentliches, und dises Nahmens würdiges Versöhn-Opfer, die Sacramentalische Buß. Dise hat die Krafft, die erstaunliche Wunder-Krafft, die Nachlassung und Verzeyhung der Sünd nicht nur zu entwerffen, sonder auch mit-zutheilen, und in der That angedeyen zu lassen. Sie ist das lebendige Wasser der Ausreinigung; das unfehlbare Schwemm-Teuch der Geneesung: der sichere Port der Verzeyhung: der Ersatz und die gewünschte Hereinbringung aller durch die Sünd erlittnen Beschädigung. Saget an, ihr tapfere Büsser und Büsserinen, auf Erden: nunmehro aber grosse Heilige in dem Himmel! Saget, habt ihr nicht all dises an- und von euerer Buß getreulich erfahren? Manglet euch etwas an jenen Gütteren, welche ihr zuvor, und vor der Sünd besessen hattet? Hat sie euch nicht hinweg genohmen die Sünd: gebracht die Gnad: zuruck gestellet die gute Werck; und wider erstattet alle überigen erlittnen Verlurst? Ihr habt erfahren, und seyet lebendige Zeugen, daß bey der Buß Barmhertzigkeit, und überflüßige Erlösung: daß sie euch von allen eueren Missethaten befreuet und erlediget habe. Es haben aber das auch erfahren meine allerliebste Zuhörer. Auch sie haben sich, ins gesambt, zur Buß bequemmet; ja dise stattlichist gewürckt: bey ihr aber nicht nur allein unbeschreiblichen Trost, sonder auch die angeregte Nutzbarkeiten in aller Völle gefunden. Ihr Todt-geschworner Feind hatte sein Hand ausgestreckt über alle ihre erwünschliche Schätz. *Thren. 1.* Der Teuffel hatte sie, durch die Sünd, um all das Ihrige gebracht; ja, sie selbst würcklich verschlungen. In so äusseristen Nöthen haben sie ihr Zuflucht zur Buß genohmen: vermög diser, synd sie auf ihren Widersacher loß gegangen: haben ihne großmüthig angefallen: standhafftig bestritten: glücklich überwunden: die Freyheit der Kinder GOttes erfochten; und alles Eingebüßte wider an sich gebracht. O, Buß, Buß; wer bist du dann nicht! Du bist ein Trost der Betrübten: ein Hoffnung der Kleinmütigen: ein Milderin des Elends; ein Schröcken der Höllen: eine Besigerin der Teufflen: eine allmächtige Hereinbringerin alles durch die Sünd Verdorbnen und Hingerichteten.

Der andere Theil.

Die neulich-gewürckte Buß; in ihrer Vollkommenheit.

Allein, was thue ich? Wann ich, bey dem Eingeruckten, es schon verbleiben lasse, so thue ich nichts; ja, ich schade etwann auch. Ich muß mit deme, daß ich den erfochtenen Sig gerühmet habe, mich nicht begnügen; sonder dahin auch tringen, daß er behauptet, und nimmer mehr verlohren werde. Ich muß mit deme, daß ich das erlangte Glück: den eroberten Schatz: die zugestandene Vortheil, zur Freud und wahren Hertzens-Trost, verkündiget habe, keines Weegs zufriden seyn; sonder aus allen Kräfften mich bearbeiten, auf daß alles beständig, unverruckt bleibe: ja immer weiter gehe, und ein unaufhörliches Wachsthum gewinne. Ich muß sehen und dahin trachten, daß sich nicht ereigne jenes, was sich einstens *Jos. 3.* mit dem berühmten Fluß Jordan begeben hat. Als die Leviten, eines Tags, dahin kamen, die geheiligte Arch des HErren durchzutragen; sehet! Da stunde diser Fluß und dessen strohmende Wellen, auf einmahl still. Das Wasser, welches ab- und hinunter fliessen solte, schwellete sich auf, wie ein Damm, oder aufgeworffenes Erdreich. Es hemmete seinen Lauff nicht nur allein, sonder schnitte sich auch ab von dem überiger Gewässer; dises aus Ehrentbietigkeit gegen dem geheiligten Kasten, auf daß er ungehindert, wie dann auch geschehen, durchziehen kunte. Was aber hernach, und auf also beschehenen Durchzug? Da thate das Wasser, wie zuvor. Es nahme gleich seinen ersten Lauff; und setzte den angefangenen Rinn-Saal gantz ungehindert fort. Die verstrichne Jubel- und Gnaden Zeit kan gar füglich eine Arch des Bunds

be-

benambset werden. Sie ehrwürdige Priester haben selbe auf ihren Schulteren uns daher getragen. Es waren, in jener, die Gesatz-Tafflen; in diser, hat man uns selbige zerbrochen, oder doch gewaltig überschritten, vorgezeigt. Es war in jener die Ruthen; in diser war sichtbar die Göttliche Straff-Gerechtigkeit, und strengste Urtheil GOttes. Es war, in jener, auch das so genannte Manna, oder Himmel-Brodt; in diser hat man es uns, wahrhafftiglich, offt gereicht: O, unter was Geschmack, und Süßigkeit! Und da dann, bey der Ankunfft und dem Durchzug diser gebenedeyten Jubel-Arch, ist das Gewässer des Jordans, auf einmahl, still gestanden. Nicht nur wurden die alte Sünden aufrichtigist verflucht; sonder man wolte von neuen und künfftigen nichts mehr wissen. Alle vormahlige böse Gewonheiten: Aergernussen: Leichtfertigkeiten, waren, wie des Jordans Flutten, unbeweglich. Was aber wann sie, nachdeme die Zeit fürüber, und die Arch durchgezogen, ihren ersten Lauff nehmen: die alte Gewonheiten zuruck kehren: die eingestellte Sünden widerum rinnen, und fliessen solte? O, das wäre ein Unglück, welches mit Worten nicht zu erklären; noch auch, mit Zäheren, genugsam zu beweynen wäre! Nur das nicht. Da wurde, wie Christus selbst *Matth. 12.* sagt, der ausgetribene Teuffel zu seinem Hauß, woraus er vertriben worden, widerum zuruck kehren. Er wurde es zwar finden sauber: mit Besen ausgekehrt: ja so gar gezieret und prächtigist ausgeschmuckt; und dannoch eingehen. Das aber nicht allein, sonder er wurd mit sich nehmen annoch siben andere Teuffel, welche schlimmer, als er. Da, wurden sie sich vest setzen: wohnen; und wurden die letste Ding eines solchen Menschen ärger seyn, als die Erste. Ach, was wäre das für ein Elend! Was für ein Unstern! Was für ein erbärmliches Unglück! Noch einmahl: Es wäre mit Worten nicht zu erklären; noch auch, mit Zäheren, genugsam zu beweynen. Nein, das muß nicht seyn: es soll nicht seyn; es wird auch gewiß und sicher nicht seyn, wann man mich, annoch ein kleine Weil, anhören: das Angehörte befolgen, und getreulich in das Werck richten wird.

Den gegenwärtigen Glücks- und Gnaden-Stand demnach zu behaupten, muß man Heyl- und Verwahrungs-Mittel gebrauchen; dise aber | : O, sie seynd vil, manigfältig und zerschiden! : | die Rechte, die Auserlesne, die Kräfftig- und Würcksame. Auf daß es geschehe, muß man, vor allen Dingen, nachsehen und fleißigist auskundtschafften, woher dann endlich die ehemahlige Ubel entsprungen: was der vorig- und ersten Sünden Ursach, Quell und Ursprung möchte gewesen seyn? Dann, wie der Tridentinische Kirchen-Rath sagt: Quod ignorat medicina, non sanat. Was die Artzney-Kunst nicht weißt und erkennet, das heylet sie nicht. Auch, ist die Welt voll der Wurtzel und Kräutteren: voll der Oel, Wässer und Säfften, die alle von denen Kranckheiten aufhelffen und die Gepresten vertreiben sollen. Allein, nicht jedes solches hilfft für alle Ubel: Keines ist allgemein; eines, wird in disen: das andere, in jenen Umständen nutzlich zugewendet. Ein gleiche Bewanntnuß hat es mit denen Seelen-Anligenheiten; dem da fehlt, muß man auf dise: dem dort, auf jene Weis, begegnen, und also den Widersatz verhütten. Dessen ungeachtet, glaube ich, ich werde nicht unrecht thuen, wann ich die gantze Weitschichtigkeit eng zusamen ziehe, und in drey eintzige Haupt-Ursprüng und Sünden-Quellen einschrancke; als, in die böse Natur: in die böse Gewohnheit: und in die böse Gelegenheit. Ich glaube weiters, ich werde sehr nutzlich gethan; dem Ubel gesteuret, und die Unglücks-Quell so vil als verstopfet haben, wann ich, einen Theils, den leydigen Ursprung entdecken: anderen Theils aber, darfür bewährte Mittel eintrucken werde; wohlan demnach!

Die erste Quell der bisherigen Sünden war, bey vilen, ihr böse Natur. Sensus, Sagt GOtt selbst *Gen. 8.* & cogitatio humani cordis in malum prona sunt, ab adolescentia sua. Der Sinn und die Gedancken des menschlichen Hertzens seynd zum Bösen geneigt, von seiner Jugend auf. Der Heil. Johannes *Ep. 1. c. 2.* sagt, Die Welt, oder die Menschen in der Welt seyen voll böser Begierlichkeit; voll, entweders, der Begierlichkeit des Fleisches: oder, der Begierlichkeit der Augen: oder aber, der Hoffart des Lebens. Der bis in den dritten Himmel entzuckte Heil. Paulus beklagt sich *Rom. 7.* wehemüthigist über sein so gar arge Begierlichkeit. Er sagt, Sie habe innen, alle seine Glider; und suche ihn, vermög der Einwilligung und Sünd, zu einem Sclaven zu machen. Er nennet sich einen unglückseeligen Menschen; und fragt, wer ihn doch von einem so Sünd-begierigen Leib erlösen werde? Nemlichen, das kommt von der leydigen Erbsünd, welche, ins gemein, genennet wird, Fomes peccati, Ein Zundel der Sünd. Wie begierig diser empfangt die Feur-Funcken und brennt; eben so begierig fangt die von der Erbsünd entzündte Begierlichkeit auf, die würckliche Sünd: brinnet auch; und schlagt aus in die Schand-Flammen. Was wohl zu mercken, so hat ein jeder, neben der allgemeinen bösen Begierlichkeit, auch ein gewisse, sonderheitliche; zu der, und der Sünd: zu dem, und dem Laster: alles, nach Beschaffenheit der Natur: alles, nach der herrschend- und vortringenden Eigenschafft. Also, der vil Geist hat, söhnet nach der Hoffart: der vil Gall hat, söhnet nach dem Zorn: der vil Feuchtigke[it] nach der Trägheit: der vil Blut hat [der] Unkeuschheit; und so fort.

Und, für die böse Natur: benannte, welche gar in böse haben, und

schon in ein Menge der Sünden eingestürtzt worden seynd, was ist für ein Mitrel? Antwort: Das Gebett; ein vilfältig-kräfftig- und innständiges Ruffen und Schreyen zu GOtt, um Gnad, Stärcke und übernatürlichen Beystand, den so mächtig-innheimischen Feind innen zu halten, ja glücklich besigen zu können. GOtt ists, welcher die drey Jüdische Knaben, auch Mitten in dem Babylonischen Feur-Offen, unverletzt erhalten hat: GOtt ists, welcher denen wilden und grausamen Löwen ihren Mord-süchtigen Rachen also zugeschlossen hat, daß sie dem in ihre Grub eingeworffnen Daniel nicht haben schaden können. GOtts ists, welcher da machen kan, daß man bey allem Anfall, bey allem Gewalt, bey allem Sturm und Anlauff der bösen Natur, und hefftig-reitzenden Begierlichkeit, jedannoch unbeschädiget und Sünden-frey verbleibe; und machet es, Krafft seiner Gnad und himmlischen Stärcke, mit tausend Freud, so man hierum ihne anrufft und bittet. Nicht selten geschihet es, daß auf dem Meer plötzlich die gröste Ungestumme sich erhebe: daß Sturm-Wind los brechen: die finstere Wolcken sich anspannen: die Sonn verhüllen, und ein lautere Nacht anrichten. Nun, wie die Natur-Kündige berichten, hat da ein wunderbarliche Eigenschafft, und kommet denen armen Schiffenden gleich zu Hilff ein gewisser, kleiner Fisch. Nemlichen, er eröffnet sein Maul: er recket heraus und in die Höche, seine Zung, welche leuchtet, wie ein angezündte Kertz; wannenhero er auch die Meer-Ampel genennet wird. Diser Liebs-Zung bedienen sich vortheilhafftig die geängstigte Schiff-Leuth; ersehen, bey selbiger, die Gefahr, und entfliehen sie. Was dises Fischlein thuet, in frembder Gefahr, das kehren wir vor, in der Eignen. Heraus, mit der Zung: über sich- und in die Höhe mit der angezündten Zung, zu einem eyfferigen Gebett; und wir werden, auch bey einem sturmenden Ungewitter der Bewegungen böser Begierlichkeit, nicht Schiffbruch leyden. Ein solches Gebett darff eben nicht lang; wohl aber muß es gut seyn. Es sollen seyn die so genannte Schuß-Gebettlein; jetzt: HErr! Hilff uns; wir verderben. Uber ein Zeit: All mein Hilff kommt her vom HErren, der Himmel und Erden gemacht hat. Ein anderesmahl: Auf dich, HErr! hab ich gehoffet; und ich werde ewiglich nicht zu Schanden werden. In einer neuen Versuchung: Wann auch gantze Heer-Lager wider mich aufstehen, wird doch mein Hertz sich nicht förchten; weil du, O, HErr! mit- und bey mir bist. ꝛc. Also zu GOtt um Gnad und Stärcke ruffen ware dem König David schier so gewöhnlich, wie das Athmen. Ach, daß er es auch dort gethan hätte, da er, in die Fern, ein sich badendes Weib gesehen hat! Bey einem eintzigen solchen Seufftzerlein, wurd er kein Ehebrecher worden, sonder der allzeit unschuldig- und heilige David verbliben seyn.

P. D. Franc. Jos. Lohr, Festiv. Tom. VI.

Die andere Quell der bisherigen Sünden war, bey anderen, ihr böse Gewohnheit. Gewohnheit: böse Gewohnheit, ach, was richtest du doch für Händel an! Wo du eingewurtzlet und überhand genohmen hast, muß es nothwendig eine Sünd nach der anderen geben: einen gantzen Hauffen, ja Berg der Sünden. Der Heil. Augustinus, von ihr redend, schreyet also auf: Ipsa est vis diræ consuetudinis. Dises ist der Gewalt der ungültig-hart-tringend- und grausamen Natur. Vis, Der Gewalt; gleichsam, als könne man da nicht anderst; und müsse alles durchgehen nach dem Ansinnen böser Gewohnheit. Ja, so ist es: Wo dise den Gewalt bekommen und Meister worden, dort kan der arme, schwache Mensch nichts mehr. Sage die Vernunfft: sage das Gewissen: die Gebühr: das Göttliche Gesatz, was sie wollen, sie werden nicht gehört; sie vermögen nichts. Die Gewohnheit zertrimmeret alle Band, wormit GOtt und die Menschen zuruck- und innen halten wollen. Sie hat zu einem Sclaven gemacht: sie ertheilet die Befelch; und, zu Vollziehung diser, reisset sie hin, wo sie will. Was Augustinus da, mit Worten, ausgesprochen; das hat er, in der That, erfahren. Ligatus eram, Lasset er sich vernehmen, da er sein muthwilliges Leben beschreibet: Ich ware gebunden: ich hatte meine Freyheit verlohren; gebunden ware ich. Von was aber? Ferrea mea voluntate, Von meinem eignen Willen, der so hart, als Eysen worden. Die Gewohnheit hatte sich meiner Meister gemacht: sie führte mich herum, wie sie wolte: gleichsam an einem Strick, wie der Baur seine Pferdt und Ochsen: ja gar an einer Ketten, mit welcher mein Willen | : Eigentliche Wort Augustini : | Mit welcher mein Willen, wider meinen Willen, zum Bösen zuruck gezogen, und gehalten ward. Armseelige Bewanntnuß! Leydige Beschaffenheit!

Jedannoch muß man da nicht verzweifflen. Augustinus hat sein böse Gewohnheit endlich bezwungen; so werden dann auch andere es können. Potuerunt, Ware seine Aufforderung, Isti & isti; cur non & ego? Haben es dise, und dise gekönnt; warum soll nicht auch ich es können? Hierzu braucht es einen hertzhafften Entschluß; und da ist der Handel schon so vil, als gewunnen. Wer einmahl überwindet, heißt es, der überwindet nicht nur einmahl. Ich getraue mir, auf gegenwärtigen unseren Fahl hin, zu sagen: Wer da einmahl überwunden hat; der hat auf vile Zeit überwunden. Ein Mönch, sagt Cassianus, war ergeben dem Vil-Fraß. Er machte den Schluß, von so garstigen Laster loß zu werden. Er hielte diser vestiglich, am ersten Tag: am anderen, auch; und brachte es so weit; daß er der Mäßigiste worden: vile, lange Jahr seine Fasten alltäglich, bis auf den spathen Abend, fortgesetzt hat.

Nemlichen, auch nur ein- und andere solche Uberwindung macht leicht: sie spritzet ein grossen Helder-muth: sie ziehet vom Himmel zu, wunderbarliche Gnad und Stärcke: sie machet bald ein andere, entgegen gesetzte, heilige Gewohnheit; und bringet es ehist dahin, daß man nicht mehr anderst kan. Dises wird sonderbar jetzt leicht geschehen; jetzt, allwo die Gewohnheit unterbrochen: eine Zeit lang bezwungen: schwach und waich gemacht worden ist. Die Hertzen und Anmuthungen meiner geliebten Zuhörer gleichen nunmehro zweyen frisch zusamen geleimten Bretteren, allwo der Leim kaum angezogen: und eben darum, eines von dem anderen leicht abgesönderet werden mag. Solten sie aber, durch Beybehaltung der Sünd und die ehemahlige Gewohnheit, wider erstarcken, O, Wer wurd als dann sie brechen, trennen, und von einander bringen!

Die dritte Quell der bisherigen Sünden war, bey widerum anderen, die böse Gewohnheit. Da möchte ich lieber weynen, als reden. So rede dann der Welt-Redner, Paulus. Allein er hat längst geredet; das *Rom.* 7. auf folgenden Schlag: Occasione accepta, peccatum operatum est. Da die Sünd Gelegenheit bekame, würckte sie. In der Gelegenheit gibt es die Sünd: in der Gelegenheit gibt es nothwendig die Sünd: in der Gelegenheit, sage und thue man, was man wolle, ist die Sünd unvermeydentlich. Mein! Was wird doch geschehen, wann ich dem Fuchsen anvertraue, die Hännen? Der Katz anvertraue, die Mauß? Dem Wolff anvertraue, das Schaaff? Dem Stoß-Vogel anvertraue, die Tauben? Der Sonnen anvertraue, den Schnee? Dem Feur anvertraue, das Oehl? Antwort: Das Oehl wird zerrinnen: der Schnee wird verschmeltzen: die Taub wird zerrissen: das Schaaff gefressen: die Mauß verschlungen: die Hännen sauber gerupft und völlig aufgezehret werden. Also auch ergehet es der armen Seel in der Gelegenheit zur Sünd.

Und, was ist da für ein Mittel? Die eintzige Flucht; die böse Gelegenheit muß vermyden, abgeschnitten, geflohen werden. Christus der HErr sagt *Matth.* 5. Wann unser eignes Aug uns ärgere, sollen wir es ausreissen: Wann unser Hand, oder Fuß uns ärgere, sollen wirs abhauen, und von uns werffen. Ist so vil geredet: Wann uns ein aufgetragnes Geschäfft: ein Ambt: ein Dienst: ein Verwaltung: ein Pfründ: ein Persohn, Gelegenheit geben solte zu einiger Sünd; dise Ding aber uns so lieb, werth und nothwendig wären, als unser Aug: unser Hand: unser Fuß; so müßten wir sie doch aufgeben: ausreissen: abschneiden: von uns werffen: uns der selbigen entschlagen, und gäntzlich berauben. In anderen Begebenheiten, Auftritten und Gefechten, wird der Sig erhalten, jetzt, durch die Tapferkeit: jetzt, durch die Klugheit: jetzt, durch die Stärcke: jetzt, durch die Arglistigkeit; da aber wird er erhalten und darvon getragen, durch die alleinige Flucht. Wer in derley Streitt, sagt der Heil. Philippus Nerius, fliehet, diser tragt den Sig darvon. Muß demnach die Gelegenheit, wann die alte Sünd nicht mehr zuruck kehren soll, geflohen werden. Prediger, ein anderes, wie immer dir beliebiges; und uns beschwärliches Mittel. Es gibt kein anderes; die Gelegenheit muß geflohen werden. Wir wollen, vor Besuchung der Gelegenheit, in Wasser und Brodt einen Fast-Tag halten. Die Gelegenheit muß geflohen werden. Wir wollen, vorher, etliche heilige Messen lesen lassen; die Gelegenheit muß geflohen werden. Wir wollen, da wir in der Gelegenheit uns befinden, indessen vor dem höchsten Gut einige Arme für uns betten lassen; die Gelegenheit muß geflohen werden. Wir wollen in die Gelegenheit gehen, mit allem Guten verwahret: mit dem Scapulier auf der Brust: mit dem Rosenkrantz in der Hand: mit dem Heil. Schutz-Engel an der Seiten: ja so gar innerist und auf dem blossen Leib angethan, mit einem härinen Kleyd: auch, scharpf-steckenden Buß-Gurt, um die Lenden: ihr habts gehört, lasset mich mit Frid und schweiget; die Gelegenheit muß geflohen werden; ohne dises, gibt es weder Heyl, noch Seeligkeit. Und dise Flucht, in Ansehung des ewigen Heyls und unschätzbarer Seeligkeit, solle etwas seyn? Wann euer Sohn, von hieraus, nacher Rom gezogen; allda gute Hoffnung hätte, einsmahl destens anzukommen, und auf scheinbariste Ehren-Stuffen erhoben zu werden. Wann er aber, inner der Zeit, da er sich dort befindet, schon etlichemahl, alle Jahr zwey, dreymahl, zimmliche Anstöß von einem Schlag-Fluß erlitten hätte: auch die Artzten ihm ratheten, hinweg zu gehen: an ein anderes Orth zu ziehen: anerwogen dises seiner Leibs-Beschaffenheit nicht dienlich: ja ehist den Todt verhängen durffte; was wurdet ihr sagen: was schliessen? Fort, mit dem Sohn; geschwind und unverzüglich fort, mit dem Sohn! Sein Leben ist ja mehrer werth, als alle Ehren und Würden; solte es auch die dreyfache Pabsis-Cron seyn. Dises Urtheil fället ihr, und zwar billich, für die Gesundheit des Leibs; und was für eines soll dann erst für die Gesundheit und Geneesung der Seel gefället werden? Wie euch, bis anhero, in der Gelegenheit ergangen: wie offt euch der Schlag, nicht nur läßlich-sonder auch tödtlicher Sünden berühret: übernatürlich getödtet: und bereits in die Höll hinab geschlagen hate; das *wisset* ihr. Und ihr solret euch, noch ein eintziges-mahl, dahin begeben dörffen? Rath, Weisheit, Vorsichtigkeit, Liebe seiner sel[illegible] solchem Fall, ach, wo wäret ihr doch

Und dahen wir unser neulich-ge[illegible] Buß, auch in ihrer Vollkommenhei[illegible]

gemacht: beschaffen, wie sie seyn soll: die Sünd auf allzeit und ewig vertilget; wann wir nemlich deroselben drey Haupt-Quellen und Ursprüng, angeregter Massen, bestreitten; als, der bösen Natur entgegen setzen das Gebett: der bösen Gewonheit, die Großmüthigkeit: und der bösen Gelegenheit, die Flucht. Wo der Salomon, der groß-sündhaffte Salomon in der Ewigkeit eben seye: Ob er in dem Himmel, oder aber in der Höll, das ist das jenige, worüber schon ein ganzer Hauffen gelehrtister Federen sich abgewetzt: ja annoch immer abwetzen. Jene, die wollen, er seye in der Höll und verdammt, gebrauchen, für ihr Stich-Blatt, die Unfruchtbarkeit seiner Buß, wann er deren auch eine soll gewürckt haben. Sie finden nicht, daß er abgeschafft seine unerlaubte Weiber: nicht, daß er die errichtete abgöttische Tempel zerstöret: nicht, daß er jene abgöttische Bilder, welche er, auf Bitten seiner Liebhaberin, errichtet, abgeworffen und zertrümmeret habe; und dessentwegen sagen und schliessen sie, Salomon seye nothwendig verlohren und ewiglich zu Grund gegangen. Nun das berühret uns nicht; wohl aber berühret uns: berühret uns innerist: und liget uns, über alle andere Anligenheiten, ob, daß wir nicht verlohren, ach, nicht ewiglich zu Grund gehen! Unser Buß kan uns retten: sie wird uns auch retten: gantz sicher und unfehlbar retten, wann sie haben, und zum Nachtrab bekommen wird jene Vollkommenheit, von welcher dise zweyte Puncten gehandlet hat. Ey, demnach, zur Ereyfferung für dise Buß: zur Bestrebung und Würckung diser Buß! O, sie ist der Mühe wohl werth, und wird die aufgewendte kleine und kurtze Bemühung, auch durch ewige Zeiten, in voller und wunderbarlicher Maaß hierein bringen!

Der Beschluß.

Prædicari, in nomine ejus, pœnitentiam, & remissionem peccatorum. Es muß, in seinem Nahnem, die Buß, und Vergebung der Sünden geprediget werden. Ich habs geprediget: oder doch wenigist, predigen sollen, und wollen; unser, diser Tagen, allerhöchst-eingenommenes Glück: auch, wie es zu bewahren, und beyzubehalten. Wir habens nicht gewußt; das keintwedere recht, und gründlich gewußt. Nunmehro aber, ach, dem Himmel sey deßwegen unendlicher Danck gesagt! Wissen wir beydes; eines so wohl, als das andere, haben uns gezeigt die zwey Predig-Theil. Unser neulich-gewürckte Buß, in ihrer Vortrefflichkeit, und in ihrer Vollkommenheit. Unser neulich-gewürckte Buß, in ihrer Vortrefflichkeit; O, was haben wir da geschen für Gnaden und Freyheiten! Unser neulich-gewürckte Baß, in ihrer Vollkommenheit; O, was haben wir da gehört für Vortheil und Nutzbarkeiten! Nun endige ich alles, mit denen nachdencklich- und vil-sagenden Ermahnungs-Worten *Apoc. 3.* einsmahl ergangen, an den Bischoffen zu Philadelphia: von mir aber eben gerichtet an ein jedes meiner Hertz-geliebten Pfarr-Kinder. Tene, quod habes; ut nemo accipiat coronam tuam. Halte, was du hast; auf daß niemand deine Cron hinweg nehme. Tene, quod habes, Halte, was du hast. Trucke starck und wohl zu, die Hand. Mache es, wie man es machet, da man in der Hand hat ein kostbre Silber- oder Gold-Müntz, die ein anderer entnehmen und heraus winden will. Der Angefochtene trucket gewaltig zu, die Hand: er spannet mächtig an, die Nerven der Hand: er schrauffet gleichsam zusamen die Hand. Also du, tausend-liebes Pfarr-Kind! Tene, quod habes, Halte, was du hast. Erhalte, was du hast. Beschütze, bewahre und verfechte, was du hast. Thue doch das je mögliche und alles, Ut nemo accipiat coronam tuam, Auf daß nitmand deine Cron hinweg nehme. Ach! Jenem aus denen viertzig Martyrer zu Sebaste hat einer: und zwar ein Heyd und Abgötterer, die Seinige hinweg genohmen. Als dise viertzig, zur kalten Winters-Zeit, um des Glaubens willen in einen gefrohrnen See eingesetzt, bereits erstarret waren und den Geist aufgeben wolten, erhellet, um Mitternacht, die Lufft: es steigen aus denen Wolcken, in vollem Glantz, herab vile heilige Engel: tragend in denen Händen neun und dreyßig Cronen, welche sie denen im Wasser sitzenden, unter vilem Frolocken, auffetzen. Einer unter denen Wächteren solches ersehend, verwunderet sich hierüber. Kan nicht fassen, warum, unter viertzig Gequälten, nur neun und dreyßig geerönet werden? Da gewahret er gählings, daß der Viertzigiste, kurtz zuvor, ausgetretten: in ein vom Tyrannen zur Lockung darneben gesetztes warmes Baad eingesessen seye; worinn er gleich den Geist aufgegeben, und in die Höll abgespyen hat. Hievon gantz ermunteret, bekennet diser Un-Mensch sich offentlich auch einen Christen: reißt die Kleyder von seinem Hals: setzet sich in den schauderen den Eyß-See: erfüllet die viertzigiste Zahl: trittet in die Stell des Abtrinnigen; und nimmet ihm auf ewig hinweg die Himmels-Cron. Pfarr-Kind: unsäglich-liebes Pfarr-Kind! Du wirst ja nicht abtrinnig werden: du wirst ja von der seeligen Schaar und Zahl deiner Marter- und Buß-Gesellen nicht austretten: du wirst ja, mit ihnen, ein gleiche Cron einnehmen; und die Deinige keinem Heyden, oder etwann benachbarten Ketzer überlassen wollen? Ach, nur das nicht; zu deinem unersetzlichen Nachtheil, nur das nicht! Mit Mund und

und Hertzen: mit aufgehobenen Händen: mit gebognen Knyen, bitte ich dich: und bitte dich, durch das Blut und die Wunden JEsu Christi: Tene, quod habes; ut nemo accipiat coronam tuam. Halte, was du hast: auf daß niemand deine Cron hinweg nehme. Amen.

An dem Fest des Heil. Martyrers Georgii.

Von zweyfacher seiner Großmüthigkeit.

I. Predig.

Innhalt.

Der Heil. Georgius, ein Großmüthiger.

Vorspruch.

Manete in me.

Bleibet in mir. *Joan. 15. v. 4.*

Eingang.

In Candien befindet sich ein Ruhm-bekannter Berg, Ida benambset. Nun auf disem wachset ein wunderbarliches Kraut; so beschaffen, daß es vergoldet alle Zähn des jenigen Viehs, welches dort weydet: selbiges Kraut ab- und einfrisset. Unsere Berg und Thal, unsere Aecker und Wisen fangen eben an auf das annemmlichiste zu grünen, und die schönste Kräuter hervorzubringen. Ach, daß sie doch, unter einer so ungeheuren Menge, zeugten, ein einziges, wie auf obigem Berg: das selbige meinen Zähnen zum Verreissen gebeten: eben darum dise gantz vergoldeten; damit ich also würdig: mit vergoldeten Zähnen: und mit durch dise ausgehenden gleichsam vergoldeten Worten reden kunte!

Georgius ists: unser glorwürdige Fest-Patron ists, dessen Lob nunmehro zu verkündigen. Allein dises ist so groß, so hoch und vortrefflich, daß alles auf ein besondere Weis, unter edlisten, schönsten, ja gar vergoldeten Worten fürgehen solte; wo aber solche aus einem alt-verrosteten Mund, wie der Meinige ist, hernemmen? Da demnach die goldene Wort meinem Mund ermanglen, gebet und verleyhet, Auserwählte! geldene Ohren; und verbesseret mit euerem gantz besonderen Aufnahm meinen schlechten Vortrag. Es wird diser, durchaus, anderes nichts vorzeigen, als ein lautere Großmüthigkeit in Georgio; so wohl bey der Anfangung, als Fortsetzung des Wunder-Wercks. Manete in me, Bleibet in mir, spricht anheut Christus zu seinen Jüngeren. Georgius hats gehört: er hats gethan; und hat ihne weder in der Umfahung, weder in der Fortsetzung der grulichen Marter etwas abwendig machen, oder schröcken können.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Der Heil. Georgius, ein Großmüthiger; da er zur greulichen Marter unerschrocken sich entschlossen, und solche beständig fort erlitten hat. Der Heil. Georgius, ein Großmüthiger; da er zur greulichen Marter unerschrocken sich entschlossen, wird im Ersten: Der Heil. Georgius, ein Großmüthiger; da er die greuliche Marter beständig fort erlitten hat, wird im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Vor alten Zeiten waren jene Männer, welche grosse Thaten ausgewürckt, sehr beflissen, daß solche der Welt kund gemacht, und von der Vergessenheit gerettet wurden, wessentwegen und zu dem Ende sie dise abmahlen, und mit denen kunstreichen Pensslen auf das lebhafftiste entwerffen lassen. Also machte es Lucius Aemilius, nachdem er in seinem ersten Burgermeister-Ambt die Lizurier glorreich besiget: also machte es Sempronius Gracchus, nachdem er bey Benevent den Hannon erschlagen: also machte es Valerius Messalla, nachdem er Hieron in Sicilien gedemmet: also machte es Lucius Scipio, nachdem er selben herrlichen Asiatischen Sig erworben. Wann deme also, O, so müssen vil ehender und mit grösserem Recht die Groß- und Heldenthaten der Christlichen Kämpferen und Uberwinderen von der Vergessenheit gerettet, kund gemacht, verkündiget und ausgeruffen werden! Georgius ist ein solcher. Ob alle meine Zuhörer von der Würcksamkeit seines wahren Großmuths gründlich und umständlich belehret, weiß ich nicht; aber das weiß ich, daß sie, nach verfloßnem einem Stündlein, hieron zum wenigisten etwas wissen werden.

Der erste Theil.

Der Heil. Georgius, ein Großmüthiger; da er zur greulichen Marter unerschrocken sich entschlossen hat.

Zwölff greuliche Verfolgungen, ungewöhnliche Bestürmungen, und Berennungen hat der wahre Christliche Glauben oder die heilige Kirch Christi, in ihrem Anfang und ersteren Zeiten, von denen Heydnischen Kayseren und abgöttischen höchsten Welt-Häupteren erlitten; dises dergestalten grimmiglich und wuthsinnig, daß man hätte glauben sollen, einmahl sie müßte vertilget und gänßlich ausgerottet werden. Die Erste diser Mord-Verfolgungen erhube sich unter dem Nero, Kayser zu Rom: die Zweyte unter Domitiano, Kayser zu Rom: die Dritte unter Trajano, Kayser zu Rom: die Vierte unter Adriano: die Fünffte, unter Marco Aurelio, und Lucio-Aurelio: die Sechste, unter Septimio Severo: die Sibende, unter Maximino: die Achte, unter Decio: die Neunte, unter Valeriano, und Galliено, Vatter und Sohn: die Zehende, unter Aureliano: die Eylffte, unter Diocletiano: die Zwölffte, unter Juliano, dem Abtrünnigen. Unter disen zwölff Kirchen-Verfolgungen, ware die Längste, auch Grausammiste, die kurtz-ernannte, Eilffte; dann sie daurete zwantzig gantze Jahr: und diser immerhin so erschröcklich, daß ein Wunder aller Wunder, daß die liebe Christen nicht alle insgesambt aufgemetzget worden. Alle erdenckliche Peynen müßten vorgekehrt und ausgeübet werden. Alles Ersinnen und Beginnen nicht nur eines unmenschlichen Phalaridis, sonder auch der Höllen selbst, ware da der armen Christen beständiges Erleyden. Wer immer entdeckt wurde, daß er ein Christ: daß er Christo, und seiner Lehr zugethan, der müßte gleich und unverzüglich im Feur verbrennet: oder im Wasser ertrincket: oder lebendig vergraben: oder mit Oel und Hönig überstrichen, und denen Wepsen vorgestellet: oder mit Häuten der wilden Thieren überzogen, und denen Hunden vorgeworffen: oder in Strohe, und von Harß gewixten Tücheren eingewicklet, bey nächtlichen Schauspihlen angezündet werden, und also eine Nacht-Fackel abgeben. Oder solche Bekenner, Verehrer und Anbet-

ter Christi müßten nidergesäblet: enthauptet: wie das Vich mit dem Mord-Beil zu Todt geschlagen: mit Hunger ausgemerglet: mit Pfeilen durchschossen: mit eysernen Hacken zerrissen: mit Bley-Kolben zerquetscht: an die Folter gespannt: lebendig geschunden: von denen Häusseren herabgestürtzt: an die Roß-Schweiff gebunden, durch die Stadt geschleppet; mit einem Wort, auf das Grausammlichiste hingerichtet werden. Kein Unterschid ward da gemacht unter dem Stand: unter dem Alter: unter dem Geschlecht; heissen ein Christ, das ware schon ein Laster aller Lasteren: und fande Diocletianus, zu würdiger Abstraffung dessen, anderes nichts, als eine der peynlichisten Todts-Gattungen. In der eintzigen Christ-Nacht | :Wer solte es glauben? : | in disen wenigen Stündlein]: Wer solte hierüber nicht zitteren? : | hat er nur zu Nicomedia der Christen hinrichten lassen zwantzig Tausend. O, der Verbitterung! O, des geschwornen Hasses! O, der tödtlichen Feindseeligkeit!

In disen Un-Zeiten lebte auch unser Georgius. Er ware gebürtig aus Cayadocien: entsprossen von Christlichisten, auch edlisten und scheinbaristen Elteren. Dessiwegen, nemlich wegen Vortrefflichkeit seines Geschlechts, müßte er, nach dortmahligem Gebrauch, auch Kriegs-Dienst nemmen, und ein Soldat werden. Ja, er ware schon ein solcher, gleich im ersten Anfang; und zwar der Behertztisten einer, unter gesagtem Diocletiano. Er ware noch darzu von schönster Leibs-Gestalt: von ausserordentlicher Höfflich- und Sittlichkeit: über-angefüllet mit allem und jedem, was immer lieb- und wunder-würdig an einem unvergleichlichen Ritter gewünschen werden kan; welches den Kayser, der ein Liebhaber wackerer Leuthen, und ein ausbündiger Kriegsmann gewesen, so eingenommen, daß er Georgium bald zu einem Hauptmann ernennet: und endlich gar auf den höchsten und ersten Staffel eines Feld-Obristen erhoben hat: immerhin vestiglich glaubend, er hätte an ihm seinen getreuisten Religions-Verwandten, den geflißnisten Verehrer und Anbetter seiner Götter. Gählings aber dusserten sich solche Umständ, daß Georgius klärlich vorsahe, er wurde entdecket: ja hertziglich sich erfreuete, nun kunte er um seines Glaubens und Christi willen auch hingerichtet, und gleich anderen gemarteret werden. Ein solches legte ihm und seinen Gemüths-Augen vor ein in Diocletiano noch niemahl gesehene, gählings entstandene, gantz räsende Verbitterung wider das gesambte Christenthum. Jetzt, jetzt gleich solte es vom Grund ausgerottet werden: auf dem gantzen Erdboden kein Christ mehr seyn; kostete es, was es wolte. Seine unsterbliche Götter, wie er glaubte, hatten ihn sehr erhoben: das Römische Reich befande sich in höchstem Flor: ward von der gantzen Welt geehrt, geliebt und geforchten. Was er disem, und sich selber förchtete, ware die in der Still schleichende Christen-Andacht; die er dann kurtzum, und ehist, Land-raumig machen und aller Orthen unsichtbar haben wolte. Gleichwie dort der gewaltige und durch herrlichiste Sig glückseelige König Antiochus das von GOtt eingesetzte Judenthum gäntzlich ausrotten, und in sein Heydenthum verwandlen wolte; so, daß alle Juden zu seinen abgöttischen Diensten sich bekennen: ihrem GOtt im Tempel nicht mehr opferen: den Tempel zum weltlichen Gebrauch veränderen: weder Sabbäth, noch andere hohe Festtäg mehr halten: ihre Kinder nicht mehr beschneiden: durchaus seinen Götteren, seinen Affter-Götteren opferen solten; also wolte der Diocletianus lediglich vertilget haben alles Christenthum, und auf dem Erdenkreys nur eingepflantzet sehen sein eintziges über alles geschätzte Heydenthum. O, der gefährlichen Zeiten! O, der Bekrenckungen, und Gewalts-Stürmen an einen Hertzens-Leibling!

O Georgi, edler Ritter! Halte dich doch wohl; ach, da halte dich wohl! Ube die herrliche Tugend der Stärcke; welche du, obwohlen annoch ein keuscher Jüngling, in der Blühe deiner Jugend, erst zwantzig Jahr alt, so offt und vilfältig schon erwisen hast. Ube, sage ich, die herrliche Tugend der Stärcke. Dise treibt den Willen an, keine Beschwärnuß zu förchten: den Weeg der Gerechtigkeit durch Distel und Dorn zu lauffen; ey, so übe dann nunmehro dise glorwürdige Tugend der Stärcke. Als ein Soldat hast du auf dem Platz, wohin man dich gestellet, allzeit die Ankunfft und den Angriff der Feinden unerschrocken und hertzhafft erwarthet. Da solst du es auch also, ja annoch vil vollkommner machen; weil ein Gefecht einer weit grösseren Wichtigkeit, auch eines unendlichen Lohns obhanden ist. Erinnere dich der Worten Petri in seiner ersten Episel; Erschröcket euch nicht von ihrer Forcht; und lasset euch nicht bewegen. Der Worten Davids *Psal. 30.* Handlet mannlich, und euer Hertz werde gestärckt. Der Worten Christi selbst *Matth. 10.* Förchtet nicht die jenige, welche die Leiber tödten; die Seelen aber nicht tödten können. Diser, und derley Sprüchen erinnere dich: würcke darnach, und übe also die Christliche Stärcke; das in ihrem höchstem Grad: für GOtt nemlich auch die Marter, und den Todt zu erleydrn, welches ein Act der höchsten Liebe GOttes ist: unmittelbar mit GOtt vereiniget: und von selbigem ewiglich nicht mehr scheidet.

Allein was braucht es dise meine Erinnerung? O! Georgius ist schon auf- und angefrischt; und zwar vil hefftiger, als die gantze Verwendung meiner Kräfften ihn wurde machen können. Er sahe klärlich vor, Es seye nunmehro an deme, daß er seinen [illegible] offentlich wurde bekennen müssen, u[illegible] das Leben lassen. So wolte er da[illegible] zu sich auch richten, gezimmend un[illegible] hafft erscheinen. Die alte Heyden,

auf dem Kampf-Platz ringen und schlagen müßten, legten alle ihre Kleyder ab, und erschinen daselbst gantz bloß. Georgius, im Vorstehen eines so gewaltigen Gefechts, entblößte sich auch: das, aller zeitlich- und weltlichen Dingen; um also zum Zweykampf mit dem grösten Monarchen, und grimmigisten Tyrannen der Welt tauglich zu werden. Das gantze über-reiche Erbtheil, welches nach dem Todt seiner annoch lebenden Mutter ihm zufallen wurde, vermachte er lediglich denen Armen. Als der höchste Kriegs-General, hatte er den kostbaristen Hauß-Rath: theure Waffen: vil-werthe Kleyder; all dises verkauffte er; und theilte das erlößte Geldt bis auf den letsten Häller unter die bedürfftige Christen aus. Seine Leibeigne, Bediente, und Aufwarther beschenckte er mit der Freyheit; und wolte also, von allem gantz entblößt, großmüthig streitten seinen letsten Kampf. O, der Vorbereitung! O, der besten Hoffnungen!

Ja, das Mord-Gefecht ist schon würcklich obhanden, und stehen die Sachen auf dem äusseristen Spitz. Diocletianus befindet sich eben in der scheinbaristen Raths-Versammlung. Er traget denen herumsitzenden Fürsten, und weisisten Raths-Glideren vor, seine Gesinnung, seye, das Römische Reich zu schützen: eben darum aber das gantze Christenthum völlig über einen Haussen zu werffen; als welches der einzige Eck-Stein: die Ruhe-Zerstöhrung, und Unglücks-Brut des selbigen. Er begehret hierauf, Ein jeder der Anweesenden möchte seine Meynung eröffnen; und ansagen, wie ein solches am thisten zu befolgen. Sie thuen es; einer nach dem anderen. Endlich trifft die Ordnung auch Georgium, den mit-sitzenden, jungen, allerkluzisten Feldherren. Und was sagt, oder thut dann diser? Mit frölichem Angesicht und gröster Ehrerbietigkeit widerspricht er allein dem gantzen Rath. Er sagt ohne Scheuch offentlich, die Christen seyen unschuldigist: ihre Verfolgung seye ungerechtist: ihre Satzungen seyen best-gegründt und heiligist. Er sprache dem auf seinem Thron prangenden Kayser zu, Er möchte doch der Gerechtigkeit gemäß handlen: das grausamliche Vorhaben abänderen: die Unschuld retten: seine Gnaden, nach Verdienst, angedeyen lassen. Als alle in voller Erstaunung da sassen, fuhre der Großmüthigiste zu sagen, und zu erweisen fort, Alle ihre so hoch-geschätzte GOttheiten seyen nichts: nur was erdichtetes: verfluchens-würdige Höllen-Gespenster. Es seye nur ein GOtt: und zwar der Christen-GOtt, den er selbst tieffist verehre: knyefällig anbette; weil auch er ein Christ: und sich glückseeligist schätze, wann er für Christum das Blut vergiessen und sterben könne, indem er von ihme das Leben und all übriges habe.

O, der Großmüthigkeit! O, des Heldenmuths! Wen haben wir doch da vor uns? Etwann einen Alt-Testamentischen, Ehrwürdigen, neuntzig-jährigen Greisen Eleazarum, welcher nicht nur allein einer höllischen GOttheit zu Ehren nicht opferen: oder auf dem abgöttischen Altar einen ruchlosen Weyhrauch anzünden, sonder auch, wider sein Gesatz, kein Schweinfleisch-Bißlein essen wolte: und lieber den grausamen Marter-Todt erwählet hat? Antwort: Nein; sonder wir haben vor uns einen erst zwantzig-jährigen Jüngling: einen der edlisten Ritteren: der tapferisten Feldherren: der vortrefflichisten Weisen: der inneristen Lieblingen des Kaysers; diser hat sich in so weit erholet und gestärckt, daß er so eisenmäßig auftretten: sich und seinen Glauben also bekennen: alle ihm dessentwegen bevorstehende Marter-Quaalen und Todts-Gattungen verachten dörffen. O, des innwohnenden Helden-Geists! O, des unüberwindlichen Risen-Gemüths!

Ach, daß wir auch also beschaffen wären: ja von unserem glorwürdigen Fest-Patronen nur ein Tröpflein seines so reich-fliessenden Christen-Muths hätten! Unser Glauben wird in unserer Gegenwart zu unzahlbarenmahlen, ja offt täglich und stündlich angefochten. Man redet, und handlet wider ihne. Man verachtet seine ur-alte Gebräuch und heiligiste Ceremonien. Man beleidiget, in unseren Augen, schwärlichist GOtt: unseren Glaubens-Anfänger, Christum JEsum; mit unzüchtigen Reden, Fluchen und Schwären, Neyd und Haß, Fraß und Füllerey, Unehrenbietigkeit in denen Kirchen, Bühlereren in denen Häusseren, ärgerlichem Kleyderpracht in allen Gesellschafften und Zusamenkunfften. Wie aber was thuen wir da? Nichts. Bey so greülichen Bekrenckungen unserer Religion, wie verhalten wir uns? Nicht anderst, als wann wir Heyden wären. Wir machen es, wie ein fauler Soldat, welcher auf seinen Schild sich niderleget, wohlschlaffet; und indessen den Feind einrumplen lasset. Ach! Wir haben den Eyffer des Heil. Georgii für unseren Glauben nicht; es ist diser, bey uns, gantz eingeschläfferet, krafftlos, unwürcksam, ein todter Glaub. Was wird er aber, so elendiglich beschaffen, uns nutzen? Lediglich nichts. Wo werden wir, mit ihme, einsmahl hinkommen? Zu denen unglaubigen Heyden, in den tieffen Höllen-Abgrund. Diser unser Glaub, mit keiner geistreichen Liebe beseelet: mit keinem brinnenden Eyffer entzündet, ist anderes nichts, als ein Schatten, ohne den Leib: ein Nahmen, ohne die Sach: ein Titel, ohne Einkommen: ein klingende Müntz, ohne den innerlichen Werth: ein Papierener Schild, welchen der oberiste Höllen-Fürst nicht förchtet, ja nur auslachet. Der Glaub muß in der That erwisen: jenes, was man glaubt, die Glaubens-Artickel, Lehren und Geheimnussen, müssen unerschrocken beschützt, mannmüthig verfochten werden.

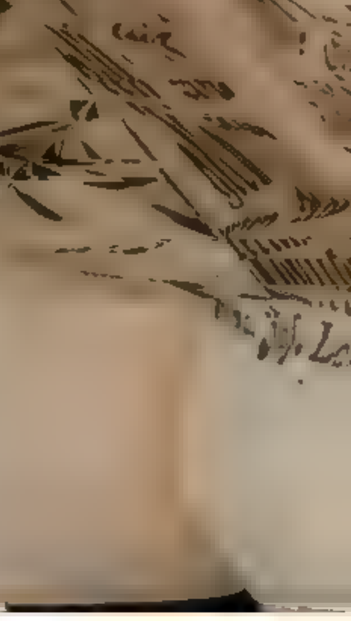
Der andere Theil.

Der Heil. Georgius, ein Großmüthiger; da er die greuliche Marter beständig fort erlitten hat.

Und, wo ist dann nunmehro unser heilige Glaubens-Held; wie ergehet ihm? Antwort: Er befindet sich in einer stock-finsteren, abscheulichen, übel-stinckenden mit Kott und Unflath gantz angefüllten Keichen: mit Ketten beladen, ja mit disen auf das engiste zusamengeschnürt. Wie bald er sein so hertzhaffte Red geendiget hatte, branne der gantze Kayser vor Zorn, und feurigem Grimmen. Es stoßte darzu hefftige Angst und Forcht, einige der Anweesenden möchten in ihrem Götzen Dienst wancken: und zu jenem Georgii sich wenden; wessentwegen er ihn gleich unbarmhertziglich zu ergreiffen: fort zu schleppen: auf das beschwärlichiste und sicheriste zu verschliessen, anbefohlen hat. Nicht nur das: der Diener GOttes müßte allda, wider allen bisherigen Gebrauch, auf die unsaubere Erden so gar nidergeleget: an allen Gliderren ausgestreckt: und auf dem Hals mit einem grossen Stein beschwäret werden. O, der Veränderung der Sachen! O, des gantz anderen Umgangs mit dem vertrautisten Rath, und höchst-geschätzten Hertzens-Liebling! Nemlichen, all dises ware allein dahin angesehen, Georgium in den Günstling zu verwandlen. Diocletianus suchte bey ihm nicht die Plag und Abpeynigung; sonder den Glauben. Disen solte er ablaugnen: mit ihm, seinen Götteren opferen; und er wäre im Augenblick wider worden das lang-gewesste Liebs- und Gnaden Kind. Nein, nicht das Leben Georgii: nicht sein wunder-schöne Leibs-Bildung: nicht sein Englische Beredtsamkeit: nicht sein tiefsinniger und gleichsam alles einsehender Verstand ware der widerige und feindseelige Gegenwurff Diocletiani: ja, all dises ware das süsse Lock-Keder, die eintzige Hertzens-Freud, die dem Besitzer so ausserordentlicher Gütteren das Leben nicht nur erhalten, sonder ihne so gar auch unsterblich und unverweeslich machen wolte, zum eintzigen Schutz und Ausreittung des Römer-Reichs. Nur die ungleiche Religion ware da widerig: das Christenthum feindseelig und gehäßigist; und dises dann solte abgelegt, verflucht und abgeschworen werden.

Ich kan nicht anderst: wegen Wichtigkeit der Sachen, und Obschwebung der Gefahren kan ich unmöglich anderst: ich muß auch da Georgium anreden; und ihne mit einem und anderem Wörtlein aufmunteren zur Beständigkeit. Edler Ritter! Gröster Held! Du hast wahrhafftig, bis anhero, unvergleichlich dich gehalten. Was noch überig, ist, daß du beharrest und beständig bleibest; hernach hast du alles gethan. Die Beständigkeit, die Beharrlichkeit ist jene unschätzbare Tugend, welche keine Beschwärnuß achtet: durch alle der selbigen unausgesetzt durchtringet; und dise solst du nunmehro glorreich auswürcken. Ein Sach hertzhafft anfangen, oder anfallen, ist endlich kein so gewaltiges; aber hierinn fortfahren; niemahl unterligen, oder aufhören, das ist etwas. Die unverruckte Beständigkeit, die endliche Beharrlichkeit ziehet nach sich daher alle Glückseeligkeit. Sie ist, wie der Heil. Bernardus sagt, Ein Cron der Tugenden: ein Darreicherin des Palm-Zweigs: ein Vollenderin des Verdiensts: ein Einnemmerin des unstreittbaren Sigs. Gleichwie, sagt der Heil. Laurentius Justinianus, das Liecht denen Augen des Leibs nothwendig ist zum Sehen; also ist die Tugend der Beharrlichkeit nothwendig zum Seelig werden. Wer die Augen eröffnet, ohne Liecht, der öffnet sie umsonst, und wird nichts sehen; also wird auch von einem ewig-glückseeligen Liecht nichts sehen aller Lauffend- und Schnauffende, wann er bis an das End nicht beharret. Der beharret bis an das End, sagt Christus *Matth. 10.* wird seelig werden.

Ach! Georgius, der Großmütige, ist ja beharret: er ist gantz unüberwindlich worden: wie er unerschrocken angefangen, also hat er beständig, unaufhörlich fortgemacht. Höret, oder sehet! Dreymahl hat der grimmige Tyrann, so vil an ihme ware, Georgium tödten: dreymahl, auf das grausamiste hinrichten lassen; und dannoch hat auch dises ihne nicht verändern: sein beschlossne Beständigkeit auch nicht im Mindisten bekrencken können. Anfänglich wurde ein erschröckliches Mord-Rad zubereitet: aller Orthen wurde es mit scharffschneidenden Messeren bewaffnet: mit eysernen Spitzen und Spiessen umstecket; und dises solte sein Ruhe-Bethlein, oder vil mehr Dorn-Hecken, und Hechel-Lager werden. Er wurde demnach aus seiner Kercker-Höhlen hervorgerissen: gewaltsam mit blossem Leib auf das Peyn-Rad hingeworffen. Dises wurde ungestimmiglich auf ihme, und er auf selbem herumgetriben; folgsam seine Aderen geöffnet: seine Nerven zerrissen: sein zartes Fleisch zerschnitten: so, daß es nicht nur Stuck-Weis, sonder mit dem häuffig-ausspritzenden Blut vermischt schier wie ein Muß abgefallen. Und dannoch ware der tapferiste Held bey so ungewöhnlich- und unerhörter Tortur, die man noch keinem wütbeissenden Hund angethan, gantz ja auch eines frölich- und ausgeheitergesichts; so daß die Peyniger und Knecht hierüber nicht genugsam sich



beten kunten. Es bekehrten sich auch da ein Menge der anweesenden Heyden; und griffen mit Händen, Einmahl jener GOtt, der Georgium also stärckte, müsse allein seyn der wahre GOtt. Unter disen waren benanntlich beede Burgermeistier selbst, Proteus und Angelius, zwey höchst-ansehnliche Männer, denen alsbald der Kopf abgeschlagen worden ist.

Georgius, der also das erstemahl getödte, oder zum Todt gepeyniget, hatte gählings in weisem Gewandt vor sich einen himmlischen Geist; der ihm Hertz und Muth eingesprochen: ihn süßiglich gekußt: gelindiglich seine Händ getruckt: gestärckt und geheylet hat. Und das verbitterte noch mehrer des Kaysers Hertz; weßentwegen er den Kämpfer annoch mehrer verfluchet, und zu einer greulicheren Todts-Gattung verdammet hat. Man richtete in der ausgegrabenen Erden an ein kleinen Weyer oder See; diser aber, an statt des Wassers, müßte voll seyn des frischen Kalchs, des Pech- und Schweffel-Feurs: ja, er müßte von disem hefftigist brinnen, gantz aufwallen, und Wellen werffen. Und da | :O, erschröcklich zu sagen! :| Und da wurde der edle Ritter unbarmhertziglich eingeschmissen. Da müßte er schwimmen und rinnen: schlucken und trincken: sieden, brätten und brinnen, einen gantzen Tag, zwey-drey gantze Täg, und so vile Nächt aneinander, unaufhörlich; O, des Brenns-Offens! O, der Höll! Er ware aber auch da unüberwindlich, standhafftig, geduldigist; welches neuer Dingen unaussprechlich genutzt: die Christliche Religion gewaltig erhoben: und insonderheit ein gantze Rott der Soldaten dahin verleithet hat, daß sie zu diser Freuden-voll sich bequemmet: ihr Heydenthum verlassen, und öffentlich abgeschworen haben.

Der Kayser, bey all disem noch mehrer verbittert und rasender gemacht, wolte dann, seinen Götteren zum Schutz und endlicher Rettung, auch die dritte, die letste, und sicheriste Todts-Gattung vorkehren; nemlich, Georgium zu Todt schlagen lassen. Müßten demnach die Schergen und Henckers-Knecht in grosser Anzahl sich versammlen: mit Stecken und Prigien, mit Stricken und Ochsen-Zähnen sich versehen: auf ihne zuschlagen: aus gantzer Macht und aller Vermögenheit auf ihne zuschlagen: ohne einiges Aufhören oder Verschnauffen zuschlagen; nicht anderst, als wann er kein aus Fleisch und Blut gebildeter, schwach- und empfindlicher Mensch, sonder ein aus Ertz gegossner, oder aus Eysen gehärteter Schmid-Ambeß wäre. Und dannoch auf so vile Streich, die niemand zehlen; auf ein solche deroselben Hefftigkeit, welche niemand ohne Entsetzung sehen oder hören kunte, verblibe er immer seinem GOtt getreu: auf dem Glauben standhafftigist; und schätzte sich unter der Sonnen den Glückseeligisten, daß er würdig geachtet worden, um Christi willen Streich und Schläg, Hon und Spott, ja gar einen vilfältigen Marter-Todt zu erleyden; welcher aber erst ein geraume Zeit hernach, auf den Schwerdt-Streich endlich gar erfolget ist. Auch dises gienge für mit größtem geistlichen Nutzen, mit ungewöhnlichem Wachsthum des Christenthums. Wiewohlen freylich die hierüber gantz erstatterte Götzen-Pfaffen einen so wunderbarlichen Hergang der Sachen boshafftiglich zuschriben einer handgreifflichen Zauberey, schwartz- und Teuffels-Kunst, so fuhle doch disem bey ein Heyden-Schwall nach dem anderen; ja glaubwürdige Schrifft-Steller wollen, daß hierunter so gar gewesen die Kayserin selbst, Alexandra mit Nahmen, welche deßwegen das expia-grünende Marter-Zweig bald erlanget habe.

O, glorwürdiger Kampf! O, herrlicher Sig! O, Ehr- und Cron-volle Beständigkeit! Georgius ists, Georgius sonderbar ists, welchem man zusingen und Freuden-voll anstimmen kan jenes Lob-Liedlein des Heil. Cypriani *Ep. 9.* Du hast gebetten, und hast gestritten, Usque ad consummationem, Biß zur Vollendung, bis zur Vollbringung; so lang, bis du mit deinem Gecreutzigten hast sprechen können: Es ist vollbracht, alles ist nunmehro vollbracht. Und deßentwegen, O, deines Glücks; O, deines unermeßlichen, unaussprechlichen, unendlichen Glücks! Du bist anjetzt wahrhafft und eigentlich glückseelig; und wirst ewig bleiben. Anderst, unvergleichlich anderst hast du dich gehalten, als jener aus denen viertzig Martyrer. Auch er hat mit seinen Gesellen die beschwärlichiste Gefangenschafft großmüthig erlitten: auch er ist, mit ihnen, von Christo in sichtbarer Gestalt getröstet worden, und hat mit-angehöret dise seine Wort: Euer Anfang ist gut: wer aber beharret bis zum End, der wird seelig werden; nur die Beständigkeit trägt die Cron darvon. Auch er, wie die übrige, hat, geduldig erlitten, da ihm von denen Schergen die Zähn mit Steinen aus dem Maul geschlagen worden. Auch er ist, wie sie, zur kältisten Winters-Zeit, bey der Sonnen-Untergang, gantz bloß in ein mit Eys rund-umzognes Wasser-Teich eingesetzt worden, um allda, wie sie, die Nacht über zu erfühlen. Allein er ist nicht beständig verbliben: vor Hefftigkeit der Kälte endlich heraus gekrochen: einem, zur Lockung, dort stehenden warmen Wasser zugeloffen: aber gleich gähen Todts dahin gefallen: und also, aus Mangel der Beständigkeit, der Höllen auf ewig zugefahren. Nichts von solchem Wanckelmuth, nichts von solcher Unbeständigkeit zeigte sich bey dir großmüthiger Ritter! Wie du angefangen, also hast du fortgemacht. Nichts es möchte auch heissen, wie es wolte: brennen und schneiden, plagen und peynigen, wie es wolte, so kunte es doch dich auch nur im mindisten nicht bewegen. Du übtest die Haupt-Tugend, die Beständigkeit; und, deßentwe-

gen, O, mit was für einer Cron himmlischer Seeligkeit prangest du: und wie wirst mit solcher ewig prangen!

Christliche Zuhörer! Spieglet euch; und lehrnet hieraus die Beständigkeit. Dises allein ist jene Tugend, welche denen übrigen allen ihren Preys und Werth gibt. Saul ware von GOtt auserkohren und inniglich geliebt: Salomon ware von der gantzen Welt bewunderet wegen seiner Gottseeligkeit und Weisheit: Judas ware einer aus denen Apostlen Christi, und würckte mit ihnen Wunderwerck: Tertullianus ware ein Zeitlang einer der vortrefflichisten Kirchen-Lehreren: Origenes wendete alles an, sein Blut für Christum zu vergiessen. Dise vortrefflichiste Männer hatten wohl angefangen: auch ein geraume Zeit fortgemacht. Sie liessen aber endlich nach: sie wurden müd auf dem Tugend-Weeg: sie veränderten ihren lobwürdigisten Wandel: sie liessen von der Hitz ihrer Anmuthungen sich beherrschen: von denen bösen Exemplen bezwingen, dessentwegen, O, wie übel haben sie gethan, und wie ergehet ihnen nunmehro in der Ewigkeit! Liebste Zuhörer! Trucket es euch doch tieff ein, und vergessets nicht: die Beständigkeit in dem Guten wird allein gecrönet. Alles Betten, Fasten und Allmosen-geben: alle Andachten und gute Werck: alle Verlaugnungen und Leibs-Strengheiten: alle was immer Nahmen habende Tugenden und lobwürdigiste Ubungen, begleiten nicht in die andere Welt: gelten nichts in der anderen Welt; wann sie nicht bezeichnet, nicht versiglet seynd mit der Beständigkeit.

Der Beschluß.

Auf unzahlbare Weis, und allzeit lobwürdigist, kan unser groß-herrliche Fest-Patron von denen Cantzlen vorgestellet werden. Ich aber hab ihne anheut dargezeigt, als einen Großmüthigen. Als einen Großmüthigen; indem er zur greulichen Marter unerschrocken sich entschlossen: als einen Großmüthigen; indem er die greuliche Marter beständig fort erlitten, und das ware die Unternemmung beeder Predig-Theilen. Wir haben beedes gehört, und gesehen; und seynd dann auch zu beedem nicht wenig ermunteret und angefrischt worden. Es bleibt darbey! Es soll, und wird geschehen; wir werden nach Möglichkeit, und aus allen unseren Kräfften nachfolgen. Wir wollen anziehen die Großmüthigkeit; und keine auf dem Tugend-Weeg uns aufstossende Beschwärnussen mehr förchten. Wir wollen uns auch bewerben um die Beständigkeit: einen Anfall nach dem anderen aushalten, und keinem eintzigen weichen. Auf daß uns nicht abwendig mache die Länge der Zeit in disem Streitt, wollen wir vor Augen haben die annoch vil grössere Länge der Ewigkeit. Nichts wollen wir achten, was ein End nimmet. Alle zeitliche Mühe-seeligkeiten wollen wir verachten, auf daß wir entgehen denen ewig-währenden Ublen. Hayland der Welt, du wahres Muster der Großmüthigkeit! Du, sonderbar am Creutz, lebendiges Vorbild aller Stärcke, und der Beständigkeit! Mache doch, durch deine unendliche Erbärmnussen, daß wir, wenigist einiger Massen, dir gleichförmig werden: das Werck unseres Heyls unerschrocken angreiffen, starckmüthig fortsetzen: hierinn beständig verharren; und also endlich gelangen zu jener unsterblichen, unverwelcklichen Cron, welche du allen getreuen Nachtretteren versprochen hast. Amen.

An dem Fest des Heil. Martyrers Georgii.

Von Verhütung des Widerfalls.

II. Predig.

Innhalt.

Der Widerfall, in die ehemahlige Sünd, ist äusserist bedencklich.

Vorspruch.

Si quis in me non manserit, mittetur foràs.

Wer nicht in mir bleibt, der wird hinaus geworffen werden. *Joan. 15. v. 6.*

Eingang.

Wer liebet, der förchtet; um wie vil mehrer einer liebet, desto mehrer und hefftiger förchtet er auch. Dannenhero sagt und singet der Poet: Res est solliciti plena timoris, amor. Die Liebe ist ein solche Sach, welche voll der ängstig- und abmarterenden Sorgen. Christliche Zuhörer! Ich liebe euch. Ich liebe euch, redlich und aufrichtig: von Hertzen, und zärtiglich. Ich liebe euch solcher Gestalten, daß, inner dem drey- und dreyßig-jährigen Aufenthalt bey euch, nach GOtt, bey mir nichts einigen Zutritt gefunden, dann eben ihr. Ihr waret die Ursach meines Aufstehens, und Nidergehens: meines Schreibens, und Lesens: meines Sinnens, und Sorgens. GOtt ist mein Zeug, getraue ich mich einem Heil. Paulo zu seinen Philippenseren nachzusprechen, wie ich euch alle in meinem Hertzen herumtrage: Mein Zeug ist GOtt, wie hertzlich ich euch Alle verlange, in dem Hertz, in dem Innegewend, und in der Liebe JEsu Christi.

Weil ich aber euch also liebe, so bin ich auch voll der Aengsten und Sorgen. Ich förchte, es möchte etwann einem und anderem aus euch, nicht wohl ergehen: ja es möchte, auch nur ein eintziger verlohren werden. Dessentwegen, O, meiner stechenden Sorgen! O, der mich abmarterenden Aengstigkeiten! Dises äusseriste Unglück kunte etwann treffen jenen, der von nun an, neuer Dingen, sündigen: das aufrichtig-Verfluchte, widerholen solte. Ja, ich habe die letst-verstrichne Fasten und noch kaum recht-geendigte Oster-Zeit, bey- und in dem Heil. Sacrament der Buß euch ausserordentlich fleißig, inneriste-zerknürscht: gantz veränderet, und also beschaffen gesehen, daß ich mir eingebildet, es seye nicht möglich, daß einer, aus euch allen, mehr sündige, an seine Heyl, und künfftigen Seeligkeit etwas zu Gefahren habe. Aber, noch einmahl: wer liebet, der förchtet. Ich liebe; und, eben darum, förchte ich. Ich förchte den leydigen, unglückseeligen Widerfall. Si quis, Sagt und trohet Christus: Si quis in me non manserit, mittetur foràs, Wer nicht in mir bleibt, der wird hinausgeworffen werden. Er setzt annoch hinzu: diser wird hinaus geworffen werden, wie ein Rebzweig; und verdorren. Sie werdens zusamenklauben: ins Feur werffen: und brinnen lassen. Das verkündiget Christus jenem, der nicht bleiben wird, in ihme: in seiner erhaltenen Gnad, Liebe, und Freundschafft. O, der Verkündigung! O, der Erfahrung! Geschwind dann, zu Verhütung und Abwendung eines so greulichen Unheyls! Geschwind, zu einigem Entwurff des mir so besorglichen Widerfalls!

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Der Widerfall, in die ehemahlige Sünd, ist äusserist bedencklich; äusserist bedencklich, von Seiten GOttes: und von Seiten des Menschen selbst. Der Widerfall, in die ehemahlige Sünd, ist äusserist bedencklich; von Seiten GOttes, wird im Ersten: er ist äusserist bedencklich, von Seiten des Menschen selbst, wird im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Der Heil. Norbertus, wie bey Ribadeneira in dessen Lebens-Verfassung zu ersehen, ware besonders groß und mächtig, in Austreibung und Bezwingung der Teufflen. Nun hatte er benanntlich einmahl vor sich einen der hartnäckigisten, welcher auf keine Weis weichen wolte. Vil anweesendes Volck thate alles, durch das Gebett: Norbertus auch alles, durch seine gewöhnliche Kirchen-Beschwörungen; aber umsonst: der mächtigi- und erschröcklichiste Geist wolte das innhabende Orth nicht verlassen. Endlich, immerhin mehrer geplagt und in die Enge getriben, erzehlete er offentlich eines jeden der Anweesenden seiner Sünden: auch die heimlichiste: und dises, klärlichist: nicht aber erzehlete er jene Sünden, welche einmahl reumüthig gebeichtet worden: zu disen ware er gantz stumm; und, hierauf, entwiche der leydige Gast. O, demnach des Glücks, wann einer seine Sünden reumüthig gebeichtet hat! Nemlichen, sie seynd alle verzyhen: vergeben: durch die unendliche Verdienst JEsu Christi hinweggenommen: durch sein hochheiliges, Göttliches Blut ausgereiniget: abgewaschen: so und dergestalten, daß so gar auch der neydsichtige Teuffel, jener allgemeine, Todt-geschworne Menschen-Feind mit seinen wie immer scharff-geschliffnen Augen, von solchen Sünden, selbst nichts mehr findet, lediglich nichts; weil sie alle vollkommen verschwunden, gleichsam als niemahl begangen. Noch einmahl: O, demnach des Glücks, O, des überschwencklichen Glücks, im die reumüthig-gebeichtete Sünden; dann sie seynd wahrhafft verzyhen: eigentlich; und in dem strengsten Verstand unsichtbar worden! Wie aber, wann ein so hoch-begnadeter dises nicht erkennet: mit Undanck vergiltet: widerum sündiget? O, des Unglücks! O, des äusseristen, und mit keiner menschlichen Zung aussprechlichen Unglücks! Ach! Es wird ja, unter dem gantzen Christen-Hauffen, keiner: unter denen so vil tausenden mir Anvertrauten, keiner: unter allen gegenwärtigen Zuhöreren, kein einziger, gar so weit sich verliehren, und allda sich einstürtzen?

Der erste Theil.

Der Widerfall, in die ehemahlige Sünd, ist äusserist bedencklich: von Seiten GOttes.

Aber, O, des Schmertzens! O, des übermachten, und inneristen Leydwesens! Was ich gefürchten, das erfahre ich würcklich; nemlichen, daß ein so hoch-begnadigter meiner Zuhöreren es widerum wagen: nach reumüthig-gebeichteten Sünden, und gäntzlich-erhaltener Verzeyhung, abermahl sündigen wolle. Er ist beschaffen, wie Samson, jenes Wunder der Stärcke, welcher, weil es ihme anfänglich gelungen: er die von seinen Feinden ihm angeworffene Strick und Band, wie einen Strohe-Halm, zerrissen: und also in die ehemahlige Freyheit sich setzen können; des Sinns worden, Es wurde ein solches Lust-Spihl immerhin, und unaufhörlich für-gehen. Wannenhero er, neuer Dingen gefeßlet und mit Banden engist zusamen geschnüret, *Judic. 16.* gantz wohl gemuthet zu sich selber gesprochen hat: Egrediar, sicut ante feci; & me excutiam. Ich will ausgehen, wie ich zuvor gethan hab; und will mich ausreissen. Anfänglich ist der Samson glücklich gewe- er hat die ihm angeworffne Fessel und wie nichts, zerbrochen: dannenhero Hertz-geliebte Frauen-Bild, die Da- zuvor, besucht; sich selber schmeichlen- ihme, bey-oder wegen ihr, was unb-

zugehen solte, so wurde er, wie ehemahlen, sich retten: alles Ketten-Werck leichtlichist zertrümmeren: und also sich auf freyen Fuß stellen, wannenhero er frölich gesungen hat: Ich will ausgehen, wie ich zuvor gethan hab; und will mich ausreissen. Einer gleichen unglückseeligen Gesinnung ist diser mein Zuhörer. Er will ausgehen, wie er zuvor ausgegangen ist. Er will lieben, wie er zuvor geliebt hat: besuchen, wie er zuvor besucht hat: verkosten, was er zuvor verkostet hat: freywillig und wohl-besunnen ausüben, was er zuvor ausgeübet hat; des leichtfertigen Sinns, er werde sodann, durch Buß, neuer Dingen sich helffen können, wie er disesmahl sich geholffen habe. O, des Unsterns! O, des leydigen Zufalls! O, der auf dem Erdboden bedaurlichisten Gesinnung! geschwind, ich muß da in das Mittel kommen: helffen: rathen: thuen, was ich kan, damit doch diser erschröckliche Widerfall verhütet, und der grosse GOtt nicht neuer Dingen beleydiget werde.

Es gibt, unter der Sonnen, keinen unglückseligeren Menschen, als diser Unserige gewesen; etwann, die abgewichene Fasnacht-Zeit: im Stand der Sünd. Seine Sachen waren dort weit bedaurlicher, als wann er mit allen Müheseeligkeiten, Trangsaalen, Straffen, Peynen und Ublen der Welt wäre beleget worden. Er thate es, an seinem Elend, unsäglich bevor jenem, deme Hauß und Hoff verbrunnen: jenem, deme bey nächtlicher Weil ein Diebs-Schwarm all das Seinige hinweggeraubet: jenem, der erblindet, erstummet, verlahmet, den Gebrauch aller seiner leiblichen Sinnen verlohren hat. Unsäglich thate er es an seinem Elend bevor jenem, der von denen Schergen mit Ruthen zur Stadt hinaus-gepeutschet worden: jenem, der eben zum Schwerdt-Streich den entblößten Hals darbiethet: jenem, der halb-todt an dem schmächlichen Galgen hanget, oder auf das Brech- und Mord-Rad in denen Lüfften angehäfftet wird. Nemlichen, die Ernannte, und dises Gelüchters alle übrige, litten, und leyden nur an dem schnöden Zeitlichen: am sterblichen Leib; diser aber, an der unschätzbaren, ewigen, unsterblichen Seel. Sie hatte, vermög der Sünd, ihre wunderschöne Gnaden-Gestalt verlohren: das theure Ebenbild GOttes ausgelöscht: das Recht zum Himmel verthan: zur Höll sich verschriben: einen lebendigen Teuffel angezogen: und, mit diesem, zu einer ewigen Abmarterung: sich verpfendet. Wann diser Mensch, dem Leib nach, von einem Teuffel wäre besessen worden, hätte männiglich, forderist aber die Seinige, mit ihme hertzigliches Mitleyden getragen. Sie hätten ihne, hin und wider, geführt zu denen Grab-Stätten der Heiligen: gebetet, und betten lassen: beschworen, und beschwären lassen; damit doch der Armseelige von dem immwohnenden höllischen Geist möchte erleydiget werden. Und dannoch diser, mit all seiner Wuthsinnigkeit, kunte nicht schaden des armen Menschen seinem grösten Gut, der Seel; sonder nur dem Leib: disen ab-peynigen, und plagen. Die leydige Todtsünd aber machet, und wagete sich an seine Seel. Sie verunstaltete solche dermassen, daß es, unter allen Greulich- und Abscheulichkeiten, kein förchtlichere gibt; wessentwegen sie, vor Himmel und Erden, ein Fluch: und allein zur Höllen-Beziehung würdig geachtet ward. Und, was annoch das erbärmlich- und jämmerlichiste, so kunte der so verunglückte Mensch da sich nicht helffen. Alle seine natürliche Kräfften, auch zusamengenommen, erkleckten nicht, von seinem armseeligisten Stand sich heraus zu winden, und in einen besseren zu übersetzen. GOtt müßte da in das Mittel kommen: GOtt selbst müßte sich erbarmen: Hand anlegen; von der Sünd abruffen: zur Buß einladen: dise würcken helffen; vermög seiner einladenden, auch begleitenden Gnad: ohne welche der arme Mensch lediglich nichts können: in seinem Elend hätte verbleiben: die gantze Ewigkeit hindurch in denen unauslöschlichen Höllen-Flammen brinnen müssen.

Nun hat der gegenwärtige Zuhörer, an seiner eignen Persohn, all dises eingenommen. GOtt, der von ihm so höchlich-beleydigte, und beschimpfte GOtt, hat geholffen. GOtt hat von dem so gefährlichen Sünden-Schlaff aufgeruffen. GOtt hat das gantz verstockte Hertz innerlich berühret: alle erforderliche Hilff- und Gnaden-Mittel freygebigist mitgetheilet: die so schwäre Beleydigung seiner, mildiglich verzyhen: alles Recht, feindlich zu verfahren, beseitiget und hindann gelegt. GOtt hat disen seinen grösten Feind, zum Freund, an- und aufgenommen: er hat ihne in die Kinds-Statt eingesetzt: das Recht gegeben und feyrlichist zugeschriben, zu seiner Zeit und nach dem Todt, in sein Reich einzugehen, mit ihme zu herrschen und zu regieren ewiglich. O, der Gnaden, und Wohlthaten! O, der gantzen Ketten der grösten Gnaden, und Wohlthaten!

Da, Auserwählte! Verschnauffet. Erholet, und versammlet euch. Schliesset, und urtheilet, was es seye, und seynd müsse, wann ein solcher Mensch, alles empfangnen und eingenommnen ungeachtet, doch widerum sündigen: seinen so barmhertzig-erfahrnen GOtt abermahl beleydigen: seine reumüthig-gebeichtete, aufrichtig-verfluchte, und gäntzlich-verzyhene Sünden neuer Dingen widerholen solte? O, der Bosheit! O der überschwencklichen Bosheit! O, der Bosheit, ohne Zihl und Maaß! Ein solcher Mensch, und Un-Mensch verhaltet, oder verliehret sich, gegen seinem GOtt dergestalten abentheurlich, daß nicht zu begreiffen, wie er es könne.

Der die ehemahlige Sünd widerholende Un-Mensch, verachtet GOtt. Er gibt, durch diese seine Widerholung, klärlich zu verstehen, daß er die erlangte Gnad und beschehene Ver-

zeyhung gantz nicht achte. Alle die jenige, spricht Tertullianus, von der Buß handlend: Alle die jenige, welche einmahl in Gefahr des Schiffbruchs gewesen, wollen fast in kein Meer mehr steigen: ihr Leben keinem wanckenden Schiff mehr anvertrauen. Die geringste Gefahr jaget ihnen Forcht ein. Sie dancken GOtt unaufhörlich, um die Gnad der Rettung. Sie stellen sich selber vilfältiglich vor: erzehlen auch anderen rühmlichist, die Gefahr, welcher sie glücklich entgangen. Diser unser Mensch ist jener unendlich-grösseren Gefahr entgangen. Er hat sollen erleyden den ewigen Schiffbruch seiner Seel. GOtt hat ihne gerettet: GOtt hat ihme die Hand gebotten, und ihne gnädiglich herausgezogen. Wann nun er all dises gantz nicht achtet: vermessentlich in die ehemahlige Gefahr sich hinein waget, so ist es ja ein klares Zeichen, daß er die eingenommene Gnad für nichts halte: den da gutthätigist-erfahrnen GOtt verachte? Nein, der beym Schiffbruch wunderbarlich-gerettete, will kein Schiff mehr beziehen: in Zeiten und Umständen, allwo er vernünfftig sich förchten, oder eine Gefahr vermuthen kan; darum nicht, damit er, in derley Umständen, der Göttlichen Barmhertzigkeit nicht abermahl beschwärlich fallen: um neue Gnaden bitten, und solche einnemmen müsse. O, nichts dergleichen, bey unserem Un-Menschen! Er gedencket nicht, an die erlittene Gefahr; und eingenommene Rettung. Er hat auf alles, was ihme da GOtt gethan, gantz kein Auffsehen. Er glaubt, es solle diser seiner immerhin sorgen: immerhin ihme die Hand biethen: die Gnaden-Thür eröffnen: mit dem verlohrnen Sohn, an- und aufnemmen.

Der die ehemahlige Sünd widerholende Un-Mensch, ist undanckbar, gegen GOtt; und ist also undanckbar, daß es, auf Erden, keinen undanckbareren gibt, als eben ihne. Er hat, um die Gnad der Verzeyhung, gebetten; er hat sie auch erlangt. Er lasset aber selbe bald wider aus dem Sinn: er schätzet sie nicht; jene Gnad: jene unschätzbare Gnad, welche ein vermenschter GOtt erworben hat, mit seinem bitteren Schweiß, Leben, und Leyden: jene unschätzbare Gnad, welche nicht minder werth ist, als das Blut, und der Creutz-Todt JEsu Christi. Dise Gnad, dise freywillig- und ohne einige Verdienst zugekommene Gnad, vergisset er leichter Dingen dahin: er schändet und vernichtet selbe, er trittet sie so gar mit Füssen; nur, damit, an deroselben statt, die abscheuliche Sünd bey ihm einziehe: und er der unendlichen Gütte GOttes, wider GOtt selbst, sich bedienen könne. Wann ich, sagt der Welt-Prediger Paulus: Wann ich, von neuem aufrichte, was ich heilig zu Grund gerichtet hab; so bin- und wird ich ja straffmäßig. Ach, wie straffmäßig wird dann werden jener unglückseelige Mensch, welcher widerum von neuem aufrichtet jene Schand-Sünd, die GOtt hauptsächlich mit seiner Gnad zu Grund gerichtet und zerstöhret hat! Durch die aufrichtige Buß ist die leydige Sünd gäntzlich zernichtet worden; durch den Widerfall aber wird zernichtet die Buß. Durch die Buß, hat man die gröste Gutthat von GOtt empfangen; durch den Widerfall aber vergisset man solcher Gutthat gäntzlichen: man lasset sie aus dem Sinn, und denen Gedancken fahren: man weißt lediglich nichts mehr hierum. O, der äusseristen, und unerhörten Undanckbarkeit!

Der die ehemahlige Sünd widerholende Un-Mensch, ist treulos, gegen GOtt. Auf daß er, von ihm, in die verlohrne Gnad widerum möchte aufgenommen werden, hat er alles gute versprochen: aufrichtig versprochen: mit Mund, und Hertzen versprochen. Er hat GOtt versprochen, er wolle nicht mehr gehen in dises, und jenes Hauß; und doch will er jetzt widerum dahin gehen. Er hat GOtt versprochen, er wolle nicht mehr anziehen die eytle, stoltze und gefährliche Kleydung; und doch will er jetzt in diser widerum prangen. Er hat GOtt versprochen, er wolle mit disem heyllosen Weibsbild kein eintzige Freundschafft mehr pflegen; und doch will er solche widerum anzettlen. Er hat GOtt versprochen, er wolle kein Spihl-Hauß mehr besuchen: kein Trinck-Hauß mehr besuchen: kein Dantz-Hauß mehr besuchen, um weil er hierinn zum öfftisten schwärlich gesündiget; nun aber wird und ist er des Schlusses, gesagte Gefahr-volle Orth zu betretten, wie zuvor. Und das, was ist es doch für ein über mechte Bocheit: für ein überschwenckliche Treulosigkeit? Versprechen, heisset es bey uns Teutschen: Versprechen, macht halten. Wer etwas versprochen hat: seinem Nächsten versprochen hat: auch dem geringgültigisten Menschen versprochen hat; der ist verbunden und schuldig, ein solches zu erfüllen und auszuleisten. Versprechen, macht halten. Ach, was wird es dann seynd, und werden, so heiliggethane: so feyrlich-gethane: und dem grossen GOtt selbst also gethane Versprechen, nicht halten wollen!

Der die ehemahlige Sünd widerholende Un-Mensch ist auch, vermessen, gegen GOtt. Da er, neuer Dingen, sündigen will, bekennet er gantz frey, und ohne Scheuh: nicht zwar, mit denen Worten, wohl aber mit dem Werck, daß er die beschehene Begnadigung gantz nicht achte; und, ohne dise, in allweeg hätte Leben können: daß er jenes zur himmlische Glory ihm zugegangene Recht widerum abtrette; ja gleichsam in das Angesicht zuruck werffe. Er bekennet gantz frey, und ohne Scheuh, daß ihme an dem ober-irrdischen Paradeyß nichts gelegen: er, ohne dises, in allweeg seyn und leben könne. Frey und ohne Scheuh, daß es nicht vonnöthen gewesen, daß ihne GOtt, zur Bu[ß] ernstlich- und eyfferig einladete: so vile natürliche Hilffs-Mittel ertheilete; ma[n] aller und jeder, von da, ihme zugef[al]lenen Gnaden und Freyheiten vollkommentl[ich]

begebe, und selbe widerum ablege. Frey und ohne Scheuh bekennet er, daß er nun thuen und handlen wolle, nach seinem eignen Sinn: nach seiner Irr-Meynung; und befridigen seine verkehrte Hertzens-Neigungen: es könne, indessen, zuruckstehen der heiligiste Willen seines höchsten HErren: und gleichwohl zuwarthen, wann, und wie es ihme belieben wurde, solchen einsten zu befolgen. Er bekennet auch weiter frey und ohne Scheuh, Er wurde vilicht nicht sündigen, und in die vorige Bosheit zuruck fallen, wann er nicht wußte, die Barmhertzigkeit GOttes seye unendlich: sie werde ihme immerdar zu Diensten und bereit stehen, auch seine neue Sünden widerum zu verzeyhen und abzunemmen. Weil er dann dises wisse: und ihme bekannt, es seye selbe ein unerschöpflicher Brunnen: ja gar ein unergründliches Meer, so habe er sich nichts zu besorgen. Wie er immer, in dem Sünden-Wust, sich werde umzewelzt haben, werde doch selbe ihne widerum zum Guten lencken, und in die ehemahlige Gnad aufnemmen.

Zuhörer, liebster Zuhörer! Der du dir den Lust zur ehemahligen Sünd: und die Gedancken zum Widerfall, steigen lasseſt; ach! Nimme doch die eingeruckte Grund-Wahrheiten zu Gemüth: erwege, und beherzige sie. Der die ehemahlige Sünd widerholende Un-Mensch verachtet GOtt: er ist undanckbar gegen GOtt: er ist treulos gegen GOtt: und ist vermessen gegen GOtt. Ach, was kan doch erschröcklicheres gesagt, oder auch erdacht werden! Wann einer aus uns also verfahrete, mit seinem Nachbaren: also verfahrete, mit seiner weltlichen Obrigkeit: mit seinem Reichs-Graffen, oder Lands-Fürsten, wie wurde er es doch büssen müssen: wie greulich wurde er hergenommen werden! Und, was seynd dann endlich dise schnöde Geschöpf, gegen dem allmächtigen GOtt? Ach, dann des Verfahrens mit ihme, bey Widerholung jeder Sünd! Sihe es tieff ein, Allerliebster! Und lasse doch in deinen Sinn keine solche Gedancken mehr kommen. GOtt ist nicht nur allein barmhertzig; sonderen er ist auch gerecht. Da du erwegest seine Barmhertzigkeit, mußst auch beygesellen seine Gerechtigkeit. Da du dich tröstest, mit dem barmhertzigen GOtt, mußst du dich auch schröcken mit dem gerechten, und strengen GOtt. David sagt freylich, Er wolle GOtt, seinem HErren, singen die Barmhertzigkeit; er setzt aber hinzu, Er wolle ihm auch singen die Gerechtigkeit. Die Barmhertzigkeit: und die Gerechtigkeit, laut diser Worten, müssen niemahl von einander gesönderet werden. Wann ein weltliche Obrigkeit einem Todtschläger Gnad erwisen: Wann sie ihm das Leben geschenckt, das erstemahl; wird sie ihm dises Leben auch schencken, Gnad erweisen, das zweytemahl: das drittemahl: das virtemahl: ja, gar allemahl? GOtt ist unendlich barmhertzig; und dannoch hat er die Engel, wegen einem eintzigen hoffärtigen Gedancken, aus dem Himmel verstossen, und zur Höllen verdamint. GOtt ist unendlich barmhertzig; und dannoch hat er den frommen, Wienerischen Studenten, wegen seiner ersten Todtsünd, mit einem eintzigen unreinen Gedancken begangen, gleich sterben lassen, und auf ewig zur Höllen verdammt. Nemlichen, GOtt, welcher unendlich barmhertzig; ist zugleich auch unendlich streng und gerecht.

Der andere Theil.

Der Widerfall, in die ehemahlige Sünd, ist äusserist bedencklich; von Seiten des Menschen.

Der Mensch muß nicht nur GOtt lieben: nicht nur den nächsten lieben; sonder er muß auch lieben, sich selbst. Ja, der Mensch muß sich selbst vil mehrer lieben, als alle übrige Nebenmenschen; in so weit, als es betrifft sein eigenes Heyl, und die Seeligkeit. Dise Wort wollen sagen, der Mensch müsse kein eintzige Sünd begehen; obwohl er die gantze Welt von Sünden reinigen, oder befreyen kunte. Sie wollen sagen, der Mensch müsse kein eintzige Sünd begehen, obwohl er; durch dise seine eintzige Sünd alle Menschen GOtt zuführen, und seelig machen kunte. Dise Wahrheit hat der Heil. Geist kundt gemacht, da er den Salomon, nachdem er alle Wunder-Ding auf Erden eingeführet, endlich hinzusetzen und beschliessen lassen: Eytelkeit, über alle Eytelkeiten, ist alles; ausgenommen, GOtt lieben, und ihme allein dienen. Annoch klärer und deutlicher hat, hieher, geredet der vermenschte GOtt selbst; als: Was hilffts dem Menschen, wann er die gantze Welt gewinnen; an seiner Seel aber Schaden leyden solte? Oder, was kan dann der Mensch geben für sein eigne Seel? Dannenhero, sagt der Grund-Satz aller GOtts-Gelehrten, durffte kein Mensch sich verdammen; obwohl er, durch seine Verdammnuß, alle Menschen seelig machen kunte. Ja, der Englische Lehrer gehet noch weiter; und sagt: Wann ein Mensch, auch durch ein eintzige läßliche Sünd, die er begehen solte, etwann durch eine Lug, wurde erlösen, und in Himmel bringen können alle Verdammte aus der Höll; so wäre ihm doch dise Lug nicht erlaubt: er durffte, mit solcher, seine unvergleichliche Seel nicht be-

bemahligen, noch ihr so ungewöhnlich schaden. Mensch, Christen-Mensch! Mercke dises; die Liebe, welche du dir selbst schuldig bist. Und, bemercke es, du sonderbar, der du, mit Widerhölung deiner ehemahligen Sünd, umgehst. Ich hätte, dich selbst und deine eigne Persohn bewendend, bey disem Schröck-Beginnen, eine Menge der Schröck-Wahrheiten beyzusetzen. Ich umgehe aber selche alle; und berühre allein drey solche. Verninme mich; und steiffe dich, wider allen Widerfall.

Der in die ehemahlige Sünd fallende Mensch verderbet sehr seine innerliche Gewissens-Sachen. Es werden, sagt Christus *Matth. 12.* von einem solchen: Es werden die letste Ding eines selchen Menschen vil schlimmer, als die Erste waren. Ein so unglückseeliger Mensch schöpfet Eckel und Unlust ab denen gewöhnlichen Hilffs-Mittlen des Heyls; weil er sihet, daß seine erste und anfängliche, nicht hinlänglich gewesen. Er wird kleinmüthig und gantz zaghafft; indem er erfahret, daß, ungeachtet seiner vest-gemachten Entschlüssen und ernstlichisten Vorhaben, er jedannoch widerum in die Sünd gefallen. Er wird sehr verwirrt: sinnet nach: und gehet, mit sich selber, zu Rath, ob wohl, in Krafft der neulich-gewürckten Buß, seiner Sünden er entburdet worden? Er wird ängstig und schamhafft, die Sünd auf ein neues zu beichten; und saget sich selbst, des Widerfalls halber, von dem Beichtvatter vor einen gewaltigen Verweiß. Er wird immerhin schwächer: kan weniger; die böse Gewohnheit, hingegen, rourtzlet in seinem Hertzen ein: verstärcket sich: gewinnet die Obhand. Er verlichret das Vertrauen zu GOtt: unterstehet sich kaum mehr, bittlich zu kommen; um weil er das gethane Versprechen so schlecht gehalten: die gröste Gnad mit solchem Undanck erwideret hat. Der Heil. Augustinus gibt, hieher, eine schöne Gleichnuß; und sagt zu allen Widerfallenden also: Wann ihr, durch einen unglückseeligen Fall, ein Gebein gebrochen: etwann, an einem Fuß: von einem berühmten Wund-Artzten aber widerum glücklich geheylet worden; so müßt ihr behutsam werden, und auf den Fuß besser Achtung geben. Thuet ihr es nicht: brechet ihr disen Fuß das zweytemahl; O, wehe! Es wird das Heylen vil schwärer hergehen. Brechet ihr aber disen eueren Fuß, das dritte, oder gar das viertemahl; so wird es nicht fehlen: Ihr werdet nimmer geheylet worden: ein Krippel seyn, und bleiben. Ein, fahret Augustinus fort: Ein nicht fast ungleiches Unglück wird euch treffen, wann ihr, nach aufrichtig-gewürckter Buß, widerum sündiget. Euer Gedächtnuß und Verstand wird gantz verruckt werden: euer Willen wird sehr geschwächt, und entkräfftet werden: euer Seel, der edle, obere Theil, wird dem geringgültigen unteren Theil unterthänig werden. Ja, durch die wahre, aufrichtige Buß wird zwar alles verbesseret: der Sünden-Bruch geheylet: die Seel ergäntzet, und in den vorigen Stand eingesetzt. Wann ihr aber die ehemahlige Bosheit zwey, dreymahl widerholet: muthwilligist in die vorige Sünden platzet; so ist höchlich zu förchten, ihr werdet an euerer theuren Seel Krippel verbleiben: ungeheylet sterben, und ewiglich verderben. Also Augustinus. Der Prophet Jeremias aber sehet für einen jeden diser unglückseeligen Zunfft *Cap. 30.* anhero: Dein Schaden ist unheylbar: deine Wunden seynd sehr bös: kein Artzney ist für dich mehr nutzlich.

Der in die ehemahlige Sünd fallende Mensch gerathet mehrer in den Gewalt des Teuffels. Wann ein Ubelthäter aus seiner Gefängnuß entrunnen: gählings aber widerum erwischet und eingefürt wird, O! So verwahret man ihne vil besser; und also, daß er gewiß nimmer entfliehen soll. Auch, wann ein grosser Herr aus seiner Stadt, oder Vestung vertriben werden; entweders, durch Gewalt, oder durch List: nach einer Zeit aber dises Plaßes widerum Meister worden ist, wird er gewiß solchen behaupten: seine Wachten also verdopplen: solche Schantzen und Boll-Werck auffführen, daß sicherlich niemand, von da, ihne mehr entsetzen soll. Also machet es auch der leydige Teuffel, wann er durch die Sünd, in seinen Gewalt widerum gebracht jene Seel, von welcher er, vermög ihrer Buß, weichen müssen. Er unterlasset nichts: er kehret vor alles, daselbst unbekrenckt Herr zu verbleiben. Dises ist die Gleichnuß und Aussag Christi der HErren selbst *Luc. 11.* Wann, lauten seine eigne Wort: Wann der unreine Geist von dem Menschen ausgegangen ist, so spricht er: Ich will wider umkehren in mein Hauß, daraus ich gefahren bin. Und, er nimmt siben andere Geister zu sich, welche ärger seynd, dann er. Und, wann sie also hinein gegangen, so wohnen sie daselbst. Wann der Satan, in Krafft einer wahrhafften Buß, aus einer Seel vertriben worden, gibt er es so leicht nicht gewunnen. Er sinnet und spinnes sich aus: er kehret vor alles, in selbige abermahl zuruck zu kehren, und sie, aufs neue, in Besitz zunemmen. Er nimmet mit sich siben andere Teuffel; weit boßhafftere, als er ist. Siben Teuffel nimmet er mit sich, welche Schnur grad zuwider denen siben Gaben des Heil. Geists; um solche vil gewaltsam- und unsinniger, als jemahl, durch die hefftigiste Versuchungen anzurennen. Gelingen nun die verfluchte Sinnungen: wird die Seel überwunden und williget ein, so ziehen sie alle in selbige ein: nemmen daselbst ihre Wohnung: erfreuen, und rühmen sich, daß sie nun Herr, Meister, und vollkommne Besitzer des jenigen Orths, welches kurtz zuvor der Heil. Geist innen gehabt. Und, d[illegible] der Verschantzungen! O, der Vest-gen! Ach, wer doch wird dise Risen Besatzung mehr abtreiben, und auß

Der in die ehemahlige Sünd fallende Mensch kan endlich gar leicht erfüllen die ihm ausgesteckte Sünden-Zahl. Höre, mein Christ! und erzittere, an allen Gliderern. Einem jeden Menschen hat GOtt aufgesetzt, und selbst verzeichnet, eine gewisse Zahl der Sünden: disem, eine grössere Zahl; jenem, eine kleinere. Die Zahl ist GOtt allein bekannt. Und, wen diser Zahl gehet nichts; lediglich nichts. Wann die beschlossne Sünden-Zahl erfüllet ist, so hat der Mensch alle Hoffnung der Gnad und Verzeyhung verlohren; es bleibt dem Armen, Unglückseeligen anderes nichts übrig, als die brinnende Höll, und ewige Verdammnuß. Die Bosheit der Amorrhäer, sprach GOtt dort *Gen. 15.* ist, bis auf gegenwärtige Zeit, noch nicht erfüllet. Da sie aber erfüllet worden, ware, ober ihnen die Straff. Uber drey Laster, redete GOtt selbst durch den Propheten Amos: Uber drey Laster Juda, will ich ihm gnädig seyn; nicht aber will ich ihm gnädig seyn, über vier Laster: über drey Laster Israels will ich mich erbarmen; nicht aber will ich mich Israels erbarmen, über vier Laster. Erfüllet, sagte Christus *Matth. 23.* zu denen gottlosen Schrifft-Gelehrten, und allem Juden-Volck: Erfüllet, gleichwohl die Maaß euerer Vätteren. Tödtet mich, und meine Apostel; wie euere Vätter meine Propheten getödtet haben. Auf solche Weis werdet ihr erfüllen die Maaß euerer Sünden: das Römische Schwerdt wird über euch kommen: und euch den endlichen Untergang bringen. Der Heil. Johannes schreibt *Ep. 1.* Es gebe eine Sünd, nicht zum Todt: und eine Sünd, zum Todt. Eine Sünd, nicht zum Todt; für welche man solle betten, und also das Leben erlangen: und eine Sünd, zum Todt; für welche man nicht solle betten, weil hierauf der Todt folgen werde. Hieraus folget und gibet sich, die Sünd, welche nicht zum Todt, seye jene Sünd, welche die Sünden-Maaß noch nicht erfülle: hingegen, selbe Sünd, die zum Todt, seye jene letzdige Sünd, welche da erfülle alle Sünden-Maaß. Also ist es, und nicht anderst, mein Zuhörer! Der grosse GOtt, nach seinen unerforschlichen Urtheilen, hat einem jeden Menschen aufgesetzt eine gewisse Sünden-Maaß; nach welcher keine Gnad mehr ist. Nach also erfüllter Sünden-Maaß, sagt Augustinus, mit denen Vätteren, folget, aus zweyen Stucken, eines. Entweders, wird ein so unglückseeliger Mensch von dem gähen Todt gleich überfallen, und zur Verdammnuß plätzlich hingerissen. Also ist es ergangen dem König Balthasar, welcher, da er, bey seiner prächtigen Nacht-Mahlzeit, auch die geweychte Geschirr des Tempel GOttes mißbrauchte, laut der Schrifft, erfahren müssen, daß GOtt seine Sünden gezehlet; allwo er dann gleich getödtet, und zur Höllen gerissen worden ist. Also ist es ergangen jenem Hebräer, und der Madianiterin, welche beede von dem Phinees, in frischer That ertappet: getödtet: und zur Höll geschickt worden seynd. Also ist es ergangen hundert tausend Ehebrecheren, Sodomiten, Weichlingen, Hureren, Räuberen, Vollsaufferen, und anderen Sünderen; nach erfüllter ihrer Sünden-Zahl. Wird aber ein so unglückseeliger Mensch von dem gähen Todt nicht gleich überfallen: lebet er frisch und gesund fort: länger: Jahr und Tag; so ist es, mit ihme, jedannoch gethan. Aus gerechter Straff, und nach angefüllter Sünden-Maaß, ziehet GOtt von ihme ab seine Hand: er überlasset ihne seinem verkehrten Willen; bey welchem er, auf keine Predig oder heylsame Ermahnung, jemahl sich bessere: im Stand seiner Sünden sterben, und verderben wird. Zu mercken ist da auch, daß jene Sünd, welche die letzte, und die Maaß anfüllet, nicht grösser seyn dörffe, als die vorige. Das letzte Körnlein, welches den Metzen voll, oder gar übergehen machet, darff nicht grösser seyn, als die vorige Körnlein. Also auch darff die letzte Sünd, welche beschliesset und anfüllet die Sünden-Maaß, auch nicht grösser seyn, als die ehemahlige Sünden waren.

Christlicher Zuhörer! Und da hast du auch die Bedencklichkeiten des Widerfalls in die ehemahlige Sünd von Seiten des Menschen, das ist: deiner, deiner eignen Persohn wegen. Nemlichen, diser Widerfall verderbet sehr, deine innerliche Gewissens-Sachen: du gerathest, durch solchen, annoch mehrer in den Gewalt des Teuffels: und endlich kanst du, auf dise Weis, leichtlich erfüllen jene dir aufgesetzte Sünden-Zahl. Bedencke es; es seynd Bedencklichkeiten. Nimme es zu Gemüth; es seynd Gemüths-Erwegungen. Befolge es; es seynd deine gröste Vortheil, und unaussprechliche Nutzbarkeiten. Sihe! Redet dein HErr und Hayland *Joan. 5.* dich selber an: Sihe! Du bist gesund worden. Sündige hinführo nicht mehr; damit dir nicht etwas ärgeres widerfahre. Du bist, vermög deiner neulich gewürckten Buß gantz und vollkommen gesund worden. Es ermanglet dir, an der übernatürlichen Genesung, lediglich nichts mehr: in Krafft der unendlichen Verdiensten JEsu Christi, seynd alle deine Sünden-Wunden alle gefährlich- und vergiffte Seelen-Gepresten glücklich hinweggenommen, und gäntzlich zugeheylet. Ey! So sündige dann fürohin doch nicht mehr; damit dir nicht etwas ärgeres widerfahre: etwann von denen eben eingerucktен dreyen Stucken; deren eines ärger, als das andere ist. Liebe dich selbst: liebe dich selbst, wahrhafft und aufrichtig; liebe dich, deinem besten Theil, deinem grösten Gut, deinem Heyl und der Seeligkeit nach. Schätze, vor allem, über alles, die Göttliche Gnad, in welche du widerum bist eingesetzt worden. Bewahre sie sorgfältigist. Thue, und leyde ehender alles, als daß du sie, mit der mindisten Sünd, widerum bemahligest. Hasts ja obengehört: Auch um die Seeligkeit gantzer Millionen Seelen darffst du, von diser Gnad, dich nicht auswerf-

werffen: ja, gegen Auslärung und Erlösung der gantzen Höll; mit einer läßlichen Sünd, etwann, mit einer Lug, nicht bekrencken oder beschmitzen; warum solteſt du dann ein solches thuen, umsonſt, um nichts, um Uppigund Eytelkeiten, um Garstig- und Abscheulichkeiten? Mein GOtt! Drucke doch dise grosse, gewaltige Wahrheit tieff ein, in die Hertzen meiner Zuhörer. Mache, und verschaffe gnädiglich, daß ſie, nach deroſelben Anleithung, die höchſte und eintzige Wichtigkeit ihres Seelen-Heyls begreiffen, schätzen, und alſo bewürcken. Mache, und verschaffe gnädiglich, daß bey ihnen, auch die mindiſte Sünd, keinen Zutritt mehr finde; es mag hernach der Nutzen, oder aber die Freud und erfolgende Ergötzlichkeit ſich ſo groß zeigen als es je möglich. Ja, mein GOtt, HErr und Alles! Drucke die Wichtigkeit diſer Wahrheit benanntlich mir, tieffist ein; und veranstalte gnädiglich, daß ich nicht ſündige, da ich andere von Sünden abzuhalten, mich bemühe. Gibe, daß, wann ich mich bearbeite, um den geiſtlichen Nutzen meines Nebenmenſchen; ich, mir ſelbſt, nicht schade: da ich andere will reinigen; mich ſelbſt ich nicht beſudle und beflecke. verleyhe nach der Uber-Maaß deiner Erbärmnuſſen, daß ich nicht verſincke: da ich andere von dem leydigen Sünden-Schiffbruch retten: von dem bezogenen Abgrund ihrer böſen Gewohnheit ſie herausziehen: und an das gebenedeyte Gnaden-Geſtatt überſetzen will. Erbarme dich, zu forderiſt, über mein arme Seel; dann ich bin, gegen mir ſelbſt, am erſten verpflichtet: am meiſten verbunden; und erbarme dich meiner in ſo weit, daß ich mein eignes Heyl beſorge, vor dem Heyl aller Menſchen der Welt.

Der Beſchluß.

Wir haben es geſehen; es iſt erwiſen: der Widerfall, in die ehemahlige Sünd, iſt äuſſeriſt bedencklich. Aeuſſeriſt bedencklich; von Seiten GOttes: und äuſſeriſt bedencklich, von Seiten des Menſchen ſelbſt; das ware die Unternemmung beeder Predig-Theilen. Da ich, von der Cantzel, eben will abſteigen, geduncket mich, es ruffe einer meiner Zuhöreren beweglich und klärlichiſt mir alſo zu: Prediger! Ich kan nicht; ich kan einmahl nicht. Ich bin die Sünd gewohnt: ſündigen, iſt mir worden, ein andere Natur: ich muß ſündigen, gehe es mir, wie es wölle. Nein, mein Zuhörer, allerliebſter Zuhörer in Chriſto! Deme iſt nicht alſo. Du mußſt nicht ſündigen. Du kanſt dir die Sünd abgewöhnen, wann du wilſt, ſie mag dir noch einmahl zu einer ſo hefftigen Gewohnheit: ja gar anderen Natur, worden ſeyn. Einer, deines Gelüchters, meldete ſich einsmahl bey dem Heil. Bernardo: und meldete ſich bey ihme, wie du eben, bey mir. Der Diener GOttes tröſtete den Verzagten; und ſagte, Er ſolte, gleich jetzt, ſeiner ſo lieben Sünd ſich enthalten, drey Täg; zu Ehren der hochheiligen Dreyfaltigkeit: herauf, widerum drey andere Täg, ſich enthalten; zu Ehren der allerſeeligiſten Jungfrauen: ſodann, widerum drey andere Täg, ſich enthalten; zu Ehren aller Heiligen GOttes: mit dem Zuſatz, Er werde es gewiß können. Er hats probiert: er hats gantz leicht gekönnt; und fürohin allzeit, ohne Beſchwärnuß, gekönnt. Um GOttes willen! Um deines ewigen Heyls willen! Probiere und verſuche es auch alſo; du wirſt es gewiß und gleichfalls können: leicht, und ohne Beſchwärnuß können: der hochheiligen Dreyfaltigkeit, zu Ehren, drey Täg: der allerſeeligiſten Jungfrauen zu Ehren, auch drey Täg: allen Heiligen GOttes zu Ehren, abermahl drey Täg. Sodann, großmüthig fortgefahren, wirſt du es, ihnen zu Ehren, können, neun Wochen: neun Monath: neun Jahr: allzeit, ohne Aufhören und End. Amen.

An

An dem Fest des Heil. Martyrers Georgii.

Von Haupt-Mittlen, wider die Sünd.

III. Predig.

Innhalt.

Ewige Grund-Wahrheiten, zu Verhütung aller Sünd.

Vorspruch.

Manete in me; & ego in vobis.

Bleibet in mir; und ich in euch. *Joan. 15. v. 4.*

Eingang.

Obwohlen freylich alle Christen verbunden seynd, Liebe und Eyffer zu haben, für das Heyl der Seelen: und sorgen sollen, diſe insgesambt seelig zu machen; so berühret doch ein solche Pflicht und Schuldigkeit sonderbar die Priester und Seelsorger; sie seynd die jenige, welchen der grosse GOtt diſes gewaltige Werck auf das nachtrucklichiste anbefohlen. Er hat es, durch die Erschaffung, durch die Erlösung, und Heiligmachung gnädiglich angefangen: er will aber, und hat weislichist verordnet, daß die Priester und Seelsorger ein so erstaunliches Werck, das Werck aller Wercken, die Seeligmachung nemlich der Menschen, glücklich vollenden, und alle diſe in den Himmel bringen sollen. Hierunter seynd am meisten und erstens vermeynnt die Prediger; sie, vermög der Stärcke des Göttlichen Worts, vermög des Nachtrucks der ewigen Grund-Wahrheiten, müssen dem Volck den Weeg zum Himmel zeigen, und es dahin sicher leithen. Ein solches hat der grosse GOtt klärlich zu verstehen gegeben, schon in denen ersten Zeiten der Welt, da er befohlen, daß der hohe Priester, untenher und an dem Saum des Kleyds, kleine Glöcklein, aus purem Gold gegossene Glöcklein trage; auf daß man ihn, bey einem jeden Schritt, hören kunte. Dann, wie die heilige Vätter und Schrifft-Ausleger bemercken, GOtt wolte hierdurch lehren und andeuten, jene Priester, welche zugleich Prediger, müßten dem Volck den Klang des Göttlichen Worts unaufhörlich hören lassen: und benanntlich solten sie, als guldene Glöcklein, laut erthönen, wann sie angethan mit der geheiligten Kleydung, und stunden auf dem Predig-Stuhl.

Ich thue es, mein GOtt! Oder, ich will es eben thuen: und zwar, in dem jenigen Thon und Klang, den ich den besten und nutzlichisten finde. Christus spricht anheut zu seinen Jüngeren: Manete in me; & ego in vobis. Bleibet in mir; und ich in euch. Durch welche Wort er sagen will: sie solten verbleiben, und beständig seyn, in der Liebe gegen ihm; er wolte sodann beharren, in seiner Gnad gegen sie. Welche Wort, bey glücklich-geendigter Oster-Zeit, er auch meinen geliebten Zuhöreren zuruffet: Manete in me; & ego in vobis. Bleibet in mir; und ich in euch. Bleibet in meiner Liebe; und ich wird in euch bleiben und verharren mit meiner Gnad. Auf daß nun diſes geschehe, muß ich, eine Weil, erklingen; und mich hören lassen. Ich muß vortragen ewige Grund-Wahrheiten, welche, zu Verhütung aller Sünd, gedeylich seyn möchten. Wohlan! Ich thue es; und wird es befolgen, nach denen Worten des hier-gesetzten Vortrags.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Ewige Grund-Wahrheiten, zu Verhütung aller Sünd; der Ersten: und der Anderen. Ewige Grund-Wahrheiten, zu Verhütung aller Sünd; der Ersten: sie nimmt die Unschuld, wird im Ersten: ewige Grund-Wahrheiten, zu Verhütung aller Sünd; der Anderen: sie kan erfüllen die Sünden-Zahl, wird im anderen Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Meine Zuhörer haben mich noch nicht verstanden: der gemachte Vortrag leuchtet ihnen noch nicht ein; wann ich dann mich nicht erkläre: sie nicht erleichtere: jetzt gleich, zur Sach gehe; so werden sie, in einer lauteren Verwirrung, mich anhören, und wird der Nutzen so vil als behalten seyn. Gedult! Es wird bald besser werden; ich erkläre mich. Ich habe, vor mir, zweyerley Gattungen der Zuhörer; einige seynd unschuldig, und haben nach niemahl schwärlich gesündiget: sie prangen annoch mit der ersten Tauff-Unschuld, und Gnad. Andere, hingegen, haben das Unglück gehabt, daß sie, nach dem Heil. Tauff, schwärlich gesündiget. Sie seynd aber, etwann abgewichene Fasten, durch die eintringliche Predigen, in sich selber gegangen: sie haben der Göttlichen Gnad mitgewürckt: Buß gethan: und, zu allgemeiner Freud des Himmels, in den ehemahligen Gnaden-Stand sich wider eingesetzt. Nemlichen, gleichwie das Evangelium uns vorweiset zwey unvergleichliche Frauen-Bilder, Nahmens Maria; als erstlich, Mariam, die allerseeligste Jungfrau; von welcher der Heil. Geist sagt: Du bist gantz schön, meine Freundin! Und einige Mackel ist nicht an dir. Andertens, Mariam Magdalenam, die Büsserin; zu welcher Christus selbst, als sie, vor seinen Füssen knyend, ihre Sünden bitterlich beweynet, gantz liebreich gesprochen hat: Dir werden deine Sünden vergeben. Also auch und gleicher Gestalten, habe ich nun zweyerley Gattungen der Zuhörer; Unschuldige, und Büsser: Unschuldige, die noch niemahl gesündiget; und Büsser, welche zwar gesündiget, aber in Krafft der Buß, ihre Sachen wunderbarlich verbesseret, und in den erwünschten Gnaden-Stand sich wider eingesetzt haben. Nun, beeden disen Theilen predige ich anheut; denen Unschuldigen, in dem Ersten: und denen Büsseren, in dem anderen Absatz. Die Unschuldige in ihrem gebenedeyten Stand zu erhalten, zeige ich ihnen vor, den Stand ihrer Unschuld: die Büsser aber, von aller fürfliegen Sünd abzuschröcken, entdecke ich ihnen das förchtliche Geheimnuß der Sünden- oder Gnaden-Maß.

Der Erste Theil.

Ewige Grund-Wahrheiten, zu Verhütung aller Sünd; der Ersten: sie nimmt die Unschuld.

Wo seyt ihr, liebste, unschuldige Seelen? Lasset euch sehen, hören, vernemmen in disem angetrungenen Volcks-Hauffen. Erhebet euch: stehet auf; und gehet alle miteinander hinauff, in gegenwärtigen Kirchen-Chor. Hinauf, ihr Kinder, Knäblein, und Mägdlein: hinauf, ihr unschuldige Jüngling, und Jungfräulein, hinauf, ihr annoch unschuldige Eheleuth, Männer, und Weiber: hinauf, ihr unschuldige Welt-Priester, und Closter-Fräulein; in disen Chor: alles: was unter meinen Zuhöreren noch kein schwäre Sünd begangen hat, und sich befindet in dem glorreichen Stond der Unschuld, das gehe und ziehe gleich in disen Chor. Da, setze ich einen jeden aus euch auf einen mit Gold reichlichist-gestickten Sammeth-Sessel: unter einen kostbaristen Ehren-Thron, deme auch jener des Salomons, an Glory und Herrlichkeit, weichen muß. Ich neige mich, gegen einem jeden, ehrentbiethigist: ich kusse einem jeden andächtiglich seine Füß: ich sihe einen nach dem anderen, mit starren unverwendten Augen an; und spriche, voll der Verwunderung und heiligen Erstaunung, also:

O,

O, was seyt ihr doch für glückseelige Leuth! Was für gebenedeyte Menschen! Was für wunderbarliche, alleredliste Geschöpf! Eueres Gleichen gibt es auf dem gantzen, unermäßlichen Erdboden nichts. Ihr allein seyt der Schatz, die Zierd, die Schönheit, die Reichthum, die Holdseeligekit, alles; und seyt ihr diſes, wegen euerer innwohnenden, unverfehrten Unschuld. Ihr seyt das theuriste Kleinod auf Erden: der Aug-Apfel GOttes: die Freud des Himmels: die Ertzögung der Heiligen: die Nachfolg Mariä: der eintzige Trost, und die gantze Zufridenheit euerer getreuen Schutz-Englen. Die gesambte Geschöpf halten euch in besonderen Ehren; alldieweil sie in euch klärlichist entdecken jene Bildnuß und Gleichheit GOttes, welche durch einige Sünd niemahl benahliget, vil weniger ausgelöscht worden ist. Ihr seyt die jenige, welche Christus selbst seelig spricht; dann seine bekannte Wört lauten: Seelig seynd, die eines reinen Hertzens seynd, dann sie werden GOtt anschauen. Ihr seyt umgeben mit jener Gürtel, um die Lenden: versehen mit jener hell-brinnenden Ampel, in der Hand, wie es seyn soll, wann der Bräutigam kommt, die Gesponsen abzuholen. Ihr seyt angethan mit dem unschätzbaren, hochzeitlichen Kleyd: und wann ihr einemahl vor der Himmels-Porten also anlanget, wird diſe, von selbst, in alle Weite sich öffnen, und euch Freuden-voll aufnemmen. O, demnach eueres Weesens! O, eueres unschätzbaren Werths!

Der Adam ist von GOtt in einem glückseelig- und glorreichisten Stand erschaffen worden. Seine Seel unterwarffe sich gantz, völlig ihrem GOtt. Sie opferte alle ihre Kräfften und Vermögenheiten pur allein zu seinem Dienst; als, die Gedächtnuß, zu seiner Erinnerung: den Verstand, zu seiner Erkanntnuß: und den Willen, zu seiner Liebe. Alle seine leibliche Sinn waren untergeben und gehorcheten bereitwilligist dem oberen Theil, der geistlichen Vernunfft. Diſe ware, wie ein Reitter auf einem wohl-gezäumten Pferdt; was diſer will, befolget solches. Also auch, bey dem Adam, alle Leibs-Theil, und sinnliche Kräfften. Was der Verstand wolte: was die edle Seel erlaubete, und wie sie es erlaubete, das thaten sie, und sonsten nichts. Nun, ein bereits so glückseelige Bewanntnus hat es auch mit euch, heilige, unschuldige Seelen! Euer gantze Weesenheit befindet sich in der schönsten Ordnung, und ersten, ursprünglichen Eintheilung. Euer gantze Seel gehorchet GOtt: euer gantzer Leib gehorchet der Seel; wannenhero es, bey all euerem Thuen und Lassen, ein lautere Unsträfflichkeit und beständige Tugend gibt: Zu einem unaufhörlichen Welt-Wunder, daß ihr die Sachen, im Stand der verlohrnen Gerechtigkeit, dorthin bringet, wohin sie Adam gebracht, im Stand der ursprünglichen Gerechtigkeit. Also, daß ihr uns entwerffet, oder glücklich hierinführet jene guldene Zeiten, und höchsterwünschte Beschaffenheit, in welcher der erste Mensch, und Groß-Vatter Adam, gebildet und erschaffen worden ist. Auch bey euch unterwürffet sich die Seel gäntzlichen GOtt, und seinem Gebott. Der Leib aber, sambt allen seinen Glideren und Sinnen, unterwürffet sich euerer unschuldigen Seel. Diſe herrschet über die Anmuthungen: sie bezwingt die Begierlichkeit; ja, diſe ist, in euch, so vil als ausgelöscht, und todt. Weil ihr selbiger noch niemahl nachgelebt, will sie sich nicht meiden: und lieber nichts begehren, als immerhin so spöttlich abgewisen werden.

Was die Sach höcher bringt, ist, daß ihr nicht allein zu streitten habt, von innen-sonder auch, von aussenher. Ihr hatt, damit ich aus Paulo rede, nicht nur zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sonder auch wider die Fürsten und Gewaltig:: wider die Regenten der Welt, welche in denen Finsternussen herrschen: wider die schalckhaffrige Geister in der Lufft: wider gantze Schaaren der leydigen Teufflen. Und dannoch werdet ihr auch da Meister; und ist euer Leben ein lauterer Sig. Gewiß ist, aus diſer Schrifft-Stell, liebste, Unschuldige! daß, inner euerer Vernunfft-Zeit, nur wider euch, immerhin ein gantzes Kriegs-Heer der höllischen Feinden arglistigist gelauret habe; auf nichts anderes bedacht, als euch der Gnad GOttes zu berauben, und in ein Todtsünd zu stürtzen. Wann doch, haben sie gantz ängstig zusamengesprochen, werden wir von diſer Jungfrau nur ein eintzige Belustigung ab einem unreinen Gedancken erzwingen: ihr Hertz mit einer schwären Sünd beflecken; und folgsam, ihre Unschuld vertilgen? Gewiß, auf diſes hin, wurde es, mit ihr, so vil als gethan seyn. Wir wolten ihr solche Liebs-Brocken kochen und einstopfen, daß sie aller Ehrbarkeit vergessen; und sich, Tag und Nacht, nur mit der Buhlerey beschäfftigen solte. Nun aber vermögen wir, wider sie, nichts. Sie ist ihrem Bräutigam Christo getreu: sie thut, mit ihrem andächtigen Gebett, mit ihrem guten Beyspihl, mit ihrem eyfferigen Zusprechen, uns gröſten Abtrag; ach, daß wir, wider sie, etwas vermöchten! Wann doch, setzten sie ihre verfluchte Gesinnungen fort, Wann wird selbe Tugend-geflissne Frau so keck werden, daß sie ein eintziges Gebott schwärlich übertrette? Auf diſes hin, müßte sie uns ein Aergernuß der gantzen Stadt abgeben. Wir wolten ihr, in das Beth, hineinzauberen solche Ding, daß sie ihrem sonst so lieben Ehe-Herren keine Stund mehr wurde beywohnen können, sonder ein allgemeine Hur werden müßte; jetzt aber, bey ihrer annoch ersten Unschuld, seynd uns die Händ gebunden. Ach, daß doch selber fromme, und in Sachen der Gerechtigkeit so gewissenschaffte Vorsteher, nur einmahl ein schwäre Sünd wagete! Wir wolten ihn, an Händ und Füssen, gleich also verzauberen, daß er seinem Ambt nicht mehr

würde nachkommen können, sonder als ein armer Krippel gantze Jahr das Beth hüten müßte. So lang er aber, bey seinem GOtt, wohlstehet, und in kein tödtliche Sünd sich einlasset, können wir ihm nicht beykommen, noch einigen Schaden zufügen. Benanntlich auch: Ach, daß doch diser Pfarrherr, diser Ordens-Mann, diser Prediger, diser Beichtvatter nur ein eintzigesmahl, durch eine Todtsünd, wider GOtt sich vergreiffete! Da wolten wir, auf ihne, losgehen: ihne fesslen, binden; und solte er gewiß unserem Gewalt nicht mehr entgehen. Also kunte ich von euch: und von einem jeden aus euch, unschuldige Seelen! fort reden, gantze Täg: unaufhörlich; und einrucken euere glorreichiste Sig, welche ihr von dem gesambten Höllen-Geschwader immerhin ab-erhaltet. O, demnach der Cronen, die ihr euch flechtet! O, der Triumph-Bögen, welche ihr euch auf denen guldenen Gassen des himmlischen Jerusalems zubereitet!

Niemand sag da, Es seye die Sach villeicht nicht so bös: die Widersacher nicht so vil, noch so grimmig; und eben darum die Ehr und Glory der Unschuldigen nicht so groß. Dann ich sage, die leydige Teuffel haben dem unschuldigen, Heil. Martiano in seiner Palästinischen Einöde, zu unzahlbarenmahlen, die allerschönste, zugleich aber auch ärgerlichist-daherziehende Weibs-Bilder zugeschickt; nur damit sie ihn des theuren Schatzes berauben möchten. Ich sage, die neydsichtige Teuffel haben, schon in erster Jugend des unschuldigisten Einsidels Antonii, tausend Künsten vorgekehrt, ihne von so grossen Vorhaben abzuschröcken: in der Welt zu behalten; und eben darum, in ihre Netz zuverstricken. Ich sage, die gehäßige Teuffel seyen dem unschuldig- und heiligisten Pachomio, jetzt in leichtfertigister Weiber-Gestalt erschinen: jetzt haben sie, in einem gantzen Heer, ihne verspottet: jetzt, die lächerlichiste Gauckel-Werck vor ihm getriben: jetzt auch sein gantzes Zimmer, ja Hauß, über ihne, zusamengeworffen; nur von ihm eine Unzucht, oder Ungedult, oder eytles Gelächter zu erzwingen. Ich sage, daß auf die Beschwärung eines Ertz-Zauberers, Mitten in der Nacht, ein gantzes Heer der Teuffleu sich versammlet: die Wohnung des Heil. Ambrosii umrungen: alles versucht, einzutringen, und ihne zu tödten; aber lediglich nichts vermöcht: endlich, zu dem Zauberer widerum zuruckgekehrt, und ihme beklagt, Ambrosius seye unüberwindlich, und mit einer feurigen Maur umgeben. Ich sage, Cyprianus, einer der mächtigisten Zauberen, habe, auf Ansuchen eines verliebten Jünglings, Nahmens Agladius, alles versucht, das unschuldigiste Fräulein, Justina, zu verführen, und ihme zuzubringen. Er habe, aus der Höllen, gantze Schaaren der Teuffleu berufen; die dann alle erschinen: ihre Dienst anerbotten: auch geleistet: das zarte Hertz Justinä vilfältigist mit aller Macht bekrieget: ein und anderesmahl dergestalten ungestimmiglich, daß sie nicht anderst glaubte, als, sie seye ein schwaches Lämmlein, unter einem Hauffen grimmiger Wölffen; und müßte lieben. Allein, sie ist dannoch frey und unberührt verbliben: ja, sie hat, durch ihre Jungfräuliche Großmüthigkeit, den Zauberer also bewogen, daß er selbst ein eyfferiger Christ, ja gar ein glorwürdiger Martyrer worden ist. Nun, derley Ding haben sich, auch mit unseren unschuldigen, tausendmahl, begeben. O, der, wider sie, ausgeschickten Teuffleu! O, der, wider sie, versuchten Unternemmungen! Sie seynd aber dannoch unbeschädiget verbliben: ihres innwohnenden Gnaden-Schatzs nicht verlurstiget worden: hin, wie her, Sündenfrey, und unschuldigist. Und das solle sie nicht noch glorreicher machen: mit Lorber-Krantzen, und Sig-Zeichen völlig umhängen?

Allein, auch das ist nicht alles: und setzet der unvergleichlichen Unschuld nicht nur allein zu, die Höll mit ihren schlauhen Teufflen, sonder auch die Welt, mit ihren mächtigen Aufforderungen. Die unreine, in die höllische Schwärtze eingedunckte Federen, wie bemühen sie sich nicht, allerhand lieb-reitzende Geschichten auf das Papier zu tringen? Was muß man nicht für einen Gestanck einnemmen von denen unfläthigen Possen-Reisseren, die an einem Zech- oder Spihl-Tisch beysamen sitzen? Was werden nicht, auf unehrbaren und räuppischen Schaubühnen, für Fleisch-Zotten verzettet? Was für Unzimmlichkeiten werden von etlichen Mahleren, Kupfer Stecheren, und Bild-Haueren unter Lutzen gestellet? Was für schmutzige Venus-Gesänglein werden von denen Musicanten, Singeren und Geigeren aufgespihlet? Was Reitzungen zur Sünd haben nicht fröch-gekleydte Weibs-Bilder, und liebkossende Männer? Wahrhafftig! Dises, und vil anderes derley Lock-Gelüchter ist allein so mächtig, daß es, mit seinen harten Stössen und gewaltthätigen Anprellungen, alle Ehrbarkeit aus der Welt verjagen, und alle Unschuld mit der Sünden-Schuld beladen solte. Wann ich sie, die Unschuld, unter so greulichen Gefahren, betrachte, kommt sie mir nicht anderst vor, als die zarte Baumblühe, welche, bey lustiger Frühlings-Zeit, aus ihren Fetschen hervorschlieffen, und also ihre Schnee-weisse Unschuld, auf Glück und Unglück, in den freyen Lufft hinaus wagen. O, sage ich da, O, schöne Röslein! O, heldliebe Blümlein! Wie wird euch doch ergehen? Ja, ihr habt, an der lieben Sonnen, ein gutherzige Mutter; ihr habt aber auch an denen kalt-brennenden Reiffen und Gifftthauenden Nebleu, lauter Tyrannen; stehet also dahin, ob euch die Mütterliche Gunst, bey frischem Leben, erhalten: oder die feindliche Wätterung, noch in eurer Jugend, erstecken werde. Ein gantz gleiche Bewanntnuß hat es mit der lieben Unschuld, in der bösen Welt. Ja, sie ist was edel-schönes,

was unvergleichliches: der Himmel ist ihr bestens gewogen; allein, die verführerische Welt, sambt ihrem anzügigen Einschluß, wendet alle Kräfften an, selbige, so bald als es möglich, zu dem Fall zu bringen; und also, in Abzwackung der ersten Lebens-Blühe, dem Himmel vorzukommen. Wer demnach, auch da, überwindet: wer so manigfältigen Nachstellungen entgehet: wer einen so vilfachen Schlangen-Kopf zertrittet, der ist, wahrhafftig, ein Held: aus lauter Großthaten ein gegoßner Held.

Ihr seyts, liebste Unschuldige! Ihr seyts; ihr habt dise erstaunliche Wunder gekönnt. Ihr seyt gefahren, und habt durchschiffet das gefährliche Welt-Meer; ohne, daß ihr angehöret das lieblich-erschallende, und hefftigreitzende Gesang der Meer-Fräulein. Ihr seyt herumgeschwebet ober dem Sünd-Fluß der verkehrten Sitten und ärgerlichen Auffühlungen; ohne, daß ihr bemahliget euer Schneeweisse Tauben-Unschuld. Ihr seyt gewanderet, auf denen blühenden Wisen der lockenden Beyspihlen; ohne daß ihr verkostet das süß-hervortrieffende Hönig-Roß. Ihr habt gelebt in denen guldenen Banden der Welt; ohne, daß ihr verlohren die Freyheit der Kinder GOttes. Ihr seyt herumgezogen unter denen einschlagenden Donner-Keulen der hefftigisten Reitzungen; ohne, daß euch einige der selben getroffen. Welches ja lauter Wunder der ersten Grösse; und euere Tugend und Behutsamkeit auf das Höchste bringen. Alle Christliche Kinder werden getaufft: nicht aber alle erhalten und behaupten die allda empfangene Gnad und Unschuld; und wird denen Mehreren das Heil. Tauff-Wasser, ein gebrechliches, gläsernes Meer. Euch aber ist es worden ein Meer, aus Ertz gegossen; auf dem ihr, mit trucknem, unbemahligtem Fuß also dahergewandlet, als wann ihr keine mit denen allgemeinen Gebrechlichkeiten beschwärte Menschen wäret. O, demnach, auch daher, euerer Glory und Herrlichkeit! In der That, ihr verdienet, daß, euch zu Ehren, so scheinbare Triumph-Porten aufgerichtet werden, die alle siben Wunderwerck der Welt weit übertreffen; auf daß man, mit dem Poeten Martiali, widerum singen und sagen möge: Es schweigen still die hoch-gespitzte Saulen, und alle Wunderwerck der Welt; dann sie seynd nichts zu rechnen gegen jenen Triumph-Porten, welche da verdienet hat euer unbefleckt-erhaltene Unschuld.

Nachdeme ich, unschuldige Seelen! eueren gebenedeyten Stand in etwas erhoben: aber keines Weegs, nach Würdigkeit, erhoben; muß ich auch, zu Beybehaltung und Behauptung dessen, euch ein heylsame Erinnerung geben. Ich setze diser vor und zum Grund, die Wort, welche einsmahl der Heil. Evangelist Johannes zu dem gerechten und unschuldigisten Bischoff zu Philadelphia also geschriben hat: Tene, quod habes. Halte doch, und erhalte, was du hast: behüte und bewahre deinen thuren, unschätzbaren Schatz. Also auch ich zu dir, Mein Unschuldiger! Zu dir, mein Unschuldige! Und zu einem jeden aus euch; meine allerliebste Unschuldige! Haltet doch, und erhaltet, was ihr habet: behütet und verwahret eueren theuren, unschätzbaren Schatz. Wendet an allen Fleiß, alle Sorg, alle Behutsamkeit, damit ihr des selben nicht möchtet beraubet werden. Euer Unschuld ist, wahrhafftig, ein Schatz: sie ist, auf dem gantzen Erdboden, der gröste Schatz: sie übertrifft weit alles Gold und Silber, alle Perlein und Edelgestein, auch zusamengenommen und auf einen Hauffen gelegt: sie ist, mit einem Wort, hie zu Land, allein der Schatz; ey! So versorget dann ihne, und kehret vor alle erdenckliche Sorgsamkeit, damit ihr seiner nicht verlurstiget werdet. Die Persianer haben ihre Schätz verschlossen zwischen einer dreyfachen Maur; worzu man nicht anderst, als durch ein aus Ertz gegossene Thür eingehen kunte: Decebalus, der Dacier, König, hat seine Schätz versenckt in einen reissenden Fluß: andere haben selbige vertragen auf die höchste Berg, weit von aller menschlichen Gemeinschafft: widerum andere haben sie hinein verhüllet in die tieffiste Erd-Krufften; und ihr, was soltet nicht erst ihr anfangen mit euerer, ohne Vergleich schätzbareren Unschuld? Was euere Sorgfalt annoch mehrer schärpfen soll, ist diser euerer Unschuld höchste Heicklich- und Zärtigkeit. Man kan wohl sagen, gleichwie nichts köstlicher als sie, also auch seye nichts gebrechlicher. Ihr alle müßt einem Apostel Paulo nachsprechen: Wir tragen unseren Schatz in schwachen, gebrechlichen, irrdinen Geschirren. Wessentwegen ihr sie dann dil behutsamer, als ein Schaal-loses Ey, oder ein angezündtes Wachs-Kertzlein, herumtragen müsset. Ja wohl eytle Gesellschafften! Ja wohl, beederley Geschlechts Zusamenkunfften! Ja wohl Täntz, Liechtstuben, lächerliche Comödien und Hannß-Wursten Waar, da, bey so reitzenden Gegenwürffen: unter so hefftigen Sturm-Winden: in Mitte diser augenscheinlichen Gefahren: unter so Raub-begierigen Händen müßte euer zarte Unschuld nothwendig schnellen, auslöschen, zum Raub werden, zu Grund und verlohren gehen.

Tene, quod habes. Haltet doch, und erhaltet, was ihr habt. Nichts, auf Erden, kan euch tröstlicheres zukommen, als also unschuldig daherleben. Einem Job nachsprechen: Inner meinem gantzen Leben weiß ich mich keines Dings schuldig. Einem Paulo nachsprechen: Mein Gewissen überzeugt mich keiner Sünd. Einem König David, vile und lange Jahr | : Bevor er gesündiget: | nachsprechen: Ich lebte und wandlete daher, in der Unschuld meines Hertzens. Das seynd Freuden: das Ergötzlichkeiten: das Hertzens-Tröstungen, über alle andere der Welt. Wer niemahl schwärlich sich versündiget, der

kan

kan kecklich, zu seinem GOtt, also sagen: Du bist mein; und ich bin dein. Ich weiß, daß du mich hertzinniglich liebest: daß du, für mich, unendlich gut gesinnet: daß du, für mich allein, vil mehrer sorgest, als, wann, für mich allein, sorgeten alle König und Fürsten der Welt. Und das, ach! Was ist es nicht für ein Trost? Was für ein unaussprechliche Glückseeligkeit? Mit Freuden gehet man herum in einem Garten; allwo die Gäng alle sauber: die Bettlein alle voll der Blummen, und schönsten Gewächsen. Mit Freuden gehet man herum, in einem kostbaren Saal; allwo der Boden auf das schönste beleget: die künstlichiste Mahlereyen herumhangen: der süßiste Geruch; und alles, was denen Sinnen schmeichlet, anzutreffen. Allein; annoch vil grösser ist euer Lust und Zufridenheit, unschuldige Seelen, die ihr noch niemahl einige Todtsünd begangen! Euer Gewissen richtet euch beständig fort an einen solchen Hertzens-Lust, gegen welchem aller irrdische sich verkriechen muß. Erhaltet und behauptet dann einen solchen; und sehet doch, daß kein Sünd euere Fridens-Ruhe jemahl zerstöhre.

Tene, quod habes. Haltet doch, und erhaltet, was ihr habt. Lasset euch niemahl kommen die Gedancken: Ihr möchtet auch einmahl sehen, was die Sünd seye: ihr möchtet auch ein wenig des Wollusts verkosten: den Lust büssen; und erfahren, was dann für ein Unterschid zwischen dem Laster, und der Tugend walte? Nachdem ihr dises werdet gethan, und euere Begierlichkeit ersättiget haben; wollet ihr es schon bereuen, beichten, und wider Buß würcken. Allerliebste, in Christo! Nur nicht also; lebenlänglich, und bis in den letsten Athem-Zug, niemahl also. Höret, zwey ewige Grund-Wahrheiten! Erstlich, stehet die Buß-Würckung keines Weegs in euerem Gewalt. Der Sohn GOttes sagt in dem Evangelio, Ohne ihn, ohne sein mit-würckende Gnad, könne man nichts thuen; lediglich nichts. Ja, so ist es: ohne ihn, ohne seine Gnaden-Einflüß, kan man nichts, durchaus und lediglich nichts. Nicht nur kan man keine Wunderwerck würcken: seine mächtige Gemüths-Regungen nicht bezäumen: keine heldenmäßige Tugenden üben; sonder man kan auch nicht einigen Buß-Theil befolgen: nicht, das Gewissen erforschen: nicht, Reu und Leyd erwecken: nicht, im Beichtstuhl sich anklagen; und annoch vil weniger, Gnad und Verzeyhung erlangen. Das gantze, erstaunliche Werck, ist ein Werck der Gütte GOttes: ein Gaab seiner Barmhertzigkeit, seiner unendlichen Erbärmnussen. Und ihr soltet es wagen: dem jenigen euch widersetzen: den Krieg ankünden: Schimpf und Spott erweisen können, von deme doch, bey der Buß, die Haupt-Sach abhanget? Andertens, gesetzt auch, ihr erhieltet, unverdient, die Gnad der Buß, so wurde doch ein solche erste, und eintzige Sünd euch lebenlänglich reuen: schmertzen: den nagenden Gewissens-Wurm erwecken: euch unerträgliche Marter und Quaal anrichten. O, zwischen der Buß, und zwischen der Unschuld, ist ein unaussprechlicher Unterschid! Die Buß gehet herein mit trieffenden Augen, und übel-verstaltetem Angesicht; wie eine Lia: die Unschuld aber trittet daher, mit frölichistem Angesicht, annemmlichisten Gebärden; wie eine Rachel. Die Weeg der Buß seynd durchaus mit Dörneren bedecket; auf jenen der Unschuld sihet man nichts, als lauter Milch-färbige Lilien. Durch die Buß fangt man wider zu leben an, wie ein armer, verbrennter Phönix-Vogel: vermög der Unschuld aber schwebet man immerhin an dem Himmel herum mit denen ringfertigen Lerchen-Flüglen. Die Buß, bestreuet sich mit Äschen; und nimmt selbe her von dem Scheiter-Hauffen der verbrennten Unschuld: sie weynet; und entlehnet die Zäher von dem zerschmolznen Schnee verlohrner Gnad: die Unschuld weißt von allem disem nichts, und schwebet in einem beständigen, unverruckten Jubel. O, dann der Vortheilen, und Vor-Rechten der Unschuld, vor der Buß!

Noch einmahl, und das letstemahl: Tene, quod habes. Haltet doch, und erhaltet, was ihr habt. Lasset, liebste Unschuldige! Um die gantze Welt, ja um hundert tausend, Welt, nicht an, euere Unschuld. Streittet, kämpfet für selbige, auch bis auf das Blut. Werdet gleich, einem Egyptischen Joseph, der lieber Leib und Leben; als seine Unschuld, verliehren wolte: gleich, einer keuschen Susanna, welche ihr eigne Versteinigung, vor der fleischlichen Vermischung mit ihren Anwerberen, erkisen hat: gleich, einem Apostel Paulo, welcher den Schluß gemacht, daß ihn kein wie immer schmertzlicher Marter-Todt von der Liebe Christi scheiden solte: gleich, einem Heil. Ambrosio, von welchem sein Kayser Theodosius den Ausspruch gethan, Kein Kayser wurde ihn schröcken; und, mit was immer für Trohungen, zur mindisten Ungebühr bringen können: gleich, einem Heil. Anselmo, der allzeit die Höll, vor der Sünd, erwählet: gleich, einem Heil. Chrysostomo, von deme aller Orthen erschollen, Er förchte nichts, als die Sünd: gleich, einem Heil. Casimiro, der lieber gestorben, als eine Bemahlung zugelassen. Bewaffnet euch mit einem unüberwindlichen Großmuth; zugleich auch ziehet an die äusseriste Behutsamkeit. Übet euch in der Demuth, und Leibs-Strengheit. Wandlet fromm, und auferbäulich. Bettet eyfferig, und andächtig. Seyt fleißig in dem Gebrauch der heiligen Sacramenten. Werdet innbrinstig in der Liebe zu GOtt: zartherzig in der Andacht gegen der allerseeligsten Jungfrauen; auf solche Weis wird es euch gewiß lingen: ihr werdet das kostbariste Perlein der Unschuld sicher behaupten: den glorreichen Tauff-Geschmuck erhalten: heilig leben; und heiligist sterben.

Der

Der andere Theil.

Ewige Grund-Wahrheiten, zu Verhütung aller Sünd; der Anderen: sie kan erfüllen die Sünden-Zahl.

Nun hab ich mit euch zu handlen, liebste bußfertige Seelen! Ihr alle bleibet in eueren Stühlen sitzen; und höret mich gantz ruhig an: aber allein ihr, bußfertige Seelen! Ihr, die ihr ein solche Buß gewürckt, die von dem gantzen Himmel, als eine Buß, ist erkennet: auf- und angenommen worden. Ihr, höret mich an: für euch seynd vermeynt die nachfolgende, ewige Grund-Wahrheiten; nicht aber für die annoch würckliche, unbußfertige Sünder: oder, unverschambte Schein-Büsser; diese samentlich können den Platz raumen: sich hinverfügen, wo sie wollen.

Auch ihr, wahrhaffte Büsser! Seyt etwas; nichts allgemeines, sonder was ausserordentliches, was edles und vil-werthistes. GOtt, bey so vilen eueren Mißverdiensten, hat sich euer mitdiglich erbarmet: er hat euch nachtrucklich zum Hertz geredet: eueren armseeligiste; Stand lebhafftiglich euch vorgezeigt: er hat euch, von solchem, abgeruffen: mit seiner aufweckenden Gnad euch ermunteret: die hilffreiche Hand, zum Aufstehen, euch dargereicht. Er hat euch eingegossen die Erkanntnuß der Sünd; zugleich die Reu und Leyd, auch den steiffen Vorsatz: er hat euch für den Beichtstuhl geführet: und die aufrichtige Sünden-Bekanntnuß auf die Zung gelegt; O, der Gnaden! GOtt hat euch allda, vermittelst seiner unendlichen Barmhertzigkeit, die unerschöpfliche Verdienst seines Sohns, und die Nachlassung euerer Sünden, lassen angedeyen; diese alle seynd gäntzlich hinweggenommen, und verzyhen. Er hat sich begeben alles Rechts, mit euch feindlich zu verfahren. Er hat euch, als seine liebste Freund, auf- und angenommen: als Kinder eingesetzt: als Erben seines Reichs offentlich erkläret. Er hat euch abermahl zugeeignet jene Verdienst, welche ihr, durch euere Mißhandlungen, verlohren hattet: er will euch, des vergangnen halber, gantz nichts vergelten lassen. Ihr werdet, wie er selbst bey dem Propheten Zacharia versicherret, ihme so lieb und angenehm seyn, als zuvor, da ihr nicht gesündiget, und er euch noch nicht verworffen hatte; O, der gantzen Ketten der Wohlthaten! Paulus, der Einsidel, hat gesehen, daß die Sünder in die Kirch gehen, in abscheulichister Mohren-Gestalt: von denen herumhupfend- und frolockenden Teufflen an einem Zaum geführt; von da aber, nach aufrichtig-gewürckter Buß, zurückkehren, in Englischer Wohlgestalt: glantzend, wie die Sonn: an der Seiten habend, die jubilirende Engel: und, hinter sich, die heulend- und bitterlich-weynende Teuffel. Ihr seyt diese beglückseeligte. Die GOtts-Gelehrte fragen, wer GOtt mehrer verbunden: der jenige, welcher, nach empfangner Gnad des Tauffs, hierinn beharret, bis an sein Lebens-End? Oder aber der jenige, welcher, durch ein Todtsünd, seine Tauff-Gnad verlohren: vermög der wahren Buß aber jedannoch wider zur Gnad aufgenommen worden? O, demnach, aufrichtige Büsser, euerer Freyheiten, und Gnaden! O, euerer tragenden Verbündtlichkeit, gegen einem so barmhertzigen GOtt.

Ihr müßt dann, von nun an, disen GOtt nicht mehr beleydigen: ihr müßt lebenlänglich danckbar verbleiben; nicht mehr sündigen. Wann das nicht geschehen: ihr widerum, und nur ein eintzigesmahl, schwärlich sündigen soltet; so begienget ihr eine That, welche kein Mensch schwartz genug anschreiben: auch kein Engel gezimmend verfluchen kunte. O, der höllischen Unthat des Menschen, welcher, nach verzyhener ersten Sünd, die zweyte begehet! Er trittet alle, in der Buß empfangne Gnaden vermessentlich mit Füssen; und wirfft selbige, also geschändet, dem grossen GOtt stracks in das Angesicht. Er sagt, und bekennet frey, Er frage GOtt nichts nach: er achte, für lediglich nichts, seine beschehene Aufnemmung in Gnaden-Stand: er wolle lieber ein Kind des Teuffels, als GOttes seyn. Dem ertheilten Recht zum Himmel, sage er widerum ab. So theur wolle er nicht kauffen: vil ehender müssen seine böse Anmuthungen befridiget, als im Zaum gehalten werden: sein Willen; und nicht der Willen GOttes solle geschehen. O, der Bosheit! O, der Sträfflichkeit! O, der unergründlichen Vermessenheit! Der Englische Lehrer wenigist, mit seinem wie immer-erleuchten, höchsten Verstand, kan da die Tieffe der allseitigen Bosheit nicht ermessen. Er findet zwischen der ersten, und zwischen der anderen Sünd, so vile und so gewaltige Unterschid, welche ihn gantz ausser sich setzen. Er findet freylich, in der ersten Sünd, einen unendlichen Greul; in der anderen aber, findet er alles verdopplet, und auf ein unbegreiffliche Weis angehäufft. Der ur-alte Tertullianus, da er dises förchtliche Unweesen betrachtet, sagt, Der Mensch habe da eine Vergleichung angestellet, zwischen dem ersten, und anderen Stand: zwischen dem ersten, und anderen HErren; und habe gefunden, oder leichtfertigist geurtheilet, daß ihm vil besser seyn werde bey dem Teuffel, als ihm bey GOtt gewesen; wessentwegen er, mit GOtt, das zweytemahl gebrochen: von GOtt, in die Gnad wider aufgenommen, ihne schändlichist verlassen: spöttlichist hingeworffen, ja gleichsam mit Füssen getretten habe.

Nun, ein solche Ubermaaß, ein solcher Uberschwanck der Bosheit, verdienet ja eine Straff: ein gantz besondere, aufferordentliche, ungewöhnliche Straff? Ja; und deren seynd vile. Hierauf hat Christus selbst geduten, da er zu jenem wunderbarlich-gesund-gemachten gesprochen hat: Sihe! Du bist nun gesund gemacht worden. Sündige aber fürohin nicht mehr; damit nicht was ärgeres dir widerfahre. Von allen disen Straffen, der also wider-fallenden, berühre ich nur ein eintzige; nemlichen, die Forcht und die Sorg, der zu erfüllenden Sünden-Maaß.

Gewiß, und ein ausgemachte Sach ist es, daß es gebe ein gewisse Sünden-Maaß. Gewiß, und ein ausgemachte Sach, daß GOtt, als der allerhöchste HErr, einem jeden Menschen aufgesetzt und verzeichnet habe, ein ordentliche, ihm beliebige, und ihm allein bewußte Sünden-Zahl; so, daß, nach erfüllter diser, bey ihm kein Gnad und Barmhertzigkeit mehr: nichts, als die Verdammnuß, und der ewige Untergang. Nemlichen, gleichwie der letste Tropfen, erfüllet die Maaß: der letste Kreutzer, ausmachet den Gulden: der letste Diebstahl, an Galgen aufknüpft: der letste Wind-Stoß das Schiff in den Abgrund des Meers versencket: der letste Athemzug dem Menschen das Leben benimmt; also auch machet es die letste Sünd, welche weiter nicht gröser, als die vorige. Nach ihr, ist kein Heyl und Seeligkeit mehr: kein Hoffnung zur Gnad und Barmhertzigkeit mehr; die Maaß ist voll; mithin alles gethan, und verthan.

Die Proben, hievon, seynd in der Schrifft, ohne Zahl; wovon ich nur was weniges berühre. Das Buch der Weisheit bettet also zu GOtt: Du hast alle Ding verordnet, in der Maaß: in der Zahl: und in dem Gewicht. Alle Ding verordnet, in gewisser Maaß: in gewisser Zahl: in gewissem Gewicht; und darvon gehet nichts. Nichts, in der Welt, ist ungefähr: gleichgültig: vil, oder wenig: ohne GOttes Aufsicht; Du hast alle Ding verordnet, in der Maaß: in der Zahl: und in dem Gewicht. Eine Sonn solte am Himmel stehen; und nicht zwey. Zwey Abwechslungen solte sie täglich hereinführen; den Tag, und die Nacht: nicht mehrere. Vier Jahrs-Zeiten solten seyn; der Frühlig, der Sommer, der Herbst, und der Winter. Drey Gesatz solten herrschen, inner der gantzen Welt-Daur; das Gesatz, der Natur: das geschribne Gesatz: und, das Gesatz der Gnaden. Von vier Elementen solten die Menschen leben, und ihre Einflüß haben. So lang solte die Welt stehen, und nicht einen Augenblick länger; wie lang GOtt es in seinen unerforschlichen Uetheilen beschlossen hat. So vil Jahr, so vil Monath, so vil Wochen, Täg, Stund, und Augenblick, soll ein jeder Mensch leben; und mehrer nicht. So vilmahl soll er athmen: so vilmahl sich bewegen: so vile Bißlein Brodt essen, und Tröpflein Wasser trincken: so vile soll er haben Gnaden-Einflüß, allgemeine; und besondere. Jetzt, rede, meine Zung, weiter; und sage, was zu sagen erschröcklich: am allererschröcklichisten aber zu erfahren ist. So vilmahl soll ein jeder Mensch, wann er schwärlich sündiget, Gnad und Verzeyhung erlangen: so vilmahl; aber, mehrer nicht. Da, bey diser von mir verordneten Zahl, soll alles beschlossen, aufgehoben, und geendiget seyn. Nemlichen, grosser GOtt! Du hast alle Ding verordnet, in der Maaß: in der Zahl: und, in dem Gewicht. Warum wolltest du dann nicht auch also verordnet haben dir die gröst-angethane Schmachen und Unbilden: zur Verzeyhung, und, nicht Verzeyhung?

GOtt hatte freylich dem Abraham, und seinen Nachkömmlingen, das gelobte, allerglückseeligiste Land feyrlichist versprochen: es ist aber ihnen erst zugekommen, nach vier hundert gantzen Jahren; als nemlich die dasige Innwohner, die Amorrhäer, ihre Sünden-Zahl erfüllet hatten. Ein Engel, laut der Zeugnuß des Propheten Zachariä, befande sich vor der Stadt Jerusalem: mit einer gewissen Messerey, wie man das Getreyd abmisset. Anzudeuten, wann die Sünden-Maaß der Innwohneren zu Jerusalem voll, werde die Straff folgen. Wie sie dann auch gefolget, da der König Nabuchodonosor von diser Stadt Jerusalem sich Meister gemacht: alle Juden, wie ein Raub-Vogel, ergriffen: mit sich fort- und in die Babylonische Gefängnuß geschleppet hat. Uber drey, lasset GOtt, durch den Propheten Amos, seinem Juden-Volck verkündigen: Uber drey euere Laster, will ich mich erbarmen, und euch gnädig seyn; aber, über vier solche, nicht. Ist so vil geredet, als, Ein gewiß: Zahl der Sünden, die mir allein bekannt, will ich euch mildiglich nachsehen: ein gewisse Zahl aber, die ich bey mir beschlossen hab, will ich euch nicht mehr nachsehen; nicht mehr. Christus ruffet denen gottlosen Phariseren, und Schrifft-Gelehrten, ja dem gantzen Juden-Volck; zu, oder vil mehr trohet er ihnen formentlich, sie solten nur erfüllen die Maaß ihrer Väteren; seine Apostel verfolgen und tödten; wie es ihre Vor-Elteren denen Propheten gethan. Auf dises hin, wann sie also ihre Maaß werden erfüllet haben, werde auch, auf sie, kommen die Straff; und sie das Römische Schwerdt schlachten und aufwürgen; wie dann auch dises geschehen. Der Heil. Johannes, in seinen Send-Schreiben, thut Meldung, von einer zweyfachen Sünd; von einer Sünd, die nicht zum Todt: und von einer Sünd, die zum Todt. Die Sünd, welche, nicht zum Todt, ist die Todtsünd, welche kan- und wird verzihen werden: Die Sünd aber, welche zum Todt, ist jene Todtsünd, welche weder kan- noch wird verzihen werden: jene unglückseelige Todtsünd, für wel-

welche kein Gnad mehr ist: jene letste Todtsünd, welche die Sünden-Zahl erfüllet: die Verdammnuß beschliesset: und die Höll eröffnet. Der König Balthasar hatte freylich vile, und grosse Sünden begangen. Er wurde dann endlich, laut der Schrifft, auf die Waag-Schüssel der Göttlichen Urtheilen gelegt: und doch annoch zu leicht, und nicht schwär genug erfunden. Nachdem er aber so weit sich verlohren, daß er, bey seiner prächtigisten Mahlzeit, die geweychte Geschirr des Tempels herbeybringen: seine Kebs-Weiber und Oberiste des Volcks selbige mißbrauchen liesse, da ward er gleich schwär genug: seine Sünden-Maaß voll: sein Untergang, von einer unbekannten Hand, an die Wand geschriben; und er gleich getödtet. Hingegen jener bekannte, Wienerische Student, hatte lebenlänglich kein schwäre Sünd begangen: den nächsten Tag wolte er die Welt verlassen, und in ein Closter gehen. Die letste Nacht in der Welt, willigte er ein, in einen unreinen Gedancken: er starbe in disem auf der Stell, und wurde schon ewiglich verdammt. O, Sünden-Maaß! O, Sünden-Zahl!'

Meine Zuhörer fragen da, was es dann mit jenen Leuthen, dero Sünden-Maaß voll, für eine Bewanntnuß, oder Endschafft habe? Ich antworte aus Augustino, und anderen Vätteren: Eine doppelte; oder, eine aus beeden. Entweders, sterben und verderben sie gleich: oder, sie leben zwar annoch; aber, unbußfertig. Entweders, sterben und verderben sie gleich. Sie werden gestrafft, mit einem gähen Todt; und fahren zur Höll. Also hat es erfahren obiger König Balthasar; und der Wienerische Jüngling: erfahren, jener Sicilianische Kauffmann, welcher, nach der Beicht, seiner Buhlerin wider einen Kuß gegeben, und gleich gestorben: erfahren, jener Priester, welcher, währender unreinen Befleckung, todt gebliben: erfahren, jener Soldat, der in dem Beth, bey einem jungen Weibsbild, vom Schlaff nicht mehr aufgewachet: erfahren, jene adeliche und schönste Frau des gantzen Lands, welche, währendem leichtfertigisten Tantz, todt dahingefallen: erfahren, jenes Töchterlein von zwölff Jahren, welches, nach seiner ersten Sünd der Unkeuschheit, erstochen worden: erfahren, jenes Kind von acht Jahren, welches, nachdem es mit seinem Schwesterlein eine Sünd, wider die Natur, begangen, in dem Wasser ertruncken: erfahren, Millionen Tausend andere: oder aber, wie ich gesagt, Andere, nach erfüllter Sünden-Maaß, leben gantz unbußfertig dahin. Nichts, was sie hören, lesen, und sehen, gehet ihnen mehr ein. Ab nichts, werden sie innerlich mehr berührt. sie seynd, zu allem, gantz verstockt. Da sie wollen, können sie nicht. Nemlichen, alles, aus gerechter Straff GOttes; weil sie die eingenommene Buß-Gnad so gar nicht geachtet: hingeworffen: ja, um einer nichtigen Sünd willen, mit Füssen getretten haben. Ein Beyspihl dessen ist das erste Adams-Kind, der Cain. Er hat gesündiget; weil er sein Opfer, an GOtt, so lang verschoben: gesündiget; weil er, sehr spath, GOtt nur das schlechtiste geopferet: gesündiget; weil er, da GOtt das Opfer seines Bruders, des Abels, wunderbarlich genehmiget, nicht aber das Seinige, hefftigist er sich erzürnet: gesündiget; weil er, dessentwegen, den Bruder todt geschlagen: gesündiget; weil er, gleich hierauf von GOtt befragt: Wo sein Bruder? Ihme vermessentlich vorgelogen; mit Sagen: Ich weiß es nicht; ja so gar, kühn gefraget: Bin ich dann meines Bruders sein Hüter? Und da, ware billich die Maaß seiner Sünden voll. GOtt verfluchte ihn; und, er blibe auch verflucht. Er bereuete gleich seine Sünden; mit Seufftzen zu GOtt, seine Missethat seye vil grösser, als daß sie möge verzyhen werden. Er lebte, hierauf, noch lang: er zeugte, von seinem Eheweib, Kinder: er erbauete so gar eine Stadt: sein Stammen wurde ausgebreitet: und er endlich, bey seiner immer-vollen, und niemahl-ausgelärten Sünden-Maaß, von dem Lamech getödtet, und der Höllen zugeschickt. Derley, von GOtt gleichfalls verfluchtes Gelüchter, gibt es, in der Welt, ohne Zihl und Maaß. Sie leben: sie treiben Gewerb: sie bauen auf, und reiffen nider: sie nemmen Weiber, und zeugen Kinder: sie sterben endlich, eines natürlich-oder aber gewaltthätigen Todts; und gehen auch auf ewig zu Grund.

Niemand ist, der da den grossen GOtt verdencke: oder die Gedancken sich steigen lasse, Er verfahre mit solchen Leuthen gar zu streng. O, nein! Sie haben ein solches wohl verdient. Weil sie die eingenommene Barmhertzigkeit so schändlich mißbraucht, ist es billich, daß sie empfinden die straffende Gerechtigkeit. GOtt hat dem David verzyhen seinen Ehebruch und Todtschlag: dem Petro, seine dreymahlige Verlaugnung: der Magdalena, ihre Leichtfertigkeiten. Nun frage ich: Wann die also begnadigte ihre ehemahlige Sünden bald widerholet hätten: Wann David, ein neuer Ehebrecher: Petrus, ein neuer Verlaugner: Magdalena, ein neue Aergernuß der Stadt Jerusalem, worden wäre: hätte man wohl den grossen GOtt verdencken können, wann er, mit seinen Gnaden, von ihnen wäre gewichen? Verdencken können, wann er sie, in ihren so boshafft-widerholten Sünden, hätte lassen sterben, und verderben? Nein, keines Weegs, antwortet ihr. Nun hat es ein gantz gleiche Beschaffenheit mit allen überigen, endlich so elendiglich-verlassnen. Weil sie sich unterstehen, mit dem Allerhöchsten so unverantwortlich zu verfahren, muß auch er sich rühren: seine so gröblich-verletzte Ehr schützen, und zeigen, daß er GOtt seye. Alle Geschöpf stehen da

auf, und ruffen, aus dem Psalm-Lied: HErr! Du bist gerecht; und dein Urtheil ist auch gerecht.

Büsser, liebste Büsser! Seyt doch behutsam, und nemmet euch wohl in Acht. Erzitteren sollet ihr, wann euch die Welt, das Fleisch, oder der Teuffel, zu einer Sünd anreitzt; und gleich gedencken: Es gibt ein gewisse Sünden-Maaß, nach welcher, kein Gnad mehr ist. Wer versicheret mich, daß mein nächste Todtsünd nicht die letste seye: die Zahl erfülle: und mein Verdammnuß beschliesse? Weil ihr dises nicht wisset, so sollet ihr euch ja immer förchten: in ein so erschröckliche Gefahr euch nicht einstürtzen: ehender Leib und Leben lassen, als mit euch selbst, und euerem ewigen Heyl, so unvorsichtig handlen. Welche Mauß wurde in die Fallen gehen, wann sie förchten kunte, sie möchte gefangen werden? Welcher Fisch wurde schnappen nach dem Keder, so ihm bewußt, es seye hierunter, zu seiner Einfangung, ein Angel verborgen? Ihr wurdet, mit einem Juden, ewig nicht spihlen, der euch einen Ducaten aufsetzte: von euch aber, zum Gegensatz, verlangete, euer Hauß und Hoff. Seye es, daß er euch sagte, Es seye ja ein Spihl: ihr könnet es auch gewinnen: in disem Fall habet ihr, zu euerem Hauß und Hoff, einen schönen Ducaten? O, ihr wurdet den also Reitzenden nicht anhören; und annoch vil weniger in sein schlauhes Begehren einwilligen! Behüte mich GOtt, wurdet ihr sagen, vor disem gefährlichen Spihl! Gewinne ichs? So habe ich halt einen Ducaten. Verliehre ichs aber? So bin ich ein armer Bettler. Recht also; liebste Büsser! Machet es aber auch so, wann ihr zum Sünden-Spihl eingeladen werdet. Man bietet euch dar, einen Ducaten: einen reitzenden Wollust. Ihr aber sollet, dargegen, wagen euch selbst, Seel und Seeligkeit. Ach, lasset euch doch nicht ein! Saget weislich, und großmüthig ist: O, das ist ein ungerechtistes Spihl! Gewinne ichs? So bekomme ich doch nichts, als einen schnöden Gewinn, oder einen augenblicklichen Weiust. Verliehre ichs aber; wie es dann gar leicht seyn kan: ist dise mein Sünd, die Letste? So ist hin, mein Leib und Seel: hin, der Himmel; und zwar, auf ewig. Lasset die Sachen einer höchsten Wichtigkeit auf kein kales, Villeicht: Villeicht, ist dises nicht mein letste Sünd? ankommen. Versicheret euch, so gut ihr könnt; welches geschehen wird, wann ihr euch niemahl mehr aus dem Sinn kommen lasset die Wort: Mein nächste Sünd kan erfüllen die Sünden-Zahl.

Der Beschluß.

Ewige Grund-Wahrheiten, zu Verhütung aller Sünd; der Ersten, und der Anderen. Ewige Grund-Wahrheiten, zu Verhütung aller Sünd; der Ersten: sie nimmt die Unschuld; der Anderen; sie kan erfüllen die Sünden-Zahl, das ist, was in beeden Theilen gezeigt worden. Job verlangt sehr, daß doch seine Wort aufgeschriben wurden. Verzeichnet wurden, entweders, in ein Buch: oder, mit einem eysernen Griffel gegraben wurden, auf ein bleyene Taffel: oder auch, mit einem Meissel gehauen wurden, in einen Felsen. Etwas dergleichen verlange und wünsche auch ich, von meinen nun vorgetragnen Worten; nemlich, daß sie doch verzeichnet wurden, in ein Buch: oder, mit einem eysernen Griffel gegraben wurden, auf ein bleyene Taffel: oder auch, mit einem Meissel, gehauen wurden, in einen Felsen. Auserwählte! Ach, thuet, und befolget dises! Verzeichnet meine heutige Wort, in ein Buch: grabet sie ein, auf ein bleyene Taffel: hauet sie ein, in einen Felsen: schreibet sie, auf euere Kleyder: mit lesbaren Buchstaben, an euere Häusser, an euere Wohn-Zimmer, an all das Euerige. Ich weiß, sie werden ein wunderbarliche Krafft, und unaussprechliche Würcksamkeit haben. Sie werden gewiß verhütten, alle Sünd. Bey denen Unschuldigen, die Erste: bey denen Büsseren, die Andere; und, was solte mehrer können verlangt werden? Amen.

An dem Fest der heiligen Apostlen Philippi und Jacobi.

Von der Anschauung des Menschen im Himmel.

I. Predig.

Innhalt.

Des Auserwählten im Himmel sein vergnüglichister Gegenwurff.

Vorspruch.

Domine! Ostende nobis Patrem; & sufficit nobis.

HErr! Zeige uns den Vatter; so begnüget uns. *Joan. 14. v. 8.*

Eingang.

Wahrhafftig! Ein blinder Mann, ein armer Mann; forderist aber ist er eigentlich ein solcher, wann er blind gebohren worden, folgsam gar niemahl gesehen hat. Da muß man kläglichist, und in tiefistem Traur-Thon aufruffen: Ach, diser Mann ist wohl ein armer Mann! Nichts siher er von allem und jedem, wormit die Erden pranget: nicht das mindiste kan er ein sehen von dem gantzen Uberfluß aller Gegenwürffen, welche die gesambte Welt vorzeiget. Er weißt sogar nicht, was ein Baum-Blättlein: was ein grüner Klee: was ein Strohe-Halm: was ein Schweffel Höltzlein. Ja, ja! Ein blinder Mann, ein armer Mann.

Ihr, Auserwählte! Seyt dises Unglücks alle enthoben. Ihr sehet; und könnet sehen, was ihr nur immer wollet: den Glantz der Edelgesteinen: die Schönheit der Blumen: die Fruchtbarkeit der Bäumen: die Manigfältigkeit der Thieren: den Unterschid der Menschen: die Kostbarkeit der Kleyderen: die Annemmlichkeit der Gärten und Wisen: den Pomp und Pracht der Pallästen: ja so gar das tausend-schöne Himmels-Gestirn. Wo es euch immer beliebet, dorthin könnet ihr euch wenden: die Augen eröffnen: ein Geschöpf nach dem anderen ansehen, bewunderen, betrachten; nach euerem Wohlgefallen. O, des Glücks! O, der Freud! O, der hieraus entspringenden Vergnügenheit! Allein das ist nicht das jenige, wohin ich anheut euere Augen einlade. O, dise müssen mir sehen annoch weit was anderes: weit was vergnüglicheres: GOtt selbst, in welchem alle Freud, Zufriden- und Glückseeligkeit ist. Philippus, unser glorreiche Fest-Patron, bittet anheut Christum also: Domine! Ostende nobis Patrem; & sufficit nobis. HErr! Zeige uns den Vatter; so begnüget uns. Ich will selben nunmehro vorzeigen: vorzeigen, wie er in dem Himmel ist: vorzeigen, wie ihne die Auserwählte eben ansehen; und hoffentlich alle meine Zuhörer einsmahl auch ansehen werden.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Des Auserwählten im Himmel sein vergnüglichister Gegenwurff; er ist unmittelbar GOtt selbst, und vil von GOtt abhangendes. Des Auserwählten im Himmel sein vergnüglichister Gegenwurff; er ist unmittelbar GOtt selbst, wird im Ersten: er ist vil von GOtt abhangendes, wird im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Aber, wessen unterfange ich mich? Mit was für einer Kühn- und Vermessenheit rede ich? So weiß ich dann nicht, daß GOtt unbegreifflich: nicht, daß er unvorzeiglich: nicht, daß seine Weesenheit weder Zihl, Maaß, noch Schrancken habe: nicht, daß seine Hochheit unergründlich: daß sein Thron unzugänglich: nicht aus denen Sprüch-Wörteren, daß all der jenige, welcher zu nahe hinzutrittet, von dem Last seiner Glory werde untertrucket werden? Ja, ich weiß all dises. Ich weiß aber auch, daß eben diser GOtt söhnlichist verlange, nach schwach-unserer Vermögenheit, denen Menschen kundt gemacht zu werden. Ich weiß; daß man dasseriist sich befleissen solle, dem andächtigen Volck ihne zu entwerffen: heut benanntlich, wie er im Himmel denen Seeligen vorstehet, auf daß eben darum selbes aufgemunteret und entzündet werde, hierum sich zu beeyfferen: all sein Thuen und Lassen also einzurichten, auf daß ein lautere Beförderung zur Göttlichen Anschauung werden möchte. Ich weiß wohl, daß zu einem so gewaltigen Vorhaben meine Gedancken vil zu niderträchtig: meine Wort zu grob: mein gantze Weesenheit untüchtigist. Ich weiß aber auch, daß die Erbärmnussen GOttes unendlich: daß er keinen auf ihn vertrauenden, und seine Schuldigkeit ausleisten wollenden verlasse; eben darum hoffe ich zuversichtlichist, daß er mich, zur Nothdurff, unterstützen, leithen und regieren werde. Nun also zur Sach.

Der erste Theil.

Des Auserwählten im Himmel sein vergnüglichister Gegenwurff; er ist unmittelbar GOtt selbst.

Freylich ist GOtt allenthaben; weil er unermeßlich: mit seiner Weesenheit alles anfüllet. Er ist in unseren Häusseren, und Gemachen: in unseren Aeckeren, und Wisen: in unseren Felderen, und Wälderen: an allen und jeden Orthen; ohne einigen Ausnahm. Allein wer sihet ihne da; oder wer aus uns hat ihne in allen bisherigen Lebens-Tägen jemahl gesehen? Der Himmel ist hierzu verordnet: der unermeßlich-grosse Himmel: der unaussprechlich-schöne Himmel; da, eigentlich, wohnet, lebet, herrschet und regieret GOtt. Der HErr ist in dem Himmel, sagt der König David *Psal. 10.* Da hat er seinen Sitz und Stuhl. Und *Psal. 102.* Im Himmel hat der HErr seinen Thron zubereitet. Ja *Is. 66.* redet GOtt selbst also: Der Himmel ist mein Sitz; die Erden aber ist nur der Schemmel meiner Füssen. Ist demnach der unermeßlich-hohe, ober unseren Häupteren schwebende Himmel das Hauß und die Wohnung GOttes: der Sitz und die Ruhe-Stadt GOttes: der Thron und der Aufenthalt GOttes. Gleichwie wir die Sternen sehen an dem Firmament: den Regen-Bogen in dem Lufft: die Lilien an ihrem Stengel: die Rosen an ihrer Stauden: den Diemand in seinem Ring: das Liecht in gegenwärtiger Ampel; also sihet man GOtt in dem Himmel. Gleichwie man dort den Egyptischen Joseph gesehen hat auf dem vom König Pharao selbst errichteten oder anbefohlnen Triumph-Waagen: gleichwie man dort den Mardochäum, auf des Königs Assueri Befelch, gesehen auf dessen Leib-Pferdt, mit einer Königlichen Cron auf dem Haupt durch die Stadt-Gassen prangen: gleichwie man dort in der Stadt Jerusalem den König Salomon immerhin gesehen hat auf seinem grössten und herrlichisten Thron: verfertiget von feinisten Helffenbein: überzogen von edlistem Gold: laut der Schrifft, auf einem solchen

Thron,

Thron, daß man was dergleichen in allen Königreichen niemahl gesehen; also sihet man auch in dem Himmel den König aller Königen, den HErren aller Herrschenden, den wahren lebendigen GOtt, auf dem Thron seiner Glory.

O, des Gegenwurffs! O, des [illegible]ommnissen, unaussprechlichen Gegenwurffs! GOtt ist die höchste Weesenheit: das höchste Leben: die höchste Weisheit: die höchste Wahrheit: die höchste Gerechtigkeit: die höchste Güttigkeit: die höchste Hochheit: die höchste Schönheit: die höchste Unsterblichkeit: die höchste Macht: die höchste Glückseeligkeit: die höchste Ewigkeit; und diser GOtt wird im Himmel gesehen. GOtt ist der eintzige Beherrscher der Welt: er ists, der mit einem eintzigen Wort alle Ding erschaffen: der mit seiner Weisheit alle Ding regieret: der mit seiner Allmacht alle Ding erhaltet: der mit seiner Vollkommenheit allen Dingen ihre Vollkommenheit ertheilet; und diser GOtt wird im Himmel klärlich gesehen. GOtt ist ein süßister Abgrund, ohne Grund: ein unermeßliches Glücks-Meer, ohne Uffer: ein Weessen, welches alle Gedänckungs-Krafft unendlich übersteiget: ein Weesen, welches auf keine Weis würdiglich mag geprysen und erhoben werden. GOtt ist ein Begriff aller Vollkommenheiten: er hat und enthaltet in sich allen Werth der Metallen, allen Glantz der Edelgesteinen, alle Vortrefflichkeit der Geschöpfen; und diser GOtt wird im Himmel von Angesicht zu Angesicht angesehen. GOtt ist groß: er ist groß, ohne Zihl und Maaß: er ist unendlich groß. Ich stelle meinen Gemüths-Augen vor alles und jedes, was auf diser Welt bis anhero groß geheissen hat; alle König, alle Monarchen, alle Kayser, alle Prälaten, alle Päbst, alle vortrefflichiste Männer: ja ich gehe annoch weiter, und steige hinauf bis in den Himmel selbst: ich sihe ein und betrachte alle Hochheit und Vortrefflichkeit der seeligen Geisteren, der Englen, der Ertz-Englen, der Thronen, der Herrschafften, der Cherubin und Seraphin, deren auch nur ein eintziger grösser, vortrefflicher, verständiger, mächtiger ist, als alle Menschen insgesambt; und sage, daß doch auch dise alle, aus vilen Millionen bestehende Englische Geister, gegen GOtt, für nichts zu rechnen: ich saze, daß er die unbegreiffliche, auf keine Weis sich vorbildliche Zusamenhäuffung diser ihrer edlisten Gaaben, unschätzbaristen Freyheiten und Eigenschafften nicht nur alle auf das vollkommniste besitze, sonder über dises annoch unendlich reicher: mit unendlich Mehreren, auch unendlich Höcheren solchen wunderbarlich und Anbettungs-würdigist ausgeschmuckt seye; und diser GOtt wird im Himmel gesehen: klärlich gesehen: von Angesicht zu Angesicht angesehen. Wir werden, schreibt der Heil. Paulus zu seinen Corintheren, Ihne auschauen von Angesicht, zu Angesicht. Wir werden, versicheret der Heil. Johannes in seinem ersten Sendschreiben, Ihne ansehen, wie er ist; wie er ist, seiner gantzen Weesenheit nach, und nicht anderst. Der Fürhang menschlicher Weesenheit von dem Göttlichen Weesen, wird allda hinweggenommen: und lehret man wahrhafftiglich erkennen das Erste, das Gröste, das eintzige Gut, welches in seiner eintzigen Natur hat alles, was alle Geschöpf gutes haben, und seynd: und ohne welches nichts gut seyn kan.

O, des Glücks! O, des Anblicks! Nur ein eintziger solcher, etwann der Erste beym Himmels-Antritt, bringt ein solche Freud: erfüllet mit so überschwenckticher Glückseeligkeit, daß alle Freuden und Glückseeligkeiten der Welt dargegen für nichts zu rechnen: ja die Arme verdammte selbst ihre so erschröcklich-brinnende Höll gern erleyden wurden, wann sie nur wußten, oder hoffen kunten, sie werden einmahl mit einem solchen Anblick beseeliget werden. Die Königin von Saba, O, was für müheseelige Reisen hat sie auf sich genommen: was für Unkosten verwendet: was für Beschwärnussen und Ungemach erlitten, damit sie den König Salomon in seiner Sitzburg sehen und hören möchte! Verkriechе diser sich mit all seiner Weisheit, Glory und Herrlichkeit; es ist sein gantzes nur ein wintziges Gnaden-Tröpflein, welches aus dem unendlichen Meer Göttlicher Weesenheit ihme zugeflossen. Die Heil. Theresia pflegte zu sagen, Wann einem Menschen solte vergunnet werden, nur einen eintzigen Augenblick anzusehen den glorificierten Leib eines Heiligen in dem Himmel, so wurde er gleich alle menschliche Wohlgestalt verabscheuhen auf Erden, und keines auch der schönsten Angesichteren eines Anblicks mehr würdigen. Ach, was muß es dann seyn: was Glück- und Seegen-volles seyn, im Himmel GOtt selber ansehen; und zwar nicht nur auf einen kurtzen Augenblick, sonder auf lang, auf immer und ewig!

Der Auserwählte, da er also GOtt ansihet, sihet zugleich auch das völlige Geheimnuß der hochheiligen Dreyfaltigkeit. Er sihet das Geheimnuß aller Geheimnussen: den Vatter, in dem Sohn: den Sohn, in dem Vatter: und in beeden, den Heil. Geist. Er sihet, wie der Sohn vom Vatter gebohren von Ewigkeit: wie der Heil. Geist vom Vatter und Sohn, als einem Ursprung, ausgehe: wie keine aus disen Persohnen höcher, oder niderer: edler, oder unedler, als die andere. Er sihet, wie der Vatter, der Natur nach, nicht vor dem Sohn: weder der Sohn, nach dem Vatter, oder späther; sonder alle drey Göttliche Persohnen gleich-ewig, gleich-unendlicher Würde und Hochheit. Er sihet, auf was unbegreiffliche Weis die Göttliche Natur mit der Menschlichen sich vereinbahret habe in der Persohn Christi: wie das Unendliche mit dem Endlichen, GOtt mit dem Menschen solcher Gestalten sich verknüpft habe, daß man wahrhafftig sagen könne: GOtt

ist

ist ein Mensch, und ein Mensch ist GOtt. Er sihet die so gar verborgnisse Geheimnussen GOttes, welche auch von denen Tieffsinnigsten noch niemahl haben können ergründet werden: er sihet solche klärlich, und also ausführlich, daß er ein Mehreres nicht verlanget. Er sihet, wie es geschehe, und geschehen könne, daß GOtt, indem er doch ein unzertheiliches, unveränderliches, und ohne alle Zusamenfügung einfichtiges Wesen und Gut, jedannoch so reichlich, wunderbarlichist allen und jeden sich mittheile; so, daß nicht einem einzigen etwas ermangle. O, des immer grössern neuen Glücks! O, des immer vergnüglicheren neuen Anblicks!

Und, was die Sach ungewöhnlich erhebet, ja solche auch auf das Höchste bringt, so ist dises Ansehen GOttes nicht nur glat dahin ein vergnüglich- und frölichistes Ansehen, sonder es ist auch nutzlich und vortheilhafftigist, einträglich und unendlich-bereichend; dann es theilet den also gesehenen Gegenwurff auch mit: es machet des selbigen theilhafftig, ja vereiniget mit ihme so gar innerist. Hier auf Erden, wann schon der Mensch ansihet einen König, wird er dessentwegen zu keinem König; oder, wann er schon seine Augen wirfft auf einen Schönen, auf einen Reichen, auf einen Gelehrten, auf einen Glückseeligen, wird er derentwillen nicht schön, nicht reich, nicht gelehrt, nicht glückseelig; nemlichen dise Ding seynd und bleiben, ausser dem Menschen: auch seynd sie vil zu schwach, in dem sie Anschauenden also zu würcken. Gantz ein andere und unsäglich vollkommnere Bewanntnuß hat es mit dem grossen GOtt. Er ist ein unermessenes, ein unaussprechliches, ein unbegreiffliches, an Gütteren und Vollkommenheiten unendlich-volles Gut: und hat die erstaunliche Krafft, daß er einen jeden, der in seiner Herrlichkeit ihne anschauet, an sich ziehet: beglückseeliget: mit seinen Gütteren bereichet: in sich verwandlet: ja mit seiner Weesenheit auch anfüllet; auf die Weis, wie selber dessen fähig ist. Mit einem Wort: Ein jeder, welcher GOtt in dem Himmel anschauet, gelanget durch dise Anschauung in den Besitz GOttes, in den vollkommnisten Genuß GOttes; welches ein Freud, die alle Freuden: ein Glückseeligkeit, die alle Glückseeligkeiten unendlich übersteiget.

Jetzt verwundere ich mich nicht mehr, daß Moyses dise Anschauung so begierig gewunschen: und GOtt den HErren gar so inständig gebetten habe, Er möchte ihm doch zeigen sein Angesicht; dann dises, und ihne ansehen, ist eine Sach darnach. Es ist, wie der geliebte Jünger sagt, Die wahre Glückseeligkeit, das ewige Leben. Es ist, wie der Heil. Augustinus sagt, Die Freud der Englen, die Glory der Heiligen, die Belohnung der Verdiensten, die Cron der Ehren, das Pfand der Seeligkeit, der Gipfel aller Freuden, die glückseelige Ewigkeit. Aber über das verwundere ich mich, daß vil ihre Augen annoch wenden auf die schnöde Eytelkeiten diser Welt: auf Gold- und Silber-Muntzen: auf Perl, und Edelgestein: auf blosse Hältz, und bestrichne Angesichter: auf gekraußte Haar, und geschmukte Kleyder: auf unehrbare Gemähl, und schändliche Bilder; allda sich aufhalten, anhefften, erlustigen, ergötzen, ihre Freud und Glückseeligkeit suchen, ja gar einen Himmel anlegen wollen. O, auf solche Weis gelanget man nicht zur Göttlichen Anschauung! Die dahin Beschloßne müssen ihre Augen zu dem gantzen Welt-Plunder geschlossen halten: ihr Hertz und Gemüth, ihre Begierden und Verlangen nur auf übernatürliche, himmlische, ewige und Göttliche Ding werffen, ja an solche auch hefften, gantz unverwendt und unbeweglich machen.

Der andere Theil.

Des Auserwählten im Himmel sein vergnüglichister Gegenwurff; er ist vil von GOtt abhangendes.

GOtt, sagt der Heil. Fulgentius, ist der allerreinisste und helliste Spiegel, ein Spiegel ohne Mackel. Er fahret fort, und sagt weiter: Die Seelige im Himmel stehen unmittelbar und graden Weegs vor disem Spiegel; und setzet endlich hinzu: folgsam sehen sie in GOtt, disem Wunder-Spiegel, unzahlbare, ja gar alle Ding. Ich berühre von der gantzen Unendlichkeit nur eines und anderes.

Der Auserwählte im Himmel sihet in GOtt die Gerechtigkeit seiner Urtheilen, und mehr als Vätterliche Versehung in allen Dingen; vom Anfang der Welt, bis auf den letsten Tag, oder Stund der Welt. Alles und jedes, was inner der so langwürigen Daur fürübergegangen, hat er nicht anderst vor Augen, als wann er stäts gegenwärtig gewesen: dem gantzen Hergang der Sachen persönlich; unverwendt zugesehen hätte. Also wird er vor sich haben nicht nur die äusserliche Werck und Thaten, sonder auch die verborgnisste Gedancken, die heimlichiste Absehen und inneriste Meynungen; dabey aber finden ein solches Verhalten GOttes, welches unmöglich gerechter und vorsichtiger hätte seyn können. Da wird er sehen, Sonnen-klar sehen,

hen, wie vortheilhafftig diser reich, jener arm: diser gesund, jener kräncklich: diser starck, jener schwach: diser schön, jener häßlich: diser gelehrt, jener ungelehrt, stumm, zu allem untüchtig gewesen seye. Da wird er sehen, gantz ungehindert sehen, wie vorsichtiglich diser jung, jener alt gestorben: dises Kind zum Heil. Tauff gelanget, jenes aber nicht: diser Fromme lebenlänglich am Hunger-Tuch genagen, jener Gottlose hingegen stäts fort alles voll-auf gehabt. Da wird er sehen, ja gar mit Händen greiffen, wie lieb-vätterlich GOtt für einen jeden Menschen, aus so vilen Millionen der Millionen nicht einen eintzigen ausgenommen, gesorget: wie liebreich einen jeden beruffen und eingeladen: wie mächtig und kräfftiglich gezogen: was Hilff- und Gnaden-Mittel an die Hand gegeben: wie so gütiglich geduldet: wie langmüthigist übertragen habe. Er wird da auch sehen, und zwar klärlichist sehen alle vergangene, und gegenwärtige Zeiten: die Krafft der hochheiligen Sacramenten, der Rechtfertigung, der heiligmachenden Gnad, der Glory. O, der Anblicken! O, der tröstlichisten Gegenwürffen!

Der Auserwählte im Himmel sihet in GOtt den Wunderbarlichen Hergang, mit ihme selbst; die ewige Auserwählung, oder so genannte Gnaden-Wahl. Er sihet, woran hauptsächlich diser gehangen: mit was für einer herrlichen Tugend, glorreichen Uberwindung, wahrer Andacht, nahmhafften guten Werck er solche sich zugezogen. Er sihet, wie wahrhafftig in selber reumüthigen Beicht er von Sünden gereiniget; wie mächtig in diser Heil. Communion gestärckt, und mit Gnaden angefüllet worden. Er sihet, was Gestalten, wann er selbige Gelegenheit nicht hätte vermüden: wann er in selbe hefftige Anfechtung eingewilliget; seine Sünden-Maaß wäre erfüllet, und er auf ewig zur Höllen verdammet worden. Er sihet, wie gestissen die Göttliche Vorsichtigkeit für ihne gesorget: was Leibs- und Seelen-Gefahren abgewendet: wie das Leben erhalten: die von bösen Leuthen gestreuete Nachstellungen hintertriben: den Auf- und Anlauff der leydigen Teufflen zu Schanden gemacht habe. Er sihet, wie vil- und groß-giltig vor GOtt seine geübte Werck: wie hoch anstehe selbe kleine Uberwindung seiner selbst: selber Abbruch in Speiß, Tranck, Schlaff, Kurtzweilen, eytler Kleydung. Ist ein solcher gewesen ein König; so sihet er die gantze Christlichiste Bewanntnuß seines Königreichs. Ist er gewesen ein Bischoff und oberister Seelen-Hirt; so sihet er die sammentliche, best-geweydete Heerd, die ausgerottete Mißbräuch, die eingeführte lobwürdige Gewohnheiten, die gestifftete Clöster, erbaute Kirchen, und den hieraus immer-erwachsenden geistlichen Nutzen, und Göttlicher Ehren Vorschub. Ist er gewesen ein eyffriger Prediger: ein eyffriger Pfarrherr: ein eyffriger Stadt- und Land-Verwalter: ein eyffriger Vatter, oder solcher Hauß-Vatter; so sihet er, als ein Gutt über alle Gütter der Welt, seinen gemachten Seelen-Gewinn: von Tag zu Tag: von einer Persohn zur anderen: alles in schönster Ordnung, umständlich, auf das lebhafftiste. O, der Anblicken! O, der tröstlichisten Gegenwürffen!

Der Auserwählte im Himmel sihet in GOtt die lebhaffte und eigentliche Beschaffenheit, mit seinem Neben-Menschen; und zwar nicht nur mit einem oder anderem, sonder mit allen insgesambt, und einem jeden insonderheit. Er sihet, und hat vor sich die Regierung der gantzen Welt: alle Kayserthum, alle Königreich, alle Provintzen und Landschafften, alle Fürstenthum, Städt und gemeine Wesen, alle Dörffer und einschichtige Höff, ja nicht das mindiste Seldner-Hüttlein ist ausgenommen. Die gantze History der Welt, auch alle und jede deroselben Innwohner werden ihm eben sowohl und nicht anderst bekannt, als stunden sie vor seinen Augen auf einem so genannten Theatro, oder Schaubühne. Da sihet er unsere erste Elteren: mit ihrer Sünd in das dusseriste Elend gestürtzt; aber vermög der gewürckten Buß, widerum herausgezogen. Da sihet er das unschuldigiste Kind, den Egyptischen Joseph: aus lauter Neyd von seinen gewissenlosen Brüderen denen Ismaeliten verkaufft; aber daselbst, wegen seiner Unschuld und Keuschheit, unermeßlich erhoben: allen vorgezogen: so gar dem König gleich, den eintzigen Thron ausgenommen. Da sihet er das Haupt der Apostlen, Petrum, in die erschröckliche Sünd der Verlaugnung seines Meisters gefallen; aber so, daß es ihm zur höchsten Glory gereichet, wegen der hieraus entsprungnen tieffisten Demuth, und lebenlänglichen Reu. Er sihet den Unglauben des Heil. Thomä; aber auch seinen hierauff in Christum erweckten lebhafftisten Glauben, so, daß er diser nicht nur beständig geprediget, sonder für ihne auch sein Blut vergessen hat. Er sihet die erste Christen von denen Heydnischen Wütterichen jämmerlich verfolget; aber eben darum gezieret mit der herrlichen Marter-Cron: und die neu-aufgehende Kirch, welche auf solche Weis hätte sollen ausgerottet werden, nur desto glorreicher. Mit einem Wort: Er sihet aus so vilen und allen Menschen einen jeden: er erkennet ihne: er weißt all sein Thuen und Lassen, sein Vatterland, seinen Stand, Nahmen, gantzen Lebens-Lauff. O, abermahl der Anblicken! O, der tröstlichen Gegenwürffen.

Der Auserwählte im Himmel sihet in GOtt die gantze irrdische Welt: alle und jede Geschöf so wohl an dem Firmament, als in dem Lufft: so wohl in denen Wässeren, als Berg-Krufften: auf- als inner der Erden: nicht nur in denen Gräntzen seines Vatterlands, sonder in allen vier Theilen der Welt. Er

sihet und erkennet alle Creaturen: deroselben Grösse, Natur, Krafft, Stärcke, Gewalt, Gütte, Schönheit, und überige Eigenschafften; von dem grösten Stern, oder der Sonnen selbst angefangen, bis auf das mindiste Kräutlein. Nein, er darff die Welt nicht durchreisen, um sie kennen zu lehrnen: noch die Bücher der Weltweisen durchlesen, um in Erkanntnuß der Geschöpfen zu kommen. Er allein weißt und versiehet ohne Vergleich mehrer, als die Welt-Ausspeher, auch Naturs-Kündige insgesambt entdeckt; gründlichist alles. Nemlichen, GOtt hat ein so grosse, ein so zerschidene Vilfältigkeit der Creaturen machen wollen, auf daß wir, in deroselben Einsehung, ihne desto mehrer loben und preysen möchten. Weil nun da die wahre Erkanntnuß manglet, so ermanglet folglich auch der gezimmende Lob-Preyß; in dem Himmel aber wird eines so wohl, als das andere getreulich und im höchsten Grad hereingebracht. O, neuer Dingen, der Anblicken! O, der holdseeligisten Gegenwürffen!

Der Auserwählte in dem Himmel sihet in GOtt die gantze himmlische Welt; die Zierd und Schönheit: die inneriste, eigentliche, und wunderbarliche Beschaffenheit des himmlichen Paradeys: die Grösse und Weitschtigkeit des selbigen: die Höche und Breite: den Glantz und die Glory: den Werth und die Kostbarkeit. Ach, was wolten doch dargegen seyn alle bisherige stattlichiste Gebäu, alle prächtigiste Sitzburgen, Palläst und Residentzen der Fürsten, Königen und Kayseren insgesambt; lauter Scheer-Häuffen und Schwalben-Nester! Das alles sihet der Himmels-Burger in GOtt klärlichist. Er sihet alle Hierarchyen der Auserwählten: alle Chör der Engelen: alle Eintheilungen der Heiligen: all: Plätz-Innhabungen der Seeligen; vom Ersten, bis zum Letsten: einen jeden in seiner Glory und Herrlichkeit. Allhie auf Erden seynd unzahlbar vile Menschen, die lebenlänglich nicht einmahl einen irrdischen Kayser gesehen haben. Gantz ein andere Bewanntnuß hat es in dem Himmel; da bekommt und hat man vil ein besseres Gesicht, weit schärffere Augen. Da sihet ein jeder alle scheinbariste Himmels-Fürsten auf einmahl eben so klar, als wie einen jeden insonderheit. Er sihet auch klärlichist, auf was Weis, durch was Verdienst, durch was Verlaugnungs- und Tugend-Werck ein jeder auf seinem Staffel der Glory sich erschwungen. Nemlichen, in diser gebenedeyten Fridens-Stadt seynd alle miteinander inneriste Freund und Brüder: solche werden sie ewig bleiben; ist dann billich, daß sie einander auch kennen: vom wahren Glück diser ihrer Mit-Brüderen und des selben Ursprung, alle Erkanntnuß und Wissenschafft haben; und eben darum, wegen so wunderbarlichen Wercken, den grossen GOtt höchlich loben und preysen. O, schon widerum, der tröstlichisten Anblicken, und erfreulichisten Gegenwürffen!

Allein, was bemühe ich mich; da all mein Unternemmen vergebens, und ich keines Weegs wird auslangen? Solte die gantze Welt voll seyn der Stimmen, so wurde sie doch nicht aussprechen: voll seyn der Zifferen, so wurde sie doch nicht erklecken zu summiren und zusamenzubringen all das jenige, was die Auserwählte in GOtt sehen. Mich dann der weiteren Unternemmungen, die ohnehin vergeblich, zu entburden, sage ich: Ein jeder Seelige im Himmel sihet in GOtt so hohe und vortreffliche, so vile und manigfaltige Ding, welche kein Zung aussprechen kan: kein Feder beschreiben kan; kein Verstand begreiffen, ersinnen, oder sich selber vorstellen kan. Aus disem glückseeligisten Ansehen entstehet in ihm die innbrünstige Liebe zu GOtt: ein dermassen brennend- und feurige Liebe, daß ein solcher GOtt ansehende gebenedeyte nicht anderst vor-stehet, als wäre er ein pur lautere Liebe; von jener Liebe gantz eingenommen und durchdrungen, welche GOtt ist. Und wird da wahrgemacht, was *Deut. 4.* geschriben stehet, daß nemlich GOtt ein verzehrendes Feur, welches alles in sich verwandlet: allzeit brinnet, und niemahl abnimmet.

Dises gantze Sehens- und Ansehens-Glück aber kommet ursprünglich her von dem so genannten Liecht der Glory, welches GOtt einer so auserwählten Seel mittheilet. Selbigen Augenblick, da sie in Himmel eingehet, beschenckt und bekleydet er sie mit einem besonderen, ausserordentlichen, gantz neuen Gnaden-Liecht: er giesset solches der Seel ein, und zwar in ihren Verstand; da wird sie auf einmahl so geschickt, und fähig, so gar ihne anzusehen, und zuerkennen: zugleich auch all überiges, von welchem eine Anregung gethan worden. Im Leben hat die Seel der Menschen dises wunderbarliche Liecht nicht; es wird ihr erst im Himmel ertheilet, und dorthin vorbehalten. Dises Liecht ist das beste, das wahre und kräfftigiste Mittel, den Menschen zu erheben, und zu seiner Glückseeligkeit zu bringen. Es ist dises Liecht kein zufälliges Liecht, kein nächst-bestes Liecht; sonder es ist ein Ausguß von dem Göttlichen Liecht selber: eine Theilhafftigmachung der Göttlichen Weesenheit selber. Unser Himmels-Sonn, wann sie ein wohl-zubereitete Wolcken antrifft, so bildet sie sich in diser gleichsam ab: und macht sie dergestalten hell-scheinend, daß man sie von der wahren Sonnen mit harter Mühe entscheiden kan. GOtt nimmt in dem Himmel etwas dergleichen vor mit seinen Auserwählten. Er wird diser ihre Sonn: diser ihr Liecht und Glantz; bey dem sie ihn, und all das Seinige sehen können. Jetzt, gehet uns die Sonn bald auf, bald nider: bald scheinet sie uns hell, bald tympper. Im Himmel nichts dergleichen. Das uns dort aufgehende Gnaden-Liecht, wird niemahl mehr untergehen: seinen Glantz niemahl im mindisten verändern, oder ablegen. Die uns dort scheinende Gnaden-Sonn wird uns ohne Unterlaß

laß zünden: sie wird in unseren Verstand unabläßlich sich ausgiessen; auf daß wir hell und klar sehen, was wir sonst nicht sehen kunten: auch wird sie disen unseren Verstand wunderbarlich stärcken, auf daß wir in solchem Wunder-Sehen nicht unterligen: die so über-helle Strahlen Göttlicher Majestät ertragen mögen: ja, hierinn, unser einzige Freud, den Himmel, und die ewige Glückseeligkeit haben. Wohlgemerckt, was ich annoch sage und beysetze! Dises Liecht der Glory wird mitgetheilt, nach Beschaffenheit der Verdiensten; einem, grösser: dem anderen, kleiner: dem dritten, widerum anderst: durchaus, nach denen gesammleten Verdiensten; aus welchem erhellet, wie gemässen und gleichförmög dann auch dise Glory denen Verdiensten werde und seye.

Wann deme also, ach, Geliebte, zu denen Verdiensten: zu denen Christlichen Tugenden: zu denen guten Wercken! Dise sollen allein seyn euer Mühe und Sorg: sie sollen euch gantz innen haben, aufwecken und bekrencken; weil sie die eintzige Beförderung zur Göttlichen Anschauung: deren ein jedes ein sicherer Staffel, ein gewisser Sprossen, dahin noch mehrer zu erheben. Nichts irrdisches, oder zeitliches muß euch wohlgefallen; weil ihr, vermög eueres Stands, dises unendlich übertreffet: den verächtlichen Plunder keines guten Augs zu würdigen habet. Solten sich euch darstellen auch alle Gütter und Reichthumen der Welt: auch aller Pracht und Pomp der Welt: auch alle herrliche Aufzüg und Triumph-Bögen der Welt; alle Freuden und Wollustbarkeiten der Welt; so müßt ihr hierzu gantz gleichgiltig seyn: dise Eytelkeiten nicht achten: verachten: wie Strohe-Halm, mit Füssen tretten; und wie alle wahre Christen sprechen: Ich bin zu weit anderen Dingen erschaffen: zu vil höcheren Dingen gebohren; dise müssen mein seyn, koste es, was es wolle.

Der Beschluß.

Und was dann haben anheut unsere Augen gesehen? Jenes, was sie hoffentlich im Himmel immer und ewig sehen werden. Des Auserwählten, im Himmel, sein vergnüglichister Gegenwurff, hat es geheissen. Er ist unmittelbar GOtt selbst; so hats uns gezeigt der Erste: er ist vil von GOtt abhangendes; und also hats uns vorgewissen der zweyte Predig-Theil. Auserwählte! Schöpfet doch ein wahres Verlangen: ja werdet gantz entzündt, und ein lautere Hertzens-Begierd nach einem so seeligen und über-gebenedeyten Gegenwurff. Wir wissen, daß vile, grosse Seelen, nach ihrem Ableiben, darum allein ins Fegfeur verbannet worden; weil sie im Leben nicht offt genug, oder nicht eyfferig genug nach GOtt verlanget haben: wie dann, dessentwegen pur allein, bereits in unseren Zeiten, ein sonst heilige und vollkommniste Closter-Frau allda zwey gantze Stund jämmerlich leyden müßte. Jämmerlich, hab ich gesagt; anerwogen jener Gulielmus, ein gottseeligister Bernardiner, nach dem Todt einem seiner guten Freunden entdecket hat, seine gröste Fegfeurs-Quaal seye, so lang nicht sehen können das Göttliche Angesicht. Noch einmahl, Auserwählte! Schöpfet nach dem so vergnüglichen, und allein vergnüglichen Göttlichen Angesicht, ein wahres Verlangen: söhnet, und seufftzet darnach zum öfftisten gantz entzündt; und unterlasset doch nichts, was euch dahin beförderen möchte. Wir thuen es ja, grosser GOtt! Wir werden es, von nun an, immerhin thuen: von Tag zu Tag eyfferiger thuen. Ach, wir fassen nicht unser Glückseeligkeit; sie ist überschwencklich, unendlich. Dein Freud, O, höchstes Gut! Dein Glückseeligkeit, dein Himmel ist, dich selber ansehen, und lieben. Nun aber wilst du auch uns deine arme Geschöpf, dahin erheben; ach, deiner Erbärmnussen, und Begnadigungen! Jenes, was wir bis anhero von dir empfangen haben, ist freylich groß; aber nichts gegen deme, was wir annoch gewärtigen. Nemlichen, du bist dises selbst; mit deinem gantzen Weesen: du, unmittelbar, wilst uns machen die Cron der Glory, des Himmels, der ewigen Seeligkeit; O, wunderbarlicher Gegenwurff! O, über-gebenedeyter Anblick! Wann doch werden wir dahin kommen; wann so unermeßlich erhoben: auch denen Englen gleich gemacht werden? HErr! Ruffen wir am End, wie im Anfang: HErr! Zeige uns den Vatter; das begnügnet uns: zeige uns dein Göttliches Angesicht; sonst verlangen wir nichts, und seynd durchaus glückseelig. Ist ein solches, jetzt gleich, dir noch nicht gefällig, so werden wir freylich gedultigist zuwarthen; indessen aber anderes nichts thuen, als in guten Wercken, in Tugend und Vollkommenheit uns üben; auf daß wir beständig fort tauglicher werden, im Himmel annoch näher dich anzusehen: beym Liecht der Glory mehrer zu erkennen: innbrünstiger zu lieben: mächtiger zu loben, durch die gantze Ewigkeit. Amen.

An dem Fest der heiligen Apostlen Philippi und Jacobi.

Von Nutzbarkeit der Anfechtungen.

II. Predig.

Innhalt.

Wegen der Anfechtung hat man sich nicht zu betrüben.

Vorspruch.

Non turbetur cor vestrum.

Euer Hertz werde nicht betrübt. *Joan. 14. v. 1.*

Eingang.

Und wer will aussprechen, wie nutzlich und ersprießlich der Erden gewesen seye jener warme Regen, welcher gester so reichlich vom Himmel gefallen; und alles so überfliessend befeuchtet und benätzet hat? Alle Erd-Gewächs und Pflantzen strecken ihre Blätter und Gräßlein, in Gestalt der Zungen, würcklich hervor: wollen denen übrigen Geschöpfen insgesambt die Nutzbarkeit dises Regens verkündigen; vor allem aber selbigem, dessentwegen, den gebührenden Danck abstatten. Was nun dem gantz-ausgedorrten Erd-Reich ware diser wohlergübige Mayen-Regen, das ist einer jeden frommen und andächtigen Seel, ein Hertz-erfrischende Trost-Predig. So bald sie ein solche vernohmen hat, ja annoch vernimmet, wird sie auf einmahl aufgerichtet: hertzinniglich erquickt; und fangt neuer Dingen zu leben an. Wann deme also, O, so erfreuet euch und frolocket, Geliebtiste in Christo JEsu! Auch ihr werdet heut derley ein Trost-Predig zu vernemmen haben. Thuet auf, euere Gemüther: eröffnet Hertz und Seel, wie der, schon einen gantzen Monath lang, durch vilfältige Ost-Wind, zumahlen auch heisse Sonnen-Strahlen völlig-ausgetrucknete Erd-Boden, zu Empfahung des Regens, sich geöffnet hat; und werdet heut in euerer Dürre, Trückne, und Trostlosigkeit gantz begossen, von denen süssen Tropfen, ja von dem gantzen Schwall des Göttlichen Worts, welches eben der Himmel über euch ausgiessen will. Heut werdet also begossen; alldieweilen heut das Evangelium von nichts redet als von Trost und Süssigkeit; mit Tröstungen anfanget: mit Tröstungen fortgesetzt; und mit Tröstungen letstlich auch endiget.

Weil aber diser Trostlosen, leyder! vile seynd, und mehrere Gattungen solcher; so ist die Frag, über welche der selben diser Trost ergehen werde? Antwort: Uber jene, welche von unbeliebigen Gedancken, von garstigen Vorstellungen, immerhin geplagt, beunruhiget; und zur Sünd auf das hefftigiste angereitzt werden. Dise, O! Dise Gedancken, Vorstellungen und Versuchungen, verbitteren all ihr Freud, ja das gantze Leben; und machen, daß sie vestiglich glauben, sie seyen einmahl in keinem guten Stand, und dürfften einstens von GOtt auf ewig verworffen werden. Non turbetur cor vestrum; Muß ich dann heut, aus Göttlichem Geheiß, zu solchen sagen: Euer Hertz werde nicht betrübt. Non turbetur cor vestrum, Traurig- und Kleinmüthigkeit solle dessentwegen euch nicht überfallen. Non turbetur cor vestrum, Wegen disen Anfechtungen habt ihr euch gantz nicht

zu

zu bekrencken; weil sie euch nicht nur allein nicht schaden, sonder noch darzu grosse auf einmahl Nutzen und Vortheil bringen. Da ich dises gesagt, hab ich würcklich entdeckt den Trost; zugleich auch gemacht den Vortrag, der dann also lautet:

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Wegen der Anfechtung hat man sich nicht zubetrüben; weilen sie nichts schaden, ja, im Gegentheil, viles nutzen thuet. Daß sie nichts schade: die Seel mit keiner Sünd anstecke, wollen wir sehen im Ersten; daß sie annoch nutze: verdienstlich, ein herrliche Tugend seye, wollen wir sehen im anderen Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Der Heil. Franciscus Salesius nahme einstens auf einmahl vil unschuldige und Weltflüchtige Jungfräulein in den Heil. Orden auf; und erlaubte ihnen, daß sie zwischen denen Mauren des Closters, nach dessen Reglen und Satzungen, ihr übrige Lebens-Zeit zubringen durfften. Da nun hielte er zu ihnen ein über alle Massen schöne Red, jene nemlich, welche die Zweyte, ad Familiares, betitlet wird. Gegen dem End diser Red, sagte der Mann GOttes seinen geliebten Jungfräulein viles, von der himmlischen Glory; und versicherte sie an statt GOttes, daß sie in dise gantz sicher und ungezweifflet wurden aufgenommen werden. Setzte aber, gleich nach diser Versicherung, öffters hinzu die Wort: Hoc ipsis dicimus, sub conditione. Dises sagen wir ihnen, unter einer gewisen Bedingnuß. Wann sie nemlich nach ihrem Beruff, den er ihnen dort klärlich auslegte, gantz unsträfflich leben wurden. Christliche Seelen! Ich hab euch bereits ein grosses Glück angekündet: Wegen der Anfechtung hat man sich nicht zu betrüben. O, Freud! O, Trost! O, tausend-gewünschte Zeitung! Aber: Hoc ipsis dicimus, sub conditione. Dises sagen wir ihnen, unter einer gewisen Bedingnuß. Unter der Bedingnuß, wann sie solche Versuchungen, durch ihr freyes Leben und Ausgelassenheit der äusserlichen Sinnen, nicht selbst verursachen. Unter der Bedingnuß, wann sie in solche Versuchungen nicht einwilligen, nicht unterligen. Wofern dises wäre, und einige beyde dise Bedingnussen, oder auch nur die einte von disen, nicht beobachteten, dise sollen wissen, daß diser Trost sie gantz nichts angehe. Auf die jenige zihlet bevorstehende Ermunterung allein ab, welche ihren Versuchungen gantz keine Gelegenheit geben: ja solchen alle, auch die weitiste, abzuschneiden suchen; doch aber hievon nicht können erlediget werden; und selbe, wider ihren Willen, immerhin erleyden müssen. Disen sage ich: Non turbetur cor vestrum. Wegen der Anfechtung hat man sich nicht zubetrüben; weil sie nichts schaden: ja, im Gegentheil viles nutzen thuet.

Der erste Theil.

Wegen der Anfechtung hat man sich nicht zubetrüben; weil sie nichts schaden thuet.

So bald der Lucifer sein Glückseeligkeit verlohren: aus dem Himmel verstossen; und, aus einem schönen Engel, ein häßlich- und armer Teuffel worden ist, da fienge er gleich an, zu bestreitten das Menschen-Geschlecht; und sich, sambt seinem Anhang, aus allen Kräfften dahin zu verlegen, daß es in ein gleiche Verdammnus möchte gestürtzt werden. Zu Vollziehung seines teuffli-

schen Vorhabens ergriffe er die Anfechtung. Er versuchte unsere erste Eltern, mit der Verkostung der verbottnen Frucht. Und, O, wie bald wäre ihm sein vermaledeytes Ansinnen gelungen! Ja, er hatte uns alle würcklich in seinen Klauen, und wurde uns in disen ewig haben; wann nicht Christus JEsus sich unser erbarmet, und uns von da gnädiglich erlöset hätte. Obwohl nun sein

Vorhaben ihm da fehl geschlagen, so setzt er doch nicht aus, und gibt noch keinen Frid. Er kan und will nicht leyden, daß ein sterblicher Mensch ohne Sünd lebe: die Göttliche Gebott halte: in der Tugend einen Fortgang mache: also sich erschwinge in jenen Himmel, aus welchem er vertriben worden; und nimmt dann all sein Vertrauen abermahl zu der Anfechtung. Sehet | : Wie es gar schön erweget Philippus de Greve *Serm. 80. in Psal.*: | Sehet, spricht diser verdammte Fürst immerhin zu dem sammentlichen Höllen-Geschwader, zu so vilen Tausend und Tausend, ja Millionen und Millionen der verdammten Englen und nun leydigen Teufflen, Sehet, und betrachtet doch, wie unbarmhertzig GOtt mit uns verfahren: wie grausammlich er uns verdammet habe. O, der Peynen und Quaalen, die wir leyden, und ewiglich werden leyden müssen! Und, O, der kleinen und überkleinen Schuld, welche ihn hierzu verleithet hat! Das nun ist eine Sach, die wir unmöglich ungerochen lassen können. An seiner Person, graden Weegs, können wir uns nicht rächen: ihm, unmittelbar, können wir nicht schaden; wohl aber können wir es, mittelbar, und in seinen Geschöpfen: besonders in denen Christen-Menschen, die er gar lieb hat. Wohlan dann, edle, und getreue Geister! So thuet und unterhemmet demnach, wider dise, was euch immer möglich ist. Durchlauffet alle Reich der Erden: durchwanderet alle die jenige Orth, allwo der Gecreutzigte angebettet wird. Füllet alles an, mit Zweifel und Irrthum: säet aus, falsche Lehren und verderbliche Secten: machet verächtlich und bringet in Ungunst, die Andacht und heilige Sachen: verschaffet, daß man die Tugend verfolge und die Bestreber diser ausrotte. Verhinderet gute Anschläg, und heilige Vorhaben, gleich in ihrem Anfang. Breithet Sünd und Laster aus, aus allen eueren Kräfften; und verschaffet, daß jener, der uns so erschröcklich quället, hie auf Erden von seinem Volck nicht gelobt: in der Ewigkeit aber, von selbigem stäts fort gelästeret werde.

Und zwar, damit das Werck desto besser möge von statten gehen, bekommt ein jeder der Fürsten und vortrefflichisten diser Teufflen annoch gantz besonderer Befelch, zu gewisen Sünden in sonderheit anzufechten; als, der Leviathan und sein Anhang, daß er anfechte zur Hoffart: der Mammon und sein Anhang, daß er anfechte zum Geitz: der Aßmodäus und sein Anhang, daß er anfechte zur Unzucht: der Beelzebub und sein Anhang, zum Neyd: der Belphegor und sein Anhang, zum Fraß und Füllerey: der Baalborit und sein Anhang, zum Zorn: der Astaroth und sein Anhang, zur Trägheit. Diser muß nachstellen, denen Priesteren; der ander, denen Bischöffen, diser dem gemeinen Pövel; jener denen Vorsteheren: der da, denen Männeren; jener dort, denen Weiberen; und also fort. Die dann alle, insgesambt, trachten, daß sie das aufgetragne Ambt recht und wohl verrichten mögen. Ja, man kan sagen, daß keines aus vilen und zerschidnisten Aembteren des Erdbodens so geflissen besorget, und mit einer Achtsamkeit betretten werde, wie eben das. Kein Schütz trachte so bedachtsam, seine Kugel auf den Mittel-Punct der Scheiben zu bringen: Kein Mörder ist so begierig, seinem Feind den Todts-Stich an dem rechten Orth zu versetzen: kein Nacht-Dieb so behutsam, durch das bequemmliche Fenster einzusteigen; wie ein jeder aus allen Teufflen ist, den Menschen also zu versuchen, daß die Sünd gewiß erfolge.

Alle dise, sagt der Heil. Bernardus, gehen nicht plump und ungeschickt, sonder gantz schlauch und arglistigist darein; und kundtschafften vor allem aus, zu was wir, von unserer verderbten Natur, am geneigtisten seyen. Sie machen es, wie ein arglistiger Feind, der ein Stadt gern bezwingen möchte. Diser gehet um ein solche herum: er besüchtiget die Mauren; und, wo sie am schwächisten seynd, dort wagt er den An- und Einfall. Sie machen es wie ein Blinder, der zu einem Bach oder Graben kommt, den er übersetzen möchte. Diser sucht, und greifft mit dem Stecken so lang, bis daß er findet einen Steeg, oder Brücklein, allwo hinüber zu kommen. Sie machen es, wie jener, der mit dem Stahel Feur aus dem Stein schlagen will. Ein solcher schlagt nicht glatter Dingen an den Stein hin: oder, wo er dick ist; sonder an dem jenigen Orth, allwo er am dinnist- und schwächisten ist. Einige, sagt der Heil. Gregorius *Lib. 29. Moral. c. 14.* Einige seynd von Sitten frölich, andere traurig: andere forchtsamm: wider andere, frech und frey. Weil nun frölich, und wollüstig, gantz nach beysammen; so versuchen die Teuffel die Fröliche, zu dem Wollust, zum Fraß, und zur Füllerey: die Traurige, zum Zorn, und zur Rachgierigkeit: die Forchtsamme, zur Kleinmüthigkeit, zur Schwärmuth und Verzweifflung; und also fort von denen überigen Gemüths-Regungen und hefftigeren natürlichen Zuneigungen. Welches alles der Heil Johannes *Apoc. 6. v. 5.* gesehen, da er den Teuffel auf einem schwartzen Pferdt, mit der Waag in der Hand, daher reiten gesehen hat. Mit einer Waag in der Hand, sagt der Heil. Thomas, Rupertus Abbas, Richardus à S. Victore, und benanntlich der Heil. Augustinus *Lib. soliloq. c. 17.* Damit er Theils, die Anmuthungen des Menschen: Theils aber, seine vorhabende Versuchungen, abwäge; und also sehe, welches die jenige seyen, die des Menschen freyen Willen am ehisten zu der Einwilligung hinüber ziehen möchten. Dises sahe, und erfuhre auch klärlichist der Heil. Abt und Einsidel Macarius; wie bey Rosweido, in seiner Lebens-Verfassung, zu erlesen. Er gewahrete einsmahl, was gestalten der Teuffel, in menschlichem Aufzug, durch die Einöde, und Wildnuß der

Ein

Einsidleren, bey nächtlicher Weil, herumwandere: zwar gekleydet; aber so, daß sein Kleyd, zu Lockung der Geilheilt, hin und wider zerschnitten ware. Um sich herum, hatte er eine Gürtel; welche, durchaus, mit Büchslein, Fläschlein, und allerhand kleinen Geschirrlein, behänget gewesen. Von dem Heil. Macario dahin beschworen, was dann dises bedeute? Gabe der Teuffel zur Antwort, Er habe und trage, hierinn, für eines jeden seine natürliche Begierlichkeit, ein besonderes Säfftlein, Lust- und Lecker-Bißlein; um also desto mächtig- und anzügiger zur Sünd zu locken.

Nun ist die Frag, Ob, also versucht werden, was Böses seye? Ob, also angefochten werden, dem menschen schädlich, und sündhafft sere? Nein, schreyen und antworten hierauf, alle Cantzlen, alle Schuhlen, alle Prediger, alle Lehrer der gantzen Welt. Zur Sünd vom Teuffel angefochten werden, ist kein Sünd; und wird dem Menschen, als ein solche, in Ewigkeit nicht aufgeburdet werden. Es wurd solcher Gestalten angefochten der Heil. Hieronymus; und war ihm, auch in seiner Wildnus, bey äusserister Leibs-Strengheit, immerhin nicht anderst, als hätte er vor Augen das frey und ausgelassne Römische Frauenzimmer. Wer sagt aber, daß er, hierdurch, gesündiget habe? Es wurd solcher Gestalten angefochten, der Heil. Franciscus Xaverius. O, der Vorstellungen, welche sein Einbildungs-Krafft hat erleyden müssen! Wer sagt aber, daß er, hierdurch, gesündiget habe? Es wurd solcher gestalten angefochten die Heil. Catharina von Senis; und zwar so hefftig, daß sie selbst besorgete, sie habe eingewilliget. Wurde aber, gleich nach der Anfechtung, von Christo dem HErren selbst versicheret, daß dises keines Weegs geschehen; und belehret, daß er indessen zu innerist in ihrem Hertzen gesessen, und dem großmüthigen Kampf mit Freuden zugesehen habe. Es wurd solcher Gestalten angefochten Job, Paulus, Thomas von Aquin, Benedictus, Ephrem, Sara die Heil. Abtißin; wer sagt aber, daß sie hierdurch gesündiget haben? Bey der Letsten, der Sara nemlich, daurete die Anfechtung dreyzehen gantzer Jahr aneinander; und O, wie rein von aller Sünd verblibe, bey allem disem, ihr Jungfräuliches Hertz! Ja, alle andere zubeseithigen, Es wurde solcher Gestalten angefochten Christus JEsus selbst, in der Wüsten, nachdem er viertzig Täg, und so vile Nächt, gefastet hatte. Er solte sprechen, daß die Stein Brodt werden; damit er, nach beschehenem disem Wunder, sich selber gefallen, sich, und sein Macht schätzen, dises erhöhen möchte; und wurd also angefochten zur Hoffart. Er solte von der Höhe des Tempels sich hinab stürtzen: anbey vertrauen auf die Hilff und Unterstützung der Heil. Englen; und also, weil er andere Weeg und Gelegenheiten hatte hinab zu kommen, verüben eine Sünd der Vermessenheit. Er solte endlich, und drittens, vor dem Teuffel niderfallen: ihne anbetten: von seinem Himmlischen Vatter abfallen: zu dessen abgesagtisten Feind sich schlagen; und also verüben die gröste Sünd der Treu- und Gottlosigkeit. Wer sagt aber, daß, bey diser so hefftig- und dreymahligen Anfechtung, die Unschuld, und Heiligkeit selbst, gesündiget habe? Nein, nein; Da gibt es keine Sünd: bey weitem keine Sünd: kein Stäublein einiger Sünd. Wie wenig es bey dem bellenden, und beissen wollenden, aber hart- und vest-angebundenen Ketten-Hund, gibt keine Wunden; eben so wenig gibt es da, in der Seel, auch nur das mindiste Maassen-Strühmlein. Nemlichen, alles, von aussenher, beschehene Einladen und Reitzen zur Sünd, ist niemahl eine Sünd; sonder nur, das eintzige innerliche Einwilligen: das Auf- und Annemmen der Sünd, mit dem Hertzen, machet, ist, und wird die Sünd.

Höret; und höret, zu inneristem Hertzens-Trost! bey allen, gar allen, wie immer starcken, und hefftigisten Versuchungen, müßt ihr nicht zerstöhret werden: keiner Angst, Forcht und Traurigkeit Plaz geben: die süsse Gewissens-Ruhe, den Friden und die Freud des Gemüths gantz unbekrenckt erhalten; es mögen die Teuffel noch so ungestimmiglich euch anfallen: wider euch ausüben, was sie wollen. Auch bey denen abscheulichisten Einbildungen, die ihr verspühret: auch bey denen garstigisten Bewegungen, die sich bey euch regen, sündiget ihr doch niemahlen: niemahlen; wann ihr eueren Willen nicht darein gebet. Alle Empfindlichkeit, sagt der Heil. Bernardus, schadet nichts, wann nicht darzu kommet die Einwilligung. Er setzt hinzu: was dem Widerstrebenden mißfallet, und ihne müd machet, das wird der Sig; und crönet den Uberwinder. Lasset euch dann, zu keiner Zeit, lang werden, von dem leydigen Höllen-Hund. Verweiset ihme vil mehr seine Unvermögenheit; und saget ihm rund heraus, daß er zwar bellen: nicht aber beissen, oder euch schaden könne, wann ihr selbst nicht wollet; welcher unerschrockne, Christlichiste Großmuth unglaublich vil beytraget, zu Erlangung des Sigs. Ja, wie der Heil. Ignatius, in seinem guldenen Büchlein geistlicher Ubungen, anmercket, so haltet der Teuffel seine Unternemmung so vil, als verlohren, wann man ihme unerschrocken begegnet. Hingegen, wann man sich, vor ihme, förchtet und zaghafft wird, so gebraucht er es, zu seinem Vortheil: wüttet, robet; mehr, als alle Unthier. Er wird, hierinn, gleich dem schädlichen Crocodil; welches nachsetzet allen Flüchtigen: hingegen fliehet von denen, welche keck, vor ihm, stehen bleiben.

Es ist mir, höre ich da eine Person klagen: Es mir aber da noch nicht recht. Ich förchte mir halt dannoch. Bey so vilen, langen und hefftigen Versuchungen solte ja die gröste Tugend wancken, und fallen können; ach, wie wird dann allda erst mir ergehen!

Ich

Ich kan nicht anderst, als ängstigist leben; weil ich immerhin leben muß, in Ungewißheit, wie es, mit meiner armen Seel, stehe, und was die wichtigiste Sach endlich für einen Ausgang nemmen werde. Mein Seel! Erinnere dich des Eingeruckten. Halte dich hieran: lebe, und stirbe darauf: Alle, wie immer beschaffne Anfechtung, kan- und wird dir gewiß nicht schaden. Höre, was dir Paulus sagt: GOtt ist getreu; und er wird dich nicht versuchen lassen, über dein Vermögen: er wird, mit der Versuchung, ein gutes Auskommen machen; damit du es ertragen könnest. Höre, was GOtt selbst dir, bey Paulo, sagt: Begnüge dich mit meiner Gnad; dann meine Gnad ist mächtig und starck, in der Schwachheit. So werde demnach, bey disen deinen Versuchungen, gantz aufgemunteret; und sage einem so offt versuchten Paulo, nach: Wann GOtt mit uns ist, wer wird uns doch schaden? Wann du, mit deinem eintzigen Anhauchen, deine Feind auf die Erden anhefftest, und schlagen kuntest, wurdest du dich noch beklagen: oder, sie förchten? Es braucht nichts, als daß du deinen Mund eröffnest: GOtt um Hilff anruffest; so ist würcklich alles geschehen. So lege dann ab deine bisherige ungegründte Aengstigkeiten, und fange an, mit einem Heil. Paulo, dich zu rühmen, in deinen Schwachheiten. Sage gantz tröstlich, mit einem König David: GOtt ist der Schutz-HErr meines Lebens; vor wem soll ich mich förchten? Solten auch gantze Kriegsheer wider mich aufstehen, so wird doch mein Hertz nicht ängstig werden; vil weniger erzitteren.

Der andere Theil.

Wegen der Anfechtung hat man sich nicht zu betrüben; weil sie viles nutzen thuet.

Die Versuchungen, Sagt der andächtige Lehrer *Lib. I. c. XI.* seynd dem Menschen freylich beschwärlich, und verdrüßlich; sie seynd aber anbey ihm über alle Massen nutzlich. In disen, wird der Mensch gedemüthiget: er wird gereiniget: er wird gelehrt und unterwisen, was es aus sich selber, und aus GOtt, vermöge. Wann man niemahlen versucht wird: wann man in bestem Friden, ohne alle Anfechtung, dahin lebt: wann man zu keinem Laster angereitzt wird, so laßt man sich gedunckẽ, man seye groß, man seye mächtig und starck; da doch die Stärcke mit nichten aus dem Mißiggang und aus dem Friden, sonder aus dem geistlichen Streitt, und aus der Uberwindung solle geschöpft und geurtheilet werden. Also tollsinnig glauben, wäre sich selbst betrügen: es wäre, darfür halten, man seye mehrer, als man ist. Ein solcher Glauben wurde ein gefreßiger Wurm, und ein Schaaden aller Tugend: ein Ursprung, und Saamen bereits unzahlbarer Ublen. Oder, wie ist es anderst möglich, als daß allenthalben strauchle und falle der jenige, der sich selbst so vil zugibt: der sich, aus eignen Kräfften, solche Dingen rühmen darff, die weit über seine Kräfften seynd?

Nun, wider alle dise Gefährlichkeiten ist das beste, und bewährtiste Mittel, die Versuchung. Sie jaget dises Gelüchter aus dem Gemüth hinaus; und machet, daß man zum Widerstand immerhinn tauglich, und gewachsen bleibe. Plinius rucket ein, eine Arth wilder Feigenbäumen, die hervorbringen lauter böse Früchten: voll, der schlimmsten Feuchtigkeiten: die nicht einmahl zu einer Zeitigung gelangen; folgsam auch von niemand können genossen werden. Disem Ubel hilfft ab die günstige Natur; durch ein wunderbarliches Mittel. Wie bald dise Feigen geschossen und ausgeschlossen, seynd in einer gantzen Menge zugegen gewisse Mucken, oder Schnacken, welche, auf die Feigen, sich herumsetzen: mit ihren spitzigen Stachlen in solche hinein boren: denen schädlichen Feuchtigkeiten, zum selbstigen Heraus fliessen, Theils den Weeg machen: Theils aber solche aussaugen; worauf geschihet, daß dise Feigen den süßisten Safft gewinnen: auf das Schönste zeitigen, männiglich, zu ihrer Abnemmung und Verkostung, einladen. Zu einem solchen Glück kommen, und werden dem Menschen, die Versuchungen. Sie nemmen und saugen hinweg, die Keckheit, die Freysinnigkeit, das gar zu grosse Vertrauen auf sich selbst; und machen, daß man nicht nur allein zu dem allseitigen Widerstand tauglich und gewachsen, sonder auch, zu Hervorbringung viles Guten, geschickt und zeitig werde. Bey der Versuchung, gehen die Augen auf: es verleyden die Eytel- und Uppigkeiten: man wird behutsamer, in Verwahrung der äusserlichen Sinnen: man wird eyfferiger, in dem Gebett: man übet sich in der Demuth: man erkennet die eigne Unvermögen- und Nichtigkeit: man gewöhnet sich an, den Abbruch in Speis, Tranck, und Schlaff: man kommet getreulich nach, dem Rath des Beichtvatters: man stehet immerhin auf guter Hut, und ist fertig! zur Gegenwähr. Das wußte wohl jener Jüngling, der von unfläthigen Versuchungen sehr geplagt wurde; denen er aber, mit Beystand

Gött-

Göttlicher Gnad, groſsmüthigist widerstunden. Diser, als sein Lehrmeister, ein Ehrwürdiger Vatter, ihn erinnerte, Er möchte bey GOtt anhalten, daß er doch diſe Unfruchtbarkeyen von ihm nemmete, hat weislichist zur Antwort gegeben, das wurde er nicht thuen in Ewigkeit; von darum, dieweil er mehr als wohl wisse, was diſe Versuchungen für grosse Vortheil mit sich bringen; wie sie ihne bewähren, und wie vil sie beförderen seinen geistlichen Fortgang. Roswеidus in vitis Pat. *Lib. 3. n. 8.*

Wo keine Versuchungen, dort wird man, in Ubung des Guten, gantz schläffrig und nachläßig: man laufft nicht zu denen Waffen des Gebetts, des Fastens: man wachet nicht, auf daß der Feind die Mauren nicht besteige. Und wann dann diſe Ruhe länger daure, so wird man endlich zum Kämpfen gantz untauglich: man unterliget, bey ersiem Anfall. Der glückseelige Stand, seynd die Wort des Heil. Gregorii: *Lib. 3. Moral. c. 30.* Der glückseelige Stand hat vile elendiglich zu Boden geworffen: der langwürige Frid hat vile untüchtig gemacht. Gehling ist der Feind über sie gekommen: hat sie unversehens angefallen: zu Boden geworffen; und desto empfindlicher geschlagen, je sorgloser und unangefechtner sie zuvor gewesen seynd. Wie dann der grosse Arsenius selbst von sich bekennet, daß, als er die Anfechtungen, durch embsiges Gebett, von sich getriben, er, durch diſen Friden, im Guten gantz faul, träg, und nachläßig worden seye. Da er nachmahlen neuer Dingen angefochten wurde, hatte er wohl nicht, der Anfechtungen loß zu werden; wohl aber bettete, und fastete er embsiger, als jemahl zuvor, damit er, durch Verhilff Göttlicher Gnad, denen Anfechtungen gewachsen seyn möchte. Und wolte diſer Anfechtungen von selbiger Zeit an, nicht befreyt leben; weil er sahe, daß sie ihm ein gewaltige Ursach des Zunemmens in allem Guten wären.

Weiters, und hauptsächlich, seynd die Versuchungen von darum ein so nutzlich- und vortheilhaffte Sach, alldieweilen sie, wann sie standhafftig bestritten werden, ein gewaltige Helden-That, und überherrliche Tugend seynd. Non est nobis, Sagt der Heil. Paulus *ad Eph. 6 v. 12.* Non est nobis colluctatio adversus carnem & sanguinem, sed adversus principes & potestates, adversus mundi rectores tenebrarum harum, contra spiritualia in coelestibus. Wir haben nicht zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sonder wider Fürsten und Gewaltige: wider die Regenten der Welt, welche in der Finsternuß herrschen: wider die schalckhaffte Geister in der Lufft. In diſen Worten werden benanntlich drey Ding enthalten, die an Tag geben, daß, und wie vil diſe unsere Feind uns überlegen seyen. Das Erste ist, daß sie nicht, wie wir, aus Fleisch und Geblüt gemacht, sonder pur geistliche Creaturen, und eben darum die stärckiste seynd. Das andere ist, ihre grosse Arglistigkeit, Geschwindigkeit, Betrügerey, der sie sich gebrauchen, und in der sie, schon von Anbeginn der Welt, sich geübet haben; wessentwegen sie schalckhafftig genennet werden. Das Dritte ist, daß sie, uns zu bekriegen, alle Vortheil haben; sie können uns bestreitten, von oben herab: sie können uns bestreitten, von allen Seiten: sie haben im Besitz, den gantzen Lufft, und alles um uns herum. Wann sie nun, nichts desto weniger, und alles deſſen ungeachtet, uns schwache, mit dem blöden Fleisch beschwärte Menschen nicht bemeisteren können: wann sie, mit allen ihren Unternemmungen, weichen, unterligen, den Kürtzeren ziehen, und uns den Sig in Handen lassen müssen, um GOttes willen! Was wird doch das herrliches und glorreiches seyn? Herrlich ware die That, da *1. Reg. 17.* der kleine Schaaff-Hirt, David, den ungeheuren Risen Goliath mit einem Stein also an die Stirn getroffen, daß er, als wann er niemahl gelebt, todt darnider gefallen. Ehren-voll ware der Einzug, da er mit deſſen abgeschlagnen Haupt, zu denen Stadt-Porten Jerusalems, eingetretten: von denen Israeliten, die ihm herzlich Glück wünschten, gantz umrungen worden. Wann aber ein schwacher Mensch, ein gebrechlich- und und sterblicher Mensch, überwindet, als einen anderen Risen, den Teuffel nemlich: ja, die Macht der gantzen Höll, und aller Innwohner der selbigen zu Schanden machet, wie wird wohl ein solche That, mit jener des Davids, mögen verglichen werden? Die Heil. Gertrud batte einsten Christum inständig, er möchte sie doch erledigen von jener greulichen Versuchung und Reitzung, die sie immer zu einer gewisen Sünd, erlitte. Bekame aber diſe Antwort und Unterweisung: so wilst du dann O, Tochter! daß ich diſer so grossen Ehr beraubt werde? Wisse: so offt du, mir zu lieb, eine Anfechtug überwindest, erzeigest du mir so grosse Treu, als ein Soldat erzeigt seinem Feld-Obristen, wann er denen Feinden sich ritterlich widersetzt, und selbige tapfer überwindet; *Blos. Mon. c. 4.*

Und eben darum, dieweil die That so groß und herrlich, so wird auch rein, und gantz besonders seyn, die Belohnung. Ach daß diſen Augenblick der Himmel sich nur ein wenig öffnete: O, was Wunder-schönes wurde uns, hievon, zu Gesicht kommen! Vincenti, Sagt das ewige Wort *Apoc. 2. v. 7.* Vincenti dabo edere de ligno vitæ, quod est in paradiso Dei mei. Wer den Sig erhaltet, dem will ich vom Baum des Lebens zu essen geben, der in dem Paradeyß meines GOttes ist. Certate. Seynd hieher die Wort Augustini ist. *Psal. 32.* Certate, ait Deus, adjuvabo; vincite, coronabo. Streitet, sagt GOtt, ich will euch helffen; überwindet, ich will euch crönen. Der Heil. Jacobus, dessen Festtag wir heut begehen, handlet in seinem Send-

schreiben mehrentheil von geduldiger Ubertragung der Betrangnussen. Benanntlich aber der Versuchungen. Als ein Beweg-Ursach dessen bringt er herbey, und rucket ein, die hierauf einstens erfolgende Belohnung. Omne gaudium, Lauten seine Wort gleich im Anfang, Omne gaudium existimate, fratres mei! cùm in tentationes varias incideritis. Meine Brüder! Haltet es für lauter Freud und Glückseeligkeit, wann ihr in manicherley Versuchungen fallet. Und, bald hernach: Beatus vir, qui suffert tentationem; quoniam cùm probatus fuerit, accipiet coronam vitæ, quam repromisit Deus diligentibus se. Seelig ist der Mann, der die Versuchung übertraget; dann, nachdem er bewähret ist, wird er bekommen die Cron des Lebens, welche GOtt verheissen hat denen jenigen, die ihne lieb haben. Ja der Heil. Ambrosius in *Psal. 43.* lehrt, der Teuffel wolle jene, die er von langer Erfahrenheit her wohl weißt, daß sie in die Versuchung nicht einwilligen, keines Weegs mehr anfechten; weil er vorsehe, daß er, hiedurch, ihnen nur zu grösserer Glory, und herrlicherer Cron, verhilfflich seye. Er müß aber jedannoch fortfahren; weil er von einem höcheren, nemlich Göttlichen Gewalt, angehalten werde.

Wo seyt ihr nun, schwärlich angefochtne, und dessentwegen gantz kleinmüthige Seelen! Wo seyt ihr? Seyt ihr annoch so ängstig? Annoch so verzagt und nidergeschlagen? Haltet ihr euch annoch für die Unglückseeligiste? Ja, ja, ihr seyt dise, wann ihr euer Glück, euer grosses, und überschwencklichen Glück, nicht fasset. Omne gaudium, Hat eben Jacobus gesagt, Omne gaudium existimate, Fratres mei! cùm in tentationes varias incideritis. Meine Brüder! Haltet es für lauter Freud und Glückseeligkeit, wann ihr in manicherley Versuchungen fallet. Ihr glaubet, daß dise Wort, und Wahrheiten seyen der Göttlichen Schrifft selbst; ey! So thuet und lebet dann darnach. Sehet die Versuchungen nicht mehr an, wie schützliche Gespenster; sonder als was solches, was sie in der That seynd; nemlichen, als ein höchst-nutzliche, und vortheilhafftigiste Sach. Sie halten die unbändige Gemüths-Regungen in dem Zaum; dises, in Krafft der wahren, Christlichen Demuth, welche sie einführen, da sie die eigne Schwachheit vor Augen stellen: hiegegen untertrucken, und verstopfen, den eignen Hochmuth, welcher eine Brunn-Quell aller Lasteren ist. Daß ihr kämpfet, ist billich; dann wie der Hußitische Fürst sagt, so ist des Menschen sein Leben auf Erden, ein Streitt. Julius Cäsar betrübte sich sehr, nachdem er alle seine Feind geschlagen; und dann, folglich, nichts mehr zu thuen harte. Wann das ein blinder Heyd gethan; was solle nicht erst von einem wahren Christen erwarthet und angehoffet werden? Feind haben: aufgeforderet und bestürmet werden, ist einem Großmüthigen kein Unglück, das höchste und gröste Glück; die Gelegenheit, zu dem glorwürdigisten Sig. Ein jeder solcher Anfall machet unter denen Händen schon grünen die Lorber-Blätter: schneidet die Palm-Zweig: und errichtet die Triumph-Bögen. Florus erfreuete sich hertziglich, und wünschte denen Römeren tausendmahl Glück, da er erfahren, daß sie von gar so vilen Feinden aufgeforderet, ja gantz umrungen wurden. Er sagte, Es seye dises ein besonderes Schicksaal, und milde Verordnung des Himmels; zu lauter Sigen. Will der Feind, mit Gewalt, aus dem Sattel heben; so müßt ihr ihme die Stangen halten: mannlich widerstehen: und, mit annoch grösserem Gewalt, euch widersetzen. Benanntlich, müßt ihr ein solches thuen, und großmüthigist streitten, gleich im Anfang. Ihr müßt, wie jener Evangelische bewaffnete, den Vorhoff wohl verwahret halten; und den Teuffel, bey seinem ersten Ankangen, vor der Porten hinweg schlagen; da, geschihet es am glückseeligisten. Gestattet ihr aber, zu seiner Platz-Nemmung, oder Vest-Setzung, ihme nur ein kleine Weil; so wird er, auch mit gröster Mühe, kaum mehr abzutreiben seyn. Ein eben aufgehendes Feur-Fünckein, kan man bald, und leicht erstecken; wann es aber sich verstärcket: gar in ein helle Brunst ausgeschlagen, O, so seynd auch gantze Flüß nicht mächtig, selbiges auszulöschen! Verhaltet euch da, wie ihr euch verhaltet, wann euch ungefähr ein glüende Kohlen auf die Kleyder sprützet. Gleich, im Augenblick, schlaget ihr sie weiter: also machets auch da; und ihr werdet würcklich frey, sicher, und unbeschädiget seyn.

Der Beschluß.

Non turbetur cor vestrum. Euer Hertz werde nicht betrübt. Wegen der Anfechtung hat man sich nicht zu betrüben; weil sie nichts schaden: ja, im Gegentheil, viles nutzen thuet; eines so wohl, als das andere, haben wir in beeden Theilen gesehen. O, des Glücks, welches uns, bis anhero, gantz verborgen ware! O, des überflüssenden Hertzens-Trosts, den wir, daher allein, eingenommen! Nun wollen wir gern leben; weil wir so grosser Aengsten und Sorgen entladen: gern leben; weil jenes, welches uns so beschwärlich vorgekommen, gar so vortheilhafftig worden ist. Schlaffe der höllische Löw niemahl: gehe er immerdar herum; und suche, uns zu verschlingen: wir werden auch wachen: auf guter, und bester Hut stehen. Probiere er, zu unserem Sturtz, alles; wir wer-

werden, zu unserer Aufrechthaltung, auch nichts unterlassen. Brinne er, wider uns, vor lauter Zorn: schärpfe er, wider uns, seinen Neyd: beruffe er, zur Beyhilff, alle höllische Furien: lade er ein, alle Eytelkeiten der Welt: erwecke er alle Anmuthungen unserer Sinnen, alle Begierden unserer verderbten Natur; so werdeu wir uns doch nicht förchten: jedoch aufrecht bleiben; mehreren und und besten Theils, aus deiner Gnad, O, groſſer, starcker, allmächtig- und unüberwindlicher GOtt! Um die wir dich, für alle und jede teuffliſche Versuchung, eben jetzt, demüthiglich bitten: auch, bey jedem Anfall, künfftighin, also bitten werden. Amen.

An dem Fest der heiligen Apostlen Philippi und Jacobi.

Von beeder Eyffer für das Seelen-Heyl.

III. Predig.

Innhalt.

Die zwey glorreiche Fest-Apostel ein Vormuster des Liebs-Eyffers für das Heyl.

Vorspruch.

Ego sum via.

Ich bin der Weeg. *Joan. 14. v. 6.*

Eingang.

Die Heydenschafft hat von zweyen Zwillingen getraumet, die sie Castor und Pollux nennet, daß selbige, unter Anführung des Jason, nacher Colchis abgeschiffet, das guldene Widder-Fell zu erobern; welches ihnen auch glücklich gelungen. Nach dem Todt aber seyen sie, zur Belohnung und Vergeltung ihrer Tapferkeit, an den Himmel unter die Sternen übersetzt worden; allwo sie, unter ihrem ersten, ehemahligen Nahmen annoch würcklich stehen und leuchten: durch ihre milde Einflüß dem Erdboden vil Gutes erweisen: benanntlich aber denen zu Meer und See schiffenden mit ihren glantzenden Angesichteren den Weeg getreulich zeigen: vile Gefahren entdecken, und manigfältige Scheitterung mildiglich verhüten.

Die Christenheit handlet anheut weislicher, als das albere Heydenthum. Sie zeiget und stellet vergesellschafftet an einem Gedächtnuß- und Ehren-Tag zwey vor: den Heil. Philippum, und den Heil. Jacobum: zwey groſse Jünger Christi: zwey gewaltige Apostel; welche zerschidene Lands-Strich durchreiset, nicht aber | : Wie die obige : | denen Menschen das Gold zu rauben, sonder ihnen das Heyl zu geben: ja deroselben Gefahren annoch zu steuren und mitleydiglich vorzubiegen, da sie schon würcklich in Himmel aufgenohmen; das, in Krafft ihres gegebenen Beyspihls,

In Krafft ihres gegebenen Beyspihls; wie man für das Seelen-Heyl eyfferen soll. Ego sum via !: Sagt gleichsam ein jeder aus ihnen; wiewohlen freylich geschämigist: in einem weitschichtigen Verstand: und in die hinterlassene Fuß-Stapfen Christi, des wahren Weegs, nur eintrettend: | Ego sum via, Ich bin der Weeg: wir beyde seynd ein Weeg: wir können leithen, lehren und unterweisen, wie und was Gestalten man für das Seelen-Heyl zu eyfferen habe. Lasset uns sehen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die zwey glorreiche Fest-Apostel ein Vormuster des Liebs-Eyffers für das Heyl; für das frembde und eigne Heyl. Die zwey glorreiche Fest-Apostel ein Vormuster des Liebs-Eyffers, für das frembde Heyl; und da wird Philippus auftretten: die zwey glorreiche Fest-Apostel ein Vormuster des Liebs-Eyffers, für das eigne Heyl; und da wird Jacobus sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Gleichwie kein Mensch in der Welt ist, der nicht etwas liebet; also ist auch keiner, der nicht einen Eyffer hat. Es ist zwar die Liebe, und der Eyffer nicht ein Ding: jedoch seynd dise zwey Ding fast allzeit beysamen; und entspringet eines aus dem anderen, wie die Eigenschafft, aus seiner Weesenheit. Die Liebe gebähret den Eyffer, wie das Feur gebähret die Hitz. Gleichwie das Feur, vermitelst der Hitz, ihme selbst den Weeg bahnet zu deme, wornach es, aus Antrib der Natur, zihlet; also bedienet sich die Liebe des Eyffers, als eines Mittels, zu Eroberung dessen, was sie liebet. Der Eyffer ist der Liebe anstatt der Waffen, mit denen sie alle Hinternuß zu Boden leget, und sich durch Feur, und Wasser durchschlaget, ihren Zweck zu erreichen. Nun mit disen Waffen hat die Natur alle Menschen versehen: alle hat sie mit einem Eyffer bewaffnet. Allein, gleichwie nicht alle lieben, was sie sollen; also auch streittet nicht aller Eyffer nach dem, was recht ist. Die gantze Welt ist voll der Eyfferer; und zihlen sie dorthin mit ihrem Eyffer, wohin ihr Liebe gehet; bey disem, auf Gut und Geldt: bey dem anderen, auf Ehren und Würden: bey dem dritten, auf die fleischliche Wollüsten, und also fort; da doch alle dise unmittelbar und graden Weegs auf das Seelen-Heyl und dessen Versicherung abzwecken solten. Unsere heilige Fest-Patronen waren also und hierinn recht beschaffen; wir wollens beym Ersten am frembden: beym Anderen, am eignen Heyl sehen.

Der erste Theil.

Die zwey glorreiche Fest-Apostel ein Vormuster des Liebs-Eyffers, für das frembde; und da trittet Philippus auf.

Unter anderen Wunder-Geschichteren, welche der Prophet Daniel hin und wider gehabt, war auch im vier und fünffzigisten Jahr des gefangenen Hebräischen Volcks, da er jene wunderbarliche und schröckvolle Thier aus dem Abgrund des Meers hervor steigen gesehen hat; als, das erste, gleich einem geflügleten Löwen: das andere, nicht ungleich einem Beeren: das dritte, ähnlich einem Parden, mit Flüglen auf dem Rucken, und vier Köpfen: das vierte endlich, nichts gleichend, gantz frembd und ungewöhnlich, erschröcklich anzusehen, über die Massen starck, versehen mit eysernen Zähnen, mit denen es alles zermahlen, auch mit solchen Herg-Füssen, wormit es das annoch übrige zertretten hat. Dise vier Thier, nun, wie es die alte Vätter und Kirchen-Lehrer bemercken, bedeuten freylich die vier Reich der Monarchyen; als, das Babylonische: das Persische: das Grüchische: und das Römische. Es ist aber nicht ohne, daß unter disen vieren greulich- und schröckbaren Thieren annoch andere Ding mögen verstanden werden; und benanntlich die vier Theil der Welt mit all ihrem Zorn, Wuth und Grimmen wider das

Chri-

Christenthum, da dises eingeführt, und inner dem Bezürch ihrer Gräntzen gepflantzt werden sollte. Alles ware darwider: alles lehnete sich auf: ein jedes Land und Orth wollte die Alt-Vatterländische Religion behaupten, und von einer neu- und frembd-einführlichen nichts wissen. Nemlichen: Alle Neuigkeit ist verhasset: erfahret Widerstand, und braucht deroselben Einführung Gewalt; ey, was wird dann nicht erst das neue Christenthum, und sonderheitlich von dem tollsinnigen Heydenthum, erfahren und ertragen haben! Philippus kan uns hievon was sagen. Er hats erfahren. Er hats in zweyen Heydnischen Landschafften erfahren; da er der einren so wohl, als der anderen das über-seelige Christenthum verkündiget, und beygebracht hat. Er hat aber alles gekönnt: er war allen auffliessenden Gefahren und Beschwärnussen gewachsen; das in Krafft des übermäßigen Liebs-Eyffers für das Heyl des Neben-Menschen.

Nachdeme Philippus in der Heil-Char- und Marter-Woch entdeckt und wahrgenohmen, was unbeschreiblich- und unendliche Liebe sein Göttlicher HErr und Meister zu den armen Menschen getragen: wie er, wegen disen, tödtliche Betrübnuß und äusserisste Traurigkeit, blutigen Schweiß, Strick, Brigel, Ketten, Faust- und Backen-Streich erlitten; entdeckt und wahrgenohmen, wie er, wegen disen, verachtet, verschmähet, verspottet, für einen Narren, Betrüger, Böswicht ausgeruffen worden; entdeckt und wahrgenohmen, wie er, wegen disen, spöttlichist entblößt, mit Ruthen und Geislen gestrichen: mit Dörneren gecrönt: mit Speichlen verspyhen: mit einem Purpur-Fetzen angethan, und von dem geringgütigisten Lumpen-Gesind mit Hon und Spott gantz angefüllet worden; nachdeme er entdeckt und wahrgenohmen, wie er, wegen eben disen Menschen, nackend und bloß auf das leydige Creutz-Holtz hingeworffen: mit harten Stricken, bis zu Zerlung seiner Gebeiner, ausgedehnet: mit groben Näglen an Händ und Füssen durchbohret: in die Höhe erhoben: allda, übel zerfetzt, verstaltet, voller Blut und Wunden, ohne eintzige Hilff und Trost, bis zur Ausgemisterung, gelassen und verlassen worden: nachdeme er, sage ich, dises entdeckt und wahrgenohmen, geriethe er in ein ungewöhnliche Schätzung eben diser Menschen. Er erbranne gegen sie von gantz entzündter, hefftigister und unaussprechlicher Liebe. Er verlangte sie alle in dem Hertz und Inngeweyd JEsu Christi zu haben: theilhafftig zu sehen seiner allerheiligisten Verdiensten, Todts und Lendens: vor allem aber, sie gedogen zu erfahren unter sein süßistes Joch, und wandlen nach seiner reinister Lehr. Dahin sie zu verleithen, verfügte er, nach empfangnem Heil. Geist, sich eylfertigist zu denen Heyden; in eine Landschafft, von der ich nicht sagen und entscheiden kan, ob sie gröffer, oder aber grausamer: weitschichtiger, oder beschwärlicher: an Sitten der Innwohneren, oder an Beschaffenheit des Luffts, und der Wütterung greulich- und abscheulicher seye.

Dise Landschafft heist und ist Scythien. Scythien; welches allein und für sich selbst den vierten Theil von Asien ausmachet, und noch darzu mächtiglich in Europam sich erstrecket: so, daß eines das Europäische, das andere aber das Asiatische Scythien benambset wird. Scythien, welches von Aufgang den Fluß Tanais, und das Euxinische Meer: vom Nidergang aber das gefrohene, oder Scytische Meer hat. Scythien; welches in sich begreifft sehr vile und zerschidene Völckerschafften, benanntlich auch jene gröste und wildiste, welche heutiges Tags die Tartarer genennet werden. Scythien, welches schier durchaus rauch, wüst, ungebauet, und also gelegen ist, daß solches die Sonnen nur zuweilen, und zwar mit Unwillen, beleuchtet. Scythien; allwo die Flüß immerhin zu Eyß gefrohren, und das Wasser nur mit Beyhilff des Feurs flüssig gemacht werden muß. Scythien; allwo die Leuth ihre Nahrung und Lebens-Aufenthalt mehren Theils von der Vich-Zucht haben: von keinem Gehorsam oder Unterthänigkeit was wissen: ein unruhig- und umschweiffendes Leben führen: ohne Währ und Waffen niemahl sich sehen lassen. Scythien; welches hervor gebracht hat jene stärckiste Mossageter | : Aus denen Scythen die vornemmiste : | welche den Persier-König Cyrus, sambt seinem gantzen Heer, erschlagen: auch gezeugt jene in allen Bücheren beimerckte, Kriegerische Weiber, Amazones, welche mit Bogen und Pfeil zu Feld gezogen: die rechte Brust, auf daß sie zum Gefecht und Pfeil-Schiessen tauglicher, sich selber abgebrennt; und dann auch die Travaner wider die Grüchen beschützt und verfochten haben. Dahin ist Philippus übergangen; zur Zeit, da alle Wälder und Auen mit so vilen Götzen-Bilderen und Abgöttischen Templen, als mit Gesträuß und Bäumen besetzet waren. Zur Zeit, da die verwildete Innwahner entweders auf denen Gassen und Strassen in Waffen vor Zorn kürreten; oder, kaum bedeckt, in ihren Höhlinen und Berg-Ritzen herum krochen. Zur Zeit, allwo die Raserey und Tobsinnigkeit ihre äusseriste Gräntzen erreicht; Haß-Wuth, und Grimmen alles in das Verderben gesetzt. Zur Zeit, allwo bey denen Menschen vil weniger menschliches anzutreffen, als, bey denen wilden Thieren. Zur Zeit, allwo das Creutz Christi in denen Augen ein Greul: in denen Ohren ein Schröcken: die Tugend und Enthaltung nicht nur ein Unmöglichkeit war bey denen Lands-Innsassen, sonderen auch ein Fluch; als welche das blinde Heydenthum durchaus betaubet, zu aller was immer Nahmen habenden Begierlichkeit frey und ungescheuhet gemacht hatte. O, Zeiten! O, Sitten!

Dahin, sage ich, ist Philippus übergangen. Um GOttes willen! Wie hat er doch ein solches gekönnt? So seynd ihme dann die Füß unter Weegs nicht gebrochen? So haben ihne nicht geschröckt die bevorstehende höchste Beschwärnussen und tausenderley Ungemach? Nicht innen- und zuruck gehalten die augenscheinliche Lebens- und Todts-Gefahren? Antwort: Nein, nichts dergleichen. Seine entzündtisie Begierden, disen übel-bethörrten aller unglückseeligisten Völckeren zu helffen und ihnen das Glaubens-Liecht anzuzünden, trangen weit vor: sie waren in seiner Einbildungs-Krafft vil mächtiger, und die Uberwinder. Sein Liebe, sie seelig zu machen, war starck, wie der Todt. Nichts kame ihm zu Sinn, als die Unbändige zu zäumen: die Unwissende zu unterweisen: die Irrende in den Schaaff-Stall der Kirch zu bringen: die durch die Sünd verunstaltete Bildnussen der GOttheit zu säuberen: die von der Höllen schon allbereit verschlungene unschätzbare Seelen zu retten: dise, da zum Dienst GOttes; dort aber, für sein allerheiligistes Angesicht zu bringen. O, Gemüth, würdig einem Apostel! O, Ansinnen, sich schickend auf einen Zwölff-Botten!

Wie hefftig in dem Hertzen Philippi branne die Liebe, so groß zeigte sich gleich der Frucht und die Nutzbarkeit. Kaum ware er angelangt, gewahnen die Sachen schon ein anderes Aussehen. Auf sein erstes Erscheinen und offentliches Reden waren Augen, Hertzen und Gemüther zur Ubergaab würcklich gezwungen. Das wilde Volck wurde zahm, und zu Menschen gemacht. Die vorgetragne ewige Grund-Wahrheiten giengen ein: gleicheten einem zweyschneidenden Schwerdt: sie trangen hinein bis auf die Gelänck und Marck: bis zu Trennung der Seel und des Geists. Bewaffnet mit dem Heil. Evangelio schluge er durch Stöck und Stauden, durch Mauren und Felsen. Alle Tempel und Götzen wurden umgeworffen, und dargegen das Heil. Creutz-Zeichen errichtet. Nichts, was er, nach dem Abgöttischen Heydenthum riechendes antraff, ließ er unausgetilget; auch die Fuß-Stapffen des vorigen Unweesens müßten abgeschaffet und zertretten seyn. Wie Moyses heilig ergrimmet wider das guldene Kalb: Phinees, wider die Gottlosigkeit Zambri: Mathatias wider den Opfer-Tisch Antiochi; also erbranne Philippus wider alles Heydnische und Abgöttische Weesen. Er raubte der Höllen dise Plätz; und raumete sie dem Himmel ein. Die GOttseeligkeit müßte sigen über die Gottlosigkeit. Er bauete Kirchen: er weyhete Altär: er salbete Priester: er tauffte Heyden: er machte eyfferige Christen: und das ware in Scythien seine Arbeit, Beschäfftigung und gantzer Unterhalt zwantzig gantze Jahr.

Die heilige Gregorius, Romualdus, und Wolffgangus haben die auch härtiste Stein weich gemacht. Philippus hat in Erweichung diser sittlichen Steinen ein weit mehreres gethan; das aber, und alles, in Krafft seines gantz entzündten und von Christlicher Liebs über-eingeheitzten Hertzens, deme an Erhebung und Hefftigkeit alle auch Babylonische Schmeltz-Oeffen weichen müßten. O, der Mühe und Arbeit! O, des Schwitzens und Schnauffens! O, der Sorgen und Kümmernussen! O, der Entkräfftungen und Ohnmachten! Ein so lange Zeit: an einem so wilden Orth: unter so grausamen Leuthen: in so wichtigem, und lauter Seelen geltenden Geschäfft, was muß doch Philippus erlitten haben? Sagen uns dises sein allerheiligstes so offt betrangtes, ja niemahl aus der Pressen gekommenes Hertz selbst! Ich aber bekomme von da mit weit besserem Fug, als von dem um die Rachel siben Jahr dienenden Jacob zur Antwort: Videbantur illi pauci dies præ amoris magnitudine. *Gen. 29.* Von Grösse der Liebe gedunckten es ihn nur wenige Täg; und zwar Täg, voll der Süßigkeiten und des Trosts.

Auch da war dem überschwencklichen Liebs- und Seelen-Eyffer Philippi noch kein Genügen gethan. Wie lang er hörte, daß annoch Unglaubige zu bekehren überig, so lang wollte er zu disen auslauffen. Sein Hertz ware ein Abgrund, in welchem ein auch würcklich-gewunnen- und eingeworffenes Land nicht gröser, als ein Stäublein. Sein Liebe umfasste alle Welt-Ende. Sein Geist floge dort aus, wohin der Leib keines Weegs folgen kunte. Um demnach denen immer härter-quälenden Liebs-Dünstungen wenigist einiger Massen Lufft zu machen, gienge er über und zoge in Phrygien; benanntlich, da die Scythier ihne höchlich ehren, und als einen vom Himmel gefallenen Engel ansehen wollten. Es ware allda wo nicht die Grausamkeit, jedannoch die Blindheit annoch weit grösser. Nicht nur ein mit seiner guldenen Cron und Helffenbeinernen Scepter versehner Jupiter: nicht nur ein auf ihrem ährinen Sitz mit guldenen Pfauen-Federen ausgeschmuckte Juno: nicht nur ein auf seinem mit silbernen Rädern unterstützte Muschel-Wagen sich lehnende Saturnus: nicht nur ein mit undurchringlichem Küras verpanzerter Mars: Mercurius: Venus: Proserpina: Diana: Vulcanus: Aeolus; sonder die auch geringgültigiste Ding: ja wohl gar garstig- und abscheulichiste Geschöpf stunden allda vor, als wahre GOttheiten, und empfiengen das Opfer der Anbettung. In diser Stadt galte für einen GOtt, ein Drey-Fuß: ein Rauch-Kessel; in anderen ein Zwiffel, oder Knobloch. Da bezeugte man Göttliche Ehr einem Wolff: dort einem Fuchsen; an disem Orth einem Schwein: an jenem dem Haasen-Kopf: widerum an einem anderen, dem Ameiß-Hauffen; und so fort. Der Teuffel, jener geschworne Feind GOttes, welcher der Göttlichen Ehr und Ansehen alles nachaffen will, hatte dises zahlreichiste und gleichsam unermesse-

messene Volck dahin bezauberet und in solche Thorheiten verwicklet, daß selbes dem Nächstbesten so vil Göttliches beygeleget, als es je dem Schöpfer und Gebiether Himmels und der Erden abzinsen solte; und ist, ohne Greul, nicht zu gedencken, wie doch vernünfftige Menschen von dem ewigen, unerschaffnen Gut, zu deme sie doch allein erschaffen waren, gar so weit sich haben entfernen, und auf ihren Altären, an dessen statt, solche Nichtig- und Abscheulichkeiten anbetten können.

Da, nicht minder, wollte helffen, und ein Tiger werden Philippus. Er wollte zur Ruhe ehender sich nicht geben, bis daß all dises Höllen-Gezücht aus dem Land verbannet, und dessen Gedächtnuß aus der Wurtzel gerasset worden. Alle Lands-Götter, samentlich und sonders, solten, gleich einem zerstümmleten Dagon, auf denen Gassen und Strassen ausgestreut, oder wohl gar in den mindisten Staub verwandlet werden. Als Christus, der kleine Hayland, in Egyptenland geflüchtet ward, seynd alle Götzen-Bilder umgefallen: und alle Heydnische Bild-Saulen, die an dem Weeg gestanden, darnider gegangen. Cornel. Sylv. Gleicher Gestalten wolte Philippus darnider- zu Boden- und in Trümmer legen alles Abgöttische Weesen, welches je in gantz Phrygien ihm aufstossen wurde. Den Anfang machete er in der Stadt Hierapel; allwo ein abscheulicher, ungewöhnlich-grosser, lebendiger Drack in einem Tempel unterhalten: mehrentheils mit dargebrachten und geschlachteten Menschen erhalten; und also, in Krafft diser theuren Opfer, Göttlich geehret wurde. Geschwind, und vor allen Dingen müsste Philippus so gefährliche Klippen des allgemeinen Heyls heben. Im Tempel angelangt, warffe er sich zur Erden nider. Er batte GOtt mit heissen Zäheren, er möchte doch der stockblinden Seelen sich erbarmen: ihnen die Augen öffnen: die Wahrheit zu erkennen geben; und einer so grossen Volcks-Menge das höllische Joch ehist vom Hals nehmen; worauf das Unthier zwar auf der Stell zerberstet: Philippus aber unverzüglich von denen Götzen-Pfaffen und Gerichts-Dieneren angefallen, gebunden, in ein Keuchen geschleppt: wider hervor gezogen: grausamlich gegeislet: an ein Creutz angenaglet: und an disem mit Steinen jämmerlich so lang geworffen worden ist, bis ihm sein edle Seel ausgefahren.

Die Liebe des nächsten Heyl ist ein Feur. Die Natur unseres und des Elementarischen Feurs ist, daß es unersättlich; und niemahl sagen wird: Es ist genug! Wir sehen, neben einem kleinen Häufflein dürren Holtzs, ein kleines Feurlein. Wann wir, dessen innerliche Begierd auszukundtschafften, fragen, was es im Sinn habe, und thuen wolle? So wird es uns sagen: Ich will dises Holtz anzünden und verbrennen. Wann aber, mein kleines Feurlein! das geschehen; wirst du vergnüget seyn? Nein; ich will darauf das anligende Gebälck und Gemach verzehren. Wann dises verbrunnen, so wirst du ja Ruhe haben? Nein; ich will mich weiter ausbreiten, und will das gantze Hauß in die Aschen legen. Wirst du aber alsdann befridiget seyn? Keines Weegs. Ich wird nur begieriger werden; und die gantze Stadt anstecken. Nach disem aber wirst du wenigist aufhören, und dein Brenn-Hunger gestillet seyn? Ach, nein! Ich wird hernach meine Flammen, auch ausser der Stadt, ausbreitten: die nächste Landschafft ergreiffen: die anligende Zäun, Bäum, Früchten, Wälder, Dörffer, Thier, und was mir am Weeg stehen mag, gewaltsam in Feur und Flammen setzen, und meiner Brenn-Begierd opferen. Die Liebe für des Nächsten Heyl ist ein Feur; auch dises Feur sagt niemahlen: Es ist genug! Der Heil. Geist ist zu Pfingsten, in Gestalt des Feur, über Philippum gekommen: von da ist er gantz unersättlich, und also entzündet worden, daß nichts seine Begierden stillen, und zur Ruhe bringen möchte. Wären es gantze Städt und Landschafften: gantze Provintzen und Königreich: gantze Millionen der Christo gewunnenen Seelen, so erkleckten sie doch nicht seinem heissen Hunger, und söhnete er nach einem weit Mehreren.

Auserwählte! Wo ist unser Nachfolg? Wo ein solche Liebe, und gleicher Seelen-Eyffer? Ach, es manglen, auch heut zu Tag, nicht die Gelegenheiten, disen zu bezeugen; Es gibt auch noch würcklich, um uns herum, Heyden und Abgötterer! Es ist zwar wahr, die dortige und erste haben aufgehört; und seynd, wenigist auf unserem Vatterländischen Boden, unsichtbar worden. Es seynd aber deren andere aufgestanden: nicht minder schädlich: der Kirch nachtheilig: und sich selbst verderblich und verdammlich. Sie seynd zwar keine Abgötterer in dem buchstäblich- wohl aber sittlichen Verstand. Sie betten nicht an die erdichtete Götter; wohl aber die ehrlose Laster, die schändliche Wollüsten und schnöde Eytelkeiten. Sie tragen den Nahmen eines Christen, sie leben aber anbey zur Schand und Unehr Christo, ihrem höchsten Glaubens-Anfänger. Und eben darum ist auch diser ihr Zustand armseelig: und nicht minder bedaurlich, als jener der Abgötterer. Dann, was ligt daran, daß sie gleich keine falsche Götter anbetten: jedoch aber auch ihren HErren und GOtt nicht anbetten: ihme alleinig nicht dienen: aus gantzem ihrem Hertzen, aus gantzer ihrer Seel, und aus allen ihren Kräfften ihne nicht lieben? Ein Ding ist, den Nahmen eines Abgötterers offentlich tragen: oder aber den Nahmen eines Christen offentlich bekennen; und die Gedancken und Werck der Abgötterer haben. Und dises Gelüchters ist voll das Christenthum; so beschaffen seynd die Meiste unserer Verachbarten und Brüder. Ey! So nehmen wir uns dann ihrer an. Eyfferen wir um ihr

Heyl.

Heyl. Thuen wir nur etwas um dero Seeligkeit, um welche Philippus alles vorgekehrt und aufgewendet hat. Er hat sich gantz dahin verleget, auf daß die Heydenschafft bestritten: die Zahl der Abgötterer verminderet: der Hauffen der Christum Ehrenden und JEsum Anbettenden vermehret werden möchte. Wir müssen Sorg und Fleiß anwenden, daß die verkehrte Sitten unserer Christlichen Mit-Brüderen verbesseret: die verruchte Gesatz und Reglen der Welt von ihnen hinweggenohmen: die unbeschreibliche Zahl der Welt-Leibeignen verminderet; und hingegen die kleine Heerd der Dieneren Christi JEsu vermehret werde.

Der andere Theil.

Die zwey glorreiche Fest-Apostel ein Vormuster des Liebs-Eyffers, für das eigne Heyl; Jacobus zeiget sich.

Bey Anfang des zweyten Theils tritte ich unverweilt von disem Orth. Ich gehe in der Kirch auf und ab. Ich besuche meine allerliebste Zuhörer in der Nähe: von Stuhl zu Stuhl: einen nach dem anderen; und einen jeden insonderheit. Ich umfange | : Nach dem Beyspihl des Heil. Francisci Xaverii: | einen jeden zärtiglich; und sprich indessen mit disem grossen Indianer Apostel: Liebe doch dich selbst; liebe deine Seel. Liebe doch, mein Vatter! Dich selbst; liebe deine Seel. Liebe doch, meine Mutter! Dich selbst; liebe deine Seel. Liebe doch, mein Jüngling! Meine Jungfrau! Dich selbst; liebe deine Seel. Ihr alle hier Versammlete: Ach! Liebet doch euch selbst; liebet euere Seelen. Aber, wie? Meine Zuhörer lieben ja sich selbst? Ist wahr: sie lieben sich; nicht aber alle in dem wahren, eigentlichen und gesunden Schrifft-Verstand. Die meiste lieben sich, schädlich, verderblich, und zum ewigen Untergang. Benanntlich aber lieben sie ihre Seelen nicht; sie tragen der selbigen so vil, als keine Sorg. Alle Sorg muß der Leib, der schnöde, sterbliche und verwesliche Cörper haben; O, verkehrte Ordnung! O, übel-angelegte, und gantz unwürdige Sorgen! Auch gibt es Leuth, und deren nicht wenig, welche sehr eyfferig seynd für die Seelen und für das Heyl anderer; ihrentwegen aber gantz unbekrenckt leben. Sie unterlassen nicht, damit sie frembde Seelen GOtt zuführen; sie predigen dessentwegen vilfältig: sie rucken ein nutzliche Gespräch: sie kehren vor kräfftige und nachtruckliche Ermahnungen: so sie nicht auslangen, ereyfferen sie sich auch, und zürnen; in ihrem eignen Heyl hingegen lassen sie nichts verspühren, als Trägheit, Nachläßigkeit, Sorglosigkeit. Indessen aber was wird ein solches dise unvorsichtige Christen nutzen? Was nutzt es dem Menschen, wann er die gantze Welt gewinnet und bekehret; er selbst aber zu Grund und verlohren gehet? Was wird er zum Looß-Geldt seiner Seel geben und aufbringen? Mag etwann das Heyl der gangen Welt den Verlurst der eignen Seel ihme ersetzen? Ach, HErr, wie ist es möglich, daß wir uns selbst so hefftig lieben: anbey aber doch unser Mühe und Arbeit, allen unseren Eyffer und Geflissenheit nicht auf unseren besten Theil, auf unser Seel und das Heyl der selbigen verwenden! Wir seynd so sehr dem Gewinn ergeben: wir trachten begierigist nach denen Gütteren der Erden; und jene des Himmels sollen wir gantz ausser Acht lassen: uns auf ewig glückseelig zu machen lediglich keine Sorg tragen? Mein GOtt, was ist das für ein Verlurst und Verschwendung! Was für ein Thorrheit und thumme Unsinnigkeit!

Billich und gantz natürlich ist, daß man keinem Geschäfft dergestalten sich ergebe, daß man darbey sich selbst verabsaume. Die wohlgeordnete Liebe fanget von sich selber an. Der Königliche Prophet verlanget *Psal. 118.* von GOtt vor allen Dingen und erstlich, daß er selbst gut, wohl gezogen, und eines ehrbaren Wandels seye; hernach bittet er erst und verlangt die Wissenschafft und Erkanntnuß, auch andere zu lehren. Wegen dem Nächsten sich verabsaumen, O, das ist übel gethan! In solchem Fall, sagt Seneca, wird man gleich, jenem Brunnen, welcher, anderen zu Gutem, das gesunde und reine Wasser lasset ausfliessen; sich selbst aber unten und auf dem Boden nur den schädlich- und schleimigen Unrath vorbehaltet. Der Heil. Bernardus *in Cant. 1.* will und verlangt, daß von GOtt dem Heil. Geist die Tugenden zuvor in die eigne Seel eingegossen werden, ehe man selbige anderwertig einschencke und von aussen ausspende. Man muß, setzet der Hönig-fliessende annoch hinzu, beschaffen seyn, wie ein Wasser-Schaalen, und nicht wie ein Wasser-Canal. Der Wasser-Canal lasset alles Wasser so bald, wie vil, und wie er es bekommt, widerum ausfliessen: die Wasser-Muschel aber handlet weislich- und vorsichtiger; sie füllet anfänglich sich selber an: sie bleibt voll; und giesset pur allein das überfliessende aus. Hierinn und in einer so hoch-nothwendigen Sach hat uns trefflich vorgeleuchtet unser zweyte glorreiche Fest-Patron, der Heil. Jacobus. Er, sonderbar, hat die rechte Ordnung der Liebe beobachtet. Er hat gleich anfänglich und vor allen übrigen, sich selbst

ge-

geliebt. Er aber sich selbst recht, weislich und gezimmend geliebt; nemlichen der Seel, und deroselben Heyl nach. Wir wollen ein solches sehen und ermässen aus dreyen Mittlen, welche er zu disem Ende vorgekehret hat.

Das erste, das kräfftigiste und Haupt-Mittel, die arme Seel zu versorgen: ihro das Heyl und ewige Wohlseyn auszubringen, ist das Gebett. Ich hab, sagt *Pal.* 26. der König David, von dem HErren nur ein Ding gebetten: und darum will ich nochmahl betten; daß ich in dem Hauß des HErren wohnen möge alle die Täg meines Lebens. Als sagte er: In den Himmel will ich: in den Himmel muß ich; sonst bin ich immer und ewig unglückseelig. So will ich demnach, um Erhaltung diser unendlichen Gnad, das Vertrauen zu dem Gebett nehmen. Ich hab zwar hierum schon gebetten: ich hab hierum einzig und allein gebetten: ich will aber mehrer, und so lang betten, bis ichs erbetten hab, und meines Heyls versicheret bin. Ich warthe nicht bis an mein letstes End; gesund und bey guten Kräfften bette ich: und höre zu betten nicht auf, bis ich im Hauß des HErren bin. Der Heil. Johannes Climacus, da er *Eccle.* 18. den Heil. Geist sagen höret, durch nichts müsse man sich abhalten lassen vom Gebett: *1. Thess.* 5. Paulum sagen höret, Man müsse ohne Unterlaß betten: *Luc.* 18. Christum sagen höret, Man müsse allzeit betten; sagt endlichen selbst, und macht den Schluß, zu Erlangung des ewigen Heyls sey das Gebett frey, ledig, ohne Ausnahm und unumgänglich nothwendig; so und dergestalten, daß jener, welcher nicht bette, keines Wegs zum Besitz des ewigen Heyls gelangen, noch seelig werden könne. Anjetzt nun: hat wohl Philippus gebettet? Fort, mit diser abgeschmachen, ungeschickten Frag! Frage man vil mehr: Wer, wie Jacobus, gebettet? Wer so eyfferig, und innbrünstig gebettet? Wer so vil, und langwürig gebettet? Ja, frage man, welcher, aus allen Heiligen, wie Jacobus gebettet; oder wohl auch, ob alle zusammen, wie er allein, gebettet? Und wie dann hat Jacobus gebettet? Also, daß, wegen seinen vilfältig- und mühseeligen Knyen, beyde seine Knye verhartet, wie eine Rinden, und die Gleichheit einer Camel-Haut angezogen. Nicht nur das. Also, sagt der Heil. Chrysostomus *Homil. 5. in Matth.* Hat Jacobus gebettet, daß so gar seine gebenedeyte Stirn die nemliche Räuhe, Härte und Farb angenohmen hat. Von darum, alldieweil er, währendem seinem Betten, die Stirn stäts auf den Erdboden antruckte. Die Händ lang gen Himmel recken: das Gemüth offt zu GOtt erheben, ja gar an ihne hefften: mit denen Augen funckeren: mit dem Mund rauchen: mit dem Angesicht feuren: mit dem gantzen Leib unbeweglich werden; das, wie wirs in denen Leben der Heiligen lesen, seynd freylich stattliche Anzeigen und gewaltige Merckmahl ihres innbrünstigisten Gebetts. Aber, also betten, daß die Knye, ja so gar auch die zarte Stirn ihre Farb, ihre Weiche, ihre gantze natürliche Beschaffenheit abgelegt: in einen rohen, gantz erharteten, Runtzlen-Schwillen-Furchen- und Striemen-vollen Klumpen übergangen; wer hat doch disen, ausser von dem vil-ja all-bettenden Jacobo, gehört, oder gelesen?

Das andere, gleichfalls über die Massen kräfftige Heyl-Mittel ist, das Fasten. Die erste und alte Vätter der Kirch nennen solches bey Drexel. *Tract. 7. Cap. 11.* Einen Anfang der Zucht: einen fruchtbaren Zwang der Natur: ein Flucht der bösen Gedancken: ein herrliches Liecht der Seelen: ein Erquickung des inneren Menschen: ein Verwahrung der Sinnen: ein Schuhl der Verdiensten: ein Auslöschung der Geilheit: ein Vertilgung der Mißhandlungen: eine Thür der Zerknürschung: ein Sigzeichen wider den Muthwillen: eine Maur der Keuschheit: ein Merckmahl der Demuth: eine Auetilgung der Sünd: ein angenehmes Opfer der Versöhnung: einen Triumph wider die Gelüsten: ein Behilff zu gottseeligen Wercken: eine Anlaß zur Ruhe: eine Mutter der Stille: eine Stärcke des Gemüths: eine Krafft des Geists: eine Wurtzel der Gnaden: ein Leben der Englen: eine Unterhaltung des Heyls. Auserwählte! Was seynd das für Wort? Was für Erhebungen und Austruckungen? Kan wohl einem Fastenden, laut diser Meynungen, zu Versicherung seines Heyls, annoch was ermanglen; ja, mag er dessen, bey was immer Sturm und widerigem Anlauff, entsetzet und verlurstiget werden? Jacobus hat gefastet: er hat über die Massen streng gefastet: er hat über die Massen streng gefastet bey seinem mühseelig-abschwächend- und entkräfftenden Apostel-Ambt. Er asse | : Mercket, Geliebtiste! dise wenige, aber gewiß vil-sagende: von uns, und unserer Fraß-Begierd unerzwingliche Wort: | Er asse niemahl von Fleisch; niemahl. Er trancke niemahl einen Wein; niemahl. Nicht nur allein trancke er niemahl einigen Wein, sonderen auch nichts von allem, was starck, kräfftig, anfüllen und truncken machen kan. Seinen höchsten Hunger stillete er mit wenigen Bröcklein des rauhen, harten und allgemeinen Brodts: den ausdörrend- und brinnenden Durst reitzte er ehender mit wenigen Wasser-Tröpflein, als daß er selben gelöscht. Bey beedem Gebrauch mischete er, wie der König David, die Thränen bey. O, was seynd allda enthalten für Fast-Täg; was über-strenge, und auch in denen Egyptischen Einöden, bey ruhig- und beschaulichen Einsidleren, ungewöhnliche Fast-Täg! Nebst deme: O, wie vil seynd es diser allerstrengsten Fast-Täg! Das gantze, lange Leben voll. Er hat solchen den Anfang schon in jenem Alter gemacht, in welchem andere disen Nahmen noch nicht erkennen; das End aber, mit dem Lebens-End.

Das dritte, und nicht minder kräfftige Heyl-Mittel ist, die Verlaugnung. Wer sein Seel lieb hat, das ist: übel und unsinnig lieb hat, der wird sie verliehren; wer aber dise seine Seel hasset, wohl und heilig hasset, der wird sie erhalten und bewahren zum ewigen leben. Also lauten die Wort des Haylands *Joan. 12.* wormit er, gleichwie an vilen anderen Orthen, die Verlaugnung seiner selbst einrathet. Und dise Verlaugnung ist einem jeden, der sein Seel retten, und solche zu dem Besitz ihres Heyls bringen will, unvermeydentlich nothwendig; anerwogen, abermahl nach der Lehr Christi *Matth. 10.* des Menschen Feind seine eigne Haußgenossene: die böse Begierlichkeit nemlich und die verkehrte Anmuthungen; welche, so man von ihnen nicht in das Verderben und in den Untergang gezogen werden will, innen gehalten, untertruckt, verlaugnet und abgetödtet werden müssen. Unser Fleisch, so zu reden, ist jene Pfitzen, aus der aufsteigen die schwartze, finstere Dämpf und Nebel, welche ein Ungewitter nach dem anderen verursachen. Es ist dises der wahre Ursprung jener reissenden Flüssen, welche auch verderben das Orth ihres Ursprungs, und zu Grund richten die Schooß, aus der sie hervor gestigen und gebohren worden. Jage man von dem Fleisch hinweg und aus, dessen schädliche Ansinnen: untertrucke man seinen verderblichen Gesuch; so wird schon eben darum alles heiter und ruhig, der gantze Mensch ohne Sünden seyn. Lasse man aber dises Fleisch Ansinnen nur in etwas erstarcken und überhand nehmen, und man wird gezwungen, überwunden, in ein gantzes Meer der Ublen eingestürtzt, ja gar verlohren seyn. In solchem Fall wird das Hertz denen Anmuthungen zum Raub: der Verstand wird verneblet oder gar verfinsteret: der Willen wird geschwächt, verderbt, in der Bosheit gantz verhartet; und wo dann, bey so leydigen Umständen, ist und bleibt die auch mindiste Hoffnung des Heyls und der Seeligkeit? O, wie recht und billich ist dann die Verlaugnung! Wie nothwendig ist, daß man sich selber hasse; und eben darum zum ewigen Leben ausfertige und bewahre. Jacobus hat auch geübet die Verlaugnung; er hat sich selber gehasset. Er hat, bey erstem Apostolischen Beruff, den Schluß gemacht, seinem Fleisch in nichts nachzugeben: seiner Begierlichkeit allzeit zu widerstreben: sich selber beständig hart zu halten: auf seinen Leib so lang gantz unfreundlich zuzuschlagen, bis der Todt ihm die Armb wurde gebrochen haben; welches er auch getreulich ins Werck gerichtet hat. Er ruhete gar selten; und wachete durch gantze Nächt. Wann es aber jedannoch zuweilen seyn müßte, so legte er sich nider auf die harte Erden; und unterschobe kein anderes Kopf-Kiß, als einen Kiselstein. Niemahl liesse er sich abschneiden die Haar, oder den Barth; und suchte er hierinn den Greul und die Vernachläßigung, wo andere der Schön- und Holdseeligkeit nachstreben. Zu selbiger Zeit waren sehr gemein die Bäder; niemahl hat er deren eines zugelassen, und müßten die auch unschuldigiste Erquickungen von ihme verbannet seyn. Er gienge daher allzeit unbeschuhet, und barfuß. Dort waren nicht minder sehr üblich wohl-riechende Salben und kostbare Oel, wormit man sich Theils Wollusts-Theils aber Gesundheit halber bestriche; welches so weit von Jacobo war, als nunmehro der Anstrich oder die gepuderte Haar von einem wahren Ordens-Mann. Sein Kleydung war nicht einmahl, wie der überigen Apostlen, von Woll, sonder von grob- und schlechtem Lein-Geweb. Alles was an- um- und in ihme war, müßte riechen nach der äusseristen Verlaugnung, und vorzeigen den wahren Haß seiner selbst. Also bettete: also fastete: also verlaugnete sich Jacobus. Also hasste, oder liebte er sich; und eben darum besorgte er bestens das hoch- und allein-wichtige Geschäfft seines Heyls.

Was Wunder nun, wann er in Tugend, Vollkommenheit und Verdiensten alle auch höchste Gipfel erstigen? Was Wunder, daß er allein die Gnad gehabt, nach Belieben in das Heiligthum einzugehen? Was Wunder, daß ihme der herrliche Nahmen eines Gerechten beygeleget worden: daß er in solches Ansehen und Ruhm der Heiligkeit bey männiglich gekommen, daß man Hauffen-Weis zutrange, ja so gar sich risse und schluge, auch nur seine Kleyder anzurühren? Was Wunder, daß er lebenlänglich ein unversehrte Jungfrau gebliben: daß er so gar ein Bruder Christi genennet worden; nicht, wie einige wollen, weil er Christo an der Gestalt des Leibs- und Farb des Angesichts gleich gewesen, sonder wegen der Weis zu handlen, wegen der Lebens Aehnlichkeit, wegen ausbündtiger Nachfolg in der Liebe, Sanfftmuth, Gedult, Armuth, Beschaulichkeit und anderen Tugenden seines HErren und Meisters? Was Wunder benanntlich und vor allem, daß er deßwegen, nemlich, wegen so wahrer Liebe, oder heiligem Haß seiner selbst, so geschickt und tauglich worden, auch zu der wahren Liebe des Nächsten, oder zu dem Seelen-Eyffer? Was Wunder, daß er, als Bischoff zu Jerusalem, Mitten unter denen allerschlimmsten und verstocktisten Juden, so unbeschreiblichen Nutzen geschaffet: so stattliche Bekehrungen angerichtet? Was Wunder, daß er in jenem ersten Kirchen-Rath *Act. 15.* gleich nach dem Apostel-Fürsten Petro das Wort geführet: seine Meynung gegeben, welche denen überigen also gefallen, daß hernach der Schluß gemacht: an die Herden ausgefertiget, und in dem gantzen Christenthum beobachtet worden ist? Was Wunder, als ein so andächtige Weis die Heil. Meß zu opferen, Griechisch Liturgia benambset, selbst aufgesetzt; die zu allen Zeiten hoch-geschätzt, und von Proclo dem Patriarchen zu Constantinopel in der allgemeinen Raths-Versammlung der Vätter zu Epheso wider den Ertz-Ketzer Nestorium angezogen worden? Was

Wun-

Wunder, daß er verfertiget ein so vortreffliches Send-Schreiben, welches eines aus den siben Canonischen, oder Göttlicher Schrifft-Mäßigen; worinn er einem jeden Stand, auch Ambt, beysetzet die gehörige Sitten-Lehren: nicht minder erweiset, die überschwencke liche Belohnung, welche man zu gewarthen hat wegen frölich- und starckmüthiger Ubertragung aller Betrangnussen? Was wunder, daß, da endlich von dem Jüdischen hohen Priester Aniano, ersehenden, sein Volck gehe allbereit alles zu Jacobo über, mit vilem Bitten und Schmeichlen angelangt, Er möchte doch das uralte Judenthum, von deme er selbst zu Cana in Galiläa entsprossen, in etwas retten: und verhütten, daß JEsus der Gecreutzigte die völlige Obhand gewinne; sich erkläret, am bevorstehenden Oster-Tag hierüber offentlich die Antwort zugeben; allwo er dann, da in gesagter Zeit die Stadt und Tempel mit Volck gantz überschwemmet waren, die Zinnen des Tempels bestigen: von da, mit lauter Stimm, verkündiget, JEsus, der Gecreutzigte, seye der Welt-Hayland: er sitze nun zur Rechten seines Vatters im Himmel: und werde von dannen widerum kommen, zu richten die Lebendige und die Todte; unter welchen Worten aber er von denen gantz ergrimmeten Pharisäer und Priesteren unverzüglich ergriffen: wuthsinnig auf die Erden herab gestürtzt: allda mit einer schwären Stang so lang auf das Haupt geschlagen worden ist, bis das Hirn heraus gespritzt: und er, knyend und für seine Feind mit erhobenen Händen bettend, seinen Apostolischen Geist aufgegeben hat; in dem dreyßigisten Jahr seines Bistums: im drey und sechtzigisten unserer Erlösung: und in dem sechs und neuntzigisten seines Alters; was Wunder? Sage ich. Nemlichen, sein wunderbarlicher Eyffer für sein eignes Heyl, hat ihne eben darum, auch geschickt und tauglichist gemacht zu Bestrebung des Heyls anderer.

Der Heil. Johannes Chrysostomus, nachdeme er *Homil. 10. ad 1. Tim.* eingeruckt, was Nutzen nur der eintzige Heil. Paulus in der Welt geschaffet, lasset einen tieffen Seufftzer; und sagt: Si nos essemus hujusmodi, quot terrarum orbes attrahere & ipsi possemus! Wann wir Prediger und Geistliche alle also beschaffen wären, wie vile Welten wurden auch wir bekehren, und zu GOtt ziehen! Ich sage, und seufftze anheut, bey Beschluß dises zweyten Theils: Wann wir Prediger und Geistliche alle beschaffen wären, wie ein Heil. Jacobus, was unbeschreiblichen Nutzen wurden auch wir schaffen: wie vile der Leuthen bekehren: ja, wen dann endlichen unbekehret lassen! Si nos essemus hujusmodi. Wann auch wir also beschaffen wären. Wann auch wir also ergeben wären dem Gebett: dem Fasten: der Verlaugnung; was unendliche Nutzbarkeit wurd ein solches auch bey unseren Nebenmenschen nach sich ziehen: wie nicht nur uns, sonder auch sie seelig machen! Die liebste Apostel, nachdeme sie vom Heil. Geist schon würcklich erfüllet waren, sagten zusamen, sie wollen sich ergeben dem Gebett, und der Verkündigung des Göttlichen Worts, Orationi, & ministerio verbi instantes erimus, *Act. 6.* Sie nenneten anfänglich das Gebett; hernach erst das Predig-Ambt. Das Predig-Ambt ist ein solches Ambt, welches mehrer an den Seufftzeren hanget, als an der Stim: mehrer an dem Gebett, als an der Geschicklichkeit. Betten muß man, wann man den Geist zum Predigen erlangen: betten, wann man die Seelen bekehren, und Christo zuführen will. Man muß aber annoch hinzu thuen das Fasten; anerwogen dise Gattung der Teufflen durch nichts ausgetriben werden kan, als durch Betten und Fasten. *Marc. 9.* Auch, hat Christus selbst seinem Predig-Ambt ein viertzig-tägiges Fasten vorangeschickt. *Matth. 4.* Endlich und drittens muß vergesellschafftet seyn und darzu stossen die Verlaugnung seiner selbst, Die völlige äusserliche Leibs-Gestalt: die Klerdung und der Aufzug: die Sitten und Gebärden: der gantzen Handel und Wandel muß etwas vorzeigen von der Abtödtung. Was wurde doch heraus kommen, sagt der Heil. Bernardus Apol. ad Guil. Abb. Wann wir von der Armuth Christi und seiner Nachfolg starck predigten; und doch mit unserem Beyspihl das Widerspihl zeigten? Wann wir unseres Berufs vergesseten: zur weltlichen Hoffart übergiengen: die Haar aufbüffren: den Barth in ein zierliche Ordnung richteten: an statt der Nahrung den Uberfluß suchten: den Habit mehrer eines Weltlichen, als Geistlichen trugen: hierinn nicht suchten, was nutzlich, sonder was zärtlich und und köstlich; nicht, was wider die Kälte, sonder was geschickt zum Hochmuth und zur Eytelkeit? Also dann, allerliebste Brüder und ehrwürdige Priester! Lasset uns nach dem Beyspihl des Heil. Jacobi erstlich und vor allen Dingen sorgen für unser eignes Heyl; und wir werden das Heyl der Anvertrauten schon guten Theils besorget haben.

Der Beschluß.

Die zwey glorreiche Fest-Apostel ein Vormuster des Liebs-Eyffers, für das Heyl; für das frembde, und eigne Heyl. Als ein Vormuster des Liebs-Eyffers für das frembde Heyl, hat sich Philippus zeigt im Ersten: für das eigne Heyl, Jacobus im anderen Theil. O, was ware dises schönes, und anmuthiges! Was grosses, und vortreffliches! Was rutzlich- und ersprießliches! Ach, daß wir hierinn uns auch geübet:

die bisherige Lebens-Täg in so heilig- und unschätzbarer Arbeit zugebracht hätten! Was nun, leyder! bis anhero nicht geschehen, soll und wird wenigist in Zukunfft geschehen. Nein, ein so grosse und äusseriste Sorglosigkeit in dem Geschäfft aller Geschäfften wird gewis bey uns nicht mehr Statt und Platz finden. Zu erst und vor allen Dingen werden wir eyfferen, und uns aus gantzer Macht bestreben auf unser eignes Heyl. Was doch ist billicher: was wichtiger und nothwendiger? Ach, wir därffen nicht daran gedencken, wie uns die gantze Ewigkeit hindurch seyn wurde, wann wir sollten verlohren gehen! Was wurden uns alsdann alle best-geschlichtete zeitliche Geschäfft nutzen: was die errungene auch gantze Welt für einen Trost bringen? Ich bin verlohren, wurden wir unaufhörlich heulen und schreyen; und mithin ist alles verlohren! Nein, seelig werden wollen wir: unsere arme Seel retten, und in Himmel bringen wollen wir, und davon soll uns nichts verhinderen. Wir werden uns aber auch angelegen seyn lassen das frembde Heyl. Die endliche Seeligkeit Christlicher Mit-Brüderen wird, nach der eignen, die angelegniste werden. Es gibt ja der Menge so wohl Manns- als Weibs-Personen, welche, dem Ansehen nach, wegen keiner anderen Ursach leben, als damit sie andere in die Sünd: und von der Sünd in die Verdammnuß stürtzen. Der für sich selbst Grundböse und mordsichtige Teuffel hat aller Orthen seine Ausspäher und Parthey-Gänger. Und kein eintziger Mensch solle seyn, der da Widerstand thue: Christo an die Hand gehe: und verhilfflich seye zu erlösen eine Seel, welche er mit seinem Blut erkauffet hat? O, wie empfindlich und schmertzlich wurde es uns seyn, dise in der Höllen sehen, da wir doch sie hätten retten können: hingegen aber, O, was Freud, da wir ihro zum Himmel geholffen hätten! Was mächtigen Beschützer wurden wir allda haben! Wie wurde auch sie hinwiderum für unser Heyl sorgen: wie GOtt für uns bitten: mit was Augen, unter der Schaar der Auserwählten, uns ansehen: wie zärtiglich, zu ewigen Zeiten, uns umfangen und lieben! Es bleibt darbey, und ist der veste Schluß gemacht: Nach unserem Heyl, werden wir auf jenes der Christlichen Mit-Brüderen alles Ernsts bedacht seyn. Nichts wollen wir unterlassen, damit die um- und unter uns sich befindende, GOtt erkennen: ihne mit jenem Eyffer anbetten: lieben, und bedienen, wie es die höchste Würdigkeit seiner Majestät erforderet; und folglich auch sie einsten mit ihme ewig glückseelig werden. Amen.

An dem Fest der Erfindung des Heil. Creutzes.

Von zerschidener Würcksamkeit des Heil. Creutzes, beym Gericht.

I. Predig.

Innhalt.

Das bey dem letsten Gericht, an dem Himmel, vor-stehende heilige Creutz.

Vorspruch.

Tunc parebit signum Filii hominis in Cœlo.

Als dann wird am Himmel erscheinen das Zeichen des Sohns des Menschen. *Matth. 24. v. 30.*

Eingang.

Nein für wahr, sig-prangendes: von dem Leib Christi geweychtes: von seinen blossen Glidmassen kostbar-herausgefleydtes: von hervorquellendem Blut schönst-gefärbtes: mit so vilen Rubinen und Perlein übersetztes, als mit Zäheren und Bluts-Tröpflein reichlichist-befeuchtetes, Welt-bekanntes, groß-herrliches, hoch-heiligistes Creutz! Nein, ich hätte mich nicht bekümmeren sollen, mit was, heutiges Tags, als an deinem glorwürdigisten Erfindungs-Fest, ich anfüllen möchte die zu deinem Lob angesehene Ehren-Red; massen du nicht nur allein einem erfahrnisten, Wort-reichen Redner, sonder auch dem mindisten Lehrling, sattsame Matery an die Hand gibest, Stunden-ja wohl auch Tag-Weis mit vollem Mund von dir sprechen zu können. Lang kunte man reden von jener Ehr, welche dir anthuet ein gesambte Christliche Welt. Sie setzet dich in die Kirchen: sie stellet dich auf die Altär: sie tragt dich vor, bey denen Bitt-Gängen: sie behaltet dich in denen Häusseren, und richtet dich auf an denen Strassen: es tragen dich die Päbst, auf ihrem Hirten-Staab: die Kayser, auf ihrer Welt-Kugel: die König auf ihren Cronen: die Bischöff, auf ihren Inslen: in ihren Wappen haben dich einverleibt gantze Königreich, als, Ungarn: die vornembste Ertz- und andere Bistthummer, als, Cöllen, Tryer, Constantz: die Durchleuchtigiste Häusser, als, Savoyen: die edliste Ritter-Orden der Teutschen Herren, der Maltheser, des Heil. Lazari, Mauritii, und andere zahlreichisten Creutz-Herren. Land und Leuth machen sich dir unterthänig: neigen vor dir das Haupt: biegen vor dir die Knye: bezeichnen mit dir ihre Stirnen, Mund und Brust. Lang kunte man reden von jenen alle Kräfften der Natur übersteigenden Wunderwercken, welche du zu tausendmahl, unter aller anweesenden Erstaunung, ausgewürckt hast. Hat ja, mit dir, die wild-schaumende Meer-Wellen gedemmet, ein Heil. Hilarion, Severinus, und Antonius? Hat ja, mit dir, die heßlich-brüllende Höllen-Geister aus denen Beseßnen vertriben ein Heil. Patroclus, Arnulphus, und Caßius? Hat ja, mit dir, die sündhafft-angebettete Götzen-Bilder zu Boden geworffen, ein Heil. Procopius, Simplicius, und Benignus? Hat ja, mit dir, die ansehnlichiste Wohnungen von schröck-vollen Polder-Geisteren erlediget, ein Heil. Athanasius, Hieronymus, und Damascenus? Lang kunte man reden, wann man, aus deinen glorwürdigisten Lob-Sprüchen, herausklaubete nur einen eintzigen; als da seynd, daß du, O, gebenedeytes Creutz! Seyest, ein Trost der Armen: ein Hilff der Betrangten: ein Stärcke der Schwachen: ein Leib-Artzt der Krancken: ein Weeg der Irrenden: ein Hoffnung der Verzweifflenden; als da seynd, daß du seyest, der guldene Schlüssel, mit welchem der Sohn GOttes uns allen den Himmel geöffnet: ein Goliatisches Schwerdt, vor deme der Sathan ertatteret: ein ähnine Schlang Moysis, in dero Ansehung die tödtlich-Gebissene gesund werden: ein Staab Elisäi, so die Erstorbene lebendig macht; die feurige Egypten-Saul, durch welche die in der Nacht wanderende Sünder den Weeg finden zum gelobten Land ewiger Seeligkeit. O, demnach des Uberfluß! O, der anfallenden Reichthum, die einem, wegen ihrem Schwall, die Auserwählung billich hart und beschwärlich machen solle!

Und, hieraus, was habe ich mir dann endlich erkiesen? Die Wort Christi, bey Matthäo, *Cap. 24.* also lautend: Tunc parebit signum Filii hominis in Cœlo, Alsdann, bey dem letsten Gerichts-Tag nemlich, wird am Himmel erscheinen das Zeichen des Sohns des Menschen; und wird das dortige Vor-stehen des Heil. Creutzes der Gegenwurff meiner Abhandlung seyn. Unter jener Würcksamkeit: auch Austheilung, welche die zwey grosse Kirchen-Lehrer, Augustinus, und Chrysostomus, mir an die Hand geben; als, Es werde dises Vor-stehen des Heil. Creutzes denen Frommen gereichen, zum Trost: denen Gottlosen, hingegen, zum Schröcken.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Das bey dem letsten Gericht, an dem Himmel, vorstehende Heil. Creutz; zum Trost, und zum Schröcken. Das bey dem letsten Gericht, an dem Himmel, vor-stehende Heil. Creutz; zum Trost, denen Frommen, wird im Ersten: zum Schröcken, hingegen, denen Gottlosen, wird im zweyten Anblick sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Nachdeme, an jenem allgemeinen, grossen Tag, die von oben herab krachende Donner-Keul die höchste Ceder, die herrlich-prangende Thürn, die aus Eysen und Diemand harte Felsen zu Boden geworffen, und in Tausend Stuck zertrümmeret: nachdeme die aller Orthen Feur ausspeyende Blitz, die vier Theil der Welt angesteckt, mit ihren gefräßigen Flammen alle Städt, Flecken, und Dörffer, alle Königreich, Provintzen und Landschafften zu Grund gerichtet, durch allgemeinen Brand verzehret: nachdeme die anjetzt hell-funckerende Sternen von ihrem eignen Feur-verbrennet, die Himmel, woran sie gehangen, erschwartzet, zu letst, als ausgelöschte Kohlen, mit ungeheurem Getöß herabgefallen nachdeme die Sonn in ein ewige Finsternus sich verhüllet, der Mond in ein öde Brandstadt übergangen, die Erden in ihren eignen Aschen wird vergraben seyn: Tunc parebit signum Filii hominis in cœlo, Alsdann wird am Himmel erscheinen das Zeichen des Sohns des Menschen: eben jenes gebenedeyte Creutz, an welchem JEsus Christus die gesambte Welt erlöset hat. Nach Lehr eines Heil. Chrysostomi, Hilarii, Theophilacti und Eutimii, werden die heilige Engel alle und jede, nunmehro in der gantzen Welt zerstreute hochheilige Creutz-Partickel, von der allgemeinen Welt-Brunst retten: zusamensammlen: wunderbarlicher Weis widerum ergäntzen: um nachgehends solches, am End der Welt, vorzuzeigen. Und dises, mit was Erfolg, oder Würcksamkeit? Gedult! Es kommt.

Der erste Theil.

Das bey dem letsten Gericht, an dem Himmel, vor-stehende Heil. Creutz; zum Trost, denen Frommen.

So lasse dir dann seyn, mein Zuhörer! Diser letste Welt-Tag seye würcklich angebrochen: die Engel haben in ihre Posaunen gestossen: alle Verstorbene haben, in ihren Gräberen, den Schall, und das Absehen dessen, wohl verstanden: vom Todt zum Leben sich erhoben: das Thal Josaphat schon bezogen: die Fromme, zur Rechten; und die Gottlose zur Lincken, Platz genommen. Lasse dir weiter seyn, es tragen die heilige Engel, in der Höhe des Luffts, eben hervor das grosse Creutz, welches vil mehrer glantze, als ehemahlen Sonn, Mond, und Sternen zusamengenommen; und folglich den gantzen, kurtz zuvor völlig-verfinsterten Erden-Kreyß ungewöhnlich beleuchte: um sich herum |: Wie Salmeron, mit vilen Lehreren, will: | habend alle Instrumenten und peynliche Werckzeug des Leydens Christi; nach welchem, in unaussprechlicher Glory und Herrlichkeit, folge der höchste Richter selbst aller Lebendigen, und der Todten. Nun da, erhebe dein Haupt: schärpfe deine Augen; und sihe. Sihe, auf die Rechte der Auserwählten: sihe, wie begierig und unverwendt sie alle dises hervorsteigende Heiligthum ansehen: betrachten: und was überfliessende Tröstungen, und Hertzens-Süßigkeiten sie hieraus empfinden.

Schon vile Hundert Jahr zuvor, ehe man von disem Creutz in der Welt etwas gewußt, haben die Sybillen, hievon, geweissaget, Es werde gantz feurig glantzen: ein reicher Schwall der Stimmen sich erheben; und frolockend man also singen: O, glückseeliges Holtz, an welchem GOtt selbst gehangen ist! Der König David, aus Prophetischem Geist, hat *Psal.* 95. verkündiget, Alsdann, wann der HErr, den Erdboden zu richten, kommen werde, so werden frolocken alle Bäum der Wälderen: alles Baum-Gewächs der

ge-

gesambten Welt. Wann man fragt, wer dises seye, und seyn werde? So wird zur Antwort: Alle grosse und gerechte Seelen, so wohl des Alten, als neuen Testaments. Im Vorstehen des eintzigen Zeichen ihres Heyls, werden sie hertziglich frolocken; und, Freuden-voll, singen: O, glückseeliges Holtz, an welchem GOtt selbst gehangen ist! Hierunter, unter allen disen Bäumen der Wälderen, werden am ersten seyn, die steiff-vestiste, und ur-alte Eichbäum: die ursprüngliche Stammen-Vätter des gantzen Menschen-Geschlechts; ein Adam, ein Abraham, ein Isaac, ein Jacob, ein Noe; mit ihrer gesambten, auserwählten Nachkommenschafft. Alle disе werden, vor Trost und Süßigkeit, zerschmeltzen wollen; in Bedencken, wie vortheilhafftig diser Baum des Lebens widerum verbesseret habe alles, was jener, des Todts, im Paradeys angespritzt. Hierauf, werden sich erheben die hohe Ceder, der Apostlen: die fridsame Oliven, der Prälaten und Bischöffen: die sighaffte Palm-Bäum der Martyrer: die fruchtbare Cypressen, der Kirchen-Lehrer und Prediger: die schönste Lorber der Beichtiger und Jungfrauen: alle, von nun an, bis zum End der Welt gerechte und fromme Seelen. Sie werden, vor dem Creutz Christi, sich demüthigen: solchem, um die daher ihnen zugekommene Krafft und Stärcke, tausendmahl dancken: aus ihrer gantzen Weesenheit frolocken, daß sie wider den Anfall sturmender Winden und Versuchungen unbeweglich gestanden: daß sie die Früchten Christlicher Tugend in Gedult getragen: daß sie von den Donner des bevorstehenden Gerichts nicht werden getroffen werden: daß sie nicht mehr Bäum der Erden, sonder, mit Seel und Leib, Bäum des unzerstöhrlichen Paradeyß seyn, und ewiglich bleiben werden. *Judic. 9.* Haben alle Gattungen der Bäumen zum Dorn-Busch sich verfüget; und ehrentbiethig gesprochen: Komme, und herrsche über uns. Welches dazumahl, zu dem über-seeligen Creutz-Holtz, alle angeregte Bäum, unter grostem Jubel, vilfältigist widerholen werden.

Unter diser gebenedeyten Schaar wird sich sonderbar zeigen: vor Freuden aufhupfen: und sein ehemahliges widerholen ein Heil. Apostel Andreas; als: Seye gegrüßt, du edles Creutz! Welches du von dem Leib Christi bist geweyhet worden. O, in was für einem Glantz, Glory und Herrlichkeit finde ich dich! Hierunter werden weiter merckwürdig und scheinbarist seyn jene großmüthige Glaubens-Bekenner, welche, um der Liebe Christi willen, ihr Leben eben auch an dem Creutz gelassen haben; als ein Heil. Apostel Petrus: ein Heil. Philippus: ein Heil, Paunutius: ein Heil. Vitalis: ein Heil. Agricola: ein Heil. Theodorus: ein Heil. Simon zu Trient: die drey Heilige, Johannes, Jacobus, und Paulus in Japonien: und sonderbar jene zehen Tausend Martyrer, welche, unter Hadriano, gegeislet, gecrönet, und endlich auch gecreutziget worden. Mit der Freud diser gecreutzigten Männeren werden ihre Freud vergesellschafften gleichfalls gecreutzigte Frauenbilder; ein Heil. Benedicta: ein Heil. Blandina: ein Heil. Eulalia: ein Heil. Febronia: ein Heil. Tarbula: ein Heil. Julia. Dise, und unzahlbare andere werden, bey erster Erscheinung des Heil. Creutzes, ihre Häupter frölichist empor heben: hernach solche, vor selbigem, tieffist zur Erden neigen; zur schuldigisten Danck-Bezeugung, daß sie die Gnad gehabt, eben auch an einem Creutz ihr Leben zu lassen. Da werden frolocken: das Sterb-Creutz des Haylands einander frölichist vorzeigen alle die jenige, welche, im Leben, auch was immer für ein Creutz, getragen: aber, in Betrachtung des Creutzs Christi, gedultigist getragen haben. Unter disen wird seyn, ein Heil. Ludovicus Bertrandus: ein Heil. Philippus Nerius: ein Heil. Johannes Chrysostomus: ein Heil. Petrus Martyrer: ein Heil. Basilius: ein Heil. Athanasius; alle, an denen Ehren ungewöhnlich verletzt. Unter disen wird seyn, ein Heil. Petrus von Alcantara: ein Heil. Johannes von GOtt: ein Heil. Eustachius: ein Heil. Eulogius: ein Heil. Idda; alle, bis in den Todt verfolgt. Unter disen wird seyn, ein Heil. Andreas Avellinus: ein Heil. Franciscus Salesius: ein Heil. Ignatius: ein Heil. Catharina Senensis: ein Heil. Theresia: ein Heil. Rosa; alle von Scruplen, Trostlosigkeiten und Dürre des Geists jämmerlich gequälet. Unter disen wird seyn, ein seelige Margarita, die sibenzehen Jahr: ein heiligmäßige Johanna von von Placca, die neunzehen Jahr: ein Heil. Clara, die acht und zwantzig Jahr: ein Heil. Lydwina, die acht und dreyßig Jahr: ein Heil. Nicolaa, die fünfftzig gantze Jahr kranck gewesen; aber alle, in Ersehung des Gecreutzigten, gedultigist. Endlich werden unter denen, das Creutz Christi mit Freuden ansehenden gantze Millionen, Millionen, und abermahl Millionen solcher Leuthen seyn, ob welchen, Zeit des Lebens, das Creutz nicht anderst geschwebet, als wie eine Wolcken: als wie eine Wolcken; alldieweil es bald ihr Ehr und Ansehen verfinsteret: bald mit einem Sturm-Wind über ihre zeitliche Gütter daher geprauset: bald den Staub einer Feindseeligkeit von der Nachbarschafft ihnen in die Augen gewehet: bald, über ihre Feld-Früchten, einen Hagel ausgeschütet: bald einen Donner-Keul eines anderen Ubels über sie herabgeworffen; welches sie aber alles mit Christlicher Gedult übertragen: in Ersehung JEsu des Gecreutzigten, nicht ohne Creutz seyn wolten. Alle dise nun, bey Anblick des sighafften Creutzs, werden allerhand Freuden- und Jubel-Stimmen erschallen lassen. Dise werden es nennen einen Baum des Lebens, von dem sie die Früchten der Unsterblichkeit eingesammlet: jene, eine Nöetische Archen, auf welcher sie, bey dem Untergang unzahlbarer Anderen, nicht auf die Berg Armeniä, sonder auf den Berg Sion, und ewiger Seelig-

keit glücklich ausgeschwummen. Dise, werden es grüssen, als ein frisch-grünendes Zweiglein, das ihnen den ewigen Friden verkündiget: jene, als einen trostreichen Regenbogen, auf welchen ein immerwährende Heitere erfolgen werde. Dise, werden es anbetten, als eine Ruthen Moyses, mit der sie das rothe Meer des Göttlichen Zorns zertheilet, und sicheren Paß in das gelobte Land gefunden: jene, als einen feurigen Wagen Eliä; auf dem sie aus der Gefahr-vollen Welt ungehindert in die ewige Seeligkeit überfahren werden.

O, wie tröstlich werden alsdann seynd alle Creutz, die man, aus Liebe dises Creutzs, getragen! Wie unendlich werden frolocken alle, welche, nach der Red-Arth Pauli, also Christi gewesen, daß sie ihr Fleisch, sambt denen Lasteren und bösen Lüsten, gecreutziget haben! Jetzt verwundere ich mich nicht mehr, daß ein Welt-Prediger Paulus sich vernemmen lasse, die Welt sey ihme gecreutziget; und er, der Welt. Nicht mehr, daß ein Heil. Theresia entweders leyden, oder aber sterben wollte: nicht mehr, daß ein Heil. Magdalena von Pazzis nur darum lang leben wollen, damit sie lang leyden kunte: nicht mehr, daß ein mit lauter Creutz umsteckter Xaverius annoch seufzete: nach mehrerem Creutz; aber über das verwundere ich mich, daß vilen ihr Creutz so widerig: daß sie es so ungedultig tragen: wann sie kunten, alle Stund von sich werffeten. Christen! Sehet, und betrachtet doch die Unbillichkeit der Sachen. So wollet ihr dann alles voll auf haben, da doch euer Hayland, am Creutz, nackend und bloß gehangen ist? So wollet ihr, daß männiglich von euch immerhin das Beste rede, da doch der vermenschte GOtt, an seinem Creutz, nicht nur von dem lincken Schächer, sonder von einer gantzen Juden-Roth so greulich gelästeret worden? So solle niemahl einige Kränklichkeit bey euch sich melden, da doch euer JEsus, am Creutz, von der Fuß-Sohlen an, bis auf den Haupt-Schedel ein lautere Kranckheit und Wunden gewesen? So solle kein innerliche Gemüths-Bestürtzung, kein Traurigkeit jemahl euch belästigen, da doch euer Erlöser, vom Himmel und Erden verlassen, drey Stund am Creutz gehangen? So sollet ihr, Zeit des Lebens, euch umwelzen in allem, was schmeichlet der Sinnlichkeit, da doch euer Seeligmacher, am Creutz mit dreyen Näglen ausgespannt, nicht nur allein keine Labung erhalten, sonder auch nicht im mindisten sich bewegen kunte? Nein; O, nein, das ist, und wäre, unter der Sonnen, die gröste Unanständig- und Ungerechtigkeit. So nemmet dann euer Creutz: ja, leget euch, alle Tag und Stund, annoch ein neues auf; es ist dises der sicheriste Himmel-Schlüssel: und dort der unfehlbare Staffel zu immer höcheren Glory.

Der andere Theil.

Das bey dem letsten Gericht, an dem Himmel, vor-stehende Heil. Creutz; zum Schröcken, denen Gottlosen.

O, was sihe ich! In denen Lüfften des Thal Josaphats nicht mehr das ehemahlige Creutz: oder doch ein Creutz, mit gantz anderen Würckungen. Nun ist, und wird es, auf einmahl, voll des Zorns, und Grimmens: es schlagt darnider, mit Forcht und Schröcken: ja, es tödtete auch, wann die Ansehen zu tödten wären. Nemlichen, gleichwie jene feurige Wolcken-Saul denen Israeliten sehr günstig sich erwisen, und ihnen gezeiget den Weeg, dem gelobten Land zu; gegen denen Egyptier aber nichts, als Zorn und Grimmen vorgekehret: wider sie gedonneret und geblitzet: mit feurigen Keulen sie darnidergeschlagen; also auch machet es nunmehro das bey dem letsten Gericht, an dem Himmel, vor-stehende Heil. Creutz gegen die Gottlose: da es doch zuvor die dortige Fromme, mit seinem gnädigisten Anblick, so süßiglich erquicket hat. Wie vile sie, auf dises, thuen Blick; so vile erfahren sie zuruck abmarterende Hertz-Stöß. Da erfüllen sie die Weissagung Christi; und sagen zu denen Bergen: Fallet über uns! Und zu denen Bühlen: Ach, bedecket uns! David hat gewunschen, daß doch der mächtigiste GOtt seine Hüffte mit dem Schwerdt umgürte. Hesichius sagt, Er werde es thuen, da er das Creutz, im Thal Josaphat, vorzeigen werde. Dises wird ihnen, dazumahl vil erschröcklicher vorkommen, als denen Feinden das Schwerdt, mit welchem der Überwinder unter ihnen herumfahret. Der krachende Blitz-Strahl entdecket, im Augenblick, alles. Das Creutz Christi wird dort seinen Feinden, ein solcher, werden: also, die Bosheit entdecken: aber auch also erschröcken, und zu Boden werffen.

Hierunter, unter disen Unglückseeligisten, werden seyn unzahlbar-vile; alle, welche Paulus, Feind des Creutzes Christi, nennet. Ein Pilatus, verfluchter Gedächtnuß Landpfleger zu Jerusalem, welcher, aus eytlem menschlichen Absehen, die erkannte Unschuld dahin verdammet hat. Das gesambte Juden-Volck: Jerusalem, mit seinen hohen Priesteren, Pharisäeren und Schrifft-Gelehrten;

ten; welche so lang geschryen: Creutzige ihn! Bis sie es erhalten haben. Jene Zimmer- und andere Handwercks-Leuth, welche, um der grösseren Marter willen, das Creutz, nur grob dahin, beschlagen: die Löcher weit auseinander gebohret: die Nägel gantz stumpf gemacht. Jene Heydnische Soldaten, welche den edlisten Leichnam sehr ungestimmiglich dahin geworffen: unter grösstem Krachen ausgespannet: angenaglet; und endlich aufgerichtet haben. Hierunter werden auch seyn jene boshafftiste Juden und Heyden, welche, aus Forcht, das Creutz Christi möchte verehret werden, solches, neben dem Grab Christi, sambt denen Näglen und der Uberschrifft, in ein fast grundlose Tieffe vergraben: mit einem gantzen Stein-Hauffen zugedeckt: oben darauf aber die Bildnuß der unfläthigen Göttin Venus gestellet, auf daß, von Betrettung und Verehrung dises Orths, alle Christen weitist möchten abgehalten werden; welches sie auch drey hundert, neun und zwantzig Jahr, also behauptet haben. Gleichfalls werden hierunter seyn vile, in der Höllen selbst ausgebrutete: und aus ihrem vergifften Rachen auf den Römischen Thron ausgespyhene Kayser, als, die Tiberii, die Neronis, Vespasiani, und andere, welche, inner selber so langen Zeit, die unschuldigiste Christen, dem hundert Tausend nach, an die Creutz-Galgen offentlich hefften lassen; nur, damit sie das hochheilige Creutz recht Ehr-los machen, und in seiner Krufft ewig behalten möchten. Ach, aller diser, nach der Zwerch, geribenen Augen: ach, ihrer Grißgrammungen, und Zähn-Bleckungen: ach, ihrer Zergliderungen und peynlichisten Abmarterungen, da sie das Creutz Christi in so unermeßlicher Ehr, sich selbst aber in so übermachten Spott, sehen werden!

Unter denen, von dem Creutz Christi so jämmerlich-Leydenden, werden auch seyn jene, von Paulo bemerckte Christen, welche, durch ihre schwäre Sünden, den Sohn GOttes neuer Dingen creutzigen: um so vil grausamer, als die Juden; weil dise nur einmahl es gethan: sie aber das Mord-Spihl immerhin widerholet: die Juden gecreutziget, den Sterblichen; sie aber, den Unsterblichen: die Juden also mißhandlet, den Unerkannten; sie aber, den wohl- und best Erkannten. Der Heil. Augustinus sagt, das Creutz Christi werde dise gleichsam also anreden: Nun sehet, ihr Vermaledeyte Höllen-Brand! Wen ihr also verfolget. Jenen, den ihr hättet anbetten: als eueren GOtt ehren sollen, habt ihr mit Näglen grausamlich angehefftet. Wollet ihrs laugnen? Da, sehet die Löcher; hierdurch habt ihr, neuer Dingen, die Nägel eingeschlagen. Da ihr die Erlösungs-Wohlthat danckbarist hättet erkennen sollen, habt ihr sie mit disem, mehr als teufflischen Undanck, erwideret. ꝛc. Es werden aber, von disem Creutz, die sündige, und sinnliche Christen, auch insonderheit, gequälet werden; in Ersehung, was sie, allda, greuliches ausgeübet. Nemlichen, die Stoltz- und Hochmüthige, die niemahl genug zu ehrende, werden sehen, daß sie dem Hayland den Schmach-Titel, ober das Haupt, gehefftet: die Geld-gierige, daß sie, mit ihren Ungerechtigkeiten, das Creutz eingekaufft: die Unkeusche, daß sie, an disem, die wesentliche Geschämigkeit, entblässet: die Schlemmer und Zechbrüder, daß sie, dahin Eßig und Gall zubereitet: die bis in den liechten Tag auf denen weichen Federen sich rantzende, daß sie die Härtigkeit des Holtzs eingerichtet; und also fort. Bey diser Einsicht: und einer jeden der selben, werden solche Peynlichkeiten sich melden, die allen, hie zu Land, weit überlegen. Benanntlich wird allen und jeden, zur Lincken stehenden, der Anblick dises Creutzes von darum auch schmertzlichist: ja, am allerschmertzlichisten, fallen; weil sie sehen müssen, daß sie gleich werden verdammet werden durch eben das jenige, durch welches sie hätten sollen seelig werden. Woher, das Glück; dorther, das Unglück: woher, das Leben; dorther, der Todt: woher, der Himmel; dorther, die Höll. O, leydiger Wechsel! O, bedaurlichiste, aber selbst angespunnene Verhängnuß der Sachen!

Der Beschluß.

Tunc parebit signum Filii hominis in cœlo. Alsdann, nemlich, bey dem letsten Gericht, wird am Himmel erscheinen das Zeichen des Sohns des Menschen; das heilige Creutz. Da wird es klärlich, und wesentlich vor-stehen; aber mit einer ungleichen, und gantz zerschidenen Würcksamkeit: zum Trost, denen Frommen, wie wir im Ersten: und hingegen zum Schröcken, denen Gottlosen, wie wir im anderen Theil gesehen haben. Christliche Zuhörer! Eines, oder das andere, werden wir gewiß erfahren: eines, wie das andere, können wir uns zuziehen; die so wichtige Wahl stehet gantz bey uns: frey, lediglich in unserer Willkuhr. Ey! So bewerben wir uns dann, um das Erste: aus gantzer Krafft und Vermögenheit, um das Tröstliche. Ach! Wir werden, an jenem Forcht- und Schauder-Tag, ohnehin Beängstigungen genug zu erleyden haben: ja, von disen, allerseitsher, bereits aufgezehret werden; was braucht es dann, solche annoch durch das Heil. Creutz zubereiten? Haben wir, bisanhero, etwas dahin wideriges: und, dorthin, nachtheiliges, zugelassen, so vermeyden, verbesseren wir

wir selbes: und veranstalten alles sorgfälti- gist also, daß wir einsmahl daher, nichts als Trost- und Gnaden-Blick: einen nach dem anderen: dise, in gröster Anzahl, einzuneh- men haben. Amen.

An dem Fest der Erfindung des Heil. Creutzes.

Von der Weis, die Bildnuß des Gecreutzig- ten anzusehen.

II. Predig.

Innhalt.

Die vorstehende Bildnuß des Gecreutzig- ten, ein beständiger Verkündiger gröster Geheimnussen.

Vorspruch.

Exaltari oportet Filium hominis.

Es muß des Menschen Sohn erhöhet werden. *Joan. 3. v. 14.*

Eingang.

Ein edle Frau in Spanien, welcher ihr zärtlich-geliebter Eheherr von einiger seiner Freunden meichelmörderisch entleibet worden, hat seinen dort angetragnen gantz blutigen Rock fleißig aufbehalten; ja, unter ihren kostbaristen Kleinodien, in dem Kasten verwahret. Nachdem ihre Kinder gröser worden, und erwachsen, zoge sie disen mit Blut gefärbten Rock hervor: zeigte solchen denen Kinderen: erzehlete ihnen den gantzen Hergang der Sachen: fragte sie, Ob sie dises gleichgültig leyden wolten? Und entzündete sie also hefftigist zur Rach.

Unser liebste Vatter ist getödtet worden. Es ist erfüllet sein heutige Weissagung: Exaltari oportet Filium hominis. Es muß des Menschen Sohn erhöhet werden. Er ist erhöhet worden: bis an den Creutz-Galgen; und hat daselbst, zwischen zweyen Mörderen, sein edles Leben gelassen. Unsere liebe Mutter, die Kirch, zeiget uns an allen Enden und Orthen der Welt vor, seinen blutigen Rock: seine stumpfe Nägel: seine scharpfe Geisslen: dörnerne Cron: spitziges Speer: ja, ihne selbst am Creutz; auf daß wir, als die Kinder, zur heiligen Rach, zur Verwunderung, zur Liebe, zum Mitleyden, zur Danckbarkeit, und all dem jenigen beweget werden möchten, was ein solcher Gegenwurff erheischen kan. Wohlan, Auserwählte! Ich will hievon, und hierzu, eine Weil den Dollmetschen abgeben. Ich will zeigen, was, bey so vilfältigen vorstehender Bildnuß JEsu, des Gecreutzigten, wir thuen, gedencken, und lassen sollen. Oder, ich will ein solche Ar-

beit

heit und wichtigiste Verrichtung der hierzu weit geschickteren Creutz-Bildnuß selbst überlassen; und von ihr, mit meinen liebsten Zuhöreren, erlehrnen, wahrnehmmen, und sehen, was sie wolle, andeute, verkündige, und sage.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die vorstehende Bildnussen des Gecreutzigten, ein beständiger Verkündiger gröster Geheimnussen; als, was ihn gekostet habe: und annoch koste, die Sünd. Die vorstehende Bildnussen des Gecreutzigten, ein beständiger Verkündiger gröster Geheimnussen; als, was ihn gekostet habe, die erste Sünd, wird zeigen der Erste: was ihn annoch koste, ein jede Sünd, wird zeigen der andere Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

In unserem Christenthum machet den grösten geistlichen Vorrath aus, die Bildnuß des Gecreutzigten. Wir sehen ein solche nicht nur in der Kirch, auf denen Altären; sonder auch, auf denen Strassen: an denen Thoren, und Stadt-Porten: auf denen Brucken: in denen Häusseren, ja allen Gemachen derselbigen. Wir tragen dise Bildnuß, mit uns, herum, an denen Rosenkräntzen: in unseren Bett-Bücheren: an an unseren Scapulieren: Gürtlen; und so fort. Jetzt, kussen wir selbe andächtiglich; wie ein Heil. Magdalena von Pazzis: jetzt, betten wir, vor selber, eyfferigist; wie ein Heil. Thomas von Villa Nova: jetzt, sehen wir selbige mitleydiglich an, wie ein Heil. Elisabeth: jetzt, begehren wir in denen Zweiffelen und verwickletisten Händlen von ihr Rath und Unterweisung, wie ein Heil. Bonaventura. Nummero aber und in gegenwärtigem Auftritt, müssen wir in keinem der angeregten Stucken uns üben. Wir müssen uns verhalten, wie die Heil. Gertrud, allda, sich verhalten hat. Nemlich, wir müssen, vor die Bildnuß des Gecreutzigten, ehrentbietig hinstehen, oder knyen: wir müssen sie, mit unverwendten Augen, ansehen: und, wie obige Gertrud, gantz bedachtsamlich vernemmen und anhören, was sie, oder der abhangende JEsus, uns sage und verkündige.

Der erste Theil.

Die vorstehende Bildnuß des Gecreutzigten, ein beständiger Verkündiger gröster Geheimnussen; als, was ihn gekostet habe, die erste Sünd.

Es ist, leyder! geschehen: und geschehen, was niemahl hätte geschehen sollen. Unsere zwey Erste, in der Unschuld, Gnad, und ursprünglicher Gerechtigkeit erschaffne Elteren, Adam und Eva, haben sich nicht wohl gehalten: sie haben gesündiget: sie haben, mit ihrem verbottnen Apfel-Biß, GOtt schwärlich beleydiget. So hätten sie dann darfür gleich genug thuen: die angemachte Schuld widerum abführen: den erzürnten GOtt besänfftigen, und die Sünd gantz auslöschen sollen? Ach, ja! Sie haben es aber nicht gekönnt: und hättens nicht gekönnt, wann sie, bis auf den heutigen Tag, in ihren Buß- und Versöhnungs-Wercken fortgefahren wären. Gesetzt, sie wären auch fortgefahren; und beharreten, hierinn, noch würcklich. Gesetzt, es nemmeten sich ihrer auch eyfferigist an, alle Engel: und bisherige Menschen. Gesetzt, es entstehe eben, im Himmel, jenes von Johanne beschribne, tiefiste Stillschweigen: und verfügen sich, nach disem, vor den Thron des beleydigten GOtts, alle Heilige und Auserwählte zugleich. Gesetzt, die Engel biethen dar, ihre brinnende Liebe: die Patriarchen, ihren starcken Glauben: die Apostel, ihr mühesames Predig-Ambt: die Martyrer, ihr Blut: die Jungfrauen, ihre Reinigkeit: die Bischöff, ihren Seelen-Eyffer: die überige Heilige, ihre Bußfertigkeiten, und so lang-geübte Lebens-Strengheiten. Gesetzt, es geselle sich ihnen Ma-

Maria selbst, eine Mutter aller Heiligkeit: ja, über sie hinaus, hundert tausend Millionen annoch vollkommnere Seelen; alle, zu dem Ende, damit sie die begangene Adams-Sünd aussöhnen, und darfür genug thuen. Was wurde geschehen? O, erschröcklich! Nichts wurde geschehen; alle dise Bemühungen, Unternemmungen, Werck, Tormenten und Ubungen wurden umsonst, und vergebens seyn. Ein so eintringlich, beweglich, und abentheurliche Sach ist, GOtt schwärlich beleydiget haben. Es ist auch, hierüber, sich gantz nicht zu verwunderen. Zwischen der Würdigkeit dessen, welcher beleydiget worden: und zwischen der Genugthuung, muß eine Gleichheit seyn; nun aber da waltet immerhin ab, ein unendlicher Unterschid. Alle immer-ersinnliche, blosse Geschöpf können, aus ihnen selbst und eigner Krafft, unmöglich GOtt leisten einen Dienst von solcher Krafft und Würdigkeit, daß diser die Schwäre seiner Beleydigung hinwegnemme. Ach, demnach des Elends, und bedaurlichisten Stands des Adams, seiner Kinderen, und der gesambten Nachkommenschafft!

Weil dann, Sagt Leo, der so grosse, als heilige Pabst, Weil alle Menschen, auch Heilige, nicht helffen: weil sie, insgesambt, von so leydigen Ublen, Gepresten, und Armseeligkeiten, welche durch die Sünd über die Welt gekommen, nicht retten, heylen, und gesund machen kunten, müßte vom Himmel herabsteigen ein gantz besonderer Artzt; der wahre GOtt. Diser müßte die Mittel vorschreiben: ja selbst ein Mittler werden; den Zorn der beleydigten höchsten Majestät besänfftigen: eine Genugthuung von einem unendlichen, Göttlichen Werth leisten. Dannenhero bemercket der Heil. Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung, Es seye niemand gefunden worden weder im Himmel, noch auf Erden, noch auch unter der Erden; niemand, welcher hätte öffnen, bezahlen und auslöschen können jenes Geheimnuß-volle Buch Göttlicher Gerechtigkeit; ausser endlich das unbefleckte, unschuldigiste Lamm, welches mit seiner Schlachtung und Blut-Vergiessung geholffen habe. Wann, zu disem Ende, alle Thier, und alle Menschen der gantzen Welt zum Opfer wären geschlachtet: ja so gar alle heilige Engel aufgezehrt und zernichtet worden; so wäre doch all dises nicht hinlänglich, und unkräfftig gewesen. Es ware unumgänglich und lediglich nothwendig, daß ein Göttliche Persohn Mensch wurde: büssete: am schmächlichen Creutz sturbe. Es ware kein anderes Mittel erfindlich, als daß das Leben den Todt erlitte: kein andere Genugthuung erklecklich, als daß ein Göttliches Blut zum ausserordentlichen, und niemahl gesehenen Opfer wurde. Und das ist alles geschehen; ein jede Bildnuß des Gecreutzigten gibt Zeugnuß hievon, und entdecket den gantzen Hergang der Sachen.

Gleich im Anfang der Welt hat GOtt unserem ersten Vatter ein Gesatz verkündiget; also lautend: Den nemlichen Tag, da du von der verbottnen Frucht essen wirst, sollest du sterben; sterben, eines doppleten Todts: des Todts, der Seel nach: und das gleich, im Augenblick der verbottnen Frucht-Geniessung: aber auch sterben des Todts, dem Leib nach, zu seiner Zeit. Ein anderes Gesatz hat GOtt gegeben allen Menschen, bey Ezechiele, unter disen Worten: Eine Seel, welche sündigen wird, solle sterben. Zweyerley Todts-Urtheil seynd da gefället worden; das erstere, über Leib und Seel, zugleich: das andere, nur über die Seel. Das erstere Gebott hat Adam, unser Stammen-Vatter, übertretten; und die Schuld ist auf alle seine Kinder erblich gekommen: die Straff des Letsteren haben wir uns selbst, durch die Sünd, aufgeburdet. Mit einem Wort: Durch die Ubertrettung des einten, und anderen Gebotts seynd wir alle schuldig worden, des leiblichen Todts: durch den Verlurst der Göttlichen Gnad aber, auch schuldig worden, des ewigen Seelen-Todts. Der Sohn GOttes hat die vollkommne Genugthuung der gantzen Welt auf sich genommen; mithin auch der Straff sich unterworffen. Nach dem Gesatz der Gerechtigkeit, ist er, in angenommner menschlichen Natur, des leiblichen Todts gestorben; weil er, aus Ubermaaß seiner tragenden Liebe, unsere Seelen von dem ewigen Todt erretten: dem erzürnten Vatter uns versöhnen: und dessen verlohrne Gnad widerum uns erworben wolte. Er hat, sagt Petrus Chrysologus, denen Menschen die Sünd ab- und auf sich genommen; damit sie, von solcher, nicht in die Höll getruckt wurden. Er hat das Urtheil, welches, nach dem Gesatz, auf uns gefället ware, auf sich selbst gewendet; und unsere Schulden alle, persöhnlich, abgezahlet. Er ist Bürg; eben darum aber auch Zahler worden. Wer kein Haus-Mann ist, verschwendet alles. Wann er das Eigne verthan, so entlehnet er: verthuts aber auch: gebrauchts zu seiner Freud; und machet sich lustig. Da er endlich von denen Glaubigeren zur Bezahlung angehalten wird, bekennet er freylich, Er seye schuldig: er habe vil es, und alles par empfangen. Er setzet aber auch hinzu, bezahlen könne er unmöglich; indem er lediglich nichts mehr habe. Und da muß herhalten jener, welcher gutgestanden, und Bürgschafft geleistet. Christus hat sich, als einen Bürgen, dargestellet, für meine, für deine, für aller Menschen ihre Sünden-Schulden. Er hat aber auch herhalten: erbärmlich gezüchtiget: voll der Wunden werden: all sein Blut vergiessen: letstlichen gar des schmächlich- und peynlichisten Todts sterben müssen. Er deutet einem jeden, mit dem Finger, auf das Creutz-Holtz; und sagt aus dem Psalm-Lied: Was ich nicht genommen, noch verthan; das hab ich allda abgezahlet. Wie vile in der Welt Creutz-Bildnussen, so vile seynd dessen unlaugbare Zeugen. Wie vile, an disen, hangen Gecreutzigte, eben so vile seynd dessen, mit dem erblaßten, stum-

men

men Mund, Verkündiger und Ausblaser: was ich nicht genommen, noch verthan; das hab ich allda doch abgezahlet.

Und dessen, Christliche Seel! solleſt du öffters danckbarlich dich erinneren; wo nicht allzeit, doch wenigist zuweilen, oder mehrmahlen, Wann die Creutz-Bildnuß dir unter Augen kommet. Wessen] : Solleſt du, aus dem Evangelio, da dich befragen : [Wessen ist diſe Bildnuß? Wen stellet ſie vor? Wer ist diſer, den ich allda, unter denen greulichiſten Schmertzen, hangen, und ersterben ſihe? Ach! Nußſt du gleich, aus dem Sendschreiben Pauli zu denen Philippenſeren dir antworten: Er ist der jenige, welcher in der Glory ſeiner GOttheit ſeinem Himmliſchen Vatter durchaus gleich und ähnlich ware. Er ist der jenige, von welchem der ewige Vatter ſelbſt bezeuget und den Ausſpruch gethan hat: Diſer ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen hab. Der jenige, von welchem Petrus in ſeiner erſten Epiſtel verſicheret, daß die Engel immer neue Begierd tragen, ihne anzuſchauen. Der jenige, welchem, laut der Zeugnuß Matthäi, Aller Gewalt gegeben ist, im Himmel und auf Erden. Der jenige, wie es Johannes in ſeiner heimlichen Offenbahrung geſehen, auf deſſen Kleyd geſchriben ſtehet: Ein König der Königen, und HErr aller Herrſchenden. Der jenige, vom welchem die Geſchichten der Apoſtlen berichten, daß er vom Vatter beſtellet zum Richter der Lebendigen, und der Todten. Der jenige, von welchem Paulus, widerum zu denen Philippenſeren, ſchreibet, vor ihme müſſen ſich biegen alle Knye im Himmel: auf Erden: und unter der Erden. Mit einem Wort, du mußſt dir ſelbſt ſagen, der allda Hangend- und Sterbende, ſeye Chriſtus. Chriſtus, deſſen menſchliche Natur, mit der zweyten Perſohn der hochheiligen Dreyfaltigkeit, nur eine Perſohn ausmache. Chriſtus, der wegen ſeiner Vereinigung mit der GOttheit, zu einem hohen Gipfel der Heiligkeit erhoben, daß er nicht nur mit allen erſinnlichen Gaaben der Gnad gezieret, ſonder auch, aus nothwendiger Folg ſolcher Vereinigung, aller Sünd unfähig ist. Chriſtus, welcher unſäglich, ja unendlich höher, glorreicher, herrlicher, heiliger, ſchöner, verſtändiger, und vortrefflicher, als alles, was je die Menſchliche, und Engliſche Natur erfinden, und ausſinnen könne. Und da mußſt du dir ſelbſt weiter ſagen, daß eben diſer Chriſtus, diſer vollkommniſte Sitz aller Tugenden: diſer unermeßliche Abgrund aller Göttlichen Vollkommenheiten, wie bald er Menſch worden, nach der Lehr Pauli, ſchon bekommen habe, die Geſtalt eines Sünders: ſie immerhin fortgetragen: ſonderbar aber diſe empfunden habe an dem Creutz-Galgen; als allwo, nach Zeugnuß der heimlichen Offenbahrung, ſein Himmliſcher Vatter ihne angeſehen mit Zorn, und Grimmen; als, allwo, laut der Worten Pauli zu denen Galateren, unſertwegen er worden zum Fluch; laut des Berichts Iſaiä, Ein Mann der Schmertzen; des Pſalmiſten, Ein Geſpött der Menſchen, und Hinwurff des Volcks.

Du mußſt aber dir ſelbſt annoch weiter ſagen: und widerholter ſagen: und tiefſt eintrucken, daß all diſes geſchehen ſeye: und Chriſtus, hinzu, ſich bequemmet habe, deinetwegen, wegen deinem Heyl, deiner Erlöſung, und endlichen Seeligkeit. Du mußſt dir, aus Iſaia dem Propheten, ſagen, Er habe alle deine Mißethaten auf ſich geladen: alle deine Kranckheiten und Gepreſten auf ſich genommen. Einiger Maſſen nicht anderſt, als wann ein zartgebohrner Printz ein mit Eyter, Blut, und ſtinckendem Unrath befleckres Unterkleyd oder Hembd eines Auſſätzigen anziehen; und, hierinn, erleyden ſolte jene Streich, Schläg, oder gar Todts-Gattungen, die diſem zubereitet geweſen. Du mußſt, dir ſelbſt, ſagen, für dich verlohrnen, habe Chriſtus diſes gethan; nicht aber, für den verlohrnen Lucifer: an diſen habe er lediglich nicht gedacht: nicht einmahl ihme geopferet das mindiſte von der Erden eingeſogne, oder von denen Füſſen zertrettne Bluts-Tröpflein; ſonder ihne, in ſeinem äuſſeriſten, und ewigen Elend, ſitzen laſſen. Du mußſt dir ſelbſt, und weiter fort ſagen, du habeſt freylich gehört und geleſen, daß die verächtliche Leibeigne und Sclaven, für ihre Herren, geſtorben: und alſo von dem ihnen vermeynnten und zubereiteten Todt ihre Erlöſer worden; als wie jener zu Rom, der ſeines Herren Kleydung angezogen: in diſer deſſen ſeinen Feinden entgegen gegangen: gleich durch die Mord-Dolchen den Todt erlitten: indeſſen aber und hierdurch, dem Herren, mit der verwechsleten Sclaven-Kleydung angethan, zur Flucht Gelegenheit gemacht, und ihne alſo gerettet habe. Allein, mußſt du hinzuſetzen, daß einer der Herren, für ſeinen Leibeignen und Sclaven, auch was dergleichen unternommen, das habeſt du nicht geleſen, noch gehört. Da, endlich, mußſt du die Stimm erheben: und, voll des Jubels, dir verkündigen: Wohl aber habeſt du, an dir ſelbſt und der eignen Perſohn, ein ſolches erfahren und eingenommen; nemlich, daß der HErr aller Herren, der vermenſchte GOtt, für dich, ſeinen verächtlichiſten Sclaven, alles gethan: gelitten: und letſtlich ſogar, zwiſchen zweyen Mörderen, den greulichiſten Creutz-Todt ausgeſtanden habe.

Auch da, mein Seel! Mußſt du es nicht beruhen laſſen: ja erſt zu der Haupt-Sach ſchreitten; ausbrechen in gewiſſe Anmuthungen, welche dir der Creutz-Anblick: der Heil. Geiſt: Schutz Engel: oder aber deine Hertzens-Zärtigkeit einflöſſen wird. Diſe Anmuthungen können, und werden ſeyn, jetzt der Verwunderung, der Entſetzung und Erſtaunung, daß ein GOtt, deinetwegen, gar ſo vil gethan, und ſo unermeßlich weit ſich herabgelaſſen habe. Wann, wegen einem am Weeg übel-verwundt-ligenden Würmlein, ein Kö-

nig sich selbst solte verwunden, schlagen, ja gar tödten lassen: um also das arme Würmlein gesund zu machen; wie wurdest du darein sehen, und über die Erbärmnussen dises Königs dich verwunderen? Jene des Königs der Glory, gegen dir, seynd annoch vil gröser und zärtlicher. So verwundere dann dich da hierüber; ja, vergehe bereits vor Verwunderung. Als ein Ordens-Bruder denen neubekehrten Japponeseren von disem unbegreiflichen Werck nur was weniges zu erzehlen anfienge, kamen über viertzig der Anweesenden gantz ausser sich. Sie erhuben ihre Armb, Stimmen; und schryen hell also: Nicht mehr; es ist genug. O, ein so erschröckliche Marter des unschuldigisten GOttes können wir nicht länger hören! Oder, dise vor der Bildnuß des Gecreutzigten erweckte Anmuthungen können seyn, der Danckbarkeit. Nein, Origenes hat nicht recht gelehrt: er hat gefehlt, da er geprediget, Christus habe auch die verdammte Engel erlößt. Wann er aber dises gethan hätte, O, wie wurden sie ihme, dessentwegen, dancken: heut, morgen, und ewiglich dancken! Wohl aber hat Christus dich erlößt; überflüssigist erlößt. Ey! So solltest dann, in der Danckbarkeit, ausserordentlich und auf das Höchste, dich üben: wann, allenfalls, die Lob- und Danck-Stimmen dir gebrechen, solche von denen Teufflen entlehnen; und sie fragen, was, auf den Fall ihrer Erlösung, sie wurden gethan haben? Dise deine Anmuthungen können auch seyn, ein Mitleyden und Erbärmnuß. Alexander der Grosse, nachdem er in einem starcken Rausch, auch hefftigen Zorn, mit einem Spieß durchstochen Clitum, seinen getreuisten Freund, und großmüthigisten Feld-Oberisten, wurde, hierüber, auf der Stell untröstlichist. Er hätte, wann die Anweesende ihne nicht innengehalten, den herausgezognen Spieß sich selbst durch die Brust gejaget. Er füllete den gantzen Pallast mit Seufftzen und Heulen an: er zerkratzte sich mit seinen Näglen das Angesicht: er wolte weder Speis, noch Tranck geniessen; nicht mehr leben, sonder nur sterben. Der Seraphische Vatter Franciscus hat niemahl ansehen können die Bildnuß des Gecreutzigten, daß er nicht, vor Mitleyden, alsobald in häuffige Zäher zerflossen; ja, er litte so gar Gefahr, daß ihme, wegen so hefftigem Weynen, die Augen auerinnen möchten. Von denen Arztten dessen erinneret, gabe er zur Antwort, vil lieber wolte er erblinden, als JEsum, den Gecreutzigten, nicht beweynen. Klaube heraus, was dir beliebt: oder, übe dich, nach und nach, nicht nur in dem wenig-Eingeruckten, sonder in dergleichen vilen anderen Stucken; und trucke anbey dir tieffist ein den sicheren Lehr-Satz Alberti des Grossen: Ein kurtzes, ja auch augenblickliches Bedencken des bitteren Leyden Christi seye, vor GOtt, vil angenehmer und verdienstlicher, als ein langwüriges Fasten, oder andere beschwärliche Bußwerck.

Der andere Theil.

Die vorstehende Bildnussen des Gecreutzigten, ein beständiger Verkündiger gröster Geheimnussen; was ihn annoch koste ein jede Sünd.

Was uns oben die Bildnus des Gecreutzigten vorgezeiget hat, das ware freylich betrübt, traurig, und erschröcklich. Allein, man kan sagen, Es seye nicht umsonst: ja, einiger Massen, wohl der Mühe werth gewesen: und gestifftet worden eine Sach, von unaussprechlicher Nutzbarkeit. Nemlichen, das arme, gefangene Menschen-Geschlecht ware erlößt: und das Ubel aller Ublen, das eintzige Ubel, die Sünd, von disem hinweggenommen, ja gantz vertilget. Die Sünd ware getödtet; und solte, für allzeit, todt bleiben: verwisen: und solte zu ewigen Zeiten nicht mehr zuruckkehren, oder an einigem Orth der Welt sich blicken lassen. Isaias hatte ein solches verkündiget, da er gesprochen, die Nutzbarkeit des Leydens und Sterbens Christi werde bestehen in deme, daß die Sünd hinweggenommen werde; hinweggenommen, Land-raumig, in allen künfftigen Zeiten unerkannt und unsichtbar werde. Paulus hat geschriben, Christus habe gelitten zur Nachlassung der hervorgehenden Sünden: zur Nachlassung der Sünden voriger Zeiten: des alten Testaments: der Sünden, bis auf seinen Todt. Gleichsam, wie die Schrifft-Verständige, und benanntlich Salmeron, anmercken, als glaubte der Welt-Prediger, Er könne sich nicht einbilden: noch seye es möglich, daß ein Mensch, aus so vilen auch nur ein eintziger Mensch, noch einmahl sündige, nachdeme er seinen Hayland, den vermenschten GOtt, an dem Creutz sterben gesehen. Wie es scheinet, so hat Christus selbst hierauf gedüten, da er, in seinen letsten Zügen, geruffen hat, Nun seye alles vollbracht. Alles vollbracht, und glücklich geschehen; die Höll seye geschlossen: der Himmel geöffnet: die Gerechtigkeit besänfftiget: die Welt erlöset: die Sünd getödtet; und werde dise gewiß zu keinem Leben sich mehr erheben. Job fragt, Ob doch jemand noch verkosten, und zu sich nehmen

men könne jenes, welches, da es verkostet, und zu sich genohmen hat das Leben: das Leben alles Lebens; selbigem den Todt zugebracht? Wannenhero dann auch Geheimnußvoll geschehen, daß das Creutz Christi eingesenckt worden auf dem Calvari-Berg, allwo der Adam vergraben lage: und zwar so, daß dises Creutzs der untere Theil erdentlich berührete das Haupt, und die Hirn-Schaalen; männiglich zur Lehr, Nunmehro seye hin alle Sünd: todt, in ihrem Haupt: erschlagen und zerknirschet, in ihrem Ursprung. Gleichwie dort die Heil. Catharina von Genua, als ihr Christus erschinen, ein schwäres Creutz auf seinen Schulteren tragend: voll der Wunden, und an allen Glidmassen von häuffigem Blut trieffend; unaufhörlich aus vollem Rachen geschryen hat: O, Liebe, kein Sünd mehr! Kein Sünd mehr in Ewigkeit! Also auch sölte, in Ersehung des von der Sünd so erschröcklich Leydenden, ja hievon auch getödten Göttlichen Sohns, aufruffen, und das Aufgeruffne getreulich halten, ein gantze Welt: O, Liebe, kein Sünd mehr! Kein Sünd mehr in Ewigkeit!

Aber, O, Leyd, und Schmertzen! O, Abentheur, und Fluch der Sachen! Die Sünd gehet für, hin wie her: einen Weeg, wie den anderen: gantz frey: unverschamt: ohne Scheuhe; in einer solchen Menge: auch Grösse und Abscheulichkeit, daß man billich fragen muß, Ob sie dort, in dem vorigen Testament und vor der Erlösung, auch so zahlreich und erschröcklich gewesen seye? Als vor Zeiten der aufrührische Catilina, wider alle Billichkeit, von der Stadt Rom sich Meister machen wolte, haben alle seine Bundsgenossne, zum Beystand, sich verschworen; und zwar so, daß sie einander selbst zu Ader gelassen: das aufgefangene Blut vermischet: solches einander zu trincken gegeben; und lieber alles verliehren wolten, als ihrem Vorgeher nicht anhangen. So machen es die mehriste Menschen der Welt. Sie rotten sich Hauffenweis zusamen: sie zettlen an, und bruten aus einen allgemeinen Aufstand, wider ihren höchsten, rechtmäßigen HErren. Sie wollen ihm nicht gehorsammen: die Sünd nicht lassen; solte es auch das Leben kosten. Es seynd jene Richter und Obrigkeiten, welche die Gerechtigkeit nicht aussprechen, noch befördern: die Nothleydende von einem Gericht zum anderen herumschleppen: die Schwache mit dem Gewalt der Mächtigeren untertrucken: die Unschuldige zum Opfer ihrer Feinden überlassen. Es seynd die Ehr-süchtige Beneyder des frembden Glücks, welche die Verdienst ihrer Nebenmenschen boshafft verschwärtzen und verleambden; alles listig untergraben, und umstürtzen. Es seynd jene Wucherer und Geldgierige Geitzhäls, welche, auf vilerley Weis, ungerechtes Gut an sich ziehen: zuruckhalten; und besitzen. Es seynd jene eytle und freche Weibsbilder, welche, durch unehrbare Entblössung ihrer Leibs-Gestalt, offentlich in den Weeg legen die Stein der Aergernussen, und Reitzungen zu sündhafftisten Gelüsten. Es seynd jene zaumlose Anwerber des anderen Geschlechts, welche Theils mit Schmeichlungen, Theils mit Schanckungen und Verheissungen, nicht nur die Jungfräulein, sonder auch die Eheweiber mächtig an sich locken, und gewaltig stürtzen. Es seynd jene ungehaltene Haß- und Grollen-Kocher, welche auch auf das Mindiste, etwann ein Wörtlein oder böses Aug, schon erbrimmen: hefftig zürnen: Jahr und Tag von einer Versöhnung nichts mehr wissen wollen. Jene gottlose, und unchristliche Entweyher der geheiligten Sonn- und Feyrtägen, welche mit einer schlechtdahin-gehörten Meß sich schon begnügen; das übrige gantze mit Schlemmen und Prassen, mit Spihlen und Kurtzweilen, mit Besuchen und Besucht werden, mit Zieren und Schmucken, unverantwortlichist verschwenden. Jene frevglaubige und bethörte Welt-Kinder, welche über die Haupt-Wahrheiten des Christenthums spöttlen: das Evangelium, als ein Gedicht oder Schwachheit, verlachen: dessen einfältige Sitten-Lehren stoltzmüthig verachten: nach der Scharffsinnigkeit ihres Verstands verurtheilen: zweiffelen oder gar verwerffen. Jene erschröckliche Menschen seynd es, die denen Einsprechungen und Gebetten GOttes, denen Ermahnungen und Bittseufftzeten der Kirch, vorziehen die Verlangen der Welt-Menschen: die Entscheidung der wichtigisten Sachen ihrer bösen Begierlichkeit überlassen: ja gar die Einrathungen des Teuffels selbst befolgen. Jene unbussfertige und verstreckte Scheim-Büsser seynd es, die alle Antrib der Göttlichen Gnad verwerffen: durch die beweglichiste Vorstellungen gröster Geheimnussen sich nicht erweichen lassen: auch den für sie gecreutzigten GOtt mit trucknen Augen, und ohne einigts Mitleyden, ansehen können. Dise, und ihr Mit-Gelüchter, O, was für ein Heer machen sie doch aus: was für ein ungeheures Heer! Bleibt wohl, nach ihrem Zusamenstoß, annoch wer überig; und, wer dann endlichen?

Nun dise, da sie also sündigen ‖: Ach, was für leydige Ding muß ich anheut sagen! :‖ Dise alle thuen anderes nichts, als immerhin mit dem ehemahligen Leyden quälen den vermenschten GOtt. Dise grosse, ewige Wahrheit zu begreiffen, muß man allen Reden menschlicher Zungen das Stillschweigen auflegen: allen Verstand erstummen heissen: alle Einsicht der Sinnen beseytigen; und allein anhören, was der Glauben sagt. Dessen ein unfehlbarer Dolmetsch, und getreuer Werckzeug des Heil. Geists, der grosse Apostel Paulus, hat von jenen, die also, und annoch, sündigen, folgende austruckliche Wort schrifftlich hinterlassen: Rursum crucifigentes sibimet ipsis Filium Dei; & ostentui habentes. *H.b.6.* Sie creutzigen ihnen selbst, in ihnen selbst, widerum den Sohn GOttes; und machen ihne

zum

zum Gespött. Wer dann immer ein schwäre Sünd begehet | : Geschehe es auch nur mit einem eintzigen Gedancken :| der creutziget abermahl Christum; und treibt, mit ihme, das Gespött. Er mißhandlet ihne, wie er in seinem gantzen Leyden ist mißhandlet worden. Er geißlet ihne, von neuem: er crönet ihne, von neuem: er durchboret ihm seine Händ und Füß, auch von neuem: er vergiesset all sein Blut, und nimmt ihm sein Göttliches Leben, wie ehemahl beschehen. Dises ist kein Vergrösserung der Sachen: kein ausgesunnene Austruckung; sonder es ist ein gewisse, unfehlbare Wahrheit: ein Wahrheit, welche der unbetrügliche Glauben, und GOtt selbst lehret. Man sihet zwar einen so erschröcklichen Hergang mit leiblichen Augen nicht; wohl aber erfahret und empfindet solchen Christus, würcklich. Wo immer in der Welt ein schwäre Sünd verübet wird, dort muß man anschreiben: Passio Domini nostri JEsu Christi. Das Leyden unseres HErren JEsu Christi. Das Leyden unseres HErren JEsu Christi; vom Anfang, bis zum End. Das Leyden unseres HErren JEsu Christi; durch alle Schröck-Geheimnussen: von Oelberg, bis zum Calvariberg: von einer Blut-Vergiessung, bis zur anderen: von einer Marter und Quaal, bis zur anderen; wie sie, vormahls, Leib, und Seel hergenommen haben. O, Zeitung! O, Wahrheit! O, Glauben, was lehrest du Uns!

Es bekräfftiget aber dise Glaubens-Wahrheit auch die Erfahrenheit, und ein Menge der bewährtisten Geschichten; von denen ich nur eine, und die andere berühre. Zur Zeit, als in Franckreich die Albigenschische Ketzerey aufgienge, erschine die allerseeligiste Jungfrau einer Heil. Ludgardis: äusserist-betrübt: mit Zäheren gantz begossen; und wehemüthigist also klagend: Durch die Gottlosigkeit der abfallenden Christen wird mein Sohn aufs neue gecreutziget! Sur. Einer Heil. Birgitta aus Schweden erschine einsmahl Christus in einer gantz blutig- und bedaurlichisten Gestalt, wie er am Creutz gehangen. Als sie sich hierüber höchlich verwunderte: und ein solches, des nun im Himmel glorreich-herrschenden sein Aussehen nicht fassen kunte; bekame sie zur Antwort: Also verwunden mich, jetzt noch, die jenige, welche mich nicht lieben, und sündigen. Ribad. Die Heil. Coleta hatte einsten vor sich Mariam: in denen Händen, mit einer grossen, flachen Schüssel, die angefüllt ware mit lauter Fleisch-Stucken eines gleichsam frisch-ermordeten, unschuldigen Kindleins; und hörete sie sagen: Also zerhauen meinen gelibten Sohn in Stuck die Menschen, mit ihren Sünden. Cantiprat. Einer jungen, wunder-schönen, aber gantz verbuhlten Römischen Tochter, die schöne Catharina benambset, tratte auf der Gassen zu ein niemahl-gesehener, mehr als Engel-schöner Jüngling; den sie gleich mit sich in ihr Hauß geführet hat. Im Augenblick legte diser ab seine Wohlgestalt: stunde da, in einem rothen Purpur-Mantel: an seinen Händen, Füssen, und Seyten, mit denen fünff Wund-Maalen: ja, am gantzen Leib, gantz zerhackt: ein lautere Wunden; und sagte kläglichist: Catharina! So bist dann noch nicht zufriden mit jenem, was ich einsmahl, für dich gelitten habe; sonder wilst es immer, mit deinen Sünden, erneueren? B. Alan.

Ja, es gehet vilcicht, bey diser neuen und verkehrtisten Weis, annoch erschröcklicher her, als bey jener Ersten zu Jerusalem, auf dem Calvari-Berg. Die Juden haben dort gecreutziget jenen, den sie nicht erkennet. Hätten sie ihne erkennet, sagt Paulus, und gewußt, daß er ihr GOtt, wurden sie ein solche Bosheit niemahl verübet haben. Die Christen aber, da sie dises Mord-Spihl widerholen, erkennen ihne bestens. Sie wissen, daß er ihr GOtt: sie betten ihne in der Kirch an, mit aufgehobenen Händen; ausser diser aber creutzigen sie ihne, in ihrem Hertzen, mit Gelebung nach der bösen Begierlichkeit. Die Juden haben gecreutziget den Sterblichen: den Leydentlichen: den, des Leydens wegen, vom Himmel Gekommnen; die Christen aber creutzigen den Unsterblichen; den Unleydentlichen: den an der Rechten des Vatters glorreich-Sitzenden, welcher ja des Leydens nunmehro enthoben seyn möchte. Das Creutzigen der Juden hat einer gantzen Welt das Heyl und die Seeligkeit gebracht: das Creutzigen der Christen nutzt niemand, und bringt die eigne, ewige Verdammnuß. Die Juden haben Christum nicht mehr, als ein eintzigesmahl, gecreutziget; die Christen widerholen es so offt sie schwärlich sündigen. Ach, wer wird da einige Zahl erfinden können! Es müssen, mit ihrer Unzahl, auch weichen alle Sand-Körnlein am Uffer des Meers. Die Creutzigung, und überige Abmarterung der Juden hat länger nicht gewähret, als etliche Stund; die Creutzigung der Christen dauret so lang, als lang die Sünd im Hertzen erhalten wird. O, der Länge! O, der Verzägerung, und Hinausziehung! Es verstreichen offt Jahr und und Tag: gantze Lebens-Alter; und die Christen bleiben indessen immerhin die peynliche Hencker: sie setzen unaufhörlich fort ihre Creutzigung. Wie bald die Juden Christum an das Creutz geschlagen hatten, sahen sie schon, wie übel und unrecht sie gethan: schlugen demnach auf ihre Brust: kehreten anheim: und bereueten ihren Fehler bitterlich; die Christen aber setzen offt ihre mörderliche Creutzigung fort bis in ihr Lebens-End: ohne jemahlige Zerknürschung, oder wahre Hertzens-Reu.

Ach, was seynd das für Wahrheiten! Was entdecken sie doch für Grausamkeiten! Wie können sie, will nicht sagen beschönet, sonder auf Erden auch nur geduldet werden; so, daß man sie nicht plätzlich reisse, und stürtze zur Höll? In einem ewigen Fuch ist bey

der

der Welt jene adeliche, Römische Tochter; Tullia, weil sie, auch ihrem todten Vatter, nicht verschonet: über disen, auf denen Römischen Gassen in seinem Blut ligenden, gantz stoltz dahergefahren. In einem ewigen Fluch ist bey der Welt jener Böswicht, welcher, an Galgen, aufgehenckt, und allda gelassen: bald, von einem fürüber reittenden Kauffmann annoch lebendig vermerckt, nach abgehauenem Strick, zu sich auf das Pferdt genommen: gleich seinem Erlöser den Degen ausgezogen: disen ruckwerts erstochen: aus dem Sattel geschutzt, und mit dem aufgepackten Rantzen voll Geldts davon geritten. In einem ewigen Fluch ist bey der Welt Malchus, welchem der Hayland das im Garten abgehauene Ohr wunderbarlich angeheylet: er aber nach der Lehr Salmerons, selbigem bald hierauf den klingenden Backenstreich versetzet hat. Allein, was solte das seyn gegen jenem, von dem wir nun reden? Wer beleydiget, auch seinen Hayland: wer creutziget, und neuer Dingen creutziget, so gar seinen Erlöser; der laufft mit seiner grausamen Undanckbarkeit, und undanckbaren Grausamkeit, unendlich weit hinaus über die Schrancken der bemerckten Schauder-Geschichten: ja, über all das jenige, was greulich, abentheurlich, Haß- und Fluch-würdig heissen kan.

Mein Seel! Auch dessen seynd die herumstehend- und hangende Creütz-Bildnussen Verkündiger. Das sagen, und klagen sie dir, wehemüthigist; und wollen, von dir Hilff, Trost, Erquickung, welche du in allweeg leisten, und nicht versagen sollest. Dises kan geschehen auf unterschidliche Weis; als, da du mit deinem so erbärmlich-mißhandleten Hayland Mitleyden trageſt: und das, von imeristem Hertzens-Grund. Der Seraphische Vatter, als er einemahl, wie Bonaventura erzehlet, in der Fruhe vernommen, daß abgewichene Nacht eine Sau aufgefressen habe ein junges Lämmlein, wurde, hierüber, untröstlichist, und beweynete den Todt dessen vor männiglich mit häuffigen Zähren. So mußst du es machen, vor dem am Creutz todt dir vor-ligenden Göttlichen Lamm. Ach, mussst du wehemüthigist seufftzen: höchste Unschuld! Gröste Güttigkeit! Heyl, und Lämmlein der Welt! So hat dann, schon widerum, eine Todtsünd, ein wilde Sau, an dich sich gewaget: so grausamlich dich zugerichtet; ja gar getödtet, und aufgefressen? Dises kan weiter geschehen, durch ein heilige Rach. Clodovæus, ein Heydnischer König in Franckreich, von dem Heil. Remigio des Leydens Christi halber in etwas belehret, fienge zu seufftzen an, daß er doch, dazumahl, nicht zugegen gewesen; und versicherte, er wolte mit seinem mächtigen Kriegsheer die unmenschliche Juden von einer solchen Grausamkeit gewiß verwähret haben. Da, bist du zugegen: du sihest, und sihest die Sünd: folglich die erschröckliche Widerholung der ehemahligen Creutzigung; so mußst du sie dann, auf was immer für Weis, verhinderen, und einstellen. Vor allem aber mußst du selbst äusserist vermeyden alle Sünd: an deinem HErren und GOtt ein so teuffliſche Tobsinnigkeit nicht mehr verüben. Einem zur Sünd fertigen, erschine in dem Lufft, unter Blitzen und Donneren, die Bildnuß des Gecreutzigten; und sprach diser: So wilst du dann mich todt haben? Ein solches Gesicht: und gleiche Anfrag, mußst du, bey allen Gelegenheiten, Gefahren und Reitzungen zur Sünd, lebhafftist dir einbilden; nemlich, JEsum den Gecreutzigten in dem Lufft, mit denen Frag-Worten: So wilst du dann mich todt haben? Schon widerum, und auf das neue todt haben? Ach, ein solches, wann du auch ein Hertz aus Ertz gegossen: und eine Begierlichkeit zur Sünd noch so entzündt haben solteſt, wird dich gewiß bewegen, und JEsum, fürohin, ungecreutziget lassen.

Der Beschluß.

Michael Angelus Buonaroti, jener hochberühmte Kunst-Mahler, hat das Lob, daß er, unter allen Mahleren der Welt, die Bildnuß des Gecreutzigten am lebhafftist- und anmüthigisten entworffen habe; nemlichen also, daß niemand sie ansehen kunte, ohne innerliche Hertzens-Bewegung, und häuffiges Weynen. Der Creutz-Stammen hatte angeschriben folgende Wort: Dahin gedencket niemand. Ach, daß ich, anheut, von weitem gleich gekommen wäre, und an der Bildnuß des Gecreutzigten nur ein eintziges Tüpflein oder Stricklein zur Aehnlichkeit gesetzet hätte! Wenigisten das ist wahr, daß ich, bereits an alle Bildnussen des Gecreutzigten auf dem Erd-Boden schreiben könne die Traur-Wort: Dahin gedencket niemand: Oder, liebste Zuhörer! wie offt, wann ihr die so vilfältig-herumstehende Bildnussen des Gecreutzigten ansehet, wie offt gedencket ihr dahin? Wie offt sehet ihr hinein, und betrachtet die allda verborgene, und eingeschloßne Geheimnussen? Wohl getröstet! Ins künfftig wird es besser werden. Was geschehen, soll nicht geschehen. Ja, auch fürohin werdet ihr ansehen die Bildnuß des Gecreutzigten: annoch vil öffter ansehen: nicht aber ansehen, wie bis anhero geschehen; sonder ansehen, nach der heutigen Unterweisung: als einen beständigen Verkündiger gröster Geheimnussen; nemlichen, was ihme gekostet habe, die erste Sünd: und annoch koste, ein jede Sünd. Amen.

An dem Fest der Erfindung des Heil. Creutzes.

Von unserer am Heil. Creutz theur-beschehnen Erlösung.

III. Predig.

Innhalt.

Wunderbarliches Schau-Spihl neben dem Creutz Christi, auf dem Calvari-Berg.

Vorspruch.

Benedictum est lignum, per quod fit justitia!

Gebenedeyt ist das Holtz, woran die Gerechtigkeit geübet worden!
Sap. 14. v. 7.

Eingang.

Ich zweiffle, Ob meine Zuhörer wissen das vil-sagende Wort, welches Lucas der Evangelist *Cap. 23.* der Creutzigung, oder Creutz-Hangung Christi gibet; und annoch vil mehrer zweiffle ich, ob sie alle wissen und verstehen den eigentlichen Sinn und wahrhafften Verstand dises Worts. Nemlichen, er nennet das erstaunliche Geheimnuß, Spectaculum, Ein Schau-Spihl; und sagt, die gantze Schaar der jenigen, welche solchem beygewohnet und zugesehen, haben an ihre Brust geschlagen, und seyen, äusserist bestürtzt, darvon zuruck gekehrt. Ach, ja freylich, Spectaculum, Ein Schau-Spihl! Dann, von Anfang der Welt, durch alle Alt-Testamentische Zeiten, bis Christus am Creutz den Geist aufgabe: und bis widerum ans End der Welt, da er alle am jüngsten Tag vom Todt erwecken wird, hat man was dergleichen weder gesehen, weder gehört, noch auch gelesen. In disem Schau-Spihl, hatten genug zu sehen, die Juden: genug zu sehen, die Heyden: in disem haben, auch noch heut zu Tag, genug zu bewunderen die Christen; die gantze Welt, bis zu ihrer endlichen Einäscherung, hat hievon überflüßigist zu sagen und zu erzehlen. Aulus Gellius und Macrobius lehren, die alte Griechen und Römer haben das jenige Spectaculum, Ein Schau-Spihl, benambset, allwo alles Volck zusamen geloffen, um etwas gantz frembdes, ungewöhnliches, und zuvor niemahl gesehenes, wahrzunemmen; als, den Streitt der Sclaven mit denen wilden Thieren; die peynlichiste Hinrichtungen der gröbsten und boshafftisten Ubelthäteren: kurtzweilige Comödien und edliste Ritterspihl: die Triumph und herrlichiste Einzüg der Uberwinderen, nach geschlagnen Feinden: den zweyKampf des Diomedis, mit dem Vellocino: des Achillis, mit seinen Gegneren: des Antheil, mit denen Minotauris: des Herculis, mit seiner Hydra: des Reguli, mit der Schlangen: des Andronici, mit dem Löwen; und also fort. Da, hatte man freylich Augen und Mund aufzureissen: vile Stund, ja einen gantzen Tag, und offt noch länger, genug zu sehen. Allein, was solte wohl das

seyn,

seyn, gegen dem auf dem Calvari-Berg, am Creutz, angerichten und vorgegangenen Schau-Spihl? Weder denen Griechen zu Athen, sagt der Heil. Chrysostomus in Joan. Weder denen Latier zu Rom, ist jemahl dergleichen was vorgezeigt worden. Da, fahrt er fort, nimmt an dem dürren Holtz des Creutzes ein End die Synageg: da werden erfüllet die Prophezeihungen: die Figuren werden begraben: die Boßheit nimmt überhand: die Unschuld wird verurtheilet: die Reinigkeit wird hingerichtet, dem Geber des Lebens wird das Leben genommen; und der Todt wird beraubet seiner Macht. Um GOttes willen! Was ist doch das für ein wunderbarlicher Hergang der Sachen? Eben das jenige Juden-Volck, welches am Sonntag hinausgegangen, Christum zu empfangen, und als einen König sigprangend einzuführen; dises zoge folgenden Freytag hinaus, ihne zu creutzigen. Wo mag doch ein solche Neuerlichkeit, auch in denen äusseristen Welt-Wincklen, jemahl sich begeben? Sothanem gantz frembden, und ungewöhnlichen Schau-Spihl, wohnete bey Maria die Mutter; welche klagete: die gute Freund, welche sich entsetzten: die Henckers-Knecht, welche den Hayland tödteten: die Hebräer, welche seiner spotteten: die Sonn, welche sich verfinsterte: die Felsen, welche sich zerspalteten: die Gräber, welche sich eröffneten: die Todte, welche aufstunden: die böse Geister, welche erschrocken: die Engel des Fridens, welche bitterlich weyneten.

Und disem Schau-Spihl: disem, an dem Heil. Creutz vorgegangenen Schau-Spihl, wollen wir mit dem Geist und durch ein heylsame Betrachtung, nun auch beywohnen. Wir wollen aber mit nichten die Creutzigung durchlauffen; das gehört auf dem Charfreytag: sonder den alleinigen Auftritt und Zweykampf, der dort, zwischen der Gütte und Barmhertzigkeit GOttes fürüber gegangen, einsehen. Währendem disem, wollen wir ausbrechen in jene Anmuthungen; und machen die Vorsätz, welche die Andacht uns eingeben wird. Vor dem Anfang schreyen wir hell auf: in die Wort: Benedictum est lignum, per quod fit justitia! Gebenedeyt ist das Holtz, woran die Gerechtigkeit ist geübet worden! Benedictum lignum! Ubergebenedeytes Holtz, wie der Heil. Ambrosius in *Psal.* 118. liset, als woran für unsere Sünden die Genugthuung auf das Vollkommnisie und nach aller Strenge der Gerechtigkeit, geleistet worden ist! Welches gleichfalls der Heil. Paulus lehret, da er *Rom.* 3. schreibt: Welchen GOtt, sein Vatter, durch den Glauben in seinem Blut, als ein Versöhnung für euere Sünden, vorgestellet hat, um sein Gerechtigkeit aller Welt zu zeigen, Ad ostensionem justitiæ suæ.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Wunderbarliches Schau-Spihl neben dem Creutz Christi, auf dem Calvari-Berg; angerichtet von zwey Auftrettenden, von der Göttlichen Gerechtig- und Barmhertzigkeit. Wunderbarliches Schau-Spihl neben dem Creutz Christi auf dem Calvari-Berg; angerichtet von zwey Auftrettenden, von der Göttlichen Gerechtigkeit, die wegen des Menschen Sünd was unendliches erforderet, soll im Ersten: von der Göttlichen Barmhertzigkeit, die annoch ein mehreres geleistet hat, soll im anderen Theil gezeigt werden. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Trefflich erscheinen und leuchten die Eigenschafften GOttes hervor aus allen seinen Wercken; aus keinem aber derselben mehr, als aus der Erlösung. In allweeg, es lasset sich bey Erschaffung der Welt, auf das scheinbariste sehen die Allmacht GOttes. Aus nichts, ein so ungeheur-grosses, und anbey so wunder-schönes Werck herstellen, wem stehet es anderst zu, als einer allmächtigen Hand? Allein dises ist endlich nur ein endliches; und vermag sie ein weit mehreres, dann jenes, was endlich ist. In dem Geheimnuß der Erlösung aber leget sich an Tag ihr völlige Grösse: ihr völlige Stärcke. Da stellet sie, als Bürgen und Zahler, einen vermenschten GOtt; und das ist das gröste und mehriste, welches sie zu thuen vermag. Die Weisheit GOttes erhellet aus Einrichtung der Welt, und deroselben best-geordneten Verwaltung. Wann wir genauer einsehen die Zusamenfügung aller dise Welt ausmachenden Theilen: wann wir die Augen werffen auf den so gleichförmigen Lauff der Sonnen, welche die Zeit abmisset, und die Jahrs-Wit-

Witterung hereinbringet: wann wir einsehen das unbegreiffliche Band, vermög dessen sie, aus einem gantz geistlichen, und anbey gantz leiblichen Weesen, uns zusamen fügen, und nur ein eintzige Persohn hat machen wöllen: wann wir betrachten die wunderbarliche Kunststuck, die sie verfertigen gelehrt alle Thier, vom grösten an, bis auf die kleinste Vögelein, Mücklein und Spinnen; so werden wir, eben darum, in ein gantze Erstaunung gesetzt. Aber, was ist alles dises, gehalten gegen dem Werck der Erlösung? Bey disem äusseren sich erst recht die Erfindungen Göttlicher Weisheit; da ist aus dem Erschaffer, und dem Geschöpf: aus der Ewigkeit, und der Zeit: aus der Allmacht, und Schwachheit: aus dem Alles, und dem Nichts, Christus, der Allgültige, zusamengefüget. Und so kunte ich, ohne Zihl und Maaß, fort reden von denen übrigen Eigenschafften und Vortrefflichkeiten GOttes. Welche alle, in dem Werck aller Wercken der Erlösung, aufferordentlich hervor leuchten. Am scheinbaristen jedannoch zeiget sich allda die Gerechtigkeit, und die Barmhertzigkeit. Hieher hat gesehen und geredet der Heil. David, da er *Psal. 84. v. 11.* also gesprochen hat: Misericordia, & veritas obviaverunt sibi; justitia, & pax osculatæ sunt. Barmhertzigkeit, und Wahrheit seynd einander begegnet; Gerechtigkeit, und Frid haben sich gekusset. Beyde dise haben sich auf dem Calvari-Berg, nebst das Creutz Christi, verfügt. Beyde seynd gegen einander aufgetretten. Die einte hat aufgeforderet; die andere ist entgegen kommen. Die einte hat begehrt; die andere hat gegeben. Was, und wie vil jederseits? Wird der Verlauff geben.

Der erste Theil.

Wunderbarliches Schau-Spihl neben dem Creutz Christi, auf dem Calvari-Berg; angerichtet von zwey Auftrettenden, von der Göttlichen Gerechtigkeit, die wegen des Menschen Sünd was unendliches erforderet hat.

So zeigt sich dann gleich anfänglich, neben dem Creutz-Galgen der Schedelstatt, die Göttliche Gerechtigkeit; gantz unfreundlich, ja erzürnt und grimmig. Sie will Rach haben. Sie trachtet auf nichts anderes, als auf Mord und Todt: auf Verderben und Untergang. Und warum das? Antwort: Wegen der Beleydigung und Unehr, die GOtt selbst zugegangen ist. Stellen wir uns vor einen grossen Herren, einen gewaltigen König, wider welchen einige seiner Unterthanen aufrührisch worden: ja, dessen Joch von sich geworffen: und den mildisten Lands-Fürsten mit Schimpf und Spott, mit Schmachen und Unbilden gantz beladen haben. Wahrhafftig, an einem solchen Hoff wird es wenig freundliche, gnädige und besänfftigte Angesichter geben. 2. *Reg. 16.* Kam der hart-verfolgte und flüchtige David endlich gen Bahurim. Da sprang einer seiner Unterthanen, Nahmens Semei, vom Hauß heraus: an statt, daß er gegen dem Verunglückten ein Mitleyden bezeugete, lästerte er ihne, und warff mit Steinen auf ihn. Wie wehe dises nicht nur allein dem David, sonder auch seinen getreu-verblibnen Reys-Gefehrten gethan, ist leichter zu gedencken, als zu beschreiben. Dessen ungeachtet verbissen sie doch den wüttenden Schmertzen, so gut sie kunten; und verblib die höchste Unbild ungerochen. Einer jedannoch, der Abisai, möchte sich da nicht innen halten. Er erbrane in den hefftigisten Zorn: wendete sich zu dem David; und sprach gantz entzündt also: Quare maledicit canis hic mortuus Domino meo, Regi? Vadam, & amputabo caput ejus. Warum soll diser todte Hund über meinen Herren, den König, fluchen? Ich will hingehen, und will ihm den Kopf abhauen. Aus disem gerechtisten Eyffer des Semei können wir uns leicht einen Entwurff von jenem der Göttlichen Gerechtigkeit machen; aber, O, wie einen geringen, schwachen, und unkräfftigen! *Os. 3.* Stellet sie sich selber vor; allein auf ein Weis, die der angezognen weit überlegen. Ego ero eis, Sagt und brüllet sie, quasi leæna; sicut Pardus in via Assyriorum. Ich will ihnen seyn, wie ein Löwin; und wie ein Parderthier auf dem Weeg in Assyrien. Occurram eis, quasi ursa, raptis Catulis, & dirumpam interiora jecoris eorum; & consumam eos ibi, quasi leo. Ich will ihnen entgegen kommen, wie ein Bärin, der ihre Junge genommen seynd, und will ihnen ihr Leber im Leib zerreissen; ich will sie daselbst ausfressen, wie ein Löw. Noch einmahl: und warum dann das? Hab es schon gesagt: Wegen der Beleydigung und Unehr, die GOtt selbst zugegangen ist.

GOtt, der von Ewigkeit her ist: GOtt, der an allen Orthen gegenwärtig ist: GOtt, der alle und jede Vollkommenheit besitzet: GOtt, der so vil kan, als er will: GOtt, der grösser ist, als alle Gedancken: besser, als alles Weesen: weiser, als aller Verstand: GOtt, der ein Brunnen und Ursprung alles Guten:

GOtt,

GOtt, dessen Schönheit unbeschreiblich: dessen Annemmlichkeit unaussprechlich: dessen Holdseligkeit unerklärlich: dessen Herrlichkeit ohne Maaß: dessen Ersättigung ohne Zihl: dessen Treu ohne End: dessen Vortrefflichkeiten ohne Zahl; diser GOtt ist bekrenckt, angefochten, beschimpft, verachtet, hindann gesetzt, ergriffen, mit Füssen getretten, ja so gar zum Todt aufgesucht worden; und das, von dem Werck seiner Händen, von dem Geschöpf, von dem Menschen: ja, von allem und jeden Menschen, von allen Adams-Kinderen, von dem gesammten Menschen-Geschlecht. Und das dann erheischet, wie billich, Rach, Straff, Züchtigung, Hergung, ja gäntzliche Vertilgung. Nachdeme Albertus, dises Nahmens der erste Römische Kayser, neun Jahr, zehen Monath, und siben Tag auf das Allergloreichiste regieret, hat Johannes, sein Enckel, den der Kayser, wie sein Kind, liebte und an seinem Hoff sorgfältigist auferzoge, Theils aus eigner Herrsch-Sucht, Theils aber aus Anstifftung unruhiger Edelleuthen, unweit Baden, an dem Gestatt des Fluß, Rüß genannt, gegen disem seinem höchsten Gutthäter und großmächtigisten Anherren, den Dolchen gezuckt: ihm solchen in den Hals gestochen; deme sein Anhang, gesagte Edelleuth, gefolget, und das geerönte Haupt dort grausamlich ermordet haben. Kaum hatte, an seiner statt, Henricus, Graff von Luxenburg, den Kayserlichen Thron bestigen, war sein erste Abhandlung', die er zu Speyr mit denen Chur- und anderen Fürsten, gepflogen, wie und was Gestalten alle Thäter und Hand-Anleger, auf das empfindlichiste gestraffet werden möchten. Gleich anfänglich wurden sie in des Reichs-Acht, und Ober-Acht erkläret: aller Ehren und Würden entsetzt: ihrer Herrschafften und Land-Gütteren entraubet, und dise männiglich Preyß gegeben. Ihre eigne Verfohnen aber, wiewohlen nicht nur allein von dem edlisten, sonderen auch Herzoglichen Geblüt abstammend, wurden Vogel-frey gemacht: ja, um sie offentlich auf das grausammlichiste hinrichten zu können, so werden auf ihre Köpf die gröste Geld-Summen geschlagen. Aus welchem erfolgt, daß dise edle Fürsten da und dort in frembde Länder hinaus gelessen: in verächtlichister Kleydung sich verhüllet: das Brodt gebettlet: ihre übrige Lebens-Täg in tausend Müheseeligkeiten zugebracht, und endlich auch, unerkannt, vertrieben, solche geendiget haben. Ein gantze Menge der disen zugehörigen Schlösser und Vestungen seynd verherget, geschleifft, und dem Boden gleich gemacht worden. Einmahl wurden der da Verhafften gegen die fünfftzig: ein anderesmahl drey und sechtzig, ertapt: ergriffen: zum Todt verurtheilt: von denen Scharpfrichteren ausgeführt, und ihnen die Köpf abgeschlagen. Die Rach hörte zuvor nicht auf, und ward die Gerechtigkeit ehender nicht besänfftiget, bis alle Mit-Schuldige, die sich in die Tausend erstreckten, entweders von denen Henckers-Knechten gewürget, oder aber von dem Elend getödtet waren. O, was trauriger Anblick war dazumahl in dem Reich, die schönste Eißburgen, Stammen-Häusser und Schlösser, als benanntlich, Fartwangen, Eschenbach, Schnabelberg, Russeck, Warth, und vile andere, anzünden, brinnen, und | : Ohne daß man löschen, oder auch nur ein Hand voll Wasser zugiessen durffte: | in die traurige Aschen zerfallen sehen! Was trauriger Anblick, da einen Edelmann am Galgen hangend: dort einen Ritteren auf den Pfal gespißt: an einem anderen Orth, einen Freyherren auf das Rad geflochten, wahr nemmen! Was trauriger Anblick, die Ehegemahlinen, ohne Ehe-Antheil: die Kinder, ohne Vatter: die Unterthanen, ohne Lands-Herren: gantze Familien, hingericht und ausgelöscht, ansehen! Und dannoch ist hierinn der Sach nicht zu vil geschehen. Der Eyffer hat nicht unmäßig gewüttet: die Straff-Gerechtigkeit hat die Schrancken nicht überschritten; so, und nicht anderst, müßte die Verletzung einer Kayserlichen Majestät gerochen werden.

Alle Ehren und Würden, alle Scepter und Cronen, alle Majestäten und irrdische Hochheiten, daß sie, gegen GOtt, nichts: kein Mucken, noch Schatten-Werck, das wissen wir. Und eben darum wissen und sehen wir auch, wie gerecht und billich der Eyffer seiner Gerechtigkeit: wie löblich und heilig dise handle, da sie die Verletzung der allerhöchsten, unendlichen, einzig- und wahren Majestät, gezüchtiget haben wolle. Wohlan! So zeige und übe sich dann dise Gerechtigkeit. Lasse sie aus, ihren Grimmen; und seye hernach widerum besänfftiget. Befehle sie, daß nicht nur allein der Adam; sonder alle seine Nachkömmling, das Brodt im Schweiß des Angesichts essen; das ist: daß sie alles, was sie essen und trincken, geniessen mit einem Angesicht, welches mit Schweiß überrunnen: mit einem Leib, welcher mit Mühe und Arbeit angehäufft; und dann folglich, währendem Genuß des auch niedlichisten, gähling zu seufftzen anfangen. Verordne sie, daß nicht nur Cain, der erste Sohn, sonder alle andere Söhn, ihr gantze Lebens-Zeit hindurch, auf Erden flüchtig seyen: von einem Orth an das andere ziehen müssen; und indessen die bleiche Angst und zitterende Forcht immerhin zu Gefehrten haben. Oder, verfahre sie mit einem grossen Theil der Menschen, wie mit dem König Nabuchodonosor. Verstosse, und werffe sie dise hinaus, von der Gesellschafft der überigen Menschen. Mache sie, daß solche ihr Wohnung haben in der Wüsten, in dem Gebürg, unter den wilden Thieren: allda, wie ein Ochs, Heu fressen: mit den Häuten des Gewilds sich bekleyden; dises so lang, bis sie GOtt, als ihren HErren: und sich, als Sünder, erkennen. Oder aber, verhänge sie, neuer Dingen, einen Sünd-Fluß; und reinige, mit der allgemeinen Wasser-Schwemm, abermahl den gantzen Erdboden.

Oder auch, regne sie abermahl Feur vom Himmel: nicht nur über fünff, sonder über fünffmahl hundert Tausend Städt: verbrenne sie alle deroselben Innwohner in Staub und Aschen; und laß aus diser einen gerechten, unsträfflichen, und ihro wohlgefälligen Saamen aufgehen. Da, und nach solcher Straff-Nemmung, wird sie hoffentlich zufriden: die Sünd des Menschen-Geschlecht ausgesöhnet, und sie disem widerum besänfftiget seyn?

Aber, O, uns albere, und in den Urtheilen betrogne Menschen-Kinder! Wir wissen ja, daß die Göttliche Gerechtigkeit, in jenen alten Zeiten, nicht nur die eingeruckte, sonder annoch vile andere ausserordentliche, und erschröcklichiste Straffen, verhänget habe. Als, daß sie alle Erst-Gebohrne in Egypten erschlagen: daß sie den Pharao, sambt seinem gantzen Kriegs-Heer, in dem rothen Meer, ertränckt: daß sie die Kinder Israel, da diese das anverlangte Fleisch noch würcklich im Mund hatten, getödtet: daß sie sechsmahl hundert Tausend Männer vom gelobten Land ausgeschlossen; und, in der Wüsten, vor der Zeit vergraben: daß sie dem David, durch die Pestilentz, gählings sibentzig Tausend Menschen entrissen: daß sie dem König Senacherib, in einer Nacht, hundert, fünff und achtzig Tausend streittbare Männer erschlagen: daß sie das Feur vom Himmel geschickt, und die Söhn des Aarons verzehrt: die Erden eröffnet, den Core, Dathan und Abiron verschlungen; und so, von unzahlbaren anderen ihren Straff-Exemplen. Wir müssen aber anbey auch wissen, daß sie annoch im ersten Grimmen sich befinde, und die gantze Völle der Rach zu nemmen habe. Eines, unter beeden, muß geschehen. Entweders muß das gantze Menschen-Geschlecht ewiglich zu Grund gehen; aber aber dem grossen GOtt, wegen der empfangnen Unbild, ein würdige Genugthuung geleistet werden. Da ist kein Mittel; eines unter beeden. Oder, allgemeiner, ewiger Todt; oder, erklecklicher Ersatz entnommner Ehr.

Da du demnach, strenge, Göttliche Gerechtigkeit! gantz feurest und brinnest: stäts ausbrichst in jene Wort *Matth. 18.* Redde, quod debes, Bezahle, was du schuldig bist; so wollen wir bezahlen. Wir wollen deiner trohenden Strengheit bevor kommen: da, ein wahre Buß würcken; auf daß du uns dort gnädig seyest. Alle Menschen, die von nun an seyn werden, müssen zusamen stehen: im Geist sich versammlen: ein unsträffliches und dir wohlgefälligistes Leben führen: in lauter Zwang, Abtödtung und Gewalt ihre Täg vollstrecken; und dann folglich dir ein angenemmes Versöhn-Opfer werden. Vile hundert Tausend aus disen, werden die Blockhäuser der Ubelthäter, ja so gar die Höhlinen der Löwen und Tygerthieren, bewohnen: sie werden ihren Unterschlauff in denen Todten-Gräberen suchen; und daselbst, ein vil meht unmenschliches, als menschliches Leben, führen. Sie werden sich mit eysernen Ketten dergestalten beladen, daß sie sich, wegen dem schwären Gewicht, weder werden regen, noch bewegen können. Sie werden, vor Reu und Schmertzen, sich selber die Haar außrauffen: mit Geissel-Streichen sich gantz zerfleischen: voller Ayter und Geschwär in ihrem Gestanck und Wust lebendig verfaulen; oder aber von denen heraus-wachsenden Würmen lebendig sich fressen lassen. Sie werden fast kein andere Nahrung haben, als die Zäher. Sie werden in diser dusserist-strengen Lebens-Arth fünfftzig, sechtzig Jahr zubringen; und indessen nichts anderes thuen, als zum Himmel um Gnad und Barmhertzigkeit schreyen. Andere aus disen, werden, dem Christ-Catholischen Glauben zu lieb, sich martyren und auf das Peynlichiste hinrichten lassen; in solcher Menge und Anzahl, daß die Kirch, wann sie | : Auch in ihrem ersten Anfang: | täglich schon deren dreytzig Tausend verehren: also ein gantzes Jahr fort fahren, und immer andere zur Verehrung nemmen; jedannoch, am Tag aller Heiligen, noch hundert, fünfftzig Tausend, gantz neue und unverehrte, haben wird. Viler ihre Peynen und Quaalen werden seyn so erschröcklich, daß deswegen nicht nur die Peiniger selbst in Zäher zerfliessen, sonder so gar die wilde Thier Mitleyden tragen: die Stein und Felsen sich erweichen werden; und dannoch werden die arme Gepeinigte nicht unterligen. Schon widerum andere, und zwar Millionen der Millionen, werden ihrem GOtt freywilliglich verloben die Armuth, den Gehorsam und die Keuschheit: sie werden, von der Welt gantz abgesönderet und zwischen vier Mauren eingeschlossen, mehr ein Englisches, als menschliches Leben führen: nicht nur allein mit der Sonnen, sonder auch mit den Sternen, ihren Erschaffer loben: sollte ihr Fleisch sich muthwillig, und dem Geist widerspenstig erzeigen, so werden sie, auch schlaffend, streitten bis auf das Blut: sie werden sich hinein setzen, in das gefrohene Wasser: bloß legen, in den Schnee: umweltzen, in denen stehenden Dörneren; und, um der Unschuld willen, kein erdenckliche Peynlichkeit ausschlagen. Sie werden Ehren und Würden, Freuden und Wollüsten, Gut und Geld, Scepter und Cronen, ausschlagen, mit Füssen tretten, bis in den Tod hinein wider sich selber streitten; und nur das Unbeliebige umfangen. ꝛc. ꝛc. Und dises ungeheure Heer dann, wird ja endlich ein zulängliche Genugthuung geleistet haben? Ach nichts weniger! Eben so wenig, als wenig ein verächtliches Mücklein, so es sich, nach oben-ermordetem Kayser Alberto, vor seinem Cörper gebuckt und gedemüthiget, anstatt der Meichelmöderen, ein würdige Genugthuung wurde geleistet haben.

Ich weiß, Göttliche Gerechtigkeit! daß ich nicht anderes, als Staub und Aschen:

und

und also unwürdig bin, mit dir zu reden. Würdige dich aber jedannoch, mich anzuhören; und mir zu sagen, Ob dise Genugthuung nicht in einem anderen Fall, und auf ein vil vollkommenere Weis, erschwinglich. Wie, wann der allmögende GOtt mit eben der Stimm, mit welcher er die jetzige Welt aus dem Nichts hervor geruffen, also hervorruffete ein andere, gantz neue Welt? Ja, wie, wann er deren also hervor ruffte und erschaffete, mehrere: vile: so vile, als der Tröpflein Wasser in allen Flüssen, Seen, ja in dem Meer selbst? Wie, wann er dise unzahlbare neue Welten, anfüllete mit lauter unsträfflichen und heiligen Seelen? Mit Seelen, die an Verdiensten und Tugenden durchgehends gleich wären der Mutter GOttes: ja, sie annoch übertreffeten? Wie, wann alle dise Seelen, in ihren gleichsam unendlichen Welten, eben jetzt GOtt zu dienen anfiengen: mit härinen Kleyderen sich bedeckten: mit Aschen sich bestreueten: auf der harten Erden die wenige Ruhe nemmeten: mit Fasten und Geißlen sich ausmergleten: zu GOtt um Gnad und Barmhertzigkeit schreyeten: also fort fuhren, hundert Tausend Jahr: am End aber alle, ihr Blut aus denen Aderen vergiesseten, und eines schmertzlichisten Marter-Tods sturben: und dann disen Uberschwanck der Verdiensten, gegenwärtiger Welt, frey und lediglich überliessen; so wurd ja da, Göttliche Gerechtigkeit! die Genugthuung nicht nur allein erklecklich, sonderen auch überflüßig seyn? Nichts weniger, bekomm ich auch da zur Antwort; die Schuld wurd annoch bey ihrer ersten und alten Krafft: unausgelöst; ja, wie im Anfang, unendlich seyn. Nemlichen: Wie bey denen heiligen Vätter und GOtts-Gelehrten der unfehlbare Ausspruch lautet: Nulla pura Creatura, quantavis gratia prædita, potest condignè pro peccato satisfacere. Kein purerschaffnes Geschöpf, sey es mit so grosser Gnad, als es immer will, versehen, kan für ein Sünd vollständig genugthuen. Da dann die armseelige Welt nicht nur für ein eintzige Sünd, sonder für deren unaussprechlich vile, genug zu thuen hatte: die Schuld aber einer auch nur eintzigen Sünd, so groß, daß sie selche unmöglich zu zahlen vermöchte, war folglich nichts anderes überig, als daß sie, sambt allen denen ihrigen, in den erschröcklichen Höllen-Kercker verschlossen, und zu Erleydung ewiger Peynen verdammet wurde; um wenigst solcher Gestalten, die groß-tragende Schuld zu bezahlen; laut der Worten: Qui non habet in ære, luat in cute. Der es nicht bezahlen kan mit Geldt, bezahle es mit der Haut. In disem jämmerlichen Stand befande sich dazumahl die menschliche Natur. Sie war, in dem Adam, verdammt. Sie zerfiehle, nach seinem Fall, von einem Ubel, in das andere: von einer Sünd, in die andere; und also sollte sie so lang fallen, bis sie endlich gar in den Abgrund der Höllen zerfallen; und da sollte sie, ohne End, bezahlen die Straff, welche auf ihr Mißhandlen geschlagen war. De malis in mala; Also beweynet Augustinus *Ench. c. 24.* die Sach, præcipitabatur tota humani generis massa damnata. Das gantze menschliche Geschlecht wurd von einem Ubel in das andere gestürtzt; Ut lueret impiæ desertionis dignissimas pœnas. Auf daß es also erleydete die gerechtiste Straff des gottlosen Ungehorsamms. O, Elend! O, Jammer! O, ewiger Untergang!

Noch ein einmahl, nur ein eintzigesmahl, Göttliche Gerechkeit! Oeffne ich gantz bestürtzt den Mund; und verlange söhnlichist, von dir zu wissen, ob es dann mit dem gantzen Menschen-Geschlecht lediglich gethan? Ob kein Mittel, gar kein Mittel, solches zu retten? Ja, bekomme ich zur Antwort, Es ist ein Mittel; aber nur ein eintziges: und anbey ein über die Massen schwäres Mittel. Christus, der eingebohrne Sohn des Vatters, der schon drey und dreyßig Jahr in menschlichem Fleisch auf Erden herum wandlet: diser kunte helffen. Die Sünd der Welt ist unendlich groß. Unendlich groß erstlich; alldieweil sie wider die unendliche Majestät GOttes begangen werden: unendlich groß andertens; dieweil sie auf unendliche Menschen, auf alle, die vom Stammen Adams können gebohren werden, sich ausbreitet. So muß demnach nothwendig einer auftretten, welcher mit einer unendlichen Krafft begabet und angethan, damit er die so grosse, und weitläuffigiste Sünd hinweg nemme und aussöhne. Die Menschen alle zusamen genommen, haben kein unendliche, sonder nur ein endliche Krafft; folglich können sie auch kein unendliches Ubel erstatten. Der eingebohrne Sohn GOttes allein, ist würdiglich beschaffen. Er ist von einer unendlichen Hochheit und Majestät; wann er dann sich gefallen ließ, die so verwirrte Sach und gantze Schuld des menschlichen Geschlechts auf sich zunemmen, und darfür genug zu thuen, so wurd es frey, loß, und gerechtfertiget. Zu einer wahren und würdigen Genugthuung ist erforderlich, daß man widergelte was gleichgültiges; wann man weniger gibt, so ist die Genugthuung nicht gantz, noch vollkommen. Das ist auch zu verstehen von denen zugefügten Schmachen und Unbilden; der Ersatz und Werth muß deroselben Grösse gleichförmig seyn. Nun aber ermanglet Christo da nichts. Nicht nur allein hat er die Genugthuung völlig, sonder auch im Uberfluß; massen er, für die Menschen, GOtt dem Himmlischen Vatter nicht nur so vil Ehr geben kan, als ihm, von ihren Sünden, Unehr angethan worden, sonder annoch vil ein mehrere. Um so grösser die Ehr, um wie höcher die Person, von der sie herfliesset; also, ist vil grösser die Ehr, wann man ein Ehr-Bezeugung empfangt von einem König, als nur von einem Bauren. Folgsam wird jene Ehr, welche Christus dem Himmlischen Vatter aufopferen kan, eines unendlichen Werths; so gar sein Menschheit, wegen der Vereinigung mit dem Wort, ist erhoben zum

Göttlichen Weesen, und gleichsam zu einem GOtt gemacht. Die gute Werck, welche im Stand der Sünd geschehen, verdienen nichts; wohl aber verdienen jene Werck, welche in der heiligmachenden Gnad geschehen: solche seynd würdig und fähig ewiger Seeligkeit. Gleicher Gestalten haben und bekommen alle Werck diser gebenedeyten Menschheit von dem Göttlichen Wort, mit dem sie innigalich vereiniget, ein unendliches Gewicht. Sie seynd GOtt-menschliche Werck. Werck, welche zwar menschlich; aber doch etwas Göttliches haben: zumahlen Göttlich, und menschlich seynd. Wann nun der vermenschte GOtt diſe seine allerkostbariſte Werck für die Menschen-Sünd opferen: ja, wann er so gar sich selbſt opferen, diſes Creutz besteigen: daran leyden, und sterben wird, soll der Schuld genug gethan, und ich befridiget seyn. Der ewige Todt des jenigen, welcher zeitlich ist, soll wider erkaufft und gelöſet werden durch den zeitlichen Todt deſſen, der ewig ist; das ist: Die Verdammnuß des Menschen, durch das Leyden des Sohns GOttes. Der Todt hat kein Erlösung, als den Todt; anerwogen kein anderer Preyß oder Werth zu finden, der dem Leben gleichgültig seye. Auch und hauptsächlich: dieweilen die Sünd so bös und greulich, daß ſie GOtt das Leben nemmete, wann es ihm kunte genommen werden: und ſie folglich, so vil an ihr ist, einen eigentlichen GOttes-Mord verübet hat; so ist dann eben darum vonnöthen, daß, zur Vergeltung und würdigen Genugthuung, ein Göttliches Leben aufgeopferet: und Christus, deſſen menschliches Leben das Leben eines GOttes und GOtt zugehörig, um diſes ſein Leben gebracht, und wahrhafft getödtet werde.

Sünder! Sünderin! Ach, stehe doch da still; und betrachte. Betrachte den Greul, die Abscheulichkeit, die abentheurliche und unendliche Bosheit der Sünd. Also ist ſie beſchaffen, daß ſie ǀ: Dem Weeg und Lauff der Gerechtigkeit nach: ǀ Durch kein anderes Mittel kunte ersetzt werden, als durch den Todt eines ſolchen, der zugleich GOtt und Mensch war; diſer ſollte ſein allerkostbariſtes, unschätzbares Leben laſſen: ſein Leben, welches unausſprechlich mehr werth, als das Leben aller Englen und Menschen zuſamen genommen. Die Sünd war angeſehen zum Todt: zum allgemeinen Todt: zum allgemeinen ewigen Todt; wolte nun geheylet, und ihrem hefftigiſten Giftt ein Artzney-Mittel entgegen geſetzt werden, ſo müßte für ſie ſterben der ewige GOttes Sohn. Da, laſſe dich nider: da begmüthige: da betrachte. Laß, um in würdige Erkanntnuß der Sünd zu kommen, laß andere Bewegungen und Grund-Wahrheiten alle auſſer Acht. Gedenck nicht mehr an den Todt: nicht mehr an die Höll: nicht mehr an die Ewigkeit: nicht mehr an die erſchröckliche Plag-Teuffel. Gedenck, pur allein, an die Göttliche Straff-Gerechtigkeit; als welche, zur Auslösung der Sünd, nicht ein wenigeres, als das Leben und den Todt eines GOtts anheiſchig gemacht. Erkenne, Spricht hieher der Heil. Bernardus *Serm. 3.* in Natal. Dom. Erkenne, O, Mensch! Was das für angeheure Wunden seyen, als für dero Heylung Christus ſelbſt ſolte verwundet werden. Erkenne den mehr, als tödtlichen Krebs, zu deſſen Hinwegnemmung ſo gar ein GOtt ſterben ſollte.

Wie steht es aber da mit denen verunglückten Adams-Kinderen? Werden ſie gerettet und erhalten werden? Mögen ſie mit einem ſo gewaltigen und allmögenden Bürgen und Zahler aufkommen? Wird diſe unbegreiffliche Gutthat der erſte Stammen-Vatter begehren: wird er, ſambt ſeinem gantzen Anhang, vor dem Thron GOttes erſcheinen; und etwann alſo reden dörffen: Allmächtiger, ewiger GOtt! Gevollmächtigter HErr Himmels und der Erden! Sihe, wir Armſeelige seynd, durch unſere Sünden, dahin gekommen und alſo geſchwächt worden, daß keiner aus uns: auch wir alle miteinander zugleich, deiner Göttlichen Gerechtigkeit für ſelbe niemahl werden genug thuen können, ſollten wir daran ſo gar ewig arbeiten. Derohalben bitte ich dich, an ſtatt meines gantzen, von dir verworffnen Geſchlechts: und bitte dich auf das demüthigiſte und innbrünſtigiſte, du wolleſt die von uns verdiente Straff: die Straff, welche auszuſtehen und dardurch unſer Verbrechen auszulöſchen, wir nicht genugſame Kräfften haben; du wolleſt diſe Straff auf dich nemmen: an ein ſchmächliches Creutz dich naglen laſſen; und daran, unter gröſten Schmertzen, ſterben. ꝛc. Hätte, ſprich ich, der erſte Stammen-Vatter ſo keck, und gleichſam unverſchammt ſeyn dörffen, daß er diſes niemahl gehörte Begehren, bey der Göttlichen Majeſtät vortruge? Ich ſetze, es habe einer, vor unſerem Angeſicht, ein kleines Würmlein mit Füſſen zertrettrn, und ſolches um ſein gar ſchlechtes Leben gebracht. Da du nun darbey ſteheſt, und den Todt diſes Thierleins betrachteſt, kommt einer darzu; und fraget dich, ob du nicht wiſſeſt, wie man diſes Thierlein wider lebendig machen könne? Du ſchweigeſt ſtill, und erwartheſt von ihm ſelbſt die Antwort. Er ſagt dir gleich hierauf: das beſte gewißiſte Mittel ist, wann du dir die Bruſt, bis tieff hinein und auf das Hertz, mit einem Dolchen eröffneſt: das herauslaufende Blut mit deiner Hand auffangeſt: das lebloſe Würmlein darmit befeuchteſt, *ja gleichſam badeſt*; auf diſe Weis wird es vor dir widerum herum kriechen, und zu leben anfangen. Ich ſetze, du habeſt einen Glauben auf diſes Mittel. Was wurd aber geſchehen? Wurdeſt du hierzu dich bequemmen? Mit nichten. O, wie wurd jener, der diſes Mittel dir offenbahret, ſo übel ankommen! Was? Wurdeſt du gantz unwürrs ſagen, Ich? Ich dem Würmlein das Leben geben? Ich ihme das Leben geben, mit Gefahr meines Lebens? Ich ſoll ſterben, auf daß diſes geringgültige

ſie

ste Thierlein vom Todt auferweckt werde, und lebe? Du wurdest jenen anderen auslachen. Du wurdest fragen, ob er gescheid? Wie lang her es seye, daß er Witz und Verstand verlohren habe?

Mercken wir uns dise Gleichnuß. Trucken wir solche tieff in unser Hertz; und ermessen hieraus, was unermeßliches, unsertwegen, von der zweyten Göttlichen Persohn anverlangt werden. Wir seynd, vor ihrer allerhöchsten Majestät, vil schlechter und geringgültiger, als ein solches Würmlein. Freylich sie, als die ewige Weisheit des Vatters, sahe wohl, daß wir, durch die Sünd, so wohl um das natürliche, als übernatürliche Leben gekommen. Sie sahe, daß, uns dises wider herzustellen: uns vom Todt der Seelen zu erwecken: uns die alte Gnad beym Himmlischen Vatter zu wegen zu bringen, kein besseres und bequemmlicheres Mittel zu ersinnen, als wann sie, in der angenommenen menschlichen Natur, ihr allerheiligistes Blut durch vil tausend Wunden vergiessen: am Stammen des Heil. Creutzes solches, bis auf den letsten Tropfen, vergiessen: und endlich hieran sterben wurde. Allein, wer solte ein solches begehren? Wer dises anhoffen? Wer mit seinen Begierden und Verlangen gar so hoch, auf die Berg der Ewigkeit und Unendlichkeit, abzihlen?

Der andere Theil.

Wunderbarliches Schau-Spihl neben dem Creutz Christi; auf dem Calvari-Berg; angerichtet von zwey Aufrettenden, von der Göttlichen Barmhertzigkeit, die wegen des Menschen Sünd annoch was mehreres, als ein unendliches, geleistet hat.

Aber, gutes Botten-Brodt, fröliche Zeitung, verunglücktes Menschen-Geschlecht! Fern von dir sey alle Forcht, Angst und Kleinmüthigkeit. Die Hoffnung, welche bereits zu Boden lag, soll sich erheben, und über sich erschwingen. Freylich lagest du bis anhero, mit jenem Evangelischen presthafften Menschen, elendiglich an dem Schwemmteich; und rufftest kläglichist: Hominem non habeo. *Joan.* 5. Ich hab keinen Menschen; keinen Menschen hab ich, der sich meiner annemme, und mich rette. Nunmehro aber wirst du einen solchen bekommen. Er wird dir nicht nur allein helffen wollen, als ein Mensch: sonder auch helffen können, als ein GOtt. So verbanne dann weit von dir alle Angst: weit, alle kummerhäfftige Sorgen. Sey, von nun an, wohlgemuthet; und voll der besten Zuversicht. Jenem, der dir das Heyl geben soll, gebricht es weder an dem Wöllen, noch an dem Vermögen. So hoffe demnach auf ihn, aus allen deinen Kräfften. Christus, der Sohn des lebendigen GOttes wird dein Erlöser werden. Das solle dein Hertz stärcken: das, dein Gemüth erfrischen: das, dein Lieb entzünden: das deine Begierden in volle Erwarthungs-Flämmen setzen. In diser ungezweiffleten Zuversicht kanst du deiner Feinden spotten. Du kanst sie hertzhafft herausforderen; und *Psal.* 26. großmüthig sprechen: Ob sich schon wider mich ein gantzes Heer auflehnet, so soll doch mein Hertz sich nicht förchten. Ja, du bist der Göttlichen Gerechtigkeit schuldig. Du bist ihr verhafftet mit einer Handschrifft, dero Summa sich belauffet über die zehen Tausend Pfund; du wirst aber, zur Abführung diser Schuld, bekommen die unendliche Verdienst eines GOtts. Ja, du bist sehr schwach: du ligest kranck darnider: und zwar also kranck, daß von der Füß-Sohlen an, bis auf den Schedel des Haupts, nichts gesundes an dir ist. *Is.* 1. Jedoch wirst du zu deiner vorigen Gesundheit gelangen; weil jener dein Arzt seyn will, von dem ein so allmächtige Krafft ausgehet, die alle heylet. *Luc.* 6. In alleweeg: Du bist sündhafft, ja du bist in Sünden empfangen und gebohren; jedannoch hast du dich dessentwegen gantz nicht zu förchten, dein Hayland wird seyn JEsus. JEsus; der die Sünder auf- und annimmet. *Luc.* 15. JEsus, der kommen ist, zu suchen, und seelig zu machen, das verlohren war. *Luc.* 19.

Und sehet ||: O, des süssen und allertröstlichisten Anblicks! :|| die unendlich-gute, Lieb- und Erbärmnuß-volle Barmhertzigkeit GOttes, in der Hand tragend jenes erwünschte, und frisch-grünende Oelzweig des Noetischen Täubleins, hat disen Hayland, JEsum, welcher sein Volck seelig machen wird von ihren Sünden, *Matth.* 1. vom Himmel, aus der Schooß des Vatters, auf die Erden würcklich mit sich herab gebracht. Da stehet er; auf der Spott- und Schmachvollen Richtstatt Jerusalems, auf dem Calvari-Berg. Da stehet er; neben dem aufgerichten Creutz-Block, in seiner holdlieben, allerannemmlichisten Gestalt, in einem veilblauen Rock, mit goldgelb-abfliessenden Haaren. Er streckt aus seine Schnee-weisse, Helffenbeinerne Händ: er umfangt zärtiglich den Block: er erfüllet die Weissagung des Königlichen Propheten *Psal.* 44. nemlichen:

Eructavit cor meum verbum bonum. Mein Hertz hat ein gutes Wort heraus gestossen. Ach, ja! Verbum bonum. Ein gutes Wort. Ein Wort, auf welches man, schon über die vier Tausend Jahr, begierigist und mit gantzem Verlangen, aller Orthen gewarthet hat. Im Himmel warthete darauf der Vatter, mit allen heiligen Engleu: in der Höll der Lucifer, mit allen Teuffleu: auf Erden, die hohe Priester, der Jüdische Rath, sambt allen Menschen. Und wie lautet dann dises Wort? O, Wort! Mehr als Zucker- und Hönig-süsses Wort! Sein Groß-Vatter hats *Psal. 39.* mit seiner in Gold eingedunckten Feder verzeichnen müssen: Tunc dixi: Ecce, venio. Da hab ich gesprochen: Sihe! Ich komm. Ich komm, allerliebstes Menschen-Geschlecht! Ich komm. Weil dir nicht anderst, als mit meiner Marter und Todt, kan geholffen werden, so will ich mich solchem gleichwohl, und bereitwilligist unterwerffen. Dir, und deinem Nutzen widme ich mich; völlig, gantz und gar, ohne mindiste Aufnahm, oder Vorbehalt. Ich widme mich dir; dieweil es mir also wohlgefällig, und mein Liebe gegen dich sich so weit erstrecket. Sollte die Jüdische und Heydnische Grausamkeit, mit all ihrem Wütten und Toben, der Schmertzen und des Wehemuths nicht genug anrichten, oder ersinnen können; so mag sie zur Beyhilff nemmen die rasende Höll selbst, sambt all ihrer Krafft und Macht: sie mag darzu ruffen die leydige Teuffel sambt all ihrem Anhang; nichts von disem ungeheuren Greul der Gerechtigkeit schlage ich aus. Ich verlange nicht, daß sie mir verschonen am Leben, wie sie hieran dem Job verschonen müßten; sie können mir solches in allweeg benemmen; und benemmen durch die allerschärpfiste Gattung der Grausamkeit. Dise Stund soll ihr Stund seyn; inner diser will ich mich übergeben haben dem Gewalt des Fürstens der Finsternussen. Ists mit denen leiblichen Quaalen allein nicht gethan, so lasse ich noch vil ein mehreres zu. Ich gibe mich Preyß denen äusseristen Beängstigungen und Wehetagen auch des Gemüths. Ich will mich versencken lassen in ein so bitter- und tieffestes Meer der Trostlosigkeit, daß die Bekümmernussen und ängstige Quaalen bis in das inneriste meiner Seel eintringen, ja ich endlich in dem hochen Meer der sich schwellenden Traurigkeit dorthin komme, allwo kein Grund ist, und ich gäntzlich versincke. *Psal. 68.* Was förchtet ihr dann, Adams-Kinder? Was ists, daß ihr jedannoch sterben wollet? *Ezech. 18.* Villeicht wollet ihr von darum sterben, dieweil euch mein Himmlischer Vatter zum Todt verdammet hat? Aber nein; mit nichten werdet ihr sterben. Ich will sterben; damit ihr leben möget. Warum wollet ihr sterben? Villeicht dieweil ihr das Gebott des Vatters überschritten? Allein, damit ich den Vatter desswegen versöhne, so will ich vergiessen, und freywillig vergiessen allen Schweiß, der in meinem Leib: alle Zäher, die in meinen Augen: alles Blut, das in meinen Aderen ist. Warum wollet ihr sterben? Etwann, weil niemand für euch das Leben lassen will? Höret, wisset, sehet! Ich bin ja bereit hierzu. Da seynd meine Händ; sie können mit Stricken und Banden gefeßlet werden. Da seynd meine Wangen; sie können mit Speichlen angefüllet werden. Da ist mein Angesicht; es kan mit Fäusten geschlagen werden. Da seynd meine Augen; verhülle und verbinde man sie. Da ist mein Haupt; durchstechе man es mit Dörneren. Da meine Füß; durchbohre man sie mit Näglen. Da mein Rucken und übrige Glidmassen; zersetze, zerreisse, zerfleische man solche mit Ruthen, Geißlen und Hacken. Da endlich ist mein gantzer Leib; nemme man ihne hin: schlage man ihn an dises Creutz: trenne man, durch höllische Grausamkeiten, die Seel gewaltthätigist von ihm: tödte man mich; ich bin hierzu, und zu allem, je ersinnlichen, willig und bereit. &c. O, Freud! O, Trost! O, Leben!

Und, wie der Hayland da geredet; also hat er auch gethan, und ist ihm geschehen. Benanntlich | : O, erschröckliches Wort! : | ist er an das Creutz angenaglet, und an diesem getödtet worden. Da hienge er, zwischen Himmel und Erden. Da hienge er, zwischen zweyen Mörderen, in der Mitte, als der schlimmste. Da hienge er, bey rauscher und kalter Wütterung, nackend und bloß. Da hienge er, mit gebundenen Händen: mit angenagleten Füssen: mit einem gedörnten Haupt: mit einem geeßigtem Mund: mit ausgelärten Aderen: mit Zäher-rinnenden Augen: voll der Wunden, der blauen Maalen und Striehmen, noch mehrer aber voll des abtriessenden Bluts. Da hienge er, vor vilen Tausenden; verachtet: von seinen Feinden, verspottet: so gar von seinem Himmlischen Vatter, verlassen: ohne einige Labung und Erquickung. Und, nachdem er allbereit drey gantze Stund alsd gehangen, fiengen die Glider an, math und müd zu werden: die Nerven und Sann-Aderen, nachzulassen: die Augen im Kopf, sich zu verkehren: die Wangen, einzufallen: die Haar, sich aufzurichten: die Stirn, zu erschwartzen: die Zung, dürr zu werden: die Lefftzen, zu erbleichen: der Leib, zu erzitteren: das Creutz, allerdings zu erschricken: JEsus in die letste Zügen zu greiffen, und endlich zu ersterben. Zu ersterben; um die neunte Stund, um welche Adam aus dem Paradeyß-Garten vertriben worden: zu ersterben, im Jahr, von erschaffner Welt, vier Tausend, sechs und achtzig: des Römischen Reichs, ein und achtzigisten: Tiberii Augusti, im zwantzigisten: Mariä der seeligisten Jungfrauen, im neun und viertzigisten. Zu ersterben fienge er an; da auf der rechten Seiten des Creutzes stund die Barmhertzigkeit, mit ihrem grünen Oehl-Zweig: zur Lincken aber die Gerechtigkeit, mit ihrem Rach-Schwerdt; welchs beyde mit Verlan-

langen wartheten, damit sie, vermitelst des tödtlichen Hintritts des Haylands, alle bisherige Strittigkeit beylegen: den Friden schlieffen: einander umfangen, und freundlich küssen kunten.

Währendem disem seinem Creutz-Hangen und schmertzlichisten dahin Sterben, führte er keine andere, als die allerhöchste Gedancken und heiligiste Absehen; seinem Himmlischen Vatter nemlich, dem allmächtigen GOtt, inniglich zu gefallen: dessen Willen zu vollziehen: ihne zu besänfftigen, und ihm ein wahre Genugthuung zu leisten. Er hatte das Geschäfft und die Angelegenheit aller Menschen übernommen. Er erkennete, wie unendlich GOtt von ihnen beleydiget worden: auch, was unendliche Würdigkeit sein Persohn truge, da in das Mittel zu kommen, und einen gleichgültigen Abtrag zubringen. Hievon dann, als einem zweyfachen Stachel, angetriben, erbrane er in seinem Hertzen gantz, dises allerwichtigiste Werck auf das Vollkommniste auszuführen. Er hatte, allda hangend, den würcklichen und entzündtisten Willen, der Göttlichen Gerechtigkeit ein blutiges Opfer zu werden; erstlich, für die Sünd des Adams: andertens, für die Sünd aller Menschen; ja, jenes jeden insonderheit. Zu disem Ende, auf das selbe, durch den Werth dises Opfers, zufriden gestellt und versöhnet, alle Rach-Begierd wider die Menschen fallen liesse: und hingegen ein hertzliche Anmuthung fassete, alle und jede seelig zu machen: auch, zu disem End, ihnen genugsame Mittel zu ertheilen. Das ware die Ursach, die alleinige und eintzige Beweg-Ursach, warum er vom Himmel herab- und an das Creutz hinauf, gestigen ist.

Ach, JEsus! Ach, Hayland! Was ist das? O, der Brunst! O, des Feurs reinister Liebe zu jenen Seelen, die nichts anderes, als die höllische Flammen verdienet hatten! Wir sollten in einer ewigen Traurigkeit stecken; und du hast uns gegeben ein heilige Frölichkeit. Wir sollten, ohne einige Hoffnung, ohne Hilffs-Mittel, verlassen seyn; und du hast uns gegeben ein Pfand und Versicherung des Heyls. Wir sollten mit Schmertzen unabläßlich überhäufft werden; und du überschüttest uns mit Gnaden und geistlichen Tröstungen. Wir sollten ein unauslöslicher Leibeigner des Teuffels seyn; und du gibst uns ein Orth unter deinen Günstlingen. Wir sollten das Brodt des Schmertzen in Ewigkeit essen; und du willst uns sitzen lassen an deiner Taffel: du wilst uns geben das Himmel-Brodt, das Brodt der Englen, dich selbst. Wir sollten sterben eines ewigen Todts; auf daß dises nicht geschehete, wolltest du, ewiger GOtt! sterben eines zeitlichen Todts. Dessentwegen entsetzten sich Himmel und Erden; ja die gantze Natur, mit all ihren Geschöpfen. Denen Seraphinen selbst wollten vor Erstaunung die Flügel darnider sincken, dieweil sie den unermeßnen GOtt an einem Creutz-Galgen abgekürtzt: die Allmacht, schwach: den Unleydentlichen, voller Schmertzen: den Unsterblichen, für uns, eines so schmächlichen Todts verblichen, geschehen haben. O, HErr und GOtt! Ach, was für ein unendliche Sach hast du uns da gethan! O, liebreichister Vatter! Wie hast du all unser Verrätherey vergessen! Wie gnädiglich alle Untreu deiner boshafften Kinderen nachgesehen! O, mit was zarter Liebe wirffest du deine Vätterliche Armb um den Hals deiner unglückseeligen Söhnen! Wie gibst du ihne so wunderbarlich wider das verlohrne kostbariste Gnaden-Kleyd, und den unverdienten Fridens-Kuß! Ach, daß wir, zur Vergeltung, ein gantzes Meer der Zäher weynen: ja, all unser Blut aus denen Aderen vergiessen möchten! Ach, daß wir in unserem Gewalt hätten alle verliebte Hertzen, um aus ihnen, dir, O, GOtt! ein beliebiges Danck-Opfer zu machen!

Da will ich nicht, daß einer, indem er dises höret, etwann glaube, ein so grosse und erschröckliche Genugthuung seye lediglich vonnöthen gewesen. Der Königliche Prophet sagt *Psal.* 129. Bey ihm ist ein überflüssige Erlösung. Vor ihme hat der Heil. Job, dessen Leyden ein Vorbedeutung des Leydens Christi gewesen, in seiner Persohn gesprochen: Ach daß mein Sünd, wordurch ich den Zorn verwirckt hab: und das Elend, welches ich leyde, auf die Waag geleget wurden! Dises wurd gewiß schwärer erscheinen, als der Sand des Meers! *Job.* 6. mit welchen, sonderbar letsten Worten, uns zu verstehen gegeben wird, das Gewicht des Leydens Christi, übertreffe sehr das Gewicht unserer Sünden; das ist, Es seye weit grösser. Diser Meynung seynd einhelliglich alle GOttsgelehrte; und sagen, die Genugthuung Christi habe weit übertroffen die Sünden aller Creaturen; das, wegen der unendlichen Würdigkeit der Persohn, die dise Genugthuung geleistet hat. Wann deme also, versetzen da einige, warum hat dann Christus das gethan? Wann unnöthig gewesen, daß er auf ein so grausame weis sterbe; warum hat er sich so vilen Schmachen und Peynen unterwerffen wollen? Wann er mit ringerem Preyß uns hätt erlösen können, warum hat er so vil Mühe und Arbeit angewendet? Warum sein kostbarists Blut durch so vile Canäl seiner Wunden vergossen? Antwort: Diser Puncten ist höchst würdig erwogen zu werden; und waren dessen drey Ursachen. Die erste war, die Menschen hierdurch anzutreiben, daß sie in ihren Übungen nicht nur das jenige thäten, was die blesse Nothwendigkeiten zu ihrer Seeligkeit erforderet, sonderen auch ein übriges und vil ein mehreres. Christus begnügte sich nicht, für das Heyl der Menschen nur das jenige zu thuen, waß aus genauer Noth erforderlich: oder, was die Gerechtigkeit, nach der Schärpfe, erheischete. Er häuffte, von vilen an-

anderen Dingen, einen gantzen Uberfluß darzu; daß, indem er das abgetödtiste und mühseeligiste Leben geführt: und noch mehr, da er den schmächlichist- und schmertzlichisten Todt erlitten hat. Und hierdurch suchte er söhnlichist, uns, in Würckung des Heyls Nachfolger zu haben. Die andere Ursach war; uns ein vollkommnes Beyspihl zu geben, mit Gedult zu leyden. Denen Menschen stunden, in zerschidenen Begebenheiten, die erschröcklichiste Ding zu erdulden bevor. Sie sollten, ihrem GOtt zu lieb, nicht nur ertragen Hunger und Durst; Frost und Kälte, Verachtung und Armuth, sonder auch unmenschliche Grausamkeiten, und den empfindlichisten Marter-Todt, welchen ihnen die Tyrannen anthuen wurden. Kurtz: Christus begehrte von ihnen das nemliche, was er für sie gethan; so wollte er dann in der Peyn und Marter, ihnen auch vorgehen.

Das dritte, und hauptsächliche Absehen in diser seiner überflüßigen Erlösung war, die Hertzen der Menschen in so weit zu gewinnen, und solche dahin zu verleithen, daß auch sie ihn liebten: hertziglich und inniglich liebten. Sehet | : Hat er, sonderbar am Heil. Creutz, unabläßlich gesprochen; und mit einem so vilfachen Mund gesprochen, als er da Wunden hatte: | Sehet, O, ihr Menschen! Was ich leyde, euch zu erlösen; durch dises werdet ihr euch ja meiner Liebe ergeben, und gantz ergeben? Sehet, was ich leyde; sehet, wie ich zugerichtet bin. Wendet euere Augen nicht nur allein auf mich, sonder hefftet sie an auf mich; ach, was wird euch aufstossen! Anderes nichts, als lauter tieffe Wunden: grausame Schläg: aufgelossene Beulen; welche alle kennbariste Zeichen meiner zu euch tragenden innbrünstigisten Liebe seynd. Mein Haupt ist mit einem gantzen Dorn-Busch durchlöcheret, dessen vergiffte Spitz und Stachel so wohl ober den Augen, als in dem Genick nicht anderst hervor blecken, als wie krumme Nägel an den Bretteren. Mein Angesicht ist mit Maul- und Backen-Streichen so zugerichtet, daß man kaum erkennen mag, in wem es einem Menschlichen gleiche. Mein gantzer Leib ist nur ein eintzige Wunden; so zerrissen und zerschlagen, daß kaum ein Haut daran zu finden: nichts, als hin und wider ein weniges Fleisch: blosse Rippen, und lare Beiner. Dises alles von darum, damit ich euere harte und steinerne Hertzen, die mit einem wenigen sich nicht bewegen lassen, erweiche, zerknirsche, und zur gegen-Lieb verleithe. Also demnach ist Christus von einem Schmertzen, zu dem anderen: von einer Schmach zu der anderen: von einer Peyn, zu der anderen, geschritten, damit er, auf diese wunderbarliche Weis, uns sänfftiglich gewinnen, und zur Liebe entzünden möchte. So getröstete er sich im Leben; da er *Joan. 12.* gesprochen hat: Wann ich von der Erden erhöchet, und an das Creutz angenaglet seyn wird, so will ich alles zu mir ziehen.

Wie stehet es aber da? Christliche Zuhörer! Hat Christus sonderbar dises sein letstes Zihl erreicht? Wird sein Prophezeyhung erfüllt? Seynd unsere Hertzen, von Liebe seiner, erweicht? Glimmeren und brinnen sie von einer unauslöschlichen gegen-Liebe? Ach, nichts wenigers! Ein eintziger Anblick seiner, sollte uns, mit seiner Liebe, gantz entzünden; und was sollte dann nicht erst thuen, sein so überschwenckliche Erbärmnuß: sein so erschröckliches Leyden? Pfuy, unserer äusseristen Undanckbarkeit! Pfuy, unserer endlosen Hertzens-Härtigkeit! O, wie greulich, O, wie abentheurlich vergelten wir einem so getreuen und eyfferigisten Liebhaber sein heiß-flammende Liebe! Wir können ihne, an dem Creutz hangend, mit gantz trucknen Augen ansehen. Wir können vor ihme vorbey gehen, oder auch von ihm reden, als von einer gantz gleichgültigen Sach; von einer Sach, von der wir weiter keinen Nutzen haben. Und das, O, wie erschröckt es mich! Ich halte darfür, daß es in einer Seel ein unfehlbares Zeichen der Verwerffung sey, wann sie, auch von disem Geheimnuß, gantz nicht berühret wird. Wann ich dich nicht waschen werde, sprach Christus beym Abendmahl zu Petro, so wirst du keinen Theil an mir haben. Wann das Anschauen des aus Liebe gegen uns so unendlich vil leydenden JEsu unsere Angesichter nicht in Thränen waschet: aus unseren Augen nicht gantze Wasser-Bäch hervor locket, so stehe ich in Forcht, wir möchten an seinem Blut, welches er am Creutz gar so reichlich für uns vergossen, keinen Theil haben. Das eintzige, worauf wir die Hoffnung unserer Seeligkeit gründen können, ist dises Blut. Wann es aber, wann ein übermäßige Wohlthat der Erlösung, bey uns gantz nichts vermag: uns weder zur Liebe, noch zur Erbärmnuß bewegen kan: wann wir immer ein tödtliche Unempfindlichkeit, ein unüberwindliche Hartnäckigkeit, in unseren Hertzen herum tragen, so sage ich: Ach, ein so überflüßige Erlösung kan uns unmöglich zu Gutem kommen! Wir müssen ihrer Früchten nothwendig beraubt werden; und verlohren gehen! O, wie machen uns hierinnfalls zu Schanden die Heyden! Wann Heydnische, unerschrockne Feld-Obriste, nachdem sie den Sig erhalten: gesehen und wahr genommen, was Gestalten gantze Felder mit gestimmleten Todten-Cörperen bedecket, und in vergoßnem Blut schwimmen; so haben sie die Thränen unmöglich zuruck halten können. Sie haben solchen den freyen Lauff, und sie schiessen lassen; um also so wohl sich selbst die Wunden des Gemüths, als ihren Feinden jene des Leibs, abzuwaschen. Also hat Cato, nachdem er ansichtig worden jenes Blut, welches er, zur Zeit des Burgerlichen Römer-Kriegs, vergossen, bitterlich geweynet. Also hat Titus, nachdem er, bey

Der-

Zerstöhrung Jerusalems, das von ihm erschlagne Juden-Volck betrachtet, bitterlich geweynet. Also hat Alexander, nachdem er Darium, der doch seinen sigreichen Waffen allein im Weeg stunde, von ihm erschlagner vor sich hatte, bitterlich geweynet: den Königlichen Purpur-Mantel von seinen Schulteren gerissen: hierinn Darii Todten-Cörper ehrentbietig eingewicklet, bis solcher, auf gebührliche Weis, möchte begraben werden; wir haben vor uns einen erschlagnen: einen, unsertwegen, pur unsertwegen, erschlagnen; JEsum Christum den Gecreutzigten. So sollten wir dann ja, vermög der Zäher, den höchst-schuldigen Liebs-Tribut ihme abstatten? Allein, wir wollen, oder können nicht. O, wie machen uns hierinnfalls zu Schanden so gar die unvernünfftige Thier! Gerasimus, ein Heil. Einsidel, als er einsmahl am Gestatt des Jordans vorbey gienge, gewahrete, unweit des Weegs, einen grossen, grimmigen Löwen, welcher, wegen einem, in den Fuß eingezognen Dorn, erbärmlich brülte. Der Diener GOttes tratte hinzu. Er setzte sich, vor dem Löwen, auf die Erden nider. Er sahe nach dem krancken Theil. Er fande gleich den geschwollnen Fuß. Er öffnete den Schaden sänfftiglich: er zoge aus den Dorn: er truckte heraus das Ayter; er säuberte und verband die Wunden, so gut er kunte; und entließ den Löwen. Aber, das großmüthige Thier wolte nicht weichen. Es folgte dem Gutthäter bis in sein Hüttlein; und wachete vor disem, bey weniger Nahrung, vile Jahr, wie ein getreuer Hund. Als er einsten, aus sonderbarer Schickung GOttes, im nächst-gelegnen Wald herum streiffete, starb der Einsidel; und wurd von seinen Mit-Brüderen begraben. Dise, als der Löw indessen wider angelangt, warffen ihm vor die gewöhnliche Speiß; allein er wolte nichts geniessen. Er fiehle an, zu heulen und zu brüllen. Er durchstriche alle Winckel der Einsidlerey; und wolte kurtzum seinen Gutthäter haben. Sie demnach führten ihn zu dessen Grab: deuteten ihm, mit dem Finger, auf den Stein; und sprachen: Hie ligt er! Der Löw erhub hierauf ein ungewöhnliches Geheul. Er schluge den Kopf mehrmahlen auf den Grab-Stein; so lang, bis solcher endlich zerbrochen: er todt dahin gefallen, und über das gantze Grab sich ausgestrecket hat. *Acta Sanct. 5. Mart.* Ach, des Dorns, den uns der gutthätigiste JEsus ausgezogen! Ach des Unheyls, dessen er uns da befreyet hat! Es ist aber ein solches, von Seyten seiner, nicht schlecht dahin fürgegangen. Es hat ihn sein edles Leben, und den allerbitteristen Todt gekostet. Allein, O, weit ist von uns, daß wir dessentwegen, vor seinem Grab oder Creutz, uns zu Todt heulen, und vor lauter Hertzensleyd dahin sterben! Vil mehr, seynd wir, im Gegentheil, gantz wohlgemuthet und unbekrenckt; auch zur Zeit und in Umständen, da wir, vor übermachtem Leydweesen, vergehen sollten. Ja, wir lassen uns offt vernemmen der Worten: Ich wolt lieber gestrben seyn, als JEsum beleydiget haben! Ich will lieber sterben, als JEsum mehr beleydigen! Falsche, verlogne Wort! So kommt es dann auf das an, daß wir heut zeigen, wir lieben JEsum. Verlangt man aber von uns, daß wir seinetwegen sterben? Nichts weniger. Man verlangt von uns, daß wir disen unreinen Gedancken ausschlagen: daß wir die Hand von selber Betastung ab- und innen halten: daß wir den Zorn und die Rach-Begierd untertrucken: unser Zung von Fluchen, Schwören, Ubelreden verwahren: jene Person aufgeben: die nächste Gelegenheit vermeyden; und also die Liebe gegen unserem JEsu bezeugen. Allein, auch dises schlechte, geringe, können und vermögen wir nicht; folglich, geben wir klar zu verstehen, Es sey uns an ihm gar nichts gelegen: wir achten seiner nicht: wir lieben ihn nicht. So verbannen wir demnach, von nun an, weit unser bisherige kalte Wort-Lieb. Lieben wir JEsum in der That; gleichwie auch er in der That uns geliebet hat. Sagen wir: Also liebe ich JEsum, daß ich seinetwegen nicht mehr zürnen will: seinetwegen nicht mehr betrügen, noch lügen will: seinetwegen die eytle Geschöpf nicht mehr lieben will: seinetwegen die so leichte Gebotthalten will. Also sagen wir. Also thuen, und handlen wir. Also erweisen wir endlich unser Liebe gegen JEsu, dem unendlichen und ewigen Liebhaber unserer Seelen.

Der Beschluß.

Wunderbarliches Schau-Spihl neben dem Creutz Christi, auf dem Calvari-Berg; angerichtet von zwey Auftretenden: von der Göttlichen Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit; von der Göttlichen Gerechtigkeit, die wegen des Menschen-Sünd was unendliches erforderet; von der Göttlichen Barmhertzigkeit, die annoch ein mehreres geleistet hat; das ist, was wir anheut gesehen, und weitläuffig betrachtet haben. Anheut, haben wir dises gethan. Anheut! als an dem hohen Fest-Tag des wunderbarlich-erfundenen Hochheiligisten, und Anbettungs-würdigisten Creutzes JEsu Christi. Wir haben es gethan; disem, Theils zu höchst-schuldigen Ehren: Theils aber uns selbst zu einem wahren Trost, und nutzlichisten Unterweisung. Ich möchte aber nicht, daß, da die Predig sich nun endiget, zugleich alles und jedes sich endigte: und meine Zuhörer, mit mir, am End der heutigen Predig wären. Ach, nein! Was wäre doch das mir für ein schlech-

ter Trost; und ihnen was geringer, ja gar kein Nutzen? Ich möchte, daß dise Predig fort währete: beständig fort währete; und eben darum auch beständig und unaufhörlich fruchtete. O, wie leicht kunte das geschehen! Und, O, mit was unaussprechlicher Nutzbarkeit wurde es geschehen! Wohlan dann, Christliche Seel! Du hast in deiner Behausung die Bildnuß des Gecreutzigten; du hast sie in diser an mehreren Orthen. Du trageſt solche herum an deinem Hals; oder doch wenigisten, an deinem Rosenkrantz. Sie begegnet dir in allen Kirchen: auf allen Altären: auf allen Gassen und Strassen. So nimme dir dann so vil Mühe, daß du, von nun an, vor disen Bildnussen des Gecreutzigten, des Tags nur ein eintzigesmahl, in etwas still ſtehest: dich ein wenig verweileſt; und daſelbſt dir drey Fragen aufgebeſt. Erſtlich und im Anfang, frage dich: Wer iſt doch diſer, der vor mir da hanget; ſo erbärmlich zugerichtet, daß dergleichen was niemahl geſehen worden? Ach, | : Wirſt du da gleich dir ſelber antworten: | ich weiß es wohl! Er iſt der ewige Sohn GOttes; der mit ſeinem Himmliſchen Vatter einer gleichen Majeſtät: einer höchſten Würde: voll, unendlicher Vollkommenheiten: Himmel und Erden regieret. Wie kan aber diſes ſeyn? Wer kan begreiffen, daß diſer Sohn GOttes ſo unerhörte Schmachen und Schmertzen ausgeſtanden: ja gar an einem Creutz geſtorben ſeye? Das iſt ein Sach, die in der Welt niemahl ſich zugetragen: noch auch, bis an deroſelben End, ſich zutragen wird, oder kan. Der eintzige Monarch aller Dingen, ſoll in ein ſolches Elend gerathen: er ſoll eines Todts hingerichtet worden ſeyn, dergleichen man noch an keinem Geſchöpf wahrgenommen? Wahrhafftig! Das verſtehe ich nicht. Vor lauter Entſetzung ab diſer Wunder-Begebenheit möchte ich gleich vergehen. Da mußſt du weiten ſchreitten: die andere Frag für die Hand nemmen; und auskuntſchafften, was er dann verwürckt? Oder, was ihne in ſo erſchröckliches Elend gebracht habe? Aber, ja wohl verwürckt! Er war die höchſte Unſchuld und weeſentliche Heiligkeit. Er war aus ſeiner, von ewigen Vatter her angebohrnen Natur, allmächtig, unſterblich, unleydentlich, allerglückſeeligiſt; und möchte ihm, ohne ſeinen Willen, nicht das mindiſte Leyd zugehen. Von meinetwegen] : Fahreſt du fort : [iſt er in diſes äuſſeriſte Unheyl gerathen. Von meinetwegen hat er ſo erſtaunliche Ding gelitten; und iſt endlich, auf diſe Weis, geſtorben. O, Wunder, über alle Wunder! Wie hat doch der allmächtige Welt-Beherrſcher, der zu ſeiner Glückſeeligkeit keines eintzigen Dings bedarff: aus ſeiner Natur alles hat, was zu ſeiner vollkommniſten Begnügung gehören mag; wie hat er doch an mich armſeeliges Erdwürmlein gedencken: mich lieben, und alſo lieben: für mich ſterben, und eines ſolchen Todts ſterben können? Da du, mein Seel! ein Weil hierüber dich entſetzet; und nicht weißſt, was du, vor Grösſe der Sachen, ſagen ſolleſt; ſo frage dich endlich zum dritten; und erforſche, wie du dich gegen einem ſo unendlichen Gutthäter verhalten? Was du, ſeinetwegen; groſſes gethan: und beſchwärliches gelitten habeſt? Frage dich, und erforſche hierum auf das genauiſte nach. Da du aber ſo vil, als nichts, finden wirſt, werde, wie billich, höchſtens beſchämet; ſo, daß du dich in dein erſtes nichts verkriechen möchteſt. Erhole dich. Endzünde dich. Mache einen ſteiffen, und unveränderlichen Entſchluß, in die Zukunfft, ja gleich ſchon zur Stund, den Fehler zu verbeſſeren: dich wahrhafft danckbar einzuſtellen: Zur Vergeltung, das je mögliche zu thuen, und zu leyden. Sihe, bey ſo gemachtem Entſchluß, gleich auf die Gelegenheit. Brauche diſe; und laß dich von keinen Vorſchwätzungen der verderbten Natur, auch nur zu einer Verzögerung, bereden. Das iſt der Nutzen, welchen, aus der heutigen Predig, wünſcht, verlangt, und begierigiſt erwarthet die Gnad des Heil. Geiſts, das eigne Heyl, das Geheimnuß des Leydens JEſu Chriſti, ſein aller Orthen vorſtehendes Zeichen des Heil. Creutzes. Amen.

An dem hohen Fest der Auffahrt JEsu Christi.

Von schlechter Sorg ewiger Glückseeligkeit.

I. Predig.

Innhalt.

Grosses Glück; und kleine Bestrebung.

Vorspruch.

Assumptus est in cœlum.

Er war aufgenommen gen Himmel. *Marc. 16. v. 19.*

Eingang.

Omnis homo, qualiscunque sit, beatus vult esse, Sagt der Heil. Augustinus *Serm. 9. de Martyr.* Ein jeder Mensch, wer er immer seyn mag, verlangt glückseelig zu seyn. Ja, deme ist in Wahrheit also; und ist das glückseelige Leben ein solches Gut, nach welchem aller Menschen Hertzen und Begierden sähnen. Belangend die Ständ, die Aembter, und die Verrichtungen der Menschen, so kommen sie da freylich nicht über eins, und seynd gantz zerschiden. Diser will ziehen in das Feld, und werden ein Soldat: der andere aber will bleiben zu Hauß, und seinem Vatter helffen die Felder anbauen. Diser erwählt die Handelschafft, und will treiben ein Gewerb: der andere hingegen begibt sich auf ein Kunst, und will, mit fleißiger Ubung selbiger, sich das Brodt schaffen. Nun aber mögen die Begierden der Menschen, dise Ding betreffend, so zerschiden seyn, als sie wollen, so kommen doch selbige in dem durchaus übereins, daß alle trachten und sähnen, nach einer Glückseeligkeit. Fraget, Auserwählte! Fraget alle Menschen der gantzen Welt: fraget einen nach dem anderen, ob er nicht verlange glückseelig zu leben? Alle, keinen eintzigen ausgenommen, alle werden mit Ja, antworten; und ist die Glückseeligkeit was so natürlich- und angebohrnes, daß die Begierd nach selbiger keines Weegs mag verlaugnet werden.

Auserwählte in Christo JEsu! Wir können uns erschwingen zu einem Glück; zu einem grossen Glück. Wir können gelangen zu einer Glückseeligkeit, mit welcher alle irrdische Glückseeligkeit zusamengenommen, keines Weegs mag verglichen werden. Assumptus est in cœlum, Unser HErr und Hayland hat anheut den Himmel eröffnet; er ist in disen glörreich eingezogen. Er hat aber die Porten des selbigen hinder sich nicht zugeschlagen, noch verriglet; sonderen er hat sie Angelweit offen gelassen, so daß da eingehen kan, wer immer will. Wie reißt man aber sich um dises Glück? Wie hitzig und angeflammt bestrebt man sich um dises wahre, höchste und unendliche Gut? O, der Sorglosigkeit! O, der Vernachläßigung einer Sach, die allein zu schätzen, vor allem anderen zu schätzen, und zu suchen ist! Groß ist das Glück, muß man, leyder GOtt erbarme es! sagen und klagen: Groß ist das Glück, zu dem man sich erschwingen kunte; aber wohl klein, und mehr dann klein, ist die Bestrebung hierum. Welche Wahrheit, zu einer kleinen Aufmunterung, wir in etwas weitläuffiger sehen wollen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Grosses Glück; und kleine Bestrebung. Das Erste wollen wir sehen im Ersten: das Andere, im anderen Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Die Mühe und Arbeit ist sonst allzeit gleich und gemässen der Sach, die sich zu erhalten darstellet. Wann der Gewinn groß, so ist auch groß der Fleiß, den man anwendt, diſes Gewinns theilhafftig zu werden. Je gröſſer das Ehren-Ambt: je einträglicher der Dienst, desto mehrer Veranstaltungen werden vorgekert, auf daß man auslangen möge. Vidit requiem, quod esset bona; & terram, quod optima, Sagt die Schrifft *Gen. 49. v. 15.* von dem Issachar: Er sahe die Ruhe, daß sie gut wäre; und das Land, daß es trefflich gut wäre. Und setzt dann gleich hinzu: Et supposuit humerum suum, ad portandum. Darum hat er seine Achslen unterschoben, zu tragen. Supposuit humerum suum, ad portandum. Er hat seine Achslen unterschoben zu tragen; zu thuen, und zu unternemmen all das jenige, was zu Erlangung der vorgezeigten süssen Ruhe, und Eroberung des gesehenen allerbesten Lands, dienlich und vortheilhafftig seyn möchte. Weil nun das Glück, zu dem wir uns in jener Welt erschwingen kunten, so groß, ja unendlich und unaussprechlich groß ist; mein! Wie groß sollte unser Mühe, Fleiß, und Sorg seyn, auf daß wir dessen möchten theilhafftig werden? Nun aber, O, der verkehrten Dingen! zeiget sich gantz was anderes; und muß man sagen: Grosses Glück; und kleine Bestrebung.

Der erste Theil.

Grosses Glück.

Erhebe, Christliche Seel! deine Augen über sich; und sihe, bey ausgeheutertem Wetter, den Himmel an. Sihe an, zu Nachts; O, wie schön ist er da versetzt mit denen liechten Sternen! Wie glantzet in diſem der silberne Mond! Sihe diſen Himmel an, zu Tag; da fahret an diſem herum die Sonn, und bekleydet mit einem solchen Glantz und Strahlen, daß dardurch die gantze Welt erleuchtet und lebhafft wird. Und was ist dann das? Anderes nichts, als der Vorhoff, und gleichsam die Mauren und Boll-Werck des Himmels. Wann diſer Himmel, von aussen, so schön; von aussen, allwo ihn auch Türcken und Heyden, alle abgesagte Feind GOttes, ansehen können, Mein! Wie schön wird er erst von innen seyn? Von innen, allwo GOtt die Mühe und Arbeit seiner getreuen Dieneren belohnen, und sich mit ihnen ewiglich ergötzen will? Fahret hinauf, Geliebte! über Sonn, Mond, Sternen und Planeten. Erschwinget euch von der Erden bis an den gestürnten Himmel; das ist, durch hundert, sechtzig tausend Millionen, Meil Weegs. So dann nemmet eueren Weeg annoch weiter, bis zum Himmel der Auserwählten hinauf; das ist so weit, daß ein Mühlstein, wann er herab fallen wollte zu uns auf die Erden, fünff hundert gantze Jahr fallen müßte, wann er schon ein jede Stund zwey hundert Meil fallen sollte. Und da werdet ihr kommen, zu einer solchen Stadt, dero Grund von denen allerköstlichisten Edelgestein aufgeführt ist: zu einer Stadt, allwo die Mauren von Gold, und durchsüchtig, wie Christall: zu einer Stadt, allwo die Gassen gleichermassen mit Gold gepflastert; aber mit einem Gold, das durchschrinend, wie das reiniste Glaß: zu einer Stadt werdet ihr kommen, die versehen mit zwölff Porten, die alle mit Perlein besetzt, ja aus gantzen Perlein herausgeschnitten seynd. *Apoc. 21.* Zu einer Stadt werdet ihr kommen, in welcher sich befindet GOtt selber, auf dem Thron seiner Glory und Herrlichkeit; umgeben von einer unzahlbaren Menge der heiligen Englen, und Auserwählten, die alle weit mehrer, als die Sonn glantzen: mit dem Lamm regieren; und das Lamm mit ihnen. Zu dem Himmel, sage ich, werdet ihr kommen;

allwo

allwo alle Freud, alle Erquickung, alle Vergnügenheit, in dem höchsten Grad, und auf ein unendliche Weis, anzutreffen ist.

Der Heil. Paulus ist einsmahl gewürdiget worden, allda hinein zu sehen; und hat dann nachmahlen also gesprochen: Nec oculus vidit: nec auris audivit: nec in cor hominis ascendit, quæ DEus præparavit iis, qui diligunt illum. *1. Cor. 2. v. 9.* Es hat kein Aug gesehen: kein Ohr hats gehört: und in keines Menschen-Hertz ists gestigen, was GOtt zubereitet hat denen, die ihn lieben. Nec oculus vidit, Es hats kein Aug gesehen. Und will da Paulus sagen, Obwohlen so vile Millionen und Millionen der Menschen, welche von Anbegin der Welt gewesen seyen, unter denen gewesen so vile Kayser, so vile König und Monarchen; obwohlen dise ihre Augen erlustiget haben mit dem Ansehen der allerschönsten Dingen; als, mit dem Ansehen der schönsten Gestalten, der köstlichisten Kleyderen, der silber- und goldenen Geschirren, der prächtigisten Schau-Bühnen und Aufzügen, der unschätzbaren Diamanten und Edelgesteinen, der grösten Schätzen, der herrlichisten Pallästen, der liebreichisten Gärten und Lust-Häusseren. Obwohlen sie gesehen haben, die Majestät des Salomon: die Reichthumen, die Grösse, und den Glantz seines Tempels: die Herrlichkeit seines Pallasts: die Kostbarkeit seines Throns, wovon so viles sagt die Heil. Schrifft. Obwohlen sie gesehen haben das Königliche Gastmahl Assueri: den Pracht des Römischen Raths: die Herrlichkeit der Römischen Kayseren: den Pomp und das überschwenckliche Weesen ihrer Triumphen, und Einzügen. Obwohlen sie gesehen haben und annoch sehen, die hell-strahlende Sonnen: das mit denen Sternen so wunder-schön gecrönte Firmament; so seyen doch alle dise, und tausenderley andere irrdische Schönheiten, nicht einmahl ein Schatten, gegen der Glory des Himmels, zu rechnen. Nec auris audivit, Kein Ohr hats gehört. Ist so vil gesagt, als, die eben angezogne Millionen und Millionen der Menschen haben vil wunderliche Ding erzehlen gehört, von denen Wercken der Natur, und der Kunst: sie haben derley Ding annoch mehrere gehört und gelesen, in denen Bücheren: sie haben gehört die lieblichiste Music, die annemmlichiste Stimmen und Gesänger der Menschen und der Wälen. Doch seye alles dises gantz nicht zu schätzen gegen dem jenigen, was die Ohren im Himmel werden zu gewarthen haben. Nec in cor hominis ascendit. Es ist auch in keines Menschen-Hertz gestigen. Und will da Paulus sagen, Die menschliche Phantasey könne ihr seltsamme Ding einbilden, als sinnreichiste Gedicht der Poeten, künstlich- und auserlesniste Stuck der vortrefflichisten Mahleren: der Verstand könne unzahlbare Ding ersinnen, als vil neue Welten, die erfüllet seyen mit allen erdencklichen Reichthumen, Schätzen und Gütteren; so, daß jenes, was nun in diser Welt das edlist- und kostbarist ist, in jenen anderen und neuen Welten, nur das schlechtist- und verächtlichiste wäre. Der Will könne sich erstrecken zu unaussprechlich vilen Gegenwürffen: er könne verlangen nach denen ausbündtigisten Dingen. Nun aber, sagt Paulus, wann schon alle dise von so vilen Millionen der Menschen gesehene, vorgebildete, ersonnene, und begehrte Raritäten, Kostbarkeiten, Schönheiten, Reichthumen, Gütter, Freuden und Wollüsten sollten zusammen genommen, wurden sie freylich auemachen ein grosses Gut; nichts aber, und durchaus nichts von denen Gütteren, die im Himmel anzutreffen seyen. Es hats kein Aug gesehen: kein Ohr hats gehört: und in keines Menschen-Hertz ists gestigen, was GOtt zubereitet hat denen, die ihn lieben.

Dise Aussag wird und soll euch keinem frembd vorkommen, da er bedenckt, daß der Himmel ein wahrhaffte und weesentliche Wohnung GOttes sey. In dem Himmel wohnet GOtt; und eben darum ist er das Orth, das einzige Orth, in welchem GOtt sein Grösse, sein Glory, sein Herrlichkeit, sein Macht, sein Freygebigkeit, sein Weisheit, sein Treu, sein Liebe, seine Schätz und Reichthumen, aller Völle nach, zeiget: selbige genüsset; zumahlen auch selbigen seinen Auserwählten zugenüssen gibet. Und eben darum, O! Was müssen doch da für Gütter; für unendliche Gütter, zu finden seyn? Wann alle nahmhaffte Hau- und Kunst-Meister der gantzen Welt zusammen stunden: alle ihre Weisheit, Rath und Verstand vereinigten; und, mit Anspannung all ihrer Kräfften, einem reichist- zugleich auch mächtigisten Fürsten, einen Pallast erbaueten; mein! Was wurde doch das für ein stattliches Weesen seyn? Wann aber hierzu sich erst anerbotte ein Engel; ein Engel, welcher unsäglich sinnreicher und künstlicher ist, als alle Bau-Verständige der gantzen Welt; was wurde erst alsdann in Vorschein kommen? Was wurde es werden für ein Wunder-Gebäu, wann an disem Hand anlegten, alle Engel und Ertz-Engel, alle neun Chör diser mächtig- und weisisten Geisteren insgesambt? Nun aber hat an dem Himmel GOtt selbst Hand angelegt. Er ist ein Erfindung seiner unendlichen Weisheit: ein Werck, seiner unendlichen Allmacht: ein Saal und Kunst-Kammer, allwo unter Augen ligt, was gekönnt und vermögt habe der grosse GOtt. O, Himmel! Himmel! Was mußt du dann für ein Wohnung seyn? Ein Wohnung, allwo, wie Augustinus *24. de civit. DEI* sagt, Ein Leben, ohne Todt: ein Gesundheit, ohne Kranckheit: ein Ersättigung, ohne allen Hunger: ein Uberfluß, ohne allen Abgang: ein Herrlichkeit, ohne alle Schrancken: ein Ehr, ohne alle Schmach: ein Frid, ohne allen Krieg oder Widerstand. Endlich nimmt es alles zusammen, und sagt: Der Himmel ist ein Wohnung, allwo alle immer ersinnliche Gütter, ohne, daß sie mit dem

allermindisten Ubell vermischt wären, zu haben seynd.

Und zu disen Gütteren, zu disen unendlichen Gütteren: zu disen ewig-daurenden Gütteren, kan gelangen ein jeder. Der Arme, als wie der Reiche: der Krancke und Krippelhaffte, als wie der Gesunde und Starcke: der Einfältig- und Ungelehrte, als wie der Klugist- und Weisiste. Der Knecht kan dahin so wohl gelangen, als der Herr: die Magd und Nachtretterin, so wohl, als ihr groß-gebüttende Frau: der allerpresthafftiste Steigbettler der gantzen Welt eben so wohl, als der Römische Pabst, oder höchste Beherrscher des gantzen Erd-Bodens. O, Glück, unetmessenes Glück; O, Glück, unendliches Glück, zu welchem der arme Mensch, der verächtliche Mensch, dises gebrechlich- und geringgültige Geschöpf, gelangen kan! So kan ich dann einsmahl kommen in den Himmel? Ja. Kan ich in disen kommen, gantz sicher und unfehlbar? Ja. Kan ich in disem auch kommen, unter die ansehnlichere und geehrtere Diener GOttes? Ja; auch die höchste Ehren-Stuffen und erste Sitz seynd mir nicht versagt. Ich bin aber gantz schlecht, unangesen? Hat nichts zubedeuten. Niemand auf der gantzen Welt fragt mir was nach: ich lige männiglich unter den Füssen? Hat nichts zu bedeuten. Ich bin wegen meinen natürlichen Leibs-Mänglen, wegen meiner Blindheit, wegen meinem üblen Athem, wegen meinen unformlich-gewachsnen Glideren, wegen meiner häßlichen Leibs-Gestalt, jedermann ein Grauffen und Schröcken? Niemand mag mich ansehen, vil weniger mit mir einige Bekanntschafft haben? Hat nichts zu bedeuten; das alles kan dich von dem bevorstehenden Glück im mindisten nicht verhinderen. Ja dises, und all andetes Ubel und Ungemach, wird dich dahin, auf ein gantz besondere Weis, beförderen, wann du ein solches, als ein Göttliche Verhängnuß und liebvätterliche Anordnung, annemmen; und, dieweil es GOtt also gefallen, gantz geduldig tragen wirst.

Der andere Theil.

Klein die Bestrebung.

Wie aber, entstehet nun die Frag, Wie mag man zu so grossen Glück gelangen? Antwort: Eintzig und allein, durch die eigne Bestrebung. Der in den Himmel will, muß dahin durch das eigne Thuen sich etschwingen. Proculus ein Soldat spihlete einsmahl Mitten unter dem Kriegsheer mit seinem Gesellen ein gewises Spihl, Schach, genannt. Diser Proculus nun, als des Spihls wohl-erfahren, gewane zehenmahl nach einander den König. Die Cameraden und Gesellen, als sie, zusehend, dises wahrnahmen, wolten machen einen Gespaß. Sie warffen Proculo, dem zehenmahligen König in dem Spihl, einen Purper-Fetzen an: sie buckten sich vor ihm; und sprachen: Seye gegrüßt Kayser! Die andere, und weiter-entfernte hörten das: sie wolten mit ihrem Glück-Wunsch nicht die letste seyn: sie laufften auch hinzu; und schryen hell auf: Seye gegrüßt Kayser! Endlich erschallete dises Geschrey in dem gantzen, ungeheuren Kriegsheer: es wurde, aus Schimpf, Ernst: an statt des schlechten Fetzen, wurd ihm ein herrlicher Purper-Mantel angelegt: aus einem Soldaten, wurde er wahrhafft ein Kayser. Nicht also, Geliebtiste, O, nicht also! Gehet es zu, mit der himmlischen Cron, und Scepter. Nicht also gelanget man zu diser allerhöchsten Würde und Glory. Dise muß man verdienen: zu diser muß man mit eignen Tugenden und Helden-Thaten sich erheben. Das Glück des Himmel ist kein gehlinger Zufall, kein gehlinge Schickung; das Glück des Himmels muß durch eigne Verdienst, durch eigne Hand-Anlegung erworben werden. Das Himmelreich, sagt Christus selbst *Matth.* 11. v. 12. Das Himmelreich leydet Gewalt; und die Gewalt anlegen reissens zu sich.

Wann es nun ankommt auf disen Puncten: wann es ankommt auf die Bemühung, auf die Bestrebung, auf die Hand-Anlegung, was geschiht? O, da henckt man die Flügel! Da ligt zu Boden aller Muth! Da kan, da will man nicht! Der Himmel, Sagt der Heil. Augustinus *Serm. 9. de Martyr.* Der Himmel gefallt allen; aber das Leben nach dem Himmel, das gefallt wenigen. Quis est homo, Fragt der Heil. David *Psal.* 33. *v.* 13. Qui vult vitam, & diligit dies, videre bonos? Wer ist der Mensch, der Lust hat zu leben, der Lust hat ewig glückseelig zu leben: wer ist der Mensch, der im Himmel begehrt zu sehen gute Täg? Alle, Sagt hierüber Chrysostomus, sagen da: Ego, Ich. Ego, Ich; sagt der Peter und der Paul. Ego, Ich; sagt das Weib, und der Mann. Ego, Ich; sagt der Sohn und die Töchter. Alle sagen: Ich. Alle wöllen in Himmel. Wann es aber heißt: Prohibe linguam tuam â malo: & labia tua ne loquantur dolum. Hüte dein Zung vor dem Bösen, und laß deine Lefftzen keinen Betrug reden. Declina â malo, & fac bonum. Meyde das Böse, und thue das Gute. Qui ingreditur sine macula, & operatur justitiam. Wer ohne Mackel herein gehet, und würcket Gerechtigkeit, der gehet in Himmel ein.

ein. Wann es also heißt, was geschiht? Da verschwinden alle Käuffer: da ligen alle Begierden: da ist erkaltet, ja gefrohren aller Eyffer, und alle Inbrunst. Eja fratres! Sagt an obiger Stell Chrysostomus, Quanti dicunt: Nolo; qui dicebant: Volo. Saget an, geliebtiste Brüder! Ob deren, die kurtz zuver sagten: Ich will; nicht ein grosse Anzahl sey, die sägen: Ich will nicht? Der erste Staffel in den Himmel ist: Meyde die Sünd. Der Andere: Ube dich in wahrhafften Christlichen Tugenden. Wann man da die Füß lupfen: wann man auf dise zwey Staffel steigen; oder, von einer Tugend in die andere steigen und schreitten soll, was geschiht? Man erligt ehe man angefangen. Es ist alles zu vil. Das ist ein Arbeit, die unerschwinglich.

Und bey allem disem was geschiht? Ach, was wollt geschehen! Man verfehlt den Himmel, so groß er ist. Die zum Himmel verordnete unsterbliche Seelen, fallen in die Höll, wie die Schnee-Flocken im December fallen vom Himmel. Da zeiget sich, und wird wahr gemächt der Außspruch Christi *Matth. 20. v. 16.* Vil seynd beruffen; wenig aber seynd auserwählt. Um den Himmel muß man arbeiten: der Himmel muß mit einem rechten Gewalt eingenommen werden. Kein Müßiggänger | : Also hörte ein fauler Geistlicher, der einsmahl bis vor die Himmel-Thür verzuckt worden, einen Engel sagen: | Kein Müßiggänger wird allda eingelassen. Gehe, streitte, arbeite. Le Blanc. *T. 1. fol. 434.* Arbeiten, streitten, sich bemühen, das will man nicht; so folgt dann nothwendig, daß man eines so grossen, und ewigen Guts, ohne Maaß, und ohne Zahl, verlurstiget werde. O, Unglück! O, Verlurst! Den Himmel einbüssen: den Himmel auf ewig einbüssen: den Himmel auf ewig einbüssen, damit man da einer zeitlichen Faulkeit pflegen könne, was ist doch das? Saget, verdammte Seelen! Was dises für ein Schmertz, und Hertzens-Leyd seye?

Der Beschluß.

Grosses Glück; kleine Bestrebung. Alle beede seynd wahr; ach, daß doch der andere Puncten unwahrhafft, und die Bestrebung gröffer wurde! Nachdem Christus heut glorreich in Himmel aufgenommen war, und die liebe Jünger mit starren Augen ihrem nun entzuckten Hayland nachsachen; sihe! Da stunden gehling unter ihnen zwey Engel in männlicher Gestalt, und sprachen also zu ihnen: Ihr Männer aus Galiläa! Was stehet ihr da, und sehet den Himmel an? *Act. 1. v. 11.* Durch welche Wort sie die Jünger zu dem Gehen, zu dem Arbeiten, zu dem Thuen und Leyden; mit einem Wort, zu der Bestrebung des Himmels, falls sie einsmahl ihrem HErren in disen nachzufolgen trachteten, aufmahren wollten. Was dise Engel gethan gegen deren Jüngeren, das thuen sie auch gegen uns. Freylich ist ihnen recht, wann wir den Himmel ansehen, betrachten, uns die Freuden des selbigen einbilden, nach disem verlangen; allein das ist nicht erklecklich. Wir müssen auch Hand anlegen; und alles thuen, daß eines so überschwencklichen Glücks wir nicht möchten verlurstiget werden. Wohlan dann, Christliche Zuhörer! Lasset uns arbeiten: lasset uns streitten und kämpfen: lasset uns alles thuen und leyden, auf daß wir zu einem so unbegreifflichen Gut gelangen mögen. Das Glück ist groß; Ey so soll dann auch groß sein die Bestrebung. Amen.

An dem hohen Fest der Auffahrt JEsu Christi.

Von zwey bewährtisten Himmels-Mittlen.

II. Predig.

Innhalt.

Eines jeden seine Himmelfahrt ist gewiß.

Vorspruch.

Assumptus est in cœlum.

Er ward aufgenommen in den Himmel. *Marc. 16. v. 19.*

Eingang.

Christus, von seiner Ankunfft auf die Erden, bis zu seiner heutigen glorwürdigisten Himmelfahrt, hat inner disem so langen, ihme beschwärlichisten Aufenthalt, anderes nichts gesucht, noch in seinem heiligisten Sinn gehabt, als unser einsmahlige Himmelfahrt anzuzettlen: uns, wohin er vorgegangen, den Weeg zu bahnen: und endlich alle insgesambt, keinen einzigen ausgenommen, glückseeligist nach sich daher zu führen. Nach seiner Urständ, hat er bald disen, bald jenen anderen Jüngeren sichtbarlich sich gezeiget: am letsten Tag aber müßten alle beysamen und versammlet seyn: sie müßten sein Aufsteigen in Himmel persöhnlich, mit Augen sehen; und, hieraus, lehrnen, daß, wann sie, nach gewissen Jährlein, ihren sterblichen Lauff vollbracht, sie den Himmel gleichfalls beziehen, und unausbleiblich ihm nachfolgen sollten. Er hat sie, hievon, freylich zum öfftisten gründlich belehrt; allein wegen ihrem schwachen Glauben, wollte ihnen die Sach nicht recht eingehen. Heut aber, da er, in aller ihrer Gegenwart, bezogen sein Himmlische Wohnung, wohin er sie so offt eingeladen hatte, ist ihnen auf einmahl verschwunden aller Zweiffel: sie seynd durch dises triumphierliche Schau-Spihl ungewöhnlich ermunteret: und mehr als überzeugt worden, nicht die Erden, sonder der Himmel seye ihr Vatterland: ihr HErr, der Erlöser einer sündigen Welt, beziehe disen, als Mensch, das erstemahl: auch, gehe er dahin, einem jeden aus ihnen, das Orth und seine Wohnung zubereiten.

Auserwählte! Dises unaussprechliche Glück warthet auch auf uns; eben so wohl und nicht anderst, als auf seine Jünger und Apostel. Assumptus est in cœlum. Er ward aufgenommen in den Himmel; uns zum Trost und zur Lehr, daß auch wir allda werden aufgenommen werden. Wohin er, als das Haupt, vorangegangen, sollen auch wir, als seine Glider, einstens folgen. Wir seynd, hie zu Land, nur Frembdling: wir haben da kein bleibende Stadt; sonder suchen ein andere, und zukünfftige. Der Himmel ist unser Vatterland; da sollen wir, über ein kleines, anlangen: uns niderlassen: und, ewig-glückseelig, verbleiben. Und dises wird gantz sicher und unfehlbar geschehen, wann wir zwey Ding befolgen; als, Begehren, und Suchen. Auf welches hin gantz wohlgetröst, ich sage.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Eines jeden seine Himmelfahrt ist gewiß; wann er sie begehren, und suchen wird. Eines jeden seine Himmelfahrt ist gewiß; wann er sie begehren wird, durch das Gebett, soll im Ersten: wann er sie suchen wird, mit denen Wercken, soll im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Nachdeme GOtt, die gantze Ewigkeit hindurch, süßiglich geruhet: gantz allein, ohne einiges Werck seiner Händen, gewesen, hat er endlich, ungefähr vor sechs tausend Jahren, sein unendliche Allmacht, Weisheit und Vermögenheit zeigen wollen; dises, da er Himmel, Erden, alle sichtbarliche, und unsichtbarliche Ding gebildet und hergestellet hat. Im Anfang, Spricht Moyses, hat GOtt Himmel und Erden erschaffen. Dises seynd die Wort des jenigen Moysis, welcher mit dem grossen GOtt, von Mund zu Mund, geredet: ja, dise Geschicht und den gantzen Hergang der Sachen von GOtt selbst vernommen: hernach, schrifftlich verzeichnet, und denen Menschen kund gemacht hat. Im Anfang, hat GOtt erschaffen den Himmel. Diſe Wort seynd um so merckwürdiger, und mehrer zu bedencken; weil sie, aus allen, die erste Wort, welche GOtt zu denen Menschen gesprochen. Sie seynd zwar kurtz: bestehen nur in wenigen Sylben und Buchstaben; seynd aber groß, in dem Verstand: erstaunlich in dem Werck: unergründlich in denen Geheimnussen. Sie bringen uns in ein wunderbarliche Erkanntnuß, erstlich, des ewigen Wesens, welches GOtt ist: zweytens, jenes zeitlichen, neuen Weesens, welches die Creaturen seynd. Im Anfang, hat GOtt erschaffen den Himmel. Hieraus erhellet, daß GOtt der Urheber und BauHErr des Himmels seye: daß der Himmel nicht von sich selbst herrühre: noch von jemand anderen dastehe; sonderen GOtt, als seinen Urheber, habe. Im Anfang, hat GOtt erschaffen den Himmel. Vor allen Dingen, zu allererst, ehe er einiges Werck aufgestellet, hat er den Himmel hervorgebracht. Der Himmel ist die Erst-Geburt GOttes: er ist der erste Strahl, den jenes uneimeßne Meer Göttlicher Klarheit von sich hat ausgegossen: er ist der erste Ausfluß eines Göttlichen Geists: die erste Erfindung seiner Weisheit: das erste Meisterstuck seiner Allmacht: das erste Geschöpf, aus allen miteinander; ey, von was für einer Schönheit: Glory und Herrlichkeit: Gröſſe und Weitschichtigkeit: Lieblich- und Holdseeligkeit: Freud und Ergötzlichkeit: Glantz und Scheinbarkeit, wird er dann doch seyn! Nemlichen, der Himmel ist jenes gebenedeyte Haus: jene überseelige Glücks-Stadt, welche der unermeßliche GOtt für sich selbst: für die hochheilige Menschheit seines allerliebsten Sohns: für die im Dienst getreu-verblibne Englische Geister: für alle, seinem Willen und Gebotten nachlebende Adams-Kinder, erbauet, und zu einer ewigen, allerwürdigisten Wohnung errichtet hat. O, demnach des Aussehens! O, der Zierd! O, der Wohlgestalt! O, der Zusammenhäuffung aller zur Freud und Belustigung ersinnlichen Vollkommenheiten! Versammlet euch da, liebste Zuhörer! Machet, hierüber, ein kleine, ja ein grosse und lange Betrachtung: erinneret euch all des jenigen, was ihr jemahl von denen unermeßlichen Gütteren des Himmels gehört, oder gelesen; und wisset anben, daß diser Himmel, auch für euch, erschaffen und zubereitet: daß ihr einsmahl, in diſen, so gewiß aufſteigen: und in selbem ewiglich euch erfreuen könnet, als gewiß ihr, zuvor, gegenwärtiges GOttes-Hauß betretten, und nunmehro der Predig beywohnet. Zwey Stuck wollen, hierzu, erforderlich seyn; das Gebett, und die Werck.

Der erste Theil.

Eines jeden seine Himmelfahrt ist gewiß; wann er sie begehren wird, durch das Gebett.

Elias, wie 4. *Reg.* 2. zu ersehen, Elias, jener grosse Prophet und Wundermann, als er würcklich in einem feurigen Wagen von der Erden entzuckt, gegen Himmel hinauf geführt wurde, erbarmete sich auch seines getreuisten Lehr-Jüngers, Elisäi:

warffe ihm, zu guter Letzt, herab, den von seinen Achslen hangenden Mantel; darum, damit er, der liebe, aber nun auf Erden verlassne und zuruckgelassne Elisäus, stäts fort an seinen gen Himmel entzuckten Vatteren, Eliam, gedencken: in allem ihme nachfolgen: und also leben möchte, daß er verdiente, auf gleiche Weis, einsmahl ihm nachzufahren. Was solches, oder doch etwas nicht fast ungleiches, hat anheut Christus gethan, ausser der Stadt Jerusalem, auf dem Oelberg. Als er, auf dessen Höhe und Gipfel stehend, seine Lehr und Unterweisung würcklich geendiget: mit eigner Krafft immer höcher aufstige: endlich von einer hell-leuchten Wolcken umgeben, und in den höchsten Himmel aufgenommen wurde; da liesse er in dem harten Oelbergs-Felsen eingetruckt zuruck seine allerheiligiste Fuß-Tritt; welche, bis daher, auf keine Weis haben können ausgelöscht werden, und noch auf gegenwärtige Stund lebhafftist zu sehen seynd. Seine zwey allerheiligiste Fuß-Tritt hat er hinterlassen; uns anzudeuten, daß, wann wir einsmahl, nach ihme, in den Himmel aufsteigen wollen, wir allda eintretten: und ihme nachfolgen sollen. Eintretten sollen wir, in den ersten Fuß-Tritt, durch die Nachfolg, in dem Gebett.

Das Gebett ist eine der herrlichisten Tugenden: und eine Ubung der Religion; weil der Mensch, in Krafft des Gebetts, GOtt besonders ehret: GOtt sich unterthänig zeiget: GOtt sich gäntzlich unterwirfft: und offentlich bekennet, Er habe GOttes, als des Ausspenders aller Gnaden und Gütteren, höchlichist vonnöthen: alle seine Bedürfftigkeiten ligen verborgen in GOttes unendlicher Barmhertzigkeit; und wolle er dann, von da allein, selbige erheben und einnemmen. Disem Gebett ware Christus, auf Erden, wunderbarlich ergeben; und kan man sagen, daß es eine seiner vortrefflichisten Ubungen gewesen seye. Er hat gebettet: er hat offt, und vilfältigist gebettet; darfür stehen die heilige Evangelisten insgesambt. Lucas sagt, wie er die gantze Nacht hindurch, auf dem Berg, gebettet. Christus sagt zu Petro, wie er für ihne gebettet, auf daß sein Glauben nicht abnemme: wie er für seine zwölff Jünger und Apostel gebettet. Benanntlich, hatte er ausserordentlich, an seinem letsten Lebens-Abend, auf dem Oelberg; und kunte man nicht sagen, Ob die Stimm und äusserliche Gebärden, oder aber die innerliche Begierden und Hertzens-Anmuthungen allda beweglicher gewesen. Er hatte mit gebognen Knyen; und zeigte also die tieffiste Ehrentbietigkeit gegen seinem Vatter: er fiehle nider zur Erden, auf sein Angesicht; und wollte also, vor selbigem, gleichsam sich zernichten: er bekennete, daß ihm alles möglich; wordurch er gerühmet seine unendliche Vermögenheit: er hatte, daß nicht sein Will, sonder jener Allerheiligiste, seines Göttlichen Vatters geschehen möchte; wordurch er ein gäntzliche Gleichförmlichkeit mit selbem geäusseret hat. Endlich, hat er dises sein vollkommnistes Gebett widerholet, zum zweyten, ja so gar auch, drittermahl; und, hierdurch gelehrt ein neue, des Gebetts nothwendigiste Eigenschafft; die Beständigkeit. Nach welchem allem Johannes Chrysostomus hinzusetzet: Ach, wer sollte doch nicht betten; und, nach disem glorwürdigisten Beyspihl, betten! *Matth. 6.* Unterweiset Christus seine Jünger weitläuffig von dem Gebett: er gibt ihnen, dessen, zerschidene merck-würdigiste Lehr-Puncten; endlichen, machet er ihnen selbst ein Gebett: bettet mit deutlicher Stimm, von Wort zu Wort, vor, das beste und vornemmste Gebett; sprechend: Vatter unser, der du bist in dem Himmel: geheiliget werde dein Nahm: zukomme uns dein Reich. ꝛc. Anfänglich, und in der ersten Bitt, sucht er söhnlichist, die Erhöhung und Grossmachung GOttes. Gleich hierauf aber, und in der zweyten Bitt, meldet er sich um das Reich GOttes, bittet um den Himmel: zukomme uns dein Reich! Worinn wir ihm nachfolgen, und, hierum, gleichfalls angelegnist bitten sollen.

Wann wir die Psalmen Davids bedachtsam durchlesen, so finden wir hin und wider, ja gleichsam an unzahlbaren Orthen, daß er das gröste Verlangen gehabt, einsmahl seelig zu werden: nach seinem Todt, in Himmel aufzufahren: daselbst, GOtt anzusehen: zu lieben: zu loben: und ewiglich zu geniessen. Allein bey disen blossen Begierden und Verlangen liesse er es nicht beruhen: er ergriffe auch die hierzu taugliche Mittel: er legte Hand an, und bewarbe sich hierum; benanntlich und hauptsächlich, durch das Gebett. Er sagt selbst *Psal. 26.* Er habe von dem grossen GOtt eine Gnad begehrt; nur ein eintzige Gnad: er setzet hinzu, er wolle dise weiter, aber auch allein und eintzig begehren, Unam petii à Domino; hanc requiram. Nemlichen, daß er, in dem Hauß des HErren, wohnen möge alle die Täg seines Lebens, ewiglich. Nein, nicht ein lange, glückseelige Regierung: nicht, die unbekrenckte Beherrschung des Israelitischen Volcks: nicht, grosse Schätz und Reichthumen der Welt: ein weiterschallender Ehren-Ruhm: gute Gesundheit: ein langes Leben; sonder nur das Himmelreich hat den David betten gemacht. Die endliche Beziehung dessen, legte ihm die Wort auf die Zungen: das Vertrauen in das Hertz: die Innbrunst in alle seine Seufftzer und Flehungen. In dem Himmel wolte er einsmahl seyn; hierum hat er gebettet, allein gebettet. Nemlichen, gleichwie dem grossen GOtt alle seine Gnaden fail seynd, um das Gebett: und er, gegen disem, solche ohne Ausnahm herabthauet, und grundhertziglich gern ausfolgen lasset; also ist er forderist willig und bereit, mitzutheilen die Gnad aller Gnaden, das Himmelreich, allen und jeden, hierum recht Bittenden. Auf das Gebett,

hat

hat GOtt denen Israeliten ertheilt unzahlbare Gnaden. Also hat er sie, vermög dessen, erlediget aus der Egyptischen Dienstbarkeit: mit trucknem Fuß geführt, durch das rotte Meer: das süßiste Brodt vom Himmel ihnen herabgeregnet: die wohlgeschmackttiste Wachtlen ihnen gleichsam in das Maul fliegen lassen: ihre antragende Kleyder, bereits ein halbes Jahr-Hundert, unversehrt erhalten: der Fluß Jordan, in seinem reissenden Lauff, innengehalten: die ungeheure Stärcke der Amaletiten gebrochen: die Mauren und Thürn der Stadt Jericho zu Boden geworffen: die Sonn an dem Himmel gestellet: den Holofernes, durch die Judith, enthauptet, und eben darum das auf dem Erdboden gröste und mächtigiste Kriegsheer der Assyrier in die Flucht gejagt. Es hat aber, eben diser grosse GOtt, in Ansehung des Gebetts, gesagte seine Israeliten, auch eingeführt in das gelobte Land: din jenes Land, welches von Milch und Hönig trieffete: ein Vorgeschmack und Entwurff des Himmels ware; der gesambten Welt und allen dero Innwohnren zur Lehr, Er gebe und ertheile, auf das Gebett, alles; ja so gar auch den Himmel: sein eignes Reich, ein Orth ewiger Freud, und unendlicher Glückseeligkeit.

Diese Lehr ist nicht also zu verstehen, daß Betten, um den Himmel und die endliche Seeligkeit betten, schön, löblich und nutzlich seye; sonderen so, daß dises Betten, nothwendig, höchst-nothwendig, unumgänglich-nothwendig; dergestalten nothwendig, daß es, ohne das Betten, keinen Himmel gebe. Dises Sinns ist benanntlich der Heil. Johannes Climacus, welcher, da er die Wort Christi *Luc. 18.* Man muß allzeit betten, und niemahl aufhören; wohl erweget, endlichen den Schluß machet und sagt, Jener, der nicht bette, werde niemahl seelig werden. Ja, diser Meynung und Aussag stimmen bey die GOttsgelehrte insgesambt. Sie wollen jenen, der nicht bettet, für keinen Himmels-Erben erkennen: sie finden seinen Nahmen nicht, im Buch der Lebendigen und der Auserwählten. Sie sagen nicht, Es seye gut, wann man bette, sonder es seye nothwendig, daß man bette: lediglich-nothwendig, daß man bette; so man anderst verlange, zu seinem letsten Zihl und End zu gelangen, und seelig zu werden. Seelig werden: zu seinem letsten Zihl und End gelangen: aus einem Adams-Kind, ein Himmels-Burger werden: das Reich GOttes beziehen: denen heiligen Englen und überigen Auserwählten beygezehlet werden, und das nicht nur allein für ein und anderes Stündlein, Täglein, oder auch Jährlein, sonderen auf je und allzeit, auf immer und ewig, O, was will das sagen! Was für Geheimnussen und Risen-Arbeiten seynd allda eingeschlossen! Weil wir dann, nach der austrucklichen Lehr Christi, Ohne ihn, ohne übernatürliche Gnad und Göttlichen Beystand, nichts können: in so erstaunlichen Dingen, als da seynd die Himmels-Bestürmungen und Einnemmungen, durchaus nichts können; ey! So müssen wir ja betten: hierzu Hilff, Gnad, und Beystand begehren. Archita, jener vornemmste Stern-Seher, hat aus Holtz, und innwendigem Uhr- und Lauff-Werck, ein so künstliche Taub verfertiget, daß sie hoch in den Lufft gestigen, und daselbst herumgeflogen ist. Wie lang aber dises? Bis die Rädlein abgeloffen; da fiehle dise Taub plätzlich auf die Erden herab, und blibe ligen. Ein solche Bewanntnuß wurde es, mit uns haben, wann wir von selbst, aus alleinigem, innerlichen Antrib, über sich, ja gar bis in den hohen Himmel steigen wolten. Spöttlich wurden wir herab fallen, und elendiglich ligen bleiben. Keiner, sagt Augustinus, gelanget zu seinem Heyl, als durch die Gnad GOttes; keiner erlanget die Gnad GOttes, als durch das Gebett. Ja, dises Gebett ist zuweilen so nothwendig, daß sonst kein anderes, wie immer kräfftig- und heiliges Mittel, helffen will, oder kan. Job sagt, In seinem armseeligen Fäulungs- und Vermoderungs-Stand seye ihm anderes nichts mehr übergebliben, als, um seine Zähn herum, die Lefftzen. Uber welche Wort Bellarminus bemercket, Es gebe Leuth, und benanntlich grosse, gantz verfaulte Sünder und Sünderinen, welche ihre einzige Lefftzen, vermög des Gebetts, des Ruffens und Schreyens zu GOtt, annoch retten, von dem Untergang erhalten, und seelig machen können. Der Heil. Pabst Innocentius rucket einen solchen ein; einen Jüngling, aber vile Jahr sündhafft- und leichtfertigisten Jüngling, Bactus mit Nahmen. Diser gienge letstlich in sich selbst: verliesse die Welt: bezoge eine Wildnus: plagte sich, vile Jahr, unmenschlich; und wolte also, durch seine ausserordentliche Strengheiten, der Höll entgehen, und sich in Himmel bringen. Gähling, wegen seinen gar so grossen, und vilen Mißhandlungen, meldete sich, bey ihm, ein tieffe Kleinmüthigkeit; das Fasten, und Leibs-Casteyen wolte nichts mehr helffen. Es ruckte so gar ein die Verzweifflung; alles abmarteren seiner selbst kunte solche nicht Abtreiben. Dem länger unerträglichen Ubel endlich abzukommen, will er sich dann entleiben: von denen dortig-vergifften Schlangen hecken: von denen grümmigen Löwen zerreissen, oder auf ein andere Weis aufwürgen lassen. Da er mit disen sündhafften Gesinnungen eben umgehet: und, um deroselben Erfüllung, unsinnig in dem Wald herumlaufft, höret er vom Himmel folgende Stimm: Armseeliger! Bette; nur das Gebett, das einzige Gebett wird dich retten von dem gegenwärtigen Untergang. Auf welches hin er gleich brinneyfferigist gebettet: bey allem Anfall also gebettet: aber auch allzeit glücklich überwunden: groß auf Erden, und annoch grösser im Himmel worden ist.

Liebste Christen! Heyl-begierige Christen! Bettet, ach! Bettet doch; dises ist das erste, haupt-

hauptsächliche und bewährtiste Mittel, des Heyls euch zu versicheren, und in Himmel zu kommen. Bettet; und richtet euch zu dem Gebett. Machetes, der Einsidel, hat einsmahl von seinem Vatter, Mutter, Befreundten und Bekannten aus Ponto einen gantzen Büschel der Brieffen bekommen: keinen aber der selben aufgethan: alle miteinander ins Feur geworffen; nur damit er, durch die Erlesung, in seinem Gebett nicht zerstreuet werden möchte. Bettet; und bleibet in euerem Gebett gantz versammlet. Den in seiner Wildnuß bettenden Heil. Aegidium verwundete ein wund-geschoßne Hirsch-Kuhe, schwärlich: bis zu häuffiger Ausspritzung seines Bluts; er aber setzte sein Gebett gantz ungehinderet fort, und wurd sein Gemüth, nicht einen Augenblick, von GOtt abgezogen. Bettet; und bettet, mit aufgehobnen Händen. Der König David versicheret, daß sein mit aufgehobnen Händen verrichtetes Gebett dem höchsten GOtt ein annemmliches Abend-Opfer worden seye. Bettet; und bettet mit aufgehobenen, aber reinen Händen. Paulus, zu seinem Timotheo, will, daß man aller Orthen betten: zu GOtt die Händ aufheben; aber reine, und von Sünden freye Händ aufheben soll. Bettet; und bettet mit ausgestreckten Armben. Der uralte Tertullianus versicheret, daß alle erste Christen, auch jene seiner Zeit, mit ausgestreckten Armben gebettet haben. Bettet; und bettet mit auf die Erden gelegter Stirn. Also bettete der Apostel Jacobus, der Mindere; so offt und vilfältig, daß seine Stirn voll der Schwillen: hart, wie ein gegerbte Haut, worden ist. Bettet; und bettet mit blossen Knyen auf der Erden ligend. Galliota, ein gottseelige Closter-Frau, hat alle Tag vier gantze Stund also gebettet. Bettet; und bettet mit der Längs nach auf die Erden hingeworffenem Leib. Auf dise Weis hat Paulus, der erste Einsidel, unzahlbare Stunden in dem Bett zugebracht. Bettet; und bettet an Händ und Füssen mit Stricken und Ketten gebunden. Also ist in dem Gebett erschinen ein grosser Indianer Apostel, Franciscus Xaverius. Bettet; und bettet zuweilen eine gantze, lange Nacht. Das ware vilfältigist der Brauch einer Heil. Paula. Bettet; und bettet noch länger aneinander. Carolus Borromäus hat sein Gebett, auch in die fünffzig gantze Stund, ununterbrochen fortgesetzt: der Heil. Bessarion, so gar in die vierzehen lange Täg. Bettet; und bettet mit öffters gebogenen Knyen. Der Heil. Patritius, währendem seinem Gebett, hat jeden Tag die Knye gebogen, drey hundertmahl: jede Nacht, zwey hundertmahl. Bettet; und bettet brinn-eyfferigist. Werdet, da, lauter Lieb-brinnende Seraphin. Fanget an, wie ein Heil. Elisabeth, zu rauchen, ja auch gar zu brinnen. Machet, daß Mund, und Hertz miteinander übereins stimmen: die Flammen, mit denen Worten, ausbrechen. Seyet, mit allen eueren Gedancken, gantz versammlet; vor GOttes Angesicht. Da, bittet: da, verlanget: da, seufftzet und schreyet: Zukomme uns dein Reich! Es wird euch zukommen. Bittet JEsum durch seine heilige fünff Wunden, ja durch alle seine Wunden, daß er euer sich erbarme, und selbe dem Himmlischen Vatter vorzeige: verschlieffet euch, als forchtsame und hilffloſe Hünlein, unter den Mütterlichen Schutz-Mantel der gebenedeyten Jungfrau Mariä: ersuchet alle Heilige GOttes, um ihr kräfftige Vorbitt bey GOtt: klopfet zum öfftisten, mit etlich hundert Schuß-Gebettlein, bey der Himmels-Porten, daß sie doch, bey euerer endlichen Anlangung, sich öffnen, euch einlassen, auf- und annemmen wolle; und es, wird euch gewiß lingen: gantz sicher und ungezweifflet lingen: ihr gern eingelassen, und auf ewig glückseelig werden.

Der andere Theil.

Eines jeden seine Himmelfahrt ist gewiß; wann er sie suchen wird, mit denen Wercken.

Das Eingeruckte ist freylich etwas: zu Erlangung einer glorwürdigen Himmelfahrt ungewöhnlich vortheilhafftig; allein, es ist nicht alles, noch das gantze. Ja, die alte Ketzer in Masilien waren des Sinns und glaubten, Man könne alles, und das völlige Geschäfft des ewigen Heyls mit dem Gebett schon schlichten: er brauche, zu endlicher Beziehung des Himmels, weiter nichts, als öffters andächtig sprechen: Zukomme uns dein Reich; ach, dein Reich zukomme uns! Aber, nein; dise Meynung ware irrig: und ist, als ein solche, von der gesambten Kirch längst verdammet worden. Wer in Himmel aufsteigen, und in disem zu ewigen Zeiten glorreich herrschen will, muß nicht nur allein betten; sonder auch würcken. Er muß nicht nur eintretten in den einten, von dem Himmel-fahrenden Hayland auf dem Oelberg hinterlassenen Fuß-Tritt, sonder muß auch eintretten, in den Anderen: nachfolgen auch in dem Zweyten; durch die Hand-Anlegung durch die Würcksamkeit, durch die Nachahmung in jenen lobwürdigen Dingen und heiligen Ubungen, in welchen er vorgegangen ist. O, wie vil, und manigfältig seynd dise! O,

wie

wie edel und vortrefflich seynd sie! Nicht nur das kleine Evangelium, sonder gantze ungeheur-grosse Bücher seynd hievon angefüllet; und dannoch enthalten sie nicht alles! Nemlichen, inner seiner gantzen Lebens-Zeit hat Christus keinen Schritt und neuen Fuß-Tritt gethan, wo er nicht, neuer Dingen, vorgeleuchtet: und widerum erwisen ein andere lobwürdigiste Ubung, mit der man das Himmelreich suchen solle. Belangend, sein hierzu gleichfalls abzihlende Lehr und mündliche Unterweisung, so ware dise, ebner massen, unausgesetzt und beständig. Das Himmelreich, Sagt er *Matth. 11.* Das Himmelreich leydet Gewalt; und reissens zu sich nur jene, welche Gewalt brauchen. Gehet, Spricht er *Matth. 7.* Gehet hinein, durch die enge Porten; dann die Porten ist weit: und der Weeg ist breit, welcher zum Verderben führet; und ihrer seynd vil, welche dardurch eingehen. O, wie eng ist die Porten: O, wie schmal ist der Weeg, der zum Leben führet; und ihrer seynd wenig, welche ihn finden! *Matth. 5.* Lehret und prediget er auf einem Berg also: Seelig seynd die Arme im Geist; dann ihr ist das Himmelreich. Seelig seynd die eines reines Hertzens seynd; dann sie werden GOtt anschauen. Seelig seynd die Verfolgung leyden; dann ihr ist das Himmelreich. Seelig seyd ihr, wann euch die Menschen schmähen, verfolgen, alles arge von euch fälschlich ausgeben; von meinetwegen. Erfreuet euch und frolocket; dann, solcher Gestalten, ist und wird euer Lohn groß in den Himmlen. Was, dises Lauts, annoch mehrer bey Matthäo zu ersehen, das findet sich auch bey denen übrigen Evangelisten; nemlichen, eine gantze Zusamenhäuffung der klar- und deutlichisten Sprüchen aus dem Mund Christi, Ein jeder Mensch müsse sein Himmelfahrt, auch durch die gute Werck, anrichten. Ja, was wohl zu mercken, kaum ware Christus anheut in den Himmel erhoben: und sahen ihm die vil-versammlete Jünger mit unverwendten Angesichteren nach, hatten sie, neben sich, zwey heilige Engel, die sprachen: Ihr Männer von Galiläa! Was stehet ihr da, und sehet den Himmel an? Wordurch sie sagen wolten, das gegänwärtige Leben seye keine Zeit, zum Stehen; alle Stündlein seyen, zum Rennen und Laufen: zum Schwitzen und Schnauffen: zum Arbeiten, für den Himmel: zum Veranstalten einer glorreichen Himmelfahrt; vermög der guten Wercken. Sagen wolten, der Himmel, welcher Christum gar so vil, sein Leib und Leben, Blut und Todt gekostet: der Himmel, für dessen Cron, Scepter, und Königlichen Purpur, er, auf seinen Haupt, habe tragen müssen, eine Cron von Dörneren: ein spitziges Mooß-Rohr, in seinen Händen: einen abgeschabnen, zerlumpten Purpur-Fetzen, auf seinen Schulteren: der Himmel, dessen in die vier tausend Jahr enigist-verschlessne Eingangs-Porten Christus mit Anprellung eines gantzen Geschwaders hefftigisier Leibs- und Seelen-Schmertzen habe aufsprengen und öffnen müssen; diser Himmel seye so leichtlich und durch bloßes Anschauen nicht zu beziehen, sonder müsse mit gantzem Gewalt, mit Verwendung aller Kräfften eingenommen und errungen werden.

Was da verkündiget: von Christo persöhnlich vorgemacht: und anderen angesagt worden, das haben dann alle Heyl- und Himmels-Begierige getreulich befolget; eben darum dahin sich auch erschwungen, und auf ewig glückseelig gemacht. Der Heil. Apostel und Evangelist Johannes sahe *Apoc. 7.* ein ungeheur-grosse, unzahlbare, unermeßliche Schaar der Heiligen und Auserwählten GOttes. Sie befanden sich vor dem Göttlichen Thron: in dem Angesicht des Lamms: in voller Glory, Glantz, und Herrlichkeit. Alle waren angethan mit schönst-weisen Kleyderen, und hatten in ihren Händen die triumphierliche Palm-Zweig. Johannes, als er über disen so tröstlichen Gegenwurff höchlich sich verwunderte, ja vor Hertzens-Süßigkeit bereits vergehen welte; da wurde an ihn gestellet ein Frag: und zwar ein zweyfache Frag. Erstlich, Wer doch dise alle seyen? Andertens, woher sie kommen? Als der geliebte Jünger, hierüber, seine Unwissenheit, und Antwortens-Unfähigkeit an Tag gabe; fienge jener, der ihn gefragt, selbst zu reden an; und sagte: Dises seynd die jenige, welche daher gekommen, von grosser Trübsaal. Ist demnach austrucklich gesagt und angedütten worden, woher dise kommen; nemlich, von grosser Trübsaal. Das Erste aber, als, wer sie seyen, blibe lediglich unberührt, und wurde mit keinem Wörtlein beantwortet; der Welt zur Lehr, GOtt gebe gantz nicht Achtung, wer seyen jene, die bey der Himmels-Porten anlangen, Ob sie seyen reich, oder arm: Herren' oder Knecht: Gelehrte, oder Ungelehrte: wohlgestaltet, oder häßlich: geistlich, oder weltlich: König, oder Unterthanen. Wohl aber gebe er Achtung: bestens und allein Achtung, woher sie kommen: von was für einer Lebens-Arth sie kommen? Ist dise streng: mühseelig: abgetödt; Creutz- und Leydens-voll; anbey doch geduldig-ertragen; O, Glück zu! Es ist der Sach schon geholffen: Man wird willkomm geheissen: mit Freuden eingelassen: gleich denen scheinbaristen Himmels-Fürsten beygezehlet; dises seynd die jenige, welche daher gekommen von grosser Trübsaal. Der Apostel Paulus zu denen Hebräeren *Cap. 11.* rucket auch ein gantze Schaaren der Menschen, welche von der tieffen, niderträchtigen Erden bis in den höchsten Himmel sich erschwungen haben. Er setzt aber, dessen, auch hinzu die Ursachen: und zwar zerschidene; als, ihre Gerechtigkeit; ihren Glauben: ihre Stärcke und Großmüthigkeit. Er sagt, Einige aus disen, seyen an denen Folter-Rahmen ausgestreckt worden: andere, haben Schimpf und Spott eingenommen: andere, Schreich und

Schläg erlitten: schon widerum andere, Ketten und Band, Kercker und Gefängnussen ertragen. Er sagt, dise seyen gesteiniget, jene in Stuck zerhauen worden: dise, seyen auf ein solche, jene auf ein andere Weis zur Sünd gereitzt, aber vergebens gereitzt worden: sie seyen endlich durch das Schwerdt erschlagen, und getödtet worden. Er sagt, sie seyen daher gezogen in Schaaffs-Häuten, und Geiß-Fellen; bedürfftig, geängstiget, und geplagt: die Welt seye ihrer nicht werth gewesen; dannenhero seyen sie hin und wider geschwebet, in denen Wüsteneyen, auf denen Bergen, in denen Hölinen und Erd-Kruffen; so lang, bis GOtt, von da, sie erlöset, und zu was besseres beruffen habe. Matthäus erzehlet, was Gestalten die Jünger, als sie mit Christo müheseeligist herumgezogen, endlich aus denen dortigen Korn-Aeheren die Körnlein herausgezogen, und also ihren blütigen Hunger in etwas gestillet haben; O, der Mahlzeit! Paulus aber, seine eigne Person bewendend, schreibt zu denen Corintheren, daß er gewesen seye, In vilfältiger Arbeit: in denen Gefängnussen, überflüßiger: in Streichen, über die Maaß: in Todts-Gefahren, zum öfftisten. Daß er von denen Juden fünffmahl empfangen viertzig Streich; einen weniger: daß er dreymahl mit Ruthen gestrichen worden: einmahl gesteiniget worden: dreymahl Schiffbruch gelitten: Tag und Nacht in der Tieffe des Meers gewesen: offt, auf denen Reysen: in Gefahren der Wässeren: in Gefahren der Mörderen: in Gefahren von seinem Geschlecht: in Gefahren der Heyden, der falschen Brüderen. Daß er gewesen, in Müheseeligkeit, und Kümmernuß: in vilfältigem Wachen: in Hunger und Durst: in Kälte, und Blösse. O, der beschwärlich- und müheseeligisten Lebens-Arth! Eben darum aber auch: O, der vortheilhafftigisten Veranstaltungen zu einer glorreichisten Himmelfahrt!

Aus denen Geschichten auch etwas zu berühren, so führet der Heil. Hieronymus, Ruffinus, und andere bewährtiste Schrifft-Steller ein der Einsidleren dem Tausend, ja dem hundert Tausend nach, welche die Welt, und alle Gütter der Welt freywillig verlassen; in Wildnussen und Berg-Ritzen sich verkrochen: und, um einen endlich-glückseeligen Himmel-Sturm, alles erdenckliche vorgekehrt haben. Dise wohneten immerdar unter dem freyen Himmel; erduldeten die grausame Sonnen-Hitz die schärpfiste Kälte, Regen und Wind mit höchster Zufridenheit: andere verschloffen sich zwar in enge und nidere Hüttlein; fanden aber, auch in disen, unzahlbare Ungemach. Beeder Gattungen ihr Haupt-Absehen wäre, von einer Tugend in die andere zu schreitten: immer vollkommner zu werden: und, jeden Tag, GOtt noch besser zu gefallen. Nichts gestatteten sie ihrem Leib; ausser die äusseriste Nothwendigkeit. Sie verachteten gäntzlich die nächtliche, und alle andere Ruhe. Sie begnügten sich mit ungekochten Kräuteren, einem und anderem harten, gedörrten Brodt-Bröcklein. Nicht nur allein enthielten sie sich gäntzlich von aller wahren und gewöhnlichen Speiß; sonder nahmen auch die angeregte nur, das Leben zu erhalten, und wägeten selbe gleichsam auf der Waag ab. Einige aus ihnen versuchten zwar dergleichen was alle Täg; aber erst auf den Abend: andere, assen alle andere Täg: widerum andere, in der Wochen zweymahl: einige aber verbliben die gantze Wochen ohne Speiß, und labeten sich nur am Sonntag. Von Silber und Gold, von Kauffen und Verkauffen, wußten sie nichts. Im Betten, und Betrachten thaten sie es schier gar denen Englen gleich. Sie gedenckten nicht daran, daß sie Menschen wären; oder, unter denen Menschen wohneten. Ja wohl, daß ein einziger, der gottseeligisten Ubungen halber, sich übernahme, oder rühmete. Die in so heiligem Leben mindere, verspühreten keinen Neyd wider die Höchere und Höchste: dise, hingegen, erhuben sich, über jene, nicht im mindisten; ehreten selbe, als die vil vollkommnere. Der Heil. Laurentius Justinianus, als ihm und allen seinen so vilen Ordens-Kinderen, das Closter, und gar alle Cellen verbrunnen, sagte zu ihnen mit frölichem Angesicht: Liebste Kinder, O, es ist uns kein Unglück zugestanden! Erst jetzt können wird uns rühmen, daß wir arm seyn. Theodoretus und andere rucken ein ansehnliche Herren, wackere Jüngling, welche in denen Gräberen der Todten sich nidergelassen: allda, ohne Beth, ohne Liecht, ohne Buch, ohne all anderes, die längste Zeit gelebt; erhalten von jenem wenigen Brodt und Wasser, welches ihnen gute Freund, von oben, eingesenckt. Maria, aus Egypten, brachte ihr Leben zu, gantz allein, in der Wildnuß: ohne Ansehung einiges Menschen: ohne Brodt: ohne Dach: ohne Kleydung. Also brachte ihr Leben auch zu Theoctista, ein Heil. Jungfrau, aus der Insul Lesbos. Simeon Stylita wurde, aus einem Schaaff-Hirten, ein Wald-Bruder: er fastete lang in einer Berg-Hölen: hierauf hefftete er sich, unter freyem Himmel, mit einer Ketten an einen Felsen: endlich bezoge er, abermahl unter freyen Himmel, eine Saul, sechs und dreyßig Werck-Schuhe hoch; stunde auf diser achtzig gantze Jahr: neigte das Haupt, bey beständigem Gebett, jeden Tag, über Tausend zwey Hundert vier und viertzigmahl, gegen GOtt, bis auf den Boden zu seinen Füssen: und starbe endlich allda auch stehend; ungefähr hundert Jahr alt.

Also kunte ich fort reden; ohne Aufhören: ohne Zihl und Maaß: Jahr und Tag; und nur einrucken derley kleine Begebenheiten, wie jene, die ein nähere Erkanntnuß hatten vom Himmel und ewigen Gütteren, sich verhal-

halten: was sie, hierum, gethan: wie gewaltig sich angespannt und angegriffen haben. Und dannoch, liebste Zuhörer! Haben dise alle nicht zu vil gethan. Ja, unzahlbare der Auserwählten: ganze Millionen, wider Millionen, und abermahl Millionen diser Auserwählten haben, erstlich, alle Gebott gehalten. *Das will* sagen: sie haben denen auch hefftigisten Anfechtungen Widerstand gethan: in denen gefährlichisten Gelegenheiten aufrecht sich erhalten: die hitzigiste Anmuthungen untertrucket: das Fleisch jederzeit dem Geist, und dem Gesatz unterwürffig gemacht. Er will sagen: Sie haben, Mitten unter denen Reichthumen, erhalten den Geist der Armuth: Mitten unter denen Ehren, den Geist der Demuth: unter allen Kommlichkeiten, den Geist der Abtödtung: Mitten unter dem Welt-Hauffen, den Geist der Einsamkeit. Sie haben, zweytens, auch beobachtet die Evangelische Räth. Und das will sagen: Sie haben die weite, wollüstige Welt verlassen: in die enge, und strenge Clöster sich eingesperret: die Egyptische, Thebaische, oder andere Wildnussen bezogen. Allda, haben sie gewachet: immerdar gefastet: fort und fort gebetet: jederzeit betrachtet: auf alle erdenckliche Weis sich geplaget, verlaugnet und abgetödtet. Sie haben endlich, drittens, auch den Marter-Todt erlitten. Dises letste will sagen: Sie haben kein ihnen zuvermeynte Marter und Peyn ausgeschlagen: alles von denen grausamen Wütterichen ersunnene gedultigist ertragen: ab keiner eintzigen Gattung der Peynen nur im mindesten sich entsetzt. Sie wurden an die Folter geschlagen: an die Creutz geheffter: auf die Räder geflochten: auf glüende Kohlen gelegt: in strudlendem Oel gesotten: in angezündten Feur-Oeffen gebraten; sie waren aber da, gantz zufriden: sie lobten GOtt: sie stimmeten an Danck- und Freuden-Gesänger. Und dannoch, hab ich eben gesagt, haben sie nicht zu vil gethan. Sie fanden, bey all-ausgewürcktem, daß es nichts besonders: es kame ihnen vor, als ein kleines und weniges: sie hielten sich für unnutze Knecht; und glaubten, GOtt wäre ihnen, zur Vergeltung, nichts schuldig: was er, einsmahl, an ihnen crönen wurde, das rührten nicht so fast ihre Verdienst, als seine Gaaben, und vilfältigist-ertheilte Gnaden. Nemlichen, alles, was sie gethan, und gelitten, wäre, nach der Lehr Pauli, nur ein leichtes: auch zergängliches: der Erfolg aber wurde unendlich; unendlich, an der Grösse: unendlich an der Daur; und hatte die leichte, auch augenblickliche Trübsaal einzunemmen ein ewige, überschwenckliche Glory und Herrlichkeit in dem Himmel.

O, wie unterschiden, wie abentheurlich unterschiden seynd von disen grossen Seelen unzahlbare andere: vil die mehrere: alle die jenige, welche von der leydigen Welt betitlet werden: ihre Anhänger seynd; und, mit dem eignen Nahmen, Welt-Kinder, oder Welt-Menschen! Dise, was sie immer für ihr Heyl und ewige Seeligkeit thuen sollen, finden, hierinn, schon Beschwärnussen: ja gar Unmöglichkeiten: sie können, und wollen nicht. Einer eintzigen Heil. Meß versammlet beywohnen: bey diser ehrenbietig knien: die Händ aufheben; oder, einen eintzigen Kirchen-Fastag recht halten: oder, ein eintziges unnöthiges Stücklein von der eytlen Kleydung ablegen: oder, ein klein-angethane Schmach verzeyhen: oder einen eintzigen Durst, und Essens-Lust untertrucken, das wird ihnen schon ein pur-lautere Unmöglichkeit. Ja, sie werden wider die, hievon, ihnen redende, auch unwürrs: sie wenden gantz bißig ein, die Evangelische Strengheiten haben ihre Absätz: man müsse, unter denen Leuthen, einen Unterschid machen: nicht alle haben gleiche Beschwärnussen zu tragen, oder gleiche Rechnung zu geben: man könne nicht fort und fort in lauter Zwang leben: man müsse sich auch erquicken: unschuldige Lustbarkeiten zulassen. O, Reden, und Einwürff! O, Heyden, Mitten unter denen Christen! Thuts sich aber anderwerths etwas hervor, von Seyten der Welt: eine Gelegenheit, zu einem zeitlichen Gewinn: zu einem Ehren-Ambt: zu einem vortheilhafftigen Heurath: zu einem fetten Erb; O, so seynd dise schon auf, und können alles! Aus einem faulen, trägen, kaltsinnigen Menschen, werden sie gleich hitzig, arbeitsam, angespannt. Sie bucken, schmucken, und ducken sich. Sie thuen alles auf das genauist- und geflißniste. Sie unterwerffen sich allen Beschwerden: allen Gefahren. Freund, Witz, Gesundheit, Beredtsamkeit, Seel- und Leibs-Vermögenheit muß sich verwenden, auf daß sie Meister werden, und auslangen. O, des Unglücks! O, der Bezauberung! Denen Nichtig- und Eyteikeiten aus gantzer Krafft und Vermögenheit nachjagen: an die glorreich-vorstehende, unendliche Güter des Himmels und einer unermeßlichen Ewigkeit aber, nicht einmahl gedencken: um Ereberung solcher nicht eine Hand, oder einen Fuß aufheben wollen, was ist doch das; ach, was ist das!

Der Beschluß.

Eines jeden seine Himmelfahrt ist gewiß: gewiß, wann er sie begehren, und suchen wird. Gewiß ist eines jeden seine Himmelfahrt; wann er sie begehren wird, durch das Gebett: suchen wird, mit denen Wercken; also haben es, im Durchgang, gekehrt und gezeigt beede Predig-Theil. Christliche Zuhörer! Ihr wisset viles von dem Himmel; O, in was

Erkanntnuß dessen hat nicht euch der Heil. Geist von diser eintzigen Cantzel gebracht! Ey! So bewerbet euch dann hierum, angelegen, ernstlich, fleißigist; und ihr werdet in disen gewiß glorreich aufsteigen. Ein aus Flandern berühmtister Harpfen-Schlager wurde, wegen einem grossen Verbrechen, in dem Königreich Spanien gefangen: lange Zeit in der Gefängnuß aufbehalten: und endlich auch enthauptet. Nun einer seiner besten Freunden schickte ihm, mit Erlaubnuß des Richters, gleich anfänglich in den Kercker eine Harpfen; auf daß er, vermög diser, die so lange Zeit in etwas verkürtzen: vor allem aber und benanntlich, von da glücklich sich erledigen möchte. Höret! Er hatte in das hole Holtz-Werck diser Harpfen eingeschoben ein- und andere grosse und über-scharffe, Schlosser-Feilen: nicht zweifflend, der liebste Gefangene werde, aus der ungewöhnlichen Schwäre, gleich was innwohnendes argwohnen: aufmachen: den Schatz finden: Ketten und Band, Rigel und Schlösser behänd abfeilen: und also, männiglich unvermerckt, in die gewünschte Freyheit sich übersetzen. Aber nein; nichts dergleichen ist ihm eingefallen: und müßte er dann endlich, nach langem Harpfen-Schlagen, den Kopf zum Abschlagen darbieten. Armer, Unglückseeliger! Warum hast du doch, mit disen Feilen, dein Glück nicht gemacht; sie wahren ja in deinen Händen? Antwort: Ja, die Feilen waren, in deinen Händen; nicht aber waren sie in deinen Augen: in deiner Wissenschafft, und Erkanntnuß; und eben darum haben sie dich nichts genutzt. Christliche Zuhörer! Der Himmel; O, was für ein Gut! Der Himmel; die Freyheit der Kinder GOttes, ist in eueren Händen. Ihr könnt ihne, nach Belieben, einnemmen: jene, wie inner hart-verschlossne Porten, öffnen; und das, mit denen in Händen habenden zwey Feilen: mit dem Gebett, und mit denen Wercken. Ey! So setzet dann dise gleich an: gebrauchet sie beständig fort; und ihr seyd würcklich eingelassen: aufgenommen; O, an was für ein Orth, und für die gantze Ewigkeit! Amen.

An dem hohen Fest der Auffahrt JEsu Christi.

Von dem Lohn Christi, im Himmel.

III. Predig.

Innhalt.

Christus, unser HErr und Hayland, der getreulich-Belohnte.

Vorspruch.

Dominus quidem JEsus, postquam locutus est eis, assumptus est in cœlum; & sedet a dexteris DEI.

Der HErr JEsus, nachdem er mit ihnen geredet hatte, war aufgenommen gen Himmel; und sitzet zu der Rechten Hand GOttes.

Eins-

Eingang.

So fahre dann hin, liebster Hayland! Fahre unverzüglich hin; und beziehe das Reich, welches dich so vilen bitteren Schweiß gekostet hat. Du hast genug gelitten für jene armseelige Creaturen, die da℔ Vermögen nicht haben, deine unendliche Liebe mit würcklich- und würdiger Danckbarkeit zu vergelten. Dein verdrüßliches Elend hat schon lang gedaurt.; über die drey und dreyßig Jahr. Nun ist es Zeit, daß du in dein Vatterland widerum zuruck kehrest; und besteigest jenen Thron, welcher dir zur Rechten deines Vatters zubereitet ist. Und du, O, Himmlischer Vatter! Wirst du dich annoch verweilen, deinen eingebohrnen Sohn zuruck zu ruffen, dessen Gehorsam du durch so- harte Befelch geprüffet hast? Wirst du nicht auf der Stell anrichten jenen herrlichen Einzug, den er durch so mannigfältige, als herrliche Sig und Victorien verdienet hat? Wann wird endlich anbrechen die guldene Stund, in der wir mit Lust sehen werden, daß unser Erlöser und Seeligmacher nicht umsonst gelitten: sehen werden, daß ihme gezimmend bezahlet und erwideret werden die ertragene Mühseeligkeiten und Trangsaalen, zu dero auch mindisten Abtilgung wir nichts vermögen.

Wohl getröstet, heilige Begierden! Tise gebenedeyte Zeit ist nicht mehr weit. Der überseelige Tag ist schon angekommen; ja etwann auch die Stund selbst, allwo das sehnlich-anverlangte fürgehen, und unser unendlich-grosse Gutthäter sein höchst-verdiente Belohnung einnemmen wird. Bald, bald wird man sagen und versicheren können: Dominus quidem JEsus, postquam locutus est eis, assumptus est in cœlum; & sedet â dexteris DEI. Der HErr JEsus, nachdem er mit ihnen geredet hatte, war aufgenommen gen Himmel; und sitzet zu der Rechten Hand GOttes. Ja, man wird es würcklich sagen; höre! Unser HErr und Hayland ist belohnet; und das getreulich.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Christus, unser HErr und Hayland, der getreulich-Belohnte. Der getreulich-Belohnte, mit der höchsten Glory, im Himmel; wegen seiner tiefsisten Ernidrigung, auf Erden. Christus, unser HErr und Hayland, der getreulich-Belohnte; mit der höchsten Glory, im Himmel; soll im Ersten: wegen seiner tiefsisten Ernidrigung, auf Erden, soll im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Hier auf Erden ist gemeiniglich diser Brauch, deß man immer höcher und höcher steige; und zwar nur jene, die gleich anfänglich schon hoch: und also hoch, daß ein Armer, Niderträchtiger ihren auch ersten Satz, ohne Schwindlen, nicht sehen, oder ermessen kan. Also wird, aus einem Edlen, ein hoch-Edler: aus einem Graffen, ein Margraff: aus einem Fürsten, ein Churfürst: aus einem König, ein Kayser. Ja, Pupienus ist, aus einem Schmid, ein Kayser worden: Maximinus Hereuleus hat, von dem Pflug, den Thron bestigen; allein, das ereignet sich selten. Gleichwie selten einer, aus einem Zwerglein, ein Ris wird; also auch wird selten einer, aus dem Seldner, ein Welt-Monarch. Christus ists also worden; von dem Mindisten, auf Erden, der Grösste, im Himmel. Ich mache, von disem, den Anfang.

Der erste Theil.

Christus, unser HErr und Hayland, der getreulich-Belohnte; mit der höchsten Glory, im Himmel.

Der Hayland befindet sich nicht mehr in der Stadt Jerusalem. Er hat von da hinaus sich begeben: und zwar in Begleithung mehr dann fünff hundert seiner Jünger; dem Oelberg zu. Disen besteiget er mit ihnen; und will seinen Aufenthalt auf Erden endigen an dem Orth, allwo er sein Leyden angefangen hatte. Nachdeme er den Gipfel des Bergs erreicht, beurlaubete er sich bey der geliebten Schaar auf das anmuthigiste. Er eröffnete ihnen, wiewohlen er hingehe zu seinem Vatter, so komme es ihn doch, zum Theil, hart an, sie zu verlassen. Er setzte hinzu, Es werde aber sein bevorstehende Abfahrt und Abweesenheit ihnen nicht schaden: ja unbeschreiblichen Nutzen bringen; massen er, in kurtzer Zeit, ihnen vom Himmel herab senden werde den Heil. Geist, welcher seine Stell vertretten: ihr Tröster, und wunderbarliche Stärcker seyn wurde. Er erinnerte sie noch einmahl ihres gröst-tragenden Ambts; und sagte, daß er ihnen überlasse und einhändige all sein Blut, und den gantzen Werth seiner unendlichen Verdiensten. Sie solten demnach, wann sie ihn liebten, solches tragen bis zu denen äusseristen Gräntzen des Erdbodens, und es über alle Menschen ausgüssen. Sie sollten hingehen: auslauffen in alle Welt; und das jenige predigen, was er sie gelehret habe. Sie sollten unterweisen so vile armseege Menschen, die in Sünden und Lasteren, in Finsternuß des Irrthums, in der erbärmlichen Abgötterey herum wandleten; und aus allen ihren Kräfften dahin trachten, daß, so vil es möglich, zu Grund gehe auch nicht ein eintzige Seel, die er so theur erkaufft hätte. Sie solten keine Sorg tragen, noch sich schröcken lassen von Witz und Verstand der tieffsinnigen Welt-Weisen: noch auch von Macht, Ansehen und Gewalt so viler Monarchen und Königen; er wollte solche Vorsehung thuen, daß sie deroselben Hochmuth, gewiß und sicherlich wurden zu Schanden machen. Es seye zwar wahr, sie wurden vil leyden müssen, allein | : Nebst deme, daß er ihnen jederzeit wunderbarlich beystehen wurde: sonderbar, da es ihnen am üblisten ergehen sollte: | kunten sie ja von ihm selbst abnehmen und lehrnen, daß die Liebe alles ring machete. Es seye ihn freylich über-hart angekommen, auszustehen jene erschröckliche Peynen und Schmertzen, die er, ihrentwillen, erlitten: jedannoch haben sie ihne nicht also geschröckt, daß er nicht urbietig wäre, selbige, aus gröst-tragender Liebe zu ihnen, neuer Dingen zu leyden. Sie sollten demnach gantz wohlgemuthet hinziehen, und sich bewerben um jene Cron, die er im Himmel ihnen vorbereithe; und versicheret leben, daß sie in kürtzem nachfolgen, und in der Glory nicht weit von ihrem lieben Meister sitzen würden. Ach, Wort! Ach, Tröstungen! Nach geendigten disen | : Sagen und betrachten andächtige Lehrer: | umfienge und umarmbete der Hayland seine Liebwerthiste Mutter zärtiglich. Auch, gestattete er allen anderen, daß sie die Wund-Maal seiner Händen und Füssen zu guter Letz kussen durfften. Gewißlich ist er ihnen niemahl so liebreich und so holdseelig vorgekommen, als da; entweders, weil sie ihn, wegen der Abreyß, auf das genauiste betrachtet: oder, erst recht zu Gemüth geführet den vorstehenden Verlurst: oder aber, weil er endlich da, bey diser Beurlaubung, seine Schönheit ihnen zimmlich hat sehen lassen, und ihre Augen in so weit gestärckt, daß sie deroselben Glantz ertragen möchten. Allein, dise ihre Freud hat nicht lang gewähret; massen der Reys-fertige mit aufgehobenen Händen ihnen den letsten Seegen gegeben: sich allgemach von der Erden erhoben, und nach und nach von der Wolcken hinweg genohmen worden ist. Nun nächer zu der Haupt-Sach.

Und, bey würcklich vor-stehender diser; ach meiner Gemüths-Betrangnussen, und aufstossenden Beschwärnussen! Wohin ich mich wenden: was ich sagen: woher die Gedancken und Wort entlehnen solle, weiß ich einmahl nicht. Die Römer so wohl, als die Griechen haben mehrmahlen gewisse Triumph und Siz-Gepräng abgehalten. Alles gienge da fürüber unter viler Zierlichkeit, mit gröstaufgewendten Unkösten, unbeschreiblichem Pracht und Pomp. Der Obsiger wurde ein- und herum geführt, auf einem guldenen Triumph-Wagen: bespännt, entweders von Löwen, oder Elephanten, oder Einhornen; wie nemlich das eroberte Land dise Thier herfürbrächte. Es begleiteten ihn seine im Gefecht gebrauchte Soldaten; auf daß auch sie Antheil nehmeten an der Ehr, gleichwie sie solchen genohmen an der Arbeit. Die im Krieg Gefangene, wer sie immer wären, müßten vor dem Uberwinder daher gehen; mit Band und Eisen beladen. Das gesambte Volck und der ansehnlichiste Rath empfiengen einen solchen beym Eingang der Stadt, oder an einem anderen bequemmlichen Orth, ehrenbietiglich; crönten ihne mit Blumen, und überfütteten ihn mit Lob-Geschrey- und Jubel-Stimmen. Die Beuth, welche er vom Feind eroberet hatte, machte aus, einen besonderen, grossen Theil seiner Glory und Herrlichkeit; und stritte alles mit einander in die Wette, gegen dem herein- und durch-ziehenden die

erste

erste und gröste Ehren-Zeichen zu bezeugen. Diſes alles zu dem Ende, auf daß die Tugend ihren Werth, und das lob-gierige Menſchen-Hertz neuen Antrib zu der gleichen Heldenthaten bekommen möchte. Allein, was ſollte das endlichen ſeyn gegen dem heutigen Einzug und Triumph des Uberwinders der gantzen Höll, und Erlöſers eines geſambten Menſchen-Geſchlechts? Freylich, ware auch diſes ein Einzug, deme das frölichiſte Geſchrey der zuruffenden Stimmen voran gegangen, begleithet, und nachgefolgt; ſo, daß der gantze Lufft hievon iſt angefüllet worden: ein Triumph, bey welchem ſich gezeigt Ehr, Glory, Pomp, Pracht und Herrlichkeit; aber alſo beſchaffen, daß ihme, auf Erden, noch niemahl was gleiches geweſen, ja nicht einmahl den weitiſt- und unvollkommniſten Entwurff, oder Schatten, hat machen können.

Moyſes, jener erſte Schreiber in der Welt, hat uns *Deut. 32.* den Himmel-fahrenden Hayland entworffen unter der Vorbild eines Adlers, jenem König des Luffts: jenem edliſten unter denen Vöglen, der ſich ſo hoch in den Himmel erſchwinget, daß die Erden ihne aus dem Angeſicht verliehret. Unter dem Vorbild eines Adlers, der mit ſteiffem und unverwendtem Aug die hell-glantzend- und ſtrahlende Sonn auch in der Nähe anſihet. Der Königliche Prophet hat den glorreichen Triumph Chriſti, von weitem und in der Fern, an zerſchidenen Orthen vorgeſehen; als *Pſal. 46.* allwo er ſpricht: GOtt iſt in Jubel-Geſchrey aufgefahren; und der HErr im Schaall der Poſaunen. Als *Pſal. 103.* allwo er aufrufft: O, mein GOtt, wie herrlich biſt du! Du erſcheineſt, mit Glantz gantz umgeben: du biſt mit der Zierd angezogen: du biſt mit dem Liecht angethan, wie mit einem Kleyd: du volbringeſt deine Auffahrt in einer Wolcken; und geheſt daher ober denen Flüglen der Winden. Elias, jener gantz feurige Mann: jener Seraphin in der Liebe: jener Cherubin in der Erkanntnuß: jener Engel in der Reinigkeit: jener vom Eyffer der Glory GOttes entzündte Prophet; nachdem er in zerſchidenen Stucken einige Bildnuß des Haylands geweſen in Krafft der Wunderwercken, welche er am Himmel und auf Erden ausgeübet; ſolte endlich ein ſolche auch werden ſeiner großmächtigen Himmelfahrt; wannenhero er, in einem feurigen Wagen von denen Menſchen entzuckt worden iſt. Allein, diſes alles, wie ähnlich: wie lebhafft: wie der Wahrheit gleichförmig? Ach! Wir fehlen nicht, wann wir, auch hierüber, als einen bloſſen, finſteren Schatten, gantz unzufriden werden; und immer, begieriger und mehrer, dem Liecht nachfragen. Wo aber diſes nehmen, und finden? Niergends; und wird alle menſchliche Wiſſenſchafft den eigentlichen überherrlichen Hergang der Sachen, und der Wahrheit gemäß, bis an das End der Welt nicht entdecken. Eine Wolcken hat den auffahrenden Hayland umfangen, und der Welt aus denen Augen genohmen; und mithin iſt ihr das gantze ſo vil als verborgen. Was ich jedannoch aus der Heil. Schrifft: aus denen heiligen Vätteren; und benanntlich Auguſtino *Serm. 178.* aus bewährtiſten Offenbahrungen: auch aus der reinen Vernunfft habe zuſamen bringen können, ſetze ich getreulich bey; und entſcheide es, um beſſere der Sachen Verſtändtnuß willen, in drey Abſätz, als, in des Haylands Auffahren gen Himmel: in ſein Anlangen im Himmel: und in ſein Platz-Nehmen im Himmel; woraus wir ſeine getreulich-eingenommene Belohnung unſchwär werden ermeſſen können.

Nachdeme dann, wie wir oben gehört, die Apoſtl und Jünger des gen Himmel allgemach aus eigner Krafft ſich erhebenden Haylands, ſeine ungewöhnliche Glory, und ſonſt niemahl erfahrnen Glantz erblickt; wollten ſie ihne erſt recht betrachten, und ihre Augen an ſo holiliebem Gegenwurff erſättigen: allein eine Wolcken hat ihne gählings verborgen; und mithin ſeynd ſie auf einmahl des allerſchönſten und liebvolliſten Spectackels beraubet worden. Kaum wurd diſer Vorhang zwiſchen Himmel und Erden vorgezogen, alſo gleich hat der Leib Chriſti JEſu angefangen von ſich zu geben einen ſolchen Glantz, dargegen alles Liecht ein lautere Finſternuß zu rechnen. Da, da hat ſich die vereinigte GOttheit das erſtemahl, und auf das prächtigiſte ſehen laſſen. Die Wolcken, worauf er getragen wurde, ſcheinete in einem Augenblick tauſendmahl heller als die Sonn. Die Sonn, die Sternen, und Planeten wurden von diſer neuen Sonn nicht nur allein nicht verduncklet, ſonderen vil-hell ſcheinender: und trugen, zu ſo prächtigem Aufzug, nicht wenig bey; das, nach denen Worten Baruchs *Cap. 3.* Die Sternen geſſen aus ihr Liecht, und erfreueten ſich. Sie ſprachen: Wir ſeynd da; und leuchteten mit Luſt deme, der ſie erſchaffen hat. Hievon wurden auch ungewöhnlich beſtrahlet alle, bey diſem Gepräng ſich einfindende heilige Alt-Väter, welche da das Geleith gaben; und kamen ebenfalls mehr als glorreich heraus; nemlich, alle Millionen und Millionen der Seelen, welche vom Abel an bis auf den Todt des Erlöſers, in dem Kercker der Vorhöll angehalten waren: ein Abraham, ein Iſaac, ein Jacob, ein Joſeph: alle heilige König, Kriegs-Leuth und Propheten: alle heilige, und tapfere Frauen, eine Eſther, eine Judith, eine Suſanna; und wurden ein lautere Glory und Herrlichkeit. Die unermeßne Weite des Luffts ward nicht nur allein geheiliget, ſonderen auch beſtrahlet, da der Heilige aller Heiligen fürüber zoge. Es lieſſe ſich hören die Trompeten, die Trummlen und Orgel-Pfeiffen, die untermiſchte lieblichiſte Geſänger, welche die geſambte Schaar Wechſel-Weis und in ihren Chor zierlichiſt eingetheilt, anſtimmete. Die ungeheure Himmels-Kuglen veränderten ſich glückſeeligiſt gleichſam in lauter Perl und Diamand: hupften und ſprangen vor Freuden aus ihren

Aug-

Anglen, und kunten nicht genugsam bewunderen ihren König, nach überwundnem Feind, mit so grossem Raub: nicht genugsam ansehen die Wundmahl, als Zeichen seines Streitts: nicht genugsam anbetten das schöne, reine, Göttliche Fleisch, welches niemahl einige Sünden-Mackel berühret hat; da indessen der vergiffte Dracк, von Neyd aufgeschwollen, seine Mord-Zähn darwidergeblecket, und mit seinem Gifft-Hauch alles gern verderbt und zu Grund gerichtet hätte. Zur Vergrösserung diser Feyrlichkeit geselleten sich und kamen von oben herab entgegen vile Tausend und Tausend Legionen der heiligen Englen; welche jenes *Psal.* 23. Der HErr ist starck und mächtig; er ist mächtig in dem Streitt! Zum öfteren, und im höchsten Thon, widerholet haben.

Auch von dem anderen Puncten, vom Anlangen im Himmel, etwas zu melden, so haben freylich die Heydnische Welt-Weise nichts gewußt von dem Himmel der Auserwählten; jedannoch aber daselbst unermeßne Plätz und Landereyen angetroffen, wovon sie getraumet, daß dort die Seelen, nach dem Todt, Platz nehmen. Die Stern-Seher aber und Gestirn-Messer finden allda ein so überschwenckliche Weitschichtigkeit, daß sie nicht nur allein denen Planeten einen allgemeinen, sonder einem jedem der selbigen einen besonderen Himmel, anweisen; so, daß einen anderen solchen, der Mond: einen anderen, der Mercurius: einen anderen, die Venus: die Sonn, und also fort, haben soll. Nicht nur das: Auch denen Sternen theilen sie zu, ihre eigne Himmel. Ja, einen besonderen jenen, der ersten Grösse: einen besonderen jenen, der anderen Grösse: einen besonderen jenen, der dritten Grösse: deren einer höcher, als der andere: einer, ober dem anderen gelegen, und entfernt in einer unglaublichen Weite. Die Höche und Weite diser Himmlen ist so beschaffen, daß wann ich jenes, was die bewährtiste Schrifft-Steller hievon verfasset haben, erzehlen sollte, der gemeine Mann hierüber lachen, und solches, als ein lediglich Unmöglichkeit ausrauschen wurde. Nun aber, disen unermeßlichen Weeg zuruck zu legen, brauchte unser HErr und Hayland nicht vil Zeit; keine Stund. Bald ware er am End; und erschalletten die Davidische Wort *Psal.* 23. Ihr Fürsten! öffnet euere Porten. Ihr ewige Porten! Erhebet euch; dann der König der Ehren wird hinein gehen. Wer sagt uns nun, Auserwählte! Mit was Eilfertigkeit dise Porten ein solches gehört: mit was Behändigkeit bewerckstelliget: ja gleichsam sich gebogen; um einen Triumph-Bogen anzurichten, und den eintrettenden Obsiger ehrentbietiglich zu empfangen? Wer sagt uns, in was Maaß und Völle: in was Menge und Vile: in was Trost und Süßigkeit: in was Glantz, Glory und Herrlichkeit der Himmel da seine Gütter, Schätz und Reichthumen vorgezeigt, und gegen so unendliche Verdienst dargebotten habe? Wer sagt uns, mit was Begierd, Freud und Frölichkeit jener im Braut-Lied weiß- und roth-entworffne Bräutigam: weiß, wegen seiner vollkommnisten Unschuld: roth aber, wegen seinem für das Heyl der Menschen vergossenen Blut, eingetretten? Wer sagt uns, mit was Ringfertigkeit zu seinem Himmlischen Vatter er sich verfüget: vor solchem, als ein Abgesandter, auf die Knye darnider gefallen: von dem aufgetragnen Geschäfft umständlich und ausführlich gesprochen? Wann ich hievon was sagen müßte, so wußte ich anderes nichts, als etwann einzurucken die Gleichnuß von einem tapferen Feldherren, welcher, nach langwürigem Feld-Zug, nach vilen gewunnenen Schlachten, eroberten Städten und Vestungen, übergwältigten Völckeren und Ländern, bey Hoff widerum ankommt; unter grossem Jubel empfangen: zu seinem Fürsten, um den völligen Verlauff, und seine rühmlichiste Thaten zu erzehlen, eben eingeführet wird. Allein, O, wie schlecht, wie ungleich und unvollkommen wurde diser mein Vortrag seyn! Wer sagt uns auch und weiter, wie diser Himmlische Vatter und höchste GOtt seinen eingebohrnen Sohn empfangen: wie er ihm geliebkoset habe, da er ihne zuruckkehrend gesehen von so unzahlbaren Mühseeligkeiten, die er allein, um Herstellung seiner Ehr willen, erlitten und auf sich genohmen? Wann der verlohrne Sohn, der doch all das Seinige im Luder-Leben verthan, bey seiner Ruckkehr einen so gnädigen Vatter gefunden: wann ein Sünder, der gleichwohl seine Täg in lauter Bosheit zugebracht hat, jedannoch, bey seiner Buß, an GOtt erfahret einen solchen GOtt, der im Himmel mit seinen Englen dessentwegen anstihet einen allgemeinen Jubel-Tag; ey, was wird doch da eben diser GOtt gethan haben gegen einem allzeit getreuen, und unschuldigisten Sohn: gegen einem so eyfferigen, zu aller Peyn und Marter bereitwilligisten Sohn: gegen einem Sohn, der so vile der Sünder aus dem Rachen des Todts herausgerissen: allen Menschen den Weeg zum Himmel eröffnet hat; was, frag ich, wird er gegen disem gethan haben? Ja, ich frage: was hat er gethan? Wer sagt, entdeckt, und erkläret uns dises? Allein, was nutzt dises Fragen und Klagen; sollte einer der vortrefflichisten Englen ein solches uns klar, deutlich, und umständlichist erzehlen und sagen, so wurden wir es doch, vor Grösse und Übermaaß der Sachen, keines Weegs fassen noch begreiffen können.

Das dritte endlich, oder das Platz-Nehmen des Haylands, im Himmel, belangend, so werden meine geliebte Zuhörer auch da meiner Schwach- und Unvermögenheit in disem gütiglich nachgeben; und von mir nicht verlangen, daß ich beschreibe jene kostbarisste Cron, welche Christo aufgesetzt: jenen Scepter und Reichs-Staab, der ihm eingehändiget:

je-

jenen Königlichen Purpur, der um seine Schulteren gezogen: jenen prächtigisten Thron, in den er eingesetzt worden ist; dann ein solches ist, und wäre mir, wie das Obige, unerschwinglich, unmöglich. Das einzige, was ich allda berühre, ist, daß er, nach unserer *heiligen* Glaubens-Bekanntnuß, gesetzet worden *seye*, zur Rechten seines Vatters. Hier betrügen sich die jenige, welche ein leibliche Sitzung zu Sinn sich kommen lassen. Dann, obwohlen freylich die Menschheit Christi im Himmel leiblich und weesentlich sich einfindet, so wird doch dises Sitzen vil mehrer Gleichnuß-Weis genohmen. Wird demnach durch dises Sitzen Christi verstanden, entweder sein Richterliche Gewalt; anerwogen der Vatter alles Gericht dem Sohn übergeben hat: dem Richter aber allzeit das würdigiste Orth und der Haupt-Sitz gebühret. Oder, es wird durch das Sitzen angedütet seine Ruhe und Rastung; zu welcher er, vermög des mühseeligen Lebens, und annoch mühseeligeren Todts, gelanget, und dann *nunmehro* von all seiner Mühe und Arbeit süßiglich ausrastet. Oder, es wird, durch dises Sitzen zur Rechten des Vatters, entworffen Christi höchste Ehren-Stell; massen jener, der einen ehren will, selben setzt zu seiner Rechten. Also hat im Himmel der Vatter seinem Sohn gethan; den er ja freylich ehren, und geehrt haben wollte. Der Heil. Bernardinus von Siena, auf den heutigen Tag, sagt, Durch die rechte Hand des Vatters werde verstanden die Gleichheit Göttlicher Natur in dem Vatter, und Sohn: der Gestalten, daß keiner dem anderen vorkeiner nachgehe in der Würde: keiner gröser, auch keiner minder, dann der Andere seye. Er setzt aber auch hinzu, dise gröste Ehr und Glory geniesse in dem Himmel auch die Menschheit Christi; und seye diser gleichfalls beygelegt worden, was je ihme grosses und wunderbarliches zugekommen. Von dem alleinigen Paulo lesen wir, daß er bis in den dritten Himmel gelanget; so weit hinauf, daß, unserers Wissens, keiner aus allen Menschen disen seinen Platz und Gräntzen erreicht. Christus hat anheut ohne Vergleich weiter sich erhoben; über die Himmel der Himmlen. *Psal. 67.* Uber alle Himmel. *Soph. 4.* Bis zur Rechten des Vatters; und was dann endlichen mag im Himmel noch überig seyn? Wo Stephanus *Act. 2.* nicht hingesehen, da er den offnen Himmel vor Augen hatte: Wo Johannes *Apoc. 1.* mit seinen Gedancken nicht hingeflogen, da sich ihme die Himmel geöffnet; dorthin seynd Christo Thür und Thor, am Angel, offen gestanden: nicht nur allein zu sehen, sonderen auch zu gehen: ja so gar Platz zu nehmen; und das auch mit seiner Menschheit.

Herbey, alle Geschöpf, vernünfftige und unvernünfftige, lebendige und Seel-lose, herbey; sehet, und verwunderet euch. Nicht über das, weil GOtt in so weit sich erniderniget hat, daß er unser menschliche Natur angenohmen; sonder über das verwunderet euch: ja vergehet auch vor Verwunderung, daß GOtt eben dise Natur anheut so unermeschlich erhöhet, und solche im Himmel zu seiner Rechten gesetzet hat. Da befindet sich nunmehro ein Mensch. Ein Mensch, wie wir, ein Mensch, von eben denen Elementen bestehend, wie wir: ein Mensch, von Natur sterblich, wie wir: ein Mensch, aus nichts erschaffen: von Staub und Erden zusamengepapt; diser ist nun erhoben über alle Kräfften des Himmels, und sitzet zur Rechten des Vatters: er hat, unter seinen Füssen, die Engel: er macht, vor sich, zitteren die Teuffel in der Höll. Diser Mensch, diser Staub, ist nun unsterblich: unverweesentlich: unbegreifflich: er erleuchtet, ja verblendet mit seinem Glantz die vornehmiste unkörperliche Geister: er ist in der heiligen Stadt, das Liecht, die Freud, der Himmel selbst; alles, was je grosses gesagt werden mag. Wunderbarlich ware freylich denen Egyptieren, als Pharao den Alt-Testamentischen Joseph auf einmahl aus dem Kercker, zu einem Unter-König in Egypten, erhoben; und ihme die Unter-Cron, auch Scepter, übergeben hat. Wunderbarlich ware denen Assyrieren, daß Esther, die Königin, bey ihrer Taffel den grösten Assuerum zu Gast hatte; und er sich gewürdiget, mit ihr, zu Tisch zu sitzen. Wunderbarlich ware dem gantzen Israel, daß Salomon seiner Mutter solche Ehr bewisen; und sie die Nächste an seinem Thron wollte sitzen machen. Aber annoch vil wunderbarlicher wird es heutiges Tags denen Englischen Geisteren: auch neuen Himmels-Bürgeren, gewesen und vorgekommen seyn, als sie auf einmahl die Menschheit Christi JEsu zur Rechten des Vatters glantzen und herrschen gesehen haben. Da, da kunte man Jubel- und Freuden-voll aufruffen, Tu solus sanctus, Du allein bist der Heilige. Tu solus Dominus, Du allein bist der HErr. Tu solus Altissimus JEsu Christe! Du allein bist der Allerhöchste, O, JEsu Christe! Und kunte man auch derentwillen also aufruffen, weil dazumahl der Himmlische Vatter eben gesagten Englischen Geisteren und übrigen Himmels-Fürsten, seinen Sohn, auf das feyrlichiste vorgestellet: in Gegenwart ihrer, bekennet und geoffenbahret hat, dises seye der jenige, welchen er von Ewigkeit her gebohren habe: Wannenhero, ob er schon Mensch, zugleich dannoch auch GOtt: und mithin, ihnen vorzustehen, gegeben, aufgesetzt und verordnet seye; so, daß sie ihne, hinfüran, als ihren Fürsten und König ansehen: vor ihme die Knye biegen: ihme unterthänig seyn wurden: und wissen sollten, daß er HErr über den Himmel, welchen er geöffnet: HErr über die Höll, welche er verschlossen: und HErr über die Erden,

welche er erlöset habe. Ach, ja, Himmlischer Vatter! Du bist gerecht, und hast recht. Deinem allerheiligisten Willen und Befelch werden wir gar gern gehorchen und gehorsamlich nachkommen. Das Lamm, welches getödtet worden, ist würdig, daß es empfange die Krafft, die GOttheit, die Weisheit, die Stärcke, die Ehr und Herrlichkeit. *Apoc. 5.*

Da ich disen ersten Puncten erörtheret: nemlichen, die wunderbarliche Erhöchung Christi in den Himmel dargethan; habe ich eben darum auch frommen und gottseeligen Seelen, die sich wegen seiner Ab- und Himmelfahrt sehr betrüben, heimlich und unvermerckter Dingen einen Trost beygebracht: sie ermunteret, und ihre Gemüther errichtet. Aber wie? Auf was Weis mag disen die Entfernung, und ein solche Entfernung, tröstlich fallen? Ein Liebhaber trachtet nach dem, was er liebet; wie lang er selbiges nicht hat, so lang gibt er sich nicht zur Ruhe: lebt unzufriden und ist nicht vergnügt. Christus, der eintzig-geliebte und gesuchte Gegensatz, ist in dem höchsten Himmel, freylich in unbeschreiblicher Glory: disе aber tieff herunten, auf der kottigen Erden: von ihme unendlich weit entfernut; und da was mag doch tröstliches unterlauffen? Man vernehme mich. Wann unser HErr und Hayland, nach seiner Auferstehung, länger auf Erden verbliben; ja, auch bis auf den jüngsten Tag, verbliben: wann er unter uns Menschen, wider abgewichene viertzig Täg, herum gewandlet wäre, so hätten wir zwar seiner liebreichisten Gegenwarth und Ansprach geniessen: sein holdseelig- und anbey Majestätisches Angesicht anschauen: betrachten, und hierab uns erfreuen können; disеs aber, wie vollkommen, und in was für einem Grad? Ach! Es wurd uns zum Vorschein gekommen seyn nur sein irrdischer Theil; nicht aber sein allerheiligiste Seel. Seinen Leib, der freylich über die Massen schön, und best-gestaltet, wurden wir gesehen haben; nicht aber die innwohnende wunderbarlichiste GOttheit. Seye es, daß von da zuweilen ein und anderer Liecht- und Gnaden-Strahl hervor geblickt hätte; so wurd doch gleich eine Wolcken darzwischen gekommen seyn, und die gantze Glückseeligkeit plötzlich unterbrochen haben. Wäre demnach, mit Christo auf Erden lang leben, eben so vil gewesen, als seiner wahren, und vollkommnen Geniessung eine lange Zeit beraubet bleiben. Und was dann erst, nach dem Tod? Was wurden wir, in solchem Fall, bis ans End der Welt im Himmel, ohne Christum, und sein glorificierte Menschheit, gefunden und gehabt haben? O, Himmel; ja nicht Himmel! Jetzt aber, indem er daselbst klärlich, persöhnlich, und wesentlich vorstehet: jetzt, da er von Angesicht zu Angesicht gesehen: ohne einigen Vorbehalt genossen: frey geliebet, und umfangen werden kan; jetzt lasset sich hoffen: und, was lasset sich nicht hoffen? Nein, Geliebtiste! Wir seynd nicht unsterblich. Ja, wir seynd auch nicht langwürig; etwann, ein oder anderes Jahr-Hundert für-daurend. Sehet! Unsere kurtze Lebens-Jährlein gehen schnell fürüber; und wandlen wir einen Weeg, auf dem wir nicht mehr zuruck kehren werden. *Job. 16.* O, wie bald wird es mit uns gethan, und wir in die Ewigkeit übergangen seyn! Da, da, in kürtzister Zeit, werden wir widerum finden unseren liebsten HErren und Meister, den wir verlohren haben. Wann er nicht in Himmel gefahren wäre, so wurden wir ihne zwar auf Erden noch haben; aber, auf was Weis? und vor allem: Wie lang? Wir haben beydes eben betrachtet. Warum sollten wir dann noch verlangen, daß er länger verbliben wäre in jenem Land, wo wir doch kein bleibende Stadt haben? Vil besser ist, daß er uns erwarthe in dem Himmel, wohin wir allernächst, ja villeicht noch heut, ihme folgen, und daselbst ewig bleiben werden. Nein, ich betrüge mich nicht: Es ist weit besser, das jenige, was man noch nicht hat, also hoffen, daß man es für je- und allzeit besitze; als würcklich haben, und in immer währender Forcht leben, selbiges alle Augenblick zu verlichren. Es bleibt demnach darbey: Alle diejenige, welche Christum von Hertzen lieben, sollen sich ab seiner Auffahrt erfreuen; weil sie ihn sonsten nicht lang, und zwar sehr unvollkommen, wurden genossen haben: da hingegen, indem er sich in sein Vatterland verfuget, sie ihne allda in kurtzem sehen: nimmermehr verliehren werden, und ihnen, zu ewigen Zeiten, vorstehen wird nicht nur allein sein glorreiche Menschheit: sein allerhöchste GOttheit; sonderen auch die Anbettungswürdige Vereinigung und Zusamenfügung beyder diser Naturen. Videbimus eum, sicuti est, *1. Joan. 3.* Wir werden ihne sehen, wie er ist.

Der

Der andere Theil.

Christus, unser HErr und Hayland, der getreulich-Belohnte, mit der höchsten Glory im Himmel; wegen seiner tieffisten Ernidrigung, auf Erden.

Was aber, entstehet nunmehro die Frag, ist wohl das jenige, welches Christum, unseren besten und liebsten Hayland, im Himmel gar so ungewöhnlich erhoben, und auf den Gipfel aller Ehren übersetzet hat? Antwort: Freylich alle seine so wohl an der Zahl, als Grösse und Vortrefflichkeit, unendliche Tugenden: unter disen aber benanntlich und hauptsächlich, sein allertieffiste Demuth und äusserliste Ernidrigung auf Erden; welches das beste und bequemlichiste Mittel zu aller Erhöchung ist. Moyses beklaget sich über seine zum Reden untüchtige, und stammlende Zung: Isaias gibt sich an, als ein lallendes Kind: Amos nennet sich einen die Früchten von dem wilden Feigenbaum zur Nahrung abbrechenden Vich-Hirten: Gedeon sagt unverholen, daß er aus dem mindisten Geschlecht, und in dem Hauß seines Vatters der Geringgültigiste sey: Samson schamet sich nicht, an statt und im Abgang der Waffen, von einem Esel den Kinnbacken zu ergreiffen. Allein dise werden dessentwegen gewaltig erhoben: Moyses und Isaias werden von GOtt erkisen als Abgesandte; jener zu dem Pharao, diser zu dem Volck Israel: Amos wird mit dem Geist der Weissagung erfüllet: Gedeon zu einem sigreichen Feldherren bestimmet: Samson erleget Tausend Philistäer. Christus ware auf Erden der Allerniderträchtigiste; so wurd- und ist er folgsam im Himmel, nun der Allerhöchste. Christus war auf Erden der Allerniderträchtigiste; einen solchen hat er sich erwisen, Zeit seines verborgnen Lebens: Zeit seines Predig-Ambts: und Zeit seines Todts. Wir wollen nun auch dises sehen; als die Staffel seiner unermeßlichen Glory.

Christus war auf Erden der Allerniderträchtigiste; Zeit seines verborgnen Lebens. Er war unwidersprechlich der höchste König: er hatte allen Gewalt über alle König, Kayser, Fürsten und Herren diser Welt. Seye es, daß er solchen niemahl, oder doch gar selten, geübet; so ist er ihme dessentwegen mit nichten, strittig zu machen. Er, spricht von ihme der Heil. Johannes *Apoc. 1.* Er ist ein Fürst der Königen auf Erden. Disen allerhöchsten Königlichen Gewalt hat er bekommen von GOtt seinem Vatter, da seine Menschheit Göttlich gemacht worden ist. In der weesentlichen Vereinigung, ist die geistliche Salbung zum allgemeinen Welt-Monarchen fürüber gegangen. Christus war auch der höchste Priester; der Priester aller Priesteren. Er hatte den eigentlichen Gewalt, in allen heiligen und geistlichen Dingen, die GOtt und das Heyl der Seelen belangen, zu schalten und zu walten. Das ist die Ursach, warum ihne der Heil. Petrus in seinem Sendschreiben *2. Cap.* benambset, Einen Hirten, und Bischoffen der Seelen: der Heil. Paulus aber *Heb. 7.* den herrlichen Ehren-Titel eines hohen Priesters ihme beyleget. Endlichen ware er auch der höchste Prophet oder Lehrer. Seine Seel ware ausgeschmuckt mit allen Schätzen der Weisheit und Wissenschafft. Er hatte die Vermögenheit, alle Sprachen zu verstehen: alle verborgniste Geheimnussen auszulegen: so wohl gegenwärtige, als zukünfftige Ding, zu entdecken. Schon mit seinem Leben, hatte er alle und jede so wohl des Leibs, als Gemüths herrlichiste Gaaben empfangen. Er besasse den völligen Gewalt über die gantze erschaffne Natur. Alle Gnaden, Wunder zu würcken: Krancke zu heylen: Teuffel auszutreiben: Todte zum Leben zu erwecken, waren ihm so leicht, als uns das Athmen. Er hatte den unbeschranckten Ober-Gewalt über alle Menschen; und das daraus entstehende Recht, über Haab, und Gut, Ehr und Nahmen der gesambten Welt. Nun aber dessen ungeachtet hat er dreyßig gantze, lange Jahr alle seine so wohl natürlich- als übernatürliche Gemüths-Gaaben völlig im Geheim gehalten: inner diser gantzen Zeit, beobachtet ein genaues Stillschweigen: in der Einsamkeit gelebt: sich keinem Menschen zu erkennen gegeben: auch das geringste Zeichen sorgfältigist verhütet, wordurch er von dem auch verächtlichisten Pöbel hätte mögen unterschiden werden. Er hat sein Leben in Armuth, in Müheseeligkeit, in Gehorsam und Unterthänigkeit zugebracht. Er hat sich halten lassen für einen Zimmermanns-Sohn. Er hat das tägliche Brodt, wie ein jedwederer Handwercker, in Schweiß des Angesichts, und embsiger Anspannung seiner Händen, gewunnen, und zu gewinnen geholffen. O, wie wunderbarlich, wie Forcht- und Schauder-voll kommt heraus, daß der lebendige und weesentliche Glantz selbst, in solcher Finsternuß und Dunckelheit sich sehen lassen! O, höchstes, Ehr-würdiges Haupt, vor welchem die Engel sich förchten und zitteren, was soll man doch gedencken, da man dich also ernidriget sihet! Wie stunde doch da ein gantze lange Predig so wohl, die dise Verborgenheit an das Tags-Liecht hervor ziehete, und deine heroische Verachtung aller Welt-Glory, mit denen zierlichisten Lob-Farben her-

aus kleydete! Allein, ich hab noch viles zu sagen, wann ich das zu sagen überige auch nur berühren will.

Christus war auf Erden andertens auch der Allerniderträchtigiste; Zeit seines Predig-Ambts. Er gienge, vor dessen Anfang, um sich zu bereiten, in die Wüsten: er fastete daselbst: stritte und kämpfte wider den Teuffel; als ob er ein solches bedärffete. Er wohnete bey, denen Predigen Johannis: er ernidrigte sich in so weit, daß er von ihm den Tauff empfienge. Nicht nur allein eyfferete er nicht wegen der Gesandtschafft, welche die Juden gegen selbem abgeordnet hatten, als wann er der Meßias wäre; sonder | : An statt er ihnen den Irrthum benahme, welches doch zu seinem Vorhaben nöthig zu seyn schine: | Unterliesse er nichts, sie in ihrer Hochschätzung, die sie von der Heiligkeit Johannis hatten, zu bestättigen. Er gebrauchte sich solcher Worten, woraus sie abnehmen kunten, als wären sie nicht unrecht daran, da sie selben für den Erlöser des menschlichen Geschlechts hielten. Ja, er selbst achtete sich | : Dem ersten Ansehen nach: | etwas geringers, als seinen Vorlauffer. Unter denen | : Lautet *Luc.* 7. seine Versicherung: | welche von Weiberen gebohren seynd, ist kein grösserer auferstanden, als Johannes, der Tauffer. Er beruffte Jünger; aber nur arme, schlechte Fischer. Er fienge an, offentlich sich sehen zu lassen: er legte aus, die Schätz, welche ihm sein Vatter anvertraut hatte: er unterwise die Menschen: er verbesserte deroselben unarthige Sitten: er lehrte: er predigte; und verkündigte sein Evangelium. Ein solches nun hätte er mit gröstem Ruhm: mit einer nicht nur menschlich-sonder auch Göttlichen Wohlredenheit befolgen können; allein, er bediente sich der höchsten Einfalt und Niderträchtigkeit: mehrentheils lauter so genannten Parablen und Gleichnussen; als welche weniger Schein, nicht aber minderen Nachtruck haben.

Endlichen müßte er sich, als den eingebohrnen Sohn des allmächtigen GOttes, zu erkennen, und unwidertreibliche Proben und Zeugnussen seiner allerhöchsten Gesandtschafft geben. Diser Gattung seynd die augenscheinliche und bewährtiste, seine Miracel und und Wunderwerck. Er würckte demnach solche; ja, er füllete hiermit, fast in einem Augenblick, gantz Judenland an. Man redete nur von jenen Todten, die er zum Leben erweckt; nur von jenen Blinden, die er sehend gemacht. Man trug von allen Orthen und Enden die Krancke daher: Wo er immer fürüber zoge, lagen diese auf denen Gassen und Strassen angehäufft: aus allen aber war nicht einer, der sein vollständige Gesundheit nicht darvon getragen. Die Teuffel, wie stoltz und hochmüthig sie seynd, müßten jedannoch sich demüthigen; und, auf den ersten Befelch, aus denen besessnen Leiberen ausfahren. Wahrhafftig: das heißt, und ist etwas! Das ist ein Gewalt, und Macht! Das ist ein unerhörter, und niemahl gesehener Wunder-Mann! Verkriechen müssen sich vor ihme alle alte Propheten; ein Elias, ein Elisäus, ein Moyses selbst haben, im Vergleich seiner, nichts gethan. Aber, still mit disen hochtrabenden Worten, und laut-praschlendem Ehren-Ruhm! Christus will nichts darvon wissen. Sein eintziger Gesuch ist, die Gnad und Wohlthat ertheilen; nicht aber, zur Vergeltung, das Lob- und Erhebungs-Gepräng einnehmen. Zu disem Ende würckte er die mehriste Wunder, im Geheim: oder, vor wenig Zeugen: und, auch disen befahle er, sie sollten es niemand sagen. So gar denen Teufflen legte er das Stillschweigen auf; und gebotte ihnen, im Ausfahren, nicht auszusagen, wer er wäre. Seine drey liebste Jünger durfften nicht offenbahren, was sich bey seiner Erklärung zugetragen hatte. Nachdeme Petrus ihne offentlich bekennet, wollte er nicht, daß sie ein solches kundt macheten dem Volck, welches ihne dazumahl noch für keinen GOtt, sonder nur für einen grossen Propheten hielte. Ja wohl, daß er zu seinen erstaunlichen Wunder-Wercken jemahl eingeladen: und verlangt, daß, zu bestimmter Zeit an einem gewissen Orth man sich einfinde; wie dort Elias gethan, da er die falsche Propheten herausgeforderet hat. Die heilige Vätter bemercken, daß er fast jedesmahl jenes, was er vermög seines allmächtigen Armbs ausgewürckt, entweders dem steiffen Glauben der Bedürfftigen, oder aber einer anderen so wohl natürlich- als übernatürlichen Ursach zugeschriben habe. Gehe hin, sprach er, dein Glauben hat dir geholffen: dein Glauben hat dich gesund gemacht: denen, die da glauben, seynd alle Ding möglich. ꝛc. Zehen Aussätzige stunden ihm auf dem Weeg, und batten um Heylung von so grossem Ubel. Er schickte sie zu denen Priesteren; als müßten sie gleichsam von ihnen geholffen werden: oder doch ein solches glauben; wie es dann scheinet, daß neun aus ihnen es würcklich geglaubt, indeme sie, wegen erhaltener Gesundheit den Danck zu erstatten, nicht zuruck gekehrt. Er traff an einen Menschen, der von Geburt blind war; er schickte disen zu dem Teuch Silòe; als wollte er es dahin gestellet seyn lassen, Ob der Blinde von ihm, oder von dem Wasser das Gesicht erhalten habe. Endlichen, würckte er seine Miracel, als ein Wandersmann: in seinem herum Zieben, von einem Orth an das andere; um gleichsam, auf dise Weis, allem Lob und der menschlichen Großachtung geschwind zu entgehen. Ja wohl, daß er an einem Orth still gestanden: die Innwohner, oder die ihm Nachfolgende gefragt, was man von seinen ertheilten Gnaden halte, und also seine allerheiligiste Ohren mit Laut- und Groß-Sprechungen habe anfüllen, und kützlen lassen.

Christus wäre auf Erden, drittens und letstlich, auch der Allerniderträchtigiste; Zeit

seines Todts. Unzahlbare Ubelthäter hat man, als lang die Welt stehet, hingerichtet, und getödtet; welchen aber, unter allen, mit so grossem Honn und Spott? Ja, aller diser zusamengenommen, mag dem Seinigem nicht gleich kommen. Was für ein Spott ware es ihm, da er mit einer so grossen Mannschafft, unter so ungeheurem Getöß, eingefangen, und in die berühmtiste Stadt der gantzen Welt, eingeführet worden ist? Was für ein Spott, da, in Gegenwart einer gantzen Menge ansehnlichister Leuthen, er vom verächtlichisten Gesündel, ohne eintzige Ursach, geschlagen worden in jenes sein allerheiligstes Angesicht, welches anzusehen die Engel hitzigstes Verlangen tragen? Was für ein Spott, da dises sein Angesicht, eine lange Nacht hindurch, worden die Zihl-Scheiben unzahlbar-eingeworffner Speichlen: empfindlichster Maul-Taschen: beständiger Bart- und Haar-Ausrauffungen: und er, wie groß er ware, der Gegensatz, aller ersinnlichen Schmachen, Lästerungen, und Unbilden? Was für ein Spott, da er, von dem König Herodes, für einen alberen Menschen, für einen Thoren, gehalten: mit einem Narren-Kleyd angethan, durch die volckreichiste Gassen herumgeführet worden ist? Was für ein Spott, da er, von dem Blut-Richter Pilato, einem verruchten Menschen-Mörder, und Todtschläger Barrabas, nachgesetzt, minder geachtet: und also zum Todt verdammet; jener aber gerettet worden ist? Was endlich, tausend Spott-Register zu umgehen, für ein über-mächter Spott, da er, die eintzige Ehr des Menschen-Geschlechts, ein König der Englen, und Glory des Himmels, an dem schmächlichen-Creutz-Galgen drey gantze Stund hangen: nackend und bloß hangen: zwischen zweyen Mörderen hangen: ohne eintzige Menschen-Hilff hangen: unter unaussprechlichen Schmach- und Läster Worten, hangen; und endlich also ersterben müssen? O, der Ernidrigung! O, der Zernichtung! Nichts gibt es, auf dem gantzen, unermeßlichen Erdboden, welches, hieher, will nicht sagen eine Gleichheit, oder lebendigen Entwurff, sonderen auch nur das weitiste Merckmahl, oder timperisten Schatten, abgeben kunte.

Daher, von einer so unergründlichen Tieffe, müßte Christus sich erhöchen. Von einer solchen Niderträchtigkeit, des verborgenen Lebens: des Predig-Ambts: und endlich auch des Todts selbst, müßte er hernemmen, und erbauen die Staffel zu jener Glory, in welche er anheut sigreich eingegangen ist. Christliche Zuhörer! Ihr trachtet alle, einsmahl ihme nachzufolgen: als seine Glider, mittler Zeit zu seyn dort, wo nunmehro er, euer Haupt ist. Und dises, O, wie weislich, und vorsichtigist! Wisset aber, daß ein solches nicht anderest geschehen und für-gehen möge, als wann ihr euch befleisset, ihme anjetzt nachzufolgen, in der Demuth, und Hertzens-Niderträchtigkeit. Der Heil. Paulus zu denen Römeren schreibt, daß GOtt die jenige, welche er vorgesehen und auserkohten zu dem Himmel und der ewigen Seeligkeit: er dahin, in so weit sie vorgesehen und auserkohren habe, als sie gleichförmig seyn wurden, dem Vorbild seines eingebohrnen Sohns. Nemlichen, diser ist, und ist gantz allein, das wahre und rechte Vormuster der Auserwählten; wer ihme nicht gleichet: wem anderen gleichet, der hat und tragt an sich schon die Untüchtigkeit zum Himmel, und das Zeichen der ewigen Verdammnuß. Wer aber sich befleisset, auf eine Gleichförmigkeit mit ihme: und benanntlich, in der ihme gar so lieben und wunderbarlichist-erwisenen Demuth, O, der ist seines Heyls schon versicheret, und und pranget mit dem glorreichen Zeichen ewiger Auserwählung! Dises ist eine Ursach, warum alle die jenige, welche ernstlich verlanget haben, seelig zu werden, äusserist beflissen gewesen, allda ihme nachzufolgen. Vile gröste Fürsten und Herren diser Welt haben sich nicht höcher geachtet, als ihre Untergebene: vile scheinbariste Welt-Monarchen, die doch mit ihrer Macht allen ihren Feinden grossen Schröcken eingejaget, haben sich glückseelig geschätzt, wann sie vor denen Füssen eines armen Bettlers sich niderlassen kunten; darum, weil sie immerhin vor Augen hatten das anzügige Beyspihl eines so verdemüthigten GOtts. Dannenhero seynd sie nun auch gewaltig erhoben; und mit ihme, in einer überschwencklichen Glory und Herrlichkeit: da, hingegen jene andere, welche von lauter Hoffart zusamengebachen, und voll der eytlen Hochschätzung ihrer selbst waren: von unersättlichem Ehr-Geitz und unruhigen Begierden überall zum höchsten anzusitzen, starzeten: ihre lächerliche Hochtragenheit, durch das Reden, Hereintretten, übermüthiges Ankleyden, männiglich vor Augen legten, im tieffen Höllen Abgrund vergraben ligen; alldieweil sie nemlich nichts an sich hatten, von dem demüthigisten Göttlichen Vorbild: und nur das Zeichen der ewigen Verwerffung, ihren innwohnenden Stoltzmuth. Allerliebste! Auf daß ihr das gröste, eintzige Glück euch zuziehet: und, auserwählt werdet; ach! Demüthiget euch: ernidriget euch: werffet euch männiglich zu Füssen. Auf daß ihr dises könnet; betrachtet nicht, so herrliche, nunmehro aber zu Boden ligende Pallästen: nicht die herumligende Trümmer, von denen zerfallenen siben Welt-Wunderen: nicht, die Aschen und Gebein der herrlichisten Welt-Fürsten, und der ärmisten Bettleren, auf einem Kirch-Hoff also unter einander ligend, daß man sie von einander unmöglich entscheiden kan. Betrachtet auch nicht, euer verächtliches Herkommen: eueren niderträchtigen Stand: euere schlechte Eigenschafften, und Naturs-Gaben. Wohl aber betrachtet Christum, den auf Erden Allerdemüthigisten; und, ihr werdet, mit ihme, gewiß verdemüthiget: aber auch einsten, eben mit ihme, wunderbarlichist erhöchet werden.

Der Beschluß.

Christus, unser HErr und Hayland, der getreulich-Belohnte. Der getreulich-Belohnte; mit der höchsten Glory, im Himmel: dises, wegen seiner tieffisten Ernidrigung, auf Erden; das ist, was wir anheut gesehen, und betrachtet haben. Und, eben das, O, wie erfreuet es uns! O, wie erquicket, und ermunteret es uns! Kömmet, Auserwählte! Lasset uns doch, vor seinen Füssen, niderfallen; und ihne anbetten. Kommet, lasset uns frolocken; und in GOtt, unserem Hayland, erfreuen. Der jenige, welcher gar so hoch aufgestigen, ist kein anderer, als jener, welcher, unsertwegen, herabgestigen; und, O, wie tieff, jener ist er, welcher unsere Kranckheiten und Gepresten geheylet: uns erlöset: unser Leben von dem Todt gerettet: uns bereichet, und mit unendlichen Barmhertzigkeiten umgeben hat. Ey! So lasset uns dann ihne loben, benedeyen, und alles, was in uns ist, mache greß, und preyse seinen heiligisten Nahmen. Lasset uns aber auch ihne um Verzeyhung bitten: ja, neuer Dingen ihm zu Füssen fallen; wegen unserer Hoffart, die ihne gar so weit hinabgetruckt, und verdemüthiget hat. Ach, JEsus, deiner tieffisten Ernidrigung, auf Erden! Und das alles haben wir gethan. Wir, die wir also stoltzmüthig hereingetretten: auf eine so hoch-tragende Weis geredet: bey allen Gelegenheiten so übermüthig uns gestellet; wir, die wir doch, unserem natürlichen Wesen nach, anderes nichts seynd, als ein Handvoll Koth: ein Schwemm-Grub aller Unflätherey: ein Begriff und Einschluß unzahlbarer Unvollkommenheiten; wir, ach, wir! Haben uns so unendlich weit verlohren: und, mit unserer Aufgeblasenheit, ein solche Zernichtung angerichtet dem wahren Himmels-GOtt. Ach, verzeyhe uns; verzeyhe uns doch ein so unmenschliche Bosheit, und überschwenckliche Unthat! Wir werden uns bessseren: aufrichtig bessseren; und, fürohin, so niderträchtig erscheinen, als stoltzmüthig wir, bis anhero, hereingetretten. Unsere Augen werden wir, auf deinen demüthigen Wandel auf Erden, vilfältig schiessen lassen; ja, selbige dahin gantz angeheffiet halten. Stärcke uns aber doch, in unseren Vorhaben: und mache, daß wir werden die jenige, welche wir zu seyn so sehr verlangen. Isaias hat von dir geweissaget, du werdest, bey deiner Ankunfft in die Welt, Alle Berg ernidrigen: und alle Bühel demüthigen. Ey! Vollziehe dann dises dein Versprechen, nach beschehener deiner Ankunfft, in die Welt: und, nach würcklich widerum verlaßner selbiger. Ernidrige unsere hoch-zihlende Gedancken, Begierden, und Einbildungen. Verdemüthige unsere übermüthige Wort, Werck, und Unternemmungen. Gibe, daß aus unseren Hertzen weit sich verliehre alle eigne Hochschätzung: daß wir allzeit nider und verächtlich von uns selber halten; also, daß, wann wir auch verachtet und verspottet werden, wir, hierüber, nicht nur allein nicht zürnen, sonder auch glauben, es geschehe uns recht. Dises so lang, bis nachdem wir, mit dir, also klein gewesen auf Erden; wir endlich, mit- und bey dir, groß werden in dem Himmel: aber nur zu disem Ende, dich, daselbst zu loben, zu preysen, und annoch grösser zu machen durch die lange Ewigkeit. Amen.

An dem Heil. Pfingst-Montag.

Von löblichem Wandel der ersten Christen.

I. Predig.

Innhalt.

Die erste Christen, in ihrem Verhalten.

Vorspruch.

Lux venit in mundum.

Das Liecht ist in die Welt kommen. *Joan. 3. v. 19.*

Eingang.

Pfingsten ist jene Zeit: jene seelige, übergebenederte Zeit, in welcher endlich, das Hochtei ige so lang-gesuchte, und brinn-eyfferigist-gewunschne Christenthum eigentlich angefangeen hat. Dann, kaum waren, an dem gestrigen Gnaden-Tag, die liebe Apostel mit dem Heil. Geist erfüllet, Lux venit in mundum, Ist das Liecht in die Welt gekommen. Die Nacht der Finsternussen ware vertriben: der Tag der Erkanntnuß eingeführt: nicht nur zu Jerusalem und in dem benachbarten Judenland, sonder auch in denen weit-entlegnisten Orthen, in allen vier Theilen der Welt, eine gleichförmige, schönst-gebildete, Christliche Religion eingepflantzet.

Wir wollen dise, in ihrem ersten Anfang, ihren Glideren und Kinderen nach, ein kleine Weil betrachten. Ich weiß, es wird ein solches, in uns, nicht nur allein anrichten ein heilige Verwunderung, sonderen auch ein mächtige Aufmunterung zur Nachfolg, und Verbesserung der Sitten. Das gantze Vorhaben ist enthalten in folgenden klaren und kurtzen Worten.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die erste Christen, in ihrem Verhalten; in ihrem Verhalten, gegen GOtt, und gegen dem Menschen. Die erste Christen, in ihrem Verhalten; gegen GOtt, so werden sie auftretten, im Ersten: die erste Christen, in ihrem Verhalten; gegen dem Menschen, also werden sie sich zeigen im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

O, des Glücks, O, des unaussprechlichen Glücks jenes Menschen, welcher, vermög des Heil. Tauffs, ein Christ worden ist! Ich setze, es stehen, neben mir, auf gegenwärtiger Cantzel, zwey Menschen; ein Getauffter, zur Rechten: und, ein Ungetauffter, zur lincken Seiten. Nun, beeder diser ihr Unterschid, ist unbegreifflich, unaussprechlich, ja gar unendlich. Der Getauffte, ist sauber gereiniget, von der Erbsünd: ja, wann er, beym Tauff, grösser ware: läßliche, oder auch tödtliche Sünden auf sich hatte, von disen gleichfalls gereiniget. Der Getauffte, ist bekleydet mit der heiligmachenden Gnad, mit denen übernatürlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe; welches seine Seel unvergleichlich weisser machet, als der Schnee ist. Der Getauffte, pranget mit der Sacramentalischen Gnad; welche in sich begreifft eine Menge geistlicher Beyständen, innerlichen Erleuchtungen und kräfftiger Vermögenheiten, die Gebott zu halten, und dem Göttlichen Willen nachzuleben. Der Getauffte, hat eingenommen ein gäntzliche Verzeyhung jener Peynen und Straffen, welche er, auf gerechte Urtheil GOttes, mit seiner Sünd verdienet hatte. Der Getauffte, hat in seine Seel angezogen das Mahlzeichen eines Anhängers JEsu Christi; welches ihm ewig eingeprägt verbleiben wird. Der Getauffte, hat alles Recht zu dem Himmel; und wird, bey fürdaurender Unschuld, in disen glorreich eintretten, er mag sterben, wo, wie, und wann er will. Der, hingegen, an meiner lincken Seiten da stehende ungetauffte, arme Mensch, hat von allem disem lediglich nichts: er ist des gantzen völlig beraubt. O, demnach der Vortheilen: O, der unbegreifflichen Vortheilen eines getaufften Menschen! O, der Erhebungen: O, der unermeßlichen Erhebungen, zu einem Christen! Tertullianus, da er einen solchen betrachtet, findet, zu seiner Herauskleydung, keine Wort; und sagt dann, glatdahin, Er seye glückseelig. Gregorius Nazianzenus, weißt sich nicht genugsam zu verwunderen über die gebenedeyte Veränderungen, welche innerlich, in der Seel eines solchen Menschen, vorbeygegangen. Das ist die Ursach, warum Ludovicus, der Heil. König in Franckreich, auf dem gantzen Erdboden nichts geschätzet, als sein antragendes Christenthum: die Ursach, daß er niemahl Meldung gethan seiber Stadt, in welcher er zum König gecrönet ward: wohl aber glorreich sich hergeschriben von jenem Orth, in dem er getaufft, und zu einem Christen gesalbet worden ist. Ein solches nun will in einem so hoch-begnadeten viles erheischen. Wir wollen, hievon, nur was weniges sehen, bey denen ersten Christen.

Der erste Theil.

Die erste Christen, in ihrem Verhalten; gegen GOtt.

Die erste Christen wußten, daß sie Christen wären. Christen; das ist, wie der Apostel Petrus sie gelehrt und unterwisen hatte; eigentlich wären, das auserwählte Geschlecht: das Königliche Priesterthum: das heilige, und erworbene Volck. Sie wußten, aus eben disem Welt-Apostel, daß sie, vor einiger Zeit, dises Volck nicht gewesen: jetzt aber es wahrhafft seyen; kein anderes, als das Volck GOttes. zuvor, ausser der Barmhertzigkeit; nunmehro aber, aller Völle nach, in selbige eingesetzt. Sie wußten auch weiter und hauptsächlich aus Petro, daß sie ein solches wären, nicht, durch einen gählingen Zufall: nicht, durch ein blindes Glück; sonderen durch die unergründliche, unendliche Erbärmnussen GOttes, als welcher sie, ohne alle ihre hervorgehende Verdienst, aus der dicken Finsternuß, in sein wunderbarliches Liecht beruffen hätte. *1. Pet. 2.* Und, weil sie dises wußten, so verwußten sie sich nicht, ihres Glücks: noch kunten sie sich genugsam vorstellen die Verbündtlichkeit, welche sie trugen, dessentwegen würdiglich danckbar sich zu erzeigen gegen dem gar so gnädig- und barmhertzigisten GOtt. So wollten sie dann, bey obschwebender solcher Unfähig- und Unmöglichkeit, zum wenigisten thuen, was sie kunten; und erstlich zwar, gehorsam und folgwilligist sich erzeigen, gegen seinem Gebott.

Es ware ihnen bestens bekannt, wie vorsichtiglich GOtt, unmittelbar vor ihnen, durch das geschribne gesatz, sein rechtglaubiges Juden-Volck geleithet. Was Gestalten er es, bey dem blossen, natürlichen Gesatz nicht beruhen lassen, sonder, zu besserer Erkanntnuß der Sachen, auch das geschribne ertheilet; und, hierinn, in allem durchaus klärlichist unterwissen habe: nicht nur allein seinen Dienst, und die Opfer bewendend, sonder auch betreffend das gerichtliche und politische Weesen; als, wie der Fürst sich verhalten soll gegen dem Volck: und, hinwider, das Volck sich verhalten soll gegen dem Fürsten: was im Kauffen, Verkauffen, bur-

ger-

gerlichen Geschäfften, und allen zeitlichen Handlungen für eine Weis gebraucht werden müsse: wie der Meister seyn solle gegen denen Knechten, die Frau gegen denen Mägden, ein Ehe-Antheil gegen dem anderen: was gegen die Frembde und Reysende, in Kriegs-Läuffen, und allen anderen Zeiten von einem wahren Diener GOttes zu beobachten seye; dergestalten, daß die gantze Summa diser Gebotten sogar bis auf die sechs hundert und dreyzehen sich beloffen habe. Nicht minder ware denen ersten Christen auch bestens bekannt, in was Hoch- und Groß-Schätzung, bey denen Juden, alle dise Gebott gewesen: wie sie sich von Lesung anderer und Heydnischer Bücher enthalten: wie sie keinen anderen Wissenschafften sich gewidmet, und pur allein der Erlehrung und Weisheit ihres Gesatzs obgelegen seyen: wie sie ein solches ihren jungen Kinderen, gleichsam in Brodt-Bisslein verstücklet, also zu essen gegeben: und forderist, wie sie selbigem so geflissen nachgelebet: all ihr Thun darnach eingerichtet: ja gleichsam, ohne die vorgeschribene Gleichförmigkeit, keinen Fuß-Tritt gesetzet haben. Weil demnach das eingeruckte disen ersten Christen bestens bekannt: und, vor allem, ihnen bekannt, daß nunmehro, in der wahren Religion, sie auftretten: sie der Juden ihre getreue Nachfolger, ja auch Verbesserer und gar Auslöscher werden müßten; so ist mit Worten nicht auszusprechen, wie groß- und vil-giltig ihr Gesatz-Buch, das Evangelium, erst bey ihnen gewesen: wie vollkommen sie darnach gelebet: wie getreulich dessen auch mindistes Gebett und Willens-Berührung, vollzogen haben. Nicht so scharff sihet der anfangende Schuler, auf die Vorschrifft seines Lehrmeisters: nicht so genau die vor dem Spiegel sich schmuckende Decken, auf den dasigen Ruck-Blick: nicht so ernsthafft der Kunst-Mahler, auf das abzuschilderende Fürsten-Gesicht; wie die erste Christen gesehen haben auf den in dem Evangelio entworffnen Christen, und seinen gantzen Wandel. O, demnach der Kunst- und Meister-Stucken höchster Tugend und aller Vollkommenheit, die sie der Erden, und annoch mehrer dem Himmel werden vorgewisen und aufgestellet haben!

Die erste Christen, auf Anleithung ihres ihres Evangelii, waren weit von aller Sünd. Das disem also, stunden sogar darfür die gegen sie feindseelige Heyden, und Unglaubige selbst. Dise glaubten nicht, daß ein Christ einige Sünd begehen: nicht, daß ein Christ, und ein Sünd miteinander sich betragen kunte. Dannenhero Lucifer, ein alter, ruhm-bekannter, heiligister Bischoff in Sardinien, schreibet, Es seye gewiß und unstrittig gewesen, daß man keinen Christen zu einer Sünd werde bringen, oder in solche einstürtzen können. Cernimus, lauten seine eigne Wort, hac una religiosa voce: Christianus sum; omne crimen excludi. Wir sehen, und haben von der Erfahrenheit, daß von aller Reitzung zur Sünd, frey bleibe und werde jener, der da sagen könne: Ich bin ein Christ. Wurde einer von gähling zu ihm stossenden Leüthen, von Irr- und Unglaubigen, gereitzt und eingeladen |: Wie es vilfältig geschihet :| zu einem Diebstahl, zu einer Füllerey, zu einem Fleischgewerb, zu einer Bekrenckung des Nächsten, oder was immer anderen Sünd; wie bald er, der Anwerber, hörete: Christianus sum, Ich bin ein Christ; so bald ware all seine Hoffnung verschwunden: der angeworbene, zu der Sünd-Ausübung, untüchtig. Dessen, nebst tausend anderen, stellet sich, als eine Zeugin, dar, die Heil. Blandina; welche, da sie von dem Tyrannen, zu einer Freundlichkeit gegen ihm, eingeladen wurde, hierüber höchlich sich befrembdend, ganz unwürrs gesprochen hat: Christiana sum; nihil apud nos admittitur sceleris. Ich bin eine Christin; bey uns Christen aber weißt man nichts von einiger Sünd. Plinius, mit dem Zunahmen, Secundus: ein Heyd, und mächtiger Verwalter in Asien, bekame einsmal von Trajano, seinem Römischen Kayser, einen strengen, schrifftlichen Befelch, auf das genauiste ein- und nachzusehen, in wem doch die aller Orthen sich einschleichende Christen am sträfflichisten seyn möchten? Er aber, nach scharff angestellter Einsicht, schribe seinem Herren endlich zuruck, von einer auch weitisten Ungebühr, ja nur menschlichen Schwachheit, hätte er nicht das mindiste entdecken können: ja, erfahren, die Christen verschwören sich täglich untereinander, Niemand einiges Leyd, oder unrecht zu thun: und, vor allen Lasteren, äusserist sich zu hütten. Tertullianus, der vortreffliche Lehrer, gabe, in selben ersten Christen-Zeiten, heraus eine offentliche Schrifft, in der er alle Heydnische Obrigkeiten auffor-derte: Trutz! Sie solten ansagen, Ob, aus so vilen tausend und tausend der bey ihnen gefangenen Christen auch nur ein eintziger in einer lige, wegen einem Diebstahl, wegen einem Ehebruch, wegen einer Mordthat, Gotts-lästerung, oder anderen Sünd. Sonderheitlich aber waren sie |: Sie möchten seyn was Stands, Geschlechts, und Alters sie wolten :| alle miteinander weit, unendlich weit, von der Sünd der Unkeuschheit, und aller sinnlichen Liebe. Wie weit, sagte, und erwise eben-erwähnte Tertullianus, Wie weit die Sonnen von dem Mond; so weit seynd die Christen von der Berührung eines frembden Weibsbilds. O, der ersten Christen, gegen GOtt; weil sie so weit von aller Sünd, seiner Beleydigung!

Die erste Christen, nach weiterer Anleithung ihres unschätzbaren Evangelii, waren auch zugethan der Tugend: aller Tugend: sonderheitlich aber jener, welche unmittelbar und graden Weegs, ihren Herren und GOtt angienge. Belangend den Glauben, welchen die Juden gleichsam nur in dem Schatten gehabt, so ist diser erst bey denen Christen recht aufgegangen: und benanntlich, vermög der Geheimnussen der hochheiligen Dreyfaltigkeit,

der Menschwerdung Christi, des Altars-Sacraments ꝛc. Sie waren dann, hievon, auch also eingenommen, daß, vor deroselben tröstlichen Völle, in ihre Einbildungs-Krafft nichts anderes eintretten kunte. Die Juden hatten wenig Offenbahrung von der himmlischen Glory; dannenhero kunten sie selbe auch nicht anderst hoffen, als nur für die Zeiten des künfftigen Messiä, welcher bey seiner Auffahrt, die Porten daselbst öffnen wurde; und zeigten sich dann ihnen nur solche Vergeltungen, die sie zu knechtlichen Taglöhneren machen wolten. Bey denen ersten Christen gienge die Hoffnung auf; massen ihnen der Eingang in den Himmel so bald angesagt ward, wie bald ihre Seel von dem Leib abgeschiden. Weil der Glauben, und die Hoffnung, bey denen ersten Christen so vollkommen ware, wurde auch also die Liebe: eine König der Tugenden; welche von dem Glauben, und von der Hoffnung glücklich entspringt. Wie klärer die Erkanntnuß jener Gütteren, welche am meisten liebenswerth: wie grösser auch die Hoffnung, selbige zu erlangen, um so vil grösser wird hierauf erweckt, und glücklich gebohren die Liebe; O, demnach der Liebe, der feurigen- und heiß-flammenden Liebe der ersten Christen! Zudeme stunde ihnen gantz neu vor Augen, die Geburt Christi: die Kindheit Christi: das Leben, und Leyden Christi; lauter Gegenwürff, zu gantzen Entzündungen der reinisten Liebe.

Tertullianus, Arnobius, Minutius Feltx, und andere alte Lehrer berichten, die erste Christen, wann sie die Kirch betretten, haben, vor der Kirchen-Thür daraussen, ihre Währ und Waffen abgelegt: sie haben aus denen, vor denen Kirchen-Thüren, mit Fleiß errichteten Brünnen, auf das ernstlichiste ihre Händ und Angesichter gewaschen; und anbey wohl erwogen, wie über-rein seyn müsse jene Seel, welche in das Hauß GOttes selbst eintretten: persöhnlich mit GOtt reden, und handlen wolte. Obige Lehrer berichten weiter, die erste Christen haben erbauet finstere Kirchen; damit sie in disen, vermög der Dunckelheit, ehender sich versammlen: allen Fürwitz der Augen, und Ausschweiffigkeit des Gemüths verhüten möchten. Sie berichten, die erste Christen, zu Erbauung diser ihrer Kirchen, wie auch zu deroselben Unterhaltung, haben ihr Geldt und Gut nicht nur freygebig, sonder recht verschwenderisch dargeschossen; glückseeligist sich schätzende, daß dises, zu einem so grossen Zihl und End, verwendet werden kunte. Sie berichten, währenden allen Gottes-Diensten, haben die erste Christen das Stillschweigen heiligist gehalten: ihre allseitige Ehrentbietigkeit, Ruhe und Sittsamkeit seye gewesen wunderbarlich: wann ihrer auch vile hundert, ja etliche tausend beysamen versammlet gewesen, habe man nicht das mindiste Getöß gemerckt: ja, nicht eine Leibs-Bewegung wahrgenommen; so, daß der gähling-eintrettender Frembdling geglaubt hätte, es knyeten da keine lebendige, sonder todte Menschen: oder, lauter leblose, aus Stein gehauene Bildsaulen; die menschliche Gestalten vorstellend. Zu diser ungewöhnlichen Ruhe-Stille seyen mächtig verhilfflich gewesen die oberiste Kirchen-Diener, die Diaconi, welche, mit ihrem wachtbaren Aug, alles Getöß, und die ungefähr-entstehende Unruhe gleich verhinderet; benanntlich, vor einer jeden Heil.Communion, denen hinzugehen Wollenden mit heller Stimm zugeruffen hätten: Sancta, Sanctis; Die heilige Ding, seynd nur für die Heilige verordnet und eingesetzt. Sie bemercken hieher auch, daß dem heiß-brinnenden Eyffer der ersten Christen, zu Ausgiessung ihres Gebetts, die lange Tags-Stunden als zu kurtz gewesen; wessentwegen sie auch, mit Abbruch des Schlaffs, die Nacht-Zeit hierzu verwendet. Endlich berichten gemelte vortreffliche Lehrer, wann das Zeichen zur Predig, zu Vortragung einer Christlichen Lehr, gegeben worden, habe man weder in denen Häusseren, weder auf denen Gassen und Strassen, einigen Menschen mehr gesehen: alles seye dem GOttes-Hauß zugeloffen: ein jeder habe bey der Cantzel seyn wollen der Nächste; um mit offnem Mund, Augen und Ohren, auch das mindist-vorgetragne Wörtlein, begierigist aufzufangen. Und eben darum habe männiglich die Priester angesehen, als was gantz besonderes: als Abgesandte GOttes: als Beförderer und Anführer zur ewigen Seeligkeit. Wann ein solcher in ein weltliches Hauß eingetretten, seye der Haußvatter, mit allen denen seinigen, nidergeknyet: habe ehrentbietig den Priesterlichen Seegen begehret; und, nach empfangenem disem, sich wahrhafft-geseegnet, und glückseelig geachtet. O, der ersten Christen! O, unserer heiligen Vorfahreren und Vätteren! O, ihres unsträfflich- und lobwürdigisten Verhaltens, gegen GOtt!

Es ist aber dises, gewesen: verstrichen; und, leyder! Bey denen Kinderen und Nachkömmlingen, nicht mehr zugegen. Heiliges Evangelium! Wo bist du doch hingekommen? Deine reine Lehr, von Vermeydung der Sünd, von Ubung der Tugend, wohin hat sie sich doch verlohren? Dein ehemal-vorgeschribnes Verhalten gegen dem grossen Himmels-GOtt, in was hast du es verwechslet und abgeändert? O, der Zeiten! O, der Sitten! Der gantze Erdboden, muß man mit Jeremia klagen, ist gantz verunstaltet; die Länder nicht nur der Heyden und Unglaubigen, sonder auch die Städt und Häusser der geheiligten rechtglaubigen Christen haben ein lautere Mißgestalt angezogen. Oder aber, wo findet man, bey disen Letsten, jene erste Reinigkeit der Sitten? Wo jene äusseriste Vermeydung aller Sünd: und, hingegen, die geflißniste Ubung der wahren, Christlichen Tugend? Ach, all dises hat sich verlohren, und die abentheürlichiste Ungleichheit angezogen! Nur auf die letstberührte Ehrenbietigkeit der ersten Christen

in

in der Kirch; ein Wörtlein herauszusetzen, so wird ja dises eigentliche GOttes-Hauß vilen der jetztmaligen Christen, ein Schwetz-Hauß: vilen, ein Schlaff-Hauß: vilen, ein Gaff-Hauß: vilen, ein Buhl-Hauß: vilen anderen, sonderbar des weiblichen Geschlechts, ein Stoltzier- und Prang-Hauß? O, erschröcklich! Auf unseren Hoch-Altären befindet sich jenes übergebenedeyte Heiligthum, welches von denen Englen selbst in gröβsten Ehren gehalten wird: jenes übergenedeyte Heiligthum, vor welchem die gröβste Himmels-Fürsten zur Erden sich darnider werffen: in Ansehung eines so erstaunlichen Wunders gleichsam immer verzuckt bleiben; die arme Menschen aber mögen dahin sich nicht verfügen: wann sie kommen, seynd sie voll des Verdruß und Unlusts: ohne Andacht: wissen, vor Faul- und Zärtlichkeit, nicht genug sich zu verpflegen: wincken, mit denen Augen: deuten, mit denen Fingeren: verrathen sich, durch das Husten: spreitzen sich, in denen Gebärden; und wurden nicht nur allein vor keinem König, sonder einem jeden ehrlichen Mann, so weit sich nicht verliehren dörffen; O, erschröcklich! Ein jeder Altar ist gleichsam ein neuer Calvari-Berg, auf welchem, bey einer jeden heiligen Meß, Christus JEsus seinem Himmlischen Vatter wahrhafft und weesentlich sich opfferet für das Heyl der Menschen: zu ihrem unaussprechlichen, zeitlich- und ewigen Nutzen; allwo sie dann, vor Liebe, zerflieβen: vor Hertzens-Zärtlichkeit nur nicht gar vergehen solten. Aber, nichts dergleichen; Aergernuß gehet da für: Ausgelassenheit: Gelächter: offt kein mehrere Eingezogenheit, als bey denen weltlichen Schauspihlen; O, abermahl, erschröcklich! Wann auf dem Calvari-Berg, da JEsus Christus an dem Creutz eben sturbe, einer aus seinen Jüngeren auch so unanständig und unehrenbietig sich verhalten hätte, wie vile sich verhalten bey der Heil. Meß, disem unblutigen Opfer, was wurden doch alle, dort-gegenwärtige, für Gedancken geführet: wie sich, wider ihne, ereyfferet und erzürnet haben? GOtt, der Himmel, alle Auserwählte sehen klar und deutlich unzahlbare Christen ihr gleich-unformlich-leichtfertiges Verhalten bey disem hochheiligisten Opfer-Geheimnuß: sie mißbillichen und verfluchen ein solches äusserist; es wird aber, indessen, die Bosheit nicht verbesseret: sie schreittet gantz frey und ungehinderet fort.

Der andere Theil.

Die erste Christen, in ihrem Verhalten; gegen dem Menschen.

Allein, das eingeruckte, und glorwürdigerhobene ware, bey denen ersten Christen noch nicht alles, oder das gantze. Sie hatten, vor- und um sich, nicht nur den grossen GOtt, gegen welchem sie die schuldige Treu auf das vollkommniste entrichtet; sonder auch den Menschen, gegen dem sie, an denen tragenden Pflichten, auch nichts ermanglen lassen. Diser Mensch ist dopplet und zweyfach; der Neben-Mensch: und der eigne Mensch; ein jeder bekame das seinige, aller Gebühr nach, in dem höchsten Grad. Wir wollen beedes kürtzlich sehen.

Nach der Liebe GOttes, verkündigte Christus, der neue, Evangelische Gesatz-Geber, gleich und unmittelbar, die Liebe des Neben-Menschen: *Matth. 22.* sprechend: Deinen Nächsten sollst du lieben, wie dich selbst. *Joan. 13.* liesse er sich, zu der anfangenden Christen Heerd, vernemmen folgender Worten: Meine Kinderlein! Ich gibe euch ein neues Gebott; daß ihr euch untereinander liebet: und daß ihr euch untereinander also liebet, wie ich euch geliebet hab. Bey deme wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger, wann ihr die Liebe umtereinander haben werdet. Was Christus angefangen, das haben seine in die Welt ausgeschickte Apostel beständig und fleissigist fortgesetzt. Benanntlich der zarte Liebs-Jünger, Johannes. Diser, wie der heilige Hieronymus bezeuget, ist endlich zu so hochem Alter gestigen, daß er nicht mehr gehen kunte, sonder von seinen Jüngeren in die Kirch getragen werden müßte. Nun gabe er, auch da, das Predig-Ambt nicht auf; es bestunde aber jedesmahl sein gantze Red nur in folgenden, allzeit gleichen Worten: Kinderlein! Liebet einander; Kinderlein! Liebet doch einander. Als einige über das immerhin-alte sich befrembdeten, rechtfertigte er sich, und gabe folgende Antwort: daß ihr einander liebet, hat der HErr befohlen; und, wann dises allein geschihet, ist es schon genug. Was da also verkündiget wurde, das geschahe; und geschahe auf das vollkommniste. Alle neu-glaubige und erste Christen liebten einander wahrhafft und aufrichtiglich: zart und inniglich: Sie liebten einander solcher Gestalten, daß es schine, als hätte die gantze Christen-Versammlung nur ein Hertz: nur eine Seel; als wären sie insgesambt lauter Brüder und Schwesteren: ja, als wären sie mehrer; und mit engeren Liebs-Banden zusamengehäfftet, als die auch verliebtiste Brüder und Schwesteren. Der Heil. Paulus, da er einem Edelmann von Colossis, Philemon mit Nahmen, zuschribe: und selbigem widerum zuschickte seinen leibeignen Knecht; entbotte ihme: Weil diser nunmehro getaufft

und ein Christ worden; so solte er ihn nicht mehr halten, als einen Knecht, sonder als seinen hertz-liebsten Bruder. Was da Paulus von dem Philemon anverlangt hat, das wurde von allen überigen Christen, gegen die Mit-Christen, feyerlichist ausgeleistet. Ein jeder, er möchte seyn, wer er wolte, hielte seinen auch geringgiltigisten Christlichen Nebenmenschen, für seinen eigentlichen Bruder. Bey dem scheinbaristen Edelmman, Fürsten und Herren, ware halt sein Diener, oder sein Knecht, der Bruder: bey der großmächtigisten Regentin und Frauen, heissete die auch mindiste Magd, Schwester, hertz- und treugeliebte Schwester. Und das geschahe nicht nur, aus einer Höfflichkeit, aus eytlen Ceremonien und lärem Wort-Gepräng, sonder aus alleinigem, übernatürlichem Liebs-Antrib; also, und nicht anderst, müßte ein jeder Nächste genennet, und gehalten werden. Welches, wie Tertullianus berichtet, die dort unter denen Christen lebende Heyden in ein volle- und solche Verwunderung gesetzt, daß sie sich nicht mehr verwußten: einander mit starren Augen ansahen; und, ihrer unmächtig, zusamensprachen: Videte, ut se invicem diligant: ut alter pro altero mori sint parati. Sehet doch, wie die Christen einander lieben! Sehet, wie sie in Bereitschafft stehen, Gut und Blut, Leib und Leben für einander aufzuopferen!

Die erste Christen hatten ein gemeinschafftliches Hertz; und eben darum ware unter ihnen alles gemein. Dises bezeugen die Geschichten der Apostlen selbst; als welche *Cap. 4.* sagen: Erant illis omnia communia. Es ware bey ihnen, bey denen ersten Christen, alles gemein; alles, ohne einige Ausnahm. Kein eintziger, aus der gantzen Versammlung, sahe etwas, in seinem Besitz, an, als das seinige; sonder als ein allgemeines, auch denen überigen zugehöriges Gut. Es gabe in der gantzen Versammlung keinen Bedürfftigen; weil ein jeder, dorthin, sein hilffreiche Hand gleich ausstreckete, wo er sie nothwendig befande. Diejenige, welche Hauß und Hoff, Grund und Boden, Aecker und Wisen besassen, verkaufften entweder selbe, und erlegten das erlößte Geldt denen Apostlen, zur Ausspendung, für die Füß: oder aber die daher ihnen zugegangene Früchten und Nutzbarkeiten; die dann, nach eines jeden Bruders Bedürfftigkeit, ausgetheilet wurden. Keiner, laut der klaren Zeugnuß angezogner Stell, eignete sich selbst etwas zu, als eigenthumlich, Nec quisquam eorum, quæ possidebat, aliquid suum esse dicebat. Ja wohl, daß einer sagte: Das ist mein: das ist dein; sondern: das ist unser; und hätte die Christliche Liebe, wie schon bemercket worden, aus ihnen allen nur ein Hertz gemacht. Keinem aus allen Christen ist jemahl eingefallen, dem anderen unrecht zu thuen: wen zu betrügen: oder den mindisten Wucher zu treiben. Die Fremde und Durchwanderende empfiengen sie mit unaussprechlicher Freundlichkeit. Sie waschten diesen die Füß: sie deckten ihnen den Tisch: sie versahen selbe mit Weegzehrung, mit Wegweiseren, mit allen Bedürfftigkeiten; und ware eines der gröβsten Lasteren, einen solchen nicht besorgen oder ihme gar die Herberg versagen.

O, Liebe! Du Fürstin der Welt und Königin der Tugenden, wie herrlich hast du dich doch gezeigt in selben ersten Christen-Zeiten! Man kan sagen, du seyest gewesen ein lautere Sonn, die alles bestrahlet: ein lautere Sonn, die alles erwärmet: alles fruchtbar gemacht, und ihre gnädige Einflüß ohne Schrancken empfinden lassen. Ach, Liebe, unvergleichliche Liebe, wie hast du dich aber- und wohin, verlohren! Wahrhafftig, man findet von dir, in dem gesambten Christenthum, schier nichts mehr: du hast dich gewaltig verfinsteret, ja bist bereits unsichtbar worden. Sehet, muß man nunmehro obige der Heyden Verwunderungs-Wort in einem gantz anderen, verkehrten Verstand nemmen, und spottweis sagen: Sehet, ach, sehet doch, wie die Christen einander lieben! Sehet, wie sie einander in Nöthen stecken lassen! Wie sie einander schmähen, und lästeren! Wie sie einander hintergehen, und verkleineren! Was Kunst-Grifflein sie gebrauchen, einander ins Unglück, ja gar in Sünd und Laster zu stürtzen! Grosser GOtt, in dessen Vollmacht stehen alle menschliche Hertzen: alle deroselben Begierden und Anmuthungen! Gibe uns doch widerum die ehemalige Liebe: die ehemalige Herzens-Neigungen und Gemüths-Zärtlichkeiten gegen unserem Nebenmenschen. Wir wissen es wohl: wann wir wollen seelig werden, so müssen wir dise Liebe nothwendig haben; ey, so ertheile uns dann selbe gnädiglich, damit wir, ohne sie, nicht zu Grund gehen, und ewig verderben.

Wie Lieb-voll die erste Christen gewesen gegen dem ersten Menschen, dem Nächsten, so gehässig waren sie gegen dem zweyten Menschen, gegen sich selbst; alles, auf Anleithung des Heil. Evangelii, welches unter allen Dingen nichts so ernstlich und eyfferig anbefihlet, wie den Heil. Haß, die Verlaugnung und Abtödtung seiner selbst. Hievon auch nur eine Berührung machen, wäre schon so vil, als eine neue Predig anfangen. Der ersten Christen ihre Kleydung ware, nach der Kleydung ihres ersten Stiffters und Urhebers Christi JEsu und seiner göttlichen Mutter, vollkommen eingerichtet, und gleichförmigist; nemlichen, ein aus Woll gemachter, gleichfärbiger, langer Rock: zu ehrbahrer Bedeckung aller Glidmassen, auch zum Schutz vor Wind und Regen; und da ware schon alles beysamen. Die erste Christen, welche in der gantzen Welt herum zerstreuet, sonderbar aber zu Alexandria und in selbiger Gegend zahlreich wohneten, fasteten, nach Zeugnuß Philonis, bereits täglich in Wasser, und Brodt. Der Heil. Chrysostomus schreibet

und

und versicheret von denen Christen seiner Zeit, daß die auch junge etlich und zwantzig-jährige, edlist-gebohrne Töchterlein in äusserister Strengheit sich geübet: auf dem blossen Leib einen hart-stechenden Buß-Gurt angetragen: barfuß daher gegangen: den grösten Theil der Nacht hindurch in dem Gebett gewacht: des Tags nur einmahl: erst auf den Abend, geessen; und zwar mehrentheils nur Erbs, Bohnen, oder Baum-Früchten. Clemens Alexandrinus, Epiphanius, Tertullianus, und andere alte Lehrer bemercken, daß ihre Christen gefastet haben alle Mittwoch; weil die Juden, am Mittwoch, den Schluß gemacht, Christum zu tödten; gefastet haben alle Freytag; weil sie Christum, am Freytag, getödtet haben; und zwar an beeden disen Tägen, das Jahr hindurch, gefastet haben mehrentheils nur in Wasser, Brodt und Saltz. Der Heil. Basilius schreibt, daß, zu seiner Zeit, auch die Christliche Soldaten, die Reisende, die Schiff- und Kauff-Leuth hertzlich sich erfreuet, wann ihnen die viertzig-tägige Fasten verkündiget worden seye. Nichts, schreibt Minutius Felix, Nichts weißt man, bey uns Christen, von Schaubühnen: nichts von Tantz-Böden: nichts von Freuden-Festen: nichts von Unmäßigkeit und Uberfluß: aller Orthen zeiget sich nur Nüchterkeit und Verlaugnung.

Christen, erste Christen! Gegen euch selber so strenge, und heilig-gehäßige Christen! Kommet doch zuruck aus eueren Gräberen: erstehet von den Todten: suchet euere Brüder und Nachkömmling auf Erden; sehet, wo, und wie ihr sie, sonderbar in disem Stuck, heut zu Tag euch gleichförmig finden möget. O, der greulichen Abstammung! O, der abentheurlichen Mißgeburten! Man kan und muß sagen, daß die also aufgeruffne erste Christen, ihre jetztmahlige Nachtretter, nur noch kennen müßten an dem Nahmen, an dem blossen Nahmen; massen der heilige Verlaugungs-Anhang gewichen, und sich völlig verlohren in ein lautere Fleisch-Sorg, und Sinnlichkeit. Man kan sagen, daß unser Fraß und Füllerey: unsere Comödien und Schauspihl: unser Schlemmen und Prassen: Tantzen und Springen: Schreyen und Johlen: Fasnächtlen und Vermummen jenem der Heyden nicht ungleich worden: sagen, daß wir in Uppig- und Eytelkeiten, Freuden und Wollustbarkeiten die Türcken und Indianer angezogen haben. Nicht nur die erste Christen, sonder auch die dortige Heyden wurden uns nicht mehr kennen. Nein, wurden sie sagen: Dise Leuth gleichen selben theuren Wunder-Männeren gantz nicht mehr: alle seynd verschwunden; und wir endlich, mit unserer Bauch-Sorg, auf dem Erdboden Meister worden. O, Jammer, und Elend! O, wahrhafft in allen bisherigen Welt-Zeiten gröstes Welt-Unglück!

Der Beschluß.

Keinen, zu Verbesserung der jetztmahlig-verderbten Sitten, beweglich- und nutzlicheren Gegenwurff habe ich gefunden, als die ersten Christen; wessentwegen ich sie an heut, eine Weil, einrucken wollen: in ihrem Verhalten, gegen GOtt, im Ersten: und, in ihrem Verhalten, gegen dem Nächsten, im zweyten Theil. Christen, allhier versammlete Christen! Wann ihr da, gleichsam als in einem hellen Spiegel, einige Fleck und Maasen der Sitten ersehet; ach, löschet sie aus: säuberet und verbesseret euch! Ein solcher Wandel, ein so unsträffliche ja heiligiste Auffführung machet sie, auf Erden, überschwencklich groß; in dem Himmel aber, O, wie glorreich und glückseeligist! Ein solches, auf die geflißne Nachfolg, wird auch euch zugehen; und ihr, dessentwegen allein, ewiglich frolocken. Das wird euch erfreuen, und sonst nichts: Euerem allerhöchsten, Christlichen Beruff gleichförmig gelebet haben. Gütigister JEsus! Gibe Gnad hierzu. Du bist der wahre Sohn, das wahre Ebenbild des ewigen Vatters: du bist von ihme gesandt worden, uns ein Muster des Lebens abzugeben. Du, als Mensch, und unter denen Menschen herumwandlend, hat erwisen die höchste Vollkommenheit in Sitten: die vollkommniste Gleichförmigkeit, welche man, nach dem Göttlichen Wohlgefallen, haben und erreichen kan. Du bist unser Haupt: unser Lehrmeister: unser Weegweiser: unser Alles; ach, verschaffe doch, daß wir dir gehorchen: folgen: wie, deine Glider, dir gleichförmig werden. Nichts unformlicheres kan seyn, als wann man sehen muß, einen garstigen, Kohlschwartzen Leib, unter einem Haupt, welches von allen Seiten mit ungewöhnlichem Glantz umgeben ist: als wann man sehen muß, den Cörper eines stinckenden Bocks, oder unflätigen Schweins, unter einem Menschen-Haupt. Hayland, JEsus Christus! Wir waren dises: unter dir, unserem Haupt: unserem mit Tugend und Heiligkeit gantz bestrahlten Haupt; wir waren dises greuliche Abentheur, mit unseren unchristlichen Sitten. Heut aber, legen wir solche ab: gegenwärtige Stund verbesseren wir uns. Wir sehen, auf die erste Christen: ja, wir sehen auf dich, Christe JEsu! Da, modlen wir uns ab: da wollen wir gleichförmig werden. Amen.

An dem Heil. Pfingst-Montag.

Vom Aufnahm der ruffenden Gnaden GOttes.

II. Predig.

Innhalt.

An dem Umgang mit der erleuchtend- und ruffenden Gnad GOttes ist alles gelegen.

Vorspruch.

Lux venit in mundum.

Das Liecht ist in die Welt kommen. *Joan. 3. v. 19.*

Eingang.

O, wohl ein trauriger Anblick, um die Nacht! O, wohl ein tieffe Begräbnuß, welche sie mit denen edlisten Geschöpfen unverdient vornimmet! In der Nacht; wo seynd die hochgipflende Berg-Schlösser: die lachende Wisen: die mit ihrem vil-färbigen Blum-Geschmuck prangende Lust-Gärten? In der Nacht; wo seynd die hell-schimmerende Edelgestein: die bis zur Lebens-Aehnlichkeit verfertigte Kunst-Gemählt: die herumhupfend- und lieblich-singende Wald-Vögelein? In der Nacht; wo ist der kostbare Kleyder-Geschmuck: wo der funckerende Glantz aller Gold- und Silber-Müntzen: wo die mit ihrem Spiegel- und Tapetzereyen-Schatz umhängte Pracht-Zimmer? Ach, all dise reine Augen-Freud wird unsichtbar: sie ist hinweggenommen: sie ligt vergraben unter der schwartzen Decken und rußigen Finsternussen der beschwärlich-eingefallenen Nacht! Und dannoch wie immer leydig und bekrencklich dise natürliche Nacht, so thut es, an Forcht, Schauder, und Unstern, doch weit bevor jene sittliche Nacht, welche die unordentlich-wandlende Menschen, mit ihrer verkehrten Lebens-Arth, anrichten, und, bey verfinsterter Gnaden-Sonn, unglückseelig hereinführen. O, der Nacht! O, der, vom ersten Sonnen-Untergang, bis daher in die sechs tausend Jahr, greulichist- und erschröcklichisten Nacht! Uber dise Nacht klaget der Cron-tragende Prophet *Psal. 103.* also: Es ist Nacht worden; und, in diser Nacht, streichen herum alle wilde Thier des Walds. Da lauffen aus ihren förchtlichen Hölen hervor die grimmige Löwen; und zihlen, mit ihren blutenden Klauen, auf den Raub: da schleichen herum die listige Füchs; und nemmen, zu ihren bösen Ausführungen, zum Gehülffen, die Liecht-häßige Betrügereyen und Anschläg: da gruntzlen die wilde Schwein der Unlauterkeit; und wuhlen um, die reiniste Unschulds-Blumen: da schwürmet herum, ein gantzes Geschwader der Liecht-hassenden Eulen- und Fleder-Mäussen: suchet, und vollbringet nichts, als lauter Werck der Finsternussen.

Bey Betrachtung eines so bedaurlichen Nacht-Weesens: sonderbar aber jenes, der letsten Gattung, kan ich nicht anderst, als *Gen. 1.* innmüthigist aufruffen: Fiat lux! Es werde ein Liecht; ach, es werde doch ein Liecht! Und, O, des Glücks, und der überfliessenden Hertzens-Freud! Ich bin schon erhöret; und muß, denen vor-stehenden Worten, gleich nachsetzen: Et facta est lux. Und es ist ein Liecht worden. Ja, die Evangelische Vorspruchs-

spruchs-Wort stimmen selbst bey, und sagen: Lux venit in mundum, Das Liecht ist in die Welt kommen. Es ist in die Welt kommen Christus JEsus, jenes überseelige, gebenedeyte Liecht, welches da erleuchten: die Finsternussen hinwegnemmen: Männiglich die Wahrheit lehren, und in die Erkanntnuß ewiger Dingen bringen kan. Ja, es ist auch in eben dise Welt annoch gekommen der heil. Geist: aus seiner Natur, ein lauteres Liecht: ein lautere Erleuchtungs-Gnad und Krafft, für jene, welche da sitzen in denen Finsternussen, und in dem Schatten des Todts. Es folgen aber, leyder! Auf die obige Trost-Wort: Lux venit in mundum, Das Liecht ist in die Welt kommen; unmittelbar jene der Forcht und des Schauders: Et dilexerunt homines magis tenebras, quàm lucem. Und die Menschen haben die Finsternussen mehr geliebt, als das Liecht. Bey solcher Bewanntnuß der Sachen, was soll ich dann thuen? Schweigen; oder reden? Klagen; oder frolocken? Auf was doch für eine Seiten den Ancker meiner Red wenden? Antwort: Ich will mich zertheilen: das Mittel halten: von beeden reden; von jenen, welche das Liecht lieben: aber auch von jenen, welche mehrer die Finsternussen. Die Erste werden seyn jene, welche das Göttliche Gnaden-Liecht sehen, erkennen, befolgen; die andere aber, welche, hievon nichts thuen. O, des Unterschids!! O, des Glücks; aber auch Unglücks!

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

An dem Umgang mit der erleuchtend- und ruffenden Gnad GOttes ist alles gelegen; da ruhet das Heyl, oder das Verderben. An dem Umgang mit der erleuchtend- und ruffenden Gnad GOttes ist alles gelegen; da ruhet das Heyl, wann dise Gnad angenommen wird, soll im Ersten: da hafftet das Verderben, wann dise Gnad nicht angenommen wird, soll im zweyten Theil zum Vorschein kommen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

GOtt, der unendlich-güttig, und barmhertzige GOtt suchet nichts innbrünstiger, als alle Menschen, alle, keinen eintzigen ausgenommen, seelig zu machen. Zu disem Ende hat und kehret er vor der Mittlen ohne End. Hierunter seynd auch eines der bewährtisten seine innerliche Erleuchtungen und heylsame Einsprechungen; welche er in die Hertzen der Menschen einleget: hindurch zu Vermeydung der Sünd, zu Ubung der Tugend, und allem Guten antreibt und gnädiglich aufwecket. Gleichwie ein so genannter Hoffmeister, Unterweiser und Leither eines jungen Printzen, oder anderen adelichen Kinds, dessen unsträfflich- und beste Erziehung äusserigist sich lasset angelegen seyn: für dessen standsmäßige und männiglich wohlgefällige Aufführung gantz sich verwendet; also auch, ja annoch vil mehrer, thut der beste und liebste GOtt alles, was je einen vollkommnen Christen auemachen, und ihne zu seinem letsten Endzweck beförderen kan: Dises sonderheitlich, vermög seiner innerlichen Erleuchtungen, heylsamen Einsprechungen, mächtigen Hertzens-Berührungen, nutzlichisten Hauß-Predigen, welche er selbst in dem Gemüth, zu innerist in denen Seelen-Kräfften, abhaltet, vorkehret, und unternimmet. Nun von dem Aufnahm dises gantz besonderen, ausserordentlichen Gnaden-Schatz ist anheut die Red; und sage ich, an disem Aufnahm seye viles, unaussprechlich-viles, ja gar alles gelegen; das Heyl: oder aber das Verderben, und der ewige Untergang. Eines wird sich nach dem anderen geben.

Der

Der erste Theil.

An dem Umgang mit der erleuchtend- und ruffenden Gnad GOttes ist alles gelegen; da ruhet das Heyl, wann diſe Gnad angenommen wird.

Ich glaube nicht, daß bey dem alten, wohl-erzognen und best-gesitteten Heydenthum eine Sach mehrer geschätzet worden seye, als die Wort, die blosse und eintzige Wort ihrer weisen Männeren; O, diſe Wort thaten es weit bevor allem Silber und Gold: allen Perlein und Edelgesteinen: allen auf dem unermeßlichen Erdboden je befindlichen Schätzen und Kostbarkeiten! Pythagoras hat die beschwärlich- und langwürigiste Reysen auf sich genommen; nur damit er jene Weise zu Memphis den Mund öffnen sehen möchte. Plato, wiewohl in seinem Athen der Gelehrtiste, hat jedannoch gantz Egyptenland durchreyset: weder Gefängnussen, noch Dienstbarkeit geforchten; nur einige Gelehrte reden zu hören. Apollonius Tianeus hat sich aufgemacht: sein treugeliebtes Vatterland verlassen; des Sinns, in diſes nicht mehr zuruck zu kehren: lebenslänglich in der Welt herum zu lauffen; um also, im Vorbeygehen, von denen da und dort sich befindenden weisen Männeren ein und anderes Sprüchlein aufzufangen. Da Dionysius, der Grössere benambset, das Königreich Sicilien beherrschete, kame in sein Land auch ein Weltweiser, der aber sehr wenig geredet: ja, seine wenige Wort nur auf Zettulein geschriben: und also übertheur verkauffet hat; wie dann der König selbst, für ein eintziges solches Sprüchlein; lautend: Quidquid agis, prudenter agas, & respice finem. Was du thust, das thue mit Bescheidenheit, und betrachte das End; diſem Weltweisen par hat bezahlen müssen, sechs Hundert gantze Gulden. Wann deme also: wann, bey denen Menschen, die Reden der Menschen so kostbar und theur: wann sie gar so hoch geachtet, ja für etwas unschätzbares angesehen werden; was wird dann nicht erst von denen Reden GOttes zu halten seyn? O, diſe seynd eines unaussprechlich-höcheren Werths! Sie seynd allen Groß-Schätzungen vorzügig; wegen jenem, der sie hervorbringet: sie seynd einer tieffisten Anbettung und ewigen Verdanckung würdigist; wegen deme, was sie wollen und wohin sie abzihlen, welches anderes nichts ist, als, unter der Sonnen, das gröste Gut: des Menschen Heyl, endliche und unfehlbare Seeligkeit. Nemlichen, wie *Gen. 8.* GOtt selber sagt: Der Sinn, und die Gedancken des menschlichen Hertzens seynd zum Bösen geneigt, von Jugend auf. Und, wie Paulus *2. Cor. 3.* schreibt: So vermögen wir, aus uns selbst, nichts: auch keinen guten Gedancken erwecken; und ist alle unsere Vermögenheit nur aus GOtt. Müssen wir demnach, sagt in Erwegung diſer Worten Bernardus, von GOtt geholffen werden: zu GOtt uns wenden: bitten, betten, daß er doch unser sich erbarme: uns leithe: regiere: die Wort des ewigen Lebens angedeyen lasse. Jetzt sollen wir *Cant. 2.* mit der Braut aufruffen: Lasse doch deine Stimm erklingen in meinen Ohren; dann deine Stimm ist süß! Jetzt *1. Reg. 3.* mit einem Samuel seufftzen: Rede, O, HErr, dann dein Knecht höret! Jetzt *Psal. 84.* mit dem König David begierig und Freuden-voll uns zubereiten; sprechende: Ich will hören, was GOtt der HErr in mir reden werde!

Ja, weil GOtt allein, mit seiner unendlichen Weisheit, erkennet und recht einsihet den überschwencklichen Werth und die Kostbarkeit des menschlichen Heyls, so kommet er, vermög seiner unergründlichen Erbärmnussen, diſen Bedürfftigkeiten gemeiniglich auch vor. Er erleuchtet den Verstand: er entzündet den Willen: er redet in dem Hertzen, und prediget innerlich dem Gemüth selbst; wann, wo, und wie es ihm: wohlgefallet: alles zu dem Ende, auf daß der Mensch in sich selber gehe: sich erkenne: das Böse lasse: das Gute würcke; und also endlich seelig werde. Gleichwie diſes Reden, und Zureden GOttes keine Zihl und Schrancken hat, der Zeit, denen Orthen, und dem Alter nach; also auch hat es keine solche Schrancken, der Weis und Arth nach. Bisweilen redet GOtt selbst, von Mund zu Mund; also hat er, in denen ersten Welt-Zeiten, zu unzahlbarenmahlen geredet seinen Alt-Testamentischen Patriarchen; als wie dort dem Abraham: Nimme deinen eingebohrnen Sohn; und opfere mir ihne zum Brand-Opfer. Bisweilen redet GOtt innerlich: auf ein solche Weis, als höre man wahrhafftig die deutlich- und verständlichiste Menschen-Wort; also ruffte er Bonifacium, nacher Cilicien, zu der Marter-Cron. Bisweilen redet GOtt, durch das hochheilige Altars-Sacrament; also sprach er, zu dem in der Sanct Peters-Kirch zu Rom, daselbst, andächtig-bettenden Jüngling: Werde du o seye einer von der Gesellschafft meines Nahmens, JEsu. Bisweilen redet GOtt und berühret innerlich das Hertz, bey dem Ambt der Heil. Meß; also hat er es gethan Antonio, einem reich-begüterten Jüngling, nachmahl strengsten Einsidel, bey Absingung

des

des Evangelii, und benanntlich der Worten: Wann du willst vollkommen seyn, so gehe hin: verkauff was du hast; und gibs denen Armen. Bisweilen redet GOtt besonders, bey Verkündigung seines Göttlichen Worts; also und vermög dessen, hat er, durch Remigium, bekehrt gantz Franckreich: durch Bonifacium, gantz Teutschland: durch Cyrillum und Methodium, gantz Böhmen: durch Ottonem, gantz Pommeren. Bisweilen redet GOtt und gibt seinen heiligisten Willen zu verstehen, in dem Schlaff; also hat er es gemacht mit dem adelich- und keuschisten Jüngling Juliano, dener, allda, zum Heurathen, aber auch seine Braut in ein ewige Jungfrau zu verwandlen, umständlich unterwisen hat. Bisweilen, und sehr offt, redet GOtt, währender Lesung andächtiger Bücheren; also hat er den in Beschützung der hart-belagerten Vestung Pampelona mit einer Stuck-Kugel am Fuß übel-verwundten: eben darum zu Beth ligenden: und mit Ablesung des Lebens der Heiligen beschäfftigten Ignatium, zu deroselben Nachfolg, eingeladen. Bisweilen redet und erinneret GOtt, mit Zuthuen seiner Geschöpfen; also hat er es gethan, bey selbem Vögelein, welches ein des Closters verdrüßiger Ordens-Mann mit allem Gewalt aus seinem Zellulein in freyen Lufft hinaus jagen: hernach selben folgen wollte: ein solches aber, auf keine Weis, hinaus bringen kunte: gethan, bey Margarita von Cortona, welche ihr Schooß-Händlein, bey dem Saum des Kleyds, immer geführt: weiter geführt: bis sie endlich gekommen zu jenem Gesträuß, in welchem sie ihren Liebhaber ermordet-ligend gefunden hat. Nun in disen, und Tausend anderen derley Begebenheiten, zeiget sich GOtt unendlich gütig und barmhertzigist. Er erweckt, in dem Menschen, die heiligiste Gedancken: in der Seel, die beweglichiste Anmuthungen. Jetzt, jagt er ein eine Forcht von dem Todt, von dem Gericht, von der Höllen. Jetzt leget er unter Augen die Schwäre der Sünd, den Betrug der Welt, die Eytel- und Schnödigkeit aller ihrer Gütteren. Jetzt, entwirfft er die Annemmlichkeit der Tugend, die Ruhe eines guten Gewissen, die ewige Belohnung, die unermeßliche Himmels-Freuden, die Hochheit GOttes, die allseytige und uneingeschranckte Schuldigkeit, ihme allein zu dienen, als den rechtmäßigen HErren zu erkennen, und also zu verehren. Mit einem Wort: Weilen GOtt des Heyls der Menschen begierigist ist: zu disem Ende, alles erschaffen: alles gethan, und veranstaltet hat; so kehret er auch alles vor, ihne dahin zu bringen, und seelig zu machen: und benanntlich, seine gebenedeyte Gemüths-Erleuchtungen, und innerliche Hertzens-Berührungen.

Und disen muß man dann nachkommen: sie befolgen: das jenige thuen, leisten und entrichten, was sie erheischen und auftragen. Sie werden genennet Gnaden: seynd auch, wahrhafftig, Gnaden: und zwar der ersten Gattung; müssen demnach, als Gnaden, aufgenommen und verwendet werden. Sie werden genennet ruffende Gnaden; weil GOtt, durch sie, als durch innerliche Stimmen, mit der Seel selbst redet, und sie rufet: müssen sie demnach angehöret, und vollzogen werden. Sie werden genennet aufweckende Gnaden; weil sie vom Schlaff der Lauigkeit, oder der Sünd aufwecken: muß man dann da munter werden, und aufstehen. Sie werden genennet vor-kommende Gnaden; weil sie anlangen unbegehrt, freywillig, von sich selbst: müssen sie demnach höfflich und ehrentbietigist empfangen und aufgenommen werden. Sie werden genennet genugsame Gnaden: heylsame Gnaden: seelig-machende Gnaden; weil sie, zu Auswürckung des ewigen Heyls, erklecklich, vortheilhafftigist, und alles haben, was zur endlichen Seelig-machung ersprieslich, seyn mag: müssen sie demnach, mit beeden Händen, ergriffen, und zu jenem Zihl, zu welchem sie gekommen, bestens gebraucht werden. Dise Anbettungswürdigiste Gnaden machen sich, wie ich schon gesagt, an die edliste Theil des Menschen; an den Verstand, und Willen: an den Verstand; disen erleuchten und bestrahlen sie, mit Eingiessung ewiger Grund-Wahrheiten: an den Willen; disen bewegen, und treiben sie, daß er, zu dem Vorgezeigten ungesaumbt sich entschliesse, und selbigem getreulich nachkomme. O, der Gnaden! O, der Erbärmnussen! O, der Liebs-Einflüssen!

Wohl gemerckt! Der also begnadete, aufgeruffene und eingeladene Mensch hat, da, annoch den freyen Willen; er kan folgen, oder aber nicht folgen. Die Heil. Schrifft stehet an zerschidnisten Orthen darfür: Leßius rucket ein, gantze Register der heiligen Vätteren, daß das ewige Heyl der Menschen in ihrer Freyheit, und eignen Willkuhr stehe; daß es auf sie ankomme, wohl- oder aber übel leben: folglichen, seelig, oder aber verdammt werden. Nein, der gerechte GOtt zwingt keinen in den Himmel: noch verstoßt er einigen, wider dessen Willen, in die Höll. Verflucht, sagt der Tridentinische Kirchen-Rath: Verflucht seye jener, welcher da sagt, der freye Willen des Menschen, nachdem ihne GOtt bewegt und erweckt hat, würcke nicht mehr zur Sach: oder, wann er auch wolle, so könne er dem ruffenden und erweckenden GOtt keinen Widerstand mehr thuen; verflucht seye ein solcher! Stehet demnach bey dem Menschen, was er, in solchen Umständen, thuen: wessen er, bey also vor-stehend-rathend- und liebreich-einladender Gnad, sich entschliessen wolle; zum Ja: oder aber, zum Nein; zum Mitwürcken: oder aber, zum Müßigbleiben. Wann das erste geschihet, wird dise Gnad kräfftig: hat ihre vorgesteckte Würckung: ziehet nach sich, die heiligmache Gnad, und alles Gute; wann aber geschihet das andere, und dise Gnad keine Wür-

ckung hat, bleibt sie nur ein genugsame Gnad, und seynd ihre heilige Vorhaben von dem unbiegsamen Menschen boshafter Weis hintertriben worden. Freylich hat GOtt den aufrichtig- und gantz entzündten Willen, alle Menschen seelig zu machen: den aufrichtig- und gantz entzündten Willen, daß alle Menschen die Tugend üben: die Sünd meyden: und, wann sie in ein solche gefallen, darfür wahre, würdige Buß würcken. Er gibt auch, hierzu, die erforderliche Gnad und Vermögenheit. Jedoch bekrencket er, hiebey, gantz nicht den freyen Willen, oder die natürliche Freyheit: dise soll die völlige Sach ausmachen; die Cron auffetzen, oder aber abschlagen. Und ist, derentwillen, der grosse GOtt nicht nur allein nicht zu verdencken, sonder kniefällig anzubetten. Nemlichen, gleichwie ein Feld-Oberister, der seine Soldaten unterwisen: gespeisst: getränckt: gekleidt: angeführt: alles gethan; keine Schuld tragt, wann schon einige aus ihnen unterligen: zaghafft werden, oder gar darvon flichen: also bleibt auch da, bey was immer für einem Ausgang, gantz unbekrenckt der grosse, allesvorkehrende, liebste und beste GOtt.

Er soll aber, aus tausend und Tausend Ursachen, nichts dergleichen zu erfahren haben. Man soll ihne hören; und ihm folgen. Man soll seiner ruffenden Gnad, und Göttlichen Einsprechung mit-stimmen. Man soll sich verhalten, wie die vier Geheimnuß-volle Thier an dem Wunder-Wagen Ezechielis. Dise giengen: ja laufften mit unaussprechlicher Schnelligkeit: wie ein Bliz; dorthin, wo die Bewegung des Geists sie antribe: und laufften also beständig fort; ohne einiges Rasten, oder Zuruckkehren, ubi erat impetus Spiritûs, illuc gradiebantur; nec revertebantur. Man soll sich verhalten, wie die Bediente vor einem Königlichen Zimmer. Dise geben genauist Achtung auf die Stimm des leutend- oder ruffenden Herren. Ja, es braucht so vil nicht: Auf einen eintzigen Augenwanck, auf die mindiste Bewegung, seynd sie schon ein lautere Bewegung; dorthin, wohin der Willen ihres Herrn gehet. Man muß sich verhalten, wie, nach Zeugnuß Cassiani, die erste Mönchen und Einsidel in Egypten sich verhalten haben. Dise waren also gehorsam und bereit auf den Befelch ihrer Oberen, daß, auf deroselben erstes Ruffen, Wincken, oder Deuten, sie, im Augenblick, sich schon aufmacheten: den Willen und Befelch vollzogen. Wann sie den Löffel von armer Speis eben an den Mund setzen wolten, leaten sie selben nider: wann sie, mit Abschreibung eines heiligen Buchs oder Gebetts, beschäfftiget waren; schriben sie nicht nur allein das Wort, sonder auch den Buchstaben nicht gar aus: ein eintzigabgängiges Düpflein müßte warthen, und durffte nicht gesetzet werden. O, des Gehorsams! O, der Behändigkeit! O, der Vollziehung! Was dergleichen, und alles je erschwingliche soll sich dann auch zeigen, auf das gnädige Ruffen, und Zuruffen GOttes; ach, er ist ja ein König, ein Fürst, ein HErr, und Oberer darnach. In dem Hauß des weisen Manns, sagt Origenes, ist niemand faul; männiglich munter, eilfertig, und schnel. Die Gnad des Heil. Geists, spricht Ambrosius, weißt von keiner Verzögerung, oder langsamen Wercken.

Und das, wann es geschihet, O, des Glücks! O, des Glücks, über alles Glück! Es ist, und bleibt der erste, gantz sichere Ursprung des ewigen Heyls. Wer da getreulich gehorchet und Folg leistet, trittet würcklich an die Himmels-Straß; und wird, auf solcher, gantz ungehinderet fort wandlen. Die also wohlverwendte erste Gnad, wird, nach sich, daher ziehen, die zweyte Gnad: die dritte Gnad: eine gantze Menge der Gnaden; und wird einem solchen, gleich anfänglich achtsamen, an Gnaden nicht ermanglen. Man kan, ja muß mit Wahrheit sagen, daß die gröste Tugend und Heiligkeit, von daher allein, glücklich entsprungen seye. Paulus verfolgte äusserist die erste Christen: er wolte sie, kostete es, was es wolte, ausgerottet haben. In seiner höchsten Bosheit und Grausamkeit, ruffte ihn Christus JEsus, gleich, im Augenblick, gabe und ergabe er sich; sprechend: HErr! Was wilst du dann, daß ich thuen soll? Und, hierauf, wer ist nicht Paulus worden? Augustinus hörte die ruffende Gnad: zwar nicht gleich anfänglich; dann, vor dem ungeheuren Getümmel der Welt, und deroselben Geschöpfen, kunte er nicht. Er hörte sie aber, hierauf; und bedaurete, daß er sie nicht ehender gehört, grundhertziglich, unaufhörlich. Du hast mich geruffen, sprach er danckbarlich zu GOtt; und hast meine Gehörlosigkeit zerbrochen: du hast meine Blindheit vertriben; und mich erleuchtet: ich athmete nach dir; und du hast mich erquicket. ꝛc. Und, hierauf, wer ist nicht Augustinus worden? Thomas Bondo, ein lauteres Welt-Kind: und insonderheit ein unvergleicher Täntzer, als er mit der Engelländischen Königin Elisabeth, zu allgemeiner Erstaunung, in dem Lust-Saal eben herumtantzte, fiehle gählings zu Boden; und wurde von der Königin also aufgeruffen: Stehe auf, Ochs! Da ruffte ihn GOtt: von denen Welt-Eytelkeiten, in die Gesellschafft JEsu, zu der Apostolischen Arbeit. Er gehorchte, bey erstem Aufstehen; und, was für ein Seelen-Eyfferer: was für ein Glaubens-Verfechter: was für ein Verkünder des Evangelii, bis zu Erleydung tausend Ungemach, ist er nicht worden? Petrus Consalvus, jener Kunst-Reitter in Spanien, als er eben, um des Lobs willen, vor einer Volcks-Menge, auf seinem Tummel-Pferdt meisterlich sich zeigte, wurde von disem gählings ab- und, zu allgemeinem Gelächter, in das Kott gestürtzt. Da gleich ruffte GOtt auch ihne in einen Heil. Orden: den er unverzüglich angetretten; und, was

für

für ein Wunder allseytiger Tugend und Gelehrtheit ist er nicht worden? Johannes, jener Gewissen- lose Sachen- Walter und Vorsprecher, als er einen, die unbändige Schwein in den Stall treibenden Hirten, schreyen hörte: So packet euch in den Stall, wie die Advocaten in die Höll! Da ruffte ihn GOtt gleichfalls: und zwar in den strengen Orden des Seraphischen Vatters, wohin er auf der Stell sich begeben; und, in was für einen Risen der Heiligkeit und höchsten Vollkommenheit ist er nicht erwachsen? Ein Schand-Weib reitzte zur Unkeuschheit den geistreichen Ephren: ein leichtfertige Huer ladete zum Fleisch-Gewerb ein den brinn-eyfferigen Einsidel Abraham. Bey beeder Widersetzen, auch heiligen Zusprechen, ruffte sie GOtt. Gleich, und schon am Orth der vorgehabten Lieberhat, veränderen sich beede; und, in was Muster der Unsträfflichkeit, und erstaunlichisten Büssfertigkeit haben sie sich nicht umgegossen? Philemon, und Synesius, zwey Heydnische Comödianten und Gauckler, verspotteten eben auf offentlichem Marckt, zu allgemeinem Gelächter, den Tauff der Christen. Währendem disem, ruffte auch sie GOtt. Annoch auf der Schand- Bühne, liessen sie sich tauffen; und, was für entzündte Christen seynd sie nicht worden: wie haben sie ihren Glauben, unter allen Tormenten, auch mit dem blutigen Marter-Todt bekräfftiget? Der Heydnische Mutius, ein offentlicher Strassen-Rauber, sasse eben auf dem Dach eines Klosters, um selbes auszurauben; und da schlaffte er ein. In dem Schlaff wurde er erinneret, von so vilen Lasterthaten endlich abzustehen. Unverweilt liesse er sich tauffen: umfienge das Mönchs-Leben; und, in disem gelangete er ja zu solcher Heiligkeit, daß er, nebst vilen anderen Wunderwercken, die Sonnen an dem Himmel stehen gemacht.

Bey so glückseeligen Umständen: bey so geneigter Anhörung, und ungesaumbter Vollziehung der Göttlichen Stimm wird dann der höchste Abschicker derselbigen hertzinniglich erfreuet: zu einem gantz neuen, ja immerwährenden Gnaden-Ausguß veranlasset: der also begnadigte wunderbarlich gestärcket: zu allen was immer aufstossenden Beschwärnussen gewachsen, ja unüberwündlich gemacht: sein Nahmen wird in das Buch der Lebendigen eingeschriben: die Cron der ewigen Seeligkeit wird, für ihne, geflochten, ja würcklich ihm schon aufgesetzt; und solle gewiß die gantze Höll, mit ihrem gesambten Teufel-Schwall, zu einer Abnemmung, ja auch nur Bekrenckung, nichts vermögen. Oben-berührte, in der Stadt Antiochia gebohrne, edlist-reichist-glückseelig-und schönste Jüngling, Julianus, an dem Tag seiner feyrlich- und prächtigisten Vermählung, nach Vollendung des angehäufften Pomp-Weesens, vor dem Schlaffen-Gehen, seiner ihme in allem gleichen, vollkommnisten Braut, Basilissa mit Nahmen, eben eröffnete seine heiligiste Gesinnungen; nemlichen, daß er, als eine Jungfrau, leben und sterben wolte: sie aber, hierinn, sich auch fügen: eines gleichen Sinns, und Gelübds werden solte: so dann gleich, und auf den ersten Vortrag geschehen. Da, und in würcklichen Fürgang disses großmächtigen Schlusses, wurden sie beede schon gewürdiget des eingeruckten, ja annoch eines weit höcheren Gnaden- und Freuden-Gepräng's. Höret; oder sehet! Im Augenblick ware das herrliche Schlaff-Zimmer mit einem süssisten, über alle Rosen und Lilien lieblichen Geruch angefüllet: bestrahlet von übernatürlichen Glantz, über tausend Sonnen hell-strahlend. In disem, stunde, neben dem Jüngling, Christus der HErr, sambt einem unzahlbaren Chor der schönstglantzenden Heiligen: neben der Jungfrau aber stunde die seeligiste Himmels-Königin, umgeben von einem gleichfalls unzahlbaren Chor der glorwürdigisten Jungfrauen. Beede diese stimmeten in annehmlichisten Thon an das herrlichiste Lob-Gesang, in welchem sie wunderbarlich erhuben die angelobte Jungfrauschafft: einem jeden aus disen ein kostbare Gold-Cron auffsetzten, und ein ungewöhnliches Jubel-Weesen bezeugeten. Indessen wurde hervorgebracht ein über alles Silber glantzendes Buch: geschriben mit guldenen Buchstaben; und verkündiget, hierinn seyen verzeichnet alle zur ewigen Seeligkeit Auserwählte: und, unter disen, auch Julianus, und Basilissa; welche, eben, so tapfer sich gehalten hätten. Ribad. Nun das ist, mit beeden disen, geschehen, in der Blühe ihrer Jugend: im Anfang ihrer glorwürdigisten Tugend: bey erster Mitwürckung, auf die ruffende Gnaden-Stimm; der Welt zur Lehr, daß alle, hierinn, ihnen nachfolgende, und die Göttliche Einsprechung gleichfalls hörende, eines gleichen sich zu getrösten hätten.

Christliche Zuhörer, die ihr denen in disem ersten Theil Eingeruckten, gleich: den ruffenden GOtt auch also höret, und befolget; O, wie glückseelig, wie über-glückseelig seyt ihr nicht! Gebet euch, ich bitte euch, doch zu erkennen: stehet auf, von euerem gegenwärtigen Sitz: oder lasset mich, auf ein andere Weis, in die Erkanntnuß euerer Perschon, kommen; damit ich, von diser Cantzel, gleich absteige: gezimmend euch verehre: die Händ, ja gar die Füß, und deroselben hinterlassene Tritt, andächtiglich kusse: heiliglich euch bewundere: genugsam ansehe: über alles auf dem unermesslichen Erdboden schätze: und, nur nicht gar, knyefällig anbette. O, eueres Glücks; eueres unauslößlichen Glücks! Ihr befindet euch würcklich unter denen Himmels-Burgeren: euere Nahmen stehen schon mit unaussprechlichen Buchstaben geschriben in dem Buch der Auserwählten. Zu einem jedwederen aus euch wenden sich die gebenedeyte Innwohner des Himmels, mit frölichem Angesicht: in denen Händen haltend die Cron der Glory und künfftigen Unsterblichkeit

und stimmen, unter heiligen Jubel, süssiglich an jenes *Cant.* 4. Veni; coronaberis. Komme herbey; du wirst gecrönet werden. Und, was nun, mit euch, so glorreich fürgehet, das wird unverbrüchlich dauren: vesten Stand halten: und ihr, für die gantze Ewigkeit, glückseeligist verwandlet werden in diejenige, welche man euch anjetzt verkündiget.

Der andere Theil.

An dem Umgang mit der erleuchtend- und ruffenden Gnad GOttes ist alles gelegen; da hafftet das Verderben, wann dise Gnad nicht angenommen wird.

Allein, nicht alle Gnädig-Beruffne und Liebreich-Eingeladene, verhalten sich auf solche Weis: nicht alle hören und befolgen die Stimm des ruffenden GOtts. Sie thuen, was sie wollen; und nicht, was sie solten. Sie hören die Welt, das Fleisch, den Teufel, die eigne gantz verderbte böse Begierlichkeit; GOtt aber, der unendlich-gut es meynende: GOtt, über alle Nätter und Mütter nützlich einrathende, diser muß zuruck stehen, zu sehen, verwisen seyn: und das, von denen vil Mehreren: von denen gantz Angehäufften: von Widerspennigen, ohne Zihl und Maaß. Welches erschröckliche Weesen *Prov.* 1. er selbst kundtmachet; allwo er disen ungeheur-grossen Menschen-Schwarm also anredet: Vocavi, & renuistis. Ich hab euch geruffen; und ihr habt euch geweigeret. Extendi manum meam; & non fuit, qui aspiceret. Ich hab meine Hand ausgestrecket; und es ist keiner gewesen, der darauf gemerckt hätte. Despexistis omne consilium meum. Ihr habt allen meinen Rath verachtet. Da GOtt zu ihnen, wie Christus zu dem auf dem wilden Feigenbaum sich befindenden Zachäo spricht: Festinans descende, Steige eylends herab. Herab steige, von ienen gefährlichen Hüglen, auf welche du, durch die Hoffart, aufgestigen. Steige herab, vermög des Geists, in dein ursprüngliches Nichts: und nimme, von da, her die bequemliche Mittel, die dicke Geschwulsten deines Hochmuths zu heylen. Da er zu ihnen, wie der Engel zu dem in der Gefängnuß ligend- und schlaffenden Petro spricht: Surge velociter, Stehe geschwind auf. Geschwind stehe auf; von deinem Sünden-Schlaff: zerbriche die Band deiner bösen Gewohnheiten: löse auf die Strick deiner unchristlichen Lebens-Arth: würcke ein wahre Buß: bekehre dich aufrichtig; und zwar, jetzt gleich: unverweilt; damit nicht, wann du dises gewaltige Werck auf ein andere Zeit verschiebest, und nicht mehr könnest: in Sünden sterbest, und elendiglich verderbest. Da, sage ich, GOtt, der diser ihres Heyls und endlichen Seeligkeit begierigiste GOtt das thuet, thuen sie nichts. Sie hören ihne, an der Thür ihres Hertzens, klopfen: sie machen aber ihm nicht auf: sie vernemmen ihne, und seinen heiligisten Willen klärlichist: sie verhalten sich aber boshafftiglich, als wußten oder verstunden sie nichts. Sie fragen nichts darnach: sie kehren sich nicht hieran: ihr unordentliches Leben soll fortgehen; und, auf dises Ruffen GOttes, nicht nur allein nicht abgeänderet, sonder auch nicht einmahl unterbrochen werden. Und das, O, was ist es doch für ein greuliche, abscheuliche That! Was für ein verfluchte Unthat! Sie ist dem grossen GOtt höchst schimpflich: dem Menschen aber selbst äusserist nachtheilig; wir wollen beedes sehen:

Wann GOtt alle Menschen hätte sitzen: und ewiglich verderben lassen in jenem Elend, in welches sie durch die Adams-Sünd zerfallen, so kunte man ihne gantz nicht verdencken: nicht der mindisten Ungerechtigkeit, oder kleinsten Härtigkeit beargen. Nemlicher, alle Menschen, von dort an, wurden und waren gebohren, mit der Erbsünd: als Kinder des Zorns: als Kinder, dem Grimmen GOttes unterworffen; wannenhero, von rechtswegen, GOtt ihnen weder Gunst noch Gnad schuldig ware: und vil mehr lauter Peyn und Straff über sie hätte verhängen können. Wann nun ein solche Bewandtnuß es hatte mit der Erbsünd; was für eine wird es doch haben mit der persöhnlich- und würcklichen Sünd, als welche mit eigner Freyheit, mit eignem bösen Willen begangen wird? O, dise ist vil schwärer, als die Erbsünd! Der Mensch wird da vil lasterhaffter, grösserem Haß, und mehreren Straffen unterworffen, als nur durch die Erbsünd! Dannenhero kunte man GOtt annoch vil weniger verdencken: ewiglich nicht von weitem verdencken, wann er einen solchen Menschen, in seinem selbst-erwählten Unglück, stecken liesse: wann er ihm alle genugsame Hilff versagete: ihn zur Buß nicht mehr ruffete: seiner sich gantz nicht mehr annemmete. Wer, nach dem Tauff, nur ein eintzigesmahl schwärlich sündiget, machet sich unwürdig aller Gnaden GOttes: wer die, im Heil. Tauff ohne Verdienst empfangne Gnad GOttes, muthwilliger Weis ausziehet, von sich würfft, und mit Füssen trittet, der verdienet nicht, daß er fürohin einige, was immer Nahmen habende Gnad einnemme. Nun aber frage ich, was dann erst verdiene jener Mensch, oder Un-Mensch, welcher ein solche Gnad zwar einnimmet, dise aber nicht brauchet: nicht mit-würcket? Ich frage, wie es GOtt nemme, und nothwendig nem-

men

men müsse; wann man ihne ruffenden, nicht höret: ihne aufweckenden, nicht achtet: ihne die Gnad darbiethenden, nicht ansihet: dise gantz müssig lasset: ja gar verachtet? O, der Schmach, und Unbild! O, des Spotts, und äusseristen Beschimpfung! Ich, nach reifsem Erwegen, finde nicht, was doch der Mensch seinem höchsten und gröβsten GOtt nachtheiligeres, ausüben könne. Ein solches Ruffen, ist eigentlich eine Stimm GOttes, die etwas will; sie solte demnach mit bereitwilligister Hertzens-Neigung angehöret werden: man würdiget sich aber dessen nicht, die Leibs- und Gemüths-Ohren werden verstopft; O, des Verfahren! Ein solches Ruffen, ist wahrhafft ein liebreiches Heimsuchen GOttes; solte er demnach ehrenbietigist eingelassen werden: man verspehret ihme aber Thür und Thor; O, des erschröcklichen Verfahren! Ein solches Ruffen, ist weesentlich ein gnädigstes Aufsuchen GOttes; solte man dann gleich, mit tausend Freuden, sich ergeben und finden lassen: man verbürget sich aber gantz; O, des unverantwortlichisten Verfahren, gegen GOtt! Ein jedwedere solche Aufmahnung, Zuruffung und Erinnerung, ist die höchste, unschätzbare Gnad: der Werth des rosenfarben Bluts JEsu Christi; eine Würckung seines schmertzhafftisten Todts; O, wie behutsam demnach solte man darmit umgehen: wie aufmercksam gehorchen: wie getreulich folgen! Wann aber, hievon, lediglich nichts geschihet: wann man fürsetzlich widerstrebet: wann man sich nicht leithen, nicht regieren, nicht erweichen lasset; Himmel und Erden, saget, was doch das sey: Engel und Menschen, urtheilet und verkündiget, auf was für eine Weis an dem höchsten GOtt gröblicher man sich vergreiffen könne?

Ein so halsstarriger, unbiegsamer und unbeweglicher Mensch verliehret aber, eben darum, sie auch, wider sich selbst, und schadet sich ungewöhnlich. Er zettlet sich selber an die Verdammnuß, den ewigen Untergang, welchem er hart mehr entgehen wird. Im Jahr tausend, fünff hundert, vierzehen, hat man, wie Majolus schreibet, in Wittenberg an dem Himmel gesehen drey schöne Sonnen: drey schöne Sonnen; die sich aber in drey förchtliche, erschröckliche, gantz blutige Schwerdter verwandlet haben. O! Die dem Menschen schön-aufgehende, ihne erleuchtend- und bestrahlende, aber verachtete Gnaden-Sonnen bleiben keine Sonnen: sie verwandlen sich in lauter förchtliche, erschröckliche, gantz blutige Schwerdter, welche dem armen Menschen nichts als Unstern, ja so gar seinen ewigen Untergang verkündigen und ansagen. Gleich nach denen ob-angezognen Worten: Ich hab euch geruffen; und ihr habt euch geweigeret ꝛc. setzet der also beschimpfte GOtt hinzu folgende Schröck-Wort: Ego quoque in interitu vestro ridebo, & subsannabo. Ich will, in euerem Untergang, lachen, und mit euch das Gespött treiben. *Jer. 51.* Lasset diser vom Menschen so übel-gehaltne GOtt also sich vernemmen: Curavimus Babylonem: non est sanata; derelinquamus eam. Wir haben Babylon wollen gesund machen: sie ist nicht gesund worden; so wollen wir sie dann verlassen. Nemlichen, der beste GOtt hat das seinige, ja alles gethan: er hat aber nichts vermögt; so will er dann die Hand abziehen, und nicht mehr beschwärlich fallen. Er will schweigen: er will nicht mehr erinneren, oder Wortstraffen: er will seine Gnad entziehen: den unbiegsamen Menschen schwimmen und watten lassen. O, des Elends! O, der Straff, über alle Straffen! Was doch will ein so verunglückter und verlassner Mensch anfangen?

Auf der hohen Schuel zu Complut befande sich vor nicht vilen Jahren ein adelicher, über-reicher, und wohlgestalteter Jüngling; der aber übel-gesittet: nach und nach ein Sünder wurde. GOtt ruffte ihn öffters, und nachtrucklich zur Besserung. Bald, stelete er ihm vor die Kürtze des Lebens: bald die Länge der Ewigkeit; jetzt die Freuden des Himmels: und jetzt die Quaalen der Höll. Aber alles umsonst; und begegnete er allen disen aufweckenden Gnaden Stimmen mit deme: Wann er sein Studieren wurde vollendet haben, wolte er ein gantz heilig- und unsträffliches Leben anfangen; und fuhre also in seinen Leichtsinnigkeiten fort. Er erkranckete endlichen schwärlich; gedenckte aber an keine Buß. Man erinnerte ihn hierzu; er wolte aber nichts wissen. Es trangen auf dise Buß die Artzten: noch mehrer die Beichtvätter; sie vermöchten aber alle nichts. Indessen nahme das Ubel immer mehrer überhand: der letzte Abtruck näherte sich: ein heiligmässiger Priester hielte ihm vor, die Bildnuß des Gecreutzigten; und beschwure den Jüngling durch alles, zur Reu und Buß. Sehet! Da lösete dise Bildnuß gählings beede Händ von denen Näglen: verstopfte, hiermit die eigne Ohren; als wolte sie sagen: Ich hab dich geruffen: du hast aber nicht gewollt; so will ich dann nunmehro, bey deinem Untergang, lachen; und mit dir das Gespött treiben. Allwo der Unglückseelige, unter heftigen Schweiß und greulichen Verkehren der Augen, seinen sündigen Geist aufgegeben hat. Also Drexelius *Tract. 28. de consci.*

Leuth dises Gelüchters befinden sich eben auf Erden, ohne Zihl und Maaß. Sie haben, wie diser Jüngling, gesündiget: sie seynd, wie er, von GOtt zur Buß eingeladen und erinneret worden. Sie haben aber, wie er, sich nicht ergeben: nicht mit-gewürckt: ihre Buß und Lebens-Besserung auf Weis nicht was für eine Zeit verschoben. Indessen lassen sie sich wohl seyn; und seynd immerhin besten Muths. Ihrer ehemaligen auch noch würcklichen Sünden ungeachtet leben sie gantz unbekränckt. Sie begeben sich

mit ihren guten Freunden, auf die Jagd: sie reutten, und fahren: sie schiffen, und seeglen: sie tantzen, und springen: sie spihlen, und kurtzweilen: sie prassen, und mahlzeiten. Währenden disen unchristlichen, und, wahrhafft Heydnischen Ergötzlichkeiten, werden sie gähling von einem Schlag-Fluß berühret: von einem Sturtz-Fall, oder Blut-Guß aufgezehret: erschossen, ertränckt, erstteckt, oder auf ein andere Weis hingerissen; und gehen also elendiglich zu Grund. Wo ist aber, da, GOtt? Wo, seine Gnad? Höret, bey Bellarmino, die Grund-Sätz der heiligen Vätteren aus der Schrifft. GOtt gibt einem jeden Menschen genugsame Gnad: genugsame Gnad; die nothwendige Erkanntnuß, Stärcke und Hilff, nicht zu sündigen: und also seelig zu werden; und das ist ein Glaubens-Lehr. Das aber, auch nach begangener Sünd, GOtt also zugegen seye, mit diser seiner Gnad: daß er also zugegen seye, so lang der Sünder lebt: immerhin, für alle Zeiten; das hat GOtt niergends verheissen, und ist nicht erweislich. Das Buch der Weisheit sagt *Cap. 11.* Daß GOtt alles verordnet habe, In einer gewissen Maaß: in einer gewissen Zahl: und in einem gewissen Gewicht. Nun ein solche Verordnung hat und haltet er sonderbar, mit seiner Gnad. Wie offt und vilfältig er solche einem jedwederen Menschen ertheilen wolle: wie starck und kräfftig sie seyn solle: wie lang ihre Bewegungen und Antrib halten müssen, das ist ihme allein bekannt, und beruhet in seinem allerheiligisten Willen. Er ist da HErr, und gevollmächtiget. Einem mehr: dem Anderen weniger; durchaus, nach Belieben: Nichts unvorsichtig, oder blind; sonderen wie er es, von Ewigkeit her, beschlossen, und in seinem unveränderlichen Gnaden-Buch verzeichnet hat. Wann deme also, wehe denen jenigen, welche alle ihre Gnaden schon eingenommen; selbigen aber nicht mitgewürckt haben! Wehe denen jenigen, welche der unendlich-barmhertzige GOtt zur Buß und Lebens-Besserung aufgemunteret: nicht nur zwey, dreymahl; sonderen wohl hundert, und noch mehrmahl: und das nicht nur schwach dahin, sonderen mächtig, gewaltig; sie aber all dises nicht geachtet, noch sich ergeben haben! Ich darff an ihr Unheyl nicht gedencken: und annoch vil weniger, hierüber, einen Ausspruch geben. Ja, diser ist schon gegeben; und enthalten in denen Worten des Vortrags: An dem Umgang mit der erleuchtend- und ruffenden Gnad GOttes ist alles gelegen; da hafftet das Verderben, wann dise Gnad nicht angenommen wird. Nun folget der Beschluß.

Der Beschluß.

An dem Umgang mit der erleuchtend- und ruffenden Gnad GOttes ist alles gelegen; lediglich alles. Da ruhet das Heyl, wann dise Gnad angenommen wird: da hafftet aber auch das Verderben, wann dise Gnad nicht angenommen wird; also haben es erwisen beede Theil. Glückseelig die Erste; aber unglückseelig, die Andere! Auserwählt, welche die ruffende Gnad GOttes annemmen; aber verworffen, welche sie nicht annemmen! Christliche Zuhörer! Werden wir doch, da, behutsam; ja, ängstig, und dusseristst sorgfältig. Sehen wir nach, Ob wir in der Gnad GOttes? Nach, Ob wir der Göttlichen Stimm allzeit Folg geleistet: niemahl uns widerspenstig gezeigt haben? Wann dises seyn sollte; O, des Unglücks! Nemlichen, in solchem Fall wären wir gleich der Braut in dem hohen Lied; welche, weil sie ihrem Bräutigam, auf sein erstes Klopfen, nicht gleich aufgethan: verweilet: ja ihn die gantze Nacht vor ihrer Thür stehen lassen; ihne letstlich, bey ihrem endlichen Aufstehen, nicht mehr finden kunte. Sie suchte ihn; aber vergebens: sie schrye ihm mit hellet Stimm: aber umsonst. Göttlicher Bräutigam: süßister Gesponns unserer Seelen, ach, lasse uns doch nichts solches erfahren! Das wäre, auf dem Erdboden, unser gröstes Unglück: all unser Schmertz: die dusseristle Straff. Ohne dich, wäre es mit unserem Heyl gethan: ohne dein Ruffen, und Zuruffen, wurden wir uns, und unseren letsten Endzweck niemahl finden. Ruffe uns: ruffe uns nur noch ein eintzigesmahl; und, wir werden dich hören: dir gantz gewiß folgen. Ja | : Deine unendliche Erbärmnussen seyen, dessenwegen, unendlich gepryfen! : | Du hast uns eben geruffen: im Durchgang der Predig, ausserordentlich geruffen; und hast, auf dise Weis, unser bishörige Gehörlosigkeit durchtrungen, und glücklich überwunden. Wir kommen; ja; wir seynd schon zugegen. Wir ergeben uns dir; und werden ewiglich nicht mehr widerstreben. Wir ergreiffen, disen Augenblick, die Buß; und werden sie, bis in den letsten Athemzug, nicht mehr anlassen. Dise Veränderung ist ein Werck deines Göttlichen Gnaden-Ambts. Er hat uns Wanckelmüthige, dahin, aufgemunteret: uns Schwache, dahin, gestärckt; er wird uns auch, in der Beständigkeit, erhalten. Amen.

An dem Heil. Pfingst-Montag.

Von Hilff des Heil. Geists zur Liebe GOttes, und des Nächsten.

III. Predig.

Innhalt.

Der Heil. Geist ein Beförderer der ersten Christen-Pflichten.

Vorspruch.

Cecidit Spiritus sanctus super omnes, qui audiebant verbum.

Es fiehl der Heil. Geist auf alle, die dem Wort zuhöreten. *Act. 10. v. 44.*

Eingang.

Billich kan eine Frag, und zwar folgende erhoben werden: Welcher Theil dann, dise heilige Zeit hindurch, gegen dem anderen freygebiger sich erzeige; der Himmel, gegen der Erden: oder aber die Erden, gegen dem Himmel? Nachdeme dise zwey, vorhero so widerige Partheyen, durch den Todt Christi, als eines Mittlers und Schidmanns, uulängst miteinander versöhnet worden, streitten sie nunmehro mit der Liebe und Güttigkeit gegen einander in die Wette: auch | : Gleichwie es bey guten Freunden gewöhnlich : | bezeugt ein Theil gegen dem andereu seine Liebs-Neigung durch Übersendung der kostbaristen ja unschätzbaren Gaaben. Vor eylff Tägen, als an dem grossen Fest der Himmelfahrt unsers HErren und Haylands, überschickte die Erden dem Himmel das allerbeste, was sie hatte, ein unendliches Gut; nemlich ein Göttliche Persohn, Christum JEsum. Gesteren hingegen sperrete der Himmel seine über-reiche Schatz-Kästen in alle Weite auf, und sendete der Erden herab ein Gut von gleicher Schätzbarkeit, von gleichem unendlichem Werth; den Heil. Geist, die dritte Persohn in der GOttheit. Dort schickte die Erden dem Himmel einen Menschlichen, aber gantz subtilen, herrlich- und glorificirten Leib; eine Seltsamkeit, welche bis dorthin im Himmel niemahl ist gesehen worden: anjetzt sendet der Himmel der Erden zuruck, einen Göttlichen, allerreiniſten Geist; eine Gaab, welche die Welt zuvor niemahl empfangen hatte. Dort hat die Erden dem Himmel zugesandt einen Göttlichen Redner und Fürsprecher, welcher den Handel der Menschen bey dem Himmlischen Vatter führen sollte: anjetzt schickt der Himmel, an dessen statt, der Erden zu himmlische Zungen, welche die Menschen sollten reden lehren.

Christliche Zuhörer! Was seynd seynd das für wunderbarliche Sachen? Was ist das für ein Liebe der Erden gegen dem Himmel: und des Himmels gegen der Erden? Die Erste haben wir neulich süßiglich betrachtet; nun wollen wir die Letste zur Abhandlung für die Hand nehmen. Das aber unter was für einem Titel, Vortrag, oder Begriff? Antwort: Unter jenem der höchsten Milde, Erbärmnuß und Gutthätigkeit, indeme eben diser Himmel, da er uns den Heil. Geist gegeben, eben darum auch gegeben hat einen Lehrmeister, einen Entzünder und Beförderer der ersten und grösten Christen-Pflichten. Lasset uns sehen.

Vor-

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Der Heil. Geist, ein Beförderer der ersten Christen-Pflichten; der ersten Christen-Pflichten, gegen GOtt, und gegen dem Nächsten. Der Heil. Geist, ein Beförderer der ersten Christen-Pflichten; gegen GOtt, welche da ist die Liebe, soll im Ersten: der ersten Christen-Pflichten, gegen dem Nächsten, die da ist der Seelen-Eyffer, soll im anderen Theil erwähnet werden. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Wer sich unterstunde, zu erzehlen alle Gnaden und Wohlthaten, welche der Heil. Geist in der Welt ausgespendet hat: und annoch würcklich ausspendet, der wurde sich versencken in einen Abgrund, woraus er niemahl kommen sollte. Unser liebste Mutter, die Kirch, da sie absinget jenes annehmliche Lob-Gesang, welches sie, dem Heil. Geist zu Ehren, verfertiget hat, gibt ihme, unter anderen, auch den Lob-Spruch, daß er sey, Fons vivus, Ein lebendiger Brunnen. Fons vivus, Ein überflüßige, unerschöpfliche Quell, von wannen alle Flüß der Gnaden ursprünglich herfliessen. Der Prophet Isaias sagt *Cap.* 11. Daß daher entspringen siben Flüß der gantz Göttlichen Geisteren; als, des Geists der Weisheit: des Geists des Verstands: des Geists des Raths: des Geists der Stärcke: des Geists der Wissenschafft: des Geists der Gottseeligkeit: und der Forcht des HErren. Wann nun eine Seel den Heil. Geist hat, so ist sie theilhafftig der weesentlichen Quell aller diser Gütteren. Cecidit, Sagt die heutige Epistel, Spiritus sanctus super omnes, qui audiebant verbum. Der Heil. Geist fiehl auf alle, die dem von Petro vorgetragen Göttlichen Wort zuhörten. Und eben darum, O, von was für einer Völle, von was für einem Meer der Gnaden werden sie angefüllet worden seyn! Wann Jenen, die gester zugehört haben dem von mir vorgetragnen Göttlichen Wort: heut solchem Zuhören, eben dises unsterbliche Glück zustehen sollte; O, wie Gnaden-reich, und Gaaben-voll wurden sie werden! Gantze Bücher wären vonnöthen, selbige zu beschreiben: gantze Meer-Bussen, sie einzuschliessen. Ich aber nimm von dem gantzen und allem nur zwey eintzige Tröpflein heraus; als die Beförderung und den Antrib zur Entrichtung unserer ersten Haupt-Pflichten.

Der erste Theil.

Der Heil. Geist ein Beförderer der ersten-Christen-Pflichten; gegen GOtt, welche da die Liebe ist.

GOtt muß geliebet werden; darfür hilfft nichts. GOtt muß geliebet werden; da gibt es keine Ausnahm oder Begnadigung. Du sollst GOtt deinen HErren lieben aus gantzem deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel, und aus gantzem deinem Gemüth; das ist das erste und gröste Gebott, Spricht Christus, der höchste Gesatz-Geber, zu einem jedwederen aus uns *Matth.* 22. Bey denen verneinenden Gebotten, als da seynd jene, die etwas verbiethen, wird zu deroselben Erfüllung allein erforderet, daß man nicht darwider handle: daß man sich enthalte zu thun, was verbotten ist: daß man nicht würcke. Also wollen die Gebott: Du sollst nicht tödten: du sollst nicht stehlen: du sollst nicht Unkeuschheit treiben ꝛc. von uns ein mehreres nicht, als daß wir das Tödten: das Stehlen: das Unkeuschheit Treiben, unterwegen- und bleiben lassen. Durch das eintzige nicht-Thuen, ist die Sach da schon gethan; O, Leichtigkeit! Nicht aber also mit- und bey denen Gebotten, welche etwas gebiethen, erheischen und auftragen. Dise werden nicht erfüllet, wann man nichts thut; sonderen da man jenes thut: würcklich und in der That verrichtet, was sie befehlen. Nun ist das Gebott, GOtt zu lieben, ein so beschaffnes Gebott, welches etwas gebiethet: zu austrucklichen Übungen verpflichtet: ein würckliche Thätlichkeit erforderet; folglichen wird es nicht erfüllet, man leiste dann das Vorgeschribne

und

und Gebottne: nicht erfüllet, man liebe dann GOtt in der That. Nein, diſe von GOtt zu ihme zu tragen anbefohlene Liebe wird nicht abgestattet durch die eintzige Vermeydung der Sünd, oder Haltung der übrigen Gebotten; sie erheischet was anderes, und hievon gantz unterschidenes. Die Liebe GOttes bestehet nicht nur allein in dem äusserlichen Würcken, und in dem blossen Gehorsamen, sonderen auch in dem Inneren des Hertzen, und dessen Anmuthungen. GOtt ist gleich einem Vatter, der von seinen Kinderen zärtizlich geliebt werden will. Wann ich der Vatter bin, spricht er *Malach. 1.* Wo ist mein Liebe? Dannenhero er uns aufgetragen und befohlen, ihne zu umfangen und zu lieben mit innigligen und hertzlichen Anmuthungen. Seye es, daß die Menschen sich befridigen mit denen äusserlichen Wercken; so hat es doch kein solche Bewanntnuß mit GOtt. Er lasset sich nicht bezahlen nur mit denen Gebärden: nur mit dem Schein oder Schatten der Liebe; er will deroselben Wahr- und Weesenheit haben. Ich getraue mir nicht, einzurucken, was ich bey vortrefflichen Lehreren hievon verzeichnet finde. Sie wollen und behaupten so gar, daß diſes Liebs-Gebott unabläßlich, allzeit, und für allzeit verbinde. Ist so vil geredet, als, wir seyen beständig verpflichtet, entweders zu einer würcklichen Liebe GOttes: oder aber zu einer solchen Tugend-Ubung, welche von diſer würcklichen Liebe herrühre: jederzeit verbunden, entweders austruckliche Liebs-Act zu erwecken: oder doch solche Ding zu würcken, welche von der Liebe GOttes ihren Ursprung haben, und durch selbe befohlen werden. Sie wollen | : Eich steiffend auf die obige Wort Christi : | Wir sollen GOtt vorbehalten alle unsere Gemüths-Regungen, alle unsere Anmuthungen, alle unsere Neygungen, all unser Thuen, und den gantzen Wandel. Sie wollen, daß, wann wir solchem zuwider handlen; etwann in unserem Hertzen einen freywillig-ausschweiffenden Gedancken, Freud, Traurigkeit, oder Zorn beherbergen: fürsetzlicher Dingen etwas reden, oder thuen, welches nicht entweders mittel- oder unmittelbar zur Ehr GOttes gereiche; wir eben darum schon an Tag legen, daß wir den Liebens-würdigisten GOtt nicht lieben aus gantzem unserem Hertzen, aus gantzer unserer Seel, aus gantzem unserem Gemüth, noch aus allen unseren Kräfften: folgsam wider diſes Gebott uns schon versündigen: nicht zwar allzeit tödtlich, doch aber vilmahl läßlicher Weis. O, Lehr wie streng, wie eng-eingeschranckt bist du! Wiewohlen nun diſes nicht meine Lehr: noch ich sie, angeregter Massen, vortrage: wiewohlen wir alle insgesambt hierüber erstaunen: diſen Vortrag für unglaublich, und dem gemeinen Wahn stracks entgegen lauffend ansehen, so seynd jedannoch eines gantz anderen Sinns alle die jenige, welche GOtt recht lieben. Sie glauben, und halten darfür, eben gesagte Lehr seye bestens-gegründet: höchstvernünfftig: in allweeg gerecht: auch über die Massen leicht; und müsse GOtt auf diſe, und keine andere Weis, geliebet werden.

Christen! Was thuen wir? Offt höret man uns sagen: Heut muß ich Meß hören; dann es ist Sonntag: Morgens, muß ich fasten; dann ein gebottner Fast-Tag, das Quatember kommt: ich muß beichten und communicieren; dann die österliche Zeit gehet zum End. Wann höret man uns aber sagen: Ich muß eine Ubung der Liebe GOttes erwecken? Wann sihet, und trifft man uns an, in Erweckung eben diſer Liebe beschäfftiget, hierinn gantz vertiefft, eingenohmen und erbrunnen? Ach, unserer Unglückseeligkeiten! Unter diſen ist billich auch eine, und zwar nicht die geringste, daß wir jene Ding am höchsten achten, die doch in wenigerer Hochachtung kommen, und um ein Nahmhafftes zuruck stehen sollten. GOtt lieben, ist auch ein Gebott. Es ist das Erste und Gröste aus allen Gebotten. Es ist ein Gebott, welches weit mehrer und genauer verbindet, als die Kirchen-Gebott. Wer diſes Gebott nicht erfüllet: GOtt auf Erden nicht liebet, der wird ihne nicht lieben, noch sehen im Himmel. Unser Hertz, ja unser gantze Weesenheit ist gestellet zwischen zwey End-Gräntzen: zwischen zwey solchen End-Gräntzen, allwo es kein Mittel, noch Auesflucht gibt. Entweders müssen wir, in diſem Leben, brinnen von dem süssen Feur der Liebe: oder aber wir müssen in dem anderen Leben mit Verzweiffslung ewig brinnen in dem höllischen Feur. Wann deme also, so komm, O, heiliger Geist! komme. Erfülle die Hertzen deiner Glaubigen; und entzünde in ihnen das Feur deiner Liebe. Das kan und thut er auf dreyerley Weis; vermög seiner Weesenheit: vermög seines Nahmens: und vermög seines Ambts.

Unmöglich ist, daß GOtt der Vatter nicht liebe: und zwar mit einer unendlichen Lieb liebe seinen eingebohrnen Sohn, welchen er, ihme selbst gantz gleich, und in allem durchaus vollkommen, hervor gebracht hat. Unmöglich ist auch, daß eben diſer Sohn hinwider mit einer gantz gleichen, das ist, ebenfalls unendlichen Lieb nicht liebe den Vatter, als welcher sein Anfang ist. Dann, wie kunte doch einer sich einbilden, daß ein so fürtrefflicher Vatter ohne Lieb wäre gegen einem solchen Sohn? Oder, daß ein so wunderbarlicher Sohn einen solchen Vatter und so hohen Anfang zu lieben unterlassen sollte? Die Liebe, mit welcher einer gegen dem anderen entzündet ist, ist eine aus denen edlisten Anmuthungen, die immer seyn können: in diſer stehen alle Ergötzlichkeiten der vernünfftigen Weesenheiten; also, daß die wahre Seeligkeit ohne diſe Liebe, und Gegen-Liebe nicht bestehen mag. Ist demnach, zwischen dem Vatter, und Sohn, eine Liebe, und Gegen-Liebe; alldieweilen sie verständigliche, und höchst-seelige Persohnen seynd. Nun diſe Liebe ist eine Würckung: und zwar ein sol-

solche Würckung, aus welcher etwas kommen und entstehen muß; anerwogen keine Würckung ist, durch die nicht etwas fürgebracht werde. Was wird dann das jenige seyn, was durch die würckliche Liebe des Vatters und des Sohns entspringt? Antwort: Die Liebe. Gleichwie die würckliche Erkanntnuß hervor bringt ein Wort, welches die Bildnuß der erkannten Sach ist; also bringt die würckliche Ubung einer hefftigen Liebe hersür eine Neigung der geliebten Sach: und dise Neigung wird benambset eine formierte, oder gebildete Liebe. Der Vatter, und der Sohn bringen durch ihre Liebe in ihnen selbst hervor eine Neigung gegen ihnen selbst. Weil dise Liebe innerist in ihnen, und in ihrer Weesenheit ist, so ist sie kein zufälliges Ding, sonderen eine Substantz, und gleichfalls eine Weesenheit. Auch, weil dise Neigung vom Vatter und Sohn herkommet, so ist sie vom Vatter und Sohn unterschiden, und also ihnen nicht mittheilich; wannenhero sie eine Sach ist, die für sich selbst bestehet. Zudeme, weil sie sich in der Göttlichen Weesenheit befindet, so ist sie das jenige, was die Göttliche Weesenheit ist; hiemit ist sie GOtt selbst. Und dise Liebe, dise Neigung der zwey allerheiligsten ersten Persohnen in der übergebenedeyten Dreyfaltigkeit, macht in selbiger die Dritte aus; den Heil. Geist.

Wann deme also: wann der Heil. Geist, in seiner persöhnlichen Eigenschafft, anderes nichts ist, als eine Neigung: nichts ist, als die wahrhaffte und weesentliche Liebe des Vatters und des Sohns; O, wie wird er doch zur Liebe dahin, zur Göttlichen Liebe, treiben und anhalten! Alle Lehrmeister und Gesatz-Geber hievon müssen zumahlen erstummen, und disem allein, ohne Vergleich, den Vorzug lassen. Dise Liebe, dise allerhefftigiste Liebe kan von nichts anderes reden, als von Liebe: zu nichts anderes reitzen, als zur Liebe. Ihr Natur und Eigenschafft ist, in denen menschlichen Hertzen alle Neigungen zu denen zeitlichen und zergänglichen Dingen zerstöhren; und hingegen zu unsterblich- und Göttlichen allein antreiben. Adelgundis sollte lieben die Welt: allein lieben die Welt: heben und legen mit der Welt; diser, ihre wunderbarliche Schönheit, auserlesniste Gemüths- und Naturs-Gaaben, ja sich selbst gantz und gar schencken und opferen. Auf daß sie sich desto ehender hierzu bequemmete, bereitete sie ihro zu ein Königliches Ehebeth, alle Welt Freuden, und je ersinnliche Wollustbarkeiten. Der Heil. Geist aber, gewahrend, daß ein so edle Liebe bey derley Eytelkeiten gar zu übel verwendet, sprache ihrem Hertzen ein andere, und die Göttliche ein; von welcher sie völlig entzündt einem Kloster zugeloffen: die kostbare Kleyder und Edelgestein von sich geworffen: die Haar sich abschneiden und den Ordens-Sack anziehen lassen. Das, wie wohl es ihme gefallen, hat er gleich dort gezeigt, da er, in Gestalt einer Tauben, vom Himmel gekommen: den auf den Altar ligenden geweyhten Schleyer entzuckt: und disen ihr selbst auf das Haupt gelegt. *Bollandt. 30. Jan.* Der Heil. Geist befördert die Liebe GOttes auch, vermög seines Nahmens; welcher da ist, Geist. Wann der Heil. Geist aus der eigentlichen Weesenheit GOttes eben so wohl hervor gebracht worden ist, als der Sohn: warum er einer gantz gleichen Natur, ja vil mehr eben der selbigen Natur ist mit dem Vatter und Sohn, die ihne hervor bringen; warum wird er dann nicht genennet ein Sohn der ersten zwey Göttlichen Persohnen: warum heisset er nicht, ein Sohn des Vatters, und des Sohns? Einen Sohn zu haben wird ein Mehreres nicht erforderet, als einen sich selber in der Natur gleichen hervor bringen: dises thuen die zwey erste Persohnen der hochheiligen Dreyfaltigkeit; warum heißt dann ihr also hervor gebrachter nicht Sohn? Antwort: Er heißt nicht Sohn; sonderen Geist, Heil. Geist. Die Liebe des Vatters und des Sohns, wird benambset ein Geist: eine würckliche Geisterung, oder Athmung. Sehr und hefftig lieben, ist gleichsam eine Athmung oder Geisterung des Hertzens. Weil demnach Vatter und Sohn einander dergestalten hefftig und entzündt lieben, daß hieraus eine dritte Göttliche Persohn ausdünstet, wird sie ein Geist, oder eine Athmung betitlet. Das Athmen kommet her von dem Innerlichen des Menschen, von dem Hertzen und von der Lungen: die dritte Göttliche Persohn kommet her von dem Allerreinisten des Vatters und des Sohns, von dem tieffisten Grund ihrer Weesenheit, gleichsam von ihrem Göttlichen Hertzen; und dannenhero wird sie benambset, ein Geist. Das Athmen wird verursachet von der Hitz des Hertzens: die dritte Göttliche Persohn wird verursachet von der unaussprechlichen Liebs-Hitz des Vatters und des Sohns; und dannenhero wird sie benambset, ein Geist. Auf daß das Leben erhalten werde, muß das Athmen unaufhörlich seyn: die Liebe des Vatters und des Sohns ist unaufhörlich, sie ist ewig, sie ist ohne Anfang und End: sie athmen gegen einander durch ein beständige Liebe, welche sie zusammen tragen: ja, dises ihr Athmen ist nicht unterworffen jenen Verzügen, Unterbrechungen und unterschidlichen Widerholungen, die sich in unserem Athmen also befinden, daß inner der kürtzisten Zeit eines einzigen Athmen-Zugs das Hertz fünffmahl schlagt, sonderen solches ihr unschätzbar- und Göttliches Athmen währet unaufhörlich, und wird niemahl, auch nur zum wenigisten, unterbrochen; und dannenhero wird das also hervor geathmete benambset, ein Geist.

Christliche Zuhörer! Was wird dann, auch derentwillen, in jenem Hertzen, wo diser Göttliche Athem und Geist, zu hoffen seyn? Ist es möglich, daß ein solche glückseelige Seel GOtt nicht liebe, bey einem jeden Athem-Zug: GOtt nicht liebe, bey einem jedem Athem-Zug, fünffmahl; so offt nemlich, als indessen

sen das Hertz klopfet? Ja, ist es möglich, daß ein solche über-glückseelige Seel vor lauter Liebs-Hitz nicht verbrinne, und aufgezehret werde? In allweeg, dises wurd freylich geschehen; wann nicht der Heil. Geist auch da in das Mittel kommete. Er wird, unter anderen, genennet, In æstu temperies, In der Hitz, eine Milderung. Der Athem milderet die gar zu grosse Hitz des Hertzens; und bringet disem bey eine sanffte, und liebliche Erkühlung. Sollte dises nicht seyn, wurd die Hitz bald abnehmen, oder gar ausgelöscht werden; eben wie eine Flamm in einem engen Orth, allwo kein Lufft zukommen kan, bald ausgelöscht wird; welches dann die Ursach ist, daß das menschliche Hertz, durch das Athmen, den frischen Lufft unabläßlich an sich ziehet. Gleicher Gestalten kommt diser Göttliche Athem, der Heil. Geist, zu Hilff denen von übernatürlicher Liebs-Hitz als zu sehr entzündten menschlichen Hertzen, und wird ihnen, bey dem unmäßigen Brand, eine Erfrischung, Abkühlung, und Erquickung. Die seelige Veronica bereitete sich auf die Heil. Pfingst-Zeit aufferordentlich; und seufftzete, lang vorhero, zu unendlichmahlen um den Heil. Geist. Er kame dann über sie. Das ist: Er verwandlete ihre Seel in ein lauteres Feur. Dises gosse sich auch in den Leib aus; und ware ein Ursach, daß jene Ordens-Schwesteren, welche sie berühret, gleichfalls entzündet, und ihres himmlischen Feurs theilhafftig wurden. Auf daß aber sie selbst darbey nicht leydete und vergienge, ist der Entzünder selbst, ihr Erquicker, und milde Abkühler worden. In vita.

Am allermeisten aber will der Heil. Geist die Liebe GOttes befördern, und zu deroselben Einführung beytragen, durch sein Anabt; welches er zu Genügen entdecket hat durch die angenohmene Feurs-Gestalt. Der Heil. Thomas lehret, daß der Heil. Geist, wann er auf Erden erschinen, allzeit an sich genohmen habe solche Gestalten, welche andeuten sollten jene wunderbarliche Geheimnussen, die er dort auswürckte: und entwerffen die Gnaden, welche er ausspendete. Also erschine er, bey dem Tauff des Haylands, in Gestalt einer Tauben; zu versinnbilden jene Unschuld, welche er denen Getaufften mittheilete. Also erschine er, bey seiner Erklärung, in Gestalt einer liechten Wolcken; vorzubilden jenen reichen Regen himmlicher Gaaben, welchen er, zum Schutz seiner Auserwählten, herabthauete. Nunmehro aber und zur Zeit der Pfingsten, erschine er in Gestalt des Feurs. Und, was sollte dann dises für eine Bedeutung haben? Jener, der selbst den Heil. Geist gesandt hat, sagt uns solches *Luc.* 12. Ignem veni mittere in terram; & quid volo, nisi ut accendatur? Ich bin kommen, ein Feur auf Erden zu senden; und was verlang ich anderes, als daß es angezündet werde? Das Feur brinnet für sich selbst: und zündet an für sich selbst; wenn es anderst eine zum Brinnen taugliche Matery findet. Das Feur, von deme da der Hayland redet, der Heil. Geist, brinnet freylich von sich selbst, und ist ein lauteres Feur: ein lautere Liebe GOttes; er möchte aber, mit eben diser, auch gern anzünden, ja gar verbrennen die Hertzen aller und jeder Menschen. Fraget das Feur, das nächst-beste elementarische Feur, was es suche? So wird es euch, sagen: Ich suche, zu verbrennen. Fraget weiter, was es dann suche zu verbrennen? So wird es euch antworten, Alles mit einander. Fraget, Ob es nicht zufriden, wann es verbrennet habe ein Gemach? Nein, wird es sagen; ich will verbrennen alle Gemach, und das gantze Hauß. Fraget, Ob es da zufriden? Nein, wird es sagen, ich will auch verbrennen die nächstangelegene Häusser. Fraget, Ob es hiermit zufriden? Nein, wird es sagen, ich will verbrennen die gantze Stadt: sodann alle anligende Gärten und Lust-Häusser: hernach, alle benachbarte Mayerhöff und Wälder; ja, ich wird zuvor nicht ruhen, bis ich die gantze Gegend in Staub und Aschen wird verwandlet haben. Ein Unbild thuen wir an dem unerschaffnen, ewig- und himmlischen Liebs-Feur, dem Heil. Geist, wann wir ihm nur ein gleiche, und nicht vil weiter zihlende Brenn- und Erzündungs-Hitz beymessen. Alles und jedes soll hievon ergriffen: nicht nur allein angebrennt, sonderen auch aufgezehrt, und in die glückseelige Aschen geleget werden.

Der Heil. Philippus Nerius, gleichwie er dem Heil. Geist besonders zugethan ware, also auch bettete er ihne täglich innbrünstigist an; und verabstattete seine Dienstbarkeit dahin mit wunderbarlichen Austruckungen. Eines Tags, da er von ungewöhnlichen Eyffer erbranne, sahe er in dem Lufft eine gantz feurige Kugel. Dise stige immer weiter und weiter herab: sie näherte sich ihme; und zwar seinem Mund. Sie stige in disen ein: von da, durch den Schlund, hinab, bis in sein Hertz; woron er auf einmahl so grosse Liebs-Hitz empfunden, daß er selbe nicht mehr ertragen kunte: zur Erden gefallen: um Erfrischung willen die Brust geöffnet: Wasser aufgegossen: bald aber, voll der Freuden, aufgestanden: GOtt also innbrünstig geliebt, daß es mit keiner menschlichen Zung auszusprechen: auch ein so hefftiges Aufhupfen und Klopfen des Hertzens verspühret, daß solches ihme zwey anligende Ripp entzwey gebrechen; wie dann solche, fünffzehen Jahr hernach, bey seinem heiligen Todt, annoch also, das ist, gantz zertheilt und abgeschnellt, gefunden worden seynd. In vita. Habt ihrs gehört, Auserwählte! Ein feurige Kugel hat Nerius gesehen: ein feurige Kugel hat er zu- und in sich bekommen; durch welches Gesicht der GOtt der Liebe an Tag legen wollte, wie sehr er verlange, daß die gantze Welt-Kugel und Erd-Runde brinne: an Tag legen wollte, wie innbrünstig er suche, daß alle Menschen GOtt liebten, wie diser Heilige. Ignem veni mittere in terram; & quid volo, nisi ut accendatur. Ich bin kommen, ein Feur auf

Erden zu senden; und was verlange ich anderes, als daß es angezündet werde.

Freylich, es ist dem Heil. Geist dort glücklich gelungen. Die Hertzen, über welche er gekommen, gleicheten einem gantz ausgetrucketen und best-zubereiten Zundel. Sie empfiengen gleich das Göttliche Liebs-Feur; und schlugen von solchem aus in helle und volle Flammen. Die liebe Apostel, welche Anfangs in der Göttlichen Liebe sehr lau, ja kalt waren, wurden nicht nur verbesserrt: hefftig entzündt, sonder in ein lauteres Feur verwandlet. Von ihnen kunte man dazumahl *Psal.* 103. sagen: Du, O, GOtt! Macheſt aus deinen Gesandten Geister; und aus deinen Dieneren ein brinnendes Feur. So gar die Juden, welche bey so vilen Gaaben und Gnaden GOttes, jedannoch halsstarrig waren: in Ansehung des brinnenden Dorn-Busch und der unendlichen Liebe des gütigisten Erlösers, durchaus nicht brinnen, ja nicht einmahl warm werden wollten; dise, bey dem wunderbarlichen Liebs-Feur des Heil. Geists, fiengen an zu glimmeren: ihre vorige Irrungen in Aschen zu verbrennen, und sich selbst von reiner Liebe GOttes gantz anzuheitzen. Allein, es ist hiermit noch nicht die gantze Sach gethan. Auch wir sollen GOtt lieben: auch wir sollen GOtt recht innbrünstig und entzündt lieben; auch wir sollen in der Liebe GOttes brinnen; ja wohl auch verbrinnen. GOtt hat uns der Gnaden und Wohlthaten erwisen ohne Maaß; so sollen wir dann ihne auch lieben, ohne Maaß. GOtt haltet in der Liebe zu uns keine Schrancken; so sollen wir dann, in der Liebe zu ihm, auch keine halten. GOtt ist ein unendlicher GOtt; so soll dann unser Liebe zu ihm, auf gewise Arth, auch unendlich werden. So weitschichtig und groß dise unsere Liebe je seyn mag, wird sie doch niemahl so weit kommen, als sie sollte, und der grosse GOtt es verdienet. In allen übrigen Sachen können wir zu vil thuen. Wir können, in vorfallenden Begebenheiten, zu vil Klug- und Behutsamkeit brauchen: wir können in zeitlichen Geschäfften gar zu grossen Fleiß und Achtsamkeit haben: wir können so gar in der Abtödtung und Bußfertigkeit zu weit gehen, und das Zihl überschreitten; nicht aber in der Liebe GOttes. GOtt können wir nicht zu vil lieben. GOtt können wir niemahl genug lieben. Wann wir hierinn alles gethan, so haben wir doch nichts gethan.

Wie stehet es dann nunmehro mit diser unserer Liebe GOttes? Wie starck und hefftig ist sie? Wie springet, vom Gewalt diser, unser Hertz? Wie wallet in den Aderen das Blut? Wie schlagen die Pulsen? Wie feuret das Angesicht? Wie fliessen die Thränen? Wie rauchen die Begierden? Wie steigen die Seufftzer, und schwellen, wegen ihrer Vile, den Lufft? Welches ist eigentlich die Liebs-Gattung, mit der wir uns am meisten beschäfftigen? Ist es die Liebe des Wohlgefallens; da wir uns hertzinniglich ab GOtt erfreuen, alldieweilen er der jenige grosse und unendlich glückseelige GOtt ist, der er ist? Oder, ist es die Liebe des Vorzugs: in dem wir ihn allen auch schätzbar- und liebwürdigisten Dingen vorziehen: unseren Befreundten: denen Reichthumen und Ehren der Welt: unserer Gesundheit: unseren Augen: unserem gantzen Leib; und zwar diſes, ohne Vergleich, ohne Zihl und Maaß? Oder aber, ist es die Liebe des Wohlwöllens; Krafft welcher wir GOtt grundhertziglich gönnen alle Glory, alle Freud, die er in Ewigkeit geniesset: und ihme, so zu deroselben Vergröſſerung, was in unserem Vermögen, tausendmahl gern beylegen wollten: ja, auch benlegen? Ach, still, mit diſen Beschämungs-Fragen! Nicht nur allein weißt unser Hertz, sonderen auch unser Verstand nichts von angeregten Dingen; wir wissen nicht einmahl, was diſe Liebs-Eintheilungen sagen wollen. Mit einem Wort: Wir lieben GOtt nicht; er kan an unserem Hertz, welches er doch zu seiner Liebe erschaffen, keinen Theil haben. Wir seynd inniglich verliebet in ein kleines Kind, welches anderes nichts ist, als ein Hand voll Staubs und noch nicht ausgekochter Feuchtigkeiten: inniglich verliebet in ein Pferdt, in einen Hund, in einen Vogel: wir werden bey dero Verlurst, gantz untröstlich; GOtt allein] : Ach, was für einem GOtt! : [verweigeren wir hartnäckig das Hertz, alle dessen Begierden und Anmuthungen. O, todte, unmenschliche, unbewegliche Gemüther! Unter was für einer Himmels-Gegend doch, in was barbarisch-verfluchter Landschafft wohnen derley Leuth, ohne Hertz? Unter was für einem eisernen oder ärinen Gestirn müssen solche unerweichliche Klumppen von einer Felsen- oder Marmel-Mutter ausgespyen worden seyn?

Zuhörer! Wir so unseelig-Beschaffene müssen gehen zum Heil. Geist. Wir müssen uns, vor ihme, demüthiglich zu Füssen werfen: und ihne inmüthigist bitten, er möchte doch unser mildiglich sich erbarmen: das so gefährliche Eiß erweichen: den so schädlichen Frost hinweg nehmen; und uns zur erdlichen Gebühr, und höchst-schuldigen Göttlichen Liebe verleithen. Er ist derjenige, welcher *Apoc.* 3. sagt: Suadeo tibi, emere à me, aurum ignitum, probatum, ut locuples fias, & vestimentis albis induaris. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kauffest, ein durch das Feur bewährtes, gantz feuriges Gold; auf daß du reich, und mit weissen Kleyderen angethan werdest. Er ist die Liebe, der Weesenheit nach: er ist die Liebe, dem Nahmen nach: er ist sonderbar die Liebe, dem Ambt und der Verrichtung nach; und dannenhero wird uns bey ihm am leichtisten, ja niergends, als bey ihm, geholffen werden.

Wir

Wie aber wohl, haltet mich da innen und fraget ein Heyl-begierige Seel, da ich eben zum anderen Puncten schreitten will: wie muß ich mich verhalten, wie anschicken und es machen, wann ich GOtt lieben will? Antwort: Das kan ich nicht sagen; und unmöglich sagen. Doceri non potest; nisi à donante, Gehören hieher die Wort des Heil. Bernardi, die Liebs-Ubungen können von niemand gelehrt werden, ausser von deme, der die Lieb ertheilet. Wann mich ein Kind fragt, was es thuen müsse, um seiner Mutter zu gehorsamen: um seine Mutter zu ehren: um seiner armen, verlaßnen Mutter beyzuspringen? So kan ich ein solches dem Kind leicht und unschwär heraus sagen. Wann aber eben dises Kind mich weiter fragt, was es dann thuen, und wie die Sach angreiffen müsse, da es die Mutter lieben will? So kan ich ihme dises mit nichten und keines Weegs sagen. Die Liebe ist ein gantz lebhaffte, innerliche, und völlig-verborgene Hertzens-Ubung, die man nicht lehren kan. Annoch vil weniger kan es sagen, oder eine Auskunfft geben bey der Liebe GOttes. Die Seelen-Kräfften müssen da reden: das Hertz und das Gemüth müssen sich öffnen: der gantz feurig- und entzündte Willen muß seine gebenedeyte Brut unter Augen legen; von diser wird sich das Urtheil fällen, und der tröstliche Augenschein einnehmen lassen. Alles, was ich da sagen kan, ist, man solle täglich ein kleine Zeit, etwann ein halbe Viertelstund, in der Fruhe, zu Abend, oder unter Tags, andächtiglich sich versammlen; ohne daß man etwa kuye, die Arbeit unterbreche, oder jemand es gewahre: man solle da eine aus so vilen, ja unendlichen Göttlichen Eigenschafften sich auserwählen, vorstellen, betrachten: von dem Heil. Geist, diser unerschaffnen Liebe, Wesen, Erkanntnuß und Liebe begehren: indessen, wie dort *Joan.* 5. Jene, die übernatürliche Bewegung des Wassers beym Schwemmteich; also da die gleichfalls übernatürliche, Himmels- und Göttliche Bewegung des Hertzens und der Anmuthungen süßiglich gewärthigen. Was etwann annoch und weiter zu thuen; soll am End des eben eingehenden zweyten Theils beygesetzt werden.

Der andere Theil.

Der Heil. Geist ein Beförderer der ersten Christen-Pflichten; gegen dem Nächsten, die da ist der Seelen-Eyffer.

Wir seynd aber, nicht nur allein schuldig GOtt zu lieben; sonderen auch den Nächsten. Das andere Gebott aber | : Fahret Christus an ob-ernannter Stell zu reden fort: | ist disem und dem ersten gleich: du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst; in disen zweyen Gebotten hanget das gantze Gesatz, und die Propheten. Eben dise Liebe des Nächsten gebiethet Christus auch anderwertig; als benanntlich *Joan.* 13. Allwo er sagt: Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem. Ich gibe euch ein neues Gebott, daß ihr euch unter einander liebet. Er nennet es ein neues Gebott. Nicht, weilen es durchaus und lediglich neu; dann, es ware vorlängst auch dem Jüdischen Volck gegeben worden: es ist aber, mittler Zeit, bey selbem in Abgang gekommen und gäntzlich zerfallen. Christus demnach, solches widerum zu errichten und neuer Dingen zu gründen, sprach: Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem. Ich gibe euch ein neues Gebott, daß ihr euch unter einander liebet. Und, auf daß wir auch wußten die Weis und Arth, dises Gebott zu erfüllen, setzte er mildiglich auch dise gleich hinzu; mit Sagen: Sicut dilexi vos. Ihr sollet euch unter einander lieben, wie ich euch geliebet hab. Sicut dilexi vos. Wie ich euch geliebet hab. O, der Höche, O, der Zärte, O, des Gewalts und Nachtrucks der Liebe Christi zu uns! Alldieweilen er aber uns vor allem geliebet hat dem Übernatürlichen, dem Heyl, und der Seel nach; so müssen auch wir unseren Nächsten also lieben. Vor allem seinem zeitlichen Nutzen und leiblichen Gütteren, haben wir auf seine Ewige und Geistliche zu sehen. Die Sach ligt klar am Tag; und braucht es dessen keine Erörtherung oder Belehrung. Die Gattung diser Liebe betrifft des Nächsten höchstes, gröstes, ja einziges Gut; seine Seel und Seeligkeit. Es ist um das zu thuen, daß man in der Ewigkeit das höchste Unheyl von ihm abwende: und hingegen ihm erwerbe und barmhertziglich zuziehe die höchste Glückseeligkeit. Den Nächsten | : Wie es die Natur mitbringt: | wahrhafft und aufrichtig lieben, ist nichts anderes, als ihme gutes gönnen: ja solches, wann es seyn kan, im Werck selbst erweisen. Woraus nothwendig und unwidersprechlich erfolgt, daß wir unserer zu dem Nächsten tragenden Liebe kein grösseres Zeugnuß geben können, als da wir uns mit Fleiß, Mühe und Sorg eyfferig und äusserist lassen angelegen seyn, die ewige Peynen, welche unter allen Ublen das Gröste, von ihme abzuwenden: und hingegen ihme zu erwerben die himmlische Gütter, ein ewige Freud, ein immer währende Glückseeligkeit, welche gleichfalls unter allen Gütteren das gröste und erste ist.

Bestehet demnach die wahre, eigentliche und hauptsächliche Liebe des Nächsten, in dem Seelen-Eyffer: in einer aufrichtigen Begierd, und geflißnen Würcksamkeit für dessen Heyl. Und, auch da ist der bewährtiste Lehrmeister, der sicheriste Anfrischer, der beste und feurigiste Entzünder, der stärckiste und mächtigiste Beweger, der Heil. Geist. Als er, in Gestalt feuriger Zungen, über die Apostel gekommen, hat sich gezeigt, vermercken und hören lassen ein hefftiger Sturm-Wind. Cum complerentur dies Pentecostes, erant omnes pariter in eodem loco; & factus est repentè de cœlo sonus tanquam advenientis spiritûs vehementis, & replevit totam domum, ubi erant sedentes. Als die Täg der Pfingsten erfüllet wurden, waren sie alle zugleich an einem Orth beysammen. Und es geschahe schnell ein Brausen vom Himmel, als wann ein gewaltiger Wind herbey kommete; und erfüllete das gantze Hauß, wo sie sassen. Durch die äusserliche Gestalt eines hefftigen Sturm-Winds, die denen menschlichen Sinnen gantz wohl unterworffen, sollte uns kundt und zu wissen gemacht werden des Heil. Geists verborgne und heimliche Krafft, mit der er erweckt und antreibt zur Beförderung des Heyls und der Seeligkeit des Nächsten. Die eigentliche Natur und Arth eines daher brausenden Sturms ist, daß er gewaltig bewege, und erschittere alles, was er antrifft. Freylich, wir sehen disen nicht; doch aber erfahren wir ihne in seinen wunderbarlichen und uns unbegreifflichen Würckungen. In einem Augenblick hat er das Meer in voller Bewegung. Er treibt die mächtig-beladene Last-Schiff daher in höchster Geschwindigkeit, wie einen Pfeil. Er macht das schwäre Wasser gantz ringfertig: jagts vile Elen hoch in die Lufft: veränderet die vormahlige Spiegel-helle Ebne in einen lauteren Wasser-Berg. Er beweget alles, was auf Erden ist; und sonderheitlich die auch stärckiste Bäum. Er biegt und bucket dise darnider. Er reißt sie, mit gröstem Gewalt, von der Wurtzel aus: oder, bricht selbige, unter vilem Krachen und Praschlen, Mitten von einander; und wirfft die zerschmetterte Trümmer zu Boden. Mit gleichem Gewalt, Krafft, Macht und unsichtbarlicher Stärcke treibt der Heil. Geist an den Willen der Menschen, das Heyl des Nächsten zu beförderen, und ihnen zu ihrem letsten Endzweck verhilfflich zu seyn. Sie werden ein lauterer Gewalt und Stärcke. Sie werden ein lautere heilige Ungestimmigkeit. Sie unternehmen die erstaunlichiste Ding. Sie förchten nichts. Sie lassen sich von keiner Gefahr schröcken. Sie tringen durch alle Beschwärnussen; und suchen gantz unersättlich den Seelen-Gewinn. Wir wollen dises an denen alleinigen Apostlen sehen.

Vor der Ankunfft des Heil. Geists gleichesten sie einem stillen, ruhigen Wasser. Sie waren sehr schwach, schwärmüthig: forchtsame, und zu allen grossen Dingen untichtige Menschen. Petrus, da er von einer liederichen Magd befragt war, Ob er nicht bey JEsu von Nazareth gewesen? Zitterte schon am gantzen Leib. Ich kenne ihn nicht, sprach er ertateret; und siheſt du mich für den Unrechten an. Eben diser Petrus aber, nachdem er von dem Heil. Geist angeblasen worden, wurd plätzlich verändert; lebhafft, starck, unerschrocken. Er gienge denen Juden keck unter die Augen. Er kame in ihre Synagogen. Er predigte Christum den Gecreutzigten; und war äusserist beflissen, selbige ihme zuzuführen. Eben diser Petrus reysete, zu dem nemlichen Absehen, in die Haupt-Stadt der gantzen Welt. Ohne Schirm, ohne Geldt, ohne Waffen, ohne Gelehrtheit und hohe Wissenschafft kündet er dem Heydenthum den Krieg an. Er verlachet den Nero: er nimmt ihm seine Beyschläfferinen hinweg: er tödtet seinen Zauberer: er treibet mit dessen Betrohungen und Grausamkeit nur das Gespött. Er suchet die irr- und unglaubige Seelen zu bekehren und seelig zu machen; darvon soll ihme nichts seyn, noch ihne hievon abwendig machen. Paulum belangend, so ist unmöglich, daß vor seiner Bekehrung und Ankunfft des Heil. Geists, weder ein Nero, weder ein Domitianus, noch einiger Tyrann die Kirchen GOttes feindlicher verfolget habe, als eben er. Die Heydnische und Tyrannische Kayser waren des Sinns, sie hätten ihr Reich und großmächtigistes Gebieth von denen Götteren empfangen: und thäten sie folgsam disen die höchste Schmach und Unbild an, wann sie nicht vertreiben, und ausrotten wurden die Christen, welche dise ihre Götter höchlich schmäheten und lästerten. Paulus hingegen war nur ein einziger Mensch; für sich selbst. Er hatte weder über die Welt, noch über sein Jüdisches Volck einigen Gewalt, oder zu gebiethen. Er war auch, zu Verfolgung der neu-aufgehenden Christen-Kirch, mit keinem Sold, noch eignem Nutzen angehalten; jedannoch ware sie ihm ein Spies in den Augen. Er bleckte die Zähn darwider, und grißgrammete. Er begehrte von seinen hohen Priesteren Gewalt, selbige annoch in denen Fetschen zu erstecken und zu verhergen; zu welchem Ende er, voll des Giffts und Grimmens nach dem Blut der Heiligen, nacher Damascum gereyset ist. Was aber, nach empfangnem Heil. Geist? O, des Eyffers und der Innbrunst, O, der Sorgen und Mühewaltungen für eben dise Kirch! 2. *Cor.* 11. Erzehlet er selbst, was ihn gekostet habe, Solicitudo omnium Ecclesiarum, Die Sorgfältigkeit für alle Kirchen; das ist: für die an zerschidenen Orthen aufgehende und angelegte Versammlungen der Glaubens-Neulingen. Er sagt, daß er, wegen disen, gewesen sey in vilfältiger Arbeit: in denen Gefängnussen überflüßiger: in Streichen über die Maaß: offt in Todts-Gefahren. Er sagt, daß er, wegen selbigen, von denen Juden fünffmahl viertzig Streich empfangen habe;

be;

te; weniger einen: daß er dreymahl mit Ruthen gestrichen: einmahl gesteiniget worden: dreymahl Schiffbruch gelitten: Tag und Nacht in der Tieffe des Meers gewesen: offt sich befunden habe auf Reysen: in Gefahren der Wässeren: in Gefahren der Mörder: in Gefahren von seinem Geschlecht: in Gefahren der Heyden: in Gefahren in denen Städten: in Gefahren in der Wüste: in Gefahren auf dem Meer: in Gefahren von falschen Brüderen. Sich befunden habe in Arbeit und Bekümmernuß: in vilfältigem Wachen: in Hunger und Durst: in offtmahligem Fasten: in Kälte und Blösse. ꝛc. Das gantze Menschen-Geschlecht, sagt der Heil. Chrysostomus *Homil. 8.* de Laud. Paul. War dazumahl abgetheilet in zwey Theil; in Heyden, und in Juden. Die Heyden waren mit greulicher Tobsucht zugethan der Abgötterey: die Juden eyfferten gantz entzündt für ihr Gesatz. Paulus nachdem, als er Christum, sein Evangelium, einen todten und gecreutzigten GOtt predigte: denen Heyden ihre so liebe Abgötterey: denen Juden aber ihre von GOtt selbst durch den Moyses empfangene Satzungen und Gebräuch umwerffen und zerstöhren wollte; zoge freylich beeder diser Völckerschafften, folgsam der gantzen Welt Haß, Widerwillen und Grollen sich auf den Hals. Die Heyden wollten ihre Altär, Götzen und Tempel nicht gestürtzt: die Juden ihren wahren GOttes-Dienst nicht abgebracht haben. Da aber jedannoch Paulus dessen sich unterfienge: das Evangelium einführte: das Creutz-Zeichen errichtete: Christum allein angebettet haben wollte; schlugen beyde dise sich zusammen, und verschwuren sich zu dem Untergang des neuen Lehrers und Predigers. Die König führten Krieg wider ihne: die Richter zeigten sich feindseelig: die Priester wurden unwürrs und grißgrammeten: die Gelehrte und Weise verdammeten ihn: das gemeine Volck erhube sich Wellen-Weis; Paulus aber | : Redet Chrysostmus fort: | erlitte indessen gantz freudig und frölich den gantzen Welt-Krieg. Er achtete nicht die eingeschlagene Wunden. Er erfreuete sich an Hon, Spott und Plagen nicht anderst, als an einem Königlichen Triumph. Er erduldete alles: ja er empfande nichts, vor Grösse, Gewalt und Hefftigkeit seines heiß-brinnenden Seelen-Eyffers. Ich stirb, schreibt er selbst *1. Cor. 15.* täglich um euer Willen, liebe Brüder!

Beyden disen Apostel-Fürsten folgeten nach die überige. Sie verliessen alles. Sie setzten ihr Leben aus dem Willen der Wellen: dem sturmenden Ungewitter des Meers: der Grausamkeit wildister Völckeren: der Unfreundlichkeit räuchister Himmels-Gegenden. Keine Landschafft war so entlegen: auch keine so übel-gesittet und barbarisch, wohin sie nicht übergangen. Sie durchsuchten nicht nur allein alle Erd-sonderen auch Meer-Winckel. Sie durchreyseten all den jenigen Boden, welchen die Sonnen beleuchtet: auch jenen den sie kaum beleuchtet; und nur zuweilen mit einem Zwerck-Blick über-sihet. Wann alle ihre Reysen: ihre müheseeligiste, mehrentheils mit blossen Füssen gemachte Schritt und Tritt, man zusammen fassen und an eine Schnur hefften sollte, O, wie offt wurde dise die unermeßliche Erd-Kugel umwinden! Und da, ach, was rohe Völcker: was ungesittete Geschlechter haben sie offt angetroffen! Bey denen mehristen war kein Füncklein der Menschlichkeit. Sie waren Spinnen-Feind jenem Athem, der sie zum Himmel führen wollte. Sie verfluchten nicht selten die Wort, welche man ihnen von GOtt, von dem wahren Gesatz, und von dem Gewissen suchte zu Gehör zu bringen. Dessen ungeachtet setzten sie doch ihre angefangene Arbeit gantz munter und unverdrossen fort. Nichts kunte ihren Lauff hemmen: nichts ihre Gemüther schröcken: nichts ihre Vorhaben und Unternehmungen unterbrechen. Was suchten sie aber allda? Welche Begierd hat sie weiter getriben, als der Geldt-Geitz die begierigiste Kauff-Leuth jemahl getriben hat? Antwort: Das hat gethan die wahre, reine Liebe zum Neben-Menschen: der heiß-strudlende Eyffer für dessen ewiges Heyl. Sie liebten disen übernatürlich, und Göttlich. Ihr Hertz war entzündet mit einem Göttlichen Feur; und mit eben disem, wormit sie selbst brannen, wünschten sie die Hertzen aller Menschen anzuflammen. Sie kunten unmöglich ertragen, daß so vile kostbare Seelen: so vile von Christo mit einer beschwärlichister Reys vom Himmel bis auf die Erden, gesuchte und endlich gefundene Seelen, von der Unwissenheit und dem Unglauben ihme sollten entrissen werden. Sie liebten dise, als wie sich selbst. Dannenhero kunten sie selbige unmöglich ansehen in augenscheinlicher und unvermeydentlicher Gefahr, in die Höllen-Gruben zu fallen, und alldort ewiglich zu brinnen. Um dann ihnen zu helffen, haben sie sich entschlossen, alles zu thuen, und zu leyden, ja auch das eigne Leben daran zu spannen. Den Himmel zu bevölckeren haben sie, ohne Vergleich, ein Mehreres gethan, als ein Columbus, ein Vesputius, ein Magellanus, das Gebieth zu See: oder aber die Römer, selbes zu Land zu erweiteren. Das aber erst, nachdeme der Heil. Geist über sie kommen. Es truge sich nemlich mit ihnen zu, was zu geschehen pflegt mit einem wohl-beladenen Schiff, welches, voll der reichisten Waaren, zum Abseglen bereit und fertig stehet. Ein solches kan nicht abfahren, noch in die See stossen; bis endlich ein günstiger Wind sich erhebet, und in die Segel blaßt. Die Apostel waren freylich dahin verordnet und ausgesehen, daß sie auslauffen sollten in die gantze Welt, und predigen das Evangelium allen Creaturen. Allein, es gienge ihnen noch ab der Gnaden-Wind: das Wehen des Göttlichen Geists, der sie forttribe. Alsbald sie disen, inner gegenwärtigen Gnaden-Zeit, empfangen, machten sie sich auf in dem gelobten Juden-Land, und liessen aus; Jacobus, in Spanien: Andreas,

dreas, in Scythien: Bartholomäus, in Armenien: Thomas, in Indien: Matthäus, in Mohren-Land, und also fort. Sie zohen weit besser, als jene Geheimnuß-volle Thier Ezechielis, im Sig herum den Wagen Göttlicher Herrlichkeit. Sie stürtzten die Götzen: sie bekehrten die Heyden: sie taufften die Völcker und König: und zeigten anbey, daß sie voll des Heil. Geists, und des Seelen-Eyffers.

O, des Glücks, wo man disen grossen Gast in seinem Hertzen wohnend hat! Was gewaltigen Nutzen kan man da bey dem Heyl des Nächsten schaffen! Wie ihme zu seinem höchsten und grösten Gut verhilfflich seyn! Es ist nicht anderst möglich, als daß er seelig, und ewig glückseelig werde. Die wahre, aufrichtige Liebe eyfferet, und unterlasset nichts: sie sinnet und spinnet sich aus: sie lausteret auf alle Gelegenheit: sie ergreifft alle Mittel: sie bittet, und straffet: sie haltet an, es mag gelegen, oder nicht gelegen seyn. Sie erbauet: sie ermunteret: sie tröstet: sie reitzet, mit dem am End des Ren-Platzes aufgesteckten unschätzbaren Kleynod: sie schröcket, mit Vorzeugung und gantz lebhaffter Entwerffung der auf den anderen und widerigen Fall vorbehaltnen erschröcklichisten Höllen-Straffen. Kurtz: Sie kehret vor, und thut alles. Sie hat sich vorgenohmen, ihren Bruder zu gewinnen: vorgenohmen, den Nächsten seelig zu machen; und dannenhero gibt sie sich ehender nicht zur Ruhe, bis sie ihre grosse Vorhaben glücklich ausgeführt, und alle um sie wohnende in hohen Himmel übersetzt, oder doch auf den dahin leithenden Weeg gestellet hat.

Werthiste Zuhörer! Und wie stehet es dann mit euch? Hab ich euch da beschriben? Seyd ihr die Lob- und Preyß-würdigiste Nachfolger der Apostlen? Seyd ihr jene von dem Göttlichen Feur des Heil. Geists gantz angefüllte und entzündte, die eben darum unablößlich trachten, alles um sich stehende zu erleuchten: zu erwärmen: ja gar zu verzehren? Seyd ihr die jenige, welche so zartes Mitleyden haben mit denen, die sich freywillig in das Verderben stürtzen? Die jenige, welche wegen halsstarriger Blindheit viler muthwilligen und boshafftisten Christen so heiß Zäher vergiessen? Die jenige, denen in dem Hertzen wehe thut, daß GOtt von vilen Menschen so wenig erkennet: und gar nicht geliebet wird? Seyd ihrs, die sich so ernstlich lassen angelegen seyn, selbigen so wohl die Erkanntnuß, als die Liebe einzuflössen? Was habt ihr bis anhero hierum gethan? In wie weit mag euer aufgewendte Mühe und Arbeit mit jener eines Petri: eines Pauli: oder aber der übrigen Apostlen verglichen werden? Wann euer Seelen-Eyffer so weit sich nicht erstrecket; wie zeiget sich solcher zum wenigisten in euerer Gemeind, in euerem Hauß, und in der Nachbarschafft? Wie geflissen seyet ihr, die Aergernussen und eingeschlichene Mißbräuch abzustellen? Wie geflissen, die verzweyte Nachbaren zu vereinigen, und unter ihnen den lieben Friden zu stifften? Wie geflissen, unter eueren Hauß-Genossnen ein wahre Andacht und GOttes-Forcht einzupflantzen? Wie geflissen, aus eueren Befreundten gute Christen: aus eueren Kinderen unschuldige Engelein zu machen? Das | : Ihr möget seyn was Stands und Ambts ihr wollet :| ist euer gemessene Pflicht. Mandavit illis unicuique de proximo suo. *Eccli. 17.* Er hat ihnen befohlen, daß sich ein jeglicher um seinen Nächsten annehmen solle. Ein jeder Christ, nach denen Worten Johannis Chrysostomi, soll seyn ein Saur-Teig, der da macher, daß der gantze Teig erwärmet werde, und über sich gehe. Er soll, einiger massen, gleichen der ansteckenden Sucht; und eine Ursach seyn, daß die von ihm Theils durch Wort, Theils durch Beyspihl ausdünstende Tugend männiglich ergreiffe, und immer um sich fresse. Allein, es bedarff diser Erinnerungen und Austruckungen nicht. Wann ein Christ den Heil. Geist hat, so übet er die angeregte Ding, und Werck des Seelen-Eyffers, von sich selbst; solche seynd ihm gantz natürlich, und unverneinlich worden. Alle seine Reden, alle seine Gespräch seynd auferbaulich. Alles prediget an ihme; auch seine Gestalt: auch seine Kleydung: ja so gar sein Stillschweigen. Er prediget durch sein Allmosen; durch tägliche und sittsame Gegenwart in den Kirchen. Er prediget mit seinem eyfferigisten Gebett, welches er zu GOtt darum abschickt, damit die Sünder bekehret: die Fromme in allem Guten gesteiffet, und erhalten werden. Nicht nur allein schaffet er manchesmahl grösseren Nutzen, als alle Prediger ins gesambt, sonder man muß vilmahl seinen heimlichen Seufftzeren zuschreiben allen Nutzen, welchen die vortrefflichiste Prediger schaffen. Wie stehet es dann, sage und frage ich, da mit euch? Wie weit gehet und erstrecket sich euer Seelen-Eyffer?

O, wie schlecht seynd unsere Sachen bestellet! Wie gering, wie klein, wie wenig schainbar, ja nicht einmahl erkennlich ist dise unsere Liebs-Hitz! Des Nächsten sein Heyl, und ewige Seeligkeit ist unser mindiste Sorg. Lebe er Christlich, oder aber unchristlich: sterbe, und verderbe er; ligt uns nichts hieran. Ach, harte, unbiegsame, und unmilde Hertzen! Wir haben den Seelen-Eyffer nicht: folgsam haben wir auch die Liebe des Nächsten nicht; eben darum aber haben wir auch nicht den Heil. Geist, als welcher da das Feur unterleget, und entzündet. Ey! So bewerben wir uns dann um ihne. Ruffen, schreyen, und seufftzen wir um ihne. Thuen und veranstalten wir alles, und so lang, bis wir seiner theilhafftig worden seynd. Folgen wir nach denen heiligen Apostlen; und wir werden, mit ihnen, getröstet werden. Sie waren, sagt der Heil. Augustinus, in ihrer Einsamkeit auf den Heil. Geist und sein Ankunfft ein hefftigiste Begierd. Kein Krancker hat jemahl

mahl so sehnlich verlanget, nach der Gesundheit: kein Armer, nach dem Uberfluß: kein Leibeigner, nach der Freyheit: kein Fremder, nach dem Vatterland: kein Verfolgter, nach dem Schutz: kein Betrübter, nach dem Trost; als wie dise nach dem Heil. Geist. Thuen wir das nehmliche; und wir werden des nehmlichen Gnaden-Gunsts gewürdiget werden.

Der Beschluß.

Cecidit Spiritus sanctus super omnes, qui audiebant verbum. Es fiehl der Heil. Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Glückseelige Zuhörer! Unendlich glückseelige Zuhörer! Welches Glück doch, unter der Sonnen, mag mit dem Eueren verglichen werden? Mit dem Heil. Geist habt ihr empfangen und erhalten alles, was je die Erden verlangen: und der Himmel geben kan: hierunter benanntlich auch die unumgänglichnothwendige Liebe, gegen GOtt: und den eben so nothwendigen Seelen-Eyffer, gegen dem Nächsten; O, was für einen Abgrund der Gütter in einem zweyfachen Gut! Ach daß dann auch wir dessen endlich theilhafftig wurden! Komme, O, Heil. Geist! Ach, komme, auch über uns! Göttlicher Geist: weesentliche und allzeit beharrende Liebe: unerschöpflicher Ursprung jenes heiligisten Feurs, welches die gebenedeyte Engel und alle Auserwählte anzündet; steige herab: eröffne unser Seel: bewohne, und entzünde sie. Wann sie sich noch verschlossen haltet: gesperrt, und unzugänglich seyn will; ach! So thue ihr einen heylsamen Gewalt an, zerbriche, durchwandere, und besuche sie. Du tringest aller Orthen ein, und durch. Es brauchet bey dir nur einen Anstoß, oder Funcken; auf solchen hin, stehet das Hertz schon am Angel offen, oder in vollen Flammen. So komme dann, O, Heil. Geist! Komme. Durch deine Ankunfft, O, was Wunder wirst du in gegenwärtiger Versammlung würcken! Alle werden von disem GOttes-Hauß nicht anderst austretten, als die Jünger und Apostel von ihrem Speis-Saal zu Jerusalem. Sie werden haben deroselben Liebe GOttes: deroselben Seelen-Eyffer; und alle überige wunderbarliche Tugenden, und Eigenschafften. Nichts, durch ihr gantzes Leben hindurch, wird sie mehr absönderen können von der Liebe GOttes: von der Liebe Christi JEsu: und von der Liebe ihrer Christlichen Mit-Brüderen; sonderheitlich ihr ewiges Heyl betreffend. So komme demnach, ach, komme! und verweile nicht länger; O, Heil. Geist! Amen.

An dem Heil. Pfingst-Dinstag.

Von würcklicher Erweisung des Seelen-Eyffers.

I. Predig.

Innhalt.

Zwey, in ihrem Auftritt, bey dem Seelen Eyffer.

Vorspruch.

Ante eas vadit; & oves illum sequuntur.

Er gehet vor ihnen her; und die Schaaff folgen ihm nach. *Joan. 10. v. 4.*

Eingang.

Unter jenen herrlichen Sprüchen, welche Christus, inner seiner Lebens-Zeit, hervorgebracht, ist auch jener *Luc. 12*, Ich bin kommen, auf die Erden Feur zu senden; und, was will ich anderst, als daß es angezündet werde? Unter welchen Worten er Niemand anderen, als den Heil. Geist verstanden: und zugleich gelehret hat, daß diser, ein Feur, ein lauteres Feur. Gleichwie nemlichen selbes dicke Wasser, welches der hohe Priester Nehemias hat ausgraben: herbeybringen: und darmit das Holtz besprengen lassen, selbes gleich angezündt, und in die helle Flammen gesetzet hat. Also machte es auch der Heil. Geist, bey seiner Ankunfft: alles müßte brinnen: alles in ein Liebs-Hitz, und Feur des entzündtisten Eyffers verwandlet werden.

Wir sehen disem nach: aus so vilen und unzahlbaren Stucken, nur in einem eintzigen: in dem Eyffer und in der Innbrunst, für das Heyl unseres Neben-Menschen. Christus sagt anheut, von einem wahren, guten Hirten, Er gehe vor seinen Schaafen daher: er führe, leithe und regiere sie, Ante eas vadit. Aus welchem ich Gelegenheit nimme, zu zeigen, daß, und was Gestalten man den irrenden Nächsten suchen; oder, vor ihme, anzügig daher gehen solle. Und, weil Christus hinzusetzet, die Schaaff folgen einem so vor-gehenden Hirten, & oves illum sequuntur, rucke ich annoch bey und belehre, wie dann der irrende, fehlende und sündige Mensch da sich verhalten: wie gehorchen: umkehren, und sich verbesseren lassen müsse. Alles ist enthalten in folgenden Worten:

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Zwey in ihrem Auftritt, bey dem Seelen-Eyffer; der Suchende, und der Gesuchte. Zwey, in ihrem Auftritt, bey dem Seelen-Eyffer; der Suchende, er ladet beweglich ein, wird im Ersten: der Gesuchte, er kommt folgwillig, wird im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Der Heil. Chrysostomus stellet sich die gantze Welt vor, als ein zweyfaches Schul-Hauß; in dero einem lehret der Teuffel: in dem anderen aber Christus. O, der ungleichen Lehrmeisteren! Der Teuffel, wie fortfahret Chrysostomus, lehret und will haben, Man soll besorgen nur einen: einen eintzigen; sich selbst. Also hat er es gemachet in denen ersten Tägen der Welt: Mit seinen ersten Lehr-Jüngeren, mit dem Adam, und mit der Eva; als welchen er, in Gestalt der Schlang, eingerathen, sie solten essen von der verbottnen Frucht: und also beede Götter werden; mit keinem Wörtlein bemerckend, wie es auf solche Weis, ihrer gantzen Nachkommenschafft ergehen wurde. Also hat er es gemacht, mit diser ersten Elteren, erstem Sohn, dem Cain: welcher, nachdem er seinen leiblichen Bruder, den Abel, grausamlich ermordet: hierüber zur Red gestellet, und von GOtt selbst befraget wurde, Wo dann sein Bruder wäre? Dem grossen GOtt hat antworten, und vermessentlich fragen dörffen, Ob dann er ein Hirt, und Hüter seines Bruders seye? Gleichwie nun dort der Teuffel angefangen, also hat er es, interessirn, in seiner verfluchten Schul immerhin fortgesetzt; Nemlichen Gesatz gegeben, und Reglen vorgeschriben, nur auf sich selbst zu sehen, des Nächsten aber nicht die mindiste Sorg zu tragen. Anderst, und stracks entgegen gesetzt, hat es allzeit, in seiner gebenedeyten Schul, gepflogen Christus, der Göttliche Lehrmeister; Nur der Nächste müßte da herhalten: nur der Nächste in Bedacht gezogen, und besorget werden. Also sprach er | : Nachdeme sein gantzes Leben ein lautere Predig, und Erweisung der Liebe des Nächsten gewesen: | an dessen End, bey dem letsten Abendmahl, zu seinen Jüngeren: Aus deme wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyet, wann ihr euch untereinander liebet. Auch, bey endlicher Verlassung der Welt, und würcklichen Himmelfahrt: Gehet hin, in die gantze Welt; und prediget das Evangelium allen Creaturen. Nun, beede dise Gattungen der Menschen werden in gegenwärtigen Predig auftretten; die Lehr-Jünger Christi:

und

und jene des Teuffels. Die erste, vermög des Seelen-Eyffers, werden suchen die andere: diese aber sollen ein so grosses Glück erkennen: denen so eyfferig sie Suchenden, auf gezimmende Weis, sich zu finden geben.

Der erste Theil.

Zwey, in ihrem Auftritt, bey dem Seelen-Eyffer; der Suchende, er ladet beweglich ein.

Es ist auf Erden kein Mensch, kein einziger Mensch, elend und glückseelig zu nennen; ausser der Sünder gantz allein. Er ist, ein Feind GOttes; und GOtt, ist sein Feind. Er verfolget GOtt, mit einem tödtlichen Haß: und GOtt verfolget ihne auch, mit einem tödtlichen Haß. Was doch kan erschröcklicher, als eben dises, gesagt, oder erdacht werden? Wann der Mensch Kranckheiten, Armuth, Gepreßten und Schmertzen hat: wann er Verachtung, Verfolgung, Hon, Spott und alle Gattungen des Creutzs tragt, so muß man nicht sagen, daß er unglückseelig seye; weil dise Ding ihn ungewöhnlich erheben: in den gröβsten Heiligen des Himmels verwandlen können. Wann er aber mit einer einzigen Todtsünd behafftet ist, alsdann schreyen alle Geschöpf des unermesslichen Erdbodens zusamen, und sagen, daß er, unter ihnen, das unglückseeligiste sey. In bedaurlichen Umständen befinden sich jene Christen, welche von denen Türcken gefangen werden. Gleich wird ihnen bereits alle Kleydung abgerissen: ein schwäre Ketten angeworffen: fünfftzig, sechtzig zusamengeschlossen: sie unter vilen Schmachen, Streichen und Schlägen, an das bestimmte Orth, wie das Vich, hingetriben. Das harte Brodt wird ihnen vorgeworffen, nicht den rasenden Hunger zu stillen; sonder nur das Leben, auf einen langwürigen Todt, zu erhalten. Sie werden, zu denen beschwärlichisten Diensten, auf dem Marckt verkaufft, wie das Vich; und, nach Belieben, an allen Leibs-Theilen besichtiget: zu mehr als vichischen Geilheiten misbraucht. Der Vatter sihet, wie also hingerissen werde der Sohn: die Mutter erfahret eine leydigiste Trennung von ihrer Tochter: alles muß gewalthätig voneinander, unter ganzen Zäher-Bächen, und Seufftzeren, die bis an Himmel schlagen. Arme Leuthlein! Bedaurungs-würdige Sclaven! Und dannoch thuts ihnen, an Elend und Unglückseeligkeit, weit, ja unendlich weit bevor ein jeder und einzige Sünder. Er ist gefangen: Er ist ein Sclav, ein Leibeigner; und zwar, bey denen Teufflen selbst: verordnet und bestimmt, zu einer ewigen Abmarterung, in dem peynlich- und tiefsisten Höllen-Abgrund.

Und da solle man ja sich erbarmen: helffen: beyspringen: retten? In allweg; das thut der Seelen-eyffrige Christen-Mensch. Er weißt, daß ihme der Heil. Geist *Eccli.* 17. anbefohlen habe, Eines jeden Nächsten, seiner sich anzunemmen, und ihne zu besorgen. Er weißt, daß selber sein Christlicher Mit-Bruder: daß er sein Mit-Glid: daß sie beede Glider seyen, an einem, und dem nemlichen Leib. Dannenhero kehret er alles vor, und unterlasset nichts, was er zu seiner Verbesserung und Bekehrung nutzlich findet. Der Heil. Evangelist Johannes, als er von seinem Epheso abreysen: und die Städt in Asien besuchen müßte; übergabe, zur endlichen Unterweisung und vollkommnen Bekehrung, einen unvergleichlich-wohlgestalteten, und zu gröβsten Dingen fähigen Jüngling, seinem Bischoff, als ein theuers Pfand; der ihme dann in sein eignes Hauß aufgenommen: in Glaubens-Geheimnussen bestens unterwisen: getaufft: und zu einem eyfferigen Christen gemacht hat. Disem setzte der Teuffel bald gewaltig zu: so, daß er, von da, abgetretten: einer liederlichen Bursch sich zugesellet: ein Fresser, Sauffer, Luderer: ja, in aller Bosheit, der Rädel-Führer worden ist. Der Heil. Johannes, über ein Zeit zuruckkehrend und dises hörend, wolte vor Hertzenleyd ersterben. Ur-alt, und von Apostolischer Arbeit gantz erschöpft, setzte er sich jedannoch auf ein Pferdt; und ritte eines Reittens dem Jüngling zu, den er endlich, bey seinem Mörder- und Rauber-Gesündel, auf einem Berg gefunden hat. Johannes fienge gleich an, gantz entzündt zu eyfferen: beweglichist zu predigen: den bevorstehenden Untergang lebhafftist vorzustellen; alles so lang, und so nachtrucklich, bis der Jüngling seinen Fehler erkennet; dem Heil. Mann sich zu Füssen geworffen: reumüthigist um Verzeyhung gebetten: in Zäheren geschwummen: vor Leyd und Schmertzen bereits vergangen: neuer Dingen nachgefolgt, und einer der eyffrigisten Lehr-Jüngeren worden ist. *Eusib.* So machts ein jeder wahrer Christ, mit seinem sündigen Nächsten. Er laufft, und springt: er lehrt, und unterweiset: er verspricht, und trohet: er bittet, und bettet: er leithet, und führet; so lang und so angelegen, bis er selben gefunden, gewunnen, und auf die rechte Weeg gebracht hat.

Dises geschihet hauptsächlich, mit heylsamen Ermahnungen, mit lebhafften Vorstellungen, mit Erinnerung der Gefahren, mit denckwürdigen Sprüchen; allem und jedem da-

dahin eingerichtet, auf daß der arme Mensch in sich selber gehen: seinen gefährlichen Stand erkennen, und verbesseren möchte. An einen leichtfertigen, sinnlich- und sündhafftisten Jüngling zu Bononien, gienge endlich ein Dominicaner-Mönch: sahe disen gantz bestürtzt an; und sagte, Er bedaure nur, daß ein so wackerer Jüngling einsmahl ein so gar übles Beth haben werde. Was für ein Beth? Ware gleich da die Frag. Es folgte aber auch unverzüglich die Antwort; als, aus Isaja: Die Motten werden seyn dein Lager: und die Würm werden dich bedecken. Welches dem Jüngling also zu Hertzen getrungen, daß er auf der Stell einen Heil. Ordens-Stand angetretten hat. *Spec. Exempl.* Ein reicher, in das Zeitliche allein verliebter Mann, Romericus, wurde von dem Heil. Abten Amato, in Vor-stehen einer silbernen Schissel, also angeredet: Sihe! Das seynd deine Götter; davon bist du ein Sclav und Leibeigner. Welches Romericum dahin bewogen, daß er sein Hertz von allen Reichthumen gleich abgezogen: hieraus ein andächtiges Closter erbauet: in disem, mit einer grossen Anzahl der eyffrigisten Männeren, bis an das Lebens-End, GOtt gedienet hat. *Sur.* Petrus Faber, ein grosser Diener GOttes und eyffriger Jesuit, wurde einsmahl, auf seiner Apostolischen Reys in Welschland, von der einfallenden Nacht so überfallen, daß er in einem armen, einsamen Hüttlein sich niderlassen müßte. Als er daselbst, bey dem Feur, sich wärmete, sehet! Da trange und tratte ungefähr ein, eine gantze Mörder-Roth, bey sechzehen Persohnen; und machten allda sich selbst die Herberg. Fiengen an, von dem Mit-gebrachten sich zu erquicken: vor allem aber, leichtfertigist sich zu ergötzen: unverschambtist zu werden: mit dem Mund die greulichiste Abscheulichkeiten herauszuwerffen; wobey der geistreiche Mann unbeweglich sitzen gebliben, und seine Augen stäts auf das Feur gehalten hat. Von denen Böswichten endlich gefragt, was er da machete? Gabe er zur Antwort: Ich betrachte die unglückseelige Freuden aller Sünderen; und bedencke bey disem Feur, wie sie doch ein weit erschröcklicheres, das höllische Feur, ewig werden erleyden können. Dise Wort widerholete er öffters, nachtrucklich; und zwar mit so glücklichem Erfolg, daß einer nach dem anderen die Waffen hinweggeworffen: bitterlich geweynet: auf die Brust geklopft: dem Pater zu Füssen gefallen: reumüthigist gebeichtet; und alle wahre Büsser worden seynd. Orlandin. Als der Heil. Franciscus Xaverius zu Goa sich befande, hörete er, daß daselbst ein grund-böser Soldat: allen Lasteren ergeben: und, daß er, innerhalb achtzechen Jahren, niemahl gebeichtet hätte: eben jetzt aber das Schiff besteige: und, zu dem Krieg, über Meer fahren wolle. Wahrhafftig! Xaverius, dise verlohrne Seel zu gewinnen, stige auch in dises Schiff: ware, gegen dem Un-Menschen, ein geraume Zeit liebreich, höfflich, dienstbar. Endlich nachdem er ihn gewunnen, fienge er mit ihm an heilige Gespräch: redete ihm, von Kürtze des Lebens: von Gefahr des Todts, auf dem Meer, und sonderbar in dem Krieg: von Länge der Ewigkeit: von Schwäre der Sünd: von der Barmhertzigkeit GOttes; und brachte es bald dahin, daß er ihme, mit Zäheren gantz begossen, voll der Reu und des Schmertzen, die aufrichtigiste Beicht abgelegt, und einen völlig anderen angezogen hat. *Maffæ.*

Also, und auf dergleichen vile andere Weis, solle man seinen Nächsten suchen: dessen sein Heyl dusseristen sich lassen angelegen seyn: vorkehren, was man, dahin, je ersprießlich finden wird; ohne welches und bey der Ermanglung, gar leicht die ewige Verdamnuß erfolgen kan: wie dann ein Layen-Bruder des Augustiner-Ordens, nach dem Todt, einem seines Closters erschinen, wehemüthigist klagend, Es seye mit seinem Heyl gethan, und er ewiglich verdammt; weil man ihm sein stützige Eigensinnigkeit habe hingehen lassen: deßwegen ihn nicht erinneret, oder gestrafft. *Chronic.* Man muß in disem heiligen Werck sich üben, wann es schon nicht gleich nutzt: man muß großmüthig fortfahren; der Baum fallet nicht auf den ersten Streich. Der heilige Abt Romualdus hatte, unter sich, übelgesittete Leuth, Leuth, die an seine Ermahnung sich nicht kehrten: ihne verfolgten: ja gar auf seine Verstossung antrugen. Er, hierüber, gienge mit sich selber zu Rath: gedachte, das Closter, und so unbiegsame zu verlassen: ein einsamer Einsidel zu werden: fürohin, nur sein Heyl zu würcken: nur sich selbst seelig zu machen. Da hatte er gähling vor sich den grossen GOtt: gantz erzürnt: mit feurigen Pfeilen in denen Händen; nicht anderst, als wolte er ihne eben in die sich öffnende Höll hinunter stürtzen. Allwo er dann seine Gedancken gleich verändert: im Closter gebliben: und annoch mehrer auf die Brüderliche Bestraffung und Seelen-Gewinnung sich verleget hat. *Petr. Dam.* Kan man mit allem Bitten und Betten, Erinneren und Vorstellen, den Nächsten doch nicht verbesseren, soll man es, im Geheim: aus lauter Liebe seiner, anzeigen: an jenem Orth, allwo die Hilff am ehisten anscheinet. Auch der Egyptische Joseph hat seine leibliche Brüder verklagt; wegen einer grossen Ubelthat: bey Niemand anderem aber, als bey dem Vatter: in der Still: nicht aus Zorn, Neyd, oder Rachgürigkeit; sonder aus dem eintzigen Antrib ihres zeitlich- und ewigen Guts.

Wohlan, liebste Brüder! Rede ich euch alle an, aus Paulo, zu seinen Epheseren: stärcket euch, in dem Herren, und in der Macht seiner Vermögenheit. Ziehet an den Harnisch GOttes, auf daß ihr bestehen möget. Stehet umgürtet denen Lenden nach, mit der Wahrheit: angethan, mit dem Pan-

ter der Gerechtigkeit: ergreiffet den Schildt des Glaubens, den Helm des Heyls, das Schwerdt des Geists, so da ist das Göttliche Wort; und es wird alles recht werden: ihr einen Sig nach dem anderen erhalten: eine Menge der Seelen in Himmel bringen. Förchtet euch nicht; es wird euch nichts geschehen. GOtt wird euch nemmen unter seinen Schutz: er wird euch geben die Wort auf die Zung: den Geist in das Hertz: bey eueren Unternemmungen, die beste Auskunfft. Der König Josaphat ware allen Völckerschafften schröckbar. Und dannoch lise ich nicht, daß er einen eintzigen Soldaten geworben: ein eintziges Pferdt gesattlet: ein eintziges Schwerdt, oder eine Lantzen schmiden lassen. Wohl aber lise ich, daß er die Leviten, die Priester, ja auch einige aus seinen Fürsten, in sein Königreich, und alle dessen Städt ausgeschickt: mit dem Gesatz-Buch GOttes in der Hand; um, hieraus, männiglich zu unterweisen. Das nun hat den fridsammisten Monarchen allen benachbarten Völckeren, groß, ehrenbietig; und unberührlich gemacht. Nemlichen, Josaphat stritte für GOtt, für seine Ehr und Glory; GOtt aber stritte für die Ehr des Josaphats: er erhielte ihn wunderbarlich, und liesse ihm nichts Leyds geschehen. Alles gelunge dem Josaphat: alles gienge nach seinem Wunsch; weil GOtt, in allem, mit ihm gewürckt: zu allem ihn verleithet hat. Liebste Zuhörer! Lebet doch gäntzlich ohne alle Sorg: sorget, für die Ehr GOttes: besorget das Heyl eueres Nächsten; und seyet versicheret, GOtt wird euch wunderbarlich handhaben: beschützen: aushelffen. Beobachtet euere Pflichten: zeiget dem Nächsten das Buch der Gesatzen: leset ihm vor das Evangelium; und ihr werdet nichts zu förchten haben. Ja, man wird euch förchten: zugleich aber auch lieben: euch gehorchen: euch: als Vätter des Vatterlands ansehen: als Hayland der Welt verehren.

Der andere Theil.

Zwey, in ihrem Auftritt, bey dem Seelen-Eyffer; der Gesuchte, er kommt folgwillig.

Seneca, der sittliche Weltweise, bemercket, Es gebe theure, kostbare, und unschätzbare Wohlthaten, die man aber offt nicht erkenne: mit schelchen Augen ansehe: mit Undanck vergelte. Sehet die Sach, anfänglich, in einer natürlichen, hernach aber sittlichen Kranckheit. Es wird, einer aus uns, vom Schlag-Fluß getroffen. Disen aufzuwecken, thut der Artzt alles. Er laufft eilends herbey: er gibt ein: er laßt zur Ader: er brennt und schneidt. Der Krancke aber achtet alles durchaus nicht: er weißt von keinem Danck: ja, es fallet ihm auch beschwärlich, verdrießlich. er widersetzet sich. Nemlichen, er hat keinen Verstand: er weißt nicht, was man ihm Guts erweiset. Eben das ereignet sich zum öfftisten, bey Heylung annoch weit beschwärlicheren, sittlichen Kranckheiten: bey Verbesserung der Seel, und des Gemüths. Wer den Nächsten seiner Fehleren erinneret und straffet, der erweiset ihm die gröste Wohlthat: er macht ihn zum höchsten Schuldner: er verdienet ein unendliches Lob, einen unaussprechlichen Danck. Ein solcher wird seinem blinden Bruder ein Aug, und entdeckt ihm die äusseriste Gefahren des Untergangs: er wird dem Wacklenden und Schwachen eine Hand oder Stützen, und rettet ihn von dem greulichisten Sturtz-Fall: er wird dem Verwirrten ein sichere Richtschnur, die den Herumschweiffend- und Auslauffenden widerum einleithet inner die Schrancken der Gesatzen und Gebotten GOttes; wird dem Wild-Tobenden, Rasend- und Unsinnigen, der sich mit Leib und Seel zu Grund richten wolte, ein Erhalter und Retter, alldieweil er so erbärmliches Unheyl gnädiglich von ihm abwendet. Allein der lieb- und lob-würdigiste Seelen-Eyfferer wird gemeiniglich nicht darfür angesehen. Ja, Picus Mirandula hat seinem Freund den grösten Danck gesagt, nachdeme selber ihm in seinem Werck, einige Fehler entdeckt: ja, Alexander der Grosse hat gleich von sich verstossen jenen inneristen und liebsten Weltweisen, der zu einem Fehler still geschwigen, und ihne nicht wort-gestrafft. Allein, wie vile seynd, diser Gattung, leuthseelige und freundliche Nachfolger.

Ihr wenigist, liebste Zuhörer! werdet solche, von nun an, und bleibets allzeit, gegen euere heylsame Erinnerer, und Brüderliche Bestraffer. Sie seynd euere wahrhafft-gute Freund. Sie zeigen sich solche, in der Noth: in der grösten Noth eueres zeitlich- und ewigen Unglücks. Sie lieben euch: und lieben euch aufrichtig, von gantzem Hertzen; da alle übrige, die zu eueren Unordnungen und Mißhandlungen schweigen: euch schmeichlen: villeicht euch auch loben, gewiß euch nicht lieben: Heuchler, an euch falsch, treulos und euere Todt-Feind seynd. Welche dich loben, sagt Isajas *Cap.* 3. Von dir vil vortreffliches reden: Sagen, du seyest tugendhafft, geistreich, vollkommen, heilig; dise betriegen dich: sie machen, daß du, auf der Straß des Heyls, noch mehrer irrest: lauter falsche Tritt setzest; und stehet | : Setzet der Prophet annoch hinzu : | immer an deiner Seyten der allsehende, höchste GOtt, welcher, aller Wahrheit nach, dich verurtheilen und richten wird. Da sie dann dises thuen, müßt ihr es bestens nemmen: die Gnad und Wohlthat erkennen: ihre Erinnerungen, Andungen, Bestraffungen,

Ermahnungen so an- und aufnemmen, wie sie es verdienen; mit aller Gelassenheit, mit besten Gemüth, als die gröste Wohlthat.

Ihr müßt da seyn und werden, demüthig. Nichts in der Welt ist zu finden, welches den Menschen verächtlicher machen, und mehrer ernidrigen kan, als die Sünd; sie ist die allerabscheulich- und garstigiste That. Wann ihr demnach vernemmet, ihr habet euch einer solchen schuldig gemacht, so müßt ihr es in Demuth des Hertzens anhören: den steigenden Hoffarts Geist untertrucken: vor GOtt und der Welt in den tieffen Abgrund eueres Sünden-Nichts euch versencken. Ihr müßt da seyn und werden, aufgemunteret, und frölich: als ein Mensch, deme ein grosses Glück zugestanden; welches ist, in die Erkanntnuß seiner kommen: des innerlichen Seelen-Stands belehret werden; O, ein weit nutzlichere Sach, als wann ihr mit allen Wissenschafften wäret begabet worden! Ihr müßt da seyn und werden, danckbar und erkanntlich. Wann die Ermahnung und Bestraffung eine Wohlthat ist | : Wie sie dann die allergröste ist : | so ist billich, daß man, für selbige, Danck sage: sie erkenne, und lob-preyse. Man danckt jenem, welcher da zeigt eine Mackel, in dem Kleyd: einen schwartzen Strich, in dem Angesicht; Ey, um wie vil mehrer soll man dann dancken da, wo man belehret worden jener garstigisten Macklen, welche vor GOtt und denen Heiligen abscheulich machen! Ihr müßt da seyn und werden, bittlich; flehentlich anhalten, man möchte euch nicht verlassen: auch fürohin euer sich annemmen: dise Gnad und Freundschafft, gegen euch, so offt bezeugen, als offt man in denen bemerckten, oder anderen Stucken euch solte fehlen sehen. Forderist und hauptsächlich, müßt ihr da seyn und werden, gantz anderst: das Erinnerte verbesseren: diejenige Sitten, Lebens-Arth und Ordnung anziehen, wohin die Ermahnungen abgezihlet haben.

In disen Stucken, benanntlich aber in dem Letsten, haben euch, und mir trefflich vorgeleuchtet vile, und grosse Seelen; deren ich nur einige berühre. Josaphat, der so grosse als heilige König in Judenland, ware einsmahl, in der Schlacht zu Ramath, unglückseelig. Zu Jerusalem ankommend, hatte er, vor sich, den Propheten Jehu, der ihme deßwegen, den empfindlichisten Verweis gegeben; und insonderheit das Unheyl einer gewissen Bündnuß mit einem gottlosen Menschen, gäntzlich zugeschriben hat. Josaphat, der gewaltige König, hörete alles dises an, mit gröster Gelassenheit: er zeigte nicht nur allein keinen Verdruß, sonder auch nicht das mindiste Mißvergnügen. Er fienge an, für das Jüdische Königreich noch vil mehrer zu sorgen: für dessen Ruhe und Erweiterung, den Urheber ewiglich zu verbannen. Moyses, der so große und heiligiste Mann, wurde von dem Jethro, seinem Schwäher-Vatter, erinneret, Er handle, in selber Sach, nicht recht: ja, so gar unweislich. Moyses, ohne einige Widerred: ja auch nur kleinste Einwendung, gehorchete alsbald auf das vollkommniste; und befolgete den Rath auf ein solche Weis, die Chrysostomus nicht genug bewunderen kan. Der glorwürdigiste Kayser Theodosius, nachdem er, durch sein Thessalonische Blut-Vergiessung, sich verlohren: deßwegen von dem Heil. Ambrosio vom Zutritt der Kirch abgehalten worden: gleich aber reumüthigist Buß gethan: in die Kirch eingelassen, sein Opfer auf den Hoch-Altar gelegt: und dann, hierauf, in denen dortigen Priester-Stühlen sich nidergelassen hatte; wurde von gesagtem Ambrosio gleich erinneret, von da abzutretten; weil der Chor denen Priesteren, und nicht dem Kayser gebührete: welches der fromme Fürst so gutwillig, auch demüthig bewürcket hat, daß Niemand es begreiffen kunte. Diser Heil. Ambrosius selbst, wann jemand eines Fehlerleins ihne erinnerte, nahme es auf und an, als die gröste Gnad der Welt; und fande, bey seiner wunderbarlichen Beredtsamkeit, nicht Wort genug, sich zu verdancken. Die Ehrwürdige Mutter von Chantal, ein Spiegel aller Tugend und Heiligkeit, bekame einsten von einer gleichen Vorsteherin einen Brieff: des Innhalts, Es seheten einige Closter-Frauen nicht gern, daß sie sich nennen liesse, Eine würdige Mutter; alldieweilen das Wörtlein, Würdig, gar vil sagen; alle Unvollkommenheiten ausschliessen: und, hingegen, einen Begriff aller Vollkommenheit verkündigen wollte. Dise Mutter nahme den Brieff nicht anderst an, als wäre er vom Himmel gekommen: sie kusite ihn süssiglich, tausendmahl; sie lase ihn öffentlich ab und vor, allen ihren Ordens-Schwesteren: sie verbotte dises Wörtlein, Würdig, ernstlich und ewiglich. Sie befahle, alle Closter-Schrifften, auch an sie gestellte Brieff, genau zu durchsuchen; und, wo man, bey ihrem Nahmen, oder Ambt, Mutter, finden wurde das Wörtlein, Würdig, selbiges gleich auszukratzen. Diser Brieff ware unverständig: und doch hat die heilige Frau den Innhalt so getreulich befolget; O, der Tugend! Ein anderesmahl bekame sie noch einen unverständigeren: und zwar, falschen Straff-Brieff, als, sie lasse, in ihrem Alter, zimmlich nach von ihrer gewöhnlichen Abtödtung, und in der Jugend gepflognen Strengheiten. Auch dise ungerechtiste Beargungs-Schrifft empfienge sie nicht anderst, als gleichfalls vom Himmel gekommen: sie liebkosete ihr, als dem gröstem Schatz: sie lase auch dise allen denen Ihrigen vor: hatte um Verleyhung, der gegebnen Aergernuß halber: versprache aufrichtig, den Fehler zu verbesseren: die erst-gepflogne Abtödtung zu ergreiffen: ja, in solcher, von Tag zu Tag zuzunemmen. O, der Tugend! O, der unvergleichlichen Tugend, in Annemmung der auch ungerechten Bestraffung, und Befolgung derselbigen.

Der

Der Heil. Pachomius, ein so grosser, gewaltiger Mann, als er eben der gewöhnlichen Hand-Arbeit, der Flechtung armer Körblein aus Bintzen, oblage, wurde von einem seiner Novitzen erinneret, Er mache es nicht recht. Und, Pachomius erfreuete sich hertzigliech hierüber: danckte dem jungen Menschen demüthlich. Die seelige Victoria wurde einsmahl von ihrer Ordens-Schwester erinneret eines mindisten Fehlerleins; sie frolockte deßwegen: und versprache, als lang sie lebte, alltäglich selber ein Ave Maria zu betten. O, der Beyspihl! O, der unvergleichlichen Beyspihl, welche, als von so grossen und heiligen Seelen gegeben, zur Nachfolg ja einladen sollen! Diser Gattung, können noch mehrere bey Roderiquetz, Barry, Rosignolio, und anderen ersehen werden.

Allerliebste Zuhörer! Wir wollen nachfolgen; aus gantzer Krafft, und aller Vermögenheit nachfolgen. Die eingeruckte Thaten gefallen uns. Wir verwunderen uns hierüber; Ey! Die Unsere werden auch also gefallen, und wird Himmel und Erden, hierüber, gleichfalls sich verwunderen. Bis anhero habens wir nicht gethan. Wann man uns der Fehler und Verbrechen halber wortgestrafft: ja auch nur liebreich erinneret hat, haben wir es gleich übel, O, üblist! genommen. Wir seynd aufgebrunnen: Wir haben geschändt, und geschmähet: dise liebe Leuth verfolget: und schier gar bis in den Todt verfolget. HErr! Verzeyhe uns; wir wüßsten nicht, was wir thaten. Fürohin soll es gewiß nicht mehr, und gantz anderst geschehen. Der Heil. Thomas von Aquin lehret, Alle Brüderliche Bestraffung seye ein Geistliches Allmosen; folgsam, als ein grösstes Gut der Seelen, begierig und danckbarlich anzunemmen. Wir wollen es also machen; gleich das nächstemahl, und allzeit so machen. Haben wir keine, die dises Allmosen uns reichen, so wollen wir, hierum, bettlen, und erbitten. In einem jeden Closter der Serviten ist bestellet ein gewiser Ordens-Mann, der sowohl die Vätter, als die Brüder ihrer auch kleinsten Fehleren erinnere; und wir Welt-Leuth sollen Niemand solchen haben? Ey! Wir wollen auch in Himmel, wie dise wackere Ordens-Leuth; so müssen wir demnach auch Aufseher, Erinnerer und Bestraffer haben. Gewisse Closter-Frauen des Heil. Bernardi bitten ihre Mit-Schwesteren auch auf denen Knyen, um Entdeckung ihrer Fehler. Wir, in Erkanntnuß diser zu kommen, wollen das nemliche, ja noch ein Mehreres thuen; O, ein unsträfflicher, heiliger, und GOtt-gefälliger Wandel ist alles werth!

Der Beschluß.

Ante eas vadit; & oves illum sequuntur. Er gehet vor ihnen her; und die Schaaf folgen ihm nach. Hierauf habe ich Gelegenheit genommen, etwas von dem Seelen-Eyffer, oder, von der Brüderlichen Bestraffung herzusetzen. Es hat geheissen: Zwey, in ihrem Auftritt, bey dem Seelen-Eyffer; der Suchende, und der Gesuchte. Wie beweglich der Suchende einlade, hat gezeigt der Erste: und wie folgwillig der Gesuchte komme, hat vorgewisen der zweyte Theil. Der Heil. Geist lasset sich nicht nemmen, die bey Ecclesiastico ausgesprochne Wort; als, Es seye vil besser erinneret und wort-gestrafft werden von einem Geschickten und Weisen, als betrogen und eingethan werden von einem thorrechten Schmeichler. Disem ist freylich also; denn, das Erste macht seelig: das Andere aber verdammt. Unzahlbar vile wären in der Höll, ohne die Brüderliche Aufsuchung und Erinnerung; anjetzt aber, vermög dises kräfftigen Heyl-Mittels, seynd sie im Himmel, unendlich glückseelig. Wir erkennen es, grosser Gott! Ja, wir sehen es endlich mit Augen, und greiffens mit Händen: die Brüderliche Bestraffung, ist ein unschätzbares, unaussprechliches Gut. Wir verlangen, hiernach, innbrünstigist: und bitten dich demüthiglich, du wollest doch unseren Nächsten ermunteren und aufwecken, auf daß er unser sich erbarme: uns Blinden die Augen eröffne: unsere grosse, und vile Fehler sehen mache. Wir wollen es jederzeit nicht anderst auf- und annemmen, als kommete es, unmittelbar, von dir selbst: graden Weegs, von Maria, deiner gebenedeyten Mutter: von unserem heiligen Schutz-Engel: von unseren Nahmens- oder anderen liebsten Patronen. Was wir bedauren, und hertzinniglich bedauren, ist, daß wir, bis anhero, es nicht erkennet: ein so gewaltige Gnad und Wohlthat unwürrs eingenommen: ja, gar nicht angenommen: den besten Darbiether unfreundlich abgewisen und verstossen haben. Grosser GOtt! Fürohin, nicht mehr also: von nun an, alle künfftige Lebens-Zeit, gewiß nicht mehr also. Amen.

An

An dem Heil. Pfingst-Dinstag.

Von Würcksamkeit der heiligmachenden Gnad.

II. Predig.

Innhalt.

Die heiligmachende Gnad, in der Seel des Menschen.

Vorspruch.

Ego veni, ut vitam habeant; & abundantiùs habeant.

Ich bin kommen, daß sie das Leben haben; und überflüßiger haben. *Joan. 10. v. 10.*

Eingang.

Ach, des Ambts! Ach, des unaussprechlich-vortrefflichen, und alleredlisten Ambts, zu welchem ich, vermög der Verkündigung des Göttlichen Worts: und, vermög der Ausspendung der hochheiligen Sacramenten, beruffen bin! Dises mein Ambt übertrifft, an Würde und Scheinbarkeit, ohne Vergleich, alle Aembter der Kriegs-Fürsten, und Feld-Oberisten: alle Aembter der Groß-Bottschaffteren und Reichs-Verwalteren: alle Aembter der Cron-tragenden Königen, und Scepter-führenden Welt-Monarchen selbst. Wann der grosse GOtt mich gebraucht hätte, zu Erschaffung der Sonnen, des Monds, der überigen Planeten und Sternen: mich gebraucht hätte, zu Erschaffung des Himmels und der Erden: mich so gar gebraucht und aufgeruffen hätte, zu Erschaffung der neun Chör der Englen und Bildung diser pur-reinisten Geisteren; so hätte er mich freylich aufgeruffen, zu einem hohen, gewaltigen, und glorwürdigisten Ambt. Nunmehro aber hat ihme gnädiglich gefallen, mit mir, annoch weit höcher anzutragen; dises, da er mich, auf dem Erdboden unwürdigisten, erkisen hat, zu einem Prediger, und Priester. Da ist mein Ambt kein anderes, als, graden Weegs, die Heiligung der unsterblichen Seelen: zur heiligmachenden Gnad ihnen verhilfflich zu seyn: oder, ihnen solche wohl auch selbst einzugiessen. O, demnach des Ambts! O, des Auszugs und Gipfels aller überigen Aembteren des gantzen Erdbodens! Ach, daß ich es würdiglich betrettete! Ach, daß alle meine geistliche Unternemmungen recht vonstatten giengen, und mein gantzes Leben anderes nichts wäre, als ein beständige Ausspendung der Göttlichen Gnad!

Wohlan, Auserwählte! Wir wollen dises erstaunliche Werck betrachten; gründlich: umständlich; an euch selbst, und an denen Euerigen. Der Heil. Geist hats gethan: er hats, in dem Tauff: und in der Buß gethan; er hats, durch Beyhilff der Priesteren, und Mitwürckung der Predigeren gethan; so ist es dann billich, daß solches nunmehro, als in seiner Gnaden-Zeit, zu einer danckbaren Erinnerung und heiligen Verwunderung, in etwas vorgezeigt werde. Christus sagt anheut: Ego veni, ut vitam habeant; & abundantiùs habeant. Ich bin kommen, daß sie das Leben haben; und überflüßiger haben. Durch welches Leben, nach der allgemeinen Auslegung, er verstanden hat, ein gantz besonderes Leben: ein neues Leben: ein Leben, über alles Leben: das Leben der Seel: die in diſe einzuschickende, heiligmachende Gnad; vermög des Heil. Geists, den er, als einen Vollender seines gantzen Wercks, vom Him-

mel

mel zu senden versprochen: und, ein solches, auch treulich gehalten hat. Wir wollen dises nun sehen; anfänglich und zur Nothdurfft, in dem Heil. Tauff: hernach und zum Uberfluß, auch in der wahren Buß.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die heiligmachende Gnad, in der Seel des Menschen; bey zweyen Gelegenheiten: bey dem Tauff, und bey der Buß. Die heiligmachende Gnad, in der Seel des Menschen; bey zweyen Gelegenheiten: bey dem Tauff, wird im Ersten: bey der Buß: wird im anderen Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Alle Zierd und Schönheit, Heisset es *Psal.* 44. Alle Zierd und Schönheit der Königs-Tochter ist, von innerher: ihr Kleyd ist gewebenes Gold, mit manigfärbigen, gestickten Kleyderen. Das ist: Wer einen Menschen, den König aller Geschöpfen, erkennen, lobpreysen und schätzen will, der muß selbigen nicht ansehen jener äusserlichen Gestalt, und denen Gütteren nach, welche unter die leibliche Augen fallen, und nur das Fleisch erlustigen; sonder er muß hinein sehen, auf das innerliche Weesen: mit denen Augen des Gemüths und des Glaubens, auf die wunderbarliche Wohlgestalt, welche allein dem grossen GOtt sichtbar ist, und denen Augen seiner Auserwählten vor-stehet. Ja, so ist es: nicht dem Leib, sonderen der Seel nach, muß der Mensch eingesehen und betrachtet werden. Der innwohnende Geist muß seyn der Gegenwurff; und nicht, das äusserliche Fleisch: des selben Aussehen: Kleyder-Schmuck: oder Welt-Gepräng. Wohlan demnach, Auserwählte! haltet dise Weis. Sehet nicht an, den Leib; sonderen pur allein, die Seel. Euere Seel, sehet an: die Seel eueres Nächsten sehet an; und vernemmet die grosse Ding, welche ich, von diser, rühme.

Der erste Theil.

Die heiligmachende Gnad, in der Seel des Menschen; bey zweyen Gelegenheiten, bey dem Tauff.

Ja, es ist ein grosse, und Ruhm-würdige Sach, zu einem vernünfftigen Geschöpf gebildet: als ein Mensch, zur Welt gebohren werden. Hören wir aber da, und hierüber, einen König David; er klagt also zu seinem GOtt: Sihe! Ich bin in der Ungerechtigkeit empfangen worden; und in denen Sünden hat mich empfangen meine Mutter. Bereite der David, für seine Königliche Printzen: oder, ein jedwederer anderer Vatter, für seine neu-gebohrne Kinder, seidene Windelein: eine guldene Wiegen: ein Hals-Gehäng, von feinisten Perl: eine mit kostbaristen Edelgesteinen gantz versetzte Sammet-Deck; so seynd sie halt, mit der leydigen Erbsünd, beschmitzte und verunreinigte Adams-Kinder. Sie seynd, wie der Heil. Augustinus sagt: Ein Schlacht-Opfer des Zorns: sie seynd, wie der Heil. Johannes Chrysostomus sagt, Ein Gegenwurff des Göttlichen Widerwillens: sie seynd, wie der Heil. Paulus zu denen Epheseren schreibt, von Natur, Kinder des Zorns. Der Heil. Gregorius Nissenus, in Betrachtung diser Worten des Apostels, sagt, GOtt seye zwar ein unerschöpfliche Quell der Gütte und Barmhertzigkeit: er seye ein unermeßlicher Brunnen der Liebe: er seye ein lauterer Abgrund des zartisten Wohl-Wöllens; jedannoch seye wahr und müsse man sagen, daß er wider alle dise, mit der ersten Sünd behafftete, arme Kinder, einen Widerwillen trage: daß er sie hasse und anfeinde: daß sie, vor seinen heiligisten Augen, ein Greul, ein Grausen und Abscheuhen werden. O, der erschröcklichen Worten, und dannoch seynd sie eine gründliche Wahrheit. Dise Kinder seynd insgesambt, bey GOtt, in der Ungnad: sie seynd, von ih-

me, abgesönderet und getrennet: sie seynd, bey ihme, übel-angesehen, widerig, und so gar ein Fluch. Ja, O, was sage ich! Dise unglückseelige Kinder seynd endlich, in dem Gewalt des Teuffels. Wer nicht GOttes ist, der ist des Teuffels: dise Kinder, seynd nicht GOttes; er will, und mag sie nicht: so seynd sie dann des Teuffels. Durch die ererbte Sünd, seynd sie in seinen Gewalt gekommen: ihme zugehörig: seine Unterthanen, Leibeigne und Sclaven worden; und da hat er sie also besudlet und beschmitzt, daß der heilig-und reiniste GOtt sein Ebenbild an ihnen nicht mehr erkennet. Dahero kommt, sagt Leo, der Heil. Pabst, daß, wann man dem Teuffel dise Kinder widerum entreissen will, man, wider ihne, so vile der ernsthafftisten Beschwörungen vorkehret: denen Kinderen so offt das Heil. Creutzzeichen auftrucket: sie anhauchet: und andere dergleichen kräfftige Kirchen-Gepräng vorkehret; nur damit der Teuffel, welcher diser Kinder, einiger Massen, Meister worden, Krafft eines höcheren Gewalts, weichen müsse: seine Ketten und Band in Trümmer gehen: die gefeßlete Seelen seiner loß werden, und in die Freyheit der Kinder GOttes überschreitten. Ereignet es sich | : Wie es dann, auf dem grossen Erdboden, alle Stund und Augenblick hundert und tausendmahl sich ereignet: | daß dise Kinder also dahin sterben, so ist gewiß, daß sie zu allen, und ewigen Zeiten, der Anschauung des Göttlichen Angesichts werden beraubt seyn, und bleiben müssen. Glaubwürdig ist, daß sie, mit ihren Seelen kommen, inner der Erden, an ein Orth, allwo sie weiters keine Schmertzen leyden; und, mit Gesprächen von Sachen der Natur, einander unterhalten. Auch weiter glaubwürdig ist, daß sie, nach jenem letsten Gerichts-Tag, mit ihren Leiberen widerum vereiniget, in einer unendlichen Anzahl, von der Göttlichen Vorsichtigkeit werden verwisen werden an ein gewisses Orth auf der Erden; um allda, abermahl ohne Schmertzen, beysammen zu wohnen ewiglich. Ach, der Erbsünd! Ach, des bedaurlich-und betrübtisten Stands eines, in diser, zur Welt gebohrnen armen Kinds!

Nun aber, wird da alles besser: wunderbarlich besser, wann dem Kind zukommt und mitgetheilt wird jenes Mittel, von welchem Christus Nicodemum, einen von Geburt hochadelichen Juden, und Fürsten unter selbigen: einen Mann von grossem Verstand und viler Gelehrtheit: einen, der Lebens-Arth nach, verordneten Pharisäer und Lehrer des Volcks, durch ein langes Gespräch, dahin unterwisen hat, Man könne und werde, aller Adams-Sünd ungeachtet, jedannoch in das Reich GOttes eingehen: aber so, daß man widerum, neuer Dingen, und das zweytemahl, müsse gebohren werden; durch das Wasser, und durch den Heil. Geist. Als Nicodemus, die vorgetragene Lehr dem buchstäblichen Verstand nach nemmend, hierüber erstaunete: nicht begreiffete, wie dann ein schon alter Mensch, widerum gebohren werden könne? Oder, in die Schooß seiner Mutter abermahl zuruckkehren möge? Da fahrete Christus fort, ihne weiter zu belehren, wie nemlich ein solche Wider-Geburt geschehen müßte, durch den Tauff, in dem Wasser: und dem Heil. Geist; durch den, kurz zuvor, von ihme eingesetzten Wasser-Tauff. Er entdeckte ihm klärlich, vermög einer fleischlichen Geburt, komme aus einer leiblichen Mutter nur ein Fleisch: ein materialisches, fleischliches Wesen: ein, in Sünden empfangner, und zu denen Sünden geneigter Mensch; also, nicht würdig, übernatürlich- und geistlicher Gütteren. Auf daß er demnach verbesseret: erhoben: und, zum Reich der Himmlen, tauglich gemacht werden möchte; müßte er wider-gebohren: getaufft: des Heil. Geists gewürdiget: mit seiner Gnad angefüllet: und, in ein Kind GOttes, verwandlet werden. O, demnach des Glücks: O, des unaussprechlichen Glücks, um den Heil. Tauff! Da, wird das Kind, neuer Dingen, gebohren: da wird ihm ein neues Leben eingegossen: alles, und zwar auch mit einem Gewinn, herein gebracht, was die erste Geburt verdorben hatte.

Ach! Der Geheimnussen: ach! Der überströstlichen, und übergreifflichen Geheimnussen, welche, in dem Adams-Kind, fürübergehen, da man sein Leiblein, durch das Wasser, abwaschet; und, indessen, spricht: Ich tauffe dich, im Nahmen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geists. Amen. Da, wird das Kind abermahl gebohren: glückseeligist, als ein neue Creatur, in Christo wider-gebohren. Wann man das Leiblein, äusserlich, abwaschet, wird, indessen, innerlich abgewaschen die Seel. Gleichwie das Wasser, aus seiner Natur, die Krafft und Vermögenheit hat, hinwegzunemmen und abzuwaschen, die Unreinigkeiten des Leibs; also und gleicher Gestalten hat das geheiligte Tauff-Wasser, aus Verordnung GOttes, die Krafft und Vermögenheit, hinwegzunemmen und sauber abzuwaschen, alle Mackel und Unreinigkeiten der Seel. Auch, weil das natürliche Wasser eine durchschneidend-und abkühlende Sach ist: ja, so gar, das Feur auslöschet; also kan das übernatürliche Tauff-Wasser hinein tringen bis auf die Hitz, und in die Flammen böser Begierlichkeit, dise gewaltig demmen, und abkühlen. Der heynische Kayser Constantinus, mit dem leydigen Aussatz behafftet: und an dem gantzen Leib ein lauterer garstiger Stück; wollte, auf Rath seiner Abgöttischen Pfaffen, drey hundert Kinder schlachten: und, aus deroselben Blut, ein Baad, zu Hinwegnemmung des Süchthums, sich machen lassen. Als er aber, auf den weit besseren Rath des Heil. Pabsts Sylvestri, von disem den Heil. Tauff empfangen, ward im Augenblick aller

Auf-

Aussatz vertriben, und er gesund. Annoch vil mehrer aber ward, dazumahl, diser Kayser Constantinus rein, sauber und gesund, innerlich, von allem Süchthum, den ihm die Adams-Sünd angespritzt hatte; welches auch geschihet und glücklich für-gehet, mit einem jeden neu-getaufften Kind. Cassanus, der gewaltige Monarch in der Tartarey, nachdem er mit einem Kriegs-Heer von zweymahl hundert Tausend streitbaren Reitteren das gelobte Land, und vile angräntzende, sich unterthänig gemacht, begehrte zur Ehegemahlin die Tochter des dortigen Königs in Armenien: ein Wunder der Christlichen Tugend: auch der natürlichen Leibs-Schönheit. Über ein Zeit, gebahre sie ihm einen Printzen: den er aber nicht, als sein, erkennen wollte; wegen der Kohl-schwartzen Mohren-Farb, und vilen anderen greulichisten Verunstaltungen des ganzen Leibleins; so, daß er die unschuldigiste Mutter, als eine Ehebrecherin, sambt der Mißgeburt, gleich zu verstossen vest entschlossen ware. Als sie aber, in seiner Gegenwart, das Kind getaufft: und selbes, währendem disem, alle Mißgestalt abgelegt, hat er selbst, bis dorthin ein greulicher Abgötterer, auf der Stell sich tauffen lassen; und, nachgehends, das Christenthum gewaltig ausgebreitet. Der Tauff ists, welcher, in der Seel, annoch weit grössere Veränderungen anrichtet. Alles krippelhaffte, und garstige Mohren-Wesen muß da weichen: ja, noch darzu und weiter, ein wunderbarliche Wolgestalt einziehen.

Höret, Auserwählte! und merket sonderbar, was ich jetzt grosses, und trößliches sage. Bey dem Tauff, wird in die menschliche Seel die heiligmachende Gnad, von GOtt selbst, eingegossen: ausgegossen: sie wird, von diser gantz angefüllet: ein lautere Gnad. Gleichwie die Weisse, ein schwartze Wand, gantz weis machet: das Gold, ein arme Wand, vergüldet: das eingetragne Liecht, ein finsteres Zimmer erleuchtet: die vom ausgeheiterten Himmel-Blau herabfallende Sonnen-Strahlen, das Erdreich süßiglich beleben; also, ja annoch vil anderst, und weit vollkommner, machet es die heiligmachende Gnad, mit der Seel des getaufften Kinds. Sie ist ein übernatürliche Qualität, oder Beschaffenheit: eigentlich, kein Substantz, sondern nur ein zufälliges Ding, welches aber kommt, zu der Substantz; gleichwie der Geruch kommt, zu dem Balsam: die Purpur-Farb kommt, zu der Rosen: und die Milch-Weisse, zu der Lilgen. Also dann kommt diese übernatürliche Qualität, oder Beschaffenheit, in die getaufftе Seel: sie beziehet selbige: bewohnet selbige: belebet selbige: wird, mit selbiger, gantz eines; wie der Geruch, mit dem Balsam: die Purpur-Farb, mit der Rosen: die Milch-Weise, mit der Lilgen, gantz und dörfig eines wird. Die Gnad ist nicht nur was eingebildetes: sie bestehet nicht nur, in einer blossen, äusserlichen Anmuthung GOttes, gegen die Seel; sonder, sie ist ein wahrhaffte, ein wesentliche Gaab, welche der Seel, im Tauff, zugekommen: und, die sie nun hat: besitzt; als eine in ihr wohnende Sach: als ihr frey lediges Eigenthum; nicht anderst, als wie das Kurfl. Gemähl hat, die schön-aufgetragne Farben: oder, der kostbare Geld-Ring tragt, sein eingegrabenes vil-werthes Edel-Gestein. Diese Gnad ist, in der Seel, erschaffen, und ihr mitgetheilt worden, auf daß sie, allda, unsterblich werde: niemahl vergehe: allzeit, und ewig verbleibe.

Die Vortheil und Freyheiten, welche die also eingegossene Gnad der menschlichen Seel bringt, seynd, an der Zahl, so vil: zumahlen auch, an der Würde und Vortrefflichkeit, so groß, daß sie, von keiner menschlichen Zung, mögen ausgesprochen: noch auch, von einem erschaffnen Verstand, begriffen werden; ich berühre, hievon, nur was weniges. Die heiligmachende Gnad wird unmittelbar und graden Wegs, von GOtt, hervorgebracht; alle Creaturen der Welt zusammengenommen, hätten einen solchen Gewalt nicht. Sie ist ein Wunderwerck GOttes, seiner unendlichen Allmacht, Gütte, und Weisheit allein; und eben darum, erhebet sie die also beschenckte und geadlete Seel, ungewöhnlich. Nicht nur, ziehet sie diese vor, allen Fürsten und Königen der Welt; sonder so gar auch, allen Englen und Ertz-Englen: in so vil nemlich sie nur, ihrem natürlichen Wesen nach, betrachtet werden. Die Seel, vermög diser Gnad, wird gleichsam auf ein neues gebohren: sie bekommt ein gantz neue Gestalt, ein gantz neues Wesen, welches sie zuvor nicht gehabt: ein Wesen, welches GOtt gleich, ähnlich: und nicht anderst, als Göttlich, genennet werden kan. Solte | : Welches freylich unmöglich : | Solte, nach dem Tauff eines Kinds, gäntzlich GOtt aufhören: solte, im Himmel, und auf Erden, kein GOtt mehr seyn; so wurden alle Geschöpf gleich zusammentretten: für ihren künfftigen GOtt, dises frisch-getauffte Kind erwählen; alldieweil, in disem, der ehemahlige GOtt, auf das ähnlichiste, hervorleuchtete. Die Seel, in der heiligmachenden Gnad, ist einer ungewöhnlichen Schönheit, Glantzs, Glory, und Herrlichkeit. Wann GOtt, von dem ersten Adam her, der ein Kunst- und Meisterstuck aller Zierd gewesen, bis auf disen Augenblick, jedem Augenblick ein noch schöner- und vollkommneres Geschöpf gebildet und dargestellet hätte; saget! Von was für einer Zierd und Holdseeligkeit wurde nicht dises gegenwärtige, und letste seyn? Und dannoch müßten alle dise einem neu-getaufften Kind, an der Schönheit, weichen. Kein Mensch unter allen Menschen, wäre im Stand, den innerlichen Stand eines solchen Gnaden-Kinds anzusehen. Alle seine Glider, wie einer Heil. Birgitta geoffenbahret worden, wurden, wie zerbrechliches Glas, in Stücklein und Trümmer gehen; vor lauter Freud,

vb disem vor-stehenden Liebs-Gegenwurff. Die eintzige Tauff-Gnad eines Bauren- oder Bettel-Kinds ist tausendmahl mehrer werth, als alle überige Gütter, Gnaden, und Freyheiten der Welt. Seye eben einer in diser Kirch, welcher besitze eine eingegossene Wissenschafft, wie Salomon: eine Erkanntnuß, künfftige, und weit-entlegniste Ding vorzusagen, wie Daniel: eine Vermögenheit, die Krancke gesund zu machen: auch mit blossem seinem Schatten, wie Petrus: eine Macht, die gröste Berg von einem Orth an das andere zu übersetzen, wie Gregorius Thaumaturgus: einen Gewalt, die Teuffel auszutreiben, wie der Einsidel Antonius; so wird doch disen Bauren- oder Bettel-Kind, an seiner eintzigen Tauff-Gnad, etwas vil schätzbares haben: und, mit diser allein, vor dem gantzen Himmel weit mehrer gelten, als der angeregte, mit allen seinen scheinbaristen Begnadigungen. Was ein so glückseeliges Tauff-Kind, lebenlänglich, je thuen, und unternemmen wird, das muß dem grossen GOtt nothwendig gefallen: lieb und angenehm seyn: nicht nur die beschwärlichere Tugend- und müheſamere Verlaugnungs-Werck, sonder auch die leichtiste und gewöhnlichiste: ein Tisch-Gebett, ein Creutz-Machen, ein Haupt-Neigen: ja so gar die nothwendige Hauß- und Leibs-Sorgen: die Hand-Arbeit, das Essen, Trincken, Schlaffen. Nemlichen, ein jede Ubung wird um so vil höcher, um wie vil höcher die Würde des sie Hervorbringenden. Also ist weit was anderes, wann ein König besuchet den Krancken; als, wann eben disen besucht, nur der Unterthan. Die Hochheit der Persohn erhebet die Verrichtungen ungewöhnlich. Dannenhero, sagen die GOtts-Gelehrte, waren alle, auch geringste Werck Christi, eines unendlichen Werths; weilen er ware, einer unendlichen Hochheit: ein vermenschter GOtt. O, der Hochheit eines in der Tauff-Gnad sich befindenden Menschen! Er hat, an sich, etwas Göttliches: er ist der Göttlichen Natur theilhafftig gemacht: als ein Kind GOttes an- und aufgenommen worden. Und eben darum seynd seine auch mindiste Werck, vor GOtt, weit vortrefflicher, als alle Groß-Thaten der Fürsten diser Welt, die nicht in solchem Stand. Endlich ist und wird ein so gebenedeytes Kind, im ersten Augenblick des Tauffs, zur ewigen Seeligkeit seyrlichist verordnet: sein Nahmen, im Buch der Auserwählten, mit guldenen Buchstaben eingeschriben. Von dort an, ist es, in dem Himmel, nicht mehr frembd: gantz wohl bekannt: ein künfftiger Erb, und begierig-erwartheter Burger.

Sehet, Auserwählte! die Gnad des Tauffs; sehet die erstaunliche Gnad des Tauffs. Die Heil. Maria von Ognies, einsmahl in einer Kirch dem Tauff eines Kinds beywohnend, hat gesehen, was Gestalten anfänglich ein erschröcklicher Teuffel, von disem, hinweggeflohen: hernach, daß der Heil. Geist, in Begleit viler Englen, vom Himmel gestigen, und in der Seel dises Kinds Platz genommen habe. Ihr habt nunmehro beedes diſes auch gesehen; anfänglich, das Weichen und Fliehen des Teuffels: hernach, das Eintretten und Platznemmen des Heil. Geists, oder seiner heiligmachenden Gnad. Und, da ihr diſes gesehen, lehrnet doch schätzen: würdiglich schätzen: über alles schätzen, die Gnad des Heil. Tauffs. Der Heil. Ludovicus, König in Franckreich, hat vil mehrer geschätzt jene Stadt, in welcher er getaufft: als jene andere, in der er zum König erwählet, und gecrönet worden ist. Thuet auch was dergleichen. Schätzet auch ihr die Gnad des Heil. Tauffs; und zwar über alle andere Glücks- Natur- und auch Himmels-Gaaben: weit, über Scepter und Cronen: über Inful, und Päbstlichen Hirten-Staab. Knyet, vilfältigist, nider vor dem Heil. Tauff-Stein; und brechet, allda, in einen Lob- und Danck-Spruch, nach dem anderen, aus. Seyet denen armen Kinderen verhilfflich zu dem Heil. Tauff. Ruffet, und schreyet unaufhörlich für sie, zu GOtt, um die Gnad des Tauffs; und lasset euch doch nicht zugehen das mindiste, welches die auch weitiste Gefahr oder Hindernuß machen kunte, bey einigem Tauff, alle Unthaten der Welt kommen mir kleiner vor, als diſe allein.

Der andere Theil.

Die heiligmachende Gnad, in der Seel des Menschen; bey zweyen Gelegenheiten, bey der Buß.

Wann deme also: wann dem Menschen, bey dem Heil. Tauff, ein so überschwencklichesGlück zugestanden: wann er, aus einem Leibeignen des Teuffels, in ein Kind GOttes: aus einem Kind des Zorns, in ein geliebtes Kind: aus einem Sünder, in einen Gerechten: aus einer leydigen Adams-Brut, in einen gantz neuen Menschen: vermög der heiligmachenden Gnad, in ein Wunder der Ehr und Glory, der Hochheit und Vortrefflichkeit, in einen Tempel des Heil. Geists, in einen Erben GOttes, und Mit-Erben Christi JEsu übergangen, und seeliglich verwandlet worden ist; so wird er diſes sein Glück: diſes sein, zwischen Himmel und Erden, grösteſ

Glück,

Glück, ja schätzen, verwahren, behaupten: und solches, auch von nichts, nicht von weitem, bekrencken lassen? Man behauptet, den verkaufften Adel: das gewunnene Geldt: das ererbte Gut: den verdienten Lohn: das erbaute Hauß: ein sich selber angeschafftes Kleydlein; und, O, wie beflissen, mit was Eyffer und Innbrunst, behauptet man diese Ding, diese Nichtig- und Eytelkeiten! Ey! So wird man dann, zu Behauptung des wahren, weit grösseren, unendlich-höcheren Guts, annoch vil ein mehreres thuen: nicht nur all das Seinige, sonder auch sich selbst, ganz dahin verwenden? Da werden immerdar erfüllet werden die Wort, bey dem Job: Alles, was der Mensch hat, das wird er geben, für seine Seel? Wolte GOtt; ach, wolte GOtt! Allein, man muß, leyder! sagen, daß dises nicht geschehe: ja, das nichts wenigers, als dises geschehe. Nemlich, man sündiget, nach erhaltnem Tauff: man sündiget, da man gröffer worden, und erwachsen: ja, man sündiget, annoch klein; und, bey erst-erlangter Vernunfft: man sündiget immerhin fort: man sündiget aller Orten; und ist, auf dem Erdboden, nichts gemeiner, als die Sünd. Und eben darum ist dann auch, auf disem Erdboden, nichts gemeiner, als der Verlurst, als die Einbüssung und Hintrichtung der innwohnenden heiligmachenden Gnad. Gleichwie ein groß-vorfallende Finsternuß verhüllet das annemmliche Sonnen-Liecht: ein gähling-ausgebrochner Krebs benimmet alle des Angesichts Wohlgestalt: ein dick-angestrichner Camin-Ruß vergrabet die hoch-getribene Farben des Kunst-Gemähls; also vertilget und jaget gewalthätig, aus der menschlichen Seel, ein auch erste Todtsünd den gantzen Schatz und alle Zierd der besessenen Tauff-Gnad. Da, sagt Jeremias, Ist die Seel schwärtzer, als die Kohlen. Da, klagt Ezechiel, Ist die Seel ein lauterer Greul. Da, jammeret Oseas, Ist die Seel worden, ein Sack des Unraths: ein abscheuliches Wurm-Thier: ein Unfaths-Geschirr, welches so gar nicht solle gennenet werden. Die heilige Vätter nennen ein solche Seel, den Misthauffen: den Aussatz: den Krebs: den Gestanck: die Fäule: ein stinckendes Aaß: einen faulen Todten-Cörper. Isaias, voll der Verwunderung, redet sie also an: Wie bist du doch gefallen! Wie elendiglich, und wie tieff herab bist du gefallen! Du warest vil schöner, als der Morgen-Stern: vil glantzender, als der helle Tag; anjetzt bist du ein lautere Finsternuß, und traurigiste Nacht. Du stundest an dem Himmel; jetzt ligest du auf der Erden. Du warist das vornemmste Kunst-Stuck GOttes; jetzt bist du ein Fuß-Hader der Creaturen. Du warest ein schöner Engel; nunmehro bist du ein garstiger Teuffel. Was braucht es vil! Ein solche Seel ist das abscheulich- und förchtlichiste, unter allen Geschöpfen; so beschaffen, sagt der Heil. Johannes Chrysostomus, daß, wann GOtt sie solte ansehen lassen, auch die allerhertzhafftiste Männer, auf der Stell, in eine Ohnmacht dahin fallen, ja plötzlich ersterben wurden; auch nur auf den ersten Anblick dises Abentheurs. O, Unglück! O, Unstern! Ist es wohl möglich, daß ein vernünfftiger Mensch also sich hassen: so erbärmlich sich verunstalten: das Ubel aller Ublen sich selbst zuziehen könne?

Und dannoch | : Wer solte glauben? : | kan, auch da, geholffen: alles verbesseret: und in den ehemahligen Stand gesetzt werden; das, durch die allgemeine heiligmachende Gnad. Diese kan, und vermag alles; sie ist allmächtig. Seye die Seel noch so abscheulich; sie wird selbige reinigen: noch so todt; sie wird selbige zum Leben erwecken: von GOtt noch so getrennet, ja verflucht; sie wird selbige ihm widerum zuführen, lieb und angenemm machen. Die heiligmachende Gnad ist eine Ausüberin und Darstellerin aller, und auch der erstaunlichisten Wunderwercken. Was die gantze Höll, und Teuffel, mit ihrer Tobsinnigkeit, zum Verderben angerichtet haben; das verkehret sie, mit ihrer Allmögenheit, widerum zum Heyl, und endlicher Seeligkeit. Wann man die Todtsünd betrachtet, als die weesentliche Unreinigkeit, und greulichiste Besudlung der menschlichen Seel; so ist und wird die heiligmachende Gnad, eine sichere Ausreinigung. Wann man die Todtsünd betrachtet, als die äusseriste Armuth, und völlige Ausraubung der menschlichen Seel; so ist und wird die heiligmachende Gnad, ein Uberfluß an allem Reichthum. Wann man die Todtsünd betrachtet, als die höchste Schmach und Unbild, GOtt selber angethan; so ist und wird die heiligmachende Gnad, eine Aussöhnung, und Wider-Vereinigung. Wann man die Todtsünd betrachtet, als eine Schuld, verdammet zu einer ewigen Höllen-Straff; so ist und wird die heiligmachende Gnad, eine pare Bezahlung, und vollkommniste Auslöschung. Nichts hat die Todtsünd so häßliches, so unfläthiges, so schädlich- und nachtheiliges in die menschliche Seel eingeführt, welches diese heiligmachende Gnad, bey erstem ihrem Einzug, nicht zerstöhre, hinwegnemme, vertilge, und gäntzlich zernichte. Benanntlich, welches wir insonderheit kürtzlich betrachten wollen, bringt diese Gnad der menschlichen Seel ein ungewöhnliche Liebe, Gunst und Wohlgewogenheit von GOtt.

Seye der Sünder, ein solcher, gewesen, so lang er will: habe er alle Gattungen der gröbsten Schand- und Lasterthaten ausgeübt: etwann, von seiner ersten Vernunffts-Stund an, bis auf gesterigen Pfingst-Montag; durch fünffzig, sechtzig gantze Jahr. Wann er aber gester, auf sonderbare Berührung des Heil. Geists, ein wahre, aufrichtige Buß gewürckt: folgsam, der heiligmachenden Gnad gewürdiget worden ist; so liebt GOtt ihne, eben jetzt, zärtiglich, inniglich, unendlich: mit

einer Liebe und Hertzens-Neigung, die alle Redner der Welt, bis End der Welt, nicht wurden beschreiben können. GOtt liebt disen Neu-Bekehrten, mit seiner gantzen Weesenheit: er liebt ihne, wahrhafft, aufrichtig, von Hertzen. Er liebt ihne vil mehrer, als alle Blumen und Baum-Gewächs: als alles Silber und Gold: als alle Perlein und Edelgestein: als alle Thier der Erden, und Vögel des Luffts: vil mehrer, als alle Sternen des Himmels: als das gantze Firmament, mit seinem Wunder-Geschmuck. Alle bisherige Liebe der Elteren, zu ihren Kinderen: der Ehefrauen, zu ihren Männeren: der Brüderen, zu ihren Schwesteren, kan, daher, auch nicht den weitisten Entwurff machen; geschweigens, einige Gleichnuß geben. Gleichwie ein Engel im Himmel seinen GOtt zärtiglich liebet: und liebet, mit einer übernatürlichen Liebe; also liebet auch GOtt einen solchen Menschen zärtiglich, mit einer übernatürlichen Liebe. Gleichwie ein solcher Engel, an GOtt, sich erlustiget: mit GOtt, seine Freud hat; also hats, machts, und thuts auch GOtt, mit disem Menschen. Er gunnet ihm alles Gute: er bereitet ihm alles Gute: schon eine unaussprechliche Freud und Glory, in dem Himmel: ja, sich selbst; wie zu dem Abraham sprechend: Ich will dein sehr grosser, und überflüßiger Lohn seyn. Was den höchsten GOtt dahin, und zu so hertzlichem Wohlgefallen verleithet, ist dises Menschen sein innerliche Wohlgestalt, und mehr, als Himmels-Zierd. Du wirst mich waschen, sagt der sündige, aber büssende David, zu seinem GOtt; und ich wird weiser werden, als der Schnee. Wie, fragt hierüber ein grosser Heil. Gregorius: Weisser, als der Schnee? Gibt es dann auch eine Weisse, über den Schnee? Ja, antwortet er sich selber; und sagt: Jene ists, einer, mit dem König David, bekehrten, und büssenden Seel. Er setzt hinzu, gleichwie die Weisse einer solchen Seel, seye, über alle Weisse des Schnees; also auch sey ihre in der Buß erhaltene Schönheit, über alle andere Schönheiten. Die Heil. Catharina von Senis, da sie, hievon, nur den Schatten zu Gesicht bekommen, pflegte zu sagen, Wann die allerhöchste Schönheit einer, durch die Buß, in den Gnaden-Stand übersetzten Seel, unseren Augen sichtbarlich sich zeigen solte; wurden wir selbige so gar, für GOtt selbst, halten. Indeme dann ein so gebenedeyte Seel unaufhörlich der Gegenwurff der Augen GOttes ist; liebet er sie unaufhörlich. Nach der Beschauung seiner Göttlichen, unendlichen Schönheit: haltet er seine Augen gerichtet, auf die Schönheit einer solchen Seel; die ihm dermassen wohlgefallet, daß er, vor Liebe, gegen sie, immerhin erbrinnet; und roiderholet die Wort des hochen Lieds: Meine Geliebte! Du bist gantz schön; kein Mackel ist an dir. Du bist gantz schön: meine Freundin! Komme doch her, meine Braut! Du mußt und wirst gecrönet werden. Du hast mein Hertz gantz verwundet, meine Schwester! So gar mit einem deiner Augen, und mit einem Haar deines Hals. Deine Wangen trieffen von lauter Hönig: unter deiner Zung ist Milch, und Hönig; so gar der von deinen Kleyderen ausdünstende Geruch ist gleich dem besten Weyhrauchs-Geruch. Du bist, meine Braut, meine Schwester! ein verschloßner, wohl-verwahrter Garten: ja, ein gantzes Paradeyß; voll der edlisten Bäumen, Kräuteren und Gewächsen.

Ach, was Wunder, was unbegreiffliche Wunder seynd nicht, auch in diser einzigen Buß-Gnad eingeschlossen! Ich es möglich, daß ein Mensch: aus so vilen, auch nur ein einziger Mensch, will nicht sagen, einen gantzen Tag, sonder nur ein kleines Stündlein, in seinem erschröcklichen Sünden-Stand beharre; da er doch in einen so gebenedeyten Glücks- und Gnaden-Stand sich erschwingen kunte? Alle Krancke der Welt verliessen, eben jetzt, den Stand ihrer Kranckheit; wann sie kunten: alle Arme tretteten, gleich jetzt, aus dem Stand ihrer Armuth; wann sie es vermöchten: alle Gefangene des gesambten Erdbodens lauffeten, disen Augenblick, aus ihren Gefängnussen; wann es bey ihnen stunde. Alle Sünder, und Sünderinen des gantzen Erden-Kreyses, wann sie recht, aufrichtig wollten, kunten ihres, unter der Sonnen, leydig- und armseeligisten Stands sich entschütten: bis in den höchsten, Ehr- und glorreichisten Gnaden-Stand sich erschwingen und sie wollen nicht. O, der unsinnigen Thorrheit, vernünfftiger Seelen! Ja, so ist es, wie der Psalmist sagt und klagt: Der Unweise wird es nicht erkennen; und der Thor wird solches nicht verstehen. Nemlichen, die Sünder seynd lauter Narren worden. Die Schand-Gelüsten haben ihre Anmuthungen also eingenommen, verkehrt und bezauberet, daß sie auch die Gütter der ersten und höchsten Grösse nicht mehr schätzen: ja, auch nicht einmahl ansehen können. Ihr Himmel! Verwunderet euch: ihr Porten der Himmlen! Springet aus dem Angel, und entsetzet euch. Es gibt Menschen: von der Vernunfft erleuchtete, und von dem Glauben bestrahlete Menschen, welche ihren Lust nur suchen in vichisten Gelüsten, und schnöden Ergötzlichkeiten: ihren Verstand und gantze Begreiffungs-Krafft allein verwenden, zu eytlen, unnutzen und nichtigen Dingen: hingegen, von der höchsten Unschätzbarkeit, von der theuristen Gaab GOttes, von der in der Buß heiligmachenden Gnad nichts wissen: ja, wann sie solche verlohren haben, es nicht achten: um die Wider-Erwerbung, sich nicht befleissen: zu disem unter allen Schein-Gütteren der Welt, allein wahren und einzigen Cron-Gut, gantz gleich-gültig seynd. Christliche Zuhörer! Handlet wenigist ihr, weislicher und vorsichtiger. Unter allen Gütteren des Himmels und der Erden, soll bey euch, als

als das erste und gröste, vor-stehen die heiligmachende Gnad: ehender sollet ihr anlassen Leib und Leben, Gut und Blut; als euch nur in die weitiste Gefahr geben des Verlurſts, oder einiger Bekrenckung dises unergründlichen Schatzes. Hat euch aber das Unglück getroffen, daß ihr selbiger verlurstiget worden, Ey! So befleisset euch, aus gantzer Krafft und aller Vermögenheit, in solche ehist euch wider einzusetzen. Betrachtet euer verübte Tollsinnigkeit: das Unglück der Sünd: die Krafft und Würcksamkeit der Gnad. Ruffet und schreyet zu GOtt: bittet unabläßlich um Eröffnung der Schooß seiner milden Erbärmnussen; ihr werdet gewiß erhöret: bey dem Verlurst getröstet; und etwann gar, mit einem Gewinn, beseeliget werden.

Der Beschluß.

Die heiligmachende Gnad, in der Seel des Menschen; bey zweyen Gelegenheiten: bey dem Tauff, und bey der Buß, das ist, was wir in beeden Theilen gesehen haben. Und, da wir dises gesehen, ach, was haben wir gesehen! Freylich, ein unendliches Glück: aber auch ein Unglück, deren ein greulicheres, auf dem Erdboden, nicht anzutreffen; welches, umsonst und um nichts, wir selbst uns zugezogen haben. Unendlich-güttig- und barmhertzigister GOtt! Gleich nach unserer Geburt, hast du dich gewürdiget, das Gröste, so du hast, die Gaab aller deiner Gaaben, uns mitzutheilen: vermög des empfangenen Tauffs, die Heiligmachende Gnad in unsere Seelen einzugiessen; auf daß du, von dort an, in uns wärest, und wir in dir: auf daß wir gleich deine angenommene Kinder wurden: den Zuspruch zu deinem Reich hätten; und solches, im ersten Augenblick des Ausgeisteren, bezieheten. Wir haben aber ein so überschwencklich-unendliches Gut wenig geachtet: ja, selbiges bald muthwilligist verschwendet: hingeworffen, und mit Füssen getretten; nur, damit wir ein abscheuliche Begierd ersättigen: nach dem verächtlich- und vichischen Antrib des Fleischs, leben kunten. Freylich, wir seynd, hierauf, zur Buß geschritten; von der Buß aber, gleich widerum, zu der Sünd: widerum, zu der Buß; und widerum, zu der Sünd: also fort, bis auf den heutigen Tag. O, demnach unseres Stands! O, unseres gefährlich-armseeligisten Stands! Ach, wir können von der innwohnend-heiligmachenden Gnad, bey einem so förchtlichen Leben, uns nichts einbilden. Erbarme dich unser, O, HErr! und erbarme dich unser, nur noch dises einzigemahl. Gibe uns ein wahre Bekanntnuß unserer Armseeligkeit: ein wahre Reu; und endlich widerum, dein heiligmachende Gnad. Nein, wir werden sie nicht mehr anlassen: vil mehrer, als ein Feld-Obristier die ihm anvertraute Vestung, sie behaupten: für die Beybehaltung, auch bis auf das Blut, streitten: dise deine Gnad, ohne Vergleich, höcher schätzen, als alle erschaffene Gütter; sodann, dessentwegen, anfangen zu lob-preyssen deine unendliche Barmhertzigkeit: und nicht mehr aufhören, auch durch die lange Ewigkeit. Amen.

An dem Heil. Pfingst-Dinstag.

Von des Heil. Geists Vollendung der Menschlichen Seel.

III. Predig.

Innhalt.

Der Heil. Geist ein Vollender der Menschlichen Seel.

Vorspruch.

Oraverunt pro ipsis, ut acciperent Spiritum sanctum.

Sie batten für selbige, auf daß sie den Heil. Geist empfiengen.
Act. 8. v. 15.

Eingang.

Pentecostes, Pfingsten, ist ein Griechisches Wort, heißt, auf unsere Teutsche Sprach, so vil, als zehenmahl fünff; oder fünfftzig. Auch die Juden hatten eine Pfingsten: fünfftzig Tag nach dem Oster-Fest, oder nach dem Gepräng des geschlachtet- und geessenen Oster-Lamms; eine höchst-feyrliche Pfingsten; zur Gedächtnuß und Danckbarkeit des auf dem Berg Sinai, fünfftzig Tag nach Osteren, unter Donner, Blitz und Trompeten-Schall, gegebenen und dem Moyses überantworteten Gesatzes. Wir Christen haben eine Pfingsten: fünfftzig Tag nach der glorreichen Auferstehung JEsu Christi, zu gantz besonderer Feyrlichkeit und ergebnister Danckbarkeit, des an disem Tag neu-verkündigten Gesatzes, an die Apostel: beschehen von dem Geist der Wahrheit: unter dem Schall eines starcken Winds: unter der Gestalt glantzend- und feuriger Zungen. Eusebius lasset sich nicht nemmen, das Pfingst-Fest seye das gröste und herrlichste aus allen übrigen Festen des gantzen Jahrs. An disem Fest hat der Heil. Geist selbst dem neuen Gnaden-Gesatz der Liebe den Anfang gemacht; und hingegen jenes Alte des Moyses ausgetilget. An disem Fest hat er die neue Christliche Kirch gestifftet; und, im Gegentheil, die Gesatz-Schul der Juden gäntzlich verlassen. Christus, bis zu seiner Himmelfahrt, hatte die Kirch freylich gestaltet; sie ware aber noch unsichtbar. Selbe zehen Tag hindurch, da die Jünger und Apostel in ihrem grossen Saal sich verschlossen hielten, lage sie, so zu sagen, annoch in der Wiegen. Erst an dem glorwürdigen Pfingst-Fest ist sie das erstemahl offentlich erschinen. Da hat sie die denen Nachkömmlingen Abrahams versprochne Erbschafft in Besitz genommen. Da ist sie vortheilhafftig eingetretten in alle Gerechtsame, welche die Synagog verschertzet: in alle Gnaden und Freyheiten, die ihr der Hayland erworben und zubereittet hatte. O, demnach der Ehr und Glory: O, der Vortrefflichkeit und Feyrlichkeit diser gebenedeyten Pfingst-Zeit!

Ich verlange: und verlange aufrichtigist, daß dise überseelige Täg nicht zu Gnaden gehen, es seyen dann meine geliebte Zuhörer der da gewöhnlichen Früchten auch theilhafftig worden. Haben die in der heutigen Epistel für das Heyl der Samariter abgeschickte Apostel, Petrus und Johannes, zu GOtt gebetten, damit selbe möchten theilhafftig werden des Heil. Geists, Oraverunt pro ipsis,

ipsis, ut acciperent Spiritum sanctum. So habe ich gewiß, für: gegenwärtige edle Heerd, es auch gethan: und will es, nach Kräfften und Vermögenheit, annoch weiter thuen. Auf daß aber, hierzu, sie gantz beeyfferet werden: und zu Auffangung der nun abthauenden Früchten auch das ihrige beytragen möchten, will ich ihnen, aus vilen und allen, nur eine eintzige rühmen und einrucken; als, was grosses der Menschlichen Seel thüe der Heil. Geist: da er sie gleichsam ausmache und glückseelig vollende.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Der Heil. Geist ein Vollender der Menschlichen Seel, in ihren Haupt-Kräfften; in dem Verstand, und Willen. Der Heil. Geist ein Vollender der Menschlichen Seel, in ihren Haupt-Kräfften, in dem Verstand; welchen er wunderbarlich erleuchtet, wird im Ersten: in dem Willen; den er gewaltig entzündet, wird im zweyten Absatz sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Wir wissen wohl, daß der Mensch, sonderbar wegen seiner edlen, unsterblichen Seel, ein Begriff aller anderer Geschöpfen. Wir wissen, daß der grosse GOtt, unter allen Creaturen, sich keine mehrer habe angelegen seyn lassen: zumahlen auch ihm keine grössere Mühe gekostet habe, als eben die Menschliche Seel. Alle drey Göttliche Personen haben an selbiger lang, und zu zerschidenen Zeiten, gearbeitet: sie haben, hieran, gleichsam alle Kräfften angewendet, herzustellen und zu verfertigen ein solches Kunst- und Meister-Stuck, woran die gantze Natur sich verwunderen, den Urheber und Ursprung loben, preysen, benedeyen und anbeten müßte. Allein, man kan sagen, daß der Heil. Geist da die letste Hand angeleget, und das wunderbarliche Werck zur endlichen Vollkommenheit gebracht habe. GOtt der Vatter, in Erschaffung und Bildung der Menschlichen Seel, hat, so zu sagen, nur den Grund-Riß gemacht: GOtt der Sohn, währenden drey und dreyssig Jahren, die er auf Erden zugebracht, hat dise Bildnuß, einiger Massen, nur untermahlen; der Heil. Geist aber hat sie vollends außgemacht. GOtt der Vatter, da er die Menschliche Seel gebildet, hat ihr auch beygeleget gantz besondere Freyheiten und vortrefflichiste Eigenschafften: GOtt der Sohn, da er sie erlöset, hat selbige mildiglich verbesseret; der Heil. Geist aber hat alles vollends zu Ständen gebracht; und dises, vermög der Erleuchtung des Verstands, und der Entzündung des Willens; wir sehen eines nach dem anderen.

Der erste Theil.

Der Heil. Geist ein Vollender der Menschlichen Seel, in ihren Haupt-Kräfften; in dem Verstand, welchen er wunderbarlich erleuchtet.

GOtt, da er die Menschliche Seel erschaffen, hat sie auch begabet mit einer gantzen Menge der Vermögenheiten; der oberisten, der mittleren, und der unteren Gattung. Gleichwie er den Leib versehen hat mit einem grossen Unterschid der Gliderern und der Theilen; also auch hat er, aus überschwencklicher Freygebigkeit, der Seel mitgetheilt ein gantze Unzahl der natürlichen Kräfften, manigfaltigister Fähigkeit: oder, er hat sie mit so vilen, zerschidenen, kostbaristen Kleinodien und Edelgesteinen gezieret; die alle mit denen Gliderern und Theilen des Leibs auf das zierlichiste stehen; in selbigen die zustehende Aembter und Pflichten bestens entrichten: und gleichsam ein heller Spiegel, woraus ihre vortrefliche Würckungen hervorleuchteten, werden solten. Erstlich demnach hat dise Menschliche Seel, so vil sie wachsend ist, die Vermögenheit, zu ernähren: zu wachsen: und zu gebähren. Anderens, so vil sie sinnlich ist, die Vermögenheit und

Krafft, zu empfinden: zu begehren: und sich zu bewegen. Endlich und drittens, so vil sie geistlich ist, hat sie den Verstand: die Taugenlich- und Geschicklichkeit, eines aus dem anderen abzunemmen: vernünfftig zu urtheilen, und zu schliessen. Die Seel in einem eintzigen Menschen kan da nicht unfüglich einem gantzen, weitschichtigen Königreich verglichen werden. Die wachsende Krafft gleichet denen Bauren und Kauffleuthen im Reich, welche da dienen als ein Grund-Veste, nemlich, durch ihre Arbeit und Sorgen, alle Nothwendigkeiten anzuschaffen. Die sinnliche Vermögenheit ist nicht ungleich denen Soldaten, welche auf denen Gräntzen des Reichs wachen: oder auch, als Botten, die Zeitungen in das Reich bringen: von allem, was ausser dem Reich für-gehet, die Anzeig thuen. Endlich die höchste und geistliche Fähigkeit, zu verstehen, vertrittet die Stell des Fürsten, der Obrigkeiten, der Richteren; welche da geheime Raths-Versammlungen abhalten: über alles sich berathschlagen: schliessen, und anordnen. Die letst-berührte und oberiste Seelen-Krafft, der Verstand, ist gleichsam widerum ein neue Unendlichkeit: ein neue Unendlichkeit, nur zu erkennen; dann, um wie vil mehrer der Sachen er erkennet, um so vil mehrer der Sachen zu erkennen, ist- und wird er fähig. Er kan erkennen die weite, grosse, unermessliche Welt: alles, was in selbiger befindlich ist: und kan, nebst disem, noch vil andere nicht erschaffne Ding, ja auch Welten, sich vorbilden. Er fasset nicht nur allein die Materialische, sonderen auch die Geistliche Ding. Nebst denen Sachen, welche erschaffen seynd, verstehet er so gar die Weesenheit GOttes, welche unerschaffen ist. Er gehet ein, und tringet allenthalben durch. Er discurieret, vernünfftlet, redet und handlet von allem. Er ist geschickt und tauglich gantzer Millionen unterschidlicher Wissenschafften. Er betrachtet und rechnet bey sich selbst aus die allergeheimiste und verborgniste Ding; und suchet die Wahrheit durch unterschidliche Grund-Schlüß, wo er sie sicher finden kan. Man kan *Lib. 10. Confes. c. 8.* mit einem Heil. Augustino sagen, Der Menschliche Verstand seye ein ungeheur grosser Saal, in welchem der Himmel, die Erden, das Meer, und alles, was man erkennet, hinterlegt und ordentlich aufbehalten seye.

Nun diser so edlen Seelen-Krafft hat gewaltig zugesetzt: sie zu verderben, zu verfinsteren, in ein gantze Nacht einzustürtzen, ja gar zu einem Thoren zu machen, gesucht die verderbliche Adams-Sünd. Die eigne Liebe hat sie, mit ihren falschen Grund-Sätzen, tapfer unterstützet. Die Welt: das Fleisch: der Teuffel: die böse Gebräuch und Sitten haben das ihrige gleichfalls beygetragen; und mächtig angehalten, dise Vernunfft soll bey ihnen in die Schul gehen: da, ein Lehr-Jünger werden: da die Gesatz und Lebens-Reglen einholen. Sie soll darfür halten, die Gütter der Welt müssen gebraucht werden, da sie obhanden seyen. Darfürhalten, nach dem Todt finde kein Wollust mehr Platz; seye demnach diser zuzulassen im Leben. Darfür halten, der Himmel seye nicht für die Gäns gebauet; so werd ihn dann der Mensch leicht erschwingen können. Daß man nach Ehren und Würden strebe, seye gantz natürlich; und wäre, allen überigen unter den Füssen ligen, ein offentliches Zeichen eines feigen Gemüths. Die empfangne Unbilden nicht rächen, wäre gar zu hart; jedoch solte man sich befleissen, die Rach, so vil es möglich, heimlich zu nehmen. Man solte das Hertz vor Männiglich verborgen halten; ein anderes in dem Sinn: und ein anderes in dem Mund führen. Man solte das Böse, mit annoch Böserem vergelten; Keinem, im geringsten, weichen, wie lang man sich widersetzen möge. Und, wahrhafftig! Dise albere Grund-Reglen haben, bey dem Menschlichen Verstand, Platz gefunden: sie seynd eingegangen; und haben dem allda von GOtt selbst angezündten rein- und helliſten Vernunffts-Liecht vorgetrungen. Dergestalten und also unglückhafftig, daß der weise Salomon, schon zu seiner Zeit, *Eccle. 1.* gesprochen hat: Stultorum infinitus est numerus. Die Zahl der Narren, ist ohne Zahl; sie seynd unendlich vil.

Es ist wahr, das Ubel zu verbesseren und dem Unheyl zu steuren, ist die Weisheit des Vatters selbst vom Himmel gestigen: sie hat Menschliches Fleisch angenohmen: sie hat gelehrt, geprediget; und offentlich also geredet, daß sie, auch bey ihren Feinden und Widersächeren, *Joan. 7.* das Lob erworben: Numquam sic locutus est homo, sicut hic homo. Niemahl hat ein Mensch also geredet, wie diser Mensch. Sie hat vom Himmel gebracht ein gantz Himmlische Weisheit. Sie hat dem verderbten, Menschlichen Verstand vor- und eingelegt die wahre, eigentliche, nutzlich- und heylsamiste Lebens-Reglen und Satzungen. Als *Matth. 5.* Daß die Arme seelig seyen, und ihnen das Himmelreich versprochen seye. *Matth. 19.* Daß die Reiche, wegen vilfältiger Gelegenheit zu dem Bösen, und Mißbrauch ihrer Gütter, in grosser Gefahr stehen der ewigen Verdamnuß. *Luc. 14.* Daß man die zeitliche Ehren, als ein eitle, nichtige Sach fliehen; und das unteriste Orth dem Oberen vorziehen soll. *Matth. 5.* Daß man seine Feind solle lieben: daß man die empfangene Unbilden gütialich nachsehen, und das Böse mit Gutem solle vergelten. Widerum *Matth. 5.* Daß ein grosse Glückseeligkeit sey, um der Tugend und Gerechtigkeit willen, betrangt, verachtet, und verfolget werden. Abermahl *Matth. 5.* Daß man die Wahrheit reden: in Worten und Gebärden aufrichtig handlen: Mund und Hertz zusamen nemmen soll. *Matth. 6.* Daß man denen zeitlichen Schätzen solle vorziehen, die Ewige: daß man seine Begierden von der

Erden erheben; und zu denen Himmlischen Gütteren richten solle. Und was dergleichen erste, und höchst-nothwendige Lehr-Puncten mehrer seyn können. Allein die eingefleischte, Göttliche Weisheit vermöchte hiermit kaum etwas: so gar, welches nicht nur höchlich zu bewunderen, sonder kaum zu begreiffen, auch bey seinen eignen Jüngeren; auch, nach einer drey-jährigen Lehr und Unterweisung. Et ipsi, Hieß es nach so beschehenem, und angehörtem Vortrag, Et ipsi nihil horum intellexerunt, Sie haben Keines von disen Dingen verstanden; Et erat verbum istud absconditum ab eis. Und das Wort war ihnen verborgen. Ihr Göttliche Lehrmeister war äusserist beflissen, was rechtes und vollkommnistes aus ihnen zu machen. Vermög der übernatürlichen Lehr-Puncten sie in was solches zu verwandlen, daß ihre Befreundte und Lands-Genossene selbige nicht mehr erkennen solten. Aber alles umsonst; es wolten die dicke Finsternussen ihres Verstands nicht weichen. So gar bey dem letsten Abendmahl, kurtz vor seinem Todt, Facta est contentio inter eos, quis eorum videretur esse major. *Luc.* 24. Erhub sich unter ihnen ein Gezänck, wer aus ihnen für den Grösten gehalten wurde? Ja, es ware ihnen so gar noch verborgen jenes, was sein allerheiligiste Person angienge. Sie stoßten sich an seiner Demuth; sein Creutz war ihnen ein Aergernuß. Anstatt der wahren Erlösung, welche sie von ihm erwarthen müßten, bildeten sie sich eine erdichtete vor; das ist: Eine zeitliche Erlösung, deren eytle Hoffnung sie verführte. Von allen seinen Verheissungen verstunden sie so vil, als nichts. Thomas, nach würcklich-beschehener, und verkündigter seiner Auferstehung, hat *Joan.* 10. also gesprochen: Nisi videro, non credam. Es seye dann, daß ichs sehe, will ichs nicht glauben. Wannenhero Christus, nach eben diser Auferstehung *Luc.* 24. also wider sie sich beklaget und aufgeruffen hat: O, Stulti, & tardi corde ad credendum! O, ihr Thoren, und eines langsamen Hertzen, zu glauben! Und *Matth.* 17. etwas vorher: O, generatio incredula, & perversa, quousque ero vobiscum? Usquequò vos patiar? O, du unglaubig- und verkehrtes Geschlecht, wie lang soll ich bey euch seyn? Wie lang doch soll ich euch annoch erdulden?

Wie bald aber der Heil. Geist, zu Pfingsten, über sie gekommen, so bald ist alles besser- und sie in gantz andere verwandlet worden. Kaum hatte dem Hauß ihrer zehentägigen Einsamkeit ein hefftiger Sturm-Wind urplötzlich angeschlagen: kaum war er in das Orth, wo sie verschlossen waren, mit gewaltigem Geräusch und Getöß von allen Seyten eingetrungen: kaum stunde der gantze Saal in vollen Flammen, worüber sie freylich im Anfang sehr erschracken: bald aber erfuhren, daß sie deßwegen nichts zu befahren hätten; massen dise Flammen gleich in tausend andere sich zertheilet: und, ob jedes seinem Haupt, in Gestalt feuriger Zungen erschinen; kaum, sage ich, war der Heil. Geist, dazumahl, über sie herab gekommen: seine Gnad, über sie, reichlichist ausgegossen: ja, mit selbiger, sie gantz erfüllet; da ware ihr Verstand bestens erleuchtet: hell-bestrahlet: innerist einsehend die Lehren und Wahrheiten: zu welchen sie, ehemahlen, gantz blind und gefangen waren. Da heissete es *Rom.* 13. Die Nacht ist vergangen: der Tag aber ist angebrochen; wessentwegen sie dann auch alle Werck der Finsternussen abgelegt, und lauter Waffen des Liechts angezogen haben. Da ward, an einem jedwederen aus ihnen, erfüllet die Wahrsagung 1. *Reg.* 10. Infiliet in te Spiritus Domini; & mutaberis in virum alium. Der Geist des HErren wird über dich kommen; und du wirst in einen anderen Mann verwandlet werden. Erfüllet die Wahrsagung bey denen Propheten, Est scriptum in Prophetis: Und sie werden alle von GOtt gelehrt werden, Et erunt docibiles Dei. *Joan.* 6. Da ward benanntlich erfüllet die theure Wahr- und Weissagung der ewigen Wahrheit. *Joan.* 16. Cum autem venerit ille Spiritus veritatis, docebit vos omnem veritatem. Wann aber der Geist der Wahrheit kommen wird, so wird er euch lehren alle Wahrheit. Da lagen, auf einmahl, zu Boden alle Wahrheiten, welche Fleisch und Blut offenbahret hatte: alle Wahrheiten, welche die Menschliche Vernunfft allein hervor gebracht: alle Wahrheiten, welche die Sinnlichkeit bekräncken: der Freyheit Schrancken setzen: der Begierlichkeit beschwärlich fallen, und Gewalt anthurn. Zu Boden, mit einem Wort, lagen alle und jede Wahrheiten, welche, in dem Evangelio, nicht wohl schmecken: unbeliebig angehöret: vortheilhafftig ausgelegt: zerschiden gemilderet: oder wohl gar verworffen werden. Dise, auch jene der zärtisten Gattung, waren tausend mahl Willkomm: angebettet; und denen lieben Jüngeren Christi vil wahrscheinlicher, als einem aus uns nun ist, Es seye würcklich Tag; oder: Eins, und zwey, seyen drey.

Nemlichen, wie Johannes Chrysostomus sagt: Wann der Heil. Geist redet, alsdann ist es geredet; wann er lehret, alsdann ist man gelehrt: überzeugt: überwunden: bevestiget, in allem; und, wider alles. Es mögen die Gemühts-Neigungen fürwenden, was sie wollen: es mögen die Menschliche Schwachheiten aufstreuen, was sie wollen: es mögen der Welt-Brauch, die verjährte Gewohnheit, der Menschen-Auffsehen, der obschwebende Zeit-Lauff aufgezogen kommen, mit was sie je wollen; werden sie doch, bey der Red und Lehr des Heil. Geists, nicht nur allein nicht erhört, sonder auch nicht angehört werden. In allweeg: der vortrefflichiste Lehrmeister und geschicktiste Mann diser Welt wird bey groben und dummen Gemütheren,

nachdem er ihnen lang, vernünfftig gesprochen, und mit seiner Unterweisung das Liecht der Erkanntnuß angezündet, viles vermögen: ja, er wird so gar auch gewisse hartnäckig- und eigensinnige Gemüther endlich überzeugen; und, mit vor-angeschickten seinen Beweis-Gründen, glücklich besigen. Aber, was: Wie vile Zeit: und wie manichen Wort-Wechsel wird all dises brauchen? Endlich auch, am End, mit was Wancken auf die andere Seyten, wird das Gantze geschehen seyn? Weit ein glückseeligere Bewanntnuß hatte es mit denen Jüngeren Christi in diser Gnaden-Zeit. Wie bald der Geist GOttes über sie gekommen, so bald waren sie bemeisteret: gäntzlich überwunden: in ihrer Dumm- und Hartnäckigkeit solcher Gestalten erleuchtet und bestrahlet, daß sie ihr bisheriges Verfahren auf keine Weis fassen kunten. Nicht nur allein waren alle Hinternussen überwunden; sonderen auch zernichtet: und zeigte sich, bey dem Obschwebenden, ohne Vergleich mehrer Leichtigkeit, als zuvor Beschwärnuß: ohne Vergleich mehrer hell-leuchter Tag, als ehemahlen schwartze Nacht und Dunckelheit.

Niemand glaube, daß so überschwenckliches Glück die Jünger Christi allein betroffen habe. Weil, in selben ersten Zeiten der Kirch, dises Wunder vilfältig erneueret wurde: und der Heil. Geist, bald unter dem Heil. Tauff: bald unter Auflegung der Händen: bald unter Verkündigung des Göttlichen Worts, nach Zeugnuß des Heil. Evangelisten Lucas, über Andere gleichfalls herabstige: auch Andere, wie die Apostel, übernatürlich beleuchtete: in Glaubens-Wahrheiten klärlich überzeugte; so umfiengen auch sie dieselbige, und nahmen auf sich das süsse Joch: dergestalten, daß die Zahl deren, welche an den HErren glaubten, immerhin vermehret wurde. *Act.* 5. Wie bös und verkehrt dort ware die Welt: wie ausgelassen die Menschen waren in denen Sitten: wie ihre Gemüther verschantzt waren in der Hartnäckigkeit: vergraben lagen in dem Irrthum, in der Abgötterey, und allen Gattungen der Gottlosigkeit; so gelangeten doch, weil der Geist des HErren die gantze Welt erfüllet hatte *Sap.* 5. aller Orthen vile zur Erkanntnuß des wahren Liechts und der ewigen Wahrheiten. Sie kunten nicht anderst, als dem so klar-vorstehenden Evangelio beyfallen: das Christenthum, mit tausend Freud, übernehmen: die Gebott und Satzungen desselbigen, genauist und bis auf das Nägelein erfüllen; und GOtt, wegen so grosser Wohlthätigkeit, mit Mund und Hertzen unabläßlich loben, preysen und Danck sagen. Ja, dem Himmel seye deßwegen unsterblicher Danck gesagt! Ein solches geschihet noch immerdar hin und wider in der Welt. Die Finsternuß des Irr- und Unglaubens muß weichen: das reine Liecht des Evangelii muß einbrechen: der Heil. Geist obsiget: die eigne Liebe, sambt ihrem gantzen Anhang der Widersprecher, unterliget: nur nach Anweisung der vom Himmel empfangnen Lehr-Puncten wird das Leben angestellet: alle zeitliche Ehren und Reichthumen werden verachtet: in Worten und Wercken wird ein einfältige, Christliche Aufrichtigkeit erwisen: die Feind werden geliebt: es wird durchgehends geführt ein armes, demüthiges, verlaugnet, abgetödtes, Creutz- und Leyden-volles Leben; die Welt mag darwider einwenden, schnautzen, pfeiffen, was, und wie sie will. So liebe, und von dem Heil. Geist dahin belehrte Leuth kunten unmöglich anderst. Solten alle Widerig-Gesinnte wider sie zumahl aufstehen: mit angelegtem gantzem Gewalt sie ab- und zuruck ziehen wollen, so wurden sie doch nichts vermögen; noch dise grosse Seelen, von ihren gemachten Schlüssen, abführen können. Was wurdest du thuen, mein Zuhörer! Wann heut Abends, in deiner Schlaff-Kammer, dir erscheinen solte dein Hayland, wie er, vor disem, erschinen dem Heil. Paulo; mit eyfferiger Bitt, du wollest ihne nicht mehr verfolgen in deinem Hertzen, als worinn er seine Wohnung aufschlagen: herrschen: die kostbariste Himmels-Schätz und Reichthumen auslegen wolte? Oder, was wurdest du thuen, wann heut zu dir in dein Bett-Stühlein kommen solte die seeligiste Jungfrau Maria, mit dem Kindlein JEsus auf ihren Armben: wann sie dir selbiges auf deine Armb legen: und zugleich dich bitten solte, solches sorgfältig zu bewahren, und für deinen Bräutigam anzunehmen? Oder, was wurdest du anfangen, wann heut Nacht dein Heil. Schutz-Engel mit Leib und Seel dich in die Höll hinab führen; und dir umständlich zeigen solte jene erschröckliche Peynen und Tormenten, welche die Verdammte allda zu leyden haben? Oder auch, wessen wurdest du dich entschliessen, wann einer aus deinen verstorbenen Freunden, eben jetzt, gantz feurig, vor dir, sich stellen: seine Noth dir wehemüthig klagen: innständigist dich bitten, und treuhertziglich wahrnen solte, du möchtest doch deinen Sachen besser vorsehen: ein gleiches und so grosses Unglück verhüten? Ich frage, geliebter Zuhörer! Und verlange von dir zu wissen, was du, bey solchen Umständen und Begebenheiten thuen wurdest? Ob du, an die Würckung deines Heyls, die Hand noch nicht legen: Ob du die strengste Buß noch nicht würcken: einen heiligen, unsträfflich- und vollkommnisten Lebens-Wandel noch nicht anfangen wurdest? Nun aber bey allen denenjenigen Menschen, welche den Heil. Geist empfangen haben, ist was dergleichen unvonnöthen. Auf daß sie in dem Glauben gestärckt werden, braucht es so ausserordentliche Gnaden nicht. Sie seynd auch anderen hierum nicht neydig. Was sie, in derley Erscheinungen, sehen wurden, das sehen und haben sie vil sicherer bey denen Erleuchtungen des Heil. Geists. Da findet kein Zweiffel Platz; da braucht es keine Erleuterung. Warum, sagen sie bey sich selbst, Warum solten wir nicht eben so wohl dem Christlichen Ge-

satz

satz gemäß leben, als jene, welchen der gütige GOtt solche Gnaden erwisen hat? O, wir sehen in dem Evangelio alles und jedes Sonnenklar, was sie, bey ihren Gesichteren, nur Stuck-Weis, und nicht unfehlbar, gesehen haben. Wir seynd zwar mit dem Heil. Paulo in den dritten Himmel nicht entzuckt worden; wir seynd aber dessen so wohl versichert, als er. Der getreue GOtt wird unsere Verdienst eben so gut, ja annoch besser belohnen, als wann wir zu selbigem durch Erscheinungen angelockt, oder von Miracklen dahin gleichsam wären gezwungen worden. Er hat für uns, und unser Heyl so vil gethan und gelitten, daß wir ein Mehreres nicht erheischen können, und seinem heiligisten Dienst uns gantz und gar ergeben sollen. Er hat genug geredet: und benanntlich uns tieff und deutlich genug zu Hertzen geredet; was bedörffen wir demnach eines Mehreren? ꝛc. O, Spiegel-heller Tag: O, wunderbarlicher Glantz: O, unbegreiffliche Klarheit, wo der Heil. Geist über eine Seel kommt, und ihren Verstand erleuchtet! Da gibt es aus: da zeigen sich die Geheimnussen: da lehrnet man mehr, als sonst in hundert Predigen, ja in allen Bücheren der Welt. Super omnes docentes me, intellexi. Können da die glückseelige Lehr-Jünger *Psal. 118.* aufruffen: Ich hab, in diser Schul, vil mehr gelehrnet, als in allen überigen: vil mehr gelehrnet, als selbst wußten jene Lehrmeister, welche mich unterwisen haben.

Da ist es billig, daß, nachdem ich so lang, bey anderen, mich aufgehalten, endlich auch zu meinen liebsten Zuhöreren mich wende: für ihr Heyl sorgfältig, umsehe und mich anfrage, ob auch sie, wie die Apostel und Andere, den Heil. Geist empfangen haben. Wohlan demnach! Si Spiritum sanctum accepistis, credentes? *Act. 19.* Habt ihr inner der Zeit, da ihr glaubig worden, den Heil. Geist empfangen? Ich bekomme hierüber keine Antwort. Villeicht hat man meine Frag-Wort nicht verstanden; ich widerhole dann selbige. Si Spiritum sanctum accepistis, credentes? Habt ihr, inner der Zeit, da ihr glaubig worden, den Heil. Geist empfangen? Abermahl kein Antwort; und ist in dem gantzen GOttes-Hauß ein tiesses Stillschweigen. Nemlich es wissen die Mehriste nicht, was sie sagen, oder wie sie sich verantworten sollen. Ich hilffe ihnen demnach aus dem Traum: widerum, durch etliche Frag-Wörtlein; nach angehörten welchen sie das Urtheil selbst, von der Sachen Beschaffenheit, unschwär werden fällen können. So saget dann an, Allerliebste, die ihr, zu dem Evangelio, euch bekennet! Wie stehet dises vor eueren Augen? Was findet ihr, in disem, für einen Geschmack? Was für einen Beyfall haben dessen euch vorgetragne Grund-Wahrheiten? Wie bettet ihr dise, in eueren Betrachtungen, an? Wie frolocket ihr hierüber? Wie richtet ihr euere Aufführung darnach ein? Glaubet ihr: und zwar vestiglich, daß, wer ein Christ seyn wolle, derselbige nicht nur sein Creutz tragen; sonder hieraus sich auch ein Ehr machen müsse? Glaubet ihr: und zwar vestiglich, daß, wer Christo nachfolgen wolle, nicht nur, in seinem Hertzen, allen Dingen absagen; sonder auch sich selbst verlaugnen müsse? Glaubet ihr, daß, wer ihme zugehören: und sein Lehr-Jünger zu werden verlange; seinem Fleisch nicht nur nicht schmeichlen dörffe, sonder solches auch zu creutzigen gehalten seye? Daß, der vor ihm Gnad zu finden suche, nicht nur die erlittene Beleydigungen vergessen, sonder auch das Böse mit Gutem vergelten müsse? Wann ihr denen Euerigen von denen Pflichten des Christenthums, mit vilem Eyffer und grosser Beredsamkeit sprechet; ist dabey auch die Mit-Einstimmung der Sitten: die Bewährung, mit der That? Oder, ihr gebet Auewertigen, von dem geheiligten Christenthum, zerschidene Unterweisungen! Seyet ihr aber selbst, von dem Grund dessen, wahrhafft und ohne Ermanglung belehrt? Glaubet ihr, ohne Wancken, ohne Anstand und einiges Bedencken, nicht nur alle Puncten des Evangelii; sonderen auch alle Stuck der Christlichen Sitten-Lehr? Könnet ihr, nicht nur mir, sonderen GOtt selbst, Zeugnuß geben, daß, gleichwie ihr sie mit dem Mund bekennet, also auch, mit dem Hertzen, vollkommentlich beyfallet? Seyet ihr auch, zu Bekräfftigung dessen, willig und bereit, will nicht sagen, nur euere unordentliche Begierden zu untertrucken, und die böse Lüsten abzutödten; sonder auch den Todt selbst auszustehen? Befindet ihr euch, in disen und dergleichen Stucken, recht, bewährt; O, frolocket! Spiritum sanctum accepistis, credentes. Inner der Zeit, da ihr glaubig worden, habt ihr den Heil. Geist empfangen. Er hat euch da von denen gefährlichen Irrthummen frey gemacht. Er hat euch erlöset und gnädiglich erlediget von denen stracks zuwider stehenden Unordnungen. Er hat euch die Augen aufgethan, zu ersehen jene erbärmliche, gähschützigiste Schroffen und Felsen, wovon so vile Millionen in den tieffen Höllen-Abgrund sich zerfallen. Er, als ein Geist der Wahrheit, hat euch benohmen alle Irr-Lehren: er hat euch erleuchtet auf allen Weegen der Ungerechtigkeit; wessentwegen ihr nichts anderes zu thuen habet, als auf dem vorgezeigten Pfad dapfer und unermüdet fort zu lauffen: auch jenem, der euch dise grosse, unverdiente Gnad gethan, den gezimmenden Danck abzustatten. Ihr Andere aber, die ihr von allangezognem nichts wisset: Sclaven der Welt, und der bösen Begierlichkeit seyet: nicht nur die Tugend nicht liebet; sonderen auch die Sünd verübet: denen Reglen und Satzungen eueres Beruffs, ohne Bedencken, zuwider handlet: das Jahr aus und ein, ein lautere Faßnacht spihlet: Christum, mit dem Mund, bekennet; mit der That aber ihme in das Angesicht widersprechet: seine Lehr nicht befolget: vermessentlich euch solcher widersetzet: freywillig die Finsternussen suchet, und das Gnaden-

Liecht von euch abtreibet; ihr habt nichts von dem Heil. Geist; und werdet vermuthlich auch nichts von ihm bekommen. Ihr | : Kan man euch *Act.* 7. anreden : | Ihr hartnäckige: ihr unbeschnittene an denen Hertzen, und Ohren; ihr widerstrebet allzeit dem Heil. Geist. Ihr wollet seine Beleuchtung nicht; so sollet ihr sie auch nicht haben. Ihr liebet die Finsternuß; so geschihet euch dann nicht unrecht, wann ihr in solchen verbleibet.

Der andere Theil.

Der Heil. Geist ein Vollender der Menschlichen Seel, in ihren Haupt-Kräfften; in dem Willen, den er gewaltig entzündet.

Die andere unschätzbare Seelen-Krafft, mit welcher der allmächtige GOtt und Schöpfer den Menschen begabet hat, ist der Willen. Gleichwie dem Verstand eigenthumlich, daß er erkenne; also ist dem Willen zuständig, daß er liebe. Gleichwie, wie wir oben gehört, der Verstand, in seinem Erkennen, weder Zihl, Maaß, noch Schrancken hat; also hat auch der Willen nichts dergleichen, in seinem Lieben. Er kan sich aufmachen und erschwingen, zu lieben, zu umfangen und an sich zu bringen allerhand Gütter der Welt; ja, er kan sich so gar erheben zu dem Gutt, aller Gütter: zu GOtt selbst, jenem wahren, eigentlichen, unendlichen Gutt. Der Willen ist frey, ledig, und ungebunden: so kräfftig, starck und mächtig, daß er von allen Creaturen der Welt nicht mag bezwungen werden. Alle Engel und Menschen zugleich können ihn dahin nicht bringen, daß er wölle, was er nicht will: liebe und umfange, was ihm widerig ist. Niemand, als GOtt allein, hat disen Gewalt über ihn. Der Willen thut in dem Menschen alles: er ordnet an: er befihlt: er tragt auf die Verrichtungen: er gebiethet, was zu thuen, und was zulassen. Er haltet sich, wie ein Crontragender König. Gleichwie diser in denen Unterthanen herrschet; also regieret er alle Menschliche Würckungen. O, Menschen! Warum doch gehet ihr, ausser euch, hinaus: und bleibet nicht in euch selbst? Warum verwunderet ihr euch ab der Höhe der Bergen: ab der Weite des Meers: ab denen grünen Wälderen: vil-färbigen Lust-Gärten, und anderen Zierden der Natur? Inner euch selbst habt ihr genugsame, Sehens- und Bewunderens-würdige Gegenwürff; und das, an eueren Seelen-Kräfften, am Verstand und Willen.

Nun diser Willen, der gantz unüberwindlich seyn: aller Orthen durchtringen: allein der Tugend und Vollkommenheit, GOtt, und seinem letsten Endzweck groß-müthigist nachstreben: glücklich an sich bringen, und ungehindert eroberen solte; diser Willen thut offt sein Ambt nicht, und trittet weit ab von seiner Schuldigkeit. Er neigt sich zu denen zeitlichen Gütteren; und laßt fahren die Ewige. Er wendet sich zu dem Geschöpf; und kehrt den Rucken dem Schöpfer. Er vergaffet sich in die Erden; und schließt die Augen zu dem Himmel. Mit einem Wort: Er ist unterworffen tausenderley Unordnungen: er leydet tausenderley Schwachheiten. Hierüber beklagt sich hin und wider der Heil. Paulus; benanntlichen *Rom.* 7. also schreibend: Das Wöllen, ist freylich bey mir; aber, vollbringen das Gute, das finde ich nicht. Ich thue nicht das Gute, welches ich will; sonder ich thue das Böse, welches ich nicht will. Dises Unheyl: dise gar so grosse Schwachheit rühret ursprünglich auch her von der Erbsünd. Sie hat ihne so greulich verkehrt: sie hat ihm so hefftige Begierden nach sinnlichen Dingen eingespyen: sie hat ihn beraubet der Stärcke und der Standhafftigkeit: sie hat ihne beleget und darnider geschlagen mit dem gantzen Elend, welches er immerhin empfindet, in Würckung des Heyls, und Ausübung grosser Dingen; worzu sie mächtig unterstützen die Schein- und Affter-Gütter der Welt.

Auch da hilfft wunderbarlich: ertheilet die nothwendige, ja wohl auch überflüßige Kräfften, GOtt der Heil. Geist; als welcher, unter seinen siben unschätzbaren Gaaben auch zehlet jene, welche, Fortitudo, die Stärcke, benambset wird. Dise Gaab des Heil. Geists, die Stärcke, treibet den Willen an, das Gute zu würcken: und das Böse zu fliehen, nicht nur glat dahin, sonder auch in jenen Begebenheiten und Umständen, in welchen grosse Beschwärden aufstossen und erschröckliche Ding sich vorzeigen. Des Menschen Leben ist ein immerwährender Streit: der Weeg der Tugend ist mit Distel und Dörner gantz beleget; die Gaab der Stärcke macht, daß man da nicht verzage: den ersten Muth immerdar behalte: durch alle Beschwärnussen, als wären sie nicht zugegen, durchhaue. Dise Gaab der Stärcke ermunteret, und treibt den schwachen, wanckenden Willen an, sonderbar in vier Begebenheiten. Erstlich, wann zugegen seynd wahre: oder aber eingebildete Ubel. In diser ihrer Gegenwart meldet sich gleich die Forcht; man soll, und will zuruck. Die Stärcke aber machet, daß man vesten Fuß halte: den Auftritt erwarthe: entwerffe jenen tapferen Soldaten, welcher von

dem

dem Platz, dahin man ihne gestellet hat, nicht austrittet, sonder die Ankunfft und Angriff des Feinds unerschrocken gewärthiget. Andertens, zeigt sich dise Stärcke bey harten, beschwärlich- und verdrüßlichen Sachen; in so weit und so glücklich, daß man selbige nicht nur nicht achte; sonder hierinn auch eine Freud habe. Sie macht das Rauhe, lind: das Schwäre leicht: das Harte, weich: das Bittere, süß. Drittens, erweiset sich die heilige Stärcke, da sie macht, daß man augenscheinlichen Gefahren und allerhand Mühseeligkeiten sich aussetze, entweders die Ehr GOttes, oder des Nächsten sein Heyl zu befördern; hierinn es etwann nachmache jenem tapferen Soldaten, welcher, da er seinen Freund unter denen Feinden sihet, wegen seiner Rettung, unter selbige hinein springet. Und viertens machet sich dise Gaab des Heil. Geists, die Stärcke, kennbar und scheinbarlich, indeme sie einspritzet solchen Heldenmuth, daß man auch einen gewaltthätigen Todt nicht scheuhet: die Marter selbst, und was je dise begleiten mag, standhafftig erleydet. Sie, mit einem Wort, trittet zu allem und jeden, wie immer hart- rauhen und abschröckendem wohl- gemuthet auf; und singet *Philipp. 4.* mit einem Heil: Paulo: Omnia possum in eo, qui me confortat. Ich vermag alles in deme, der mich stärcket.

Kaum waren die Apostel von dem Heil. Geist erfüllet: folgsam auch mit der Gaab seiner Stärcke beglückseeliget; ware ihr Willen gantz angezündt: ein lauteres Feur: unüberwindlich. Nicht nur allein förchteten sie sich nicht mehr; sonder alles, was sie zuvor geforchten, schärffete ihnen nachgehends den Eyffer und die Starckmüthigkeit. Im Garten haben sie sich in die Flucht begeben aus Forcht etwelcher Soldaten, da doch die Sach nicht auf sie gemeynt ware; nun aber wollen sie sich wagen unter eine gantze Menge des Volcks, und selbem das ungerechte Verfahren, das grausamiste und abscheulichiste Laster der gantzen Welt, unter die Nasen reiben. Petrus, der nicht so vil Hertz und Muth hatte, seinen HErren und Meister auch nur vor einer Dienst- Magd zu bekennen, will ihne jetzt predigen, auch auf offentlichen Plätzen: so gar in dem Tempel zu Jerusalem. Alle miteinander seynd von dem Geist der Stärcke also ermunteret und bekräfftiget worden, daß sie eben heraus gehen von dem Speis-Saal, in welchem sie sich verborgen hatten, Christum zu verkündigen. Sie reden schon offentlich: sie betheuren, mit Hindannsetzung alles Menschlichen An- und Aufsehens, vor denen Obrigkeiten und Richteren, daß jener Gecreutzigte, welcher, durch Ungerechtigkeit Pilati, unter die Missethäter gerechnet worden, der lang- erwarthete Hayland seye. Sie betheuren, daß er seye JEsus von Nazareth, der Gesalbte des HErren: daß ihne der Allerhöchste verherrlichet habe: und zwar durch solche Wunderwerck, die alle Menschliche Kräfften übersteigen. Sie betheuren, daß der zum Todt verurtheilte Gerechte, der Urheber des Lebens seye: daß er dises allen Menschen klar vor Augen gestellet, da er von dem Todt selbst auferstanden. Sie betheuren, daß sie alle, lebendige und unverwerffliche Zeugen hievon seyen: daß sie der Krafft des Heil. Geists, der ihrer Hertzen gantz sich bemächtiget, und aus ihrem Mund rede, weiters widerstreben nicht können, noch sollen. Man will zwar ihnen das Stillschweigen auftragen; aber vergeblich. GOtt der HErr, sprechen sie, hat uns befohlen, zu verkündigen jenes, was wir gesehen, und gehört haben. Billich ist, daß wir ihme mehrer gehorchen, als denen Menschen. Man will sie zwar für unsinnige, und vom Wein betruncknе Männer halten; allein, sagt Petrus, wann man jene, welche die Weissagungen der Propheten auslegen, also mißhandlet, ist dises ungereümmte Weesen schon zu erdulden. Sie werden zwar, durch solchen Vortrag, denen Phariseeren und Schrifft-Gelehrten ein Spieß in den Augen: sie verwunden das Innerliste der Hertzen viler ihrer Zuhöreren: man lasset dise neue Prediger vor Gericht stellen: man lasset sie, als Betrüger und Aufwickler des Volcks, den verdienten Lohn einnehmen; sie aber geben sich willig darein: sie kehren voll der Freud zuruck; um weil sie würdig worden, wegen JEsu Christo Verfolgung zu leyden. Trohet man ihnen den Todt? So ist diser ihr eintzige Wunsch und Verlangen. Finden sie ihne nicht in ihrem Vatterland? So suchen sie selbigen auch an denen äusseristen Gräntzen der Welt. Werden sie, mit ihrem Meister, an das Creutz angehäfftet? So ist vil, wann sie ihren Geist nicht ehender aufgeben vor Freuden, als Schmertzen. Was ist das, ruffet da, voll der Verwunderung, auf Chrysostomus: Was seynd das für Leuth? Ist es der Eyffer, die Innbrunst und Starckmüthigkeit selbst? Nein, sagt und antwortet er: Es ist der Heil. Geist, welcher sich diser großmüthigisten, als eines Werck-Zeugs, bedienet, Christum der Welt erkennen zu geben.

Was ich da von denen heiligen Apostlen, überhaupt, berühret hab; das kunte von tausend und tausend anderen, Dieneren und Dienerinen GOttes insonderheit, vermög der nemlichen Krafft des Heil. Geists, eingeruckt und weitläuffig abgehandlet werden. O, was haben sie gekönnt; und wie mehr als Risen-Starck seynd sie worden! Sie warens, an welche *Psal. 30.* die Aufmahnung geschihet: Handlet Mannlich; und euer Hertz werde gestärckt! Im Fortgang der Tugend kunte sie niemahl einige Beschwärnuß hinderen; anerwogen sie wußten, daß alle Tugend nur aus der Beschwärnuß erwachse. Sie hielten, auf den Rath des Heil. Jacobi es für ein lautere Freud, wann sie in mancherley Versuchungen zerfiehlen. Sie hielten vestiglich darvor, nach Maaß ihrer Trübsaalen

wurde

wurde ihnen die Glory angemessen werden. Sie liessen sich nicht nemmen, durch die Widerwertigkeiten werde die Menschliche Seel immer mehrer und mehrer gereiniget, geläuteret; und des Göttlichen Angesichts würdiger gemacht. Gleichwie der Eyffer, um Land und Leuth, die Alexandros, die Cäsares, die Pompeios gantz entzündt, und der Gefahren unachtsam gemacht; also verwandlete in was solches, bis daher, der wahre Seelen-Eyffer alle Apostolische Männer. Sie förchteten sich nicht, zu verliehren dasjenige, worzu sie keine Anmuthung hatten; alle irrdische Gütter, ja so gar auch das Leben. Sie verachteten den Todt: sie warffen sich in die Gefahren des Lands, und des Meers: sie stritten tapfer für die Wahrheit; um also die unsterbliche Seelen, auch mit Gefahr ihres Lebens, zu retten. Bey würcklicher Erleydung desselbigen, haben sie, mit dessen auch förchtlichsten Gattungen, vilfältig einen heiligen Schertz getriben. Die eysene Band: die Bein-brechende Räder: die blitzende Schlacht-Schwerdter: die glüende Rost: die brinnende Bech-Pfannen, haben sie nicht anderst angesehen, als die Braut ihr zubereitetes Braut-Beth, oder ihren dabey ligenden Kleyder-Geschmuck. Großmüthige Kämpfer! Sigreiche Uberwinder! Wer hat euch doch so behertzt gemacht und dahin ausgefertiget? Das hat gethan ein eintzige Gaab des Heil. Geists, die Stärcke genannt; und dises, vermög der Entzündung und Anfrischung des Willens.

Auch da muß ich fragen: und, für das Heyl meiner Hertz-geliebten Zuhörer abermahl sorgfältig, wie oben, also fragen: Si Spiritum sanctum accepistis, credentes? Habt ihr, inner der Zeit, da ihr glaubig worden, den Heil. Geist empfangen? Ein solches ist gantz sicher und unfehlbar zu erheben von jenem übernatürlichen Liebs-Feur, mit welchem euer Willen entzündt: von jener übernatürlichen Großmüthigkeit und Stärcke, mit der ihr euer Heyl würcket, und der Übung Christlicher Tugenden obliget. Wann ihr, hierinn, so vil als keine Beschwärnuß findet, wann ihr euch, von keinem Ungemach, abschröcken lasset: wann ihr in der Bußfertigkeit, solte sie noch so rauch und streng seyn, auch Lust und Freud entdecket: wann, jetzt ein Beschimpfung übertragen: jetzt, ein Unbild nachsehen: jetzt, ein Begierd untertrucken: jetzt, zu einem Stich-Wort stillschweigen: jetzt, einem Unbescheidenen nachgeben: jetzt, einem Stoltzmüthigen gehorsamen, euch gantz nicht hart ankommet: ja dises gleichsam euere tägliche Sig und Victorien seynd; so seyet wohl getröstet, und frolocket. Accepistis Spiritum sanctum. Ihr habt den Heil. Geist empfangen. Wann, in denen Gelegenheiten um Christi Willen etwas zu thuen, oder zu leyden, ihr Hertz und Muth empfindet: wann ihr der Welt gantz nichts nachfraget: wann euch der Menschen Aufsehen nicht das mindiste zu schaffen gibet: wann euere böse Begierlichkeiten, sie mögen seyn von was Nahmen und Gattung sie wollen, kaum mehr sich getrauen, aufzutretten und was zu begehren; wohl wissende, daß sie kurtz abgefertiget und nicht werden erhöret werden; abermahl wohl getröstet! Accepistis Spiritum sanctum. Ihr habt den Heil. Geist empfangen; ja, ihr seyet von ihme gantz angefüllet. Wann ihr aber, von dergleichen Uberwindungen und löblichen Ubungen in euch nichts verspühret: wann ihr, auch zu dem kleinsten Gut, gantz schwach und zaghafft: wann es die längste Zeit hergehet, bis ihr eine Unbild verkochet: wann es Mühe und Gewalt brauchet, bis ihr eine ernstliche Verzeyhung heraus presset: wann, einen Menschlichen Respect auf die Seyten zu setzen, es Schwitzens und Schnauffens brauchet: wann ihr von euch kaum erzwingen könnet, daß ihr einen ungerechten Gewinn zuruck gebet: den Pracht und Uberfluß in der Kleydung schmäleret: in Speiß und Tranck, in Besuchungen und Kurtzweilen euch in etwas abbrechet: wann, da ihr heut Vorhabens seyt, und es gut im Sinn habet, von denen Welt-Eytelkeiten für allzeit euch abzuschrauffen, und deroselben gantzen Plunder mit Füssen zu tretten; ein solches nicht länger dauret, als etliche wenige Täg; wann ein kleine Anfechtung euch widerum zu Boden würfft; und euere bestgemachte Vorsätz abermahl zernichtet: wann ihr, auf alles Erinneren und Wort-Straffen der Elteren: auf alles Zusprechen, Bitten und Betten der Beichtvätteren, nicht aufgeben könnet jenes Spihl-Hauß: nicht lassen könnet jene böse Gesellschafft: jene verdächtige Gemeinschafft: jenes nächtliche Auslauffen: jene Frech- und Freyheit, in denen Gebärden: jene Verschwändung und Uppigkeit, in dem Aufzug und Kleyderen; O, so habet ihr nichts, gantz und lediglich nichts von dem Heil. Geist. Nichts von dem Heil. Geist habet ihr; Ach, von was grossem, überschwencklichem, unendlichem Gut! Von jenem Gut, welches Chrysostomus benambset, einen Ursprung des Glaubens: eine Sonn der Augen: ein Liecht des Hertzens, einen Morgenstern der Erkanntnuß: einen Schatz der Kinderen GOttes: ein Pfand der Seeligkeit: einen Anfang des ewigen Lebens. Nichts von jenem Geist, von welchem er auch noch hinzu setzet, Es habe diser die Propheten erleuchtet: er habe die Verächtlichiste und Ungelehrtiste mit höchster Weisheit begabet: er habe zu Lehrmeisteren gebildet: mit dem Priesterthum gezieret: zu Königlichen Ehren erhoben. Er habe die Wässer gesegnet: die Kranckheiten geheylet: die böse Feind verjaget: die Kirchen geweyhet, und die Altär geheiliget. Von jenem Geist habet ihr nichts, von welchem die Kirch, dise Täg hindurch, rühmet und immer singet, Er seye ein Vatter der Armen; ein Ausspender der Gaaben; ein Liecht des Hertzens: der beste Tröster: ein angenehmer Gast der Seelen: ein süsse Er-

Erquickung: die Ruhe in der Arbeit: die Linderung in der Hitz: der Trost in denen Zäheren. Wer mit disem unaußsprechlichen Gut begabt, ist gleichsam verwahret und angethan mit einem undurchtringlichen, unüberwindlichen Kürryß: sicher, wider alle auffstossende Gefahren: beschützt wider den sturmenden Anfahl auch einer gantzen Höll. Ihr aber, dessen entsetzt? Ach, eueres Unsterns, und erbärmlichen Elends! Bey Ermanglung dises Göttlichen Liebs-Feurs werdet ihr, in euerem verderblichen Frost, beharren. In Abweesenheit dises getreuisten Führers und Anleithers werdet ihr nicht förchten weder von Aussen, die vilfältige Nachstellungen der Welt: weder von Innen, die betrügliche Liebkosungen des Fleischs. Ohne Bestrahlung, Entzündung und Beleuchtung dises überseeligund gebenedeyten Liechts werdet ihr daher wandlen, in der Finsternuß: ihr werdet stockblind seyn: ihr werdet nicht sehen oder vermercken, weder ober euerem Haupt, das schwebende Schwerdt des Göttlichen Zorns: weder unter eueren Füssen, den aufgesperrten Rachen der Höllen: weder zu euerer rechten Seyten, den Betrug des schmeichlenden Glücks: weder zur Lincken, den Schalck des verfolgten Unglücks: weder vor euch, das Brüllen der höllischen Geister: weder hinder euch, den auf den Fuß nacheylenden Todt. Und, bey so leydig- und erschröcklicher Bewanntnuß der Sachen, was ist doch anderes möglich und überig, als endlich elendiglich dahin sterben, und verderben? O, Verlurst! O, grosser, bedaurlicher, und ewig-unverbesserlicher Verlurst!

Der Beschluß.

Was wir anheut von dem Heil. Geist betrachtet haben, ist, daß er seye ein endlicher Vollender der Menschlichen Seel, in ihren Haupt-Kräfften; in dem Verstand, und Willen. In dem Verstand, welchen er wunderbarlich erleuchtet: in dem Willen, den er gewaltig entzündet; wie uns eines so wohl, als das andere beede Theil klar vor Augen geleget haben. Nun ihr, die ihr eines so unsäglichen Glücks theilhafftig worden, und würcklich bey- und inner euch habet den Heil. Geist, ihr bedärffet keiner Lehr und Unterweisung mehr. Was ich, in Betrachtung euer, thue, ist, daß ich mich über euer überschwenckliche Glückseeligkeit höchlich verwundere: und solche nicht nur allein beständig, sonder auch in immerwährenden Wachsthum wünsche; welches gantz sicher und unfehlbar geschehen wird, wann ihr disen eueren allerhöchsten Gast mit erkanntlicher Demuth: mit Bitten und Seufftzen: mit standsmäßiger Keuschheit; und forderist mit stiller Ruhe, Einsamkeit, und Vermeydung des Welt-Getümmels unterhalten werdet. Ihr Andere aber, wann je so Glückhaffte zugegen, ach, lasset doch dise gebenedeyte Zeit nicht verstreichen, ohne daß ihr, inner diser, gleichfalls theilhafftig werdet dises eintzig-gewünschten Liebs-GOtts, des Heil. Geists. Söhnet nach ihme, mit gantz entzündten Begierden. Ruffet zu ihme, mit Mund und Hertzen. Erhebet, eben jetzt, mit mir, euere Stimm: schreyet, mit mir, aus vollem Rachen: Veni, Sancte Spiritus! Komme, O, Heil. Geist! Komme: beziehe und bestrahle uns mit deinem wunderbarlichen Liecht, wordurch wir gleich also werden erleuchtet werden, daß wir alle Betrügereyen und Argliste der Welt, des Fleischs und des Teuffels entdecken; und im Augenblick sehen, erkennen und wissen werden, was wir, fürohin, lieben, und was hassen: wie wir unseren Pflichten und Schuldigkeiten nachleben: wie wir uns in allem, gar in allem, lebenlänglich verhalten haben. Veni, Sancte Spiritus! Komme, O, Heil. Geist! Vertreibe doch aus unserem Verstand jene abgeschmacke, unfruchtbare Wissenschafft, wovon unsere meiste böse Anmuthungen entspringen; und ertheile uns eine vernünfftige, unbefangene, reine und heilige Liebe. Veni, Sancte Spiritus! Komme, O, Heil. Geist! Komme; Du Zierd aller Lebendigen: du eintziger Trost der Sterbenden; erbarme dich unser, und richte uns nach dir: unsere Sitten und Gebärden, all unser Thuen und Lassen, allein nach deinem heiligisten Wohlgefallen. Wann du unser dich würdigest: wann du deine Wohnung bey uns aufschlagest; Ach, was wird doch das für ein Leben werden: wie wird alles so ruhig, so verträulich, so lustig und frölich hergehen! Dein erste Ankunfft und Gegenwart wird unsere von dem Unflath der Welt beschmitzte Hertzen gleich reinigen: unsere so tieffe, und vilmahl erneuerte Wunden widerum heylen: unsere Hartnäckigkeit bezwingen: unsere Lauigkeit auf-munteren: unseren Irrthum verbesseren: zur Tugend gantz liebreich, zumahlen auch hefftig uns antreiben: die Beharrlichkeit ertheilen: Deine eigne Gaaben belohnen: crönen; und das mit einer unendlichen, immerwährenden, ewigen Glory. Veni, Sancte Spiritus! So komme dann, O, Heil. Geist! Wir seynd alle, mit der Kirch, knyefällig; Ach, komme! Amen.

An dem hochheiligen Fronleichnams-Fest.

Vom Glück Christi, im Fronleichnam.

I. Predig.

Innhalt.

Des Christen höchstes Glück, der Sacramentalische JEsus.

Vorspruch.

Qui manducat hunc panem, vivet in æternum.

Wer diſes Brodt iſſet, der wird leben in Ewigkeit. *Joan. 6. v. 59.*

Eingang.

Nichts höret man lieber, als ein frölliche, angenehme Zeütung. Vor diſer, iſt man offt gantz nidergeſchlagen, maßleydig, verdroſſen und betrübt. Man gehet herum, vilen beſchwärlich; am meiſten ſich ſelbſt. Man iſt da einiger Maſſen beſchaffen, wie die Mucken, bey der kalten Winters-Zeit; welche allda gantz langweilig: weder Flügel noch Füß bewegen: auch mit Fortſchieben kaum dahin zu bringen, daß ſie nur ein wenig ſich rühren. Wann aber ein gute, erwünſchliche Zeutung einbricht, O, ſo gewinnen die Sachen ein gantz anderes Auſſehen! Man wird ein lauteres Leben: ein lautere Freud: ein lautere Friſch-Müthigkeit. Man wird da widerum gleich denen Mucken; aber jenen, bey warmen Sommer-Zeit, welche, bey erſtem Einfall diſer, mit ihrem Hupfen, Fliegen, hin und her Schnurren an kein End kommen können.

Chriſtliche Zuhörer! Ermunteret euch. Ziehet an ein wahre Hertzens-Freud. Lachet, jubilieret, froloket; dann ich verkündige euch eine der frölichiſten Zeutungen. Hæc, Sage ich euch *4. Reg.* 7. Hæc dies boni nuntii. Diſes iſt der Tag einer guten Bottſchafft; einer ſo guten, und beſonders guten Bottſchafft, daß ich kein beſſere euch zu überbringen wußte. Es betrifft diſe den Sacramentaliſchen JEſum: und das zu einer eignem, gröſtem, unausſprechlichen Glück; nicht zwar, wie anheut Chriſtus andeutet, die Nieſſung bewendend, Qui manducat hunc panem, vivet in æternum, Wer diſes Brodt iſſet, der wird leben in Ewigkeit; ſonder bewendend ein andere Genieſſung, bey denen Proceſſionen nemlich, und anderen Beywohnungen in der Kirch. Auch das iſt für euch ein Glück: ein groſſes Glück: das höchſtes Glück. Wohlan! Ich verkündige, und zeige euch diſes; ſeyet bereit.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Des Christen höchstes Glück, der Sacramentalische JEsus; da er disen, bey denen Proceßionen, begleiten, und in der Kirch, nach Belieben, genieſſen kan. Des Christen höchstes Glück, der Sacramentalische JEsus; da er disen, bey denen Proceßionen, begleiten kan, wird sich zeigen im Ersten: des Christen höchstes Glück, der Sacramentalische JEsus; da er disen in der Kirch, nach Belieben, genieſſen kan, wird sich geben im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Salomon, jener gewaltige König zu Jerusalem, hatte immerhin zwey Thron; einen und den Ersten in seiner Residentz- und Haupt-Stadt Jerusalem; damit die dasige Innwohner das Glück, die Freud und den Trost hätten, auf selbem, nach ihren Bedürfftigkeiten, ihne anzutreffen. Der andere aber ware veränderlich, beweglich: und wurde, auf Veranstaltung des gutherzigisten Königs, von einem Orth getragen an das andere: dorthin, wohin er verreysen wolte; auf daß die Unterthanen daselbst ihre Bittschrifften ihm einhändigen, oder ihm huldigen, oder auf ein andere Weis seiner genieſſen kunten. Auch Christus, der durch den Salomon vorgebildete höchste König, hat zwey Thron. Der erste ist ein vester, beständiger Thron im Himmel, an der Rechten des Vatters; den er nimmer verlasset. Im Himmel, sagt David, ein Vatter des Salomons, hat er seinen Aufenthalt, Sitz, und Thron. Er hat aber einen solchen anderen und zweyten Thron, auch hier auf Erden; einen beweglichen und tragbaren Thron, worauf er wahrhafft, würcklich und leiblicher Weis sitzet; und seynd die Brodts-Gestalten. Und da, auf disem zweyten seinem wunderbarlichen Thron, können wir ihne antreffen an zweyen Orthen: bey denen Proceßionen, und in der Kirch; O, des Glücks! O, des unschätzbaren, höchsten Glücks! Wir erwegen eines, nach dem anderen.

Der erste Theil.

Des Christen höchstes Glück, der Sacramentalische JEsus; da er disen, bey denen Proceßionen, begleiten kan.

Ja, die Welt, inner ihrem so langwürigen Daur bereits in die sechs tausend Jahr, ist von vilen Millionen und Millionen der vortrefflichisten, gantz besonderen, unschätzbaren Menschen bewohnet worden; von Menschen, einer höchsten Tugend: von Menschen, einer grösten Weisheit: von Menschen, einer wunderbarlichen Schönheit: von Menschen, einer ausbündigen Wohlredenhit: von Menschen, eines uneingeschranckten Gewalts, einer überschwencklichen Glory und Herrlichkeit. Allein, was wolten disе alle, auch zusammengenommen, seyn, gegen Christo dem HErren, dem vermenschten GOtt, der disе Welt einsmahl auch bewohnet: dreyßig gantze Jahr bewohnet hat? Ach! Nichts, lediglich nichts; er übertrifft sie alle ungewöhnlich: auf ein unaussprechliche, unendliche Weis. Er ist der wahrhaffte Sohn GOttes, den sein Himmlischer, unsterblicher Vatter von Ewigkeit her gebohren; aber ohne Mutter. Er ist auch ein wahrhaffter Sohn des Menschen, den sein Jungfräuliche Mutter Maria in der Zeit, empfangen, und zur Welt gebohren hat; aber ohne Vatter. Er ist der lang-gewünschte Hayland der Welt, nach welchem, damit er doch endlich kommen, die Welt erlösen, und ihren so grossen Ublen abhelffen möchte; unabläßlich so vile Tausend und Tausend innbrünstigiste Seufftzer abgeflogen. Er ist jener großmächtigiste, weisiste, unüberwindlichiste Monarch und König, welcher die Höll zerstöhret, den Todt erwürget, den Teuffel überwunden, der gantzen Welt das Leben und alles Heyl erworben hat. Er ist das Haupt aller Menschen, auch Englen; den der Vatter im Himmel zu seiner Rechten gesetzt hat über alle er-

schaffene Ding. Er ist der gevollmächtigte HErr nicht nur über die gegenwärtige Welt, sonder auch über die zukünfftige; und hat alles unter seinen Füssen. Er ist nicht nur ein Erlöser aller Adams-Kinderen, durch die Vergiessung seines hochheiligisten Bluts; sonder auch ein Unterweiser der selbigen, durch seine vorgetragne Lehr, und errichtete Satzungen. Er ist das wahre Lamm GOttes, welches hinweggenommen die Sünden der Welt: das gebenedeyte Liecht, welches dem mit dickisten Finsternussen der Unwisenheit gantz überzognen Erdboden glücklich aufgegangen: der beste Leither und Einführer auf die zuvor unbekannte Himmels-Straß: der gute Hirt seiner anvertrauten Heerd: ein oberister Feldheer seiner Soldaten: ein Vormuster der künfftigen Auferstehung. Er ist der Glantz des ewigen Vatters: die Porten des Himmels: das Lob der Englen: die Glory der Auserwählten: ein Jubel der frommen Seelen: ein Bräutigam der Jungfrauen: ein Sig unserer Feinden: ein Seeligmacher der Menschen: ein Zuflucht der Sünder: ein Hilff der Betrangten: ein Gebiether der Geschöpfen: die Süssigkeit des Lebens: ein Weeg des Paradeyß: ein Spiegel der Gedult: ein Begriff aller Tugenden. Allein, warum setze ich hieher diſe Ding, indeme sie, obschon sie freylich wahr; jedannoch aber vil zu kleinlaut, zu minder-erhebig: und die Persohn Christi, nach Lehr der vortrefflichisten Vätteren, benanntlich eines Heil. Augustini, bestbegründet auf die Wort des weisen Manns, also beschaffen und so wunderbarlich erhoben ist, daß sie mit Worten keines Weegs zu erklären oder auszutrucken: und man, von seiner überschwencklichen Vortrefflichkeit zureden, entweders niemahl anfangen, oder aber nicht mehr aufhören soll.

Nun diſes Wunder aller Wunderwercken: diſer erstaunliche Begriff aller Würde und Hochheit: aller Tugend und Vollkommenheit: aller Freud und Glückseeligkeit, hat einsmahl, wie ich oben gesagt, diſe Welt bewohnet. Das Wort, sagt Johannes, ist Fleisch worden; und hat in uns gewohnet. Wir haben gesehen seine Herrlichkeit, als des Eingebohrnen vom Vatter, voll der Gnad und Wahrheit. O, des Glücks, O, des unaussprechlichen Glücks! Gebenedeyt seye die Erden, welche er betretten! Gebenedeyt die Städt und Flecken, welche er durchwanderet! Gebenedeyt der Lufft, welchen er an sich gezogen: das Brodt, welches er geessen: die Menschen, welche er angesehen, heimgesucht, und besprachet hat!

Allein ein so überschwencklicheſ Glück hat noch nicht aufgehört; es dauret immerhin fort. Sehet, sprach Christus bey seiner glorreichen Himmelfahrt | : Und das waren seine letste Wort, die er auf Erden geredet hat: | Sehet! Ich bin bey euch alle Taz, bis zum End der Welt. Ich bin bey euch, wahrhafft, weesentlich, persöhnlich; unter denen Brodts-Gestalten: und bleibe allda bey euch, bis zum End der Welt. Wann wem auf Erden ein langwüriges Leben zu wünschen, so seynd und wären es die wackere Fürsten, König und Regenten diſer Welt; jene nemlich, welche ihre Länder beherrschen mit kluger Sorgfalt: für das ewige Heyl ihrer Unterthanen eben so wohl eyfferen, als derojelben zeitlichen Nutzen. Nun aber lehret uns, leyder! die tägliche Erfahrenheit, daß diſe nicht minder dahin sterben, als andere Menschen: daß so unschätzbare Sonnen des irrdischen Firmaments zum Untergang offt schon wider sich neigen, ehe man sie bereits aufgehen gesehen hat. Ein andere, und weit glückseeligere Bewanntnuß hat es mit dem höchsten König, mit dem wahren HErren und Hayland der Welt. Er stirbt niemahl mehr; ja, er gehet und weichet nicht einmahl von uns. Sehet! Ich bin bey euch alle Taz, bis zum End der Welt. Was er da versprochen, das hat er schon über die Tausend siebenzehen Hundert lange Jahr getreulich gehalten: und wirds auch weiter, ohne Aufhören, also forthalten, bis zum End der Welt. Da, können wir ihne haben: seiner geniessen: zu ihme uns näheren: vor- oder nach ihm gehen: ihne begleithen; und das sonderbar bey denen Processionen. O, des Glücks; O, des unaussprechlichen Glücks!

Christus, inner seiner Lebens-Zeit, forderist aber währendem seinem Predig-Ambt, ist herum-gewanderet. Er hat, laut der Evangelischen Zeugnuß, durchloffen gantz Judenland, Galildam, Samarien, und andere solche Orth und Landschafften. Er ist gezogen durch die dasige grosse, und kleine Städt: durch die Marck-Flecken, Dörffer, und einschichtige Höff. Er hat zu Fuß ausgemessen Berg und Thal: offentliche Strassen, und kleine Neben-Weeglein: Meer-Busen, und Land-Strich, immer umgeben von Leuthen: von vilen Leuthen: von gantzen Häuffen, und dicken Schaaren der Leuthen; nur damit sie bey ihm seyn: ihne sehen, hören, den Saum seines Kleyds berühren, seine hinterlassene Fuß-Tritt andächtiglich kussen, oder auf andere Weis seiner allerhöchsten, geheiligten Persohn geniessen möchten. Des nemlichen können wir theilhafftig werden alle und jede, welche, bey denen Processionen, mit wahrem steiffem Glauben eben diſen begleiten: die Augen des Leibs schlieſſen; jene des Gemüths öffnen: die hievon ergangene, oder bewußte ewige Grund-Wahrheiten schön sich vorstellen: hierdurch in ein lebhaffte Erkanntnuß des allda wohnenden ehemahligen JEsu kommen: und folgsam in ihrem gegenwärtigen Verhalten, Thuen und Lassen, selbigen dortigen Begleitheren gleichförmig werden; O, des wahren, eigentlichen Glücks!

Christus, in seinem Aufenthalt und Umzug auf Erden, ist nicht allzeit, und von allen

geeh-

gehret, sonder auch offt, und von vilen entunehret, verachtet, verspottet, fälschlich verurtheilt, und auf andere Weis beleydiget werden; dises sonderbar von denen Pharisäeren, Schrifft-Gelehrten, und anderen aus dem Juden-Volck. O, wie greulich und abentheurlich ware diser ihr Begleith beschaffen, nach der Einfahung, vom Oelberg in die herrliche Stadt Jerusalem: selbige Nacht, zu denen scheinbaristen Volcks-Versammlungen: in die Gefängnussen, Fruhe-Morgens bis zu Mittag, in die offentliche Richt-Häusser: mit dem Creutz-Galgen auf dessen Schulteren, bis auf den Gipfel des Calvari-Bergs! Ein jeder Schritt hatte da ein neue Beschimpfung: ein jeder Tritt zum Geleith ein niemahl gesehene Verhönung. Dises alles jedannoch hat der Sanfftmüthigiste erlitten mit höchster Gedult, tiefistem Stillschweigen, ohne einige Wider-Red. Dessen nun zu einiger Vergeltung sihet unser liebe Mutter, die Kirch, auch an die Proceßionen mit dem hochwürdigisten Gut: da will sie, mit ihrem Ehren-Gepräng, in das Mittel kommen: ein aufrichtige Bezahlerin und getreue Erwiderin werden. Der Alt-Testamentische Joseph, ein Spiegel der Unschuld, ja aller Tugend und Heiligkeit, wurde im sechzehenden Jahr des Alters von seinen treulosen Brüderen an feindseelige Leuth erkaufft: von dem Land Chanaan bis in Egypten geschleppt; allwo er bey dem Putiphar, einem Feld-Oberisten, einen Sclaven abgeben müßte. Er wurde daselbst, von der leichtfertigen Ehefrau seines Herren, weil er mit ihr nicht Unzucht treiben wollte, unverantwortlichist angeklagt, Als hätte er ihr Gewalt anthuen wollen: gewaltthätig in den Kercker hingeschleppt: eingesperrt, und mit anderen Gefangenen bestens verwahret. O, der sauren Tritten und Schritten, welche Joseph allda machen: O, des Honn und Spotts, den er in disem Herumzug erleyden müßte! Es ist ihm aber dises bald auf ein wunderbarliche Weis vergolten worden. Pharao, der König selbst, ließ ihne aus dem Kercker glorreich hervor führen: mit einem kostbaren, weiß-seidenen Kleyd anthuen: an dem Hals mit einer guldenen Ketten behängen: auf seinen Triumph-Wagen setzen: durch alle Landschafften des Reichs herumführen: verkündigen und ausruffen, daß männiglich die Knye vor ihm biegen, und die höchste Ehr beweisen solte. Die Kirch weißt, wie es ihrem HErren und Hayland, in seiner Wanderschafft auf Erden, ergangen. Sie wills mit ihren offentlichen Proceßionen vergelten: mit ihrem Gold und-Silber-Geschmuck, mit ihren Knyebiegungen, Anbettungen, und all übrigen Ehr-Bezeugungen das ehemahlige Un-Weesen best-möglichist hereinbringen. O, des Glücks: O, der Hertzens-Tröstungen, allda auch Theil nemmen, beywohnen, und mit-aushelffen können!

Die wahre Kirch, von ihrer Geburt an bis auf heutige Stund, ist in die Gegenwart Christi unter denen Brodts-Gestalten, immerhin gleich- und steiff-glaubig gewesen. Ja so gar vile unserer grösten Glaubens-Feinden, wiewohl sie zerschidene unserer Artiklen gewaltig verfolget, haben doch disen unangefochten gelassen. Also sagte Luther, nach seinem schändlichen Abfall: Carlostadius, und seine schwürmige Anhänger, werden niemahl erweisen, daß allda nur seye Brodt, und Wein. Ich halte es mit Paulo: und glaube mit Paulo die Gegenwart JEsu Christi ꝛc. Nichts desto weniger haben sie wider dises Geheimnuß, in dem zwölfften und dreyzehenden Jahr-Hundert, ausserordentlich und ganz wuthsinnig sich aufgemacht. Und da dann hat Urbanus, dises Nahmens der vierte Römische Pabst, die Tag-Zeiten von dem Heil. Sacrament verordnet: auch in allen Christlichen Länderen befohlen die heutige feyrliche Proceßion, welcher das gesambte Volck andächtiglich beywohnen: dem verborgenen GOtt die schuldige Ehr erweisen: und also seinen steiffen Glauben dahin vor männiglich bezeugen solte. Ein solches nun getreulich befolgen, ist gleichfalls ein besonderes, ausserordentliches Glück; dann es ist ein offentliche Erkanntnuß des wahren, allein-seeligmachenden Glaubens: eine laut-erthönende Ansag des gegenwärtigen vermenschten GOtts: eine Zertrettung der Ketzereyen und Irrthumen: eine Steiff-Haltung des Christenthums: ein Freud der Englen: ein Ergötzlichkeit der Heiligen: ein Jubel des gantzen Himmels.

Christus, in dem hochheiligen Altars-Sacrament, leydet; und leydet unaussprechlich vil. Er leydet allda nicht nur allein von unglaubigen Juden, Heyden und Ketzeren; sonder auch von glaubigen Christen. Ach, der Menge aller unwürdigen Communionen! Ach, der Menge aller von Priesteren im Stand der Todtsünd gelesnen heiligen Messen! Ach, der kaltsinnig-nichtigen Vorbereitungen zur Besuchung des Tischs des HErren! Ach, der Leichtfertigkeiten, welche an so hochheiligen Communion-Tägen verübet werden! Man kan sagen, daß Christus, in disem eintzigen Liebs- und Gnaden-Geheimnuß, bereits so vil zu leyden habe, als sonst anderwertig in allen Sünden-Orthen. Das ist gewiß, daß er allda von bösen, treulosen Christen vile tausendmahl mehrer leyden müsse, als er dort, inner seiner Leydens-Zeit, von denen Juden und Heyden gelitten hat. Was er dort gelitten, das daurete nur ein kleine Zeit; was er aber da zu leyden hat, wird für-dauren bis zum End der Welt. Was er dort gelitten, das wolte er, und ware sein Wunsch; was er aber da leydet, ist stracks wider seinen heiligisten Willen: er leydets, so zu sagen, gezwungner Weis, mit Gewalt. Als er dort gelitten, befande er sich in einem empfindlich- und leydentlichen Stand; da er aber nun jetzt leyden muß, ist er im Stand der Unempfindlichkeit, der Glo-

ry und Herrlichkeit. Was er in seinem Leyden gelitten, das gereichete GOtt zur Ehr, und dem Menschen zum Heyl; was er aber allda leydet, gereichet GOtt zur höchsten Unehr, und dem Menschen zum äusseristen Nachtheil. Und auch da trachtet die Kirch in das Mittel zu kommen: auf die Wunden ein Pflaster zu legen: die greuliche Beleydigungen, Schmachen und Unbilden auszusöhnen; das, durch ihre feyrlich- und herrlichist-angestellte Proceßionen. Durch dise will sie den unter denen Brodts-Gestalten beleydigten besten Hayland widerum besänfftigen: die ihm allda zugegangene Unehr auslöschen: die beschehene Entheiligungen zurucknemmen und widerruffen. Nun da mit- aushelffen: mit-eyfferen: zu einem so gewaltigen Werck auch Hand anlegen; was ist es doch für ein Glück? Unter allen, und so vilen Dingen der Welt, welche man ein Glück heisset, gibt es wohl eines, auch nur ein eintziges, welches disem gleich, in der Höhe und Vortrefflichkeit: gleich, in der Ehr und Würdigkeit: gleich, in der Gebühr und Wohlständigkeit? Ach! Da muß all übriges weichen: da gibt es nichts dergleichen: diser wahre, reine Liebs-Eyffer hat leicht den Vorzug vor allen übrigen menschlichen Verrichtungen, sie mögen nur heissen, wie sie wollen.

Wohlan, Auserwählte! So verfüget euch zu denen Proceßionen. Das Lamm GOttes, bey seiner Proceßion im Himmel, ist umgeben von allen Chören und Schaaren der Englen, der Aposteln, der Patriarchen, der Propheten, der Martyrer, der Jungfrauen, mit weisen Kleyderen angethan, Palm-Zweig haltend in ihren Händen. Disem Lamm folgen gleich nach vier und viertzig Tausend, die von Weiberen nicht befleckt, sonderen Jungfrauen. Sie spihlen auf ihren Harpfen, und singen ein gantz neues Lied, welches sonst Niemand singen kan. *Apoc. 14.* Folget nach: eyfferet; und kehret vor, was in eueren Kräfften. Der König David hat mit der geheiligten Arch, in der etwas lage von dem Himmel-Brodt, die herrlichiste Procession angesehen. Die gesambte Priesterschafft hat selbige ehrentbiethigist herumgetragen. Es erhube sich dabey ein Jubel und Frolocken, welches man niemahl gesehen: ein Posaunen-Tromppeten- und Paucken-Schall, Orgel-Pfeiffen, Harpfen-Klang, daß man was dergleichen niemahl gehört. Dreymahl hundert Tausend Mann wohneten bey unter ungewöhnlichem Hertzens-Jubel. Der König selbst mit seinem künstlichisten Harpfen-Spihl, frölichistem Leibs- und Gemüths-Auffspringen kunte an kein End kommen. *2. Reg. 6. 1. Par. 14.* Folget nach, Auserwählte! Eyfferet; und kehret bey denen Proceßionen vor, was je in eueren Kräfften. Als Christus, am Palm-Sonntag, zu Jerusalem einzoge, empfiengen ihn die Burger und Innwohner auf das glorreichiste. Dise breiteten ihre Kleyder aus auf dem Weeg; jene schlugen Zweig von denen Bäumen, und streuetens auf den Weeg. Alles Volck aber, welches vorangienge, auch nachfolgete, schrye mit lauter Stimm Freuden-voll; Gebenedeyet seye, der da kommt im Nahmen des HErren! Mercket euch dises, Allerliebste! Erinneret euch des heiligen Gepräng bey eueren Proceßionen, und erweiset hievon eben disem persönlich-Gegenwärtigen jedesmahl jenes, was euch am geschicktisten vorkommen wird.

Der andere Theil.

Des Christen höchstes Glück, der Sacramentalische JEsus; da er disen in der Kirch, nach Belieben, geniessen kan.

An selbem Wunder-Tempel, welchen der König Salomon, auf den Göttlichen Willen, zu Jerusalem erbauet hat, ware das Inneriste, das Vortrefflich- und Kostbariste, jenes so genannte Sanctum Sanctorum, Das Heiligthum der Heiligen. Dises, oder die allda befindliche hochheiligiste Capell, ware eigentlich unaussprechlich an der Kunst, und unschätzbar an dem Werth. Alles durchaus ware überzogen von feinistem Gold, und besetzt mit kostbaristen Steinen. Da ruhete auf einem Altar die Arch, ob welcher schwebeten zwey grosse Cherubin, und selbe mit ihren ausgespannten Flüglen ehrentbietig bedeckten. Nun dises Heiligthum ware immerhin sorgfältigist verschlossen; und durffte allda Niemand eingehen: aus so vilen, und allen den Tempel besuchenden Menschen, nicht ein eintziger: ausser, der höchste Priester: und zwar das Jahr aus und ein mehrer nicht, als nur ein eintzigesmahl. Wurde er dessen öffter sich unterstehen, sollte er, auf den Befelch GOttes selbst, des Todts sterben. O, wie vil vortrefflicher ist dise unsere, und ein jedwedere andere Kirch, als der unschätzbare Tempel des Salomons! Ja, O, wie vil vortrefflicher, schätzbarer und heiliger ist sie auch, als das in selbigem sich befindende, Sanctum Sanctorum, Das Heiligthum der Heiligen! Nemlichen, selbes ware nur die Nacht, unser Kirch, ist der Tag: selbes ware nur die Finsternuß, unser Kirch ist das Liecht: selbes ware nur der Schatten, der Entwurff und die Vorbedeutung, unser Kirch aber ist die Sach selbst; alldieweil sie hat, verwahret, aufbehaltet und einschliesset

den

den dort angesagten, verkündigten, begierist-erwartheten, JEsum Christum, den vermenschten GOtt. Da hat er seinen Sitz, seine Bleibstadt, seinen unveränderlichen Aufenthalt. Es gibt, bey uns Menschen hier auf Erden, ein dreyfache Niderlassung in ein Hauß oder Orth. Die erste ist, wann man hinein gehet, ohne Willen, allda sich aufzuhalten; also gehet man in ein Würths-Hauß: bleibt daselbst etwann zu Mittag oder Nachts, und eylet gleich widerum weiter: nicht also gehet Christus, der vermenschte GOtt, in dise unsere Kirch. Die andere Niderlassung in einem Hauß ist, wann man hinein gehet mit dem Willen, daselbst einige Zeit sich aufzuhalten; also gehet man in ein Kost-Hauß, oder in einen Dienst, bleibt daselbst einige Zeit, etliche Monath, ein Jahr: nicht also gehet Christus, der vermenschte GOtt, in dise unsere Kirch. Die dritte Niderlassung in einem Hauß ist, wann man dahin kommt, mit dem Sinn und Willen, allda sich vest zu setzen, für allzeit und immer zu verbleiben; also beziehet man, nach beschloßnem Ehestand, das erwählte Hauß: und also gehet Christus, der vermenschte GOtt, in dise unsere Kirch: oder ist in solche, bey ihrer Erbauung und Einweyhung, also eingegangen; nemlich von da nicht mehr ab- oder auszutretten, sonder für allzeit vest zu verbleiben. Aus dem Heiligthum der Heiligen, aus dem heiligisten Orth dises durchaus heiligen Hauß, aus dem Tabernackel, lasset er beständig sich vernemmen seiner obigen Trost-Worten: Sehet! Ich bin bey euch alle Tag, bis zum End der Welt. Frage man Christum nicht mehr, wie ihn dort *Joan.* 1. seine Jünger gefraget haben: HErr! Meister! Wo wohnest du? Er wird allzeit, hierüber, sich befrembden; und aus gegenwärtigem Altar-Kästlein sich vernemmen lassen der Worten *Psal.* 131. Dises ist meine Ruhe, von Zeit zu Zeit; allda will ich wohnen, dann ich habe sie auserwählet.

Und, O, was ist auch dises uns für ein Glück: was für ein überschwenckliches Glück: was für ein Gipfel und Cron alles Glücks! Wann ein Unterthan seinen Land-Fürsten besuchen: besprachen: in wichtigisten Dingen um Rath fragen: oder um eine Gnad erbitten will, ach, was braucht es nicht! Wie offt muß er kommen: wie lang warthen: wie vile der Bedienten mit Anflehungen, ja auch Schanckungen gewinnen! Da, bey dem Fürsten aller Fürsten, bey dem König aller Königen, nichts dergleichen. Die Thür zu ihm ist allzeit offen: er jedesmahl willig und bereit, ja begierigist vorzulassen, aller Länge und Breite nach anzuhören. Es gibt, sagt Chrysostomus, fromme, einfältige Christen, welche zuweilen also sich vernemmen lassen: Auch ich möchte Christum sehen! Ich möchte sehen sein Angesicht, sein Gestalt, sein Leibs-Grösse, sein weesentliche Beschaffenheit! Gebe, versetzt einem solchen diser guldene Mund, verfüge dich zu dem Hoch-Altar; da kanst du in deinem Gesuch auslangen: allen deinen Begierden nach, beseeliget werden. Cordekindus, Hertzog aus Sachsen, hatte Christum da gesehen, in Gestalt eines zarten Kindleins: Adulphus, der Heil. Priester, in Gestalt eines holdseeligisten Lämmleins: Ignatius Loyola; in voller Glory und Herrlichkeit: Thomas von Villanova, von denen heiligen Englen unter geschwungnen Rauch-Fässeren angebettet: die Mutter Theresia, als den Schönsten unter denen Menschen-Kinderen. Gehe du hinzu, mit lebendigem Glauben; und du wirst ihne nicht nur auf solche Weis, sonder wie er wahrhafft an sich selber ist, sehen, geniessen, und haben können.

Wann der Römische Kayser, pur allein deinetwegen, seine Residentz-Stadt Wien, vor einer Zeit, verlassen: allhero, nacher Kislegg, sich begeben: in einem unserer zwey Schlösseren sich nidergelassen hätte, und deiner allda begierigist warthete; wäre es nicht billichist, daß du zu ihm dich verfügetest: tausendmahl ihne grüsseteist: immerhin ihm aufwartheteist: ja, wie lang er allda sich befindet, gleichsam nicht mehr von seinen Füssen kommeteist? Deinetwegen ist Christus, der höchste Kayser, da: und also deinetwegen, als wann du allhier allein zugegen wäreist. Ey! So ist es ja billich, tausendmahl billich, daß du sein öfftister Besucher, ja, wann es möglich, sein beständiger Verehrer, und ewige Anbetter werdest. Die Engel befinden sich häuffig um ihne herum: sie betten ihne demüthiglich an: sie ehren, und lob-preysen ihne; da er doch nicht ihrentwegen, sonder deinetwegen, allda zugegen. So ist es demnach allerbillichist, daß du ihnen vilfältig dich beygesellest; und jenes *Psal.* 37. feyrlichist anstimmest: Dich will ich loben, in Gegenwart der Englen. In deinem heiligen Tempel, wo ich deiner Gegenwart vergwisset bin, will ich mich niderwerffen: ich will dich demüthiglich anbetten: benedeyen: dir dancken: auch die Glory deines Nahmens erhöhen, wegen der unaussprechlichen Barmhertzigkeit, die du erscheinen lasseist in deme, daß du dich würdigest, mit leiblicher, wahrhaffter Gegenwart bey uns zu wohnen.

Du kanst und darffst aber dahin dich auch verfügen, deinetwegen; bey dem Brunnen alles Guten etwas herauszuschöpfen: bey dem Ausspender aller Gnaden deren auch einige auszubitten, und einzunemmen. Bist du besorgt, für deine Seel; bekrencket dich ihr ewiges Heyl: ängstigen dich deine Sünden: machen dich kleinmüthig deine böse Gewohnheiten: förchteist die Göttliche Urtheil: kanst deine heilige Vorhaben nicht ins Werck richten: die beschlossne Tugenden nicht erweisen; da, bey dem Sacramentalischen JEsu, wann sonst an keinem Orth, wird dir geholffen werden. Ermanglen, oder wollen dir gebrechen

chen die Nothwendigkeiten des Leibs; Speis, Tranck, Kleydung, Herberg, Gesundheit: erschröcket dich ein in der Nachbarschafft hergende Kranckheit, oder gar anruckende Pestilentz: setzet dich in ein Forcht der Einfall grausamer Kriegs-Völcker: will deine Behauffung erschütteren ein Erdbidem: ertränckt ein anhaltendes Regen-Wetter deine Felder: machet deine Gärten und Rebberg unfruchtbar ein hartnäckige Trückne: besorgest den Verlurst eines Rechts-Handels, den Verlurst eines lieben Freunds, den Verlurst deines tragenden Dienst; abermahl da, bey dem Sacramentalischen JEsu, wann sonst an keinem Orth, wird dir geholffen werden.

Mein GOtt und HErr! Mein Hayland, JEsus, und Alles! Ist es möglich, daß bis anhero ein so greuliche Kaltsinnigkeit bey mir Platz gefunden? Möglich, daß ich dich nicht nur so vile Stunden, sonder auch Täg und Nächt, allein gelassen? Freylich ist es möglich: es ist geschehen: ich habs gethan; so offt, und abscheulich gethan, daß ich selber nicht fasse, wie ein solches mir erschwinglich gewesen. Ja, zu denen Geschöpfen bin ich in Nöthen geloffen: vilfältiglich geloffen; und, O, mit was schlechtem Nutzen! Nicht aber zu dir, O, GOtt und Alles! Von deme ich leichtlich alles hätte abholen und einnemmen können. Es ist, leyder! geschehen; soll aber gewiß nicht mehr geschehen. Du, unschätzbares, Göttliches Weesen! Wirst fürohin seyn und bleiben der erste, der liebste und mehriste Gegenwurff meiner Besuchungen: und zwar nicht so vil, wegen meinen Vortheilen, als wegen deiner Ehr und Glory: aus pur-eintziger Liebe, und Hochachtung deiner; wiewohlen freylich ich dich niemahl werde besuchen; und von deinem Heiligthum zuruckkehren, ohne Frucht und Begnadigung.

Der Beschluß.

Des Christen höchstes Glück, der Sacramentalische JEsus; da er, der Christ, disen, bey denen Proceßionen, begleiten: und in der Kirch, nach Belieben, geniessen kan, das ist, was wir in beeden Theilen gesehen haben. Ja, wir habens gesehen: wir habens, zu grösterm unserem Hertzens-Trost und allgemeiner Verwunderung, gesehen. Wir fassen nicht unser dabey sich zeigendes, und eingeschloßnes Glück; wir wollen aber dessen gewiß uns bedienen: aus gantzem Vermögen, und allen Kräfften uns theilhafftig machen. Es bleibt dabey, Sacramentalischer JEsus! Du solleſt uns haben; gantz und gar haben: von jetzt angefangen, bis in den Todt haben: bey denen Proceßionen haben, als ehrentbietigiste Begleiter; und in denen Kirchen haben, als vilfältigiste Besucher. An beeden Orthen werden wir dich anbetten, als den GOtt der Majestät: dir Danck sagen, als dem höchsten Gutthäter: über alles dich lieben, als das gröste, eintzige Gut: deinem Dienst gäntzlich uns widmen, als dem besten, eigentlichen HErren. In allen Nöthen und Anligenheiten, Aengsten und Bedürfftigkeiten, wollen wir nur zu dir kommen; zu dir, Sacramentalischer JEsus! Der du uns in allem alles seyn wirst. Amen.

An dem hochheiligen Fronleichnams-Fest.
Von Christi Aufenthalt im Altar-Geheimnuß.

II. Predig.

Innhalt.

Die Grund-Ursach des Aufenthalts JEsu, in dem Altar-Kästlein.

Vorspruch.

Hic est panis, qui de cœlo descendit.

Dises ist das Brodt, welches vom Himmel herab kommen ist. *Joan. 6. v. 59.*

Eingang.

Obschon der unendlich-reiche GOtt Niemanden etwas schuldig ist, so theilet er jedannoch seine Gaaben und Gnaden freygebigist aus; dergestalten vorsichtiglich, daß aus so vilen, ja unzahlbaren und allen Landschafften, Königreichen und Orthen, des unermeßlichen Erdbodens nicht ein eintziges lär ausgehet, von seiner Milde und Gutthätigkeit ausgeschlossen ist. Jedannoch, nach seinen unerforschlichen Urtheilen, haltet er da ein gewisse Maaß, und machet einen Unterschid; diser Landstrich solle mit disen: jener andere mit anderen Gaaben, Früchten und Gewächsen beseeliget werden. Also, wie so gar der Heydnische Virgilius es eingesehen, Ist ein Land fruchtbar an Getreyd: das andere an Wein: das dritte an Helffenbein, an Weyhrauch, oder Gewürtz. Hispanien hat einen Uberfluß, an Woll: Flanderen, an Flachs: Engelland, an Zinn: Peru, an Silber und Gold: Ungarn, an Vich: Welschland, an Früchten: Holland, an Mülch und Käß, und also fort; dergestalten, daß solche Landschafften disen ihren besonderen Seegen, für sich selbst, keines Weegs behalten: hievon auch anderen mittheilen, und vortheilhafftige Vertauschungen pflegen können.

Eines ist; mit deme, wann sie wollen, alle prangen: alle versehen: alle in vollem Uberfluß versehen; und ist das Sacramentalische Brodt: der vermenschte GOtt, unter denen Hoch-heiligen Brodts-Gestalten. Hic est panis, qui de cœlo descendit. Dises ist das Brodt, welches vom Himmel herab kommen ist. Gleichwie dort *Num. 11.* selbes Wunder-Brodt so reichlich vom Himmel gefallen, daß es bedecket hat allen Boden und die gantze waitschichtige Gegend des Jsraëlitischen Feld-Lagers; also fallet und kommet dises unser gebenedeytes Himmel-Brodt dergestalten reichlich herab, daß es bedecket alle Gräntzen des gesamten Christenthums in allen vier Theilen der Welt: ja auch die Uberige grundhertziglich gern belegen und beglückseeligen wolte, wann es von da nicht vertriben, und gewalthätig abgehalten wurde. Nun dessen gibe ich in gegenwärtiger Predig aus so vilen, ja unzahlbaren Ursachen nur zwey eintzige; und sage, Es seye des so vilfältigen Aufenthalts Christi JEsu unter denen Brodts-Gestalten eine Beweg-Ursach und mächtiger Antrib, GOtt, und der Mensch.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die Grund-Ursach des Aufenthalts JEsu, in dem Altar-Kästlein; es ist GOtt, und der Mensch. Die Grund-Ursach des Aufenthalts JEsu, in dem Altar-Kästlein; es ist GOtt, seine Ehr, wird sich zeigen im Ersten: es ist der Mensch, sein Nutzen, wird sich geben im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Liebste Zuhörer! Erhebet euch in etwas, und sehet auf gegenwärtigen Hoch-Altar. Dort gewahret ihr ein aus Holtz geschnitzletes, schön-vergoldetes Kästlein. Inner disem stehet ein so genanntes Ciborium, oder Speis-Kelch, in welchem sichtbarlich sich befinden die Sacramentalische Brodts-Gestalten. Was aber befindet sich daselbst unsichtbarlich? O, der Frag! Sie ist so beschaffen, daß kein Engel, geschweigens ein Mensch, nach der Sachen Würdigkeit solche beantworten kan. Nemlichen, allda befindet sich jener, der mit dem Vatter und Heil. Geist Himmel und Erden erschaffen: jener, der in einem eintzigen Augenblick annoch vile tausend Welten erschaffen kunte: jener, der im alten und neuen Testament wunderbarliche Ding ausgewürckt: jener, der überflüßigist in sich hat alles, was je lieblich, gut, weis, mächtig heissen kan: jener, gegen welchem das gantze, was Engel und Menschen von Tugenden und Vollkommenheiten in sich halten, für nichts zu rechnen: jener, für welchen die Auserwählte lieber die höllische Peynen erleyden, als seiner gebenedeyten Anschauung nur einen Augenblick beraubt seyn wolten. Jener befindet sich in disem unserem Altar-Kästlein, der Tabernackel benambset, welchen GOtt seinem verunglückten Volck in denen ersten Tägen der Welt gnädiglich verheissen: jener, in welchem alle Völcker und Geschlechter des Erdbodens solten geseegnet werden: jener, der ein König aller Königen, und HErr aller Herrschenden: der das Liecht, die Glory, die Freud und der Trost aller Welt. Mit einem Wort: Allda befindet sich der eingebohrne Sohn GOttes: das ewige Wort GOttes, in angenohmner Menschheit: JEsus Christus, welchem die Engel dienen, und vor welchem die Knye bieget alles, was im Himmel, auf Erden, und unter der Erden ist. Diser ist wahrhafft und eigentlich da: persöhnlich und weesentlich da: lebendig, mit all seiner Macht, Glory und Herrlichkeit da. O, des Gasts, des unendlichen Gasts! O, des Aufenthalts, des unbegreifflich-unaussprechlichen Aufenthalts! Was mag aber dessen doch seyn die Ursach? Ich habe es schon gesagt: GOtt ists, und der Mensch ists. GOtt ists; auf daß er, von da, bekomme die Ehr: der Mensch ists; damit ihm daher zugehe die Nutzbarkeit.

Der erste Theil.

Die Grund-Ursach des Aufenthalts JEsu, in dem Altar-Kästlein; es ist GOtt, seine Ehr.

Magnus Dominus, & laudabilis nimis, saget und singet der König David zum öfteren in seinem Psalm-Lied: GOtt der HErr ist groß; und er ist über die Massen lobwürdig. GOtt ist die Vorsichtigkeit, die Gerechtigkeit, die Unermessenheit, die Schönheit, die Güttigkeit, die Lieblichkeit, die Weisheit, die Langmüthigkeit, die Barmhertzigkeit, die Freygebigkeit, die Reichthum, die Hochheit, die Vollkommenheit, die Heiligkeit, die Glückseeligkeit, die Ewigkeit; mit einem Wort: Ein unendlicher Begriff und Einschluß aller Gütteren. Eben darum aber ist er auch höchlichist zu ehren, und unendlich zu verehren. Um wie vil grösser und vornehmer ein Oberer, oder der HErr ist, um so mehrer soll er verehret und groß gemacht werden. Weilen dann GOtt an- und aus sich selbst, in seiner eintzigen, einfachen Weesenheit, besitzet alle Gütter, unendliche Vollkom-

kommenheiten: auch ein jede derselben unaussprechlich, und unendlich mahl vollkommen ist, so folget nothwendig, daß ihm auch müsse erwisen werden ein gleichförmige, würdige, gleichfalls unaussprechliche Ehrbezeugung. Wo aber werden wir wohl dise nemmen? Was, frage ich mit Michea *Cap. 6.* Was werden wir dem HErren würdiges opferen? Nebst obigem Aufruffen des Königs Davids, will und verlangt er auch *Psal. 150.* Man solle GOtt den HErren loben, nach der Beschaffenheit und Vile seiner Großheit. Isajas aber bezeuget *Cap. 40.* Daß vor GOtt dem HErren alle Völcker seyen, wie nichts; folgsam alle ihre Belobungen und Ehrbezeugungen auch seyen, wie nichts. Was Raths demnach bey solcher Bewanntnuß der Sachen? Was werden wir anfangen, oder wohin uns wenden? Wann unsere Ertz- und Gold-Grüblein gar so arm: ja zu einem gezimmenden Tribut völlig erschöpft und untüchtig ist; woher werden wir den gezimmenden Ehren-Tribut nemmen?

Antwort: Christus kommt da in das Mittel: er hilfft aus unserer Bedürfftigkeit. Er, in gezenwärtiger unserer Kirch, auf dem Hoch-Altar, wird ein Verehrer: ein würdiger Verehrer und Großmacher GOttes, seines, und unseres Himmlischen Vatters. Christus ist der Sohn GOttes; von Natur, und nicht durch eine Annemmung: er ist sein natürlicher, und nicht angewunschner, oder aufgenommener Sohn. Er ist aber auch sein Sohn, mit- und bey angenommner Menschheit; und zwar, sein eintzig-geliebter Sohn. Das hat er der Welt zu verstehen gegeben, da er, so wohl auf dem Berg Thabor, als bey dem Fluß Jordan über ihne folgende Stimm erschallen lassen: Dises ist mein geliebter Sohn, an deme ich mein Wohlgefallen hab. Der Sohn, hingegen, ist zu dem Vatter auch ein lautere Liebe: ein gantz entzündte Begierd und Geflissenheit, selben zu erheben und groß zu machen. Ich ehre meinen Vatter, sprach er, *Joan. 8.* Er ehrete ihne, da er ihm beygeleget die glorwürdigiste Titel und Lob-Sprüch; als, da er ihne *Joan. 17.* genennet, Einen heiligen Vatter. *Matth. 11.* Genennet, Einen gerechten Vatter. *Marc. 14.* Disen seinen Vatter gepryßen hat, als, Einen HErren des Himmels und der Erden. *Matth. 26.* Ihme zugeruffen hat, Es seye ihme möglich alle Ding. Christus ehrete seinen Vatter, da er ihne in tiessister Demuth gebetten: vor ihme nicht nur die Knye, sonder auch sich selbst gebogen: ja vor ihme auf dem Oelberg darnider gefallen auf das Angesicht. Christus ehrete seinen Vatter, da er in allen Dingen nur dessen grösere Ehr gesucht: dise, in allem seinem Thuen und Lassen, sich selber vorgesetzt, als das letste Zihl und End. Was er immer redete, lehrte und predigte, das gienge auf die Erhebung und Großmachung seines Vatters. Daß diser möchte in höchsten Ehren und allem Ansehen stehen: daß er gezimmend möchte gepryßen und angebettet werden; dahin hat er sich selbst gantz dargegeben: geopferet: hinrichten, und tödten lassen.

Allein dises alles daurete nur ein kurtze Zeit: sein drey- und dreyßig-jähriges Leben: sein müheseeliges Predig-Ambt hindurch: die wenige Stünden seines bitteristen Leydens, und Sterbens; nach für-gegangenem und geendigtem disem, wäre auch alle Beehrung des Himmlischen Vatters hier auf Erden geendiget gewesen. Solche demnach nicht zu unterbrechen: zu verewigen: und bis an das End der Welt beständig fortzusetzen, hat der gebenedeyte Sohn verordnet und eingesetzt das Hochheilige Altars-Sacrament. Vermög dessen, wolte er in allen Kirchen, in allen Königreichen, Landschafften, Städten und Flecken des gantzen Erdbodens, Römisch-Catholischer Orthen, auf denen Hoch-Altären vor-stehen: Tag und Nacht vor-stehen: unaufhörlich vor-stehen: unter denen Brodts-Gestalten wahrhafft, lebendig, wie er im Himmel ist, vor-stehen; um seinen hertz-geliebten Vatter zu ehren, unendlich zu erheben, und, wie er im Himmel thut, also auch hier auf Erden groß zu machen. Gehet, Auserwählte! zum Tabernackel hinzu, wann ihr wollet; am Morgen, oder Nachmittag: vor- oder nach Mitternacht: in einem wie immer euch beliebigen Stündlein, oder Augenblicklein: öffnet daselbst euere Ohren; und ihr werdet den innwohnenden Hayland klar und deutlich aussprechen und widerholen hören seine obige Wort *Joan. 8.* Ich ehre meinen Vatter: ich erhebe und mache groß meinen Vatter: ich bin und lebe allda zum Lob und Preyß meines Vatters. &c.

Ja, GOtt hat von seinem Auserwählten Volck, denen Alt-Testamentischen Juden oder Isräeliten zum öfftisten grosse Ehren eingenommen, da sie ihm die herrlichiste und prächtigiste Opfer angerichtet; wie er dann zum öfftisten sein hierüber ihme zugehendes hertzigliches Wohlgefallen durch zerschidene Zeichen, ja auch deutlichiste Stimmen geäusseret hat. Allein, was wolte dises seyn gegen jener überschwencklichen Ehr, welche ihm zugehet von seinem liebsten Sohn unter denen Sacramentalischen Brodts-Gestalten? Ach, anderes nichts, als ein roher Entwurff, ein Schattenwerck. Nemlichen, so lieb ware dem grossen GOtt ein lebendiges Schaaff, als ein geschlachtetes, oder verbränntes. Alle dise Ding gefiehlen ihm nicht wegen ihrer weesentlichen Gütte, sonder nur wegen der Zufälligen: wegen dem wohl-meynenden Eyffer, und der Hertzens-Inbrunst des jenigen, welcher derley Ding gebracht und aufgestellet hat. Ware die Andacht groß, so ware auch das Opfer groß: ware die Andacht mittelmäßig, so ware auch das Opfer auch nur mittelmäßig und halb-beliebig: wo aber gantz keine Andacht sich einfande, dort ware ein solches

Gepräng unwerth und hingeworffen. Ein andere, und weit glückseeligere Bewanntnuß hat es mit Christo JEsu, inner dem Altar-Kästlein; er ist, von selbst, der Tausend-Liebe, und unendlich-Werthe. Unaufhörlich, bey allen Tag- und Nacht-Stunden, lasset der hierüber frolockende Himmlische Vatter Freuden-voll sich vernemmen seiner ehemahligen Worten: Dises ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen hab. Der Tabernackel mag seyn von Stein, oder von Holtz; so ist doch der innwohnende Sohn lieb über Perl und Diemand: der darinnen stehende Speis-Becher mag seyn von Kupfer, oder von Zinn; so ist doch der innwohnende Sohn lieb über Silber und Gold, über alle Welt-Kostbarkeiten. Seye der Tabernackel | : Welches freylich nicht seyn solte : | vom Alter gantz vermoderet: voll des Staubs und Spinn-Gewebs; so hat dannoch der Himmlische Vatter ab solchem ein unaussprechlich grössere Freud, als ab dem vormahligen Salomonischen Tempel zu Jerusalem, welcher ein lauteres Wunder der Kunst, des Werths, der Glory und Herrlichkeit gewesen ist. Die Händ Christi, sein Gehäuß mag aussehen, wie es will, seynd immerhin rein und sauber: sein Mund ist beständig kussenswürdig: seine Füß, sein Inngeweyd, sein Hertz, alle seine Glidmassen seynd und bleiben unaufhörlich der Schatz, und Liebs-Gegenwurff der Augen des Himmlischen Vatters. Mit einem Wort, er widerholet, ohne einige Unterbrechung, in süßistem Freud- und Jubel-Thon sein Vergnügung-volles: Dises ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen hab.

Ja, der grosse, heilige Simeon ist achtzig gantze Jahr auf einer Saul gestanden: im weiten Feld also gestanden: Tag und Nacht gestanden: Sommer und Winter, in Regen, Wind und Schnee gestanden; und hat indessen, inner disen achtzig Jahren, anderes nichts gethan, als GOtt geehrt, lob-gepryssen, und angebettet. Benanntlich, neigete er seinen gantz ausgemergleten Leib vor GOtt immerhin auf das tieffiste; also, daß er sein Haupt bis auf die Füß hinlegete. Einige, die hierauf Achtung gegeben: und dise ehrbietige Neigungen zu zehlen angefangen, gewahreten diser, nur in einem eintzigen Tag, zwey tausend, zwey hundert, vier und zwantzig. Das waren aber noch lang nicht alle; massen sie, vom Abzehlen ermüdet, endlich abgetretten, und dise Arbeit, bis zu Vollendung des gantzen Tags, gleichwohl denen heiligen Englen überlassen wolten. Nun saget, Auserwählte! Was es gewesen wäre, wann dise Anbettung und Verehrung GOtt also abgestattet nicht nur allein der eintzige Simeon, sonderen zwey, drey tausend Personen: alle Innwohner eines gantzen Lands: ja, alle des gesamten Erdenkreyses? Lasset euere Berechnung allda nicht ruhen: gehet annoch weiter: und saget, was es erst gewesen wäre, wann inner der Zeit des gantzen Christenthums, durch die bereits verflossne tausend, siben hundert, sechs und sechtzig Jahr, alle Innwohner der gantzen Welt ein solches entrichtet: den ehrenwürdigisten GOtt, wie Simeon der Stylit, angebettet und demüthiglich verehret hätten? O, des Gewalts! O, des Lob- und Ehren-Schwalls! Und dannoch wäre all dises für nichts, für lediglich nichts zu rechnen gegen jener unermäßlichen, unendlichen Ehr, welche der grosse GOtt einnimmet von dem Sacramentalischen JEsus nur in einer eintzigen Pfarr-Kirch währender einer stillen, ruhigen Nacht-Stund; disem muß weichen alles und jedes, was nicht nur allein denen Menschen auf Erden erschwinglich, sonder auch denen Englen im Himmel hervorbringlich ist.

Jetzt verstehe ich die Wort, welche GOtt zu dem Propheten Malachias *Cap. 1.* ausgesprochen, als, Man solte die Porten des Tempels beschliessen: Man solte das Feur seines Altars, zu Verbrennung der Brand-Opferen, nicht mehr unterhalten: er seye hievon sath, und habe kein Wohlgefallen mehr; dises, wegen der Vorzügigkeit und unvergleichlich-grösseren Vortrefflichkeit des bevorstehenden Opfers im neuen, und anruckenden Gnaden-Gesatz. O, hochheilige, unendliche, Ehr- und Anbettungs-würdige GOttheit, wie erfreue ich mich hierüber! Wie thut es mir in dem Hertzen, in der Seel, in meiner gantzen Weesenheit gar so wohl, daß du also geehrt: nach seiner Würdigkeit geehrt: auf ein unendliche Weis geehrt und erhoben wirst! Verschaffe, ach! Verschaffe doch, daß ein solches an allen Enden und Orthen der Welt die zugeye: daß die unsinnige Grimmigkeit der Unglaubigen endlich sich verliehre: nur ein Hirt, und nur ein Schaaff-Stall werde. Wer wird doch beschreiben, oder auch nur von Weitem sich vorstellen können das Unglück der armen Uncatholischen, auch hartnäckigen Glaubens-Gegneren, welche der Sathan also bethöret, daß sie dises Trost- und Ehren-Geheimnuß gantz abgeschaffet, und von ihren Templen ausgemusteret haben? Ach? Sie zeigen sich, eben darum, äusserliste Feind GOttes; weil sie nicht wollen, daß er, unter ihnen, von seinem eingebohrnen Sohn geehret werde: geschweigens, daß er von ihnen selbst das auch nur mindiste Ehren-Zeichen einnemme. JEsus, du Liebhaber der GOttheit, und der Ehre GOttes! Erbarme dich ihrer. Erleuchte ihren Verstand: entzünde ihren Willen: säubere ihre Gedächtnuß: reinige dise von dem zugegangenen gartstigen Rost der Vergessenheit, und führe inselbe ein die Gebräuch und Beobachtungen der ersten Christen-Zeiten. Das ist mein Wunsch, mein Begierd, mein eintziges Verlangen; Ach, daß es doch erfüllet: der Lob- und Ehren-würdigiste GOtt, an allen Enden

den und Orthen der vier Welt-Theilen von seinem eintzig-geliebten Sohn in denen Altar-Kästlein lob-gepryſen und erhoben wurde!

Der andere Theil.

Die Grund-Ursach des Aufenthalts JEsu, in dem Altar-Kästlein; es ist der Mensch, sein Nutzen.

Nach dem Himmlischen Vatter, seynd Christo dem HErren das erste und angelegniste die Menschen. Er liebt sie alle insgesamt zärtiglich, hertzinniglich; ohne Vergleich mehrer, als ein Freund seinen getreuisten Freund, oder seinen leiblichen Bruder lieben kan. Er nennete die Menschen, seine Brüder; sich selbst aber zum öfftisten, des Menschen-Sohn. Er wurde von anderen genennet, ein Sohn Davids, ein Sohn Abrahams; hierdurch der Welt anzudeuten, daß, gleichwie er ein wahrer Sohn Mariä, also auch er wahrhafft und eigentlich absteige von denen Vor-Elteren seiner Jungfräulichen Mutter Mariä. In der Hebräischen Sprach aber heisset Christus, anstatt, des Menschen-Sohns, glatdahin, Ein Mensch; Männiglich kundt zu machen, daß er also und so vollkommentlich ein wahrer Mensch, gleichwie er ein wahrer GOtt. Und da dann gibet sich nothwendig, und von selbst, daß er folglam die Menschen, diſe seine nächste Anverwannte, ja gar Brüder auch aufrichtiglich lieben müsse: vil hefftiger und entzündter lieben müsse, als jemahl ein Mensch den anderen geliebet: ja, als alle Menschen zusamengenommen geliebet. Weil nun die wahre, aufrichtige Liebe nicht müßig ist, sonderen würcket: nach ihrer Natur und Beschaffenheit würcket, so folget unwidersprechlich, daß der also unter denen Menschen wohnende Vermenschte GOtt diſer verbrüderten Menschen auch sich annemmen: gewaltig und mächtig sich annemmen: geflißnist sie besorgen, in dem Tabernackel zu gröstem ihrem Nutzen vorstehen werde.

Ach, ja freylich und ungezweifflet! und gehen von ihm allda für solche Ding, welche kein Zung aussprechen, noch einiger Verstand begreiffen kan. Ich berühre hievon nur zwey eintzige Pünctlein; und erstlich zwar seinen gewaltig- und mächtigen Schutz vor denen wohl-verdienten Straffen. Alle und jede Sünd beleydiget GOtt: sie thut GOtt ein unbegreiffliche Schmach, ein unaußsprechliche Unbild an; Ey! So muß er dann ein solche auch straffen: sich rächen: seine Ehr retten: die Vermunderer seloiger, und die Verletzer seiner unendlichen Mayestätt gezimmend vernemmen, und empfindlichist züchtigen. Er hats auch gethan: gleich in denen ersten Welt-Zeiten gethan; da er den Adam, wegen Verkostung der verbottnen Frucht, aus dem Paradeyß vertriben: den Cain, wegen vergoßnem, unschuldigem Bruder-Blut, von seinem Göttlichen Angesicht verworffen: den mächtigen König Nabuchodonosor, wegen geraubten Kirchen-Schätzen, von der Gesellschafft der Menschen verstossen, und in einen gefräßigen Ochsen verwandlet: den hohen Priester Heli, weil er seine Söhn nicht gezüchtiget, mit dem gähen Todt abgestrofft: dem König David, wegen fürwitziger Abzehlung seines Volcks, durch die leydige Pest in kurtzer Zeit sibentzig tausend Mann entrissen: bey dem allgemeinen Sünd-Fluß auch denen unschuldigen Kinderen nicht verschonet, sonder die Menschen insgesamt, bis auf die acht eintzige in der Arch eingeschloßne, jämmerlich ersäufft; und so fort von unzahlbaren anderen so wohl sonderbaren, als allgemeinen Straff-Züchtigungen. Nun aber in unseren und denen Evangelischen Gnaden-Zeiten weißst, liset und erfahret man nichts mehr dergleichen. Und, woher mag ein solches kommen? Antwort: Von dem Sacramentalischen JEsu unter denen Brodts-Gestalten. Auf ihne deutet mit vorgestrecktem Zeug-Finger in seiner ersten Epistel *Cap. 2.* Johannes, der Liebs-Jünger, und sagt: Ipse est propitiatio pro peccatis nostris; non pro nostris autem tantùm, sed etiam pro totius mundi. Er ist die Versöhnung für unsere Sünden; nicht aber für unsere Sünden allein, sonder auch für die Sünden der gantzen Welt. Auf ihne deutet gleichfalls der Welt-Prediger Paulus 1. *ad Tim.* 2. schreibend: Mediator Dei, & hominum; homo Christus JEsus. Es ist ein Mittler zwischen GOtt, und denen Menschen; der Mensch Christus JEsus ists. Ja, der Prophet Ezechiel beklagte sich in dem alten Testament billichist, daß er finden könne keinen Menschen, der sich zwischen GOtt, und zwischen der sündigen Welt darstelle, um GOttes Zorn zu besänfftigen, und gleichsam eine Schutz- und Freyungs-Maur abzugeben. Allein wir haben einen solchen Menschen: den vermenschten GOtt; in dem Altar-Kästlein. Er setzet und stellet sich allda zwischen den Himmlischen Vatter; uns, und unsere Sünden. Er bittet und bettet flehentlich. Er erinneret seines bitteristen Leydens und Sterbens: er zeiget dar seine empfangene Wunden: er opferet sein vergoßnes Blut, alle seine gesammlete Verdienst; und verhinderet eben darum die wohl-verdiente, oder schon würcklich-beschloßne Straffen, und

erlanget Verzeyhung. Ja, wie Isajas *Cap.* 59. sagt, Die Sünden machen eine Zertrennung zwischen GOtt, und dem Menschen. Christus JEsus aber, GOtt und Mensch, machet da wider die Vereinigung: er stifftet die Versöhnung: er ist und wird ein Ursach, daß GOtt der Welt verzeyhe: mit der Straff innenhalte: nach Verdiensten, oder Mißverdiensten nicht verfahre.

Wehe uns, wann dises nicht wäre! Wehe, wann disen mächtigen Sachen-Walter und Beschützer wir nicht hätten! Es wurde an uns stäts fort wahrgemacht werden jenes *Psal.* 77. leydig-entworffne; und heissen: Misit in eos iram indignationis suæ: indignationem, & iram, & tribulationem. Er hat über sie geschicket den Zorn seines Grimmens: seinen Grimmen, Zorn und Trübsaal. Die vier Elementen wurden uns immerhin den grösten Schaden zufügen. Das Feur wurde unsere Städt, Häusser, Meyerhöff, Scheuren und anderes in die traurige Aschen legen. Die Erden, durch ihr Zitteren und Erbeben, wurde all das Unserige umstürtzen, oder gar in sich verschlingen. Die Gewässer wurden sich aufbäumen, auslauffen, unsere Felder, Gärten, Aecker überschwemmen, da und dort ein Stuck angebauten Erdreichs, ja gar unsere Wohnungen, und uns mit selben fortreissen. Die Witterung des Lufft wurde sich wider uns gleichfalls feindseeligist erzeigen; jetzt anhalten ein langwürige Nässe, und allem Gepflantzten das Wachsthum benemmen: jetzt aber ein annoch langwürigere Trückne, wordurch alles, was grünen, wachsen und fruchten solte, verdorren und ausbrennen müßte. Das Ungeziffer von zerschidnister Arth, Gestalt, Grösse und Menge wurde unseren Früchten und Pflantzen gewaltig zusetzen, alles auffressen, verhergen und verderben. Unser Vich aller Gattung wurde zum öfftisten von unbekannten Suchten erkrancken, und also unsere Stallungen gantz ausgeleeret werden. Kurtz zu sagen: Es wurde des Jammers und Elends, des Unglücks und Unfalls, der Straff und Züchtigung kein End noch Aufhören seyn. Das aber dises nicht geschihet, ist die eintzige Ursach der in unseren Pfarr-Kirchen, mitten unter uns, stäts wohnende, unser sich annemmende, für uns sorgende, den Himmlischen Vatter besänfftigende Göttliche Sohn, JEsus Christus. Saget an, liebste Zuhörer! Wann ein König hefftig erzürnnet wäre wider sein Volck, wegen dessen übler Aufführung: sein allerliebster, eingebohrner Printz aber mitten unter dises Volck hinein stunde; wurde er wohl alsdann mit Hagel-Geschitz unter dises Volck spihlen und schiessen lassen? Nein, keines Weegs; dann er wurde sich förchten, auf solche Weis auch seinen Hertz-geliebten Sohn zu treffen. Das wohl, unter einen anderen Hauffen des boshafften Volcks, wo der Printz nicht stunde, möchte er wohl befehlen, Feur zu geben. Wann aber der Hertzens-Printz überall seyn kunte, bin ich versicheret, daß all dises Mord- und Würg-Schiessen gantz wurde eingestellet werden. Nun sehet, meine Zuhörer! Was Christus für einen Liebs-Fund erdacht, uns alle von dem Zorn des Vatters zu retten. Er hat das Hochwürdigiste Sacrament des Altars eingesetzt: in denen Altar-Kästlein sich verbergen und aufhalten wollen, damit er allda den gerechten Zorn seines Himmlichen Vatters von uns immer abhalte, versöhne, und uns gnädig mache. Wann dergleichen was Leydiges uns bevorstehet, so zeiget er, von da aus, seinen allerheiligisten Leichnam: er bietet dar seine blut-rothe fünff Wunden; und ruffet beweglichist: Ach, Vatter! Verfahre doch mit meinen Brüderen nicht nach deinem Grimmen. Ich bin ja nicht weniger, als jene Frid- und Versöhn-Opfer, welche in dem alten Testament so offt und bald dich widerum besänfftiget. Meine Christen verdienen freylich ein Straff; allein ich hab für sie am Creutz schon ausgehalten: und bey ihnen wird mein Leyden, in der Heil. Meß, alle Tag wider erneueret. Seynd sie schuldig, so bin gleichwohl ich unschuldig. Dannenhero lasse deine brinnende Zorn-Pfeil auf sie doch nicht abfliegen; sonsten wurdest du mich so wohl treffen, als sie, massen wir miteinander eines seynd. Haben sie keine Barmhertzigkeit verdienet, so verschone wenigist meinem Hertzen, welches du weißt, daß es dich kindlich, getreulich, und inbrünstiglich liebe. Mein Leyden verdienet ja alles; dann es ist von unendlichem Werth: die Meß aber ist ein stätte Widerholung dises meines Leydens: was auf dem Calvari-Berg geschehen einmahl, das wird auf dem Altar täglich widerum vorgestellet. Ey, so wirst du dann jenen, mit welchem ein solches für-gehet, ja mildiglich ansehen: ihme und denen Seinigen barmhertzig seyn. ꝛc. Zuhörer! Saget doch, was muß ein solches für einen Gewalt, für einen unüberwindlichen Gewalt haben: Ist es möglich, daß es nicht besänfftige: die würcklich auf dem Bogen ligende, und zum Abflug fertige Rach-Pfeil nicht innenhalte?

Zum anderen, ist Christus da, in dem Tabernackel, ein mächtiger Gnaden-Ausbringer bey dem Himmlischen Vatter: ja selbst ein gevollmächtigter und freygebigister Ausspender derselben. Die Alt-Testamentische Vätter haben durch ihre dargebrachte Opfer sehr vile und grosse Gnaden erhalten. Fragen wir hierum einen Melchisedech, den hohen Priester, in dem natürlichen: auch den Aaron, in dem Mosaischen Gesatz: wider einen solchen, den Occias: den König David, und vile andere; sie werden uns hievon die wunderbarlichiste Ding erzehlen. Allein was wolten dise alle zusamengenommen seyn, gegen jenen, welche Christus erlanget und ausbringt in unserem Wunder-Geheimnuß? Ach, sie verliehren sich, wie ein Tröpflein Wassers, in einem Brunnen, oder gar See, und Meer!

Nem-

Nemlichen, alles und jedes, was durch seltige Opfer also erhalten worden, ist nur zugeflossen in Krafft des unseren, welches dort vorgebildet ward; Ey, was wird dann nicht erst durch dises selbst, als durch die Wahrheit und die eigentliche Sach, zu erhalten seyn? Die Geschicht-Schreiber melden, daß gewisse Völcker, Molossi genannt, wann sie von ihrem König sicherlich haben wollen erhöret werden, allzeit eines ihrer Kinderen mitgenommen, dises in der Hand haltend, vor dem König auf die Knye sich nidergeworffen: und also das Anverlangte gleich erhalten haben. Und was dann endlichen solte nicht erst von dem König aller Königen erhalten und eingenommen werden können, da man in Händen hat so gar sein eignes Kind, seinen eingebohrnen göttlichen Sohn: disen wahrhafft, lebendig, weesentlich ihme vorzeiget: und durch disen zuversichtlich bittet? Allein er, der Sohn, theilet von da selbst auch die Gnaden aus: reichlichist aus: alle Gattungen der Gnaden aus: und ist aus disen keine zu ersinnen, welche, von da, nicht ausgeflossen. Da kan man haben alle geistliche Gütter; die Erleuchtungen und gottseelige Bewegungen: allerhand gute Einsprechungen, so wohl für die Gerechte, disе aufzumunteren, damit sie in der Gnad und Tugend wachsen; als für die Sünder, solche dahin zu bewegen, auf daß sie von ihrem elenden Stand austretten, und in jenen der Gnad sich erschwingen. Da kan man gleichfalls haben und abholen alle leibliche Gütter; die Gesundheit des Leibs, die Fruchtbarkeit der Erden, den Seegen in dem Gewerb, die Ruhe des Vatterlands, die tägliche Nahrung, den gewünschten Fortgang in denen Geschäfften, die gründliche Erlehrnung in freyen Künsten und Wissenschafften; mit einem Wort: Alles und jedes, was ein leibliches Gut, oder zeitliche Wohlthat heissen kan. Nemlichen, da wohnet wahrhafft und weesentlich jener, von welchem die Geschichten der Apostlen *Cap.* 10. melden, daß er herumgezogen seye, und indessen anderes nichts gethan, als Guts gethan; alle Krancke gesund gemacht: die vom Teuffel Besessne erlediget, und so fort auf andere Weis geholffen habe. Vile durchreysen die Städt, die Landschafften und Königreich: allein nicht also, daß sie indessen anderes nichts thuen, als Gutes, sonderen Böses und Ubles erweisen: mit ihrem unterhabenden Kriegs-Volck alles verderben: denen Männeren ihre Eheweiber schänden: denen Kinderen ihre Vätter tödten: Gold und Silber austragen: die Feld-Früchten verhergen: die Häusser verbrennen: die schönste Orth in öde Brandstädt verwandlen. O, nicht also Christus! Währendem seinem Herumziehen, thate er anderes nichts, als Guts. Ey, was wird dann nicht von dem uns würcklich annoch vollkommnist-gegenwärtigen zu hoffen, und einzunemmen seyn! Die Bücher seynd voll der Geschichten: die Geschichten voll der Aussagen, daß von da alles nicht nur Nothwendige und Anverlangte, sonder auch Ersinnliche aus- und zugeflossen. Ein Heil. Johannes Gualbertus, ein Heil. Franciscus Xaverius, ein Heil. Franciscus Borgias, ein Heil. Aloysius, und tausend andere Heilige beederley Geschlechts entsinnen sich nicht, daß sie allda iemahl etwas begehrt, welches sie nicht überflüßigist erlanget haben.

Man muß aber da auch gezimmend und würdiglich sich verhalten. Also, daß so wohl das Innerliche als Aeusserliche an Tag gebe, man seye vor Christo JEsu, dem vermenschten GOtt: dem höchsten König: dem gnädigisten Erlöser: dem künfftigen Richter, dem grösten Gutthäter, dem einzigen Hayland. Der Psalmist will, Man solle allda anderes nichts thuen, als GOtt Ehr beweisen, und Lob sprechen. Der Heil. Nilus, ein Lehr-Jünger Chrysostomi, will, Man solle allda nicht anderst sich verhalten, als in dem Himmel. Augustinus sagt; In dem Himmel sehe man GOtt: man liebe GOtt: und man erfreue sich in GOtt. Ein solches dann solle auch da, in dem Himmel auf Erden, fürgehen. Der unter denen Brodts-Gestalten wahrhafft-verborgene GOtt muß mit denen Augen des Glaubens stätts angesehen: mit denen Anmuthungen des Hertzens geliebt: und unter einem Jubel des Hertzens erhoben werden. Die Heyden in ihren Templen, vor ihren eingebildeten Götteren, erweisen ein unbegreiffliche, recht erstaunliche Ehrenbietigkeit. Keiner getrauet sich allda zu sitzen: keiner einiges Wörtlein hervor zu bringen: keiner etwas läuter zu reisplen: umzusehen, oder die mindiste Ungebühr zuzulassen. Alles und jedes ist ein lautere Zucht und Ehrbarkeit: einer ermunteret den anderen hierzu durch sein Beyspihl. Ach, was soll dann nicht erst von denen Christen in ihren Templen erwisen werden vor ihrem wahren, lebendigen GOtt, welcher vom Himmel auf die Erden herabsteiget, und sein unendliche Mayestät unter der Runde einer Hostie einschliesset? Vor jenem Hayland, der so theur erlöset: im Stall zu Bethlehem gebohren worden: an dem Creutz all sein Blut vergossen: den Himmel so wunderbarlich geöffnet hat? Soll man allda nicht voll seyn des heiligen Schauders: nicht voll der süssen Entzückungen: nicht voll der höchsten äusserlichen und innerlichen Andacht? Wahrhafftig, wer aus denen Christen da kaltsinnig und ausgelassen ist: ja auch nur die mindiste Unehrenbietigkeit zeiget, diser verübet eine Unthat, die nicht gröſſer seyn kunte. Die Gegenwart Christi im Altars-Sacrament nicht glauben, heisset ein Ketzer seyn; diſe aber glauben: und jedannoch nicht ehrenbietig, ja gar ausgelassen, oder ärgerlich seyn, heisset ein Abentheur des Christen, und schlimmer als ein Ketzer seyn. Die mindiste Unehrenbietigkeit in dem Tempel wird bey denen Heyden abgestrafft mit dem Todt! Ach, was soll man dann sagen, was für ein Straff warthe auf jene Christen, die in ihren geheiligten Templen äusserist unehrenbietig: schwätzen, lachen, trucken, stossen; so, daß sie es

am Tisch ihrer Elteren, Meister oder Frauen, keines Weegs sich getraueten? Wehe, solchen, O, wehe! Zeitlich, und ewig wehe! Gewißlich, die schwäre Hand GOttes wird sie also treffen, daß sie werden getroffen seyn.

Der Beschluß.

Die Grund-Ursach des Aufenthalts JEsu, in dem Altar-Kästlein; es ist GOtt, und der Mensch. Die Grund-Ursach des Aufenthalts JEsu, in dem Altar-Kästlein; es ist GOtt, seine Ehr, das haben wir gesehen im Ersten: es ist der Mensch; sein Nutzen, und das haben wir gesehen im zweyten Theil. Ach, JEsus, JEsus! Wie zart und inniglich, wie mächtig und unaussprechlich hast du uns doch geliebt; du warest nicht zufriden mit dem, daß du für uns erlitten unendliche Schmachen und Unbilden, unendliche Schmertzen und Peynen, ja endlich den bitteristen Todt selbst; sonder du gesellest dich würcklich annoch zu uns: du wohnest unter uns: du verbleibest bey uns, in dem hochheiligen Altar-Kästlein. O, der Gnad und Wohlthat! O, der Liebs-Neigung und Hertzens-Zärtlichkeit! Solten wir, dargegen, auch tausend Hertzen und tausend Leben geben, so wäre es doch all zu wenig: ja, gegen deiner Gaab einer gantzen Unendlichkeit, lediglich nichts. O, wie anderst bist du beschaffen, als wir! Wir waren deine Feind, deine Beleydiger; und dannoch hast du dich also gegen uns verhalten: ja verhaltest dich würcklich annoch so. Wir werden erleuchtet: erweicht: verändert: und in deine Liebe zuruck gantz verwandlet. Von nun an lieben wir dich auch: recht, aufrichtiglich, von Hertzen; und werden fürohin allzeit dich also lieben. Du, und sonst nichts, wirst der Gegenwurff unserer Anmuthungen, Begierden und Verlangen seyn. Wenden sich andere, zu was sie immer wöllen: trachten sie nach Ehren: streben sie nach sinnlichen Freuden: sammlen sie Schätz, und Reichthumen; du, liebster JEsus! Wirst unser Gesuch, unser Unterhaltung, unser Alles seyn. Dein Altar-Kästlein hat uns anheut also eingenommen, daß es aus unseren Sinnen und Gedancken nimmer kommen soll. Dahin werden wir uns verfügen, so offt es erschwinglich: bleiben, so lang es möglich. Werden wir unsere heilige Begierden nicht befolgen können würcklich und in der That; so werdens wir doch befolgen mit dem Willen und eyfferigisten Ansinnen. Wir werden dahin gehen, da wir essen, und trincken: reysen, und arbeiten: schlaffen gehen, und aufwachen. Wir werden uns höchlichist verwunderen über deinen gar so langwürigen, und geduldigisten Aufenthalt. Wir werden dich allda loben, preysen, benedeyen; aus allen Kräfften, und nach gantzer Vermögenheit: von jetzt angefangen, bis in den letsten Athemzug unseres Lebens. Amen.

An

An dem hochheiligen Fronleichnams-Fest.

Von Verehrung des Altars-Sacraments.

III. Predig.

Innhalt.

Der Sacramentalische JEsus ein mächtiger Antrib, zu mehrerer Verehrung.

Vorspruch.

Hic est panis, qui de cœlo descendit.

Dises ist das Brodt, welches vom Himmel kommen ist. *Joan. 6. v. 15.*

Eingang.

Schamroth wird ich so offt, als offt ich bey Solino *Cap. 7.* lise jenes, was er daselbst, den Tempel Diomedis belangend, von einer gewissen Gattung der Vöglen verzeichnet hat. Dise waren für die Ehr, Zierd und Säuberlichkeit des selbigen nicht so vil unbeschreiblich besorget, als wunderbarlich bezauberet. Wann allda nur die mindiste Unsäuberlichkeit sich zeigte, traumeten sie selbige schon hinweg, und weit auf eine Seiten. Zu bestimmten Zeiten sahen sie eine ordentliche Auskehrung an, und reinigten den Tempel auch bis zu denen kleinisten Sand-Stäublein. Sie trugen das Wasser von dem nächst-gelegenen See in den Schnäblen daher: gossen solches Tropfen-Weis auf den Boden: legten und befeuchteten das Gemüder. Hierauf giengen sie, mit ausgestreckten ihren Flüglen, gantz langsam daher; und kehreten folgsam mit dero äusseristen Theilen, allen Staub von dannen: sich selbst besudleten sie; auf daß der gepflasterte Beden rein und sauber wurde. Wo irrgends eine Spinn, ja auch nur Mucken sich blicken ließ, ward selbe schon erschnappt, und ausgetragen. Auf solche Weis liesse sich der Teuffel von disem Geflügel bedienen; so grossen Eyffer bezeugte es für die auch Abgöttische Laster-Mauren.

Und, was thue ich für den allerheiligsten Tempel des wahren, lebendigen GOttes? Wie eyffere ich für dessen Ehr, Zierd, Säuberlichkeit, und benanntlich jene der Sitten, als welche dem HErren und Bewohner dessen die erst- und einzig-Gewunschene ist? Wie trage ich hinzu das Wasser der Reinigung? Wie streiffe ich ab und hinweg den Staub übler Sitten? Wie erschmeyße und vertilge ich die Mucken und Spinnen der da kriechenden Aergernussen? Pfuy, meiner Sorglosig- und Gleichgültigkeit! O, wie machen mich zu Schanden die eingeruckte Vögel! Nemlichen, da ich in so vilen und allen Stucken meines tragenden Ambts schuldig bin, wird ichs sonderbar wegen der Kaltsinnigkeit gegen dem mir anvertrauten gegenwärtigen Göttlichen Hauß. Ach, der herben Verweisen, die mir dessentwegen mein mehr als verletztes Gewissen gibt! O, der Klagen, welche, diser Ursachen willen, der da wohnende vermenschte GOtt wider mich führet. Unter disen jedannoch seynd zwey die beweglichiste und eintringlichiste; als, daß er so selten besucht: und, bey der Besuchung, so wenig

nig geehret werde. Beeden disen Ublen will ich demnach suchen abzuhelffen: oder vil mehr wird solchen abhelffen der allda verborgene allerhöchste Gast und GOtt, der Sacramentalische JEsus, welchen ich, zu disem Ende, etwas deutlicher vorzeige.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Der Sacramentalische JEsus ein mächtiger Antrib, zu mehrerer Verehrung; durch vilfältiges Besuchen seiner: und durch gezimmendes Verhalten vor ihme. Der Sacramentalische JEsus ein mächtiger Antrib, zu mehrerer Verehrung; durch vilfältiges Besuchen seiner, wird im Ersten: durch gezimmendes Verhalten vor ihme, wird im anderen Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Hic est panis, qui de cœlo descendit. Disen ist das Brodt, welches vom Himmel kommen ist. Mit disen Worten deutet der Hayland auf das so genannte Manna: auch jenes wunderbarliche Brodt, welches der Himmel denen wanderenden Israeliten alltäglich herab getauet hat. Gleichwie nun disen Brodt einen so vilfältigen-Geschmack hatte, als die Niessende wünschten: und, nebst disem, annoch unzahlbare andere Freyheiten enthielte; also auch ist deren voll, unerschöpflich, unergründlich das hochheilige Altars-Sacrament: so, daß ich der Dingen hievon ohne Zihl und Maaß vortragen kunte. Wie vil ließ sich nicht sagen von dessen Krafft, und Würckung? Wie vil von dessen Trost und Süßigkeit? Wie vil von dessen Höhe und Vortrefflichkeit? Wie vil von denen allein fürüber gehenden Wunderwercken? Wie vil von denen da ausflissenden Gnaden und Wohlthaten? Wie vil auch kunte ich sagen von der äusserlich ihme schuldigen Ehr und Zierd? Wie vil von der Feyrlichkeit des heutigen Tags? Ich kunte ihn nennen, einen Triumph Christi: oder, unserer Religion: oder, der Kirch. Von dem Geheimnuß kunte ich sagen, daß es ein Begriff aller übrigen: ein Mittel zur Vollkommenheit: ein Körnlein der Unsterblichkeit: ein Vorgeschmack der Seeligkeit. ꝛc. Allein, alles disen umgehe ich; und tringe nur auf unser mehrere Beehrung dahin.

Der erste Theil.

Der Sacramentalische JEsus ein mächtiger Antrib, zu mehrerer Verehrung; durch vilfältiges Besuchen seiner.

GOtt ist aller Orthen; das sagen, das wissen, das glauben wir. Jedannoch zeiget er sich nicht aller Orthen auf gleiche Weis, noch will er an allen Orthen auf gleiche und die nemliche Arth angesehen und gehalten werden. Zwey Orth, aus so vilen und allen Orthen, seynd, die er sich zu seinem sonderbaren Sitz, und ausserordentlichen Wohnung auserkisen; das einte ist, der Himmel: das andere, die Kirch. Beydes sagt der Königliche Prophet *Psal. 10.* Dominus in templo sancto suo: Dominus in cœlo sedes ejus. Der HErr ist in seinem heiligen Tempel: des HErren Sitz ist in dem Himmel. In dem Himmel sitzt, und befindet sich GOtt, wie die Seel in dem Haupt: da lasset er sich sehen klar, offenbar, ohne Vorhang; wie das menschliche Haupt und Angesicht. In der Kirch aber hat und haltet er sich, wie die Seel in den menschlichen Hertzen: nicht so offenbar, wie das Haupt, sonderen verhüllet und verborgen. Disen lehren uns seine eigene Wort *Paralip. p. 7.* allwo er von der Kirch und seinem Tempel auf Erden also sagt: Elegi enim & sanctificavi locum istum, ut permaneant oculi mei & cor meum ibi cunctis diebus. Ich hab disen Orth auserwählet, und mir also geheiliget, daß meine Augen und mein Hertz allda ewiglich verharren sollen. Sitzt demnach der

allmächtige GOtt in unseren Kirchen, wie die Seel in unseren Hertzen; alle wahre Tempel hat er seiner allerhöchsten Majestät für eine Ruhe, Stuhl, und Thron auserkohren. Nachdeme Salomon seinen Wunder-Tempel glücklich vollendet, und solchen dem grossen GOtt, durch die anmuthigiste Psalm-Gesänger, grund-hertziglich geschenckt hatte; würdigte sich diser, ein empfindlich- und sichtbarliches Kennzeichen seiner Gegenwart an Tag zu geben, und zu versicheren, daß er allda wohne, und wohnen wolle. Ein gewise Wolcken, ein gählinger wunderbarlicher Nebel erfüllete den Tempel; und das sollte das Merckmahl seyn, daß dises Gebäu kein allgemeines Gebäu mehr, sonderen ein Hauß und Wohnung GOttes seye; von allen überigen Gebäuen und Häusseren so vil unterschiden, als der Himmel von der Erden.

Was sage ich aber erst von unseren heutigen, Christlichen Templen? Ach, dise übertreffen den eben Gerühmten des Salomons so vil, als der Himmel die Erden: so vil, als das Liecht den Schatten: so vil, als die Sach selbst ihren blossen Entwurff. In dem Salomonischen Tempel wohnete GOtt nur unter einer Wolcken; in denen unseren wohnet er wahrhafft, weesentlich, mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seel, mit GOtt- und Menschheit. Der Salomonische Tempel hatte GOtt hinter dem Vorhang; die unsere haben diesen auf dem Altar vorgestellet. Der Salomonische Tempel verspürete die Gegenwart GOttes zuweilen; die unsere haben ihn beständig: sie halten ihne gleichsam gefeßlet, gebunden an denen Liebs-Stricklein beeder Gestalten des Brodts und des Weins. En! Sagt uns die Braut von ihrem und unserem Geliebten *Cant.* 2. En! Ipse stat post parietem. Sihe! Er stehet hinter der Maur; Prospiciens per cancellos, Und sihet heraus durch das Gätter. Hinter der Maur der Brodts-Gestalten stehet er: durch das Gätter dises äusserlichen Scheins sihet er heraus; indessen doch ist das gantze anderes nichts, als der unermessene Himmels GOtt. So versicheret seynd wir, daß wir selbigen vor uns haben; als die Auserwählte, daß sie ihne vor sich haben in dem Paradeyß. Beyde Theil seynd hierim gewiß und unfehlbar versicheret. Es haben freylich hierzu die Auserwählte eine klare und augenscheinliche Wissenschafft, welche wir nicht haben; allein dise wird zur Versicherung nicht erforderet. Das Wort GOttes kan uns eben so wenig betriegen; als sie von ihren Augen können betrogen werden. Was GOtt sagt, ist so gewiß: ja gewisser, als was unser Aug sihet. Das aber GOtt, und sein heiligistes Wort diese Wahrheit sage: die weesentliche Gegenwart Christi unter denen Brodts-Gestalten verkündige, wer ist, der solches nicht wisse, und tausendmahl gehöret habe? Hören wir nur den Heil. Paulum in der heutigen Epistel.

In jener Nacht, heißt es da, in welcher der Hayland von einem seiner Apostlen verrathen: seinen Feinden überantwortet: und mit der grösten Grausamkeit mißhandlet worden, geschahe es, daß er dises Göttliche Sacrament, das allertheuriste Pfand seiner Liebe, das herrlichiste Zeugnuß seiner Zärtlichkeit, einsetzete. Da hat der beste und liebreichiste Vatter sein Testament gemacht: kurtz vor seinem Todt hat er seinen Kinderen sich gantz vergabet, und sie unendlich reich gemacht. Er nahme ein Brodt. Er danckte seinem Vatter wegen dem Gewalt, den er ihme mitgetheilet; welches der gewöhnliche Gebrauch Christi war vor allen seinen ausserordentlichen Wunderen. Nachdeme er das in Händen habende Brodt geseegnet: gebrochen; gab er solches ihnen; und sprach: Nehmet, und esset; dises ist mein Leib. Jene Sach, und das Weesen, welches ich euch unter disen Gestalten darstelle und gibe, ist mein Leib; und nicht mehr Brodt. Das ewige Wort, die ewige Wahrheit selbst, sagt: Dises ist mein Leib; und was sollten dann wir darvon halten? Dises ist mein Leib. Die Göttliche Wort haben die Krafft, zu verändern: zu verwandlen: aus disem das, aus jenem was anderes, ja so gar aus nichts, etwas zu machen. Die wunderbarliche Vermögenheit haben sie, als ein würckende Ursach gleich hervor zu bringen und darzu stellen jenes, was sie benambsen, sagen und anzeigen. Auf daß solche Vorträg und Aussprüch wahrhafft seyen und werden, muß, in ihrem Weesen, da und zugegen seyn die Sach, welche die Wort bedeuten; und muß so bald zugegen seyn, alsbald die Wort vollendet, und recht ausgesprochen worden. Das jenige, was Christus in seine Händ genohmen, ware nur ein Brodt. Nachdem er aber über solches gesagt hatte die Wort: Das ist mein Leib; ward auf der Stell die gantze Weesenheit des Brodts zernichtet: und zugegen ein andere Weesenheit, sein eigner allerheiligister Leib, der in etlich Stunden hernach seinen Feinden überantwortet, mit Schmach angefüllet, gegeißlet und gecreutziget werden sollte. Von dem Brodt blibe nichts mehr überig, als allein der Schein; nemlichen die Farb, die Figur, das Gewicht, der Geschmack, welches man gemeiniglich Gestalten nennet. In dem gantzen neuen Testament haben wir nichts austrucklicheres, nichts eigentlicheres, nichts deutlicheres, dann dise Weesenheit des Leibs und Bluts JEsu Christi in dem Altars-Sacrament. So offt von disem Göttlichen Geheimnuß geredet wird |: Es seye hernach in dem sechsten Capitel Johannis: oder bey denen anderen Evangelisten: oder bey dem Heil. Paulo: | wird allzeit geredet von einer weesentlichen Gegenwart Christi: von einem leiblichen Essen seines Leibs: und von einem solchen Trincken seines Bluts. Nur von einem Figurlichen, und Vorbildungs-Verstand will sich niergends was dusseren. Ja, diser wird unwidersprechlich aus-

geschlossen; anerwogen jener Leib, den Christus seinen Apostlen zu essen gabe, laut seiner eignen Worten, eben der jenige war, welche die Schmach, die Schmertzen, und den Todt des Creutzes erleyden sollte. Dises ist mein Leib, der für euch wird dahin gegeben und überantwortet werden. Wer, als ein manichäischer Ketzer, kan sagen, das also Dargereichte seye nur gewesen ein Figur des Leibs Christi: wie dann auch nur die blosse Figur dessen in den Todt gegeben worden seye? Von denen Zeiten der Apostlen an, bis auf die unserige, hat die gesambte Kirch allzeit geglaubt und darfür gehalten, daß der Leib JEsu Christi, in der Heil. Meß, wahrhafft und weesentlich geopferet werde: in der Heil. Communion denen Glaubigen wahrhafft und weesentlich ausgetheilet werde: in dem hochwürdigen Altars-Sacrament wahrhafft und weesentlich herum getragen, und aufbehalten werde.

Es ist wahr: das Brodt wird täglich an vilen, ja unzahlbaren Orthen der Welt gewandlet; es ist aber auch wahr, daß es der Göttlichen Allmögenheit niergends gebreche, das Benambste und Anbefohlene hervorzubringen; die wunderbarliche Verwandlung gehet fort, ohne einigen Verschub der Zeit: ohne einigen Unterschid der Orthen, gantz frey und ungehinderet. Nein, sagt Aristoteles, die edle, verständige Seel des Menschen kan nicht vom Gewalt der schlechten Matery hervor gebracht werden. Fleisch und Blut, ein lauter leibliches Weesen, mag unmöglich aufstellen und machen ein Weesen weit höcherer Ordnung; ein Geistliches nemlich, das ist die Seel, welche so gar antragt die Natur und Reinigkeit der Englen. Der allerhöchste Urheber, Schöpfer und Pflantzer des menschlichen Geschlechts bildet solche unmittelbar. Wann das Leiblein eines ungebohrnen Kindleins unter dem Mütterlichen Hertzen endlich also gestaltet: wann dessen Glidlein in so weit ausgearbeitet, daß sie der Seel zu einigen Verrichtungen dienen können |: Dises geschihet ungefähr dreyßig, viertzig Täg nach der Empfängnuß: | alsdann erschaffet GOtt unverzüglich durch sich selbst, ohne einigen Dienst der Creaturen, die vernünfftige Seel: er giesset sie in das Leiblein ein: er vereiniget sie mit selbigem; und machet, aus beeden disen Stucken und Theilen, vermög des Bands der Vereinigung, einen gantzen Menschen. Oeffnet da euere Augen, Auserwählte! Und sehet herum in der gantzen Welt. Sehet in alle Landschafften der Türcken, der Tartaren, der Mohren und anderer Unglaubigen. Sehet auf alle Inslen des Meers: auf alle Wohnungen und Winckel des Hoch-Gebürgs und der Wildnussen. Sehet auf alle End und Orth der auf- und nider-gehenden Sonnen. Und, da ihr dises sehet, saget doch, wie vil hundert tausend Seelen: wie vil Millionen und Millionen der Seelen für solche Leiblein immerhin zu erschaffen seyen? Und dannoch hat die Göttliche Vorsichtigkeit, durch so lange Zeit und bis auf den heutigen Tag, ihr Ambt auch nicht bey einem eintzigen vergessen. Tag und Nacht, unaufhörlich, erschaffet sie aus nichts die menschliche Seelen; und übersetzt solche, bey erforderlicher Zeit, in die Leiblein der ungebohrnen Kindlein. O, GOtt, wie groß ist dein Gewalt! Wie wunderbarlich und unbegreifflich deine Vorsehung! Nun eben diser GOtt ist auch bey allen Altären und Priesteren der gantzen Welt, die da an so vilen und so zerschidenen Orthen und Enden ihr Opfer ordentlich verrichten. Gleichwie er dort, nach beschehener Bildung der Leiblein, hierzu die Seelen erschaffet; also machet er da, nach ausgesprochenen Worten, das Altar-Geheimnuß: und verwandlet das pure, natürliche Brodt in den Leib JEsu Christi. An beyden Orthen hat die allmögende Göttliche Natur weder Mühe noch Sorg. Mit dem blossen Willen: ja, mit dem blossen, alleinigen Geheiß des Willens erschaffet sie alle Ding; und die erschaffene regieret und erhaltet sie also. Jene Stimm GOttes |: Sagt der Heil. Chrysostomus, da er Homil. de Proditi. Judæ ausleget die Wort Christi: Das ist mein Leib: | Jene Stimm GOttes *Gen. 1.* Seyet fruchtbar, und mehret euch; ist in dem Paradayß nur einmahl erschollen: und dannoch empfindet und verspühret man noch immerdar und an allen Orthen deroselben Krafft; man sihet die gantze Natur beständig gebähren, und das Anbefohlene hervor bringen. Also auch, fahret Chrysostomus fort, ist die einsmahl ausgesprochne Stimm GOttes: Das ist mein Leib, annoch beständig fruchtbar, würcksam und kräfftig; und bringt bey allen Tischen der Kirch hervor jenes unschätzbare Opfer, welches sie dort, bey erster Einsetzung, anbefohlen hat. Der Heil. Johannes Damascenus erkläret das Geheimnuß mit anderen Worten gesagten ersten Capitels der Geschöpfen; als jenen: Es bringe die Erden hervor Graß und Kräuter; und besaame sich selbst. Und sagt hierauf mit fast gleich-lautenden Worten: Dise Stimm GOttes bringt, noch bis auf heutigen Tag, hervor allerley Gewächs; durch den eintzigen ersten Befelch werden sie abermahl frisch und entspringen aus der Erden. Und schliesst sodann: und jene Wort GOttes: Das ist mein Leib, sollten anheut weniger würcken, als sie vormahls gewürckt haben?

Wann deme also: O, wer wohnet doch in unseren Templen! Was bewürthen dise für einen grossen, gewaltigen, unaussprech- und unendlichen Gast! Da wohnet der jenige, welcher all: unsichtbarliche und sichtbarliche Ding gemacht und erschaffen hat; und, unter disen auch die Sonn. Die Sonn; jenes grosse Tag-Liecht: jenes Wunder-Aug der Welt: jene Feur-flammende Kugel, welche sechs tausendmahl grösser, als der Mond: und hundert sechtzigmahl grösser, als

die

die Erden; anbey aber dannoch so leicht und beweglich, daß sie in jeder Minuten neun Tausend fünff Hundert Meil: in jeder Stund des Tags mehr als fünff Hundert sibentzig Tausend: und jeden Tag mehr als dreyzehen Millionen, sechsmahl hundert und achtzig Tausend Meilen lauffet: übrigens so schön ist, daß sie der Vatter aller Schönheiten benambset wird: und vile vortreffliche Weltweise der Meynung gewesen, die Menschen seyen nur darum auf Erden, auf daß sie diese Sonn ansehen und betrachten. Jener GOtt wohnet da, der die Welt erschaffen: aber annoch ein andere Welt, ja Tausend und Tausend der selben erschaffen kunte: ein jede ebenso groß, als dise; ja zehen tausendmahl grösser: ein Sonn erschaffen kunte, unendlichmahl grösser, als dise; und so fort von allen seinen Wercken. Da wohnet auch die allerheiligiste Menschheit Christi: jenes gröste Wunder so wohl der Gnad, als der Natur, welches GOtt gemacht hat. Christus solte mit seiner Allmacht Wunder würcken: mit seiner Weisheit die Völcker unterweisen, mit seiner Barmhertzigkeit die Sünden verzeyhen: mit seiner Milde, Gelinde und Güttigkeit die auch Härtiste erweichen und süßiglich zu sich locken; O, was wird dann das für ein Christus gewesen seyn! Kein schöneter Leib war jemahl, als der Seinige; alldieweil er mit der höchsten Würde eines Göttlichen Menschen zutreffen müßte. Der Königliche Prophet sagt, Er sey gewesen der Schönste aus allen Menschen-Kinderen. Der Heil. Geist stellet den selben vor, als einen Begriff aller Schönheiten. Die Holdseeligkeit selbst schine aus seinem Angesicht. Ein blosser Anblick seiner war schon genug, die Hertzen zu rühren, und gantz einzunehmen. Ein solcher Anblick kleckte, Petro das Hertz zu brechen, und ihne zu unaufhörlichen Zäheren zu bewegen. Fast alle seine Jünger seynd durch die Lieblichkeit eines solchen Anblicks zu seiner Nachfolg gezogen worden. Seine Gespräch waren so angenehm, daß die Schaaren des Volcks überall häuffig zulauffen, ihne anzuhören. Der Klang seiner Stimm hatte, nach Zeugnuß des Heil. Geists, eine sonderbare Annehmlichkeit; und flosse gleichsam die Myrrhen aus seinen Lefftzen. Seine Wort, bemerckt Lucas, waren so Gnadenvoll, daß männiglich hierüber sich verwunderte. Mehrere tausend Menschen folgten ihme bis in die Wüsten nach, damit sie den Trost haben möchten, seine Wort anzuhören; und vergossen dabey völlig der leiblichen Nahrung. Maniche befridigten sich schon, nur von weitem ihme in das Angesicht zu schauen; dieweilen sie, wegen dem grossen Zulauff, in die Nähe nicht kommen kunten. Zachäus stige auf einen Baum, den HErren zu sehen, dieweil er wegen seiner kleiner Persohn, das angehäuffte Volck nicht durchtringen möchte. Nicht die mindiste Ungleichheit war an seinem äusserlichen Wandel wahrzunehmen; ein höchste Vernunfft regierete alle seine Gebärden. Seine blosse Gegenwart jagte die Teuffel aus, und stillete das Ungewitter. Daß er demnach billich zu seinen Apostlen also gesprochen hat: Seelig seynd die Augen, welche da sehen, was ihr sehet. Wie vile König und Patriarchen haben gewunschen, mich zu sehen; und haben mich doch nicht gesehen!

Auserwählte! Und dises Gegenwurffs: dises zwar länger- aber billich länger-beschribnen Gegenwurffs können auch wir gewürdiget werden. Wir können dessen gewürdiget werden, so offt und vil, als wir wollen; täglich, stündlich, unaufhörlich. Es wird ein mehreres nicht erforderet, als daß wir uns zu Hauß erheben: von denen Unserigen entfernen, und in disen heiligen Tempel eintretten; so stehen wir schon und befinden uns in der allerhöchsten Gegenwarth des vermenschten GOtts. Es ist zwar wahr: wir finden ihne allda nicht sichtbarlich, nur allein unsichtbarlich; verhüllet unter denen Brodts-Gestalten. Es ist aber anbey auch wahr, daß dessentwegen unser Glück nicht kleiner; anerwogen der Hayland selbst zu seinem Apostel Thomas gesprochen hat: Dieweil du mich gesehen, hast du geglaubt; seelig seynd die, welche nicht gesehen, und dannoch geglaubet haben. Solte der weisse Vorhang Sacramentalischer Gestalten in etwas rucken, und seinen wunderbarlichen Enthalt entdecken; O, was wurden wir sehen! Mit leiblichen Augen Christum JEsum; etwann in Gestalt eines zarten Kindleins; wie ihne allda Cordekindus, Hertzog in Sachsen, gesehen: oder in Gestalt eines unschuldigen Lämmleins, mit silber-weisen Woll; wie ihne allda Adulphus, der Heil. Priester, gesehen: oder in Gestalt eines hold-lieben Krippen-Kinds, auf Heu und Strohe ligend; wie ihne allda der Heil. Plegillus gesehen: oder in Gestalt eines in voller Glory schwebenden GOtts, von denen heiligen Englen ehrenbiethiglich angebettet; wie ihne allda ein Heil. Ignatius Loyola gesehen: oder in der nemlichen Gestalt, aber von denen auf der Erden ligenden Englen mit guldenen Rauch-Fässeren angerauchet; wie ihne allda der Heil. Thomas von Villanova gesehen: oder in Gestalt des Allerschönsten unter denen Menschen-Kinderen; wie ihne allda Dominicus von JEsu gesehen: oder in Gestalt des glorreich-vom Todt Erstandenen, mit Rosen-farber seiner heiligisten Seyten-Wund; wie ihne allda die Heil. Francisca Romana gesehen: oder in Gestalt der Anfangs aus der Heil. Hosty nur hervor gereckten Lilgen-weisen Händen, hernach erscheinenden allerschönsten Angesicht, und endlich vorstehenden durchaus glorreichen gantzen Leib; wie ihne allda die Heil. und grosse Mutter Theresia gesehen.

Ey! So haben wir dann dahin zu söhnen: mit gantz entzündten und angespannten allen

unseren Begierden dahin zu trachten: alles vorzukehren, und nichts zu unterlassen, bis wir eines so überseeligen Glücks, und einzig-gewunschnen Auftritts würdig werden. Wann die Königin von Saba, da sie endlich zu Jerusalem angelangt, und vor dem König Salomon erschinen, voll der Verwunderung und völlig ausser sich gesetzt, also aufgerufen hat: Seeliz seynd jene Männer, seelig auch seynd jene Diener, welche das Glück haben, allzeit vor dir zu stehen! *3. Reg. 10.* Ach, was soll man doch sagen von dem unendlich grösseren Glück jener Chrisiglaubigen, welche stehen, sich verweilen, und nach Belieben verweilen können vor jenem, der nicht nur allein mehrer als Salomon, sonder unendlich mehrer, als alle überige Welt-Monarchen: solchen ihre Reichs-Stäb eingehändiget hat; und an dem Saum seines Kleyds geschriben führt, daß er sey ein König der Königen, und ein HErr der Herrschenden? Wann der Alt-Testamentische Bunds-Kasten, welche doch nur ein blosse Figur unseres Tabernackels war, und anderes nichts enthielte, als die Gesatz-Tafflen, etwas von dem in der Wüsten gesammleten Himmel-Brodt, und den wunderthätigen Staab des Aarons; wann er so hoch geschätzt: so zahlreich begleitet: so begierig und mühesam aufgesucht worden ist. Wann, als er dort aus dem Hauß, Abinadab solte erhoben werden, von allen auch weitist-entlegnen Städten, Provintzen und Landschafften gantz Israel sich versammlet: wann um disen Kasten herum gestanden gantze Reyhen der Musicanten und Singer mit unterschidlichen Instrumenten, mit Trompeten, Posaunen, Cymbalen und Cytharen. Wann hierunter sich befande der König David selbst, und unter dem Klang seiner Kunst-Harpfen die Lob-Psalmen absange: wann dreyßig tausend Soldaten, mit ihren Kriegs-Oberisten in die schönste Ordnung ausgetheilt, theils voraus giengen, theils nachfolgten: wann die Leviten und Priester in ihrer andächtig- und Mayestätischen Kleydung selbige umgaben: wann ein gantzer Strohm des häuffig-angetrungnen, unermäßlich, und unzahlbaren Volcks folgete. *1. Paralip. 13.* Ach, was soll man dahin, zu der wahren, lebendigen, weesentlichen Arch GOttes für einen Zulauff anstellen? Soll nicht die gantze Stadt, das gantze Land allda sich versammlen: soll auch nur ein eintziger zuruck bleiben? Ja, soll auch nur einer von da widerum gebracht und abgezogen werden können? Werffen wir doch ein Aug auf die andächtige Pilgram, welche reysen nacher Jerusalem, in das Heil. Land. O, wie vilen augenscheinlichen Lebens- und Todts-Gefahren setzen sie sich aus! Sie gehen zu Schiff, und vertrauen sich dem treulosen Meer: sie gehen über zu einem Volck, welches gantz lechzend durstet nach dem Christen-Blut: sie leyden Hitz und Kälte, Regen und Wind, Schnee und Eyß, Frost und Blösse, Müde und Mathigkeit, Hunger und Durst, alle Beschwärnussen und Ungemach so wohl des Himmels, als der Natur; nur damit sie dahin gelangen, und ihres Gesuchs gewähret werden. Was finden sie aber allda? Die uralte, und kaum erkennliche Fuß-Stapfen Christi JEsu; den Berg Thabor, den Oelberg, den Calvariberg, das Grab, und andere Orth, deren er sich einsmahl, zu Würckung unseres Heyls, bedienet hat. Liebe, gottesförchtige Leuth! Ihr thuet freylich hierin recht: ihr entrichtet da ein andächtig-heilig- und verdienstliches Werck. Allein, ich frage euch, welches aus beeden doch grösser: die vom Hayland berührte Orth, oder der Hayland selbst? Die nemliche Frag hatte dort *Matth. 23.* der Hayland erhoben, da er die Pharisäer gefragt, welches grösser sey, die Gaab, oder aber der Altar, der die Gaab heilige, und selbiger allen Werth und die Schätzbarkeit gebe? Ach, ja freylich, der Leib des Haylands ist ohne Vergleich mehrer, grösser, höcher und vortrefflicher, als nur jene Orth, die er einsten mit disem seinem Leib berühret, und geheiliget hat! Ey, demnach! In die Kirch: zu dem Fron-Altar: zu dem inneristen Heiligthum: zu dem Altar-Kästlein: zu dem Altars-Sacrament: zu dem zarten Fron-Leichnam: zu dem wahren Leib und Blut JEsu Christi. Da ist die Wallfahrt bestens angelegt: da die Reys heiligist: da nächeret sich der Mensch zu GOtt, zu dem Brunnen alles Guten. Da werden die vergangene Sünden ausgelöscht: da werden die Zukünfftige verhütet: da werden verhinderet die Anfechtungen: die Anmuthungen regieret: der Glauben erleuchtet: die Hoffnung bevestiget: die Liebe entzündet: die Andacht erwecket: die Kräfften der Seelen erneueret: das Gewissen ausgeheiteret: die Betrübte getröstet: die Geängstigte erringeret: die Zaghaffte ermunteret: die Nidergeschlagne errichtet: so gar die Verzweiffiete zu recht, und besseren Gedancken gebracht. Da ist jenes wunderbarliche, Göttliche Brodt, welches die Hertzen der Menschen erquicket: denen Ligenden aufhilffet: die Faule antreibet: die Laue entzündet: die Krancke heylet: die Unwissende mit Himmlischen Liecht bestrahlet: ja so gar, wie der Heil. Apostel Petrus spricht, Die Menschen der Göttlichen Natur fähig und theilhafftig gemachet.

In jenen ersten Zeiten ware es über die massen hart, zu GOtt zu kommen. In dem gantzen Land ware nur ein Altar, und ein Tempel. Der eintzige hohe Priester durffte in die innere Wohnung des Tempels eingehen: und zwar nicht anderst, als da er dise mit heiliger Beräuchung gantz bedecket, auf daß ihm daselbst alles verborgen, und er gleichsam in einer lauteren Nacht und Finsternuß wäre. Der Bunds-Kasten durffte nicht nur allein mit Händen nicht berühret, sonderen auch mit Augen nicht angesehen werden. Niemanden war gestattet, zu selbiger in die Nähe zu tretten. Josue hatte gebotten, daß zwischen ihro, und dem Volck ein

Raum

Raum so gar von zwey tausend Ehlen seyn solte. Als GOtt der HErr auf den Berg Sinai herab gestigen, war dem eintzigen Moyses erlaubt, disen zu betretten; weder Menschen noch Vich gestattet, solchen zu berühren. Diser GOtt nun, zu welchem vorhin so wenig Menschen gehen möchten: und welchen Isajas mit denen gewaltigisten Geisteren, Cherubinen und Seraphinen, bedeckt, gesehen hat: der GOtt, welcher so mächtig, so hoch und glorreich: in der Ewigkeit ist; diser würdiget sich, unter uns, auf Erden zu wohnen: und gestattet uns, ihne zu besuchen: zu ihme, in sein Hauß, zu kommen: mit ihme uns zu unterhalten: zu besprachen, und inneriste Freundschafft zu pflegen. Sehet! Rufft er uns von da *Matth. 28.* liebreichist zu: Ich bin bey euch, bis zu End der Welt. Da bin ich, wahrhafftig, lebendig, persöhnlich, glorreich, allmächtig. Da bin ich, nicht nur auf einen Tag, oder für ein Jahr; sonder für alle künfftige Zeiten. Ich bin zwar widerum gangen in die Wohnung meiner ewigen Glückseeligkeit: ich bin zu meinem Himmlischen Vatterland abermahl aufgefahren; allein bildet euch dessentwegen nicht ein, daß ihr mich verlohren habet. In dem Altars-Sacrament habt ihr den reichlichen Ersatz meiner Himmelfahrt. Gleichwie ihr nicht könnet leben ohne mich; also kan ich nicht seyn ohne euch. So kommet demnach zu mir mit so grosser Begierd, als ich bey euch bin. Kommet zu mir, ihr Alle! Die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyet; und ich will euch erquicken.

Bey solcher der Sachen Bewanntnuß, O, des Zulauffs, welche dahin werden: O, des Geträngs, welches daselbst sich erheben wird! Ein jeder wird der erste seyn: vorkommen, und sein Glück, vor dem anderen machen wollen. Seye dort, bey dem Schwemm-Teuch zu Jerusalem, unter der ungeheur-grossen Menge der Krancken, der Blinden, der Lahmen, oder auf andere Weis Presthafften, ein hefftiger Streitt entstanden, wer aus ihnen, da der Engel des HErren zu gewisser Zeit herab stige, und das Wasser bewegete, der erste in das Teuch hinab steigen, und also die Gesundheit erhalten möchte; so wird doch da, bey bewegten und eröffneten Tempel-Porten, als einem unbeschreiblich-grösseren Glück, der Streitt, um den ersten Eintritt und Gnaden-Genuß, vil stärcker und hefftiger seyn. So ich mir vorstelle das Getráng des Volcks, bey der Crönung seines Königs: das Getráng des Volcks, bey ausgeworffnen dessen Schanck-Gaaben, stelle ich mir freylich etwas vor; aber, was dann endlich zu dem obschwebenden, allerhöchsten und eintzigen Glück? Und dannoch | : Ach Schmertz lasse mich reden, und frey die Wahrheit sagen! : | Und dannoch zeiget sich da: und da allein, die äusseriste Kaltsinnigkeit; und ist die letste Begierd aus allen, den Hayland zu sehen, und vor seinen allerheiligisten Augen persöhnlich zu stehen. Ja, es werden besucht, und fleißig besucht die Palläst und Höff grosser Fürsten und Herren diser Welt. Auf daß man allda eingelassen werde, kan man halbe, gantze, ja wohl auch mehrere Täg, auf denen Gallereyen, in denen Sälen, an denen Fensteren stehen: bis zur Müde und Mathigkeit warthen, und aufwarthen; vor denen verschlossen Kirchen-Thüren hingegen sihet man Niemand: auch bey Eröffneten disen, bereits nur so vile, als da von Forcht der Höllen, und dem unvermeydentlichen Kirchen-Gebott, eingetriben werden. Indessen, und bis zu geleisteter Genugthung, O, wie ist vilen die Zeit so lang! Wie ungeduldig und verdrossen erwarthen sie das End! Bey erfolgtem disem, wie ungestimm wallen und fallen sie über ein ander heraus! Ach, was wollte dargegen ein vom Bánd ab- und durch die enge Stalls-Thür auf die Weyd ausgelassene Vich-Heerd seyn? Ich finde immer Leuth in denen Spihl- und Schieß-Häusseren: immer Leuth, in denen Trinck- und Zech-Häusseren: immer Leuth, in denen Gewerb- und Kauff-Häusseren: immer Leuth, in denen Tantz- und Buhl-Häusseren. Ich finde immer Leuth, in denen Gärten: auf denen Wisen: auf dem Marckt: vor denen Thüren: an denen Fensteren: in denen Gemachen: unter denen Schupfen: auf denen Vor-Bäncken. Aber, Leuth in denen Kirchen? Leuth, vor dem höchsten und grösten Gutt? Leuth, vor dem Sacramentalischen JEsu? Ach, da finde ich sie nicht! Viæ Sion lugent; eò quòd non sint, qui veniant ad solennitatem. *Thren. 1.* die Strassen Sion trauren; dieweil keine Leuth seynd, die auf das Fest kommen. Wo ist doch ein andächtiger Thomas Sanchetz, welcher alljährlich alle Tag in der Octav: auch, acht Tag vor- und acht Tag nach derselbigen, jeden Tag zwey lange Stund vor dem Altar-Geheimnuß unbeweglich geknyet, und solches auf das anmuthigiste betrachtet hat? Wo ist ein gottseeliger Balthasar Alvaretz, der daselbst bereits seine Herberg aufgeschlagen: zuweilen auch übernachtet? Wo ein Heil. Franciscus Borgias, welcher des Tags sibenmahl dahin sich verfüget? Wo ein seeliger Henricus Suso, dessen dahin angestellte tägliche Wallfahrten nicht möchten gezehlet werden? Wo ein seelige Victoria, welche so vile Theil ihrer nächtlichen Ruhe sich abgestreckt, und zum Besuch des Geheimnuß aller Geheimnussen verwendet hat? Wo, sage und frage ich, seynd dise grosse, heilige, und Eyffer-volle Seelen? Ach, sie seynd von uns gewichen, und in den hechen Himmel abgefahren! Dort geniessen und sehen sie nun von Angesicht zu Angesicht, den sie da so steiff geglaubt, und so demüthiglich angebettet haben.

Und, was thuen wir, da schuldig: Betrettne? Werden wir den König Himmels und der Erden, der allein um unseres Nutzen willen vom Himmel gestigen, in unseren Tabernacklen auch fürohin allein lassen? Wollen

len wir desjenigen allzeit vergessen, welcher alle Augenblick an uns gedenckt? Wollen wir uns niemahl bequemmen, die höchst-schuldige Hoff-Dienst zu entrichten: uns niemahl stellen vor jenem grösten Monarchen, der unser begierigist warthet: würdig aller Ehr, und voll der Güttigkeit ist? Spitzen wir die Ohren, und hören die von da ausgehende Klag-Wort und Seufftzer. Ich bin der gröste Kayser und Fürst Himmels und der Erden; und man schamet sich, vor mir zu erscheinen. Ich bin unendlich reich: in meinen Händen stehen alle Gnaden und Wohlthaten: ich gibe von Hertzen gern; und Niemand kommt und bittet mich. Ich bin die Wahrheit des Vatters; und die bethörte Menschen-Kinder fragen mich nicht um Rath. Ich bin der Glantz, die Glory und Herrlichkeit des Vatters; und Niemand stattet mir dessentwegen ab die schuldige Ehr. Ich bin das wahre Liecht der Welt; die Menschen wenden von mir ab die Augen, und haben lieber die Finsternuß. Ich bin der reine, wahre Wollust, ohne eingemischte einige Gall oder Bitterkeit; und Niemand will die Leftzen ansetzen und verkosten. Ich bin der Frid, und die Ruhe des Gemüths; und Niemand will die Sorg und Kümmernussen auf mich legen. Ich bin der wahre, gute Freund: ich schencke denen Meinigen nicht nur das Meinige, sonder auch mich selbst; und Niemand ist, der sich um meine Freundschafft bewerbe. Ich bin hie und dort ein Begriff aller Gütter; ich wird aber verabsaumet, und suchet man das Gute anderwertig, ausser mir. Christen! Können wir dises hören; und werden hievon nicht bewogen? Mag uns weder solches: weder das Eingeruckte alles dahin verleithen, daß wir uns aufmachen: ein kleine Beschwärnuß überwinden: einen und anderen Tritt setzen, und den Sacramentalischen JEsum besuchen? Das Immlein wird gelockt von einem safftigen Blümlein: das Mücklein wird gereitzt von einem Hönig-Tröpflein: der Knab wird geruffen von einer Baum-Nuß: das harte und schwäre Eysen wird gezogen von dem Magnet-Zünglein; und uns soll ein solcher Gegenwurff, ein anmuthig- und süsser Gegenwurff, ein so starck-mächtig-ja allmächtiger Gegenwurff nicht locken: nicht reitzen: nicht ruffen: nicht ziehen. nicht bewegen, noch zu sich bringen können? O, unsere harte, unbewegliche Hertzen: ja, nicht Hertzen, sonderen rohe Fleisch-Stuck von grausamen Tyger-Thieren, oder unformliche Splitter von zersprungnen Marmor-Steinen! Die bißige Hund thuen schön, wegen vorgeworffnen Brocken: die greuliche Dracken schmeichlen ihren Retteren: die wilde Löwen werden zahm gegen ihre Gutthäter: der Ochs kennet seinen Herren: und ein Esel die Krippe dessen, der ihn ernähret; die Menschen allein wollen ihren höchsten HErren, Schöpfer, Schützer, Gutthäter, Freund, Liebhaber nicht erkennen: von ihme nichts wissen: zu ihme sich nicht näheren. Dem König der Englen wollen sie kein heilige Hoffhaltung anrichten: ihrem Göttlichen Ober-HErren nicht abstatten die Ehr, welche ein jeder Unterthan seinem auch zeitlichen Herren schuldig ist. O, mein Erlöser, JEsus! Komme da selbst in das Mittel; und hilff. Ziehe alle glaubige Seelen offt und vilfältig für deinen allhier aufgeschlagnen Gnaden-Thron. Du hast gesprochen und versprochen, wann du von der Erden gen Himmel erhoben seyn werdest, wollest du alle Ding zu dir ziehen, Ey! So ziehe dann uns nunmehro offt und vilfältig zu dir, im Altars-Sacrament. Ziehe uns mit deiner Krafft und Macht ab von aller eignen Liebe; auf daß wir uns gantz deinem Willen unterwerffen, und nach selbigem leben. Ziehe uns ab von allen Anmuthungen zu denen erschaffnen Dingen, auf daß wir mit deiner Liebe vollkommnist vereiniget werden. Ziehe uns heraus von denen Unruhen des weltlichen Getümmels an das heilige Orth, allwo du gegenwärtig bist; auf daß wir, die wir ohne dich nicht leben können, nicht leben, als allein mit dir. Ach, HErr! Daß unser Hertz, allda in deiner höchsten Gegenwart, nur vor dir sich ausgiessete: nur zu dir redete; und mithin das Ambt der best-beredten Zungen vertrettete! Jetzt solte es dir dancken, wegen Erledigung aus denen Gefahren: jetzt dancken, wegen empfangenen Gutthaten: wegen überwundenen Versuchungen: wegen zugegangenen Erleuchtungen, oder anderen Gnaden: jetzt aber solte es dich bitten um grössere Krafft und Stärcke auf dem Tugend-Weeg: um mehreren Trost und Süssigkeit in Creutz, Verfolgung, Widerwertigkeiten, und was dergleichen seyn mag. Forderist aber solte dises unser Hertz alldort äusseren seine brinneyffrigiste Liebe und erklären seine gantz entzündte Begierden, wordurch es wünschte, daß du allzeit lebest: allzeit regierest: allzeit triumphierest; wünschte und söhnlichist verlangte, daß dein dasiges Sig-Gepräng niemahl sich endige, und daß dein Reich immer mehrer, und mehrer ausgebreitet werde.

Der

Der andere Theil.

Der Sacramentalische JEsus ein mächtiger Antrib, zu mehrerer Verehrung; durch gezimmendes Verhalten vor ihme.

Das Orth, die Natur und Beschaffenheit des Orths ist auch eine Ursach der Aufführung daselbst; und klebet, nach dessen Beschaffenheit, gewisse Sitten an. Also, verhalte ich mich anderst bey einer Mahlzeit: anderst in einem Krancken-Zimmer: und anderst auf dem Freydhoff bey Beerdigung einer Todtenleich. Bey der Mahlzeit bin ich frölich; und unterhalte mich in dem Reyhen guter Freunden mit einem kurtzweiligen Gespräch. In dem Krancken-Zimmer bin ich mitleydig; und bezeuge gegen dem Darniderligenden ein wahres Hertzenleyd. Auf dem Freydhoff, bey der Beerdigung, bin ich gantz bestürtzt; und begmüthige des Eingescharreten, auch meinen zeitlichen Hintritt, und trauriges End aller Dingen. Weilen nun die Kirch und der Tempel auch ein Orth, so entstehet die Frag, wie ich mich allda verhalte? Oder, vil mehr die Frag, wie ich mich allda verhalten und aufführen solle? Antwort: Ehrenbietig, eingezogen, auferbäulich, fromm, andächtig; und das, mit meiner gantzen Weesenheit, mit Seel und Leib, mit Geist und Fleisch, innerlich und dusserlich; und das, wegen dem Sacramentalischen JEsu: seine allerhöchste Gegenwart erforderts; lasset uns sehen.

Aaron, Sagt Isidorus Pelusiota *lib. 1. Epist.* 45. Aaron und seine Nachkömmlinge, wann sie in dem Tempel ihre Opfer verrichteten, waren nicht mit wollinen sonder mit leininen Kleyderen angethan. Die Woll kommet her und wachset aus dem Fleisch: der Flachs aber, woraus die leinene Kleyder gemacht werden, wachset auß dem Feld, wie die andere Erd-Gewächs; und kommet nichts von Fleisch und Blut darzu. Nichts demnach durffte Aaron von wolliner Kleydung in Tempel antragen; anzudeuten, daß er allda nichts von fleischlichen Gedancken, nichts von sinnlichen Anmuthungen, kurtz, nichts Leiblichs- und Fleischliches beherbergen, sonder ein lauterer Geist, ein lautere Seel seyn und werden: und mit diser beständig fort die herrlichiste Ubungen hervor bringen solte. Also müssen auch wir im Tempel erscheinen. Nichts von Woll soll uns allda bedecken. Der Geist soll sich zeigen: herrschen; und die edliste Würckungen hervor bringen. Diser setze ich vier eintzige bey; als, einen steiffen Glauben: ein reines Hertz; ein heilige Forcht: und ein tieffe Demuth.

Credere oportet accedentem ad Deum, Schreibt der Heil. Paulus *Heb.* 11. Wer zu GOtt gehen will, der muß glauben. Wann deme also, O, um wie vil mehrer wird glauben: und die vortreffliche Act und Ubungen des Glaubens erwecken müssen derjenige, welcher eben sich befindet in der Göttlichen Gegenwart! Niemand muß er da sehen, finden, verspühren, als GOtt allein; von ihme soll er gantz umgeben, angefüllet und getruncken seyn. Wann einer vor einem König ist: anbey aber nichts weißt, daß es der König sey, so erzeiget er disem keine Ehr: er haltet und verhaltet sich, als wann er bey seines gleichen, oder sonst vor einer geringen Perschon wäre. Wann er aber versicheret wird, daß selber | : Unangesehen, daß er verkleydet: und, dem dusserlichen Schein nach, für keinen König sich ausgebete : | gantz sicher und unfehlbar der König selbst; O, so wird er wunderbarliche Ehrbezeugungen erweisen! Wann ein Unglaubiger in unsere Kirchen kommt: unseren Opferen beywohnet; was ist es Wunder, daß er allda gantz roh, kalt, auf die Weis, wie bey einem weltlichen Schauspihl; nemlichen, er glaubt nicht, daß der unendliche GOtt, welcher Himmel und Erden beherrschet, wahrhafft, weesentlich, in seiner Gott- und Menschheit allda zugegen seye. Wann aber dahin kommt, ein wahrer Christ, der solches steiff und vestiglich glaubt, so muß man bey- und an ihme gantz andere Ding vermercken. Wann es der Göttlichen Allmögenheit belieben solte, in währender diser acht-tägigen Fest-Begängnuß sich selbst inner disem Tempel in der Heil. Hosty sichtbarlich zu zeigen; O, wie groß wurde daher der Zulauff des Volcks werden! Dises weite, Orth wurde die von allen Orthen her zusamen fliessende Menge der Leuthen nicht fassen mögen. Die Trost-Zäher wurden zu beyden Augen häuffigist heraus quellen. Vile, vor übermachten Weynen, wurden das Mirackel kaum recht zu Gesicht bringen. Wie vile tausend Liebs-Seufftzer wurden uns vom Grund unseres Hertzens heraus brechen! Wie laut wurden die Gruß- und Schuß-Gebettlein in der gantzen Kirch erschallen! Wie offt wurden wir uns vor der grossen Mayestät unseres Göttlichen JEsu mit dem Angesicht auf die Erden nider werffen! Wer wurd nicht sagen und ruffen: O, JEsu, liebster Schatz meiner Seelen! Woher kommt mir doch die Gnad, daß ich dich mit meinen sündigen Augen ansehen darff? O, Sonn meines Hertzens! Wie hell-glantzend, wie heißflammend seynd die Strahlen deiner Liebe? Was ist es Wunder, daß die Auserwählte im Himmel daroben, in Anschauung deiner, sich nicht ersättigen können? Du bist ja die auserlesniste Schönheit: die Schönheit aller Schönheiten. Wer die Gnad hat, wie wir sie anjetzt haben, dich zu sehen, der soll freylich seinen Augen befehlen, daß sie nunmehro

sich schliessen, und nichts mehr zu sehen begehren, massen sie in dir schon alles beysamen gesehen, was immer in der gantzen Welt sehens-werth seyn kan. Und seinem Hertzen soll er gebiethen, daß es nun vergesse aller anderer Liebe, damit es JEsum allein aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, aus allen Kräfften Leibs und der Seel lieben könne. ꝛc. Was dergleichen wird dann allda, auch bey uns, auf unseren lebendigen Glauben sich zeigen.

Das andere, was unser Seel allda zu beobachten, oder hieher zu veranstalten hat, ist ihre innerliche Reinigkeit. Der da verborgene GOtt ist die höchste Reinigkeit: die wesentliche Heiligkeit. Vor unseren Augen kommet nicht so greulich und abscheulich heraus ein dick-aufgeschwollene Krott, wie vor denen Seinigen unser Seel, mit der mindisten Sünd beschmitzet; Ey, so müssen wir dann mit keinem ihme so verdrüßlich-widerig- und beschwärlichen Unwesen allhero kommen! Niemand, wie *Esther.* 4. zu ersehen, durffte in dem Königlichen Saal des grossen Assueri sich sehen lassen, angethan mit einem Sack, das ist, groben, verächtlichen Kleyd; alles müßte startzen, glantzen, schimmeren; und in dem unendlich mehrer Königlichen, und nicht minder als Himmlischen Kirchen-Saal solte man sich blicken lassen in dem verächtlich- und garstigisten Sünden-Sack? Moyses durffte zu dem brinnenden Dorn-Busch, den GOtt mit seiner Gegenwart gleichsam geheiliget hatte, sich nicht näheren, er hätte dann zuvor seine Schuhe ausgezogen. *Exod.* 3. Der Sacramentalische JEsus ist eigentlich diser brinnende Dorn-Busch; als an welchem die Gottheit in angenohmner unserer Menschheit auf das hefftigiste brinnet. Müssen demnach die hinzu Nahende zuvor die Schuhe ausgezogen: die Sünden, ja so gar den Lust zu denen Sünden, der unter denen Schuhen verstanden wird, abgelegt, und sich geheiliget haben. Ein Herzog in Palästina, wie Sophronius *Prat. Spirit. c.* 48. erzehlet, wolte in das Heil. Grab Christi einsteigen: er kunte es aber nicht; alldieweil ein greulicher Widder von da ausgieng, und ihne, bis zum drittenmahl, gewaltthätig zuruck tribe. Als er von dem dasigen Thür-Hütter verstanden, daß ein solches Thier an disem Heil. Orth niemahl sich aufgehalten: und erinneret worden, seine Seel mit einer guten Beicht auszureinigen: er auch gleich gehorchet, da kunte er gantz ungehinderet eingehen, und ware von dem Thier nichts mehr zu sehen. Da wir in die Kirch, mit Sünden besudlet, eingehen, verstoßt uns zwar der HErr durch augenscheinliche Miracker, dem Leib nach, nicht: wohl aber verstoßt er unsere Seelen; und hat ab unserer Besuchung kein Wohlgefallen. Der Heil. Hieronymus *Adv. Vigil.* schreibt, daß, wann er in der Nacht auch einen unbeliebigen Traum erlitten, er in der Fruhe am gantzen Leib erzitterte, wann er in die Kirch einghen solle. O, wie dann sollen erst zitteren jene, welche ab denen schändlichisten Nacht-Träumen belieben tragen, ja solche vorher, durch die abscheulichiste Thaten selbst, verursachet haben. Zu Verhüttung eines so greulichen Auftritts stehet beym Eingang der Kirch ein Kesselein voller-Weyh-Wasser; und will sagen, man soll vorhero von seinen Sünden sich reinigen, oder doch wenigisten über solche ein vollkommne Reu erwecken.

Zum dritten hat unser Seel allda sich heilig zu förchten. Sanctuarium meum metuite, Spricht der grosse GOtt *Levit.* 19. Förchtet mein Heiligthum. Wann GOtt geforchten wird an dem Orth, allwo er blitzt, und donneret: an dem Orth, allwo er die Erden aufreißt, Häusser und Städt verschlinget; um wie vil mehr soll er geforchten werden an jenem Orth, allwo er wahrhafftiglich wohnet, und auf seinem Thron herrschet? Der König David, da er *Psal.* 5. sagt, Er wolle GOtt in seinem Heil. Tempel anbetten, setzt hinzu, er wolle dises thuen, in timore, in Forcht. Das gantze Hauß-Gesünd Tobiä erschracke sehr: fiehle nider zur Erden: und lage daselbst drey Stund lang; als es wahrgenohmen, daß es mit keinem Menschen, sonder Engel geredet hätte. *Tob.* 12. Jener, der vom Himmel auf den Altar kommet, ist ein GOtt der Menschen und Englen; O, mit was Forcht, Angst und Zitteren soll er dann angeredet, und geehret werden! Der Heil. Johannes Chrysostomus nennet dises Geheimnuß erschröcklich; wannenhero dann, vor disem, Schröcken, und heilige Ehren-Forcht sich zeigen solle.

Viertens endlich hat unser Seel da auf das tiefste sich zu verdemüthigen. Der Heil. Bernardus sagt, wann er an dem heiligen Orth mit GOtt rede, komme er sich nicht anderst vor, als ein unsäthiger Frosch, der eben aus seiner Kottlacken hervor kriechet. GOtt, und Mensch: Mensch, und GOtt; O, der unendlichen Ungleichheit: und folgsam, O, der Gelegenheit unendlicher Erniderigung! Niemahl ist ein hohe Stands-Person demüthiglicher zu verehren, als da man sihet, daß selbige sich erniderige: gleichsam all ihrer Hochheit vergesse; nur damit sie gegen einem gemeinen Menschen desto freundlicher sich erzeige. Das ware ein Ursach, warum ein Heil. Elisabeth so tieff sich hinunterlassen, als sie gesehen, daß die Mutter des Allerhöchsten sich würdige, sie zu besuchen; und mit demüthigistem Hertzen gefraget hat, Woher doch ihr zugehe, daß die Mutter ihres HErren sie besuche? Ein Ursach, warum Johannes, als Christus von seiner Hand den Tauff empfangen wollte, voll der Verwunderung aufgeruffen: Ich soll von dir getaufft werden; und du kommest zu mir? Ein Ursach, warum der Evangelische Haupt-Mann, als Christus entschlossen war, in sein Hauß hinunter zu kommen, und seinen Knecht

ge-

gesund zu machen; ein solches mit Nichten zugeben wollte. Und ist gleichsam ein natürliche Sach und Ursach, vor jenen Hochen sich mehrer zu erniderigen, die sich selbst, unsertwegen, demüthigen. Ach, der Erniderigung Christi im Altars-Sacrament! All sein Glory und Herrlichkeit legt er da ab, und von sich; ja, es scheinet, er wisse so gar nicht, wer er: wie hoch sein Adel: sein Königlicher Gewalt, und Göttliche Würde. Dannenhero dann auch wir angetriben werden sollen, in Erwegen dessen, ihme die gröste Unterthänigkeit zu erzeigen, ihne auf das allertiefiste anzubetten: uns vor ihme nicht nur allein zu erniderigen; sonderen, wo es möglich wäre, auch zu vernichten.

Allein, mit disem, ist die gantze Sach noch nicht gethan. Auch der Leib hat das seinige zu leisten. Alldieweil er der Seel zum Gehülffen gegeben ist, damit sie würcken und handlen könne, muß folgsam auch er seine äusserliche Theil und Glider dem innerlichen Geist verleyhen: ihme beystehen: mit ihme übereins kommen: mit-würcken. Gleichwie die Seel, vermög ihrer innerlichen Erkanntnussen, den Sacramentalischen GOtt hoch schatzet: und dessentwegen in aller Gebühr vor ihme wandlet; also muß auch der Leib, durch äusserliche Aufführung und Anstellung, ein gleiches thuen, und die innerliche Gebühr und Ehrenbietigkeit nicht anderst beförderen, als wie die Blätter beförderen ihre Früchten: oder die Kleydung befördert und erhaltet die Wärme des Leibs. Ich bemercke auch da vier Stuck; als, das Verhalten der Augen: der Zung: der Knyen: und der überigen Leibs-Stellung.

Die Augen müssen in der Kirch im Zaum geritten und bestens verwahret werden; sonst gibt es keine wahre Andacht, noch würdiges Verhalten. Sie müssen entweders einen heiligen Gegenwurff ansehen: oder auf den Boden sich hefften: oder sich gar schliessen, und ihre Sehens-Frey- und Fähigkeit gäntzlich verlaugnen. Wer recht betten will, pflegten die Egyptische Einsidel zu sagen, der muß blind seyn. Blind; indem er, währendem seinem gantzen Gebett, die Augen entweders zu-behalten: oder aber auf die Bildnuß Christi, Mariä, oder eines anderen Heiligen unverwendet halten soll. GOtt hat dem Noe befohlen, er soll jene Wunder-Arch, die er gezimmeret, so wohl inn- als auswendig bestens verwahren und mit Erd-Leim sorgfältigist überziehen, auf daß nicht das subtile Wasser einige Klumbsen finden: währender Sünd-Flutt eintringen, und alle Innwohner verderben möchte. Christus hat befohlen, daß, wann man betten woll, die Thür man, hinter sich, solle zuschliessen. Als Elias mit GOtt reden wolte, verhüllete und umwicklete er mit dem Mantel sein Angesicht. Christus, nach seiner glorreichen Auferstehung, ist zu denen Jüngeren eingegangen, und hat ihnen sich persöhnlich dargezeiget, da die Thüren verschlossen waren. Hieraus mag der Augen Behutsamkeit in dem Tempel GOttes zu Genügen ermessen werden. Ein klingende Maul-Taschen hat von seinem Heil. Schutz-Engel bekommen jener, der allda nur ein wenig umgesehen hat. Jenem Anderen aber, Orentio, ist er zu Seleucia, der Haupt-Stadt in Syrien, annoch übler ergangen! Diser, als in der Fruhe, währendem GOttes-Dienst, seine Augen vil mehrer auf ein dortige, freche, eytle, und anbey wunder-schöne Weibs-Persohn, dann auf den Altar, gewendet waren, hatte selbige, zu Nachts vor dem Schlaffen-Gehen, zu seiner gröstẽ Freud gantz lebhafftiglich vor sich; die aber, auf der Stell, sich greulich veränderet: ihre gekrauste Haar, in ein verwickletes Schlangen-Nest: ihre helffenbeinerne Stürn, in garstige Runtzlen: die Stern ihrer Augen, in glüende Kohlen: die coralline Leftzen, in ein eyteriges Geschwär: die rosenfarbe Wangen und das gantze Angesicht, in ein Todten-Larven: die Nägel an den Fingeren, in lange Happichs- und Katzen-Klatten: den gantzen Leib in ein erschröckliches Abentheur, verwandlet: dem Unglückseeligen die Haut über den Kopf abgezogen, und ihne, lebendig Geschundner, in seinem Blut hat ligen lassen. *Basil. Seleuc. lib. 2. c. 18.*

Die Zung soll in der Kirch gäntzlich erstummen. Also hat Salomon seinen Wunder-Tempel aufgeführet, daß, währendem gantzen Gebäu, nicht ein Hammer-Streich, Klopf oder Krachen der Steinen gehört worden ist; weil nemlich der weisiste König die Stein hierzu anderwertig behauen, zurüsten, hammeren und klopfen lassen, auf daß er, solcher Gestalten, daß denen Templen GOttes schuldige Stillschweigen und Erstummen vorbilden möchte. Aristäus berichtet *Lib. 7.* daß, wann die Alt-Testamentische Priester, auch siben hundert an der Zahl, ihre Opfer verrichtet, jedannoch in dem gantzen Tempel ein so tieffes Stillschweigen fürgegangen, daß, wann einer daselbst, mit geschloßnen Augen, sich aufgehalten hätte, er wurde vermeynet haben, es seye kein Mensch zugegen. Die Heyden haben, nach Zeugnuß Senecä, im Anfang ihrer Opfer, ausruffen lassen: Favete linguis, Verleyhet günstige Zungen. Mit welchen Worten sie allen, die denen Opferen beywohnen wolten, das Stillschweigen ernstlichist anbefohlen. Gentiles, Sagt der Heil. Ambrosius *Luc. 3. de virg.* Idolis suis reverentiam tacendô deferunt. Die Heyden verehren ihre Götzenbilder mit dem Stillschweigen. Was sollen dann erst bey ihrem höchsten, göttlichen Opfer die Christen thuen? Kein Thier ist geschwätziger, als ein Frosch; und dannoch lesen wir in dem Leben des Heil. Bennonis, auch des Heil. Audörni und anderer, daß sie, auf Befelch der Priesteren, in denen anligenden Pfitzen ihr Quaxen eingestellet, und unter dem gantzen GOttes-Dienst ge-

geschwigen haben. Wie sündhafft und sträfflich das Reden und Schwätzen da, hat zu Genügen erfahren jene Cisterzienser Closterfrau, Getraud mit Nahmen, welche, obwohlen sie sonst von grosser Tugend, dem unnöthigen Schwätzen aber in der Kirch zimmlich ergeben war, nach ihrem Todt vom Grab erstanden: in ihren ehemahligen Bett-Stuhl sich verfüget: denen Anwesenden wehemüthigist geklagt, was grosse Quaalen sie in dem Fegfeur leyde: wie hoch die Flammen über sie ausschlagen: wie sonderbar ihre Zung hefftigist brinne und unaufhörlich abgemarteret werde; und das, wegen ihrer eintzigen Geschwätzigkeit in der Kirch. *Cæsar. lib. 12. c. 36.* Die Storchen, auf daß sie nicht schnatteren, da sie fliegen über den Berg Caucasus, und also sich verrathen denen dort wohnenden ihnen auffsetzigisten Raubthieren, nehmen einen Stein in den Schnabel, und halten selbigen, bis sie für über, vestiglich. Ich gibe allen und jeden Christglaubigen, da sie sich in der Kirch sich befinden, auch einen Stein in den Mund: etliche Wort, die ich entnihme aus dem Mund Christi *Matth. 12.* Ich sage euch, daß die Menschen von einem jeden unnutzen Wort, welches sie geredet haben, am Tag des Gerichts werden Rechnung geben müssen. Und setze seufftzend hinzu: Ach, was für Rechnung dann werden sie dort erst geben müssen von jenen unnutzen Worten, welche sie geredet haben an dem heiligisten Orth der Welt, in der Kirch, vor ihrem HErren und GOtt! Christliche Zuhörer! Seyet doch eueren Mit-Brüderen vor so grossem Unheyl. Folget nach dem Heil. Johanni Eleemosynario, welcher zu allen in der Kirch erblickten Schwätzeren sich hinverfüget und zu ihnen gantz ernsthafft gesprochen hat: Christus hat gesagt: Mein Hauß ist ein Bett-Hauß; und er hat nicht gesagt: Mein Hauß ist ein Schwätz-Hauß. Hoffentlich werden sie an so heylsame Erinnerung sich kehren; und, mit einer Prophetissin Anna, allda gäntzlich erstummen.

Die Knye sollen in der Kirch ehrenbietiglich sich biegen. Das haben *Apoc. 4.* vorgebildet die vier und zwantzig Aeltiste, welche vor jenem, der auf dem Thron saß, darnider gefallen: ihre Cronen vor den Thron geworffen: und den, welcher lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, auf das niderträchtigiste angebettet haben. Dises, das Knye-biegende Anbetten nemlich, ist eine Pflicht, welche in dem Bethlehemischen Stall dem eingefleischten JEsu abgestattet haben die HH. Engel; Alle Engel sollen ihne anbetten. *Heb. 1.* Abgestattet haben, und unter denen Menschen am ersten abgestattet haben, Maria, und Joseph: abgestattet haben die andächtige Hirten: die drey heilige König; sambt denen Uberigen, die inner selbigen Zeit die Krippen besucht. Eine Pflicht ist es, welche dem Sacramentalischen JEsu auch und gleicher Massen abstatten sollen alle Christen. Zu einer Lehr und mächtigen Unterweisung kan dienen jenes kleine Studentlein zu Remis in Franckreich. Dises, nachdem es von seiner schwären Kranckheit niderum aufgestanden: und mit herber Mühe zur Kirch gegangen, ward erinneret, wegen annoch anhaltender Leibs-Schwachheit, daselbst zu stehen. Es aber versetzte gleich: Vil lieber will ich tausendmahl sterben, als meinen GOtt anderst, als knyend, anbetten. *Justinian. in lib. Tob. cap. 1. v. 8.* Es hat ja dort bey *Navarr. cap. 4. de orat.* der Teuffel jenem, welcher bey denen Worten der Heil. Meß: Et homo factus est, Und er ist für uns Mensch worden, aufrecht da gestanden und die Knye nicht gebogen, einen harten Backen-Streich gegeben; und dabey gesprochen: Wann GOttes Sohn für die Teuffel wäre Mensch worden, so wurden sie sich vor ihme bis in den Abgrund der Erden demüthigen. Und wir, die wir die unaussprechliche Wohlthat der Menschwerdung geniessen, solten, da wir von eben disem Menschworddenen JEsu in seinem Hauß uns befinden, die Knye zur Erden nicht biegen: vor ihme gantz stoltz stehen können?

Viertens und letstlich, soll die gantze Leibs-Stellung seyn ehrbarlich, eingezogen, sittsam. Ich setze anhero etliche Beyspihl; woraus das Erforderliche schon mag ermessen werden. Augerius Busbequius, des Kayserß Ferdinandi des Ersten geweßster Abgesandte bey dem Türckischen Kayser Solimann, schreibt in seiner dritten Epistel von jenen Vieren, die er von seiner Gesandtschafft zu Papier gebracht, also: Ich war auch zugegen, und sahe, wie die Türcken ihr Oster-Fest auf einer weitschichtigen Ebne begangen. Die Vornehmere stunden näher gegen des Solimanns Gezelt: sodann stunden die in etwas mindere; und also fort. Sie waren alle sauber und ordentlich gekleydet. Ein Freud ware, so zierliche Farben-Vermischung anzusehen. Alle ihre Bündt waren weiß, wie der hingefallene Schnee. Das gantze Heer entrichtete theils sein Gebett in höchster Still: theils hörte es an die Wort des Gebetts, welche der Priester laut aussprach. Aus so vilen tausend und tausenden hustete kein eintziger: keiner spyhe aus: keiner bewegte sich: keiner verwendete das Haupt, oder schauete auf ein anderes Orth. Alle beharreten in schönster Ordnung: gerad, aufrecht, so unbeweglich, als wären sie Bäum, und nicht Menschen. Wann der Priester aussprach den Nahmen des Mahomets, bogen sie sich alle zumahlen tieff; mit dem Haupt bis auf ihre Knye. So aber eben in disem Gebett der Nahmen GOttes genennet wurde, neigten sie sich annoch tieffer, bis zur Erden; welche sie ehrenbietiglich kusten. Lediglich nichts bewegen sie an ihrem gantzen Leib; und seynd der Meynung, daß, wann sie auch nur einen Finger rühren oder mit solchem sich kratzen, eben darum schon aller Verdienst und Frucht des Gebetts verlohren seye. Zur Rechtfertigung diser ihrer äusserisien

sten Eingezogen- und Ehrenbietigkeit sagen sie, wann sie vor einem Bassa stehen, richten und schicken sie sich zu aller Wohlständigkeit: nun aber übersteige die Hochheit GOttes unsäglich alle Menschliche; wessentwegen sie dann auch da, in dem Gebett und Handel mit GOtt, daß je mögliche vorzukehren hätten. *Menoch. Cent. XI. c. 80.* Bey denen Heyden, wie hin und wider in denen Geschicht-Sitten- und Gebräuch-Bücheren zu ersehen, verursachet die Gegenwart eines von Stein oder Ertz gemachten Götzen-Bilds ein so auferbäuliches, äusserliches Wandlen, welches nicht genugsam zu beschreiben. Einen schnellen Gang in den Tempel brauchen: das Haupt leichtsinnig hin und wider wenden. Heil aufniessen: sich überlaut schneitzen; das wurd die Götzen-Pfaffen in ihrem Dienst irr machen, und den anweesenden König zum gerechten Zorn bewegen. Ein ungereimte Leibs-Stellung: ein ungefähr heraus gebrochnes Gelächter: ein gählings erwecktes Geräusch: ein ohne Noth geredetes Wort, wurd allzeit für die gröste Missethat gerechnet; und seynd derley Ding vilfältiglich nicht nur allein mit empfindlichisten Straffen, sonderen so gar auch mit dem Todt gezüchtiget worden. Ja wohl sitzen: ja wohl stossen: ja wohl auf- und anlehnen! So gar hat man einige unter denen Altar-Dieneren gefunden, welche lieber haben wollen die Glut und feurige Kohlen auf ihrer Faust brinnen; das Fleisch brinnen und verbrinnen lassen, als währendem Opfer den Armb bewegen, und das Ubel abstreiffen. Theodosius der Jüngere erschine allda jederzeit ohne Waffen, ohne Scepter und Cron, ohne Gefolg, und fande sich ein, als entzuckt. Elisabeth die Königliche Tochter, ward allda niemahl gesehen in ihrem Geschmuck: alle auch weitiste Eytelkeit war abgegliffiet, und ihr gantze Leibs-Stellung mehrer Englisch, als Menschlich. Die Mutter des Heil. Gregorii Nazianzeni hat allda niemahl weder sich umgekehret: weder auf die Erden ausgespyhen.

So beschribener Aufenthalt und Verhalt vor dem Sacramentalischen JEsu, wo bist du wohl anzutreffen? Wo entrichtet also ihre Pflichten die Seel: wo die seinige der Leib? Man fehlet nicht, wann man sagt, daß bey denen meisten Christen an beeden Theilen das meiste ermangle: ja hinwiderum alles widerige, und stracks entgegen gesetzte geleistet werde. O, des Erscheinens und Aufführens vor dem höchsten, und grösten Gut! So man dises etwas genauers einsihet, hat man billich Ursach zu fragen, Ob das Volck nicht ehender zugegen seye, selbiges zu entunehren, als zu verehren. Die Engel erscheinen allda in höchster Ehrenbietigkeit: die Teuffel dörffen sich da hin gar nicht näheren: die Christen seynd allda so wenig versammlet, so frey und ausgelassen, so unverschamt, daß es das Ansehen gewinnen will, ihr erstes Absehen seye, das Heiligthum zu entheiligen. Um GOttes Willen! Kunten wohl die Augen freyer: der Mund ungehaltner: die Gebärden ausgelaßner: die gantze Leibs-Stellung unanständiger seyn? Indeme man sonst in allen Dingen beobachtet die Regel der Sittlich- und Ehrbarkeit, als welche durchaus die Krafft eines Gesatz haben muß; wird sie allein gegen Christo dem HErren in seiner Kirch vernachlässiget und auffer Acht gelassen. Das Frauen-Volck hat da eben den Aufzug, welchen es tragt bey der Comödi, bey der Gesellschafft, bey dem Tantz. Ja, es hat da auch das nemliche Zihl, es will gesehen: bewunderet: und von den Uberigen entschiden werden. Die Ehr-Beweisungen seynd nicht vermeynet dem gegenwärtigen GOtt; sonder jenen, die aus denen Versammleten am meisten hervorleuchten. Man kan sagen, daß die gantze Andacht einer Welt-Dame eingeschlossen sey in jenem sammeten, mit guldenen Fransen gezierten Sack, den man ihr nachtragt: und jene eines Welt-Manns verborgen lige in seiner guldenen Taback-Büchs, silbernen Uhr, wormit er immer besorgt und beschäfftiget ist. Und, ach daß der Unstern nicht weiter gienge, und die Bosheit schon da beruhete! So gar werden an disem hochheiligisten Orth begangen jene Sünden, welche anderwertig fürgehen. David hat seine Augen auf die Bethsabee geworffen vom oberen Gang seines Pallasts; dermahlen geschihet solches auch in der Kirch. Cain hat dem Abel eines versetzt auf dem Feld; dermahlen geschihet solches, und werden Streich, Schläg, Maultaschen ausgetheilet auch in der Kirch. Daniel hat gelacht unter der Thür des Abgöttischen Beels; dermahlen geschihet solches auch in der Kirch. Des Abrahams Sachen-Walter hat für dessen Sohn, den Isaac, eine Braut ausgesehen bey dem Brunnen; heut zu Tag geschihet solches in der Kirch. Hund und Katzen waren in der Arch Nöe gute Freund; heut zu Tag zancket und grünnet man in der Kirch um den Platz und Vorzug, wie Hund und Katz. Die Babylonische Richter haben der Susanna nachgestellet in dem Garten; heut zu Tag geschihet solches auch in der Kirch. Der Heil. Hieronymus *Epist. ad Sabinianum* kunte sich wider disen Abtrinnigen nicht genugsam ereyfferen, um weilen er in dem Bethlehemitischen Stall der Ehrbarkeit einer Jungfrauen mit einem Buhl-Brieff nachgestellet. Wie, lauteten unter anderen seine Wort: So wilst du mit dem Luder der Geilheit besudlen jene Mauren, inner welchen die Frucht einer unbefleckten Jungfrauschafft gebohren worden? Förchtest dir nicht, es möchte das Göttliche Kind mit seinem Weynen wider dich zu donneren: und die Göttliche Mutter mit ihren Anblicken wider dich zu blitzen anfangen? In allweeg ein billich- und gerechtister Verweiß! Was für einen aber verdienen jene, nicht Abtrinnige: jene in der Mutter-Schoß, der Kirch, annoch sich befindende, welche an eben so heilig- oder

noch heiligerem Orth das nemliche und vil anderes, verüben? Daß die Heyden und Unglaubige entweyhen die Kirchen einer widerigen Religion, welche sie nicht erkennen, ist sich nicht zu verwunderen: daß die Römer den Tempel der Juden übel zugerichtet haben, ist sich nicht zu verwunderen: daß die Ketzer unsere Kirchen zerstören und schleiffen, ist sich gleichfalls nicht zu verwunderen; dann sie halten unsere Opfer, welche allda fürüber gehen, als falsch, unzuläßig, als gottlose Ceremonien. Daß aber wir selbst ein solches thuen: wir, die wir uns wahre Glaubige nennen: daß wir unsere eigne Tempel und Kirchen entunehren; ist das nicht ein Wunder: ein Abentheur des Wunders: ein verfluchtes Wunder: ein Greul der Verwüstung: ein Übermaaß der Gottlosigkeit? O, JEsus, wie schmertzet mich dises! Wie leyd, wie wehe geschihet mir, da ich dich von deinem eignen Volck also entunehret sihe! Pfuy, undanckbares Geschlecht! Tausend und tausend mahl undanckbares Christen-Volck! Ohne End bist du straffmäßig; dieweil du gering schätzest: entunehrest: verspottest, und auf zerschidene Weis mißhandlest jenen, den du doch für deinen GOtt, für deinen Erlöser, Hayland und Alles erkennest. Das seynd über die massen grosse und schwäre Sünden: lauter so beschaffene Sünden, welche Suaretz, und die überige GOtts-Gelehrte, unter die Gattungen des GOttes-Raubs zehlen. Es seynd zumahlen auch vile, manigfältige, ja allgemeine Sünden; die aber doch wenig bereuet: wenig gebeichtet: wenig geachtet werden; eben von darum, dieweil sie gar so allgemein, und von Männiglich verübet werden. Werden sie aber, dessentwegen, auch weniger angesehen und gelinder gestrafft werden? Wird die verletzte und angetaschte höchste Mayestät und Heiligkeit GOttes minder zum gerechten Zorn bewegt werden? O, was Jammer, was Forcht, Zitteren, Ayngst und Schröcken wird in dem Todtbeth verursachen dises rohe, ärgerliche, und unchristliche Weesen! Wie wird euch seyn, da euch dort die Augen aufgehen: und ihr, bey dem wahren Liecht des Glaubens, sehen und erkennen werdet, der in seinem Hauß so wenig geachtete, ja verachtete, werde ehisten euer Richter seyn, und das unveränderliche Urtheil des Lebens, oder des Todts: der glückseelig- oder aber unglückseeligen Ewigkeit über euch aussprechen? Es ist aber dises, auch da schon die Quell und der Ursprung viser zeitlichen Straffen. Ich hab gesehen, sagt der Heil. Johannes *Apoc. 8.* einen Engel kommen mit einem guldenen Rauchfaß in der Hand, der sich vor dem Altar gestellet hat. Ich hab auch gesehen, daß ihm vile annehmliche Rauch-Werck gegeben worden, mit welchen er auf dem guldenen Altar opferen solte das Gebett aller Heiligen. Tröstlicher Anblick! Ach, was für ein gewünschter Erfolg, was ersprießlicher Gnaden Ausguß so gar bis auf die Erden wird hierüber nicht zu hoffen seyn! Aber nein; das gantz widerige, und alles arge zeigte sich. Eben diser Engel nahme von dem Altar das Feur: warffe solches auf die Erden, worauf gählings entstanden seynd Donner, Blitz, und erschröckliches Erdbeben. Von dem Altar hat der Engel das Feur genohmen, und nicht von denen Schweffel-Aderen: nicht von unter-irrdisch- oder anderem Hartz; von dem Altar. Auf daß, wie die Schrifft-Verständige bemercken, man hieraus lehrnen solte, die meiste Straffen des Erdbodens haben ihren Ursprung von entunehrten Altären und GOttes-Häusseren. Ach, Elend und Unsern, deren einer gröffer, als der andere ist! Spieglet euch doch hieran, Christliche Zuhörer! und machet euch, durch so unchristliches Verhalten, nicht zeitlich und ewig unglückseelig.

Der Beschluß.

Der Sacramentalische JEsus: ein mächtiger Antrib, zu mehrerer Verehrung; zu mehrerer Verehrung, durch vilfältiges Besuchen seiner: und durch gezimmendes Verhalten vor ihme, das ist, was wir durchgehends und in beeden Theilen gesehen haben. Wie stehet es nun, Auserwählte! Werden wir uns hieran kehren? Werden die bisherige zwey grosse Fehler von uns verbesseret werden? Wird es, in die Zukunfft, heissen, daß der Sacramentalische JEsus ein mächtiger Antrib, zu mehrerer Verehrung seiner: so wohl durch ein so vilfältiges Besuchen, als durch ein gezimmendes Verhalten vor seiner allerhöchsten Persohn seye? Ja, also wird es heissen! und allzeit heissen. Kein Tag in unserem gantzen Leben: ja, wenige Stunden in einem eintzigen Tag, sollen fürohin verstreichen, daß wir uns, O, JEsu! zu dem Göttlichen Thron deines hochwürdigisten Sacraments nicht verfügen, und dich allda, als Kinder, unseren mildreichisten Vatter: als Unterthanen, unseren rechtmäßigen Fürsten: als Ubelthäter, unseren gerechtisten Richter: als Leibeigne, unseren gnädigisten Erlöser: als arme Geschöpf, unseren höchsten, allmächtigen Schöpfer, nicht besuchen. O, wie reuet uns die hierinn verübte Kaltsinnigkeit! Ach, der Zeit, die wir anderwertig unnuß, eytel, ja wohl auch sündhafft verschwendet; und bey dir so nutzlich und heilig hätten verwenden können! Vor allem aber, O, wie reuet und schmertzet uns, unser allda fürgegangene Aufführung! Wir dürffen nicht gedencken an die verübte Mißhandlungen. Zu unzahlbaren Mahlen seynd wir vor dir gewesen, um Unehrenbietigkeiten zu verwürcken: Gottlosigkeiten zu verüben: in-

ja

ja so gar mit deiner allerhöchsten Gegenwart, O, vermenschter GOtt! das Gespött zu treiben. Knyefälliglich, äusserist beschämet und bestürtzt bitten wir dich um Verzeyhung. Sicherlich werden wir den Fehler verbesseren; da wir dich in dem Geist, und in der Wahrheit anbetten; und all obiges, auf das Punctlein, halten und zu Weeg richten werden. Ja, [illegible] würcklich jetzt thuen wir ein solches. Mit Mund und Hertzen betten wir dich an. Wir ehren, preysen, benedeyen dich in gegenwärtigem Sacrament, O, ewiger Sohn GOttes von Natur: O, erster Anfang aller Dingen: O, unser Hayland: Gutthäter: künfftiger Richter! Dich betten wir an, der du, um unseres Heyls willen, von einer Jungfrau gebohren: drey und dreyßig Jahr auf Erden gelebt: endlich für die Erlösung des menschlichen Geschlechts gecreutziget: hernach von dem Todt auferstanden: zur Rechten GOtt des Vatters im Himmel gesetzt worden: anbey aber doch in disem heiligen, hochwürdigen Geheimnuß weesentlich zugegen, und wahrhafftiglich begriffen bist: in deinem Sitz zwar verbleibest, ohne daß du dich davon absönderest: nichts desto weniger dich würdigest, auf denen Altären gegenwärtig zu werden; um allda für uns nichts werthige Erdwürmlein die Stell eines Opfers und Sacraments zu vertretten. Dich, unseren HErren: dich, unseren GOtt betten wir an. Dich loben wir, im Geist der Liebe; um deiner Gütigkeit willen: dich benedeyen wir, im Geist der Ehren-Forcht; um deiner Allmacht willen: dich erhöchen wir, im Geist der Demuth und Niderträchtigkeit; um deiner Majestät willen. Wir, zur Erden nidergebogen, betheuren hoch, daß wir nicht anderst leben noch athmen wollen; auffer, daß indessen fürgehe und immer mehrer anwachse deine Ehr, Glory, und stäts mehrere Erhöchung, Sacramentalischer JEsu! Ach! Erfülle doch alle Welt mit Erkanntnuß deiner: mit Hochachtung deiner: mit Großmachung deiner, und deiner unendlichen Würdigkeit. Verschaffe, daß männiglich vor dir tieffist zu Boden sich werffe, und im Abgrund der Ehrenbiethigkeit sich vernichtige. O, GOtt der Majestät! Der du allda von denen unsichtbaren heiligen Englen angebettet wirst; wir betten dich mit ihnen an: wir vereinbahren unsere Anbettung mit disen, und allen anderen dich Anbettenden; sie mögen auf Erden, oder im Himmel: in der streittbaren, oder triumphierenden Kirch sich befinden. Mache, O, ewiger Vatter! daß dein Sohn, welcher um die Liebe deiner Seelen willen so sehr sich ernidriget, von allen Seelen erkennet werde; und deren auf dem gantzen Erdboden nicht ein eintzige zu finden seye, die ihm nicht erweise Ehr, Lob, Preyß, Liebe, und höchst-schuldige Anbettung. Amen.

An

An dem Fest des Heil. Johannis, des Tauffers.

Von Würckung, und Verwahrung der heiligmachenden Gnad.

I. Predig.

Innhalt.

Die heiligmachende Gnad.

Vorspruch.

Peperit Filium.
Sie gebahr einen Sohn. *Luc. 1. v. 57.*

Eingang.

Heut begehen wir eines der ersten und gröſten Festen des gantzen Jahrs. Augustinus sagte zu seinen Zuhöreren! Es seye dises auf das herrlichiste schon begangen worden von der ersten Christenheit: und zwar also, daß an disem Tag ein jeder Priester gelesen habe drey heilige Messen, wie an dem Heil. Weyhnacht-Tag. Bernardus bemercket, daß diser Tag jederzeit feyrlichist gewesen nicht nur allein bey denen Christen, sonder so gar auch bey denen Heyden; als welche an solchem ein ungewöhnliches Freuden- und Jubel-Weesen angerichtet. Ja so gar auch die Türcken entscheiden den gegenwärtigen Tag: ehren ihne mit Feur-Werck und vilen angezündten Liechteren; wie es unsere in das Heil. Land wahlfahrtende Bilgram zum öfteren selbst gesehen haben.

Nemlichen heut begehen wir den Tag der Geburt des Heil. Johannis, des Tauffers und Vorlauffers Christi: jenen gebenedeyten Tag, an welchem er aus dem Leib seiner alterlebten, und noch darzu unfruchtbaren Mutter, Elisabeth, hervorgestigen. Peperit Filium, Sie gebahr einen Sohn. Dises aber geschahe nicht nach dem allgemeinen gantz verderbten Lauff der Natur, sonder ausserordentlich, wunderbarlich; alldieweil das glückseelige Kind, da schon, von aller erblichen Sünd gantz gereiniget, und mit der heiligmachenden Gnad auf das vollkommniste ausgezieret gewesen ist. Und das dann erforderet billich einen Feyrtag: ein gantz besonderes Ehren- und Freuden-Gepräng. Wohlan! Weil ein solches Mehrentheils herrühret von jener heiligmachenden Gnad, in welcher Johannes gebohren worden, wollen wir nun, von diser, ein kleine Abhandlung pflegen; zu dem Ende, auf daß wir sie, ihrem Werth nach, schätzen, und verwahren lehrnen.

Vortrag
und
Abtheilung des Vortrags.

Die heiligmachende Gnad; gegen dem Menschen: und der Mensch gegen sie. Die heiligmachende Gnad; gegen dem Menschen, was sie ihm thüe, wird sich zeigen im Ersten: die heiligmachende Gnad; der Mensch gegen sie, was er ihr thuen solle, wird sich geben im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Die heiligmachende Gnad ist etwas; wahrhafft, eigentlich, und in der That etwas. Sie ist nicht nur was eingebildetes: von denen Menschen erdichtetes: eine Hirn-Gespunst; sonderen sie ist etwas wahrhafftiglich, kennbarlich, weesentlich. Sie ist ein übernatürliche Gaab, ein übernatürliche Beschaffenheit, der Seel des Menschen von GOtt eingegossen; um also sie da GOtt gefälligist, und dort im Himmel ewig glückseelig zu machen. Dise heiligmachende Gnad, wie der Tridentinische Kirchen-Rath lehret, kommet der Seel sonderheitlich zu in denen hochheiligen Sacramenten der Kirch: und benanntlich in zweyen; in dem Tauff, und in der Buß. Ein neu-gebohrnes Kind, welches der Kirch eben zugetragen wird, hat in seiner Seel noch nicht dise heiligmachende Gnad; selbe ist gantz unrein: denen Göttlichen Augen mißfällig: zum Himmel untüchtig. Wann aber der Priester, bey Aufgiessung des Wassers, spricht: Ich taufe dich im Nahmen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geists; alsdann werden die Sachen besser, und ziehet in die Seel ein die heiligmachende Gnad. Ein gleiche Bewanntnuß hat es auch bey der wahren und würdigen Buß. Nun dise heiligmachende Gnad wollen wir ein kleine Weil betrachten; und anfänglich sehen, was sie thüe: wie sie sich verhalte gegen jener Seel, der sie eingegossen wird.

Der erste Theil.

Die heiligmachende Gnad; gegen dem Menschen, was sie ihm thüe.

Der Mensch nimmet von seinem Nebenmenschen offt ein Gutthaten: zuweilen diser sehr grosse; Gnaden benambset: dann und wann der höchsten Ordnung: in einer solchen Vollkommenheit, daß Niemand es fassen: auch der Begnadigte selbst es nicht begreiffen kan. Allein all dises ist nichts: und zwar auf dem gantzen Erdboden zusammengenommen, nichts, gegen jenem eintzigen, was die heiligmachende Gnad dem Menschen thut und erweiset. Dises ist ein gantze Unendlichkeit: und zwar ein doppelete Unendlichkeit: ein Unendlichkeit, in der Zahl, oder Unzahl: und ein Unendlichkeit, in der Grösse und Vortrefflichkeit. Ich berühre hievon nur was weniges; und lasse das Weitere meinen Zuhöreren zu erwegen, oder zu ergründen über.

Die heiligmachende Gnad, vermög ihrer innhabenden Krafft und Würcksamkeit, vertreibt aus der Seel des Menschen die leydige Sünd. Ich will, verspricht GOtt bey dem Propheten Ezechiel *Cap.* 36. Ich will über euch ausgiessen ein reines Wasser: jenes nemlich meiner heiligmachenden Gnad; und werdet gereiniget werden von aller Unreinigkeit. Nemlichen, dise Gnad ist die höchste Heiligkeit, die Reinigkeit selbst: sie kan bey-neben- und um sich nicht die mindiste Mackel, oder einiges Stäublein der Unreinigkeit leyden; so jagt sie dann ein solches und alle Mißgestalt, bey ihrem ersten Eintritt, aus der Seel fort und hinaus. Die Blindheit der Augen wird vertriben durch das wider-erlangte Gesicht, die Finsternuß wird vertriben durch das einfallende Liecht; und der Sünden-Greul wird aus der menschlichen Seel vertriben und sauber hinaus gejagt von der eintrettenden heiligmachenden Gnad. Zuvor, wie David sagt, ware die Seel schwärtzer, als eine Kohlen; beym Einzug der Gnad verliehret sich all dises Ruß-Weesen. Zuvor, wie Ezechiel klagt, ware die

Seel ein lauterer Greul: wie Oseas jammeret, Ein Sack voll des Unraths, ein förchtlicher Wurm, ein Schand-Geschirr, das nicht solle genennet werden; bey erstem Eintritt der Gnad wird all dises so unsichtbar, als wann es niemahl zugegen gewesen. Zuvor, und im Stand der Sünd, ware die menschliche Seel, wie Chrysostomus sagt, Unter allen Creaturen das garstigiste und abscheulichiste: also beschaffen, daß auch der hertzhafftiste Held sie nicht wurde ansehen können: ja auf den ersten Anblick in ein tödtliche Ohnmacht dahin fallen müßte. Die heiligmachende Gnad ist für dises abentheurliche Unweesen allein gewachsen: sie vertilgets vom Grund, von der Wurtzel; dergestalten, daß von dem gantzen Ungeheur nicht das mindiste mehr befindlich, oder von dem schärpfisten Sperber-Aug erfindlich.

Die heiligmachende Gnad zieret und schmucket die menschliche Seel ungewöhnlich heraus. Sie wird da, wie die Göttliche Weisheit selbst *Cap.* 7. versicheret, vil schöner, als die Sonn: vil glantzender als die Sternen: vil annemmlicher, als das helle Mittag-Liecht. Ihr Bräutigam verweißt sich *Cant.* 4. über ihre wunderbarliche Schönheit nicht; und ruffet, von solcher gleichsam gantz ausser sich gesetzt, also auf: Meine Freundin! Du bist halt schön. O, wie schön bist du! Du bist schön, wie der Mond: auserwählt, wie die Sonn. Der Heil. Gregorius sagt, Ein solche Seel übertreffe an ihrer Wohlgestalt ohne Vergleich alle Schönheit der auserlesnisten menschlichen Leiberen: ja alles und jedes, was immer schön heissen könne. GOtt ist unendlich schön: die im Himmel um den Thron GOttes sich befindende heilige Engel seynd unaussprechlich schön: nun aber, nach beeden disen, kommt gleich die geheiligte Seel; ja sie streittet, in der Heiligung, so gar mit denen geheiligten Englen, und wird, mit ihrer heiligmachenden Gnad, auch selben gleich. Dises, und beedes Eingeruckte hat einmahl GOtt in der Ittenfischen Kirch vorgezeigt der Heil. Maria von Ognies; als welche, bey dem Tauff eines Knäbleins, gesehen hat, was Gestalten die abscheuliche Teuffel, von da, fliehen: die Gnad, in voller Glory und Herrlichkeit, die Seel des getäufften Kinds beziehe: vile eintrettende Engel aber einen allgemeinen Jubel erheben; die Welt nemlich zu belehren, daß, bey so ausserordentlichem Glück, alle teuffliche Mißgestalt weiche: und, hingegen, ein Englische, ja bereits Göttliche Wohlgestalt einziehe.

Die heiligmachende Gnad bereichet die menschliche Seel unaussprechlich. Dise, sagt der Englische Lehrer, Dise Gnad nur allein ist vil mehrer werth, als alle Gütter der gantzen erschaffnen Natur. Versammle man, und lege auf einen Hauffen zusammen alle und jede Gütter diser Natur: alle Ehren und Würden: alle Schätz und Reichthumen: alle Freuden und Wollüsten: alle Gold- und Silber-Müntzen: alle Palläst, Städt, Gebieth und Königreich des Erdbodens; so ist doch die heiligmachende Gnad eines einzigen Menschen vil mehrer, unsäglich mehrer werth. Ja, sie ist auch mehrer werth, als die Gnaden GOttes selbst; jene nemlich, die einer minderen Ordnung. Dergleichen Gnaden GOttes seynd, welche Paulus *1. Cor.* 12. einrucket; Als, die Gnad der Weisheit: die Gnad, die Geheimnussen zu verstehen: die Gnad, Sprachen zu reden: die Gnad, Wunder zu würcken: Kranckheiten zu heylen: Teuffel auszutreiben: Todte zum Leben zu erwecken. Dergleichen Gnaden GOttes seynd auch, seine innerliche Einsprechungen und heimliche Hertzens-Berührungen, welche vom Bösen abhalten, und zum Guten antreiben; O, des Werths, und der Schätzbarkeiten! Jedannoch hat die heiligmachende Gnad auch da den Vorzug. Die ernannte Gnaden seynd gleichsam nur Gehülffen zur heiligmachenden Gnad: nur getreue Vorbotten; um solcher den Weeg zu bereiten. Sie seynd zwar würckliche Gnaden; aber nicht beständig: fürübergehend, gleichsam wie ein Wetter-Liecht, oder schiessender Stern. Die heiligmachende Gnad hingegen ist und wird da die Sonn: sie setzet sich vest in der Seel, und verbleibet allda beständig; es seye dann, daß sie durch eine Todtsünd vertriben werde. Ist sie demnach die gröste und theuriste Gaab, welche die gantze hochheilige Dreyfaltigkeit dem Menschen gibt, oder geben kan: und wird er, mit diser allein, vil reicher, als wann er willkührlich Himmel und Erden besitzete.

Die heiligmachende Gnad erhebet zur Liebe und Freundschafft GOttes. GOtt kan einen so geschmuckten Menschen nicht ansehen, daß er ihn nicht zärtiglich liebe: ihm gantz geneigt seye: nichts, als lauter gutes gönne. Christus sagte *Joan.* 15. zu seinen Jüngeren; und in disen zu allen Gerechten: Von nun an heisse ich euch nicht mehr Knecht, sonderen Freund. Wannenhero aller und jeder, der in der Gnad GOttes sich befindet, eigentlich und in der Sach selbst, ein Freund GOttes ist. GOtt wirfft seine Augen auf ihne, als seinen Freund: er haltet, umfanget und halset ihne, als seinen inneristen Freund. Er beschützet ihne: er rathet ihme: er vertrauet ihm seine Heimlichkeiten: er theilet mit ihm alle seine Gütter. Die Freundschafft wird allein unter gleichen gefunden; wannenhero zwischen dem Fürsten, und Unterthanen: zwischen dem Edlen, und Unedlen: zwischen dem Herren, und dem Knecht, niemahl es eine wahre Freundschafft absetzet. Zwischen GOtt, und dem Menschen findet sich ein unendliche Ungleichheit. Dessen ungeachtet, ist doch GOtt des Sünden-freyen Menschen sein Freund: sein aufrichtigister Freund: sein zartister Liebhaber. Alle irrdische Liebe muß da weichen; und hat bis anhero noch kein Vatter sein Kind: kein Bruder seinen

Bru-

Bruder also innbrünstigist geliebt, wie der grosse GOtt liebet einen jeden Gerechten.

Die heiligmachende Gnad versicheret der ewigen Freud und Seeligkeit. Johannes hörte *Apoc. 13.* vom Himmel eine Stimm, welche da sagte: Seelig seynd jene Todte, die in dem HErren sterben: in des HErren Liebe, Gnad und Freundschafft sterben; seeliz seynd sie, auserwählt und im Himmel seynd sie. GOtt versicheret alle dise, wie *Gen. 15.* den Abraham, Er, er selbst, werde seyn und werden ihr grosser Lohn. Christus aber will *Matth. 5.* Sie sollen sich erfreuen und frolocken; anerwogen ihre Belohnung in dem Himmel groß, sehr groß. Zeiget mir einen Gerechten, und in der Gnad GOttes sich Befindenden, was für einen ihr wollet: einen Armen, Prest- und Krippelhafften: einen Stummen, der nicht reden: einen Einfältigen, der weder schreiben, noch lesen kan; so wird euch der Liebs-Jünger *Apoc. 13.* selben gleich zeigen unter denen Auserwählten: und seinen Nahmen im Buch der Lebendigen mit guldenen Buchstaben eingeschriben vorweisen. Sterbe ein solcher, wo, oder wie er wölle: zu Hauß, oder auf dem weiten Feld: versehen, oder unversehen; so ist er ein Kind der ewigen Seeligkeit. Ertrincke er, wie der seelige Jordanus: werde er von einem Schlag-Fluß getroffen, wie der Heil. Legerius: von dem Donner erschlagen, wie der Heil. Simeon Stylita der Jüngere: werde er von denen Löwen zerrissen, wie der Heil. Agathon: von denen Hunden aufgefressen, wie der Heil. Bellinus; so ist und bleibt er doch ein Kind der ewigen Seeligkeit.

Die heiligmachende Gnad machet alles, was man thut, verdienstlich: sie veränderet alle auch mindiste Verrichtungen in lauter gute Werck, und unschätzbaren Himmels Vorrath. So glückseelige Leuth thuen auf den Rath Pauli *Coloss. 3.* Alles, was sie thuen, in dem Nahmen des HErren JEsu Christi: mit einer reinen Meynung, nur zu grösserer Ehr und Glory GOttes; und eben darum wird alles und das gantze ein lauteres gutes Werck. Wir wissen, daß dort der Heil. Schutz-Engel verzeichnet: und in ein Buch mit guldenen Buchstaben aufgeschriben habe einen jeden Schritt, den selber Einsidel zum Brunnen gethan, allda ein Wasser abzuholen; auf daß ein jeder Schritt im Himmel einsmahl seinen besonderen Lohn bekomme. O, dann der Verdiensten, welche dise übergebenedeyte, inner ihrer gantzen Lebens-Zeit, sammlen! O, der Belohnung, die sie dessentwegen einsmahl werden einnemmen!

Jetzt glaube ich gar gern, daß die Heil. Catharina von Senis in ihrem Leben gepflegt habe zu sagen, Also glückseelig seye der Stand jener Seel, die sich befinde in der Gnad GOttes, daß man, selbe auch nur anzusehen, willizlich das Leben lassen sollte. Dann, ach, was für ein Sach: was ein wunderbarliche, unschätzbare, unbeschreibliche Sach ist doch ein so hoch-erhobene Seel! Wir haben von ihr, und ihrem Glücks-Stand gehört nur was weniges; und das schon hat uns in ein völlige Erstaunung gesetzt; was sollte es aber erst werden, wann wir, hievon, gar alles hören: ja sie, allen ihren Eigenschafften und Freyheiten nach, klärlich vor Augen sehen sollten? O, des Gegenwurffs! O, des vil-werthen alles erschaffne leicht übertreffenden-Glücks- und Wunder-Weesens! Göttliche Gnad, unaussprechliche Wohlthat, Gaab über alle Gaaben! Wie erhebest du doch den armen Menschen! In was unermeßliche, GOtt allein bekannte Beschaffenheit übersetzest du ihne! Zuhörer! Si scires donum DEI. *Joan. 4.* Wann du erkenntest die Gaab GOttes. Wann du wußtest: recht gründlich wußtest, wohin dich bringe und erhebe die Göttliche Gnad; ach, wie wurdest du sie doch bewahren: wie verfechten: wie durch herrliche gute Werck, und großmüthige Uberwindungen deiner selbst immer noch mehrer und mehrer auszieren!

Der andere Theil.

Die heiligmachende Gnad; der Mensch gegen sie, was er ihr thuen solle.

Ein gewisser Höffling, der bey seinem regierenden Fürsten alles galte, und innerist in Gnaden stunde, wurde von disem einsmahl gefragt, Ob er weiter was verlangete: oder ihm annoch etwas abgienge? Ja, antwortete er, Ich verlange noch etwas, und gehet mir ab. Was dann? Ergienge die Frag. Und wurde zur Entwort: Ein Nagel; ein solcher Nagel, mit dem ich mein Glück hefften: die würcklich-grosse Gnad beständig machen, und verewigen könne. Ein jeder mit der heiligmachenden Gnad Beglückseeligte soll also beschaffen seyn; nemlich sorgen: gantz ängstig sorgen um einen Nagel, mit solchem sein überschwenckliches Glück anzuhefften: beständig zu machen, und zu verewigen. Die Gnad GOttes ist so edel und vortrefflich, so kräfftig und mächtig, daß sie den Menschen erhebt über sein gantzes natürliches Weesen: und ihne setzt in den Stand, in welchen er nie-

niemahl sich hätte erschwingen können. Sie ists: die heiligmachende Gnad ists, welche, vermög ihres innhabenden übernatürlichen Gewalts, den Menschen erhebt bis zu GOtt: verknüpfet, und vereiniget so gar mit GOtt; Ey! So solle dann diser Mensch ein so wunderbarliches Liebs- und Gnaden-Band über alles der Welt schätzen: selbes behaupten, und auf keine Weis anlassen. Alle Reich der Königen: alle Gütter und Glory des Erdbodens: alle Stärcke, Macht und Weisheit der Menschen kunten bis End der Welt den Menschen dahin nicht bringen, wohin ihne gebracht hat die heiligmachende Gnad; Ey! So soll er dann für solche streitten, kämpfen, für die Beybehalttung sich selbst und all das Seinige auffsetzen.

Wir sehen täglich, ja stündlich und augenblicklich, wie alle unvernünfftige Thier, aus innerlichem, natürlichem Antrib, für ihr Leben eyfferen: wie geflissen und ängstig sie sorgen, solches zuerhalten. Wie bald einige auch nur weitiste Gefahr sich meldet, an selbem zu leyden, wenden sie gleich alle Kräfften an, und widersetzen sich. Sie stellen sich schnell zur Gegenwähr: entweders ergreiffen sie plätzlich die Flucht, oder widersetzen sich aus gantzer Macht. So gar das Würmlein, ungeachtet es so klein und schwach, richtet sich auf wider jenen, der es plagen, oder untertrucken will. Wann denen armen Thierlein ermanglen die Kräfften, beym Leben sich zu retten, fangen sie an zu schreyen, zu heulen, zu klagen; hierdurch anzudeuten, was grossen Widerwillen sie haben, ja was natürliche Entsetzung sie leyden, da sie ihres grösten Guts, des Lebens nemlich, beraubt werden sollen. Wann nun deme also: wann die auch unvernünfftige Thier also sich verwenden: alle ihre Kräfften versammlen: so hitzig streitten, um ein elendes, zeitliches Leben; was sollen nicht erst thuen die vernünfftige Menschen, ja die getauffte Christen, für jenes gantz besondere Leben, welches nicht allen lebendigen Geschöpfen gemein: nicht irrdisch, nicht zergänglich; sonder unstärblich, himmlisch, Englisch, ja gar Göttlich ist; nemlich, um das Leben der heiligmachenden Gnad, welches, und zwar gantz allein, die Seel erhebt zu einer ewigen Glückseeligkeit? Da, ach, da! Und sonst niergends, sollen sie streitten: da sollen sie kämpfen, auch bis auf das Blut. Da sollen sie sorgen, und wachen: da sollen sie sich hertzhafft zeigen: erweisen allen Heldenmuth, auf daß sie bleiben im Besitz des Guts aller Gütteren, im Besitz der heiligmachenden Gnad.

Ich setze, mein Zuhörer! Du werdest eben zur Sünd hefftig angereitzt. Ich setze, du follest diesen Augenblick sündigen. Nun sage und frage ich: Wurdest du wohl einwilligen: zu diser Sünd dich entschliessen, und sie würcklich begehen, wann du wußtes, daß, gleich hierauf, ein grosses Ubel dir zugehen sollte; etwann daß du verliehren werdest dein bestes Reitt-Pferdt: einen Zug-Ochsen: einen Peutel-voll Geldts? Oder, wann du wußtest, daß du verliehren werdest ein Aug: eine Hand: einen Fuß? O, nein! Auf solchen Fall hin wurdest du dich keines Weegs einlassen: nicht sündigen. Wisse: die Göttliche Gnad ist tausendmahl mehr werth, als all dises. Sie ist nichts zeitliches, sonder was ewiges: nichts irrdisches, sonder was himmlisches: nichts menschliches, sonder was Göttliches. Ohne dise Gnad, solltest du auch schwimmen in aller Glückseeligkeit der Welt, wärest du nichts: der Armseeligiste: bey disem Verlurst, denen Teufflen gleich; wie dann Christus selbst den solcher Gnad beraubten Judas glatdahin einen Teuffel benambset hat. Ey! So mußt du dann da gantz anderst, weislich und vorsichtigist handlen. Bey erster Reitzung zur Sünd, mußt du diser gleich den Korb geben, und sie unfreundlichist abschaffen. Wie, mußt du voll des Ernsts sagen: Wie kan ich doch allda mich einlassen: eines so unschätzbaren Guts mich verlurstigen? Wann ich die Gnad GOttes nicht anderst behaupten kunte, als mit Verlurst meines guten Nahmens: mit Verlurst meiner Gesundheit: mit Verlurst eines Glids meines Leibs, so müßte ich es grundhertziglich gern, und tausendmahl thuen; wie vil dann mehrer soll ich nunmehro um solche eyfferen, da es nur um ein eytle Ehr, um einen schnöden Gewinn, um einen garstigen Wollust des Fleischs zu thuen ist? Fort demnach mit disem Betrug, mit diser Greulich- und Abscheulichkeit; ich wird ewig nicht einwilligen! Sollte mir die Welt darbiethen alle ihre Gütter: das Fleisch versprechen alle seine Wollüsten: die leydige Teuffel mich brennen und umgeben mit all ihrer Macht; so wurde ich mich doch nicht ergeben: nicht ja sagen: nicht sündigen. Einer aus denen Teufflen wurde einsten befragt und beschworen, was er thuen wurde, wann er der heiligmachenden Gnad widerum kunte habhafft werden? Er gabe zur Antwort: Wann von der Erden bis in den Himmel sollte errichtet werden eine Saul, mit lauter scharff-schneidenden Scherr-Messeren besteckt: und ich mit einem menschlichen Leib mich vereinigen müßte; so wolte ich, bis zum End der Welt, an diser Mord-Saul gern auf- und ab-kriechen, wann ich nur hoffen kunte, endlich widerum etwas zu erlangen von meiner verlohrnen Gnad. Lehrne, mein Zuhörer! Wann nicht von dem Eingeruckten, doch wenigist von dem Teuffel, schätzen dises unschätzbare Gut.

Der

Der Beschluß.

Der in der heiligmachenden Gnad glücklichgebohrne Johannes der Tauffer hat mir Gelegenheit gegeben, von eben diser eine Lehr und Unterweisung zu geben. Es hat geheissen: die heiligmachende Gnad; sie, gegen dem Menschen: und der Mensch, gegen sie. Was sie dem Menschen thüe, hat entdeckt der erste: was der Mensch ihr thuen solle, hat gezeigt der zweyte Theil. Christliche Zuhörer! Diser heiligmachenden Gnad seyt ihr alle gewürdiget worden, schon in dem Heil. Tauff. Ey! Dancket GOtt, hierum, eyfferigist, brinn-eyfferigist, unaufhörlich auf denen Knyen: bittet ihne angelegnist, daß ihr doch eines so überschwencklichen Guts nicht möchtet verlurstiget werden. Ist aber dises schon würcklich geschehen: habt ihr, durch eine Todtsünd, disen höchsten, grösten und eintzigen Schatz eingebüßt, ach! So fanget gleich jetzt an bitterlich zu weynen: und höret nicht auf, bis ihr dessen widerum habhafft worden. Verweilet doch nicht, einen eintzigen Tag, ja auch nur ein eintzige Stund oder einen Augenblick diser Gnad beraubt zu leben; anerwogen ein solches Leben kein Leben, sonder ein lauterer Todt zu benambsen. Fallet GOtt, Marid, und denen Heiligen unaufhörlich zu Füssen: flehet sie an um Erkanntnuß eueres Elends: um ein reumüthig-zerknürschtes Hertz: entrichtet alle euch immer erschwingliche Verlaugnungs- und Abtödtungs-Werck: würcket mit Petro, mit Magdalena, mit allen wahren Büsseren ein wahre, aufrichtige, würdige Buß; dann die heiligmachende Gnad, das gröste Gut, so euch GOtt selbst geben kan, ist alles dises werth. Amen.

An dem Fest des Heil. Johannis, des Tauffers.

Von Vergeltung seines Predig-Ambts.

II. Predig.

Innhalt.

Der Prediger, Johannes nemlich; und sein Lohn.

Vorspruch.

Apertum est autem illicô os ejus, & lingua ejus; & loquebatur.

Alsobald ward sein Mund und Zung aufgethan; und er redete. *Luc. 1. v. 64.*

Eingang.

Unter jenen Ehren-Männeren, mit welchen das alte Rom gepranget, ware auch einer der scheinbaristen, Titus Livius; ein unvergleichlicher Redner, und Geschicht-Schreiber. Nach seinem Todt errichteten die Römer danckbarlich ihm eine der herrlichisten Ehren-Saulen, auf der er, in ungewöhnlicher Grösse, künstlichist und auf das lebhafftiste vorstunde. Den Zeig-Finger hielte er auf seinen Mund und truckte selben zu; wordurch angedeutet wurde, nach ihm, sollten schweigen alle Redner und Geschicht-Schreiber, weil alle ihre so wohl ausgesprochene, als verzeichnete Wort gegen jenen des Titi Livii nichts seyn wurden. Also Plinius.

Unser glorwürdige Fest-Patron ists: Johannes der Tauffer ists, welcher alle Redner, und Schreiber von ihm, schweigen und erstummen machet; anerwogen er in seiner Tugend und Unschuld, in seinem Stand und Ambt, in seinen Verdiensten und Wunderwercken, in seiner Glory und Herrlichkeit, dergestalten hoch, groß und erhoben, daß kein Belober von ihm so gar von weitem zukommen, oder, nach der Sachen Verdienst und Würdigkeit, auch nur das mindiste behandlen kan. Sein frommer Vatter ist sprachloß worden, und erstummet; weil er nicht glauben kunte, oder wollte die Ding', welche der Engel von seinem annoch ungebohrnen Söhnlein ihm verkündigte. Ich wird sprachloß, und erstumme; weil ich dise Wunder-Ding freylich glaube, solche aber keines Weegs erörtheren, herausklenden, oder, nach Redner-Arth, lobpreysen kan. Was Raths demnach? Solle ich, mit diser meiner Unvermögenheit geschlagen, von da widerum abtrettten? Das wäre meinen liebsten Zuhöreren, und gegenwärtiger höchsten Feyrlichkeit auch nicht recht. Nachdeme Johannes gebohren: und es eben um das zu thuen ware, daß man ihm den Nahmen gebete, da ward alsobald des stummen Vatters Mund und Zung aufgethan; und er redete widerum, Apertum est autem illicò os ejus, & lingua ejus; & loquebatur. Ich hoffe, die Gnad des Heil. Geists, und die Vorbitt Johannis, werden meinen Mund und Zung auch also öffnen, daß ich in etwas werde reden können; von nichts anderes, als von dem Reden, und Predigen Johannis. Das gantze Vorhaben ist in folgenden kurtzen Worten eingeschlossen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Der Prediger, Johannes nemlich; und sein Lohn. Der Prediger, diser wird auftretten im Ersten: sein Lohn, solcher wird folgen im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

In selben letsten Zeiten des alten Testaments wohneten in der Stadt Jerusalem zwey ansehnliche und scheinbariste Eheleuth; Zacharias, und Elisabeth: beyde aus dem Hauß, und Geschlecht Aaron. Man kunte nicht sagen, Ob bey ihnen grösser und vortrefflicher der Adel, oder aber die Tugend. Die Schrifft selbst versicheret, daß sie gerecht gewesen vor GOtt: und daß sie alles Gesatz auf das vollkommniste erfüllet haben. Sie hatten keinen Erben: wurden endlich sehr alt: verschwande folglich alle Hoffnung eines Erben; benanntlich, weil Elisabeth noch darzu unfruchtbar ware. Zacharias, als er einsmahl seinen hoch-priesterlichen Verrichtungen im Tempel andächtigist oblage, hatte gählings vor sich einen Engel, der ihm verkündiget, sein Ehefrau werde ihm gebähren einen Sohn, den er müßte nennen, Johannes; welches auch geschehen. Und von disem ist nunmehro die Red; disen stelle ich, im ersten Puncten, vor, als einen Prediger: und im Zweyten, mit seinem Lohn.

Der erste Theil.

Der Prediger, Johannes nemlich.

Johannes, wiewohlen er so wunderbarlich gebohren: im Stand der vollkommnisten Heiligkeit gebohren; alldieweil er, schon im sechsten Monath nach seiner Empfängnuß, da Maria seine Mutter besucht, unter dem Mütterlichen Herzen vor Freuden aufgesprungen, von aller Erbsünd gereiniget, und mit einer gantzer Menge der Gnaden erfüllet worden ist, so wollte er doch hiemit sich nicht begnügen: auch das Seinige, nach gantzer Möglichkeit, vorkehren: und also zu dem groß-bevorstehenden Predig-Ambt sich tauglich machen. Wie aber, und auf was Weis? Höret! Schon im dritten Lebens-Jahr, also annoch in kindlichen Tagen, verliesse er seine adeliche und reiche Elteren. Er tratte aus von dem glückseelig-väterlichen Haus: verkroche sich wahrhafftig in einen finsteren Wald, allwo, ausser denen wilden Thieren, nichts lebendiges anzutreffen. Er bedeckte sein zartes und empfindlichistes Leiblein mit einem rauhen Sack von Cameel-Haaren: er thäte noch hinzu einen peynlichen Buß-Gurt: er zwengete alles, um seine Lenden, hart zusammen mit einer härinen Gürtel; und das ware schon die gantze Kleydung. Zur Nahrung bedienete er sich gespärlich des dort herum ligenden wilden und bitteren Hönigs, auch der Heuschrecken. Seine Wohnung ware der freye Lufft, oder ein Schröck-Hölen der Wald-Thieren. Die nothwendige, sehr kurtze Ruhe nahme er auf bloßer Erden. Mit einem Wort: Also streng verfuhre er mit sich selber: solcher Gestalten plagte und casteyete er sein zartes, unschuldigistes Fleisch, als lige ihm auf dem Hals und Schulteren ein unerträglicher, mehr als Zentner-schwärer Last der greulichisten Sünden, die er abzubüssen hätte; da er doch nicht nur die erste Unschuld, sonder auch ein ausserordentliche Heiligkeit und gantzen Gnaden-Schwall mit sich aus dem Mutter-Leib gebracht. Die eigene Wort Christi, welche noch mehrer andeuten, als das Eingeruckte alles, verkündigen von Johanne; Es habe diser weder geessen, noch getruncken. Der Heil. Augustinus und der Heil. Hieronymus aber bemercken, Johannes seye da worden das erste Beyspihl aller Einsidel: dise haben ihne nachgehends stäts vor Augen gehabt, ihne für ihren Urheber und Groß-Vatter gehalten: all ihr Thuen und Lassen, ihre gantze Lebens-Arth, so vil es die Kräfften gestattet, nach seinem glorwürdigisten Beyspihl eingerichtet. Belangend die Verrichtungen dises Einsammisten in denen Wald-Winckslen, so waren sie Tag und Nacht, ununterbrochen, anderes nichts, als betten: zu GOtt ruffen und schreyen, Er möchte doch seiner gnädiglich sich erbarmen: ihme Kräfften, Verstand, und Wort geben, auf daß er sein ihm aufgetragenes so wichtiges Predig-Ambt gezimmend und würdig entrichten möchte.

O, wie recht! O, wie heilig und vorsichtig hat Johannes seinem Predig-Ambt dise Vorbereitung verangeschickt! Nemlichen, ein solche muß jedesmahl vorantretten, wann solches nutzlich folgen solle. David sagt, Er wolle anfänglich seine Ohren neigen gegen GOtt: und hören; hernach erst seinen Mund eröffnen, und das Vernommene ansagen. Die heimliche Offenbahrung saat, daß jene Engel, welche blasen und in die Trompeten stossen wollten, vorhero hierzu sich bereitet haben. Um wie vil mehrer demnach soll ein solche Vorbereitung voranschicken jener Mensch, der von wichtigisten Dingen reden: dem Volck öffentlich predigen will? Ey! Das Feld kan unsere Scheuern nicht bereichen, wann es zuvor vom Himmel nicht reichlich bethauet worden ist. Das Sigill kan in das Wachs keine Gestalt eintrucken, wann man ihm zuvor keine eingeschnitten hat. Wer reden und schreyen will, muß zuvor geleithet und übernatürlich erleuchtet werden. Wer die Seelen will in Himmel führen, muß zuvor die Weis vom Himmel gelehrnet haben.

Dazumahl befande sich das sonst auserwählte Judenland in dem armseeligisten Stand. Es ware die Regierung nichts: und die Sitten nichts; folgsam durchaus ein Elend, welches nicht grösser seyn kunte. Judenland hatte den höchsten Obergewalt über sein vortrefflichistes Königreich verlohren: war von denen heydnischen Römeren bezwungen: müßte dem dasigen Kayser Tiberio gehorsamen; der dann selbem, nach seinem Belieben, Land-Pfleger, Unterkönig und Verwalter gesetzet hat. Belangend die Geistliche, oder Kirchen-Regierung zu Jerusalem der Haupt-Stadt des gantzen Lands, so schwebete auch dise in voller Verwirrung. Wo, nach Göttlicher Einsetzung selbst, nur ein hocher Priester hätte seyn sollen, waren dazumahl mehrere, und würcklich zwey. Nemlichen die Ehrsucht der Juden, und der Geitz der Regenten hatte alle Gesatz zerrissen: die Aembter wurden feil; und kamen zu jenem, der mehrer geben, oder grösseren Gewalt brauchen kunte. Und da befahle dann der grosse GOtt Johanni, Er sollte aus der bereits 25. gantze Jahr bewohnten Wildnuß hervor tretten, und sein Predig-Ambt anfangen; nicht zwar in denen Städten, sonder auf freyen Felderen und einsamen Einöden; mit der Versicherung, daß er schon Leuth und Zuhörer genug bekom-

kommen wurde. Er thate es; und alles auf das vollkommniste, nach dem Göttlichen Willen. Das erste, was er verkündigte, oder worauf er mit seinem Vortrag abzihlete, ware die Buß: die Verbesserung der Sitten: die Ausrottung der Sünden und Lasteren; alles zu dem Ende, auf daß solcher Gestalten das Volck tauglich gemacht werden möchte, JEsum Christum, den Welt-Hayland, zu erkennen und aufzunemmen. Er hielte ihnen vor und entwarffe die Kürtze des Lebens, und die Bälde ihres annahenden Todts. Er sagte ihnen, daß sie gleich einem Baum, an deme man würcklich haue mit der Axt, der dann alle Augenblick fallen könne. Er trohete ihnen mit der erschröcklichen Höll, und verhielte ihnen nicht, sie wurden allda, als unfruchtbare Bäum, zu einem ewigen Brinnen, und niemahligen Verbrinnen eingeworffen werden. Er sagte ihnen rund heraus, sie sollten sich nicht schmeichlen mit deme, daß sie Kinder Abrahams- und abstammeten von GOttes auserwählten Volck. Er lehrete, daß, bey verkehrten Sitten, ein solches lediglich sie nichts nutzen, noch von dem Untergang retten wurde. Glatt dahin sagte er ihnen, GOtt bedärffe niemands: auch könne er leichtlichist vertilgen jenes Volcks, welches ihm mißfällig und ungerecht. Wann er wahre und bessere Anbetter verlange, seye ihm unschwär, solche aufzustellen; er seye ein so mächtiger HErr und GOtt, daß er auch aus Steinen ein getreues Volck zu erwecken vermöge. Er nennete jene, welche ihre Tugend, und die gantze Religion nur gründeten auf einen äusserlichen Schein, Ein Natter-Gezücht, eine Schlangen-Brutt; und trohete ihnen an ein Göttliches Gericht, ohne Barmhertzigkeit. Er predigte von zerschidnisten anderen Dingen; mit solchem Grund, daß dergleichen was man niemahl gehört: mit solchem Nachtruck, daß es Leib und Seel durchtrungen, und unaussprechlichen Nutzen geschaffet.

Nach also brinn-eyfferigist-gepredigter Buß, ware dem predigenden Johanni der Haupt-Gegenwurff sein Göttlicher Meßias und Hayland der Welt; als, wer er wäre: wie er erscheinen wurde; auch, auf was Weis er sollte empfangen: verehret: angehöret, und befolget werden. Ja, das Volck ware seiner Ankunfft vergwisset. Es fande in Göttlicher Schrifft auch solche Umständ, Kennzeichen und Austruckungen, aus denen die Zeit so wohl, als die Persohn hätte können verrathen und erkennet werden. Allein alles dises ware finster, gleichsam nur im Schatten entworffen, und Geheimnuß-voll; ware demnach erforderet ein bester Lehrer und Dollmetsch, der dem unerfahrnen Pövel den Verstand der Prophezeyungen eröffnete: die obschwebende Nacht in einen hellen Tag verwandlete. Benanntlich lebten die mehriste Juden in dem Irrwohn, Es werde der Messias erscheinen in grosser Majestät: er werde sich prächtig und mächtig sehen lassen; um solcher Gestalten, sie, als sein auserwähltes, Hertz-geliebtes Volck aus der Dienstbarkeit zu reissen: aller leiblich- und zeitlichen Bedrangnussen zu befreyen. Von denen sie greulichist-truckenden Seelen-Bedrangnussen wußten dise Blinde so vil, als nichts: sie achteten selbe auch nicht; wannenhero sie sich auch nicht einfallen liessen, daß der Hayland kommen sollte, in Gestalt eines armen, verächtlichen und verdemüthigen Menschen: und zwar zu disem End-Zihl allein, damit er den Menschen rettete von der Dienstbarkeit der Höllen. Ware dann in allweeg vonnöthen, daß ein Mann von solchem Ehr-Ansehen und Glaubwürdigkeit bey ihnen auftrettete, der durch die Erleuchtung des Heil. Geists alles Vorgegangene bestens verstunde: klärlichist auslegete: den so grossen und anbey gnädigisten Hayland lebhafft beschribe: ja männiglich mit dem Finger vorzeigete: zugleich belehrete, daß niemand sich zu stossen hätte, weder an seinem schlechten Aufzug, weder an seiner gantz verdemüthigten, ja durchaus vernichteten Persohn; massen all dises zu ihrer Erlösung, Lehr und Unterweisung angesehen. Es seye diser, hin wie her, der König der Glory: gleiche durchaus seinem Himmlischen Vatter: und habe nur von darum das verächtliche Kleyd der Sterblichkeit angezogen: ein so arme und niderträchtige Lebens-Gattung erwählet, auf daß er vollkommnist genugthuen: von denen schnöden Güteren der Welt abführen: zu seiner Nachfolg einladen: und also desto ehender in Himmel einführen möchte.

Nachdeme der Hayland sein drey und dreyssig-jährige Einsamkeit endlich verlassen: offentlich hervor getretten: zu lehren, und zu predigen angefangen: Johannes gählings ihne also angetroffen, wendete er sich gleich zu jenen, von denen er umgeben ware: erhube seinen Zeig-Finger; und sprach: Sehet! Das Lamm GOttes. Sehet! Jenen, welcher hinweg nimmt die Sünd der Welt. Diser ists, von dem ich euch, bis anhero, so vil gesagt habe. Er nennete ihn da ein Lamm GOttes; von darum, alldieweil er, vorhin, von denen Propheten zum öfteren, Ein Lamm genennet, und als ein solches vorgestellet worden ist. Hierdurch Theils anzudeuten, daß er unter allen Menschen der liebreich-geduldig- und sanfftmüthigiste; Theils aber und hauptsächlich, zu verkündigen, daß er jenes von GOtt der verlohrnen Welt endlich zugeschickte Schlacht-Opfer, welches mit seiner Aufopferung und Schlachtung die Sünden hinwegnemmen: die ungeheure Schulden bezahlen: alle Adams-Kinder widerum in die Gnad bringen, und vollkommnist aussöhnen wurde. Gleich den folgenden Tag, als der Heil. Vorlauffer den wandlenden JEsum abermahl antraffe, liesse er sich zu jenen, die bey ihme stunden, vernemmen der ehemahligen Worten; und setzte hinzu, daß diser

Mann,

Mann, den sie vor Augen hätten, weit was anderes wäre, als sie mit ihren leiblichen Augen an ihme findeten, und wurde also ein Ursach, daß die Menschen ihne begierigist anhöreten: ihme nachfolgeten: seine Jünger wurden. Da er also lehrte, herumzoge, und predigte, ware er der ehemahlig-ja immerhin mehrer-Abgetödte. Sein Haupt ware bloß: die Haar dessen gantz zerstreut: das Angesicht völlig ausgemerglet, Todten-Bleich: die Füß auch bloß: der Leib nur halb-bedeckt. Der freye Himmel verblibe immerhin seine Wohnung: die harte Erden, oder ein Stein-Felsen, sein Nacht-Läger: Hunger und Durst, seine Erquickung: Müde und Mathigkeit, seine Ruhe. Seine Tugend und Vollkommenheit aber ware dermassen hoch und wunderbarlich, daß Christus selbst offentlich ausgesagt, unter allen Adams-Kinderen seye niemahl ein Grösserer aufgestanden, als Johannes. Aus welchem erfolget, daß einige aus dem Volck des Sinns worden, Er möchte seyn der schon lang-entzuckte und unsichtbar-wordene Elias: ja andere gar, Er selbst möchte seyn der Meßias, und Welt-Hayland.

Benanntlich aber zeigte der dort predigende Johannes seinen heiß-brinnenden Eyffer wider ein gewisse, und männiglich ärgerende Sünd der Unkeuschheit. Dazumahl lebte, und beherrschte Galiläam Herodes, ein Vier-Fürst: ein Sohn jenes Herodis, der die unschuldige Kindlein tödten lassen: er lebte aber sündhafftist und ärgerlich; massen er von der innwohnenden geilen Liebs-Brunst also sich einnemmen lassen, daß er seinem annoch lebenden, leiblichen Bruder Philippo sein Eheweib verführet: entführet: gewalthätig zu sich gerissen, und ihr Blut-schänderisch beygewohnet hat. Pfuy der Aergernussen, nicht nur in der Stadt Jerusalem, sonder auch gantzem Judenland! O, der Sünden, und Verkehrung der Sitten, welche dises Schand-Leben nach sich gezogen! Nemlich der Wandel regierender Herren ist die allgemeine Richt-Schnur des gemeinen Manns; und pflegen die Unterthanen gemeiniglich es nachzumachen ihrem König so wohl im Gutem, als im Bösen. Dises Land-verderbliche Beyspihl drange dem Eyfferer Göttlicher Ehr also zu Hertzen, daß ihm das Hertz hätte brechen und zerschmelzen mögen. Er wußte sein Ambt, daß er nemlich von GOtt gesandt, die Buß zu verkünden, und die Sitten zu verbesseren. So wollte er demnach, auch da, selbes vertretten: dise Leichtfertigkeit vertilgen; und hievon sollte ihn nichts abhalten. Er, als ein so hoch-erleuchter Mann, und Prophet über alle Propheten, wußte auch bestens, daß grosse Herren und hohe Häupter gemeiniglich nichts wenigers ertragen können, als die Wahrheit und Vorstellung ihrer Lasteren; dessen ungeachtet wollte er doch gantz frey darein gehen: keines Weegs einen bethörten Schmeichler, sonder großmüthigen Trennen dises Ehr-losen Paars abgeben. Was ihne, hierzu, anfrischete: Hertz und Muth machete, ware, daß er von dem Herodes gelitten: daß er | : Es mag hernach geschehen seyn bey dem Jordan, währenden seinen offentlichen Predigen: oder aber in der Königlichen Burg, bey einsamen Gesprächen: | ihne offt, und gern angehört: seinen gegebenen heylsamen Räthen in vilen Stucken gefolget; so hoffete er demnach, es werde auch da ein gleiches geschehen. Er sprache demnach; und sagte ihm gantz frey in das Angesicht: Non licet tibi, habere uxorem Fratris tui. Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Ehegemahlin zu haben. Es lauffet ein solches wider alle Recht und Billichkeit: es ist ein allgemeine Aergernuß; es solle nicht seyn. Also Johannes zu dem Herodes, der selben sehr hoch schätzete: mit einer ehrenbiethigen Forcht verehrete; wohl wissend, daß er ein gerechter, heiliger Mann. Dessen ungeachtet, fande er da, und für disesmahl kein Gehör. Als es auf den Puncten ankame, daß die leichtfertige Ehebrecherin sollte abgeschafft werden, gienge alle Red in den Wind. Herodes ware von der geilen Liebe dahin also gefeßlet: von denen verkehrten Anmuthungen solcher Gestalten bethöret, daß der Zuspruch von dem auch grösten und heiligisten Prediger keinen Zutritt fande. Also ergehet es, wann man allda sich verlohren, und einthuen lassen. Die fleischliche Liebe, wann sie in dem Hertzen eingewurtzlet, machet selbes gantz unbeweglich: zu allem Gutem blind, und von der Bosheit unabsönderlich. Alle gute Gesätz der menschlichen Wohlständigkrit werden so bald übertretten, als bald der Mensch sich leiten laßt von der vor-herrschenden Unlauterkeit. Johannes aber der Eyffer-volle setzte indessen doch sein angefangenes Predig-Ambt fort; und sagte bey jedem Auftritt: Non licet tibi, habere uxorem Fratris tui. Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Ehegemahlin zu haben.

Folget nach, ihr Prediger, ihr Beichtvätter, ihr Seelsörger alle insgesambt! Seyet nicht weich, nicht gleichgültig, nicht zaghafft, nicht forchtsam; vor allem, nicht wohl-dienend und und schmeichlend. Saget die Wahrheit: straffet die Sünd: widersetzet euch denen Aergernussen; und besorget die euch anvertraute Heerd. Wann über euch herrschet die Forcht, das menschliche Aufsehen, die Zaghafftigkeit, der schnöde Gnaden-Gunst, als dann werden die theure Schaaff dem höllischen Wolff zur Speis, und setzet es ab das jämmerliche Metzgen und Aufwürgen: über ein Zeit aber die genauiste und strengste Rechenschafft wegen so grossem, unersetzlichem Verlurst. Es ist, leyder! bekannt, und sihet man es nicht nur täglich, sonder auch stündlich, wie ungeordnet die Sitten: wie unbändig die Kindheit: wie verderbt die Jugend: wie eytel, und zeitlich das mannliche Alter: wie vergessen man GOttes und des ewigen Heyls; so

lang, bis der anruckende Todt Lärmen blaset. Die Ungerechtigkeit, der Hochmuth, das Wohlleben, der Kleyderpracht, die Liebschafft, die Unzucht, die allseytige Sinnlichkeit haben ja also überhand genommen, daß alle Gebott und Verordnungen GOttes weichen und unterligen müssen. Und da solltet auch ihr schweigen, die ihr, aus so vilen Ursachen, zum Reden verbunden seyt? Ihr solltet, wie Isaias klagt, werden, stumme Hund, die nicht bellen können? O, nein; das seye unendlich weit von euch, Non licet, Müßt ihr beständig fort aus vollem Rachen schreyen: das ist nicht erlaubt! Das ist auch nicht erlaubt! Und ist das nicht erlaubt! Ihr müßt, wie *Apoc. 10.* der geliebte Jünger, das euch vom Himmel zugeschickte Buch nemmen: ihr müßt, wie er, verschlingen: das euch also Zugekommene widerum von euch geben, und männiglich verkündigen. Männiglich müßt ihrs verkündigen; denen Grossen, und Kleinen: denen Reichen, und Armen: denen Gelehrten, und Ungelehrten. Ihr müßt sie unterweissen, lehren, nicht nur eines, oder das andere, sonder alles; alles, was, und wie es GOtt zu halten befohlen hat. Es seynd da nicht nur süsse, sonder auch bittere Wahrheiten; Wahrheiten, welche bestreiten den Hochmuth, den Eigennnutz, den übermäßigen Pracht, die unordentliche Freuden, das gantze Gerüßt und Ruhe-Orth der Sinnlichkeiten. Dise müßt ihr ergreiffen und vortragen: das Unwesen bestreitten, verbannen, verwerffen und verdammen; dargegen einführen die Niderträchtigkeit der Hertzens, die Versammlung des Gemüths, den Eyffer für die Ehr GOttes, die Liebe und Einträchtigkeit, die Eingezogen- und Auferbäuchlichkeit, die Gerechtigkeit gegen alle, die Gutthätigkeit gegen die Bedürfftige, Sorg für die Untergebene, ein Stands- mäßige Lebens-Arth an alle. Ja, ein solches wird was brauchen: euch etwas kosten; und werdet ihr dessentwegen schelche Angesichter zu erfahren: bißige Wort zu hören: Schmach und Unbilden einzunemmen haben. Ihr müßt aber all dises gantz nicht achten: den Mund euch nicht sperren lassen, ja auch nicht ein einiges Wort verschlingen. Euer Vorbild solle seyn der Predigende Johannes. Euere Aufmunterung sollen werden die Wort GOttes zum Propheten Jeremias: Förchte dir nicht vor dem Angesicht, vor der Bosheit und dem Gewalt der Menschen; dann wisse, daß ich bey dir seye, damit ich dich in allen Zufällen beschütze.

Der andere Theil.

Des Predigers sein Lohn.

Der Prediger erweiset jenen, welchen er prediget, vil liebs und guts; dann, wie der Heil. Dionysius redet, so eröffnet er ihnen die unschätzbare Göttliche Geheimnussen. Er überbringt ihnen, wie der Heil. Gregorius sagt, einen Brieff, welchen GOtt selbst an sie geschriben. Er führet sie, wie der Heil. Carolus Borromäus lehret, wahrhafft und eigentlich in das Paradeyß, einen über-irrdischen Lustgarten, in welchem sie die edliste und reiniste Freuden geniessen können. Er leithet sie, wie obiger Heil. Gregorius weiter sagt, durch einen so glückseeligen Wasser-Fluß, in dem sie innerlich gewaschen, gesäuberet, und zu Betrettung des Himmels tauglich gemacht werden. O, der Gnaden, und Wohlthaten! Der Prediger eröffnet seinen Zuhöreren den Göttlichen Willen: er zeigt ihnen die tragende Stands-Pflichten: er haltet sie ab vom Bösem: er treibt sie an zum Guten: er ist ihnen verhilfflich zu ihrem letsten Endzweck: er will sie durchaus von der Höll gerettet, und im Himmel auf ewig glückseelig haben. O, der gantz besonderen Gnaden, und unaussprechlichen Wohlthaten! Weil nun dise Johannes, der gewaltige Prediger, auch dem König Herodes erwisen: oder doch begierigist erweisen wollen, so ist die Frag, wie dann ihm solche vergolten worden: die Frag, was er für einen Lohn darvon getragen habe? Verstopfet, liebste Zuhörer! euere Ohren, damit ihrs nicht höret; ja, es erstumme zuvor meine Zung, auf daß sie disen Lohn nicht nahmhafft machen könne.

Die Hochachtung Johannis, des Tugend- und Wunder-Manns, seye bey dem König Herodes noch so groß gewesen, so hat sie doch keinen Bestand gehalten: ist bald gefallen: ja hat sich in die höchste Unanad, und einen tödtlichen Haß verlohren. Nemlichen, grosse Herren wollen gemeiniglich nicht gefehlet haben: sie verlangen, daß jedermann gut spreche, belobe und rühme jenes, was sie thuen und reden. Auch gedulden sie nicht gern Aufseher: wollen gantz frey schalten und walten, wie es ihnen einfallet und beliebet. Weil dann Johannes allda sich aufgemacht, einen Bestraffer abgegeben, ware der König wider ihn lauter Gifft und Gall. Johannes hat weiter, durch seine Bestraffung, allen Gunst der Hoff-Bedienten verlohren: und ware aus so vilen kein einziger mehr zu finden, der Johannis gar so freye Zung nicht geschmähet, und den Zorn ihres grösten Herren, wider ihn, noch mehrer aufgeweckt. Insonderheit aber ware durch disen Hergang

der

der Sachen die stinckende Ehebrecherin äusserist verbitteret; so, daß sie ihrem schandlosen Buhler unabläßlich in Ohren lage, Er möchte doch sein Königliches Ansehen retten: und nicht zugeben, daß solches ein schreyender Wald-Bruder vor allem Volck unter die Füß trette. Dise, und dergleichen andere Beweg-Ursachen brachten den König dahin, daß er Johanni nicht nur allein kein Gehör mehr gabe, sonder, ihm das Maul zu stopfen, selben in einen Kercker verstossen liesse. Da lage er demnach, in Ketten und Banden: in Maur-Schlüssen, und Hals-Schnürungen: elendiglich gefangen; das, nicht nur ein oder andere Stund: zwey, drey Täg, sonder über ein gantzes, Jahr: nach ordentlicher Rechnung grosser Männeren, sechzehen lange Monath. Indessen, obwohl er also gefeßlet, verschlossen und gebunden ware, liesse er doch die Zung sich nicht binden. Er wußte, was seine Pflicht ausweise; nemlichen, daß er ein Vorlauffer, ein Vorangeschickter und Abgeordnete GOttes, selbem den Weeg zu bereiten, und die Wahrheit zu verkündigen; sollte dabey es auch Leib und Leben kosten. So wohl denen Predigeren, als allen zu gemeinen Nutzen gewidmeten Persohnen zum Spiegel und Vorbild, daß auch sie, wann es betreffe die Göttliche Ehr, allen menschlichen Respect, allen zeitlichen Nutzen, alle wie immer heissende Absehen hindann setzen: die Christliche Freyheit gebrauchen, und reden sollen.

Allein bey disem Lohn, bey disem greulich- und abentheurlichen Lohn, bey der so langwürig- als schimpflich- und schmertzlichen Gefängnuß hatte es sein Verbleiben nicht; es müßte solcher annoch grösser werden: Johannes so gar das Leben lassen. O, des erschröcklichen, und noch niemahl erfahrnen Hergangs der Sachen! Es ware eben zugegen der Geburts-Tag Herodis. Er sahe an ein herrliches Ehren- und Freuden-Fest. Er beruffte zu seiner Königlichen Taffel alle Galiläische Fürsten und Herren. Man asse, und trancke; nicht nur nach Genügen, sonder auch in allem Uberfluß. Da gabe Herodes, nachdeme der Wein ihm in dem Kopf gestigen, Befelch, Es sollte ein- und auftretten die Tochter seiner Liebhaberin, welche sie von Philippo, seinem Bruder, gezeigt: dise sollte ihn, und die anweesende Gäst mit einem Tantz ergötzen. Sie thate es in dem Königlichen Speis-Saal; mit so annemlicher Leibs-Stellung: Zuckung, und Bewegung: Verwicklung, und Auswicklung: Setzung und Versetzung: untereinander- und auseinander-Schrauffung der Füssen, daß die gantze Versammlung darab erstaunete. Nach geendigtem ersten Tantz, fienge sie einen neuen, und zweyten an. Die Füß durfften niemahl ermüden: sie müßten den herrlichen Saal abermahl durchereutzen, und mit immer annoch künstlicheren Fuß-Würblen ausmessen; so, daß endlich der König, vor Freud, sich nicht mehr verwußte, und ihr zugeruffen, sie sollte eine Gnad begehren; mit hinzugethanem Eydschwur, wann sie auch sein halbes Reich begehren wurde, wollte er ihr selbiges nicht versagen. O, des Anerbiethens! O, des theuren Versprechens für einen eytlen, leichtfertigen Tantz!

Das Mägdlein, von ihrem Glück ausser sich gesetzt, wußte nicht, was sie gleich begehren sollte. Lauffte demnach zu ihrer Mutter; und fragte selbe um Rath. Diser ware gleich da; und sagte sie aus mehr dann teuffischer Eingebung zum Kind, Es sollte begehren das Haupt Johannis, der im Kercker lige. Das Mägdlein |: Ich rede immerhin aus dem Heil. Evangelio: | stehet schon vor dem König; und spricht vermessentlich: Ich will, daß du in einer Schüssel mir gleich gebest das Haupt Johannis des Tauffers. O, des Begehrens! O, des verfluchten, höllischen Begehrens! Der Heil. Chrysostomus, Euthymius, und Theophylactus sagen, Es habe Herodes, ab so unerwarthetem Begehren, sich sehr entsetzt, und hefftig betrübt; freylich, wegen dem erschröcklichen Mord eines so grossen Manns: noch mehrer aber wegen der abscheulichen Weis, ihne zu tödten; anerwogen er klärlich vorgesehen, es werde ein solches ihn bey männiglich verhasset machen, und als einen Tyrannen ausruffen. Dessen ungeachtet, müßte es dannoch seyn: Herodes wollte seinen Schwur nicht brechen: noch bey scheinbaristen Gästen die Nachred sich zuziehen, als wäre er, im Versprechen, unbesonnen: oder aber, im Halten, treulos gewesen. Schickte demnach ungesaumbt einen von der Leibwacht in den Kercker; welcher den Heil. Tauffer enthaupten, und der Täntzerin das Haupt überantworten sollte. Es geschahe dises alles dem Buchstäblein nach. Der Heil. Hieronymus setzet annoch hinzu, Als die leichtfertige Täntzerin das abgeschlagne heiligiste Haupt der gottlosisten Mutter in der Schüssel vorgesetzt, habe dise sich nicht begnüget, daß ihr Feind nunmehro also aus dem Weeg geraumet, sonder sie habe sich annoch gerochen an dessen lebloser Zung; in dem sie selbige, aus gifftigem Zorn, mit einer Nadel gantz durchstochen: und also abgekühlet habe ihren Wuth, weil selbige so wohl dem König, als ihr selbst die Ohren so offt unwürrs gemacht, und das süsse Wollusts-Leben mit so empfindlichen Worten vorgestossen habe.

Sehet, Auserwählte! Lehrnet und ermesset doch, wie es gehe, und wohin es komme, wann man ein böse Anmuthung einnüßten: ja, von diser gar sich einnemmen, regieren, und beherrschen lasse; ach, es gibt da ein Leben, Sitten, und ei-

nen Hergang der Sachen, worüber man nicht genugsam sich entsetzen kan! Herodes, ein König, hat sein rechtmäßige Ehefrau verstossen; obschon sie ware die Tochter eines mächtigen Königs. Er hat sich gehenckt an die Frau seines Bruders: ja mit diser sich auch verheurathet, und schändlichist gelebt; zu einer Aergernuß des gantzen Volcks, welche nicht zu beschreiben. Johannes, welchen Herodes selbst für den gerechtist- und heiligisten Mann gehalten, weil er disen Fluch aus dem Weeg raumen wollte, müßte dessentwegen Jahr und Tag gefangen ligen. Ja, er müßte letstlich so gar das edle Leben lassen: den Kopf einem Hencker darreichen, und dessen durch den Schwerd-Streich beraubet werden. O, der Sünden! O, der gantzen Schleiß der greulichisten Sünden! Die aber alle daher entsprungen, weil der Unglückseelige nicht gleich anfänglich der Liebs-Anmuthung Widerstand gethan: diser nachgelebt: endlich alle meisterhafft über sich verlohren hat. Man kan sagen, daß dise leydige Nachsehung die Grund-Ursach und der Ursprung aller Ublen seye. Daß die Ketzereyen und Irrthum in die Welt eingeschlichen, seynd eine Ursach die freygelassene böse Anmuthungen. Daß bis anhero in der Welt so vile Krieg sich erhoben: so viles Blut vergossen: so vile Ubelthäter hingerichtet worden, seynd eine Ursach die nicht bestrittene böse Anmuthungen. Daß gar so vile Sünden begangen werden: so vile ungültige Beichten geschehen: so wenig Menschen in Himmel, und die mehriste in die Höll kommen, seynd abermahl eine Ursach, und die eintzige Ursach, die meister-gelassene und nicht innen-gehaltene böse Anmuthungen. Bezwinge man dise: untertrucke man dise: thue man ihnen Gewalt an, und besige sie; so wird, von nun an, alle Sünd vertilget: alle und jede Seel geheiliget: die Höll, auf ewig, verschlossen, und nur allein der Himmel offen seyn. Ach, GOtt! Ist es möglich, daß wir dise Aussag wahrhafft bekennen, ohne, daß wir hieran uns kehren, noch so wichtige Sachen verbesseren? Verleyhe uns doch dein Gnad, dein wahre Erleuchtungs-Ermunterungs- und Steiffungs-Krafft, so werden wir, jetzt gleich, Hand an das wichtigiste Werck legen: unsere inheimische Feind bestreitten: sie glücklich bezwingen, und also unser ewiges Heyl in gewünschte Sicherheit setzen.

Der Beschluß.

Der Prediger: und sein Lohn; hat es anheut geheissen. Den Prediger, haben wir gesehen im Ersten: und seinen Lohn, im zweyten Theil. Ja, gröster, aus allen Heiligen! Wir haben es gesehen; wir haben es zu unserer Verwunderung, Entsetzung, und heiligem Schröcken gesehen. Du warest in unvergleichlicher Prediger: ein Prediger, ohne Ausnahm: ein Prediger, deren einen die Welt noch niemahl gesehen: noch auch ins künfftig sehen, oder hören wird. Deinen Lohn aber belangend, so ware diser so greulich, so erschröcklich und abentheurlich, daß man, ohne allgemeine Entsetzung, an solchen gewiß nicht gedencken kan. Du warest der innerliste Freund JEsu Christi: der Lehrmeister einer wahren Lebens-Form: der auserlesniste Spiegel aller Heiligkeit: die getreue Richtschnur allseytiger Gerechtigkeit: die schönste Zierd der Jungfrauschafft: das vollkommniste Ebenbild der Buß: die hell-klingende Posaun des Himmels: die unschätzbare Stimm des vermenschten GOtts: der geheime Rath des Göttlichen Vatters: der Vorlauffer des ewigen Worts: der Tempel des Heil. Geists: das Gefäß der hochheiligen Dreyfaltigkeit: in allen Tugenden der Vollkommniste: unter allen von Weiberen jemahl gebohrnen, der Höchste und Vortrefflichiste. Nun aber hast du von einem Ehr- und Treuvergeßnen König, den du von der Höll rettest, und in Himmel übersetzen wolltest, zur Vergeltung disen Lohn eingenommen, daß er dich in einen Kercker verstossen: mit schwären Banden belegen: ja endlich gar des edlen Lebens berauben und enthaupten lassen; alles, einer garstigisten Ehebrecherin zu Lieb. O, der Unbillichkeit! O, der Gottlosigkeit! O, der verfluchten Unthat wider alle Göttliche, und menschliche Recht! Allein das ware der Schand-Lohn nur bey denen leichtfertigisten Leuthen, dem Hinwurff der Menschen auf Erden. Einen weit anderen hast du eingenommen bey denen besser-Gesinnten, und wahrhafft-solchen: forderist aber bey dem grossen GOtt. Ach, deiner über-reichen, unermeßlichen Vergeltung! Ein gantz neue, vil längere Red wurde hievon auch das mindiste nicht einschliessen. Vortreffliche Lehrer wollen, Christus seye, bey deiner Enthauptung gegenwärtig gewesen; dann, wann er, bey dir, sich eingefunden, da, oder ehe du gebohren worden, so sollte er ja auch zugegen seyn, als du gestorben; weil der Todt aller Gerechten billichist ein zweyte Geburt genennet werden kan. Dein gebenedeytes Haupt ist zu Rom in höchster Ehr. Dein geheiligter Leib ist bereits in die gantze Welt ausgetheilet; und findet man hievon theure Gebein in der Stadt Alexandria: zu Tyro in Syrien: in Franckreich: in Welschland: zu Nola: auch Brixen. Jener seelige Finger, mit deme du auf Christum gedüten, wird in der Insul Maltha aufbehalten: die Stadt Genua zeiget etwas von deiner Aschen. Dise, und vile andere Orth, verehren deine Heiligthum, als

die

die gröste Schätz der Welt; und nemmen, von da, ein gantze Menge der Gnaden ein: in allen Nöthen und Anligenheiten die sicheriste Hilff. Was soll ich aber, Gröster unter allen Heiligen! Erst sagen von deinem Lohn im Himmel: von deiner Glory und Herrlichkeit: von deiner würcklichen Erhebung alda? O, der Höhe! O, der Völle! O, der Übermaaß! Da ich hieran auch nur gedencke, verschwinden mir die Kräfften: es verlassen mich die Sinn: es entfallen mir alle Wort; und kan ich anderes nichts mehr hervorbringen, als schwach dahin: Amen!

An dem Fest des Heil. Johannis, des Tauffers.

Von Würde, und Beobachtung des Christenthums.

III. Predig.

Innhalt.

Der antragende Christen-Stand, eingesehen und auskundschafftet.

Vorspruch.

Joannes est nomen ejus.
Johannes ist sein Nahmen. *Luc. 1. v. 63.*

Eingang.

Joannes est nomen ejus. Johannes ist sein Nahmen. Das seynd jene glorreiche Wort, welche Zacharias, der gebenedeyte, zuvor stumme Vatter, unseres grossen Fest-Patronen, nicht nur allein auf ein Schreib-Täffelein verzeichnet, sonderen auch mit klarer, deutlicher Stimm ausgesprochen hat: Joannes est nomen ejus. Johannes ist sein Nahmen. Als sagte er: Nicht gibe ich anheut, als an dem Beschneidungs- und eben darum auch gewöhnlichen Benambsung-Tag, meinem Kind den Nahmen; sonderen ich mache kundt und offenbar, GOtt selbst wolle, daß es also, und nicht anderst, solle genennet werden. Ein Engel, da ich in dem Tempel GOtt das Rauch-Werck opferte, stunde auf der rechten Seyten des Altars; und sprache zu mir: Elisabeth, dein Weib, wird dir einen Sohn gebähren, und seinen Nahmen solleſt du nennen, Johannes. Belangend aber die Andeutung, oder Dollmetschung dises Nahmens, so will er anderes nichts sagen, als, Gnad, Gnaden-reich, Gnaden-voll. Ach, ja freylich! Gnad, Gnaden-reich, Gnaden-voll; dergestalten, daß auch die allerberedtiste Welt-Zung, bey unternommner Erörterung, unterligen: und, bey aller Schöpfung, annoch ein gantzes Meer der Gnaden unerschöpft lassen müßte. Man mag, bey disem grossen Heiligen, betrachten, was man will: auch das mindiste, so ist es ungewöhnlich groß: und vil mehr ein Werck der Gnad, als nur der Natur. Dann ich frage: Was Gnad ist nicht, von alt-erlebten, und unfruchtbaren Elteren gebohren werden? Was Gnad, zu einem Geburts-Verkündiger haben jenen allerhöchsten Ertz-Engel Gabriel, den die Mutter-GOttes selbst gehabt? Was Gnad, schon vor der Empfängnuß des Kinds, währendem Rauch-Opfer, von disem Groß-Bottschaffter vernemmen, es werde dises, vor dem HErren, groß seyn: schon im Mutter-Leib von dem Heil. Geist erfüllet werden? Was Gnad, annoch unter dem Mütterlichen Hertzen, von dem vermenschten GOtt, und seiner Jungfräulichen Mutter, besuchet: ja, die längste Zeit | : Nach bewähr-

währter Lehrere.n Meynung, so gar bis zur Geburt, und; annoch länger: | bedienet, und beforget werden? O, des Gunsts- und Gnaden-Schwalls; der doch nur der erste Anfang: und also unaufhörlich fort, über Johannem, sich ausgegossen hat!

Allein, das ist anheut mein Absehen nicht; sonder, wie ich, um eines grösseren Nutzens willen, hoffe, so ist dises mein Absehen, unser eigne Gnad, und die unermäßliche Hochheit, zu welcher wir, Krafft des Tauffs, und des Christenthums, erhoben worden seynd. Es wird uns die Abhandlung in ein nähere Erkanntnuß unserer selbst bringen; und eben darum auch zu einer würdigen Aufführung verleithen. Eines so wohl, als das andere, ist enthalten in folgenden, klaren Worten.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Der antragende Christen-Stand, eingesehen, und auskundschafftet; seiner Würde, und seiner Bekleydung nach. Der antragende Christen-Stand, eingesehen; seiner Würde nach, soll im Ersten: der antragende Christen-Stand, auskundschafftet; seiner Bekleydung nach, soll im anderen Theil für-gehen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Bey einer jedwederen Sach, Bespra-chung und Abhandlung, wann sie nutz-lich für-gehen soll, muß man, vor allem, wissen: sich selber tieff eingetruckt, und lebhafft vorgestellet haben den Gegenwurff, und das gantze Absehen. Dises dann ist, nunmehro, nicht, Johannes, der Tauffer: noch, aus so vilen Gattungen der Menschen, ein andere; als wir selbst. Nein, ich rede, in Gegenwart, nicht von denen Juden, und Heyden: nicht, von denen Türcken, und Ketzeren: auch nicht, von denen Heiligen im Himmel; sonder von gegenwärtig-meinen Zuhöreren: von alleinigen Christen: von dir, und mir, von deinem Vatter, und Mutter: Bruder, und Schwester: von allen, von Christo rein-Abstammenden: von denen, welche man, schon vor mehr, als, sibenzehen hundert Jahren, Christen, genennet hat. Dises geschahe anfänglich zu Antiochia, der Haupt-Stadt, in Syrien: an dem Fluß Ozon gelegen, welche Seleucus Nicanor erbauet; und, von dem Nahmen seines Vatters, genennet hat. Allda, nachdeme Barnabas, laut der Schrifft, ein Mann, voll des Heil. Geists, vilfältig geprediget: und benanntlich einsmahl, mit Pauls dem Apostel, ein gantzes Jahr daselbst sich aufgehalten hatte: beede, mit nichts anderes beschäfftiget, als mit der Verkündigung der Lehr Christi, und seines Heil. Evangelii; die Aufnemmer und Befolger dessen, am aller ersten haben angefangen, Christen genennet zu werden. Paulus und Barnabas, sagen, die Geschichten der Apostlen *Cap. 12.* hielten sich, zu Antiochia auf, ein gantzes Jahr: sie lehreten ein grosses Volck; also, daß die Jünger zu Antiochia erstlich, Christen genennet wurden. Von disen Christen ist nun die Red: sie seynd der Endzweck alles dessen, was nun wird vorgetragen werden.

Der erste Theil.

Der antragende Christen-Stand, eingesehen; seiner Würde nach.

Was einem ehrlichen Mann billich verdrüßlich fallen soll, ist, daß er in so vilen, und bereits allen weltlichen Zusammenkunfften hören muß die Lob-Trompeten, mit welcher man verkündiget seinen Adel: ausblaset sein Geschlecht und Herkommen. Meine Elteren, heisset es, seynd dise, und jene gewesen. Meine Vor-Elteren haben bekleydet solche, und solche Ehren-Stellen. So vile Geschlechter kan ich zehlen, die alle mit dem würcklichen Adel gepranget haben. Mein Hauß, aus dem ich gebohren bin, hat seinen Anfang genommen, von einer gewunnenen Feld-Schlacht: das meine, von einer ge-

geretteten Stadt: das meine, von entdeckter Verrätherey des gantzen Vatterlands: und das meine, von wohl-verwalteten Reichs Geschäfften; und so fort, ohne Zihl und Maaß: ohne End und Aufhören: zu einer Beleydigung der Ohren, und Bekrenckung des gantzen Gemüths. Ach, daß doch, bey allen disen Versammlungen, jedesmahl eintrettete der Heil. Gregorius von Nazianz; und widerholete sein ehemahliges Verslein: Si Pater est Adam cunctorum: Mater & Eva; omnes nonnâ sumus nobilitate pares? Wann Adam aller Vatter ist: wann Eva aller Mutter; so seynd wir ja alle gleich? Auf ein solches hin, wurde es villeicht besser werden: der aufgeblasne Stoltz in etwas sich legen: und gesagte Lob-Trompeten, wo nicht, erstummen, jedoch ein zimmliche heisere anziehen. Disem seye, oder werde, wie ihm wolle; so muß dannoch, bey gegenwärtiger zahlreichister Versammlung, sich hören lassen dise Lob-Trompeten: ja erschallen im höchst-getribenen Thon; und zwar, von dem Adel: von unserem Adel; von der Hochheit, und unermeßlichen Hochheit unseres Christenthums. Versammlen sich, in einen Schwarm, alle Heyden: widerum in einen Schwarm, alle Juden: abermahl, in einen Schwarm, alle überige Sectierer, Irr- und Unlaubige. Ich stosse, vor ihnen allen, in in mein grelles Lob-Horn: erhebe einen alle läfft des Erdreichs durchtringenden Schall: verkündige und blase aus, daß unser Stand, ein Stand aller Ständen: unser Würde, ein Würde aller Würden: unser Hochheit, ein Hochheit aller auch Cron-Tragenden, und überig-ersinnlichen Hochheiten seye. Saper, der Persier-König, hat seine Brieff, an Constantinum den Kayser, also angefangen: Ich, ein König, der Königen: ein Gesell der Sternen: ein Bruder der Sonnen, und des Monds. Der König zu Bisnaga behauptete, daß er seye, ein Bräutigam des guten Glücks: ein GOtt der grossen Landschafften: ein König der mächtigeren Königen: ein Lehrmeister deren, die nicht reden können: ein Kayser dreyen Kayseren: ein Bezwinger alles dessen, was er will: ein Erhalter alles Bezwungenen: ein Uberwinder eines jeden Stärckisten: ein HErr, den acht Theil der Welt förchten: ein Gebiether, des Aufgangs und Nidergangs, des Mittags und der Mitternacht. Solymann, der Türckische Kayser, in einem Brieff an Kayser Carolum, den Fünfften, unterschribe sich, einen König der Königen: einen Herren der Herrschenden: einen Bezwinger der Welt, und Zäumer der Erden. Soldann, der Innhaber Egyptenlands, wolte angesehen werden, als ein Allmächtiger von Carthago: als ein Herr des Jordans: als ein Herr des Aufgangs, und des Paradeyß: als ein Vorsteher der Höll: als ein Gebiether, so weit als Sonn und Mond gehet: als ein König der Königen, und Freund der Götter. Wie ein solches klärlich, bey Menochio *Cent. 2. Tit. 35.* mag erlesen werden. Nun gesetzt, die angezogne Fürsten wären, in der That, gewesen alles, was sie da, aus Stoltzmuth, sich selber zugeschriben haben: ja, gesetzt, nur ein eintziger aus ihnen, hätte würcklich gepranget mit all disen Ehren-Titlen: und noch darzu, mit allen überigen Scheinbarkeiten, welche, bis anhero, denen Welt-Regenten insgesamt zugekommen seynd; so müßte doch ein solches Ehren- und Würden-Wunder weit sich verkriechen, vor einem Christen: wann er auch der ärmiste Bettler, oder betrangtiste Krippel seyn solte.

Ein gantz besondere und ausserordentliche Glückseeligkeit ist, sagt der Heil. Augustinus, heissen und seyn, ein Christ. Man mag, spricht der Heil. Hieronymus, von Glückseeligkeiten einrucken, was für eine man will, so thut es doch allen disen weit und ohne Vergleich bevor, das eintzige Christenthum. Nemme man, verkündiget der Heil. Macharius, zusamen alle mögliche Würden und erdenckliche Hochheiten; so gehet doch disen vor; das Christenthum. Das Christliche Weesen, behauptet der Heil. Gregorius Nissenus, übersteiget alles erschaffne und menschliche Weesen; und erhebet sich so gar, bis zu der Göttlichen Natur. Der Heil. Apostel Petrus redet eine Christliche Versammlung also an: Ihr seyt das auserwählte Geschlecht: ihr seyt das Königliche Priesterthum: das heilige Volck: das erworbene Volck. Ein Christ, vor allen überigen Völckerschafften, ist herausgezogen und erlößt, von dem allgemeinen Fluch: er ist erlediget von dem Gewalt des Teuffels: er hat die unsträffliche Gebott, und wahre Lebens-Arth: er hat zu einer Mutter, die heilige Kirch: zum Schutz die heilige Engel: zu Vorbitter, die auserwählte und inneriste Freund GOttes: er lebt in einer Gemeinschafft, mit denen Heiligen: er besitzet das Erb-Recht, zu einem ewigen Königreich: er befindet sich auf der rechten, sicheren Straß, dem Himmel zu: er ist bestrahlet mit dem Liecht des Glaubens: er wird unterwisen von der reinen, allein seeligmachenden Lehr: zur Speis hat er den allerheiligisten Leib JEsu Christi: zum Getranck, sein kostbarliches Blut: Mittel, bewährte und kräfftigiste Mittel, sich selber seelig zu machen, hat er ohne End. O, der Würden und Hochheiten! O, der Gnaden, und Freyheiten! O, des glückseelig- und über-gebenedeyten Christen-Stands! Was mich aber sonders haltet, seynd die obige Wort Gregorii Nisseni: das Christenthum erhebe sich, so gar bis zu der Göttlichen Natur; ja, bis zu der hochheiligen Dreyfaltigkeit. Das Geheimnuß der hochheiligen Dreyfaltigkeit ist ein Geheimnuß aller Geheimnussen. Es ist die Sonn der Geheimnussen: so beschaffen, daß allen denen jenigen, welche allda einsehen wollen, ihre auch schärpfiste Augen vergehen. Dises Geheimnuß ist ein unendliches Meer: Meer, ohne Grund, und ohne Gestad: ein

Ge-

Geheimnuß, welches die menschliche Vernunfft eben so wenig fassen kan, als ein Nußschaalen einschliessen alle Gewässer des Boden-See. Der Vatter hat keinen Ursprung: der Sohn hat einen Ursprung; und wird vom Vatter gebohren. Der Heil. Geist hat auch einen Ursprung; und gehet aus, vom Vatter, und Sohn zugleich. Diese Geburt, und diser Ausgang hat sich begeben, vor aller Ewigkeit; begibet sich würcklich: und wird sich annoch begeben die gantze, lange Ewigkeit hindurch. Ein jede diser Göttlichen Persohnen ist, unendlich groß: unendlich mächtig: unendlich weis, unendlich güttig: wahrer, lebendiger GOtt: aller Ehr, und Anbettung würdigist. Ein jede Göttliche Persohn ehret, lobet und preyset die andere; und zwar, auf eine unaussprechliche, Weis: auf ein Weis, die kein Englischer, geschweigens menschlicher Verstand begreiffen kan. Im Himmel seynd drey, sagt der Heil. Johannes, welche Zeugnuß geben; der Vatter, das Wort, und der Heil. Geist. Ein Persohn gibt der anderen Zeugnuß, ihrer Grösse, und unermeßlichen Vollkommenheiten halber. Diese grosse Himmels-Fürsten; die Seraphin, Cherubin, Ertz-Engel, und überige Englische Geister erstatten denen hochheiligen Persohnen der Göttlichen Dreyfaltigkeit unabläßlich das Lob, den Preys, die Ehr und Glory. Sie verwenden alle Kräfften ihres Verstands, ihr gantze Vermögen- und Weesenheit, nur die hochheilige Dreyfaltigkeit gezimmend zu ehren, und sie über alles zu erheben. Wie es Isajas gehöret, so lautet ihr Lob-Gesang unaufhörlich: Heilig, heilig, heilig ist der HErr, der GOtt der Heerscharen! Heilig ist der Vatter! Heilig ist der Sohn! Heilig ist der Heil. Geist! Nun höret und erstaunet, werthiste Zuhörer! Bis dahin: bis zu dem Thron der allerheiligisten Dreyfaltigkeit erschwinget sich der Christen-Mensch. So gar da, bey disem allerhöchsten, ewigen, unendlichen Weesen kommet er, in Gemeinschafft: bey allen drey Göttlichen Persohnen, in Gemeinschafft; er wird, ja, ist würcklich, ein Kind des Vatters: ein Bruder und Mit-Glid des Sohns: ein Tempel und Wohnung des Heil. Geists. O, der Worten! O, der Erhöchungen! Ich zeige deroselben Wahrheit gründlich und kürtzlich.

Ja, so ist es; und nicht anderst. Ein Christ kommet in Gemeinschafft, mit dem Himmlischen Vatter; er ist ein Sohn. Wir rühmen uns, sagt der Heil. Apostel Jacobus in seinem Sendschreiben, von sich selber, und denen überigen Christen: Wir rühmen uns, und rühmen uns billich, daß wir Kinder GOttes seyen. Der Himmlische Vatter ist unser Vatter; wir aber seynd seine Kinder. Nein, schreibt der Heil. Paulus zu denen neu-bekehrten und getauffren Römeren, Nein, ihr habt keine Gleichheit mit denen Alt-Testamentischen Juden. Sie waren in einem Stand des Schröckens: in einem Stand des knechtlichen Weesens, der Sclaverey und Dienstbarkeit. Ihr aber, vermög des Heil. Tauffs, seyt zu Kinderen GOttes aufgenommen und angewunschen worden. Ihr könnet mit Grund und Wahrheit sagen: Mein GOtt! Du bist mein Vatter. Zu seinen, in Christen übergangene Epheseren, schreibt er, GOtt habe sie erkisen und auserwählet zu Kinderen. Der Heil. Johannes ware begierigist, seinen neuen Christen ihr überschwenckliches Glück auch kundt zu machen. Es schine aber, als kunte er ein solches nicht. Es verliesse ihn die Sinnungs-Krafft, und gebrachen ihm die Wort. Endlichen, nach einiger Erholung seiner, ruffte er süßiglich auf: Eröffnet doch euere Augen; und sehet! Erweiteret euere Hertzen; und begreiffet! Sehet, und begreiffet, wann ihrs könnt, die über-grosse Liebe GOttes, des Himmlischen Vatters zu euch; als welcher nicht nur allein gestattet, daß ihr seine Kinder genennet werden: sonder die Sach dahin verordnet hat, daß ihr solche auch würcklich und in der That seyet. Joseph ware kein Vatter des vermenschten GOtts. Jedoch gestattete diser ihme, daß er also, und sein Vatter, genennet wurde; und das gereichete dem Joseph zur höchsten, unaussprechlichen Ehr. Wann nun, will Johannes sagen, der Himmlische Vatter, euch, Christen! gestattete, daß auch ihr, seine Kinder, euch nennen durfftet; so erweisete er euch gleichfalls ein unbegreiffliche Ehr. Allein, er lasset es, hiebey, nicht beruhen: und hat, durch die Übermaaß seiner Erbärmnussen, die Sach so weit gebracht, daß ihr seine Kinder auch seyet. Endlich, so lasset Christus, der vermenschte GOtt, zu seinen ersten Christen sich vernemmen folgender Worten: Auf Erden, sollet ihr euch selbst keinen Vatter mehr nennen; dann euer Vatter ist, der im Himmel ist. Unsere Vätter auf Erden, sagt der Heil. Petrus Chrysologus, verdienen nicht Vätter, sonder vil mehr, Mörder, genennet zu werden; alldieweil sie uns so unglücklich gezeugt: zu so gewaltigen zeitlich- und ewigen Ublen gebohren haben. Wohl aber verdienet disen glorwürdigisten Nahmen der Himmlische Vatter; als welcher, durch seine allerzartiste Liebe, die erste Mißgeburt wunderbarlich verbesseret: glücklich uns wider-gebohren: und so gar zu seinen Kinderen gebohren hat. Seynd demnach wir Christen alle, Kinder des Himmlischen Vatters: nicht nur so, daß er dise Benamsung güttiglich gestatte: und etwann, hierzu, durch die Finger sehe; sonder also, daß wir wahrhafft, eigentlich, in dem vollkommnisten Verstand, seine Kinder: nicht nur, daß wir äusserlich disen Nahmen tragen; sonder daß wir auch innwendig allen Nutzen, und die anhangende Vortheil darvon haben. Freylich, ein solche Annemmung an Kinds-Statt GOttes, ist unseren Augen nicht sichtbarlich: sie ist aber doch wahrhafftiglich: allen Englen und Heiligen,

sichtbarlich: sie übertrifft alle menschliche Kindschafft. Die jenige fleischliche Vätter, welche uns das natüliche Leben gegeben, seynd bey weitem nicht so vollkommen unsere Vätter, wie der Himmlische Vatter es ist, durch die Gnad des Tauffs: noch seynd wir so wahrhafft ihre Kinder, als wir Kinder GOttes, eben durch dise Gnad des Tauffs. Wir seynd vil mehrer geistliche Kinder GOttes; als wir fleischliche Kinder unserer Vätteren seynd. Der Himmlische Vatter bringt seinen Sohn hervor, durch die Erkanntnuß seiner, oder, durch die Würckung seines Verstands; uns aber hat er hervorgebracht, durch sein Liebvolles Hertz, durch seine unendliche Erbärmnussen, durch die Gnad des Tauffs. Seynd wir demnach wahre Kinder GOttes; und das ist ein Glaubens-Artickel.

Ein Christ kommet auch- und weiter in Gemeinschafft, mit dem Göttlichen Sohn; er ist sein Mit-Glid. Alle heilige Vätter und GOtts-Gelehrte finden, an Christo, zweyerley Leiber; einen natürlichen: und einen geistlichen Leib. Der natürliche Leib Christi ist der jenige, welchen er unter dem keuschen Hertzen Mariä angenommen hat: der jenige Leib, welcher, durch Mitwürckung des Heil. Geists, gebildet worden: ein Leib, der dort hat können leyden, und an das Creutz genaglet werden: ein Leib, der nunmehro glorreich an der Rechten des Vatters sitzet. Der geistliche Leib Christi, ist, sein heilige Kirch; welche er, aus Uberfluß seiner unendlichen Güttigkeit, gestifftet: angeleget: ja, sogar, an sich genommen: sich selber vereiniget; und, allda, zum Haupt sich selbst gesetzet hat. Von disem Leib Christi handlet Paulus zu denen Colossenseren, und nennet ihne, sein Kirch; alle Rechtglaubige. Dise, zusamengenommen, machen aus, einen Leib: oder, die Glider eines Leibs. Christus aber vertrittet, an solchem Leib, den ersten und vornemsten Theil, das Haupt. Gleichwie das Haupt, an dem menschlichen Leib, innen hat, den höchsten Platz; also hat Christus, an dem geistlichen Leib, der Kirch, billichist innen, auch das höchste Orth, und vertrittet das Haupt. Das Haupt des Menschen ist der Sitz und die Behaltnuß der edlisten Kräfften: in dem Haupt ist das Hirn, das Gesicht, das Gehör, der Geruch, der Geschmack, die Aussprach; in Christo, befinden sich alle Gnaden, die seinen Christen zufliessen: oder, sie fliessen ihnen, von ihme, zu. Nicht nur allein, sagt der Heil. Bernardus, ist Christus aller diser Glideren ihr Haupt; sonder er ist auch ihr allgemeiner Zu- und Einfluß. Nicht ein Augenblick vergehet, daß er ruhe: seine Glider nicht besorge: sie nicht belebe: die erforderliche Gnaden-Säfft, in sie, nicht ausgiesse. Denen Apostolischen Predigeren flösset er unabläßlich ein, den Eyffer: denen Lehreren, die Wissenschafft: den Martyreren, die Gedult: denen Vorstieheren, die Wachtbarkeit: denen Jungfrauen, die Keuschheit: denen Einsidleren, die Liebe zur Einsamkeit: denen Büsseren, die Abtödtung und Reu: allen Christen, die Hochachtung der Tugend, und die Vollziehung ihres Berufs. Nun, unter disem gebenedeyten Haupt, stehen wir, als Glider: disem hochheiligen Leib, der Kirch, seynd wir, schon in dem Tauff, vereiniget worden: folglich, und eben darum, befinden wir uns in der Gemeinschafft, mit Christo: in der inneristen Gemeinschafft, mit Christo; alldieweil wir Glider an jenem Leib, wo er das Haupt ist. An meinem Leib seynd alle meine Glider vereiniget; nicht nur seynd meine, an der Hand stehende Finger, mit der Hand vereiniget; sonder dise meine Finger seynd auch vereiniget, mit dem Armb, mit denen Schulteren, mit dem Rucken, ja sogar, mit denen Füssen. Meine Leibs-Theil seynd voneinander nicht abgesönderet, sonder vereiniget, vereinbahret; und machen, alle zusamen, nur ein Weesen, nur einen Leib aus. Jene Vereinigung, die wir Christen, mit Christo, haben, ist annoch vil vollkommner: vil enger, vil näher; weil sie geistlich ist: und ein Geist keine Theil hat. Hören wir, hierüber, Christum selbst. Er sagt zu seinen Jüngeren, und uns: Mein Vatter ist in mir; und ich, bin in euch. Mit meinem Vatter, bin ich eines. Nun aber ist dise innerste Vereinigung mit meinem Vatter, in vilen Stucken, ein Modell und Muster meiner Vereinigung, auch mit euch. In Betrachtung diser Worten, schrye der Heil. Augustinus also auf: Christi facti sumus. Wir seynd gleichsam ein anderer Christus worden. Ein anderer Christus; weil wir Glider zu jenem Leib, an dem er das Haupt: Glider zu jenem Leib, den er beweget, beseelet, erhaltet und regieret. Seynd wir dann auch Mit-Glider des Göttlichen Sohns; und das ist gleichfalls eine Glaubens-Lehr.

Ein Christ kommet endlich und drittens auch in Gemeinschafft, mit dem Heil. Geist; dessen Tempel und Wohnung er ist. So wisset ihr dann nicht, fragt der Heil. Paulus seine Christliche Corinthier, daß ihr ein Tempel GOttes, und der Geist GOttes in euch wohnet? Nicht, daß euere Glider ein Tempel seynd des Heil. Geists? Es gibt drey Tempel, in denen der Heil. Geist wohnet; der erste ist, das Hertz GOttes: der andere, die Schooß Mariä: der dritte, die Seel eines Christen. Die Seel eines Christen wird dahin erhoben: Geheimnuß-voll eingeweyhet: und eines so grossen Gasts gewürdiget, durch das Heil. Tauff-Wasser, durch die dortige Sacramentalische Wort; und andere fürübergehende feyrliche Gepräng. Gleich im Anfang der Welt, schwebete der Heil. Geist auf denen Wässeren. Der Welt anzudeuten, sagt Tertullianus, wie gewaltig er, in dem Gesatz der Gnaden, dises Wasser erheben; und, zu was Geheimnuß-voller Ein-

weyhung gebrauchen wurde. In der gantzen Natur ist nichts reineres, als das Wasser. Nicht nur allein ist es innerlich und in seiner Weesenheit, reinist; sonderen es säuberet auch äusserlich: es waschet aus alle Mackel, und machet weiß. Weil deme also, so hat dann der Heil. Geist solches, als ein sichtbarliches Zeichen, zu dem Tauff erwählet: hierdurch seine allda für-gehende unsichtbare Würckungen anzudeuten; nemlichen, daß er nicht nur allein reinige, säubere, sonder auch heilige: und also heilige, daß er, daselbst, nothwendig sich niderlassen, und Platz nemmen müsse. Dannenhero nennet die Kirch den Tauff, eine abwaschende Wider-Geburt des Heil. Geists. Hugo von St. Victor nennet ihne, Eine Einweyhung unserer Leiber; beschehen, durch die Einwohnung des Heil. Geists. Der grosse Augustinus sagt, daß wir Christen worden, durch eben den jenigen Geist, welcher Mariam geheiliget, da er sie zu einer Mutter GOttes gemacht: ja, durch den Geist, welcher Christum selbst geheiliget. Er sagt, gleichwie ein pure Creatur, durch die Würckung des Heil. Geists, einen GOtt unter ihrem Hertzen getragen; also seye auch uns vergünstiget, den Heil. Geist in unseren Leiberen herumzutragen, als welche er, für seinen Tempel, uns auserkohren habe. Er sagt weiter, wir mögen seyn, was wir wollen: thuen, was wir wollen, so seyen und bleiben wir ein Tempel des Heil. Geists. Wir seyen ein Tempel des Heil. Geists, wann wir der Kirch zugehen; da gehe ein Tempel, in den anderen: der Lebendige, in den Leblosen: wir seyen ein Tempel des Heil. Geists, wann wir aus der Kirch gehen; da gehe ein Tempel, aus dem anderen: der Lebendige, aus dem Leblosen. Der hönigfliessende Lehrer bemercket, daß, bey dem Tauff eines Kinds, schier eben die jenige Gepräng fürübergehen, wie bey der Einweyhung einer Kirch. Er rucket umständlich die Gleichförmigkeit beederley Gattungen ein; und sagt, am End, bey Einweyhung der Kirch, werde ein Wohnung zubereitet, GOtt: bey dem Tauff des Kinds aber, werde ein solche Wohnung zubereitet, dem Heil. Geist. Ich frage, warum, da Christus, in dem Fluß Jordan, von Johanne getaufft worden, der Himmel gählings sich geöffnet: der Heil. Geist, in Gestalt einer Tauben, herabgestigen: ob Christo, ja, nach Zeugnuß Marci, in Christo, verbliben seye? Ich frage, warum, da Clodoveus, der grosse König in Franckreich, an dem Oster-Abend, von dem Heil. Remigio den Tauff empfangen, gählings ein ungewöhnlicher Glantz vom Himmel gestigen: und, in disem, ein schneeweisse Taub erschinen seye? Ich antworte, dise, und dergleichen vile andere Begebenheiten, haben die Christen überzeugen wollen, daß sie, ein für allemahl, bey dem Tauff werden ein Tempel, eine Wohnung, ein Aufenthalt des Heil. Geists. Das wüßte wohl die Heil. Lucia, das keusche, Christliche Jungfräulein; welche vor dem Heydnischen Tyrannen, auch bis in den Marter-Todt, behauptet hat, sie: und alle Christen, welche keusch leben, seyen ein Tempel des Heil. Geists.

Liebste Christen! Und was ist dann das? Was seynd wir doch? Wie hoch, unermeßlich erhoben? Der Heil. Cyrillus sagt, wir haben nichts mehr, ober uns: wir schweben auf dem höchsten Gipfel aller ersinnlichen Hochheit: es gebe, auf dem Erdboden, nichts über einen Christen. O! Sage man uns nichts mehr von denen auch scheinbaristen Würden diser Welt: nichts, von Fürstenthumen, Königreichen, Reichs-Apflen, Scepter, Cronen und Purpur-Mäntlen; da wir Christen worden, haben wir, über all dises, uns weit erschwungen. Da seynd wir vil vornehmer und ansehnlicher worden, als alle Pompei, Cäsares, Alexandri, und alle überige Türckisch, und Heydnische Kayser jemahl gewesen seynd: ja, auch vil vornehmer und ansehnlicher worden, als alle bisherige Monarchen des gesamten Erdbodens; wann ihre zeitliche Würden, und irrdische Hochheiten allein, betrachtet werden. Jetzt verwundere ich mich nicht mehr, daß vile der Christen, ihren tragenden Stand gar so hoch geschätzet, und all überigem, ohne Vergleich, vorgezogen haben. Nicht mehr, daß der Heil. Ludwig, König in Franckreich, sein Christenthum vil mehrer geschätzt, als sein gantzes Reich; und nur von jenem Orth, allwo er getaufft worden, sich genennet und hergeschriben habe: nicht mehr, daß der Kayser Theodosius sich weit glückseeliger geschätzt, daß er ein Glid der Kirch, als daß er der gröste Regent auf Erden: nicht mehr, daß jener edle Jüngling, auf alle, vom Tyrannen an ihn gestellte Fragen, wer er seye? Was Stammens, Nahmens, Vatterlands? Auf alles und jedes frölichist nur geantwortet habe: Ich bin ein Christ; ein Christ bin ich! Nicht mehr verwundere ich mich, daß die Heil. Jungfrau und Martyrin Agatha, als der Heydnische Landverwalter sie ausschändete, um weil sie, von so adelichem Stammen entsprossen, das verächliche Christen-Leben führen möchte; großmüthigist geantwortet habe, die Christliche Niderträchtigkeit übertreffe weit alle Königliche Scheinbarkeit. Dann, wahrhafftig, das von unserem Christhum Eingeruckte, ist so edel, so hoch, so scheinbarlich, daß man nicht glauben solte, ein Mensch möge dahin gelangen. Und dannoch ist es geschehen. Wir alle seynd Christen worden: da wir, hievon, nichts wußten, Christen worden: in der ersten Stund, nach unserer Geburt, schon worden. O, Gnad! O, Erbärmnuß! O, unendliche Wohlthätigkeit! Dises ist geschehen: und seynd wir Christen worden, zur Zeit, da vile hundert und tausend Andere, mit uns gebohren, keine Christen worden: bis auf die heutige Stund, Juden, Türcken, Heyden, und andere Unglaubige verbleiben. O, des

Wachs-

Wachsthums der Gnad! O, des Zusatzs Göttlicher Erbärmnussen und Wohlthätigkeiten! Die arme Menschen, welche in unglaubigen Landschafften gebohren: in denen Finsternussen der Unwissenheit, und Sünd erzogen, machen aus, gantze Millionen; eine Zahl ohne Zahl: und, wir alle seynd nicht in disem ungeheuren Hauffen. Höret! Nur in dem einzigen Teutschland, wohnen über die zwantzig Millionen der Menschen; wie vile aber seynd, unter disen, Juden? Wie vil noch mehrer, Ketzer, und Irr-Glaubige, die sich nicht finden in jener Kirch, welche, nach der Lehr Pauli, das Fundament, und die Stützen der Wahrheit ist? Höret noch weiter! Wann man alle Menschen der gantzen Welt austheilet, in dreyßig Theil, so seynd gewiß deren neunzehen, die Heyden: sechs Theil, die Machometaner. Neunzehen, und sechs, ist fünff und zwantzig; ach, fünff und zwantzig, unglückseeligiste Theil! Endlich sollen fünff Theil, auch Christen seyn. O, demnach der wenigen, Römisch-Catholischen! O, des von Christo selbst vorgesagten kleinen Häuffleins! Und, in disem wahrhafft-kleinen Häufflein, befinden wir alle uns: wir seynd eingeschlossen: Mit-Glider: auserwählte Kinder. Wir seynd, können wir aus dem Propheten Baruch sprechen: Wir seynd seelig, und glückseelig; alldieweil GOtt, mit uns, Barmhertzigkeit gethan: alldieweil er uns zur Erkanntnuß seiner Geheimnussen beruffen: zu seinem auf dem Erdboden allein wahren Dienst gelassen hat. Christenthum, einziges Christenthum, O, was alles hast du, in dir, eingeschlossen! GOtt, grosser GOtt, wie höchlich seynd wir dir verbunden, daß du, in erster unserer Kindheit, gar so mildiglich an uns gedacht: vor so unzahlbaren anderen, uns zu Christen erwählet hast! Wir beweynen das äusseriste Unglück so viler Millionen und Millionen menschlicher Creaturen: wir bitten knyefällig, du wollest doch auch ihrer dich erbarmen: zur Erkanntnuß deiner auch sie beförderen; und sie nicht sterben lassen, eines so überschwencklichen Guts beraubt.

Der andere Theil.

Der antragende Christen-Stand, auskundschafftet; seiner Bekleydung nach

Christen! Ihr habts gesehen: die überschwenckliche Würde und Hochheit eueres Stands habt ihr gesehen. So ist dann billich, daß ihr nun auch sehet die Bekleydung dises eueres Stands: sehet und auskundschafftet, was ihr zu thuen: wie ihr euch aufzuführen habet; auch ist unumgänglich nothwendig, daß ihr ein solches getreulich befolget. Nach Beschaffenheit des Stands, muß auch der Wandel seyn. Die Sitten sollen übereins kommen mit jener Lebens-Arth, welche man bekennet. Der Stand, seye er so hoch und vortrefflich, als er wolle, ohne die gleichförmige Aufführung, ist nichts. Ein adelich-gebohrner Printz ist freylich ein edler Diemand, in einem guldenen Ring; wie offt er aber unedel handlet, wirfft er sich, und sein gantze Schätzbarkeit in das Koth. Absalon, der Königs-Sohn, da er seine Schandthat begangen, wäre nicht so abscheulich herausgekommen, wann er nur ein Bauren-Sohn gewesen. Weit häßlicher ist ein Flecken an dem Seyden-Gewand, als an einem Zwilch-Küttel. Vil garstiger kommt heraus ein Spiegel, mit Speichel besudlet; als ein also besudletes Wald-Glaß. Die Sittlichkeit ist jene Hand, welche dem Adel seine Cron auffsetzet: die Unarthigkeit hingegen ist das Schwerdt, so ihm selbige von dem Haupt hinwegschlaget. Alle Stammen- und Wappen-Schildt können nicht mehrer beschmitzet werden, als durch unadeliche Sitten. Das wußte wohl Eleazarus, jener edle Jud, welcher, als er jetzt mit Schmeichlungen, jetzt mit Trohungen, jetzt gar mit Verkündigung des Marter-Todts, zu einer Ungebühr angehalten wurde, bey allem disem, wie ein Felsen, unbeweglich verbliben; und großmüthig geantwortet hat, daß er weder die schnee-weisse Haar seines Haupts, weder seine heilige Religion, weder seinen von kindlichen Tagen an geführten unsträfflichen Wandel, mit derley Garstigkeit, beschmitzen wolte. Das wußte so gar Selymus, ein Abgöttischer König in Mogar, welcher einem Christem, seinem Sclaven, unbeschreiblich vil Guts erwisen: da er aber einsmahl gehört, daß diser ein einziges Ding gethan, so einem Christen unanständlich, hat er alle ehemahlige Gnaden gleich eingezogen: ja den Frevler auch mit hundert Streichen züchtigen lassen. Hazart. Weil demnach der Christen-Stand gar so hoch: so überschwencklich und unermeßlich hoch, muß er folglich auch ein gezimmende Aufführung haben: zu disem Stand sich schickende, gleichförmige Sitten vorzeigen. Ich setze hievon etwas, oder, zerschidene Gattungen bey; glückseelig, wann meine Christliche Zuhörer alles werden befolget: nicht unglückseelig, wann sie zum wenigisten etwas, das ihnen beliebigere, oder erschwinglichere, werden an- und aufgenommen haben.

Ein Christ muß, vor allem, beobachten, und halten, das im heiligen Tauff für-gegangene. Ehe man ihn zu disem gelassen, hat der Priester, von ihm, zu wissen verlangt, Ob er glaube, in GOtt den Vatter: in GOtt den Sohn, seinen HErren und Hayland:

und, in GOtt den Heil. Geist? Er hat, durch den Mund seiner Pathen, geantwortet, Ja; ich glaube. Nun, in disem Glauben, muß er dann beständig und unverruckt: großmüthig und würcksam seyn: nicht an dem mindisten, muß er zweifflen; auch jenem, was er glaubet, gemäß leben. Ehe man ihne zu dem Tauff gelassen, müßte er absagen dem Teuffel, seiner Hoffart, und allen seinen Wercken. Er hats gethan; er hat sich verschworen, daß er dem Teuffel niemahl folgen: seinen Pomp nicht achten: den falschen Schein aller irrdischen Gütteren, Ehren und Wollüsten verachten: kein eintziges Werck seiner Finsternussen, oder der Sünd, zulassen wolle. Das ware ein feyrlichiste Bekanntnuß: ein Bekanntnuß, in der offentlichen Kirch, vor Menschen und Englen beschehen: ein Bekanntnuß, ja ein Eydschwur, deren einen verkündlicheren auf Erden es nicht gibt. Auch das dann muß von dem Getaufften gehalten, und das theur-gegebene Wort, nicht um ein Buchstäblein, verrucket werden. Vermög diser abgelegten Bekanntnuß, hat der Mensch sich auch verpflichtet, zu einem tugendlichen, ja unschuldigisten Wandel: verpflichtet, daß er die, allda erhaltene Gnad und Unschuld, niemahl mit einiger Sünd auslöschen, ja, nicht einmahl bemahligen wolle. Zu einer Erinnerung dessen, hat der Priester dem Neugetauffsten ein weisses Kleyd angezogen, und ihme befohlen, daß er solches, ohne einige Besudlung oder Mackel, fort tragen: und also, wie er es empfangen, für das Gerichts GOttes bringen solle. Solte der Getauffte disem zuwider handlen: seine Tauff-Unschuld mit einigen Sünden besudlen; wehe! An jenem erschröcklichen Tag wurde das weisse Hemmetlein: auch der Priester, wider ihne, aufstehen: anklagen: und, wegen mißbrauchter Tauff-Gnad, Rach begehren. Ein eyffriger Diacon zur Carthago hatte einen schlimmen Edelmann und Arrianischen Ketzer, Elpidophorus, zum wahren Glauben aufgenommen, und getaufft. Als nachgehends diser wider schlimm: ja gar abtrinnig worden, ware der Diener GOttes da: zeigte ihm, vor allem Volck, das ehemahl-angelegte, und indessen fleißig-aufbehaltene Tauff-Hemmetlein; und sprach: Unglückseeliger, sihe, ach, sihe doch! Dise weisse Kleydlein wird dein gröster Feind werden. An dem letsten Gerichts-Tag wird es dich jämmerlich anklagen, und in den tieffisten Höllen-Abgrund verdammen.

Ein Christ muß wissen das Evangelium; und disem nachleben. Da redie ewige Wahrheit des Vatters. Der jenige, welcher, wie Ecclesiasticus sagt, aus dem Mund des Allerhöchsten ausgegangen ist. Der jenige, von welchem Petrus den Ausspruch gethan, daß er habe die Wort des ewigen Lebens. Ein allda verzeichnetes eintziges Wörtlein, ja auch geringstes Buchstäblein, ist vil mehrer werth, als aller Weltweisen ihre Haupt-Sprüch: als aller Wohlredneren ihre zierliche Gespräch: als aller hocherleuchten Männeren ihre tieffsinnige Auslegungen: als aller Arzten beste Recept: als aller Rechtgelehrten bündtige Satzungen: als aller Regenten ihre Urkunden: aller Pöeten ihre Gedicht: aller Wahrsageren ihre Offenbahrungen. Ja, die Welt ist voll der Gelehrtheit und Wissenschafften: in allen Städten findet man Buch-Drucker, und Händler: es startzen die Bibliotheeen von auserlesnisten, grösten und schönsten Bücheren. Hierinn werden die schwärisste und verwickletiste Ding vorgetragen; und auch glücklich aufgelöset. Allein, das hat ein Christ alles nicht zu wissen. An jenem allgemeinen Welt-Tag, werden alle Bücher der Welt geschlossen und unsichtbar seyn: ein eintziges, das heilige Evangelium, wird geöffnet: aus disem der Proceß gemacht, und das End-Urtheil über alle Menschen ausgesprochen werden. Ey! so muß man dann das Evangelium ja haben: wissen: verstehen; und, hiernach, sein gantzes Leben anordnen. Es muß den Grund legen: die wahre Richtschnur aller Ubungen abgeben. Also machte es der edle, und überreiche Jüngling Antonius. Diser, als er, nach dem Todt seiner Elteren, im achtzehen oder zwantzigisten Jahr seines Alters, in der Kirch absingen hörete die Evangelische Wort: Wilst du vollkommen seyn, so gehe hin: verkauffe alles, was du hast: gibs denen Armen: folge mir nach; und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Hat gleich hierauf die Welt verlassen: seinem Schwesterlein in die drey hundert beste und fruchtbarisste Aecker überlassen: sein übriges gantzes Vermögen unter die Arme ausgetheilt, und lebenlänglich in allem das Evangelium befolget. Also machten es jene reiche und scheinbare Innwohner der Heydnischen Stadt Almirida; welche, wie bald sie von dem Evangelio Lufft bekommen, solchem gleich sich unterworffen: benanntlich auch alle ihre Gütter unter die Arme ausgetheilet; für die höchste und eintzige Glückseeligkeit ausrechnende, daß sie von denen Finsternussen zu dem Liecht des Evangelii überführet worden. Also machte es der Heil. Christophorus; welcher, als ihm, währender seiner Marter, ein Henckers-Bub auf den rechten Backen einen empfindlichen Streich versetzt; auch den anderen und lincken Backen dargereicht: als das anweesende Volck hierüber sehr sich verwunderte, und dessen die Ursach wissen wolte, gesprochen hat: So lehret mich mein Evangelium; nemlich, wann man mich auf den rechten Backen schlage, solle ich auch den anderen darbiethen. Recht also! Nicht die Wohlredenheit eines Ciceronis und Demosthenis: nicht die Grund-Sätz eines Catonis, Platonis und Xenephontis: und annoch vil weniger die Lufft-Streich unzahlbarer jetztmahliger Welt-Bücheren, oder die Beyspihl auch unzahlbarer darnach lebenden Affter-Christen, müssen ein Lebens-Modell abschilderen; sonder das eintzig- und alleinige Evangelium.

gelium. Es ist die Behaltnuß der ewigen Wahrheiten: die Stimm GOttes: der Geist JEsu Christi: jene reine Lehr, welche die Apostel durch die gantze Welt ausgebreitet: mehrer als achtzehen Millionen Martyrer bewähret: unzahlbar vile Heilige mit ihren hell-glantzenden Tugenden ausgezieret haben. In diser gebenedeyten Schooß ist nichts, als Sicherheit: bey diser süssen Milch nichts, als die beste Nahrung: bey disem lebhafften Glantz nichts, als der erwünschte Tag, und der gebahnte Weeg zum ewigen Leben. O, wie weislich hat dann gethan der Heil. Martyrer Astion, da er, vor seiner Enthauptung, seinen Elteren hinterlassen das eintzige Evangelium; mit der Versicherung, wer disem folge, werde ewig glückseelig seyn!

Ein Christ muß Christo, seinem leuchtenden Vormuster, nachfolgen. GOtt ist Mensch worden: er ist drey und dreyßig gantze Jahr, in menschlichem Fleisch, herumgewandlet: er hat sich, in zerschidnisten Aembteren und Verrichtungen, sehen lassen; auf daß alle Menschen ein sicheres Lebens-Modell haben möchten. Müssen demnach, sonders die Christen, ihre Augen auf ihne werffen; ja, unverwendt anheffren: genauist einsehen: und dusserist sich befleissen, daß sie sich abmodlen, und, nach Vermögenheit, gleichförmig werden. Die Hoffherren eyfferen, ihren Fürsten ähnlich zu werden: ja, man zehlet so gar einen alten Weltweisen, dessen natürliche Mängel seinen Lehr-Jüngeren wohlgefallen, die sie dann gantz lebhafftiglich nachgeahmet; und Christus, die höchste Unsträfflichkeit, die weesentliche Unschuld, solte so glücklich nicht seyn, von seinem auserwählten Volck was dergleichen einzunemmen? Eine hochadeliche Mutter in Umbria ließ ihrem jungen Herrlein verfertigen ein kostbares Kleyd: welches er aber keines Weegs anziehen wolte; und immerhin geantwortet hat: Christus ist mein Kleyd: ich muß gekleydet seyn, wie Christus, und ihme nachfolgen. Das ist nicht nur schön und löblich, sonder, zu Erlangung der ewigen Seeligkeit, unumgänglich nothwendig. Dann, wie der Heil. Paulus zu denen Römeren schreibt, so hat GOtt die jenige zum Himmel verordnet und ausgesehen: nur die jenige, welche seinem Sohn gleichförmig seyn wurden. GOtt nennet ihne, bey Aggäo, sein Marck- und Merck-Zeichen; dergestalten, daß allein jene, wie er- oder mit ihm bezeichnet, unter sein Eigenthum gehören solten. Er selbst nennet sich, den Weeg. Den Weeg, sagen die heilige Vätter, zur ewigen Seeligkeit; den man nothwendig antretten: fortsetzen, in Wercken ihme nachfolgen müsse, wann man seelig zu werden verlange. Dise Nachfolg solle geschehen, ohne Ausnahm: in allem; sonderheitlich aber, in der Armuth: in der Demuth: in der Gedult: und in der Verlaugnung. Und solle der Christ sein höchste Ehr und alle Glückseeligkeit in deme allein setzen, wann er in die glorreich-vorgebahnte Fußstapfen des Königs aller Königen eintretten kan.

Ein Christ muß fliehen die Welt; er muß von der Welt entfernet, und gantz abgesönderet seyn. Die Welt verleithet zum Bössen; alldieweil sie, nach der Lehr des geliebten Jüngers, in dem Bösen gantz vergraben ligt. Die Welt ist von Christo äusserist verhaßt: er hat den Ausspruch gethan, daß er, für die Welt, nicht betten werde. Er hat zu seinen Jüngeren gesprochen, daß er sie, von der Welt, gesönderet und abgerussen habe; er hat sie versicheret, daß die Welt nicht fähig jenes Heil. Geists, den er schicken wurde. ꝛc. Die Welt ist voll des Betrugs, und der Lugen: voll der Uppig- und Eytelkeiten. Sie ist so wohl der Lehr, als dem Beyspihl Christi; stracks zuwider; dannenhero muß sein Anhänger von ihr weit entfernet seyn, nicht nur beständig, mit dem Geist und Hertzen: sonder, in zerschiden Begebenheiten, auch äusserlich, und mit dem Leib. Kein Christ unterstehe sich, zu sagen, er seye ein Welt-Mensch: sein Stand erfördere was anderes. Dann ich sage, aus dem Mund Christi, Niemand könne zweyen Herren dienen. Und, aus der Feder Jacobi, die Freundschafft diser Welt, seye ein Feindschafft GOttes; wer ein Freund diser Welt seyn wolle, der werde ein Feind GOttes. Muß demnach ein Christ, mit der Welt, niemahl sich gemein machen; es seye dann Sach, daß solches erfordere, der Seelen-Eyffer, die Liebe, die Nothwendigkeit: und, auch da, muß er sich versehen, mit denen Waffen der Buß, und aller Behutsamkeit. Der Einsidel Antonius hat die Welt gesehen, voll der Fall-Stricken; und dann, gantz ertatteret, also aufgeruffen: Wer doch wird da durchkommen, und nicht gefangen werden?

Ein Christ endlich muß, durchgehends, unsträfflich und heilig seyn. Eben darum, weil er ein Christ: wie wir oben gehört, Ein Kind des Vatters: ein Mit-Glid des Sohns: und ein Tempel des Heil. Geists. Im Tauff ist er worden ein Kind des Himmlischen Vatters. Da ist er vom Besitz der Menschen abgerissen; und zum Besitz GOttes erhoben worden. Da hat er sich abgesönderet, von allen eytlen Gewerbschafften; und allein sich gewidmet, zum Göttlichen Dienst. So muß er dann dises auch halten, und auf das vollkommniste beobachten. Er muß an keiner eintzigen Creatur hangen: nur GOtt lieben: nur GOtt gefallen: nur heilige, und solche Ding unternemmen, die sich schicken auf ein Kind GOttes. Boleslaus, der vierte König in Pohlen, truge immerhin an seinem Hals die Bildnuß seines Vatters, aus Gold gegossen. Vor allen wichtigen Reden: auch Verrichtungen, kussete er dise Bildnuß ehrenbietig; und sprach: Vatter! Lasse doch nicht zu, daß von mir etwas geschehe, welches deinen Nahmen entunehre. Also muß

es auch beständig machen der annoch vil grössere Königs-Sohn: der Christ: ein Kind des Himmlischen Vatters. Im Tauff ist der Christ auch worden, ein Mit-Glid des Göttlichen Sohns. Christus ist sein Haupt; und er ist sein Glid. Gleichwie nun das Haupt, an dem menschlichen Leib, alle Glider regieret: alle Verrichtungen anbefihlet; also soll es thuen, und machen, bey jedem Christen, Christus. Er, soll ihne regieren und leithen: er, soll die Leibs- und Gemüths-Bewegungen anordnen. Er, soll gebiethen, befehlen und schaffen; der gantze Mensch aber, als ein folgwilliges Glid, muß gehorsamen. Der Christ muß dem Heil. Paulo nachsprechen können folgende seine Wort: Ich lebe nunmehro nicht ich; sonder es lebet Christus in mir. Christus würcket in mir; durch seinen Geist. Ich thue nichts, von mir selber. Ich rede, und schweige aus Christo: ich arbeite, und ruhe aus Christo: wie er mir die Sach vorschreibet, also thue ichs. Letstlich, ist der Christ, durch den Tauff, auch worden ein Tempel des Heil. Geists; diser hat ihne, allda, in Besitz genommen, und zu bewohnen angefangen. Ein Tempel des Heil. Geists; O, wie rein und sauber solle diser seyn, von aller Sünd! Ein Tempel des Heil. Geists; O, wie geziert und ausgeschmuckt solle er seyn, mit allen Tugenden!

Dises, und dergleichen noch vil anderes, thaten und befolgeten die erste Christen auf das vollkommniste; ach, daß ich alles: ja, von allem, nur etwas, und das mindiste beysetzen kunte! Aller ersten Christen ihr Handel und Wandel ware durchaus rein, sauber, unversehrt, unsträfflichist. Alle ihre Sitten und Gebärden waren eingericht, nach dem Evangelio: nach dem Leben Christi; beede diſe leuchteten aus ihnen hervor, wie aus einem Spiegel. So weit waren sie von der auch mindisten Ungebühr, daß Tertullianus alle dortige Richter und Rathstuben beschwören durffte, sie solten, aus allen ihren gefangenen, und hingerichteten Christen, auch nur einen eintzigen, eines anderen Verbrechens schuldig erweisen, als, des eintzigen Christenthums. Nemlich, sagte er ihnen, weil sie, im Essen und Trincken, gar so mäßige Leuth: im Reden, gar so eingezogene Leuth: in der Kleydung, gar so niderträchtige Leuth: zu denen Reichthumen, zu denen Ehren und Würden, gar so gleichgültige, ja todte Leuth, darum verfolget, würget und tödtet ihr sie. Sie wohneten untereinander mit fridlicher Einträchtigkeit, und besten Verständnuß; sie alle insgesambt waren nur ein Hertz, ein Sinn und Seel. Ihr Liebe zu GOtt, war die reiniste: ihr Eyffer in seinem Dienst, der entzündtiste: die Vollkommenheit, in allen Tugenden, die gröste. Was sie verlangten und wünschten, ware, um Christi Willen, leyden, verfolgt werden, das Blut vergiessen, ja auch sterben.

Ewiger GOtt! Wie haben die Zeiten, und Sitten sich doch veränderet? Wie hat das erste Christenthum sich verlohren; und, wo ist es hingekommen? Gantz, völlig haben die jetztmahlige Christen aus der Arth ihrer Vor-Elteren geschlagen: von ihrer Religion seynd sie durchaus abgewichen: nichts ist mehr überig, als der blosse, eintzige Nahmen. Mein! Wie kan ich, einen ehrbaren Heyden, und nunmehrigen Christen, voneinander entscheiden? Aus der Kleydung? Aus denen Mahlzeiten? Aus denen Kurtzweilen? Aus denen Buhlschafften? Aus denen Täntzen? Spihlkarten? Feindschafften? Ehr und Geldt-Geitz? O, Christenthum, wie schändlich bist du übergangen in das Heydenthum! Oder, ist villeicht Christus vom Himmel gestigen: hat sein ehemahliges Gesatz durchgestrichen, und ein Neues aufgesetzt. Nein; Himmel und Erden werden vergehen: aber seine Wort werden nicht vergehen. Jetzt verwundere ich mich nicht mehr, daß das Häufflein der Auserwählten so klein: nicht mehr, daß Vile beruffen, aber Wenig auserwählt; daß Vil beruffen, zum Römisch-Catholischen Glauben, aber Weniz auserwählt. Nemlich, wie Petrus Damianus den Ausspruch gethan, so nutzet es nichts, Catholisch glauben; und anbey Heydnisch leben. Ja, diſes schadet annoch, und werden jene, welche Catholisch glauben, und Heydnisch leben, in der Höll weit unter die Heyden hinunter geworffen werden. Die Untreue seynd allzeit empfindlichist gestrafft worden. Unsere erste Teutsche haben diſe aufgehenckt: die Athenienser haben ihnen die Finger abgeschnitten: die Africaner warffen sie vor, denen wilden Thieren: Kayser Ludwig ließ ihnen die Augen ausstechen: Kayser Henrich der Siebende ließ sie, von wilden Pferdten, in Stuck zerreissen. Und, was wird GOtt anfangen, mit diſen Untreuen? Mit jenen untreuen Christen, welche, im heiligen Tauff, seinem Sohn alle Treu, allen Dienst, das Anhangen, die Nachfolg, auf das feyrlichiste geschworen: bald aber alles meineydig gebrochen: nichts gehalten: nach dem Fleisch, nach der Welt, nach dem Willen des Teuffels gelebt, und, wie ein Heyd, ihre Täg verzehret haben? Steiget hinab, in den tiefisten Höllen-Abgrund; da werdet ihr, zu euerer Entsetzung, ein solches sehen: und derley Christen vil unglückseeliger, als alle Heyden finden.

Der Beschluß.

Wann wir je, im Leben, eine Stund wohl verwendet haben, so ist es gewiß die verfloßne Predig-Stund; dann wir haben gesehen eine der grösten, der nothwendig- und nutzlichisten Wahrheiten. Wir haben uns selbst; unser antragendes Christenthum gesehen. In dem ersten Theil, haben wir selbes gesehen, seiner Würde nach; O, der Würde, und unermeßlichen Hochheit! In dem anderen Theil, haben wir es auskundschafftet, seiner Bekleydung, Verwaltung und Belebung nach; O, der Unschuld, und Heiligkeit! O, der Wohlständig- und Sittlichkeit! Es bringt sich mit: wie das Ambt, so die Verwaltung: wie der Stand, also die Aufführung. Ach, Leyd, und Schmertzen! Ach, Ungleichheit, und abentheurliche Abstammung! Wir erkennen uns selber nicht; nach dem gemachten Entwurff: wir gleichen uns selber nicht; und tragen unwürdigist den eintzigen, blossen Nahmen. Wir heissen Christen; wir seynds aber nicht. Göttlicher Hayland, Christe JEsu! Du, nach dem Abgrund deiner Erbärmnussen, hast dich gewürdiget, unter dein auserwähltes Volck uns aufzunemmen: uns kaum Gebohrne, zu heiligen, und zu Christen zu machen. Aber, O, unserer baldigen Wider-Verwandlung! O, unserer greulichisten Verunstaltung! Schon in unseren ersten Vernunffts-Jahren, haben wir uns entzogen von dir, der du das eigentliche Christen-Vorbild: das wahre Liecht, und die gebenedeyte Sonn der Welt bist; da haben wir gleich alle Mißgestalt angezogen: wir seynd gerathen in die Finsternussen: und, bis daher, gewanderet ohne Weegweiser, wie lauter Blinde. Ach, unserer Irr-Weegen! Ach, der erbärmlichen Sturtz-Fällen! Ach, der übel-verwundten, und mehrer todt- als lebendigen Seelen! Hayland! Leithe uns: rette uns: verbessere uns, und mache uns gesund. Als du persöhnlich auf Erden wandletest, hast du denen Blinden das Gesicht: denen Krancken die Gesundheit: denen Todten das Leben vilfältiglich ertheilet; Ey! So wirst nun, im Himmel glorreich, uns die nemliche Würckungen und Gnaden erfahren lassen. Lasse unsere Ubel und Armseeligkeiten dir zu Hertzen gehen; auf die Weis, wie jene eines Kinds dem Vatter zu Gemüth zu tringen pflegen. Habe Mitleyden mit uns elenden Kinderen Evä, O, König der Glory, und Vatter der ewigen Zeiten! Du bist ja, nach Zeugnuß deines Apostels, reich und überflüßig an Barmhertzigkeiten: absonderlich gegen jene, welche dich in Wahrheit anruffen; O! Wir ruffen ja dich an: wir schreyen zu dir: wir bitten dich inständigist, du wollest uns öffnen die Schätz deiner Gnaden, und hieraus uns zukommen lassen einen guten Theil; als wessentwegen du nicht arm oder bedürfftig, wir aber unendlich werden reich werden. Gewiß, wir werden nicht ermanglen, das Unserige beyzutragen; nicht nur heut, sonder lebenlänglich. Auf dich werden wir sehen; und dir, nach unserer Vermögenheit, nachfolgen. Unsere Pflichten werden wir betrachten; und selbige getreulich entrichten. Der antragende Christen-Stand wird unser eintzige Gegenwurff, und die gantze Bestrebung seyn. Amen.

An

An dem Fest der heiligen Apostlen Petri und Pauli.

Von Sünd und Buß diser Heiligen.

I. Predig.

Innhalt.

Die zwey glorwürdige Fest-Patronen denen Sünderen ein Trost.

Vorspruch.

Vos autem quem me esse dicitis?

Wen saget aber ihr, daß ich seye? *Matth. 16. v. 15.*

Eingang.

Schwache Augen, ein blödes Gesicht haben, ist ein grosses Unglück. Nemlichen, man kan da die Sachen nicht entscheiden; und sihet man den Jungen, für einen Alten: den Herren, für einen Knecht: einen vernünfftigen Menschen, für eines unvernünfftiges Thier an. Also, wie bey Cornel. *à Lap. Gen. 4.* zu ersehen, ware beschaffen der Alt-Testamentische Lamech, welcher, da er sich verfüget in den Wald, um daselbst ein Gewild zu schiessen, von eben disem Ubel, des blöden Gesichts, geschlagen, mit einem Pfeil-Schuß getödtet hat den dort herumschwebenden Cain; zu dem er doch ein Ur-Großvatter ware: vermeynend, das seye ein in dem Wald-Gebüsch verhülltes und sich rührendes Wild-Thier.

Meine Augen seynd schwach, mein Gesicht ist blöd; ach, des Unglücks! Ich weiß: Ich habe vor mir was edles und unschätzbares; die zwey höchste Fürsten der Apostlen: die zwey vestiste Grund-Saulen des Römisch-Catholischen Glaubens: die zwey laut-erklingende Posaunen des Heil. Evangelii: die zwey vortrefflichiste Belehrer aller Völcker-schafften: die zwey brinn-eyfferigiste Bestreber für das Heyl der gantzen Welt: die Geistvolle Beleber der gesambten Christlichen Kirch. Allein, als solche, kan ich sie nunmehro keines Weegs finden, noch ersehen; das, wegen meiner schon beklagten Sehens-Unfähigkeit. Christus fragt anheut Petrum, was er, und seine Mit-Apostel von ihme halten. Vos autem quem me esse dicitis? Wen sagt aber ihr, daß ich seye? Petrus antwortete hierauf recht. Wer aber Petrus und Paulus seye, das kan ich eigentlich und nach der Sachen Würdigkeit nicht beantworten. Von meiner sehens- oder minder-sehens Schwachheit demnach getroffen, sage ich von ihnen anderes nichts, als gantz niderträchtig dahin, sie seyen halt beede gewesen Sünder; aber beede auch Büsser worden. Hoffentlich ermunteret solches den kleinmüthigen Sünder zur Buß, und wird ihme also ein Mittel zur ewigen Seeligkeit.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die zwey glorwürdige Fest-Patronen denen Sünderen ein Trost; auch sie waren Sünder, seynd aber Büsser worden. Die zwey glorwürdige Fest-Patronen denen Sünderen ein Trost; auch sie waren Sünder, wird sich zeigen im Ersten: seynd aber Büsser worden, wird sich geben im zweyten Theil.

Vorläuffige Erklärung.

Wer sich unterstehet eine Todtsünd zu begehen, der unterstehet sich auszuüben die allergreulich- und abscheulichiste That; eine That, welche unter allen Unthaten die Schlimste, die Leichtfertigiste, die Vermeßnuste, die Treulosiste, die Erschröcklichiste, die Verfluchtiste ist. Als lang die Welt stehet, hat man schon unzahlbar viles von Grösse der Todtsünd geschriben: man hat hievon ohne Zihl, und Maaß geredet; geprediget und gedonneret; jedannoch ist alles dises, auch zusammengenommen, noch nicht hinlänglich und erklecklich zu einer eigentlichen Beschreibung und lebhafften Entwerffung diser Todtsünd. Nemlichen, sie ist so beschaffen, daß kein wie immer gelehrt- und scharffsinniger Mensch auf Erden: kein wie immer hoch-erleuchte Engel oder Heilige im Himmel ihre überschwenckliche Bosheit recht einsehen und ergründen kan. GOtt allein, sonst Niemand, ist hierzu gewachsen und erklecklich; er weißt, er erfahret und empfindet, was es seye, ihne schwärlich beleydigen. Nun zu Vertilgung dises leydigen Unthiers, dises unermeßlichen Ubels, diser unendlichen Bosheit gibt es auf dem gantzen Erdboden nur ein Mittel, nur ein eintziges Mittel, die Buß: sie kan die unglückseelige Todtsünd hinwegnemmen, widerum auslöschen; und sonst Niemand. Nun trittet die Sünd auf; hernach die Buß.

Der erste Theil.

Die zwey glorwürdige Fest-Patronen denen Sünderen ein Trost; auch sie waren Sünder.

Paulus hat recht geschriben: tausendmahl recht geschriben, da er 1. *Cor.* 10. also geschriben und getreulich gewahrnet hat: Wer da stehet, der sehe doch, daß er nicht falle. Ja, so ist es: Wer da stehet, der solle sehen: äusserist behutsam seyn: alle erdenckliche Achtsamkeit vorkehren, auf daß er doch nicht falle: nicht falle in die leydige Sünd; welches unter allem Fallen das bedaurlich- und jämmerlichiste Fallen ist. Adam, der Erste aus allen Menschen, in den vollkommnisten Stand der Natur, und der Gnad erschaffen, ist wahrhafftig gefallen; David, der heilig- und unschuldigiste König, ist auch gefallen: Salomon, sein Sohn, der Weisiste unter allen Menschen, ist gleichfalls gefallen: ja, es seynd so gar gefallen die Engel im Himmel, ein Wunder Göttlicher Allmacht und Weisheit. Solle demnach aller Fleiß verwendet: alle ersinnliche Behutsamkeit vorgekehret werden, damit man nicht falle. Ja, es seynd auch gefallen unsere glorwürdige Fest-Patronen; von dero ersten ich den Anfang mache.

Petrus, aus dem Judenthum entsprossen; in dem Land, Galiläa, und der Stadt Bethsaida gebohren: seiner Uburg nach, ein müheseeliger Fischer, ward von Christo, währendem Netz-Auswerffen auf den Fisch-Fang, zum Apostel beruffen und auserwählet. Er ware ihm sonders lieb und angenehm; zugegen, bey seiner Verklärung auf dem Berg Thabor: zugegegen, da er das Töchterlein des Oberisten der Synagog zum Leben erweckt: zugegen bey seinem blutigen Schweiß auf dem Oelberg. Vor allem und benanntlich, ware er von Christo, vor allen anderen, bestellet zum oberisten Hirten und Haupt seiner Kirch. Ihme waren anvertraut die Schlüssel: er hatte die unbeschranckte Vollmacht über den unerschöpflichen Schatz-Kasten seiner Verdiensten: er kunte hervornehmen den theuren Werth seines allerhei-

ligisten Bluts, solchen seiner Kirch, und deroselben Glideren auszutheilen. Nun diser so zart-geliebte, und so hoch-erhobene Petrus verblibe dann, zur Vergeltung, seinem HErren und Meister auch getreu. Die überige Jünger waren von ihme geflohen; das ist: Die Soldaten, von ihrem Oberisten: die Kinder, von ihrem Vatter; nicht aber er. Er folget dem Eingefangenen nach; wiewohlen freylich mit erschrocknem Hertzen, mit zitterenden Füssen: ruckwerts, und von fern; er folgte aber dannoch: er gienge ihm nach; entweders, für ihn zu sterben, oder aber ihm allein zu leben: und das also fort, bis in den Vorhoff des hohen Priesters Caiphas. Und da, O, wehe ihme! Wehe auch seinem Herren und Meister! Wehe seinem Göttlichen Hertzen! Petrus wird dises mit einem dreyfachen Lantzen-Stich nicht anderst durchrennen, als wie Joab das Hertz des Königlichen Printzen Absolons durchrennet hat. Höret doch, oder sehet!

Petrus, der also seinem in dem Hoff Caiphä eingeschleppten, und daselbst in die Richt-Stuben eingeführten Hayland nachfolgende, liesse sich dort, in dem Vorhoff, bey einem Nacht-Feur nider, um sich zu wärmen. Da wurd er von denen Feinden Christi bald erblickt: für verdächtig, als sein Freund gehalten: von Manns- und Weibsbilderen, von Soldaten und Schergen bestritten; benanntlich machte hieran den Anfang ein leichtfertige Hauß-Magd, die Thürhütterin, welche ihn anfänglich mit starren Augen angesehen, und hernach zu denen Anweesenden gesprochen hat: Diser ware auch bey ihme. Sie schärffte hierauf annoch mehrer ihre Sehens-Krafft; und sagte: Du warest auch mit JEsu von Nazareth; bist du nicht auch einer von denen Jüngeren dises Menschen? Er aber | : O, ihr Himmel verwunderet und entsetzet euch hierüber! : | Er aber laugnete ein solches vor allen; und versetzte: Ich bins nicht. Weib! Ich kenne ihn nicht; und weiß nicht, was du sagest. Hierauf tratte er von da ab, hinaus: kame aber, wegen tringender Kälte, bald widerum zuruck: und zu dem Feur; allwo ein andere ihn genauer betrachtende Magd gesprochen hat: Auch diser ware mit JEsu von Nazareth. Die dises hörende, wollten wissen, Ob dann deme also wäre: Ob er wahrhafftig von seinen Jüngeren? Allwo einer, gantz trucken heraus, sich vernemmen lassen: Ja freylich bist du einer aus ihnen. Auf welchen Stoß der schwache Apostel das zweytemahl gefallen; und zu disem letsten gesprochen hat: O, Mensch! Ich bin nicht aus jenen. Ja, er thate so gar hinzu einen Eydschwur; und betheurete hoch, daß er disen Menschen nicht einmahl kenne. Indessen, weil an selbem Orth sehr vile Leuth waren: und, wegen Neuigkeit der Sachen, da und dort ein Hauffen mit dem anderen redete, beobachteten gählings widerum andere Petrum: gaben Achtung auf seine Leibs-Gestalt, auf seine Sprach. Sie machten sich bald zu ihme hinzu; und sagten zu ihm, Er seye wahrhafftig aus denen Jüngeren JEsu; und werde, als ein solcher, erkennet aus seiner Sprach. Petrus aber wollte von einem solchen durchaus nichts wissen. Ja, er fienge so gar an zu schwören, zu fluchen, übel zu wünschen, zu verpfenden, Er habe disen Menschen, von deme die Red, niemahl gekennt; und verlaugnete also seinen HErren, bälder als in einer Stund, zum drittenmahl.

Ach, des Unglücks! Ach der leydigen, und niemahl zu Genügen bedaurlichen Begebenheit! Da ligen zu Boden, und unter denen Füssen der verächtlichisten Menschen, die Schlüssel des Himmels. Der starcke, vestiste Felsen ist beweget, hefftig erschütteret, ja gar umgeworffen. Petrus ist von keiner Schaar der gewaffneten Krigs-Leuthen in die Raths-Versammlung der Juden eingeführet worden: noch für den Richterstuhl Pilati, oder Herodis. Niemand hat ihme den Todt angetrohet. Er ist weder gereckt, noch gestreckt worden. Man hat ihme nicht vorgelegt eyserne Fessel, Band und Ketten: nicht glüende Zangen, wallendes Bley, blancken-de Schlacht-Schwerdter. Schwache Dienst-Mägd, und ein liederliches Schergen Gesündel haben an ihne etliche Frag-Wort gestellet; und er ware schon überwunden: er lage zu Boden: sein höchsten HErr und Meister ware feyrlichist verlaugnet. Christenmensch! Traue doch nicht zu vil auf deine Tugend. Verlasse dich nicht zu sehr auf dein unsträffliches Leben, auf dein Fasten, Betten, Weynen, und andere schon von vilen Jahren her entrichtete heiligiste Werck; und wisse, daß all dises, auf einen kleinen Anfall, in einem kurtzen Zeitlein, wie bey Petro, könne unterligen, und du, mit ihme, greulich fallen.

Paulus, ein Hebräer: entsprossen aus dem Geschlecht Beniamin: gebohren zu Tarsis, von hoch adelichen und sehr reichen Elteren; ware schön von Gestalt: vortrefflich an allen Leibs- und Gemüths-Gaaben: von einem ringfertigen Verstand, und einer süß-fliessenden Wohlredenheit. Als ein Jüngling wurde er schon denen Römischen Burgeren einverleibt: von dem dazumahl berühmtisten Lehrmeister Gamaliel in dem Jüdischen Gesatz und denen Gebräuchen Moysis bestens unterwisen; ja, in jungen Jahren selbst schon ein bewährter Lehrmeister. Von Kindheit an ware er denen Alt-gesätzischen Glaubens-Gebräuchen also zugethan, daß Niemand ein solches begreiffen kunte. Als nun der Ruff erschallen, es begunne ein neues und anderes Gesatz einzubrechen: das Gesatz Christi nemlich, machte er, wider dises, sich gleich auf; ja wurde ein lauterer, heiß-brinnende Eyffer. Er hielte Christum, von deme ein so grosses Gesäg, keines Weegs für den wahren Meßias; wohl aber, im Gegentheil,

theil, für einen Gesatz-Stöhrer: für einen Leuth-Betrüger: für einen Zauberer und Teuffels-Banner. Dannenhero widersetzte er sich ihme aus gantzer Krafft, und aller Vermögenheit. Nein, das vätterliche Gesatz sollte nicht umgestürtzt, sonder bestmöglichist beybehalten werden: hingegen das neu-einschleichende Gesatz Christi sollte weichen, in sein Erstes nichts sich verkriechen; kostete es, was es wollte. Die Geschichten der Apostlen berichten *Cap. 9.* daß Paulus geschnaufft und gelechzet habe vor lauter Trohen, Metzgen, Würgen und Tödten wider die Jünger des HErren. Er selbst schreibt *Gal. 1.* Er habe die Kirch GOttes verfolget, zerstöhret, über alle Maaß: er habe in dem Judenthum zugenommen, über Vile seines Alters und Geschlechts: und habe auf ein besondere Weis geeyfferet für die vätterliche Satzungen. Chrysostomus, da er diſe Wort betrachtet, sagt, Paulus habe sehr vile Ubel gestifftet; ja, man könne fragen, was für Ubel er nicht gestifftet habe? Er habe vergossen dermassen häuffiges Christen Blut, daß die gantze Stadt Jerusalem darinnen daher geschwummen. Er habe Christo seine Glaubige aufgemetzget: die Kirch mit allem Gewalt gestürmet: sich bemühet, die Grund-Saulen der Kirch, die Apostel, umzustürtzen: er habe weder mannlich- noch weiblichen Geschlecht verschonet. Es seye ihm nicht genug gewesen, die Christen für Gericht hinzureissen: gefäßlet denen Obrigkeiten vorzustellen: als Ubelthäter anzuklagen; sonder er habe selbige auch in denen geheimisten Hauß-Wincklen aufgesucht: hervorgerissen: und wie ein wildes Thier angefallen. Mit einem Wort: Er ware wider Christum, und die Ausbreitung des Christlichen Nahmens ein lauterer Wuth: er rauchete und bebete darwider von beständigem Zorn: er ware umgeben mit einem gantzen Geschwader so wohl der Kriegs- als Henckers-Knechten, die nichts anderes anrichteten, als Blut-Vergiessungen der Christen, Mord, und Todt.

O, wie vile Sünden, nur in einer eintzigen Sünd! O, wie vile Lasterthaten, nur in einer eintzigen eingeschlossen! Paulus, wänn es bey ihme gestanden, wäre gewesen der Untergang des gantzen Christenthums: er hätte es, bey seinem ersten Anfang im Judenland, daselbst wie ein Liechtlein ausgelöscht; aus was teufflischen Eingebungen, und Gesinnungen zu seinem ewigen Untergang, ligt am Tag. Es ligt auch an dem Tag, und ist leicht ermeßlich, mit was empfindlichen Schmertzen Christi, und höchlichisten Beleydigungen seiner, ein solches müsse fürgegangen seyn. Als er eben mit seinen Mord-Weesen am hefftigisten umgienge, liesse Christus, vom Himmel herab, wehemüthig vernemmen; und fragte ihn, Warum er ihne doch verfolge, Quid me persequeris? Diſe Wort hat er von sich, inner seiner gantzen Leydens-Zeit, niemahl hören lassen: Ja, er ist mit Schmertzen, mit Schmahen und Unbilden gantz angefüllet worden: er ist verspyhen, verlachet, gegeißlet, mit Dörneren gecrönet, einem Mörder nachgesetzt, an dem Creutz ausgespannt, mit Näglen angehefftet worden; jedannoch brache er nicht aus in dergleichen Klag-Wort. Jetzt aber, da er doch ein König der Glory: im Himmel ein allmächtiger, unendlicher Beherrscher; jetzt beklagt er sich höchlich wider Paulum, daß er ihn hart halte, plage, verfolge: in seinen Glideren nemlich: in seinem geistlichen Leib: in seinen Glaubens-Neulingen; so, daß er ihm thüe, was diſen: und ers in seiner höchsten Persohn immerhin und würcklich empfinde; woraus die Grösse und Schwäre der Sünd Pauli leicht zu ermessen ist.

Der andere Theil.

Die zwey glorwürdige Fest-Patronen denen Sünderen ein Trost; sie seynd Büsser worden.

Und was ist nun mit diſen Sünderen anzufangen? Sie sollten Büsser werden, und sich bekehren. Sie können es aber nicht: von sich selbst, aus eignen Kräfften unmöglich, auf keine Weis. So bekehre sie dann wer anderer: ein eyfferiger Prediger, oder Apostel. Es kans auch keiner: aus allen miteinander keiner: ja, alle zusammengenommen könnens nicht. Das kan allein GOtt; und sonst Niemand. Nur ihme ist das Wunderwerck zuständig und eigen, die Sünder zu bekehren. Er hat die Macht und Vermögenheit, aus einem Kohl-schwartzen Raaben ein Schnee-weisse Tauben zu machen: einen reissenden Wolff in ein sanfftmüthiges Lamm zu verwandlen: einen Leibeignen des Teuffels in einen Sohn GOttes umzugiessen: einen Höllen-Brand in einen Erben des Himmels zu veränderen. Diſes Werck ist so groß, daß hierdurch die unendliche Allmacht GOttes gleichsam erschöpft werden muß. Die Welt dort erschaffen: alle Creaturen aus dem nichts hervor ruffen, ware leicht; weil nichts, nicht das mindiste dem Göttlichen Willen sich widersetzet hat. Der Mensch aber hat den freyen Willen: GOtt hat ihme diſen gegeben: und was er also gegeben, das nimmet er nicht gern zu-

rück; und diser freye Willen des Menschen widersetzet sich offt dem grossen GOtt, seinem heiligisten Willen. Der erschaffne Willen entpöret sich wider den Göttlichen Willen: er widerspricht disem vermessentlich. Aus welchem nothwendig erfolget, daß GOtt, wann er einen Sünder aus seinem Wust heraus reissen und bekehren will, gewaltig sich angreiffen, ja seiner gantzen unendlichen Allmacht aufbiethen müsse. Und das hat er dann sonderheitlich auch gethan bey unseren glorwürdigen Fest-Patronen, als welche er aus Sünderen in Büsser, und zwar in so wunderbarliche Büsser verwandlet hat.

Nachdeme der Hayland selbe Schröck-Nacht im grossen Saal Caiphá ein geraume Zeit greulich mißhandlet worden ist, ward er von da, bis die Stund des völligen Raths ankame, ab- und hinauß geführt: an das Orth, und zum Verwahr jenes Lotter-Gesinds, unter welchem Petrus seine Verlaugnungen und Verschwörungen eben geendiget hatte. Da erblickte er gleich den Treulosen: ja, er wendete sich auch gegen ihm: er sahe ihn mit unverwendten Augen an; sagte aber kein Wort. Und dises Ansehen ware so kräfftig, daß es Petro seine Bosheit gleich lebhafftiglich vorgestellet: ihme das Hertz innerist berühret: solches gleichsam mit Pfeilen durchschossen; dergestalten, daß er vor Reu und Schmertzen sich nicht mehr verwußte: von da ausgetretten: bitterlich zu weynen angefangen: und, wie die heilige Vätter sagen, also zu weynen lebenlänglich nicht mehr aufgehöret hat. Ja sie sagen, dises sein Weynen seye gewesen dermassen hefftig, daß es von denen Augen an, bis unten an die Wangen, alles Fleisch abgefretzt, und beeder Seyts nur die blosse Gebein vorgezeigt habe. Für die Genugthuung, genosse er, bis in Todt, nichts, als wenige Bröcklein Brodts, sambt einigen Oliven; Gregorius Nazianzenus will, es seyen nur schlechte Bohnen gewesen. Endlichen was ware das gantze, lange, Apostolische Leben anderes, als ein beständige, allerstrengste Buß? Nun aber hat er auch dise bis in den letsten Athemzug für die Aussöhnung seiner Sünden hinzugesetzt.

Paulum belangend, so hat Christus, auch an ihme, besondere Wunder der Gnad gethan. Als er eben, voll des Zorns und Grimmens, zu Ausrottung des Christenthums der Stadt Damascus eilfertigist zureittete, erhube sich der an der Rechten seines Himmlischen Vatters sitzende unsterbliche und glorreiche Göttliche Sohn selbst von seinem unendlich-erhobenen Thron: stige herunter bis zum unteristen Lufft-Bezirch: warffe Paulum herunter von seinem muthigen Tummel-Pferdt, zur Erden: und fragte ihn, wie oben eingeruckt worden, Warum doch er ihne also verfolge? Er umstrahlete ihn auch mit einem übernatürlichen, Himmlischen Liecht, von welchem sein finsteres Gemüth mächtig erleuchtet worden, so, daß er bey dessen Glantz gleich erkennete, Alle Alt-Testamentische Geschichten seyen, ohne Christum, nichts: sie seyen nur ein Abriß seiner: ein lauterer Schatten und mangelhaffte Buchstaben. Christus seye der da Entworffne: er seye die Grund-Wahrheit: die ewige Weisheit und Wahrheit GOttes selbst: was in dem alten Gesatz sich begeben habe, das seye anderes nichts gewesen, als ein alleinige Vorbildung seiner; und also fort von annoch vil anderem, Theils in der Schrifft ausgetrucktem, Theils von denen Schrifft-Verständigen Beygesetztem. Nun auch da ware Paulus schon gantz veränderet, und völlig bekehret. Er fragte, unter Angst, Forcht und Zitteren, den also gnädig mit ihme redend- und handlenden, was er dann thuen sollte? Er ware zu allem lediglich, zu allem willig und bereit. Es ware ihm nichts, als Christus. Er verkündigte disen lebenlänglich mit vollem Eyffer in der gantzen Welt. Er bekennete, daß er nichts wisse, als JEsum Christum, den Gecreutzigten: daß er mit ihme an das Creutz gehefftet seye: daß er seine Wund-Mahlen in seinem Leib herumtrage: daß ihn von seiner Liebe weder Trübsaal, weder Angst, weder Hunger, weder Blösse, weder Gefahr, weder Verfolgung, weder Schwerdt scheiden werde. Der kurtz zuvor ware ein Rauber Christi, ward gählings dessen Prediger: der ware ein Verherger Christlicher Heerd, beschützte dise schon mit dem Hirten-Staab: der alle Christen suchte hinzurichten, verlangte ungesaumbt anderes nichts, als für Christum hingerichtet zu werden; nicht aber eines allgemeinen, sonder immer-erdencklichen, Spott- und Schmertzen vollen Marter-Todts. Allein, was braucht es, viles einzurucken, um zu erweisen, daß Paulus ein Büsser worden? Die Kirch bewähret dises weit besser, als tausend Proben. Sie hat und verehret unzahlbare Heilige, welche zuvor Sünder gewesen; sie haltet aber die Bekehrung keines eintzigen feyrlich, als nur Pauli.

Zu Bekehrung der Sünder gebraucht sich GOtt zerschidener Mittlen, auch Unterhändleren. Zu Bekehrung der Stadt Ninive, schickte er den Propheten Jonas; zu Bekehrung des König Davids, den Propheten Nathan; zu Bekehrung der Juden, den Moyses, und andere seiner getreuen Dieneren. Zu Bekehrung Petri und Pauli aber hat er seinen Göttlichen Sohn selbst abgeordnet; er, unmittelbar, persöhnlich, hat an disem Werck Hand angelegt, und solches glücklich ausgeführt. Zuhörer! Wann auch du einsmahl ein Sünder gewesen, wie ist dein Bekehrung hergegangen: was für eines Mittels, oder Behilffens hat der grosse GOtt allda sich bedienet? Gedencke zuruck: vergisse es niemahl: erinnere dich dessen vilfältig; und briche dabey jedesmahl aus in die andächtigiste Lob- und Danck-Sprüch. Bist du aber annoch würcklich ein Sünder? Wehe dir, und deinen Sachen! Es kunte seyn, daß es mit dir geschehen: daß der von dir so beschimpfte GOtt

nim-

nimmer deiner sich annemmen: nach seinen gerechten Urtheilen dich verlassen: zu deinem ewigen Untergang lachen, und mit dir das Gespött treiben wurde. Ach, so mache dich dann ungesaumbt auf: betrachte deine äusseriste Armseeligkeit: ruffe und schreye klägslichist zu GOtt: bitte ihne innständigist, daß er dir doch helffe aus dem Elend, wider welches du nichts vermögest. Höre die Stimm: bemercke die Aufmahnung: würcke getreulich mit; und es wird auch dir gelingen: du aus einem Sünder ein Büsser werden.

Der Beschluß.

Die zwey glorwürdige Fest-Patronen denen Sünderen ein Trost; auch sie waren Sünder: seynd aber Büsser worden; das ist, was beede Theil kürtzlich bemercket haben. Sünder, Sündermen! Und da habet ihr mithin den Trost; den wahren, best-gegründten Hertzens-Trost: auch unsere glorwürdige Fest-Patronen, welche anheut die gantze Christenheit so höchlich verehret: und welche schon in die sibenzehen hundert lange Jahr im Himmel so unaussprechliche Belohnung einnemmen; auch sie waren Sünder: grosse Sünder. Lasset euch dises bestens gesagt seyn: ermunteret euch hiemit in aller Kleinmüthigkeit; und werdet doch nicht zaghafft: vil weniger verzweifflend, euere Sünden mögen seyn so vil und groß, als sie wollen. Ihr aber, Fromme und Gerechte! übernemmet euch nicht: bildet euch nicht ein, ihr habet in der Tugend und Frommkeit die Sünder weit überstigen, und werdet dann in der Glory, ober ihnen ewiglich herrschen. Ach, das nicht, nur das nicht! Ihr könnet fallen; und ligen bleiben: sie können sich erheben: im Himmel euren Ehren-Thron beziehen. Ende.

An dem Fest der HH. Apostlen Petri, und Pauli.

Von Pflichten, für das Heyl des Nächsten.

II. Predig.

Innhalt.

Die sich weit erstreckende Seel-Sorg.

Vorspruch.

Vos autem, quem me esse dicitis?

Wer aber sagt ihr, daß ich sey? *Matth. 16. v. 15.*

Eingang.

Undergleichlich, und ewiger Gedächtnuß würdig haben sich gehalten jene Zwey Brüder, Innwohner der Stadt Carthago, die Philenner genannt; als welche, um Erweiterung der Gräntzen ihres Vatterlands, nicht nur ungesaumbt sich aufgemacht: eylfertigist geloffen: sonder auch großmüthig den Todt erlitten haben; ich gibe die Begebenheit kürtzlich aus Valerio Maximo, und dem gelehrten Aresio. Die Zwey gewaltige, graden Weegs aneinander stossende Städt, Carthago, und Cirenes, hatten lange Zeit einen hefftigen Streitt, wie weit dann die Gräntzen, einer jeden aus ihnen, sich erstrecken solten? Sie wurden endlich des Schlusses, zwey, zu gleicher Zeit, von ihnen, gegen einander Auslauffende, solten die Sach entscheiden. Die Zwey von Carthago, leibliche Brüder, die Philenner, giengen aus, fruhezeitiger: lauffen auch, wie ein Pfeil; aus welchem erfolgt, daß sie denen Anderen den grösten Bezürch vor- und abgeloffen haben. Es solte auch, von Seyten der Stadt Cirenes, alles begnehmiget seyn: jedoch, mit disem austrucklichen Vorbehalt, daß die Zwey von Carthago fruher abgegangene Brüder, an dem Orth, wohin sie gekommen, lebendig eingescharret, und also, mit ihren Todten-Cörperen, die Gräntz-Saulen werden solten. Welches Beede, dem Vatterland zu Lieb, mit tausend Freuden angenommen: eben darum aber, von da, ein ewige Verbündlichkeit: die herrlichiste Opfer-Altär: und all-jährlich die höchste Feyrlichkeiten sich zugezogen haben.

Unsere glorwürdigiste Fest-Apostel, Petrus, und Paulus, seynd eigentlich dise zwey Brüder. Nach empfangenem Heil. Geist, O, wie seynd sie geloffen! Wie vil Städt und Dörffer, ja wie vil Landschafften und Königreich haben sie durchloffen; alles, um Erweiterung der Gräntzen ihres Hertz-geliebten Vatterlands: des Christenthums: alles, wegen dem Seelen-Heyl! So lang seynd sie, deßwegen geloffen, ja geflogen, bis endlich der grausame Kayser Nero, zu Rom, sie halten gemacht: beede zum Marter-Todt verurtheilet hat; Petrum nemlich, als einen Juden, durch das Creutz: und Paulum, als einen Römischen Burger, durch das Schwerdt; jedoch so, daß Beede zuvor, nach Römischen Gebrauch, mit Ruthen gezüchtiget werden solten: die zwey Saulen, woran sie die Streich empfangen, seynd daselbst noch würcklich in der heiligen Carmeliter-Kirch aufbehalten. Hierinn, solten wir alle ihnen nachfolgen: auch lauffen: lechzen: eyfferen; um die nemliche Erweiterung der Christlichen Gräntzen: um die Beförderung des Seelen-Heyls. Petrus, auf die Frag Christi: Vos autem, quem me esse dicitis? Wer aber sagt ihr, daß ich sey? Hat geantwortet: Du bist Christus, ein Sohn des lebendigen GOttes. Wir alle, auf die Frag, wer wir seyen? Sollen, mit Wahrheit, antworten und sagen können: Wir seyen Christen: Christi und seiner Apostlen ihre Nachfolger: Kinder des lebendigen GOttes: Befolger und Auswürcker des jenigen, was ihm das liebste ist; des Seelen-Heyls. Befrembden wir uns nicht hierüber; es muß seyn: und gehet nichts darvon. Die Seel-Sorg ist eine Sach darnach; und berühret alle.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die sich weit erstreckende Seel-Sorg; sie berühret alle, ohne Ausnahm: jedoch einige, insonderheit. Die sich weit erstreckende Seel-Sorg; sie berühret alle, ohne Ausnahm, wird im Ersten: jedoch einige, insonderheit, wird im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Von keiner Gleichgiltigkeit ist anheut die Red; sonder, von einer Sorg: und zwar, von einer sehr angelegnen, äusserist-angespannten Sorg. Der Pöet nennet die Sorgen, wachtbare Sorgen, Vigilésque curæ. Nicht, daß sie selber wachen; wohl aber, daß sie wachend machen: aufwecken: ja wohl auch gantze Nächt ungeschlaffen legen. Das verlange ich von jener Sorg, welche nunmehro in dem Auftritt ist. Sie solle nicht nur allein, unter Tags, sich melden: stupfen: stechen; sonder sie muß, auch zu Nacht, anlangen: den süssen Schlaff brechen: hell wachen: sinnen, und spinnen ma-

machen; das, für daß Seelen-Heyl des lieben Nächsten, wie diſes gerettet, erhalten, oder beförderet werden möchte. Da ich nun die heutige Sorg, in etwas, entdeckt, gehe ich zur Sach, und zeige das Voran-gesetzte.

Der erste Theil.

Die sich weit erstreckende Seel-Sorg; sie berühret alle, ohne Ausnahm.

Ich hab eben zerschidene Zuhörer, Hohe, und Nidere: Gelehrte, und Ungelehrte: Geistliche, und Weltliche: Herrschafften, und Unterthanen: Reiche, und Arme: Alte, und Junge: Männlich- und Weiblichen Geschlechts. Nun aber sage und verkündige ich allen insgesambt: und, einem jeden insonderheit, Es gehe sie an, die heutige Sorg: es berühre sie, die angesetzte Pflicht: sie seyen verbunden und schuldig, um das Seelen-Heyl ihres Neben-Menschen sich anzunemmen: verbunden und schuldig, zu sorgen, daß er möchte in Himmel kommen, und seelig werden. Ich setze, hievon, nur etliche, aber unlaugbare Proben.

Die Sorg, für das Heyl unseres Neben-Menschen, erheischet die Glory GOttes. Die Glory, ist ein Gut GOttes: ein wahres, eigentliches, GOtt zuständiges Gut. Sie ist ein Gut, so etwas Göttliches, und unendliches an sich hat. Die Glory wachset, nach Maaß der Würde jener Persohn, der sie zustehet; O, wie hoch und vortrefflich muß dann die Glory unseres GOtts und HErren seyn! Vile aus denen Geschöpfen haben ein gewaltige Glory und Herrlichkeit. Wir sehen die König und Kayser: ja auch die mindere Regenten und Fürsten, also prangen, daß wir, hierüber, uns nicht mehr verwissen. Und dannoch ist all diſes, mit der Glory GOttes verglichen, ein lauteres Nichts. Die Glory GOttes ist etwas; etwas unbegreiffliches, unermeßliches, unendliches. Wer da entzwischen kommt: ein Verminderung und Bemahligung anrichtet, seynd die Unordentlich- und Sündhafft-Lebende. Sie seynds, welche das reine Himmel-Blau der Glory GOttes, mit schwartzen Wolcken, beziehen: sie seynds, welche den auf seinem Thron glorreich-Herrschenden bekriegen: ihme Spott und Unehr erweisen: ja so gar auf die würckliche Herabstürtzung seiner vermessentlich antragen. Und, da, soll ein GOtt-liebende Seel sich ja aufmachen: streitten: kämpfen: die Glory des so hart- und ungerechtist-beFrenckten Allerhöchsten großmüthigist verfechten? Heli wenigist, der uralte Verwalter des Jsraëlitischen Volcks, da er vernommen, die Arch des Bunds seye von denen Feinden gefangen: und, eben darum, GOtt entheiliget worden; wurde, hierüber, so hertzinniglich berühret, daß er gleich, als von einem Donner-Keul getroffen, von seinem Stuhl gefallen: den Hals gebrochen: und Todts verblichen. Der König David sagt von sich selbst, wann er gesehen die Ubertretter der Göttlichen Gesatzen, seye er verschmachtet. Esdras, wann er die Sünden seines Volcks müßte wahrnemmen, so zerrisse er, vor heiligem Unmuth, seinen Mantel in Stuck, und rauffte sich selber die Haar aus dem Kopf. Der Heil. Ignatius pflegte zu sagen, Alle Tormenten der Höllen wären ihm leichter zu erdulden, als wissen und hören, daß die Verdammte den grossen GOtt lästeren. Atus, ein Sohn Cresi, lebenlänglich stumm, hat, wahrhafftig, zu reden, und überlaut zu schreyen angefangen, da er gesehen, daß ein Böswicht seinen Vatter todt stechen wolle; und hat ihne, eben darum, beym Leben erhalten. Wer nur ein geringe Erkanntnuß GOttes hat: und sihet, wie es ihm die Sünder und Sünderinen machen: wie sie seinen heiligisten Nahmen schänden: seine Gebott mit Füssen tretten: nur zu seiner Unehr leben; Ey, der muß ja sich aufmachen: eyfferen: GOttes sich annemmen: darzwischen lauffen: der Gottlosigkeit sich entgegen setzen; solte es ihn kosten, was es wolte: ja, so gar auch das Leben. Das ist nicht mein Lehr, sonder die Lehr eines uralten Tertulliani, eines Heil. Hieronymi, und Aquinatischen Thomä. Ja, die Lehr ist streng; jedoch nicht zu streng: best-gegründet in dem Göttlichen Gesatz: und in der Natur eines Christen. Vermög des Glaubens, sagen diſe Lehrer, erkennen wir GOtt: vermög der Religion, ehren wir GOtt, ja betten ihn knyefällig an. Wann dann, fahren sie fort, Umständ sich hervorthuen, in welchen diſer höchste GOtt angetaschet wird: an seiner Ehr und Glory leydet; so müssen wir nothwendig zeigen, wir glauben in ihne: wir seyen Christen. Wir müssen Schmach und Unbild, von GOtt, abwenden: seine Ehr retten; solte es uns auch das Leben kosten. Die Martyrer, ihren Glauben in GOtt zu bewähren, müssen keine Tormenten förchten, ein wahrer Christ, seinen beleydigten und beschimpften GOtt zu verthätigen, und seine entnommene Ehr zu verfechten, muß gleichfalls, zu allem Erfolg, unerschrocken seyn. Das wußte: und das thate auch, Johannes Hurtado, ein heiliger Mann des Dominicaner Ordens; der zwey ihm aufgetragne Ertz-Bißthumer, das Toletanische nemlich, und Granatensische, großmüthigist von sich geschoben.

Diſer,

Diser, als gähling, in seiner Gegenwart, ein Soldat GOtt lästerte, gienge alsbald zu ihm hin; und sagte: Boshaffter Mensch! GOtt ist kein solcher, wie du ihne nun lästerst. Der Soldat zuckte gleich den Degen; disen Diener GOttes durchzustechen. Er aber warffe sich dem Soldaten zu Füssen; und widerholete: Boshaffter Mensch! GOtt ist kein solcher, wie du ihne nun lästerst; zu seiner Ehr und Glory, will ich tausendmahl gern sterben. Stich: hau: zerhacke mich in kleine Stücklein; ich bin in deinem Gewalt. Was dergleichen, nach Beschaffenheit des Beleydiger GOttes: nach Beschaffenheit der Sünd: der Zeit: und anderer Umständen, soll ein jeder wahrer Christ auch vornemmen: für die Ehr seines höchsten GOtts eyfferen, und ihne, so leichtfertig dahin, ja nicht beleydigen lassen.

Die Sorg, für das Heyl unseres Neben-Menschen, erheischet das Gebott GOttes. GOtt befilcht uns austrucklich, den Nächsten zu lieben: und zwar zu lieben, wie uns selbst. Da er nun dises thut, verpflichtet er uns verbündlichist, disem Nächsten, zu seinem gröSten Gut verhilfflich zu seyn: sein Heyl zu besorgen: seine Seel zu retten: und ihne seelig zu machen. In dem ersten, alten und unvollkommnen Gesatz, hat GOtt allen und jeden austrucklich befohlen, wann sie findeten ein Vich, ein Thier, nahe bey der Gähe, oder einem Sturtz-Fall; so solten sie es erhalten, retten, zuruck- und hinweg führen, wann solches auch ihrem Feind zugehörete. O, wie vil mehr demnach wird diser allerhöchste Gesatz-Geber uns verbunden haben, vor dem Untergang zu retten: und von aller Gefahr abzuführen die theure Menschen selbst, welche ihm zugehören! In allweg, wir thäten unserem Freund ein grosse Unbild an, wann wir seheten, einen Rauber seine Gütter austragen: wir aber uns nicht rühreten: die Händ in dem Sack behielten. Und, wir solten glauben, wir thuen GOtt nicht die äusseriste Unbild an, wann wir den Teuffel, als einen reissenden Wolff, kommen sehen, von der Heerd GOttes die edliste Geschöpf, unsere Neben-Menschen, hinweg zu reissen: wir aber ein solches nicht zu Hertzen nehmeten: uns gantz nicht entgegen setzten? Paulus nimmet nicht zuruck die Wort, die er an seinen Lehr-Jünger, den Timotheum, geschriben hat; als, All der jenige, welcher an dem Heyl seines Nächsten keinen Theil nemme, seye ärger, als ein Unglaubiger. Nemlichen, der Unglaubige weißt nichts von GOtt: lediglich nichts, von dem unschätzbaren Heyl der Menschen; wohl aber weißt all dises der Christen-Mensch. Wann er dann jedannoch kein eintzige Mühe sich gibet, disen seinen Nächsten zu retten, so ist und bleibt er, auf den Schluß Pauli, ärger, als ein unglaubiger Heyd.

Die Sorg, für das Heyl unseres Neben-Menschen, erheischet der Werth und die Kostbarkeit seiner Seel. Dise Kostbarkeit, nach Meynung des Heil. Apostels Petri, kan Niemand besser zeigen und lebhaffter vor Augen legen als Christus, welcher, da er sie an sich bringen, erkauffen und erlösen wolte, wie diser Apostel-Fürst sagt, nicht ausgelegt hat Silber, oder Gold, sonder sein unendlich-kostbares, Göttliches Blut selbst; dises müßte, bis auf das letste Tröpflein, aus seinen heiligisten Aderen fliessen. Der hönigfliessende Lehrer bemercket hieher, daß Christus für die menschliche Seel, zum Ausguß, nicht nur dargegeben habe, all sein Blut: und, zu je ersinnlicher Abmarterung, alle seine Glider, sonderen daß er, zu einem annoch mehreren, peynlich- und schmertzlicheren, bereit, ja begierigist gewesen; welches er abnimmet aus seinen Worten an dem Creutz: Es durstet mich! Dann sie sollen eine Prob, ja klare Aussag gewesen seyn, er wolte grundhertzigklich gern annoch mehreres leyden; nur der Welt zu zeigen, wie hoch und groß er schätze die menschliche Seel. Ja, der Teuffel selbst schätzet dise Seel: und schätzet sie mehrer, als alle Schätz, Gütter und Reichthumen der Erden; wie er dann Christo alle Reich der Welt dargebotten hat, wann er niderfallen, und ihn anbettten wurde. Nun dise theure, unschätzbare Seel, zu Zeit der Sünd, befindet sich in einem elenden, armseeligisten Stand. Die heilige Schrifft leget denen Sünderen bey die förchtlichiste Nähmen: sie heisset selbe wilde Bestien; als, Esel, ùt jumentum factus sum: Hund, Canes multi circumdederunt me: Stier und Ochsen, Tauri pingues obsederunt me. Der Pöet versicheret, daß Circe, jene bekannte Hex und Zauberin, durch ihre verfluchte Künsten, in selber Insel, das höchste Unheyl angerichtet, und die dasige Innwohner in die abscheulichiste Thier verwandlet habe. Also sahe man da einen brüllenden Löwen; und, es ware ein Mensch: ein garstiges Wild-Schwein; und, es ware ein Mensch: grausame Bären und Wölff; und, es waren lauter Menschen. Wann unsere Augen des Leibs sich verliehren: jene des Geists aufgehen: und wir sehen solten die um uns wohnende Seelen, im Stand der Todtsünd, O, was wurden wir sehen! Die greulich- und abscheulichiste Unthier; ja, nach der Lehr Christi, wurden wir so gar sehen, lebendige Teuffel, Ex vobis unus Diabolus est. Und eben darum, O, wie wurden wir uns, hierüber, entsetzen! Wie an Leib und Seel erzitteren! Christliche Zuhörer! Oeffnen wir doch die Augen des Glaubens; das alles gehet an unseren Mit-Brüderen fürüber. Auch nur ein eintzige Todtsünd richtet bey ihnen die abentheurlichiste Verunstaltungen an; da, übergehen sie, in wildiste Thier, in Teuffel. Sie, im Stand, auch nur einer eintzigen Todtsünd, seynd vil unglückseeliger, als wann sie in die äusseriste Armuth zerfallen wären: als wann sie von einem Hauß-Tach gestürtzt, Händ und Füß

ge-

gebrochen hätten: vil unglückseeliger, als wann sie vom Teuffel besessen, hin und her gerissen wurden: vil unglückseeliger, als wann sie den Strick am Hals, oder das Schwerdt auf dem Genück hätten. Und wir solten ihrer uns nicht erbarmen: die hilffreiche Händ ihnen nicht bieten: zu erster Menschen-Gestalt sie nicht bringen: nicht alles Mögliche vorkehren, in ehemahligen Gnaden-Stand sie zu übersetzen? Wahrhafftig, das wäre ein Grausainkeit, ein Unmenschlichkeit, deren ein grössere auf dem Erdboden nicht zu finden.

Endlich, so erfrischet die Sorg, für das Heyl unseres Neben-Menschen, unser gegenwärtiger, unableglicher Stand. Wir seynd, durch die Gnad des Tauffs, nicht nur worden, ein Tempel des Heil. Geists, sonder wir seynd, einiger Massen, auch worden Priester. Wannenhero der Heil. Hieronymus sagt, Der Tauff seye, auch bey denen Welt-Leuthen, ein Priesterthum; so, daß ein jeder solcher, vermög der für-geganenen Heiligmachung, verbunden und schuldig seye, auch Andere heilig zu machen. Wir wissen wohl, daß Petrus alle Rechtglaubige nenne, Ein Königliches Priesterthum: daß die Seelige, in der heimlichen Offenbahrung, loben das Lamm; weil es sie zu Priesteren gemacht. Wir wissen aber, sagt Leo, der Heil. Pabst, eben darum auch, daß alle Christen Priester worden: Priester, durch die Widergeburt, in dem Heil. Tauff: Priester, durch Christum, den höchsten Priester, den wir allda angezogen haben; und, daher, wissen wir auch, daß alle Christen, ihrem Nächsten, ein Priester werden, und ihm zum ewigen Heyl verhilfflich seyn sollen. Das Leben eines Christen ist anderes nichts, als eine Fortsetzung des Lebens Christi. Weil dann Christus voll gewesen der heiligisten Begierden und des Eyffers, für das Heyl der Seelen, sollen ihm alle Christen, hierinn, nach Kräfften nachfolgen. Dise tragende Pflicht unterschreiben alle Kirchen-Vätter; benanntlich, auf das nachtrucklichiste, ein Heil. Chrysostomus, und will, ein jeder Christ solle nachfolgen selbem Lieb-vollen Samaritan, welcher den am Weeg gefundenen, übel-verwundten Wandersmann, mit eignen Händen verbunden; da es doch dem vor-geganenen Priester, und Leviten freylich zugestanden wäre. Er will, ein jeder Christ soll des wo immer ihm auffstossenden, verwundten und sündigen Wandersmanns, sich erbarmen: ihn gantz gefliissen verbünden, heylen und gesund machen. Er will austrucklich, es sollen dises thuen Männer, und Weiber: Dienstbotten, und Kinder: Vatter, und Mutter: Meister, und Gesellen: Freund, und Feind. Er will, nicht nur ein jeder soll, in so heiligem Werck, unermüdet sich üben; sonderen, hierzu, auch Andere ermunteren und aufrischen.

Entschuldige sich da keiner, sagt der Heil. Gregorius, mit Einwenden, er könne nicht: er seye zu so gewaltigem Werck nicht gewachsen; dann, er sagt weiter, und setzt hinzu, Man solle, mit wahrer Liebe, und reiner Meynung thuen, was man könne; und man habe genug gethan. Er sagt, wo die Erkanntnuß, und wahre Liebe GOttes, dort werde die Weis nicht gebrechen; vor allem, könne ja beständig vor Augen schweben das lobwürdige Beyspihl, welches schon der mächtigiste Prediger seye: Auch, ist eines der beweglichisten Mittlen hieher, das andächtige Gebett. Die einsam-lebende Ordens-Leuth, die abgetödte Einsidel, können das Seelen-Heyl ungewöhnlich beförderen. Wann sie, wie ein Moyses, für ihre sündige Mit-Brüder die Händ zu dem Himmel aufheben; da ziehen sie den Seegen GOttes über die Evangelische Arbeiter herunter: und machen, daß selbe das Evangelium würdiglich verkündigen. Wann sie durch ihre Buß-Werck, Zäher und Geissel-Streich, die Barmhertzigkeit anruffen für die Sünder und Sünderinen, so erlangen sie ihnen jene Gnaden, die ihnen nothwendig, sich seelig zu machen. O, der Vortheilen, und Glückseeligkeit! O, der wohlverwendten, und unendlich wohl-verwendten Arbeit! Da gibt es Seelen: da muß Seelen geben; da gibt es Seelen, nach Beschaffenheit der Arbeit. Ein jeder mache den Schluß, den vesten, unveränderlichen Schluß: In den Himmel will ich, aber nicht allein; es werden und müssen bey mir seyn jene, die ich wird gewunnen haben!

Der andere Theil.

Die sich weit erstreckende Seel-Sorg; sie berühret jedoch einige, insonderheit.

Wann alle Menschen der Welt, auf einer unermeßnen Ebne, beysamen stehen solten, so wurden sie, mit ihren Häupteren, auch ein unermeßne Ebne ausmachen; dergestalten, daß einer, auf disen ihren Häupteren, nicht andest, als gleichfalls auf einer Ebne, wurde daher gehen und wandlen können. Jedannoch müßte es dahin und wider, abgeben eine Erhebung: ja, ein ungewöhnliche Erhebung; wegen einem

und anderem Risen, welche, unter so vilen, ja allen Menschen, sich zeigen: mit ihren Schulteren, Häupteren, und gantzen Leibs-Länge gewaltig sich erstrecken wurden. Nemlichen, gleichwie es, laut der Schrifft, derley Risen gegeben hat, in denen ersten Zeiten der Welt, schon vor dem Sünd-Fluß: also hat es sie auch widerum gegeben, nach selbigem: und solle dort Nemrod der Erste gewesen seyn. So seynd sie, die Risen, indessen immerhin fortgefahren, bald in diser, bald jener Landschafft sich zu zeigen mit ihrer ungeheuren Leibs-Gröffe, bis auf den heutigen Tag. Also, das ist, auch auf ein gantz besondere, auserordentliche, hohe und grosse Weis, sollen, in dem Seelen-Eyffer, sich zeigen einige Menschen, und zwar drey Gattungen der selben; als, die Elteren: die Vorgesetzte: und die Geistliche. Sie sollen da, aus dem übrigen Hauffen, ungewöhnlich sich erheben: lauter Risen werden, in der Seel-Sorg.

Die Elteren belangend, so muß, nach der Sorg für ihr eignes Heyl, die Sorg für das ewige Heyl ihrer Kinder, die erste, und gröste seyn; sie muß, bey der Empfängnuß anfangen, und unaufhörlich fortfahren bis in den letsten Abtruck. Die heilige Vätter und Schrifft-Ausleger, da sie in denen Bücheren erlesen, was Gestalten die neu-erbaute Materialische Tempel, GOtt zur Ehr, sollen und müssen eingeweyhet werden; bemercken, Alle Elteren seyen schuldig, ein gleiches zu thuen und vorzunemmen, mit denen sittlichen Templen, mit ihren Kinderen. Sie seyen schuldig, von erster Jugend an, dem grossen GOtt, seiner Ehr und Glory, selbe allein zu widmen, einzuweyhen: und aus allen Kräfften zu sorgen, daß sie es immer verbleiben. Aller Vätter und Mütteren erste und Haupt-Sorg muß gehen und abzihlen, auf der Kinderen ewige Seeligkeit. Sie müssen keine Elteren seyn, wie die unvernünfftige Thier, allwo alles nur fleischlich hergehet: die Junge, nach dem Antrib der Natur, nach der Begierlichkeit, gezeugt werden, sonder sie müssen seyn und werden geistliche Elteren: auf ein hohe Arth: einiger Massen, wie GOtt der Vatter ein Vatter seines Sohns ist. Geistlicher Weis, welches geschihet, wann sie selbige gebähren und hervorbringen, dem Geist nach: vermittelst einer heiligen Auferziehung, zur Tugend anführen: ihre Seelen mit Göttlichen Geheimnussen anfüllen: lehren, GOtt erkennen: zur Christlichen Vollkommenheit sie aufmunteren: die Heiligkeit, mit der Mutter-Milch, ihnen einflössen. Also machete es der alte Tobias, von welchem die Schrifft sagt, Er habe seinen Sohn, von Kindheit an, gelehret, GOtt förchten, und sich enthalten von aller Sünd. Also machete es Sophia, eine Mutter Clementis Ancyrani, welche disen einsmahl gern, als einen Martyrer, gesehen hätte: dannenhero sie ihm, annoch als einem kleinen Kind, beständig von der Ehr der Marter-Cron gesprochen, und ihne endlich auch, zu solcher beförderet hat. Also machete es Moabilia, eine Mutter des Welt-berühmten Edmundi von Cantuarien, welche, aus ihm eine Jungfrau zu machen, dessentwegen ihm unaufhörlich Geißlen und Buß-Zeug zugeschoben; wordurch sie ihres Gesuchs, auf ein erstaunliche Weis, theilhafftig worden ist. Also machete es die Königin Walfrida, mit ihrer Tochter Editta; und sie wurde, deßwegen, heilig: der Vatter Hugonis; und er wurde, deßwegen, heilig: die Mutter Suibberti des Bischoffs; und er wurde, deßwegen, heilig: die Mutter des Abten Aichardi; und auch er wurde, deßwegen, heilig: die Mutter der Jungfrau Lutgardis; und auch sie wurde, deßwegen, ein wunderbarliche Heiligin. Wo dises nicht ist: wo ein solche Sorg für das Heyl und ewige Seeligkeit der Kinderen nicht obwaltet, dort ist, nach der Lehr Pauli, kein Christenthum, sonder ein lauteres Heydenthum. Seye es, daß solche Elteren die Kirchen besuchen: einen Rosenkrantz bey sich tragen: mit dem heiligen Creutz sich bezeichnen; wann sie, anbey, für das Seelen-Heyl ihrer Kinder keine Sorg tragen: zum Himmel sie nicht auferziehen, und nur für die Erden: nur gedencken, wie sie selbe da glückseelig machen: wohl verheurathen, und hoch anbringen mögen, so seynd sie anderes nichts, als blinde Heyden, und werden auch einsten, in der Höll, disen beygesellet werden. Wahre, Christliche Elteren müssen ihre Kinder, erstlich und hauptsächlich, für den Himmel auferziehen: sie müssen selbe bewahren vor allem Bösen, und ihnen zu allem Guten Gelegenheit an die Hand geben: sie müssen selbe auferziehen, in der Göttlichen Forcht: mit schönen, heiligen Sprüchen: mit Grund-Reglen der Ehrbarkeit: mit viler Liebe zu gäntzlichen Entzündung zur Tugend, und aller Gottseeligkeit.

Betreffend die Vorgesetzte, so tragen auch sie die Seel-Sorg, für alle Unterthanen, für alle ihre Untergebene; und das auf ein gantz besondere, angelegniste Weis. Dise Seel-Sorg fanget an, bey denen höchsten Regenten, Königen und Kayseren: laufft, durch alle Fürsten, Land- und Stadt-Verwalter: schließt ein, alle Gemeinder und Dorff-Schultheiß: und endiget sich erst, bey dem mindisten Haußvatter; seinen Dienstbotten, oder armen Hirten belangend. Wohl-gemerckt die Grund-Ursach dessen, Alle zeitliche Herrschafft, aller Vorgang und Gewalt auf diser Welt ist von GOtt: zu keinem anderen Zihl und End eingesetzt, als, die unterhabende Menschen zu ihrem letsten Zihl und End zu führen: sie alle zu ihrer höchsten, letsten, und eintzigen Glückseeligkeit zu bringen; Ey, so ligt dann am Tag, und gibt sich von selbst, daß sie durchaus und insgesambt, um gute Sitten, um Vermeydung der Sünd, um ein gezimmende Aufführung,

auf-

äusserist beflissen seyn müssen. Dises ist ein allgemeines, unauflösliches Gesatz für alle weltliche Obrigkeiten; welches so gar das Heydenthum erkennet, und solchem getreulich nachgelebet hat. Nein, nicht Aecker, und Wisen: nicht Holtz, und Feld: nicht Gärten, und Weinberg: nicht Rendten, und Einkünfften: nicht Hätzen, und Jagen: nicht Prassen und Mahlzeiten sollen die erste und Haupt-Sorg seyn alles irrdischen Ober-Gewalts; sonder der lieben Unterthanen ewiges Heyl, und endliche Seeligkeit. Die mit disem Prangende, seynd hierzu verbunden, nicht nur aus Christlicher, brüderlicher Liebe, wie ein jeder seinem Nächsten verbunden ist, sonder sie seynd, nach allgemeiner Aussag der heiligen Vätteren und GOtts-Gelehrten, hierzu auch verbunden, Ambts halber: Pflicht halber: aus dem strengen Titel der Gerechtigkeit: von Rechts wegen; so, daß sie, auch bey einer kleinen, hierinn, unterlauffenden Nachläßigkeit, schon schwärlich sündigen, und ewiglich sich verdammen können. Dannenhero hat, vor Zeiten, Agapetus zu dem grossen Kayser, Justiniano, gantz frey gesprochen: Kayser! Wann du eine Sünd verhinderen kanst: und disе Sünd nicht verhinderest, so hast du sie selbst, persöhnlich begangen. Dannenhero hat jener Beichtvatter zu Carolo dem Fünfften, so heiligen als grossen Römischen Kayser, nachdem er seine kleine menschliche Schwachheiten gebeichtet hatte, gantz ernsthafft gesprochen: Nun hast du erzehlet die Sünden des Carls; so erzehle dann jetzt auch die Sünden des Kaysers. Der Heil. Ambrosius, jener gewaltige Kirchenlehrer, welcher, vier und sechszig Jahr alt, im Jahr Christi drey hundert, siben und neuntzig, also schon vor dreyzehen hundert, siben und sechszig Jahren glorreichist gestorben, hat geschriben, offentlich gelehrt und geprediget, Die Monarchen und Regenten diser Welt seyen nicht gemacht und erschaffen, für sich selbst, sonder für das unterhabende Volck, nemlichen, auf daß sie selbes in guter Ordnung erhalten: Sünd und Laster, nach Möglichkeit, verhüten: die Tugend-Ubungen, und den Dienst-GOttes in Schwung bringen: ein dem Himmel wohlgefälliges Volck aufstellen. Disе Lehr ist, indessen, immer wahrhafft gewesen: wird auch ewig wahr bleiben; es mögen einige neue Schwindel-Hürn darwider ausstreuen, was sie wollen. Nein, es gereichet eine solches denen Regenten nicht zur Un-Ehr, sonderen vil mehr zur Ehr, erhebet sie ungewöhnlich, und machet sie heller glantzen, als von ihren Scepteren und Gold-Cronen. Oder aber, was kan doch herrlicher seyn, was glorreicher gesagt werden, als wann es heißt, Man seye, oder werde GOtt gleich: man bearbeite sich, wie der vermenschte GOtt, um die Ausraubung der Höll, und Anfüllung des Himmels.

Bewendend letstlich und endlich die Geistliche, so seynd sie sonderbar gehalten und verbunden zur Seel-Sorg. Ja, so ist es, disе, unter allen übrigen Gattungen der Menschen, seynd, dahin, die verpflichtiste: ihnen, sonderheitlich, liget ob, für das Heyl der Neben-Menschen zu eyfferen: und aus gantzer Macht sich zu bearbeiten, daß selbe möchten in Himmel kommen. Von ihnen will GOtt, daß sie vollenden, und zum gewünschten Ausgang bringen jenes wunderbarliche Geschäfft, welches er angefangen hat; es geschehe hernach, durch das Predig-Ambt: durch das Christen-Lehren: durch das Krancken-Warthen: durch das Beicht-Hören; oder auf andere Weis. Sie seynd, hierzu, verbunden, durch ihre Würden: gehalten, durch ihren Stand; und hat die Heil. Kirchen-Versammlung zu Trient austrucklich befohlen, keinen zum Priesterthum zu lassen, Er seye dann im Stand und gewachsen, dem Nächsten zum ewigen Heyl verhilfflich zu seyn. Eben, das ware ein Ursach, warum, lanz vorhero, der so grosse als heilige Pabst Gregorius ein gleiches Gebott errichtet hat. Der Alt-Testamentisch: hohe Priester hatte auf seinem kostbaren, mit Edelgesteinen reichlich-versetzten Brust-Blat verzeichnet die zwey hebräische Wort: Urim, Tummin; Lehr, Wahrheit. Der Welt zur Unterweisung, daß die wahre, Göttliche Lehr: die eigentliche Wissenschafft der zum ewigen Leben nothwendigen Dingen bey denen Priesteren wohne: von da abgeholet, und erlehrnet werden müsse. Die Priester, ihrer gantzen Weesenheit nach, allen ihren Leibs-Sinnen, und Seelen-Kräfften nach, seynd Helffer JEsu Christi: Mithelffer JEsu Christi. Er hat sie gesetzt, an seine Stell; denen Seelen zu helffen: sie zu erlösen: von der Höll sie zu retten, und in Himmel zu bringen. Wehe, wann sie hieran etwas, auch nur das minidiste, solten ermanglen lassen! Da würde es, aus dem Exodo, heissen: Aug, um Aug: Zahn, um Zahn: Hand, um Hand: Brand, um Brand: Wunden, um Wunden, Seel, um Seel. Die Bücher seynd, hieher, voll der kläglichisten Exemplen; von welchen ich, aus dereselben Spiegel, nur ein einziges berühre. Ein Geistlicher genosse die Einkünfften von mehreren Kirchen; in dero einen er Decan ware. In seiner tödtlichen Kranckheit wurde er von einem Heil. Mann besucht, und zu Würckung seines Heyls ernstlich erinneret. Gählings ward das Zimmer stock-finster: der Geistliche Stein-todt: am gantzen Leib schwartz, wie eine Kohlen; und erschallete disе Stimm: Auf, du GOttes-Schänder, du Feind Christi, du Mörder der Seelen, auf! Und empfange den Lohn. Bald hierauf sahe der Diener GOttes den Unglückseeligen zwischen zwey feurigen Pferdten, deren ein jedes die fordere Füß auf seine Schulteren setzte: jetzt seine Zähn, jetzt das Angesicht, jetzt das Haupt, jetzt die überige Gebein und alle Glider, erbärmlich zerschluge. Worunter der Verdammte jämmerlich heulete; bald über seine Sünden: bald, über die

die Sünden seines nicht besorgten Volcks: bald, über die so übel-verwendte heilige Zähenden, Opfer, und Einkünfften; als, die er alle nur zum Sauß und Prauß: zu Silber- und Gold-Geschirren seines prächtigen Tischs, verwendet: die Arme verwisen: alle Kirchen-Zierd verabsaumet, und seine Messen aus einem Kelch von Zinn gelesen hatte. Unter welchem Geheul er, sambt denen Pferdten, entrissen, und in die Höll gestürtzt worden ist. Liebste Brüder, allerliebste Welt-Priester! Betrachten wir doch unser allerhöchstes Ambt: es ist die Seel-Sorg; und kommen wir selbigem getreulich nach. Christus hat zu Petro; und, in Petro, zu einem jeden aus uns, gesprochen: Weyde meine Schaaff. Er hat nicht gesagt, Wir sollen uns, mit denen Schaaffen weyden: wir sollen ihre Woll schären: ihr Fleisch fressen: uns lassen wohl seyn: ihr Heyl vernachläßigen: nur auf uns sorgen; nein. Sonderen er hat austrucklich gesagt: Peter! Weyde meine Schaaff. Weyde sie, mit meiner Lehr, mit meinem Evangelio, und mit meinen hochheiligen Sacramenten. Weyde sie, mit Eyffer, und Innbrunst: mit unsträfflichem Wandel, und gutem Beyspihl. Weyde, und beschütze sie, vor dem Anlauff des höllischen Wolffs. Bringe sie alle, kein eintziges ausgenommen, dorthin, allwo nur ein Schaaff-Stall, und nur ein Hirt seyn wird; weyde meine Schaaff.

Mithin habe ich auch berühret die jenige, welche die Seel-Sorg angehet, insonderheit; und seynd es, die Elteren: die Vorgesetzte: und die Geistliche. Ey, demnach, ihr letste drey Ständ und Ordnungen! Leget Hand an das Werck; und es wird gewiß besser werden. Es ist, bey allen Guten: und, sonderbar bey euch Dreyen, ein beständige Klag, dermahlen seye die Welt gar so bös. Ihr, könnt helffen: ihr, könnt gantz gewiß helffen: ihr allein, könnt alles wunderbarlich verbesseren. Wann ihr euere Kräfften versammlet: einen wahren Eyffer anziehet, O! So ist es würcklich gelungen: die Sünd verschwunden: die Christliche Tugend, und alle Wohlständigkeit eingeführt. Unser Vatterland wird heissen, Ein heiliges Land: ein Zierd der Erden: ein Freud des Himmels: ein Schauder der Höllen: ein Vergnügenheit der Englen: ein Entwurff des Paradeyß, da in selben noch kein Sünd nicht ware. Es ist der Mühe wohl- und tausendmahl werth. Dann, wann ein eintzige Todtsünd verhinderen, weit mehrer ist, als gewinnen, und sich eigenthumlich machen alle Königreich der Welt, ach, was wird es doch seyn: was wunderbarlich- und erstaunliches werden, die gleichsam unermeßliche Pfarr Kirlegg reinigen von aller Sünd; und, hingegen, auf das kostbarliste auszieren mit der Tugend!

Der Beschluß.

Die sich weit erstreckende Seel-Sorg; das ist, was wir anheut gesehen haben. Was Gestalten dise Seel-Sorg berühre alle, ohne Ausnahm, hat uns gezeugt der Erste: jedoch einige berühre, insonderheit, hat uns vorgewisen der zweyte Theil. Ja, Seel-Sorg! Du bist etwas: freylich, was edles und unschätzbares; anbey aber auch, was weit-auslauffendes, ja gar uneingeschrancktes, und unermeßliches. Niemand, gar Niemand, ist von dir ausgenommen: und einige seynd zu dir, noch auf ein besondere Weis, verbunden; O, der Geheimnussen! O, der bis anhero uns unbekannten, und gantz verborgnen Geheimnussen! Nein, wir haben es nicht gewußt. Da wir es aber, nunmehro, wissen, wollen wir die tragende Pflicht gewiß ausleisten, und das verabsaumte getreulich hereinbringen. Ach, GOtt! Wir vergehen schier vor Schmertzen, da wir ansehen müssen, wie wenig du von unseren Neben-Menschen geachtet: ja, wie schwärlich du von ihnen beleydiget: wie gröblich die höchste Mayestät beschimpft, und verachtet werde. Zur Ableinung so gewaltiger, ja gar unendlicher Ublen, werden wir sicherlich alles Mögliche und Erschwingliche vorkehren. Ach, daß doch alle Städt, Landschafften und Königreich der Welt dich erkenneten! Ach, daß doch alle unglaubige Heyden, und irrglaubige Ketzer in deine Kirch übergiengen: dir huldigten: dir gezimmend dieneten: und also seelig wurden! Hierum, und zu disem heiligisten Zihl wollen wir betten, brinn-eyfferigist: uns selbst plagen, peinlichist: lehren und unterweisen, gründlichist: abhalten, mächtigist: straffen, brüderlichist; von jetzt, angefangen, bis in den letsten Athemzug fortgesetzt. Amen.

An

An dem Fest der heiligen Apostlen Petri und Pauli.

Von beeder Niderträchtigkeit, bey aller Hochheit.

III. Predig.

Innhalt.

Die höchste Hochheit, niderträchtig; bey denen Apostel-Fürsten.

Vorspruch.

Glorioſi Principes terræ.

Die Glörreiche Fürsten der Welt. Eccleſiä.

Eingang.

Wo ich mich hinwenden: was ich, bey so grossem und reichem Uberfluß der Sachen, mir auserwählen: wohin ich mit bevorstehender Red abzihlen, und was eigentlich für einen Satz ich diser machen soll, weiß ich einmahl nicht. Solle ich die zwey gröste Apostel-Fürsten, die heilige glorwürdige Fest-Patronen, den Heil. Petrum und Paulum, mit dem Heil. Gaudentio, Bischoffen zu Brixen, vorstellen, als zwey Liechter der Welt? Oder, als zwey Saulen des Glaubens? Oder, als zwey Stiffter der Kirch? Oder, als zwey Lehrmeister der Unschuld? Oder, als zwey Urheber der Wahrheit, und aller Heiligkeit? Oder aber, soll ich sie, mit dem Welt-berühmten Bischoff Eusebio Emysseno abschilderen und entwerffen, als zwey Brunnen, die aus dem Thron GOttes entsprungen? Oder, als zwey Leib-Artzten, die vom Himmel geschickt? Oder, als zwey Pfeil, vom Kocher GOttes abgeschossen? Oder, als zwey Amplen, die in der allgemeinen Nacht aufgegangen? Oder, als zwey reissende Wasser-Ströhm, die sich in das ausgetrucknete Erdreich glücklich ergossen? Oder, als zwey lebendige Posaunen, die mit ihrem Schall die Tugend und Vollkommenheit angeblasen? Oder aber, soll ich, von mir selbst, ihnen gewisse Lob- und Ehren-Titel beymessen; und sie etwann vergleichen *Gen. 19.* jenen zwey Schirm-Geisteren? *Exod. 28.* jenen zwey Onich-Steinen? *3. Reg. 8.* jenen zwey Cherubinen mit ausgebreiteten Flüglen? *Apoc. 11.* jenen zwey Oelbäumen? *Ezech. 41.* jenen zwey Porten des Heiligthums? Was, um GOttes willen! soll ich doch thuen; und was soll ich lassen? Was soll ich ergreiffen; und was beseitigen? O, Vile, wie treibst du mich in die Enge! O, Uberfluß, wie machest du mich so arm!

Glorioſi Principes terræ, Höre ich da singen und erklingen unsere liebe Mutter, die Kirch: sie seynd glorreiche Fürsten der Welt. Mit welchen Worten sie mich aufmunteren will, daß ich von ihrer grossen und Fürstlichen Hochheit rede. Bleibt darbey; mir, als einem, wiewohl unwürdigisten, jedannoch getreuen Kind; bleibt nichts anderes übrig, als der Gehorsam; soll demnach beeder höchste Hochheit der Zweck gegenwärtiger Abhandlung werden. Die Sach aber etwas an-

muthiger herauszubringen, wird mir ja erlaubet seyn, von ihrer dabey fürgegangenen Niderträchtigkeit und Demuth was weniges beyzusetzen. In welcher tröstlichen Zuversicht dann ich sage:

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die höchste Hochheit, niderträchtig; bey denen Apostel-Fürsten: bey Petro, und Paulo.
Die höchste Hochheit, niderträchtig; bey denen Apostel-Fürsten: bey Petro, als einem Haupt der Kirch, soll im Ersten: bey Paulo, als einem Prediger der Welt, soll im anderen Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Kein grösseres Wunder ist auf Erden, als ein niderträchtige Hochheit. Die Hochheit will nicht niderträchtig seyn. Die Hochheit will schweben: sie will herrschen: sie will immer höcher steigen: männiglich zu Füssen haben: Göttliche Ehren einnehmen, und angebettet werden. Der allerschönste und vortrefflichiste Engel, den GOtt erschaffen hat, als er sahe seine wunderbarliche Zierd und Gemüths-Gaaben; erhube sich. Er sprach *Is. 14.* in seinem Hertzen: Ich will hinauf steigen in den Himmel: ich will meinen Stuhl über die Sternen GOttes erhöhen: ich will über die Höche der Wolcken fahren, und will dem Allerhöchsten gleich seyn. Adam, unser erste Stammen-Vatter, als er, an Seel und Leib auf das vollkommniste gebildet, in das irrdische Paradeyß jenen allerglückseeligisten Freuden- und Wollusts-Garten, eben eingesetzet ward, begnügte sich nicht mit seinem reichen Uberfluß der Gaaben GOttes; sonderen er trachtete so gar nach der Göttlichen Natur selbst. Er wollte essen von der verbottnen Frucht; und begierigist bewärthigen, was jenes der Schlang: Ihr werdet seyn; wie die Götter *Gen. 3.* für eine Würcksamkeit haben wurde? Also selten demnach ist die geehrte Demuth; ein so ausserordentliches Welt- und Meer-Wunder ist die niderträchtige Hochheit. Dessen ungeachtet werden wie sie heut dannoch sehen: und werden sie sehen, bey denen Apostel-Fürsten, bey Petro, und Paulo: bey dem Ersten, als einem Haupt der Kirchen: bey dem anderen, als einem Prediger der Welt.

Der erste Theil.

Die höchste Hochheit, niderträchtig; bey denen Apostel-Fürsten, bey Petro, als einem Haupt der Kirch.

Bey Anfang des ersten Theils trittet auf, und zeiget sich ein Manns-Bild: jung an Jahren: lang von Persohn: eines weis- und braun-lechten Angesichts. Seine Haar seynd dick: krauß; aber kurtz. Die Augen, Oliven-Farb: die Aug-Braunen und Härlein an den Augen-Gliderern seynd dünn. Die Naas ist lang und gebogen; welches jenen, die aus dem menschlichen Angesicht wahrsagen wollen, ein gewisses Zeichen eines hohen Verstands seyn soll. Er ist entsprossen aus Judenland: sein Vatterland nennet sich Galiläa, seine Geburts-Stadt, Bethsaida. Er hat einen eintzigen Bruder; dessen Nahmen Andreas; älter, an Jahren. Beyde seynd Fischer; und haben, bis anhero, das Brodt gewunnen mit mühseelig-geworffnem Netz. Der Vatter heisset Jona: er selbst aber, Simon. Und, wer ist dann diser? Antwort: Es ist Petrus. Johannes der Tauffer hat Andream in so weit in die Erkanntnuß und Bekanntschafft Christi gebracht, daß er disem, bis in die Einkehr, nachgefolgt: bey ihme selbigen Tag verbliben; allwo er dann aus seinem Göttlichen Gespräch vermerckt, es müsse seyn der Messias,

sias, welcher dem Volck Israel von denen Propheten so vilfältig versprochen worden. Diser traff hernach seinen Bruder, den Simon an. Er sagte zu ihm: Wir haben den Meßias gefunden; welches verdollmetschet wird Christus; und führte ihn dahin. Als aber Christus ihne ansahe, sprach er: Du bist Simon, der Sohn Jona. Du sollst Cephas heissen; welches sagen will: Petrus. *Joan.* 1. Mit welchen Worten der liebste Hayland, schon dort, heimlich zu verstehen geben und entdecken wollte jene Geheimnussen, und wunderbarliche Veränderungen des Stands, des Lebens und der Sitten, die er mit Petro vorhätte. Sagen wollte er hierdurch: Du warest bishero ein armer Fischer; du wirst aber werden mein Stadthalter auf Erden. Du hattest bis hieher nur ein geringes Schifflein zu regieren; ich wird dir aber das Steur-Ruder meiner Kirch anvertrauen. Du hattest nur mit einem schlechten Netz zu thuen; ich wird dir aber einhändigen das Evangelische Netz, worinn du alle Völcker der Welt verschliessen und fangen wirst. Du hattest ehedessen wider die Wellen und Wind zu streitten; bald aber werden dir alle Machten der Welt auf dem Hals ligen, und du wirst sie glorreich überwinden. Du fiengest nur Fisch; ich aber will aus dir einen Menschen-Fischer machen, und wird der Seelen-Gewinn und das Reich aller Hertzen deine Beschäfftigung werden.

Was Christus da, annoch in einiger Dunckel- und Verborgenheit, angedüten, das hat er nachmahls klärlich zu verstehen gegeben, als er *Matth. 16.* vor der gantzen Apostolischen Versammlung zu Petro gesprochen hat: Tu es Petrus; & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam. Du bist ein Felsen; und auf disen Felsen will ich meine Kirch bauen. Et portæ inferi non prævalebunt adversus eam. Und die Porten der Höllen werden sie nicht begwältigen. In Krafft diser Worten hat der ewige Sohn GOttes Petrum auf das feyrlichiste eingesetzt und erkläret, als seinen Stadthalter auf Erden: als einen Vatter unserer Seelen: als seinen sichtbaren Sachen-Walter: als unser höchstes Ober-Haupt: als den willkührlichen Vorsteher und Verwalter jener Gemeind der Recht-Glaubigen, in der allein des Hayl und die Seeligkeit mag erlanget werden. Und, was gröſſer- und vortrefflicheres, als diſes, mag doch gesagt, oder erdacht werden? Tu es Petrus; & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam. Du bist ein Felsen; und auf disen Felsen will ich meine Kirch bauen. Als sagte der vermenschte GOtt: Auf Erden will ich einsetzen und pflantzen auserwählte Kinder; du wirst derselben Verpfleger und Vatter seyn. Ich wird anlegen und pflantzen eine Versammlung der Heiligen; und du wirst sie besorgen. Diſe Versammlung wird seyn das Schiff, welches die Innhabende sicherlich an das Gestatt einer glückseeligen Ewigkeit führet; du wirst desselben Steurmann seyn. Sie wird seyn der Schaaff-Stall meiner auserkisenen Heerd; und du wirst seyn dero allgemeiner Hirt. Die übrige Hirten werden ihre besondere Heerden haben. Mein geliebter Jünger wird die Asiatische Kirch stifften: Mein Thomas wird das Liecht meiner Lehr nacher Indien überbringen: mein Andreas wird das Eyß-kalte Scythien durch die Hitz jenes Göttlichen Feurs, so ich auf diſe Welt zu senden kommen bin, erwärmen; du aber, als mein Stadthalter, solleſt die gantze Welt beherrschen. Alle Sternen haben ihr Liecht von der Sonnen: alle Himmels-Kuglen folgen der Bewegung des ersten Bewegers: alle Flüß und Ströhm fallen in das Meer; also und gleicher Gestalten wird alles, was je auf dem Christlichen Erdboden von denen überigen Vorsteheren grosses ausgehen wird, es seye hernach Tugend, oder aber Wissenschafft, ursprünglich von dir herfliessen. Tu es Petrus, Du bist der Felsen. Et super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam. Und auf diſen Felsen will ich meine Kirch bauen. Et portæ inferi non prævalebunt adversus eam. Und die Porten der Höllen werden sie nicht begwältigen. Ja, die Juden werden sich äusserist bemühen, selbige in erster ihrer Geburt zu ersticken; ich aber wird all ihr Beginnen zu Schanden machen. Die Wütterich werden sie verfolgen, und in ihrem Blut zu verschwemmen suchen; sie wird aber über solche blutige Wellen gantz glorreich sich erheben: und werden selbe ihr nur dahin dienen, daß sie ihre herrlichiste Sigs-Zeichen aller Orthen zu ruck lasse, und in der gantzen Welt bekannt werde. Die Ketzer, werden sie durch ihre listige Betrügereyen gewaltig anfechten; sie wird aber allen Irrthum vertreiben: und werden alle Finsternussen des Abgrunds ihr helles Liecht nicht verdunckten können. Thronus ejus sicut sol in conspectu meo; & sicut luna perfecta in æternum. *Psal.* 88. Ihr Thron wird vor meinen Augen glantzen, wie die Sonn; und er wird, gleich dem Mund, ewiglich bestehen. Auserwählte! Was seynd das für Wort? Was wollen sie sagen? Wohin doch erheben sie Petrum, und was machen sie aus ihme?

Ecce! Lapis quem dedi coram JEsu, Sagt GOtt *Zach. 3.* Sihe! Diſes ist der Stein, welchen ich vor dem Angesicht JEsu gelegt hab. Theodoretus sagt, durch diſen Geheimnuß-vollen Stein seye angedüten und vorgebildet worden der Zorobabel; als welcher in denen Händen des allerhöchsten Werckmeisters, GOttes, so lang und so vil beschnitten und zubereitet worden, bis er würdig ward, einen Eck-Grund-Haupt- und Fundament-Stein abzugeben, das allbereit zerfallene Hauß Davids widerum zu errichten, und neuer Dingen herzustellen. Der Heil. Hieronymus will, unter dem Vorbild diſes Steins seye entworffen worden Christus JE-

sus

sus, als der Grund und Ursprung alles menschlichen Heyls. Der Cardinal Petrus Damianus sagt, durch disen Stein habe GOtt abgeschilderet die Verwalter und Vorsteher seiner Kirch. Wann deme also, so ist ja unter disen am ersten und meisten angedüten worden Petrus; als der Verwalter aller Verwalteren: der Vorsteher aller Vorstehreren: das Haupt aller überigen Kirchen-Häuptern. In einem Königreich finden sich vile Beamte; aber nur ein König: an dem Himmel glantzen vile Sternen; aber nur eine Sonn: in dem menschlichen Leib zehlet man vile Glider; aber nur ein Haupt. Gleicher Gestalten seynd zwar in der Christlichen Kirch vile Vorsteher, vile Gebiether, vile Lehrer, vile Beichtiger, vile Martyrer; aber nur ein eintziges sichtbarliches Ober-Haupt aller diser ist, Petrus. Ein eintziger, sagt Optatus, tragt die Reichs-Schlüssel; Petrus. Ein eintziger, sagt Bonaventura, pranget mit dem Ober-Hirten Staab; Petrus. Ein eintzige Sonn, sagt Hugo, leuchtet an dem Kirchen-Himmel, und wirfft von da aus ihre Liechts- und Gnaden-Strahlen; Petrus. Ein eintziger Lehrmeister, sagt Cyprianus, sitzet auf der Cantzel: redet mit der Stimm JEsu Christi, und bringt hervor die Wort des ewigen Lebens; Petrus. Ein eintziger, sagt Hieronymus, ist an dem sittlichen Leib der Kirch das Hertz und die Seel: verhütet die Spaltung der Glideren, und haltet solche mit dem Band der Einigkeit süßiglich zusammen; Petrus. Die unvollkommene Ding seynd zahlreich; die fürtreffliche aber seynd nur einschichtig und eintzig. Der Apostlen, der Mit-Apostlen und Jüngeren Christi seynd vile; aber nur ein eintziger ist der König und Fürst hierunter; Petrus. Jene Regierung ist die ansehnlich- und glorreichiste, welche | : Nach der eignen Red-Arth : | Monarchisch; das ist, nur ein eintzig-regierendes Oberhaupt hat: ein solches ist jenes der Kirch; und allda ist das theure und unschätzbare Ober-Haupt; Petrus. Was hat nicht ein Senacherib, ein Assuerus, ein Alexander, ein Xerxes, ein Constantinus, ein Carolus der fünffte gethan, ihre Länder zu erweiteren, etwann gar eine Monarchy zu stifften? Was ungeheure Kriegs-Heer haben sie angeworben und ausgeführt? Was förchtliches Waffen-Getümmel haben sie erhoben? Wie haben sie auch den vesten Erden-Grund unter dem schwären Last der Heers-Lager zitteren gemacht? Wie haben sie nicht nur allein die gröste Flüß ausgetrücknet, sonderen es auch dahin gebracht, daß selbige in das Meer gantz blutige Wellen getriben, und das Wasser selbst von Kriegs-Feur gebrunnen hat? Zu dem eintzigen Zihl und End, auf daß sie noch ein und anderes Reich sich unterwerffen, ja etwann gar von der gantzen Welt sich Meister machen kunten? Weiter hinaus, hiesse es bey ihnen, und über die Gräntz-Saulen Herculis. Aber, O, wie ein weniges ist ihnen zu Theil worden! Wie vil ein mehreres müßten sie ausser, als inner ihrem Gebieth sehen! Petrus allein ist ein allgemeiner, ungebundener, uneingeschranckter Monarch und Herr. Sein Gewalt erstreckt sich auf alle Theil der Welt. Ihme sonderbar mögen zugeeignet werden die Wort *Psal.* 71. Dominabitur à mari, usque ad mare, Er wird von einem Meer zum anderen herrschen; Et à flumine usque ad terminos orbis terrarum. Und von denen Fluß-Wässeren angefangen, bis zum End des Erd-Bodens. Also hat Petrus geherrschet, nicht in einem irrdischen; sonderen in dem Reich GOttes selbst, in der Kirch JEsu Christi.

Seinem allerhöchsten Ambt zu Folg, war er auch der erste, welcher, mit Einwilligung der Apostolischen Gemeind, in Begleitung Johannis, nacher Samaria gereiset, selbigen Glaubigen den Heil. Geist zu geben. Er empfieng auch aus allen der Erste vom Himmel den Unterricht durch die Herablassung jener vier-gezipfleten Leynwath, welche voll der Schlangen und anderen vergifften Thieren war, daß es billich, erlaubt, ja nothwendig sey, denen Heyden das Evangelium zu predigen; dessen er dann selbst den Anfang gemacht: Cornelium den Hauptmann, sambt allen seinen Haußgenossnen, getaufft, und ihnen durchgehends den Heil. Geist, auch die Gaab der Sprachen mitgetheilet hat. Nemlichen er, als das Haupt der Kirch, sollte den den Vorzug haben in dem Predigen: im Bekehren so wohl der Juden, als der Heyden. Er sollte dise mit erster und eigner Hand in den Schaaff-Stall Christi führen auf daß sie nachgehends ihres rechtmäßig- und eigentlichen Hirtens bessere Kenntschafft hätten, und wußten, wen sie Theils hören, Theils verehren sollten. Von da wanderte er herum in gantz Judenland; und beseeligte selbiges mit seiner Lehr und Wunder-Zeichen; und benanntlich mit Heylung Aneä, des acht gantze Jahr gichtbrüchtigen, und Lebendigmachung der todten Tabitha. Von dannen setzte er seine Reyß nacher Pontum, Galatien, Cappadocien, Asien, Bythinien; und legte aller Orthen den ersten Grund-Stein des Christenthums. Er weyhete Priester und Bischöff. Er richtete und ordnete aller Orthen die Heil. Kirch. Er zoge hinauf nach Antiochia; allwo er, nach tausend erlittenen Beschwärden, in diser Stadt seinen Päbstlichen Sitz endlich vest gesetzet, und allen damahligen Christen ein Orth, allwo ihren Zweiffleln und überigen Anstössen möchte geholffen werden, eröffnet hat. Uber ein Zeit machte er es also zu Rom; auf daß allda, als in der Haupt-Stadt des Römischen Reichs, er seinen immerwährenden Sitz gründete, und dise Stadt ein Haupt des Christenthums wurde. Solches ist nicht so zu verstehen, daß er am einten, und anderen Orth immerhin und für beständig verbliben: ausser dise zwey gewaltige Städt keinen Fuß gesetzt; sonderen daß er allda die hauptsächliche Wohnung aufge-

geschlagen: von da die Christliche Welt besorget: für alle Neu-Glaubige die erforderliche Veranstaltungen verfasset; überigens, als das Haupt der Kirch, deme der gantze Sorgen-Last auflage, vilfältig hin und her gereiset, wie nemlich die Noth es zum mehristen erforderte; als er benanntlich dort *AA. 15.* gethan, da er, aus Göttlicher Verordnung, nacher Jerusalem sich verfüget, um daselbst den Stand der Morgenländischen Kirch widerum in Augenschein zu nehmen: allda den ersten Kirchen-Rath, in Anweesenheit Jacobi des kleineren, als Bischoffen der Stadt Jerusalem, Johannis des Evangelisten, Pauli, Barnabä, und anderer Jüngeren des HErren mehr, feyrlichist abzuhalten: die obschwebende Zweiffel aufzulesen: die Glaubens-Fragen zu erörtheren: in allem, als Vorsteher diser hochheiligen Versammlung, eine Erleuchterung zu geben und eine Entscheidung zu machen; allwo dann, nach abgefaßten Schlüssen, er beysetzen lassen die Wort: Also hat es dem Heil. Geist, und uns gefallen ꝛc.

Auf daß er dises sein Ambt und höchste Würde leichter tragen: würdiger verwalter: auch hierinn die gezimmende Ehr, und alle Hochachtung nicht nur allein von dem Apostolischen Rath, von der gantzen Christenheit einnehmen möchte, hat ihne Christus mit gantz besonderen Gnaden, Freyheiten, Gewogenheiten und Ehren angethan; so daß er ihne in diſem Stuck allen Apostlen, Jüngeren und Glaubigen vorgezogen. Keinem Apostel, als ihme, hat er den Nahmen geänderet; an statt Simon, müßte er Petrus heissen, und seyn, was das Wort ausweisete; ein Grund-Stein seiner Kirch. Ihme, vor allen anderen, hat er offenbaret das Geheimnuß seiner GOttheit: den Unterschid der drey Göttlichen Persohnen: die Menschwerdung des ewigen Worts; und andere menschlicher Weis unerforschliche Glaubens-Geheimnussen. In seinem Evangelio müßte der Nahmen Petri den überigen Apostlen vorgesetzt werden; wordurch er dessen Obergewalt und Vorzug entwerffen wollte. In Erlegung des Tributs hat Christus zwischen seiner Persohn, und der Persohn Petri, keinen Unterschid gemacht; sonderen gleiche Müntz hinzehlen lassen. Petrus allein gleichete Christo in disem, daß er auf dem Wasser daher gegangen. Ihme allein hat der HErr zweymahl befohlen, das Netz auszuwerffen; und den Zug zu reichlichistem Fang geseegnet; wordurch Augustinus die Völle der Theils streittend-Theils sigenden Kirch verstanden hat. Ihme allein hat er anvertraut die Schlüssel seiner Kirch. Für ihne allein hat er gebetten, auf daß sein Glauben nicht abnehmen soll. Ihne allein hat er, vermög der Schrifften des Antiocheniſchen Bischoffs Evodii, auch Clementis Alexandrini, mit eigner Hand getaufft. Ihme allein hat er bedüten, auf was Weis er sterben werde. Ihme, nach Zeugnuß Austini, hat Christus am ersten die Füß gewaschen. Ihme ist er, nach Bericht des Heil. Clemens, vom Todt Erstandner, am ersten erschinen. Petrus allein brachte das Wort, im Nahmen der anderen Apostlen vor: zeugte dero gesambte Meynungen an; und wurde sein Ausspruch allein, für alle gültig gehalten. Für ihne, als den allgemeinen Hirten, hat die gantze Christen-Gemeind gebettet, da ihne Herodes in Verhafft gezogen. Er allein erklärete und sprache aus, was zu glauben und zu halten; bey seinem Wort blibe die Sach vest gestellet, und ward selbiges, ohne Widerred, an- und aufgenohmen. Zu ihme allein ist Paulus nacher Jerusalem gereiset, um ihne zu sehen, und mit ihme, als dem Vorsteher der gantzen Kirch, sein Evangelium zu überlegen.

Und da, mithin, haben wir den Heil. Petrum, in seiner höchsten Würde. Petrum haben wir, als einen Hirten der Christlichen Heerd: als das höchste Kirchen-Haupt: als einen Feldherren des heiligen Heers: als einen allgemeinen Vatter der Christenheit: als einen Schatz-Meister der Himmlischen Schatz-Cammer: als einen Portner des Himmels: als ein gebiethendes Haupt aller Königen der Welt: als einen gevollmächtigten Ausspender der Göttlichen Verdiensten: als einen freyledigen und ungebundenen Stadthalter GOttes, ja der gantzen hochheiligen Dreyfaltigkeit. O, der Lob- und Ehren-Nähmen! O, der Titlen und Groß-Sprechungen! O, des Obergewalts und der uneingeschranckten Herrlichkeit! O, des unermeßlichen Erd- und Welt-Monarchens!

In was Gepräng, Pomp, Pracht, und äusserlichen Scheinbarkeit aber haben wir ihne? Wie ziehet er auf, und trittet er herein? Wer ist sein Geschmuck, sein Gefolg, seine Bedeckung, sein Vor- und Nach-Traab? Wer seynd seine Herolden, seine Trabanten, seine Hoff- und Cammer-Herren? Wer tragt: und auf was Sammet-Kiß, oder silbernen Schaalen tragt man seine Reichs-Apfel, Scepter Cronen, und andere seiner Würden Gezeugnussen? Aus was für einer Matery, aus Helffenbein, aus Holtz vom Libano, aus Diamand oder Perlein seyn getrexlet die Füß seines Throns? Und diser aus was für einer Kostbarkeit ist er verfertiget? Auch, von was umgeben: von denen sechtzig Stärckisten in Israel, die alle Schwerdter an ihrer Hüfft haben, und zum Krieg gerichtet seynd, wie beym Salomon? Seynd die Lehnen auch da, wie dort, von Gold: der Antritt, von Purpur: so, daß die Töchter Sion, voll der Sehens-Begierd, auslauffen, anzuschauen verlangen nicht nur ihren König, sonderen den König Aller in seiner Glory und Herrlichkeit? Ach still mit disem, und all anderem, was auch nur den

Schein einer Scheinbarkeit haben mag! Petrus ware der Allerminidiste, der Allerniderträchtigiste, der Allerdemüthigiste, der Allergemeiniste; man möchte hernach ansehen sein äusserlich- oder aber innerliches.

Sein äusserliches belangend, so sihe und finde ich ihne einzig, und gantz allein; bettel-arm, und lediglich entblößt auch so gar an allen Lebens-Bedürfftigkeiten. Die völlige Entblössung, war seine Ausfertigung: die Armuth; seine Reichthum: die Verächtlichkeit, sein Glantz: das rohe und abgeschabene Weesen, all sein Zierd und Aufbutz. Ein grob-wolliner Rock, und solcher Mantel, machte sein gantze Kleydung aus. Zweyerley Gewand zu tragen, ware ihm verbotten: auch zweyerley Schuhe zum Umwechslen; vergnügen müßte er sich mit jenen Pantoffeln oder Schuhen allein, die er würcklich an denen Füssen hatte. Nicht minder ware ihm auch verbotten eine Reis-Taschen. Weder Gold, weder Silber, noch andere Müntz durffte er bey sich tragen. Er ware verordnet, mit seinem Evangelio anderen die Verachtung irrdischer Gütter einzurathen; so müßte er dann solche selbst auch verachten. Gleichfalls durffte er in seinem Hand-Körblein oder Sportel keinen eintzigen Vorrath von Speisen tragen; sonderen müßte die Verpflegung gewärthigen und einnehmen von jenen, denen er predigen wurde. So gar war ihme untersagt, auch einen Stecken zu tragen. O, schlechtes Aussehen! O, eingezogenes Gepräng! O, tieffe Niderträchtigkeit!

Nicht anderst beschaffen, oder annoch tiefer darnider getruckt war jenes innerliche. Der Wunderwercken, welche er gewürcket, ist kein Zahl: des Ruhms, welchen ihm die heilige Vätter und Kirchen-Lehrer in ihren Schrifften geben, ist kein End zu finden; jedannoch ware er in- und vor seinen Augen der Allerunnutzisте und Unwürdigiste. Nachdem er die gantze Nacht hindurch vergeblich gefischet: hernach, auf des HErren Wort, weiter ins Meer hinausfahrend, das Netz abermahl ausgeworffen, und einen überaus, reichen Fischzug gethan; fiehle er, an statt eines eytlen Wohlgefallens, gleichsam erstaunet, für die Füß Christi, sagend: HErr! Gehe von mir hinaus; dann ich bin ein sündhaffter Mensch. Als ihme Christus wollte die Füß waschen, sprach er aus Demuth und Verwunderung: HErr! Du sollest mir die Füß waschen? Nein, du wirst mir sie nicht waschen in Ewigkeit. Als er, kurtz vor seinem Todt, an eine Saul gebunden: mit Ruthen gestrichen: zum Todt verurtheilet: durch die Ostienser Porten ausgeführet: bis auf den Gipfel des Vaticaner Bergs geschleppet, und allda von der losen Henckers-Rott seiner Kleyder beraubt wurde; schätzte er ein solches seinen Verdiensten gemäß. Als man ihne, wie seinen Hayland, an ein Creutz schlagen und an disem ersterben lassen wollte, achtete er sich dessen unwürdigist. Zwischen dem Meister, und dem Knecht, sollte ein Unterschid seyn. In der Leibs-Stellung einem Göttlichen Vormuster gleichen, wäre vor ihm ein Zeichen der Vermessen- und Gottlosigkeit. Wannenhero er seine Creutziger flehentlich gebetten, sie möchten seinen Leib also anhefften, daß die Füß über sich, und der Kopf abwärts, zur Erden, hange; so auch geschehen. Wollte also der Heil. Apostel seine tieffiste Demuth bis an das End erweisen: ja in diser so gar auch sterben; obwohlen ein solches weit schmertzlicher gewesen, als das Urtheil angewisen hatte.

Wie kunte ich nun, nach ausgesprochnem, und reiff-erwogenem allem disem anderst sagen, als: Die höchste Hochheit, niderträchtig: bey dem Apostel-Fürsten, Petro; als einem Haupt der Kirch? Ich sollte aber annoch was anderes sagen, und disem so herrlichen Beyspihl unser Nachfolg zusetzen können. Wir hier versammlete Priester nennen uns Söhn Petri: von seinem hochheiligen Nahmen, Petriner. Wir prangen mit seinen Schlüßlen: wir rühmen uns eines gleichen Gewalts: wir stehen vor denen Städten und Gemeinden; und zwar da dem besten Theil, denen mit dem theuren Blut JEsu selbst erlößten Seelen; O, der Hochheit! O, des Gipfels aller Hochheit! Mit keiner anderen, als jener Petri, mag sie verglichen werden. So sollten wir demnach auch aufweisen und vorzeigen können seine Niderträchtigkeit: seine äusserliche und innerliche Niderträchtigkeit; in einer so wohl als der anderen sollten wir ihme gleichförmig seyn: oder doch aus allen Kräfften uns bestreben, es zu werden. Da überfallet, ja bedeckt mich auf einmahl die Scham-Röthe; meiner- und eueretwegen. Ich getraue mir weder Mund weder Augen mehr zu öffnen; das allerliebste wär mir, wann ich an disem Orth unsichtbar werden, oder tieff in die Erden mich verkriechen kunte. Petrus: und die Söhn Petri; ach, wer findet die auch weitiste Gleichheit!

Der andere Theil.

Die höchste Hochheit, niderträchtig; bey denen Apostel-Fürsten: bey Paulo, als einem Prediger der Welt.

Der andere Theil machet einen anderen Auftritt. Auch da zeiget sich ein Manns-Bild; aber kleiner von Person: eines bleichlechten Angesichts: älteren Aussehens, als seine Lebens-Jahr mit sich bringen: erhobenen, und etwas stärckeren Ruckens. Die Augen enthalten ein lautere Freundlichkeit in sich; denen die subtile Härlein an denen Aug-Glideren ein besondere Zierd ansetzen. Er hat eine lange, wohlgestaltete, krumme oder Habbichs-Naasen: einen langen, wohl-behareten Barth, wie auch dem Haupt, graue Haar eingesprengt; in allem ein Ehrwürdiges, grossen Geist und vile Tugend vorstellendes Angesicht. Er ist ein Hebräer: aus dem Geschlecht Beniamin: gebürtig von Tarsis: entsprossen von guten und vermöglichen Elteren, die ihne in der Jugend nacher Jerusalem geschickt, um allda unter dem berühmtisten Lehrmeister, Gamaliel, das Gesatz und die Gebräuch Moysis zu erlehrnen; worinn er auch nicht nur allein bestens gegründet, sonderen selbst ein Meister, und Wunder der Gelehrt- und Geschicklichkeit worden ist. Eben diser aber, da er vor Zorn wider das Christenthum rauchend und bebend mit einer gewaffneten Kriegs-Roth der Stadt Damascus zu Pferdt zueilete, um selbiges zu verfolgen: ja, wo möglich, gar auszurotten; hatte gählig vor sich Christum den HErren, der ihne mit erschröcklicher Stimm, gleich als einem Donner-Keul, vom Pferdt gestürtzt: ihme anfänglich das Augen-Liecht benohmen: selbiges hernach widerum gegeben: den reissenden Wolff in ein geduldiges Lamm: disen Ertz-Feind, in einen Beschützer der Kirchen: in ein auserwähltes Gefäß: in einen Lehrer der Völcker: in einen Prediger der Welt verwandlet hat. Euer Lieb und Andacht wissen schon, daß diser Paulus seye. Wissen sie aber auch, wie er sein Ambt vertretten, und wie er geprediget? Ach, daß ich, zum wenigisten wie ich es weiß, solches sagen, aussprechen, erklären und ausdrucken kunte!

Paulus ist, der nicht so vil mit natürlich- und menschlich- als übernatürlich- und Göttlicher Krafft geredet hat. Ursach; alldieweilen seine Lehr ihme nicht gegeben und eingeflößt worden von menschlicher Weisheit, sonderen von dem Brunnen aller Weisheit, GOtt selbst. Er ward hinauf gehoben und entzuckt bis in den dritten Himmel. Allda hat er gehört gantz verborgene Wort, die keinem Menschen gezimmten zu reden, und auszusprechen. 2. *Cor.* 12. Allda hat er aus dem unerschöpflichen Brunnen selbst getruncken. Allda hat er die Klarheit aller Wissenschafften sich einverleibet. Allda ist er gestanden in Mitte der Göttlichen Liebs-Flammen. Allda ist er versenckt gewesen in dem Meer Himmlischer Wollüsten. Allda ist er von denen geheiligten Sonnen-Strahlen der unendlichen Gerechtigkeit solcher Gestalten entzündet worden, daß es nicht anderst seyn kunte, als daß er selbige hinwiderum wunderbarlichist in die Welt ausspendete: mit denen rauschenden Bächen der Himmlischen Lehr erquickte: mit dem Liecht seiner unermäßlichen Strahlen beleuchtete: mit dem heiß-brinnenden Feur seines Eyffers gantz anzündete. Hat Paulus, wie die heilige Augustinus, Anselmus, Thomas und andere darfür halten, dazumahl die GOttheit selbst gesehen: und ist er folglich, obschon nur ein kleine Zeit, in der wahren Seeligkeit gestanden; ach, was wird er doch für ein Wissenschafft geschöpft, und eingesogen haben! Wie vest wird ihme hernach in der Gedächtnuß eingetruckt und behangen verbliben seyn jenes, was er daselbst gehöret und gesehen! Mit was Vortheil und Nutzen wird er solches, bey aller Gelegenheit, von da hervor genohmen, und ausgespendet haben!

Paulus mag reden von GOtt: oder, von denen Geheimnussen Christi: oder, von Wohlthat menschlicher Erlösung: oder von denen Gebotten und Verbotten GOttes, um hiermit das Leben und Sitten der Menschen zu verbesseren; so gehet einen Weeg wie den anderen die Sach gantz wunderbarlich, nicht menschlich, sonder Göttlich her. In seinen Predigen umgehet er keinen Stand der Menschen: kein Geschlecht der Menschen. Nicht die Reiche, und nicht die Arme: nicht die Herren, und nicht die Knecht: nicht die Elteren, und nicht die Kinder: nicht die Wittwen, und nicht die Jungfrauen: nicht die Verheurathete, und nicht die Geistliche. Allen legt er vor Augen ihre tragende Pflichten; einem jedwederen gibt er die heylsame Räth und Unterweisungen, welche zum Stand, auch Ambt gehören. O, der Anmuthungen und Gemüths-Regungen, zu denen er beweget! O, der unterschidlichen Gestalten, und Arthen zu reden, in welche er allenthalben sich veränderet! Jetzt schröckt er; jetzt schmeichler er: jetzt ermunteret er; jetzt macht er traurig: jetzt treibt er an mit Versprechen; jetzt nöthiget er mit Straffen: jetzt weckt er auf mit Freud; jetzt schlagt er darnider mit Reu, Schmertzen und Leyd. Dasmahl erzeigt er

sich seinen Zuhöreren mit der Güttigkeit, als ein Vatter; bald darauf mit dem Trohen, als ein erschröcklicher Richter. Dasmahl erscheinet er in der Sanfftmüthigkeit eines Lamms; das andere und Nächste, in dem Brüllen eines Löwen. Gleichwie er in seinem Leben allen Menschen ist alles worden, damit er alle möchte seelig machen; also wußte er sich in seiner Lehr, Unterweisung, und Predigen zur Nothdurfft und Gelegenheit aller Menschen zu schicken, auf daß er alle Kranckheiten und Gepresten heylen: alle Tugenden und gute Sitten einpflantzen: alle Menschen Christo gewinnen möchte. Alles, was er Theils schrifftlich verfasset, Theils mündlich vorgetragen, ist nicht nur ein blosses Evangelium, sonderen auch, ja vil mehr und ehender, eine Dollmetschung, Erklärung und Auslegung des Evangelii. Die Evangelisten gaben zwar mit ihren Federen, was Christus seine Lebens-Zeit hindurch so wohl gethan, als gelitten; dises aber nur glatt dahin und Erzehlungs-Weis. Sie gebrauchten sich dabey weder erhobener Worten: weder nachtrucklicher Sprüchen. Nicht aber also, und gantz anderst der Heil. Paulus. Er haltet zwar deroselben Pfaad, Wort, und Begebenheiten; er drucket aber die Sach vil besser aus. Er erläuteret, und erhebet die Erzehlungen; er stellet solche vor in weit höcheren Versland. Zum Exempel, da er redet von dem Geheimnuß der Menschwerdung, leget er mit gewaltig getribnen Farben vor, und eröffnet gantz den hierinn verschlossnen Uberfluß Göttlicher Gütte; auch sehen kan man die unendliche Schätz der Weisheit, und Wissenschafft GOttes. Es schreibt der Heil. Chrysostomus Præfat. in Epist. ad Rom. daß, wann die heilige Apostel zuweilen miteinander zugleich auf einer Reiß gewesen, sie dem Heil. Paulo allzeit den Vorzug im Prediaen gelassen. Seine Wort lauten also: Wann es geschahe, daß die Apostel versammlet reiseten, und die Gelegenheit des Orths oder der Zeit eine Predig erforderte; so müßte, Paulus solche ablegen, und das Wort thuen. Woraus erfolget, daß die Zuhörer, welche von Christo noch nichts wußten, in Wohn gerathen und geglaubt, diser müsse der GOtt Mercurius seyn; um weil er das Haupt des Wohlredners vertrette. Das bekräfftigen die Geschichten der Apostlen *Cap. 14.* massen wir allda lesen, Die Heyden seyen der Meynung worden, Paulus seye der GOtt Mercurius: und Barnabas der Gott Jupiter; weilen jener, Paulus, jedesmahl den Anfang gemacht, und zwar mit einer solchen Red-Arth, daß sie darob erstauneten. Der Heil. Hieronymus *Ep. 50. ad Pamach.* rühmet die Wunder-Zung Pauli mit folgenden Worten: so offt ich den Heil. Apostel Paulum lise, beduncket mich, ich höre keine Wort, sonder lauter Donner-Knall. *Epist. 61. ad Pamach.* schreibt er also: Paulus, jenes Gefäß der Auserwählung: jene Evangelische Posaun: jenes Brüllen unseres Löwens: jener entsetzliche Donner der Heyden: jener Strohm Christlicher Wohlredenheit; diser hat die zuvor niemahl bekannte Geheimnussen geoffenbaret: er hat die verborgniste Schätz der Weisheit GOttes entdecket, und zwar bis auf den Grund: er hat die gantze Welt in Verwunderung gesetzt. Woraus klar erhellet, daß seine Red-Kunst von der Unserigen und Heutigen unaussprechlich entschiden gewesen: nicht in gespitzten, aufgebutzten, gekrausten und auserlesenen Worten, welche die Ohren nur kitzlen und das Hertz lär lassen, sonder in gantz was anderem und in jenem bestanden seye, was er *2. Cor. 8.* selbsten sagt: Meine Red und Predig ware nicht in über-redenden Worten menschlicher Weisheit; sonder in Erweisung des Geists, und der Krafft. Und gebrauchte sich GOtt seiner Worten als spitziger Pfeilen, mit denen er die menschliche Hertzen verwundete, und süßiglich an sich brachte. Jener innerliche Eyffer, den er in seinem Gemüth allein nicht ertragen kunte, und selbigen auch anderen mittheilen müßte; hat, vermittelst einer glückseeligen Aenderung, zu GOtt hefftigist gezogen, ja gleichsam in GOtt selbsten verwandlet.

Der so beschribne Prediger nun liesse gleich anfänglich sich hören zu Damasco, der Haupt-Stadt in Syrien, dem Orth seiner Bekehrung; und erwise denen Juden aus der Schrifft mit klaren Beweißthumen, daß eben der jenige Christus, den sie verfolget und getödtet hätten, der wahrhaffte Welt-Hayland seye. Er verfügte sich nacher Jerusalem; und thate allda ein gleiches. Er übergienge zu denen Heyden, nacher Rom: nacher Dalmatien: in Macedonien: in Arabien. Er predigte in die dreyßig Jahr denen Persianeren, denen Partheren, denen Mederen, denen Indianeren, denen Scythieren, denen Mohren, denen Tartaren, denen Saraceneren, ja allen Völckerschafften der Welt und dem gesambten Menschen-Geschlecht solcher Gestalten, daß man dergleichen nichts gehört, noch auch hören wird. Er predigte denen Landschafften und Königreichen nicht allzeit in jener Ordnung, die er innerlich verspührte, und ihm sein heiliger Eyffer eingabe, sonder in jener, welche ihm GOtt selbst anwise; anerwogen diser nicht selten sich gewürdiget hat, Paulum zu erinneren, welches Land er besuchen: und hingegen von dort abzumahnen, wohin ihne würcklich sein Seelen-Eyffer ziehen wolte. Also lesen wir *Act. 16.* daß ihme der Heil. Geist das Vorhaben, in klein Asien zu predigen, mißrathen: hingegen zu Nachts, durch eine Erscheinung eines Macedonischen Manns, der sichtbarlich sich dargestellet, und vermuthlich des selbigen Lands-Schutz-Engel gewesen; Paulum in Macedonien gantz freundlich eingeladen, und denen dasigen Innwohneren zu helffen ersucht. Welches er auch ungesaumbt gethan; des Göttlichen Willens mehr als ver-

sicheret. An was End und Orthen immer Paulus seine Stimm erschallen liesse, stunden unzahlbare Seelen vom Juden- und annoch mehrer vom Heydenthum ab. Nemlich, wie wir oben zu Genügen gehört, die Red flosse ihm von seinem geheiligten Mund als ein ungewöhnlicher, und alles mit fort reissender Strohm; alldieweilen nicht so vil er, als GOtt selbst geredet hat.

Was aber, da, wie eben diser Paulus *1. Cor. 8.* sagt: Die Wissenschafft aufblasset: stoltz und hochmütig machet, Scientia inflat? Ach, was über-traurige Beyspihl dessen haben wir an einem Salomon: an denen grösten Lehreren und vortrefflichisten Predigeren Tertulliano, und Origene: an so vilen anderen Wunder-Männeren; aber eben darum übermüthig-ja gar abtrinnig-wordenen! Nemlichen: gar so grosse Gnaden, so besondere und ausserordentliche Freyheiten wollen schier mit Gewalt zur Erhebung ziehen. Dessen seynd *Luc. 10.* ein neue Prob jene zwey und sibentzig Jünger, welche, mit Freud und Frolocken zum Hayland zuruck kehrend, gesprochen haben: HErr! Auch die Teufel seynd uns unterworffen. Gleich aber von ihme eingeruckt hören müssen den traurigen Fall des Lucifers; mit dem Zusatz: Erfreuet euch nicht von darum, daß euch die Geister unterworffen; sonder von darum, daß euere Nähmen im Himmel geschriben. Weit, ja Himmel-weit seye ein solches von dem Heil. Paulo! Nicht in der vortrefflichisten Red-Kunst: nicht in dem glücklichen Fortgang des Predig-Ambts: nicht in denen hohen Offenbahrungen: nicht in denen unzahlbaren Wunder-Zeichen: nicht in denen immer zugehenden höchsten Beehrungen ja gar aufgedrungnen Anbettungen erfreuete sich Paulus; sonderen in Creutz, Leyden, Verfolgungen, Trübsaalen, die von allen Seyten her ihne umrangen, und mehrer waren, als die Tropfen des Meers. In seinen Schwachheiten, deren benanntlich auch eine war, der Stachel des Fleischs, rühmte er sich, und sonst in nichts. Da ihme so vile Völcker dem Ruhm ihrer Bekehrung nachrufften: da er die Wunder im Fürübergehen würckte: da so gar seine Schweiß- und Vortücher Leibs- und Seelen Kranckheiten abhalffen: da die gekrönte Häupter vor seinen Füssen demüthiglich sich zur Erden legten: da man, vor denen übrigen Apostlen, nur ihn den Apostel nennete: da die gantze Höll ihne für ihren Obsiger bekennen müßte, gedunckte er sich doch nicht mehrer, als einen nächst besten anderen Menschen; ja, wie er selbst *1. Cor. 4.* bemerckt, Einen Schwachen, einen Unedlen: ein Kehrkott diser Welt: jedermanns Abschaab, und Hinwurff. Er, wie er fortfahret, litte Hunger: er erduldete Durst: er ware nackend und bloß; er hatte keine gewisse Wohnung: er müßte jetzt vor diser, jetzt vor jener Thür; ja mehrmahl gar unter dem freyen Himmel auf blosser Erden übernachten. *1. Tim. 1.* Schreibt er also: Ich bin der Geringste unter denen Apostlen. Ich bin nicht werth ein Apostel genennet zu werden; dann ich hab die Kirch GOttes verfolget. Christus JEsus ist in dise Welt gekommen, die Sünder seelig zu machen; unter denen ich der Gröste und Vornembste bin. Allein ich hab Barmhertzigkeit erlangt. Christus hat sie mir zum ersten erwisen, und an mir ausgeübt seine langmüthige Gedult; allein, die an ihne glauben werden, zu einem Unterricht zum ewigen Leben. Mir, der ich zuvor ein Lästerer gewesen: ein Verfolger und Schmächer gewesen; mir ist von GOtt Barmhertzigkeit widerfahren. Auserwählte! Was seynd das für Wort? Was für Beschreibungen? Was ist es für ein Nachtruck, ja Abgrund der Ernidrigung? Niemand, mit Recht und Billichkeit, wird mir nunmehro mehr strittig machen den gemachten Satz, daß in Paulo, einem Prediger der Welt, die höchste Hochheit niderträchtig sey.

Liebste Brüder! Christliche Prediger! Lasset uns nachfolgen. Nachfolgen lasset uns in der demüthigen Niderträchtigkeit; und wir werden auch folgen in der heiligen Nutzbarkeit. GOtt, wie wir in dem Sendschreiben des Heil. Jacobi *Cap. 4.* lesen: GOtt widerstrebt denen Hoffärtigen; denen Demüthigen aber gibt er die Gnad. Wo die Demuth ist, sagt der Heil. Geist *Prov. 11.* dort ist die wahre Weisheit. Und Christus spricht *Matth. 11.* zu seinem Himmlischen Vatter: Du hast dise Ding von Weisen und Verständigen verborgen; und hast sie denen Kleinen offenbahret. Was hast du wohl, fragt mich, und euch der Heil. Paulus *1. Cor. 4.* Was hast du wohl, welches du nicht empfangen habest? So du es aber empfangen hast, warum rühmest du dich, als ob du es nicht empfangen hättest? Die Gnad zu predigen, ist eine der grossen, ausserordentlichen Gaaben GOttes. Oder aber, fragt eben ernannte Paulus *1. Cor. 12.* Reden alle mit Zungen? Legen alle die Sprachen aus? Nein, antwortet er sich selbst; und setzt hinzu: Gleichwie nicht alle die Gaab haben, Wunder zu würcken und gesund zu machen; also auch haben nicht alle die Gaab zu predigen. Ist demnach bey einer pur-lauteren, unverdienten Gnad ja kein einzige Ursach der Erhebung. Die daher entspringende, oder fürgehende Ehr gebühret GOtt dem HErren allein. Er ertheilet dise Gnad nicht dem Prediger, sonder denen Zuhöreren, auf daß sie bey ihnen fruchte, und sie seelig mache. Weder der lange Genuß: weder die auserlesne Wohlredenheit: weder auch die grosse Nutzbarkeit kan machen, daß der Prediger nicht immerhin ein armseeliger Bettler verbleibe. Von dem Allerhöchsten muß er seine Ausspendung nicht anderst einnemmen, als wie der Lufft von der Sonnen unter Tags ein-

nimmt seine Beleuchtung. Freylich, der Lufft geniesset dise schon in die sechs tausend Jahr; allein er ist selbiger noch eben so bedürfftig, als er es war im Anfang der Zeiten. Was wäre es aber, Wann Prediger die ihnen, wegen ihren Ambt, zukommende Ehr nicht nur allein fürgehen liessen, sonderen solche, hierdurch, so gar auch suchten? Was wäre es, wann sie vil mehrer Sorg trugen, daß sie gefalleten, als erbaueten? Was, wann sie aus der Cantzel eine Schau-Bühne macheten: an statt der Predig, eine Comödi spihleten? In ihren Lob-Reden nicht die Ehr der Heiligen, sonderen ihr eigne Ehr vor Augen hätten? Nicht trachteten, die Zuhörer zu bereden zur Ubung und Nachfolg der gelobten Tugenden, sonderen zu ihrer Belobung, Bewunderung und Groß-Sprechung? Was, wann sie aller Orthen ihren sinnreichen Verstand blitzen liessen: anbey aber nicht achteten, daß gleichfals aller Orthen der Geist und die Andacht abgehe; um also nur den Ruhm eines Sprechers oder zu erhalten, oder zu behaupten? O, solche wären ein Greul der Bosheit: ein Abentheur der Gottlosigkeit! Sie wären unverantwortliche Ehren-Dieb: schuldig der Sünd des GOttes-Raubs; und zwar an dem allerheiligisten Orth. Sie verkehreten die gantze Ordnung der Sachen: sie entweyheten das geheiligte Predig-Ambt: sie raumeten auf eine Seyten den wahren, lebendigen GOtt; und stelleten sich selbst auf als einen Abgott. Und, dem Himmel seye es geklagt, dises greuliche Gelüchter ermanglet heut zu Tag, bey verderbtistem disem Welt-Lauff, nicht. Ja, man zehlet vil tapfere, Christliche Redner. Man sihet aber auch hievon gantz abstammende: Progl-Prediger; dero Wohlredenheit sich nicht schickt auf die Kirchen-Cantzlen, sonder in denen Gerichts-Häusseren üblich ist: Progl-Prediger; die mit ihren adelichen Concepten, ausbündigen Auslegungen, hohen Gedancken, guldenen Worten, sinnreichen Sprüchen, zierlichen Leibs-Stellung, klingenden Stimm, lebenden Händen und allen Glidmassen, an die Bekehrung der Sünder nicht einmahl gedencken: Progl-Prediger; dero gantze Arbeit ein Hirn-Gespunst, ein Academische Red-Verfassung, ein eytle Ohren- und Augen-Weyd, ein Verkündigung ihrer selbst, und nicht des Evangelii. Ich gestehe es gar gern: solche Prediger höret man mit Lust; sie seynd wilkomm. Die Ohren der Welt-Kinder seynd vil geneigter, zu vernehmen ein gebuffte Wohlredenheit; als ihr Hertz geneigt ist, aus dem Wort GOttes einen Frucht zu schöpfen. Muß man aber dessentwegen ihnen gehorchen? Muß man, auf daß man ein Führer der Blinden werde, selbst erblinden und die Augen ausstechen? Ach, weit von dannen seye ein so erschröckliches, und neuer höllen würdiges Beginnen! GOtt, und sein Ehr muß in dem Predig-Ambt gesucht werden: der Nächste, und sein ewiges Heyl muß in dem Predig-Ambt gesucht werden; und sonsten nichts. Nicht der jenige hat wohl geprediget, der wohlgefallet hat; wohl aber der jenige, welcher die Hertzen berühret, und gefruchtet hat. Behüte mich GOtt! Allda will ich nicht tadlen den Fleiß und die Sorg, welche man anwendet, ein anständige, wohlausgearbeitete Red zu verfertigen: hierinn deutlich und nachtrucklich sich zu erklären: mit einer Christlichen Wohlredeheit die Sach so wohl zu verfassen, als vorzutragen; dann, in disen Stucken wollen nachläßig seyn, ware entweders ein böses Zeichen der gar zu guten Meynung von sich selbst, und denen tauglichen Gaaben, wormit man versehen: oder aber es wäre ein leydige Würckung einer eben so sträfflichen Faulkeit. Das Zihl und End wird bearget; und nicht das Werck: ein Kunst- Dunst- und Rauch-volles Geschwätz über die Evangelische Wahrheiten wird verdammet; und nicht derselben so geflissen- als gründliche Abhandlung. Zu keiner Zeit ist für eine Predig gehalten worden jene wie immer beschaffne Red, welche keinen Frucht gebracht; diser aber muß folgen und heraus gezogen werden von Auslegung der Christlichen Geheimnussen: von denen Gebotten GOttes: von denen Lehren und Unterweisungen Christi: von den Sitten- und Lebens-Reglen: von denen Thaten und Beyspihl der Heiligen, und dergleichen mehr seyn mag. Das, aus Gelegenheit des so niderträchtigen allerhöchsten Welt-Predigers Pauli; wann wir, in disem Stuck, von ihme auch nur was weniges werden gelehrnet haben, haben auch unsere Zuhörer nicht nur allein für heut, sonderen für allzeit genug gelehrnet.

Der Beschluß.

Glorioſi Principes terræ. Die glorreiche Fürsten der Welt. Wir haben sie gesehen in ihrer Fürstlichen, höchsten Hochheit: anbey aber doch niderträchtig gefunden. Niderträchtig Petrum, als ein Haupt der Kirch: und niderträchtig Paulum, als einen Prediger der Welt; beydes in beyden Theilen. Ach, daß wir sie nunmehro auch sehen möchten in ihrer Vergeltung: in ihrer Erhöchung im Himmel: in ihrer Glory und Herrlichkeit! O, was wird das für ein Erhöchung: was für ein wunderbarliche Erhöchung: was für ein Gipfel und Übermaaß der Erhöchung seyn! Sollte das schön-aus-

ge-

geheiterte Blaue Himmels-Gewelb vor unseren Augen eben sich trennen, von einander reissen, und uns die hochheilige Apostel vorzeigen, ach, was wurden wir sehen: was sagen! So ist dann das, wurden wir voll der Erstaunung und ausser uns gesetzt, aufruffen: so ist das Petrus: und das ist Paulus? So seynd dann das jene zwey Männer, welche ehemahlen so niderträchtig, so arm, so verfolgt, so müheseelig, so übel gekleydt herumgezogen? So seynd das jene zwey Männer, welche aller Ehr, allem Lob, aller hoch- und Groß-Sprechung so abhold waren; und nur dort sich eingedrungen haben, allwo Hon, Spott und Verachtung einzunehmen ware? So seynd das jene in denen Kercker- ren und Gefängnussen verschlossne: jene mit Eysen und Banden Beladene: jene in denen Gerichts-Stuben und Raths-Versammlungen herum geschleppte: jene zum Todt verurtheilte, schimpflichist ausgeführte, und endlich auch von denen Schergen und Henckers-Knechten hingerichtete Ubelthäter; seynds das? O, Blättlein, wie hast du dich gewendet! O, Demuth, wie hast du dich erhöhet! O, Niderträchtigkeit, wie dich erschwungen! Nimis honorificati sunt Amici tui, Deus! Nimis confortatus est Principatus eorum. *Psal. 138.* Deine Freund, O, GOtt! seynd sehr hoch geachtet worden; ihr Herrschafft und Fürstenthum hat sich über die Massen gestärcket. Christliche Zuhörer! Verlanget auch ihr in dem Himmel erhöhet, und sehr erhöhet zu werden? Ach! Demüthiget euch: ja zernichtet euch auf Erden; anerwogen euer dortige Erhöchung der jetztmahligen Ernidrigung gleichförmig seyn wird. Wer sich ernidriget, sagt der Hayland, der wird erhöhet werden. Eben so wahr ist auch: Wie man sich ernidriget, also wird man erhöhet werden. Wie tieff man unten angesessen, so hoch wird man oben ansitzen, und hinauf rucken müssen. Nach Maaß und Zahl der Stafflen im hinab Steigen, wird auch die Maaß und Zahl im Aufsteigen genommen werden. Der Heil. Augustinus *Ep. 56. ad Dioscor.* erweiset klar, daß die Demuth, zu Erlangung des Himmels, lediglich und unumgänglich nothwendig seye. Klar erweiset er, daß, gleichwie, bis dorthin, kein Mensch ohne die Demuth in den Himmel gekommen, also werde, auch in Zukunfft, ohne dise niemahl einer dahin gelangen. Unter anderen seinen Worten setzt er auch folgende hinzu: Prima via, est humilitas: secunda via, est humilitas: tertia via, est humilitas. Der erste Weeg, auf welchen man in das Reich GOttes kommen kan, ist die Demuth: der andere Weeg, ist die Demuth: der dritte Weeg, ist die Demuth. Auf nicht ungleichen, ja gleichen Schlag lasset sich sagen: Zu allernächst zu GOtt in sein Reich, und zu allerhöchst in seine Himmlische Glory zu gelangen, ist der erste Staffel, die Demuth: der andere Staffel, ist die Demuth: der dritte Staffel, ist die Demuth: der vierte und fünffte Staffel, die Demuth; und so fort. Wer demnach tieff hinab steiget, der wird hoch hinaufsteigen; in die Freud, Glory, und ewige Seeligkeit. Amen.

An

An dem Fest der Heimsuchung Mariä.

Von heut beschehener Belobung Mariä, und GOttes.

I. Predig.

Innhalt.

Die gezimmende Belobung der Allerheiligsten.

Vorspruch.

Salutavit Elisabeth.

Sie grüssete Elisabeth. *Luc. 1. v. 40.*

Eingang.

Nein, ich begreiffe es nicht, daß es einige Prediger gebe, welche, wann sie ein und anderesmahl an einer Feyrlichkeit von der Cantzel gesprochen haben, für ein weiteres, sich beschwären, und sagen därffen, sie seyen nunmehro erschöpft, und finden zu einem neuen Vortrag nichts mehr. O, der wunderbarlichen, und mir unbegreifflichen Klag! Ach! Ein jedes Evangelium ist ein unerschöpflicher Schatz: ein grundloser Brunen: ja gar ein unermeßliches Meer. Wer dises bedachtsam abliset; forderist aber die Ausleger des selbigen zu Rath ziehet, der muß nothwendig von einer solchen Menge der Gedancken überfallen werden, daß er, vor disen, sich nicht mehr verweißt: arm wird, bey dem gar so grossen Uberfluß der Reichthumen.

Ein solches begeanet mir sonderbar anheut. O, der Geheimnussen! O, der Grösse, und und Vile der Wahrheiten, deren eine vor der anderen verlangt abgehandlet zu werden. Salutavit Elisabeth. Maria. besuchte, und grüssete die Elisabeth. Da wurde das erstemahl kundt das unaussprechliche Geheimnuß der Menschwerdung. Da kamen an Tag die bis anhero verborgene Rathschläg Göttlicher Vorsichtigkeit. Da machte Maria sich auf, und erhube sich über Himmel und Erden. Da kame GOtt dem Menschen vor. Da ward das Kind geheiliget, ehe es gebohren. Da ware ein altes, und allzeit unfruchtbares Weibsbild würcklich gesegneten Leibs. Da ware ein vierzehenjähriges Töchterlein zugleich eine Mutter, und eine Jungfrau. Da ware ein End des alten, und ein Anfang des neuen Gesatzs; und also fort ohne Zihl und Schrancken der Geheimnussen nur der eintzigen heutigen Feyrlichkeit, deren ein jedes dem anderen möchte vorgezogen, und, unter einem heiligen Streitt, von mir erörtheret werden. Ich aber lencke mich da nur zu einem eintzigen: wie ich glaube, zu dem mindist-bekannten, aber auch nutzlichisten; nemlich zu der gezimmenden Belobung der Allerlobwürdigisten, die da seynd GOtt, und Maria.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die gezimmende Belobung der Allerlobwürdigisten; der Göttlichen Mutter, und GOttes selbst. Die gezimmende Belobung der Allerlobwürdigisten; der Göttlichen Mutter, angestimmet von Elisabeth, wird sich hören lassen, im Ersten: die gezimmende Belobung der der Allerlobwürdigisten, GOttes selbst, angestimmet von Maria, wird erschallen im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Wann man einen liebt: einem sonders zugethan ist; so möchte man eben darum ihne auch groß, geehrt, ansehnlich und scheinbar haben. Zu disem Ende unternimmet man vile, und zerschidene Ding. Die Liebe, wie wir wissen, ist sinnreich; sie sinnet demnach: ja spinnet sich auch aus, damit sie erfinde was solches, welches dem Geliebten zur Ehr gereiche: ihne anderen verkündige, und Ruhm-bekannt mache. Die also Zugethane lassen den so theur-Vorstehenden erwann abschilderen: ihne künstlichist abmahlen: seine Bildnuß in Marmor-Stein, in Ertz, ja gar in Silber und Gold vorstellen; O, was hat hierinn nicht gethan die Römische, ja alle andere Heydenschafft! Das gemeinisste ist, daß man vor denen also Geliebten demüthiglich zur Erden sich darnider werffe: ehrenbiethiglich ihnen die Hand kusse. Man verzeichnet auch deroselben Nähmen hin und wider mit groß-lesbaren, ja gar guldenen Buchstaben: man traget ihre lobwürdige Thaten, ihr Thuen und Lassen, ja ihren gantzen Lebens-Lauff ein in geschribne, oder gar getruckte Bücher: alles zu dem Ende, damit sie von der Vergessenheit gerettet, gleichsam unsterblich gemacht, und verewiget werden. Hieher gehöret auch, und ist fast üblich die Belobung: die Erhebung und Großmachung, mit zerschidenem Wort-Gepräng, mit allerhand Ehren-Sprüchen. Und dise letste Gattung soll nun eingeruckt: kürtzlich erwisen, und gezeigt werden, was Gestalten solcher anheut sich gebraucht haben die zwey heiligiste Weibsbilder, Elisabeth, und Maria; die Erste, gegen Maria: die andere aber, gegen GOtt.

Der erste Theil.

Die gezimmende Belobung der Allerlobwürdigisten; der Göttlichen Mutter, angestimmet von Elisabeth.

Wann ein Fürst nicht mehr weit von einer Stadt: oder nahe bey Beziehung selbiger ist, schickt er voran einen der so genannten Currieren oder Abgesandten; ein solches anzudeuten. Also verhielte sich der König aller Himmlen, da er auf die Erden kommen wollte. Er schickte, in einer Zeit von vier tausend Jahren, zerschidene Vor-Botten, seine Propheten, welche getreulich ansagen und verkündigen sollten, daß er gewiß und sicher ankommen wurde. Endlichen, da er würcklich im Anzug ware, ordnete er ab den Letsten und Hauptsächlichen, der sein ehistes Anlangen auszuruffen: ja ihne, den schon würcklich Angekommenen, mit dem Finger vorzuweisen hätte; und diser ware Johannes, der Tauffer. Er ware schon würcklich empfangen: und das wunderbarlich: von einer sehr heiligen, auch sehr alten, und noch darzu unfruchtbaren Frauen, Elisabeth mit Nahmen: in der Stadt Hebron, auf den Jüdischen Gebürg gelegen: ungefähr zwölff Stund von Jerusalem; und acht und dreyssig, bis viertzig von Nazareth. Hievon ware Maria, bey der Verkündigung Göttlicher Menschwerdung und der Empfängnuß ihres Sohns, von dem Engel bestens belehret: benachrichtiget, daß dise Elisabeth, ihre nächste Baas, schon in den sechsten Monath schwanger gienge: nebst unzahlbaren anderen Geheimnussen übernatürlich auch unterwisen, daß dises Kind ihr kaum empfangner Göttli-

cher Sohn zu seinem Vorlauffer erkisen und auserwählet hätte. O, der Freud! O, des innerlichen Jubels! O, des wahren Hertzens-Trosts!

So machte dann Maria die Allerseeligiste, in ihrem Nazareth, gleich sich auf, ihre allerliebste, vom Himmel nun so beglückte Baas zu besuchen. Ja, der Weeg ware sehr weit: durch ein gähes, schier unbesteigliches Gebürg: Maria ware jung, ein über-zartes Töchterlein; dessen ungeachtet müßte es dannoch seyn: und die Reyß, ein Begriff unzahlbarer und gröster Beschwärnussen, unternommen werden. Dises wegen vilen, die Allerweisiste und Heiligiste aufmahnenden Ursachen; von denen ich nur drey eintzige berühre. Und ware die Erste ihre innbrünstigiste Hertzens-Liebe so wohl gegen der Elisabeth, als ihrem Kind: sie nemlich mit der Gnad des Heil. Geists gantz anzufüllen: selbes aber, als den getreuisten Diener, und hoch-erwählten Vorlauffer ihres Göttlichen Sohns, bäldist von der Erbsünd zu erledigen: mit allen Gnaden anzufüllen: und zu einem so gewaltigen Ambt tauglich zu machen. Die zweyte Antribs-Ursach ist gewesen, Mariä tieffiste Demuth. Obwohlen sie würcklich, nach GOtt, ware die Allerhöchste, wollte sie dannoch auf das allertieffiste sich ernidrigen: ihre Baas nicht nur allein besuchen, sonderen selbe auch, als eine Magd, bedienen. Dises bewunderend, sagt Ambrosius, Maria ist nicht nur allein gekommen zu Elisabeth, sonder sie ist ihr auch vorgekommen; allen Jungfräulichen Seelen zur Lehr, daß, um wie vil gröSSer und keuscher sie, um so vil demüthiger sie seyn sollen. Die dritte Antribs-Ursach ware ihre Begierd und Verlangen, zu leyden. Die Wind möchten seyn noch so ungestimm: das Wetter noch so naß: der Schnee noch so tieff: die Leuth noch so bös; so müßte es dannoch, ja eben darum seyn. Freylich, als sie ihren Weeg über das Gebürg so eilfertig, und anbey so züchtig nahm, verwunderten sich vile ihr begegnende Menschen höchlich über ihre Ehrbarkeit: andere aber, wie es zu geschehen pflegt, verurtheileten und beargeten sie auch; massen niemanden im gantzen Land in den Sinn gekommen, daß dises die Himmels-Königin seye, oder unter ihrem Hertzen den Sohn des Allerhöchsten trage. Sie aber erwise sich in- und bey allem disem gedultigist: ja erfreuete sich, daß sie, in Vorsehung des Leydens ihres Sohns, auch etwas leyden kunte.

Zu Hebron endlich, nach erlittenen vilen Müheseeligkeiten, glücklich angelangt, verfügte sie sich alsobald in das Hauß Zachariä. Bey dessen Betrettung kame ihr schon entgegen Elisabeth. Maria grüSSete dise, und umhalsete sie zärtiglich. Und, sehet! Kaum ware dises geschehen: ja kaum hätte sie, zu Hervorbringung ihres Gruß, den Mund geöffnet, ware das unter dem Hertzen Elisabeth erst sechs Monath ruhende Kind schon wunderbarlich begnadiget: von der Erbsünd vollkommen gereiniget: mit einer gantzer Menge Himmlischer Freyheiten angefüllet: mit einem so Himmlischen Liecht bestrahlet, daß es, auch in der Dunckelheit seiner Gefangenschafft, klärlich erkennete jene höchste Persohnen, die es eben vor sich hatte. Weil aber die Natur ihme noch nicht vergunnete das Reden, hat es, so vil in seinem Vermögen, JEsum, und Mariam verehret mit einem Wunder-vollen Freuden-Sprung; welcher, wie Chrysostomus bemercket, gewesen das scheinbariste Zeichen des innwohnenden Jubels, auch der höchsten Ehr-Bezeugung. Elisabeth, währendem disem, wurde auch unaussprechlich beglückseeliget: gantz begossen von übernatürlichem Liecht: vom Heil. Geist angefüllet, so, daß sie das erstaunliche Geheimnuß der Menschwerdung des Göttlichen Worts erkennete: die unfehlbare Mutter dessen lebhafftiglich vor sich hatte. Und da sande sie nicht, wie sie doch dise unermeßlich-hoche, ja gleichsam in was Göttliches Übergegangene, genugsam ehren, und verehren möchte. Weil dann ihrem gantz entzündten Willen die cörperliche Unvermögenheiten unterlagen: sie keine würdige noch gezimmende Austruckungen für ein solche sande, brache sie wenigist aus in folgende Erhebungs-Wort, welche sie nicht hervorgebracht mit ihrer gewöhnlichen Stimm, sonder mit einer gantzen Anspannung der selbigen. Exclamavit voce magna; & dixit. Sie schrye mit lauter Stimm, und sprach:

Gebenedeyt bist du, unter denen Weiberen. Sie fienge ihr Lob an, allwo der Engel, bey kurtz-vorgegangener Verkündigung, es gelassen, oder geendiget hatte; der Welt zur Lehr, daß zum Lob Mariä Engel und Menschen sich vereinigen sollten. Gebenedeyt bist du, unter denen Weiberen. Du hast jenen Seegen, welcher ertheilet worden denen Weiberen des alten Gesatzes; den Seegen nemlich der Fruchtbarkeit: du hast aber auch den annoch gröSSeren Seegen der Töchteren des neuen Gesatzes der Gnaden, der Jungfrauschafft nemlich; massen die heilige Frucht deines Leibs ist ein Frucht lauterer Benedeyung: ein Frucht, welche die Jungfräuliche Blühe nicht abfallen machet: ein Frucht, welche den Baum, der sie traget, gantz nicht beschwäret. Und, fahret Elisabeth weiter fort: und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs. Nicht darum bist du gebenedeyt; weil gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs: sonder von darum bist du gebenedeyt; weil die Frucht deines Leibs mit ihrem Seegen dir vorgekommen: dich gebenedeyt gemacht; alldieweil sie die Quell und der Ursprung aller Benedeyung und Seegnung ist. Du bist gebenedeyt unter allen Weiberen: die Frucht deines Leibs aber ist gebenedeyt unter allen Menschen: unter allen Englen: ja, du bist auch unter allen disen gebenedeyt; alldieweil

es die Frucht deines Leibs ist. Die Frucht deines Leibs ist gebenedeyt und annehmlich, an dem Geschmack: gebenedeyt und annehmlich, an dem Geruch: gebenedeyt und annehmlich, an der Farb: durchaus gebenedeyt: und du, als die würckliche Innhaberin, ja gar mächtige Hervorbringerin diser Frucht, bist es auch.

Woher, setzet Elisabeth fort ihre Belobung der Allerlobwürdigisten: woher kommt mir doch das Glück, daß die Mutter meines HErren zu mir kommet? Du, Hertz-geliebte Baas! bist nun worden eine Mutter meines HErren: eine Mutter meines GOttes: des GOtts aller Menschen, und aller Geschöpfen. Der Himmlische Vatter hat seinen Sohn gebohren, von Ewigkeit; du wirst eben den selben gebähren, in der Zeit: er hat ihne gebohren, der GOttheit nach; du wirst ihne gebähren, der Menschheit nach. Da du dises thuen wirst: ja schon von deiner Empfängnuß her eine Mutter GOttes bist; übersteigest du alles, was im Himmel, und auf Erden ist. Deine Hochheit ist die gröste: sie übertrifft die Würde aller Englen. Ein grosses Wunder wäre es gewesen, wann du vor etlichen Tägen empfangen hättest einen Engel; ach, was für ein unendlich grosses Wunder ist es dann, da du dort so gar empfangen hast den wahren, lebendigen GOtt! Und du, nach GOtt, die Gröste, suchest mich nunmehrs heim. Ich bin unwürdigist in mein Hauß dich aufzunemmen. Ach, woher kommt mir doch, daß die Mutter meines HErren und GOtts mich besuchet? Da nun Elisabeth das gethan, hat sie was gewaltiges gethan. Da ist sie worden die erste, welche Mariä den höchsten Titel einer Mutter GOttes gegeben hat. Und, weil in disem Titul gegründet alles Lob, so muß man billich sagen, daß auf solche Weis, sie die Porten geöffnet und den Eingang gemacht habe zu allen denen höchsten Ehren, welche Mariä, als eine Mutter GOttes, in Ewigkeit werden erwisen werden.

Endlich und letstlichen, erhube Elisabeth auch den unvergleichlichen Glauben Mariä, welchen sie, bey der Verkündigung des Engels, auf alle angesagte Wunder-Geheimnussen, erwisen: steiff und unwanckelbar erwisen: nicht anderst erwisen, als wann sie den gantzen Hergang der Sachen mit Augen schon würcklich eingesehen hätte. Ja, GOtt hat all dises, lang vorhinein, durch seine Propheten auch vorgesagt denen Juden; als *Is.* 7. daß ein Jungfrau empfangen und gebähren werde einen Sohn. *Mich.* 5. Daß Bethlehem jene aus tausend Jüdischen Städten allerglückseeligiste, von der ausgehen werde jener Herrscher, welcher seinen Ausgang vom Anfang, ja gar ewigen Tagen habe. *Os.* 11. Daß selber in Egypten werde fliehen; von da aber widerum werde abgeruffen werden. *Jer.* 31. Daß zu Bethlehem die unschuldige Kindlein werden getödtet werden. *Zach.* 11. Daß der Meßias um dreyssig Silberling werde verkaufft werden. Und so fort von allen überigen Geheimnussen Christi. Wie aber die dortige Juden ein solches geglaubt: oder die Heutige es glauben, liget, leyder! vor Augen. Maria hat geglaubt: alles und jedes ihr Verkündigte geglaubt: steiff und vestiglich geglaubt; dannenhero hat sie auch verdienet, daß die vom Heil. Geist gantz erleuchtete Elisabeth ihren ausserordentlichen Glauben besonders lob-gepryssen.

Christliche Zuhörer! Folget hierinnfalls nach. Werdet auch ihr Belober, Erheber, und Großsprecher Mariä; dann sie verdients, ohne Zihl und Maaß, ohne End und Aufhören. Sie ist, aus allen Creaturen die Lobwürdigiste. Sie ist, wie Augustinus sagt: Vil höher, als der Himmel: und weit tiesser, als der gantze Abgrund. Es ist, wie Ambrosius sagt, nichts vortrefflicheres, als sie: nichts glantzenderes als sie; weil die Vortrefflichkeit selbst, der Glantz selbst sie für sich auserwählt hat. Bernardus lehrete, der grosse GOtt habe die gantze Welt erschaffen, aus Liebe Mariä. Fulgentius behauptete, Maria unterstütze, und erhalte die Welt; und wäre, ohne sie, schon längst alles zu Grund gegangen. Novarinus benambsete sie, Einen mächtigen Atlas, oder Risen-starcken Trager des unermeßlich-grossen und schwäristen Erdenklotzs. Allwo dann, als bey unbegreifflich-solchen, und noch darzu niemahl sich endigenden Ehren-Titlen, das erhebende Lob-Gepräng ja sich melden: immerhin steigen: den schuldigen Verehrungs-Tribut auf das höchste bringen soll. Wahr ist es: Es unterliget da alle nicht nur Menschen-sonder auch Englen-Krafft. Alle Zungen, predigte Johannes Damascenus, Alle Zungen nicht nur der Menschen, sonder auch der Englen müssen unterligen und erstummen, wann sie das Lob Mariä verkündigen wollen, oder sollen. Maria, sagt Ildephonsus, ist halt lediglich unaussprechlich; es gibt keine Zung, die ihr Lob würdiglich verkündigen: ihre Vortrefflichkeiten gezimmend einrucken möge. Andreas Cretensis ruffet auf: Mariam kan nur einer, nur ein eintziger, nach Würdigkeit, loben: nemlich der grosse GOtt. Dessen ungeachtet, müssen wir jedannoch nicht schweigen: thuen, was wir können. Da wir, sagt Chrysippus, der Jerosolimitanische Priester, da wir unterligen; sollen wir doch aufstehen, und uns erheben wollen. Da wir nicht opferen können würdige Gaaben, müssen wir solche bringen, nach unseren Kräfften: nach unserem Vermögen: mit einem guten und besten Willen. Also demnach, Auserwählte! Zu der Belobung der Allerlobwürdigisten. Dencket nach: suchet, und gründet: sinnet, und spinnet euch aus um glorreiche Nähmen, um herrliche Lobsprüch, Mariam die über-gebenedeyte darmit auszuzieren. Ein

jedes solches unternemmen, wie gering und schlecht auch die Sach an sich selber ist, wird ihr inniglich wohlgefallen: das Hertz gantz einnemmen: sie völlig gewinnen; und sicherlich verleithen, zu einer zeitlich- und ewigen Belohnung.

Der andere Theil.

Die gezimmende Belobung der Allerlobwürdigisten; GOttes selbst, angestimmet von Maria.

Die Belobung an einen eytlen, stoltzen Menschen, ist ein gefährliche Sach. Kaum, vernimmet oder höret er selbige, übernimmet er sich. Er erfreuet sich hierab: er erhebet sich: er schmeichlet sich wegen denen an ihm gerühmten Vollkommenheiten: er sihet sich selbst an, als etwas besonders-grosses; und will auch von anderen also angesehen werden. O, des Unglücks! O, des äusseristen Unsterns für dises Gelüchter! Ein solche Belobung wird dem Menschen ein gefährlicher Sturtzfall: ein tödtliches Gifft: sie schadet sehr dem letsten Endzweck, der armen Seel. Ein rechter, wahrer Christ ist in derley Umständen als anderst beschaffen. Wann er sein Lob höret, verspühret er hierab gantz kein Wohlgefallen: vil weniger erfreuet er sich ab sich selbst. Das geprysene eignet er sich keines Weegs zu, sonder jenem, deme es gebühret. Er kehret gleich zuruck: er erhebet sein Gemüth, zu dem wahren Ursprung alles Guten, zu GOtt. Er verkündiget ihne: er lobet ihne, und machet groß seine Vollkommenheiten. Der Lucifer, welches so vil heisset, als jener, der das Liecht hervor bringt, als er gesehen, wie vortrefflich er erschaffen: und daß die Mehrere der Englen ab ihme sich verwunderen, hatte hierab ein grosses Wohlgefallen: er liebte sich selbst: er gedenckte nur auf sich; nicht aber auf jenen, der ihn also gebildet und bereichet hatte, auf den grossen GOtt. Eine gantz andere Bewanntnuß hat es es mit dem wahren Christen-Menschen. In derley Begebenheiten kehret er gleich zuruck zu dem Geber alles Guten: zu dem Urheber seines Glücks, und der nun so wohlgefälligen Dingen. Er erkennet disen: er lobet, ehret, preyset, benedeyet und erhebet ihne.

Also machete es Maria, die allerseeligste Jungfrau. Kaum hatte Elisabeth die Belobung ihrer Tugenden recht angefangen, unterbrache sie solche geschicklichist: brache aus in das Lob GOttes: sange danckbarlich ab das so genannte Magnificat, jenen grösten Schatz der Kirch; GOtt zu Ehren, der ihr so grosse Gnaden erwisen hatte. Ja, die Alt-Testamentische Patriarchen und Propheten hatten zerschidene Gesänger, welche sie anstimmeten: manigfältige Lobsprüch, die sie hervor brachten zur Erhöhuug und Großmachung GOttes: sonderheitlich haben auch in dem neuen Gesatz die Apostel, die Evangelisten und andere grosse Seelen deren sehr vile erfunden, ausgegossen, verzeichnet und aufgesetzt; allein dises Mariä thut es selben weit bevor, und übersteiget sie insgesambt unvergleichlich: ja, es ist edler, vortrefflicher und glorreicher, als nicht nur alle Menschen, sonder auch alle Engel es ersinnen und einleithen kunten. Benanntlich ist dises Lob-Gesang ein kleiner Begriff und kurtze Auslegung aller Eigenschafften und Vortrefflichkeiten GOttes. Es schliesset in sich ein, was das Gröste in sich selbst ist: alles erste und scheinbariste, was GOtt so wohl in der Zeit, als in der Ewigkeit: so wohl im Himmel, als auf Erden, für sein eigne Glory, und für die Glückseeligkeit seiner Geschöpfen gethan hat. Da, da wird GOtt abgestattet das Lob: alles von allen Geschöpfen ersinnliche Lob: und annoch vil ein mehreres darüber hinaus; dises von Maria, der Allerheiligsten, der Allerweisisten, der Allerwohlgefälligisten, die der Sünd unserer ersten Elteren niemahl theilhafftig worden, nicht das mindiste an sich hatte, welches da im Weeg stehen: hingegen auf das glorreichiste ausgefertiget ware mit allem, was je diser ihren Belobungs-Act angenehm machen, und erheben möchte.

Maria erkennete da, sie bettete an, sie ruffte offentlich aus die mehriste und bekanntiste Eigenschafften und Vortrefflichkeiten GOttes; als, seine höchste, uneingeschranckte Herrlichkeit; da sie ihne genennet, Einen HErren, Dominum, Seine unermeßliche Macht, und Allmacht; da sie gesprochen, Er habe den Gewalt gezeigt in seinem Armb, Fecit potentiam in brachio suo. Gleichwie der Mensch seine gröste Werck vollziehet mit dem Armb; also hat GOtt gleich seinen Armb angeleget, da er mit seinem Sohn die Hoffarth des Teuffels endlich gestürtzt: und überwunden die Macht desjenigen, der im Sinn hatte, die gantze Welt zu Grund zu richten, und völlig zu verschlingen. Sie preysete seine unaufhörliche, stäts fort fliessende Barmhertzigkeit, da sie gesungen, diser seine Barmhertzigkeit währe von einem Geschlecht zu dem anderen, Misericordia ejus â progenie in progenies. Sie erhube seine Gerechtigkeit: so wohl jene der Bestraffung, als der Vergeltung;

in-

indeme sie eingeruckt, Er habe die Hoffärtige gedemüthiget, und abgestürtzt von ihrem Ehren-Thron: hingegen erhoben die Demüthige, Depositit potentes de sede, & exaltavit humiles. Sie machte kundt seine Vorsichtigkeit; alldieweil sie gerühmet, Er habe die Hungerige mit Gütteren angefüllet, Esurrientes implevit bonis. Sie sagte an seine unendliche Erbärmnussen; indem sie sich erfreuet, ja gefrolocket in dem endlich angekommenen Hayland, als welcher die schon Gefangene erledigen: die in äusseristen Lebens-Gefahren, ja gar Todts-Nöthen sich befindende gnädiglich retten, und auf freyen Fuß stellen wurde, In DEO, Salutari meo. Vile andere derley Lob-Sprüch zu umgehen, so rühmete Maria GOtt auch, oder endigte es, mit seiner Treu; als welcher so vollkommentlich und dem Buchstäblein nach gehalten hätte alles, was er denen Patriarchen versprochen: Sicut locutus est ad Patres nostros.

Maria lobte da GOtt und machte ihn groß, mit ihrer Seel, Magnificat anima mea Dominum. Vile loben, oder wollen GOtt loben, aber nur mit ihrem Leib, Mund, Lefftzen. Uber solche beklaget er sich *Is.* 29. also: dises Volck ehret mich mit seinen Lefftzen! aber ihr Hertz ist weit von mir. Maria hat GOtt geehret mit ihrer Seel; nicht nur mit dem Leib: mit ihrem andächtigisten Gemüth, welches sich in den Mund ausgegossen. Sie ehrete, lobte und preysete GOtt; aus gantzer ihrer Weesenheit, nach allen ihren Theilen, mit allen ihren Kräfften des Leibs, und der Seel. Maria hat GOtt gelobt und groß gemacht nicht nur da, und bey Hervorbringung diser Worten; sonder immerhin, beständig, und ware dises ihre Verrichtung ohne einige Unterbrechung. Andere Heilige in der Schrifft sagen; Ich will den HErren loben: ich will ihne erhöhen, und groß machen. Maria aber sagte: Ich mache ihne groß. Dieweil sie es nicht nur da thate, sonder auch zuvor thate: allzeit thate: bey Tag, und bey Nacht thate: im vergangnen, und gegenwärtigen thate: in der Zeit thate, wie sie es ihut, und thuen wird in der Ewigkeit.

Christliche Zuhörer! Folget hierinnfalls auch Mariä nach. Schreittet zu dem Lob GOttes: ergebet und widmet euch dem Lob GOttes; das, aus allen eueren Kräfften, gantz und gar. Es ist die glückseelige Arbeit der Englen und Heiligen im Himmel; ach, warum dann soll es nicht auch jene der Menschen auf Erden seyn! GOtt verdienet ein solches auf ein unaussprechliche Weis; und ist dessen, von allen Seyten her, würdigist. Er verdienet es, wegen Vortrefflichkeit seiner Weesenheit: wegen Scheinbarkeit seiner Wercken: wegen Vile und Grösse seiner Gutthaten. Seine Weesenheit ist unendlich, und all übriges ist vor solcher, wie nichts: seine Werck seynd unendlich, und setzen einen jeden bedachtsamlich sie einsehenden in ein volle Erstaunung: seine Guthaten seynd unendlich; sie fliessen unaufhörlich, und beschwemmen das edliste Geschöpf, wie das mindiste. GOtt ist der Höchste, der Güttigiste, der Mächtigiste, der Barmhertzigiste, der Schönste, der Stärckiste, der Beständigiste, der Unbegreiffichiste. GOtt ist unbeweglich, und beweget alle Ding: er ist niemahl neuer, niemahl älter: er ist allzeit würckend, und allzeit ruhend: allzeit einsammlend, und keines Dings bedärffend: alles beschützend, erschaffend, erneuerend, vollkommenmachend; und dannoch immerhin gantz unbekrenckt. Und der Mensch sollte dahin sich nicht kehren: mit seinen Ammuthungen nicht auslauffen: mit seinem Geist in einem solchen GOtt sich nicht erfreuen: ihne nicht groß machen: benedeyen: mit allerhand Gattungen der Titlen und auserlesnisten Lobsprüchen verehren? Es ist wahr: GOtt kan an- und in sich selbst nicht groß oder grösser gemacht werden; weil er ein so unermeßlich grosses, vollkommnistes Weesen, deme nichts mehr mag zugehen: wohl aber kan er groß gemacht werden äusserlich, unter denen Geschöpfen: von uns; da wir nemlich von ihme herrliche Ding uns einbilden: solche verkündigen, und aussprechen: hierüber uns verwunderen: dessentwegen bey uns selbst eine Freud empfinden: mit Mund und Hertzen ihne loben und preysen. Die gantze Welt ist volt der Geschöpfen; wo wir immer unsere Augen hinwenden, begegnen uns deren einige. Nun aber seynd sie alle, und ein jedes der selbigen, wunderbarlichist. Sie, eigentlich, machen GOtt kundt: sie verkündigen GOttes Allmacht, GOttes Weisheit, GOttes Gütte, Vorsichtigkeit, und so fort. Der Mensch demnach muß da mit einstimmen: ein gleiches thuen: daher zur Grossmachung GOttes ermunteret werden. Ein König hatte einen Sohn: von so schwacher Gedächtnuß, daß er auch das A. B. C. nicht auswendig lehrnen kunte. Der König demnach verordnete ihm so vile Diener, als in dem A. B. C. Buchstaben: und gabe einem jeden den Nahmen eben von dem A. B. C. so, daß diser heissete A. jener B. und also fort; durch welches Mittel der Sohn das gantze A. B. C. bald erlehrnet hat. Der beste GOtt hat uns Menschen annoch vil mehrer Diener und Aufwarther gegeben: so vile, als auf der Welt seynd der Geschöpfen; alle zu unserem Guten, und Nutzen. Nun aber aus ihnen allen ist keiner so schlecht und gering, daß er uns, wie Bellarminus bemercket, zum Lob GOttes nicht aufmahne. Wir müssen aber ein solches mercken: hierauf Achtung geben; und dann den höchstschuldigen Liebs- und Lobs-Tribut unverzüglich abstatten. Müssen nicht seyn, wie je-

ne Völcker, welche GOtt vergessen: sonder gleichen dem König David, der GOttes in solchen Gelegenheiten fleißig inngedenckt gewesen, und in ihme sich erlustiget hat. Wer GOtt vergisset, sagt der grosse Augustinus, verdienet, daß GOtt ihne auch vergesse; und wird ein solcher, der im Leben den grossen GOtt vergessen hat in dem Todtbeth sich selber auch vergessen.

Der Beschluß.

Die gezimmende Belobung der Allerlobwürdigisten; das hat uns die heutige Predig vorgezeigt. Die gezimmende Belobung der Allerlobwürdigisten, Göttlichen Mutter, stimmete in dem ersten Theil an, Elisabeth: und die gezimmende Belobung des Allerlobwürdigisten, GOtts selbst, in dem zweyten Theil, Maria. O, wie recht und wohl ist disem geschehen! Wie höchlich und hertzinniglich erfreuen wir uns hierüber! Gebenedeyt seyen die zwey Hertzen, welche in dise Liebs-Hitz erbrunnen: gebenedeyt die zwey Zungen, welche so vortreffliche Lob- und Erhebungs-Sprüch hervorgebracht haben! Ach, wer ist nicht GOtt: was für ein unendlicher Abgrund aller Vollkommenheiten! Und nach GOtt, O, wer ist doch Maria! Billich demnach seynd sie beede also erhoben: billich mit so glorreichem Wort-Gepräng bekleydet und herausgeschmuckt worden. Wir erfreuen uns hierüber hertzinniglich; und wünschen beeden, dem grossen GOtt, und der Göttlichen Mutter, hierzu tausend, und tausendmahl Glück. Ach, daß doch ein solches von allen Menschen geerbet: nachgemacht: jetzt gleich einstimmig angefangen: beständig fortgesetzt, und niemahl mehr unterbrochen wurde! O, wie quälet und schmertzet uns, da wir hören, und auch mit Augen sehen müssen, daß vile unglaubige Juden und Heyden: vile irrglaubige Schwürmer und Ketzer dise zwey Allerheiligiste nicht schätzen: deroselben Ehr und Nammen lästeren: mündlich und schrifftlich beede zu verkleineren suchen! Heiliger Geist! Komme du da in das Mittel. Vermehre GOttes, und Mariä Ehr. Mache, daß jene, vor welchen die gantze Höll erzitteret, hingegen der gesambte Himmel frolecket, in aller Menschen ihre Hertzen tieff eingeschriben werden: daß niemand, wider ihre Ehr, das mindiste mehr unternemme, sonderen nur sie lobe und preyse; damit solcher Gestalten auf Erden gezimmend gehalten werden jene, welche im Himmel von allen Auserwählten gelobt, geliebt, gepryfen und gebenedeyt werden in Ewigkeit. Amen.

An dem Fest der Heimsuchung Mariä.

Vom Aufnemmen der Heimsuchung und Einladung GOttes.

II. Predig.

Innhalt.

An dem Verhalten bey der Göttlichen Heimsuchung beruhet alles.

Vorspruch.

Unde hoc mihi, ut veniat Mater Domini mei ad me?

Woher kommt mir diſes, daß die Mutter meines HErren zu mir kommt? *Luc. 1. v. 53.*

Eingang.

Wie der Besuchungen brachten unaussprechlichen Nutzen. Elias, der Prophet, besuchte selbe arme Wittib; und brachte ihr den reichlichisten Seegen an Oel, und Wein. Elisäus, der Prophet, besuchte selbe Sunamittin; und gabe ihrem verstorbenen Sohn abermahl das Leben. Die Arch des Bunds besuchte das Hauß Obebedon; und es wurde dessentwegen voll der Himmlischen Einflüssen. Christus besuchte die Hochzeitleuth zu Cana in Galiläa; und verkehrte das Wasser in besten Wein. Er besuchte das Hauß seines Apostel Petri; und erledigte dessen Schwiger von dem Fieber. Er besuchte Zachäum; und hinterliesse ihme das Heyl in dem Hauß. Er besuchte Jairum; und richtete dessen verstorbenes Töchterlein aus der Todten-Sarg auf. Allein allen diſen Besuchungen thate es leicht bevor, die heutige; die Besuchung Mariä, der überseeligisten Jungfrauen, an ihre Baas Elisabeth: über das Gebürg in die Stadt Juda: von ihrem Wohn-Orth Nazareth bis in die 80000. Schritt entlegen. O, da seynd weit andere Geheimnussen für-gegangen: vil höchere Gnaden ausgeflossen! Johannes, das unter dem mütterlichen Hertzen ligende Kind, ist nicht nur von der Erbsünd gereiniget: in der Göttlichen Gnad bestättiget, sonder auch würcklich mit dem Liecht der Vernunfft also begabet worden, daß er, so gar unter dem müttetlichen Hertzen, herrliche Tugenden üben, und grosse Verdienst sammlen kunte. Betreffend die glückseeligiste Mutter, die Heil. Elisabeth, so wurde sie da mit so vortrefflichen Erleuchtungen bestrahlet, daß sie das gantze Geheimnuß bevorstehender Erlösung klärlich verstanden, und die verborgnisse zukünfftige Ding vorzusagen anfienge. Ja, es giengen nicht nur der Mutter und dem Kind so ungewöhnliche Gnaden zu, sonder auch dem gantzen Hauß, und allen dessen Inwohneren; in solcher Menge, auch Hochheit, daß ich an selbige nicht gedencken, geschweigens selbige berühren kan.

Es haben aber alle dessen sich auch würdig gemacht; Mariam, und ihr inwohnendes Göttliches Kind darnach aufgenommen. Benanntlich ruffete Elisabeth, voll der Erstaunung, hell auf: Unde hoc mihi, ut veniat Mater Domini mei ad me? Woher kommt mir diſes, daß die Mutter meines HErren zu mir kommt? Und was dergleichen, kurtz zu-

vor

vor abgelesene Lob- Lehr- und Freuden-Sprüch mehrer seyn können. Mit einem Wort: Ein so hoche, Marianische, ja gar Göttliche Heimsuchung wurde gezimmend und würdiglich aufgenommen; und darum hat sie auch so reichlich und Gnaden-voll sich ausgegossen. Und da kan ich unmöglich weiter gehen: ich muß bleiben: ich muß herbeysetzen eine nutzliche Lehr und Unterweisung, wie auch wir uns da verhalten: bey der Göttlichen Heimsuchung uns verhalten; nemlich, sie erkennen, geneigt und bereitwilligist aufnemmen sollen. Wo das geschihet, ist alles Gute, Heyl und Seeligkeit; wo aber nicht, O, wehe! Wohlan! Wir wollen eines nach dem anderen nutzlich, und zu unserer heylsamen Unterweisung betrachten.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

An dem Verhalten bey der Göttlichen Heimsuchung beruhet alles; das Heyl, oder der Untergang. An dem Verhalten bey der Göttlichen Heimsuchung beruhet alles; das Heyl, wann sie angenommen wird, soll im Ersten: es beruhet aber da auch der Untergang, wann dise Heimsuchung nicht angenommen wird, soll im zweyten Theil sich zeigen. A. A

Vorläuffige Erklärung.

Die Hand GOttes ist nicht abgekürtzt: es gibt noch mehrere, ja tägliche und stündliche übernatürliche und Göttliche Heimsuchungen. Ein jede solche ist nichts anderes, als ein sonderbare, unverdiente Gnad GOttes, welche GOtt dem Menschen gibt; zu disem Ende, damit er, von dort an, vernünfftig handle: sein Heyl recht zu würcken anfange. Dise Gnad wird von denen Schulen genennet: Gratia excitans, Die auffweckende Gnad. Sie bestehet in einer sonderbaren, Göttlichen Erleuchtung: in einer sonderbaren Hertzens-Berührung: in einem heimlichen Antrib: wohl-vermercklichem Auf- und Anmahnen. In solcher Gelegenheit, bey so gewünschter Zeit, kan und muß man sagen, Man werde von GOtt ausserordentlich erleuchtet: hefftig entzündet, daß man, wenigist da, in sich selber gehe: die Sünd aufgebe: die Tugend umfange: den Stand erwähle: dem Christlichen Beruff bis an das End nachlebe; und also fort von anderen dergleichen Bewegungen. Nun sage ich, hieran, an dem Aufnahm, bey dem Verhalten allda, seye über die Massen viles, ja alles gelegen. Ich sage, es beruhe allda das Heyl, oder der Untergang: der Himmel oder die Höll. Das erste ereignet sich, wann die Göttliche Heimsuchung recht aufgenommen: das andere aber, wann sie nicht recht aufgenommen wird. Nun zur Sach!

Der erste Theil.

An dem Verhalten bey der Göttlichen Heimsuchung beruhet alles; das Heyl, wann sie angenommen wird.

Wenig, sehr wenig seynd jene Heilige, welche im Stand der Gnaden gebohren worden; ja ich finde deren in Göttlicher Schrifft nur Zwey eintzige: im alten Testament, den Jeremiam: im Neuen, Johannem den Tauffer, welcher anheut zu seiner Gnaden-Geburt so wunderbarlich ausgefertiget worden. Die Uberige alle seynd nicht heilig auf die Erden gekommen: ja sie seynd auf der Welt erst heilig worden: und zwar die Mehriste von darum; dieweil sie die Göttliche Heimsuchung gleich erkennet; getreulich aufgenommen. und großmüthig befolget haben. Dises nemlich, also heimzusuchen, ruffen und einladen, ist GOtt gemeinigste Weis, mit denen Menschen zu handlen, und sie seelig zu machen. Bald erscheinet er vor ihnen, als ein demüthig-Bittender; und spricht *Prov. 23.* Mein Sohn! Eröffne und schencke mir dein Hertz. Bald kommt er daher,

her, wie ein Kauffmann; und will, laut der Zeugnuß *Matth. 13.* dem Menschen alles geben für seine Seel, auf daß er selbe, als das kostbariste Perlein, an sich bringe, und einhandle. Bald warthet er mit unermüdeter Gedult: stehet vor der Porten des Hertzens; und spricht *Apoc. 3.* Sihe! Ich stehe vor der Thür, und klopfe. Bald zeiget er sich ernsthafft; als einen strengen Richter: klaget an: überweiset: beschämet; und werden erfüllet die Wort *Joan. 12.* Jetzt ist das Gericht der Welt. Bald trittet er auf, als der höchste Monarch: redet Befelch-Weis; und widerholet die Wort *Deut. 4.* Höre, Israel! Was ich dir befehle. Bald wird er, wie er 2. *Cor. 1.* verzeichnet stehet, ein Vatter: und zwar ein lauterer Vatter der Barmhertzigkeit: ein GOtt alles Trosts; der da söhnlichist verlanget, den Menschen in seinen Schwachheiten zu stärcken: seine Kranckheiten zu heylen: seine Schmertzen zu lindern. Bald übergehet er in ein gantzes Meer der Tröstungen und Hertzens-Süßigkeiten; und will *Psal. 33.* Man soll doch kommen, sehen und verkosten, wie gar so süß der HErr seye. In disem Fahl und durch ein solche Besuchungs-Arth zeiget GOtt seine unendliche Weisheit; indem er seine Gnaden wohl anlegen, und solche einrichten will nach der Beschaffenheit der jenigen, welchen sie vermeynnt. Er richtet sich, so zu sagen, nach der Seel, auf daß die Seel nach ihm sich richte, und mit ihm übereins komme. Ist sie toll und halsstärrig, so setzet er an sie härtiglich und züchtiget sie. Ist sie trauria und bestürtzt, so machet er ihr Frid und Freud. Ist sie eigensinnig und unbiegsamm, so kehret er vor seine Macht und obsigende Stärcke. Dises aber, wie der Heil. Augustinus bemercket, geschihet jedesmahl auf ein so wunderbarliche Weis, daß die Seel hiebey keinen Gewalt leydet: nicht gezwungen wird: mit-würcken kan, oder aber dessen sich entschlagen. Gehorchet sie nun: erkennet sie und befolget die so gnädige Heimsuchung GOttes, welches sein eintziges, innbrünstiges Verlangen; so ist er bald hierauf da, mit anderen neuen Gnaden: mit stärckeren Gnaden: mit solchen Gnaden, welche tauglich, zu Ausübung wahrer Tugenden: zu Erlangung der Rechtfertigung: und endlicher Errichtung des lersten Zihl und Ends. Dises alles kommet an auf die Aufnahm der ersten Gnad, und auf das Verhalten bey selbiger. Nemlichen, gleichwie ein grosser Eichbaum eingeschlossen ist in einer kleinen Eychel, als seinem Saamen: bey angefangenem Wachsthum sodann immerhin zunimmet, und endlich dergestalten groß wird, daß auch die Vögel des Lufts auf seinen Aesten ruhen und nisten können; also ergehet es auch und hat ein gleiche Bewanntnuß bey dem ersten Würcken, auf die erste Gnad. Es folgen gleich neue, und andere Gnaden: bey disen, neue und andere Kräfften; und erwachset dabey ein lautere bis an den Himmel reichender Tugend-Baum.

Democritus, jener zu seiner Zeit berühmtiste Weltweise, sahe einsten auf dem Feld ein armes Bauren-Büblein auf seinen Achslen daher tragen eine Burd Holtz, welches über die Massen ordentlich beysammenlage. Er fragte das kleine Knäblein, wer ihm disen Holtz so wohl zusamengepackt? Ich, wurde zur Antwort, Ich selbst. Democritus wolte ein solches nicht glauben: und müßte das Knäblein sein Holtz abnemmen: auf dem Boden untereinander werffen: widerum zusamenbeigen; allwo die ehemahlige, oder noch ein grössere Kunst sich gezeiget hat. Und das hat dem Democritus also wohlgefallen, daß er disen Knäblein gleich zu sich-an-und aufgenommen: in Wissenschafften unterwisen; woraus es worden jenes Wunder der Weisheit, Pythagoras. Gleichwie nun da das eintzige ordentliche Holtz-Beigen worden ist eine Ursach der erstaunlichen Gelehrtheit disen Manns; also auch wird zum öfftisten die gestisne Entrichtung eines Wercks auf das Zuruffen GOttes, eine gründliche Ursach vortrefflichister Tugend, gröster Heiligkeit, und unermäßlicher Himmels-Glory. Mardochäus sahe *Esth. 11.* Ein kleines, wintziges Brünnlein; welches aber, wie er weiter wahrnahme, ungewöhnlich sich ausgebreitet, und ein grosser Fluß worden ist. Daniel sahe *Daniel. 2.* Ein kleines, wintziges Steinlein; welches aber, wie er weiter gesehen, in einen grossen, mächtigen Berg erwachsen. Christus sagt *Marc. 4.* von dem Senff-Körnlein, Es seye das kleinste unter allen Saamen der Erden; wann es aber gesäet werde, erwachse hieraus ein Baum, und gewinne solche Zweig, daß auch die Vögel des Lufts unter deroselben Schatten ruhen können. Dise, und dergleichen vile andere Stellen, sagen hierüber die Schrifft-Verständige, seynd lauter Vorbildungen und lebhaffte Entwürff, wohin man komme: wie sehr es glücke: zu was man erwachse, so man das erste, kleine Ruffen und Aufmahnen GOttes achtsam höre, und in das Werck richte. Das Anverlangte ist offt ein kleines, ein geringgültiges; ein eintzige Uberwindung: ein eintzige Verrichtung: ein eintzige Ausübung eines Werckleins. Geschihet nun dises? O, so ist die gantze Sach schon gewunnen, und der Himmel würcklich errungen! An den getreuen Gebrauch derley Gnaden, wie schon angemercket worden, bindet GOtt andere, und neue Gnaden: an dise, widerum andere, und neue Gnaden; so, daß endlich folget die Gnad der Beharrlichkeit, ausser welcher es keine grössere gibt: die alles vorgegangene crönet, und glücklich vollendet. GOtt sagt da, und im Anfang seiner Heimsuchung gleichsam: Wirst du, mein Mensch! Das, und das thuen: dises, und dises

Werck entrichten; so will ich dir geben, ein neue Gnad, mehr dergleichen Werck auszuüben: mein starcke Gnad, annoch grössere Ding um meinetwillen zu unternemmen: und dann auch jene obsigend- und triumphierende Gnad, mit der du leichtlich alles wirst können.

Samuel, der Israëlitische Knab, wurde *1. Reg. 3.* in seiner süssen nächtlichen Ruhe von GOtt dem HErren beruffen. Gleich ward er munter; und sprach: Sihe! Hie bin ich. Das geschahe zum anderen, zum dritten, ja auch zum vierten mahl; allwo Samuel immerhin den Ersten, folgwilligisten Gehorsam ausgeleistet hat. Die Schrifft aber setzet gleich hierauf hinzu: Samuel nahme zu; und der HErr war mit ihme. Aus allen seinen Worten siehle keines auf die Erden. Gantz Israël erkennete, daß Samuel ein getreuer Prophet des HErren. ꝛc. Als der grosse Kayser Theodosius zu Trier denen herrlichen Ritter-Spihlen abwarthete, siehle übernatürlich zweyen seiner Hoffherren bey, sie solten sich von da sich entfernnen: auf das Feld sich begeben: ja etwann gar den an dessen Gräntzen in einer Wildnuß wohnenden Waldbruder besuchen. Sie gehorsammeten. Nach langer Aussuchung, fanden sie dessen armes Hüttlein, in disem lediglich nichts, als auf dem Tisch ein abgenutztes kleines Büchlein; welches einer aus ihnen aufgethan: und gefunden, es seye das Leben des grossen, heiligen Einsidels Antonii. Er lase hierinn etliche Zeilen. Er wurde bald schamm-roth: wendete sich zu seinem Gesellen; und sprach: O, was haben doch wir beede bis anhero nicht grosses gethan, auf daß wir bey der Welt groß, und bey unserem Kayser in Gnaden wären! Was haben wir aber weiter gethan, auf daß wir auch groß seyen einsmahl im Himmel: und jetzt in Gnaden bey GOtt? Er lase hierauf annoch etliche Zeilen: schliesete aber bald das Büchlein; und sagte: Gute Nacht Welt! Endlichen will ich thuen, was GOtt von mir verlangt. Der Andere wurde unverzüglich eines gleichen Schlusses. Beede legten von sich ihren Purpur und Scharlach: zogen an härine Buß-Säck: umgürteten sich mit Stricken: fiengen allda ihr Leben an in äusserister Strengheit, und setzten ein solches fort so lang, bis endlich der Todt es unterbrochen hat. Also Augustinus. Christliche Zuhörer! Ich sage und frage, wer die Ursach gewesen, an einem so unsträfflich- und heiligen Leben? Woher gekommen so vile Fasten: so vile Leibs-Casteyungen: so vile Betrachtungen: so viles Wachen und Betten diser Zweyen zuvor gantz vereytleten Hoffherren? Ich frage, woher rühren ihre so herrliche Tugenden: ihre so vile, ja unzahlbare Verdienst? Oder, ich frage, und verlange zu wissen, woher den Anfang nemme ihre gar so grosse, ewige Glückseeligkeit in dem Himmel? Ach, auch ein Kind kan solches beantworten! Nemlichen, alles dises rühret ursprünglich daher; dieweil sie die Väterliche Heimsuchung erkennet: von den eitlen Ritter-Spihlen, welchen sie freylich ohne Sünd hätten beywohnen können, sich entfernet: und die Einsamkeit besucht. Da hat der grosse GOtt angefangen, eine Gnad nach der anderen ihnen zu ertheilen: wunderbarlich sie zu erleuchten: mächtig ihnen unter die Armb zu greiffen: und dann folglich in ein so überschwenckliche, Himmlische Glory sie zu übersetzen. Reinerio Pisano, einem eitlen Jüngling, gabe GOtt ein, er solte seine Lauten, auf der er eben künstlich spihlete, hinweg werffen, und einem gottseeligen Prediger zuhören. Er thate es; und wurde dessentwegen ein grosser Heiliger. Dem scheinbaristen Herzogen aus Candien, Franciscus Borgias, gabe GOtt ein, er solte lassen eröffnen die Todtenbahr, in welcher lage Isabella, die verstorbene Kayserin. Er thate es; und wurde dessentwegen ein grosser Heiliger. Gonsalvo gabe GOtt ein, er solte geoultig übertragen jenes Gelächter, so man über ihne ausgegossen, da er in das Kott gefallen. Er thate es; und wurde er dessentwegen ein grosser Heiliger. Antonio gabe GOtt ein, er solte gehen in ein Heil. Meß; und benanntlich den Priester aufmerckſam absingen hören das Evangelium. Er thate es: verkauffte, laut dises Evangelii, gleich alles, was er hatte, gabe es denen Armen, und wurde ein grosser Heiliger. Ignatio, einem Verwundten, und auf dem Beth da ligenden Feld-Oberisten, gabe GOtt ein, er solte lesen die Leben der Heiligen. Er thate es; und wurde dessentwegen einer der grösten Heiligen. Francisco, einem reichen Kauffmanns-Sohn, gabe GOtt ein, er solte denen Armen diſes, und diſes Allmosen mittheilen. Er thate es; und wurde dessentwegen einer der grösten Heiligen, auch ein Vatter unzahlbarer heiligen Kinderen. Allein was bemühe ich mich diſer wenigen, sonderheitlichen Einruckungen? Nemme ich ein rechtes Maul voll: Gantze Millionen und wider Millionen: ja bereits den gantzen Himmel und dessen gebenedeyte Innwohner: und sage, sie seyen dahin gekommen, und solche worden; weil sie die Lieb-Vätterliche Heimsuchungen GOttes erkennet: angehöret, und getreulich ins Werck gerichtet haben.

Ein solches muß geschehen, und von dem Menschen für-gehen, erstlich, geschwind. Alles, sagt und erinneret hieher der Heil. Geist: Alles, was je deine Hand thuen kan, das thue da; aber geschmind, unverweilt. Heut, ruffet der König David *Psal. 94.* Heut, wann ihr die Stimm GOttes hören werdet, so verhartet doch euere Hertzen nicht, folget gleich der ruffenden Stimm. Ambrosius schreibt, die Gnad des Heil. Geists wisse von keinem Verschub, von keiner Verzägerung; sein Willen und Gesuch müsse auf der Stell erfüllet werden. Die Braut *Cant. 5.* als ihr Himmlischer Bräutigam an ihrer Thür klopfte, ware schläfferig; wolte nicht aufstehen.

hen. Als sie über ein Weil anderst sich besinnen: die Thür zu eröffnen aufgestanden, ware er nicht mehr da.

Ein solches muß geschehen, und von dem Menschen für-gehen, andertens, ernstlich; das ist: wann in- und bey der Sach, worzu GOtt erinneret und heimgesuchet, schon einige Beschwärnussen unterlauffen, müssen sie nicht geachtet, sonderen verachtet, und großmüthig überwunden werden. Das Himmelreich, sagt Christus *Matth. 11.* leydet Gewalt; und wird allein eroberet und eingenommen von jenen, welche Gewalt anlegen. Ey! Muß ein so Begnadeter hinzusetzen: so will ich dann den Gewalt brauchen: zu Eroberung eines so überschwencklichen, unaussprechlichen Guts mich gantz anspannen: alle meine Kräfften verwenden. Chrysostomus sagt hieher, Jener, der auf diser schnöden Erden eine Vöstung einnemmen wolle, schüe vil: er wende grosse Arbeit an: er schwitze und schnauffe, er leyde Hunger, und Durst: er wache gantze Nächt: er lige auf dem harten Boden, und verschlucke tausenderley Mühseeligkeiten. Sodann setzet er hinzu, und fraget, was dann nicht erst thuen solle ein Christen-Mensch, nicht um ein irrdische Vöstung, oder Stadt, sonder so gar um den Himmel: um das Reich der Himmlen; welches so unermeßlich groß: so unaussprechlich glückseelig: so unendlich lang, ja gar-ewig? In Erwegung derley Sprüchen- und ewiger Grund-Wahrheiten muß dann der Mensch großmüthig sich aufmachen: herghafft angreiffen: bey so gewaltig- und wichtigisten Dingen keine Beschwärnuß förchten.

Ein solches muß geschehen, und von dem Menschen für-gehen, drittens, auch beständig. GOtt saget *Apoc. 2.* zu dem Bischoff von Smirna, einer Stadt in Jonienen gelegen: Seye getreu bis in den Todt; so will ich dir geben die Cron des Lebens. Der vermenschte GOtt bewährete dise seine Lehr auch mit dem glorwürdigisten Beyspihl; indem er, kurtz vor seinem Todt, zu dem Himmlischen Vatter gesprochen: Ich habe nunmehro zu End gebracht das Werck menschlicher Erlösung, welches du mir aufgetragen hast. Und zwar hat er dises Werck zu End gebracht mit so standhaffter Beharrlichkeit, daß, als er würcklich an dem Creutz hangend und ersterbend, von seinen Peynigeren von da abgeruffen, und zum Herabsteigen eingeladen wurde; um also zu zeigen, daß er der Sohn GOttes: er jedannoch ein solches nicht gethan: im Hangen beharret, und also sein Volck die wahre Beständigkeit in dem wohl-Angefangenen gelehret hat. Muß demnach der Mensch, in Anhörung des göttlichen Willens, und Befolgung des selbigen, auch beständig seyn. Obschon das nistende Vögelein ein und anderes Strohe-Hälmlein aufhebt und zusamen tragt, hat es doch dessentwegen noch kein vollkommnes Nestlein: obschon der Mahler mit seinem färbigen Pensel einen und anderen Strich machet, hat er dessentwegen noch kein gantzes Bild. Eben also ist ein und anderer Gehorsam auf das Göttliche Ruffen: ein und andere Uberwindung seiner selbst: ein und andere Verlaugnung: Gedult: Andacht: Demuth, noch nicht das gantze; es muß ein solches in die Ubung gebracht: fortgesetzt: niemahl unterbrochen, oder geendiget werden.

Christliche Zuhörer! Verhaltet euch doch auf die jenige Weis, welche nunmehro ist angemercket worden. Erkennet, befolget, erfüllet die Göttliche Heimsuchung; und diese, geschwind: ernstlich: und auch beständig. Wann dergleichen etwas ihr vermercket: wann ihr eine sonderbare Göttliche Einsprechung, einen innerlichen Antrib, eine heylsame Aufmunterung, eine heilige Bewegung verspühret; es seye hernach, währender Predig: oder, währender Lesung eines Geistlichen Buchs; oder, währendem Gebett: oder, währender Ansehung eines andächtigen Bilds: oder, bey einem widerwertigen Zufall des Lebens: oder, bey was immer anderen Gelegenheiten, die weder Zihl noch Schrancken haben, so müßt ihr euch gleich aufmachen: die Ohren eröffnen: die Stimm anhören: das Hertz erweiteren: den göttlichen Willen, ohne einiges Bedencken, vollziehen. Wann euer Lands-Fürst euch rufft: euer Geistlich- oder weltliche Obrigkeit euch rufft: euer Meister, oder Frau euch rufft: euer Vatter, oder Mutter euch rufft; so höret ihr es gleich: ihr lasset alles ligen: vernemmet den Willen, und vollziehet solchen. Und warum soltet ihr nicht ein gleiches thuen, da euch ruffet der König Himmels, und der Erden: euer höchste Obrigkeit: euer HErr, Vatter, und alles: euer ewige, unsterbliche GOtt? Warum soltet ihr nicht ein gleiches thuen, da er euch also ruffet, nicht seinetwegn: nicht wegen seinem hiebey obwaltenden Nutzen; sonder pur allein euertwegen: wegen euerem grösten, zeitlichen Nutzen, und ewigen Wohlseyn.

Der andere Theil.

An dem Verhalten bey der Göttlichen Heimsuchung beruhet alles; der Untergang, wann sie nicht angenommen wird.

Wolte GOtt, ach wolte GOtt, das Anverlangte gienge durchaus; und wurde von Männiglich beobachtet! Allein es geschihet nur von einigen: nur von wenigen; und seynd die da Widerspennige, Halestarrige Unbiegsame, Hartnäckige ohne Vergleich die Mehrere. Sie machen aus eine Zahl, ohne Zahl: und seynd gegen denen Obigen, wie vil selbe auch immer, gleichsam ein ganze Unendlichkeit. GOtt spricht nur heut, ja dise eintzige Predig-Stund, auf dem unermeßlich-grossen Erdboden zu Unzahlbaren; wie dort *Gen. 12.* zu dem Abraham: Sie sollen weichen und austretten, von ihrem Land. Sie sollen weichen und austretten, von ihrer bösen, schon lang-geübten Gewohnheit zu sündigen. Sie sollen weichen und austretten, von ihrer wilden, zornmüthigen Löwen-Arth; vermög welcher sie alles, was sie im geringsten beleydige, wollen todt und zerrissen haben. Sie sollen weichen und austretten, von ihrer ruhmsüchtigen Prallerley; krafft welcher sie ihre da und dort verübte Buben-Stuck hervorstreichen als gewaltige Groß-Thaten, und sich rühmen dessen, wessen sie sich billichist zu schämen hätten. Weichen und austretten, von ihrem übel-hausenden Geist; durch welchen sie, wie ein anderer verlohrner Sohn, ihr vätterlich- und mütterliches Erb-Gut verschwenden. Weichen und austretten, von jener Gesellschafft, bey welcher die kostbariste Tags-Stunden unverantwortlich hingerichtet; ja so gar die Sonn- und Feyrtäg entheiliget werden. Weichen und austretten, von der erschröcklichen Gewohnheit, zu fluchen, zu schwören, übel zu wünschen, die hochheilige Sacramenten zu lästieren. Weichen und austretten, von dem leichtfertigen Gebrauch, so eytel und sündhafft sich zu klenden. Weichen und austretten, von jenem Dienst, deme sie ohne Verletzung des Gewissens, unmöglich vorstehen können. Weichen und austretten, von der Gemeinschafft mit selber Personen; welche ein lautere unreine Liebe, und beständige Unkeuschheit. Weichen und austretten, von der Gefahr-vollen Welt: einen Heil. Ordens-Stand antretten: daselbst das eintzig-nothwendige Seelen-Heyl auswürcken; und so fort von tausend anderen derley Zu- und Aufruffungen, Einladungen und Heimsuchungen. Allein dise werden nicht befolget von allen, wie von dem Abraham; nur von etlichen Wenigen. Bey- und von denen Mehristen heisset es *Psal. 74.* Sie haben ihre Ohren verstopfet. Oder *Matth. 22.* Und die geladen waren, wolten nicht kommen. Oder *Luc. 11.* Ich kan nicht aufstehen, und dir geben. Oder *Zach. 7.* Sie haben ihre Hertzen verhärtet, wie einen Diemand; auf daß sie nicht hören jene unschätzbare Wort, die GOtt ihnen durch seinen Geist zugeschickt. Oder *AA. 17.* Wir wollen dich hierüber widerum- und ein anderes mahl hören; wann es uns besser wird gelegen seyn.

Und dises, ach, was ist es nicht für ein greuliche, abentheurliche Sach! Ich kunte da der Unanständigkeiten, der Bosheiten, der Ubelen und Strassen gantze Register beysetzen. Ich begnüge mich aber, wegen eilender Zeit, nur mit einem Wenigen. Ein solche hartnäckige Widersetzlichkeit, und widersetzliche Hartnäckigkeit ist, erstlich, GOtt äusserist nachtheilig, sie beschimpfet ihn, sie verachtet und betrübet ihn. Der Heil Paulus will freylich *Ephes. 4.* Man solle doch nicht betrüben den heiligen Geist GOttes. Allein die unglückseelige Leuth dises Gelüchters fragen nichts darnach. Betrübe er sich: entrüste er sich: falle es ihm so schmertzlich und empfindlich, als es wölle, sie thuen es doch nicht: sie lassen GOtt doch nicht ein, noch gehorchen sie ihme. Freylich, GOtt ist ein lautere Liebe, und die Liebe selbst. Er will dises sonderbar da zeigen, und handgreiffliche Proben seiner unendlichen Liebe unter Augen legen. Wann nun solche da es nicht erkennen: nicht verstehen: bey diser Übermaß der Liebe keine Liebe finden wollen: ja, dise ihnen annoch beschwärlich und verdrüßlich fallet; ach, wie muß es nicht der süsseste Liebs-GOtt nennen: wie inniglich und empfindlichist muß es sein Hertz verwunden! Gleichwie die Frommen und Gewissenhaffte von sich werffen alle unzimmliche Eingebungen des Teuffels; also werffen dise von sich alle gute Einsprechungen GOttes. Wie verdrießlich denen Frommen die Reitzungen zur Sünd; so verdrießlich kommen disen die Reitzungen zur Tugend. Sie haben keinen Willen, zu thuen, was GOtt befilcht; darum haben sie auch kein Gehör, zu vernemmen, was er sagt. Den Teuffel, die Welt und das Fleisch lassen sie zu allen Zeiten mit sich reden: und thuen fast alles, was dise Drey befehlen; hingegen bezeigen sie sich gleich unwürs zur Zeit, da GOtt nur ein und anderes Wörtlein ihnen zum Hertz reden will: sie schliessen auch schon vor einen starcken Rigel von Eisen, von dem der grosse Pariser-Canzler, Johannes Gerson, sagt, Er seye die Sünd, oder die Widerholung der Sünd. Und das, O, wi-

wehe, O, wie unaussprechlich, unendlich wehe muß es nicht thuen dem grösten und besten GOtt! Ein Diener, der davon gehet, wann ihme sein Herr was schaffen will: oder gar die Ohren zuhebet, damit er dessen Befelch nicht anhören müsse, diser entrüstet und beleydiget seinen Herren sehr. Was wird aber, in solchen Umständen, seinem Herren erst thuen jener Diener, der noch darzu zum grösten Feind dises seines Herren sich wendet: selben anhöret, und befolget?

Ein solche Widerstrebung und Hartnäckigkeit ist auch sehr schädlich, und nachtheiligist dem Menschen selbst. Auf dise Weis zeigt er klar und offentlich, er verlange nicht von seinem elenden Stand, seye es hernach jener der Sünden, oder anderer Gefahren, Armseeligkeit und Unordnungen, loß zu werden; eben darum nicht, dieweil er den da ruffenden, erinnerenden, leithen- und führen-wollenden GOtt nicht anhören: dessen klärlich-eröffneten Willen auf keine Weis vollziehen will. Thomas Eschius, ein vortrefflicher Leib-Arzt, schreibet, Es habe ein über-reicher und gottseeligister Burger in Augspurg sich einsmahl sehr erbarmet gegen jene presthaffte Bettler, welche allda herumgiengen, und von Hauß zu Hauß das Allmosen sammleten. Er habe dann verkündiaen und ausruffen lassen, Alle sie so verunglückte solten sich bey ihme melden, er wolte sie bey denen erfahrnisten Ärtzten, auf seine Kösten, heylen, und auf freyen Fuß herstellen lassen. Es seyen aber dise nicht gekommen: sie seyen in Eyl zur Stadt hinaus geflohen: und haben sich vernemmen lassen, Es seye ihnen nunmehro bey dem Bettel vil besser, als wann sie, bey erlangter Gesundheit, in Schweiß des Angesichts ihr Brodt gewinnen müßten. Ein gleiches ereignet sich da bey disen unglückseeligen Leuthen. Es ist ihnen vil lieber das Gegenwärtige, als das Zukünfftige. Sie schätzen weit mehrer das Fleisch, als den Geist. Die Gewissens Freyheit hat ohne Vergleich den Vorzug, vor der Hertzens Reinigkeit. Da wollen sie leben nach dem eignen Sinn: gehe es ihnen dort, wie es wölle. O, des äusseristen Unglücks! O, der eignen Bethörrung, und Unheyls-Einsärkung!

Auf ein so albere, kühne, und vermeßnisste Weis berauben solche Un-Menschen sich der Göttlichen Gnad. Und, ohne dise, was wollen und werden sie doch anfangen? Der Heil. Geist will *Eccli.* 32. Wo man nicht zuhöre, dort solle man das Reden bleiben lassen, und die Wort umsonst nicht verlehren. Und, bey diser Aufhörung was doch werden solche arme Menschen anfangen? *Matth.* 7. will Christus, Man solle das Heilige denen Hunden nicht geben: noch die Edelgesteim denen Schweinen vorwerffen; und, bey diser Erklanglung, was doch werden solche arme Menschen anfangen? GOtt versichert *Prov.* 1. daß er jene, die er gerussen: die ihne aber nicht angehört, nicht mehr werde ruffen: daß er jenen, denen er die Hand ausgestreckt: die aber hierauf nicht gesehen, seine Hand nicht mehr werde ausstrecken; und, bey diser Verwanntnuß, was doch werden solche arme Menschen anfangen? Vor der Zerstöhrung Jerusalems, liessen sich die bisherige Schutz- und Schirm-Geister in denen Lüfften also vernemmen: Migremus hinc! Von da wollen wir weichen, was, wann da dergleichen etwas GOtt zu seinem bisherigen Gnaden-Ruff sprechen wird?

Nicht nur allein thut der grosse GOtt da ein solches selbst: schweiget: haltet innen und versagt die unmittelbar von ihm ausfliessende Gnaden, und Hertzens-Berührungen; sonder er will ein solches auch von allen seinen Abgesandten, Anwalden und Stadthalteren haben. Kommet, sprechen dise *Jer.* 8. wir wollen uns versammlen; und in die herrliche Stadt eintretten. Wir wollen aber allda nicht reden: gantz stumm seyn; weil GOtt, unser HErr, uns schweigen gemacht. Solten wir, in diser hartnäckigen Stadt, auf allen Gassen und Strassen sehen das äusserste Elend des Volcks: in denen Gerichts-Stuben, Ungerechtigkeiten: in denen Gewerben und Kauffläden, Wucher und Eigennutz: bey denen Gresseen, Gewaltthätigkeiten: bey denen Unterthanen, Untreu: bey denen GOttes-Diensten, Kaltsinnigkeit: bey Männiglich nichts, als Sünd und Laster: folglich, zur Straff, den zeitlich- und ewigen Untergang; so wollen wir doch zu allem disem schweigen: den Mund nicht öffnen: kein Wörtlein darwider einwenden; weil der HErr, unser GOtt, es also verordnet und anbefohlen hat. Ein gleiches ist verzeichnet *Amos* 8. Allwo sich GOtt vernemmen lasset der erschröcklichen Worten, der Untergang seines Volcks seye vor der Thür: er werde fürohin bey selbem nicht mehr wohnen: er werde es nicht mehr heimsuchen: vile hievon werden sterben; er aber werde aller Orthen ein allgemeines Stillschweigen anbefehlen, und verhängen. O, der erschröcklichen Verhängnuß! GOtt hatte deßhalb beschlossen den Untergang des Volcks Israel; diser solte ehist, und sicherlich erfolgen. GOtt verhängete aber hievon und hierüber ein allgemeines Stillschweigen: liesse sich vernemmen, daß er, dessentwegen, alle Priester und Propheten, alle Lehrer und Vorsteher, wolle schweigen machen: erstummen machen; auf daß sie also dem Volck seinen Untergang nicht andeuten: die Ursachen dessen nicht entdecken: noch hievon jemanden wahrnen kunten. Heißt es demnach da insgesambt, so wohl von Seyten GOttes, als seinen Abgeordneten *Jer.* 51. Wir haben Babylon wollen gesund machen: sie ist aber nicht gesund worden; so wollen wir sie demnach verlassen. Wir haben Babylon zugeruffen: ernstlich und auf-

aufrichtig zugeruffen: sie hat es aber nicht hören wollen; so wollen wir dann schweigen: auch zu ihrem gröſten Elend schweigend: nicht mehr hervorbringen jenes, was zur Hilff gedeylich wäre.

Und, weil GOtt da diſes thut, ſo beſchlieſſet er eben darum auch die Verdammnuß, und den ewigen Untergang. Da ergehen über einen ſolchen die Wort, wie dort *1. Reg. 15.* über den König Saul: Dieweil du nicht angehört haſt die Stimm des HErren, hat der HErr dich verworffen. Da ereignet ſich, was ſich *in Spec. Exempl.* mit ſelbem Jüngling ereignet hat. Er ware von GOtt beruffen in einen Heil. Orden; er wolte aber ſeinem Beruff nicht nachkommen. Da hatte er gählings vor ſich folgendes ſchröckbare Wunder-Geſicht. Chriſtus faſſe ernſthafftiſt zwiſchen beeden Apoſtlen Petro, und Jacobo. Jacobus hatte in der Hand ein koſtbariſtes Buch, in welchem die Nähmen der Auserwählten mit guldenen Buchſtaben geſchriben waren. Chriſtus befahle Petro, er ſolte den Nahmen diſes Jünglings aus gegenwärtigem Buch ſeiner Auserwählten ſauber ausſtreichen; welches auch gleich geſchehen. Da ereignet ſich, was ſich *Matth. 8.* und *Luc. 9.* mit ſelben zweyen Jünglingen ereignet hat. Chriſtus, da er zu predigen, und Apoſtel zu werben anfienge, ruffte auch diſen Beeden: und ladete ſie ein zu ſeiner Nachfolg, wie er Petrum, Matthäum, und andere eingeladen hatte; zu einem jeden ſprechend: Folge mir nach! Aber diſe Zwey wolten die Sprach nicht verſtehen, wie die ehemahlige. Der Erſte ſagte: HErr! Mein Vatter iſt erſt geſtorben; erlaube mir, daß ich ſeiner Leich-Begängnuß beywohne. Der Andere verſetzte: HErr! Ich habe vil Geldt und Gut; erlaube, daß ich zuvor mit diſem eine Richtigkeit pflege. Worauf Chriſtus einen heiligen Unmuth gezeigt: ihnen den Rucken gekehret: einen herben Verweiß gegeben: und hervorgebracht ſolche Wort, aus denen Auguſtinus klärlich erweiſet, ſie ſeyen Beede hin, verlohren, ewig verdammt. Das, und das nemliche ereignet ſich auch mit Anderen: mit hundert tauſend anderen: mit allen denen jenigen, welche den ruffenden GOtt nicht anhören: ſeinen Lieb-vätterlichen Erinnerungen nicht folgen: das vorſichtigiſt-Anverlangte nicht ins Werck richten. Nemlichen; von da an, entziehet GOtt ſeine ſonderbare, ſtarcke, und mächtige Gnaden: er laſſet den Menſchen leben nach ſeinem verkehrten Sinn: es fallet diſer in Sünd und Laſter: er wird hievon, nach gerechten Göttlichen Urtheilen, auſſerordentlich nicht mehr abgeruffen: er ſtirbt hierinn, und gehet elendiglich zu Grund. O, des Unglücks, den heimſuchenden GOtt gezimmend nicht aufnemmen! O, des Unſterns, ſein beſt-vermeyntes Erinneren und Zu-Reden nicht anhören!

Der Beſchluß.

Nicht die Heimſuchung Mariä, zu Eliſabeth, ware anheut das Abſehen der Predig; ſonder die Heimſuchung GOttes, zu uns Menſchen: oder, unſer Verhalten, bey der Heimſuchung GOttes. An dem Verhalten bey der Göttlichen Heimſuchung beruhet alles; das Heyl, wann ſie angenommen wird, war der Erſte: aber auch der Untergang, wann diſe Heimſuchung nicht angenommen wird, ware der zweyte Theil. Wohlan, liebſte Zuhörer! Weil die Heimſuchung GOttes ein gar ſo groſſe Sach iſt: ein unausſprechlich groſſe, unſchätzbare Sach iſt, Ey, ſo verhalter euch doch da gezimmend, würdiglich. Nehmet den euch ſo gnädiglich-heimſuchenden GOtt auf, wie Eliſabeth die ſie beſuchende allerſeeligiſte Jungfrau aufgenommen: mit ſolcher Freud, Demuth, Beherbergung, Unterhaltung; und es werden euch auch die nemliche Gnaden zukommen. Liebreichiſte Mutter JEſu, und unſere Mutter, ach, komme uns da gnädiglich zu Hilff, und erbarme dich unſer! Du biſt die jenige, welche bey GOtt ausbringeſt, und ausbringen kanſt mit deiner allmögenden Vorbitt denen Unglaubigen die klare Erleuchtung, zu Erkanntnuß der Wahrheit: denen lauen und kalten Chriſten gewaltige Antrib, zu dem Guten: denen Sünderen zerſchidene Bußzäher, zu Beweynung ihrer Bosheiten: denen Gerechten häuffigen Gnaden-Regen, zum Wachsthum in aller Vollkommenheit. Wohlan, O, Mildreichiſte, und Barmhertzigiſte! So laſſe unſer flehentliches Anſuchen und Bitt-Geſchrey zu dir nun aufſteigen. Verleyhe uns ein gnädiges Gehör: und veranſtalte durch deine kräfftige Vorbitt die Sachen dahin, daß wir alle Göttliche Heimſuchungen jedesmahl gleich erkennen: ungeſaumbt befolgen; und alſo in Glücks-Stand geſetzt werden, hierum dir immer und ewiglich zu dancken. Amen.

An

An dem Fest der Heimsuchung Mariä.

Von Vortrefflichkeit Mariä, einer Mutter Christi.

III. Predig.

Innhalt.

Maria, die Mutter Christi des HErren.

Vorspruch.

Mater Domini.

Die Mutter des HErren. *Luc. 1. v. 53.*

Eingang.

Es ist wahr, daß der heutige Fest-Tag keiner seye unter jenen vornemmisten und älteisten Fest-Tägen Mariä, die fast zu allen Zeiten in der gantzen Kirch seynd gehalten worden; dann diser Gattung seynd nur vier: das Fest der Verkündigung, im Frühling: das Fest der Himmelfahrt, im Sommer: das Fest der Geburt, im Herbst: und das Fest der Reinigung, im Winter. Dise vier Fest seynd gleichsam die vier Grund-Saulen, welche die Andacht der allerseeligisten Jungfrauen unterstützen: sie seynd die vier Flüß im Paradeyß, welche, weil sie aus einer unerschöpflichen Quell hervorgehen, zu allen Zeiten einen gantzen Überfluß Göttlicher Gnaden ausgiessen. Es ist auch wahr, daß gegenwertiges Fest erst unter der Regierung des Pabsts Urbani des Sechsten, um das Jahr tausend, drey hundert, fünff und achtzig seine Feyrlichkeit gewunnen. Es ist endlich auch wahr, daß dises Fest keines unter jenen, welche die allgemeine Kirch mit einer so genannten Octav abhaltet, wie da die Geburt, die Himmelfahrt, und, von einigen Jahren her, die Empfängnuß; es ist aber jedannoch wahr, daß es ein grosses, gewaltiges Fest: an Geheimnussen sehr reich; und zur Unterweisung über die Massen vortrefflich seye. Wann ich so wohl vom einen, als anderen, auch nur das wenigste, einrucken solte, so ist gewiß, daß ehender die vorgestreckte Zeit, als der alleinige Eingang sich endigen wurde. Wannenhero dann, und von der Feyrlichkeit dises Fest-Tags angetriben sehr vil berühmte Ordens-Ständ zu zehlen, welche das Fest der Heimsuchung Mariä auf das heiligiste, und zwar mit einer gantzen Octav, begehen. Dergleichen seynd, die Dominicaner: die Prämonstratenser: die Cluniacenser: die Coelestiner: die Carmeliter; zu geschweigen des neuen Ordens der geistlichen Jungfrauen, welcher zu disen Zeiten, unter dem Titul der Heimsuchung, in der gantzen Kirch mit unaussprechlichem Glantz scheinet: nicht anderst, als wolte GOtt diesem Geheimnuß so vile der kostbaristen Edelgesteinen anhäncken: ja es mit so vilen Sonnen beleuchten, als vile der ansehnlichisten Clöster und herrlichisten GOtts-Häusser in disem Orden theils würcklich errichtet stehen: theils aber von Tag zu Tag annoch errichtet werden. Also zeigt sich diser Orden der Heimsuchung, da er doch noch gantz neu: kaum auf die Welt kommt: so zu sagen, noch in der Wiegen liget; und erst das letste Jahr hundert, vermittelst der unvergleichlichen Gottseeligkeit des grössen Heil. Francisci Salesii, seinen Anfang genommen hat;

also,

also, sage ich, und mit so unbeschreiblicher Scheinbarkeit zeigt sich diser Orden, daß Niemand, ohne Verwunderung, ihne ansehen, noch auch das allerscharpfsichtigiste Adlers-Aug dessen Glantz und schimmerende Liechts-Strahlen ertragen kan.

Auch wir, Christliche Zuhörer! Seynd allhier versammlet, das Fest der Heimsuchung Marid auf das feyrlichiste zu begehen; das, und sonst nichts anderes, hat uns allhero, an dises Gnaden-Orth, getriben. Damit nun auch ich, unter gegenwertigen Exfferenen der allermindiste zu diser obschwebenden Feyrlichkeit was weniges beytrage, will ich nun in bevorstehender theils Lob-, theils Trost-Red, zeigen, wie groß der Gewalt und das Ansehen Marid bey Christo, oder auch über Christum seye. Hierzu gibt mir Anlaß, und verleithet meine Gedancken dahin vorstehende Gnaden-Bildnuß. Wie wir sehen, so haltet Maria die über-seelige Jungfrau, JEsum, das Göttliche Kind, gantz anmuthiglich nicht nur allein in ihren Armben, sonderen auch in ihrer Schooß. In welcher holdlieben Vorstellung ich nicht andest kan, als meinen geliebtisten Zuhöreren mit denen Worten der Heil. Elisabeth ohne Zihl und Zahl gantz Freuden-voll zuruffen: Mater Domini, Die Mutter des HErren! Mater Domini, Die Mutter des HErren! Maria, ein Mutter JEsu: Maria ein Gebährerin, ein Ernährerin, ein Erzieherin JEsu; ach, was wird sie dann bey ihm, als ihrem wahren, eigentlichen, und leiblichen Kind, vermögen! Wir wollens sehen; und vom ersten den Anfang machen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Maria, die Mutter Christi des HErren; und eben darum, die Höchste, und die Grösste. Maria, die Mutter Christi des HErren; und eben darum die Höchste, an der Würde, also wird sie sich zeigen, im Ersten: Maria, die Mutter Christi des HErren; die Grösste, an der Vermögenheit bey ihm, also wird sie sich zeigen im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Wir wissen, was Gestalten das gantze Menschen Geschlecht, durch den leydigen Adams-Fall, hin- und zu Grund gerichtet worden seye. Nun kunte disem, auf dreyerley Weis, widerum geholffen, und es errichtet werden. Erstlichen: wann GOtt dem Menschen sein Verbrechen vergebete, aus lauter Güte und Barmhertzigkeit; auf die Weis, wie jener, der vollkommner HErr und Meister seiner Güter, seiner Ehr, und seines guten Nahmens ist, seinem Beleydiger aus Milde schencken und nachlassen kan, was er von ihm widerig- und unbilliches erlitten. Das andere Mittel ware: daß eine aus denen dreyen Göttlichen Persohnen die Englische Natur annehmete: mit selbiger sich vereinigte: und also, durch die Verdienst jener Wercken, welche sie in solcher Englischen Natur thuen wurde, für den Menschen die Genugthuung leistete, und selben erlösete. Das dritte Mittel ware, daß eine, eben aus denen drey Göttlichen Persohnen, Mensch wurde: mit der menschlichen Natur sich vereinigte, und folglich durch die Verdienst jener Wercken, die sie, mit der menschlichen Natur persöhnlich vereiniget, entrichten wurde, die Göttliche Gerechtigkeit befridigte, und ihro genug thäte. Aus disen dreyen Mitteln nun wurd in dem Rath der hochheiligen Dreyfaltigkeit das Letste erwählet und beschlossen, daß GOtt Mensch werden solte; auf daß, solcher Gestalten, der Mensch zu einem Bruder bekommete GOtt selbsten durch ihne Gnad erlangete: durch einen, zugleich wahren Menschen und wahren GOtt erlöset wurde. Es ware aber in denen Göttlichen Rathschlüssen annoch was anderes abzuhandlen; wie nemlich, und auf was Weis die zweyte Persohn in der GOttheit Mensch werden solte. Dann erstlich, hätte sie sich selbst einen vollkommnen Leib machen: und in disem, im Augenblick, eine Seel erschaffen können; gleichwie geschehen beym Adam der aus keinem Weib gebohren worden. Zum anderen, hätte sie sich selbst geben können einen Leib, welcher, vom ersten Anfang der Empfängnuß, seelig: der Seel gleichförmig, und theilhafftig wäre; einen Leib, der

mit

mit der Glory erleuchtet, und über alles erhoben wäre: einen Leib, welcher hell und klar: behend und geschwind: unleydentlich, und alles durchtringlich; wie da war der Leib Christi, nach seiner glorreichen Auferstehung. Allein es hat die zweyte Persohn all dises nicht angesehen. Sie wolte aus einem Weib gebohren werden; in der Gestalt und Form, wie ein jeder anderer Mensch. Die erste Ursach dessen war, auf daß, gleichwie beydes Geschlecht, das Mannlich- und Weibliche, von GOtt erschaffen war, also auch in der Menschwerdung beydes geehret und erhöhet wurde; das Mannliche, indem es persöhnlich mit dem Sohn GOttes vereiniget: das Weibliche, indem es ein Mutter GOttes werden solte. Die andere Ursach ware, auf daß, gleichwie der Untergang des Menschen seinen ersten Anfang von einem Weib bekommen, also auch die Erlösung und das Heyl des Menschen gleichfalls von einem Weib den Anfang bekommen solte. Das, zu einem nothwendigen Vorhinaus; anjetzt zu der Sach.

Der erste Theil.

Maria, die Mutter Christi des HErren; und eben darum die Höchste, an der Würde.

Weilen demnach, wie wir gehört, die Menschwerdung im Himmel beschlossen: und zwar von einem Weib beschlossen ware; wer ist wohl gewesen dise überseelige, und zukünfftige GOttes Mutter? Da gedunckt mich, es habe sich, einiger Massen, ereignet, und im Schatten vorgespihlet *jenes*, was 1. *Reg.* 16. verzeichnet ist. Dort kame, von GOtt geschickt, nacher Bethlehem zu dem Vatter Isai der Prophet Samuel; um, anstatt des verworffnen Sauls, einen von dessen Söhnen zum König über Israel zu salben. Der Erste, welcher aus denen Söhnen des Isai auftratte, ware Eliab; aber es heißte: Abieci eum, Disen habe ich verworffen. Es kame und tratte auf der Abinadab; und es heißte: Nec hunc elegit Dominus. GOtt der HErr hat auch disen nicht erwählet. Es liesse sich sehen der Samma; Etiam hunc non elegit Dominus; Allein auch er ware der Erwählte nicht. So führete Isai dem Samuel seine siben Söhn zumahlen vor; Samuel aber sprach: Non elegit Dominus ex istis, GOtt der HErr hat keinen von disen erwählet. Endlichen wurde vom Feld herein geruffen der kleine David, welcher daselbst die Schaaff hütete; und er letstlich ware der Rechte; und sprach GOtt: Surge, unge eum; ipse est enim Samuel! Mache dich auf, salbe ihn; dann diser ists. Was solches, meinem Gedüncken nach, hat sich in unserem Fahl ereignet; und zur Zeit, da es um die Erwählung einer Göttlichen Mutter zu thuen ware. Es zeigte und stellete sich dar das gantze ungeheur- grosse Weiber-Geschlecht; und wise sonderbar vor die erste und edlisse seiner Frauen und Jungfrauen: jene, die wegen der Tugend, Weisheit, Milde, Seelen-Eyffer, Keuschheit, und anderen dergleichen lobwürdigisten Dingen, bis anhero, in der Welt sich berühmt gemacht: ihren Nahmen verewiget, und die Erden, gleichsam als mit so vilen Sternen, besetzet haben. Unter disen erschine im alten Testament ein barmhertzige Michol, die den vom Saul verfolgten David bey nächtlicher Weil über das Fenster herab gelassen, und also vom Todt errettet hat: ein liebreiche Eunamittin, die dem ermüdeten Elisäo ein Stüblein zugerichtet; selbiges mit einem Bethlein, Tisch, Stuhl ꝛc. versehen, und ihne aufs sorgfältigiste bewürthet hat: ein Judith, die ihr gantzes Volck so weislich und großmüthig von dem Untergang gerettet hat: ein Esther, die das über ihr gantzes Geschlecht, die Juden, gefälte Todts-Urtheil so wunderbarlich hintertriben hat; sambt unzahlbaren Anderen. Aber nein; alle dise waren unangesehen, und zu einem so hochen Zihl und End verworffen. Es erschine im neuen Testament, ein freygebige Anna: ein sorgfältige Martha: ein bey dem Grab weynende Magdalena: die standhaffte Töchteren Sion, welche, da auch die Apostel geflohen, getreu verbliben, und vesten Fuß gehalten haben. Aber auch dise waren nicht erwählet. Es erschinen und zeigten sich vil grosse Frauen und Fürstinen unserer Zeiten; eine Clotildis, welche Clodovädo annoch einem Heyden, vermählet, durch ihre Lehr und Unterweisung nicht nur allein ihne, sonderen auch gantz Franckreich zum Catholischen Glauben verleithet hat: ein Jedegunda, welche Hermenegildum ihren Königlichen Gemahl in Spanien, anfänglich einen Arianer, erstlich zur Christcatholischen Wahrheit, sodann auch zum Sig-Cränzlein der Martyr beförderet hat: ein Helena, Mutter Constantini des Grossen, welche die Abgötterey aus dem Römischen Reich: ein Theodelinda, welche sie aus Welschland: ein Edelburga, welche sie aus Teutschland: ein Margaritta, welche sie aus Engeland: ein Gisela, welche sie aus Ungarn: ein Damburga, welche sie aus Pohlen vertriben, und hingegen den wahren, allein seeligmachenden Glauben eingepflantzt haben;

lauter Nähmen gröster Heldinen: lautere Frauen, welche ihre Königreich, als neue Sonnen, bestrahlet und beglückseeliget haben. Allein auch keine aus disen ware auserwählt.

Maria wars. Maria, das Jüdische Jungfräulein wars. Maria, die Tochter Joachim und Annä, wars. Maria, das vom uralten, und Königlichen Hauß David abstammende Zweiglein, wars. Auf sie deutet der Göttliche Bräutigamm *Cant. 6. v. 8.* und sagt zu ihr: Una est columba mea: perfecta mea; una est Matris suæ. Meine Taub ist nur eine: mein Vollkommne ist nur ein einzige; die alleinige ihrer Mutter. Zu ihr: und zu ihr gantz allein, spricht er *Prov. 31. v. 29.* Multæ filiæ congregaverunt divitias; tu supergressa es universas. Vile Töchter haben Reichthumen gesammlet; du bist ihnen allen vorgegangen. Und eben darum bist du auch unter ihnen allen ausgesehen; und von mir zur Braut erwählet worden. Maria, mit einem Wort solte werden: Mater Domini, Die Mutter des HErren. Sie ist sie auch worden. Wir wollen dises, an ihr, sehen, sonderheitlich aus sechs Eigenschafften und Diensten, welche ihr, gegen dem Göttlichen Kind, mit einer jedweederen anderen Mutter, gemein seynd.

Maria ist die jenige, welche JEsum empfangen. Nachdeme sie dem Heil. Joseph vier Monath vermählet war, wurde der Ertz-Engel Gabriel von GOtt zu ihr abgeschickt; um das Geheimnuß der Menschwerdung des Göttlichen Worts in ihrem Leib ihro zu verkündigen. Es ward, sagt das Evangelium *Luc. 1.* der Engel Gabriel von GOtt gesandt zu einer Jungfrau, die vermählet ware mit einem Mann, mit Nahmen, Joseph. Und als der Engel zu ihr hinein kam, sprach er: Gegrüst seyest du, voll der Gnaden: der HErr ist mit dir: du bist gebenedeyt unter denen Weiberen. Maria, als sie dises hörte, erschrack ab der Red; und gedachte, was das für ein Gruß wäre? Sie ware nicht für-eylend, noch unvorsichtig, wie das erste Weib, die Eva; welche, weil sie gar zu gäh gewesen, dem Geist der Finsternussen, der unter dem Balg einer Schlangen mit ihr geredet hatte, zu antworten und mit ihm in das gefährlichiste Gespräch sich einzulassen; eben darum alles verdorben hat. Maria verhielte sich gantz anderst; und erwise da die höchste Klugheit. Der Engel führte freylich die allersüßiste Reden: er verkündigte die angenehmiste Zeitungen, welche je ein Frau hören kunte. Sie aber hielte sich gantz still: ruhig; und sagte ein gute Weil kein Wort. Der Engel redete ihr von dem allergröstlen Werck der Wercken GOttes; sie interessen gienge zuruck. Sie versammlete sich in sich selbst; und gedachte, was dises für ein Gruß wäre? Ja, sie liesse sich gantz klar vernemmen: Wie soll dises geschehen, dieweil ich keinen Mann erkenne? Als wolte sie sagen: Wie soll ich ein Mutter werden, die ich ein Jungfrau bin: und für ewig bleib durch das Gelübd, welches ich meinem GOtt gethan hab? Nachdeme sie aber vom Engel, der sie getröstet, vernommen, Alles werde übernatürlich, wunderbarlich hergehen: ohne Mitwürckung eines Manns; gabe die demüthigiste Jungfrau ihre Einwilligung darzu. Sie neigte sich, mit dem Leib, auf das tieffiste; ihr Hertz aber erhube sich; und sie sprach: Siehe! Ich bin ein Dienerin des HErren; mir geschehe nach deinem Wort. Dises waren die Wort, auf welche der Himmel begierigist warthete, das Geheimnuß der Menschwerdung endlich auszuwürcken. Kaum waren dise Wort von ihr ausgesprochen, alsbald und im Augenblick ware in ihrem Jungfreyd, aus ihrem allerreiniſten Blut, formiret, gestaltet und gebildet ein kleines Leiblein: auch, in eben selbigem Augenblick, gestaltet und gebildet ein gantz heilige, allervollkommniste Seel: solche war gesagtem kleinen Leiblein, auf das innerliste, vereinbahret: ja, eben den nemlichen Augenblick, ware das Göttliche Wort in dises Leiblein und Seel, eingegossen; und darmit, gleichfalls innerist, vereinbahret. Da, ware zugleich Mensch, und GOtt; der wunderbarliche JEsus. JEsus, der zugleich sterblich, und unsterblich: gantz klein, und der Gröste: sichtbarlich, und unsichtbarlich. Der jenige, welchen die Gröſſe der Himmlen nicht begreiffen können, diser ware in die enge Orth der Seyten unter der Brust Mariä eingeschlossen. O, wie groß demnach, O, wie wunderbarlich und erstaunlich ist das Werck, welches, nach der Einwilligung der Jungfrauen, in ihr gewürckt worden ist! Wie groß aber, und wie überschwencklich groß ist dessentwegen die Jungfrau selbst!

Maria ist die jenige, welche JEsum, unter ihrem Jungfräulichen Hertzen, herumgetragen. Von der Schooß seines Himmlischen Vatters ist er ausgegangen; und in die Schooß der allerseeligisten Jungfrauen ist er eingetretten. In diser war er freylich nicht mehr in so grossem Glantz, als in der Ersten. Er erschine aber da, ohne Vergleich, anmuthiger, süsser und liebreicher. Wann ich ihne allda etwas genauers einsihe, gedunckt mich, als sehe ich jenes, was die Schrifft 2. *Paral. 35. v. 24.* von dem Heil. König Josias dazumahl erzehlet, als er, von denen Pfeil-Schützen verwundet, nacher Jerusalem überführt worden ist. Nemlichen: Transtulerunt eum de curru in alterum currum; qui sequebatur eum more regio. Sie nahmen ihn vom Wagen, und brachten ihn auf einem anderen Wagen; der ihm, nach der Königen Brauch, nachfuhre. Man sahe zwar den nemlichen König auf beyden Wägen; allein, in gantz zerschiedenem Auftritt. Auf dem Einten, ware er

glor-

gierreich und gesund; auf dem anderen hingegen, verwundet und Erbärmnuß-würdig. Als lang der Göttliche Sohn sich befande in der Schooß seines Vatters, ware er auf einem Triumph-Wagen; voll der Majestät: voll der Glory, und Herrlichkeit. Da er aber, von denen hitzigisten Pfeilen der Liebe gantz verwundet, herab- und in das Hertz Mariä gestigen: und in ihr, unter solchem, neun Monath herumgetragen wurde, ware er gantz unangesehen: unerkannt: ohne Glory. Allein, O, er war da unaussprechlich liebreich, gnädig- und barmhertzigist! Der kleine Johannes müßte es anheut schon erfahren. Er ware in dem Leib seiner heiligen Mutter Elisabeth noch nicht gantz gestaltet; er erfuhre aber schon die Hilff des Haylands. Die Natur hatte ihr Werck noch nicht zu End gebracht, hatte der Teuffel solches mit der Erbsünd schon verderbet und angesteckt; dannenhero eylete der Hayland, da zu helffen und den Schaden zu verbesseren. Er gosse die erste und häuffigiste Gnaden aus über die Seel jenes Menschen, welcher der Erste und Gröste unter denen Menschen. Diser solte, gleichwie der Natur- also auch der Gnad nach, gantz vollkommen gebohren werden. Da ich solches Erbärmnuß-volle Hinziehen und Heylen von der Sünd begmüthige, sihe ich |: Wie schon angemerckt :| einen grossen Monarchen, der auf einem Triumph-Wagen getragen wird: der aber nicht, wie die Uberwinder der Erden, aller Orthen nach Ehr der Welt trachtet: zu Erbettlung diser, Männiglich trucket, und doch niemahl ersättiget wird; sonder einen solchen Monarchen, der von seinem Uberfluß austheilet: denen Bedürfftigkeiten mildiglich beyspringet: über all die Glory, Ehr, Gnad und Freygebigkeit ausgiesset. Was soll ich aber indessen von Maria, dem allerglückseeligisten Wagen: von Maria, der übergebenedeyten Arch, sagen, welche diser Liebs-Monarchen also herum zu tragen und herum zu führen gewürdiget worden ist: Ach, ihrer Würde! Ach, der Begnadigung eines Geschöpfs!

Maria ist die jenige, welche JEsum gebohren. Das ist: In dem neunten Monath nach seiner Empfängnuß, ist er aus ihrem Leib, um Mitternacht, ausgegangen: pur: rein: ohne einigen Schmertzen so wohl seiner selbst, als auch der Mutter. Nicht anderst, als wie die Frucht ausgehet, von dem Baum: oder die Sonnen-Strahlen, von der Sonnen. Und sagt der Heil. Bernardus, warum hätte er doch der Mutter, in der Geburt, einige Schmertzen verursachen sollen, indem er ja kommen war, alle Schmertzen von der Welt hinweg zu nemmen? Auch: Die Jungfräuliche Mutter hatte, in seiner Empfängnuß, keinen Wollust empfunden; so müßte sie dann auch, in der Geburt, von dem Schmertzen befreyet bleiben. Ein Kind, welches bald soll gebohren werden, bedarff einer grösseren Nahrung, als es zuvor hatte: es bedarff eines anderen Athems, als der ware, welchen es, in seinem finsteren Kercker verschlossen, schöpfte. Dessentwegen sucht es, aus natürlichem Antrib, von da auszugehen. Es beweget und strecket sich so lang, bis die Fell und Häutlein, worinn es verwicklet, brechen; welches, und all übriges, nicht ohne empfindlichisten Schmertzen des so weichen und zarten Leibleins: auch der Mütterlichen Schooß, fürgehen kan. Gantz ein andere Bewanntnuß hatte es mit der Geburt JEsu Christi. Dise so wohl, als sein Empfängnuß, ware gantz Wunder-voll. Ohne Zerbrechung einiges Theils oder Häutleins: auch, ohne Vertheilung einiges Glids oder Theils des Leibs Mariä, ist er aus dem gantzen Leib hervor gestigen; nemlichen, durchdringend, wie er nachmahls, bey seiner glorreichen Auferstehung, aus dem verschloßnen Grab ausgegangen; ohne einige Oeffnung des selbigen. Da bedurffte es keiner Hebam: da keines Beystands: da keines warmen Wassers, das Leiblein des Kinds darinn zu säuberen: alles durchaus ware die höchste und wesentliche Reinigkeit. Die Häutlein, wie der Theologische Schluß lautet, seynd entweders in ein andere Matery verwandlet: oder aber, durch ein Miracul, in ein anderes bequemliches Orth übersetzet worden. Maria erhielte, bey diser Geburt, die Jungfrauschafft: sie empfande keine leibliche Schmertzen: und hatte keine Unreinigkeiten; welches alles so wohl der Würdigkeit des Sohns, als der Reinigkeit der Mutter auf das höchste zuständig ware. O, Maria! Du bist wahrhafft gebenedeyt unter denen Weiberen; und das sonderbar wegen diser deiner Geburt. O, Göttliche Mutter! Was bist du doch da für ein Wunder? Was für ein Abgrund? Du hast dem jenigen gegeben das Leben, von dem du es empfangen hast. Du hast den jenigen gemacht das Tag-Liecht sehen, welcher die Sonnen und die Sternen erschaffen hat. O, Jungfrau! O, Mutter! Was ist das?

Maria ist die jenige, welche JEsum gesäuget. So hat er die Menschwerdung geschätzet, daß er alle Mittel und Weeg gemacht, denen Menschen hievon ein vollkommne Wissenschafft zu ertheilen. Ja, es will das Ansehen gewinnen, als habe er hefftiger verlangt, den Glauben seiner Menschheit, als den Glauben seiner GOttheit in die menschliche Hertzen einzutrucken. Er sahe vor, die Höll wurde einsten solche Ketzer ausspeyen, die da vorgeben werden, Christus seye kein wahrer Mensch gewesen: er habe allein die äusserliche Gestalt und das Ansehen, nicht aber das Weesen eines Menschen, getragen: es habe mit ihm eine Bewanntnuß gehabt, wie mit denen Englen, da sie in menschlicher Gestalt erscheinen: wessentwegen er dann den Todt nicht wahrhafft, son-

der nur dem Schein nach, erlitten habe; und dergleichen Ketzer waren die Manichäer. Er sahe vor, daß andere sagen wurden, Er hätte zwar einen menschlichen Leib gehabt: nicht aber, aus der Substantz seiner Mutter: sonder einen Leib, aus Nichts erschaffen: oder einen Leib, gar vom Himmel herab gebracht; solche Irr-Geister waren die Valentinianer, und Eutichianer. Disem Irrthum demnach zu begegnen: und selben, vor seiner Geburt, schon zu erstecken; wolte der Hayland seinen unbefleckten Leib von der Mutter nicht nur allein empfangen, und aus ihr gebohren werden; sonder er wolte so gar auch von ihr gesäuget, und von ihrer Jungfräulichen Milch ernähret werden. Seine Empfängnuß geschahe im Geheim: unsichtbarlicher Weis: durch Mitwürckung des Heil. Geists; und daher kunten halßstarrige Köpf nicht kräfftig genug überwisen werden, daß der Leib Christi von- und aus dem Leib Mariä seye gebildet worden. Da man aber gesehen | : Wie man es dann gesehen hat: | daß er ein- zwey- oder gar drey Jahr an ihren Brüsten | : Wie andere Kinder : | gehangen: die Milch von da aus- und in sich eingesogen, müßte nothwendig geschlossen werden, daß der jenige, welcher sich gewürdiget, die Milch einer Jungfrauen zu seiner Nahrung zu saugen, auch nicht verachtet, noch außgeschlagen habe, von eben diser Jungfrauen Blut, und den Leib anzunemmen. Nothwendig geschlossen werden, daß der jenige, welcher von der Substantz Mariä die Stärcke, das Zunemmen und das Wachsthum seines Leibs gezogen, nicht verabscheuhet habe, aus eben diser Substantz empfangen, und gestaltet zu werden. Nothwendig geschlossen werden, daß die jenige, welche Christo gegeben die Nahrung und den Unterhalt des Lebens; ihme auch den Anfang, und Ursprung eben dises Lebens müsse ertheilet haben. O, Maria! Wie groß, wie wunderbarlich groß bist du dann nicht, auch wegen deiner Säugung! Gleichwie kein einige Creatur, mit dir, Antheil hat an der Ehr der Geburt Christi; also hat auch Niemand, mit dir, Antheil an seiner Ernährung und Säugung. Gleichwie er dir verpflichtet, um sein Weesen; also auch ist er dir verpflichtet, um die Vermehrung seines Weesens. Gleichwie er, in seiner Hervorbringung, allein von dir abhanget; also auch hanget er von dir allein ab, in seiner Erhaltung, welche ein immer-fortgesetzte Hervorbringung ist. Wann Christus zwar von dir gebohren: von einer anderen aber wäre gesäuget worden, so hätte er sein Hertz und Liebe nothwendig vertheilen: einen Theil hievon dir, als der Mutter: den anderen aber einer anderen, als seiner Säug-Amme, zuwenden müssen. Nun aber, gleichwie du gantz sein bist; also auch will er gantz dein seyn. O, Gunst! O, Gnad! O, Unterpfand!

Maria ist auch die jenige, welche JEsum erzogen. Sie hat ihm, mit ihren eigenen Händen, die Speis zubereitet; und, mit eben diesen, selbige auch gereicht. Sie hat ihm sein Ruhe-Bethlein geschlichtet: ihne täglich darein gelegt: eingeschläfferet: und wiederum aufgenommen. Sie hat ihn jetzt in der Schooß sitzend; jetzt in denen Armben ligend; jetzt an dem Hals hangend, Stunden-weis auf das allersüßiste bewirthet. Sie hat ihne jetzt auf- und abgetragen; jetzt aber an der Hand hin und her geführt. Sie hat ihm die Kleydung selbst verfertiget; solche an- und ausgezogen. Sie hat ihne in das Elend begleitet: in solchem mit unendlicher Sorg beschützt, behütet und bewahret. O, der Diensten, O, der allerhöchsten, und nächsten Diensten gegen einem vermenschten GOtt! Wie weit anderst, rufft in Betrachtung solcher auf Richardus *á S. Laurent. lib 4. de Laud. B. V.* und in einer vil höcheren Vollkommenheit hat Maria die Werck der Barmhertzigkeit gegen ihrem Sohn geübet, als sie von anderen frommen, und mitleydigen Menschen, gegen denen Dürfftigen, pflegen geübet zu werden. Vile Andere haben Christum in denen Armben, aus Barmhertzigkeit, in ihre Häusser aufgenommen: ein- zwey- oder mehrere Täg lang, bewürtet: Maria aber hat ihne selbst aufgenommen: und bewürtet, sein gantze Lebens-Zeit. Andere haben Christum ernähret, in seinen Brüderen; Maria hat ein solches gethan, in seiner selbst eignen Persohn. Dannenhero, wie erwöhnter Lehrer ferners betrachtet, wird Maria, bey jenem jüngsten Gerichts-Tag, wegen ihren geübten Werckten der Barmhertzigkeit, auf ein gantz besondere Weis belobet, und unter höchstem Gepräng zum Besitz des Himmel-Reichs eingeladen werden.

Endlichen, ist Maria auch die jenige, welche JEsum unterwisen hat. Auf daß ein blöder Verstand allda sich nicht stosse, setze ich, mit denen GOtts-Gelehrten, zum Vorhinaus, daß freylich Christo JEsu, vom ersten Augenblick seiner Geburt an, nichts unbewußt gewesen: daß er, als seelig, in der Göttlichen Weesenheit alles gesehen: und, als der Sohn GOttes, keinen anderen Lehrmeister haben kunte, dann seinen Vatter. Auch setze ich zum Vorhinaus, daß die Schooß des Vatters seye die Schul des Sohns: die GOttheit seye die Wissenschafft, welche er von seinem Vatter darinn erlehrnet: und der unzertheilliche Augenblick, in dem er sie auf ein mahl und ohne Mühe begreiffet, seye die Ewigkeit. Letstlich, setze ich zu einem weiteren Vorhinaus, daß, obschon der Sohn nichts weißt, welches er nicht vom Vatter erlehrnet hat: jedoch der Vatter nichts wisse, welches der Sohn nicht eben sowohl, als er, wisse: und das, gleichwie durch ein dem menschlichen Verstand unbegreiffliches Wun-

der,

der, der Vatter nicht älter, als der Sohn; folgsam der Lehrmeister nicht gelehrter, als der Lehr-Jünger seye. Dessen ungeachtet bekenne und behaupte ich jedannoch mit der ganzen Kirch, daß der Sohn GOttes von seiner Mutter etwas gelehrnet habe: und zwar was solches, welches er von dem Vatter nicht erlehrnen kunte. Nemlichen: Als sie ihne, in ihrem Jungfräulichen Leib, mit unserer Natur anthate, da hat sie ihn gelehrt, die Demuth, die Niderträchtigkeit, die Verlaugnung, den Gehorsam, und die Barmhertzigkeit; wovon er zuvor nichts gewußt. Kaum wurd er ein Sohn Mariä, ward er schon ein Diener des Vatters. Er verdemüthigte sich vor ihm, alsogleich. Er erkennete ihn, als seinen Beherrscher; und versicherte, daß er in die Welt angekommen, nur des selben Willen zu thuen, und gäntzlich zu gehorsamen. Alsbald er in der nemlichen Schooß Fleisch annahme: und sich alle menschliche Armseeligkeiten aufburdete, in selbigem Augenblick, in welchem er selbst armseelig war, wurd er auch barmhertzig; und bekennete, daß jene, die ihm die Empfindlichkeit unserer Gebrechen gegeben, ihn eben darum auch die Barmhertzigkeit gelehret hätte. Ware demnach die Mutter JEsu, auch seine Lehrmeisterin; indem sie ihn wahrhafft und eigentlich unterwisen in jenen Tugenden, die er vom Vatter nicht erlehrnen kunte. Wer hört das; und erstaunet nicht hierüber? Wer hat: wer findet und ersinnet was grössers für ein Geschöpf, als dises nemliche ist?

Mater Domini. So ist dann Maria ein Mutter des HErren; da sie JEsum empfangen: herumgetragen: gebohren: gesäuget: erzogen; und endlich so gar auch unterwisen hat. Wie Ruhm- und Ehren-voll aber ist ihr doch ein solches? Hic taceat, schreye ich da auf mit dem grossen Cardinal, dem Heil. Petro Damiani *Serm. 1. de Nat. B. V.* & contremiscat omnis creatura; & vix audeat aspicere tantæ dignitatis immensitatem. Hier sollen alle Geschöpf schweigen und erzitteren: auch sollen sie sich nicht getrauen, anzuschauen die Unermessenheit einer so grossen Würdigkeit, als da ist die Göttliche Mutterschafft. Freylich, verwundere ich mich, über die Vatterschafft GOttes. Ich verwundere mich, da ich sihe, daß der ewige GOtt, in seiner Schooß, habe einen ewigen GOtt: daß der unermeßne GOtt, in seiner Schooß, empfange einen unermeßnen GOtt: daß der allmächtige GOtt hervor bringe einen allmächtigen GOtt: daß GOtt, der an unendlichen Vollkommenheiten reich ist, gebähre einen auf unendliche Weis reichen GOtt. Wahrhafftig das seynd unergründliche Schätz der Vortrefflichkeiten; und übersteigen die Wenigkeit meines Verstands so weit, daß ich sie lediglich nicht begreiffen kan. Sie ziehen mich aber nicht in die höchste und äuserisste Verwunderung; anerwogen es natürlich ist, daß ein jedwederes Ding seines Gleichen hervor bringe: natürlich ist, daß der Himmlische Vatter seinem eingebohrnen Sohn den gäntzlichen Besitz seiner Güter mittheile. Was mich aber gantz auser mich selber setzt: alle Verwunderung übersteiget, und auch denen Englen selbst unbegreiflich wird, ist folgendes, daß die Mutter, welche kein GOtt, aus ihrer eignen Weesenheit GOtt hervor bringe: daß das Geschöpf seinem Schöpfer das Weesen gebe: daß ein sterbliche Persohn den unsterblichen GOtt wahrhafftig gebähre: daß ein schwache und geringe Mutter den allmächtigen und unermeßnen GOtt in ihrer Schooß einschliesse: daß endlich die jenige, welche in sich weder die GOttheit, noch einige aus denen unendlichen Vollkommenheiten hat, die GOtt natürlich seynd, in ihrem Leib einen ihr gleichen Sohn trage: ja disen auch hervor bringe: doch also, daß diser besitze die gantze GOttheit: alle unendliche, GOtt eigenthumliche Vollkommenheiten: und daß sie also einen ihr gleichen hervorbringe, der ihr nicht gleich, sonder unendlich vollkommner ist; das ist ein Wunder: ein Wunder über alle Wunder; ein Wunder, welches der Göttliche Verstand allein begreiffen kan.

O, wie wahrhafft ist dann, und erhellet aus dem angeregten, daß wir in der Hochschätzung der Vortrefflichkeiten Mariä: oder in ihrer Ehr, Dienstgeflissenheit und Liebe, nicht zu vil thuen können! Nein, wir haben nicht zu förchten, daß wir in allen disen Gattungen und Unterwerffungen einige Übermaaß gebrauchen. Wann dise nicht von denen jenigen, die wir GOtt erzeigen: und die ihme allein gebühren, ist alles auser Gefahr. Vil mehrer haben wir da zu besorgen, daß wir nicht vil zu wenig leisten: einer so grossen, gewaltigen Frau von gantzem Herzen uns nicht ergeben: mit völliger Innbrunst unseres Gemüths ihr nicht dienen. Ey! So wollen wir dan alles thuen. Gegen Maria wollen wir äuserist andächtig seyn. Wir wollen uns ihr vollkommentlich aufopferen; ohne mindiste Forcht, daß wir GOtt mißfallen: ja, mit zuversichtlicher Hoffnung, daß wir deßwegen ihm bestens gefallen, als welcher will, daß sein Mutter sehr geehret, und allen übrigen Heiligen in der Hochachtung vorgezogen werde. Alsdann wäre unser Gottseeligkeit unbescheiden, und wurde für gottloß geachtet werden, wann wir der allerseeligisten Jungfrauen erweiseten eben jene höchste Ehr, welche wir GOtt erzeigen. Es ist aber kein Catholischer Christ, der nicht wisse, Maria sey nicht GOtt. Nein, das ist sie nicht; sonderen allein die Mutter GOttes. Folglich ist auch keiner, der, in ihrer Verehrung, die Maaß nicht halten, und hievon ein sicheres Urtheil fällen könne.

Der andere Theil.

Maria, die Mutter Christi des HErren; und eben darum die Gröste, an der Vermögenheit bey ihm.

Adstitit, saget und weissaget der Königliche Prophet *Psal. 44. v. 10.* Adstitit Regina à dextris tuis. Die Königin stehet auf deiner rechten Seyten. Mariam vermeynet er, welche ihr Mutterschafft: welche ihr Würde der Mutterschafft auf den höchsten Thron der Glory erhoben: ja zu allernächst zu ihrem Göttlichen Sohn hingesetzet hat; uns anzudeuten, daß sie nichts über sich habe, ausser GOtt allein: alles unter sich habe, was nicht GOtt ist. Uns anzudeuten, daß, weil sie zu allernächst und unmittelbar bey dem Brunnen alles guten sich befindet, eben darum von da sie auch leichter Dingen alles Gute uns ausbringen könne. Uber den sibenden Artickel unserer Glaubens-Bekanntnuß, allwo wir sprechen: Christus JEsus sitzet zur Rechten seines allmächtigen Vatters, lehret der Heil. Thomas und andere Vätter, daß die Apostel, durch dises Sitzen, ausdrucken und erklären wollen des Seeligmachers gröste und höchste Glory, welche er mit dem Vatter durchaus gemein habe. Das ewige Wort ist mit dem Vatter einerley Substantz und Weesenheit: die allerheiligiste Menschheit des ewigen Worts ist mit selbem innerist vereiniget und vergötteret; folgsam ist der Mensch-wordene GOtt, im Himmel gleich dem Vatter geehret: gleich dem Vatter gelobt: gepryesen: mit gleichem Göttlichem Dienst und Pflicht-Leistung erhoben und angebettet. Billich, sagt der Heil. Leo *Serm. 1. in Ascens. Dom.* Billich ist die hochheilige Menschheit Christi dem Vatter, auf dem Thron der Glory, beygesellet; alldieweil sie der Natur des selbigen verknüpft, und, vermittelst des ewigen Worts, vereiniget worden ist. Zweytens, wird durch dises Sitzen des Seeligmachers zur Rechten seines Vatters, verstanden sein höchste Oberherrlichkeit, sein unumschränckter Gewalt, und Göttliche Groß-Macht. Freylich besasse er ein solches, schon vom ersten Augenblick seiner Empfängnuß an. Dort schon hatte er allen Gewalt im Himmel und auf Erden: dort schon ware er das Oberhaubt aller Menschen und Englen. Nichts destoweniger hat er, zu Vollziehung unserer Erlösung, und zu Einrichtung seiner Geheimnussen, währender seiner Wanderschafft des vollkommnen Gebrauchs und würcklicher Ubung diser seiner Freyheiten sich beraubet. Er ware Mariä, und dem Heil. Joseph unterthänig. Er bezahlete dem Kayser den Zoll. Er gehorsamete so gar seinen Peinigeren und denen Henckers-Knechten. Als er aber vom Todt erstanden, und glorreich gen Himmel gefahren, da haben die Sachen gantz ein anderes Aussehen gewunnen. Da hat er Besitz von seinem Reich genommen. Da hat er angetretten die Ubung seines Ober-Gewalts; und angefangen zu zeigen sein allerhöchste Macht. Da ist er, auch als Mensch, in die würckliche und vollkommne Verwaltung und Regierung Himmels und der Erden eingesetzet worden.

Das nemliche kan man | : Jedoch nach rechter Maaß und auf gewise Weis :| auch sagen von Maria, in Ansehung ihres Sohns: Consubstantialis esse dignatus est Matri, sagt von ihm der ehrwürdige Beda *lib. 4. c. 49. in Luc. 11.* Er hat sich gewürdiget, einerley Weesenheit zu seyn mit seiner Mutter. Ein Theil von Maria | : Wie wir ja oben es zu Genügen gehört: | ist von ihr genommen, und mit dem ewigen Wort vereiniget worden. Die GOttheit hat einen Theil von dem Leib und Fleisch Mariä sich auserwählet: und eigen gemacht. Diser Theil ist nun ungewöhnlich, ja unendlich erhoben worden. Er ist vergötteret worden. Er ist glorrich, mächtig, ja allmächtig worden. Er wird in dem Himmel von allen Englen und Menschen in Christo knyefällig verehret und angebettet. Ach, was seynd das für Geheimnussen! Was seynd das für erstaunliche Erhöchungen!

Eben darum aber was saget uns doch dises für einen Gewalt, was für ein Vermögenheit bey dem jenigen, der alles kan? Fehle ich, wann ich sage, diser All-Mögende: diser All-Waltende, seye der halbe Theil Mariä? Nun aber sagt er *Matth. 28. v. 18.* Data est mihi omnis potestas in coelo, & in terra. Mir ist gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erden. Was soll oder kan demnach, in reiffer Erwägung alles Vorgegangenen, Maria sagen? Solte sie, in einem reinen und gemilderten Verstand, die nemliche Wort nicht widerholen, und nachsprechen können: Data est mihi omnis potestas in coelo, & in terra? Auch mir ist gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erden? Die Policey lehret, daß in der Welt gefunden und gezehlet werden dreyerley gantz zerschidene Geseeligkeiten. Die erste und natürliche ist, jene des Manns und des Weibs; in welcher alles gemeinschäfftlich sich befindet. Gleichwie diese Beede nur ein Seel und einen Leib ausmachen; also auch dörffen sie nichts eigenthumliches noch willkürliches haben: auch dörffen sie, untereinander,

nichts

nichts verschencken oder verkauffen; alldieweil sie alles insgemein besitzen. Die andere und weniger-natürliche Geselligkeit | : Wiewohl auch diſe Aristoteles gern behaubten wolte : | bestehet in jener des HErren, mit seinem Sclaven-Knecht. Dessen sein Beschaffenheit hat so viles Unheyl an sich, daß er seiner selbst nicht Meister; nichts gewinnen kan, es gehöre dann seinem HErren zu. Die dritte aus beeden diſen vermischte Geseeligkeit ist jene des Vatters mit seinen Kinderen. Die Kinder besitzen, nach dem Todt des Vatters, alles des Vatters; wiewohlen sie, Zeit seines Lebens, über nichts einigen Gewalt hatten. Die Kinder seynd von dem Vatter ausgegangen; also auch gehet alles, was sie zusamengescharret, ihme dem Vatter zu, und fallet ihn an. Der Vatter hat die Nutzniessung von allem Fleiß und von aller Arbeit der Kinder. Die Natur eignet ihm, über ihre Gütter, eben so vil Recht zu, als über ihre Leiber und Persohnen. Aus diſer Regel, O, was muß man schliessen! Schliessen muß man, daß Christus JEsus nichts besitze, welches Mariä, seiner gebenedeyten Mutter nicht zugehöre. Schliessen, daß sie, von seinen Göttlichen Schätzen über-reich seye: schliessen daß sie über seine unendliche Reichthumen den Gewalt habe. Schliessen, daß sie selbige zu verordnen und selbst auszuspenden, berechtiget seye.

Der Heil. Paulus lehret uns, die Liebe sey ein heiliges, sehr kräfftig- und mächtiges Band. Ein Band: welches alle Glaubige mit einander verknüpfe: ein Band, welches aus ihnen allen, als lauter Glideren, nur einen eintzigen Leib ausmache; und folglich ein vollkommne Gemeinschafft aller ihrer Gütter aufrichte. Die Verdienst, welche bey denen Christen scheinen persöhnlich zu seyn: und einen von dem anderen unterscheiden; werden bey diſen Christen so gar allgemein: erblich; und kommen auch zu dem Nächsten. Quod tuum est, per laborem; meum est, per amorem, Sagt der Heil. Gregorius, was dir, mein Christ! eigenthümlich zugehört, durch dein Mühe und Arbeit, das gehört auch mir zu, in Krafft der jenigen Liebe, welche wir unter einander haben und tragen. Wann diſer Lehr-Satz wahr ist unter denen Glaubigen: unter allen Glaubigen: auch unter jenen weit-entfernisten Glaubigen, welche einander nicht kennen; O, um wie vil mehrer wird er wahr seyn, zwischen JEsu und Maria, als welche, so lange Zeit, mit einander gelebt haben? Zwischen JEsu und Maria, als welche vil mehr mit einander verbunden waren durch die Gnad, als durch die Natur? Zwischen JEsu und Maria, die ein unaussprechlich-grosse Liebe zusamen getragen: alle ihre Tugenden und Verdienst vergemeinschafftet, und hiemit einander, gleichsam wechsel-weis, bereichet haben? Wer diſe Sach eigentlich betrachtet und tieffer einsihet, der muß wahrhafftig sagen, daß JEsus kein Fürtrefflichkeit besitze, welche er, einiger Massen, seiner Mutter nicht mittheile; so, daß diſe sich, von allen seinen Gütteren, reich befinde: daß sie ein Meisterin aller seiner Gnaden seye. Sagen, daß die unverneinliche Besätz so wohl der Natur, als der Liebe, Mariä ein unbeschrencktes Recht zueignen über alles, was ihrem Sohn zugehöret. O, der Folgereyen! O, der Trost-Wahrheiten, welche mich gantz ausser mich setzen!

Sage da Niemand, die angeregte Folgen finden zwischen GOtt, und einem Menschen, keinen Platz. Niemand sage, GOtt gebe allen, und empfange von keinem: wann er auch was empfange, so empfange er nur das seinige; mithin werde er deßwegen keinem eintzigen verpflichtet: eben so wenig, als das Meer verpflichtet werde denen Flüssen; weil sie ihm den Mauth ihrer Wässeren ablegen; allermassen sie pür allein zuruck geben jenes, was sie vom Meer empfangen haben. Niemand sage, GOtt habe, über alle Ding, ein freye, ungebundene, und unabhängige Herrlichkeit; und dessentwegen könne er Niemands Schuldner seyn. Dann ich sage und widersetze, derley Schlüß und Folgereyen finden freylich Platz, in Betrachtung anderer Menschen: nicht aber, wann die Red von Maria, der Göttlichen Mutter ist. Jener GOtt, welcher allen gibt, hat von Maria, | : Wie wir oben gehört : | wahrhafftig empfangen. Jener GOtt, dem alle Schuldner seynd, diſer wolte der allerseeligisten Jungfrauen, und zwar ihr alleinig, Schuldner werden. Das hat, lang vor mir gesagt der Heil. Martyrer Methodius, da er *Orat. de Purificat.* Mariam also angeredet hat: Omnes, cùm Deo simus debitores, tibi ipse est debitor. Da wir GOtt alle Schuldner seynd, ist GOtt dein Schuldner. Die Schuld Christi gegen Maria, fusset sich in jener neuen, menschlichen, und erschaffnen Weesenheit, welche er vorhero nicht hatte, sonderen erst, von ihr, empfangen. Nemlichen: Aus ihrem Jungfräulichen Leib hat er sich mit unserem Fleisch bekleydet; mithin ist er ein Schuldner seines Lebens worden: Mariä worden; und ein solcher verbleibt er. Das Leben, welches man empfangt von denen Elteren, ist ein grosse Gutthat: die erste, und gröste Gutthat: ein Grund aller erschaffnenen Gütteren. Das Leben des Kinds gründet gegen denen Elteren ein solche Verbündlichkeit, welche man, nach Aussag des Weltweisen, niemahls vollkommentlich, und der Gebühr nach, abführen kan, Parentibus parem gratiam referre non possumus. Und, eben diſe Schuldigkeit, eben diſe unabführliche und ewige Schuldigkeit hat gegen der allerseeligisten Jungfrauen auf sich nemmen und tragen wollen das Wort, da es aus ihr Fleisch und Mensch worden ist.

Ja, wie wär es, wann diſe des Göttlichen Worts Schuldigkeit annoch gröſſer:

und

und zwar zweymahl gröſſer, als die Schuldigkeit anderer Kinderen; und das wegen zweyen Ursachen? Die Erste belangend, so wird die Schuldigkeit unserer Kinderen in zwey Theil oder Gegenwürff abgetheilet: in den Vatter, und in die Mutter. Das Wort aber, oder Christus, hat auf Erden keinen Vatter gehabt. Er ist allein aus der Weesenheit seiner Mutter empfangen, gebildet, und gebohren worden; folgsam hat, und tragt er auch zu ihr alle Verbündlichkeit. Betreffend das zweyte, so geben andere Mütter ihren Kinderen also das Leben, daß sie eigentlich nicht wissen, wem sie es geben. Sie geben es ihnen, auf gut Glück, und blindlings hin. Wann ich eine Mutter frage, was, und wen sie empfangen habe? So weißt sie ein solches die längste Zeit mir nicht zu sagen: nicht ehender, bis sie gebohren, und ihr Leibs-Frucht selbst eingesehen hat. Und das dann vermindert sehr die Schuldigkeit der Kinder gegen ihre Elteren. Ein andere Bewanntnuß hatte es bey der allerseeligisten Jungfrauen Maria. Sie ist, vorhero, vom Engel vollkommentlich berichtet worden, wessen Mutter sie seyn wurde. Sie hatte mit klaren, deutlichen Worten verstanden, sie wurde empfangen, und gebähren einen Sohn, der zugleich ein Sohn des Allerhöchsten: einen Sohn, welcher, gleichwie er vom Vatter, als GOtt, von Ewigkeit her gebohren worden; also wurde er aus ihr, als Mensch, gebohren werden, in der Zeit. Quod enim ex te nascetur Sanctum, vocabitur Filius Dei. *Luc.* 1. Dann das Heilige, welches aus dir wird gebohren werden, wird der Sohn GOttes genennet werden. Freylich hätte GOtt, mit ihr, umgehen können, als ein gevollmächtigter HErr. Freylich hätte er, von ihr, annehmen können das Fleisch, ohne einige Erwarthung ihrerer Einwilligung. Allein wie Guilielmus der Abt, in Auslegung des hohen Lieds, sagt: GOtt wolte ein solches nicht. Noluit ex ea carnem sumere, non dante ipsa. Er hat das menschliche Fleisch aus ihr nicht annehmen wollen, wann sie nicht selbst freywillig selbes ihme gebete. Oben-berührte Methodius aber gibt dessen dir Ursach; und sagt, Es seye ein solches von darum geschehen, auf daß Maria, zu einem überschwencklichen Verdienst, aufsteigete: auf daß sie GOtt selbst seine menschliche Weesenheit, und das Leben gebete: auf daß sie eine Glaubigerin wurde zu einem GOtt, deme alle Menschen schuldig seynd, Obnoxium sibi habuit omnium creditorem.

Weilen demnach Maria allein, eintzig und allein ist, welche GOtt etwas gegeben hat: eintzig und allein die jenige ist, welcher Christus sein Leben selbst schuldig ist, und schuldig bleibt: aus allen Geschöpfen eintzig und allein die jenige ist, gegen welcher er die Danckbarkeit üben kan; ach, wer wird doch aussprechen, wie reichlich und überflüßig er solche bezeugen: wie er ihro nichts abschlagen: wie er allzeit der Bitt, welche sie für die Adams-Kinder einlegt, sie gewähren: ja, wie er diser ihrer Bitt so gar auch vorkommen: von selbst und unangesucht, geben und zulegen werde, was er ihro lieb und angenehm wird erachtet haben? die Bücher seynd hievon gantz angefüllt; ja, es ermanglen auch unter gegenwärtigen Volck die Zeugen nicht. So alle diſe, was sie, auf Vorbitt, oder in Ansehung Mariä, von Christo empfangen und würcklich eingenommen haben, eben erzehlen solten, wann wurden sie es wohl endigen? Ich, aus allen unzahlbaren, ja gar unendlichen Begebenheiten rucke bey ein eintzige; welche sehr tröstlich: auch, wie ich hoffe, auf die fürgegangene Abhandlung nicht übel sich schicken solle. Sie ist, nebst vilen anderen, befindlich bey Johan. Eroli. *Collect. Exempl. c. 5.*

Es ware ein Ordens-Mann; welcher aber, seiner Pflicht und Schuldigkeit gantz vergessen, ein über die Massen ausgelaßnes, und seiner Regel schnur grad zuwider lauffendes Leben führte. Aller Eyffer, alle Liebe zum Guten ware in ihm gantz erstarret. Eins, ein eintziges hatte er annoch an sich, welches lobwürdig. Es glimmerte in seinem Hertzen ein Fünclein der Andacht zur Mutter Christi; vermög welcher er sie alle Tag mit hundert Ave Maria gegrüsset hat. Er erkranckete; und das schwärlich: Zu Nachts einsmahl, als er gantz ungeschlaffen lage, fienge er an zu betrachten sein vergangenes schlimmes Leben, und den armseeligisten Seelen-Stand. Hierüber entsetzte er sich. Währendem diſem nimmt er wahr, wie ein gantze Schaar der Teuffleu in sein Zimmer hinein tretten. Diſe fallen ihn an. Sie reissen ihn aus dem Beth heraus: führen ihn eylfertig in einen überaus prächtigen, und mehr dann Königlichen Saal, allwo er solte gerichtet und verurtheilet werden. Allda sasse Christus, der Göttliche Richter, auf einem erhobenen Thron: neben ihm, Maria, sein heylwerthe Mutter: zu beyden Seiten sassen gleichfalls die zwölff Apostel. In was äuſseriste Forcht, und mehr dann tödtliche Aengsten diſes Gesicht das ohnehin schon zitterende Hertz des Mönchen gesetzt, ist nicht zu beschreiben. Die Teuffel demnach erhuben da ein ungeheures Zetter-Geschrey; und rufften alle zugleich: Höchster Richter! Der Mönch ist unser. Da liesse sich auf einmahl sehen ein Engel mit einer grossen Waag. Er legte in die einte Schaalen alle des Mönchen gute Werck: auch die tägliche Andacht von hundert Ave Maria; welche aber, als von keinem Eyffer, gantz ring und leicht waren. In die andere Waag-Schaalen legten die Teuffel dessen Sünden; welche gleich sehr überwogen: ja, die andere Schaalen, wie ein Mühlstein ein dürres Laub, in die Höhe geworffen haben. Hierüber erhube sich unter denen Teufflen ein allgemeines Frolocken;

und

und schryen sie annoch weit ungestümmer: Der Mönch ist unser! Unser ist der Mönch! Was thuet aber Maria? So nimmt sie sich dann des Verunglückten, wiewohl unwürdig- und sündhafften Pfleg-Kinds, gantz nicht an? So laßt sie es ungerochen, in dem teuffliſchen Gewalt; und verderben? Mit Nichten. In disen bedaurlichen Umständen wendete sie sich zu dem höchsten Richter; und sprach jammerhiglich: Sohn! Für das Heyl der Welt hast du dein Blut vergessen; und, O, wie reichlich hast du es vergossen! Nun aber, liebster Sohn! Zu disem deinem Göttlichen, unschätzbaren Blut, wende ich mich da, und setze darzu all mein Vertrauen. Ich hab ein Recht zu deinem Blut; ich, hab darzu das gröste Recht. Ich, als du unter meinem Hertzen ruhetest, hab dir solches gegeben: ich hab dir deine Aderen so reichlich darmit angefüllet. So gestatte mir dann jetzt was davon. Nicht vil: nur ein einziges Tröpflein; diſes will ich meinem da so hart-geängstigten Diener lassen angedeyen. Unverzüglich öffnete JEsus den Schatz-Kasten seines verwundten und anbey verliebten Hertzen. Er griffe hinein. Er nahme hieraus einen Theil seines heiligisten Bluts. Er gabe solches seiner Mutter. Sie nahme es mit gröster Ehrenbietigkeit. Sie legte es in die leichte und ringe Waag-Schüssel, zu denen wenigen guten Werckẽ. Sehet Wunder! Im Augenblick ward die andere Waag-Schüssel, sambt ihrem gantzen Sünden-Last, gewaltsamm über sich gezogen. Ja, sie ware gleichsam lär, und nichts mehr darinnen. Der Krancke befande sich widerum in seinem Beth; aber unendlich getröstet. Er empfieng, gantz zerknürschet und mit höchster Andacht, die letste heilige Sacramenten. Er beharrete einige Täg in beständiger Liebe und Lob zu JEsu und Maria. Endlichen gabe er sein völlig-ausgereinigte Seel, voll des Trosts und der Freud, glückseeligist auf, in die Händ des Erschaffers.

Ach, was Trost, was unendlich-überfliessender Hertzens-Trost ist auch da verborgen! Das Blut Christi JEsu ist eines unendlichen Werths. Es erklecket, für- und aus sich selbst; nicht nur allein zur Erlösung diſer, sonder viler anderer, ja unendlicher Welt. Nun aber dessen, folglichen auch des Heyls und der ewigen Seeligkeit, theilhafftig zu werden, braucht es nur die Fürbitt der allerseeligisten Himmels-Königin. Ja, sie ist so gar die Verwalterin und Ausspenderin hierüber. Commissa est illi, lauten die Wort des Heil. Anselmi, Dominici sanguinis dispensatio. Die Ausspendung des Bluts Christi ist ihr anvertraut worden. Der Heil. Bernardinus von Siena *Serm. in die Pasch.* schreibt, Christus seye, gleich nach der Auferstehung, seiner heiligisten Mutter erschienen: er habe ihr gezeigt die heiligiste fünff Wunden seines glorificierten Leibs; und habe hinzugesetzt, von darum hab er solche behalten wollen, auf daß sie, sein süßiste Mutter, in selbe allzeit einen offnen und beliebigen Zugang hätte: sonderbar aber in sein gebenedeytes Hertz; um von da ihren Dienern und geliebten Pflegkinderen mitzutheilen, was- und wie vil sie immer wolte. O, wohl ein schöner Liebs-Fund! Was kunte doch süsseres, was ergötzlicheres entdecket werden? Diſes bekräfftiget die gottseelige Catharina Ricci. Sie, einsmahl im Geist verzuckt, nahme wahr und sahe, was Gestalten Maria ein über die Massen kostbares Geschirr in Händen halte: in diſes das aus der Heil. Seiten Christi häuffig-herausspringende Blut auffange; und denen ihrigen ein solches gantz liebreich zu trincken darreiche. Aurigemma *Part. 2. c. 2. de Manſ. Animæ in plag.* erzehlet, vor diſem seye der Brauch gewesen, neben das Creutz hin zu mahlen ein schöne, adeliche Jungfrau, welche in einem guldenen Pocal das kostbare Blut aus dem Hertzen Christi auffangete. Diſe Jungfrau kan kein andere gewesen seyn, als die allerseeligiste, übergebenedeyteste Mutter GOttes selbst; als welcher, wie oben Anselmus gemercket, die Ausspendung des Bluts Christi anvertraut worden, Commissa est illi Dominici sanguinis dispensatio. Jetzt verstehe ich die Wort, welche Christus *Matth. 26.* bey Einsetzung des allerheiligisten Sacraments, aus seinem Göttlichen Mund hören lassen, da er, bey Verwandlung des Weins, gesprochen: Das ist mein Blut, welches für Vile, zu Verzeyhung ihrer Sünden, wird vergossen werden, Qui pro multis effundetur in remiſſionem peccatorum. Der Heyland hat da nicht gesagt, welches wird vergessen werden, für alle. Nicht gesagt, daß der Krafft und Würckung des selbigen wurden theilhafftig-folglich auch seelig werden, Alle. Sonderen, er hat geredet mit Außnahm, Pro multis, für Vile. Nemlichen: Gleichwie ein edler Balsam, ob er gleich noch so starck und kräfftig, die Wunden nicht heylet, wann der Krancke nicht darmit gesalbet, und ihme das Pflaster würcklich aufgeleget wird; eben also wird das allerheiligiste Blut Christi JEsu zum ewigen Heyl nur denen jenigen ersprießlich, welche, durch selbes, würcklich von ihren Sünden gereiniget: und, durch Eingiessung des selben, von ihren Wunden geheylet werden. Jetzt, sag ich, verstehe ich diſes Wort: Qui pro multis effundetur, welches für Vile wird vergessen werden. Für die Diener und Dienerinen Mariä sonderlich. Für die jenige, welchen Maria solches zutrincken, zueignen, zubringen, reichen und vermachen wird. Wann deme also, O, so frolocket, ihr Diener und Dienerinen Mariä! Frolocket, über und über. Machet eurem Frolocken weder Zihl noch Maaß. Ihr seyt eueres Heyls und zukünfftigen ewigen Seeligkeit gäntzlich versicheret. Diſe hanget und beruhet an dem Blut Christi. Sie flieſſet, aus solchem, gantz glücklich, sicher,

und unfehlbar. Das Blut Christi ist in dem Gewalt Mariä. Sie, als Mutter, hat die Gerechtsame hierzu; alldieweil sie ihm solches gegeben. Ey, was für ein Völle, was für einen Überfluß dann werdet ihr hievon zu hoffen, und einzunehmen haben!

Der Beschluß.

Mater Domini, die Mutter des HErren. Mater Domini, die Mutter Christi des HErren. Wer ists: wer doch hat so unermäßlich-hoch sich erschwungen? Maria ists: die Gebenedeyte unter denen Weiberen ists: sie, unter der Sonnen, ists gantz allein. O, der unvergleichlichen Gnad! O, der Gnad, über alle Gnaden! Hievon hab ich demnach, anheut, reden; und folgenden Vortrag setzen wollen: Maria, die Mutter Christi des HErren; und eben darum, die Höchste, und Gröste. Maria, die Mutter Christi des HErren; und eben darum, die Höchste, an der Würde; also haben wir sie gesehen, im Ersten: Maria, die Mutter Christi des HErren, und eben darum die Gröste, an der Vermögenheit, bey ihm, und also haben wir sie wahrgenommen, im zweyten Theil. Schon mehr als 17. hundert Jahr, ist wahr: Mater Domini, Maria eine Mutter Christi des HErren; welches ein so erstaunliches Werck: ein so ungewöhnliche, unermeßliche Erhebung ist, daß alle Verständtnussen nicht nur der Menschen, sonder auch der Engelen solche ewiglich nicht werden begreiffen können. Freylich, der grosse GOtt hat Mariä vile, unzahlbare Gnaden erwisen; die Gröste aber aus allen ist, da er sie erkisen zu einer Mutter Christi, seines eingebohrnen Sohns: ja, dise Gnad allein, ist vil mehrer und schätzbarer, als ihre Uberige alle zusamen genommen, und insgesambt. Auch, haben die Menschen, in dem bisherigen Daur der Welt, grosse und herrliche Ding gethan; lese man alle Leben der Heiligen, man wird, hierüber, und über ihre ausserordentliche Großthaten, nicht genug sich verwunderen mögen. Nun aber seynd auch dise, an einen Hauffen, der bis an Himmel reichet, zusamengelegt, nichts, gegen dem eintzigen unendlichen Werck, da Maria Christum der Welt gebohren hat; dises allein ist eines weit grösseren und höheren Werths, als die Uberige alle, welche jemahl von denen Geschöpfen entrichtet worden, oder in Zukunfft annoch können entrichtet werden. O, Maria, höchst- ja unendlich erhobene Mutter Christi! Wir erfreuen uns, hierüber, hertzinniglich, und wünschen dir, hierzu, vile hundert und tausendmahl Glück. Wir nemmen aber, eben darum, zu dir all unsere Hoffnung und die gantze Zuversicht. Wir haben deinen Sohn beleydiget: zu unzahlbaren Mahlen beleydiget; und eben darum ihne zum gerechten Zorn und Grimmen gebracht. Freylich, wir haben, derentwillen, auch dich beleydiget: auch dich zur Ungnad, zur Verlassung unser, aufgeweckt. Dises unvermeydentlich; weil wir deinem Sohn, den du so zart und inniglich liebest, gar so grosse Schmachen und Unbilden angethan haben. Jedannoch, in so grossen Nöthen und äusseristen Betrangnussen, kommen wir zu dir; und setzen auf dich all unser Vertrauen. Wir bitten dich unserer Bosheiten, und deiner Beleydigungen halber, demüthiglich um Verzeyhung. Du bist die barmhertzigiste Frau: eine Mutter alles Trosts; Ey! So wirst du dann die unnutze, ja gar treulose Knecht deines Sohns, und seine Beleydiger, nicht verschmähen. Stille doch widerum seinen gegen uns gerechtist-gefaßten, grossen Zorn. Fürstelle uns ihme: besänfftige uns ihme; du bist eine Beherrscherinn seines Hertzens, und die gantze Auswürckerin unseres Heyls. Dir seynd kundt und offenbar unsere Mißhandlungen; wir bereuen und beweynen sie bitterlich: uns aber seynd auch bewußt, ja in alle Welt mehr als ausgeschryen, deine mütterliche Erbärmnussen; und dise reitzen und locken uns. Wohlan demnach, O, milde, O, gütige, O, süsse Jungfrau, erbarme dich unser. O, Gewaltige, O, güttige, O, mildreiche Mutter! Bitte für uns. Verwirffe uns nicht von deinem Gnaden-vollen Angesicht. Lasse uns bey dir, als unserer wahrhafften, besten Mutter, Schutz und Schirm finden. Gibe doch, daß bey deiner höchsten Würde: auch, bey deiner grösten Vermögenheit, wir Hilff, Trost, Gnad und Barmhertzigkeit erlangen. Amen.

An

An dem Fest der Heil. Mariä Magdalenä.

Von der unordentlichen Liebe zu Anderen.

I. Predig.

Innhalt.

Die unordentliche Liebe zu dem Nächsten, das Gehäßigiste.

Vorspruch.

Dilexit multum.

Sie hat vil geliebt. *Luc. 7. v. 47.*

Eingang.

Hippocrates, ein alter, vortrefflicher Weltweise, fienge in seinen Lebens-Tägen bitterlich zu weynen an, über die gar so grosse Begierd der Menschen nach zeitlichen Gütteren, und schnöden Reichthumen. Er wurde ein lauterer Wunsch, daß alle Arbten und Mediciner-fahrne der gantzen Welt sich versammlen: miteinander zu Rath gehen: angelegnist nachsinnen, ja gantz sich ausspinnen möchten, wie doch so ungeheurem Ubel zu steuren, ein so jämmerliche Kranckheit zu heylen wäre.

Ich weyne nicht nur, sonder möchte mich auch zu todt weynen, und vor bitter-gesaltznem Zäher-Ausguß gar vergehen, wegen anderen unordentlichen Begierden der Menschen: jenen nemlich, die sie untereinander gegen sich selber tragen: und die Unordentliche, die Verbottne, die sündhaffte Liebe benambset werden. Ach, daß doch alle Leib- und Wund-Arbten der Welt eben sich versammleten: bis zu ihrer Erschöpfung nachsinneten: und endlich auch glücklich erfindeten Mittel, wie disem Schauder-vollem Fieber, disem abscheulichisten Aussatz, diser gefährlichisten Pest, disem erbärmlichisten Hinfallen, disem giftigist-um sich fressenden Krebs kunte abgeholffen werden. Bis dises geschihet, muß ich, obwohlen zu einem so gewaltigen Werck unvermögend und untüchtigist, doch wenigist einen guten Willen zeigen: und versuchen, Ob ich in meiner so grossen Gemeind nicht einen oder anderen Angesteckten verbesseren, und ihme aufhelffen möge. Christus gibt anheut von Magdalena die Zeugnuß: Dilexit multùm, Sie hat vil geliebt; kensch, rein, heilig geliebt; nachdeme sie, leyder! Zuvor, unordentlich und sündhafft auch vil geliebt hatte. Ach, daß mein Vorhaben, nur bey einem eintzigen dergleichen, was vermöchte, und ihne aus einem unordentlichen Liebhaber in einen ordentlichen, recht-solchen verwandlete!

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die unordentliche Liebe zu dem Nächsten, das Gehäßigiste; die sinnliche, und noch mehrer die Unreine ists. Die unordentliche Liebe zu dem Nächsten, das Gehäßigiste; die sinnliche Liebe ists, wird sich zeigen im Ersten: und noch mehrer die unreine Liebe ists, wird sich geben im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

GOtt muß von dem Menschen geliebt werden; und zwar, von gantzem Hertzen, von gantzer Seel, aus allen Kräfften, und von gantzem Gemüth; also hat er es *Deut. 6.* selbst ausgesprochen: und, nach angenommener Menschheit, widerholet *Luc. 10.* daß nun dises geschehen: ohne Widerred, Ausnahm, auf das vollkommniste geschehen solle, seynd der beweglichisten Ursachen unzahlbare, unendliche. Ach, was für ein Weesen ist nicht GOtt! Er unter allen nicht nur gegenwärtigen, sonder auch immer erstimlichen Dingen hat und besitzet alles, und zwar in der höchsten Vollkommenheit, was se das Hertz zu einer Liebe aufmunteren und reitzen kan. Nach GOtt aber, wie an erwehnten Stellen gleich unmittelbar hinzugesetzet wird, muß geliebt werden der Nächste; dises aber würdig, übernatürlich, wegen GOtt. Die unvernünfftige Thier lieben einander auch: ein jede Mutter liebt ihr Kind: ein Bruder liebt seine Schwester: ein Innwohner der Stadt, seinen Nachbaren, gleich-gesitteten. Nun aber wann dise, und all andere Liebe nur verbleibet in denen Schrancken der Natur: wann sie, durch die Gnad, nicht höher steiget, so hat sie vor GOtt ewig keinen Lohn. Die Liebe des Nächsten muß auf GOtt sehen. Sie muß den Nächsten anschauen, als ein Werck GOttes: als ein lebendiges Ebenbild GOttes: als einen Gegenwurff der Liebe GOttes; und eben darum muß sie ihne auch lieben: keusch und rein lieben: getreu und aufrichtig lieben: übernatürlich lieben: pur allein wegen GOtt lieben. Und das ist die rechte, ordentliche, gezimmend-beschaffne Liebe gegen dem Nächsten. Nun kommt, und tritter auf ein andere Liebe.

Der erste Theil.

Die unordentliche Liebe zu dem Nächsten, das Gehäßigiste; die sinnliche Liebe ists.

Die sinnliche Liebe ist ein natürliche Neigung: eine Bewegung des empfindlichen Willens zu dem Nächsten; einzig und allein wegen natürlichen, in ihme wohl-stehend-oder also vorkommenden Dingen. Dise können seyn, die schöne Leibs-Gestalt: die zierliche Kleydung: die Wohlredenheit: die edle Geburt: die freye Künsten: die Reichthumen; mit einem Wort: Alles und jedes, was dem Menschen innerlich eigenthummlich, oder äusserlich anhängig; es mag dises wahrhafft: oder aber, welches zum öfftisten geschihet, und die Liebe blind ist, nur eingebildet und falsch seyn. Dise Liebe, weil sie sinnlich ist, will lauter Sinnlichkeiten: weil sie unordentlich ist, von der durch die Erbsünd verderbten Natur herkommt, will lauter Unordnungen; ja, wann sie gehet auf eine Persohn eines anderen Geschlechts: bey einem Mannsbild, auf ein Weibsbild: oder, bey einem Weibsbild, auf ein Mannsbild, so will sie lauter Sünden. Also will sie, die sinnliche Liebe, man soll dise, besonders dise Persohn, gern haben: man soll sie, vor anderen, ansehen: von ihr reden: an sie gedencken: ihr schön thuen: sie höfflich grüssen: freundlich anlachen. Also will die sinnliche Liebe, man soll dise Persohn öffters besuchen: mit ihr schertzen: Kurtzweil treiben: ihre Leibs-Gestalt hoch achten: sie beloben: die Hertzens-Neigung ihr entdecken: Brieffle in zuschreiben: Gedenck-Zeichen schicken: dergleichen was von ihr auch begehren: ab ihrer Abweesenheit sich betrüben: über die da unterlauffende lange Zeit, klagen: Unterhändler und Gruß-Trager bestellen: fragen,

und

und fragen lassen, Ob, und wie man in Gnaden stehe? Seine Liebs-Brunst zuruck entdecken. Also will die sinnliche Liebe, Man soll dise Persohn gantz lebhafftiglich sich vorstellen: man soll, um sie zu gewinnen und an sich zu ziehen, nichts unterlassen: man soll ihr schmeichlen: liebkosen: die Händ kussen: aufwarthen: lieb-äuglen. Man soll die Mit-Anwerber abtreiben: sie verkleineren: verdächtig machen: verfolgen: anfeinden: mit Schmahen und Unbilden beladen: alles vorkehren, selbe aus dem Sattel zu heben, und sich recht vest einzusetzen. Das, und dergleichen vil anderes verlangt die sinnliche Liebe. Sie erlangt es auch: ja füllet den armen Menschen an mit solchen Unerdnungen und knechtlichen Liebs-Diensten, daß er deroselben ein lauterer Sclav, und sich nicht mehr verweißt. Sie zeigt aber eben darum, daß sie ein lauterer Haß, und nichts wenigers, als ein Liebe seye. Ich setze, zu Erweisung dessen, etliche wenige Pünctlein hieher; die aber zu einer nicht nur probmäßig- sonder handgreifflichen Bewährung schon erklecken sollen.

Die sinnliche Liebe ist wider GOtt. Ich weiß nicht, Ob er in gantzer Heil. Schrifft so nachtrucklich, auch so offt etwas verbotten habe, als die Gemeinschafft, die Untereinander-Wohnung und Freundschafft eines Geschlechts mit dem anderen. *Eccli. 9.* Ermahnet er jeden des Mannlichen Geschlechts ernstlichist, Er solle doch mit einigem Weibsbild lediglich nichts zu thuen haben. Er solle nach solchem auch best-geneigten niemahl umsehen. Er solle nicht seyn bey einer Tantzerin, noch sie anhören. Er solle eine Jungfrau nicht anschauen: von einer Geschmuckten solchen die Augen gleich anwenden. GOtt setzet der Ursachen dessen zerschidnisse bey; wann man dises nicht thüe, so werde man von ihren Liebs-Stricken gefangen werden: man werde, wie ein Feur, von der bösen Begierlichkeit entzündet werden: man werde durch ihre schöne Gestalt gereitzt, und durch ihre Liebkosungen eingethan werden: man werde von ihnen in den zeitlich- und ewigen Untergang eingestürtzt werden. *Prov. 5.* Will eben diser vorsichtige GOtt, Es solle ein Mannsbild sehen, daß er seinen Weeg weit von einem Weibsbild mache, und nache bey der Thür ihres Hauß niemahl fürüber gehe. *Prov. 6.* Sagt er, gleichwie kein Mensch mit blossen Füssen auf glüenden Kohlen könne herum gehen, ohne daß er sich brenne; also auch könne keiner zum Weib seines Nächsten eingehen, ohne daß er verunreiniget werde.

Wer nun den auch weitisten Verstand diser Stellen nimmet, sihet klärlich, wie widerig dem grossen GOtt seyn müsse alle nur kleinste, sinnliche Liebe des anderen Geschlechts; alldieweil er dessen auch die Ursachen so ernstlich vermyden haben will. Das wußte: und befolgete solches bestens Elisäus, der heilige Prophet und grosse Wunder-Mann. Diser, als er, auf seiner müheseeligen Wanderschafft, Susam öffters durchreysen: und da, zu seiner blossen Lebens-Erhaltung, bey einer dasigen sehr frommen, denen Wercken der Barmhertzigkeit ergebnisten Frauen, zuweilen die Herberg nemmen: zuweilen ein geringe Erquickung zulassen müßte, pfloge mit ihr keine lange, auch heiligiste Gespräch, sonder redete mit ihr, zur alleinigen Nothdurfft, vil mehr durch seinen getreuen Knecht, als in eigner Persohn: sie hingegen, zu ihme beruffen, betratte nicht das Zimmer des Gasts: blibe vor der Thür daraussen stehen, und da ward gleich, stehenden Fusses, mit wenigen Wörtlein die gantze Sach schon geschlichtet. *4. Reg. 4.*

Die sinnliche Liebe wird dem Liebenden selbst gleich gefährlichist. Sie will, als ein solche, nicht stehen bleiben: wachsen: grösser werden. Sie will unter der Aschen nicht nur gleschen, sonder auch brinnen, und in die helle Flammen ausschlagen. Sie will in keiner guten Ordnung mehr, noch einigen Schrancken gehalten werden. Die zarte, milde und süsse Anmuthung wird allgemach starck und hart: sie bekommt die Meisterschafft, befihlet, tyranniseret. Sie benimmet und verbrennet und verblendet den Verstand: sie bindet, und entzündet den Willen: sie machet alle Sinn und Glider des Menschen zu Sclaven; worauff dann nichts ordentliches, nichts vernünfftiges mehr zu sehen ist. Gleichwie, nach Anmerckung Bonaventurä, aus dem Wein wird Eßig: aus vermischtem Wasser und Erden, ein Kott; also auch wird aus der sinnlichen Liebe bald eine Fleischliche. Der anfangt sinnlich zu leben, sagt Gerson, fangt auch an sündlich lieben. Wer nachgehet dem Lust einiger Empfindlichkeit, hat eben darum den Fuß schon in dem Wuest der Unreinigkeit. Ein Hertz von der sinnlichen Liebe berühret, und nicht widerstrebend, gleichet einem wurmmäßigen Obs, welches anfanget zu faulen: einem baufälligen Hauß, welches anfanget zu krachen: einem krippelhafften Leib, welcher anfanget zu sincken; und wird es da bald nichts, als Verderben und Untergang absetzen. Wo dise weiche Anmuthung einschleichet, dort müssen weichen alle heroische Tugenden, und edle Gemüths-Zierden: dort wird vertilget alle wahre Andacht: vertriben alle Christliche Stärcke: verstopfet der Göttliche Gnaden-Brunnen; allwo es dann anderes nichts geben kan, als Schwachheiten, Sturtzfäll, Sünden, Verderben und Untergang. Theresia, die Heilige, ein edles, reiches, wunder-schönes Töchterlein: von Jugend auf fromm und unschuldigist: die, noch nicht erwachsen, ein müheseelige Reis auf sich genommen, um für Christum gemarteret zu werden; dise, in dem Vätterlichen Hauß wurde nach und nach etwas freyer: kleydete und schmuckte sich nach der Welt: wurde von dem anderen Geschlecht

bedient: sinnlich geliebt; und liebte dises auch also: doch solcher Gestalten, daß sie da, und lebenlänglich, niemahl einige schwäre Sünd begangen. Und dannoch hat sie einsmahl die erschröckliche Höll offen gesehen: und in disr das ihr würcklich zubereitete Orth; nemlichen auf den Fall hin, daß sie disem unordentlichen Liebs-Weesen nicht gleich ein End gemacht hätte.

Die sinnliche Liebe ist schädlich, und dusseristnachtheilig jenem, der also geliebt wird. Sie reitzt ihn zur Gegenliebe: sie machet ihn auch also zuruck lieben; ja, nicht selten, vil hefftiger, und fleischlich. Ein solche Liebe wird beym anderen Theil eine Aufweckung der bösen Begierlichkeit: eine Einwerffung des Feurs in das Strohe, oder Schieß-Pulver; allwo es dann anderes nichts, als Brunsten abgeben muß. Die Kranckheiten werden geerbet; machen auch kranck, und dünsten aus ihr Gifft. Man kan sagen, daß die also aus- und angeworffne Liebs-Bändlein seyen lauter Band und Strick, hinweg zu reissen aus der Freyheit der Kinder GOttes. Der Heil. Hieronymus sagt, Ein jedes solches Liebs-Zeichen seye ein Versuchung, eine Reitzung und Einladung zur Sünd; und wo seynd die jenige, welche da gezimmend Widerstand thuen: sich nicht reitzen lassen? Albertus Magnus erzehlet, daß ein vom wüttigen Hund gebissner den Gewalt des Giffts erst nach zwölff Jahren empfunden habe. Verspühre der also Geliebte und Gereitzte das Gifft der Gegenliebe nicht gleich, so wird er doch selbes verspühren: ja davon auch wütten und toben, über eine Zeit. Jener also Gereitzte schrye in dem Todtbeth hell auf: Wehe deme, der mich zur Unzucht verleithet hat. Welchen Fluch zu gewarthigen haben alle, dises Gelüchters reitzend- und einladende.

Die sinnliche Liebe schadet ungewöhnlich gantzen Gemeinden, Städten, Landschafften und Königreichen. Sie benimmet denen Innwohneren die Unschuld: sie lehret selbige die Bosheit: sie stürtzet in Sünd und Laster: sie treibet aus die Gute, und führet ein böse Sitten: sie verhänget Unglück, Straffen und Land-Plagen: sie ist und wird eine Ursach zeitlich- und ewiger Ublen. Hadingus, König in Dännenmarck, suchte lang, der Stadt Duca sich zu bemächtigen; aber umsonst. Mit seinen Beginnen dann endlich auszulangen, liesse er die von der Stadt auf das umligende Acker-Feld ausgeflogne Tauben fangen: disen auf den Abend an die Flügel ein brinnendes Schweffel-Stricklein binden: sie alle auf einmahl abflügen; welche dann in ihren Tauben-Schlägen und Nesteren gleich ein allgemeine Brunst erweckt, und eben darum disem König die gantze Stadt eingeraumet haben. Disen Diebs-Lists und Vortheils bedienet sich der Fürst der Finsternussen unaufhörlich, der Christlichen Dörffer, Märckten, Städten und Schlösseren Meister zu werden. Er weißt, daß solche, vermög des wahren Glaubens, vermög der Ordens-Leuthen, der Priesteren, der Predigeren, der geistlichen Bücheren bestens verwahret, ja unüberwindlich. So gebraucht er sich dann etlicher, dem Schein nach unschuldiger Tauben; züchtiger Jünglingen, und ehrbaren Jungfrauen. Er zündet in derselben Hertzen an ein kleines Schweffel-Stricklein: ein unordentliche, sinnliche Liebe gegen einander. Und, was geschiht? Ach, was geschiht nicht! Alles, brinnet, und liebt. Die Verliebte deuten auf einander: die Verliebte besuchen einander; die Verliebte beschencken einander: die Verliebte trincken miteinander: sie spihlen und tantzen miteinander: sie sehen auf einander auch in der Kirch. Mit einem Wort: Sie thuen, bey aller Gelegenheit, anderes nichts, als erweisen ihre unordentliche, sinnliche Liebe; und da hat der leydige Teuffel sein verfluchtes Zihl und End erreicht: er ist glückseelig; die also Verhörte, Bezwungne, Verliebte und Angebrennte aber seynd unglückseeligist, auch unglückseeligist, ihr Vatterländische Boden, und alle Wohnörther. Genug von diser sinnlichen Liebe; nun auch etwas von der annoch vil Schlimmeren, von der Unreinen.

Der andere Theil.

Die unordentliche Liebe zu dem Nächsten, das Gehäßigiste; noch mehrer die unreine Liebe ists.

Seye die sinnliche Liebe zu dem Menschen des anderen Geschlechts groß gewesen, so ist doch annoch vil grösser, hefftiger und entzündter, die unreine Liebe. Sie brennet; und eben darum brennet sie auch, und zündet an andere. Sie ist, wie ein unbändiges Pferdt: nicht in dem Zaum zu halten: ausser denen Schrancken guter Ordnung: schlaget aus; und verwundet jämmerlich jenen den sie lieben will. Was sie, mit einem solchen, alles thüe: wie sie ihm nachdencke: was Einbildungen, Vorstellungen, Begierden und Verlangen zu ihm habe: was gefährliche, ärgerliche und leichtfertige Gespräch sie pflege: was Kuß, Umfahungen, Betastungen, Entblössungen, und andere greuliche Werck sie unternemme, darff ich da nicht einrucken, oder benambsen: dann der

Heil.

Heil. Paulus *Epheſ. 5.* will, Man ſolle diſes Unweeſen nicht nennen, ſonder hievon erſtummen, und ſchweigen. Ich ſetze, darwider, wegen kurtz-vorgenommner Zeit nur was weniges bey; und laſſe meine Zuhörer urtheilen und anſagen, ob dann diſe unreine Liebe nicht die gehäßigiſte Sach ſeye.

So höret, Geliebte! Antwortet mir. Ich frage, Ob dann jenes ein Liebe genennet zu werden verdiene, wann ein Mannsbild darum und daran iſt, daß ein Chriſtliches Weibsbild ohne Ehr werde? Darum und daran iſt, daß ſie ihre Elteren bis in den Todt betrübe? Darum und daran iſt, daß ſie allen ihren Geſchwiſtrigen einen unauslöſchlichen Schand-Flecken anhencke? Darum und daran iſt, daß ſie verliehre die Huld und Gnad ihres höchſten HErren und GOttes? Darum und daran iſt, daß ſie einbüſſe jenes Recht, welches ſie gründlichiſt hat zu der ewigen Seeligkeit? Darum und daran iſt, daß ſie verwandlet werde in eine Sclavin des Teuffels? Darum und daran iſt, daß ſie beraubet werde aller ihrer ehemahligen guten Wercken? Darum und daran iſt, daß ſie von nun an erbärmlichiſt gequälet werde von dem nagenden Gewiſſens-Wurm? Darum und daran iſt, daß ſie ablege ihre unausſprechlich-ſchöne innerliche Wohlgeſtalt, und jene abſcheulichiſte Mißgeſtalt der Teuffleu anziehe? Darum und daran iſt, daß ſie aller übernatürlichen Erbärmnuſſen des höchſten HErren unwürdig werde? Darum und daran iſt, daß ſie, mit Leib und Seel, verpfendet und verſchriben werde zur Höllen; und das für allzeit, auf ewig? Ich frage, ſage ich, ob diſes, ein ſolches Verfahren des Mannsbilds gegen dem Weibsbild, daß es verdiene genennet zu werden eine Liebe? Ach, ja wohl Liebe! Ein Haß iſt es: der gröſte, feindſeeligiſte, allerverbittertiſte Haß: ein Haß, deren einen gröſſeren und greulicheren die Welt bis anhero noch nicht geſehen hat. Lieben iſt, wohl und gutes Wöllen jenem, den man liebet. Bey der unreinen Liebe aber iſt dergleichen nichts, auch nicht das weitiſte zu finden; nur Haß: Haß über Haß: todt-geſchworne Mord-Haß. Der geile Liebhaber ſuchet ſeinen fleiſchlichen Wolluſt. Gehe es jenem, den er hierzu gebrauchet, wie es wolle: werde er zeitlich, auf ewig unglückſeelig, ligt ihme nichts daran. 2. *Reg. 13.* Wird uns in der Stadt Jeruſalem, in daſiger Sitzburg des König Davids, vorgeſtellet ſein erſtgebohrner Printz, der Ammon: aber kranck: hefftig kranck; vor lauter Liebe gegen ſeiner wunder-ſchönen, Jungfräulichen Schweſter, der Thamar; die er dann, alſo krauck vor Liebe, gleich mißbraucht, und geſchändet hat. Aber mein, das ware kein Liebe zu der Thamar, ſonderen der gröſte Haß; indem er, ſolcher Geſtalten, einem allgemeinen Spott des gantzen Reichs ſie ausgeſetzt: auch mit ſo übermäßiger Traurigkeit angefüllet, daß ſie, laut der Schrifft, immer vergehen, und ſterben wollte.

Wie groß der Haß einer unreinen Liebe, wider den geliebten Gegenwurff; eben ſo groß iſt er auch, wider ſich ſelbſt: wider ſein gantze Weeſenheit: Leib, und Seel. Belangend den Leib des Menſchen, ſo iſt aus manigfaltigen Schrifft-Stellen mehr als gewiß, daß ein Geiler und Unkeuſcher diſem mächtig ſchade; benanntlich erhellet ſolches klärlichiſt aus denen Worten Pauli *1. Cor. 6.* Da heiſſet es, daß ein ſolcher ſündige, wider ſeinen eignen Leib. Der menſchliche Leib hat kein gröſſere Ehr, als wann er ſich leithen und regieren laſſet von dem Liecht der Vernunfft. Auf diſe Weis wird er erhoben über alle unvernünfftige Thier, welche allein würcken, leben und handlen nach ihren cörperlichen Sinnen und fleiſchlichen Antriben. Der Menſch aber, als mit der reinen ja gar Engliſchen Vernunfft begabt, ſolle hievon lediglich nichts wiſſen: ungewöhnlich ſich entſcheiden: alles auf das edliſte und vernünfftigiſte anordnen. Da er aber lebet nach dem Fleiſch: thut und würcket nach dem niderträchtig- und viehiſchen Antrib des Fleiſchs, wirfft er ſich hinab bis zu diſer niderträchtigiſten Gattung: wird ſelbſt ein Vich, ein Fleiſch. Auch, ziehen die Unkeuſche ihren Leiberen zu ein Menge der abſcheulichiſten, und unheylbariſten Kranckheiten: ja ſtürtzen, lang vor der Zeit, ſich in das Grab. Die Unkeuſchheit iſt eine gewaltthätige Rauberin der edliſten Lebens-Jahren; ihrentwegen müſſen gantze Millionen frühezeitig ſterben: oder alſo elend leben, daß ihnen Sterben ein Gewinn wäre. Die Treuloſe verſpricht gute Täg; raubet aber indeſſen unzahlbare Täg: ja ſie machet auch aus denen wenigen Tägen, die ſie überlaſſet, ſehr vil krancke, müheſeelige, und preſthaffte Täg. Sie gibt ſich aus für eine Liebhaberin des Fleiſchs; wird aber anbey eine Urſach, daß diſes bald von denen Würmen muß gefreſſen werden. Betreffend die edle Seel des Menſchen, ſo ſtürtzet alle Unkeuſchheit ſie in einen ſo armſeeligen Stand, daß es auf dem gantzen Erdboden ihres gleichen im Greul und in der Abſcheulichkeit nicht gibt. Jeremias klagt *Thren. 4.* Daß ihre Geſtalt und das Auſſehen weit ſchwartzer ſeye, als die Kohlen. Wie vil da begangen werden der Todtſünden, ſo vil ziehen ein der teuffliſchen Mißgeſtalten. Und, Allerliebſte! Antwortet, ich frage: Das ſolle ſich lieben heiſſen? Das ſolle heiſſen, mit ſich ſelber es gut vermeynen: ſich ſelber Freuden und Wollüſten verſchaffen? O, nichts dergleichen! Und hat es, als lang die Welt ſtehet, noch keinen ſo grimmigen Haß gegeben, wie diſer iſt.

Wann deme alſo, raumet, Auserwählte! diſes greuliche Weeſen auf eine Seiten. Heiſſet ſich packen: an die äuſſeriſte Welt-Gräntzen, ja in die Höll hinunter ſelbſt verkrie-

kriechen alle unreine Liebe. Auf daß dises sicher geschehe, heisset auch also sich packen und verkriechen alle sinnliche Liebe, als welche hieher gemeiniglich der erste Ursprung und die Grund-Ursach ist. Ja, dem gantzen und erschröcklichisten Ubel zur Hilff und Steur, gebet auf, und verhütet alle Beywohnung und Gemeinschafft mit dem anderen Geschlecht. Fliehet, ruffet GOtt selbst euch zu *Jer. 51.* Fliehet aus Babylon; und ein jeder rette seine Seel. Fliehet aus Babylon, will auf unsere Sprach sagen: Fliehet die Vermischung: machet euch hinweg von der Untereinanderwohnung; und euere Seel wird würcklich gerettet seyn. Wann die Pest regieret, ist kein besseres Mittel gesund zu verbleiben, alsdavon fliehen; dises auch hieher das bewährtiste, ja eintzige. Als in Zeiten des Kayfers Leonis des Ersten zu Constantinopel ein so erschröckliche Feurs-Brunst entstanden, daß nicht nur gantze Gassen, sonder auch vile Vor-Städt in die Aschen dahin gefallen; hat man nachgehends errichtet ein Gesatz, daß ein jedes Hauß allein, und zwölff Schuhe vom anderen stehen solle. Ein solche Bewanntnuß muß es da haben; ein jedes Geschlecht solle seyn allein: zwölff Schuhe von dem anderen entfernet; das ist, so weit, daß man glauben kan, jetzt seye der feurigen Begierlichkeit die Gelegenheit zum Anzünden benommen. Sage da niemand: daß man also untereinander wohne, seye der Brauch. Dann ich sage, Es seye kein Brauch, sonder der abscheulichiste Miß-Brauch. Wann man einen Brauch einführen: und disen nachgehends behaupten will; muß er erstlich nicht seyn, wider GOtt: andertens, nicht wider gemeine Weesen. Nun aber haben wir ja klärlich gesehen, wie höchlich dise Freyheit, wider GOtt: auch, wie schädlichist sie, dem gemeinen Weesen; folglich kan sie ja kein Gebrauch seyn, sonderen muß ein Mißbrauch, ja der garstigiste aus allen Mißbräuchen genennet werden.

Der Beschluß.

Wir haben anheut nachgefragt der unordentlichen Liebe zu dem Nächsten: und haben gefunden, es seye dise die Sinnliche: noch mehrer, die unreine Liebe; ja, wir haben klärlich entdeckt, daß dise Liebe das Allerhäßigiste seye: die Sinnliche hat sich also erwisen im Ersten: und die Unreine im zweyten Theil. Christliche Zuhörer, die ihr etwann von disem unglückseeligen Gelüchter auch bezauberet gewesen, und was thut ihr? Magdalena, im Augenblick, da sie es erkennet, hats aufgegeben: aufrichtigist verflucht: für allzeit angelassen; und was thut ihr? Ach, meiner Hertzens-Freud! Ihr spieglet euch an dem herrlichen Beyspihl, und folget der glorreichen Büsserin nach. Ihr erkennet: ihr sehet: ihr greiffet mit Händen, wie ungeschickt ja unsinnig ihr geliebet; und wollet dann künfftighin gantz anderst, vernünfftig und heilig lieben. Ihr wollet lieben, was der Liebe werth, JEsum; der fürohin seyn soll gantz euer: und ihr gantz seyn. Sein Hertz, und eure Hertzen, soll fürohin niemand scheiden, niemand von einander trennen. Er suchet nicht die Schönheit euerer Leiber, die mit den Jahren vergehet, sonder die Schönheit euerer Seelen, welche allzeit währen: bey ihme, auch im spathen Alter, stäts fort wachsen wird. Diser demnach solle in Zukunfft der eintzige Zweck euerer Liebe sein. Nichts sollet ihr mehr wissen von einer sinnlichen, und annoch vil weniger einer unreinen Liebe: nichts von Besuchungen, von Gunst-Bezeugungen, von Geschencken, und dem gantzen überigen zahlreichen Plunder; als welcher hieher die eintzige Veranstaltung und leydige Feur-Einlegung ist. An JEsu, dem wahren, dem getreuen, dem würdigen Liebhaber sollen von nun an kleben euere Hertzen: sich anhäfften euere Seelen; bey ihme werdet ihr finden die gröste Freud, die sicheriste Ruhe, einen beständigen Friden, alle Vergnügenheit. Er ist, und zwar gantz allein, der vollkommniste Begriff aller Annemmlichkeiten, aller Tröstungen, aller ersinnlichen Süßigkeiten. Bey ihme sollet ihr, jetzt schon, alsowohnen, wie einsmahl in dem Freuden-vollen, Himmel. Werdet ihr erfahren, daß in euerem gantzen Leib seye ein eintziges Aederlein welches unordentlich einem Geschöpf anhange, müsset ihr selbes gleich heraus reissen, und mit Füssen tretten. Ihr müsst anziehen ein edles Gemüth, ein grosses Hertz: so beschaffen, daß ihr anderes nichts lieben könnet, als jenen, der, euch verlohrne Schäfflein zu suchen im Elend, vom höchsten Himmel herabgestigen: und nichts anderes verlanget, als daß ihr euch von ihme in den Himmlischen Schaaff-Stall lasset eintragen. Amen.

An

An dem Fest der Heil. Mariä Magdalenä.

Von ihrer Bemeisterung der Sünd.

II. Predig.

Innhalt.

Magdalena, ein glorreiche Besigerin der Sünd.

Vorspruch.

Vides hanc mulierem?
Siheſt du diſes Weib? *Luc. 7. v. 44.*

Eingang.

Wunderbarlich, recht unbegreifflich und erſtaunlich ſeynd jene Ding, welche zum öfftiſten nur kurtze und kleine Sprüchlein bey denen ſie hörenden angerichtet haben. Antonius, ein edler, über-reicher, ſchönſt-geſtaltet- und glückſeeliſter Jüngling, wie bald er in dem Evangelio abſingen gehört die Wort, Wer um Chriſti willen verlaſſe das Seinige, werde ein ſolches hundertfältig wider bekommen, und das ewige Leben beſitzen; ſo bald hat er all das Seinige unter die Arme ausgetheilt, und iſt einer der erſten und ſtrengſten Einſidleren worden. Franciſcus Seraphicus, nachdem er wohl erwogen die erſte Wort des Vatter unſer; nemlichen: Vatter unſer der du biſt im Himmel! Hat Vatter, Mutter, Haab, Gut, alles verlaſſen; und, in Zukunfft, immerhin geſprochen: Mein GOtt, und Alles! Simeon Stylites, auf die in der Kirch angehörte Wort: Seelig ſeynd die weynen und Leyd tragen; dann ſie werden getröſt werden! Hat ein Buß-Leben angefangen, welches unbegreifflich. Die Wort Chriſti: Folge mich! Haben die arme Fiſcher verwandlet in Welt-Prediger und groſſe Himmels Fürſten.

Ich habe zuvor an einen jeden meiner Zuhöreren, ſonderheitlich aber der Sündigen, ausgeſprochen und Frag-Weis geſtellet die Wort Chriſti: Vides hanc Mulierem? Siheſt du diſes Weib; die Büſſerin Magdalena nemlich? Siheſt du, wer ſie aus einer groſſen Sünderin worden: was für eine Buß ſie gethan? Und diſe meine Wort wie ſeynd ſie aufgenommen worden: was für einen Nutzen haben ſie geſchaffet: was für eine Veränderung der Sitten, und Nachfolg in der Buß nach ſich gezogen? Allein es will hievon noch nichts ſich zeigen. Muß ich demnach diſes Weib, diſe Büſſerin der Sünd, etwas kennbarer machen: deutlicher reden; und hernach erſt der Nachfolg nachfragen. So ſeye es dann.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Magdalena, ein glorreiche Besigerin der Sünd; als welche sie großmüthig bestritten: auch glücklich bezwungen hat. Magdalena, ein glorreiche Besigerin der Sünd; als welche sie großmüthig bestritten, mit dem Hertzen; so wird sie auftretten im Ersten: Magdalena, ein glorreiche Besigerin der Sünd; als welche sie auch glücklich bezwungen hat, in der That, also wird sie sich zeigen im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Ja, so lang die Welt stehet, hat sie immerhin gesehen großmüthige Männer, tapfere Kämpfer, mit Panzer und Böckel-Hauben, forderist aber mit innwohnendem Geist-Muth so bewaffnete Groß-Helden, denen alles weichen müßte, und nichts einigen Widerstand thuen kunte. Also beschaffen ware Scipio, der Africaner: Xerxes, mit seinem unzahlbaren Kriegs-Volck: Julius Cäsar, der an Macht und Weisheit allen überlegne Römer: Hannibal, der auch mit dem blossen Nahmen schröckbare: Alexander, der Ruhm-bekannte Bezwinger einer gantzen Welt. Allein seyen diese gewesen, wer sie wöllen: haben sie auch, mit ihrem gesambten Schröck-Anhang, überwunden und bezwungen, was sie immer wöllen; so müssen sie doch weichen, ja sich verkriechen, vor dem Gewalt und der Vermögenheit der eintzigen Sünd. Diese ist starck; und Wunder-starck: mächtig- und Risenmächtig: nur nicht gar unüberwindlich. Wo sie über einen Menschen Meister worden: in sein Hertz und Seel eingesitzen: ihne würcklich bezwungen; O, Wehe! Es wird etwas brauchen: und alles Erschwingliche brauchen, wann sie von da widerum weichen: den glücklich bezwungnen, und innen-habenden Platz verlassen soll. Sie hat für sich, zu Gehilffen und Streitt-Gesellen, die leydige Teuffel, ja gar die gantze Höll; ach, wer dann wird da etwas vermögen: dises verfluchte Würg-Unthier bezwingen, und austreiben können? Magdalena ist hierzu gewachsen: sie trittet zu disem Helden-Werck eben auf.

Der erste Theil.

Magdalena, ein glorreiche Besigerin der Sünd; als welche sie großmüthig bestritten hat, mit dem Hertzen.

Magdalena, wie die bewährtiste Schrifft-Steller versicheren, ware ein adeliche, schönst-gestaltete, und sehr reiche, Jüdische Persohn. Ihr Vatter nennete sich Syrtus: die Mutter, Eucharia. Sie hatte annoch zwey Geschwistrige, Lazarum, und Martham. Nach dem Todt ihrer Elteren hoben die drey Kinder das ihnen groß-zugefallene Gut untereinander getheilet; und ist Lazaro zugefallen das Hauptsächliche: Martha, das Städtlein, oder der Marckt, Bethania, nächst Jerusalem: Magdalena aber das Schloß oder der edle Sitz, Magdalum, in Galilda, von dem sie den Nahmen hat.

Nun das Lob, und der Ehren-Nahmen, welchen Lucas, der Ertz-Cantzler, diser edlen und glückseeligen Fräulein gibt, ist, daß sie eine Sünderin: gewiß eine Sünderin: eine in dortiger Gegend bekannte, und der gantzen, gewaltigen Stadt Jerusalem offentliche, beruffne, und verschreyte Sünderin. Sie ware jung von Jahren: auserlesen an Leibs-Gestalt: voll des Geists: von Liebe zur Welt und deroselben Eytelkeiten gantz eingenommen. Freylich thaten ihre zwey ältere, frommme und eingezogne Geschwistrige, Lazarus und Martha, alles, die Jüngere zum Pracht- und Wollust-Leben von Natur geneigtiste Schwester zu verbesseren: sie zur Forcht GOttes zu verleithen: zur Eingezogenheit, und Mäßigung ihrer bösen Begierden anzuhalten. Allein sie vermächten nichts: alle ihre Mühe gienge fruchtloß dahin: Magdalena

lena wollte auf die ordentliche und eingerathene Lebens-Arth keines Weegs sich verstehen: die Angefangene, über Zucker und Hönig süß Vorkommende, sollte fortgehen. Kostbarlich gekleyder herein tretten: vom Bisam und Balsam riechen: die Gesellschafften besuchen: frech herumtantzen: denen Schau-Spihlen beywohnen: ihren Leib schmucken: der natürlichen Schönheit alles Ersinnliche besetzen: von der eytlen Welt angesehen, gelobt, geliebt, bewunderet werden: denen edlen Jünglingen wohlgefallen: GOttes, und ihres ewigen Heyls gantz vergessen; das ware ihr Thuen, ihre Unterhaltung und gantze Beschäfftigung. Aus disem erfolgte, daß sie wurde ein Fall-Strick der Jugend: ein Anstoß der Tugend: ein Leyd des Himmels: ein Freud der Höllen: In civitate peccatrix, In der heiligen Stadt eine Sünderin.

Vides hanc mulierem? Siehest du dises Weib? Ihre Lebens-Beschreiber saaen und antworten dir auf dise meine Frag aus *Jeremia*. 1. Du sehest einen Kohl-schwartzen, rußigen Haffen: einen bey dem Feur stehend-siedend-sirudlend- und schaumenden Fleisch-Haffen; anerwogen sie das unordentliche Hertz eines Menschen: das von böser Begierlichkeit entzündte Hertz eines Menschen: das durch die Einwilligung in die Sünd aufwallende Hertz eines Menschen, unmöglich mit was anderes, als mit disem förchtlichen Haffen vergleichen können. Vides hanc mulierem? Siehest du dises Weib? Der Englische Lehrer antwortet dir und sagt, Du sehest ein Weesen, voll der Sünden-Macklen: vor denen Göttlichen Augen einen Greul: von der eignen Liebe beherrschet: und von dem Satan sich eigen gemacht. Vides hanc mulierem? Siehest du dises Weib? Petrus Chrysologus antwortet, und sagt, Du sehest nicht nur eine Sünderin in der Stadt Jerusalem, sonder gleichsam die allzemeine Sünd der gantzen Stadt; alldieweil sie durch ihr bös-gegebenes Exempel, durch ihre reitzende Liebkosungen sehr vile in der Stadt verführet, und zum Sündigen gebracht. Vides hanc mulierem? Siehest du dises Weib? Die zwey Evangelisten, Marcus und Lucas, antworten und sagen, Du sehest ein von siben Teuffen besessnes Weibsbild; das ist, wie Gregorius und Beda dollmetschen, Ein Weibsbild, welches behafftet mit allerhand grossen Sünden und Lasteren, welche gleichsam lauter höllische Geister: die arme, sündhaffte Seel jämmerlich quälen, und greulich abmarteren. Ach, des Elends! Ach, der bedaurlich- und unglückseeligisten Beschaffenheit!

Was doch, fragen da meine Zuhörer, muß das Dritte zweyer so Gerechten und GOttgefälligen Geschwistrigen also verwendet: gar so weit entführet: das Ebenbild GOttes in der edlen Seel so gewaltthätig ausgelöscht, und also abentheurlich verunstaltet haben?

Die Schrifft-Verständige antworten, und sagen; Erstlich, seye es hergekommen, von der leichtsinnigen Freyheit Magdalenä, zu welcher ihr Anlaß gegeben der fruhezeitige Todt ihrer Elteren: sie habe frembde Häusser besucht: seye herumgeloffen: frey worden im Reden und denen Gebärden: und habe die darwider gegebene heylsame Ermahnungen ihrer frommen Geschwistrigen verachtet. Sie sagen, andertens seye es entsprungen, von der Eytelkeit ihrer Kleydung; woraus erfolget, ein gar grosses Wohlgefallen ab ihrer selbst, und ihrer schönen Leibs-Gestalt. Sie sagen, drittens haben ihre Verkehrung angezettlet ein unordentliche Begierd, denen Manns-Personen zu gefallen. Aus welchem allem, wie Tertullianus hinzusetzt, Erwachsen ein schädlicher Fürwitz der Augen: ein gefährlicher Müßiggang: ein saumseelige Nachlässigkeit in dem GOttes-Dienst: eine Verachtung der Tugend. Dises waren die drey Strick, welche sie dem bösen Feind, zu ihrer Fesslung, in die Händ gegeben: die drey Staffel, auf denen sie in den Pful ihre Sünden hinabgefallen: die drey Gelegenheiten, durch welche sie aus einem ehrbaren Töchterlein, in der Stadt ein beruffne Sünderin worden ist.

Noch heut zu Tag gibt es derley rußige Fleisch-Häffen: derley Sünden-volle Hertzen: derley von Teufflen besessne Weibsbilder; und haben dise traurige Unglücks-Zeiten noch niemahl aufgehört. Nemlichen, sie gestatten, oder machen sich selber alle Freyheit: sie begeben sich selber in alle Gefahren; nicht anderst, als wann sie kein gebrechliches Fleisch an sich trugen, noch einigen Fall zu besorgen hätten. Das Hauß ihrer Elteren ist ihnen vil zu eng. Sie spatzieren herum, wo sie wollen. Sie suchen mit allem Fleiß solche Gesellschafften, die sie äusserist vermeyden sollten. Mit der Kleydung gehen sie also um, daß sie männiglich verkündigen, sie begehren durch solche nicht, ihre Blösse zu bedecken, sonder nur ihre Hoffart zu entblössen. Von der Vermeydung des anderen Geschlechts wissen sie nicht nur allein nichts; sonderen die Zugesellung ist ihr erste, und gröste Sorg. Unvorsichtige Töchteren, wie elendiglich richtet ihr euch zu Grund! Sorglose Elteren, was für eine Verantwortung ladet ihr euch auf den Hals! Die alte Poeten haben ihrer Göttin Pallas, die ein Jungfrau ware, zum Schutz einen allzeit wachenden Dracken zugeeignet. Alciatus singet, Die Jungfrauen müssen um sich haben ein stäts offnes, und wachtbaristes Aug; weil ihnen die Liebe aller Orthen nachstelle, und Fall-Strick lege. Wo dann dises ermanglet | : Wie es dann leyder! mehrentheils ermanglet : | O, der Niderlagen, und der Verhergungen!

Aber Gedult, liebste Zuhörer! Es wird mit Magdalena bald besser werden. Als ihr freyes,

freves, ausgelaßnes, eytles und wollüstiges Leben eben am höchsten ware, da fienge unser HErr und Hayland an, in Judenland berühmt zu werden wegen seiner Heiligkeit und Wunderwercken. Beede ihre Geschwistrige, welche billich unter seine erste Lehrling und Nachfolger zu zählen, batten ihn ohne Unterlaß, er möchte sich doch würdigen, ihre verkehrte Schwester zu einem besseren Wandel zu bringen. Und, wahrhafftig, dises lobwürdige Begehren ist nicht fruchtloß abgelossen. Er, vom Himmel auf die Erden herabgeschickt, die Sünder zu bekehren, liesse sich gleich angelegen seyn, die Sinn und Gedancken Magdalená zu veränderen. Er predigte eben unweit dem Schloß Magdalum, zu Bethsaida und Capharnaum. Und, weil das Lob-Gericht von ihme aller Orthen erschollen, wollte auch Magdalena disen neuen Propheten sehen, und hören; aber nur aus Fürwitz. Allein, auch das ware nicht fruchtloß; ja die Grund-Vestie ihrer Buß, und des gantzen Tugend-Gebäus. Ihr Verstand wurde zur Wahrheit: ihr Willen zum Besseren beweget: ihr Leben der Wahrheit nach erkennet; und eben darum sie zu einer Veränderung des selbigen verleitet.

Der Heil. Gregorius sagt, sie habe da angefangen, zuruck zu dencken: zu erwegen, was sie gethan habe: auf einmahl zu Gemüth zu führen ihren gantzen Lebens-Wandel; O, des Gegenwurffs! O, der Unordnungen! O, der Greulich- und Abscheulichkeiten! Als dise also sich darstelleten: alle der Zahl nach: ein jede ihrer Gröss- und Schwäre nach, fande sie gantz lebhafftiglich, wider wen doch sie all dises gethan und zugelassen; nemlich wider ihren GOtt, HErren und Allwundte Gewissen: Ich hätte, sagte ihr das übel-verfeinem heiligisten Dienst schencken sollen mein gantzes Leben, alle Stund und Augenblick des selbigen: mich selbst gantz und gar; sambt allen meinen Verrichtungen; ich hab aber ihn völlig vergessen, und ihme alles entzogen. Inessen ruffet er jedannoch mir zu: er hat mich noch nicht verworffen; und ich sollte nicht kommen: ihne noch länger verachten: ihne aufrichtiglich zu lieben nicht wenigist jetzt anfangen? Schnöde, betrügliche Welt, wie hast du mich doch verblendet! Wie mich verführet, ja gar zu Grund gerichtet! Ich ware nur beflissen, meine verkehrte Anmuthungen zu befridigen: nach der Sinnlichkeit zu leben: eytle Anbetter an mich zu ziehen: von ihrem GOtts-rauberischen Weyrauch mich verehren zu lassen. Dergestalten ware ich von ihrer Liebe eingenommen, und bezauberet, daß ich GOttes, und seiner Ehr gantz vergessen: mit meinen verkehrten Sitten unaufhörlich ihne bestritten habe. Jetzt aber, und von nun an nicht mehr also. Eben fange ich an, mich selber zu hassen; und nur, mein GOtt und Alles! wann du mich dessen würdigest, dich zu lieben. Mein Hertz ist nicht mehr das alte Hertz; es ist ein gantz neues, zerknirschtes Hertz. Dich wird es lieben: gantz allein lieben: immer mehrer und mehrer lieben; weil du dessen unendlich, und weit über meine Kräfften würdig bist.

Indessen, weil sie von der Buß gantz eingenommen war, und in so armseeligen Stand keinen Augenblick länger verbleiben kunte, erkundigte sie sich, wo dann jener, der ihr das Hertz also berühret, anzutreffen? Auf die Nachricht, daß er, sambt anderen Vornehmeren der Stadt, bey Simone dem Pharisäer, zu Tisch wäre; machte sie sich gleich auf: gienge dahin. Zu Fuß, ohne prächtige Gutschen: ohne die gewöhnliche Bedienung: ohne ihre Prang-Kleydung: ohne Anstrich, und Aufbutz: gantz allein: ungeziert: in einem schwartzen Gewand verhüllet. Bey dem Hauß endlich angelangt, tratte sie ein mit heiliger Keckheit: sie trange bis in das Gast-Zimmer, oder in den herrlichen Speiß-Saal. Dort, mit Reu und Schmertzen gantz angefüllt, warffe sie sich nider vor denen Füssen des jenigen, den sie so nachtrücklich predigen gehört, daß alles irrdische Weesen nur eine Eytelkeit: daß es bald vergehe: hierauf ein anderes unsterbliches Leben folge, in welchem die Seel entweders ewig glückseelig, oder aber unglückseelig seyn wurde. Sie erkennete ihne immer vollkommner, als den langerwartheten Erlöser: als den Sohn GOttes: als einen vermenschten GOtt. Sie kunte, vor Hefftigkeit der Reu und des innwohnenden Schmertzen, bey all ihrer Wohlredenheit kein eintziges Wörtlein hervorbringen: sie weynete immerhin bitterlich, bis zu häuffiger Abfliessung der Zäheren: sie waschete mit solchen die Füß des Haylands: trücknete selbige ab mit denen Haaren ihres Haupts: salbete sie kostibar, und kußte sie andächtiglich; allwo sie dann, aus seinem selbst eigenen Mund, zu vernemmen hatte die Wort: Remittuntur tibi peccata tua. Es werden dir deine Sünden nachgelassen; alle deine Ausgelassenheiten, Sinnlichkeiten, Uppigkeiten, Aergernussen, seynd dir würcklich verzyhen und vergeben. O, des Trosts! O, der Hertzens-Süßigkeiten! O, des Himmels auf Erden! Niemahl hatte Magdalena einen so frölichen Tag gehabt, wie eben diesen: unter allen Ergötzlichkeiten der Welt nichts verkostet, wie eben da. Nemlichen: sie ware aus dem Mund GOttes selbst versicheret der Verzeyhung: vergwisset der Gnad, folgsam auch des Himmels, und einer ewigen Seeligkeit; und also tratte sie dann wieder ab.

Es ist wahr: dise ihre Unternemmung hat sie etwas gekostet: viles gekostet. Ihre gantze Natur entsetzte sich, und ware kein Tröpflein Blut in allen ihren Aderen, welches darwider nicht gestritten. Sie sahe, daß sie annoch jung; in der Blühe ihrer Jahren. Sie erkennete, daß sie wunder-schön: bey jeder-

mann

mann beliebt: von vilen schier angebettet. Sie wußte, wie sehr sie gewohnet lauter gute Täg, die Gesellschafften, das Spihlen, das Spatzierengehen, und prangen. Sie sahe klärlich vor, daß, wann sie ein solches alles aufgeben: ab- und einstellen: ein gantz eingezognes, einsames Leben führen: nicht mehr einiges Freudlein zulassen: alle ihre überige Täg zubringen sollte in beständigen Fasten, Betten, Betrachten, und Leibs-Peynigungen, es ihr vil erschröcklicher kommen wurde, als der Todt selbst. Nicht mehr lieben, noch geliebt werden: nicht mehr sehen, noch gesehen werden, versetzte ihr, auch auf die blosse Vorstellung, lauter empfindlichiste Hertzens-Stöß. Die natürliche Empfindlichkeit sagte ihr, und fragte sie, was zu disen ihren Neuigkeiten sagen wurde die gantze Stadt, ja das gesambte Land? Was, ihre so vile, und so ansehnliche Bluts-Verwandte? Was, ihre so getreue Aufwarther und aufrichtige Liebhaber; sonderbar aber, diser, jener? Mit einem Wort: Sie wurde von unzahlbaren Orthen her also berennet, und solcher Gestalten gequälet, daß man billich fragen soll, Ob, und wie doch so vile, und so feindseelige Anfäll an einem nicht nur schwachweiblichen, sonder auch starck-mannlichen Hertzen Raum und Platz haben finden können? Dessen ungeachtet, ware sie doch allen gewachsen; ja bezwange und überwande solche glorreichist. Wie sie immer bestritten wurde, so übergabe sie sich doch nicht. Bey jeder Anprellung kamen ihr zu Sinn die von Christo vorgetragne, ewige Grund-Wahrheiten; bey dero Erinnerung, und Zustossung der Göttlichen Gnad, sie alles leicht vermöchte. GOtt, sagte sie zu sich selber, ist vom Himmel kommen: er hat einen zum Leyden fähigen Leib angenommen: er führet im Fasten, Wachen, Herumwanderen, und anderen Müheseeligkeiten das beschwärlichiste Leben: und zeiget solcher Gestalten den Weeg zum Himmel; Ey! So muß ich dann ihme auch einiger Massen nachfolgen. Wann ich nur sorge für meinen Leib, ist es mit meiner Seel gethan. Meine Schönheit wird in kurtzem vergehen: meine Täg werden sich endigen; und wohin doch wurde ich, mit Fortsetzung meiner Ergötzlichkeiten, kommen? Wann ich verlohren gehe: verdammt bin, wie wird, die gantze Ewigkeit hindurch, mit mir es stehen; wer mich retten: in einen anderen Stand übersetzen? Sage mein Fleisch, was es wölle, das Leben muß geänderet: die Göttliche Gerechtigkeit versöhnet: meine Aufführung gantz umgegossen seyn. Widerstreben meine Unternemmungen der Sinnlichkeit, ja der gantzen Natur; sie müssen jedannoch befolget; die Sünd ausgelöscht, und ich seelig werden.

Vides hanc mulierem? Siehest du dises Weib? Hast, mein Zuhörer! selbes recht und wohl gesehen? Wahrgenommen, mit was Großmüthigkeit sie die Sünd bestritten: auch, wie glücklich sie, wider selbe, Meister worden? Spigle dich hieran: folge tapfer nach; forderist, wann du ein Sünder bist. Uberwinde auch du, nach ihrem herrlichen Beyspihl, all das jenige großmüthigist, was dir im Weeg stehen: deine Buß verhindern, oder gar zernichten möchte. Da GOtt ruffet, muß nicht gehöret werden die Welt, das Fleisch, der Teuffel, oder ein anderer solcher Betrüger, und Widersacher. Da GOtt ruffet, höre gleich seine Stimm; brauche die Gelegenheit, und richte auf das vollkommniste ins Werck das von dir Anverlangte. Nein der unendlich-güttig und barmhertzige GOtt verlasset nicht, auch die ihne verlassende Sünder. Er stellet ihnen vor, und gibt ihnen zu erkennen die Eytelkeit der gegenwärtigen Dingen: die Hoch- und Schätzbarkeit der zukünfftigen, ewig- und Himmlischen Dingen: die Ungewißheit des einschleichenden, ja alle Augenblick fertig- und verfaßt-stehenden Todts: das erschröckliche Gericht: den Greul und das Elend der Verdammnuß: die überschwenckliche Freud des Himmel: die unendliche Schön- und Liebwürdigkeit GOttes. Dises thut GOtt, entweders durch die lebendige Stimm der Prediger: oder, durch die todte, der andächtigen Bücheren: oder, durch bewegliche unter Augen kommende Gegenwürff, Begebenheiten, oder, durch ein Innerliches von ihm selbst in dem Gemüth angezündtes Liecht, vorgenommene Hertzens-Berührungen. Nun solche Ding haben auch dir nicht ermanglet. Auch du bist solcher Gnaden gewürdiget worden. Sie haben dich süßiglich gezogen; oder, ziehen wollen. Sie haben dich nicht gezwungen, noch einen Gewalt angelegt; sonder dir den verdienstlichen, freyen Willen gelassen. Wie hast du dich aber verhalten? Wie so schätzbaren Antriben Göttlicher Gnad mitgewürckt? Wie auf deinen wahren Nutzen mehrer Achtung gegeben, als auf die Sinnlich- und Eytelkeiten? Glückseelig, unaussprechlich glückseelig bist du, wann hierinn an deiner Pflicht und Schuldigkeit nichts hast ermanglen lassen. So du aber, allda, nicht recht gehandlet: auf die übernatürliche Antrib dich nicht ergeben: menschlichen Absehen, deinen Gemüths-Neigungen nachgegeben: folgsam in dem ersten und ehemahligen Sünden-Stand annoch dich befindest; wehe dir, und deinen wichtigisten Sachen! Ach! Betrachte doch, was du gethan. Rusfe, und schreye der Göttlichen Gnad, daß sie widerum komme, und dich nicht verlasse. Befolge ihren Willen auf erstes Anlangen: höre die Ruffende: thue auf, und eröffne die Thür der Klopfenden. Gedencke, es gelte dein unsterbliche Seel: dein eignes Heyl: dein ewige Glück- oder Unglückseeligkeit.

Der andere Theil.

Magdalena, ein glorreiche Besigerin der Sünd; als welche sie auch glücklich bezwungen hat, in der That.

Nichts ist in der Welt seltsammer, als die wahre, eigentliche und glückliche Bezwingung der Sünd, in der That. Ja, man sihet, und sihet nichts mehrer und öffter, als daß die Sünder und Sünderinen an das Hertz klopfen: in den Beichtstuhl lauffen: allda ihre Sünden, der Länge und Breite nach, erzehlen. Man sihet aber nicht, wie und was Gestalten sie dise ihre Sünden, in Zukunfft vermeyden, gäntzlich und aufrichtigist aufgeben. Ja, man sihet, wie sie dise gleich widerum aufnemmen, wie zuvor: und dises unglückseelige, verfluchte Affen-Spihl, leyder GOtt erbarme es! also fort treiben die gantze Lebens-Zeit. Nicht also, weit anderst, weislicher, vorsichtiger und vortheilhafftiger machte es Magdalena. Die bereute, abgelegte und verzyhene Sünden hat sie nimmer mehr aufgenommen: nicht ein eintzige der selben; und das lebenlänglich. Sie, wie der vorgesetzte Titel sagt, hat die Sünd glücklich bezwungen, in der That, würcklich, eigentlich; zu keiner Widerholung mehr. Nicht also, bey weitem nicht also, hat Josue bezwungen den Amalec: Sesac, den Roboam: Gedeon, Madian: Abimelech, Baal: Asa, Zaram: Judas der Machabäer, Apollonium; wie Magdalena bezwungen hat alle ihre verkehrte Anmuthungen, und das daher entsprungene Sünden-Heer. Alle irrdische Martis-Helden, alle unüberwindlich-ausgeblaßne Kriegs-Fürsten müssen da zuruck bleiben, und weichen. Haben sie frembder Herrschafften noch also sich bemächtiget: die vestiste Städt und Schlösser gestürmet: mit gewaffneter Hand die vortheilhafftigiste Plätz eroberet: die Feind aus ihren Schantzen verjagt: Stuck, Fahnen, und Standarten erbeuthet: unerschrocken angegriffen, hitzig gestritten, glücklichist vollendet. Haben sie allen Gefahren sich ausgesetzt: unmenschlich vil Menschen-Blut vergossen: je und allzeit triumphierlich obsiget; so haben sie doch nichts gethan gegen Magdalena, da dise die Sünd bezwungen. Wann es, hieher, gibt einen Entwurff, so ist es der David, welcher den Risen Goliath enthauptet: die Judith, welche dem Feld-Oberisten Holofernes den Kopf mit dem Schwerdt abgeschlagen; beede dergestalten glücklich, daß keintwederer Cörper sich mehr gerühret: geschweigens den mindisten Aufstand gemacht und verursachet; mit dem oben-bemerckten Unterschid, daß der Feind Magdalenä einer unvergleichlich gröseren Krafft und Stärcke, auch Lists und Verschlägenheit gewesen seye.

Isaias will *Cap.* 40. von einem wahren Büsser, Er solle seine Stärcke veränderen: sich gantz umkehren: stracks-entgegen gesetzte Ding umfangen, und in disen sich üben. Paulus will *Rom.* 6. gleichwie man, in Zeit der Sünd, sich und seine Glider gebraucht habe zum Dienst der Bosheit und Ungerechtigkeit; also solle man, in Zeit der Buß, sich und seine Glider brauchen zum Dienst der Tugend und Gerechtigkeit. Augustinus will, Ein jeder wahre Büsser solle würcken, ein anständige Buß: ein seinen Sünden gemäßne und gleichförmige Buß: er solle sich üben in Tugenden und lobwürdigen Gewonheiten, die seinen ehemahligen Mißhandlungen gantz widerig und ungleichist. Magdalena hats gethan; auf das eigentlich-vollkommniste gethan. In Zeit der Sünd, ware eine ihrer gröstẽ Sorgen, den Leib prächtig und zärtiglich ausschmucken: zerschidene Säfft und herrliche Rauch-Werck für ihne verwenden; nun in Zeit der Buß gedenckte sie nicht mehr auf selben: so wenig, als auf ein todtes Aas. In Zeit der Sünd, waren ihre Augen über sich erhoben: der eytle Fürwitz liesse sie aller Orthen herum schweiffen; in Zeit der Buß müßten selbe sittsam sich ernidrigen: zu allen Welt-Uppigkeiten geschlossen seyn: gantze Zäher-Bäch hervor geben. In Zeit der Sünd beschäfftigten sie die Haar ihres Haupts Stunden-Weis: und kunte sie, dise künstlichist zu krausen: in die Falten, oder, für andere, in Fall-Strick zu legen, an kein End kommen; in der Buß müßten dise äusserist verzauset, über das Angesicht herab hangen: sie männiglich eckelhafft, und grauslich machen. In Zeit der Sünd, waren alle ihre Stunden lauter Freuden- und Wollusts-Stunden, und müßte ein gutes Muthlein nach dem anderen sich melden; in Zeit der Buß durffte ihr anderes nichts zutretten, als Verlaugnung und Abtödtung, Hunger und Durst, Plag-Zeig und Geissel-Streich. In Zeit der Sünd waren ihre Rosen-farbe Lefftzen stäts beschäfftiget, kurtzweilige Gespräch, und reitzende Geschichten hervor zu bringen, auch süsse Liebs-Kuß zu erbettlen und einzunemmen; in Zeit der Buß, müßten sie hart geschlossen seyn: schweigen: sich glückseelig schätzen, wann sie die der kottigen Erden eingetruckte Fuß-Tritt Christi JEsu mit einem andächtigen Kuß verehren kunten. Nemlichen sie, als nunmehro wunderbarlich-erleuchtet, wußte, daß es, eine Wunden zu heylen, nicht genug, den Dolchen heraus ziehen, sonder man auch ein Pflaster auflegen:

die verübte Sünd mit entgegen gesetzten Tugend verbesseren und aussöhnen müßte; wannenhero sie also sich verwenden: solche Heyl-Mittel und Genugthuungs-Werck hinzusetzen wollte.

Was die Buß Magdalena vollkommen machet und auf das höchste bringt, so ist sie beständig gewesen. Nicht zu einem eintzigen der geliebten Gegenwürffen hat sie zuruck gesehen: inner der übrigen gantzen Lebens-Zeit nicht einen Augenblick mit was anderes sich beschäfftiget, als mit denen eingeruckten Buß- und Tugend-Wercken. Gleich nach beschehener Bekehrung hienge sie Christo an; und verblibe, so vil es seyn kunte, von ihme unabsönderlich. Sie gienge ihm, bereits aller Orthen, auf dem Fuß nach; um, seine Lehren zu vernemmen: auch mit armen Lebens-Mitlen, zur äusseristen Bedürfftigkeit, ihm beyzuspringen. Die Evangelisten nennen sie die Allererste unter jenen Frauen-Bilderen, welche ihm nachgefolget. Als er zu Jerusalem, unter so grossem Honn und Spott, eingefangen worden, wiche sie nicht. Ja, alle Jünger verlohren sich: und einige macheten sich unermeßlich weit darvon; Magdalenam aber kunte kein Angst noch Kummer dahin bringen, daß sie, auch in disen bedencklich- und gefährlichisten Zeiten, abtrettete. Sie begleitete ihn zu allen Richter-Stühlen: sie sahe aufs genauiste ein den gantzen Hergang der Sachen; und, weil sie ein unabsönderliche Gefertin Mariä, seine Mutter ware, so fande sie sich, mit ihr, auch ein unter dem Creutz: und wohnete also bey dem Todt ihres Lehrmeisters und Haylands. Andere beweynten: und beweynen noch den erschröcklichen Hergang der Sachen in der Einsamkeit; sie aber gegenwärtig, und begleitete den abgenommenen Leichnam bis in das Grab. Nach vollbrachtem Sabbath, fande sie sich schon widerum ein bey dem Grab, um den Tausend-Geliebten zu verehren; und das schon, bey anbrechendem Tag. Wie immer ihre Gefertinen ihr dises ausredeten: und vorstelleten, was für ein Vermessenheit es wäre, unter ein so grosse Zahl der Soldaten, welche den Leib verwahreten, sich hinein wagen, auch abwelzen den Stein, der gar so schwär, ja mit Herrschafftlichem Pettschafft versiglet; so müßte es dannoch seyn. Als sie dises Grab offen, und lär antraffe, brache sie hell aus in viles Weynen, und klägliches Seufftzen. Ohwohlen nun die übrige zuruck kehrten, gienge sie doch nicht mit ihnen: suchte immerhin ihren HErren: verfügte sich schier alle Augenblick in das Grab hinein, suchte von neuem: und stige mit Zäher-vollen Augen wider heraus.

Nach der Himmelfahrt Christi: auch Sendung des Heil. Geists, bey deme allem sie persönlich gegenwärtig gewesen, verblibe sie bey der Göttlichen Mutter: bedienete selbe, als ein Magd: besuchte jene heilige Orth, welche ihr HErr mit seinem Blut gefärbet hatte: und benetzte dise mit häuffigen Buß Zähren; so lang, bis, nach der Steinigung Stephani, zu Jerusalem ein ungewöhnliche Verfolgung der Christen sich erhoben: die Apostel in die gantze Welt sich ausgetheilet: Magdalena, Martha, und Lazarus, zur Straff, daß sie Freund Christi gewesen, in ein Schiff ohne Ruder und Segel gesetzt: also in das Meer hinaus gestossen worden; um der plötzlichen Ersäuffung willen. Allein der vorsichtigiste GOtt, wider welchen alle menschliche Beginnen nichts vermögen, leutete durch günstige Wind das Schiff glücklichst nacher Franckreich: in den Port zu Naßilien: allwo sie ins Land ausgestigen: und Magdalena forderist mit ihrem eyfferigen Zusprechen, hohen Tugenden und gewaltigen Wunderwercken selbiges gantze Land zum Christlichen Glauben gebracht. Da endlich sönderte sie sich ab von der Gemeinschafft aller Menschen: begabe sich in eine förchtliche Wildnuß; um erst recht Buß zu würcken, und ihre Sünden zu beweynen; gleichsam als wäre alles Vorgegangene nichts gewesen. Da lebte sie dreyßig gantze Jahr. Nährete sich nur von schlechten Kräuteren und Wald-Wurtzlen. Nachdem ihr mit-gebrachte arme Klerdung verschlissen und abgefaulet, also zur Bedeckung sie kein Gewand mehr hatte; liesse GOtt sie mit Haaren wundersam überwachsen; dergestalten, daß der gantze Leib immerhin ehrbarlich bedeckt verbliben. Ihr eintzige Arbeit ware da, GOtt Tag und Nacht anbetten: um Verzeyhung bitten: gantze Zäher-Bäch vergiessen: heilige Ding betrachten; worauf sie auch unaufhörlich gantz besondere Himmlische Tröstungen bis in Todt eingenommen: zum öfftisten von denen Englen also in die Lüfft erhoben worden, daß sie gar füglich die Himmlische Music hat anhören können.

O, wie vile Bussen seynd, bey disem Abgang, verdächtige Bussen; ja, gar keine Bussen! Bey einer wahren Buß muß sich zeigen eine Veränderung der Sitten: eine Bekehrung des Lebens; und das für allzeit, auf beständig. An statt des ehemahligen Hochmuths, muß erscheinen die Demuth: an statt der ehemahligen Füllerey, die Nüchterkeit: an statt des ehemahligen Kleyderprachts, die Niderträchtigkeit: an statt der ehemaligen Untertruckung des Nebenmenschen, eine Erhebung des selben: an statt des ehemahligen Lust-Wandlens, eine Verlaugnung: an statt des ehemahligen Geldt-Geitz, eine Freygebigkeit an die Arme: an statt des ehemahligen Fluchens, Schwörens, Lästerens, eine Belobung und Erhebung GOttes. Wo dergleichen was sich nicht zeiget; oder, nur auf eine Weil, sich zeiget: zu gewissen Zeiten, Oster-Jubel-Mißion-Unglücks-Kranckheits-Zeiten man zwar beichtet und büsset; dabey aber es schon beruhen lasset: bald widerum, oder doch über ein Zeit, das Ehrmahlige wi-

der-

derholet: abermahl gehet in die vorige Gesellschafften: zu dem vorigen Spihlen: zu dem vorigen Sauffen: zu dem vorigen Tantzen: zu dem vorigen Pracht-Weesen: zu denen vorigen schlimmen Händlen; mit einem Wort: Zu denen vorigen Sünden: so, daß keine Besserung und Verbesserung der Sitten: keine gezimmende, erforderliche, beständige Genugthuung; O, da ist kein Buß! Da ist kein Austilgung und Vertreibung der Sünd aus dem Hertzen fürgegangen! Wer immer den alten Trab daher gehet: bey seiner unordentlichen Lebens-Arth verharret, der muß unter die Büsser nicht gezehlet werden.

Der Beschluß.

Vides hanc mulierem? Siehest du dises Weib? Ja, jetzt und nunmehro hast du sie gesehen; Magdalenam nemlich. In dem ersten Theil hast du sie gesehen, als ein glorreiche Besigerin der Sünd, als welche dise großmüthig bestritten, mit dem Hertzen: und in dem zweyten Theil hast du sie gesehen, als ein glorreiche Besigerin der Sünd, als welche selbe auch glücklich bezwungen hat, in der That. Da du dises siehest, mein Zuhörer! Siehest du auch wie recht, weislich und unendlich vorsichtig Magdalena gehandlet, indeme sie dahin sich entschlossen, und das gethan. Auf solche Weis hat sie, hie und dort, in der Zeit und für die gantze Ewigkeit, sich selbst, und ihren wichtigisten Sachen alle, und die beste Vorsehung gethan. Ihr Leib ist begraben worden in eine herrlichiste Kirch: und ruhet nunmehro, ober dem grossen Hoch-Altar, in einer vom Pabst Urbano dem Achten dahin geschenckten kostbaristen Truhen aus Porphir-Stein. Das Heil. Haupt stehet daselbst in einer besonderen Capellen, köstlichist eingefast: ausgedorrt, ohne Haut, Fleisch und Haar; ausser an der Stirn mit wenigem, ausgetrücknetem Fleisch: und gleichsam eingetruckten zwey Finger-Tupfen, allwo Christus, nach seiner Urständ, sie berühret hatte. Ihre Haar, mit denen sie die Füß Christi abgetrücknet, ruhen in einem gläsernen Gefäß unbeschreiblichen Werths. Jenes hochheilige Blut, welches sie, unter dem Creutz stehend, allda von der Erden aufgeklaubt: in einem Gefäß, als den grösten Welt-Schatz, lebenlänglich bey sich aufbehalten: wird andächtiglich angebettet: und fanget alljährlich, wann man an dem Leydens-Tag das Evangelium absinget, von selbst zu wallen an, als wäre es ein frisches, von einem lebendigen Leib entnommenes Blut. Jene Berg-Hölen, welche sie bewohnet, wird nicht mit minderem Eyffer besuchet, als die Kirch, in der ihre Gebein ruhen. Nicht nur das: Magdalena wird nicht nur höchlich verehret an jenen Orthen, allwo vor-stehen ihre gebenedeyte Heiligthum, sonder auf dem gantzen unermeßlich-grossen Christlichen Erdboden. Aller Orthen wird sie knyefällig angeruffen: durch die Gelübd verehret: durch die Altär, Bildnussen, Denckzeichen, Gebett und Andachten groß gemacht. Wo man immer prediget, und predigen wird das Evangelium JEsu Christi, wird auch geprediget der Nahmen Magdalenä: und verkündiget, was sie, nach ihrer Bekehrung zu Ehren ihres Haylands gethan. Was soll man erst sagen von ihrer gantz besonderen, ausserordentlichen, höchsten und überschwencklichen Glory im Himmel? O, der Völle! O, der Tiefe, und Höhe! O, der Länge, und Breite! Nun aber all dises hat zum Grund und Ursprung, ihre wahre, aufrichtige Buß. Hätte Magdalena sich nicht bekehrt: wäre sie in ihren Ausgelassenheiten fortgefahren, was wurde erfolget seyn? Ach erschröcklich, auch nur zu gedencken! Nemlichen, ihre unvergleichliche Schönheit wurde bald sich verlohren haben: ihre Liebhaber wurden abgegangen seyn. Sie wurd, bald gestorben, und verdammet worden seyn. Ihr Leib wurde ehist in Staub und Aschen zerfallen: sie in die äusseriste Vergessenheit gerathen seyn. Am End der Welt wurde sie, mit Leib und Seel wider vereiniget, von denen Teuffen in das Thal Josaphat gerissen: und erst zu recht-strengen, ewig-daurenden Quaalen verurtheilet, und fortgeschleypt werden. Zuhörer! Lehrne, um wie vil besser es seye, GOtt dienen, als der Welt, und dem Fleisch. Lehrne, um wie vil besser es seye, wann man gesündiget hat, gleich die Buß ergreiffen: bise ernstlich würcken: beständig fortsetzen; als mit der leydigen Sünd unglückseelig umwechslen: sie bald ablegen, bald aber wider aufnemmen. Amen.

An

An dem Fest der Heil. Mariä Magdalenä.

Von Wohlthat der Rechtfertigung.

III. Predig.

Innhalt.

Heylsame Betrachtung, über die für-gegangene Rechtfertigung.

Vorspruch.

Remittuntur tibi peccata.

Dir werden deine Sünden vergeben. *Luc. 7. v. 48.*

Eingang.

Die nicht nur geistliche, sonder auch weltliche Schrifft-Steller erheischen, auf die empfangene Wohlthat, benanntlich ein Dreyfaches; als erstlich, das man selbige, nach Vermögen, vergelten: anderens, daß man sie, bey Anderen, verkündigen: und drittens, daß man sie, bey sich selbst, reifflich und wohl erwegen solle. In dem letsten, übten sich sonderbar die alte Hebräer, als welche, die ihnen von dem lieben GOtt ertheilte Gnaden und Wohlthaten nicht nur allein oben, an jene Thüren und Porten, allwo sie aus- und eingiengen, kennbarlich und mit grossen Buchstaben geschriben: sonderen so gar auch an ihre Armb deutlichist verzeichnet haben; auf daß, solcher Gestalten und bey so anmuthigem Gegenwurff, ihre Hertzen vor Liebe immerdar zerschmeltzen, und alle ihre Anmuthungen, gegen einem so milden Ausspender, stäts erbrinnen solten.

Und du, mein Zuhörer! Was thuest dann du? In was für einer Gattung der angeregten Danckbarkeit übest du dich: oder aber, wie gewaltig und hefftig übest du dich, in der Dreyfachen, zumahlen: wegen so groß- und wunderbarlich- dir zugestandenen Gnad, und Wohlthat? Allein, wie ich sihe, so befrembdest du dich höchlich über dise meine Frag. Du sagst, du wissest von keiner Danckbarkeit: und zwar von darum nicht; alldieweil du auch nichts wissest von einiger, dir sonderheitlich- zugekommenen Gnad, und Wohlthat. O, des Unglücks! So hast du dann schon vergessen die kaum- verstrichne Jubel- und Gnaden-Zeit? Schon vergessen die, vor etlich Tägen, mit dir für- gegangene Trost- und Glücks- Geheimnussen? Auch zu dir hat man dort, wie heut zu der Büsserin Magdalena, gesprochen: Remittuntur tibi peccata. Dir werden deine Sünden vergeben. Alle dise seynd dir vergeben; gäntzlich, und vollkommen hinweggenommen worden. In Krafft deiner aufrichtigen Buß, bist du in einen gantz Anderen umgegossen; mit dem eignen Wort: gerechtfertiget worden. Und du, weißt nichts hievon; übest dann auch, dessentwegen, dich in keiner Danckbarkeit? Höre mich; und es wird bald besser werden.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Heylsame Betrachtung, über die für-gegangene Rechtfertigung; als, wovon sie gerettet: und, wohin sie übersetzet habe. Heylsame Betrachtung, über die für-gegangene Rechtfertigung: als, wovon sie gerettet: es ist der Untergang; wird im Ersten: und, wohin sie übersetzet habe: es ist der Gnaden-Stand; wird im anderen Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Die Begnadigung GOttes ist gantz anderst beschaffen, als die Begnadigung der Fürsten und Herren diser Welt. Das gantze Werck | : Aus welchem man doch ein so grosses Weesen macht : | bestehet in einer blossen, äusserlichen Nachlassung; und da ist schon alles beysamen. Es hat einer der Unterthanen wider den rechtmeßigen Lands-Fürsten sich aufgeleinet: er hat disem ein grosse Schmach angethan; und mithin das Leben verwürckt. Der Lands-Fürst, etwann wegen Grösse seines Gemüths, oder mächtig-eingelegten Vorbitt, schenckt disem das Leben, und vergünstiget ihm, seine ehemahlige Handlungen fort zu treiben. Da erschallet der Ruff im gantzen Land, der Fürst hab den Aufrührischen zu Gnaden aufgenommen. Aber, O, wie schwach, und wenig würcksamm ist dise Begnadigung! Ein solcher Mensch bleibt lebenlänglich ein armer, ehrloser und übel-angesehener Tropf. Anderst, vil anderst begnadiget GOtt. Nicht nur allein sihet er jenem, der schuldig ist seiner verletzten allerhöchsten Mayrstät, nach, die wohl-verdiente Straff, sonderen er ertheilt ihme auch sein Gnad, Huld, Freundschafft und die scheinbariste Freyheiten. Beydes in Krafft der gewürckten Buß: beydes in Krafft der vorgegangenen Rechtfertigung; wir wollen, eines nach dem anderen, in beeden Theilen sehen.

Der erste Theil.

Heylsame Betrachtung, über die für-gegangene Rechtfertigung; als, wovon sie gerettet habe: es ist der Untergang.

Die Rechtfertigung rettet von dem Untergang; und das ist ein Glaubens-Artickel. Die Rechtfertigung rettet von dem Untergang; so reden, alle Schulen: alle Cantzlen: alle Vätter: alle Lehrer: alle Christliche Redner und Prediger der gantzen Welt. Die Rechtfertigung rettet von dem Untergang. Das braucht keinen Beweißthum; es ist der Christlichen Welt mehr als bekannt. Von darum hat sie, zur Jubel-Zeit, ihr Vertrauen zum Heil. Sacrament der Buß genommen; alldieweil sie wusste, daß ihr allda geholffen: daß sie allda ausgesöhnet: gerettet, und vom Untergang erhalten werde. Was dann | : Um den Zweck zu erreichen: und, in Erkanntnuß der Wohlthat zu kommen: | hier vonnöthen, ist, daß ich in etwas vor Augen lege, Wer seye diser Untergang; oder | : So ein Ding ist : | die Höll.

Die Höll ist ein Orth; aber ein Orth, der Peynen: und ein Orth der blossen, alleinigen, Peynen. Der reiche Prasser, welcher dise würcklich erlitte, beschribe sie *Luc. 16.* also, und nennete sie, Locum tormentorum. Ein Orth der Peynen. Gleichwie man in dem Himmel geniesset ein Zusamenhäuffung aller Gütter, ohne Einmischung einiges Ubels; also leydet man in der Höll die Zusamenhäuffung aller Ublen, ohne Einmischung einiges, auch nur mindisten Guts. Bilde dir ein, mein Büsser! Wie viler Ublen hie zu Land ein Mensch fähig seye. Stelle dir vor, was er leyden könne, entweders in dem Gemüth, als da seyn mag, Leydweesen, Aengstigkeiten, Schröcken, Verdruß, Verfolgung, Hertz-brennende Kümmernussen, Traurigkeiten, Melancholey: oder aber leyden könne an dem Leib, als da seyn mag, Verrenckung der Gebeinen, Abhauung der

Gli-

Glider, Brattен des Fleischs, Zerreissung des Jnngeweyds, natürliche Kranckheiten, Fessel und Band, Kercker und Todt. Und, nachdeme du dir diſes, nicht nur obenhin, sondern gantz lebhafft, und gleichsam nach würcklicher Empfindung eingebildet hast, so sage: Alle diſe Ubel seynd in der Höll. Wisse aber anbey, daß sie dort unendlich grösser seyen, als da. Dann, gleichwie wir, nach Lehr des Heil. Pauli, unmöglich fassen können die Gütter des Himmels, welche zubereitet seynd denen Freunden GOttes; alſs mögen wir auch nicht fassen, oder uns zu Genügen vorstellen die Ubel der Höll, welche warthen auf die Sünder und Feind GOttes.

Die Peynen der Höllen werden in ein zweyfache Gattung unterschiden; als, in die Peyn des Verlursts, oder der Beraubung: und in die Peyn des Sinns, oder der Empfindlichkeit. Die Erste, als die Haupt-Peyn, der Verlurst nemlich, bestehet in einer Entziehung und Hinwegraubung GOttes, der das höchste, unendliche und eintzige Gut ist. Wer hitzig ein Geschöpf geliebt, wird wissen, was für ein Quaal es sey, von selbigem geschiden werden. Es gibt Leuth, welche, über solchen, Fall allen Lust zu Speis und Tranck verliehren: nicht mehr schlaffen können: ermageren: in das Krancken-Beth dahin fallen: ja wohl auch gar sterben. Mein GOtt! Wann so Schmertz-voll ist das Scheyden von einem armseeligen Geschöpf, welches innerhalb wenig Tägen ein Todten-Cörper und Gegenwurff des Abscheuhens seyn wird; was für ein Schmertz, Peyn und Marter muß es einer Seel wohl seyn, da sie sich von dir abgesönderet sehen wird: von dir, dessen zu geniessen sie doch erschaffen worden? Was für ein Betrübnuß, und äusseristes Leydweesen, da sie vor dein allerheiligistes, schönstes Angesicht nimmer mehr kommen darff? Keiner mag diſes bedencken, ohne daß ihm die Zäher aus denen Augen fliessen; was, wann er ein solches einsten würcklich erfahren muß?

Neben diſer Peyn des Verlursts, welche eigentlich die Seel angehet, wird dort der Leib auch die Seinige haben; wie gemeldet, die Peyn des Sinns. Vermög diſer, werden leyden alle Sinn, alle Glider, alle Theil des Leibs. Die Augen werden leyden das Ansehen der Teufflen. Diſe Peyn ist so erschröcklich, daß die Heil. Catharina von Senis, nachdeme sie einen derselben erblickt, bekennet hat, vil lieber wolte sie bis an letsten Gerichts-Tag mit blossen Füssen auf glüenden Kohlen herum gehen, als noch einmahl erdulden den Anblick eines so erschröcklichen Abentheurs. Die Ohren werden anhören das kläglichiste Geschrey, Heylen, Greißgrammen, Weynen, Zähn-Klapperen, Fluchen, Lästeren und Maledeyen, welches in selbem tieffen Kercker Tag und Nacht, ohne einiges Aufhören, sich erhebet. Der Geruch wird leyden den pestilenzischen Gestanck, welcher daselbst aus denen halb-gebrattnen und faulen Leiberen ausdämpfet. Wann ein eintziger solcher auf die Welt solte gebracht werden, wurd er diſe durchaus anstecken, und alle Menschen plötzlich dahin fallen machen; ach, was wird dann von so vilen Millionen der selbigen, in einem gantz verschloßnen Schweffel-Orth, einzunemmen seyn! Der Geschmack wird leyden einen wüthigen Hunds-Hunger: einen brinnenden Durst, welcher das Jnngeweyd gantz abnaget und ausdorret; ohne, daß auch nur ein eintziges Tröpflein Wasser zu einer Abkühlung vergunnet werde. Die Betastung endlich wird leyden tausenderley Gattungen der Quaalen; unter diſen wird die gröſte seyn die Quaal des Feurs. Auch unſer Feur wird für die gröſte Quaal des gantzen Erdbodens gerechnet; wessentwegen nur die gröſte Laster mit dem Feur abgestrafft werden. Und dannoch ist diſes unſer Feur, gegen jenem Höllischen, anderes nichts, als ein Gemähl, oder Schatten. Unſer Feur brennet nur an das äusseriste der Leiberen; jenes aber tringet bis auf das Jnngeweyd, bis auf die Gebein, bis in das Marck. Gleichwie ein in dem Schmeltz-Offen glüend gemachtes Eysen ein lauteres Feur ist; alſo wird auch ein jeder Verdammter ein lauteres Feur seyn. Feur, seine Augen: Feur, seine Ohren: Feur, seine Nasen: Feur, sein Mund: Feur, sein Brust: Magen: Jnngeweyd, und alle auch inneriste Theil des Leibs. Ein solcher wird nichts empfinden, nichts berühren, nichts schlingen und athmen, als Feur, und Feur.

Jedannoch wurd diſes Höllische Unweesen endlich zu ertragen seyn, wann es, nach einem Verlauff vier hundert Jahren, einmahl sich endigte. Aber nein; jenes, was denen Höllen-Peynen ein unendliches Gericht beylegt, ist, daß sie ewig dauren. Die Höll ist das Hauß der Ewigkeit: An dero Porten stehet angeschriben: Da lasset man alle Hoffnung darauſſen! Wer da einmahl eingehet, gehet nicht mehr heraus. Die jenige Peynen, welche man allda zubereitet findet, bey erstem Eintritt, eben diſe wird man finden, durch die gantze Ewigkeit; ohne daß sie, durch so lange Ubertragung, entweder erdultlicher: oder, auch nur auf einen Augenblick, unterbrochen werden. Seneca der Heyd hat ausgesprochen, daß kein Schmertz zugleich langwürig, und sehr hefftig seyn könne; um weilen, wann er sehr hefftig, entweders bald ein End nemme: oder aber den Leydenden um das Leben bringe. Der eintzige Höllische Schmertz hat da was besonderes. Er ist sehr hefftig, und zugleich sehr langwürig. Er ist, der Schärpfe nach, der Allerhöchste: der Daur aber nach, unaufhörlich, ewig. Der Erste aus denen verworffnen Menschen, war der Cain; des ersten Adams-Kind. Diſer brinnet nun schon sechs tausend, und etwann mehrere Jahr-

Er liget, so zu sagen, ohne Unterlaß in Zügen: gleichwohl befindet er sich annoch im ersten Anfang seiner Peynlichkeit; massen die Ewigkeit weder Mittel, noch End hat. Sie fanget allzeit an; und höret niemahl auf. O, Ewigkeit! O, erschröckliche Ewigkeit! und dise Höll | : Wie wir wollen wissen: | wird eingehandlet, durch die Sünd. Zu disem ewigen Untergang befördert, oder stürtzt man sich, durch ein eintzige schwäre Sünd. Wer seinem Bruder sagen wird: Du Narr! Ist die Lehr Christi *Matth. 5.* diser wird schuldig seyn des Feurs der Höllen. Du Narr! Da haben wir ein eintzige Todtsünd: wir haben aber auch von der höchsten, unfehlbaren Wahrheit verkündiget die Straff: Er wird schuldig seyn des Feurs der Höllen. Die Engel alle, welche mit dem Lucifer aus dem Himmel in die Höll gestürtzt worden, haben begangen ein eintzige Todtsünd; ein Todtsünd der Hoffart nemlichen. Vile Menschen | : Wie wir in bewährtisten Geschichten lesen: | leyden und brinnen dort, auch nur wegen einer eintzigen Todtsünd.

Nun sihe, mein Büsser! Von was grossem, und ungeheurem Übel der liebste GOtt dich bewahret habe. Zur Zeit, da du dein schwäre Sünd begangen: auch nur selbe erste, und eintzige; dort schon hast du die Höll verdient. Dort hättest du plötzlich sterben; und ewig verderben sollen. GOtt bekame, durch dise dein schwäre Sünd, das völlige und gantze Recht, dich zu verdammen: du hingegen verliehrtest dort allen Zuspruch zum Himmel, und erklärtest dich von freyen Stucken, zum Untergang. Gleichwie vormahls die getreue Hoffherren des König Davids, als der ehrlose Semei, disen zu lästeren, sich unterstanden, zur Rach einer solchen Unthat gleich fertig stunden, und einer nach dem anderen sich anerbotte, dem Böswicht das Haupt abzuschlagen, Ego vadam, & amputabo caput ejus. *2. Reg. 16.* Also stunden, bey Verübung diser deiner schwären Sünd, alle Geschöpf, als getreue Diener GOttes, willig, fertig und bereit, dir auf der Stell den Todt anzuthuen: die ihrem Erschaffer zugefügte Schmach zu rächen, und dich nach deinen Verdiensten, ins Verderben zu stürtzen. Ego vadam. Ich will gehen, schrye die Erden; und will den Böswicht verschlingen. Ego vadam. Ich will gehen, ruffte das Feur; und will ihne verzehren. Ego vadam. Ich will gehen, ruffte der Lufft; und will ihne erstecken. Ego vadam. Ich will gehen, ruffte ein jedes aus denen Geschöpfen; oder: wir wollen, alle zumahlen, gehen: wir wollen ihne ergreiffen: würgen: tödten: der Höll einliffren; dann er hat GOtt, seinen Erschaffer, verlassen, ja tödtlich beleydiget. Das aber dises alles nicht geschehen: du gerettet, und bis daher erhalten worden, ist ein alleinige Würckung und Ausguß der unendlichen Güte und Barmhertzigkeit GOttes. GOtt ist da in das Mittel gekommen. Er hat dir ein gantz besondere, ausserordentliche und unverdiente Gnad erwisen. Er hat dir das Leben gefristet; und die Höll, in welche du gantz muthwillig springen wolltest, vor deinen Augen gleichsam zugeschlossen. Du kanst einem sündigen David *Psal. 85. v. 4.* in allweeg nachsprechen: Vita mea inferno appropinguavit. Mein Leben hat sich zur Höllen geneiget. Und *Psal. 93. v. 17.* Nisi quia Dominus adjuvit me, paulò minùs habitâsset in inferno anima mea. Wann der HErr mir nicht zu Hilff kommen wäre, so hätte mein Seel bey Nahem in der Höll gewohnet. Ja, du kanst mit eben disem *Psal. 29. v. 4.* zu deinem GOtt sagen: Domine! Eduxisti ab inferno animam meam. HErr! Du hast mein Seel aus der Höll herausgeführet. O, Gnad! O, Wohlthat! O, Rettung! O, Erbärmnuß!

Wahr ist, und ein Glaubens-Artickel: In inferno nulla est redemptio. In der Höll ist kein Erlösung. Nun aber setze ich, daß GOtt sich gebrauche seiner gantz ungebundenen Macht, und | : Wie er es dann kan: | ein würcklich verdammte Seel erlöse. Bey disem Fall frage ich also: Was wurde wohl thuen dise Seel? In was Gedancken, in was Anmuthungen, in was Lob-Erechungen wurd dise Glückseelige ausbrechen: was für ein überschwenckliche Danckbarkeit wurd sie vornemmen und abstatten, in Ersehung, daß sie frey von der Höll, und ewigen Verdammnuß? O, was für Anmuthungen wurden wir an ihr sehen! Was für Danck-Sprüch von ihr hören! Wie vil Trost- und Freuden-Zäher von ihr fliessen wahr nemmen! Sie wurd erkennen ihre gröste, und höchste Schuldigkeit gegen GOtt. Weil sie die Schärpfe jener uns unbegreifflichen Peynen erfahren hätte, so wurd sie wissen, was unaussprechliche Wohlthat ihr GOtt, durch die Erledigung, erwisen; und dessentwegen wurd sie nicht finden, wohin sie sich werden: woher sie ein würdige Dancksagung nemmen solte. Mein Büsser! Die Wohlthat, welche dir GOtt da erwisen, da er dich von der Höllen bewahret hat, ist nicht kleiner, als je der würcklich in der Höll sich befindenden Seel, so er sie von da erlösete. Ja, dise Wohlthat, ist ohne Vergleich grösser; massen die Bewahrung vom Übel ein weit schätzbareres Gut ist, als die Befreyung von solchem. Wann die Gütte, wann die Erbärmnuß und Barmhertzigkeit GOttes gegen dir nicht so überschwencklich groß gewesen wäre, so wurdest du disen Augenblick ein Höllen-Brand seyn. Du wurdest seyn ein Mit-Genoßner der Verdammten: ein Bruder der Teufflen: ein Zihl-Scheiben des Zorn-Wuths aller Schröck-Gespensteren. Du wurdest eben dich auf das ausseriste verfluchen. Du wurdest durch die gantze, lange Ewigkeit nichts innbrünstiger verlangen, als ein Zeit zu einer wie immer strengsten Buß.

Nun

Nun genieſſest du würcklich, was du alsdann so söhnlich, aber vergeblich, wünschen wurdest. Erkennest du aber auch die unendliche Schuldigkeit, mit welcher du deinem GOtt und HErren, wegen diser Gutthat und Rettung, verpflichtet bist.

Ach, ja mein GOtt! Ich erkenne es; und erkenne es diſen Augenblick, da mir dein Gnad das Hertz berühret. O, GOtt! O, grosser Vatter der Barmhertzigkeit! Was für einen Danck wird ich dir abstatten für die Gnad und Gutthat, die du mir, durch die Bewahrung von ewigem Ubel und Untergang, erwisen hast? Wann ich schon Tag und Nacht mit meinem Angesicht auf Staub und Aschen ligete, dich anzubetten; und für dise Barmhertzigkeit dir Danck zu sagen, so wäre diſes alles als zu wenig. Da ich an die zuvor nur kürtzlich beschribne Höll gedencke, erzittere ich an allen Gliderern des Leibs. Die Haar stehen mir gen Berg: ich zerflieſſe in Zäher: und seufze mit dem Job aus innerisstem Hertzens-Grund: Infernus domus mea est. Die Höll ist mein Hauß. Freylich, du hast diſes Hauß des Weynens und des Schmertzens für den Lucifer, und seine Anhänger erbauet; als die sich erkühnet haben, in dem Himmel wider deinen höchsten Befelch sich zu entpören. Allein auch ich hab diſes Hauß, mit meinen Sünden, zu meinem Hauß gemacht. Ich hab solches, mit meiner Bosheit, erkaufft. Daß ich aber solches anjetzt nicht bewohne, ist gäntzlich deiner Liebe und Gnad zuzuschreiben. Es befinden sich dort vile tausend Seelen, die dich nicht so sehr, als ich, beleydiget haben. Es brinnen in selbigem feurigen Abgrund, vile Millionen der unglückseeligen Englen und Menschen, welche nicht öffter, als nur ein eintziges mahl gesündiget haben. Und ich, nach so vilen Sünden: und ich, nach so grossen Sünden, bin gleichwohl noch allhier: ich athme: ich lebe: ich wird von dir annoch erhalten und übertragen: ja, ich hab von dir, vor einigen Tagen, aller meiner Sünden Nachlaß und Verzeyhung erhalten. O, Barmhertzigkeit! O, Gütte! O, Liebe! Um GOttes Willen, was thue ich, gegen einem so gewaltigen Gutthäter mich erkanntlich und danckbarlich zu erzeigen? Brinnest, mein Hertz! gegen einer solchen Liebe, nicht auf, in die helle Flammen? Zerflieſſet ihr, meine Augen! nicht gäntzlich, in Zäher; dieweil ihr einen so gütigen GOtt beleydiget habt? Ach, warum brinn ich in meinem Hertzen nicht, mit der Lieb aller Seraphinen; um, solcher Gestalten, diſe Liebe in etwas zu vergelten! Wann ich aller Menschen Leben hätte, so wolte ich diſe, für ein so grosse Gutthat, gar gern zum Lob- und Danck-Opfer dargeben.

Christlicher Büſſer! Diſe deine Anmuthungen und Liebs-Austruckungen seynd freylich löblich; aber nicht erklecklich. Sie verlichren sich bald; und verschwinden. Ein so erstaunliche Gutthätigkeit möchte etwas mehreres, und was beständiges haben. Wann der verdammte Cain eben jetzt aus der Höll erlöset wurde, auf was Weis wurde er doch suchen, gegen seinem Retter sich danckbarlich zu erzeigen? Wurd wohl, auf Erden, ein so rauhe und dorn-ächtige Höle seyn, in die er sich nicht eingrabete, um allda lebenlänglich die vortrefflichiste Liebs- und Vergeltungs-Werck auszuüben? Du demnach, der du mit Wahrheit sagen kanst, du seyest eben so offt aus der Höll heraus gekommen, als offt du schwärlich gesündiget hast, solleſt auch auf ein derley wahre, beständige, und strengste Danck-Abstattung antragen. Wann du aber so vil Geist nicht hast, daß du dich von der Welt absönderest: ein Buß-Höle beziehest, und allda, bis auf den letsten Athemzug, deren Lob- und Danck-Bezeugungen obligest, so beobachte zum wenigsten, allein auf das fleißigiste, folgende drey Stuck.

Erstlich, erhalte ein beständige Gedächtnuß diſer herrlichisten Wohlthat; und sage, dem Bescherer der selbigen, vilfältiglich demüthigen Danck. Gleichwie du in dem Himmel nichts anderes thuen wirst, als preyſen und erhöhen sein Barmhertzigkeit, wegen diſer deiner Bewahrung vor der Höll; also fange schon, allhier auf Erden, diſe gebenedeyte Arbeit an. Singe und sage des Tags wohl tausendmahl: Misericordiæ Domini, quia non sumus consumpti; quia non defecerunt miserationes ejus! *Thren. 3.* Es ist des HErren Gütte, daß wir nicht vertilget worden; dann sein Erbärmnuß hat kein End! Gedencke, und bedencke wohl, daß, wann du eben jetzt | : Wie du es unsäglich mahl verdienet hast : | in der Höll wärest, du anderes nichts thuen wurdest, als GOtt hassen, verfluchen, und in Gesellschafft der überigen Verdammten maledeyen; also lobe ihn nunmehro: benedeye ihn: erhebe ihn, nach all deiner Vermögenheit, und aus gantzen deinen Kräfften. Andertens, wann es zuweilen geschiht, daß dir ein Ubel über den Hals kommt, entweders von der Jahrs-Zeit, oder aber wo immer anderst her, durch einen Unstern; so opfere solches GOtt dem HErren auf, zu Auslöschung der selbigen Straffen, welche du in der Höll zu leyden verdienet hast. Diſer Gedancken wird dir vile Bitterkeiten verſüſſen. Also machte es der Heil. Franciſcus Borgias; welcher, wann er, auf seinen Reysen, in Schnee, Regen, harte Weeg, unkonmentliche Wohnungen, gerathen ist, zu sagen pflegte: O, in meinem Hauß wurde es wohl übler hergehen! Unter diſem seinem Hauß aber, verstunde er die Höll. Rede auch du auf diſem Schlag. Doch mit diſem Unterschid, daß, was der Heil. Borgias, mit Demuth, ausgesprochen, du mit aller Wahrheit sagen könnest. Drittens, lebe allzeit, in

einer grossen Forcht; dieweilen du der Gnad und Verzeyhung nicht versicheret bist. Daß du gesündiget: daß du durch das Sündigen die Höll verdienet, das weißt du; ob dir aber GOtt, in der That, verzyhen, das weißt du nicht: und kanst solches, ohne Himmlische Offenbahrung, nicht wissen. Ja, du solleſt diſes hoffen: du solleſt hierauf vertrauen; wissen aber kanst du es jedannoch nicht. Dannenhero ermahnet der Heil. Geist *Eccli.* 5. *v.* 5. De propitiato peccato, noli esse sine metu. Der verzyhenen Sünd halber, solleſt du nicht ohne Forcht und Sorg leben. Das wird zum wenigisten etwas- und so vil seyn, daß du nicht gäntzlichen, und ewig, undanckbar bleibeſt.

Der andere Theil.

Heylsame Betrachtung, über die für-gegangene Rechtfertigung; als, wohin sie übersetzet habe: es ist der Gnaden-Stand.

In allweeg, liebster Büsser! GOtt hat dich erlediget von einem grossen Ubel: er hat dich herausgezogen aus einer gewaltigen Armseeligkeit; aus jener Armseeligkeit, welche die Aeusseriste, die Höchste und Letste ist aus allem, was immer sich mag eingebildet, und vorgestellet werden. Der Heil. David begmüthigte mehrmahlen den Stand, aus welchem ihne GOtt gnädiglich geholffen; er gebraucht sich aber jedes mahl einer solchen Red-Arth, welche das verächtlichiste Weesen, und gröste Elend angezeiget. Dann, bald nennet er ihne, Einen See der Armseeligkeit: bald, einen Gestanck der Tieffe: bald, das Kott einer Schwindgruben: bald, den Strick und die Ketten: bald, die Schwachheit und den Todt: bald, den Abgrund, die Höll, das Nichts. Und weißt diser Büssende, hoch-weise Fürst nicht Wort genug zu finden, mit denen er gezimmend austrucke das Elend, aus dem er gekommen. Allein es thuets disem, an Grösse, weit bevor das Glück, und der Ehren-Stand, zu welchem man da erhoben wird; diser ist der Edliste, der Scheinbariste, der Wunderbarlichiste, der Glückseeligiste. Das aber alles, in Krafft der heiligmachenden Gnad, welche, zu Zeit der wahren Buß, dem Menschen mitgetheilt, und in seine Seel wunderbarlich ausgegossen wird.

Diſe rechtfertigend- oder heilig-machende Gnad ist nichts anderes, als ein übernatürliche, von GOtt der Seel eingegossene, verbleibende Beschaffenheit, welche die Seel zu einem Göttlichen Stand erhebt. Sie wird genennet ein Beschaffenheit, alldieweil sie eigentlich kein Substantz, oder aus sich selbst bestehende Sach, sonder nur allein ein zufälliges Ding ist, welches die Substantz der Seel bekommt; einiger massen nicht anderst, als wie der Lufft bekommt, das Liecht: die Wand, ihr Weisse: ein geschliffnes Edelgestein, den Glantz. Diſe Gnad wird genennet, übernatürlich; alldieweil sie die menschliche Seel über ihr natürliches Weesen erhebt, und übersetzt in einen weit höheren und vortrefflicheren Stand, als sie zuvor war. Es widerfahret ihro da, was jenem, welcher, da er aus gemeinen Leuthen gebohren ward, nunmehro geadlet worden. Er, und sie fangen eben darum einen gantz neuen, vom ersten durchaus unterschiönen Stand an. Diſe Gnad wird von GOtt erschaffen. Niemand kan sie hervor bringen, dann er allein. Und zwar bringt er sie hervor, durch die alleredliste Würckung, Erschaffung benambset; die nichts anderes ist, als da aus dem Nichts, Etwas wird; und diſes also, daß kein anderes Ding zur Hilff kommt, oder mit-würcket. Um diſe Erschaffung batte David, da er *Psal.* 50. gesprochen: O, GOtt! Erschaffe in mir ein reines Hertz; mach, und bring in mir wunderbarlich hervor, die heiligmachende Gnad. Sie wird der Seel eingegossen; einiger massen, wie der kostbare Balsam in das crystallene Gefäß gegossen wird. Man kan sie, in der Weesenheit der Seel, klärlich sehen, ruhen, ihre erstaunliche Würckungen, und ausserordentliche Freyheiten eben so leicht, als die Hitz, den Glantz, die Wärme, die Schönheit und Fruchtbarkeit der Sonnen, wahrnemmen. Nein, diſe Gnad bestehet nicht nur, in einer bloſſen und äusserlichen Liebs-Anmuthung GOttes, gegen einer solchen Seel; sonder sie ist und wird ein wahre, innerliche Zierd, Ausschmuckung, und Heiligung der selben. Sie wird auch genennt verbleibend. Hierdurch wird angedeutet der Unterschid, welchen sie hat mit denen würcklichen Gnaden. Diſe kommen vom Himmel, wie ein Blitz. Sie fahren schnell fürüber. Sie thuen nichts anderes, als, die Seel berühren; ohne daß sie in selbiger sich aufhalten. Die heiligmachende Gnad hingegen setzt sich in der Seel vest: sie harret und verbleibet allda: sie lebt, regiert und ordnet alles; nicht anderst, als wie die Seel in dem Leib verbleibend ist, den sie lebendig macht. Sie ist erschaffen, unsterblich zu seyn; wie sie dann wahrhafftig unsterblich wäre, wann kein Sünd sie jemahl zu Grund richtete. Was hier das tröstlichiste, und die Sach aufs höchste bringt, so sagen die GOttsGelehrte, diſe Gnad werde von GOtt nicht

nur

nur glatter Dingen hin erschaffen: sie fliesse von ihme nicht aus, wie ein anderes Werck, von seiner Ursach; sonderen sie komme von ihm so vollkommen her, als wie das aus dem Spiegel hervorleuchtende komme und entspringe von der Persohn, die vor dem Spiegel stehet. Sie sagen, dise Gnad sey ein Gestalt, ein Gleichheit GOttes: sie sey der allerheiligiste, der allervortrefflichiste, der allerglantzreichiste Strahl der GOttheit: sie sey die allerlebhafftiste Abbildung seines unendlichen Wesens. Sie sagen, gleichwie der Spiegel empfange das Angesicht des jenigen, welcher vor ihme stehet, und solches gantz lebhafftiglich vorstelle; also habe und bekomme die Seel, mit diser Gnad, ein austrucksliche Abbildung des grossen GOtts selbst. Und dannenhero ist in der obigen Beschreibung gesagt worden, daß die heiligmachende Gnad die Seel erhebe, zu einem Göttlichen Stand. Ach dann, was für ein Schatz, was für ein Gut, was für ein überreiches und unergründliches Gut ist doch dise Gnad! Ist wohl etwas, nach welchem man, in diesem Leben, innbrünstiger verlangen: um welches man eyfferiger sich bestreben soll, als eben hierum? O, holdseelige Gestalt! O, kostbares Kleyd! O, Himmlischer Glantz! O, Göttliches Ebenbild!

Die heiligmachende Gnad gibt und bringt der büssenden Seel benanntlich ein zweyfaches Gut; als, sie reiniget: auch, heiliget sie. Sie vertreibet die abentheurliche Mißgestalt; und führet ein, ein Wunder-volle Zierd. Das erste belangend, so ist gewiß und unfehlbar, daß, bey ersten Einzug diser heiligmachenden Gnad, alles aus der Seel weichen: und plötzlich weichen müsse, was sie je, durch die Sünd, garstig- und unfläthiges sich zugezogen hatte. Du wirst mich waschen, sagt David *Psal.* 50. Und ich wird weisser werden, als der Schnee. Der Vatter jenes verlohrnen, und wider zuruckkommenden Sohns, sprache von disem *Luc.* 15. Er ware todt; er ist aber widerum lebendig worden. GOtt versicheret *Ezech.* 36. Ich will über euch ausgiessen ein reines Wasser; und ihr werdet von aller Unreinigkeit gereiniget werden. Dise Gnad ist die höchste Heiligkeit, die vollkommniste Reinigkeit; dannenhero leydet sie, neben sich, nicht die mindiste Mackel. Sihet man die Sünd an, als ein Verachtung GOttes, als ein Widerspenstigkeit wider sein Gebott und allerheiligisten Willen, so widerrufft die heiligmachende Gnad solche That; indem sie, aus ihrer Natur, die Seel zu GOtt kehret, und selbige dessen Willen gäntzlich unterwirffet. Wann man die Sünd betrachtet, als ein Häßlichkeit, als ein Armuth, als einen bedaurlichen Abgang aller Zierd, so ist die heiligmachende Gnad ein reicher Ersatz und überflüßige Hereinbringung; nicht andrst, als wie das Gesicht ersetzt, die Blindheit: und das Liecht getreulich hereinbringt, die Finsternuß. Wann man bey der Sünd in Bedacht ziehet die Bosheit, daß durch sie GOtt angetascht und verletzt worden, so wird ein solches Unweesen, durch die Gnad, völlig vertilget; massen sie verursachet, daß die schmächliche Missethat nicht mehr freywillig, sonderen zuruck genommen, verflucht und lediglich zernichtet werde. Will man aber, bey der Sünd, einsehen die Feindschafft, welch GOtt wider sie, wegen ihr Abscheulichkeit, getragen, so muß da dise Feindschafft nothwendig in lauter Liebe verwandlet werden; alldieweilen GOtt, in Gegenwart der heiligmachenden Gnad, nichts findet, dann den mächtigisten Gegenwurff, der seiner hefftigisten Liebe, und zartisten Umfahung würdig ist. Endlichen, wann man, bey der Sünd, begmüthiget die Schuld ewiger Verdammnuß, so wird, durch die heiligmachende Gnad, die Seel in einen so vortrefflichen Stand gesetzt, daß die ewige Rathschlüß sie niergends anderst hin, als in den hohen Himmel, verordnen können. Solte sie aber dannoch | : Welches unmöglich : | zur Höll verdammet werden, so wurde sie allda, auch mitten unter denen Teuffen und allen Quaalen, keine Höll, sonder einen wahrhafften Himmel haben; und das in Krafft diser innwohnenden, schätzbaristen Gnad.

Was anbetrifft das andere, als die Zierd, welche der Seel durch die heiligmachende Gnad zukommt; so ist gewiß, daß dise unaussprechlich. Das Aussehen und die Gestalt diser Seel wird da also beschaffen, und so hoch getriben, daß sie allein verdienet, schön benambset zu werden; in ihrem Gegensatz, ist all überige Schönheit, dises Nahmens unwürdig. Der keusche Bräutigam hat *Cant.* 4. ein solche Seel vor Augen; und ruffet dann, voll der Verwunderung, also auf: Wie schön bist du, meine Freundin! Wie schön? Du bist schön, wie der Mond: auserwählt, wie die Sonn. Die heiligmachende Gnad giesset der Seel ein, den wunderbarlichisten Geruch. Hievon stehet *Eccli.* 24. geschriben: Ich hab einen Geruch von mir gegeben, wie Zimmet-Rinden; und, wie ein wohl-riechender Balsam. Die heiligmachende Gnad macht die Seel, auf einmahl, unsäglich reich. Wann ein bedürfftiger Mensch: ein armer Gassen-Bettler, ihrer theilhafftig wird, so wird er, eben darum, vil reicher, als alle Fürsten und Herren: als alle König und Kayser diser Welt. Dannenhero heißt es *Sap.* 7. Ich hab die Reichthumen in Vergleichung mit ihr, für nichts gehalten. Die heiligmachende Gnad setzt die Seel ein, als eine Erbin des Himmels, und Mit-Erbin Christi. Worüber der Heil. Johannes in seiner ersten Epistel *Cap.* 3. sich verwunderend, aufrufft: Sehet doch, was grosse Liebe der Vatter uns gegeben hat; daß wir Kinder GOttes heissen, und seyen! Seynd wir aber, schließt der Heil. Paulus *Rom.* 8. Kinder; so seynd wir auch Erben: Erben zwar

GOt-

GOttes, Mit- Erben aber Christi. Endlich wird ein solche Seel, ein Braut und Tempel des Heil. Geists: ein Wohnung der gantzen allerheiligisten Dreyfaltigkeit. Das Reich GOttes, sagt Christus *Luc. 17.* ist in euch. Und, *Joan. 14.* So mich jemand liebet -|: Ist so vil gesagt: so jemand mein Gnad hat :| wird einen solchen mein Vatter lieben: wir werden zu ihme kommen, und Wohnung bey ihm machen.'

Und diser heiligmachenden Gnad bist du, mein Büsser! inner disen gebenedeyten Tägen theilhafftig gemacht worden. GOtt hat den Abgrund seiner Schätzen und Reichthumen aufgethan: solche herausgenommen, und dir freygebigist mitgetheilt. Er hat sie in dein Seel eingeschlossen, wie den Diemand, in einen Ring: er hat sie allda hinderlegt, wie den Schatz in die Truchen: aufgerichtet, wie den Altar, in einer Kirch: aufgehenckt, wie die kostbare Tapitereyen, in einem Zimmer: eingehauchet, wie den Geist, in den leblosen Adams-Cörper. Du hast sie: du besitzest sie: du bist mit ihr unendlich reich. Wie wir auch gehört, ist dir, mit solcher, zugekommen das vollkommne, und unwidersprechliche Recht zum Himmel, und zur ewigen Seeligkeit. Dise kunte dir, ohne höchste Ungerechtigkeit, nicht entzogen, oder abgeschlagen werden. Mit einer so kostbarausgezierten Seel: mit einer GOtt so ähnlichen, und gleichsam mit GOtt bekleydten Seel, kan und weißt man niergends hin, als gleichfalls zu GOtt: in sein Freudenvolles Hauß: in sein Glory und Herrlichkeit. Die heiligmachende Gnad ist der Ursprung; sie ist die Wurtzel zu der Göttlichen Anschauung. Sie sucht nichts anderes: sie hat kein anderes Zihl und End, als vor ihrem Erschaffer zu erscheinen; disen von Angesicht zu Angesicht anzusehen, und in ihme sich ewiglich zu erfreuen. Nichts ist, welches die Seel hievon verhinderen und abhalten kan, als der Leib: oder etwas noch wenig-übriges von der Sünd, welches in dem Fegfeur abzulegen, und auszureinigen wäre. nach geschehenem disem, und verflossner erforderlichen Zeit, trittet die Seel gleich in die völlige Besitzung der Geniessung GOttes. Sie erkennet, aus einer gerechtsame der heiligmachenden Gnad, die Göttliche Weesenheit. Sie betrachtet und bewunderet dise; und ist mithin ewig glückseelig.

Allerliebster Büsser! O, wie wunderbarlich hat das Blättlein sich gewendet! Wie vortheilhafftig die Sachen sich gebesseret! Wie unbeschreiblich anderst ist dein innerliches Weesen bestellet, als vor etlichen Tägen, zu Zeit der Sünd. So weit Himmel und Erden von einander unterschiden, eben so weit, ja annoch vil weiter, ist dein gegenwertige Glücks-Gestalt unterschiden, von deiner neulichen Unglücks-Gestalt. Und da dann GOtt dir disen gethan: da er mit dir Barmhertzigkeit, und Barmhertzigkeit auf ein so vollkommne Weis gethan: da er dich aus seinem Feind, in seinen Freund: aus einem Leibeignen des Teuffels, in sein Kind: aus einem Schuldigen der Höllen, in einen Erben des Himmels: aus einer Gefallung des Lucifers, in einen Tempel des Heil. Geists |: Alles in Krafft der heiligmachenden Gnad :| wunderbarlich und miraculoser Weis, verwandlet hat; O, was hat er dir gethan! Ein Gnad und Wohlthat, deren er unmöglich ein Grössere dir erweisen kunte. Wann er dich schon vom Todt zum Leben erweckt hätte, so wär es dargegen nichts gewesen. Er hat dir was mehreres gethan, als wann er dich aus der Höll erlöset, und wider auf dise Welt übersetzt hätte. Wann er für dich hätte Wunder gewürckt: wann er dich selbst zu einem Wunder-Mann gemacht: wann er dich zu einem völligen Herren der Creaturen verordnet hätte, so hat er doch, da er dich gerechtfertiget: von der Sünd erlediget, und mit seiner Gnad beschencket, annoch vil ein mehreres gethan.

Es stellet der Englische Lehrer Thomas 1. 2. q. 113. art. 9. die Frag: Welches dann endlich aus Zweyen ein grösseres Werck seye: die Erschaffung der Welt, oder aber die Rechtfertigung des Sünders? Ungereimbte Frag! Wird einer da sagen. Zur Rechtfertigung, und Nachlassung der Sünd, erfleckt ein weinges. Es braucht mehrer nicht, als daß GOtt dem Sünder verzeyhe; und da ist schon alles gethan. Zu Erschaffung der Welt aber braucht es ein unendliche Macht, ein unendliche Weisheit; mithin ist dises gantz ein anderes Werck, dann dis alleinige Nachlassung der Sünd. Aber nein! Sagt und antwortet ein Heil. Thomas: Majus opus est justificatio impii, quàm creatio cœli, & terræ. Vil ein grösseres Werck ist die Rechtfertigung des Sünders, als die Erschaffung Himmels und der Erden. Er setzt aber dessen auch gleich die Grund-Ursach hinzu; und sagt: Justificatio terminatur ad bonum æternum divinæ participationis; creatio autem ad bonum naturæ mutabilis. Die Rechtfertigung zihlet ab, auf ein ewiges Gut Göttlicher Theilhafftigmachung; die Erschaffung hingegen nur auf ein Gut der veränderlichen Natur. Bey der Rechtfertigung, wie wir immer hören, unterlauffen die zwey Welt-Wunder. GOtt lasset allda erstlich die Sünd nach: andertens, ertheilet er die Gnad. Nun aber ist so wohl ein, als das andere Stuck weit über das Werck der Erschaffung. Bey der Erschaffung dusseret sich eigentlich kein Beschwärnuß von Seyten des jenigen, welches soll erschaffen werden. Es ist, nichts; so kan es sich dann auch nicht widersetzen. Auf blossen Befelch GOttes gehet allda alles für. Vocat ea, quæ non sunt, tanquam ea, quæ sunt, stehet *Rom. 4.* geschriben: GOtt rufft die jenige Ding, welche

nicht

nicht seyd, nicht anderst als jene, welche seynd. Er hat geruffen die Sternen, und sie haben gesagt: wir seynd zugegen. Er hats gesagt; und sie seynd worden. Er hats befohlen; und sie seynd erschaffen worden. Bey Austreibung und Vertilgung der Sünd aber, zeiget sich ein hefftiger Widerstand; der aufrührische Willen des Sünders nemlich; er hanget gantz an, denen Geschöpfen. Nun aber muß er von da abgerissen, und zu GOtt gekehret werden. Hierzu, und zu dessen Bezwingung, wird mehr erfordert; und erkle-cket nicht die allgemeine Erschaffungs-Macht. Der Sünder muß bey der Buß seinen Willen änderen: er muß verfluchen das jenige, was er übel geliebt; und lieben jenes, was er unrecht verworffen hat. Auf daß er dann dises thüe, muß sein Hertz vorhero zubereitet, und tauglich gemacht werden. Es müssen allda sich melden und einfinden, heylsame Erleuchtungen: gottseelige Anmuthungen: innerliche Einsprechungen: kräfftige Bewegungen; welches alles schon erheischet eine Macht höcherer Ordnung, als jene der Erschaffung. Das andere Stuck, als die Mittheilung der Gnad belangend, so ist dise | : Wie hin und wider angemercket worden: | ein Gaab, welche unvergleichlich grösser ist, als das gantze, würcklich erschaffne Weesen: auch alles, was immer inner der Ordnung der Natur mag erschaffen werden. Sie ist ein Gaab nicht einer knechtlichen Ordnung | : Wie da ist ein jedes natürliches, und menschliches Gut: | sonderen sie ist einer unsäglich höcheren, uud gleichsam vergötterenden Gattung. Sie ist ein Gaab, welche den Sünder eigentlich und in der That, gerecht, heilig, zu einem Freund, Liebling, Kind GOttes, und rechtmeßigen Erben des Himmels macht. Mithin wird, und ist das Werck der Erschaffung selbst, von der Gerechtmachung des Sünders leicht übertroffen.

Dises nun ist das jenige, welches dir, mein Büsser! GOtt gethan, daß er dich von der Sünd erlediget, und mit seiner Gnad geheiliget hat. Mehrer | : Ich widerhole es: | hat er dir gethan, als wann er dich vom Todt erwecket: mehrer, als wann er dich aus der Höll erlöset: mehrer, als wann er für dich Wunder gewürcket: mehrer, als wann er dich selbst zu einem Wunder-Mann gemacht: mehrer, als wann er dich zu einem völligen Herren der Creaturen verordnet: ja, mehrer, als wann er, für dich allein, ein gantz neue Welt, oder wohl auch tausend, hundert tausend der selbigen, gemacht und erschaffen hätte. Für ein so unermeßliche Wohlthat aber, für ein so hoche Gnad, für ein so zarte Erbärmnuß und aufrichtigiste Liebe, was wirst du deinem GOtt wohl erstatten? Die seelige Baptista von Camerin sagte, daß alle Menschen und Engel insgesambt GOtt niemahl wurden genug dancken können, für die Gutthat eines uns zu Lieb erschaffnen Blümleins, welches wir doch mit Füssen tretten. Was soll dann erst von einer unaussprechlich grösseren Gutthat gesagt werden? Was soll gesagt werden von der Gnad der Rechtfertigung? Magnes amoris, amor. Die Liebe ist ein Magnet der Liebe. Die Liebe macht Liebe. GOtt hat dich geliebt: er hat dich übermäßig geliebt: er hat dich vil mehrer, als andere geliebet; gestalten er dich nicht, wie vile andere, verdammet hat. Er hat dich gerettet: gerechtfertiget: geheiliget, mit seiner Gnad. Und was für ein Liebe bist du ihm dann darfür schuldig? Gewißlich, ein gantz besondere und ausserordentliche. Es hat Christus der HErr Petrum, kurtz vor seiner glorreichen Himmelfahrt, gefraget, ob er ihne liebte? Peter! Liebest du mich? *Joan. 21.* Warum aber, frag ich, muß dise Frag eben an Petrum gestellet werden? Warum ergehet sie nicht, an Johannem: an Jacobum, denen Christus in sonderheit günstig war? Antwort: Christus hat disen so wohl, als denen überigen, die Wohlthätigkeit der Verzeyhung ihrer Sünden, und die Widereinsetzung in die Gnad, wie Petro, nicht erwisen. Ja, dessentwegen war der Hayland nicht zufriden: daß Petrus ihn liebte, wie die übrige; sonderen er forschete nach, ob er ihn mehr liebte, als die überige, Diligis me plùs, his? Es erkleckte nicht, daß Petrus Christum liebte, wie Andreas, welcher der Erste in seiner Nachfolg war: wie Thomas, welcher sich bereit zeigte, mit ihme zu sterben. Er müßte ihn lieben, Plus, his, Mehr, als dise. Warum aber das? Dieweil ihne Christus, mit Nachlassung der dreyfachen Verlaugnung, verbunden hatte, ihne mehrer zu lieben. Cui minùs dimittitur, heißt es heut, minùs diligit, deme weniger nachgelassen wird, diser liebet auch weniger. Deme aber mehrer nachgelassen wird, der muß auch mehrer lieben. Was für ein Liebe | : Ich widerhole es: | Was für ein Liebe soll dann die Deine seyn gegen GOtt, anerwogen er dir so ville Sünden verzyhen: und in den eintzig-erwünschten Gnaden-Stand wider eingesetzt hat? O, Höche, O, Tieffe! O, Gipfel, O, Abgrund!

Was aber für ein abentheurliche, ja wohl gar teuffliſche Undanckbarkeit wurde es seyn, wann | : An statt ihne zu lieben: und mehr, als vile andere, zu lieben: | du ihne widerum beleydigen solltest? Der Teuffel hat sich eines Tags vor GOtt gestellet; und er hat disen gefragt, Woher er komme? Ich bin | : Erfolgte *Job. 1.* die Antwort: | Ich bin auf Erden herum gegangen; und bin selbe durchloffen. Gantz recht | : Versetzte GOtt der HErr: | hast du, währendem deinem herum Streiffen, auch gesehen meinen Diener Job, wie aufrichtig, wie gerecht, wie fromm er seye; dergestalten, daß er keinen seines Gleichen habe? Grossen Danck! | : Antwortete der Teuffel: | Grossen Danck! Der Job hat Ursach: er hat Ursach über Ursach,

sach, dir zu dienen; alldieweil du ihne gar so vile der Gutthaten erwisen hast. Du hast ihne: sein Hauß: all sein Haab und Gutt, rings herum umgeben; und verwahrest solches auf das angelegniste. Wie solte es dann möglich seyn, daß ein von dir so gnädig-gehaltner, und mit Gnad so vil behäuffter Job auch nur einen Gedancken, dich zu beleydigen, schöpfen kunte? Mein Büsser! Ich bitte dich, daß du allhier betrachten wollest die Meynung, das Urtheil und Gemüth des Teuffels selbst. Er glaubt und bekennet, daß ein Mensch, deme GOtt auch nur zeitliche Gutthaten erwisen, nicht fähig seye, auch nur einen Gedancken der Undanckbarkeit zuzulassen. Wann aber einer da dem Teuffel gesagt hätte: Treuloser! Du redest stracks wider dich. Du warest in denen Freuden des Himmels mit so herrlichen Gaaben der Natur und der Gnad heraus geschmuckt. Niemand war deines Gleichens; und eben darum ware dem Schöpfer Niemand mehrer verbunden, als eben du. Du bist gewesen, in denen Ergötzlichkeiten des Paradeyß: alle kostbare Stein waren dein Bedeckung *Ezech.* 28. Dannoch hast du dich wider GOtt erhoben: dannoch bist du einem so grossen Gutthäter undanckbar worden; und hast ihne schwärlich beleydiget ꝛc. Wann wir also reden: einwenden: den Teuffel solcher Gestalten in die Enge treiben solten; was wurden wir wohl für ein Antwort bekommen? Dise: Es ist wahr; ich laugne es nicht: Ich habs gethan. Es war eben dises, zu einem teuffliſchen Undanck vonnöthen. Mein Bosheit müßte die gröste seyn. Auf daß sie aber ein solche: und ich, aus einem Engel ein Teuffel wurde, müßte ich beleydigen GOtt, meinen gröſten Gutthäter. Job war kein Engel, er war ein Mensch; und sein Hertz war einer so überschwencklichen Bosheit nicht fähig. ꝛc. Mein Büsser! Noch Job, noch der Teuffel hat die Gutthat der Rechtfertigung empfangen, wie du. Job nicht; weil er nicht gesündiget: der Teuffel nicht, weil er nicht zur Buß gelassen worden. Wäre es dann nicht ein mehr, dann teuffliſche Undanckbarkeit, wann du GOtt, der dich von der Sünd, und villeicht öffters, geruffen: und in die Gnad aufgenommen; wann du disen GOtt, anstatt daß du ihn liebtest, noch darzu beleydigen solltest? Wurd dises dein Unternehmen Zihl und Maaß haben? Wurd es nicht uneindlich, in seiner Bosheit, werden? Wurd es denen Englen, und Teufflen annoch begreifflich seyn?

Der Beschluß.

Und, wie stehet es dann nunmehro, und bey dem Beschluß? Bist du, mein Zuhörer! in denen für-gegangenen Sachen, annoch so frembd? Seynd dir noch verborgen die Wohlthaten der verstrichnen Jubel-Zeit? O, Nein! Du verstehest, ja siehest, anjetzt alles. Du kanst nicht fassen, die da obwaltende Erbärmnussen GOttes: nicht, deroselben Übermaaß und Gewalt; da sie dich von dem Untergang gerettet, und in den Gnaden-Stand übersetzet haben. Du bist, hierüber, deiner so wenig mächtig, als ich. Wir beyde demnach, wegen der uns zugestandenen, überschwencklichen Gnad der Rechtfertigung unser unmächtig, werffen uns demüthiglich darnider: und dir, zu Füssen, O, unendlich-gnädig-und barmhertzigister GOtt! Wir loben, preysen, und benedeyen dich, mit Mund und Hertzen, daß du, auf unser Bekehrung und Buß, mit so langwüriger Gedult gewarthet: daß du uns, mit deiner Gnad, so wunderbarlich erleuchtet: daß du uns aus denen Finsternussen der Sünd, in welchen wir so lang gestecket, herausgezogen: aus dem Gewalt des Todts, des Sathans, und der Höllen, uns gerettet: zu deinen Freunden, ja Kinderen uns aufgenommen: alle unsere Mißhandlungen und Treulosigkeiten vergessen: und noch darzu nicht nur allein über-menschlich, nicht nun Englisch, sonderen Göttlich uns gezieret und herausgeschmuckt hast. Da wir nichts haben, wormit wir uns, zur Gebühr, danckbar bezeugen: nichts besitzen, welches nicht, vorhinein, tausend und tausendmahl dein ist; opferen wir, zur Danckſagung, dir auf, alle Verdienst deines Göttlichen Sohns: auch nicht weniger alle und jede deiner heiligen, und auserwählten Dieneren. Ach, einen gar so gnädigen GOtt hätten wir niemahl beleydigen sollen! Es ist aber, leyder! schon geschehen: es soll aber nicht mehr geschehen; und soll ewiglich nicht mehr geschehen. Einbringen werden wir in die Zukunfft, was wir, bis anhero, verabsaumet haben. Dir, O, HErr und GOtt! werden wir gantz getreulich dienen: von deinen Gebotten nicht einen Nagel-Breit weichen: deinen heiligisten Willen, in allem, vollkommentlich erfüllen; und nichts unterlassen, was wir erkennen werden, daß es dir mächte wohlgefällig seyn. Amen.

An

An dem Fest des Heil. Apostels Jacobi.

Von Vermögenheit des menschlichen Willen.

I. Predig.

Innhalt.

An dem menschlichen Willen, ist alles gelegen.

Vorspruch.

Possumus.

Wir können es. *Matth. 20. v. 22.*

Eingang.

Schon mehrmahlen hat sich erreget die Frag, was dann endlich in der Welt das stärckiste sey? Aber aufgelöst ist dise Frag noch nicht worden; und hat bis daher einer disem, der andere jenem, den Vorzug in der Stärcke beygemessen. Freylich heißste es dort *Judic. 14. v. 18.* Quid fortius leone? Was ist stärcker, als ein Löw? Durch welche Wort Samson sein Stärcke denen Philistäeren an Tag geben; und sich, weil er kurtz zuvor einen Löwen in Stuck zerrissen, für den allerstärckisten aufwerffen wollen. Allein, er müßste bald darauf erfahren, daß annoch wer stärcker dann er: und zwar die Dalila, ein schwaches Weib; von welcher er so schändlich überwunden, und den Feinden überantwortet worden ist.

Geliebtiste in Christo JEsu! Heut stellet sich mir was dar, welches, in der Krafft und Stärcke, vilen anderen Dingen vorgehen, ja gar den Vorzug haben will. Und wer ist das? Es ist der menschliche Willen, da er, auf ein gewise Sach, sich entschlosser hat; O, der Hartnäckigkeit, welcher er beharret, bis daß er das Vorgesteckte erreicht, oder bewerckstelliget hat! Alles muß ihm weichen; und dringet er durch alles mit einander unüberwindlichist. Christus stellet heut Johanni und Jacobo die Frag, Ob sie trincken können den Kelch, den er trincken wurde? Possumus, Seynd sie gleich da mit der Antwort: Wir können es. Durch welche Wort, wie Maldonatus anmerckt, sie haben wollen zu verstehen geben, Wie daß sie nun hertzhafft hierzu sich entschliessen: und hierauf, koste es, was es wolle, beharren werden; wie dann auch geschehen. Dergestalten, daß man von dem menschlichen Willen sagen muß, Es könne diser alles miteinander, was er ernstlich wölle; wie nun, in möglicher Kürtze, wir sehen wollen. Wir wollen aber, im Gegegentheil, auch sehen, daß jener, der gar nichts könne, niemahl ernstlich gewollt, und niemahl von einem guten Willen gewesen seye. Dergestalten, daß man sagen muß, An dem menschlichen Willen seye alles gelegen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

An dem menschlichen Willen, ist alles gelegen; ernstlich Wöllen, ist würcklich alles Können: nichts können, ist ein Zeichen keines Wöllen. An dem menschlichen Willen, ist alles gelegen; ernstlich Wöllen, ist würcklich alles Können, soll im Ersten: nichts können, ist ein Zeichen keines Wöllen, soll im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

GOtt ist freylich, und bleibt ewiglich, wie er dort von dem Heil. Jacobo in in seiner Epistel *1. v. 17.* benambset wird, Ein Vatter der Liechter: ein Erleuchter der menschlichen Hertzen: ein GOtt, der seinen Glaubigen das Gewissen rühret: ja, selbiges gar Angelweit aufstellet; so, daß sie gantz ungehindert hinein sehen, und alles alda sich befindliche Sonnen-Klar ausspehen können. Nun aber thut GOtt ein solches nicht immerhin, und unabläßlich fort, sonderen nur zuweilen, und zu gewiser Zeit; wann nemlich seinen unerforschlichen Urtheilen es also gefällig ist. Nichts desto weniger, da ein solches geschihet: und, da des Menschen sein Gemüth, oder Verstand solcher Gestalten erleuchtet wird; nichts desto weniger, hat da der Mensch annoch den freyen Willen, so, daß er diser Erkanntnuß folgen, und das Leben nach diser einrichten kan: Oder aber nicht; wiewohlen freylich, bey derley Erleuchtungen, je und allzeit auch gewaltige innerliche Antrib sich einfinden, welche den Willen so wohl entzünden, als wohl der Verstand erleuchtet worden. Wann nun der Mensch, bey derley Erleuchtungen und Heimsuchungen, in sich selber gehet: sich erkennet: vernünfftig schliesset: recht erwählet; so ist der Sach schon so vil als geholffen: und ist ein eintziger solcher heldenmüthige Entschluß was so starckes und gewaltiges, welches alle Beschwärnussen glücklich durchtringet: und zuvor nicht ruhet, bis daß das vorgesteckte Zihl und End erreichet ist. Lasset uns aber dise Aussag nun etwas umständlicher sehen.

Der erste Theil.

An dem menschlichen Willen, ist alles gelegen; ernstlich Wöllen, ist würcklich alles Können.

Ich setze, es befinde sich ein Mensch in jenen glückseeligen Umständen, in welchen sich heut Jacobus, und sein Bruder, Johannes, befunden. Ich setze, GOtt rühre einem solchen Menschen gewaltig das Hertz, und gebe ihm die ewige Wahrheiten auf das nachtrucklichiste zu verstehen. Ich setze, er werde, wegen einem gewisen Evangelischen Spruch, oder ihm gehling fürgestossnen eintringlichen Gegenwurff, auf ein gantz besondere Weis von der Sünd abgezogen, und hinweggeruffen: oder, hingegen, zu der Tugend aufgemuntert, und angefrischt: Ich setze, diser Mensch mache mit Jacobo und Johanne den Schluß, und sage mit Mund und Hertzen: Possumus, Das kan ich thuen: Possumus, Das will ich thuen: Possumus, Davon soll mich nichts mehr abwendig machen: Possumus, Das will ich bewerckstilligen; koste es, was es wolle. Nun frage ich, was dann von einem solchen Entschluß zu halten? Ich sage und antworte: Das Allerbeste. Ich sage, daß ein solches ernstliches Wöllen, würcklich das Können und das Vollziehen seye. Ich sage, daß ein solches Vorhaben, unumstoßlich, unhindertreiblich; und gantz sicher, auf die Weis, wie es vorgenommen worden, fürgehen werde.

Ein solches ernstliches Wöllen, ist vorgebildet worden, durch jene drey starcke Soldaten des König Davids, welche *2. Reg. 23.* auf dessen erstes Vermelden, daß ihn sehr dürste nach dem Wasser, aus dem Brunnen zu Bethlehem, der am Thor wäre; sich unverzüglich aufgemacht: in das entzwischen-stehende

hende feindliche Kriegsheer sich hinein gewagt: durch dises durch- und so dann widerum zuruck geschlagen; und zuvor sich nicht zur Ruhe gelegt, bis daß sie ihrem König das anverlangte Wasser, in denen Beckelhauben, haben darreichen können. Ein solches ernstliches Wöllen, ist vorgebildet worden, durch den König David selbst: dazumahl, als er *1. Reg. 17.* wider den stoltzen Risen Goliath sich aufgemacht; des vesten Entschluß, zuvor nicht zuruck zu kehren, bis daß er disen wurde erleget haben. Vorgebildet worden ist es, durch den Auszug der dapfermüthigen Judith, wider den Holofernes, *Judith. 10.* als welche nicht anderst, als mit dem abgeschlagnen Haupt dises Feldobristen, zuruckgekehrt. Vorgebildet ist es hauptsächlich worden, durch die Geheimnuß-volle Thier, welche Ezechiel in seinem ersten Capitel gesehen hat; als welche, wie er sagt, dorthin giengen, wohin der Antrib des Geists sie leithete: und also dort hin giengen, daß sie weder auf die Rechte, noch auf die lincke Seiten, hinaustratten: vil weniger, den Weeg zuruck nahmen, und umkehrten. Jener, der einen solchen ernstlichen Schluß bey sich abgefaßt, hat zu einem Looß die Wort des König Davids *Psal. 76. v. 11.* Dixi: nunc cæpi. Ich habs gesagt: Jetzt hab ich angefangen. Dixi, Ich habs gesagt. Dixi, Ich habs mir vorgenommen. Dixi, Ich bin des vesten Schluß worden. Nunc cæpi, Ich hab, hieran, auch würcklich schon angefangen; und wird zuvor nicht mehr aufhören, bis daß mein Vorhaben ein glückseelige Endschafft wird erreichet haben. Und einem Spyrren, und hefftigisten Antrib, hat ein solcher die Wort Christi JEsu *Luc. 9. v. 62.* Nemo mittens manum suam ad aratrum, & respiciens retrò, aptus est regnò DEI. Keiner, der seine Hand an den Pflug legt, und zuruck sihet, ist geschickt zum Reich GOttes. Und eben darum wird der, so Entschloßne, ein lautere Begierd, ein lautere Hitz, ein lauteres Verlangen: er söhnet nach seinem Zihl und End, wie ein Pfeil, der vom Bogen abgeschossen; und ruhet zuvor nicht, bis daß er seinen Zweck erreicht hat: er tringt durch alle Beschwärnussen großmüthig durch: er raumet auf ein Seyten alle Hindernussen; und ist nichts, welches seine Vorhaben hindertreiben: nichts, welches seinen Entschluß abänderen möge. Alldieweilen er ernstlich gewollt, so kan er würcklich alles.

Als Zeugen dessen, stellen sich dar die Heilige GOttes alle insgesambt; sie haben sich grosse Ding vorgenommen, einer das, der andere was anderes; ein jeder was solches, ab dem freylich, bey dem Entschluß, die gantze Natur sich entsetzet hat. Sie haben es aber gekönnt: sie haben es vollkommen gekönnt: sie haben es, auf das Nägelein hinaus, gekönnt; und seynd, die gantze Lebens-Zeit hindurch, von ihrem Vorhaben nicht einen Nagelbreit abgewichen. Jacobus, unser glorwürdigiste Fest-Patron: | Nur von ihm was zu berühren: | Jacobus nimmt sich heut vor, aus dem Leydens-Kelch heraus zu trincken alles, was ihm sein HErr und Hayland einschencken wurde, es möchte auch seyn so herb und bitter, als es wollte. Und, O, wie tapfer hat ers gekönnt! Salome die Mutter verfügt sich, mit Jacobo und Johanne, zu disem Hayland: begehrt, für sie, die zween erste Sitz; in der Meynung, Es seye dises billich, weil sie seine nahe Vetteren wären: und, wegen ihm, kurtz zuvor so viles, ja alles verlassen; und ihme bereithwilligist nachgefolgt. Nun aber muß diser Jacobus vernemmen die harte Wort: Nescitis, quid petatis, Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Jacobus glaubte, die Sach wäre gantz verständig angegriffen; nun wird er beschuldiget eines Unverstands: er glaubte, er hätte, zum gethanen Begehren, das allerbeste Recht; nun mußt er hören, wie unbefugt er hierzu seye. Nescitis, quid petatis, Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Doch schickt er sich gantz verwunderlich in disen Verweiß: er ist gar wohl zufriden, daß sein Bitt nicht angehört, ja gar verworffen werde: er laßt von sich nicht das geringste Anzeigen einer Ungedult, oder Unzufridenheit verspühren; wie lieb ihme sein Meister bisher gewesen, so lieb ist er ihm noch. Possumus, Das alles kan er gedultigist erleyden; weil er sich, in erster Nachfolg Christi, hierzu entschlossen hatte. Zu Verkündigung des Evangelii, wurd ihme das Königreich Hispanien angewisen. Dises sollte er säuberen von der Abgötterey: und, hingegen, den Saamen der Christlichen Lehr, bis zu hundertfältigem Frucht, allda auswerffen. Er thate es auch: er ware unermüdet: er bearbeitete sich, aus allen seinen Kräfften. Allein, es wollte die Sach gantz nicht lingen: die Arbeit ware so vil, als vergebens; massen nur etliche wenige ihm angehangen, und die Uberige alle in ihrer Abgötterey beharret seynd. Possumus, Doch kunte er auch das; umsonst nemlich arbeiten: den besten Waitzen, auf die harte Stein-Felsen, auswerffen: schnauffen, anbey aber nichts erlauffen; und kunte es von darum, dieweil er sich also entschlossen hatte. Unter allen Apostlen, wurde Jacobus der Allererste zum Todt verdammt: der Allererste sollte er, unter den Händen des Scharpfrichters, das Leben lassen; und ware ein mehr, dann harte Sach. Wo es einen schwären, und gefährlichen Ausgang nimmt, dort will keiner der erste seyn. Man schiebt jederzeit voran einen Waag-Hals, der das Eys brechen muß. Auf der gemachten Ban, ist gut gehen; die Ban aber denen Nachgehenden selbst machen, ist gefährlich, und mühesamm ist. Nichts desto weniger kunte Jacobus auch das; leben seine Mit-Apostel, nach ihm, so lang, als sie wollen; es ist ihm ein Ding. Er kan, der Allererste, den Marter-Todt erleyden; weil er, da er zu dem Leydens-Kelch sich dargebotten, gantz kein Tröpflein ausgenommen: zu aller Bitterkeit bereithwilligist sich dargebotten hat.

Wie glücklich nun, ein ernstliches Wöllen, das Gute zu würcken; so glücklich ist es auch, da es gehet, auf ein Ausrotten des Bösen, auf die Vermeydung der Sünd. Paulus *ad Rom. 6. v. 2.* sagt von sich, und allen wahrhafft Bekehrten also: Qui enim mortui sumus peccato, quomodo adhuc vivemus in illo? Wir, die wir der Sünd abgestorben seynd, wie sollten wir wohl, in diser Sünd, annoch leben können? Der jenige, der einmahl von GOtt erleuchtet worden: der einmahl der Gnad GOttes mitgewürckt: der einmahl das Wort von sich gegeben, und den Schluß gemacht, die Sünd aufzugeben; diser kan, auf gantz keine Weis, die Sünd mehr auf- oder annemmen. Was einem solchen einmahl mißfallen, wird ihm allzeit mißfallen. Was er einmahl gefunden, als ein schützliches Abentheur, das wird er, als ein solches, allzeit finden; verfluchen, und als ein solches, anfeinden. Einmahl ernstlich aufgegeben, ist und bleibt, für ewig, aufgegeben. Ja, gleichwie jener, welcher wahrhafft gestorben ist, ohne Wunder, und Mirackel, in dises Leben, nicht mehr kan zuruck kehren; also braucht es die Arth eines Mirackels, wann jener, welcher die Sünd wahrhafft aufgegeben, dise Sünd widerum aufnemmen, und in ihr leben sollte. Qui enim mortui sumus peccato, quomodo adhuc vivemus in illo? Wir, die wir der Sünd gestorben seynd, wie sollten wir wohl, in diser Sünd, annoch leben können? Hugo non amplius Hugo, Heißt es da, wie bey selbem edlen Hertzogen zu Toscano, nachdem er in einem Gesicht, wie einstens die Teuffel seine Glider, die er nun zur Unzucht brauchte, aus dem höllischen Feur-Offen hervorziehen, und schmiden werden: Hugo non amplius Hugo, Hugo wird, hinführo, nicht mehr Hugo seyn; sonren gantz ein anderer. Und, was der Mund da sagt, das bewerckstelliget die That auf das vollkommniste. Die menschlische Kräfften wenden da an, das äuffetiste: die Gnad GOttes greifft gewaltig unter die Armb; und heißt es dann: Omnia possum in eo, qui me confortat. *ad Philipp. 4. v. 13.* Ich vermag alles in dem, der mich stärcket. Wöllen, hat man ernstlich; und eben darum kan man würcklich alles gantz glücklich.

Der andere Theil.

An dem menschlichen Wilken, ist alles gelegen; nichts können, ist ein Zeichen keines Wöllen.

Was soll ich aber sagen von denen jenigen, die immerdar wöllen: immerdar sich vornemmen, und die heiligiste Entschlüß machen; niemahl aber selbige bewerckstelligen, und stäts fort die Alte seynd? O, von disen laßt sich nicht gutes sagen! Anderes nichts, als, sie haben niemahl aufrichtig gewollt: es sey ihnen niemahl Ernst gewesen: sie haben sich nur also gestellet; und, mit GOtt, getriben ein Affen-Spihl. Das aber deme also, und solche unglückseelige Leuth niemahl ernstlich gewollt, sagt gantz klar der Heil. Geist *Proverb. 13. v. 4.* Vult; & non vult piger. Der Faule will; und will nicht. Vult, Er will; das ist, wie die allgemeine Auslegung sagt: Er möchte gern: es wäre ihm schon lieb: er hätte nichts darwider; wann es geschehen wurde, oder kunte, ohne seine Mühe und Arbeit, ohne seine Bestrebung und Hand-Anlegung, leicht und glatter Dingen hin. Und eben darum sagt der Heil. Geist, Will ein solcher nicht, Non vult piger, Der Faule will nicht; das ist: Er will nicht, mit einem ernstlichen Willen, welchen ich, sein GOtt, erwarthe: mit jenem ernstlichen Willen; welcher, vor mir, allein ein Willen ist. Einen solchen schwachen und unkräfftigen Willen hatte Pilatus: dazumahl, als er JEsum, für Unschuldig, erklärt, und loß lassen wollte. Wiebald er hörete: Si hunc dimittis, non es amicus Cæsaris. *Joan. 19. v. 12.* Wann du disen loß lassest, so bist du des Kaysers Freund nicht; so bald lage sein Hertz und Muth zu Boden; und thate er, was die Juden wollten. Ein Christen-Mensch wird zuweilen, unter einer Predig, oder Lesung eines geistlichen Buchs, gewaltig von innenher erleuchtet, und nicht wenig entzündt. Er sagt dann zu sich selber: Nun will ich einsmahl anfangen, das Heyl meiner armen Seel zu würcken. Nun will ich mich, so vil es möglich, absönderen von der Welt, die mich also verführet. Nun will ich mich verlegen, auf die Ubung der guten Wercken. Nun will ich zum öfteren empfangen die heilige Sacramenta: fleißig anhören alle Predigen: auferbäulich beywohnen denen offentlichen GOttes-Diensten; und, mit einem Wort, alles thuen, was sich auf meine Pflichten und Obligenheiten schicken mag. Aber was geschiht? Ach, leyder GOtt erbarme es! Nichts geschiht. Da man das Vorgenommene bewerckstelligen soll, hat man weder Zeit, noch Weil: man hat weder Kräfften, noch Vermögenheit: die da unterlauffende

Be-

Beschwärnussen seynd als zu groß, und zu manigfältig: Man kan nichts; und kan darum nichts, dieweil man nicht ernstlich gewollt. O, wann der Willen gut und aufrichtig gewesen, so hätte man, von Entrichtung der vorgesetzten löblichen Ubungen, so leichter Dingen sich nicht abschröcken lassen.

Was soll ich aber da erst sagen von denen jenigen, die immer reden von der Besserung: immer reden, von Aufgebung der Sünden und Ausreutung der bösen Gewonheiten: anbey aber immerdar im alten Luder ligen: fort und fort die ehemahlige Grollen-Kocher, Ehrabschneider, Rauber, Stehler, Vollsauffer, Hurer und Buhler verbleiben? O, diser aller ihre Sachen stehen so schlecht, daß sie unmöglich schlechter stehen kunten! Bey ihrer Buß, gehet ab das Allererste, das Allerbeste, das Allernothwendigiste; nemlich, der ernstliche Willen sich zu besseren, und die Sünd zu verlassen: und, bey disem Abgang; wie mag doch bestehen die Buß, bey einer jedwederen vollkommnen Buß, muß seyn ein ernstlicher Willen, ein aufrichtiger Willen, ein kräfftiger Willen, sich zu besseren. Der Mensch muß, zu Zeit der Buß, also beschaffen seyn, daß er zu keiner Zeit, in keiner Gelegenheit, aus keinem was immer grossen zeitlichen Gewinn, aus keiner Forcht, Absehen, oder was immer anderen Beweg-Ursach, mehr eine Sünd begehen will. Wann er nun also beschaffen gewesen wäre: wann er den beschribnen Willen gehabt hätte; wie wäre es doch möglich gewesen, daß er, so leichter Dingen, umsonst und um nichts, umgesattlet hätte: und widerum zerfallen wäre, in die kurtz zuvor gebeichtete Sünd? Nein, nein! Disen Willen hat er nicht gehabt; und hat ihn darum nicht gehabt, dieweilen er nun sich selber so gar nicht zeigt, in der Würckung. Oder wann er je einen solchen Willen gehabt, so hat er gehabt, einen als zu schwachen, und unkräfftigen Willen: einen Willen, der zu Hinwegnemmung der Sünd gantz nicht erklecklich gewesen.

Einen wahren Willen haben, und bey sich selber erwecken, ist kein so geringe Sach. O, was kostete es einen grossen Augustinum, bis er disen endlich hervorgebracht! Diser Augustinus, wie er hin und wider in seinen Bekanntnussen anmercket, sahe wohl, daß sein üppiges, sinnlich- und verbueltes Leben ihne unmöglich in Himmel bringen wurde. So möchte er dann gern den Schluß machen: aber, den vesten Schluß, ein solches Leben aufzugeben, und ein anderes anzufangen. Allein, er kunte und vermöchte es nicht: er empfande, von Seiten seiner Gelüsten, einen solchen Widerstand, dem er unmöglich gewachsen ware. Er bettete: er weynete: er seufftzete: er schrye zu GOtt: er schwitzte: er schnauffte: er thate alles; allein den Willen, den ernstlichen Willen, die Sünd aufzugeben, disen kunte er nicht hervorbringen. Er warffe ihm selber vor, seiner Langsammkeit: er straffte sich selber, der Harthertzigkeit halber: er predigte sich selber auf das eintringlichiste, er möchte doch endlich den schnöden Freuden gute Nacht geben; allein er kunte es nicht bewerckstelligen: sein freyer Willen sagte nein darzu. Und diser Kampf daurete zehen gantze Jahr. Endlich wurde er, über disen seinen Willen, Herr und Meister; und kunte aufrichtig sagen: Ich will nun die Sünd aufgeben. Und weil er dises sagen, und solcher Gestalten sich entschliessen kunte; so kunte, und vermöchte er auch alles. Von dort an, durffte nichts sündhaffies, bey ihm, sich mehr blicken lassen: all sein ehemahlige Bosheit lag unter seinen Füssen; und hat er, mit disem eintzigen Entschluß, ihr den Kopf also zerknürscht, daß sie sich nicht mehr rühren: vil weniger aufzustehen, und neuer Dingen zu schaden, Hoffnung machen kunte. Nemlichen, wo der Schluß recht gemacht, dort muß es seyn: dort muß es, wie man vorgenommen, durchgehen; koste es, was es wolle. Wo aber, nach so vilen Entschlüssungen, nichts geschicht: wo der Karren immerhin am alten Orth stehen bleibt; dort muß man ja sagen, daß es nicht Ernst gewesen: daß es nur ein Gauckelwerck gewesen; und folglich muß man sagen, daß alle Sünden nicht nachgelassen: daß alle miteinander, wie Steinhauffen, im Hertzen auf ein ander ligen; alldieweilen die Hauptsach, nemlich der wahre, aufrichtige Willen, abgängig gewesen. O, wann uns erlaubt wäre, hinein zu sehen in selbe Gewissens-Bücher, die am letsten Gerichtstag werden geöffnet werden, was wurden wir doch sehen! Wir wurden sehen, ein gantze Unzahl, der ungültig- und fruchtlosen Beichten: ein gantze Unzahl, der Beichten, mit denen man graden Weegs der Höllen zufahrt; das aus Abgang dises ernstlichen Willen. Ey, so öffnen wir dann die Augen: und sehen, bey unseren Beichten und Bussen, je und allzeit nach dem nothwendigisten; nemlich, nach dem aufrichtigen Willen. Sehen, und suchen wir aber disen, bey- und in seinen Würckungen. Finden wir ihne da nicht: erhellet, daß wir, von allem Vorgenommnen nichts gekönnt, so lasset sich unschwär schliessen, daß wir auch nicht ernstlich gewöllt haben.

Der

Der Beschluß.

So haben wir dann heut, wie ich verhoffe, eine der nutzlichisten Lehren vernommen; wie starck und kräfftig nemlich sere der Willen des Menschen, der sich zu einer Sach ernstlich entschlossen hat. Von disem Willen haben wir verstanden, daß er würcklich alles könne; und eben darum haben wir, im Gegentheil, auch verstanden, daß jener Willen, der gar nichts könne, kein Willen seye. Was ist dann mehr übrig? Anderes nichts, als daß wir um den Ersten, uns ernstlich bewerben; den anderen, hingegen, äusserist fliehen. Den Heil. Thomas vnn Aquin fragte sein leibliche Schwester ernstlichist: Wie, und auf was Weis, sie doch kunte seelig werden? Er antwortete ihr: Durch das Wöllen; durch das aufrichtige Wöllen. Christliche Zuhörer! Liebste Brüder, und Schwesteren! Fraget auch ihr mich: Wie, und auf was Weis, ihr könnet seelig werden? So habt ihr, von mir, die nemliche, allzeit alte und ehemahlige Antwort: Durch das Wöllen; durch das aufrichtige wöllen. Fraget mich hundert, und tausend mahl; so sage ich allzeit: durch das Wöllen: durch das aufrichtige Wöllen, könnet, und werdet ihr seelig werden. Ey! So wöllet dann: wöllet ernstlich: wöllet angelegen: wöllet aufrichtig; und ihr werdet so gewiß seelig werden, als ihr nunmehro in diser Kirch euch befindet. Amen.

An dem Fest des Heil. Apostels Jacobi.

Von der Verwendung Jacobi seiner, für GOtt.

II. Predig.

Innhalt.

Des Heil. Jacobi wunderbarliche Vermögenheit, für GOtt.

Vorspruch.

Possumus.

Wir können. *Matth. 20. v. 22.*

Ein-

Eingang.

Wann ich lise die Bücher und Schrifften jener theuren Männeren, welche von Beschaffenheit der Landschafften und Königreichen geschriben haben, so finde ich sie, in Erhebung eines jeden deroselben, ausserordentlich Wort-reich: dises aber vorzüglich, und mit einem gewaltigen Zusatz, des Königreichs Spanien: und benanntlich in Entdeckung und Vorzeigung der unbegrefflichen Schätzen und Reichthumen des selbigen. Also schreibt Justinus im letsten Buch seiner Historien, Spanien seye ein Wunder, wegen seiner temperirten Hitz: wegen seinen gelegentlichen Regen; und eben darum seye es voll aller edlisten Früchten. Nicht nur allein führen die strohmende Flüß daher das edliste Gold, sonder es werde seltes zuweilen auch von dem Pflug-Eysen des ackerenden Baursmanns herausgegraben. Strabo bezeuget, Spanien habe einen Uberfluß nicht nur an allen Gattungen der Früchten, sonder auch der Metallen; und werde das Gold so wohl in der Erden, als in denen Flüssen reichlichist gefunden. Plinius berichtet, die Spanier seyen wegen dem Silber, welches sie täglich Zentner-weis ausgegraben, auch wider die Römer selbst mächtig worden. Pineda versicheret, daß schon im Jahr 1607. in dem Königreich Spanien offen und vor-gestanden über die fünff hundert Kostbariste Ertz-Gruben, aus denen nicht nur die mindere Metall, sonder auch die vortrefflichiste, Silber und Gold, haben können überflüßigist gegraben werden; wann es nicht gemanglet habe an hinabsteigenden Berg-Knappen. Wannenhero dann einige der Spanischen Edelleuthen nicht nur ihre Zimmer und Wänd mit dem Silber, anstatt der Bretteren, überzogen, sonder auch die Ancker ihrer Schiffen herausgegossen haben. O, des glückseeligen Spanien! O, des an Silber und Gold über-reichen Königreichs!

Und dannoch ist es annoch vil glückseeliger, reicher, vermöglicher und herrlicher, wegen seinem gantz eignen Wunder-Apostel, unserem glorwürdigisten Fest-Patronen, dem Heil Jacobo. Diser versilberet und vergüldet Spanien: er ist daselbst die rechte Schatz-Gruben: er machet es reich, scheinbar, glückseelig; er ist, nach GOtt, dessen sein gröster Schatz. Nunmehro aber muß er auch der Unsere werden: auch uns bereichen: beglückseeligen; zu hohen Dingen anbringen: aufmunteren: zur gestißnen Nachfolg vermögen; dises, da er uns sich darstellet in seiner wunderbarlichen Vermögenheit, für GOtt. Possumus, Wir können. Das ist sein eigne Bekanntnuß; aber auch, sein getreue Bewährung: Er kunte alles, für GOtt; es möchte seyn Thuen, oder Leyden: im Leben, oder im Todt. Lasset uns sehen!

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Des Heil. Jacobi wunderbarliche Vermögenheit, für GOtt; alles zu thuen, und alles zu leyden. Des Heil. Jacobi wunderbarliche Vermögenheit, für GOtt; alles zu thuen, im Leben, so wird er sich zeigen im Ersten: des Heil. Jacobi wunderbarliche Vermögenheit, für GOtt; alles zu leyden, im Todt, also wird er sich darstellen im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Die Bücher der Alten so wohl Redneren, als Weltweisen seynd voll und startzen von Erhebungen und Lob-Sprüchen der dortigen Heydnischen Römeren. Unter disen ist auch einer der Ruhm-Bekanntisten, jener: Agere, & pati fortia, Romanorum est. Eigenthumlich ist denen Römeren, grosse Ding thuen: und grosse Ding leyden. Dise Wort seynd zwar wenig: und können vil ehender, als in einem Athemzug, ausgesprochen werden; sie enthalten aber weit mehrer Glorwürdiges, als offt ein gantze Red, oder groß-zusamengeschribnes Buch. Agere, & pati fortia, Romanorum est. Eigenthumlich ist denen Römeren, grosse Ding thuen: und grosse Ding leyden. O, was will dises eintzige sagen: was der Welt alles von denen Römeren verkündigen! Nun

dise Wort schreibe ich mit allem und bestem Recht zu, Jacobo; und sage, Auch er habe grosse Ding gethan; und grosse Ding gelitten: gethan, im Leben: gelitten, im Todt; beedes aber, und alles mit einander, pur allein für GOtt.

Der erste Theil.

Des Heil. Jacobi wunderbarliche Vermögenheit, für GOtt; alles zu thuen, im Leben.

Jacobus ists, der anheut und eben auftritet. Er ware gebürtig in der Landschafft Gallilåa: daselbst, in der Stadt, Bethsaida genannt: gelegen an dem See zu Genesareth, welcher das Tyberische Meer genennet wurde: zwey Stund von Capharnaum. Seine Elteren waren Zebedåus, und Maria Salome. Er ware ein leiblicher Bruder des Heil. Evangelisten Johannis: aber älter, als diser; und zwar, um sechs Jahr. Jacobus ware auch älter, als Christus, um zehen, oder zwölff Jahr: und ware dessen sein Vetter, dem Fleisch nach, ja gar Bluts-Verwandter; weil beeder ihre Mütter, Maria die Mutter Christi: und Maria Salome, die Mutter Jacobi, innerliste Bluts-Verwandte gewesen. Jacobus tribe, mit seinem jüngeren Bruder Johanne, das Fischer-Handwerck: gleich ihrem Vatter Zebedåo; aus Gelegenheit des dortigen Gewassers. Origenes nennet sie alle drey, Schiffleuth; alldieweil sie eigne Schiff, und die hierzu erforderliche vile Knecht unterhalten haben. Der Heil. Hieronymus ist des Sinns, der Vatter, mit seinen zweyen Söhnen, seye nicht nur allein gewesen wohl begütteret und reich, sonderen auch adelich. Die Mutter Salome belangend, so ware sie von gantz besonderer Tugend und Frömmigkeit; so, daß sie solche nicht nur ihren zwey Söhnen, sonder auch allen überigen Angehörigen zärtiglich eingeflösset, und also das gantze Hauß ansehnlich und scheinbar gemacht. Was ihre zwey Söhn sonders beadlet und ungewöhnlich erhoben, ware ihre Jungfräuliche Reinigkeit und unversehrte Keuschheit. Als Christus offentlich aufzutretten: zu predigen: und Apostel anzuwerben angefangen, ware Johannes alt, etlich und dreyßig- und Jacobus in die vierzig Jahr; beede aber, zu ihrer gantz besonderen Zierd, annoch unverheurathet, ja keusche und geschämigiste Jüngling. Nachdeme nun meine geliebte Zuhörer von beeder ihrem Vatterland, Thuen, Stand und Alter in etwas belehret, setze ich das besondere bey, von dem wunderbarlichen Thuen Jacobi, für GOtt; in seinem Leben.

Unser Jacobus | : Der Grössere benambset; alldieweil er, vor dem anderen Jacobo, in die Zahl der Apostlen aufgenommen worden: | hatte Christum, gleich im Anfang seines Predig-Ambts, schon reden gehört: begierigist gehört: dessentwegen auch ihne unaussprechlich hoch geschätzt: jedannoch aber, von selbst ihme nachzufolgen, sich nicht entschliessen können. Eine Zeit hernach befande sich Jacobus, sambt seinem Vatter und Bruder, auf dem See Genesareth zu Schiff: alle Drey flickten eben ihre zerbrochene Netz. Da gienge gählings, an selbigem Gestatt, fürüber Christus: er sahe sie an: er redete mit ihnen; und ladete sie ein, zu seiner Nachfolg. Und, was wird da geschehen? Werden sie gehen? Wann: wie: unter was Bedingnussen gehen? Christus ware noch nicht so berühmt, wie anheut: ja, lang nicht, wie im Mittel seines Predig-Ambts. Er hatte Gallilåam und gantz Judenland mit seinen erstaunlichen Wunderwercken noch nicht angefüllet. Es heissete *Luc.* 7. noch nicht: Die Blinde sehen: die Lahme gehen: die Aussätzige werden gereiniget: die Taube hören: die Todte stehen auf. *Act.* 10. Noch nicht: Er ist herumgezogen, und hat allen Guts gethan; er hat gesund gemacht alle, die vom Teuffel geplagt waren. Vor einem kleinen Zeitlein ist er aus seiner Wüsteney, von seiner viertzig-tägigen Fasten, hervorgetretten, und hat erst in der Stadt Capharnaum zu predigen angefangen. Wenigist jener Jüngling, welchen Christus *Matth.* 8. zu seiner Nachfolg eingeladen hatte, wolte, hierzu, noch nicht gleich sich bequemmen: zuvor nacher Hauß sich verfügen: zuwarthen, bis sein Vatter gestorben; oder, wann er je gestorben, bis er rechtmäßiger Weis begraben, und zur Erden bestattet wäre. Jener andere aber, welcher *Matth.* 19. bey Christo sich selbst gemeldet; um sein ewiges Heyl und künfftige Seeligkeit sorgfältig. Als er von ihme verstanden, daß er all das Seinige verkauffen: den erlösten Werth unter die Arme austheilen: also, in dem Himmel, einen grossen Schatz sich veranstalten: sodann herbey tretten, und ihme nachfolgen solte; diser hat, hierüber, höchlichist sich bestürtzet, und ist, wahrhafftig, zu seinen vilen Gütteren und Reichthumen, widerum zuruck gekehrt.

Aber fort, mit disen ängstigen Sorgen, da die Red von Jacobo ist! Christum reden, und einladen hören: auch, gehorchen, und bereitwilligist folgen, ware ein- und der nemliche Augenblick. Illi autem, setzet das Evan-

Evangelium, unmittelbar auf die beschehene Beruffung, getreulich hinzu: Statim relictis retibûs, & patre, secuti sunt eum. Sie aber verliessen alsbald ihre Netz, sambt ihrem Vatter, und folgeten ihm nach. O, der Worten! O, des Lob-Gepräng's und der Erhebungen, welche allda eingeschlossen! Ein gantze, lange Red wurde dise großmüthigiste Folgleistung allein, nicht gezimmend herauskleyden, und austrucken. Den alt-betagten Vatter, auf der Stell, verlassen: nach dem Schiff, und allem hierinn Befindlichen, nicht mehr umsehen: bey der so lieben, heiligen Mutter sich nicht beurlauben: an Hauß, Hoff, eine so grosse Verlassenschafft, nicht einmahl gedencken, geschweigens, für die künfftige Zeiten, eine auch nur mindiste Veranstaltung machen, was ist doch das? Ach, was ist das! Das heisset befolgen den Befelch des Psalmisten: Heut, wann ihr höret die Stimm des HErren, so verhartet doch nicht euere Hertzen. Das heisset lebhafftist entwerffen einen Alt-Testamentischen Knaben Samuel, welcher, auf das erste Ruffen GOttes, gleich sich aufgemacht; und gesprochen hat: Sihe, hier bin ich! Freylich wird, in disem Fahl, angewendet haben alle äusseriste Kräfften die Natur, damit sie untertrucken könne jene Gnad, von welcher sie selbst selte untertrucket werden. Die Welt, der Wollust, das Fleisch wird sich dargestellet haben also liebkosend, das fürwahr ein so junges, frisches und gesundes Blut darvon hätte gereißt, eingeladen, ja gar bezwungen werden sollen. Noch darzu und oben darauf, zeigte das bevorstehende Apostel-Leben anderes nichts vor, als lauter Armuth, lauter Arbeit, lauter Spott, Verachtung, Mühseeligkeit, Hunger, Durst, Blösse; so förchtliche und abscheuliche Gespenster, denen Jacobus ja hätte weichen: zu Hauß bleiben: das ehemahlige besorgen und fortsetzen sollen. Aber, nein: alles umsonst. Geld und Gut, Fleisch und Blut, Lust und Freud müßten weichen: die innwohnende Großmüthigkeit das Feld erhalten: das allerbeschwärlichiste Apostel-Leben erwählet seyn, und bis in den letsten Athemzug unterhalten. O, der Vermögenheit Jacobi; für GOtt, zu thuen!

Jacobus, inner dem gantzen drey-jährigen Predig-Ambt Christi einer seiner vertrautist- und liebsten Jüngeren, wurde gewürdiget, bereits allen seinen grossen Wunderen und Geheimnussen gegenwärtig zu seyn. Also ware er zugegen, als Christus die Schwiger-Mutter des Heil. Petri vom Todt zum Leben erweckt: zugegen, als er hernach die Tochter des Fürsten der Synagog vom Todt zum Leben erweckt: zugegen, als er auf dem Berg Thabor sich erkläret; sein Göttliche Glory, und Schein-volles Angesicht daselbst sehen lassen: zugegen sonderheitlich, da er auf dem Oelberg sein bitteres Leyden anfangen, allda gebettet, Blut geschwitzt; folgsam mit seinen zweyen Gesellen, gleichwie bevor auf dem Berg Thabor erwählet, zu einem Zeugen seiner Mayestät, also da erkisen, zu einem Einseher seines Todt-Kampfs, und blutigen Schweisses. Vor allem aber zeigte sich Christus, gegen ihme, ausserordentlich gnädig, nach seiner Auferstehung. Da solte Jacobus gegenwärtig seyn bey allen so vilfältigen seinen Erscheinungen: er solte hören alle seine Lehren und endliche Unterweisungen: er allein solte theilhafftig werden der Liebs-Bezeugungen, gegen die Uberige insgesambt. Ein solches nun wolte er auch, nachdem er, wie seine Mit-Apostel, erfüllet worden von dem Heil. Geist, erwideren und aus allen Kräfften vergelten, mit der gestißnisten Verkündigung Christi, und je möglichen Ausbreitung seines Evangelii. Wo aber das? Vermuthlich in einem damahl schönsten Orth der Welt; im Judenland? In jenem Land, welches der Himmel selbst erkisen, sein vilgeliebtes Volck darinn zu beherbergen? In jenem Land, welches der Sohn GOttes, sein Hertz-geliebter Vetter, mit seiner Gegenwart beehret: mit seinen Wunderwercken verherrlichet: und mit seinem Blut so reichlich begossen hatte? Nein; allda wolte er nicht bleiben. Ja, ich glaube gar gern, daß Judenland, hierum, ihne vilfältig und anzigist angeworben habe: daß es, als seine Geburts-Stadt und Vatterland, um seine erste Erbärmnussen wehemüthigist ihne angeflehet habe: daß es tausend List vorgekehret habe, ihne beyzubehalten, und nicht zu entlassen. Aber, nein; es müßte weichen: das Land gantz ein anderes: der Weeg vil weiter, und beschwärlicher werden. Nemlichen, gleichwie die großmüthige Helden und Obsiger ihre eigene Länder verlassen: Auswertige beziehen, um solche ihren Fürsten unterthänig und zinsbar zu machen: hierzu aber, mehrentheils, nur von der eytlen Ehr, oder dem Geldtgeitz eingeladen; also wolte Jacobus auch verlassen sein eignes Land, in welchem herrschete alle zeitliche Glückseeligkeit: ein Frembdes, Auswertiges, weit-Entlegnistes beziehen; dises seinem HErren und GOtt glücklich zu gewinnen und gantz einzuraumen: hierzu aber verleithet lediglich von Nichts, als von seiner pur-einzigen, reinen und hefftigisten Liebe.

Dises Land ware kein anderes, als das grosse, gewaltige, und schier unermeßne Königreich Spanien; In dem Umkreyß gewiß sich erstreckend in die zwey tausend Teutsche Meil: freylich ausgezieret mit unzahlbaren herrlichisten Städten, aber auch beladen mit eben so vilen grossen, fruchtbaristen Bergen; und eben darum zum Durchreysen, beschwärlichist. Spanien ware der eigentliche Schauplatz feindseeliger Kriegen: der Rinn-Saal schier beständiger Blut-Vergiessungen; folgsam schröckbar allen benachbarten Völckerschafften. Spanien zehlete der Innwohneren auch gewiß in die zehen Millionen.

Sie waren alle, von Natur, gravitätisch: hatten ein Melancholische Gemüths-Beschaffenheit: kunten in allen Dingen, wo es Nachdencken braucht, mit verwunderlicher Gedult aushalten. Was sie redeten, ware alles tiefsinnig und bedachtsam. In ihren Entschlüssen waren sie langsam, heimlich, und listig; zuweilen auch hartnäckig, fortzusetzen jenes, was sie aus Hochmuth sich vorgenommen hatten. In Essen und Trincken waren sie zwar sehr mäßig: und hielten es für die groste Schand so jemand aus ihnen voll sich angetruncken; der Geilheit aber waren sie ungemein ergeben Die Rachgierigkeit ware bey ihnen allgemein: ja, auch erschröcklich, so, daß sie die gegen ihre Feind gefaßte Rach nicht nur trugen bis in den Todt, sonder auch nach dem Todt. Benanntlich aber waren sie beraubt der Erkanntnuß des wahren GOtts, betteten nur an Holtz und Stein, oder andere erdichtete Gottheiten. Alles in dem ungeheur-grossen Königreich rauchere von Schlacht- und Brand-Opferen an die falsche Götter; und wolte es, hierinn, ein jedes Orth dem anderen bevorthuen. Wie reich Spanien ware an menschlichem Unterhalt, zeitlicher Nahrung: benanntlich an Oel, Hönig, und kostbaristem Wein: wie oben gemeldet, an Silber- und Gold-Gruben; so bettel-arm ware es an dem grösten und höchsten Gut: an der Wissenschafft der Heiligen: an der Erkanntnuß, und Verehrung GOttes. Und da dann wolte Jacobus helffen. Er verliesse Gallilädam, woher er stammete: Jerusalem, worinn er das Werck des menschlichen Heyls glücklich angefangen hatte: er bestige ein Schiff: übersetzte das gantze Mittelländische Meer: erlitte von denen Stein-Klippen und sturmenden Ungewitteren unaussprechliche Gefahren; und lendete, am vorgesteckten Zihl, auch glücklich an; so wohl im Anfang, als Fortgang und End, mit nichts anderes beschäfftiget, als Tag und Nacht, fruhe und spath, mit der Verkündung JEsu Christi, und aller seiner Geheimnussen. Christus nennete ihne, und seinen Bruder, Boanerges, das ist: Kinder des Donners; hierdurch anzudeuten, daß Beede, mit ihrer besonders-erhobenen Stimm, im Vortrag des Evangelii, die Hertzen der Menschen, als helle Donner-Knall, erschröcken: und die Erschrockene, zur Erkanntnuß der Wahrheit, bringen wurden. O, dises erwise Jacobus, in der That, tausend mahl, aus gantzer seiner Vermögenheit! Er liesse hervorbrechen seine im Reden ungewöhnliche Hertzhafftigkeit: seinen in Wörten gantz besonderen Nachtruck; er gesellete aber auch bey seine verwunderliche Annemmlichkeit, und versüssete mit selber alle seine Gespräch. Er, aus übernatürlichem Antrib, und mit Beystand Göttlicher Gnad, wolte gantz Spanien heilig bewältigen: eine neue Religion darinn einpflantzen: die Götzen unter- und über sich stürtzen: die Bildnuß des Sohns GOttes aufrichten: die dortige Höll in einen lauteren Himmel verwandlen. Dergestalten eilfertig und schnell seynd der Spanier ihre Pferdt, daß vile sinnreich geschriben, Es werden selbe von denen Winden empfangen. Einer annoch weit grösseren Eilfertigkeit, in Besuchung und Belehrung der Städten und Provintzen, ware Jacobus; als, empfangen und herumgetriben von einem gantz anderen Wind, von dem Heil. Heist. O, der wunderbarlichen Vermögenheit Jacobi; für GOtt, zu thuen!

Meine Zuhörer erwarthen, und seynd begierigist zu vernemmen, was die Sachen da für einen Anfang und Fortgang genommen: wie bald und in was Zeit die Apostolische Begierden Jacobi erfüllet, und Spanien zum wahren Glauben bekehret worden seye? Aber, ach, daß ich doch, hierauf, nicht antworten: noch ein weitere Erklärung der Sachen geben, oder machen müßte! Nemlichen | : O, des Schmertzen, zu sagen; geschweigens, zu erfahren! : | aus Weis nicht was für Göttlichen Urtheilen: entweders, wegen denen über-angehäufften Sünden des Volcks: oder, wegen der noch nicht angebrochnen Zeit des Heyls, kunte der brinn-eyfferige Jacob mit seinen heiligisten Gesinnugen nicht auslangen. Das Heydenthum wolte nicht weichen: das Christenthum nicht einziehen: die Götzen-Bilder und Pfaffen den Platz nicht raumen. Wann es vil: und Jacobus glücklich gewesen, so ware er jener *Luc. 8.* beschribne Sämann, der zwar ausgegangen, seinen besten Saamen zu säen; aber hieraus ein gantz zerschidenes und ungleichistes Wachsthum erfahren und eingenommen hat. Ein Theil des Saamens fiehle an den Weeg: wurde zertretten, und von denen Vöglen des Luffts aufgefressen. Der andere Theil fiehle auf einen anderen Felsen: verdorrete daselbst, aus Abgang der Feuchtigkeit. Der dritte Theil fiehle unter die Dörner; und dise ersteckten alles Aufgegangene. Der viert Theil endlich fiehle in ein gute Erden: gienge auf, und brachte hundertfältigen Frucht Auf das höchste, sage ich, hatte es mit Jacobo, dem Evangelischen Sämann, ein solche Bewanntnuß, und brachte etwann der vierte Theil seines aufgeworffnen Apostolischen Saamens den gewünschten Frucht; das Uberige alles gienge elendiglich zu grund. Er ware angekommen, als der erfahrniste Seelen-Artzt in die Häusser der Todt-Krancken; sie wolten ihne aber kaum vorlassen. Er wolte denen Gefangnen die Thür eröffnen zur Freyheit der Kinder GOttes; sie wolten aber nicht heraus. Er wolte denen Armen abhelffen von ihrer Noth; sie aber widersetzten sich. Er, als ein getreuer Weegweiser, zeigte denen Irrs-Gegangenen den rechten Weeg; sie weigerten aber sich, disen anzutretten. Er botte denen Schiffbruch-Leydenden dar die Hand, und das Brett, sich zu retten; sie würdigten sich aber nicht, weder eines, noch das andere anzusehen. O, des Unglücks!

glücks! O, des Schmertzen, und der Gemüths-Betrangnussen! Alle zeitliche und leibliche Unstern zumahlen, hätten den Diener GOttes nicht quälen können, wie diser allein. Er wußte, und sahe klärlichist den armseelisten Stand: er kunte, und wolte helffen: sie wollten sich aber nicht helffen lassen; und das schluge ihm in sein Hertz Wunden, welche unmöglich tieffer und empfindlicher seyn kunten. Er ware es, der *Is. 49.* sagen und klagen müßte: Ich habe so vil, als umsonst, mich bemühet; vergeblich hab ich meine Kräfften verwendet und angespannt.

Und dannoch; O, der verwunderlichen Großmüthigkeit! Und dannoch wurde er, in seiner angefangenen Arbeit, nicht verdrossen; vil weniger stunde er von solcher ab: alles müßte, unausgesetzt, fortgehen; ja auch ein beständiges Wachßthum gewinnen. Er ware jener unbegreiffliche Wunder-Mann, welcher die mühesamiste Arbeiten auf sich nemmen, und tragen kunte; obwohl er erfuhre, daß sie schier gar vergeblich wären. Jener unbegreiffliche Wunder-Mann, welcher den sauren, bitteren Schweiß über das Angesicht, ja über den gantzen Leib und allen dessen Glider unaufhörlich sich kunte ablauffen lassen; bereits wegen keiner Nutzbarkeit. Jener unbegreiffliche Wunder-Mann, welcher ein dürres Holtz mit langer Mühe begiessen kunte; obwohlen er hieraus wachsen sahe schier anderes nichts, als faulen Schwammen oder Pfifferling. Jener unbegreiffliche Wunder-Mann, welcher eingiessen kunte den besten Safft; in ein durchlöchertes Faß: schnauffen kunte; ohne etwas zu erlauffen: den guten Weitzen häuffigist auswerffen kunte; gegen der Ernd nur von einem und anderem Aeherlein. Welches dem grossem GOtt also wohl gefallen, daß er, nach dem Abgehen Jacobi, durch seine in Spanien bekehrte und angeworbene neun Jünger bald gantz Spanien bekehren: und die unzahlbare Innwohner daselbst aus bethörten Heyden in eyfferigiste Christen verwandlen lassen. Hierzu hat mächtig geholffen Maria, die Himmels-Königin, welche einsmahl zu Nacht, als diser Heil. Apostel, ausser der Stadt Cäsar-Augusta, an dem Gestatt des Fluß Ebrum, für die allgemeine Bekehrung dises Volcks, mit gesagten Jüngeren eben brinnenfrigist bettete: mit vilen Englen ihme erschinen: und begehrt, daß er dort, auf seldem Platz, ihr zu Ehren eine Kirch erbauen solte; alldieweil sie die Innwohner dises Lands bereits in ihren Schutz aufgenommen hätte. Welches auch gleich geschehen: dise Kirch, auf Erden, die erste Mariä seyn solle: und noch heut zu Tag von dem gantzen Königreich in höchsten Ehren gehalten wird.

Christliche Zuhörer! Greiffet, und schreittet auch, zu dem, Possumus, wir könnens. Seye es, daß ihr nicht so vil könnet, als Jacobus, so könnet ihr doch, was ihr sollet: was euere Stands-Ambts- und Beruffs-Obligenheiten von euch erforderen. Ihr könnet leben, als ein Christ: als ein rechtschaffner Christ; so lebet dann, als ein solcher: das soll euer fürnembste, ja fast eintzige Sorg seyn; auf dise Weis werdet ihr werden, Mit-Erben Christi, eueres Glaubens-Anfängers: in dem Reich GOttes: auf ewig. Ihr könnet euch enthalten aller verbottnen Wollüsten des Fleischs; so enthaltet euch dann solcher: es haben sich enthalten, ja enthalten sich noch würcklich und beständig fort tausend und tausend beederley Geschlechts; dises wird euch zu unaussprechlicher Wohlfahrt so wohl des Leibs als der Seel ausschlagen. Ihr könnet mäßigen so vile unmäßige und schwär-lästige Sorgen, für das Zeitliche; so mäßiget dann selbige: ihr wisset ja, daß ihr, in kurtzer Zeit, alle euere Gütter werdet verlassen müssen, und nicht einen Häller davon in die Ewigkeit mit-nemmen können. Ihr könnet euch bewerben um das ewige Heyl eueres Neben-Menschen: ihr könnet ihne von der Sünd entwehnen, seelig machen und in Himmel bringen; Ey, so befolget ein solches: O, euere unermeßliche Ehr, wann es *Luc. 18.* bey GOtt heisset: Du hast deinen Bruder gewunnen! Dise, und dergleichen unzahlbare andere Ding seynd euch, ohne Vergleich, erschwinglicher, als Jacobo die Bekehrung des gantzen Königreichs Spanien. So bewerbet euch dann hierum; nach der Beschaffenheit eueres Wöllens, werdet ihr können. Von dem Seraphischen Vatter Francisco sagt, Bonaventura, Er habe sich vorgenommen, auf die Anführung Christi, überaus grosse Ding zu thuen. Er hats gethan; und können. Nemmet euch, auf die Anführung Christi: auf die Anführung Jacobi: auf die Anführung euerer Nahmens-Patronen, und der überigen Heiligen GOttes, auch was dergleichen vor: ihr werdets gleichfalls können: und wird euch ein solches, beym End der Zeit, und die lange Ewigkeit hindurch, aus allen eueren Unternemmungen allein erfreuen.

Der andere Theil.

Des Heil. Jacobi wunderbarliche Vermögenheit, für GOtt; alles zu leyden, im Todt.

Endlich kehrete Jacobus, auf den Göttlichen Willen, aus Spanien, in sein Judenland, widerum zuruck; wegen zweyen Stucken trostloß: erstlich, dieweil er das durchloffene Königreich nicht gantz bekehren können: andertens, weil er, daselbst sein Blut um Christi Willen zu vergiessen, nicht gewürdiget worden. Er widerholete, bey erster Betrettung des Vatterländischen Bodens großmüthigist, was er ehemahls dort angefangen hatte; nemlich, daß Christus, welchen die Juden und Heyden so greulich mißhandlet, gantz sicher und unfehlbar der lang-erwarthete Meßias. Er fande auch, wegen seiner ausserordentlichen Beredtsamkeit, die er mit vilen Wunderzeichen vergesellschafftete, geneigtes Gehör: bekehrte, so wohl zu Jerusalem, als in selber Gegend, eine grosse Menge zum Christlichen Glauben; und ware da, ohne Vergleich, glückseeliger, als in Spanien. Und das erweckte endlich, bey denen Hartnäckigisten der Juden, einen tödtlichen Haß; so, daß sie sich verschworen und den Schluß gemacht, Jacobum zu ermorden, geschehete es, auf was immer für eine Weis. Jedoch wolten sie zuvor noch eines thuen und versuchen; nemlich, die, unter ihnen allen, zwey geschicktiste Juden, den Hermogenes, der zugleich ein Zauberer, und und Teuffels-Banner ware: und seinen besten Lehr-Jünger, Philetus, zu ihme abordnen; auf daß sie beede, von Christo ihne widerum abzukehren, alles und das äusseriste versucheten. Allein der gantze Schwarm ihrer Unternemmungen ware nicht nur allein umsonst, sonder der Widerstreich des Apostels so glücklich, daß der Lehr-Jünger des Ertz-Böswichts gleich ein Jünger Jacobi worden: ihme zu Füssen gefallen: um Verzeyhung seiner Sünden gebetten: und ihme sich gantz ergeben hat. Hierauf verfügte er sich zu seinem unglückseeligen Lehrmeister, um disen Christo auch zu gewinnen: wurd aber, von ihme, gleich zu allem untüchtig gemacht: ja an die Erden also angezauberet, daß er kein Glid mehr bewegen kunte: wie ein lebloses Bildsaul da stehen müßte; wovon er aber so bald erlediget, und Jacobo widerum zugestellet worden, alsbald ihne das von selbem zugeschickte Schweiß-Tuch berühret hat. Hermogenes, hierüber äusserist beschämet, und griß-grammend, um sich zu rächen, ruffte alle Teuffel auf, und beschwure sie, Beede, seinen treulosen Lehr-Jünger, und Jacobum, gebundener ihme vorzustellen; die aber, auf den Befelch des vil mächtigeren Apostels, das Widerspihl gethan: den Zauberer ergriffen; und solchen, alles seines Fluchen und Maledeyens ungeachtet, Jacobo gefeßlet zugeführt haben. Sein ehemahliger, aber nun glückseeliger Lehr-Jünger ware gleich da: lösete ihm, in dem Nahmen JEsus, die antragende Fessel und Band auf; welches ihme also zu Hertzen getrungen, daß er auch Christum bekennet: alle seine Zauber-Bücher in das Feur geworffen, und unter die Jünger Jacobi sich eingemenget hat. Hierüber ergrimmeten die gantz verstockte Juden wider den Diener GOttes annoch hefftiger: und, da ihr Volck, wider ihne, nichts vermöchte, wolten sie die Heyden ihne bestürmen lassen; so, daß diese den von ihnen Eyd-brüchigen, auf das gegebene Looß-Zeichen, gleich anfallen: und, ohne weiteres, hinrichten solten. Er aber setzte indessen sein Predig-Ambt immerhin gantz ungehinderet fort. Benanntlich erwise er, in der Stadt Jerusalem, vor einer ungeheuren Volcks-Menge, aus denen bewährtisten Schrifftstellen eben offentlich, daß JEsus Christus, ein für alle mahl, der Hayland der Welt: der eingefleischte Sohn GOttes: dergestalten gründlich, daß alle Anweesende begunneten, ihme beyzufallen, und zur Bekehrung sich zu lencken. Und da wolte dann der gegenwärtige lausterende hohe Priester Abiathar das Spihl endlich unterbrechen; zu Jacobi höchstem Spott. Er gabe, abgeredter massen, denen zur Einfahung Gegenwärtigen, das Zeichen: er liesse dem predigenden Apostel einen Strick an den Hals werffen: ihne, durch die Gassen der Stadt ungestimmiglich fortschleppen: zuführen dem König Herodes, auf daß er den Rebellen, den Verführer und Aufwickler des Volcks, bald-möglichist auf eine Seyten raumen: vom Leben zum Todt hinrichten möchte.

Grosser Wunder-Apostel! Innerister Freund und Liebling GOttes! Wahrhafftig, nunmehro bist du in einem elenden, armseeligen, gefährlichisten Stand. Du bist gebunden: an Händ und Füssen mit Stricken zusamengeschnürt. Du bist gerichtlich gefangen; und würcklich eingezogen. Du bist in dem Gewalt des Königs vom gantzen Judenland, der sich nennet, Herodes Agrippa: ein Enckel ist selbigen Herodes, welcher, nach der Geburt Christi, so vile tausend unschuldige Kinder hat tödten lassen: und ein Bruders Sohn ist zu jenem Herodes Antipa in Galliläa, der Johannem den Tauffer lassen enthaupten. Und, bey disem König, wie wird dir doch ergehen? Er ist, bey allen Juden, äusserist verhasset: sie können und mögen ihne nicht leyden: auch sein blosser Nah-

men

men tragt schon den Fluch. Das weißt er alles; dannenhero gedenckt er auch, schon lange Zeit, auf eine Gelegenheit, die ihm so einträgliche Juden widerum zu gewinnen, und auf seine Seyten zu bringen. Wehe demnach dir, grosser Diener GOttes! Du wirst der Mittler, das Versöhn-Opfer werden müssen! Herodes wird dich gantz sicher und unfehlbar aufopferen dem Haß und Unmuth jenes Juden-Gesündels, welches dich, als einen so eyfferigen Lehr-Jünger Christi, und mächtigisten Prediger seines Glaubens, auf keine Weis mehr ausstehen kan. Allein, seyen wir, auch da, gantz unbekrenckt; indeme Jacobus selbst durchaus unbekrenckt: ja innerist zufriden, und voll der Hertzens-Tröstungen ist. Er vertauschete sein ob-schwebende Glückseeligkeit lang nicht mit jener ehemahligen des dasigen Königs Salomons, der ein lauteres Glücks-Kind gewesen: an sich, und in seinem Gewalt gehabt, was immer von Macht und Herrlichkeit, von Pracht und Scheinbarkeit, von Gold und Reichthumen, von Ehren und Würden, von Freuden und Wollustbarkeiten, zu ersinnen ware. Jacobus weißt: er hats gesehen, wie es allda, zu Jerusalem, vor einem kleinen Zeitlein, seinem HErren und Meister ergangen: was er daselbst, obwohlen ein König der Glory, gelitten und ausgestanden. Dannenhero mächte ihm, unter der Sonnen, nichts vergnüglicheres zugehen, als wann er, wenigist einiger Massen, ihme gleichförmig werden: nur von weitem, in seine vor-gebahnte Fußstapfen eintretten, und nachfolgen kunte.

Und, es ist ihme gelungen: in vilen Stucken, nach Wunsch gelungen. Ach, daß ich Zeit hätte, den gantzen Hergang der Sachen umständlich beyzusetzen: das Schröck-Geheimnuß zu zergliderem: und einen jeden Schmach- und Leydens-Theil gezimmend herauszukleyden! Bey der Ermanglung aber, und zum End lauffender Predig-Stund, berühre ich die Haupt-Puncten nur mit zweyen Wörtlein; und lasse das Uberige einer andächtigen Erwegung meiner Zuhöreren über. Alexander, der Grosse, als man, einen ihm eingeschoßnen Pfeil herauszuziehen, ihne binden wolte, verweigerte ein solches Kurtzum; und sagte: Es gezimmet sich nicht, daß man die König binde. Jacobus, O, um wie vil grösser, als alle König der Welt! ist gebunden: so gar währender Predig, mit einem an Hals geworffnen Strick, gebunden worden. Carl der Sibende, König in Franckreich, fragte seinen liebsten Feld-Oberisten: Ob er ihne auch beleydigen kunte? Ja, versetzte diser; und zwar mit einem mir angethanen Spott: diser wurde mich von dir abtreiben so weit, als der Himmel von der Erden ist. Jacobus hat unendlich-vil, und unaussprechlich-grossen Spott erlitten; als, von denen Schergen, wie der gröste Ubelthäter, in den Kercker geworffen, und vor Gericht geführt. Frisch und gesund sterben sollen, ist ein erschröckliche Sach: gewalthätig, unter der Hand des Scharffrichters sterben sollen, ist eine Sach, welche dise Junge, in einer Nacht, Eys-grausame Risen-Männer, in etlich Stunden getödtet hat. Jacobus, der Baum-starcke, kunte sich selber ablesen hören das Todts-Urtheil: er kunte, zu Erleydung dessen, tröstlichist ausgeführet werden: auf dem Richt-Platz GOtt um die Marter dancken: den Hals entblössen: den Schwerdt-Streich erleyden; unter tausend Freuden. Endlich und hauptsächlich: In einer schwären und gefährlichen Sach, will keiner der Erste seyn. Man schiebet jederzeit vorhinaus einen Anderen, der das Eys breche. Auf der wohl-gemachten Ban gehet man schon fort: dise aber denen Hernachkommenden selbst machen, O, das will nicht gefallen! Auch hierinn hat Jacobus einen Meister sich erwisen. Der Erste, aus allen Apostlen, hat er, unter der Hand des Scharffrichters, das Leben gelassen: in selbiger Stund ware ihm fail all sein Blut, in welcher, selbes anzuzöpfen, es der Grausamkeit gefallen hat. Lebten seine Mit-Apostel, als lang sie wolten, nun ware Sterben sein Gewinn. O, Vermögenheit: O, der gantz besonderen, ausserordentlichen, wunderbarlichen Vermögenheit, für GOtt; alles zu leyden, in dem Todt!

Nach also zu Jerusalem beschehener Enthauptung, haben jene Jünger, die er aus Spanien mit-gebracht, den gebenedeyten Leichnam ehrenbietig besorget: mit sich, bis in ihr Königreich, überführt: daselbst, als den grösten Schatz nidergelassen, und verwahret. Zur kalten Winters-Zeit, als die Gebein des Heil. Abten Benedicti, vom Berg-Caßino, nacher Franckreich überführet worden, ist, währendem gantzen Durchzug, der Schnee plötzlich zerschmoltzen: die völlig gefrohene Bäum haben augenblicklich geblühet: die Blumen und Kräutlein seynd auf einmahl aus der Erden hervorgeschossen; und hat es einen lauteren annehmlisten Frühling abgegeben. Was sich von derley, oder anderen Wunderen begeben habe, bey der weit langwürigeren Übersetzung des hochheiligen Leichnams Jacobi von Jerusalem bis nacher Spanien, durch so vile Gewässer und Meer-Schlund, hat das Alterthum schrifftlich uns nicht übermachet; wohl aber wissen wir daher, daß selber, bey erster seiner Ankunfft, als das gröste Gut, und der reichiste Weltschatz, empfangen: bewillkommet; und, indessen immerhin, also gehalten und verehret worden seye. Wir wissen, daß daselbst, zu Compostell bey dessen Ruhestadt, die gröste und berühmtiste Wallfahrt der Welt; Rom und Jerusalem ausgenommen. Wir wissen, daß man dahin komme von allen Enden des Erdbodens; und dises Orth ein beständiger Gnaden-Fluß, auch Ausguß aller Wunderwercken seye. Wir wissen, daß in keine Schrifften einzuschliessen jene Wohlthaten allein,

allein, welche bishero das Spanische Reich eingenommen: benanntlich, wie offt, und wunderthätig Jacobus es beschützt habe, wider die An- und Einfäll der unglaubigen Mohren, die dises Reich zum öfftisten mit Feur und Schwerdt verherget haben wolten: als wie insonderheit das erste mahl im Jahr 804. allwo er auf einem weissen Pferdt, mit einem weissen Fahnen in der Hand, erschinen: und, in einem eintzigen Tag, diser eingefallenen Mohren 70000. erschlagen und tödten geholffen; und so mit seinem ununterbrochnen Schutz fort.

Christliche Zuhörer! Ihr wisset wohl, daß auf euch warthe der Todt, wie auf Jacobum; seye es, nicht der Marter-Todt, jedannoch ein anderer natürlicher, vest-beschloßner, unvermeydentlicher Todt. Weil nun der Todt Jacobi gar so glorreich: und er, in Erleydung dessen, so großmüthig gewesen; so sehet, und befleisset euch, daß ihr ihme, hierinnfalls, wenigist einiger Massen, nachfolgen möget. Wie bald ihr des annahenden Todts berichtet werdet: oder disen selbst vermerket, so bald unterwerffet euch demüthiglich der Göttlichen Anordnung; und ergebet euch gäntzlich dem Willen des Allerhöchsten; ohne einige Entsetzung, Widerred, oder Veränderung des Angesichts: des Sinns und vesten Entschlusses, Alles, was GOtt thüe, seye wohl gethan. Gedencket da, wie ihr, von kindlichen Jahren, bis auf selbige Stund, gelebet; und leget ab eine reumüthigiste Beicht: mit je möglicher Andacht empfanget auch die überige Geheimnussen, und Sterb-Sacramenten. Machet, daß euer obere, edliste Theil immerhin herrsche; der Untere und Verächtliche hingegen, niemahl sich rühren, oder beklagen därffe. Bekennet vilfältiglich, daß GOtt, euer HErr: Meister, über euer gantzes Weesen, welches er euch gegeben; und eben darum mit euch verfahren könne, wie der Haffner mit seinem gemachten Geschirr. Opferet dem grossen GOtt, zu seiner Ehr und Glory, alle euere Beschwärnussen, Schmertzen und Kranckheiten: bekennet, wann es bey euch stunde, sterben, oder nicht sterben, so woltet ihr doch sterben: euer Leben ihme aufopferen; weil auch er, am Creutz, das Seinige für euch geopferet habe. Übet euch unaufhörlich im Glauben, Hoffnung, Liebe: in Begierd, GOtt anzusehen; und euer Todt wird, zu einem ewig-glückseeligen Leben, die würckliche Veranstaltung seyn.

Der Beschluß.

Possumus. Wir können's. Hierauf habe ich gegründet, Jacobi, unseres groß-herrlichen Fest-Patronen, wunderbarliche Vermögenheit; für GOtt, alles zu thuen, im Leben: und alles zu leyden, im Todt; wie beede Theil es vorgezeigt haben. Auf, Christen! Zur Nachfolg; zur geflißnen, beständigen Nachfolg: gleich jetzt angefangen, und nicht mehr aufgehört. Was Jacobum erfreuet: hertzinniglich erfreuet: über alles erfreuet: und ewig also erfreuen wird, ist das eingeruckte; daß er nemlich sich selber angegriffen: seine Kräfften verwendet und angespannet; für GOtt, im Leben, alles gethan: und, im Todt, alles gelitten habe. Ja, erfreuet ihne eben jetzt jene grosse Ehr, die er einnimmet; von acht Ertzbischöffen in Spanien, von noch vil mehreren Bischöffen: Äbten: Prioren: von unzahlbaren Priesteren, und Ordens-Leuthen. Es erfreuet ihne eben jetzt jene grosse Ehr, die er einnimmet, von denen dasigen Königlichen Hochheiten: von so vilen Hertzogen: Fürsten: Marggraffen: Graffen: Freyherren: Ritteren: gemeinem Adel: und allen unermeßlichen Innwohneren. Es erfreuet ihne auch jene besondere Ehr, die er anheut einnimmet von der gesambten Christenheit: hierunter auch, von uns Gegenwärtigen. Was ihne aber weit mehrer erfreuet: und, ohne Aufhören, also erfreuen wird, ist, die Anspannung seiner, für GOtt; für GOtt, im Leben, alles zu thuen: und für ihne, im Todt; alles zu leyden. Ey! So folgen wir dann nach: aus allen Kräfften, und gantzer unserer Vermögenheit, nach; und das wird auch uns, nach verschwundener aller Welt-Freud, erfreuen: immer und ewig allein erfreuen. Amen.

An dem Fest des Heil. Apostels Jacobi.

Von Ungleichheit der Diensten der Menschen.

III. Predig.

Innhalt.

Ungleicher Auftritt aller in Diensten stehenden und beschäfftigten Menschen.

Vorspruch.

Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum?

Könnt ihr trincken den Kelch, den ich trincken werde? *Matth. 20. v. 22.*

Eingang.

Eucritus, wie ich lise bey Ludovico Granatensi, Eucritus, ein sehr kluger und verständiger Mann, wurde einstens gefragt, welcher, aus beeden, er lieber seyn wollte: der reiche und glückseelige Crösus; oder aber, der arme und unglückseelige Socrates? Worauf er folgende sinnreiche Antwort gegeben hat: In dem Leben, möchte ich lieber seyn, der reiche und unglückseelige Crösus; in dem Todt aber, der arme und unglückseelige Socrates. Wann auch ich, an meine geliebte Zuhörer, die nemliche Fraz erhebe: und, von ihnen, zu wissen verlange: Wer dann sie lieber seyn möchten: Reich, oder arm? Glückseelig, oder unglückseelig? Angesehen, oder verachtet? Wohl- oder übel-gehalten? So bekomme ich von vilen, oder etwann von denen Mehriten, die nemliche Antwort; als: In dem Leben, möchten auch sie seyn, reich, glückseelig, angesehen, wohl-gehalten und gut-verpflegen; in dem Todt hingegen, möchten sie weit lieber seyn, arm, unglückseelig, unangesehen, übel- und hart-gehalten. Oder, mit einem Wort: Inner der Lebens-Zeit möchten sie halt seyn Kinder der Welt: genüssen die Gütter der Welt; in dem Todt sodann, auf einmahl, sich verwandlen: umkehren, in Kinder GOttes: anfangen zu genüssen jene Gütter und Freyheiten, welche disen gemein, und zubereitet seynd.

Allein, liebste Zuhörer! Es thuts nicht; dise euere Gesinnungen gehen nicht an. Es gibt nicht, zwey Seeligkeiten: nicht, zwey Himmel; einen da, den anderen dort. Von dem zeitlichen Wohl-Leben | :Schreibt Hieronymus zu Juliano: | gelanget man nicht, zum ewigen Wohl-Leben. Da, muß man es übel haben; auf daß hierauf, und bald, das ewige Wohlseyn erfolge. Die heutige Mutter truge mit ihren zweyen Söhnen hoch an: Einer sollte zur Rechten, der andere zur Lincken Christi sitzen; wann er einsmahl seinen Thron besteigen, und glorreich auf Erden herrschen wurde. Er aber erwiderte gleich, sie, alle drey, wußten nicht, was sie begehrten. Sie irren weit, da sie sich, von ihme, ein irrdisch- und zeitliches Reich einbilden: auch, irren sie unendlich, wann sie Ver-

langen tragen, Einem sterblichen König zur Rechten, und Lincken zu sitzen. Sein Reich seye nicht von diser Welt: erst in jener, gantz frembden, gebenedeyten Landschafft werde er den Thron besteigen. Diser aber seye gar nicht leicht einzunemmen: das Reich der Himmlen brauche Gewalt; und nemmen es ein allein jene, welche Gewalt anlegen. Ja, er fragte sie austrücklich, Ob sie trincken kunten den Kelch, den er trincken wurde? Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? Mit welchen Worten er sagen wollte, Zu seinem Reich könne und werde er nicht anderst gelangen, als, durch vile Mühe und Arbeit: durch ein bitteres Leyden, ja gar schmächlichisten Creutz-Todt. Und verkündigte ihnen hierdurch eben darum, Auch für sie, seye in Himmel kein anderer Weeg; und müßten sie, dahin, in seine vor-gebahnte Fußstapfen eintretten. ꝛc. Nun, Auserwählte! Wir wollen beede dise Unternemmungen und Bestrebungen, in etwas betrachten. Wir wollen einsehen den Auftritt beeder Dieneren; GOttes, und der Welt: jener freylich, weit der Wenigeren, diser jedannoch aber Viler, und Grosser. O, was für einen Unterschid, was für ein gewaltige Ungleichheit werden wir finden!

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Ungleicher Auftritt aller in Diensten stehenden und beschäfftigten Menschen; einiger und der Wenigeren, bey GOtt: anderer und vil der Mehreren, bey der Welt. Ungleicher Auftritt aller in Diensten stehenden und beschäfftigten Menschen; einiger und der Wenigeren, bey GOtt, sie werden sich zeigen, im Ersten: anderer und vil der Mehreren, bey der Welt, sie werden erscheinen, im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Jene sittliche Lehrer haben recht, welche den gantzen unermeßlichen Erdboden sich vorstellen, als ein lautere Werckstatt, in welcher alles arbeitet, schwitzt, schnaufft, und in einer vollen Bewegung ist. Ja, wer, in einer grossen Stadt, kommt in jene kleine und minder-berühmte Gassen, in welchen die Handwercks-Leuth wohnen, diser höret allda ein grosses Getöß: wann er in die Wohnungen eintritt, nimmet er wahr ein ungewöhnliche Geflissenheit auf die Handthierung. Allein, man kan sagen, daß es die Bewohner des Erdbodens, und Entrichtung ihrer Diensten, annoch weit bevorthuen. Da giltet es: da gibt es Anspannung: Entkräfftung, und Erschöpfung. Aber, ach, daß alles geschehete würdig: bey dem rechten, und eintzigen HErren!

Der erste Theil.

Ungleicher Auftritt aller in Diensten stehenden und beschäfftigten Menschen; einiger und der Wenigeren, bey GOtt.

Auf einmahl muß dort, zu Jerusalem, der König David sich erheben: seinen Mund eröffnen; ja, an disen, eine laut-thönend- und weit-erschallende Trompeten setzen: mit vollem Athem einblasen; und aller Welt verkündigen folgende Wort: Multæ tribulationes Justorum. *Psal. 33.* Vile Trübsaalen werden die Gerechte überfallen; viles werden sie zu leyden haben. Der Königliche Prophet nimmet keine Trübsaal aus; und, eben darum, unterwirffet er die Gerechte, allen Trübsaalen; er machet, unter dem Leyden, keinen Unterschid; folgsam häuffet er dises alles über die Gerechte zusammen. Er will, mit disen seinen Worten, sagen, die liebe und getreue Diener GOttes, werden zu leyden haben, innerlich und äusserlich: sie werden angetaschet werden an allen ihren Gütteren: sie werden unter d[er] Preß kommen, mit Ehr und gutem Nahmen

mit

mit Hauß und Hoff: mit Geſundheit und Stärcke: mit Ligendem und Fahrendem: ſie ſelbſt ſo wohl, als das Ihrige, werde von denen Feinden bekreuckt, und angefochten werden. Sollte man etwann den David nicht recht verſtanden haben, ſo müßte, nachmahl, ſich hören laſſen die allgemeine Welt-Poſaunen, Paulus; und, *Heb.* 11. alſo verkündigen: Quem diligit Dominus, caſtigat; flagellat omnem Filium, quem recipit. Welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er; er geißlet einen jeglichen, den er zum Sohn aufnimmet. Ja, es hat endlich GOtt ſelbſt ſeinen allerheiligiſten Mund aufgethan; und *Apoc.* 3. alſo geſprochen: Ego, quos amo, arguo & caſtigo. Ich ſtraffe und züchtige alle, welche ich lieb habe. Annoch vil anderſt, klärer und deutlicher hat der groſſe GOtt diſes kundt gemacht, da er, mit menſchlichem Fleiſch ſich bekleydet, und ſelbſt ein Menſch worden iſt. Da heiſſete es: Vexilla Regis prodeunt, fulget crucis myſterium. Mein Kenn-Zeichen, mein Kriegs-Fahnen und Standarten, iſt das Creutz. Wie eigenthumlich diſes mir, ſo eigenthumlich muß es auch allen denen Meinigen werden; leyden müſſen ſie: gecreutziget werden müſſen ſie. So jemand, lieſſe er ſich vernemmen *Luc.* 9. So jemand mir nachfolgen will, der verlaugne ſich ſelbſt: er nemme ſein Creutz auf ſich, und folge mir nach. *Joan.* 16. Ihr werdet heulen, und weynen. *Matth.* 11. Nemmet über- und auf euch mein Joch, meine Burd. *Matth.* 5. Erhebet er ungewöhnlich, ja ſpricht ſo gar ſeelig, die Arme: ſeelig, die Traurende und Leyd-Tragende: ſeelig, die Hungerige und Durſtende: ſeelig, die Verfolgte: ſeelig, die Gelåſterte, die Geſchmächte, verleumbte, fälſchlich-Angeklagte, Ausgelogene, und auf was immer andere Weis Betrangte und hart-Gehaltene.

Wann deme alſo | : Wie ihm dann freylich alſo; anerwogen das eingeruckte lauter Göttliche, und ewige Grund-Wahrheiten ſeyn: | Wann deme alſo, wehe denen gerechten Frommen! Wehe, denen Dieneren und Lieblingen GOttes! Ihr Leben wird ein lautere Trübſaal: ein lauteres Creutz und Leyden ſeyn; deme ſie ſich gåntzlich werden unterwerffen: hierunter ſchwitzen, und ſchnauffen müſſen. Nemlichen, gleichwie ein Soldat, der unter einen Fahnen geſchworen, bey- und unter ſolchem beharren: die anbefohlene Plåtz behaupten: auch, bey augenſcheinlichen Todts-Gefahren, nicht weichen muß; gleichwie ein Lehr-Jünger, der ſeinem Lehr-Meiſter erkanntlich ſeyn, und ihne ehren will, deſſen gegebenen Satzungen nachkommen: hiernach ſein Leben, und all ſein Thuen und Laſſen einrichten muß; gleichwie ein Ordens-Mann, der denen Reglen und Satzungen eines gewiſſen Ordens ſich unterworffen: auf ſolche auch hoch und theur geſchworen, diſe unverbrüchlich halten, und, hievon, nicht einen Nagelbreit abweichen muß: alſo auch und gleicher Geſtalten werden die in GOtt glaubende Menſchen, forderiſt aber die getauffte Chriſten, allen Anordnungen ihres allerhöchſten HErren fleißigiſt nachkommen müſſen. Sie werden ſich zeigen müſſen, als Soldaten Chriſti: als Lehr-Jünger Chriſti: als Ordens-Leuth Chriſti. Sie werden, unter ſeinem Fahnen, ſtreitten: ſeinen gegebnen Lehr-Satzungen nachkommen: denen Reglen und Satzungen ihres erſten und gröſten Ordens-Stiffters ſich gåntzlich unterwerffen müſſen. Und, diſes alles iſt dann geſchehen: laut der eingeführten Lehr, dem Buchſtåblein, nach geſchehen: geſchihet annoch würcklich; und wird, bis End der Welt, fort geſchehen. Sehet, hievon, Chriſtliche Zuhörer! nun einige Proben; oder, der Sachen lebhaffte Beyſpihl.

Sehet, den Job. Da ſitzet er, auf dem Miſthauffen: voll der Geſchwåren: behafftet, mit dem garſtigen Ausſatz. Aus einem Fürſten, iſt er worden ein armer Mann: aller ſeiner Gütteren beraubt: duſſeriſt verlaſſen. Seine Freund ſitzen zwar um ihne herum, können ihm aber nicht helffen; ja, ångſtigen ihne mehr, als ſie ihn tröſten. Sein Haußfrau hat er zwar noch; aber nur zu ſeiner Plag. O, wie wohl wåre ihm ergangen, wann das einfallende Hauß, mit ſeinen Kinderen, auch ſelbe erſchlagen hätte! Anjetzt wird ſie ihm ein bitteriſter Schmertz: ein lautere Reitzung, ſo gar wider GOtt. Er leydet aber all diſes gedultigiſt: ja, er fanget an, auf ſeinem Miſthauffen GOtt ein Lob-Geſang anzuſtimmen; und, mit frölichiſtem Hertzen, alſo zu ſingen: Diſes iſt mein Troſt, daß mich GOtt mit Schmertzen heimſucht, und daß er meiner nicht ſchonet. Sehet auch den frommen, alten Tobias. Er ſitzet in einem Winckel ſeines Hauß: iſt beraubt des gröſten Guts der Welt, ſeiner Augen: iſt ſtock-blind. Ein Schwalb hat ihne alſo verunglückſeeliget, da er dem von Begråbnuß der erſchlagenen Todten gantz ermatheten: an eine Wand ſich hinlehend- und einſchlaffenden, aus ſeinem Neſt herab ein warmes Kott in die Augen eingeſpritzt, und alſo ſelbige auf einmahl ausgelöſcht hat. Auch er aber leydet ein ſolche Betrangnuß gedultigiſt. Nicht nur allein betrübet er ſich hierüber nicht; ſonderen, laut der Schrifft, danckt er auch GOtt hierum. Sehet gleichfalls den Gerechten, GOtts-fórchtigen König David. O, in was armſeeligen Stand befindet er ſich! Er iſt vertriben von ſeinem Thron: verlaſſen von dem meiſten Theil ſeiner Unterthanen: von dem Semei mit Steinen geworffen: von ſeinem eignen Sohn, Abſalon, duſſeriſt verfolget, ja ſo gar zum Todt geſucht. Mit bloſſen Füſſen: mit zerriſſnen Kleyderen: mit von Aſchen beſtreutem Haupt, fliehet er eben, und kletteret den Oelberg hinauf. Chriſten-Menſchen! Was kunte einem König, und Vatteren ſchmertzlicher begegnen? Und dannoch leydet auch er ein ſolches gedultigiſt. Ja, er iſt, dabey,

so gar auch frölich; und singet also: Wie mein Schmertz, der mich plagte; so groß und häuffig ware auch meine Tröstung. Sehet auch, einen Augenblick, den Heil. Apostel Paulum; oder, vil mehr, höret ihne. Dieser getreue Freund GOttes, und grosse Lehrmeister aller Völckerschafften, lasset zu denen Corintheren also sich vernemmen: Es schlugen allerhand Gefahren, gleich als tobende Meer-Wellen, von allen Orthen her, auf mich zusammen. Gefahren des Schiffbruchs, auf dem Wasser: Gefahren des Todts, von denen Mörderen und Strassen-Rauberen: Gefahren meiner Ehr und des guten Nahmens, von meinen falschen Brüderen, denen Juden, auch von meinen eignen Lehr-Jüngeren, denen Heyden: Gefahren zu Wasser, und zu Land: Gefahren in denen Städten, und in der Einöde. Er setzt auch hinzu, Er seye, einmahl, gesteiniget worden: dreymahl, mit Ruthen gestrichen worden: fünffmahl von denen Juden mit Streichen jämmerlich hergenommen worden; jedesmahl, mit neun und dreyßig Streichen: er seye vilfältig und überflüßig in denen Gefängnussen gewesen: auch, habe er Schläg eingenommen ohne Maaß. Auch er aber, bey so greulichem Hergang der Sachen, ware gedultig, und sanfftmüthigist. Ja, er versicheret so gar, Er seye, dabey, voll des Trosts: in allem seinem Creutz und Leyden verspühre er einen gantzen Uberfluß der Freuden.

Auf daß man aber nicht glaube, Er, Paulus, unter denen so hart-gequälten, seye allein, so rucket er, zu denen Hebräeren, von diser Gattung, gantze Register ein, und sagt, Einige, aus denen Dieneren GOttes, seyen an denen Folter- und Recht-Bäncken ausgestreckt worden; hierunter waren, nebst anderen, die tapfere Machabäer. Einige seyen versteiniget worden; hierunter ware, nebst anderen, Zacharias ein Sohn des hohen Priesters Jojadä, Nabot, durch Grausamkeit der Königin Jetzabel. Einige seyen zerhauen, und von einander gesäget worden; hierunter ware, nebst anderen, der Prophet Isaias, weil er Manassen den König, und andere Fürsten der Lasteren gestrafft. Einige haben Spott eingenommen, und Streich empfangen; hierunter ware, nebst anderen, der Prophet Michäas, um weil er dem König Achab die auf ihn warthende Straff und Niderlag angekündet hat. Einige seyen versucht worden; hierunter ware, nebst anderen, ein Abrahain, und die Mehriste der Propheten. Einige seyen herumgegangen, in Schaaffs-Häuten, in Geiß-Fellen, dürfftig, beängstiget und geplagt: sie haben, hin und wider, geschwebet in denen Wüsten, auf denen Bergen, und in denen Krufften der Erden; hierunter ware, nebst anderen, Elias der Prophet, Johannes der Tauffer. Nun aber setzet von allen disen, einer ungeheuren Schaar, ernannte Paulus am End hinzu, sie seyen, durchaus, bewährt erfunden worden; das ist: sie haben alle dise Schröck-, Verhängnussen grosmüthig und mit standhafften Gedult erlitten. Die Geschichten der Apostlen aber bemercken, die von denen Menschen, und denen Menschlichen Gerichten so unmenschlich Gehaltene, seyen, von da, mit frölichem Angesicht ausgetretten: und haben gefrolocket; alldieweil sie, um des Nahmen JEsu willen, Schmach und Unbilden haben leyden können.

Die Diener GOttes, inner dem sibenzehen hundert-jährigen Christenthum bewendend, so haben sie, denen Millionen nach, so erstaunliche Ding gethan: auch gelitten, welche das eng-überschribne gantze Himmel-blau keines Wegs wurde aufnemmen und behalten können. Die hievon angefüllte ungeheur-grosse Bücher erzehlen und sagen vil; aber, O, nicht den tausendisten Theil! Der Heil. Eustachius: der Heil. Eulogius: die Heil. Genovefa: die Heil. Idda, haben tausend von der Höllen selbst angespunene Schröck-Verfolgungen erleyden müssen. Ein Heil. Clara ist, acht und zwantzig Jahr: ein Heil. Lydwina, acht und dreyßig Jahr: ein Heil. Nicolaa, fünffzig gantze Jahr kranck gewesen; alle drey, inner diser so langen Zeit, lagen auf ihrem harten Polster, nicht anderst da, als auf einem brennenden Rost. Ein Heil. Franciscus Seraphicus: ein Heil. Franciscus Xaverius: ein Heil. Elisabeth, lebten aller zeitlichen Gütteren gäntzlich entblößt. Ein Heil. Ignatius: ein Heil. Catharina Senensis: ein Heil. Theresia, waren innerlich von Scruplen; von Dürre des Geists, jämmerlich und unaussprechlich gequälet. Ein Heil. Theodorus: ein Heil. Franciscus von Paula, wurden ausgeruffen, als Gleißner. Ein Heil. Basilius: ein Heil. Chrysostomus, mußten schuldig seyn des Ehr-Geitzs. Ein Heil. Marcellinus: ein Heil. Methodius, wurden gehalten für Abgötterer. Der Heil. Gregorius von Neo-Cäsarea: und der Heil. Dionysius von Alexandria, mußten heissen Ketzer. Ein Heil. Hieronymus, und ein Ehrwürdige Beda, waren bemercket mit denen Lasteren des Betrugs und der Falschheit. Die Heil. Chunegundis: und die Heil. Richardis, wurden angesehen, als offentliche Ehebrecherinen. Der Heil. Prothus und Hyacinthus, wurden mißhandlet, als Zauberer. Dem Heil. Ephrem: und dem Heil. Paumutio hat man greuliche Diebstähl zugemessen. Der Heil. Ambrosius: und der Heil. Daniel Stylites, haben sollen Mordthaten begangen haben. Der Heil. Vitalis: der Heil Nicola: der Heil. Theodorus, seynd gecreutziget worden; auch, seynd, unter Hadriano, gecreutziget worden jene zehen tausend Martyrer, nachdeme man sie zuvor gegeißlet, und mit Dörneren gecrönet hatte. Auch diese alle aber, bey erschröcklichem Hergang, und Verfahren mit ihnen, wahren bestens zufrieden: sie lobten GOtt: sie danckten für solche Verhängnussen: sie batten um noch mehrere

und

und empfindlichere; und ware ihr eintzige Freud, und Glückseeligkeit auf Erden, Christo, dem Leydenden, einiger Massen gleichförmig werden.

Was aber, da, in das Mittel kommt: was denen Gerechten und Frommen das Creutz gewaltig erleichteret: die Bitterkeiten versüsset: in der Verlassenheit tröstet: die Niedergeschlagne errichtet; ist, die Kürtze der gegenwärtigen Zeit: und die Länge der darauffolgenden allersüßist- und glückseeligisten Ewigkeit. Beydes nimmt zusammen der Heil. Paulus, da er *2. Cor. 4.* also schreibet: Momentaneum, & leve tribulationis, æternum Gloriæ pondus operatur. Die gegenwärtige, kurtze und leichte Trübsaal, würcket aus und bringet zuwegen, das Gewicht einer ewigen Glory. Was die Gerechte und Fromme, in Gegenwart leyden, das ist nur ein kleiner, augenblicklicher Schmertzen; was sie aber, hierdurch, verdienen, ist ein ewige Ruhe, ein unaufhörliche Glückseeligkeit, in dem Himmel unter denen Auserwählten. Ihre Plagen und Quaalen marteren sie nur ab, ein kurtzes, schnell fürüber-streichendes Zeitlein; sie nemmen aber hierauf und dessentwegen ein, langwürige, immer-daurende, Erquickungen: Freuden und Wollustbarkeiten, ohne End. Ja, nicht nur Paulus bringt diese über-tröstliche Versicherung, sonderen der grosse GOtt selbst; *Is. 54.* zu einem jeden, von ihm geplagten: oder aber, um seinetwegen, sich selbst plagenden, gantz liebreich also sprechend: Ad punctum, in modico, dereliqui te; & in miserationibus magnis, congregabo te. Ich habe dich verlassen, nur eine geringe Zeit, ein Pünctlein, einen Augenblick; ich will aber, über dich, versammlen grosse Erbarmnussen: und die Vergeltung, ohne Zihl und Maaß, über dich ausgüssen. Der Heil. Athanasius, da er ein solches, die theure Versicherung GOttes nemlich so wohl, als die getreue Erfüllung, betrachtet, sagt von allem, wie immer Nahmen-habende Creutz und Leyden: Nubecula est, quæ cito evanescet, Es ist ein kleines, trübes Wölcklein, welches geschwind sich verlichren; nach sich aber ein ewige Ausheyterung hereinführen wird. Das glauben und wissen die Gerechte; sie thuen dann auch darnach. Zeige der Himmel, oder aber die Erden, gegen sie, sich gantz verfinsteret: brummen, wider sie, daher die förchtlichiste Hochgewitter: brechen, aus disen, grellig hervor lauter Donner und Blitz: seyen sie, vile Jahr, kranck; meistentheils bethligerig: werden sie verfolgt, hart gehalten, unschuldiger Weis angefeindet: seyen sie arm, nothleydend, in allen Dingen bedürfftig: werden sie alt: haben sie ihre Kräfften verlohren: können sie ihren Diensten nicht mehr nachkommen: gehen sie herum, wie der Schatten an der Wand: seyen sie von jedermann verlassen; Nubecula est, quæ citò evanescet, Das ist ihnen nur ein kleines, trübes Wölckleins, welches geschwind sich verliehren; nach sich aber ein ewige Ausheyterung hierinführen wird. Da, wollen sie auf kein grünes Zweig kommen; weil die Grüne allda augenblicklich verwelcket: wohl aber wollen sie dort in unsterbliche, allzeit grünende Ceder verwandlet werden. Zeitlich, wollen sie leyden; auf daß sie ewig in Freuden seyen. Sie gedencken zuruck, auf ihre besser-erlebte Zeiten: auf jene dreyßig, viertzig, oder auch fünfftzig Jahr, der guten Gesundheit, der Ehren, des Obergewalts, der eingenommenen Liebe und Hochachtung. Sie sagen da sich selber, daß dise Jahr alle, wie gut sie auch immer gewesen, nun gäntzlich verschwunden: und ihnen nicht anderst vorkommen, als wie ein kurtzer Augenblick. Und sagen dann sich selber weiter, mit denen gegenwärtigen Unglücks- und Schmertzens-Jahren, werde es ein gleiche Bewandtnuß haben: auch sie, nach ihrer Verstreichung, werden nur seyn ein kurtzer, eintziger Augenblick: zur Vergeltung aber der geduldigen Ertragung, werde folgen ein lange unermeßliche, Freuden-volle Ewigkeit; wessentwegen sie dann, zu diser Ertragung, bereitwilligist sich schicken: annoch nach einem vil mehreren verlangen: und sich glückseeligist schätzen, daß sie mit einer so kurtzen, ja augenblicklichen Zeit auf Erden, ein unendliche Ewigkeit im Himmel gewinnen und einkaufen können. Und, dises alles, O, wie weislich! O, wie vortheilhafftigist!

Seynd da einige zugegen, welche zu disen glorreichen Ubungen nicht so ringfertig: zugegen, die zwar viles zu thuen, auch zu leyden haben: mit der erforderlichen Gedult aber kaum aufkommen: geschweigens, eine Christliche Großmuth ausüben können; so bitte ich diese inständig und demüthiglich, sie wollen doch nicht unterligen: Hertz und Muth fassen: solcher Gestalten streitten, damit sie das Feld erhalten, und glorreich obsigen. Liebste, betrangte Seelen! Was ist wohl die Zeit, gegen der Ewigkeit? Was das unermeßliche Himmels- und Hönigs-Meer, gegen einem und anderen Gall-Tröpflein auf Erden? Ach! Leydet: streittet; über ein kleines wird alles wunderbarlich besser werden. O, wie vortheilhafftig handlet der jenige, welcher nicht das Gegenwärtige, sonder allein das Zukünfftige vor Augen hat! O wie voll der Weisheit ist, dessen Gemüth der Himmel also eingetruckt, daß die Erden keinen Zutritt finden kan! Schätzet nichts, als euer künfftige Bleibstadt; und sie wird euch gewiß zu Theil werden. Liebet nicht jene Gütter, welche zergänglich: von einem zum anderen gehen: und euch können entrissen werden; sonder trachtet nur nach, und zwar, aus gantzer Vermögenheit, denen edlen, wahren, unschätzbaren Gütteren: jenen Gütteren, von welchen Christus sagt, kein Dieb werde selben hinzunahen: keine Motten, oder Schaben wer-

werde sie verderben: sie werden auch niemahl veralten: niemahl abnemmen; weil sie an einem Orth darnach; in dem Himmel.

Der andere Theil.

Ungleicher Auftritt aller in Diensten stehenden und beschäfftigten Menschen; anderer und vil der Mehreren, bey der Welt.

Einen anderst-beschaffnen, weit frölicheren, und tröstlichisten Eingang nimmer nun diser gegenwärtige Theil; als oben der Erste genommen hat. Wie wir gehört und gesehen haben, so zeigte sich dort nichts, als Creutz, und Leyden: Jammer, und Elend: Mangel, und Abgang: Verfolgung, und Trübsaal: Hunger, und Durst: Streich, und Schläg: Spott, und Schand; mit einem Wort: Alles zusammengehäufft, was dem gantzen Menschen empfindlich fallen: so wohl den Geist, als das Fleisch abmarteren kan. Nun aber da, gewinnen die Sachen gantz ein anderes Aussehen. Nichts zeiget sich, als Freud und Jubel: Glück und Seegen: Ehren und Reichthumen: gute Täg, und volles Wohlergehen. Dann, es trittet eben auf ein gewaltige Fürstin: ein grosmächtigiste Frau: ein glückseeligiste Königin: ein gesegnet- und glorwürdigiste Kayserin des unermeßlichen Erdbodens, die Welt: umgeben mit allen Gattungen der zeitlichen Güteren, welche je ein Lust-begieriges Menschen-Hertz verlangen kan; und biethet solche bereithwilligist dar. Es seynd dises Scepter, und Cronen: Gold, und Silber: Smaragd, und Diamand: kostbare Ring, Hals- und Ohren-Gehäng: schöne Häusser, und Lust-Gärten: Comödien, und Saythen-Spihl: weiche Bether, und niedlichist-gedeckte Tisch: Wirffel, und Karthen: Feckt-Degen, und Trinck-Geschirr: Renn-Schlitten, Gutschen, Reitt-Pferdt und Roll-Wägen: Kleyder-Kästen, Tantz-Böden und Buhl-Zimmer, alles dem Tausend nach. Sie, die Welt, treibet dise Ding vil mehr unter die Augen und in das Gesicht, als jemahl ein Kauffmann, seine Waaren: oder ein Glücks-Haafen, seine Hoffnungen. Alle bisherige Marckt-Schreyer, auch in einen einzigen versammlet, haben ihre Stimmen noch nicht also erheben, oder von ihren Künsten so laut gesprochen; wie die Welt nur von einem einzigen, und zwar mindisten ihrer Gütteren. O, des Wort-Gepräng! O, ihrer theuren, unergründlichen Schätzen! Ja, sie hat um sich herum annoch ein gantze Menge der Trabanten, welche ihr helffen: die Trummel rühren: in die Trompeten stossen: aller Orthen verkündigen und ausblasen, Man solle doch kommen: sich versammlen; da, bey der Welt, seye etwas zu haben: ja, zu erheben alles, wormit je die Hertzen der Menschen schwanger gehen, oder, wohin ihre Begierden abzihlen.

Und ich, was thue ich da? Bin, und bleibe ich, bey allem disem, gantz gleichgiltig? Setze ich mich nicht entgegen? Lasse ich dises greuliche Weesen ungehinderet fürgehen? Gestatte ich, daß die stoltz-aufgeblasene Welt also fortfahre: lüge: betrüge; und die arme Menschen elendiglich einthüe? Nein; ich thue es nicht. Ich währe mich; und zwar, wie ich glaube, am vortheilhafftigisten, mit denen Worten des Heil. Johannis aus seinem ersten Sendschreiben, an alle Menschen. Kinder, allerliebste Kinder! Glaubet und trauet doch nicht der Welt: lasset euch nicht locken und einnemmen von der Welt: und allem, was in der Welt. Wer liebet die Welt, der hat gewiß nichts, von der Liebe des Himmlischen Vatters. Alles, was in der Welt, ist anderes nichts, als entweders, Begierlichkeit des Fleisch: oder, Begierlichkeit der Augen: oder, Hoffart des Lebens. Pfuy der schnöden, verächtlichen, und des Umfangens wohl nicht würdigen Dingen! Ey! So liebet dann nicht die Welt Die Welt vergehet; mit der Welt vergehen auch die Gütter der Welt: die Freuden und Wollüsten der Welt; so liebet dann weder die Welt: weder die Gütter der Welt. Also Johannes an die erste Christ-Glaubige; und ich, mit denen nemlichen Worten, an Alle, von eben diser Welt, oben-Eingeladene und Aufgeruffne.

Allein, ich wird nicht gehört. Mit meinem Zuruffen vermag ich nicht das mindiste; und ergehet mir da, einiger Massen, nicht anderst, als dem oben-eingeruckten König David, Da er von einem schnell-daher geloffnen Botten die traurige Zeitung bekommen hat, Gantz Israel seye von ihm, dem rechtmäßigen HErren, würcklich abgewichen: hange nun an, und folge von gantzem Hertzen nach, seinem rebellischen Sohn, Absalon. Was dergleichen habe auch ich einzunemmen; nemlichen, schier die gantze Welt hange an, der Welt: bereits alle Innwohner der Welt neigen und kehren sich zu der Welt: leben nach denen Reglen und Satzungen der Welt: gehen zu leben bey der Welt: tretten in die Dienst der Welt: streitten unter dem Fahnen der Welt: zehren sich gantz

auf,

auf, und kralten in denen Verrichtungen und Befehlen der Welt: endlich ſterben, und verderben ſie auch hierinn. O, des Unglücks! O, der Bethörung, und Bezauberung! Man kaufft kein Pferdt, man habe es dann zuvor beſichtiget; vom Kopf, bis zu denen Füſſen, genau beſchauet: man kaufft kein Hauß, man habe es dann, von auſſen, wohl betrachtet: von innen, alle Gemach durchſuchet, und beſſens eingeſehen? man laſſet ſich in keiner Werckſtatt nider zu einem Jährlichen, ja nicht einmahl Monarchlichen Dienſt, man habe dann zuvor ſicher auskundtſchafftet die Beſchaffenheit der daſigen Arbeit, Koſt, und Bezahlung. Da aber, bey der Dienſt-Nemmung, ja gar Verſchreibung, Verpfendung und Verewigung an die Welt, nichts dergleichen; blind dahin: unüberleut: mit keinem Aug eingeſehen, muß die Sach fürüber gehen: auserwählt, und beſchloſſen werden. Um GOttes willen! Was iſt doch das? Von vernünfftigen, mit Rath und Weisheit begabten Menſchen, kunte, oder ſollte was dergleichen erwartet, gehofft, oder beſorget werden?

Alle Kinder und Diener der Welt befinden ſich in einer lauteren Bezauberung. Sie ſeynd gantz verblendet: ſie nemmen den Schatten, für die Sach: die Lug, für die Wahrheit; weſſentwegen der gecrönte Prophet *Pſal. 4.* ſie alſo anredet: Filii hominum! Usquequò gravi corde? Ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? Ihr Menſchen-Kinder! Wie lang wollet ihr eines ſchwären Hertzens ſeyn? Warum liebet ihr die Eytelkeit, und ſuchet Lugen? Nemlichen, wie, herüber, das groſſe Affricaniſche Kirchen-Licht, der Heil. Auguſtinus ſagt, Alles und jedes, was die Welt hat, verſpricht und gibt, iſt anderes nichts, als Betrug, Falſchheit, und Lugenwerck. Zum Exempel, ſie nennet, ihr Silber und Gold, ein groſſen Schatz: eine Porten, zu aller Ergötzlichkeit. Deme aber iſt bey weitem nicht alſo. Chriſtus, die ewige Wahrheit, der eigentliche Kenner und Einſeher aller Dingen, nennet die Reichthumen, Dörner. Dörner; um weil ſie das menſchliche Gemüth nicht erquicken, wohl aber ſtechen, verwunden, und erſtecken. Die Welt nennet diſe ihre Reichthumen, getreue Diener; weil ſie den Willen ihrer Beſitzer, in allem, vollziehen helffen, und in keiner Noth jemahl ſtecken laſſen. Chriſtus aber nennet ſie, falſch, betrogen und untreu; alldieweil ſie von einem Herren, zum anderen, ſchändlich überlauffen: in dem Todt endlich völlig verlaſſen. Die Welt nennet ihre Ehren, ein groſſe Glückſeeligkeit: ein glorreiche Erhöhung des Menſchen. Chriſtus aber nennet ſie, eine Erniedrigung: ja, den nächſten Staffel zu dem Fall. Die Welt machet aus einem ſchönen Fleiſch, ein gewaltiges Weeſen: ſie ſagt, Es ſeye, hierinn, ein groſſe Freyd: das ſonſt unerſättliche Hertz finde daſelbſt all ſeine Ruhe, Vergnügung und Zufridenheit. Der Heil. Geiſt aber lehret, durch den Mund Iſaiä, diſes ſchöne Fleiſch ſeye, Ein ausgedorrtes, truckines Heu. Und die tägliche Erfahrenheit legt immerhin unter Augen, Es ſeye ſelbes, Kott und Abſcheulichkeit, Staub und Aſchen. Die Welt nennet alles, was ſie hat, was ſie gibt, wormit ſie pranget, Gut; Gütter. Chriſtus aber löſchet aus diſen herrlichen Titel; und ſagt, All das Ihrige ſeye, bös: ja, ſie lige ſelbſt, in dem Böſen. Die Welt ſtehet ſchon lang; in die ſechs tauſend Jahr. Inner diſer, O, wie langen Zeit! ſeynd ihre Gütter immerdar in dem Flor, und in der Blühe geweſen; allein, zu einer Zeitigung ſeynd ſie, indeſſen noch niemahl gelanget. Alle Zeit, alle Jahr, alle Täg, alle Stund und Augenblick, iſt über diſe ihre Blühe daher gekommen ein Reiffen, der ſelbe vor der Zeit, verbrennet, und von ihrem Stammen abgeſtoſſen hat. Seynd alſo diſe Gütter der Welt lediglich nichts; ſie werden auch niemahl etwas werden. Sie ſeynd ſchnöd, zergänglich, eytel. Sie fliehen, wie der Schatten: ſie verwelcken, wie ein Blum: ſie vergehen, wie der Rauch: ſie zerbrechen, wie das Glaß: ſie verſchwinden, wie der Bliz: ſie betrügen und affen, wie der Traum. Die Männer der Reichthumen, heiſſet es *Pſalm. 75* | : Eben diſes iſt zu verſtehen, von denen Männeren der Ehren und Würden: von denen Männeren der Freuden und Wollüſten: | Alle diſe Männer haben geſchlaffen: ſie haben einen vergnüglich- und ſüſſen Traum gehabt. Als ſie aber, von ihrem Schlaff, endlich aufgewacht, haben ſie in ihren Händen nichts gefunden; lediglich nichts. Nemlichen, der gantze Genuß ihrer Gütteren ware halt ein Traum; ihrer Einbildung nach, haben ſie etwas genoſſen: nicht aber, in der Sach ſelbſt.

An ſtatt unzahlbarer Millionen der Welt-Kinderen, welche diſes erfahren haben, tritet auf, ein einziger, der König Salomon, Der *Eccle. 2.* verſicheret, und den Ausſpruch thut, Er habe in allen Dingen und Gütteren der Welt, anderes nichts gefunden, als, Vanitatem, & afflictionem animi, Eytelkeit, und Betrübnuß des Gemüths. Alſo redet und ſchlieſſet der Weiſiſte, unter allen Menſchen-Kinderen: alſo, der von GOtt Erleuchtetiſte, zugleich auch Vergnügſeeligiſte, aus allen Königen: kein Menſch, unter der Sonnen, hat jemahl gelebt, der die Welt günſtiger erfahren: mehrere und gröſſere deroſelben Gütter genoſſen, als eben er. Was immer von Macht und Herrlichkeit: von Pracht und Scheinbarkeit, von Weisheit und Wiſſenſchafft: von Gold und Reichthumen: von Ehren und Wollüſten zu erſinnen, das hatte er alles an ſich, und in ſeinem Gewalt. Er ſtunde in der höchſten Würde: ware König in dem dazumahl mächtigiſten

Reich

Reich Israel: er übertraffe an Weisheit alle andere, sie möchten heissen und seyn, wer sie wollten: er hatte herrlichiste Gebäu, Palläst, Schlösser, Gärten, und Lust-Häusser: er führte einen Hoffstaab von Hoffherren, Bedienten, Nachtretteren und Aufwarteren, dem Tausend nach: er hatte eine Schatz-Kammer, angefüllet von unsäglichem Gold und Silber, von Schätzen und Reichthumen gantzer Königreichen und Landschafften: er genosse alle erdenckliche Lustbarkeiten von Music und Mahlzeiten, von Schauspihlen und Täntzen, von immer-ersinnlichen Wollüsten und Ergötzlichkeiten. Endlich, nachdem er das Bisherige alles selbst eingeruckt, setzet er annoch hinzu, was immer seinen Augen beliebet, das habe er ihnen zugelassen: auch, seinem Hertzen nichts abgeschlagen, was es je verlangt. Also und dergestalten, daß die Welt dem Salomon worden, gleichsam ein lauteres Meer, dessen Wind, lauter Frühlings-Wind: dessen Wellen, lauter Erhöhungen: dessen Sand, lauter Gold und Silber: dessen Gewässer, ein lautere Glückseeligkeit. Und dannoch ware ihm, auf disem Glücks-Meer, immerhin nicht anderst, als einem armen, unglückseeligen Schiff-Brüchigen. Er sagt, Es habe ihn, in diser Glückseeligkeit leben, das Leben verdrossen; um weil er, hierinn, anderes nichts gefunden habe, als Eytelkeit, und Betrübnuß des Gemüths.

Gesetzt auch, die Götter der Welt ergötzen, lang: sie halten, einen Stand; so dauren sie längstens, bis in den Todt. Da, nemmen sie, auf einmahl, ein End; und, O, wohl ein trauriges End! Das Lachen, sagt der Heil. Geist *Prov. 4.* wird vermischet werden, mit Schmertzen; und die letste Freud wird mit Traurigkeit umgeben und beschlossen werden. Wehe, euch Reiche, trohet Christus *Luc. 6.* die ihr nun habt eueren Trost! Wehe, euch, die ihr ersättiget seyt; dann ihr werdet Hunger leyden! Wehe, euch, die ihr jetzt lachet; dann ihr werdet trauren und weynen! Wehe, euch, wann euch die Menschen preysen: dann ihre Vätter habens denen falschen Propheten auch also gemacht! Wehe, euch, schreyet Amos der Prophet *Cap. 6.* Die ihr Reich seyt zu Sion; und auf den Berg Samariä vertrauet! Wehe, euch, ihr vornembste Häupter des Volcks, die ihr zum Hauß Israel prächtig hereintrettet! Die ihr schlaffet, in helffenbeinen Beth-Statten; und Uppigkeit treibt in eueren Lageren! Die ihr die Lämmer esset, aus der Heerd; und die Kälber, Mitten aus dem Vich! Die ihr den Wein trincket, aus denen Schaalen; und euch bestreichet mit denen allerbesten Salben. Wehe euch allen so Beschaffnen; euere also unsinnig geliebte Eytelkeiten, und geflissen-besorgte Sinnlichkeiten werden, O, erschröcklich hergenommen, und empfindlichist abgestrafft werden! Um wie vil ! : Ist *Apoc. 18.* das gerechte Urtheil schon längst verfasset: | Um wie vil er sich selber herrlich gemacht, und in Lüsten gewesen; um so vil Quaal und Leyd soll ihme nun angethan werden. Wessenwegen der Heil. Augustinus ungewöhnlich seine Stimm erhebet, und kläglichist also aufruffet: Væ, prosperitatibus hujus sæculi; væ semel, & iterum væ! Wehe, denen Glückseeligkeiten diser Welt; ein- und abermahl wehe! Es erkleckt nicht, daß man nur einmahl beseufftze das Elend der armen Welt-Kinderen, welche darum zu Grund gehen, weil sie so begierig nachgetrachtet haben denen schnöden Glücks-Güteren, denen Ehren, denen Reichthumen, und denen Wollüsten. Væ, semel, & iterum væ! Aber- und abermahl, hundert und tausendmahl, verdienet dise verdammliche Blindheit bedauret zu werden. Væ! Væ! Ach, es gehet übel aus, wann alles, in disem Leben, nach Wunsch hinausgehet! Væ! Væ! Ach, ist es des Glücks dusseriste Treulosigkeit, wann man von keinen Widerwärtigkeiten jemahls heimgesucht wird! Væ! Væ! O, es wird der jenige einsmahl übel ligen, welcher der Freud und Wollustbarkeit fort und fort in der Schooß gelegen ist! Ein- und für allemahl: Es ist, es gibt nur einen, und nicht zwey Himmel; da, oder aber, dort.

Surius, in dem Leben des Heil. Cäsarii, Diacons und Martyrers, erzehlet folgende merckwürdige Begebenheit. Als diser Cäsarius einsmahl entratte in die Stadt Tarracina, die Haupt-Stadt in Campanien, hatte er gleich anfänglich und vor allen anderen Gegenwürffen, vor sich, einen Jüngling: auf das stattlichiste gekleydet: bedienet, von einem herrlichen Gefolg der scheinbariesten Aufwarteren: ja, am End, so gar eingeschlossen von einem grossen Hauffen zerschidnister Stands-Personen. Cäsarius, hierüber, sich verwunderend: und der Feyrlichkeit dises Geheimnuß nachfragend, bekame von selben Heydnischen Innwohneren zur Antwort, Diser Jüngling seye, für das Heyl des Lands, denen Götteren zum Opfer gewidmet; bis er es werde, dörffe er, nach Belieben, sich lustig machen. Am neuen Jahrs-Tag seye sein Zeit verflossen; da, müsse er, geharnischt, ein Pferdt besteigen: von dem höchsten Felsen in das unten-gelegne Meer sich einstürtzen; und also den Zorn der Götter abwenden. Wohl ein traurige Begebenheit des zeitlichen Glücks! Wohl ein schnöde Freud, für ein so jämmerliches Leyd! Nun, das ist endlich einem Heyden zu verzeyhen. Er wußte nichts von einer Seel, oder deroselben Unsterblichkeit: und ware des Sinns, In dem Todt nemme all das Seinige ein End; wie bey einem geschlachteten Vich. Das aber, gar so weit, sich verliehre ein Christ: ein Christ, mit Rath und Weisheit begabt: ein Christ, welcher steiff und vestiglich glaubt, daß er, in seinem Leib, herum trage ein unsterbli-

sterbliche Seel: daß auch sein Leib widerum leben: er, mit seiner gantzen Weesenheit, nach Maaß der Verdiensten, die gantze Ewigkeit hindurch leben werde; daß ein solcher Christ gar so unvorsichtig handle: zu seiner künfftigen Seeligkeit nichts würcke: ja, zum ewigen Untergang gantz tollsinnig alles veranstalte; das ist ein Wunder: ein unbegreiffliches und erschröckliches Wunder. Christen! Handlet doch anderst, und vernünfftiger. Öffnet die Augen; und sehet. Die Welt ist nicht euer Herr; sie ist euer grausame Tyrann: euer zeitlich- und ewige Untergang. Was sie euch darbietet und verspricht, ist lauter Falschheit und Betrug. Von Lustbarkeiten, wandert man nicht zu Lustbarkeiten; wohl aber, zu denen Peynen. Man gehet von der Glückseeligkeit nicht, zur Glückseeligkeit; sonderen zur Unglückseeligkeit. Das Creutz allein, ist die sichere Himmels-Laiter: die Trübsaalen bahnen den Weeg zu denen Freuden: die geduldig-ertragne Unglückseeligkeit machet auf allzeit glückseelig. Einmahl, es muß nothwendig gelitten seyn: entweders, in der Zeit: oder, in der Ewigkeit. Wer ohne Creutz lebt, der ist kein Lehr-Jünger JEsu Christi. Wer sein Creutz, nach sich, nicht daherziehet, der wird mit ihme nicht regieren. Wer aber, mit solchem, beladen; und, dabey, geduldig ist: wer mit- und für ihne leydet: wer ein Schlacht-Opfer seiner Liebe wird, der wird sicherlich ein Gemach seiner Gnad, Gunst and Wohlgewogenheit; und wird folglich auch erhoben werden auf den Thron seiner Glory und Herrlichkeit. Ein solcher, wann er je einige Schulden sollte angemacht haben, thut, vermög seines geduldigen Leydens, für selbige genug: er übet die herrlichiste Tugend: er sammlet über die Massen grosse Verdienst: er kommet vor, denen Peynen des Fegfeurs: er hat an sich das Kenn-Zeichen der Auserwählten: er ist des Himmels versicheret. Ey, dann, fort, mit denen Bezauberungen der Welt! Fort, mit denen eytlen Freuden, und Wollustbarkeiten der Welt! Hingegen, herbey, mit Creutz und Trübsaalen: herbey, mit Verläugnung und Abtödtung: Hierunter, mit denen Schulteren; und das, ohne Murren und Klagen: mit einer gäntzlichen Ubergebung, und Gleichgültigkeit; das ist ein Glück: auf Erden, allein ein Glück; dann es machet, für die gantze Ewigkeit, glückseelig.

Der Beschluß.

Ungleicher Auftritt aller in Diensten stehenden und beschäfftigten Menschen; einiger, und der Wenigeren, bey GOtt: anderer und vil der Mehreren, bey der Welt, das ist, was wir, in beeden Theilen, klärlich und umständlich gesehen haben. Das ware wohl ein ungleiches Gesicht: anfänglich, freylich, tröstlichist: hernach aber, bedaurlich, und erschröcklichist: Christliche Zuhörer! Ihr werdet ja, hierinn, euch ersehen: von dem Letsten euch aufgemacht: und, zu dem Ersten, aufrichtig und alles Ernsts, entschlossen haben? O, des Lebens! O, des, unter der Sonnen, allein glückseeligen Lebens, GOtt anhangen: ihme getreulich dienen: das Leben, in ihme beliebigen Verrichtungen zubringen: und, also, auch endigen! Grosser GOtt! Wir kommen; ja, wir seynd schon alle miteinander zugegen. Wir tretten, sammentlich, von der bösen, treulosen Welt, aus: gehen, zu dir, über: übergeben uns dir: und verbleiben allzeit bey dir. Wir geloben hoch und theur, daß wir dir unaufhörlich anhangen: nur in Vollziehung deines heiligisten Willens, uns beschäfftigen: in Ausbreitung, deiner Ehr und Glory leben: und, hierinn, auch ersterben wollen. Dir bieten wir endlich dar jenes, was allzeit und ununterbrochen, dein hätte seyn sollen. Dir opferen wir unsere Gedächtnuß; sie soll werden eine Laiter, zu dir aufzusteigen, und an deine unendliche Vollkommenheiten zu gedencken. Dir widmen wir unseren Verstand; auf daß er werde ein Wohnsitz deiner Weisheit. Dir übergeben wir unseren Willen; damit er, zu einem Tempel deiner Liebe, gantz eingeweyhet und geheiliget werde. Dir sollen lediglich zugehören unsere Augen, Ohren und Zung: unsere Händ und Füß: alle unsere Glider, und Leibs-Theillein; und sollen, mit allen ihren Bewegungen, anderes nichts thuen, als, O, gewaltiger GOtt! Dein Lob verkündigen. Wir kommen zwar, leyder! sehr spath; allein unser Eyffer und Innbrunst wird ein merckliches einbringen. Amen.

An dem Fest des heiligen Levitens Laurentii.

Von seinen eigenthumlichen Freyheiten.

I. Predig.

Inhalt.

Der Heil. Laurentius, an- und mit sich selber.

Vorspruch.

Amen, amen, dico vobis.

Wahrlich, wahrlich, sag ich euch. *Joan. 12. v. 24.*

Eingang.

Proteus, jener so bekannte Sohn des Meers, und nachmahlen König in Egyptenland, kunte, wie Virgilius dichtet, aus sich selber machen, was er wolte; einen Baum: einen Vogel: einen Fisch: ein Thier: ein Erd-Gewächs, und so weiter. Wie er, disen Augenblick, es verlangte, also und in selbiger Gestalt, stunde er den nächsten Augenblick schon da. Vile Redner theilen sich selber zu die wunderbarliche Krafft und Vermögenheit dises Protei: machen, auf ihren Cantzlen, aus denen Heiligen und Dieneren GOttes, was sie wollen dises Jahr, muß der glorreiche Fest-Patron, an seinem Ehren-Tag, vorstehen, als ein Cypreß- oder Ceder-Baum: das andere Jahr, als ein hoch-fliegender Adler: das dritte Jahr, als ein fruchtbare Wolcken: als ein wohlriechende Rosen: als ein hellstrallende Sonn: als ein Meer: als ein Garten: als ein Schiff; und so fort, muß der nemliche Heilige die zerschidniste Gestalten anziehen.

Mich, unter denen Redneren den Mindisten bewendend, so besitze ich dise Krafft und Kunst noch nicht; wessentwegen ich auch, dergleichen was, niemahl unterniname: einen jeden Heiligen, glat dahin, wie er an sich selber ist, zeige und vorstelle; welchen Gebrauch ich dann auch anheut unverbrüchlich halte. Christus fanget das heutige Evangelium also an: Amen, amen dico vobis. Wahrlich, wahrlich, sag ich euch. Hierauf redet er, von dem Waitzen-Körnlein; machet aber nichts anderes hieraus. Sodann, von der Seel; und lasset es darbey gelten. Endlich, von seinem Diener; und verwandlet disen auch in nichts anderes. Disem, und dem Vorigen zu Folg, wird demnach Laurentius in- und mit seinem Eigenthum vorstehen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Der Heil. Laurentius, an- und mit sich selber; der er einsmahl ware: und würcklich ist. Der Heil. Laurentius, an- und mit sich selber; der er einsmahl ware, auf Erden, so wird er sich zeigen, im Ersten: der Heil. Laurentius, an- und mit sich selber, der er würcklich ist, in dem Himmel, also wird er sich vorweisen, im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Der Mensch kan und muß betrachtet werden, auf zweyerley Weis: in einem zweyfachen Stand; in dem Gegenwärtigen, und in dem Zukünfftigen. In dem gegenwärtigen Stand, ist er beschaffen, wie wir ihne sehen; er ist leydentlich, sterblich, in dem Elend und Thal der Zähere. In dem zukünfftigen Stand, ist der Mensch beschaffen, wie ihne GOtt, die Heilige und Auserwählte sehen werden. Jedoch lasset es sich, auch da schon, von des Menschen seinem künfftigen Stand muthmassen, ja, er selbst, kan hievon gründlich urtheilen. Nemlichen, also wird er seyn, in der Ewigkeit, wie er sich machet und vorbereitet, in der Zeit. Wie er sich selber nunmehro bethet, also wird er einmahl ligen. Was der Mensch wird gesäet haben, wird er auch einschneiden. *Gal. 6.* Nun betrachten wir Laurentium, in beedem disem Stand; in jenem, hier: und in jenem dort.

Der erste Theil.

Der Heil. Laurentius, an- und mit sich selber; der er einsmahl ware, auf Erden.

Das unermeßliche Königreich Spanien, schliesset, nebst vilen anderen, auch in sich ein, das edle und Welt-bekannte Königreich, Aragonien; welches von gesund- und reinistem Lufft: fruchtbarist an Getreyd, und bestem Wein: über-reich, an Ertz- und Gold-Gruben. Die Haupt-Stadt in disem Aragonien, ist, Cäsar-Augusta: jene glückseelige Stadt, in welcher einstem dem dort predigenden, und zu Nacht brunn-eyfferigist-bettenden Heil. Apostel Jacobo, Maria, die dort annoch lebende Himmels-Königin, umgeben von vilen heiligen Englen, glorreich erschinen: und ihne, daselbst, um eine Kirch, gebetten hat; die er dann gleich erbauen lassen: anheut noch Gnaden-voll stehet; und die erste-Kirch Mariä auf dem gantzen Erdboden seyn solle. Nach-diser Haupt-Stadt in Aragonien, Cäsar-Augusta, kommt alida gleich die ander-scheinbarste, Urama, oder Osca; und solle, annoch in dem Heydenthum, auf der dasigen hohen Schul, Pontius Pilatus, Land-Pfleger in Jerusalem, gestudieret haben. Nun diese Spanische, oder Aragonische Wunder-Stadt, Urama, ware das Vatterland Laurentii. Alida ist er gebohren worden: und hat das erste Welt-Liecht gesehen, in dem dritten Jahr-hundert: schon bey einer mercklichen Zahl dessen; das eigentliche Jahr aber ist nicht bekannt. Ein Vatter nennete sich, Orantius: die Mutter, Patientia; beede waren beste, und eyfferigiste Christen: ja, von so besonderer Tugend und Heiligkeit, daß selbe Stadt ihr Fest noch würcklich feyrlichist begehet: alljährlich auf den ersten Tag May; und wird deroselben Gedächtnuß, in dasiger Haupt-Kirch, in grossen Ehren gehalten. Weil demnach, laut des gemeinen Sprich-Worts, der Apfel nicht weit von dem Baum fallet: die Kinder, mit der Mutter-Milch, deroselben Sitten einsaugen: und ein Spiegel werden, in welchem die Elteren klärlich zu ersehen; so ist gewiß, daß Laurentius, von gar so heiligen Elteren gezeuet, in was ausserordentliches erwachsen werde; und einer den anderen *Luc. 1.* dort habe fragen können: Was meynst du; was wird doch aus disem Knäblein werden? Zu disem kame: und tribe die grösst-gefaßte Hoffnungen annoch höcher des Knaben gantz besondere, unvergleichliche, und niemahl gesehene Leibs- und Gemüths-Beschaf-

schaffenheit. Der Leib ware aufrecht: wunder-schön: auf das vollkommniste gebildet. Der Auftritt, ware groß und edel: die Sitten und Gebärden eingezogenist: der Geist zu lauter grossen Dingen fähig; benanntlich aber geneigt und sich lenckend nur zu dem Guten und Heiligen. Unter einer solchen Zucht: und dann so glückseeligisten Gemüths-Beschaffenheit, wuchse er auf; mit einer jeden neuen Verrichtung, ja gleichsam mit einem jeden Schritt und Tritt, der gantzen volckreichisten Stadt- und allen ihne Ansehenden zu einer neuen Verwunderung. Was er aber sonderheitlich erwisen, ware, der Seelen-Eyffer: die Keuschheit: die Gedult und Standhafftigkeit in der Marter. Ich setze von einer jeden diser dreyen Freyheiten was weniges bey.

Der Seelen-Eyffer machet, Gehen und Auslauffen: er machet, Lehren und Unterweisen: Bekehren und Predigen. Gehet, sprache dort *Marc. 16.* der gen Himmel fahrende Hayland zu seinen Jüngeren und Apostlen: Gehet hin, in die gantze Welt; und prediget das Evangelium allen Creaturen. Disem zu Folg, machte auch Laurentius in seinem glückseeligisten Vatterland sich auf: verliesse solches, annoch in seiner blühenden Jugend: verfügte sich, bis nacher Rom; um etwann daselbst, in einer so volckreichen Stadt: bey so zerschidenen Gattungen der Persohnen: Inheimischen, und noch vil mehrer Frembdlingen: vermög seiner vortrefflich-erlehrnten Wissenschafften, und gäntzlichen Verwendung aller seiner Kräfften, etwann was Gutes zu würcken, und ein und andere Seel zu gewinnen. Allda angelangt, und kaum recht seßhafft, ware er schon lieb, angenehm, groß- vil-geschätzt bey Männiglich. Nemlichen, gleichwie der in einer Stadt gählings angekommene Wunder-Künstler bald sich verrathet mit seinen ausbündtig-verfertigten Meisterstucken; also ware Laurentius gleich entdeckt von seinen gantz besonderen Leibs- und Gemüths-Gaaben, Tugend und Heiligkeit. So gar kame dises lobwürdigiste Gericht schon zu Ohren dem Heil. Pabst Sixtus, welcher kurtz zuvor erwählet worden. Diser kunte sich über Laurentium und seine Auffühlung nicht genug verwunderen: liebte ihne hertzinniglich: weyhete ihne zu einem Ertz-Diacon; das ist, nach Meynung Augustini und Chrysostomi: zu einem der siben Diaconen Römischer Kirch. Und dise hohe Würden, sagen die Lebens-Verfasser, hat seine Demuth nur vermehret: auch seinen Seelen-Eyffer mehrer entzündet, ja gar auf das höchste gebracht. Sein Ambt ware, die heilige Communion denen Glaubigen auszutheilen währender heiligen Meß, welche der Pabst hielte; und da bearbeitete er sich aus allen Kräfften, daß Männiglich nicht nur würdig und im Stand der Gnaden, sonder auch ehrenbietigist und mit Englischer Eingezogenheit hinzugienge. In seinem Gewalt waren alle Priesterliche Kleydungen der so glorreichen Peters-Kirch; und seine Haupt-Sorgen zihleten hiebey allein dahin, daß alle mit selben angethane ihre heilige Verrichtungen recht und wohl, ja auch heilig betretten möchten. In seinem Gewalt waren alle geweyhte Geschirr und der gantze Kirchen-Geschmuck: er aber verwendete sich gantz dahin, auf daß der grosse GOtt in der Stadt Rom bekomme unzahlbare Tempel: weit edler, einer höheren Ordnung, und übernatürlich ausgeschmuckt: Sünden-reine Hertzen, und Gnaden-volle Seelen. In seinem Gewalt waren alle Einkünfften der Kirchen-Dieneren; auf die Erinnerungen, und das Beyspihl Laurentii, entrichteten dise, ihre Dienst, also, daß sie ihren Lohn erst im Himmel, und zwar hundertfältig, einzunemmen hatten. In seinem Gewalt waren auch alle Beyhilffen und Allmosen für die Arme; die er unter solchen Sitten und Gebärden: auch Lehren und Ermahnungen ausspendete, daß die Beschenckte ein weit mehreres in der Seel, als in der Hand darvon getragen haben. Laurentius wußte *Eccli. 17.* daß GOtt einem jeden Menschen befohlen habe, für seinen Nächsten zu sorgen. Er wußte, daß GOtt *Gen. 4.* den Cain verflucht; um weil diser ihne gefragt, Ob er dann seinen Brüder zu besorgen hätte? Er wußte, daß unter allen heiligen Ubungen und lobwürdigisten Verrichtungen keine seye über jene, sich annemmen um das Heyl des Nebenmenschen. Und dannenhero ware er, hierinn, nicht nur allein geflissen, sonder auch brinn-eyfferig und gantz entzündt. Er lehrte die Unwissende: er bestraffte die Gottlose: er bekehrte die Unglaubige: er tröstete die Verunglückte: er ermunterte die Kleinmüthige: er stärckte die Sterbende. Er mächte seyn, wo er wolte, mitten in dem wenigen Schlaff: in der schlechten Leibs-Erquickung: in der tragenden Kirchen-Sorg: in dem entzuckenden Gebett; wie bald man ihme bedeutete, Es verlange jemand seiner, um einen Trost, um eine Lehr und Unterweisung, verliesse er schon alles: ware würcklich zugegen; und erwise den anverlangten Liebs-Dienst, mit Hertzens-Freud: Er ware des Sinns | : Wie ihme dann auch also, und nicht anderst ist: | GOtt eine Seel gewinnen, seye eben so vil, als ein Tröpflein des allerheiligisten Bluts Christi, worauf die Menschen mit Füssen herum gehen, aus dem Kott aufheben, und an sein gehöriges Orth wider überlegen.

Belangend, die Keuschheit; so hat Laurentius solche, von erster Kindheit an, bis in den letsten Athemzug gantz rein und unversehrt erhalten. Wie wahrhafft und eigentlich er ein Jungfräulein ware, an denen Mütterlichen Brüsten, oder in der Wiegen ligend; also und so völkommentlich verblibe er ein solches ununterbrochen, auch bis auf den Marter-Rost. Er ware ein Jungfrau, an dem Geist: und, an dem Fleisch;

nie-

niemahl hat dises den mindisten unreinen Wollust verkostet: noch ist in jenen die kleinste Ungebühr eingestigen. Er hat das gefährliche Welt-Meer durchschiffet; ohne Anhörung der reitzenden Meer-Fräulein: er hat ober dem Sünd-Fluß der verkehrten Anmuthungen geschwebet; ohne Bemacklung seiner schnee-weissen Tauben-Unschuld: er ist durch die blühende Wisen gewanderet; ohne Verkostung des süß-hervortrieffenden Hönig-Ros: er hat gelebt in denen guldenen Welt-Banden; ohne Verliehrung der Freyheit der Kinder GOttes: er hat sich behauchen lassen von dem Lufft unzahlbarer Besprachungen beederley Geschlechts; ohne daß ihne getroffen das mindiste Ungesundheits-Windlein: er hat den unaussprechlichen Schatz der Keuschheit unter denen grösten Welt-Häuffen herumgetragen; ohne daß wem auch nur eingefallen, die Hand darnach auszustrecken. Es schine, als hätte die günstige Natur alle ihre Gaaben, bis auf den Grund, über ihne allein ausgeschütter. Neben oben-gerühmter, ungewöhnlichen Leibs-Schönheit und Wohlgestalt, hatte er die Tiefsinnigkeit, in dem Verstand: die Lieblichkeit, in denen Sitten: die Wohlredenheit in der Zung: die Freundlichkeit, in denen Lefzen: die Herrlichkeit, in denen Gebärden: die Wohlständigkeit in dem Umgang mit Männiglich; es ware aber da lang vorgekommen die Gnad, als welche ihne mit der höchsten Geschämigkeit beleget, die er dann auch, bey jedem Auftritt, zu allgemeiner Verwunderung geäusseret hat. Ja, die Keuschheit ist bey vilen Jünglingen so schwach, als die Kürbis-Blätter Jonä, welche bald verdorret: so wenig haltbar, als das Jsraelitische Himmel-Brodt, welches geschwind wurm-stichig worden: so baufällig, als die Gold-Bildnuß Nabuchodonosors, welche plätzlich zur Erden gefallen. Nicht also die Keuschheit Laurentii, einer Zierd aller Jünglingen; als welche, wie sie in ersten Tägen und Stunden herrlich aufgegangen, also immerhin unverwelcklich gebliben, ja annoch scheinbarer worden ist. Dannenhero nennen und verehren ihne die heilige Vätter, und benanntlich Leo, der grosse Römische Pabst: auch der Heil. Maximus, Bischoff zu Turin, als den keuschisten Jüngling. Sie sagen, gleichwie die gantz besondere Keuschheit ihne, in seinem Leviten-Ambt, zu gantz besonderen Dingen erhoben; also habe sie ihn, als würcklich einen Leviten, ungewöhnlich glorreich gemacht.

Belangend endlich die Marter, so hat Laurentius nicht nur erlitten, sonder so vilfältig und schmertzlichist erlitten, daß ich nicht anzusagen wußte, ein wie grosser, und vilfacher Martyrer er worden seye. Weil er in der Stadt Rom ungemein vil Guts stifftete: und benanntlich das Christenthum von Tag zu Tag zum glückseeligisten Wachsthum beförderte; wolte der hierüber gantz ergrimmete dasige Heydnische Kayser, Valerianus, ihne züchtigen: anfänglich zwar gelind; nemlich, daß er alle in seiner Verwaltung stehende Kirchen-Gütter ihme einhändigen: sodann Christum abschwören, und denen Götteren opferen solte. Als er aber, den gleich folgenden Tag; mit einer ungeheurgrossen Schaar der armen Christen vor dem Kayser sich zeigte: getreulich entdeckte, daß er das gantze unter dise Bedürfftigiste ausgespendet hätte: auch großmüthigist bekennete, die Kayserliche Götzen verdienen nicht nur kein Göttliche, sonder auch nicht menschliche Ehr: nur Hon, Spott, und Zertrettung; Christus, hingegen, seye aller Ehr und Anbettung würdigist: auch er bereitwilligist, alle Augenblick für selben das Leben zu lassen ꝛc. Da stige der Grimmen des Kayserś auf das höchste, und trohete er lauter je ersinnliche Grausamkeiten. Erstlich demnach wurde Laurentius geworffen in ein so finster- und stinckende Gefängnuß, in welcher auch andere Ubelthäter bereits vergiengen: und benanntlich ein Heyd, Lucillus mit Nahmen, wegen Greul des Orths, und vilfältigen Beweynen seines Elends, erblindet; den aber Laurentius bald gesund, und zu einem Christen gemacht. Sodann wurde er daselbst mit Scorpionen und Stecken erbärmlich geschlagen: mit glüenden Bech überschüttet, und unmenschlich gebrennt. Hierauf spannete man ihne an einer Folter-Rahm an Händen und Füssen mit Stricken greulich auseinander: zerpeuschte ihn neuer Dingen, und schluge ihne mit Steinen in den Mund. Bald hierauf müßten die Henckers-Knecht am gantzen Leib ihne abtreschen mit Bley-Kolben; wovon er bereits seinen Geist aufgegeben, und disen würcklich Christo JEsu anbefohlen hatte. Als da ein Himmlische Stimm erschallete, und Laurentio verkündigte, er werde noch erschröcklichere Ding zu leyden haben: der Kayser aber, dises hörend, glaubte, es seye ein Zauber-Weesen, liesse er ihne, mit eysernen Sporen, und Häcklein, am gantzen Leib völlig zerreissen; welches aber, zu seiner Ermunterung, ein Engel vom Himmel mit dem Schweißtuch in etwas geheylet: und eben darum die erwünschte Gelegenheit zur Bekehrung viler auch scheinbarister Heyden gegeben hat. Letstlichen müßte ein grosser, eyserner Rost zubereitet: ein hefftig-brinnendes Kohl-Feur unterleget: alle Stangen glüend gemacht: Laurentius, nackend und bloß, aufgeleget: und also, nach und nach, lebendig gebratten werden. O, der Ersinnungen! O, der nur in der Höll zu erhebenden Erfindungen! Und dise müßte nunmehro Laurentius aushalten; er hat sie auch großmüthigist ausgehalten. Die unzahlbare gegenwärtige Zuschauer waren gantz ausser sich gesetzt und erstummet: die Haar stigen ihnen gen Berg: das Hertz in dem Leib zitterte ihnen, vor Erwartung, was diser Greul für ein End nemmen wurde; Laurentius

aber blibe beständig, und liesse sich abbratten. Der darneben stehende Blut-Hund, der Kayser, brüllete, wie ein Löw: schaumete, wie ein wüthiges Thyger-Thier; Laurentius aber blibe beständig, und liesse sich gar gern bratten. Die Henckers-Knecht sprangen, so grossen Gunsts halber, unermüdet herum: sie schüreten bald da, bald dort: ihre Schauffien, Hacken und Gablen müßten aller Orthen die Kohlen und Feur-Bränd näher zuschieben; Laurentius aber blibe beharrlich, und liesse sich auch verbrennen. Er lag, zu Zuschauung und Verwunderung des gantzen Himmels, gantz unbeweglich da: er brennete noch mehr von Liebe zu GOtt; und sagte kein Wort; ausser zuweilen: HErr! Nimme dises Brand-Opfer auf, zu einem dir beliebigen Geruch. Ja, so voll ware er der Begierd zu leyden, daß, nachdem er auf einer Seyten gantz gebratten und verbrennt gewesen, er zu dem Mord-Tyrannen sich gewendet, und liebreich gesprochen hat, Er seye, auf einer Seyten, jetzt gebratten: man solle ihne dann umkehren, und auf der anderen Seyten abbratten. Worauf er seine Augen gen Himmel erhoben; und voll des Himmlischen Trosts seinen Geist bald aufgegeben hat; dises, den 10. August: im Jahr 261. Prudentius bezeuget, die anweesende Christen haben, währender Abmarterung des Diener GOttes, sein Angesicht immer bestrahlet gesehen, mit einem ungewöhnlichen Glantz: auch verspühret den süßisten Geruch, aus dem schwartz-verbrennten Leib.

Ein solcher ware Laurentius, auf Erden; ein Seelen-Eyferer: ein Jungfrau: und ein Martyrer. O, was ist doch, in disen drey eintzigen Eigenschafften, eingeschlossen! Wie vorsichtig, vermög diser, hat er für sich gehandlet! Sehen wir doch ernstlich und angelegen nach, wie wir uns da verhalten? Wie nachfolgen? Wir haben, wie Laurentius, zu allem Guten und Heiligen, die eintzige Marter ausgenommen, alle, und die beste Gelegenheiten. Wir haben, benanntlich, ein vil längere Zeit; massen dise, bey Laurentio, sehr kurtz gewesen, und er sein edles Leben, in schönster Jugend-Blühe, schon geendiget hat. Ein Jahr, zu was kan es doch dienen: ja, nur in einem eintzigen Tag, was gewaltige Seelen-Vortheil lassen sich machen? Christliche Zuhörer! Erwegen wir dises reifflich; und leben darnach. Die so mächtige Monarchen: die so glorreiche Helden: ja, alle Grosse der Welt insgesambt, von denen man so viles redet, schreibet, singet, in denen Geschicht-Bücheren rühmet; was haben sie darvon und was nutzt es sie, daß sie gantze Königreich erberet: ihr Gebieth ungemeßlich ausgebreitet: denen benachbahrten Fürsten ein Schröcken gewesen: ja auch denen äusseristen Welt-Theilen förchtlich worden seynd? Was wird sie ewig nutzen, daß sie alle Gütter, alle Ergötzlichkeiten, alle Wollüsten voll auf gehabt, und gleichsam Götter diser Welt gewesen? Was werden, in der Ewigkeit, denen Reichen für eine Nutzbarkeit bringen jene Haabschafften, und Eigenthum, die von einer Hand in die andere, Erb-Weis, übergehen: jene prächtige Palläst und Häusser, die von einem Herren, nach dem anderen, bezogen werden: jener kostbare Geschmuck, Diemand-Ring, und gestickte Kleyder, worinn eine Welt-Docken, nach der anderen, hereinpranget? Ach, all dises wird nichtig, hin, verlohren seyn: ja, nicht selten eine Ursach werden, daß auch die wahre, ewige, Himmlische Gütter eingebüßt. Liebste Christen! Handlen wir weislicher. Bewerben und bestreben wir uns um jenes, was eigentlich unser ist: was unsere eigne Weesenheit angehet. Uns selbst bereichen, zieren und schmucken wir uns mit solchen Dingen und Gütteren, die ewig an uns werden stehen bleiben.

Der andere Theil.

Der Heil. Laurentius, an- und mit sich selber; der er würcklich ist, in dem Himmel.

Den folgenden Morgen suchten Justinus, der Priester, und Hippolitus, die ausgebrennte Gebein andächtig zusamen: senckten dise in eine Krufft; allwo hernach, zu Laurentii Nahmen, ein herrlicher Tempel erbauet worden; und noch würcklich eine der siben Haupt-Kirchen zu Rom ist. Belangend die daselbst fürgegangene, oder fürgehende Wunderzeichen, so sagt der Heil. Augustinus, daß allda Niemand um einige Gutthat angehalten habe, die er nicht erlangt. Die hochheilige Seel ist gleich in den Himmel aufgenommen worden, allwo sie sich schon befindet tausend, fünff hundert, vier Jahr: in einer Ehr, Freud, Glory und Herrlichkeit, welche sie, wann sie eben, an meiner statt, auf diser Cantzel stunde, selbst keines Weegs wurde erklären, oder aussprechen können; und, dahin, wird am End der Welt sein glorreicher Leib auch aufgenommen werden. Nun von diser allgemeinen, würcklichen, und ewig-daurenden Himmlischen Glückseeligkeit Laurentii sage ich kein Wort; sonderen, uns zur Unterweisung und zum Trost, berühre

ich

ich allein jene sonderheitliche, die er geniesset und hat. Zur besserer Verständtnuß der Sachen höret mich.

Die heilige Vätter und Lehrer der Kirch machen, unter denen Himmlischen Freuden, einen Unterschid; und sagen, dise seyen zweyfach: die Hauptsächliche, oder Allgemeine: und, die Sonderheitliche, oder Zugegebene. Die erste Gattung der Himmlischen Freuden, ist, die ewig-daurende, glückseelig- und vergnüglichiste Anschauung GOttes: die andere Gattung, ist, jenes, wormit der getreue GOtt gantz besondere, vortrefflich-, und beschwärlichiste Werck, auch besonders, vergiltet. Ein Edelmann hat drey Söhn; und vier Schlösser. Diser nun sagt: Liebe Kinder! Ein jeder aus euch wird ein Schloß bekommen: der sich aber am besten haltet, solle haben zwey Schlösser; nemlichen, auch das Vierte. Ein gleiche Bewanntnuß hat es bey GOtt, dem getreuisten Belohner alles Guten. Ein jeder, Kindlich-gehorsamende, bekommt ein herrliches Schloß: die Glück- und Seegen-volle Himmels-Burg. Wer aber was gantz besonderes und ausserordentliches darzuthuet, diser bekommt, noch ein Schloß, noch eine Burg, noch einen Lohn, oder eine Cron. Sie wird, auf lateinisch, genennet, Aureola; auf teutsch: Ein Gold-Crönlein. Das Geheimnuß ist genommen aus der Schrifft, *Exod.* 25. allwo GOtt dem Moysi befohlen hat, Er solle auf den grossen, vier Finger hohen Krantz, annoch setzen, Ein anderes Kleines, pur-guldenes Kräntzlein, Coronam Aureolam. Nun haben, nebst dem allgemeinen grossen Krantz ewiger Seeligkeit in dem Himmel, nach der Lehreren einhelligen Meynung, ein solches gantz besonderes Gold-Kräntzlein, dreyerley Gattungen der Auserwählten; Die Lehrer: die Jungfrauen: und die Martyrer. Weilen dann, Laurentius allein, all dises gewesen; Ein Lehrer: ein Jungfrau: und ein Martyrer, so pranget, er allein schon, mit disem dreyfachen, allerglorwürdigisten Ehren-Kräntzlein.

Denen Lehreren, Predigeren, Unterweiseren und Seelen-Eyfferen kommet in dem Himmel zu, ein gantz besonderes Ehren-Kräntzlein. *Daniel.* 12. heisset es: Die Gelehrte: und, welche, zur Gerechtigkeit, vile Leuth unterweisen; dise werden leuchten, wie der Glantz des Firmaments: und wie die Sternen, immer und ewiglich. Auch, sagt Christus. *Matth.* 5. Wer Gutes gethan: und gelehret hat; diser wird, in dem Reich der Himmlen, groß geheissen werden. Alle dise, hierher gehörige, werden in dem Himmel, von allen Uberigen, entschiden; und, auf ein besondere Weis, scheinbar gemacht werden. Es ist auch, sagen die Lehrer der Kirch, mit dem Aquinatischen, dises billichist; dann sie haben einen Widersacher darnach, den Teuffel, selbst, welcher alles unternimmet: alles Erdenckliche vorkehret; nur damit dises Gewaltige, ihme so nachtheilige Werck hintertriben werden möchte. Als Petrus, der eyffrige Dominicaner, zu Florentz auf einem weitschichtigen Platz predigte, ist ja der Teuffel, in Gestalt eines schwartzen Pferdts, unter denen Zuhöreren herumgesprungen; nur damit er sie, in der Anhörung des Göttlichen Worts, verhinderen möchte. Uber den erben predigenden Heil. Antonium hat er den Teckel der Cantzel herabgeworffen. Dem zum Predig-Ambt eben sich bereitenden, jungen Vincentio Ferrerio, ist er, in Gestalt eines alten, Ehrwürdigen Wald-Bruders, Antonii oder Pauli, erschinen, und hat ihme dises heiligiste Leben, vor dem Predig-Ambt beredtsamist eingerathen. Wer nun einen so mächtigen Feind überwindet: die Christliche Wahrheiten verkündiget: die Seelen bekehret: den Himmel bereichet; der muß ja, allda, auch auf eine sonderbare Weis, geehret seyn. Laurentius, wie wir oben gehört, hats gethan: auf eine gantz besondere Weis gethan: in denen ersten, und gefährlichisten Zeiten des Christenthums gethan. Wie bald er zu einem Diacon und Prediger geweyhet: ihme das Evangelibuch überreichet, und gesagt ward: Nimme hin das Evangelium: gehe; und predige dem Volck, welches dir anvertraut ist; sobald hat er ein solches befolget: ohne Aufsehen der obwaltenden Beschwärnussen befolget: mit unbeschreiblicher Nutzbarkeit befolget: bis in den letsten Athemzug befolget. O, demnach, dessentwegen, seines Lohns! O, seiner unverwelcklichen, unschätzbaren Cron!

Auch denen wahren Jünglingen, und reinen Jungfräulein kommet in dem Himmel zu, ein gantz besonderes Ehren-Kräntzlein. *Apoc.* 14. heisset es, sie werden, vor dem Thron GOttes, singen ein Gesang, welches Niemand anderer singen könne; dann, Sie haben mit denen Weiberen, sich nicht beflecket, und seyen Jungfrauen. *Is.* 56. bekommen alle Keusche von GOtt die Versicherung, Er wolle ihnen, in seinem Hauß und innerhalb seiner Mauren, eine gantz besondere Bleibstatt geben; und einen besseren Nahmen, als die Söhn und Töchteren haben: auch, wolle er ihnen geben einen ewigen Nahmen, der nimmer abgehen soll. Aus welchen, und anderen derley Stellen, die Schrifft-Verständige das Ehren-Kräntzlein der Jungfrauen ermessen. Auch dise haben zu bestreitten, und immerhin zu besigen, einen mächtigen Feind, das Fleisch. Daher, seynd *Matth.* 10. ausgesprochen die Wort Christi: Des Menschen Feind seynd, seine eigene Haußgenoßne. Dise, O, wie plagen und bekrencken sie den Menschen! O, wie belageren und umringen sie ihne! Hat ja jener gantz ausgemergelete, uralte, bereits Todt-verblichne, und Eys-kalte Wald-Bruder, als ein gähling zu seinem Hintritt kommendes Weibsbild seine Füß berühren: und auskundtschafften wolte, Ob dann gar alle Lebens-Wärme entwichen? Die noch wenige Kräfftlein gleich versammlet; und hell auf-

aufgeschryen: Weib, weiche! Meine böse Begierlichkeit ist noch nicht gestorben; obwohlen ich bereits gestorben bin. Laurentius hat all dises bezwungen: bey einer so ausbündigen Leibs-Gestalt, und Lebhafftigkeit bezwungen: unter so vilen Gefahren und Gelegenheit bezwungen: lebenlänglich bezwungen; dannenhero glantzet er auch und wird ewiglich glantzen, mit dem unschätzbaren Ehren-Krantzlein der Jungfrauschafft.

Endlichen und drittens, kommet auch denen Martyrer und Blut-Zeugen in dem Himmel zu, ein solches besonderes Ehren-Krantzlein. Der Evangelist Johannes erblicket dise also gezieret und gecrönt *Apoc.* 7. und ruffet, voll der Verwunderung und Freud, also auf: Dise seynds, die da herkommen von grosser Trübsaal: sie haben ihre Kleyder gewaschen und weiß gemacht, in dem Blut des Lambs. Christus sagt von ihnen *Matth.* 10. Wer mich bekennet, vor denen Menschen, den will ich bekennen vor meinem Vatter im Himmel. Nein, Christum, und seinen Glauben bekennen, vor der Welt, seinem geschwornen Feind: vor Heyden und Abgötteren: vor gottlosisten Lands-Fürsten, und blutdurstigen Kayseren: bey vor-ligenden Schlacht-Schwerdteren, Folter-Rahmen, und aller henckerischen Grausamkeit; das ist nichts geringes: was solches, deme tausend unterligen, und noch unterligen werden. Nicht aber Laurentius; er hats gekönnt: in der, wider Christum, wuthsinnigisten Welt-Stadt gekönnt: bey Antrohung, ja würcklicher Erfahrung aller ersinnlichen Mord-Tormenten gekönnt. Ey! So gebühret ihme dann, dessentwegen in dem Himmel auch ein gantz besonderer Lohn: er hat disen auch; und ist die Marter-Cron.

Vor Zeiten wurden denen Uberwinderen und Besigeren unterschidliche Cronen aufgesetzt; ein andere, wegen aufgelöster Belagerung: ein andere, wegen gestilleter burgerlichen Unruhe: ein andere, wegen erobertem Sig, zu Wasser: ein andere, wegen jenem zu Land; und also fort. Nun aber, alle dise Cronen, auch zusamengenommen, mögen mit einer eintzigen diser Dreyen keines Weegs verglichen werden. Ja, solte zu einer jeden aller bisherigen Welt-Cronen der Himmel dargebothen haben seine Sternen: das Meer seine Perl und Edelgestein: die Erden das feiniste Gold: die Lorber-Bäum ihre grüne Blätter: die Gärten ihre schönste Blumen; so wurden auch dise alle, auf einen Hauffen zusamengebauschte Cronen noch keinen Schatten, oder rohen Entwurff machen können nur für ein eintzige der gesagten dreyen Gold-Cronen. O, dann der überschwencklichen Glory und Herrlichkeit Laurentii in dem Himmel, der mit allen disen Dreyen zumahl prānget; und, mit einer jeden der selben, in solcher Vollkommenheit pranget! Es ist nicht anderst möglich, er, so wunderbarlich ausgeschmuckt, muß nicht nur allein alle Heilige, sonder auch die Engel selbst, in eine Verwunderung setzen.

Ach, was ist doch der Himmel für ein Orth! Was für ein glückseelige, übergebenedeyte Wohnstatt! Wann daselbst anderes nichts wäre, als die drey glorreichiste Ehren-Krāntzlein so viler Lehrer und Seelen Eyferer: so viler Jüngling und Jungfräulein: so viler Martyrer und Blutzeugen Christi; wer solte dahin nicht verlangen: nicht voll der innbrünstigisten Begierden werden, so herrlich-gecrönte Uberwinder und Uberwinderinen des Teuffels, des Fleischs, und der Welt, anzusehen? Unter jenen dreyen Dingen, die Augustinus, im Leben, gewunschen, daß er sie hätte sehen mögen, ware auch, das ehemahl triumphierliche, Heydnische Rom. Aber, was solte wohl dises gewesen seyn, gegen dem triumphierlichen Himmel, diser drey Gattungen der Obsigeren allein? Und dannoch seynd die Verlangen dahin, so klein: die Begierden so kalt. Nemlichen, man gedenckt nicht hieran: man stellet ein so unbeschreibliches, nicht nur frembdes, sonder auch sich selbst zueigliches Glück, sich nicht vor: ja, man lebt in einer gāntzlichen Vergessenheit solcher Trost-Geheimnussen. Christliche Zuhörer! Beweynen wir da unser eignes, und unserer Mit-Brüderen grōstes Elend und Unglück. Und, nachdem wir es genugsam beweynet haben, machen wir den Schluß, alles zu verbesseren: den ernstlichen Vorsatz, an den Himmel nicht nur allein fleißigist zu gedencken; sonder auch keinen Fleiß, Mühe und Arbet zu spahren, dahin glücklich zu gelangen. Ach! Es ist der Mühe wohl werth: der Mühe wohl werth, wann wir auch aller Freuden und Wollüsten uns entschlagen: alle Anmuthungen abtödten: die allerstrengste Bußwerck entrichten: alle Peyn, und Marter leyden.

Der Beschluß.

Glaidahin, haben wir anheut den Heil. Laurentium betrachtet; wie er, an sich selber: in dem ersten Puncten; wie er ehemahls ware, auf Erden: in dem Zweyten, wie er würcklich ist, in dem Himmel. Sein Leben ware ein lautere Vorbereitung, zu endlicher Einnemmung der drey gantz besonderen Ehren-Krāntzlein; sein Todt wurde ein sichere Besitzung deroselben. Nemlichen, nicht umsonst, sonderen Geheimnuß-voll, hat er, in dem Heil. Tauff, bekommen den Nahmen, Laurentius; von dem lateinischen Wort: Laurus, auf teusch, ein Lorberbaum, wovon die hauptsächliche Ehren-Krāntz geflochten werden. Ach, daß wir ihne, hiermit gecrönt, eben sehen möchten; gewißlich, er wurde uns, zu einer mächtigen Bestrebung hierum, sehr aufmunteren. Nachdeme die Heil. Cācilia, ein wunder-schönes, keusch- und edlistes Jungfrulein zu Rom, Valerianum, einen edlen, aber

Heyd-

Heydnischen jungen Herren daselbst, zum wahren Glauben bekehret: und diser, nach empfangnem Heil. Tauf, eben zu seiner Lehrmeisterin zuruckkehrte, hatte selbe, bey sich, einen glantzenden Engel, welcher in Händen hielte zwey aus Lilien und Rosen schönst-geflochtene Cronen, deren eine er Cäciliä: die andere, Valeriano, dargereicht; mit Sagen, sie solten eines reinen Hertzen und unbefleckten Leibs verbleiben, so werden sie, mit disen Cronen, ewig prangen. Welches nicht nur glücklich geschehen, sonder auch den gählings darzustossenden Heydnischen Bruder Valeriani, auch in einen Christen, ja, Martyrer, mit ihme, verwandlet hat. Christliche Zuhörer! Vergesset doch nicht die Cronen Laurentii: ja, habet sie stäts vor Augen; sie werden, auch bey euch, Wunder würcken: auch euch einsmahl so glorreich bekrönen. Amen.

An dem Fest des heiligen Levitens Laurentii.

Von der Sorgfalt für seine Seel.

II. Predig.

Innhalt.

Des Menschen bester Theil., die Seel, vor seinen Augen.

Vorspruch.

Qui amat animam suam, perdet eam; & qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam æternam custodit eam.

Wer sein Seel lieb hat, der wird sie verliehren; wer aber sein Seel auf diser Welt hasset, der wird sie erhalten zum ewigen Leben. *Joan. 12. v. 25.*

Eingang.

Leicht ist, sehen mit leiblichen Augen: und, mit disen, von denen vor-stehenden Gegenwürffen urtheilen. Nemlichen, es brauchet ein mehreres nicht, als die Augen öffnen; so sagen sie schon getreulich an, Ob die Sach schwartz, oder aber weiß: ob sie gantz schwartz, oder gantz weiß: wie vil sie vom einten, und von dem anderen habe. Ein andere und weit schwärere Bewanntnuß hat es, sehen, mit denen geistlichen

chen Augen, mit jenen des Gemüths: mit dem Verstand. Da, recht sehen: da, von einer Sach ein wahrhafftes und gerechtes Urtheil fällen: ansagen und schliessen, gründlich: wie der Gegenwurff an sich selber, O, das will etwas haben; und werden, hierinnfalls, die gröste Fehler begangen!

Liebste Zuhörer! Eben jetzt sollet ihr sehen mit denen innerlichen und geistlichen Augen: mit denen Augen des Gemüths, des Verstands: und sollet sehen eine Sach der höchsten Wichtigkeit: das auf dem gantzen Erdboden vornembste, theuriste und edliste: euch selbst, innerlich: dem besten Theil, der Seel nach. Auch, sollet ihr schliessen und urtheilen, wie ihr, dahin, euch zu verhalten: was ihr zu thuen, und zu lassen habet; O, der höchsten und grösten Wichtigkeiten! O, des erforderlichen scharffen Gesichts! O, des Urtheils, von Sachen eines unschätzbaren, unendlichen Werths! Qui amat animam suam, perdet eam; & qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam æternam custodit eam. Wer sein Seel lieb hat, der wird sie verliehren; wer aber seine Seel auf diser Welt hasset, der wird sie erhalten zum ewigen Leben. Da redet Christus nicht durchaus und immer, von der menschlichen Seel. Sonder, das erstemahl, von der innwohnenden, bösen Begierlichkeit; hernach erst von der menschlichen Seel. Und haben die angeregte Wort folgenden Verstand: Wer liebt, und befolget sein böse Begierlichkeit, der wird sein Seel verliehren, und verdammt werden; wer aber hasset, und nicht befolget sein böse Begierlichkeit, der wird sein Seel finden, und seelig werden. Ich aber rede nunmehro durchaus von der menschlichen Seel; oder, ich stelle nur sie vor denen Gemüths-Augen meiner Zuhöreren; und verlange ihrer Rath, ihr gerechtes Urtheil, Ob es nicht billich, daß man sie von der Sünd schütze, und, hingegen, mit aller Tugend ausschmucke? In Erwarthung eines allseitigen Beyfalls, sage ich demnach:

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Des Menschen bester Theil, die Seel, vor seinen Augen; zum Schutz, und zum Schmuck. Des Menschen bester Theil, die Seel, vor seinen Augen; zum Schutz, vor der Sünd, wird im Ersten: Des Menschen bester Theil, die Seel, vor seinen Augen; zum Schmuck, mit der Tugend, wird im zweyten Theil für-gehen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Von dem Menschen ist anheut die Red; von dem Menschen gantz allein. O, was ist diser für eine edle Sach, was für ein unschätzbares Weesen! Tertullianus nennet den Menschen, Ein Werck, mit dem grösten und herrlichisten Nahmen prangend. Plautus nennet ihne, Ein kleine Welt; ein kleine Welt, weil er, in seiner kleinen Persohn, beysamen hat und einschliesset all das jenige, wormit prangen die Geschöpf der Welt insgesambt. Plato heisset den Menschen, Ein Göttliches Wunderwerck. Pythagoras benambset ihne, Einen sterblichen GOtt. Sextus Empyricus rühmet von ihme, Er seye ein Begriff und Einschluß aller, gar aller Dingen; alldieweil er von allen Dingen etwas habe. Und, so ist es: von- und mit denen Steinen, auch Metallen, hat der Mensch gemein, das Seyn, oder das Weesen: mit denen Pflantzen und Bäumen gemein, das Wachsen: mit denen Sternen, Planeten und Himmlen gemein: das Bewegen: mit denen Thieren gemein: das Empfinden: mit denen Englen gemein, das Verstehen und Wöllen. O, demnach des Wercks, O, des gewaltig- und erstaunlichen Wercks, um den Menschen, auch nur um einen eintzigen Menschen! Und diser Mensch wird sich eben zeigen und vorstellen; nicht zwar, mit allem, was er ist, oder, seiner gantzen Weesenheit nach, sonden nur, mit seinem halben, aber besten und edlisten Theil, der Seel nach. Diser beste Menschen-Theil, die Seel, wird sich also zeigen und vorstellen: nicht, einem anderen Menschen: auch nicht, einem anderen Geschöpf, sonder dem Menschen selbst. Darum und zu dem Ende; damit er, in Ersehung und Betrachtung seiner Seel, bewogen werde, sie vor der Sünd zu beschützen: und hingegen, mit der Tugend auszuschmucken. Nach also erklärtem und vor Augen ligendem Vorhaben, gehe ich dann zur Sach.

Der

Der erste Theil.

Des Menschen bester Theil, die Seel, vor seinen Augen; zum Schutz, vor der Sünd.

Vor allem sollte ich da haben eine menschliche Seel; um solche, von gegenwärtigen Orth, meinen Zuhöreren vorzuzeigen: wo aber nemmen? Ja, es gibt dergleichen menschliche Seelen; und zwar, ohne Zahl: nur in diser eintzigen Kirch seynd diser eben fünff, sechs Tausend; so vile nemlich, als vile der Menschen würcklich mich anhören. Allein, alle dise Seelen seynd unsichtbar: in ihren Leiberen verschlossen. Ach, daß doch deren nur ein eintzige, etwann die Meinige, oder ein andere nächst-beste, von da, auf ein Zeitlein erlediget, und sichtbar wurde; O, was wurden wir sehen! Grosser GOtt! Du kanst da in das Mittel kommen, und helffen. Du hast alle dise Seelen erschaffen, und in gegenwärtige Leiber eingesetzt. Du kanst, mit einem eintzigen Augenwanck, sie auch widerum abruffen. Ey, so thue es dann; wie du es, schon zu unzahlbarenmahlen, gethan. Ruffe ein dir beliebige, gegenwärtige Seel, von ihrem Leib, nur ein kleines Viertel-Stündlein: stelle sie, mit ihrer gantzen Weesenheit, allen ihren Kräfften nach, unter gegenwärtigen Chor-Bogen in den freyen Lufft; ach, des Gegenwurffs! Ach, des Schatzs und Augen-Lusts, deren einen edleren die Welt, so lang sie stehet, gewiß noch niemahl gesehen hat! Allein, ich wird nicht gehört. Weilen wir, inner der gantzen Lebens-Frist, an dem Glauben uns halten: nur mit dem Göttlichen Wort uns begnügen: und, mit dem klaren würcklichen Einsehen von Angesicht zu Angesicht, zuwarthen müssen, bis in die Ewigkeit, solle es auch da also geschehen. Wohlan demnach; und auf den sicheren Glaubens-Leith!

Die menschliche Seel, sagt Augustinus, ist ein erschaffnes, unsichtbares, unsterbliches Weesen; GOtt gantz gleich: an sich herumtragend, und vorzeigend die Bildnuß ihres Erschaffers. O, was seynd das für groß-lautende Wort! Was für Gnaden und Freyheiten seynd, in diser allein, eingeschlossen! Die Seel ist ein pur-reine, von allem Materialischen Weesen befreyter, vollkommnister Geist: wie der Engel ein Geist ist; seye es, daß sie mit einem sterblichen Leib umgeben, und mit disem verstrickt. Die Seel ist ein lauteres Leben: ein lautere Lebhafftigkeit; ihrer natürlichen Beschaffenheit nach, weder Kranckheit, weder Veränderung, weder Todt noch Sterblichkeit unterworffen. Die Seel ist gantz frey, lediglich, unbezwungen; und kan von Niemand, wann sie nicht will, genöthiget, oder zu einer Sach angehalten werden: ja, es scheinet, GOtt selbst habe da aufgekündet jenem Gewalt, den er über alle Geschöpf hat; in dem er die Seel thuen lässet, was sie will. Die Seel, von dem Leib abgesönderet, ist einer höchsten Ringfertigkeit. Weder die Post-Reutter auf Erden rennen so geschwind: weder die Vögel in dem Lufft fliegen so schnell: weder die Wind auf dem Meer seynd so eilfertig: weder die Pfeil von dem Bogen abgetruckt fahren so behändt; wie ein solche Seel. Ohne mindiste Verweilung, im ersten Augenblick ist sie an jenem Orth und an dem Endzweck, wohin sie zihlet. Nichts, durchaus nichts stehet ihr in dem Weeg: bringt ihr einigen Widerstand: oder machet ihr eine Beschwärnuß. Da ich ein Wort rede: ein Hand aufhebe, kan die Seel von einem Königreich in das andere überfliegen: ja, von der Erden, bis in den Himmel aufsteigen. Die Seel hat drey unvergleichliche Kräfften, Vermögenheiten und Vortrefflichkeiten; als, die Gedächtnuß, den Verstand, und den Willen. Mit der Gedächtnuß, kan sie behalten und allda hinterlegen, unzahlbare Ding: vile tausend Wort, in einer eintzigen Red: Million tausend Wort, nur in einer eintzigen Sprach: unzahlbare Wort, auch die lebhaffte Gestalten aller Geschöpfen des gantzen Erdbodens. Mit dem Verstand kan sie nicht nur allein durchgründen alle erschaffne Ding; sonder sie kan sich auch gantz neue, und frembde vorbilden. Sie kan verstehen nicht nur das leibliche, sonder auch das Geistliche: verstehen, nicht nur alles Erschaffne; sonderen auch das Unerschaffne, die Weesenheit GOttes. Allenthalben tringet sie, mit disem Verstand, ein: sie erweget, und rechnet bey sich selber aus die auch verborgniste und geheimiste Ding: sie suchet, durch sichere Grund-Schlüß die Wahrheit, und eigentliche Beschaffenheit aller Sachen; und gibt sich ehender nicht zur Ruhe, bis sie selbe entdeckt, und gefunden hat. Mit dem Willen, liebet die Seel; oder aber, sie hasset: sie erwählet; oder aber, sie verstossет: sie nimmet auf; oder aber wirfft von sich: alles, nach eignem Belieben und Wohlgefallen; wie ein Fürst, in seinem Gebieth, der disen, zärtlich liebet: jenen aber, gehen, und stehen lasset: disen begnadiget, jenen hingegen strafft und züchtiget. Die Seel hat annoch weitere und besondere Kräfften, für den Leib, welchen sie bewohnet: für alle dessen Theil, und Glider. Gleichwie der Leib versehen ist mit einem grossen Unterschid diser

Theilen und Glideren; also auch ist die Seel begabet mit einer grossen Anzahl zerschidnister Vermögenheiten, einem jeden, nach dessen Erheischung und Bedürfftigkeit, beyzuspringen. Die Seel gibt dem Leib die Krafft, zu wachsen: zu ernähren: und zu gebähren. Die Seel gibt dem Leib die Krafft, zu empfinden: zu begehren: und sich zu bewegen. Man kan sagen, ein eintziger Mensch seye ein gantzes Land, ja ein gantzes Königreich, in welchem die manigfaltigiste, auch zerschidniste Verrichtungen fürübergehen: aber alle besteingetheilet und ordentlichist; weil die eintzige innwohnende, befehlend- und herrschende Seel es also veranstaltet.

Was aber, an der menschlichen Seel, leicht das vornehmste: und sie, ohne Vergleich, am höchsten anbringt, ist, daß sie eigentlich ein Ebenbild GOttes. Als der dreyeinige GOtt, mit ihrer Erschaffung, eben umgienge, heissete es: Lasset uns machen den Menschen, nach unserem Ebenbild und Gleichnuß. Worauf die Schrifft hinzusetzet: Und GOtt hat den Menschen erschaffen, nach seinem Ebenbild; ja, gleich widerholet: Nach dem Ebenbild GOttes hat er ihne erschaffen. Und, in disen eintzigen Worten, ligen nun verborgen so vile Geheimnussen der unschätzbaren Vortrefflichkeiten einer menschlichen Seel, daß selbe kein Verstand erschöpfen: keine, wie immer-beredte Zung, auch bis End der Welt, verkündigen und aussprechen wird. Hievon nur etwas zu berühren, so ist GOtt ein wahrhafftes; aber pur-geistliches Weesen; also auch ist die Seel ein wahrhafftes, aber pur-geistliches Weesen. GOtt ist ewig; die Seel ist auch ewig. GOtt ist in der Welt, und erhaltet sie durch seine Gegenwart; die Seel ist in dem Leib, belebet und erhaltet ihne auch durch ihre Gegenwart. GOtt ist gantz in der gantzen Welt, und gantz in einem jeden Theil der Welt; auch die Seel ist gantz in dem gantzen Leib, und gantz in einem jeden Theil und Glid des Leibs. GOtt würcket unaufhörlich, in einem jeden Theil der Welt; auch die Seel würcket unaufhörlich, in einem jeden Theil des Leibs. GOtt wachset nicht, er nimmet auch nicht ab, obschon die Creaturen, in denen er ist, wachsen, oder abnemmen; also wachset auch die Seel nicht: nimmet in ihrer Grösse weder ab, noch zu, obschon die Leiber und Glider, in welchen sie ist, wachsen, oder abnemmen. GOtt wird nicht bemahliget von jenen Unreinigkeiten der Welt, in welcher er ist; auch die Seel wird nicht bemahliget von jenen Gepresten, Schwachheiten und Unsäuberkeiten des Leibs, in dem sie wohnet. GOtt sihet alle äusserliche Ding, ohne daß er von jemand gesehen werde; auch die Seel sihet die Ding der Welt, ohne daß sie gesehen werde. GOtt regieret alles in der Welt; die Seel, durch die Vernunfft und Weisheit, regieret die irrdische Creaturen der Welt. Alle Creaturen seynd gleichsam Gespuhr und Fußtritt GOttes, so, daß man durch ihre Einsicht in einige Erkanntnuß GOttes kommen kan. Die Seel gehet vil weiter: sie erhebet sich bis zur Gleichheit, bis zum Ebenbild GOttes; und mag dises unendliche Weesen in ihr ersehen werden. O, demnach des Wercks; O, des wunderbarlichen, unschätzbaren Wercks um die menschliche Seel!

Dises wußte der unerschöpfliche Brunnen aller Weisheit: das Liecht alles Verstands: der Göttliche Sohn, Christus JEsus; als welcher, der menschlichen Seel zu lieb: sie zu retten und seelig zu machen, vom Himmel steigen: Mensch werden: so erstaunliche Ding thuen, leyden, und endlichen gar sterben wollte. Nichts grösseres ist, als er; und dannoch hat er, für die Seel, sich selbst dargegeben. Der Patriarch Jacob, nachdeme er *Gen. 29.* gesehen die schöne Rachel, hat ihrentwegen gern gedienet siben gantze, lange Jahr aneinander: indessen unaussprechliche Mühe und Arbeit, Sorgen und Kummer erlitten; und dannoch kame ihm, wegen Grösse der Liebe, dise so lange Zeit kurtz vor: nur wie etliche wenige Täglein. Christus, von der Schönheit menschlicher Seel eingenommen, hat um sie nicht nur allein gedienet siben Jahr, sonder drey und dreyßig gantze Jahr; indessen, O, was gelitten und ausgestanden! Und dannoch ware er, hievon, noch nicht erschöpft: vil weniger verdrüßig: ja, zu einem noch weit mehreren bereitwillig und urbiethigist. In einer solchen Schätzung stehet die menschliche Seel vor der Göttlichen Weisheit: so vil gültet sie bey dem vermenschten GOtt.

Und, ein solche Seel hast du, mein Zuhörer! würcklich inner dir: in deinen Glidmassen; sie ist dein: dein wahres Eigenthum. Der allmächtige GOtt, da dein Leiblein, unter dem Mütterlichen Hertzen, in so weit gebildet ware, daß es tauglich gewesen, einen so gewaltigen Gast aufzunemmen und zu bewürthen; hat selbe wunderbarlich erschaffen, und disem eingegossen: mithin und eben darum sie dir anbefohlen, zur Verwahrung und zum Schutz, vor allen Gefahren, Ublen und Nachstellungen; welche da sind die Sünd: nur die Sünd: die eintzige Sünd. Ja, so ist es: Auf dem gantzen, unermeßlichen Erdboden hat die Seel nichts zu förchten; lediglich nichts. Nichts kan ihr schaden; weder Feur, noch Schwerdt: weder Pulver, noch Bley: weder Gifft, noch Stich: weder Donner, noch Blitz: weder Rad, noch Galgen: weder Hencker, noch Tyrann: weder Kranckheit, Pestilentz, noch Todt. Nichts kan der Seel schaden: auch nicht alle Ubel und Unheyl der Welt über sie allein zusammengehäufft; ausser die Sünd, die eintzige Sünd. Die Sünd ist der Seel ihr Unstern: ihr Plag-Geist: ihr Todt-Feind: ihr Mord-

Dol-

Dolchen: ihr Würg-Engel: ihr Ausrauber und Verunstalter: ihr zeitlich- und ewiger Untergang. Ein solches, und so leydiges Schicksaal: ein solche, und so erschröckliche Verwandlung gibt es unter der Sonnen nicht, wie bey dem Einzug einer Sünd in die Seel. Jeremias, der Prophet, hat *Thren. 4.* vor sich die Seelen, ohne Sünd; und weißt dann über disen Wunder-Geschmuck und Augen-Lust nicht genugsam sich zu verwunderen. Er ruffet auf, sie seyen weisser, als der Schnee: glantzender, als die Milch: reiner, als das Helffenbein: schöner, dann der Saphir. Da er sie aber, bald hierauf, mit der Sünd behafftet findet, sagt und klagt er, Ihr Gestalt und Aussehen seye schwärtzer worden, als die Kohlen; sie seyen Niemanden mehr kennbarlich. Joel der Prophet, da er *Cap. 1.* ein durch die Sünd ebnermassen also verunglückte Seel einsihet, findet sie häßlichist besudlet: übel stinckend: im eignen Mist, wie das Vich, verfaulet. Der Königliche Prophet, da er *Psal. 48.* eben disen bedaurlichen Hergang der Sachen, des Menschen nemlich seinen Sturtzfall in die Sünd, betrachtet und erweget, seufftzet wehemüthigist, daß er, der Mensch, mit Ehr, Glory und Herrlichkeit gantz umgeben: in allerhöchstem Glücks-Stand schwebend, sein unermeßliche Erhebung nicht erkennet: nicht geachtet: herabgestigen von jenem Thron, auf welchem er allen Geschöpfen zu gebiethen gehabt: denen unvernünfftigen Thieren sich zugesellet: und, mit Verkostung des vichischen Wollusts, ihnen gleich worden seye. Zum Exempel, der Arglistige, wird gleich einem Fuchs: der Hoffärtige, gleich einem Pfauen: der Zornige, gleich einem Löwen: der Unmäßige, gleich einem Schwein: der Grausame, gleich einem Tyger-Thier: der Unkeusche, gleich einem Hund; mit einem Wort: Die edle, unschätzbare Bildnuß des Schöpfers selbst muß weichen: und jene Garstige des verächtlichen Geschöpfs, ja gar unvernünfftigen Thiers einziehen. Hierauf, wie Hildebertus und andere sinnreich anmercken, hat GOtt gedüten, da er zu dem Adam, nach vollbrachter seiner Sünd, *Gen. 3.* gesprochen, und gefragt hat: Adam, wo bist du? Adam, wo hast du dich doch hin verlohren? Nicht nur allein wohnest du unter dem unvernünfftigen Vich; sonder du bist selbst auch eines worden. Vermög der Sünd hast du ausgelöscht jene herrliche Zug meiner Göttlichen Natur, welche ich in deiner Seel gesetzt hatte, und sie mir gleich gemacht; und hast dich in die abentheurlichiste Mißgestalt umgegossen. Origenes, der uralte Lehrer, gehet annoch vil weiter, und sagt, Durch Verübung der Sünd lösche der Mensch, in seiner Seel, nicht nur aus das Göttliche Ebenbild, sonderen er trucke selbiger auch ein die Gleichheit mit dem Teuffel, und dessen sein verfluchtes Ebenbild; hierzu verleithet von Christo dem HErren selbst, als welcher von dem mit der Sünd behafftеten Judas *Joan. 6.* den Ausspruch gethan, Er seye ein Teuffel, Ex vobis unus diabolus est.

Ein bedaurliche Verwandlung ware, als dort *2. Reg. 14.* Absalon, der Königliche Printz, von welchem die Schrifft bezeuget, daß er in gantz Israel das schönste Mannsbild gewesen: unter einem Aichbaum schnell fürüber-reittend: mit seinen fliegenden Haaren verstrickt, hangen gebliben: und also hangend von dem Kriegs-Fürsten Joab mit einer dreyfachen Lantzen durchstochen worden. Dann, ach, wer hätte ihn, dazumahl, mehr erkennt! Sein holdliebes Angesicht ware gantz erbleicht und eingefallen: seine dem Gold gleich wegende Haar waren Theils in denen Baum-Aesten verwicklet; Theils in seinem Angesicht, ohne Ordnung, herumgestreuet: der untere Leib ware mit Blut überronnen: Händ und Füß hiengen ohne Leben, ohne Gestalt, greulich und unformlichist. Ein bedaurliche Verwandlung ware, als dort *Daniel. 4.* der großmächtige und glorreichiste König zu Babylon, Nabuchodonosor, gählings in einen Ochsen verkehret worden: siben gantze Jahr dise Gestalt tragen: mit Kühen und Ochsen aus- und eingehen: mit ihnen das Graß von der Erden abfressen müßte. Ein bedaurliche Verwandlung ware, als dort, bey Lobbetio, ein mächtiger König in Armenien verstaltet worden in ein unfläthiges Schwein; um weil er seinen heiligen, unschuldigen Bischoff sehr verfolget: ja so gar in einen Sau-Stall einsperren lassen. Ein bedaurliche Verwandlung ist, wann in einem Königlichen Pallast, der voll aller Schätzen und Reichthumen: voll der kunstreichisten Mahlereyen: voll des Gold- und Silber-Geschmucks: voll der Glory und Herrlichkeit: und etwann nicht ungleich jenem Pallast, den der König Salomon, inner seiner beglücktisten Regierung, auferbauen lassen; wann in einem solchen Wunder-Pallast plötzlich ein Feur auskommt: der Donner einschlagt. ꝛc. Dann, in einer kurtzen Zeit, in zwey, drey Stunden, ist alles hin: das herrliche Gebäu in einen Stein-Hauffen zusammengefallen: und nichts mehr überig als ein jämmerliche, Aschen-volle Brand-Statt, welche allen ansehenden die Zäher austreibet. Allein, verkriechen sich dise und alle andere Traur- und Schröck-Verwandlungen. Sie seynd nichts: kein roher Entwurff, noch blosser Schatten, gegen jener Fluch-Verwandlung, welche sich begibet mit- und in der menschlichen Seel, in Zeit der Sünd. Nicht nur die drey Göttliche Personen finden da nichts mehr von ihrem unvergleichlichen Ebenbild; sonder alle Geschöpf im Himmel und Erden entdecken allda einen solchen Greul, welcher niemand gleichet, als denen Teufflen in der Höll.

Wann deme also, Christliche Zuhörer, O, zum Schutz! Zum Schutz euerer Seel,

vor der Sünd! Verwahret und beschützet diſe euere edliſte Seel, vor der leydigen Sünd, vil mehrer, als euere Aecker, vor dem Ungeziffer: als euer Vich, vor der Sucht: als euer Geldt, vor denen Dieben: als euere Kleyder, vor denen Schaaben: als euere Speiſen, vor dem Gifft: als euere Häuſſer, vor der Brunſt: als euere Leiber, vor dem Todt. Euer erſte und Haupt-Sorg ſolle ſeyn: kein Sünd, in mein Seel: kein einzige Sünd; nicht nur kein Todtſünd, ſonder auch kein läßliche Sünd. Als der fromme, annoch Blut-junge König in Iſrael, Joſias, aus dem ihme von dem hohen Prieſter Helcias zugeſchickten Göttlichen Geſatz-Buch, den Saphan ableſen hörete, was für Ubel und Unheyl anrichte die Sünd; gienge es ihm alſo zu Hertzen, daß er vor Wehemuth, Schröcken, und Angſt ſich nicht mehr verwußſte. Er zerriſſe ſeine anhabende Kleyder: er fragte die Weiſe, und Gerechte gleich um Rath, wie doch die Sach anzugreiffen, auf daß die Sünd nicht nur allein von der Haupt-Stadt Jeruſalem, ſonder auch von ſeinem gantzen Reich vertilget werden möchte. Er verhergete alle Altär, und Tempel der Abgötterer: er zündete ſelbe an, und verbrennete ſie in Staub und Aſchen; alles zu dem End, damit die Sünd Land-raumig und unſichtbar wurde. Allerliebſte! Folget nach. Machet euch auch alſo auf; und verfaßt wider alle Sünd. Benemmet ihr allen Zutritt: verriglet Thür und Thor; forderiſt aber bey euch ſelbſt: und geſtattet doch nicht, daß diſes Unthier in eueren Seelen ſo jämmerliche Verunſtaltungen anrichte.

Der andere Theil.

Des Menſchen beſter Theil, die Seel, vor ſeinen Augen; zum Schmuck, mit der Tugend.

Alſo beſchaffen: alſo edel und vortrefflichiſt gebildet iſt die menſchliche Seel, daß ſo gar die Engel, jene gewaltige und hoch-erleuchte Himmels-Fürſten, ab ihr ſich verwunderen: ſie nicht genug anſehen können; und dann, in Betrachtung ihrer, gleichſam auſſer ſich geſetzt, *Cant. 6.* zuſammenſprechen: Wer iſt diſe, ach! Wer iſt doch diſe, welche hervor trittet, wie die Morgen-Röthe: ſchön, wie der Mond: auserwählt, wie die Sonn? Allein diſes iſt noch ein geringes: und ein Erhebungs-Jubel, nur von denen Geſchöpfen angerichtet. Der Schöpfer ſelbſt: der HErr der Engleu und der Menſchen, trittet da auf; und laſſet ſich, in Anſehung der menſchlichen Seel, vernemmen ſolcher Worten, die niemand glauben kunte; wann ſie nicht in der Schrifft ſelbſt verzeichnet wären. Sihe, gibt uns diſe zu verſtehen und zu erleſen das hohe Lied *Cap. 1.* Sihe, meine Freundin! Du biſt ſchön; ſchön biſt du. O, der Worten! O, des Innhalts! O, der Geheimnuſſen! Der groſſe GOtt, der Himmliſche Bräutigam und Liebhaber der menſchlichen Seel, nennet ſie da ſchön; und zwar, nicht nur ein-ſonderen zweymahl ſchön; und zwar, gleich nach einander: Sihe, meine Freundin! Du biſt ſchön; ſchön biſt du. Die Schrifft-Verſtändige wollen da ein zweyfache Schönheit geprayſen haben; die Natürliche, und die Übernatürliche: die Schönheit der Seel, in erſter ihrer Erſchaffung; und, die Schönheit eben diſer Seel, in ihrer nachmahligen Heiligung, oder Gnaden-Einflöſſung. Was ich oben, im Anfang des erſten Theils, gemeldet habe, betrifft mehrentheils nur die Schön- und Vortrefflichkeit der menſchlichen Seel, der erſten Gattung: ihrem natürlichen Weeſen nach: wie ſie, gleich anfänglich, aus denen Händen des Erſchafſers hervorkommet; wenigiſt, unſerer gegenwärtigen Betrachtung und Begreiffungs-Arth nach. Nun will ich von dem anderen und zweyten, von der übernatürlichen Zierd und Wohlgeſtalt der menſchlichen Seel, durch die Heiligung, vermög der Heylwerthen Sacramenten, und anderen Gnaden-Einflöſſungen, auch was weniges melden, damit ich, hierauf, deſto ehender und gründlicher einrucken könne, was der Menſch da- und weiter zu thuen habe; nemlich, zu fernerer und freywilligerer Ausſchmuckung ſeiner Seel, mit der Tugend, nichts unterlaſſen ſolle.

Niemahl hat die Welt geſehen einen holdſeeligeren Gegenwurff, als dort *Eſther.* an der unausſprechlich-ſchönen: und noch darzu, unbeſchreiblich-ausgeſchmuckten Eſter, als ſie das erſtemahl zu dem großmächtigiſten König Aſſuerus eingetretten. Etliche wenige Wörtlein der Schrifft können ſie einem Nachdenckenden ſchon in etwas entwerffen. Sie, heiſſet es allda: ſie ware ſehr ſchön: ſie ware über die Maſſen wohlgeſtaltet: holdſeelig, in aller Menſchen Augen: und gar lieblich anzuſehen. Welches, und viles anderes geſagten Aſſuerum alſo eingenommen, daß er diſe Eſther alsbald zu ſeiner Königlichen Braut erkiſen, und Freuden-voll aufgenommen hat. Einen weit anderen, und unvergleichlich holdſeeligeren Gegenwurff wurde diſer Aſſuerus vor ſich haben und bekommen,

wann

wann gesagte, an sich selber ausbündig-schöne, und darzu zierlichist-ausgeschmuckte Esther: eben in Mitte diser Kirch stehend: annoch tausendmahl schöner: auch Million tausendmahl ausgeschmuckter werden sollte; dises, da anfänglich, vor ihr, sich stelleten alle bis anhero in der Welt schönste Weibsbilder: und ein jede das Ihrige ihr, der Esther, gantz eigen machete und vollkommen opferte: sodann, vor ihr, auch anlangeten alle bis anhero in der Welt zierlichist-gekleydte, und kostbarist-ausgeschmuckte Printzeßinen: ihr gleichfalls abtretteten, und selbst anlegten allen ihren Geschmuck, es möchte diser aus kostbaristem Gewand, oder aber aus Silber und Gold, aus Perlein und Edelgestein bestehen. Auf solchen Glücks-Fall hin, was wurde doch das für eine Esther: was für ein erstaunliches Wunder aller Schönheit, aller Holdseelig- und Lieblichkeit werden? Wann erst da Assuerus, zu gegenwärtiger Thür, eintretten: die Esther also finden, sehen, und antreffen sollte; was wurde er doch gedencken, was sagen und urtheilen? Allein verkriechе sich da, auch ein solche, auf das höchst gebrachte, und allervollkommniste Schönheit; sie gibt, hieher, nicht nur allein keine Gleichheit, sonder auch nicht den weitisten Entwurff, oder mindisten Finger-Zeig. Ein solche Esther truge halt einen natürlichen, pur-natürlichen Geschmuck; unsere Seel aber pranget mit einem übernatürlichen, der einer unaussprechlich-höheren Ordnung, ja so gar Göttlich ist: mit der heiligmachenden Gnad. Dise ist was gantz besonderes: was unschätzbares, was unermäßliches. Sie ist ein übernatürliche, der gantzen Seel von GOtt selbst eingegossene Beschaffenheit; welche die Seel ungewöhnlich erhebet: über alles Irrdische erhebet so gar bis zu dem Göttlichen Stand erhebet. Ein solche Seel übertrifft an Würde und Vortrefflichkeit: an Glantz, Glory und Herrlichkeit, alle erschaffne Ding; sie mögen heissen, wie sie wöllen: alle König, und Kayser: alle Sternen, und Planeten: Himmel, und Erden: ja so gar alle neun Chör der Englen selbst, unter denen Wercken der Natur das Höchste und Edliste; in so weit sie nur, als Werck der Natur, betrachtet werden. Alle Menschen auf Erden, auch Heilige im Himmel kunten die Seel unmöglich, also heraus kleyden und schmucken: das vermag allein der grosse GOtt, welcher mit seiner Allmacht dise unergründliche Zierd hervorbringt, und solche in die gantze Seel nicht anderst ausgießt, als wie man in das Geschirr ausgießt den kostbaren Balsam: oder in den Ring versetzt einen vil-werthen Diamand-Stein. Jene Gleichheit, sagt der tiefsinnige Capreolus, welche die menschliche Seel, mit GOtt, bekommt und hat, durch ihre Erschaffung, bestehet nur in einer Gleichförmigkeit mit etlichen Göttlichen Vollkommenheiten: hingegen eine Gleichheit, welche dise menschliche Seel, mit GOtt, bekommt, und hat, durch die heiligmachende Gnad, ist eine Gleichförmigkeit, mit der Göttlichen Natur selbst. Und dises ist ein so überschwenckliche Würde, Hochheit und Vortrefflichkeit, welche kein menschliche Zung aussprechen: ja, auch kein Englischer Verstand durchgründen und einsehen kan. Dise heiligmachende Gnad der Seel ist weit vortrefflicher, als die Seel selbst, sambt allen ihren edlisten Eigenschafften; alldieweilen sie selbe vil mehrer beadlet: weit höher anbringt; nemlich sie so gar machet zu einem Mit-Genoßnen der Göttlichen Natur, und selbiger theilhafftig. Der Englische Lehrer sagt, GOtt, da er eine Seel rechtfertige, und dise mit der heiligmachenden Gnad ausziere, bringe hervor vil ein gröss:r- und edleres Werck, als da er Himmel, Erden, und alle hierinn befindliche wunderbarliche Werck der Natur erschaffen habe. Die heiligmachende Gnad verwandlet den Menschen glückseeligist in ein Kind GOttes: und eben darum auch, in einen Erben GOttes. Da, wird der Mensch widerum- und das zweytemahl, gebohren; geistlicher Weis. Er höret auf, zu seyn ein Kind des ersten Adams: und wird eigentlich ein Kind GOttes; folglichen, auch ein Erb GOttes: und mit-Erb JEsu Christi. Dann, schreibt Paulus zu denen Römeren, Wann wir Kinder GOttes seynd, so seynd wir auch Erben GOttes: und Mit-Erben Christi, seines Göttlichen Sohns. Die Heil. Catharina von Siena, jene hochweise und erleuchtiste Jungfrau, wurde einsmahl gewürdiget, vor sich- und ihren Augen zu haben ein solche nun gerühmte Seel; in der heiligmachenden Gnad nemlich. Vor Höhe und Majestät, vor Glantz, Glory und Herrlichkeit selbiger, verwußte sie sich nicht. Sie machte sich dann gleich auf: warffe sich auf ihre Knye ehrentbietiglich darnider; und wollte dises Glantz- und Gnaden-Wunder anbetten. Allein, die gebenedeyte Seel gestattete ein solches nicht; und sprach liebreichist: Höre auf; dann ich bin kein GOtt. O, demnach der menschlichen Seel, betrachtet in ihrem zweyten übernatürlichen Stand, in ihrem Gnaden-Stand! Nichts gibt es da, ober sie: nichts schöneres und holdseligeres, als sie: nichts edleres und höcheres, als sie: nichts glantz- und glorreicheres, als sie. Sie ist, bey GOtt selbst, in der Liebe und Freundschafft, in der Huld und Gnad, in der Schätzung und Hochachtung, unter allen erschaffnen Dingen, das Erste und Gröste, das Theur- und Werthiste.

Und der Mensch, einer so unschätzbaren Gaab, eines so überschwencklichen Guts gewürdiget, was soll dann er thuen? Ach, schrevet die Schrifft, die Lehrer, die Vernunfft, die Billichkeit, und alles zusammen: Der Mensch solle thuen, alles mögliche: alles erschwingliche: alles, was je in seinen Kräfften ist. Er solle seyn jener, von welchem der König David *Psal. 13.* sagt, daß er seine

Seel

Seel nicht vergeblich empfangen habe. Er solle sich nicht begnügen mit deme, daß GOtt ihm geschenckt und gegeben ein so unvergleichliche, unschätzbare Gnaden-Seel; sonderen soll, auch das Seinige, hinzusetzen und beytragen. Er soll sie noch zieren und ausschmucken mit der Tugend: mit guten Wercken: mit einem unsträfflichen, ja so hohen und vollkommnen Wandel, der einer so hohen, und vollkommnisten Seel gezimmend und gleichförmig seyn mag. Princeps, Sagt Isaias *Cap. 13.* quæ sunt digna principe, loquetur. Ein Fürst soll reden, was seiner Ehr und Würde gemäß ist. Und ein jeder Christenmensch soll auch reden: gedencken: thuen und lassen, wie es sein innwohnende, nicht nur Fürstlich- und Königlich- sonderen so gar Göttlich-auffehende Seel erheischet. Reden: gedencken: thuen und lassen soll er, nach seiner mehr als menschlichen Würdigkeit. Ein Königlicher Printz, einen Weltweisen fragend, Ob er, mit denen Söhnen seiner Stadt, in das Wirthshauß gehen dörffe? Bekame zur Antwort: Ja; wann er kein Königlicher Printz seye. Ein edler Lacedomonier, als er, in die Dienstbarkeit gerathen, seinem Herren ein verächtliche Arbeit thuen sollte, verweigerte sich lediglich; ehender urbiethig zur Erleydung eines gewaltthätigisten Todts. Lauter herrliche Entwürff, wie der so hoch-geadlete Mensch sich auffühen: wie er nichts, seinem hoch-gipflenden Stand unwürdiges, sonder durchaus edlist- und gleichförmiges unternemmen: ja, wie der Heil. Anselmus sagt, gleichsam ein Göttliches Leben führen solle. Plato, der Heyd, pflegte zu sagen, wann jemand, mit menschlichem Aug, sehen sonte die Schönheit der Tugend, wurde er augenblicklich in selbe sich verlieben, und dise sich eigen machen. Ich sage: Wann jemand, mit menschlichem Aug, sehen sollte sein mit der heiligmachenden Gnad prangende Seel: und, noch darzu, mit menschlichem Aug, sehen sollte die Wohlständigkeit der Tugend, zu annoch weiterer Ausschmuckung seiner Seel; wurde er, auf ein so edle Arbeit, gantz und gar sich verlegen: keinen Tag, ja keine Stund verstreichen lasen, daß er, von diser übernatürlichen Tugend-Zierd, in seine Wunder-Seel nicht etwas hinderlegete, und daselbst feyrlichist einsetzte.

Christliche Zuhörer! Ihr brauchet da keine Menschen- sonder Glaubens-Augen. Schliesset die Erste; und öffnet die Andere, in alle Weite. Sehet die Seel: sehet die Tugend; ergreiffet dise: und zieret selbe. Ergreiffet die Göttliche Tugenden, den Glauben, die Hoffnung, die Liebe; und machet, hiermit, euer Seel annoch Göttlicher. Befleisset euch auf die sogenannte erlangte Tugenden; und es werden euch auch die eingegossene zukommen. Befleisset euch auf jene Tugenden, welche eueren verkehrten Anmuthungen zuwider seynd; auf solche Weis habt ihr aus euerer Seel nicht nur allein vertilget das Laster, sonder auch die entgegen gesetzte Tugend eingepflantzet. Befleissetet euch auf die Keuschheit: heurathet nicht, und werdet nicht verheurathet; und ihr werdet solcher Gestalten, nach der Lehr Christi, seyn wie die Engel GOttes im Himmel. O, des Zusatzs; wann zu der höchsten, menschlichen Glory, annoch die Englische kommt! Befleissetet euch auf die Demuth und wahre Hertzens-Niderträchtigkeit; dann, nach der abermahligen Lehr Christi: Wer sich ernidriget, der wird erhöhet werden. Befleissetet euch auf den Seelen-Eyffer: lehret, unterweiset die Unwissende, in Glaubens-Sachen, und Sitten-Wahrheiten; dann *Daniel.* 12. heisset es: Welche vile Leuth zur Gerechtigkeit unterweisen, werden glantzen, wie die Sternen, immer und ewiglich. Befleissetet euch auf die heroische Tugenden, und glorwürdige Uberwindungen euer selbst. Gleichwie ein jedwederer Sig den Uberwinder glorreich machet, und in seiner Persohn, weiß nicht was, hinderleget; also machen es weit glückseeliger in der Seel des Gerechten derley großmüthige Tugend-Act: und bemercken selbe mit eben so vilen Zeichen und Denckmahlen der Cronen und Lorber-Zweigen für die künfftige Ewigkeit. Befleissetet euch auf die Tugend, unaufhörlich, beständig: aus allen eueren Kräfften, und gantzer Vermögenheit; und ihr werdet weit was anderes gethan haben, als wann ihr mit sigreichen Waffen mächtige Königreich eroberet, ja gar die gesambte Welt bezwungen hättet. Befleissetet euch auf die Tugend. Lasset die Kinder der Welt suchen die Gütter der Welt; lasset sie zusammenscharren die Reichthumen: besteigen die Ehren-Stuffen: veranstalten die Mahlzeiten: abhalten die Täntz: schmucken die Cörper; ach, all dises ist ein Eytelkeit der Eytelkeiten! Ihr aber verleget euch auf ein wahres Gut: bestrebet euch um daurhaffte Ding: schwitzet und schnaufet für, euch persöhnlich-anhangende und ewig-bleibende Gütter: für die wahre, Christliche Tugend: eueren eintzigen Gemüths-Schatz, und Seelen-Geschmuck. Wann ein angefangene, und noch nicht ausgemachte Bildnuß die Empfindlichkeit hätte, und reden kunte; so wurde sie sich wenden zu dem Mahler, der sie entworffen: und inständigist bitten, daß er sie doch vollenden und ausmachen wollte. Ihr seyts, Christliche Zuhörer! Die ihr euere innwohnende Seelen zur endlichen Vollkommenheit bringen sollet. Ja, von GOtt haben sie alles; alles ersinnliche. Sie verlangen aber, auch von euch, etwas: das Euerige: die Tugend: den wohl-ständigen Sitten-Geschmuck. Ey! So lasset dann solchen ihnen angedeyen. Leget Hand

an

an das gewaltige Werck. Traget auf, die letste Schimmer-Farben. Wie ihr euch nun ausfertiget, in der Zeit also werdet ihr vor-stehen, GOtt, denen Englen, allen Auserwählten durch die lange Ewigkeit.

Der Beschluß.

Was ich, inner diser Predig-Stund, gethan habe, ist, daß ich meinen Hertz-geliebten Zuhöreren vorgezeigt die inner ihnen wohnende Seel; zu dem Ende, auf daß sie selbe, vor der Sünd, beschützen: auch, mit der Tugend zieren, und ausschmucken möchten. Des Menschen, hat es geheissen: Des Menschen bester Theil, die Seel, vor seinen Augen; zum Schutz, und zum Schmuck. Zum Schutz, vor der Sünd, ist fürgegangen, im Ersten: zum Schmuck, mit der Tugend, im zweyten Theil. Ach, daß beedes allzeit geschehen wäre! Oder, doch ins künfftig, geschehen möchte: von allen, hier Versammleten, geschehen möchte: auf die eingeruckte Weis, von nun an angefangen bis in ihren letsten Atheinzug, geschehen möchte! Das wäre, für sie, ein Glück, über alles Glück; allein ein Glück. Es wurde sie nicht nur gantz sicher und ungezweifflet in Himmel bringen, sonder auch in die gröste Heilige verwandlen, und selbigen in der Glory einsmahl beygesellen. Hierinn, übte sich, und das lebenlänglich, der so gelehrte, als heilige Cardinal, Bellarminus. Diser, einsmahl von dem Cardinal Ursin befragt, Ob ihm das bewußte Geschäfft vil zu schaffen gebe? Antwortete sittlichist: O, nein! Was mir aber etwas, ja viles und alles zu schaffen gibt, ist das Geschäfft meiner Seel. Dises hat mich gantz eingenommen; es kümmeret mich Tag und Nacht. Ihr lobpreyset, dessentwegen, disen Diener GOttes: ihr saget, Er habe gar recht, und weislichist gethan. Folget ihme nach; ach, folget ihme doch nach! Habet unaufhörlich vor Augen euer unschätzbare Seel. Seyet nur um das ängstig und sorgfältig, wie ihr sie beschützet, vor der Sünd: und ausschmucket, mit der Tugend; das wird euch allein erfreuen: immer und ewig erfreuen: unendlich glückseelig machen. Amen.

An dem Fest des heiligen Levitens Laurentii.

Von der wahren eignen Liebe.

III. Predig.

Innhalt.

Die wahre Liebe seiner selbst, erkennet aus ihren Würckungen.

Vorspruch.

Qui amat animam suam, perdet eam; & qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam æternam custodit eam.

Wer sein Seel lieb hat, der wird sie verliehren; und wer sein Seel hasset in diser Welt, der erhaltet sie zum ewigen Leben. *Joan. 12. v. 25.*

Eingang.

Da einstens einem so wohl klugen als eyfrigen Hoff-Prediger in Franckreich gantz schnell und unversehens die Cantzel zu besteigen: dem König und seinem Höff-Gesünd eine Predig abzuhalten aufgetragen wurde; stunde er zwar, zu bestimmter Stund, ja Augenblick, ungeachtet der kurtzen Vorbereithung, redfertig auf der Cantzel; und fienge, ohne weiteres, gantz hertzhafft also zu sprechen an: Der Heil. Paulus ist ein Narr gewesen: der Heil. Antonius ist ein Narr gewesen: der Heil. Augustinus ist ein Narr gewesen: der Heil. Franciscus ist ein Narr gewesen: und alle andere Heilige, die vor Zeiten so vil gelitten und ausgestanden haben, seynd lauter Narren gewesen. Nach vorgetragnen disen wenigen Worten, machte er schon widerum das Creutz; und stige von der Cantzel herab. Hierauf entstunde, bey dem gesambten Volck, ein erschröckliches Getümmel: vor allem aber ein allgemeines Klagen, wider den Prediger, daß er, für dißmahl, sich so weit verlohren: so ärgerlich und unchristlich zu reden sich unterfangen habe. Gleich wurde ihm aufgetragen, dise seine zwar kurtze, aber erschröckliche Predig, öffentlich, und mündlich zu widerruffen. Er erschine auch, den nächsten Predig-Tag, widerum unerschrocken auf seinem Stuhl; und sagte, Er laugne keines Weegs, daß er jenes, was man ihn bezüchtige, jüngsthin von disem Orth gesprochen habe. Ja er sagte, Er stelle es nicht nur allein in keine Abred, sonder er widerhole, und bekräfftige es noch einmahl; er sage, wie das letstemahl, gantz bedacht und wohl besunnen: Der Heil. Paulus ist ein Narr gewesen: der Heil. Antonius ist ein Narr gewesen: der Heil. Augustinus ist ein Narr gewesen: der Heil. Franciscus ist ein Narr gewesen: und alle andere Heilige, die vor Zeiten so vil gelitten und ausgestanden haben, seynd lauter Narren gewesen. Das aber alles, setzte er hinzu, seye von ihm vermeynt, Bedingnuß-Weis; und habe disen Verstand: wann die Hoff-Leuth, mit ihrem schändlichen, ärgerlichen, gottlosen, nur auf den Wollust und eytle Ehren gerichten Bauch-Leben, in den Himmel kommen;

men; so müsse er bekennen, Paulus, und andere abgetödte Männer, haben recht unweislich gehandlet, und seyen in Wahrheit Narren gewesen, daß sie so vil gethan um den Himmel, den sie gar leicht und umsonst hätten einnemmen können *Forerus S. J. p. 2. in Fest. Visit. n. 11.*

Ja, nicht nur eben angezogne heiligiste Männer, sonder tausend und tausend andere, haben in der That um den Himmel viles gethan; und sagt von einigen aus disen der Heil. Paulus *ad Heb. 11.* Andere seynd ausgestreckt worden, und haben die Erlösung nicht angenommen; damit sie ein bessere Auferstehung finden möchten: andere haben Spott und Streich ausgestanden; neben disem, Band und Gefängnussen. Sie seynd gesteiniget worden: sie seynd zerhauen worden: sie seynd versucht worden: sie seynd durch das Schwerdt erschlagen worden: sie seynd getödtet worden. Sie seynd herumgegangen in Schaaffs-Häuten, in Geiß-Fällen, dürfftig, beängstiget und geplagt. Sie haben hin und wider in denen Wüsten geschwebet, auf denen Bergen, in denen Höhlen und Klufften der Erden; und also fort. Allein, Alle dise haben recht gethan: tausend mahl recht; hierdurch nichts anderes gesucht, als von dem ewigen Untergang sich zu retten, und seelig zu werden; welches dann auch glücklich geschehen ist. Sie haben die Sach recht angegangen: sich selbst wahrhafft geliebt: in jener Ordnung, welche anheut Christus vorschreibt, da er sagt: Qui amat animam suam, perdet eam; &, qui odit animam suam, in hoc mundo, in vitam æternam custodit eam. Wer sein Seel lieb hat, der wird sie verliehren; und wer sein Seel hasset in diser Welt, der erhaltet sie zum ewigen Leben. Welche Wort das Affricanische Kirchen-Liecht also dollmetschet, und sagt: Si benè oderis, tunc amâsti: si malè amaveris, tunc odisti. Wann du dich selber heilig hassest, alsdann liebest du dich: hingegen, wann du dich närrischer Weis liebest, alsdann hassest du dich. Und dise Wahrheiten wollen wir nun, in gegenwärtiger Predig, erörteren: der eigentlich-wahrhafften Liebe seiner selbst auf den Grund kommen: und anbey klärlich lehrnen, daß man, durch ein sinnliches, üppig- und wohllüstiges Leben nicht gelange zu einem ewigen Wohlleben.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die wahre Liebe seiner selbst, erkennet, aus ihren Würckungen. Sie ist, sich selber heilig hassen: hingegen, der wahrhaffte Haß seiner selbst ist, sich thorrecht lieben. Die wahre Liebe seiner selbst, erkennet, aus ihren Würckungen; sie ist, sich selber, heilig hassen, wird im Ersten: hingegen, der wahrhaffte Haß seiner selbst ist, sich thorrecht lieben, wird im zweyten Theil zum Vorschein kommen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

GOtt, jener grosse Erschaffer aller Dingen, hat unter anderen sonderlich gebildet ein dreyfache Gattung, die allen Ubrigen leicht vorzuziehen. Die erste Gattung seynd, die Engel, jene reiniste und pure Geister, ohne allen Leib, Fleisch, oder anderes materialische Weesen; wessentwegen sie dann auch nach nichts anderes, dann hohen und geistlichen Dingen, abzihlen können. Super astra Dei exaltabo solium meum. Sagte jener vortrefflichiste Geist *Is. 14. v. 13.* Ich will meinen Stuhl über die Sternen GOttes erhöhen. Similis ero altissimo. Ich will dem Allerhöchsten gleich seyn. Die andere Gattung seynd, die unvernünfftige Thier, und alles was in Lüfften schwebet, im Wasser schwimmet, auf Erden gehet oder herum kriechet. Dise haben nichts von einer vernünfftigen Seel; sie bestehen aus lauter Fleisch. Und eben darum können sie nach nichts anderes, dann jenem trachten, was zu Befridigung dises ihres Fleischs, und der vichischen Anmüthung, gereichen mag. Die dritte Gattung seynd die Menschen; dise nun haben, von beyden obigen Gattungen, ihr gantzes Weesen. Von- und mit denen Englen, haben sie den Geist und die Seel: von- und mit denen unvernünfftigen Thieren, haben sie das Fleisch. Folglichen haben dise Menschen in sich ein zweyfache Begierlichkeit: zwey innerliche Antrib zu zerschidenen Sachen. Ein Antrib, rühret her, von dem Geist; und diser ist rein, will über sich: der Andere entspringet, von dem Fleisch, ist vichisch, will unter sich. Und eben darum ergibt sich da ein beständiger Streitt; dann: Caro con-

capiscit, adversus spiritum: spiritus, adversus carnem. Sagt Paulus *ad Gal. 5. v. 17.* Das Fleisch gelustet, wider den Geist: der Geist gelustet, wider das Fleisch. Der Geist will, was geistlich: das Fleisch, was fleischlich ist. Das Feur zihlet, aus seiner Natur und Eigenschafft, über sich: der Stein hingegen, unter sich. Wann nun das Feur, und der Stein innerist miteinander vereiniget: und also in den Lufft hinaus-geworffen wurden, O, was wurde es für einen hefftigen Streitt absetzen! Das Feur wurde, durchaus, über sich fliegen: der Stein, hingegen, mit seiner Schwäre gleich zur Erden, als seinem Mittel-Punct, fallen wollen. Disen Streitt hat, nach obigen: auch folgenden Worten, erfahren Paulus selbst; dann er schreibt *Rom. 7. v. 22.* also: Condelector legi Dei, secundum interiorem hominem. Video autem aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meæ, & captivantem me in lege peccati. Ich hab einen Lust an dem Gesatz GOttes, nach dem innerlichen Menschen; der Geist und die Seel erfreuet sich ab dem Göttlichen Befelch, und möchte disen gern vollziehen. Ich sihe aber ein anderes Gesatz in meinen Gliderern und meinem Leib, so dem Gesatz und dem Willen der Seel schnurgrad zuwider ist; und mich gefangen nimmet in dem Gesatz der Sünd. Infelix ego! Quis me liberabit de corpore mortis hujus. O, mich unglückseeligen Menschen! Wer wird mich doch erledigen von dem Leib dises Todts? Zwey Herren hab ich inner mir; den Geist, und das Fleisch. Beyde wollen befehlen; einer will den anderen zu einem Knecht und Sclaven machen. Infelix ego! O, dann mich unglückseeligen, der ich disen Streitt nicht nur sehen, sonder erfahren muß! Das zu einem nothwendigen Vor-Bericht; anjetzt zur Sach.

Der erste Theil.

Die wahre Liebe seiner selbst, ist; sich heilig hassen.

Qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam æternam custodit eam. Wer sein Seel hasset in diser Welt, der erhaltet sie zum ewigen Leben. Ist, wie bey Chrysostomo *homil. 66. in Joan.* zu ersehen, so vil gesagt, als: Wer das Leben seines Leibs nicht unmäßig lieb hat: wer das Fleisch mit gutem und heiligem Haß verfolget: wer seinen Begierden allzeit Widerstand thuet: wer seine unruhige Bewegungen und Antrib unterdruckt, ihnen zuwider handlet: wer das Fleisch mit Fasten, Abbruch, Bußwercken, zäumet, damit es nicht etwann muthwillig werde, und den Reiter aus dem Satel zu werffen suche; ein solcher erhaltet dises sein Fleisch, zum ewigen Leben. Kürtzer aus Augustino: Si benè oderis, tunc amâsti. Wann du dich selber heilig hassest, so liebest du dich. Die wahre Liebe seiner selbst, ist; sich heilig hassen. Dann zu wissen ist, daß die wahrhaffte Liebe nicht in dem bestehe, daß ich jenem, den ich liebe, mit zartem Gemüth und liebkosenden Neigungen anhange; sonder in dem, daß ich einen wohlgeneigten, guten, ja allerbesten Willen habe, der da suchet den Nutzen des Geliebten. Einen Willen, der trachtet, des Geliebten Nutzen zu beförderen; wann es schon etwas kostet: viles brauchet: hart und beschwerlich ankommet. Die so beschribne wahre Liebe sihet mit einem Aug, auf den Nutzen des Geliebten; mit dem Anderen, auf den Schaden des Geliebten: und befleißt sich auf alle Weis, seinen zu beförderen: disen aber abzuwenden, oder vorhinein zu verhüten. Seye es, daß auch hierzu eine Schärpfe vonnöthen, die etwann dem Geliebten nicht allerdings angenemm, ja wohl auch zuwider fallet, doch kehret der Liebende dise Schärpfe gleichwohl vor. Er sucht den Nutzen des Geliebten, auf dise Weis. Er achtet nicht, wann er hierdurch ihm schon mißfallet: Nicht, wann er schon ein- und ander-unbeliebiges Wort oder Gesicht, erdulden muß. Dises leget uns klar vor Augen, ein seinen Sohn wahrhafft-liebenden Vatter. Ein solcher hat den Sohn beständig in der Christlichen Zucht, auf das mitler Zeit was rechts aus ihm werde. Er laßt ihm nicht zu, was ihn gelustet; sonder was ihm nutzet. Wann er sihet, der Nutzen und das Aufnemmen dessen, erforderte eine Straff, oder Strengheit; so kommt er mit diser ungesaumbt herbey, schlagt zu. Und warum das? Villeicht weil er disen seinen Sohn hasset? Nein; sonder darum, weil er ihn liebet: wahrhafft aufrichtig liebet. Wann er ihn alles, nach seinem eignen Belieben, nach seinem verkehrten Willen, und schädlicher Freyheit, unternemmen liesse, um GOttes Willen! Was Ausgelaßnes, was Aergerlich- und übel-Gerathnes wurde heraus kommen?

Die wahre Liebe seiner selbst, und den heiligen Haß, finde ich in Göttlicher Schrifft aller Orthen uns ernstlich anbefohlen. Sub te, sagt GOtt *Gen. 4. v. 7.* zu dem Cain: Sub te erit appetitus ejus; & tu dominaberis illius. Ihre Begierlichkeit wird unter dir seyn; und du sollst über sie herrschen. Post concupiscentias tuas non eas, & à vo-

lun-

sunkate tua avertere; si enim præstes animæ tuæ concupiscentias ejus, faciet te in gaudium inimicis tuis. Wort des Heil. Geists *Eccli. 18. v. 30.* Gehe deinen Lüsten nicht nach, und wende dich ab, von deinem eignen Willen; dann, wann du verhängest deiner Seel ihren Begierden zu folgen, so wird sie machen, daß sich deine Feind über dich erfreuen. Si quis vult venire post me, abneget semet ipsum, & tollat crucem suam, & sequatur me. Sagt Christus *Matth. 16. Luc. 5.* Will Jemand mir nachfolgen, der verlaugne sich selbst, und nemme sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Abneget semet ipsum. Er verlaugne sich selbst. Er vergesse sich: er verachte sich: er thüe, in allen Stucken, wider die eigne Liebe. Tollat crucem suam. Er nemme sein Creutz auf sich. Er nemme ein Creutz, auf seine Augen; damit sie die Uppig- und Eütelkeit nicht ansehen: ein Creutz, auf seine Ohren; damit sie nicht etwann denen Verläumbdungen, schändlichen Worten, schmeichlenden Reden, Lob-Sprechungen, oder anderen dergleichen Dingen, offen stehen: ein Creutz, auf die Naasen; auf daß sie keinen Geruch einnemme, durch welchen sie entweders zu verbottnen, oder doch nichtigen Gelüsten, möge bewogen werden: ein Creutz, auf sein Zung; damit sie nicht, wie ein wildes Thier, so aus denen starcken Ketten loß- und frey ist worden, das eigne, und anderer Leuthen Leben, zerreisse und verderbe: ein Creutz, auf den Geschmack; damit er nicht mit Süßigkeit und Anmuthung der Speis, die Seel anreitze und bewege, allein Zergänglichkeiten zu suchen: und sie, von der Beschauung Göttlicher Dingen, zu denen Fleisch-Häffen des Egypten-Lands verführe: ein Creutz, auf den gantzen Leib; so, daß ihm weder in Kleyderen, weder in weichen Betheren, weder in anderen Stucken etwas, das lieblich, süß, schleckerhafftig, soll zugelassen und vergunnet werden.

Tollat crucem suam. Er nemme sein Creutz auf sich. Er nemme dises sein Creutz nicht nur auf die äusserliche Sinn; sonder auch, auf die innerliche Seelen-Kräfften. Er nemme es auf den Verstand, auf die Gedächtnuß, auf den Willen. Dergestalten, daß, wann der Zorn wüten und toben: wann die unzimmliche Liebe brinnen: wann Haß und Neyd peynigen: wann das Verlangen creutzigen: wann die Ehrgeitzigkeit entzünden: wann Forcht und Schröcken entseelen: wann der Geitz an sich ziehen: wann Mißgunst abzehren: wann andere vergüffte Kranckheiten die Seel plagen, folteren und peynigen: in ihr unruhige Bewegungen, und vilfältige Entpörungen anrichten wollen; dise Seel, dabey, nicht leyde: vermög der heiligen Abtödtung, von allem sündlichen Anfall frey und unbeschädiget erhalten werde. Et sequatur me. Und, er folge mir nach. Mir; der ich, da ich ware, ein so grosser HErr und König; die Gestalt eines Knechts angenommen: mich also verdemüthiget, und gar vernichtet hab. Mir folge er nach, der ich, da ich so reich war, und in meinen Händen hatte alle Schätz der Welt, doch in der Werck-Statt eines armen Handwercks-Manns, allwo mir alles abgegangen, ein armes, verächtliches Leben habe führen wollen. Fratres! Schreibt der Heil. Paulus *ad Rom. 8. v. 12.* Debitores sumus non carni, ut secundum carnem vivamus. Liebste Brüder! Wir seynd Schuldner dem Fleisch, aber keine solche Schuldner, daß wir nach dem Fleisch und Begierden leben; sonder nur in so weit Schuldner, daß wir ihm die Nothwendigkeit anschaffen, und es auf dem Spähnlein hin abspeisen. Si enim secundum carnem vixeritis, moriemini; si autem Spiritu facta carnis mortificaveritis, vivetis. Dann, wann ihr nach dem Fleisch leben werdet, so werdet ihr sterben; wann ihr aber die Werck des Fleischs, durch den Geist, tödten werdet, so werdet ihr leben. Und *ad Colos. 3. v. 5.* Mortificate ergò membra vestra, quæ sunt super terram. Tödtet dann ab euere Glider, die auf der Erden seynd.

Die ausgeschossene Reb-Zweig, wann sie zu weit hinaus wachsen wollen, werden von denen Reb-Männeren gleich abgeschnitten, damit sie nicht als zu geil und wild werden. Ebenmäßig müssen auch unsere Anmuthungen, mit dem scharpfen Messer der Abtödtung, abgeschnitten werden; damit sie nicht etwann in etwas Unartig- und Sündhafftiges ausschlagen. Welches GOtt genugsam zu verstehen gegeben, da er *Levit. 19.* befohlen, daß, wann man in ein Land kömme, und allerley Bäum anpflantze, von denen man essen wolle; man der selben erste Schüßling abthuen: von ihren Früchten, drey Jahr lang, nicht essen solle; massen sie unrein seyen. Sorget da GOtt allein für die Bäum? Seynd dise Ding nicht um Unsertwillen geschriben? Ja; in allweeg. Nicht die Bäum, sonder uns hat er allda verstanden. Von uns will er, daß wir unsere geile und aufgeschoßne Anmuthungen, bey Zeit, abschneiden; so fern wir anderst wahre Früchten der guten Wercken, und des ewigen Lebens herfür bringen wollen. Als die Israeliten, wie *Exod. 1.* zu ersehen, in der Egyptischen Gefangenschafft sich ungemein anhäufften, dergestalten, daß es heissete. Filii Israel creverunt, & quasi germinantes multiplicati sunt; ac roborati nimis impleverunt terram. Die Kinder Israel wuchsen auf, und vermehrten sich, als wann sie aus der Erden hervorsprossen; und sie wurden über die Massen starck, und fülleten an das Land. Da erfande der König, diser ihr Wachsthum einzustellen, disen Rath: Venite, sapienter opprimamus eum; ne fortè multiplicetur. Kommet, lasset uns sie weislich untertrucken; damit sie nicht etwann vil werden. Wie dann gleich über sie Werck-Meister bestellet; und sie von disem, zu Herbeyschaffung und Vorbereithung des nothwendigen Bau-Vor-

raths, wie die Last-Thier, mit Schlägen seynd angehalten worden. Also der sich wahrhafft-Liebende zu- und mit seinem Fleisch. Venite | : Ladet er die Peinlichkeiten ein : | Venite, sapienter opprimamus eum; ne fortè multiplicetur. Kommet, lasset uns dises weißlich untertrucken; damit es nicht etwann vil, muthwillig und zaumloß werde. Und ein solcher ergreifft dann alles, was er, zu disem End, tauglich und vortheilhafftig erfinden mag. Er burdet seinem Fleisch die härtiste Arbeit auf: er speiset es kurtz dahin ab: er würfft es, zu seiner Ausrastung, auf die bloße Erden hin: er versetzt ihm manichen harten Streich: er gibt ihm kein gutes Wort. Virga, & onus asino. Heißt es immer aus *Eccli. 33. v. 25.* Die Ruthen, und der Last gehören disem faulen Esel.

Und findet man, dem Himmel seye dessentwegen unendlicher Danck gesagt! Noch heut zu Tag vile der abgetödtisten Seelen, deren Lebens-Täg lauter Marter-Täg: ja das gantze Leben, ein alltägiger Todt zu nennen ist. Seelen, die kein menschliche Speis genüssen, sonder allein wilde Kräuter und Wurtzlen, Eichlen, Baum-Rinden; und was dergleichen mehrer seyn mag. Seelen, die allein um die Hüfft mit einem schlechten Fetzen, den ihnen die Ehrbarkeit anschaffet, bedecket seynd. Seelen, die unter keinem Tach, sonder unter dem freyen Himmel, unter denen Bäumen, in denen Ritzen der Bergen wohnen; Regen und Schnee, Frost und Kälte, und allem übrigen Ungemach stäts ausgesetzt. Seelen findet man, welche gantz einsam in denen Wälderen durch Berg und Thal herumgehen; also daß man niemahl wissen kan, wo sie anzutreffen. Seelen, welche, da sie Fürstlichen Freuden und Ergötzlichkeiten beywohnen müssen, mit einem Heil. Francisco Borgia, die Augen zuschliessen, damit sie durch disi nicht erquicket werden. Seelen, welche, da sie nothwendig in einer scheinbareren und Standts-mäßigen Kleydung erscheinen müssen, mit dem Heil. Edmundo, Bischoffen von Candelberg, selbige von Innen, mit lauter spitzigen Nadlen bestecken, und dise in ein schmertzlichiste Dorn-Hecken verwandlen: mit einer Cornelia aus Spanien, die geschmochene Schühlein mit kleinen Steinlein anfüllen, und in disen unter solchen Schmertzen herumgehen, daß sie alle Augenblick vermeynen, nun müssen sie, ihrer unmächtig, dahin fallen. Seelen, welche die bey grossen Tafflen ihnen vorgelegte güte Büßlein, mit einem Heil. Petro von Alcantara, der Ubrigen unvermerckt, mit Gall bestreichen, und also begierigist hineinessen: mit ihme, ihrem Leib, glatter Dingen hin, sagen, daß sie lebenlänglich nichts, was zu seiner Ergötzung seyn möchte, vornemmen; sonder, im Gegentheil, alles, was zu seiner Plag und Marter gedeylich anscheine, ersinnen und vorkehren wollen. Seelen, von denen man mit Wahrheit sagen kan: Carnem suam crucifixerunt cum vitiis, & concupiscentiis. *ad Gal. 5. v. 24.* Sie haben ihr Fleisch, sambt denen Lasteren und bösen Gelüsten, gecreutziget.

Und das, O, zu was übergrossem ihrem Vortheil! Freylich unsere Glaubens Gegner, die nichts dann weiberische Zärtling, und garstige Bauch-Diener seynd, halten dises für nichts. Ja, weil ihnen ihr Leib dergestalten lieb, und sie, in allem, diser nach Willen zu leben suchen; so feinden sie jene, die disen in gebührender Zucht halten, höchlich an. Wie dann Luther sagte, daß er Niemand feinder und auffsetziger wäre, als dem Lehrer Hieronymo; als der von anderes nichts, dann von Fasten, und Vermeydung der fleischlichen Gelüsten, gesungen habe. O, Hieronyme! Lästerte er gantz grißgrammend: wann tretten wir dich, sambt deinem Bethlehem, Kleyd, Kappen und Einöde, mit Füssen? Also erzehlet es Florimundus Remondus *de Ort. & Occas. Hæres. p. 3. c. 6. §. 5.* Solcher Gestalten beschimpfte Luther disen Heil. Mann, welchen die Christliche Kirch, schon von vilen hundert Jahren her, in grösten Ehren haltet. Eben also, wie Remondus fortfahret, verspottete er alle heilige Männer, welche sich des strengen Lebens, und der Abtödtung des Fleischs, beflissen; und sagte, alle ihre Heiligkeit bestehe in deme, daß sie vil gefastet, vil gebettet, vil gelitten, auf Erden geschlaffen, und sich mit groben härinen Kleyderen bedeckt haben; dergleichen Heiligkeit aber könne auch ein Hund, und eine Sau täglich üben. Allein, wie weit er hierinnfalls gefehlet, und wie er hierdurch sich selbst geschlagen habe, erhellet aus dem, daß der Hund und das Schwein, wann man ihnen nichts zu fressen gibt, freylich fasten: und, da man sie mit der Peutschen schlagt, freylich den Streich aushalten müssen; allein das Schwein gibt, mit seinem Grunnen und Gruntzlen: der Hund, mit seinem Wimslen und Heulen, genugsamm an den Tag, wie ungern sie das leyden; da hingegen die Abgetödte ihre Beschwernussen nicht nur gedultig, sonderen auch mit Freuden leyden. Ist demnach vil ein anderes, wann die Hund und Schwein fasten, oder die Streich aushalten, als wann die fromme Seelen dergleichen Leibs-Plagen freywillig auf sich nemmen; und zwar aus Ursach, damit sie dem leydenden Christo gleichförmig werden. Das ist ein freywilliges, verdienstliches Werck vor GOtt; da hingegen die unvernünfftige Thier, als Noth-gezwungen, durch ihr Fasten, und Aushalten der Streichen, nichts verdienen. Nebst disem | : Wohl gemerckt den Puncten! : | Nebst disem, können die Hund und Schwein es der Heiligkeit Lutheri gar leicht nachthuen. Essen, trincken, schlaffen, dem Fleisch wohl seyn lassen | : In dem die gantze Heiligkeit Lutheri bestanden ist : | können sie so wohl,

und

und gut, als Luther es gekönnt hat. Hingegen aber mit denen eyffrigen und abgetödten Catholischen Christen freywillige und verdienstliche Casteyungen des Leibs auf sich nemmen, das können sie nicht; und auch der gantz fleischliche Luther nicht.

Wie Luther beargete Hieronymum und andere; also beargeten Bernardum und die Seinige, einige Welt-Kinder. Und warfen ihme vor, daß ihr vilfältiges Fasten, und als zu strenge Beobachten ihrer Ordens-Satzungen, recht unvernünfftig; und ein unmenschliches Verfahren mit sich selber wäre. Allein diser Heil. Vatter, wie *Serm. 30. super Cant.* zu sehen, antwortete ihnen weislichist also: Ihr seyt es, die ihr euere Leiber hasset; seitenmahlen ihr, wegen einer zeitlichen und geringen Kurtzweil des Wollusts, dise euere Leiber zu dem bitteristem Todt, der zu keiner Zeit wird geendiget werden, unbarmhertzig verdammet. Dann: Qui amat animam suam, perdet eam. Wer sein Seel lieb hat, der wird sie verlehren. Ich, und meine Ordens-Kinder aber lieben uns selbst; die ewige Wahrheit kan nicht betrügen: Qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam æternam custodit eam. Wer sein Seel hasset in diser Welt, der erhaltet sie zum ewigen Leben. Also haßte sich der Heil. Hieronymus, der *To. 1. Epist. 22. ad Eustoch.* schreibt, daß er sich selbst, aus Forcht des höllischen Feurs, zu einem sehr strengen Leben, und einer zeitlichen Höll verdammet habe. Also haßten sich jene *Apoc. 12.* beschribne heiligiste Martyrer, die ihre Seel nicht bis zum Todt geliebt; das ist: Die das Leben des Leibs, um der Bekanntnuß des Glaubens willen, verlohren haben; und darum gewürdiget seynd worden, für das zeitliche Leben, das Ewige einzunemmen. Was nemlich das Feur dem Gold dienet, damit es rein werde: was die Feilen dem Eysen dienet, damit es nicht rostie: was der Wind dem Getreyd dienet, damit es nicht ersticke: was die Bewegung dem Wasser dienet, damit es nicht faul werde: was das Fliedlein der Ader dienet, damit das Blut Lufft bekomme; das, und annoch vil ein Mehreres dienet die Abtödtung dem Fleisch; In vitam æternam custodit eam. Sie erhaltet und rüstet dises aus, zu dem ewigen Leben. O, dann noch einmahl: wie groß und übergroß ist der Vortheil diser Abtödtung! Wir wollen ihne, so vil es die Zeit gestattet, annoch in Laurentio sehen.

Als Decius, der grausame Kayser zu Rom, Laurentium, den allda der Kirch und GOttes Dienst heiligist abwartenden Leviten, auf keine Weis, zu dem Opfer der Götzen verleiten kunte, da stoßte ihn endlich ein so rassender Grimmen an, als wann er von vilen Teufflen wäre besessen worden. Er liesse den heiligen und unschuldigisten Mann, mit Scorpionen und Stecken, auf das greulichiste schlagen; damit, auf dise Weis, der wider ihn gefaßte allerhefftigiste Zorn in etwas möchte befridiget werden. Jedoch ware er, mit disem, noch nicht zufriden: sonder, als wäre es ein Geringes, den gantzen Leib des Martyrers zerrissen, blutig, mit Wunden durchaus verunstaltet, und mit reichen Blut-Bächlein begossen ansehen; gabe er seinen Schergen Befelch, Man solle ihne noch empfindlicher angreiffen, und mit Ruthen streichen; damit die Schläg mit Schlägen, die Wunden mit Wunden gemehret, seine Standhafftigkeit brechen möchten. Aber je hefftiger der Mann GOttes geschlagen worden, je stärcker und beständiger wurde er. Nichtsdestoweniger hat des Tyrannen Grimmigkeit und wütende Zorn, auch solcher Gestalten, nicht mögen gestillet werden; dann er liesse die dritte Arth der Schlägen, welche vil härter ware, nemlich blepene Kolben, herbey bringen, auf daß der Leib, so mit Scorpionen, und Ruthen schon völlig zerrissen ware, von disen Bley-Kolben gantz zerknirscht, und die Beiner gar verschmetteret wurden. Auch dises geschahe; und wurde der gantze Leib nur eine Wunden: und, ohne Blut. Allein, auch dises Unweesen möchte dem grimmig-rasenden Hund seinen Blut-Durst nicht abkühlen. Er donnerte dann den Heil. Leviten also an: Opfere denen Götteren; wo nicht, so solle, die gantze Nacht dich zu peynigen, angelegt werden. Und, als er das sündhafftiste Beginnen, auch da, mit freyer Stimm verfluchte, wurden unverzüglich Feur, Rost, glüende Blech, eyserne Hacken, und dergleichen Marter-Zeichen zugeristet. Dem allerheiligisten Leib, der mit eysernen Banden verstrickt ware, ward ein feuriges Beth zubereitet: der Martyrer auf dem Rost hingeworffen: mit eysernen Gablen und Stangen bestgehalten. Nachdem er, auf einer Seyten, gantz verbrennet, und genug gebraten ware, sagte er selbst zu dem Mord-Tyrannen mit frölichem Angesicht: Auf einer Seyten, bin ich wohl gebratten. Kehre mich um: bratte mich gantz: und isse dann. Nun sihe ich, was ich so lang gewunschen hab. Und, unter disen Worten, gabe er endlich auf seinen unüberwindlichen Geist, welcher, durch die Händ der Englen, gleich in die Himmlische Wohnungen übertragen worden ist.

Auserwählte! Wer, unter euch, verwunderet, ja entsetzet sich nicht hierüber? Wann andere gebrennet werden, so können sie, vor gröstem und greulichisten Schmertzen, sich nicht enthalten, daß sie nicht, überlaut heulen: und, mit ihrem Geschrey, den gantzen Lufft anfüllen. Unser Laurentius aber, zwischen dem feurigen Rost, und dem Todt ligend, schreyet so wenig, daß er mit denen praschlenden Flammen so gar spihlet, und des gegenwärtigen Kaysers, seines Peyni-

nigers, nur spottet. Woher doch kommt ein so unerhörte Krafft? Von wannen entspringt dise wunderbarliche Liebe und Standhafftigkeit? Antwort: Vom steiffen und lebendigen Glauben, auf die Wort Christi, welche die Christ-Catholische Kirch heut, an seinem herrlichen Fest-Tag, abzulesen verordnet hat: Qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam æternam custodit eam. Wer sein Seel hasset auf diser Welt, der erhaltet sie zum ewigen Leben. Nemlichen, er behertzigte bestens, wie wohl für sein Fleisch, und zwar, wie wohl durch die gantze Ewigkeit, er handlen wurde, falls er jetzt selbes aller Tobsinnigkeit der Henckers-Knechten frey überlassete. O, des Gewinns! O, des Vortheils! O, des übergrossen und unaussprechlichen Glücks, welches, hierdurch, Laurentio zugegangen ist! Oder aber, reuet es ihnen villeicht, daß er ein solches nicht verwähret: sich nicht widersetzt: das unmenschliche Verfahren, von sich nicht abgeleinet hat? Was thuet er nun jetzund? Was gedencket er? Wie ist ihm in seinem Gemüth? O, seiner Freud, und deßwegen sich erhebenden Hertzens-Jubel! Es seynd tausend, und noch mehr Jahr verflossen, in welchen er, wegen großmüthiger Verachtung seines Leibs, ein solche Freud und Herrlichkeit geniesset, die nicht zu schätzen, und mit Nichts zu vergleichen ist; Nun aber seynd, fürohin, nicht gleich-lange, sonder unendliche Zeiten, ja ein gantze Ewigkeit, vorhanden, in welcher er diser Glory unabläßlich genieſſen wird. O, was Danckſagungen dann wird, indessen, das Fleisch dem Geist, als Anfängeren so grosser Seeligkeit, sprechen: wie ihne erheben; um weil er, durch Aufbürdung der zeitlichen Quaalen, zu einem so unbegreifflichen und ewigen Wohlseyn beförderet hat! O, wie seelig wird er anjetzt achten disen seinen Kampf, und Krieg! O, wie seelig wird er ausruffen den gluenden Rost! O, wie seelig wird er halten seine Wunden und Schläg, die alle, in einem Augenblick, verschwunden; und anbey doch, ein ewige Ruhe, Freud und Erquickung zuwegengebracht haben! Wie gern wolte er, wann es kunte geschehen, abermahl auf tausend Rost gepeyniget und gebrennet werden, damit er, nur in etwas, verdienen möchte jene übermäßige Belohnung, die er eben in dem Himmel einnimmet! So vil, und das alles, von dem heiligen Haß seiner selbst. Das heißt, wahrhafftig sich lieben: das heißt, mit seinem Fleisch es gut vermeynen: das heißt, mit seinem Leib vorsichtig, gütig, liebvätterlich handlen; da man ihn nemlich, auf dise Weis, zu einem ewigen Glücks-Stand ausfertigen und erhalten thuet. Ist also das wahre Lieben seiner selbst, ein heiliges Hassen; wie wir, in dem ersten Theil, ersehen haben. Nun wollen wir auch sehem das wahre Hassen seiner selbst, so kein anderes ist, als das thorrechte Lieben.

Der andere Theil.

Der wahre Haß seiner selbst, ist; sich thorrecht lieben.

In dem anderen Predig-Theil tretten nun gantz andere Leuth und Menschen auf; die jenige nemlich, von welchen der Heil. Paulus *ad Philipp. 3, v. 18.* sagt: Multi enim ambulant, quos sæpè dicebam vobis | : Nunc autem & flens dico : | inimicos crucis Christi. Dann Vile wandlen, von denen ich offt euch gesagt hab | : Jetzt aber sag ich es auch mit weynenden Augen : | daß sie Feind seyen des Creutzs Christi. Feind des Creutzs Christi; als welche seine obige Wort: Wer mir will nachfolgen, der verlaugne sich selbst, nemme sein Creutz auf sich, und folge mir nach; nicht hören, vil weniger erfüllen wollen. Wer seynd sie aber eigentlich: und, was haltet Paulus letstlich von ihnen? Quorum finis interitus, quorum Deus venter est, & gloria in confusione ipsorum. Jene seynd es, deren End ist, die Verdammnuß: deren GOtt ist, der Bauch: deren Ehr wird seyn, in der Schand. Jene seynd so unglückseelige Leuth, welche, gleich denen linden Feigen-Früchten, ein süs es und weiches Bauch-Leben führen: mit denen Sybariten in denen Wollüsten, wie ein Fisch in dem Wasser, herumschwimmen. Jene seynd es, welche, gleich denen aufgeschwollenen Weintrauben, mit dem lieblichen Reben-Safft zeitlicher Glückseeligkeit sich völlig antrincken. Jene seynd es, welche, als ein fette Suppen: oder, die Tropfen auf selbiger, vor Ubermuth, nur obenher schwimmen wollen. Jene seynd es, welche nicht eine Spann-hoch, über die fünff sinnliche Kräfften des Menschen, sich erschwingen: immer auf der Erden herumkriechen: sich, auf diser, allein aufhalten; und sich schon begnügen, bey grünen Wisen: bey Blum-reichen Felderen: bey Schatt-ächtigen Auen: bey Frucht-bringenden Lust- und Obs-Gärten: bey Silber-reinen Bächlein: bey frisch-wähenden Mayen-Lüfftlein, und anderen derley Schmeichlungen des heigglichen Fleischs. Jene seynd es, die ihren Sinnen alle Ergötzlichkeiten anschaffen; essen, was ihnen geschmecket: trincken, was sie ihnen gelustet: kurtzweilen, was ihnen gefallet: ausspatzieren, wohin es ihnen beliebet.

Jene

Jene seynd es, welche durch die | : O, wie an sich gebrachte Reichthumen! : | sich verschaffen herrliche Palläst, stattliche Zimmer, kostbare Kleyder, Pflaum-linde Federn-Bether, frölich-klingende Saiten-Spihl, Stoltz-daherprangende Reit- und Gutschen-Pferdt; und was dergleichen Hertz-frischende Ding mehrer seyn mögen. Jene, mit einem Wort, seynd es: Quorum Deus venter est, deren GOtt der Bauch, das Fleisch ist; und die mit allen Sorgen dahin abzihlen, wie dises Fleisch, nach seinem Wunsch und gäntzlichen Verlangen, möge verpflogen werden. Ach, des einsmahligen Erfolgs! Quorum finis interitus. Ihr End wird seyn die Höll, der ewige Untergang. Also Paulus. Ja, Paulus ist nicht allein.

Væ, trohet Christus *Luc.* 8. *24.* Væ vobis divitibus, qui habetis consolationem vestram! Wehe euch Reiche, die ihr da auf Erden habt eueren Trost! Væ vobis, qui saturati estis! Quia esurietis. Wehe euch, die ihr ersättiget seyt! dann ihr werdet Hunger leyden. Væ vobis, qui ridetis nunc! Quia lugebitis, & flebitis. Wehe euch, die ihr jetzt lachet! Dann ihr werdet trauren, und weynen. Væ, cùm benedixerint vobis homines! Wehe euch, wann euch die Menschen preysen: auf denen Händen herumtragen: nach all euerem Gefallen leben, und euch schier gar anbetten! Ach, dises nunmehrige Wohl, wird in ein ewiges Wehe, verwandlet werden! Cui væ? Fragt der Heil. Geist *Proverb. 23. v. 29.* Cujus patri væ? Cui rixæ? Cui foveæ? Cui sine causa vulnera? Cui suffusio oculorum? Uber wen ist wehe? Uber welches seinem Vatter ist wehe? Wer hat Zanck? Wer fallt in die Gruben? Wer wird ohne Ursach verwundet? Wem seynd die Augen dunckel? Er beantwortet dise Frag gleich; und sagt weiter fort: Nonnè his, qui commorantur in vino, & studènt calicibus epotandis? Dises Wehe, kommt über jene, welche stäts bey dem Wein seynd, und sich befleissen, Becher auszusauffen. Est via, sagt eben diser Göttliche Geist *Proverb. 14. v. 12.* Est via, quæ videtur homini justa; novissima autem ejus deducunt ad mortem: risus dolore miscebitur. Es ist ein Weeg, der dem unbesinnenen Menschen sicher und recht vorkommet; allein sein End führet zu dem Todt: das Lachen wird mit Schmertzen vermischet werden. Væ, trohet Amos der Prophet *5. v. 1.* Væ, qui opulenti estis in Sion, opimates, capita populorum, ingredientes pompaticè domum Israel! Qui dormitis in lectis eburneis, & lascivitis in stratis vestris! Qui comeditis agnum de grege, & vitulos de medio armenti! Wehe euch, die ihr reich seyt in Sion! Wehe euch, die ihr Vornemme, und Häupter der Völckerschafften seyt, in das Hauß Israel prächtig herein tretten! Wehe euch, die ihr in Helffen-beinenen Bet-Statten schlaffet; und Uppigkeit treibet; auf eueren Lageren! Wehe euch, die ihr Lämmer aus der Heerd esset, und die Kölber mitten aus dem Vich! Væ, trohet Isaias *5. v. 8.* Væ, qui conjungitis domum, ad domum; & agrum agro copulatis, usque ad terminum loci! Wehe euch, die ihr ein Hauß, an das andere ziehet; und einen Acker, nach dem anderen, an euch bringet; bis an die Gräntzen hinaus! Væ, qui consurgitis manè, ad ebrietatem sectandam, & potandum, usque ad vesperam; ut vinò æstuetis! Wehe euch, die ihr Morgens fruhe aufstehet, der Trunckenheit nachzugehen, und zu sauffen, bis auf den Abend; so, daß ihr von Wein schaumet! Freylich: Cythara, & lyra, & tympanum, & tibia, & vinum in conviviis vestris; & opus domini non respicitis, nec opera manuum ejus consideratis. Ihr habt Harpfen, Leyren, Trummlen, Pfeiffen und Wein, bey eueren Mahlzeiten; ihr sehet aber nicht auf das Werck des HErren, und betrachtet auch nicht die Werck seiner Händen. Aber wisset: Propterèa dilatavit infernus animam suam; & aperuit os suum, absque ullo termino. Dessentwegen, Propterèa, wegen disem euerem sinnlichen Leben, hat die Höll ihre Seel weit aufgesperrt; und ihren Rachen aufgethan, ohne alle Schrancken. Dergleichen erschröckliche Wahrsagungen mögen Abac. *2.* Job. *20.* Eccl. *3. Psal. 48.* und anderwärtig, mehrer gesehen werden.

Dises bekräfftiget die ewige Weisheit des Vatters selbst, *Luc. 16.* mit einer leydigen Begebenheit; und sagt, Es seye gewesen ein reicher Mann, der sich mit Purpur und köstlicher Leynwat gekleydet, und alle Tag herrliche Mahlzeiten gehalten habe. Nun habe es sich begeben, daß er gestorben; er seye aber in die Höll begraben worden. Als er nun in denen Quaalen sich befunden, habe er seine Augen erhoben: und, von fern, gesehen den Abraham: auch den Lazarum, in dessen seiner Schoß. Da dann habe er überlaut also zu ruffen und zu bitten angefangen: Vatter Abraham! Erbarme dich meiner: und sende Lazarum, daß er das äusseriste seines Fingers in das Wasser tuncke, und meine Zung abkühle; dann ich leyde grosse Quaal in diser Flammen. Abraham aber habe ihm ein solches, auch allergeringste Liebs-Werck, rund abgeschlagen; und gesprochen: Sohn! Gedencke, du hast Guts empfangen, im Leben; und, Lazarus hingegen, Böses. Jetzt aber wird er getröstet; du, hingegen, wirst gepeyniget. Uberleget und betrachtet nun dise erschröckliche Traur-Geschicht so offt, als ihr wollet, der Heil. Gregorius *Homil. 40. in Evang.* kan einmahl, an disem unglückseeligen reichen Mann, kein anderes Verbrechen finden, als daß er sich kostbar gekleydet, und wohlgemahlzeitet; mit einem Wort: Nach der Sinnlichkeit gelebet habe.

So folgt dann diſe Verdammnuß, fragt da einer, So folgt ſie, graden Weegs, und unmittelbar, auf ein jedwederes ſinnliches Leben? Antwort: Ich kunte, ja ſagen; und es belegen, mit dem Angezognen. Nichtsdeſtoweniger ſage ich für heut: ſie folge mittelbar; und aus jenem gantzen Reyhen der Sünden, welche einem ſolchen Leben, auf dem Fuß, nachfolgen. Wo man lebt, nach der Sinnlichkeit, werden für Nichts geachtet die Gebott der Kirchen; ja auch GOttes. Faſt-Tag hin, Faſt-Tag her! Die Fraß-Begierd muß geſtillet: jetzt da, jetzt dort, dem Kirchen-Gebott ein Ohr umgeriben: ja es müſſen hierzu auch gantze Sonn- und höchſte Feur-Täg gewidmet: und alſo die, GOtt gantz allein gebührende Ehr, zu Befridigung des Bauchs, verwendet werden. Wo man lebt nach der Sinnlichkeit, laßſt man darauf gehen. Es muß in der Kuchel ſtäts ſieden und bratten: man muß auftragen, daß nicht nur der Magen, ſonder auch die Augen angefüllet werden. Dergleichen Ding koſten Geldt: hat aber nichts zu bedeuten; man muß ſie herbeyſchaffen. Bey einem ſolchen Leben nun, wird die edle Zeit verſchwendet: ſie Geſundheit eingebüßt: die Standts-mäßige Pflichten und Obligenheiten, bleiben zuruck: die Kinder, gewohnen den Müßiggang, und ein gleiche liederliche Lebens-Arth: die Dienſt-Botten, bekommen ihren Jahrs-Lohn nicht: die Kauff-Leuth, werden angeſetzt: der Handwercksmann, kan zu ſeiner Bezahlung nicht gelangen; er muß, ſambt ſeinen Kinderen, an dem Hunger-Tuch nagen: Treu und Glauben, Seel und Seeligkeit, einbüſſen. Ziehet alſo das ſinnliche Leben, nach ſich daher, einen gantzen Reyhen der Sünden; vor allem aber, die Sünd der ſchändlichen Geilheit.

Die unbefleckte Keuſchheit kan bey dem Überfluß, und ohne Faſten oder Abbruch, unmöglich lang erhalten werden. Und iſt der jenige recht unſinnig, welcher glaubt, daß bey denen vilfältigen Gelüſten, welche der wahre Zundel des Fleiſchs ſeynd, die Reinigkeit diſes Fleiſchs beſtehen möge. Und da habt ihr die Urſach jener erſchröcklichen Geilheit, die nunmehro ſchier in der gantzen Welt brinnet; weil nemlich bereits ein jeglicher in ſein Fleiſch alſo verblendt, daß er diſem alles Mögliche anſchaffet. Der ohne Caſteyung des Fleiſchs, ſagt der Heil. Johannes Climachus de Gula. *Grad.* 4. Der ohne Caſteyung des Fleiſchs, vertreiben will, die Unzucht des Fleiſchs, iſt gleich dem jenigen, der von ſich zu vertreiben verlangt ſeinen Hund: anbey aber ſolchem einen Brocken Brodt, nach dem anderen, vorwürfft. Bey verbannter aber Abtödtung, und einer gäntzlichen Erfüllung der Sinnlichkeit, wird ſich gleich melden die Unkeuſchheit; und zwar ſo ungeſtimm, daß ſie auf keine Weis wird mögen abgetriben werden. Als bald Nöe in denen luſtigen Auen, zu wohnen: in diſem, Reben zu pflantzen: den Wein zu trincken, angefangen; ſobald hat er verſpührt die Begierlichkeit, und ſich ſelbſt ſchändlich entblößt. David, als er, nach eingenommnem niedlichiſten Mittagmahl, der Ruhe pflegen: und ſich wohl ſeyn laſſen wolte; hat begangen den abſcheulichen Ehebruch. Salomon, als er die Bau-Sorgen und Reichsgeſchäfft, auf ein Eciten geſetzt: ſich, auf ein kleine Raſt, unter das Frauen-Volck eingemiſcht; iſt ſo weit gekommen, daß er diſen nicht nur den beſten Theil ſeines Hertzens geſchenckt, ſonderen es gantz und gar eingeraumet: dem wahren GOtt geſtohlen, mit ihnen Holtz und Stein angebettet hat.

Sage da nur nicht, du wolleſt bey deiner mehreren Verpflegung, auf das Gewiſſen ſchon Sorg tragen: du wolleſt, wider die gehling ſich erhebende böſe Anmuthungen, tapfer ſtreiten; dann diſer Einwurff haltet keinen Stich. Daß, in diſem Krieg, der ſo ſchwache Geiſt ein mehr dann Riſen-ſtarckes Fleiſch bezwinge, und von diſem den Sig ab-erhalte, iſt eine Unmöglichkeit. Der Heil. Hieronymus *Ep. ad Ruſt. 22.* Der Heil. Auguſtinus *lib. 10. Confeſs. c. 29.* bekräfftigen, ſie Beede ſeyen von denen Anfechtungen des Fleiſchs dergeſtalten hefftig angefallen worden, daß ſie, ob ſie ſchon alles Mögliche vorgekehret, doch glaubten, es wäre ihnen nicht möglich, zu überwinden, und, durch ſo gewaltige Feind, ſich durch zuſchlagen. Der Heil. Paulus *2. Cor. 12.* ſagt, Er caſteye ſeinen Leib, und zwinge ihne in die Dienſtbarkeit; damit er nicht etwann, da er anderen predige, ſelbſt verworffen werde. Der Heil. Job *31. Cap.* ſagt, Er habe mit ſeinen Augen diſen Vertrag gemacht, daß ſie an ein Weib ſo gar nicht gedencken, vil weniger ein ſolches anſehen, oder begehren ſolten. Wann dann ſo heilige, ſo vollkommne Männer, das Fleiſch alſo muthwillig erfahren: wann ſie ſo rauche Mittel, diſes endlich zu bemeiſteren, haben vorkehren müſſen, Auserwählte! Was wird geſchehen, wo es gantz angemäſſet wird; und eben darum übermächtig iſt? Wo werden Kräfften ſeyn, zum Widerſtand?

Es bleibt demnach darbey; Chriſtus ſagts, Chriſtus, die ewige Wahrheit ſagts: er laſſet ſich nicht widerſprechen: Qui amat animam ſuam, perdet eam. Der ſein Seel liebet, wird ſie verliehren. Bey einem ſo beſchaffnen, eytlen, weichen, zärtlich- und uneingeſchranckten Leben: bey einem denen Wollüſten, dem Müßiggang, denen Freuden, dem Pracht, denen Kurtzweilen, gantz und gar ergebnen Leben, hat man den Himmel nicht zu hoffen. Das ſeynd ungeſchickte, ja gantz widerwertige Mittel; mit diſen kan das letſte Zihl und End, die ewige Seeligkeit, nicht erlanget werden. Qui amat animam ſuam, perdet eam.

Wer

Wer sein Seel, sich selbst, närrisch liebet, der wird seiner Seel, und sich selbst, elendiglich zu Grund richten. Oder, verstehet man die so offt-widerholte Wort des Hayland noch nicht? So lese man den Heil. Hieronymum *Ep. 34. ad Juli.* Er gibt allda den Verstand diser Worten, mit folgenden seinen Worten: Difficile, imò impossibile est, ut præsentibûs quis fruatur bonîs, & futurîs: ut hîc ventrem, & ibi mentem impleat: ut de delitiis transeat, ad delitias: ut in terra, & in cœlo gloriosus appareat. Gar schwär ist, ja unmöglich ist, daß einer, hie, und dort, in Freuden lebe: hie, der irrdischen, und dort, der Himmlischen Güter genüsse: hie den Leib mit Wollüsten mäste, und dort, ihne mit der Glory ersättige: daß man von dem zeitlichen Wohlleben, zu dem ewigen Wohlleben gelange: von einer Freud, in die andere übersetzt werde: daß man zugleich auf Erden, und in dem Himmel, herrlich erscheine. Unmöglich ist, hie, seinem Fleisch, und der Begierlichkeit zu Gefallen leben; und dort genüssen der Anschauung GOttes, welche eine Vergeltung ist deren, so ihr Fleisch sambt der Begierlichkeit gecreutziget haben. Unmöglich ist, hie seine Täg in Müßiggang verzehren; und dort der Freuden des Paradeyß theilhafftig werden, welche ein Belohnung seynd deren, die getragen haben den Last des Tags, und die Hitz. Unmöglich, und ein unerhörte Begebenheit ist, hie, seines Heyls halber, keinen Fuß von der Erden aufheben: die Augen stäts auf den Boden halten: in dem Kott naschen: keine Beschwärnuß überwinden: ja, nicht einmahl, Hand anlegen; und dort glorreich in das Himmelreich einziehen, welches allein die Gewaltthätige einnemmen. Hie, ein Leben führen, wie das unvernünfftige Vich, so allein bestehet in Essen, Trincken, und Schlaffen; und dort mit denen Englen sich erfreuen wollen: hie, nichts leyden; und dort, mit Christo regieren wollen: hie, dem Pracht, Ehrgeitz, und Hoffart ergeben seyn; und dort, unter die demüthige Diener GOttes wollen gezehlet werden; mit einem Wort: Hie, und dort, sich lieben: hie, und dort, einen Himmel haben, Difficile imò impossibile est, das ist ein beschwärliche Sach; ja, etwas Vergebliches, Unmögliches, und Verzweifletes. Quorum Deus venter est, quorum finis interitus. Deren GOtt der Bauch ist, der selbigen End ist der ewige Untergang.

O, wie wird solchen, in das sterbliche Fleisch so unsinnig-verliebten Christen, einsmahl so erschröcklich vorkommen, wann sie von ihren Gelüsten, mit Gewalt, werden hinweggerissen: und, graden Weegs, in die Höll, zu einer ewigen Marter geschleppet werden! Da werden sie erfahren: und schmertzlichist empfinden, was angemessene Streich die Hand GOttes versetze jenen, welche, auf diser Welt, von Nichts, dann Schmeichlungen wissen wollen: die Hand GOttes, die schwäre Hand GOttes, welche zu einem Loß hat die Wort *Apoc. 18. v. 7.* Quantum glorificavit se, & in delitiis fuit; tantum date illi tormentum & luctum. Wie vil herrlicher er sich gemacht, und in Gelüsten gewesen; so vil Quaal und Leyd thuet ihme nun an. Congregata sunt, wird sodann ein solcher wehemüthigist seufzen, Congregata sunt super me flagella; & ignoravi. *Psl. 24. v. 15.* Die Geißlen seynd über mich zusammengehäufft worden; und ich hab es nicht verstanden. Nicht nur, ein Geissel! sonder, mehrere Geißlen, Flagella: ein grosse Anzahl der Geißlen, werden nun über mich geschwungen; und meinem Rucken so vile Streich angemessen, daß ich selbige zwar alle empfinde: aber, wegen der Menge, nicht zehlen kan. Et ignoravi, und ich habs nicht gewußt. Ich hab, dazumahlen, meinem Fleisch geglaubt, so mich vertröste, GOtt werde mir, in Ansehung der Verdiensten Christi, oder wegen einigen meiner guten Wercken, in der anderen Welt, gantz gnädig seyn. Ich ware der Meynung, Ein vollkommner Ablaß seye gar leicht zu gewinnen: durch disen, werden alle meine Schulden und Straffen schon aufgelößt; und könne ich sodann, graden Weegs, in den Himmel eingehen. Aber, O, wie schändlich habe ich mich betrogen! Zu solchen Erhebungen wird vil ein Mehreres erforderet, als die Welt darfür haltet, und entrichtet. Ignoravi, Ich hab nicht gewußt, daß mit geringen Buß-Wercken, und freywillig aus Liebe GOttes auf sich genommnen Peynlichkeiten des Leibs, in disem Leben mehr könne abgebüsset werden, als in der Höll, mit denen empfindlichisten Quaalen durch die gantze Ewigkeit. Ignoravi, Ich hab nicht gewußt, daß, wer sein eignes Fleisch hasset, auf eben dise Weis, selbes zärtiglich liebe, und zum ewigen Leben behalte. Nicht gewußt, daß unser Leib, eben wie die irrdine Geschirr des Gedeons, vorhero müsse zerschlagen werden; damit die Seel, wie ein reines, und hellglantzendes Liecht-Flämmlein, herausscheine. Wegen disen meinen vilfältigen, freylich nicht unsträfflichen, und offt gesuchten Unwissenheiten, Congregata sunt super me flagella, seynd die Geißlen über mich zusammen gehäufft worden; und zwar solcher Gestalten, daß kein Amboß jemahls so vile Hammer-Streich hat aushalten müssen, als ich aushalten muß der Geissel-Streichen: und dises so gar, von denen grausam-wüthenden, wider mich gantz verbitterten, leydigen Teufflen. Sehet, Christliche Zuhörer! Wohin endliche führe ein so närrisch- und unsinnige Liebe seiner selbst:

Finis interitus, das End, ist der ewige Untergang; welches einmahl kein Lieben, sonder ein wahrhafftes Hassen: ein mehr, als tödtliches Hassen ist.

Der Beschluß.

Qui amat animam suam, perdet eam; & qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam æternam custodit eam. Wer sein Seel lieb hat, der wird sie verliehren; und wer sein Seel hasset in diser Welt, der erhaltet sie zum ewigen Leben. Beydes haben wir gesehen; das heilige Hassen, und eben darum, das wahre Lieben, in dem Ersten: das unsinnige Lieben, und also, das wahrhaffte Hassen, in dem anderen Predig-Theil; Mithin wissen und erkennen wir nun endlich, die wahre Lieb seiner selbst, aus ihren Würckungen. Und, alles dises was hat es, mein Zuhörer! bey dir verfangen? O, der grossen, und starcken Gnad GOttes seye unendlicher Danck gesagt! Vil hat es verfangen. Ich sihe, daß nun dise wahre Liebe, auch dir, gefalle: und würcklich du den vesten Schluß gemacht habest, fürohin ein solche dir selbst bestens angedeyen zu lassen. Ich vermercke aber anbey auch, daß du, als hierinnfalls noch unerfahren, annoch nicht wissest, wie eigentlich, die Sach anzugreiffen. So höre dann! Die erste Anfänglein diser wahren Liebe, oder des heiligen Hasses, seynd, zuweilen einen kleinen Hunger, oder Durst leyden: sich enthalten, von lächerlichen Worten, vom Spihlen, von eytlen Kurtzweilen, von liebreichen und frölichen Besprachungen guter Freunden: der Zung einen Zaum anzuwerffen; und sie, nach ihrem Belieben, nicht lassen loß-brechen: die Augen abwenden, auch von solchen Dingen, die gar wohl ohne alle Sünd kunten angesehen werden. Also, und auf dise Weis, steiget man immer höher: kommt weiter; bis endlich die heilige Abtödtung die Oberhand gewunnen: Meister worden: und, nach Belieben, befehlen kan. Es ist aber allda wohl zu mercken, daß dise glorreich-machende Tugend, wie alle Andere, nicht anderst, als durch ein beständige Ubung, und unausgesetzte solche Bezwingung seines Fleischs, möge erhalten werden. Gleichwie, zum Exempel, die Tugend der Gedult, mit einer immerwährenden Bezwingung des Zorns, mit standhaffter Ubertragung der Unbequemmlichkeiten und Arbeiten, zuwegen gebracht wird: in der Seel Wurtzel bekommt, und immer anwachset; eben also, wann du dise unvergleichliche Tugend erlangen wilst, so mußt du dein Fleisch, bey aller Gelegenheit, mit feindlichen Wereken creutzigen: ihme da und dort, was lieblich, süß und lustig ist, abspannen; und, herentgegen, alles, was ihm verdrüßlich, und bitter ist, verkehren: alle seine Geilheiten und Unzuchten abhauen, mit tapferen Gemüth allen seinen so vilen, und unnöthigen Begehren dich widersetzen, und allein die äusseriste Nothwendigkeit, aus Liebe GOttes, gestatten und anschaffen. Auf solche Weis wirst du theilhafftig werden des heiligen Hasses deiner selbst; und dort, in der Ewigkeit, erfahren, daß diser allein die wahre Lieb gewesen seye. Amen.

An dem hoch-heiligen Fest-Tag der Himmelfahrt Mariä.

Von Vor-Erwählung Mariä des Ewigen, vor dem Zeitlichen.

I. Predig.

Innhalt.

Maria hat den besten Theil erwählet.

Vorspruch.

Maria optimam partem elegit.

Maria hat den besten Theil erwählet. *Luc. 10. v. 42.*

Eingang.

Ach, meines beschwärlichisten Ambts! Ach, der Felsen, Schroffen und Sand-Bäncken, an denen ich leichter Dingen scheiteren: nicht nur zeitlichen, sonder auch ewigen Untergang leyden kan! Unter disen allen und vilfältigisten, einen eintzigen zu berühren, so ist ein solcher schon, die Eytelkeit in dem Reden; wann ich nemlich durch meinen Vortrag von disem Orth, suche, denen Zuhöreren zu gefallen: und es, da allein, beruhen lasse. Wehe mir! In solchem Fall, bin ich schon ein Kind der ewigen Verdammnuß. Ein Bischoff zu Paris hatte einsmahl vor sich einen kurtz zuvor Todts-Verblichnen, vortrefflichisten Prediger seiner Stadt: angethan, mit einem bis zur Erden reichenden, übel-stinckenden Kleyd; in dem er, unter vilem Heulen und Zähn-Klapperen, bekennet hat, Er seye und bleibe zur Hölle auf ewig verdammt; weil er sich nur beflissen habe, durch schöne Wort und sinnreiche Gedancken, vile Zuhörer an sich zu locken: nicht aber, selbige nutzlich zu unterweisen: heylsam zu bewegen: und endlich seelig zu machen. Valer. Venet.

Christliche Zuhörer! Wann ich, bis anhero, auch ein solcher gewesen, verzeyhet mir. Verbesseret, ihr selbst, meinen so grossen Fehler. Ich will ihne auch verbesseren; fürshin, und von nun an, alle Eytelkeit im Reden äusserist vermeyden: anderes nichts euch vortragen, als was nutzlich, ersprieslich, und zu euerer ewigen Seeligkeit gedeylich. Ich mache anheut den Anfang; von einer Materey, die ein offentliche Bekanntnuß dessen seyn soll. Ich suche euch dahin zu verleithen, daß ihr alles irrdische verachtet, und allein dem Himmlischen nachtrachtet; was sollte von einem, auch Apostolischen Prediger, mehrer, oder ehender verlangt werden können? Ja, weil die Wort nur bewegen: die Exempel aber ziehen, und gewaltig zur Nachfolg einladen; so zeige ich euch, hierinn, Mariam, die allerseeligiste Jungfrau, als eine herrlich- und glorwürdigiste Vortretterin. Ma-

ria optimam elegit. Maria hat den besten Theil erwählet. Sie, diſe allerweiſiſte Jungfrau iſts, welche den besten Theil erwählet; indem ſie alles Jrrdiſche verachtet, und allein dem Himmlichen nachgetrachtet.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Maria hat den beſten Theil erwählet; indem ſie alles Jrrdiſche verachtet, und allein dem Himmliſchen nachgetrachtet. Maria hat den beſten Theil erwählet; indem ſie alles Jrrdiſche verachtet, ſo werden wir ſie ſehen im Erſten: und allein dem Himmliſchen nachgetrachtet, ſo werden wir ſie wahrnemmen im zweyten Puncten. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Wann je ein Fest-Tag der über-gebenedeyten Jungfrau reich iſt an Geheimnuſſen: und zur Abhandlung einen ſtattlichen Vorrath an die Hand gibet, ſo iſt es gewiß der Heutige. Dann ich frage: Wie lang doch kunte man nicht reden, von der glückſeeligiſten Einſchlaffung Mariä, da ihre allerheiligiſte Seel den ſterblichen Leib verlaſſen? Wie lang, von ihrer glorreichiſten Begräbnuß, durch die heilige Apoſtel beſchehen? Wie lang, von ihrer herrlichen Urſtänd, da nemlich ihr unſchätzbare Seel in den Jungfräulichen Leib widerum gekehret, und mit ſelbem ſich vereiniget hat? Wie lang, von der nachmaligen triumphierlichen Erhebung, und Auffahrung, durch den reinen Lufft: von der frölichiſten Fürüberſtreichung, bey dem Mond, bey der Sonnen, und übrigen Planeten und Sternen? Wie lang, von der gählingen Eröffnung der guldenen Himmels-Porten: von der freudigiſten Entgegenkunfft unzahlbahrer Englen, aller Alt-Teſtamentiſchen Patriarchen, Anverwandten, ja Chriſti JEſu, ihres geliebtiſten Sohns, ſelbſt? Wie lang, von ihrer allerprächtigiſten Einführung: von ihrer allerfreundlichiſten Hergrüſſung: von ihrer ungewöhnlichen Erhöhung, und Thron-Setzung, über alle Chör der Englen: von ihrer endlichen Crönung, da ihr, als einer Königin des Himmels, und einer Gebieterin der gantzen Welt, die ſcheinbariſte Cron aufgeſetzt worden iſt? Allein, all diſes umgehe ich; und rucke, wegen gröſſerem Nutzen, ein jenes, wordurch ſie zu ſo überſchwencklichem Glück gelanget; ſo da iſt, ihre Verachtung des Zeitlichen, und Suchung des ewigen. Der Heil. Johannes, in ſeiner heimlichen Offenbahrung von Maria redend, ſagt, daß ihr gegeben worden von einem groſſen Adler, zween Flügel. Recht alſo! Sie hat diſe auch beſtens verwendet, und den rechten Schwung gefunden; mit dem einten, iſt ſie hinausgeflogen, über alles irrdiſche: und, mit dem anderen, iſt ſie, graden Weegs und allein, nur zugeflogen dem Himmliſchen. Höret mich; oder, ſehet ſie!

Der erſte Theil.

Maria hat den beſten Theil erwählet; indem ſie alles Jrrdiſche verachtet.

Maria ware ein Menſch, wie wir: beſtehend, aus Leib und Seel: des Weiblichen Geſchlechts. ſie ware gebohren in dem Galliläiſchen Städtlein Nazareth, aus einem alten, hochadelichen Geſchlecht, welches ſeinen Stammen-Reyhen herführete von dem Königlichen Hauß Davids. Alle groſſe Alt-Teſtamentiſche Patriarchen, Fürſten, hohe Prieſter und Propheten waren ihre Anverwandte. Jhr Wohn-Städtlein ware nicht weit entlegen von der geheiligten Stadt Jeruſalem, die an Gröſſe und Schönheit,

heit, an Glory und Herrlichkeit billichister Massen für eine Frau und Königin der gantzen Welt gehalten, verehret, und gar angebettet worden ist. Ja, sie wohnete allda selbst, eylff gantze Jahr, unter denen edlisten Fräulein des zahlreichisten Juden-Volcks, um in allem, was solchen an Sitten, Sprachen und Künsten wohlständig, vollkommen zu werden; da, unter so vilen, auch so lange Zeit, wurde sie in der gantzen Welt Ruhm-bekannt, und aller Orthen ausgeruffen. Ihre Leibs-Grösse ware etwas, über das Mittel: ihre Wohlgestalt aber, ein lauteres Wunder; nemlichen, An ihrer Bildung wollte der allmächtige Armb GOttes am ersten zeigen, was er kunte. Zeuxes, der unvergleichliche Mahler, auf daß er einem Königreich seine Kunst zeigete, hat, aus solchem, fünff die wohlgestaltiste Mägdlein erkisen, und das, in disen, schönst-erfundene in ein eintzige Bildnuß versammlet. Der grosse GOtt aber, da er Mariam bilden wollte, versammlete dahin nicht nur die fünff edlist- und schönste Stuck, sonderen gar alles: alles, was die gantze Natur, auch Gnad, je theures und kostbares enthielte. Alles, was immer die Menschen, auf Erden: die Heilige, in dem Himmel: und die Engel, in ihren neun Chören, vortreffliches hatten, das müßte gleichsam herausgeklaubt, und, in Maria allein, zusammengehäufft werden. Dahin zihlete der Heil. Geist, da er sie in denen Sprichwörteren also angeredet hat. Vile Töchteren haben Reichthumen gesammlet: sie haben besessen die edliste Freyheiten: die höchste Schätz der Natur und Gnad; du aber hast sie alle übertroffen, bist ihnen unaussprechlich vorgeloffen. Wannenhero der Heil. Dionysius von Areopago, einer der weisisten Männeren in der Welt, von sich selber bekennet, daß er, als er Mariam, auf Erden, das erstemahl ansichtig worden: er sie, für eine Göttin, gehalten und angebettet hätte; wann er nicht, durch seinen Glauben, hievon wäre abgehalten worden. Gewiß ist, wann sie auch zu keiner Mutter GOttes wäre erkisen worden, sie jedannoch, wegen Uberfluß ihrer Vortrefflichkeiten, und Unzahl der Himmlischen Gaaben und Gnaden, von dem gantzen Erdenkreyß hätte sollen verehret werden, und, von Rechtswegen, einnemmen alle Ober-Herrschafft.

Auserwählte! Nemmet nun alles dises zusammen: und begreiffet, wann ihrs könnt, wie die Welt Mariam werde geschätzt, geachtet, und verehret haben? Wie sie ihr werde geschmeichlet, geliebkosset, und gehuldiget haben? Wie sie alle ihre Gütter, Schätz und Reichthumen ihr werde angetragen, dargebotten: ja, sich, mit ihnen, vor ihr, werde darnider- und zu Füssen geworffen haben? Habe dort der junge Paris, ein Sohn Priami, des grossen Trojanischen Königs, eine geraume Zeit nicht gewußt, wem er geben sollte den vom GOtt Jupiter ihm zugeschickten guldenen Apfel; der Juno, welche hatte das gröste Reich: oder, der Pallas, welche besasse die höchste Weisheit: oder aber, der Venus, welche prangete mit der auserlesnisten Schönheit; so wußte doch, bey der endlichen Ankunfft Mariä, die Welt gleich, wohin sie, mit all dem Ihrigen, sich neigen sollte; nemlichen, zu Maria, als, durchaus der vollkommnisten, und eben darum auch würdigisten. Ja, der Teuffel hat dort, von einem sehr hohen Berg, Christo gezeigt alle Reich der Welt, sambt ihrer Glory und Herrlichkeit: auch versicheret, daß er ihm all dises geben wollte, wann er niderfallen, und ihn anbetten sollte. Allein die Welt hat ein solches, lang zuvor, gegen Maria, erwisen: und zwar nicht, für eine Anbettung ihrer, sonderen umsonst, freywillig, mit tausend Freuden; bey der eintzigen Annemmung, wäre sie schon zufriden, und glückseeligist gewesen.

Aber, höret, und sehet Wunder! All dises vermöchte, bey Maria, nichts. Sie würdigte das gantze nicht eines eintzigen Anblicks: sie tratte das Gesambte mit Füssen; und durffte dises eben so wenig einsteigen in ihr Hertz, als in unser Aug ein Sand-Stäublein. Die weisiste, und in der Schrifft bestens-erfahrne Jungfrau wußte, daß GOtt, in denen Tägen der Erschaffung, jenem ober uns, dem Firmament, selbst den Nahmen gegeben, und es, mit dem eignen Mund, den Himmel, benambset habe. Sie wußte aber auch, daß diser GOtt mit denen Dingen, welche auf Erden- und um den Menschen herum seynd, als, mit denen Thieren, Vöglen, Früchten, Pflantzen, Silber, Gold, Edelgesteinen, und allen Welt-Kostbarkeiten, kein gleiches gethan: sonder die gantze Benambsung und Nahmens-Ertheilung nur einem Menschen, dem Adam, überlassen hätte; so wollte sie dann auch dem, von GOtt benambsten, allein nachtrachten: das andere aber, vom alleinigen Menschen getauffte, nicht achten: durchaus verachten. Weil, wie Rupertus der Tuitensische Abt bemercket, alle Gütter der Erden, bey GOtt, keinen Nahmen haben; so sollten sie, in ihrem Hertzen, auch keinen Zutritt finden. Die Weisiste, und in der Schrifft bestens-Erfahrne wußte, daß Salomon, ihr Vetter, gewesen, der Glückseeligiste, der Geehrtiste, der Wollüstigiste aus allen Menschen-Kinderen. Er wurde nicht nur allein von denen Seinigen, sonder auch auswertigen gehalten, für den Verständigisten unter allen gecrönten Häupteren. Freylich waren dort die Egyptier die Gelehrtiste; allein er thate ihnen, ohne Vergleich, bevor. Er ware ein Rathgeber aller Fürsten; von allen Enden und Orthen kame man zu ihm, sich Raths zu erholen. Er hatte aufgeführt zer-

schi-

schidene prächtigiste Gebäu; benanntlich einen Pallast, an dem bereits zweymahl hundert tausend Bau-Leuth, und zwar dreyzehen gantzer Jahr, gearbeitet haben. Seine Waldungen, Gärten, Wasser-Werck streitteten mit disen Wunder-Gebäuen in die Wett. Niemahl ist was herrlicheres gesehen worden, als seine Hofhaltung. Die Hoff-Herren, und Bediente machten aus ein unglaubliche Zahl; alle waren auserlesnist an der Gestalt, und scheinbarist in der Kleydung. Nicht nur alles Geschirr, sonder auch der gantze Hauß-Rath mußte seyn von purem Gold; und wurde das Silber so wenig geachtet, als die Kiselstein. So wohl von denen Unkösten seiner Taffel, als von seiner Music, und anderen Lustbarkeiten erzehlet die Schrifft solche Ding, die einem unglaublich scheinen kunten. Weilen er denen Buhlschafften sehr ergeben ware, so liesse er sich nicht befridigen, mit einheimischen Weibs-Bilderen, es müßten ihm auch frembde, ja so gar Heydnische, und Abgöttische beygebracht werden. Beyschläfferinen wurden gezehlet, drey Hundert: seine Königinen, so gar siben Hundert. Bey allem disem, genosse er annoch einen vollständigisten Friden; alle umligende Völcker, mit denen seine Vorfahrer stäts in Haaren gelegen, hätte er entweders zu Bunds-genossen, oder zinsbar gemacht. Und dannoch findet Maria disen ihren Vetteren endlich in einem geheimen Zimmerlein verschlossen: gantz allein voll des Verdruß, der Betrübnuß, und des Unlusts; und höret ihne wehemüthig klagen, daß all sein Gehabtes und Genossenes, anderes nichts seye, als Betrug, Eytelkeit, und Eytelkeit über alle Eytelkeiten. Und sie hätte, von so bezauberenden Gelüchter, sich sollen affen und einthuen lassen? O, weit seye von uns, was dergleichen, von ihr, auch nur zu besorgen; geschweigens, zu muthmassen! Wie weit der Himmel von der Erden; eben so weit ware ihr Hertz und Gemüth auch von allem, was irrdisch heissen kan.

Sie wußte, aus dem Psalmisten, daß alles, was die Welt-Kinder suchten, lauter Lugen-Werck: sie wußte, daß Lugen-Werck, die kostbare Kleyder, als, der Purpur; in dem er nur von denen armen Fischen das abgezäpfte Blut: alle Seyden-Waar; indem sie nur der Geiffer einiger Würmen. Daß Lugen-Werck, die süßiste Rauchwerck, benanntlich der Bisam; indem er anderes nichts, als der Unflath verächtlicher Thieren: daß Lugen-Werck, Silber und Gold, als allein eine Brut der mit Füssen getrettnen Erden: Lugen-Werck, die Edelgestein und Perlein; als ein Auswurff des Meers, und Geburt der Krotten des Selbigen. Sie wußte, daß Lugen-Werck, alle Gütter der Welt, nicht nur die Fahrende, sonder auch die Ligende; indem sie immer, von einem, zum anderen gehen: daß Lugen-Werck, die schönste Häusser und kostbare Pallást; indem sie von denen Erd-Erhebungen können verschlungen: von denen Feurs-Brunsten in Staub und Aschen verwandlet werden: doch gewiß, wegen dem Alterthum, in einen Stein-Hauffen zerfallen müssen. Sie wußte, daß lauter Lugen-Werck, die Freuden und Wollüsten; als nur ein Betrug der äusserlichen Sinnen: alle Ehren und Würden; nur ein äusserliches Gauckel-Werck: alle Schätz und Reichthumen; welche, um wie grösser sie seynd, desto ärmer sie den Besitzer machen: und eben darum durffte, von disem gantzen niderträchtigen Gelüchter, nicht das mindiste, bey ihr, sich melden; geschweigens, einen Zutritt, oder die Aufnahm hoffen. Nein, sie wollte keine blosse Hülsen, ohne den guten Kern: keinen äusserlichen Schein, ohne die innerliche Weesenheit: keinen scheinbaren Nahmen; ohne die würckliche Sach. Und, weil sie disen wollte, so kunte sie, auf Erden, nothwendig nichts wöllen; alles müßte, von ihr verwissen und verbannet seyn. Sie ware, wie jener Apocalyptische Engel, der einen seiner Füssen auf die Erden, den anderen aber auf das Meer gesetzt hatte. Mit dem Fuß, den sie gesetzt hatte auf die Erden, zertratte sie großmüthigist, was immer die Erden: und mit jenem, welcher stunde auf dem Meer, glorreichist alles, was je das gantze Meer ihr auswerffen, oder zuführen kunte. Sie ware, wie der glückseelige Paradeyß-Vogel, welcher, weil er keine Füßlein hat, unmöglich auf die Erden sich niderlassen, oder auf einigen deroselben Geschöpf ruhen kan. Sie ware, wie die Tauben des Nee, welche, weil sie, auf dem unermäßlichen Erd-Boden, nicht fande, wo sie sich nidersetzte und ihren Aufenthalt nemmete; gleichwohl in die gebenedeyte Arch zuruckgekehrt, und daselbst ihre ehemahlige Glückseeligkeit fortgesetzt hat.

Da ich euch, Geliebtiste! zur Nachfolg Mariä, aufmunteren will, höre ich euch sagen und einwenden, Ihr könnet nicht also leben: ihr müsset, mit der Welt, heben und legen: ihr könnet die zeitliche Stands- und Ambts-Verrichtungen nicht auf die Seyten legen: ihr müsset nach Brodt, Kleydung, Wohnung, und anderem dergleichen trachten. Höret! Auch Maria hat dises alles gethan. Höret, auch einen Heil. Augustinum; er sagt, Wir müssen alle Ding der Welt hernemmen, zum Gebrauch; aber nicht, zu unserer Liebe: nicht, zu unserem Wollust, als wann wir daran geleimt wären. Ja, den Leib müssen wir darmit durchbringen; nicht aber die Seel vernachläßigen, oder gar tödten. Merket dises, und befolget es. O, wie vile der Sorgen, und Mühewaltung werden, auf das allein, dahinfallen; und folglich ihr von einer Unzahl der Eytelkeiten befreyet seyn!

Der

Der andere Theil.

Maria hat den besten Theil erwählet; indem sie allein dem Himmlischen nachgetrachtet.

Nun aber, weil Maria ein Mensch ware: weil sie ein Hertz; und, in disem, gegen uns, unermäßlich-grosse Begierden hatte, die da wollten, und müßten ersättiget werden; wo hat sie dann endlichen sich hingewendet: was gesucht: in wem ihre Ruhe und Zufridenheit gefunden? Sie sagt es selbst, bey Ecclesiastico, mit folgenden Worten: Meine Wohnung hab ich aufgeschlagen, an dem allerhöchsten Orth: und, meinen Thron, so gar in der Wolcken-Saul. Aller Hohen, auch Nideren ihre Macht hab ich zertretten; und mich allein aufgehalten in dem Erbtheil des HErren. In dem Erbtheil des HErren hab ich mich aufgehalten: bey wahren, würdigen, übernatürlichen und Himmlischen Dingen. Sie setzt aus dem Psalm-Lied hinzu, Dise seyen ihre Ruhe-Stadt: dise habe sie gesucht: allda wolle sie wohnen: immerhin, beständig; gleichwie, hie in der Zeit, also dort in der Ewigkeit. Sie hat, in eben disem Psalm-Lied, ihr selbst gewunschen die Flügel einer Tauben, auf daß sie doch fligen: ein Ruhe-Orth suchen: ein solches finden: in solchem sich niderlassen, und süßiglich ruhen kunte. Sie hat die Tauben-Flügel auch glücklich bekommen: sie hat, mit disen, alles Irrdische überflogen: sie ist dem Himmlischen zugeflogen: da hat sie sich niedergelassen: Ruhe, Zufridenheit, Trost, und alles gefunden.

Paulus, der Welt-Apostel, berichtet seine Corinthier von seiner Liebe zu denen Himmlischen Dingen; benanntlich, daß er, dahin, auch entzuckt worden seye. Er sagt, Er seye, bis in den dritten Himmel hinaufgezogen worden; und setzt hinzu, Ob es geschehen seye, in dem Leib: oder aber, ausser dem Leib, das wisse er nicht: und wisse es GOtt allein. Was Paulo einmahl begegnet, das ist Mariä hundert, und tausendmahl begegnet; ja, das ware ihr ein beständiges, unaufhörliches, ununterbrochnes. Nemlichen, wie wir gehört, sie hatte des Irrdisch- und Zeitlichen gantz keine Sorg: so gar hatte sie auch gantz keine Sorg ihres eignen alleredlisten Leibs: sie ware dessen völlig vergessen: sie liesse ihn lediglich nichts gelten; so, daß ihre unvergleichliche Seel gleichsam nicht zu sagen wußte, Ob der Leib ihr seye, oder nicht: Ob er auch einen Theil an ihren Tröstungen habe, oder, ob er leer ausgehe; folglichen und eben darum hatte und genosse dise ihre Seel alle Freyheit, zu Himmlischen Dingen sich zu erschwingen, ja, bey disen, gantz ungehindert zu wohnen. So gar, wie vortreffliche Lehrer bemercken, geschahe ein solches auch zu Nacht, in dem Schlaff, und ware sie auch da mit Göttlichen Dingen immerdar beschäfftiget. Benanntlich schreibt der Heil. Ambrosius, Maria habe, zum Schlaff, niemahl einigen Lust gehabt. Wann es aber die tringende Noth erforderet, daß der Leib schlaffen müssen, so habe doch gewachet die Seel: und widerholet das jenige, was sie, unter Tags, gelesen habe. Der Heil. Bernardus bemercket, daß Maria, auch schlaffend, zu GOtt aufgestigen seye: GOtt gelobt; und also nicht nur allein wachend, sonder auch schlaffend, Verdienst gesammlet habe. Ja, sie selbst, in dem hohen Lied, lasset sich vernemmen folgender Worten: Ich schlaffe zwar; aber mein Hertz wachet. Ist sich auch dessen gantz nicht zu verwunderen; dann, wann der Heil. Bernardus, dort in seiner Capitel-Stub, etliche Spann von der Erden entzuckt worden: wann die Heil. Theresia, inner ihrem Gebett, fast niemahl die Erden berühret hat: wann der Seraphische Vatter Franciscus, in seiner Wüsten, also in die Lüfft gestigen, daß er von keinem Aug möchte gesehen werden: wann der Heil. Dominicus, währenden seinen Betrachtungen und Geists-Ubungen, zum öfftisten zwischen Himmel und Erden hat müssen gesucht werden; ach, was wird man erst sagen, was gedencken müssen, von der Mutter GOttes selbst! Mariam hat Paulus | : Dessen Bekehrung sie erbetten: | am ersten, und hauptsächlich verstanden, da er zu denen Philippenseren also geschriben hat: Unser Wandel und Aufenthalt, ist in dem Himmel.

Was da wohl zu bemercken, und die Sach auf das höchste bringt, so ware Maria kein einsame Einsidlerin: auch nicht jene Evangelische Anna, welche, bis in die achtzig Jahr, niemahl vom Tempel gekommen, und, indessen, laut der Zeugnuß Lucä; GOtt immerdar gedienet hat, mit Fasten, mit Betten Tag und Nacht; sonder sie lebte in der Welt: einem armen Zimmermann vermählet: mit einem Göttlichen Kind begabet: und, eben darum, gleichsam mit tausend Sorgen beunruhiget: ohne Knecht und Mägd; allein, mit allen Hauß-Bedürfftigkeiten bekrenckt. Dessen ungeachtet, hat sie doch das erstaunliche Werck vollbringen: mit ihren beschwärlichisten Aembteren, ja täglich- und stündlichen Sorgen beladen, zu dem höchsten Gipfel der Tugend sich erschwingen: ihr Gemüth, zu einer beständigen Handlung mit

GOtt, gantz frey und ledig machen können. Erstummen muß da Seneca, welcher den Ausspruch gethan, Niemand habe, mit dem Gemüth, grosse Ding gewürckt, oder sich hoch erschwungen, die vil zu schaffen gehabt. Maria hats gekönnt. Sie war mit äusserlichen Wercken, Sorgen und Verrichtungen umrungen; und dannoch haben selbe insgesambt von der Anschauung GOttes, von der Betrachtung Göttlicher Dingen, nicht einen Augenblick sie verhinderen, oder abführen können. Also, und so vollkommen ware ihr Gemüth mit der GOttheit Theils übergossen: Theils in die GOttheit übergangen, daß sie, ohne selbige, weder leben, noch athmen kunte. Nemlichen, Maria, ein Mensch, ein sterbliches Weibsbild, ware da gleich unseren heiligen Schutz-Englen, welche zwar an unserer Seyten stehen, und uns besorgen; jedannoch aber das Göttliche Angesicht unaufhörlich anschauen. Das ist entsprungen von der unaussprechlichen Liebe Mariä, zu GOtt, und dem Göttlichen. Wie wir sagen: so ist die Liebe vil mehr dort, wo sie liebt, als wo sie lebt. Weil dann Maria nur GOtt liebte, so müßte sie, bey ihm, auch beständig seyn, uud kunte von ihm, auf keine Weis, geschiden werden.

Christliche Zuhörer! Und, wie stehet es da, mit uns? Wie zihlen wir, nach GOtt, und dem Himmlischen? ja, wie seynd wir, nach disem, gerichtet, erhoben, gantz und völlig angespannt? Ach, des Unglücks! Wir bearbeiten uns um das Zeitliche; und nur um das Zeitliche: wir treiben die Gewerb; und nur die Gewerb: wir bauen die Felder; und nur die Felder: wir führen auf die Häusser; und nur die Häusser: wir besorgen das gemeine Weesen; und nur das gemeine Weesen: wir verwalten unsere Dienst und Aembter; und nur unsere Dienst und Aembter. Da, bey der Schlichtung diser Schnödigkeiten, ruhen schon alle unsere Begierden, Vorhaben und Absichten. Und das, O wie, unglückseelig und unvorsichtigist! Auf dise Weis bleibt unser bestes, ja alles, vernachläßiget. Solcher Gestalten, wo werden wir doch endlich hinkommen: wie unseren letsten Endzweck beziehen? So wissen wir dann nicht, aus dem Heil. Apostel Petro, daß wir, hie zu Land, nur Frembdlig und Pilgram? nur Frembdling und Pilgram; und eben darum unserem wahren Vatterland zueilen: mit gantzem Gemüth dahin trachten: nur das Ober-Irrdische und Himmlische suchen sollen? Der Frembdling und Pilgram haltet sich nicht auf mit- und bey denen Dingen, welche ihm in der Frembde begegnen: er gehet gantz gleichgültig durch: er zihlet stracks nacher Hauß: nach dem Vatterland ist sein Hertz und sein Gemüth gerichtet. Also sollten auch wir, hier auf der Welt, uns verhalten: als Frembdling, als Durchwanderende: nur dem Himmel, unserem künfftigen Vatterland nachstreben; wohl wissende, wie der Heil. Paulus sagt, daß wir, hie zu Land, kein bleibende Stadt haben, sonder ein künfftige suchen. Allerliebste! Wir müssen diser unserer Bleibstatt mit unaufhörlichem Lauff zueilen: alles auf dem Weeg uns Auffstossende verachten: gedencken, daß wir zu keinem anderen Ding gebohren seyen, als ein kurtze Zeit GOtt zu dienen: ihne, als den Urheber einer so grossen Seeligkeit, durch unsere getreue Dienst, gnädig zu machen; um also unser gebenedeytes Vatterland endlich zu beziehen, und auf den Sitz einer ewigen Ruhe zu gelangen. Auf dise Weis werden unsere beste Sachen lingen: wir das Heyl erwerben, upd seelig werden.

Der Beschluß.

Maria optimam partem elegit. Maria hat den besten Theil erwählet: den besten Theil; indem sie alles Irrdische verachtet, und allein dem Himmlischen nachgetrachtet; das ist, was wir in beeden Theilen gesehen haben, Ja, du hast es gethan, O, weisiste: du hast es gekönnt, O, großmüthigiste Jungfrau! Und das, ach, zu was gewaltig-ewig- und unsterblicher deiner Glückseeligkeit! Was aber, hierinnfalls, wir gethan, und gekönnt, das wissen wir, leyder! Wir sehen es klar und heyter, in unserem bisherigen übel-geordneten Lebens-Lauff. Wir haben geliebt: wir haben gesucht und besorgt, aber nur das Irrdische; welches so eytel, so falsch, so betrüglich, so nichtsgültig, und verächtlich ist: hingegen, das Ewig- und Himmlische, welches doch so unschätzbar, und allein schätzbar, haben wir gantz usser Acht gelassen. O, unserer Unvorsichtigkeit! O, unserer äusseristen Sorglosigkeit, zu allein wichtigen Dingen! Ja, über ein Zeitlein werden wir dises sehen und erkennen; aber, wann es zu spath: wann unser Einsicht und Erkanntnuß nicht mehr fruchten: wann, wegen allbereit verzweiffletem Heyl, nichts als Angst, Noth und Kumner sich melden wird. O, wie werden wir alsdann, jammeren und klagen, daß wir gar so vil auf das Welt-Weesen gehalten: daß, dahin, alle unsere Gedancken, alle unsere Begierden, alle unsere Wünsch, Sorgen, und Mühewaltungen gegangen, und, hingegen, unser künfftige, so gar ewige Bleibstadt, auch, das dahin Beförderliche, die Gnad GOttes, die Christliche Tugenden, die gute Werck, die heilige Andacht,

dacht, die Evangelische Räth, die wahre Vollkommenheit, die verdienstliche Heiligkeit, bey uns in so geringem Werth, und bereits in keiner Gedächtnuß gewesen! Ja, es ist uns bisweilen ein timpperes Liechtlein aufgezangen; und hat man uns sagen gehört: fürwahr, die Welt, und alles, was sie hat, was sie kan und vermag, ist nichts, als ein lautere Eytelkeit! Allein, wann es zur Sach: und Bewährung dessen, hat kommen sollen, haben wir stracks darwider gehandlet, und das nichtig-Erkannte schon wider umfangen. Ach, Maria, hilff, hilff! Lasse uns, von deiner Erkanntnuß und Strahlen-Liecht, nur ein einziges Fünecklein aufgehen; und die Sachen werden geschwind ein anderes Aussehen gewinnen. Unsere Wissenschafft, von der Eytelkeit aller irrdischen Dingen, wird nicht mehr seyn nur ein kalte Wissenschafft, die nichts nach sich ziehe, sonder sie wird gantz feurig werden, und alles auswürcken. Liecht und Hitz werden beysammen stehen. Was wir erkennet haben durch den erleuchteten Verstand, das werden wir mit dem angeflammten Willen ins Werck setzen. Von einem jeden aus uns wird man, bey- in- und nach dem Todt, sagen können: Er hat den besten Theil erwählet: sie hat den besten Theil erwählet: alle insgesambt haben den besten Theil erwählet; indem sie alles Irrdische verachtet, und allein dem Himmlischen nachgetrachtet haben. Amen. Ach, es werde wahr!

An dem hoch-heiligen Fest-Tag der Himmelfahrt Mariä.

Von Bewanntnuß der Himmelfahrt Mariä.

II. Predig.

Innhalt.

Feyrlichkeit der Himmelfahrt Mariä.

Vorspruch.

Gaudeamus omnes in Domino, diem festum celebrantes sub honore B. M. Virginis, de cujus Assumptione gaudent Angeli, & collaudant filium DEI.

Lasset uns alle in dem HErren erfreuen, indem wir begehen einen Fest-Tag zu Ehren der allerseeligisten Jungfrauen Mariä; wegen dero Himmelfahrt die Engel sich erfreuen, und einstimmig loben GOtt den Sohn. *Eccles.*

Eingang.

GOtt seye Danck gesagt, es werden Marick, der allerseeligisten Jungfrauen zu Ehren, das Jahr hindurch, mehrere Feyrlichkeiten begangen, an deren einer dises, an der anderen, jenes Geheimnuß von der Kirch und ihren andächtigen Kinderen verehret wird; jedoch kan man sagen, daß sie es dem heutigen nicht nur allein nicht bevor- sonderen auch bey weitem nicht gleich thuen: sagen, daß sie, gegen disem gerechnet, gleichsam nur irrdisch seyen. Gleichsam nur irrdisch; alldieweil sie mit sich, herein führen vile zeitliche Kummer und Sorgen, denen sie die Göttliche Mutter unterworffen, ja, hiermit, sie gleichsam bezogen haben. Der heutige Fest- und Ehren-Tag hingegen ist von all disem befreuet: nicht irrdisch, sonder pur-Himmlisch; alldieweil er nicht das Mindiste von einigem irrdischen Uberlast in sich enthaltet: durchaus Himmlisch ist; und der letste Zweck aller Marianischen Freuden und Begierden. Dannenhero kan und soll er billich ein Fest-Tag Marick: eigentlich, ein Fest-Tag Marick benambset werden. Es sollen aber, dessentwegen, auch wir, alles thuen: wir sollen allem Ehren- und Freuden-Gepräng aufbiethen, auf daß wir dise höchste, gröste, und gleichsam Cron-tragende Feyrlichkeit gezimmend und würdiglich begehen möchten. Hierzu erinneret, und mahnet uns auf, die Kirch mit folgenden ihren Worten: Gaudeamus omnes in Domino, diem festum celebrantes sub honore B. M. Virginis, de cujus Assumptione gaudent Angeli, & collaudant filium DEI. Lasset uns alle in dem HErren erfreuen, indem wir begehen einen Fest-Tag zu Ehren der seeligisten Jungfrauen Marick; wegen dero Himmelfahrt die Engel sich erfreuen, und einstimmig loben GOtt den Sohn.

Und was thue hierzu ich? Was trage ich bey zur Ehr und Glory des gegenwärtig-heutigen, grösten Fest-Tags? Ich glaube, ich könne nichts bequemmlich- und vortheilhafftigeres thuen, als wann ich dise Feyrlichkeit, glatt dahin, erkläre: in einer bestgegründten, Christlichen Erzehlung kundt mache, was, allenfalls, das hohe Fest der Himmelfahrt Marick seye, oder, was sich an selbem zugetragen habe.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Feyrlichkeit der Himmelfahrt Marick; sie bestehet, im Todt und Leben. Feyrlichkeit der Himmelfahrt Marick; sie bestehet, im Todt, den sie genommen, wird im Ersten: sie bestehet, im Leben, welches sie wider bekommen, wird im anderen Theil erkläret werden. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Und, wie vil dann meiner Zuhörer seynd, welche da klärlich und gründlich wissen, was am heutigen Tag für-gegangen seye? Ja, allen und jeden ist bestens bekannt, daß nun obhanden, und feyrlichist begangen werde das Fest der Himmelfahrt Marick. Wie vile aber aus allen, und so vilen wissen, was sie begehen: was sie verehren: was, am heutigen Tag, mit Maria sich zugetragen habe? Es gibt einige, welche da glauben, Maria seye niemahl gestorben; sonder, lebendig, mit Leib und Seel, in Himmel getragen worden. Andere, welche des Sinns, sie seye gesterben: ihre Seel seye in Himmel aufgenommen worden; der Leib aber, im Grab, ligen gebliben. Die Collyridianer dichteten, Maria habe nicht sterben können; zum weil sie, von Natur, etwas Göttliches an sich gehabt, wessentwegen sie der Sterblichkeit nicht unterworffen gewesen. Bey welchen, und dergleichen mehr anderen Unwissenheiten, auch Irrthumen, ja ein wahre Unterweisung, vor allem, nothwendig ist; ich gibe sie.

Der

Der erste Theil.

Feyrlichkeit der Himmelfahrt Mariä; sie bestehet, im Todt, den sie genehmen.

Aber wie? So wird ich, allhier, reden von dem Todt Mariä: sagen, daß auch sie disem unterlegen, da doch ihne Aristoteles aus allen erschröcklichen Dingen das allererschröcklichiste benambset: der Heil. Geist selbst *Eccl. 41.* so gar auch die blosse Gedächtnuß dessen, bitter heisset? So wird ich sagen, daß auch Maria dem lang-beinenden Lerens-Mader, der nicht nur das schlechte Ried-Gras, sonderen auch die schönst-blühende Rosen und hoch-gipfiende Ceder, ohne Unterschid, darnider schlagt, unter die Sichel gerathen seye, und den allgemeinen Mord-Streich erlitten habe? Sagen, daß auch sie, von dem Todt, geschlichtet werden seye in jenen Trauer-vollen Stand, in welchem man gewesen, im Mutter-Leib; indem er aller und jeden Dingen auf einmahl gäntzlich ausraubet: in jenen Traur-vollen Stand, in welchem man gewesen, vor der Empfängnuß; indem er beraubet des Lebens selbst, und die Leiber widerum verwandlet in eben den jenigen Staub und Aschen, woraus sie gebildet worden: in jenen Traur-vollen Stand, in welchem man, gewesen, lang- und allzeit vorhero, nemlichen in keiner Gedächtnuß und Erkanntnuß bey denen Menschen; und es dahin bringet, als wäre man niemahl gewesen auf diser Welt? Solcher Gestalten wird ich ihren Ehren Ruhm ungewöhnlich verminderen: ich wird sie, unter die allgemeine Menschen-Schaar, hinein truken; und, eben darum, eine Ursach seyn, daß vile meiner Zuhörer ein merckliches ihrer Hochachtung zu ihr, verlihren werden? Antwort: Ja; ich wird reden, von dem Todt Mariä. Ich wird sagen, daß auch sie gestorben seye. Erstlich, damit, solcher Gestalten, sie erfüllete das Gesatz, welches allen und jeden Menschen gegeben und auferlegt worden; nemlichen, einmahl zu sterben. Andertens, sollte sie, hierinn, nicht mehrer noch glückseeliger seyn, als ihr Göttlicher Sohn, der höchste HErr Himmels und der Erden. Weilen so gar er dem Todt unterlegen, so gezimmete es sich, daß weder seine Mutter, noch einig-anderer Mensch selbem entgehen sollte. Drittens, müßte, solcher Gestalten, einem grossen Irrthum vorgebogen; oder selbiger, daher, entnommen werden. Es haben sich einige eigensinnige Schwindel-Köpf und irrige ketzerische Schwermer, worunter Manichäus, hervor gethan, welche vorgegeben, Maria seye kein Mensch, sonder ein Engel gewesen: folgsam habe auch Christus, ihr Sohn keinen, wahren, sonder nur Phantastischen, oder Schein-Leib gehabt. Erforderte demnach die Billichkeit, daß sie, in Gegenwart viler Zeugen, ihre Seel aushauchete: ersterbete: und, nach allgemeinem Gebrauch, in das Grab eingesenckt wurde; damit dises Werck selbst die falsche Lehr umstossen, und Mariam einen wahren, eigentlichen Menschen erweisen möchte. Wird ich demnach, in disem ersten Puncten, reden von dem Todt Mariä, den sie genommen. Welches drey Stuck erheischen will; als, ihren zeitlichen Hintritt: ihre letste Kranckheit: und ihre Begräbnuß; deren aber keines ihren bishero-erlangten Ehren-Ruhm schmäleren, ja villeicht selbem ein grosses, ungewöhnliches Wachsthum bringen soll.

Nachdeme Maria, die Jungfräuliche Mutter, nach der glorreichen Himmelfahrt ihres Sohns, die überige Lebens-Zeit, etlich und zwantzig Jahr, zugebracht zu Jerusalem: in einem Saal des Hauß auf dem Berg Sions, allwo Christus die gröste Wunder seines Lebens gewürcket, nemlichen, das allerheiligiste Altars-Sacrament eingesetzt: mit seinen Apostlen das Oster-Lamm geessen: die erste Meß gelesen: allda die vortrefflichiste Lehr-Stuck gegeben: und, am Pfingst-Tag, über sie den Heil. Geist gesandt. Nachdeme, sag ich, sie allda die überige Lebens-Zeit zugebracht: und zwar also, daß ihr gantzes Thuen gewesen, entweders Himmlische Ding betrachten: oder, der Geheimnussen ihres Göttlichen Sohns andächtiglich sich erinneren: oder, die jenige Orth, welche er mit seiner Gegenwart geheiliget, vilfältigist besuchen: oder, die neu-angehende Christenheit in dem Glauben gewaltig stärcken. Nachdem sie folgsam der gantzen Kirch ungemein vil Trost und Hilff geleistet: auch, zu ihrer grösten Hertzens-Freud, den Christlichen Glauben in annehmlichister Blühe stehend gesehen: und den Nahmen ihres geliebten Sohns durch die Welt-Theil allbereit glücklich ausgebreitet wahrgenommen hat; da entzündete sich, in ihr, das Verlangen täglich mehrer und mehrer, selben widerum zu sehen, und bald bey ihme zu seyn. Sie batte ihn derohalben, er möchte sie doch endlich entführen aus dem unbeständigen und ungestümmen Welt-Meer, und übersetzen an den ewig-ruhigen Port der Seeligkeit. Ihr Gebett ward schon erhört. Es stunde vor ihr einer der ansehnlichisten Himmels-Fürsten, mit der erfreulichisten Bottschafft, das End ihrer Müheseeligkeit seye nunmehro vorhanden, und

das innbrünstig-verlangte Stündlein ihres Hinscheidens vor der Thür. Zum Zeichen ihres von allen Ublen und Trangsaalen der Welt vollkommnist-erhaltnen Sigs, reichte er ihr ehrentbiethiglich dar, ein vom Himmel mit-gebrachtes Palm-Zweig, von wunderbarlicher Zierd und ausserordentlicher Beschaffenheit.

O, der hierüber sich zeigenden, unaussprechlichen Freud der Allerseeligisten; aber auch: O, der von ihr verzekehrten, unsäglichen Vor- und Zubereitung! Sie ließ alsobald herbey bringen vile schönste Wachs-Kertzen: ihr Zimmer säuberen und auszieren: ihr arme Ligerstatt bestens zubereiten. Sie errichtete ein Testament; das ist: sie machte eine Veranstaltung mit ihren Zeitlichkeiten, wem dise, nach dem Todt, zuzehören sollten. Es bestunden aber solche, obwohlen Maria war die allerhöchste Frau Himmels und der Erden, wohl in einem wenigen; in zwey eintzigen Kleydlein von gemeiner, ungefärbter Woll, welche sie Johanni dem lieben Apostel auszutheilen aufgetragen hat jenen zwey Mägdlein, die ihr stäts an die Hand gegangen. Indessen langeten von allen Enden und Orthen der Welt an die heilige Apostel: ja, auch die überige Jünger Christi, als, Hierothaus, Timotheus, Dionysius Areopagita, und andere; dises, durch Beyhilff und Veranstaltung der vil-mögend- und ringfertigen heiligen Englen. Gleichwie, vor disem, ein solcher den Propheten Habacuc in dem Jüdischen Land bey denen Haaren seines Haupts ergriffen: offentlich durch den Lufft geführet, und bis nacher Babylon getragen hat, damit er dem in der Löwen-Gruben vor Hunger sterbenden Propheten Daniel zu Hilff kommete und ihne speisete; also haben da dise dienstbare Geister ein nicht ungleiches gethan; nemlichen, die mit Verkündigung des Evangelii auf dem Erdboden zerstreute Apostel und Jünger Christi Theils ihrer abgnadenden höchsten Frauen, Theils aber ihnen selbst zu wahren Trost, auf was immer Weis, eilfertigist versammlet und zusammen gebracht. Was da, beederserts, für Anmuthungen sich geäusseret, ist unmöglich auszusprechen. Maria erhube ihre Augen und Freuden-volles Angesicht gen Himmel, und danckte für die wunderbarliche Gegenwart so heiliger Männer: dise aber waren bis in den Todt bestürtzt ab dem bevorstehenden grösten Verlurst. Sie gönneten freylich vom inneristen Grund der Seelen ihrer Gebietherin und Mutter die bevorstehende Himmlische Glory; sie bedaureten aber auch, unter schmerzlichisten Wehklagen, Aechtzen, Heulen und Weynen den eignen erbärmlichen, höchsten, und unschätzbaren Verlurst. Sie sahen selbe mit unverwendten, ganz bestürtzten Augen an, als jene allerhellste, über-geberedeyte Gnaden-Sonn, die bishero sie und die gantze Welt mit günstigisten Strahlen der Gutthätig- und Heiligkeit unaussprechlich beleuchtet: nunmehro aber zum Untergang sich neigete; und von einem künfftigen Ausgang nichts mehr wissen wurde. Ein solches machete der gesambten Stadt Jerusalem kundt das Abgnaden der allerheiligisten Frauen, und brachte alle Christliche Innwohner in volle Bewegung. Sie verfügten sich gleich Hauffen-Weis in ihre Wohnung. Sie zündeten an Wachs-Kertzen: kostbare Specereyen: edles Rauch-Werck; wie damahl bey der Judenschafft gebräuchig war. Sie stimmeten an zerschidene Lieder und Lob-Gesänger, welche, zu disem Ende, aus sonderbarer Eingebung des Heil. Geists, grosse Seelen alles Fleisses aufgesetzt und verfertiget hatten. Sie hatten die Reissfertige, mit erhobenen Händen, um den letsten, mütterlichen Seegen; den sie auch, mit geneigten Häupteren, empfangen haben. Entzwischen, unter stäts abfliessenden, heylsammisten Ermahnungen, auch süsten Tröstungen an die Anwesende, legte sie sich geschämig auf ihr Bethlem: schlichtete die Jungfräuliche Glidmassen in gröster Ehrbarkeit zusammen; worunter Christus JEsus, auf einmahl, vor ihr persöhnlich sich eingefunden hat; umgeben, mit unzahlbar vilen Englen und Himmlischen Hoff-Herren. Oder aber, wann er *Joan. 14.* da er seine Apostel verlassen wollte, sie also getröstet: und versicheret hat, daß er aus der Schooß seines Himmlischen Vatters widerum zuruck kehren: sie abholen: und zu sich aufnemmen wollte; solte man nicht glauben, daß er, seiner allerheiligisten Mutter zu lieb, ein gleiches gethan: auf die Erden herabgestigen; und, sie, zu sich, in den Himmel aufgenommen habe? Sollte sie ihne, im letsten Abtruck, an ihrer Seyten nicht so klar gesehen haben, wie Stephanus ihne, in dem Seinigen, zur Rechten des Vatters stehend gesehen hat? Da, bey einem so wunderbarlichen und allerträslichisten Gegenwurff, loberfreute sie die Erbärmnussen des Himmels: sie erhube ihre Händ dahin: sie widerholete ihr ehemaliges: Mir geschehe nach deinem Wort! Sie schlesse die Augen; gleich, als gehe ihr ein gelindes Schläfflein zu: gabe ihre gebenedeytiste Seel auf, in die Händ ihres liebsten Sohns: den vierzehenden Tag im Augsten: gegen Abend: in dem siben und fünfftzigisten Jahr nach seiner Geburt: in dem drey und zwantzigisten, nach seinem schmächlichen Creutz-Todt: zwey und sibentzig Jahr alt, weniger vier und zwantzig Täg; wie die glaubwürdigiste Rechnung lautet. Mit was Freud, Trost und Zärtigkeit er, der Sohn, die Seel empfangen und aufgenohmen: mit was Ehrenbietigkeit und geistlichem Jubel er sie in Himmel übertragen: mit was Frolockung und Ehr-Bezeugung die heilige Engel beygewohnet und das Geleith gegeben: mit was Feyrlichkeit und übermachtem Gepräng die Himmlische Burgerschafft ihrer Königin entgegen gekommen:

mit

mit was süssen Worten und tieffen Neigungen selbe bewillkommet und hergegrüßt, mag mit keinen Worten ausgesprochen, noch auch mit Gedancken begriffen werden. Und da haben wir den zeitlichen Hintritt, oder den Todt Mariä; nun auch etwas von ihrer letsten Kranckheit.

Die Kranckheiten seynd Vorläuffer des Todts. Sie seynd eine grosse Gnad und Erbärmnuß GOttes; und pflegt er solche denen Menschen gemeiniglich von darum zuzuschicken, damit sie ihren Sachen vorsehen, und auf den Todt würdiglich sich bereiten mögen. Und was dann, entstehet da die Frag, was für ein solche Kranckheit hat Maria gehabt: welche hat ihr das edle Leben benommen? Antwort: Maria ist lebenlänglich niemahl kranck gewesen. Die Kranckheiten kommen her von der Erbsünd; weil sie dann diser befreyt gewesen, blibe sie folgsam auch befreyet van allen Kranckheiten und leiblichen Schwachheiten. Ja, sie wird genennet eine Königin der Martyrer; um weil sie mehrer gelitten, als selbige alle, ihren gantzen Lebens-Lauff hindurch. Dises waren aber keine kränckliche Schmertzen; nicht nur im gantzen Leben, sonder auch in eben-eingerucktem Todt, verblibe sie solcher gäntzlich enthoben. Auch der Heil. Evangelist Johannes war in seinem langen Leben niemahl kranck. Voll der Tägen und der Verdiensten legte er sich selbst in das Grab: gleichsam als in sein Beth; und entschlieffe süßiglich, ohne einigen Schmertzen von einer Kranckheit. Moyses gabe *Deut. 34.* in der süßisten Umfahung GOttes: in dem Kuß des HErren, seinen Geist auf; ohne daß er einen schmertzlichen Todts-Kampf empfunden. Und, man sollte glauben, daß der ohne Vergleich heiligeren, allzeit Sünden-freyen, unbefleckten, Göttlichen Mutter eine solche Freyheit abgeschlagen worden seye? Ihre Kranckheit demnach und die Ursach ihres Todts namhafft zu machen, so ware es ihre pur-reine, allerhefftigiste, und gantz entzündte Liebe GOttes; dise hat ihr das weitere Athmen verwähret, und den Lebens-Faden abgebrochen. Rupertus, der Abt, entwürffet sie uns, in ihren letst-abgewichenen Stunden, in der Gestalt selber vor Liebe krancken Braut *Cant. 3.* unter folgenden dortigen Worten: Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems! Wann ihr meinen Geliebten antreffet, so zeiget ihme doch an, daß ich, vor Liebe, schwach und kranck bin. Als sagte se: Ich beschwöre euch, ihr Töchteren von Jerusalem! ihr heilige und seelige Seelen, die ihr seiner im Himmel schon geniesset, ins gesambt! Ich bitte euch, durch die Ehrenbietigkeit und Liebe, welche ihr gegen ihme traget; deutet ihme doch an, was für Schmertzen, hier auf Erden, ich erleyde. Saget ihme, Mein Hertz könne selbige unmöglich mehr ertragen: seine Abweesenheit peinige mich jämmerlich: die Langwürigkeit meines Elends tödte mich alle Augenblick. Der Heil. Anselmus sagt, Mit der Liebe Mariä könne kein eintzige erschaffne Liebe verglichen werden: ja, auch nicht alle erschaffne Liebe zusammen genohmen. Jacob liebte hefftigist seinen Sohn, den Joseph, den er todt zu seyn glaubte: gählings aber vernohmen hat, daß er annoch lebe, ja in Egygtenland so gar regiere. Nun sage ich: Wann da, bey so angenehmister Bottschafft, sein Hertz vor Freuden also aufgesprungen wäre, daß er auch gestorben, so hätte man, hierüber, sich gantz nicht verwunderen dörffen. Allein auch dise gar so entzündte Liebe des Jacobs kunte jener lebenlänglichen, Göttlichen Mariä gantz kein Entwurff: und annoch vil weniger, jener gantz feurigen, und endlich aufs höchste gebrachten, am Lebens-End, einige Abschilderung machen. So gearthet und glücklich-beschaffen war dise ihre Liebe, daß jene, welche deroselben Gewalt einsehen und betrachten, sich nicht mehr verwunderen, daß sie desswegen gestorben: wohl aber verwunderen, daß sie nicht ehender gestorben, und so lang habe leben können. Sie sagen, Es seye vil ein grösseres Wunderwerck, daß sie in dem Feur ihrer Göttlichen Liebe nicht verzehret worden, als es seye, daß jene drey Knaben in dem Babylonischen Brenn-Offen unversehrt verbliben. Sie sagen, Es habe selbige, von der Auffahrt ihres Sohns, bis zu dem End ihres Lebens, mit weit besserem Wahrheits-Grund, als ein Paulus *1. Cor. 15.* versicheren können: Quotidie morior. Ich stirbe täglich. Und seye kein Augenblick des da entzwischen lauffenden Lebens gewesen, der nicht auch gewesen seye ein Augenblick ihres Todts. Drey und zwantzig Jahr, aneinander, seye sie immerhin gestorben: und seyen ihre hierin-begriffne Täg, Stunden, Minuten und Augenblick anderes nichts gewesen, als ein immer-sterbendes Leben: oder, ein allzeit-lebender Todt; bis endlich, am gestrigen Abend, der Gewalt und die Flammen ihrer Liebe Meister worden: sie vollends aufgezehrt, und glücklich eingeäscheret. Das, von ihrer letsten Kranckheit; nun auch etwas von ihrer Begräbnuß.

Zur Stund, da die Himmels-Königin entschlaffen, sahe man weder die Sonn sich verfinsteren: noch hörte man die Erden erbidmen: noch gewahrete man an denen überigen grossen Cörperen einige Veränderung, Forcht, oder Erschütterung. Nichts trauriges zeigte sich weder am Himmel, noch auf Erden. Benanntlich stimmeten die heilige Engel, deren vile bey dem seeligen Leichnam verharret, ein anmuthiges Gesang an; also, daß wer immer im Zimmer, ja auch daraussen ware, selbiges, ohne Hinternuß, hören kunte. Freylich wollte das Hertz denen Jüngeren und Apostlen anfänglich in Thränen gleichsam zerfliessen, da sie den jenigen Leib nunmehro entseelet sahen, aus welchem der allerhöchste

GOtt

GOtt seinen Leib gebildet hatte: jenen Leib, welcher, in ihrer Gegenwart, so schwäre Marter gelitten, und das Werck menschlicher Erlösung befolget hatte; wessentwegen sie dann auf ihre Knye darnider gefallen, und die Jungfräuliche Glider annoch ehrentbietigist geküsset haben. Allein, weil sie voll waren der Christlichen Großmüthigkeit: zumahlen auch die gantze Kirch vorstelleten; so erholeten sie sich bald. Sie umzingleten den gebenedeyten Leib, wie eine Cron: vereinigten ihre Stimmen mit jenen der heiligen Englen: sangen ab und verkündigten der Verblichnen ihr Lob: ein jeder in dem jenigen Thon: auch sonderbaren Ehren-Ruhm, wie es ihm die Völle seines Hertzens eingabe. Sie bestrichen die Jungfräuliche Glidmassen mit kostbaristen Salben: wickleten selbe ein in reiniste Leingewand: fülleten die Sarg an mit best-riechenden Specereyen: schlichteten die Leich gemächlich ein: streueten auf, zerschidene schönste Blumen. Männiglich verwunderte sich über die Holdseeligkeit diser Wohnung GOttes: man kunte das schimmerende Angesicht nicht genug ansehen: noch sich ersättigen mit dem übernatürlichen Geruch, welchen der allerheiligiste Leichnam immerhin ausdünstete; und hiermit jenen gekünstleten, wiewohl einer unbegreifflichen Annemmlichkeit, völlig untertruckte. Es erschine da niergends ein trauriges Gesicht des Todts; sonderen die frölichiste Gestalt und der helle Tag eines lauteren Lebens. Nachdeme die andächtige Schaar Theils mit Berührung, Theils mit Riechung, Theils mit Betrachtung und Küssung des kostbaristen Heiligthums einiger Massen |: Niemahl aber genugsam: | sich erquicket, wurde angeordnet das Todten-Geleit; welches, nach Bemerckung der alten Schrifft-Stelleren, also solle beschaffen gewesen seyn. Der Heil. Johannes führte den Reyhen, und gienge voran; in denen Händen haltend jenen obigen Palm-Zweig, welchen der Engel vom Himmel gebracht. Der Heil. Petrus, und andere Apostel trugen den vil-werthen Leichnam: andere giengen, neben selbigen, daher: andere folgeten; jene, unter tieffem Stillschweigen: dise aber, unter Freuden- und Jubel-Gesängeren; alle, unter über-menschlichen Verehrung und Großachtung der süssen Burd. Dise senckten sie endlich, auf dem Land-Gut Gethsemani, in in dem Thal Josaphat, drey hundert Schritt von Jerusalem, ein in ein gantz neues, jedoch schlecht und einfältiges Grab; so aber weit herrlicher und köstlicher ware, als alle bisherige Grabstätt der auch reichisten und mächtigisten Fürsten diser Welt. Semiramis, jene gröste Königin des Erdbodens, nachdeme sie viertzig gantze Jahr mit solcher Weisheit, mit solcher Starckmüthigkeit, auch Glückseeligkeit regieret, daß sie die Mohren heldenmüthig überwunden und ihr unterworffen: daß sie die ungeheure Kriegs-Heer des Indianer Königs zu Schanden gerichtet: gantz Berg abgeebnet, und hieraus die fruchtbariste Felder gemacht: endlich annoch vile andere Wunder-Ding ausgewürckt, welche einer ewigen Gedächtnuß würdig; dise Semiramis hat ihr auch verfertigen lassen eine Grabstatt von unaussprechlicher Herrlichkeit; und an dise anzuschreiben befohlen folgende Wort: Von Natur, bin ich zwar nur gewesen, ein Weib; durch meine Thaten aber nicht weniger, als die stärckiste Männer. Allein, was sollte das seyn gegen der Grab-Schrifft, die man Mariä ansetzen kunte, als welche die Tugend nicht nur über alle Heilige erhoben, sonderen so gar auch zu einer Mutter GOttes gemachet hat? und da, mithin, haben wir den Todt Mariä, der allerseeligisten Jungfrauen; und haben ihne in drey Puncten; in ihrem zeitlichen Hintritt: in ihrer letsten Kranckheit: und in ihrer Begräbnuß.

Und wer dann sollte da nicht Hertz und Muth fassen: wer sollte nicht angefrischt und gantz ermunteret werden, auch zu sterben: dises wiewohl harte Werck, jedannoch behertzt zu unternehmen; alldieweilen so gar Christus selbst, und seine allerheiligiste Mutter sich gewürdiget haben, dise allgemeine Straß zu wanderen? Wer wolte mehr ein Bedencken tragen: oder sich weigeren, dem Urtheil des Todts gehorsammist sich zu untergeben, welches er ja, mit eigner Schuld, auf seinen Hals gezogen; indeme doch der Sohn GOttes, und seine werthiste Mutter selbst, die solches mit nichten verschuldet, jedannoch keines Weegs sich widersetzet: sonderen bereitwilligist angenohmen, und bis auf das Buchstäblein die Verhängnuß vollzogen haben? Wer, sage ich, solte, oder wollte den Todt, ins künfftig, annoch förchten, indem ja der Glauben lehret, daß ihne der Hayland, am dem Heil. Creutz, erlitten: zugleich aber auch überwunden und die Kräfften benohmen: gleichfalls die Königin Himmels und der Erder sich nicht geäusseret hat, eine Todten-Leich zu werden. Ja, wer sollte nicht anjetzt vil lieber, und mit tausend Freuden sterben, da wir, eben darum, an Maria, eine gar so mächtige Retterin, Helfferin und Beschützerin, für die allgemeine Todts-Noth, bekommen haben? Sie ists, welche, da sie doch der Welt das Leben gebracht, auch gestorben; eben darum aber, wann es auf unseren Todt ankommet: wann Leben und Verdienst sich endigen: wann, wegen Schwindung der Kräfften, Schmertzen des Leibs, Zerrüttung des Gemüths, Schröcken der bevorstehenden Ewigkeit, die arme Abtruckende gantz verlassen da ligen: wann sie, wegen Versuchung der bösen Geisteren, die gleich denen wüttenden Löwen pflegen anzufallen, hefftigist zu versuchen, zu quälen, und auf die Verdammnuß und Abführung zur Höllen aus gantzer Macht anzutragen; sie ists, welche alsdann gewaltig beystehen, bewahren, helffen und retten kan. Sie pflegt

ein

ein solches auch sonderbar angedeyen zu lassen jenen, welche sie, hierzu, vilfältig einladen; und, mit der Kirch, immer zuversichtlich sprechen: Bitt für uns arme Sünder, jezt und in der Stund unseres Absterbens, Amen. Allwo der Heil. Ephrem hinzu seßet; und weiter annoch also bettet: O, barmhertzige Mutter! Weiche niemahl von mir. Stehe mir bey, in disem sterblichen Leben; und schütze mich in der Stund meines Todts. Treibe alsdann fern von mir, die erschröckliche Höllen-Gespenster; und, an dem letsten Gerichts-Tag, bewahre mich von dem erschröcklichen Urtheil der ewigen Verdammnuß. Wir alle aber sagen, bitten und schreyen zu dir, Todts-verblichne Mutter! Ach, werde uns doch eine Mutter des Lebens! Du hast dein Leben geendiget auf eine solche Weis, die man ja keinen Todt, sonder vil mehr einen frölichen Ubergang zu dem Leben heissen muß; so erlange uns dann, in Betrachtung dessen, daß unser Todt wenigistens ein erträglicher, ein Christlicher, ein seeliger Todt werde. Auf daß er aber desto ehender und ungezweifflet ein solcher werde mögе, ach, so erlange und ertheile uns, vorhero, nur den Schatten deines Lebens: ja, auch nur ein eintziges Fäncklein deiner Anmuthungen; alsdann ist uns schon geholffen. Hierum bitten wir nicht nur allein heut, sonder wir werden beständig fortfahren, und niemahl aufhören. Benanntlich werden wir ein solches thuen, und auf das angelegnіste allzeit thuen, da wir sprechen: Bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stund unseres Absterbens, Amen.

Der andere Theil.

Feyrlichkeit der Himmelfahrt Mariä; sie bestehet, im Leben, welches sie wider bekommen.

Indessen ist halt der Leib Mariä annoch in dem Grab. Ja, die Seel ist in dem Himmel: sie geniesset würcklich des Göttlichen Angesichts; und allda, ein unaussprechliche Freud. Ihr Leib aber ist gehalten und eingeschlossen von der Schooß der Erden. Er sitzet in denen Finsternussen, und in dem Schatten des Todts. Er muß ligen, wie man ihn hingelegt hat; und kan sich selbst so wenig Hilff thuen, als ein jedwederer anderer erblaßte Cörper: er weißt nichts von einigem Regen, oder Bewögen. Und, wie dann grosser GOtt! So wird dein *Gen. 3.* ergangnes Gesatz, auch da, vorhergehen; und es, gantz unbegnadlich, heissen: Du bist Staub; und wirst widerum zu Staub werden? Wird auch diser Leib von dem Gesatz der Natur nicht ausgenommen seyn? Wird auch er der Fäule, zu Theil: der Verweesung, zur Unterhaltung: denen Würmen, zur Speiß und Nahrung werden? Göttlicher Lehrmeister! Du hast das Gesatz vom Himmel gebracht, daß man die Elteren, Vatter und Mutter ehren solle: Du hast es auch, Zeit deiner Pilger- und Wanderschafft, auf das vollkommnіste beobachtet; und gibt das Evangelium, nebst anderen Stellen, *Luc. 2.* von dir klare Zeugnuß: und er war ihnen unterthan. So wirst du aber da, auf einmahl, brechen: deine allerliebste Mutter nicht mehr ehren: ihres Leibs gantz keine Sorg tragen; und sie, ylatter Dingen dahin, verfaulen lassen? Zum wenigisten gestatte, daß sie habe die Ehr, wie die Leiber deiner übrigen Dieneren und Dienerinen. Setze das gebenedeyte Heiligthum der Christenheit frey aus; O, wie wird sie, hierum, eyfferen! Sie wird, auch für das mindiste Finger-Gleichlein, prächtigiste Tempel auferbauen. Sie wird alles und jedes mit Edelgesteinen einfassen. Nicht nur der gemeine Christen-Hauffen, sonder auch die gesalbte Priester, die gepurperte Fürsten und Cron tragende Welt-Monarchen werden auferbäulich hinzu lauffen, und auch den Staub knie-fällig verehren. Vor allem aber, liebwürdigister Hayland, JEsu Christe! hast du *Joan. 12.* gesprochen und versprochen, Wo du seyest, dort werde auch dein Diener seyn. Nun, wer ware eigentlicher dein Diener: wer hat dir jemahl besser und getreuer gedienet, als der Jungfräuliche Leib deiner allerheiligisten Mutter? Er hat dich, neun gantze Monath lang, in seiner keuschen Schooß getragen, und dich immer gröser gemacht. Er hat dich, von seiner selbst eigenen Weesenheit, gebohren. Er hat dich, mit der Milch seiner Brüsten, ernähret; und deine Aderen mit dem kostbaren Blut angefüllet, wordurch du die sündige Welt erlöset. Er hat dir, in Zeit deiner Kindheit, vorgekehrt alle Obsorg: angewendet alle Dienst, die ein Kind von seiner Mutter erheischen kan. Er hat dich, zu unzahlbarenmahlen, auf seinen Armben herum getragen. Wann du, liebwürdigister Hayland! gegangen bist, so bist du gegangen auf denen Füssen dises Leibs. Wann du gearbeitet hast; so hast du gear-

beitet mit denen Händen diſes Leibs. Wann du geredet, mit dem Mund diſes Leibs: gehöret, mit denen Ohren diſes Leibs. Wann du Zeit deines gantzen ſterblichen Lebens hindurch die nothwendige Dienſt geleiſtet haſt, ſo iſt es geſchehen mit dem Dienſt des Leibs deiner Mutter; er iſt dir, hierzu, und zu allem und jedem, verhilfflich geweſen, alldieweil er dir Haut und Bein, Nerven und Spann-Adern, Fleiſch und Blut, von dem Seinigen gegeben, und mitgetheilt hat. Ey! So erinnere dich dann deſſen von dem hochen Himmel; und nimme den Leib ſo wohl zu dir, als du die Seel zu dir genommen haſt. Sprich, gleichfalls zu ihme, vom Thron deiner Glory: Wo ich bin, dort ſoll auch mein Diener ſeyn. Dort ſoll auch der Leib meiner Mutter ſeyn; als welcher mir gar ſo vile ſichtbarliche, und augenſcheinliche Dienſt erwiſen hat.

Aber, warum verliehre ich ſo vile Wort, und Zeit? Vor allem aber: Waram unterſtehe ich mich, der Göttlichen Weisheit zuzureden, und den vermenſchten GOtt ſeiner tragenden Pflichten zu erinneren? O, er hat ſolche ſchon geleiſtet; zur Verwunderung und Anbettung geleiſtet! Er hat den Leib ſeiner liebwerthiſten Mutter ſchon abgeholet: und auch diſen in die gebührende, ja ſo gar in ſeine Glory feyrlichiſt eingeſetzt. Gleichwie Maria, wie wir oben gehört, geſtorben; alſo auch iſt ſie widerum lebendig worden. Gleichwie ſie erlitten den Todt; alſo iſt ihr das Leben wider gekommen und zugeſtanden. Höret, aus der bewährten Kirchen-Geſchicht, den Hergang. Nachdeme der Leichnam Mariä [: Sie ſollte, ſo vil es möglich, dem Göttlichen Sohn in allem ähnlich ſeyn :] in die drey Tag in dem Grab gelezen, hat ſich der Sohn, unter Begleitung unzahlbarer ſeeligen Geiſteren, vom Himmel widerum herab gelaſſen; diſes, mit der gebenedeyten Seel Mariä. Solche hat er mit dem im Grab ligenden Leib abermahl vereiniget: ſelbigem das ehemahlige Leben gegeben: ihne in wunderbare Klarheit geſetzt: zugleich mitgetheilt alle die jenige Gaaben, welche einem in die Glory übergangnen Leib zuſtehen; als die Unleydentlichkeit: die Ringfertigkeit: die Durchtringlichkeit: die Schön- und Klarheit; alle diſe vier Gaaben und Freyheiten in einem ſolchem Grad der Vortrefflichkeit, welche mit Worten nicht auszuſprechen, noch auch mit der Einbildungs-Krafft zu erreichen. Nach beſchehenem diſem, geſchahe plötzlichen der Ab- und Auszug von dem Grab: der herrlichiſte Einzug in den Himmel: bis in den höchſten Himmel: bis zu dem Thron der allerheiligſten Dreyfaltigkeit ſelbſten. Währendem Zug, hatte Maria nicht vonnöthen der Engliſchen Geiſteren, ſie zu halten, zu führen, oder ihr die Hand zu biethen; maſſen ihr nunmehro glorificierter Leib, und ſeelige Seel, durch eigne Krafft, in aller Schnelle die Lufft durchtrungen. Wohl aber, laut der Schrifft *Cant. 8.* Lehnete ſie ſich, auf ihren Geliebten, Innixa ſuper Dilectum ſuam; Da, indeſſen, die heilige Engel, aller Orthen, ſie umgaben: begleiteten: bedienten: mit gröſtem Frolocken folgeten, und die Herrlichkeit des Triumphs ungewöhnlich zierеten. Der Sohn ſtellete ſie alſobald vor, dem Himmliſchen Vatter; der ſie, mit aller Freundlichkeit, als ſeine allerliebſte Tochter und Braut, empfangen: mit Ehr und Glory geordnet: zur Käyſerin Himmels und der Erden vorgeſtellet: über alle Geſchöpf, als eine Gebietherin, verordnet hat. Ihr Sitz wurde ein beſonderer Thron, zu nächſt jenem des Sohns. Oder aber, wann der allerweiſeſte König Salomon ſeiner Mutter, der Bethſabee, nächſt an dem Seinigen, einen beſonderen Thron verordnet hat, ſollte nicht der jenige, welcher mehr, als Salomon, Plus quàm Salomon hîc. *Matth. 12.* Der jenige, welcher in dem Salomon entworffen und vorgebildet worden: ein gleiches, ja annoch vil ein mehreres gethan haben? Diſer Thron Mariä ſtunde an dem herrlich-ſcheinbariſten Himmels-Orth: er ward erhoben über alle Chör der Englen und Heiligen. O, Todt, was für ein tröſtliches End haſt du genommen: Todt, was für ein glückſeeliges Leben haſt du angezogen!

Da tratten hinzu die Himmliſche Fürſten ins geſambt. Sie zeigten, mit tiefſter Demuth, ihre Unterthänigkeit. Sie lobten Mariä, als ihrer nunmehrigen Königin und gebiethenden Frau, ordentlicher Weis an dem Gehorſam, und ewige Treu. Alle mit einander bewunderten die Schönheit: die Gnad: die Herrlichkeit: die Höche, und Heiligkeit diſer Creatur. Sie kunten nicht begreiffen: und giengen, gleichſam, mit ſich ſelber zu Rath, Ob es doch möglich, daß ein pures Geſchöpf, ſolchen Glantz: und von der Sonnen der Gerechtigkeit, ſolchen Schein empfangen möchte? Sie wußten ſich nicht zu faſſen, wegen dem unermeßnen Liecht, welches von ihr ausgienge: wegen einem ſolchen Liecht, gegen welchen die Klarheit aller anderen Heiligen gehalten nur zu ſeyn ſchine ein dunckles, oder ſchwach-ſchimmerendes Fünncklein. Sie erſtauneten ab der Höche, in welcher ihr Thron ſchwebete: von ihren Augen dermaſſen entfernet, daß ſie des ſelben glorreiche Entlegenheit kaum ertragen kunten. Andere erſtauneten über den Wunder-anmeinlichen Geruch ihrer Tugenden; und fragten *Cant. 3.* unter einander: Wer iſt doch diſe, welche aus der Wüßte herauf ſteiget, wie ein aufſteigender Rauch, von Specereyen aus Myrrhen und Weyhrauch, auch allerley Pulver des Apoteckers? Wordurch ihre manigfältigiſte Tugenden, immer einer ander- und anderen Gattung, angedütet wurden. Denen Seraphinen kame unbegreifflich

vor

der ihre gantz entzündte, und mehr als feurige Liebs- Innbrunst gegen GOtt. Sie fanden, daß sie, dergleichen was, niemahl gesehen. Sie bekenneten, daß sie, in solchem Gegensatz, eyßkalt; und von disem Liebs-Hertz freylich Feur entlehnen müßten. Die Cherubin wußten den gar so hoch-erleuchteten und weißisten Verstand nicht zu fassen. Sie müßten gestehen, und gestunden gern, daß sie, dargegen, unwissend; und bey disem Wunder der Weisheit in allweeg in die Schul zu gehen hätten. Die Thronen nahmen mit süßister Entsetzung wahr, daß die hochheilige Dreyfaltigkeit in diser Königin, als einer lebendigen Arch, ihren Sitz und Wider-Schein vil vollkommner gesetzt und genohmen habe, als in ihnen selbst. Die übrige Chör der Englen insgesambt legten sich, zu ihren Füssen, demüthigist darnider: sie erwisen ihr die tieffiste Ehrerbietigkeit: sie trugen bereitwilligist an, ihren Gehorsam: sie erkenneten sie, als ihre gebietende Frau, und die Mutter ihres HErren: sie wartheten begierigist auf ihre Befelch, ja auch nur Augenwanck: sie frolockten, und wünschten sich selbst, ihrentwegen tausendwahl Glück; weil sie sahen und fanden, daß sie allein die lare Stellen der verstoßnen Englen gewaltig ersetze: die Glory und Freud des Himmels ungewöhnlich vergrössere; und ein solches, durch ihr kräfftig- und mächtige Vorbitt: auch Anhang der ihrigen, annoch vil mehrer thuen wurde. Und dannoch ware noch gröſſer: ohne Vergleich gröſſer die Freud und der geistliche Jubel der überigen Heiligen und Himmels-Burgeren. Sie sahen die jenige, welche, mit ihnen, gleiches Fleischs und Bluts: ja, ein Fleisch, aus ihrem Fleisch; nunmehro erhoben seye zu einem solchen Gipfel der Ehr und Glory, als je einem puren Geschöpf zu ersteigen möglich. Worunter sonderbar die Alt-Testamentische Patriarchen und Propheten die erste, und entzündtiste waren: die Patriarchen; alldieweil sie nun in solchem allerhöchsten Stand vor Augen sahen ihre Tochter: die Propheten aber, indem ihnen würcklich gegenwärtig stunde die jenige, welche sie, so vile Jahr hindurch, verdunckleter Weis, in dem Geist vorgesehen: unter so manchen Gleichnussen, Figuren und Sinn-Bilderen der Welt vorgesagt und vorgestellet hatten. Solcher Gestalten ward die glorwürdigiste, zum Leben wider erweckte Himmels-Königin, in ihre ewige Ruhestatt eingeführt: solcher Gestalten ward sie eingesetzt in jenen Thron, welchen ihr GOtt, von Ewigkeit, zubereitet hatte. Solcher Gestalten, sagt der vortreffliche Petrus Damiani, daß ihr Sig-Gepräng, und Einführung jene Christi des HErren, da er den Himmel bezogen, einiger Massen übertroffen hat. Christo, gibt er in seiner heutigen Red dessen die Ursach, mit Sagen: Christo seynd nur entgegen gekommen die Engel, und haben ihne, als einen Obsiger des Todts, bewillkommet; Mariam aber holeten ab, und führten sie ein, auch alle seelige Menschen: ja so gar die Cron aller Heiligen, und der Heiligiste aus ihnen, Christus selbst. Er begleitete sie: er stellete sie vor, der hochheiligen Dreyfaltigkeit; und setzte sie, mit eigner Hand, auf ihren Ehren-Thron. O, Grab, wie wunderbarlich hast du dich ausgelåret: Grab, in was Glory und Herrlichkeit hast du ausgeschlagen!

Den Grund, zu dem eben-erwohnten, gibt und machet uns gleichfalls die Kirch, mit ihrem vortrefflichen Lehreren, und uralten Uber-Gaab; auf folgende Weis. Nachdeme der Jungfräulichen Leich ihre Ruhestatt gegeben ware, entrichteten die Engel, nebst denen Apostlen, die Besingnuß drey gantzer Tag; inner welchen die letstere, gleichsam in einer beständigen Entzuckung, bey dem Grab sich befanden. Nach verfloßnen disen Tägen kame angezogen der Heil. Apostel Thomas, welcher allein das Glück und die Gnad nicht gehabt | : Und zwar, aus Göttlicher Anordnung nicht gehabt, damit, seinetwegen, die glorreiche Auferstehung kundt und offenbar wurde: | Das Glück und die Gnad nicht gehabt, die Mutter JEsu, auf ihren Todt-Bethlein anzutreffen. Diſes ängstigte ihne über alle Massen; und war er untröstlich, daß, aus so vilen anderen, seine Augen allein die unglückseeligiste seyn sollten, das gröste Kleynod der Welt, in disem Leben, nicht mehr ansüchtig zu werden. Er waꝛfe sich demnach an die dort-versammlete seelige Schaar. Er batte, mit Hertz-brechenden Jammeren, durch alles, was im Himmel und auf Erden heilig, sie möchten doch, ihm zu lieb, das glückseelige Grab-Gewölb widerum öffnen, auf daß auch er, der nicht würdig gewesen, ehender zu erscheinen, und an der süßisten Anschauung das letstemahl seine Augen und Hertz zu ergötzen, wenigist das nunmehr ruhende Heiligthum noch einmahl anschauen und verehren kunte. Die Apostel waren nicht dargegen: ja, von der Göttlichen Vorsichtigkeit dahin geleithet, hierzu willigist und gantz geneigt. Sie machten das Grab gemächlich und ehrenbiethiglich auf; fanden aber, O, Wunder! keinen Leib mehr. Die Leynwath, in welcher diser eingewicklet gewesen, ware und lage noch da | : Wie es bey dem Grab unſeres Haylands geschehen: | weiter aber nichts. Woraus sie klärlich ermessen, die Göttliche Allmacht habe den seeligisten Leib wider zum Leben erweckt, und zu sich in Himmel aufgenohmen. Sie verschlossen demnach das Grab, welches mit übernatürlichem Geruch angefüllet war, wie sie zuvor gethan: sie waren, vor reiniſten Hertzens-Freuden, gantz auſſer sich gesetzt: sie danckten GOtt, um so grosse Gnaden und Erhöchungen ihrer Mutter, unendlich: sie schickten diser ihre Begierden und Verlangen in den Himmel,

als allwo sie nun bey ihrem Göttlichen Sohn mit Leib und Seel lebte und herrschete, innbrünstigist nach; sie nahmen ihren Weeg, unter vollem Jubel, widerum nacher Jerusalem: von da kehreten sie bald an die Orth ihrer Sändungen zuruck; und breiteten die für-gegangene Wunder aus, in der gantzen Welt.

Also dann kunte zwar der Todt, jener allgemeine Menschen-Fresser, die seeligiste Jungfrau verschlingen: aber so wenig in seinem Magen verzehren, als der Wahl-Fisch den Propheten Jonas. Sie kunte zwar, gleich dem Propheten Daniel, in die Grub zu denen gefräßigen Löwen; das ist: In das Grab zu denen nagenden Würmen, geschenckt werden; sie durffte aber eben so wenig von disen, als jener von denen Löwen, berühret, geschweigens, aufgezehret werden. Der Balsam hat die natürliche Krafft, unverweeslich zu machen den Cörper, welcher mit selbem bestrichen wird; der Sohn GOttes, welcher neun Monath lang in dem heiligisten Leib Mariä gelegen: solchen, mit seiner übernatürlichen- und Göttlichen Krafft, durchbalsamiret: mit allen hohen Gnaden vil kräfftiger durchtrungen, als emiger auch kostbaristen Specerey möglich; hat disen gebenedeyten Leib entzogen auch der weitisten Gefahr einer Verweesung. Da er sein Fleisch, von ihrem Fleisch, genommen, wurd folglich sein Fleisch, jenes, mit ihrem Fleisch; gezimmete es sich demnach in allweeg: und ware gemäß aller Billichkeit, daß, gleichwie | : Vermög der Worten des Propheten *Psal.* 15. : | GOtt nicht zugelassen, daß des Sohns Fleisch die Fäulung sehen sollte; also und gleicher Gestalten das Fleisch der Mutter von aller Verweesung frey verblibe. Das Fleisch Christi: und die Fäulung, kunten nicht beysamen stehen; ebner Massen kunte auch dise Fäule sich nicht betragen mit dem Fleisch Mariä. Beyde hatten einen Leib; was dem Sohn gebührete, der Natur nach, das ware der Mutter zuständig, aus Gnaden. Der grosse GOtt hat seine Mutter begnadigen wollen, daß sie in keine Sünd, auch nicht in die Erbliche gefallen: begnadigen wollen, daß sie vor-in- und nach der Geburt, eine reiniste Jungfrau gebliben: daß sie, weder in der Geburt, weder in dem Todt den mindisten Wehetag empfunden; und er sollte sie der Verweesung nicht entzogen: ihren Leib, den Werckzeug, und die Behaltnuß so erstaunlicher Geheimnussen, der allgemeinen Fäule und Vermoderung überlassen haben? Nein, die wahre, die lebendige, die eigentliche Arch des Bundts, der Leib Mariä, sollte vil mehrer unverweeslich: befreyet von aller Moder- und Fäulung verbleiben, als jene Alt-Testamentische, pur-Materialische Arch, vom unverweeslichen Setines-Holtz verfertiget. Nicht nur das: Es müßte dise über-seelige Arch, von welcher die Kirch singet: Die Arch des Leibs beschlosse ihn; auch bekommen, haben und geniessen die annoch übrige ihro zugehende Gnaden und Freyheiten; die Erhebung, und glorreich-Machung. Stehe auf, O, HErr! Saget und weissaget David *Psal.* 131. in deine Ruhe: du; und auch die Arch deiner Heiligmachung. Der gecrönte Psalmist redet, da, von einer Auferstehung; und zwar, von einer zweyfachen Auferstehung: von der Auferstehung des Sohns: und der Auferstehung der Mutter. Stehe auf, O, HErr! in deine Ruhe; da gibt er zu verstehen die Auferstehung des Sohns. Du, und die Arch deiner Heiligmachung; und da, deutet er an, die Auferstehung der Mutter: jener kostbaristen Arch, oder Kastens, in welchem der Göttliche Sohn, von seiner Empfängnuß an, bis zur Geburt, verschlossen gelegen ist. Welcher Arch ihre Auferstehung, ihre glorwürdig- und triumphierliche Auferstehung: zumahlen auch ungewöhnliche, und, über alles erschaffne, beschehene Erhöchung wir ja gesehen haben.

Und, da wir dises gesehen, haben wir auch gesehen unseren gröisten Nutzen, und unaussprechliche eigne Vortheil; angewogen Maria nun an dem jenigen Orth, an welchem sie uns, ohne Vergleich mehrer, als hier auf Erden, zur Hilff, und ersprießlich seyn kan. Dises deutet die Kirch an, in einem ihrer Gebetteren, in welchem sie also zu GOtt ruffet: Unsere Gaaben, O, HErr! wolle bey deiner Mildigkeit beförderen das Gebett der Gebährerin GOttes; welche du, aus diser Welt, zu dir genommen hast, auf daß sie eine getreue Fürbitterin bey dir wärr, für unsere Sünden. Nein, es will die Kirch mit disem Gebett und Seufftzer dahin nicht zihlen, als ob Maria, falls sie bey uns auf Erden geblieben wäre, nicht eben so wohl unser Mittlerin und Vorbitterin wurde gewesen seyn. Sonder sie will uns lehren: ja versicheren, daß sie nunmehro, als in den Himmel erhoben, desto vortheilhaffriger und mächtiger unser sich annemmen werde, als wohneud an dem jenigen Orth, allwo ihr in GOtt selbsten, als in einem Spiegel, alle unsere Trübsaalen vor Augen stehen: ab unseren Mühseeligkeiten und betrübten Zuständen ein hertzliches Mitleyden traget: unsere Seufftzer höret: unser Bitten genehmiget: solches, als eine beste Mutter, ihrem Sohn vortraget, und, von dannen, alles Gute und Erwünsch-

wünschliche zu uns herab sendet. Dises ist die Lehr des Heil. Bernardi in seiner ersten Red auf den heutigen Tag. Sie, dise herrlich-gecrönte Königin, hat unter ihren Füssen, den Mond; das ist: Alles Irrdische, was unter dem Himmel ist, welches vilen Veränderungen unterworffen: ab- und zunimmet; anzudeuten, daß alles unter ihrer Bottmäßigkeit und Willkuhr stehe: und wir, in unseren Nöthen und Anligenheiten, die Zuflucht zu ihr nemmen müssen; auf daß der Veränderungs-Schwall gemilderet werde, und uns, mit sich, nicht gewaltsam fort reisse. Sie ist gleichsam jener Hals, durch welchen Christus, der das Haupt ist, alle Krafft zu fühlen und zu athmen, in seine Kirch hinab lasset; selbe, und ihr Leben zu erhalten. Sie ist der edle Stammen des gantzen Baums, durch welchen die Wurtzel ihre Krafft und Safft in die Aest treibet und vertheilet: Blühe, Blätter, Früchten, und alle Zierd des Baums hervorbringet. Sie ist die unter-gesetzte Schaalen oder Muschel eines Brunnens, welche zuvor, in sich, samnlet und haltet das lebendig-machende Wasser der Gnaden: hernach, durch die eingesetzte Leith-Röhrlen, gättiglich mittheilet: einigen, mehrer: anderen, weniger: einem jeden, nach seiner Fähigkeit, und Göttlichen Anordnung. Sie ist die Porten Ezechiels; durch welche, gleichwie das ewige Wort in dise untere Welt eingegangen ist, also wir, von selber, in den Himmel eingeführt werden sollen. Dann jener grosse GOtt, welcher sie zur Mutter erwählet: mit Gnaden gantz angefüllet: zu so unermeßner Glory erhoben; diser hat sie auch der gantzen Welt verordnet zur Mittlerin und Vorsprecherin: und will, daß, was abzuhandlen, zu richten und zu schlichten; durch ihre Hand gehen und geschehen solle. Sie ist die Verwalterin, und hat die Schlüssel zum Himmlischen Schatz: sie theilet aus, die Gaben und Wohlthaten GOttes. Wannenhero der Heil. Patriarch zu Constantinopel, Germanus, schon vor Urzeiten, sie also angeredet hat: O, heilige Jungfrau! Keiner wird seelig, als durch dich. O, reiniste Jungfrau! Keiner wicklet sich aus seinen Ublen, als durch dich. O, keuschiste Jungfrau! Keines erbarmet sich GOtt, als durch dich. Wer, ausser deinem Sohn, tragt also Sorg für das menschliche Geschlecht, wie du? Wer tröstet uns also getreulich in unseren Anligen? Wer bringt so schleinige Hilff? Wer erlöset uns so sicher von denen Versuchungen? Wer bittet so mächtig für die schwäre Sünder? Wer entschuldiget sie also? Wer bringet ihnen bey GOtt aus die Verzeyhung? Wer wendet ab ihre verdiente Straffen? Dises ist die Ursach, daß, wer betrübt: betrangt: mit Widerwertigkeiten getruckt: von denen tobenden Wellen des erzürnten Meers hin und her getriben wird, seine Augen wende zu dir, als dem Gnadenvollen Meer-Stern: als den günstigen Himmels-Liecht; von dir geleitet, und zum erwünschten Gestatt geführt zu werden. ꝛc. Also der Heil. Germanus. Auf demnach, Allerliebste, zu Maria; voll des Vertrauens zu ihrer Vorbitt, und mächtigisten Schutz! Sie besitzet zwar, nunmehro, den Himmel; wir haben sie aber, deßentwegen, auf Erden nicht verlohren. Je näher sie ist bey dem Ursprung aller Gnaden; desto ehender können wir uns selbiger getrösten. Auch Mitten in ihrer Glory wird sie uns niemahl vergessen: ja um so mehrer und angelegner unser gedencken, als besser, ihr bekannt, unser Aufenthalt seye in dem Elend, und Thal der Zäheren.

Der Beschluß.

Heut ist der hoche Fest- und Feyr-Tag der Himmelfahrt Mariä. Ich zweiffle sehr, Ob alle meine Zuhörer von dem ehemaligen Hergang an selbigem, genugsam belehrt; weßentwegen ich dann, vor aller Dingen, der Unwissenheit steuren: und die gantze Begebenheit, glatt dahin, erzehlen wollen; unter dem Titel: Feyrlichkeit der Himmelfahrt Mariä; sie bestehet, im Todt, und Leben. Im Todt; den Maria genommen: im Leben, welches sie wider bekommen hat. Und, auch dises eintzige, O, was hat es uns gezeigt: was Geheimnussen und Tröstlichkeiten entdeckt! Der Todt, welchen Maria genommen; ach, was ware das für ein Todt; was für ein süsser, und mehr als kostbarer Todt! Das Leben, welches sie widerum bekommen hat, ach was ware das für ein Leben: was für ein theures, glückseliges, herrlich- und glorreiches Leben! O,

heiliger Todt! O, seeliges Leben! O, tröstliche Auferstehung! O, triumphierliche Himmelfahrt! So wohl der Tort, als das Leben, ist eine überflüßige Quell viler Freud, und aller wahren Tröstlichkeit. Nichts zeigte sich so wohl am einten, als anderen, als Freud, und Trost: als Jubel; und Frolockung. Auserwählte! Wir müssen, zu diser Feyrlichkeit, auch etwas beytragen. Wir müssen disen hoch heiligen Taag nicht verstreichen lassen, es seye dann, daß auch wir ihne heraus gekleydet und scheinbar gemacht. Wir müssen, zu disem Ende, unsere Seelen reinigen, mit dem Gebrauch der heiligen Sacramenten. Wir müssen dem Hoch-Ambt, der Vesper und Litaney mit grosser Andacht beywohnen. Wir müssen, Mariä zu Ehren, ein und anderes Liebs-Werck verrichten; etwann, ein armes Kind kleyden: einen Krancken speisen: einem Bedürfftigen, der sich des Bettlens schamet, ein Allmosen reichen. Wir müssen, die Octav hindurch, eine gewisse Unordnung uns abgewöhnen: vom Spihlen uns enthalten: die unnöthige Besuchungen einstellen: eine ihr gefällige, und etwann ihr ähnliche Ubung, an uns nemmen. Wir müssen ihrem tröstlichen Schutz und mächtigen Vorbitt uns völlig erlassen: nicht nur unser eigne Persohn; sonder auch unsere Kinder: Haußgenossene, und Dienstbotten. Wir müssen ihnen einflössen eine zarte Andacht, ein wahres, beständiges Vertrauen zu der Göttlichen Mutter: und ihnen tieffist eintrucken die Lehr Anselmi, Gleichwie keine Haußhaltung, welche der allerseeligisten Jungfrauen vollkommen ergeben, könne zu Grund gehen; also auch sollen sie glauben und gewiß darfür halten, daß jene, welche selbe nicht ehren, keines Weegs werden von GOtt geseegnet werden. Aber, was braucht es sagen; was braucht es, widerholet, und, so offt, sagen: Wir müssen! Wir müssen! Wir wollen ja; und wollen, mit tausend Freuden. Nicht nur das eingeruckte, sonder viles anderes, und alles uns je mögliche werden wir heut, ja lebenlänglich, leisten, dir zu Ehren, O, glorwürdigiste Himmels-Königin, und allzeit reiniste Jungfrau, Maria! Amen.

An

An dem hoch-heiligen Fest-Tag der Himmelfahrt Mariä.

Von der Ehr Mariä, hier und dort.

III. Predig.

Innhalt.

Maria, die Hoch-Geehrte.

Vorspruch.

Sedens secus pedes Domini, audiebat verbum illius.

Sie setzte sich zu denen Füssen des HErren, und hörete sein Wort. *Luc. 10. v. 39.*

Eingang.

Der Heil. Petrus Damiani, jener Wunder-grosse Cardinal, ware freylich je und allzeit der beredtiste; jedannoch, da er einsmahl, eben an dem heutigen hochheiligen Fest-Tag, die Cantzel bestige, und reden solte, glaubte er, es ermangle ihm Viles; und seye seine Fähigkeit nicht nach seinem Wunsch, und vil minder, als seine höchst-zihlende Begierden. Er verlangte demnach gantz innbrünstiglich, daß sein Verstand ungewöhnlich sich-erweitere, auf daß er alle Fruchtbarkeit seiner besten Erkanntnussen, in einem ganzen Uberfluß, ausgiessen möchte. Er wünschte seinem Mund einen reichen Strohm seiner Wohlredenheit: und einer solchen Wohlredenheit, welche gantz gulden: und anbey voll so wohl der Süssigkeit, als der Mayestät. Er erinnerte Mariam, die allerseeligiste Jungfrau, daß eben sie die jenige, welche in ihrem Mütterlichen Leib getragen habe den völligen Schatz der Weisheit und Erkanntnuß GOttes: das ewige Wort, welches die unendliche Wohlredenheit GOttes; und hatte sie dann flehentlich, sie möchte doch seinem Verstand solche Stärcke: seinen Worten solchen Nachtruck: seiner Zung solche Lieblichkeit ertheilen, auf daß ihm geholffen werde, an das Tag-Liecht zu bringen jenes, was er in seinem Sinn empfangen hätte. Hierauf wendete er sich zu seinen Zuhöreren, und begehrte von ihnen, sie selten ihre Hertzen mit einer Himmlischen Süßigkeit über-anfüllen, und hieron truncken werden; anerwogen es sich nicht gebühre, anderst, als so beschaffen, nemlich, unter übernatürlichen Tröstlichkeiten, reden hören von der Mutter alles Trosts, und unseres Lebens Süßigkeit. *Petr. Dam. Serm. de Assumpt.*

Und, was thue dann ich? Wie verhalte ich mich? Was unternihme ich? Auch heut hat die Sonnen Disen glorwürdigisten, und höchsten Fest-Tag glücklich herein geführt. Auch ich stehe, an disem erhobenen Orth: ich solle reden; und solle reden, von der Gebährerin GOttes: von der Herrscherin der Welt: von der Königin des Himmels: von Maria; welche, ober sich, nur den alleinigen GOtt: unter sich aber, all Anderes hat.

Nicht

Nicht nur allein bin ich kein Purpur-prangend- und hoch-erleuchter Petrus Damiani; sonder nicht einmahl der Mindiste seiner Lehr-Jüngeren. Wer dann, wird meinen Verstand also schärffen: wer meine Redens-Arth also einrichten: wer meine Zung dergestalten regieren, und versehen mit solchen Lob-Sprüchen, die, wenigist einiger Massen, zu so gewaltigem Vorhaben dienen möchten? Ach, ich verzage: ja ich vergehe vor Angst und Forcht, da ich mein Aeusseriste, mir allein bewußte Untüchtigkeit ersihe! Magdalena liesse anheut sich nieder zu denen Füssen des HErren; und hörte an sein Wort, Sedens secus pedes Domini, audiebat verbum illius. Auch ich, Göttlicher Gnaden-Geist! Lasse mich nun demüthigist nider, vor deinen schneeweissen Tauben- und allerheiligisten Gnaden-Füssen: ich höre allda dein Wort, dein Stimm, deine Einsprechung; und vernihme, was ich ergreiffen, sagen, vortragen und abhandlen solle. Es ist um die Ehr deiner Braut zu thuen; Ey! So wirst du dann retten: und, anbey, auch mich. Du wirst mir ertheilen solche Kräfften, welche hinlänglich, von einem solchen Gegenwurff wenigisten etwas zu sprechen. Ihr aber, Auserwählte! Da ihr von Himmlischen Süssigkeiten vermuthlich nicht trieffet, bereitet euch wenigist, mit Gedult und enger Versammlung der Sinnen mich anzuhören, da ich eben von der Ehr Maria, meiner, und eurer liebsten Mutter, zu reden begunne; und der Anred den Titel setze, daß sie seye die Hoch-Geehrte.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Maria, die Hoch-Geehrte; die Hoch-Geehrte, bey- und ober uns. Maria, die Hoch-Geehrte, bey uns - hier auf Erden, wird im Ersten: Maria, die Hoch-Geehrte, ober uns, dort in dem Himmel, wird im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Honor, sagt der Heil. Antoninus *Part. 4. tit. 5. de Just. cap. 10.* Honor est exhibitio reverentiæ, in testimonium virtutis. Die Ehr, ist eine Bezeugung der Ehrentbietigkeit: sie ist eine Groß- und Hoch-Achtung; zum Zeugnuß und zu Vergeltung der Tugend. Dise Ehr ist manigfältig, und vilfach; ja, sie ist ohne Zihl und Maaß. Wie Vile der des Rechten liebende Menschen bis anhero gewesen; eben so Vile, ja auch Mehrer, waren die Ehr-Bezeugungen, welche sie eingenommen haben. Diser hat sie lob-gepryfen, mit sinnreichen Sprüchen, und Schrifften: jener hat sie entworffen, mit kunstreichen Penßlen, und hoch-getribenen Farben. Dise haben solchen, aus Marmor, Bildnussen errichtet: jene haben ihnen ganze Tempel aufgeführet. Andere, haben die Tugendliche mit gebognen Knyen angebettet; schon widerum Andere haben selbige an den Himmel, bis unter die Sternen, erhoben. Widerum Andere haben ihnen errichtet Sig- und Triumph-Porten: sie haben ihre Weeg bestreuet mit Blumen: dero Häupter umflochten mit Lorber: unter vilen Jauchzen und Jubel-Geschrey durch die offentliche Gasse n und Strassen ihnen zugeruffen. Abermahl Andere haben solchen Purpur und Schaarlach angethan: sie haben ihnen Weyhrauch angezündet: sie haben sie so gar, unter feyrlichisten Gepräng, denen unsterblichen Göttern einverleibt; und also weiter ohne Aufhören, fort. Da nun meine geliebte Zuhörer dises sich haben zu einem kleinen Vorhinaus: oder Vorgeschmack, wie man mit denen Geehrten verfahre, und ihnen es mache, gehe ich nächer zur Sach.

Der

Der erste Theil.

Maria, die Hoch-Gechrte; bey uns, hier auf Erden.

Unter jenen Weibsbilderen, welche, bis anhero, der Erdboden getragen, ware dann auch eine, Maria. Fünff-tausend, ein hundert, drey und achtzig Jahr, nach Erschaffung der Welt: zwey tausend, neun und viertzig Jahr, nach dem Sünd Fluß: tausend, neun hundert, neun und neuntzig Jahr, nach der Geburt Abrahams: tausend, vier hundert, vier und neuntzig Jahr, nach dem Ausgang des Volcks Israel aus Egypten: tausend sechszehen Jahr, nach der Salbung Davids zum König: siben hundert, sechs und dreyßig Jahr, nach Erbauung der Stadt Rom: im sechs und zwantzigisten Jahr des Kayserthums Octaviani Augusti: im sechsten Alter der Welt; ist sie, nachdem sie aus sonderlicher hocher Gnad, ohne Erbsünd, empfangen: und, da neun Monath nach ihrer unbefleckten Empfängnuß verstrichen, zu Nazareth, einer Stadt in Gallilda, dreyssig Meil von Jerusalem, den achten September, von ihrer unfruchtbaren und alt-betagten Mutter, Anna, gebohren worden. Jore heiligiste Elteren, Joachim und Anna, weil sie, um von der dazumahl so nachtheiligen Mackel der Unfruchtbarkeit loß zu werden, mit einem Gelübd GOtt sich verbunden, daß, wann er sie mit einer Leibs-Frucht segnen solte, sie dise, zu seinem alleinigen Dienst, in dem Tempel opferen wolten; haben ein solches getreulich gehalten, und Mariam, schon im dritten Jahr ihres Alters, in den Tempel zu Jerusalem getragen: daselbst auf das feyrlichiste geopferet: zuruckgelassen; allwo sie, mit dem Göttlichen Dienst eifrig beschäfftiget, bis in das dreyzehende Jahr des Alters, verbliben ist. In disem Jahr, in dem dreyzehenden nemlich, wurde sie mit dem Heil. Joseph, gebürtig von Bethlehem, aus dem Stammen Juda, eines zwar gestandenen Alters, aber Jungfräulicher Reinigkeit, auf Göttliche Anordnung, vermählet; jedoch also und nicht ehender, bis sie verstanden, sie werde ihr gethanes Gelübd ewiger Keuschheit unverbrüchlich halten können. Nach vollbrachter Ehe-Verlöbnuß, kehrte sie, mit dem Joseph, endlich wider Heim, gen Nazareth: richtete daselbst, in ihres Vätterlichen Hauß, die Wohnung ein; und bekame bald von dem Ertz-Engel die verwunderliche Bottschafft der Menschwerdung. Sie besorgte, und erzoge den, nach neun Monathen, zur Welt gebohrnen vermenschten GOtt, mehr als Mütterlich; und erfahre ihne lebenlänglich ihr unterthänig. Nachdeme diser das Werck unserer Erlösung vollbracht, und zum Vatter zuruck gekehrt: auch die Apostel in zerschidene Länder sich ausgetheilet, begabe sie sich nacher Jerusalem; und brachte daselbst ihre annoch überige Lebens-Täg zu, in Betrachtung jener Wunderwercken, welche selbiger, Zeit seiner Sterblichkeit, gethan hatte. Zuweilen verliesse sie ihre heilige Einsamkeit, und besuchte die Orth, welche er betretten: oder mit Zeichen geheiliget; zuweilen aber bemühete sie sich alles Fleiss:s, die Lehr dessen zu bekräfftigen: die nunmehr anfangende Kirch heylsamlich einzurichten, und selbe zum glückseeligisten Wachsthum zu beförderen. Nachdeme sie nun, immerhin bey bester Gesundheit, zu gröster ihrer Hertzens-Freud wahrnahme, was Gestalten der Nahmen und Glauben ihres geliebten Sohns würcklich in alle Theil der Welt ausgebreitet, verspührete sie ein innbrünstigistes Verlangen, ihne widerum zu sehen, und bey ihme zu seyn. Sie wurd vor Liebe kranck. Sie legte sich auf ihr armes Bethlein. Die in zerschidene Länder zerstreute Apostel waren durch die Händ der Englen gählings zusamen getragen, und vor ihr versammlet; nicht weniger auch vile Apostelische Männer, als Hierotheus, Timotheus, Dionysius Areopagita, und Andere mehr. Von allen Enden und Orthen her geschahe ein grosser Zulauff nacher Jerusalem, auf den Berg Sion und in jene Behaussung, welche Christus mit seinem Abendmahl und Einsetzung des hochwürdigen Sacraments beehret: auch der Heil. Geist am Pfingst Fest, in Gestalt einer feurigen Zungen, erleuchtet hatte; um daselbst dem Hinscheiden der höchsten Frauen beyzuwohnen. Welches dann auch erfolget ist; den vierzehenden Augusti: im Jahr, nach des HErren Geburt, siben und fünffzig: nach dessen Creutz-Todt, drey und zwantzig: bey Nachem im zwey und sibentzigisten Jahr ihres Alters; massen einige wollen, daß annoch vier und zwantzig Täg abgegangen seyen.

Nun dise Maria, ware auf Erden geehrt. Sie ware vil- und hoch-geehrt. Sie ware so ausserordentlich und wunderbarlich geehrt, daß die Welt, inner ihrer bishörigen Währung, dergleichen nichts gesehen, noch auch bis an ihr End sehen wird. Vil-geehrt ware dort Joseph, ein Frembdling, ja gar Sclav in Egypten, als der dasige König Pharao, in Gegenwart seines Hoffs, zu ihme gesprochen hat: Du sollest über mein gantzes Hauß bestellet seyn; und auf den Befelch deines Munds wird alles Volck gehorsamen. Nur in dem eintzigen Königlichen Thron will ich dir vorgehen. Anbey den Ring von seiner Hand genommen; und solchen dem Joseph eingehändiget: ihne mit einem weiß-seydenen Kleyd angethan: um

den Hals ihme ein guldene Ketten gehänckt: ihne seinen Leib-Wagen besteigen: herum führen; und indessen einen Herolden ausruffen lassen, daß alles Volck vor dem Joseph die Knye biegen, und wissen solte, daß er dem gantzen Land vorgesetzt. *Gen.* 41. Allein, was solte das gegen der Ehr Mariä seyn? Hochgeehrt ware dort in der Königlichen Haupt-Stadt Susan Mardochäus, ein zuvor hart-betrangter, ja so gar zum Todt bestimmter Jud, da der gröste König Assuerus ihme sein kostbare Purpur-Kleydung anziehen: seine Cron auf das Haupt setzen, ihne auf sein Pferdt durch alle scheinbare Gassen herumführen: und anbey mit heller Stimm ausschreyen lassen: Also wird geehrt der Jenige, welchen der König ehren will; und zwar dises durch seinen ansehnlichisten Hoffherren, den Aman, einen Todtgeschwornen Feind des gesagten Mardochäi. *Esther.* 6. Allein, was wolte auch das gegen der Ehr Mariä seyn? Ausserordentlich und wunderbarlich geehrt ware dort die Bethsabee, eine Mutter des Königs Salomon; welche, da sie zu disem ihrem auf dem Thron seiner Glory und Herrlichkeit sitzenden Sohn, in demüthigen Gebärden, als um eine Gnad bittend, eingetretten, gleich erfahren hat, was Gestalten er von gesagtem seinem Thron sich erhebe: ihr entgegengehe: sie anbette: auch sie auf einen solchen Thron setze; und zwar, zu seiner Rechten: und anbey liebreich spreche, sie solte gantz frey begehren; anerwogen sie in allem, ohne eintzige Ausnahm, wurde erhöret werden. 3. *Reg.* 2. Was solte aber auch das gegen der Ehr Mariä seyn? Sie ist auf Erden gantz anderst: ungewöhnlich, unaussprechlich, ja unendlich geehret worden. Sie ist, in Vergleich Anderer, allein geehret worden. Sie ist auf Erden also geehret worden, da sie auf Erden noch nicht ware: sie ward allda so verehret, als sie allda ware: sie ward allda noch so verehret, da sie allda nicht mehr ist. Wann dise drey Aussagen wahr, wer doch wird den angeschribnen Titel mir strittig machen, und laugnen, daß Maria seye die bey uns, hie auf Erden, Hoch-Geehrte?

Maria ist auf Erden sehr verehret worden, ehe sie allda ware. Viderunt, stehet *Cant.* 6. von ihr geschriben, Viderunt eam filiæ Sion; & beatissimam prædicaverunt. Die Tochter Sion haben sie gesehen; und haben sie überaus seelig gesprochen. Was immer der Patriarch Abraham: der Geschicht-Schreiber Moyses: der weiß-sagende Jeremias, und Andere, durch jene langwürigiste, Alt-Testamentische Zeiten, von einer Sara, Rebecca, Rachel, Maria der Schwester Moysis, Debora, Jahel, Ruth, Abigail, Thecutin, Saba, Judith, Esther, und hundert dergleichen anderen Frauen-Bilderen, Grosses, Ehr- und Lob-Würdiges geweissaget, verkündiget, gesprochen und geschriben haben, das haben sie alles und jedes Mariä zuvermeynnt. Solche, waren der Schatten; Maria, das Liecht und die Sonnen. Viderunt eam filiæ Sion; & beatissimam prædicaverunt. Die Töchter Sion | : Alle Alt-Testamentische Seelen, und Zeiten :| haben sie gesehen; gesehen, in der Figur: in der Vorbildung: in die Fern; und haben sie überaus seelig gesprochen: ungewöhnlich hervor gestrichen: die Allerseeligiste benambset. Viderunt eam. *Gen.* 15. Hat sie gesehen ein Abraham; da er, bey scheinendem Mond, sein Geschlecht betrachtet, und anbey Mariam verehret als jenen Mond, von welchem die Sternen seines Geschlechtes wunderbarlich wurden erleuchtet und bereichtet werden. Viderunt eam. *Exod.* 3. Hat sie gesehen ein Moyses, in dem brinnenden Dorn-Busch: auch in der wunderthätigen Ruthen; und sie verehret, als jenen Dorn-Busch, aus welchem GOtt wurde reden: als jene Ruthen, welche so grosse Wunder würcken wurde. Viderunt eam. *Levit.* 16. Hat man sie gesehen in jener Wolcken, in welcher GOtt zu erscheinen versprochen; und sie verehret, als eine Behaltnuß und Bedeckung GOttes. Viderunt eam. *Deut.* 32. Hat man sie gesehen in jenem Felsen, welcher mit Hönig geflossen; und sie verehret, als die jenige, von welcher dem Erdboden alles Gute und Ersprießliche zufliessen wurde. Viderunt eam. *Jos.* 2. Hat sie diser grosse Kriegs-Fürst gesehen, in der Rahab, und deroselben Behauffung; und sie verehret, als jenen sicheren Schutz, bey- und unter welchem, keinem nichts Ubels zugehen möchte. Viderunt eam. *1. Reg.* 19. Hat sie gesehen ein David in seiner Michol, die ihn beym Leben gerettet; und sie verehret als jene, welche Millionen und Millionen der Seelen retten, und zum ewigen Leben erhalten wurde. Viderunt eam. 2. *Reg.* 6. Hat man sie gesehen in der Archen des Bunds, welche denen Israeliten so manche Freud gemacht; und sie verehret, als die wahre, allgemeine Freud der Welt. Viderunt eam. 3. *Reg.* 6. Hat man sie gesehen in dem Tempel des Salomons; und verehret als jenen Tempel, in welchem das höchste Heiligthum neun Monath ruhen wurde. Viderunt eam. 3. *Reg.* 18. Hat sie ein Elisäus gesehen in selbem Gnaden-Wölcklein; und sie verehret als jene Wolcken, welche dem gesambten Erden-Kreyß alle Gnaden-Regen bringen und zugiessen wurde. Viderunt eam. Es haben sie gesehen; ein David, als ein Stadt GOttes: ein Salomon, als ein Hauß der Weisheit: ein Isaias, als ein Ruthen von der Wurtzel Jesse: ein Jeremias, als ein Weib, das einen Mann umgibt: Ezechiel, als eine verschloßne Porten des Fürsten: Daniel: als einen Baum, unter dessen Aesten alle Vögel sitzen; Oseas, als eine Uberwinderin des Todts und der Höllen; und anbey sie verehret, erhöhet, lob-gepriesen, als ein Zuflucht-Stadt: als ein Freyungs-Orth: als ein Gnaden Quell: als ein Hilff, Trost,

Schutz,

Schutz, Heyl, Erlösung und Rettung der gantzen Welt.

Maria ist auf Erden sehr verehret worden, ehe sie allda ware. Es müßten, bis Maria gebohren wurde, noch hundert gantze, lange Jahr fürübergehen; und dannoch ward sie in Franckreich schon höchlich verehret. Die Druiden, jene Geschicktiste, und allein der Weisheit obligende Männer in Franckreich, hatten aus einiger Wissenschafft der Heil. Schrifft: oder auch aus denen Bücheren der Sybillen, entdeckt und innen worden, daß einsten zur Welt werde gebohren werden ein solche Jungfrau, welche, ohne eintzige Verletzung ihrer Jungfrauschafft, Mutter und Jungfrau zugleich seyn wurde. Auch haben sie erkennet und eingesehen, daß diser ihr Sohn GOtt selbst: sie aber solgsam ein Mutter GOttes seyn müßte. Dannenhero erbranen sie gegen ihr hefftigtlich von Liebe und Hochachtung. Sie erbauetten, ihr zu Ehren, einen herrlichen Tempel. Mitten in disem richteten sie der so hochen Mutter auf, eine Saul: hierauf ihr schönste Abbildung, in eingezogner, jedannoch Mayestät-voller Gestalt: mit einem Himmel-blauen von Gold-Sternen besetzten Mantel: mit einer Cron auf dem Haupt: Scepter in der Hand: und einem überaus holdseeligen Kind auf dem Armb. So wohl aussen, an der Maur des Tempels, als innen, an dem Fuß-Gestell der Statuen, waren mit grossen Buchstaben eingehauen die zwey Wort: Virgini parituræ. Der Jungfrau, welche gebähren wird. Hiermit wolten sie sagen und aller Welt andeuten, diser Tempel, und dise Statuen seyen gewidmet für jene Jungfrau, welche zwar noch nicht in der Welt doch aber in die Welt kommen werde. Die ein Mutter, und Jungfrau zugleich seyn werde. Die ein Kind zur Welt gebähren wurde, welches der Erlöser und Hayland der Welt seyn wurde. Virgini parituræ, der Jungfrau, welche gebähren wird. Diser Jungfrau opferten und übergaben sie ihr Gebieth und Reich, zur Erbschafft und ledigen Eigenthum. Sie setzten hierinn Niemand ein; sonder behielten ein solches ihr auf; und liessen es indessen von denen Priestern verwalten. Das so lang, bis endlich dahin zwey Jünger des Heil. Petri gekommen: das Evangelium daselbst geprediget; und disen Völckeren verkündiget, die erwarthete Jungfrau seye schon in die Welt gekommen: ja, sie habe schon würcklich gebohren: einen Sohn, der zugleich GOtt und Mensch, und das Werck menschlicher Erlösung glücklich vollbracht habe. Bellisphoretus. Es erzehlet Selvaticus, daß, vile hundert Jahr vor der Geburt Mariä, ihr zu Ehren zu Catonea ein prächtigiste Bildsaul erbauet gewesen, vor welcher die Burger und Innsassen ihre Opfer und Rauch-Werck angezündet: allda ihre Zuflucht genommen; um, vermög ihrer Verdiensten und Vorbitt, die Früchten Göttlicher Barmhertzigkeit einzunehmen. Alle Sibyllen, wie in ihren Schrifften zu sehen, haben von Maria, vorhinein, rühmlichist gesprochen, und sie mit denen stattlichisten Ehren-Titlen ausgeziert.

Maria ist auf Erden sehr verehret worden, da sie allda ware; und zwar erstlich und anfänglich, von Christo JEsu, ihrem Göttlichen Sohn. Er demüthigte und ernidrigte sich vor ihr. Er batte sie. Er hienge ihr allzeit an. Er begehrte von ihr alle Nothwendigkeiten. Er flohe zu ihr. Nach der höchsten Verehrung, die er seinem Göttlichen Vatter erzeigte, ware sein vornemmstes Werck, Mariam, die Mutter, zu ehren: ihr zu gehorsamen: ihr zu dienen, und sie groß zu machen. Dreyßig gantze Jahr waren dises seine Ubungen; und hat er sich hievon nicht einen eintzigen Tag, ja auch nicht eine Stund, hinderen lassen. Es ist wahr, als er die drey letste Jahr, auf den Willen des Himmlischen Vatters, dem Predig-Ambt, denen Wunderwercken, und dem gewaltigen Werck der Erlösung oblage, kunte er der geliebten Mutter nicht mehr beständig anhangen; jedoch thate er, was, und wie vil je erschwinglich. Auch an dem Heil. Creutz, da er eben mit dem Todt range und seinen Geist aufgeben wolte, vergasse er ihrer nicht. Er machte sie allda, sie allein, gleich der Kirch; ja er setzte villeicht sie selbiger vor. Die Obsorg über sein gantze Kirch vertrauete er einem Apostel, Petro: die Obsorg über Mariam, seine Mutter, vertrauete er auch einem allein, Johanni. Jener, den er benennet die gantze Kirch zu regieren, ware der Erste in der Würdigkeit, und das Haupt der Apostlen, der hingegen, welchen er bestimmet zum Dienst und Sorg über seine Mutter, ware in der Liebe der Erste, der zärtlicher-Geliebte, als alle Uberige. Gleichwie dan diser ihme der liebste ware, also wolte er ihme auch das Liebste und Schätzbariste anvertrauen. Petrus, ein Fürst der Apostlen, ware der Erste, welcher, Mariä zu Ehren, ein sonderbares angedencken zu machen angefangen, da er nemlich, als der erste Pabst der Römischen Kirch, sie in die Meß-Ordnung eingetragen hat. Ein solches mag bey Leone dem Dritten *Ep. ad Mich.* ersehen werden. Petrus ists, welcher zu Tripoli, der allerseeligisten Jungfrauen zu Ehren, die erste Kirch selbst eingewyhen hat; zur Zeit, da sie annoch bey Leben ware. *Volaterr. lib. 2.* Der Heil. Apostel Jacobus thuet in jener Meß, welche er gemacht, Mariä die ehrentbietigiste Meldung; und zwar mit Mehrerem. Er nennet sie vornemmer, als die Cherubin: glorwürdiger, als die Seraphin; und setzt hinzu dise eigentliche Wort: wir wollen ingedenckt seyn der allerheiligisten, unbefleckten, glorwürdigisten, gebenedeyten unserer Frauen; der Mutter GOttes, und allzeit Jungfrauen Mariä Eben diser Apostel hat in Spanien, Mariä zu Ehren, aufrich-

ten lassen eine Kirch, welche noch heutiges Tags genennet wird: unser Frau, bey der Saul, dem Löwen-Pfeiler. Alle heilige Apostel, und ein jeder aus ihnen insonderheit, haben, als getreue Glaubens-Sändling JEsu Christi, gethan das Jenige, was erforderte ihre Schuldigkeit, und ihre Hochachtung gegen diser grösten Frauen; nemlich, sie haben ihren Nahmen, und die dahin gezimmende Ehr auf dem gantzen Erdboden also ausgebreitet, wie sie von ihrem Göttlichen Lehrmeister den Unterricht empfangen hatten. Allen jedannoch thate es hierinnfalls bevor der Heil. Johannes, der geliebte Jünger des HErren. Wer hievon des Mehreren, und umständlich belehret werden will, der lese jenes Sendschreiben, welches er an die Constantinopolitanische Geistlichkeit ergehen lassen: und befindlich ist in denen Handlungen der allgemeinen Ephesinischen Kirchen-Versammlung; da wird er nicht nur allein sehen, was Gestalten diser grosse Apostel der allerheiligisten Jungfrauen zu Ehren eine Kirch habe auferbauen lassen, sonder auch finden, wie entzündt er geyfferet habe, in der gantzen Welt die gröste Andacht gegen ihr zu erwecken. Die Apostel, auch überige Jünger Christi, rühmeten in ihren Predigen so vil Grosses und Wunderbarliches von ihr, und flammeten die Hertzen der Neu-Glaubigen dermassen an mit Liebe zu ihr, daß selbe in weit-entlegnisten Orthen und Königreichen sich erhoben: Pilger und Wallfahrter worden: unter tausend Beschwärnussen, ja auch augenscheinlichen Lebens-Gefahren, bis nacher Palästinam und Jerusalem gereyset; nur, Mariam zu sehen, zu schätzen und zu verehren. Unter disen ware auch Dionysius von Areopago, welcher auf den Nach-Ruhm und das Lob-Gepräng Marid, so er zu Athen in Griechenland von dem Heil. Paulo gehört, Hauß und Vatterland verlassen: auf den müheseelig- und langwürigisten Weeg sich begeben; nur damit er zu Jerusalem die Wunderbarliche sehen möchte. Da | : Wie er in seinen Schrifften selbst bekennet : | wurde er, auf den ersten Anblick, mit heiligem Schröcken gantz angefüllet. Er ward seiner selbst nicht mächtig, sie, als eine Göttin, zu verehren und anzubetten. Er hätte es auch gethan; wofern das Liecht des Glaubens und die Lehr des Apostels ihne nicht abgehalten: und dahin unterwisen hätte, daß nur ein GOtt; und Maria gleichwohl ein Geschöpf. Johannes der Tauffer, da er die Gebährerin GOttes noch nicht sahe, sonderen nur hörte, ist im Mütterlichen Leib vor Freuden aufgesprungen. Wie lang er lebte, so lang lebte er ihr eintzig zugethan; allzeit inngedenckt, daß er, durch ihre Ankunfft und Anwesenheit bey heimgesuchter seiner leiblichen Mutter, die erste Gnad empfangen habe. Auch ehe sie ihren Sohn gebohren, wurde sie von Allen, die sie erkannt, als ihr eignes Leben geliebet; und vil mehrer geschätzet, als die gantze Welt. Alle, die sie, anschaueten, befrembdeten sich auf das höchste ab ihr. Sie empfanden von Innen, daß ab einem solchen Gegenwurff ihre Seelen erfüllet wurden mit so grosser Süßigkeit, welche sie nicht fassen kunten. Die Priester des Tempels, auch in ihrer ersten Jugend, wurden ihr dermassen zugethan, und schätzten sie wegen ihren höchsten Tugenden also hoch, daß sie ihr den Zutritt, GOtt anzubetten, auch gestatteten in dem inneristen Gemach des Heiligthums: an jenem Orth, allwo der höchste Priester im Jahr nur einmahl eingehen durffte. Ihre Mit-Mägdlein im Tempel, sahen sie nicht an, als was Irrdisches, sonderen mehr als Himmlisches. Der Heil. Joseph brachte sein meiste Zeit zu, in Erwegung ihrer Tugend und Vollkommenheit; und hielte sich immer unwürdigist, neben ihr unter einem Tach zu wohnen.

Warum aber sage und melde ich da nichts von jener gantz besonderen, ausserordentlichen und höchsten Ehr, welche die heilige Engel Marid erwisen haben? Antwort: Von darum nicht; alldieweil diser eintzige Abhandlung alle mir annoch überige Zeit, ja wohl gar ein gantzes Buch erheischete. Ach, was wäre allda, hievon allein, zu sagen, und weitläuffigist abzuhandlen! Auch die Engel der höchsten Stellen und oberisten Ordnungen, schätzten sich für die gröste Gnad, Marid auf Erden zu dienen: ihr aufzuwarthen: zu ihren Füssen sich darnider zu werffen; und auch ehender, als sie im Himmel zu ihrer Königin gecrönet, in allem diensthafft ihr an Handen zu gehen. Der Heil. Ertz-Engel Gabriel, der doch unter die gröste Fürsten der Englen gezehlet wird, truge ein gantz besonderes Wohlgefallen, zu dero Schutz, Obhut und Schirm gedinget und verordnet zu seyn. Nebst ihme, befanden sich immerhin vile Andere bey ihr, welche mit unaussprechlichem Lust ihr zu Diensten stunden; ja, dises Glücks kaum sich verwußten. Gleichwie | : Ich rede aus dem Heil. Anselmo : | Gleichwie die Mayestät des Königs erforderet, daß er mit vilen Hoffherren und einem gantzen Hauffen der Bedienten und Trabanten umgeben seye, also gezimmete sich auch und in Allweeg, daß dise Königin des Himmels, wohin sie immer sich verkehrte, von allen Seyten bedeckt, und von Schaaren der Englen umgeben wäre. Wer sagt uns aber, wie ehrenbiethig auf jeden Fuß-Triet sie ihr gefolget? Wer, was für ein Lust ihnen gewesen, in einem gantzen Umkreyß sie zu begleithen, durch das Gebürg des Judenlands, zu der Elisabeth? Wer, was für ein Freud sie verspühret, also sie zu begleithen nacher Bethlehem, da sie daselbst ihren Nahmen angeben, und dem Kayser den Tribut abstatten wolte? Wer, wie über-tröstlich ihnen gekommen, also, in einer Zahl von zehen Tausend und Tausend, in die Wüsten und öde Oerther ihr das Geleith zu geben:

Ach,

Ach, da verschwinden die Gedancken: da verliehren sich die Wort: da erstummet alle Redens-Arth; und findet nichts, auszutrucken die Englische Dienst-Gestissenheit und Ehr gegen der jenigen, die sich eine Dienstmagd des HErren genennet, und auch gehalten hat!

Maria aber wird und ist auf Erden annoch sehr verehret, würcklich; zur Zeit, wo sie allda nicht mehr ist. Plena, kan ich hieher gar füglich gebrauchen die Wort *Is. 6.* Plena est omnis terra gloriâ ejus. Die gantze Welt ist voll ihrer Ehr. Das Gebieth des grossen Assueri erstreckte sich von Morgenland, bis in Mohrenland; und hatte er zu befehlen über hundert siben und zwantzig Fürstenthümer. Allein, was solte das seyn, gegen dem Gewalt, gegen der Beherrschung, gegen der Glory und Herrlichkeit Mariä? O, diser reichet ohne Vergleich weiter; und hat keine andere Gräntzen, dann jene des unermäßlichen Erdenkreyß! Es ist erfüllet und wahr gemacht die von dem König David *Psal.* 71. auf sie gethane Wahrsagung; als: Sie wird herrschen von einem Meer zum anderen; und herrschen, von dem Fluß an, bis zum End des Erdbodens. Tot enim, setzt hinzu der heil. Bernardus, Creaturæ serviunt gloriosæ virgini, quot serviunt Trinitati. Dann, wie vil Geschöpf dienen dem Schöpfer; eben so vile dienen auch Mariä. Plena est omnis terra gloriâ ejus. Die gantze Welt ist voll ihrer Ehr. Das deme also, mache dich auf: zeige es, O, gantze Welt! Und zeige es anund in allen deinen vier Theilen; Europa: Asia, Africa, und America. Da erhebet sich auf einmahl, Europa; zeiget Loreto, und tausend andere Tempel, in denen Maria herrschet. Es erhebet sich Asia; zeiget Cásaräam, und tausend andere Städt, in denen Maria herrschet. Es erhebet sich Africa; zeiget Cairo, und tausend andere Orth, in denen der Nahmen Mariä angeruffen wird. Es erhebet sich America; zeiget Mexicum, und tausend andere Burgen, welche der Ehr Mariä gäntzlich gewidmet. Alle dise erkennen Mariam, ihre Frau, ihre Herrscherin; und ehren sie auch als ein solche. Das Römische Reich gehört Mariä; es hat es ihr verschriben Justinianus, und Henricus, dises Nahmens, der Erste, beede Römische Kayser. Franckreich gehöret Mariä; es hat es ihr völlig gewidmet Ludovicus der Dreyzehende. Das so vil belánderte Königreich Spanien gehöret Mariä; es hat es ihr in seinem Testament verordnet Alphonsus. Das Königreich Pohlen gehöret Mariä; Casimirus hat es ihr offentlich abgetretten. Das Königreich Engelland gehöret der Königin der Englen; der Cron-tragende Eduardus hat ihr es eingehändiget. Auch das Königreich Ungarn gehöret Mariä; der Heil. Stephanus, König daselbst, hat es ihr eigen gemacht. Das Königreich Arragonien gehöret Mariä; Jacobus, der Erste dises Nahmens, Herr davon, hat ihr die Schlüssel hierzu dargereichet. Wann ich nun also weiter fortfahren: und, auf gleichen Schlag, reden solte von allen und jeden ihr gleichfalls Zugehörigen, und ehemahls feyrlichist-geschenckten ansehnlichisten Landschafften, Herzog- und Fürstenthümer, Städten und gemeinen Weesen, was doch wurd überig- und von ihrem Gebieth frey bleiben? Und, was dann endlich, was für ein grosser, was für ein unermeßlich- und Welt-grosser Gegenwurff wurde es werden, wann ich erst alle, zu ihrer Ehr erbaute Kirchen, vorzeigen solte? Nur Spanien hat deren in die achtzig Tausend: die eintzige Stadt Rom, sechs und viertzig: die eintzige Stadt Marsilien, sechtzig: die eintzige Stadt Neapel, hundert dreyzehen. Und, was letstlichen wurde heraus kommen, wann ich zusamen- und ehrentbietiglich auf einen Hauffen legen solte, alle ihre Bildnussen und Ehren-Saulen: alle ihr zum Preyß verfertigte Kirchen-Schätz und Altars-Zierden: alle ihre Reichthumen, Kleynodien, Ring, Perlein, Silber- und Gold-Geschmuck, der an ihren Gnaden-Orthen pranget, oder aber in deroselben Kunst-Kammeren verwahret wird? O, arme Kayser, und Kayserinen: bettelhaffte König, und Königinen, wann das Euerige, gegen jenem Mariä, gehalten wird!

Allein, der Christliche Erdboden lasset es bey disem wiewohl theuren, dusserlichen Gepráng, nicht beruhen; er thuet auch hinzu, das Innerliche; ein wahre, unschätzbare und unaussprechliche Hochachtung, Liebe und Hertzens-Neigung gegen diser höchsten Frauen. Bey erst-anbrechendem Tag: bey hellem Mittag: und bey einfallender Nacht, erthönen von allen Thürnen die geheiligte Glocken; allwo dann das andächtige Volck den Englischen Gruß, zu dreymahlen, zu ihr abschickt. Der Calender hat gleichsam keinen Monath, in welchem ihr kein Fest geheiliget: es ist kein Wochen, in welcher sie nicht hat einen Tag: ja, es ist in dem Tag kein Stund, inner welcher nicht Millionen Liebs-Seufzerlein zu ihr abgeschickt werden. Es ist kein Hauß in der Gemeind: ja, es ist kein Zimmer in dem gantzen Hauß, in welchem ihre heilige Bildnuß nicht zu unzahlbaren Malen verehret wird. Wann man das Zeichen gibt zu ihren Litaneyen, Rosenkräntzen und Andachten, so schweigen gleich alle Gericht: auf denen Plätzen und Strassen entstehet ein unvermuthete Stille: die Kauffläden werden zugeschlossen: die Verträg, die Gespräch, die Tafflen und Gesellschafften werden unterbrochen: Männiglich ziehet an, eine Ehren-Forcht, und eylet zum Marianischen Dienst. Jene Brüder und Schwester, welche sich befinden theils in jenen allgemeinen Bruderschafften, die zu ihrer Ehr errichtet, als des Rosenkrantzs und Scapuliers: theils auch in jenen sonderbaren, welche an gewisse Orth gebunden: wie dann auch

jene Ordens-Geistliche beederley Geschlechts, die sich befinden in Versammlungen, welche Marid zu Ehren eingesetzt, und alle miteinander um dero immer grössere Ehr eyfferen; dise allein machen aus ein so ungeheures Heer, welches billich den auch vestisten Erdboden erzitteren machen sollte.

Wahr, mithin, und erfüllet ist jenes, was sie vormahls *Luc. 1.* in ihrem Lob-Gesang vorgesagt hat: Beatam me dicent omnes generationes. Alle Geschlechter werden mich seelig sprechen. Ja, falle ich da ein; und sage mit Hugo dem Cardinal: ja; es sprechen dich seelig alle Geschlechter. Allen ist würcklich die Zung gelöset: alle seynd beredt und Wort-reich, dich zu lob-preysen: deine Vorzüg zu verkündigen, und deine unvergleichliche Herrlichkeiten auszubreiten. Alle Geschlechter, die Juden und Heyden, die Männer und die Weiber, die Reiche und die Arme, die König und die Unterthanen, die Engel und die Menschen ehren und erheben dich; alldieweil ein jedwedere Gattung von dir gantz besondere Gnaden und Wohlthaten eingenommen hat. Alle Menschen haben von dir eingenommen die Versöhnung; die Engel aber die Ersetzung. Und das haben sie von dir eingenommen: in Mitte der Erden: in deiner Jungfräulichen Schooß; allwo Christus JEsus, dein, und GOttes Sohn, das Heyl gewürcket hat. Dannenhero stehen nach dir, als dem allgemeinen Zuflucht-Orth, die Augen aller Christlichen Seelen; so wohl jener, die im Himmel, als jener, die annoch auf Erden seynd. Die Erste bitten, daß die Stellen der bösen Englen alle ersetzt: die Andere, daß auch sie mit GOtt versöhnet werden möchten. Beatam me dicent omnes generationes. Alle Geschlechter werden mich seelig sprechen. Sie sprechen dich mit vollem Mund seelig. Sie befinden sich dir unendlich verpflichtet, indem du ihnen das Leben, die Gnad, und die Glory hervor gebracht hast: denen Sterblichen, das Leben: denen Sünderen die Gnad: und denen Gerechten die Glory. Ja, so ist es, Allerseeligiste! Alle Geschlechter sprechen dich seelig. Alle giessen sich aus, in dein Lob: alle verwissen sich nicht, vor Ehr und Liebe deiner, und deinen Erhöchungen. Die eintzige Höll ist still: und ihre künfftige Innwohner; das ist, die jenige, welche zu dir keine Andacht tragen. Das seynd erstlich die Ketzer, welche dich anfeinden, schmähen und lästeren: und andertens jene schlimme Christen, welche alle Andacht zu dir ausser Acht lassen; unter dem schlimmen und falschen Vorwand, daß sie deinem eingebohrnen Sohn dienen wollen: gleichsam, als wäre er eyfersüchtig, und sehete nicht gern, daß man seiner allerheiligisten Mutter Ehr anthüe. Armseeligiste, und leydig-Bezauberte! Eröffnet doch euere Augen; und sehet. Sehet, ob nicht alle miteinander, welche Mariam geehrt, auf Erden den Seegen, und in dem Himmel die Cron darvon getragen haben. Sehet aber auch hinab: steiget in die Höll: durchsuchet die tiesse Abgründ derselbigen; da werdet ihr beysamen antreffen alle, welche keine Verehrer Marid, oder gar ihre Feind und Verfolger waren. Spieglet euch hieran. Werdet witzig ab frembdem Schaden; und lehrnet, was es seye, Mariam verehren: und nicht verehren. Euere verfluchte Unternehmungen seynd ohnehin vergebens; und werdet ihr mit solchen nicht auslangen. Die Hebräer, als sie dort wider den Hayland nichts vermöchten, sprachen *Joan. 12.* zusamen: Wir sehen ja, daß wir nichts ausrichten; indem die gantze Welt ihme nachlaufet, Mundus totus post eum abit. Also auch ihr, Ehr- und Treu-Vergeßne! Ihr sehet ja, daß gleichfalls euere Beginnen vergebens und umsonst: daß ihr nichts ausrichten, noch die Welt von dem Dienst Marid abkehren werdet. Wie mehr ihr Mühe anwendet, euere Ansinnungen auszuwürcken, um so vil mehr wachset an, die Zahl der Diener und Dienerinen Marid. Ach! Erbarmet euch doch euer selbst. Wendet euere Augen gegen die heilige Berg. Schauet an, und betrachtet den Eyffer und die Innbrunst der Marianischen Liebhaberen. Sehet, wie sie so geflissen, und sinnreich. Sehet, wie sie in ihrem Dienst schwitzen und schnauffen. Sehet und begmüthiget aber auch, wie sie, solcher Gestalten, so vernünfftig handlen: wie wohl sie ihren künfftigen Sachen vorsehen: wie sicher auf dem Weeg des Himmels daher wandlen. Kuntet ihr wohl besser thuen, als in ihre Gesellschafft eintretten? Kuntet ihr ein mehrere Gewißheit eueres Heyls haben, als da ihr ihnen nachfolget: und euch, wie sie, aus gantzem Hertzen der Andacht gegen dise mächtigiste Mittlerin des Heyls der Menschen ergebet? Solle es nicht besser seyn, tretten in die Fußstapfen eines Heil. Bernardi, Ildephonsi, Anselmi, Bonaventurä, Bernardini, und unzahlbarer anderer Dieneren und Pflegkinderen Marid; als in jene eines Ebions, Helvidii, Lutheri, und viler anderer verschrepten Ketzeren, die sich offentlich als Feind der Andacht zu Maria ausgeben? Diser ihre Gedächtnuß ist auf der Welt verflucht: ihre Seelen brinnen und wütten in der Höll vor Verzweifflung; da hingegen die erste und weit glückseeligere auf der anderen Straß hoch in den Himmel gelanget, und wegen ihrer gepflognen Andacht ewiglich frolocken. Betrachtet doch die Wichtigkeit diser Sachen. Gebet Achtung auf euer Seel. Besorget euer Heyl. Ohne den Dienst Marid ist und bleibt es mit euch gethan.

Der

Der andere Theil.

Maria, die Hoch-Gechrte; ober uns, dort in dem Himmel.

Pretiosa, heisset es *Psal.* 115. Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus. Kostbar ist vor dem Angesicht des HErren der Todt seiner Heiligen. Wann deme also, wie kostbar, und über-kostbar wird nicht erst gewesen seyn oben berührter Todt Mariä, als der Heiligin aller Heiligen? Ja, sie ist gestorben: aber nicht, wie die andere Heilige, vor Kranckheit, Schmertzen, und vil erlittenen Todts-Aengsten; sonder vor lauter Begierd, Trost, Liebe und Süßigkeit. Sie wurde begraben; aber vil herrlicher, als die überige Heilige. In dem Grab erlitte sie keine Fäule, keine Verweesung, keine Entstaltung; wie die überige Heilige. Sie ist, am dritten Tag, mit Leib und Seel widerum zum Leben erstanden: von denen heiligen Englen in den Himmel getragen: von denen himmlischen Geisteren, allen Auserwählten, ja Christo selbst, empfangen, und in die höchste Glory eingesetzt worden. Da wir von dem Heil. Anselmo zu wissen verlangen, wo, und an was für einem Orth Maria in dem Himmel seye, führet er uns, *Serm. de B. V.* durch alle Chör und Reyhen der Auserwählten: bis an die Gräntzen der GOttheit; und sagt, allda habe sie ihren Platz. Gleichwie | : Macht ei: die Prob: | Gleichwie, nach GOtt, kein grössere Reinigkeit irrgends zu finden, als die Reinigkeit der seeligisten Jungfrauen; also auch ist in dem Himmel kein Orth dem grossen GOtt nähender, als jenes, wo die in Himmel übertragne Jungfrau sich gelageret hat. Man haltet sonst die rechte Hand für das würdigiste Orth. So man einen besonders ehren will, pflegt man ihme solches einzuraumen. Nun hat der Himmlische Vatter Christum zu seiner Rechten gesetzt. DixitDominus Domino meo: Sede à dexteris meis. *Psal.* 109. Es hat der HErr zu meinem HErren gesagt: Sitze zu meiner Rechten. Auch lehret uns der sechste Glaubens-Artickel: Sedet ad dexteram Dei Patris. Er sitzet zur Rechten GOtt des Vatters. Eben dises muß man auch sagen von Christo, und seiner allerheiligisten Mutter; nemlichen, daß er sie, an seiner Rechten, Platz zu nehmen eingeladen habe, Sede à dexteris meis. Und, daß sie ein solches nicht verweigeret: auch da den Göttlichen Willen vollzogen: Zur diser tausend-lieben Rechten sich nider gelassen habe; und allda würcklich sich befinde, Sedet ad dexteram Dei. Die Göttliche Natur hat sich vereiniget mit der Menschheit Christi; und hätte ihr kein grössere Ehr zugehen können, als dise. So hat dann derentwillen der Göttliche Vatter dise so hoch-geehrte Menschheit Christi seines Sohns an seine Rechte setzen wollen. Auch Christus hätte Mariam nicht höcher ehren können, als da er von ihr das Fleisch angenommen: so wolte er sie dann auch beehren mit gleichem Sitz; und niergends anderstwo haben, als an seiner Rechten. Salomon der König, wie ich oben berühret, hat den Ehren-Sitz seiner Mutter, zur Rechten seines Throns, aufrichten lassen. *3. Reg.* 2. Nemlichen, er wolte sie ehren, nicht als ein allgemeine, sonderen als ein Königliche Mutter. Maria ware eine Göttliche Mutter; so müßte sie folglsam auch ihr Ehren-Sitz seyn und stehen zur Rechten ihres Göttlichen Sohns. Si Mater Regis, ist die kurtze aber bündtige Schluß-Red Alberti des Grossen, Ergò juxta Regem. Wann Maria ein Mutter des Königs ist; so sitzet sie ja billich die Nächste an dem König. Und zwar sitzet sie zur Rechten; dann auf sie, und auf kein Andere, will der Heil. Athanasius verstehen die Wort *Psal.* 44. Astitit Regina à dexteris tuis. Es ist ein Königin an deiner Rechten gestanden.

Guericus, der Heil. Abt, rucket in seiner heutigen, vortrefflichisten Red, ein, die Wort: Veni, Electa mea! Ponam in te thronum meum. Komme, mein Geliebte! Ich will meinen Thron auf dich setzen. Er eignet sie Christo dem HErren zu; und führet ihne, auf das anmuthigiste, also zu seiner Mutter redend, ein: Komme, mein Geliebte! Ich will meinen Thron auf dich setzen. Niemand, im Stand der Menschheit, hat mir so vil gegeben, als du; auch ich will keinem Anderen, im Stand meiner GOttheit, so vil geben, als dir. Du hast mich bekleydet mit der Weesenheit deines menschlichen Fleischs; und ich will dich bekleyden mit der Herrlichkeit meiner Göttlichen Macht. Du hast die Sonn der GOttheit verborgen unter die Wolcken der Sterblichkeit; und ich will dich mit denen Strahlen eben der selbigen Sonn gantz schimmerend machen auf dem höchsten Thron der Unsterblich- und Ewigkeit. Du hast mich, als ein Kind, aufgenommen in die Schooß deiner Menschheit; und ich will dich, als das gröste aller Geschöpfen, aufnehmen in die Schooß meiner Unermessenheit. Du hast mich mit der Milch deiner Jungfräulichen Brüsten ernähret; und ich will dich unaufhörlich speisen mit dem Marck meiner Milde und Freygebigkeit. Durch dich bin ich worden ein vermenschter GOtt; und du mußst von mir werden, was je ein Mensch werden kan. Vermög des von dir angenommnen Fleischs, hab ich die Versöhnung der Sünder mit meinem Himmlischen Vatter zuwegen gebracht; alle Versöhnte werden

dir

dir ewiglich abstatten ihre Verbündlichkeit: und dancken um die Besitzung jenes Guts, welches sie, durch deine Vermittlung, empfangen haben. Du hast mir mitgetheilet, daß ich Mensch bin; und ich will dir mittheilen, daß ich GOtt bin. Freygebiglich hast du mir mitgetheilet aus deiner Menschheit; reichlich, und überflüßigist will ich dir mittheilen aus meiner GOttheit. Christliche Zuhörer! Was seynd das für Wort? Was ligen allda verborgen für Trost-Geheimnussen? Wer hört, erweget, verstehet all dises; und vergehet anbey nicht süßiglich vor Hochheit und Übermaaß der Marianischen Ehr?

Der vortreffliche Pariser-Cantzler, Gerson, *Tract. 4. in Magnif.* bemercket und lehret, daß es drey Gattungen der Himmlischen Ordnungen, der Himmlischen Ehr, Glory und Seeligkeit gebe; als, die Höchste: die Mittlere: und die Untere. Die Höchste, wie er fortfahret und sagt, ist Göttlich: die Mittlere, ist Göttlich, und Menschlich: die Untere, ist pur allein Creatürlich. Die Höchste und Göttliche, ist angefüllet, mit denen dreyen Anbettungs-würdigisten Persohnen der hochheiligen Dreyfaltigkeit; und wird, ausser diser, dahin Niemand zugelassen. Unter diser ersten und höchsten Ordnung, ist unmittelbar die andere Ordnung, welche allein zweyen Persohnen gestattet wird; die dann selbige auch gantz und völliglich einfüllen: und seynd, JEsus: auch, Maria, die heyl-werthe Mutter. Die Dritte, und pur-Creatürliche Ordnung, bestehet aus denen Geschöpfen; und ist, für die getreu-verblibne Engel, und gerechte Menschen: für alle Auserwählte. Aus welchem erhellet, daß Maria, zwischen GOtt und denen Geschöpfen, das Mittel halte: daß sie nur GOtt, ober sich: alle überige Geschöpf aber, unter sich habe: daß sie nur GOtt unterworffen; allen Anderen aber vorgezogen seye. O, Hochheit! O, Ehr! O, Glantz, Glory und Herrlichkeit! Wann Einer von Maria nur gedenckte, hielte und redete, wie von denen heiligisten Geschöpfen, die auch in der höchsten Himmlischen Glory schweben, so wurde es als zu wenig seyn: er ihr Schmach und Unbild anthuen; alldieweil sie über alle Geschöpf erhoben. Wann ein Anderer von Maria gedenckte, hielte und redete, wie von GOtt selbst, so wurde er der Sach zu vil thuen; weil sie, unter GOtt, ist. Wer dann, hierinnfalls nicht fehlen will, der muß das Mittel halten; alldieweil auch Maria das Mittel haltet, zwischen GOtt: und allem dem, was nicht GOtt ist. Mit der Persohn ihres eingebohrnen Sohns hat sie die Sach gemein. Beeder ihr Band ist unauflöslich. Beeder ihre Glory ist nicht nur allein gleich, sonder auch Beeden gemein. Oder, damit ich annoch besser sage, und *Tract. de laud. Virg.* mit dem gottseeligisten Carnatensischen Arnoldo redé, so ist in Beeden nur ein Glory. Filii gloriam cum Matre non tam communem judico, quàm eandem. Ich halte darfür, daß die Glory des Sohns nicht nur gemeinschafftlich seye, mit jener der Mutter; sonderen daß sie seye eine, und eben die selbige. O, Gipfel der Ehr, und Hochheit! O, Abgrund der Glory, und Herrlichkeit! Ach, ich fasse nicht! Was ich rede! Ich verstehe selbst lediglich nicht, was ich Anderen erkläre!

Wann man mit- und aus der Heil. Kirch sagt: Exaltata est sancta Dei genitrix, super choros Angelorum, ad cœlestia regna. Die Heil. GOttes Gebährerin ist erhoben worden über alle Chör der Englen, in das Reich der Himmlen; so sagt man freylich etwas. Ja, man sagt viles: was Unbegreiffliches: was Unendliches; wir wollen solches ein wenig erwegen. Wo kein Ordnung, dort ist alles nichts. Wo kein Ordnung, dort ist kein Unterwerffung: dort ist eine Verwirrung: dort laufft alles durch einander: dort wird in dem Vor- und Nachgehen kein einzige Aufsicht gehalten. GOtt ist ein Liebhaber der Ordnung; und dise hat er sonderbar beobachtet in Erschaffung der Englen; und beobachtet sie auch annoch, in derosselben Belohnung. Die Zahl der Englen ist über die Massen groß. Nicht nur allein so groß, daß sie übersteiget die Zahl aller Menschen, welche gewesen: annoch seynd: und bis End der Welt seyn werden; sonder sie übertrifft solche in so weit, wie weit die neun und neunzigiste Zahl übertrifft, ein Eintzige. Also der Heil. Cyrillus *in Luc. 15.* Ja, der Heil. Dionysius Areopagita, und der Englische Thomas, wollen, die Zahl der Englen, seye so Wunder groß, daß selbige nicht nur allein übersteige jene aller Menschen: sonderen auch jene aller Thieren auf Erden: aller Vöglen in dem Lufft: aller Fischen in dem Wasser: aller Sternen an dem Himmel: aller Bäumen in den Wälderen und Felderen: und überhaupt aller sonderheitlichen Geschöpfen der leiblichen Natur. Eben gesagter Englische, lehret auch, daß kein Engel, unter so Vilen, dem Anderen gleich, sonder ein jeder vom Anderen, in der Gestalt, unterschiden. So vile Millionen und Millionen der Englen: und alle in der Gestalt von einander unterschiden: einer edler, als der andere; um GOttes Willen, was ist doch das! Wann der Letste, der Mindiste und Unteriste, allda bey uns auf der Erden stehet. Wann der Andere, über ihne kennbarist erhoben: der Dritte, über den Anderen, kennbarist erhoben: der Vierte, über den Dritten, kennbarist erhoben; und so fort, bis auf den Hunderisten: bis auf den Tausendisten: bis auf den Oberisten und Höchsten, ach, was muß doch das für eine Wesenheit: was für ein Engel: was für ein Erhöchung, und unermäßliche Erhöchung seyn! Und, mit disen Englen hat es die nemliche Bewandtnuß: auch ihr Ehr, Freud und Glory betreffend. Auch da gibt es eine Ordnung: auch da ist einer ober dem Anderen: einer immer der Höchere; wie es in jener Jacobs Leyter,

allwo die heilige Engel hinauf stigen, vorbedeutet worden. Nach also gesetzten disen Theologischen Grund-Wahrheiten, steigen wir anjetzt hinauf, in den Himmel. Betrachten wir einen Engel, nach dem Anderen. Sehen wir einen in der Glory, aber dem Anderen. O, wie lang wird es werden, bis wir den hundert tausendmahl Tausendtisten werden erreichet haben! Und dannoch haben wir uns noch nicht über die unterste Ordnung, über den geringsten Chor erschwungen; massen die Zahl der allda befindlichen vil grösser ist. Wie lang aber wird es werden, wann wir also durchwanderen die andere Ordnung: die dritte Ordnung? Also durchwanderen die höchste und vortrefflichiste Ordnung: die unzahlbare Menge der Thronen, der Cherubinen und Serabinen? Ach, wie einen weiten Weeg werden wir machen müssen! Wie lang wird es hergehen, bis wir endlich zu dem Letsten, oder Oberisten kommen! Auch der eintzige Gedancken dises Unterfangens jaget dem Gemüth Forcht und Schrocken ein; ja, er verschlinget selbiges! Und diser, der Oberiste, in was erhobenem Thron wird er sich befinden? Wie wird er glantzen und schimmeren? Was für Lob und Ehr wird er von denen übrigen Englen allen einnehmen? Ach, die Hochheit und der Glantz machen mich gantz verwirrt; die Gemüths-Augen erblinden von der mehr als tausend Sonnen heiln Klarheit! Und dannoch ist all dises noch nicht der Ehren-Thron Mariä; ja, es ist gleichsam nur der Schemmel ihrer Füssen. Exaltata est sancta Dei genitrix super choros Angelorum. Die Heil. GOttes Gebährerin ist erhoben worden über alle Chör der Englen. Sie ist die Mutter; die Engel alle seynd Bediente. Sie befindet sich in dem Chor ihres allerliebsten Sohns; der unvergleichlich höcher ist, als aller neun Chör der Englen. Ihr Glory und Herrlichkeit ist denen Englen eben so unbegreifflich; als jene der Englen uns begreifflich anscheinet.

Hat demnach GOtt die allerseeligiste Jungfrau über alles Erschaffne: über alle Elementen: über das gantze Gestirn: über alle Himmel: über alle Auserwählte, und Engel erhoben; und hat sie bis auf den Thron ihres Sohns hinauf gehoben. Exaltata est. Sie ist erhoben worden: über die Erden: dieweil sie, im Leben, immer gegrünet und geblühet hat an auserlesnisten Früchten: auch der Welt hervor gebracht die schönste Blum von Nazareth, JEsum Christum. Exaltata est. Sie ist erhoben worden: über das Wasser; alldieweil sie in selbem, dem allerbitteristen, vilfältiglich, sonderbar aber zur Leidens-Zeit ihres Sohns, so mühesellig geschwummen, ja gar versenckt worden ist. Exaltata est. Sie ist erhoben worden: über den Lufft; alldieweil sie mit dem Lufft, disem nützigen Element, Männiglich ein lautere Güte und Milde ward. Exaltata est. Sie ist erhoben worden: über das Feur; alldieweil sie, ohne Unterlaß, braune von dem allerhitzigisten Feur Göttlicher Liebe. Exaltata est. Sie ist erhoben worden: über den Mond; alldieweil sie dises unbeständige Zeichen mit ihrer unverruckten Beständigkeit unter die Füß gebracht. Exaltata est. Sie ist erhoben worden: über die Sonnen; alldieweil sie die Sonnen der Gerechtigkeit in ihrem Jungfräulichen Leib getragen hat. Exaltata est. Sie ist erhoben worden über das Firmament; alldieweil sie gewesen ein Sternvolles Firmament aller Tugenden. Exaltata est. Sie ist erhoben worden: über den oberisten Himmel; alldieweil sie war ein Himmel, ein Wohnung und Haus GOttes. Exaltata est. Sie ist erhoben worden: über alle Menschen; alldieweil sie an Vollkommenheit alle Menschen übertroffen hat. Exaltata est. Sie ist erhoben worden: über alle Engel; alldieweil sie war ein Königin der Englen. Exaltata est. Sie ist erhoben worden: über alle Creaturen; alldieweil sie sich mehrer erniderget hat, als alle Creaturen. Exaltata est. Sie ist erhoben worden: bis zur Rechten ihres Sohns; alldieweil sie ihm gegeben jenes, was ihn zur Rechten des Vatters gesetzet hat. Da sitzet, triumphiret und pranget sie: von dem Vatter gezieret, mit der Cron der Macht; indem er ihr den Gewalt gleichsam über alles gegeben: von dem Sohn gezieret, mit der Cron der Wissenschafft und Weisheit; indem er ihr ertheilet hat die helliste Erkanntnuß des Göttlichen Weesen, und aller Dingen, die da einer Mutter GOttes, und Königin des Himmels gebühren wollen: von dem Heil. Geist gezieret, mit der Cron der Liebe; massen er sie mit jener zweyfachen Liebe, GOttes und des Nächsten, gantz und gar entzündet hat.

Auserwählte! Hören wir das; und ermessen anbey unser Glück? O, was lasset sich von einer so hoch-erhobenen: so vil begabten Frauen: und anbey so milden, gnädigsten und barmhertzigisten Mutter nicht hoffen! billich ladet uns, disen Morgen, die Kirch ein, daß wir heutig-hochen Fest-Tag mit allgemeinem Jubel und vilem Frolocken begehen sollen. Gaudeamus omnes in Domino, diem festum celebrantes, sub honore beatæ Mariæ Virginis. Lasset uns alle in dem HErren erfreuen, indem wir begehen eine Feyrlichkeit zu Ehren der seeligisten Jungfrauen Mariä. Haben, bey diser Himmelfahrt, die Englische Geister ein Freuden-Fest angestellet: die Lob- und Danck-Gesänger angestimmet gegen jenem Göttlichen Sohn, welcher seine allerliebste Mutter aufgenommen hat. De cujus Assumptione gaudent Angeli, & collaudant Filium Dei. Wegen dero Himmelfahrt sich erfreuen die Engel, und den Göttlichen Sohn preysen. Ey! So ermanglen auch uns nicht die wichtigiste Ursachen, uns gleichfalls zu erfreuen. Wie weiter Maria, durch ihre Abgnadigung, von uns

uns sich entfernet hat; desto mehrer hat sie, zu unseren gröſten Vortheilen, GOtt, dem Ursprung alles Guten, sich genäheret. Gleichwie das gröſte Himmels-Liecht, die Sonn, gesetzt ist worden in die Mitte des Himmels, auf daß sie, mit ihrem Liecht, uns desto beſser bestrahlen: mit ihrer Hitz erleuchten: und das gesambte Erdreich fruchtbar machen kunte; Cœlo affixus, wie Minutius Felix sagt, Sed terris omnibus sparsus, Die Sonn, ob sie schon am Himmel angeheffter ist, giesset sich doch über den gantzen Erdkreyß aus; also auch Maria, die allerseeligiste Jungfrau, welche, Electa, ut sol. *Cant. 6.* Auserwählt, wie die Sonn. Sie ist so hoch, und über alle Himmel, erhoben worden: sie hat die Schrancken und Fähigkeit alles erschaffnen Verstands weitist überstigen: sie ist die Allernächste bey dem unbetrettlichen Thron der allerhöchsten GOttheit: sie sitzet zur Rechten ihres Göttlichen Sohns; damit, weil sie in selbem all unser Noth und Armseeligkeit klärlich ersihet, sie uns mit all ihrer all-vermögenden Fürbitt desto kräfftig- und nachtrucklicher zu Hilff kommen möge. Dannenhero, wer immer, unter uns, verfolgt: wer immer betrübt: wer immer geängstiget: wer immer, auf was je Weis, betrangt und angefochten; der erhebe, nicht nur heut, sonder all sein überige Zeit, die Augen gen Himmel: das Hertz, zu Maria; und spreche *Psal. 31.* gantz zuversüchtlich: Tu es refugium meum, à tribulatione, quæ circumdedit me. Du bist mein Zuflucht in der Trübsaal, die mich umgeben hat. Und er wird Hilff erhalten, und gerettet werden. Wie wir dises |: Tausend und tausend der süßisten Begebenheiten zu umgehen :| vor dem Beschluß in einer eintzigen sehen: befindlich, bey Astolpho, in seiner historischen Beschreibung der wunderthätigen Bildnussen Mariä *Lib. 5.*

Zur Zeit, als die Barbarische Mohren sehr starck und mächtig waren: dem lieben Spanien da und dort Städt und Vestungen hinweg raubten, setzte sich ein alt-betagter Vatter und Burger von Barcellona, mit seinem Sohn, zu Schiff; um in dem Königreich Murcien, die Seinige zu besuchen. Bald erhube sich auf dem hochen Meer ein solche Ungestimme, wider welche alle Eingeschiffte nichts vermöchten; und gleichwohl gestatten müßten, daß sie an das Gestatt in Africa ausgeworffen wurden. Gleich waren sie von einem Schwarm der Mohren angefallen: mit Stricken gebunden: zu Sclaven gemacht: wie das Vich verkaufft; und zwar der Vatter, da der Sohn dorthin, an die unmenschlichiste Herren: unter einem allerbitteristen Scheiden, und ohne eintzige Hoffnung, einander mehr ansüchtig zu werden. Freylich hatten Beede, in ihrer Sclaverey, tausend Müheseeligkeiten zu erleyden; jedannoch fiehle ihnen, hierunter, am beschwärlichisten, das beständige Reitzen und Aufforderen zur der Sünd: zu leben in der Unlauterkeit: und nach dem vichischem Gesatz des Alcorans; allwo sie doch immer groſsmüthigist durchgehauen, und mit einer mehr als Mannlichen Standhafftigkeit, ihrer Sitten und Glaubens Reinigkeit verfochten haben. Endlich langete an das Fest der Himmelfahrt Mariä. Es waren nur noch zwey Tag, dahin: würcklich der dreyzehende August-Monaths; und da redete der Vatter sich selbst also an: wie dann, und wo, wirst du dises mahl, das Fest der Himmelfahrt Mariä begehen? Vormahlen bist du, an disem Tag, allzeit gereyset zu der wunderthätigen Bildnuß Mariä, zu Montserrat; jetzt aber, O, wie weit bist du von da entfernet: mit wie vilen Thüren, Wachten und Schlöſſeren, auch Land und Meer, wirst du von dannen ab- und zuruck gehalten! Hierauf fienge er bitterlich zu weynen an: fiehle, unter vilem Raßlen seiner Ketten und Fuß-Eysen, vor Wehemuth zur Erden darnider, und schlafet in seiner Gefängnuß ein. Bald hat er vor sich, die höchste Himmels-Kayserin bekleydet mit der Sonnen: gecrönt mit Sternen, die ihme die Erledigung ankündet: alle Ketten und Band abnihmet: durch vier starcke und wohl-verwahrte Kercker-Thüren entführet: das Stadt-Thor ihme eröffnet: an das Gestatt des Meers frey überſetzet; das, am Vor-Abend der Himmelfahrt Mariä, da eben die Morgenröth den Himmel mahlete, und die Sonn aufgehen wolte. O, der Freud! Aber, ach, der unvollkommnen Freud; alldieweil der alte Vatter allein: und nicht weißt, in welchem Kercker der liebste Sohn seufftze, oder wann er daselbst schon ausgeseufftzet habe. Aber, nein: O, der wahren, gantzen, und vollkommnisten Freud! Als der Vatter sich umsihet, hat er an der Seyten den Sohn: nicht wissend, von was übernatürlichen Händen, und woher, diser ihm zugetragen worden seye. Vor sich aber haben Beede, am Uffer des Meers, in Jünglings-Gestalt zwey heilige Engel, welche ihr Schifflein anerbiethen: die Eingetrettne allen Gefahren entziehen: von dem herum streiffenden Meer- und Rauber-Gesündel sie gantz unsichtbar machen: und glücklich dahin leithen, daß sie ehist zu Montserrat, bey der Gnaden-Mutter, sich stellen: ihre Gelübd abstatten: um die wunderbarlich ertheilte Erlösung dancken; und sodann ihr Vatterland, widerum beziehen können. O, Liebe! O, Gnad! O, Gunst, Hilff und Erbärmnuß! Und diser haben sich zu getrösten Alle, welche zu einer so gewaltig-erhobenen, und eben darum mächtigisten Frauen das Vertrauen zuversüchtlich werden genommen haben.

Der

Der Beschluß.

So erstumme dann endlichen, und schweige die in allem so hoch-zihlende, jetztmahlig-stoltze Welt! Ziehe sie ein, ihre Lob- und Ehren-Titel; und werde gesparig- und behutsamer in deroselben Ertheilung. Nenne sie nicht mehr, wie bis anhero geschehen, einen jedwederen Dinten-Schlecker, einen vil-geehrten Herren: ein jedweders Burgers- oder Kauffmanns-Weib, eine hoch-geehrte Frau. Maria ists: und sonst Niemand unter der Sonnen, welcher ein so prächtig-herrlich- und glorwürdiger Ehren-Nahmen gebühret. Sie ist die Vil- und Hoch-Geehrte. Die Vil- und Hoch-Geehrte; bey uns, hier auf Erden: ober uns, dort in dem Himmel, wie wir Beedes, in beeden Theilen, klärlich und unlaugbar gesehen haben. Maria, die Hoch-Geehrte! Es bleibt darbey, und lasset kein Buchstäblein sich abänderen. Und dises, O, grosse Königin Himmels und der Erden: O, über alles erhobene Frau, wie erfreuet, tröstet und erquicket es uns! Wie frolocken wir hierüber! Wie Wohl thuet es uns: und zwar in dem Inneristen unseres Hertzens, deine überschwenckliche Erhöchung! Wir erkennen dich über allen menschlichen Verstand erhoben. Wir neigen uns ehrenbiethigist: ja werffen uns auf die Erden darnider; und verehren mit aller Niderträchtigkeit jene Hochheit, ab welcher auch denen höchsten Englen schwindlet. Wir loben und benedeyen deinen eingebohrnen, Göttlichen Sohn, als deme beliebet hat, dich zu beruffen zu so unaussprechlicher Ehr der Mutterschafft: und dann zu erheben auf den unzuagänglichen Ehren-Staffel deiner Glory. Uns selbst aber wünschen wir zu tausend mahl Glück, daß du unserem GOtt so nahe beygetretten: ja, bey ihm die Allernächste worden bist. Uns selbst wünschen wir dessentwegen zu tausend mahl Glück; alldieweil daher uns alles Glück: die allerbeste Hoffnungen für zeitlich- und ewige Wohlfahrt zugegangen. Die gröste Feind wurden wir uns selbst seyn, wann wir verweilen solten, zu dir ein gantz kindliches Vertrauen zu nehmen. Dein Göttlicher Sohn selbst mahnet uns hierzu auf; und zeiget uns, daß wir in allen unseren Nöthen und Anligenheiten zu deinen allerheiligisten Füssen, und für deinen Gnaden-Thron kommen sollen. Sihe demnach auf uns herab, O, milde, O, gütige, O, süsse Jungfrau! Sihe auf unser Elend und Armseeligkeit; und rette uns. In deiner Macht und in deinem Willen stehet, unsere Sachen gleich abzuänderen, und in Bessere zu verwenden. Benanntlich aber und vor allem, besorge, schlichte und regiere das Geschäfft unseres Heyls. Dein unbeschränckte Oberherrlichkeit erstrecket sich nicht nur über unsere Zeitlichkeiten und den Leib; sonderen auch über unsere Gemüther, Hertz und Seel. Ey! So bezwinge dann dise. Leithe und regiere sie, zu einem bereitwilligen Gehorsam der Gebotten GOttes: auf den Weeg des Willens deines Sohns: und zu einer gäntzlichen Ergebenheit an dich, und unter deinen Mütterlichen Schutz. Schaffe ab aus unseren Hertzen die leydige Sünd. Verbanne, von da, ewiglich, die Hoffart, die Unreinigkeit, die Liebe zur Welt, zu denen Geschöpfen und allem Irrdischen. Hierum flehen wir dich demüthiglich an; und ist das unser Thränen-volle Bitt. Um der ehenderen Gewährung willen, zeigen wir dir dar, die unendliche Verdienst deines Sohns: durch dise bitten wir dich; und in deroselben Ansehung nehmen wir zu dir unsere Zuflucht. Aller Welt seynd bekannt deine süssiste Liebs-Neigungen; hieran werden dann auch wir Theil nehmen. Männiglich pflegst du, aus angebohrner deiner Fürstlichen Milde, mehrer zu ertheilen, als man von dir begehret; auch wir folglichen werden an dir keine Gesparsamkeit zu erfahren haben. In so tieff-gegründter Zuversicht, fangen wir, schon jetzt, an, dir demüthiglich zu dancken um deinen Gnaden-Genuß. Wir werden hierinn auch nimmer mehr aufhören; nicht in der Zeit, und nicht in der Ewigkeit. Amen.

An dem Fest des heiligen Apostels Bartholomäi.

Von grosser Sorg Bartholomäi, für seine Seel.

I. Predig.

Innhalt.

Alles, für Eines, von Bartholomäo gegeben; und dannoch, nicht zu vil.

Vorspruch.

Cuncta, quæ habet homo, dabit pro anima sua.

Alles, was der Mensch hat, muß er für sein Seel geben. *Job. 2. v. 4.*

Eingang.

Was schon manchem Prediger nicht geringe Sorg und Bemühung verursachet, das hab auch ich zu verschidenen Zeit erfahren: wird es villeicht in das Künfftige noch etliche mahl erfahren: und hab es sonderbar erfahren anheut. Und was? Daß ich in dem gantzen Evangelio keinen eintzigen recht anständig- und bequemmen Text, auf dem ich mein vorhabende Predig gründete, habe finden können. Alles, für Eines, von Bartholomäo gegeben; und dannoch, nicht zu vil. Das hatte ich mir, für gegenwärtige Abhandlung, auserwählet; und zwar also auserwählet, daß hievon mich unmöglich mich was abwendig machen kunte. Aber, wie diser Lehr, durch das eben abgelesne Evangelium, bahnen den Weeg: wie, in disem, finden einen solchen Spruch, welcher die Wahrheit | : Alles, für Eines, von Bartholomäo gegeben; und dannoch, nicht zu vil : | süßiglich hereinleithete, und meinen Zuhöreren, als ein getreuer Gefehrt, vorführete? Das Nemlichen hab ich nicht gefunden. Und eben das hat mich dann nicht wenig unruhig: ja wohl auch, bestürtzt gemacht; daß, für einen so angenemmen Vortrag, gantz keinen Eingang finden solte.

Da nun kamen mir gehling zu Sinn die Wort *Job. 2. v. 4.* Cuncta, quæ habet homo, dabit pro anima sua. Alles, was der Mensch hat, muß er für sein Seel geben. Welche Wort auf einmahl mich ermunteret; und verursachet, daß ich den vorigen Verlurst für einen nicht geringen Gewinn ausgerechnet hab. Alles, für Eines, von Bartholomäo gegeben, und dannoch, nicht zu vil; was will es wohl anderes sagen, als: Cuncta, quæ habet homo, dabit pro anima sua, Alles, was der Mensch hat, muß er für seine Seel geben? Dergestalten, daß ich nicht zweifflen kan, es habe der Göttliche Geist | : Da er die eben angezogne Wort dem Höllen-Geist in den Mund gegeben, und hervorzubringen angehalten : | ein sonderes Aug auf unseren grossen Fest-Apostel, den Heil.

Bar-

Bartholomäum geworffen, und ihme hierdurch die Lob- und Ehren-Predig gleichsam selbst auffsetzen wollen. Wohlan! So lasset uns dann sehen, was Bartholomäus Alles, für Eines, gegeben; und dannoch nicht zu vil gegeben habe.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Alles, für Eines, von Bartholomäo gegeben; und dannoch, nicht zu vil. Alles, für Eines, von Bartholomäo gegeben, soll in Vorschein kommen, im Ersten; und dannoch, nicht zu vil gegeben, soll zum Vorschein kommen, im anderen Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Noch nicht alle meiner Zuhörer wissen, was unter dem Eines, von dem ich zu reden anfange, möchte verstanden werden. So wissen sie es dann, aus diser kurtzen Erleitherung und Erklärung. Una est columba mea, sagt der Heil. Geist *Cant. 6. v. 8.* Mein Taub, ist Eine. Erue, bettet David *Psal. 21. v. 21.* Erue à framea Deus animam meam: & de manu canis, unicam meam. Errette, O GOtt! Mein Seel von dem Schwerdt; und mein einzige Seel, von der Hand des Hunds. Verstehe ich demnach, unter dem Eines, nichts anderes, als die Seel; die edle und einzige Seel. Bartholomäus war ein Mensch. Er war ein Weesen, von seinem Schöpfer und Urheber, aus Geist und Fleisch, zusamengefügt. Ein Weesen, bestehend aus Leib, und Seel. Nun hatte er von dem einten und letsten Theil, von der Seel nemlich, ein so grosse Hochachtung, daß er, für selbige, all das Seinige dargegeben; welches wir in Gegenwart betrachten: und sehen wollen, ob- und wie weislich, solcher Gestalten, er gehandlet habe?

Der erste Theil.

Bartholomäus hat, für Eines, Alles gegeben.

Ein Baursmann sahe einsten, in einer kottigen Gassen der Stadt, ligen; und gewaltig schimmeren, ein grosses Edelgestein. Er buckte sich darnach: hube es auf: lauffte darmit in den nächst-gelegnen Goldschmids-Laden; und fragte den Herren des Selbigem, was er ihm um disen Stein gebe? Diser | : Wohl ersehend, daß er mit einer, der Sachen unerfahrnen Einfalt, zu thuen habe: und eben darum anhoffend, daß er, für dismahl, gantz wohlfeil einkauffen wurde : | schluge dem Bauren einen Spott darauf; und sagte darauf, Er gebe und zahle ihm darfür, zehen Gulden. Der Baur, dises hörend, verwunderte sich hierüber, und sprach: Zehen Gulden? Durch welches der Goldschmid fälschlich in Wahn gerathen, der Baur verstehe den innerlichen Werth: er sey nicht zufriden, und schluge ihm dann gleich, nach einander, zwantzig, dreyßig, viertzig, ja fünfftzig Gulden, durch welches, eben darum, er den Einfältigen in ein grosse Hochachtung des Funds gebracht; so, daß er, bey genannten denen fünfftzig Gulden, sich gantz erschrafft zeigte, und fragte: Nicht mehr? Der Goldschmid stige annoch höcher auf; und versprach, für das Edelgestein achtzig, neuntzig, ja gar hundert Gulden. Nicht mehr | : Versetzte da der Baur : | um einen so kostbaren Stein; Nicht mehr? Der Kauffens-Begierige nennete dann ein Mehreres; zu denen hundert, annoch zwantzig, dreyßig andere Gulden. Nicht mehr? Sprach abermahl der Baursmann. Da sahe der Goldschmid das Edelgestein, noch einmahl, bedachtsam an. Er betrachtete den Glantz und die Reinigkeit, die Grösse und die Seltenheit, und schluge, ja legte darneben hin, hundert und fünfftzig Gulden; welche der Baur dann gleich über den Tisch abgestrichen: eingeschoben, und voll der Freuden nacher Hauß gekehret ist. Auserwählte! Ihr habt disen Goldschmid, für

Eines, vil geben gesehen; nicht aber habt ihr ihn, darfür, gesehen geben, Alles. Nemlichen dises ist unserem grossen Heil. Bartholomäo vorbehalten; welcher eben, für Eines, gantz bereitwillig, Alles erlegen wird.

So sehet dann einen jungen, gesunden und starcken Menschen; aus Galliläa gebürtig. Er tragt schwartz-krausse Haar: er ist weiß, von Angesicht: er hat grosse, und frische Augen: ein längere, aber wohlgestalte Naas: einen schönen Barth: ein wohlgewachsne Leibs-Grösse: eine klingend- und durchtringende Stimm: eine frölich- und ausgeheiterte Stirn: in seinen Sitten und Gebärden, ist er freundlich, liebreich, leutseelig und Männiglich erträglich. Und wer ist dann das? Bartholomäus; in jenem Stand, in welchem er eben von dem Hayland angeredet: zur Nachfolg beruffen, und zu dem Apostolischen Ambt eingeladen wird. Jetzt, freylich, ist dises, im Himmel und auf Erden, Ehr- und Glory-voll; dort aber, da Bartholomäut es antretten solte, ware es ein solches wohl nicht. Fürs erste, ware Christus, das sichtbarliche Haupt des selbigen, dazumahl in Judenland in einem gantz kleinen Ansehen; ja, hin und wider, wegen seiner neuen Lehr angefochten, verfolgt, zum Todt aufgesucht. Fürs andere, ware die Lebens-Arth, zu der er sich bequemmen solte, über alle Massen hart und streng. Es war um das zu thuen, daß Bartholomäus verliesse und aufgebete die Welt: daß er verliesse und aufgebete alle Gütter und Reichthumen der selbigen. Nicht nur allein müßte er zuruck und im Stich lassen, was er würcklich hatte, sonderen auch das jenige | : So gleichsam was Unendliches : | was sie ihm ins Künfftig geben: versprechen: oder er, wegen seinen gantz besonderen Glücks- und Gemüths-Gaaben, hoffen kunte. Und müßte, an dessen statt, sich graden Weegs stürtzen in die äusserist- und gegenwärtige Armuth. O, Armuth, was für ein bitter- und herbe Sach bist du nicht! Tausend und aber tausend der Menschen, ja der mehriste Theil aus disen, wolte eben jetzt vil lieber sterben, als in dich zerfallen; wie empfindlich wird dann Bartholomäs gefallen seyn, da er, so schnell und unvermuthet, dich von freyen Stucken erwählen solte? Zudeme, müßte er zugleich auch verlassen und aufgeben, alle Befreundte, Anverwannte, Bekannte, Elteren, liebe Gesellen, gute Freund, die er bis dorthin genossen, oder sich angewöhnet hatte. Er müßte verlassen und aufgeben, alle Ergötzlichkeiten, alle Wollüsten, alle Lebens-Kommlichkeiten, alles was je die Sinnlichkeit begehren und von ihm erheischen möchte; und müßte anbey sich entschliessen, und zwar in der schönsten Blühe seines Alters entschliessen, das gantze Leben in lauter Zwang, ohne Verkostung des mindisten Freuden-Tröpflein, zuzubringen. Er müßte sich da bequemmen, zu Hunger, Durst, Kälte, Blösse, Verlaugnung, Abtödtung, Verachtung, Verfolgung, und allen denen jenigen Dingen, welche, als abscheuliche Gespenster, angesehen und gefürchten werden.

Ich habs gesehen: und ihr habs gesehen, Auserwählte! Wie hart es hergehe, wann ein junges, frisches Blut gehlingen Vorhabens ist, die Welt zu verlassen, und einen Heil. Ordens-Stand anzutretten. Gewiß ist, daß kaum etwas Beweglicheres kan gesehen werden, als eben das. Die Natur wendet, in solchem Fall, alle äusseriste Kräfften an, auf daß sie die gefaßte Vorhaben hintertreiben möge. Die Welt, der Wollust, stellen sich eines Theils also liebkosend dar, daß fürwahr ein solcher Jüngling, oder Jungfräulein, darvon gereitzt werden solte. Auf der anderen Seiten aber, zeigt das Closter-Leben anderes nichts, als Demuth, Abbruch, Einsamkeit; lauter förchtliche Abentheur. Der Schauder fahret durch den gantzen Leib, da man gedenckt, daß fünfzig, sechstzig Jahr sollen zugebracht werden an einem Orth, welches voll der Dörner und Stachel, entfernt von allem Wollust. Da soll man gute Nacht sagen, und zwar auf ewig, einem leiblichen Vatter: einer so guthertzigen Mutter: denen liebsten Geschwistrigen: Bekannten und Verwandten; kein Bluts-Tröpflein ist in denen Aderen, das sich nicht aufleinet, und einer so harten Trennung widerstrebet. Unterdessen will das liebe Kind doch fort: es will sich beurlauben: es gehet mit zimmlicher Hertzhafftigkeit hinweg; aber, O, was Bestürtzung und Aengstigkeiten leydet es innerlich! Wie vil Seufzer muß es verschlucken! Wie vil Thränen hinterhalten! Wie vil Anstöß, wie vil Todten-Schweiß setzt es ab! Allein was wolte doch das auch strengste Closter-Leben seyn, gegen dem Apostolischen? Man kan wohl sagen, daß jenes, mit disem verglichen, ein süsses Welt-Leben müsse genennet werden. Nichtsdestoweniger und dessen ungeachtet hat Bartholomäus, auf erstes Einladen, sich hierzu bequemmet, und dises mit beeden Armben umfangen. Habe sich hierüber entsetzt die gantze Natur: sey wider ein solches Beginnen alle Empfindlichkeit in den Harnisch geschloffen; es müßte halt dannoch seyn. Jugend, Gesundheit, Stärcke, Schön- und Annemmlichkeit, Hoffnungen, Freuden, Wollüsten, und alles, was je Bartholomäus hatte, oder in die Zukunfft haben kunte, ließ er fahren: er schlachtete und opferte es: er gabe es mit tausend Freuden her; auf daß er, solcher Gestalten, sein arme Seel ihres Heyls desto ehender versicheren kunte. Cùm temporalium divitiùs, corporis voluptatibûs, dignitatis celsitudine, posset affluere, contemplit omnia, ut verus Christi efficeretur discipulus. *S. Laurent. Justin. Serm. de S. Barth.* Bartholomäus kunte freylich gelangen zu grossen Reichthumen, zu hohen Würden, zu zeitlicher Glückseeligkeit; er hat aber alle

diſe Glücks-Gütter verachtet, auf daß er ein wahrer Jünger Christi werden kunte. Wann erſt wahr iſt die Meynung etlicher Geſchicht-Schreiberen, als benanntlich Ruperti und Janſenii, daß Bartholomäus von Königlichen Stammen entſproſſen; was hat er nicht alsdann verlaſſen: und was, dargegen, eingethan? Zwiſchen der Königlichen Hochheit, und Apoſtoliſchen Niderträchtigkeit: zwiſchen der Königlichen Bedienung, und dem Apoſtoliſchen Fuß-Gehen: zwiſchen denen Königlichen Tafflen, und denen erbettleten Apoſtoliſchen Brodt-Stücklein: zwiſchen der Königlichen Kleydung, und denen Apoſtoliſchen Hader-Kotzen: zwiſchen denen Königlichen Ergötzlichkeiten, und Apoſtoliſchen Verlaugnungen, O, was iſt doch für ein gewaltiger Unterſchid! Und dannoch müßte alles diſes unter die Füß, auf daß die Seel empor und über ſich kommen möchte. Nichts kunte Bartholomäum mehr halten, nichts möchte ihn abſchröcken: nichts kunte er mehr lieben: nichts möchte er förchten, da er mit denen heylſamen Gedancken, ſeinen beſten Theil zu verſorgen, berühret worden iſt. Nemlichen: Cuncta, quæ habet homo, dabit pro anima ſua. Alles, was der Menſch hat, muß er für ſein Seel geben.

Als die Apoſtel die Länder der Welt, durch das Loß, unter ſich austheilten, fiehle Bartholomäo Lycaonia zu, welches ein Geländ in Cappadocien, des Welttheils Aſien; allwo er, wie Chryſoſtomus ſagt, den Saamen des Göttlichen Worts ausgeſäet, und reiche Seelen-Ernd geſammlet hat. Von dannen | : Laut Zeugnuß Hieronymi, Origenis, Euſebii und Socratis : | reyſete er, mit ſich führend das geſchribne Evangelium Matthäi, in das fordere Indien: endlich in das kleinere Armeinen. Freylich ſtifftete er, in einer Zeit von ſechs und zwantzig Jahren, an allen diſen Orthen unausſprechlich vil Gutes. Die Heydniſche Pfaffen, die vor ſeiner Ankunfft mit Opferen und allerhand der Abgötterey anhängigen Gauckel-Gepräugen die Leuth armſeelig bethöret, erſtummeten alle, und wurden die Götzen-Bilder, auch Tempel, über einen Hauffen geworffen; hingegen Chriſtus, und ſein heiligiſte Lehr, gienge, wie nach vertribner Nacht die Sonn, aller Orthen auf. So ſahe man auch erfüllet, was bey Zach. *13. v. 3.* geſchriben ſtehet: Erit fons patens. Es wird ein Brunnen offen ſtehen. Der Brunnen des Heil. Tauffs nemlichen; welcher aller Orthen, wo Bartholomäus ſich hin verfügte, ſo reichlich zu flieſſen anfinge, wie dort der edle Lebens-Brunnen in dem Paradeyß immer. Wer will aber beſchreiben, mit was Mühe, Sorg und Arbeit diſes Heil. Apoſtels ein ſolches fürgegangen? Da, ſetzte es ab, beſchwerliche Reyſen: da, lange Täg: da, ruheloſe und ungeſchlaffne Nächt: da, brennete nicht nur allein die Sonn, das entdeckte Haupt, ſonderen auch die heiſſe Erden, ſeine bloſſe Füß. Da, müßten die höchſte Berg, die tieffiſte Thäler, die verſchreytiſte Wälder, die kottigiſte Pfitzen und moraſtigiſte Straſſen, überſetzt, ausgemeſſen und durchwattet werden. Da, lieffe über den gantzen Leib ab, der häuffige Schweiß: da brachen die Knye: da, klopfte das Hertz: da, lechzete die Stimm: da, durſteten die ausgetrucknete und gantz verſprungene Leſzen: da, ſöhneten die völlig erſchöpfte Glider, nach einer auch kleinſten Ruhe; die ſie aber, auf keine Weis, erhielten. Da | : Mit einem Wort : | litte Bartholomäus: da, litte er vil: da, litte unausſprechlich vil: da litte er Tag und Nacht: da, litte er unaufhörlich: da, litte er, ſo groß er ware, und an einem Theil des Leibs mehr, als an dem anderen. Er litte es aber, mit gröſter Zufridenheit; alldieweilen er vorſahe, daß er, ſolcher Geſtalten, ſein Seel vor dem weit ſchmertzlicheren Leyden in jener Welt, befreyen wurde. Nemlichen: Cuncta, quæ habet homo, dabit pro anima ſua. Alles, was der Menſch hat, muß er für ſein Seel geben.

Allein, was bis anhero Bartholomäus, für ſein Seel, gegeben, iſt noch nichts, oder doch nur ein Geringes, wann mans haltet gegen jenem, was von ihm eben wird geforderet werden. Nachdem er in Armenien, und zwar in der Hauptſtadt daſelbſt, in den Götzen-Tempel eingetretten: den dort vorſtehenden Abgott, Aſtharoth, mit Apoſtoliſchem Eyffer, ergriffen: von ſeinem Altar heruntergeworffen: mit Füſſen getretten, und gäntzlich zerſtöhret; da, erbrane deßwegen der daſige König Aſtiages, welcher, als ein Heyd, diſen Götzen über alles ſchätzte, in vollen Zorn, und Grimmen: wolte Bartholomäum | Falls er ſeinen Fehler nicht bereuete, und mit ihm die Götzen anbettete : | aufs empfindlichiſte peynigen, ja gar tödten, und hinrichten laſſen. Allein der Diener GOttes ware bey allem diſem unerſchrocken: in dem gefaßten Eyffer für die Ehr ſeines GOttes, und das Heyl ſeiner Seel, unbeweglich, wie ein Felſen. Was er zu verfluchen angefangen | : Die Abgötterey nemlich : | das wolte er zu verfluchen fortfahren; und fortfahren, bis in den Todt. Der Tyranniſche König befahle demnach, man ſolte ihn mit Stecken und knopfeten Briglen auf das greulichiſte herrennen: und, mit diſen, auf ſeinem Leib gleichſam treſchen; Bartholomäus kotte ſich gleich dar, und erlitte die erbärmliche Peynigung geduldigiſt. Aſtiages, aus Anreitzung des Teuffels, ſtige in ſeiner Grauſamkeit weiter: befohle, Bartholomäum lebendig zu ſchinden; auch hierzu, ware er willig und bereit. So wurde dann dem ſchmertzlichen Werck ein Anfang gemacht. Der weiſſe Rock, den der Heil. Mann ſchon ſechs- und zwantzig Jahr, ohne Vorſchleiß, angetragen, wurde ihm, mit Gewalt, abgeriſſen, und er ſpöttlich entblößt. In diſer Geſtalt wurde er an einen Schragen hingebunden;

so; daß er sich noch rühren noch bewegen kunte. Da tratten herfür die Henckers-Knecht: warffen ihre obere Kleyder von sich: schürtzten sich auf: zogen heraus ihre scharpfe Scheer-Messer: machten, vorläuffig, hin und wider in das Heil. Fleisch lange Schnitt; und fiengen dann die Schinderey an. In der einen Hand, führten sie das Messer; und schelleten, mit disem, die Haut von dem übrigen Fleisch ab: in der anderen Hand, hielten sie die Haut, und zogen dise starck zu sich. So machte es einer, auf der Brust: so ein anderer, an einem Armb so der Dritte an einem Fuß; und das so lang, bis daß der gantze, unschuldigiste Leib geschunden ware. Das Blut flosse, indessen, aller Orthen häuffig herab, und befeuchtete, ja machte naß die Erden: der Schmertz bemächtigte sich aller Glideren; und kunte Bartholomäus wahrhafftig ein Mann der Schmertzen genennet werden. Doch ware er bestens zufriden: er lobte GOtt: die Augen des Gemüths hatte er gehefftet auf die Bildnuß des Gecreutzigisten: jene des Leibs aber, auf seine geschundene Glidmassen; und erfreuete sich hertziglich, daß er, solcher Gestalten, sein Seel retten, ja mit dem Königlichen Purpur-Mantel der Marter auf das herrlichiste ziehren kunte.

Vil hat Bartholomäus gegeben, für Eines. Ja, er hat gar, Alles gegeben; und sich lediglich nichts vorbehalten. Was man von ihm verlangte, das liesse er ausfolgen. Was man ihm auftruge, das entrichtete er. Was man ihm anthate, das litte er; und solte es auch seyn ein lebendige Schindung, und folglich der allerschmertzlichiste Todt. O, um wie vil hat er es da dem Evangelischen Jüngling *Matth. 19.* bevorgethan! Auch disen lude der Hayland zur Nachfolg ein. Vade, sprach er zu ihm, Vende, quæ habes, & da pauperibus; & habebis thesaurum in cœlo. Et veni, & sequere me. Gehe hin: verkaufe, was du hast: und gibs denen Armen; so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Und komm, und folge mir nach. Cùm audisset autem, sagt die Schrifft weiter, adolescens verbum istud, abiit tristis; erat enim habens multas possessiones. Als nun der Jüngling dise Wort hörete, gieng er traurig von dem Hayland hinweg; und kehrte widerum zu seinem Geldt und Gut, das er vil hatte, zuruck, solches auch fürohin zugeniessen. Anderst, O, gantz anderst! Unser Heil. Fest-Patron. Was man wolte, das thate er: was man verhängete, das erduldete er; so gar schlug er nicht aus, den bitteristen und schmertzlichisten Marter-Todt. Das aber alles zu dem heiligisten Zihl und End, auf daß er, solcher Gestalten, sein Seel retten und zum ewigen Leben bewahren möchte. Er gabe nemlichen, wie wir es immer hören und sehen, alles, was er er hatte, für sein Seel: Cuncta, quæ habet homo, dabit pro anima sua.

Der andere Theil.

Und dannoch hat Bartholomäus nicht zu vil gegeben.

Vil haben zuweilen einige Liebhaber, für ein eintziges Stuck, ausgelegt; und also vil, daß einer schier fragen kunte, Ob sich nicht die Einbildung, in der Hochschätzung, da verstigen, und als zu vil aufgewendet habe. Also versicheret Plinius *lib. 35. c. 4.* daß Attalus, der König zu Pergamo, um ein eintziges Blatt, so die kunstreiche Hand Aristidis, eines Thebanischen Mahlers, verfertiget, hundert Talent ausgezahlet habe. Eben diser Plinius stehet, an erwähnter Stell, darfür, daß Agrippa zwey von Timomacho gemahlte Tafflen | : Die Eine stellete Medeam: die Andere Aiacem vor: : | um acht und viertzig tausend Cronen eingehandlet. Gellius *lib. 3.* bezeugt, daß Aristoteles um etliche wenige Bücher Speusippi, des Weltweisen, nach dessen Todt, tausend acht hundert Philipps-Thaler paar dargeschossen. Plato, der doch in allem sonst so gespärig, und mit dem geringgültigisten Hauß-Rath zufriden war, erlegte dessen ungeachtet, um drey Bücher Philolai, des Pythagorä Anhänger, zehen tausend Denarien. Nun ist die Frag, Ob nicht etwann auch Bartholomäus, da, sich übersehen? Zu tieff darein gelanget; und, für seine Seel, zu vil ausgeleget habe?

So sage dann selbst an, grosser Heil. Apostel! Wie es hierinnfalls stehe? Wie es dir ergangen? Ob nicht etwann Reu oder Schmertzen, der gar so grossen Auslag halber, bey dir Platz finde? Ach, ja wohl Reu, höre ich ihne, vom Himmel herab, schon ruffen und antworten: Ach, ja wohl Reu! Ja wohl Schmertzen! Wann da, als in der vergnüglichisten Freuden-Stadt, so traurige Gemühts-Regungen Platz finden, und sich melden durfften, so wurde es, von darum, geschehen, alldieweilen ich, für dise meine Seel, nicht annoch vil ein Mehreres gethan und gelitten habe. O, wie wohl ist das Wenige angeleget worden! Wie getreulich und überreichlich wird es vergolten! Ach, warum kan ich doch nicht, aus dem Himmel hinaus: und, auf die Erden widerum hinabsteigen: mit meinem Leib | : Der zu Rom, in der mir zu Ehren erbauten Kirch, ruhet, und sonderbar anheut von dem glaubigen Volck daselbst auf das anmüthigiste verehret wird : | mich abermahl

ver-

vereinigen, auf daß ich, in disem, neue, und abermahl neue Müheseeligkeiten erleydete: und dann, nachdem ich dise, gantze Jahr-hundert aneinander, erlitten, annoch eines weit erschröcklicheren Todts sterben möchte! Einmahl, die Belohnung ist, für meinen geringfügigen Dienst, und kurtze Arbeit, als zu groß: die Glory, die Freud und Herrlichkeit ist, für meine Verachtung der Welt und ihrer Eytelkeiten, als zu überschwencklich. Gelobt seye die Stund, gebenedeyt seye der Augenblick, in welchem ich meine Gedancken, auf die Seel, geworffen; und, diser zu sorgen, angefangen habe! Dise Mühe allein, ist wohl angewendet: dise Arbeit allein, ist nicht fruchtlos; das Übrige hingegen alles, was geschihet und unternommen wird, der Welt zu Lieb, dem Fleisch und Sinnlichkeit zu Lieb, ist hin und verlohren. Ja, wolte GOtt, es wäre, glatter Dingen hin, verlohren; und wurde nicht annoch ewige Ubel und Unheil nach sich ziehen!

Wann ich da, zu denen fleischlich- und sinnlichen Welt-Kinderen mich kehre, und von ihnen zu wissen begehre, wie Bartholomäus, hierinn, gehandlet: ob er nicht, allenfalls, sich vergehet, und der Sach zu vil gethan habe? So schucken sie die Achslen: sie billichen sein Thuen, nicht aller Dings; und geben durch ihre unfreundliche Minen genugsam zu verstehen, daß er allda das Zihl, und die gebührende Maaß in etwas möchte überschritten haben. Allein von disen lasset sich kein anderes, dann ein solches und falsches Urtheil einholen. Sie seynd jene Unglückseeline, welche die Mühe und Sorgen schändlich verkehren; indem sie, der Welt und dem Fleisch zu Lieb, das jenige thuen, was Bartholomäus, für seine Seel gethan: dise aber anbey gäntzlich vernachläßigen. Dann ich frage: Wie vil trifft man nicht, hin und wider, der Menschen an, welche sich, so embsig, auf die nichtige Welt-Geschäfft verlegen, daß ihnen, für das Seelen-Geschäfft, gantz keine Zeit mehr übrig bleibt? Wie vil findt man der Aberwitzigen, die eben so hitzig trachten, nach Geldt und Gut, nach Ehren und Würden, als Bartholomäus, auf die Zusamenhäuffung der Himmlischen Gütteren, und Beförderung der Ehr und Glory GOttes getrachtet hat? Nemlichen, er ware weis; sie aber seynd thorrecht und unsinnig: er ware von dem Heil. Geist erleuchtet; sie aber seynd von dem Welt-Geist, und dem Vatter der Lugen, gantz bezauberet. Sehet nur, sagt, hieher, Augustinus, die unglückseelige Bezauberung diser Leuthen, aus ihren Gegenwürffen, und denen Bestrebungs-Ursachen selbst. Sie nennen, das Gold, ein Gold: die Ehr, eine Ehr: den Wollust, einen Wollust; da doch disem, bey Weytem, nicht also: die Sachen, mit ihren Nähmen, gantz nicht übereinskommen: und alles, ein lauterer Betrug, und dusseristes Lugenwerck ist. Sie nennen das Gold, ein Gold: einen grossen Schatz: die Porten, zu aller Ergötzlichkeit. Und, es ist nichts wenigers. Christus nennets, spitzige Dörner, welche das Gemüth ersterken: er nennets, betrügliche Reichthumen; welche in denen gröstẽ Nöthen: und sonderbar, in dem Todt, schändlich verlassen: von ihren Herren weichen, und, zu anderen, treuloß übergehen. Sie nennen, die Ehren, Ehren: eine Erhöchung, vor denen Menschen: eine gewaltige Glückseeligkeit. Christus nennets, eine Ernidrigung: den nächsten Staffel zu dem Fall, und traurigen Sturtz. Sie nennen, den Wollust, einen Wollust: eine grosse Freud, und Hertzens-Vergnügenheit. Der Heil. Geist nennet selben, einen Vorbotten des Todts: einen Verkünder des Schmertzens: eine Gesellschafft dusseristẽr, und ewiger Traurigkeit. O, wie weislich demnach hat Bartholomäus gehandlet, daß er, dergleichen was, nicht zugelassen: ja, daß er disen gantzen, eytlen, und nichtigisten Plunder, um seiner Seel willen, sauber und vollkommen angelassen hat! Wann ihr, albere Welt- und Menschen-Kinder! von diser Sach, und seinem vorsichtigisten Handlen, noch nicht überzeüget; so werdets aus deme, was ich eben annoch handgreiffliches, Gleichnuß-Weiß, beysetze.

Sehet, einen Befehls-Haber, über eine Vestung. Diser, um solche zu behaupten, laßt gleich anfänglich die Vorstädt niderreissen; oder, er setzt die gantze umligende Gegend, unter Wasser. Sehet, einen Lands-Fürsten. Diser, aus Forcht, er möchte von seinem gar zu mächtigen Feind, der ihn an denen Gräntzen angreifft, eine gäntzliche Niderlag erleyden: er ziehet sich dann mitten in sein Land hinein, zuruck: verherget aber, unter Weegs, all das Seinige, damit dem Feind der Paß abgeschnitten, und alle Gelegenheit, zu einigem Aufenthalt, benommen werde. Solche gewaltige Männer nun, die ihr eignes Land ausrauben: in Brand stecken: alles zerstöhren, beschuldigen, daß sie rasend worden, oder thorrecht handlen, wäre, sich selbst als einen Thorren angeben. Nein, nein! Ihre Klug- und Weisheit hat ihnen solche Streich und List eingegeben. Sehet da, Bartholomäum vergebildet. Er hat recht, tausendmahl recht gethan. Er ists, welcher, übernatürlich-erleuchret, klärlichist erkennet, daß sein eigner Leib dem Feind Wäffen genug darbiethen wurde, wormit er dursste bestritten werden. So kündete er dann disem selbst den Krieg an. Er glaubte, daß er gantz weislich handlete, so er ihn zu Grund richtete; auf daß er, von ihm, nicht möchte zu Grund gerichtet werden. Er wiche zuruck: er zerstöhrte die Aussenwercker, damit er die innere Vestung behauptete. Er wolte lieber das zergängliche Fleisch abmatten: ihme seine Kommlichkeiten entziehen: selbiges verwüsten lassen: als zulassen, daß sein Seel, welche unsterblich, an ihrer Schönheit, oder Stärcke, einigen Schaden leyden solte. Jetzt aber

ist diser sein Leib, allhier auf Erden, in höchster Ehr. Gepurperte Monarchen, wie der Heil. Chrysostomus sagt, werffen sich vor ihm nider: suchen allda Schutz und Schirm; die gebenedeyte Seel aber schwebet, ober denen Sternen, in einer Glory, Glantz und Herrlichkeit, die kein menschliche Zung aussprechen kan.

Intelligite hæc, qui obliviscimini Deum, *Psal. 49. v. 22.* Et stulti aliquandò sapite. *Psal. 93. v. 9.* So mercket dann dises alle und jede, die ihr GOttes, und euer selbst vergessen seyt: die ihr, allem Ansehen nach, nicht wisset, wie kurtz dises gegenwärtige Leben: nicht wisset, oder doch nicht begreiffet, welches das vorgesteckte Zihl | und End, zu dem ihr erschaffen worden; und besinnet euch doch eines Besseren. GOtt hat euch gegeben Leib und Seel; welche beede zusamen, einen Menschen machen. Der Leib ist hergenommen aus Staub und Aschen; und wird, wovon er genommen, dorthin widerum kehren. Er ist ein Maden-Sack, dem der Todt aller Orthen nachgehet, und alle Augenblick die Zerstöhrung antrohet. Er ist ein Spihl-Ball des Elends, ein Zihl-Scheiben des Unglücks, ein Gegensatz tausenderley Widerwertigkeiten, Schwachheiten und Verfolgungen. Die Seel, hingegen, ist jener edle Geist, worinn sich GOtt selbst abgerissen, und sein Ebenbild eingepräget hat. Sie ist das erste und vortrefflichiste Stuck der Welt: sie ist der Erkanntnuß, der Liebe, und endlichen gar der Anschauung GOttes fähig. Dise euere Seel ist nicht mit Gold, nicht mit Silber | : O, das wäre als zu wenig! : | sonderen sie ist mit einem unendlich grösseren Werth, nemlichen, mit dem Schweiß und Blut eines GOttes, mit einem unschätzbaren Loß-Geldt, wider erkaufft worden. Sie hat, das Leben selbst, gekostet das Leben. So erachtet dann, wie unvernünfftig ihr gehandlet, da ihr dise so wenig besorget; und, bis daher, schier eintzig allein auf den Leib, und auf die Gütter des selbigen bedacht gewesen. Nemmet zu Gemüth: und nemmet fein tieff zu Gemüth, daß, unter allen Geschäfften der Welt, euch keines so nach angehe, als die Versorgung und Seeligkeit euerer Seel. Ist dise versorgt, so ist alles versorgt: ist sie aber nicht versorgt, so ist, hingegen, auch nichts versorgt; es mögen, darbey, alle andere Unternemmungen noch einmahl so gut gelungen seyn.

Der Beschluß.

Cuncta, quæ habet homo, dabit pro anima sua. Alles, was der Mensch hat, muß er für sein Seel geben. Bartholomäus hats gethan. Für Eines, hat er, Alles gegeben: und dannoch hat er da, nicht zu vil, gegeben; wie wir beydes glatthin in einer Christlichen Lehr und Unterweisung | : Für die Beschaffenheit der heutigen mehrentheils einfältigen Zuhöreren : | gesehen haben. Heiliger Bartholomäe! O, wie weislich hast du da doch gehandlet! Du allein weißst und verstehest die Vortheil dises deines Thuens, als der du, dessentwegen, den Lohn würcklich einnimmest. Da wir nun, hierzu, dir hertziglich Glück wünschen; bitten wir dich inständigist, du wollest doch, durch dein vilmögende Vorbitt, uns loß machen von jener leydigen Bezauberung, welche uns, bis anhero, angehalten: so starck und hefftig an das Fleisch, und an die schnöde Freuden und Gelüsten des selbigen, gehalten hat. Mache, daß wir erkennen, und nach seiner Würdigkeit schätzen, unseren besten Theil. Mache, daß wir ihn suchen zu retten und zu versorgen; es mag, darbey, dem anderen und schlechten Theil ergehen, wie es will. Ja eben darum wird ihm da über alle Massen wohl und Gut ergehen; alldieweilen auch er, bey jener allgemeinen Auferstehung, von seiner Fäule und Verweesung wird geruffen, und zu einer gleichen Belohnung, mit der Seel, eingeladen werden. Amen.

An

An dem Fest des heiligen Apostels Bartholomäi.

Vom Unglück der Ungerechtigkeiten.

II. Predig.

Innhalt.

Die wider den Nächsten, in Zeitlichkeiten, verübte Ungerechtigkeiten in etwas abgehandlet.

Vorspruch.

Qui vexabantur à spiritibus immundis, curabantur.

Die von unreinen Geisteren geplaget wurden, denen ward geholfen. *Luc. 6. v. 18.*

Eingang.

Alle mit Creutz und Leyden geplagte, mit Ublen und Trübsaalen heimgesuchte Menschen erbarmen uns: keine aber mehrer, als jene, welche von dem leydigen Teuffel besessen seynd. Einen solchen armen Menschen in unserer Gemeind, oder auf unseren Weegen ansehen: und wahrnehmen, wie der innwohnende Teuffel selben, gleich jenem *Marc. 9.* jämmerlichist quäle: wie er ihn auf die Erden hinwerffe: allda umweltze, und schaumen mache: wie er ihn zuweilen in das Feur, zuweilen in das Wasser einstürtze, und alles versuche, ihne um das Leben zu bringen; das, wahrhafftig, ist ein trauriger Anblick: und so beschaffen, daß er dem Zuseher sein Hertz innerist verwundet: mit Erbärmnuß und Mitleyden ihne gantz anfüllet.

Und dannoch befinden sich in noch weit armseeligeren Stand vile, ja unzahlbare andere: alle die jenige nemlich, welche seynd ausser dem Stand der Gnaden, in einer auch nur eintzigen Todtsünd. Dise eigentlich seynd besessen: von dem leydigen Teuffel besessen; alldieweil er, nicht wie bey denen überigen Besetzten, innen hat allein ihren schnöden sterblichen Leib, sonderen so gar ihre edle, unschätzbare, unsterbliche Seel. O, da des Besitzs, O, der Innenhabung, über alle andere bedaurlich und schmertzlichist! Wohlan! Wir wollen uns hierüber erbarmen: nicht zwar über alle so unglückseelige durch die Sünd vom Teuffel besessne, sonder über deren nur ein eintzige Gattung: über die also Besetzne, durch die Sünd der Ungerechtigkeit. Christus hat den Judas einen Teuffel genennet, ehe er ihne verrathen: nemlich, da er ungerecht; eben darum aber von dem Teuffel würcklich besessen, und herumgetriben ware. Ich rucke demnach auch dise, des Judas sei-

seine Gesellen, ein; und bin villeicht so glücklich, daß es auch da heisse: Qui vexabantur â spiritibus immundis, curabantur.

Die von unreinen Geisteren geplaget wurden, denen ward geholffen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die wider den Nächsten, in Zeitlichkeiten, verübte Ungerechtigkeiten in etwas abgehandlet; in etwas abgehandlet, der Sünd nach, und der Buß nach. Die wider den Nächsten, in Zeitlichkeiten, verübte Ungerechtigkeiten in etwas abgehandlet; der Sünd nach, welche vilfältig, wird im Ersten: in etwas abgehandlet, der Buß nach, welche selten ist, wird im zweyten Theil für-gehen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Auf daß ich nutzlich rede, und recht verstanden werde, muß ich anfänglich hieher setzen, Wer die Gerechtigkeit seye, in dem ersten, und weitschichtigisten Verstand; nemlichen, Jene sittliche Tugend, welche den Willen des Menschen dahin neiget, auf daß er einem jeden gebe, entrichte, bezahle, was er ihm schuldig ist, Es seynd deren vile, welchen der Mensch schuldig, und von ihme etwas zu begehren haben. Also ists erstlich GOtt; disem ist der Mensch schuldig die tiefiste Ehr der Anbettung. Es seynd die heilige Engel; dise soll der Mensch ehren, wegen ihrem so herrlichen von denen Teufflen erhaltnen Sig. Es seynds die grosse Herren und Lands-Fürsten; sie haben das Recht, daß sie sollen verehret werden. Es seynds die Elteren; bemächtiget, von ihren Kinderen einzunemmen allen Gehorsam, Ehr und Liebe. Es seynds die Bluts-Verwandte, die Lehrmeister und Gutthäter; welche von denen Ihrigen gantz entschaden, und ehrentbietigist müssen gehalten werden. Nach der also überhauptlichen und allgemeinen Gerechtigkeit, gibt es auch eine sonderheitliche; die Austheilende benambset. Dise muß gantz unbefangen ansehen die Glider und die Perschnen ihrer Gemeind: betrachten ihre Verdienst und gute Eigenschafften: und muß dann, nach deroselben Befindung, erwählen, befördern, und erheben. Müssen folgsam die Dienst und Aembter verlyhen werden denen Tauglicheren: die Pfründen und Stifftungen der Kirch erlassen werden auch an die Tauglichere: weil sie, durch ihre vorzügige Tauglichkeit, hierzu, den Weeg schon gebahnet, und denen anderen weit es bevor gethan haben. Unter diser sonderheitlichen Gerechtigkeit, gibt es noch eine, die Handlende, oder Vertauschende; die dann sonders hieher gesetzt: erkläret: und hernach die Mißhandlung solcher eingeruckt werden solle.

Der erste Theil.

Die wider den Nächsten, in Zeitlichkeiten, verübte Ungerechtigkeiten in etwas abgehandlet; der Sünd nach, welche vilfältig ist.

Belangend demnach die eben eingeruckte Gerechtigkeit, Commutativa, Die Handlende oder Vertauschende benambset; so haltet dise die vollkommniste Gleichheit. Sie gibt, sie bezahlet und erwideret, nach der tragenden Pflicht: nach der Schwäre des Gewichts: nach dem Ansatz der Zahl: durchaus, auf das Tröpflein, Pünctlein und Stäublein: nach Erheischung der allseitigen Billichkeit, und tragenden Pflicht. Zum Exempel, sagt Laymann, wer für ein gekaufftes Pferdt schuldig ist,

zwan-

zwantzig Gulden, der bezahlet zwantzig Gulden; keinen Häller mehr, und keinen weniger. Und das, sagt Aristoteles, muß in allen, gar in allen Unternemmungen und Handlungen gepflogen: einem jeden das Seinige, auf das Düpflein, dargereicht und eingelifferet werden: aller Betrug, ja auch nur mindiste Berührung muß unendlich weit entfernet seyn. Hierinn waren sonders geflissen die auserwählte Israeliten; als welche auf den wahren Werth aller Müntz: auf das wahre Gewicht; und die Waag: auf die wahre Maaß, und Elen, nicht nur trugen alle erdencklichе Sorg, sonder solche Ding so gar anvertraueten ihrer Priesterschafft, damit sie selbige in dem geheiligten Tempel aufbehielte; nur zu verhüten alle Beschädigung des Nächsten, allen Betrug, alle auch wenigiste Abänderung: und die unverfälschte Gerechtigkeit beyzubehalten; wie ein solches aus einer Menge der Schrifft-Stellen, benanntlich 1. *Paral.* 23. *Exod.* 30. *Levit.* 27. klärlich zu ersehen ist. Ja, ein solches so gar die Heydnische Römer; welche zu derley Maaß- und Gewicht-Vorrath in ihrer gewaltigen Stadt keine andere Behaltnuß auserwählet haben, als den Tempel aller Templen, jenen des GOtts Jupiter selbst. Bey eben disen Römeren, ware gegen empfindlichisten Streichen und Schlägen verbotten die geringste Berührung oder Zwackung einiger Sach. Der Kayser Tiberius hat einen seiner Feldherren zum Todt verdammet; weil er ein frembdes Brödtlein verkostet. Piscennius, der schwartze, Kriegs-Oberister, hat das nemliche Todts-Urtheil gefellet über jenen Soldaten, der ein kleines Hünlein entfrembdet. Die Türcken, wann sie ausziehen, dürffen noch heut zu Tag keinen unter dem Baum ligenden Apfel berühren, oder aufheben. Ein frommer Einsidel zeigte einsmahl in dargestreckter Hand seinem Heil. Abt Agathon was weniges von Salbeter, den er auf dem Weeg gefunden hatte. Geschwind, sprache er, trage disen Plunder wider an sein Orth. Der Teuffel hat dich betrogen; man muß dem Nächsten nichts nemmen. Wie dise und derley vile andere Ding bey Polibio, Suetonio, Spartiano, Roswevdo, Douterman mögen erlesen werden.

Da dann haben wir die unvergleichliche Tugend jener Gerechtigkeit, die einem jeden gibt, überlasset, beschützt und bewahret das Seinige. Und, da wir dise haben, haben wir was solches, welches mit keinem Wort-Gepräng, oder wie immer ausgenommnen Lob-Sprüchen genugsam zu erheben. Was der Lufft ist in der Welt: die Sonnen an dem Himmel: die Seel in dem Leib, das ist die Gerechtigkeit in einer Stadt, in einer Gemein, in einem Hauß. Gleichwie, durch Anziehung des Luffts, alle leben; also leben und athmen auch frey bey der Gerechtigkeit alle Lebende. Gleichwie die Sonn alle finstere Wolcken vertreibet; also darff bey der Gerechtigkeit keine Finsternuß des Betrugs, oder Unrechts sich blicken lassen. Gleichwie die Seel belebet den Leib; also auch gibt die edle Gerechtigkeit allen und jeden Dingen das Leben. Ist der Erdboden, nach Meynung Synesii, Ein lieblich-Klingende Harpfen; so vertrittet die Gerechtigkeit allda die Saiten; ist er ein Blumen-Garten; so pranget die Gerechtigkeit allda, als die Rosen: ist er ein guldener Ring; so schimmeret an disem die Gerechtigkeit, als das Edelgestein: ist er ein Tempel der Ehr und Glory GOttes; so stehet die Gerechtigkeit allda vor, als der Altar. Dannenhero vortreffliche Lehrer sagen, wann die Gerechtigkeit aus der Gesellschafft der Menschen sollte verstossen werden, so wären alle was immer nun fridlich-bewohnte Gemeinden, Städt, und Dörffer würcklich in ein lautere Tyranney übergangen.

Dessen ungeachtet leydet dise unschätzbare Gerechtigkeit jedannoch von gewisen Menschen gewaltig: solcher Gestalten, daß, wann es bey ihnen ligete, sie wahrhafftig unsichtbar werden: den Platz raumen, und vergehen müßte. Micheas sagt, es seyen dise Un-Menschen solche Leuth, welche denen guten Schäfflein zunaheren, und ihnen die Woll auszupfen. Ezechiel sagt, Es seyen solche Leuth, welche nur vom Geraubten sich mästen. Isaias sagt, Es seyen solche Leuth, die den guten und feisten Boden an sich schwemmen. Job sagt, Es seyen solche Leuth, welche, gleich denen Schaaben, andere durchlöcheren und zerfressen. Ambrosius sagt, Es seyen rechte Raub-Vögel, die überall zugreiffen. Und diser leydigen Gattung der Leuthen wie vile gibt es nicht in der gantzen Welt! Ja, wie vile gibt es deren nicht in unserem eintzigen Teutschland! Cornelius Tacitus, ein ur-alter Römischer Geschicht-Schreiber, hat die Teutsche ungewöhnlich erhoben in deme, daß sie gar so weit von allem Wucher, Eigennutz, und Schädigung des Nächsten. Allein nunmehro hat es nicht mehr die dortige, sonder ein in disem Puncten anderen Völckerschafften gleiche Bewanntnuß. Ach, der Beschädigungen des armen Nächsten an zeitlichen Gütteren, auch in unserem Vatterland! Ein Böswicht hat dem Heil. Medardo aus seinem Reb-Berg einen Korb voll Trauben genommen; dise nun kunte er auf keine Weis mehr von seinem Leib bringen: sie ware ihm gleichsam angewachsen; und müßte vor männiglich herum gehen, als ein Trauben-Dieb. Wann heut zu Tag einem jeden also anhangete alles in denen Reb-Bergen, in denen Obs- und Kraut-Gärten, in denen Getreyd-Felderen entfremdete; O, was wurde das für ein Erscheinen und Auftretten seyn! Eben disem Heil. Medardo

entführte einsmahl einer einen Ochsen, an dem Hals mit einer Schellen, die er aber mit Heu bestens verstopfet; allein die Schellen fuhre fort, hin wie her, zu schellen: er sperrete selbe zu Hauß in eine Truhen: ja vergrabete sie so gar tieff in die Erden; aber alles umsonst: die Schelle gabe ihren helliſten Thon unaufhörlich von sich; so lang, bis der Dieb verrathen ware. Wann heut zu Tag alle verübte Ungerechtigkeiten mit denen Ochsen, Kühen, Kälberen, Schaaffen, Pferdten, auch also erthöneten, und zu schellen anfiengen, O, was wurde das für ein Erthönung, und Geschell werden! Der Heil. Spiridion hatte aus Christlicher Liebe einem Kauffmann einiges Geldt gelyhen. Als er es widerum brachte, sagte der Heilige, er sollte selbes nur legen in dortiges Kästlein, woraus es genommen worden. Er thate dergleichen: behielte aber solches in seinem Sack, worauf er gleich in dusseriste Armuth, in Spott und Schand gerathen ist. Wann heut zu Tag alle in dem Darleyhen, und Zuruckbezahlen verübte Bosheiten, auch was solches anrichteten, O, was Armuth, was Spott und Schand wurde nicht einbrechen! Dem Heil. Zeno entnahmen etliche Fürstliche Bediente einen grossen Fisch, und wollten diſen kochen; allein sie kuntens nicht: ja in siedendem Wasser den Fisch auch nicht tödten. Wann alles zum Kochen entnommne also sich widersetzen sollte, O, wie vile Ding wurden ungekocht bleiben! Einem Bauremann schluge gählings in die Scheur der Donner, und fienge diſe greulich zu brinnen an. In so dusseristen Noth lauffte er zu einem dort wohnenden Heil. Einsidel; und batte, um dessen Gebett! Diſer fienge solches gleich eyfferigist an; allein die Brunst wollte nicht löschen. Gählings fiehle dem armen Mann ein, er hätte in der Scheur etliche entfremdete Gärblein: die er dann gleich herausgetragen; worauf alles Feur von selbst ausgelöscht ward. Wann der Donner eben jetzt einschlagen sollte in alle die jenige Häusser, Scheuren, Speicher und Getreyd-Böden, in denen ligen fremde Garben, ungerechtes Getreyd; O, was greuliche, und langwürige Brunsten wurde es absetzen! Ein reicher Mann schickte, und schenckte dem Heil. Abt Launomaro viertzig Gulden. Diſer behielte hievon nur einen eintzigen: schickte die neun und dreyßig wider zuruck; und lieſſe vermelden, Nur ein Gulden seye sein gewesen: die überige besitze er mit Unrecht. Wann alle jetzt herumlauffende Gold- und Silber-Müntzen in so bewährte Händ kommen sollten, O, wie vile wurden auch als ungerecht, erkennet, und verworffen werden! In Nitria wurde ein Kind vor einem wüthigen Hund gebiſſen: und auch grimmiglich wüthig. Da nichts helffen wollte, sagte ein dortiger Einsidel, Die Elteren sollten selber armen Wittib geben, was ihr gebürete. Sie thatens; und auf der Stell ware das Kind gesund. Wann alle Kinder, dero Elteren etwas ungerechtes besitzen, von wüthigen Hunden sollten gebiſſen, oder von anderen Ublen überfallen werden; ach, was wurde das für ein Elend seyn, und werden!

Ein eigennütziger Mensch unterstunde sich, in ein grosses Oel-Geschirr einzugieſſen nur was weniges des jenigen Oels, welches er einem Armen entnommen hatte. Sehet! Im Augenblick ist diſes sein Oel-Geschirr in tausend Stuck zersprungen, und alles darinn befindliche ausgerunnen. Mein GOtt! Wann all das jenige, worinn etwas ungerechtes geleget wird, also zerreiſſen, oder zerschnellen sollte, was wurde es doch für ein Zerreiſſen, und Zerschnellen geben! Da wurden hundert Beutel, hundert Taschen, hundert Geldt-Säck geschwind ein lautetes Loch werden, und alle Thaler und Ducaten nach einander heraus fallen: dort wurden einen hellen Schnall thuen vile Geldt-Küsten: unter entsetzlichem Kürren die Rügel und Schlöſſer von meisten eysernen Truhen sich hinweg reiſſen: anderwertig, in denen Zimmeren der Grossen, wurden gleichfalls vile, schönst-ausgearbeitete, mit Perlein oder Edelgesteinen reich-angefüllte Schatz-Kästlein in kleine Trümmer zerspringen. In diſer Gassen wurde ein sonst wohlgebauter Stand, oder Kramm-Laden plötzlich auseinander fallen; in der anderen wurde ein gantzes Kauff-Hauß, von oben bis unten zerklieben, und auf einen Hauffen zusammenfallen; nicht anderst, als wäre ein vil-zentrige Feur-Kugel, oder solche Bombe eingeworffen worden. Dann hat ein weniges Oel, so nur etliche Keutzerlein werth gewesen, ein solches Unweesen verursachen können, was wurden nicht für eine Würckung haben so vile Gulden, Thaler und Duplonen, wann GOtt ausbrechen lassen wollte sein Mißfallen, welches er hat anderley Ungerechtigkeiten.

Das Eingeruckte, bey sich selber wohl erwogen, zeiget freylich klar, unlaugbar, daß die Sünd der Ungerechtigkeit ein vilfältige Sünd: ein manigfältige Sünd: ein Sünd ohne Zihl und Maaß. Dessen ungeachtet muß ich, zu besserer Verständnuß der Sachen, jedoch annoch was gründlicheres beysetzen. Höret! Alle Lehrer des Geists kommen übereins in dem, daß die Sünden der Ungerechtigkeit die mehriste seyen: daß wider das sibende Gebott GOttes: Du sollst nicht stehlen, zum öfftisten, und bereits von allen Gattungen der Menschen gesündiget werde. Da sündigen | : Ich rede aus Paulo Segneri, seiner nutzlichen Unterweisung des Büſſers: | Da sündigen jene Geistliche, welche ihre Einkünfften zwar einnemmen; aber schlecht, oder gar nicht verdienen: vil mehrere Messen sich bezahlen lassen, als sie lesen können: ihre Pfründen mit Geldt an sich erkauf-

kauffen: ihr geheiligtes Gut zum Pracht und Wohl-Leben verschwenden: das Uberige hievon nicht an die Kirch, nicht an die Diener der Kirch, sonder an eytle Welt-Leuth verwenden. Da sündigen jene Lands-Fürsten und Herren, welche in Austheilung der Aembteren und Diensten nicht auf die Tugend und Geschicklichkeit, sonder auf die Spendierungen sehen: ihre Unterthanen mit ungewöhnlichen Zinsen, Schatzungen, Tag-Wercken und Fron-Diensten beladen: deroselben Feld-Früchten, mit Unterhaltung des Gewilds, verderben: eigentlich sie an dem Hunger-Tuch nagen lassen, und ihnen das Blut aussaugen. Da sündigen jene Räth und Beambte, welche Geschänck annemmen: von disen verblendet, partheiliche Urtheil aussprechen: die ihnen opferende erheben; hingegen arme Wittwen und Weysen untertrucken. Da sündigen jene Kauff- und Handels-Leuth, welche gar zu grossen Gewinn machen: unter die gute Waaren, böse mischen: das rechte Gewicht, Maaß und Elen nicht gebrauchen. Da sündigen jene Baurs- und Ackers-Leuth, welche einander überackeren: übermähen: übermarcken: in Gärten, Felderen, Wälderen einander beschädigen: in Lifferung der gezimmenden Zinsen und Güldten Vortheil brauchen: in dem vom GOtt selbst gebottnen Zehenden untreu handlen. Da sündigen jene Handwercks-Leuth, welche ihre Arbeit nur auf den Schein machen: Wann man dise geschwind nöthig hat, über das gewöhnliche, verlangen: im Tag-Lohn, die Arbeit nicht beschleinigen: aus einer Rast-Stund, zwey, drey machen. Da sündigen, jene Meister und Frauen, welche ihre Dienstbotten an Sonn- und Feyrtägen arbeiten lassen: Speiß, und Lohn nach Gebühr ihnen nicht reichen. Da sündigen jene Dienstbotten, welche in ihren Verrichtungen faul und träg: hin und wider etwas zwacken: anderen ausschencken. Da sündigen jene Reiche, welche ungewöhnliche Zins begehren: unerlaubte Bündnussen machen: die Reichthümen unmäßig suchen. Da sündigen jene Arme, welche dem Bettel nachgehen; da sie doch mit ihrer Arbeit sich nähren kunten. Da sündigen alle die jenige, welche den Lohn einnemmen, und ihr Ambt nachläßig verstehen: welche im Kauffen, und Verkauffen überfortlen: welche im Spihlen betrügen: Schulden machen, und nicht bezahlen: gestohlne Sachen kauffen: das Gefundene gleich für sie behalten: das böse Geldt für ein Gutes ausgeben. Mit einem Wort: Alle die jenige sündigen da, welche ihren Nächsten, in Zeitlichkeiten, beschädigen, oder unrecht thuen: alle die jenige, welche etwas solches haben und besitzen, daß der Nächste, wann ers wußte, darzu nicht einwilligte: hierüber sich beschwärete: selbige Sach, oder doch den Werth hievon, haben wollte.

Wahrhafftig, das alles zusammengenommen machet etwas aus: es machet Sünden aus: Sünden, über die Haar unserer Häupter: Sünden über die Sand-Körnlein am Uffer des Meers: Sünden, ohne Zihl und Zahl: unendlich vile Sünden. Gewiß, Wann auf dem unermeßlichen Erdboden keine andere Sünden wären, als dise allein, wider das sibende Gebott: nur die Sünden wider den Göttlichen Willen, und alle Gesatz, daß nemlich einem jeden das Seinige solle zuerkennet und überlassen werden; so wären es schon Sünden genug: ja Sünden, denen Millionen nach als zu vil. O Begierlichkeit, böse Begierlichkeit, was hebest du nicht für Händel an! Nemlichen, wie der Heil. Geist bey Jacobo *Cap.* 3. klaget, so zündet dise böse Begierlichkeit den Menschen an von erster seiner Geburt, und verderbet sodann seinen gantzen Lebens-Lauff. Die Unglückseelige ist so heiß-hungerig, daß sie niemahl sagt: Jetzt ist es genug! Sie will immerhin nur mehrer; und, wie mehrer ihr gestattet wird, desto mehrer will sie noch haben. Ambrosius sagt, Sie stelle dem Menschen vor nicht nur unzahlbare, sonder auch unendliche Nothdürfftigkeiten: und verlange, sich zu befridigen, koste es, was es wölle. Augustinus sagt, Einen Begierigen zum Haben, könne all das Seinige unmöglich sathigen; so suche er dann, zu seiner Befridigung, auch die Haabschafften und Gütter seines Nächsten: und wolle, wenigist von da, seinem rasenden Hunger ein- und anderes Bißlein vorwerffen.

Der andere Theil.

Die wider den Nächsten, in Zeitlichkeiten, verübte Ungerechtigkeiten in etwas abgehandlet; der Buß nach, welche selten ist.

Was Raths dann, für so armseelige Leuth? Was müssen sie thuen und anfangen, auf daß ihnen möchte geholffen werden? Antwort: Sie müssen Buß thuen; dises ist für sie das Hilffs-Mittel, sonst gibt es keines. Wann, versicheret GOtt selbst bey seinem theuren Wort *Ezech. 18.* Wann der Gottlose wird Buß gethan haben; so soll er leben, und nicht sterben: aller seiner Missethaten, die er verübet hat,

will

will ich nicht mehr gedencken. Wann, lasset er tröstlichist sich vernemmen an alle Sünder und Sünderinen *Is.* 1. Wann euere Sünden so roth seyn sollten, wie Scharlach; so werden sie doch, durch die Buß, weiß werden, wie der Schnee. Der Heil. Laurentius Justinianus, in Erwegung der wunderbarlichen Krafft der Buß, schreyet also auf: O, wie groß und mächtig ist doch dein Vermögenheit! Du überwindest den Unüberwindlichen: du bindest den Allmächtigen: du eröffnest den Himmel, und verjagest den Teuffel ꝛc. Die Bücher seynd voll der bewährten Geschichten, welche da zeigen, was Gestalten die auf Zetlen geschribne Sünden, bey der Buß, sauber ausgelöscht worden: die im Buch der Lebendigen ausgethane, bey der Buß, widerum eingeschriben worden: die von denen Teufflen an Stricken daher geführte, frey gelassen worden: ja, die von disen Teufflen verschlungene, wider ausgespyhen, und von sich geworffen worden. Müssen demnach die da Schuldige ihr Vertrauen nemmen zu der Buß; da, gantz allein: da, und sonst niergends, kan und wird ihnen geholffen werden.

Allein diser unglückseeligen Leuthen ihre Buß muß recht beschaffen seyn. Sie muß nicht nur haben alle gewöhnliche Stuck und Puncten der wahren Büsseren, sonder benanntlich und hauptsächlich auch, die Zuruck- und Heimstellung; das gäntzlich, vollkommentlich; und muß der Beschädigte von dem Beschädiger in einen solchen Stand gesetzt werden, als wann er von ihme niemahl wäre beschädiget worden. Redde, Schreyet hieher GOtt, Christus, alle Vätter und Lehrer, alle Recht, alle Vernunfft und Billichkeit einem jeden solchen *Matth.* 18. zu: Redde, quod debes. Bezahle, was du schuldig bist. Mache gut den Schaden. Ersetze, was du entfrembdet, entführet, oder auf was immer andere Weis an dich gebracht hast. In aller Welt ist immerhin erschollen, erschallet noch würcklich, und wird bis End der Welt erschallen: Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum. Die Sünd wird nicht nachgelassen, wann nicht darzu kommt die Erstattung. Diß Erstattung ist ein unumgängliche Pflicht, ein unvermeydentliche Pflicht; GOtt will es also haben. Ja, jene Schmach und Unbild, welche man GOtt, seiner allerhöchsten Persohn, durch die Sünd angethan hat, dise will er nachlassen und verzeyhen; den dem Nächsten zugefügten Schaden aber will er nicht nachlassen. Aller Schaden muß ersetzt: der Nebenmensch völlig schad-loß gemacht werden; sonst gibt es keine Verzeyhung. Der allerhöchste GOtt ist zugleich HErr: und Richter. Als HErr, will er verzeyhen jene Unbild, die man ihm selbst, seiner eignen Persohn, angethan hat: als Richter aber will er einen jeden bey seiner Gerechtsame haben: einem jeden das Seinige zusprechen, und zu erkennen. Bette ein hierinnfalls Schuldiger, so vil er wölle: seufftze, wayne, und klage er: schlage er auch mit Steinen auf seine Brust: gebe er von sich alle erdenckliche Zeichen einer wahren Reu; wann dabey ermanglet die Erstattung und Genugthuung, ist all dises nichts: und hat ein solcher gewiß zu erwarthen den Ausspruch ewiger Verdamnuß. Ja, der minder-geschickte, oder forchtsame, oder partheyische Beichtvatter kan da seine Hand aufheben; und sagen: Ich spriche dich loß von deinen Sünden. GOtt aber, der höchste Richter, und inneriste Einseher aller Heimlichkeiten, befihlet indessen *Matth.* 21. seinen Dieneren der Gerechtigkeit: Bindet ihme Händ und Füß; und werffet ihne in die dusseriste Finsternussen. Der Büsser mag da zu GOtt schreyen, wie er will um Verzeyhung der Sünden; so schreyet doch zu ihme annoch vil läuter der Verletzte um Ergäntzung des Schadens: und er wird dann auch vor-gehöret. Wannenhero der Englische Lehrer mit denen Schulen den Schluß machet, Die Wider-Erstattung seye zu Erlangung des ewigen Heyls nothwendig: es lige die ewige Seeligkeit daran: ohne dise seye alle Buß unnutzlich: die Beicht nur ein verstellte Beicht: die Lossprechung nichtig. Alle Ablaß und Jubilæa können da nicht helffen. Sollten hundert Päbst auch zumahlen loß sprechen; so verblibe doch der also Loßgesprochene, vor GOtt, immerhin gebunden. Nemlichen, GOtt ist HErr; die Priester und Beichtvätter aber seynd nur seine Verwalter und Statthalter. Wann er selbst den Menschen nicht losgesprochen haben will, wer doch wird ihne lossprechen können? Es seynd gegenwärtig vile Ehemänner. Gesetzt nun, es sturbe heut einer aus ihnen, der angeregter Massen zum Ersatz schuldig. Gesetzt auch, er wurde morgen, durch die Vorbitt des Heil. Bartholomäi, wunderbarlich wider zum Leben erwecket. Nach also gesetztem disem, frage ich, was es mit disem Ehemann für eine Verwanntnuß hätte? Antwort: Sein voriges Weib durffte er nicht mehr haben; massen durch den Todt das Ehebband völlig aufgelöset worden: wohl aber müßte er bey Häller und Pfennig bezahlen allen disen Ersatz; dieweil seine Zuruck-Erstattung ewig, und unauslöslich. Diß muß durchaus gleichförmig seyn: die Ergäntzung muß den verursechten Schaden ordentlich hereinbringen. Hievon, und allem eingeruckten, mag lediglich nichts ausnemmen, oder einige Entschuldigung machen; ausser die pur-eintzige, höchste, dusseriste, alles-verwährende Unmöglichkeit.

Nun mit der so unumgänglich-nothwendigen Anheimgebung was hat es für eine Bewanntnuß? Ach, Antwort! Die Leydig- und Unglückseeligiste. Diß Anheimgebung will

sich

sich nicht geben: sie will das Frembde nicht ausfolgen lassen. Es ist dises an den ungerechten Besitzer gantz angeleimet: angenaglet: angeschmidet: ja gar angewachsen. Der Psalmist sagt, Alle Geitzige haben in ihren Händen nichts gefunden. Vortreffliche Schrifft-Ausleger, nach Anleithung des Heil. Hieronymi, sagen, Sie haben nicht gefunden ihre Händ: sie haben keine Händ, mit disen das unrecht-Besessne zuruck- und anheim zu geben. Ja, wann es kommt auf das Einnehmen, auf das an sich Bringen, an das Hinterlegen, da haben sie schon Händ; nicht aber, wann es ankommt auf das Erstatten und Zuruckgeben, da haben sie keine Händ: oder, haben sie auch Händ, so befindet sich doch, laut der glatten Worten dises Texts, nichts in ihren Händen. Ja, der König Achab kunte, auf das eyfferige Erinneren und Zusprechen seines Propheten vile und herrliche Ding ausüben. Er kunte ligen auf unterstreuter Aschen: seinen Königlichen Purpur in ein Buß-Kleyd verwandlen: sein Haupt auf die Erden neigen: und ausserordentliche Buß-Zeichen von sich äusseren; das ungerechte Gut aber anheimgeben: nemlich selben dem Naboth abgenommenen Rebgarten wider abtretten und anheimstellen, das kunte er nicht. Als einmahl, wie in dem grossem Exempel-Spiegel zu sehen, die in einer besessnen Person sich befindende drey Teuffel gefragt und beschworen wurden, getreulich anzusagen, wer dann ihre Nähmen: auch Aembter und Verrichtungen wären? Sagte der Erste, Er heisse, Hertzens-Sperrer: und verhindere, bey der Buß, die Reu und Leyd. Der Zweyte sagte, Er heisse Mund-Sperrer; und verhindere, bey der Buß, die erforderliche, wahre Anklag. Der Dritte endlich bekennete, Er heisse Beutel- Sack- und Hand-Schliesser: er verwende seine gantze Krafft und Vermögenheit dahin, daß doch alles ungerechte Gut nicht anheimgestellet, sonderen beybehalten werde. Und diser leydige Geist gantz allein, ach, was stifftet er doch für Ubel und Unheyl an! Man kan sagen, daß er bereits alle Beutel und Säck verstricke: bereits alle Händ verschliesse: die Wider-Erstattung schier in einer gantzen Welt darnider lege, und verwähre. Nemlichen, gleichwie der Löw den gefaßten und gemachten Raub nicht mehr aus seinen Klauen laßt; also auch wollen die Ungerechte nichts wissen von einiger Anlassung des an sich Gebrachten. Thuen sie zuweilen etwas, so thuen sie doch nicht alles: von der schnöden Liebe zu denen Zeitlichkeiten verblendet, nur etwas: nach ihrem Belieben und Wohlgefallen; und nicht, nach denen strengen Reglen der Gerechtigkeit. An die hieraus erfolgte Schäden, und gesetzte Hinternussen zum besseren Glück gedencken sie nicht. Sie machen es da, wie das treulose Meer, nachdem es ein gantzes Schiff verschlungen hat; es wirfft, über ein Zeit, nur was weniges, zerrissne Bretter, lare Truhen, Küsten und Säck hinaus an das Gestatt: das überige und beste alles lasset es in seiner Schooß ligen: im Abgrund ruhen.

Und ein so unglückseelig-hartnäckiges Weesen was wird es einsmahl für einen Erfolg haben? Bald errathen: keinen anderen, als die ewige Verdammnuß. Sterben; und verderben: den Geist aufgeben; und disen denen Teuffleu in die Händ lifferen: von da abgehen; und dort in den tieffen Höllen-Abgrung hinunter platzen, ist eines, und der nemliche Todts-Augenblick. Wie gewiß diese Leuth, aus Leib und Seel bestehende Geschöpf: wie gewiß es eben Tag, und die Sonn am Himmel; eben so gewiß, sicher, und unfehlbar ist es auch, daß sie werden verlohren gehen. Einen erschröcklichen, Forcht- und Schauder-vollen Nahmen gibt ihnen der uralte Lehrer Tertullianus; er sagt, Sie heissen wahrhafft und eigentlich: Præ-Damnati. Die vorhinein-Verdammte; die im Leben also verdammte, daß ihnen nach dem Todt die Verdammnuß keines Weegs ausbleiben werde. Die zween Söhn Zebedäi waren Ehrgeitzig: Petrus ware ein Verlaugner seines HErren und Meisters: Thomas ware unglaubig: die Samaritanin hatte mit fünff Mämeren in langwüriger Unzucht gelebt: Magdalena ware ein verschreyte Sünderin in der Stadt Jerusalem; alle dise bekehreten sich doch, und wurden, vermög der Buß, seelig. Judas aber, der ein ungerechter Mann gewesen: der aus dem Säckel Christi gezwackt hatte, diser bekehrte sich nicht; obwohlen Christus, um seiner Bekehrung willen, vor seinen Füssen sich nidergeworffen: dise mit seinen Händen abgewaschen: ihme sein Fleisch und Blut dargereicht: einen Liebs-Kuß gegeben. Er bekehrte sich nicht; weil er ware, Præ-damnatus, Ein vorhinein-Verdammter: wegen seinen voran-geschickten Ungerechtigkeiten gewiß verdammt.

Ein Todt-krancker Mann beichtete seine Sünden: auch Ungerechtigkeiten; machete anbey, auf Befelch des Beichtvatters, gleich Anstalt, alles ordentlich anheim zu geben. Weib und Kinder dises hörend, verfügten sich zu seinem Beth; und batten innständig, um Abwendung so grosser Schädigung. Er stellete alles widerum ein. Der Beichvatter, hievon benachrichtiget, verfügte sich unverzüglich zu dem Krancken; und sprach: Dieweil du dich veränderet, so verändere ich auch mich. Ich widerruffe die dir ertheilte Lossprechung: ich nimme zuruck die gegebene Absolution. Worauff der Unglückseelige gleich seinen Geist aufgegeben, den ein Menge der durch das Fenster eingefahrnen Teuffleu in die Höll gerissen haben. Chron. Min. Nemlichen, diser ware, Præ-damnatus, Ein vorhinein-Verdammter. Ein frommer Sohn

eines ungerechten Vatters gienge in ein Closter, und lebte daselbst heiliglich. Gählings kame ihn an eine Begierd, zu wissen, wie doch seinem Vatter: auch dem Bruder, einem Nachfolger in Zeitlichkeiten, ergangen. Auf der Stell öffnete sich die Erden: er sahe beede in dem tieffen-Abgrund: er hörete, einen den anderen vermaledeyen, und die Ursach der Verdammnuß zuschreiben! Anton. Nemlichen beede dise, vermög ihrer Ungerechtigkeiten, waren, Præ-damnati, Vorhinein-Verdammte. Ein edler Herr, eines auferbäulichen Wandels, starbe. Einer seiner Befreundten bald brinn-eyfferigist für ihne bettend, sahe da eine Laiter, die bis in den tieffen Höllen-Abgrund hinab reichete; auf allen Spressen mit Verdammten besetzt. Der Unterste ware jener, der etwas frembdes an sich gezogen: der ander-Unterste: und so fort, bis auf den oberisten, letst-Verstorbenen, waren solche Leuth, die das ihnen also zugekommene fort besessen: nicht anheimgegeben: und eben darum alle und jede ewiglich sich verdammet. Pet. Dam. Nemlichen dise, wegen ihrem frembden Gut, waren insgesambt, Præ-damnati, Vorhinein-Verdammte. Also kunte ich fort reden ganze Täg und Wochen aneinander; und pur allein einrucken, derley Forcht- und Schröck-Begebenheiten von lauter Verdammten, wegen gar zu starck-ankiebendem, und nicht erstattetem frembden Gut.

So muß es, höre ich da fragen und einwenden: So muß es dann seyn: das Frembde hinaus und anheim? Ja, das muß seyn; und darfür hilfft nichts. Ich wird aber, wann ich dises thue, mich gewaltig entblössen! meinen Stand verringeren: ins Abnemmen kommen müssen? Antwort: Auf dises ist nicht zu sehen; ja nicht einmahl zu gedencken. O, die Beschaffenheit deines unschuldig-Beschädigten ist tausendmahl besser, als die Deinige, der du der schuldige Beschädiger bist. Durch den Verfall deines Nächsten hast du dein Glück aufgebauet; so muß du dann durch den eignen Verfall ihme widerum aufhelffen: durch das frembde Gut hast du dich in die Höhe erschwungen; so muß du dann, durch das Gut des Nächsten, durch sein eignes Gut, ihne auch widerum erfichten. Ich wird aber, auf solche Weis, mein Ehr verlieren: durch die Erstattung, in der ganzen Gemeind, übel verschreyt werden. O! Ein kluger Beichtvatter wird alles so veranstalten, daß niemand hievon was wissen, ja daran auch nicht gedencken soll. Ich kan nicht: ich hab nichts: folglich, bin ich zur Wider-Erstattung nicht verbunden; alldieweil niemand zu einer ihme unmöglichen Sach verbunden und angehalten ist. Ein solche pur-lediglische Unmöglichkeit pflegt selten vorzuwalten. Ist man nicht gewachsen, zu dem gantzen; so vermag man doch einen Theil: ist alles nicht erschwinglich, auf einmahl; so wird es doch thuen, nach und nach. Jener Schuldner *Matth. 18.* hatte nicht, wormit er bezahlete. Und dannoch hat sein Herr, als der Glaubige, befehlen, zu verkauffen alles, was er hatte; und zu bezahlen. Sehet! Zum Bezahlen, hatte er nichts; wohl aber zum Verkauffen. Nemlichen, es ermangelete ihme, zum Bezahlen, nicht die Vermögenheit; wohl aber der Willen. GOtt muß wissen: GOtt selbst muß wissen, daß man nicht könne; alle andere Wissenschafft ist gefährlich, und betrüglich ist. Es bleibt darbey: All mein frembdes Gut soll ordentlich zuruck gegeben werden; am Lebens-End: inoder nach meinem Todt. Ach, nur das nicht! Du weisst ja, daß du von zerschidnisten Todts-Gattungen schnell überfallen werden kanst. Du weißst, wie unbiegsam die Erden: du weißst, wie gewaltig, bis dorthin, der Schaden, folgsam auch die Sünd anwachse. Ohne dise Anheimstellung, ist dein Buß immer kein Buß: ein lauteres Affen-Spihl: ein Freud der Höllen: ein Jubel aller Teuffen.

Zachäus, ein Fürst der Publicanen, muß da angesehen, und befolget werden. Er ware über die Massen reich: und besasse auch vil frembdes Gut. Er ware so mild, daß er den halben Theil seiner Gütteren unter die Arme ausspendete. Christus kehrete bey dem also Beschaffnen ein. Allein er gefiehle ihm noch nicht. Als aber Zachäus weiter gienge: all sein ungerechtes Gut anheim gabe: und zwar vierfältig; da gefiehle er: da lobte ihne Christus; und sagte, daß disem Hauß Heyl widerfahre. Wo ungerechtes Gut, dort ist die Gnad und Liebe Christi nicht: dort bleibt das Heyl darausssen. Wo Ungerechtigkeiten, dort ist kein Heyl; sollten auch alle Tugenden zugegen seyn. Hinaus demnach mit disem Fluch-Plunder; hernach wird einziehen das Heyl: die Gnad und Freundschafft GOttes: alles Gute.

Der Beschluß.

Eine der wichtigisten Sachen ist anheut abgehandlet worden: die wider den Nächsten, in Zeitlichkeiten, verübte Ungerechtigkeiten in etwas abgehandlet, hat es gebeissen. In etwas abgehandlet, der Sünd nach, welche vilfältig, das ist geschehen im Ersten: in etwas abgehandlet, der Buß nach, welche selten, und das ist geschehen im

zwey-

zweyten Theil. Allerliebste, ach, doch nichts Ungerechtes! Durch die Wunden JEsu Christi, lediglich nichts Ungerechtes! Durch euer Heyl und ewige Seeligkeit, nicht das mindiste Hällerlein, Tröpflein oder Stäublein Ungerechtes! Unzahlbare seynd, dessentwegen allein, verdammet; die man doch hoch im Himmel beglaubet. O, wie vile solche brinnen in der Höll, da man für sie die Besingnuß haltet! Ja, man wünschet ihnen die ewige Ruhe; sie aber seynd in einer ewigen Unruhe. Man singet, sie sollen ruhen im Frieden; sie aber seynd schon würcklich in dem von Schweffel und Pech hoch-aufwallenden Feur. Man umstecket offt ihre Todten-Bahren mit einer grossen Anzahl der brinnenden Liechteren und Kertzen; und erschallet dabey andächtiglich: Das ewige Liecht leuchte ihnen! Sie aber seynd schon lang hinausgeworffen in die äusseriste Finsternussen. Liebste Zuhörer in Christo! Ey, so lasset uns dann vorsichtiglich handlen. Lasset uns Christlich leben; auf daß wir auch möchten Christlich sterben. Seyen wir vergnügt mit jenem, was uns GOtt gegeben: ja, berauben wir uns dessen auch, in rechtmäßigen Sachen, um seinetwillen; O, er wird ein solches wunderbarlich uns vergelten durch die lange, unermeßliche Ewigkeit! Amen.

An dem Fest des heiligen Apostels Bartholomäi.

Vom Unterschid der Glaubens-Anfängeren.

III. Predig.

Innhalt.

Die Glaubens-Apostel; mit ihren Satzungen.

Vorspruch.

Vocavit discipulos suos: & elegit duodecim ex ipsis; quos & Apostolos nominavit.

Er rufftе seinen Jüngeren: und erwählete Zwölff aus ihnen; die er auch Apostel genennet hat. *Luc. 6. v. 13.*

Eingang.

So weit kommt es nach und nach mit dem Glauben viler auch Christglaubigen, daß man billich mit denen Worten des Haylands, *Luc. 18. v. 8.* sich also anfragen kan: Filius hominis veniens, putas, inveniet fidem in terra? Wann des Menschen Sohn kommen wird, meynest du wohl, daß er den Glauben auf Erden finden werde? Einige unserer Artickлen, und allgemeinen Satzungen kommen ihnen vor gantz verdächtig: an deren zweifflen sie überlaut: widerum Andere verneinen sie bey sich selber gar. Einige unserer Artickлen und allgemeinen Satzungen kommen ihnen vor gantz verdächtig;

tig; als, Ob die gute Werck, zu Erlangung des Himmels, so nothwendig? Ob die Höll so heiß? Ob die Ewigkeit so lang? Ob ein eintzige Todtsünd zur Verdammnuß erklecklich? Ob die Gegenwarth Christi im Altars-Sacrament so gewiß und ungezweifflet seye? An anderen Artickln zweifflen sie; als, Ob die Seel unsterblich? Ob die gröste Sünden, durch die eintzige priesterliche Wort, so leicht verzeyhlich? Ob das Fegfeur, in Göttlicher Schrifft, so erweislich und gegründet seye? Endlichen Andere diser Artickln verneinen sie gar; als, daß bey der Ohren-Beicht und Anklag, alle vorgeschribne Puncten so genau zu beobachten? Daß der Pabst erklären könne, was ein Artickel des Glaubens, oder aber Keiner seye? Und was dergleichen Wichtigkeiten mehr seyn können. So ist beschaffen der Glauben viler Christglaubigen. So wancken sie an denen Satzungen, auf welche doch, mit unverruckten Beyfall, sie sich steuren sollten. Und eben darum kommen ihnen die Gedancken | : Denen sie in Allweeg beyfallen : | Ob wohl diser ihr Glauben, der rechte Glauben? Ob man nicht etwann, in einem Anderen, so wohl, ja villeicht besser, seelig werden kunte?

Wohlan! Damit nun solche, in der Wahrheit, in Etwas mögen ermunteret und gesteifft werden, will ich glatt dahin, doch aber gründlich, erklären, wer dann eigentlich seyen die jenige Saulen, auf welche das gantze Römische Glaubens-Gebäu sich aufleine. Wer eigentlich gewesen jene, deren sich GOtt, zu Einführung dises unseres Glaubens, bedienet; zumahlen auch, wie rein, unschuldig, hoch und Göttlich die Lehr, welche sie vorgetragen und verkündiget haben. Und | : Weilen die Sach niemahl scheinbarer unter die Augen fallt, als bey ihrem Gegensatz : | so wollen wir auch hinzusetzen, wer gewesen seyen die Urheber und Anfänger der Affter-Lehren, nach welchen denen Halb-Christen das Maul so sehr wässeren will. Ich glaube, dise Abhandlung werde nicht gar ungereümmt seyn, auf den heutigen grossen Fest-Tag, an welchem Christus, nachdem er die gantze Nacht auf einem Berg gebettet, fruhe-Morgens, den grossen Hauffen, und die gantze Schaar seiner bis dorthin erworbenen Anhängeren, und angeworbenen Lehr-Jüngeren zusamenberuffen, versammlet; und, aus ihnen allen, nur erwählet, zwölff eintzige Häupter, die er Apostel genennet hat. Vocavit discipulos suos: & elegit duodecim ex ipsis; quos & Apostolos nominavit. Wann ich dises wird bewerckstelliget: und die Wanckende, ja gar Gefallene, also errichtet haben, so weis ich, daß unser grosse Fest-Patron weiter nichts verlangen werde. Was ich, von eingeruckten zwey Puncten, sagen wird, ist enthalten in folgenden kurtzen, klaren und deutlichen Worten:

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die Glaubens-Apostel; mit ihren Satzungen. Die wahre Glaubens-Apostel, werden mit ihren Satzungen auftretten, im Ersten: die falsche Glaubens-Apostel, werden mit ihren Satzungen nach-hincken, im anderen Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Zu allen Zeiten, so lang die Welt steht, hat es gegeben einen wahren Glauben, ein wahre Kirch; das ist: Ein solche Versammlung der Leuthen, welche den wahren GOtt erkennet, und ihm, auf gezimmende Weis, gedienet haben. Aus welchem dann erhellet und am Tag ligt, daß die wahr-glaubige Kirch nicht erst alsdann angefangen, da Christus zur Welt gebohren worden; Nein, schon von Anbeginn der Welt hatte GOtt je und allzeit ein solche wahre Kirch. Dise machte erstlich aus, Adam, Eva, ihre Kinder und Kinds-Kinder. Hernach machten dise Kirch aus, ihre Nachkümmling, welche die Gebott und Satzungen des wahren GOttes auf das fleißigiste beobachteten, deren allzeit, die GOtt getreulich anhiengen, ein feine Anzahl gewesen ist; und so fort und fort, von Zeit zu Zeit, bis über die vier tausend Jahr, zu denen Zeiten Christi JEsu selbst. Nicht minder hat es auch zu allen, und gleich ersten Zeiten, solche gegeben, welche auf die Seiten getretten: von dem wahren GOttes-Dienst abgewichen: zu denen falsch- und erdichteten Götteren sich gekehret: dise, als den Ursprung aller Dingen, geehret: und angebettet haben. Nun aber ist heut die Red nicht von allen und jeden disen Glaubens-Verkündigeren

| : Mas-

| : Massen ein solches die mir vorgesteckte Stund weit überschreitten wurde : | sonderen die Red ist allein von denen allerletsten Glaubens-Verkündigeren. Die Red ist erstlich von denen heiligen Apostlen und ihrer reinisten Lehr; sodann von ihren Widersächeren und Ketzeren, dero verdammliche Lehr noch heut zu Tag bey einigen Platz findet. Der nun beederley diser Gattungen Apostel: zumahlen auch ihre Lehren, und Unterweisungen, etwas reiffers bey sich erweget, diser wird unschwerlich den Unterschid machen, und das Urtheil fällen können, welcher dann da der wahre Glauben seyn müsse.

Der erste Theil.

Die wahre Glaubens-Apostel; mit ihren Satzungen.

Ein übles Aussehen hatte es auf der Welt zur Zeit, als Christus in selbe eingetretten. Freylich fanden sich allda ein einige wahre Glaubige; als benanntlich die Juden. Allein, sie waren, gegen die übrige Unglaubige gerechnet, ohne Vergleich die Mindere; und schwebete dort alles in äusserister Verwirrung der Glaubens-Sachen. Kein Geschöpf ware im Himmel, noch auf Erden: von dem Edlisten, bis zu dem Verächtlichisten, deme man nicht iergendswo Götzen-Tempel aufgerichtet hatte. Da bettete man an, die Sonnen: dort, den Mond; an disem Orth, einen Mann: an dem Anderen, ein Weib: an dem Dritten, ein kleines Kind. In gewisen Landschafften opferte man so gar solchen unvernünfftigen Thieren, die anderstwo selbst denen Götzen zu Ehren geschlachtet worden. Man fande Länder, in denen man auf die Altär erhube das Ungezifer, so auf der Erden herumkriecht. Dises Volck boge seine Knye, vor einem Eichbaum: das Andere zündete Weyhrauch an, vor einer Zwiebel: noch ein Anderes verehrte, ein Gespenst, das ihme im Schlaff vorkame. Einige hatten alle dise falsche Götter zumahlen an; Andere hielten gantz und gar nichts darauf. Einige erwählten ihnen Götter, nach Belieben: Andere setzten die Alte ab, und waren mit ihnen nicht zufriden. Schlüßlichen: Man kan nicht beschreiben die Menge der Irrthumen, welche dort aller Orthen eingerissen hatten: nicht beschreiben, wie vilerley Glaubens-Secten, und GOttheiten von so manigfaltigen Völckeren, Städten und Landschafften errichtet worden.

Bey so gestalten Sachen kame an, und stellete sich in menschlichem Fleisch dar, der Sohn GOttes; des grossen Vorhabens, alle Menschen, auf dem gantzen Erd-Boden, in eine Kirch zu versammlen, und ihnen nur ein eintzige Glaubens-Arth zugestatten. Alle Andere, was immer Nahmen habende GOttes- und Götzen-Dienst müßten, bis auf das Fundament, untergraben: über einen Haufen gestürtzt; und, an diser Stadt, ein eintziger aufgerichtet werden. Ein Lehr müßte in der gantzen weit- und grossen Welt eingeführt; und, in diser, alle Menschen vereiniget werden. Zu Ausführung dises gewaltigen Unternemmens nun, erwählete der Hayland zwölff Männer, zwölff eintzige Männer, welche er Apostel nennete. Dise müßten seyn jene auserwählte Geschirr: jene in Worten und Wercken mächtige Helden, durch welche sein heiligister Nahmen vor denen Heyden und Königen, vor denen Kinderen Israel und allen Völckerschafften verkündiget, die verderbte Sitten verbesseret, und der fürohin allein wahre und seeligmachende Glauben eingepflantzt werden solte. Aus welchem, vorhinein, erhellet, daß dise Apostel Männer von einer gantz besonderen Tugend, ausbündigist- und auserlesnen Heiligkeit, müssen gewesen seyn; massen sonst dises erstaunliche und alle Kräfften der Natur weit übersteigende Werck, sie keines Weegs wurden vollzogen und ausgeführt haben.

Und ja, sie waren es freylich. Es gibt uns hievon nicht nur allein Zeugnuß das Evangelium, die Geschichten der Apostlen, die heilige Vätter und Schrifft-Verständige, sonderen so gar die Heyden, und ihre Widersächer selbst; als welche, da sie in ihren Land- und Welt-Beschreibungen ihrer zu Red werden, solche, ihrer Tugend halber, über alles erheben; und ihr Leben, als gantz Göttlich, anderen zum Beyspihl, vorstellen. Ihre Demuth, ware die allertiefffiste: ihre Armuth, die allerhöchste: ihre Abtödtung, die allerstrengste: ihre Sanfftmuth, die allerverwunderlichiste: ihr Gehorsamm gegen GOtt und dessen Kirch, der allerschnelliste: ihr Eyfer für das Seelen-Heyl, der allerhitzigiste: ihre Keuschheit, die allerreiniste: ihre Gedult in dem Leyden und in Ubertragung der Widerwertigkeiten, die allerunüberwindlichiste. In die Fuß-Stapfen der Apostlen tratten ein, ihre Mit-Helffer und Nachfolger; und wolten keines Weegs zugeben, daß dise ihnen, auch nur in einem eintzigen Stuck, vorgeleuchtet, in welchem sie es nachzumachen nicht trachten solten. Alle dise Apostolische Männer zusammengenommen, wie sorgfältig bewahreten sie nicht die Hertzens Reinigkeit? Wie angeflammt waren sie nicht in dem Eyfer für die Ehr GOttes? Wie hitzig und begierig ware nicht ihr Gemüth zu der Buß-

fertigkeit? Hat man wohl von denen Apostel-Zeiten, bis daher, auch nur einen eintzigen Apostolischen Mann, gefunden, der nicht ein Muster der höchsten Evangelischen Vollkommenheit gewesen? Hat man, von denen Apostlen an bis daher, auch nur einen eintzigen gefunden, der nicht unvergleichlich demüthig gewesen? Der nicht allenthalben den Friden eingeführt? Der nicht allenthalben die Sitten verbesseret, und das Volck gantz in ein anderes verwandlet habe? Hat man einen gefunden, der mit dem Heil. Paulo nicht sagen können, daß er, durch die Buß-Werck, an seinem Leib erfülle, was an dem Leyden Christi gemanglet habe? Welt-bekannt ist, wie abgetödt, wie rauch, wie streng, wie eingezogen, wie heilig und in allem unsträflichist gewesen das Leben aller Männeren, welche GOtt von Zeit zu Zeit, geschickt hat, die Welt zu verbesseren. Ihr Thuen und Lassen ware jenem der ersten Apostlen in allem gleichförmig. Sie assen wenig und fasteten vil; wie die jerste Apostel: sie schlafften kurtz, und arbeiteten lang; wie die erste Apostel: sie flohen alle unnöthige Gemeinschafft der Menschen, alle Freuden und Kurtzweilen, alle Lob- und Ehr-Bezeugungen; wie die erste Apostel. Die Glory GOttes vermehren; das Heyl des Nächsten befördern: die Höll bestreitten: den Himmel mit vilen Innwohneren anfüllen, ware ihr eintziges Zihl und End; wie bey denen ersten Apostlen. Endlich ist Männiglich bekannt, daß keiner aus allen disen gewesen, der die Keuschheit nicht für die vortrefflichiste Tugend des Christenthums gehalten: selbige über alles geschätzt: mit einer ungemeinen Sorg bewahret; und auch, allen Schatten der Sünd wider selbige, geflohen habe. Keiner auch, unter allen disen, ist gewesen, der nicht einen Lobsprecher und Verkündiger diser Keuschheit und Evangelischen Jungfrauschafft, abgegeben; und einem Heil. Paulo 1. *Cor.* 7. nachgesprochen habe: Ich sage denen Unverheuratheten, Es seye ihnen gut, wann sie in ihrem ledigen Stand verbleiben; gleichwie ich verbleibe in disem meinem ledigen Stand. Und: Der jenige, der seine Tochter verheurathet, thut wohl; der sie aber nicht verheurathet, thut besser. Disen Rath nun gibe ich ihnen; und glaube, daß ich den Geist GOttes habe. Und das nun ist ein unverfälschter Abriß des Lebens aller Apostolischen Männeren, in dem bisherigen Christenthum. Das waren die Sitten und die Tugend aller der jenigen Arbeiteren, welche der Himmlische Hauß-Vatter in seinen Weinberg ausgeschickt hatte. So zeigten sich der Welt die jenige, welche GOtt auserkisen hatte, ihre Finsternussen zu vertreiben: ihre Sünd und Laster auszureuten; und, hingegen, die Tugend bey ihr in ein Ansehen zu bringen. Und eben darum ware dises ein unfehlbares Kenn-Zeichen, sie müßten seyn die wahre Anführer zum ewigen Heyl; anerwogen von so heilig- und vollkommnen Männeren unmöglich was anderes, als das allerbeste, erwarthet werden kan.

Belangend nun ihre Lehr-Satzungen, so verrathen disе sich, bey erstem Anblick, daß sie nothwendig vom Himmel müssen gekommen seyn, und was Übernatürliches in sich enthalten; dann alles, auf was sie antragen, ist also beschaffen, daß es die gröste Ehrbarkeit, die höchste Nutzbarkeit, die zierlichiste Wohlständigkeit mit sich bringen und den Bestreber zeitlich und ewig groß, scheinbar, und glückseelig machen will. Disе ihre Glaubens-Satzungen verbiethen vor allem, und stellen ein, die Sünd; nicht nur allein die Grosse, sonder die auch aller Kleinste. So gar wollen sie nicht haben die Gedancken, und die Belustigungen ab unehrbaren Gegenwürffen; und halten einen solchen freywilligen Belustiger für eben so lasterhafft, als wann er die Bosheit in der That begangen hätte. Ihre Glaubens-Satzungen, lehren allerhand Tugenden; und wollen, daß erstlich GOtt über Alles, und vor allen Dingen, solle geliebt werden. Sie wollen, daß man nicht das mindiste unternemme, was disem höchsten, unendlichen Weesen, zu einer auch kleinsten Beleydigung gereichen durffte. Wann aber | : Weilen es schwär ist, vor allen Sünden in der Welt sich immerdar hüten : | Wann aber mit einigen diser Sünden man etwann bemahliget worden, so ermahnen sie gleich, zur Reu, zur Buß und Besserung; und geben solche Mittel an die Hand, vermög welcher man, leichter Dingen, widerum mag ausgereiniget werden. Ihre Lehr-Satzungen enthalten und tragen vor, die höchste und subtiliste Puncten; lauter solche Ding, welche der Mayestät GOttes zum würdigisten: auch, sein Liebe gegen die Creaturen an Tag zu geben, am dienlichist, und nutzlichisten seynd. Sie bringen von Himmlisch- und ewigen Sachen nichts auf die Bahn, welches in GOtt einige Unvollkommenheit anzeige; sonderen alles, was sie sagen, ist, im Gegentheil, einem unendlichen, höchsten und eintzigen Monarchen so anständig, daß man es | : Bey einer vollkommnen Erkanntnuß und gäntzlichen Verständtnuß : | ohne inniglichem Hertzens-Lust, nicht anhören kan. Wie rein seynd ihre Glaubens-Satzungen, belangend GOtt; eben so rein und löblich seynd sie auch, belangend den Nächsten. Also wollen sie, man soll disen lieben, als wie sich selbst: man soll ihn nicht nur lieben, mit blossen Worten, sonderen in der Wahrheit, und in der That. Man soll seine Ehr, sein Ansehen, seine zeitlich- und ewige Gütter so wohl befördern, als die Eigne immer. Man soll ihm, bey aller Gelegenheit, vorkommen: die Dienst-Geflissenheit lassen angedeyen: ihn verthätigen: beschützen: zum Guten ermunteren: brüderlich straffen: so gar, wo es die Noth erfordere, sein Leben für ihn aufsetzen. Disе ihre Satzungen wollen, Man soll den Nächsten weder mit Schmach- noch Läster-Worten beladen: die Unbilden, so er deren einige uns anthüe, ihm gern verzeyhen: wann er uns auf den rechten Backen schlage, sollen

wir

wir ihm auch den Lincken darbiethen: so er uns den Rock nemme, sollen wir ihm auch den Mantel ausfolgen lassen. Man soll die auch gröste Beleydigungen ganz nicht empfinden oder zu Hertzen nemmen: man soll selbige gleich in ein ewige Vergessenheit stellen: man soll denen Gegneren Gutes wünschen: Gutthaten erweisen: für sie bitten: nicht nur allein, so sie kommen, zu Gnaden aufnemmen, sonderen so gar zu selbigen sie reitzen und einladen; ja, dafern es vonnöthen, zur wahrhafften Versöhnung sie gleichsamm bezwingen. Belangend endlich sich selber, so wollen und gebiethen diese ihre Satzungen, Man soll alle etwann aufsteigen-wöllende böse Begierlichkeit gleich ersöcken: man soll sich selber gäntzlich verlaugnen: man soll dem natürlich- und vichischen Antrib, in allem, zuwider händlen: man soll das Zeitliche verachten, und dem Ewigen nachtrachten: man soll sich Männiglich nachsetzen; und für das gröste Glück achten, so man, um Christi Willen, Spott, Verachtung, Verfolgung, und was immer empfindliche Verfahren, erdulden kan. Sie wollen und gebiethen, man soll der Hoffart begegnen, mit Verdemüthigung: der Geldt-Begierd, mit Armuth: dem Fraß und der Füllerey, mit Abbruch und Fasten: der Geilheit, mit empfindlichen-Geissel-Streichen, und allen anderen Buß-Wercken, welche das Fleisch zu demmen, und dessen Muthwillen dem Geist zu unterwerffen, tauglich werden erachtet werden. Das nun seynd die Lehr-Satzungen, welche unsere Glaubens-Apostel, aus ihrem Gesatz-Buch, dem Evangelio, uns verkündigen. Das ist die gemäßne Lebens-Arth, welche sie uns vorschreiben. Das ist der lebendige Abriß, nach welchem sie alle ihre Anhänger gestalten und bilden wollen.

Und diese Lehr-Satzungen nun seynd an- und aus sich selber so vortrefflich, daß unzahlbare Völckerschafften, aus dem einzig natürlichen Liecht der Vernunfft, geurtheilet haben, Diese Religion seye, vor allen anderen Religionen, anzunemmen: und sey anzunemmen, ohne einziges Bedencken; darum allein, dieweil sie so hohe Sachen, die alle natürliche Fähigkeit übersteigen, zu glauben vorstelle: und anbey zu einer solchen Lebens-Arth verbände; die den Menschen, von dem Leyden der Menschen, herausnemme; und ihne gleichsamm zu einem Göttlichen Wesen übersetze. Alle hocherleuchte Männer machten bey sich selber folgende Rechnung: Weil diser Glaub, und seine so herrliche Satzungen, den Menschen anweiset und verkuchet zu einem übernatürlichen Zil und End; so muß fürwahr ein solches seyn: und der Mensch, über alle Natur, können erhöcht werden. Weil er solche Geheimnussen kan vorhalten, die alle Sinn übertreffen; so muß es nothwendig solche geben | : Massen nicht zu glauben, daß der einzige Verstand derley Vorbildungen, wann sie an sich selber nicht wären, machen, und folglich den Menschen einführen kunte: | Wessentwegen dann auch sie disen Glaubens-Satzungen, auf erste deren Anhörung und Verkündigung, mit tausend Freuden zugetretten; und, ohne einziges Wancken, darfür gehalten, Es seye nicht möglich, daß sie von solchen Männeren, und von einer solchen Lehr, angesetzt, oder bethöret werden können. Und wurde dann also diser Glauben | . Seye es, daß er denen Menschen vile Ding zu halten vortrage, die ihren natürlichen Gelüsten zuwider: | nichtsdestoweniger ohne alle menschliche Hilff, ja bey allem Aufsteinen der Höllen, so behänd durch die gantze Erd ausgebreitet, als behänd die Sonnen ihre Strahlen, von einem End der Welt zum anderen, ausbreitet; welches beschihet in einem einzigen Augenblick. Zwölff einzige Apostel, ohne Macht, ohne Reichthum, und | : Dem Urtheil der Welt nach: | ohne Ansehen und Schätzbarkeit, haben diese Religion in allen vier Theilen der Welt eingepflanzet; und das, wider den Willen der Kayseren und Königen der Erden, die alle ihre Kräfften und Macht angewendet haben, solche Vorhaben zu hintertreiben, und selbige zu Nichten zu machen. Und dises geschahe; weilen die, wie immer Barbarische Völcker, sehen und wahrnamen, erstlich, der Verkündiger unsträfflichisten Wandel: zweytens, ihre reine, gantz besondere und übernatürliche Lehr. Wir wollen hievon ein einzige Begebenheit, in sonderheit, vernemmen.

Nahend bey Ormuths | : Ormuths ist ein sehr berühmter Port, und allgemeine Straß in Indien: | Da befindet sich auf einem Berg ein Closter; allwo ihr Leben führten die so genannten Joguen, das ist: Gewise Heydnische Mönch, oder einsamm-lebende Pfaffen. Diese hatten, auch in denen Finsternussen des Heydenthums, gleichwohl einiges Liecht der sittlichen Tugenden. Sie waren der Abtödtung des Leibs über alle Massen ergeben: angethan mit einem alleinigen groben Sack: bleich im Angesicht: dürr und abgemergelet vom Fasten: bloß an Füssen, und mit Aschen auf dem Haupt besprengt. Sie hielten die Keuschheit auf das allerstrenaste: sie waren gantz gutthätig gegen die Thier; dann sie vermeynten, Es wurden, nach dem Todt, die Menschen in solche Thier verwandlet werden. Bey nächtlicher Zeit, waren sie wachtbar; und sungen, ihren Göttern zu Ehren, Psalmen ab. Bey Tag, waren sie stäts in ihren Zellen verschlossen; ausgenommen, wann sie ausgiengen, und von dem Todt predigten. Sie blaßten auch, vor denen Hauß-Thüren, so sie der Nahrung bedurfften, in ein gewises Horn; verlehren aber kein einziges Wort, und empfiengen also stumm das Allmosen. Als Caspar Barzäus S. J. den man den Apostel von Ormuths nennete, dises Leben verstanden, wurde er von Christlichen Mitleyden inniglich

lich bewegt: entschlosse sich, dise Männer zu besuchen, und mit ihnen ein Gespräch von denen Geheimnussen des wahren Glaubens abzuhalten. Er brachte es auch, durch sein Liebe, Eyffer und Aufrichtigkeit, dahin, daß ihnen dise Geheimnussen nicht mißfühlen. Ja sie waren endlich hierzu gantz bereit; allein sie durfften nicht, ohne Vorwissen ihres Oberen, als welchen sie über alles schätzen, und für ihren Patriarchen hielten. Es ware diser, in gesagtem Closter, ein alter Mann, und führte ein sehr strenges Leben. Er redete nichts; und gienge, bey sich selber, immerdar mit grossen Dingen um. Wann er zuweilen den Mund öffnete, so sagte er schröckvolle Ding von dem Todt. Er wurde von denen Seinigen also verehrt, als wäre er über den menschlichen Stand erhoben. Auch von Auswerthigen, wurde ihm so vil Ehr erwisen, daß der König von Ormuths vermeynte, einen sonderbaren Gunst zu haben, wann er ihm die Füß waschen kunte: dessen Wassers hernach man sich andächtig bediente, als wann es von ihm die Heiligkeit angenommen hätte. Diser Vorsteher befande sich dazumahl, als Barzäus bedütner Massen mit denen Seinigen handlete, unweit des Clossters, auf dem Gipfel eines hohen und unweegsammen Bergs; und das in Ubung der Buß, und in dem beschaulichen Leben. Als er von dannen wider in das Closter kommen, und solches Barzäus verstanden, begabe er sich widerum dahin; und zwar erstlich, zu dem grossen Vorsteher. Sie empfiengen einander, beeder Seits, mit grosser Höfflichkeit: sie unterhielten sich, mit klugen Gesprächen. Endlichen zerfiehle Barzäus auf unsere Glaubens-Geheimnussen: und redete hievon so nachtrucklich, daß auch diser, hierüber, grosses Vergnügen bezeigte; so, daß er bey dem Abschid Barzäum inständig gebetten, Er möchte ihm gefallen lassen, ihne öffters zu besuchen. Barzäus thate es, und tausend mahl gern: und redete ihm dann, das nächste mahl, noch vil eintringlicher; absonderlich aber, von der vollkommnen Reinigkeit, welche die Christen, auch in ihren innerlichen Anmuthungen, und Gedancken, zu erhalten sich befleissen thäten. Uber welches der Alte | : Als der schon zuvor ein Liebe zu diser Tugend truge : | sich also getröstet befunden, daß er von gantzem Hertzen also gesprochen: Pater! Ihr habt mich, zu einem Leibeignen euerer Liebe, gemacht. Mein Hertz ist euch gantz eigen; und wird solches auch forthin seyn.

Nachdeme nun Beede dise, eine Zeit, gantz enge Freundschafft gepflogen: der Vorsteher genugsamm unterwisen worden: auch, auf Einrathen Barzäi, alle Tag mit der Geissel, zu Ehren der fünff Wunden, um die Gnad der Erleuchtung, sich selber fünff Streich gegeben: von dem Teuffel, auf unterschidliche Weis versucht und angefochten: von GOtt aber wunderbarlicher Weis gestärckt; und einsmahl, in seiner Zellen, gantz deutlich also angeredet worden ist: Was machest du? Wie lang besinnest du dich? Hast du wohl noch einen Zweiffel, die Religion, ausser welcher unmöglich ein Heyl, anzunemmen? Zumahlen auch ihm, in disen Umständen, nicht anderst ware, als sehe er die köstliche und heilige Kleydung, dero man sich bey dem Meß-Opfer bediente: Und höre anbey, wie er freundlichist eingeladen wurde, den eytlen Plunder seines Götzen-Tempels in ein heilige Zierd der Christlichen Kirch zu verwandlen; da machte er sich ungesaumbt auf: lauffte Barzäo zu: batte um den heiligen Tauff; den er auch gleich, in Gegenwart des Königs selbst, und einer unaussprechlichen Volcks-Menge: nicht weniger, in Anwesenheit aller Königlichen Räthen, und des gantzen Adels, mit übergehender Hertzens-Süßigkeit empfangen hat. Er wurde in dem Tauff genennet, Paulus; das billich, massen, nach empfangnem disem, er einen anderen Paulum gleich vertretten, und das Christliche Gesatz brinneyffrigist zu verkündigen angefangen hat. Dem Vorsteher und Großmeister, folgten in dem heiligen Glauben nach, alle seine Lehr-Jünger; so, daß das gantze Closter an ehemahligen Innwohneren leer, nachmahlen ein Collegium der Societät JEsu, und ein Schul-Hauß der Jugend selbigen Königreichs, worden; das ist: Aus einer Heydnischen Götzen-Wohnung, in ein heilige Wohnung der wahren Religion glückseelig übergangen ist. In vita P. Casp. Barzæi, Typ. Bononi. *C. 10. & 16.* So vil vermögte bey disen, in ihrem Irr-Glauben gantz veraltet- und verharteten Heyden, ein eintziger Apostolischer Mann, mit seinen Lehr-Satzungen. Nun wollen wir gehen zu dem anderen Puncten; und auch, in etwas, betrachten die falsche Glaubens-Apostel, sambt ihrer Affter-Lehr.

Der andere Theil.

Die falsche Glaubens-Apostel; mit ihren Satzungen.

Wie es halt geht: Es gibt nicht nur allein einen guten Körnen; sonderen es gibt auch leere Spreyer. Es gibt nicht nur allein Gesunde und Auserwählte, sonderen auch reydig- und verworffne Schaaff, oder Böck: nicht nur gute Hirten, sonderen auch reis-

reissende Wölff: nicht nur wahre und Apostolische Glaubens-Verkündiger, sonderen auch unbarmhertzig- und verdammliche Leuth-Verderber. Wann wir nun diser ihr Leben, auch ihre Lehr, dem Leben, und der Lehr der Apostlen entgegen halten, O, was abentheurliches wird herauskommen!

Belangend den ersten Puncten, und der falschen Glaubens-Apostlen ihr Leben, so ligt hell am Tag, daß dises durchaus frey, ausgelassen, unchristlich, und graden Weegs wider das uralte Evangelium gewesen seye. Kein Ertz-Ketzer, der einen neuen Glauben geprediget, ist bis daher aufgestanden, der nicht, auf ein besondere Weis, bös und lasterhafft gewesen seye. Alle dise haben ihre Geburt der Ausgelassenheit des Geists und des Hertzens, oder einer anderen unbändigen Gemüths-Regung zuzuschreiben: ihren Fortgang aber, dem Gewalt einer verderbten weltlichen Obrigkeit: der Aufruhr: ja gar dem Fürsten der Höllen, beyzumessen. Es ist freylich der Christliche Glaub, eine Tugend des Verstands; nicht aber also, daß diser Glaub, wo der Willen bös und lasterhafft, nicht leichter Dingen könne verlohren werden. Wann man anfanat übel zu leben; so fangt man auch an, wenig zu glauben. Der Fehler des einen, ziehet nach sich, den Fehler des anderen. Ein nicht recht Christlicher Wandel bahnet stracks den Weeg, zur Ketzerey, und zu dem Irrthum; so, daß man sagen und ungezweiffiet darfür halten muß, daß der Unglauben bey denen Menschen, die Religion betreffend, nicht von der Vernunfft, sonder von dem verkehrten Hertz verursachet werde. Und hat man wohl, so lang die Welt stehet, niemahl gesehen, daß ein verständiger Mensch | : Wann er anderst eines Christlichen Wandels gewesen : | an denen Wahrheiten unserer Religion gezweifflet; vil weniger, von diser abgetretten seye. Gleichwie im Gegentheil, ebner massen so lang die Welt stehet, noch keiner, aus allen Ketzeren, zu unserem Glauben sich wahrhafftig bekehret, daß er nicht zu diser Gnad, durch ein unschuldiges Leben, und auferbäulichen Wandel, zuvor sich hierzu bereitet habe. Dessen uns die obige Heydnische Götzen-Pfaffen, an statt Millionen anderer, ein genugsamme Zeugnuß seyn können. Finden wir also keinen eintzigen aus denen Ketzerischen Glaubens-Predigeren, der anfänglich nicht hoffärtig, nicht übermüthig, nicht aufrührisch, nicht widerspenstig, nicht ehrsüchtig, nicht sinnlich, nicht unkeusch, nicht faul und träg, nicht ein Feind der rechtmäßigen Obrigkeit, oder aber einem anderen Laster ergeben, gewesen seye. Keiner ist aus allen, dessen Sitten | : So verstellt sie auch unter einer Tugend-Larven sich gezeigt : | nicht entweders frühe, oder spatt, in die schändlichiste Aergernussen ausgebrochen seynd; gleichwie man niemahl einigen Catholischen angetroffen, der abtrinnig worden, er seye dann zuvor ein schlimmer Christ gewesen. Und seynd, bis anhero, allein die ungerathne Kinder der Kirch die jenige gewesen, welche dise ihre Mutter treuloß verlassen: sie äusserist verfolgt, und | : Wie sie *Cant.* 1. wehemüthig sich beklagt : | Aus allen ihren Kräfften sie bestritten haben. Wegen ihrem boshafften Wandel, wurden sie an dem sittlichen Leib der Kirch schädlich- und abgestandene Glider: wegen ihrem ärgerlichen Leben, waren sie allda unerträglich; müßten dann abgesönderet, und abgeschnitten werden. Mein GOtt! Grosser GOtt! Was für ein abscheuliche Ungleichheit wurde doch herauskommen, wann man die wahre Glaubens-Apostel, denen Falschen, an die Seyten stelle; wann man einen Heil. Paulum, mit einem Ario: einen Heil. Chrysostomum, mit einem Photino: einen Heil. Augustinum, mit einem Pelagio: einen Heil. Hieronymum, mit einem Vigilantio: einen Heil. Ambrosium, mit einem Joviniano: einen Heil. Irenäum, mit einem Wieleff: einen Heil. Dominicum, mit einem Johanne Huß: einen Heil. Ignatium, mit einem Calvino: einen Heil. Xaverium, mit einem Luthero oder Zwinglio, vergleichen solte? Wie häßlich die Finsternuß unter Augen fallt, in Gegenwarth des Liechts: ein schwartzer Mohr, in Gegenwarth eines schneeweissen Europäers: der garstige Lucifer, in Gegenwarth des zierlichen Ertz-Engels Michael; eben so häßlich fallen unter die Augen die so wohl alt- als neue Glaubens-Schmid, wann man sie an die Seyten stellet denen wahren Glaubens-Apostlen. Dise waren die Demuth; jene die Hoffart: dise die Sanfftmuth; jene der Zorn: dise die Abtödtung; jene der Vilfraß: dise die Geschämigkeit; jene die Geilheit: dise die Tugend selbst; jene der Begriff aller Lasteren.

Nur von einem eintzigen, als von Luthero, was in sonderheit beyzusetzen; so wissen wir, daß, ob er zwar neunzehen Jahr in dem Closter zugebracht, doch, indessen, niemahl einen recht geistlichen Wandel geführet habe. Von der Hochschätzung seiner selbst gantz eingenommen, und von einer boshafften Eyffer-Sucht angetriben, liesse er sich völlig von seiner hefftigen Natur regieren: er folgte allein der unbändigen Gemüths-Neigung; und erklärte sich offentlich als einen Feind, wider alle die jenige, welche sich ihm widersetzen wurden. Weilen nun, wo es also hergehet; wo man die unordentliche Gemüths-Regungen das Uhrwerck treiben lasset, die vorgesetzte Maß leichtlich überschritten wird, und die Sachen ein leydiges Aussehen anziehen; also ergienge es auch da, bey Luthero. Luther, in seinen Predigen theils hoffärtig, theils gar zu hitzig, verredete sich | : Wie es leicht geschiht : | hin und wider; die Gnad des Heil. Geists wiche: er zerfuhle in falsche Irr-Lehren: truge selbige offentlich vor:

wolte, von Stoltzmuth gantz aufgeblasen, dise nicht zuruck nemmen, sonder behaupptete sie gantz hartnäckig. Endlich, verdrüßig des so eingeschranckten Closter-Lebens, und noch mehr des ledigen Stands, legte er die Larven ab: sprange aus, und wurd anbey verdammet, als ein Ketzer; das ist: Als ein Mensch, der in die Christliche Religion gantz neue, und falsche Lehren einführen wolte. Allein dise Betrohungen und Donner-Streich waren nicht nur allein zu schwach, ihn zu bekehren, sonder brachten ihn nur mehr in den Harnisch. Nemlichen, wann das Hertz einmahl verderbt ist, so wird der von der Ehr-Sucht startzende Geist gantz unbändig; forderist, wann er empfindlich angegriffen wird. Da Luther dann gesehen, daß er nicht nur allein von allen hohen Schulen, sonder auch von der gantzen Kirch verdammet, und bey allen Catholischen in einem üblen Ruff seye, hat er bey sich beschlossen, wider die Kirch, sich zu entpören, und die Unbild auf das empfindlichiste zu rächen. Zu seinem Vortheil ersehend, wie dick hin und wider auf dem Erden-Kreyß, forderist in dem Teutschland, die Finsternussen der Unwissenheit: wie verderbt auch die Sitten: und, wie geneigt vile zum Bösen seyen; dichtet er, bey sich selber, einen Glauben aus, den er glaubte, er wurde leicht Platz finden und gar gern angenommen werden: von darum; dieweil er, erstlich, der Ausgelassenheit des Volcks sehr dienlich: so dann, der Sinnlichkeit grosser Herr'n überaus bequemmlich | : Berannt- lich auch von darum, dieweil er disen das allgemeine Ausrauben aller geistlichen Gütteren, als ein anzügiges Schlecker-Büßlein, gestattete: | folglichen, in Bälde, der einzige Wunsch viler lauen, und sündhafften Christen seyn wurde.

Er öffnete demnach seinen Kram-Laden: er verhüllete die verdorbne Waar, mit scheinbaren Schrifft-Stellen: sie gefiehle; und gienge reißig ab. Er wärffe sich selber für einen Gesatz-Geber auf: er wurde, von so glückseeligem Anfang, gantz übermüthig: er hatte, der Kirch zu Trutz, all seiner Wissenschafft auf: er massete sich der Gottlosig- und Vermessenheit an, das Evangelium Christi JEsu selbst zu reformieren, und ein kleines Kirchen-Gebäu aufzurichten. Er verbothe, eigenmächtig, die Enthaltung vom Fleisch in der Heil. Fasten, und vier Quatember-Zeiten: er stimmlete die Zahl der heiligen Sacramenten: vor allem, musterte er aus, die so beschwerliche Ohren-Beicht: er vernichtete die geistliche Gelübd: er erlaubte denen Priesteren, das Heurathen: er verheurathete sich selbst | : Zu gröster Aergernuß der Christlichen Welt : | mit einer Closter-Frau, gegen welcher er sonst ein unreine Liebe getragen, und sie ihrer Jungfrauschafft beraubt hatte: er sprache denen Geistlichen insgesambt eyffrig zu, den Stand der Keuschheit aufzukünden; und seinem Beyspihl nachzufolgen. Neben disem unleydentlichen Hochmuth, und abscheulichister Geilheit | : Wie es Melanchton, sein bester Freund, in einem seiner Sendschreiben selbst anmerckt: | ware er ergeben einem unmäßigen Zorn: in Reden, war er nicht nur unverschammt, sonder so ausgelassen, daß es ihm alle Gassen-Kauppen nicht wurden vorgethan haben; so gar hat er, mit derley übelrühenden Sprüchen, seine Predigen und Schrifften gantz angefüllt. Und diser Lutherus | : Welcher, auch bey so garstigem Entwurff, doch der Natur nach nicht abgebildet ist: | Diser solte seyn ein Verbesserer der ur-alten Römischen Kirch? Diser solte seyn, der Aufrichter eines neuen Glaubens, welcher dem Alten, und von denen Apostlen gepredigten Glauben, in so vilen Haupt-Stucken schnurgrad zuwider ware?

Freylich wolte Lutherus anfänglich bey dem Römischen Pabst, als ein Ketzer, nicht gelten; wie er dann in seinen so genannten Apellations-Acten 1518. klar sagte, Er zweiffle gantz nicht, an dem Ansehen und Gewalt des Päbstlichen Stuhls: er wurde auch nichts unternemmen, was dem Gehorsamm, den er dem Obristen Kirchen-Haupt in allweeg schuldig wäre, zuwiderlauffete. Freylich schribe er 1519. an den Pabst Leo den Zehenden, daß er nicht begehrte, auf einerley Weis, der Kirchen Gewalt, oder Recht, zu betasten. Freylich schribe er 1520. an Kayser Carl den Fünfften, Er wolle, bis in den Todt, ein demüthig- und gehorsammes Kind der Kirch GOttes verbleiben. Allein, das waren alles lauter verstellte Schwänck; massen er, in der That selbst, immer unternahme das Widerspihl: und, indessen, sein falsche Lehr unabläßig ausbreitete. Allwo dann angezogner Leo disen sich nur stellenden Böswicht freylich aus der Gemeinschafft der Kirch ausgeschlossen, und mit dem gressen Bahn beleget hat. Da nun liesse Lutherus erst recht den Schalck aus. Er sprengte, wider dise Bulla, aus, die bißigiste Schmach-Schrifften: er gösse, aus seinem gottlosen Mund, wider den Statthalter Christi gantze Ström der Lästerungen. Gleich anfänglich gabe er heraus eine Schrifft, die folgenden Titel führte: Wider die verfluchte Bulla des Antichrists. Was der saubere Innhalt gewesen, leydet die Zeit nicht, beyzusetzen. Christliche Zuhörer! Wann wir dise, und vile andere derley Schmach-Schrifften Lutheri wider den Römischen Pabst, entgegen halten denen Sendschrifften eines Heil. Irenäi, an den Pabst Victor: eines Heil. Cypriani, an den Pabst Stephanum: eines Heil. Cyrilli, an den Pabst Cölestinum: eines Heil. Augustini, an den Pabst Innocentium; Mein! Was wird doch herauskommen? Ach, ein Greul! Lauter Abscheulichkeit! Diser ihre Sendschrifften waren alle

voll,

voll, der auferbäulichen Eingezogenheit: voll, der aufrichtigen Demuth: voll, der zarten Reinigkeit: voll, der Höfflichkeit und GOttes Forcht; da indessen jene des Lutheri startzen, von unsinnig- und vorbrüchigen Worten: startzen, von groben Schimpf- und Schmach-Reden: startzen, von stinckender Hoffart, von hochmüthiger Ehrsuch, von frechen und unverschammten Sprüchen: startzen, und gantz angefüllt seynd von allem deme, was einem ehrlichen Gemüth die Schamm-Röthe in das Angesicht, und den Unmuth in das Hertz treiben kan. Und diser Lutherus | : Frage ich widerum : | solte abgeben einen Glaubens-Apostel? Er solte dienen können, für eine Saul jenes Glaubens, welche auch die Porten der Höllen nicht bewältigen möchten? O, gebrechliches Weesen! O, schlipferiger Sand! O, armer Luther, der so wenig, als der Teuffel, einen Apostel gibt!

Wie unchristlich ware Lutheri sein Leben, eben so unchristlich ware auch seine Lehr. Und das billich; dann: Nunquid colligunt de spinis uvas? Aut de tribulis ficus? *Matth. 7. v. 16.* Sammlet man auch Trauben, von denen Dörneren? Oder Feugen, von denen Disslen? Also lehrte dann Lutherus, daß der Glauben allein, ohne die Werck, gerechtfertige und seelig mache. Daß es nicht von Nöthen, ja unmöglich, bey dem Buß-Sacrament, seine Sünden in sonderheit anzuzeigen. Daß das ungeschribne, und hergebrachte Gesatz der Kirchen, als, vom Fasten, von Enthaltung vom Fleisch-Essen, von Haltung gewiser Feyr-Tägen, dem Evangelio zuwider seye. Daß man die Heilige weder verehren, noch anruffen dürffe. Daß die Priester, nach feyrlich-abgelegtem Gelübd der Keuschheit, ohne Sünd, in den Ehestand tretten können. Daß die Heil. Meß nicht eingesetzt seye, zu Vergebung und Genugthuung der Sünden. Daß das Closter-Leben, wider alle Kirchen-Satzungen. Daß die Gelübd der Ordens-Leuthen, im Gewissen, nicht verbinden. Daß Christus für uns also gelitten, daß es ihm ein Schmach wäre; wann wir von härinen Kleyderen, scharpfen Geißlen, oder anderen solchen Abtödtungen, was beylegen wurden. Daß der Himmel nicht so vil koste, als man sich einbilde; und, mit dem einzigen Vertrauen auf die Verdienst Christi, leichter Dingen dahin man sich erschwingen könne. Daß man tapfer sündigen: darbey aber steiff hoffen solle; und, was dergleichen mehr seyn mag. So lauteten die Lehr-Satzungen Lutheri: so, oder doch nicht vil anderst, lauteten sie, bey allen anderen, neuen Glaubens-Apostlen. Ware auch ihr Leben, dem Leben Lutheri, gantz ähnlich; wann nicht, in einem oder anderen Stuck der Bosheit, sie ihne auch übertroffen haben.

Nun, Geliebtiste! Ist es Zeit, daß ich frage, mit welchem Theil ihr erachtet, daß man halten solle? Alle beede Gattungen der Glaubens-Apostlen habt ihr gesehen; die wahre, sambt ihren Lehr-Satzungen, im Ersten: die Falsche hingegen, sambt eben denen selben, im anderen Theil. Was vermeynet ihr? Welche haben recht? Welchen soll man beyfallen, und anhangen? Wir seynd, antwortet ihr, gelehrt und unterwisen worden, von denen Ersten; und bey Disen bleiben wir: die Uberige, welche an End und Orthen sich befinden, allwo die Lehr der Letsten vorgetragen wird, mögen gleichwohl zusehen. Aber wisset Geliebtiste! Auch ihr könnt euch, zu disen, schlagen. Der Römisch-Catholische Glauben, den ihr nun bekönnet, ist kein Zwang. Ihr könnt von disem so leicht austretten, als leicht ihr, nach geendigtem disem Gottesdienst, aus diser Kirch austretten, und euch nacher Hauß verfügen werdet. Sehet! Thür und Thor stehen euch offen. Ihr könnt euch, nach Belieben, aus so unterschidlichen Religionen, eine auserwählen. Alle werden, ab euerem Abfall sich erfreuen; und euch, bey euerer Ankunfft, frolockend um den Hals fallen. Aller Orthen werdet ihr es besser haben, als da. Niergends wird man euch so vile, und so beschwärliche Pflichten auflegen. Es gibt solche Religionen, in denen ihr glauben könnt, was ihr wollet: sie setzen euer Gewissen in ein völlige Freyheit: Nichts ist da verbotten; und, hingegen, alles erlaubt. Es gibt andere Religionen, die das Fasten | : Wie ihr eben gehört : | die Ohren-Beicht, die auch schwäriste Gelübd, auflösen: euch zerreissen alle Fessel und Ban, mit denen ihr, euerer Meynung nach, so eng geschnieret seyt; und euch also, dem Weltleben nachzuhangen, gantz ringfertig machen. Es gibt Religionen, die euch zum Himmel versprechen einen Weeg, auf dem ihr, durch den Glauben allein, dahin gelangen möget; ohne, daß ihr euer Haab und Gut, euere Kräfften, euer Leben, durch Verrichtung viler guter Wercken, daranspannet. Es gibt Religionen, die der Gnad alles zueignen: euch den freyen Willen benemmen; mithin, in der Wahrheit, ein gäntzliche Freyheit gestatten, zu thuen, was der Brieff vermag. Zudeme, so gehet der natürliche Antrib selbst, und die Bequemlichkeit, nach einer solchen frey-ausgelaßnen, und leichten Lebens-Arth; ist dann anderes nichts vonnöthen, als hinüber gehen. Da ist alle Strengheit gehoben; und, hingegen, alle Gelind- und Bequemmlichkeit angeschafft.

Allein, wie ich sihe, so seynd, eben darum, alle dise Religionen euch verdächtig; dieweil sie die Sach gar so gut, süß und leicht machen. Ihr wisset, daß das Himmelreich Gewalt brauche, und allein die jenige, welche Gewalt anlegen, solches an sich reissen; und, eben darum, will ein solches faules, sinnlich-

und sündiges Bauch-Leben, euch hierzu gantz nicht tauglich vorkommen, vil weniger eingehen. Ohne Vergleich gefallt euch besser die Religion, welche zu grösserer Wachtsamkeit, zu immerwährender Abtödtung seiner selbst, verbindet: folglichen, dem Leben der Heiligen, ja gar dem Leben Christi, gleichförmiger, und eben darum der Seeligkeit vil vergwißter machet. Ihr wisset, was die eigne Liebe für ein bös- und gefährlicher Weeg-Weiser seye; und dessentwillen wollet ihr vil lieber euch unterwerffen einem solchen Gesatz, welches dises eng in denen Schrancken halte, und ihr in allem zuwider handle. Vil vernünfftiger kommt euch vor, mit denen Wenigen, auf dem schmalen Weeg, dem Himmel zuklätteren; als, auf dem Breiten, mit denen Vilen, der Höll zulauffen. Recht also, Geliebtiste! O, recht und weislich! Billich ist euer Religion allen Anderen, die heut zu Tag im Schwung gehen, vorzuziehen; dieweil sie ein so scharpfe Zucht vorschreibet, und so harte Satzungen aufleget. Wann ihr sonst keine Prob hättet, daß euer Glauben der allein Seeligmachende; so kunte ein genugsamme seyn, dieweilen er die höchste, die reinist- und heiligiste Lebens-Arth vorschreibet; in welcher euch GOtt, aus Gnaden, bis ans End erhalten wolle. Und, damit ihr, in diser, annoch mehrer möget gesteiffet werden, so vernemmet, vor dem Beschluß, eine der anmuthigisten Begebenheiten.

In dem Reich des grossen Indianischen Mogors | : Also erzehlet Eusebius Nirenberg. In Firmament. Religios. clarorum virorum S. J. *Tom. 3. pag. 347.* : | ware König Echebar in grosser Sorgfalt, und Ungewißheit, zu erkennen und zu unterscheiden, welches doch der rechte Glauben, und das rechte Gesatz wäre, die ewige Seeligkeit zu erlangen. Da kamen zu ihm zwey Apostolische Mißionarii; als benanntlich P. Hieronymus Xaverius, und P. Benedictus aus der Gesellschafft JEsu, welche von Goa in selbiges grosse Land eingetrungen, und disem König den heiligen Glauben vorgetragen. Es gefiehle ihm das Christliche Gesatz über alle Massen wohl; doch kunte er sich nicht entschliessen, selbiges anzunemmen. Theils, weil er ein Leibeigner seiner Wollüsten, und mit vilen der Weiberen umgeben ware: theils auch, weil die Mahometanische so wohl, als die Abgöttische Götzen-Pfaffen, ihm dises Gesatz zweiffelhafftig machten; und ein Theil aus ihnen das Gesatz von Mahomet, der Andere aber jenes von Camo, für besser hielten. Dahero dann gesagter König Echebar unterschidliche Mittel und Proben vorgekehret, zu erkennen, welches dann endlich, unter allen Gesatzen, das beste wäre. Darunter hat sich auch je und allzeit die Göttliche Vorsichtigkeit gemischet; und mit ansehnlichen Wunderwercken ihm vorgewisen, daß das jenige Gesatz allein das beste, so ihm die zwey Patres vorgetragen. Sein vornemmste Prob aber ware, daß er das Urtheil dem unvernünfftigen Glück überlassen; welches sodann von GOtt | : Laut der Worten *Proverb. 16. v. 33.* Sortes mittuntur in sinum; sed à Domino temperantur. Das Looß wird in die Schoß geworffen; aber von dem HErren geordnet :| zu seiner handgreifflichen Erleuchtung, wunderbarlich ausgefallen ist.

Es hat der König, mit selbst eigner Hand, geschnitten unterschidliche Zetel: und auf disen die Nähmen der Urheber und Anfänger viler Secten und Gesatzen, die ihm bekannt waren | : Als, das Gesatz Moysis, Licurgi, Mahomet, das Gesatz von Camo, von Amida, von JEsu Christo ꝛc. : | ordentlich geschriben. Dise Zetel hat er alsdann alle miteinander vermischt: in einen Topf, oder Geschirr geworffen: die selbige vil mahl untereinander gerührt. Sodann hat er seinem Affen, der ein sehr geschicktes Thier ware, befohlen, daß er hinein langen: in Gegenwarth der Königlichen Printzen und der vornemmsten Herren des Reichs, den jenigen Zetel, der das wahre Gesatz enthielte, herauslangen, und ihm solchen überreichen solte. Der Aff hat alsbald gehorsammet: auf das erste mahl, den Zetel des Gesatzs des Mahomets herausgezogen: an disem, mit der Naasen, gerochen; und dann, nachdem er mit Rümpfung und Abwendung diser Naasen, einen grossen Widerwillen gezeigt, disen Zetel gleich in Stuck zerrissen, und mit Füssen getretten. Ein gleiches hat er gethan, mit dem Gesatz von Camo, das auf dem ander-herausgehebten Zetel verzeichnet ware. Als er hernach den Zetel, darauf Licurgus geschriben, herausgezogen, hat er darüber gelacht; und selbigen, als ein nichtswertiges Ding, mit Verachtung hinweggeworffen. Nach disem hebte er den Zetel, und das Gesatz Moysis heraus; allwo er kein Zeichen der Verachtung gegeben, sonder nur allein den Zetel auf die Erden hat fallen lassen. Endlich hat er den letsten Zetel, darauf das Gesatz JEsu Christi geschriben ware, herausgezogen; welchen er alsobald, mit grosser Freud und Ergötzlichkeit, gekusset: solchen in seiner Datzen gehalten: unterschidliche Freuden-Sprüng gemacht: selbigen voneinander gethan: dem König vorgewisen; und ihne also zu verstehen gegeben hat, daß der Glauben, dises Gesatz-Gebers, allen anderen, müßte vorgezogen werden.

König Echebar ware mit einem so ungewöhnlichen Wunder noch nicht vergnüget. Hat noch einmahl, eben dise Prob, für die Hand genommen: hat das andere mahl die Zetel geschriben; mit eben vorigen Nähmen. Einer aber von denen gezenwärtigen Herren hat, heimlicher Weis und verstohlner, den Zetel, dararauf Christus geschriben gewesen, zu sich genommen, und gantz verborgen gehal-

halten. Sie haben auf ein Neues dem Affen den Topf und den Glücks-Haffen vorgehalten, daß er das wahre Gesatz herausheben solte. Aber der Aff hat es auf gleiche Weis, wie zuvor, gemacht: hat vilmahl aus dem Haffen herausgefischet; und verworffen, was er zuvor verworffen hatte. Und, als er vermerckt, daß der Zetel, von Christo JEsu, nicht mehr vorhanden, hat er angefangen, ihme selbst die Nägel seiner Pratzen zu zerbeissen. Der König und die Anwesende schändeten den Affen aus: daß er, an statt den Zetel des wahren Gesatz-Gebers vorzuweisen, mit so ungestalten Gebärden sich aufhielte; allein er liesse, auch auf disen Verweis, von seinem Wehemuth nicht ab; ja nahme an sich annoch einen Grösseren. Er wendete von dem Topf oder Haffen ab, das Gesicht: er kratzte gantz bestürtzt in dem Kopf: er stoßte mit denen Füssen auf die Erden: er zeigte sich äusserist gantz unwirrs; weil er den verlohrnen Zetel nicht finden kunte. Endlich thate er gählings einen Sprung auf den Boden; und schmeckte an allen Hoffherren, die zugegen waren. Währendem disem Schmecken kame er auch zu dem jenigen, der den verlangten Zetel hatte. Und da, nachdem er ihm eine Weil gantz starr in das Angesicht gesehen, hat er seinen bestellten Hütter, oder Affen-Meister, bey der Hand, gefasset: selben dahin geführt, wo der gemeldte Hoffherr stunde. Er ergriffe da disen gantz freundlich die Hand: truckte sie; und hatte gleichsam, Er wolte in dessen seine Taschen hinein langen, und ihm den geliebten Zetel herausgeben. Der Hoffherr von einer so wunderbarlichen Begebenheit | : Die handgreifflich von übernatürlicher Krafft herkommen: | inniglich bewegt, zoge den Zetel heraus, und überreichte selben dem Affen. Als er solchen empfangen, erwise er vil mehr Zeichen der Freud und Frölichkeit, als er gethan das erste mahl: er kußte und truckte den Zetel unablößlich; und brachte disen gleichwohl dem König. Sehet, Geliebtiste in Christo JEsu! auch denen wilden, unvernünfftigen Thieren, gefallet, was euch solcher Gestalten das Hertz raubet. Interroga jumenta; & docebunt te. *Job. 12. v. 7.* Frage die Thier; und sie werden dich lehren. Auch disen ist lieb, euer Religion; und zwar also lieb, daß sie, in dero Vergleich, von allen Anderen nichts wissen wollen. So lasset ihr dann seelige höchst billich euch auch lieb seyn; und wolle von allen Anderen, sie mögen euch, durch ihre Bequemmlichkeiten, locken wie sie wollen, gantz nichts wissen. Römisch-Catholisch leben, und also sterben, ist euer Wunsch: euer Begierd, euer einziges Verlangen. Und das, O, wie klug! O, wie vernünfftig und vortheilhafftig! Ein solches Leben und Sterben, ziehet graden Wegs nach sich, das ewige Heyl erwerben.

Der Beschluß.

Die Glaubens-Apostel sambt ihren Satzungen. Beede Gattungen haben wir gesehen; die Wahre, in dem Ersten; die Falsche, in dem anderen Theil. O, was zeigte sich da für ein Unterschid! Die Erste ware ein lautere Wahrheit, ein lautere Tugend, Heilig- und Reinigkeit; da, indessen, bey denen Anderen nichts, als Falschheit und Unwahrheiten, nichts als Sünd und Laster, nichts als Bubereyen und Aergernussen, in Vorschein gekommen seynd. O, Römisch-Catholischer Glauben, wer bist du nicht; und, was seynd, im Gegentheil, alle andere Irrthumen! Und, um disen Römisch-Catholischen Glauben haben wir, nebst GOtt, dir zu dancken, grosser-Fest-Patron, Heil. Bartholomäus, und euch überigen, großheilige Apostel! Anerwogen, wie wohl erkennet und danckbarlich rühmet unser Mutter, die Kirch, ihr den Selbigen, auf dem Erdboden, eingepflantzet: ausgebreitet, und zu einem so wunderbarlichen Wachsthum gebracht. Euch, grosse zwölff Apostel-Fürsten! Gebührt das Lob und der Preyß, daß ihr Christo, in Ausbreitung seines Heil. Evangelii, die beste Dienst geleistet. Ihr sext gleichsam gewesen, die rechte, und lincke Aufleine, bey dem Thron des Himmlischen Salamons. Ihr seyt von Christo, als Groß-Fürsten, bestellet worden, über die gantze Welt. Und darum hat euch auch die gantze Welt zu dancken; sonderbar, weil diser euer Fürstenthum ein so mühseeliges Werck gewesen, daß es euch euer Blut gekostet hat. Weil aber, für euer Vergeltung, von uns ihr anderes nichts begehret, als daß wir euerer Lehr, euerer Aufführung, eueren Verordnungen gehorsammlich nachleben, so loben wir feyrlich an, daß wir, bis ans End, ein solches gefliß̈nist thuen wollen; und zwar, in allem. In Allem; nicht nur, in einem und anderem | : Wie, leyder! ihrer vile die Apostolische Satzungen verstimmlen, und sich darbey noch Apostolisch nennen dörffen: | sonder, in allem; seye es hernach dem Fleisch beliebig, oder unbeliebig. In Allem; dann ihr, grosse Glaubens-Anfänger! habt gehabt den Heil. Geist; und nichts gelehrt, nichts verordnet, nichts zu halten befohlen, als was euch euer Göttliche Lehrmeister eingegeben hat. In Allem; wie es recht gehorsammen Kinderen zustehet, die ihren Vätteren ein Ehr seynd, und ein vollkommne Freud zu machen begehren. Ja, heilige

Apostel! Also seynd wir gesinnet; bey disem soll es auch sein Verbleiben haben. Wir ehren euch, als unsere Glaubens-Vätter. Wir dancken euch, als unseren grösten Gutthäteren. Wir folgen euch, als unseren getreuisten Weeg-Weiseren. Was ihr gelehrt, das wollen wir glauben. Was ihr geordnet, das wollen wir halten. Was ihr verbotten, das wollen wir meiden. Euere Wort, so ihr geredet: euere Schrifften, so ihr verfasset: euer Exempel, wormit ihr uns vorgeleichtet: euer Todt, den ihr um Christi willen ausgestanden; seynd für uns lauter überköstliche Schatz-Perlein, die wir Mitten in unser Hertz, damit sie zum Besten aufgehebet seyen, hineinlegen, und sicherist bewahren. Ach! Erhaltet uns die Gnad, daß wir in der von euch gepflantzten Kirch, allzeit bleiben, und heilig darinnen leben mögen. Auf solche Weis werden wir verdienen, einsmahl durch einen seeligen Todt, aus diser streitbaren Kirch, in die sighaffte, und ewigtriumphierende Kirch aufgenommen zu werden. Amen.

An dem Fest des Heil. Schutz-Engels.

Von der Sorg der Elteren für ihre Kinder.

I. Predig.

Innhalt.

Sichtbare Schutz-Engel, seynd die Elteren.

Vorspruch.

Angeli eorum.

Ihre Engel. *Matth. 18. v. 10.*

Eingang.

Der Heil. Dionysius Areopogita ist der Meynung, die Zahl der Englen seye überschwencklich groß, daß unser schwache Verstand sie nicht genugsam fassen und begreiffen könne; welches er desto ehender hat wissen können, weil er gewesen ein Lehr-Jünger des Heil. Apostel Pauli, der bis in den dritten Himmel verzucht, allda alles ausgesehet hat. Der Heil. Thomas von Aquin, sich steiffend Theils auf dise Lehr: Theils auf sichere Schrifft-Stellen und andere Beweg-Ursachen, saat, die Zahl der Englen seye grösser, als die Zahl der Sternen des Himmels: grösser, als die Zahl der Sand-Körnlein des Meers: grösser, als die Zahl aller anderer erschäffnen natürlichen Dingen. Dise so unzahlbare Engel nun haben auch unzahlbare, und gantz zerschidene Verrichtungen. Freylich ist ihr Haupt-Thuen, GOtt loben, preysen, benedeyen; sie müssen aber, nebst disem, auch anderen Verrichtungen obligen. Dise, müssen die Himmel, die Sonn, den Mond, die Sternen bewegen: alles in stäter Ordnung erhalten; und also die unterschidliche Zeiten des Jahrs hereinbringen: die Erden mit allerhand Gütteren fruchtbar machen. Jene, müssen denen Königreichen und Landschafften vorstehen: sich befleissen, daß allda der zeitlich- und ewige Nutzen befördert

ret werde. Sie müssen sehen, daß die Irr-Glaubige zu wahrer Erkanntnuß GOttes gebracht: die Glaubige, hingegen, in diser immerhin mehrer gesteifft und ermunteret werden. Dise, müssen seyn Schirm-Herren der Kirchen und Tempel GOttes, besonders jener, wo das hochwürdigiste Gut aufbehalten wird; und sich bearbeiten, daß disem die gebührende Ehr abgestattet: daß ein allda sich befindendes Volck zur Anhörung des Göttlichen Worts, zur Empfangung der Heil. Sacramenten, tauglich und geschickt werde. Jene, müssen seyn Schutz-Engel der Menschen: sie vor allem Ubel Leibs und Seelen bewahren: ihnen so lang getreulich beystehen, bis sie den Geist aufgegeben, und an ihrem Endzweck angelangt seynd. Ein so unermeßnes Himmels-Gestirn nun, ein so ungeheure Erd-Kugel, so manigfältige Königreich, Landschafften, Fürstenthum, gemeine Weesen, Städt, Flecken, Gemeinden und Dorffschafften: so vile Tausend und Tausend der Kirchen: so vile Millionen und Millionen der Menschen, O, wie vile brauchen sie der heiligen Schutz- und Schirm-Engel! Allein es manglet an disen nicht. Es manglet aber auch an disen nicht, ihr Fleiß, Sorg, und Wachtbarkeit. Ereignet sich da was widriges; so ist solches nicht ihnen zuschreiben, sonder denen Menschen, und unartigen Pfleg-Kinderen, welche aus eigner Liebe, aus Hoffart, ihren Einsprechungen und Erleuchtungen sich widersetzen: in Sünd und Laster gantz muthwillig hinein platzen: den gerechten Göttlichen Zorn, mit allem Gewalt sich auf den Hals ziehen. Angeli eorum. Die heilige Schutz-Engel seynd und verbleiben, hin wie her, die getreue, und ihren Pflichten nachlebende Schutz-Engel.

Eine Frag ist, Ob Jsolche Schutz-Engel auch seyen, die sichtbare Schutz-Engel, die keine andere seynd, als die Elteren? Eine Frag ist, und zwar ein grosse Frag, Ob diese ihren Pflichten und Obligenheiten auch so unsträfflich nachkommen? Eine Frag, Ob sie alle, gegen ihren Kinderen, in der That wahrhaffte Schutz-Engel sich erweisen? Wir wollen disem so wichtigen Puncten ein wenig nachsehen. Von dem getreulich fort-verrichtetem Ambt der unsichtbaren Schutz-Engelen habe ich schon so vil gesagt, daß nun nichts neues mir beyfallen will. Ja, ich hoffe disen, durch mein Vorhaben, darumen nicht zu mißfallen, weil sie, vermittelst Göttlicher Gnad, hoffentlich heut einige Gehilffen bekommen werden: die keine andere, als die Elteren, wann sie ihr Ambt recht und wohl verrichten. O, des grossen Nahmens, den sie sich hierdurch machen können!

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Sichtbare Schutz-Engel, seynd die Elteren. Und wie? Wann sie ihre Kinder zum Guten an- vom Bösen abhalten. Sichtbare Schutz-Engel, seynd die Elteren; wann sie ihre Kinder zum Guten anhalten, ist der Erste: wann sie ihre Kinder vom Bösen abhalten, ist der andere Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Die gantze Schuldigkeit eines Rechtglaubigen hat GOtt zusammen genommen, da er durch den Mund des Propheten *Psal. 36. v. 27.* gesprochen hat: Declina a malo, & fac bonum. Meyde das Böse, und würcke das Gute. In disen zweyen Stucken beruhet alle Gerechtigkeit; der das gethan, hat alles gethan. So bald dann der Christen-Mensch zu denen Vernunffts-Jahren gelanget, solle er sich hierinn zu üben anfangen; und zuvor nicht aufhören, bis daß er den Geist in die Händ seines Erschaffers aufgegeben hat. Aber wie? Um GOttes willen! Wie? Wie kan ein siben- acht jähriges Kind ein so gewaltiges Werck anfangen? Wie fortsetzen? Freylich gibt disem GOtt hierzu die heylsammiste Gedancken ein: freylich haltet der Heil. Schutz-Engel es hierzu an, mit innerlichen Räthen; allein beyde diese, GOtt und der Heil. Schutz-Engel, wie laut sie auch immer reden, werden von einem solchen Kind offt nicht gehört; oder doch gantz gewiß, nicht klärlich verstanden. So müssen dann die sichtbare Schutz-Engel,

diser

diser ihre Dollmetschen seyn. Die Elteren müssen ihre Pflichten verrichten; ihre Kinder von dem Bösen ab- und zu dem Guten anhalten. Ich mache von dem Letsten den Anfang.

Der erste Theil.

Sichtbare Schutz-Engel, seynd die Elteren; wann sie ihre Kinder zum Guten anhalten.

Nichts will, und verlangt GOtt innbrünstiger bey sich, als die Kinder. *Marc. 10.* Wurden Christo solche zugeführt, damit er sie berührete: ihnen die Händ auflegte: den Seegen ertheilte. Allein die Jünger wollten dises | : Solche Bemühung, wie sie glaubten, von ihrem Hayland abzuleinen: | nicht zugeben. Sie trotheten denen Beybringeren, abzustehen. Wie verhielte sich aber diser hiebey? Quos cùm videret JEsus, indignè tulit; & ait illis: Sinite parvulos venire ad me, & ne prohibueritis eos. Da sie nun JEsus sahe, wurde er unwillig; und sprach zu ihnen: Lasset die Kinder zu mir kommen, und versaget ihnen nicht, das Herkommen. Will und verlangt demnach GOtt nichts innbrünstiger bey sich, als die Kinder. Sie nun dahin zubringen, ist freylich dusserist beflissen der Heil. Schutz-Engel. Continuis suggestionibus monet animam, Sagt der Heil. Bernardus *Serm. 1. in Cant.* Er mahnet die Seel, durch unaufhörliches Zusprechen. Er ligt dem Pflegkind stäts in denen Ohren: er redet ihme unaufhörlich zum Hertzen. Und was will er hierdurch? Ach! Anderes nichts, als daß ein solches, in ersten Jahren, GOtt zugeführt werde. Allein er kan von selbst dises nicht gantz erzwingen; müssen also die sichtbare Schutz-Engel, mit denen unsichtbaren, Hand anlegen. Die Elteren müssen die Kinder zu GOtt bringen. *1. Reg. 1.* Stehet geschriben, daß Anna, die fromme Mutter, ihren Samuel, so bald sie ihn von der Milch entwehnet, gleich genommen: in den Tempel, nacher Silo, getragen habe. Ut appareat ante conspectum Domini; & maneat ibi jugiter. Auf daß er erscheine vor dem Angesicht des HErren; und daselbst verbleibe, fort und fort. So machen es die wahre Elteren. In Bewegung, daß ihnen GOtt Kinder gegeben, wollen sie dise hingegen ihm auch widerum geben: selbst zuführen, und in aller Fruhe seinem heiligisten Dienst gantz und gar widmen.

Dises bewerckstelligen sie erstlich, vermög der heylsammisten Erinnerungen, welche sie denen Kinderen immerhin in die Ohren legen. Sie sagen ihnen, wie dort *Tob. 4.* Tobias, der Vatter, seinem Sohn; als, sie sollen alle die Täg ihres Lebens GOtt vor Augen haben: sie sollen seine heiligiste Gebott und Satzungen fleißigist halten: sie sollen sich angelegnist befleissen, daß sie disen ihren HErreu und GOtt, durch einige Sünd, niemahl betrüben. Sie sollen gegen denen Armen sich liebreich erzeigen: von ihrem Vermögen, nach Möglichkeit, austheilen: die Augen, von ihnen, niemahl abwenden; worauf erfolgen werde, daß GOtt dise, von ihnen, auch niemahl abwenden werde. Sie bewerckstelligen es, da sie denen Kinderen sagen, sie sollen fliehen alle Unkeuschheit: sie sollen die Hoffart niemahl herrschen lassen, noch in denen Leibs-Sinnen, noch in denen Worten, und Gebärden; alldieweil, durch dise, alles Unheyl den Anfang genommen. Ihnen sagen, Wann sie wem was schuldig, sollen sie es unverzüglich abstatten: ihren Wohlthäteren nichts unbelohnet lassen: keinem Menschen sollen sie jemahl was thuen, so sie nicht gern hätten, wann es ihnen angethan wurde. Sie sagen, In allen Vorfallenheiten sollen sie den Rath von denen Weisen suchen: Nichts unternemmen aus sich selbst: auf die eigne Kräfften gäntzlich mißtrauen. Sie sagen, GOtt sollen sie, die Kinder, förchten zu aller Zeit, und ihn bitten, daß er alle ihre Vorhaben leithen und richten wolle. Durch dise heilige Lehr-Sätz hat Tobias den Sohn in Bälde so weit gebracht, daß der Heil. Ertz-Engel Raphael sich ihm, in Gestalt eines guten Freunds, beygesellet: in frembde Land begleithet: in allen Gefahren beschützet: mit vilen Glücks-Gütteren beschenckt: zu gröstem Trost der Elteren, widerum zuruck geführt hat. Gleicher Ermahnungen gebrauchen sich alle wahre, Christliche Elteren zu ihren Kinderen; nicht nur einmahl, sonder zum öfftisten: währender Arbeit, und unschuldiger Leibs-Erquickung: beym Aufstehen, und Niedergehen: Aus- und Eingehen. Und erlangen dann auch, was sie suchen; Heilige, Unschuldige, Glück- und Seegen-volle, GOtt, denen Englen und Menschen liebe und angenehme Kinder. Die Nachtigall singet niemahl schöner, als wann sie ihre Junge in dem Nest hat, und dann selbe zu dem Gesang abrichtet. Nein, Christliche Elteren wol-

wollen nicht, daß es ihnen da ein armes Bigelem bevorthüe. Sie singen annoch weit süsser und lieblicher: weit reiner, eintringlicher und heiliger, da sie ihren Kinderen die Christliche Lehr-Sätz vorsingen: in dem Gutem sie lehren, und unterweisen.

Diſes bewerckstelligen sie zweytens, durch die würckliche Anführung, zu dem Guten. Sie machen es hierinfalls, wie Reabilia, die heilige Mutter. Diſe hatte ihre zwey liebte Söhn, Edmundum, und seinen Bruder, nacher Paris geschickt; und einem jeden ein härines Kleyd, mit ernstlicher Erinnerung des fleißigen Gebrauchs, auf den Weeg mitgegeben. Wann sie hernach Edmundo, den sie sonderbar liebte, zuweilen was von Leyngewand zuschickte, so ware allzeit darbey, ein Buß-Zeug; jetzt, ein Geissel, jetzt, ein so genanntes Cilicium, jetzt, was anders, so sie, zu Abmarterung des unschuldigen Leibleins, ersunnen hatte. Alles zu diſem Zihl und End, daß er, mit umgürteten Lenden, zu allen Zeiten fertig stehen sollte, den Weeg des Himmels, auf Weis der Heiligen, fortzuwanderen. Auf gleiche Weis sehen die Christliche Elteren auf alle Gelegenheit, bey der sie ihre Kinder zu heiligen Ubungen anhalten mögen. Jetzt müssen die Kinder, mit ihnen, betten: jetzt, mit ihnen, fasten: jetzt, mit ihnen, das Allmosen austheilen: jetzt, mit ihnen, die Krancken besuchen: jetzt, mit ihnen, dengegessen GOtt unter denen Brodts-Gestalten anbetten, von ihm die nothwendige Nahrung und das Tägliche Brodt abholen. Jetzt müssen sie, mit ihnen, die Händ aufheben: das Tisch-Gebett verrichten: an den Banck hin knyen: die nächtliche Gewissens-Erforschung vornemmen; und so von Tausend anderen heiligen Ubungen, zu denen sie diſe auf unterschidliche Weis | : Als auch, mit Belobungen, mit Bestraffungen, mit Verheissungen, mit Liebkosungen : | auf das eyfrigiste anhalten. Und, mit allem diſem, warthen sie nicht lang; die erste Zeit, ist ihnen die Böste und Liebste. (Gleichwie, sagt der Heil. Franciscus Salesius, Wann man recht süsse Früchten haben will, man sie gantz jung, zart, roh, und unreiff, von dem Baum abnimmet: in Zucker einbeitzet, und also sie in Zucker gantz verwandlet; gleicher Gestalten, wann man recht heilige, und Tugend-süsse Leuth haben will, so muß man darzu thuen, in ersten ihren Jahren.

Und das, O, mit was glückseeligem Erfolg geschihet es! Was Freuden, und wahre Ergötzlichkeiten richten die, unter solcher Sorgfalt, aufwachsende Kinder dem Himmel, und der Erden an! Da sihet man ein kleines Knäblein oder Mägdlein, so erst sechs oder siben Jahr alt ist, vor einem Bild im Hauß knyen; und, ohne daß es von Jemand angehalten werde, andächtig betten. Dort erfahret man etwas, wie von der noch gantz kleinen Fräulein Catharina Senensi erzehlet wird. Diſe war kaum fünff Jahr alt; und dannoch hat sie schon den Englischen Gruß auf allen Stafflen der Stiegen, wann sie auf, oder abgestigen, gebettet; nicht anderst, als hätte sie die Laiter Jacobs vor sich, und wäre ihr reine Seel, schon zumahl, mit denen auf- und ab-steigenden Englen vergesellschaffet. Da begibt sich, was sich vormahlen mit der Heil. Clara begeben hat. Diſe, annoch ein kleines Kind, verstieckte sich heimlicher Weis in denen Wincklen: hatte das Förtuch voller Steinlein: zehlete, in Ermanglung des Rosenkrantzes, an diſen die Vätter Unser und Ave Maria ab. Dort sihet man, O, zu was vergnüglichem Augenlust! Dort sihet man einen Bernardinum Senensem, einen Stanislaum Kostkam, noch in ihrer Kindheit, schon mit ernsthafften, und auf den Himmel grad-abzihlenden Sächen, beschäfftiget. Diſer macht auf, ein schönes Altärlein: der ander zieret sein liebes Bildlein mit Blumen aus: der dritte knyet, mit entblöstem Rucken, hinter seinem Bethlein, und schlagt auf die Unschuld zu: der vierte flicht sich selbst, aus Roß-Haar oder rauhen Kräutteren, ein hart-steckende Gürtel, umgürtet sich hiermit, als einer Kriegs-Binden; um also denen Soldaten Christi beygezehlet zu werden. Da gewahret man einen, noch gantz kleinen Cölestinum, von fünff, sechs Jahren; der eben zu seiner Mutter spricht: Volo esse bonus servus DEI. Mutter! Ich will ein guter Diener GOttes seyn. Solche, und vile Andere derley Hauß-Tröstlein, die freylich weit, über Gold und kostbaren Balsam, sihet man, wo die Elteren ihre Kinder zur Tugend anführen. Also thuen, und seynd die Kinder, wo die Elteren sichtbare Schutz-Engel sich zeigen; durch die Anführung ihrer Kinder, zu dem Guten. Sie zeigen sich aber solche, noch auf ein Weis; und auf was für eine? Durch die Abführung von dem Bösem.

Der andere Theil.

Sichtbare Schutz-Engel, seynd die Elteren; wann sie ihre Kinder vom Bösen abhalten.

Es gibt, Leyder! in der Welt nur mehr als zu vil böse Ding, von welchen wahre Elteren ihre Kinder sorgfältigist abzuhalten haben; anerwogen, Mundus totus in maligno positus est *1. Joan. 5. v. 19.* Die gantze Welt im Bösen ligt. Allein die Enge der Zeit gestattet mir nicht, allda weitläuffig zu seyn. So nimm ich dann aus allen Welt-Ublen, und Boßheiten, nur ein eintzige heraus, nemlichen die böse Gesellschafft; und zeige, mit was Fleiß wahre Elteren die Kinder von diser abhalten. Der unter denen Bösen leben will, sagt Seneca ad Lucilium, muß aus zweyen eines thuen; entweders muß er sie hassen, oder aber lieben, nachfolgen, mithalten; das einte ist unvermeydentlich. Nunquid, Fragt der Heil. Geist *Proverb. 6. v. 27.* Nunquid potest homo abscondere ignem in sine suo, ut vestimenta illius non ardeant? Kan wohl der Mensch in seiner Schooß ein Feur verbergen, daß seine Kleyder nicht brennen? Aut ambulare super brunas, ut non comburantur plantæ ejus? Oder kan er auf glüenden Kohlen herum gehen, ohne daß seine Fuß-Sohlen verbrannet werden? Ist so vil geredt, als: Kan wohl einer bey bösen Gesellen sich einfinden; und unter disen nicht bös, und verkehrt werden? Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea; & qui communicaverit superbo, induet superbiam. *Eccli. 13 v. 1.* Wer Bech wird anrühren, der wird darmit besudlet werden; und wer mit einem Hoffärtigen Gemeinschafft hat, der wird auch hoffärtig werden. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit allen überigen Sünden, und dem Anerben der selbigen. Gleichwie, sagt der Heil. Gregorius Super Ezech. Gleichwie ein böser Lufft, der an sich gezogen wird, den Leib vergifftet, also vergifftet auch das Gemüth jene Red, jenes Gespräch, welches von dem Bösen und Gottlosen ohne Widerstand angehört wird.

Freylich lassen die unsichtbare Schutz-Engel, gleichwie in obigem Stuck, also auch da, an sich nichts erwinden, ihre Pfleg-Kinder von diser bösen Gesellschafft zu entführen. Freylich legen sie die Schäden und Unheyl der Besuchung solcher unter Augen. Freylich stellen sie sich, wie Num. 22. der Engel gegen dem Balaam gethan, in den Weeg: wollen disen verlegen, und durchaus keinen Zugang gestatten. Freylich sagen sie, wie dort selbiger Engel gesagt hat: Ego veni, ut adversarer tibi; quia perversa est via tua, mihique contraria. Ich bin kommen, dir zu widerstehen; dann dein Weeg ist verkehrt, und mir entgegen. Allein sie werden nicht allzeit gehört, gesehen, geforchten, oder ihre heiligiste Gesinnungen befolget. So kommen dann auch da widerum in das Mittel unsere sichtbare Schutz-Engel, die wahre Elteren. Sie kehren all ihr Ansehen, Macht, Gewalt und Vermögen vor, auf daß so grossem, ja dem allergrößtem Ubel gesteuret werde. Sie wissen, und erkennen das Ubel aus zerschidenen Stellen der Schrifft: aus der täglich-leydigen Erfahrenheit: forderist aber, aus der wunder-schönen Lehr, welche ihnen hieher gibt die Heil. Theresia *Cap. 2.* in ihrem Leben; allwo sie sagt, und klagt, Es hätte gar nicht vil gefehlet, daß sie, wegen disem Abgang, zu Grund gegangen, in die Höll gestürtzt worden wäre. Sie erkläret sich, und sagt: Zu mir, einem annoch kleinen, und erst vierzehen Jahr alten Töchterlein kame öffters in das Hauß eine meiner Baasen, welche frech und leichtsinnig gewesen. Von diser folglichen sahe ich manigfältige Unanständigkeiten. Jedoch habe ich niemahl gethan was solches, welches ein schwäre Sünd seyn kunte. Nichts desto weniger, O, erschröcklich! Zeigte mir GOtt einmahl die Höll Angel-weit offen: und, in diser, ein Orth, welches für mich zubereitet ware; wohin ich auch gantz sicher wäre gekommen, Wann ich nicht, auf Einrathen meines Beichtvatters, von diser Gesellschafft mich abgesönderet hätte. Allwo dise grosse Heiligin beysetzt: Wann ich denen Elteren einen guten Rath geben sollte, so wäre es kein anderer, als, daß sie doch fleißigist Achtung gebeten auf jene, welche mit ihren Kinderen umgehen. Und setzet annoch hinzu disen Seufftzer-Spruch: O, wie unglückselig hätte mich diser Umgang bald gemacht! Dises | : Hab ich gesagt : | und derley vils anderes, wissen bestens die wahre Elteren; wannenhero sie was dergleichen, und alle solche gefährliche Umgäng von ihren Kinderen sorgsammist abwenden. Sie thuen es nicht: sie gestatten es nicht: sie verhalten sich da, wie *Gen. 21.* die Sara, eine Ehefrau des Abrahams, und Mutter des Isaacs. Dise ware ein Frau, die ein gewaltiges Hauß-Wesen zu verwalten: einen dicken Schwarm der Bedienten und Dienstbotten zu unterhalten: ja so gar die Engel selbst in ihren vom Lufft angenommenen Leiberen zu bewürthen hatte. Bey allem disem und nichts desto weniger hatte sie doch auf ihren kleinen Sohn Isaac ein

so

so wachtbares Aug, daß sie jenes unehrliche Spihl, so der Ismael, ein Sohn ihrer Magd, mit ihm treiben wollte, auf der Stell wahrgenommen; und dann ihrem Ehemann zuvor nicht ausgesetzt, biß er disen, sambt der Mutter; als einen gefährlichen Schroffen, an deme des Kinds Unschuld scheutteren möchte, aus dem Hauß ausgemusteret, und ins Elend vertriben hatte. Nemlichen dise unsere sichtbare Schutz-Engel haben weder Rast noch Ruhe, bis daß sie wissen, wo, und bey wem ihre Kinder? Niemand ist ihr Freund: sie trauen Niemand: alles ist ihnen verdächtig. Sie müssen wissen, wer die Gesellen und Gespihlinen? Wie lang man sich beysammen aufhalte? Was man thüe? Was das Absehen? Kurtz: Sie müssen alles wissen: auch das mindist-Verdächtige wissen. Und, was sie also wissen, oder entdeckt haben, das stellen sie gleich auf allzeit ab; und lassen lediglich nichts aufkommen, wohin ihren liebsten Kinderen die auch weitiste Gefahr wider die Unschuld und gute Sitten zugehen durffte. O, der Elteren, O, er unschätzbaren Elteren! Ja, sie müssen nicht heissen Elteren, sonder Engel: sichtbare Schutz-Engel; alldieweil sie ihren Kinderen wahrhafft-Englische Dienst angedeyen lassen!

Nun solche Elteren, so hoch-zihlende, unvergleichliche Elteren gibt es freylich: es gibts in allen Städten, in allen Gmainden und Dorffschafften. Es gibt deren sehr viele; es hats gegeben bis anhero, und wirds auch fürohin, dem Himmel seye unsterblicher Danck gesagt! Ohne einiges Aufhören fortgeben. Allein es gibts dessentwegen nicht also, insgesambt: nicht, ohne Ausnahm. Es gibt, leyder GOtt erbarme es! in disen zweyen so wichtigen Stucken, im Anhalten nemlich zum Guten: und im Abhalten vom Bösen, auch liederliche, sorglose, und hierauf gantz nicht bedachte Elteren: Elteren, die von disen ihren ersten Hauptpflichten nicht einmahl etwas wissen, geschweigens, daß sie trachten, selbige ins Werck zu richten. Ja, sie können und wollen auch nicht hören, wann man sie von der Cantzel, oder anderstwoher hierzu belehren, unterweisen, oder anhalten wird. Sie sagen gleich, sie verlangen keine Wald-Brüder, keine Bett-Schwesteren zu machen. Ihre Kinder seyen gewidmet für die Welt, und müssen dann für dise erzogen werden. Oder, wann sie das nicht sagen, so sagen sie doch, ein solches Thuen und Unterweisen stehe zu denen Pfaffen, und Schulmeisteren; nicht aber ihnen, als hierinn entweders unerfahrnen, oder aber mit gantz was anders beschäfftigten. Ists hingegen zu thuen um den Pracht, um die Uppigkeit: um die Weis und Mannier, bey der Welt sich einzuschmeichlen: bey ihr zu gelten: andere zu unterdrucken, und sich selbst vorzuziehen: seynd die denen Elteren angethane Unbilden zu rächen: seynd die Kinder ihrer Widersacheren zu beleydigen. O, wie beredtsam, wie aufgeweckt, wie geübt, und erfahren seynd da eben dise Elteren! Belangend nun den zweyten Puncten, die Abziehung nemlich von der bösen Gesellschafft, was muß man da sagen? O, gleichabentheurliches Weesen! Man muß sagen, daß solche Elteren zwar sorgen, Ob ihr Vich zu Hauß: ob es angebunden: ob es nicht schädigen könne, oder geschädiget werden möge; ob aber zu Hauß ihre Kinder: ob sie so wohl verwahret, daß ihnen nichts schaden könne, erkrencke sie weiter nicht. Ja, man muß sagen, vile Elteren sehen ihre Kinder bey denen boshafftigisten Leuthen: bey denen leichtfertigisten Gesündel: in Gesellschafften, allwo selbigen unmöglich, aufrecht zu verbleiben; und muß man, bey so erschröcklichen Sehen, annoch hinzusetzen, dise Elteren sehen auch da durch die Finger; sie gestatteten alles: ja sie machen wohl gar zuweilen Mittel und Weeg hierzu.

O, Elteren! Elteren! Was ist doch das? Heist das, seyn ein Schutz-Engel, und in den Himmel führen? Heist das, die Kinder, die man von GOtt empfangen hat, GOtt widerum zuführen? Nein; das heist, den graden Weeg selbe in den Höllen-Abgrund hinabstürtzen. Immolaverunt, Sagt von solchen Elteren David *Psal.* 105. v. 37. Immolaverunt filios suos, & filias suas daemoniis. Sie haben ihre Söhn, und Töchteren denen Teuffeln aufgeopferet. Nicht weit von Jerusalem ware ein Thal, Tapphet genannt, in welchem die Ammoniter hatten ein Götzenbild, aus Ertz gegossen, von innenher hol; so, daß es, wie ein Futter über einen Reich, voneinander gethan, und geöffnet werden kunte. Da nun opferten die Elteren, zu gewissen Zeiten, ihre Kinder; und zwar so: Sie sperreten sie in dise Bildnuß hinein: der Kopf müßte in dem Kopf: der Leib in dem Leib: Händ und Füß, in denen Händen und Füssen der Bildnuß seyn. Hernach, wann die Bildnuß zugeschlossen, wurde ein grosses Feur untergemacht; und also das gute Kind unter klägstem Heulen, in Staub und Aschen verbrennet. Christliche Elteren! Was haltet ihr von disen Elteren; was? Aber wisset: Wann ihr euch verhaltet, wie die eben beschribne Elteren; so haltet von euch der Himmel annoch weit was greuliches. Dise tödteten der Kinderen ihre Leiber; ihr aber so gar die unsterbliche Seelen. Dise benahmen ihnen das Leben, dem Fleisch nach; ihr hingegen, dem Geist nach. Dise schlachteten sie, einem falschen Abgott; ihr, dem lebendigen Teuffel. Die Marter bey disen Kinderen nahme bald ein End; bey denen Euerigen, wird sie fort dauren, durch die gantze Ewigkeit. O, unglückhaffte, verdammliche Schutz-Engel!

Unter was für einem leydigen Gestürn seynd doch solche Kinder empfangen worden, daß ihnen dises erschröckliche Unheyl zugestanden? Was haben sie doch schon grosses gesündiget in dem Mutter-Leib, daß sie so umbarmhertzig zur Höll müssen ausgefertiget werden? Dises ist ein so träurig- und betrübte Begebenheit, daß man nicht wissen kan, über wem man zu erst wehe schreyen soll; über die Kinder, oder über die Elteren. Die Elteren gehen zu dem ewigen Untergang voran: die Kinder folgen über ein Zeit auch; diſe, weil sie keine Schutz-Engel gehabt: jene, weil sie keine gewesen seynd. O, Unglück! O, Schaden! O, schmertzliche Verdamnuß beeder Theilen!

Der Beschluß.

Angeli eorum, Ihre Engel. Die unsichtbare Schutz-Engel seynd, und verbleiben solche ihren Pfleg-Kinderen; O, daß solche auch wären: und bis an das End verbliben die sichtbare Schutz-Engel, alle Elteren! Hoffentlich werden sie solche heut; und beharren sodann die gantze Lebens-Zeit. Das wurde sicherlich, gantz gewiß und unfehlbar geschehen, wann sie wissen, oder sehen sollten jene Belohnung, die dessentwegen ihnen in dem Himmel zubereitet ist. Kinder in dem Himmel an seiner Seiten haben, denen man nicht nur, das zeitliche Leben gegeben, sonderen auch zu dem Ewigen verhilfflich gewesen ist, was muß doch das seyn? Betrachtets, Elteren, O, was! Diſe Betrachtung wird euch gantz gewiß dahin verleithen, daß ihr werdet sichtbare Schutz-Engel euerer Kinder werden; erstlich, durch das Anhalten ihrer zum Guten: andertens, durch das Abhalten vom Bösen. Amen.

An dem Fest des Heil. Schutz-Engels.
Von Sünd, und Straff der Aergernuß.

II. Predig.

Innhalt.

Die Sünd der Aergernuß, zu einer ewigen Verabscheuhung, vorgestellet.

Vorspruch.

Væ mundo, â scandalis!

Wehe der Welt, der Aergernuß halber! *Matth. 18. v. 7.*

Ein-

Eingang.

Der junge Tobias, nachdem er in Medien, bey Schlichtung seiner wichtigisten Geschäfften, von dem Heil. Ertz-Engel Raphael, der sich in menschlicher Gestalt, unter dem Nahmen Azarias, ihme zugesellet, sehr vile und grosse Gutthaten eingenommen: endlich auch das Vatterland frisch und gesund widerum erreichet hatte, fragte gleich anfänglich seinen liebsten, alten Vatter, was doch disem so getreuen Geleitsmann, zur Belohnung, gereichet werden kunte? Sie wurden beede eines, den halben Theil aller ihrer Gütter ihme zu geben: fanden aber, daß auch dise Vergeltung mit nichten hinlänglich seyn wurde.

Mich geduncket, meine geliebte Zuhörer haben heut schon lang erwogen: erwegen noch würcklich die von ihrem Heil. Schutz-Engel immer ihnen zufliessende, unaussprechliche Wohlthätigkeit; und verlangen dann von mir zu wissen, wie doch, gegen ihm, danckbar sie sich erzeigen sollen? Ich sage und antworte ihnen, mit obigem Ertz-Engel, erstlich, sie sollen, dessentwegen, loben und preysen den GOtt des Himmels, welcher, mit ihnen, so grosse Barmhertzigkeit gethan. Ich sage und antworte andertens, sie sollen unermüdet fortfahren, in ihren zum Heil. Schutz-Engel angenommenen täglichen und stündlichen Andachten. Ich sage und antworte drittens, sie sollen sich befleissen eines unschuldig und Christlichen Wandels: einer ernstlichen Vermeydung aller Sünd; sonderbar aber, jener der Aergernuß; als welche Christus, von denen heiligen Englen handlend, so schwärlich und austrucklich verbietet; unter denen Worten: Væ mundo, â scandalis! Wehe der Welt, der Aergernuß halber! Und also bereits durch das gantze Evangelium fort. Welches, und sonderbar das Letstere, wann es geschihet, unseren Engel, auf ein ausserordentliche Weis, verbinden wird; so aus deme zu ermessen, daß unsere liebe Mutter die Kirch, auf eben die heutige Feyrlichkeit, ein solches abliset. Wohlan demnach! Ich will mich befleissen, dises zu befolgen: und die Sünd der Aergernuß, von meinen Zuhöreren ausserist zu vertilgen; das, da ich ihnen selbige nun vorstelle.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die Sünd der Aergernuß, zu einer ewigen Verabscheuhung, vorgestellet, ihrer Grösse, und Straff nach. Die Sünd der Aergernuß, zu einer ewigen Verabscheuhung, vorgestellet, ihrer Grösse nach; welche überschwencklich, soll im Ersten: vorgestellet, ihrer Straff nach, welche empfindlichist, soll im zweyten Theil geschehen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Auf daß die bevorstehende Abhandlung nutzlich für-gehe, ist vor allem zu wissen, was dann seye die Aergernuß? Antwort: Sie ist ein solche Red, oder aber ein solche That, welche Unrecht: und dem Neben-Menschen Gelegenheit gibt, zum Fall, oder zu einer Sünd. Also der Englische Lehrer; und, mit ihm, die Gottsgelehrte. Die Aergernuß, nach diser ihrer Anmerckung, kann genennet werden, Ein Druck, ein Stoß, zu disem Seelen-Fall; anerwogen der Fall niemahl sich begeben hätte: oder begebete, wann gesagter Druck und Stoß nicht vorgegangen wäre. Zur Sünd der Aergernuß ist nicht vonnöthen, daß man also rede: also thue, mit der Meynung, daß der Nächste falle und sündige; sonderen es ist genug, daß was solches geschehe, welches da einen Antrib gebe zur Sünd: einlade, und locke zur Sünd. Es ist auch nicht vonnöthen, daß die Reden: das Werck: oder auch die Unterlassung eines Wercks grosz-sündhafft, an sich selbst sehr bös, und sträfflichist seye; und ist genug, daß dise Ding

so beschaffen, daß sie dem Nächsten Gelegenheit geben zur Sünd. Es ist auch weiter unvonnöthen, daß die Aergernuß ihre Würckung habe, und die Sünd erfolge; genug ist, daß sie, auf einen solchen Vor- und Hergang, hätte erfolgen können. Nach also gelegtem Grund, und voran-geschickter diser Unterweisung, gehe ich zur Sach; und zeige anfänglich die Grösse und Schwäre diser Sünd.

Der erste Theil.

Die Sünd der Aergernuß, zu einer ewigen Verabscheuhung, vorgestellet; ihrer Grösse nach, welche überschwencklich.

Die Sünd ist ein Ubel: ein unendliches Ubel: ein lauteres Ubel: auf dem gantzen Erdboden, das gröste, das förchtlichiste und einzige Ubel. Wann man, auf einen Buschen, zusammenhäuffen, und in eine Waag-Schussel legen sollte alle bisherige Unglück und Trangsaalen der Welt: alle Marter und Quaalen, welche nicht nur alle Menschen, sonder auch alle Teuffel in der Höll, bis auf gegenwärtige Stund, erlitten haben: auch fürohin, und die gantze Ewigkeit hindurch, erleyden werden; in die andere Waag-Schüssel aber legen sollte nur ein einzige Todtsünd, so wurde sie allein das übrige alles, ohne Vergleich, überwägen, und vortreffen. Wann alle Menschen: zugleich auch alle Engel; sich vereinigten: ihre Gedächtnuß, Verstand, und Willen zusammensetzten: bis End der Welt, mit nichts anderes sich beschäfftigten, als, zu ersinnen: und sodann auszusprechen, das Ubel und Unheyl nur einer einzigen Todtsünd; so wurden sie doch, bey weitem, nicht auslangen: mit gesambter Macht unterligen: so vil als nichts vermögen. Einer so leydigen Beschaffenheit, und unergründlich-bösen Natur ist die Sünd.

Und, zu diser Sünd, machet Gelegenheit jener Mensch, welcher Aergernuß gibt. Er ist, hierzu, der Anlaß: die Unterweisung: der Verleither, und Lehrmeister. Er thut die Sünd kundt jenen, welchen sie verborgen ware: er lehret sie jene, welche von ihr keine Erkänntnuß hatten: er rathet sie jenen, welche zu ihr keine Gesinnung, ja gar einen Abscheuhen trugen. Er machet, daß dise lieben jene Sünd, welche sie hasseten: er gebiethet, daß sie sich nähreren, wovon sie geflohen. Jener Mensch, welcher Aergernuß gibt, heisst gut, rathet, und erhebet die Sünd. Denen Grossen und Vornemmen, streichet er heraus die Sünd; und befleisset sich, daß sie gefalle: denen Kleinen und Geringeren hingegen, machet er sie nothwendig. Die Gerechte und Gute beredet er, die Sünd seye ihnen zulässig: die Böse und Schlimme aber bethöret er, die Sünd seye annemmlich, nutzlich, süß und ersprießlich. Da der Mensch dises thut, und also Aergernuß gibt, handlet er, wider alles Recht: wider alle Billichkeit: wider alle Gebott: wider alle Vernunfft: wider alle Ehrbarkeit: wider alle Wohlständigkeit: wider alles, was je erbaulich- und löbliches gesagt werden kan. Der Mensch, da er Aergernuß gibt, stiftet mehrer Ubel, als vile Heilig: Gutes gethan haben: er verdammet der Seelen mehrer, als die eyfferigiste Prediger seelig machen. O, demnach Sünd, greuliche Sünd! That, verfluchte Un-That, um die Aergernuß!

Nemlichen, die andere Sünden seynd freylich ein tödtliche Kranckheit: welche aber gemeiniglich nur anhanget deme, der sie begehet: die Aergernuß aber ist jene leydige Sucht, dero Gifft offt über ein gantze Gemeind sich ausbreitet. Andere Sünden seynd ein gefährliche Brunst, welche aber mehrentheils nur verzehret das Hauß des jenigen, bey dem sie auskommet; die Aergernuß aber ist jenes weit um sich fressende Feur, dessen Flamm ein gantze Gegend ansticket, und in die feurige Aschen leget. Andere Sünden seynd ein vergiffte Frucht, nur für den, sie verkostenden; die Aergernuß aber ist jene vergiffte Wurtzel viler Lösen, auch anderer tödtenden Früchten. Andere Sünden seynd ein grausammer Tyrann; die Aergernuß aber ist jener unmenschliche Herodis, der seinen Grimmen auch ausgiesset, über die unschuldige Kinder, und dise Schaarenweis aufwürget. Es ist ein Hauß, ein Dorff, ein Gemeind, allwo lauter fromme Leuth: Leuth, welche, von Jugend auf, die beste Christliche Grund-Wahrheiten erlehrnet haben: Leuth, welche GOtt über alles lieben: das Ewige dem Zeitlichen vorziehen: die Welt, sambt ihren Eytelkeiten, verachten: die Sünd über alles förchten: die Tugend für das gröste Gut des Menschen halten. Nun, zu diser kommt gählings, oder nistet sich gar bey ihnen ein, ein Mensch, welcher ihnen gantz ungleich: ein Sclav seiner Begierden: denen Eytelkeiten der Welt völlig ergeben: nur beflissen, auf die Befridigung seiner Sinnlichkeit. Diser redet ihnen schlecht, verächtlich von geistlichen Sachen: er lasset durch, die Kirchen-

Ge-

Gebräuch: er nennet das Gebett, eine Andächtlerey; die Hoffart, eine Großmüthigkeit: die Unzucht, eine Galantarie, oder, auf das höchst, eine menschliche Schwachheit. Der ein solches Hörend- und Sehende, machen hierüber sich wunderbarliche Gedancken. Sie fangen an zu zweifflen, ob sie, oder diser neue Mensch, recht habe? Es erhebet sich, bey ihnen, ein innerlicher Streitt. Der Teuffel geselllet sich dem Aergernuß-Gebenden. Die Unschuldige wancken: ihr Verstand wird verdunckket: der Willen geschwächt: die Liebe der Tugend geminderet: der Sünd die freye Porten aufgesperret: sie werden, und seynd würcklich, wie er ist. Ein gleiche Bewanntnuß hat es auch mit der Aergernuß, in dem Werck, in Sitten und Gebärden.

Die Aergernuß-Gebende machen sich auf, wider unzahlbare vile, die sie bekrencken, verfolgen, ihnen schaden; aus denen ich nur einige berühre. Sie machen sich auf, wider GOtt. Der Heil. Bonaventura lasst sich nicht nemmen seinen gethanen Ausspruch: Wie vil Leuth einer ärgeret, so vil Stein wirfft er gegen GOtt. Semei hat sich, vor der gantzen Welt, unendlich verlohren, da er sich unterstanden, auf den unschuldig- und heiligisten König David mit Steinen zuzuwerffen. Eben dessen unterfanget sich, auf den König aller Königen, auf den GOtt Himmels und der Erden, der Grund-böse Mensch so offt, als offt er Aergernuß gibt. Seba hat dort, an dem Gestatt des Fluß Jordans, einen ewigen Fluch sich zugezogen, da er in die Trompeten gestossen, auf daß er sein Volck von seinem rechtmäßigen HErren, den sigreichen König David, trennen möchte. Das thut ein jeder Mensch, in Zeit der Aergernuß. Er stoßt in die Trompeten: er brutet aus, eine Rebellion: er will, man solle GOtt nicht mehr anhangen: die Treu brechen: auf seine Seiten sich schlagen: mit ihme, und mit dem Teuffel halten. Die Aergernuß-Gebende machen sich auf, wider Christum. Sie berauben ihne ungerechtist jener Ehr, welche der Mensch ihm schuldig ist; auch des Fruchts seiner Arbeit, und aller erlittenen Müheseeligkeiten. Sie setzen sich Schnurgrad entgegen jenem Zihl und End, wegen welchem er auf die Welt gekommen, und gestorben ist. Es ist dises bekannt: und rucket er selbst es ein bey Luca, mit folgenden Worten: Des Menschen Sohn ist kommen, nicht die Seelen zu verderben, sonder seelig zu machen. Dise Unglückseelige aber kommen und tretten auf, solche Seelen zu verführen: dem Seeligmacher sie aus denen Händen zu reissen, und ewiglich zu verdammen. Dise so greuliche, und verfluchte Unternemmungen, O, wie empfindlich und schmertzlichist müssen sie ihm doch fallen! Die menschliche Seel zu retten, und seelig zu machen, ist er vom Himmel bis auf die Erden herabgestigen. Kein Spott wäre so groß: kein Schmertz so eintringlich: kein Creutz so schmächlich: kein Leben so lieb: kein Todt so bitter: kein Mittel so beschwärlich; deme er, um das Heyl der Seelen willen, nicht begierigist sich unterzogen. Wie schmertzlich dann, wie unendlich schmertzlich muß ihm fallen, wann dise seine so gnädige Unternemmungen zernichtet: zu Schanden gemacht, und mit Füssen getretten werden? So hab ich dann, lasset er, hierüber, bey Isaia wehemüthig sich vernemmen: So hab ich dann umsonst gearbeitet: umsonst so vil mich bemühet: umsonst, und vergeblich alle meine Kräfften dahin verwendet? Die Aergernuß-Gebende machen sich auf, und unmenschlich auf, wider den Menschen, den sie ärgeren. Ach, der Schäden, die sie ihm auf den Hals ziehen! Ach, der Grausamkeit, die sie wider ihne verüben! Sie seynd ein Ursach, daß er verliehret die Göttliche Gnad: ein Ursach, daß er von der Auserwählung der Kindschafft GOttes hinausgestossen wird: ein Ursach, daß er einbüßt die Gerechtsame zum Himmelreich: ein Ursach, daß er verlurstiget wird aller, bis dorthin, gesammleten Verdiensten und guten Wercken: ein Ursach, daß er sich befindet in äusserister Gefahr ewiger Verdammnuß. Kan doch ein Teuffel dem Menschen mehrer schaden, als ihm schadet ein solcher Un-Mensch? Die Aergernuß-Gebende machen sich auf, wider die Heil. Mutter, die Kirch; und reissen ihr, aus ihrer gebenedeyten Schooß, die liebste Kinder. Sie tringen ein, in ihren Schaaff-Stall; und zerstöhren die auserwählte Heerd. Sie schliessen diebisch ein, in ihr wohl-verschloßnes Hauß; und rauben hinweg den gefundenen Groschen. Die Aergernuß-Gebende machen sich auf, wider die gebenedeyte Himmels-Burger; und hintertreiben ihre heiligiste Absehen. Sie richten an, Betrübnuß denen lieben Schutz-Englen: sie bestürtzen die Nahmens- und Lands-Patronen; alldieweil dise, auf ihre Seeligmachens-Gesinnungen, so groß-aufgestreute Beschwärnussen finden. Die Aergernuß-Gebende machen sich auf, wider das gemeine Weesen: wider das gantze Vatterland; und ziehen, mit ihren verfluchten Unternemmungen, herein allerhand Straffen und Züchtigungs-Plagen. Die Aergernuß-Gebende verfügen sich vermessentlich unter den Fahnen des Teuffels: sie streitten unter disem: sie werden seine Unterhändler, seine Diener, seine Mit-Kämpfer. Sie tyrannisieren mit ihme: sie bestreitten, mit ihme, die Tugend: verfechten das Laster: verführen die Seelen, und stürtzen selbe in die Höll.

Dise so äusserist-schädliche, und eben darum sündhafftiste Aergernuß zu verhüten, hat dann GOtt, in dem Leviticus, ernstlichist befohlen, Man solle doch dem Blinden nichts solches in den Weeg legen, woran er sich stossen, oder gar fallen kunte. Dise zu ver-

verhüten, hat er, in dem Buch der Königen, von der Sünd der Kinderen des hohen Priesters Heli, welche Aergernuß gegeben, und verzeichnen lassen, Ihre Sünd seye gewesen über die Massen groß: unermeßlich groß: sie seye über alle Schrancken der Gottlosigkeit hinausgestigen, Erat peccatum Puerorum grande nimis. Dise Sünd zu verhüten und Landraumig zu machen, hat Christus wider keine, aus allen Sünden, so nachtrucklich geredet, wie wider die Sünd der Aergernuß. Nur heut, schreyet er, über solche, zweymahl, Wehe! Wehe, der Welt, der Aergernuß halber! Wehe dem Menschen, durch welchen Aergernuß kommt! Er sagt, Es wäre besser, daß man einem einen Mühl-Stein an den Hals hänckte: und versenckte in die Tieffe des Meers, als daß man einen Kleinen und Unschuldigen ärgerte. Er sagt, Es seyen auszureissen jene Augen: abzuhauen, und weit von sich zu werffen jene Händ und Füß, welche eine Aergernuß geben. Das ist die Ursach, warum Eleazarus, jener edle, Eyß-graue Jud, auf keine Betrohungen, auch so gar nicht jene des Todts, essen wollte von dem in seinem Gesatz verbottnen Fleisch; um hierdurch niemand, und benanntlich die unschuldige Jugend, zu ärgeren. Das ist ein Ursach, warum der Heil. Paulus zu seinen Corintheren also geschriben hat: Wann jene Speiß, die ich zu meiner Lebens-Nothdurfft isse, meinen Nächsten ärgeren sollte, so will ich in Ewigkeit nicht mehr darvon essen. Ein Ursach, warum jenes keusche Jungfräulein, da sie vernommen, Ihre wunder-schöne Augen reitzen einen Jüngling zu ihrer Liebe; selbige, mit einem Messer, gleich ausgestochen, und sie ihm zugeschickt hat. So gestissen waren dise, und vile andere, zu Hinwegnemmung und Verhüttung aller auch weitisten Aergernussen; die eine Sünd darnach.

Und du, mein Zuhörer! Was thuest dann du? Wie erhaltest und rettest die Unschuld der um dich Wohnenden? Wie steiffest sie in ihrer Andacht, und geistlichen Ubungen? Wie bist du ihnen ein Lehrmeister und Anweiser zu allem Guten? Wie ehrentbietig, immer-knyend, hörest du, um der Erbauung willen, die Heil. Meß? Was für ein Ehrbarkeit haltest in deiner Kleydung, in deinen Gesprächen, in deinen Sitten und Gebärden? O, des Unglücks, wann du, auch nur von weitem, unordentlich wandlen: den mindisten Stein des Falls, und einiger Aergernuß abgeben solltest! Du wärest da ein Sünder: auch wegen der kleinisten Aergernuß, einer der gröisten Sünderen. Wie aber, wann dein Leben bös: deine Sitten ausgelassen: deine Auffuhrung ärgerlich sein sollte? Wie, wann deine Reden wären unverschamt? Deine Gebärden verführerisch? Dein Thuen und Lassen zur Sünd anlockend; Wie, wann du jetzt, vor denen Kinderen: jetzt, vor deinen Haußgenoßnen: jetzt, vor deinen Untergebnen: jetzt, vor anderen deines Gleichen, unbehutsam wärest: ja so gar sündigetest; und eben darum, zur Nachfolg, sie einladetest? O, alsdann stunden deine Sachen übel: kunten nicht übler stehen; und wußte ich dir nichts anderes anzukünden, als Straff und die empfindlichiste Züchtigungen.

Der andere Theil.

Die Sünd der Aergernuß, zu einer ewigen Verabscheuhung, vorgestellet; ihrer Straff nach, welche empfindlichist.

GOtt ist gerecht: auf das höchste und vollkommniste gerecht; eben darum belohnet er getreulich alles Gute, und lasset ihm nicht das mindiste umsonst thuen. Er strafft aber auch das Böse: alles Böse; nach des selben Natur, und Beschaffenheit. Er straffts; schon hier, und in gegenwärtigem Leben: er straffts, in der Sterbstund: er straffts, gleich hierauf, und die gantze Ewigkeit hindurch. Ein solches haben sonderbar zu erfahren, und empfindlichist einzunemmen alle Aergernuß-Gebende; weil, wie wir gehört, ihre Sünd gar so groß, so unermeßlich und abentheurlich groß. Es kommt hierzu auch noch, und vergrösseret diese Straff ungewöhnlich, ein zusammengehäuffte Klag: geschärffte Anklag: und gerechtiste Rach-Begierd wider sie. Das Blut des Abels hat zu GOtt um Rach geschryen wider jenen, der ihm das zeitliche Leben genommen, und ihn getödtet hatte. Ach, um wie vil mehrer wird sich dann zu GOtt erheben ein Rach-Schreyen, wider jene, welche so gar des übernatürlichen Lebens beraubet, und die unschätzbare Seel getödtet haben! Rach, schreyen da, mit versammleten Stimmen, alle, welche von so unglückseeligen Leuthen etwas gehört: gesehen: gelesen: oder, auf andere Weis, erfahren haben: und eben darum ihnen, zur Sünd, einige Gelegenheit worden; vor allem aber schreyen, wider sie, mit aufgespeertem Rachen, um Rach, die, ihrentwegen, elendiglich Verdammte. Es gesellen sich: und schreyen gleichfalls um Rach die

die Schutz-Engel der also Verführten: um Rach, die Kirch, als auf solche Weis ihrer geliebten Kinderen beraubt: um Rach, das kostbare Blut JEsu Christi; als, solcher Gestalten, seiner unendlichen Würcksamm-keit verlurstiget: um Rach, die lære Himmels-Stellen; so eintzig-gewunschner Burgeren und Bewohneren, auf ewig, nicht gewürdiget. Und ein solches, und annoch vil anderes Rach-Schreyen, ach, was wird es nicht vermögen, und wie die Straff anschärpfen!

Die Aergernuß-Gebende werden dann gestrafft; in disem Leben. Der Erste, welcher auf Erden, zur Aergernuß anderen, den Nahmen GOttes gelästeret, wurde von dem gantzen Israelitischen Volck versteiniget; also hat es GOtt selbst befohlen. Der Erste, welcher auf Erden, zur Aergernuß anderer, den Sabbath entheiliget: an disem nur ein weniz Holtz gesammlet, wurde gleichfalls unter einem Platz-Regen der Steinen getödtet; also wollte es auch GOtt haben. Die Babylonier, welche, zur Aergernuß anderer, um der Eytelkeit willen, am ersten stoltze Gebäu aufgeführt, und ihren Thurn errichtet, wurden von dem grossen GOtt gezüchtiget mit jener seydiger Verwirrung der Sprachen. Jeroboam, der Israeliten-König, mit Aufrichtung zweyer guldenen Kälber, hat das auserwählte Volck geärgeret, und von dem wahren GOttes-Dienst abgeführt; dessentwegen ist er, sambt seinem gantzen Hauß, vertilget, und das Reich von seinem Geschlecht hinweggenommen worden. Die zwey Söhn des hohen Priesters Heli, wie ich oben angemerckt, haben das Volck geärgeret, indem sie es von dem Opferen abgehalten; zur Straff, seynd sie beede, im Krieg, umgekommen: der Vatter aber, weil er, bey der Aergernuß der Kinder, durch die Finger gesehen, ist von seinem Sessel herab todt gefallen. Der König David, da er sich an dem Eheweib eines gemeinen Soldaten versehen: sie geschwächet: auch, hierauf, geheurathet, hat das gantze Volck geärgeret; und dessentwegen, O, wie erschröcklich, nachdem ihm auch GOtt, wegen Hefftigkeit seiner Reu, die Sünd verzyhen, ist er, sambt allen denen Seinigen, jedannoch gezüchtiget worden.

Die Aergernuß-Gebende werden auch sehr gestrafft, in dem Todt. Berengarius, ein Zeitlang ein Ketzer, gabe mit seiner falschen Lehr dem Christen-Volck grosse Aergernuß. Nachdem er den Fehler erkennet, schritte er zur Buß; und würckte dise aufrichtigist auf das strengste, und recht wunderbarlich. Als er aber, wie Bellovacensis sagt, in das Todt-Beth gekommen, wurde er mit Trostlosigkeit gantz überfallen: er fande niergends keine Erquickung; und schrye unabläßlich also: Wehe mir Armseeligen! Ich, ich hab billich zu besorgen, und äusserist zu förchten ein unglückseelige Ewigkeit. Ja, ich hab meine Fehler aufrichtigist gebeichtet: mit reumüthigistem Hertzen beweynet: dessentwegen langwürige, auch strengste Buß gethan. Was mich aber, bey allem disem, erschröcket: unaussprechlich erschröcket: ängstiget, und mehrer als der Todt ängstiget; ist, daß ich, durch meine Lehr, so vil unschuldige Seelen verführet habe. Das machet mich förchten: und unabläßlich förchten, ich werde, nach meinem zeitlichen Todt, auch den ewigen zu erleyden haben. Christliche Zuhörer! Wann Berengarium ein abgebüßte, und strengist-abgebüßte Aergernuß, also gequälet; was wird, bey einem jedwederen anderen, in dem Todt, nicht erst verursachen ein noch nicht abgebüßte Aergernuß: ein bis in den Todt fortgesetzte Aergernuß? Wann Berengarius sich nicht getrauet, Rechenschafft zu geben, wegen jenen geärgerten Seelen, dero Sünden, Verderben und Untergang er doch so schmerlich bedauret, was wird geschehen bey- und mit jenen, welche an nit dergleichen noch niemahl gedacht: ja, hierüber, sich auch noch erfreuen; wie ein Jäger, wann er das Gewild in seine Garn eingethan hat? O, armseelige Menschen! Was für ein Elend, was für ein Schmertz und Bitterkeit wärthet auf euch, in dem Todtbeth!

Die Aergernuß-Gebende werden auch sehr gestrafft, nach dem Todt, und in der Ewigkeit. Nemlichen, es heißt, aus dem Göttlichen Mund selbst: Aug, um Aug: Zahn, um Zahn: Hand, um Hand: Fuß, um Fuß: Wunden, um Wunden: Brand, um Brand: Seel, um Seel. Der reiche Mann, sagt Christus, ist gestorben, und begraben worden, in der Höll. Er setzt dessen auch hinzu die Ursachen; um weil er sich mit Purpur und zarter Leynwath bekleydet: auch, alle Tag herrlich gemahlzeitet hat. Vortrefflich, [illegible], mit dem Carmin Epicurus, [illegible] die [illegible] Aergernuß, die Sünd der Aergernuß; die nicht standsmäßige Kleydung: den Gebrauch des Purpur- und Seyden-Gewands; welches, dazumahl, nur der Königen eigentümliche Kleydung gewesen; er aber solche auch zu tragen: folglich andere hierzu zu verleithen, und zu ärgeren, angefangen hat. Lucifer, das erste und edliste Geschöpf, sündigte; zwar nur mit dem Gedancken: er wurde aber, dessentwegen, gleich verdammt; und bleibt ewig verdammt. Adam, das zweyte Geschöpf: bey weitem nicht so edel: nur ein verächtlicher Leim-Klumppen, sündigte auch: und sündigte, mit der That: bekame aber eine Zeit zur Buß; und ist nunmehro in dem Himmel, auf ewig glückseelig. Und, was ist das? Der Heil. Paulinus antworret mit vortrefflichen Lehreren, die Sünd des Lucifers habe sich vergesellschafftet gehabt die Sünd der Aergernuß, welche den dritten Theil der Englen, zu einem gleichen, verleithet habe; von welchem die Sünd des

Adams frey-ja, er der von seiner Eva geärgerte, von der Schlang eingethane, gewesen.

Wehe demnach der Welt, der Aergernuß halber! Wehe jenen, welche durch ihren eytlen Pracht, und leichtfertige Kleyder-Tracht, in die Städt und Gemeinden ein gleiches einführen! Wehe jenen, welche, mit ihrem frechen Sündigen, auch andere zur Sünd einladen! Wehe, unverschammten Goschen! Wehe, unbehutsammen Elteren! Wehe, nicht ehrbarlich-bedeckten Weibs-Bilderen! Wehe, vor denen Kinderen des Hauß freyen und ausgelaßnen Dienstbotten! Wehe, denen gegen das andere Geschlecht so freundlich- und schmeichlenden Jünglingen! Wehe, denen gegen ihre Mägd so freygebig- und liebkosenden Meisteren! Wehe, denen unehrbare Lieder Vorsingenden: nackende Gemähl Verfertigenden: sündhaffte Bücher Truckend- oder Verkauffenden! Wehe, allen und jeden, auf was immer für Weis, Aergernuß-Gebenden! Ja, jetzt seynd sie wohlgemuthet: sie sitzen zu Pferdt: rühren die Trummel: laden ein zur Sünd: eröffnen der Bosheit Thür und Thor: wollen, man soll lauffen den breiten Weeg. Sie sitzen, laut der Schrifft, auf dem Stuhl, auf der Cantzel der Pestilentz; und lehren nur das Böse. Allein, Gedult! Es wird schon anderst werden: anderst werden, in ihrem Leben: anderst werden, in ihrem Todt: und, vor allem, anderst werden, nach ihrem Todt. Da werden die, von ihnen elendiglich-Verführte, grausamlich sie anfallen: wie giftige Dracken und wüthende Hund, sie anfallen: sie zerbeissen, zernagen, und auf was immer für Weis, ihre Rach ausgiessen. Verfluchter Vatter! Wird gantz rasend schreyen der Sohn, durch dein Spihlen, hast du mich gelehrt, mein Spihlen; und also verdammt. Verfluchte Buhlerin! Wird tollsinnig aufruffen der Jüngling, durch dein Lieb-Aeuglen, durch deinen blossen Aufzug, hast du mich gefeßlet; und also verdammt. Verfluchter Gespahn! In selber Kammer, unter selbem Baum, hast du mich gelehrt jenes, was ich ewig nicht hätte wissen sollen; und also verdammt. Jener, bey Cantipratano, anfänglich Fromme und Unschuldigiste: nachgehends aber von seinem Schul-Gesellen übel-verführte Jüngling, wurde gählings tödtlich kranck: starbe, ohne Beicht, dahin; und waren seine letste Wort: Ich fahre Schnur-grad der Höllen zu; wehe aber dem, der mich verführet hat! Christliche Zuhörer! Wann diser, über seinen Verführer, da schon, also, wehe, geschryen; was wird er erst gethan haben, dort? Wie wird er ihne verflucht haben? Wie sein Hertz in tausend Stuck zerrissen haben? Wie mit feurigen Dolchen ihne durchstossen haben? Mit was entzündt- und brinnender Raserey wird er ein solches noch würcklich thuen: wie, ein solches, ewiglich fortsetzen? Wahrhafftig! Bey der Aergernuß gibt es zu leyden: erschröcklich zu leyden: also zu leyden, daß es mit einem beständigen Verzweifflen vergesellschafftet ist.

Der Beschluß.

Die Sünd der Aergernuß, zu einer ewigen Verabscheuhung, vorgestellet; vorgestellet, ihre Grösse nach, welche überschwencklich: vorgestellet, ihre Straff nach, welche empfindlichist; das ware mein heutiges Unternemmen, und ist in beeden Theilen für-gegangen. Dises aber, mit was Nutzen? Mit was Freud und Trost, an die heilige Schutz-Engel? Ich lebe, hierüber, der besten Hoffnungen. Ich glaube gantz zuversichtiglich, die, zu einer ewigen Verabscheuhung, vorgestellte Aergernuß, werde, von meinen Zuhöreren, auf ewig verabscheuhet, und niemahl mehr zugelassen werden. Ja, liebste, heilige Schutz-Engel! hierzu seynd sie alle miteinander steiff und vestiglich entschlossen; und wird sie sicherlich nichts mehr veränderen, noch fürohin zu der mindisten solchen Bosheit verleithen. Sehet, heiligiste Schutz-Engel! wie sie wegen ihren gegebnen Aergernussen, so übel getröstet: wie sie, dessentwegen, weynen und klagen: wie sie die empfindlichiste Hertz-Stöß verspühren: bey nachem in tödtliche Ohnmachten dahin fallen, und ausgeisteren wollen. O, wie ist ihnen so leyd! O, wie unendlich reuet sie, daß sie, gar so weit, sich verlohren haben! Sie werden gewiß, durch ihr gutes Exempel, durch Lehr und Beyspihl, durch ihr Schreyen und Seufftzen zu GOtt, ersetzen den Schaden, welchen sie ihrem Nächsten zugefügt haben. Sie werden, inskünfftig, ausgiessen lauter süssen Geruch Christi JEsu, und also die Verfluchte gewinnen; anstatt jener Pestilentzischen Ausdünstung, mit der sie selbige vergifftet haben. Alldieweil sie gewesen Tyrannen der Frommen, wollen sie nun Martyrer der Gottlosen werden. Wie vil sie sich bemühet, die Seelen zu verderben, um so vil, ja annoch vil mehrer, werden sie sich bemühen, andere seelig zu machen. Ja, sie haben das Handwerck der Teufflen getriben; von nun an aber werden sie treiben, euer Ambt, heilige Engel! für das Heyl der Menschen eyfferen, und selbige in Himmel bringen. Amen.

An

An dem Fest des Heil. Schutz-Engels.

Von Gutthat, und Verehrung der heiligen Schutz-Englen.

III. Predig.

Innhalt.

Dienst, und Gegen-Dienst.

Vorspruch.

Angeli eorum.

Ihre Engel. *Matth. 18. v. 10.*

Eingang.

Nicht nur einen, sonder gantze Register und Reyhen der Fest-Tägen begehen das Jahr hindurch die verblendte Heyden zu Ehren ihrer erdichteten Götter und Göttinen; und begehen dise mit solchem Pracht, Unkosten und Gepräng, daß jene, die es hören, oder lesen, es nicht fassen, und denen auch bewährtisten Schrifftstellern kaum glauben können. Also ehren die Japoneser ihren Daymiovin mit einer volckreichisten Procession: währender diser sprechen sie, mit heller Stimm, zu hundert und tausendmahl seinen Nahmen aus; und opferen sodann selbigem ein unglaubliche Menge des Geldes und Silbers. Die Innwohner des Calecutischen Königreichs zeigen an denen Fest-Tägen ihrer Götter, welche sie Pagodes nennen, sich recht verschwenderisch. Der grosse Kayser pflegt allda in lauter Perl und Edelgestein sich zu schmucken, und solche selbst herum zu tragen. Nach ihme kommet eine Procession von hundert und fünffzig Elephanten, die alle auf das prächtiauste geziert: hernach folgt erst das übrige Volck, in einem Aufzug und Pracht, der mit Nichts zu vergleichen. Die dem Götzen-Dienst Zugethanisten verwunden sich da, und sonderbar ihre Häupter, mit blossen Degen; so lang, bis sie todt darnider fallen: zu weilen auch über die Tausend an der Zahl. Anderenmahl, ehren sie ihre grosse und schwäre Götter aus Stein, und Ertz gemacht. Sie setzen dise auf einen Wagen: spannen mehrer als siben hundert Personen daran; allwo die Gerechtiste und Frömmiste solcher Völckerschafften, von freyen Stucken, nach der Zwerck in den Weeg hinligen, und von denen Räderen sich zerquetschen lassen; O, Ehr! Grosmachung! Eyfer! Uberschwanck der Feyrlichkeit!

Und wir, Auserwählte! Was thuen wir; und sonderbar anheut? O, des Tags! O, des gewaltig feyrlich- und allerherrlichisten Tags! Ich fehle nicht, wann ich, auf gut Christliche Arth, sage, daß wir nunmehro unsere kleine Götter zu verehren haben: unsere kleine Götter; unsere grosse heilige Schutz-Engel. Und, wie doch wollen wir uns verhalten? Was vorkehren? Was für Ehr- Lob- Danck- und Erhöchungs-Bezeugungen ansehen? Wohl haben wir Achtung zu geben, und dusserist uns zu hütten, daß die Heyden hierinn es uns nicht bevor thüen; und ihren schnöden Götteren, ja abgesagtisten Feinden, denen leydigen Teufflen, ein grössere Ehr beweisen, als wir disen ansehnlichisten Himmels-Fürsten, und getreuisten Schutz-Geisteren. Zu Anrichtung, oder Vermehrung der Feyrlichkeit, soll auch ich was beytragen; und, ach, daß ich es, nach gröst-tragenden Pflichten, kunte! Angeli eorum. Ihre Engel. Sie seynd unsere En-

gel: unsere Schutz- und Schirm-Engel. Sie behüten und bewahren: sie besorgen, ja bedienen uns; ey! So müssen sie dann von uns gleichfalls bedienet, und gezimmend verehret werden. Und das ist, was ich mir, zur Abhandlung: und etwann auch einigem Zusatz des vorseyenden Ehren-Gepräng, auserwähle.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Dienst, und Gegen-Dienst; der Englen, und Menschen. Dienst der Englen; in der Beschützung, wird im Ersten: Gegen-Dienst der Menschen; in der Vergeltung, wird im anderen Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Ich rede vor Menschen. Ich rede vor wahrhafften, wohlgesitteten, und dises Nahmens würdigen Menschen. Vor Menschen rede ich, welche des Sinns und darfür halten, ein Ehr seye die andere Werth: ein Dienst verdiene den anderen. Haben meine geliebte Zuhörer vom wem was Gutes, was Liebes und Wohlgefälliges empfangen und eingenommen, so trachten sie gleich auf die Vergeltung und Erwiderung. Nein, sie können, und wollen nicht undanckbar seyn; der Liebs-Dienst solle seinen Gegen-Dienst haben. Wann deme also, O, mich glückseeligen! Leicht und unschwär wird ich mit meinem Gesuch auslangen. Ich trachte, meine geliebte Zuhörer zu verleithen, zu einem wahren, aufrichtigen Dienst gegen ihren heiligen Schutz-Englen. Ich zeige und lege ihnen vor Augen den gefliß̈nisten Dienst diser, für sie; ey! So wird die Sach von selbst sich geben, und der Gegendienst von freyen Stucken auftretten.

Der erste Theil.

Dienst der Englen; in der Beschützung.

Kein Geschöpf, freylich, unter so Vilen, Manigfaltigen, Unzahlbaren, ja gleichsam Unendlichen, ist edler, vortrefflicher und schätzbarer, als die Engel. Sie seynds, von welchen der Heil. Rupertus sagt, daß in ihnen vil mehrer, als allen anderen Creaturen, hervorstrahle die Hochheit, die Weisheit, die Allmacht und Gütigkeit GOttes. Ja, *Ezech.* 28. werden sie so gar genennet, ein Sigill, nach der Gleichnuß GOttes. Die Vortheil und Vorrecht, welche sie, vor uns Menschen, haben, seynd über die Massen Vile: und anbey gantz wunderbarlich. Sie seynd eines vil edleren, und vortrefflicheren Verstands, als wir. In einem einzigen Augenblick durchgründen sie alles miteinander. Auch gegen dem Unteristen und Mindisten aus ihnen, seynd alle Gelehrte der Welt lauter unmündige Kinder, oder stätzgende Schuler. Mit einem schnellen Blick erkennen sie schon alles Erschaffne; nichts ist ihnen verborgen, ausser die eintzige Geheimnussen menschlicher Hertzen. Wir hingegen begreiffen auch nicht das jenige, was uns vor Augen ligt. Wir fassen nicht einmahl die unteriste, irrdische Ding; von Höcheren und Himmlischen aber, wissen wir gar nichts. Ihr Gedächtnuß oder Einbildnuß-Krafft ist gantz rein, sauber, scharpf und haltbar; die unsere hingegen, beunahliget, verwirrt, gleich einem zerbrochnen Sib, das alles entfallen lasset. Ihr Willen ist steiff, kräfftig, unwanckelbar, unbeweglich; der Unsere, faul, träg, schläfferig und unbeständig: was wir heut umfangen, das verlassen und hassen wir Morgen. Die Engel seynd über die Massen starck und mächtig; sie seynd gleichsam lauter Risen. Sie vermögen tausend Wunder-Ding. Ohne Mühe, können sie auf der Stell Wind, Regen, Ungewitter, Finsternuß, Wasser-Güß, Erdbeben hervorbringen. Wir aber seynd blöd,

schwach,

schwach, unkräfftig; gleich einem Baum-Blättlein, welches vom Wind hin und her gerissen wird. Der Englen ihr Wohnstatt ist der allerhöchste Himmel: das sicher- und vestiste Schloß, welches von keinem Feind etwas zu besorgen hat. Sie seynd, gleichsam als die edliste Söhn und Printzen, in dem Königlichen Pallast gebohren, auferzogen, und wahre Erben eines unermäßlichen Reichs; sie haben niemahl mißhandlet: niemahl nichts Ubels gethan: ihren HErren, GOtt und Vatter niemahl beleydiget. Wir befinden uns in dem Elend: wir seynd aus dem Paradeyß verstossen: wir wohnen auf denen unsauberen Gassen: wir seynd eines unadelichen und ehrlosen Ursprungs: Kinder und Söhn des Zorns. Die Engel seynd einer unaussprechlichen Schönheit und Wohlgestalt: alle Zierd auf Erden, auf einen Bausch zusamen genommen, mag der ihrigen keinen rohen Entwurff geben. Solte der auch Mindiste aus ihnen sichtbarlich uns sich darstellen, wurden wir plötzlich zur Erden darnider fallen, und ihne, als einen GOtt, anbetten wollen. Wir hingegen seynd aus zerschidenen garstig- und abscheulichen Feüchtigkeiten zusamengepapt: leydentlich, kränckelich, sterblich. Setzet sich zuweilen in unser Angesicht ein oder anderes Schönheits-Tröpflein, wird ein solches von einem gählings-einfallenden Fieberlein gleich vertilget, und die lachende Räthe in ein gelbes Wachs abgebleicht.

Und dannech | : O, der tröstlichen Worten, und des über-süssen Geheimnuß! : | Und dannech seynd dise so hoche, so vortrefflich- und unschätzbare Engel für uns bestellet: für uns verordnet: uns zugegeben zum Dienst. Nonnè, fragt der Heil. Paulus *Heb. 1.* Nonnè omnes sunt administratorii Spiritus? Seynd nicht sie alle miteinander dienstbare Geister? In ministerium missi propter eos, qui hæreditatem capiunt salutis? Seynd sie nicht ausgesandt zum Dienst der jenigen, welche da erben sollen die Seeligkeit? Sehet, und höret, Auserwählte! Und sehet und höret es aus dem Mund Pauli: Die heilige Engel seynd Diener, Administratorii Spiritus.. Sie seynd zum Dienen ausgesandt: vom Himmel auf die Erden herabgeschickt, In ministerium missi. Und das, unsertwegen; die wir die ewige Seeligkeit einnehmen und erben sollen, Propter eos, qui hæreditatem capiunt salutis. Angelis suis, spricht zu einem jedem aus uns *Psal. 90.* der König David, Mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis. Er hat seinen Englen von dir befohlen, daß sie für dich Sorg tragen, und dich beschützen auf allen deinen Weegen. Er, der grosse GOtt, der höchste Befehls-Haber hat befohlen: er hat sein ersten und ansehnlichisten Himmels-Fürsten befohlen: er hat ihnen unsertwegen befohlen: und hat ihnen befohlen, daß sie uns beschützen, behüten, bewahren, auf allen unseren Weegen: in allem unserem Aufenthalt; es mag diser hernach seyn, zu Wasser, oder zu Land: inner unserem Hauß, oder ausser dem selbigen: bey der Hand-Arbeit, oder bey dem Gebett: bey dem Gewerb, oder bey der Erquickung: bey der nächtlichen Ruhe, oder bey der Arbeit unter Tags. Allzeit, immer, und ununterbrochen, an allen und jeden Orthen, sollen sie unser sorgen, auf uns ein wachtbares Aug haben: alles Ubel und Unheyl von uns abwenden: uns nichts Arges und Schädliches zugehen lassen; so ist und lautet der Willen und Befelch des Allerhöchsten an sie. Sie kommen einem solchen auch getreulich nach. Ein jeder aus ihnen gebrauchet sich immerhin der Worten *Is. 21.* Super speculam Domini ego sum; stans jugiter per diem. Ich bin auf der Wacht des HErren; und stehe beständig den gantzen Tag. Super custodiam meam ego sum; stans totis noctibûs. Ich bin auf meiner Hut; und stehe auch gantze Nächt hindurch. Im Jahr 1605. eben am Heil. Christ-Tag, ist zu Wien frühe-Morgens ein Soldat in seinem hültzernen Wacht-Häusel erstarret gefunden worden. Er stunde; war aber todt. Gleichwie diser, in die Länge, nicht ertragen kunte die Kälte; also mögen Andere nicht erdulden die Hitz, den Regen, Hunger, Durst, oder andere Leibs-Ungemach; wannenhero dann die Wachten pflegen abgetheilt, und nur auf ein und andere Stund angehalten zu werden. Gantz ein andere, und vil glückseeligere Bewanntnuß hat es mit unserer übernatürlich- und Himmlischen Wacht. Ecce! Ergehet *Psal. 120.* an uns die tröstliche Versicherung, Non dormitabit, neque dormiet, qui custodit Israel. Sihe! Der jenige, welcher Israel bewahret, wird nicht schlummeren, noch einschlaffen. Unsere heilige Schutz- und Schirm-Geister, sagt hierüber Bernardus, tretten niemahl ab- oder aus, von ihrer Wacht. Es bricht sie weder Hitz, noch Kälte: weder Hunger, noch Dürst: weder Nacht, noch Finsternuß. Sie setzen, von dem ersten Lebens-Augenblick bis in den letsten Athemzug, gantz ungehinderet fort die ihnen anbefohlene Sorg. Vermög diser, halten sie von uns gnädiglich ab, tausend Gefährlichkeiten: Millionen Ubel, in welche ansonst unsere Leiber, und annoch vil mehrer unsere Seelen zerfallen wurden; wir wollen Beedes in sonderheit sehen.

Seneca, da er die Schwach- und Gebrechlichkeit unserer Leiber betrachtet, schreyet also auf: Quot pori, tot ostia mortis. Wie vil wir haben kleine Schweiß-Löchlein, eben so vil haben wir grosse Thor und Porten, durch welche der Todt zu uns einsteigen kan. Niemahl gehen wir zu Tisch: niemahl zu Beth: niemahl auf der Gassen: niemahl in unseren Gemachen, ja so gar eignem Wohn-Zimmer herum; ohne Gefahr, übel verletzet: schwärlich geschädiget: oder auch

getödtet zu werden. Niemahl athmen wir: niemahl schwitzen, oder frühren wir: niemahl lupfen, oder tragen wir: niemahl lauffen, oder springen wir: niemahl hußten, oder reisperen wir; ohne Gefahr, die Gesundheit, ja das Leben selbst zu verliehren. Kein einzige Leibs-Ubung, unter so vilen, ist, wobey nicht Einige den Todt gefunden haben. Daß aber ein solches, nicht auch uns, zugestanden; haben wir allein denen heiligen Schutz-Englen zu dancken. Gleichwie dort ein Engel denen hungerigen, ungespeißten Löwen ihren Rachen versperrt, und den zu ihnen eingeworffnen Daniel von der Verschlingung gerettet: gleichwie ein Engel den Isaac vor dem Schwerdt-Streich seines Vatters bewahret: gleichwie ein Engel die drey Hebräische Jüngling in denen Babylonischen Flammen unverletzt erhalten: gleichwie ein Engel den kleinen Moyses in seinem Binsen-Körblein durch den Fluß-Nilus unbeschädiget rinnen und schwimmen gemachet: ein Engel den Heil. Petrum aus seiner Gefängnuß erlediget: zwey Engel den Loth von der Einäscherung Sodomä entführet; also haben unsere Engel, von unserer Geburt an bis daher, zu unzahlbaren Mahlen von derley Ubien und Gefährlichkeiten mildiglich uns beschützet, und selbige uns so gar auch nicht berühren lassen. Johanna von Orviero, Ordens des Heil. Dominici, als sie | : Annoch ein kleines Kind: | ihres Vatters und der Mutter beraubet: und, derentwillen, von Jemand ein armes Waisel benambset, wolte ein solches keines Weegs gedulten. Sie sprach gantz großmüth: Nein; ich bin kein Waisel! Sie teutete, mit dem Fingerlein, auf die Bildnuß des Heil. Schutz-Engels; und setzte hinzu: Diser wird mein Vatter, mein Mutter seyn; und mich beschützen. Sagen wir ein Gleiches mit Johanna nicht, so solten wir es doch sagen; und haben dessen der Ursachen ohne Zihl und Maaß. O! Nicht der Fleiß unseres Vatters: nicht die Obsorg unserer Mutter: nicht die Wachtbarkeit unserer Bedienten, Haußgenoßnen, Befreundten: noch auch, wir selbst, haben uns gerettet; ein solches, ja alle menschliche Sorg, wäre als zu klein und unhinlänglich gewesen. Die heilige Engel seynd da in das Mittel gekommen. Sie seynd unsere Vätter, und Mütter: unsere Helffer und Retter worden. Sie, wie *Psal. 90.* geschriben stehet, haben uns auf ihren Händen getragen, auf daß wir nicht etwann den Fuß anstossetен an einem Stein. Sie seynd uns, wie der Heil. Gregorius Nissenus sagt, Jener Thurn-Davids, welcher *Cant. 4.* mit aller Vorwähr erbauet: versehen ist mit tausend abhangenden Schildten, und aller Rüstung der Starcken.

Was wurden wir doch, wann dise heilige Engel nicht wären, an unseren Leiberen von denen Teuffien allein zu befahren haben? Dise, von selbst gantz rasende Höllen-Geister: und noch darzu unversöhnliche Feind des menschlichen Geschlechts, wurden alles und jedes, was wir zu unserem leiblichen Unterhalt bedörffen, verhergen, verderben, zu Grund richten, und über einen Hauffen werffen; ja, uns selbst hiermit zerstöhren. Die Erden wurden sie eröffnen: und, weil unter selbiger grosse, ungeheure Feur-Stuben verborgen seynd | : Wie aus denen warmen Bäderen; auch jenen Bergen, die Rauch, Swefel, und glüende Stein auswerffen, klar abzunehmen: | so wurden sie dise Feur-Stuben gewaltsamlich ausreissen: die Flammen, zu uns, in unglaublicher Menge, herein führen; und dann ein Elend anrichten, welches mit Worten nicht zu beschreiben wäre. Den Lufft wurden sie mit dem allerschädlichisten, aus Kreten, Natteren, Schlangen, Dracken, pestilentzischen Leiberen, und höchst-schädlichen Mineralien, gezogenem Gifft, anfüllen, welches wir, an statt der Erfrischung, in unsere Leiber hinein schnauffen; und also plötzlich dahin sterben wurden. Die Flüß, Bäch, und andere Wässer wurden sie gewaltig anschwellen: das Meer selbst, unter erschröcklichem Brausen und Sauffen, über das Gestad hinaus stiessen; und also Vich und Mensch zugleich mit einander ersäuffen. Die Platz-Regen, die Wolcken-Bruch, die Hagel-Stein, die Donner- und Blitz-Keul wurden immer, hauffen-weis, auf uns herab fallen; weil die in denen Lüfften herum schwebende Teuffel nicht aufhören wurden, alles, was nur schaden kan, unter einander zu jagen, und dardurch, über unser Köpf, ein immerwährendes Ungewitter auszugiessen. Was die von GOtt so hart-gezüchtigte, schuldige Egyptier erlitten, wurde in der Welt gar nichts seltsames mehr seyn; und wurden vil mehr die fromme und gerechte Israeliten, zur allseitigen Straff und Züchtigung, gezogen werden. Der blutgierige Lucifer wurde, durch seine höllische Jäger, die Löwen, Bären, Tyger, Wölff und andere dergleichen wilde Thier in grosser Menge zusamen treiben; und sie grimmiglich an uns hätzen. Auch unsere heimische Thier, als da seynd Pferdt, Ochsen, Kühe, Hund, wurde er rasend machen, damit sie uns zu Boden rennten: mit ihren Hörneren spiessen: mit ihren Zähnen zerknürscheten: mit ihren Klauen zerreissetен: und allda ihre Wuthsinnigkeit an uns auslasseten.

Das nun ein solches nicht geschihet, ist, wie Origenes *Homil. 8. in Jerem.* rühmet, ein Gnad, Wohlthat, Liebe und Erbärmnuß der heiligen Englen. Dise, wie er an berührter Stell anmercket und annoch hinzusetzet, stehen vor allen Dingen: sie beherrschen den Lufft, das Feur, das Wasser, die Erden: sie seynd Fürsten der Elementen: Herren und Meister über alle Thier: selbsten bezwingen sie dise. Da wir an gantz keine Gefahr gedencken; da wir unseren Verrich-

tun-

tungen nachgehen: da wir essen, trincken, und ruhen: da wir im tieffen Schlaff vergraben ligen; streitten und kämpfen sie für uns. Sie treiben die zum Schaden fertige Teuffel zuruck: sie verhinderen ihre Anschläg: zernichten ihre Anstifftungen, und machen zu Schanden all ihr Macht. Auch halten sie die heimische Thier im Zaum. Sie setzen sich denen Teufflen, welche deroselben Gedächtnuß also zu verwirren trachten, daß sie uns für ihre Feind ansehen sollen, mit aller Macht entgegen. Auf solche Weis bleiben wir immer sicher; ja, erfahren von ebenbesagten Thieren, allen Gehorsam. Der so gütige als schöne und wohlgestaltete Pfau hat von der Natur, daß er erkennen kan, wo, und an was für einem Orth ein Gifft verborgen ligt und aufbehalten wird. Da nun lauffet er gleich hin: erhebet ein grosses Geschrey: fanget an, die Flügel zusamen zu schlagen: zerbricht das Geschirr, worinn das Gifft; oder doch wenigisten kehrt und stürtzt er ein solches um. Ligt es aber in der Erden vergraben, so scharret er selbes mit denen Füssen sorgfältigist heraus; zertritt und zernichtets. Vil besser wissen, sehen und erkennen die heilige Engel das von denen leydigeen Teufflen uns zubereitete Schad- und Hergens-Gifft; und eben darum zerstöhren sie auch selbiges vil glücklicher und mit grösserer Angelegenheit. Sie seynd jener *Apoc.* 7. vom Anfang der Sonnen vortheilhafftigist daher kommende Engel, welcher da hat das Zeichen des lebendigen GOttes; und mit starcker Stimm ruffet: Ihr sollet weder der Erden, noch dem Meer, noch denen Bäumen schaden, bis daß wir die Diener unseres GOtts an ihren Stirnen bezeichnen. Und die Zahl der also Gezeichneten ware hundert, vier und viertzig tausend. ꝛc.

Wir wissen und sehen aber | : Wenden da einige meiner Zuhörer ein : | Wir wissen und sehen aber nichts, lediglich nichts, von solchem Gnaden- Schutz, von der nun gerühmten Hilff- und Dienst-Geflissenheit? Seye disem also; ihr nehmet aber dessentwegen kein Wenigeres, ja wohl auch noch ein Mehreres ein. Habet ihr niemahl bey Seneca gelesen, Es seye ein gewaltiger Theil der Gutthat, Gutes thuen heimlich, und mit so grosser Verborgenheit, daß jener, welcher die Wohlthat empfanget, nicht einmahl wisse, wer sie ihm erweise? Da Agesilaus besuchte einen seiner krancken Freunden, welcher also beschaffen war, daß er sich schamete, seine Armuth zu entdecken, oder hierinn eine Hilff zu begehren; hat der kluge Fürst selbem, unvermerckter Dingen, unter das Kopf-Kiß einen Beutel voll des Geldts geschoben: so, daß er, bey baldiger Richtung des Beths, disen gäblina gefunden beglaubte. Stündlich, ja augenblicklich erweisen die heilige Schutz-Engel uns Gutes: stündlich, ja augenblicklich retten sie von Ublen; aber also, daß wir die ausgestreckte Hand nicht sehen, noch die Wohlthat mit leiblichen Augen wahrnehmen. Sie ist aber, dessentwegen, nicht kleiner; ja, wie Seneca will, um ein Nahmhafftes grösser. Die heilige Engel seynd und werden uns zu einer starcken, vesten, unüberwindlicher Maur, welche tausenderley heranbrechenden Gefahren sich entgegen setzet und selbige abhaltet: wir aber haben dabey gleichsam zugebundene Augen: wir seynd nicht fehig, unsere Nothhelffer, auch da sie am meisten mit uns beschäfftiget, anzusehen; allein sie seynd derentwillen nicht minder geflissen: noch wir ihnen weniger verbunden. Wir seynd gleich dem blinden Diener des Elisei, welcher die Englische Hilff, so wider seine, und seines Herren Feind streitten solte, gantz in der Nähe hatte; jedannoch selbige nicht gesehen hat. Wir werden sie aber hoffentlich anjetzt und in der Betrachtung der eingeführten Grund-Wahrheiten, sehen; und endlich die lang-geschlossne Augen eröffnen.

Die heilige Schutz-Engel aber halten von uns auch ab, jene Ubel, welche schaden wollen unserer Seel: und zwar disen um so geflissner, um wie mehrer und kostbarer diese ist, als der Leib. Das thuen und bewerckstelligen sie auf vilerley Weis; deren ich doch nur Zwey berühre; als, daß sie von der Sünd mächtig abhalten: und, nachdem man in solche zerfallen, darvon wider abruffen, und zur Buß nachtrucklichist einladen. *Num.* 22. befindet sich der Balaam eben auf seiner gesattleten Eslin, und reyset fort, zu Verübung der Sünd; als, über das auserwälte Volck GOttes seine Maledeyungen und Flüch auszugiessen. Gleich hat er vor sich, mitten auf dem Weeg, einen Engel: in der Hand haltend ein blosses Schwerdt, der ihm den Weeg kurtzum verleget, und ihne keines Weegs weiter lassen will. Keiner gehet: oder wird verleithet auf den Weeg der Sünd, daß er nicht gleich vor sich habe den Heil. Engel, in der Hand, mit einem blossen Schwerdt; mit jenem nemlich der ewigen Grund-Wahrheiten, wider die Sünd; als, wie groß und schwär die Sünd: wie schädlich und straffwürdig die Sünd: wie greulich, grausam und unverantwortlich die Sünd. Es war an deme, daß die seelige Hermelindis, ein zart- und edles Jungfräulein, eben zur Sünd eingeladen: ja, an dem Orth, allwo sie sich befande, von dem Herren des Orths, gewaltthätig entführt, und zur Bosheit mißbraucht werden solte. Auf einmahl hörte sie ihren Heil. Engel also reden: Recede, virgo! Recede. Weiche, O, Jungfrau! Weiche. Diser Worten, in nicht ungleichen Umständen, gebrauchet sich der Heil. Schutz-Engel auch zu uns; und, ach daß wir sie allzeit, wie Hermelindis, hörten und befolgeten! Recede, Weiche, von disem Gesellen; du wirst bey ihm die Unschuld einbüssen. Weiche, von disem Dienst; er wird dich in Spott und Schand bringen. Weiche, von disem Gewerb; es wird dich

dein

dein arme Seel kosten. Weiche, von disem Spihl; du wirst allda einen unwiderbringlichen Verlurst der edlisten Zeit erleyden. Weiche, von diser Handelschafft: von disem Zimmer: von diser Comödi: von diser Gemeinschafft; von diser dir eingerathenen Lebens-Arth; es wird dein Heyl und Seeligkeit gelöten. Ein solches vollziehet und thuet der Heil. Engel auf unterschidliche, wunderbarliche, ihm allein und seinen Liebs-Erfindungen, bekannte Weis. Er setzet es zu Weeg, entweders durch seine innerliche und heimliche Einsprechungen: oder, durch gewise in der Phantasey gemachte Vorbildungen: oder, da | : Wie ein glüender Kohlen den anderen anstehenden, erhißt : | also er in dem Verstand und Willen des an der Seyten stehenden Pflegkinds die heylsamiste Regungen und Bewegungen verursachet. ꝛc.

Der Heil. Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung *Cap.* 5. sagt, Er habe das Lamm stehend gesehen; gleichsam, als wär es getödtet. Auch, habe er gesehen, daß disen Lamm siben Hörner, und siben Augen habe. Daß disen Lamm seye Christus, der für uns das Leben gegeben, wissen wir. Was bedeuten aber die siben Hörner, und siben Augen? Johannes antwortet gleich selbst auf die Frag; in dem er also fortfahret: Die siben Hörner, und die siben Augen seynd die siben Geister GOttes; das ist: Die siben Engel, welche verordnet und ausgesandt seynd, in die gantze Welt. Dise siben Groß-Fürsten haben noch andere Engel unter sich, und benanntlich unsere Schutz-Engel; welche uns ebenfalls unter der Gleichnuß der Hörner und der Augen vorgestellet werden. Ach, ja! Sie seynd Augen; anerwogen sie, für uns, immerdar offen stehen: scharpf sehen: dem Satan auf alle seine Anschläg gründen: an allen Orthen und Enden vorbiegen, damit er uns nicht unversehens anfallen, und in ein schwäre Versuchung stürtzen möge. Sie seynd aber auch Hörner; alldieweil sie alles zuruck stossen, was bald da bald dort sich zusamen rottet, um wider unsere Seel einen Sturm zu wagen. Sie arbeiten, daß uns nicht auf den Hals komme die liebkosende Welt: sie verhüten die sinnliche Leibs-Gelüsten: sie entdecken und verbannen die verführerische Reitzungen. Alles muß zuruck weichen; und gehet, aus so vilen hundert ja tausend Anprellungen, nicht eine recht an, wie es der Widersacher verlangt, und angezettlet hatte. Der jenige, sagt ein Heil. Ambrosius, welcher da versuchet und zur Sünd angereitzt wird, bildet sich ein, als ob die heilige Engel weit von ihm wären; aber nein, er hat sie zu nächst an der Seiten. Sie helffen ihme: sie streitten mit- und für ihne: und arbeiten mächtiglich an dem herrlichisten Sig.

Seynd wir aber der Versuchung unterlegen und elendiglich in die Sünd gefallen; so seynd dise heilige Engel dusserist beforget, daß wir widerum aufstehen, und unverzüglich die Buß ergreiffen. In einem armseeligen und mitleydens-würdigen Stand befande sich dort *Gen.* 16. die Agar. Sie war ein arme Dienst-Magd; und hatte würcklich keinen Dienst. Sie war, wegen ihrer Aufleinung wider die Frau, vom Dienst entlassen, ja so gar hinausgestossen. Sie schwebete gantz verlassen herum in der Wüsten und Einöde; ohne Hilff und Trost. Da tratte auf einmahl zu ihr der Engel GOttes; und sprach mit liebreicher Stimm: Revertere ad Dominam tuam; & humiliare sub manu illius. Kehre wider um zu deiner Frauen; und demüthige dich unter ihrer Hand. Und, welches Elend dann mag entwerffen jenes des Menschen zur Zeit, da er sich wider seinen Herren und GOtt aufgeleinet: vermög der Sünd von ihme sich entfernet: seine Huld und Gnad verlohren hat? Er, wahrhafftig, ist verlassen, verstossen, hinaus geworffen; im Elend, in der Wildnuß, und Greul der Verwüstung. Der Göttliche Gnaden-Brunnen ist ihme ertruckenet: die arme Seel will Durst sterben; nergends ist weder Hilff, und Rath. Aber, nein, es ist schon zugegen der Engel des HErren; und stimmet an: Revertere ad Dominam tuam; & humiliare sub manu illius. Kehre wider um zu deiner Frauen | : Zur Göttlichen Gnad : | und demüthige dich unter ihrer Hand. Ergreiffe, und würcke die Buß. Erniderige, ja zernichte dich vor deinem GOtt. Ruffe, schreye, seufze und weyne so lang vor ihm, bis er die Gnaden-Porten öffnet, und dich widerum an- und aufnihmet. Alle Prediger und Beichtvätter müssen da erstummen; und mit ihren auch gantz entzündten Eyffer zuruck stehen. Die heilige Engel zeigen, aus so vilen, den rechten Beichtstuhl: sie helffen verfassen die Anklag: sie leithen in das Hertz die Reu: sie geben nicht nur allein dem Beichtkind, sonderen auch Beichtvatter die Wort auf die Zung: sie zettlen an, und vollbringen die Buß.

Sehet, Auserwählte! Und ermesset hieraus die unendliche Liebe, Güttigkeit und Erbärmnuß GOttes zu uns armen Adams-Kinderen. Dem Schöpfer aller Dingen: dem HErren aller Herrschenden hat gefallen, zu unserem Schutz und Verwahrung uns an die Seyten heilige Engel zu geben. Es seynd dise | : Wie wir oben gehört : | ihrer Natur nach, über die Massen vortrefflich. Sie seynd edlisie Geister: vollkommniste Geschöpf: an Kindsstatt angenommene GOttes Söhn: dessen werthiste Freund. Sie geniessen innerist des selben Huld und Gnad; und seynd vergwisset, daß sie solche niemahl verliehren, sonder allzeit geniessen werden. Sie sitzen auf dem Thron ihrer Seeligkeit; und werden ewiglich groß und herrlich seyn. Und dise so hoche Personen hat GOtt verordnet,

uns

uns beyzustehen: uns zu beschützen und zu bewahren; uns, die wir Staub und Aschen, in das Elend verwisene, und im Thal der Zäheren weynende Kinder Evä seynd. So ausbündtige, so glückseelige, und durch die Gnad gleichsam vergötterte Fürsten, welche in dem Reich des Allerhöchsten mit ihme herrschen, disen hat er befohlen und aufgetragen, daß sie uns zu allen Zeiten, und an allen Orthen begleiten: daß sie niemahl von uns weichen: daß sie uns getreulich beystehen: verwahren: bedienen: besorgen in allen Leibs und Seelen Anligenheiten: immer auf guter Hut- und Wacht stehen; und abtreiben sollen, was sowohl dem Himmlisch- als irrdischen Theil schaden möchte. Gleichwie ein Vatter auf Erden für seinen Sohn gewaltig sorgt: ihme in der zarten Kindheit gibt einen Führer, welcher selben bey der Hand leithe: in der blühenden Jugend gibt einen Zuchtmeister, welcher ihn unterweise: so er erwachsen, und starck genug die Waffen zu führen; gibt einen Mann, der ihne in Gebrauch und Ubung der Waffen abrichte; also hat der Himmlische Vatter für uns Menschen auf Erden gesorget, da er uns gegeben Engel. Engel in der Kindheit, uns gleichsam bey der Hand zu führen: in der Jugend, uns zu unterweisen: in höcherem Alter und bey mehreren Kräfften, in dem Streitt und Gefecht wider die Höll uns abzurichten; ja, je und allzeit für uns selbst in Waffen zu stehen: zu streitten: zu kämpfen, und alles Schädliche von uns abzuhalten. O, Liebe! O, Gunst! O, Gnad! Ich erstaune, da ich ein solches betrachte: ich vergehe, da ich es tieffer zu Hertzen nihme. So hat es dann dir, O, GOtt! nicht erklecket, daß du, zu unserem Dienst, gewidmet hast die Elementen, die Bäum, die Thier, die so hell-brinnende Facklen des Gestirns? So hast du uns so gar ausgesehen und zugeschickt die ansehnlichiste Fürsten deines Hoffs; und gewolt, daß sie das gantze Leben hindurch niemahl, weder zu Tag noch zu Nacht, von uns weichen: unablässlich mit uns beschäfftiget seyn, wachen und sorgen solten? O, grosser Liebhaber! O, wunderbarlicher Gutthäter! Wie hoch seynd wir, dessentwegen allein, dir verpflichtet und verbunden! Ach, verleyhe uns doch Gnad und Kräfften, hierum gezimmend und würdiglich dir zu dancken; und, nach Erheischung diser unaussprechlichen Wohlthätigkeit, daher zu wandlen. So vil Ehr, Glory und Großmachung werden wir dir verschaffen, als je uns möglich und erschwinglich seyn wird. Gegen deinem allerheiligisten Gesatz werden wir leisten den tieffisten Gehorsam; und solches, mit Verhütung der so gar mindisten Verletzung, heiliglich halten. Auch gegen der Versicherung einer gantzen Welt, und aller derosselben Gütteren, werden wir dich nimmer mehr, nur mit dem Schatten einer Mißhandlung, beleydigen. Dises zu thuen, seynd wir aus unzahlbaren Ursachen, verbunden; sonderheitlich aber wegen jenem guten, ja allerbesten Engel, den du uns gegeben hast. Wir dancken dir, O, gar so freygebiger GOtt! Wir lieben dich. Wir werden eyfferen für deine Ehr. Du bist unser HErr; wir werden wohl, ausser dir, keinen anderen erkennen. Häusse doch deine Barmhertzigkeit also über uns, auf daß wir nicht undanckbar bleiben. Hierum bitten wir dich durch jene Glory, welche dir deine heilige Engel geben, und machen. Wir bitten dich durch jenen bereitwilligisten Gehorsam, mit dem sie sich deinen Anordnungen unterwerffen; als welcher uns so stattlich und auserordentlich zu Nutzen kommt. Allein das, dem grossen GOtt nemlich, zu dancken, ist nun das Absehen nicht: wohl aber zu dancken denen heiligen Englen selbst; wohin nun meine Red sich lencket.

Der andere Theil.

Gegen-Dienst der Menschen; in der Vergeltung.

Pater! Höre ich *Tob.* 12. den Jungen Tobias, da er begnüthiget jene Gut- und Wohlthaten, welche ihm der Ertz-Engel Raphael | : Aber, unerkannt; und in Jünglings-Gestelt : | ermisen, danckbarlich reden, und zu seinem alten Vatter also sprechen: Pater! Quam mercedem dabimus ei? Aut quid dignum poterit esse beneficiis ejus? Vatter! Was wollen wir ihme zur Belohnung geben? Oder, wormit können seine Wohlthaten, der Gebühr nach, vergolten werden? Hierauf erzehlt und rühmt er solche; mit Sagen: Er hat mich gesund aus- und widerum anheim geführt. Das Geldt hat er von Gabelo selbst empfangen. Er hat gemacht, daß ich ein Weib bekommen hab. Er hat den Teuffel von ihr vertriben. Er hat ihren Elteren Freud gemacht. Mich hat er in so weit gerettet, daß mich der Fisch nicht verschlungen. Dich hat er das Himmels Liecht sehen gemacht. Quid illi, ad hæc, poterimus dignum dare? Vatter! Was Würdiges dann können wir, für alles dises, geben? Peto te, Pater mi! Ut roges eum, si fortè dignabitur medietatem de omnibus, quæ allata sunt, sibi assumere. Ich bitte dich, mein Vatter! Du wollest von ihme begehren, Ob er uns villeicht nicht würdigen möchte, von allem, was hergebracht worden ist, den halben Theil anzunehmen. Wie dort geredet hat der junge Tobias, also höre ich da reden nicht nur die Junge, sonder auch die Alte: Groß, und Klein:

Klein: Mann und Weib: Geistlich und Weltlich: Edle, und Unedle: Welt- und Ordens-Leuth: alle meine Zuhörer. Sie verlangen insgesambt zu wissen, wie sie die Sach doch ansehen: wie die empfangne Wohlthat vergelten: wie ihren heiligen Schutz-Englen dancken: wie den mehr als getreuen Dienst mit einem wohlständigen Gegen-Dienst vergelten möchten? Da ich, in einer so hochwichtigen Sach, zu gering bin, und unterlige, kommet mir zu Hilff der hierinfalls beste und vortrefflichiste Lehrer, ein Heil. Bernardus, welcher in *Psal.* 90. zu einem jedwederen aus uns sagt, wir sollen den Heil. Engel, für seinen dienstbaren Schutz, erstatten, drey Stuck; als, Reverentiam, die Ehrenbietigkeit: Devotionem, die Andacht: Fiduciam, das Vertrauen. Wir wollen hievon insonderheit was hören: vor allem aber, das Angehörte zu Weeg richten; und wir werden, zum wenigist einiger Massen, uns danckbar erwisen haben.

So verlangt demnach der Heil. Bernardus zu einer Vergeltung, und dem höchstschuldigen Gegen-Dienst, erstlich, Reverentiam, die Ehrenbietigkeit. Weil der Heil. Engel | : Wie wir theils wissen: theils verstanden haben: | aller Orthen zugegen: unabsönderlich zugegen: zu allernächst zugegen: und dann, mit seinen reinist- und heiligisten Augen all und jedes, den gantzen Handel und Wandel klärlist einsihet; so soll man folglich immerhin sich ehrbarlich aufführen: alle Unehrbarkeit vermeyden: in Sitten und Gebärden, Thuen und Lassen nichts gestatten, was ein so hoche und vortreffliche Gegenwarth beleydigen kunte. Der Heil. Job erzehlet *Cap.* 29. von sich selbst, daß die Jüngling, gegen seiner Persohn, ein so grosse Hochachtung getragen und ihne solcher Gestalten in Ehren gehalten, daß, wann sie ihne von weitem ankommen gesehen, sie gantz ängstig hin und her geloffen seyen, um sich zu verbergen und unsichtbar zu machen. Videbant me Juvenes, & abscondebantur. Die Jüngling sahen mich; und verbargen sich. Ja, es entsetzten sich ab seiner Ankunfft und Gegenwarth so gar die Fürsten. Principes cessabant loqui; & digitum superponebant ori suo. Die Fürsten höreten auf zu reden; und legten den Finger auf ihren Mund. So groß ware die Achtbarkeit der Menschen gegen einem Hußitischen, irrdischen Fürsten Job. Wie groß dann solle erst jene Unsere seyn gegen einem so gewaltigen, so mächtigen, so gütigen, so heiligen Himmels-Fürsten? Mit was Eingezogenheit: mit was Behutsamkeit: mit was Ehrbarkeit sollen wir vor ihme wandlen? Wie geflissen und sorgsamlich uns hüten, auf daß in unserer gantzen Aufführung nicht die mindiste Unanständigkeit sich äussere? Was ein Kind sich nicht getrauet zu thuen, in denen Augen des Vatters: ein Ehefrau sich nicht getrauet zu thuen, in denen Augen des Eheherren: ein Lehr-Jünger sich nicht getrauet zu thuen, in denen Augen des Lehr-Meisters: ein Diener sich nicht getrauet zu thuen, in denen Augen seiner Herrschafft; dessen solle man vil weniger sich unterfangen in denen Augen und in der Gegenwarth des Heil. Engels. Oder aber sagt und fragt angezogner Anwald, der Heil. Bernardus: Tunè audeas, illo præsente, quod, me vidente, non auderes? Du solltest dich unterstehen dörffen, in seiner Anweesenheit, zu thuen jenes, was du, in meiner Gegenwarth, dich nicht getraueteſt?

Der Heil. Paulus *1. Cor. 11.* will, daß die Weiber in der Kirch ein bedeckt- und verschleyrtes Haupt haben; und das, Propter Angelos, wegen denen Englen. Dises freylich nicht von darum, als ob denen reinisten Geisteren, bey und ab unbedeckten Weiberen, einige Gefahr zugeben: oder ein böse Begierlichkeit, dero sie gantz unfähig, steigen möchte; sonderen wegen lauter Ehrenbietigkeit, welche sie einer so hochen und geheiligten Gegenwarth schuldig wären. Die höchste Schamhafftigkeit solten sie gegen ihre heilige Engel bezeugen; und dannenhero wolte er sie bedeckt und verschleyret haben. Weiber, Fräulein, Jungfräulein! Nicht nur allein in der Kirch, sonder auch ausser der selbigen, müßt ihr bedecket und verschleyret seyn; und das, Propter Angelos, wegen denen Englen. Knäblein, Jüngling, gestandene Männer, alte Greysen! Auch ihr müßt bedeckt und verschleyeret seyn; und das, Propter Angelos, wegen denen Englen. Ihr, meine Zuhörer alle mit einander, müßt bedeckt und verschleyeret seyn; an allen und jeden Orthen: in allen je ersinnlichen Begebenheiten. Bedeckt und verschleyeret müßt ihr seyn, wann ihr euch befindet vor anderen, und allein: bedeckt und verschleyeret, nicht nur allein am hellen Tags-Liecht, sonderen auch in der dicken Finsternuß: bedeckt und verschleyeret, im An- und Ausziehen: bedeckt und verschleyeret, so gar in eurem Ruhe-Bethlein; und das, Propter Angelos, wegen denen Englen.

Andertens, verlangt und erheischet Bernardus gegen die heilige Engel, Devotionem, Die Andacht. Dise ist manigfältig und zerschiden. Sie ist in andächtigen Büchlein, welche pur allein hievon handlen, umständlich verzeichnet; mag dann allda ersehen, und, nach deroselben Anleithung, in die Ubung gebracht werden. Auf daß aber meine geliebte Zuhörer, denen etwann solche ermanglen, hierinfalls nicht gar hilff-loß bleiben, und wenigisten etwas leisten können, setze ich, zur Nothdurfft, einige, und die allgemeinisten Ubungen bey. Unsere heilige Engel können verehret werden, wie die andere Heilige; mit Betten, Fasten, und Allmosen. Sie können verehret werden, da man, ihnen zu Ehren, erbauet Kirchen: Altär, Bildnussen errichtet. Also hat der gottseelige

Kap-

Kayser Constantinus bey Constantinopel; an beeden Gestatten des Eyriniſchen Meers, dem Heil. Ertz-Engel Michael zwey herrliche Tempel auferbauen laſſen. Alſo hat eben ermeldtem Ertz-Engel derley Tempel ſo gar ſechs vom Grund aufführen laſſen Kayſer Juſtinianus. Sie können verehret werden, da man diſe ihre Tempel, Altär und Bildnuſſen andächtiglich beſuchet. Alſo hat Otto der dritte, Römiſche Kayſer, von Rom aus die Kirchen des Heil. Michaels auf dem Berg Gargano beſucht: und das, mit bloſſen Füſſen: einen Weeg, von fünffzig teutſchen Meilen. Unſere heilige Engel können verehret werden, mit einem, oder mehreren demüthigen Fuß-Fällen. Alſo haben der Abraham, und der Lott ſie angebettet; das iſt: ſie haben, vor ihnen, die Knye gebogen: ſich geneiget: mit einem Fuß-Fall ſie verehret. Sie können verehret werden, da man ſich andächtiglich verſammlet: mit holdſeelig- und liebreichen Worten mit ihnen redet: die ihnen zuſtändige Lob- und Ehren-Titel gibt; und ſie etwann nennet: ſeinen Lehrmeiſter, ſeinen Anführer zum geiſtlichen Leben: ſein Stärcke wider die unſichtbare Feind: ſeinen Schutz vor denen Nachſtellungen. Mit einem ur-alten Origenes, ſie betitlet, ſeinen Engel vom Himmel: ſeinen Fürſten: ſeinen Vormunder: ſeinen Auf- und Anmahner: ſeinen Rathgeber. Mit einem Heil. Auguſtinus und Hieronymus, ſie beehret, ſeinen getreuen, unverdroßnen Freund: ſeinen wunderbarlichen Tröſter. Mit anderen gottſeeligen Seelen, als benanntlich Petro Fabri, erſten Geſellen des Heil. Ignatii, ihnen den Nahmen gibt eines getreuen Braut-Führers, eines unermüdeten Kämpfers, einer fleiſſigen Schildt-Wacht, eines ſicheriſten Geleits-Manns, einer Fackel des Verſtands, eines Meiſters guter Sitten, einer Veſtung unſerer Seel, eines wohlgeordneten Kriegs-Heers, eines Mit-Gefährten unſerer Pilgerfahrt. Verehrt können ſie werden, da man ſie | : Wie ſie es dann ſeynd : | als innerist gegenwärtig ſich vorbildet; und etwann zu ihnen ſpricht: Mein Allerſchönſter! Haſt du mich lieb: und wie haſt du mich lieb; O, du Getreuiſter! Du wirſt mich ja nicht verlaſſen: und ſonderbar in der Stund des Todts nicht verlaſſen? Sage mir, O, Liecht meiner Augen! Wie ſtehen doch die Sachen vor meinem GOtt? Bin ich der Liebe, oder aber des Haſſes würdig? Heiliger Engel! Dir befihle ich von nun an, und für allzeit, mein Leib und Seel. Holdſeeligiſter Gefährt, O, wie zart und hefftiglich liebe ich dich! Gewiß, ich weis die Zärtlichkeit meines Hertzens gegen dir nicht auszutrucken. Diſen und dergleichen Anmuthungen ware ſehr ergeben die gottſeeligiſte Schweſter Maria Amala von Buliond. Sie erfreuete ſich, und frolockte herzinniglich, wann ſie zu Nachts öffters erwachete; nur, damit ſie, auf eben geſagte Weis, mit ihrem Heil. Engel ſich unterhalten kunte.

Allein, ich gebrauche mich da einer gar zu gelinden Redens-Arth; ich muß ſelbige in etwas ſchärpfen. Ich ſage immerhin: Unſere heilige Engel können auf diſe, und diſe Weis, verehret werden; gleichſam als wäre ſolches ein frey-willkürliche, und leicht-unterlaßliche Sach. Nein; es iſt ein höchſtſchuldige, und underneinliche Pflicht; ſie müſſen verehret werden. Sollen und müſſen demnach unſere heilige Schutz-Engel verehret werden: erſtlich, an dem Tag unſerer Geburt; als allwo ſie die, in der Empfängnuß ſchon, übernommene Sorg ſo vortrefflich geäuſſeret, und ſelbiger, mit Beförderung zum heiligen Tauff und Chriſtenthum, die ſtattlichiſte Proben an Tag gelegt haben. Sie ſollen und müſſen verehret werden, andertens, anheut; durch den Gebrauch der heiligen Sacramenten, und andere lobwürdige Andachten. Sie ſollen und müſſen verehret werden, drittens, wochentlich, an einem zu ihrer Ehr beſtimmten, gewiſſen Tag, vermög Anhörung einer ſonderheitlichen Heil. Meß: vermög eines entrichteten Buß-Verlaumnungs- oder Liebs-Wercks: vermög Abbetrung ihrer Tagzeiten, Litaneyen, oder anderer unmittelbar zu ihnen gerichteten Gebett-Formen. Sie ſollen und müſſen verehret werden, viertens, täglich; in der Fruhe, mit einer nachtrucklichen Anbefehlung unter ihren Schutz: zur Zeit, da die Uhr ſchlagt, mit einem andächtigen Sprüchlein und Seufzerlein: zu Nacht, mit einer vertraulichen Begehrung des Heil. Seegens von ihnen. Non dimittam te, ſprach *Gen. 32.* Jacob zu jenem Engel, mit welchem er die gantze Nacht gerungen hatte, Niſi benedixeris mihi. Ich wird dich nicht gehen laſſen, du habeſt mich dann geſeegnet. Welche, oder diſen gleiche Wort, auch da ſollen gebraucht, und widerholet werden. Was Krafft, Vermögen und Nutzbarkeit habe diſer Seegen der heiligen Englen, wußte eben geſagter groſſe Patriarch, als welcher, da er den Söhnen Joſephs, ſeinen Hertz-geliebten Encklein, den letſten Seegen ertheilet, ihnen nicht nur allein den Göttlichen, ſonder auch Engliſchen Seegen gewunſchen hat. Angelus, qui eruit me de cunctis malis, benedicat pueris iſtis. *Gen. 48.* Der Engel, welcher mich aus allen Trübſaalen errettet hat, der ſeegne diſe Knaben.

Drittens endlich will Bernardus gegen die heilige Engel, Fiduciam, das Vertrauen. Ja, deme iſt alſo: zu ihnen ſolle ein ſteifſes, veſtes, zuverſichtlichiſtes Vertrauen genommen werden. Genommen werden, in allen Nöthen und Anligenheiten: genommen werden, gleich anfänglich; ſchon nach GOtt und Maria der ſeeligiſten Jungfrauen. Nein, nicht zu denen wunderthätigen Heiligen ſoll man lauffen: nicht gleich zu diſen ruffen und ſchreyen; ſonder, im erſten Anfang, vor allen Anderen, zu ihnen

R. D. Franc. Joſ. Lohr, Feſtiv. Tom. VI.

Dessen seynd verschidene Ursachen; deren ich nur drey eintzige berühre. Erstlich, seynd sie gantz nahe bey uns: uns gegenwärtig; eben darum wissen sie auch von all dem Unserigen, und seynd ihnen unsere Bedürfftigkeiten bestens bekannt. Zweytens, seynd sie von dem grossen GOtt uns zugeeignet: wir gehören ihnen, als ihr Eigenthum: folglich, tragen sie auch für uns die höchste Sorgfalt: ein vil angelegnere, als der Vatter, für das Kind, oder ein Vormunder, für sein Waislein. Zudeme, ist ihr Vermögen, bey dem Allerhöchsten, über die Massen groß; benanntlich dessentwegen, weil sie ihne niemahl belepdiget: auch in jener ersten, ungeheuren und hefftigisten Entpörung, getreu und unterthänig verbliben. Dannenhero sollen wir, in aller Noth, gantz zuversüchtlich zu ihnen kommen; und wir werden niemahl verlassen, oder zu Schanden werden. Als Tobias in dem Fluß Tigris gegen sich einen ungeheuren Fisch heraus- und ankominen sahe, ruffte er, voll der Forcht, also zu seinem Schirm-Engel: Domine! invadit me. *Tob. 6.* HErr! Er fallet mich an. Der Engel aber befahle ihm, er solte selben unerschrocken angreiffen: keck fassen; und aus dem Wasser heraus ziehen. Der Jüngling gehorsamete; und hat gleich den Fisch, vor seinen Füssen, zerberstien und ersterben gesehen. In diser Begebenheit hätte freylich der Engel selbst, und allein, alles leisten können. Er hätte das Abentheur in dem Fluß selbst tödten: das Pflegkind von so erschröcklicher Arbeit erlösen; und dises, ohne alles Zuthuen, erretten können. Er hat aber nicht gewolt, noch ein solches gethan. Und das von darum, damit er lehrete, und erweckte das Vertrauen zu ihm, und auf sein mächtige Hilff.

Und da, mithin, haben wir die vom Heil. Bernardo zu dem Heil. Schutz-Engel anverlangte und vorgeschribene Andacht; als, Reverentiam, die Ehrenbietigkeit: Devotionem, die Andacht: und, Fiduciam, das Vertrauen. Da haben wir, für seinen gar so geflißnen, unermüdet- und getreuisten Dienst, unseren Gegen-Dienst. Da haben wir ihne: in der Predig: auf dem Papier; nicht aber in der Leistung, und in der That. O, wie weit waren wir, bis anhero, von disen Ubungen; und dise, von uns! Belangend das erste, und die Ehrenbietigkeit, so ware sie bey uns in gantz keiner Acht. Ihr reiniste Augen des Heil. Engels, was habet ihr doch an uns sehen, gewahren und erfahren müssen! Was wir uns nicht getrauet, vor einem unseres gleichen: ja, vor dem verächtlichisten Gassen-Buben, dessen haben wir uns, vor euch, in euerer allerhöchsten und geheiligten Gegenwarth, tausend mahl unterfangen. So die Heil. Römische Franciscа, mit welcher ihr Schutz-Engel die verträulichiste Gemeinschafft gepflogen, nur den mindisten Fehler begienge, oder ein unbedachtsames Wort schiessen liesse, versetzte er ihr den empfindlichisten Backen-Streich; dergestalten, daß die herum Stehende dessen das Zeichen nicht nur allein hören, sonderen auch sehen kunten. Wann uns das nemliche begegnet wäre, O! Wie offt wurden wir mit blaugeschlagnen und aufgeschwollenen Wangen erschinen: ja, wann doch wurden wir anderst erschinen seyn! Auch mit unserer Andacht ware es schlecht bestellet. Villeicht ist keiner aus denen Heiligen, der uns, gegen sich, minder andächtig erfahren, als eben der Heil. Schutz-Engel. Und das Wenige endlich, O, wie lau, und kaltsinnig ist es gewesen! Von dem Vertrauen letstlich wissen wir gar nichts. Nicht nur allein ware selbes schlecht; sonder lediglich keines. Es möchte uns Noth anstossen, was für eine wolte, so blibe der Erste und Mächtigiste, vergessen, unangeruffen. O, demnach unseres schlechten, und mehr als schlechten Gegen-Diensts! Pfuy, der Vergeltung, dises Nahmens unwürdigist! Solle es aber niemahl, und zu keiner Zeit besser werden? Wird das abentheurliche Weesen immer ungehinderet fürgehen? Freylich ist der Engel dem Heil. Petro in der Gefängnuß erschinen: freylich hat er gemacht, daß ihm von Händen und Füssen die Ketten abgefallen: freylich hat er ihne fort geführt auch mitten durch die Wacht, und ihm eröffnet jene eyserne Porten, welche in die Stadt führet; allein Petrus hatte all dises nicht erkannt, Nesciebat &c. Als er aber endlich auf freyen Fuß sich gesehen; da giengen ihm erst die Augen auf, und erkennete er die Gnad, welche ihm vom Engel erwisen worden; allwo er dan Freuden-voll gleich aufgeruffen hat: Nunc nescio verè, quì misit Dominus Angelum suum, & eripuit me de manu Herodis. *Act. 12.* Anjetzt weiß ich wahrhafftig, daß der HErr seinen Engel geschickt, und mich aus denen Händen Herodis errettet hat. Auch wir, bis anhero in der Gefängnuß unseres Leibs gewaltig verschlossen, haben die Wohlthaten unseres guten Engels nicht erkennet: und eben darum auch nicht erwiderrt; dann etwas Unerkanntes treibet ja zu keiner Vergeldtung an. Wann wir aber einsmahl vermög des Todts, von diser unserer Gefängnuß werden befreyet seyn, da werden wir erkennen und sehen die mehr als Mütterliche Sorgfalt, welche der Engel, von unserer Kindheit an, auf sich genommen: die vile Gefährlichkeiten, von denen er uns gerettet: die unermüdete und stäts-angespannte Dienst-Geflissenheit, welche er uns gütiglich angedeyen lassen; allein, es wird dort keine Vergeldtung mehr Statt und Platz finden: alle hierzu erforderliche Gelegenheit, Zeit und Vermögenheit wird verschwunden seyn. O, was für eine Beschämung wird dann hierauf erfolgen! Was Angst, Forcht und Zitteren wird uns überfallen, daß wir so äusserist undanckbar gewesen gegen dem grösten Gutthäter! Ey! So lassen wir es dann nicht ankommen auf die traurige Erfahrenheit. Be-

gnü-

gnügen wir uns mit denen überigen, unzahlbaren Aengsten, welche uns alsdann überfallen werden: und befleissen uns, den Heil. Schutz-Engel, in Krafft einer wahren Danckbarkeit und Verehrung, nun also zu gewinnen; auf daß wir ihne, in selbigen, einen milden Tröster und mächtigen Vatter erfahren möchten.

Der Beschluß.

Angeli eorum. Ihre Engel. Hätte ich nicht das Wort abänderen; und sie, ihre Diener, benambsen sollen? Ach, ja freylich! Sie erweisen sich solche; wie wir im gantzen ersten Theil weitläuffig gesehen haben. Wir haben aber, im Anderen, nicht gesehen den Gegensatz, die Ruck-Diener: nicht gefunden den Anverlangten, höchst-schuldigen Gegen-Dienst. Oder aber, wer aus uns so Vilen, allhier Versammleten, kan und darff sich aufwerffen, daß an selbigem bey ihm nichts ermangle? Gewißlich, keiner; nicht ein eintziger. Wir alle mit einander haben den Dienst eingenommen; und, O, was für einen Dienst! Von dem Gegen-Dienst aber wissen wir so vil, als nichts. O, der Schamröthe, welche dessentwegen uns in das Angesicht schiesset, ja solches gantz bedecket! O, der Reu und des übermachten Schmertzens, welcher, diser Ursachen willen, unser Hertz überfallet, und selbes nicht nur gar in Stücklein zerbricht! Heiliger Schutz-Engel! Also haben wir uns gegen dir verhalten, daß wir billich verzweifflen solten, bey dir Verzeyhung und Barmhertzigkeit zu finden. Allein, eben dein über-grosse Güttigkeit: eben dein beständiger Schutz: eben dein langwürigiste Gedult, bey uns zu beharren, ermunteret uns und machet uns beste Hoffnung, von dir begnadiget zu werden. O, wie bitterlich bereuen wir die übliste Weis, auf welche wir, zu verstrichnen Zeiten, gegen dir uns aufgeführt haben! Von schlechter Verehrung deiner, nichts zu sagen; so hätte unser-sünd und lasterhafftes Leben, mit dem Gestanck seiner Ubelthaten, dich immerhin weit von uns abtreiben sollen; du hast aber jedannoch dises faule Todten-Aaß niemahl wollen verlassen: du bist bey uns verharret; so wirst du dann annoch weiter verharren: gantz mildiglich und besänfftiget, verharren; sonderbar, da du uns vollkommen veränderet: verbesseret, und in dem vorgeschribnen höchst-schuldigen Dienst embsig; beschäfftiget, sehen wirst. O, bester Engel, dessen Händen, aus sonderbarer Vorsichtigkeit unseres HErren, wir anvertraut worden seynd, wie können wir doch dich genugsam loben; wie dir gezimmenden Danck abstatten für allen Leibs- und annech vil mehrer Seelen-Schutz! Zu unzahlbaren Mahlen wären wir in die schwärste Sünden gefallen, wann du mit deinen heiligen Einsprechungen, davon uns nicht abgehalten hättest. Zu unzahlbaren Mahlen wären wir, in unseren Sünden, urblötzlich dahin gestorben und ewiglich verdorben; so du uns nicht gerettet hättest. Wir dörffen nicht daran gedencken, wie offt der Höllen-Geist, mitten in unseren Missenthaten, uns, als seinen untergebenen Leibeignen, das Leben wurd genommen haben; wann du, O, mächtigister Beschützer! Auf uns und unseren Nutzen nicht immer ein wachtsames Aug getragen hättest: wann du mit deiner Liebe uns nicht stäts wärest beygestanden: wann du die Göttliche Gerechtigkeit nicht allzeit hättest innen gehalten. Hierum freylich seynd wir dir schuldig ewigen Danck; den wir dann auch von Hertzen dir zu erstatten, eben anfangen. O, getreuister Führer unseres Lebens! O, sicherister Weegweiser unserer Pilgerfahrt! Ermüde doch nicht. Vollziehe glücklich, was du so sorgfältig angefangen. Rette uns, weiterhin, gnädiglich von jenen grausamisten Feinden, welche Tag und Nacht unserem Heyl nachstreben. Führe uns in selbes gebenedeyte Vatterland, wohin wir erschaffen seynd. Das bitten wir dich demüthiglich: und bitten dich durch jene Pflicht, welche dich der Göttlichen Gütte höchstens verbindet, um weil sie dich, mit denen verlohrnen Englen, nicht hat lassen in den Untergang fallen: sonder, mit denen Auserwählten, von selbigem bewahret hat. Ach! Bewahre auch uns von disem Untergang. Gibe uns Kräfften und Stärcke, so erschröcklichen Unheyl zu entgehen. Uns betreffend, so seynd wir steiff und vestiglich entschlossen, von deiner liebreichen Anweisung nimmermehr abzuweichen: nach solcher uns jederzeit fleißigist zu richten; das nicht nur heut, sonderen allzeit: bis in den letsten Athemzug, bis an das End unseres Lebens. Amen.

An dem Fest der Geburt Mariä.

Von Herrlichkeit ihrer Geburt.

I. Predig.

Innhalt.

Die allerglückseelig- und glorreichiste Geburt Mariä.

Vorspruch.

Liber generationis.

Das Buch der Geburt. *Matth. 1. v. 1.*

Eingang.

Schon vor vilen Hundert, ja einige tausend Jahren hat sich erhoben ein gewaltiger Wort-Streitt, der aber bis auf den heutigen Tag nicht ausgemacht; was es nemlich mit dem Geburts-Tag des Menschen für eine Bewanntnuß habe: oder, auf was Weis er solle begangen werden; mit Freud, oder mit Leyd: mit Jubel, oder mit Klag-Weesen. Die Persianer, und mächtigiste Römer wollten das erste; das ist: Eine Freud und einen Jubel, ohne Zihl und Maaß; wie dann bey beeden disen scheinbariſten Völckerschafften das gröste Frolocken und 'glorreichiste Freuden-Gepräng allzeit fürgegangen nur bey der Geburt eines Kinds. Andere alte Völcker hingegen, als die Gaditaner, die Thracier, die Brachmanner und Indianer behaupteten das Letstere, und waren des Sinns, Ein neu-gebohrnes Kind müßte nicht nur von seinen Elteren, Geschwistrigen, Haußgenoßnen, sonder auch von der gantzen Gemeind mit Zäheren begossen, und mit lauter Heulen und Klagen hereingegrüßt werden; um weil es gebohren zu solchem Elend der Welt, zu so vilen ja allen Müheseeligkeiten des Lebens, endlich gar zu dem bitteren Todt, und der erschröcklichen Verweesung in dem Grab.

Disem nun seye, wie ihm wolle, so ist jedannoch heut ein solcher Geburts-Tag, bey- und von welchem alles Leydweesen weichen, und hingegen der höchste, reiniste Jubel einziehen muß; der Geburts-Tag nemlich Mariä, der allerseeligisten Jungfrauen. Liber generationis, Das Buch der Geburt. Wir wollen dises Buch, oder jene Bücher, welche von der Geburt Mariä geschriben haben, in etwas einsehen; wir werden gewiß, und bald finden, daß sie wahrhafft und eigentlich seye die allerglückseelig- und glorreichiste Geburt.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die allerglückseelig- und glorreichiste Geburt Mariä; als ein solche sich erweisend, aus der Persohn des Kinds: und aus seinem Zihl und End. Die allerglückseelig- und glorreichiste Geburt Mariä; als ein solche sich erweisend, aus der Persohn des Kinds, welches gebohren, wird im Ersten: als ein solche sich erweisend, aus dem Zihl und End des Kinds, worzu es gebohren, wird im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Nichts ist von- und aus sich selbst; ausser GOtt. Die überige Ding alle | : Heissen, und seyen sie, wer sie wollen : | seynd von GOtt hervorgebracht, gemacht und erschaffen worden. Also, nachdeme er mit- und in dem Himmel am ersten Tag der Welt erschaffen die Engel: die folgende Täg erschaffen und hervorgebracht die überige Geschöpf; hat er am letsten und sechsten Tag endlich erschaffen den Adam, und die Eva. Den Leib des Adams hat GOtt gebildet aus Letten, oder dem Kott der Erden: den Leib der Eva, aus einem Ripp des schlaffenden Adams: im Augenblick der also gebildeten Leiberen, hat er für beede dise erschaffen die edlisie, unsterbliche Seelen: denen Leiberen sie eingegossen: damit vereiniget, und also sie zu Menschen gemacht. Ein jedes ware auf das vollkommniste gebildet, so wohl dem Leib, als der Seel nach, allwo dann GOtt, in dem Orth aller irrdischen Glückseeligkeit, in dem neu- erschaffnen Paradeyß, auf das zärtiste miteinander beede vermählet: dem Adam die Eva zu einer Gespronns und Gesellin des Lebens selbst übergeben hat. Und da hatte die Erschaffung des Menschen gleichsam wider ein End; und müßte der Mensch, von da an, von seinen Elteren, freylich durch das erste und hauptsächliche Zuthuen GOttes, gezeugt und gebohren werden. Ein solches traffe und betraffe auch Mariam, die allerseeligiste Jungfrau; dero Geburt nunmehro obhanden, und abzuhandlen ist.

Der erste Theil.

Die allerglückseelig- und glorwürdigiste Geburt Mariä; als ein solche sich erweisend, aus der Persohn des Kinds, welches gebohren worden.

Und was dann, fragen *Cant. 8.* gantz ängstig und sorgfältig die liebe Brüder: Was werden wir doch thuen und anfangen an jenem Tag, an welchem unser Schwesterlein solle angeredet: das erstemahl solle angeredet werden? Parvula est, Sie ist annoch klein, gantz klein. Also und gleicher Gestalten frage und rede ich nunmehro auch an meine liebe allhier versammlete Brüder in Christo: was werden wir doch thuen, was anfangen an jenem Tag, an welchem unser Schwesterlein, unser freylich herzliebstes Schwesterlein, solle angeredet: das erstemahl solle angeredet werden? Parvula est, Sie ist annoch klein, gantz klein. Sie kan weder stehen, noch gehen: weder reden, noch arbeiten. Abgewichene Nacht da der heutige Tag angebrochen, ist sie aus dem Mütterlichen Leib hervorgestigen. Die Welt hat sie noch niemahl gesehen: ihre Hausgenoßne, ja so gar auch die eigne Elteren haben von ihr noch nichts grosses wahrgenommen. Was werden dann wir thuen? Wie, gegen sie, uns verhalten? Wie sie grüssen: willkommheissen: was zu ihr sagen? Liebste Brüder! förchtet euch nicht. Wir seynd da, in dem Red- und Anreds-Vorroth nicht arm: reich genug: überschwencklich reich: ja also reich, daß ich nicht weiß, wo ich anfangen; geschweigens, wo ich endigen solle. Ich rucke, wegen eng-gesetzten Schrancken der Zeit, hievon nur was weniges ein: die Persohn des

Kinds:

Kinds: seinen Nahmen: auch seine Elteren; betreffend und mache, zu besserer Verständtnuß der Sachen, vom letsten den Anfang.

Maria ward gebohren von Innwohneren des Gallileischen Städtlein Nazareth; aus uraltem, hochadelichem Geschlecht. Joachim, der Vatter, ware entsprossen aus Königlichem Hauß: ein Sohn des Barpanther, der durch den Nathan vom David herstammete. Obwolten nun dises Zweig hervorgeschoben von Königlichem Hauß, so ware es doch an Lebens-Mittlen nicht reich, ja hieran schier erarmet; dises, aus sonderbarer Schickung GOttes; als welcher nicht wollte, daß die nächste Freund und Elteren des Haylands sollten eines reicheren und scheinbareren Stands seyn, als er. Anna ware Mariä ihre Mutter: auch des Königlichen Stammens: von dem Salomon; welche beyde leibliche Brüder, und Söhn des Königs Davids gewesen seynd: mit dem Unterschid, daß der Erste gewesen aus der Zunfft Levi, des Priesterlichen Geschlechts: der andere aber aus dem pur- Königlichen; auf daß also beede dise, in der Persohn Mariä vereiniget wurden. Beyde führeten einen überaus tugendlichen Wandel. Beyder höchsten Angelegenheit ware die Haltung Göttlicher Gebotten. Dem Betten, Fasten und Allmosen-reichen aus dem annoch überigen, waren sie gantz ergeben. Niemahl, nach Zeugnuß des Heil. Damasceni, haben zwey Eheleuth so unsträfflich sich aufgeführt, wie dise. Leibs- und Gemüths-Beschaffenheit, Sinn und Gedancken zihleten nur auf GOtt, seinen Dienst und grösserer Ehr. GOtt ware ihr eintziger Gegenwurff: der Zweck aller ihrer Begierden. Ihre mehriste Täg giengen vorbey nur in der Einsamkeit: und die Stunden in dem brinn-eyfferigisten Gebett; besonders aber zu dem Ende, damit doch endlich GOtt der Welt sich erbarmen, und den so lang-gewunschnen Meßias schicken möchte. Sie lebten schon lang in dem Ehestand, in die zwantzig gantze Jahr; aber allzeit ohne Erben: ware auch keine Hoffnung, solche zu bekommen; weil Anna noch darzu an der Unfruchtbarkeit litte. Freylich das ware dort ein grosses Unglück: einer der greulichisten Schandflecken; weil es schine, derley Leuth, eben darum, daß sie ausser aller Hoffnung, mit dem Meßias in einige Verwandschafft zu kommen, seyen ausser aller Gnad GOttes, ja von GOtt verflucht. Welches doch alles dises Heil. Ehe-Paar gedultigist ertragen, und die hieraus erfolgte Beschimpfungen dem grossen GOtt aufgeopfert hat.

Endlichen, wie vortreffliche Männer mit dem Heil. Epiphanio lehren, erbarmete sich GOtt diser heiligisten Eheleuthen: schickte zu Joachim, da er im Feld, und zu Anna, da sie im Garten ware, einen Engel, ihnen zu verkündigen; sie werden mit einer Leibs-Frucht beseeliget werden: und zwar mit einer Tochter, dero Nahmen seyn solle, Maria; welche dahin erkisen, daß sie den Hayland der Welt gebähre. Ab so wunderbarlicher Ansag wurden beede gantz ausser sich gesetzt: hertzniglich erfreuet. Sie eröffneten einander solches: danckten GOtt unaussprechlich: setzten die heiligiste Lebens-Arth fort, ja nahmen in diser täglich annoch mehr zu. Den 8. December, an welchem Tag die Kirch feyrlichist verehret die Empfängnuß-Mariä, wurde Anna geseegnet: sie empfienge in ihrem Leib die allerseeligiste Jungfrau. Nach verfloßnen neun Monathen, als den 8. September, am heutigen Tag, kame das gebenedeyte Kind zur Welt. Nach Lehr Damasceni, und viler anderer grossen Männeren, wurde ihr zum Schutz- und Schirm-Engel von GOtt verordnet der Ertz-Engel Gabriel; welcher dann mit vilen anderen Himmlischen Geisteren gleich sie umgeben: sorgsammist beschützet, und vor allen höllischen Nachstellungen verwahret hat. O, glückseeliger Monath! O, gebenedeyter Tag! Tausend, ja Million tausendmahl geseegnete Elteren! Über alle bisherige dise seyt ihr auf ein unendliche Weis erhoben; alldieweil ihr der Welt gebracht und gebohren habt das jenige, was sie bis an ihr End nicht genugsam wird verdancken können.

Betreffend die Persohn des Kinds, so sagt hievon der seelige Petrus Damianus, es seye: Opus, quod solus opifex supergreditur, Ein Werck unter allen Wercken GOttes leicht das Erste, das Edliste und Vortrefflichiste: ein Werck, welchem nichts, lediglich nichts vorgehe, ausser GOtt, jener Wunder-Künstler, der es gemacht, gantz allein. Ihre Seel ware erschaffen und sie dann anheut gebohren unendlich weit von aller erblichen, oder anderen Sünd. Sie ware auf das herrlichiste ausgeschmuckt mit der heiligmachenden Gnad: ja, über dise hinaus, annoch bereichet mit so vilen und so herrlichen anderen Gnaden und himmlischen Gaaben, daß darmit nichts kunte verglichen werden. Die allerreiniste Seraphin- und Cherubinische Himmels-Fürsten wurden in deroselben Anschauung gantz entzuckt, und erstaneten süssiglich über einen so ausserordentlichen Seelen-Geschmuck; als welcher, nach Zeugnuß Vincentii Ferrerii weit übertroffen die Gnaden aller Heiligen, ja auch die Gnaden aller Englen. Wo sonst in der Geburt die auch gröste Heilige vor denen Augen GOttes ein Greul seynd, ware Maria der theuriste Schatz, der vergnüglichiste Hertz- und Augen-Lust. Sie hatte da schon den vollkommnisten Verstand: auch dessen den ungehinderten Gebrauch und Genuß. Ihr Geist ware klärlich erleuchtet und hell bestrahlet von der höchsten Weisheit: im vortrefflichisten Gnad angefüllet mit allen so wohl natürlichen, als sittlichen Wissenschafften. Ihr Leiblein ware gleichförmig der unvergleichlichen Seel: alle Gliedmossen von einer solchen Eintheilung und Zierd,

daß

daß die gantze Natur hierüber nicht genug sich verwunderen kunte. Nemlichen es sollte diser Leib seyn und werden der Werckzeug einer Seel zu unschätzbaren Ubungen und Verrichtungen; so müßte er dann hierzu auch gemessen und geadlet seyn. Die Menschheit Christi ist unter allen Menschheiten ohne Vergleich gewesen die vortrefflichiste; nach diser aber ware jene Mariä die Erste: oder, sie gleichete der Menschheit Christi am ehisten. Seye gegrüßt, O, über-seeliges vollkommnites Töchterlein; vil mehrer des Himmlischen Vatters, als deiner Elteren! Lasse dich doch nicht schröcken von unserem Jammerthal. Fahre glücklich in die Todt-bittere Erden herein: verbessere sie mit den Reitzungen deiner Süßigkeiten, und regiere allda mächtiglich.

Belangend den Nahmen Mariä, welchen, wie wir oben gehört, der Engel vorgesagt, so wurde diser, nach dem Jüdischen Gebrauch, ihr feyrlich gegeben am neunten Tag nach der Geburt. Diser Nahmen ist, nach dem Nahmen JEsus, unter allen Nähmen der Welt, der Erste, der Edliste, der Vortrefflich- und Heiligiste. Er ist, sagen die Lehrer und Vätter, von der hochheiligen Dreyfaltigkeit selbst geschöpfft, und dem Engel zur Verkündigung übergeben worden. Freylich will er sagen und andeuten, Eine grossmächtige Königin, die höchste Frau und Gebietherin; benanntlich aber auch, Einen hell-glantzenden Sternen: jenen Schrifft-Berühmten Sternen, welcher vom Jacob ausgegangen, und mit seinen Strahlen die gantze Welt beleuchtet hat. Einen solchen Sternen will diser Nahmen ansagen und verkündigen, welcher seinen Wunder-Glantz erhebet bis an den Himmel: mit solchem auch durchtringet die Höllen: seine Heyl-bringende Einflüß über die gantze Erden ausgiesset: die Hertzen mehrer, als die Leiber erhitzet: die Tugenden auf das fruchtbariste ernähret: die Laster hingegen vertilget, und zu nichts machet. Insonderheit will diser Nahmen austrucken, Einen schönst-glantzenden Meer-Sternen, welcher über dises weitschichtigiste, unermeßlich-grosse Welt-Meer erhoben, alle allda sich befindende und herumschiffende sicher leithet: die gefährliche Stein-Klippen entdecket: ohne Anstand an das gewünschte Gestatt hinaus führet; wann er anderst fleißig beobachtet, und nicht aus denen Augen gelassen wird. Der Heil. Anselmus sagt, Man finde offt geschwinder eine Hilff, bey Anruffung des Nahmens Mariä, als bey Anruffung des Nahmens JEsus.

Da, bey End des ersten Punctleins, wären zerschidene Tröstungen, auch Lehren und Unterweisungen einzurucken. Es thuts aber disen allen leicht bevor nur ein eintziges; ein kleine Erinnerung nemlich und Aufmahnung zu vilfältigen Gebrauch und wahrer Verehrung des Nahmens Mariä. Liebste Zuhörer! Schon von Anbeginn der Christenheit waren dise zwey hochheilige Nähmen, JEsus und Maria, in allen und der grösten Hochachtung. Sie waren von einander nicht zutrennen. Man sprache hievon nicht leicht einen ohne den anderen aus. Die Religion ist hierinn noch nicht veraltet. Die rechte und wahre Christen haben und behalten bis auf den heutigen Tag die ehemahlige Ehr- und Liebs-Neigung. Wie sie gesinnet gegen dem Sohn, also seynd sie auch gesinnet gegen seiner liebsten Mutter; dannenhero haben und tragen sie beyde gebenedeyte Nähmen vereiniget immer in ihren Hertzen, und Mund. Fahret fort, Geliebte! Und es wird euch niemahl was ermanglen. Es sagt zu euch der Heil. Bernardus, In was immer für Nöthen und Anligenheiten ihr euch befindet, sollet ihr Mariam anruffen: ihren heiligisten Nahmen andächtig aussprechen; und versicheret, daß euch da werde geholffen werden. Ey! So bedienet euch dann dises bewährtisten Heyl- und Hilffs-Mittels; ihr werdet allzeit erhört, niemahl verlassen seyn. Ihr werdet, bey dem Nahmen Mariä, in eueren Traurigkeiten finden, Trost: in eueren Schwachheiten, Stärcke: in eueren Zweifflen, Rath: in euerer Nidergeschlagenheit, Ermunterung: in eueren Kranckheiten, Artzney: in euerem Todt, das Leben. Bleibt darbey! Das solle, und wird geschehen. Alle Tag, ja alle Stund, und noch öffter wollen wir, O, allerseeligiste aussprechen deinen Nahmen; und andächtigist sagen: Maria! Maria! Maria! Das aber wollen wir nicht alleinig thüen, sonder auch beygesellen den süßisten Nahmen, JEsus. Der Sohn wird uns erinneren seiner Mutter; die Mutter wird uns nicht vergessen lassen ihres Sohns. JEsus! Maria! Das werden wir tausendmahl widerholen im Leben; Million tausendmahl widerholen am End des Lebens, in dem Todt. Und da wird uns immerhin vorgesehen, wir bestens besorget seyn.

Der andere Theil.

Die allerglückseelig- und glorreichiste Geburt Mariä; als ein solche sich erweisend, aus dem Zihl und End des Kinds, worzu es gebohren worden.

Zum öfftisten haben bis anhero so wohl bey denen Schwangerschafften, als Geburten der Kinderen sich begeben solche Wunder-Ding, aus welchen leicht zu ermessen gewesen, daß dise Kinder zu was grosses erwachsen: was gantz besonderes abgeben werden. Also ware, nach Lehr der Rabiner, dem Vatter Eliä, dem Sadoc, sein zukünfftiges Kind werde denen Mütterlichen Brüsten entzogen, und von weiß-gekleydten Männeren mit Feur-Flammen gespeisst; zur Lehr, in was brinn-eyfferigen Propheten er erwachsen werde. Der Mutter des Heil. Dominici geduncke es, sie trage in ihrem Leib ein kleines Hündlein: in dem Maul haltend ein grosse, brinnende Fackel, mit welcher es beleuchte und entzünde die gantze Welt; welches hernach, vermög seines Predig-Ambts, getreulich erfolget. Bey der Geburt Elisäi, einem Lehr-Jünger des obigen Eliä, hat ein aus Gold gegossne, und Göttlich-angebettete Kuhe entsetzlich zu Brüllen angefangen; anzudeuten, was gewaltige Niderlag die Abgötterey von disem Diener GOttes erleyden wurde. Auf den Mund des in der Wiegen ligenden Heil. Ambrosii haben die Immen das süßiste Hönig hingelegt; der Welt zu verkündigen, dises Kind werde erwachsen in einen Hönig-fliessenden Kirchen-Lehrer. Der Mutter des Heil. Columbani ware nicht anderst, als gebähre sie die schönste Morgen-Röthe, aus welcher hervor trette ein hell-glantzende Sonn; und so fort von anderen derley wahrsagenden Trost-Zeichen. Und was hievon hat sich gezeigt bey der Schwangerschafft, und Geburt Mariä, einem solchem Kind? Antwort: Andächtige Lehrer rucken deren zerschidene ein: ich aber berühre hievon keines; und sage, die gantze Welt seye diser, der menschlichen Augen unsichtbar, voll gewesen. Ich sage, die gröste Bücher wurden den Jubel des Himmels-Gestirns, die Freuden-Zeichen des Erdbodens, die Triumph- und Sig-Bögen der Geschöpfen nicht einschliessen, noch zu Genügen verkündigen können.

Was ich hieher bemercke, und kürtzlich bemercke, ist die obige Verkündigung des Engels an die Elteren Mariä, daß sie nemlich dahin erkisen, einsmahl den Hayland der Welt zu gebähren. O, was Geheinmussen, was Wunder-Ding, was Gnaden und Freyheiten seynd da allein eingeschlossen! Das heut neu-gebohrne Töchterlein solle werden und abgeben eine Mutter des Haylands der Welt. Aus ihrem Fleisch und Blut wird der Heil. Geist, über ein Zeitlein, bilden einen Leib für das ewige Wort, für den Göttlichen Sohn: er soll werden ihr wahrhaffter Sohn: sie soll werden sein wahrhaffte, leibliche Mutter; das ist das Zihl und End dises Kinds. O, was muß es dann für ein unbegreiffliche Schön- und Vollkommenheit: was für ein Völle aller Gnaden: was für ein Zusammenhäuffung mehr als erdencklicher Gaaben und Zierden gewesen seyn! Alles, was bis dorthin vom Tugend- und Gnaden-Schimmer gesehen worden: alles, was die lange Alt-Testamentische Zeiten hindurch von Vorbildungen eines lauteren Ausbunds an Englen, Menschen, und übrigen Geschöpfen fürgegangen, ist hieher nur ein roher Entwurff, ein blosser eytler Schatten zu nennen.

Wann aufgeführet wird ein armes Bauren-Häußlein, ein schlechtes Hüttlein, die Feld-Hirten den Sommer über vom Regen zu bedecken, so bekümmeret man sich nicht vil, daß ein solches wohl gemacht werde; das Nächst-Beste ist schon gut. Gantz ein andere Bewanntnuß hat es, wann aufgeführet wird ein Fürstlich- und Königliche Wohnung, welche gantze Jahr-hundert daureu: die Herrlichkeit des Regenten entwerffen: ja diser annoch einen äusserlichen Zusatz geben solle. Da werden verwendet gantze Jahr; ja offt auch halbe Jahr-hundert. Es wird hierzu verordnet kein allgemeines Holtz, noch solche Stein; sonder Marmor, Jaspis, Ceder, Porphir. Man machet lange Zeit vorher die Entwürff, und Riß davon. Man zeichnet ab das völlige Werck. Man schilderet ab alle Stock-Höhungen, alle Gewölber, alle Behaltnussen, alle Säal, alle Wohn-Speis- und Schlaff-Zimmer. Man lasset nichts erwinden, das Gebäu in den glorwürdigisten Stand zu setzen. Maria ist jener über-herrliche, mehr als Königliche Pallast, welcher eine gantze Ewigkeit hindurch dauren: nicht geschleifft, nicht eingerissen, nicht zertrimmeret werden: niemahl in Staub und Aschen zerfallen solte; ach, was wird dann das für ein Werck, was für ein erstaunlich-wunderbarlichistes Werck gewesen seyn! Wie lang vorher wird man hierzu den Abriß gemacht: wie weislich das gantze überlegt: wie vorsichtiglich alles der Gebühr nach veranstaltet haben! Ja, sie sagt selbst *Prov.*

1. Ab æterno ordinata sum. Ich bin von Ewigkeit her verordnet worden; ach, wie muß sie dann anheut das erstemahl ausgesehen haben! Maria ist jenes grosse Zeichen, welches am Himmel erschinen; und heut sich auf Erden sehen lassen: sie ist jenes Weib, dessen Kleyd die Sonnen, dero Ehren-Cron die Sternen, und der Mond unter ihren Füssen: sie ist jenes Heiligthum, welches GOtt selbst zur Wohnung sich erbauet: jene Arch aus Sethim-Holtz, welche inn- und auswendig mit dem klaristen Holtz überzogen: jener lebendige Tempel und Thron, in welchem jener, der vil mehr, als Salomon, ruhen sollte; ach, was muß sie dann für ein Gestalt, was für ein unbegreiffliche Wohlgestalt gehabt, und angetragen haben! Maria sollte den vermenschten GOtt nicht nur neun gantze Monath unter ihrem Hertzen herumtragen, sonder auch lebenlänglich besorgen und verwahren. Sie sollte werden seine Vormunderin, seine Pflegerin, seine Vorsteherin, seine Regentin, sein Schutz- und Schirm-Engel. Sie sollte ihne leithen in seiner Kindheit, und Jünglings-Jahren. Ihre Anordnungen sollten eine Regel und Richt-Schnur seines Wandels werden. Sie sollte ihm Gesellschafft leisten: der Gegensatz seiner heiligen Ergötzungen, der beste Theil seines Lebens werden. Sie sollte mit ihm reden: öffters mit einem schönen Gespräch ihne unterhalten: zu Nazareth, in Egypten, auf seinen Reisen sein Trost und Ermunterung abgeben. Noch einmahl: Ach, was wird dann doch das für ein Kind: was für ein unschätzbares Wunder- und Gnaden-Töchterlein gewesen seyn! Maria sollte werden eine Mutter des jenigen Kinds, welches des allmächtigen Vatters selbst weesentlicher Sohn ware. Aus der Weesenheit des Vatters ward er gebohren von Ewigkeit, ohne Mutter; sie aber sollte ihne gebähren in der Zeit, ohne Vatter. Der Vatter hat ihne gebohren, als den Schöpfer aller Dingen; sie sollte ihn gebähren, als den Erneuerer, den Verbesserer, den Seelizmacher auch aller Dingen. Maria ist zwar nur ein Kind eines Menschen; sie sollte aber ein Mutter des Allerhöchsten werden. Sie ist ein Jungfräulein; sie sollte aber nicht seyn ohne Kind. Sie sollte tragen eine Leibs-Frucht; aber doch verbleiben in unversehrten Jungfräulichen Reinigkeit. Sie sollte werden, oder würcklich schon seyn ein Pallast der höchsten Dreyfaltigkeit: ein Tempel der unerschaffnen Weisheit: ein Sitz des Heil. Geists: ein Wohnsitz der Gottheit: ein Tabernackel unseres Hayls: ein Garten des Wollusts: ein Schatz-Kammer aller Reichthumen: ein Quäll der lebendigen Wässeren: ein Ausspenderin aller Gnaden und Göttlichen Gaaben: ein abgesöndertes Geschöpf von allen überigen Geschöpfen: ein Geschöpf, deme nichts zu vergleichen: ein Geschöpf, welches all anderes unter sich, nur allein den Schöpfer ober sich hat: ein Mutter GOttes, ein Mutter unseres Lebens, ein Mutter unseres Liechts, ein Mutter unseres Hayls, ein Mutter unserer Erlösung und Seeligkeit. O, des Zihl und Ends des Kinds! Und eben darum auch: O, der Weesenheit des Kinds!

Ach, wie ungleich, wie unaussprechlich ungleich ware da unser Geburt! Ach, wie abentheurlich waren wir, gegen disem Gegenwurff! Als wir endlich, aus Gnaden GOttes, von unserem antragenden Greul gereiniget worden, waren wir doch noch nichts. Wir lebten dahin gantze Jahr; und wußten selbst nicht, wie. Wir wußten nichts von GOtt, und Göttlichen Dingen. Wir handleten nur nach unseren Sinnen, und leiblichen Bewegungen. Wir trachteten allein nach irrdischen Sachen, nach Zeitlichen Gütteren, nach sündhafften Gelüsten, nach garstigen Befridigungen unseres Fleischs; nicht anderst, als wann uns ermanglete alle Vernunfft, und wir nur ein wachsende, oder sinnliche Seel hätten. Von unseren Vorbereitungen zu grossen, künfftigen Dingen wußten wir nichts; wir thaten hierum auch nichts. Und, was das bedaurlichiste, so seynd wir bereits noch immerhin in selbem ehemahligen betrübten Stand. O, der Blindheit unserer Hertzen! O, der abentheurlichen Mißgeburten! Seeligistes Jungfräulein! Wende doch deine barmhertzige Augen auf uns: verbässere, und gebähre uns neuer Dingen. Dein übergebenedeyte Geburt seye, und werde unser Wider-Geburt; auf daß wir unseren Höchsten Beruff erkennen, und solchem wenigist in Zukunfft, gebührend nachleben.

Der Beschluß.

Liber generationis. Das Buch der Geburt. Wir haben disen eine Weil eingesehen: und gefunden, daß die Geburt Mariä ein glückseelig- und glorreichiste Geburt; als ein solche sich erweisend, aus der Persohn des Kinds, welches da gebohren worden: und aus dem Zihl und End des Kinds, worzu es gebohren worden; wie wir beedes in beeden Theilen kürtzlich gesehen haben. Kommet herbey, ruffet bey dem Beschluß der uralte Griechische Sergius von Hierapoli am heutigen Tag von der Cantzel seiner Christlichen Heerd zu: Kommet doch herbey ihr Christliche Seelen, alle insgesambt und zugleich! Lauffet, eylet, springet; und das zu dem allerseeligisten Jungfräulein, die nunmehro zur Welt gebohren ist. Sie kommt anheut zur Welt; und erneueret schon die gan-

gantze Welt. Eya! So wollen wir uns dann ab ihrer so gewünschten Ankunfft hertzinniglich erfreuen: tausend und tausendmahl sie herein grüssen: zu ihrem unendlichen Glück auch unendlichmahl ihr Glück wünschen. ꝛc. Wir thuen es, O, Ubergebenedeyte, Allerglückseeligiste! Wir kommen; ja wir seynd schon ehrentbietigist zugegen: thuen und wollen thuen, was wir immer können. Die gantze Welt springet anheut vor Freuden auf: die Heil. Kirch erhebet ihre Stimmen in frölichisten Gesang-Wechsel; alles zu Lob, und zu Ehr deiner, neu-gebohrnes, unergründliches Gnaden-Kind! Wir hupfen da auf, vor inneristem Hertzens-Jubel: wir frolocken ungewöhnlichist an disem deinem Ehrens- und Gedenckens-würdigisten Geburts-Tag, als welcher der Ursprung aller deiner Nachfolgenden Feyrlichkeiten: die Geburt aller deiner Glückseeligkeit worden ist. Du, O, seelig-angekommne! Machest eine Endschafft allem Trauren; und einen Anfang allem Trost. Du machest den Schluß allem Leyd; und den Eingang aller Freud. Du bist, und wirst die wahre Gebährerin unseres Heyls, unserer gantzen Glückseeligkeit. So frolocken wir dann dessentwegen in dem HErren an eben disem Tag: und werden, bis zu seinem Untergang, also frolocken: von nichts anderes wissen, als von reinister, heiligister Hertzens-Freud; wegen deiner glorreichen Geburt, O, Allerseeligiste Jungfrau Maria! Amen.

An dem Fest der Geburt Mariä.

Von ihrem Schutz in dem Todt ihrer Pfleg-Kinderen.

II. Predig.

Innhalt.

Maria, in dem Todt der Ihrigen, ein mächtige Beschützerin.

Vorspruch.

De qua natus est JEsus.

Von welcher gebohren ist JEsus. *Matth. 1. v. 16.*

Eingang.

Freylich schliesset der jetzt lauffende September oder Herbstmonath in sich ein vile glückseelige Täg; allein der heutige, der achte, als der gedenedeyte Tag der Gnaden-reichen Geburt Mariä, der Himmels-Königin, thut es allen disen leicht bevor. Ja, es ware glückseelig für das Römische Volck jener zweyte Herbstmonath, an welchem Kayser Augustus zu Wasser geschlagen hat Antonium, und hierdurch allem Burgerlichen Krieg eine gewünschte Endschafft gemacht. Ja, es ware glückseelig für die gan-

gantze Römisch-Catholische Kirch jener sechsze Herbstmonath, an welchem Fridericus der dritte, Römische Kayser, bey Nardlingen 12. Tausend der Kirchen-Feinden erschlagen: 6. Tausend gefangen genommen. Ja, es ware glückseelig einer Wienerischen Adlers-Burg jener zwölffte Herbstmonath, an welchem der mächtige Türckische Groß-Vezier sein daslge Belagerung aufzuheben: und sein aus zweymahl hundert Tausend Köpfen bestehendes Kriegsheer mit Schand und Spott nacher Hauß zu führen gezwungen wurde. Glückseelig ware einer gesambten Christlichen Welt jener vierzehende Herbstmonath, an welchem Heraclius von dem König Cosroe einen der herrlichisten Sigen erhalten: daß lange Zeit bey denen Persianeren aufgehaltene Creutz JEsu Christi eroberet, und sigprangend in die Stadt Jerusalem eingeführet hat. Glückseelig ware dem uralten Habspurgischen Hauß jener neun- und zwantzigiste Herbstmonath, an welchem Rudolphus, dises Nahmens der Erste, abwesend und Basel belagerend, durch einhellige Stimmen als Römischer Kayser erwählet ward. Allein weit glückseeliger, ohne Vergleich glückseeliger ist der heutige Herbstmonath, als an welchem zur Welt gebohren worden die jenige, von welcher nachgehends gebohren ist JEsus, De qua natus est JEsus.

Und ist diser heutige Tag also glückseelig und allerglückseeligist dem gantzen, unermeßlichen Himmel, dem gantzen weit auslauffenden Erdenkloß, und allen dessen Innwohneren; dann sie haben, nach Zeugnuß Ambrosii, an Maria bekommen, Eine Ausspenderin der Gnaden: nach Zeugnuß Augustini, Einen Tempel der Versöhnung: nach Zeugnuß Cyrilli, Eine Stadt der Zuflucht: nach Zeugnuß Bernardi, Eine Königin der Barmhertzigkeit: nach Zeugnuß Epiphanii, Eine Vorsprecherin bey dem erzürndten GOtt. Nach Zeugnuß anderer Lehreren und Vätteren, haben die Menschen an Maria bekommen, Einen Trost der Betrangten: eine Hilff der Nothleydenden: einen Schutz der Verfolgten: eine Beystleur der Erarmbten: eine Genesung der Krancken: eine Hoffnung der Verzweiffleten: einen Beystand der Lebendigen: einen mächtigen, ja unüberwindlichen Schutz der Sterbenden. Und welchen unter disen Lob-Ehren- und Trost-Titlen verlangen nun meine Zuhörer, daß ich abhandle? Ach, daß sie aufstunden: mit lauter Stimm ein solches mir entdeckten; gewißlich, ich wäre zu allem, und einem jeden, willig und bereit. Weil aber bey niemand dergleichen etwas sich äusseret, so will ich verbleiben bey dem lest-Berühmten, als welches das allernutzlichiste mir anscheinet: und meinen geliebten Zuhöreren zeigen, daß, und was Gestalten sie an Maria, wann sie anderst ihr zugethan, einemahl in dem Todt ein sichere Helfferin und mächtige Beschützerin haben werden. Ja, so ist es:

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Maria, in dem Todt der Ihrigen, ein mächtige Beschützerin; ein mächtige Beschützerin, vor denen Nachstellungen des Teuffels: und vor dem Zorn des Richters. Maria, in dem Todt der Ihrigen, ein mächtige Beschützerin; vor denen Nachstellungen des Teuffels, wird sich geben im Ersten: Maria, in dem Todt der Ihrigen, ein mächtige Beschützerin, vor dem Zorn des Richters, soll sich zeigen im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Der Todt ist gewiß: gantz sicher und unfehlbar gewiß; und muß es gestorben seyn. GOtt selbst hat den unwiderrufflichen Schluß ergehen lassen: darfür hilfft nichts: es muß diser erfüllet werden. In anderen menschlichen Zufällen kan eine Sach geschehen; oder aber nicht geschehen. Also kan man einen Rechts-Handel gewinnen; oder verliehren: ein gutes, fruchtbares Jahr bekommen; oder ein wetterschlägiges, unfruchtbarisies. Allein mit dem Todt hat es kein solche Bewanntnuß; und kan man nicht sagen: Villeicht kommt er: villeicht bleibt er aus; nein. Der Todt ist so gewiß, als das Leben: so gewiß, als der Tag. Alle König, und Kayser seynd gestorben: alle Bischöff und Päbst seynd gestorben: alle Heilige, und Heiliginen seynd gestorben: Maria, die heut gebohrne Mutter des Lebens, ist gestorben: ja so gar ist Christus, der vermensch-

te GOtt und wahre Uberwinder des Todts, auch gestorben. Durch die Sünd des Adams seynd alle Menschen zum Todt verurtheilet worden; den sie dann auch alle, ohne einige Ausnahm, werden zu erleyden haben. Seye es, daß einige aus ihnen führen das mäßigiste Leben: daß sie versehen mit denen erfahrnisten Leib-Artzten: daß sie immerhin gebrauchen die kostbariste Verwahrungs-Mittel; es muß dannoch seyn, und endlich gestorben seyn. O, des hart-tringenden Gesatz! O, der unumgänglichen Nothwendigkeit!

Der erste Theil.

Maria, in dem Todt der Ihrigen, ein mächtige Beschützerin; vor denen Nachstellungen des Teuffels.

Näher demnach zu der Sach! So bildet euch, Auserwählte! eben ein einen Menschen, der in so traurigen Umständen sich befinde: würcklich dahin sterbe, und die Todts-Nöthen erleyde. O, des bedaurlich- und allerbetrübtisten Gegenwurffs! Da liget er gantz unbeweglich: krafftloß: aller äusserlichen Sinnen beraubt. Er hat fast nichts lebendiges mehr an sich, ausser die eintzige Seel, welche er mit harter Mühe noch zuruck haltet, damit sie nicht ausfahre. Die Augen brechen ihm, und ligen gantz tieff in dem Kopf: die Zähn erschwartzen und verrosten augenscheinlich: der Mund ist voller Schaum: das gantze Angesicht erblasset; und ist er aus solchem unerkennlich. Er liget da in dem kalten Todten-Schweiß. Die Brust bäumet sich auf von denen gewaltigen Hertz-Stössen. Man höret, wie er rüchle: kurtzen, und schnellen Athem ziehe. Man sihet, wie alle Glider erstarren, und gantz unbeweglich werden. Vor wenig Tägen ware er frisch, und gesund: er verkostete die Süßigkeiten eines günstigen Glücks: er ware jedermann lieb und werth: eines frölichen, und aufgeraumten Sinns: er munterte auf gantze Gesellschafften, und ware allda gleichsam das Leben. Jetzt aber hat all dises auf einmahl sich verlohren. Der Arme ist zu allen Sachen untauglich. Seine Leibs- und Gemüths-Gaaben seynd gäntzlich verschwunden. Er wird für nichts mehr angesehen; so gar ist er seinen nächsten Anverwandten in einen Eckel und Grausen übergangen. O, der Veränderung der Sachen! O, des Forcht- und Schauder-vollen Anblicks! Ich fraze: Welcher Mensch, wie schlecht und verächtlich er auch immer seyn sollte, wurde tauschen mit einem solcher Gestalten dahin sterbenden, wann selber auch der Reichiste, der Gechrtiste, der Glückseeligiste, der Gelehrtiste, ja all diser zumahl gewesen wäre? Da sihet man endlich, und sonst an keinem anderen Orth, was der Mensch seye. Der Todt allein zeiget hauptsächlich auch, was da seyen des Menschen im Leben gröst-geschätzte Gütter, Ehren und Ansehen, Pracht und Uppigkeit, Freuden und Wollüsten, Haabschafften und Reichthumen, Schönheit und Wohlgestalt. Da er dann dise Ding seine Gütter genennet, hat er ja sich schändlich geäffet, betrogen unendlich. O, der Armseeligkeit, sich selbst, und die Eytelkeit des Seinigen erst erkennen in- und durch den Todt! O, der Schmertzen, und Hertzens-Betrangnussen, die von einer solchen Einsicht folgen werden!

Allein das ist noch nicht alles: ja, von dem Wenigisten nur etwas, welches dem armen Sterbenden zu erleyden kommt. Das Gröste und Mehriste, das Beschwärlich- und Härtiste seynd die Versuchungen und Anfechtungen des leydigen Teuffels. Der Heil. Johannes *Apoc. 12.* hat vor sich solche mit Todt ringende; und rufft dann ihnen voll des Mitleydens, also zu: Es steiget zu euch hinab, und kommt zu euerem Krancken-Bethlein der Teuffel: er ist grißgrammend, und voll des Zorns: er weißt, daß er nicht mehr vil Zeit habe; und dannenhero thut er in diser seiner kurtzen Zeit, was er kan. Der Teuffel, ein so hoch-erleuchter, Englischer Geist, weißt wie kurtz alle Zeit, gegen der langen Ewigkeit. Vor allem aber weißt er und sihet, wie kurtz und klein die Zeit eines Todt-Krancken, und bereits mit dem Todt ringenden Menschen; dannenhero kehret er alles vor, und lasset nichts unversucht, selbigen zu verkehren: auf die Irrweeg zu bringen: in den ewigen Untergang zu stürtzen. Er machts, wie jener reiche Mann, deme sein Nachbar viles schuldig. Als lang diser neben ihme in der Stadt ruhig: auf seiner Handthierung embsig ist, so lang rühret er sich nicht, noch belästiget er ihne der Bezahlung halber. Wann er aber aufbrechen: anderstwohin sich verfügen, und niderlassen will, alsdann gehen die Sachen an. Da forderet er den Schuldner vor Gericht: veränderet sich gantz, und wird gegen ihme feindseeligist. Also machets auch der schalckhafftigiste Teuffel. Als lang vile Menschen frisch, gesund, ist er ihnen nicht sehr überlästig, noch bekrencket er sie mächtig an ihrem ewigen Heyl. Wann es aber ankommet auf das Ersterben: auf den Aufbruch: auf das Verreisen in ein anderes Land: an das Ubergehen in die Ewigkeit,

alsdann erhebet und währet er sich: alsdann streittet und kämpfet er mächtig; wohlwissend, daß, wann der zur Abreis fertige ihm entgangen, er ihme für allzeit entgangen. Der heilige eben dahin sterbende Graff Elzearius schrye also auf: O, wie groß ist der Gewalt des Teuffels, in dem Sterbstündlein anzufechten! Das erfuhre, und also schrye jener Graff, der lebenlänglich ein heilig- und unsträfflichistes Leben geführt: benanntlich, der in dem Fleisch sich verhalten, als hätte er kein Fleisch, sonder wäre ein Engel; massen er mit Delphina, seiner Ehegemahlin, den Ehestand angefangen: fortgesetzt: und auch geendiget hat, ohne mindiste Berührung ihrer, in vollkommnister Jungfrauschafft. Der Wunder-grosse, heilige Martinus, welcher lebenlänglich um nichts sich angenommen, als um sein ewiges Heyl, und um das Heyl seiner groß-anvertrauten Heerd, hatte in seinem Todtbeth vor sich den abscheulichisten Teuffel; den er aber, zu seinem grösten Glück, also anreden kunte: Was thust du da, Blut-gieriges Unthier, du wirst an mir nichts sündhafftes finden. Derley sichere und ungezweifflete Schröck-Begebenheiten findet und liset man, ohne Aufhören, ohne Zihl und Maaß. Nach welchen es leicht sich urtheilen und schliessen lasset, wie dann der Teuffel erst sich einfinden werde bey einem allgemeinen bey weitem nicht so heiligen Menschen: wie erschröcklich er ihme zusetzen: wie ihne anfechten, und zur Sünd reitzen werde.

Ja, was auch nicht nur zu erfahren, sonder auch zu gedencken erschröcklich ist, so befindet sich offt bey denen also dahin Sterbenden nicht nur einer diser Teufflen, sonder deren mehrere, und vile. Der Heil. Cyrillus berichtet in einem Brieff den Heil. Augustinum, Er habe geredet mit einem Menschen, den der Heil. Hieronymus durch seine Verdienst zum Leben erweckt: und diser habe ihm eröffnet, daß er, bey seinem Todt ein gantze Menge, ein unzahlbare Menge der grimmigen Teufflen vor- und um sich gehabt habe, die alle mit gesambter Macht auf seinen ewigen Untergang angetragen. Niemahl hat der Egyptische König Pharao auf die bey ihm gefangene Israeliten grössere Sorg getragen, als da er vermerckt, es seye obhanden jene Zeit, in der sie ihm entgehen sollten; da botte er auf all seiner Macht, um wenigist allda sie zu besigen, und ihrer Meister zu werden. Was dergleichen haben dann in ihrem zeitlichen Hintritt und in dem Auszug von diser Welt auch zu besorgen, oder zu erfahren die Menschen-Kinder. Aller Macht bietet auf der hölliſche Lucifer: mit einem gantzen Schwarm der Schröck-Geisteren berennet und belageret er nur einen einzigen Abtruckenden. Diser machet die Barmhertzigkeit GOttes sehr klein: hingegen die verübte Sünden über-groß; und eben darum die Verzeyhung unerschwinglich. Ein anderer machet dem Krancken Hertz, er werde noch nicht sterben; solle demnach mit so schwärmüthigen Gedancken sich nicht abmarteren. Der dritte suchet zu verleithen zur Kleinmüthigkeit, zur Verzweifflung: zum Unglauben, daß weder ein GOtt, weder ein Himmel, noch Höll seye. Der vierte stellet gantz lebhafftiglich vor die ehemahls genoßne Ehren, Freuden, Wollüsten; und will, daß dise annoch wohlgefallen: neuer Dingen geliebt, und anverlangt werden sollen. O, der Belagerung! O, der allseitigen Zusetzung, und Bekrenckung!

Saget mir aber, liebste Zuhörer! Zum Trost, die also mit dem Todt ringende seyen gewesen Diener und Dienerinen Mariä, ihre wahre Pfleg-Kinder; so will ich euch zu einem wahren Zuruck-Trost sagen und verkündigen, sie haben da nichts zu förchten: Maria werde sie mächtig beschützen: unbeschädiget erhalten: alle Nachstellungen des Teuffels glücklich zu Schanden machen. Sie ist, welche der höllischen Schlang den Kopf zertretten; dazumahl, da sie den Göttlichen Sohn empfangen, und gebohren: und zwar solcher Gestalten den Kopf zertretten, daß selbe, wo Maria ist, sich nicht rühren darff, geschweigens wider die Ihrige etwas feindseeliges unternemmen kan. Nicht also hat besiget die Königin Esther den Aman, welchen sie an den liechten Galgen gebracht: nicht also hat besiget die heldermüthige Judith den Holofernes, welchem sie den Kopf abgeschlagen: nicht also hat besiget die tapfere Rachel den Sisara, welchem sie mit einem durch seine Schläff getribnen Nagel an die Erden angeheffret: nicht also besiget die mächtige Thesbiterin den Abimelech, welchen sie mit einem von oberherab-geworffnen Mühlstein zugedeckt; wie Maria besiget, geschlagen, und ihr unterthänig gemacht hat den Oberisten der Teufflen, sambt seinem gantzen Anhang. Wo dann sie ist: wo sie bey einem ihrer Pflegkinderen ist, O, dort wird er nichts ausrichten: ja nicht einmahl sich blicken lassen! Als *Judic. 4.* der Barac mit zehen Tausend streittbaren Männeren auf den Berg Thabor ziehen; und die Ehr des hart-bedrenckten Israelitischen Volcks, als obriſter Feldherr, verfechten sollte, verweigerte er ein solches; es wäre dann, daß die Debbora, ein tapferistes Weibs-Bild, mit ihm dahin ziehete. Si venis mecum, vadam. Lauteten seine Wort: Wann du mit mir gehest, so will ich auch gehen. Wie groß, rufft da auf Ambrosius; Wie über-groß muß doch die Stärcke der Debbora gewesen seyn; indeme, ohne sie, auch ein mächtiger Feldherr den Auftritt mit dem Feind nicht wagen wollte! Nemlichen, wie alle Vätter, alle Lehrer, alle Bücher, alle Zungen zusammenstimmen: Debbora müßte da seyn und werken ein Entwurff Mariä, ihrer Macht und Stärcke wider den Höllen-Feind, und seinen gantzen Anhang; dergestalten, daß man, auch bey ihr, nichts zu förchten, ja den glorreichisten Sig würcklich in Händen habe. Ja, da

kan

kan und darff man zuversichtichist sprechen: Si venis mecum, vadam. Wann du, mächtige, unüberwindliche Jungfrau! mit mir gehest, in mein Krancken-Zimmer, so will ich auch dahin gehen: mit mir besteigest mein Krancken-Bethlein, so will ich es auch besteigen. Wann du mit mir gehest: mit- und bey mir bist, so will ich den gantzen Höllen-Schwall nicht förchten: unter deinem Schutz unbeschädiget verbleiben, ja auch den Sig erhalten.

Sihe, Lucifer! Können alle Diener und Dienerinen Mariä, in ihrem Todtbeth, mit dem Heil. Anselmo sagen: Sihe, Obristier der Teufflen! Mein Führerin in die andere Welt ist Maria: mein Beschützerin vor deinen Anfechtungen ist die mächtige Himmels-Frau. Wer aus deinem gantzen Höllen-Geschwader kan sie auch nur ansehen: wer, hieraus, ist so beherzt, daß er sich wage an die Seel, welche in dem Todt aufnimmet jene, die allein schon ist ein wohl-geordnetes Kriegsheer? Schlieffe, können die Marianische Pfleg-Kinder mit Richardo von Heil. Laurentio weiter fortfahren, und sicherlich sagen: Schlieffe die gantze Höll in den Harnisch: stecken sie ihren schwartzen mit Blut gefärbten Fahnen aus: rühre sie ihre traurig-tönnende Paucken und Trummlen: knarsche sie mit ihren Stucken: blitze und donnere sie mit dem gantzen Waffen-Vorrath: belagere sie des Krancken-Bethlein mit gesambter ihrer grimmig-wüthenden Macht; so wird sie doch nicht das Mindiste vermögen, wann Maria des da Ligenden seine Schutz-Frau ist. Ich, sagt Eskillus, ein zwölff-jähriger Jüngling: Ich wäre gewißlich in meiner tödtlichen Kranckheit denen Anfechtungen des Teuffels nicht Meister worden: da aber ward gählings Maria meine Beschützerin; weil ich sie als offt die Stund geschlagen, mit einen Ave Maria zu meinem Todt eingeladen habe. Ich, sagt Berckmannus, ein frommer Jüngling, bin in meinem gantzen Leben vom Teuffel niemahl angefochten worden, wie im Todtbeth: da ich aber mein im Leben so gewöhnliche, Marianische Litaney mit halb-gebrochner Stimm zu betten angefangen, haben alle teuffliche Anfechtungen auf einmahl sich verlohren, und hat Maria mein Seel zu sich in Himmel aufgenommen. Ich, sagt jener abgetödte und strengst-lebende Priester: Ich wurd in meinem Todtbeth umrungen von einer gantzen Schaar der Teufflen; wie bald ich aber abgebettet das mir so liebe und stäts übliche Salve Regina, seynd sie alle miteinander verschwunden. Mir, sagt der Heil. Adulphus, als ich auf meinem Todtbethlein mir förchtete: und das sonderbar wegen denen Nachstellungen des Teuffels: mir hat Maria dazumahl einen heiligen Verweiß gegeben, um daß ich mir förchte; da ich doch ihr gantz zugehöre. Also gehen und reden fort die bewährtiste Geschichten ohne Aufhören.

Machet euch auf, Auserwählte! Verfüget euch bis zur Himmels-Porten. Allda haltet hin euere Ohren: mercket genau auf; ihr werdet hören, daß gantze Millionen und Millionen der Auserwählten frölichist und danckbarlich ein Psalm-Lied anstimmen: entnommen aus dem 139. des Königs David: ein solches im höchsten Thon Mariä zu Ehren absingen; also lautend: Obumbrásti super caput meum in die belli. Du, O, Großmächtigiste! Hast unser Haupt überschattet an dem Tag des Kriegs; und durch dise deine Uberschattung alles Gute, ja den herrlichisten Sig uns zuwegen gebracht. O, was ware das für ein Krieg, was für ein Gefecht! Gar nicht vil, saget nichts hat es gefehlet, so wäre unser Seel tödtlich verwundet worden, ja gar gestorben eines ewigen Todts. Da aber bist du, O, Mildiste und Barmhertzigiste! uns zu Hilff gekommen. Du hast uns wunderbarlich beschützt, gerettet; und haben wir unser Heyl, und die ewige Seeligkeit niemand anderem zuzuschreiben, als dir, deinem unüberwindlichen Schutz gantz allein.

O, wie weis, und vorsichtig handlen demnach alle die jenige, welche Mariam recht, andächtiglich und gezimmend verehren: ihres Mütterlichen Schutzs sich würdig machen: und in so weit sie gewinnen, daß sie sich selber versicheren können, sie gelten bey ihr: sie seyen unter der Zahl ihrer Pflegkinderen! In solchem Fall seynd sie wahrhafftig glückseelig: unter denen allerglückseeligisten des gantzen Erdbodens. Sie seynd glückseelig, in dem Leben: glückseelig, in dem Todt: glückseelig, in dem Grab: glückseelig, in der Ewigkeit. Ihnen muß man verkündigen und zuruffen aus *Is. 3.* daß es mit ihnen wohlstehe: daß es mit ihnen bestens stehe: daß es mit ihnen unmöglich besser stehen kunte. Was muß man aber sagen und verkünden jenen, die dises nicht seynd: keine Verehrer und Liebhaber Mariä seynd: ja vom Teuffel so weit sich einnemmen lassen, daß sie dise Allerhöchste und Allerheiligiste auch für gering schätzen, schmähen, und lästeren? O, dise seynd unter der Sonnen die Allerunglückseeligiste! Von ihnen muß man, im Gegentheil, ausschreyen, daß es mit ihnen übel stehe: nicht übler stehen kunte: daß sie sicherlich hin, verlohren: des Teuffels seyen, und sein bleiben werden; es seye dann, daß sie, in der Gnaden-Zeit, in sich selber gehen: den greulichen Fehler bitterlich bereuen, und hierüber würdige Buß würcken.

Der

Der andere Theil.

Maria, in dem Todt der Ihrigen, ein mächtige Beschützerin; vor dem Zorn des Richters.

Was noch vil bedencklicher und förchtlicher, als das Obige, ist das Gericht: das so genannte sonderbare Gericht: jenes Gericht, welches gleich nach dem Todt mit der vom Leib ausgefahrnen Seel vorgenommen wird. Vile andere Schrifft-Stellen so wohl des alten als neuen Testaments zu umgehen, so solle ja hieher erklecken der eintzige Paulus, welcher *Heb. 9.* sagt: Es ist allen Menschen vest gesetzt, einmahl zu sterben; und hernach das Gericht. Dise Wort seynd so klar, daß sie in keinen anderen Verstand können, noch sollen verkehret werden. Dannenhero ist die einstimmige Aussag aller Vätteren und Lehreren der Kirch, die menschliche Seel, in ihrem ersten Außgehen von dem Leib, befinde sich schon bey ihrem ersten, sonderheitlichen Gericht; um allda zu vernemmen, wo führohin ihre Bleibstatt seyn werde. Der Richter allda ist Christus: der eintzige Richter aller Lebendigen, und Todten; dann, wie es *Joan. 5.* heisset: Der Vatter richtet niemand; er hat alles Gericht dem Sohn übergeben. Wie er dann, von Zeit der Himmelfahrt an, seine gewaltsame und tragende Herrschafft über alle Seelen würcklich ausgeübt; und also wahr gemacht hat seine *Matth. 28.* ausgesprochne Wort: Mir ist gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erden. Dises sein gerichtliches Weesen auszuüben, ist ihme, wie die Gelehrte bey Suarez reden, nicht vonnöthen, daß er vom Himmel herabsteige an jenes Orth, in welchem ein solche Seel, und ihr Leib sich befindet; nein. Er verbleibt weesentlich in seiner Himmlischen Glory an der Rechten des Vatters. Und gehet dises Gericht vorbey, vermög einer mächtigen, Sonnen-klaren Erleuchtung, und geistlichen Ansprach, da er einer Seel klärlichist vorzeiget ihren gantzen Lebens-Wandel, ihre gute und böse Werck: bey denen Gerechten sich vorstellend, mit frölichem Angesicht; bey denen Gottlosen hingegen, mit Unfreundlich- und Zornigem. Die Ankläger allda seynd die leydige Teuffel, welche vergrösseret einrucken alles, was Böses geschehen, und Gutes unterlassen worden ist. Vorsprecher seynd die liebe heilige Schutz-Engel, welche für die Sünden die reumüthige Buß vorzeigen, und die geübte Genugthuungs-Werck mit denen Verdiensten Christi ungewöhnlich erheben, und also die Seeligkeit besorgen. Wird dann folglich ein solche Seel von dem höchsten Richter auch gerichtlich verurtheilet an jenem Orth, an welchem sie den Leib verlassen hat; es seye dises hernach das Krancken-Zimmer: oder das weite Feld: oder das Meer: oder der Galgen; gerichtlich verurtheilet, entweders zu dem ewigen Heyl, oder aber zu der Verdamnuß. O, Augenblick, erschröcklicher Augenblick, als an welchem hanget nicht nur ein lange Zeit, sonderen die gantze Ewigkeit! O, Orth, bedencklichistes Orth, als an welchem das Geschäfft aller unserer Geschäfften fürübergehet! Ach, daß wir dich doch wußten! Alle Tag sollten wir dich mit Seufftzeren anfüllen: mit Zäheren begiessen, damit unser dasiges Gericht glücklich möchte von statten gehen.

Wiewohlen nun dises Gericht freylich erschröcklich: ja unter allen erschröcklichen Dingen leicht das erschröcklichiste, so gibt es doch da eine gewaltige Ringerung, eine mächtige Tröstung; wann man nemlich ein wahrer Verehrer und inniglicher Liebhaber Marick gewesen ist. Sie kommt in solchem Fall zu Hilff: sie rettet: sie beschützet; sie veranstaltet die Sachen zu Erlangung des ewigen Heyls; da sie sich hierum sehr annimmet: bey ihrem Sohn, dem höchsten Richter, verthätiget: bittet: und nichts unterlasset, was selben zu einem gnädigen End-Urtheil verleithen möchte. Maria hat bey der Menschwerdung Christi über die Massen vil gethan. Ihr Seel, und Leib: ihr Verstand, und Willen haben da mitgewürckt. Nachdeme Maria, zu Hervorbringung Christi, all das Ihrige beygetragen: der gantzen hochheiligen Dreyfaltigkeit bey disem erstaunlichen Geheimnuß eigentlich ausgeholffen, hat sie ihne nachgehends, seine gantze Lebens-Zeit hindurch, mehr als Mütterlich verpflogen: mit ihrer Jungfräulichen Milch gesäuget, gespeißt, getränckt, gekleydet, beherberget, beschützt, bewahret, erhalten; welches gleichsam ein beständig-fortgesetzte Hervorbringung genennet werden kan. Und dessentwegen ist ihr Christus sehr verbunden: mehrer, als alle Söhn der Welt ihren Mütteren verbunden: auf ein unaussprechliche, unendliche Weis verbunden.

Dannenhero thut er auch, will nicht sagen zu Auslösung, sonder auch zu Beybehaltung diser seiner Verbündlichkeit, was er immer kan: benanntlich aber da in einer so wichtigen, ihme selbst angelegnisten, liebst- und angenemmisten Sach; das ewige Heyl und die Seeligkeit ihrer Pflegkinderen betreffend. Sie wird da niemahl zu Schanden: langet mit ihren Gesinnungen allzeit aus; ja erhaltet annoch ein mehreres, als sie begehret. Leander, ein ansehnlichister Hoffherr bey dem König Arcturus in Engelland, weil er von vilen

Ausländeren mit unzahlbaren Geldt bestochen worden, verlohre sich so weit, daß er seinen eignen König tödten wollte, und disem eben in dem guldenen Trinck-Geschirr das stärckiste Gifft darreichete. Der König aber, ein solches vermuthend, zuckte gleich den Degen: lauffte nach dem Böswicht, um selben durch und durch zu stechen. Er aber in so äusserister Gefahr, sprange schnell zu der dort sitzenden Mutter des Königs, Agrippina mit Nahmen: verbarge sich in ihre Schooß; und da wurde er sicher. Dann im Augenblick ware aller Zorn des Königs verschwunden: er gantz besänfftiget; und liesse zu denen herumstehenden Hoffherren sich vernemmen folgender Worten: Vindictam Mater inhibet. Die Mutter ist Ursach, daß ich mich nicht rächen kan. Nicht nur die Hoffherren, sonder die auch schlechtiste Menschen-Kinder tragen zum öfftisten an auf den Todt des Königs der Glory: sie wollen, so vil an ihnen ist, ihme mit Gifft vergeben: sie reichen ihme dar das tödtliche Gifft der Hoffart, des Geitzs, der Unkeuschheit, und anderer schwären Sünden. Und eben darum verdienen sie die Straff des Todts, des ewigen Todts. Da er aber selbige würcklich verhängen will: und sonderbar verhängen will in der Stund ihres zeitlichen Todts, findet er sie offt in der Schooß seiner Hertz-geliebten Mutter. Und da, ach, da! kan er nicht. Vindictam Mater inhibet, Rufft er auf: Die Mutter ist Ursach, daß ich mich nicht rächen kan: die Mutter verwähret und verbietet mir alle Rach. Dise hatten, durch gewisse Andachten, im Leben zu ihr das Vertrauen genommen: unter ihren Schutz und Schirm innerist sich verborgen; und da finden sie nun solchen in der Todts-Stund, so gar wider den gerechten Zorn ihres Göttlichen Sohns. O, wie offt, sagt der Heil. Bernardus, O, wie unsäglich offt zucket der höchste Richter über die dahin Sterbende das Feur-flammende Schwerdt seiner Rach, um selbige in die ewige Verdammnuß zu stürtzen! Allein, weil sie bey Lebs-Zeiten durch wahre Andachten Mariam gewunnen: vermög diser in ihre Mutter-Schooß sich verborgen; so muß nun die schon gezuckte Hand innen halten: verschonen: verzeyhen: gnädig seyn. Freylich, die herumstehende, ja sammentliche Geschöpf verstehen ein solches nicht: sie verwunderen sich hierüber. Sie bekommen aber bald zur Antwort: Vindictam Mater inhibet. Die Mutter verhinderet alle Rach.

Hefftig, und zwar sehr gerecht, ware erzürnet der König David wider seinen Sohn, den Absalon. Er wollte von disem nichts mehr wissen: er sollte ihm nicht mehr unter die Augen kommen; das wegen jenen Leichtfertigkeiten und Bosheiten, welche er ausgeübt hatte. Da kame in das Mittel und wurde die Versöhnerin ein barmhertzige Frau von Thecua. Sie tratte für den erzürnten Vatter: sie batte für den gottlosen Sohn; alles so glücklich, daß der Vatter gleich gantz veränderet, und der Sohn in die ehemahlige Gnad eingesetzt worden ist. Niemand anderer, sagt Antoninus ward da vorgebildet, als Maria; die Barmhertzige und Milde für ihre ersterbende Pflegkinder, obschon sie auch Sünder seynd. Dise, fahret Antoninus fort, seynd offt hochtrabende, neydsichtige, zornmüthige, unmäßige, unzüchtige Leuth: folgsam bey dem König der Glory und ihrem HErren in Ungnad: nicht würdig des Göttlichen Angesichts, und ewiger Beywohnung in dem Himmel. Da dann, annoch in der Gnaden-Zeit, machet sich auf die barmhertzige Frau von Thecua, Maria; sie verfüget, oder wendet sich zu dem erzürnten Richter: sie führet das Wort: bittet flehentlich; und erlanget eben darum, was sie will.

Carolus, ein Sohn der Heil. Brigitta, hatte in seinem Todtbeth vor sich den Göttlichen Richter gantz erzürnt: ja würcklich aufstehend, um das Urtheil ewiger Verdammnuß wider ihne auszusprechen. Da aber hat Maria, welcher die Heil. Mutter ihrem übelgesitteten Sohn stäts anbefohlen, wunderbarlich Gnad erhalten. Theophilus hatte sich mit Leib und Seel dem Teuffel verschriben. Als diser, aus Befelch des Göttlichen Richters, würcklich zu seiner Sach greiffen wollte, nahme Theophilus all sein Vertrauen geschwind zu Maria; und er ward von ihr gerettet: starbe eines seeligen Todts. Stephanus Casconius wurde gewaltthätig ermordet: das im Sünden-Stand: ware dann auch würcklich an deme, daß er von dem gerechten Richter sollte verdammet werden. Weil er aber Mariam zum öfftisten verehret, hat sie ihme erlanget, daß er mit seinem abgeschlagnen Haupt annoch reumüthig beichten, und sodann glücklich ersterben kunte. Bartholomäus, ein sündhaffter Priester, sollte eben anhören den Ausspruch zu seiner ewigen Verdammnuß. Da wurde Maria, die er täglich verehret, gählings seine Retterin; und hatte hierauf zu verneinmen die gebenedeyte Einladung in das Himmelreich. Ein Jünglüng aus Franckreich, unweit Tholosa, nahme wahr, daß er zur Höllen gleich sollte verdammet werden; weil er aber Mariä zugethan gewesen, hat sie ihm bey ihrem Sohn ausgebracht so vile Täg, inner welchen er sein Heyl würcken, und hierauf seelig abtrucken möchte. Eine Frau, widerum aus Franckreich, aus dem Gebieth Langres, hatte in der Jugend begangen eine Sünd, die sie aus Schamhafftigkeit niemahl beichten kunte, und dann in allen Beichten immerhin verschwigen hat: jedannoch, weil sie Mariam zärtiglich liebte, beichtete sie dise ihre Sünd, vor einem ihrer Bilderen, alle Tag. Also starbe sie; und sollte dann, wegen so vilfältigem GOttes-Raub, verdammet werden. Maria aber batte, und erlangete ihr, deß, als man sie eben einscharren wollte, in ihrer Todtenbahr sie sich erheben: reumüthigist beich-

ten:

ten: und hierauf gleichwohl dem Himmel zufahren kunte.

Es muß aber die Andacht und Verehrung, zu gewisser und sicherer Erhaltung eines so gewaltig- und mächtigen Schutz, recht beschaffen, gezimmend, und so grosser Gnaden würdig seyn. Ja, auch die wenige, mündliche Gebetter, welche man Mariä zu Ehren gesprochen: die Einverleibung in ihre Bruderschafften: die Besuchung ihrer Kirchen: die bey sich Tragung ihrer Bilderen ꝛc. haben offt die eingeruckte, oder andere dergleichen Gnaden nach sich gezogen; nicht aber allzeit: und seynd dise, sonderbar wann sie nicht mit anderen Gottseeligkeiten vergesellschafftet waren, zum öfftisten lär ausgegangen. Nein ich verstehe allhier kein todtes, krafftloses Plapper-Weesen; sonder ein wahre Andacht: eine Verehrung, die einer so grossen Frauen, und so aufferordentlicher Begnadigungen würdig. Dergleichen seynd, ein recht-Christlicher Wandel: ein entzündte Begierd, Mariä zu dienen, und sie groß zu machen ꝛc. Auch müssen alle dise Ubungen beseelet seyn von der Versammlung des Geists: beständig verrichtet werden: und forderist fürgehen in einem von Sünden freyen Gnaden-Stand. Da lasset sich hoffen: alles, nur das Beste hoffet; und wird man niemahl zu Schanden werden. Nein, Maria thuts nicht. Auf solche Weis wird sie gewunnen: innerist gewunnen; nicht nur zu einer mächtigen Beschützerin, sonder auch liebsten Mutter, und geflißnisten Sachen-Walterin. Freylich ist von der Liebe der Mütteren zu ihren Kinderen alles überzeugt; und erhebet sich *Is. 49* die Frag, Ob doch ein Mutter vergessen könne ihres Kinds: und in so weit sich verliehren möge, daß sie sich nicht mehr erbarme über den Sohn, welchen sie in ihrem Leib getragen? Dessen ungeachtet, hat man doch schon einige Mütter gefunden, die ihre Kinder vergessen: ja selbige wohl auch aufgemetzget, und weiß nicht wohin vergraben haben. Von der gewunnenen Liebe Mariä aber seynd wir gantz anderer Dingen versicheret; sie ist, und bleibt eine solche ohne mindiste Veränderung. Wann alle Mütter aufhören sollten, zu lieben: wann alle Vögelein ihre Junge in dem Nest verlassen wurden: wann kein Mutter-Schaaff die Lämmlein mehr wurde saugen lassen: wann die gantze Natur, welche mit lauter Liebs-Stricklein zusammengebunden, aus Mißhelligkeit von einander sich theilen, und kein Geschöpf zu dem anderen mehr sehen sollte; so wurde doch Maria in der Liebe gegen ihren angenommeren Kinderen niemahl erkalten: ihrer niemahl vergessen: bey ihnen seyn im Leben: und sonderbar im Todt; zum Schutz, vor denen Nachstellungen des Teuffels: und vor dem Zorn des strengsten und gerechtisten Richters.

Der Beschluß.

Ach, uns Armseelige, daß wir einsmahl den erschröcklichen Todt werden erleyden, und sterben müssen! Wie wird uns doch alsdann seyn? Was werden wir empfinden: was erfahren, was sehen, vor- und bey uns haben? Zu förchten ist da, der Teuffel selbst, mit seinen greulichen Anfechtungen und Versuchungen: gewiß ist, der höchste Richter der Lebendigen und der Todten, mit Hervorbringung seines letsten Endurtheils, und Verkündigung unserer Bleibstadt für die gantze Ewigkeit. O, der Geheimnussen! O, der Erfahrungen, über alle andere unseres gantzen Lebens! Allerliebste! Gewinnen wir Mariam: befliessen wir uns, daß wir ihre Diener, ihre Verehrer, ihre Liebhaber und Pflegkinder werden; und wir werden alsdann nichts herbes, und benanntlich nichts von dem angeregten zu erfahren haben. Dann, wie wir gehört, Maria ist, in dem Todt der Ihrigen, ein mächtige Beschützerin; ein mächtige Beschützerin, vor denen Nachstellungen des Teuffels, wie gezeigt der Erste: ein mächtige Beschützerin, vor dem Zorn des Richters, wie erwisen der zweyte Theil. Ja, wir haben es gehört; und haben es zu grösstem unserem Trost gehört. Du, O, Maria! Bist ein mächtige Beschützerin in dem Todt der Deinigen; ey, so wirst du einsmahl auch in unserem Todt seyn ein so mächtige Beschützerin; dann wir werden heut die Deinige: deine Verehrer, deine Pflegkinder; vermög unserer je möglichen Andachten, die wir eben brinnenfferigist anfangen, niemahl aber mehr endigen. In Gegenwart unseres Heil. Schutz-Engels, ja in Gegenwart des gantzen Himmlischen Heers, entschliessen wir uns hierzu; und soll uns hierinn nichts, lediglich nichts mehr abwendig machen. Die bisherige Andachten zu dir werden wir entrichten vil vollkommner und versammleter: die neu- und würcklich-vorgenommne, mit einem lauteren Geist, so vil in unseren Kräfften ist. Und, auf solches hin, wirst du ja, O, mächtigiste Frau, und mildreichiste Mutter! Unser dich annemmen: unter die Deinige uns zehlen; folgsam in allem unserem Thuen und Lassen gnädiglich uns beystehen: vor allem aber mächtigist uns beschützen in der Stund unseres Todts; das bitten wir dich demüthiglich durch jenes unendlich-kostbare Blut, welches dein Sohn für uns vergossen hat. Amen.

An dem Fest der Geburt Mariä.

Von der zweyfachen Geburt des Menschen.

III. Predig.

Innhalt.

Die Geburt des Menschen.

Vorspruch.

Liber generationis.

Das Buch der Geburt. *Matth. 1. v. 1.*

Eingang.

Unser Christliche Kirch redet die allerseeligiste Jungfrau, wegen ihrer glorreichen Geburt, anheut also an: Deine Geburt, O, Jungfräuliche GOttes-Gebährerin! hat erfreuet die gantze Welt-Rund; dann aus dir ist gebohren die Sonn der Gerechtigkeit Christus, unser GOtt, welcher den Fluch aufgelöset, und den Seegen gebracht: den Todt zu Schanden gemacht, und das ewige Leben verlihen hat. Billich und recht saget und singet die Heil. Kirch solcher Gestalten. Dann, wann der Ertz-Engel Gabriel Zachariä, einem Vatter Johannes des Tauffers, hat vorsagen dörffen: In seiner Geburt werden sich erfreuen Vile; um wie vil mehrer solte die gantze Welt sich erfreuen an dem glückseeligen Tag eines solchen Kinds, welches in seinem allerheiligist- und keuschisten Leib empfangen wurde den Erlöser selbst, durch welchen uns hernach der Seegen, das Heyl, und das ewige Leben zugewachsen ist. Es fasse, bis auf selbige Zeit, die gantze Welt in der dickisten Finsternuß aller Sünden, und der Unwissenheit; und sie solte sich nicht erfreuen in Erblickung jener annemmlichisten Morgenröthe, welche sie würcklich versicherte selber Göttlichen Sonnen, die den betrübten Todts-Schatten vertreiben, und ihr gnädiglich abhelffen wurde von allem Elend und der Armseeligkeit, worinn sie bis dorthin vertiefft und begraben gelegen.

Allein dise über-seelige Geburt, und die darinn eingeschloßne Gnaden-Geheimnussen seynd nunmehro nicht der Gegenwurff meiner Red; alldieweil ich solche schon öffters abgehandlet, und etwann annoch mehrer abhandlen werde. Was mich ziehet: mächtig, ja unüberwündlich ziehet, ist unser Geburt. Auch wir seynd gebohren worden. Liber generationis, das Buch der Geburt. Es gibt ein Buch auch von unserer Geburt. Entsinnen wir uns, an was für einem Orth wir gebohren worden; dort ist, und ruhet, Liber generationis, das Buch der Geburt: das Buch, auch von unserer Geburt, in deme ordentlich verzeichnet stehet der Tag, der Monath, und das Jahr, allwo wir gebohren worden: aber, GOtt seye Danck, daselbst weiter verzeichnet stehet, daß wir dazumahl auch getaufft, oder wider-gebohren worden seyen; welches wir nun, zu unserer heylsamen Unterweisung, gründlich sehen, und ein Stündlein nutzlich betrachten wollen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die Geburt des Menschen; die Natürliche, und Ubernatürliche. Die Geburt des Menschen; die Natürliche, diſe iſt ein abentheurliche Mißgeburt, ſo wird ſie ſich zeigen im Erſten: die Geburt des Menſchen; die Ubernatürliche, ſie iſt ein Gnaden-reiche Wider-Geburt, alſo wird ſie ſich zeigen im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Von denen kleinen Kinderen iſt nicht vil die Red. Das Mehriſte, was man von ihnen ſagen höret, betrifft ihre äuſſerliche Leibs-Geſtalt, und die grade Glider; da iſt ſchon alles beyſamen. Wann man hierinn weit gehet, ſo iſt es des Kinds künfftige Beſchaffenheit: und fragt man, wie man dort von dem neu-gebohrnen Johannes gefragt hat: Was vermeyneſt du; was wird doch aus diſem Knäblein werden? Ein gleiches erhebet und erregt ſich auch bey denen Töchterlein. Nemlich, die Menſchen handlen gemeiniglich nur nach ihren äuſſerlichen Sinnen; da laſſen ſie es ſchon beruhen, und gehen nicht weiter. Menſchen, vernünfftige Menſchen, O, grob gefehlt! Ihr müßt auch, ja vil mehr, gebrauchen und vorwalten laſſen euer innerliches Weeſen, eueren Verſtand, die Gemüths-Augen, den Glauben, zu dem ihr euch bekennet. Und das ſolle ſonderbar da geſchehen; bey eueren kleinen, neu-gebohrnen Kinderen. Und da, auf diſe Weis, werdet ihr entdecken und zur Einſicht bekommen ſolche Wunder-Ding, welche jene der nur leiblichen Augen auf ein unendliche Weis übertreffen. Wohlan! Schicket und füget euch hierzu in Gegenwarth; es wird ſchon etwas zu ſehen geben.

Der erſte Theil.

Die Geburt des Menſchen; die Natürliche, ſie iſt ein abentheurliche Mißgeburt.

Bildet euch ein, Geliebte! Es ſteige in allhieſigem Marckt vom Mütterlichen Leib eben hervor, und werde zur Welt gebohren ein Kind; ein edliſtes Kind. Bildet euch ein, es werde gebohren in einem ſo ſcheinbaren Zimmer, wie die Kinder der Kayſeren zu Conſtantinopel, welches mit lauter Purpur überzogen ware, und deſſentwegen das Purpur-Zimmer genennet wurde. Bildet euch weiter ein, diſes neu-gebohrne Kind werde gleich eingefätſchet in ſeydene Windelein: ausgeſchmuckt mit koſtbariſten Banden; und geleget in eine gantz guldene Wiegen, wie die Fürſten in Indien. Ja bildet euch ein, diſer unſer Marckt ſeye die von dem Propheten Ezechiel, und vilen anderen ſo umſtändlich beſchribne Königliche Reſidentz-Stadt Tyrus: in einer gewaltigen Inſul auf einem hohen Berg gelegen: durch das Meer von dem veſten Land abgeſönderet: ein Handlungs-Orth, und Niderlag nur von koſtbariſten Waaren: weder vom Land her, noch von Schiffen angreifflich; durchaus unüberwindlich. Allda ware dem König nichts über jenen Printzen, der ihm ſolte gebohren werden. Er bereitete diſem, annoch unter dem Mütterlichen Hertzen verſchloßnen, ſchon würcklich den Thron. Er ließ ihme verfertigen ein koſtbare Cron aus Gold: diſe mit Löchlein und Fugen durchgraben, worinn zu ſeiner Zeit, die unſchätzbare Edelgeſtein ſolten eingeſetzt werden. Nicht nur waren die Windelein und Wiegen dick überſetzet mit Kleinodien, Perlein und Diemanden, ſonder ſo gar auch der Boden, von welchem das Kind das erſtemahl ſolte empfangen werden: auch zu gehen anfangen. Nachdeme ihr diſes alles lebhafftiglich euch eingebildet: eingebildet, es ſeye, und geſchehe hier: endlich auch eingebildet, diſes ſo koſtbar-erwarthete Cron-Kind werde würcklich in ſeine Kunſt- und Schatz-Wiegen eingelegt; ſo frage ich, und verlange endlich zu wiſſen, was es mit diſem Kind innerlich, an ſeiner Seel und Haupt-Sach, für eine Bewanntnuß habe: wie es allda beſchaffen, und ausſehe: was

Freyheiten, sein ewiges Heyl und künfftige Seeligkeit vorzeige? Antwort; klare, deutliche, und gründliche Antwort! Allein ich bekomme deren gar keine, nicht ein eintzige; so muß ich dann hierüber selbst antworten.

Antwort: Dises Kind hat an- und in sich die leydige Erbsünd; also die Schrifft, an unzahlbaren Orthen: also der Glauben: also die heilige Vätter: die Kirchen-Versammlungen: die Vernunfft: die Begebenheiten; und all Uberiges, was je einen Beyfall hat, und verdienen kan. Die Erbsünd ist eine Welt-grosse Todtsünd, die der Adam begangen, da er, wider den austrucklichen, Göttlichen Befelch, die verbottne Frucht gessen. Es hat aber dise Sünd auch begangen unser prächtigist da ligendes Kind: wenigist mit seinem Willen; weil sein Willen, als der Willen eines Kinds, an den Willen des Adams, seines Vatters, vest gebunden ware: mithin dise Sünd, wie die Schulen reden, das Kind begangen hat, Einwilliglich. Unter uns ist ein übel-hauffender, verschwenderischer Vatter, der aus freyen Willen sein edles Gut, seinen unschätzbaren Mayerhoff verthan: mithin seine Kinder und Kinds-Kinder alles Zuspruchs dahin beraubet: ja sie auch zu Sclaven und Leibeignen gemacht: und mit allen hieraus erfolgenden Burden und Beschwärnussen beladen hat. Kaum fangen die Kinder eines so unglückseeligen Vatters zu leben an, haben sie vom Vatter schon geerbt sein Unheyl: in ihrem ersten Athemzug, und Weesens-Augenblick seynd sie jene, zu welchen er sie versetzt und verpfendet hat. Ein so leydige Bewanntnuß hat es mit disem unserem Kind, mit allen übrigen Kinderen der Welt, und dann auch mit uns selbst. Adam ware der allgemeine Stammen- und höchst-erhobene Menschen-Vatter. In seinen Händen stunde aller Menschen; und folgsam auch unser Glück. In seinem Willen ruhete all unser Willen. Nun aber weil er seinen Willen gemißbraucht, haben auch wir den Unserigen gemißbraucht. Weil er persöhnlich gesündiget, so haben wir erblich gesündiget. O, Unglück; nicht nur des Vatters, sonder auch der Söhnen und Töchteren! O, jämmerliches Unheyl, so sich über das gantze Menschen-Geschlecht ausgegossen hat!

Es muß ein jedes nicht nur neu-gebohrnes Kind, sonder auch jeder ungetaufte Mensch mit dem König David *Psal. 50.* klagen: Sihe! Ich bin in Ungerechtigkeiten empfangen worden; und in Sünden hat mich empfangen meine Mutter. Und dann mit dem Fürsten Job *Cap. 3.* hinzusetzen: Es solle verlohren gehen der Tag, an welchem ich gebohren bin; auch jene Nacht, in welcher gesagt ward: Es ist ein Mensch empfangen. Der selbige Tag solle in Finsternussen verwandlet, und mit keinem Liecht bestrahlet werden. Die Finsternuß solle ihn verdunckten, und der Schatten des Todts. Dunckelheit solle ihn überfallen, und Bitterkeit ihne einwicklen. Ein finsterer Sturm-Wind solle selbe Nacht einnemmen, und sie solle unter die Zeiten des Jahrs nicht gerechnet werden. ꝛc. Dises, wegen unzahlbaren Ursachen, die da zu erwegen kommen: oder, solchen Gegenwürffen, welche in diser eintzigen Begebenheit sich zeigen, und auftretten. Ich rucke, zu besserer Verständtnuß der Sachen, diser einige insonderheit bey: aber nicht vile: vil weniger alle: nur vier eintzige; den also verunglückten Menschen selbst: GOtt: die Geschöpf: und den Teuffel. Wer da eingesehen, oder zugehöret, wird von der natürlichen Geburt des Menschen leicht urtheilen: beyfallen, und schliessen können: Ja freylich, sie seye ein recht abentheurliche Mißgeburt.

So trittet demnach erstlich auf der Mensch: aber nicht jener erste Mensch, den GOtt in dem Paradeyß erschaffen; O, was ware diser für ein glückseeliger, gebenedeyter Mensch! Sein Leib ware der allervollkommniste. Seine Glider insgesambt waren auf das beste eingetheilet zu Hervorbringung der edlisten Würckungen seiner Seel. Er ware von einer solchen Zierd, Schönheit und Annemmlichkeit, wie es gebührete dem Haupt und Aufänger aller Menschen. Diser sein Leib ware lediglich frey von allen Schwachheiten, Blödigkeiten der Jugend und Kindheit. Belangend seine Seel, so ware sie erschaffen und dem Leib eingegossen in der rechtfertigend- und heiligmachenden Gnad; in welcher alle Menschen wurden erschaffen, gebohren, und auf die Welt gekommen seyn, wann er hierinn verbliben wäre. Sein Verstand ware gleich dort wunderbarlich erleuchtet: mit der Wissenschafft und Erkanntnuß der so wohl übernatürlichen, als natürlichen Dingen gantz angefüllet. Nicht nur allein ware er in der Weisheit und Wissenschafft gleich einem Salomon, denen allerhöchsten Weltweisen und Natur-Kündigeren; sonder er hat alle dise auch unvergleichlich übertroffen: und kunte, wie der Englische Lehrer sagt, in keinem die Natur der Geschöpfen belangenden Stuck eingethan oder betrogen werden. Seine Gedächtnuß ware lebhafftist: ausgeheiteret, wie das reiniste Firmament: besetzt und ausgeschmuckt mit lauter edlisten Gegenwürffen; nicht anderst, als wie unser Firmament besetzt und ausgeschmuckt ist mit scheinbaristen Stern-Liechteren. Sein Willen erbranne und ware gantz entzündet von pur-reinister Liebe GOttes: er ware eingenommen und beschäfftiget mit Ausübung einer gantzen Menge der Theologischen, Cardinalischen, und anderer Tugenden. Der gantze Adam, sagt Ambrosius, ware dazumahl ein lauteres hellglantzendes Gemähl, aus welchem GOtt hervor glantzete. Chrysostomus sagt: Adam ware da ein irrdischer Engel: er führte einen Englischen Stand: er ware bereichet mit wunderbarlicher Glory: gesetzt in die höchste Ehr;

in

in welcher ihm nichts vorgienge, als die einzige Engel. Ja wohl böse Begierlichkeit: ja wohl auch weitister Lust zu einiger Sünd! Die Seel, sambt ihren dreyen geistlichen Kräfften, ware lediglich unterworffen GOtt: der Leib, sambt allen seinen fünff Sinnen, ware lediglich unterworffen der Seel; und durffte da kein Leibs-Glidlein sich rühren, oder etwas anverlangen, ohne daß der reine, hoch-erleuchte Verstand ein solches bewilliget und gutgeheissen; folglich ware alles heilig und unsträfflichist. Dergestalten und so vollkommen ware der Leib seiner Seel unterthänig, daß er von diser, wider ihren Willen, sich nicht trennen, noch ersterben kunte; und müßten beede dise einander so lang bewohnen, als lang die Seel durch einige Sünd von GOtt sich nicht trennen und sönderen wurde.

Allein, wie ich gesagt, diser Glücks-Mensch trittet nunmehro nicht auf, sonder der äusserste Unglücks-Mensch: jener, der von dem Adam abstammet: mit-, in- und durch den Adam gesündiget hat. O, der erstaunlichen Veränderung der Sachen! O, der abentheurlichen Ungleichheit! Ich mag diſen Menschen betrachten und ansehen, wo ich will: wie ich will: als lang ich will, so finde ich anderes nichts, als Jammer, Elend und Noth; eines gröſſer und bedaurlicher, als das andere. Es sagen die heilige Vätter: und benanntlich Augustinus, Es seye ihm ergangen, wie jenem *Apoc. 2.* beschribnen irrdinen Geschirr, welches dem Haffner aus denen Händen gefallen, und gantz zerbrochen worden. Es hat da erbärmlich gelitten das gantze Geschirr; die gantze menschliche Weesenheit; und kan man nicht sagen oder entscheiden, welcher Theil mehrer gelitten habe.

Belangend den Leib, so kommt diser auf die Welt armseeligist: nackend und bloß: nicht nur beraubt einer gantzen und formlichen Kleydung; sonder auch eines Fleckleins nur Nagel-breit. Vom Mutter-Leib, klagt Job, und mit ihme das gantze Menschen-Geschlecht: Vom Mutter-Leib bin ich kommen nackend und bloß. Da zeigt sich nichts Freudiges: nur Leydweesen, Heulen, Klagen und Weynen; und müssen alle Neu-Gebohrne mit mit dem weisisten König Salomon bekennen, Ihre erste Stimm seye gewesen, das Weynen. Diſes ist denen Königlich- und Kayserlichen Printzen so gemein, als denen armen Bettel-Kinderen. Man wird gebohren zu vilen, ja zu unzahlbaren und allen Mühseeligkeiten des Lebens; zu Hunger, und Durst: zu Frost und Kälte: zu Angst und Forcht: zur Plag, und Verfolgung; mit einem solchen Leiblein, welches über ein Zeit ein gantzes Spithal der Gepresten und Kranckheiten werden soll. Benanntlich wird man auch also gebohren, daß man sicherlich weißt, Man werde einsmahl sterben. Sicherlich weißt, Man werde hie zu Land kein bleibende Stadt haben: auf diser Erden nicht ewig bleiben; sonder bald eine gewaltthätige Trennung des Leibs und der Seel erleyden, und dann in dem Grab denen Würmen zu einer Speis werden müssen: in Staub und Aschen übergehen, und hierinn ligen bis End der Welt. Um kein Härlein besser bestellet ist des in die Welt einsteigenden Menschen beſter Theil, seine Seel. Die Gedächtnuß ist gantz verwirrt, verunreiniget; ja, wie der Heil. Bernardus sagt, Mit einer Menge des garstigen Staubs und Unflaths angefüllet. Sie wird von eytlen, nichtigen Dingen also berennet, daß zum öfftisten etwas Gutes allda keinen Zutritt mehr findet: so gar tringen, bey nächtlicher Ruhe, da ein verdrießlichiste Träum; und machen die nothwendige Ruhe unruhigist. Der voll reinister Ausheiterung erschaffne Verstand ist übel verfinsteret. Augustinus sagt, Gleichwie, laut der Zeugnuß *Gen. 1.* bey Anfang der erschaffnen Welt, ehe GOtt das Liecht hervorgebracht, auf Erden nichts gewesen, als ein lautere Unordnung und Finsternuß; eben also seye in dem Verstand eines ungetaufften Menschen nur Irrthum, Lug und Betrug, Finsternuß und Unwissenheit. O, wie gering und klein ist da die Erkanntnuß jener ewigen Wahrheiten und Geheimnussen, welche doch zu Erlangung ewiger Seeligkeit nothwendig seynd, O, was für ein grobe, und höchst-schädliche Unwissenheit Göttlicher Dingen findet Platz in diſem Verstand; ja ist in diſem bis zur Anfüllung zusamengehäufft! Der Willen will, sucht, und verlangt nur, was er nicht solte. Zu denen wahren, geistlichen, übernatürlichen Gütteren hat er keinen Lust; wohl aber zu denen Eytlen, Schnöden, Zergänglich- und Irrdischen den Allergröſten. Er befindet in sich unendlich vile Beschwärnissen, ja bereits ein ledigliche Unvermögenheit, die Sünd zu bestreitten, und die Tugend auszuüben. Er ist über die Massen schwach: unbeständig: wanckelmüthig in denen vest-beschloßnen heiligisten Vorhaben. Isaias der Prophet findet diſen Willen dergestalten unkräfftig, daß er ihne vergleichet so gar einem Blat an dem Baum, von welchem wir wissen und immerhin sehen, wie leicht und bald es vom mindisten Windlein hin und her getriben werde. Ach, wie ein kleiner zeitlicher Gewinn: wie ein schnöde Ehr: wie ein garstiger Wollust: wie ein geringgültige Kleyder-Zierd: wie ein verächtlicher Augenwurff: wie ein leichtentfallenes Schmach-Wörtlein kan da schon weichen, wancken machen: von dem gefaßten Schluß abführen: anderstwohin bewegen, wie ein Baum-Blättlein!

Betreffend GOtt, so stehen die Sachen eines von der Erbsünd unausgesöhnten Adams-Kinds elendiglich bey GOtt. Augustinus sagt, Es seye diſes ein Schlacht-Opfer des Göttlichen Zorns, Iræ victima. Chrysostomus sagt, Es seye ein Opfer des Göttlichen Widerwillens, Sacrificium indignationis. Annoch weiter gehet der Welt-Prediger Paulus

lus *Ehpes.* 1. Ein solches Kind seye, aus seiner natürlichen Beschaffenheit, ein Kind des Göttlichen Zorns, Naturâ Filii iræ. Kan und muß demnach, laut diser letsten Worten, ein jedes solches Kind sagen: Der Zorn GOttes hat mich gezeugt und gebohren: der Zorn GOttes ist mein Vatter, und meine Mutter; gleichwie mein Vatter und mein Mutter seynd jene Elteren, deren ich ein Kind bin. Ein solches Kind hat GOtt verlassen: der Herrschafft GOttes sich entzogen; so hat dann GOtt selbiges auch verlassen: es mag gleichwohl nun selber sehen, daß es sich rette: auch lehrnen, in was Armseeligkeit es sich befinde. Es ist auch innerlich, der unsterblichen Seel nach, also beschaffen und verunstaltet, daß GOtt es vor sein heiligistes Angesicht und zu seiner gebenedeyten Anschauung keines Weegs lassen will: zugleich auch seinem Leib die vier herrliche Gaaben der Glorificierung, als da seynd die Klarheit, die Eilfertigkeit, die Leichtigkeit, die Unleydentlichkeit oder Unsterblichkeit glatdahin aufgekündet und abgesprochen hat.

Bewendend die Geschöpf, so seynd auch dise, und zwar insgesambt, wider den nur mit der erblichen Sünd behaffteten Menschen. Ja, GOtt hat selbe alle dem Menschen unterthänig gemacht: aber, wie Augustinus bemercket, unter der austrucklichen Bedingnuß, daß der Mensch ihme, seinem HErren und GOtt, unterthänig seyn solte; und sagte GOtt gleichsam: So lang du mir wirst gehorsammen, werden auch die Creaturen dir gehorsammen; im Augenblick aber, da du wider mich dich auflehnen: die Treu brechen: als ein gantz Freyer und von mir Unabhangender auftretten wirst, so werden auch dise Creaturen selben Augenblick dich verlassen: wider dich aufstehen: alle Feindseeligkeit bezeugen. Eben-ernannte Kirchen-Vatter sagt weiter, Das Feur wolle disen unglückseeligen Menschen verbrennen: das Meer wolle ihne vertrancken: der Lufft erstecken: mit einem Wort: Alle Geschöpf suchen die Rach wider ihne auszuüben; um weil er wider ihren Erschaffer sich entpöret: oder doch einen Vatter habe, der dessen leichtfertigist sich unterstanden hätte.

Betreffend endlich den Teuffel selbst, so waget so gar auch diser leydige Geist sich an das unglückseelige Adams-Kind; ja, er bemächtiget sich dessen so gar: oder hat sich schon würcklich bemächtiget: selbes gefangen, gebunden, gleichsamm mit dreyen Banden zusamen- und in seine Bodtmäßigkeit geschnüret. Erstlich, mit dem Band des Besitzs; massen es ihme zugehörig worden, anerwogen, wer nicht GOttes ist, eben darum des Teuffels ist: und es da keinen anderen: dritten, oder vierten Herren gibt. Zweytens, hat der Teuffel ein solches Kind ihme auch zugeschnüret, mit dem Band der Unterthänigkeit; dann nachdem er es also übergwältiget, muß es folgsam auch sein Eclav seyn, und als ein Leibeigner gelten. Drittens hat er selbes sich auch zugeschnüret mit dem Band des Gewalts und Rechts, zur Befudlung oder Beschmitzung; und ist einem jeden unbefangenen leicht erweglich, was diser unsäthige Geist mit einer ihm so nähigen Seel alles unterneminen, und wie greulich sie bespritzen werde. Es thuen auch die leydige Teuffel derley Kinderen und Leuthen ihre Leiber sehr offt besitzen und einnemmen: sie auf unterschidliche Weis peynigen: und forderist durch ihre tausend Künsten in tausenderley Sünden und Laster stürtzen. Das alles weißt bestens unsere liebe Mutter, die Kirch, wannenhero sie sich angelegnist bemühet und zerschidnister geistlicher Mittlen bedienet, den Teuffel von da auszujagen und zu vertreiben. Benanntlich, bedienet sie sich der Beschwörungen. Dann alldieweilen, nach Aussag des Heil. Leonis, der Teuffel, durch ein gewisse Gattung der Gerechtigkeit, so unglückseeliger Seelen sich Meister gemacht, muß eben darum ihme, durch ein höcheres Recht, die Gerechtsame genommen, und er vertriben werden. Auch bedienet sie sich da der vilfältigen heiligen Creutz-Zeichen; das ist: sie bemercket, bestreichet und bewaffnet die innwohnende Seel mit dem Insigel Christi, des vermenschten GOttes, auf daß der Teuffel dähin keinen Zuspruch mehr habe. Gleichfalls bedienet sie sich da des Anblasens und Einhauchens auf den Mund des Kinds; auf daß, durch die Würckung des Heil. Geists, welcher hier bedeutet wird, die Seel gereiniget und ausgesäuberet werde von jenem Unflath, welchen der Sathan ihr eingespritzt.

Ach, der Geburt: ach, der elenden und armseeligisten Geburt: ach, der greulich-abscheulich- und abentheurlichen Mißgeburt eines Adams-Kinds! O, da sollen sich nicht hören lassen Trummel und Pfeiffen: nicht Glückwünschungen, und Jubel-Schall; sonder nur Heulen und Klagen, Jammer und Leydweesen, Hertz-Schlotter und wehemüthigistes Seufzen; alldieweilen ein gar so unglückseeliges Kind, unter allen Geschöpfen leicht das unglückseeligiste, zur Welt gebohren wird! Ja, es ware einsmahl, in der Stadt Rom, ein traurige Geburt jenes Knäblein, mit vier Augen: zu Lauffenburg am Rhein, jenes Kind mit Gans-Händen, und mit Gans-Füssen: im Constantzer-Gebieth jenes Kind, mit einem Menschen-Haupt, übrigens durchaus einem Löwen gleich: jenes Kind zu Rottweil, mit zwey Köpfen, und vier Händen: jenes Kind zu Bononien, völlig ohne Nasen: jenes Kind zu Wittenberg, ohne Kopf: jenes Kind in Mißnien, auch ohne Kopf, und mit zweyen Augen auf der Brust; und so fort von tausend anderen derley Mißgeburten. Allein alle dise, auch zusammengenommen, seynd mit ihrem Greul- und der gantzen Abscheulichkeit lediglich nichts gegen der Mißgestalt eines einzigen mit der Erbsünd be-

behafftetes Kinds; weil das Eingeruckte nur berühret hat das geringgültige, cörperliche Weesen: diſe aber in die unschätzbare, geistliche Seel eintringet, und sie so jämmerlich verunstaltet. Jedannoch hat der beste, heiligiste und gerechtiste GOtt an diſem gantzen, äusseristen Unweesen nicht einige, und die weitiste Schuld. Alle Fürsten der Welt, welche Lehen- Gütter austheilen, geben solche mit dem austrucklichen Geding, daß die mit solchen Begnadete, ihrer Cron zugethan: ihrer Mayestät unterthänig, und gehorsam seyen. Wann nun die also Begnadigte ein solches nicht befolgen: die höchst-schuldige, und theur-angelobte Treu nicht ausleisten, so fallen sie, vor aller Welt, rechtmäßig in die Ungnad, und jene Straffen, welche dem Eyd-brüchigen Verbrechen anhängig seynd. Auch wird diſer Rebellen ihre gantze Freundschafft und das gesambte Geschlecht des daher aus Gnaden empfangenen Adels billichist entsetzt: beraubt jener Ehren und Reichthumen, die sie sonst hätten einnemmen können: endlich auch unterworffen jenen Schmachen und Ubten, welche aus dem Verlurst solcher Gütter erfolgen, oder darmit verknüpfet seynd. Seye es, daß die Kinder zu diſer Rebellion des Vatters nicht mit-gewürckt, so haben sie doch zu gesagten Gütteren kein anderes Recht, als durch den Vorgang des geleisteten vätterlichen Gehorsams. Da dann diſer ermanglet, werden sie der Gütteren und Freyheiten rechtmäßig entsetzt; so, daß sie hiebey, über den mildisten Fürsten, mit keinem Wörtlein sich beklagen können. Nemlichen, nachdem er, unverdient, seine Gnaden und Gutwilligkeit ausfliessen lassen, lasset er nunmehro rechtmäßiger Weis auch seine Gerechtigkeit vorwalten. Das ist der Entwurff, der lebhaffte Entwurff unserer gegenwärtigen Sachen. GOtt ist der mildiste Fürst. Adam, der so unermäßlich-hoch Begnadete: aller unser Stammen-Vatter, hat so unverantwortlich sich verlohren: folglich ist uns allen ergangen, wie wir immer hören, und empfinden; ohne, daß der gröste und beste GOtt hierüber auch nur im Mindisten könne bearget werden.

Der andere Theil.

Die Geburt des Menschen; die Uber-Natürliche, sie ist ein Gnaden-reiche Wider-Geburt.

Da ihr, liebste Zuhörer! über euer erste, natürliche Geburt, oder eigentlicher, recht abentheurliche Mißgeburt, gantz bestürtzt, trittet auf der Zweyte, vil bessere und glückseeligere Adam, der vermenschte GOtt, welcher die also darnider geschlagne, errichten: die also verunglückte, beseeligen: sie das zweyte mahl gebähren: in seiner Gnad gebähren: zu einem gantz anderen, ewig-glückseeligen Leben gebähren will. Freylich hätte der Adam, alle seine Kinder und Kinds-Kinder, nach der Strenge Göttlicher Gerechtigkeit, können verlassen, und in ihrem Sturtz-Fall gelassen werden. Allein es ware ein solches denen Göttlichen Erbärmnussen unerschwinglich; wessentwegen das ewige Wort da Vorsehung gethan: vom Himmel gestigen: die menschliche Natur angenommen: ein Erlöser worden: von dem so greulichen Fall erhoben: für die verübte Sünd genug gethan: die Gepresten geheylet: alles Ubel verbesseret hat. Er hat da angezogen die Personn jenes milden Samaritans *Luc. 10.* Welcher über den dort am Weeg ligenden, unter die Mörder gerathnen, und übelverwundten Wandersmann hertziglich sich erbarmet: diſem aufgeholffen, und in den ehemahligen Stand widerum eingesetzet hat. Er hat in die tödtliche Wunden eingegossen Oel, und Wein; wordurch die von ihm eingesetzte hochheilige Sacramenten verstanden werden. Er hat solche zum Heyl-Mittel verordnet: seinen Dieneren und Vorsteheren der Kirch befohlen, daß sie diſe denen Adams-Kinderen fleissig gebrauchen, und also ihnen von ihrem äusseristen Elend aufhelffen solten.

Hierunter ist das erste, das allgemeinste, das kräfftig- und nothwendigiste, der Tauff. Er ist, und wird die Porten des Christenthums: die Einführung zum wahren, Christlichen Leben: der Eingang zur Gottseeligkeit: der erste und Haupt-Spressen zur Himmels-Leyter. Der Tauff wird mitgetheilt durch Abwaschung des Leibs, mit dem Wasser; unter denen Worten: Ich tauffe dich, im Nahmen des Vatters, des Sohns, und des Heil. Geists. Die Abwaschung, mit dem Wasser, ist von Christo *Matth. ult.* austrucklich befohlen. Wohl gemerckt! Gleichwie das Wasser, aus seiner Natur, abwaschet die Unreinigkeiten des Leibs; also waschet und nimmet hinweg das Tauff-Wasser alle Unreinigkeiten der Seel. Weiter: Gleichwie das Wasser ein kühlende und durchschneidende Sach ist: ja so gar auch alles heiß-brinnende Feur demmet und auslöschet; also und gleicher Gestalten wird durch diſe Wasser-Aufgiessung angedütet, daß, vermög des Tauff-Sacraments, die Hitz böser Begierlichkeiten sehr abgekühlet und gewaltig untertruckt werde. Hauptsächlich aber wird, bey Aufgiessung diſes Wassers; und bey Aussprechung der obigen Worten: Ich tauffe

tauffe dich, im Nahmen des Vatters, des Sohns, und des Heil. Geists, der also Getauffte in Christo JEsu neuer Dingen gebohren. Zu diser Red- und Beschreibungs-Arth hat Christus der HErr selbst Anlaß gegeben, da er *Joan. 3.* mit einem vornemmen Schrifft-Gelehrten, Nahmens Nicodemus, von dem Tauff handlend, gesprochen hat: Der Mensch muß widerum, und von Neuem gebohren werden. Nemlichen, wie wir oben zu Genügen verstanden, unser erste Geburt ware ein elende, armseelige, ja gar abentheurliche Mißgeburt; als, von einem sündhafften Vatter, in der Erbsünd. Da aber, in- und bey dem zweyten Tauff, werden wir widerum gebohren, das zweytemahl gebohren: von Christo JEsu, und in Christo JEsu, abermahl gebohren: neuer Dingen gebohren; allwo so vile Gaaben, edle Freyheiten und unschätzbare Eigenschafften uns zugehen, als Unstern, Ubel und Unheyl in der ersten Geburt uns ergriffen hatten. Ich berühre von allen disen, uns zu einem wahren Trost und nutzlicher Unterweisung, nur sechs eintzige.

Der Tauff bringt dem Getauffen erstlich, Verzeyhung der Sünden: Verzeyhung aller Sünden: nicht nur der Erbsünd: sonder auch aller und jeder würcklichen Sünden: tödtlichen, und läßlichen Sünden, welche bis dorthin der Mensch begangen hat. Zu wissen ist, daß in der unermeßlich-grossen Welt immerhin getaufft werden nicht nur kleine Kinder, sonder auch grosse, erwachsne, alte Leuth: Juden, Türcken, Heyden, und andere Unglaubige, dem hundert, tausend, ja denen Millionen nach. Dise Leuth, vor ihrer Bekehrung und Annemmung des Christenthums, waren voll der Sünden und Lasteren. Nun aber bey dem Heil. Tauff werden dise alle, wann ein solcher Mensch darüber eine Reu hat, sauber hinweggenommen: gäntzlich verzyhen; und wird der Verwürcker selbiger augenblicklich gesetzet in den Glücks-Stand, als wann er eben auf die Welt kommete, oder niemahl gesündiget hätte. Ich bekenne, spricht die Constantinopolitanische Glaubens-Bekanntnuß: Ich bekenne einen Tauff, zur Verzeyung der Sünden. Die Wort Augustini hieher lauten also: Der Tauff löschet nicht nur aus die Erbsünd, sonder auch die eigene, selbst-begangene Sünden: alle sündhaffte Gedancken, Wort, und Werck: alle wissentliche, und unwissentliche Sünden; sie werden allda insgesambt, ohne einigen Vorbehalt, verzyhen und nachgelassen. Ich setze, gegenwärtige Kirch seye von lauter Juden, Türcken und Heyden angefüllet; und zwar von denen allerschlimmsten: von Ehebrecheren, Sodomiten, Mörderen, Strassen-Rauberen, Teufels-Anbetteren und disem Verschribnen. Ich setze, sie hören begierig an mein gegenwärtige Predig: bekommen einen innerlichen Lust nach dem Christenthum. Ich setze, sie eröffnen mir disen: ich unterweise sie zur Nothdurfft, sie bereuen bitterlich ihre ehemahlige Sünden: und ich tauffe sie alle; einen nach dem anderen. Nun nach also beschehenem disem, seynd sie alle von ihren Sünden würcklich gereinigt; so vollkommentlich, als Magdalena, da Christus zu ihr gesprochen hat: Deine Sünden werden dir vergeben.

Der Tauff bringt dem Getauffen zweytens, auch Verzeyhung und Nachlassung aller der jenigen Straffen und Peynen, welche er, aus gerechten Urtheilen GOttes, mit seinen Sünden verdienet hat, und dessentwegen ausstehen solte. Die Kirch erkläret und bekräfftiget ein solches gründlichist in ihren allgemeinen Concilien; sonderheitlich aber jenem Tridentinischen, und Florentinischen. Dannenhero pflegt dise Kirch allen also Erwachsnen, Bekehrten und Getauffen aufzulegen weder büssende, noch genugthuende Werck; weil sie wohl weißt, daß selbige innerlich schon gantz ausgesöhnet. Nemlichen, der Heil. Tauff dienet da anstatt des Fegfeurs. Er machet von allen Schulden gegen GOtt frey; weil allda die unendliche Verdienst des Lebens, Leydens, und Sterbens Christi auf ein gantz besondere Weis und häuffigist mitgetheilet werden. Als dort Constantinus, der grosse Kayser, ein stock-blinder Abgötterer, und am gantzen Leib von dem garstigisten Süchthum abentheurlich behaffter, in seiner Stadt Rom von dem Heil. Pabsten Sylvestro sich tauffen liesse, ist währendem Tauff aller Süchthum plötzlich verschwunden; also und gleicher Gestalten verschwindet, währendem Tauff, das gantze Straff-Geschwader, welches einem solchen Ungetaufften zubereitet ist.

Der Tauff bringt dem Getauffen drittens, die Erledigung und Freyheit von dem leydigen Teuffel, und seiner Sclaverey. Da, ruffet frölichist auf ein Heil. Augustinus, da werden wir durch Christum glückseeligist befreyet von jener Gefängnuß des Teuffels, in welche uns der Adam eingeworffen und verschlossen hatte. Die Heil. Maria von Ognies wohnete einsmahl andächtiglich bey dem Tauff eines Knäbleins; und nahme allda wahr, was Gestalten die um selbes herum sich befindende Teuffel und förchtliche Höllen-Gespenster gählings sich aufmachen, und gantz bestürtzt darvon fliehen. Nicht weniger nahme sie auch wahr, daß, an derosselben Statt, vile der heiligen Englen zutretten; gleichsam die Diener oder Beforger abzugeben. Solten wir haben so scharffsüchtige Augen, wie dise Heil. Jungfrau, wurde uns, bey dem Tauff eines jeden Kinds, das nemliche Gesicht zur Einsicht kommen.

Der Tauff bringt dem Getauffen viertens, vile der übernatürlichen Gnaden, ja ein gantze

Men-

Menge der geistlichen Kräfften, der innerlichen Erleuchtungen, Einsprechungen, Ermunterungen, Aufweckungen; das Christliche Gesatz zu erfüllen: seinem Beruff nachzuleben: all das jenige genau zu beobachten, worzu man verbunden ist. Daher kommt, daß die gröste Lehrer der Kirch den mehristen Theil diser würcklichen Gnaden, die der Christ einnimmt zu einem wohlständigen, wahrhafft-Christlichen Leben, unter jene im Tauff empfangne zehlen: oder sagen, sie seyen ihm dazumahl schon zugekommen, und reichlichist eingegossen worden. GOtt, oder der vermenschte GOtt zeiget sich gleich im Anfang des Menschen, als einen Anfang und Ursprung, die übernatürliche, verdienstliche, und hohe Werck zu würcken; durch welche die Seel ihre eigne Kräfften übersteiget: und über ihre natürliche Vermögenheit sich erhebet. Ohne dise Einflüß wäre sie vil zu schwach: und unvermöglich zu so grossen Dingen; da aber, bey einer so gewaltigen Belebung und mächtigen Unterstützung, kan sie es, und zwar leicht. Ein Kind, aus eignen Kräfften, kan nicht vil; wohl aber wurde es viles können, und grosse Ding auswürcken, wann ein starcker Mann ihme unter die Armb greiffen: Hülff und Beystand leisten: mit-würcken solte. Ein solches thuen da die häuffig-einfliessende Göttliche Gnaden: sie stärcken mächtig die menschliche Unkräfften, und machen selbe über ihre natürliche Unvermögenheit glorreich triumphieren. Jene, welche um den Heil. Marcianum wohneten: und zuweilen durch ein kleines Fensterlein in seine Cellen einsahen, nahmen wahr, was Gestalten sein Haupt mit einem Göttlichen Liecht, und übernatürlichem Glantz völlig umgeben wäre. Nicht nur das Haupt eines jeden Menschen wird bey seinem Tauff mit was dergleichen umgeben, sonder der gantze Mensch, oder des Menschen gantze Seel; auf daß der Beruff erfüllet: die tragende Pflicht geleistet: und das Geschäfft aller Geschäfften gezimmend ausgewürckt werden möchte.

Der Tauff bringt dem Getauften fünfftens, den Zutritt zum Himmel: die Gerechtsamme zur ewigen Seeligkeit. Gleichwie man die Getauffte, mit ihrem Nahmen und Zunahmen, einschreibt in das so genannte Tauff-Buch, oder Buch der gewordenen Christen; also auch werden sie verzeichnet und feyrlichist eingeschriben in das Buch der zum Himmel Verordneten, und der Auserwählten. Sie werden da Freund GOttes: Haußgenoßne JEsu Christi: sie kommen in seine Gesellschafft: unter seine Soldaten: unter sein rechtglaubiges Volck: ja, sie werden seine Mitglider und Kinder; folgsam gehören sie ihme auch innerist zu, und müssen in den Rodel der Seinigen eingetragen seyn. Fünff tausend und fünff hundert Juden waren von dem brunneyfrigen Ertz-Bischoffen Origentio überzeugt, daß sie letzt daran; wolten aber jedannoch das Christenthum nicht annemmen. Bald wurden sie alle miteinander stock-blind. Da gieng ihnen endlich auf die Augen des Gemüths: sie sahen, bey ihrer Blindheit, ihren Irrthum: liessen sich tauffen; allwo dann, währendem disem Gnaden-Geheimnuß, die Augen des Leibs wunderbarlich ihnen auch wider aufgegangen, und sie alle die scharffsüchtigiste Männer worden seynd. Solten unsere Augen des Gemüths, bey dem Tauff eines jeden Kinds, uns recht aufgehen: und wir mit disen so scharff sehen, wie nachgehends dise getauffte Juden mit ihren leiblichen Augen gesehen haben, O, was Uber-tröstliches wurden wir da sehen und wahrnemmen! Jenes nemlichen, was dort Johannes *Apoc. 21.* gesehen hat, das Buch des Lebens: dises Kind, und alle derley Kinder mit guldenen Buchstaben darinn eingeschriben.

Sechstens und endlich | : Eine gantze Unendlichkeit allda zu umgehen: | bringt der Tauff dem Getauften auch die heiligmachende Gnad. Dise ist allda die erste Gnad: auch die edlisie, die höchste und vortrefflichiste Gnad: ich setze sie aber am letsten; auf daß sie desto besser in der Gedächtnuß bleibe: tieffer eingetruckt: oder wenigist sie nicht vergessen werde. Diese heiligmachende Gnad ist ein übernatürliche Beschaffenheit: von GOtt selbst hervorgebracht: der menschlichen Seel wunderbarlich eingegossen; wordurch sie ungewöhnlich beadlet: vortrefflichist gemacht: ja gar zu einem Göttlichen Stand erhoben wird. Sie wird genennet übernatürlich; weil sie den Stand aller natürlichen Dingen übersteigt und übertrifft. Sie ist, an der Würde und Vortrefflichkeit, vil mehrer, als alles Silber und Gold, Perlein und Edelgestein: vil mehrer, als aller Purpur, alle Königs-Cronen, alle Ehren und Würden der gantzen Welt: vil mehrer, als alle Sternen und Planeten: ja auch vil mehrer, als alle Engel und Himmlische Geister selbst; in so weit, als sie, nur ihrem natürlichen Weesen nach, eingesehen und betrachtet werden. Diese Engel seynd ohne Zahl; alle miteinander ungefähr vor sechs tausend Jahren in dem höchsten Himmel von GOtt erschaffen. Solte nun der allmächtige GOtt diser Englen heut widerum so vile erschaffen: morgen, auch widerum so vile: übermorgen, abermahl so vile; und so fort, alle und jede Täg, bis auf jenen letsten Tag der Welt. Solte diser allmächtige GOtt auch und weiter aus einer so unermäßlich-ja unendlichen Zahl solcher Englen einen jeden noch vortrefflicher: widerum vortrefflicher erschaffen, so wurden sie doch alle insgesambt, und also mit ihrem natürlichen Weesen zusamengenommen, bey weitem nicht gleich kommen nur einer einzigen mit diser heiligmachenden Gnad prangenden, menschlichen Seel. Diese Gnad wird genennet, Übernatürlich; weil sie den Menschen aus seinem natürlichen Weesen heraus nimmet: ihne in einen weit höheren, edleren, vortrefflicheren Stand übersetzet, als wann ein armer Hirten-Knab Kayser der

gantzen Welt werden solte: in einen Stand, ober welchem es, ausser GOtt, keinen gibt. Diſes unschätzbare Gut, diſer unaussprechliche Schatz kommet, der Seel wahrhafft und eigentlich zu. Sie wird hiermit nicht nur äusserlich bekleydet, wie ein König mit seinem Purpur-Mantel, sonder sie wird auch innerist begossen, wie der ausgetrucknete Garten, von einem fruchtbaren Regen: das Geschirr, von dem kostbaren Balsam: die gekochte Speis, von dem eingeworffnen Gewürtz. Also, und so wunderbarlich ausgeschmuckt stehet sie vor denen Augen GOttes: vor denen Augen der heiligen Englen, und aller Auserwählten; und verursachet ihnen samentlich mit einer so ungewöhnlichen, alles natürliche unsäglich übersteigenden Zierd die höchste Freud. Die seelige Zedmera, als sie einsmahl der Betrachtung Himmlischer Dingen süßiglich oblage, sahe gählings, was Gestalten Christus, und sein Göttliche Mutter persöhnlich vom Himmel herabsteigen; in ihren Händen haltend einen Rock mit Perlein und Diemanden auf das stattlichiste besetzt: von einer Kunst, Glantz, Glory und Kostbarkeit, dergleichen die Welt niemahlen gesehen. Sie gewahrete auch, daß beede diſe hochheiligiste Persohnen sich würdigten, diſen Rock ihr anzulegen, und mit selben sie auszuschmucken. Allein auch diſer Rock mag mit jenem, den die heiligmachende Gnad bey dem Tauff einer Seel anziehet, keines Weegs verglichen werden. Da muß weichen alles: alles insgesambt, was nicht GOtt ist; wessentwegen die heilige Vätter und Lehrer, bey Nierembergio, sie benambsen, Particulam divinitatis, gleichsam ein Theilein, ein Stücklein, oder Abschnitzelein von der unendlichen GOttheit selbst; anerwogen sie den Menschen einiger Massen dem grossen GOtt selbst gleich und ähnlich mache. Wannenhero der Heil. Brigitta offenbahret worden, Ein so hoch-begnadete Seel seye von so ungewöhnlichem Glantz, Glory und Scheinbarkeit, daß ein sterblicher Mensch selbe unmöglich wurde ertragen können: ja, bey solcher Einsicht, wie ein zerbrechliches Glaß, in tausend Trümmer zerspringen, und vor übermachter Hertzens-Süssigkeit gleich ersterben müßte.

Nun aber durch die eintzige, erste, und selbst begangene Todtsünd seynd die eingeruckte Gnaden und Freyheiten mächtig geschwächt, und auf ein unaussprechliche Weis geminderet: ja, sie seynd bereits alle hinweggenommen, und völlig ausgelöscht; wie benanntlich auch die eben-bemerckte heiligmachende Gnad. Die verwunderliche Zierd und Schönheit wird da plötzlich hinweggeraubet: die Seel wird schwärtzer, als alle Kohlen: ein lauterer Greul: ein dicke Finsternuß: die förchtlich- und abscheulichiste aus allen Creaturen: sie ziehet so gar an die abentheurliche, teuffliſche Mitzgestalt; wird selbst ein Teuffel. Ja, die also begangene Todtsünd nimmet nicht nur allein hinweg die Gnad GOttes; sonderen auch GOtt selbst. GOtt ist nicht mehr in der Seel eines solchen Menschen, als der Anfang seiner verdienstlichen Wercken: nicht mehr, als der Zweck und Gegensatz, nach welchem seine liebhabende Kräfften abzihlen: ja, auch nicht mehr, als sein Gut, oder Schatz. Wiewohlen GOtt in einem so unglückseeligen annoch ist und bleibet, durch seine Unermessenheit, so hat er doch an ihne keine Ansprach mehr: und besitzet ihne nicht mehr. Wiewohlen GOtt an- und aus sich selbst, wegen seinen unendlichen Vollkommenheiten, der Schatz ist alles Guten, so ist er doch einem solchen mit der Todtsünd Behaffteten diſer Schatz nicht mehr: er ist selbem gantz verschlossen: er hat keine Schlüssel, keine Gerechtsame mehr hierzu: alle Zuwendung ist ihme gäntzlich benommen; ja, er hat in so leydigem Fall von diſem GOtt anderes nichts zu gewärthigen, als seinen grimmigen Zorn, Rach, Straff, und endlich die ewige Verdammnuß. Dannenhero ist ein solcher Verlurst ohne Vergleich gröſſer, als all Ubriger auf dem gantzen Erdboden. Bey Verlurst der zeitlichen Gütteren, der Gesundheit, der Ehr und des guten Nahmens, der Aecker und Wisen, der Scheuren und Häusser, wird doch GOtt selbst, als der Geber alles Guten, nicht verlohren: er bleibt denen so Betrübten und Verunglückten, als der wahre Hertzens-Trost. Nichts dergleichen bey jenem, der sich unterstehet, eine Todtsünd zu begehen; da ist auf einmahl alles eingebüßt: die Gnad GOttes, ja GOtt selbst.

Ach, was für ein greuliche, abscheuliche und verfluchte Unthat ist dann um die Sünd! Was für einen entsetzlichen Verlurst und unbeschreiblichen Schaden ziehet sie zu dem armen Menschen! Was für eine Behutsamkeit und ängstige Sorg solle nicht einnemmen alle Unschuldige, auf daß sie lebenlänglich deren kein eintzige begehen? Und, was für eine Reu und Leyd: was für ein Schmertz, und heiliger Unmuth solle sich nicht bemächtigen aller der jenigen, welche ein solche Sünd, ja deren so gar mehrere würcklich begangen haben? Ach, wohin gedencken doch so elendige, leichtsinnige Menschen! Wer hat sie also besessen und bezauberet, daß sie so unermeßlich weit sich verliehren: in das ohne Vergleich gröste Unglück auf dem Erdboden selbst und freywillig sich einstürtzen können! Wer gibt wenigsten mir, und meinem Haupt Wasser: wer meinen Augen einen gantzen Brunnen der Zäheren, auf daß ich Tag und Nacht beweynen möge die erschlagene Söhn und Töchteren des mir anvertrauten Volcks? Ach, in was Irrthum seynd sie doch gerathen! In was Forcht- und Schröcken-Stand ligen sie! HErr! Komme du da zu Hilff: erbarme dich gnädiglich: und wende ab so jämmerliches Unheyl. Erleuchte ihre Finsternussen, damit sie ihren Unstern endlich sehen. Entzünde ihren

Wil-

Willen, auf daß sie dem Ubel entgehen: ihren Beruff, ihr letstes Zihl und End erkennen: also gehen durch dises Zeitliche, auf das sie nicht verschertzen das Ewige.

Der Beschluß.

Liber generationis. Das Buch der Geburt. Die Geburt des Menschen; das ist, was wir anheut gesehen haben. Die natürliche Geburt des Menschen, welche ein recht abentheurliche Mißgeburt, hat sich gezeigt in dem Ersten: die übernatürliche Geburt des Menschen, welche ein Gnaden-reiche Wider-Geburt, hat sich vorgewisen im zweyten Theil. Christliche Zuhörer! Habt ihr alles wohl verstanden: ist das Vorgetragne euerer Gedächtnuß und Einbildungs-Krafft tieff eingetruckt? Ach, was für Geheimnussen, was für unbegreiffliche und erstaunliche Geheimnussen seynd hier allein eingeschlossen! Wir verwunderen uns allda, und erschricken, O, grosser GOtt! ab deiner Gerechtigkeit. Wir verwunderen uns aber auch, und vergehen bereits vor Süßigkei, ab deiner Barmhertzigkeit, und Vorsichtigkeit für unser ewiges Heyl. Nachdeme wir, durch die leydige Sünd, verunglückt waren: verlohren waren, ach, was hast du nicht alles gethan: wie liebreich, mild und gutthätig gegen uns dich erwisen! Die tollsinnige Menschen hatten gröblich gefehlet: schwärlich dich beleydiget: aller deiner Gnaden sich unwürdig gemacht: deinen billichisten Zorn und Grimmen aufgeruffen. Du aber bist da, auf ein unbegreiffliche Weis, in das Mittel gekommen: hast der Verunglückten Sorg getragen: denen Gefallenen aufgeholffen: die zu Grund Gegangene wunderbarlich gerettet, und in den höchsten Gnaden Stand eingesetzt. Ach! Wir loben dich dessentwegen best-möglichist: wir dancken dir demüthiglich: wir verwissen uns nicht vor wahrer Hertzens-Freud, daß du der Elenden und äusserist-Verunglückten gar so grosse Sorg getragen, und sie so unermäßlich erhoben hast. Weil wir dann allda als zu gering: mit disen, und allen überigen unseren Unternemmungen unterligen; so bitten wir dich demüthiglich, O, seeligiste Jungfrau! Du wollest hierinnfalls uns an Handen gehen: unserer Unvermögenheit steuren: aufhelffen: so unendliche Erbärmnussen gezimmend Lob-Preysen helffen; und dises bitten wir dich demüthiglich durch deine heutige, über-gebenedeyte, gnadenreiche Geburt. Glückseelig ist jene Stund, welche dich an das Tag-Liecht gebracht: glückseelig jene Händ, welche dich zum ersten aufgefangen: glückseelig jenes Orth, welches du für dein Vatterland erwählet: glückseelig jener Lüfft, welcher dir den ersten Athem gegeben. Wir werffen uns insgesambt mit aller Ehrenbietigkeit nider vor dir: wir legen unsere Häupter zu deinen Füssen, und kussen mit unseren Hertzen ehrenbietig deine Wiegen. Und da wir dises thuen, bitten wir knyefällig: und bitten durch dein heutige, leibliche Geburt, du wollest doch, an unser statt, deinem Göttlichen Sohn dancken, für unser geistliche Geburt: für unser glückseelige und gnadenreiche Wider-Geburt, durch den Heil. Tauff; allwo wir, von der unermäßlichen Grösse untertruckt, lediglich nichts vermögen. Wir bitten dich auch abermahl knyefällig, du wollest uns doch Gnad erbitten und ausbringen, daß wir, geistlicher Weis, so Hoch-Gebohrne, unserem Stand nachleben: mit wohlständigen Sitten solchen bekleyden; so lang und solcher Gestalten, daß wir einstens verdienen, in deinem Himmel und in deiner überschwencklichen Glory dessentwegen schuldigister Massen dir zu dancken: dich zu verehren und zu benedeyen immer und ewig. Amen.

An dem Fest des Heil. Apostels und Evangelistens Matthäi.

Von seiner Buß.

I. Predig.

Innhalt.

Der Heil. Matthäus, ein Exempel und Beyspihl der Buß.

Vorspruch.

Surgens, secutus est eum.

Er stund auf, und folgete ihm nach. *Matth. 9. v. 9.*

Eingang.

Ein sonders grosse Bewegungs-Krafft eignet der Fürst aller Weltweisen, Aristoteles, zu denen Beyspihlen und Exemplen; indem er klärlich sagt, daß selbige bey dem gröstẽ Theil der Menschen vil mehrer würcken, als die aus bündigen Schluß-Reden bestehende Proben, oder andere gekünstlete Beweißthumen. Er beleget dise seine Aussag auch gründlichist, und sagt, Die spitzfindig-gestellte Schul-Proben reden von denen Sachen nur insgemein; die Exempel aber insonderheit: die Schul-Proben handlen von Dingen, welche geschehen kunten; die Exempel aber von Sachen, welche würcklich geschehen, und durch die Erfahrenheit wahr gemacht worden seyen: die Schul-Proben rucken ein Ding, welche überhäufft, allgemein, und eben darum minder-eintringlich; die Exempel hingegen geben die Sach recht eigentlich: nur für die Umständ und den Handel, welcher würcklich obhanden seye: endlich haben die Exempel die wunderbarliche Krafft, daß sie den Menschen lehren, geschwind lehren, nutzlich, auch mit Lust und Freud lehren jenes, was er wissen solle; welches anderwertig her nicht zu haben seye.

Wann deme also, O, mich Glückseeligen! Heut wenigist, wird ich auslangen mit meinen Vorhaben: heut wird ich einen heiligen Nutzen schaffen; da ich ein Exempel erzehlen: ein Beyspihl einrucken will, von der so hoch-nothwendigen Buß. Es gibt, oder wird dises geben unser glorwürdige Fest-Patron, der Heil. Apostel und Evangelist Matthäus. Surgens, secutus est eum, Sagen von ihme die der Predig vorangeschickte Wort: Er stunde auf, und folgete ihm nach: Er hat sein ehemahlig-unordentliches, sündhafftes Leben aufgegeben: und ein anderes, bußfertiges, unsträffliches- und heiliges Leben angefangen; welches eigentlich die Würckung einer wahren, aufrichtigen Buß verkündiget und ansaget: und ich dann kürtzlich behandle.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Der Heil. Matthäus, ein Exempel und Beyspihl der Buß; in der Eilfertigkeit, und Würcksammkeit. Der Heil. Matthäus, ein Exempel und Beyspihl der Buß; in der Eilfertigkeit, also wird er sich zeigen im Ersten: der Heil. Matthäus, ein Exempel und Beyspihl der Buß, in der Würcksammkeit, so wird er auftretten im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Unter allen Sitten-Lehren, deren die Heil. Schrifft voll ist, finde ich keine besser gegründet, als die Nothwendigkeit der Buß. Ja, so ist es, wer gesündiget: auch nur ein eintzigesmahl schwärlich gesündiget hat, der muß Buß thuen; sonst ist es mit ihme gethan: er verlehren, und auf ewig verdammt. Entweders muß ein solcher zu Grund gehen; oder aber seine Sünden beseufftzen: entweders erschröcklichist abgestrafft werden; oder aber sich selber straffen: entweders von einem erbärmlichen Ungewitter überfallen werden; oder aber, durch Sorg und Wachtsamkeit, ein solches von sich abhalten: entweders einen unglückseeligen Marter-Todt erwarthen; oder aber selbigem durch Abtödtungs-Werck und Buß-Zäher vorkommen. Unzahlbare hieher gehörige Schrifft-Stellen zu umgehen, so sagt Christus *Luc. 13.* klärlich zu sündhafften Zuhöreren: Wann ihr nicht Buß thuet; so werdet ihr alle zu Grund gehen. Christus, setzet hinzu Chrysostomus, hat, vermög diser Worten, die Sünder aufgemunteret: und zugleich betrohet. Aufgemunteret hat er sie; indem er ihnen entdeckt, es seye ein Weeg, der ihnen beschloßnen und wohl-verdienten Straff zu entgehen: aber nur ein eintziger Weeg; der Weeg der Buß. Betrohet aber hat er sie, da er ihnen, bey Ermanglung diser Buß, verkündiget den unausbleiblichen, ewigen Untergang. Christus, da er *Joan. 3.* redet von dem Tauff, sagt, Es könne, ohne disem, niemand eingehen in das Reich GOttes. Von der Buß aber handlend, hat er austrucklich sich vernemmen lassen, Wer der Buß bedärffe: dise aber nicht würcke, werde sicher und unfehlbar verlohren gehen. Nemlichen gleichwie, ohne den Tauff, niemand kan seelig werden; also kans auch niemand, der gesündiget hat, ohne die Buß. Der Tauff nimmet hinweg die Erb-Sünd: die Buß, die würckliche Sünd. Die Erb-Sünd ist von der Seel nicht zu vertilgen, ausser, durch den Tauff: und die würcklich-begangene, persöhnliche Todtsünd nicht anderst, als durch die eintzige Buß.

Der erste Theil.

Der Heil. Matthäus, ein Exempel und Beyspihl der Buß; in der Eilfertigkeit.

Unser glorwürdige Apostel und Evangelist Matthäus ware gebürtig zu Cana im Galileer-Land: an jenem Orth, an welchem Christus das erste seiner Wunder gewürcket; als, das Wasser in Wein vewandelet hatte. Allein er wurde von seinem Geburt-Orth bald abgeruffen: anderstwohin beförderet; naher Capharnäum, welches die grösste und scheinbariste Handel-Stadt des gantzen Lands gewesen, an dem Uffer und Gestatt des Meers Tiberiadis ligend. Da wurde er wohn- und seßhafft: nicht zwar inner der Stadt darinnen, sonder auffer selbigen: an einer solchen Haupt-Straß allwo er alles, was so wohl vom Meer, als vom Land kame und fürüber gienge, klärlichist einsehen kunte. Allda versahe er einen Dienst: er vertratte ein Ambt; nemlichen, er ware Kayserlicher Zoller, Kayserlicher Maurner, und müßte von denen dort durchgehenden Waaren und fürübergeführten Gütteren so wohl der Juden, als Heyden einnemmen all den jenigen Tribut, welchen der höchste Kayser, dem beede Theil unterthänig und zinsbar waren,

ren, beschlossen hatte: und disen dem grösten Welt-Haupt getreulich einlifferen. Ein solches thate dem gesambten Jüdischen Volck, als welches in der Einbildung stunde, es wäre von GOtt selbst auserwählt: eben darum niemand zinsbar: geschweigens, einem auswertigen, Heydnisch- und Abgöttischen Kayser; hertzinniglich wehe: und dopplet wehe; weil der Einnemmer und Erpresser ware ihr Glaubens-genoßne: Matthäus, selbst ein Jud.

Allein, hieran ware ihm lediglich nichts gelegen; wann nur er, dabey, sein Glück machen: seine zeitliche Gütter häuffen: immer mehrere, und mehrere Silber- und Gold-Müntzen an sich raffen: dise in kostbare Schatz-Trüchlein hinterlegen: oder, weil der Hauffen bald gar zu groß worden, in eyserne Küsten einsperren: und mit seltsamen Kunst-Schlössern bestens verwahren kunte. Da, wie Christus lehret, bey disem Schatz, hatte er ligen sein Hertz. Da, wie Paulus redet, hatte er seinen Abgott, deme er sich selbst völlig geopferet; und alles, so gar auch Seel und Seeligkeit, lieber angelassen hätte, als eben disen. Da, wie die heilige Vätter und Lehrer bemercken, sasse, und verhielte er sich, wie eine Krott. Dise, welche fast aus allen Thieren das verworffnist- und häßlichiste ist, sitzt auf einem Erd-Schollen, und hütet selbigen, als ihren allerliebsten Schatz. Wie bald man ihr zu nahe kommet, blaßt sie einem, aus Forcht den Schollen zu verliehren, das Gifft an. Also sasse Matthäus auf seinem Erd-Schollen, will sagen, auf seinem irrdischen Gut. Also hütete er es mit gröster Sorg, und aller Wachtbarkeit. Sollte einer dergleichen gethan haben, als wollte er ihme davon etwas entzucken, wurde er disem gleich durch Schmach- und Läster-Wort das Gifft angehauchet haben. Der Prophet Oseas hatte denen Juden hundertmahl geprediget: und ihnen verkündiget die Schuldigkeit, welche sie trugen, das Gesatz GOttes zu halten, und ihren Vätteren nachzufolgen; allein dise Juden haben seine Predigen hundertmahl verachtet, und hieran nicht im mindisten sich gekehrt. Als er, sonderbar einsmahl, hierinn eyfferte, verlohre sich einer aus der Zunfft Ephraim solcher Gestalten, daß er vermessentlich aufgestanden: und dem Heil. Prediger keck hat einwerffen und antworten dörffen, Er habe des GOtts Israel gantz nicht vonnöthen: er habe schon einen GOtt: nach seinem Belieben einen GOtt erkisen: einen GOtt, dessen Verehrung seiner natürlichen Zuneigung der liebste und angenehmiste wäre; und wäre diser neue GOtt, deme er würcklich huldige, und ohne Unterlaß huldigen wolle, sein zeitliches Gut, die Reichthumen. Dise machen ihne, auf der Welt, groß und glückseelig; so werden sie dann fürohin auch sein GOtt seyn, und niemand anderer. Dives effectus sum; inveni idolum mihi. *Ose.* 12. Sollte, in Zeiten Matthäi, Oseas, ja alle dortige, und Alt-Testamentische Propheten auch geprediget, und den GOtt Israels eingerathen haben disem Kautzen, wurde das nemliche erfolget; und zuruck erschollen seyn: Dives effectus sum; inveni idolum mihi. Ich bin reich worden; und hab mir eben darum einen Abgott gefunden. Geldt und Gut ist mein gröster Trost, mein bester Schatz. Wann ich dises habe, so habe ich alles; dann es giltet auch alles, massen man darmit kauffen kan alles, was je das menschliche Hertz verlangen mag.

Und, was ist dann endlich da anzufangen? Wie diser Publican, und offne Sünder zu gewinnen: durch was Mittel auf bessere Weeg zu bringen? Ich wenigisten finde deren kein einziges. Das Geld ist hart: es wird aus denen harten Felsen, mit harten Hämmeren, herausgehauen; und machet dann alle Hertzen seiner Liebhaberen auch hart: Stein-Felsen- und Eysen-hart. Einer, nur ein einziger kunte helffen; Christus JEsus, der wahre, alles-vermögende Prediger, und Hayland der Welt. Und, wie ich hoffe, so wird er es auch thuen: dises gantz verlassnen, unbiegsamen, hart- und verstockten Manns der Reichthumen sich erbarmen: mit seiner starcken, unüberwindlichen Gnad an ihne sich wagen, und glücklich bezwingen. Ja, er hatte in disem Galiläer-Land schon lang offentlich geprediget: mehrer, als ein gantzes Jahr; allein Matthäus wollte nicht kommen, oder Christum anhören. So verfügte dann der Seel- und Heyl-Begierige sich endlich selbst zu ihm: gienge bis zu seinem Hauß, bis zu seiner Zoll-Statt. Allda stunde er still. Sahe den Menschen voll der unordentlichen Begierden zu denen schnöden Zeitlichkeiten, bedachtsam an: mit unverwendten Augen an; und sprach letstlich zu ihm: Sequere me, folge mir nach. Und, wahrhafftig! Es ist gelungen. Surgens, Setzet das Evangelium gleich hinzu, Secutus est eum. Er stund auf; und folgete ihm nach. Wann, als bey diser Gelegenheit, die Gnad des Haylands kräfftiger sich gezeiget, weiß ich nicht. Hätte ein jeder anderer; der nicht der Sohn GOttes, vorgekehrt, was er je gekönnet: hätte er noch so starcke Beweg-Ursachen beygebracht, wurde er doch den so Geldtgierigen nicht bekehret: den seine Religion so wenig achtenden nicht verbesseret: das gantz bezauberte Welt- und Glücks-Kind in keinen Jünger und Nachfolger Christi verwandlet haben. Wann, als bey diser Gelegenheit, einer sich auch trefflicher gehalten: die Stimm des Ruffenden ehender angehört, und gehorsamer befolget, weiß ich nicht. Das weiß ich, daß Matthäus den auch mindist- und kürtzisten Augenblick nicht verweilet: daß er das Anverlangte bey sich selber gantz nicht erwogen, oder zu Sinn gezogen; sonder, auf erstes Vernemmen, blind dahin gleich und ungesaumbt befolget habe. Folge mir nach. Das ware schon genug; und alles. Hierdurch-

durch ware das Hertz innerlich sehr berühret: Matthäus völlig veränderet: auf die Nachfolg Christi steiff entschlossen: ja in diser auch würcklich begriffen. Gleichwie ein schwärlich-Krancker laufft und eilet zu dem Arztten; um der Genesung willen des Leibs; also bequemmte Matthäus sich ungesaumbt zu dem wahren, himmlischen Arztten, von denen gefährlichisten Seelen-Gepresten geheylet zu werden. Gleichwie ein irrendes, und von dem gefräßigen Wolff lang verfolgtes Schäfflein, da es seinen getreuen und guten Hirten erblickt, disem schnell zulaufft und sich einmischet in die wohl-besorgte Heerd; also machte es auch da Matthäus gegen jenem Hirten, der so liebte seine Schaaff, daß er für selbige seine Seel, ja all das Seinige bereitwilligist aufgesetzt hat.

Ja, der geliebte Bräutigam klopfte dort *Cant.* 5. an der Porten seiner Braut ernstlichist: er klopfte offt, und vilfältigist. Er batte söhnlichist, um die Eröffnung; massen sein Haupt würcklich voll des nächtlichen Thaus, und seine Haarlocken von denen Tropfen des selbigen gantz befeuchtet wären. Allein es wurde ihm dessentwegen die Thür nicht aufgemacht; und müßte er von der Braut zuruck vernemmen, sie habe ihren Rock schon ausgezogen; könne dann solchen nicht wider anziehen: sie habe ihre Füß schon gewaschen; durffte folglich dise, durch das Aufstehen, nicht wider besudlen. Bey dem Erscheinen, Klopfen, und Ruffen vor der Thür Matthäi, hat dergleichen was sich wohl nicht begeben; der Gesuch an ihne: und die Befolgung, ware ein- und der nemliche Augenblick. Gleichwie ein guter Zundel schon den ersten Funcken fasset, und ein Feur aufbrinnet; also ware Matthäus, auf das erste Ruff-Füncklein, schon ein lauteres Folg-Feur. Er sahe und erblickte da seinen gefährlichsten Seelen-Stand: was Gestalten er mit gröstem Schritten der Höllen zulaufsete, und in diser alle Augenblick anlangen kunte; so wollte er dann unverzüglich umkehren, und vor dem Untergang sich retten. Wer ein augenscheinliche Gefahr sihet zu einem Sturtz-Fall in ein tieffes Thal; der gehet gleich zuruck, und will nicht Hals und Kopf brechen. Annoch weit ein gefährlicheres Gesicht hatte vor Augen Matthäus; so wollte er dann disem auch weit geflißner entgangen und gerettet seyn. Es ist wahr, der böse Feind, jener tausend-Künstler, wird da alles vorgekehrt: dem Beruffnen, oder folgen Wollenden unzahlbare Verhinderungen eingestreuet haben; etwann, die äusseriste Beschwärnussen der vorstehenden Lebens-Arth: die Huld und Gnad des Kayfers: die glückseeligist-betrettne Verwaltungen: den übrigen, auch gemächlich-lebenden Hauffen der Welt-Menschen: die Blühe seines Alters, und besondere Fähigkeit zu bester Schlichtung der zeitlichen Gewerben: die Gefahr der Knye-Abbrechung in solchen Wichtigkeiten: die spathe Reu, auch den Spott, bey dem Unterligen, und nicht auslangen können. ꝛc. Aber alles umsonst: der arglistige Böswicht vermöchte nichts; das Göttliche Ruffen müßte bereitwilligist angehöret, und auf das vollkommniste bewerckstelliget seyn.

Der Mensch kan, aus sich selber, sündigen; nicht aber Buß würcken: aus sich selber, fallen; nicht aber aufstehen: aus sich selber, GOtt beleydigen und vom ihme abweichen; nicht aber ihne widerum besänfftigen, oder zu ihme zuruch kehren. Ein so leydige, unglückseelige Bewanntnuß hat es mit der Sünd, daß der Mensch, mit Ausspannung aller seiner Kräfften, mit Verwendung der gantzen Weesenheit, wider die Sünd, nichts vermag: also allein gelassen, nothwendig verderben und zu Grund gehen muß. Nun aber da kommt in das Mittel und zur Hilff der unendlich-gütige und barmhertzige GOtt. Er zeigt den armseeligen Stand: er ladet ein zu sich: er verspricht Gnad, und Barmhertzigkeit. *Prov.* 1. Hat er vor sich den gesambten Sünder-Hauffen; und sagt, Er habe sie alle geruffen: er habe seine Hand ausgestreckt. Er setzt aber auch hinzu, und klagt, sie haben seine Stimm nicht angehört: seine Hand nicht angesehen: allen seinen Rath und Bestraffung verachtet; und verkündiget dann endlich nichts, als Straff, den ewigen Untergang: auch sein Lachen und Spotten hierüber. Nun dises letste sollte freylich niemahl, niemahl, auch nicht von einem einzigen geschehen. Alle und jede sollten sich lassen gesagt seyn, und tieff eingetruckt haben die Wort des Heil. Geists *Eccli.* 5. Bekehre dich zum HErren, ohne einigen Verzug: verschiebe es nicht von einem Tag zum anderen; dann der Zorn des HErren wird plötzlich kommen, und in Zeit der Rach wird er dich verderben. Sich lassen gesagt seyn, und tieff eingetruckt haben die Wort des König Davids *Psal.* 94. Heut, wann ihr seine Stimm höret, verhartet doch nicht euere Hertzen. Allein das geschihet nicht; von unzahlbaren nicht. Vile wollen der Göttlichen Stimm gehorchen: das Leben änderen: etwann Buß würcken, in der Fasten: andere, bey der Stands-Veränderung: andere, bey dem nächsten Jubel-Ablaß: andere, erst in der letsten Kranckheit, vor dem Todt: widerum andere, und vile andere, wissen gar nicht, wann dann endlichen. O, des Unglücks! O, der Unvorsichtigkeit! O, der freywilligen Einstürtzung in die äusseriste Gefahren, des ewigen Heyls verlurstiget zu werden. Zuhörer! Betrachtet doch das greuliche Unwesen solcher Leuthen, und bedauret ihre leydige Bezauberungen hertzinniglich. Wann sie an ihrem Leib eine Wunden empfangen, warthen sie, zum Verbinden nicht fünff,

sechs Täg; ein solches muß gleich geschehen. Wann sie in eine Koth-Pfitze gefallen, verschieben sie das Herausssteigen, das Gesicht- und Kleyder-Waschen nicht auf die künfftige Wochen; auf der Stell muß alles fürgehen. Wann sie einen Beutel voll Geldts verlohren, verziehen sie nicht einen Monath lang, bis sie nachfragen; ungesambt muß nachgesehen, alles ausgesucht, der Verlurst so gar ab der Cantzel verkündiget werden. Nun aber da sie tödtlichist verwundet, so gar an ihren unsterblichen Seelen: da sie in dem abscheulichisten Sünden-Kott ligen bis über die Köpf: da sie verlohren haben den Schatz aller Schätzen, die heiligmachende Gnad; da seynd sie gantz unbesorgt: leben ruhig dahin: gedencken auch nicht, daß, oder wie sie sich selber helffen wollen. Ach, des Unsterns, und der Ublen, deren es gewiß unter der Sonnen keine grössere gibt!

Der andere Theil.

Der Heil. Matthäus, ein Exempel und Beyspihl der Buß; in der Würcksamkeit.

Wann der Mensch wußte, was grosse Beschwärnussen, durch die Sünd, er sich auf den Hals lade, wurde er dise so leichter Dingen nicht begehen: ja er wurde hierzu auf keine Weis, weder mit Streichen, noch mit Schlägen: weder mit Versprechungen, noch mit Betrohungen gebracht, angehalten, oder bezwungen werden können. Nemlichen ein unglückseeliger Mensch verurtheilet und verpfendet sich eben darum zu tausend Beschwärnussen, zu tausend Mühseeligkeiten: zu einem Leben, welches bitter, wie der Todt: zu einer Genugthuung, welche beständig: zu einer Betraffung der Sünd, welche unaufhörlich. Würcket, sagt Christus *Matth. 3.* Würcket würdige Früchten der Buß; solche Früchten, welche der verübten Sünd ihrer unendlichen Bosheit gleichförmig seynd. *Joelis 2.* Will GOtt, solche Leuth sollen zu ihme widerkehren, durch das Fasten, und Weynen. *Matth. 11.* Wird verzeichnet, sie werden Buß thuen in härinen Kleyderen, und in aufgestreuter Aschen. Augustinus sagt, sie müssen nicht nur ihr Leben gäntzlich veränderen: kein eintzige der ehemaligen Sünden mehr begehen; sonder sie müssen sich auch völlig ergeben der schmertzlichisten Reu, denen demüthigisten Seufftzeren, dem freygebigisten Allmosen, und und dem strengsten Fasten. Gregorius und Leo bemercken, Jener, der niemahl gesündiget habe, könne schon zuweilen zulassen ein unschuldiges Freudlein; wer aber, auch nur ein eintzigesmahl, gesündiget, dem seye all dises verbotten: und müsse er nur in Verlaugnung und Abtödtung, in Strengheiten und Bußwercken sein übriges Leben zubringen.

Und auch da, in disem so hoch-nothwendigen, aber beschwärlichisten Puncten hat Matthäus wunderbarlichist sich erwisen. Man kan und muß sagen, daß sein gantzes übriges Leben, welches doch, von der Bekehrung an, sich annoch erstreckte gegen die sechtzig lange Jahr, anderes nichts gewesen, als ein lautere Genugthuung, ein lautere Buß und Aussöhnung seiner Sünd. Er, ein und andere Stund zuvor, ein solcher Mann der Reichthumen: ein so besonderes, ausserordentliches Glücks- und Ehren-Kind, hienge seinem Hayland gleich an: begleitete ihne in einem armen Bettel-Rock, mit blossen Füssen, durch alle Städt und Flecken, wo er immer das Himmelreich predigte. Er litte Hunger, und Durst: ware gantz zufriden mit denen vorgeworffnen Allmossen-Bröcklein. An statt, daß er sich schamete: oder kehrete an das Gelächter, und Finger-Deuten der Leuthen, ware er gantz zufriden: genosse die gröste Freud; und opferte all dises auf seinem HErren und GOtt für das ehemahlige Lust-Wandlen, Pracht-Weesen, und Mahlzeiten. Weil seine Liebe und Hertzens-Neigung ihme nicht zuliesse, von seinem Hayland auch nur ein eintziges Stündlein abweesend zu seyn, vernahme er folglich alle seine vorgetragne Wort klärlichist: ware ein beständiger Zeug aller seiner Wunderwercken: ja wurde ein unverwendter Zu- und Einseher aller seiner Strengheiten; und eben darum auch Nachfolger.

Nachdeme sein Göttlicher Lehrmeister die Welt beurlaubet: gen Himmel gefahren: der Heil. Geist, wie die überige, ihne gantz entzündet, wanderte er, mit ihnen, im Jüdischen Land herum; und verkündigte brinneyfferigist das neue Gtsatz, unter tausend Beschwärnussen. Hierauf fiehle ihm zu das Mohren-Land; O, was weit-entlegner, gefährlich- und müheseeligister Platz! Jedannoch ware seine Großmüthigkeit vil grösser, als daß ihn hievon was abhalten, ja auch nur

schrö-

schröcken kunte. Was er da für Verfolgung, für Honn und Spott erlitten: was Mühe und Arbeit, was Kummer und Sorgen es ihne gekostet, bis er selbiges gantze greulichiste Länd mit denen Strahlen seiner Lehr beleuchtet, ist nicht an Himmel zumahlen; jedannoch ware er bey all disem geduldigist, und immerhin ein Buß-Würcker für seine Sünd. Was andere und mehrere Völckerschafften mit seinem Apostolischen Eyffer er besucht und zum wahren Glauben bekehret, ist unbekannt. Vortreffliche Lehrer wollen, es seyen hierunter auch gewesen die Persianer: benanntlich auch die Parther, die Medier, und die Cáramaner; mit einer beständigen Fortsetzung des Elends, und der immer-ersinnlichen Müheseeligkeiten.

Die höchste Göttliche Geheimnussen an so vilen, zerschidnisten Orthen der Welt persöhnlich predigen, ware ihm nicht genug; er wollte, hierzu, auch anderen verhilfflich seyn; wessentwegen er, von denen neu-bekehrten Juden; seinen Lands-Leuthen, erbetten, zusammengeschriben ein Göttliches Buch, das er Evangelium genennet: heisset so vil, als ein gute, erfreuliche Zeitung; welches ware ein gantze Geschicht-Beschreibung von Christo, seinen Geheimnussen, und seiner Lehr. Da ist alles klärlich entworffen, von der Geburt Christi, bis zu seiner Himmelfahrt: alle seine Predigen, die er mit Wunderwercken bestättiget: alle seine Geheimnussen, mit denen er den Sohn GOttes, und Hayland der Welt sich erwisen. Dises Evangelium ware, unter denen überigen, das Erste. Weil es von denen Juden anverlangt, war es in Jüdischer Sprach geschriben. Es ware auch starck vermischt von der Syrisch- und Chaldäischen Sprach; zu besserer Verständnuß diser gewaltigen Völckerschafften. Kaum ware es denen Juden kommen in ihre Händ, müßte man es zum öfftisten abschreiben. Ja, auch einige aus denen Apostlen und ihren Jüngeren wollten hievon Abschrifften haben; allwo es dann auch in die Griechische Sprach versetzt: aller Orthen ausgesprengt, einen unaussprechlichen Nutzen geschaffet; und ja freylich die Mißhandlungen Matthäi nicht nur allein ausgelöscht, sonderen an dero statt gantze Register und Bücher voll der Verdiensten eingesammlet hat.

Was hieher annoch gehöret, ist, daß er immerhin ein unbegreifflich-strenges Leben geführet: daß er lediglich nichts geessen von Fischen: lediglich nichts von einigem was immer Nahmen habenden Fleisch: nur was weniges von Wurtzlen, Salat, oder Gemüß; und da ware schon alles beysammen. Also berichtet und schreibt der Heil. Clemens von Alexandria, welcher zimmlich nahe bey denen Apostel-Zeiten gelebet hat. Und dise erstaunliche Lebens-Strengheit setzte er fort so lang, bis endlich Hirtacus, König in Mohren-Land, ihne, da er eben an dem Altar Meß lase, durch seine Bediente ermorden, und mit einer Lantzen durchstechen lassen. Dises geschahe von darum; weil Matthäus ein dasige Königliche Princeßin, Iphigenia mit Nahmen, aus einer Heydin nicht nur verwandlet in eine Christin, sonder auch in ein solche Liebhaberin der Keuschheit, daß sie, auf die herrliche Predigen Matthäi von diser Tugend, GOtt die Keuschheit auf ewig verlobet: mit annoch anderen also verlobten zwey hundert Jungfrauen daselbst ein Clösterliches Leben angefangen hat. Dann obiger König, Hirtacus wollte Iphigeniam, die unvergleichlich-wohlgestaltete Princeßin, durchaus zu einer Gemahlin haben: sie aber wollte nicht; worauf dann der Un-Mensch Matthäum, als dessen die Ursach, angeregter Massen hinrichten und tödten lassen. Wessentwegen vortreffliche Lehrer ursprünglich ihme auch zu schreiben das Clösterliche Leben der Jungfrauen: ihre Verglübdung, und Einwerhung: ihre Beharrlichkeit in dem Jungfräulichen Stand; und ihne glorreichist benambsen, Ein Ehr- und Glory-Opfer der Jungfrauschafft. Christliche Zuhörer! Was hat doch Matthäus gethan, da er dises allein gethan? Ach, nur das hätte unsäglich mehrere Schulden ausgelöscht, als er angemacht hatte!

Liebste in Christo! Betrüget euch doch nicht. Seyt vorsichtig. Bestrebet euch, und eyfferet um ein wahre Buß: um ein würcksamme Buß: um ein kräfftige Buß. Ihr könnet nicht laugnen, daß ihr gesündiget: daß ihr schwärlich gesündiget: daß ihr offt und vilfältig also gesündiget. Saget, zeiget und weiset dann, wo deßwegen die Genugthuung: wo der Ersatz: wo die Früchten diser euerer Buß? Die Buß muß Früchten haben: wahre, GOtt-gefällige Früchten; dergleichen seynd, die Casteyung des Leibs: die Abtödtung der Anmuthungen: die Aenderung der Sitten: ein vilfältig-eyfferiges Gebett: ein andächtigister Gebrauch der hochheiligen Sacramenten: ein beständige Ubung der guten Wercken: vor allem aber ein unaussprechliche Vermeydung aller ehemahligen Sünden, und ein gantz neues, untadelliches Leben. Das eigentlich seynd die Früchten einer wahren Buß: dise erwarthet GOtt von einem jeden, welcher Büsser heissen will. Wo er aber, hievon, nichts findet: wo man liebet, was man hassen sollte; und hasset, was man sollte lieben: wo man fortsetzet das Spihlen, das Tantzen, das Heimgarten, das Besuchen der Wirths-Häusser: wo man fortfahret in der Kleydung zu prangen, unter das andere Geschlecht sich einzumischen, disem zu liebkosen: wo die Zeit verschwendet wird, wie zuvor: Predigen, Christliche Lehren, offentliche GOttes-Dienst verab-

verabsaumet werden, wie zuvor; O, dort seynd keine Früchten der Buß! Dort ist kein Buß! Als Christus *Matth.* 21. von Bethania nacher Jerusalem gehend, vom Hunger geplagt, zu einem Feigen Baum sich wendete, um von dessen Früchten in etwas sich zu erquicken: hieran zwar fande schön-grüne Blätter, aber keine Feigen, oder Früchten; da hat er disen Feigen-Baum gleich verflucht. Der Heil. Gregorius sagt, Hierunter seyen die Schein-Büsser: die Büsser ohne Früchten, verstanden worden; und setzet hinzu, Auch dise seyen von Christo, und von GOtt verflucht. O, des Unglücks! O, des Unglücks, über alle Unglück der Welt!

Der Beschluß.

Der Heil. Matthäus, ein Exempel und Beyspihl der Buß. Ein Exempel und Beyspihl der Buß; in der Eilfertigkeit, also haben wir ihne gesehen, im Ersten: ein Exempel und Beyspihl der Buß, in der Würcksammkeit, so haben wir ihne gesehen im zweyten Theil. Und, dises Exempel, dises Beyspihl was hat es bey uns vermögt: was für einen Nutzen geschafft? GOtt Lob, einigen; ja den Allergrösten und Besten! Wann dises Exempel und Beyspihl nicht gekommen wäre; wie wäre uns doch ergangen, und wohin wir gekommen? Ach, mit unserer unfruchtbaren Buß: mit unserer Buß ohne Früchten, wären wir halt, als von GOtt verflucht, elendiglich zu Grund gegangen. Jetzt aber, und von nun an, wird es hoffentlich besser werden. Wir fangen an, Buß zu würcken: wir setzen an, Früchten der Buß hervorzubringen; und hören nicht mehr auf, bis wir selbige zu einiger Vollkommenheit werden gebracht haben. Fort, mit allen Freuden, und Ergötzlichkeiten: fort, mit allem Wohl-Leben, und Lust-Wandlen; uns solle fürohin anderes nichts zukommen, als Leyd und Schmertzen, Betrübnuß und Traurigkeit, Marter und Plag. Unsertwegen können alle Rosen verwelcken: alle Harpfen, und Orgel-Pfeiffen schweigen; massen wir nur mit Weynen und Klagen: mit Seufftzen und Heulen umgehen werden. Wer lebenlänglich auch nur ein eintzige Sünd begangen hat, der soll lebenlänglich an die Brust klopfen: lebenlänglich sich die Haar ausreissen: die Wangen zerkratzen: mit Staub sich bestreuen: in der Aschen ligen: den gantzen Lufft mit kläglichem Geschrey anfüllen: mit Fasten sich ausmerglen. Was sollen dann erst wir thuen: nach so vilen, und grossen Sünden? Ach, was! Es bleibt darbey: von nun an wollen wir immer thuen, was wir können, und vermögen. Amen.

An dem Fest des Heil. Apostels und Evangelistens Matthäi.

Von wahrer Auffführung eines Christen.

II. Predig.

Innhalt.

Eines jeden Christen sein rechter Wandel.

Vorspruch.

Sequere me.

Folge mir nach. *Matth. 9. v. 9.*

Eingang.

Plato, jenes Wunder der Weisheit, und der Errichter solcher Gesatzen, welche von der gantzen Welt, bis anhero, seynd gut geheissen: ja auch freudig angenommen, und geflißnist befolget worden, sagt und ordnet *Lib. 2. Cap. 3. de Repub.* daß ein jeder Mensch nur ein Kunst, nur ein Handthierung, nur ein Gewerb treiben: auf dises aber aus gantzer Macht und aller seiner Vermögenheit sich verlegen solle; und versicheret anbey, daß solcher Gestalten ein jeder seine tragende Pflicht stattlich erfüllen, das gemeine Weesen mit wackeren Leuthen versehen seyn werde. Ja, so ist es: Die menschliche Schwachheit ist zu groß; einer kan nicht zerschidene Aembter versehen: mehrere Verrichtungen tragen; dises recht, vollkommen und würdiglich: bey der Zertheilung wird die Sach nur ein unvollkommnes, zerstimpletes Weesen werden. Nein, keiner kan zugleich ein Schneider und Schuster: ein Schmid, und Wagner: ein Kauffmann, und Beambter seyn. Einem soll man sich widmen: nur eines soll man besorgen; das aber meisterlich, alsdann wird allem und dem gantzen geholffen seyn.

Ich trage Verlangen, innbrünstiges Verlangen, daß doch alle meine Zuhörer ihre Profeßion rechtschaffen verstehen: solche auf das vollkommniste entrichten: in diser ausgemachte Meister werden. Sie seynd alle miteinander Christen. Das ist ihre Profeßion: zu diser haben sie sich entschlossen und bekennet, da sie um den Heil. Tauff gebetten, und solchen auch empfangen haben. Christen seynd sie. O, des Stands! O, des Ambts! O, der Profeßion! Sie müssen aber solche gründlich verstehen: mit ihren Sitten lebhafftiglich beklenden: in dem gantzen Thuen und Lassen gleichförmig werden; kurtz: Rechte Meister seyn. Zu einer Ermunterung, oder Verbesserung dessen, zeige und entwirfe ich nun dises Christenthum in etwas. Oder vil mehr thut und unternimmt solches Christus selbst; da er zu einem jeden Christen, wie anheut zu Matthäo, spricht: Sequere me. Folge mir nach. Sollte er dises nicht verstanden: oder Christum selbst

deutlich genug vernommen haben, so kommt und trittet, nach Christo auf das gantze erste und alte Christenthum; gleichfalls sprechend: Sequere me. Folge mir nach; lebe, handle und wandle, wie ichs gethan hab. Beedes dises wollen wir nun in etwas weitläuffiger hören, und sehen; wie ich hoffe, zu einem nicht geringen geistlichen Nutzen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Eines jeden Christen sein rechter Wandel; wann er gleichförmig Christo, und denen ersten Christen. Eines jeden Christen sein rechter Wandel; wann er gleichförmig Christo, wird im Ersten: Eines jeden Christen sein rechter Wandel; wann er gleichförmig denen ersten Christen, wird im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Ein Christ tragt unter allen Geschöpfen: ja auch unter allen Menschen des grossen Erdbodens den glorwürdigisten Nahmen. Er führet solchen graden Weegs her von dem vermenschten GOtt; von Christo. Von Christo, sagt Athanasius, heisset er Christ. Welches vil mehrer sagen will, als wann er, Fürst, König, oder Kayser heissen thäte. Der Christ ist würcklich zu einem Kind GOttes aufgenommen: er befindet sich in der gebenedeyten Zahl der auserwählten Jüngeren Christi; ja, er ist so gar Christi sein Mit-Glid. Die heilige, allein seeligmachende Kirch ist des Christen seine Vormunderin und Mutter: die heilige Engel seynd seine Beschützer: die inneriste Freund GOttes, seine Vorbitter: der Himmel, das eigne, wunderbarliche Hauß GOttes, ist sein künfftige Bleibstadt; da wird er erwarthet: da soll er endlich eingehen, und bleiben. Hie zu Land ist der so hoch-erhobene Christ nicht zu Hauß: er ist allda nur ein Pilgram, nur ein Frembdling; der Himmel ist sein Vaterland: dort soll er einsmahl, mehr als alle Monarchen der Welt, herrschen und regieren ewiglich. Ein Christ hat auf dem gantzen unermeßlichen Erden-Kreyß nichts ober sich; er übertrifft und bekrönet alles. Er hat zum Liecht, den wahren Glauben: zum Gewand, die heilgmachende Gnad: zur Lehr, das Wort GOttes: zum Schutz, die übernatürliche Hilff: zur Speis, das Fleisch Christi: zum Getranck, sein hochheiliges Blut: zum Führer und Geleiths-Mann in allen Begebenheiten, den starcken unüberwindlichen Armb GOttes selbst. O, der Würde und Hochheit: O, der Theure und Vortrefflichkeit eines Christen! Eben darum aber, weil die Beschaffenheit des Stands eine Anordnung der Sittlichkeit, ach, wie edel und unsträfflich, wie vollkommen und heilig, wird er doch sich aufführen und verhalten müssen! Wer gibt ihm wohldessen die so hoch-nothwendige Lebens-Reglen: wer leithet, und regieret ihn? Antwort: Das thut erstlich und hauptsächlich Christus.

Der erste Theil.

Eines jeden Christen sein rechter Wandel; wann er gleichförmig Christo.

GOtt hat allen und jeden Menschen erschaffen zu einem übernatürlichen, dergestalten hoch- und vortrefflichen Zihl und End, daß es, ober disem, keines gibt. Weil nun mit der eignen Stärcke und natürlichen Krafft: besonders im Stand der geerbten Sünd und verderbten Anmuthungen, zu solchem er nicht gelangen, noch so] unermeßlich

hoch

hoch sich erschwingen kunte, hat ihm GOtt, zur Erleichterung, gegeben gewisse Reglen, Gebott und Satzungen; anfänglich gleich jene, der Natur tieff-eingetruckte: das Gesatz der Natur benambset: nachmahl, ungefähr zwey tausend Jahr nach erschaffner Welt, das geschribne Gesatz, oder das Mosaische. Das geschribne Gesatz, um die Menschen in Himmel zu erheben, gabe und gebotte ihnen dreyerley Stuck: das erste waren die zehen Gebott, auf zweyen Tafflen geschriben; deren die drey erste, auf der ersten Taffel, allein die Ehr GOttes betroffen: die siben andere aber, auf der zweyten Taffel, das Verhalten gegen dem Nächsten erkläreten. Die andere Gattung der Gebotten und Befelchen GOttes gienge auf seinen Dienst, und sein Ehr; es enthielten dise die dortige Geheimnussen: die Ehr der Templen: die Haltung der Fast- und Fest-Tägen: die blutige Schlacht-Opfer des Vichs, und andere. Die dritte Gattung der Gebotten und Befelchen GOttes enthielte die gerichtliche und sittliche Recht, in das gemeine Weesen gute Ordnungen einzuführen, und selbes hierinn zu erhalten. Die Summa aller diser Gebotten zusammengenommen, erstreckte sich wahrhafftig bis auf die sechs hundert und dreyzehen. Nemlichen, weil selbes Volck von einem harten und groben Verstand ware, so wollte der vorsichtige GOtt nicht überhauptlich reden, sonder ein Pünctlein nach dem anderen insonderheit austrucken: und allda sich verhalten, wie eine Mutter, die ihrem jungen Kind das Brodt zu seiner Nahrung nicht Stuck-Weis, sonder in kleine Bißlein zerbrochner gibt. Dises Volck, welchem GOtt seine geschribne Gebott und Satzungen also gegeben, ware auf dem Erd-Boden allein das Auserwählte, das Recht-Glaubige und Jüdische; in Mitte unzahlbarer Heydnischen Völckerschafften, auf daß es disen, als ein Beyspihl und Liecht vorleuchten, und auch sie zur Erkanntnuß GOttes bringen möchte. Dises Volck ware das jenige, aus welchem Christus sollte gebohren werden; ware demnach billich, daß es in der gantzen Welt wäre auf den Göttlichen Willen das best-Unterwisene, das Heilig- und Unsträfflichiste: von da ward er von denen Patriarchen vorgebildet: von denen Propheten verkündiget: O, der Göttlichen Vorsichtigkeit! O, der unergründlichen Gütte und Barmhertzigkeit! Nemlichen Christus JEsus, der vermenschte GOtt, ware, wie Paulus sagt, das Zihl und End dises Gesatzs; ist demnach billich gewesen, daß es, als der Vortrab, so beschaffen wäre.

Endlich, nachdem dises geschribne, oder Mosaische Gesatz auch in zwey tausend Jahr gedauret, ist dann das Wort Fleisch worden, und hat der Göttliche Sohn die menschliche Natur angenommen. Er hat dises alte Gesatz aufgehoben: dargegen errichtet, auf- und eingesetzt ein gantz neues; das Evangelische betitlet. Dises hat er anfänglich selbst drey gantze Jahr lang offentlich geprediget; hernach seine angeworbene Apostel allen Völckerschafften der Welt verkündigen lassen. Wer zu disem Gesatz sich bekennen: wer darnach leben: die Lehr Christi befolgen: laut diser, ein Christ werden wurde, der sollte eben darum seyn ein Mit-Erb Christi: ein Innhaber seines Reichs: mit ihme im Himmel auf ewig glückseeligist. Es haltet dises durchaus und in seinem gantzen Verlauff hauptsächlich zwey Stuck; erstlich, den Glauben, oder die Geheimnussen des Glaubens. Dise seynd jene der hochheiligen Dreyfaltigkeit: der Menschwerdung: des Heil. Altars-Sacraments, und viler anderer Dingen, die zuvor unbekannt: oder nicht vorhanden waren; und durch jene erste, Alt-Testamentische nur vorgebildet, gleichsam im Schatten entworffen wurden. Vile unter disen Geheimnussen haben ein wunderbarliche innerliche Krafft: sie reinigen die sie würdig-empfangende von allen ihren Sünden: bringen ihnen die heiligmachende Gnad, und vile andere übernatürliche Kräfften. Das andere, welches das Evangelische Gesatz enthaltet, ist die Sittlichkeit: die Regel und Unterweisung zu einem unsträfflich-ja gar heiligen Leben. Was hievon anfänglich das natürliche, und hernach das geschribne Gesatz gelehrt, das lehret und gibt Christus in seinem Gesatz vil klärer, deutlicher, und ausführlichist. Es vertreibt alle Unwissenheit: es reiniget von allen Finsternussen des Irrthums: es ertheilt die wahre Wissenschafft von Vortrefflichkeit der Tugend: die gründliche Bekanntnuß von Abscheulichkeit der Sünd; und zihlet mit gantzer Vermögenheit dahin, daß dann die Sünd dusserist vermyden: die Tugend hingegen unaufhörlich ausgewürckt werde. Nemlichen, Gleichwie alle Künsten und Wissenschafften, mit der Zeit, vollkommner worden, indem die letstere Künstler immer tieffer gegründet, und ein mehrere Erkanntnuß der Sachen sich zugezogen haben; also ist es, einiger Massen, auch ergangen mit denen Gesatzen. Das erste, ware minder: das andere, mehrer und besser; aber beede, gegen dem Evangelischen, unvollkommen. Dises endlich hat die Sach recht entworffen: den Menschen, mit seiner Abschilderung, aufs höchste gebracht; so daß es unter allen disen des gantzen Erdbodens keinen edleren, unsträfflicheren und vollkommneren Menschen gibt, als eben den Christen: nach der Lehr Christi, in seinem Evangelio gleichsam abgemahlen.

Aus denen Gesatz-Reglen, oder Predig-Puncten Christi, weil der Sachen nach gar so vile abzuhandlen, nur einen und anderen zu berühren, so verkündigte er, der Mensch seye pur allein darum auf der Welt, damit er GOtt liebe, ihme diene und wohlgefalle. Er verkündigte, des Menschen eintziges Geschäfft seye, das ewige Heyl, und sich selber

ber seelig machen: der Weeg zur Höllen seye weit, gangbar, und von sehr vilen betretten; hingegen der Weeg zum Himmel seye eng, schmal, und gehen allda wenige ein. Er verkündigte, die Welt seye sein Feind: ihre Grund-Satzungen lauffen denen Seinigen stracks zuwider und seyen schädlichist. Er verkündigte, Ein wollüstiges Leben seye kein Christliches Leben: oder das Leben seiner Lehr-Jüngeren; diser ihr Leben seye, und müsse seyn gecreutziget. Er verkündigte, die Sünd seye das gröste Ubel; ja eigentlich, unter allen Ublen, allein ein Ubel. Er verkündigte, die gröste Glückseeligkeit des Menschen bestehe in der Gnad GOttes: hingegen alle Unglückseeligkeit, in der Ungnad GOttes; und seye, in diser sterben, ewig verderben. Christus lehrte, In der Höll zünde, zu Abstraffung der Sünd, die gesambte Allmacht GOttes ein ewiges Feur an. Er lehrte, Es seye kein anderer Weeg zum Himmel, als der Weeg der Unschuld, oder der Buß. Er lehrte, das Creutz und Leyden, Trübsaal und Widerwärtigkeiten der gröste Welt-Schatz; aber allein für die jenige, die sich solcher recht zu gebrauchen wußten. Er lehrte, Alle Begierlichkeit des Fleischs seye bös: alle Bestrebung um die Gütter der Welt seye auch bös; wider die Reglen der Vernunfft, und menschlicher Hochheit: all dises seye der Weeg zur Bosheit, zum Verderben und Untergang; müsse demnach das Gesambte untertruckt, verachtet, und nicht eingelassen werden. Christus verbotte nicht nur allein die Rach, sonder er befahle, auch seine ärgiste Feind zu lieben, und die gröbiste Unbilden zu verzeyhen: ja, mit disem nicht zufriden, wollte er auch, daß man guts thüe jenen, von denen man gehasset wurde. Er wollte, man sollte betten, für seine Verfolger, für seine Ehrabschneider, für die Schmach- und Unbilden-Zufüger. Er verbotte nicht nur den Todtschlag, sonder auch das mindiste Stichwörtlein; und eröffnete aller Welt, daß GOtt ein auch heiligistes Opfer nicht annemmen wurde von jenem, der mit seinem Nächsten in mindister Verdrüßlichkeit leben sollte. Er verordnete und wollte, Ein Christ, als sein Glaubens-Anhänger, müßte durch nichts sonderes erkennet, und von denen Irr-Glaubigen entschiden werden, als durch die Liebe, durch die Demuth, durch die Leibs-Casteyung, durch den wohl-geordneten Wandel, durch die Bescheidenheit der Sitten, durch die Zucht und Ehrbarkeit in allem. O, des Glücks, daß die ewige Weisheit, der Sohn des Vatters, selbst gekommen: das Gottliche Wort Fleisch worden: Christus mit seinem Mund das Volck gelehrt, und in allem bestens unterwisen hat; O, des überschwencklichen Glücks!

Allein er liesse es, bey disem, nicht beruhen; er thate auch sein anzügiges und vil mächtigeres Beyspihl hinzu. Was er mit dem Mund ausgesprochen, das hat er mit dem Werck bestättiget. Kein Lehr-Pünctlein, auch nicht ein einziges, hat er vorgetragen, welches er nicht in der That erwisen; und also gezeigt, daß man es solle nachmachen: und wie man es sollte nachmachen. Alle Sünd verabscheuhete er mit einem unendlichen Haß; wannenhero, in Ansehung so viler Sünden der Welt, er beständig tödtliche Schmertzen empfunden: das Hertz gleichsam immerhin ihme zerschmeltzen, oder in tausend Stuck zerspringen wollte. Sein Liebe gegen dem Menschen ware ununterbrochen, ohne Aufhörung. Sie ware ohne Zihl und Schrancken; wessentwegen er auch empfindlichist leyden: ohne einigen Unterbruch fort leyden wollte. Kaum ist er gebohren worden, ward er schon äusserist verfolgt: vom Herodes zum Todt aufgesucht: und gezwungen, einen grossen Theil seines Alters, oder die gantze Jugend, in dem Elend unter Barbarischen Völckeren zuzubringen. Wie bald er gelangt zu Kräfften, müßte er sein geringe Nahrung in Schweiß des Angesichts und mühseeliger Hand-Arbeit gewinnen. Er ware freylich der höchste König aller erschaffnen Dingen; jedannoch lebte er allzeit, ohne Haab und Gut: zum öfftisten auch, ohne Hauß. Die Nächt brachte er zu unter freyem Himmel; der blossen Erden bedienete er sich an statt des Beths. Unter Tags zoge er hin und her: über Berg und Thal: durch Städt, Flecken und Dörffer: allzeit zu Fuß: immerhin lehrend und predigend; indessen erleydend die Sonnen-Hitz, Regen und Wind, Hunger und Durst, Frost und Kälte, Müde und Mattigkeit. Er wurde verfolgt, geschmähet und gelästeret von jenen, denen er guts erwisen, und erweisen wollte; niemahl aber gewahrete man an ihm die mindiste Ungedult: niemahl hörete man einiges Klag-Wort: niemahl sahe man ein unfreundliches, oder abgewendtes Angesicht. Also setzte er sein heiligistes, beschwärlich- und müheseeligistes Leben stätts fort, und also beschlosse er selbes endlichen auch. O, der Vergesellschafftung der Worten, mit denen Wercken! O, der Bestättigung der Lehr, mit dem Beyspihl!

Nun all dises hat Christus gethan, damit er einen wahren Menschen aufstellete: die Vollkommenheit auf Erden einpflantzete: den rechten, sicheren Weeg zum Himmel zeigete. GOtt, sagt der heilige Augustinus, GOtt selbst ist Mensch worden, auf daß er dem menschlichen Geschlecht sich darstelle, als ein sichtbare Regel der Tugend, und unverfälschtes Muster. Der Heil. Paulus zu denen Epheseren schreibt, der Sohn GOttes habe unser Fleisch an sich genommen, damit er ihm erkise wahrhaffte Nachfolger: aufrichte ein Kirch, von der er grössere Ehr zu gewarthen hätt, als von der Synagog: ein solche Kirch,

die

die ohne Tadel, ohne Fehler und Mangel. Und zu dem Tito berichtet gesagter Paulus, Diser Sohn GOttes seye vom Himmel herabgestigen, auf daß er ihm, und seinem Himmlischen Vatter mache und anlege ein solches Volck, welches angenehmer, als das unverantwortliche, undanckbarste Juden-Volck: ein Volck, welches, ohne Ausnahm, gehorsamete, GOtt liebete, nach aller Tugend strebete. Und dises neu-gebohrne Volck: dises auserwählte Volck: dises GOtt so angenehme Volck: jenes Volck, welches des grossen GOtts sein Glory, sein Cron, Ehr und Freud seyn sollte, waren dann die Christen; Christus, vermög seines Herabsteigens, und Wandlens unter ihnen in menschlichem Fleisch, wollte sie dahin erheben. Ja, auch die Juden hatten, zu ihrer Anführung oder Verbesserung, grosse und heilige Männer; als, einen Enoch, Moysen, Josue, David, und andere. Allein keiner aus ihnen allen ware recht vollkommen; einem manglete es da, dem anderen dort. Wollte demnach der Himmlische Vatter endlich schicken jenen, der durchaus vollkommen; ohne mindistes Fehlerlein, und eben darum tauglichist wäre, den Erdboden wenigist einsmahl mit würdigen Innwohneren zu beseeligen; diser sollte seyn sein eingebohrner Sohn, JEsus Christus: inner dem Bezürck des von ihm einzupflantzenden Volcks, des Christenthums.

Und da muß dann ein Christ einsehen: sich abmodlen: aus gantzer seiner Vermögenheit gleichförmig werden. Sihe, seynd hieher schon *Exod.* 25. die Ermahnungs-Wort ergangen: Sihe darauf, hinein; und mache es nach dem Vorbild: nach dem Vorbild mache es, welches Christus mit seiner Lehr, und mit seinem Beyspihl gemacht und vorgezeigt hat. Gleichwie das Schul-Kind sihet auf die Vorschrifft des Schulmeisters, und seine Buchstaben darnach setzet: gleichwie der Lehr-Jung sihet auf die Arbeit des Meisters, und mit dem Seinigen nachahmet: gleichwie der Kunst-Mahler seine Augen starr unverwendt haltet auf jenes Angesicht, welches er entwerffen will: also soll und muß der Christ immerhin auf Christum sehen: Christum in allen seinen Verrichtungen vor Augen haben: sich in ihme, und ihne in sich nach Möglichkeit vorstellen. Ein jeder schätzet sich für ein Ehr, wann er das Zeichen eines Königs, oder grossen Fürsten an sich tragen kan. Für ein unaussprechlich höchere Ehr soll es halten ein jeder Christen-Mensch, wann er an sich etwas herum kan tragen von dem König aller Königen, Christo JEsu; etwas von seiner Kleydung: von seinem Haußrath: von seiner Armuth, Demuth, Abtödtung, Verfolgung: etwas von jenem, was er in dem Evangelio gelehrt und eingerathen hat. Die schlechtiste Handwercker bekennen offentlich ihre Handthierungen: ja, sie tragen deroselben Kennzeichen so gar in denen Ringen, und Ohren herum; und ein Christen-Mensch soilte nicht dergleichen was thuen: ein Kenn- und Merck-Zeichen seiner höchsten Handthierung an sich haben: mit disem über alle Wappen-Schild der Welt prangen? Paulus hatte und truge ein solches; es ware Christus selbst: aber nicht der herrlich- und glorreiche, sonder der Gedemüthigte, der Verachtete, der Leydend-Schmertzhaffte und Geereutzigte. Ich lebe, lauten seine eigne Wort, jetzt aber lebe nicht mehr ich; sonderen Christus lebt in mir. Er sagt aber auch, daß solcher Gestalten mit Trost er gantz erfüllet, und mit einer Völle der Freuden begossen seye. Wie bald Antonius, einer der edlist- und reichisten Jünglingen in gantz Egyptenland, aus dem Evangelio ablesen gehört die Wort Christi: Gehe hin: verkauffe alles, was du hast: gibs den Armen, und folge mir nach; so bald hat ers gethan: ist worden ein Wunder der Einsidlerischen Armuth, und Strengheit. Der Heil. Christophorus, als währender seiner Marter ein Henckers-Bub ihm einen starcken Backenstreich versetzte, reichte gleich liebreich dar auch den anderen Backen. Da die Herumstehende hierüber sich verwunderten, sprach er: Sehet dises nicht an, als ein grosse That; dann ich bins schuldig. Ich bin ein Christ. Christus sagt mir in dem Evangelio: Wann einer dich schlagt auf den rechten Backen, so reiche ihm auch den anderen; welches ich ja in allweeg befolgen muß. Also gehen die Trost-Begebenheiten, so wohl auf die Lehr, als auf das Beyspihl Christi fort, ohne Zihl und Maaß, dem Hundert und Tausend nach. Sie müssen aber also fort gehen, ununterbrochen, beständig. Ein jeder, der Christ heißt, muß etwas gleichförmiges auswürcken: ja dahin sich beeyfferen, daß, nach seiner Vermögenheit, alles und jedes gleichförmig werde. Nun weiter; von Christo, zu denen Christen: von dem Urheber des Christenthums, zu denen ersten Beobachteren des selbigen.

Der andere Theil.

Eines jeden Christen sein rechter Wandel; wann er gleichförmig denen ersten Christen.

Das also von Christo, und denen Apostlen verkündigte Gnaden-Gesatz, das Evangelische Gesatz, oder das Christenthum, wurde dann auch angenommen: von Juden, und Heyden angenommen: von Reichen, und Armen angenommen: von Edlen, und Unedlen angenommen: von allem Geschlecht, von allem Alter, von aller Gattung der Menschen angenommen. Was Christus, der Arme und Niderträchtige: was seine Apostel, die ehemahlige verächtliche Fischer, geprediget, das ware recht, es fande Gehör und Zutritt, es wurde willkomm geheissen, es müßte abgeben die Lebens-Richtschnur, werden die Sitten-Lehr. Was ist, schreyet allda auf ein Heil. Augustinus: Was ist doch das für ein entsetzlicher Hergang, was für ein erstaunliche Verändterung der Sachen! Die Apostel waren ungelehrte Leuth: der Red- und Schreib-Arth unerfahren: nicht geübt in der bündigen Schließ-Kunst; mit einem Wort: Nur gewohnet, die Fisch in das Netz einzuthuen. Jetzt aber thuen sie ein in das Netz des wahren Glaubens auch die gecrönte Häupter der Welt, auch die scheinbariste Redner, auch die tiefsinnigiste Weltweise; und thuen einen so reichlichen Zug, daß das Netz bey nahem brechen möchte. Platinus | : sagt Porphyrius in dessen Lebens-Beschreibung : | bey dem Kayser Galieno ein innerister Liebling, wollte in Welschland ein gantz zerstöhrte alte Stadt in ein wunderbarliche Neue errichten, die durchaus nach denen edlen Reglen des obigen weisen Plato belebet. Er bekame hierzu von dem Kayser alle Erlaub; ja auch noch vil herumligendes Land. Er verwendete, zu Aufführung seiner Vorhaben, sein gantze Weesenheit, seine überschwenckliche Reichthumen, alle seine nicht nur Tags-sonder auch Nachts-Stunden. Er kunte aber hiermit durchaus nichts ausrichten; und wollte nicht nur kein Platonische Stadt, sonder auch kein Platonisches Hauß sich zeigen. Der Cardinal Baronius, da er, in seinen Zeiten, ein solches erwogen, fienge hertzinniglich zu lachen an: spitzte hernach die Feder: wurde gantz Wort-reich in den weit anderen Anfang und Aufgang des Christenthums, und kleydete solchen heraus mit denen zierlichisten Lob-Farben. Es nahme, sagen die Geschichten der Apostlen *Cap.* 5. immer mehrer zu die Menge deren, welche an den HErren glaubten; die Menge so wohl der Männeren, als der Weiberen.

Was da wohl zu mercken, so setzten sich disem glorreichen Aufgang gewaltig ja mit gantzer Macht entgegen die Römische Kayser: auch andere Heydnische König und Potentaten. Christus, der an dem Creutz wegen grösten seinen Ubelthaten getödte Böswicht sollte, nach ihrem Urtheil, nicht verehret: das durch zwölff ungeschickte Fischer von ihm ausgesprengte für lugenhafft gehalten: alle seine Anhänger äusserist verfolget und vertilget werden. Wannenhero und zu disem Ende man wider sie vorgekehret hat alles, was nicht nur die menschliche, sonder auch die teuffliche Grausamkeit ersinnen kunte. Alle Elementen, ja alle Geschöpf, Instrumenten und Werckzeug müßten dienen zu ihrer Peynigung. Durch Feur und Schwerdt wurden sie hingerichtet: durch Beil und Axten an ihren Gliederen gestimmlet: in die Meer und Flüß versenckt: mit glüenden Eysen gebreuniet: in Stuck zerhauen: von denen wilden Thieren aufgefressen: mit Hunger und Durst, mit beschwärlichisten Gefängnussen aufgezehret. Dessen ungeachtet hatte das Christliche Weesen doch immerhin den gewünschten Fortgang; und nahme, wie eben die Geschichten der Apostlen versichret, beständig zu die Menge deren, welche an den HErren glaubten; die Menge so wohl der Männeren, als der Weiberen.

Belangend nun diser ersten Christen ihre Sitten und die Aufführung, so ware diese so wohl der Lehr, als dem Beyspihl Christi gleichförmigist. Was er befohlen, das richteten sie dem Buchstäblein nach in das Werck: worinn er vorgegangen, hierinn folgeten sie getreulich und aus allen Kräfften nach. Ach, kunte ich aus denen Geschichten der Apostlen, und denen bewährtisten ersten Kirchen-Vätteren herbeysetzen alles, was ich allda erbaulich- und wunderbarliches verzeichnet finde! Weil aber die truckende Zeit ein solches nicht gestattet, muß ich von dem gantzen nur was weniges rühmen: oder berühren, wie sie sich verhalten haben gegen GOtt, gegen dem Nächsten, und gegen sich selbst.

Belangend das Erste, als das Verhalten gegen GOtt, so ware er bey ihnen in der höchsten und eintzigen Hochachtung. Nicht nur allein flohen sie alle Sünd; sonder auch, wie ein vergiffte Schlang, den mindisten Schatten der Sünd: ja sie glaubten, es wäre nicht möglich, daß ein so groß-begnadigter Christen-Mensch ein Sünd begehen kunte.

Wan-

Wannenhero, wie der Heil. Lucifer, ein alter, berühmter Bischoff in Sardinien, berichtet, Wie bald es heissete: Dise, diser ist ein Christ! So bald hörete auf alle Hoffnung, oder Aufforderung zur Sünd. Wurde einer von denen Heyden eingeladen zur Abgötterey, zur Unzucht, zu einem Diebstahl, oder Freuden-Spihl; da aber sagte: Ich bin ein Christ! So ware schon alle Erwartung der Sünd verschwunden: und gewiß, daß weder Versprechungen, weder Betrohungen, noch auch Gewalthätigkeiten was ausrichten wurden. Unter tausend derley glorreichen Beyspihlen nur ein eintziges einzurucken, so sprach die Heil. Blandina, als man ihr zuredete, sie sollte doch gegen dem Tyrannen in etwas freundlicher sich zeigen, gleich großmüthigist: Ich bin eine Christin; bey uns Christen aber weißt man nichts von einiger Sünd, und blibe eben darum unangefochten. Dannenhero forderte ein dort lebender Tertullianus alle Abgöttische Mord-Tyrannen heraus: Trutz! Sie sollten erweisen, daß aus so vilen Tausend und Tausend bey ihnen gesangnen Christen auch nur ein eintziger innen lige wegen einem Diebstahl, Ehebruch, Mordthat, oder einer anderen Sünd; und setzte hinzu, sie werden ewigiich kein anderer Schuld entdecken, als das eintzige Christenthum. Die erste Christen, wie die zwey alte Arnobius, und Minutius Felix schreiben, verwendeten den besten Theil ihrer Haabschafften, zu Auferbauung der kostbaristen GOttes-Häusseren: diese aber macheten sie mit Fleiß in etwas finster; auf daß sie sich besser versammlen, allen Fürwitz der Augen verbüten kunten. Währenden gantzen, langen GOttes-Diensten ware die Ehrbarkeit unbeschreiblich: die Sittsamkeit wunderbarlich: das Stillschweigen rieffist. Wann auch vile hundert, ja einige Tausend beysammen sich einfanden, hörete man nicht das mindiste Getöß: ja auch nicht einige Leibs-Bewegung, und kureten sie alle mit aufgehobenen Händen also da, daß man glaubte, es wären lauter aus Stein gehauene, leblose Bildnussen. Zu ihrem heiß-brinnenden Gebett waren die lange Tags-Stunden als zu kurtz; auch ein guter Theil der Nacht müßte, mit Abbruch des Schlaffs, hierzu verwendet werden. Auf erstes Zeichen zur Predig, oder Christlichen Lehr, waren schon lär alle Häusser und Gemach, alle Gassen und Arbeits-Stuben: und wollte ein jeder bey der Cantzel, oder auf dem Lehr-Platz der Nächste seynd; um mit offnen Augen und Ohren das auch mindiste Wörtlein aufzufangen. Derentwillen ehreten sie die Priester, als Abgesanute GOttes und Anführer zur ewigen Seeligkeit, auf ein unaussprechliche Weis. Wo immer ein solcher in ihr Hauß eintratte, knrete der Hauß-Vatter, sambt allen denen Seinigen, vor ihm nider; und batte mit Andacht um den heiligen Seegen. Alle Tag, laut der Apostolischen Geschichten, giengen die erste Christen zur Heil. Communion; unter einer innerlich- und äusserlichen Andacht, die auch denen Englen selbst erbaulich ware.

Das zweyte betreffend, oder das Verhalten gegen dem Nächsten, so erwisen sie in allen Begebenheiten die ihnen gebottne, Christliche Liebe: und das im höchsten Staffel der Vollkommenheit; welches denen um sie lebenden Heyden so wunderbarlich vorkame, daß sie, voll der Erstaunung, immerhin zusammengesprochen haben: Sehet doch, ach, sehet, wie dise Leuth einander lieben! Sehet, wie sie so gar willig und bereit, Gut und Blut, Leib und Leben für einander aufzusetzen! Niemahl gaben sie Achtung auf den Stand, noch auf das Herkommen. Sie nenneten einander, ohne Unterschid, Brüder, und Schwesteren; nicht, weil sie aus vollen Gläseren die Bruderschafft getruncken, sonder weil sie erfüllen wollten das ihnen gegebene Gebott von der brüderlichen Liebe. Es ware, sagen die Geschichten der Apostlen, bey denen ersten Christen alles gemein. Alles, es möchte seyn Ligend- oder Fahrendes, müßte dienen zu gemeiner Nutz- Niessung, und allgemeinem Unterhalt. Keiner, unter ihnen allen, ware reich: auch keiner arm; und müßte der Diacon aus dem Zusammengeschoßnen einem jeden so vil mittheilen, als er, inner denen strengen Reglen der Mäßigkeit, vonnöthen hatte. Ja wohl, daß einem auch nur eingefallen, ungerecht zu handlen, oder einen Wucher zu treiben; von allem disem wußten sie lediglich nichts. Mit was Liebe und Freundlichkeit sie die Frembdling empfangen, ist unsäglich. Sie wascheten disen die Füß: deckten ihnen den Tisch: versahen sie mit Weegzehrung, mit Weegweiseren, mit allen Bedürfftigkeiten. Sie sassen am Tisch beysammen, wie Schwester und Brüder: nahmen, zur dusseristen Nothdurfft, ihre Erquickung; Edle, und Unedle untereinander, ohne Unterschid, unter heiligisten Gesprächen.

Das Dritte beiwendend, oder das Verhalten gegen sich selbst, so waren sie ein beständiger, lebhaffter Aufenthalt der allseitigen Verlaugnung und gäntzlichen Abtödtung. Das unmöglich-entpörliche müßte ihr Cörper haben; sonst aber lediglich nichts. Ihre Kleydung bestunde aus Häuten der wilden Thieren: oder aus schlecht-wollenem einfärbigen Tuch: in einem Rock, vom Hals bis auf die Füß: um die Waiche mit einer Gürtel oder einem Strick zusammengeschnürt; und da ware alles beysammen. Also feind und abhold, sagt Tertullianus, waren die erste Christen allem Uberfluß und der Eytelkeit in der Kleydung, daß sie sich auch nicht einmahl getraueten, die hereinprangende Heyden anzusehen: auch in der Zucht und Ehrbarkeit dergestalten groß, daß sie nicht nur mit niedergeschlagnen, sonder bereits geschloßnen Augen

gen daher giengen; kein Nachbar seine Nachbarin: kein Jüngling die Tochter seines Nachbaren jemahl ansahe. Von einer eytlen Freud oder Kurtzweil wußten sie nicht nur allein das Jahr hindurch, sonder auch lebenlänglich nichts. Sie trugen die Abtödtung stäts in ihren Leiberen herum: ja sie waren mit Christo gantz gecreutziget; und hatten die Heyden wider sie keine Klag, als daß sie gar so arm lebten: so niderträchtig herein giengen: mit ihnen keine Blumen-Krantz auf dem Kopf tragen, noch ihren Freuden-Festen beywohnen wollten.

Aber, fange ich da mit Salviano zu klagen an: O, wie haben die Sachen sich veränderet! Wie ein anderes, und Zäher-würdiges Gesicht angezogen! Ach, das Christen-Volck ist nicht mehr jenes erste, gar so heilige, sonder von disem unendlich entschiden! Die mehriste Andacht der jetztmahligen Christen bestehet in deme, daß sie mit von Gold und Silber umhänckten Rosenkräntzen, mit zierlich-gebundenen Bücheren in die Kirch gehen: allda, unter tausend Umschweiffungen, mit dem Mund etwas herabplauderen: zuweilen in den Beicht-Stuhl gehen, etliche Todtsünden erzehlen; von der unumgänglich-nothwendigen Reu- und Leyd aber nichts wissen, vil weniger voranschicken: Predig und Christliche Lehr verabsaumen; folgsam in höchster Unwissenheit der Christlichen Geheimnussen leben und sterben. An denen grossen Fest-Tägen verfügen sie sich gemeiniglich in die Kirch, nur zu sehen, und gesehen zu werden: sie breiten allda ihren Kleyder-Geschmuck nicht anderst aus, als wie der Pfau seinen Schweiff an der Sonnen; so, daß der Sacramentalische JEsus in seinem armen Tabernackel, auch seinen armen Priester-Kleyderen dargegen sich schamen muß. Was die Heyden von denen ersten Christen, die Liebe des Nächsten betreffend, Verwunderungs-voll ausgesprochen; dessen kan man sich nun gebrauchen Spottweis. Sehet, wie sie einander lieben! Sehet, wie sie einander im Unglück stecken lassen! Sehet, wie sie einander in Haaren ligen: einander schädigen: einander ins Angesicht gute Wort geben, den Schalck aber im Busen herumtragen: einander verlügen, betrügen, an allen Gattungen der Gütteren bekrencken! Für sich selber aber seynd die jetztmahlige Christen ein stäts-angespannte, lautere Sorg. Was immer in Lüfften flieget: in Wässeren schwimmet: in Wälderen sich aufhaltet: in Gärten wachset, in Kuchlen und Kelleren gekünstlet wird, das alles muß dienen, nicht ihren Hunger zu stillen, sonder den Lust zu erfüllen. Die Kästen seynd voll der Kleyderen; auf daß man sie stäts veränderen, hiermit andere locken, einthuen, und fangen könne. Die jetzige Christen wollen seyn reich, geehrt, glückseelig, wollüstig, freudig; und soll nichts, lediglich nichts ihr gemächlich- und sinnliches Leben zerstöhren.

Bey so leydiger Bewanntnuß der Sachen aber was wird geschehen; oder, was geschehet? Antwort; O, erschröckliche Antwort! Die liebe Christen fallen Hauffen-Weis in das Grab; die so Beschaffne aber fallen auch Hauffen-Weis in die Höll. Sie haben nur den Nahmen eines Christen, nicht aber die That: sie haben den Glauben eines Christen, nicht aber den lebendigen, sonder nur den todten Glauben; können folgsam auch nicht leben, sonder müssen eines ewigen Todts sterben. Jener ist kein Schneider, der niemahl ein Kleyd machet: kein Baursmann, der niemahl die Felder anbauet; also auch ist kein Christ, der sich nicht zeiget: nicht übet in denen Pflichten des geheiligten Christenthums: folgsam hat er wegen seinem weder gezeigten noch geübten Glauben auch keine Belohnung einzunemmen. Der Heil. Leo sagt, Ein Mensch könne seinen Glauben oder die Religion verlaugnen und abschwören auf ein zwerfache Weis, äusserlich, und innerlich: mit Worten, und mit Wercken. Sehr wenig Christen gibt es, die ihren Glauben verlaugnen auf die erste Weis: ihre Religion abschwören, äusserlich und mit Worten; wohl aber gibt es sehr vile, welche, wie ernannte Lehrer fortfahret, ein solches thuen, innerlich und mit Wercken. Alles, wie der Grosse annoch hinzusetzet, auf List und Anspinnung des Teuffels. Nemlichen der Arge weißt und sihet, daß denen Menschen der wahre, allein-seeligmachende Glaub in der Tauff ertheilet worden: daß sie allda in die Schooß der Kirch auf- und angenommen worden: daß kein eintzige Hoffnung mehr seye, daß sie die falsche Götter, oder ihne in selben, werden anbetten. Was thut er dann? Er, der teufflischen Ersinnungen! Er, lasset, oder machet den Glauben in so beglückten Leuten müßig ligen, erstarren, feyren. Er lasset sie glauben, was ein Christ zu glauben hat; nicht aber würcken, was ein Christ würcken soll; da, in denen Sitten und dem Auffüehren, müssen sie gleich werden denen ungläubigen Heyden. Ja, sie dörffen ein Abscheuh haben ab allen hülzernen, steinernen, silberen und goldenen Götteren und Götzen-Bilderen: sie müssen aber innerlich, in ihren Hertzen und Gemütheren, ihnen selbst was derley Abgöttisches errichten, die eytle Ehren, die schnöde Reichthumen, die garstige Wollüsten, die üppige Freuden, die schöne Angesichter, den Kleyder-Geschmuck; da müssen sie sich niderlassen: ruhen: hiermit sich beschäfftigen: gantz sich widmen; und sie werden hinkommen, wohin die Heyden und Abgötterer kommen: in den tieffen Höllen-Abgrund. Da müssen sie die Knye biegen: die anbetten: da ihre Freud, ja den Himmel haben; und der wahre für sie erschaffne Himmel, ist verthan, und bleibt verthan auf ewig. O, des Unglücks! O, des höchsten, äusseristen, und eintzigen Unglücks! *Ezech. 32.*

ist

ist verzeichnet ihre Grabschrifft; und lautet also: Descenderunt ad infernum cum armis suis. Sie seynd mit ihren Waffen und der gantzen Kriegsrüstung in die Höll hinunter gefahren. Mit ihrem Tauff und Glauben, mit ihren Geheimnussen und hochheiligen Sacramenten, mit ihrem Evangelio, und denen darinn enthaltnen ewigen Grund-Wahrheiten, mit dem gantzen so starck- und mächtigen Christenthum seynd sie in die Höll hinuntergefahren; weil sie dises nicht gebraucht: darmit sich nicht beschützt: seibes gantz müssig und todt ligen lassen. Ach, des Unheyls, ach, der Fahrlosigkeit! Ewig werden die Unglückseelige solches beweynen: auch ewig darfür leyden; niemahl aber genugsam beweynen, oder darfür erklecklich leyden können.

Der Beschluß.

Weil ich dann vor mir habe etwas gar so vornehmes, ja unter der Sonnen und auf dem gantzen Erdboden das allervornehmiste: Christen, lauter Römisch-Catholische Christen; so habe ich für nutzlich und nothwendig erachtet, solchen ihre Aufführung, ihre Sitten, den gantzen Handel und Wandel in etwas vorzustellen. Eines jeden Christen sein rechter Wandel, hat es geheissen. Diser muß gleichförmig seyn, Christo; also hats gezeigt der Erste: er muß gleichförmig seyn, denen ersten Christen, also hats vorgewisen der zweyte Theil. Zuhörer, Christliche Zuhörer! Oeffnet doch die Augen; und sehet. Sehet, auf Christum; er ladet einen jeden aus euch gantz liebreich also ein: Sequere me, Folge mir nach. Sehet auch auf das erste Christenthum; es widerholet gleichfalls an einen jeden aus euch süßiglich die nemliche Wort: Sequere me, Folge mir nach. Wer doch sollte ein solche Stimm nicht hören: wer nicht gleich sich aufmachen, und bereitwilligist nachfolgen? Kein grösseres Glück ist nicht zu ersinnen, als jenes, worzu dise Stimm ruffet und einladet. Ein wahrer Christ: ein Christ, recht in seinem Wandel; ach, was will das nicht sagen, nemlichen, es enthaltet alles. Ja, es gibt da Beschwärnussen: Mühe und Arbeit; allein, was sollte das seyn gegen der überschwencklichen Vergeltung: was gegen dem unendlich-grossen, und zugleich ewigen Lohn? Auf demnach; und zur Erweisung des Christenthums. Ihr seyt alle insgesambt, und ein jeder insonderheit, Christen; so verhaltet euch dann auch als Christen: als wahre Christen. Verhaltet euch also, lebenlänglich; und ihr werdet, als wahre Christen, sterben: ewig-glückseelig in unaussprechlicher Glory und Herrlichkeit leben. Amen.

An dem Fest des Heil. Apostels und Evangelistens Matthäi.

Von Zerschidenheit des Lohns im Dienst der Welt, und GOttes.

III. Predig.

Innhalt.

Die eigentliche Haltung zweyerley Dienern.

Vorspruch.

Sequere me; & surgens, secutus est eum.

Folge mir nach; und er stuend auf, und folgete ihm nach. *Matth. 9. v. 9.*

Eingang.

Wann ich meine geliebte Zuhörer frage, was dann unser glorwürdigister Fest-Patron, der Heil. Evangelist und Apostel Matthäus, eben jetzt, in dem Himmel mache; was bekomme ich für eine Antwort? Folgende: O! Matthäus erfreuet sich: er ist mit reinen Wollüsten gantz umgeben; ja, er rinnet und schwimmet in einem lauteren Wollusts-Meer. Und, was thut er mehrer? Er sihet GOtt, in seiner Glory und Herrlichkeit: unter vil tausend und tausend Sonnen-Strahlen eines unbegreifflichen Glantzs; so, daß sein Wohn-Sitz, die Unveränderlichkeit: sein Gewalts-Staab, die Allmacht: sein Mantel, die Zierd: sein Hoff-Statt, unzahlbare Englische Schaaren: sein Cron, die Ewigkeit; disen GOtt, einig, in seiner Weesenheit; abgetheilt in drey Persohnen, sihet er an. Er betrachtet, von Angesicht zu Angesicht, sein Grösse; und wird, dessentwegen, groß: seine Reichthumen; und wird, dessentwegen, reich: seine Glückseeligkeit; und wird, dessentwegen, glückseelig: seine GOttheit; und wird, dessentwegen, schier in einen GOtt verwandlet. Und, was thut unser Apostel mehrer? Er jubilieret und frolocket, daß er seines unaussprechlichen Glücks versicheret: daß er dessen, auf allzeit, versicheret: daß er weißt, es werde solches, in unzahlbaren Jahren, das nemliche seyn: ewig, und unverruckt bleiben. Und, was thut er weiters? Ich bin, mit disem, noch nicht zufriden; was weiters? Meinen Zuhöreren fallet nichts mehr bey.

So weiß dann ich noch etwas; und zwar was hauptsächliches. Der groß-heilige Apostel dancket GOtt in dem Himmel: und zwar unabläßlich, daß er ihne, von der Welt, abgeruffen; und er ihme gehorchet habe. Sequere me, hat der vermenschte GOtt, zu dem, am Zoll-Banck Sitzenden, gesprochen: Folge mir nach. Er hats gethan. Et surgens, secutus est eum. Und er stuend auf, und folgete ihm nach. Das

ist

ist die Quell: das der Anfang, der Grund und Ursprung seines überschwencklichen Glücks; dessentwegen kan er auch selbes niemahl vergessen; sonder muß es immer, und ewig verdancken. Und da, kan ich unmöglich weiter gehen: ich muß bleiben; und abhandlen eine Matery, nach welcher mein Hertz schon lang gelustet hat. Es ist dise, der Menschen ihr Dienst, an die Welt: und, an GOtt, oder, die Vergeltung und Haltung, von da; O, des Unterschids! Ich rucke Beede dise ein; zu dem Ende, damit die gegenwärtige Diener GOttes, in ihrem Dienst beharren: die andere hingegen, als, im Dienst der Welt, davon austretten, und Matthäo gleich nachfolgen möchten.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die eigentliche Haltung zweyerley Dieneren; der Dieneren der Welt, und, der Dieneren GOttes. Die eigentliche Haltung zweyerley Dieneren; der Dieneren der Welt, dise werden übel gehalten, das wird sich zeigen im Ersten: die eigentliche Haltung, der Dieneren GOttes, und dise werden bestens gehalten, das soll sich zeigen im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Die Welt ist voll der Leuthen: ja, sie ist mit Leuthen gantz angefüllt. Nun dise alle, wie unermeßlich vil sie immer seynd, machen doch nur aus, zwey eintzige Gattungen; Herren, und Knecht: deren die Erste, die Wenigere, die Letste aber, ohne Vergleich, die Mehrere. Dessen ungeachtet, wann man die Menschen alle insgesambt recht, und genauer einsihet, muß man sagen, sie seyen Knecht: durchaus, und ohne Ausnahm, Knecht: nur zweyer Herren; entweders, der Welt, oder aber, GOttes. Dises hat Christus selbst zu verstehen gegeben, da er, bey Luca, gesprochen hat: Ihr könnt nicht zugleich GOtt dienen, und dem Mammon. Den grossen GOtt, hat Christus klärlich, und mit dem eignem Wort, ausgetruckt; die Welt aber, unter dem, Mammen. Dises will zwar sagen, die Reichthumen: eben darum aber die Welt; weil, von denen Reichthumen herkommen, die Ehren, auch die Wollüsten; welche drey Stuck die Haupt-Stuck ausmachen des jenigen Herren, den man die Welt benambset. Nun wollen wir, hoffentlich zu unserem grösten, geistlichen Nutzen, sehen, wie, und was Gestalten, beede dise Gattungen der Knechten, von ihren Herren pflegen gehalten zu werden.

Der erste Theil.

Die eigentliche Haltung zweyerley Dieneren; der Dieneren der Welt, dise werden übel gehalten.

Freylich hat der Heil. König David vile sehr schmertzlich- und empfindlichiste Zeitungen bekommen; ich weiß aber nicht, ob es, an Unstern und Wehemuth, eine bevor thüe jener, welche dort 2. *Reg.* 15. ein gählings daher fliegender Renn-Bott, auf folgende Weis, ihme hinterbracht hat: Toto corde universus Israel sequitur Absalom. König, großmächtig- aber nun unglückseeligister König! Gantz Israel: alle deine Unterthanen, seynd, auf das vile Schmeichlen und Zureden deines treulosen Sohns Absaloms, nunmehro von dir gewichen: schändlich abgefallen; sie hangen disem würcklich an, und folgen ihme von gantzem Hertzen. Nicht vil ein bessere Zeitung

rung kan man nun bringen, schier von der gantzen Menschen-Versammlung: auch, von Israel, dem mehristen Christenthum; und klagen, daß alles von gantzem Hertzen der Welt anhange. Der Heil. Ambrosius, da er die Wort des eben ernannten Königs David *Psal. 115.* betrachtet, also Lautende: O, Domine! Ego servus tuus sum. O, HErr! Ich bin dein Knecht; sagt, über die Massen Wenige können, mit Wahrheit und einem Grund, diser Worten sich bedienen. Er sagt, ein solches können nicht, alle Diener der Welt; und liegen sie, mit disem Vortrag, in den Hals hinein. Auf daß er die Grösse dises Heers einiger Massen entwerffe; sagt er und fahrt weiter fort, Es lange an der Wolluſt; und spreche zu einem ungeheuren Hauffen: Ihr seyet mein! Es lange an der Geitz; und spreche zu einem anderen ungeheuren Hauffen: Ihr seyet mein! Es lange an die Hoffart; und spreche zu einem abermahl anderen ungeheuren Hauffen: Ihr seyet mein! Es lange an Fraß und Füllerey; und spreche zu einem widerum anderen Gewalts-Hauffen: Ihr seyet mein! Es lange an die Eytelkeit: die Sinnlichkeit: die Unkeuschheit: die Ehr- und Herrsch-Sucht; und spreche ein jede zu ihrem Hauffen: Ihr seyet mein! Nun, nach Vollendtem, und also Vollzognem disem, um GOttes Willen! Was gibt doch das für ein Heer: was für ein unermäßlich-unendliches Heer? Ein solches Heer, daß man billich fragen muß, ob dann annoch wer überbleibe, und von disem Welt-Dienst ausgenommen seye? Und, von allen disen, was ist dann zu halten? Ach, nichts Gutes! Nichts Gutes, in ihrem Leben: und nichts Gutes, in ihrem Todt; wie gleich eines nach dem anderen sich zeigen solle.

Belangend den Dienst der Welt, in disem Leben, so benihmet diser erstlich, die edle Freyheit. Nichts schätzen wir Menschen mehrer, als eben dise. Sie ist uns nicht fail, um Gut, und Geldt. Alles, wie immer kostbar, muß ihr weichen. Vil ehender wollen wir das gantze Unserige, als sie, verliehren und anlassen. Nun aber, bey dem Dienst der Welt, ist dise Unschätzbarkeit hin, verlohren, eingebüßt; es macht diser lauter Sclaven und verächtlichiste Leibeigne. Incurvare, sprechen die Gütter der Welt *Is. 51.* zu einem jeden, sie Verlangenden, Ut transeamus. Bucke dich nider, auf daß wir über dich hingehen. Incurvare, bucke dich nider. Incurvare, lege dich zur Erden. Incurvare, werde der Fuß-Schemmel, ja gar Fuß-Boden. Und wann dann dises geschehen, so heisset es weiter: Posuisti, ut terram, corpus tuum; & quasi viam, transeuntibus. Du hast deinen Leib nidergeleget, wie einen Erdboden; und wie einen Weeg denen, so fürüber gehen. Jener dort *Luc 14.* sagt, Er habe fünff Joch Ochsen gekaufft. Fünff Joch Ochsen, sagt der Heil. Bernardus; hierdurch anzudeuten, daß die Gütter der Welt das Joch der Dienstbarkeit auflegen, und durchgehends zu Sclaven machen. Als der Teuffel *Matth. 4.* dem in der Wüsten fastenden Hayland vorgezeigt und versprochen, alle Reich der Welt, sambt aller deroselben Herrlichkeit; setzte der Stoltze hinzu folgende Bedingnuß: Si cadens, adoraveris me. Wann du niderfallest, und mich anbettest; Pfuy, der Erniderigung, ja Zernichtung! Zu Füssen fallen muß man: zu Boden ligen muß man, wann man der Welt-Gütter Habschafft werden will. Andertens, gibt es da keine Vergnügung und Zufridenheit. Die würckliche Besitzung des anverlangten Guts, ersättiget nicht; ja, machet nur hungeriger, und entzündet mehrer die Begierden. Diser da strebet begierigist, nach einem Ambt: jener dort, nach einem Land-Gut: jener andere, nach einer Liebschafft: nach diser und jener Kleyder Tracht. Wie aber, so sie es erlangt, und des gesuchten habhafft worden seynd? Gibt es da einige Ruhe, Ersättigung und endliche Zufridenheit? Nichts weniger; wohl aber, an dero statt, immer hitzigere Begierden, und mehrer-entzündte Verlangen. Der reiche Mann begehrte nur einen eintzigen Tropfen Wasser: der verlohrne Sohn söhnete nur nach denen Treberen der Schweinen; und, wie, wann sie des Gewunschnen wären habhafft worden? Antwort: Es wäre hernach gewesen, wie zuvor. Dannenhero erfolget, daß alle und jede, welche bey der Welt etwas suchen, vil ehender sterben, als sie es finden. Drittens, gibt es da hundert und tausend Beschwärnussen: beständige und unaufhörliche Müheseeligkeiten. Man muß lauffen und rennen: schwitzen und schnauffen: Frost und Kälte erdulten: Schand und Spott ausstehen. Seyen dort *Exod. 5.* vil, und beschwärlich gewesen die Verrichtungen der armen Israeliten in Egyptenland; als, in Sägung der Steinen, in Knettung des Letten, in Zubereitung der Ziegel-Steinen: haben sie, noch darzu, zur Speis nicht genug Spreuer, und anbey die empfindlichiste Streich und Schläg eingenommen; so seynd doch die Arbeiten und Müheseeligkeiten der Dieneren der Welt, ohne Vergleich, mehrer und grösser. Und, was, viertens, das erbärmlichiste, so gibt es da maniche Verletzung des Gewissens: einen Sturtz-Fall nach dem anderen: eine vilfältige Sünd. Gleichwie dort der Cain einen Abel, zum Spatzier-Gang, eingeladen, und ihne getödtet hat: gleichwie der Absolon einen Ammon, zum Gastmahl, eingeladen, und ihne erwürget hat; gleichwie die Jahel einen Sisara, zum Genuß der Milch, in ihre Schooß eingeladen, und mit durch die Schläff eingeschlag-

nem

nem Nagel ermordet hat; also macht es auch die Welt mit Allen, welche um des Genusses ihrer Gütteren willen, zu ihr sich reitzen lassen: sie tödtet, würget, ermordet sie; der Seel nach, durch die Sünd. Chemetus, der König in Schottland, spatzierte durch einen Garten, welcher mit unterschidlichen Bildnussen und so genannten Statuen besetzt und ausgezieret war; und ergötzte sich hertzinniglich in deroselben Betrachtung. Er kam, unter anderen, auch zu einer, welche in der einten Hand einen Pfeil: und in der anderen, einen Apfel vorzeigte. Er griffe nach dem Apfel. Auf der Stell brache der Pfeil, in Krafft innerlichen Kunst-Räderen, hefftig looß: fuhre in die Brust des Königs; und schluge ihn, auf der Stell, todt darnider. Alle, welche nach dem von der Welt vorgezeigten Apfel der Reichthumen, der Ehren, der Wollüsten und anderer ihrer Gütter die Hand ausstrecken, erfahren den nemlichen Unstern; sie werden von denen Pfeilen deroselben Schädlichkeiten darnider geschlagen, und an ihrem besten Theil elendiglich getödtet. Welche wollen reich werden, schreibt der Heil. Paulus *1. Tim. 6.* die fallen in den Strick des Teuffels. Das kan und muß gesagt werden von Allen, die da Verlangen tragen nach denen übrigen Gütteren der Welt: sie fallen in den Strick des Teuffels; und, wann, wicklen sie sich von selbigem wider aus?

Und, was hat es für eine Bewanntnuß mit denen Dieneren der Welt, in dem Todt? Ach, die Allerarmseeligiste! Währendem würcklichem Genuß ihrer Schein- und Affter-Gütteren, werden sie von dem Todt plötzlich überfallen; und dann, wegen zugelassener Verblendung und Bethörung, jämmerlich abgemarteret. Die Kinder des Jobs hielten dort ein stattliche Mahlzeit: Sie waren durchgehends lustig, und guter Ding. Sie assen, wie die Schrifft sagt, und trancken den Wein. Gählingen und unversehens, da die Freud zum grösten war, erhube sich ein hefftiger Wind: zerschüttete das Hauß von vier Ecken: warffe es über einen Hauffen; und schlichtete sie alle zu dem Todt. So macht es immer die Welt. Aus dem Hauß der Freud, machet sie ein Hauß des Leyds: aus dem Hauß der Lebendigen, ein Hauß der Todten: aus dem Gastmahl, ein Todten-Mahl: aus dem Tantz-Boden, eine Grab-Stadt. Wann man eben, wie dort *Luc. 12.* der reiche Mann in dem Hauß der zeitlichen Gütteren begriffen: mit einer mehreren deroselben Zuziehung beschäfftiget ist; und, mit ihme, spricht: Was soll ich anfangen; dann ich hab kein Orth, wo ich meine Früchten hinlege? Ich will demnach meine Scheuren abbrechen; und grössere bauen. Dahin will ich sammlen alles, was mir gewachsen ist. Meiner Seel, will ich alsdann sagen: mein Seel! Du hast einen grossen Vorrath von Gütteren; auf vile Jahr. So habe nun Ruhe: iß, trinck, und lasse dir wohl seyn. Da, und in der nemlichen Zeit, muß man, wie er, hören und vernehmen die Schröck-Wort: Du Narr! Annoch dise Nacht werden sie dein Seel von dir forderen; und, was du bereitet hast, wessen wird es seyn? Und da, setzt es ab, Ripp-Stöß. Da gibt es Reck- und Folter-Bänck. Da brechen von hart-gequälten Hertzen aus, die wehemüthigiste Reu- und Schmertzens-Seufzer. Wir bekennen, heulen dise, daß die Ehren der Welt ein Rauch seyen; dann, ach! Was haben wir jetzt mehr von allen unseren Würden: von allen unseren Titlen, und Hochheiten? Wir bekennen, jammeren jene, daß die Reichthumen falsch seyen; dann, sie verlassen uns jetzt in unserer höchsten Noth: und wird, nach so vilen Mühewaltungen, nicht ein Häller darvon auf die Reiß uns mitgegeben. Wir bekennen, jammeren andere, daß die fleischliche Wollüsten betrüglich: Seel- und Leib-verderblich seyen; dann wir seynd eben zu nächst an dem Grab: müssen unser unreines Fleisch denen Würmen zur Speis dargeben: an der Seel aber tragen wir mit uns, für den erschröcklichen Richterstuhl GOttes, die abscheulichiste Flecken und Mackel. Wir bekennen, seufzen schon widerum Andere, daß alle sinnliche Freundschafften mit guten Gesellen und schmeichlenden Gesellinen, verrätherisch seyen; dann nachdeme sie uns zu so mancher Unthat verleithet, will uns jetzt keiner, auch nur auf einen Schritt weit, in die Ewigkeit hinein Gesellschafft leisten. ꝛc.

Ein ansehnlicher Heyd, wie in Agamemnone zu lesen, war eben an dem Gestatt Segel-fertig; kunte aber lang keinen guten Wind verspühren, noch erwarthen. Da dann ergriffe er seine eigne Tochter: und schlachtete sie, um eines solchen Willen, der Göttin Diana; jedoch giengen ihm, hierunter, die Augen so auf, daß er gleich also geschryen hat: Cruore ventos emimus! O, des kläglichen Tauschs: mit Blut hab ich den Wind eingekaufft! So endlich ruffen, und schreyen, am Lebens-End, alle Diener der Welt, unter ungeheurem Geheul, zusamen: Cruore ventos emimus; Mit saurem unserem Schweiß: mit immer-angespannten Sorgen: mit angewendten allen unseren Mühewaltungen: mit unserer gäntzlichen Erschöpfung: ja, mit unserem eignen Blut, haben wir nichts, als Wind eingekaufft, Ventos. Wind, der Hoffart: lähre Wind, der Reichthumen: eytle Wind, der Glory und Herrlichkeit: schnöde Wind, der Freuden und Wollustbarkeiten. Cruore ventos emimus, mit unserem Blut haben wir Wind eingekaufft. O, unseres Irrthums! O, unserer Unvorsichtigkeit! O, unserer Tob- und Tollsinnigkeit! O, unseres unverantwortlichen, nicht menschlich- ja nicht einmahl

mahl vichischen Weesens! Wir haben alles aufgewendet; und nichts vermögt. Wir haben alles ausgelegt; und nichts eingenommen. Wir haben alles gethan; und zuruck nichts erfahren. Wir seynd irrs gegangen; und das Liecht der Wahrheit hat uns nicht geleuchtet. Wir seynd irrs gegangen; da wir, gleichsam als Götter, angebettet wurden, und alles uns unterthänig hatten. Irrs gegangen; da uns alles nach Wunsch gienge: wir mit Blumen uns cröneten, und mit Wollüsten anmäsleten. Irrs gegangen, da wir auf die zergängliche Gütter dises Lebens gar so vil gebauet: ihnen so begierig nachgetrachtet, und deroselben Genuß gar so frey uns gewidmet haben. Ach, wir waren nicht jene hoch-verständige Leuth, für welche man uns angesehen hat! Wir besassen nicht die Weisheit der Heiligen. Ja, wir waren, unter der Sonnen, die allerthorrechtiste. Oder aber, sollen das die auch weitiste Zeichen eines weisen Mensen seyn; wanderen, und nicht wissen wohin: einem Dunst und Rauch nachlauffen: in dem erkannten Irrgang, hartnäckig verharren: bedachtsamer Weis, in die Maschen seiner Feinden fallen: nur zu seinem Schaden, arbeiten: das ewige Heyl gantz unbesunnen daran wagen? O, Reu! O, Schmertz! O, gethaner, und ewig-unverbeßlicher Handel!

Ihr Menschen-Kinder! Wie lang annoch werdet ihr eines schwären Hertzens seyn? Wie lang werdet ihr lieben die Eytelkeit, und suchen die Lugen? Wie lang werdet ihr handlen, wie die Kinder, welche schätzen, was nichtig: handlen, wie die Thoren, welche verlangen, was schädlich ist? In der Lehr und Schul Christi allein, kan die wahre Weisheit erlehrnet: der gründliche Unterricht eingeholet werden. Diser bestehet in deme, daß man das Gegenwärtige verachte; und dem Zukünfftigen nachtrachte: die Gütter der Welt keines guten Augs würdige; und jenen des Himmels gantz und gar sich widme: sein Heyl würcke: seyn ewige Wohlfahrt besorge: sein Seeligkeit, mit allem Fleiß, bestrebe: die eigne Seel allen Geschäfften und Verrichtungen dises Lebens weit, O, weit! vorziehe. Gewiß ist, Allerliebste! daß einmahl kommen werde jener Tag, welcher, für euch, keine Nacht mehr haben wird: oder aber kommen werde jene Nacht, auf welche nicht mehr folgen wird ein Tag. Kommen wird jener Augenblick, in welchem euer Seel sich absonderen wird von dem Leib: ihne, als einen kalten, übel-verstalteten Cörper, verlassen; der dann, eben darum, zur Fäule und Vermoderung übergehen wird. Und diser Tag: diser gantz gewisse, unfehlbare, und von dem grossen GOtt schon verzeichnete Tag; O, wie wird er euch zitteren machen! Diser Augenblick, deme ihr unmöglich werdet entrinnen können: und der villeicht schon morgen anbricht; O, wie wird er euch entsetzen! Und warum dannn sollet ihr euch annoch hefften an jene Ding, die ihr morgen verlassen müsset? Warum euch bemühen um die Gütter, welche weder können, noch werden nachfolgen? Zu Tarracina, der Haupt-Stadt in Campania, hatten die Heydnische Innwohner den Brauch, daß sie alljährlich, eben am neuen Jahrs-Tag, ihren Götteren, für das allgemeine Heyl, ein Opfer brachten; und zwar einen schönen, wohlgestalteten Jüngling. Diser wurde, sechs oder acht Monath lang vorher, zu dem Opfer mit aller Sinnlichkeit ausgemäßtet. Es stunde ihm, inner diser Zeit, lediglich frey, zu thuen und zu begehren, was er je wolte. Er zoge, auf das stattlichiste gekleydet, herum, unter grossem Gefolg: Trummel, und Pfeiffen; von einer Lustbarkeit, zur anderen. An dem bestimmten Tag endlich, müßte er in einen Harnisch schliessen: ein Pferdt besteigen: von dem höchsten Felsen, sambt dem Pferdt, in das unten-gelegne Meer sich stürtzen; und also den Zorn der Götter abwenden. *Sur. 1. Nov. in vit. S. Cæsarii.* Christen! Was haltet ihr doch von disem Heydnischen Jüngling? Ist es wohl der Mühe werth gewesen? Wer, aus euch, möchte sein Glück geniessen; und sein Unglück erfahren: wer seine Persohn vertretten? Und dannoch handlen, Vile aus euch, eben so unsinig; ja etwann noch unsiniger. Ach! Ihr jaget begierigist nach, denen eytlen Welt-Götteren: ihr geniesset sie, ein und anderes Monath, ein kleines Zeitlein; und stürtzet anbey Reuter und Pferdt, Leib und Seel, in ein grundloses Meer des Verderbens, und ewigen Untergangs. Um eueres Heyls willen! Werdet doch anderst: weislicher und vorsichtiger. Nehmet an euch, die wahre Schärpfe, und Stärcke des Geists. Sehet ein jede Sach an, wie sie an sich selber ist. Wäget alle Ding recht und gerecht ab; nach ihrer Grösse, und innerlichem Werth. Haltet die ewige Ding, als Ewig: die Zeitliche, als zeitlich: die Vergebliche, als vergeblich: die Eytle, als eytel: die Wahre und Daurhaffte, als solche, wie sie seynd. Wann ihr, eben da ich zu euch rede, den Geist aufgeben und sterben soltet, wie wurde es euch doch schmertzen und reuen, daß ihr alle euere bisherige Sorgen und Begierden, nur allein auf die Gütter der Welt gewendet? O, wie bitter wurdet ihr ein solches beseufzen: wie höchlich euer Thorheit verfluchen! Ey! So fanget dann wenigist jetzt an, gescheid zu werden, und die Augen zu öffnen; dann jene, welche, wegen dem zeitlichen Dunst und Rauch, in dem ewigen Höllen-Rauch sitzen, können es nicht mehr.

Der

Der andere Theil.

Die eigentliche Haltung zweyerley Dieneren; der Dieneren GOttes, diſe werden beſtens gehalten.

Alles bisherigen ungeachtet: auch, ungeachtet der gegenwärtigen, rohen und unfruchtbaren Zeiten; ſo ermanglen jedannoch dem groſſen GOtt ſeine Diener nicht. Es gibt immerhinn einige, welche ſeinen *Deut. 6.* unter folgenden Worten ergangenen Befelch: Dominum Deum tuum timebis, & illi ſoli ſervies. Du ſolſt GOtt deinen HErren förchten, und ihme allein dienen; hören: beobachten, und dem ſelbigen fleißigiſt nachkommen. Seye die Welt ein ſolcher Garten, in welchem die meiſte Bäum unfruchtbar: nur mit Blätteren prangen; ſo gibt es doch allda deren auch fruchtbare: ſeye die Welt, ein Dreſch-Dennen, in welchem ſehr vil Spreuer und lähre Hülſen; ſo gibt es doch allda auch genugſamen ſchwären Körnen: ſeye ſie ein groſſe Wiſen, welche beſetzet mit dem borſtigen Ried-Gras; ſo zeigen ſich doch allda auch die holdliebe Blümlein und hertzige Pflänzlein. Es mag *Tob. 1.* noch einmahl heiſſen; Alle giengen zu jenen guldenen Kälberen, welche Jeroboam, der König Iſraels, gemacht hatte; ſo heißt es doch allda auch: Tobias aber vermeydete alle dereſelben Geſellſchafft: er gienge hinauf gen Jeruſalem, in den Tempel des HErren: betete daſelbſt an, den HErren, den GOtt Iſraels; und opferte ihme getreulich alle ſeine Erſtling. Falle dort *Daniel.* 3. auf den Schall ſeiner Trompeten, der Pfeiffen, der Citharn, der Schalmeyen, der Harpfen und Lauten, gleichwohl alles zur Erden darnider: die Fürſten und Herren, alle Oberiſte des Lands, die Ambtleuth, Richter und Vorgeſetzte: und betten, mit gebognen Knyen, an jene guldene Bildnuß, welche Nabuchodonoſor, der König, errichtet hatte; ſo ſeynd doch zugegen, und da, drey großmüthigiſte Jüdiſche Knaben, welche gantz unerſchrocken zu dem König ſprechen: Deine Götter ehren wir nicht. Die guldene Bildnuß, welche du gemachet haſt, betten wir nicht an. Wir betten an und verehren den jenigen GOtt, der uns aus dem brennenden Feur-Ofen erretten; und aus deinen Händen, O, König! erlöſen kan. Es mögen die üppige Welt-Kinder, Schaaren-weis, in Gutſchen und Pferdten daher raßlen: auf allen Gaſſen und Straſſen Zeichen der Frölichkeit hinter ſich laſſen; ſo findet man doch auch arme Wald-Einſidel: einſame Cartheiſſer: verglübdete Ordens-Leuth, welche auf das ſtrengſte leben: immer wachen und betten: ſich ſelbſt, auf zerſchidene-recht-ausgeſunnene Weis, plagen und abmarteren. Es mögen diſe Welt-Kinder in Gold und Seiden; in Samet und Zobel, herein prangen; ſo gehen jene, verborgens, daher, mit eiſſernen Ketten, und ſtechenden Buß-Gürtlen. Es mögen diſe die edle Zeit verſchwenden, in Luſt-Wandlen: in Kurtzweilen: in Scherzen, Spihlen und Tantzen; ſo üben ſich jene in Faſten und Abbruch: in Verlaugnung und Beſchaulichkeit. Es mögen die eytle und gantz vereytlete Welt-Docken immer ſich beſchäfftigen, mit dem ſchnöden Aufbutz und Kleyder-Pracht: und, vor ihren Spieglen, in Schlichtung der Haar-Locken, mit tauſend Sorgen ſich vercreutzigen; ſo ſeynd doch ſehr vile gantz zerknürſchte Magdalena in ihre härine Buß-Säck eingezwängt: knyen vor der Bildnuß des gecreutzigten, und vergieſſen gantze Zäher-Güſſ. Mit einem Wort: GOtt, jener König der Königen, jener HErr der Herrſchenden, hat auch Diener und Dieneri-nen. Diener und Dienerinen, welche ſeine Satzungen und Gebott halten: Diener und Dienerinen, welche ſeinem allerheiligiſten Willen nachleben: Diener und Dienerinen, welche nicht auf ſich, nicht auf ihre ſinnlich-und eigne Kommlichkeit, ſonderen pur allein auf das Göttliche Wohlgefallen ſehen; und, nach diſem, ihr gantzes Leben einrichten. Und, mit diſen dann, was hat es für eine Bewandtnuß? Ach, die Allerbeſte, und Tröſtlichiſte! Die Allerbeſte und Tröſtlichiſte, immerdar: im Leben: und im Todt; wie wir nun auch in etwas ſehen wollen.

Mein Joch, ſtehet *Matth. 11.* geſchriben, iſt ſüß. Und, weſſen ſeynd diſe Wort? Wer redet alſo? Chriſtus JEſus, die ewige Wahrheit, und Weisheit. Mein Joch iſt ſüß. Ey, ſo wird ihme dann alſo ſeyn: bey dem Joch Chriſti vil Troſt und Süſſigkeit ſeyn: bey dem Dienſt GOttes, vil Ruhe, Freud, und Zufridenheit ſeyn? Ja; in allweeg. Da ſtellet ſich meinen Gemüths-Augen gählingg vor, ein Fürſt diſer Welt: hoch, in ſeinem Anſehen: mächtig, in ſeinem Gewalt: reich, in ſeiner Herrlichkeit. Diſer ſitzt, in völliger Majeſtät, auf ſeinem Thron. Er ladet, mit Liebvollem Angeſicht: mit ſüſſer Freundlichkeit; mit mehr als vätterlichen Worten zu ſich, ſeine Unterthanen; auf daß ſie ihm gebührende Huldigung leiſten. Er nimmet ſelbe zu Gnaden auf: er empfangt ſie mit Gemüths-Neigungen von ſolcher Zärtlichkeit, daß jeder daraus erſehen kan, mit was Vergnügen- und Zufridenheit er ihre Dienſt auf-

aufnehme. Auserwählte! Was Glück und Trost ist das, für die Unterthanen? Was Glück und Trost, den Fürsten und Lands-Herren also ersehen: seiner Gnaden also theilhafftig werden: ihne gleichsam umarmen: selben allzeit mit heiterem Angesicht, und achtsam auf die geleistete Pflichten finden? O, wohl ein vergnügliches Dienen; O, wohl ein süsses Joch! Ich sihe schon klärlich, was Freud und Zufridenheit ein solches Dienen in denen Hertzen der Untergebnen verursache: wie alles, was auch schwär, so leicht ankomme: wie alles, auch müheseeligiste, überwunden werde: wie dise willig und bereit, sich selbst, ja so gar auch ihr Leben, tausend Gefahren auszusetzen, nur einem so milden Fürsten recht zu begegnen, und in allem wohl zugefallen. Schwärlich, villeicht, gar nicht, werden wir den eben beschribnen allergnädigisten Fürsten, auf Erden, antreffen. Wohl aber findet er sich ein, in dem Himmel; und ist der grosse GOtt. Er hat gegen die, ihm dienende, ein gar so liebreiche, süsse, und gantz klare Aufsicht. Er siher alles, für ihn geleistete, mit mehr als gnädigen Augen an. Er belohnet alle Mühe und Arbeit hundertfältig. Er höret alles Bitten, und Flehen. Er sammlet zusamen, alle Wünsch und Begierden. Er trocknet ab die Thränen, und den in seinem Dienst vergossnen Schweiß. Und eben darum ist, ihme dienen, mehr, dann herrschen; alle, und die höchste Zufridenheit. Solche lieben GOtt: und lieben ihme von gantzem Hertzen; wer aber GOtt von gantzem Hertzen liebet, dem fallet nichts schwär. Wer GOtt liebt, der ist allzeit: und mit allen Dingen zufriden. Er will nichts, das GOtt nicht will: er verrichtet, aus Liebe GOttes, alles, was ihme gefällig. Weil dann GOtt nichts verlangen kan, als was zum allerbesten: auch, sich selbst zum nutzlichisten ist, so finden folgsam so tapfere und heldenmüthige Seelen, in disem ihrem Dienst, alle Zufridenheit: auch da schon, das Hundertfältige. Das Hundertfältige; als, ein unzerstöhrliche Sicherheit des Gewissens: ein beständige Ruhe des Hertzens; indem sie versicheret, daß sie in dem Schutz GOttes stehen. Das Hundertfältige; als einen wahren Trost, der ihnen zu Theil wird, da sie vermercken, daß die Himmlische Erleuchtungen in ihren Hertzen, ohne Unterlaß, zunehmen. Das Hundertfältige; als ein sichere Zeugnuß, daß sie Liebling GOttes: daß sie, aus der grausamen Dienstbarkeit böser Begierlichkeit, in die Freyheit der Kinder GOttes übersetzet; und daß selbe, mit all ihrem Wütten, ihnen nichts schaden möge. Das Hundertfältige endlich: |: Welches wunderbarlich :| in der Müheseeligkeit selbst. Sie haben zwar zu leyden; aber, eben das ist, was sie wünschen und verlangen: auf daß sie es jenem, den sie über alles lieben, aufopferen können. Ohne Vergleich lieber wollen sie, wegen GOtt, leyden; als, mit der Welt falschen Freuden sich belustigen. Es ist wahr: Ihr Leib wird mit vilen Schmertzen geplaget; es bleibt aber doch hierinnen ihre Gedult beständig: unveränderlich: ja, so gar, auch freudig. Sie achten nicht das Reden, das Spöttlen und Urtheilen der Menschen: nicht, alle Unglücks-Fähl: nicht, den Meineyd und die Unbeständigkeit der Freunden: nicht, das Nachstellen und Beneyden der Feinden; alldieweil sie wissen, daß dises ein Verhängnuß GOttes: und ihr Willen, GOttes Willen, gantz übergeben, lediglich unterworffen seye. Dise überseelige Seelen seynd frey, von allen eignen Schwachheiten: frey, von allem Elend diser Welt: frey, von dem nagenden Gewissens-Wurm: frey, von der Forcht der strengsten Göttlichen Urtheilen: frey, von der ewigen Verdammnuß. Folglich können sie nicht anderst, als, hertzinniglich frolocken; und 2. *Cor.* 7. mit einem Heil. Paulo sprechen, daß sie mit Trost erfüllet und voll der Freuden seyen in aller Trübsaal. Der Heil. Indianer Apostel, Xaverius, fande in dem Dienst GOttes so vil des Trosts, der Süßigkeit und der Freuden, daß sein Hertz, zu diser Maaß, als zu klein wurde. Wessentwegen er dann seine Kleyder zerrissen; und, mit heller Stimm, gerufen hat: Es ist genug, O, HErr! Es ist genug. Xaverius ware zwar ein Mann von einem so grossen, und weiten Hertzen, daß er hierinn auch zwey Welt fassen und einschliessen kunte. Gleichwohl ware dises sein Hertz zu eng, zur Aufnahm der Himmlischen Tröstungen bey seinem Göttlichen Dienst: es bekame, wie das Netz der Apostlen bey dem grossen Fisch-Zug, einen Riß.

Allein, was solte all dises seyn gegen der Freud und dem Trost der Dienern GOttes, in dem Todt; was, gegen der Menge und Uber-Maaß, ihrer dasigen Frölichkeiten? Nichts; annoch lang kein Schatten oder roher Entwurff. Niemand mag dises Lust-Weesen beschreiben: Niemand aussprechen; und allein fassen der jenige, welcher es würcklich selbst erfahret. Mein Lauff |: Sagen und gedencken solche da bey sich selber: | Mein Lauff ist nunmehro vollendet. Das Rauhe und Beschwärliche, ist fürüber. Die Zeit ist beschlossen. Die Ewigkeit fanget an. Ich stirbe dahin; aber voll des Vertrauens auf die Barmhertzigkeit des baldigen Richters. Er hat mich geliebt, wie mein Vatter: ich habe ihme gedienet, wie meinem eintzigen, höchsten HErren. Sein gantzes Gesatz hab ich sorgfältigist in Obacht genommen: seinen Grund-Reglen, nach Möglichkeit, gehorchet; überigens, wie ich nicht zweiffle, ist mir hinterlegt die Cron der Gerechtigkeit. Christliche Zuhörer! Was seynd das für Wort? Was ist es für ein mehr als reiche Quell wahrer Ermunterung? Ein so gebendeyte Seel fahret etwann, bey sich selber, weiter also fort: Was doch wurde es mich anjetzt nutzen, wann ich über alle

an-

andere hinausgesehen: ein ungewöhnliches Glück gemacht: mächtige Freund erworben: die höchste Ehren-Stellen in Besiz genommen hätte? Was wurde es mich nuzen, wann ich, bey allen Kurzweilen, mich eingefunden: nach den Welt-Reglen, mein Leben eingerichtet: einen geschliffnen Hoffmann vertretten hätte? Ich verdamme nunmehro dise Gebräuch, und das Gepräng: und wird es ewiglich verdammen. Wie aber wurd ich es erst verdammen, wann ich selbst darnach gethan; und anbey mein Heyl vernachläßiget hätte? O, wie hab ich so vernünfftig gehandlet, daß ich bey Zeiten verachtet, was ich in alle Ewigkeit verwerffen wird! Wolte, oder wolte ich nicht; so müßte ich anjezt doch von disen Dingen geschiden werden: alle dise Band müßte ich eben mit Gewalt zureissen. Nun aber bedarff es dessen nicht: alles Erforderliche ist geschehen: und ist gantz vortheilig geschehen; und das, O, wie tröstet es mich! Wie giesset es mir, in meinem Todt, ein neues Leben ein!

Liebste Zuhörer! Was muß das für ein Freud: was für ein über-machte Hertzens Freud seyn? Erkläret sie, wann ihrs könnet; ich kans, wahrhafftig, nicht. Es ist unnöthig dises zu belegen mit jenen Begebenheiten, welche, hievon, bey einem Heil Gregorio Magno, Bernardo, und benanntlich in denen Lebens-Verfassungen der Heiligen, zahlreichist anzutreffen; auerwogen die tägliche Erfahrenheit ein solches genugsam bewähret, und dessen die klartlichiste Proben stäts unter Augen leget. Immer sehen wir abtrucken Ordens-Leuth beederley Geschlechts, welche dem bevorstehenden Todt gleichsam unter die Naasen schnalzen: bey seinem Herzuncheren, ein recht empfindliche Freud verspühren lassen: denen Herumstehenden bestürtzlen, und ihren Hintritt Beweynenden, gantz gelind einen Verweis geben, um ihre schlechte Liebe willen; als mißgönneten sie ihnen das bevorstehende Glück: nicht wollen, daß man, um ihre Geneesung, oder längeres Leben, bitte: ja so gar auch Lob- und Freuden-Gesänger anstimmen. Ubi est mors victoria tua? Kan man, bey solchen Trost-Begebenheiten *1. Cor. 15.* aufruffen: O, Todt! Wo ist dein Sig? Förchtiger, abscheulicher Todt! Wo seynd deine grausame Waffen: wo jene dein so schröckbare Gegenwart, worab die auch hertzhafftiste erbleichen?

Porphyrius, ein Abgötterer über die gantze Armee des Kayserß Maxentii so genannter Generalißimus, oder höchste Befelchs-Haber, als die Heil. Jungfrau und Martyrin Catharina Christum, und den Glauben in ihne, lang verthätigen gehört; redet, endlich sie also an: Quid mihi dabit Christus, si illi serviam? Was wird mir Christus geben, wann ich ihme dienen wird? Catharina versetzte und antwortete: Vitam æternam, Das ewige Leben. Und das ware schon genug, aus dem Heydnischen Feld-Oberisten, einen eyfferigen Christen zu machen. Gleich verliesse er alle Gütter, und Ehren der Welt: erklärete sich zu dem Christlichen Glauben: liesse sich tauffen: schwure unter den Fahnen eines so freygebigen Belohners; sprechend: Ego ei volo militare. Ich will unter ihme streitten. Er stritte auch tapfer, mit Ubung aller Christlichen Tugenden; und hat dann endlich auch die glorreiche Cron der Marter erstritten. *Sur. in vit. S. Cathar.* Widerhole ein jeder, wer er ist, Heyd, oder Christ, die nemliche Wort; und spreche: Quid mihi dabit Christus, si illi serviam? Was wird mir Christus geben, wann ich ihme dienen wird? So wird auch ihme, von Christo selbst, zur Antwort werden: Vitam æternam, Das ewige Leben; ewige Freuden: ein immerwährende, höchste Glückseeligkeit. Nicht nur das: Ein solches wäre der Göttlichen Gütte und Freygebigkeit, als zu wenig. Auch da schon, gibt sie einen Lohn: einen zeitlichen Lohn: ein vergnüglichistes Leben, und einen allersüßisten Todt. Und was, um GOttes Willen! kan mehrer gesagt; oder, von dem auch Allergeitzigisten, anverlangt werden? Auf demnach, Allerliebste! und in den Dienst; in den Dienst eines gar so getreuen, und freygebigisten GOtts. Widmet euch dahin nicht nur allein, sonderen spannet euch auch an; und wisset, daß der Lohn gemässen: ja überschwencklich und unermäßlich seyn werde. Confortamini; ruffe ich euch zu und ermuntere euch *2. Paral. 15.* & non dissolvantur manus vestræ; est enim operi vestro merces. Seyet gestärckt, und lasset euere Händ nicht sincken; dann euere Werck wird seine Belohnung haben. Werffet euch, alle Morgen, demüthiglich darnider, vor den Thron der allerheiligisten Dreyfaltigkeit: verrichtet, mit Ehrenbietigkeit, Eyffer und Andacht, euer Gebett. Dancket GOtt. Opferet ihme auf; all euer Thuen und Lassen. Höret täglich gantz versammlet eine Heil. Meß. Besuchet die Gefangene, und Krancke. Seyet freygebig, im Allmosen: geflissen, in Ubung der guten Wercken. Beichtet, und communicieret offt; aber allzeit würdiglich. Höret, bey aller Gelegenheit, das Göttliche Wort. Leset gern, geistliche Bücher. Verzeyhet leicht, und von Hertzen, eueren Feinden. Thuet euch selber Gewalt an; und untertrucket die Bewegungen des Zorns; vermittelst einer unüberwindlichen Gedult. Musteret aus, die Hoffart, durch ein Christliche Demuth und Niderträchtigkeit. Mäßiget euere unzeitige Begierden, zu denen Reichthumen. Gebet dem Neyd weder Statt noch Platz. Wöllet dem Nächsten alles Gute. Widersetzet euch denen Anfällen des Fleischs; aus Liebe der Englischen Reinigkeit. Erhaltet da und dort, von euch selbst, einen Sig; in Krafft der Verlaugnung. Beharret hierinn; und lasset euch von keiner Unbeständigkeit abwendig machen; O, wie wohl werdet ihr, solcher Ge-

Gestalten, gethan, und was unbeschreibliche reiche Belohnung euch veranstaltet haben! Est enim operi vestro merces, dann euer Werck wird seine Belohnung haben. Nein, ihr dörffet nicht förchten, daß euch der Lohn ausbleibe: nicht förchten, daß ihr vergeblich arbeitet. Auch da schon, wie ihr gesehen, werdet ihr so viles einnehmen, welches die aufgewendte Arbeit weit übertreffen wird; was soll es dann erst werden dort; dort, in der langen, unermeßlichen Ewigkeit.

Der Beschluß.

Die eigentliche Haltung zweyerley Dieneren; der Dieneren der Welt, und, der Dieneren GOttes, das ist, was wir, obgewichene Stund hindurch, gesehen haben. In dem ersten Theil, seynd aufgetretten die Diener der Welt; gewiß, übel gehalten: in dem Anderen aber, die Diener GOttes, O, gehalten, bestens! Auserwählte! Erwählet. Einem, beeder diser HErren, müßt ihr nothwendig dienen: aus einer Gattung der angeregten Dieneren, müßt ihr unvermeydentlich seyn. Ey! So erwählet dann; und erwählet das Rechte, das Beste: jenes, was in der Zeit, und in der Ewigkeit, euch allein erfreuen mag. Ich setze, Ihr seyet eben jetzt, allhier zu Kislegg, im Dienst, bey einem wilden- unbarmhertzigen Meister: bey einem Mann, der denen Schwachen eben so vil auflade, als denen Starcken: bey einem Mann, der keine Entschuldigung anhöre: noch auch Verzögerung annemme; sonderen alles, nach seinem tollen Sinn, vollzogen: und, auf dem Stupf, über die Knye abgebrochen, haben wolle: bey einem Mann, der seine Dienerschafft, bis auf das Blut, aussauge: den Lohn, nur schlecht dahin, auf dem Spänlin, gebe: auf eine endliche Versorgung seiner auch getreuisten, niemahl gedencke. Nun, in solchem Fall, wäret ihr freylich übel- bedienstet, und Erbärmnuß würdigist; ach! Wohin? Ich setze aber weiter, und zweytens, Ihr werdet, da gleich, innen, es seye auf unseren so vilfältigen, etlich- und sibentzig Dorffschafften einer, ein gantz besonderer, auserordentlicher, Lob- und Ruhmwürdigister Meister. Ein Mann, der sehr gut: seine Dienstbotten, wie die Kinder, liebe: wohl nichts Unerschwingliches ihnen auflege: ja, mit einem geringen, jedannoch fleissig- entrichteten, sich schon begnüge: allen Gebrechlichkeiten steure, bey obwaltenden Unkräfften, auch den Willen, für das Werck, annemme; und, anbey, alles verschwenderisch vergelte: seine auch mindiste Knecht hoch anbringe, und glückseeligist mache. Zuhörer! Wie wäre euch, in solchem Fall? Wurdet ihr nicht gleich, und bey erster diser Nachricht, eueren leydigen Dienst verlassen: dahin euch verfügen; und alles versuchen, auf daß ihr möchtet aufgenommen werden? Liebste Zuhörer! Ihr habt, in dem ersten Theil, gesehen, den greulichen Meister und Herren, die Welt: in dem Anderen aber, den besten und getreuisten GOtt. Warum ihr dann das Unglück gehabt, unter dem Ersten, bis anhero, zu stehen; ach! So trettet doch endlich, und geschwind aus, und verfüget euch, zu dem liebsten und besten GOtt. Ihr werdet, bey erstem Anlangen, Willkomm, und innerist aufgenommen seyn. Folget der rufenden Stimm, wie Matthäus selbiger gefolget hat. Gleichwie ihne, in dem Himmel, nichts also erfreuet, als daß er dises gethan; also auch wird, die gantze Ewigkeit hindurch, das nemliche euch am meisten erfreuen. Was soltet ihr euch doch besinnen? Ihr gehöret ja, ohnehin, GOtt: mit Leib und Seel, GOtt, euerem Erschaffer, Erlöser, und Heiligmacher. Ihr seyt ihme, mit euerer gantzen Weesenheit, aus tausend Ursachen unterworffen. So werdet ihme dann, als euerem einzigen HErren, freywilligist unterworffen; und bleibet es zu allen, auch ewigen Zeiten. Aber, was gebrauche, und verliehre ich, hierzu, dise Aufmahnung? Ihr hat, währender Predig, all dises von selbst schon gethan. Als lang ein Athem in euch bleiben wird, so lange werdet ihr verbleiben in dem Dienst GOttes; nichts, lediglich nichts, soll euch hievon, auch nur auf einen Augenblick, mehr abwendig machen. Glück zu, auserwählte Seelen, tausendmahl Glück zu! Jetzt kan man euch glückseelig nennen: und von darum glückseelig nennen; dieweil ihr euch entschlossen habt, von nun an GOtt auf das vollkommniste zu dienen. Was ich da wünsche, und innmüthigist begehre, ist die Beständigkeit; ach, die Beständigkeit! Amen.

An

Am dem Fest des Heil. Ertz-Engels Michaels.

Von der Sünd der Englen, und der Menschen.

I. Predig.

Innhalt.

Der gröste Himmels-GOtt, bekrieget.

Vorspruch.

Quis putas, major est, in regno cœlorum?

Wer meynest du, daß der Gröste sey, im Himmelreich. *Matth. 18., v. 1.*

Eingang.

Nach der Lehr unseres Catholischen Glaubens, ist gewiß, daß man Krieg führen und halten könne. So wohl im alten, als neuen Testament haben solche unternommen die heilig- und unsträfflichiste Patriarchen und Fürsten; als, ein Abrahan, ein Moyses, ein Josue, ein Samson, ein Gedeon, ein David, die Machabäer, und vile Andere: sie habens unternommen, auf den Willen und Befelch GOttes; und eben darum haben sie recht gethan: lobwürdigist gethan: vor Himmel und Erden unsträfflichist gethan. Auf daß aber ein solches geschehe; der Krieg zuläßig und verdienstlich werde, muß er haben seine gewisse Bedingnussen; unter welchen die Erste, daß die Krieg Führende, von Niemand abhangen: Niemand unterworffen seyen: den höchsten Gewalt tragen. Die andere Bedingnuß ist, daß man, zum Krieg, genöthiget und aufgefordert werde: vom Feind Schmach, Unbild, und Schaden erlitten habe; die man suche hereinzubringen: nicht aber, seine Macht an Tag zu geben: oder, andere Landschafften zu verhergen: oder, was Freindes an sich zu bringen. Die dritte Bedingnuß ist, daß man den Krieg führe, auf gezimmende Weis: daß die Unschuldige nicht mit-verwicklet werden: daß die Quartier, oder Bewürthungs-Orth nicht ausgeplunderet werden: daß die Früchten auf dem Feld nicht verderbt, oder abgeschnitten werden: daß dem weiblichen Geschlecht, denen Kinderen, denen Baurs- Handels- und Handwercks-Leuthen, denen Kirchen, Clöstieren und Priesteren, dabey, nichts Leyds geschehe. Wo dise Stuck obwalten und beobachtet werden, ist der Krieg, in allweeg, ein gerechter Krieg, ein billicher Krieg, ein verdienstlich- und heiliger Krieg.

Wo befindet sich aber dises, bey unserem heutigen Krieg? Und eben darum, O, des ungerechtisten, O, des unbillichisten, O, des sträfflichisten, O, des sündhafftisten, O, des verfluchten und vermaledeyten Kriegs! Ihr verstehet, mich Auserwählte! Ich vermeyne jenen Krieg, welchen der Lucifer; wider seinen HErren und GOtt, unternommen: und, bey dem, unser groß-herrliche Fest-Patron, der Heil. Ertz-Engel Michael, so unvergleichlich sich gehalten, und so mannmüthigen Widerstand gethan hat. Quis putas, major est, in regno cœlorum? Frage ich nicht nur einen jeden aus euch, sonder auch ein

Geschöpf nach dem anderen, auf dem gantzen Erdboden: Wer meynest du, daß der Gröste sey, im Himmelreich? Ich bekomme, aller Orthen her, die gleich-lautende Antwort: GOtt; GOtt ist der Gröste im Himmel-Reich! Und dannoch | : Wie wir wissen von Anleithung heutiger Feyrlichkeit : | ist er, daselbst, beunruhiget, angefochten, und bekrieget worden; und muß man, leyder! sagen: Der gröste Himmels-GOtt bekrieget, von denen Englen, im Himmel. Ja, man muß so gar hinzusetzen: und auch bekrieget von denen Menschen, auf Erden. Ach, daß dise Schröck-Wort nicht kunten erwisen werden; allein, ich förchte, sie seyen zu belegen.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Der gröste Himmels-GOtt, bekrieget; von denen Englen, im Himmel: Ja auch von denen Menschen, auf Erden. Der gröste Himmels-GOtt, bekrieget, von denen Englen, im Himmel, soll den Ersten: ja auch bekrieget, von denen Menschen, auf Erden, soll den anderen Theil ausmachen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Die Sünd ist die unglückseeligiste Brut-Henn der heutigen Miß-Geburt: die Sünd ist der abentheurliche Vatter des greulichen Kinds. Ich will sagen: Die Sünd richtet an, den bevorstehenden Krieg. Sie wird begangen, mit Gedancken, mit Worten, und mit Wercken; begangen, wider GOtt: wider den Nächsten: und wider sich selbst; begangen, auf die Reitzungen des Teuffels: der Welt: und des Fleischs; begangen, wegen dreyen Lock-Köderen, wegen der Ehr: wegen dem Wollust: und wegen dem zeitlichen Gewinn; begangen, durch drey Staffel, oder Beyhilffen, erstlich, durch Einblasung: hernach, durch die Belustigung: und endlich, durch die Einwilligung. Nun die also begangene Sünd stifftet und richtet an, unaussprechlich-vile Ubel und Unheyl. Sie schadet des Menschen seinem Leib, und seiner Seel. Sie beraubet der geistlichen, der zeitlichen, und der ewigen Gütteren. Sie ist eine Ursach zerschidnister, ja aller Straffen GOttes; und benanntlich, der Kriegen, der Pestilentzen, und des Hungers. Die Sünd verwendet üblist, und mißbrauchet unverantwortlichist die fünff edle Leibs-Sinn: und annoch edlere drey Seelen-Kräfften; die Gedächtnuß, den Verstand, und den Willen. Die Sünd ist, und wird nachtheiligist, dem Menschen selbst: denen Seinigen, und allen Haußgenoßnen: ja so gar auch, gantzen Städten, und Gemeinden. Und, das gienge alles noch an: oder wäre das mindiste. Was aber das grentlich- und erschröcklichiste, ist, daß dise Sünd so gar sich aufmachet, wider den grösten Himmels-GOtt: seine Gaaben und Gnaden schändlichist mißbrauchet: seinem heiligisten Willen vermessentlich sich widersetzet: sein unschätzbares Ebenbild bemahliget, und auslöschet: ja, wider ihne, auch aufstehet: rebellieret: und ihne bekrieget. Lasset uns doch dem Unwesen nachsehen.

Der erste Theil.

Der gröste Himmels-GOtt, bekrieget; von denen Englen, im Himmel.

Hinaus, Auserwählte! aus der Welt: hinaus, auffer alle Zeiten der Welt; bis in die Ewigkeit. Bildet euch ein, ein eintziges Stündlein, vor Erschaffung der Welt. Was findet: was habet: was sehet ihr da? Nichts: lediglich nichts: durchaus und gantz nichts. In dem Nichts ligt da annoch verborgen alles, was jetzt Etwas ist. Nichts

über

sihet man, von dem ungeheur-grossen Gebäu der Welt: nichts, von dem unermessnen Firmament, sambt seinem Gestirn: Nichts, von dem unergründlichen Meer, sambt allen Seen und Flüssen: Nichts, von dem gantzen, weitschichtigen Erden-Kreyß sambt allem, was jetzt darauf befindlich ist. Da ist nichts; ausser allein GOtt. Und so, kunte GOtt immerhin seyn, und bleiben. Gleichwie er, von Ewigkeit her, sich selbst überflüssig ertecklich gewesen; also auch wurde er es, in alle Ewigkeit, seyn können. Dessen ungeachtet, ware er doch allzeit entschlossen, einsmahl die Welt zu erschaffen. Und, wie bald der genehmigte Augenblick angebrochen; so bald stunde sie, in ihrer Vollkommenheit da. Auf den eintzigen Willen seiner Allmacht, stunde da, das Firmament: die Erden: das Meer: das gantze, ungeheur-grosse Welt-Gebäu. O, des Wunders! Als Salomon, zu Jerusalem, seinen eintzigen Tempel erbauen wolte, müßte, dreyzehen gantzer Jahr, ein Menge der Leuthen hierzu verwendet werden: laut der Schrifft *3. Reg. 5.* dreyßig tausend Arbeiter: sibentzig tausend Vorrath-Anschaffer: achtzig tausend Handwercks-Leuth: dreyhundert Aufseher, oder Gewalt-Haber. GOtt aber, zu Her- und Aufstellung der gantzen Welt, gebrauchte nichts dergleichen; keinen eintzigen Arbeiter, oder Gehilffen: keinen Bau-Vorrath, oder nur Stäublein der Matern: auch, keine Zeit der Jahren. Vermög eines eintzigen Worts, oder Willens, ware alles in dem vollkommnisten Stand, den wir nun sehen. Es heisste: Es werde! Und es stunde schon alles da. Es heisste: Es geschehe! Und alle Ding waren würcklich erschaffen; O, erstaunliche, und Anbettungswürdige Allmacht des grossen GOttes!

Am allererstẽn, erschaffete GOtt den Himmel; den unermäßlich-grossen und weitisten Himmel, welcher sein triumphierlicher Sitz, sein ewige Wohn- und Bleibstatt seyn sollte: den allerschönsten Himmel, den je seine Göttliche Weisheit und Allmacht zu bilden vermöchte: den allerglückseeligisten Himmel, in welchem seine getreue und gehorsame Geschöpf den Lohn einnemmen: von ihrer Arbeit ruhen, seine GOttheit beschauen: hierinn sich erfreuen, und ein unendliche Zufridenheit geniessen solten. Mit disem Himmel seynd auch erschaffen worden die Engel. Eben in dem jenigen Augenblick, in welchem GOtt den Himmel aus dem Abgrund des Nichts hervorgezogen, hat er, aus disem, auch sie hervorgezogen: ja, er hat sie, aus disem, hervorgezogen, und erschaffen, so gar in dem Himmel. Die Engel waren die edliste und höchste aus allen Creaturen: der Anfang der gantzen erschaffnen Natur; so solten sie dann auch an dem edlisten und höchsten Orth erschaffen werden. Auch, ist der Himmel das, unter allen Orthen der Welt, zu Beschauung der GOttheit alleinverordnete Orth; weil dann die Engel, von Natur, gantz geistlich: und eben darum, zu Beschauung diser GOttheit, unter allen übrigen Geschöpfen, die tauglich- und fähigiste, solten sie auch erschaffen werden an jenem Glücks-Orth, in welchem GOtt seine Wunder entdecken: sein Glory eröffnen: ja sich selbst vorzeigen wurde. Endlich, seynd die Engel auch erschaffen worden, für den Himmel; sie solten, in disem, allzeit verbleiben: GOtt, allda beschauen: loben: lieben; also glückseeligist werden, und nimmer aufhören. Wohlgemerckt! Sie müssten aber, ein so unaussprechliche Gnad auch verdienen: der selben sich würdig machen; durch jene Ubungen des Geists, welche auf ihre geistliche Natur sich schicketen: als da waren die Danckbarkeit: der Glauben, die Hoffnung, die Liebe, die Verehrung, die Anbettung, und dergleichen. Und das ware billichist. Gleichwie nemlich GOtt denen Menschen, welche der Vernunfft fähig seynd, die Glory seines Himmels nicht ertheilen will, sie haben dann zuvor solcher sich würdig gemacht: Gutes gethan: nach der Tugend gestrebet; und zwar, mit einiger Beharrlichkeit; also auch wolte GOtt denen neu-erschaffnen Englen dise Glory nicht anderst ertheilen, als unter gleicher Bedingnuß. Ehe sie ihne, von Angesicht zu Angesicht, anschaueten: und also glorwürdig wurden, solten sie zuvor Gutes thuen: hierinn beharren, und ihren Willen aufrecht halten; ohne, daß sie auf einige Boßheit sich neigeten.

Und, ach, daß sie es gethan: sonders, hierinn, beständig verblieben wären! Aber, O, des Unglücks! O, des Unglücks, welches mit keinen auch blutigen Zähren genugsam zu beweynen ist! Freylich | : Nach der gemeinen Lehr: | fiengen dise Vortrefflichiste, nicht nur mit so viler Natürlichen, im Augenblick ihrer Erschaffung, überhäuffte, sonder zugleich auch mit besonderen würcklichen Gnaden, und Gottseeligisten Antriben zum Guten, beglückseeligiste Geister, alle samentlich trefflich wohl an. Sie würckten mit: sie neigten ihren Willen zu dem GOtt-gefälligen: sie übten einige der obigen übernatürlichen Wercken und Tugenden; sie beharreten aber nicht alle. Lucifer, welcher an denen Gaaben der Natur, und der Gnad, der reichiste gewesen: Lucifer, welcher aus allen Engeln der erste, der höchste und vortrefflichiste gewesen: Lucifer, welcher zugleich auch aus allen disen Englen der beste und heiligiste gewesen: Lucifer, von welchem der Prophet Ezechiel sagt, Er seye in denen Wollüsten des Paradeyß GOttes gewesen, ausgeziert, mit allerhand Edelgesteinen, mit Sorden, mit Topatzen, mit Jaspis, mit Hyacinth, Onickel, Perl, Saphir, Carbunckel, und Smaragd. Diser Lucifer, ein Begriff und Wunder aller Gaaben und Gnaden GOttes, hörete bald auf: er unterlage in denen Pflichten gegen seinem GOtt: er unterbrache, und endigte dise; er wolte GOtt nicht

mehr nachgesetzt, oder unterthänig; sonderen selbst, in Persohn, gleich seyn. Factum est prælium magnum in cœlo, sagt Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung: Es erhube sich im Himmel ein grosser Streitt, ein gewaltiger Krieg. Isaias, der Prophet, sagt, Es seye diser Krieg in deme bestanden, daß Lucifer, ein Fürst aller Englen, GOtt selbst habe gleich seyn wollen; und ausgesprochen die Wort: Uber die Sternen GOttes will ich meinen Thron erheben. Ich will sitzen auf dem Berg des Bunds. In Himmel will ich hinauf steigen. Meinen Thron will ich erhöchen. Dem Allerhöchsten will ich gleich seyn. O, der Kühn- und Vermessenheit! O, der Unternemmung und verfluchten Ansinnung!

Nemlichen, Lucifer, als er sein unvergleichlich schön-gezierte Weesenheit ansahe, da gefiehle er sich. Als er, mit unverwendten Augen, solche betrachtete, da übernahme er sich. Als er sich, unter allen Geschöpfen, das Vortrefflichiste fande, wolte er kein Geschöpf mehr, sonderen dem Schöpfer selbst gleich seyn. Er gedachte nicht mehr auf jenen Gutthäter, der ihm gegeben alles, was er ware: was er hatte: und was er vermöchte; sonder er vergaffete sich nur an seiner gegenwärtigen Zierd und würcklichen Schönheit, wie der Pfau, an seinem Feder-Geschmuck; und sprache etwann, zu sich selber, also: Ich sihe klar, daß ich das edliste, das schönste, das vortrefflichiste Geschöpf aus allen bin. Ich hab in mir allein beysamen, was durch die gantze Natur ausgetheilet ist. Wer mich sihet, der sihet das Meer und den Abgrund aller Zierlichkeiten. Folgsam liget mir auch zu Füssen die gantze Welt; und alles, was darinnen ist. Eben darum aber lasset meine Hochheit nicht zu, daß ich einen Knecht abgebe; und diene. Ich kan mich nicht schlecht und niderträchtig machen; es wäre dann Sach, daß ich mein glorwürdigiste Herrlichkeit mit unanständiger Abwürdigung selbst beschimpfen wolte. So bleibt es dann darbey! Ich diene nicht: ich warthe nicht auf: ich neige kein Haupt: ich biege kein Knye. Sitzen, sitzen will ich. Hat mir GOtt keinen Sitz zubereitet, so will ich mir selbst einen aufrichten; und diser solle werden ein solcher Sitz, darfür ich keinem anderen zu dancken hab. Es ist beschlossen: Ich will meinen Thron erhöchen: ich will gleich seyn dem Allerhöchsten. Sitzet er; so will ich auch sitzen: will er geehrt seyn; so muß man mich auch ehren: hat er seine Aufwarther; so will ich die Meinige gleichfalls haben. Alles muß sich vor mir demüthigen: so gar die jenige Menschheit nicht ausgenommen, welche etwann GOtt selbst anziehen, und darmit in der Welt sichtbarlich erscheinen möchte.

Bey so vermeßnem Beginnen: und also bestrittnem höchsten GOtt, machte sich gleich auf: zum Schutz und Gegenwehr, unser glorwürdigiste Fest-Patron, der Heil. Ertz-Engel Michael: mit jenem blanckenden Schwerdt, welches sein Nahmen heisset und andeutet; als: Quis, ut Deus? Wer ist, wie GOtt? Dises schwange er brinn-eyfferigist hundert und tausend mahl; und erthönete unabläßlich: Quis, ut Deus? Wer ist, wie GOtt? Ach! Wer ist doch, wie GOtt? Lucifer! So weist, und sihest dann nicht, bey deinem so hoch-erleuchten Verstand, daß ein Geschöpf unendlich geringer und minder seye, als der Schöpfer? Nicht, daß alles Hervorgebrachte, dem Hervorbringer, billichist zu Füssen sich legen müsse? Was hast du doch, an deiner gantzen Weesenheit, welches du nicht empfangen habest? Und, so du es empfangen hast, was rühmest du dich, als wann du es nicht empfangen hättest? Von- und aus dir selbst, hast du lediglich nichts: und das Gantze ist ein Geschänck des Allerhöchsten; und, gegen disem, solltest du nun so vermessentlich dich aufleinen? O, zwischen dir: und GOtt, gibt es keine Gleichheit nicht! Die Schönheit, die Weisheit, die Hochheit, und unendlich andere Vollkommenheiten, seynd, an ihme, ohne Vergleich glorwürdiger, als an dir; der du nur sein Schlav, und unnutzer Knecht bist. Unterwirffe dich zu seinem Gehorsam: ja zernichte dich, vor ihme, gäntzlich; und hieraus, wird dir wahre Ehr und Glory zugehen. Wann du aber in deinem Stoltzmuth verharren solltest, so wirst gewiß gedemüthiget: und minder werden, als die Stäublein des Luffts, oder die Erd-Würmlein. Quis, ut Deus? Wer ist, wie GOtt? Ach, die arme Creatur kan dem höchsten GOtt, ihrem allmächtigen Schöpfer, auf keine Weis, verglichen werden! Allein Michael vermöchte mit seiner liebreichen Erinnerung und brüderlichen Bestraffung nichts; Lucifer setzte seine treulose Unternemmungen gantz ungehinderet und verstickt fort.

Christliche Zuhörer! Handlet doch ihr weislicher; und niemahl, wie diser irrende, und anbey auch unbiegsame Engel. GOtt lasset offt zu, daß einer seiner selbst, und der tragenden Pflichten vergesse: gleich aber etwelche tugendhaffte Menschen antreffe, die ihn seiner Fehler erinneren: wider Selbige streitten: also ihn verbesseren; welches eines aus denen allerkräfftigisten Hilffs-Mittlen ist, von der Gütigkeit GOttes zugeschickt. Dannenhero zeiget euch da niemahl widerspennig: niemahl hartnäckig, wie der Lucifer, welcher der besten Ermahnung freylich hätte Gehör geben: hierauf, seine Pflichten ausleisten; und also von dem Untergang sich retten sollen. Sonder erweiset euch jedesmahl folgwillig und Gehorsam. Sehet dise Bestraffung und Bestreittung euer, an, als einen Streitt der Liebe: als einen Streitt, der nicht zum Todt, sonder zu Hervorbringung des Lebens angesehen ist. Ihr müßt euch da, von euerem Gegner, überwinden lassen; und eben darum, über das beargete Laster, sighafft werden.

Und,

Und, höret Geliebte! Lucifer ware, mit dem Eingerucktẽ, noch nicht zufriden. Der Ertz-Rebell begnügte sich nicht, mit seinem persöhnlichen Aufstand; er wolte annoch Gehilffen, und gleiche Mord-Schwärmer haben. Nemlichen, gleichwie ein Unterthan, der an seinem rechtmäßigen Fürsten untreu, und, wider ihne, aufrührisch worden, hierzu auch Andere anwürbet; um also seine leydige Vorhaben desto glückseeliger auszuführen; also hat auch der Lucifer, mit seinem Vorgang und anzügigisten Beyspihl, unzahlbare andere Engel in Harnisch gebracht, und wider GOtt, ihren höchsten HErren, mächtig aufgewicklet. Der Drack, sagt die heimliche Offenbahrung, hatte gestritten; und seine Engel. Lucifer wird da genennet, ein Drack; wegen seiner Stärcke, und Vermögenheit, auch andere so mächtige und hoch-weise Engel zu überwinden: ein Drack, wegen seiner dusseristen Schädlichkeit, auch Anderen das Gifft seiner Pestilentz einzuspritzen: ein Drack, wegen seiner tobsinnigen Grausamkeit, aus so unzahlbaren, schönsten Englen, die abscheulichiste Teuffel zu machen. Der Drack hatte gestritten; und seine Engel. Und haben dise gestritten, mit denen nemlichen Waffen ihres Anführers: mit der Hoffart; und Auflesnung wider GOtt. Ja, dise überige Engel hätten, innert der Zeit ihres Verdienens, unterschidliche andere Sünden begehen können; als, wider den Glauben, wann sie in disem, gegen GOtt, ihrem Ursprung, gewancket: wider die Hoffnung, wann sie, zu einer ewigen Glory zu gelangen, verzweifflet wären: wider die Liebe; wann sie einander gehasset, und angefeindet hätten: und so fort, von allen überigen Sünden; die einzige Fleischliche ausgenommen. Nun aber ist alle ihre Sünd gleich, einerley Gestalt und Gattung gewesen; wannenhero Christus sagt, der Sathan seye, in ihm selber, nicht zertrennet. Nemlich, sie haben alle sich verlohren und verstigen, in der Hoffart, zu welcher sie angereitzet und gelockt ihr Lucifer; nach GOtt, der gröste und vollkommiste Geist. Freylich, auch disen widersetzte sich Michael; mit seinem beweglichisten: Quis, ût Deus? Wer ist, wie GOtt? Es gesellten sich ihm großmüthigist alle, in denen neun Chören annoch Unschuldige, und getreu-Verblibne. Die von Liebe GOttes brinnende Seraphin thaten alles, die Widerspenstige zur Unterwerffung zu bringen: die Cherubin wolten, bey der Schönheit GOttes, sie demüthigen: die Thronen trangen auf die Unterwerffung des Geschöpfs, an den Schöpfer: die Kräfften suchten sie mit gantzem Gewalt zur Unterthänigkeit zu ziehen: ja, ein jeder aus denen Englen verwendete, hierzu, sein eignes Talent: seine sonderbare Tugend: sein natürliche, und übernatürliche Fähigkeit. Gleichwohl ware alles umsonst, und vergebens. Wiewohlen sie freylich, währendem disem ihrem Auflehnen, ihren Willen hätten können verändereu: zuruckruffen: sich bekehren, und GOtt bereit gewesen, ihnen zu verzeyhen; so ware doch, von so vilen Millionen der Aufrührischen, kein eintziger, von dem man weißt, daß er Buß gethan, und sich verdemüthiget habe. Ja, sie verstigen sich, in ihrer Hoffart, immer hin nur höcher, und wurden in der Bosheit mehrer verstockt. So gar verachteten sie die so getreue Eyfferer, für ihr Heyl. Sie verlachten die Demuth der Fürsten: sie liessen durch, die Sanfftmuth der Gewalthaber: sie widersetzten sich halsstarrig der Vermögenheit der Kräfften: sie zogen ihre Gedancken ab von der Hochheit und Majestät GOttes: sie hielten alle Mit-Engel für unsinnig und taub: und nur sich, für weis; als welche ihren Sachen so wunderbarlich vorsehen, und dem Allerhöchsten selbst sich gleich machen wurden. Indessen, und bey so verschwornen Aufstand wider den liebsten GOtt, ware gählings verflossen die allen Englen, zum Verdienen, bestimmte und verordnete Zeit; allwo dann der so höchlich-Verkrenckte und unverantwortlichist-Verkriegte endlich zur Gegenwähr und Straff gegriffen: dise Himmels-Stürmer, von da, verstossen: in den Abgrund der Höllen hinabgestürtzt: aus ihnen die erste Verdammte gemacht: sie verflucht, und auf ewig verworffen hat.

Christliche Zuhörer! Ihr habts gesehen; gesehen, wie weit dise auserwählte Kinder: dise erkisene Gnaden-Günstling: dise aus der milden Hand ihres allmächtigen Erschaffers eben hervorgekommene Kunst- und Meisterstuck, sich verlohren; nemlichen, so weit, daß sie, an statt der schuldigen Danckbarkeit, gantz ungestimmiglich, wider ihne, sich empöret: in einen ungeheur-grossen Schwal sich versammlet: ihre Kräfften vereiniget: also, mit gesambter Macht, wider ihne aufgestanden: getrohet: getrutzt: gepochet: frey bekennet, daß sie keine Unterthanen seyn: nicht gehorsamen; sonder in dem Sitz, in der Freud, in der Ehr, Glory und Herrlichkeit, dem Allerhöchsten gantz gleich seyn wolten. Und, da ihr dises gesehen, habt ihr euch, hierüber, höchlich verwunderet: ja, ihr verwunderet euch noch also; und könnet die überschwenckliche Vermessenheit nicht fassen. Ihr empfindet auch ein hertzliches Mitleyden, gegen GOtt; alldieweil ihm ein so unendliche Liebe, so unaussprechliche Erbarmnussen, so angehäuffte Gnaden und Gutthätigkeiten gar so mörderisch vergolten worden seynd. Es erbarmen euch auch die also verunglückseeligte, edliste Creaturen; und seufzet ihr, aus Jeremia; O, wie ist das Gold so gar verdunckelt, und die schönste Farb wie ist sie veränderet! Ihr förchtet euch auch, und erzitteret an allen Gliderẽ, da ihr begmüthiget, daß so schnell und plötzlichen so unzahlbare Engel, die vil edler und vortrefflicher waren, als alle Kayser, König, und Fürsten der Erden, in so garstig- und abscheulichiste Höllen-Burger verwand-

wandlet worden seyen. Da ihr dann alſo diſen heil-gen Anmuthungen Platz gebet, ge-he ich weiter; und erweiſe einen gleichen, ja annoch greulicheren Aufſtand, wider den lieben GOtt.

Der andere Theil.

Der gröſte Himmels-GOtt, auch bekrieget, von denen Menſchen auf Erden.

Gleich nach denen Englen, ſeynd das edliſte und vortreffichiſte Geſchöpf GOttes, die Menſchen. Was die Engel ſeynd, im Himmel; das ſeynd die Menſchen, auf Erden. Sextus Empyricus nennet den Menſchen, Einen Begriff aller Dingen; weil er nemlich mit allen Dingen etwas gemein hat: mit denen Metalien, das Weeſen: mit denen Himmlen, das Bewegen: mit denen Bäumen, das Wachſen: mit denen Thieren, das Empfinden: mit denen Englen, das Verſtehen. Plautus nennet ihne, die kleine Welt; alldieweil, in ihm allein, verſammlet alles, was in der groſſen Welt zerſtreut anzutreffen. Plato nennet ihne, Ein Göttliches Wunderwerck. Pythagoras, Einen ſterblichen GOtt. Tertullianus, Einen groſſen Nahmen. Auguſtinus, Eine Zierd des gantzen Erdbodens. Athanaſius, Ein vollkommnites Kunſt-Stuck der gantzen Welt. Das höchſte, und unwiderſprechliche Lob aber gibt GOtt dem Menſchen ſelbſt, da er ihn nennet ſein Ebenbild. Nemlichen, der Menſch traget an ſich herum einige Gleichheit, mit GOtt. Er iſt ein getreuer, unverrufflicher Schau-Pfenning, auf welchem GOtt eingepräget: ein glorwürdigiſt-abgemahlnes Bild, aus deſſen Wunder-Zügen die GOttheit ſelbſt mag erkennet werden. Mit dem freyen Willen entwirfft der Menſch etwas, von der Macht GOttes: mit der Liebe, etwas von der Güttigkeit GOttes: mit dem Verſtand, etwas von der Weisheit GOttes, mit der Unſterblichkeit, etwas von der Unendlichkeit GOttes: mit ſeinem Gewalt über andere Creaturen, etwas von der Herrſchafft GOttes: mit ſeiner Auserwählung zum Himmel, etwas von der Glory GOttes. GOtt iſt ein Geiſt; des Menſchen Seel iſt auch einer. GOtt ſihet alles; und wird doch nicht geſehen; des Menſchen Seel ſihet auch alles; und wird gleichfalls nicht geſehen. GOtt iſt aller Orthen; die Seel des Menſchen, vermög ihrer Gedancken, kan auch aller Orthen hinfliegen. GOtt iſt das Abſehen aller Dingen; der Menſch iſt das Abſehen und der Endzweck der gantzen Welt. Wegen dem Menſchen weltzen ſich die Himmel herum: wegen dem Menſchen leuchtet die Sonnen, der Moud, und die Sternen: wegen dem Menſchen würcken die vier Elementen; das Feur, der Lufft, das Waſſer, und die Erden: wegen dem Menſchen ſorgen, und wachen die Engel. Wegen dem Menſchen ſeynd ſo vile, und unterſchidliche Pflantzen, Wurtzlen, Kräuter und Bäum: ſo manigfaltige Blumen, an ihrem Geruch und Farben wunderbarlichiſt: ſo unzahlbare Vögel, in dem Lufft: Thier, auf der Erden: Fiſch, in dem Meer und Flüſſen. Wegen dem Menſchen ſeynd Büchel und Berg: Gärten und Waldungen: Aecker und Wiſen: alles, was lebt und ſchwebt. GOtt hat dem Menſchen gegeben jene Weeſenheit, welche ſein eingebohrner Sohn angenommen; weſſentwegen dann, in der Würde, er auch die Engel überſteiget. GOtt hat dem Menſchen, zu ſeiner ewigen Bleibſtatt, verordnet den Himmel. Er hat die gewiſſe Hoffnung, daß er, nach erlittenem Todt, zum Leben wider werde auferſtehen: daß auch ſein Leib werde unſterblich werden: daß diſer werde anziehen die Leichtigkeit, die Behändigkeit, die Durchtringlichkeit; Glantz, Glory und Herrlichkeit, über allen Himmels-Geſchmuck. Mit einem Wort: Der Menſch iſt ſo hoch, ſo edel, ſo reichlich-begabt, daß er, auſſer ſich, unmöglich was Mehreres wünſchen kunte, als die GOttheit ſelbſt; ja diſe wird ſogar ſein Speis.

Nun diſer Menſch: diſer von GOtt ſo unermäßlich-erhobene, ſo zart- und inniglich-geliebte Menſch, wie verhaltet er ſich gegen diſem ſeinem GOtt? Die Heil. Schrifft ſagts in dem Büchlein Jobs *Cap. 15.* aber mit ſo erſchröcklichen Worten, daß mans nicht glauben kunte, wann nicht die ewige Wahrheit ſelbſt diſe verzeichnet hätte. Höret ſie; und erzitteret! Der Menſch, heißt es, laufft daher mit ſtoltzem, erhobenem Hals: er ſtrecket, wider GOtt, aus, ſeine Hand: er ſtärcket ſich, wider den Allmächtigen. Welches mit denen eignen, und wenigeren Worten nichts anderes ſagen will, als: Der Menſch bekrieget GOtt. GOtt, den Allerhöchſten, GOtt den Allmächtigen bekrieget der Menſch. Er trittet, wider ihne, auf, feindſeelig, bewaffnet, übel-geſinnet, mit verbittertem Hertzen; nicht anderſt, als wie man wider einen jeden Feind herein- und auftrittet. Und das thut der Menſch, wann er ſündiget: ſo offt er ſchwärlich ſündiget. Er laufft daher mit ſtoltzem, erhobenem Hals: er ſtrecket, wider GOtt, aus, ſeine Hand: er ſtärcket ſich, wider den Allmächtigen. Ihr Himmel, entſetzet euch darüber, und ihr Porten der

Himm-

Himmlen erschricket; in Erwegung, daß ein Mensch gar so weit, so unendlich weit sich verliehren: wider GOtt, seinen HErren selbst, aufstehen, und ihne bekriegen könne! Erschröcklich ware, da Absalom, der Königliche Printz, ausser Jerusalem, sich selbst Wägen, und andere Kriegs-Rüstung machen: Reuter und Fußgeher anwerben lassen: ja das gantze unermeßliche Volck Israel für sich völlig- und in so weit gewunnen hatte, daß es ihme, durchaus, anhienge, und, laut der Schrifft, von gantzem Hertzen folgete; Erschröcklich, sage ich, ware es, da er also bewaffnet und ausgerüstet, die Stadt Jerusalem bezogen, des Sinns, seinen allda wohnenden alten, heiligen Vatter, den David, vom Thron zu stürtzen, und daselbst, mit Degen und Schwerdt, sich einzusetzen. Und annoch erschröcklicher ware es, da, als David, von dem gewaltthätigen Einfall benachrichtiget, in aller Eyl, von der Stadt hinaus, sich schon geflüchtet hatte, er, der treulose Absalom, eingewilliget auf den greulichen Rath des Achitophel, daß man nemlich, gleich und selbige Nacht, mit zwölff tausend Mann dem David nachjagen: den von der Flucht gantz müd und krafftlossen anfallen: erschlagen, tödten, und aufwürgen solte. O, der Unternemmungen und Schlüssen eines Königlichen Printzen, wider seinen Vatteren; und zwar, wider einen solchen Vatteren! Allein, was solte dises Aufleinen seyn gegen jenem der Menschen, wider den höchsten GOtt? Nichts; lediglich nichts. Absalom hat sich empöret und aufgemacht, wider seines Gleichen: die Menschen aber unternemmen solches, wider einen unendlich-höcheren: als offt sie ein schwäre Sünd begehen, oder begehen wollen.

Es wird aber etwann dises verfluchte Gelichter auf dem Erdboden nicht erheblich seyn: und es unter allen, so vilen Menschen, keinen solchen Un-Menschen geben? Hoffentlich seynd sie alle beschaffen, wie der Egyptische Joseph, welcher, als er von der Ehefrau seines Herren, zu einer Fleischthat, eingeladen wurde, voll der Verwunderung, also gesprochen: Wie doch kan ich dises Ubel verüben; und sündigen wider meinen GOtt? Endlich darvon-auf die Gassen hinaus, geflohen; und seinen von ihr angepackten Mantel, in ihren Händen gelassen hat. Oder, sie seynd beschaffen, wie Johannes Chrysostomus, von welchem der Kayserin Eudoxia, als sie eben seine Verweisung in das Elend ausbrutete, ihre Hoffherren verkündiget haben: Chrysostomus förchtet nichts: lediglich nichts, als die einzige Sünd? Oder aber, sie seynd beschaffen, wie der Heil. Anselmus, dessen sein unveränderlicher Schluß gewesen: Wil lieber wolte er, ohne Sünd, in die Höll; als, mit einiger Sünd, in den Himmel? Wolte GOtt, ach, wolte GOtt, daß es mit allen Menschen, keinen einzigen ausgenommen, ein so glückseelige Bewanntnuß hätte! Allein es ist, leyder! deme nicht also; und muß man sagen, Es gebe, aus so unzahlbar vilen Menschen, kaum einen und den anderen, von der Sünd befreyt. Sagen, solche Menschen seyen ein lauteres Wunder der Natur: auch in gantzen Jahrhundert, auf dem Erdboden kaum erfindlich. Ach, des Unglücks! Die erste zwey Elteren, Adam und Eva, haben sich getrauet, eine Sünd zu begehen; und ihre Kinder, und Kinds-Kinder setzen solche gantz ungehinderet fort. Was wolten doch dargegen seyn alle Sand-Körnlein, am Uffer des Meers: alle Wasser-Tröpflein, in allen Seen und Flüssen: alle Grälein, auf allen Aeckeren und Wisen der grossen Welt? Man muß sagen, daß die Sünden-Zahl all anderer Zahl es bevorthüe, und ein gantze Unzahl ausmache. Freylich, man lehrt, und prediget immerhin, wider die Sünd: man schreyet, und schreibt beständig, wider die Sünd; wo seynd aber die jenige, welche sich hieran kehren? Wo, welche, auf den Rath und Befelch des Heil. Geists, die Sünd fliehen, wie ein vergiffte Schlang? Wie vil seynd Königreich und Fürstenthum, die sagen können, sie seyen ohne Sünd? Wie vil Städt und Märckt, die sich rühmen können, sie seyen frey, von aller Sünd? Wie vil Gemeinden, wie vil Dörffer, wie vil Häusser, ja wie vil auch nur Personen, die da aufstehen, und sich angeben darffen, weit entfernt von aller Sünd? Ach, der Sünden! Ach, der Menge, ja gar der Unendlichkeit der Sünden! Ach, der beständig- und unaufhörlichen Fortsetzung aller Sünd!

Und eben darum | : O, was folget! : | Und eben darum wird der höchste GOtt immerhin bekrieget: bekrieget, von Hochen, und Nideren: bekrieget, von Reichen, und Armen: bekrieget, von Gelehrten, und Ungelehrten: bekrieget, von Herrschafften, und Unterthanen: bekrieget, von grossen, und kleinen: jungen, und alten: mannlich- und weiblichem Geschlecht. Der König Nabuchodonosor hatte ein Kriegsheer von hundert, zwantzig tausend Fuß-Geheren, bewaffnet, mit Schwerdt und Dolchen: von zwölff tausend Reuteren, lauter erfahrnisten Pfeil-Schützen; aber alles, ohne GOtt: ein solches Kriegsheer machet aus, die gantze Welt; und zwar, wider GOtt. Die Philistäer hatten ein unermeßliches Kriegsherr: und, hierinn, dreyssig tausend Sichel-Wägen: bespannt, von sechstzig tausend Pferdten: welche dreyßig tausend Sichel-Wägen, als, aller Orthen besteckt, von spitzigen Degen und scharfen Schwerdteren, im Durchzug, alles darnider haueten; aber auch, ohne GOtt: ein solches Kriegsheer machet aus, die gantze Welt; und zwar, wider GOtt. Die Ost-Indianer ziehen in Krieg, nur bewaffnet mit Bogen und Pfeil; die aber alle bestrichen mit so schädlichen Säfften und Schlangen-Blut, daß der hievon Getroffne ungezweifflet sterben muß: ein so bewaffnetes Kriegsheer machet aus, die gantze Welt; und zwar, wider GOtt. Mit einem Wort: Die gantze Welt ligt in

dem Bösen: in Sünd und Lasteren; nach der Lehr Johannis: und eben darum stehet sie auch, in Wehr und Waffen, wider ihren HErren und GOtt. Ein jeder aus disem ungeheuren Sünder-Heer, sagt Anselmus, trachtet, GOtt seine Cron vom Haupt zu nemmen, und sich selbst aufzusetzen. Von darum; diewell er seinen eignen Willen: und nicht jenen GOttes, erfüllen will. Gleichwie nun ein irrdischer König, im Krieg von solchen Absehen, unaussprechlich verschmähet wurde; also muß auch in disem Sünden-Krieg der König aller Königen unendlich verschmähet werden. Ein jeder in disem ungeheuren Sünder-Heer, sagt Bernardus, trachet so gar auf den Mord, auf die Zerstöhrung, und Vernichtung GOttes. Er wolte, daß GOtt, seiner Sünden, keine Wissenschafft hätte: oder, solche zu straffen, keine Macht hätte: oder aber, solche zu straffen, keine Gerechtig- und Heiligkeit hätte. Nun aber, solcher Eigenschafften den grossen GOtt berauben wollen, ist nichts anderes, als ihn berauben wollen, seiner GOttheit, seines Göttlichen Lebens, und Weesens. Mein GOtt, was erschröckliche Wort habe ich eben ausgesprochen! Und dannoch ist disem also; und die Sach so gar aus unzahlbaren Schrifft-Stellen erheblich. Wer sündiget, der wagt sich an die allerhöchste Mayestät GOttes selbst: er strebet GOtt nach dem Leben; und sucht, seine Weesenheit zu vernichten: er wünschet, daß GOtt kein GOtt mehr wäre. Ach, da solte ich haben ein Donner-knallende Stimm, und ein eyserne Brust, um in allen vier Theilen der Welt, und von allen Menschen gehöret zu werden! Allein der Hertzens-Schmertzen lasset, auch auf die gewöhnliche Weis, mich nicht mehr reden; ich muß abbrechen, und erstummen.

Der Beschluß.

Der gröste Himmels-GOtt, bekrieget; von denen Englen, im Himmel: ja auch von denen Menschen, auf Erden; das ist, was wir in beeden Theilen gesehen haben. Nun der Krieg im Himmel hatte sich bald geleget: so bald, als unser glorreiche Fest-Patron mit seinem flammenden Schwerdt die aufrührische Rebellen aus dem Himmel hinaus- und in die Höll hinab geschlagen hatte. Ein andere und vil leydigere Bewanntnuß hat es, wie ich eben beseufzet, mit dem Krieg auf Erden. Ach! Die Menschen: die mehr als die Teuffel, wider GOtt, verbitterte Menschen, wollen sich nicht geben; nicht geben, auch da die Mehriste aus ihnen immerhin zu denen Teuflen in die Höll gestürtzt werden. O, der erschröcklichen Hartnäckigkeit! O, des unerträglichen, und verfluchten Aufstands! Wenigistens seynd einer besseren Gesinnung meine liebste Zuhörer. Sie bereuen hertziglich ihren bisherigen greulichen Aufstand wider GOtt. Sie verfluchen solchen aufrichtiglich; und seynd vest entschlossen, lebenlänglich auch nicht das mindiste hievon zuzulassen, oder auch zu üben. Der grosse GOtt wird seyn ihr HErr: sie alle werden seyn seine Knecht, seine Schlaven und Unterthanen; mit einer solchen Treu und Dienstgeflissenheit, die ihnen je erschwinglich. Amen.

An

An dem Fest des Heil. Ertz-Engels Michaels.

Vom Gebrauch der Geschöpfen.

II. Predig.

Innhalt.

Der Gebrauch der Geschöpfen.

Vorspruch.

Si autem manus tua, vel pes tuus scandalizat te, erue eum; & projice abs te.

Wann dich aber dein Hand, oder dein Fuß ärgeret, so haue ihn ab, und wirff ihne von dir. *Matth. 18. v. 8.*

Eingang.

Freylich seynd groß, und anbey vil, ja gar ohne Zahl, die Ubel, welche die leydige Erbsünd über den Menschen herein geführt hat. Unter disen Ublen ist auch eines, und nicht das geringste, daß sie den Verstand, dise edle Seelen-Krafft, erbärmlich verduncklet, und mit einer gantzen Nacht der Unwissenheit, das Heyl und die Seeligkeit betreffend, überzogen hat. Adam, unser aller Vatter, da er das Gebott GOttes übertretten: und von dem Baum der Wissenschafft des Guten und Bösen zu essen sich unterfangen, glaubte und beredete sich, Er wurde, vermög dessen, zur höchsten und vortrefflichisten Wissenschafft gelangen; ja, er wurde gleichsam ein allwissender GOtt werden. Aber, O, wie weit hat es ihm gefehlet, und wie gewaltig fand er sich betrogen! Zu einem unverständigen Idioten, zu einem thummen und aberwitzigen Narren ist er worden. Dannenhero GOtt der HErr, gleich nach vollbrachter Sünd, von denen Häuten der unvernünfftigen Thieren einen Peltz zusammen gestucket: ihme solchen an den Leib geworffen; um, auf dise Weis, ihne zu verspotten: und zu zeigen, was für ein Sinn- und Hirn-lose That er begangen: wie er sich dem thummen Vich gleich gemacht, und dises unseelige Erbtheil allen seinen Nachkömmlingen würcklich angeklebt, und übermachet habe. O, des Schmertzen und Hertzen-Leyds, daran auch nur zu gedencken! Wann Adam so weit sich nicht verlohren hätte, wären wir vom Mutter-Leib kommen, begabt mit vollkommner Wissenschafft: oder doch wenigisten mit einem sehr fähigen Verstand, in kurtzer Zeit alle Wissenschafften zu ergreiffen. Jetzt, werden wir zur Welt gebohren und fallen elendiglich vom Mütterlichen Leib, wie das Vich: ohne alle Ubung der Vernunfft. Wie vil Täg, ja wie vil Jahr und was herrlicher Theil unsers Lebens gehet und streicht dahin in erbärmlicher Finsternuß, ohne einige Erkanntnuß des wahren Guts. Dannenhero händlen jene Vätter und Lehrer gar weislich, welche die erbliche Sünd vergleichen der schädlichisten Schwalb, die dem guten, alten Tobias ihr Kott

in die Augen fallen lassen; und ihne blind gemacht hat. Und kan das hierdurch verunglückte Menschen-Geschlecht, mit selbem frommen Alten, gar billich ausbrechen in die Klag-Wort: Quale gaudium mihi erit, qui in tenebris sedeo, & lumen cœli non video? *Tob.* 5. Was für Freud soll ich haben, der ich in der Finsternuß sitze, und das Liecht des Himmels nicht ansihe? Selbe unglückhaffte Sünd, mit ihrem jämmerlichen Geschmeiß und Anhang, ist ein Ursach, daß ich das Leben in einer lauteren Finsternuß zubringen muß: ein Ursach, daß ich des Himmlischen Liechts nicht ansichtig werden, noch die ewige, Göttliche Ding, wie es mein Seel und Seeligkeit erforderet, erkennen und schätzen kan; und dessentwegenen hab ich ja Ursach, disen meinen Unstern wehemüthiglich zu beseufftzen, und unabläßlich zu beweynen.

Was da die Vätterliche Bosheit und ungezämte Fraß-Begierd verdorben, disem sucht immerdar zu steuren und das Übel zu verbesseren die Gnad des Heil. Geists; das, in Krafft der heylsammisten Lehr-Puncten, welche er uns, von Zeit zu Zeit, vortragen: die Finsternuß darmit vertreiben: den Verstand zur Gebühr bringen, und erleuchten lasset. Und was für einer solchen Erleuchtung dann haben wir uns nunmehro zu getrösten? Antwort: Einer nicht der mindisten; jener nemlich vom wahren Gebrauch der Geschöpfen. Unser Göttliche Lehrmeister verlanget anheut von uns, wann unser Hand oder Fuß uns ärgere, sollen wir sie abhauen, und von uns werffen, Si autem manus tua, vel pes tuus scandalizat te, erue eum, & projice abs te. Er verlanget von uns, wann unser Aug uns ärgere, so sollen wir es ausreissen, und von uns werffen ꝛc ꝛc. Der Heil. Chrysostomus verstehet hierunter ein Weibsbild, das uns zum Fahl ein Gelegenheit seyn kunte. Der Heil. Augustinus verstehet einen jeden solchen Freund, Haußgenoßnen, oder Bedienten. Der Heil. Hilarius, Cyrillus und Athanasius, verstehen da die Elteren: Hieronymus, die verkehrte Anmuthungen der Seel, und deroselben Verlangen zu den Lasteren. Andere, verstehen hierunter, villeicht eben so füglich und nutzlicher, alle und jede Geschöpf, wann sie, mit ihrem Gebrauch und Zuesendung, ein Gelegenheit zur Sünd seyn, und ärgeren kunten. Mit disen halte ich es nun auch; und zeige, wann die Geschöpf anzulassen, und von sich zu verstossen seyen. Ich zeige aber, um dis: Haupt-Matery würdiglich abzuhandlen, annoch ein mehreres, oder jenes, worauf sothane Lehr sich gründet, und gleichsam heraus fliesset; das ist: Wann, wie lang, und auf was Weis die Geschöpf beyzubehalten und zu gebrauchen seyen. Beydes, und alles mit einander, unter folgendem Titel.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Der Gebrauch der Geschöpfen; zum Heyl: und zum Verderben. Der Gebrauch der Geschöpfen, zum Heyl, wann sie zu GOtt führen, soll im Ersten: der Gebrauch der Geschöpfen, zum Verderben, wann man bey denen Geschöpfen bleibet, soll im anderen Theil gezeigt werden. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Kein Wort ist grösser und weitschichtiger, als das Wort, Geschöpf. Es haltet und schliesset in sich ein, was je unter der Sonnen: ja auch ober der selbigen, enthalten ist. Ein Geschöpf ist das Gestirn, sambt all dem jenigen, was es in denen blauen Himmels-Auen vorzeiget. Ein Geschöpf ist die Welt-Runde, sambt all dem jenigen, was auf selber lebet, schwebet, und auf was immer für ein Weis befindlich ist. Ein Geschöpf ist, was aus der Erden, aus dem Meer, aus denen Bergen und ihren Klufften hervor gesucht, und dem menschlichen Aug, zur Einsehung und Verwunderung, vorgestellet wird. Ein Geschöpf ist alles und jedes, was nicht GOtt, nicht der Schöpfer und Urheber aller Dingen ist. Nun aber ist über die Massen vil daran gelegen, wie man dise Geschöpf verwende und der selbigen sich gebrauche. Fragen wir unsere erste Mutter die Eva, was der Anfang ihres Verderbens gewesen? Wir werden finden, es seye gewesen der schlimme und üble Gebrauch der Geschöpfen. Vidit, Sagt und

gibt

gibt uns die Schrifft selbst die Sach. *Gen. 3.* Vidit mulier, quòd bonum esset lignum ad vescendum, & pulchrum oculis, aspectuque delectabile. Das Weib sahe, daß der Baum gut wäre, davon zu essen, auch schön vor denen Augen und lustig anzusehen. Et tulit de fructu illius, & comedit. Und sie nahm von seiner Frucht, und aß. Freylich, alle Werck GOttes seynd gut. Ja, als GOtt am dritten Tag der Erschaffung die Bäum und deroselben Früchten angesehen, hat er sie selbst gelobet und gut geheissen. Et vidit DEUS, quòd esset bonum. Und GOtt sahe, daß es gut war. Ware demnach dise Frucht in allweeg gut. Sie ware gut, in Erkanntnuß der Weisheit, der Güte und Allmacht des Erschaffers zu kommen: gut, zu Erweisung des höchst-schuldigen Gehorsams gegen GOtt. ꝛc. Eva aber wollte von diser Güte nichts wissen. Sie gienge nicht so weit. Sie verblibe bey dem bloßen natürlichen Weesen der Frucht; und sande, nach der selben genauere Einsehung, daß sie gut zu essen wäre, Bonum ad vescendum. Und das dann ware der Fehler; daher rühret der Fall. Eva, in Ersehung der Frucht, sahe allein auf sich: auf jenes, was ihren Augen annehmlich, und ihrem Geschmack süß und vergnüglich war; die Gefahr der Seelen, und was anderes übles heraus entspringen kunte, das achtete sie nicht. Freylich die Schönheit ist gut: die Reichthumen seynd gut: alles, was GOtt gemacht hat, ist gut; man muß sie aber dessen gezimmend gebrauchen. Dann, es gibt einen zweyfachen Gebrauch der Geschöpfen: einen Guten, und einen Bösen: einen zum Heyl, und einen zum Verderben. Jener ists, wann sie zu GOtt führen; diser aber, wann man bey denen Geschöpfen verbleibet.

Der erste Theil.

Der Gebrauch der Geschöpfen; zum Heyl, wann sie zu GOtt führen.

Die Heil. Schrifft erinneret uns schier keiner Sach öffter, als daß wir GOtt suchen sollen. Freylich ist ein jeder aus uns nicht weit von GOtt; dann, wie der Heil. Paulus *Act. 17.* spricht, so leben wir durch ihne: wir bewegen uns in ihme: und haben das Weesen durch ihn. Dessen ungeachtet seynd wir doch von GOtt entfernt; massen wir ansonst nicht so vilfältig zu seiner Auffsuchung wurden erinneret und aufgeruffen werden. Es ist GOtt nicht fern von uns; alldieweil er uns ohne Unterlaß sihet, als vor dessen Augen alles gegenwärtig ist: nicht weit von uns; alldieweil er immerdar an uns gedencket: für uns sorget. *1. Pet. 5.* Ja, er rühret uns immerhin an; alldieweilen er mit seinem kräfftigen Wort, alle Ding traget. *Heb. 5.* Wir aber, bey allem disem, seynd jedannoch von GOtt. Wir sehen ihne nicht: wir können ihne auch nicht sehen; dann er wohnet in dem Liecht, darzu niemand kommen kan. *1. Tim. 6.* So gar können wir, aus uns selbst, an ihne nicht einmahl gedencken; massen all unser Vermögen und Genugsamkeit aus GOtt ist. *2. Cor. 3.* Noch vil weniger mögen wir, durch ein heilige Anmuthung, an ihne anstossen und ihm anhangen; wofern er uns nicht aufnimmt, und mit seiner rechten Hand zu sich ziehet. Wannenhero der König David, wie bald er *Psal. 62.* gesprochen: Mein Seel hanget dir an; alsbald hinzu setzte: Dein rechte Hand hat mich angenommen. Was uns von GOtt annoch weiter entfernet: und den Weeg zu ihm gleichsam gantz verlegen will, seynd die gegenwärtige und zeitliche Gütter; es seynd die Geschöpf. Diese stehen allenthalben um uns herum: sie begegnen uns an allen Enden und Orthen: sie überlauffen uns: wir seynd von ihnen gantz eingenommen. Und daher rühret, daß wir des grössen GOtts so leichtig vergessen: seiner gar so wenig gedencken: auch nicht einmahl, da wir ihne und seinen geheiligten Nahmen mit unserem Gebett, und Lefftzen erheben; wannenhero geschiehet, daß da die Lob-Gesänger auf unserer Zung eben erklingen, das Hertz indessen gantz kalt, trocken und frostig sey. Und das dann ist die Ursach, warumen wir, wie ich oben erwehnet, so offt und vilfältig erinneret werden, GOtt zu suchen. Suchet das Gute, heist es *Amos 5.* und nicht das Böse; damit ihr leben mögt. *Psal. 104.* Suchet sein Angesicht immerdar. *Thren. 3.* Der HErr ist gut denen, die auf ihne vertrauen; und der Seel, welche ihn suchet. *Is. 55.* Suchet den HErren, dieweil man ihn finden kan. *Sap. 1.* Suchet ihne in Einfalt der Hertzens. *Deut. 4.* Wann du daselbst den HErren, deinen GOtt, suchen wirst, so wirst du ihne finden. ꝛc. ꝛc.

Nun aber, wo werden wir wohl dises unseres Gesuchs theilhafftig, und GOttes habhafft werden? Wo, wann wir ihn suchen, werden wir ihne finden? Antwort: Am ehesten, am bäldisten und leichtisten in denen Geschöpfen; dise seynd der Weeg, der gebahnte, und getribne Weeg; sie seynd die Leiter, die sichere und glückseelige Leiter, worauf man zur Erkanntnuß und Liebe des Schöpfers gelangen und aufsteigen kan. Dises lehret der Heil. Geist mit mehrerem im

Buch der Weisheit am dreyzehenden Capitel: Der Heil. Apostel Paulus in seinem Sendschreiben zu den Römeren, ersten Capitel. Am allerbesten aber lehret und bekräfftiget uns solches die Vernunfft selbst. Aus denen Würckungen und Wercken kan am füglichisten erkennet werden die würckende Ursach, oder der Meister. Das Bild verrathet am besten seinen Künstler, und entdecket am getreuisten, wer es gemacht habe. Folgsam ist auch klar und ligt am Tag, daß die Geschöpf, alle erschaffne Ding, welche anderes nichts, als Werck und Kunst-Stuck GOttes seynd, am bequemmlichisten uns in sein Erkanntnuß bringen; und uns von ihm ein gantze Menge der Sachen sagen können. Die Schrifft lehret uns, die Geschöpf seyen nicht nur, bloß dahin, Werck GOttes; sonderen sie seyen auch Bildnussen GOttes. Bildnussen, in welchen, gleichsam als in einem Spiegel, GOtt, und seine unendliche Eigenschafften, gar wohl eingesehen und bewunderet werden mögen. O, dann uns glückseelige, die wir um uns haben die Geschöpf, und so vile der Geschöpfen! Sie werden uns, ohne weiteres, zu GOtt, und seiner Erkanntnuß führen.

Da ist aber wohl zu bemercken, daß die Geschöpf von- und aus sich selber, stumm, todt und lebloß seyen. Zu bemercken, daß sie, von sich selber, weiter nichts thüen: noch Lehr noch Unterweisung mit uns vornemmen; es seye dann, daß wir ihnen hierzu Anlaß geben, und sie hierum anlangen. Freylich, in ihnen allen seynd und ligen verborgen die herrlichiste und vortrefflichiste Strahlen der GOttheit. Also deutet die hell-leuchtende Sonn an seinen Glantz, Glory und Herrlichkeit: Die weitschichtigiste Himmels-Breite, sein Unermessenheit: die Länge der Zeit und Jahren, das immerwährende Ab- und Zulauffen der Flüssen, sein Ewigkeit: der vilfärbige Geschmuck der Blumen, der Glantz der Perlein und Edelgesteinen, die Majestät der menschlichen Angesichter, der annemliche Unterschid, wormit die Flügel der Vögel abgemahlen, sein Schönheit: die natürliche Antrib der Thieren, Krafft dessen sie sich selbst regieren, sich selbst erhalten, sich selbst vor ihren Feinden beschützen, sein Weisheit: die unerschöpfliche Fruchtbarkeit der Erden, als welche nicht aufhöret, alle Gattungen der Früchten für den Geschmack hervor zu bringen, sein unendliche Güttigkeit. Ja, es ist endlich kein eintziges Geschöpf, welches nicht, auf einige Weis, das Zeichen und wohl-erkennliche Merckmahl seines Erschaffers trage. Sie seynd alle und jede so vil Trompeten und laut-erschallende Stimmen, welche uns *Psal. 99. v. 3.* in dem höchsten Thon zu ruffen: Ipse fecit nos; & non ipsi nos. Er hat uns gemacht; und wir haben uns selbst nicht gemacht. Wir seynd nicht von uns selbst, sonder von unserem Urheber; der uns, vermittelst seiner Macht, erschaffen: der uns, mit seiner Gegenwart, erhaltet: der uns durch sein Weisheit regieret: der unseren Nothwendigkeiten durch sein mildiste Güttigkeit, unaufhörlich Vorsehung thuet. Allein, wir müssen disen Geschöpfen, auf daß sie ein solches vermögen: auf dise Weis mit uns reden und handlen können, hierzu Gelegenheit geben, und den Weeg zu denen Ohren unseres Gemüths gleichsam öffnen und bahnen. Das wird geschehen, wann wir, bey Auffstossung und Vorstehung der Geschöpfen, gleich weiter- und zum Schöpfer selber gehen: dessen, gantz annuthiglich, uns erinneren: eine seiner Göttlichen Eigenschafften, die in disem Geschöpf sonderheitlich hervor strahlet, uns vorstellen: solche bewunderen: loben: preysen: darnach verlangen; und was dergleichen heilige Beschäfftigungen, Gemüths-Erhebungen und Aufsteigungen zu GOtt, mehrer seyn können.

Hierinn übet sich einer, wann er, da ihm Gold, Silber, oder Edelgestein vorkommen, er in seinem Gemüth etwann spricht: Ja, dise Ding seynd werth; allein mein GOtt, der sie gemacht, ist ohne Vergleich werther. Es hat versprochen, Er wolle, wann ich disen Plunder verachte, mir sich selbst mittheilen; und ich sollte nach ihm die Händ nicht begierigist ausstrecken, und das überige alles anlassen? Er übet sich hierinn, wann, da er zu Gesicht bekommt prächtige Pallästi, herrliche Städt, weitschichtige König- und Kayserthum; er zu sich selber sagt: O, wie vil vortrefflicher ist das Himmelreich! Dises bleibt in Ewigkeit; und dises hat der getreue GOtt verheissen allen denen jenigen, die ihn lieben. Er übet sich hierinn, wann, da die Wollüsten und Ergötzlichkeiten den fleischlichen Sinn kützlen wollen, er sein Gemüth gleich errichtet und sagt: O, die Vergnügung des Geists ist vil angenemmer, als der Wollust des Fleischs! Die Ergötzlichkeiten des Gemüths gehen Millionen weit vor denen Unflätherenen des Bauchs. Jene richtet an der GOtt alles Troste; dise aber gibt nur ein schnöde, sterbliche Creatur. Wer die erste Gattung verkostet, der kan mit einem Heil. Paulo 2. *Cor. 7.* sagen: Ich bin mit Trost gantz angefüllet: ich hab überschwenckliche Freud; das auch so gar in meiner Trübsaal. Er übet sich hierinn, wann, da ihm etwas schönes, neues, gresses, ungewöhnliches, wundersames vorkommet, oder auch anerbotten wird, er ungesaummt zu seinem HErren und GOtt sich wendet; diser und dergleichen Worten sich gebraucht: Bey meinem GOtt wird ich vil besser antreffen jenes, was mich da reitzen und anlocken will. Fort dann darmit! Ein Ketten-würdiger Stock-Narr wär ich ja, wann ich einen rotten Häller vor einem Gold-Gefäß: einen Glaß-Scherben, vor einer Perl-Schnur: das Kleine, vor dem Grossen:

sen: das Ungewisse, vor dem Gewissen: das Zeitliche, vor dem Ewigen, erwählen sollte; fort darmit!

In diser Kunst war trefflich erfahren und übte sich hierinn unabläßlich der so fromme als gelehrte Raymundus Tullus, von welchem *in vit. P. P. Occident. lib. 4. ex Caral. Bovill.* erzehlet und gerühmet wird, daß er, in Erblickung der Geschöpfen, niemahl bey disen verbliben, sonder allzeit weiter geschritten, und bis zum Schöpfer übergangen sey. Wann er an dem Ufer des Meers auf und ab gienge, und seine Augen zuweilen in die ungeheure Wasser Schooß einwarff, so fienge er an die Tieffe der Geheimnussen und Urtheilen GOttes zu betrachten; worvon er bald gantz verschlungen: ausser sich gerissen, und völlig entzucket wurde. Wann er seinen Augen vergunnete, die Felder und Gärten anzusehen, fande er daselbst so vil Augen seines Geliebten, als Blumen. Wann er ein Vögelein singen hörte, hielte ers, in seiner Meynung, für ein Freuden- Post und Liebs- Verkündigung von dem Bräutigam seiner Seelen; dem er dann auch, durch eben dises Vögelein, zuruck- und hinter bringen ließ, wie math und franck er von der Gegenliebe wäre. Wann er wahrnahme, wie die Kinder denen Sommer- Vöglen oder Zweyfalter nachlauffeten und darmit schertzten, gab er sich selber heilige Verweiß, um weil er nicht ein mehreres, zur Umfahung seines liebwürdigisten GOtts unternemmete. Sein Hüttlein und Einsammkeit schine gantz umgeben zu seyn von Himmlischen Verständtnussen. Wann einer kam: ihn besuchte: und ihm sein Einsammkeit und Langweil vorwarffe, antwortete er, Er seye keines Weegs allein: er sey umgeben von der besten Gesellschafft, und einem gantzen Haufen der Geschöpfen, die ihm die Zeit wunderbarlich verkürtzten, und die allerannemlichiste Ding zu erzehlen hätten. Hievon wurd er zum öfftisten also eingenommen und süßiglich so bezauberet, daß er, gleich einem Unsinnigen, aus seinem Hüttlein heraus- und auf den Gassen herum lauffte. Von denen Benachbarten innen- und angehalten, versetzte er: Ach! Lasset mich gehen; es fehlet mir nichts. Meinem Geliebten hab ich meinen Verstand geschenckt: er aber hat mir meinen Willen geraubet; und welche Glückseeligkeit mag doch gröser seyn, als dise Meinige ist? Ein solches hatte gleichfalls auf das Höchste gebracht ein Heil. Ignatius. Niemahls hat man einen Menschen zu sehen bekommen, der so wohl sich selbst, als allen übrigen Geschöpfen mehrer abgestorben war, als eben er. Man kan aber auch sagen, daß dise Geschöpf bey keinem Menschen einen grösseren Gewalt gehabt haben, als eben bey ihm. Der eintzige Anblick des Himmels, eines Sterns, ja eines Blümleins und mindisten Pflantzleins, war schon genug, ihne, ausser sich zu bringen: zu GOtt zu reissen: in ein Verzuckung zu setzen; und vor heiß- brinnender Liebe, also aufschreyen zu machen: O, wie schlecht und gering kommt mir die Welt vor, da ich den Himmel ansihe! *In vit.* Socrates *Hist. Eccle. lib. 4. c. 18.* erzehlet, daß der Heil. Antonius einsten von einem Weltweisen gefragt worden, wie es doch möglich, daß er, ein so kluger und hoch- weiser Mann, sein Leben zubringen kunte in einer Wüsten: und zwar in einer Wüsten, ohne allen Bücher- Vorrath? Er aber, der Heil. Abt, hierauf geantwortet habe: Ich habe ja, und lise Bücher: ein grosses, ungeheures Buch; die gantze Welt. Dises ist geschriben mit gröster Geschicklichkeit, mit höchster Nutzbarkeit; und unterweiset mich in allem, was ich je bedarff.

Also können wir GOtt sehen, und zu seiner Erkanntnuß aufsteigen nicht nur durch jene Geschöpf, welche uns angenehm seynd; sonderen auch durch jene, welche uns überlästig und beschwärlich fallen. Als, wann wir etwas hören von Donner: von Blitz: von Pestilentzen; von Theurungen: von Uberschwemmungen: von Feurs- Brunsten: von Erdbidem, so können wir gedencken an die Göttliche Krafft, Macht und Allmögenheit; und uns selber sagen, Wie ein weniges es GOtt koste, auch die gantze Welt zu erschröcken. Wir können da gedencken an die Göttliche Gerechtigkeit; und uns selber sagen, wie billich der Allerhöchste die sündhaffte Menschen, seine Rebellen, straffe. Ja, wir können da auch gedencken an GOttes Milde und Barmhertzigkeit; und uns selber vorstellen, wie liebreich er seine Geißlen brauche: wie er schlage, damit er heyle: wie er durch dise Züchtigungen anderes nichts suche, als die Verkehrte zu bekehren: von dem ewigen Feur sie zuruck zu ziehen; der Frommen und Gerechten aber ihre Verdienst, vermög einer gedultigen Ubertragung, zu vermehren, und in ihnen ein desto grösseres Verlangen zum Himmel zu erwecken. Dise Weis und Ubung war sehr gemein der seeligen Angela von Fulginio, als welche von sich selber zu sagen pflegte, Alles, was je in der Welt sich ereignete, wäre ihr über die Massen, ja unendlich lieb; alldieweilen sie hierinn klärlich ersehete die zwey Anbettungs- würdigiste Eigenschafften GOttes; entweders sein Güttigkeit: oder aber sein Gerechtigkeit. *Bolland. in vit.*

O, seelige, und tausendmahl seelige Seel, die dise Wissenschafft besitzt: solche Ubung an der Hand- und sich gantz angewöhnet hat! Was mag doch, auch unter der Sonnen, edleres und vortrefflicheres ersunnen werden, als den grossen GOtt allenthalben, und in allem, sich gegenwärtig haben? Der Trost einer solchen Seel ist über- süß: der Frid beständig: die Ruhe unzerstörlich: der Lohn unermeßlich. Schon in disem Leben fanget sie an zu verkosten die Ergötzungen des Zukünfftigen. Eyffere und bewürbe dich hierum, allerliebste, Christliche Seel! So wirst du, auch

auch auf Erden, einen Himmel haben. Mache es hierinnfalls nach dem König David; und du wirst dich auch theilhafftig machen seines Glücks. Providebam, Sagt er *Psal.* 15. Dominum in conspectu meo semper. Ich hatte den HErren allzeit vor Augen. Er setzt aber gleich hinzu: Propter hoc lætatum est cor meum. Und dessentwegen hat mein Hertz sich erfreuet. Die Ding, wegen welchen David sich erfreuen kunte, waren vile, und stattlich. Er kunte sich erfreuen wegen seiner so gewaltigen Erhöchung vom nideristen Stand: wegen dem Reichs Staab, der ihm für den Hirten-Staab, eingehändiget worden. Erfreuen kunte er sich wegen seinen herrlichen Sigen: wegen Vergrösserung seines Reichs: wegen Kostbarkeit seiner Königlichen Taffel: wegen Uberfluß seiner Reichthumen. Aber nein; alle dise Ding waren zu kurtz, und ergötzten das Königliche Hertz in Wahrheit nicht. So verlegte er sich dann auf die Erkanntnuß GOttes. Er suchte GOtt in allen und bey allen Geschöpfen sorgfältiglich auf: und da endlich hat es gelungen. Providebam Dominum in conspectu meo semper. Ich hatte den HErren allzeit vor Augen; Propter hoc lætatum est cor meum. Und dessentwegen hat mein Hertz sich erfreuet. Freylich, das günstige Glück lachete den David nicht allzeit an. Er erfuhre auch rebellische Entpörungen: äusseriste Beschimpfungen: pestillentzische Kranckheiten; und vile andere dergleichen empfindlichiste Trangsaalen. Renuit, Sagt er hievon *Psal.* 76. consolari anima mea. Da wollte mein Seel sich nicht trösten lassen. Was thate ich dann? Memor fui DEI, Ich gedachte an GOtt. Et delectatus sum. Und mich freuete schon. Folge nach, allerliebste, Christliche Seel! Und es wird die Gelegenheit, wahrhafftiglich dich zu erfreuen, dir niemahl ermanglen. Wann du geniessest einen schönen Anblick: ein niedliche Mahlzeit: ein annehmliche Music: oder andere dergleichen vergnügliche Ding, welche dir GOtt bescheret hat, so wird ja dir nicht schwär seyn, das Hertz und Gemüth zu ihme zu erheben. Ein solches wird dein dort obschwebende sinnliche Freud nicht nur allein nicht verminderen, sonder, vermög derdarzu stossenden Geistliche ungewöhnlich vermehren. Du mußt aber dises Mittels dich auch bedienen, zur Zeit des Unsterns, und wo kein menschlicher Trost dich ergötzet. Wann ein ungeheurer Schaur fallet: wann das Hauß in der Aschen aufgehet: wann die feurige Donner-Keul vom Himmel fahren: wann die Erden bebet: nichts als Unfruchtbarkeit hervor bringet; da mußt du deinem hart-gequälten Hertzen einen Göttlichen und übernatürlichen Trost zubringen. Da mußt du betrachten und begmüthigen, daß dise Ding von GOtt über dich kommen: daß er sie alle wisse: verhänge: und dir je und allzeit mit vätterlicher Güttigkeit begegne. Und das dann wird die über-reiche und allerglückseeligiste Quell seyn, aus welcher dir unabläßlich die wahre und reiniste Hertzens-Freud fliessen wird.

Es ist aber noch ein, und die andere Weis, die Geschöpf verdienstlich und heilig zu gebrauchen, wann wir nemlich der selber gebrauchen, mit einem übernatürlichen Zihl und End, wegen GOtt. Dise Weis und Ursach folget nothwendig aus der dem eben Angeregten. Dann, wann wir ein Sach erkennen, als ein Sach GOttes: als ein Sach, worinn GOtt klärlich sich zeigt und wunderbarlich hervor leuchtet, so soll sich von selbst geben, daß wir dise Sach in GOtt, und GOtt in ihr lieben. So wir einen guten Freund haben, lieben wir alles, was des selben ist. Sehen wir seinen Hund, sein Kleyd, seinen Knecht, ein Werck und Arbeit von ihm, so sehens wir mit günstigen Augen an; wir liebens. So müssen wir dann, wann wir GOtt lieben, auch lieben alle seine Geschöpf: sie gern haben: freundlich und liebreich ansehen. Sie alle hat GOtt gemacht: sie alle seynd uns von ihm zu unserem Gebrauch gegeben: sie alle seynd sein Gutthat: sie alle ein Unterpfand jener Liebe, die er zu uns tragt: jener Sorg, die er für uns hat: jener Vorsüchtig- und Freygebigkeit, mit der er uns begegnet. Alle Ding, sagt der Heil. Augustinus *Lib. de dilig. DEO*; Alle Ding, die in der Welt seynd, sollen geliebt werden. Und sollen geliebt werden; als ein Unterpfand des Bräutigams: als ein Schanckung des Freunds: als ein Gutthat des HErren. Sie sollen aber nicht also geliebt werden, als verdieneten sie es, sonder alldieweilen es ihr HErr und Schöpfer verdienet. Also der Heil. Vatter. Kaum stellete sich der junge Tobias vor dem Raguel, ward er von ihme | : Obwohl noch niemahl gesehen, noch auch erkennet: | tätiglich geliebt. Die Schrifft gibt uns dessen *Tob.* 7. die Ursach; mit Vermelden, daß diser Raguel nicht so vil auf den anweesenden Jüngling, als auf dessen abweesenden alten Vatter, seinen Vetteren, gesehen habe. O, wie gleich, sprach er zu seiner Hauß-frau Anna, O, wie gleich sihet diser Jüngling meinem Vatter! Auf gleiche Weis sollen auch wir die Geschöpf lieben. Lieben sollen wir sie, dieweil sie uns GOtt vorstellen: dieweil sie von GOtt seynd: dieweil GOtt in ihnen ist.

Der Heil. Johannitius, liebte einen Dracken; und war gern in seiner Gesellschafft. Als er einsten zur Winters-Zeit in ein Höle sich begeben, gedunckte ihn, als sehe er daselbst auf der Erden zwey Feur-Flämmlein; es waren des Dracken Feur-aussperende Augen. Er sammlete einige Aest und Staudlen zusammen: er legte sie hin, um ein Feur zu machen, und sich zu erwärmen. Obwohl er nun nachgehends den Irrthum vermerckt und und die erschröckliche Augen des dort wohnenden Unthiers wahrgenommen; verblibe er doch lange Zeit daselbst: streichte und zärtlete

das

das Ungeheur. *Sur. 4. Nov.* Der Heil. Columbanus liebte einen Bären. Er gestattete disem so vil Platz und Umschweiffens, als er zu seiner Nahrung erklecklich hatte. *Sur. 21. Nov.* Der Heil. Odo liebte einen Wolff. Er hatte disen stäts bey sich. Auf denen Reisen beschützte er ihn mit seinem Stecken von denen Nachstellungen anderer wilden Thieren *Sur. 18. Nov.* Der Heil. Hugo, Lincolienfischer Bischoff, liebte einen Schwanen. Diser war gegen männiglich wild; gegen dem Diener GOttes aber ganz heimisch und freundlichist. *Sur. 17. Nov.* Der Heil. Rigobertus liebte ein wilde Gans; die ihm einsten, von der Höhe herab, zugeflogen. Wann er von Hauß ausgieng, laufte sie, wie ein Hündlein, vor ihm daher; und verfehlete niemahl jenen Weeg, welchen der Heil. Mann gehen wollte. *Bolland. in vit.* Der Heil. Malcovius liebte die Bachstelzen. Als er einsten, an seinem Garten den Zaun ausbesserend, den Hut von sich, und auf den Boden legte, nistete ein solche Bachstelz gleich darein: legte die Euer: brutete, zur Zeit, die Junge aus; ohne daß der Heilige um den Hut umsahe, oder das liebe Vögelein im mindisten verstehrte. *Sur. 15. Nov.* Die Heil. Adelgunda liebte ein unschuldiges Lämmlein. Dises aber, zur Vergeltung der Liebe, dienete ihr, wie ein getreues Hauß-Hündlein, und tribe alle auch weitiste Gefahren und Nachstellungen ab. *Sur. 13. Nov.* Die Heil. Fraidis liebte die Rebhüner. Als sie deren gählings ein gantzes Kütt auf einem frisch-gesäten Aecker antroff, tribe sie selbige, mit einem Stecken, von da ab, und vor sich daher, nacher Hauß; allwo sie solche, unter dem Verbott, niemand überlästig zu seyn, wie ein folgwillige Schaaff-Heerd, ernährte. *Bolland. in vit.* Die Heil. Rosa, jene erste Zierd Jungfräulicher Reinigkeit in America, liebte die Mucken. Sie öffnete jeden Abend das Fenster ihres Zimmers, und ließ deren, um Schutz vor dem kalten Nachtlufft, ein grosse Menge ein; die dann sich gantz still und ruhig hielten: der betenden Jungfrau nicht im mindisten überlästig waren: Frühe Morgens aber in schönster Ordnung widerum abflogen: auf Befelch der Heiligin ein weil im freyen Lufft herum floderten: ein angenehmes Sausen erweckten, und also den Erschaffer lobten. *Dominic. Leo in vit.* Also liebten gantze Register der Heiligen andere Geschöpf; alle, wegen GOtt, und deroselben Erschaffer. Gleicher Gestalten sollen wir sie lieben: nicht ihrentwegen, sonder wegen ihrem Urheber. Die wahre Lieb | : Wie wir gehört : | macht, daß man liebe ein jedes Ding, so dem Geliebten zugehört. Weilen demnach die Geschöpf insgesambt GOtt zugehören, sollen sie seinetwegen geliebet werden. Ja, auf dise Weis, liebet man nicht so vil sie, als ihn; oder: Man liebet den Schöpfer in denen Geschöpfen.

Sihe mein Zuhörer! Wie vil Ubungen: wie vil herrlichiste Ubungen der edlen und lobwürdigisten Liebe gegen GOtt du zusammen bringen und häuffen könnest, auch nur in einem eintzigen Tag; nemlich deren so vil, als vil dir, währendem disem, begegnen der Geschöpf. O, was grossen Nutzen kanst du da dir schaffen! Was gewaltigen Vorrath, zu Gutem deiner Seel, sammlen und eintragen! Als *Matth. 9.* der Hayland einen Gichtbrüchtigen, auf der Stell, gesund gemacht: und ihme befohlen, sein Bett auf die Schulteren zu nehmen und nacher Hauß zu tragen; sagt der Text: Das Volck hat GOtt gepryfen, daß er denen Menschen einen solchen Gewalt gegeben. Dises solltest auch du allzeit thuen, wann dir an denen Geschöpfen was wohlgefälliges vorkommet. Du solltest sie mit einem süssen Liebs-Aug ansehen; und anbey GOtt das Lob kürtzlich absprechen. Wir haben die Kräfften nicht, GOtt also zu lieben, wie wir sollten; so wollen wir ihne dann lieben in so vilen seinen Geschöpfen; oder, hievon, ihne zu lieben, so vile immer neue und neue Antrib nemmen; welches ein nicht geringes zur wahren, Göttlichen Liebe veranstalten wird. Ich weiß wohl, daß ein Seel, welche an die Geschöpf allein gebunden, und ihrem Erschaffer gantz nicht anhanget: ein Seel, die in der Welt-Liebe gantz ersoffen: vom gegenwärtigen gantz eingenommen; ich weiß wohl, daß sie dise Sprach und Lehr nicht verstehet. Ich sage aber mit einem Heil. Augustino *Tract. 26. in Joan.* Gib mir einen Eyfferigen: gib mir einen Liebenden; und er wird mich bald verstanden haben. Gib mir eine Seel, die ihren GOtt liebt: eine Seel, die ihren GOtt suchet: eine Seel, die ihrem Heyl und der künfftigen Seeligkeit nachtrachtet; und eine solche Seel wird das Eingeruckte nicht nur allein begriffen, und leicht beariffen, sonderen schon würcklich in das Werck gerichtet haben.

Der andere Theil.

Der Gebrauch der Geschöpfen; zum Verderben, wann man bey denen Geschöpfen bleibet.

Wenig seynd, auch unter denen Christen, welche die Geschöpf, auf eben angeregte Weis, brauchen; vil die mehrere findet man, welche sie übel, O, übel! mißbrauchen. Creaturæ DEI, Stehet *Sap. 14.* geschriben, in odium factæ sunt: & in tentationem animabus hominum: & in muscipulam pedibus insipientium. Die Geschöpf GOttes seynd zum Haß worden: sie seynd zur Versuchung der Menschen worden: und sie seynd denen Füssen der Thorrechten zum Fang-Strick worden. Das alles, wie die heilige Vätter und Schrifft-Ausleger bemercken, aus der Menschen eignen Schuld; alldieweil sie nemlich der Geschöpfen nicht gezimmend, und wie sollten, sich brauchen. Gar recht, sagt Menochius *Cent. 11. Cap. 84.* kan hier gewidmet und gezogen werden das Sprichwort der Griechen: Sub omni lapide jacet Scorpius. Unter jedem Stein ligt ein Scorpion; oder: Jeder Stein taugt zum Anstoß, und zum Fall. Der Teuffel ist der Scorpion: jener Scorpion, von welchem Christus *Luc. 10.* sagt: Ich hab euch Gewalt gegeben, die Schlangen, und alle Feinds-Kräfften mit Füssen zu tretten. Nun aber bedienet diser arge Teuffel, um uns Strick und Fallen zu legen, sich eben der Geschöpfen. Er locket uns, vermög selbiger, zum Bösen; da er uns sie, in der Gestalt des Guten, vorführt und unter Augen stellet. Der Tausend-Künstler macht uns dise Geschöpf bald lustig: bald süß: bald nutzlich: bald ehrlich und löblich. Er macht, daß sie gantz anderst erscheinen, als sie an sich selber seynd. Er sihet, daß er keines Weegs den Zugang finden: noch erhalten wurde, was er sucht, wann er aufrichtig darein gienge; so bedienet er sich dann des Betrugs, und eines Deck-Mantels; er dichtet und henckt denen Geschöpfen, weis nicht was, für ein Gütte an. Die schöne Leiber, sagt der Heil. Augustinus *Lib. 2. conf. c. 5.* haben den Schein einer Wohlgestalt: Silber und Gold, hat den Schein eines Werths: die Berührung des Fleischs hat den Schein einer Annehmlichkeit; die andere Sinn finden an ihren Gegenwürffen gleichfalls ihr Zufridenheit. Die zeitliche Ehr, hat ihr Ansehen: die Macht zu herrschen, hat ihren Ruhm: die Rach-Begierd, hat ihr Ersättigung: alle Ungebühr hat ihr Beschönung. Endlich beschliest der grosse Lehrer das Capitel, mit Sagen, Catilina, der lasterhafftiste Mensch, habe das Laster nicht geliebt, als das Laster; sonder in solchem etwas anders und gutes ersehen. Aus disem erhellet, daß es dann auch einen schlimmen Gebrauch, einen verderblichen und unglückseeligen Gebrauch der Geschöpfen gebe. Diser ist, wann man nicht weiter gehet: wann man bey dem Geschöpf verbliebet: es unordentlich liebet: oder aber, welches noch schlimmer, selbiges gar sündhafft liebet. Wir wollen von einer jeden Gattung insonderheit was vernemmen.

So gibt es dann erstlich einen schlimmen Gebrauch der Geschöpfen, wann man sie unordentlich liebet. Dises geschiht und äusseret sich, wann die von GOtt eingeführte und veranstaltete Weis und Ordnung nicht beobachtet wird. Das ist: Wann die Geschöpf als zu sehr: als zu hefftig: mit gar zu grosser Neigung gesucht und geliebet werden. Wann sie nicht angesehen werden mit jener Gleichgültigkeit, wie sie es verdienen, sonder mit scharpfen und gantz angespannten Leibs- und Gemüths-Augen; als etwas vollkommnistes. Wann deroselben Besitzung gantz ängstig und unruhig machet: wann der Verlurst betrübet, bestürtzet, darnider schlaget, mit Traurigkeit anfüllet, die Freud verbitteret, den Schlaff, den Lust zum Essen und Trincken benimmet. Solche Würckungen und Umständ seynd klare Zeichen und unfehlbare Anzeigen, einer gar zu grossen, und unvollkommenen Neigung: einer nicht recht beschaffnen und unordentlichen Liebe zu denen Geschöpfen.

Der büssende David beschreibt und entwirfft uns die Natur diser unordentlichen Liebe an- und mit seiner selbst eignen Persohn *Psal. 17.* allwo er sagt. Curvatus sum usque in finem. Tota die contristatus ingrediebar. Ich bin nidergebogen gewesen, bis ans End. Den gantzen Tag bin ich traurig daher gegangen. Als sagte er: Jenes, was ich geliebt, hab ich gar zu starck und hefftig geliebt. Es hat mein Hertz gantz zu sich- und mich gleichsam zur Erden gezogen. Annoch erkennlicher und lebhaffter macht den Entwurff dessen der Heil. Augustinus, gleichfalls mit- und von sich selbst *lib. 4. confes. c. 4.* Da erzehlet er, was Massen einer seiner besten Freunden ihm gestorben: er zehlet aber auch, mit was Schmertzen und Leydweesen er deßwegen überfallen worden. Wir wollen seine eigne allerzierlichiste Wort vernemmen. Obiit amicus meus, Lauten sie, Mein Freund ist gestorben. Quo dolore contenebratum est cor meum; &

quid-

quidquid aspiciebam, mors erat. Hierdurch, ist mein Hertz mit Schmertzen gantz verfinsteret worden; und was immer ich anschauete, war der Todt. Alle, sonst auch liebste Sachen, das Vatterland, das Hauß, die Geschäfft, waren Augustino da zum Verdruß; die alleinige Zäher kamen ihm zum Trost, Erat mihi patria supplicium, & paterna domus mira infelicitas; solus fletus erat dulcis mihi. So fahret der Heilige fort, mit vilen anderen dergleichen Worten sein Gemüth auszulären. Alsdann kehret er zu sich selbst. Er bekennet, wie armseelig er dazumahl ware; und sagt, Armseelig sey aller der jenige, wer immer an zergänglich- und sterbliche Ding sich anbinde, Miser tunc eram; & miser est omnis animus, vinctus amicitiâ rerum mortalium &c. O, dementiam, schreyet er, unter anderem, auf, Nescientem hominem diligere humaniter! O, Thorheit, welche da nicht weist, einen Menschen menschlich zu lieben!

Die Schäden und Nachtheil diser unordentlichen Liebe, seynd unaussprechlich; ohne Zihl und Maaß. Wir wollen deren einige nur in der leydigen Erfahrenheit sehen. Salomon, der allerweisiste König, hat niemahl geglaubt, daß todte Bilder wahre Götter seyn. Nichts desto weniger hat er ihnen Tempel und Altär gebauet: Rauch-Werck geopferet. Und warum? Alldieweil er sich allzusehr einnehmen lassen von der Liebe gegen einigen seiner Weiber, die der Abgötterey zugethan waren, und folglich auch ihn hierzu verleithet haben; O des Unglücks! Von dem Jeroboam anzufangen, wird mit Grund geglaubt, daß alle König in Israel verdammet worden. Und warum? Alldieweil sie alle jene zwey guldene Kälber in denen zwey äusseristen Gräntzen ihres Reichs, zu Dan und zu Bethel, zur offentlichen, Gottschänderischen Verehrung aufgesetzt haben wollten. Freylich: sie hielten solche selbst nicht für wahre Götter. Sie waren aber gar zu sehr angebunden an die Besitzung des selbigen Reichs: und vermeynten solche am sicheristen zu behaupten, wann der wahre GOttesdienst von da verbannet wäre; O des Unsterns! Kaum ist im gantzen Evangelio ein nachdencklichere Begebenheit, als jene vom reichen Jüngling. Lucas sagt: Er ware jung. Matthäus nennet ihne einen Jüngling. Er war von denen fürnehmisten seines Volcks; wannenhero er von Luca ein Fürst benambset wird. Dessen ungeachtet war er jedannoch gerecht. Weder die Blühe der Jugend: weder der Glantz der Reichthumen: weder die Hochheit des Adels: weder die Glückseeligkeit des Stands, waren mächtig genug, ihne von denen Schrancken der Göttlichen Gebotten austretten, und auf dem Irrweeg der Laster wandlen zu machen. Wannenhero er dann auch, als ihm der Hayland von Haltung der Gebotten zu reden, und die meiste derselben daher zu erzehlen angefangen hat, so glücklich war, daß er sagen kunte: Meister! Alles dises hab ich von Jugend an beobachtet. Diser edle Jüngling ließ von sich verspühren ein unersätliche Begierd, seelig zu werden. Er scheuhte sich nicht, auf offentlicher Gassen: im Angesicht eines grossen Volcks: vor Christo die Knye zu biegen; und ihne um Mittel und Weeg anzusehen, wie er doch am ehisten das Heyl würcken, und seine Seel versorgen möchte. Hierauf sahe ihn der Hayland gantz liebreich an; und sprach zu ihm: Gehe hin: verkaufe, was du hast: gibs denen Armen: folge mir nach; und du wirst einen grossen Schatz im Himmel haben. Nun höret, Auserwählte! den traurigen Ausgang der Sach. Auf so freundliche und lieb-vollste Einladung verlohre der Jüngling auf einmahl die Sprach. Er redete kein Wort mehr. Er verharrete nicht länger bey Christo: er gienge darvon; und das gantz betrübt. Woher, um GOttes willen! ein so unerwarter Abzug? Alle drey Evangelisten, Matthäus, Marcus und Lucas sagen, die Ursach sey gewesen sein gar zu grosse Liebe zu denen Reichthumen. O, des Unheyls! *Luc. 14.* Wurd ein herrliches Nachtmahl angerichtet. Dises Nachtmahl bedeutet die Freuden des Paradeyses; welche, unter dem Nahmen und Gleichnuß einer Mahlzeit, in dem Evangelio öfters entworfen werden. Hierzu wurden zerschidene Gattungen eingeladen. Allein sie schlugen alle das Glück aus; und zwar wegen gar zu grosser Liebe zu denen Creaturen. Der Erste sagte: Ich hab einen Meyerhoff gekaufft. Der Andere: Ich hab fünff Joch Ochsen gekaufft. Der Dritte: Ich hab ein Weib genommen. Nun bemercket die ewige Wahrheit am End der Parabel, und setzet hinzu, Keiner aus denen Geladenen werde zu diser Mahlzeit gelangen. O, Ausschuß! O ewige Verstossung! Aber wie, Göttlicher Hayland! So solle dann die Liebe zu einem Land-Gut: die Liebe zu denen Ochsen und Acker-Bau: die Liebe zu seinem Eheweib, ein Sünd seyn: und zwar ein solche Sünd, daß man dessentwegen nicht soll in Himmel kommen? Antwort: Das will der Hayland nicht sagen. Wohl aber will er sagen: Wann die Liebe gegen disen, und allen anderen irrdischen Sachen und Welt-Gütteren, grösser, als sie seyn solle, so verleithe sie zu grossen Sünden; und wegen disen so dann werde man beraubet der Himmlischen Freuden, der ewigen Seeligkeit. O, des Unglücks! O, des Unsterns! O, des Unheyls! O, der leydigisten Begebenheiten!

Wann deme also, Geliebtiste! Ach, stehen wir in einer so wichtigen Sach auf guter Hut! Geben wir wohl Achtung: durchsuchen und kundtschafften wir aus unsere Anmuthungen: sehen wir nach, und zwar auf das Genauiste, Ob dises Übel, dises stille, heimliche, verborgene und süsse Übel nicht auch uns beherrsche? Ob nicht auch wir mit diser

höchst-

höchst-gefährlichen, unordentlichen Liebe verstrickt, und an einiges Geschöpf gebunden seyen? Es ist uns ein solches, schon vor vilen Jahren, unter Augen gekommen: es hat uns gefallen: wir haben den Schluß gemacht, es zu erlangen und dessen habhafft zu werden. O, was hat es uns gekostet! Die Mühe, welche wir getragen: der Verdruß, welchen wir erlitten: die Sorgen, welche uns angespannt: die Ungemach, welche wir ausgestanden, seynd unbeschreiblich. Das nun ist ein helles Zeichen, Wir haben disen Geschöpf | : Seye es hernach ein Pferdt, ein Hauß, ein Ambt, ein Kleyd, ein Hauß-Rath, ein Garten, ein Gemählt, ein Hund, ein Vogel, ein Thier, ein Mensch : | gar zu vil, und unordentlich geliebet. Nun haben und besitzen wir es endlich; allein, O, mit was Aengsten, Forcht, Argwohn, Fleiß und Wachtbarkeit! So wir aber dessen sollten verlurstiget und entraubet werden, was Traurigkeit, Unlust, Betrübnuß, Hertzens-Aengstigkeiten wurden uns nicht überfallen? Lauter Proben, helle und klare Anzeigen, daß die Lieb als zu groß, übel-beschaffen und unordentlich sey. O, wie vil auch grosse, edle, und vor denen Augen der Welt vollkommne heilige Seelen werden da verwicklet, gefangen, und elendiglich eingethan! Es hat das Ansehen, als schwingen sie sich mit der Tugend und Andacht bis in den höchsten Himmels allein ein kleiner, und gleichsam unachtsamer Faden fallet ihnen um den Fuß: ziehet sie zu einem Geschöpf, und erbärmlich unter sich. Diser kan, oder, besser zu reden, will, solches Hauß nicht lassen: jener will seyn bey selber Personn: dise da will nicht anlassen das Spihl, das Buch, den Hund, die Schanckungen: jene dort will behaupten die Tracht, das Kleyd, das Gemählt, den Brieff-Wechsel. Entzwischen kan die Gnad GOttes nicht würcken: die gute Vorsätz werden alle zerstöhrt: die innerliche Einsprechungen werden ausgeschlagen: die heylsame Ermahnungen fruchtloß angehört; das Hertz indessen wird gantz eytel, irrdisch, unempfindlich: das Gewissen beschmitzt, verwildet, unverbesserlich. O, wie vil besser wurden solche daran seyn, wann sie mit so grossem Unkosten, mit so vilen Sorgen, mit so stätem Angedencken, ihrem Schöpfer anhiengen! O, wie vil vortheilhafftiger wurden sie handlen, wann sie das nemliche thäten und litten ihrem GOtt zu lieb! Solcher Gestalten wurden sie in dem Himmel ungewöhnliche Gütter zugewarthen haben; da sie nunmehro nicht nur allein mit lären Händen ausgehen, sonder auch die empfindlichiste Straffen, und etwann gar die Ewige, werden zu tragen haben. Fort dann, Auserwählte! mit diser närrisch und unsinnigen Liebe. Reiniget aus das Hertz. Schencket es dem jenigen, welcher dessen würdig ist; dem jenigen, welcher euer Angedencken, euer Sorgen, eueren Fleiß und Bemühung kan, und will bezahlen. Freylich, die Geschöpf seynd an sich selber nicht bös: sie können ohne Sünd geliebet werden. Wann man ihnen aber mit allzu grosser Anklebung anhangt; O! So ist es übel; und können sie die Seel in die äusseriste Gefahr, ja gar in das Verderben stürtzen.

Es gibt aber einen annoch anderen, und schlimmeren Gebrauch der Geschöpfen; wann man sie nemlich sündhafft liebt. Das ist: Wann sie so gar vor GOtt geliebt, und ihme vorgezogen werden. Dise Liebe bestehet nicht in einer natürlichen Anmuthung, sonder in dem freyen Willen. Sie ist ein Liebe des Vorzugs: ein Liebe der Vor-Erwählung; da der Willen in der That und in dem Werck dem Allerhöchsten ein Geschöpf vorziehet: es vor-erwählet; es mehrer, als GOtt selbst schätzet. Dises greuliche und abentheurliche Wesen findet Platz, wann man dem Leib gestattet unerlaubte, fleischlich- und vichische Gelüsten, zu Ubertrettung der Göttlichen Gebotten: Wann man ihme gestattet unmäßige Ruhe, Freuden und Kurtzweilen, zu Verabsaumung der Stands- und Ambts-Obligenheiten: Wann man ihme gestattet Fraß, Vollerey, kostbare Mahlzeiten, zu Bekrenckung der Schuldglaubigen, und Hinrichtung des eignen Hauß-Weesens; da lieber man den eignen Leib mehrer, als GOtt. Es findet dises greuliche und abenteurliche Wesen Platz, wann man, damit man die Kinder und Anverwondte entweders reich mache, oder aber von der Armuth rette, fremdes Gut behaltet: mit Betrügereyen, mit Gewalthätigkeiten, mit Hinterhaltung der Schrifften, das Erbgut vermehret: wann man sich, um der Behauptung willen, zum Falsch-Schwören, zum Hand-Anlegen, einlasset; da liebet man die Kinder und Befreundte mehrer, als GOtt. Es findet Platz, wann man, damit man gelange zu einem ansehnlichen Ambt: erhalte ein weltliche Ehr, sich begibt auf die Verleumbdungen und Verschwätzungen anderer, auf die Zanck- und Rauff-Händel, auf die Untertruckung der Mit-Werber, auf die Rach; da liebet man die eigne Ehr mehrer, als GOtt. Es findet Platz, wann man, damit man die zeitliche Güter vermehre: reicher und annoch reicher werde, den Betrug, den Wucher, allerhand unerlaubte Vortheil, den Kauff oder Verkauff geistlicher Pfründen, ergreifft; auch da liebet man die Reichthumen mehrer als GOtt. Es findet Platz, wann man, bey Verlurst und Einbüssung eines zeitlichen Dings, ausbricht in Fluchungen, in Maledeyungen, in GOtts-Lästerungen, in Anklagungen der Urtheilen GOttes, oder seiner Vorsichtigkeit; da, nicht weniger, liebet man mehrer die irrdische Gütter, als GOtt.

Wer ist nun nicht, der da sehe, wie offt und vilfältig, ja stündlich und augenblicklich, ein solches sich begebe? Wer ist aber auch, der ausspreche, oder ergründe die Schmach

und

und Unbild, welche, hierdurch und auf solche Weis, dem Allerhöchsten zugefügt werde? Alles, was im Himmel und auf Erden, ist unendlich geringer, als GOtt; ach, er ist unendlich edler: unendlich herrlicher: unendlich mächtiger: unendlich lieb- würdiger! Sollte das jenige, was man mehrer liebet, als GOtt: und ihme vorziehet, sollte es der alleredliste und mächtigiste unter allen Engleu seyn: sollte es die Beherrschung der gantzen Erden, ja auch die Herrschafft des gantzen Himmels seyn, so wurde ihm hierdurch jedannoch die äusseriste Unbild zugehen; massen Himmel und Erden, Engel und Menschen, ohne Vergleich weniger und geringgültiger, als er ist. Was wird es dann erst seyn: wie gewaltig wird die Unbild vergrösseret: wie übermäßig die Ungerechtigkeit angehäufft werden, wann man dem grossen GOtt vorziehet ein wenig Gold? Ein wenig Silber? Ein wenig Acker-Felds? Einen kurtzen Leibs-Wollust? Einen Fetzen Kleyds? Einen garstigen Rausch? Ein unbeständige Menschen-Freundschafft? Zuweilen auch! noch schlechtere und verwürfflichere Ding; Ding, die man so gar nicht auf die Zungen nemmen, nicht nennen darff? Die Esther war ein armes, Hebräisches Mägdlein: ein Vatter- und Mutter-loses Waislein: aus ihrem Vatterland vertrieben; und ein Sclavin in Persien. Assuerus nun, jener höchste und gröste Monarch, beruffte sie für sein Ehegemahlin; für eine Frau und Königin seines schier unendlich-grossen Reichs. Wilden wir uns da nun ein, sie als würcklich so hoch-erhoben, habe sich verliebt in einen schlechten Lumppen-Kerl: in einen verächtlichen Stall-Knecht: solchen dem König vorgezogen: mehr, als disen, geschätzt: das Königliche Ehebeth verlassen, und disen Unflath umfangen; O, was Schimpf und Spott wurd doch deßwegen Assuero zugegangen seyn! Wurd er nicht alle und die billichiste Ursach gehabt haben, die Treu- und Ehr-Vergeßne aus seinem Hertz gantz zu verstossen: zu lebenlänglicher Gefängnuß sie zu verdammen, ja mit einem tausendfachen Marter-Todt auf der Stell sie hinzurichten? Allein, auch da, haben wir bey weitem noch keinen Schatten des Verfahrens mit GOtt, zu Zeit der Sünd: bey weitem noch keinen Schatten der Verachtung und Hindannsetzung seiner allerhöchsten, Anbettungs-würdigisten Mayestät.

Alle Verachtung thuet wehe; jedannoch thuet eine mehrer wehe, als die andere. Wann jemand, seye er, wer er wolle, uns wenig achtet, so tringt es uns zu Hertzen, und verschmahet uns. Wann man uns aber weniger schätzt, als einen Menschen, der gar nichts werth ist, so können wir es durchaus nicht erdulden; wir werden hierüber gantz unmuthig, und fast rasend. Da man sündiget, wird GOtt weniger, als das allerschlechtiste, geachtet. Das ist die Ursach, warum Christus, in seinem Leyden, mit dem grösten Ubelthäter und schlimmsten Menschen, mit dem Barrabas, anfänglich hat wollen verglichen: hernach selbem auch nachgesetzt werden. Mit seiner da verachteten Menschheit hat er entworffen die Unbild, welche seiner GOttheit angethan wird, wann man selbe mit denen schlechten Dingen diser Welt vergleichet, ja ihnen sie wohl auch nachsetzet. Dannenhero der Prophet Oseas dises Unweesen mit einer in der Hand schwebenden betrüglichen Waag vorstellet. In der Hand Chanaon, spricht er *Cap. 12. v. 7.* ist ein falsche Waag. Ein falsche Waag nemlich der verkehrten und ungerechtisten Schätzung; welche man bey sich selbsten macht zwischen dem Erschaffer, und zwischen denen erschaffnen Dingen. Auf der Waag-Schalen des Verstands haltet der Glaub dem Menschen einer Seyts vor GOtt, als das höchste Gut: auf die andere Waag-Schüssel aber legt sein böse Anmuthung die Creaturen und erschaffne Ding. Nun wird der Mensch, vermög des freyen Willens, allda selbst Richter darüber. Er fället das Urtheil. Er macht aber nicht selten den ungerechtisten Ausspruch, daß die erschaffne Ding mehrer wägen, als der Erschaffer: den unverantwortlichisten Ausspruch, daß es für ihn besser seye, GOtt den Rucken kehren, und indessen an die schlechte, liederliche, verächtliche Geschöpf sich hängen. Christliche, und unpartheyische Hertzen! Was ist aber das für ein Urtheil? Bey keinem Richter-Stuhl ist jemahl eines so widerwertig und unbillich abgefasset worden; an Ungerechtigkeit, an Bosheit, an Blind- und Unbesonnenheit übertrifft es alle andere.

O, GOtt und alles! Wie erschröcklich und Hertz-tringend erschallet da in meinen Ohren jene Frag, welche du bey Isaia dem Propheten *Cap. 26.* also stellest und ergehen lassest: Wem hast du mich verglichen, O, Sünder! Wem, O, Sünderin! Zur Zeit da du mein Gebott übertretten, und gesündiget hast? Ich bin das höchste, eintzige Gut; jenes Gut, welches, ohne Vergleich, allem vorzuziehen, und vor allem zu lieben. Mit wem dann hast du mich verglichen? Mit wem auf die Waag geleget, um zu sehen, welches bey dir vorwegen, und mehrer gelten solle? Villeicht ist es gewesen die gantze Welt, mit all ihrer Freud und Herrlichkeit? Allein, was wollte auch seyn diese gantze Welt, die in einem Augenblick verschwindet, gegen mir, dem höchsten, und ewig-währenden Gut? Aber, ach! Schweige und halte inn, unendliches und allergröstes Gut, mit diser deiner Frag. Bey mir boshafften, thorrechten und ungerechtisten Richter, hat es so viles nicht gebraucht. Wohl ein schlechtere, ein kindische, ein schändliche, ein vichische Sach hat auf meiner Waag vorgewogen: sie hat dir vorgewogen: sie hat dir, zu deiner höchsten Unbild, vorgewogen. Ich, ich bin der jenige, welcher dich einem jeden mir aufstossenden

Ding, ohne weiters Bedencken und gleich, nachgesetzt hab. Was dises Ding, eigentlich gewesen sey, lasset mich die Schamröthe, die Reu und der Schmertzen, da nicht sagen. Du weißt es: du hast es gesehen, mein GOtt! Und hast anbey die unbegreiffliche Güttigkeit gehabt, ein solche Unbild zu ertragen, ohne daß du, zur Stund, die geziemende Rach genommen, und mich zur Höllen verdammet hast. Ach, was bin ich dir darfür schuldig, und wie wird ich dise unergründliche Erbärmnuß vergelten! Zu meinen kühnmüthigisten und unermeßnisten Unternemmungen aber was kan ich doch anderst, als vor allen Geschöpfen bekennen und sagen, daß ich übel daran gewesen: daß ich äusserist unrecht gehandlet habe? Was kan ich anderst, als mich ernstlich erklären, daß ich vil lieber wollte, dich nicht beleydiget, als die gantze Welt gewunnen haben? Wann es jetzt wider ankommen sollte auf das ehemahlige, O, wie anderst wollte ich mich verhalten! Vil ehender wurde ich alle Gütter der Welt verliehren: ja auch das Leben selbst tausendmahl einbüssen; als dich, auch nur im mindisten, mehr betrüben. Mein tobsinniges Beginnen reuet, schmertzet und bekümmeret mich nicht, aus Forcht der Höllen, die ich nur gar zu wohl verdienet: auch nicht, in Ansehung des Himmels, den ich verschertzt und verlohren hab. Das allein quälet und ängstiget mich, daß ich, vermög meiner Sünd, die allerhöchste, Göttliche Mayestät auf ein Seiten gesetzt und verachtet hab; und dises zwar um schlechter, nichtiger Dingen willen. Fürohin gewiß soll es nicht mehr geschehen. Vil ehender wird ich mir selbst alle Bluts-Tropfen aus denen Aderen: alle Aderen aus dem Leib herausreissen lassen, als daß ich dich, O, höchstes Gut! jemahl mehr nachsetze mir selbst: einem Engel, oder Menschen: einem anderen Geschöpf, ja auch der gantzen Welt.

Der Beschluß.

Der Gebrauch der Geschöpfen; zum Heyl, und zum Verderben. Der Gebrauch der Geschöpfen, zum Heyl, wann sie zu GOtt führen, ist im Ersten: der Gebrauch der Geschöpfen, zum Verderben, wann man bey denen Geschöpfen bleibt, ist im anderen Theil gezeigt und abgehandlet worden. O, was ware das für ein Lehr! Was für ein grosse, nutzliche, und höchstwichtige Lehr! Wann sie in die Hertzen und Gemüther meiner Zuhörer wär eingegangen, und wohl wäre eingegangen: wann sie in solche wär eingedruckt, und tieff wär eingedruckt worden, ach, was wäre das mir für ein Trost! Was ihnen für ein Glück; was für ein ewiges, unsterbliches, unendliches Glück! Wohl an dann! Lieb-voller, Göttlicher, heiliger Geist! Du sagest *Eccle. 12.* Verba Sapientum, quasi stimuli; & quasi clavi, in altum defixi. Die Wort des Weisen seynd, wie Stachel; und wie die Nägel, welche tieff hinein geschlagen werden. Alle vorgetragne Wort, waren deine Wort; deine Wort, der du die wahre, eigentliche, und weesentliche Weisheit bist. So werden sie dann auch in die Hertzen meiner geliebten Zuhörer, wie Stachel, Quasi stimuli: Wie Nägel, Quasi clavi, eintrungen, und auf das tieffiste eingeschlagen worden seyn. Ist aber ein solches noch nicht geschehen? Ey, so wird es wenigisten annoch, und zwar jetzt gleich geschehen! So führe demnach auf dise deine Wort annoch die Streich: auf ein jedes diser deiner Worten einen besonderen Streich; auf daß sie hafften, beständig verbleiben, und durch nichts mehr von meinen Zuhöreren mögen entnommen werden. Amen.

An dem Fest des Heil. Ertz-Engels Michaels.

Von Wohlthätigkeit der heiligen Schutz-Englen.

III. Predig.

Innhalt.

Englische Dienst-Geflissenheit, für die Menschen.

Vorspruch.

Angeli eorum.

Ihre Engel. *Matth. 18. v. 10.*

Eingang.

Und, was ist es doch für ein unsterbliche Gaab; was für ein unschätzbare Wohlthat, um den menschlichen Verstand: um unser Gemüth und Vernunfft? Wahrhafftig, es ist dises das edliste Gut: es ist die reichiste Besitzung: das kostbariste Kleinod: ein heilig- und Göttliches Weesen: das Gröste, so wir von der mild-gebigen Hand unseres Schöpfers empfangen und einnemmen können. Durch die Vernunfft werden wir mit dem Ebenbild GOttes gezeichnet: von denen unvernünfftigen Thieren unterschiden: geadlet, und ungewöhnlich erhoben. Die Vernunfft gibt uns den Scepter in die Hand: setzt uns die Cron auf das Haupt: salbet uns zum König über Selbige, so, daß sie uns auch, als einen solchen, erkennen, und uns, mit allem schuldigen Gehorsam, sich unterwerffen. Das gantze leiblich- und cörperliche Weesen, machet uns nicht besser, als dise unvernünfftige Thier seynd. Auch sie sehen: hören: rüchen: verkosten und empfinden, wie wir. Aber, verstehen? O, das ist unendlich weit von ihnen! Vermög dessen, beherrschen wir sie: und bringen sie zum Gehorsam, wie geringfügig wir immer an Leibs-Kräfften seynd. Wir dämmen den stärckisten Ochsen: wir zwingen ihne unter das Joch; er muß, unter Schnauffen und Lechzen, unseren Pflug Stunden-weis fort ziehen. Das muthig- und frische Pferdt muß sich von uns sattlen und zäumen: reutten und tumlen; in Wagen und Karren einspannen: über Stauden und Stöck sprengen lassen. In Krafft der Vernunfft, können wir auch reysen auf dem schlipferigen Element des Wassers: wir machen, aus Getäffer-Werck, uns ein Schiff: besteigen selbiges; und fahren, denen wild-schaumenden Meer-Flutten zu Trutz, von einem End der Welt zum anderen. Durch die Vernunfft finden und erkennen wir nicht nur allein alle auch verborgnisse Schätz und Reichthumen des gantzen Erden-Kreyses; sonder wir messen so gar ab die Weite, die Längt, und Dicke der Himmlen: wir erkennen ihre zerschidene Bewegungen: wir zehlen ab die Sternen, und ergründen ihre Gröss. Wir spre-

spehen aus, das gantze Himmels-Gestirn: sagen vor, die Wütterung: den Lauff der Planeten: ihre gute und böse Einflüß: Hunger: Theurung: Kranckheiten: Finsternussen; und alles, was man je will.

Allein, was nutzt endlichen dises? Was haben wir darvon: und, was werden wir einsten darvon haben, so wir unseren Verstand nunmehro mit so schnöden, eytlen und vergebnen Dingen anfüllen? Andere Wissenschafften: Wissenschafften einer weit höcheren Ordnung: die Übernatürliche nemlich, sollen in disen eingehen: ihne bereichen: auszieren, und gantz anfüllen; ohne dise seynd wir kallende Kinder: blinde Heyden: die gröste Idioten. Eine diser höchst-nothwendig-nutzlich- und vortheilhafftigisten Wissenschafften suche ich anheut in solchen unseren Verstand zu leithen und allda süßiglich einzuflössen, nicht nur von Michaele, sonder von allen heiligen Englen; und benantlich von unseren lieben Schutz-Englen. Angeli eorum, sagt das Evangelium: Ihre Engel. Und ich sage, sie seyen dienstbare Engel: Dienst-willige Engel: Dienst-geflißne Engel; und rühme anbey ihre Dienst-Geflissenheit zu uns.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Englische Dienst-Geflissenheit, für die Menschen; sie ist allgemein, und beständig. Englische Dienst-Geflissenheit, für die Menschen; sie ist allgemein, und entrichtet alle Dienst, wird im Ersten: sie ist beständig, und erstreckt sich auf alle Zeiten, wird im anderen Theil gezeigt werden. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Was da seye ein Dienst-Leistung, wissen wir alle, und wird, hierüber, kein weitere Erklärung erforderet. Wir haben dise sittliche Tugend, gegen unserem Nächsten, schon offt ausgeübet; so offt, als wir ihme einen Liebs-Dienst, oder was immer Nahmen habende Gefälligkeit erwisen haben. Nun, was dise Dienst-Leistung, oder Geflissenheit der selbigen sehr erhebet: oder etwann gar auf das höchste bringt, ist, wann die Gefälligkeiten nahmhafft, vil und groß; auch, wann sie lang währen: fruhe anfangen, und spath aufhören. Ein Mensch, der sie also leistet, ist gleichsam ein Wunder-Mensch; und wird, mit Lob-Sprüchen, in der gantzen Gemeind und Gegend, herum getragen. Das ist ein Mensch, heißt es: ein gutwillig- und Dienst-geflißner Mensch! Allein, O, gespärig, ja gar still, mit disem Lob- und Ehren-Gepräng! Nicht dem Menschen; sonder denen Englen solle es zugewendet werden. Dise seynd gutwillig: sie Dienstgeflissen; und zwar in so hochem und vollkommnem Verstand, daß, hierüber, auch von dem Allergeitzigisten, ein Mehreres nicht anverlangt werden kan. Lasset uns sehen!

Der erste Theil.

Englische Dienst-Geflissenheit, für die Menschen; sie ist allgemein, und entrichtet alle Dienst.

Bilden wir uns ein einen mächtigen König diser Erden, welcher, nachdem er lange Zeit, in seinem Pallast, glücklich, fridlich und ruhig gelebet, endlich und nach vilen Jahren Lust gewinnet, in einem öden verlaßnen Feld aufzubauen ein so vortreffliches Hauß, an- und mit welchem er der Welt zeigen möge alle seine Reichthumen, Weisheit und Großmächtigkeit. Diser König hätte zwar solches Gebäu nicht vonnöthen: maß-

sen er, an seinem Pallast daheim, ein stattliche Wohnung hat. Gleichwohl kan er selbes aufführen lassen; und das in jener Weis und Form, wie es ihme zum besten gefaliet. Ursach; alldieweil es nur auf seinen Willen ankommet, und die gantze Sach auf seiner Anordnung und Fürstlichem Wohlgefallen beruhet. Der grosse GOtt ist diser König. Er ware und lebte, von aller Ewigkeit her, glückseeligist. Er wohnete, einiger Massen, daheim, in ihme selbst; und eben darum, da er sich selbst anschauete und liebte, ware er vollkommen zufriden: unendlich glückseelig. Gleichwohl gefiehle ihm endlich und nach unzahlbaren Jahren, dise Welt zu erbauen. Er ware hierzu gezwungen; und hätte alles ungebaut und unerschaffen lassen können: auch, erwählen können andere Zeiten, andere Formen und Gestalten; massen alles an seinem Willen und Wohlgefallen gelegen war. Nun hat er die Welt gebauet: und gebauet in jener Weis, welche wir sehen: in jener Zeit, die wir wissen; wie obiger König gethan. Dessen ungeachtet, unterlauffet da ein grosser Unterschid. Der König hat nicht bauen können, in den Lufft: nicht, ohne Matery: auch nicht, ohne vile Bau-Leuth. Er hat zuvor den Bau-Vorrath veranstalten: mit Stein, Sand, Kalch, Holtz sich versehen: von allen Enden und Orthen zerschidene und taugliche Handwercks-Leuth versammlen: alsdann erst das Werck anfangen; und, im Verlauff einiger Jahren, vollenden müssen. Bey GOtt giengen die Sachen vil anderst her. Sein gantzes Gebäu hat er gemacht aus Nichts: ohne Werckzeug: ohne Bau-Leuth: ohne einige Hilff: schnell. Ja, in einem eintzigen Augenblick, machte er die vier gröste und wunderbarlichiste Ding; den Himmel: die leiblich- und cörperliche Matery: die Zeit: auch die Englische Natur; und gründete selbige in die leere Plätz. O, grosser Erschaffer: O, allmächtiger Werckmeister, der du, nach deinem Belieben und auf deinen eintzigen Willen, ein so unbegreiffliches Kunst-Stuck hergestellet hast; ach, daß alle Creaturen dich erkenneten, und Lob-preyseten! O, alle Werck des HErren, lobet den HErren: preyset ihne; und erhöhet ihne in Ewigkeit! Ich hab gesagt: GOtt machte, in selbem eintzigen und ersten Augenblick, auch die Englische Natur: gewise geistliche Substantzen, welche von denen Leiberen, und allem deme, was Materialisch, abgesönderet, und vil vortrefflicher, als die Menschen seynd. Ja, sie seynd auch vil reiner und geistlicher, als die Seel des Menschen selbst. Wiewohlen dise freylich, in ihrer Weesenheit, geistlich, so ist sie jedoch von GOtt erschaffen worden, auf daß sie, sambt dem Leib, ein Mit-Theil des Menschen seye: wannenhero sie, von Natur, ein sehr grosse Neigung hat, mit disem Leib vereinbaret zu werden. Dise Neigung tragt und behaltet sie auch mitten in der Klarheit des Himmels, allwo sie GOtt von Angesicht zu Angesicht ansihet; und söhnet nach jenem Leib; mit deme sie, bey der allgemeinen Auferstehung, widerum wird vereinbahret werden. Auch, wie lang die Seel in dem Leib eingeschlossen: und, mit ihme, einen Menschen ausmachet; so lang lasset sie sich die Geschäfft ihres Leibs sehr angelegen seyn; das, wegen der engen Freundschafft, welche sie mit ihme hat. Ihre Gedancken und Anmuthungen, die sie alle zu denen Himmlischen Gütteren erheben solte, werden dessentwegen sehr erniidriget: und gewaltig hinab gezogen zu denen irrdischen Sorgen; als, daß sie die Kranckheiten, und andere Ubel und Mühseeligkeiten vermeyden: und hingegen die Nothwendigkeiten, ja wohl auch Freuden, Wollüsten und Ergötzlichkeiten geniessen möge. Nichts dergleichen ein Engel. Er ist an- und aus sich selber, schon ein gantze Sach: ein vollkommne Substantz. Er ist kein Theil, eines anderen Gantzen, welches aus Geist, und Leib vermischet: und eben darum sich verwirre mit denen Sorgfältigkeiten der Erden. Er hencket sich auch nicht an die weltliche und leibliche Geschäfft; dannenhero kan er sich leichtlich und ungehindert zu GOtt, seinem Erschaffer, erheben, ja an ihne allein stäts angehäfftet seyn. Was ein solcher Engel besorget: was ihne berühret: ja wohl auch trucket und ängstiget | : Wann er ein Schutz-Engel; dann, deren seynd nicht alle: nur die von GOtt, aus einem jeden Chor erwählte, und zu disem End auf die Erden Abgeschickte: | ist, und ist allein, das Pfleg-Kind. Sein neben ihme daher wandlend- und zu nächst an seiner Seiten sich befindendes Pfleg-Kind ists; auf daß disem doch nichts gebreche: es in allem besorgt: verpflogen, und überflüßigist bedienet seyn möchte.

Angelis suis, versicheret einen jeden aus uns der Königliche Prophet *Psal. 90.* mandavit de te, ut custodiant te, in omnibus viis tuis. Der unendlich grosse, der beste und vorsichtigiste GOtt hat seinen Englen von dir befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Weegen. In manibus portabunt te; ne forte offendas ad lapidem pedem tuum. Sie werden dich auf denen Händen tragen; damit du deinen Fuß nicht etwann an einen Stein stossest. Super aspidem, & basiliscum ambulabis; & conculcabis leonem & draconem. Du wirst über Natteren und Basilisken gehen; und wirst Löwen und Dracken zertretten. Ach, der Worten; ach, der mehr, als tröstlichen Worten! Ach, der süssen Geheimnussen: ach, der getreuen, und wunderbarlichen Dienst-Leistungen, welche hierinn enthalten seynd! Der Heil. Paulus aber *Heb. 1.* sagt von denen heiligen Englen: und sonderbar von denen heiligen Schutz-Englen: Omnes sunt administratorii Spiritus: in ministerium missi, propter eos, qui hæreditatem capient salutis. Alle seynd dienstbare Geister; ausgesandt zum Dienst, um deren Willen, welche da erben sollen die Seeligkeit. Omnes sunt administratorii Spiritus. Alle

seynd dienstbare Geister. In ministerium missi. Alle seynd ausgesandt zum Dienst. Von ihrer Dienst-Geflissenheit kommet nun ein gantzes Register.

Die heilige Schutz-Engel lehren ihre Pfleg-Kinder. Der Prophet Daniel berichtet *Cap.* 9. daß der zu ihm abgeordnete Ertz-Engel Gabriel ihne gelehrt, und unterwisen habe, Docuit me. Manue, ein Vatter des Samsons, hat von seinem Heil. Engel gelehrnet die beste Kunst, disen, als sein geliebtes Kind, wohlaufzuziehen. Der junge Tobias hat von ihme gelehrnet die Kunst, seinem blinden Vatter das Gesicht und Augenliecht widerum herzustellen. Den Propheten Isajam hat er zum Reden tauglich gemacht; da er mit einer Zangen vom Altar eine feurige Kohlen genommen, und mit diser seine Lefzen berühret hat. P. Bernardo Colnago S. J. als diser gählings, und ohne, daß er sich bereiten kunte, predigen müßte, hat er dargereicht ein Zetelein, welches, als er verschluckt, gleich hierauf ein solche Red abgelegt, daß hierüber alle Zuhörer erstaunet: die Mehriste hievon mit Zäheren gantz begossen, und in Andere verwandlet worden seynd. Die heilige Schutz-Engel lehren und unterweisen ihre Pfleg-Kinder sonderbar, in Dingen, betreffend ihr ewiges Heyl. Das thuen sie auf eine doppelete Weis: oder, sie flössen ihnen ein, eine zweyfache Wissenschafft, die sich gründet auf zweyen Haupt-Stucken, als, daß sie das Gute würcken: und das Böse vermeyden sollen. Es ist wahr: daß keintwedere gehet gemeiniglich für, äusserlich. Sie reden in die Ohren des Leibs nicht, mit erschallender Stimm | : Wiewohlen sie freylich zuweilen auch also reden : | sie besitzen und haben eine weit höchere und vortrefflichere Manier zu unterweisen; nemlichen, eine Englische. Ich will sagen: sie reden mit heylsamen Erleuchtungen: mit heiligen Einsprechungen; welches die wahre, beste, und eintzig-bezwingende Hertzens-Stimmen seynd. Sie wecken die in Göttlichen Sachen gantz eingeschläfferte Gedächtnuß auf: sie erleuchten den Verstand, daß er die Wichtigkeit ewiger Wahrheiten erkennen und fassen möge: sie erhitzen, feuren- und zünden an, den Willen, auf daß er die, zu Erlangung ewiger Seeligkeit erforderliche und nutzliche Mittel, ergreiffe, und die Sach ins Werck setze. Sie treiben mächtiglich an, daß man sich verfüge zu jener Predig: zu jener Christlichen Lehr: zu jener geistlichen Ermahnung. Sie machen Gelegenheit, daß man lese jenes geistliche Buch: daß man sich einverleiben lasse jener andächtigen Versammlung: jener Bruderschafft, als einer offentlichen Schul der Heiligkeit. Sie ermunteren zu einem vilfältig- und allzeit würdigen Gebrauch der hochheiligen Sacramenten. Sie machen, auch nur in einem eintzigen Tag hundert Gelegenheiten zur Überwindung seiner selbst: in kleinen Dingen: zuweilen auch, in grösseren. Die seelige Aleyden hat ihr Schirm-Geist in der Fruhe allzeit zu dem Gebett auferweckt; ein gleiches thate er bey Johanne Carrera, und Francisco Moreno, beyden aus der Gesellschafft JEsu; deren den Letsteren er öffters bey seinem Nahmen genennet. Mitten in der Nacht hat er, vor der Heil. Francisca Romana, mit seinen Strahlen also geleuchtet, daß sie, wie im hellen Tag, die Tag-Zeiten von unser lieben Frauen hat lesen und beten können. Mit der grossen Ursulinerin Francisca vom Heil. Geist hat er das Brevier gebettet. Die seelige Margarita von Cortona hat er unterwisen, die Heil. Meß recht anzuhören. Die seelige Columbam hat er zur Heil. Communion angeführt. Die Heil. Idam hat er gelehrt fasten. Die heilige Schutz-Engel seyn aber eben so geflissen daran, auf daß ihre Pfleg-Kinder alles, dem Heyl schädlich- und nachtheilige, vermeyden möchten. Also hat jener Landelini, disem gezeigt seinen besten Gesellen in der Höll; mit Vermelden, er solte den Heil. Bischoffen Aubertum aufsuchen, und um Lebens-Reglen bitten; bey denen er nicht nur seines Heyls versicheret, sonderen selbst heilig worden ist. Jenem in Calabria, der eben das Feur-Rohr zubereitete, seinen Feind zu erschiessen, stellete der Schutz-Engel sichtbarlich sich dar; und mißrathete ihme, mit entringlichen Worten, die verfluchte That. Selbem Studenten zu Utrecht, der ein liederliche Gesellschafft besucht: und in die Gefahr, seine Reinigkeit zu verliehren, sich begeben, hat er eine klingende Maul-Taschen versetzt. Als der Petrus Coelestinus, annoch ein Knab, Wort redete, die er nicht reden solte, hat er ihme ein solches scharpf verwisen. Da die seelige Veronica von Binasco, währender Heil. Meß: in der Kirch fürwitzig umsahe, stuende er, an ihrer Seyten, mit zornigem Angesicht: gabe ihr einen so herben Verweis, daß sie vermeynte, sie müßte vor Schrecken sterben; und kunte, drey gantze Täg und Nächt, vom bitteren Weynen, sich nicht enthalten.

Die heilige Schutz-Engel trösten ihre Pfleg-Kinder. Das ist: sie begegnen und springen ihnen bey in denen Trübsaalen. Freylich nicht allzeit, wie man etwann wünschete, vermittelst sichtbarlicher Erscheinungen oder gnadenreicher Heimsuchungen; jedannoch aber gantz gelegen, ersprieslichist, und leicht-bemercklich. Sie trösten: indeme sie übernatürlich erleuchten: und klar zu verstehen geben, die truckende Widerwertigkeiten und ängstigende Creutz seyen nichts anderes, als ein Tröpflein jenes bitteren Kelchs, welchen der Himmlische Vatter selbst eingeschenckt: und, mit ewigem Rath, zu verkosten gebe. Sie trösten; indeme sie von der Gütte GOttes zuwegen bringen jene Stärcke der Gedult, und Gleichförmigkeit mit seinem Willen; so da unumgänglich vonnöthen ist, jene Cron der Verdiensten zu erwerben, welche durch die

Trüb-

Trübsaalen geflochten und zubereitet wird. Sie trösten; indeme sie, in Trangsaalen, Nöthen und Anligenheiten, anderer Leuthen Hertz und Gemüth bewegen, daß sie beyspringen, ihr hilffreiche Hand darbiethen: zu Abwendung der Ublen ersprießliche Mittel erfinden, und reichen. Als dort die Agar in der dürren und unfruchtbaren Wüsten nicht wußte, wo aus und an mit ihrem klein-gebohrnen, und vor Durst bereits dahin sterbenden Söhnlein, redete der Engel des HErren freundlichist mit ihr; und zeigte ihr gleich, zur Erfrischung, einen Brunnen. Die andächtige Johannam vom Creutz, als sie, von denen Teuffeln hart geschlagen, voll der Wunden und Striemen war, hat der liebe Schutz-Engel, mit dem Heil. Creutz-Zeichen, widerum geheylet und gesund gemacht. Die Heil. gantz verlaßne, immer todt-kranckе und allerpresthafftiste Dienst-Magd Lydwina, hat er vilfältiglich seiner holdseeligisten Gestalt gewürdiget: sie getröstet, und mit Freuden gantz angefüllet. Den, wegen verübten Vatter-Mord, in der Buß begriffnen: an der Verzeyhung aber Wanckenden, und dessentwegen gantz kleinmüthigen Julianum, hat er liebreich getröstet; und endlich der von GOtt beschehenen gäntzlichen Verzeyhung versicheret. Die Heil. Julianam, als sie zu förchten anfienge, sie möchte in ihrer Marter, und denen ihr gar so groß-angethanen Quaalen, wancken, oder auch unterligen, hat er wunderbarlich gestärckt: vom Himmel herab Kräfften beygebracht; und einen unüberwindlichen Helden-Geist eingegossen.

Die heilige Schutz-Engel beschützen ihre Pfleg-Kinder. Sie nemmen selbige unter den Schatten ihrer Flüglen: unter ihren gewaltig- und mächtigen Schutz; dises, zu Verhütung beeder Gattungen der Ublen: der Geistlich- und Leiblichen. Die Geistliche bewendend, raumen sie sorgsamlich aus dem Weeg alle die jenige Hindernussen, welche, auf der Straß dem Himmel zu, ausstossen: erbärmliche Sturtz-Fähl, oder gar den Untergang, verursachen kunten. Benanntlich aber treiben sie ab, und halten gewaltig innen, das Anprellen der höllischen Feinden, welche wider die arme Menschen immerhin in Waffen stehen: einen unablässlichen Krieg führen: in selbem zu überwinden und zu bewältigen suchen. Ach, daß wir mit unseren Augen sehen kunten das Gefecht: den tobsinnigen Anfahl der höllischen- und den großmächtigen Widerstand der Englischen Geisteren! Jene, der Menschen ihre Todt-Feind, setzen zu, mit tausenderley Nachstellungen: sie wollen durchaus in das Garn einthuen; man solle fallen. Dise aber lassen nichts erwinden zur Gegenwehr; sie stehen selbst auf diser: und ermahnen hierzu, mit Entdeckung der feindlichen Listen, und Einhändigung der hinlänglichen Waffen. Gleichwie sie den Gedeon wider die Madianiter angefrischt; den Ezechiam von der feindlichen Macht der Aßyrier erlöset: die Judith, zur Enthauptung des Holofernis, geschickt gemacht: dem müßigen, und eben darum hartangefochtnen Antonio ein Buch in die Händ gegeben: auch ein ehrliche Hand-Arbeit eingerathen; also thuen sie auch, was dergleichen, bey allen übrigen Pfleg-Kinderen, wider die geistliche Ubel. Das nemliche, und alles, kehren sie gleichfalls vor, wider die Leibliche. An dem jenigen Orth, wo Gifft wachset, wird auch darwider gefunden die Artzney. Wo die Schlangen und Natteren überhand nemmen, da befindet sich der Esch-Baum, durch dessen Frucht sie vertriben werden. Wo die Crocodill schaden thuen, dort widersetzet sich die Indianische Maus. Ja, was noch mehrer und wunderbarlicher ist; Etliche Bäum, welche auf der einen Seyten vergiffte Wurtzlen haben, tragen, auf der Anderen, die Artzney darfür. Das seynd lauter Anbettungs-würdige Veranstaltungen Göttlicher Vorsichtigkeit. Nun, was solches, aus eben diser milden Verordnung, zeiget sich auch bey denen lieben, heiligen Schutz-Englen. Sie seynd die gewünschte Hülff; sie, das bewährte Gegen-Gift. Wer hat die in der Wüsten wanderende Israeliten von ihren Widersacheren beschützt? Wer hat den Isaac dem würcklich-geführten Schwerdt-Streich entzogen? Wer hat die drey Hebräische Knaben in denen Babylonischen Flammen unverletzt erhalten? Wer hat den Loth, bey der Einäscherung seines Vatterlands Sodoma, von da ausgeführt? Wer hat den, siben hungerigen und ungespeißten Löwen vorgeworffnen Daniel, gerettet? Wer hat den jüngeren Tobias dem aufgespeerten Rachen des ungeheuren Wall-Fischs entzogen? Wer hat den in der Gefängnuß an zweyen Ketten ligenden Petrum frey aus- und darvon geführt? Wer hat jenem Scharffrichter, welcher den Falco eben enthaupten wolte, den Armb gantz erstarren, und unbeweglich gemacht? Das alles, wie wir wissen, haben die heilige Schutz- und Schirm-Engel gethan.

Die heilige Schutz-Engel ermahnen, ja bestraffen auch ihre Pfleg-Kinder. Wann die heylsame Lehren und Unterweisungen nichts verfangen wollen; alsdann nemmen sie an sich das Ambt eines endlichen Züchtigers, und ernstlichen Bestraffers. Sie geben, wegen verübtem bösen, innerlich die eintringlichiste Verweis. Sie schärpfen, und machen annoch schmertzlicher nagen, den Gewissens-Wurm. Sie zeigen die zur Verschlingung aufgespeerte, und fertige Höll. Alles, zu dem Ende, auf daß die begangene Sünd bereuet, gebeichtet, und vertilget werde. Ist die Seel in ihre Ausgelassenheiten und Gelüsten also vertiefft, daß sie entweders nichts anhören: oder, so sie es höret, jedannoch hierinn sich nicht schicken, noch die aufgenommene Boßheit anlassen will; so kehren sie was anderes, und eine empfindliche

Züch-

Züchtigung vor. Sie bitten GOtt, er wolle ihre Pfleg-Kinder lieb-vätterlich heimsuchen: er wolle, über sie, verhängen Widerwerthigkeiten: ihnen zuschicken Unglücks-Fäl; damit, wenigsten auf dise Weis, die Augen ihnen aufgehen: sie zu Erkanntnuß ihrer selbst gelangen: würdige Buß würcken; und dann ein anderes Leben anfangen möchten. Nicht nur allein der Balaam ist dort auf seinem verkehrten Weeg, vermittelst einer Eslin, vom Engel ermahnet und gestrafft worden; ein solches geschihet, von eben disem Engel, an die gleichfalls auf verkehrten Weegen sich Befindende, annoch immerhin. Und geschihet, vermittelst einer plötzlichen Kranckheit: vermittelst eines gählingen Spotts, Unglücks-Fahls, und dergleichen. Ein Engel, um die Verbesserung des Königs willen, hat über die Israeliten die leydige Pest verhänget; und, inner drey einzigen Tägen, sibentzig tausend der selben geödtet. Jener Apocalyptische Engel hat einen grossen Mühl-Stein aufgehoben: selben in das Meer geworffen; und geschryen: Mit diser Macht wird gestürtzt werden Babylon! Als Sira, nachmahls ein Heil. Martyrin, wegen Zauberey ihres Vatters, anfienge auf dem Christlichen Glauben zu wancken, schrye der Schutz-Engel also zu ihr: Armseeligiste! Ist das deine Glaubens-Bekanntnuß?

Die heilige Schutz-Engel bitten für ihre Pfleg-Kinder. O, wie offt, und wie hefftig werden dise vor dem strengsten Richterstuhl Göttlicher Gerechtigkeit angeklagt! O, was Sträfflichkeiten, und mehr als gegründte Auflagen kommen allda vor! So werden demnach die heilige Schutz-Engel Vorsprecher, Verthätiger und Retter. Sie werdens, bey dem Himmlischen Vatter; und suchen, vor seinem Angesicht, den bedaurlichen Handel der Ihrigen zu verbesseren. Sie bemühen und bearbeiten sich, die durch so vile schwäre Sünden gereitzte und heraus geforderte Göttliche Eigenschafften zu besänfftigen; und das bereits-gefällte Todts-Urtheil innen zu halten. Sie werdens, bey dem Göttlichen Sohn, Christo JEsu. Sie wissen gar zu wohl, daß er der allgemeine und oberiste Vorsprecher aller Menschen; eben darum, weil er deroselben Erlöser. Dannenhero nemmen und fassen sie zu ihme das gröste Vertrauen. Sie werffen sich zu seinen allerheiligisten Füssen; und bitten flehentlich um Gnad, Hilff und Schutz. Sie führen ihme zur Gedächtnuß seine Geissel-Streich, seine Dörner, Nägel, Creutz, Wunden und Todt; und befleissen sich, hierdurch die Besänfftigung auszubringen. Sie werdens auch, bey Maria, der allerseeligisten Jungfrauen. Es ist ihnen nicht unbekannt, daß, weilen sie ein Mutter GOttes, eben darum eine Mutter der Barmhertzigkeit: ein wahre Vorsprecherin der Sünder: zumahlen auch ihr höchste Frau: eine Königin der Engien seye. So kommen sie dann auch zu ihr flehentlich. Stellen ihr vor, was Gestalten dise ihre, wiewohlen unartige Kinder, jedannoch die gröste Himmels-Frau nicht gäntzlich ausser Acht lassen: mehrmahlen ihrer gedencken, und sie verehren. Dessen erinneren sie die Allermildiste: tragen vor, die grosse, äusserisie Noth; und bitten nachtrucklichist um Erhaltung der ihnen Anvertrauten. Da ereignet sich, zu unzahlbaren Mahlen, jenes *Luc.* 13. Als der dortige HErr des Weingartens an dem daselbst gepflantzten Feigenbaum Früchten suchte: dise aber nicht fande: und eben darum dem Schaffner selbigen, die Erden umsonst einnemmenden, auf der Stell umzuhauen befahle, da erbarmete sich der Schaffner des Baums; und sprach: HErr! Laß ihne noch dises Jahr stehen. Ich will um ihne herum graben; und Besserung zulegen. Bringt er, auch da, keine Früchten, so haue ihne gleichwohl um. O, wie offt wird an solche, unter uns, unfruchtbare Bäum die Axt würcklich angesetzt! O, wie offt bekommt der Todt den Befelch, darein zu schlagen; sie umzuhauen; und, zum Verbrennen, in das Feur zu werffen! Allein, die heilige Schutz-Engel geben ein solches nicht zu. Sie betten um Gedult: um Verzug auf ein- und anderes Jährlein. Sie versprechen, zu endlicher Hervorbringung der Tugend-Früchten, alles, und neuen Fleiß anzuwenden.

Die heilige Schutz-Engel steigen zu GOtt auf und ab, wegen ihren Pfleg-Kinderen. Jacob hat, in dem Schlaff, gesehen ein so grosse Leiter, die auf der Erden gestanden, und mit ihrem Gipfel den Himmel berühret hat. Er hat auch und nicht weniger gesehen, was Gestalten die heilige Engel, auf diser Leiter, auf- und abgestigen. So ist es, sagt Bernardus; also machen sie es. Sie steigen, unsertwegen, zu GOtt auf und ab. Sie entrichten, bey ihme, unsere Bottschafften. Sie erzehlen ihm unsere Anligenheiten, und Begierden. Sie bringen uns wider herab herrliche Gaaben, und süsse Tröstungen. Sie steigen auf zu dem Geliebten; und machen ihme Kundt den Stand der anbefohlnen Seelen: sie besuchen aber dise bald widerum: ermunteren sie; und treiben sie, annoch hefftiger, zu allem Guten an. Das, und annoch ein mehreres, der Hönig-Fliessende. Die heilige Schutz-Engel bedienen ihre Pfleg-Kinder in leiblichen Kranckheiten; also hat jener des Heil. Johannis von GOtt, disem einen geflißnen Krancken-Warther abgegeben: also hat auch jener eines frommen Alt-Vatters einen solchen abgegeben; der aber, bey Ankunfft der benachbarten Vätteren, dise Gestalt abgelegt, und verschwunden. Sie stehen ihren Pfleg-Kinderen bey, in Gefahren der Keuschheit. Ein Zeug dessen nebst vilen Anderen, ist die dreyzehen-jährige Agnes; welche er, da sie, um der Schändung willen, in ein unehrbares Hauß geführt ward, allda selbst bedienet:

das Orth mit Glantz gantz angefüllet: mit einem Himmlischen Kleyd sie umgeben; und allen, auch Unverschambtisten, sie erschröcklich gemacht hat. Die heilige Schutz-Engel bezeigen eine sonderbare Freud, wann ihre Pfleg-Kinder andächtig. Als die Heil. Mechtildis und ihre Mit-Schwesteren der Heil. Meß mit gröster Andacht beywohneten, zeigte sich an einer jeden dero Seyten ihr Schirm-Geist: in der Hand haltend einen Königlichen Scepter: auch, aus Golt gemachte Blumen; welche sie ihren Pfleg-Kinderen zu kussen gaben. Die heilige Schutz-Engel tragen ihren Pfleg-Kinderen vor, die erste, und nothwendigiste Glaubens-Geheimnussen; also hat jener gethan Herinä, einer Heydnischen Kayfers Tochter so bald, als sie sich entschlossen, den Christlichen Glauben anzunemmen. Die heilige Schutz-Engel erweisen ihren Pfleg-Kinderen noch vile andere, ja alle immer-ersinnliche Dienst-Gefälligkeiten. Der Heil. Prisca hat der ihrige gelinderet die Beschwärnussen im Gebett, und sie befreyet von viler Trostlosigkeit. Die Heil. Dyonisiam hat er gelehrt, die Unschuld verfechten. Den Heil. Egyptischen München Ammon hat er, mit trucknem Fuß, über das Wasser geführet. Dem Heil. Melon brachte er den Bischoffs-Staab; zum Zeichen, er werde ehisten Bischoff werden. Dem Heil. Baurs-Mann Isidoro ist er zu Acker gefahren; und hat ihme den Pflug regieret. Mit dem Heil. Drago hat er die Schaaff gehütet. Dem Heil. Beichtiger Wandregisilo hat er die unsaubere Kleyder gebutzt. An statt des Heil. Michaels Magotto, da er, an einem Sonntag, dem Gebett länger obgelegen, hat er die Speisen gekocht. Für die seelige Theresia aus Portugall, hat er das Brodt gebachen. Dem seeligen Johanni Angelo hat er, zur Aderlaß, das Becken gehalten. Dem gottseeligen P. Bernardino Realino hat er abgeholet und zuruck gebracht seinen Stecken, welchen er in dem Hauß, allwo er Beicht gehöret, vergessen hatte. Bey Camillo von Belis, hat er sich für einen Eyl-Botten gebrauchen lassen. Der seeligen Elisabeth Rita, hat er das Beth gerichtet. So seynd die Bücher voll der anmuthigisten Geschichten, wie sie Anderen andere Dienst-Gefälligkeiten erwisen; gesagt, was sie vor denen Richter-Stühlen reden sollen: da sie irrs gegangen, sie wider auf den rechten Weeg geführt: sichtbarlich für sie gestritten: die empfangene Wunden und Gepresten geheylet: denen Erhungert- und Durstigen, Speis und Tranck gebracht: die von Straßen-Rauberen Ausgeplünderte und der Kleyderen Entblößte, widerum bedeckt: die fälschlich Angeklagte sichtbarlich verthätiget: die Todte begraben: ihnen die Grab-Schrifften verfertiget; und tausend andere Liebs-Dienst erwisen.

Es sagen aber da einige meiner Zuhörer, sie glauben gar gern das Eingeruckte: und seye, in gemeldten Begebenheiten, an die Pfleg-Kinder ein gantz besondere Gutthätigkeit beschehen; allein, von was dergleichen wissen sie nichts. Seye ihm, wie ihr sagt; so ist doch gewiß, daß diſe nicht nur einmahl: ja, nicht nur dreyßig, viertzig mahl, das nemliche euch erwisen haben; wiewohlen ihrs nicht gesehen, noch vermerckt. Es ist aber, dessentwegen, die Gnad nicht kleiner: ja, wie Seneca will, um ein Nahmhaffes gröſſer; indeme er *lib. 2. cap. 10.* lehret, ein heimlich-ertheilte Gutthat seye vil gröſſer, als die offentlich-Zugekommene. Tausend, und tausend solche erweisen sie uns, ohne daß sie darbey sich zu erkennen geben. Es ereignet sich da mit uns fast jenes, was sich ereignet mit einem Hünlein, welches in dem Ey annoch verschlossen ist. Die Brut-Henn thuet diſem über die Massen vil Gutts. Sie beschützt, und bewahret es: sie bewärmet und erhitzt es: sie gibt ihme so gar das Leben und Weesen; ohne, daß das Hünlein was darvon wisse, oder die Mutter sehe. Also machen es die heilige Schutz-Engel, auch mit uns. Nun, dem Hünlein ist solches zu verzeyhen, weilen, wann es auch schon Augen hat, jedannoch mit selbigen die Eyerschal nicht durchtringen; noch sehen kan, woher gar so groſſe Gutthat ihm zukomme. Wir aber seynd keines Weegs zu entschuldigen; alldieweilen wir, nebst denen leiblichen Augen, auch wohl-geschärffte Gemüths-Augen haben, das Geistliche und Übernatürliche darmit zu sehen. Allein, wir halten solche mehrentheils geschlossen; und stellen uns nicht anderst an, als ob wir blind wären. Anderst, Auserwählte, ach, anderst! Brauchen wir die Vernunfft: und handlen, als Menschen. Ergreiffen wir den Glauben; und thüen, als Christen. Oeffnen wir die Augen: sehen wir die Englische Dienst-Gefliſſenheit, für die Menschen; und sagen endlich, was dann wir dargegen thuen: oder, wie wir diſe, wenigst inskünfftig, vergelten und erwideren wollen. Allein, wir verweilen hiermit annoch ein Zeitlein; und warthen zu, bis wir auch den zweyten Puncten verstanden haben.

Der andere Theil.

Englische Dienst-Beflissenheit, für die Menschen; sie ist beständig, und erstreckt sich auf alle Zeiten.

Niemand kan laugnen, noch in Abred stellen, daß es, um einen guten Freund, nicht seye ein kostbares Kleynod: ein theuer, vil-werthe und unschätzbare Sach. Amicus fidelis, sagt der Heil. Geist selbst *Eccli. 6. v. 14.* protectio fortis; qui autem invenit illum, invenit thesaurum. Ein getreuer Freund, ist ein starcker Schirm; und wer einen solchen gefunden hat, der hat gefunden einen Schatz. Oder aber soll es nicht ein Schatz: und zwar ein unschätzbarer Schatz seyn, um jenen Menschen, der unseres Nutzen, wie des eignen, beflissen ist? Um jenen Menschen, der in allen ihme anvertrauten Sachen, so verschwigen und getreu? Um jenen Menschen, der in unseren äusserlichen Geschäfften und Verrichtungen mit seinen klugisten Rathschlägen so ungesaumt uns an die Hand gehet? Um jenen Menschen, welcher, da er unsere schädliche Anschläg und unzuläßige Unternemmungen verspühret, selbige hintertreibet; und uns mit einer ernsthafften, jedoch wohl-meynenden und aufrichtigen Ermahnung entgegen stehet? Um jenen Menschen, welcher willig und bereit ist, Gut und Blut für uns aufzusetzen? Wahrhafftig! Was auf Erden: und, in menschlicher Beywohnung, mehrer gesucht und anverlangt werden könne, finde ich nicht. Allein, eines finde ich da, welches den Werth gewaltig herab setzet: die Sach unvollkommen: minder-schätzbar: ja, etwann gar nicht schätzbar macht; die Unbeständigkeit diser Freundschafft nemlichen. Ja, heut alles: heut eine Menge der Gefälligkeiten: heut das Hertz aus dem Leib; was aber morgen? David hat an dem König Saul: Parmenio, an dem Alexander: Seneca, an dem Nero: Boetius, an dem Theodorico: Belisarius, an Justiniano: Socrates, an denen Atheniensern; anfänglich, ihren besten Freunden und geflißnisten Gönneren, über ein Weil, nicht nur allein diese nicht mehr gefunden, sonderen so gar auch äusseriste Verfolgungen: geschworne Feindschafften: ja, den Todt selbst eingenommen. Wann die Freundschafft der Menschen lang haltet: und wohl bestellet ist, so ist sie beschaffen, wie die Schwalben. Diese, so lang es Frühling: und, in unseren Landen, gut Wetter, so lang bleiben sie bey uns: schwätzen uns die Ohren voll an: flodderen um uns herum. Wann aber der kalte Herbst und rauhe Winter anbricht, verliehren sie sich: fliegen, weißt GOtt, wohin. Auf die nemliche Weis seynd gearthet unsere gute Freund. Als lang wir glückseelig seynd: den Frühling und Sommer in unseren Gewerben und Geschäfften haben, so lang haben wir auch sie. Wann aber die Glücks-Haitere sich verliehret: trübe und kalte Wolcken ober dem Himmel unseres Hauß sich anspinnen, alsdann werden auch wir uns allein, und verlassen befinden. Für ein solches stehet der Heil. Geist an ob-berührter Stell *v. 8.* selbst, allwo er sagt: Est amicus secundum tempus suum; & non permanebit in die tribulationis. Er ist ein Freund nach seiner Zeit; und am Tag der Trübsaal wird er nicht bleiben. Ein weit andere und glückseeligere Bewanntnuß hat es mit der Freundschafft unserer heiligen Schutz-Englen; diese ist beständig. Sie erstrecket sich auf alle, wie auch immer trübe, und finstere Un-Zeiten: auf die gantze Lebens-Zeit; ja, annoch weiter hinaus. Diese Freundschafft fanget fruhe an; sie wird standhafftig fortgesetzt: nimmer geendiget. Und, indessen, O, was gehen vor für Dienst-Gefälligkeiten: was Gnaden und Gutthaten werden erwisen!

Auserwählte! Kommet, mit mir, in Egypten-Land; und sehet geschwind eine Wunder-Begebenheit. Es seynd, allda: und werden gefänglich angehalten die liebe, und unter allen Völckerschafften, GOtt allein geschätzte Israeliten. Der dasige grausame König Pharao trachtet begierig- und söhnlichist, dises gantze Geschlecht völlig zu vertilgen; wannenhero er seinen Hebamen den Befelch ertheilet hat, alle neu-gebohrne Knäblein dises Volcks gleich aufzuwürgen, und zu tödten. Nun gebahre auch ein solches, Jochabed, vermählet dem Amram, aus der Zunfft Levi; ein vollkommnistes, wunder-schönes, hertzigistes Kind: ein Kind, welches nicht nur alle menschliche Wohl-Gestalt, sonderen auch eine übernatürliche solche | : Man besehe Cornelium *in Exod. 2.* : | besessen hat; den Moyses. Und, disen gleich aufgemetzget sehen, kame den Eltern vil bitterer vor, als ihr eigner Todt; wannenhero sie selben drey gantze Monath Männiglich verborgen, und, indessen, im Geheim, verpflogen haben. Endlich aber, weil der Befelch des Pharao aller Orthen auf das genauiste vollzogen wurde: zu förchten anfangend, sie möchten, auf die Nachbar-Werdung, nicht nur allein sich selbst, sonderen auch das gantze Volck Israels unglückseelig machen, entliessen sie gleichwohl das liebste Kind von sich; und zwar, auf folgende Weis. Die Mutter machte ein kleines Kästlein, wie ein Wiegen; dises, von zusamen geflochtenem Rohr. Sie bestriche es, und verwahrete es bestens mit Hartz und Bech, damit das Wasser nicht durchtringen kunte.

Hie-

Hiereinn legte sie ihren tausend-schönen Augen- und Hertzens-Schatz: truge selben an den Uffer des Nil-Fluß: setzte ihne in das Geröhr des Wassers; und gienge darvon. Armes Schifflein! Wer wird dich leithen und regieren? Ach! Der Heil. Schutz-Engel. Schwaches, gebrechliches Schifflein! Wer wird dich beschützen vom Anfahl der Wellen, und Sturm der Winden? Der Heil. Schutz-Engel. Dach- und Schirmloses Schifflein wer wird dich bedecken von Platz-Regen, Wolcken-Brüchen, und überigen Lufft-Verhängnussen? Der Heil. Schutz-Engel. Kleines, unmündiges Kindlein! Wer wird für dich reden: wer dich speisen, und träncken: wer einschläfferen, verpflegen, und alle so vile Bedürfftigkeiten, anschaffen? Niemand anderer, als der Heil. Schutz-Engel. Welches, und alles zur Nothdurfft erforderliche diser Heil. Schutz-Engel nicht nur allein gethan und getreulichist veranstaltet; sonderen auch die Königliche Princeßin, die Tochter des grausamen Pharao, dahin, zum Baden, geleithet: das Körblein ersehen: heraus nemmen: des schönsten Kinds sich erbarmen: solches vom Todt retten; und, auf ihre Kösten, einer sorgfältigisten Erziehung übergeben, gemacht und verleithet hat.

Bilden wir uns nicht ein, daß wir, als kleine Kinderlein zur Welt gebohren, glückseeliger gewesen, dann der ausgesetzte Moyses. Unsere Wiegen kunte gar wohl und füglichist ein solches Rohr- und Binßen-Schifflein benambset werden. Das Wasser, worinnen es daher rahne, war die ungestimme, und treulose Welt. O, der Gefahren: O, der zweiffelhafftigen Dingen: O, der widerigen Zu- und Umständen, welchen wir ausgesetzt waren; Wir hatten weder Red, noch Sprach! nichts, als das Weynen; welches so gar unsere Mutter und Kinds-Magd offt nicht verstanden: für das anverlangte Trincken, uns zu essen gegeben haben. Wir kunten weder gehen; noch auf denen Füssen stehen. Wir kunten uns so gar nicht der Fliegen erwähren. Wir wolten gern auf, und man liesse uns nicht; zu unserer hefftigisten Erzürnung, und manigfaltigisten Ublen, welche hieraus hätten entstehen können. Niemand vermöchten wir klagen, wo uns fehlete; aller Schmertzen müßte; mit dem offt so widerigen Muß, eingebissen werden. Die starcke Sonn: ein jeder feuchte Lufft: ein scharpfe Kälte ware uns schädlich, und unseren schwachen Kräfften nachtheiligist. So gar waren wir nicht allerdings sicher, noch allen Gefahren entzogen, da wir unseren Elteren an dem Hals hangeten, oder auf ihren Armben schlafften. O, wie offt haben sie da, auf uns, nicht genug Sorg getragen: O, wie offt hätten wir uns nicht nur allein elendiglich, sonder auch tödtlich zerfallen können! Dessen ungeachtet ist uns doch nichts wideriges zugestanden: und darum nicht, sagt der Heil. Bernardus *Serm. 11. in Psal. 90.* weil wir bey uns, und zu nächst bey uns hatten den Heil. Schutz-Engel. Wie klein wir waren; um so gröser ware sein Sorg. Um wie schwächer waren unsere Kräfften; desto mächtiger spannete er an seine Vermögenheit, in allen Gefahren und widerigen Zufällen uns zu beschützen.

Warum sage ich aber da nichts, von dem Besten: nichts von seiner ersten Dienst-Geflissenheit, die er dahin gewidmet, und äusserist angespannet hat, auf daß wir zu dem Heil. Tauff gelangen möchten? Kaum waren wir an dises sterbliche Tags-Liecht gebohren, waren wir schon Kinder des Zorns: Geschirr alles Unraths wegen der Erbsünd, mit welcher wir beflecket waren. Der Heil. Schutz-Engel aber, durch die ernstliche Betreibung unserer Elteren, und innerliche Aufmahnung an alle dort Anwesende, hat es dahin gebracht, daß wir von dem Greul bald gereiniget: dahin gebracht, daß das Göttliche Ebenbild ausgesäuberet: neu-gestaltet: GOtt erkennlich gemacht; ja wir, in Krafft der Wider-Geburt, durch die Gnad so gar seine liebste Kinder, sein auserwählteste Barut worden seynd. Zur Zeit, als der Heil. Paßianus getaufft worden, hat Männiglich klar gesehen und wahrgenommen, was Gestalten sein Schutz- und Schirm-Engel ihme angeleget ein wunderbarliches Gnaden-Kleyd: weisser, als der Schnee: glantzender, dann die Sonnen. Was dergleichen hat er, bey unserem Tauff, auch uns gethan. Wiewohlen die Unserige, als mit gar so schwachen, blöden und nur leiblichen Augen versehen, dises übernatürliche Gepräng nicht gesehen, so haben es doch vile Andere gesehen; alle Engel, und Auserwählte. Und hat er dises von darum: und in so weit gethan; alldieweilen er uns, unter dem Mütterlichen Hertzen, bey so vilen Gefahren erhalten: das Leben, bey tausend Erstückungen, gefristet; und uns, durch seine immer-obwaltende Englische Sorgfältigkeit, zum Heil. Tauff wunderbarlich beförderet hat. Und, was ist nur dise eintzige Gnad, für ein unaussprechliche Gnad? Was für ein Ketten und Reyhen der Gnaden ist hieran angeschlossen, und liget hierinn verborgen?

Wie der Heil. Engel, bey uns kleinen Kinderen seine Dienst-Geflissenheit angefangen, also hat er sie, indessen, immerhin fortgesetzt; niemahl, nicht einen eintzigen Augenblick, unterbrochen. Ecce! Lasset GOtt *Psal. 120.* tröstlichist uns von ihme verkündigen: non dormitabit: neque dormiet, qui custodit Israel. Sehet! Der Israel bewahret, wird niemahl schlummeren, noch einschlaffen. Als der Heil. Onuphrius, die heimliche Einsprechungen zu befolgen und annoch vollkommner zu werden, sein Closter verlassen: mit wenig Brodt und schlechtem

Zugemüß, daß ihme kaum auf vier Täg erflecken möchte, versehen, über ein gähschützi-ges Gebürg zoge: und sorgfältigist auffuchte jene ungeheure Wildnuß, von der er glaubte, daß ihne GOtt allda haben wolte; kame ihn gähling an ein grosse, natürliche Forcht. Er wußte nicht mehr, wo aus, und an. Er kunte sich nicht entschliessen, ob er wider in sein Closter zuruck kehren: oder, in der dortigen Wüsteney verbleiben: oder aber eine annoch förchtlichere auffuchen solte. Da, und unter so ängstigen Sorgen, hatte er vor sich einen ansehnlich- und schönsten Mann: mit Himmlischen Liechts-Strahlen gantz umgeben; der liebreichist also gesprochen hat: Förchte dir nicht; ich bin jener Engel GOttes, welchen, von deiner Geburt her, die Göttliche Vorsichtigkeit dir zum Schutz verordnet hat. Ich, aus dem Befelch GOttes, muß in diser Wüsten dich leithen. Seye vollkommen: wandle, vor GOtt dem HErren, demüthig: arbeite mit Lust: verharre im Guten. An meinem Beystand, und forderist beständigen Gegenwart, darffst nicht zweifflen. Ich wird ehender von dir nicht scheiden, bis ich deine Seel vor das Angesicht der allerhöchsten Mayestät wird gebracht haben. *Vit. Pat. lib. 1. c. 7.* Was der Heil. Engel Onuphrium versicheret, das haben wir schon viertzig, fünffzig Jahr, die gantze, bisherige Lebens-Zeit, eingenommen; nemlichen, die Gegenwart und den Beystand des gebenedeyten Engels. So gar, da wir gesündiget, ist er nicht gewichen. Die Jmmen haben einen so subtilen und zarten Geruch, daß sie, neben einem stinckenden Aaß, sich nicht aufhalten können; ja so gar berühren sie nicht ein minder-frischen, verwelckend- oder abfallende Blum. Und dannoch beharreten dise reiniste, von aller Mackel befreyte Geister; bey uns, auch im Stand der Sünd. Sie kehrten uns so leydig-abscheulich- und abenteurlichen, den Rucken nicht. Nicht das mindiste Zeit-Pünctlein haben sie uns verlassen: die Hut beseytiget: oder, die Sorg unser, von sich gelegt; da wir doch, vor ihren Augen und reinister ihrer Weesenheitt vil erschröcklicher stinckten, und verabscheuhenswürdiger waren, als alle Todten-Aaß des gantzen Erdbodens. O, Liebe! O, Gedult! O, grosser, und heiliger Gewalt! Was wurde man doch sagen von jenem Gärtner, der nur ein eintziges Bäumlein hätte: dises, an statt tausend anderer, besorgte: Tag und Nacht darvon niemahl wiche: all sein Mühe, Fleiß, Wissenschafft und Vermögenheit dahin allein verwendete? Sagen wir das: und annoch vil ein Mehreres, von unserem Heil. Schutz-Engel, als welcher, schon so vile und vile Jahr, für seinen Gegenwurff, uns allein hat: nur unserem Nutzen sich widmet: für unseren zeitlich- und ewigen Vortheil eintziglich bedacht ist; und, wir werden etwas gesagt: die Wahrheit aber, auch auf hundert Meil, nicht erreichet haben.

Niemahl aber und zu keiner Zeit wird der Heil. Schutz-Engel geflißner und ängstiger uns besorgen, als am End unseres Lebens, und im letsten Stündlein des Absterbens. Er weißt, mehr als gut, daß, an disem, alles gelegen: daß wir allda gerathen in den allergefährlichisten Weeg und Paß: daß wir, von der Zeit, müssen hinüber schreitten in die Ewigkeit. Alsdann werden unsere Haupt-Feind mit allem ihrem Wuth und Kräfften uns angreiffen; laut der Versicherung *Apoc.* 12. Wehe der Erden, und dem Meer! Dann der Teuffel kommt zu euch hinab: er hat einen grossen Zorn; dieweil er weißt, daß er wenig Zeit mehr hat. Da wird aber auch kommen, in die Gegenwähr sich stellen: Hilff und Schutz, nach aller Möglichkeit, verstärcken: den hefftigisten Anfall zu hintertreiben, und den Sig zu verfechten suchen der Heil. Schutz-Engel. Er wird nichts söhnlicheres wünschen, als, daß er unsere Seel auf den Händen übertragen könne in den Himmel: und einlifferen seinem GOtt, von dem er sie empfangen hat; unter denen Jubel-Worten: Sihe, O, HErr! da ist jene Seel, welche du mir, vor so vilen Jahren, anvertraut hast. Da ist sie; bey ihrem letsten Endzweck: an dem Port ewiger Seeligkeit. Ich habe gethan, was ich gekönnt: jedoch bin ich nur ein unnutzer Knecht, und habe allein gethan, was ich hab sollen thuen; vermittelst deiner Göttlichen Gnad ist sie zu so überschwencklichem Glück gelanget. ꝛc. Dannenhero, und um so glückseeligen Erfolg, wird er in seiben so mißlichen Umständen unternemmen alles. Er wird gleich Vorsehung thuen um einen epsferigen Beichtvatter: er wird veranstalten eine würdige Empfahung der heiligen Sacramenten. Er wird eingeben die inbrünstigiste Ubungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, und anderer Christlichen Tugenden. Er wird uns dem andächtig- und vilmögenden Gebett der Kirch und der Glaubigen anbefehlen; forderist aber wird er selbst, bey GOtt, für unser Heyl und ewige Seeligkeit, unabläßlich betten. Er wird uns Betrangte mit hertzlichem Mitleyden starr ansehen: süßiglich uns trösten: die zitterende Forcht milderen, oder gar hinweg nemmen: unser Vertrauen zu GOtt, und zu seiner lieben Mutter vermehren und stärcken: das verwirrte Gewissen aushäiteren: bald mit seiner liebreichen Stimm, bald mit Vorstellung jener ewigen Gütter, welche in dem Himmelreich auf uns warthen, mächtiglich ermunteren. Mit einem Wort: Er, als deme der innerliche Stand unserer Seel bestens bewußt, wird alle Mittel des Trosts, der Hilff, und der Stärcke auf jene Weis anwenden, die er, für unser Bedürfftigkeit, die vortheilhafftigiste wird erachtet haben. Solten wir das Unglück haben, daß wir, auf eine Zeit, in das Fegfeur solten verwisen werden, so wird er, auch da, uns nicht verlassen. Er wird uns öffters heimsuchen: mit seinen Erscheinungen trösten: uns zu wissen machen, wie viles von

un-

unseren Schulden schon abgezahlt. Er wird uns anzeigen die Nähmen aller der jenigen Personen, welche, aus Liebe und Barmhertzigkeit gegen uns, ihre Ablaß, heilige Messen, gute Werck und überige Hilff-Leistungen dem grossen GOtt zur Genugthuung unserer Schulden aufopferen. Er wird die Hertzen der annoch Lebendigen, und sonderbar der Unserigen, bewegen und mächtig antreiben, daß sie für uns Abgestorbene leisten grosse, kräfftige und würcksame Ding. Er wird wohl gar unser Gestalt annemmen: frommen Personen erscheinen: sie zu Erbärmnuß und Christlichem Mitleyden verleithen; und also unsere Erlösung auf das je mögliche beschleinigen. Nachdeme sodann die Zeit unseres Peyn-vollen Elends sich geendiget, wird er unser Seel frolockend dem Himmel zuführen: sie, mit der Cron unverwelcklicher Seeligkeit gezieret, dem Thron GOttes vorstellen; und also seine betrettene Gesandtschafft und geleistete Dienst-Geflissenheit erst endigen.

Da, Allerliebste! Werden uns die Augen aufgehen. Da, werden wir sehen, und erkennen: sehen, und erkennen, die höchste, immer-währende, niemahl-unterbrochne, beständig-fortgesetzte Dienst-Geflissenheit der heiligen-Schutz-Englen für uns. Da werden wir uns verwunderen: die Lieb-volle Erbärmnussen nicht fassen: frolocken, und vor Freuden aufspringen: in Lob- und Danck-Sprüch ausbrechen: zu wissen verlangen, was dann endlich, zu würdigem Abtrag, vorzukehren? Allein, die Zeit hierzu, wird alsdann verflossen: der Fehler unverbesserlich und die wahre Danckbarkeit unerschwinglich seyn. Anjetzt lasset sich was thuen. Die lauffende Gnaden-Täg seynd hierzu gewidmet. Ey! So leisten wir dann, inner disen, die schuldige Pflicht; und thüen, was unentpörlich gethan werden soll. Der blinde, alte Tobias, da er seinen Sohn, nacher Medien, schicken wolte, gewise Schulden einzuholen, bedachte sich, wen er doch selbem zum Führer und Geleitsmann auf so gefährliche Reys geben solte. Sehet! Da stellete sich ihme auf einmahl dar, der Ertz-Engel Raphael, in menschlicher Gestalt, unter dem Nahmen Azarias; und truge sich an, selben zu begleiten. Er hat es auch, und zwar getreulichist, gethan. Nachdeme sie, in allem glücklichist, widerum zuruck gekommen, ware der erste Gedancken des Jünglings, von seinem Vatter zu fragen, Mit was doch für einer Danckbarkeit eine so vortheilhafftige Begleitung sie kunten, oder wolten vergelten? Was für einen Lohn, O, Vatter! Lautete *Tob. 12.* die Frag: werden wir disem allerbesten Geleitsmann geben? Was wird wohl würdig seyn so grosser Gutthaten, die er mir erwisen hat? Er hat mich geführt nacher Medien. Er hat in das Vatterland mich wider frisch und gesund zuruck gebracht. Er hat die Hand-Schrifft von Gabelo eingeholet; und von ihm die gantze Summa der uns ausständigen Schuld eingenommen. Er hat gemacht, daß ich für meine Braut bekommen hab die Sara, ein eintzige Tochter und Erbin des Raguel. Er hat mich beschützet wider den Fisch, welcher mich verschlingen wolte. Er hat mich gelehrt das Geheimnuß, das verlohrne Augen-Liecht, dir wider her zu stellen. Kurtz: Er hat mich, dich, und unser Hauß mit allem Guten überhäuffet. Nach allem disem, was werden wir thuen: was ihme geben, daß seiner würdig: wie, die grosse Schuldigkeit, mit der wir ihme verbunden, abführen? Also redete der Sohn zum Vatter; und ward dann beeder Seyts der Schluß gemacht, ihme den halben Theil aller ihrer Gütter zu geben. Allwo letstlich der verstellte Azarias sich zu erkennen gegeben; und gesagt, daß er kein Mensch diser Erden, sonder ein Himmels-Engel: mithin sie GOtt Danck sagen solten, der ihnen so grosse Barmhertzigkeit erwisen. Auch wir demnach, da wir die von unseren Englen uns erwisene Gutthaten eingesehen und betrachtet haben, fangen allhier zu fragen an, was dann wir thuen solien: auf was Weis, gegen so milden Gutthäteren, wir uns danckbar erzeigen sollen? Ich setze hievon etwas bey: lasse einen jeden selbst die Entscheidung machen, und auserwählen. Denen heiligen Englen ihre Dienst-Geflissenheit zu vergelten, kan man Kirchen, Capellen und Altär auferbauen; das hat gethan, und zwar auf das herrlichiste, der Keyser Justinianus. Denen heiligen Englen ihre Dienst-Geflissenheit zu vergelten, kan man Fast-Täg halten; das hat gethan der Seraphische Franciscus, und zwar alljährlich, durch viertzig gantze Täg. Denen heiligen Englen ihre Dienst-Geflissenheit zu vergelten, kan man zu ihre Kirchen Wallfahrten gehen; das hat gethan, und zwar mit blossen Füssen fünfftzig teutsche Meil weit, Otto der Dritte, Römischer Kayser. Denen heiligen Englen ihre Dienst-Geflissenheit zu vergelten, kan man, zu gewissen Zeiten, einen Buß-Gurt oder härines Kleyd antragen; das hat gethan, und zwar unabläßlich, die Heil. Jungfrau und Martyrin Cäcilia. Denen heiligen Englen ihre Dienst-Geflissenheit zu vergelten, kan man ein gewisse böse Gewohnheit angreiffen und ausrotten; das hat gethan, und zwar das Lügen belangend, obiger Falco. Denen heiligen Englen ihre Dienst-Geflissenheit zu vergelten, kan man sie immerdar sich gegenwärtig einbilden, und in allen Anligenheiten gleich zu ihnen sich wenden; das hat gethan die Heil. Jungfrau Ildegundis. Denen heiligen Englen ihre Dienst-Geflissenheit zu vergelten, kan man, im Ein- und Ausgehen vom Hauß, von ihnen den Seegen begehren; das hat gethan der grosse Diener GOttes, Alexander Luzago. Das Allgemeine und Gewöhnlichere belangend, soll man ihre im Zimmer hangende Bildnuß, öffters anmuthig ansehen und beehren: Morgens und Abends, auch zur Stunds-Zeit, einige Seufzerlein ihnen zuschicken: alle Wochen, zu ihrer Verehrung, einen Tag bestimmen; und hieran ihre Tag-Zeiten, oder doch Litaney spre-

sprechen: in ihrer Gegenwart ehrbarlich wandlen, und nicht zugeben, was so reine Augen beleydigen möchte: ihnen zu Ehren ein kleines Allmosen geben, oder ein kleine Abtödtung üben. Die Dienst-Geflissenheit der heiligen Englen, wie wir gesehen haben, ist beständig; Ey! So ist dann höchst-billich, daß die Unserige und die Vergeltung darfür, zum wenigsten unterbrochen: einige: wo nicht ein Stundlange, jedannoch Viertel-stündige seye und werde.

Der Beschluß.

Angeli eorum. Ihre Engel. Was wir anheut von ihnen gesehen haben, ist ihre Dienst-Geflissenheit, für uns. Englische Dienst-Geflissenheit, für die Menschen; sie ist allgemein, und beständig. Allgemein; dann sie entrichtet alle Dienst: beständig; dann sie erstreckt sich auf alle Zeiten; O, wie kundt und offenbar ist uns, in beeden Theilen, so wohl eines, als das andere worden! Wir erwachen allgemach, bey dem Gnaden-Licht; wir erwachen, und gehen uns die Augen auf. O, unseres Glücks; unseres überschwencklichen Glücks! Wir haben einen Heil. Schutz-Engel. Wir haben an unserer Seyten: und werden unaufhörlich haben einen der edlisten Fürsten des Himmlischen Hoffs. Seines Beystands sollen wir stäts geniessen: in unseren Gefahren sollen wir ihne allzeit einen Schützer: auf unserer Pilgerschafft, einen Führer: in unseren Zweifflen, einen Rathgeber: in unserem Streitt und Kampf, einen Beyhelffer: in unseren Trübsaalen, einen Tröster: in unserem Fehlen und Irr-Gehen, einen Ermahner: in unserem gantzen Leben, einen Mit- Gespachnen und unabgeänderten Gefehrten: in dem Todt, einen Retter: bey dem Gericht, einen Verthätiger: in dem Fegfeur, einen Vorbitter und Erlöser: und endlich gar einen getreuen Geleithsmann und besten Uberführer in den Himmel haben. O, der Würdigung! O, der Begnadigung! O, der wunderbarlichisten Dienst-Leistung! Wohin doch sollen wir uns da am ersten wenden? Was sollen wir, vor dem anderen, bewunderen und preysen? Deine über-grosse Barmhertzigkeit, O, GOtt! welche zu unserem Schutz, ein so edles Weesen verordnet hat: oder aber deine tieffiste Demuth, O, bester Schirm-Geist! der du, die Sorg unser, mit so grosser Neigung auf dich genommen hast? Wir loben, preysen, benedeyen dessentwegen, dich, O, GOtt des Himmels! und, was wir nicht können: oder, nicht würdiglich können, das sollen, an statt unser, die Himmel thuen; nemlichen, dich, O, GOtt! loben, preysen, benedeyen und erhöchen in Ewigkeit. Nein, O, höchster Anordner und Schöpfer! Wir seynd unvermöglich, auch nur das Weitiste und Wenigiste dir zu erwideren. Die Himmel demnach, sambt allen ihren Innwohneren, wollen diser unserer Vermögenheit beyspringen: uns allda aushelffen: ihre beredtiste und vil-mögende Stimmen erheben: deiner unendlichen Gütte, wegen solcher Begnadigung, abstatten jenen höchsten und grösten Danck, welchen wir alle schuldig seynd. Was aber sollen wir thuen und vorkehren gegen dir, O, Heil. Engel! der du niemahl, einen Nagel-breit, von uns gewichen bist: je und allzeit auf bester Hut gestanden: je und allzeit für unseren Nutzen gewachet: allen Ubien vorgebogen: gewesen ein lauteres Aug, uns zu beobachten: ein lautere Hand, uns beyzuspringen: ein lauteres Hertz, uns zu lieben; was, sage ich, sölen wir thuen und vorkehren, gegen dir? Ach, bis daher, ist wohl ein weniges, ja gar nichts geschehen. O, unseres schlechten Dancks für so unbeschreibliche Gutthätigkeit! O, wie kaltsinnig haben wir dich geliebet! O, wie nachläßig dir gedienet! O, wie wenig dich geachtet, und was in deiner Gegenwart verübet! Die Schamröthe schiesset uns in das Angesicht, da wir ein solches bedencken. So groß ist gegen dir gewesen unser bisherige Undanckbarkeit, daß wir billich zweifflen, ja gar verzweifflen solten, bey dir Gnad, Barmhertzigkeit und Verzeyhung zu finden. Was uns hierinn tröstet, und die nider-geschlagne Gemüther errichtet, ist, O, heiligister Engel! dein unaussprechliche Liebe, die du, bis daher, zu uns getragen: ein unüberwindliche Gedult, mit der du uns unarthigiste übertragen hast. Dises machet uns hoffen, daß der Brunnen der Güttigkeit bey dir noch nicht gantz versigen: und du uns verzeyhen werdest. In allweeg: wir bereuen hundert und tausend mahl die üble Weis, auf welche wir, in verstrichnen Zeiten, gegen dir uns aufgeführet haben. Wir seynd aber anbey steiff und vestiglich entschlossen, ins künfftig alles zu verbesseren: nicht nur allein deine allerhöchste Gegenwart gezimmend zu verehren: vor dir nichts zu begehen, was deinen heilig- und reinisten Augen widerig seyn möchte; sonder auch von denen eben eingeruckten Andachten gleich anzunemmnn: und lebenlänglich zu üben alle die jenige, welche uns erschwinglich, und deiner Großmachung die bequemlich:ste seyn werden. Gleich jetzt fangen wir an: wir fahren beständig fort; bis in den Todt und letsten Abtruck. Amen.

An dem Fest der heiligen Aposteln Simonis und Judä.

Von ihrem herrlichen Sig.

I. Predig.

Innhalt.

Die zwey glorreiche Uberwinder, des gantzen Höllen-Geschwaders.

Vorspruch.

Mementote sermonis mei, quem ego dixi vobis.

Gedencket an meine Wort, die ich euch gesagt habe. *Joan. 15. v. 20.*

Eingang.

Wir wissen, wie glorreich der sighaffte König Alexander Darium, den Persischen König, geschlagen: wie er sein gantzes Reich bezwungen, und solches vollkommen an sich gebracht habe. Nun, als dises würcklich halben Theil verlohren, und an den Alexander übergangen ware, schickte der, dessenwegen äusserist-bestürtzte Persische König, Darius, an selben ein ansehnliche Gesandtschafft; mit dem bittlichen Ansuchen, Er möchte sich doch mit dem nun halb-errungenen Reich begnügen: und das überige gleichwohl ihme, dem unglückseeligen Dario, gütiglich überlassen. Er erhielte aber ein abschlägige, und dise Ruck-Antwort, gleichwie der Himmel nicht leyden könne zwey Sonnen; also auch wolle das Persische Reich nicht ertragen zwey Herrscher.

Allein, Alexander hat da die Wahrheit nicht geredet; und entdecket die heutige Feyrlichkeit den Ungrund seiner Aussag. Das Königreich Persien ertruge gar gern zwey Beherrscher; welche nunmehro, wie zwey Sonnen, in dem Himmel leichten: und keine andere seynd, als unsere glorwürdigiste Fest-Patronen, die zwey grosse, heilige Apostel, Simon, und Judas. Ich solle sie nun loben; ach, daß ich es kunte! Ich solle, zu ihren höchst-schuldigen Ehren, etwas vortragen; ach, daß ich es treffen: aus so vilem, das Beste, und Geschicktiste auserwählen möchte! Allein, die Wahl ist schon gemacht: der Innhalt und Vortrag würcklich beschlossen; nicht von mir, sonder von unseren groß-herrlichen Fest-Patronen selbst: auf die Weis, wie sie auf Erden, und benanntlich in Persien, sich erwisen haben. Wohlan demnach! Mementote sermonis mei, quem ego dixi vobis. Gedencket, Auserwählte! an meine Wort, die ich euch gesagt habe; oder, eben sagen wird.

Vor-

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die zwey glorreiche Uberwinder, des gantzen Höllen-Geschwaders; des eigentlichen, und von da ausgespyhenen. Die zwey glorreiche Uberwinder, des gantzen Höllen-Geschwaders; des eigentlichen, der Teufflen, wird im Ersten: des von da ausgespyhenen, der bösen Menschen, wird im anderen Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Die heutige Feyrlichkeit, und der gegenwärtige acht und zwantzigste October verehret nicht nur einen, sonder zwey Apostel; die heilige Simon, und Judas. Sie waren beyde, leibliche Brüder: auch Brüder, zu dem Heil. Apostel Jacob, dem Jüngeren und Minderen: Söhn, zu Maria Cleophe, welche mit Maria, der Mutter Christi, Geschwister-Kinder gewesen, folglich waren sie, zu Christo JEsu, und seiner über-gebenedeyten Mutter, die nächste Bluts- und Anverwandte; so ihnen zu wahrer, unsterblicher Ehr gereichet. Simon bekame den Zunahmen Cananäus; weil er Theils zu Cana in Gallilä zur Welt gekommen: und Theils, durch dise Red-Arth, von Simone Petro, dem Apostel-Fürsten, entschiden werden müßte. Lucas heisset ihne auch, Zelotes, das ist, Einen Eyfferer; er wird aber, hierdurch, von dem eben-eingeruckten Wort, Cananäus, nicht entschiden; massen das Hebräische Wörtlein Cana, oder, Cananäus, einen Eyffer andeutet. Belangend den Judas, so führet er den Zunahmen, Thadäus; hierdurch ihne zu entscheiden von einem unglückseeligen Judas, welcher ein Verräther seines HErren worden ist. Dises Hebräische Wort, Thadäus, will sagen, Ein Löw, oder, ein großmüthiges Hertz, welches unserem Judas, wider die Feind Christi und seines Glaubens, in allweeg eigenthumlich gewesen. Beyde werden Brüder des HErren benambset: das, nach dem Gebrauch der Hebräer; als welche derley nächste Anverwandte auch Brüder zu nennen pflegten. In welcher Zeit dise beyde zur Apostolischen Würde beruffen worden, ist nicht bekannt: noch auch ist bekannt die Weis und Gelegenheit, wie sie dahin gekommen. Das ist gewiß, daß sie, gleich denen übrigen Zehen, wahre und eigentliche, von Christo beruffne, und auserwählte Apostel; wie sie das Evangelium selbst benambset: auch die Kirch allzeit, als solche, gehalten, und verehret hat. Eben so gewiß ist auch, daß sie zwey glorreiche Uberwinder, des gantzen Höllen-Geschwaders; wie ich nun erweise.

Der erste Theil.

Die zwey glorreiche Uberwinder, des gantzen Höllen-Geschwaders; des eigentlichen, der Teufflen.

Ach, des bedaurlich- und erschröcklichen Anblicks bereits der gantzen Welt, zur Zeit, da Christus in dise ausgeschickt hat die Apostel, das Evangelium zu verkündigen! Das bis dorthin rechtglaubige, kleine, aber auf seine Ceremonien und Gebräuch hartnäckigiste Judenland ausgenommen, lage bereis alles versenckt in der abscheulichisten Abgötterey, und anderen gartigisten Irrthumen. Nicht nur allein fande man in denen grossen Städten, Märckten und Dörfferen die Abgöttische Tempel, und, in disen, die sündhafftist-rauchende Opfer-Gepräng, sonder man sahe so gar auch in denen finsteren Wälderen, und liechten Auen die Götzen-Bilder herumstehen: an vile Orthen weit mehrer und zahlreicher, als die Bäum selbst. Hin und wider lagen die blinde Heyden in ihren Höhlinen und Berg-Löcheren verborgen, wie das wilde Vich; und lebten auch, wie das wilde Vich. Das Creutz Christi wäre aller Orthen unbekannt: das Evangelium, gleichfalls. Wo sie, durch den Ruff und das Geschrey, hingekommen, wur-

wurden beede gleich, ein Greul in denen Augen, und ein Schröcken in denen Ohren; alldieweil sie, Theils die Richtstatt: Theils aber die Grund- und Lehr-Sätz eines der gröst-hingerichteten Ubeltätteren seyn sollten. Bey so leydigem der Sachen und Sitten Aussehen beherrschete der hoffärtig- und stolze Lucifer bereits den gesambten, unermeßlichen Erdboden. Er sasse allda, wie ein König, in seinem Reich, mit unbekrencker Freyheit; und hielte die verblendte Adams-Kinder gefeßlet an seiner langen, dick- und schwären Ketten so wohl der Unwissenheit, als der Bosheit, unter dem Joch seiner Tyrannischen Sclaverey. Er sasse da, wie ein Lehrmeister, in seiner Schul, mit der ausgelaßnisten Bocheit; und richtete das Volck ab, zu allen ersinnlichen Schand- und Lasterthaten. Er sasse allda, wie ein GOtt in seinem Tempel, mit einer uneingeschränkten Hoffart; und liesse sich anbetten durch die beständige nicht nur Vichs- sonder auch Menschen-Opfer. Er sasse allda, wie ein Drach, in seiner Höhle, mit Blut-durstigistem Grimmen; und verschlunge ein unzählbare Menge der nach dem Göttlichen Ebenbild erschaffnen, unschätzbaren Seelen. Ach, der Welt! Ach, des Unsterns der Welt! Ach, des bedaurlichisten Untergangs der mehristen Seelen in allen vier Theilen der Welt!

Nun da seynd der von dem leydigen Teuffel so jämmerlich-betrangten Welt gnädiglich und barmhertziglich zur Hilff, und Rettung gekommen sonderbar unsere zwey glorwürdigiste Fest-Patronen, Simon, und Judas. Als sie, nach empfangnem Heil. Geist, von Jerusalem zum Predigen ausgetretten, kunte man in allweeg gantz Freuden-voll ausbrechen in die Wort Christi bey Johanne: Jetzt wird der Fürst diser Welt hinausgestossen werden. Jetzt wird er abtretten und raumen müssen jenes Reich, welches er in denen ersten Erschaffungs-Tägen, mit Lug und Betrug, an sich gerissen; und indessen, mit Verübung unendlicher Grausamkeiten, besessen hat. Simon, der ohne seinen Göttlichen Meister, inner der Zeit seines Predig-Ambts, nicht nur allein nicht leben, sonder auch gleichsam nicht athmen kunte: disem niemahl von der Seiten gekommen: ein beständiger Zeug seiner Wunderwercken gewesen; alle vorgetragne Lehren, zu einer Widerholung, tieffist sich eingetruckt; diser Simon, nachdeme sein HErr und Meister den Himmel glorreich bezogen, zeigte seinen ersten Eyffer im Vatterland, zu Ausrottung des Judenthums: erlitte, hierinn, tausend Verfolgungen und Ungemach; alles aber geduldigist. Bald hierauf, um eines annoch grössen Nutzens willen, begabe er sich in Egypten, jenes Land, von deme man nicht entscheiden kan, ob es in dem Bezürch weitschichtiger, oder aber von GOtt entfernter, und in der Bosheit vertiefter gewesen seye. Freylich hatte Christus, als ein kleines Kind von seinen Elteren dahin geflüchtet, bey seinem ersten Eintritt das allda-zahlreichist wohnenden Höllen-Geschwader gewaltig erschröckt; Die endliche Austreibung aber: die Einführung seines GOttes-Diensts, und der wahren Religion, disem seinem liebsten Vötteren und Bruder überlassen; worinn er sich auch unvergleichlich, und mehr, als als einen Meister, erwisen hat. Er lauffte, in dem unermeßlichen Bezirch, herum, fruhe und spath: Tag und Nacht: bey Frost und Kälte: unter Regen, Wind und Schnee: schlecht gekleydet: mit blossen Füssen; nur mit deme beschäfftiget, wie er alles von denen Teuffeln reinigen: mit dem Christenthum beseeligen; und alle Innwohner GOtt heiligen möchte. Es ist ihme auch glücklich gelungen; und hat sein Apostolischer Schweiß die wunderbarlichiste Früchten hervorgebracht. Kein Land, unter allen, und so vilen Länderen des Erdbodens, hat sich zur Tugend geschickt, wie eben dises. Man kan sagen, Es seye, aus aller Unreinigkeit worden, das reinste Perl: aus allem Hinwurff, der unschätzbare Diamand: aus aller Sünd, ein allgemeine Tugend: aus der stockfinsteren Nacht, der helleste Tag: aus der eigentlichen Höll, der wahrhaffte Himmel. Das gantze Land verkehrte sich, in eine Wohnung der Einsidleren: in eine Pflantz-Schul so vieler Heiligen, als Menschen. Nach so edel-verwandletem Egypten, zoge Simon in den ungeheur grossen Welt-Theil Africa: durchlebte disen, in Hunger und Durst, gantz; mit anderes nichts beschäfftiget, als wie er die Innsessen von dem Gewalt und der Dienstbarkeit der Teuffeln erledigen: und, hingegen, in die Freyheit der Kinder GOttes übersetzen möchte. Es waren, auch da, seine Bestimungen nicht fruchtloß: ja, dermassen glückseelig, daß diser Welt-Theil einer der besten, der edlist- und Christlichisten einer gesambten Kirch GOttes worden ist. Bewährte Scribenten wollen, daß unser Simon so gar bis in Engeland gekommen seye: auch allda das Reich der Höllen gewaltig vermindert: hingegen jenes des Himmels sehr gemehret und ausgebreitet habe. Wo er immer, allda, ein Orth betretten, habe er solches denen Teuffeln geraubet; und GOtt, dem rechtmäßigen HErren, eingeraumet.

Judas Thadäus, seinem HErren innigelich: von ihme auch niemahl abgeschideret: allen seinen grossen Geheimnussen gegenwärtig: dahin beglückseeliget, daß er disen seinen HErren, nach dessen Auferstehung, zum öfftisten sehen: und dann alle Glaubens-Wahrheiten, und Unterweisungen annoch gründlicher erlehrnen kunte; hat anfänglich, bey dem Auslauffen der Apostlen in alle Welt, wie sein Bruder Simon, auch äusserist sich beflissen, sein ursprünglich- und vatterländische Judenthum, zu dem geberedeyten Christenthum zu bringen; mit gleichfalls erlittnen unbeschreiblichen Beschwärnussen, Küm-

mernussen und Ungemachen. Hierauf hat auch er weiter; und, laut des Römischen Marter-Buchs, nacher Mesopotamien, sich begeben: von da, nach Zeugnus des Heil. Paulini, bis nacher Libyen, am Mohren-Land gelegen. Sein eintzige Arbeit und Verrichtung in disen Landen ware, predigen, und verkündigen das Evangelium. Jetzt thate er es, nach dem Beyspihl seines Göttlichen Lehrmeisters, an dem Port eines Schiffs: jetzt, auf dem Gipfel eines Bergs: jetzt, an dem Strand der See-Wässeren. Alle Städt und Flecken kamen herbeygeloffen, anzuhören den jenigen welcher die Wort des Heyls in dem Mund führete; und deme eines ware, beede Ohren mit Krafft des Geists anfüllen: und die Hertzen mit Eyffer anstecken. Gantze Völckerschafften wurden entzuckt, nur alles zuvernemmen, was diser neue Prediger vortruge: aber auch in volle Bewegung gesetzt, so gar das mindiste zu vollziehen.

Nachdeme sie also, in die dreyßig, Jahr, ihr Predig-Ambt brinn-eyfferigist fortgesetzt: einen grossen Theil der Erden durchloffen: das Heydenthum vertilget, und das Christenthum eingepflantzet, seynd beede von GOtt ermahnet worden, in Persien zu gehen; in Persien, welches allein so groß solle gewesen seyn, als Portugall, Spanien, Franckreich, Teutschland, Engeland, Schott- und Irrland. O, des Lands! O, der Arbeit! Da, sonderbar, zeigten ihre Krafft und erstaunliche Vermögenheit die abgesagtiste Menschen-Feind, die leydige Teuffel. Sie wollten, allda, kurtzum für Götter gehalten werden; und ahmeten dann, in Ausübung der Wunderwercken, auch nach der Göttlichen Allmacht. forderist aber gaben sie, in allen wichtigen Dingen, aus ihren Götzen-Bilderen die Ausspruch, was zu thuen, und was zu lassen wäre. Wie bald aber Simon und Judas allda angelanget, wurde es besser. Die Teuffel erstummeten; und kunten nicht mehr reden: sie wurden auch unkräfftig; und kunten nichts mehr würcken. Um die Ursach dessen befragt und beschworen, gaben sie endlich zur Antwort, Es hätten zwey Apostel JEsu Christi, Simon und Judas, in das Land sich eingeschlichen; wie lang sie wurden geduldet werden, so lang wäre ihnen die Zung, und alle Kräfften gebunden. Bald wurde schwanger ein ungeheurathete Tochter des grösten Lands-Fürsten; und, aus Anstiffung der Teufflen, unserer Apostlen ein Diacon, Euphrosynus mit Nahmen, für den Vatter ausgeschryen. Als aber das neu-gebohrne Kindlein hell aufgeruffen, der Diacon seye nicht seyn Vatter: und habe er lebenlänglich in derley Laster sich nicht vergriffen, wurde es bald, und immerhin besser. Kein Teuffel liesse sich mehr hören; ja sie wurden Schaaren-Weis ausgetriben: die Heydnische Pfaffen bekamen Feyrabend: die Abgöttische Gauckel-Werck höreten auf: denen Götzen wurde nicht mehr geopfert: die Bildnussen der Teufflen wurden umgestürtzt; und darfür das Heil. Creutz-Zeichen aufgerichtet. Christus wurde bekannt: von Tag zu Tag mehrer bekannt: sein Evangelium gefiehle: man wollte, nach disem, leben, und sterben.

Also haben diser zwey Männer, diser zwey eintzige Männer, dem Teuffel es gemacht; also haben sie ihr hergenommen, überwunden und bezwungen. Dem Teuffel haben sie es also gemacht, welcher doch ein so kluger, hoch-weiser, und mächtigister Engels-Geist: dem Teuffel, welcher schon vile hundert ja tausend Jahr zuvor, ein solche Erfahrenheit, in der Kunst zu Schaden, erworben hatte, daß selbiger nichts mehr kunte beygesetzt werden: dem Teuffel, der vil mehr, als ein wildes Abentheur: als ein grausamer Höllen-Hund: als ein vergiffter Drack: als ein schädlicher Basilisck: als ein blutgieriges Tygerthier: als ein unersättlicher Wolff: als ein brüllender Löw: als ein vergiffter Scorpion; vil mehr, als ein gantz verbitterter, Todt-geschworner Menschen-Feind. Und was wohl zu mercken, so haben sie es also gemacht nicht nur einem eintzigen Teuffel, sonderen diser dem Hundert, dem Tausend, ja denen Millionen nach: so vilen, als der selbigen sie aus denen Heyden durch den Heil. Tauff: aus denen Templen, Bildnussen, und anderen Orthen, durch ihre Befelch und Beschwörungen vertriben haben. O, der Anzahl! O, der Unzahl! Und eben darum, O, des Sigs, ohne Vergleich! Ja, die eintzige Judith, durch den Todt des Holofernis, hat zernichtet das gantze Kriegheer des gewaltigen Königs Nabuchodonosor. Der eintzige Jonathas, sambt seinem Waffen-Trager, hat grosse Verwirrung angerichtet in dem Lager der Philistäer: der eintzige David, durch den Sturtz des Risen Goliaths, hat vile Tausend Mann in die Flucht gejagt; allein, das waren nur Menschen. Ja, ein eintziger Engel hat in einer Nacht, aus dem Lager des Königs Sennacherib, erschlagen, hundert fünff und achtzig tausend Mann; das waren auch nur Menschen: der Erschlager hingegen, ware ein Engel. In unserem Fall aber und in gegenwärtiger Begebenheit seynd die erschlagne lauter edliste, unsterbliche, rebellisch- und Kriegerische Engel: die Erschlager und Uberwinder aber, schwache, sterbliche Menschen; und zwar, an der Zahl, nur zwey eintzige. O, demnach des Sigs! O, des herrlich-und glorwürdigisten Sigs! O, des Sigs, deme einen gleichen die Welt nicht gesehen, noch alle Jahr-Schrifften verzeichnet haben!

Der

Der andere Theil.

Die zwey glorreiche Uberwinder des gantzen Höllen-Geschwaders; des von da ausgespyhenen, der bösen Menschen.

Die wider das arme Menschen-Geschlecht feindseeligist-gesinnte Höll suchet disem nicht nur allein zu schaden, mittelbar, durch ihre eigentliche Innwohner, die leydige Teuffel, sonder auch mittelbar, durch die, von da, ausgespyhene: von da, unterwisene und tauglich-gemachte. Wo die Teuffel selbst nicht können hinkommen, dorthin schicken sie böse Menschen. Wo sie sehen, sie langen mit ihren Mord-Gesinnungen persöhnlich nicht aus, da gebrauchen sie sich der abgeordneten verruchten Unterhändleren. Also suchten sie dem Abel zu schaden, durch den Cain: dem Noe, durch den Cham: dem Jacob, durch den Esau: dem Tobias, durch die Schwalmen: dem Moyses, durch den Pharao: dem Elias, durch die Jezabel: dem Elisäus, durch die böse Buben: dem Jeremias, durch die Gefängnussen: dem Daniel, durch die Löwen: denen Machabäeren, durch den Antiochus: dem Johanni, durch den Herodes: Petro, durch Simon, den Zauberer: Paulo, durch den Nero: Johanni, durch Marcion, den Ketzer: Ambrosio, durch Justinam: Augustino, durch die Donatisten: Chrysostomo, durch Eudoxiam; und so fort, ohne Zihl und Maaß. Auf gleiche Weis, ja annoch vil greulicher, machte es dise Höll, und alle ihre Zorn- und Grollen-kochende Horn-Geister, wider die Welt, im Aufgang des Evangelii. Hohe, und nidere: gelehrte, und ungelehrte: bewaffnete, und unbewaffnete: vernünfftige, und unvernünfftige Geschöpf, wickleten sie darwider auf: verbitterten selbe: und speyeten ihnen tausend List und Künsten ein, der so gebenedeyten Gnaden-Sonn, ihren Aufgang zu verwähren: den Baum des Lebens, nicht wurtzlen zu lassen: die wider-Geburt der gantzen Welt, in erstem ihrem Beginnen, zu erstecken.

Das haben benanntlich erfahren unsere zwey glorwürdiste Fest-Apostel; sie haben aber auch groß-müthigist Widerstand gethan: aus gantzer Macht sich widersetzt: überwunden, und alles glücklich bezwungen. Wider ihr gantz neues, so demüthiges, und Abtödtungs-volles Evangelium stunden auf, die großmüthige König und Fürsten der Erden, sonderbar aber, in Persien; Leuth, welche denen Wollüsten gantz ergeben: vom Hoffart startzeten: weiß nicht wie vile Weiber hatten: pur allein der Befridigung aller Sinnlichkeit nachtrachteten. Und dannoch haben sie dise dahingebracht, daß sie GOtt, dem Erschaffer aller Dingen, sich unterworffen: mit seinem gecreutzigten Sohn sich gedemüthiget: nach seinem Beyspihl, Honn und Spott erwählet: bey aller Glückseeligkeit der Welt, die abgetödtiste Monarchen worden seynd. Wider ihre so grosse Vorhaben, und ur-alte Religions-Abänderungen, machten sich auf die Heldenmüthige Feld-Herren, und bewaffnete Kriegs-Oberiste: benanntlich der Baradoch, auch in Persien; und andere seines gleichen. Als sie aber beede, von dem bevorstehenden Kriegs-Glück, so gründlich reden: die Forcht ihrer weitist-entlegnen Feinden auf das lebhafftiste vorstellen: deroselben Ankunfft, um den Friden mit aufgehobnen Händen zu bitten, auf die Stund verkündigen höreten: auch alles, auf das Wörtlein, zugetroffen: und sie, von denen desswegen gereichten Silber- und Gold-Geschäncken, auch kostbaristen Edelgesteinen, lediglich nichts annemmen: ja, selbige niemahl ansehen wollten; da stige, gegen sie, die Hochachtung, und kame es bereits zur Anbettung. Da bedieneten dise Helden sich ihrer Macht, ihrer verkehrte Anmuthungen zu bemächtigen: den von Geburt ererbten garstigen Irrglauben abzulegen: den neu-Christlichen anzunemmen: auch selbst mit-auszubreiten. Unserer heiligen Apostlen tödtliche Widersacher wurden die Götzen-Pfaffen und Zauberer; welche sie beede aller Orthen gleich ausrufften, als Götter-Feind: Fridens-Stöhrer: Lands-Verräther; auch, eine Menge der gifftigisten Schlangen daherzaubereten: ausschreyende, Das wäre ein Verhängnuß und Straff ihrer erzürnten Götteren; um weil man zwey so Grund-böse Betrüger eingelassen. Auch dise gestreute Hindernuß haben sie vortheiligist abgeleinet; indem sie dem Ungeziffer gleich befohlen, weder Menschen, noch Vich, zu verletzen: wohl aber, die Urheber und Her-Zauberer jämmerlich zu plagen: jedannoch, am Leben, keinem zu schaden. Welches, da es, unverzüglich geschehen, so, daß die Leichtfertige so gar das Land raumen müßten, Simon und Judas, in ihrem angefangenen Werck, gantz ungehindert fortfahren kunten. Am meisten aber haben ihnen zu schaffen gegeben die von der Höll in das inneriste der Hertzen eingeworffne Begierlichkeiten zu denen drey Haupt-Götteren der Welt, zu denen Ehren: Wollüsten, und Reichthumen. Die verblendte Menschen setzten, hierinn, ihre gantze Glückseeligkeit; um wie vil mehrer sie von einem jeden, oder allen dreyen, sich zuziehen kunten, um so grösser und geseegneter beglaubten sie sich. Die Zuhörer, nachdem sie, von der Tugend, und insonderheit

heit von jener, der Verlaugnung und Abtödtung, recht belehret worden, erwählteren doch, vor denen Ehren, die demüthige Niderträchtigkeit: vor denen Wollüsten, die freywillige Peynlichkeit: vor denen Reichthumen, die äusseriste Armuth; und fiengen an ein Leben, welches nicht nur gleich ware unseren heutigen strengsten Ordens-Leuthen, sonderen solches auch übertroffen hat. Und das ware die Arbeit, das unermüdete Thuen unserer brinn-eyfferigen zwey Heiligen, bis in ihr höchstes Alter: ja bis in ihren Marter-Todt; der allein sie hat ruhen machen können.

Christliche Zuhörer! Bey vor-stehendem so herrlichem Beyspihl, werdet ihr dann wenigist etwas, und kleines thuen. Ich verlange nicht vil; einen Apostolichen Eyffer, nur für euch, und euer eintziges Hauß. Für euch selbst und euer eigne Persohn, verlange ich den Apostolischen Eyffer; euch sollet ihr seelig machen. Ich verlange aber eben disen Apostolischen Eyffer auch, für euer Hauß, und alle dessen Innwohner: auch dise sollet ihr in Himmel bringen, und gleichfalls seelig machen. Euere eigne Apostel sollet ihr seyn: und der Haußgenoßnen ihrige; welches ja billichist, da Simon und Judas gewesen, für so vile Millionen, weit-entlegniste. Wehe, wann ihr da nachläßig seyn; euch selbst, oder einen der Eueren verliehren solltet! Die, dessentwegen, auf euch warthende Verantwortung wurd unaussprechlich streng: und die darauf geschlagne Straff unendlich scharpf, und empfindlichist werden.

Der Beschluß.

Die zwey glorreiche Uberwinder, des gantzen Höllen-Geschwaders; das eigentlichen, und des von da ausgespyhenen. Was Gestalten sie glorreiche Uberwinder, des eigentlichen Höllen-Geschwaders, der Teuffen, haben wir gesehen, im Ersten: und wie sie solche des, von da, ausgespyhenen, der bösen Menschen, im zweyten Predig-Theil. Nun, wohlan! Deme ist also. Sie seynd Uberwinder; glorreichiste Uberwinder. Der Sig ist eroberet: das Feld erhalten: das gantze Höllen-Geschwader geschlagen; herbey demnach, mit dem gezimmenden Ehren-Gepräng! Herbey, auch, bey disem kalt- und frostigen Wetter, mit dem vil-färbigem Blumen-Geschmuck, von Rosen und Lilien: herbey, mit Zweigen, von Palmen: mit Krantzen, von Lorber; ein so glückseeliger Heldenmuth muß geehret, und gecrönet werden. Ihr, uncörperliche Himmels-Fürsten! Bereitet die prächtigiste Triumph-Wägen: stimmet an die frölichiste Lob-Gesänger: Lasset alle Orthen, in höchstem Jubel-Thon erschallen: Simon, und Judas haben überwunden; und, überwunden das gantze Höllen-Geschwader. Amen.

An

An dem Fest der heiligen Apostlen Simonis und Juda.

Von der Liebe des Nächsten.

II. Predig.

Innhalt.

Die Liebe des Nächsten.

Vorspruch.

Hæc mando vobis, ut diligatis invicem.

Diſes gebiethe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet. *Joan. 15. v. 17.*

Eingang.

Zwey Stuck erheischet der Heil. Bonaventura von einem jeden Zuhörer des Göttlichen Worts; als, daß er disem gebe, seinen Verstand: und, seinen Willen. Der Zuhörer |: Sagt und erkläret die Sach der Seraphische Lehrer :| solle dem Vorgetragnen, Göttlichen Wort geben, seinen Verstand; er muß sich bemühen, daß er es verstehe. Er solle disem aber auch geben, seinen Willen; er muß sich befleissen, daß er nachkomme jenem, worzu er in der Predig ist ermahnet worden. Wann man sich dahin verwendet, daß man die verkündigte ewige Wahrheiten begreiffe, durchgründe, ja gleichsam einsehe; ist es freylich gut: annoch vil besser aber, wann man sich auch entschließt, ja dusserist befleißt, dem Angehörten lebenlänglich nachzukommen. O, des Glücks, der also beschaffnen Zuhöreren! GOtt selbst kan ein Mehreres von ihnen nicht verlangen.

Ich getröste mich anheut einer so glückseeligen Versammlung des Volcks, da ich eine der wichtigisten Materyen abhandle; die Liebe des Nächsten nemlich. Christus, unser höchste HErr und GOtt: unser oberiste und einzige Gesatz-Geber, trittet eben auf; und spricht, mit in die Höche geregten Zeig-Finger, also: Hæc mando vobis, ut diligatis invicem. Diſes gebiethe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet. Allwo ich unmöglich weiter gehen: allda halten; diſes Gebott, und den Befelch Christi, von der Liebe des Nächsten erörteren maß; glückseeligist, wann meine Zuhörer insegesambt ihren Verstand herleyhen, diſe Wahrheit zu begreiffen: aber auch dargeben ihren Willen, selbige aus gantzer Vermögenheit zu befolgen. Wohlan demnach!

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die Liebe des Nächsten; in ihrer Pflicht, und in ihrer Beschaffenheit. Die Liebe des Nächsten; in ihrer Pflicht, oder, daß der Nächste müsse geliebet werden; soll im Ersten: die Liebe des Nächsten; in ihrer Beschaffenheit, oder, wie der Nächste müsse geliebet werden; soll im anderen Absatz sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Der Mensch ist voll der Begierden und Anmuthungen; deren eine, auf dises: ein andere, auf jenes Gut, oder Schein-Gut gehet und abzihlet: und, bey dessen Gegensatz und Vor-Stehung, nicht anderst sich rühret, als wie ein armes Hündlein, gegen einem Bröcklein Brodts; oder, wie ein gantze hungerige Hüenlein-Schaar, nach dem endlich-aufgesetzten Gefräß. Nun, vor der Erbsünd, oder, im Stand der ursprünglichen Gerechtigkeit, waren alle dise Begierden und Anmuthungen bestens bestellet: nur auf heilige, oder doch nur auf unschuldige Gegenwürff gerichtet; durch die Erbsünd aber seynd sie gantz zerütten, eigensinnig, und rebellisch gemacht worden. Dessen ungeachtet, kan man doch, vermög der Gnad und eigenen Mitwürckung, selbige bezwingen: und dorthin richten, wohin der Göttliche Willen gehet. Also, und auf solche Weis, soll auf den Nächsten gehen und abzihlen ein süsse Liebs- und Hertzens-Anmuthung: alle widerige Gesinnung, oder Abneigung muß untertruckt: er zärtiglich umfangen, und geliebet werden. Vernimmet dessen, anfänglich, die Pflicht und Schuldigkeit.

Der erste Theil.

Die Liebe des Nächsten, in ihrer Pflicht; der Nächste muß geliebet werden.

Ja, so ist es: der Nächste muß geliebet werden. Es ist dises kein willkührliche, oder auf den freyen Willen des Menschen ankommende Sach; sonderen ein tragende Pflicht, und eng-schnürende Schuldigkeit. Es muß seyn; der Nächste muß nothwendig und unvermeydentlich geliebet werden. Wann die Liebe, wie der Aquinatische Thomas sagt, ist, Ein natürliches Wohlgefallen des Liebenden, ab dem Geliebten; so muß der Mensch ein solches Wohlgefallen ab dem Nebenmenschen haben. Wann die Liebe, wie Augustinus sagt, ist, Eine Hertzens-Freud, ab einiger Sach; so muß der Mensch eine solche Hertzens-Freud ab dem Nebenmenschen verspühren. Wann die Liebe, wie Gregorius Nissenus sagt, ist, Eine innerliche Anmuthung, welche gantz zufriden würcket; so muß der Mensch mit solcher Zufridenheit würcken und umgehen, mit seinem Nebenmenschen. Wann die Liebe, wie Johannes Gerson sagt, ist, Ein wohl-geneigter Willen, zu einem gegenwärtigen Gut; so muß der Mensch einen solchen wohl-geneigten Willen haben und erweisen, gegen dem Nebenmenschen. Wann die Liebe, wie Bonaventura sagt, ist, Ein Band, welches zwey Ding zusamenbindet; so muß der Mensch, mit disem Band, an seinen Nebenmenschen gebunden seyn. Wann die Liebe, wie Petrus Blessensis sagt, ist, Eine innerliche Schätzung und Umfahung einiger Sach; so muß der Mensch seinen Nebenmenschen, innerlich, schätzen und umfangen. Wann die Liebe, wie Idiota sagt, ist, Eine Neigung des Hertzens zu einem Ding; so muß der Mensch, gegen seinem Nebenmenschen, eine solche Neigung tragen. Wann die Liebe, wie Dionysius der Carthäuser sagt, ist, Eine Vereinigung der Gemüther; so muß der Mensch, mit seinem Nebenmenschen, gantz vereiniget seyn. Lasset uns aber die Wahrheit und

Noth-

Nothwendigkeit dessen in der Schrifft selbst, und gründlich sehen.

Unser höchste GOtt und HErr, unser einzige Obere, und uneingeschranckte Befelchs-Haber, redet uns alle- und einen jedwederen aus uns, mit seinem allerheiligisten Mund, also an: Du sollest deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Diser wohl-bekannten Worten lasset er, in der Schrifft, nicht nur einmahl sich vernemmen; sonderen öffters. Du sollest deinen Nächsten lieben, wie dich selbst; das kanst du, aus denen Alt-Testamentischen Göttlichen Bücheren herauslesen, wo, und wie offt du willst. Nachdeme GOtt ist Mensch worden, und denen so wohl Jüdischen als Heydnischen Völckerschafften das Evangelium und die ewige Grund-Wahrheiten zu verkündigen angefangen, hat er der nemlichen Worten sich vernemmen lassen. Ja, befraget, welches, unter allen Gebotten des Gesatzs, das gröste? Die Liebe GOttes, und Liebe des Nächsten zusammengenommen; gleichsam, als wären sie von einer Natur, und gleichen Beschaffenheit. Du sollst, lautete sein Antwort, GOtt, deinen HErren, lieben ꝛc. diß ist das erste und gröste Gebott. Das andere aber ist disem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Er setzte auch hinzu, In disen zweyen Haupt-Gebotten seye begriffen alles, was immer das Gesatz gebiethe, und die Propheten gelehret haben. Eben dises Gebott truckte der Apostel Fürst, Petrus, denen ersten Glaubigen best-möglichist ein; in seinem ersten Send-Schreiben, mit folgenden Worten: Liebet einander; und das, aus einfältigem Hertzen. Auf den nemlichen Thon schribe sein Mit-Fürst, zu denen Hebräern; als: Die brüderliche Liebe soll allzeit in euch verbleiben. An die Thessalonicenser schreibet diser: Es seye nicht vonnöthen, von der brüderlichen Liebe ihnen etwas zu schreiben, oder einzurathen; anerwogen sie, von GOtt selbst, gelehrnet hätten, wie sie einander lieben solten. Ein gleiches, ja annoch ein Mehreres, schribe er an die Galater; als: In der eintzigen Liebe des Nächsten, seye schon begriffen das gantze Gesatz. Und, zu denen Römern, Wer seinen Nächsten liebe, der habe schon das Gesatz erfüllet; dann die Liebe seye ein würckliche Erfüllung des Gesatzs.

Mercke! GOtt, in menschlichem Fleisch; oder, Christus auf Erden predigend, hat mit dem ob-eingeruckten, eintzigen Spruch, da er das Alt-Testamentische Liebs-Gebott widerholet, sich wohl nicht begnüget; sonder hat deren, auf das nachtrucklichiste, vil mehrere gethan. Bey Johanne allein lasset er sich, jetzt, vernemmen: Ich gibe euch ein neues Gebott; daß ihr euch, untereinander, liebet. Jetzt: Ich gebiethe euch, daß ihr euch untereinander, liebet. Jetzt: Dises ist mein Gebott, daß ihr euch, untereinander, liebet. Da er ausgesprochen hat die Wort: Ich gibe euch ein neues Gebott, daß ihr euch, untereinander, liebet; wolte er erstlich dises Gebott, welches bey dem Jüdischen Volck in etwas abgekommen ware, widerum erneueren, und zu seiner Vollkommenheit bringen. Zum anderen, da er es genennet, Ein neues Gebott; wolte er andeuten, dis-s verbünde die Neu-Testamentische vil mehrer, als, hievon, die Alt-Testamentische verbunden gewesen. Und müßten dise, nunmehro, den Nächsten auch mehrer lieben, als sich selbst: ja wohl auch, zuweilen, für ihne so gar das Leben aussetzen. Da Christus, anheut gesprochen hat: Ich gebiethe euch, daß ihr euch, untereinander, liebet; wolte er offentlich lehren, die Liebe des Nächsten seye nicht nur ein heylsamer Rath, deme zu gehorchen und zu folgen; sonder sie seye auch ein auffruckender, ernstlicher Befelch, welcher verpflichte, verbinde, und in allweeg ein Gebott quemache. Endlich, da er dises Gebott genennet hat, sein Gebott, hat er Männiglich wollen zu verstehen geben, dises Gebott seye ihm, unter denen Uberigen allen, das liebste, das angenehmiste und werthiste. Nemlichen, gleichwie ein Vatter, da er, unter allen seinen Kinderen, eines herausnimmet: selbes umfanget, kusset; und sagt: Kind, du bist mein! Gleichwie der Vatter, deßwegen, seine überige Kinder nicht verstoßt, wohl aber zu verstehen gibt, dises Kind seye ihm, unter allen, das Liebste; also auch hat Christus, da er das Gebott der Liebe, sein Gebott, benambset hat, seine vorzügige Hochachtung zu solchem an Tag geben, und äusseren wollen. Ja, das ware sein Gebott; alldieweil er es also geliebet und erfüllet, daß er, dessentwegen, sein Leib und Leben, Gut und Blut, wegen dem Nächsten dargegeben und aufgeopferet hat. Was er je, lebenlänglich, für Tugenden geübt; als, die Demuth, den Gehorsam, die Gedult, die Verachtung, und so fort, ist alles geschehen aus Liebe, aus pur-eintziger Liebe gegen dem Nebenmenschen. Das ist eine Ursach, warum der geliebte Schooß-Jünger Christi, der Heil. Johannes, dises Gebott seines HErren und Meisters lebenlänglich gar so gern verkündiget: ja auch, mit Verkündigung dessen, sein Leben beschlossen hat. Dann, bezeuget der Heil. Hieronymus, nachdeme diser Apostolische Eyfferer zu so hohem Alter gestigen, daß er, freyen Fusses, nicht mehr gehen kunte, sonder von seinen Jüngeren zur Kirch getragen werden müßte: auch, so gar mit der Sprach nicht mehr wohl fortzukommen wußte, sonder nur wenige und undeutliche Wort herauszwange; so habe er doch, bey allem dem, nicht nachgelassen, von der Christlichen Liebe zu predigen, und an seine Jünger immerhin hervorgebracht die Wort: Kinderlein! Liebet einander; Kinderlein! Liebet doch einander. Also zwar, daß ihnen endlich, von dem immerwährenden Widerholen, die Ohren wehe gethan, und sie, aus innerlichem Verdruß,

ge-

gefraget haben: Meister! Warum sagest du uns, beständig fort, nur das Alte? Worauf er gegeben eine Antwort, welche der Zung eines geliebten Jüngers in allweeg würdig, und also gelautet: Der HErr hat solches befohlen; und, wann wir dises Gebott allein halten, so ist es schon genug.

Nachdeme GOtt, in jenen ersten Tägen, die Bäum, die Pflantzen, die Thier, und all Uberiges, mit seinem allmächtigen Wort erschaffen, hat er endlich auch erschaffen den Menschen: und zwar ein Männlein, und Weiblein; so daß von ihnen das gantze Menschen-Geschlecht solte fortgepflantzet werden. Dises zu dem Ende und heiligisten Absehen, auf daß die Menschen, da sie also, von einer Wurtzel, entsprossen, einander desto aufrichtiger und hertzlicher lieben möchten. Zudeme, so hat der grosse GOtt die Menschen also erschaffen, daß sie, von Natur, gesellig und leuthseelig, nicht aber abgesöndert oder wild seyn solten. Er hat sie also erschaffen, daß sie, miteinander, umgehen und Gemeinschafft haben solten: daß sie, von Natur, liebreich: einer des anderen bedürfftig wäre; alles, sagt der Heil. Basilius, damit das Gebott der Liebe desto ehender und leichter gehalten werden möchte. Obwohlen freylich die natürliche Liebe nicht ist jene Liebe, welche GOtt anbefihlet: und mit der wir, im Himmel, den ewigen Lohn gewinnen können; so ist sie uns doch, dahin, sehr vorträglich, und hilfft, daß wir das Gebott der Liebe um so weniger übertretten. Wir mögen unserem bedürfftigen Nebenmenschen helffen, entweders, aus natürlicher, oder aber aus übernatürlicher Liebe, so thuen wir recht, und ist das Gebott der Liebe schon erfüllet. Wiewohlen es freylich unvergleichlich besser erfüllet wird: vil mehrere zeitliche, und ewige Belohnungen nach sich daher ziehet, wann es erfüllet wird, aus übernatürlichem Antrib; einzig und allein, wegen GOtt. Dises Gebott, dise Pflicht und Obligenheit ist so beschaffen, daß, ohne ihre Entrichtung, GOtt auch das, gegen ihm selbst gethane, nicht annemmen will. Jener, schreibet obiger Liebs-Jünger, welcher da sagt, Er liebe GOtt: den Nächsten aber nicht liebet, ja wohl auch hasset; diser ist ein Lugner, und hat von sich selbst einen falschen Wahn. Die Liebe gegen GOtt: und gegen dem Nächsten, können unmöglich voneinander getrennet werden. Die Geschichten rucken ein zwey bekannte Zwilling, welche, gleichwie sie miteinander gebohren worden; also auch miteinander gestorben, lebenlänglich mit einerley Anmuthungen behafftet gewesen: zugleich frölich, und traurig: zugleich kranck, und gesund worden. Ein gleiche Bewanntnuß hat es, und muß es haben, mit der Liebe GOttes, und des Nächsten; eine thuet, was die andere: eine ist, was die andere. Wannenhero die so weise, als Heil. Catharina von Genua den Ausspruch gethan, Wer zu wissen begehre, wie sehr er GOtt liebe, der solle nur nachsehen und fragen, wie sehr er liebe den Nebenmenschen; und, von diser Liebe, werde er, von seiner Liebe zu GOtt, gleich ein gerechtes Urtheil fällen können. Eines gleichen Sinns ware der Heil. Gregorius, der da geschriben: Aus der Liebe GOttes entspringt die Liebe des Nächsten; und, durch die Liebe des Nächsten, wird die Liebe GOttes erhalten. Wannenhero, wer GOtt nicht lieben will; gewiß auch den Nächsten nicht lieben kan.

Aus Eingerucktem disem folget, und liget klar am Tag, daß man den Nächsten lieben müsse; ohne Ausnahm: allen und jeden Nächsten; dergestalten, daß von diser Liebe Niemand, kein einzige Gattung der Menschen, ausgeschlossen seye. Nicht die Sünder; auerwogen sie sich bekehren: das Heyl würcken: selig, ja grosse Heilige werden können. Der vermenschte GOtt selbst hat dise nicht verschmähet: um ihrer Bekehrung willen, vilfältigist ihnen sich zugesellet: mit ihnen gehandlet, gessen, getruncken; allwo dann seine Glaubens-Bekenner ihme getreulich nachfolgen sollen. Es seynd, von diser Liebe, auch nicht ausgeschlossen die Ubel-Gesinnte, die Verfolger und Feind. Seye es, daß sie ihre Schuldigkeit, gegen uns, nicht leisten; so müssen doch wir selbige entrichten: gegen sie, nicht nur keinen Haß tragen: ihnen niemahl einiges Ubel zufügen, ja auch nicht einmahl wünschen; sonder wir müssen sie so gar auch lieben, im Hertzen, von Hertzen: und bereit seyn, in der Noth ihnen auch Gutes zu thuen. Endlich, seynd von diser Liebe auch nicht ausgeschlossen die Menschen, was immer übler und unartiger Eigenschafften; als, wann sie arm, ungeschickt, kranck, ungestaltet, krippelhafft, und tausend anderen dergleichen Mänglen, welche einen Widerwillen verursachen können, unterworffen seynd. Dann, wann so gar die Sünd: auch würckliche Beleydigung unser, die Liebe nicht eingestellet; wie solten es können solche Mängel und Schwachheiten einer unaünstigen Natur? Ja, eben dise sollen die Liebe vergrösseren, und wahres Mitleyden erwecken. Aus dem Eingeruckten folget weiter, daß dises Gebott eigentlich verbünde: eng verbünde: unter einer Sünd verbünde: und zwar, aus seiner Natur, verbünde, unter einer schwären Sünd. Wer, in einer wichtigen Sach, handlet wider die Liebe des Nächsten, der begehet eine Todtsünd; und wird, wegen disem einzigen, ein Kind der ewigen Verdammnuß. Der Liebs-Jünger bejahet dises, da er schreibt: Wer nicht liebet, der bleibet im Todt; und Augustinus, da er hierüber donneret: Wer die Liebe des Nächsten nicht haltet, der begehet ein schwäre Sünd, und verwicklet sich in die Wurtzel aller Sünden. Ist demnach

ge-

gewiß, und ein ausgemachte Sach, daß der Nächste müsse geliebet werden; Nun ist auch zu zeigen, wie, und auf was Weis. Die Liebe des Nächsten, in ihrer Pflicht, oder, daß der Nächste müsse geliebet werden, das ist e wisen im Ersten: die Liebe des Nächsten, in ihrer Beschaffenheit, oder, wie der Nächste müsse geliebet werden, das soll gelehret werden im zweyten Theil.

Der andere Theil.

Die Liebe des Nächsten, in ihrer Beschaffenheit; wie der Nächste müsse geliebet werden.

Ich kunte allhier, die Liebe gegen dem Nächsten zu entwerffen und abzuhandlen, Zerschidenes hersetzen, um eines besseren Begriffs aber, und leichteren Behalts willen, rucke ich nur ein, Folgendes; als, der Nächste müsse geliebet werden; mit dem Hertzen: mit der Zung: mit der Hand. Alle gute Ding seynd drey; wer dem Nächsten angedeyen lasset, sein Hertz: seine Zung: und seine Hand, der kan sagen, Er liebe ihn. Höret mich weiter!

Der Nächste muß geliebet werden, mit dem Hertzen. Man muß, von allen Menschen, eine gute Meynung haben: Man muß keinen eintzigen verachten: für gering, untauglich, oder ungeschickt halten. Wer den Nebenmenschen verachtet, sagt der Heil. Geist in denen Sprückwörteren, der sündiget. Und sündiget darum; dieweil er verachtet, Jenen, welcher das edliste Geschöpf GOttes: ja so gar, GOttes Ebenbild ist: verachtet, Jenen, welchen Christus, der vermenschte GOtt, mit dem unendlichen Werth seines kostbaristen Bluts an sich gebracht und erkauffet hat. Man muß den Nebenmenschen auch nicht freventlich urtheilen: über seinen Wandel, über seine Wort, und annoch vil weniger über seine innerliche Meynungen, keinen bösen Argwohn führen. In solchem Fall, greifete man an den allerhöchsten Ober-Gewalt Christi; als welcher allein das Richter-Ambt über die Menschen sich vorbehalten hat. Auch thäte man da Unbild an dem Nächsten selbst, indem ihne für das innerliche Gericht forderte jener, dem er doch nicht unterworffen, und der keinen eintzigen Gewalt über ihn hat. Man muß den Nebenmenschen lieben, mit dem Hertzen; Man muß, mit ihm, Mitleyden tragen: und, mit ihm, sich erfreuen. Mitleyden muß man, mit ihm tragen, wann er etwann in üblen, oder unglückseeligem Stand sich befindet: erfreuen aber muß man sich, mit- und ab ihm, da man wahrnimmet das Gute, welches er besitzet. Wann einem leiblichen Bruder, oder einer solchen Schwester, ein Glück zugestanden, erfreuet man sich hierüber herziglich. Ein solches soll auch da geschehen; weil man zu einem jeden Nebenmenschen ein Bruder in Christo ist. Ein gleiche Bewanntnuß soll es haben, bey seinem Unglück, oder Leyd. Man muß den Nebenmenschen, mit dem Hertzen lieben: mit jenem Hertzen, mit welchem man GOtt liebet. Man muß ihne, wie der Englische Lehrer bemercket: und ich oben eingeruckt, lieben nicht nur mit einer sinnlich- oder natürlichen Liebe, sonder mit einer geistlichen, vernünfftigen, übernatürlichen Liebe: mit einer Liebe, zu welcher nicht antreibet die Sinnlichkeit, sonderen die Vernunfft; und der, auf das Göttliche Gebott, geleistete Gehorsam. Nicht eine natürliche Zuneigung: nicht eine Annemlichkeit des Angesichts: nicht eine Zierlichkeit der Sitten: nicht einiger Eigennutz muß die Liebe erwecken | : Das geschihet bey denen Heyden : | sonder, wie der Englische Lehrer weiter sagt, Es muß sie erwecken GOtt; und GOtt allein. GOtt muß dise Liebe erwecken; weil er sie befihlet: GOtt; weil er sie, gegen seinem Geschöpf und Ebenbild, haben will.

Der Nächste muß geliebet werden, auch mit der Zung. Man muß von ihme, und dem Seinigem, wohl und gut reden: wann er einen Rath begehrt, so muß man ihme solchen getreulich geben. Man muß ihme die Wahrheit sagen; und, mit Luaen, nicht hintergehen. Einige Schmach- und Schelt-Wort sollen, wider ihne, nicht entfallen. Die würckliche Reden und Handlungen mit ihm, sollen ehrentbietig seyn. Wann er bedarff heylsame Ermahnungen, Lehr, und Unterweisungen, soll man sie ihme lassen angedeyen. Warn er aber, wegen einigen seinen Fehleren, Unvollkommenheiten, und menschlichen Gebrechlichkeiten vonnöthen hat Christliche Bestraffungen, sollen auch dise nicht ermanglen.

Der Nächste muß endlich geliebet werden, mit der Hand. Man muß ihm, bey

aller Gelegenheit, Liebs und Guts erweisen. Lasset uns, schreibet Paulus, nicht lieben mit Worten, und mit der Zung; sonder mit der That, und in der Wahrheit. Wann der Nächste bedarff eines Allmosens; so müssen wir ihm solches reichen: wann er hungerig; müssen wir ihn speisen: durstig; müssen wir ihn trancken: nackend; müssen wir ihn bekleyden: frembd; müssen wir ihn beherbergen: kranck; müssen wir ihn besuchen. Wann er solte gefangen seyn; müssen wir auf seine Erledigung antragen: gefallen seyn; müssen wir ihne sänfftiglich aufheben: blind seyn; müssen wir ihne sicher führen: unkräfftig seyn; müssen wir ihn liebreich tragen. Mit einem Wort: Bey allen seinen sich zeigenden leiblich- und geistlichen Anligenheiten, müssen wir gleich da seyn: die hilffreiche Hand ausstrecken: zu Vereinigung, oder gar Hinwegnemmung des tragend- und truckenden Ubels thuen, was wir immer können.

In Erweisung diser würcklich- und thätichen Liebe, übten sich sonderbar die erste Christen: und zwar so, und dergestalten vollkommen, daß Tertullianus, der dortige vortreffliche Lehrer, ein solches ersehend, voll der Verwunderung also aufgeruffen hat: Videte, ut se invicem diligant! Sehet, ach, sehet doch! Wie sie einander lieben. Sehet! Wie sie einander in Ehren haben: wie sie einander, in Liebs-Diensten, vorkommen, wie sie einander alle erdenckliche Gefälligkeiten erweisen: wie, bey ihnen allen, gleichsam nur ein Hertz, nur ein Sinn und Seel. Ein solche Bewanntnuß hatte es mit dem ersten Christenthum. Also liebreich und heilig beschaffen war selbe Religion; welche doch von so unterschidlichem Alter: von so unterschidlichen Geschlechteren: von so unterschidlichen Sitten und Gemüths-Neigungen ware; also zart und inniglich liebten sie einander. O, wie wünschte ich, daß es, mit dem gesambten Christenthum, annoch ein solche, und so Lieb-volle Bewanntnuß hätte! Aber, leyder! Es hat dises gantz sich verdorben: in was unerkanntlich- und abentheurliches sich umgegossen. Die obige Lob-Wort müssen nun Spott-Weis, und in einem verkehrten Verstand, ausgesprochen werden. Sehet, ach, sehet! Doch, wie sie einander lieben. Sehet! Wie sie einander hintergehen: einander schmähen, und lästeren: einander verfolgen, und untertrucken: einander verkleineren, und anfeinden: einander durch die Hächel- und vor Gericht herumziehen. Sehet, was Ränck und Kunst-Grifflein sie brauchen, einander ins Unglück zu stürtzen: an denen zeitlichen Gütteren zu schädigen: ja gar zu vertilgen, und auszurotten. Sehet! Wie sie einander in Haaren ligen: wie sie miteinander rauffen, und schlagen: wie sie den Haß und die Verfolgung gegen dem Nächsten so gar auch ihren Kinderen und Dienstbotten einspeyen. O, Schand-Fleck, unauslöschlicher Schand-Fleck, mit dem ersten und grösten Gebort GOttes also umgehen: dises so greulich verhöhnen, verspotten, mit Füssen tretten! Höret, ihr da Schuldige! Auf solche Weis, und beym Abgang diser Liebe, könnet ihr GOtt unmöglich gefallen; ihr möget, übrigens, auch thuen, was ihr wollet. Wann ihr tausend und tausend Andachts-Ubungen verrichtet: euer Leben in lauter Einsamkeit zubringet: eueren Leib, durch die Bußwerck, gantz ausmerglet: wider euch selbst so grausamlich verfahret, wie die Blut-hungerige Wüther mit denen heiligen Martyrer: wann ihr euer Creutz mit so unüberwindlicher Gedult traget, daß euch kein Widerwertigkeit zu Boden werffen: kein Unfahl betrüben: kein Verfolgung zur mindisten Ungedult bringen kan; so ist doch all dises, ohne die Liebe des Nächsten, vor GOtt lediglich nichts. Paulus hats gesagt, da er zu denen Corintheren also geschriben: Wann ich mit Menschen- und Englen-Zungen redete: wann ich weissagen kunte, und wußte alle Geheimnussen: wann ich einen solchen Glauben hätte, daß ich die Berg versetzte: wann ich meinen Leib dem Feur und Schwerdt, zur Abmarterung, übergebete: anbey aber nicht hätte die Christliche Liebe; so wäre all dises vergebens, umsonst, nichts. Ja, Christus, der höchste Richter, hat für den eintzigen Abgang diser Liebe, und ihrer gewöhnlichen Wercken, schon beschlossen die ewige Verdammnuß; und versicheret bey Matthäo, daß er, an jenem letsten Tag, voll des gerechten Zorns, sprechen werde: Gehet hin von mir, ihr Vermaledeyte! in das ewige Feur; welches bereitet ist denen Teuflen, und seinen Englen. Dann, ich bin hungerig gewesen; und ihr habt mich nicht gespeiset: ich bin durstig gewesen; und ihr habt mich nicht getränckt: ich bin frembd gewesen; und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nacket gewesen; und ihr habt mich nicht bekleydet. Ich bin kranck, und im Kercker gewesen; und ihr habt mich nicht heimgesucht. ꝛc.

Der Beschluß.

Die Liebe des Nächsten; in ihrer Pflicht, und in ihrer Beschaffenheit. Die Liebe des Nächsten, in ihrer Pflicht! oder, daß der Nächste müsse geliebet werden, hat erwisen der Erste: die Liebe des Nächsten, in ihrer Beschaffenheit; oder, wie der Nächste müsse

müsse geliebet werden, hat gezeigt der andere Theil. Christliche Zuhörer! Seyet ihr schuldig? Ach! Verbesseret doch den Fehler; und verbesseret ihne, gleich jetzt, ohne mindisten Zeit-Verlurst. Liebet den Nächsten; und entrichtet die tragende Pflicht, nach der Schuldigkeit. Liebet den Nächsten; wie es GOtt, und Christus gebotten hat. Liebet den Nächsten; wie auch ihr, von ihme verlanget und wünschet geliebet zu werden. Löschet aus, mit gantz besonderen Liebs- und Erbärmnuß-Wercken das unglückseelige Urtheil, welches ihr, bis anhero, euch selbst verfasset und geschriben; und machet doch, daß ihr, an selbem bitteren Schröck-Tag, aus dem Mund des höchsten Richters zu vernemmen habet die süsse Trost-Wort: Kommet her, ihr Gebenedeyte meines Vatters! Besitzet das Reich, welches euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Dann ich bin hungerig gewesen; und ihr habt mich gespeiset: ich bin durstig gewesen; und ihr habt mich getränket: ich bin frembd gewesen; und ihr habt mich beherberget: ich bin nacket gewesen; und ihr habt mich gekleydet: ich bin kranck gewesen; und ihr hat mich besucht: ich ich bin im Kercker gewesen; und ihr seyet zu mir gekommen. Also dann: Kommet her, ihr Gebenedeyte meines Vatters; ach, kommet her! Amen.

An dem Fest der heiligen Apostlen Simonis und Judä.

Von Verfolgung Christi, und der Seinigen.

III. Predig.

Innhalt.

Die Tobsinnigkeit der Verfolgungen hat sich auch gewaget, an das Heilige.

Vorspruch.

Si me persecuti sunt; & vos persequentur.

Haben sie mich verfolgt; so werden sie euch auch verfolgen. *Joann. 15. v. 20.*

Eingang.

Wann es, in unserer Nachbarschafft, ja gar in unserem Marckt, gebete einen überschwencklich-reichen: zugleich auch freygebigisten: und, anbey so lustig- und frölichen Fürsten, der, zu gewisen Stunden des Tags, unter das offne Fenster seines Wohn-Zimmers sich stellete, um allda sich zu ergötzen; aber, auf ein neue, unerhörte, und folgende Weis. Nemlichen, daß er, auf die fürüber-gehende, herab werffete, Diamand-Stein, Rubin-Stein, Perl-Klumppen, kostbarisste Gold- und Silber-Müntzen: so, daß dise vil-werthe Ding denen Getroffnen zugehören, und eigen werden sollten; wer doch sollte, hierüber, sich beschwären? Ja, wer wurde nicht, gantz begierig, hinzu lauffen: seinen Kopf, seine Brust, seinen Rucken, seine Schulteren, ja alle seine Glidmassen bereitwilligist darbiethen, um also geworffen, und folgsam unbeschreiblich bereichet zu werden?

GOtt ists: der höchste Fürst, der reichiste HErr Himmels und der Erden ists, welcher seine Freud hat, also zu handlen, mit denen Menschen-Kinderen. Er wirff herab, von dem Himmel, auf sie, zerschizene Ding; Hagel-Stein: Unglücks-Fäll: Feurs-Brunsten: Kriegs-Trublen: Geldt-Erpressungen: schwäre Kranckheiten: Leibs-Gepresten: allerhand Creutz, Trübsaalen und Verfolgungen. Lauter unschätzbare Diamand-Rubin- und Perl-Stuck. Wann die Menschen derselben Werth erkenneten, O, wie eilfertig wurden sie hinzu lauffen: wie gern, und tausendmahl gern sich werffen, und treffen lassen! Hierzu meinen geliebten Zuhöreren einen Lust zu machen, komme ich anheut aufgezogen nur mit einer einzigen Gattung dises Göttlichen Herab- und Zuwurffs; mit denen alleinigen, letst-berührten Verfolgungen. Von disen, hat Christus, in dem abgelesnen Evangelio, gesprochen, daß er sie selbst erlitten: und hinzu gethan, daß auch seine Jünger solche erleyden wurden; beydes, mit denen Worten: Si me persecuti sunt; & vos persequentur. Wann sie mich verfolgt; so werden sie euch auch verfolgen. Disen widme ich demnach auch gegenwärtige Abhandlung; und sage:

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die Tobsinnigkeit der Verfolgungen hat sich auch gewaget, an das Heilige: an das Heilige aller Heiligen; und überige Heilige. Die Tobsinnigkeit der Verfolgungen hat sich auch gewaget, an das Heilige: an das Heilige aller Heiligen, an Christum; wird im Ersten: an das überige Heilige, an Christi Nachfolger, wird im anderen Theil zum Vorschein kommen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Ehe wir anfangen, müssen wir wissen, was Verfolgungen, oder Verfolgen seye. Hugo, der Cardinal, *in Matth.* 5. sagt: Persequi, est insidiis petere. Verfolgen, ist, einem Nachstellungen machen. Einem, da und dort, Maschen, Strick und Fallen legen, auf daß er unterlige, eingethan und gefangen werde. Ein solches kan geschehen, mit Worten, mit Wercken, und auf vile andere Weis. Am allerbesten aber, wie mich geduncket, kan uns in eine Erkanntnuß diser Verfolgung bringen, das so wohl lateinisch, als teutsche Wort selbst. Persequi, Verfolgen. Dessen gebrauchen wir uns, wann wir entwerffen wollen einen Jäger, der dem Gewild nachsetzt: entwerffen wollen einen bestohlnen Hauß-Vatter, der dem Dieb nachsetzt: entwerffen wollen einen Uberwinder, der dem geschlagnen Feind nachsetzt. Persequi, Heisset es da, Verfolgen, verfolgen. Nun dises ist so gar auch vorgekehrt worden, wider das Heilige.

Der

Der erste Theil.

Die Tobsinnigkeit der Verfolgungen hat sich auch gewaget, an das Heilige aller Heiligen; an Christum.

Ich kan es nicht glauben, daß ein so unfreundlicher Mensch auf Erden solle gefunden werden, welcher den Tag anfeinde, und das über-schöne Sonnen-Liecht mit ungünstigen Augen ansehe. Es ist jader Tag jenes Kleynod, von welchem die gantze Natur ihren Glantz entlehnet. Er ist ja jener kunstreiche Apelles, welcher alle Geschöpf der Erden mit Wunder-schönen Farben heraus kleydet. Er ist jene Ergötzlichkeit des Hertzens, welche die schwärmüthige Finsternussen der Nacht vertreibet, und die Welt widerum, aus ihrer Dunckle, heraus grabet. Ihr, meine Augen! Wie lang ihr Augen seyet, habt gewiß niemahl was schöner-und holseeligeres gesehen, als eben die Sonn, wann sie, nach überwundener Nacht, auf den Feur-vergulden Triumph-Wagen ihrer Morgenröthe sigreich in unsere Welt widerum herein fahret. Und, jemand solle zu finden seyn, der dise Sonn hasse: der sich für einen Feind des Tags, und ihres wunderbarlichen Liechts erklären und angeben dürffe? Ja, die Menschen seynd freylich nicht so übel gesinnet: auch die meiste nicht, aus denen Thieren; also seynd sonderbare, und gröste Liebhaber dahin, die Löwen, und die Adler. Dessen ungeachtet gibt es jedannoch Verfolger und Anfeinder der Sonnen, und ihres gebenedeyten Gnaden-Liechts. Diser Gattung seynd etliche Geschlechter, von gar blöden Augen; als benanntlich, die Maulwerff, die Fleder-Mauß, und die Nacht-Eulen, das unsaubere Thier-Geschmeiß. Gleichwie nun die unschuldige, und Liebenswürdigiste Himmels-Sonn allda hat ihre Widersächer und Verfolger; also | : Wer sollte es glauben? : | hatte solche, auf Erden und in Zeit ihres vorgesteckten Lauffs, auch die Sonn der Gerechtigkeit, Christus JEsus.

Ja, er hatte solche weit mehrer: auch, vil stärcker und hefftiger, als die Sonn; und muß dann, zu deroselben Abschilderung und Entwerffung, nicht sie, sonderen der König David, als das eigentliche Volbild, eingeruckt werden. In allweeg, zu jenen Zeiten des alten Gesatzes, haben vile Menschen eine Figur Christi werden: ihne entwerffen, und der Welt vorstellen müssen; keiner aber, aus allen, mehrer, ähnlicher und lebhaffter, als der König David. Wannenhero er auch sein Sohn benambset wird. Nein, Christus heisset nicht, ein Sohn des Adams: ein Sohn des Moyses: ein Sohn des Abrahams, des Isaacs, des Jacobs, oder eines anderen solchen Alt-Testamentischen Patriarchen; wohl aber heisset er, ein Sohn Davids. Und ware ihm diser Nahmen so gemein, daß es so gar gewußt jener, bey Jericho, an dem Weeg sitzende, arme Blinde; wannenhero er, bey dessen Fürübergehen, söhnlichist also geruffen hat: JEsu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Ward demnach Christus genennet ein Sohn Davids; freylich, weil er aus dem Stammen des Königs David gebohren war: aber auch darum, ja hauptsächlich darum; weil er ein Erb, und Theil-Nemmer ware, aller seiner Verfolgungen. David, der fromme und gottseeligiste König: David so gar ein Mann nach dem Hertzen GOttes, war ein eigentlicher Entwurff eines verfolgten Menschen. Er war äusserist verfolgt, von seinen eignen Brüderen: äusserist verfolgt, von dem Goliath: äusserist verfolgt, und zum Todt gesucht, von seinem Herren, dem König Saul: äusserist verfolgt, beschimpft, und öffentlich verspottet, von der Michol, seiner Königlichen Ehegemahlin: äusserist verfolgt, mit Schmach-Worten beladen, und mit Steinen geworffen, von dem Semei, einem seiner Vasallen und Unterthanen: äusserist verfolgt, vom Thron verstossen, aus seiner Sitzburg und Wohnstadt Jerusalems hinaus gejagt, von seinem leiblichen Sohn, dem Absalon: äusserist verfolgt, und ausgeraubt, von denen Amalecitaren: äusserist verfolgt, verrathen und auskundtschafftet, von denen Cryliteren: äusserist verfolgt, beschimpft und verhönet, von denen Ammoniteren: äusserist verfolgt, von allen Heydnischen, um ihne herum ligenden Völckerschafften; ja so gar auch von jenen zwölff Stammen oder Königreichen, welche er unter sich hatte. Adonias, der ältere Printz, beschuldigte seinen Vatter, den David, der höchsten Ungerechtigkeit, weil er, nach seinem Todt, nicht ihne, sonder den Salomon, auf den Thron zu setzen, verordnet hatte. So gar Abiathar, der hohe Priester, sprengete unter allem Volck aus, der König thäte sehr übel daran: und handlete wider alles Recht der Natur, daß er, zu einem Nachfolger im Reich, den Salomon, und nicht den Abiathar benennet hätte. Worauf, wie von sich selbst erhellet, die trübiste Wolcken und ein gantzes Ungewitter der Verfolgungen: Spaltungen unter dem Volck: Zerrüttungen der Gemüther sich angespunnen; so, daß der gute David ausgesetzt wurd tausend Gefahren, Ehr, Liebe, Reich und Leben zu verliehren. Und, dannenhero, müßte er werden ein Vat-

ter Christi, des Welt-Haylands: und diser, sein Sohn; aber nur dem Unglück und Unstern nach: sein Erb, aber nur in denen Trübsaalen, und Verfolgungen. Salomon, ein Sohn von der Bersabea, sollte erben seine zeitliche Glückseeligkeit: alle seine zwölff Königreich; und zwar, in voller Ruhe, ohne einigen Feind, auch ohne einige Geldt-Schuld. Salomon, sein natürlicher Sohn, sollte erben so überschwencklich vil Gut und Geldt, zu Erbauung jener stattlichisten Häuseren, hierinn zu wohnen: zu Aufführung jener unüberwindlichen Vestungen, in selben gesichert sich niderzulassen: zu Anlegung jener Wunder-schönen und grösten Lust-Gärten, allda sich zu ergötzen. Salomon, ein Sohn von der Bersabea, sollte erben die erforderliche Nothdurfft zur Unterhaltung siben hundert Weibebilderen; und zwar einer solchen Unterhaltung, als wären sie Königinen: erben die erforderliche Nothdurfft, ja allen Uberfluß zu Verpflegung so viler Singer, und Singerinen: so viler, in seinem allerherrlichisten Saal Vor-Tänzer und Vor-Tänzerinen. Salomon, sein natürlicher Sohn; sollte von seinem Vatter, dem König David, erben so vil Silber und Gold, daß er so gar das Tach und den Fuß-Boden seines Wunder-Tempels mit guldenen Blatten bedecken und belegen kunte, Erben, so grossen Friden und Einigkeit, daß er niemahl einige Trummel gehört: niemahl einigen Kriegs-Fahnen gesehen: niemahl einigen Feind erfahren. Erben eine so gewaltige Macht, und äusserliches Ansehen, daß ihm alle König des Erdbodens gedienet: eine so hoch- und vollkommen-beglückte Regierung, daß selbe, in einer Zeit von fünffzig ganzer Jahren, nicht das mindiste bekrenckt, oder zerstöret hat. Christus aber, ein sittlicher Sohn Davids, müßte von disem seinem Vatter nur erben das Arge und Bittere: das Beschwärlich- und Empfindliche: das oben von dem äusseristen verfolgten Eingeruckte. Dabit illi Dominus sedem David, Patris ejus, Hat der Engel zu Maria gesprochen, da er ihr die Einfleischung und Göttliche Mutterschafft verkündiget hat: Der HErr wird ihm geben den Stuhl Davids, seines Vatters. Ach, jenen Stuhl, auf dem er nicht gesessen, zu richten; sonderen, vor dem er gestanden, gerichtet zu werden: jenen Stuhl, von dem er nicht ertheilet hat die Befelch; sonder selbige angenohmen: jenen Stuhl, von dem nichts ergangen und ausgeflossen, als harte Befelch und erserne Gebott, ihne aufzusuchen, zu plagen, anzufeinden, und bis in den Todt zu verfolgen.

Wo ich denen Verfolgungen Christi einen Anfang machen: und annoch vil mehrer, wo ich solche endigen solle, finde ich einmahl nicht. Es verfolgten ihn die Juden, die Pharisäer und Schrifft-Gelehrte, in seiner Lehr. Sie eröffneten ihm die gröste und wichtigiste Zweiffel. Sie stelleten an ihn die spitzfindig- und ausgesunniste Fragen; als, welches das erste, und gröste Gebott? Ob es sich gezimme, dem Kayser den Zins zu geben: oder aber nicht? Sie verfolgeten ihne, in seinem heilig- und unsträfflichisten Wandel; sie schryen ihne aus, als einen GOtts-Lästerer: als einen Auffrührer des Volcks: als einen Besessnen: als einen Unsinnigen: als einen Zauberer, und Hexenmeister. Sie verfolgeten ihn in seiner höchsten, Göttlichen Weisheit. Wie verstehet diser, sprachen sie, die Schrifft, in dem er sie doch nicht gelehrnet hat? Sie verfolgeten ihn, in seinem Seelen-Eyffer: in seinem unersättlichen Hunger, die Sünder zu sich zu locken und seelig zu machen. Warum, fragten sie seine Jünger, isset euer Meister mit denen Publicanen und Sünderen? Sie verfolgten ihn, in seiner grösten Hochheit, und Göttlichen Vortreflichkeit; dann sie nenneten ihn, nur einen Zimmermanns Sohn. Sie verfolgten ihne, in seinem höchsten Ambt und Göttlichen Sendung. Er ware der lang-erwünschte Meßias, und Hayland der Welt; dann er hatte, für sich, die augenscheinlichiste Zeichen: an sich, alle Prophezeyhungen erfüllet. Dise wollten, gesagter Meßias sollte gebohren werden, zu Bethlehem: gebohren werden, aus dem Geschlecht Judä: gebohren werden, aus dem Hauß Davids. Das, was so gar die von frembden Landen angekommne drey Königs wußten. Christi seine Lands-Genosne aber getraueten sich, zu sagen und zu lügen, sie wußten nicht, und seye gantz unbekannt, woher der Messias kommen möchte. Sie verfolgeten ihn, in seinem, unsträfflich- und heiligist-betrettnen Predig-Ambt. Als dort *Luc. 16.* er nutzlichist wider das Laster des Geitzs redete; sagt das Evangelium, daß die Pharisäer ihne verlachet und ausgerauscht haben. Sie verfolgeten ihn, in seiner uneingeschrancketen Allmacht. Als er, mit blosem seinem Befelch, aus denen besessnen Leiberen die Teuffel austribe, gaben sie ihn offentlich aus, für einen Samaritanen; das ist, für einen Ketzer; gestaltsam die Samaritanen, dazumahl, Ketzer des Judenthums waren. Ja, sie getraueten sich, so gar zu sagen, Er habe mit dem Beelzebub, dem Fürsten und Oberisten der Teuffen, eine Gemeinschafft; und vertreibe die hölliſche Geister nicht durch Göttliche Krafft, sonder ins Teuffels Nahmen. Sie verfolgeten ihn, in seiner Göttchen Sanfftmuth. Als eines Tags, zu seinem Hauß in Nazareth, von allerley Kranckheiten ein ungeheurer Zulauff wurde: als die Presthaffte aus Gallilda, aus Judenland, von Jerusalem, aus Idumäa, von denen Gegenden über den Jordan, aus denen Landschafften um Tyro und Sydon, die Gassen schwälleten: Hauffenweis, und mit Gewalt hinzu trangen, um wenigist ihne anzurühren, und also gesund zu werden. Als, folgsam, weder er, noch seine Jünger einige Zeit fanden, eine Speis zu nennen, ja auch nur einen Bissen Brodt zu essen; sprengten seine mißgünstige Mit-Burger aus, Er seye ra-

send

send worden; wannenhero sie auch ankamen, ihne zu binden. Ein anderesmahl, da er, vom Himmel, die schönste Lehren vortruge, bemüheten sich vile, das Anhören gantz zu zerstöhren; über das liessen sie auch auskommen, Er seye thorrecht. Sie verfolgeten ihne, an seiner Göttlichen Heiligkeit. Nachdeme er selben Blindgebohrnen, vermög seines Speichels, sehend gemacht: nachdeme, über dises Wunderwerck, von seinen Widersächeren weiß nicht was für Untersuchungen vorgegangen: nachdeme sie disen Menschen selbst, über den gantzen Hergang der Sachen, umständlichist vernommen: auch also befragt seine Elteren: folgsam das erstaunliche Wunder nicht nur mit Augen sehen, sonder auch mit Händen greiffen müßten; ware am End da die greuliche Lästerung: Wir wissen, daß diser Mensch ein Sünder ist. Seine Lands-Leuth verfolgten ihn, wegen seiner Geburt. Da sie sich hätten rühmen sollen, ihne aus- und in ihrer Stadt gebohren zu wissen, schämeten sie sich seiner. Er ware ihnen ein Dorn in denen Augen. Sie triben ihne, weiter zu gehen. Ja, sie verlohren sich so weit, daß sie ihn aus der Stadt hinaus stoßten: bis auf den Gipfel des hohen Bergs führten; willens, von selbiger Höche und Gähe ihne hinab zu stürtzen. Er ward verfolget, an seiner GOttheit; nachdem er, auf Erden, die scheinbariste Zeichen gethan; verlangte man von ihm solche, auch an dem Himmel: würcklich wollte man ihn steinigen; um weilen er, da er doch nur ein Mensch wäre, sich selbst zu einem GOtt machen wollte. Er ward verfolget, auch in denen Seinigen; obiger sehend-gemachte Jüngling, da er Christi Lob verkündigte, wurde von denen Phariseren vermaledeyt: den Lazarum, welchen er am vierten Tag nach seinem Todt, zum Leben erweckt, gedachten die Jüdische Raths-Versammlungen selbst auf eine Seiten zu raumen, und zu tödten.

Christus ward verfolget, ehe er gebohren ware. Der Lucifer suchte auf alle Weis, das Geheimnuß der Menschwerdung zu verhinderen. Dannenhero und zu disem Ende er dem Pharao, König in Egypten-Land, eingespyen hat, daß er alle Kinder der Israeliten, Mannlichen Geschlechts, in dem Meer sollte ertränckten lassen, um solcher Gestalten die Geburt JEsu Christi, welcher daher abstammen müßte, zu verhinderen. Christus ward verfolget, gleich nach seiner Geburt. Herodes ließ alle Juden-Knäblein graussamlich ermorden; also, hierunter, auch Christum aufzuwürgen. Christus ward verfolget, seine gantze Lebens-Zeit hindurch. Die Schmipf-Spott- und Stich-Reden, welche er hören: die Schmachen und Unbilden, welche er ertragen: die Verachtungen, die Nachstellungen, ja gar Hinwerffungen, welche er erdulden müsse, seynd in keine Zahl zu bringen, und wurden gantze Bücher anfüllen. Christus ward verfolget, Zeit seines heiligisten Leydens. Er hat nichts geredet, noch gethan, welches nicht übel ausgeleget: gestrafft, und gezüchtiget worden ist. Gabe er dem hohen Priester zur Antwort, daß er der Sohn GOttes; so hielte man ihn für einen GOtts-Lästerer, und spye ihm in das Angesicht. Gabe er, wegen seiner Lehr, Red und Antwort; so schluge man ihne, als einen Ungestimmen, welcher der Obrigkeit die gezimmende Ehrentbietigkeit nicht zu erweisen wußte, mit einer eysernen Hand auf seine heiligiste Wangen. Redete er mit Herode nichts; so müßte sein Stillschweigen seyn eine Würckung der Grobheit und Thumheit, Wannenhero er von dem König und seiner Wacht verachtet wurde. Beschützte er sich selbst, so klagten ihne die Juden an, als einen Ehrsüchtigen und Aufrührischen: und wurd er mit Ruthen und Geißlen geschlagen: auch, mit Dörneren gecrönet. Wollten dise, als einen Unschuldigen, ihn bey dem Leben retten, so widersetzten sich andere mächtigist; und wollten durchaus, daß man ihn creutzigen sollte. Hienge er an dem Creutz; so war er einer allgemeinen Verachtung, dem Spott und Gelächter aller Anweesenden ausgesetzt. Alles machte sich auf, und schwure zusammen zu seiner Verfolgung; die König: die Land-Verwalter: die Statthalter: die hohe, und andere Priester: die Schrifft-Verständige: die Juden: die Heyden: die Gelehrte, und Ungelehrte: die Männer, und die Weiber: die Einheimische, und die Frembde: die Freund, und die Feind. Uber alle dise hinaus, und am hefftigisten, verfolgten ihne die neydsüchtige Höll; weil sie wußte, daß Christus kommen ware, das Reich der Höllen zu zerstöhren, und die Menschen von dasiger Tyranney zu erledigen: dises, in Krafft der Genugthuung, welche er der Gerechtigkeit seines Himmlischen Vaters erstatten wurde. Christus ward verfolgt, auch nach seinem Todt und Leyden. Die mit Geldt bestochne Wächter wollten seine Auferstehung verhinderen, und nicht tuchbar werden lassen. Saul verfolgte ihne grimmiglich; und suchte, seine Kirch, in erster ihrer Geburt, zu erstecken. Der Heil. Stephanus, weil er Christum, als den wahren Meßias, verthätigte, wurde mit Steinen Todt geworffen. Der Heil. Jacobus wurd, dessentwegen, enthauptet: der Heil. Petrus, in den Kercker geschleppt: die überige Apostel alle aus einander getriben. Alle Fürsten der Welt lehneten sich, wider ihne, auf; und trachteten, die Bevestigung seiner Religion zu hintertreiben.

Und, ach daß es dann wenigist anjetzt besser; und Christus frey von aller Bekränckung und Verfolgung wäre! Aber, ach! Dise dauret noch immer fort: nicht nur allein von denen Heyden und Unglaubigen, sonder | : Was das greulich- und abentheurlichiste, auch nicht zu begreiffen: | So gar von seinen eignen Lehr-Jüngeren; von seinen Schooß-Kinderen: von denen Römisch-Catholischen Christen. Vile aus disen seynd

diſes edlen und heiligen Nahmens wohl unwürdig. In vilen Stucken ſtimmen ſie übereins, mit denen Feinden Chriſti: und finden, etwas einzuwenden, wider alles, was er gethan; und forderiſt, was er gelehret hat. Sie wollen von Chriſto, als einem König, nichts wiſſen: ſie wollen ſeinen Gebotten, annoch vil weniger ſeinen Evangeliſchen Räthen, nicht gehorſamen: von ſeiner all-waltenden Vorſichtigkeit keines Weegs ſich beherrſchen laſſen. Seine ewige Wahrheit verfolgen ſie, mit ihren Glaubens-Zweifflen: ſeine Allmacht, mit ihrer Widerſpenſtigkeit: ſeine Gütte, mit ihrer Undanckbarkeit: ſeine Liebe, mit ihrer Kaltſinnigkeit: ſeine Gerechtigkeit, mit ihrer Ubertrettung: ſeine Heiligkeit, mit ihrer Gottloſigkeit: ſeine Demuth, mit ihrer Hoffart: ſeine Armuth, mit ihrem Geitz: ſeine Verlaugnung und Abtödtung, mit ihrem üppig und wollüſtigen Wandel. Ihr gantzes Leben: all ihr Thuen und Laſſen, iſt dem Seinigem ſtracks zuwider; folgſam kan da anderes ſich nichts ergeben, als Ungleichheit, Widerſprechung und Verfolgung. O! Wie recht hat der alte Simeon geſprochen, da er, den kleinen JEſum auf denen Armben haltend, zu deſſen Jungfräulichen Mutter geſprochen hat: Diſer iſt geſetzt zu einem Zeichen, deme man widerſprechen wird. Ach, der Widerſprechungen, an Chriſtum JEſum! Ach ſeiner Verfolgungen, die er immerhin erleyden muß von der ſo theur-erlößten Welt; ja ſo gar auch von ſeinem auserwählten Chriſten-Volck!

O, JEſu, Göttliches Liecht! O, JEſu, du Heyl und Troſt der Welt! O, JEſu, du ewige Seeligkeit! Du Begriff der Tugenden, und aller Vollkommenheit! Ich faſſe nicht deine Sanfftmuth, mit welcher du ſo vile Bosheit der menſchlichen Hertzen übertrageſt. Ich bewundere höchlich, und bette knyefällig an jene Gedult, mit welcher du gar ſo vile Schmachen und Unbilden haſt erleyden wollen. Nein, man hat an dir niemahl was ſträfflich- und tadelhaffres gefunden. Deine Werck waren alle vollkommniſt. Niemahl iſt aus deinem Göttlichen Mund ein unnutzes, geſchweigens, böſes Wörtlein gehört worden. Nicht den Schatten einiger Leichtſinnigkeit hat man, lebenlänglich, in deinem unſchuldigiſten Wandel wahrgenommen. In deiner vorgetragnen Lehr fande man nichts, als Göttliche Rathſchläg; in deinem Thuen und Laſſen lauter Gleichförmigkeit der Sitten. Deine Wunderthaten waren unendlich weit von allem Betrug. Nichts, in deiner gantzen Weeſenheit: auch Würckſammkeit, ware zu erblicken, welches die auch weitiſte Schein-Urſach einiger Andung, oder Beargung an Handen geben kunte. Und dannoch, was haſt du doch hören: was ſehen: was erfahren und einnemmen müſſen? O, JEſu, du betrangtiſter unter denen Menſchen-Kinderen, wie erbarmeſt du mich! O, JEſu, du Schmertzen- und Leydens-voller, wie tieff tringet das unverantwortlichiſte Verfahren mit dir, mir zu Hertz! Leſe man alle Geſchichten der Welt: und erfahre man, in dem auch hart-betrangtiſten Adams-Kind, nur ein eintzige Gattung der Verfolgungen JEſu Chriſti; nein, bey allem, auch dem gefliſſniſten Nachſchlagen, wird man ſie nicht endecken. Wohl aber findet man ſie, bey ihm, von allen, gar allen Gattungen; und zwar ein jede deroſelben Gattung, in dem höchſten, empfindlichiſten Grad.

Meine fromme, wahrhafft-Chriſtliche, und diſes Nahmens würdige Zuhörer befrembden ſich ſehr, über das Eingeruckte. Sie faſſen nicht, und können nicht faſſen das unmenſchliche Verfahren, mit- und gegen dem Heyland der Welt. Sie verlangen, vernünfftig und billich, zu wiſſen, was doch deſſen: und einer gar ſo feindſeeligen Haltung des Liebſten, des Beſten, und Unſträfflichiſten eine Urſach habe ſeyn können? Oſorius, der ſo vortreffliche, als alt- und berühmte Sylvenſer Biſchoff, antwortet *Lib. 1. de Sapient.* mit Sagen, Chriſtus ſeye denen Juden gantz unerwarthet gekommen. Gantz unerwartet; alldieweil ſie gehofft, und ungezweifflet ſich vorgeſtellet, Er werde anlangen, in gröſſer Herrlichkeit: in ſcheinbarlichiſtem Pracht diſes Lebens. Er werde anlangen, mit einer Menge der Pferdten: mit einem gantzen Uberfluß des Golds und Silbers: mit prächtig- und koſtbariſten Kleyderen: mit einem niemahl geſehenen Glantz der Perlein und Edelgeſteinen: mit einer unüberwindlichen Heers-Macht: mit Weibsbilderen und Frauenzimmeren einer auserleſniſten Schönheit: mit einem ſolchen Freuden- und Wolluſts-Schwall das gantze Leben hindurch, der alle König der Perſier, und gewaltigiſte Römiſche Kayſer überwinden und zu Schanden machen wurde. Mit einem Wort, Er werde ſtifften ein Reich, deren eines die Welt noch niemahl geſehen; und dann auch die Unterthanen belegen mit einer gantz frembden, unerhörten, und auf dem Erden-Kreyß ungewöhnlichen Glückſeeligkeit. Allein, deme ware nicht alſo; und haben ſie ſich, hierinnfalls, ſchändlich betrogen befunden. An ſtatt des angehofften, überſchwencklichen Prachts, brachte der König der Juden ſeinem Volck, die äuſſeriſte Armuth: an ſtatt der übermäſſig- und ſcheinbariſten Herrlichkeit, die tiefſte Demuth: an ſtatt der koſtbaren, mit Scharlach, Purpur und Gold bedeckten Wägen, kame er in einer verächtlichen Vich-Kripp: an ſtatt des laut-erſchallenden Jubel-Geſchreys, in kindlichem Weynen. Und kame er, von darum, alſo; weilen er, als ein kluger, beſt-verſtändiger Artzt, dem greulich- und gefährlichiſten Ubel abhelffen: die Hoffart der Menſchen, mit ſeiner Demuth: ihren Geitz, mit ſeiner Armuth: ihre Wolluſtbarkeit, mit ſeiner allſeitigen höchſten Verlaugnung abtreiben und heylen wollte. Vermög

seines anzügig- und mächtigisten Beyspihls, wollte er die Axt an den Baum, ja gar an die Wurtzel setzen: alles Widerige ab- und hinweg hauen. Er, als der Meßias, und eine so grosse Erwartung, müßte keine fleischliche, sonder geistliche Gütter: keine zeitliche und bald dahin fallende, sonder beständige, haltbare und ewige Gütter verkündigen. Er durffte denen Seinigen nicht bringen die kottige Erden, sonder den reinen, unendlich schönen Himmel; und eben darum hat er auch also erscheinen und auftretten: also lehren und predigen: also sich verhalten und aufführen müssen. Und das dann ware die Ursach seiner so erbärmlichen Verfolgungen: die Ursach, daß sein Volck, schon bey erstem seinem Eintritt, zu seiner Vertilgung zusammen geschworen; und ehender zur Ruhe sich nicht begeben, bis es ihne am Creutz getödtet ersehen hat.

Herbey ihr Verfolgte! Herbey, ihr Betrangte! Herbey, ihr, unter was immer Nahmen, Leydende, und forderist innerlich, in dem Gemüth leydende Adams-Kinder! Herbey, zu Christo, dem Verfolgten: zu Christo, dem König aller Verfolgten; da wird euch geholffen: ihr gelabet: ermunteret: getröstet, ja gar entburdet werden. Von dem König David stehet *1. Reg. 22.* verzeichnet, daß er, in seinem höchsten Elend und äusseristen Verfolgung, in die Hölen, Odolla, sich geflüchtet habe. Auch, daß dahin, zu ihm, gekommen seyen alle, die geängstiget waren, Convenerunt ad eum omnes, qui erant in angustia constituti. Gekommen seyen alle, die eines betrübten Hertzens waren, Qui amaro erant animo. Nicht minder stehet allda verzeichnet, daß er aller diser ihr Oberiste, ihr Hauptmann, ihr Fürst und König worden seye, Et factus est eorum Princeps. Christus ist aller Geängstigten: aller, die eines betrübten Hertzen: aller Betrangten und Verfolgten, ihr Oberiste, ihr Hauptmann, ihr Fürst und König. Er hat, in seinem Gemüth, ohne Vergleich mehrer gelitten, als dise alle zusammen genommen; dannenhero kan er sie auch leicht anführen, leithen, regieren, trösten, und eine Auskunfft geben. Hinein demnach, in die Hölen, Odolla, zu dem verfolgten David: hinein, in die Spelunicken der Betrangnussen des vermenschten GOttes; da muß jenes, über welches ihr euch beschwäret und beklaget, nothwendig weichen, vergehen, zu nichten werden. Als, bekannter Dingen, der hart-verfolgte, Heil. Petrus, Dominicaner Ordens, in seiner unschuldigist-erlittnen Gefängnuß, endlich einer dort hangenden Bildnuß des Gecreutzigten wehemüthigist die Noth klagte: und, von ihser, immerhin zu wissen verlangte, was er dann gethan und verschuldet habe, daß man ihn so unmenschlich verfolge? Lösete diser endlich die Zung; und verlangte der Gecreutzigte zu wissen, was dann er gethan habe, daß man ihne weit mehrer verfolget, und endlichen gar an das schmächliche Creutz gehäfftet habe? Da, Auserwählte! klaget die Noth. Da, beschwäret euch. Da, beschönet euch. Da, machet euch unschuldig. Da, leget, der Grösse und der Zahl nach, euere Betrangnussen aus. Ihr werdet, hierüber, von dem unendlich-mehrer Betrangten, stäts zu vernemmen haben, was dann er gethan? In wem dann er sich verlohren? Was er verwürckt habe? Und, da endlichen, werdet ihr heilig beschämet; und vollkommen überzeugt werden, wie billich euere Trübsaalen: wie gerecht euer Leyden seye. Ihr werdet *Luc. 23.* mit dem rechten Schächer den Schluß machen: Nos quidem justè; nam dig a factis recipimus: hic verò nihil mali gessit. Uns zwar geschihet recht; dann wir bekommen, für unsere Missethaten, den wohl-verdienten Lohn: diser aber hat nichts böses gethan. Ihr werdet *2. Reg. 24.* mit dem König David ausrufen: Ego sum, qui peccavi. Ich bins, der gesündiget hat. Christus erlitte seine Verfolgungen, gantz unschuldig. Niemahl hat er was böses gethan. Alle seine Werck, Wort und Gedancken waren gut, heilig und lobwürdigist. Die meine aber, nicht so. Ich trage, auf mir, einen grossen Sünden- und Schulden-Last. Ja, ich hab von dem, was man mich anjetzt zeihet, durchlasset und verfolget, nichts gethan; ich bin aber, in vilen anderen Stucken, schuldig. Da, und dort: auf dise, und jene Weis, hab ich, vor disem, mich versündiget; jetzt nun rechnet der gnädige GOtt erst mit mir ab. Nun endlich wird mein grosser Schulden-Brieff mit seinem unschuldigen Leyden unterschriben werden: und, zu unterist an disem, das köstliche Wörtlein leesbar stehen: Bezahlet. Bezahlet, mit dem Leyden; bezahlet, mit dem Creutz; bezahlet, mit denen Verfolgungen JEsu Christi.

Der andere Theil.

Die Tobsinnigkeit der Verfolgungen hat sich auch gewaget, an das überige Heilige; an Christi Nachfolger.

Von Motezuma, einem grossen Mexicanischen König, erzehlen die Jahrs-Schrifften, daß er eine gantze Anzahl der Pallästen und herrlichisten Schlösseren gehabt; die alle an dem Bauweesen und an der Verfertigung gantz zerschiden gewesen: unterschidliche Nähmen getragen haben; und er, nach Beschaffenheit der Sachen, und Erheischung seiner Verrichtungen, dahin sich verfüget habe. Also, schribe sich ein Pallast, von der Herrlichkeit und Majestät; in disem hielte sich der König allein auf, wann er von seinen Unterthanen die Huldigung und Ehren-Pflicht einnahme. Ein anderer Pallast nennete sich, der Wollusts-Pallast: in disem nahme der König vor, alle Schau- und Freuden-Spihl: alle Fest-Täg, und das Lust-Wandlen. Widerum ein anderer Pallast heissete, der Zorn-Pallast; in disem bestimmete der König die Straffen: unterschribe, und sprache über die Schuldige aus das Urtheil. Der vierte Pallast wurde betitlet, der Traur-Pallast; in disem stattete der König, bey sich ereignenden Todtfählen der Seinigen, ab die Leich-Gepräng und das Todten-Weesen. Der fünffte Pallast führte den Nahmen: Liebs- und Gnaden-Pallast; dahin beruffte der König alle Wohlverdiente: da beschenckte er sie: da ließ er ihnen seine Hulden und Gnaden angedeyen.

Wann Christus, der höchste König Himmels und der Erden, eine Gattung diser Pallästen gehabt, und hat, so ist es gewiß die letst-Berührte; der Liebs- und Gnaden-Pallast. Es ist aber diser kein anderer, als oben-bemerckte Hölen, Odolla, in welche der jämmerlich-verfolgte König David sich gezogen und geflüchtet hat. Oder, es ist die Versammlung und Anhäuffung aller Trübsaalen und Verfolgungen, welche Christus erlitten hat. Dahin, ladet er ein, seine auserwählte Kinder: seine Liebling und Günstling. Da, theilet und spendet er, unter sie, aus, seine Hulden und Gnaden: jenes, was er von seinem Himmlischen Vatter ererbet hat; seyn Creutz, und Leyden: seine Schmachen, und Unbilden: seine Bekränckungen, Verfolgungen, und hart-Haltungen des Volcks. Da widerholet er tröstlichist das heutige gantze Evangelium; und spricht: Si mundus vos odit; scitote, quoniam me priorem odio habuit. Wann euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich, vor euch, gehasset hat. Si de mundo essetis, mundus, quod suum erat, diligeret. Wäret ihr von der Welt gewesen, so hätte die Welt das Ihrige lieb. Quia verò de mundo non estis: sed ego elegi vos de mundo, propterea odit vos mundus. Dieweil ihr aber nicht seyet von der Welt: sonderen ich hab euch von der Welt auserwählet, darum hasset euch die Welt. Mementote sermonis mei, quem ego dixi vobis. Gedencket an meine Wort, die ich euch gesagt hab. Non est servus major, Dominô suô. Der Knecht ist nicht grösser, dann sein Herr. Si me persecuti sunt; & vos persequentur. Haben sie mich verfolget; so werden sie euch auch verfolgen. Sed hæc omnia facient vobis, propter nomen meum; quia nesciunt eum, qui misit me. Aber dises alles werden sie euch thuen, um meines Nahmens willen; dieweil sie nicht kennen den, der mich gesandt hat. Qui odit me; odit & Patrem meum. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vatter. Si opera non fecissem in eis, quæ nemo alius fecit, peccatum non haberent. Wann ich die Werck unter ihnen nicht gethan hätte, die niemand anderer gethan hat, so hätten sie kein Sünd. Nunc autem & viderunt; & oderunt & me, & Patrem meum. Nun aber haben sie es gesehen; und hassen doch beyde, mich, und meinen Vatter. Sed, ut adimpleatur sermo, qui in lege eorum scriptus est: Quia odio habuerunt me gratis. Aber damit das Wort erfüllet werde, welches in ihrem Gesatz geschriben stehet: Sie haben mich, ohne Ursach, gehasset.

Ein grosser Unterschid ist, zwischen der Welt; und zwischen Christo. Die Welt, ist arg und schlauch. Wann sie zu sich, unter ihre Gezelten und Fahnen, einladet, so machet sie alles ring und leicht. Sie zeiget nichts anderes vor, als Freuden und Wollüsten. Sie verbürget ihre Artzney-Pillulein, unter dem Gold. Sie bestreuet ihre Dörner, mit Rosen-Blätteren. Sie überziehet ihren Wermuth, mit Candel-Zucker. Sie verhütet mit grösstem Fleiß und Sorg, daß die unten auf dem Boden ligende Höpfen von denen, welche sich zu ihr an die Zech setzen, nicht wahrgenommen werde. Gantz anderst verhaltet sich Christus gegen jenen, welche er zu sich und seiner Nachfolg einladet. Er verbürget nicht das mindiste von seinen Müheseeligkeiten. Er stellet, ja mahlet lebhafftiglich vor alle Beschwärnussen und Verdrüßlichkeiten, welche das Christliche Leben mit sich zu bringen pfleget. Er kommet mit solchen Gleichnussen aufgezogen, daß man vermeynen möchte, er begehre viel mehr, von sich abzutreiben, als an sich zu locken. Er

sage,

sagt, die Täg, bey seiner Nachfolg, werden gleich seyn denen schmertzhafften Kin.s-Nöthen einer Frauen, welche jetzt eben von ihrer Leibs-Frucht solle entburdet werden. Er sagt, Man werde trauren, seufftzen und wehe-klagen. Er sagt, Eine Pein anguß, nach der anderen, werde über den Hals kommen. Er sagt, die innerliche Gemüths-Aengstigungen werden nicht ausbleiben. Er selbst werde zuweilen also sich zuruck ziehen, daß man, bey nahem, in Zweiffel gerathen werde, ob man nicht von seiner vätterlichen Lib- und Fürsorg gäntzlich verlassen seye. Er sagt, die sinnliche Lustbarkeit diser Welt werden, unter Betrohung seiner Ungnad, lediglich verbotten seyn; es werde aber zumahlen auch und anderer Seits der Canal oder Teuchel, wordurch ehemahls die Tröstungen häuffig zugeflossen, so vil als gar verstopft werden. Da werde man gleichsam zwischen Himmel und Erden hangen: weder von unten herauf, noch von oben herab, einigen Trost, oder Hertz-Frischung empfangen. Er sagt, der Menschen ihr Todt-Feind, der Lucifer, werde bald disen, bald jenen Böswicht an sie hetzen. Er sagt, der gute Leumuth, oder ehrliche Nahmen werde sich bald da, bald dort, übel müssen zerherhlen lassen. Die Armuth werde den Einkehr nemmen; und mit lauter ungesaltznen und ungeschmaltznen Bethel-Suppen abspeisen. Er sagt benanntlich, die Verfolgungen werden solcher Gestalten in die Enge treiben, daß man offt kaum Athem genug werde schöpfen können. ꝛc. ꝛc.

Und, bey solchem Vortrab: bey solchen Vorbildungen, zumahlen auch Wahr- und Vorsagungen; was lasset sich doch anderes hoffen, als, daß die Trübsaalen und Verfolgungen der Gerechten vil: über die Massen vil seyn, und ein gantzes Heer ausmachen werden? Multæ tribulationes justorum. *Psal. 33.* Gleichwie die Israeliten, währendem ihrem hundert-jährigen Aufenthalt in Egypten, von denen dasigen Völckeren und Innwohneren unbeschreiblich vil gelitten, und unmenschlichist verfolget worden seynd: gleichwie der Egyptische Joseph seinen leiblichen Brüderen stäts ein Spieß in den Augen, und ein Dolchen in dem Hertzen gewesen, ja sie endlich zu seinem Untergang und Todt sich verschworen haben: gleichwie dem Job in der Landschafft Huß, unter seiben Unglaubigen nach der Redarth Chrysostomi, nicht anderst ergangen ist, als der Taub unter denen Stoß-Vöglen, uud dem Schaaff unter denen Wölffen; ja er sich selbst einen Bruder der Dracken, und einen Gesellen der Strauffen genennet hat: gleichwie an dem gewaltigen Hoff des Königs Assueri ein stoltz- und ehrsüchtigister Aman nicht leyden noch ertragen können einen gerechten und aufrichtigen Mardochäum, zu dessen Verderben alles angerichtet, ja gar einen fünfftzig Ehlen hochen Galgen errichtet hat; also und gleicher Gestalten müssen alle Fromme und Gerechte leyden: nichts, als leyden: unsäglich leyden: verfolgt, gepeiniget, und bis in den Todt geplagt werden, von ihren Widersächeren, von denen Sünderen und gottlosen Welt-Kinderen. Achilem hat verachtet der garstige Thersites: Homerum hat gescholten, der thumme Zoilus: Augustum hat angefeindet, der feige Antonius: Virgilium hat geschmähet, der unnütze Schwätzer Evangelus: Ciceronem hat durchgelassen, der kale Calvus; alle Sünder, alle Gottlose haben bis anhero verachtet, gescholten, angefeindet, geschmähet, durchgelassen die wahre Tugend und Heiligkeit; sie haben hernach diese erblickt, wo immer: an männlich- oder weiblichen Geschlecht: an Geistlich- oder Weltlichen: an hoch- oder nidere. Man kan sagen, daß sie disen angerichtet haben ein Gestirn, welches allzeit trüb: allzeit schwartz und traurig: nichts, als Donner und Blitz hat sehen, und hören lassen. Sagen, daß sie disen worden seyen ein Meer, welches allzeit gewesen wild und rauch: allzeit mit Wind-Brauß angefüllet: den Schiffbruch und gegenwärtigen Untergang stäts getrohet habe. Sagen kan man, daß solche auserwählte, gebenedeyte Leuth immerhin vorgestanden seyen als eine Zihl-Scheiben, worauf die Bosheit der übel-gesinnten Hertzen, und das Gespött solcher Zungen, stracks abgezihlet haben.

Die Ausgelaßne, die Freche, die Geitzige, die Unzüchtige, die Weltlinge, und andere Gottlose, haben die wahre, und dises Nahmens würdige Christen jedesmahl für das kehr-Kott der Welt gehalten. Sie haben deroselben Andacht, und andere löbliche Ubungen lächerlich abgemahlen; und darmit das Gespött getriben. Sie haben selbige für verzagte, für seltsame, für wunderbarliche und unerträgliche Menschen angesehen; ausgegeben und angeklagt, eines geringen, melancholischen Verstands, und dergleichen. Sie haben ihre Gesellschafften, auch auf das weitiste, gefloben. Sie haben ihrer Eingezogenheit: ihres stillen und ruhigen Wandels: ihrer Aufrichtig- und Sittsammkeit nur sich bedienet, darmit ein Gelächter anzurichten. Sie haben all ihr Thuen und Lassen mit Scheiben-grossen Pharisäer-Brüllen ausgespehet. Sie haben deroselben auch kleiniste Fehler gröblich geandet, und auf das schwärtziste angeschriben. Sie haben die beste, und glorwürdigiste Thaten üblist ausgelegt. Sie haben solche beschuldiget des Hochmuths, der Eigensinnigkeit, der Gleißnerey. Sie haben, wie der weise Mann redet, ihre Tugend durch Spott- und Honn-Reden, durch Stich- und übel Reden, durch allerhand Gattungen der Unbilden und Schmachen, gantz entweyhet: hieraus nur eine Schein-Tugend, ja gar Sünd und Lasier gemacht. Sie haben, aus dem Heil. Carmeliter Angelo, gemacht einen Lugner: aus dem Heil. Dionysio, von Alexandria, einen Schelmen: aus dem Heil. Pabsten Silverio, einen um Geldt Er-

kauffer der Schlüßlen Petri: aus dem Heil. Bischoffen Arnulpho, einen Buhler und Liebhaber zu der Königin: aus dem Heil. Diacono Cäsareo, einen Hexenmeister: aus dem Heil. Alexandrinischen Nachario, einen Jungfrauen-Schänder: aus dem Heil. Goar, einen Vilfraß: aus dem Heil. Cassio, einen Volsauffer: aus dem Heil. Cyrillo, einen Neydhals: aus dem Heil. Victore, einem Zornmüthigen: aus dem Heil. Aetherio, einen Huren-Buben: aus dem Heil. Athanasio, einem so vollkommnen Bischoff, einen Todtschläger Bischoffs Arsenii: aus denen heiligen Theodoro, und Francisco von Paula, Gleißner: aus denen heiligen Ambrosio, und Epiphanio, Verschwender: aus denen heiligen Marcellino, und Methodio, Abgötterer: aus denen heiligen Paphnutio, und Ephrem, Dieben: aus denen heiligen Bernardo, und Petro Cölestino, Schmeichler: aus denen heiligen Basilio, und Chrysostomo, Ehr-Geitzige: aus dem Heil. Gregorio Nocäsarienst, einen Ketzer: aus denen heiligen Hieronymo, und Beda, Betrüger: aus denen heiligen, Protho, Hyacintho, Seraphia und Martina, Zauberer: aus denen Heiligen, Elisabeth, Chunegundis, Richardis und Genovefa, Ehebrecherinen. Wie lang dise, und hundert tausend andere solche gelebt, haben ihre freygesinnte Nachbauren und Nachbäurinen der Schmäch-Kunst über sie beständig abgewarthet. Das Maul ist ihnen immer vil schneller gegangen, als kein Mühl-Stein, wormit man das Getreyd aushülset. Niemahl war ihre Zung Wort-reicher, als da sie deroselben Nähmen unter die Zähn bekommen. Sie hat dise nicht anderst zerknürschet und zermahlen, wie noch einmahl der Mühl-Stein die Getreyd-Körnlein. Und hat anders nichts gemahlen, als lauter Kohl-schwartzes Meel, welches sie über solche ausgeschüttet; woraus erfolget, daß sie vil schwärtzer und abscheulicher worden, als je ein Mohr, der in gantz Affrica zu finden ist.

Auch von unseren zwey glorwürdigisten Fest-Patronen, von Simone und Judas etwas herzurucken: oder vil mehrer, sie nur zu berühren; kan man, mit Wahrheit, sagen, daß Beede eigentliche, und lebhafftiste Beyspihl der Verfolgten gewesen. Sie seynds, welche *1. Cor. 4.* die von denen Apostlen verzeichnete Wort, sich sonderbar zueignen können; als: Wir waren beständiglich der Unrath, und Hinwurff aller Menschen. Sie haben gelebt, wie die irrdische Engel. Sie haben nichts gesucht, von einer Bequemmlichkeit des Lebens, oder des Leibs. Sie haben nichts, lediglich nichts geschätzt, oder geliebt, was andere Leuth schätzen, und lieben. Sie haben die weitschichtigiste Landschafften der Erden, benanntlich, Misopotamien, Egypten und Persien durchwandert: bald dise, bald jene unfruchtbare Wildnuß ausgecreutzet; nur unglaubige Völckerschafften und Heyden zu entdecken: ihnen den wahren Glauben zu verkündigen, und sie seelig zu machen; sie haben aber, darfür, anders nichts eingenommen, als Schimpf und Spott: als Streich und Schlág: als Speichel und Haar-Ausrauffungen; und letstlichen gar den so schmertzlich- als schimpflichen Marter-Todt, massen Simon mit einer Segen von einander geschnitten: Judas aber mit einem schwären Brigel, oder knopfeten hültzernen Kolben zu todt geschlagen worden ist. Inner der langen Zeit, da sie herum gewandret und die Erden betretten, kan man sagen, Es sey ihnen nicht besser gegangen, als der Erden: und haben sie alles erleyden müssen, was erleydet das Element der Erden. Terra, die Erden, nennet sich und führet ihren Nahmen her, von dem Terendo, welches tretten und zertretten heisset. Nicht nur wird sie, von unseren Füssen beständig zertretten, sonder sie wird auch mit Furchen und Hacken stäts durchgraben. Sie mit tragen Gebäu und Häusser, Berg und Felsen, daß ihr der Rucken brechen möchte. Sie muß leyden von der Hitz der Sonnen; offt so, daß sie das Maul, in alle weit aufreisset, und doch nichts zu trincken bekommt. Sie muß leyden von der Kälte; und nicht selten erstarren an allen ihren Gliderern. Sie muß leyden von denen Wolcken; und mehrmahl, wider ihren Willen, den Kopf sich waschen und zwagen lassen. Und, wann sie endlich alles ihr mögliches gethan: dem Vich und denen Thieren das Futter, allen und so vilen Menschen die erforderliche Nahrung angeschafft; so hat sie doch noch keinen Danck: das Schmachen und Murren, das Schänden und Schmähen gewinnet kein End: auch der mindiste Seldner und Dienstbott gibt ihr offt eins in das Gesicht, daß ihr das Feur aus denen Augen springt. Da haben wir entworffen unsere die Erden mit blossen Füssen so offt betrettende: oder, mit der sittlichen Erden embsigist-beschäfftigte Fest-Apostel. Einen dergleichen Lohn haben sie von ihr eingenohmen. Das ist ihnen, wegen unermüdeter Pflantzung und Anbauung, zugekommen. Undanck, Verfolgung, hart-Haltung, die nicht zu beschreiben.

Meine geliebte Zuhörer verwunderen sich auch da, sehr über den Hergang der Sachen. Sie wissen nicht, was sie gedencken, schliessen und urtheilen sollen. Die Sach, und das Verfahren kommet ihnen ungereimbt und ungerechtist vor; sie wissen aber nicht, wen sie anklagen, oder wem sie ursprünglich die äusseriste Unbillichkeit beymessen sollen. Da hilfft ihnen: auch mir, aus dem Zweiffel, ein Heil. Bischoff Cyprianus; mit Sagen: Esse, inter nocentes innóxium; crimen est. Malos, quisquis non imitatur, offendit. Es wird gehalten für eine Ubelthat, wann einer unter denen Schuldigen, unschuldig leben will. Wer es denen Boshafften nicht nachthut, der stosset sie für den Kopf. Auch, ein Heil. Erzbischoff Chrysologus; also lehrend: Semper offendunt bona, malos: pia, im-

impios: sancta, profanos. Allzeit mißfallen die Gute, denen Bösen: die Fromme, denen Gottlosen: die Heilige denen, so nichts von dem Geist haben. Gleichwie die Gleichheit der Natur und der Sitten eine Kupplerin der Hertzen ist; also verursachet hingegen die Ungleichheit lauter Zwist, und Mißhelligkeit. Das, was so gar der Heil. Geist *Sap.* 2. kundt machet; da er die Reden und Unternemmungen der Gottlosen, wider den Gerechten, selbst also einführet: Er bringt unsere Gedancken an das Liecht. Er ist uns beschwärlich; daß wir ihn auch nur vor Augen sehen. Sein Leben ist dem Leben anderer Leuthen ungleich; seine Weeg seynd gantz veränderet. ꝛc. Als sagten sie: Diser lebet nicht, wie wir; noch, wie andere Leuth. Reden wir von gutem Muth und freyen Leben; so redet er von der Forcht GOttes, und fleißiger Haltung der Gebotten. Stellen wir ein freudiges Gastmahl an; so leget er sich eine Fasten auf. Gehen wir zu einem lustigen Schauspihl; so verkriechet er sich in seine Einöde. Kurtzweilen wir; so trauret er. Schertzen wir; so bettet er. Lachen wir; so seufftzet er. Schaffen wir unserem Leib einen sinnlichen Wohllust an; so plaget und casteyet er den Seinigen. Sammlen wir die Rosen; so gefallen ihme die Dörner. Springen wir lustig herum; so liget er auf denen Knyen, und warthet ab der Beschaulichkeit. Mit einem Wort: Dissimilis est nobis. *Sap.* 2. Er ist uns ungleich. Der Löw, und der Gockelhann: der Elephant, und die Mauß: der Hund, und der Haas: der Wolff, und das Schaaff, werden sich vil ehender mit einander vergleichen; als wir uns, mit ihme. Also reden die Boshaffte an bemerckter Stell. Muthin, Auserwählte! Ist des da unterlauffenden Hasses und der Verfolgung die Grund-Ursach, eine Ungleichheit der Sitten. Wären die Gute, wie die Böse: richteten sie, mit ihrer löblichisten Aufführung, keine solche Widersprechung an: wären sie, wie die Andere: hielten sie mit: wurden sie das Gewissen auf eine Seiten legen, und der Tugend harte Stöß geben; so wurden sie der vertraute Gesell: der werthe Freund: der Hertz-allerliebste Bruder seyn. Aber nein; das wollen sie nicht. Sie wollen, zu disen leydigen Nacht-Vöglen, sich nicht gesellen. Sie wollen mit diser nassen Bursch, nicht leichen. Sie wollen, bey diser gefährlichen Zusammenkunfft, ihre Zucht und Ehrbarkeit nicht anschwärtzen. ꝛc. und eben darum ist man ihnen auffetzig. Man erweiset ihnen allerhand Schmachen und Unbilden. Sie seynd ausgeschlossen; und der Zweck aller Verfolgung.

Wohl-gemuthet, grosse, betrangte See-len! Das ist euer wahrer Ehren-Ruhm. Diser Haß, ist euer höchstes Glück: dises Gespött, euer wahres Lob: dise Verfolgung, euer reichiste Gewinn. Alle Menschen verlangen zu bekommen und darvon zu tragen ein gute, stattliche Zeugnuß ihres Wohlverhaltens. Also verlangt der abgedanckte Soldat: der entlassne Diener: der ausgeschulete Student einen gesigleten Brieff, darinnen viles von seinem Lob gemeldet werde; um selbigen aller Orthen aufzuweisen. Christus selbst, betrangte Christen! verfertiget euch, in dem heutigen Evangelio, disen Brieff. Er sagt, die Welt hasse euch, dieweil ihr gerecht und fromm seyet: mit der bösen Welt nicht haltet. Er sagt, Es ergehe euch, wie ihme ergangen. ꝛc. O, der vil-sagenden Worten: O, des über-schönen Gezeugnuß-Brieffs, von dem vermenschten GOtt selbst aufgesetzt! So nemmet dann hin, disen Brieff; er ist, und gehöret euer. Zeiget ihne, vor Himmel und Erden; was glorreicheres, als sein Inhalt, mag euch unmöglich zugeben, oder gegeben werden. So gar Seneca, ein Heyd, hat gesagt und den Ausspruch gethan, von denen Gottlosen verrachtet, gehasset und verfolgt werden, seye die gröste Ehr, und glorwürdigist. Was soll ich aber von euch sagen, unseeliges Natter- und Schlangen-Gezücht! Die ihr dises Mord-Spihl, und so ungerechtiste Verfolgungen anrichtet? O! Ihr handlet wider alle Billichkeit: wider alles Recht: wider alles Heilige. Ihr greiffet, GOtt selbst, in den Aug-Apfel, da ihr seine auserwählte Liebling also mißhandlet. Ihr, als thumme Liecht-Mucken, suchet das glantzende Liecht auszulöschen; verbrennet aber, dabey, euch selbst elendiglich. Ihr trucket und schiesset auf die Tugend euere giftige Pfeil; welche aber auf einen harten Felsen abspringen: gleich hefftig zuruck prellen, und den Bogen-Schützen selbst treffen. Den endlichen Erfolg hat der Heil. Geist *Sap.* 5. schon längst verzeichnet. Leset ihne; er haltet sich also: Alsdann werden die Gerechte stehen in grosser Beständigkeit wider jene, welche sie verfolget und geängstiget haben. In Ersechung dessen, werden sie von grausammen Schröcken überfallen werden. Sie werden sich hoch verwunderen, daß selbigen so bald, und unversehens Heyl widerfahren ist. Es wird sie Reu ankommen; und werden sie, vor Angst des Geists, also bey sich selbst sagen: Dise seynds, welche wir, vor Zeiten, verlachet, und mit schimpflichen Reden verhönet haben. Wir aberwitzige Leuth, hielten ihr Leben für Unsinnigkeit; und ihr End, ohne Ehr. Sehet aber, wie sie unter die Kinder GOttes gerechnet seyen; und ihren Theil haben, unter denen Heiligen! ꝛc.

Der Beschluß.

Sime persecuti sunt; & vos persequentur. Haben sie mich verfolgt; so werden sie euch auch verfolgen. Das ist ein gerechte, billiche, höchst-nothwendige, und unstrittige Folg. Haben sie mich verfolgt; so werden sie euch auch verfolgen. Der Knecht ist nicht grösser, dann sein Herr. Hat die höchste, unerschaffne Unschuld gelitten Widersprechungen: und gelitten solche Widersprechungen; ey, so soll das tausend-schuldige Adams-Kind nicht ausgenommen, oder davon befreyet seyn! Die Tobsinnigkeit der Verfolgungen hat sich auch gewaget, an das Heilige; an das Heilige aller Heiligen, an Christum: an das überige Heilige, an Christi Nachfolger. O, was enthaltet diser Satz! O, was hat er uns gelehrt, und in welche Erkanntnuß eingeführet! Nemlichen, und mit einem Wort: Er hat uns allen die Verfolgung lieb, werth und schätzbar gemacht. Nein, wir sehen dise nicht mehr an mit denen Augen, mit welchen wir sie vormahls angesehen haben; sonder, als unser grösstes Glück: als einen theuren Schatz: als eine gewünschte Gelegenheit, die Tugend zu mehren: die Verdienst zu häuffen: unsere Sachen auf das höchste anzubringen. Gleichwie jene Studenten in denen hochen Schulen, wann sie die so genannte Theses defendiren, oder offentlich die vorgesetzte Wahrheiten verfechten, für das gröste Glück es halten, wann sie von anderen hefftig bestritten werden: ja deßwegen, am End, höfflichist sich bedancken, als ob einer Gelegenheit, ihren Fortgang in der Geschicklichkeit zu erweisen; also auch rechnen wir, jetzt schon und zum Vorhinaus, für das gröste Glück alle und jede Verfolgung, dieweil sie uns Gelegenheit geben wird, in der Tugend gewaltigen Fortgang zu machen, ja wohl gar zur Vollkommenheit zu gelangen. In Krafft diser Verfolgung, werden wir in die Zahl der Gerechten und Frommen an- und aufgenommen: das, was uns nicht vortheilhafftiger seyn kunte; und, unter der Sonnen, die einträglichiste Freyheit ist. So wollen und werden wir dann derley gewünschte Gelegenheiten für unser ewiges Heyl keines Weegs auser Acht lassen. Man mag unser spotten: man mag uns verachten und auslachen, wie man will; so werden wir doch, hieran, uns gantz nicht kehren. Unser einzige Gemüths- und Augen-Merck wird seyn, auf daß wir GOtt nicht mißfallen, noch bey ihme in Ungnad gerathen. Die Tugend ists, welche an dem Menschen, über alle Edelgesteine schimmeret: die Tugend ists, welche der Mensch vor- und über alle Gütter der Welt besitzet; und diese werden wir, auf keine Weis, aufgeben: noch uns zu ihren Feinden, denen Lasteren, schlagen. Von denen alberen und thorechten Welt-Kinderen wollen wir weder geehrt noch gelobet; sonder verspottet, verlachet und hingeworffen seyn. Nein, den höchsten und adelichisten Tugend-Stand, welchen die Verfolgung beneydet, werden wir, mit nichten, anlassen; noch, zum verächtlich- und niderträchtigisten Laster-Geschweiß übergeben. Im Heil. Tauff seynd wir mit dem Zeichen des Heil. Creutzes gezeichnet worden: das aber, an einem unbedeckten Orth, welches, ohne Schamm, von männiglich darff gesehen werden; an der Stirn. Zur Lehr, sagt Auzustinus, daß wir uns niemahl schämen sollen, eines frommen, Christlichen und tugendsamen Wandel. Zur Lehr, daß wir nicht achten, sonder verachten sollen, wann man unser lachet und spottet. Wir wollen uns mir deme begnügen, ja unendlich zufriden und allerglückseeligist seyn, wann wir GOtt gefallen: wann wir seinen heiligen Englen gefallen: wann wir denen Auserwählten im Himmel, und allen Gerechten auf Erden gefallen. Wir werden, auf den Rath des Heil. Bernardi, uns hertzinniglich erfreuen, wann wir von denen Gottlosen verschmähet, bearget und durchgelassen werden. Keines Weegs und ewigen Zeiten | : Machen wir, mit einem Heil. Chrysostomo den Schluß: | Keines Weegs und ewigen Zeiten werden wir förchten die Menschen, als welche wir in der Schooß GOttes ligen: und allda ligen werden, beständiglich; in der Zeit, und in der Ewigkeit. Amen.

An

An dem hochen Fest-Tag aller lieben Heiligen GOttes.

Von Ehr der Christlichen Tugend.

I. Predig.

Innhalt.

Die vil-geehrte Tugend.

Vorspruch.

Merces vestra copiosa est.

Euer Lohn ist groß. *Matth. 5. v. 12.*

Eingang.

Vor alten Zeiten war in denen Heydnischen Schulen, auch an denen Höffen der unglaubigen Königen, ein grosser Wort-Streitt, was für ein Gattung der Menschen dann endlich vorzuziehen, und vor der anderen zu ehren sey? Lycurgus befahl, daß jenen die höchste Ehr beygeleget wurde, welche den weisisten Kopf, und den grauisten Barth hätten. Solon gebotte denen Athenienseren, am meisten zu ehren, die am meisten Kinder hätten. König Promotheus wolte von denen Egyptieren haben, sie solten sich am ehrentbiethigisten erzeigen gegen die jenige, welche in gerichtlichen Sachen zu befehlen hätten. Der König Dridramus sprach die höchste Ehr zu, denen Priesteren der Kirch: Brias der Argivier König, denen Weltweisen: Numa Pompilius denen, welche ein ansehnliche Schlacht aberhalten: Anachorsus der Weltweise denen jenigen, die dem Vatterland zu Fridens-Zeit mit Rath, zu Kriegs-Zeit hingegen mit der Faust tapfer beygestanden. Nun aber bey gegenwärtigen disen unseren Zeiten ist dise Frag von denen Reglen und Satzungen unseres Christenthums genugsam beantwortet; und liget hell am Tag, wem dann gebühre die höchste Ehr; nemlich der wahren Tugend und Christlichen Frommkeit. Dise, dise ists, welche am höchsten oben anstehen: dise ists, welche von Männiglich die erste Ehr, ja gar Anbettung bekommen soll. Wir begehen heut einen der grösten Fest-Tägen des gantzen Jahrs: und werden ihn begehen durch acht gantze Täg; zu keinem anderen Zihl und End aber, als daß wir die wahre Tugend loben und erhöhen mögen.

Wohlan! Damit dann auch wir mit einer heiligen Liebe und Innbrunst zu diser Tugend entzündet werden, so will ich nun, jedoch in geliebter Kürtze, ein Abhandlung von ihr vornemmen. Die Gattungen, auf welche ich sie erheben kunte, seynd manigfaltig und zerschiden. Als, ich kunte zeigen, sie sey ehrbarlich: sie sey nutzlich: sie sey schön; sie sey herrlich: sie sey tröstlich; und was dergleichen Lob- und Erhöchungs-Sprüch mehr seyn mögen. Allein für heut, um desto nächer bey denen so tugendlichen lieben Heiligen GOttes zu verbleiben, will ich allein melden, wie angesehen und geehrt dise Tugend sey. Merces vestra copiosa est, Ruff ich ihr, und allen mit ihr Begabten

aus

aus dem heutigen Evangelio zu: Euer Lohn ist groß. Die wahre Ehr, mit welcher die Christliche Tugend so wohl hie auf Erden, als dort, in dem Himmel, angesehen und angethan wird, ist groß; und also beschaffen, da sie für sich selber zu embsigister Bestrebung diser Tugend aufmahnen soll.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die vil-geehrte Tugend; vil-geehrt, hie auf Erden, und dort in dem Himmel. Die vil-geehrte Tugend; hie auf Erden, wird sich zeigen im Ersten: die vil-geehrte Tugend; dort in dem Himmel, wird sich zeigen im anderen Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Die Tugend ist ein Wohlgewogenheit in der Seel, von welcher sie eine Neigung bekommt hervorzubringen die jenige Werck, welche sich schicken auf diser Seel ihr vernünfftige Natur. Die Tugend wird erstlich genennet ein Wohlgewogenheit; das ist, ein in der Seel wohl-gegründte und beständige Eigenschafft, vermittelst welcher sie leichtlich, geschwind und lieblich würcket. Dann, wiewohlen die vernünfftige Seel mit ihren natürlichen Eigenschafften vil Würckungen kan machen, so geschiht es jedoch mit Arbeit, Mühe und Beschwerd, welche Mühe durch dise Wohlgewogenheit gemildert wird, als welche selbiger ein Ringfertigkeit und Neigung zum Würcken verursachet. Weilen aber das Thuen und Lassen des Menschen zweyfach: das eine Lobens-, das andere hingegen Scheltens-würdig ist; dessentwegen befinden sich auch in der menschlichen Seel zwey unterschidliche Wohlgewogenheiten; als, die eine zu denen Lasteren; welche die Seel antreiben und geneigt machen, zu Straff-würdigen Wercken: die Andere aber zu denen Tugenden, welche die Seel, zu lobwürdigen Wercken anführen, und gleichsam als ein Instrument und Werckzeug des Guten seynd; dann sie machen, daß die Seel zu dem Guten sich entschliesse, zu welchen sie von ihnen auch ein gewise Krafft und Lebhafftigkeit empfangt, welche ihr nicht leicht widerum kan erzogen werden. Wo nun der Mensch, nach letst-berührter Gattung, solche Werck | : Bevorab, wann sie erstlich, angeordnet werden von dem übernatürlichen Liecht des Glaubens: anderens, abzihlen zu grösserer Ehr und Glory GOttes: drittens, geschehen im Stand der Gnaden: | würcket, so muß man sagen, daß in einem solchen Menschen die Tugend wohne: sagen, daß er tugendhafft sey. Gleichwie die Wissenschafft den Menschen gelehrt macht, also macht ihn die Tugend gut. Wie dann Aristoteles, der Fürst der Weltweisheit 2. *Ethic c.* 5. dises austrucklich lehret, und sagt, daß die Tugend den Menschen gut mache. Er sagt aber auch, daß sie seine Werck wunderbarlich ziere: zu sonderlicher Schönheit erhebe, und ihn in einen gantz Ehren-vollen Mann verwandle; welches wir nun in etwas sehen wollen.

Der erste Theil.

Die vil-geehrte Tugend; vil-geehrt, hie auf Erden.

Die Tugend ist der jenige Weeg, auf- und durch welchen man schnur grad gelanget zur Ehr und Glory; nicht, daß die Tugend dise suche | : Ja sie fliehet sie, und ist ihr solche, wegen grosser ihrer Demuth höchlich zuwider: | sonderen von darum, dieweil GOtt | : Da dise Tugend ihm allein zugefallen, und ewig verborgen zu seyn suchet: | eben darum ordnet, daß sie auch da unter dem Metzen hervorgezogen, an-

angesehen, und geehret werde. *Psal.* 23. wird viles gemeldet, von der Ehr und Glory GOttes. Es wird aber allda auch gemeldet, daß diser GOtt der Glory, ein GOtt der Tugenden sey. Quis est iste Rex gloriæ? Dominus virtutum, iste est Rex gloriæ. Wer ist der König der Ehren? Der HErr der Tugenden, diser ist der König der Ehren. *Psal.* 62. *v.* 3. stehet Folgendes geschriben: In terra deserta, & invia, & inaquosa; sic in sancto apparui tibi, ut viderem virtutem tuam, & gloriam tuam. In einem wüsten, ungewohnten, und Wasser-losen Land bin ich vor dir erschinen, gleichwie im Heiligthum; auf daß ich sehete dein Tugend und dein Ehr. Quid hoc est, sagt hierüber der geistreiche Jacobus Alvarez de vita spirit. *Tom.* 1. *lib.* 4. *p.* 3. *c.* 33. Quid hoc est, nisi quòd, qui in hoc sæculo, bonorum deserto ac vacuo & via veritatis carente, & fructu bonarum actionum orbato, se apud Dominum sanctitatis amatorem exhibet, dum virtutem habet, gloriam cum ea & honorem retinet? Was wollen dise Wort anders andeuten als einen Menschen, der auf diser Welt, allwo man so wenig von einer wahren Tugend wahrnimmet, jedannoch einen Liebhaber diser sich bekennet; und eben darum bey diser auch würcklich sein Ehr und Glory hat? Nemlichen, wie der Heil. Bernardus *Serm.* 1. *de S. Vit.* sagt: Meritò Dominus ita statuit, ut studiosis virtutis, honor ac gloria tribueretur; quia, quæ sine virtute est gloria, profectò indebitè venit. Virtus gradus ad gloriam: virtus mater gloriæ est. GOtt der HErr hat billich verordnet, daß denen Tugend-Befliß nen Ehr und Glory erwisen wurde; alldieweilen alldiejenige Ehr und Glory, welche einem ohne Tugend erwisen wird, ihm unwürdig und ohne seine Verdienst erwisen wird. Die Tugend allein ist der Staffel zur Ehr: sie ist ein Mutter der Glory und der Scheinbarkeit vor denen Menschen.

So nemmet dann | : Die Sach fein klar, und in der täglichen Erfahrenheit zu geben: | Nemmet alle Ehr-Bezeugungen der gantzen Welt zusamen; ihr werdet hieraus keine finden, welche feyrlicher, aufrichtiger und gröſſer, dann die jenige, welche denen Tugendlichen erwisen werden. Alle die jenige, welche die Tugendliche erkennen | : Es erkennen sie aber sehr vil; und können so wenig, als die strahlende Sonn, verborgen seyn | : Alle diſe halten sie bey sich selber für etwas gantz besonderes: sie haben für sie ein grosse Hochachtung: sie sprechen sie in dem Hertzen seelig; und sehen sie nicht als pure Menschen, sonderen als halbe Götter an. Wann die Tugendliche in etwas anstehen, so kommen sie ihnen gleich bereitwilligist zu Hulff: sie stehen wider die jenige auf, welche sie bekrencken wollen. Sie loben sie: sie liebens sie: sie erhöchen sie. Wann sie vor ihnen gegenwärtig da stehen, so können sie selbige nicht genug ansehen; wann sie von ihnen abwesend seynd, so sehnen sie nach ihnen: sie reden ruhmwürdigist von ihnen: sie stellen ihrer Gedächtnus sie auf das anmuthigiste vor. Wann solche tugendhaffte Leuth etwann einen natürlichen Fehler und Leibs-Mangel haben | : Dann die Gnad ist nicht also beschaffen, daß sie allzeit auch die Natur verändere: | so übertragen sie einen solchen gantz geduldig, und sehen sie dessentwegen wohl nicht an; ja, sie haben derentwillen mit ihnen Mitleyden: und wurden, so es in ihrem Gewalt, hierinn ihnen grundhertziglich gern beyspringen, und abhelffen. Sie stehen vor ihnen ehrentbiethig auf: sie kussen ihnen die Händ: sie befehlen sich in ihr Gebett und andere heilige Ubungen. Sie nemmen sie, mit tausend Freuden, in ihre Häusser und Wohnungen auf; und reichen ihnen mit gröſter Geflissenheit alles, was sie je bedörffen.

Als offt | : Also schreibt Sulpitius 2. *Dialog* 9. *c.* 7. : | Als offt der Heil Martinus von Turon Maximum den grossen Kayser besuchte, so offt schwebte er, und sein gantze Burg, in höchster Freud. Er empfienge den Diener GOttes je und allzeit mit solchen Ehren-Bezeugungen, die unmöglich gröſſer seyn kunten. Wann er von geistlich- und ewigen Dingen ein heiliges Gespräch anfienge, so setzte sich die Kayserin, wie dort Magdalena, hin auf den Boden für seine Füß: benetzte diſe mit ihren Zähren, und trücknete sie mit denen Haaren ihres Haupts widerum ab; und hörte indessen der vorgetragnen Lehr nicht anderst zu, als wäre sie gantz entzuckt. Wann es auf den Genuß der nothwendigen Erquickung ankam, so schafften beede Welt-Häupter alle Bediente ab, und dieneten Martino selbst zu Tisch. Die Kayserin ruckte hin den Sessel: sie gosse auf das Hand-Wasser: sie truge die Speislein, welche sie selbst gekochet hatte. Sie, da Martinus oben ansasse, und sich zur Nothdurfft labete, stuende von unten gantz demüthig an, und dienete in allem, wie ein arme Magd. Auserwählte! Wo hat, so lang die Welt stehet, ein König dem anderen König das gethan? Das aber hat ein Kayser und Kayserin gethan Martino. Diſe, und dergleichen und andere Liebs- und Ehren-Dienst haben gecrönte Häupter, Purpur-tragende Schulteren, gesalbte Händ, in tausend und aber tausend Begebenheiten erwisen denen Allerärmisten aber anbey getreuen Dieneren GOttes; ja haben es für das höchste Glück ausgerechnet, wann sie solche haben erweisen können. Und wird da in allweeg erfüllet die Weissagung des Heil. Geists, da er *Proverb.* 4. *v.* 8. der Seel, so sie die Tugend umfange, die höchste Ehr und alle Erhöhung mit folgenden Worten versprochen hat, Arripe illam, & exaltabit te: glorificaberis ab ea, cùm eam fueris amplexatus.

Dabit capiti tuo augmentum gratiarum, & corona inclyta proteget te. Ergreiffe sie, so wird sie dich erhöhen: und wann du sie umfangen wirst, so wirst du von ihr erhöhet werden. Sie wird deinem Haupt Mehrung der Gnaden geben, und wird dich mit einer herrlichen Cron bedecken. Zeiget sich auch da, was dort *Act.* 5. mit denen armen Jüngeren Christi, so gar bey einem treulosen und rebellischen Volck, sich gezeiget hat; nemlichen: Cæterorum nemo audebat se conjungere illis; sed magnificabat eos populus. Von denen anderen durffte sich, aus lauter Forcht und Ehrenbiethigkeit, ihnen keiner zugesellen; sonderen das Volck preysete sie hoch.

Geschiht auch dises in allweeg recht und billich; anerwogen, die Tugendsame nicht nur ein oder die andere Eigenschafft, wessentwegen wir Andere ehren, sonderen alle zumahlen an sich haben. Wir ehren die Edle; von darum, dieweil sie von einem alten und tapferen Geblüt abstammen. Wer ist aber edler, als eben die Tugendsame? Sie, | : Seye es, daß sie dem Fleisch nach von keiner Geburt :| so seynd sie dannoch dem Geist nach Brüder der Heiligen, Anverwandte der Englen, Haußgenoßne, Freund, ja so gar Kinder GOttes. Sie seynd jene edle Ritter, welche nicht die Großthaten der Vor-Elteren, sonderen die eigne Tugend und Tapferkeit edel macht. Wir ehren die Reiche; wer ist aber reicher, als eben die Tugendsame? Freylich an Gold, Silber, und anderen zeitlichen Haabschafften seynd sie nicht reich, alldieweil sie mit dem Heil. Paulo *ad Phil.* 3. alle zergängliche Gütter wie Kott, achten, und verachtet haben: sie befinden sich in gäntzlicher Armuth; sie haben kaum ein schlechte Nahrung, sich durchzubringen: ein schlechtes Kleydlein, ihre Blösse zu bedecken; sie seynd aber reich, an denen Gaaben und Gnaden des Heil. Geists: Reich, an denen innerlichen Tröstungen: Reich, an denen zukünfftigen Verheissungen; und haben den Versicherungs-Brieff so gar zu dem Reich der Himmlen in ihren Händen. Wir ehren die Weise; wer ist aber weiser, als eben die Tugendsame? Sie besitzen die wahre Weisheit; indeme sie sich erkennen: und GOtt erkennen. Sich selbst erkennen sie, als die höchste Nichtigkeit; und verachten sich: GOtt erkennen sie, als das eintzige, gröste Gut; und darum lieben, loben, und erhöhen sie ihn über alles, welches die wahre, und höchste Weisheit ist. Wir ehren die jenige, welche bekleyden herrliche Ehren-Stellen; wer sitzt aber höcher an, als eben die Tugendsame? Zu innerist in dem Göttlichen Hertzen haben sie den ersten Platz: am End der Welt werden sie, bey Christo, sitzen als grosse Richter, und mit ihm die Gottlose helffen verdammen; von dort an werden sie, mit ihm, in dem Himmel sitzen, und, mit ihm, als gewaltige König, herrschen und regieren ewiglich. Wir ehren die uns nutzlich- und vortheilhafftige; wer ist aber uns, und der gesambten Welt, nutzlicher, wer vortheilhafftiger, als eben die Tugendsame? Sie halten, dnrch ihr Bitten und Flehen, innen das Schwerdt der Göttlichen Gerechtigkeit: sie ziehen, mit ihrem heiligen Wandel, auf den Erd-Boden herab alles Glück, Wohlfahrt und Seegen; gestatten und machen also, daß auch andere die Früchten ihrer Verdiensten geniessen können. Endlich ehren wir die Starcke, die Großmüthige, die jenige, welche in dem Gefecht sich tapfer gehalten, und ihre Feind erschlagen haben. Wer ist aber stärcker und großmüthiger, wer sig- und glorreicher als eben dise Tugendsame? Kein Tag, ja offt kein Stund gehet vorbey, daß sie die Welt, das Fleisch und der Teuffel | : O, was gewaltige Feind! :| nicht gantz wüthig anfallen. Sie überwinden aber je und allzeit; und seynd dessentwegen mit Sig-Krantzen des unsterblichen Lorbers von dem Himmel selbst gantz umhenckt. Wird demnach denen Tugendsamen dise Ehr und Großmachung, hier auf Erden, höchst billich in ihrem Leben erwisen; alldieweilen sie durch ihren löblichen Wandel, durch ihre Sig, und vile andere Ding, sich solcher würdigist machen. Gloria, & honor, & pax omni operanti bonum, sagt der Heil. Paulus *ad Rom.* 2. *v.* 10. Glory, Ehr, uud Frid sey allen denen jenigen, welche Gutes thuen.

Es wird ihnen aber dise Ehr nicht nur allein erwisen im Leben, sonderen auch nach dem Todt; und, wann sie, von hinnen, abgeschiden. Vor ihren seeligen Leiberen und heiligen Gebeinen werffen sich nicht nur allein die Schlechte und Gemeinere aus denen Menschen, sonderen auch die höchste Fürsten und Welt-Regenten nider. Sie begehren, von ihnen, Hilff, und ein mächtiges Vor-Wort bey dem lieben GOtt. Sie befehlen dero grossen Schutz sich selber, Land und Leuth. Sie schätzen sich für die allerglückseeligiste, wann sie auch nur ein oder das andere, von disen ihren Gebeinen, in ihren Häusseren, oder Kirchen, aufbehalten können. Sie fassen solche ein, in Silber und Gold: sie versetzen sie, mit Perlein und kostbaristen Edelgesteinen: sie biegen, darvor, andächtiglich die Knye: sie küssens zärtiglich: sie stellens, zu allgemeiner Verehrung, vor, und auf die Altär: sie sehen, zu disem Ende an die herrlichiste GOttes-Dienst, und ruffen zu disen das gesambte unterhabende Volck; alles muß allda vor Freuden- und Jubel-Stimmen zusamenklingen. Ja, nicht nur allein die Gebein der Tugendlichen werden solcher Gestalten verehrt, sonderen auch die schlechte, verächtlichiste Kleyder, mit welchen sie im Leben angethan waren. Um den Purpur, welchen ein gottloser Römischer Kayser im Leben angetragen, reißt man sich nach seinem Todt nicht; wohl aber reißt man sich, um die Schweiß-Tücher, deren sich ein wahrer

rer Diener GOttes im Leben bedienet: um die grobe und rauche Fleck, die er seinem Ordens-Habit mit grobem Faden ausgestuckt hatte; und werden derley Ding, von einem wahren Glaubigen, allen Welt-Kostbarkeiten leicht vorgezogen. Solcher theuren Seelen ihre Gedächtnuß wird verewiget, durch ihre Bildnussen, durch die Denck- und Ehren-Saulen: verewiget, durch ihre Lebens-Verfassungen und Jahrs-Schrifften; und werden sie auf dem gantzen Erd-Boden so lang in einem Ruhm-vollen Angedencken schweben, als lang diser auch nur einen eintzigen Innwohner haben wird: da, hingegen, die Lasterhaffte in einer ewigen Vergessenheit; ja, auch in einem ewigen Angedencken, aber allein zum Fluch und zur Maledeyung leben werden. Aber genug von der Ehr, hie und auf Erden; anjetzt zu jener, dort in dem Himmel.

Der andere Theil.

Die vil-geehrte Tugend; vil-geehrt dort, in dem Himmel.

Freylich ware groß die Ehr, mit welcher Assuerus, der gewaltige König, die Tugend Mardochäi, hier auf Erden belohnet hat; da er ihne nemlich mit seinen Königlichen Kleyderen anthuen: auf eines seiner Leib-Pferdten erheben: ein Königliche Cron auf sein Haupt setzen: den Aman, einen der vornembsten Reichs-Fürsten, das Pferdt bey dem Zaum halten: disen, Mardochäum durch die ansehnlichiste Gassen der Stadt herum führen; und, anbey, also ausruffen lassen: *Sic honorabitur, quemcunque voluerit Rex honorare. Esther. 6. v. 9.* Also soll geehret werden der jenige, welchen der König ehren will. Allein was wolte doch dises Wenige seyn, gegen der Ehr und Glory des Himmels, allwo der König aller Königen, die Tugend in einem ewigen Triumph herumführet? Verliehren muß sich weit alle menschliche Erhöchung, da man dise Göttliche sich vorstellen will. O, dise Ehren-Stuffen seynd als höcher! Die Triumph-Wägen weit glantzender! Die Gassen und die gantze Stadt vil scheinbarer! Die Innwohner und Zuseher ohne Vergleich Ehren-voller!

Wann wir lesen, was Gestalten ein Saul, von denen Eslen: ein David, von denen Schaaffen, zu dem Israelitischen: ein Gyges von denen Ochsen, zu dem Lydischen: Menelaus, aus seinem Kauff-Laden, zu dem Macedonischen: Arsaces, von seiner Mörder-Gruben, zu dem Portischen: Agathocles, aus der Laim-Hütten zu dem Siculischen: Primislaus, von dem Pflueg, zu dem Böhmischen Königreich erhoben worden; so reissen wir die Augen, weis nicht wie, auf, und können ein so übermäßliches Glück kaum fassen. Was wurden wir aber erst alsdann thuen, und wie wurde uns seyn, wann wir die Tugend im Himmel in ihrer Erhöchung sehen wurden? Ach GOtt, was wolte doch seyn, ein irrdisches Königreich, ja alle dise zusamengenommen, gegen dem Himmlischen! Ein Schatten, ein Eytelkeit, ein Unruhe, ein Armuthey, ein Elend, ein Mühseeligkeit seynd sie; wann sie dem Reich der Himmlen, an die Seiten, gesetzt werden. Jene irrdische Königreich seynd gantz zergänglich, und unbeständig; dises, das Himmlische, ist ewig, und keiner Veränderung unterworffen. Jene wissen nicht, ob sie mehrer Dörner oder Rosen tragen; dises hat ein gantze Unendlichkeit der Rosen, aber ohne Dörner. Jene seynd ungewiß, tausend Gefahren, Auffordernungen und Anfechtungen unterworffen; dises ist ein stätte, vergwißte und unangefochtene Sicherheit. Jene, seynd ein vermumbte Dienstbarkeit, ein wahrhaffte Sclaverey; dises, ist ein ausgemachte, und allerdings vergnügliche Freyheit der Kinder GOttes.

Habt ihr, Geliebtiste! niemahl gesehen, wie es die Apotecker machen, wann sie die beste Geister, aus denen Rosen, und anderen wohlrüchenden Blumen, herauß ziehen? Den ausgepreßten Zelten lassen sie ligen, und behalten allein den ausgepreßten Geist in einem Gläslein auf; diser muß ihnen hernach, um grosses Gelt, verkaufft werden. Was die auf diser Welt geehrte Menschen haben und geniessen, ist freylich nicht gar nichts; dann wie wolten sie sonst, so gar begierig, darnach streben? Aber wann ich sagen soll, wie mir dise ihre Ehren und Würden | : Seyen sie auch die Höchste in der Welt :| vorkommen; so vergleiche ich solche dem ausgepreßten Zelten, von Rosen und anderen Blumen. Gleichwie diser Zelten, für schlecht, gehalten, ja gar hinweg geworffen wird; also seynd alle Ehren der Welt schlecht, verächtlich, hinwürfflich, mit vilem Unrath vermischt; und mit jenen im Himmel keines Weegs zu vergleichen. GOtt hat selbige gleichsam darauß-hinweg- und auf die Erden herab geworffen; das allerbeste aber hievon, zu Beehrung seiner auserwählten Freunden, im Himmel behalten. Da wohnen sie bey ihm, in der grossen Stadt des Himmlischen Jerusalems; und nemmen ein, den hundertfältigen Lohn der vil-geliebten und stäts-geübten Tugend halber. Da prangen sie, mit ihren Palm-Zweigen in denen Händen; zum

Zeichen jener herrlichisten Sigen, welche sie von dem sammentlichen Geschwader ihrer Feinden aberhalten. Da herrschen und schweben sie weit ober allem Jrrdischen, und haben die gantze Welt gleichsam zu einem Fuß-Schemmel; dieweil sie dise, und alle Gütter der selbigen, verachtet, nicht einmahl mit einem guten Aug angesehen haben. Sie seynd nunmehro hochadeliche Hoffherren in jenem ewigen Pallast der unendlichen Mayestät GOttes ihres höchsten Königs, mit ihm im Himmel ewig zu regieren; dieweil sie ihm auf Erden so getreu angehangen. Anjetzo seynd sie die ansehnlichiste Burger, dieweil sie hie zu Land so gedultige Frembdling waren. Anjetzo seynd sie zu Hoff, in gröstem Ehren; dieweil sie zuvor in dem Dorff so niderträchtig sich gehalten haben. Anjetzo sitzen sie an dem Tisch des HErren, in allem Uberfluß; dieweil sie in dem Thal der Zäheren ihr Brodt mit Aschen bestreuet haben. Anjetzo seynd sie zu nächst an der Seiten ihres GOttes; dieweil sie, zu Zeit der Sterblichkeit, durchaus kein Anfechtung von seinem heiligisten Gebott hat bringen können.

Mein GOtt, Mein GOtt, rufft in Betrachtung dessen auf der König David, wie weißt du doch deine Freund zu Ehren zu ziehen, und empor zu bringen! Nimis honorificati sunt amici tui, Deus; nimis confortatus est principatus eorum! *Psal. 138. v. 17.* Deine Freund, O, HErr! seynd vor dir sehr geehret; und ihre Herrschafft ist überaus gestärckt worden, da wird wahr gemacht, was *1. Reg. 2. v. 8.* geschriben stehet: Suscitat de pulvere egenum; & de stercore elevat pauperem; ut sedeat cum principibus, & solium gloriæ teneat. Den Dürfftigen erwecket GOtt aus dem Staub, und er erhebet den Armen aus dem Kott, auf daß er bey denen Fürsten sitzen, und den Thron der Glory innen habe. Da wird erfüllet die Wahrsagung, welche an ernannter Stell *v. 30.* der grosse GOtt auf dise Weis gethan: Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum. Wer mich ehret, den will ich auch ehren. Anerwogen auch der Allerverächtlichiste auf Erden, der allermindiste Dienstbott, der allerärmste Steig- oder Gassen-Bettler | : Wann er anderst hat die Christliche Tugend :| gleich im ersten Augenblick nach seinem seeligen Hinscheiden, in dem Himmel angethan wird mit einer weit grösseren Ehr, als, hier auf Erden, angethan worden alle Geehrte zumahlen, von Anbegin der Welt.

Dises ist nun die rechte, die wahre Ehr, welche nemlich nach sich ziehet die Christliche Tugend. Diser Ehr ware also begierig der Heil. Paulus, daß er *1. Cor. 9. v. 15.* sagte: Bonum est mihi magis mori, quàm ut gloriam meam quis evacuet. Es wär mir lieber ich sturbe, als daß mir jemand mein Eht solte zu nichten machen. Seyt ihr derowegen, Christliche Zuhörer! Ehr und Glory begierig, so könnt ihr euch da ersättigen; und ist dise Anmuthung gantz nicht verbotten. Ja ich verlange von euch allen, daß ihr diser wahren Ehr, mit gantzen Hertzen, nachstrebet; die Falsche und Betrogne aber völlig ausser Acht lasset, und aufrichtig verfluchet. Wer ist so bös, wer eines so verkehrten Gemüths, daß er mehrer Lust habe, zu der Unwahrheit und zu denen Lugen, als zu der lieben und unverfälschten Wahrheit? Gleichwie nun, in anderen Dingen, einige wahr: andere, hingegen, falsch, lugenhafft seynd, und unsere Augen gewaltig betrügen; also ist auch ein wahre, ein beständige Ehr: zumahlen aber auch, ein falsche und unbeständige Ehr. Diejenige Ehr ist ein wahre Ehr, die dem Menschen wegen herrlichen und löblichen Thaten gegeben wird; als da ist die Tugend, die Stärcke, die Vorsüchtigkeit, die Weisheit, die Freygebigkeit, die Keusch- und Reinigkeit; welche Ehr ihre Besitzer wahrhafftig groß, angesehen und scheinbar machet. Ein falsche Ehr aber ist, die um üppig-eytler und nachgültiger Dingen willen gegeben wird, welche mehr denen Bösen als Guten, mehr denen Gottlosen als Frommen gemein ist. Dergleichen Ding seynd, stattliche und scheinbare Kleyder, prächtige Behausungen, gewaltige Reichthumen, zahlreiche Dienerschafften, Silber- und Gold-Schätz, wormit das Laster mehrer, dann die Tugend, beschencket wird. Dannenhero ich von euch, Christliche Zuhörer! nicht fordere, daß ihr die Liebe zu denen Ehren gantz und gar von euch abschaffet; wohl aber fordere, daß ihr dise Liebe wohl anleget: nicht zum falschen, sonderen zum wahren Lob und Ruhm richtet. Zu dem jenigen Lob, daß hie und dort nach sich ziehet die Christliche Tugend, welches nicht nur allein nicht verbotten, sonderen in allweeg erlaubt, gezimmend und löblich ist.

Der Beschluß.

Die vil-geehrte Tugend; vil-geehrt, hie auf Erden, und dort in dem Himmel, das ist, was wir anheut gesehen haben. Fromme, tugendliche Zuhörer! Das ist euch zubereitet: das warthet auf euch; sonderbar aber dort, in jener Welt. Ach! Lasset die Welt-Menschen in die Höhe aller Würden, aller Glory, alles Lobs, aller Hochschätzung, aller Herrlichkeit, alles Ansehens, alles Obergewalts, in gegenwärtiger Zeit, hinaufsteigen: ihr habt kein Ursach, dessen sie zubeneiden, oder mit ihnen zu eyfferen; O, ihr wer-

werdet vil höher ankommen! Sie steigen hinauf; aber wie die Erd-Dämpf, die zu keinem anderen Zihl und End in die Höhe des Luffts hinaufgezogen werden, als daß sie widerum herabfallen, und von der Erden, von welcher sie empor gehoben, verschluckt werden. Sie steigen hinauf; aber wie der Rauch, welcher, je geschwinder, je gräder und höher er sich hinauf schwinget, desto geschwinder sich verziehet und verschwindet. Sie steigen hinauf; aber wie ein angezündtes Raquet, welches von dem innerlich-brennenden Feur, mit Ergätzung der Augen, in alle Höhe getriben wird, aber mitten in dem schnellisten Flug zerspringet, und auf einmahl widerum auf der Erden, als ein verächtlicher Brand, da liget. Es seynd nemlichen die weltliche Ehren, als zu schnöd, als zu kurtz, als zu eytel, als zu zergänglich, dem Sturtz-Fall als zu fast unterworffen; ja alle werden unvermeydentlich gar unter die Erden in ein finsteres Grab verfallen, aus welchem sie nicht mehr werden auferstehen. Du allein Christliche Tugend! Ihr allein mit diser bekleydete Christliche Zuhörer! Ihr werdet zu denen wahren Ehren, und sonders in dem Himmel, vorbehalten: zu solchen Ehren, welche nicht die mindiste Gefahr mehr einiges Fahls, oder Wechels, zu förchten haben: zu solchen Ehren, welche euch auf die scheinbariste Sitz der Himmels-Fürsten werden aufnemmen: zu solchen Ehren, welche in jener Glückseeligkeit, die gantze Ewigkeit hindurch, niemahl werden ein End nemmen: zu solchen Ehren, mit welchen der allerhöchste GOtt selbst, nach Maß seiner unendlichen Freygebigkeit, euch crönen und bereichen wird. So fahret dann fort, frömme und tugendliche Seelen! in heiligen Dingen euch zu üben: fahret fort, euch hierinn immer mehrer und mehrer zu üben: fahret fort, euch bis in den Todt zu üben; das ist der Weeg, das ist die Weis und die Gelegenheit in die Gesellschafft der lieben Heiligen GOttes einzugehen: mit disen wahrhafftig groß zu werden, und mit ihnen groß zu verbleiben ewiglich. Amen.

An dem hochen Fest-Tag aller lieben Heiligen GOttes.

Von der Auserwählung zum Himmel.

II. Predig.

Innhalt.

Die zum Himmel Auserwählte.

Vorspruch.

Beati.

Seelig. *Matth. 5. v. 3.*

Eingang.

Wohl ein erwünschte Sach, wann einem das Glück will! Das erfahre ich eben jetzt; und, O, zu was grossem Hertzens-Trost erfahre ich es! Die Prediger werden offt, weiß nicht wie, in die Enge getriben. Sie werden von allen Seiten geängstiget: von tausend Sorgen überfallen; um weil sie sich nicht zu entschliessen wissen, von was dann endlich die ihnen bevorstehende Abhandlung sie einfüllen: was sie vortragen, und predigen sollen. Es ergehet ihnen da, wie einem Wandersmann in einem frembden Land, vor dessen Augen der Weeg gählings in zwey, drey, getribne Strassen sich zertheilet: und eben darum ein geraume Zeit ihne gantz unbeweglich machet, und auf den Boden gleichsam anhefftet; nicht wissend, wo hinaus, und auf welchem Pfad der vorgesteckte Endzweck zu erreichen? Es ergehet ihnen, wie denen Fischeren, welche einen weiten See vor sich haben, und nicht entscheiden können, wo zugegen, Oben oder Unten, Rechts oder Lincks, das Netz am nutzlichisten auszuwerffen sey? Es ergehet ihnen, wie manichem Jäger, der, nach viler Berathschlagung, nicht findet, in welchem Gebüsch das Gewild ausbrechen, und ihm am ehisten auf den Schuß anlauffen möchte? Oder, es ergehet ihm auch wie einem Gast bey der Taffel seines guten Freunds, wo alles voll: und anbey auserlesen, ausbündtig; so, daß er ein geraume Zeit sich nicht zu entschliessen weißt, nach welcher Speis er zum ersten greiffen soll? Kurtz, und mit einem Wort: Die Wahl thuet mehrmahlen denen Predigeren wehe; und thuet ihnen schmertzlich wehe.

Diser Sorg bin ich heut gantz enthoben. Das gute Glück gibt mir den Faden und das Traum in die Hand, woran ich ziehen: es legt mir selbst auf die Zung die Wort, worauf ich die Abhandlung gründen soll. Beati, seelig. Beati, seelig. Also heißt es durch das gantze Evangelium, und wird bis zu neun mahl widerholet: Beati, seelig; allwo ich dann nothwendig bey denen von Christo seelig Gesprochnen: zu dem Himmel verordneten und dahin Beklärten reden, und ihnen dise Predig-Stund widmen muß. Wohlan dann! Beati, die Seelige. Beati, die zum Himmel Auserwählte.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die zum Himmel Auserwählte; dem Glück, und dem Merckmahl nach. Die zum Himmel Auserwählte; dem Glück nach, welches überschwencklich, soll im Ersten: die zum Himmel Auserwählte, dem Merckmahl nach, welches wohl erkennlich, soll im anderen Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Unter denen gröstен- und höchst-wichtigen Lehren des Christenthums ist auch jene von der so genannten Prädestination, oder Gnaden-Wahl. Sie ist in der Göttlichen Schrifft best gegründet: sie kan, ohne Irrthum, nicht gelaugnet werden: sie ist ein Glaubens-Artickel. Es laßt sich keines Weegs verneinen, daß es gebe auserwählte Schäfflein: und gebe verworffne Böck. Denen Auserwählten ist der Platz im Himmel schon ausgezeichnet; die Verworffne hingegen werden ihrem Marter-Loch in der Höll auch unfehlbar zu Theil werden. Die Gotts-Gelehrte legen dises Geheimnuß, der Gnaden-Wahl nicht auf gleiche Art aus. Einige aus ihnen geben vor, GOtt habe zu allererst für einen jeden aus denen Menschen gewisse Gnaden vorbereitet: sodann vorgesehen, ob sie die selbige wohl, oder übel, verwenden werden: und daher habe er beschlossen, seelig zu machen die jenige, welche mit denen Gnaden mitwürcken: hingegen alle andere zu verdammen, welche nicht mitwürcken, und solche Gnaden ausschlagen würden. Andere Lehrer aber wollen behaupten, Der grosse GOtt habe schnur-grad das Widerspihl gethan. Als, Er habe gleich anfänglich dise und jene Creaturen: so und so vil an der Zahl, nach seinem Belieben ausgesucht: zur ewigen Glory auserwählet: hernach derley Mittel verordnet, wordurch sie, ohne einigen Anstand,

zum

zum glückseeligen Zweck gelangen möchten. Anderen aber habe er nur solche Gnaden veranstaltet, die er wohl vorgesehen, daß sie unkräfftig, seyn wurden. Allein, die Entscheidung dessen berühret mich für heut nicht; wohl aber liget mir ob, auszukundtschaffteu, wer die Auserwählte seyen: wer sie seyen dem Glück, und dem Merckmahl nach?

Der erste Theil.

Die zum Himmel Auserwählte; schwencklich.

dem Glück nach, welches über-

GOtt hat die Welt nicht von Ewigkeit erschaffen; wohl aber hat er von Ewigkeit den Schluß gemacht, die Welt in der Zeit zu erschaffen. Wann wir, bey Vollziehung dises Schlusses, oder, bey Machung und Erschaffung der Welt in der Zeit, wären gegenwärtig gewesen, O, was wurden wir gesehen haben! Wir wurden gesehen haben, was Gestalten der grosse GOtt verordne, daß sein Allmacht das gantze Werck ausführe, und die Geschöpf aus der Schooß des Nichts hervorziehe. Verordne, daß sein Weisheit da die gantze Eintheilung übernemme: die Geschöpf alle insgesambt versetze: einem jeden sein bequemliches Orth anweise; und mithin dem völligen Weesen sein Wohlgestalt, Zierd und Schönheit gebe. Verordne, daß sein Vorsichtigkeit die Verwaltung trage: alles erhalte, denen Nothwendigkeiten der Geschöpfen beyspringe; nicht nur allein überhaupt, oder deroselben Vornemmisten, sonderen aller und aller: sorge für Alle insonderheit: für alle auch der Geringsten: vom höchsten Seraphin im Himmel an, bis auf das verächtlichiste Thierlein auf Erden: von dem Firmament und Sternen an, bis auf das kleinste Lufft-Stäublein. O, wunderbarlicher GOtt, in seinen Erfindungen! O, Anbettungs-würdiger GOtt, in seinen Wercken! O, wie billich wäre es, daß ein solche Allmacht unabläßlich gelobet: ein solche Weisheit ohne Unterlaß gepryfen: ein solche Vorsichtigkeit beständig und unaufhörlich gebenedeyt, und über die Sternen erhoben; ein solcher GOtt über alles geliebt, geehrt, und geforchten wurde!

Es war aber, mit disem, der höchste GOtt und Erschaffer nicht zufriden. Er wolte nicht nur ein grosse, sonderen auch ein kleine Welt: nicht nur ein materialische und unverständliche, sonderen auch ein geistliche und verständliche Welt haben. Dise kleine, verständliche, geistliche Welt, ist der Mensch. Und eben darum ist er auch das vortrefflichiste Werck der Händen GOttes; jenes Werck, welches er zwar, erst nach allen anderen Geschöpfen, und am letsten gebildet: aber, ohne Vergleich, am edlisten gebildet hat. Es hat GOtt dise kleine Welt nicht nur mit vil mehreren, sonderen auch weit grösseren Freyheiten, als die grosse Welt, bereichen wollen. Die erste Haupt-Freyheit aus disen ist, daß GOtt den Menschen gestaltet habe, nach seiner Bildnuß und Gleichheit: daß er ihme gegeben habe ein unsterbliche Seel, vermög welcher er theilhafftig wurde der Ewigkeit seines Urhebers: daß er ihne ausgeziert habe mit Verstand und Willen; auf daß er seinen GOtt erkennen und lieben möchte, gleichwie er sich selbst, von Ewigkeit her, erkennet und liebet. Zudeme hat GOtt dem Menschen auch gegeben die Fähigkeit, sich zu regieren: ein vollkommne Freyheit, zu thuen, was er will: als ein lediglicher Herr anzuordnen nicht nur allein sich selbst, sonderen auch all das jenige, was unter ihm ist. Grosser, und gewaltiger Vortheil! Unschätzbare Freyheit, die den Menschen zu einem sichtbarlichen Vorbild des unsichtbarlichen GOttes machet! Die andere Freyheit des Menschen ist noch gröfser, daß nemlich der Mensch, unter allen übrigen Geschöpfen, allein der geliebte GOttes seye: daß er bey GOtt in höchster Gnad stehe: daß er allein der jenige, mit dem GOtt sein Freud haben: mit dem er die innerste Gemeinschafft pflegen: dem er seine Heimlichkeiten offenbaren: seine Gnaden mittheilen: all sein Verlangen gut heissen: den genauisten Handel und Wandel führen will; in so weit, daß er ihm übergibt seine Güter, sein eigne Persohn, sein Leben: und alles überlast, was er besitzet. O, abermahliger, wunderbarlicher, und erstaunlicher Vortheil! Des Menschen dritte, und annoch grössere Freyheit ist, daß GOtt ihne bestimmet zur ewigen Besitzung seiner selbst eignen Glory. Zu keinem anderen und geringeren Absehen hat GOtt den Menschen erschaffen wollen, als zur immerwährenden Geniessung eines unendlichen Guts. Alle andere Geschöpf seynd für den Menschen: der Mensch aber ist nicht für die Geschöpf; sonderen er ist für GOtt, und für GOtt allein. Die grosse, ungeheure, materialische Welt ist für den Menschen; massen selbige in ihrem gantzen Umkreyß nichts enthaltet, welches nicht zu dessen Dienst gemacht: also und gleicher Gestalten kan und muß man sagen, daß der Mensch ein Welt GOttes seye:

seye: daß er für GOtt gemacht: daß er nichts in sich habe, welches nicht für GOtt gewidmet. O, Hochheit! O, Würde! O, Freyheit!

Endlichen und letstlich, seynd zu diser Glory, zu diser Besitzung GOttes, einige aus denen Menschen auch würcklich verordnet: würcklich bestimmet und ausgesehen. Sie seynd im Buch des Lebens eingeschriben; und werden von solchem nimmermehr ausgelöscht werden. Sie seynd erkläret, als glückseelige Himmels-Burger, als grosse Himmels-Fürsten; und werden als solche einsmahl so gewiß vorstehen, als sie nun auf Erden Wandersleuth seynd, Arm, verfolgt, unerkannt, verlaugnet und abgetödtet. Und das ist ein Glück: das ist der Gipfel alles Glücks: das ist allein ein Glück. Solte einer aus uns verordnet und ausgesehen seyn zu der höchsten Würde, Ehr, Reichthum, Scheinbarkeit, Glückseeligkeit diser Welt; und gleich morgen auf einmahl darzu erhoben werden. Als etwann: solte er morgen seyn, an der Reichthum, ein Crösus: an der Stärcke, ein Samson: an der Weisheit, ein Salomon: an der Schönheit, ein Helena: an der Annemlichkeit, ein Jonathas: an der Macht, ein Augustus: an dem Kriegs-Glück, ein Alexander; so wäre es freylich etwas. Es wurde die Welt hierüber morgen die Augen in alle Weit aufreissen: den so Beglückten gantz übersinnig ansehen: und über das ihm zugestandene sich nicht genugsam verwunderen können. Allein, was solte wohl das seyn gegen dem Glück einer würcklichen Auserwählung zur Seeligkeit? Auf Erden schon das Merckmahl zum Himmel herum tragen: im Reich der Todten schon auserkohren seyn, zum Land der Lebendigen; wer ist, der die Übermaaß dises Glücks erkläre, ja nur auch begreiffe?

Luc. 10. Redet unser HErr und Hayland seine geliebte Jünger also an: Ecce! Dedi vobis potestatem calcandi suprà serpentes, & scorpiones, & super omnem virtutem inimici; & nihil vobis nocebit. Sihe! Ich hab euch Macht gegeben, auf Schlangen und Scorpionen zu tretten: und über allen Gewalt des Feinds; und nichts wird euch schaden. Er setzte aber gleich hinzu, und redete weiter also fort: Verumtamen in hoc nolite gaudere, quia spiritus vobis subiiciuntur; gaudete autem, quòd nomina vestra scripta sunt in cælis. Erfreuet euch aber nicht darum, daß euch die Geister unterworffen seynd; sonderen erfreuet euch dessenthalben, daß euere Nähmen im Himmel geschriben seynd. Freylich waren groß, herrlich und vortrefflich die Gnaden, welche Christus denen steiff-Glaubenden mitgetheilt hat; dann sie triben, in seinem Nahmen, die Teuffel aus: sie redeten mit neuen Zungen: sie vertriben die Schlangen: so sie was Tödtliches trancken, hat es ihnen nicht geschadet: sie legten die Händ auf die Krancke, und es wurd besser mit ihnen. Sie erweckten zum Leben, die Todte: sie gebotten denen Elementen: sie versetzten die Berg: sie giengen, mit trocknen Füssen, über die tobende Wasser-Flutten: sie henckten ihre Kleyder auf in dem freyen Lufft, oder an denen Sonnen-Strahlen: sie ertheilten nicht nur allein unmündigen Kinderen, sonderen auch unvernünfftigen Thieren, die deutliche Sprach. Sie machten aus harten Felsen das frische Brunnen-Wasser quellen: sie klaubten von dürren und abgestanden Bäumen die schönste Früchten: im höchsten Winter von gantz erstarrten Dorn-Hecken die annehmlichiste Purpur-Rosen. Sie verschafeten gantzen Städten und Landschafften, aus Nichts, wunderbarlich die zeitliche Nahrung. Sie sagten zukünfftige Ding vor. Sie öffneten, oder aber verschlossen nach Belieben den Himmel. Sie zogen von da Feur, oder Wasser: Donner, oder Hagel: Tag, oder Nacht; wie es nemlich die Ehr und Glory GOttes erforderte. Sie machten, oder aber vertriben, das Ungeziffer. Sie hemmeten die feindliche Anfahl: sie entwaffneten gantze Kriegsheer: hefteten solche an den Boden an, und machten sie unbeweglich. Grosse, herrliche Ding! Gewaltige und erstaunliche Begnadigungen! Sie seynd aber jedannoch nicht also beschaffen, daß man hierüber sich erfreuen soll. In hoc nolite gaudere. Erfreuet euch in disem nicht. Gaudete autem, quòd nomina vestra scripta sunt in cœlis. Wohl aber erfreuet euch dessentwegen, dieweil euere Nähmen im Himmel geschriben seynd.

Ja, wahrhafftig, das ist ein Ursach, sich zu erfreuen! Das ist ein Quell, ein reine, überreiche, unerschöpfliche Quell, aus welcher nichts, dann die wahre, höchste und allerreiniste Hertzens, und Gemüths Tröstungen entspringen können, ja nothwendig in vollem Schwall lauffen müssen! Dem Heil. Seraphischen Vatter Francisco wurd einsten geoffenbahret, daß ihn dises überschwenckliche Glück treffen: daß er einer aus denen Himmels-Innwohneren seyn werde. Hierüber nun wurd er mit Freud und Trost so angefüllt, daß er sich nicht enthalten kunte, bey aufzuschreyen: GOtt sey gelobt; GOtt sey geehrt: er sey gepryfen in Ewigkeit! Und also schrye er nicht nur ein- oder anderes mahl: auch nicht hundert und tausend mahl; sonderen acht gantze Tag aneinander. Dise so gute und neue Zeitung errichtete das Hertz des Heil. Manns dergestalten, daß er, inner diser Zeit weder essen, noch trincken, noch schlaffen, ja so gar auch die siben Tag-Zeiten des täglichen GOttes-Diensts nicht sprechen: nichts anderes gedencken, noch reden kunte, dann beständig, unaufhörlich mit vollem Mund: GOtt sey gelobt: GOtt sey geehrt: er sey gepryfen in Ewigkeit! *In vit.* Etliche gelührnige, fromme und eingezogne Studentlein giengen einsmahl aus einer Spanischen Stadt hin-

hinaus: vor das Thor: auf das freye Feld: von disem in ein nächst-gelegnes Wäldlein; um allda das Gemüth in etwas zu ergötzen, und den von denen Sorgen für die Wissenschafften hefftig angespannten Bogen, vermög einer unschuldigen Kurtzweil, ein Weil nachzulassen. Kaum hatten sie solche recht angefangen, stuend gählings mitten unter ihnen ein alter, ehrwürdiger Vatter: in gantz Spanien wegen Tugend und Heiligkeit sehr berühmt: vor allem aber ansehnlichist wegen vieler Verträulichkeit mit GOtt, und Prophetischen Geist, künfftige Ding vorzusagen. Er lächlete sie alle gantz liebreich an: er grüste sie freundlichist: er erhuebe sein Stimm; und sprach also: O, meine Jüngling, was hab ich euch doch zu verkündigen! Wisset, vernemmet, höret: Ihr alle seyt zum Himmel auserwählt. Gleichwie ihr nun da, in einem Reyen, unschuldig miteinander spihlet; also werdet ihr einsten im Himmel miteinander euch ewig erfreuen. Er wendete sich hierauf zu einem jeden aus ihnen: er deutete auf einen jeden: er nennete einen jeden mit seinem Nahmen; und sagte indessen: Auf dich warthet dises unaussprechliche Glück; und auf dich; und gleichfalls auf dich; und auf euch alle und jede, die ihr da zugegen seyt. Also hats mir vergangene Nacht der Himmel, welcher mich noch niemahl betrogen, klärlich gezeigt, und für gewiß geoffenbahret. Was hierüber unter der gebenedeyten Schaar für Freud und Jubel entstanden, ist unmöglich zu beschreiben. Einige unter ihnen fiengen an überlaut zu frolocken: andere, zu erstummen, und das Glück bey sich selbst zu bewunderen. Dise vergossen die häuffige Freuden-Zäher: jene mit aufgehobenen Händen sagten dem Himmel für die Gnad unsterblichen Danck. Uber ein Zeit fiehl einer dem anderen zu Füssen: einer umfieng den anderen zärtiglich: ehrte, grüste und schätzte selben als einen grösten Himmels-Fürsten. Jacob. Bidermann. *Delic. lib. 3. cap. 5.* Dem Heil. Antonio von Padua wurd auf ein Zeit geoffenbahret, jener gewisse Mann sey zum Himmel verordnet: er werd in der Gnad GOttes sterben, und das Heyl erwerben. Deßwegen nun fieng Antonius an, disen Mann über alle Heiligthum der Welt zu verehren. Als offt er ihm begegnete, neigte er sich vor ihm ehrentbiethiglich, ja schier bis zur Erden. Der Mann kunt ein so ungewöhnliche Ehr nicht fassen. Ja, es wolte ihm der Wohn steigen, als verachtete ihn Antonius. Diser aber verständigte jenen der gehabten Offenbahrung; und belehrte ihn, all sein Ehr-Bezeugung sey für einen Auserwählten noch weit zu gering. *Menoch. Cent. 6. c. 27.*

Ich weiß es ja, daß unter disem andächtigen Volck Auserwählte seyen. Ja, ich weiß, daß hierunter vile, sehr vile Auserwählte seyen. Ach, daß ich aber wußte, wer sie eigentlich wären, und sie erkennete! O, wie wolte ich sie ehren: wie achten und schätzen! Ohnverweilt wurd ich von diser Cantzel hinab- und zu ihnen hinlauffen. Ich wolt mich vor ihnen ehrentbietig zur Erden darnider werffen. Ich wolt ihnen die Füß andächtiglich kussen: ich wolt mich unwürdig schätzen ihnen die Schuh-Rühmen aufzulösen. In ihr Gebett und heiliges Angedencken wolt ich mich angelegnist befehlen: so sie mir solches zusagten, wurd ich meines Heyls schon versichert leben. Heiliger Schutz-Engel! Der du mir an der Seiten stehest, und dise Glücks-Kinder als zu wohl erkennest; ach, verrathe, zeige, und entdecke mir solche. Sage mir, ob sie in disem, oder aber in jenem Stuhl sich befinden? Ob es die da sitzende, oder dort stehende seyen? Ob es seyen dise ledige, oder aber jene verheurathete? Seyen selbe alte Greysen und betagte Mütterlein; oder aber die dort versammlete Kinder? Nicht nur sie, sonder auch ihre Fuß-Stapfen, ja so gar ihren Schatten will ich verehren. Von ihrer Kleydung will ich ein gutes Partickulein abschneiden: solches in Silber und Gold einfassen: als einen unfehlbaren Schutz wider alle Teuffels-Künsten bey mir tragen: allen Schätzen und Kostbarkeiten der Welt weit vorziehen. Zeige, sage ich, Heil. Schutz-Engel! Und entdecke sie mir doch; dann einmahl es will sich nicht gebühren, daß ein solches Liecht unter dem Metzen verborgen: ein fast Göttliche Hochheit unerkannt, und ungeehrt verbleibe.

Befremden sich die Zuhörer über dise meine Red-Arth, und glauben, ich treibe die Sach zu hoch? So sehen sie, mit mir, das Glück der Auserwählten nur ein wenig ein; und betrachten mit mir, was aus ihnen, so die Auserwählung an ihnen einsmahl wird erfüllet werden, werden werde? Weil die ewige Seeligkeit anderes nichts ist, als ein Begriff, ein Anhäuffung alles Guten, welches nur immer zu erdencken ist, so folget, daß sie, ihrer gantzen Weesenheit nach, der Seel und dem Leib nach, auf das höchste glückseelig seyn, und mit allen denen jenigen Güteren, Freuden und Wollüsten, deren dise zwey Theil fähig, werden begossen werden. Die Seel belangend, so wird sie GOtt ansehen; und das von Angesicht zu Angesicht. Ihr Verstand, durch das Liecht der Glory ungewöhnlich erhoben, wird dises liebreitzende, allerschönste, vollkommniste Weesen betrachten: nach Belieben betrachten: ohne einiges Gewülck betrachten. Es laßt sich sagen: daß dises Ansehen bey ihr seyn werde jenes, was nun an dem Leib die Hand ist. Mit der Hand greiffe ich: mit der Hand prüffe ich; mit der Hand ziehe ich: ich bring die Sach an mich: ich nimm sie in Besitz, und mach sie mir eigen. Auf gleiche Weis wird ein solche Seel mit GOtt umgehen. Sie wird, durch die Erkanntnuß, als ein glückseelige Hand, ihne greiffen: ihne umfangen: ihne besigen und halten. Sie wird, mit allem Recht, jenes der Braut *Cant. 3.* wi-

derholen; und mit ihr sprechen: Ich hab ihn gehalten; und will ihn nimmer mehr entlassen. Vermög diser Anschauung wird die Seel also erhoben werden, daß ihr, durch die Mittheilung, zukommen wird das jenige, was dem grossen GOtt eigends zuständig ist, von Natur. Wann wir ihn sehen werden, schreibt der Heil. Johannes 1. *Ep.* c. 3. so werden wir ihme gleich seyn. Er sagt nicht, daß wir seine Untergebene, seine Diener; sonder, daß wir seine Brüder, ja ihm so gar gleich seyn werden. Der Heil. Thomas legt das Geheimnuß aus; und sagt, die Außerwählte im Himmel seyen GOtt gleich, da sie ihn beschauen. Dann, wann sie die Völle seiner GOttheit sehen, drucken sie ihrem Verstand ein gewisse Bildnuß ein, die der Lehrer das Wort, oder den Frucht der Beschauung nennet. Weilen demnach dise Auserwählte niemahl werden aufhören GOtt zu erkennen, so werden sie auch niemahl aufhören, dessen Bildnuß in sich selbst hervor zu bringen. Und, weilen dise Bildnuß | : Das ewige Wort, welches ein wesentliches Ebenbild seines Vatters ist, ausgenommen : | unter allem Bildnussen die vollkommniste ist, so werden sie, in ihrem Verstand, eine Arth der GOttheit abbilden; und, auf solche Weis, GOtt gleich seyn. Es wird aber, sagt der Heil. Bonaventura *in Soliloq.* 1. der Willen des Auserwählten an diser Glory nicht minder Theil haben, als der Verstand. Dann, wie er weiter sagt, so erfreuet sich in GOtt der gantze Willen. Er ist in GOtt gantz vertiefft: versenckt und verstaltet. Er erfreuet sich inniglich in so vollkommner Beschauung der Glory GOttes: in so süsser und annehmlicher Besitzung der Güte GOttes: und in so ruhiger, beständiger und immerwährender Geniessung der Mayestät GOttes. Das Bonaventura. Der Auserwählte wird gantz in GOtt seyn: und GOtt gantz in ihm; doch also, daß er, wie er immer mit GOtt vereinbahret ist, er jedoch immer ihne verlangen: und bey aller Besitzung verlangen wird. Des Auserwahlten sein Willen, sagt der Heil. Augustinus *Tract.* 5. *in Joan.* wird im Himmel so glückseelig seyn, daß er jeder Zeit GOtt sich gegenwärtig haben wird; ohne, daß sein Gegenwart ihn ersättige, oder einigen Eckel bringe: es wird aber dise Ersättigung so wunderlich seyn, daß allzeit ein heftigistes Verlangen darbey hafften wird, das jenige zu besitzen, was man doch, mit Wissen; würcklich hat, besitzt, und geniesset. Also er. O, Auserwählte, O, hoch-beglückte, O, groß-seelige Seel!

Es wird aber auch der Leib sein Glückseeligkeit haben; und das zwar auf zweyerley Weis. Erstlich wird er kein einziges Ubel mehr empfinden. Da, und auf der Welt, seynd deren für ihn, ohne Zahl. Wie vil Armseeligkeiten hat er nicht zu erdulten? Wie vil Kranckheiten, Trübsaalen, und Verfolgungen auszustehen? Es ist der Hunger: die Armuth: die Blösse: der Verdruß: die Arbeit: die Mattigkeit: die hefftige Anmuthungen: innerliche, und äusserliche Krieg: Hitz, und Kälte: Schiffbruch, und Feurs-Brunsten: Verlurst Haab, und Guts: Fieber, Grimmen, Sand, Stein, Gliderfucht; sambt einem gantzen Heer anderer Gepresten. O, was Armseeligkeiten für den eintzigen Leib! Nun aber im Himmel wird er aller diser befreyet, und auf ewig befreyet seyn. Andertens, wird er dort die herrlichiste und glorreichiste Eigenschafften anziehen. Da, ist er sterblich; dort wird er seyn unsterblich. Jetzt ist er was Irrdisches, dort wird er die unschätzbare Vortheil eines Geists annehmen. Nunmehro ist er dunckel und finster; alsdann wird er voller Glantz, Glory und Klarheit seyn. Auf Erden ist er schwer, und beschwerlich; im Himmel wird er gantz behend, subtil, ringfertig, schnell wie die Sonnen-Strahlen seyn. O, Himmel! O, Glory! O, Paradeyß! Was machest du nicht aus dem Leib des Auserwählten?

In dem Himmel seynd alle Vergnügenheiten der Seel und des Leibs miteinander vereinbahret; hie auf Erden aber seynd sie alle sehr zertheilt. Auch, finden sich tausenderley Mängel darbey, welche selbige schlecht und verächtlich machen. Gibt es etwann reiche und wohl-häbige Leuth, so verstehen sie doch maniches mahl nicht vil: sie seynd halt guldene Kälber, die nur von dem gemeinen, gleichfalls unverständigen Pöbel angebettet, und hoch geschätzt werden. Seynd sie reich und verständig zugleich, so leben sie etwann nicht lang: seynd immerdar kränckelich; gleich denen Facklen, die zwar anderen zünden, sich aber dabey selbst bald verzehren. Haben sie Reichthum Wissenschafft, und Gesundheit, so seynd sie etwann darneben von geringem Herkommen, von keinem Adel; welches eben so vil, als wann ein Diemand oder anderer Edelgestein in ein wenig Bley eingefasset wurde. Seynd sie reich, gelehrt, gesund, und adelich zugleich, so haben sie doch anderen Unstern; bekommen etwann keine Kinder: seynd, wie die Bäum, welche im Schatten aufwachsen: haben zwar Blühe und Blätter, tragen aber keine Früchten. Gesetzt aber, daß sie alles dises, schöne Mittel: hohen Verstand: gesunden Leib: adeliches Herkommen: Fruchtbarkeit: und darneben annoch vil anderes haben; so währet doch all dises nicht lang. Sie, mit all dem ihrigen, seynd gleich denen Frühlings-Blumen, welche sich in einem Tag aufthuen, und widerum zuschliessen. Oder, sie seynd gleich dem Blitz, welcher verschwindet in dem Augenblick, in welchem er sich sehen laßt. Mit einem Auserwählten hat es gantz ein andere Bewanntnuß. Er hat alles, was ihn nur immer herrlich und vollkommen machen kan. Er hat die Reichthum; weil er GOtt besitzet, so gehet ihm nichts ab. Er hat den Adel; dann er ist eigentlich ein Printz, eine Prin-

ceßin

ißin des höchsten, Göttlichen Königs. Er hat die Wissenschafft; massen er alles erlehrnet von dem Ursprung alles Liechts. Er hat die Gesundheit; dann er ist unsterblich. Er hat endlich, nach unzahlbaren derley Freyheiten und je ersinnlichen Vortrefflichkeiten, auch die Daurhafftig- und Beständigkeit; anerwogen nichts noch in, noch ausser ihm ist, wovon sein Glück möchte veränderet: verderbt: vil weniger aber gar aufgeboben werden. Es dauret alles ewig; es gewinnet kein End.

O, Glück, unaussprechliches Glück! O, Gnad, unbegreiffliche Gnad! O, Auserwählung, theure, kostbare, unschätzbare Auserwählung! Lasse mir das einen Tag, ein Stund, einen Augenblick seyn, allwo dise Auserwählung bestättiget, und zu deroselben Genuß man gelassen wird. O, guter Tag! O, guldene Stund! O, Seegen-voller Augenblick! Da wird man auf einmahl umgeben mit Himmlischem Glantz: da wird man erfüllet mit höchstem Trost: da wird man begossen mit aller Freud: da befindet man sich in der Gesellschafft der heiligen Englen und aller Auserwählten: da sihet und genieſſet man das Göttliche Angesicht; O, Gegenwurff! O, Glückseeligkeit! O, ewige Seeligkeit! Ist es doch möglich, daß ein Mensch ein so überschwenckliches Gut hoffen könne? Möglich, daß er es einstens einnemmen, und sicher darzu gelangen werde? Ja, es ist möglich; GOtt hat hierüber das Wort gegeben, und wirds auch getreulich halten. Unzahlbar vile: gantze Millionen: ein Schaar die Niemand zehlen, seynd dessen Zeigen; sie geniessen und neminen würcklich ein, was wir nun nicht fassen. Quàm dilecta tabernacula tua, Domine virtutum! Wird ich da gezwungen mit dem Königlichen Propheten *Psal. 83.* zu seufzen und aufzuruffen: Wie lieblich seynd deine Hütten, O, HErr der Heerschaaren! Concupiscit & deficit anima mea in atria Domini. Mein Seel hat Verlangen und sehnet sich nach denen Vorhöffen des HErren. Fort mit euch, verblendte Liebhaber der Welt. Hanget gleichwohl an einem eytlen Schatten, der vor euch verschwindet, und euer nur spottet. Folget denen Gelüsten euerer Sinnen. Lasset euch den Kopf doll werden von lauter Grillen und Mucken des eingebildeten Prachts und Hochheit diser Welt. Was mich belanget, erschwinge ich mich, vermög des Glaubens, weit höcher hinauf. Aus einer heiligen Ehrsucht trachte ich so gar nach dem Reich GOttes, ja nach GOtt selbst. Alles, was weniger ist, als ein unendliche Glory: weniger ist, als ein ewige Glory: weniger ist, als die Glory GOttes, ja GOtt selbst, das schaue ich nur nach der Schwerch an; als ein Sach, die meiner nicht werth. Solle das ein Hoffart seyn, so ist es ein Hoffart, die mir mein Glauben eingibt, ein Christliche Hoffart. Nur das Evangelium allein kan mir so edle, so hohe Einbildungen einflössen; gleichwie es mich auch nur allein lehren und unterweisen kan, die wahre Glückseeligkeit zu unterscheiden von einer anderen: von jener, die nur den falschen Schein, und bloſſen Nahmen hat. Ich weiß, wo dises kostbariste Perlein ist; dort, ober denen Sternen. Dahin allein lasse ich meine Augen schiessen; da hefftе ich an meine Gedancken, Hertz und Gemüth. Solte mir die Welt mit all ihrem Pracht sich darstellen, so wolte ich sie nicht einmahl anschauen. Auserwählt seyn: zum Himmel, zur ewigen Seeligkeit verordnet seyn, das ist etwas; und allein etwas.

Der andere Theil.

Die zum Himmel Auserwählte; dem Merckmahl nach, welches wohl erkennlich.

Nescit homo; sagt der Heil. Geist *Eccle: 9. v. 1.* utrùm amore; an odiô dignus sit. Der Mensch weißt nicht, ob er der Liebe, oder des Hasses würdig seye. Hier redet er von der Liebe, welche GOtt tragt zu denen zur Seeligkeit Verordneten: und von dem Haß, welchen er hat wider die Verworffne; welches gantz geheime, und so verborgene Sachen seynd, deren Niemand, in diſem Leben, ein sichere Erkanntnuß und klare Wissenschafft | : Ohne sonderbare Offenbahrung :| haben kan. Also der Heil. Bernardus *Serm: 5.* auf den heiligen Tag. Und der Heil. Thomas *in cap: 8. ad Rom.* Dises Geheimnuß, wie Aloysius Novarinus *in Delic. Divin. Amor: cap: 116. & 117.* bemercket, ist ein sonderbarer Streich Göttlicher Vorsichtigkeit, wordurch er seine Gütigkeit offenbahret. Sothane Unwissenheit ist ein Sporen und hefftiger Antrib zur Tugend; so, daß Vil von Ubung der guten Wercken sich wurden enthalten, wann sie wissen solten, sie seyen in der Zahl der Auserwählten. Diſe Unwissenheit erhaltet

auch die allergröste Heilige der Erden in wahrer Demuth. Wie hoch und gegründt sie in der Tugend seynd, haben sie doch Ursach, sich zu demüthigen; alldieweil sie nicht wissen, was für ein Looß in der Ewigkeit auf sie warthet. Auch haben sie Ursach keinen Menschen zu verachten; anerwogen derselbe villeicht die ewige Glory erlanget, deren sie können beraubt werden. Eben dise Unwissenheit verursachet, daß die gute Werck vil verdienstlicher werden; dann, es ist vil löblicher, daß man arbeite, in der Unwissenheit der Vergeltung, als wann man derselben vergwiset wäre. Nichtsdestoweniger gibt es doch gewisse, sehr glaubwürdige Zeichen, aus denen man die zur Seeligkeit Verordnete erkennen, und von denen Verworffnen leicht entscheiden kan. Dise Zeichen seynd zweyerley; die Nahe, und die Weitere. Die Nahe nenne ich, welche anheut Christus mit seinem Göttlichen Mund selbst entdecket: die Weitere, welche von denen heiligen Vätteren und Lehreren eingeruckt werden. Ich berühre beyde Gattungen; und mache von der Ersten den Anfang.

Christus hatte anheut im Sinn, gleichsam einen Begriff seiner gantzen Lehr, und aller seiner Predigen zu machen. Er hatte im Sinn, alle und jede Mißbräuch und Irrthum der Welt anzufallen, zu bestreitten, zu verwerffen und zu verdammen; und das, mit Erklärung der Unglückseeligkeit der jenigen, welche denen Tyrannischen Gesatzen der Welt, und denen menschlichen Anmuthungen nachfolgen. Im Sinn hatte er, zu loben und zu preysen die höchste Glückseeligkeit der jenigen, welche gesinnet waren, seine Lehr, sein hohe, reine, Göttliche Lehr anzunemmen. Im Sinn hatte er, auf Erden schon zu bemercken die jenige, welche einsmahl im Himmel bey ihm die Nächste seyn; mit ihme herrschen und regieren wurden. Dannenhero und zu dem Ende bestige er einen Berg, der ihm, an statt einer Cantzel, dienen müßte. Diser Berg war nicht, wie etliche darfür halten, der Oelberg: noch auch, wie der Heil. Hieronymus will, der Berg Thabor: sonderen, wie jene, welche das von ihnen selbst zuvor durchwandlete Heil. Land beschreiben, als Bredenbachius, Adrichomius und andere, bezeugen, ein absonderlicher Berg, der noch heut zu Tag den Nahmen des Bergs JEsu Christi traget; um weil er öffters auf solchen sich verfüget hat, allda, nach seiner Arbeit, entweders ein wenig Ruhe zu geniessen, oder aber in der Einsamkeit das Gebett zu verrichten. Dise Lehrer sagen, solcher Berg sey von mittelmäßiger Höhe; aber ungewöhnlicher Schönheit: gantz bedeckt mit annehmlichister Grüne der Kräuteren und Blumen. Der Lufft sepe auf selbem durchgehends mäßig: mache von selbst zur Versammlung und Betrachtung einen tauglichen Aufenthalt: er lige nicht mehr, als eines Feld-Weegs von der Stadt Capharnaum, gegen Nidergang; gantz nahe bey dem Galiläischen Meer. Auf disem Berg nun brachte der Hayland zum öfteren gantze Nächt zu; wie er auch heut gethan, da er sich, zur Abhaltung seiner Wunder-Predig, vorbereitet hat. Nachdeme dann die Jünger, auch das Volck zugegen: und die erwarthete Stund obhanden war, setzte er sich nider: thate seinen Mund auf: lehrte sie; und sprach also:

Beati pauperes spiritu. Seelig seynd die Arme im Geist. Jene seynds, welche einen von allen Welt-Sachen abgezognen Geist haben. Erstlich die, welche um meinetwillen, nach dem Beyspihl meiner Apostel, im Gemüth und in der That, alles verlassen: Zweytens jene, die zwar einige Haabschafft besitzen; doch ohne Anklebung des Hertzens: auch bereit seynd, auf den ersten Augenblick meines Himmlischen Vatters selbe zu verlassen: Drittens auch jene, die zwar aus Noth arm; doch aber, weil es GOtt also verordnet, die Armuth mit Gedult und Zufridenheit annemmen. Beati, dise seynd seelig; und tragen das Zeichen ewiger Auserwählung. O, wie betrüget sich die Welt! Sie glaubt: sie bekennt, und sagt offentlich, die Reiche seynd seelig. Beatum dixerunt populum, cui hæc sunt. *Psal.* 143. Sie haben das Volck seelig gesprochen, welches dise Ding hat. Die nemlich dort verzeichnet stehen; als, volle Speis-Kammeren: fruchtbare Schaaff: fette Ochsen. Aber, O, wie übel und ungegründt! Die ewige Wahrheit schreyet *Luc. 6.* über dise Reiche, wehe! *Matth. 19.* sagt sie, Leichter seye es, daß ein Camel durch ein Nadel-Ohr durchgehe, als daß ein Reicher zum Himmelreich eingehe.

Beati mites. Seelig seynd die Sanfftmüthige. Jene, welche erstlich den Zorn und Widerwillen in denen äusserlichen Bewegungen des Leibs innen halten: andertens, alles Widerige mit einem unzerstöhrten Gemüth übertragen: drittens, gegen Männiglich sich freundlich und liebreich erzeigen: viertens, die Schmach und angethane Unbilden nicht nur nicht rächen: sonderen auch vergeben: ja gar das Böse mit Gutem vergelten. Beati, Auch dise seynd seelig; und tragen das Zeichen ewiger Auserwählung. O, wie betrügt sich auch da die Welt! Sie haltet darfür, kein Mensch sey unglückseeliger, als der die Schmachen und Unbilden hingehen lasse: die zugefügte Ubelthaten nicht gedopplet, oder gar vierfach vergelte; da aber werden wir gantz eines anderen belehrt.

Beati, qui lugent. Seelig seynd, die Weynen und Leyd tragen. Erstlich, wegen ihren eignen Sünden: andertens, wegen an-

anderer Leuthen Sünden: drittens, mit denen eytlen Freuden und Wollüsten der Welt kein Gemeinschafft haben wollen: viertens, vilfältig sich betrüben, daß sie mit GOtt so lang sich nicht vereinigen können, und ihr Aufenthalt so weit hinaus gezogen. Beati, dise seynd gleichfalls seelig, und tragen das Zeichen ewiger Auserwählung. Schnappe die Welt nur nach Lustig und Frölich seyn. Zehle sie unter die Seelige, jene, welche ihre Täg in ununterbrochnen Lustbarkeiten, in beständigen Wollüsten zubringen. GOtt sagt von ihnen, durch den Job *Cap. 21.* sie fahren, währendem disem Freuden-Genuß, im Augenblick zur Höll hinunter.

Beati, qui esuriunt & sitiunt justitiam. Seelig seynd, die hungeret und durstet nach der Gerechtigkeit; nach der wahren Tugend nemlich: nach der Christlichen Vollkommenheit: nach immer mehreren und mehreren Verdiensten: nach einem beständigen Wachsthum des Vorraths für die Ewigkeit. Beati, dise seynd nicht weniger seelig; und tragen das Zeichen ewiger Auserwählung. Aus welchem jene der Welt, welche ihr Glückseeligkeit nur suchen in denen Wollüsten der Sinnen: keinen anderen GOtt haben, als ihren Bauch, deme sie dann auch all das Ihrige aufopferen; leicht schliessen können, wie es ihnen einsten ergehen werde. Christus schreyet *Luc. 6.* Wehe euch, die ihr ersättiget seyt! Der Königliche Prophet sagt *Psal. 58.* Sie werden Hunger leyden, wie die Hund.

Beati misericordes. Seelig seynd die Barmhertzige. Jene, welche, nach dem Rath des Heil. Pauli *ad Colos. 3.* lauter hertzliche Erbarmung, lauter Gütigkeit angezogen: ein lautere Liebe, und Milde seynd; das nicht nur allein gegen einige, sonder gegen alle, gegen Gute und Böse: nach dem Beyspihl des Himmlischen Vatters, welcher sein Sonn aufgehen laßt über die Gute, und über die Böse. Beati, dise seynd ebner Massen seelig; und tragen das Zeichen ewiger Auserwählung. Ein andere Bewanntnuß hingegen hat es mit der unbarmhertzigen Härtigkeit: mit jenen Unmenschen, welche nur auf ihren eignen Nutzen sehen; mit Anderer Elend aber gantz kein Mitleyden tragen. Cor durum, sagt der Heil. Geist *Eccli. 3.* malè habebit in novissimo. Ein hartes Hertz wird am End nicht wohl fahren.

Beati mundo corde. Seelig seynd, die eines reinen Hertzens seynd. Jene, die erstlich fern seynd von aller schwären Sünd: andertens, auch alles Ernsts vermeyden die läßliche Sünd: drittens, in allen ihren Wercken ein reine Meynung haben, pur allein auf GOtt, und sein grössere Ehr abzihlen. Beati, dise seynd abermahl seelig; und tragen das Zeichen ewiger Auserwählung. Was anderes trohet der Heil. Paulus *1. Cor. 6.* Nemlichen: Weder die Hurer: weder die Abgötterer, weder die Ehebrecher, weder die Weichling, weder die Knaben-Schänder, weder die Dieb, weder die Geitz-Häls, weder die Lästerer, weder die Rauber, werden das Reich GOttes besitzen.

Beati pacifici. Seelig seynd die Fridsame. Jene, welche den Friden mit allem und jedem Nächsten vest und unverbrücklich halten; ja über daß sich selbst noch Mühe geben, daß alle Bitterkeiten, Spaltungen und Zwistigkeiten, die etwann unter Anderen entstehen möchten, vermittlet bleiben: nicht ausbrechen, und also die Einigkeit rein und unzerstöhrt erhalten werde. Beati, Auch dise seynd seelig; und tragen das Zeichen ewiger Auserwählung. Jene hingegen, welche, wie der Heil. Paulus *ad Gal. 5.* schreibt, sich unter einander beissen, reissen und auffressen, wie die Hund; werden das Erschröckliche *Apoc. 15.* zu vernemmen haben: Foris canes, Die Hund seynd und bleiben daraussen.

Beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam. Seelig seynd, die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen. Jene, die hart gehalten: verachtet, beschimpft: verlacht und verspottet werden: und zwar nur darum, dieweil sie recht thuen: unsträfflich wandlen, und den Weeg der Göttlichen Gebotten eilfertig lauffen. Beati, auch dise endlich seynd seelig; und tragen das Zeichen ewiger Auserwählung. Freylich, die Welt kan dise Lehr nicht fassen. Sie ist des Wohns, nur die Geehrte, nur die Gepryfene, nur die wohl Angeschribne und gleichsam auf denen Händen Getragne, seyen seelig und glückseelig; sie wird aber schon eines anderen Sinns werden, und auf einmahl erstummen, wann sie aller diser ewige Verwerffung einsehen wird.

Wo seyt ihr dann, ihr Arme? Wo, ihr sanfftmüthige? Wo, ihr weynende? Wo, ihr hungerige? Wo, ihr barmhertzige? Wo, ihr reine? Wo, ihr fridsame? Und wo, ihr verfolgte? Höret ihr dises; und vergehet nicht vor lauter Trost und übermachter Hertzens-Süßigkeit? Höret ihr dises; und findet auf dem Weeg der Tugend noch einige Beschwernuß? Nein; o, nein! Das dahin Gelangen kostet euch nicht zu vil; die auf euch warthende Glory und Herrlichkeit ist über die Massen wohlfail, ja sie ist geschenckt. Wann sie euch kosten solte all euer Geld: all euer Haab und Gut: euer Gesundheit: ein und anderes Glid an euerem Leib: euer Blut: euer Leben: endlich alles, was ihr habet: vermöget und seyt; wär es bey weitem nicht zu vil. Die heilige Apostel haben ihr gantzes Vermögen aufgewendet. Vil König und Kayser, vil Königinen und Kayserinen haben Scepter und Cronen,

Land und Reich freywillig verlassen: sie seynd in die enge Clöster getretten: sie haben sonst ein vor der Welt verborgnes, tugendsames, und strengstes Leben geführt; nur damit sie des Himmels möchten habhafft werden. Disen haben es nachgethan gantze Heer der Fürstlichen, Gräfflichen, und Rittermäßigen Christen; und haben es zu einerley Zihl und End nachgethan. Die heilige Martyrer haben die grausamiste Peynen und Tormenten übertragen. Einer hat sich an ein Creutz naglen: der Andere enthaupten: der Dritte, steinigen: der Vierte, von grimmigen Thieren zerreissen: der Fünffte, mit Pfeilen durchschiessen: der Sechste, lebendig schinden: der Sibende, auf einem glüenden Rost braten: Andere, auf ein andere Weis durch empfindlichiste Quaalen, und schmertzlichiste Todts-Gattungen hinrichten lassen. Und dannoch haben sie Alle, mit Paulo, wahrhafftiglich gesprochen: Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. *Rom. 8. v. 18.* Das Leyden diser Zeit ist nicht gemäß der künfftigen Herrlichkeit, welche auf uns warthet. Was soll dann dargegen seyn jenes wenige, welches ihr, Christliche Seelen! da aufwendet? Was euer Armuth? Was euer Sanfftmuth? Was euer Leyd-Tragen? Was euer Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit? Was euer Barmhertzigkeit? Was euer Hertzens-Reinigkeit? Was euer Fridsamkeit? Was euer Verfolgung? Ey dann, so leydet, streittet, würcket beständig und unverdrossen fort; die Vergeltung dessen ist unendlich. Es ist die Glory GOttes: es ist der Himmel; ihr traget das klare Kennzeichen an euch, daß ihr dahin verordnet und auserwählt seyet.

Belangend die weitere Zeichen der Auserwählung: und jene, welche von denen heiligen Vätteren und Lehreren eingeruckt werden, so seynd sie hauptsächlich Viere. Das erste ist, ein öffterer, andächtig- und würdiger Gebrauch der zwey heylwerten Sacramenten der Beicht und der Communion. Von der Beicht stehet *Eccli. 4.* geschriben: Est confusio, adducens gloriam & gratiam. Es ist ein Beschämung, welche Ehr, Gunst und Gnad nach sich daher ziehet. Als Salomon, sagt Cedrenus, die von der klugen Königin aus Saba ihm vorgeführte aber gantz gleich gekleydte Knaben und Mägdlein entscheiden, und sagen solte, welches die Knäblein wären? Ließ er in einem grossen Geschirr Wasser herbey bringen; und befahle, daß sie alle hierinn sich waschete. Worauf die Mägdlein ihre Schupftüchlein in das Wasser eingedunckt, und ihre Angesichter gantz gemächlich zu waschen angefangen haben: die Knäblein aber seynd gantz frisch und mit beyden Händen in das Wasser gefallen, und haben ihre Angesichter tapfer geriben; woraus Salomon sie gar leicht erkennet und von denen Mägdlein unterschiden hat. So auch werden erkennet die Auserwählte. Wann sie tapfer in das Heyl-Wasser der Buß einfallen: allda sich Mannmüthig waschen und reiben, ists ein gutes Zeichen: ein gutes Zeichen ihrer Auserwählung. Von der Heil. Communion sagt Christus *Joan. 6.* Qui manducat hunc panem, vivet in æternum. Wer von disem Brodt isset, wird ewig leben. Von dem Baum des Lebens, welcher von Johanne in seiner heimlichen Offenbahrung *Cap. 22.* mitten auf denen Gassen des Himmlischen Jerusalems stehend gesehen worden, wird gerühmet, daß er im Jahr zwölff mahl Frucht bringe; und gleich hinzugesetzt, daß daselbst weder Fluch noch Maledeyung Platz habe. Ja, so ist es: Wo man geniesset die edliste Früchten vom Baum des Lebens: und zwar geniesset im Jahr zwölff mahl: monathlich: öffters; dort wird nichts von Maledeyung, wohl aber viles von Benedeyung und Auserwählung gehöret werden.

Das andere Zeichen ist, ein fleißige und begierige Anhörung des Göttlichen Worts. Nullum majus, sagt der Heil. Augustinus *lib. de Prædest. Sanct. cap. 25.* Signum æternæ prædestinationis est, quàm audire libenter verbum Dei. Kein grösseres Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl ist, als wann man gern anhört das Wort GOttes. Gleichwie, schreibt der Heil. Chrysostomus *Homil. 14. in gen.* Gleichwie es ein unfehlbares Zeichen einer guten Gesundheit ist, wann man Lust und Begierd tragt zu der Speis; also auch ist es ein unfehlbares Zeichen, man sey ein auserwähltes Schaaff, wann man Lust und Begierd hat zu dem Saltz des Göttlichen Worts, und zur Erkanntnuß ewiger Wahrheiten. Wie es nemlichen *Joan. 10.* heißt: Meine Schaaff werden hören mein Stimm.

Das dritte Zeichen ist, ein im Leben heldenmüthige Tugend. Das ist: Eine That von sonderbahrer, beschwärlicher, hocher und grosser Volkommenheit, die da herfliesst von pur- reiner Liebe GOttes. Ein solche Tugend verbindet GOtt über die Massen; ja, sie zwingt ihne gleichsam, den sie üben den in das Buch der Lebendigen mit unauslöschlichen Buchstaben einzuschreiben. Ein solche That war jene des Abrahams *Gen. 22.* da er seinen eingebohrnen Sohn mit eignen Händen zu schlachten, eben fertig stuende. Wannenhero GOtt der HErr zu ihm gesprochen hat. Dieweil du dises gethan, und deinem eingebohrnen Sohn, wegen meiner, nicht verschonet hast, so will ich dich seegnen; und will deinen Saamen mehren, wie die Stern am Himmel, und wie den Sand am Gestadt des Meers. Ein solche That war des Heil Benedicti, da er sich im Dorn-Gesträuß: des Heil. Francisci, da er sich im Schnee hat umgewelzt. Des Heil. Caroli Borromäi, da

er

er die aus seinem verkaufften Fürstenthum erlößte viertzig tausend Ducaten auf einen Tag unter die Arme ausgetheilt hat. Des Heil. Thomä vnn Aquin, da er das verführerische Weibsbild mit einem feurigen Brand von sich vertriben hat. Des Heil. Francisci Xaverii, da er das stinckende Aytter aus denen Geschwären des Presthafften mit vollem Mund aus- und zu sich eingezogen hat.

Das vierte und letste Zeichen ist, ein wahre Andacht zur allerseeligisten Jungfrauen Maria. Der Heil. Anselmus *de Excellent. Virg. cap. 4.* redet also: Cui concessum fuerit, sæpè dulcî studiô posse cogitare de illa sanctissima Maria; magnum promerendæ salutis indicium esse conjecto. Wem die Gnad verliehen worden, daß er offt mit einer süssen Anmuthung auf die allerseeligiste Jungfrau gedenckt, der hat ein gresses Zeichen, daß er die ewige Seeligkeit erlangen werde. Der gottseelige Alanus *de Psalt. V. c. 4.* schreibt auf disen Schlag: Habentibus devotionem ad Deiparam, signum est ordinationis & prædestinationis permagnum ad gloriam. Welche zu der Göttlichen Mutter ein Andacht haben; diese haben eben darum an sich ein grosses Zeichen der ewigen Auserwählung zur Glory. Endlichen so redet die allerseeligiste Jungfrau *Sap. 8.* selbst also: Beatus homo, qui vigilat ad fores meas quotidie, & observat ad postes ostii mei. Seelig ist der Mensch, welcher täglich wachet vor meiner Thür, und Achtung gibt an denen Pfosten meiner Thür. Qui me invenerit, inveniet vitam; & hauriet salutem à Domino. Wer mich findet, der findet das Leben; und er wird das Heyl schöpfen vom HErren.

Und das dann seynd die Haupt-Zeichen: die acht und vier- also die zwölff fürnehmiste Zeichen, aus welchen man die allerhöchste Gnad ewiger Auserwählung ermessen und unschwär abnemmen kan. Gehen wir da, allerliebste Zuhörer! in uns selbst. Sehen, und suchen wir nach, ob- und wie vil gesagter Zeichen wir an uns haben. Finden wir sie, und zwar reichlich und im Uberfluß? O, so erfreuen wir uns, und frolocken in dem HErren; massen nichts zu ersinnen, welches uns mehrer errichten, und unsere Gemüther mit reineren Tröstungen anfüllen könne, als eben das. Finden wir sie aber nicht? So verzagen wir doch nicht. Befleissen und bearbeiten wir uns hierum; und das jetzt gleich, ungesaumbt: und aus allen unseren Kräfften. Ach, was ist doch hieran gelegen! Ja, was ist an allem anderen, in Vergleich dessen, gelegen? Freylich war es etwas, da der in einem Binsten Körblein daher rinnende Moyses das Zeichen an sich hatte eines gevollmächtigten Anführers des gesammten Israelitischen Volcks: da der die verlohrne Esel seines Vatters suchende Saul das Zeichen an sich hatte eines Königs über gantz Israel: eur die Schaaff hütende David gleichfalls über gantz Israel das Zeichen an sich hatte; allein, was solten wohl dise Zeichen seyn gegen denen Glück-vollen Zeichen zu jenem Reich, welches niemahl einiges End hat, zu dem Reich der Himmlen? Ey! So lasset uns dann Hand anlegen: ertfferen: die Kräfften anspannen; und alles versuchen, auf daß, zum wenigisten nach und nach, mit so übermäßigen Glück wir alle mögen bemercket werden. O, unendlich güriger GOtt! Giesse in unsere Hertzen hierzu ein wahre Liebe. Entzünde uns; und mache, daß die Bestrebung dessen das erste und letste Absehen aller unserer Sorgen und Unternemmungen seye. Du hast uns angesehen, ehe du die Welt erschaffen. Du hast wollen, daß wir wären ein Geschirr deiner Barmhertzigkeit: bereitet zu deiner Ehr; um dich ewig zu besitzen, und dich von Ewigkeit zu Ewigkeit zu lieben. Ey! so werden wir dann auch einsten glücklich dahin gelangen. Wir wenigisten wollen zu disem Ende an uns nichts ermanglen lassen. Wir wollen thuen, was immer wir können. Auf dise Weis seynd wir schon versicheret, daß auch du nicht nur das Deinige thuen, sonder den gantzen Schatz deiner Erbärmnussen öffnen, und uns mit einem süssen Gewalt, zu dir ziehen werdest.

Der Beschluß.

Beati, die Seelige. Beati, die zum Himmel Auserwählte. Die zum Himmel Auserwählte, dem Glück nach: welches überschwencklich: die zum Himmel Auserwählte; dem Merckmahl nach, welches wohl erkennlich, das ist, was wir in beeden Theilen gesehen haben. Als die Jünger des Heil. Einsidels Antonii seinsmahl alle zu Nacht nicht nur allein wacheten, sonder in dem Gebett gantz vertiefft waren, eröffnete sich vor ihren Augen gählings der Himmel; O, was für ein Anblick! In dem vollen Glantz, in der allerhöchsten Glory und Herrlichkeit, nahmen sie wahr ein best-zubereitetes Braut-Beth, welches mit weiß nicht was kostbaren Decken, Verhängen, aufgeziert, und mit Himmlischen Geruch gantz umgeben war. Als sie hierüber süßiglich sich verwunderten: und nicht anderst glaubten, als es wäre solches Antonio, ihrem Heil. Vatter, zubereitet, hörten sie vom Him-

Himmel folgende Stimm: Dises Beth wartet auf die grosse und unkeusche Sünderin Thais, welche endlich in sich selber gegangen: drey Jahr in einer Buß-Hölen ihre Mißhandlungen bitterlich beweynet. Nach fünffzehen Tagen wird sie sterben, und in dises Braut-Beth auf das feyrlichiste eingeführet werden. Beati, qui lugent. Seelig seynd, die weynen und Leyd tragen. Glückseelige, übergebenedeyte Buß! O, wie getreulich wirst du einer büssenden Thais nunmehro vergolten: und wie getreulich wirst du ihr, zu ewigen Zeiten, vergolten werden! Sie wird aber auch uns also vergolten werden: und wird uns also vergolten werden alles, was wir je nun beschwärlich- und müheſammes unternemmen. Wann uns, liebste Zuhörer! der grosse GOtt die Gnad verleyhet, daß auch wir einsten dahin gelangen: seelig werden: unter die Auserwählte, und in Himmel kommen, über was werden wir uns doch beklagen? Ja, wie unendlich werden wir uns erfreuen? Wie über den Lohn erstaunen? Wie die uns vergeltende Güte und Milde GOttes erheben und preysen? Wann, ihr Elteren! dahin kommet, mit eueren Kinderen: ihr Ehemänner! Dahin kommet, mit eueren Eheweiberen: ihr Vorgesetzte! Dahin kommet, mit eueren Unterthanen: ihr Haußvätter! Dahin kommet, mit euerem gantzen Haußgesünd; O, wie seelig, und glückseelig werdet ihr seyn! Sollte euer nun gegenwärtige alsdann aber vergangene Trübsaal, Elend, Mühseeligkeit, noch so groß gewesen seyn, so werdet ihr doch froh seyn, daß ihrs ausgestanden, wegen gar so grossem, und überflüssendem Lohn. Ich bin arm gewesen, werdet ihr frolockend aufschreyen, nun aber bin ich reich; dann ich hab GOtt, und in GOtt alles. Ich bin verfolgt gewesen: nun aber bin ich unbekränckt; dann ich hab GOtt, und in GOtt aller Engel und Menschen Gunst. Ich bin verschmähet, verachtet, geplagt und hingeworffen gewesen: nun bin ich in der Glory und höchsten Ehr; dann ich hab GOtt, und in GOtt den Gipfel aller Hochheit. ꝛc. Gut Hertz, treu-geliebte Pfarr-Kinder! Gut Hertz! Euer Lauff nimmet alle Tag ab: er verkürtzet sich gemaltig; in die Länge wird er nicht mehr dauren. Was wollten zwantzig Jährlein seyn? Was sollte euer nunmehrige Buß, Casteyung und Strengheit seyn gegen jener Glory, die ehisten auf euch warthet? Gedult, nur ein kleine Weil Gedult! Ich verkündige sie euch; dann ihr traget das wohl erkennliche Merckmahl: ich gönne und wünsche sie euch vom inneristen meines Hertzens. Amen.

An dem hochen Fest-Tag aller lieben Heiligen GOttes.

Von Grösse der Himmels-Freud.

III. Predig.

Innhalt.

Das überschwencktliche Himmels-Gut.

Vor-

Vorspruch.

Gaudete, & exultate; quoniam merces vestra copiosa est in cœlis.

Erfreuet euch, und frolocket; dann euer Lohn ist groß in den Himmlen. *Matt. 5. v. 12.*

Eingang.

Es ist nicht zu sagen, was grosses Glück vilen, durch das Schatz-Graben, zugestanden: ja wie unendlich reich sie gählings worden seyn, vermög eines in dem Acker oder anderwärtig, unversehens gefundenen Schatzes. Ich berühre der zahlreichisten Bezebenheiten hievon, nur zwey einzige. Bonosus Terentianus, anfänglich aus Welschland Pipino, Königen in Franckreich, als eine Baisel zugeschickt, kame nachmahls in Teutschland: und fienge an zu erbauen ein Schloß an dem Orth, welches ihm der König, auch der Hertzog aus Schwaben, Marsilius, zumahlen geschenckt: gelegen zwischen Biberach, und dem Feder-See. Und fande allda einen grossen ahrmen Kessel voll der kostbaristen Gold- und Silber-Müntzen: wovon er seinem Schloß gleich den Nahmen geschöpft, und sich einen Graffen von Kessel-Berg zu schreiben angefangen hat. Beyrlinck. Eine arme, gantz verschuldete, schonst gestaltete, anbey aber tugendhafftiste Frau, wurd von einem reichen Herren eingeladen zur Ungebühr: auf die Versicherung ihm, ihre Schulden gleich alle abzuzahlen. Sie schluge die Schand grosmüthig aus; und fande hierauf in der Stadt einen so reichen Schatz, mit dem sie sich, und ihren Mann, auf freyen Füß stellen können. Joan. Moschus.

Frolocket, Auserwählte! O, ich habe diser Tagen einen Schatz gefunden: einen grossen, gewaltigen, unendlich-reichen Schatz; und habe disen Schatz gefunden, für euch. Es ist jener Schatz, welchen Christus in dem Evangelio selbst einen Schatz nennet: aber einen im Acker verborgnen Schatz; das Himmelreich nemlich. Jener Schatz ist es, von welchem er anheut sagt: Gaudete, & exultate; quoniam merces vestra copiosa est in cœlis. Erfreuet euch, und frolocket; dann euer Lohn ist groß in den Himmlen. Und disen Schatz, disen überschwencklichen Schatz: dises Gut, dises unendliche Gut wollen wir nun in etwas betrachten: anfänglich seiner Weesenheit-nachgehends aber, seiner Daur nach. O, wir werden gewiß, am End, zu einer Bestrebung hierum, uns aufgemunteret, ja gantz entzündt befinden!

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Das überschwenckliche Himmels-Gut; ein solches, in seinem Weesen: und Währen.
Das überschwenckliche Himmels-Gut; ein solches, in seinem Weesen, dann es ist ein vollständige Glückseeligkeit, wird im Ersten: das überschwenckliche Himmels-Gut; ein solches in seinem Währen, dann es ist die End-lose Ewigkeit, wird im anderen Theil zum Vorschein kommen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Wann eine Sach den theuren Nahmen eines Guts haben und tragen soll, so werden zwey Stuck hierzu erforderet; sie soll eigentlich und in der That gut seyn: sie soll vergnügen, beglückseeligen, zu Ruhe und Friden stellen. Anderten solle sie auch

seyn von einer Daur: Stand halten, und länger währen. Eines, ohne das andere, nach seiner Beschaffenheit, verminderet das Gut. Eine Sach, welche zwar daurhafft ist: vesten Fuß haltet und lang sich ertheilet: weiters aber keine grosse Zufridenheit bringet: schlecht dahin abspeiset, wird mit Recht kein wahres Gut betitlet. Ein andere Sach, die zwar vergnüglich kommt: anbey aber flüchtig ist: wie der Schatten weichet: oder wie eine Wasser-Blatter zerschnellet, verdienet den edlen Nahmen eines Guts gleichfalls nicht. Beyde Stuck, das Weesen, und das Währen müssen da zusammen treffen. Die Sach muß gut seyn, an sich selbst: und gut, in ihrer Daur; alsdann kan und mag sie gut heissen. Frolocket, Auserwählte! eines so wohl, als das andere mag von dem Himmel auf die vollkommniste Arth gesagt werden.

Der erste Theil.

Das überschweuckliche Himmels-Gut; ein solches, in seinem Weesen, dann es ist ein vollständige Glückseeligkeit.

In Principio, Also fangen an und lauten die allererste Wort der Heil. Schrifft, In principio creavit DEUS cœlum, & terram. Im Anfang hat GOtt den Himmel, und die Erden erschaffen. Dises seynd die Wort des Moysis, welcher mit GOtt selbst geredet: die Wort des Moysis, welcher diese Geschicht und Hergang der Sachen von GOtt selbst empfangen: vernohmen: hernach verzeichnet, und denen Menschen überschriben hat. Diese Wort seynd der Eingang aller Göttlichen Schrifften; und eben darum seynd sie über die Massen wohl zu bedencken. Sie seynd zwar kurtze Wort: in wenigen Buchstaben und Sylben bestehende Wort; sie seynd aber sehr groß, in dem Verstand: sehr tieff, in denen Geheimnussen. Sie bringen uns in die wunderbarliche Erkanntnuß des ewigen Weesens, welches GOtt ist: auch in die Süsse und annehmlichiste Erkanntnuß des neuen, zeitlichen Weesens, welches die Creaturen seynd. In principio creavit DEUS cœlum, & terram. Im Anfang hat GOtt den Himmel, und die Erden erschaffen. Diese Wort geben uns zu erkennen, daß der grosse GOtt ein Urheber aller erschaffnen Dingen: benanntlich aber des Himmels, und der Erden seye. Nein, diese ungeheure Cörper seynd nicht, aus sich selbst, entsprungen: noch auch, rühren sie her, von wem anderen. Gegen niemand haben und tragen sie einige Verbündlichkeit, als allein, gegen GOtt. Er hat sie gemächt: von ihme ziehen sie her ihr Weesen. In principio creavit DEUS cœlum. Im Anfang hat GOtt den Himmel, und die Erden erschaffen. Vor allen Dingen: zu allererst: ehe GOtt | : Ausser sich selbst : | einiges Ding hervor brachte, bildete und machte er den Himmel; nemlich, den höchsten Himmel: seine, und seiner Auserwählten Dieneren gebenedeyte Wohnung und ewige Bleibstatt. Ach, was muß das für ein Werck: was für ein edles vortreffliches Werck seyn! Der Himmel, ist die Erst-Geburt GOttes: er ist der erste Strahl, welchen das unermeßne Meer seiner Göttlichen Klarheit von sich ausgegossen: er ist der erste Ausguß, seines Geists: die erste Erfindung, seiner Weisheit: das erste Meister-Stuck seiner Allmacht. Die Erst-Geburten haben, bey allen Völckerschafften, eine gewisse Ehr: sie nehmen ein, gantz besondere Hochachtungen; ey! Was soll dann erst dem Himmel gebühren: ihme zugeeignet, oder von ihme gesagt werden?

Der Himmel ists, welcher, am allererstem und inneristen, zu Erkanntnus GOttes bringen kan. GOtt hat ihne, am ersten, aus nichts erschaffen. Er hat dises oberiste, grösste, weitiste, und ausgebreitiste Weesen, aus allen übrigen Weesen, anfänglich, und vor denen übrigen ins gesambt, hervor gebracht. Der Himmel ist jenes Orth wunderbarlicher Schönheit, und aller Wollustbarkeit, in welchem, gleich nach ihrer Erschaffung, die heilige Engel gewohnet: und in welchem alle Gerechte und Auserwählte ewiglich wohnen werden. Der Himmel übertrifft, ohne Vergleich, alle Königliche Lust-Wohnungen: alle kostbariste und berühmtiste Welt-Pallästen; so, daß dise, gegen einem Himmlischen, für nichts anderes, als für ein armes Bauren-Hüttlein: für einen Vich-Stall: für ein kottiges Schwalben-Nest, zu halten seynd. Es schätzen zwar die Monarchen und Fürsten über die Massen ihre Erfindungen; will sagen: Ihre scheinbare Burgen: ihre ansehnliche Lust-Häusser: ihre gemächliche Gebäu, und Freuden-Säal; sonderheitlich aber, wann dise ausserordentlich verfertiget: mit Silber und Gold reichlichist ausgezieret: mit kostbaren Tapezereyen bekleydet: mit auserlesnen Kunst-Stucken vom Pensel, und Griffel behängt und umstellet seynd. Allein, wie solle dises sich sehen lassen: oder auftretten, in Gegenwart der seelig- und glückseeligisten Himmels-Wohnung, welche GOtt selbst, mit sonderbarem Rath, und ewiger Weisheit angele-

get

get und gekünstlet hat? Alles, was, hie zu Land, das Kostbarste anscheinet, ist halt Erden: oder, ist gemacht aus Erden; wie solte es dann jener Himmlischen Zierd: jener Himmlischen Kunst und Kostbarkeit, die weit einer höcheren Ordnung ist, gleich geachtet werden können?

Der Heil. Paulus will uns *1. Cor. 2.* mit seinen bekannten Worten von dem Himmel etwas sagen; als: Nec oculus vidit: nec auris audivit: nec in cor hominis ascendit, quæ DEUS præparavit diligentibus se. Kein Aug hat gesehen: kein Ohr gehört: und in keines Menschen Hertz ist gestigen, was GOtt zubereitet hat denen, die ihn lieben. Gehen wir alle, allhier versammlete, um bessere Verständnuß diser Worten willen, mit uns zu Rath. Fragen wir unsere Augen: kundtschafften wir aus unsere Ohren: erforschen wir unsere Gemüther, was immer dise schönes gesehen: freudiges gehöret: und vergnügliches verkostet haben; so wir nun solches, auf einen Bausch zusammen nehmen, was doch wird es seyn gegen denen Himmlischen Freuden und Wollüsten? Ach, nichts! Gehen wir annoch weiter: ruffen wir auf und zu Gehülffen alle bisherige Adams-Kinder: häuffen wir gleichfalls ihr Freuden-sehen: ihr Wollust-hören: ihr Zufridenheit-verkosten; so wird es, gegen dem Himmel, ebenfalls Eytelkeit, und nichts seyn. Nec oculus vidit. Kein Aug hats gesehen. Ja, sehr vile Menschen, worunter Kayser, König, Monarchen, haben, von erschaffner Welt bis daher, ihre Augen auf zerschidene Weis erlustiget: und haben sie erlustiget, mit Anschauung der schönsten Gestalten: der köstlichisten Kleyderen: der silbernen und guldenen Geschirren: der prächtigisten Schau-Bühnen: der schimmerenden Edelgesteinen: der glantzenden Perl: der unschätzbaren Diemanden: gröster Schätzen: herrlichister Pallästen: liebreichisten Gärten und Lust-Häusseren. Sie haben gesehen die Majestät des Königs Salomons: das Gastmahl Assueri: die Glory des Römischen Raths: die Scheinbarkeit der Römischen Kayseren: den Pomp der Triumphen. Sie haben gesehen: und sehen auch wir, die strahlende Sonn: den sibernen Mond: die glantzende Sternen des gecrönten Firmaments. Allein, all dises ist nichts: nicht ein timpperer Schatten gegen der unermeßlichen Himmels-Glory. Nec auris audivit. Es hats kein Ohr gehört. Die vorgesagte Millionen und Millionen der Menschen haben vile allerannehmlichiste Wunder-Ding hören erzehlen: sie haben gehört vile lieblich- und holdseeligiste Stimmen der Menschen und Vöglen: vilfältig haben sie gehört eine Music, von aller erdencklichen Lieblichkeit: eine Music zu welcher die Syrenen ihre Stimmen: die Trompeten ihren Klang: Orpheus und Arion ihre Kunst: Apollo selbst seine Harpfen hat herleyhen müssen. Was sollte aber das gegen dem Himmel seyn? Nec in cor hominis descendit. Es ist auch in keines Menschen Hertz gestigen. Will so vil sagen: Die Phantasey und Einbildungs-Krafft kan ihr zwar seltsame und hertzigiste Ding vorstellen. Der Verstand kan vile neue Welten ersinnen, die alle angefüllet mit auserlesnisten Reichthumen, Kostbarkeiten, und Wollustbarkeiten. Der Will kan alles, was nur gut mag genennet werden, begehren. Wann nun alle dise, von so vilen Millionen und Millionen der Menschen vorgebildete: ersunnene: begehrte, und aufgestellte Seltenheiten, Kostbarkeiten, Schönheiten, Gütter, Reichthumen und Wollustbarkeiten, sollten zusamen genohmen werden; O, was wäre dises für ein Gut: vor denen Augen der Welt für ein überschwencklichs Gut! Und dannoch kommt es auch nicht bey dem mindisten, was der Himmel einschliesset.

Wie bald der Leib in dem Himmel anlangt; so bald wird er ihne, wie *Philipp. 3.* verzeichnet stehet, wunderbarlich bilden: gleichsam umgiessen: in einen gantz anderen verwandlen: gestalten, nach Himmlischer Klarheit. Es wird der gegenwärtige Leib, auf Erden seyn; und wird diser nicht seyn. Er wirds seyn, der Weesenheit nach: er wirds nicht seyn, der Glory und Herrlichkeit nach. Er wird ungemein scheinbar gemacht: nach Maaß des für GOtt gethanen, an allen Sinnen scheinbar gemacht und verherrlichet werden. Die Augen, welche zuvor sehr eingezogen waren: mit Buß-Thränen vilfältig begossen waren; dise Augen werden glantzen, wie zwey Sternen. Sie werden, von dem Anblick der Heiligen: der Englen: Mariä: und, vor allem, der gebenedeyten Menschheit Christi, ungewöhnlich ergötzet werden. Der Abt Silvanus, als er einsmahl, im Geist, nur ein wintziges Himmels-Fünckslein: gleichsam nur ein Stäublein vom Liecht und Strahl des Himmels erblickt; hat gleich hell also aufgeschryen: Nun schliesset euch, meine Augen! Und schliesset euch, für beständig. Nachdem ihr was Himmlisches angesehen, sollet ihr auf nichts zergängliches euch mehr schlagen. Was wird es dann erst seyn, wann dise Augen ansehen werden allen Glantz, alle Glory und Klarheit der Himmlischen Stadt, welche so groß und weit, daß der gleichwohl weite und grosse Umkreyß diser Welt, dargegen, nur ein kleines Pünctlein und Düpflein zu rechnen ist? Was erst seyn, wann dise Augen die so grosse Stadt gantz angefüllet sehen werden von einer Menge der Auserwählten, die alle glantzen, wie die Sonnen: alle, mit Göttlicher Klarheit umgeben: alle Söhn, und Kinder GOttes: alle, in schönster Ordnung, auf ihren Thronen: einer, höcher und scheinbarer in der Glory, als der andere, wie die Sternen am Firmament; nach Maaß der Verdiensten nemlich? Das Gehör wird gantz nicht beunruhiget werden von argen Zeutungen: vom Ubel-

Reden und Murren; die Engel werden es, mit ihrem Lob-GOttes und Jubel-Gesang süßiglich erquicken. Als der Heil. Franciscus, zu Aßis, gantz kranck auf seinem Strohe-Sack ligend, nur einen eintzigen Geigen-Strich eines Engels gehört, sprange er gleich, frisch und gesund, auf: ward völlig entzuckt; und verwußte sich nicht vor lauter Hertzens-Trost. Ach, was soll dann erst erfolgen auf die gantze Mit- und Übereinstimmung aller, so viler Englen! Der Geruch wird immer erquicket werden, von tausend wohlriechenden Sachen; massen ein jeder Heiliger, als ein lebendiges Rauch-Werck, hierzu helffen wird. Sage man nichts, und bilde man sich doch nichts ein von allem, hie auf Erden, lieblichen Geruch. Nichts von Rosen und Nägelein: nichts von blauen, und gelben Veihelein: nichts von Lilgen, Narcissen und Hyacinthen; dises gereichet nur zu einer wenigen Erquickung unseres annoch gantz groben Sinns des Geruchs; O! Anderst rüchen die gebenedeyte Himmels-Blummen, welche in dem unermeßlich-grossen Lust-Garten GOttes beysammen sich einfinden. Anderst riechen die dortige Lilgen, die Schnee-weise und Engelreine Jungfrauen: anderst, die dortige Blutfärbige Rosen, die heiligen Martyrer: anderst, der Firmament-blaue Hyacinthen, der heiligen Beichtiger: die niderträchtige Veihelein, der demüthigen Ehefrauen; und also fort, von allen anderen best-riechenden Paradeyß-Blumen. Gleichwie, hie auf Erden, ein unaussprechlicher Unterschid, unter denen wohl-rüchenden Dingen; also, ja annoch vil reichlicher, solle er im Himmel seyn. Und werden, nach Aussag vortrefflichister Lehrer, anderst rüchen die Leiber der heiligen Martyrer: anderst die Leiber der heiligen Jungfrauen: anderst deren, so ihr Fleisch mit Wachen, mit Betten, mit Fasten, und anderen dergleichen Bußwercken streng hergenommen haben: anderst, welche denen Betrachtungen und der Beschaulichkeit mit grossem Eyffer obgelegen: und anderst, welche sonders beflissen gewesen, ihren Nächsten mit Wort und Beyspihl zu dem Gutem anzuführen. Alle dise waren, hie auf Erden, in dem schönsten Lust-Garten der Catholischen Kirch wohl-rüchende Blumen; dessentwegen seynd sie nun in den Himmlischen Paradeyß-Garten versetzt worden; um allda die gantze Ewigkeit hindurch, frisch zu verbleiben: und, wie *Exod. 29.* geschriben stehet, vor dem Angesicht GOttes den allerlieblichisten Geruch von sich zu geben. Der Sinn der Verkostens, welcher zuvor viles Fasten erlitten: mit manigfaltigen Abbruch und viler Verlaugnung gantz sich verdorben hatte; diser Sinn des Verkostens, oder Geschmack wird zu einer wunderbarlichen Verkostung gelassen werden. Suarez sagt, der in aller Belohnung getreue GOtt lege in ihren Gaun was solches, welches weit süsser und angenehmer, als der Israeliten ihr Himmel-Brodt: auch allen je erfinnlichen Wohl-Geschmack in sich habe. Die gantze Betastung wird ausgefertiget und verherrlichet werden mit denen vier Gaaben der Glorificierung. Mit der Unleydentlichkeit; Krafft diser, wird der Leib nichts mehr leyden, vil weniger gar sterben: mit der Durchtringlichkeit; vermög solcher wird er, ohne etwas zu verbrechen, alles durchtringen: alle Mäur und Wänd durchwandlen; vil besser, als die Sonnen-Strahlen ein Scheiben oder Glaß: mit der Ringfertigkeit; durch dise wird er, in einem Augenblick, vom höchsten Himmel, bis auf die Erden sich herab begeben: und, mit der Klarheit; welche den Leib vil glantzender machen wird, als je die Sonn glantzend ist. O, Leib, was wirst du dann für ein Leib werden! Leib, wie seelig und über-seelig wird deine Verwandlung seyn!

Es wird aber in dem Himmel ihren Theil, und ihr unaussprechliches Glück auch haben, die Seel; und das, in GOtt. Als der Heil. Thomas, zu Neapel, denen hohen Wissenschafften oblage, starbe sein Ordens-Bruder, ein liebster Freund, Romanus. Es erschine ihm auch gleich dessen Seel; und sagte, daß sie im Himmel GOtt geniesse. Nun verlangte da der Heilige, mit vilem, zu wissen, wie dises geschehe, und hergehe? Er bekahme aber zur Antwort, ein solches seye unmöglich zu erklären; und wäre sie, dise Seel, glückseelig genug, ja unendlich und unaussprechlich glückseelig, dieweil sie GOtt hätte und besitzete. Nicht nur allein die Seel Romani, sonderen auch ein andere Seel in dem Himmel, wird glückseelig genug, ja unendlich und unaussprechlich glückseelig seyn; alldieweilen sie GOtt hat, und besitzet. Der Heil. Anselmus heisset und betitlet GOtt ein weitschichtigistes Freuden-Meer; und sagt, gleichwie ein Fisch, der im Meer schwimme, Wasser genug habe: aller Orthen Wasser finde: ja, vom Wasser aller Orthen umgeben seye; also auch habe die gantze Seel in dem Himmel GOtt: die gantze Seel, in allen ihren Kräfften, empfinde GOtt; und eben darum schwebe und rinne sie in höchster Freud. Der Gedächtnuß stehet gantz lebhafftiglich vor alles, was sie von GOtt empfangen hat; alle seine Gaaben und Gutthaten: die gantze wunderbarliche Lebens-Leithung, gleichsam in einem Spiegel: die sonderbare Gnaden-Wahl: die Weis und liebreichiste Arth, mit der in sie, von erster Empfängnuß bis in den letsten Abtruck, vorsüchtigist angeführet hat. Es stehet aber der Gedächtnuß nicht minder auch lebhafftiglich vor, die geleistete Mitwürckung; alles, was sie gethan und gelitten, zum letsten Endzweck zu gelangen. Ach, gebenedeyter GOtt, wird sie bey so liebem Gegenwurff aufruffen: gebenedeyter GOtt, der du mir Krafft und Stärcke gegeben, den Himmel zu gewinnen! Gebenedeytes Gebett: gebenedeytes Allmosen: gebenedeyte Fast- und Fest-Täg, die mich anhero geleitet haben! Annoch glückseeli-

seeliger wird seyn der Verstand. Bey erster Anlangung im Himmel besitzet der auch einfältigiste Mensch alle Wissenschafften der auch Gelehrtisten auf Erden. Zu der Heil. Gertrud kame einstens die Seel eines ihr wohl-bekannten, einfältigisten, eben verstorbnen Mägdleins. Dise redete wunderbarlich von höchsten Geheimnussen; und das mit solcher Hurtig- und Leichtigkeit, welche Gertrud nicht fassen kunte. Als sie, gleich einer erstaunenden, da stunde: und gern wissen möchte, woher, und wie sie so hoch gelehrt? Sprach die Seel lächlend: DEUM video; &, DEUM vidisse, est omnia vidisse. Ich sihe GOtt; und GOtt einmahl gesehen haben, ist alles gesehen haben. Gehet demnach, bey erster Himmels-Betrettung, dem Verstand der auserwählten Seel auf ein so hell-strahlendes Liecht, bey dem sie alles auch Verborgniste klärlich einsihet. Sie sihet, wie inniglich das Göttliche Wort die menschliche Natur angenohmen: und wie vollkommen es, mit seinem Todt, für die menschliche Sünd genug gethan. Sie sihet, wie billich die Teuffel eine ewige Verdammnuß leyden: wie gerecht der Mensch, auch nur wegen einer eintzigen Todtsünd, verdammet werde. Sie sihet, wie heilig dises Königreich zum wahren Glauben beruffen: das andere hingegen, ausser solchem, gelassen werde. Sie sihet, wie unendlich weis GOtt die Welt regiere; und, mit was ewigen Rath, er aller Orthen denen auch mindisten Dingen vorsehe. Sie sihet die unendliche Gerechtigkeit GOttes: die lange Ewigkeit GOttes: die höchste Heiligkeit: Güttigkeit: Hochheit: Glückseeligkeit GOttes. Sie sihet, die gantze Göttliche Weesenheit, in dero Einsehung und Genuß GOtt selbst glückseelig ist. Und, da sie dises sihet, befindet sie sich in einer unbeschreiblichen Freud und aller Zufridenheit. Allein, dise wird besser und eigentlicher dem Willen zugetheilet. Aus einer eben-bemerckten so klaren, so erhobenen Göttlichen Anschauung fliesset nothwendig ein übermäßige, ein so zarte und mächtige Liebe, die nicht zuruck zu halten: die einem so überschwencklichen Gut süßiglich anhanget; ja, darinn, gäntzlich übersetzet wird. Um wie vil grösser das erkannte, vorstehende Gut, um so stärcker reisset es an sich die Neigungen. Weilen demnach GOtt ein Gut von unendlicher Vortrefflichkeit: und dises Gut der seeligen Seel mit aller Klarheit vorgestellet wird, so ist folgsam der Liebs-Gewalt, mit dem die anschauende Seel gezogen wird, über die Massen starck, hefftigist, unaussprechlich. Die Seel in dem Himmel sihet, daß GOtt ein unendliches Gut: daß er ein solches Gut, welches nicht nur in sich enthalte alle Schönheit, alle Gütte, alle Süßigkeit der erschaffnen, und annoch möglichen Dingen; sonderen, dabey, noch habe und glücklich einschliesse unzahlbare andere, ja gar unendliche Vollkommenheiten. Sie sihet auch, daß all dises auf das Höchste und Beste bestellet; ohne geringste Mackel, oder mindiste Unvollkommenheit. Sie sihet endlich auch, daß es, für sie, vermeynet: daß es ihr Gut: daß es ihr Gut, auf ein so genaue Weis, als es je möglich, und seyn kan. Und eben darum entspringet in ihr ein solche Liebe: ja, ein solches Meer der Liebe, welches, ohne Vergleich, überschreittet alle Liebe, die zu GOtt getragen haben alle Heilige, alle Martyrer, alle Apostel auf Erden: ja, alle Engel und Seraphin, da sie annoch auf dem Weeg zu verdienen waren. Ein so gebenedeyte Seel leydet in jenem Abgrund der GOttheit, die sie sihet und liebet, gleichsam einen glückseeligisten Schiffbruch. Sie verliehret sich vortheilhafftigist in jenem Meer der Ergötzlichkeit, die sie geniesset. Sie wird gantz entzündet, zerschmoltzen, untertruckt von jener unmenschlichen Uberschwemmung der Liebe und Hertzens-Freud. Sie weißt nichts anderes zu thuen, als auszubrechen in Lob-Gesänger, in brinn-eyfferigiste Benedeyungen ihres HErren und GOtts, welcher sie gar so glückseelig machet.

Fromme, gerechte Seelen! Höret ihr dises; und fasset doch euer Glück? Euch stehen bevor so tröstliche Geheimnussen: ihr werdet so gewaltig erhoben: bis in Himmel erhoben: bis zu dem inneristen Genuß GOttes erhoben und zugelassen werden. Und, bey so glückseeliger Bewanntnuß der Sachen, wie ist euch zu Hertz? Vergehet ihr nicht vor Freud, und wahren Tröstlichkeiten? Der seelige Bruder Aegidius wenigisten, aus dem Orden des Heil. Francisci, wie bald er auch nur das mindiste vom Himmel vernohmen: ja, auch dessen alleinigen Nahmen aussprechen gehört, ward schon ausser sich gesetzt, und gantz entzuckt. Das wußten die Knaben auf der Gassen; welche, wann sie ihn, auf seinen Weegen, unbeweglich machen: ja so gar, von der Erden, in die Lufft erheben wollten, nur hinzu gehen; und schreyen durfften: Bruder, Aegidi, der Himmel, der Himmel! Sar. Und ihr, die ihr, in Krafft des Tauffs und der heiligmachenden Gnad, keine mindere Hoffnungen habet; was thuet ihr? Nach dem Beyspihl des Heil. Aloysii Gonzagä, sollet ihr nicht nur frolocken, und *Psal.* 121. singen, da man euch den Todt angekündet: Lætatus in his, quæ dicta sunt mihi: In domum Domini ibimus! Ich hab mich erfreuet in deme, so mir gesagt worden: wir werden in das Hauß des HErren gehen! Sonderen ihr sollet ein solches auch öffters thuen, und mehrmahlen danckbarlich anstimmen, im Leben. Als, da ihr höret die Stund schlagen. GOtt lob, solle es heissen; abermahl ist eine Stund meines Lebens minder überig. GOtt lob, wann der Tag sich endiget; nun bin ich, um einen gantzen Tag, nächer bey meinem GOtt! GOtt lob, wann man euch das neue Jahr anwünschet; um ein Jahr lang wird ich ehender im

Himmel seyn! GOtt lob, wann euch ein schwäre Leibs-Kranckheit belästiget; glaublich muß ich bald stehen, und erscheinen vor meinem GOtt! GOtt lob, forderist, da man euch die Seel ausseegnen: und dise, zur letsten Abfahrt sich richten will; jetzt, endlichen, nächeret sich mein Glück: jetzt, wird es mit meinen Sachen besser werden! Ihr, liebe Befreundte, Bekannte und Verwanndte! Verhinderet doch mit euerem Gebett, meine Abreyß nicht; vil mehr, wünschet mir Glück zur bevorstehenden Reyß. Erfreuet euch, mit mir, daß ich endlich komme, von dem Geschöpf, zum Schöpfer: von dem Elend, zum Vatterland: von denen Finsternussen, zum Liecht: von dem Kercker, zum Thron: von denen Menschen, zu GOtt. Wehe aber, euch allen, die ihr nichts dergleichen hoffen könnt: die ihr Sünder, und und Sünderinen seyet; wehe! Wann euer schwach- und gebrechliches Leben sich endiget, O, wie unglückseelig werdet ihr werden! Ihr werdet, vil ehender, als ihr euch einbildet, sterben; alsdann aber ewiglich verderben. Niemahl werdet ihr GOtt ansehen: niemahl das mindiste vom Himmel verkosten: niemahl mit einem von da auch wintzigist-abfallenden Wollusts-Tröpflein erquicket werden. Nimmer werdet ihr, sodann, auch mehr sehen, das Liecht: nimmer, die Erden: nimmer, das Meer: nimmer, euere Gebäu und den Hauß-Rath: nimmer, euere ligende, und fahrende Gütter: nimmer, euere Kleyder, Zehr-Gaden und den Geschmuck. Ihr werdet, urplötzlich, zur Höllen verbannet werden. Die garstige, abscheuliche Teuffel, werden seyn, euere Gesellen; und ewige Unterhaltung. Der gerechtiste GOtt wird über euch Strick regnen: Feur, und Schweffel, ein Sturm-Wind des Ungewitters wird ein Theil eueres Kelchs seyn.

Der andere Theil.

Das überschwenckliche Himmels-Gut; ein solches, in seinem Währen, dann es ist die End-lose Ewigkeit.

Glorioſa dicta ſunt de te, civitas DEI! *Pſal. 86.* Ja allweeg, es seynd von dir, O, du Stadt GOttes! Hin und wider herrliche Ding verzeichnet; ja, es seynd deren, in dem eintzigen vorigen Puncten, über-herrliche gesagt worden. Allein, was wurde wohl all diſes seyn, wann es nicht für-dauren: etliche hundert, ja wohl auch tausend Jahr währen; hernach aber widerum aufhören, und sich endigen sollte? Das wurde in der höchsten Glückseeligkeit immer bekümmeren, und ängstig machen. Man wurde die Jahr, die Monath und Wochen, wornach man die Gütter verlassen müßte, an Fingeren zehlen; ja, man wurde in der Völle aller Glückseeligkeit keinen eintzigen Augenblick haben. Seye einer ein König, über unzahlbare Unterthanen: genieſſe er auch das Glück, eines Salomons: herrsche er, von einem End der Welt, bis zum anderen; lasse er aber, bisweilen, zu Gemüth sich kommen, sein Glory und Herrlichkeit werde sich nicht erstrecken über hundert Jahr: bisweilen, zu Gemüth sich kommen, er könne, durch einen feindlichen Einfall, den Thron verliehren: doch werde er, durch den Todt, von da einsmahl gewiß in das Grab gestürtzt werden; O, solche Gedancken wurden seine Zufridenheit gewaltig stöhren: die anscheinende Glückseeligkeit mehr als unvollkommen machen! Diſes wußte jener kluge Abgesandte des Königs Pirri; und wollte es auch denen glückseeligisten Römeren sinnreich zu verstehen geben. Bey ihnen angelangt: von ihnen aller Orthen herum geführt: ihren Gewalt, Pracht und Herrlichkeit wahrnehmend: auch besuchend ihre Kunst- und Wunder-Gebäu; kunte er mit Sehen, und mit Hören sich nicht genugsam ersättigen. Am End befragt, ob er nun niergends keine Ausstellung findete? Sprache und antwortete er: Ja, ich finde eine; ich finde, daß auch der Römer ihre Glückseeligkeit ein End nehmen werde. Keine solche Bewanntnuß hat es mit der wahren, reinen Glückseeligkeit der Himmels-Burgeren; diſe nihmet und gewinnet kein End. Sie schreittet, ununterbrochen fort: sie dauret und haltet aus, so gar ein gantze, lange Ewigkeit. Die verdrüßliche Unbeständigkeit findet allda keinen Platz. Alle Veränderung und Abwechslung mag, auch von weitem, nicht zutretten. Præcipitabit. Stehet *Iſ. 25.* von dem Himmliſchen Jerusalem geschriben, Dominus mortem in sempiternum. Der HErr wird den Todt ewiglich hinunter stürtzen. Mors ultra non erit, Heisset es *Apoc. 21.* Neque luctus: neque clamor: neque dolor erit ultrà. Es wird nun kein Todt mehr seyn; auch wird weder Trauren, weder Geschrey, weder Schmertzen hinfüro seyn. *Daniel. 12.* Haben alle Auserwählte die tröstliche Versicherungen, daß sie leuchten werden, wie der Glantz des Firmaments: und schimmeren, wie die Sternen; diſes, In perpetuas æternitates, Immer und ewiglich. Wer da ein Burger wird, kan ein solcher ewig bleiben.

Der

Die Alte haben viles gesprochen und ein grosses Weesen gemacht, da sie zu erörteren sich unterfiengen, in wem dann endlichen die wahre Glückseeligkeit bestunde? Hecatius, mit seinem Anhang, setzte dise in einem vollen Uberfluß der zeitlichen Gütteren; so, daß man deren so vile hätte, als man bedürffte, ja wohl auch wünschete. Epicurus, sambt seiner Zunfft, wollte, die Glückseeligkeit bestehe in einem wollüstig- und sinnlichen Leben; dergestalten, daß man einem jedwederen Leibs-Theil oder Sinn die ihm zuständige Freud anschaffe. Die Peripatetici sagten, dise Glückseeligkeit beruhe in Erkanntnuß der natürlichen Dingen, und Eigenschafften oder Creaturen. Die Stoici, sie hassfte in dem äusserlichen Schein eines sittlich- und ehrbarlichen Lebens. Andere, sie werde erhalten in scheinbaren Würden und höchsten Ehren der Welt. Schon widerum andere, man gelange zu ihr, durch den Genuß der Wollüsten des Fleischs. Allein, nach angehörten, und wohl-erwogenen disen, und allen dergleichen Meynungen, stehet auf ein Heil. Augustinus; und sagt: Nullum bonum; nisi æternum. Es ist kein wahres Gut zu nennen das jenige, welches nicht ewig währet. Das ewig-währende Gut, ist ein Gut; und, allein ein Gut. Assuerus, der gewaltige König, sagt der Anfang des Büchleins Esther, wollte der Welt zeigen und unter Augen legen den Uberfluß seiner Reichthumen: die Schätz seiner Herrlichkeit: die Grösse seines Reichs; und den Pracht seines Gewalts. Zu disem Ende richtete er nicht nur allein dem Adel seines Reichs, sonder auch allem Volck der Stadt Susan ein Gastmahl an; ein Gastmahl, deren eines die Welt nicht gesehen hat, noch auch sehen wird. Der Platz und das hierzu bestimmte Orth, war das annehmlichiste, das freudig- und ergötzlichiste. Die Tisch waren mit zerschidnisten, auserlesnisten, und recht-ausgesunnenen Spisen völlig übersetzt. Die beste, und vortrefflichiste Wein der Welt wurden aufgetragen; so vil, und zerschiden, als man je wünschen kunte. Das Pflaster des unermeßlich-weiten Speis-Saals ware von Mosaischer Kunst; mit Smaragden, und anderen kostbaren Edelgesteinen zierlichist eingelegt. Die Sitz, waren lauter edliste Bethlein von Gold und Silber; auf Marmor-steinernen Fuß-Gestellen bequemmlichist dastehend. Die Zelten waren von Himmel-blauer Farb; mit Gold, und Seiden durchstickt. Nun, da esse man, da trancke man, aus guldenen Geschirren: da liesse man zu, und genesse eine Fürstlichen Lust, nach dem anderen. Wie lang aber? Hundert, und achtzig Täg aneinander; nach verflossnen disen, ward das Jubel- und Freuden-Fest eingestellet, und hatte alles ein End. Hundert, und achtzig Täg. Nicht also; vil besser, und vil länger, in dem Himmel. Da wird das allseitige Freuden- und Wollust-Mahl so gar dauren, hundert, und achtzig Jahr: so gar dauren, hundert, und achtzig tausend Jahr: so gar dauren, hundert, und achtzig Millionen Jahr; ja, so gar dauren, ohne einiges End: ohne Aufhören: ewiglich.

Zwey benachbarte Edelleuth machten den Vertrag, ehist einander Gast zu halten. Da der Erste seinen Tisch sorgsam zubereitete, starb der Andere. Und dannoch erschine er, zur bestimmten Zeit: setzte sich, zu nicht geringer Verwunderung der überigen, nider: asse, und trancke mit. Am End, und beym Aufbruch, sprach er zu seinem Gast-Geb: Diser Tagen wirst vor deinem Hauß haben ein Pferdt: besteige solches gleich; und komme, hierauf, auch zu meiner Mahlzeit. Es stehet nicht lang an, sihet er, vor seiner Thür, ein Schnee-weisses, Wunder-schönes Pferdt; auf welches er, unverzüglich, sich erschwungen: auf gut Glück, durch unweegsamme Orth, den Zügel gelassen; und bald einen über-herrlichen, niemahl gesehenen Pallast, erreichet hat. Von seinem guten Freund höfflich bewillkommet: sittlichist eingeführet: zu einem eintzigen Richtlein, weil das meiste schon fürüber seyn sollte, darnider gesetzt; kunte er nicht genug fassen die Herrlichkeit des Orths: die Scheinbarkeit der Gästen: und die mehr als stattliche Bewürthung. Und da demnach, wollte auch er, eine kleine Weil, sich wohl seyn lassen. Allein es wurd ihme nicht gestattet. Seinem Sinn nach, kaum angelangt, muß er schon wider aufbrechen: weiter; er mag, über die Kürtze, sich beklagen, wie er will. Von dem ehemahligen Pferdt in sein Vatterland eylfertigist abgeführt, erkennet er sich niergends mehr: ja findet so gar, daß sein Sitz-Burg und Schloß in ein Mönchs-Closter verwandlet worden. Er erfahret: er liset in alten Schrifften, und höret vom alten Gesäg, daß würcklich verflossen über zwey hundert Jahr, da er, auf seinem Schimmel entzucht: unsichtbar gemacht: an Orth, die man nicht wisse, entführet worden seye. *Spec. Exempl.* So lustig und freudig gehet es im Himmel zu. So kurtz wird einem die auch längste Zeit. Da man aber einemahl von denen Banden der Sterblichkeit aufgelößt, wird man, nach verschloßnen zweyen hundert Jahren, von da, nicht widerweichen müssen; sonder für allzeit, auf immer und ewig, verbleiben können. Ein Mönch, fruhe Morgends die Vergnügenheit ewiger Jahren im Himmel betrachtend, wurde von einem lieblich-singenden Vögelein in den Garten: und, von dem Garten, in das nächst-gelegne Wäldlein hinaus gelockt. Er hörte denen künstlichen Trüllerlein mit Freuden zu. Da er aber recht anfangen: und, zu besserer Auffangung des hold-lieben Stimmleins, sich geschickt machen will; höret das Vögelein zu singen schon auf, und verschwindet. O, der heiligen Unzufridenheit des Mönchen! Er weißt das Vögelein nicht genug anzuklagen;

um weil es, gar so kurtz, abbreche: ja, wegen einem und anderem klingenden Augenblick, ausser das Closter ihne gezogen habe. In dises gleich wider zuruck kehrend, ist er männiglich: und ihme männiglich, unbekannt. Was man, nach vilem Einsehen der Jahrs-Schrifften, von ihme erfahret, ist, daß er, von drey hundert Jahren, verlohren worden seye. *Spec. Exempl.* So lustig und freudig gehet es auch in denen Vorhöffen des Himmels zu. So kurtz wird einem die auch längste Zeit. Wann man aber einsmahl von denen Banden der Sterblichkeit aufgelößt, wird man, nach verfloßnen dreyen hundert Jahren, von da, nicht mehr weichen müssen; sonder für allzeit, immer und ewig, verbleiben können. So wird dann ein so vollkommne Glückseeligkeit niemahl ein End gewinnen? Nein. So wird man diſe überschwenckliche Glory und Herrlichkeit niemahl mehr verliehren? Nein. So wird man so grosse, gewaltige, unaussprechliche Gütter immerhin, und beständig besitzen? Ja; durch alle, auch ewige, unaufhörliche Zeiten. Lasse ihme da keiner die Gedancken kommen, es möchte, nach so langer Daur, denen Innwohneren endlich ein Genügen, oder wohl Eckel aufstossen, ab gar so langer Daur; gleichwie es, hie auf Erden, geschihet, bey einer auch lieblichisten Music: bey denen auch niedlichisten Spaissen, und angenehmsten Kurtzweilen, wann sie länger währen. Dann ich sage, Nicht nur allein werde das nicht geschehen, sonder die seelige Burger werden immer neuen Lust gewinnen; weil die Gütter immer neue Freuden, Wollüsten und Ergötzlichkeiten ausdünsten: als, genohmen aus dem vollen Brunnen, und unerschöpflichen Abgrund alles Guten, welcher da GOtt ist.

Jetzt verwundere ich mich nicht mehr, über die Lehr des vortrefflichen Scoti, welcher sagt, Keiner in dem Himmel, auch der Letste und Unteriste, wurde dahin zu bereden seyn, daß er die Erden widerum beziehete; auch unter der theuren Versicherung, diſe, als ein Monarch, allein zu beherrschen, und aller deroselben Gütter und Wollüsten gantz ungehinderet zu geniessen. Auch verwundere ich mich nicht mehr, über den Ausspruch des Heil. Augustini; als, wann man in dem Himmel nur seyn kunte, einen eintzigen Tag lang, so wäre es der Mühe wohl werth, dessentwegen lebenlänglich zu schwitzen und zu schnauffen: alle je erdenckliche Trübsaalen auszustehen. Noch auch verwundere ich mich, über die Aussag einer, nach dem Todt, wider zuruckgekommnen GOtt verlobten Jungfrau, Monica mit Nahmen, welche einer ihrer Mit-Schwesteren erscheinend, anfänglich ohne Zihl und Maaß aufgeruffen: O, wie groß ist die Glory des Himmels! Ach, GOtt seye unendlich gelobt, daß er mich zu sich aufgenohmen! Und, sodann, hinzugesetzt hat: Alles, was ich lebenlänglich müheseeliges gethan: und sonderbar, in meiner letsten Kranckheit schmertzliches gelitten, alles diſes wollte ich, hertziglich gern, wider thuen, und leyden, um jene alleinige Glory, welche GOtt im Himmel ertheilet, wegen einem eintzig-gebetten Englischen Gruß. Aber, über das verwundere ich mich: ja, kan es nicht fassen, daß vile, auch aus denen Glaubigen, gar so wenig sich beeyfferen, diſe unschätzbare, und ewige Gütter an sich zu bringen. Ach, welche Hertz-schwällende Seufftzer werden diſes höchste Unheyl zu genügen beseufftzen: welche rauschende Zäher-Bäch die äusseriste Thorheit würdiglich beweynen! Wir seynd, aus sonderbaren Gnaden und vilen Erbärmnussen, zum Himmlischen Paradeyß und ewigen Glory erschaffen: wir sollen alle mit einander gantz sicher dahin gelangen; und dannoch wenden wir unsere Augen kaum dahin: wir gedencken gar selten an unser künfftiges Vaterland: wir erwegen nicht, was ein ewig- und immer-währendes Gut seye. Wann das nicht wäre: wann in der Wichtigkeit aller Wichtigkeiten kein so grosse Sorglosigkeit obwaltete: wann die Menschen öffters gedencken, an die ewige Seeligkeit, und seelige Ewigkeit; O, wie besser wurden die Sachen bestellet seyn! Ich getraue mir zu sagen, die gantze Welt wurde ewig glückseelig, und durchaus heilig seyn. Jetzt aber? Ach, jetzt! Diſe da, bemühen sich vils, auf daß sie an sich bringen ein Geldtlein, welches doch wider hin ist, ehe man sich recht umgesehen. Jene dort wagen und stürtzen sich in weiß nicht was Gefahren, auf daß sie ein erdichtes Hönig-Tröpflein schändlichen Wollusts erschnappen. Vile andere rennen, und lauffen: verkosten saur- und bitteres, auf daß sie in etwas empor kommen: sich erschwingen zu einiger Hochheit, von der sie doch bald wider herab fallen, ja gar den Hals brechen. Alle diſe Bestrebungen seynd sehr beschwärlich, und müheſamist. Die errungene Ding, seynd Eytel- und Nichtigkeit. GOtt, aus weisem Rath, hat sie bestrichen mit bitterem Wermuth, und lauter Gall. Was heut scheinet und glantzet, ist Morgens schon verblichen. Und dannoch ist man, hiernach, so verpicht: und dannoch bäumen, inner denen Schrancken menschlicher Hertzen, die Begierden und Anmuthungen darnach sich auf, wie das wilde Meer. Mithin handlet man unvernünfftig- und unvorsüchtigist; und wird das Sternen-Gold, um die kottige Erden: ein Roß, um ein Pfeifflein: das Himmlische, um das Irrdische vertauschet, eingehandlet, oder unverantwortlichist hingeworffen. Was doch | : Trittet da auf, voll des heiligen Eyffers, ein Heil. Eucherius: innbrünstigist verlangend, die menschliche Hertzen von ihrer Zauberey zu erledigen: als Gefangne der Eytelkeiten, und Leibeigne der Sünd, aufzulösen; und mit denen guldenen Banden der Ewigkeit gantz zu feßlen; oder, mit deroselben süssen Betrachtung williglich zu binden und zu ver-

stri-

stricken: | Was doch für einen Gewinn kan sich selbst einbilden, traumen lassen, oder hoffen der jenige, welcher mit allem Fleiß, einiger Massen, um seinen eignen Schweiß und Blut, erkaufft die ewige Verdamnuß; und, hingegen, verschwendet ein ewig-währende Seeligkeit? Ach, das heisset ja nicht, gewinnen, sonderen verliehren! Gewinnen, ist, wenig ausgeben; und vil dargegen einnemmen. Ihr Menschen-Kinder! Seyet wohl thorrechte und unsinnige Haußhalter. Einem zeitlichen Nutzen eylet ihr nach, mit geflügleten Füssen; ewigen Vortheilen aber dencket ihr nach, mit bleyenem Gemüth. Das heisset ja, gantz verkehrt handlen: den Waagen, für das Roß spannen: Rücklings, und mit verbundenen Augen daher reitten. An das jenige, an welches ihr, am meisten, gedencken solltet, gedencket ihr am wenigisten; ja, gar nicht. Liebet ihr das Leben? Ey! So liebet das ewige Leben. Suchet ihr Gütter? Ey! So suchet wahre, ewige Gütter. Also Eucherius.

Die gottseelige Schwester Maria, von der Menschwerdung betitlet, hielte da einen anderen Weeg. Sie betrachtete die glückseellige Ewigkeit nicht so vil, wie dise einsmahl kommen: über sie einbrechen, und vollkommentlich beglückseeligen wurde; sonderen, wie solche würcklich zugegen: oder, durch ihre entrichtete Tugend-Werck zubereitet wurde. Meine Werck, sagte sie, seynd schon die Ewigkeit. Meine GOtt-gefällige Verrichtungen, seynd schon die Ewigkeit. Mein Betten, Fasten und Leibs-Casteyen, ist schon die Ewigkeit. Sie erklärete sich hierüber bey denen eine solche Red-Arth nicht fassenden; und sagte: Das Glaß Wasser, welches ich, vor zwölff Jahren, denen Armen gegeben hab, ist die Ewigkeit; dann es wird ewig dauren, und einen ewigen Lohn einnemmen. Das Stich-Wort, welches ich, vor Jahr und Tag, mit Gedult übertragen hab, ist die Ewigkeit; dann es wird auch ewig dauren, und einen ewigen Lohn einnemmen. Die Heil. Meß, welche ich anheut angehöret: der Rosen-Krantz, die Litaneyen, die Stund-Tisch- und andere Gebetter, welche ich heut noch absprechen wird, seynd die Ewigkeit; dann sie werden gleichfalls ewig dauren, und einen ewigen Lohn einnemmen. ꝛc. Machet es auch also, Hertz-geliebte Zuhörer in Christo JEsu! Da die glückseelige Ewigkeit von euch, etwann, noch weit entfernt: vor allem aber unendlich erhoben ist über eueren Begriff und Einbildungs-Krafft; so folget nach, dem herrlichen Beyspihl diser grossen Seel, und sehet alle euere künfftige Werck an, als schon würcklich euer Ewigkeit in dem Himmel. O, wie unsträfflich: O, wie vollkommen: O, wie heilig, werden sie, solcher Gestalten und auf dise Weis, entrichtet werden! Es kommt heut, bey dem Mittag-Essen, eine Gelegenheit, in der Speiß, oder in dem Getranck, euch selbst einen kleinen Abbruch zu thuen; ach! Thuet ihne: er ist die Ewigkeit, und wird euch, zu ewigen Zeiten, vergolten werden. An disen Abbruch werdet ihr gleich nicht mehr gedencken; der grosse, getreue GOtt aber wird ihne niemahl vergessen: über hundert tausend Millionen Jahr daran gedencken; ewiglich belohnen. Es kommt, heut auf dem Abend, gewiß eine Gelegenheit, euerem Fleisch ein kleine Plag anzuthuen: mit dem nächstbesten Strick, Gürtel oder Riehmen etliche Streich zu versetzen; ach! Brauchet sie: sie ist die Ewigkeit; und wird euch, zu ewigen Zeiten, vergolten werden. An dise Plag werdet ihr gleich nicht mehr gedencken: sie auch leicht verschmirtzen; der grosse, getreue GOtt aber wird selbe niemahl vergessen: über hundert tausend Millionen Jahr, daran gedencken; ewiglich belohnen. Noch disen Fruhe-Morgen: ja, annoch währendem GOttes-Dienst, kommt sicher eine Gelegenheit: ja, deren so gar zwey, drey, eueren Sehens- oder Redens-Fürwitz zu verlaugnen; ach! Lasset doch die Keintwedere ausser Acht: sie seynd die Ewigkeit; und werden euch, zu ewigen Zeiten, wunderbarlich vergolten werden. An dise Verlaugnungen werdet ihr ehist nicht mehr gedencken; der grosse, getreue GOtt aber wird selbe niemahl vergessen: über hundert tausend Millionen Jahr noch bestens daran gedencken; ewiglich belohnen. Xeuxes, jener vortreffliche und bey dem Alterthum hoch-berühmte Mahler, ware in Verfertigung seiner Kunst-Stucken, etwas langsam, und brauchte hierzu eine geraume Zeit. Dessen beargete ihne einsten ein guter Freund, und sagte, daß die überige Mahler, mit ihren Bilderen, vil bälder fertig wären. Er aber versetzte weislichist: Diu pingo; quoniam æternitati pingo. Ja, ich mahle lang; ich mahle aber der Ewigkeit. Als sagte er: Die überige Mahler meiner Zeit stellen nur her solche Ding, welche wenig geschätzt: heut aufgehenckt: im fürüber gehen angesehen; morgen aber nicht mehr geachtet, und in einen Winckel geworffen werden. Ich aber nicht also; ich mahle nicht der Zeit, sonderen der Ewigkeit. Meine Gemähl werden nicht nur heut angesehen, sondet auch nach hundert, und tausend Jahren bewunderet werden; und darumen mache ich sie so sauber und fleißig: darumen brauche ich so vile Zeit darzu. Liebste Christen! Folget nach disem Welt-berühmten Mahler; mahlet, und arbeitet auch, für die Ewigkeit. Machet und verfertiget so edle, so vortreffliche Kunst- und Tugend-Werck, welche so gar in dem höchen, allerschönsten Himmel mögen aufgehenckt, aufbehalten, und euch ewiglich vergolten werden. Lasset die andere, welche nicht für die Ewigkeit, sonderen für die Zeit, arbeiten, unachtsam seyn: dahin sudlen und strudlen; ihr aber, O, für die Ewigkeit! Für die lange, unermeßne, glückseeligiste Ewigkeit, werdet und seyet gantz achtsam: angespannt; und bringet hervor lauter Kunst- und Meister-Stuck. Lasset disen unachtsam seyn, in seinem Feld- und Aecker-Bau: Je-

nen unachtsam seyn, in seinem Gewerb und Handels-Weesen: den Dritten unachtsam seyn, in seinem Kauffen und Verkauffen; ihr aber seyet achtsam: äusserist-achtsam, in euerem Tugend-Gewerb und Verdienstlen-Handel, für die Ewigkeit. Ja, machet auch, daher, euer Glück; und spannet euch an, in Ersehung solcher ihrer Anspannung auf das Zeitliche. Wann die Welt-Kinder, aus gantzer ihrer Macht, aus allen Kräfften, Tag und Nacht, sich bestreben um gegenwärtige, schnöde Gütter: um Ehren, Würden, Reichthumen, Wollüsten, die sie doch nur ein paar Täglein besitzen: zehen, zwölff Jährlein geniessen: und hernach, in dem Todtbeth, schmertzlichist verlassen werden; ey! Was sollet nicht erst ihr thuen: wie schwitzen und schnauffen: wie lechtzen und euch gantz erschöpfen, für wahre, daurhaffte, ewige Gütter, für Gütter, welche euch, im Zuruckbleiben der gantzen Welt, getreulich anhangen und folgen: für Gütter, welche euch bleiben: ein unaussprechliche Glory immer anrichten; jedannoch euer eigen bleiben, und niemahl von euch weichen werden: Diu pingo; quoniam æternitati pingo, Solle es da in allweeg heissen: Ich mahle lang: ich mahle bedachtsam und fleißig; dann ich mahle der Ewigkeit: und für die Ewigkeit.

Der Beschluß.

Das überschwenckliche Himmels-Gut; ein solches, in seinem Weesen, und Währen. Das überschwenckliche Himmels-Gut; ein solches, in seinem Weesen; dann es ist ein vollständige Glückseeligkeit, es hats gezeit der Erste: Das überschwenckliche Himmels-Gut; ein solches, in seinem Währen; dann es ist die endlose Ewigkeit, es hats vorgewisen der andere Predig-Theil. Noch einmahl: Gaudete, & exultate; quoniam merces vestra copiosa est in cœlis. Erfreuet euch, Auserwählte in Christo! Und frolocket; dann euer Lohn ist groß in den Himmlen. Gaudete, & exultate. Erfreuet euch, und froloctet. Erhebet euere Augen, und sehet über sich. Dises ober denen Sternen hinterlegte, unendliche Gut: diser Göttliche Pallast des ewigen Königs; dise Freuden-volle Wohnung aller Heiligen und Auserwählten, ist für euch zubereitet. Euer Erschaffer ruffet euch dahin. Euere heilige Patronen und Vorsprecher laden euch dahin ein. Die heilige Engel, und alle seelige Himmels-Burger verlangen söhnlichist, daß ihr einsmahl ihrer gebenedeyten Gesellschafft einverleibt werdet. Niemand kan euch vor disem unaussprechlichen Glück seyn. Kein menschlicher Gewalt: keine Arglistigkeit der Welt: kein Rasen und Toben der leydigen Teufflen, kan euch, dahin, verhinderen; ihr selbst seyet HErr und Meister über so unschätzbares, unendliches Gut. Wann ihr wollet, könnet ihr euch selbes eben so gewiß und sicher eigenthumlich machen, als ihr anheut dise Kirch betretten habet; ja, ich darff sagen: Eben so leicht, als ihr anhero ankommen. Es wird euch nicht vil Zeit kosten: nur jenes Zeitlein, welches von euerem Leben annoch überig ist. Ihr därffet kein anderes Leben führen, als welches einem ehrlichen Menschen anständig ist. Die Gebott GOttes zu halten: nicht zu sündigen, treibet euch ja an das Liecht der Vernunfft selbst, und die sittliche Wohlständigkeit. Gutes thuen, und zuweilen eine Tugen üben, solltet ihr, wegen der alleinigen Freud und Zufridenheit, welche hierinn unterlauffet, und unabsönderlich eingeschlossen ist. Was dann erst, da hierauf noch geschlagen ist, und unfehlbar folgen wird eine so wunderbarliche, vil mehr als hundertfältige, niemahl-aufhörende, und ewig-währende Belohnung? Ey! So wendet euch dann an hierum; bewerbet euch hierum. Lasset einen so über-seeligen Gegenwurff niemahl aus denen Augen, folget nach denen lieben Heiligen GOttes. In ihrem Streitt und Kampf: in ihrem strengeren Tugend-Wandel: in Creutz und Leyden, haben sie allzeit den Himmel vor Augen gehabt, und mit disem sich getröstet; machet es auch also. Wann die Meydung der Sünden euch sollte schwär ankommen: wann, euere Begierlichkeiten zu demmen, ihr solltet unterligen und nachgeben wollen: wann euere Widerwertigkeiten, sie entstehen hernach in dem Gemüth, oder an dem Leib: von äusserlichen, oder innerlichen Feinden, euch sollten untertrucken und den Hals brechen wollen; ach! So sehet doch den Himmel an. Betrachtet, wie der Heil. Paulus redet, die überaus wichtige Herrlichkeit der ewigen Himmlischen Glory, welche GOtt seinen getreuen und tapferen Dieneren mitzutheilen versprochen hat; und es wird gleich besser werden. Ihr müßt nicht nur ansehen das jenige, was euch gegenwärtig wehe thuet: und in etwas schwär fallet, sonder ihr müßt betrachten, was ihr, dardurch, in dem zukünfftigen Leben werdet zu geniessen haben. Ihr müßt die Himmlische Freuden, bey allem euerem Thuen und Lassen, in frischer Gedächtnuß haben; auf dise Weis wird euch zukommen ein solche Stärcke, daß ihr, auch über Berg und Thal, dem Himmel werdet zulauffen, als wanderten ihr auf einem gantz ebnen Weeg. Ihr werdet, gleichsam über die menschliche Kräfften, arbeiten; und, was euch zuvor unmöglich zu seyn gedunckte, das werdet ihr, mit leichter Mühe, ausrichten können. Ihr werdet, gleich jenen Risen, die Berg höchster Tugend und Christlicher Vollkommenheit auf einander setzen. Ihr werdet euer Heyl würcken: streitten und kämpfen; und keine Beschwärnuß empfinden. Ihr werdet, wie *Psal. 83.* geschriben stehet, von einer Tugend zur anderen schreitten, bis endlich der GOtt aller Götter von euch wird gesehen werden in Sion: in der Himmlischen Stadt. Amen.

An

An dem Tag der Christglaubigen Abgestorbenen.

Von Billichkeit des Mitleydens gegen die Abgestorbene.

I. Predig.

Innhalt.

Die Seelen des Fegfeurs seynd Mitleydenswürdigist.

Vorspruch.

Venit hora; & nunc est.
Es kommt die Stund; und ist schon da. *Joan. 5. v. 25.*

Eingang.

Mit zweyen Sachen ist nun unser liebe Mutter, die Kirch beschäfftiget; mit Begehung des Fests aller Heiligen GOttes; welche würcklich mit dem wohl-verdienten Lorber unverwelcklicher Glückseeligkeit gecrönet, im hohen Himmel schweben: und mit dem traurigen Angedencken der in dem Fegfeur angehaltenen Christglaubigen Seelen. Die erste Feyrlichkeit ist für über. Der gester in der Fruhe gehörte Jubel-Schall legte sich bald. Venit hora; & nunc est, Es kommt die Stund; und ist schon da, in welcher man in ein stille Ruhe sich verliehren: in Zäher fliessen: den betrübten Stand der Abgestorbenen mitleydenlich betrachten soll.

Der gottseelige Jesuit, Johannes Eimes, ware am gestrigen Tag sehr beschäfftiget, mit Verehrung der Heiligen GOttes. Da hörete er gählings, vom Himmel, dise Wort: Gedencke der armen Seelen im Fegfeur. Wir thuen es: wir gedencken ihrer sonderbar anheut; weil nunmehro ihr Gedächtnuß-Tag eingebrochen ist. Auf daß dise Gedächtnuß desto nachtrucklicher und nutzbarer werde, wollen wir in Etwas ihre Bedürfftigkeit: ihr Elend: ihren Mitleydenswürdigisten Stand betrachten.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die Seelen des Fegfeurs seynd Mitleydens-würdigist. Mitleydens-würdigist; es mag ihre Peyn des Verlursts: oder aber des Sinns, eingesehen werden. Die Seelen des Fegfeurs seynd Mitleydens-würdigist; wann eingesehen wird ihre Peyn des Verlursts, soll im Ersten: Mitleydens-würdigist; wann eingesehen wird ihre Peyn des Sinns, soll im zweyten Puncten sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Nein, die Traur-Gedächtnuß für die Seelen des Fegfeurs ist kein läres Pfaffen-Gedicht: nur gegründet auf ein wucherende Eigennützigkeit; wie unsere Glaubens-Gegner es ausruffen. Es ist solche Gedächtnuß, an unzahlbaren Orthen, gegründet in der Heil. Schrifft: bestens gegründet, bey denen allgemeinen Kirchen-Versammlungen: heiligen Vätteren: Vernunfft-Schlüssen: und bewährtisten Begebenheiten. Hievon nur was weniges zu berühren, so sagt der Prophet Isaias, Es werde der HErr reinigen die Unsauberkeit der Töchter von Sion: reinigen, im Geist des Gerichts: abwaschen, im Geist, des Brands; unter welchen Worten alle Schrifft-Verständige noch nichts anderes, als die Fegfeurs-Reinigung, haben finden können.. Judas, der Machabäische Held, hat befohlen, für seine erschlagene Soldaten zu betten: und, für sie in Tempel nacher Jerusalem, als ein Opfer, zu bringen, zwölff tausend Drachmen Silbers; unser- und teutsches Gelds, sechs tausend Gulden. Weil nun, in dem Himmel, dergleichen Hilffs-Mittlen man nicht bedürfftig: in der Höll aber keine Erlösung; so folget nothwendig, daß es, in jener Welt, geben müsse ein gewisses drittes Orth, in welchem dises Gebett, und Opfer-Geldt ersprießlich gewesen. Paulus sagt, wie eines jeden Werck bestellet seye, werde das Feur bewähren. In den Himmel, nach dem Ausspruch des Jungfräulichen Evangelisten, gehet nichts unreines ein: in der Höll, ist ein lautere Unflätherey; so muß dann seyn ein anderes Reinigungs-Orth, in welchem die Säuberung, die Läuterung, oder Ausbrennung fürgehe. Es ist dises, von Anfang der Welt gewesen: und wird, bis zu deroselben End, seyn, das Feg- oder Reinigungs-Feur. Dises haben, in der ersten Kirch, verkündiget die Apostel: Dionysius von Areopago, im ersten Jahr-hundert: Hermas, im Jahr 120. Eusebius von Alexandria, im Jahr 260. Der Nicänische Kirchen-Rath, im Jahr 320. Der Heil. Athanasius, im Jahr 340. Der Heil. Basilius, im Jahr 370. Der Heil. Gregorius von Nazianz, im Jahr 380. Der Heil. Chrysostomus, im Jahr 400. Cassianus, im Jahr 430. Theodoretus, im Jahr 450. und also, von Jahr zu Jahr, bis auf die heutige Zeiten. Ist demnach das Fegfeur nicht neu, wie einige ausstreuen; sonderen, ur-alt: so alt, bey denen Menschen, und, in ihren Schrifften, als alt es ist, in seiner Weesenheit. Nun wollen wir ein kleine Weil sehen und betrachten, was es, mit denen allda sich Befindenden, für eine Bewanntnuß habe? Ich sage, zum vorhinaus, sie seyen die Mitleydens-Würdigiste; und zwar erstlich, wegen ihrer Peyn des Verlursts.

Der erste Theil.

Die Seelen des Fegfeurs seynd Mitleydens-würdigist: wann eingesehen wird ihre Peyn des Verlursts.

Was die Seelen des Fegfeurs quälet: was sie jämmerlich quälet: was sie am meisten und härtisten quälet, ist die Beraubung des Göttlichen Angesichts: die verschobene Genüssung, und Besitzung des höchsten Guts. Die von dem Leib abgeschi-

geschidene menschliche Seelen solten dahin: sie wollen gleich und graden Weegs dahin: sie können es aber nicht alle, wegen ihrer noch nicht genugsamen Reinigkeit, und vollkommnisten Ausäuberung; und das thuet ihnen unaussprechlich wehe: das schmertzet sie auf ein so empfindliche Weis, die keinem menschlichen Verstand begreifflich. Nemlichen, GOtt ist etwas darnach. Zu ihm dann sollen, und wollen: gelangen aber nicht können; das gibt und bringt eine Marter, über alle Marter. Wir hören dises: wir verstehen es aber nicht; weil wir GOtt nicht erkennen: von seiner anzügig- und hertzlockenden Weesenheit nichts wissen: seine allerhöchste Eigenschafften und unendliche Vollkommenheiten uns eben so frembd seynd, als dem Blinden, die Farben. Ja, die gröste Heilige auf Erden, wissen, durch den Glauben, etwas von GOtt; aber, nur was weniges: so vil als nichts: bey all ihrem Liecht der Erkanntnuß, wandlen sie doch in einer lauteren Nacht der Dunckelheit. Und dannoch verlangen und söhnen sie zu GOtt gantz begierig, und auf das entzündtiste. Also sagt der König David, Er dürste, nach GOtt, nicht anderst, als wie ein lechzender Hirsch nach dem Brunnen-Wasser: also verlangt Simeon, der alte hohe Priester, um bey GOtt zu seyn, gleich zu sterben: also will der Heil. Paulus von denen cörperlichen Gliedmassen aufgelößt werden; damit er bey Christo seye. Der Heil. Franciscus Salesius, als man ihm den Todt angekündet, bekennete, daß dises, unter der Sonnen, ihm das erfreulichiste. Dem Heil. Philippo Nerio haben, seine Begierden zu GOtt, zwey Ripp in dem Leib abgesprengt. Nun aber ist all dises zusamengenommen noch lang kein Tröpflein, gegen dem gantzen Meer der Begierden einer abgeleibten Seel zu GOtt; weil aller diser ihre Erkanntnuß von GOtt noch kein Tröpflein ist, gegen dem Meer der vollen Erkanntnuß einer jeden solchen Seel. O, demnach des Schwalls der Begierden, zu gelangen! Aber auch, O, des Schwalls der Schmertzen, von der Zuruckprellung, nicht zu gelangen!

Wir arme, sterbliche Menschen wissen nichts von GOtt. Es wissen von ihm nichts, unsere Augen; weil er keine Farb hat: nichts, unsere Ohren; weil er keinen Thon hat: nichts, unser Geschmack; weil er keinen Geschmack hat: nichts, unser Geruch; weil er keinen Geruch hat: nichts, unser Betastung; weil er keinen Leib hat. Er ist ein Liecht, über alles Liecht; welches das Aug nicht kan sehen: ein Stimm, über alle Stimmen; welche das Ohr nicht kan hören: ein Geruch, über allen Geruch; welchen der Geruch nicht kan vermercken: ein Süsse, über alle Süßigkeiten; welche der Geschmack nicht kan verkosten: ein Weesenheit, über alle Weesenheit; welche kein Hand kan betasten. Wohl aber wissen, von GOtt, die Seelen des Fegfeurs; weil sie, frey vom Leib: als pur-reine Geister, einsehen, und würcken können. Sie wissen, daß GOtt, ein unbegreiffliches Weesen; welches alles begreiffe: ein unsichtbares Weesen; welches alles sehe: ein unzertheiltes Weesen; welches alles vereinige: ein unbeweegliches Weesen, welches alles bewege: ein ewiges Weesen; welches alles hervorbringe. Ein Weesen, welches in sich selbst ist: durch sich selbst ist: durch sich selbst seelig ist: sich selbst genug ist: in sich alles findet. Und, weil sie das wissen, so möchten sie halt gern da; und eben darum glückseelig seyn. Sie wissen und erkennen, daß GOtt ein Weesen, dessen Natur, ein lautere Gütigkeit: dessen Grösse, ein lautere Mayestät: dessen Leben, ein lautere Fruchtbarkeit: dessen Verstand, ein lautere Weisheit: dessen Willen, ein lautere Heiligkeit: dessen Gedancken, ein lauteres Liecht: dessen Neigung, ein lautere Liebe: dessen Bewegung, ein lautere Ruhe: dessen Werck, lauter Mirackel: dessen Daurhafftigkeit, ein lautere vergnüglichiste Ewigkeit. Sie wissen und erkennen, mit einem Wort, daß GOtt ihr höchstes, gröstes, wahres, und eintziges Gut: daß er, ihr Mittel-Punct: ihr letstes Zihl und End, wohin sie erschaffen, und nothwendig seyn solten. Sie werden, bey verschwundenen Finsternussen ihres Lebens, dahin, ein lauteres Liecht: sie werden, in ihrem Willen, ein lautere, hefftig- und entzündtiste Begierd, den gressen GOtt gleich zu sehen: gantz ungehindert zu genüssen; und dises, immer und ewiglich. Sie können aber nicht: sie werden mächtig innengehalten: gewalthätig zuruckgetriben; und das wird ihnen ein Marter über alle Marter.

Absalon, der Königliche Printz, wegen einem seiner Verbrechen, befande sich in dem Elend; und das, in der Stadt Gessur. Joab, sein guter Freund, richtete bey dem Herren Vatteren, dem König David, die Sach dahin ein, daß der Sohn gleichwohl nacher Jerusalem zuruckkehren: jedoch aber den Königlichen Pallast nicht beziehen: noch dem Vatter unter die Augen kommen solte. Das aber ist dem Sohn so erschröcklich vorgekommen, daß er es unmöglich länger zu ertragen wußte. Ich kan nicht, sagte er endlichen, Ich kan einmahl nicht. leben: und das Angesicht meines Vatters nicht sehen, das kan ich nicht. Ist der Vatter entschlossen, unter seine Augen mich noch nicht zu lassen, so bringe er mich doch gleich um; das wird mir annoch ein Gewinn und Gnad seyn. Ja, zu Gessur, und weit entfernt, hätte ich es etwann noch erleyden können. Da aber, würcklich zu Jerusalem, allwo mir immer vor Augen stehen die Thürn und Schwib-Bögen des Pallasts meines Vatteren: die Spritz-Trünnen und Lust Gärten meines Vatteren; da weiß ich

nicht mehr zu leben, ohne den Genuß seines Angesichts. Freylich seynd die Seelen des Fegfeurs nicht allerdings so beschaffen: sie ziehen die Welt, in der sie waren, dem Fegfeur nicht vor; jedannoch aber gedachten sie, auf diser Welt, tausend mahl weniger an GOtt, als nunmehro in dem Fegfeur, von dem Leib abgesönderet. Dazumahl hatten sie nicht erkennt, wie gut es seye, GOtt besitzen: und, wie schlimm es seye, von GOtt entfernet seyn. Anjetzt aber, und in ihrem Erd-Loch, haben sie ein vollkommene und gäntzliche Erkanntnuß, eines so wohl, als des anderen. Dazumahl, ware ihre Liebe nicht hefftig: sie wurde von dem schwären Last des Leibs sehr gehemmet, und darniedergetruckt; jetzund aber seynd sie von diser Centner-Burd frey und ledig. Dazumahl wurden sie von GOtt abgezogen, durch ihre böse Anmuthungen, Geschäfft, Unterhaltungen und Lustbarkeiten; anjetzt hat all dises sich verlohren, und ist unendlich weit von ihnen gewichen. Auf der Welt sahen sie die Creaturen: allerhand Sachen: tausenderley Gegenwürff; die ihnen dann auch tausenderley Gelegenheiten macheten zu denen Zerstreuungen, und ihre Gedancken weiß nicht wohin führten; in dem Fegfeur aber ist nichts dergleichen mehr. Ein dasige Seel gedencket nur an GOtt: sie ist mit nicht anderes beschäfftiget, als nur mit GOtt: sie verlanget allein GOtt: sie seufftzet pur allein nach GOtt: weil sie aber, zu ihm, nicht gelangen kan, so ist und wird sie untröstlichist: gleichsam gantz voneinander gezogen: jämmerlichist abgepeyniget.

Der weise Mann sagt von einer jeden Hoffnung, welche nicht gleich erfüllet, sonderen verschoben wird, sie falle dem Hertzen sehr empfindlich, plage und martere solches. Ach, was muß dann nicht erst von der nicht gleich erfüllten, ja offt so lang verschobenen, und weitist-hinausgezogenen Hoffnung der liebsten armen Seelen gesagt werden! Das |: Hat Augustinus schon lang den Ausspruch gethan :| Das ist eine Peyn, über alle Peynen des Erdbodens. Die verliebte Braut in dem hohen Lied will ihren Bräutigam haben: sie will ihn haben, koste es, was es wolle. Sie sucht dannenhero ihn schmertzlich, und beschwärlichist. Sie durchlauffet alle Gassen der Stadt Jerusalem: sie achtet nicht die Streich, Schläg und Wunden, welche sie von denen Nacht-Wächteren empfangen: nicht den Mantel, welchen sie ihr ausgezogen; wann sie nur finden und haben kan jenen, den ihr Seel liebt. Ohne Vergleich begieriger seynd die Seelen des Fegfeurs nach dem Göttlichen Angesicht. Alle Streich, Schläg und Wunden der Martyrer wurden sie mit Freuden einnemmen: annoch tausend mahl den Mantel hinwegerissen: und grimmiglich sich tödten lassen; um des eintzigen Ansehens, und Genuß des geliebten Willen. Allein sie können, dahin, sich nicht erschwingen; O, wehe! Unaussprechlich wehe!

Was für ein Mann der Schmertzen gewesen der Job, ist bekannt. Von der Fuß-Sohlen an, bis auf den Haupt-Schedel, ware nichts gesundes an ihme. Es waren seine Gütter hin: seine Kinder hin: seine Kräfften hin; all das Seinige hin; und dannoch klagte er sich, hierüber, nicht: nicht, mit einem eintzigen Wörtlein. Wohl aber klagte er sich, über sein Aug; und beklagte, daß es mit Bitterkeit gantz angefüllet, In amaritudinibus moratur oculus meus. Die Gelehrte, da sie, bey Dionysio Carthusiano, ihre Augen recht aufgethan und geschärpft, haben endlich gesehen und gefunden, des Jobs mit Bitterkeiten gantz angefüllte Aug habe da entwerffen müssen, das innerliche Gemüths-Aug einer Seel in dem Fegfeur, welche GOtt nicht ansehen könne: und eben darum, mit Bitterkeiten, gantz angefüllt seye: auch, alle ihre überige Peynen, dargegen, für gering, ja gar nichts achte. Silanus hatte gegen seinem Vatter, Manlium Torquatum, eine Untreu verübt. Der Vatter, dessentwegen den Sohn zu züchtigen, hat offentlich den Ausspruch gethan, daß selber kein Glid des gemeinen Wesens mehr seyn: auch, unter seine Augen, nicht mehr kommen solte. Welches letste ihm also wehe gethan, daß er, gleich die Nächstfolgende Nacht, gewaltthätig sich erdroßlet hat; also Cicero. Diser Silanus hat den Todt für einen geringeren Schmertzen gehalten, als ein Zeitlein leben, beraubt des Angesichts eines irrdischen Vatters. Ach, was wird es dann erst seyn, beraubt leben müssen, des Angesichts eines Himmlischen Vatters: offt, so lang: bey so inbrünstigen Verlangen? Augustinus hats oben schon an- und ausgesagt, Es seye dises eine Peyn, über alle Peynen des Erdbodens. Der Heil. Chrysostomus thuet Meldung von feurigen Männeren, und sagt, Es seyen jene fromme, gerechte und heilige Seelen, welche, von Begierd GOtt zu sehen, gleichsam gebrunnen, und die Zeit ihres Todts kaum haben erwarthen können. Hierunter ware Sancha, von Carillo, ein gottseeligiste Jungfrau. Dise, aus lauter Junbrunst, GOtt zu sehen, wolte halt sterben; und nicht mehr leben. Als sie einsmahl, durch ein Göttliche Offenbahrung, verstanden, Es seye noch lang nicht an deme: und müßte sie, annech zwantzig gantze Jahr zuwarthen; da wurde sie alleruntröstlich. Wie? Schrye sie gleich auf, Noch zwantzig gantze Jahr? O, grausame Verweilung! Wo nimme ich doch Kräfften: wo Gedult, einen so langwürigen Verschub standhafftig zu übertragen? O, harte Gefangenschafft! O, armseeligistes Leben! Ach, wolte GOtt, daß alle dise Jahr, Monath, Wochen, Täg und Stund in einen eintzigen Augenblick sich verkürtzten! Ach, wolte GOtt, daß das Gantze würcklich verschwun-

den

den wäre; damit ich, von da, abfahren: sehen, genüssen, und umfangen kunte meinen GOtt!

Wahrhafftig! Das ist ein Elend: ein grosses Elend: ein unbegreifflich- und unaussprechliches Elend. Alle dise liebe Seelen söhnen, nach ihrem Zihl und End, nach dem höchsten und eintzigen Gut; vil gewaltiger, als ein reissender Strohm fort eilet: vil gewaltiger, als ein Pfeil den Lufft durchschneidet; allein, sie vermögen jedoch nichts: sie schaffen, mit all ihrer Bemühung, gantz keinen Frucht: sie werden, mit ihrer vollen Innbrunst, Anspannung und Zergliderung, des Gesuchs, nicht um einen Augenblick ehender theilhafftig. Sie seynd Martyrer der Göttlichen Gerechtigkeit; aber ohne Verdienst: Erben des Himmels; aber ohne Besitzung. O, klägligister Zustand! O, Mitleydens-würdigiste Geschöpf, wer doch kan dises hören: sehen; und sich nicht erbarmen? Wer, ohne Grausamkeit, die Hilff versagen? Solle da wahr werden, was von selbem Evangelischen Gichtbrüchtigen, bey dem Schwemmteich, verzeichnet ist? Soll man, auch von ihnen, sagen, daß sie keinen Menschen haben; keinen Menschen, der ihnen, von da, abhelffe: ihre so eng schnürende Ketten und Band zerreisse: und sie in die Freyheit der Kinder GOttes übersetze? O, grausame Menschen! Ja, nicht Menschen, sonder ein Stuck Holtz; alldieweil sie unbeweglich, unempfindlich!

Der andere Theil.

Die Seelen des Fegfeurs seynd Mitleydens-würdigist; wann eingesehen wird ihre Peyn des Sinns.

Die eingeruckte Peyn des Verlursts, ist freylich groß: angehäufft, und unendlich groß; allein, wir können sie uns, nach der Sachen Würdigkeit, nicht vorstellen: ja, hievon, auch nicht das mindiste begreiffen; weil nemlich dises als zu grosse und über die menschliche Sinn erhobene Geheimnussen seynd. Das annoch überige, welches freylich weit geringer, wird etwann verständlicher werden; und ist, die Peyn des Sinns, oder der Empfindlichkeit. Dise richtet an, das Feur: ein gewisses, materialisches Feur: dergestalten scharpf, rein, und erhoben, daß es auch die Seelen, dise edliste, pur-reinigste Geister, plagen, brennen und peynigen kan; wannenhero es auch ein Fegfeur: ein Ausbrenn- und Reinigungs-Feur genennet wird. Aus was für einer Schweffels-Salbeter- oder Pulver-Gattung dises Feur hervorgezogen, und darmit unterhalten werde, ist uns unbekannt. Das ist uns bekannt, daß es ein Feur von gantz besonderer, ungewöhnlicher Schärpfe: ein Feur, gegen welchem alles Feur auf Erden: auch jenes allerheißiste der Donner-Keulen, kein Feur zu nennen. Hierauf wolte GOtt deuten, da er es *Is. 4.* Einen lauteren Geist der Hitz und des Feurs benambset hat. Seye es Materialisch; so ist es doch, gegen dem anderen Feur, geistlich: ein lauterer Brenn-Geist: mächtig, alles zu durchtringen, und jämmerlichist zu quälen. Ein Scheer-Messer schneidet vil mehr, an der Schneid, als an dem Rucken; ja, es schneidet, am Rucken, gar nicht. Jenes Feur, in dem Fegfeur, ist ein lautere Scheer-Messer Schneid: das Unsere aber nur der Rucken: in dessen Vergleich, schneidet, und brennet es nicht. Ein eintziges Fünckle in von selbem Feur brennet weit eintringlicher und empfindlicher, als ein angefüllter, und über-angefeurter Schmeltz-Offen. Mit einem erschröcklichen Feur muß angefüllt gewesen seyn jener Babylonische Feur-Ofen, in welchen der König Nabuchodonosor werffen lassen die drey Hebräische Knaben, um weil sie seine sechtzig Ehlen hoch errichtete Gold-Bildnuß nicht anbetten wolten; dann diser Feur-Offen wurde, laut der Schrifft, siben mahl heisser angezündet, als sonst: auch, warffen die Diener des Königs, nachgehends und währender ungeheuren Brunst, in selben annoch immer hinein, dürristes Holtz, Stopplen, Hartz und Pech; so, daß die wüttende Flammen neun und viertzig Ehlen hoch in den freyen Lufft aufschlugen. Allein, auch alle dise Hitz: ja, so gar versammlet und eingezogen in ein eintziges Flämmlein, wurde doch allda noch nicht zukommen: ja wohl auch, gegen der Fegfeurs-Hitz, für ein kühlendes Wasser-Tröpflein gelten.

Die so genannte Mathematici, oder Stern- und Gestürn-Künstler, haben sinnreichist eine Weis erfunden, unser Feur, und unsere Flammen bewährt und sicher abzuwägen. Die GOttsgelehrte aber haben noch keine Waag gefunden: tüchtig und gerecht genug, abzuwägen die Flammen des Fegfeurs, und deroselben Hitz. Ja, lang vor ihnen, ware, hierum und um ein solche Waag, sorgfältig der GOtts-eyfferige Esdras; da er von der Erden verlangt hat, sie solte ihm doch abwägen die Schwäre und das Gewicht des Feurs. Allein sie kunte ein solches, auf keine Weis befolgen. Was da eine Aus-

Auskunfft geben kan, ist, daß man sich umsehe um Leuth, welche wissen, und getreulich ansagen, wie heiß das Feur, in der Höll. Wann dise sich werden hervorgethan, und die erschröckliche Höllen-Hitz, in ihrem Grad, ausgesprochen haben; alsdann stehen auf die zwey grosse, heilige Lehrer der Kirch, Augustinus, und Thomas von Aquin; und sagen Beyde einstimmiglich, daß Feur in der Höllen, und das Feur in dem Fegfeur, seye ein gleiches Feur. O, demnach des Feurs! O, der Hitz!

Und, in disem sitzen die menschliche Seelen: in disem, seynd sie, mit ihrer gantzen Weesenheit, versenckt. Gleichwie unser Elementarisches Feur das Silber und Gold zerschmeltzet, und beydes ausreiniget; also machet es GOtt da, mit seinem peynlichen Feur: unaufhörlich, Tag und Nacht, beständig fort: so lang, als lang die mindiste Unreinigkeit zu finden. Das empfindlichiste Brennen setzet keinen Augenblick aus; und wird, solte dises auch in fünfftzig, sechsztig Jahr dauren, die kleiniste Linderung, oder kürtziste Abkühlung nicht gestattet. Nemlichen, gleichwie die Göttliche Gerechtigkeit, zu unzahlbaren Mahlen, sich gebrauchet hat: und annoch gebrauchet, der vier Elementen, zu Abstraffung der Sünd; also bedienet sie sich da des Feurs, zu gäntzlicher Vertilgung und Ausreinigung eben diser Sünd. Sie gebrauchet sich der Erden; zu denen Erschüttungen, und Erd-Erbebungen: des Meers, zu denen Wellen-Werffungen, Schiffbrüchen, und Land-Uberschwemmungen: des Lufft's, zu dem Ungewitter, Schaur, Hagel, und allerhand Seuchen, die von denen Winden hin und her getragen werden: auch, zur Einäscherung, des Feurs. Ja, man muß sagen, daß dise Göttliche Gerechtigkeit, zu der Sünden-Züchtigung, am meisten sich zu bedienen pflege, eben dises Feurs. Das Feur ist, zu ihrer Straff- und Rach-Ausübung, je und allzeit gewesen der vornembste Werckzeug; wird auch, ein solcher, ewig verbleiben. Das Feur, spricht GOtt selbst in dem Deuteronomio: Das Feur ist aufgegangen, und angezündet worden, in meinem Grimmen. In denen ersten Welt-Jahren müßte ein feuriger Regen über die gottlose Welt-Innwohner vom Himmel herabfallen. Das Feur, in dem bisherigen Welt-Daur, hat die meiste und gröste Ubel angerichtet. Das Feur wird seine Macht, Vermögen- und Grausamkeit erst recht zeigen, am End der Welt; allwo es, durch seinen Flammen-Wuth, den gantzen Erdboden verzehren, und alle wie immer edle und veste Geschöpf, durchgehends einäscheren wird. Am allermeisten aber zeiget dises Feur seine Tobsinnigkeit, in jener Welt, an zweyen Orthen; in der Höll, an denen Verdammten, oder Feinden GOttes: und in dem Fegfeur, an denen Auserwählten, und Freunden GOttes. Oder vil mehr, zeiget der grosse, gewaltige GOtt, mit disem seinem Feur, dort seine Gerechtigkeit; indem er die nicht rein-genug, und nur in etwas schuldig-erfundene, ausbrennet, züchtiget und reiniget. Dises, persöhnlich, und selbst Ich, versicheret er, bey Ezechiele, Ich selbst will sie brennen; brennen, wie man brennet und läuteret das Silber. Ich, der ich ein verzehrendes Feur bin: ein lauteres Feur der Liebe bin; will mich in ein peynliches Straff-Feur verwandlen: ich will das gemeine Feur, mit der allmögenden Krafft meines Armbs vermehren, erheben, und also anwachsen machen, daß es eine Niemand begreiffliche Hitz anziehen muß.

Dannenhero hat die Heil. Catharina von Bononien, hierinn übernatürlich auf ein sonderbare Weis erleuchtet, ausgesagt, die Schmertzen des peynlichen Fegfeurs seyen dergestalten erschröcklich, daß man, davon, nichts gedencken, noch aussprechen könne: selbe allen Geschöpfen unbegreiffliche Schärpfe seye GOtt allein bekannt. Sie thate hinzu, wann die Menschen auf Erden, hievon, ein wahre Erkanntnuß hätten, so wurden sie vor Angst erzitteren, ja gar vergehen müssen. Dannenhero hat jene Seel, welche, durch die Verdienst des Heil. Hieronymi, vom Todt zum Leben erweckt worden, auf die Anfrag, was es mit denen Seelen des Fegfeurs für eine Bewanntnuß hätte? Nach langer Erstarrung und Erstaunung, endlich also gesprochen: O, Ihr Menschen! Wann ihr wußtet, was, daselbst, für erschröckliche Peynen, so wurdet ihr, Tag und Nacht, unabläßlich weynen. Alle Peynen und Marter diser Welt seynd dargegen eine Ergötzlichkeit: alle Seutter-Hauffen und Brenn-Offen, nur eine Abkühlung. Dannenhero hat die seelige Catharina von Raconis, nachdeme sie lang kranck gelegen, und unaussprechliche Quaalen erlitten: auf ihr Gebett zu GOtt, sie möchte doch, von dem Fegfeur, eines kleinen Vorgeschmacks gewürdiget werden: an dem lincken Backen gählings ein kleines Feur-Fünclein empfunden: hievon aber so greuliche Schmertzen erlitten, daß sie bekennet, All ihr ehemahliges Marter-Weesen seye, dargegen, lediglich nichts gewesen.

Lehrnet hieraus, Christliche Zuhörer! heilig und unsträfflich zu leben. Lehrnet, über das Vergangene, wahre, und würdige Buß zu würcken. Soltet ihr, der selbigen, vergessen, so bittet GOtt, er wolle sie, an euch, selbst vornemmen und auswürcken: er wolle euch, auf diser Welt, doch nicht verschonen; auf daß er euch, in der anderen, gnädig und barmhertzig seye. Lehrnet fliehen alle, auch mindiste läßliche Sünd: die auch kleinste Unvollkommenheiten; welche, zu diser greulichen Ausbrennung, schon vile Matery und Gelegenheit seynd. Wann ihr sehen soltet einen Menschen, welcher daherttruge eine Burd Holtz: und, auf euer Befragen, was er darmit zu thuen gesinnet, euch

ant-

antwortete, Er wolle, hiermit, sein Hauß anzünden, und sich selbst verbrennen; so wurdet ihr ihne sicherlich für einen närrischen, oder aber verzweiffleten Menschen halten. Liebste Zuhörer! Ihr seyt diser Un-Mensch, da ihr so unvorsichtig und schlecht dahin lebet. Euer roher, unvollkommner Wandel thuet nichts anderes, als Holtz zusamentragen zu einem erschröcklichen Feur, in dem ihr selbst brinnen: erschröcklich brinnen: und die längste Zeit, Jahr und Tag, brinnen werdet. Ey! So werdet dann behutsamer, und vorsichtig. Euere Unvollkommenheiten und mindiste Fehlerlein seynd lauter Schweffel, Strohe und Holtz, die euch gewaltig werden brennen: hingegen die Göttliche und sittliche Tugenden seynd pur-reinistes Gold, Perlein und Edelgestein, die künfftige Bleibstatt im Himmel herrlich und glorreich zu machen. Vor allem aber befleisset euch, denen so hart-gebrennten, und in einem so erschröcklichen Feur ligenden armen Seelen beyzuspringen: die ungeheure Hitz ihnen zu milderen: ja, von da, sie gar hinwegzunemmen: zu erlösen, und in den Himmel zu übersetzen. Steiget nur hinab zu ihnen in den erschröcklichen Feur-Offen: sehet sie genauer an: kundtschafftet aus, wer sie seyen; ihr werdet gewiß zum Mitleyden, zur Rettung und Herausnemmung, bewogen werden. Sehet! Es ist, wahrhafftig, euer leiblicher Vatter: es ist euer liebst-geweßte Mutter: euer Bruder, und Schwester: euer Sohn, und Tochter: euer beste Freund, und gröste Wohlthäter. Sehet, und beherziget doch die sie umgebende Flammen: recket, in selbige, einen Finger; O, wie heiß! Und löschet. Sie strecken beyde Händ zu euch aus: sie klagen, und schreyen wehemüthigist: sie verkündigen, bis zu Erweichung der harten Kiselsteinen, ihren unleydentlichen Aufenthalt; Ey! So werdet ihr ja mildiglich euch erbarmen: euere Hartherzigkeit nicht weiter fortsetzen: und ihre Herausnemmer seyn.

Der Beschluß.

Die Seelen des Fegfeurs seynd Mitleydens-würdigist. Mitleydens-würdigist; es mag hernach die Peyn des Verlursts: oder aber des Sinns, eingesehen werden, das ist, was wir in beeden Theilen wahrgenommen haben. Auf Mitleyden demnach gienge der Antrag; und, wo ist nun solches? Die Erbärmnussen waren meine Gesinnung; und, wohin erstrecken sie sich? Die Werck der heiligen Liebe und beyspringenden Barmhertzigkeit waren mein Gegensatz; und, wie vile der selbigen hab ich errungen? Der andächtige Augustiner, Johannes von S. Wilhelm, wie offt er zu Nacht auf seinem armen und harten Bethlein erwachete; so offt fragte er sich, was die arme Seelen machen? Stuende gleich auf: geißlete sich, für sie, jämmerlich; und, was werden meine Zuhörer thuen? Die Heil. Gertrud übermachte denen Abgestorbenen alle ihre Werck: gar alle, ohne einigen Ausnahm; und, was werden meine Zuhörer thuen? Die Heil. Mechtild vergesse, aus Mitleyden, so vile Zäher, als ob sie das gantze Fegfeur auslöschen wolte; und, was werden meine Zuhörer thuen? Die Heil. Theresia, eben um die gegenwärtige Zeit, am Tag der Christglaubigen Seelen, verfertigte ein ordentliche Eintheilung, was sie, das nächste gantze Jahr, denen armen Seelen zu Lieb, verrichten: und, auf sonderbare, außerordentliche Weis ihnen helffen wolte? Und, was werden dann thuen meine Zuhörer? Was werden sie heut, und morgen thuen? Was werden sie übermorgen, und hernach thuen? Was werden sie einen jeden Tag des Jahrs thuen, bis dise Feyrlichkeit widerum einbricht? Ach, ich sihe und ermisse es aus ihren gantz entzündten, Liebs- und Eyffers-vollen Hertzen das je mögliche, und allerbeste. Wohlgetröst demnach, liebste Abgestorbene, O, wohlgeströst! Ich sihe so vile der Andachts-Ubungen: so vile der heiligen Messen: so vile der Abtödtungen und Verlaugnungs-Wercken: so vile der Gebetter, der Beichten und Communionen: so vile der Ablassen und Allmosen: so vile der Fast-Tägen, der Wach- und Geißlungs-Nächten, daß es nicht anderst möglich, als, es muß euch geholffen werden. Wohlan dann! Ich ruffe euch, aus dem Evangelio, voll der besten Hoffnungen, also zu: Weil dise Ding geschehen werden: ja würcklich anfangen zu geschehen; so sehet, und hebet euere Häuvter auf, dieweil euere Erlösung sich nahet. Amen.

An dem Tag der Christglaubigen Abgestorbenen.

Von Ursachen des Fegfeurs, und Verhütung des selbigen.

II. Predig.

Innhalt.

Zwey Grund-Lehren, das Fegfeur betreffend.

Vorspruch.

Ecce! Mysterium vobis dico.

Sehet! Ich sage euch ein Geheimnuß. *1. Cor. 15. v. 51.*

Eingang.

O, Liebe des Nächsten, was bist du nicht ein grosses, gewaltiges Gebott! Keiner, schreibt der Heil. Johannes, Kein einziger bilde sich ein, er liebe GOtt: er seye gerecht und fromm; wann er nicht auch seinen Nächsten liebet. Die Liebe GOttes, und des Nächsten seynd voneinander unabsönderlich. Nicht die Liebe GOttes allein, ist ein Zeichen der Auserwählung; sonder die darzu auch stossende Liebe des Neben-Menschen. Und dise, ach, was schliesset sie nicht alles ein, und wie vil will sie doch haben! Ein sichere Hilff, in allen Anligenheiten. Es mag dem Nächsten fehlen, wo es will, so muß man, seinetwegen, gleich sich aufmachen: zu seinem Nutzen, alles mögliche vorkehren: ja, so gar auch, wann es vonnöthen, das Leben selbst auffetzen. Dise Liebe erstrecket sich nicht nur, auf das gantze Leben des Nächsten; sonder auch, über selbiges hinaus: in die Ewigkeit hinein. Es muß nicht heissen: Aus denen Augen, aus dem Sinn; sonder es muß heissen: Aus denen Augen, und in dem Grab; estr recht wachtbar.

Wann ich, bis anhero, noch kein Liebe des Nächsten gehabt, so will ich, um solche, fürohin mich bestreben. Ja, sie meldet sich eben hefftigist in meinem Hertzen, da ich disem meinem Nächsten vor einem der grösten Ublen seyn: ihne, vor dem Fegfeur, bewahren; oder aber, aus disem, erlösen soll. Ecce! Mysterium vobis dico. Sehet! Ich sage euch ein Geheimnuß. Ich lehre und unterweise euch, liebste Zuhörer! Wie ihr, euch selbst, des Fegfeurs schuldig gemacht: und wie ihr, von da, euch wider erlösen könnet. O, der Trost-Geheimnussen! O, der Liebs-Bezeugungen!

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Zwey Grund-Lehren, das Fegfeur betreffend, als, wie man dahin komme: auch, von da sich wider erlösen könne. Zwey Grund-Lehren, das Fegfeur betreffend; als, wie man dahin komme, soll im Ersten: auch, wie man, von da, sich wider erlösen könne, soll im zweyten Puncten sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Das Fegfeur, oder eine Ausreinigung der Seel nach dem Todt, ist so gewiß, daß auch die blinde Heyden ein solche gefunden, und für nothwendig erachtet haben. Die Egyptier, an dem Fluß Nilus, hielten ein grosses Gepräng: öffneten den Leib des Verstorbenen: nahmen heraus den Magen, welcher durch leibliche Wollustbarkeiten möchte verunreiniget worden seyn: waschetem solchen ungewöhnlich: und warffen, hierauff, zu einer vollkommnisten Ausreinigung, selben erst in den Fluß Nilus. Die Griechen, auf die Lehr ihres Plato, redeten von dem Fegfeur nicht anderst, als wann sie bey denen Catholischen in die Schul gegangen wären. Der Römische Redner Quintilianus ruckte in einer Leuch-Red ein dise Wort: Des Verstorbenen seine Seel müsse, durch das Feur, gereiniget werden; und also in Himmel fahren. Die Juden belangend, so hielten sie, für die Abgestorbene, Jährlich drey Fest, bey welchen deroselben Nähmen ein Priester, von offentlicher Canzel, abgelesen: und sie dem andächtigen Gebett der Zuhörer anbefehlen müßte. Wann dann schon die Juden und Heyden von dem Fegfeur so klarer Gesinnungen gewesen, was wird, hievon, erst von dem Christenthum gesagt und erwarthet werden müssen; von dem Christenthum; nachdeme selbes, bey dem Liecht der Vernunfft: bey denen Schrifft-Stellen: der unzehlbaren Begebenheiten, nicht nur allen klar dirt, sonder auch handgreifflich gemacht worden ist? Der Wormsische Kirchen-Rath, in Teutschland: der Bracarensische, in Spanien: der Catalaunische, in Franckreich: der Carthaginensische, in Africa: der Nicenische, in Griechenland: dren allgemeine, der Lateranensische, Florentinische, und Tridentische; finden nichts so sicher und ungezweifflet, als wie eben das Fegfeur. Belangend den Aufenthalt in dem Fegfeur, so ist diser freylich peynlich- und schmertzlich: erstlich, wegen Verschiebung Göttlicher Anschauung. Ein, von dem Leib abgesönderte Seel trachtet natürlich dahin. Gleichwie ein grosser, in dem Lufft hangender Stein, aus heftig-innerlichem Antrib, unter sich fallen: und, hingegen, ein starckes, eingesperrtes Feur, über sich steigen möchte; also, ja annoch vil begierig- und entzündter, söhnet ein abgeleibte Seel, nach GOtt: jenem letsten Zihl und End, wohin sie erschaffen. Allein, bey disem, hat es sein Verbleiben nicht. Eine Seel, in dem Fegfeur, empfindet auch, von dasigen Feur, Schmertzen: greuliche und unaussprechliche Schmertzen; als welches von der Göttlichen Straff-Gerechtigkeit, dahin, erhoben und tauglich gemacht worden ist. Nun näher zu Sach.

Der erste Theil.

Zwey Grund-Lehren, das Fegfeur betreffend; als, wie man dahin komme.

Ja, GOtt ist ein unendlich guter GOtt; ein GOtt, laut des Psalm-Lieds, denen Menschen zu helffen, und sie seelig zu machen. GOtt, laut der Worten Pauli, will alle Menschen seelig haben; gleich, und unverzüglich, seelig haben. Aus allen, bis anhero erschaffnen unzahlbaren Seelen, hat GOtt kein einzige erschaffen, für das Fegfeur: auch nicht einen Augenblick lang. Wie wenig ein König seinen Printzen, unter sicherer Bedeckung, in das Feld schickt, damit er allda gefangen: von denen Feinden

mißhandlet: und in ein Keuchen geworffen werde; eben so wenig: ja annoch vil weniger, schickt GOtt in dise Welt eine Seel, auf daß sie in das Fegfeur komme. Alle miteinander, kein eintzige ausgenommen, nach ihrem zeitlichen Hintritt, sollen gleich bey ihm in dem Himmel seyn. Es geschiht aber, leyder! ein solches nicht; und gelangen die wenigiste zu so überschwencklichem Glück. Nemlich die jenige: und zwar gantz allein, welche, durch das Blut des Lamms, so sauber und gereiniget seynd, wie die Kirch; nach denen Worten Pauli, weder Runtzel noch Maasen haben: gantz schön, sauber, heilig und unbefleckt. Ist noch nicht genug: Ein solche Seel muß auch nicht haben das geringste Zeichen, wo etwann ein Flecklein gewesen. Sie muß gantz erneueret: auf das edliste gebildet: gleichsam das zweytemahl gebohren, oder erschaffen seyn. Sie muß so rein seyn, als der Adam, in seiner Erschaffung: so rein, als die Engel, in ihrer Erschaffung. Ja, annoch reiner; weil Adam, und die Engel, in dem Augenblick ihrer Erschaffung, haben sündigen können: ein Seel aber, bey ihrem Himmels-Eintritt, nicht mehr sündigen kan. O, der Aussertigung! O, der wunderbarlichen Beschaffenheit! O, der allerhöchsten, und nicht weiter steiglichen Vollkommenheit!

Wird dann, fragen da meine Zuhörer gantz bestürtzt: Wird, bey solcher Bewanntnuß der Sachen, auch wer gleich seelig werden? Wird, bey der Ausathmung, auch nur ein eintziger Mensch graden Weegs in Himmel kommen? Wird es nicht, aus denen Worten Pauli, bey einem jedwederen heissen: Ja, er wird seelig werden; nicht aber anderst, als durch das Feur? Ich sage und antworte hierauf: Dessen ungeachtet, kommen doch gleich, und im Augenblick des Todts, Seelen in den Himmel; und zwar, vierlerley Gattungen der Seelen. Erstlich, alle die jenige Kinder, welche rechtmäßig getaufft seynd; und sterben, ehe sie zum Verstand kommen, oder sündigen können. Andertens, alle die jenige, wie immer lang lebende Menschen, welche die Gnad des Tauffs rein und unversehrt erhalten: solche nicht nur allein mit keiner Todtsünd auslöschen, sonder auch mit einiger läßlichen Sünd nicht beschmitzen. Wann, sagt von so glückseeligen Leuthen der Tridentinische Kirchen-Rath: Wann sie, von diser Welt, abscheiden, so ist kein eintzige Hindernuß, die sie vom Himmel abhalten kunte; und machet, folglich, den Schluß, daß sie, in disen, unverzüglich eingehen. Drittens, seynd, unter diser gebenedeyten Schaar, auch alle die jenige, welche, nach dem Tauff, zwar gesündiget: ihre Unschuld nicht nur mit läßlichen, sonder auch tödtlichen Sünden bemahliget haben: hierüber aber auch wahre und würdige Buß gewürckt: sich selbst, in nichts verschonet: ja, mit sich, wohl auch grausamlich verfahren; in wessen Einsicht der grosse GOtt, ihrer, gnädiglich sich erbarmet: die Schuld und Straff ihnen zugleich nachgelassen hat. Hierunter ware ein Heil. Augustinus, und eine Büsserin Magdalena, welche so vil geweynet, als fast sie geliebet; und eben darum beede aller weiteren Straff glücklich entgangen seynd. Viertens und letstlich, seynd, bey ihrer Ausgeisterung, zum Himmel genugsam ausgefertiget, und fahren in disen, Schnur-grad ein, alle heilige Martyrer. Seye es, daß sie zuvor gesündiget: auch vil, und groß gesündiget; so hat doch ihre pur-reiniste Liebe gegen GOtt, wegen welcher sie ihr Blut vergiessen: und, für einige Genugthuung, ihr theures Leben dargeben, sie vollkommen ausgereiniget, und innerist gerechtfertiget. Die heilige Vätter sagen, Ihre erlittene Tormenten werden ein bewährter Schwamm, wormit sie alle Sünden gäntzlich auslöschen; und also, zum unmittelbaren Abflug in Himmel, tauglich gemacht worden. Ihr Blut wird ihnen, der zweyte Tauff; mit deme sie dem Himmel so gut zufahren, als sie disem zugefahren wären, mit dem Ersten. Wannenhero ein Heil. Augustinus schreibt, Man thüe einem Martyrer Unbild an, wann man, für ihn, bette; indem er gleich in den hohen Himmel übergehe, des Gebetts der Menschen unbedürfftigist. Und das dann, liebste Zuhörer! seynd jene vier gebenedeyte Gattungen der Menschen, welche, ohne Anstoß und Hindernuß, gleich in Himmel kommen; die, bald nach dem Heil. Tauff, ersterbende: die, ihre Tauff-Unschuld, bis in den Todt, unversehrt-erhaltende: die, nach verlohrner diser, ihre Mißhandlungen auf das vollkommniste Aussöhnende: und endlich, die den Marter-Todt großmüthig erleydende.

Allein, wie vil seynd dise, gegen denen überigen allen? O, die Ernannte machen aus, nur ein kleines, eingeschrancktes Häufflein: die andere aber, ein ungeheures, unermeßliches Heer. Ja, es gibt einige, welche, in erster Tauff-Unschuld, ersterben; was seynd sie aber gegen die annoch weiter hinaus-lebende? Und jene welche ihre erste Tauff-Unschuld, bis in das Grab erhalten, wo seynd dise? So wenig, und dünn gesäet, daß man billich fragen muß, Ob es, auf dem unermeßlichen Erdboden, deren auch einige gebe? Und sie billich, als das gröste Welt-Wunder, vorzustellen, ja gar anzubetten. Bewendend die wahre, aufrichtige Büsser, so seynd solche eben so selten. In allweeg, man beichtet: man thut, bey disen unseren Zeiten, nichts mehreres, als beichten. Allein, von der wahren Bußfertigkeit und Bestraffung der Sünd, will sich niergends was zeigen. Man begnüget sich schon mit deme, was etwann ein ungeschickter, oder gar eigennütziger Beichtvatter vorgeschriben hat. Man lebet nach jenen Reglen und Satzungen, welche die heickliche Natur, und eigne

Liebe

Liebe vorschreibet. Nemlichen, nach verübten allen, und einen gantzen Unzahl der Sünden, gedencket man fast anderes nichts, als, sich zu ergötzen: sich zu unterhalten: von einem Wollust zum anderen zu lauffen: in allen Dingen seine Kommlichkeit zu suchen: allein zu veranstalten jenes, was dem Leib wohl thut; und, hingegen, dusseristzu fliehen alles, was je die Sinnlichkeit, auch nur im mindisten, plagen, oder bekrencken kunte. So gar die heilige Fasten-Zeit, welche von der Catholischen Kirch genennet wird, Ein Zeit der Buß: jene Zeit, allwo man mehrer, als einmahl, jener Abtödtung der Sinnlichkeit obligen, und seine Sünden aufferordentlich straffen sollte; so gar disse Heil. Fasten-Zeit wird solchen ein Zeit der Frölichkeit und der Ergötzung. Sie erdencken zerschidniste Schein-Ursachen, von allem Fasten-Gebott ausgenommen zu seyn. Da die erste und wahre Büsser, auch wegen einer einzigen Todtsünd, siben-acht-jährige Bussen unternommen: ja, lebenlänglich, auf ein unmenschliche Weis, sich selbst abgemarteret; wollen disse, durch ein jedes Ohren-Beichtlein, in den vollkommnisten Gnaden-Stand schon eingesetzt seyn. Seynd also die wahre, aufrichtige Büsser, und würdige Bestraffer der Sünd, auch wenig; ja, kaum einige. Belangend endlich die Martyrer; so gibt es freylich, an denen äusseristen Welt-Gräntzen, immer noch einige: allein so wenige, daß sie, gegen dem überigen Hauffen der Menschen gehalten, ihrer Zahl nach, schier für nichts zu rechnen.

Wan deme also, was wird es dann mit denen mehristen, auch in der Gnad GOttes abgeleibten Seelen: auch in dem Kuß des HErren ausgeblaßnen Seelen, für eine Bewanntnuß haben? Antwort: Sie kommen halt in das Feßfeur: in das Orth der Ausreinigung. Sie werden, laut der Worten Christi, geworffen in jenen Kercker, von welchem sie nicht herausgehen, bis sie den auch letsten Häller bezahlet haben. Weil sie sich unterstanden haben, so schlecht ausgefertiget: ja, so unsauber und beschmitzt, in dem Todt, vor dem höchsten Richter zu erscheinen: nichts so beschaffnes und unreines aber, in den Himmel eingehen kan; so müssen sie, bis zu ihrer erforderlichen Herstellung, gleichwohl das dritte Orth beziehen: leyden: und sich ausreinigen lassen.

Dahin, und in das Fegfeur, kommt man dann erstlich, wegen jenen Todtsünden, welche man zwar recht gebeichtet: für selbe aber, im Leben, nicht gäntzlich genug gethan hat; weder, mit erforderlichen Bußwercken: weder mit anderen GOtt-gefälligen Ubungen. Nachdeme man, durch ein reumüthige Beicht, die verlohrne Gnad GOttes widerum erhalten; und eben darum die ewige Höllen-Straff von sich abgewendet hat, bleibt gemeiniglich zu erleyden annoch überig, eine zeitliche Straff. Disse nun muß mit freywilligen, selbst sich aufgeladenen Bußwercken vertilget und ausgelöscht werden. Wann man aber, wie wir oben gehört, in dem Leben, nicht daran, noch sich plagen will, muß man, nach dem Todt, gezwungen, und auf die Verordnung Göttlicher Straff-Gerechtigkeit, herhalten. Pœna Purgatorii, Sagt der Englische Lehrer, Est in supplementum Pœnitentiæ, quæ non fuerat plenè in corpore consummata. Die Peyn des Fegfeurs ist von GOtt verordnet, zu ersetzen jene Buß, welche man in dem sterblichen Leib nicht völlig verrichtet hatte. Die Stadt Rom pflegt andächtigist zu verehren iene Nacht, vor der Himmelfahrt Mariä; als benanntlich, mit angezündten Kertzen herumzugehen: die anmuthigiste Gesänger abzusingen: und also die Kirchen zu besuchen. Nun, bey diser Feyrlichkeit erblickte ein gottseelige Matron gählings jene Tochter, welche sie aus dem Tauff gehoben: die aber, schon bereits vor einem Jahr, Christlichist verschiden ware. Sie fragte selbe voll der Verwunderung, um ihren Stand. Und bekame zur Antwort, sie wäre, indessen, immerhin in dem Fegfeur gesesser, und hätte unaussprechliche Quaalen erlitten: Nun aber fahre sie, mit vilen anderen Seelen, dem Himmel zu; weil Maria, eben an ihrer höchsten Feyrlichkeit, den Göttlichen Richter, um ihre Erlösung, angelegnist gebetten hätte. Die Ursach aber ihrer so langen und schmertzlichisten Züchtigung wäre gewesen, weil sie, in ihren ersten Jahren, gar so eytel gelebt: unehrbar sich aufgetutzt: sinnlichist geliebt; und also sich lieben lassen. Freylich, sie hätte all dises reumüthigist gebeichtet; und dessentwegen Verzeyhung der gantzen Schuld erlangt: nicht aber, die Nachlassung der völligen Straff; wessentwegen sie, indessen, Straff und Züchtigung habe erleyden müssen. Raynaudus.

Dahin, und in das Fegfeur, kommt man zweytens, wegen jenen läßlichen Sünden, welche zwar auch verzyhen worden, der Schuld nach: aber doch nicht völlig nachgelassen worden, der Straff nach. Auch die läßliche Sünden, wann sie würcklich verzyhen seynd, entweders, durch die Heil. Beicht, oder, durch die Reu, lassen doch annoch eine Straff zuruck, welche man abzahlen muß, entweders, in disem Leben, durch die Bußfertigkeit: oder aber, in der anderen Welt, durch das Fegfeur. Das wußten wohl die grosser Diener und heilige GOttes; wannenhero, wegen denen auch kleinsten Fehlerlein, sie sich so erschröckliche Bussen auferlegt, die man, in ihren Lebens-Verfassungen, ohne Entsetzung nicht lesen kan. Also hat ja der Heil. Antoninus, wegen was dergleichen, seine Lenden mit einer eysernen Ketten umgürtet: diese, mit einem Schlößlein, zugeschlossen: das Schlüsselein in einen reissenden Fluß geworffen; und, zuvor, disе Ketten von seinem blossen Leib

nicht abgeleget, bis die Seinige, nach siben Jahren, in dem Ingewend eines Fischs das Schlüsselein widerum gefunden haben. Zudeme, so gibt es eine Menge der läßlichen Sünden, welche in disem Leben, auch der Schuld nach, nicht vergeben werden. Und darum nicht; weil man, in selben, gähe und unversehens, ohne Reu, dahin stirbt: oder, weil man sie niemahl recht zu Hertzen genommen: folglich, auch niemahl recht bereuet: und eben darum, bey GOtt, auch niemahl Verzeyhung erhalten hat. Das dann wird ein lautere Veranstaltung eines langwürig- und peynlichisten Fegfeurs. Wannenhero der Englische Lehrer, auch hieher, spricht: Culpa in eo, qui cum gratia decedit, polt hanc vitam, per ignem Purgatorium dimittitur. Wer die Schuld läßlicher Sünden, da nicht genug thut; der muß, für selbige, dort genug leyden. In der Stadt Portugall starbe einsmahl ein junger Ordens-Mann des Seraphischen Vatters Francisci, Alphonsus mit Nahmen; ein Muster, ja Wunder aller Tugend und Heiligkeit. Er ware, unter allen überigen, ohne Vergleich, der auferbaulichiste. Er hattte die Gnad der Zäher: er ware, in mannlichem Fleisch, wahrhafft eine Jungfrau: er liebte nur das Gebett; und ware, in disem, mehrer entzuckt, als versammlet. Nach seinem tröstlichen Todt erschine er einem seiner Mit-Brüderen; unter dem Habit, ein lautere Feur-Flammen; und klagte wehemüthigist, daß er, in dem Fegfeur, jämmerlichist leyde: darum allein; weil er, gegen seine Ordens-Brüder, etwas unfreundlich und hart gewesen wäre. Chronic. Minor.

Dahin, und in das Fegfeur, kommt man drittens, wegen unordentlicher Liebe und Neigung zu denen Creaturen. Ein gleiches muß gesagt und verstanden werden, von derley Liebe und Neigung, zu denen Eytelkeiten der Welt: zu dem zeitlichen Gewinn, zu denen Freuden, Ehren und Würden der Welt. Nemlichen, das menschliche Hertz gehöret GOtt: aus tausend Ursachen, GOtt: allein und gantz, GOtt. Wer demnach da ungerecht handlet: dises sein Hertz zertheilet: oder, auch nur ein Winckelein hievon, so unwürdigen Nichtigkeiten einraumet, der handlet sträfflichist; und solle, hie oder dort, dessentwegen empfindlichist gezüchtiget werden. Ja, man entdecket etwann solche Schwachheiten auch in dem Beichtstuhl: man klagt sich an, von diser unordentlichen Liebe; allein die Sach wird nicht vertilget, noch gebesseret. Es gehet, da, wie einem schönen, aber verunreinigten Kleyd. Man reibet ein solches freylich aus: man waschet es; allein, es bleiben allda doch gewisse Zeichen, und tieff-eingetruckte Mackel. Nun solche Liebs- und Neigungs-Mackel, wann man im Leben nicht vorkommt, werden nach dem Todt, zur Ausreinigung, denen Fegfeurs-Flammen vorbehalten. Dises hat GOtt, durch den Propheten Isaiam, klärlich angetrohet, da er ihne verkündigen lassen, Er werde die Mackelen der Töchteren von Sion: der jenigen Seelen, welche in seiner Gnad von diser Welt abgeschiden; er werde sie abwaschen, mit dem Geist des Gerichts: und mit dem Geist des feurs; nemlichen, mit einem strengsten Gericht: und einem schärpfisten Feur. In dem Closter der minderen Brüder zu Paris lebt ein Ordens-Geistlicher, der wegen seiner allseytigen Volkommenheit, und wahrhafft-Englischen Sitten, nur der Engel genennet wurde. Der Engel müßte er seyn, bey denen Oberen; und Brüderen: der Engel, bey denen Innheimischen; und Auswertigen: der Engel, bey der gantzen Volckreichisten Stadt. Gleichwie er nun, als ein Engel, gelebt, also auch ist er, wie ein Engel, gestorben. Und dannoch erschine er, bald nach dem Todt, einem seiner Vertrauisten; wehemüthigist klagend, daß er, bey all seiner Tugend und Volkommenheit, in den Himmel noch nicht eingelassen worden: daß der höchste Richter, bey ihm, kleiniste Fehlerlein entdeckt habe, die er nun schmertzlichist abbüssen müßte. Er setzte auch hinzu, daß selten einer, in allen seinen Gedancken, Worten, und Wercken durchaus vollkommen werde. Chronic. Minor.

Dahin, und in das Fegfeur, kommt man viertens und endlich, wegen keinem, oder gar schlechtem Verlangen, zu GOtt, und seiner glückseeligisten Anschauung. Nemlichen, ein so grosses, gewaltiges, unermeßlich-unendliches Gut, muß ja verlanget, gewunschen, und innbrinstigist beseufftzet werden. Die gantz entzündte Hertzens-Innbrunst muß jetzt, mit einem Heil. Paulo, losbrechen in die Seufftzer: Ich verlange aufgelößt zu werden; und bey Christo zu seyn! Jetzt, mit einem Apostel Philippo, begehren: HErr, zeige uns den Vatter; und das begnüget uns! Jetzt, mit einem König David klagen: Wehe mir, daß meine Pilgerschafft gar so lang sich verlängeret hat! Jetzt, mit einem Heil. Ignatio aufschreyen: O, wie verleydet mir die Erden, wann ich den Himmel anschaue! Welches, wie lieb es GOtt, er dort klärlich zu verstehen gegeben, da er zu dem also nach ihme bettend- und seufftzenden grossen Ertz-Bischoffen Thomas von Villa Nova, durch die Bildnuß des Gecreutzigten, gesprochen hat. Er heisse unendlich gut seine Begierden; und werde dise ehist erfüllen. Wannenhero der Cardinal Bellarminus | : Welcher, als man ihme den Todt angekündet, hell aufgeschryen: O, glückseeligiste Zeitung: | derley Begierden und Verlangen zu GOtt, nennet, Ein gelindes Fegfeur; als welche, gleichwie sie die Seel, im Leben; quälen: also, nach dem Todt, selbige gleich und graden Weegs zu GOtt überführen. Wo, hingegen, dise Begierden und Verlangen nicht seynd, sagt der Ehrwürdige Beda, mit anderen vortrefflichen Lehreren,

dort

dort gibt es ein Fegfeur: dort wird man für das Göttliche Angesicht nicht gleich gelassen: dort kan man eine Weil zuwarthen. Die Heil. Brigitta hatte einsten persöhnlich vor sich Mariam, die allerseeligiste Jungfrau, welche ihr offenbaret, Ein unlängst verstorbner, durchaus- unsträfflich- und heiligister Mann, seye doch nicht gleich in Himmel gekommen: er habe in dem Fegfeur jämmerlich leyden müssen: schier bis sein Leib vergraben worden; darum allein, weil er, im Leben, GOtt anzusehen nicht mit genugsamer Innbrunst verlanget habe. In vita.

Christliche Zuhörer! Und da haben wir einige, aber bey weitem nicht alle Ursachen, Beförderungen, oder Einsturtz, in das Fegfeur. Und, nur diese vier eintzige, ach, was entdecken und sagen sie uns! Eine Menge, ja gar Unzahl der Fehler; und eben darum verkündigen sie uns auch ein Fegfeur, schier ohne Aufhören und End: gewiß, bis zum letsten Gerichtstag. Kayser Ludovicus, mit dem Zunahmen, Pius, der Fromme, erschine im Jahr Christi 874. seinem Sohn, auch Ludovicus, Königen in Teutschland, bey nächtlicher Weil, als er bettete, sichtbarlich: mehr als dreyßig Jahr, nach seinem Todt: entdeckte diesem, in lateinischer Sprach; daß er noch immerhin in dem Fegfeur leyde: bätte, und beschwure ihn durch JEsum Christum, er möchte ihme doch zum ewigen Leben helffen. Baron. Wann deme also: wann ein so gottseeliger Kayser: ein von der gantzer Welt der fromme beständste Kayser, nach mehr als dreyßig langen Jahren, annoch im Fegfeur sich befunden hat; was wird einsmahl, mit uns, geschehen? Ja, was wäre, mit uns geschehen, wann wir gester oder heut fruhe, gestorben wären? O, des Fegfeurs! O, der unermeßlichen Länge unseres Fegfeurs! Gantze Jahrhundert müßten verfliessen, bis wir alle unsere Unreinigkeiten wurden ausgesöhnt und ausgebüßt haben. O, unserer vilen, und grossen Sünden! O, unserer kleinen, schlechten, und einmahl dises Nahmens nicht würdigen Büß! O, unserer unnutzen Gedancken: müßigen Worten: mangelhafften, leeren und gefährlichen Wercken! O, unserer greulichen Fehleren, wider GOtt: wider den Nächsten: und wider uns selbst! O, unserer Nachläßigkeiten in dem Gebett: geistlichen Ubungen: und allem Guten! O, des ungeheuren Häuffens und Schwarms der Fehleren, welche aus unserem ungeordneten Leben: aus unseren ungezäumten Sinnen: aus der Freyheit unserer Anmuthungen: aus der Unmäßigkeit unserer Freuden und Kurtzweilen: aus dem Liebkosen unserer selbst, und gegen andere, erwachsen seynd! Und eben darum seynd wir auch schuldig eines Fegfeurs, deme wir selbst, und parthenisch, weder Zihl noch Maaß setzen kunten. Was Raths? In einer so hoch wichtigen, und allein wichtigen Sach, ach was Raths! Verleyhen wir, annoch ein kleine Weil, ein gutwilliges Gehör: und es wird besser: wir erinnteret: belehret: von dem wohl verdienten, selbst-angerichteten Fegfeur erlöset werden.

Der andere Theil.

Zwey Grund-Lehren, das Fegfeur betreffend; auch, wie man, von da, sich wider erlösen könne.

Weil ich den ersten Puncten länger und weitläuffiger abgehandlet: dises freylich nicht ungefähr, oder der Sachen vergessen, sonder mit allem Fleiß, auf daß meine geliebte Zuhörer in so nothwendigen Geheimnussen möchten belehret werden, will; und muß ich nun anjetzt abbrechen: oder, die Lehr und Unterweisung kürtzer geben; wiewohlen die höchste Wichtigkeit ein ehemahliges, ja annoch mehreres erforderte: Ich sage demnach: von dem Fegfeur, kan man sich erlösen und helffen, wann man jene Ding, mit welchen man selbes verdienet und angezündt hat, ernstlich vermeydet: aufrichtig verbesseret: nach seinem Beruff unsträfflichist lebet: seine Verrichtungen, gewöhnliche Andachten, Stands- und Ambts-Obligenheiten, vollkommen und heiliglich betrittet. Die, in denen obigen Stucken, schuldig und sträfflich erfunden worden, müssen sich lassen gesagt seyn, und befolgen die Wort, welche Paulus zu denen Epheseren also geschriben hat: Sehet zu, liebste Brüder! Daß ihr behutsam handlet; nicht, wie die Unwitzige, sonder wie die Weise. Helffet der übel-zugebrachten, bösen Zeit; und verwandlet sie in ein Gute.

Von dem Fegfeur kan man sich erlösen und helffen, durch ein wahre, reine, offt- und vilfältig-erweckte Liebe GOttes. Diese Liebe hat die Krafft und Vermögenheit, der Seel ihre Unreinigkeit solcher Gestalten zu verzehren, daß die peynliche Fegfeurs-Flammen nichts mehr auszubrennen finden. Das Göttliche Liebs-Feur ist sehr starck und heftig: es würcket und läuteret ohne Unterlaß: entweders lasset es, in der Seel, keinen Rost ansetzen, oder es nimmet selbigen alsobald

bald wider hinweg. Man muß aber da sehr wachtbar seyn: dise heilige Flamm sorgfältig unterhalten: vermög der Betrachtung Göttlicher Eigenschafften, zuschüren: Holtz anlegen; gleichwie man es machet mit der Unterhaltung unseres Materialischen Brenn-Feurs, auf dem Herd. Wo dises geschihet, O! Da ist kein Fegfeur zu besorgen, sonder der grade Himmels-Eintritt sicherlich zu hoffen. Es ist unmöglich, pflegte die Heil. Maria Magdalena von Pazzis zu sagen, daß eine Persohn, welche GOtt zart und inniglich liebet: ihre auch geringste Werck mit reiner Liebs-Meynung verrichtet, unmöglich ist, daß sie ein Fegfeur auch nur sehe, und nicht graden Weegs in Himmel auffhare. Ebenernannte grosse Dienerin GOttes hat einsmahl wahrgenommen, was Gestalten ein armer zum Todt verdammter, und hingerichteter Sünder, im Augenblick des Ausgeistern, ohne alles Fegfeur dem Himmel zufliege; dises, dieweil er die Schand und die Schmertzen des Todts, aus Liebe GOttes, gar gern erlitten. Die gottseelige Jungfrau Maria von Escobar hat auch einsmahl gesehen, eine, ohne alles Fegfeur, in Himmel aufsteigende Seel; um weil dise, sonderheitlich in ihrer letsten Kranckheit, vilfältig die vollkommniste Liebe GOttes erweckt hatte.

Von dem Fegfeur kan man sich erlösen und helffen, durch ein beständige und eyfferige Nachfolg JEsu Christi. Ein greuliche Sünd der GOttslästerung wäre, sagen, oder gedencken, daß Christus, der Heiligiste aus allen Heiligen, ja die Heiligkeit selbst, die mindiste Unreinigkeit, oder kleinste sittliche Unanständigkeit an sich gehabt habe. Wer dann gefliß-nist ihme nachfolget: eng, mit ihm, sich verbündet: gleichsam, mit ihm, ein Geist, ein Leben wird, der muß nothwendig auch unsträfflichist daher wandlen; und kan, folglich, auch unmöglich in das Fegfeur kommen. Jener Bettler, bey Taulero, kunte auf keine Weis dahin angehalten werden, daß er förchtete die Höll; und sagte, auf alle wie immer schröckbar-gemachte Einwürff, Er halte sich vest an GOtt. Wer vestiglich an den vermenschten GOtt sich haltet: sein Lehr und Beyspihl sich eigen machet, der kan auch von ihme nicht geschiden werden: nicht nur allein nicht in die Höll, sonder so gar nicht in das Fegfeur kommen.

Von dem Fegfeur kan man sich erlösen und helffen, durch die Gedult, in Creutz, Leyden, und Lebens Müheseeligkeiten. GOtt ist gnädig und barmhertzig, lauten die Wort des Heil. Geists *Eccli.* 2. Er vergibt die Sünd, in Zeit der Trübsaal. Und *Eccli.* 3. Am Tag der Trübsaal wird deiner gedacht werden: und werden deine Sünden vergehen, wie das Eyß zerschmeltzet von denen Sonnen-Strahlen. Auch *Prov.* 20. Die äusserliche Streich und Schläg werden hinwegnemmen und abwüschen alle innerliche Bosheit. Welche Wort zusamennemmend und wohl erwegend der Heil. Gregorius, hinzusetzt, die von GOtt verhängte Trübsaalen, und erlittene Streich, haben alle Krafft und Vermögenheit, die entweders vorgehabte, oder aber würcklich-begangene Sünden auszulöschen und gäntzlich zu vertilgen. Disem stimmet bey ein Heil. Laurentius Justinianus, mit Sagen, Gleichwie die Feilen von dem Eysen hinwegnemme den Rost: der Schmeltz-Offen reinige das Gold; also rechtfertige den Menschen, und wasche in seiner Seel aus die annoch überige Sünden-Flecklein ein jede Göttliche Züchtigung, gedultig übertragen. Und das, nemlich auf so leichte Weis so grossen Ublen abhelffen konnen, ist für den Menschen das gröste Glück. Wannenhero der Heil. Pacianus den Ausspruch gethan, Ohne Vergleich vortheilhafftiger seye es, allhier gereiniget werden durch das Wasser der Trübsaalen, als dort durch die scharff-brennende Flammen des Fegfeurs. Das ist die Ursach, warum die Heil. Ludgardis, gählings ihres Augen-Liechts beraubt und stockblind gemacht, hertz-inniglich gefrolocket, und verkündiget hat, sie habe, da, ihr Fegfeur; und werde dort ihren GOtt nur desto klärer ansehen

Von dem Fegfeur kan man sich auch erlösen und helffen, durch die Verdienst Christi, und seiner Heiligen; das ist: durch ein fleißige Gewinnung der heiligen Ablassen. Dise seynd hauptsächlich angesehen, und von der Römisch-Catholischen Kirch verlyhen, unsere Sünden-Straff zu verminderen, ja solche gäntzlich hinwegzunemmen. Wer ehrenbietig den Nahmen JEsus, oder Maria, ausspricht, gewinnet 25. Täg Ablaß. Wer zu dem Lob-Spruch: Die Ehr sey GOtt dem Vatter. ꝛc. Andächtiglich das Haupt neiget, gewinnet 30. Täg Ablaß. Wer andächtiglich spricht, ein Salve Regina, Gegrüßt seyest du Königin. ꝛc. Gewinnet 40. Täg Ablaß. Wer andächtiglich ein Crucifix kusset, gewinnet ein Jahr, und 40. Täg Ablaß. Wer ehrenbietigist, vor dem hoch-würdigen Gut, die Knye bieget, gewinnet auch 200. Täg Ablaß. Wer andächtig die Lauretanische Litaney abbetet, gewinnet auch 200. Täg Ablaß. Wer ehrenbietig ein Heil. Meß liset, oder anhöret, gewinnet 3500. Jahr Ablaß. Wer, da man täglich dreymahl den Englischen Gruß läutet, auf die bewußte weis, andächtiglich bettet, gewinnet zu Abends vollkommnen Ablaß. Wer 15. Vatter Unser und so vil Ave Maria bettet, für die jenige, welche im Stand der Todtsünd sich befinden, dem wird der dritte Theil seiner Sünden-Straff nachgelassen. O, der Gnaden, und Freyheiten, und eben darum auch, O, der erwünschten Gelegenheiten, seinen wichtigisten Sachen vorzusehen: das Fegfeur abzukürtzen, ja gar zu vermeyden!

Von dem Fegfeur kan man sich endlich erlösen und helffen, durch eingeflißne Verlaug-

nung

nung und Abtödtung seiner selbst. Treibt einen, bey heisser Sommers-Zeit, die Begierlichkeit an, mit einem ausserordentlichen Trunck den Durst zu löschen: reitzet einen die Sinnlichkeit, ausser der Zeit, oder aus purem Wollust, etwas schleckerhafftes zu essen: ladet einen die Geschwätzigkeit, zu müßigen Gesprächen: der Schlaff, zu Übertrettung der vorgeschribnen Zeit; der Fürwitz, zu Auslauffung der Augen: die eigne Liebe, zu Rächung der Unbilden: die Eytelkeit, zu Annemmung und tragung einer frembden Kleyder-Tracht; so überwinde er sich: bezwinge und bemeistere er sich, aus übernatürlichem Zihl und End; und er wird, durch das schwartze Buch seiner Mängel und Fehler, einen grossen Strich gemacht haben. Wie beschwärlicher ein solche Uberwindung: wie mehrer das vorhabende Werck streittet wider die Natur, um so glorreicher ist auch die Sach und das Werck: folglichen wird auch desto mehrer Rost und Unreinigkeit der Seel verzehret und hinweggenommen: und sie, zur Göttlichen Anschauung, desto tauglicher gemacht.

Christliche Zuhörer! Habt ihr gesündiget: ja, auch nur in etwas, unvollkommen gewandlet: und also des Fegfeurs euch schuldig gemacht, ach! So sehet doch vor, eueren Sachen: helffet euch: rettet euch: straffet euch da; auf daß ihr, dort, nicht gestraffet werdet. Es ist umsonst: es thuts nicht anderst: die Sünd muß ein für allemahl hergenommen, und gezüchtiget werden; entweders, von dem rächenden GOtt: oder aber, von dem büssenden Menschen. Was da, durch ein kleines, kunte ausgesöhnet werden, hat dort zu gewärtigen ein erschröckliche Züchtigung. In der Stadt Nilopolis wohnete ein gottloser Mann: er starbe: und wurde von dem Bischoffen des Orths, der zahlreichen Geistlichkeit, und einer gesambten Burgerschafft, unter unzahlbar-brinnenden Liechteren, auf das herrlichiste begraben. Hingegen, ein frommer, heiliger Mann, da er, ausser diser Stadt, das Brodt denen armen Einsidleren in ihre Wildnuß eben zutruge, wurde von denen wilden Thieren angefallen: in Stuck zerrissen: und völlig aufgefressen. Ein dasiger vollkommniste Einsidel kunte den Hergang diser Sachen nicht fassen. Göhling hatte er, vor sich, einen Engel GOttes, der ihm entdeckt, der gottlose Mensch habe gleichwohl einige Wercklein gethan, die ihm GOtt da, durch ein prächtige Leuch, vergelten wollen; weil er dort, als in der Hell, nicht kunte. Hingegen, der fromme, heilige Mann habe annoch etliche kleine Fehlerlein an sich gehabt, welche der gerechte GOtt, durch einen so greulichen Todt, an ihm habe züchtigen, und also hinwegnemmen wollen; auf daß er, zum Himmel, gantz rein möchte erfunden werden. Rosw. Spieglet euch hieran, Auserwählte! Erachtet, und schliesset bey euch selbst, wie disem heiligmäßigen Mann wurde ergangen seyn, wann er, mit seinem wenigen Sträfflichkeiten, vor das Gericht GOttes gekommen wäre? Urtheilet, und straffet euch selbst: verbesseret, und reiniget euch in so weit, auf daß, nach euerem Todt, das so strenge, Göttliche Aug an euch nichts anderes finde, als lauter reiniste Tugend, und vollkommniste Heiligkeit.

Der Beschluß.

Zwey Grund-Lehren, das Fegfeur betreffend; als, wie man dahin komme: auch, von da, sich wider erlösen könne: das ist, was wir, in beeden Theilen, gesehen oder erlehrnet haben. Eines ist so groß, als das andere: ein jedes wunderbarlich: das erste, erschröcklich; das andere aber erfreulich und tröstlichist. O, wie leicht kommt man in das Fegfeur! Wir habens gesehen. O, wie leicht kan man sich wider retten, und erlösen von dem Fegfeur! Wir habens auch, und gleichfalls gesehen. So ist dann anderes nichts mehr überig, als daß ich einen jeden meiner Zuhörer mit denen Worten des Heil. Geists *Eccli. 24.* liebreich anrede, und also das gantze endige. Miserere animæ tuæ; placens DEO. Erbarme dich über deine Seel; und gefalle GOtt. Erbarme dich über deine Seel. Betrachte, und erwege wohl, in was Ubel und Unheyl, mit deinem bisherigen rohen, und villeicht gar sündhafften Wandel du dich eingestürtzt. Ergreiffe die eingeruckte Heyl Mittel; und thue doch Vorsehung deinen so wichtigen, und allein wichtigen Sachen. Wann die Unterthanen diser Welt einen so barmhertzigen Fürsten hätten, daß er eine Schuld von hundert tausend Ducaten, mit einem eintzigen Ducaten, sich zahlen liesse, O, wie frohe wären sie, und wie bereit und willig wurden sie selbigen gleich darlegen! GOtt ist diser beste, und mildiste Fürst; da, laßt er sich befridigen, mit einem eintzigen Ducaten: mit einem kleinen Werck, für jene Schuld, welche dort, auch mit hundert tausend Ducaten, mit unbeschreiblich- und unerträglichem Leyden, müßte abgeführet werden. Also demnach: Miserere animæ tuæ; placens DEO. Erbarme dich über deine Seel: rette, erlöse sie; und gefalle, in die Zukunfft, mit einem heilig- und unsträfflichen Wandel, GOtt. Erbarme dich aber auch, über die Seelen aller Christglaubigen: sonderbar aber, der jenigen, welcher du, auf eine sonderbare Weis, dich zu erbarmen schuldig bist; und du wirst ein dopplet-grosses, gewaltiges Werck gethan haben. Amen.

An dem Tag der Christglaubigen Abgestorbenen.

Von Noth, und Arth, denen armen Seelen zu helffen.

III. Predig.

Innhalt.

Die Hilff, für die arme Christglaubige Seelen.

Vorspruch.

Et, qui audierint, vivent.

Und welche die Stimm hören werden, die werden leben. *Joan. 5. v. 25.*

Eingang.

O, wie sinnreich ist, bis anhero, nicht gewesen die Grausamkeit der Tyrannen! Was haben sie nicht alles, wider die Unschuldige, erdacht, und vorgekehrt! Unter disen, ware einer der glückseelig- oder unglückseeligisten, Dionysius, der unmenschliche Wütterrich; höret, seine verfluchte Erfindungen. Er liesse, mit grösten Unkösten, tieff in die Erden hinein bauen eine Gefängnuß. Der obere Theil der selbigen, oder, das Gewölb, ware künstlichist gebildet, auf Weis eines Ohrs: anfänglich, weit: im Aufsteigen, gewürblet: immer kleiner: bis endlich, zu oberist, nicht weiter und grösser, als ein Finger-Hut. Und dahin, zu diser Kunst-Höle, verfügte sich der Un-Mensch; Freud und Kurtzweil halber. Er hielte auf den oberisten Theil dises Ohrs, hin sein Ohr, vernahme klärlich- und deutlichist das aufsteigende kläglichiste Geschrey, Heulen und Zähn-Klapperen der unglückseeligen Gefangenen: und das dann ware sein eintzige Glückseeligkeit.

Ach, daß die Gefängnuß des Fegfeurs auch also gebildet; und, obenauf, mit einem solchen Kunst-Ohr, versehen wäre! Ich wolte dahin führen, die Kinder; auf daß sie anhörten das Klagen ihrer Elteren: dahin führen, die Witriber, und Wittfrauen; auf daß sie anhörten das Geheul ihrer Ehe-Antheilen: dahin führen, die Brüder; auf daß sie anhörten das Zähn-Klapperen ihrer Schwesteren: dahin führen, alle meine Zuhörer, auf daß sie vernemmeten das erbärmliche Zetter-Geschrey aller Christglaubigen Seelen: sonderheitlich aber, ihrer liebsten Befreundten, Bekannten, und Gutthäteren. Ich weiß, ein solches Hinführen, und Anhören, wurde einen unaussprechlichen Nutzen schaffen. Et, qui audierint, vivent, Alle, welche die Stimm hören wurden, die wurden gantz gewiß leben. Nicht ein eintziger der, dises Elend Hörenden, wurde in das Fegfeur kommen: auch, nicht ein eintziger, der also gehörten, wurde allda verbleiben, sonder gleich herausgezogen, und durch die auch mühe-

see-

seeligiste Werck erlöset werden. Weil aber ein solches nicht zu befolgen: die liebe Abgestorbene, so weit herauf, in unsere Ohren, nicht schreyen: noch wir, mit solchen, sie anhören können; so muß und will ich nun hievon einen kleinen Dollmetschen abgeben: und zeigen: daß- und wie man ihnen helffen solle.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die Hilff, für die arme, Christglaubige Seelen; in ihrer Nothwendigkeit, und in ihrer Weis. Die Hilff, für die arme, Christglaubige Seelen; in ihrer Nothwendigkeit, oder, daß man ihnen helffen solle, wird im Ersten: die Hilff, für die arme, Christglaubige Seelen; in ihrer Weis, oder, wie man ihnen helffen könne, wird im anderen Theil zum Vorschein kommen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

O, wie ungleich leben die Leuth; und, O, wie ungleich sterben sie! Vile, ja wohl auch die Mehriste aus disen, begehen, im Leben, Sünden: auch grosse und schwäre Sünden; und zwar diser mehrere. Freylich, sie beichten solche öffters; und benanntlich in dem Todtbeth. Sie werden auch, hievon, loßgesprochen. Allein, seye es, daß da hinweggenommen werde die Schuld: alle Ursach und Beförderung zur ewigen Verdammnuß, so bleibt doch annoch überig ein zeitliche Straff; und, wo dise, bey gleicherfolgendem Abtruck, erleyden: oder, darfür genug thuen? Annoch vil mehrere der Menschen begehen läßliche Sünden: immerhin läßliche Sünden. Sie entrichten ihre schuldige gute Werck, liederlich: verdrossen: unaufmercksam. Auch das seynd Sträfflichkeiten. So stirbt man; und, wo ist dann, auch da, die Genugthuung, oder Aussöhnung? Ein für alle mahl: diser leydige Anhang, und garstige Kleb muß sauber hinweggenommen und vertiget werden. Aber, wo? Der Himmel ist kein Orth hierzu; da gibt es weder Züchtigung, noch Streff. Auch, ist es ein Glaubens-Artickel, daß nichts unreines in den Himmel jemahl eingehen werde. Die Höll, hingegen, wäre, für derley Aucreinigungen, gar zu scharpf und grausam: zudeme, gibt es in der Höll, laut der Schrifft, keine Erlösung. Wohin dann endlich mit so beschaffnen unzahlbahren, alle Augenblick in disem Stand abtruckenden Seelen? Antwort: Die Göttliche Gerechtigkeit hat, für alle dise, ein besonderes, drittes Orth bestimmet; das Fegfeur benambset. Da, müssen sie sich aufhalten, bis sie rein und sauber: da, müssen sie büssen; bis alles, auch das Mindiste, ab- und ausgebüßt. Nun komme ich mit denen eingeruckten zwey Grund-Wahrheiten; und zwar erstlich, daß man denen also angehaltenen armen Seelen freylich helffen müsse.

Der erste Theil.

Die Hilff, für die arme Christglaubige Seelen; in ihrer Nothwendigkeit, oder, daß man ihnen helffen solle.

So bildet euch dann ein, liebste Zuhörer! das Orth und den Aufenthalt der armen Christglaubigen Seelen. Es ist dises, wie ihr eben gehört, nicht der Himmel, auch nicht die Höll; sonderen das Fegfeur. Nach allgemeiner Aussag der heiligen Vätteren und GOttsgelehrten, ein Orth, tieff in- oder unter jener Erden, welche wir mit Füssen tretten. Da, seynd und sitzen sie beysamen, dem hundert-dem tausend- ja gar denen Millionen nach. Alle miteinander vermischt: die Edle, unter denen Unedlen

die Reiche, unter denen Armen: die Geistliche, unter denen Weltlichen: die Gelehrte, unter denen Ungelehrten: die Prälaten und Bischöff, unter ihren gehabten Dieneren: die König und Fürsten, unter ihren geweßten Leibeignen und Sclaven. O, der Menge! O, des Anblicks! O, des Schmertzens, und Hertzenleyds! Was ich, hievon; am ersten, und was am letsten klagen: was ich melden, oder ungemeldet lassen solle, finde ich einmahl nicht; ach, der Traur- und Schröck-Geheimnussen! Ich müßte da unterligen, und in die äusserste Verwirrung gerathen, wann ich auch hätte den grösten Helden-Geist: oder, die ringfertigiste Redner-Zung; geschweigens, da dise zwey Freyheiten, von mir, so weit entfernt. In solchen Umständen und Zerrüttungen demnach mich befindend, setze ich, von dem Leyden und denen Armseeligkeiten der betrangten Seelen, ohne Ordnung, etwas bey; der getrösten Hoffnung, es werde menschliche, und, vor allem, Christliche Hertzen, von selbst, zur Erbärmnuß und Hilff bewegen.

Die arme Christglaubige Seelen befinden sich, in dem Elend; in dem Elend: nicht, an ihrem rechten Wohn-Orth: sie seynd, von da, verwisen, und geschlagen, mit dem leydigen Land-Bann. Unter jenen Straffen, wormit die schuldig-befundene Ubelthäter von der strengen Gerechtigkeit angesehen werden, ist nicht die geringste, eben dise, das Elend. O, wie übel getröstet befande sich, in disem, ein, von der edlen Stadt Rom Verwisene, und in die Gegend des Pontischen Meers Verbannte, unvergleichliche Poet, Ovidius! Kan ja, ohne Hertzens-Berührung, Niemand ablesen jene Klag- und Jammers-Reimen, welche er, über seinen dortigen allerbeschwärlichisten Aufenthalt, vil mehrer mit Zähren, als nur mit der Dinten, verzeichnet hat. Ja, es beglaubet Alexander von Alexandris, daß es einige Elend gebe, die nicht nur so schmertzhafft, wie der Todt, sonder annoch schmertzhaffter und bitterer. Ein solches solle, vor Zeiten, gewesen seyn, das unfruchtbar- und wildiste Eyland, Seripho; als, wohin man nur verwisen die allergröste Böswicht, welche dann, daselbst, nach eigner Bekanntnuß, vil mehrer erlitten, als wann sie mit dem Strang, mit Feur, Rad, oder Schwerdt wären hingerichtet worden. Freylich, es hat sich schon offt begeben, daß die also in das Elend Verstoßne, daselbst, die beste und liebste Leuth angetroffen: Leuth, die sich, gegen selbige, gleichsam als Schwester und Brüder, gezeigt: ihnen nicht nur alle Nothdurfft, sonder auch Freuden und Ergötzlichkeiten angewisen: ja sie so gar, als Kinder, gehalten haben. Dessen ungeachtet, waren sie halt doch, nicht zu Hauß: in dem Elend; und kan man sicher glauben, daß ein jeder, aus disen, für weit glückseeliger geschätzt hätte, wann er, von seinem liebsten Vatterland, auch nur den Rauch hätte aufsteigen sehen. Kurtz zu sagen: Das Vatterland, oder Geburths-Orth, ist einem jeden das erwünschlichiste Lust-Orth; solte es auch eine von denen schlechtisten Einöden, oder grausammisten Wildnussen seyn. Dulcis! amor Patriæ, heisset es: Süß ist die Liebe des Vatterlands; süß. Freylich ist das Meer-Wasser bitter, und gesaltzen; nicht aber jenen Fischen, welche darinn gebohren, und erzogen seynd. Allen disen kommet es, ohne Vergleich, süsser und annehmlicher vor, als das Wasser aller Flüssen, Bächen, und Brünnen, in welche sie übersetzt werden solten.

Wir wissen wohl, wo- und wer das Vatterland einer jeden menschlichen Seel: nicht, die Welt: kein Orth, auf dem so weit- und breiten Erden-Klotz, sonderen der Himmel ists. Nemlichen, gleichwie die Seel, von GOtt, ausgegangen: GOtt aber, laut des Psalm-Liedts, seinen Sitz in dem Himmel hat, Dominus, in cœlo sedes ejus. Also auch hat ein jede menschliche Seel ihren Sitz gleichfalls im Himmel: jenem erhobnisten Orth; und sonst niergends. Da will sie seyn: kurtzum seyn; alebald die Wohnung ihres Leibs ihr versaget, oder abgeschnitten wird. Das, was so gar Seneca, ein Heyd, erkennet; wannenhero er geschriben hat, Alsdann werde man der menschlichen Seel Glück wünschen können, wann sie im Himmel anlange: wann sie sich befinde an jenem Orth, welches, bey ihrer Erschaffung, ihr zugeeignet worden seye. Was noch mehrer ist, so verlanget die Seel dahin nicht erst, bey ihrer Absönderung, von dem Leib; sonder auch vorhero: mit dem Leib vereiniget: lebenlänglich. Sie will, immerhin, über sich: sie kan aber nicht; weil sie von der Schwäre ihres Leibs abwärts gezogen wird: sie verlanget Raum und Platz zu haben; weil, inner denen menschlichen Glidmassen, ihr alles zu eng: sie trachtet unabläßlich nach dem Vatterland; sie kan aber, dahin, nicht gelangen: muß auf Erden, inner den Leib, verbleiben; und das wird ihr ein gewaltiges-, beschwärlich- und schmertzlichistes Elend. Jedannoch ist dises noch nicht ihr grö,tes Elend. Es wird aber ein solches: und kommt auf die Seel, bey ihrer Ableibung: wann sie nemlich, zwar in der Gnad, doch aber nicht gantz ausgereiniget, sich scheidet, und von diser Welt erlediget wird. Da gerathet sie in das Elend: in ein Todtbitteres Elend: in ein Elend, mit welchem alles bisherige Welt-Elend nicht mag verglichen werden. Da wird sie, eben auf dem Weeg zu ihrem Himmlischen Vatterland: und, dahin begieriaist, von da, plötzlich abgehalten: gewaltthätig zuruckgetriben: verstossen, und verbannet in das Angst- und Kummer-vollste Elend, so gar des Fegfeurs. Ja, es ware mühseelig- und peynlichist jenes Elend, in welches Actisames, der Egyptier-König, verwisen hat alle Mörder und Straffen-Räuber;

ber; dann, es wäre ein Wüsteney, die Mangel hatte an allem, was nothwendig zum menschlichen Aufenthalt: so gar auch Mangel hatte, am Wasser. Ja, es ware mühseelig- und peynlichist jenes Elend, in welches Trajanus, der Römische Wütterich, verwisen hat zwey tausend fromme Christen: und sie, mithin, zu Martyrer gemacht; dann sie müßten in ihrer greulichen Insel, unter Hunger und Durst, aus denen Felsen die härtiste Marmel-Stein herausbrechen: selbige hernach mit einer Stein-Segen Stuck-weis zerschneiden; und derley Beschwärlichkeiten vile Andere erleyden. Allein, diese, und alle überige, wie immer peynliche Elends-Gattungen geben, daher, keinen Entwurff, noch einige Gleichheit; und ist das Elend des Fegfeurs, oder die Himmels-Verweisung, all anderem Elend unendlich überlegen. Halten wir, Geliebtiste! unsere Ohren hin, oben auf das Fegfeurs-Ohr; O, was werden wir hören: und, was wird hieraus erthönen! Unaufhörlich, von einer jeden armen Seel, aus dem Psalm-Lied, kläglichist: Heu mihi! Quia incolatus meus prolongatus est. Wehe mir! Weil mein dasiger Aufenthalt gar so sehr sich verlängeret hat. Wehe mir! Wann doch wird ich erlediget werden von disem Elend, und eingehen in mein Vatterland, den Himmel; wann?

Die arme Christglaubige Seelen befinden sich, in der Gefängnuß; nicht nur, wie wir eben gehört, in dem Elend, sonderen auch, und annoch weiter, in der Gefängnuß. Das Psalm-Lied berichtet dises klärlich von ihnen; indem es sagt, sie sitzen da in der Finsternuß, und in dem Schatten des Todts: sie ligen gefangen, in der Armuth: gebunden, von eysernen Ketten. Was das Elend annoch Gutes und Vortheilhafftiges hatte, als, die Bewegung: die Herumwandlung: die Besorgung seiner: die Orths-Veränderung: einige Freyheit, das wird von der Gefängnuß völlig hinweggenommen, und gäntzlich abgeschnitten. Der Mensch, in seinem Elend, ist freylich unglückseelig; allein nur einmahl. Werffe man ihn aber, in disem seinem Elend, auch in die Gefängnuß; und er wird zweymahl unglückseelig seyn. Und das seynd alle Christglaubige Seelen; neben dem Todtbitteren Elend, auch arme Gefangene. Gefangen seyn: auch nur auf Erden, dem allgemeinen Brauch nach, gefangen seyn, ist ein erschröckliche Marter, ein ungewöhnliche Quaal. Ein Zeug dessen ist jener gesunde, starcke und junge Mann, welcher, inner einer eintzigen Nacht, in seiner Gefängnuß an Haaren und Barth Eis-grau und Schneeweis worden ist. Ein Zeug dessen ist der Egyptische Joseph, welcher, da ihn seine Brüder tödten wolten: da sie ihn in einen Wasser-losen Brunnen geworffen: da sie ihn denen Ismaeliten verkaufft; freylich sehr vil gelitten: aber doch, nach Anmerckung Caietani, bey weitem nicht so vil, als dort in seiner Gefängnuß, in welcher er, auf die Anklag und Auflag der Frauen seines Herren, zwey gantze Jahr verharren müssen. Ein Zeug dessen ist der grosse Diener GOttes, Henricus Tomson, ein brinn-eyfferiger Jesuit, welcher seine langwürige, und mehr als tunff eben-jährige Gefangenschafft in Engeland, allem Marter-Todt weit vorgezogen hat. Dann, als er, endlich hierum frey, aus bewährten Brieffen ablesen hörete, was Gestalten die Christen, in Japonien, eben unmenschlichist hingerichtet: benanntlich, langsam in dem Feur gebratten: und also, Stunden-weis aneinander getödtet wurden; hat er die Augen gen Himmel erhoben, und also gesprochen: Ach, wolte GOtt, wir wurden in Engeland, auch auf besagte Weis, verbrennet! Nun aber verfahret man, daselbst, mit uns weit grausamer; und müssen wir, in denen Keuchen, gantze Jahrlang verfaulen.

Jene Keuchen, inner der Erden: selber Aufenthalt aller Christglaubigen Seelen, kan billich, und vor allen Welt-Keuchen eine Keuchen benambset werden; alldieweil, in ihr allein, nicht nur zufinden alle Ubel und Ungemach der Keuchen diser Welt, sonder, oben darauf, annoch ein gantze Zusamenhäuffung. Da, eigentlich, sitzet man in der Finsternuß, und in dem Schatten des Todts; und seufftzet folglich mit dem alten, blinden Tobias: was für ein Freud kan ich wohl haben, der ich in der Finsternuß, und das Liecht des Himmels nicht ansihe? Da liget man gefangen, in der Armuth; weil man, zu seiner Auslösung, nicht das mindiste Hällerlein aufbringen: noch das kleinste verdienstliche Wercklein entrichten kan. Da ist man gebunden, von eysernen Ketten der Göttlichen Straff-Gerechtigkeit, welche engist zusamenschnüren: und zuvor nicht schnellen, bis die Stund, ja so gar der Augenblick der bestimmten Züchtigungs Zeit verflossen ist. O, der Langweil! O, des Zuwartens! Ein frommer, heiliger Ordens Mann hatte, vor seinem Abtruck, den Trost, von einem Engel zu vernemmen, Er werde nicht länger im Fegfeur seyn, als bis sein getreuer Mit-Bruder, für ihn, die Heil. Meß wurde gelesen haben. Als diser auch gleich den Altar bestigen, hatte er, beym Abtritt von da, neben sich die vor einer halben Stund ausgefahrene Seel: freylich, in vollem Glantz und grosser Herrlichkeit: anbey aber doch unzufriden, und sehr klagbar; umweil er die gleich zu lesen versprochne Heil. Meß, mehr als ein langes Jahr, verschoben: und, indessen, sie in der Gefängnuß des Fegfeurs gantz Hilff-loß immerdar habe ligen lassen. Christen! Wann diser Seel da so lang worden ein eintziges halbes Stündlein; ach, wie lang wird, eben allda, erst worden seyn: dem Heil. Udalrico, ein zimmliche Zeit? Johanni Balchtario, einem voll-

kommnisten Mann, siben Täg? Einer heiligmäßigen Seel, bey Lyrão, acht Täg? Romano, einem Ruhm-bekannten Dominicaner, fünffzehen Täg? Der gottseeligen Schwester des Heil. Damiani, achtzehen Täg? Duranno, einem lobwürdigisten Bischoff, etliche Wochen? Leonardá, einer keuschist- und geschämisten Jungfrau, zu Dola in Burgund, sibenzehen Jahr? Ludovico, mit dem Zunahmen, Pio, Römischen Kayser, dreyßig gantze Jahr? Ja, wie lang werden, allda, unzahlbahren anderen Seelen erst worden seyn: und, noch immerhin werden, annoch vil mehrere Jahr? Viertzig, fünfftzig Jahr? Achtzig, neuntzig, hundert Jahr? Etliche hundert Jahr? Ja, wie wir aus denen Geschichten wissen, alle Jahr, bis End der Welt? Allda, frage ich, in dem Fegfeur: jener Gefängnuß, gegen welcher keine Gefängnuß mehr muß genennet werden die Gefängnuß, in welcher gelegen Niceas und Demosthenes, die zwey Athenensische Feld-Oberiste: gelegen, Andreas Dandalus, Groß-Herzog zu Venedig: gelegen Attabalipa, König in Peru: gelegen Guilielmus, König in Schottland: gelegen Carolus, Herzog von Orleans: gelegen Richardus, König in Engeland. Allda, sage und frage ich, in diser Fegfeurs-Gefängnuß, wie lang, wie unermeßlich, ja gar unendlich lang werden doch denen lieben, armen Seelen werden so vile und lange Jahr: ein so weit hinausgezogener Aufenthalt? O, der Bekrenckung! O, der Zergliderung und Abmarterung.

Die arme Christglaubige Seelen befinden sich in einer gantzen Völle der heffrigisten Schmertzen und empfindlichisten Quaalen. Augustinus, der grosse, Africanische Kirchen-Prälat, sagt, Auf dem gantzen unermeßlichen Erdboden gebe es keine Tormenten, welche, mit jenen des Fegfeurs, mögen verglichen werden. Gregorius, der so grosse Pabst als Lehrer, spricht, Alles, was auf diser Welt zu leyden aufstosse, seye endlich erträglich, wann es auch noch so schwär werden solte: jenes aber, dort in dem Fegfeur, seye lediglich unerträglich. Der ehrwürdige Beda, behauptet, Alle Quaalen, welche, bis anhero, allen Martyreren Christi angethan worden, seyen keine Quaalen mehr: ja, sie seyen auch Zucker und Hönig, Erquickung und Morgen-Thau, wann man sie vergleiche mit denen Quaalen des Fegfeurs. Thomas, der Englische Lehrer, lasset sich nicht nemmen, die kleinste Peyn des Fegfeurs übertreffe weit die auch gröste Peynen diser Erden. Nemmet, lauten die Wort eines Heil. Cyrilli, Nemmet von der Höll hinweg die Ewigkeit, so wird sie, mit allen ihren Schmertzen, kein Höll mehr seyn, sonder ein Fegfeur werden.

Haben aber, erhebet sich da die Frag, Haben die eingeruckte Männer, als sie dise ihre Ausprüch gethan, auch erwogen, was sie sagen? Oder, seynd sie, in dise, unter voller-Eyffers-Hitz, unbedachtsam, ausgebrochen? Antwort: Sich selber gegenwärtigist: in denen Bücheren und Schrifften erfahrnist: voll des Heil. Geists, haben sie solche hervorgebracht. Sie wußten wohl und bestens, die Quaalen der Höll: wohl und bestens, die Trübsaalen der Welt: wohl und bestens, die Verhängnussen der weltlichen Straff-Gerechtigkeiten. Sie wußten wohl und bestens, was ein Ignatius, unter denen wilden Thieren: ein Stephanus, unter denen harten Steinen: ein Laurentius, auf dem glüenden Rost: ein Vitus, in dem siedenden Oel, erlitten. Sie wußten wohl und bestens, wie grausam und unmenschlichist die Tyrannen und Heydnische Kayser mit denen armen Christen verfahren; als, daß sie disen in die Fuß-Zehen und Hand-Finger die schärpfiste Schuster-Ahlen, bis an das Hefft, hinein gesteckt: und also sie, gantze Täg, ja wohl auch Wochen, haben leyden lassen: daß sie Jene durchaus bloß aufgezogen: an einen Pfal gebunden: am gantzen Leib mit Hönig bestrichen: das Maul mit einem Höltzlein aufgespannt: auch Hönig eingespritzt; und also sie, von denen heissen Sonnen-Strahlen haben bratten, und von denen Mucken und Schnacken zernagen lassen: daß sie, um Andere rings-herum, ein kleines Feurlein gemacht: solches so lang unterhalten, bis sie ihnen alle Feuchtigkeiten aus dem Leib getriben, und also endlich sie getödtet: daß sie widerum Andere, bey denen Füssen, an die Bäum aufgehänckt; und, vor Hunger und Durst, ersterben lassen: daß sie aber Andere lebendig gespitzt; und also, bey dem Feur gebratten: daß sie schon widerum Anderen, hin und wider in den Leib spitzige Nägel eingeschlagen; und dise, bis in ihren Todt, herumtragen lassen. Das, sage ich, und dergleichen unzahlbar anderes, wußten die ernannte Geist- und Lehr-volle Männer alles bestens und gründlichist; dessen ungeachtet, haben sie doch der eingeführten Worten sich vernemmen lassen: und darfür gehalten, sie haben nicht nur allein nicht zu vil, sonderen annoch zu wenig gesagt. O, demnach des Fegfeurs! O, der über-angehäufften Quaalen des Fegfeurs!

Jetzt verwundere ich mich nicht mehr, daß jener Diener GOttes aus dem Orden des Heil. Francisci, der mit dem Nahmen grosser Heiligkeit verschiden, nach dem Todt einem seiner Mit-Brüder erschinen; und kläglichist also gesprochen habe: Niemand glaubts, ach, liebster Bruder! Niemand glaubts. Niemand glaubts, wie streng GOtt, in der anderen Welt, urtheile; und, wie hart er straffe. Ich verwundere mich nicht mehr, daß jener Andere, gleichfalls aus dem Orden des Heil. Francisci, ein ausgemachter Tugend-Mann, nach dem Todt, einem seiner besten Freunden, einem Dominicaner, persöhnlich sich dargestellet: seine flache Hand, nur einen

Au-

Augenblick, auf den dortigen Tisch gelegt: disen aber so eingebrennt, als wäre daselbst ein glüendes Eysen gelegen. Ich verwundere mich nicht mehr, daß selber Dominicaner, deme eine Seel aus dem Fegfeur ein einziges Tröpflein ihres Schweiß in sein rechte Hand fallen lassen: er, dessentwegen, so ungemeine Schmertzen empfunden, daß er gleich, der Länge nach, auf die Erden dahin gefallen: erbärmlich sich umgewältzt: und jämmerlich zu schreyen angefangen. Nicht mehr verwundere ich mich, daß jener berühmtiste Cistercienser-Prälat, nachdem er, gleich nach seinem Todt, aus dem Fegfeur, in dem Closter-Brunnen erschinen, er disen also erhitzet: ja wohl auch so glüend gemacht, daß die in selben eingedunckte grosse Kirchen-Leuchter von Metall und Meßing, gleich nicht anderst zerschmoltzen, als wie der Schnee, an der Sonnen: oder das Wachs, bey dem Feur. Aber, über das verwundere ich mich, und das kan ich nicht fassen, daß so vile, so unzahlbar vile Christglaubige Seelen in einem so beschwärlichen Elend: in einer so engen Gefängnuß: unter einer solchen Völle und Hefftigkeit der Schmertzen sich befinden; von da aber nicht erlöset: nicht gerettet: nicht gleich herausgezogen, und zu ihrem lertsten Zihl beförderet werden.

Gewißlich, wann ein Ding in der Welt zum Mitleyden, zur Hilff und Erbärmnuß, bewegen kan, so solte es seyn der Stand diser armen Seelen; alldieweil er, ohne Vergleich, der Armseeligiste: nicht nur, unter allen bedaurlichisten Ständen, welche würcklich bekannt, sonder auch zu ersinnen. Dise liebe Seelen seynd alle miteinander gerecht: sie seynd heilig: sie seynd zu dem ewigen Leben verordnet: sie werden GOtt, in dem Himmel, genüssen zu allen und ewigen Zeiten. Nun aber, befinden sie sich, dahin, annoch auf dem Weeg der Reinigung: sie leyden, nach ihren Mißhandlungen: und leyden so übermachte Quaalen, die mit Nichts zu vergleichen. Sie können sich selbst, leidiglich und auf keine Weis, nicht helffen: durch alle ihre Gedult, Sanfftmuth, und Ergebung in den Göttlichen Willen, nicht ein einziges Viertel-Stündlein verdienen, oder einen Augenblick von ihrer Straff abkürtzen. Ey! So soll man dann ihnen ja helffen: begierigist, und auf alle erdencksliche Weis beyspringen. Nicht nur einen Freund, sonder auch Feind, oder unbekantisten Menschen, wurde man retten, wann man ihn sehen solte, in einer grossen Noth: in einem Schiffbruch: unter denen Mörderen; wilden Thieren: oder in seinem brinnenden Hauß. Nun aber, da, seynd in einem Unglück, über alle dise Unglück: in einem Ubel, aller Ublen, die liebst-geweste Nachbaren, die Bekannte, die Befreundte, die gröste Gutthäter, villeicht gar, Vatter und Mutter, Bruder und Schwester, Pfarrherr und Beicht-Vatter, Mann und Weib. Sie leyden, und brinnen, etwann auch, unsertwegen; weil sie nemlich uns gar zu unordentlich geliebt: unser gar zu grosse Sorg getragen: sich selber vergessen: uns ein allzureichliches Erbtheil hinterlassen haben. Und, es solte möglich seyn, daß ihr Elend uns nicht zu Hertzen gehe: daß wir ihrer uns nicht erbarmen: ohne einzige Hilffleistung, sie sitzen, und schwitzen lassen?

Der andere Theil.

Die Hilff, für die arme Christglaubige Seelen, in ihrer Weis, oder, wie man ihnen helffen könne.

Die Göttliche Erbärmnussen seyen gelobet, und unendlich gepryesen! Die vorgetragene Wahrheiten seynd nicht fruchtloß verstrichen: sie haben, durch Zuthuen des Heil. Geists, gewürcket: und das vorgesteckte Zihl vollkommnist erreichet. Alle meine Zuhörer seynd, zur Hilff der lieben Seelen, entschlossen: steiff und vestiglich entschlossen: entschlossen, es mag kosten, was es nur immer will. Was sie gantz einnimmet, ja völlig entzündet, ist ein brinn-eyfferige Begierd, zu wissen und innen zu werden, wie sie doch ihre heiligiste Gesinnungen befolgen: denen so hart Betrangten beyspringen, und sie retten möchten. Ich antworte hierauf, ein solches seye gar leicht möglich, und ohne Beschwärnuß erschwinglich. Ja, Harmodius, seinen getreuen Aristogidon nicht zu verrathen, hat sich auf die Folter spannen, und zerreissen lassen: Dindamis, seinen Freund aus der Sarmatischen Gefängnuß zu erlösen, hat, an statt des-Looß-Geldts, seine Augen dargegeben, und solche sich ausgraben lassen: Codrus, sein Vatterland, Griechenland, zu erhalten, hat seinen Purpur mit dem Rock eines Sclavens vertauschet, und also unter die Spieß seiner Feinden sich hineingewaget: Demistocles, eben auch seinem Vatterland zu Lieb, hat Ochsen-Blut hineingetruncken, und also sich getödtet. Dessentwegen, dem Vatterland nemlich zum Schutz und zu Guttem, haben die zwey Philenner lebendig in Sand sich verscharret: Curtius in ein güffe-

tige

tige Krufft sich gestürtzt: alle Decier zum Todt sich verpfendet. Das, und dergleichen vile andere erstaunliche Ding haben die blinde Heyden gethan: aus lauter Liebe, die Ihrige zu retten: ihnen verhilfflich zu seyn: oder ein Ubel von ihnen abzuwenden. Allein da, und zur Hilff der liebsten Abgestorbenen, wird von einem Catholischen Christen bey weitem nicht so vil erforderet: die Erlösung, ein unbeschreiblich grosses Gut, kan mit einem vil Wenigeren, und leichten zuwegengebracht werden. Die Weis, die Mittel und Weeg seynd unzahlbar: ohne Maaß und Schrancken; aus welchen ich nur fünff, aber die Gewöhnlichiste und Bewährtiste, beysetze.

Denen Christglaubigen Seelen kan man helffen, durch das Gebett. Der Heil. Chrysostomus sagt, das Gebett habe durchgehends ein wunderliche Krafft und Würcksamkeit; sonderbar aber, wann es für die Abgestorbene verrichtet werde. Der Heil. Thomas von Aquin lehret, daß dem grossen GOtt vil angenehmer jenes Gebett, welches man zu ihm abschicke für die Abgestorbene, als für die Lebendige. Und setzet hinzu dise Ursach; weil die Lebendige vilfältige Mittel an Handen haben, sich selber zu helffen: die Abgestorbene aber, kein einziges. Wann dises Gebett recht beschaffen; wann es ausgehet von reinem Hertzen: wann es verrichtet wird mit einem Eyffer, aufmercksam, und beständig, O, so hat es ein unaussprechliche Vermögenheit! Dannenhero hat jener Ordens-Mann, laut der Tag-Bücheren des Prediger-Ordens, in einer erbärmlichen Gestalt aus dem Fegfeur erscheinend, erstlich, seine jämmerliche Schmertzen kundt gemacht: hernach aber seine liebe Ordens-Brüder brinn-eyffrigist angestehet, sie möchten doch für ihne betten, und für seine Erlösung bey GOtt anhalten. Dannenhero hat jener andere Abgestorbene die Seinige, durch alles, beschworen, sie möchten unaufhörlich, für ihne, betten: und hinzugethan, wann sie wußten, was er leydete, so wurden sie nicht einen Augenblick aufhören, für ihne zu GOtt zu schreyen. Bredenb. Wann sie aber, die Christglaubige Seelen, eines solchen Gebetts gewürdiget worden, so haben sie, zu unzahlbaren Mahlen, es bestens genommen. Also, da Libertus, gottseeligister Bischoff zu Camerach, seinen langwürigen nächtlichen Gebetteren, am End hinzusetzte, das Gewöhnliche der Kirchen: Die Christglaubige Seelen ruhen, durch die Barmhertzigkeit GOttes, im Friden; hörte er, um sich herum und in denen Lüfften, einen gantzen Schwall der Stimmen, welche hinzusetzten und sagten: Amen! Amen! Sur. Dises Gebett aber, wie ich schon angemercket, wann es helffen will, muß recht andächtig, und eyfferig seyn. Ein verstorbener Ordens-Mann erschine einsmahl einem der Seinigen, und klagte wehemüthigist, daß er noch niemahl erlößt. Er setzte aber dessen auch hinzu die Ursach; weil nemlich das für ihn so offt und vilfältig entrichtete Gebett gar so lau, kalt, zerstreut und umschweiffend: und, eben darum, seine Erlösung nicht auswürcken könne. *Nierenb.*

Denen Christglaubigen Seelen kan man helffen, durch Fasten, durch die eigne Verlaugnung und Leibs-Casteyung. Das Fasten der Lebendigen, schreibt der Heil. Gregorius, gibt eine grosse Hilff denen Abgestorbenen. Der Cardinal Petrus Damianus erzehlet, zu seiner Zeit, und in seinem Closter, seye diser Brauch, unverbrüchlich gehalten worden; als, Alle Versammlete haben, für einen jeden Verstorbenen, siben Tag nach einander gefastet; den Sonntag ausgenommen: auch, haben sie ungemein harte Bußwerck verrichtet; nemlich, dise siben Tag hindurch sich gegeißlet: und ein jeder jedesmahl bis in die tausend Streich sich versetzet. Der Heil. Dominicus plagte und zergeißlete, alle Nacht, seinen Leib dreymahl; erstlich, für seine eigne Sünden: anderstens: für die Sünden der Menschen: und drittens, für die Sünden der Seelen im Fegfeur. Nemlichen, ein solche Harthaltung seiner selbst: ein solches Fasten, Geißlen, oder anderes Leibs-Casteyen der Lebendigen: mit übernatürlichem Zihl und End für die Abgestorbene unternommen, kommet ihnen unaussprechlich wohl. Es wird ihnen eine Genugthuung: es linderet ihnen die Schmertzen: verkürtzet und bricht ab die Plag-Zeit: ja, übersetzet sie nicht selten, graden Weegs, in Himmel. Also hat die Heil. Ludgardis Innocentio dem Dritten, Römischen Pabst, seine Fegfeurs-Quaalen sehr verringeret, da sie, für ihne, mit allerhand Peynlichkeiten sich hergenommen. Bellar. Also haben selbe Ordens-Brüder gesehen, daß jener, der Ihrigen, für den sie zerschidene Bußwerck verrichtet, eben Freuden- und Glorvoll, dem Himmel zufahre. *Nadas.*

Denen Christglaubigen Seelen kan man helffen, durch das Allmosen, welches man unter die Arme ausspendet. Christus hat seine Arme; und wir haben unsere Arme. Die Arme Christi seynd, hier auf Erden; unsere Arme seynd, dort in dem Fegfeur. Christus will, daß seinen hie gegenwärtigen Armen, durch unsere milde Händ, durch ein reichliche Beysteur, geholffen werde; wir wollen, daß unseren dortigen Armen geholffen werde, durch die Göttliche Erbärmnussen, und die Erlösung. Helffen wir nun denen Armen Christi; O, so wird er auch denen Unserigen helffen! Auf solche Weis machen wir, mit ihme, gleichsam einen Kauff: wir treffen einen Tausch. Wir springen seinen Armen bey, mit dem Allmosen; und er soll denen unserigen beyspringen, durch seine Barmhertzigkeit. Wir,

durch

durch das Allmosen, thuen Guts jenen, bey welchen es wohl angelegt: denen, von welchen Christus sagt, Es seye, als ob mans es ihm selbst gethan; wir wollen hinwider und zuruck, er solle Guts thuen jenen, dero Wohlfahrt uns sehr angelegen: ja, die wir, als die Unserige, achten: und uns glückseeligist schätzen, wann er sie werde getröstet, und in die Freyheit gesetzet haben. O, demnach des kräfftig- und bewegligisten Mittels für die arme Seelen, um das Allmosen! Durch dises gewinnet man Christum; und bringet, eben darum, die liebe Abgestorbene in ihre Ruhestatt. Pabst Benedictus, der Sibende, erschine, bald nach seinem Todt, einem Bischoffen; und batte selben, er möchte doch unter die Arme austheilen jenes Geldt, welches er, an einem gewissen Orth, zuruck gelassen hätte. Und setzte hinzu, Er werde, hierauf, gleich erlöset werden. Wer, für die Abgestorbene, Allmosen gibt, der gewinnet Christum; und beförderet, eben darum, selbige zur Erlösung.

Denen Christglaubigen Seelen kan man helffen, mit Gewinnung, und Zuschickung der heiligen Ablassen. Ohne eintzige Mühe kan man diser grossen Schätzen sich theilhafftig machen. Der Tag hat vier und zwantzig Stund. Keine, unter disen allen, ist, in der man nicht einen, ja auch mehrere und vile diser Ablassen gewinnen möge. Wie leicht ist, den Nahmen JEsus, oder Maria aussprechen? Wie leicht, zum Nahmen JEsus, oder Maria, das Haupt neigen? Wie leicht, andächtig ein Ave Maria betten? Wie leicht, ein Crucifix kussen? Wie leicht, den Englischen Gruß absprechen? Wie leicht, ein Heil. Meß hören? Wie leicht, vor dem hochwürdigen Gut, die Knye biegen? Wie leicht, dises zu einem Krancken begleiten? Wie leicht, die Kinder und Haußgenoßne zur Christlichen Lehr schicken? Wie leicht, dahin selbst und freywillig gehen? Wie leicht, eine Schul besuchen? Wie leicht, die Unwissende lehren, und ihnen ein und andere Glaubens-Wahrheit erklären? Wie leicht, die Lauretanische Litaney betten? Wie leicht, das Leyden Christi mit fünff Vatter unser, und so vil Ave Maria verehren? Wie leicht, eine Predig anhören? Nun aber, wer eines der ernannten Stucken verrichtet, der gewinnet vile und grosse Ablaß: er gewinnet dise so offt, als offt er dise Stuck verrichtet. O, dann der Ablassen! O, der vilen und grösten Ablassen, welche, auch nur in einem eintzigen Tag, können gewunnen werden! Alle dise Ablaß seynd und werden freylich dem sie Gewinnenden eigenthumlich: Er kan sie aber, auch anderen zutheilen: denen Seelen im Fegfeur, als seinen Mitglideren und Brüderen, schencken und übermachen; Fürbitt-weis. Er kan weichen von jenem Recht, welches er zu dem gewunnenen Ablaß hat; und kan es diſen Bedürfftigisten abtretten; das, zu einer beständigen Verminderung und Abkürtzung ihrer Quaalen: ja auch schier immer-fortgesetzten Erlösung. Wer fruhe-Morgens, bey Verrichtung seines gewöhnlichen Gebetts, die heilige Begierden hat und die reine Meynung machet, den Tag hindurch allen möglichen Ablaß zu gewinnen: allen möglichen Ablaß, der seinen Wercken und Verrichtungen anhängig; und solchen, durchaus, denen Seelen des Fegfeurs zu schencken; zum Exempel, Heut, beständig denen, die ihn am nächsten angehen, oder für die er am meisten zu betten schuldig ist: Morgen etwann, immer denen, welche die Längste im Fegfeur, oder die Nächste bey der Erlösung seynd, und also die Wochen, ja das Jahr aus fort; diser thuet denen liebsten Seelen ein ungewöhnliche Hilff: ja bringt sie in Himmel, ohne Zihl und Maaß. Diſes Hilffs-Mittels bedienete sich sonderbar der Heil. Franciscus Xaverius. Mit deme nicht zufriden, daß er, von seinen Apostolischen Arbeiten gantz erschöpft, zu Abend die Gassen durchloffen, und die Christen, zum Gebett für die Abgestorbene, liebreichist eingeladen; verrichtete er allzeit in der Fruhe, nach seiner Heil. Meß, solche Gebetter, von denen er wußte, daß sie gewisse Ablaß hätten, und schickte also diſe denen leydenden Seelen zu.

Denen Christglaubigen Seelen kan man auch helffen, durch das Heil. Meßopfer. Die heilige Vätter und Kirchen-Lehrer kommen alle in dem übereins, daß eben diſes hochheilige Geheimnuß, dahin, das sicherist- und bewährtiste Hilffs-Mittel seye. Die Kirchen-Versammlung zu Trient, nachdeme sie gelehrt, daß ein Fegfeur, bemercket, daß unter jenen Gebetteren der Kirch, mit denen die dort angehaltene Seelen können geholffen werden, das kräfftig- und mächtigiste seye, das Heil. Meßopfer, Potissimùm autem acceptabili Altaris sacrificiô iuvari possunt. Es ist auch, hierüber, sich gantz nicht zu verwunderen; und zeiget sich die Wahrheit der Sachen auf erste Einsicht des Geheimnuß selbst. Der jenige, welcher diſes Opfer verrichtet, ist GOtt: und thuen es die Priester nicht anderst, als nur durch jene Vereinigung, welche sie mit GOtt haben; nun ist ja GOtt, als der höchste Priester, unendlich. Der jenige, deme mans opferet, ist GOtt; ein unendliche Würde und Hochheit. Die Ursach, warum diſes Opfer verrichtet wird, ist, damit der Göttlichen Gerechtigkeit genuggethan werde für jene Straff, welche wir mit unseren Sünden verschuldet haben; das ist ja ein unendliches Zihl. Der jenige, welcher da aufgeopferet wird, ist GOtt; folgsam wird der Verdienst und die Vermögenheit allda, auch unendlich. Das jenige, was diſes Opfer bedeutet und vorstellet, ist der Todt des eingefleischten GOtts; das ist ein unendliches Denck-Mahl. Und eben darum, O, was für ein wunderbarliche Krafft

muß nicht ein Heil. Meß haben! Wie nachtrucklich und würcksamist solle sie denen armen Seelen helffen können! So nutzlich ist ihnen das Heil. Meßopfer, daß vortreffliche Lehrer darfür halten, ein jedes solches erlöse allzeit eine Seel aus dem Fegfeur: und, wann die Anverlangte, von da, nicht jedesmahl frey werden, so bekommen sie doch, hierdurch, ein überaus grosse Hülff. Ein gottseeliger Priester lasse für einen eben verstorbenen Freund gleich die Heil. Meß. Bey der Wandlung, und Aufhebung des Leibs Christi, batte er, durch disen, den Himmlischen Vatter inständigist, für die Seel seines Freunds. Sehet! Im Augenblick ware sie schon frey: und erlößt von jenen Fegfeurs-Quaalen, welche sie sonst hätte leyden sollen. *Annal. Eccle.* Auch der Heil. Bernardus hatte, auf gleiche Weis, einer abgeleibten Seel geholffen. Gleich erschine sie ihm Freuden-voll: deutete ihm auf den Altar; und sprach: Da seynd die Waffen und Werckzeug der Göttlichen Gnaden; disen haben mich von meinen Schmertzen loß gemacht. *Spec. Exempl.* O, wie recht dann hat die bereits dahin sterbende Heil. Mutter Monica ihren Sohn Augustinum gebetten, Er soll doch ihrer bey dem Altar gedencken! O, wie recht thuen auch alle Christen-Menschen, welche, bey denen Priesteren, darum und daran seynd, daß sie, bey dem Altar, der Ihrigen gleichfalls gedencken möchten!

Die heilige Engel haben die seelige Jungfrau Christina, mit dem Zunahmen die Wunderbarliche, nachdeme sie verschiden, gleich in das Fegfeur geführt; um die dasige Quaalen zu betrachten. Auf ihr söhnliches Bitten, in die Welt widerum zuruck zu kehren, und denen Abgestorbenen zu helffen, ist sie abermahl lebendig worden; sie hat aber ein solche Lebens-Arth ergriffen, welche, ohne Entsetzen, nicht mag gelesen, oder gehöret werden. Mehrere Tag nacheinander fastete sie, ohne Verkostung einiges Brösamleins. Sie zergeißlete ihren zarten Leib, bis auf das Blut. Sie weltzte sich herum in denen spitzigen Dörneren. Sie warffe sich mitten in die brinnende Oeffen: wurde zwar von dem Feur jämmerlich gepeyniget; doch aber nicht verbrennet. Von da, versenckte sie sich, bis an den Hals, in die Eys-kalte Wässer; und erstarrete völlig. Sie lezte sich unter die Mühl-Räder; bis zu Zerquätschung ihrer Glider: sie hänckte sich, mit einem Strick um den Armb, an die Balcken hin: spitzige Eysen müßten sie zerschneiden; und doch wurde sie, von der Göttlichen Allmacht immer erhalten. Das, und derley unzahlbar anderes thate Christina, denen armen Seelen zu Lieb; weil sie ihre Quaalen einsmahl gesehen hatte. *Sur.* Christliche Zuhörer! Spieglet euch. Werdet ermuntert und aufgeweckt; nicht in so weit, daß ihr es, hierinn, nachmachet, wohl aber, daß ihr euch beeyfferet, denen von Christina Gesehenen so erbärmlich-Gequälten, auf ein wie immer mögliche Weis: forderist aber, auf die Eingeruckte, bereitwilligist beyzuspringen.

Der Beschluß.

Die Hilff, für die arme Christglaubige Seelen; in ihrer Nothwendigkeit, und in ihrer Weis. Die Hilff, für die arme Christglaubige Seelen; in ihrer Nothwendigkeit, oder, daß man ihnen helffen solle: die Hilff, für die arme Christglaubige Seelen, in ihrer Weis, oder, wie man ihnen helffen könne, das ist, was wir im Durchgang, und in beeden Theilen gesehen haben. Bey dem Beschluß ist mir nicht anderst, als seye ich ein armer Bettler, deme es aber wohl gelungen, und der ein reichliches Allmosen eingenommen hat. Ein solcher Bettler bekommt da, vor einem Hauß, ein übergeblibne Speis: dort, von einem Fenster herab, ein Stücklein Brodt: an einem anderen Orth, einen Pfenning: ein vorbeyreittender Herr, oder fürüber-fahrende Gutschen wirfft ihm, in das ausgestreckte Schüsselein, einen Kreutzer, ja gar einen Groschen; O, der Freud, und des Jubels! Der Glückseelige springt gleich zu denen Seinigen, und zeigt frolockend den Schatz. Ein so beseeligter bin ich anheut: so wohl ist nunmehro auch mir ergangen. Anfänglich, hab ich den betrübten Stand der armen Seelen vorgestellet: hernach hab ich gelehret, wie ihnen kunte geholffen werden. Und, alles hat gelungen: alle Hertzen seynd erweicht: ein jeder meiner Zuhörer will reichlich geben. Diser leget, in mein Bettel-Schüsselein, viles Gebett: der Andere, Fasten, und Verlaugnungs-Werck: der Dritte, reichliches Allmosen: der Vierte, alle Ablaß: der Fünffte, mehrere heilige Messen; und also fort. O, demnach des ergübigen Gespends! O, des reichlichisten Allmosens! Geliebte! Saget: Wie wohl doch wird ich, hiermit, in dem Fegfeur, ankommen? Mit was Augen wird mein über-volles Bettel-Schüsselein angesehen werden? Richtet euch; aller Danck wird pur allein euch zukommen. Ihr habts gegeben: und werdets noch weiter geben; so gehöret dann euch auch der Vergeldts GOtt! Amen.

An dem Fest des Heil. Bischoffs Martini.

Von gefährlicher, und heiliger Freyheit der Kinder, die Elteren belangend.

I. Predig.

Innhalt.

Die Elteren, bey der Freyheit ihrer Kinderen.

Vorspruch.

In abscondito ponit.

Er setzts an ein verborgenes Orth. *Luc. 11. v. 33.*

Eingang.

Ach, was für ein glückseeliger Sinn ist nicht jener des menschlichen Gehörs! Er nimmet in sich ein, und lasset der innwohnenden Seel zu erwegen und zu genüssen frey, alle ihm zukommende Ding der Welt; wer doch ist, der dise alle der Zahl nach, der Gattung und Beschaffenheit nach genug bewunderen und schätzen könne? Ja, wer ist, der ein solches, nach der Sachen Würdigkeit, könne und vermöge, nur wegen einem eintzigen also eingegangenen Sprach- Wörtlein, Vogel- Gesang, Glocken- oder Saithen- Klang? O, demnach des wunderbarlich- und glückseeligisten Sinns des Gehörs! O, des unbegreifflichen Eingangs, und der erstaunlichen Aufnahm der Dingen in dises!

Jedannoch ist auch da, unter dem Gehör, so gar unter dem Guten, ein grosser, mächtiger Unterschid: dises ist gut: das andere noch besser: und jenes das allerbeste; welches die Natur- Kündige von der Grösse und Länge der Ohren ermessen, so, daß da die Gröste, in dem Gehör auch die Vortrefflichiste seyn sollen. Wann deme also, O, so wünsche ich gegenwärtiges Stündlein meinen Zuhöreren, forderist aber denen Elteren, grosse, und lange Ohren, auf daß sie jenes, was ich wird vortragen, doch wohl hören. Ja, ich wünsche ihnen die allerbeste Ohren auf der Welt; welche, nach Lehr Bernardi, seynd jene Ohren, die das nutzlich- Vorgetragne aufmerckſam anhören, und getreulich befolgen. In abscondito ponit. Er setzts an ein verborgenes Orth. Das sollen benanntlich thuen und vornemmen die Elteren, mit ihren Kinderen. Sie sollen dise setzen an ein verborgenes Orth: selbige wohl verwahren: ihnen benemmen alle Freyheit; die gefährliche nemlich: wiewohlen sie freylich selbigen auch gestatten sollen einige; die heilige. Liebste Elteren! Oeffnet in alle Weite euere Ohren; und höret mich.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Die Elteren, bey der Freyheit ihrer Kinderen; bey der gefährlichen, und heiligen Freyheit. Die Elteren, bey der Freyeit ihrer Kinderen; bey der Gefährlichen, dise sollen sie ihnen benemmen, wird zu hören seyn, im Ersten: die Elteren, bey der Freyheit ihrer Kinderen; bey der Heiligen, dise sollen sie ihnen lassen, wird zu vernemmen seyn im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Was Grosses und Gewaltiges thuen freylich die Elteren ihren Kinderen, da sie dise empfangen: gebähren: speisen: trincken: kleyden: ernähren: zu einem gezimmenden Wachsthum, ja auch Versorgung bringen. Allein, in Betrachtung des anderen, gleich- ja ohne Vergleich nothwendigeren, ist dises nichts. Man heisset das Eingeruckte, Ein leibliches Leben, oder natürliches Weesen, welches die Junge alles auch von denen unvernünfftigen Thieren haben und einnemmen. Es gibt auch ein sittliches Leben, ein übernatürlich- und geistliches Weesen; so einer weit höcheren Ordnung: eines unschätzbaren, unendlichen Werths ist. Und auch dises müssen die Elteren ihren Kinderen ertheilen: sie das zweyte mahl gebähren: in Christo JEsu nemlich, oder dem Geist nach; welches geschihet, vermög einer heiligen Auferziehung, Christlicher Sitten, Einflössung der Tugend, und unsträfflichen Wandels. Auch hierzu seynd die Elteren verbunden: strengst und engist verbunden: vil Mehrer, als auf das Erste, verbunden: bey Straff der ewigen Verdammnuß verbunden. Nun hierzu wird etwas helffen: die groß-tragende Pflicht eringeren, wann die Elteren gezimmend und recht sich verhalten bey der Freyheit ihrer Kinderen: wann sie die Gefährliche ihnen benemmen: und hingegen die Heilige lassen; es kommet eines nach dem anderen.

Der erste Theil.

Die Elteren, bey der Freyheit ihrer Kinderen; bey der Gefährlichen, dise sollen sie ihnen benemmen.

Die Freyheit ist, wo man ohne Zihl und und Schrancken ist: ohne Verwahrung und Auffsicht ist: ohne Hütter und Hirten ist. Die Freyheit ist, wo man von Niemand angehalten: an nichts gebunden ist; herum fliegen, schwimmen, schwürmen kan, wie der Vogel in dem Lufft: der Fisch in dem Wasser: das Reheböcklein in dem Wald. Und das, wie gut es anscheinet: wie vortheilhafftig es vorkommet, so gefährlich und schädlich ist es auch. Nemlichen, es ist dises, ein Hauß ohne Dach, so bald zusamenfallet: ein Baum ohne Rinden, der bald verfaulet: ein Marck ausserhalb des Beins, welches ehisten ausdörren muß. Erschröcklich seynd die Wort, deren sich jener Todt-geschworne Menschen-Feind, der leydige Teuffel, *Ezech.* 38. vernemmen lasset; als: Ich will hinausziehen in jenes Land, welches keine Mauren hat: ich will kommen über jene Leuth, welche in der Ruhe sitzen: gantz sicher wohnen: weder Rigel, noch Porten um sich haben; da will ich mich hin verfügen: rauben, und mein Glück machen. Welches anderes nichts andeutet, als jene unter der Sonnen Unglückseeligiste, die nicht verwahret seynd: in der Freyheit sich befinden. Disen bedaurlichisten Erfolg hat erfahren der Judas, da er von der Einsamkeit Christi und seiner Apostlen sich getrennet: der verlohrne Sohn, da er das vätterliche Hauß verlassen, und frembde Landschafften besuchet; und tausend andere. Allen disen ist ergangen, wie einem Schaaff, wel-

welches in der Wüste irr lauffet; vom Wolff aufgefangen, und zerrissen wird: wie einer Taub, die aus ihrer Behaltnuß hinaus fliegt; vom Habbich ergriffen, und aufgefressen wird: wie einem Wandersmann, der frembde Länder allein durchreyset; unter die Mörder gerathet, und von ihnen aufgewürget wird. Nun dises überhauptliche kan denen Elteren schon etwas sagen; und sie belehren, daß sie doch ihre Kinder, die so theure Gaab, das von GOtt kostbaristanvertraute Unterpfand schonlichist halten: bestens verwahren: keiner auch mindisten Freyheit aussetzen sollen. Ich setze aber annoch was Mehreres und Sonderheitliches bey; als, daß die Elteren ihren Kinderen benemmen sollen benanntlich eine dreyfache Freyheit: zum Sehen: zum Reden: und zum Handlen.

Sollen demnach die Elteren ihren Kinderen benemmen die Freyheit, erstlich, zum Sehen. Der Heil. Geist selbst fragt *Eccli. 31.* was doch auf der gantzen Erden böser, gefährlicher und schalckhafftiger seye, als das Aug? Machet demnach, laut diser Worten, das menschliche Aug die gröste Gefahren, die mehriste und schädlichiste Nachstellungen. Befrembdet sich einer hierüber und kan es nicht fassen? So erkläret sich, und die gantze Sach eben ernannte Göttliche Geist; in gesagtem Buch *Cap. 26.* also sprechend: Auf das Ansehen, kommet der Gedancken: auf den Gedancken, kommet die Belustigung: auf die Belustigung, kommet die Einwilligung. Und was dann kommet auf die Einwilligung? Ach, pfuy der Schand! Ein Wiegen-Knäblein ist von einem Einsidel in seiner Wildnuß also erzogen worden, daß es niemahl einigen Menschen gesehen. Nach etlichen Jahren führete er selbes auf dortige Felder; und begegnete ihnen ein Weibsbild. Das Knäblein, so niemahl dergleichen gesehen hatte, fragte gleich: Was dises wäre? Und bekame zur Antwort: Das ist ein Gans. Das unschuldige Knäblein, auf ersten Anblick hievon gantz eingenommen, sprach: Vatter! Gib mir dise Gans. Im Heimgehen: Vatter! Gib mir dise Gans. Währender Arbeit, auch unter dem Gebett, zu unzahlbaren Mahlen: Ach, Vatter! Gib mir doch dise Gans. Sehet, Geliebte! Wie billich der Heil. Geist eben gefragt habe, was doch auf der gantzen Erden böser, gefährlicher und schalckhafftiger seye, als das Aug? Sehet, und greiffet mit Händen, wie best-gegründet er hinzugesetzt: Auf das Ansehen, kommet der Gedancken: auf den Gedancken, kommet die Belustigung: auf die Belustigung, kommet die Einwilligung. Dina, ein fünffzehen-jähriges, schönes Töchterlein des grossen Patriarchen Jacobs, hatte vernommen, daß in ihrer Nachbarschafft die Sichemitische Weibsbilder zu einem grossen Festtag sich versammlen werden. Da batte sie ihren Vatter um Erlaub, auch dorthin zu gehen; zu dem Ende, laut der Schrifft: Ut videret mulieres regionis illius, Auf daß sie sehe die Weibsbilder selbiger Landschafft. Und dises, O, wie übel! Ach, wie wohl hätte die Töchter gethan, wann sie dise Sehens-Freyheit vom Vatter nicht begehrt: und, wie wohl hätte gethan der Vatter, wann er solche der Tochter abgeschlagen hätte! Aber nein; es müßte seyn. Dina wolte sehen; zwar nur die Weiber. Sie aber wurde gesehen auch von Männeren: und sonderheitlich von dem Fürsten selbigen Orths, von dem Sichem. Sie wurde von ihme geliebt: mit sich anheim geführt: mit Gewalt zur Schandthat gezwungen; und seynd hieraus entstanden noch andere so greuliche Ubel, welche die Schrifft kaum zu beschreiben weißt. Elteren! Gebet doch Achtung auf die Augen euerer Kinder. Lasset sie nicht ansehen das andere Geschlecht: nicht ansehen gefährliche Zusamenkunfften: nicht ansehen Jahrmärckt und Volcks-Einmischungen: nicht ansehen eytle Comödien und Hanswursten-Spihl: nicht ansehen garstige Vermischungen von Pferdten, Vich, Hunden: nicht ansehen hundert, tausend andere Gegenwürff. Euere Kinder werden gebohren vom Fleisch: sie leben im Fleisch: sie werden auch sterben im Fleisch; folgsam wird das Fleisch, wann es solche Ding ansihet, so lang reitzen, kitzlen, verlangen, bis es endlich in dem Grab ligt. Und wie werden doch dise euere Kinder alzeit gewachsen seyn zu wahrem, erforderlichem Widerstand? Ihr demnach müßt ihnen vor solchem seyn: für ihre Augen sorgen: alle Gefahren von da abwenden. Die junge, keusche Judith, wiewohlen schon eine Wittib, gebrauchte sich jedannoch ihrer Augen behutsammist. Zu oberist in ihrem Hauß bewohnete sie ein stilles, ruhiges, von allem Getümmel befreytes Zimmer: da ware sie gleichsam eingesperrt; nur beschäfftiget mit heiligisten Ubungen. Und was sollen dann nicht erst unsere Elteren vornemmen mit ihren Kinderen? Ach! Mit ihrem gantzen Hauß sollen sie dise verwahren: alle Sehens-Freyheit sollen sie ihnen benemmen: so gar sollen sie selbe auch nicht zum Fenster hinaus sehen lassen; alldieweil die Tröpflein auf der Gassen leicht was sehen können, so ihnen zeitlich, ja ewig schaden mag.

Andertens, sollen die Elteren ihren Kinderen benemmen ihre Freyheit, zum Reden. Unser Schwester, sagen *Cant. 8.* ihre Brüder, ist annoch gantz klein, unerwachsen. Und fragen dann aller-ängstig und sorgfältigist, was sie doch mit diser ihrer Schwester thuen und anfangen müssen an jenem Tag, an deme sie solle angeredet und besprachet werden? Sie sagen, und antworten sich selbst, sie wollen halt selbige bestens verwahren. Und bemercken insonderheit, wann sie auch würcklich ein veste Maur, so wollen sie auf selbe doch Bollwerck bauen: und wann sie ein wohl verwahrte Porten, so wollen sie über solche annoch Tafflen vom Ceder-Holtz hin-

hinsetzen. O, der brüderlichen Sorgfalt auf den Tag, an welchem das Schwesterlein solte angeredet werden! Etwas dergleichen, ja annoch vil ein mehreres müssen vorkehren die Elteren, das Anreden und Besprachen ihrer Kinderen betreffend. Sie müssen, eben darum, daß sie Elteren seynd, annoch mehrere Bollwerck erbauen: annoch haltbarere Vestungen errichten: annoch beflißnere Behutsamkeit vorkehren; damit doch durch das Reden, und Sprach-Halten mit anderen Leuthen ihnen keine auch nicht die weitiste Gefahr zugehe. Es ist eine Frag, was für ein Sprach reden wurde jenes Kind, welches in einem Wald gebohren, erzogen, niemahl einigen Menschen reden gehört hätte? Antwort: Dise Frag löset am besten auf die Erfahrenheit; und bewähret, daß ein solcher Mensch gar keine Sprach reden, sonder etwann erheben wurde ein Geschrey, wie er es gehört von Vöglen, und wilden Thieren. O, demnach der Sorgfalt, O, der äusseristen Behutsamkeit, welche bey denen Elteren vorwalten solle, damit doch ihre liebe Kinder recht Christlich reden lehrnen: damit ihnen nicht das mindist-unanständige Wort in die Ohren, und folgsam auch auf die Zungen komme! Nichts anderes solten sie jemahl hören, als die Sprach der Englen; alsdann wurden sie solche auch beständig fortreden. Hierinn hat allen Elteren treflich vorgeleuchtet der Alt-Testamentische Vatter, Laban, deme der Jacob, um seine Tochter, siben gantze Jahr gedienet; doch also, daß er selbe, in- und aus dem Reden, nicht erkennen, oder von der anderen Schwester entscheiden kunte. Nach verfloßnen disen siben langen Jahren führete der arglistige Vatter seinem Knecht zu Nacht vor die Andere, und nicht die versprochne Tochter, nemlichen die trieff-augige Lia; er aber, nach vilem hochzeitlichem und anderem Gespräch, erkennete sie doch nicht. Ein Wunder-Ding! Und was ist das, von einem Hauß-Knecht? Abulensis erörtheret die Sach; und sagt: Jacob hat die Tochter seines Herren und Meisters niemahl reden gehört: oder doch nicht so, daß er sie aus dem Reden erkennen, und von der Schwester entscheiden möchte. Christliche Elteren! Gebet auch da Achtung; Achtung, auf die Zungen euerer Kinder, was sie reden. Gebet Achtung auf die Zungen aller der jenigen, welche vor- oder mit eueren Kinderen reden. Hauptsächlich und vor allem, gebet doch Achtung, fleißigiste Achtung auf euere selbst eigne Zungen, damit euch niemahl einiges Wörtlein entfalle, welches eueren Kinderen gefährlich und nachtheilig seyn kunte.

Drittens, sollen die Elteren ihren Kinderen benemmen die Freyheit, zum Handlen: alle Freyheit mit anderen umzugehen; forderist aber mit jenen, welche seynd eines ungleichen Geschlechts. Alle Wohlredenheit wurde mir nicht erklecken: auch ein eyserne Stimm müßte unterligen, wann ich da, nach der Sachen Wichtigkeit, behandlen und vorstellen wolte die Gefahr, also untereinander zu leben: die Freyheit, so miteinander umzugehen. Dises ist die erste Verletzung des reinen Gewissen: das Verderben guter Sitten: ein Würg-Platz der Unschuld: ein Geburts-Orth der Aergernussen: eine Pestilentz des Vatterlands: eine Aufruffung der Land-Plagen: ein Leyd des Himmels: ein Unglück der Erden: eine Betrübnuß der Englen: ein Jubel der Teufflen: ein Sturtz zur Höllen: die Haupt-Straß zum ewigen Untergang. Das ist das Orth, das unglückseelige Orth, an welchem der Sathan seine gröste Vortheil machet. Wann er die unschuldige, unvorsichtige Jugend also zusamengebracht hat, so wendet er, sambt seinem verführerischen Anhang, alle Kräfften an, damit er selbiger einige Bosheit beybringe: die erste Lebens-Blühe anstecke, vergiffte, abfallen mache; wohl wissend, daß, wann es ihm das erstemahl gelungen: er mit seinem vergifften Schlangen-Kopf in das Hertz des Knaben, oder Töchterleins eingetrungen, ihme hernach nicht mehr schwär fallen werde, allda zu machen ein Nest für seine junge Schlänglein; das ist, für allerhand Sünd und Laster, ja auch gar für den ewigen Untergang. Dises wissen bestens alle wahrhaffte Elteren; wessentwegen sie, in disem Stuck, alle erdenckliche Sorgfalt vorkehren. Ich berühre hievon nur zwey eintzige; einen Vatter, und eine Mutter: ein Ehe-Paar aus der Schrifft. Isaac, ein Sohn des sorgfältigisten Vatters Abraham, solte endlich heurathen. Da schickte der Vatter, für eine Braut, nicht aus den Sohn, sonder den Elietzer, seinen vertrautisten Bedienten; diser müßte in Mesopotanien ein anständige Persohn aussuchen: der Sohn aber durffte nicht einmahl mit-gehen; aus Beysorg des Vatters, die junge Leuthlein möchten in einige Gefahr gerathen: einander lieben, vor der Vermählung: und ist dann die Braut aus frembden Landen angekommen zur Zeit, da der Sohn eben allein arbeitete auf dem Feld des Vatters. O, der Behutsamkeit! O, der Wachtbarkeit! Ach, was haben Christliche Elteren hieraus nicht zu lehrnen! Die Mutter des eben-eingeruckten Isaac kame einsmahl voll des heiligen Eyffers zu ihrem Ehemann, dem Abraham; und sprach: Treibe doch aus unserem Hauß hinaus unser Magd, und ihr Söhnlein. Warum das; was ist geschehen? Antwort: Die Frau und Mutter im Hauß, welche auf ihr kleines Söhnlein, den Isaac immerhin ein lauteres wachtbares Aug ware, hatte gähling gesehen, was Gestalten das Büblein ihrer Magd mit ihrem unschuldigen Söhnlein dem Isaac treibe ein Spihl, welches ihr gar nicht gefallen. Dannenhero solte die Magd, und ihr Kind zum Hauß hinaus geworffen werden; welches auch gleich geschehen. O, der Behutsamkeit! O, der Wachtbarkeit! Ach, was haben Christliche Elteren hieraus nicht zu lehrnen!

Und

Und das mithin ist jene Freyheit, jene gefährliche, dreyfache Freyheit, welche die Elteren ihren Kinderen kurtzum benemmen und abschneiden sollen; als, die Freyheit zum Sehen: die Freyheit zum Reden: und die Freyheit zum Handlen. Eine ist denen lieben Kinderen so schädlich und nachtheilig, als die andere. Bey einer jedwederen der selbigen gerathet das Feur zu dem Strohe; allwo es dann abgeben muß eine Brunst: bey einer jedwederen der selbigen gerathet der Schatz unter die Augen der Dieben; allwo es ja abgeben muß eine Entraubung: die Schneeweisse Unschuld gerathet unter die rußige Kohlen; allwo es gewiß abgeben muß eine Beschwärtzung: das kostbarste Perlein gerathet unter die kottige Füß der unfläthigen Schweinen; allwo die Entunehrung und Zertrettung unvermeydentlich. Elteren, liebste Elteren! Ey, so thuet dann euer Ambt: entrichtet euere Pflicht; es muß seyn: ihr seyts schuldig: wie bald ihr Kinder bekommen, so bald seyt ihr mit diser Verwährungs-Sorg beladen worden. Ein gottloser Vatter in Niderland, als er einsmahl wohl-bezecht zu Nacht nacher Hauß gekommen, sagte, Nun wolle er Vatter zu einem Teuffel werden. Entsetzlicher Spruch, greuliches Beginnen! Uber ein Zeit gebahre ihm sein Weib ein Kind, welches, aus Göttlicher Straff-Verhängnuß, wahrhafftig einem Teuffel gleichete: auf der Stell leichtfertigist zu gumppen und zu springen angefangen hat; so, daß Niemand dises förchtliche Abentheur ohne Schauder ansehen kunte. *Delr. Disq. Mag.* Elteren! Höret: soltet ihr, an das Eingeruckte euch nicht kehren: hin wie her euere Kinder in der untersagten Freyheit herumschweiffen lassen, so wäret ihr um kein Härlein besser, als diser unglückseelige Vatter. Auch ihr woltet Elteren für Teuffel werden: auch ihr woltet aufstellen solche Kinder, welche da, wie die Teuffel, GOtt beleydigen: und dort, auch wie die Teuffel, GOtt ewig lästeren solten.

Der andere Theil.

Die Elteren, bey der Freyheit ihrer Kinderen; bey der Heiligen, dise sollen sie ihnen lassen.

Unter jenen grausammisten Weiberen, welche jemahl die Welt gesehen, ware auch eine jene Alt-Testamentische Attalia, als welche ein so hitzig- und feurige Herrsch-Sucht eingenommen, daß sie sich unterstanden, grausamlich aufzuwürgen und zu tödten alle Kinder, welche die zwey König, Joram und Ochozias, gezeugt hatten. Die gantze Königliche Burg müßte vom Blut rinnen und schwimmen: mit erschlagnen Todten-Cörperen angefüllet werden; auf daß sie, die zu herrschen Begierigiste, allda allein Frau seyn: nicht nur Königin, sonder auch König werden möchte. Von diser allgemeinen Metzgerey ware ausgenommen ein eintziger junger Printz, der Joas; welcher, zu seinem grösten Glück, dazumahl sich nicht befande in dem Königlichen Pallast, sonderen im Tempel; allwo er auferzogen wurde. Dises Kind ware dort in einer Freyheit: aber in einer glückseeligen, heiligen Freyheit, allwo es nur guten, unschuldigen, auch grossen und heiligen Dingen abgewartet. Gibt es demnach auch ein gute, heilige Freyheit: einen Aufenthalt ausser dem vätterlichen Hauß, ausser denen vätterlichen und mütterlichen Augen, allwo die Elteren nichts darwider haben können; ja darfür seyn sollen. Ich berühre auch da deren ein dreyfache Gattung; die Kirch: die Schul: und den Stand.

Erstlich dann sollen die Elteren ihren Kinderen lassen die Freyheit, zu gehen in die Kirch. Ich verstehe da nicht jene kleine Kinder, welche die Mutter, das Kinds-Mensch, oder die Mägd mit sich in die Kirch nimmt; und allda weiß nicht was für eine Freud sucht, oder Unterhaltung haben will. Die Eintragerin verzehret die gantze Zeit, es seye Meß oder anderer GOttes-Dienst, nur mit dem Kind. Sie schmeichlet disem: sie lächlet mit ihm: sie geschweigets mit dem Rosenkrantz; und versuchet alles, selbes ruhig zu halten. Elteren; O, das nicht! So wisset ihr dann nicht mehr den Ausspruch unseret alten Teutschen: Die Hund, und die Kinder gehören nicht in die Kirch? Sie verhinderen nicht nur die Ihrige und sie Eintragende in der Andacht, sonder sie verwirren auch alle Anwesende. Ich verstehe da die etwas grössere, und aufwachsende Kinder: jene, die allbereit ihren Verstand haben: siben, acht, oder gar neun Jahr alt seynd: entscheiden können, was Gut, oder Bös. Dise sollet ihr an Sonn- und Feyrtägen gehen lassen in die Kirch, um die Heil. Meß andächtig anzuhören; dann sie seynd es schuldig, unter einer Todtsünd: schuldig, bey Straff der ewigen Verdammnuß. Gleicher Gestalten sollet ihr sie auch gehen lassen: ja schicken, zu Anhörung Christlichen Lehr, allwo ausgelegt werden die Geheimnussen des Glaubens: die Geheimnussen der hochheiligen Dreyfaltigkeit: der Menschwerdung Christi, und dergleichen; als welche ihre Wissenschafft und Erkanntnuß dergestalten nothwendig, daß, ohne selbige, Niemand

kan

kan seelig werden. Nein, ein und anderes Gebettlein abbeten: ja auch alle zwölff Artickel des Glaubens, und andere dergleichen Ding ordentlich auffsagen können; das heisset noch lang nicht in dem Christenthum unterwisen seyn. Das allein wäre eben so vil, als wann ein Armer das Brodt hätte; aber nicht essen durffte: mit dem eintzigen Ansehen, oder Rüchen daran, sich begnügen müßte. Die Geheimnussen müssen begriffen: verstanden: nach menschlicher Schwachheit, gleichsam eingesehen werden. Bereits die erste drey tausend Jahr ware kein Buch auf der Welt. Chrysostomus sagt, die Zungen der Elteren seyen dort die Bücher gewesen, welche die Kinder, in Sachen des Heyls, belehret und unterwisen haben. Die Elteren bleiben Elteren, wie sie es dort gewesen; so müssen sie dann auch fortfahren zu lehren, wie man dazumahl gelehrt. Und benanntlich, wie jetzt die Red, müssen sie ihre Kinder gehen lassen in jene Christliche Lehr, allwo sie können belehret werden. Der Bischoff kan mit dem kleineren Kirchen-Bann schlagen jene Pfarrer, welche liederlich, in Haltung Christlichen Lehr: ihre Pfarr-Kinder gezimmend nicht unterweisen. Es kan aber auch eben diser Bischoff mit solchem Bann schlagen, und von der Kirchen-Gemeind ausschliessen jene Elteren, welche ihre Kinder zur Christlichen Lehr nicht schicken: und solgsam ein Ursach seynd, daß selbe nicht unterwisen werden. Bey einer Kirchen-Versammlung in Franckreich erschine vor fünff hundert und zwantzig Jahren der Teuffel selbst; und sprach: Die Fürsten der Höllen dancken allen Pfarreren und Seel-Sorgeren, daß sie so schlecht Kinder-Lehr halten. Zuhörer! Was kan, wird und muß eben diser, oder ein anderer Teuffel sagen in allen denen jenigen Städten, Flecken, Dörfferen, Gemeinden, Höffen und Häusseren, allwo die Elteren ihre Kinder zur Christlichen Lehr nicht schicken? O, der Sünd! O, der einsmahl erfolgenden Straff!

den seye, sitzen, In angello, cum libello, In einem Winckelein, mit einem Büchlein in der Hand. Sonn- und Feyrtag ein geistliches Buch lesen: bey einiger Kräncklichkeit, oder sonstigen Unvermögenheit auszugehen, ein geistliches Buch lesen können, O, was ist das für ein heilige Unterhaltung, was für ein süsser Hertzens-Trost! Anderen zuweilen dergleichen etwas vorlesen, ach, was ist das für ein Christliche Liebe, was für ein unschätzbare Nutzbarkeit! Wo wäre ein in Sünden und Irrthum ligender Augustinus, wann er nicht befolget hätte selbes: Tolle, lege, Nimme das Buch, und lise darinn? Wo wäre ein Ignatius, der Kriegs-Mann, wann er, in der Belagerung übel verwundet und zu Beth ligend, nicht gähling das Leben der Heiligen gelesen hätte? Wo wären jene zwey scheinbare Hoffherren, wann sie nicht eingesehen hätten das dort-ligende Leben des Heil. Einsidlers Antonii: und so unzahlbare andere? Zudeme, so seynd die Kinder in der Schul bestens aufgehoben: sie hören vil geistliches: sie sehen, wie das Böse gestrafft, und das Gute belohnet werde: sie gewohnen, unter einander fridsam und einig zu leben: sie lehrnen gehorsamen, reden und schweigen: sie werden da schon tauglich gemacht, einsmahl wackere Vätter, Mütter, Vorsteher, Verwalter der gemeinen Weesen abzugeben. Zur Schul demnach liebste Elteren, mit eueren Kinderen! Habt ihr das Schul-Geld nicht; so ersparets an euerem Maul, an euerer Kleydung. Schreiben und Lesen: wenigistens das Getruckte lesen können, ist der Kinderen grösstes Heurath-Gut: die herrlichiste Hochzeit-Ausfertigung; ohne dises seynd auch gantze Mayer-Höff ein lauteres Bettel-Werck. Ihr höret zum öfftisten sagen: Einen Finger aus der Hand wollte ich geben, wann ich nur schreiben und lesen kunte. Machet, daß mit der Zeit nicht auch euere Kinder in derley fruchtlose Wünsch ausbrechen.

Andertens, sollen die Elteren ihren Kinderen lassen die Freyheit, zu gehen in die Schul. Ach, sie gehen gern! Sie wollen, schon vor der Zeit, gehen! Wo sie immer ein Büchlein, Briefflein, oder Zetulein erwischen, lesen und singen sie selbes mit stammlender Zung unter- über sich herab; woraus ihr Lehrnens-Lust genugsam zu ermessen ist. Sollen sie demnach in die Schul geschickt; und zur Freyheit, schreiben und lesen zu erlehrnen, gelassen werden. Dises ist eine Sach von höchster, gröster und unaussprechlicher Nutzbarkeit. Sie thuts leicht bevor allen überigen Künsten, Handthierungen, Profeßionen und Wissenschafften: ja, ist der Weeg, die Beförderung zu solchen, und wird niemahl ein Kind in einiger Sach einen grossen Fortgang machen: vil weniger vollkommen werden, wann es nicht schreiben, und lesen kan. Wir wissen wohl den Ausspruch Bernardi, die gröste Freud auf Er-

Drittens, sollen die Elteren ihren Kinderen auch lassen die Freyheit, anzutretten einen gewisen Stand. Oeffters höret man den müßigen Vatter also zur Mutter reden: Weib! Diser Sohn muß geistlich werden: und zwar Welt-Geistlich; damit er einsmahl uns, und denen Unserigen unter die Armb greiffe. Dem ältisten Sohn wollen wir bald umsehen um ein reiche Braut; er muß hernach das Hauß-Weesen führen. Selbe Tochter dort wollen wir in ein Closter thuen; die andere aber, zu unserer Besorgung, bey uns behalten. Elteren, Pfuy! Was ist das? In diesem Stuck seyt ihr nicht Herr über euere Kinder. Weder im Alten, noch neuen Testament: weder im geistlich- noch weltlichen Recht wird euch ertheilet der so grosse Gewalt, die Kinder in einen gewissen Stand zu setzen. Da ist allein GOtt HErr; er ruffet: und die Kinder müssen gehorsamen. Die Gnad des Beruffs in ei-

nen

ren Stand, ist eine der gröſten Gnaden GOttes. Wer da folget, wird glückseelig leben, und glückseelig sterben. Mit GOtt, und mit einem klugen Beichtvatter muß die Sach erwogen, beschlossen, und ausgemacht werden; hernach kan es niemahl fehlen. Ein solches muß nicht nur geschehen, bey dem geistlichen Stand: und in was für einen, aus so zerschideren; sonder auch, bey dem Weltlichen: und, wohin aus so vilen Jünglingen, und Jungfrauen? Der so grosse GOtt muß so wohl eines, als das andere gleichsam mit dem Finger zeigen; und er wirds gewiß zeigen, wann er, blind dahin, angeruffen: und sein Dollmetsch, der Beichtvatter, getreulich angehöret wird. Zu Soison, jener bekannten Stadt in Franckreich, hatte ein edler Herr eine unvergleichlich-schöne Tochter, die bey ihm von vilen zur Ehe begehret wurde: aber umsonst; dieweil er sie schon einem gewissen Cavallier zugesagt: ja gar mit einem Eyd versprochen hatte. Allein die Tochter wollte disen kurtzum nicht; und liebte in der Still einen anderen: ja, sie thate auch einen Eydschwur, ihne und keinen anderen zu heurathen. Die Sach kame vor den dasigen Bischoff, den Heil. Arnulphus: er sollte den Ausspruch geben, welcher unter beeden disen Eydschwüren gelte; des Vatters, oder der Tochter: und welcher müßte befolget werden. Der Bischoff, voll des Heil. Geists, urtheilete dann, und sprach erstlich zum Vatter; Du hast weit gefehlt, daß du deiner Tochter zum Ehemann geben willst jenen, den sie nicht will. Sodann hast du auch noch weiter gefehlt, weil du deine Tochter mit einem anderen also bekannt hast lassen werden, daß sie jetzt keinen anderen mehr will. Hernach sagte er zu der Tochter: So heurathe dann jenen, den du so sehr verlangst; wisse aber, daß du ihne nicht lang haben werdest. Welches auch geschehen; massen selber, bald nach der Hochzeit, grausammlich erstochen worden ist.

Plutarchus erzehlet, was Gestalten dortige Elteren ihren Götteren zum öfftisten die eigne Kinder geopferet: als, disem aus Eysen Gegoßnen, auf ihrem Thron mit ausgespannten Armben unter vollen Flammen da Sitzenden, ihre Kinder hingeworffen haben; da, indessen, die darneben stehende Trompppeter und Paucker ein ungewöhnliches Getöß erhoben. Christliche Elteren! Handlet ihr vernünfftiger; opferet euere Kinder dem wahren, lebendigen GOtt, deme sie, aus tausend Ursachen, gantz zugehören. Dises wird gewiß geschehen, und gewaltig beförderet werden, so ihr ihnen gestattet die eingeruckte heilige Freyheit; sie gehen lasset, in die Kirch: in die Schul: und in den Stand. Da werden erschallen die Trompppeten und Paucken, vom Himmel herab; und ein Jubel, deren einen Grösseren die Welt noch niemahl gesehen, oder gehöret hat.

Der Beschluß.

Die Elteren brauchen vile Belehrungen: zerschidene Unterweisungen, nur wegen ihren Kinderen; O, was erheischen von ihnen dise Kinder! So habe ich dann hievon auch eines beysetzen wollen; als, wie sie sich verhalten sollen, bey der Freyheit ihrer Kinderen. Die Ansag und der Ausspruch ware, die gefährliche Freyheit sollen sie ihnen benemmen: lassen aber die Heilige; wie beede Puncten es bemercket haben. Liebste Elteren! Das seynd grosse, wichtige Sachen; lasset solche doch nicht ausser Acht: befolget sie getreulich; an disem liget euch, und euren Kinderen unaussprechlich vil. Philippus, König in Macedonien, hatte ein Söhnlein, Alexander mit Nahmen, den er einsmahl, als was gantz besonderes, sehen, und hören möchte. Mit seinen grossen Begierden auszulangen, übergabe er ihne dem dazumahl lebenden gelehrtist- und weisisten Mann unter allen, dem Aristoteles; der dann, durch sein fleißigiste Zucht und Auferziehung, aus dem Alexander gemacht den Gröſten unter allen Königen und Kayseren, ja einen allgemeinen Welt-Bezwinger, und glorwürdigisten Fürsten des gesambten Erden Kreyses. Christliche Elteren! GOtt hat mit eueren Kinderen im Sinn gewaltige Ding. Sie sollen da, und forderist dort, groß, unermeslich groß werden: gröſſer, als alle bisherige Monarchen waren auf diser Welt. Zu disem Ende hat er sie euch übergeben: ihr sollet sie dahin beförderen. So thuet es dann. Und ihr werdet hieran ein Merckliches gethan haben, wann ihr, angeregter massen, euch verhaltet bey ihrer Freyheit. Amen.

An dem Fest-Tag des Heil. Bischoffs Martini.

Von rechtem Gebrauch seiner Augen.

II. Predig.

Innhalt.

Das recht-beschaffne, gute Aug Martini.

Vorspruch.

Si oculus tuus fuerit simplex, totum corpus tuum lucidum erit.

Wann dein Aug einfältig seyn wird, so wird auch dein gantzer Leib liecht seyn. *Luc. 11. v. 34.*

Eingang.

Grosse König und Fürsten haben durch ihre glorwürdige Thaten zerschidene Lob- und Ehren-Nahmen sich erworben, mit denen sie auch, bis an das End der Welt, aller Orthen prangen werden. Also heisset der Kayser Octavianus, Ein Vermehrer des Reichs; alldieweil er das Gebieth der Stadt Rom ungewöhnlich erweiteret, ja selbem bereits den halben Erd-Boden-unterthänig gemacht hat. Also heisset Richardus der Erste, König in Engelland, das Löwen-Hertz; alldieweil er, von seinen Feinden einsmahl zum Auffressen einem Löwen vorgeworffen, disen Löwen hertzhafft ergriffen, ihme die Zung aus dem Rachen, und das Hertz aus dem Leib gerissen. Also heisset Alphonsus der zweyte, König zu Leon, oder Legion, der Keusche; alldieweil er seine Ehegemahlin, Bertha, niemahl berühret: mit ewiger Keuschheit selbiger beygewohnet hat.

Und, mit was für einem Lob- und Ehren-Spruch bekleyde ich nun den Heil. Bischoff und Beichtiger, Martinum? Mit was für einem scheinbaren Gold-Nahmen schmucke ich heraus unseren glorreichisten Fest-Patronen? Die heilige Vätter und Lehrer der Kirch seynd, in Entwerffung seiner, Sinn- und Wortreichist. Sie nennen ihne, den edlisten Beichtiger: ein Glory der gesambten Priesterschafft: das kostbariste Kleynod der Bischöffen: eine Richtschnur aller Geistlichkeit: ein Liecht und Zierd der Mönchen: einen Mann, der mit seinem Ruhm die gantze Welt erfüllet: mit seinen Tugenden so gar denen Tugenden der Apostlen beygetretten. Aus so vilem, und annoch zahlreichist-anderem Erhebungs-Ruhm, welchen dann erwähle ich mir, und behandle selben gezimmend inner diser Predig-Stund? Antwort: Ich ehre, und verehre sie alle insgesambt demüthigist. Meinem Gebrauch nach aber verbleibe ich bey dem Evangelio: oder, ich erwähle einen Spruch aus dem Evangelio, auf den ich hernach die gantze Abhandlung gründe. Es ist nun diser Folgende: Si oculus tuus fuerit simplex, totum corpus tuum lucidum erit. Wann dein Aug einfältig seyn wird, so wird auch dein gantzer Leib liecht seyn. Christus belobet da, ein wahres, recht-beschaffenes Aug; und setzet hinzu,

zu, bey einem solchen seye alles recht und wohl beschaffen: der gantze Leib; der gantze Mensch seye ein lauteres Liecht: gezimmend, ja bestens aus- und einsehend. Aus welchem ich dann heraus nimme, setze und zeige, das recht-beschaffne, gute Aug Martini.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Das recht-beschaffne, gute Aug Martini; als welches gezimmend geschlossen, und offen ware. Das recht-beschaffne, gute Aug Martini; als welches gezimmend geschlossen ware, zu allem der Welt, wird im Ersten: das recht-beschaffne, gute Aug Martini, als welches offen ware, nur zum Himmlischen, wird im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Die Augen seynd eine Zierd des Haupts; sie funckeren allda, wie zwey unschätzbare Diemand-Stein. Sie seynd ein Spiegel der Glider, nach welchem alle sambt sich verhalten, kleyden, rühren, und bewögen können. Sie seynd zwey Crystalline Fenster, durch welche das unvergleichliche Hauß des menschlichen Leibs ungewöhnlich erleuchtet: auch tauglich gemacht wird, alle Ding und Geschöpf der gantzen Welt anzusehen. Eben dise Augen aber seynd zugleich auch äusserist-gefährlich. Seneca, der Heyd, nennet sie, Reitzer zum Bösen, und Anführer zu denen Lasteren. Eva, weil sie im Paradeyß mit ihren Augen gesehen hat die schöne Baum-Frucht, ist von da verjaget worden. Ihre Nachkömmlingen, die best und scharff-sehende Menschen, weil sie die Töchter der Menschen angesehen und schön gefunden, haben sie selbige ungezimmlich geliebt, und seynd mit dem erschröcklichen Sünd-Fluß abgestrafft worden. Samson hat mit gröstem seinem Schaden angesehen, die Dalilam: David, die Bersabeam: Salomon, die Heydnische Weibsbilder. Ein jeder aus disen muß *Thren.* 3. sich beklagen: Mein Aug hat hinweggeraubet meine Seel. Wie beschaffen die leibliche Augen in materialischen Verstand, also auch seynd es jene des sittlichen Verstands, die Gemüths-Augen, die Vernunfft. Sie seynd gut: aber auch gefährlich; wann sie nicht schönlich gebraucht, nicht wohl verwahret werden. Nun in beeden disen Gattungen der Augen, der Natürlichen so wohl, als der Sittlichen, hat sich unvergleichlich wohl gehalten unser Heil. Martinus; wie wir im Fortgang klärlich sehen werden.

Der erste Theil.

Das recht-beschaffne, gute Aug Martini; als welches gezimmend geschlossen ware, zu allem der Welt.

Hob, der Hußitische Fürst, sagt von sich selber, Er habe seinen Augen die Freyheit benommen: er habe selbige eingesperrt: eingezwängt: nach ihrem Belieben und Sehens-Lust keines Weegs auslauffen lassen; sonderbar aber habe er ihnen verwähret und rund untersagt einen gewissen sehr bekannten Gegenwurff. Das, ja annoch vil ein mehreres wird thuen müssen unser Martinus, wann er sich selber wird retten: seinen besten Theil, das Heyl, gantz und unbeschädiget erhalten wöllen. Dann, O, des Aufstands, O, des gestürmmten Auflaufs wider ihne! Die gantze Welt wird sich aufmachen: all das Ihrige versammlen: dises ungewöhnlich erheben: anzügiziſt vorstellen: und nichts unterlassen, auf daß sie ihne anfänglich zur Einsicht: hernach aber folgsam, zur Liebe und Aufnahm verleithen möchte. Eben darum dann, hertzgeliebter, und zu grossen Dingen vorgesehener Martine, O, behutsam! O, vorsichtig! O, zu gestißnister

Augen-Sorg! Wende ab deine Augen von dem gantzen Heer der unermeßlich-vilen Gegenwürffen diser Welt. Kanst ein solches nicht, und mußt zuweilen einige ansehen, so sihe sie an, als das jenige, was sie seynd: ihrer eigentlichen und innerlichen Wesenheit nach; nemlich, als einen nur äusserlichen Anstrich: als einen betrüglichen, falschen Schein: als eine pur-lautere Blendung und Verblendung: als ein betrügliche Lust-Wisen, auf welcher der höllische Vogler seine Leim-Ruthen, seine Netz, Maschen, und Vogel-Gerichtlein verborgen haltet; zu keinem anderen Zihl und End, als die bethörte und eingethane zeitlich, und annoch mehrer ewig unglückseelig zu machen.

Martinus ware gebohren in einer scheinbaristen Stadt; zu Latein, Sarabia: auf teutsch aber, Stadt am Anger genannt; in Ungarn gelegen. Gebohren war er allda, schon vor gar vilen Zeiten: gleichsam, im Anfang des Christenthums; als man, nach Christi Geburt, zehlete 313. Gebohren, von scheinbaristen, so wohl an Adel, als Reichthumen weit berühmtisten, aber, leyder! Heydnischen Elteren. Der Vatter, mit seiner Groß-muth und Geschicklichkeit, ware ein tapferister Kriegs-Mann, ja gar Feld-Oberiste; wegen seinen Groß-Thaten aller Orthen Ruhm-bekannt. Das liebe, vollkommnist-gebildete Söhnlein nun wie bald es, so zu sagen, seine Augen in der Welt öffnete, sahe und gewahrete das allergefährlichiste in der gantzen Welt; nemlichen den Irrthum alles Irrthums, die Abgötterey. Da sahe er, wie man zu gewissen Zeiten die Götzen-Bilder, unter vilem Gepräng und allerhand Schwermereyen, herum trage: wie das häufige Volck selbige begleite: jetzt um einen Regen, jetzt um einen gesünderen Lufft, und Abwendung dises, oder jenes Ubels ihnen zuruffe. Dort nahme er wahr, wie man disem garstigen Gelüchter in denen Templen opfere: ihnen zu Ehren allda siede, bratte, rauche, die Knye biege, herumspringe, und weiß nicht was für Gaucklereyen treibe. Vor allem aber hörete er von seinen Elteren unaufhörlich, wie groß und mächtig dise Götter: wie in ihren Händen ruhe alles Glück und Wohlergehen: wie man dann hierum sie bitten, verehren, und anruffen müßte. Allein dem edlisten Herrlein wollte all dises gantz nicht eingehen. Wie bald er erreicht die Jahr der Vernunfft, fande er, bey reinist- und erleuchtetister diser, nichts, als Lug, und Betrug; wie er dann, schon im zehenden Jahr seines Alters, einen Catholischen Priester aufgesucht: vor disem, alles Heydenthum aufrichtig verflucht: sich förmlich einschreiben lassen unter die jenige, welche den Heil. Tauff begehren: und von dorten der gestißnisten Erlehrnung aller, und so gewaltiger Geheimnussen des Christenthums gantz sich ergeben hat. Ja, auf daß er hierauf desto besser, gemächlicher und vollkommner sich verlegen kunte, wollte er eine Weil hernach, als im zwölfften Jahr seines Alters, die Welt würcklich verlassen: in die Einöde sich verkriechen: pur allem übernatürlich- und Göttlichen Dingen abwarten. Allein die blühende Jugend: die Schwachheit seiner Kräfften: die allseitige Verlassenheit von männiglich, untersagten ihm ein solches rund: und verkündigten ihme klar und deutlichist, Ein solches Unternemmen lauffete stracks wider den Göttlichen Willen; von dem er ja lebenlänglich nicht einen Nagel-breit abweichen wollte. Er erwählete demnach das Verbleiben in der Welt; dises aber nicht auf seinen Willen, sonder wegen also tringenden Nothwendigkeit: und er, bey so zarten Jahren, auch wenigen Kräfften, der Einsamkeit eines wilden Walds noch nicht gewachsen wäre. Da aber ware er steiff und vestiglich entschlossen, auch auf das Buchstäblein zu befolgen den Rath des Heil. Pauli. *1. Cor. 7.* In der Welt, also zu leben, und selbiger solcher Gestalten sich zu gebrauchen, als wäre er nicht in der Welt. O, der Behutsamkeit in dem Umgang mit der Welt! O, der Vorsichtigkeit, O, des guten und besten Augs, auf daß man von einem so argen, und schalckhafftigen Gegenwurff nicht möchte eingethan, verletzt, und jämmerlich geschädiget werden.

Martinus demnach in der Welt: mit all dem jenigen beseeliget und reichlichist ausgefertiget, was lieb hat die Welt, wurde gleich angesehen und erhoben zu gröstem Dingen der Welt. Weilen Constantius der Kayser sein Gebieth ungewöhnlich auszubreiten, und seinen Nahmen zu verewigen vestiglich entschlossen ware: hierzu aber ein tapfer- und großmüthige Mannschafft im Feld für das tauglich- und vortheilhafftigiste Mittel fande, so hat er durch offentliche Befehls-Brieff allen und jeden alt-erfahrnen Mit-Gliederen, und sonderheitlich Oberisten seiner Kriegs-Herren, ernstlichist aufgetragen, um wackere selbst e Leuth zu sorgen: benanntlich ihre Söhn frühezeitigist unter ein Fähndlein zu schreiben: selbige zu denen Waffen zu ziglen, und aus ihnen tapfere Soldaten zu machen. Hieraus nun müßte der kleine Martinus einer der Ersten seyn, und der Gröste werden. Der Vatter selbst rüstete den liebsten Sohn, wider den innwohnenden heiligen Einsamkeits-Geist, als der Erfahrnisse, selbst bestens aus. Er behenckte ihne mit hellschimmerenden Währ und Waffen: er umgab ihne mit einer kostbar-gestickten Feld-Binden: er setzte ihne auf ein zierlich-geschmucktes Pferdt: er gabe ihm in die Hand den Kriegs-Fahnen: er eignete ihme zu ein zahlreiche, scheinbarliste Dienerschafft; alles, nach Heydnischer Eytelkeit. Und da müßte er dann prangen: einem ansehnlichen Reutter-Schwarm vorstehen: unmittelbar der höchste Anführer seyn, und werden. Allerliebste! Stosset, ja bekrencket euch hieran auch nicht im mindisten. Dises alles ist Martino, und seinen heili-

heiligist-gefaßten Vorhaben nicht nur allein nicht zuwider, sonder auch höchst-beförderlich und erbaulichist gewesen; weil alles, mit sich selber, er für-gehen lassen, pur allein nach denen ewigen Anordnungen: blind dahin: als wann all dises nicht mit ihme, sonder mit wem anderen unternommen wurde. Er ware allda, und bey disem äusserlichen Ehren-Gepräng, immerhin der ehemahlige Abgetödte, und innerlich gantz verlaugnete: nicht anderst beschaffen, als ein Heil. Einsidel, deme man, auf der Schau-Bühne, für ein kleines Stündlein, Ehr anthut; etwann, ihne zu einem Ritter schlogt, oder gar zum König macht. Ja, er grenge allda, währenden solchen Auerüstung, annoch vil weiter, und stige als höher. Er befolgete hierinn also den Befelch und Rath des Heil. Geists *Sap. 5.* daß ich billich zweiffle, ob bis anhero einer der so Beförderten ihme es gleich gethan. Bey Anzihung des Harnischs, hatte er um die wahre, ursprüngliche Gerechtigkeit: bey Aufsetzung der Beckel-Hauben, um ein aufrichtiges Urtheil: bey Einhändigung des Schilds, um ein unüberwindliche Billichkeit: bey Annemmung aller Waffen, um den heiligen Eyfer für die Ehr und Glory GOttes. Benanntlich geduldete er aus allen vorgeführten Dieneren nur einen einzigen; und zwar also, daß, wie Ribadeneira sagt, man immerhin billich fragen kunte, welcher aus beeden der Herr, oder aber der Knecht seye?

Wie er heilig und vorsichtiglich angefangen, also hat er beständig und unaufhörlich fortgemacht; vile Jahr: erstlich, weil der höchste Kayser, wegen seiner unvergleichlichen Verdienen, ausserordentlichen und best-geleisteten Kriegs-Diensten, auf keine Weis ihne entlassen wollte: andertens, weil er sich selbst steiff vorgenommen, von da ehender nicht auszutretten, bis er seine Herdnische Elteren zum Christlichen Glauben wurde bekehret haben; um sodann, mit einem Heil. Paulo *1. Cor. 4.* zu allen und ewigen Zeiten dise seine Elteren also anzureden: Durch das Evangelium habe ich euch in Christo JEsu gebohren. Bis in die hierzu taugliche, vom Himmel selbst angeordnete und an die Hand gegebene Gnaden-Zeit, wollte er dann hertzlich gern zuwarthen. Er warthete auch, bis in das zwantzigiste, dreyssigiste, ja bereits viertzigiste Jahr seines Lebens-Alters; aber, indessen, immerhin mehrer sath, überdrüssiger, und gehäßiger der Welt, auch aller deroselben Gütteren. Tieff ist waren ihme eingetruckt die Wort des Heil. Jacobi: Die Freundschafft diser Welt ist eine Feindin GOttes; ey! So wollte er sich dann da in keine, auch nicht weitiste Freundschafft einlassen. Er hatte tausendmahl gelesen, ja niemahl aus seinem Sinn gelassen die Wort des grossen und glückseeligisten Königs Salomon, gleich im Anfang seines Ecclesiastis, Nemlichen, daß er ihme selbst gebauet prächtigiste Häuser, und angeleget habe die fruchtbariste Weinberg; daß er gemacht habe Lust- und Baum-Gärten, und darinn die zerschidniste Gattungen der Bäumen eingepflantzt: daß er Knecht und Mägd gehabt habe ohne Zahl; Vich- und Schaaff-Heerden weit grössere als alle, die jemahl Jerusalem bewohnet: daß er Silber und Gold Hauffen-Weis gesammlet; auch die Reichthumen auswerthiger Königen und Landschafften sich zugeeignet: daß er Singer und Singerinen unterhalten, Aufwarther und Mundschencken bestellet, alle Wollüsten der Menschen-Kinder genossen habe: daß er an Reichthumen übertroffen alle, die vor ihm zu Jerusalem gewesen. Martinus aber hatte allda auch gelesen: ja vorangesetzt gelesen, daß Salomon, hierinn, anderes nichts gefunden habe, Als Eytelkeit der Eytelkeiten; derentwillen kunte er darnach auch nicht umsehen. Der so wohl natürlich- als übernatürlich bestens Erleuchtete wußte, daß eytel so vil sagen wolle, als lär: einen Nahmen, ohne die Sach: ein äusserliche Gestalt, ohne das innerliche Wesen: einen Glantz, ohne das Gold: eine Schelffen, ohne den Kern: einen Traum, ohne die Wahrheit: eine Farb, in dem Lufft: eine Schönheit, ohne Bestand: einen Titel, ohne das Amt: mit einem Wort: Betrug und Lug. Also elendiglich beschaffen fande er alle und jede Ding der Welt; wessentwegen er dann von sich selber unmöglich erzwingen kunte, daß er eines, auch nur ein einziges, der selben, mit gutem Aug ansehete. Er sahe, ja erfuhre immerdar, was für Wunder-Werck die Grosse diser Welt unterrennen und veranstalten müssen, da sie das Ihrige behaupten: eine Landschafft eroberen: ja, auch nur ein einziges Städtlein einnemmen wolten. Er sahe, wie vile Wägen und Kärren hierzu erforderlich: wie vile Mannschafft zu Pferdt und Fuß nöthwendig: wie vil Sturm und Anlauff verkehrlich: wie vil Blut vergießlich, und wie vil Todt, erbärmlich. Dabey sahe er auch, wie solche eroberte Orth so unbeständig: von einem anderen so leicht bezwingiich, oder dahin sich selbst ergeblich; und das dann füllete ihn an mit so vilem und grossem heiligem Unlust, den er offt kaum mehr zu ertragen; forderist aber auf keine Weis zu begreiffen wußte, wie doch vernünfftige Menschen gar so weit sich verliehren: für das eigentliche Nichts so viles unternemmen: ja hierum so gar sich selbst, ihre edle, unschätzbare Wesenheit aufsetzen kunten. Ich, ware da mit dem weisen Seneca sein beständige Widerholung: Ich bin gebohren zu weit anderen und höcheren Dingen, als daß ich allda ein Einscher, ja gar Liebhaber und Umfaher werde. Zu allen Ehr-Bezeugungen, die ihme dann wegen seiner großmüthigen Tapferkeit immerhin im höchsten Grad erwisen wurden, ware er blind: zu allen Belobungen und Groß-Sprechungen, gehörloß: zu allen Liebreitzungen, Freuden- und Wollusts-Einladungen, unempfindlich: zu allen Verehrungen und Fürstlichen

Geschäncken Hand- und Sack- loß; wie er dann einsmahl einem vor der Französischen Stadt Amiens ihne anbettlenden Armen so gar seinen halb- abgeschnittnen Reis-Mantel oder Ober-Rock dargereicht hat; indessen bey sich selber widerholend die Wort Petri *Act.* 3. Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gibe ich dir. O, des Kriegs-Manns! O, des Feld-Obersten! O, des wunderbarlichen, und kaum gesehenen Welt-Manns! Dessentwegen ware er vor GOtt besonders groß: mit so günstigen Augen angesehen von dem gantzen Himmel, daß, wegen ihm allein, dem Kriegs-Heer unzahlbare Vortheil zugegangen: und benanntlich einsmahl, da, wegen Menge der einfallenden Feinden, kaum wer der seinigen mehr streitten wollte; er frisch aufzetretten: an die Spitze des Kriegs-Heers sich gestellet: und theur versicheret hat, daß er mit dem eintzigen Zeichen des Heil. Creutzes den gantzen Schwarm der Feinden anfallen, und solchen gewiß auf das Haupt schlagen wurde. Allein es hat diser den Auftritt nicht gewaget: ehender die Flucht ergriffen: und also Martino einen der herrlichisten Sigen erlassen.

Ihr Menschen-Kinder! Muß ich da einrucken die Wort des Königs David *Psal.* 4. Ihr Menschen-Kinder! Wie lang wollet ihr seyn eines schwären Hertzen? Warum liebet ihr doch die Eytelkeit, und suchet Lugen? Ach, die Welt-Gütter alle insgesambt seynd eigentlich nichts, als eine lare Verblendung, die vil mehrer in der bezauberten Einbildung, als in dem vorstehenden Gegenwurff sich aufhaltet. Nun so lang heissen sie Gütter und prangen mit disem glorwürdigen Nahmen unwürdig ist, als lang sie die würckliche Unruhe menschlicher Gemütheren in etwas stillen; in der Sach selber aber seynd und bleiben sie allzeit nichts. Man vermehre dise Gütter der Welt, wie die Tropfen des Meers: wie die Sand-Körnlein auf dem Erd-Boden: man lasse einen Menschen hierinn schwimmen und rinnen, wie einen Fisch im Wasser; so wird er doch anderes nichts finden, als Unruhe, Zerrüttung, Unzufridenheit, und benanntlich, einen gantz wüthigen Hunger; dann um wie vil mehrer diser Dingen er an sich gebracht und verkestet hat, um so vil mehrer wird er annoch haben wöllen. Fort demnach mit disem armseeligen Bettel-Plunder; fort! Er kan unsere Verlangen nicht ersättigen: unsere Begierden nicht stillen: auch nicht die wenigste Vergnügung bringen. Seynd wir aber nunmehro gar so bethört, unbiegsam und verhartet, daß nichts uns eingehen, erleuchten, oder bewegen kan, so warthen wir bis in das Todtbeth; dort werden wir belehret, handgreifflich überzeugt werden. Allein was wird es uns wohl nutzen? Ach, nichts! Nur Unlust, Verdruß, Kleinmüthigkeit, ja gar Verzweifflung anrichten! Göttigister GOtt! Erleuchte uns dann heut, nunmehro und in der Gnaden-Zeit. Mache, daß wir die Wahrheit sehen, und erkennen: derselben gezimmend nachleben: von einem falschen Irr-Wohn nicht länger uns affen: vom garstigen Lugenwerck eytler Glückseeligkeit und verführender Schein-Gütteren uns nicht mehr betrügen lassen; sonder fürohin allein auf wahre Gütter sehen: unsere Leibs- und Gemüths-Augen nur auf würdige, ewig-währende Ding anhefften.

Der andere Theil.

Das recht-beschaffne, gute Aug nur zum Himmlischen.

Anderst, als wie bishero, werden wir nun Martinum finden; O, wohl nicht mehr mit geschloßnen Augen, oder gleichsam blind, sonder mit eröffneten selbigen, in vollem Liecht, ja ihne als ein lauteres Liecht. Nemlichen, es veränderet sich auf einmahl der Gegenwurff: und ist diser nicht mehr die Welt, sonderen der Himmel; O, des Unterschids! O, des unendlichen Unterschids! Die Welt ist nichts; der Himmel ist alles. Die Welt hat nichts; der Himmel hat alles: alles, der Vile nach: alles, der Gäte nach: alles, der Wahrheit nach: alles, der Länge, und Breite nach: der Daur; und dem Währen nach. Das wüßte bestens unser wunderbarlich-erleuchte, hochheilige Fest-Patron, als welcher mit dem Himmel so umgehen: ja diser würcklich solcher Gestalten genüssen und bewohnen kunte, als wäre er kein Wanderesmann mehr hier auf Erden, sonder ein dorthin würcklich aufgenommener: ein glückseelig- und gebenedeyter Himmels-Bürger. Paulus, der auf Erden annoch Lebende, rühmet *Philipp.* 3. von sich selber: Nostra autem conversatio in cœlis est. Unser Wandel und Aufenthalt ist in dem Himmel. Es ware aber der Wandel und Aufenthalt Martini auch solcher Gestalten in dem Himmel; also, daß jener, der ihne, Zeit seines gantzen, langen Lebens, welches doch sich erstreckte in die 86. Jahr, seinem besten Theil, dem Gemüth, denen Hertzens-Anmutungen und Seelen-Begierden nach, hätte suchen und haben wollen, gewiß ihne nergends

gends anderst wurde gefunden haben, als eben in dem Himmel. Nostra autem conversatio in cœlis est. Unser Wandel und Aufenthalt ist in dem Himmel. Da ware er; bey denen Englen vil mehrer, als bey denen Menschen: bey GOtt vil mehrer, als bey denen Geschöpfen. Die Erden ware nur seine Wanderschafft, sein Pilgerfahrt; der Himmel aber sein eigentliche Wohnung, sein unveränderliche, unverruckte Bleibstatt. Wir wollen dises, insonderheit, kürtzlich sehen: inner seiner gantzen Lebens-Frist: in aussерordentlichen Begebenheiten: und in seinem Lebens-End.

Nachdeme er sich, angeregter Massen, in dem Feld lange Zeit unvergleichlich gehalten: vile herrliche Sig verfochten: benanntlich, durch seine grosse Vorsichtigkeit, Rath und Weisheit unzahlbare Blut-Vergiessungen verhütet und gäntzlich abgewendet, wurde er endlich von seinen Kriegs-Pflichten loß, und durffte austretten. Da ware sein erstes, die Besuchung des Heil. Hilarii, des im Himmel und auf Erden so Ruhm-bekannten Wundermanns: und zugleich sein knyefällige Bitt, Er möchte ihne doch, in ewigen und Himmlischen Dingen gezimmend unterweisen. Welches dann auch bey dem hierinn schon best-gegründeten, mit einem ungewöhnlichen Zusatz, geschehen. Von da an wurde der Geist also Meister über das Fleisch, daß er von disem nicht mehr die mindiste Beschwärnuß, oder Hinternuß zu erleyden hatte: würcken, schalten und walten kunte, als wäre er von disem glücklich aufgelöset. Nur sein sterblicher Cörper wohnete auf Erden, der Geist aber immerhin und unaufhörlich in dem Himmel. Da ergötzte er sich mit heiligisten Ubungen: da lage er ob süßisten Betrachtungen: da gienge er um mit GOtt, wandlete vor GOtt, handlete nur allein mit GOtt. Alle Geschöpf waren und wurden ihme gleichsam zu einem lehrreichen Buch, welches sehr dienete die unendliche Vollkommenheiten des Schöpfers immerhin besser zu begreiffen: in seine nähere Erkanntnuß zu kommen: und also, mit ihme, vollkommner vereiniget zu werden. Gregorius Nazianzenus sagt, Die Gedächtnuß GOttes solle bey einem Menschen immerwährend seyn; wie das Schnauffen, ohne welches wir nicht leben können. Wie vile aber befolgen dises? Martinus hats gethan; sonderbar, vom Kriegs-Weesen frey, und von Hilario so heilig unterwisen. Er wollte auch, als der verschloßniste Einsidel, in disem allein bis auf den letsten Athemzug sich üben; es kunte aber nicht seyn: er müßte, wie immer sein tieffiste Demuth sich widersetzte, nach und nach die heilige Weyhungen annemmen: ja er müßte, da in der gewaltigen Stadt Turon der Bischöffliche Stuhl gählings ledig worden, von dem andächtigen Volck auf offner Gassen Hauffen-Weis umrungen, und durch alles Heilige erbetten, so gar auch Bischoff werden; in welches er, den Göttlichen Willen erkennend, gleichwohl eingewilliget: doch also, daß er, nebst dem Bischöfflichen Sorgen-Last, auch der Einsamkeit genüssen: nach der beschäfftigten Martha, auch die beschauliche Magdalena entwerffen kunte; wie er dann ein solches an seiner heiligisten Persohn nicht nur lebenlänglich zu allgemeiner Erstaunung erwisen, sonder auch die gesambte Geistlichkeit in seinem Bistum, in seinem Vatterland, ja in dem gantzen dortigen Königreich Ungarn dahin verleithet hat, daß sie mit denen Welt-Priesterlichen Ubungen auch die Clösterliche vereinbahret: auch die Mönchische Lebens-Arth sich angewöhnet: den halben Theil ihrer Zeit zur Apostolischen Arbeit, den anderen aber zur Betrachtung Himmlischer Dingen verwendet haben. Auch in unschuldig- und heiligisten Geschäfften ware er selten sich recht gegenwärtig: in der Welt niemahl allein: mit dem Gemüth stäts bey GOtt: oder bey deme, was Göttlich ist. Er wußte seine Gedancken nicht also innen zu halten, daß sie nicht stündlich, ja augenblicklich nach dem Himmel abflogen, wie ein Raget-Feur: und wann sie allda angelanget, kaum mehr zuruckkehren, oder von dem geliebten Gegenwurff sich beurlauben kunten. Grosser Gunst des Himmels, schon unter denen Innwohneren des Himmels sich befinden, da man noch auf Erden unter denen Menschen ist!

Belangend die aussererdentliche Begebenheiten, so seynd deren nicht nur ein grosse Zahl, sonder ein gantze Unzahl, welche klar erweisen, daß Martinus ein vilfältigister Innwohner des Himmels-gewesen: dort abgeholet, und mit sich auf die Erden herabgebracht habe die Krafft und Vermögenheit zu würcken und auszuüben tausend Wunder-Ding, welche man gesehen, aber niemahl fassen kante. Nemlich, gleichwie der Apostel Paulus, erst bey seiner Entzuckung in Himmel, eigentlich ein gantzer Apostel worden: allda gelehrnet hat die wahre Weisheit, die wahre Liebe, den wahren Seelen-Eyffer: allda abgeholet hat die wahre Krafft und Stärcke, die wahre Ambts-Verwaltung, den wahren Umgang mit männiglich; also muß man von dem Heil. Martino sagen, daß er eben in dem Himmel, vermög seiner stäten Beschaulichkeit bey GOtt und Göttlichen Dingen, auch worden seye jenes Wunder, welches bis auf den heutigen Tag niemand begreiffen kan. Da hat er abgeholet jene tieffiste Demuth, Krafft welcher, auch auf Einrathung des Heil. Hilarii, er lang keine aus denen höcheren Weyhungen annemmen wollte: mit der eintzigen nideristen eines Beschwöhrers sich begnügend; ja auch diser unwürdig sich erachtend. Jene tieffiste Demuth, da der Kayser Maximus bey seiner Taffel den ihm dargebrachten Becher Weins, aus Ehrenbietigkeit disem Heil. Mann gleich anfänglich dargereicht: seine Kayserliche Gemahlin,

mahlin, vor dem Tisch-sitzen, ihme selbst das Hand-Wasser aufgegossen: den Sessel zugeschoben, die Speisen aus der Kuchel aufgetragen; er aber dabey also sich verhalten, als geschehete all dises nicht ihme. Abgeholet hat er da jene eyserne Gedult, mit der er jenen leichtfertigen Geistlichen, der sein Closter gestürmet: ihne, in Gegenwart viler anderen, mit schimpflichisten Schmäh-Worten beladen: ja bereits auch mit Schlägen getroffen; liebreichist und vätterlich umfangen: jene eyserne Gedult, die er erwisen gegen jenem losen Gesündel, welches ihne, auf seiner Bistumbs-Besuchung, unbarmhertzigist angefallen, zu Boden geschlagen, voll der Wunden und des Bluts auf offner Straß ligen lassen; er aber freundlichist solches angesehen, ja selbem annoch den vätterlichen Seegen ertheilet. Abgeholet hat er von da, vom Himmel nemlich, jene übernatürliche Weisheit, mit der er seinem so gnädigen Kayser die gefährliche Feld-Züg vorsagen: die in einer Kirch verehrte Gebein, als sündhafft, erkennen, und von disen ein entsetzliches Gespenst austreiben kunte. Abgeholet jene wunderbarliche Krafft, einer dusseristen betrübten Wittib ihr todtes Söhnlein da zum Leben zu erwecken; dort einen zur Begräbnuß würcklich ausgetragnen, ungetaufften Mann zu beseelen, zu tauffen, und noch vile Jahr leben zu machen. Abgeholet jene übernatürliche Vermögenheit, Abgötterey und Irrthum zu vertilgen: die herrlichiste Götzen-Tempel zu verhergen: Wann er allein nicht Meister werden kunte, die Donner-Keul aus denen Lüfften herab zu ruffen, die dann alles solcher Gestalten zusammengeschlagen, daß kein Stein auf dem anderen gebliben. Abgeholet hat er aus dem Himmel jenen uneingeschranckten Gewalt, jetzt denen sturmenden Winden zu gebiethen: jetzt die wüthig-brinnende Häusser; dero Tächer er bestigen, plötzlich zu löschen: jetzt die innwohnende Teuffel von den besetzten Heyden gleich auszutreiben: jetzt die zu Verhergung der Städten und Landschafften eingefallene Mord-Tyrannen unkräfftig zu machen; ja gleichsam wie ein Würmlein zu zertretten, und die auf ihren Schulteren in förchtlichister Gestalt sitzende Höllen-Gespenster durch das einzige Anhauchen in ihren Plag-Abgrund zu verjagen. Abgeholet jene unüberwindliche Macht, nach Zeugnuß des Heil. Gregorii von Turon, gleichsam allen Geschöpfen zu befehlen: die Vögel aus dem Lufft, die Fisch aus denen Wässeren herbeyzuruffen: die wilde Thier Zahm zu machen: die gefährlich- und giftigiste Kranckheiten zu heylen: die Gefängnussen zu eröffnen, und die Eingesperrte Bandlos zu machen: die ihne enthaupten wöllende Rücklings auf die Erden hinzuwerffen: bey Ermanglung seiner Kräfften zu erstaunlichen Wercken, die Engel vom Himmel, als bewaffnete Kriegs-Helden, herabzuruffen: vergiffte Kräuter, da er in einer unbewohnten Insul des Tyrchenischen Meers nichts anderes hatte, ohne Schaden ja auch zur Nahrung hinein zu essen: ungeheur-grosse denen Teuffien geheiligte Eichbäum, mit seiner Anbindung an sie, zu Boden zu werffen: mit seiner Umfangung die garstigiste Süchen zu reinigen. Abgeholet hat er aus dem Himmel dem Saum, denen Fransen, denen mindisten Flöcklein seiner Kleydereu, auch denen vom ihm geschribnen Briefflein, ja auch nur berührten Papier-Trümmlein, und benanntlich dem Strohe, worauf er gelegen, jene unbegreiffliche Würcksammkeit, die schlimmste Leibs-Gepresten hinwegzunemmen, und selbe Ding in allgemeine Heyl-Mittel zu verwandlen.

Belangend endlich seinen Umgang mit dem Himmel in der letsten Kranckheit, so befande er sich allda in selbem unaufhörlich, unabsönderlich. Ja, es ware dise seine letste Kranckheit ein hefftiges Fieber, welches seinen Leib gleichsam in ein lautere Glut gesetzt; allein es ware annoch weit hefftiger die Liebs- und Hertzens-Hitz, mit der er zu GOtt, und seinem Hauß erbrahne. Als er auf blosser Erden, mit seinem Buß-Kleid angethan, mit Aschen bestreuet, immerhin auf dem Rucken da lage, und kein Aug von dem Himmel abwendete, hatten ihne seine geistliche Söhn innständigist, Er möchte doch, zu einer Schmertzen-Linderung, zuweilen auf einige Seithen sich kehren. Allein wir wissen schon lang sein hierauf ertheilte Antwort: Brüder, liebste Brüder! Lasset mich doch ehender ansehen den Himmel, als die Erden; auf daß mein Geist, der zur Abreys fertig, graden Weegs zu meinem HErren und GOtt geleitet werde. Ja, es wollte ihne von so heiliger Beschäfftigung gählings hinderen ein an seine Seiten sich stellender leydige Teuffel; allein er ware schon verwisen durch die Wort: Vergiffter Unthier! Bey mir wirst du nichts finden; ich nimme eben meine Bleibstadt in der Schooß-Abrahams. Unter welchen Worten er sein Leben beschlossen, und hoch in Himmel aufgefahren: an dem heutigen Tag, allwo es Sambstag ware.

O, wie wenig wahre Nachfolger hat Martinus in disem so hoch-nothwendigen, heiligisten Stuck! Wir seynd alle dahin erschaffen, wohin er gar so begierig geziehlet. Nach wenig-in diser Welt zugebrachten Jährlein, villeicht auch nur noch Täglein, sollen wir diser unsere Sterblichkeit, sambt allen Lebens-Mühseeligkeiten, völlig ausziehen: denen Englen, ja GOtt selbst beygesellet werden: in dem Himmelreich gelangen zu einer solchen Glückseeligkeit, welche weit ist, ja unendlich weit ist, über alle Glückseeligkeit der bisherigen Fürsten, Königen und Kayseren. Wir aber verlangen nicht darnach: wir richten uns nicht hierauf: wir frolocken, und jubilieren nicht dorthin: ja, wir befinden uns allhier gantz ver-

vergnügt: wurden etwann da für allzeit, oder gar ewig bleiben; O, wie blind, thorrecht, unsinnigist! Wir seynd auf diser Erden in dem Elend; und wollen nicht, daß dises unser Elend sich endige. Wir seynd in disem unserem Leib gefangene; und verlangen nicht, aus dem so beschwärlichen Kercker herauszukommen. Wir seynd auf disem ungestimmen Meer schiffende; und wünschen nicht, den Port zu erreichen. Wir seynd in diser Wüsten Wandersleuth; und begehren nicht, zu kommen in das Vatterland: in jenes übergebenedeyte Vatterland, allwo uns erwarthet GOtt, aller unser Vatter: die seeligiste Jungfrau, unser liebste Mutter: die heilige Engel und Heilige, unsere Freund und Brüder. Ach, was ist das für eine Blindheit, und von der Höllen selbst eingespyhene Bezauberung! Der Königliche Printz Absalon, als er, wegen verübtem seinem Bruder-Mord, lang nicht erschinen durffte vor dem Angesicht seines Vatteren, des Königs David, wurde hieven mit Hertzenleyd also angefüllet, daß er innständig gebetten, man möchte ihne doch ehender tödten, als mit diser Straff länger abmarteren. Wann nun so inbrünstige Begierden ergriffen einen Sohn, den sterblichen Vatter anzusehen, was für eine sollen nicht erst einnemmen uns alle, ehist in Himmel einzutretten, und allda anzusehen unseren wahren, höchsten und eintzigen Vatter? Wie brinn-eyfferig sollen wir nicht nach ihme söhnen und verlangen? Wie unabsönderlich mit dem Gemüth und der Einbildungs-Krafft bey ihme wohnen, bis wir wahrhafft und weesentlich zu ihm werden übersetzet seyn? Fragen wir hierum, wanns wir noch nicht wissen Martinum; und er wirds uns sagen.

Der Beschluß.

Unter unzahlbaren Gegenwürffen, die mir anheut vorgestanden, hat dann überwunden und ist der Erste worden, das recht-beschaffne, gute Aug Martini; als welches gezimmend geschlossen ware zu allem der Welt: und nur offen stunde zum Himmlischen, wie wir beedes in beeden Theilen gesehen haben. Ja, wir haben es gesehen; und haben es, glorreichister Fest-Patron! zu unserer gröster Verwunderung-, aber auch höchsten Beschämung gesehen. O, deiner, und unserer Ungleichheit! O, deines rechtbeschaffnen, guten ja allerbesten Augs; aber unseres übel list-geartheten, allerschlimmsten Augs! Nein, auf keintwederes Orth haben wir bis anhero recht gesehen; nicht auf die Welt: auch nicht auf den Himmel. Zu der Welt, und ihren Eytelkeiten waren unsere Augen immerhin Angel-weit offen: zu- und geschlossen aber gegen dem Himmel und seinen unendlichen Gütteren; ach, der Unordnung, deren unter der Sonnen eine grössere und greulichere es nicht gibt! Ja, wir haben offt sagen gehört, auch selbst gesagt: Fürwahr, die Welt, und alles, was sie hat, was sie kan und vermag, ist nichts, als ein lautere Eytelkeit. Wann es aber zu der Sach selbst hat kommen sollen, da haben wir gantz anderst gehandlet, als vormahls geredet. Die Wort waren sehr gut: und hätte einer daraus schliessen mögen, die Welt seye uns völlig verleydet. Allein da wir hernach die Eytelkeiten mit beeden Händen wider umfangen, hat man klar gesehen, daß uns die Wort nicht von Hertzen gegangen. Unvergleichlich anderst-beschaffner Heil. Martine! Ach, hilff uns doch da! Springe bey unseren verkehrten Augen. Verbessere, und schliesse sie gantz zu gegen alle disе Eytel- und Nichtigkeiten: öffne sie hingegen, und zwar in alle Weite, nur zu übernatürlichen, Göttlich- und Himmlischen Dingen. Mache und verschaffe gnädiglich, daß unsere Augen, wenigist fürohin, recht beschaffen seyen; geschlossen nemlich zu allem der Welt: und nur offen zum Himmlischen. Auf dise Weis wird geschehen, daß auch wir einsmahl sehen, was du nunmehro glückseeligist siehest, und ewig sehen wirst. Amen.

An dem Fest des Heil. Bischoffs Martini.

Von der Sorgfalt des Seelen-Heyls.

III. Predig.

Innhalt.

Des Menschen Haupt-Sorg muß seyn, das ewige Heyl der Seel.

Vorspruch.

Vide ergò, ne lumen, quod in te est, tenebræ sint.

Sihe derohalben, daß nicht das Liecht, so in dir ist, Finsternuß seye.
Luc. 11. v. 35.

Eingang.

Wir wissen es wohl, aus dem Heil. Paulo: wir haben, auf diser Welt, keinen sicheren Aufenthalt, kein bleibende Stadt; sonder wir suchen selbige anderwertig, in gantz frembden, uns unbekannten, weit-entlegnisten Landen; und wanderen, vom ersten Augenblick der Geburt, unaufhörlich dahin. Der Weeg ist über die Massen gefährlich; aller Orthen mit Fallstricken beleget, und umgeben mit Auflaurungen zum Untergang. Und, was das bedencklich- und erschröcklichiste, so muß diser Weeg gemacht werden, in einer lauteren Nacht, und wandlen wir, als lang wir auf Erden leben, nach Zeugnuß Johannis des Evangelisten, beständig daher in einer dicken Finsternuß. Was uns da zu Gutem kommt, ist das Liecht der Göttlichen Lehr: die Anleithung des Glaubens, und der ewigen Grund-Wahrheiten. Nemlichen, gleichwie der vorsichtige GOtt seinen Auserwählten Israeliten, da sie von der Egyptischen Tyranney aus- und dem gelobten Land zuziehen müßten, an den Himmel gesetzt ein hell-strahlende Feur-Saul, welche, gleichsam Schritt für Schritt, vor ihnen daher gegangen: und sie, in das versprochne Erdreich, gantz sicher und getreulich eingeleithet hat; also machet er es, nach seinen unendlichen Erbärmnussen, auch mit uns, auf dem gefährlichisten Weeg dem Himmel zu. Er zündet uns an, ein hell-leuchtendes Gnaden-Liecht: er lasset selbiges seine Strahlen immer ausgiessen: vor uns unaufhörlich daher gehen; so, daß, wann wir disem ordentlich nachfolgen, zu dem Himmlischen Vatterland gantz ungezweifflet wir gelangen werden.

Martinus, unser groß-herrliche Fest-Patron, hats gethan: er hats, auf ein wunderbarliche Weis, gethan: er hats so vollkommen und eigentlich gethan, daß er nicht nur den vorgesetzten, geberederten Endzweck glückseelich erreichet, sonderen dahin auch ein unzahlbare Menge der Nebenmenschen beförderet, und glorreich angeführet hat; wessentwegen dann unsere liebe Mutter, die Kirch, verordnet, daß an seinem herrlichen Ehren-Tag abgelesen werde das Evangelium, von jenem angezünten Liecht, von jener brinnen-

den

den Ampel, die an kein verborgenes Orth, oder gar unter einen Metzen gesetzt: sonder offentlich, und auf einem Leichter vorstehet, dergestalten, daß nicht nur allein er selbst, sonder auch Andere das Liecht sehen: ihr Thuen und Lassen, hiernach, einrichten, und also ihr ewiges Heyl würcken kunten. Christliche Zuhörer! Und, wie stehet es, disen höchstwichtigen Puncten betreffend, mit uns? Wie, mit uns allen? Wie, mit einem jeden aus uns? Ist das Liecht, für unser ewiges Heyl, angezündet? Brinnet es schön hell? An keinem verborgenen Orth, oder gar unter einem Metzen? Leuchtet es solcher Gestalten, daß auch Andere es sehen, davon bestrahlet, und zum Himmel geleitet werden können? O, ich förchte: und förchte, nicht ohne Grund, es unterlauffen da gewaltige Fehler! Denen dann billich ich steuren: genau zur Sach sehen: das Liecht butzen; und einem jeden meiner Zuhörer ernstlichist zuruffen muß: Vide ergò, ne lumen, quod in te est, tenebræ sint. Sihe derohalben, daß nicht das Liecht, so in dir ist, Finsternuß seye. Sihe, und sorge, daß du wohl-erleuchtet handlest: das Seelen-Heyl angelegnist und gezimmend würckest: nicht nur das Eigne, sonder auch das Frembde; als welches, unter allen deinen Unternemmungen und Bestrebungen, die Erste und Ernstlichiste seyn soll.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Des Menschen Haupt-Sorg muß seyn, das ewige Heyl der Seel; anfänglich, der eignen: und sodann, der frembden Seel. Des Menschen Haupt-Sorg muß seyn, das ewige Heyl der Seel; anfänglich der eignen Seel, wird im Ersten: sodann, der frembden Seel, wird im anderen Theil zum Vorschein kommen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Heyl, und Unheyl, seynd zwey ungleiche Wort: sehr ungleiche Wort: einander stracks entgegen gesetzte Wort. Heyl, in dem Stall; bey Roß und Vich: Heyl, auf denen Aeckeren und Reb-Bergen; bey denen Feld-Früchten und Wein-Gewächsen, ist denen Baurs- und Ackers-Leuthen, ein angenehme und einzig-erwünschte Sach. Anderst aber kommet ihnen: Unheyl, in dem Stall; bey Roß und Vich: Unheyl, auf denen Aeckeren und Reb-Bergen; bey denen Feld-Früchten und Wein-Gewächsen: O, wie werden sie, von solcher Zeitung, erschröckt! Wie, von derley Wort-Aussprechung, darnider geschlagen! Um wie länger ein solches Heyl, in dem Stall, auf denen Aeckeren und Reb-Bergen, dauret, um so vergnüget- und glückseeliger seynd auch dise liebe Leuthlein: hingegen aber auch um so mißvergnügter und unglückseliger, um wie länger gesagtes Unheyl in ihren Ställen, Aeckeren und Reb-Bergen anhaltet. Nun ist, anheut, die Red nur vom Heyl, von lauter Heyl: von Erlangung und Zuziehung des Heyls; und das, auf lang: auf alle, so gar ewige Zeiten; und zwar nicht, eines unvernünfftigen Vichs, oder schlechter Erd-Gewächsen, sonder der vernünfftigen, theuren, unschätzbaren menschlichen Seel: dise soll, auf lang, auf unerdenckliche, ewige Jahr, zu ihrem Heyl, und aller Glückseeligkeit befördert werden: und zwar, vom Menschen selbst.

Der erste Theil.

Des Menschen Haupt-Sorg muß seyn, das ewige Heyl der Seel; anfänglich, der eignen Seel.

Der unermeßliche Erdboden ist mit Geschöpfen gantz angefüllet. Zehle einer sie, wann ers kan; nur der eintzigen Gestalt und Gattung nach? Unter allen disen so vilen, unzahlbaren, und GOtt allein bekannten Geschöpfen, ist auch eines, und zwar das Erste, das Vortrefflichiste, der übrigen allen insgesambt, ein HErr, ein Vorsteher, Fürst und König, der Mensch; als welchem zu Gutem, zum Dienst und Nutzen der allmächtige GOtt sie aus dem Nichts hervorgezogen, und erschaffen hat. Du hast, spricht, hievon, der König David zu seinem GOtt: Du hast dem Menschen, ja so gar denen Füssen des Menschen, alle Ding unterworffen; die Schaaff, die Ochsen, das Vich auf dem Feld, die Vögel des Luffts, die Fisch des Meers. Du hast ihne gesetzt über alle Werck deiner Händen: du hast ihne mit Ehr und Herrlichkeit gecrönet: du hast ihne nur ein wenig geringer gemacht, als die Engel selbst. Wann deme also: wann alle Ding, wegen dem Menschen, pur allein, wegen dem Menschen seynd; wegen was dann endlich ist der Mensch selbst? Aristippus sagt: Der Mensch ist, auf daß er seinen Leib verpflege, und dem Fleisch wohl seyn lasse. Pfuy der niderträchtigen Schwein- und Hunds-Arth! Epicurus sagt: Der Mensch ist, auf daß er in sein Gemüth ein irrdische Freud nach der anderen einlasse. Caliphon sagt: Der Mensch ist, auf daß er ein ehrbares, und zugleich ein wollüstiges Leben führe. Herillus sagt: Der Mensch ist, auf daß er, mit Erlehrnung aller Wissenschafften, sich beschäfftige. Anaxagoras sagt: Der Mensch ist, auf daß er beständig die Sonn ansehe, und bewundere. Aber fort, mit disen eytlen Aussprüchen, sie kommen nur von blinden Heyden her; und eben darum, können sie auch keine Wahrheit enthalten. Rede hievon, als einer Sach, der höchsten Wichtigkeit, GOtt selbst, und seine Heilige; da werden wir aus dem Zweiffel- und in Erkanntnuß der Wahrheit kommen.

Ich hab, sagt GOtt mit klaren Worten *Is. 43.* Ich hab allen, und einen jeden Menschen erschaffen, zu meiner Ehr und Glory: und zu seiner ewigen Glückseeligkeit; dahin und dessentwegen hab ich ihne gebildet, und gemacht. Eines, sagt Christus, die ewige Wahrheit, nur ein eintziges ist vonnöthen; daß nemlich der Mensch sein Heyl würcke, und endlich seelig werde. Des Menschen Zihl und End, schreibt Paulus zu denen Römeren, ist kein anderes, als das ewige Leben. Der Mensch, sagt Albertus Magnus, Augustinus, Ignatius Loyola, ja, die heilige Vätter und Lehrer insgesambt: Der Mensch ist von GOtt erschaffen worden, auf daß er GOtt, als das höchste Gut erkenne: durch die Erkanntnuß, ihn liebe: durch die Liebe, ihn besitze: durch die Besitzung, in alle Ewigkeit ihn genüsse. O, gelobt, und gebenedeyt seyen die unendliche Erbärmnussen unseres HErren und GOtts! Er hat uns nicht erschaffen, daß wir bedienen die König diser Welt: ja nicht einmahl, daß wir bedienen die Engel des Himmels; sonder daß wir uns, die gantze Ewigkeit hindurch, erfreuen und erlustigen mit dem König der Königen, mit dem HErren der Englen: dises, nachdem wir ein kleines Zeitlein ihme getreulich werden gedienet haben; da ist schon alles gethan: das Heyl errungen, und wir auf allzeit bestens versorget. Freylich hätte der grosse GOtt uns auftragen können, daß wir ihme dieneten, umsonst: gegen keiner Vergeltung: als verächtliche Sclaven; aber nein, sein unendliche Gütte hat es nicht zugelassen: unser, ohnedem schuldigiste Dienst, solte reichlichist vergolten: wir unaussprechlich belohnet: und, unserer gantzen Weesenheit nach, immer und ewig beglückseeliget werden. O, der liebreichisten Göttlichen Anordnungen! O, der unermeßlichen menschlichen Erhebungen!

Und dises soll gewiß geschehen: dahin sollen wir uns sicher bringen; es ist unser eigentliches Geschäfft. All übriges, heisse es, wie es wölle, ist dargegen für nichts zu rechnen. Die Unternemmungen der Königen und Potentaten: die Feld-Züg der Kriegs-Obristen und Generalen: die Reichs- und Staats-Geschäfft der inneristen Hoff-Herren und Groß-Cantzleren: die Gewerb der Kauff- und Handels-Leuthen: die Verfehrung der freyen Künsten: die verfertigte Meister-Stuck: der Feld- und Acker-Bau, gehören nicht hieher: sie müssen sich da verkriechen: sie seynd nur ein Däntlerey, und Kinderwerck. Die Beförderung des eignen Heyls: die ewige Glückseeligmachung seiner selbst, das ist etwas: ein Geschäfft aller Geschäfften, so allen, und einem jeden obliget. Wann jemahl, als lang die Welt stehet, ein Mensch beglückseeliget worden; so ware es dort, zu Gabaon, der König Salomon, nachdem er daselbst, auf einer der allervornehmsten Berg-Höhinen, seinem GOtt und HErren im Anfang seiner Regierung auf einmahl so gar tausend Opfer dargebracht, geschlachtet und angezündet hat. Dann er hatte, die nächste Nacht hierauf, vor sich eben disen seinen

GOtt

GOtt und HErren; der ihne liebreichist also angeredet: Begehre, was du willst, daß ich dir geben soll. O, der Gnad! O, der gemachten Freyheit! Salomon begehrte demnach; und begehrte die nothwendige Weisheit, die erforderliche Geschicklichkeit, sein anvertrautes Volck, nach aller Billichkeit, zu regieren: die Wahrheit von der Unwahrheit zu entscheiden: durchaus unparteyisch darein zu gehen: und einem jeden das Seinige, nach Verdienst, angedeyen zu lassen. Da stehet auf, und ereyfferet sich Rupertus, der grosse Abt; mit Sagen: Unglückseeliger Fürst! Du daurest mich; und daurest mich hertzinniglich. O, du hast kein rechte Wahl angestellet! Du hast das erst- und gröst-Nothwendige dem Minderen vorgezogen. Du hättest, vor allem, von GOtt begehren sollen die Grund-Wissenschafft, dein Heyl zu würcken und dich seelig zu machen; anjetzt aber verlangest du allein die Geschicklichkeit, dein Volck zu beherrschen. O, dich Unbesünnenen, und in einer so wichtigen Sach nicht Vorsichtigen!

Und, wahrhafftig! Rupertus hat, hierinnfalls, in seiner Beargung des Salomons, gar recht gethan; dann, höret, und verstehet mich! Die wahre Weisheit bestehet in deme, daß man wisse sein Zihl und End: auch wisse die Mittel, welche zu disem führen, und selbige ergreiffe. Sein letstes Zihl und End nicht wissen, ist der höchste Unverstand, und ein volle Tollsinnigkeit: dises zwar wissen, die Mittel aber, hierzu zu gelangen, nicht erkennen: oder aber, zu selbigen nicht schreitten, ist ein Gottlosigkeit, und äusseriste Thorheit. Seye es, daß einer begabt mit der reinisten Vernunfft: beglückseeliget mit einem aufgeraumten, scharffsinnigen, alles durchtringenden Geist: seye es, daß er erfahren in allen Wissenschafften: besitze alle freye Künsten; solte er aber, anbey, nicht vorsichtig handlen: aus eigner Schuld die wahre Güter zu Grund richten: sein unsterbliches Glück verschertzen: sein zartes Gewissen tödtlich verwunden: und sich selbst auf ewig verdammen, so wäre er ja der gröste Welt-Narr. Die wahre Weisheit bestehet in deme, daß man klug und vorsichtig handle: daß man denen betrüglichen Gegenwürffen ihre Larven abziehe: daß man die gestreute Nachfolgungen entdecke: daß man den falschen Schein, von der Wahrheit, zu entscheiden wisse. Die wahre Weisheit bestehet in deme, daß man den angezündten Dunst, für einen glantzenden und unbeweglichen Sternen, nicht ansehe: daß man, thummer Weis, in ein ausgestrecktes Netz nicht hinein lauffe, und also die unschätzbare Freyheit verliehre: daß man einem Traum oder Schatten nicht nachjage; und also das wahre Gut einbüsse. In deme bestehet die wahre Weisheit, daß man das Geschäfft seines Heyls, als ein Geschäfft aller Geschäfften, ansehe: solches auch alsoschlichte: und zu einer glückseeligen Endschafft bringe.

Das Geschäfft des Seelen-Heyls ist also beschaffen, daß, wann es wohl gelungen, würcklich schon alles gelungen: wann es aber gefehlt, auch alles gefehlt. Dises lehret Christus mit klaren, auetrucklichen Worten, da er, bey Matthäo, also spricht: Was nutzet es dem Menschen, wann er die gantze Welt gewinnet; anbey aber seine Seel verliehret? Ach, ja freylich! Wann das Seelen-Geschäfft gefehlet, so ist auch alles gefehlet. Zur Belegung dessen, führet Christus, bey Luca, ein, den reichen Prasser. Es ware, sagt er, ein reicher Mann, der alle Täg prächtige Taffel hielte, und in Purpur und Seiden gekleydet, herein tratte. Ein reicher Mann ware: an Gut und Geldt, an Silber und Gold, hatte er einen gantzen Uberfluß; wannenhero er auch schon alles hatte, was je sein Hertz, auf diser Welt, verlangen kunte. Er genosse bey seiner täglichen, immer herrlich-besetzten Taffel, die auserlesniste Speisen: er trancke den besten Wein, seine antragende Kleyder waren von Seiden und Sammet, von Gold und Silber. An allen Lustbarkeiten hatte er keinen Abgang; weil er Geldt genug hatte. O, der Wohnungen, die er wird bezogen: O, der Lust-Gärten, die er wird besucht: O, der zahlreichen Dienerschafft, unter welcher er wird gepranget haben! Endlichen, sagt Christus, starbe diser reiche Mann; und wurde, wahrhafftig, begraben in der Höll. Er fienge allda gleich jämmerlich zu leyden: zu seufzen: und zu bitten an, Man möchte ihm doch, zu Linderung seiner Schmertzen und Abkühlung der Höllen-Glut, nur ein eintziges Tröpflein Wasser schicken; es wurde ihm aber rund abgeschlagen: und er verwisen, zur Gedächtnuß der ehemahl im Leben genossnen besten Tägen. Nun kommen, hieher, die obige Wort Christi: Was nutzet es dem Menschen? Disem Menschen, was nutzet sein Geldt, sein Pracht, sein Wollust, seine Freuden, sein gut Essen und Trincken? Was hat er, nunmehro, darvon: und, was wird er ewig haben? Ach! Das eytle Schatten-Werck ist, im Augenblick, vorbeygestrichen; hierauf ist gefolgt der schröckvolle Todt, und die unglückseelige Ewigkeit. Nur seinen Leib hat er besorget: seinen Bauch für einen Abgott gehalten; die Seel aber äusserist vernachläßiget: an sie nicht einmahl gedacht. Den Himmel hat er, da, sich errichtet: mithin, dort, keinen gefunden, und der ewigen Verdammnuß sich schuldig gemacht. Freylich bereuet und verfluchet er nunmehro ein solches; allein umsonst, und bleibet sein Unheyl immer unverbesserlich.

Hingegen, wann das Seelen-Geschäfft wohl gelungen, ist würcklich alles wohl gelungen; und brauchet es zu allen, auch

ewigen Zeiten, keine Verbesserung mehr. Zu einer Einsicht dessen, rucket Christus, bey dem obigen reichen Mann, hieher auch ein den armen Lazarum. Diser ware ein elender, von Jedermann verlaßner und verachteter Bettler: durchaus presthafft: voll der grauslichisten Geschwären; so, daß ihm fälbige so gar die Hund ab- und ausleckten. Er lage, vor der Hauß-Thür des reichen Manns, aller menschlichen Hilff beraubt. Er hatte freylich um die von dessen Taffel abfallende Brosamen, hiermit seinen Hunger zu stillen, und nur das blosse Leben zu retten; allein es gabe ihms Niemand. Jedannoch ware er da, und bey so bitterer Verhängnuß, bestens zufriden. Er litte, mit Gedult, was GOtt mit ihm verordnet hatte; und wolte es leyden, so lang es GOtt wohlgefallen wurde. Endlich machte der Todt seinem Elend, der Armuth, dem Hunger und denen Kranckheiten ein End. Lazarus starbe: und das heiliglich; wurde dann folglich, im Augenblick, von denen heiligen Englen in die Schooß des Patriarchen Abrahams eingetragen, und daselbst freudigist aufgenommen. O, des Glücks! O, der Veränderung der Sachen! Ja, diser Mann ware arm; er ists aber nun nicht mehr: jetzt ist er unendlich reich, und wirds auch ewig bleiben. Sein zeitliches Elend hat ihm nichts geschadet: ja, unaussprechlich genutzt, und in einen grossen Himmels-Fursten verwandlet. Nemlichen, er hat sein Heyl gewürckt: er hat auf die künfftige Ewigkeit gesehen; und eben darum die gegenwärtige Zeitlichkeit für Nichts geachtet. Er ist den schmalen, beschwärlichen Weeg aller Müheseeligkeiten gelossen; dessentwegen aber bey der gebenedeyten Himmels-Porten sicher angelangt. Die ewige Wohlfahrt seiner Seel ware lebenlänglich sein Gegenwurff, und die Beweg-Ursach aller seiner Unternemmungen; dannenhero ist es ihm auch so wohl gelungen, und hat er glücklich errungen seinen vor-stehenden Endzweck ewiger Seeligkeit.

Tausend hieher anisoch gehörige Beweisthum und Antrib zu besetzigen, muß und soll einen gantz besonderen machen, Christus, der ewige Sohn des Vatters, und nachmahls vermenschte GOtt. Kein Geschäfft hat er mehrer geschätzt, als das Geschäfft der menschlichen Seelen; diser ihr Heyl, und endliche Seeligkeit ware in allem sein erster Antrib. Dessentwegen ist er vom Himmel herabgestigen, und in dem Leib einer Jungfrauen Mensch worden; laut unserer Glaubens-Bekanntnuß. Freylich, wie er selber sagt, so ist er auf dise Welt gekommen, der Wahrheit Zeugnuß zu geben: die Blinde zu erleuchten: denen Armen das Evangelium zu predigen: seinen Himmlischen Vatter zu ehren; und zu verschaffen, daß er von allen Menschen geehret wurde. Allein der Heil. Augustinus, er maß dise Grund-Ursachen und Absehen betrachten so offt und lang er will, findet in disen allzeit voran-gesetzt, der Menschen ihr Heyl. Origenes sagt, Christus habe, auf die Beförderung dessen, nicht nur anfänglich gesehen, sonder, hierinn, auch ein gantz besondere Freud gefunden. Habe dort das Evangelische Weiblein sich erfreuet, ab dem endlich-gefundenen Groschen: der gute Hirt sich erfreuet, ab dem endlich gefundenen Schaaff: ja, haben Beede, dessentwegen, und zu Bezeugung ihrer Freud, grosse Feyrlichkeiten angesehen; so seye doch die Freud Christi, über ein jede in Himmel gebrachte Seel, unvergleichlich grösser. Der Heil. Thomas setzt hinzu, Christus, in solchem Fall, ruffe, in seiner Glory, alle Engel zusamen, auf daß sie ihm, derentwillen Glück wünschen: gleichsam als kunte er nicht glückseelig seyn, wann nicht auch ein solche Seel glückseelig wäre. Christus, wegen dem eintzigen Heyl des Menschen, hat unaussprechliche Mühe und Arbeit ausgestanden: er ist mit blossen Füssen, unter Hunger und Durst, herumgezogen, und hat geprediget: zu letst endlich hat er sich greulichist abmarteren, und an einem Creutz tödten lassen. Und das, O, wie hoch, wie unermeßlich-hoch soll es nicht erheben und bringen des Menschen Heyl! Wann, fragt Chrysostomus, der erfahrnisie und edlisie Artzt, einen krancken Bettler nicht nur öffters besuchte: gflißnist besorgete, sonder dessen Gepreßten, mit Fleiß, sich zuzoge: hieran sturbe: und also den Bettler gesund machete; was wurde doch die Welt sagen, und wie hoch dises Bettlers seine Gesundheit schätzen? Wir, setzt der grosse Lehrer annoch hinzu, Wir arme Adams-Kinder waren lauter presthafftiste Bettler. Der vermenschte GOtt selbst hat sich unser da angenommen: unsere Gepresten und Süchthum sich zugezogen: unendliche Ubel und Trangsaalen, ja endlichen gar den Creutz-Todt erlitten, nur damit er uns retten und gesund machen möchte. Eben darum aber und derentwillen findet gesagter Chrysostomus, in disem unseren Heyl, ein gantz neue, allerhöchste, ihm unbegreiffliche Kostbarkeit.

Wann es dann, mit dem Heyl des Menschen, ein solche Bewanntnuß hat, so gibet sich von selbst, und liget klar am Tag, daß der Mensch, für selbiges, sorgen: es bestens versorgen, und zu einer glücklichen Endschafft bringen müsse? Ach, ja freylich! Und wird dises dem Menschen vil eigenthumlicher, als das Essen, Trincken, Schlaffen, Athmen, oder ein andere Leibs-Bewegung. Das Seelen-Heyl muß des Menschen erste und Haupt-Sorg seyn. Gleichwie das Oel, in allem Gewässer, oben-anschwimmet: gleichwie der erste und oberiste Himmel die Uberige alle herumtreibet: gleichwie, bey einer gählings-ausgekommenen Brunst, man am ersten dem Lebsten und Kostbaristen zulaufet, und selbes rettet; also auch muß bey dem Menschen, und seinen Sorgen, die

Seel

Seel das Erste haben: allem Anderen vorgehen: ja, der Uberigen allen ihre Beweg- und Trib-Sorg werden. Dises hat der Heil. Bernardus klärlich zu verstehen gegeben dem Pabst Eugenio, vormahls seinem Lehr-Jünger, als welchem, mit vilen Geschäfften Beladnisten, er also zugeschriben hat: Dein erste Sorg sollest du seyn; und dein ewiges Heyl. Das Seelen-Heyl muß des Menschen einzige und alleinige Sorg seyn. Speis, Tranck, Kleydung, die Schlichtung der Gewerben, und aller zeitlichen Geschäfften sollen sich, gegen diser Sorg, nicht melden, geschweigens in dem Hertz einen Zutritt hoffen dörffen. Dises hat der Göttliche Lehrmeister selbst klärlich zu verstehen gegeben, da er zu seinen Jüngeren gesprochen: Seyet doch nicht sorgfältig; bey euch selber sprechend: Was werden wir essen: was trincken: wormit uns bekleyden? Dann, nach allen disen Dingen, trachten die Heyden. Ihr aber, meine Allerliebste! suchet zum ersten das Reich GOttes; und alle dise Ding werden euch, von selbst, zukommen, und beygeleget werden. Hierinn hat sich einen Meister erwisen, der Heil. Eucherius, welcher, wann er die Leuth klagen gehört, daß sie vil zu thuen hätten, und mit Geschäfften gantz überhäufft wären; hierüber höchlich verwunderend, jedesmahl zu sagen pflegte: Ich hab nur ein Geschäfft, nur ein einziges Geschäfft; nemlichen, daß ich mich seelig mache: alle andere Geschäfft, ausser disem, achte ich für nichts. Jene Verrichtungen, welche Stands- und Ambts-halber obligen, müssen den Menschen nicht einnemmen; wohl aber, und zwar gäntzlichen, jene einzige des Seelen-Heyls. Dise muß niemahl aus dem Hertzen, aus dem Sinn, und aus der Gedächtnuß kommen; die Andere aber alle müssen geschwind vorbey laufen: gleichsam nur berühret werden. David, der mit so vilen Reichs- und anderen Geschäfften bekräncke König sagt, Seine Seel seye allzeit in seinen Händen: seine fürnehmste Sorg und die gantze Geflissenheit gehe unaufhörlich auf sein ewiges Heyl. Eines gleichen Sinns und Bewürckens, ware Philippus, der Andere dises Nahmens, König in Spanien. Bey denen unermäßlichen Sorgen seines unermäßlichen Königreichs ware immer die Erste und Innerste, das Heyl der eignen Seel. Dessen ihnen stäts zu erinneren, müßten vor seinen Augen stäts schweben die zwey Bilder, JEsus des Gecreutzigten; und Mariä, der Göttlichen Mutter: Beyde, der Ursprung unseres Heyls. Allen seinen Geschäfften schickte er voran, sein brinn- eyffrigistes Gebett; und betheurete vor GOtt, daß er, durch dero selben Schlichtung, nichts anderes suche, als den heiligisten Willen seines höchsten HErren zu vollziehen; welches Gebett täglich vier- und noch öffters, fünff Tags-Stunden sich zugezogen hat. Die Sorg für das Seelen-Heyl muß immer der gantzen Lebens-Zeit, niemahl aufhören, sonder für-dauren, bis in den Todt. Seye getreu, sagte GOtt zu dem Bischoff von Smirna, einer in Jonien gelegnen Stadt, getreu, bis in den Todt; und ich will dir die Cron des Lebens geben. Ein nistendes Vögelein, wann es schon, auf einen und anderen Flug, ein Stroh-Hälmlein, ein kleines Härlein und Federlein daher bringt, hat darum noch kein Nest; wohl aber bekommt es endlich ein solches, wann es fortfahret: nicht aufhöret: unermüdet, und beständig ist. Also auch mit der Würckung des Heyls. Ein und andere auch lobwürdigiste That, und großmüthigiste Tugend-Ubung bringt selbiges noch nicht zu seiner Vollkommenheit; wohl aber, die Beständigkeit hierinn, und endliche Beharrlichkeit. Keine Morgens- und Abends-Andacht auslassen: die Abtödtung in seinem Leib beständig herumtragen: vom getrettnen Tugend-Weeg niemahl abweichen: ja, im angefangenen Guten immerhin zunemmen und wachsen, das setzet letstlichen auf, die Cron der Glory. Hierinn hat trefflich vorgeleuchtet der Seraphische Vatter Franciscus. Diser, in seiner letsten Kranckheit, ja bereits, letsten Zügen, erhube sich; und sprach zu denen herumstehenden Ordens-Söhnen: Liebste Brüder! Bis anhero hab ich noch nichts Guts gethan, nichts; jetzt aber, eben jetzt, will ich anfangen.

Christliche Zuhörer! Und, wie stehet es dann, mit euerem Heyl? Wie weit seyt ihr, in der Besorgung dessen, schon gekommen? Was für Schritt habt ihr gemacht? Was für Tröstungen, ja gar Versicherungen dessen, leuchten euch vor? Wie bedienet ihr euch der eingerucken, oder anderer annoch bewährteren Hilffs-Mittlen? Wie offt leget euch die Sorgfalt, für euer Seeligkeit, ungeschlaffen? Wie offt handlet und redet ihr, von dero Erlangung, in andächtigen Gesprächen mit euerem GOtt? Wie offt, mit euerem Schutz-Engel? Wie offt, mit euerem Beicht-Vatter? Wie offt, forderist, handlet ihr also, mit euch selbst? Wie offt, des Tags hindurch, fraget ihr euch selber ernstlichist: Warum bin ich auf diser Welt? Was hab ich zu förchten? Was zu hoffen? Wie vil zu gewinnen? Wie vil zu verliehren? Wie ist mein Leben bestellet? Gehe ich sicher genug, damit ich den Himmel nicht verfehle? Was hab ich, an meiner Lebens-Arth, zu verbessseren? Was wird ich, in der Sterb-Stund, wünschen gethan zu haben? Was wird mich alsdann nutzen jenes, deme ich nunmehro so begierig nachjage? Ach! Ich förchte, es unterlauffen, hierinn, bey vilen grosse Fehler: ich sorge, die Sorg aller Sorgen seye bey denen Mehristen sehr klein: ja, gar keine; und habe, bis auf gegenwärtige Stund, noch niemahl sich gemeldet. O, wie fleißig und ernstlich bedencken sich solche Gegenwärtige, auf die Ausführung eines Streitt-Handels vor Gericht! Wie

fleißig

fleißig und ernstlich, auf die gute Einrichtung ihrer Haußwirthschafft! Wie fleißig und ernstlich, auf die Weis und Weeg, Geldt zu machen: sich aufzubutzen: prächtig sich aufzuführen! Wie vile und ängstige Gedancken nemmen sie ein, wegen ihren Kurtzweilen: wegen ihren Lustbarkeiten: wegen ihren Mahlzeiten: wegen ihrer leiblichen Gesundheit, wegen disen, und hundert anderen Eytelkeiten, werden sie ein lauterer Ernst, ein unermüdeter Eyffer. Wegen so nichtigen Dingen können sie sich gantz anspannen; ja, wohl auch erschöpfen. Das eintzige Geschäfft der Ewigkeit findet, bey ihnen, keinen Zutritt: es bleibt ligen: sie bedenckens nicht. O, thorrechte Menschen! Wer doch hat euch also bezauberet; wer gar so unsinnig, Hirn- und Sinn-loß gemacht? Das hat der Teuffel gethan, auf daß er, solcher Gestalten, euch gewiß in seinem Gewalt und Netz behalten möge. Ach! Oeffnet doch die Augen: gestattet dem Göttlichen Gnaden-Liecht einen Zutritt: betrachtet eueren bevorstehenden Eintritt in die lange Ewigkeit; und sehet genau, ob ihr durchaus also beschaffen, daß ihr die Glückseelige unfehlbar hoffen könnet.

Der andere Theil.

Des Menschen Haupt-Sorg muß seyn, das ewige Heyl der Seel; sodann auch der frembden Seel.

Christliche Zuhörer! Wann ihr das Eingeruckte gethan: recht und wohl gethan: gantz und vollkommen gethan; wann, unter allen eurren Sorgen, die Erste und Hauptsächliche ist, das ewige Heyl euerer eignen, eintzigen, unsterblichen Seel, so habt ihr freylich vil, etwas Grosses und Unschätzbares gethan. Sein Seel zum Heyl besorget: zur künfftigen, immerwährenden Glückseeligkeit versorget haben, O, was will das sagen: was verkündigen, und einem Menschen zubringen! Und dannoch ist es noch nicht alles: nicht das Gantze; sonderen nur das Halbe: und muß annoch ein diser völlig gleiche Sorg eintretten; für das ewige Heyl nemlich des lieben Neben-Menschen. O, Vile seynd diser! Sie umgeben euch von allen Enden und Orthen. O, wie groß seynd ihre Gefahren zum ewigen Untergang! So groß, als die Euerige; ja, etwann annoch gröſſer. O, wie erbärmlich und jämmerlich ist ihr Elend, wann sie zum Besitz ihres Heyls nicht gelangen! Die Heil. Theresia pflegte zu sagen und zu klagen: Das Hertz wolle ihr zerspalten so offt, als offt sie gedencke an den Untergang so viler Seelen. Einem jeden wahren Christen soll dises sein Hertz von Liebe entzündet: von Mitleyden verwundet werden, als offt er an so bedaurliches Unheyl auch nur gedencket: und eben darum soll er auch, zur Hülff und Steur, sich aufmachen, ja gantz verwenden. Ich lasse es aber, bey diser eintzigen Berührung, nicht bewenden. Ich bringe, zur Erweisung und Uberzeugung dessen, etliche handgreiffliche Proben bey: hernach belehre und unterweise ich, wie, hierinnfalls, die Sach anzugreiffen: oder, auf was Weis, dem Heyl des Nächsten am besten und füglichisten geholffen werden möge.

Die Sorg, für das Heyl des Nächsten, erheischet erstlich, das Gebott der Liebe; jenes grosse Gebott der Liebe, welches uns verbindet, den Nächsten zu lieben, wie uns selbst: uns verpflichtet, dem Nächsten, gleich anfänglich und vor allen Dingen, verhilfflich zu seyn, zu seinem wahren, gröſten, ja eintzigen Gut aus allen, zu Erlangung seines Heyls, und der ewigen Seeligkeit. Wir wissen wohl das austruckliche Gebott, welches der grosse GOtt so wohl im Exodo, als Deuteronomio, in seiben ersten Zeiten, seinen rechtglaubigen Juden gegeben; Nemlich, wann sie irrgendswo antreffeten ein unvernünfftiges Thier, ein Stuck Vich, welches in Gefahr, sich selbst zu schädigen, zu stürtzen, oder von einer Gähe hinabzufallen, so solten sie disem gleich helffen: es hinwegzuruck- und anderwertig wohin führen: auch alsdann, wann es ihrem Feind zugehörte. Urtheilet, was dann der also von dem Vich gebietende GOtt, erst von denen unsterblichen, unschätzbaren Seelen verlangen: wie ihre Rettung und Erhaltung anbefehlen werde? Ach! Gewiß ist, daß er für alles Vich der Welt kein solche Sorg erwarthe, was für eine er wölle, den Nächsten abzuhalten, auch von einer eintzigen Sünd. Was dises Gebott annoch verbindlicher machet, ist, daß wir, nach der austrucklichen Lehr Pauli, Alle miteinander Glider seynd: Glider, nur eines eintzigen Leibs; folglich, müssen wir unseren Mit-Glideren, in so grossen und dusseristen Nöthen, ja helffen, und getreulich beyspringen. Ein Glid unseres natürlich-fleischlich- und sterblichen Leibs thut gleich alles Erschwingliche, zum Schutz der übrigen Glideren. Also, wann ein Splitter will in die Augen fallen, schliessen sich geschwind die Augen-Glider: den auf den Kopf fallen- oder schlagen-wollenden Zaun-Stecken, halten auf die Händ. Ist aber eines der Glideren rücklich geschädiget, oder verwundet, so werden

die

die Uberige auf der Stell gantz besorgt, für die Heylung, die Finger ziehen heraus den in Zehen eingezogenen Spriſſen: die Händ verbinden das geschwollne Angesicht: die Zung redet, und beschreibt dem Artzten umständlich die zugestoſſene Kranckheit, und suchet Hilff. Wir Alle miteinander seynd Glider, unr eines eintzigen Leibs, dessen Haupt Christus ist; Ey! So müssen wir ja denen überigen Glideren, unseren Mit-Glideren, helffen: wann ihnen ein Seelen-Gefahr zustehet, dise gleich abwenden: wann sie, in solcher, gefallen, sie liebreich aufheben: zu Rettung ihrer Seel, und Erlangung des ewigen Heyls auf alle erdenckliche Weis ihnen verhilfflich seyn. Solten wir ihnen schencken Aecker, und Wisen: Pferdt, und Ochsen: Geldt, und Geldes-Werth, gantze Wägen voll; so wurde es doch lediglich nichts seyn, gegen jenem, da wir ihre Seel besorgen.

Die Sorg, für das Heyl des Nächsten, erheischet zweytens, der unaussprechliche Werth seiner Seel. Diser ist also beschaffen und dergestalten groß, daß, mit ihme, nichts unter der Sonnen zu vergleichen. Aller bis anhero für die gröste Welt-Kostbarkeiten, für gantze Länder und Königreich gezehlte Werth, muß da weichen: unendlich weichen: ja, er wird nichts, gegen dem Werth auch nur einer eintzigen Seel. Dannenhero schreibt Paulus zu seinen Corinthern: Ihr seyt gekaufft worden, um einen grossen Werth. Petrus aber zu allen Glaubigen: Ihr seyt gekaufft worden, nicht um Gold und Silber; sonder durch das Blut JEsu Christi. Nach welchen Worten der Heil. Bernardus hinzusetzet: Also beschaffen, dergestalten hoch und groß seye der Werth einer Seel, daß es, zu ihrer Auslösung und Erkauffung, unter allen erschaffnen Dingen nichts gegeben; auſſer endlich das unschätzbare Blut eines vermenschten GOtts. Ja, der Teuffel selbst, diser hoch-weise, Englische Geist, hat, schon im Anfang des Christenthums, klärlich zu verstehen gegeben, Auch nur ein eintzige Seel seye vil mehr werth, als alle Schätz der Welt; wannenhero er auch Christo, gegen der Anbettung seiner, alle Reich der Welt dargebotten hat. Welches den Heil. Chrysostomum dahin verleithet, daß er geschriben, Man solle doch, auf dem Erdboden, nicht mehr nachsuchen einigem Ding, welches so vil werth, als die menschliche Seel; indeme man es niemahl finden werde: und, sie allein, so vil, ja annoch mehrer geldte, als der gesambte Erdboden, sambt seinem gantzen Einschluß. Hättest du, sagte einemahl die Heil. Catharina von Senis zu ihrem Beichtvatter: Hättest du einmahl, nur ein eintziges mahl, mit Augen gesehen die Gestalt, die Schönheit und Kostbarkeit der Seel, so weiß ich und bin versicheret, du wurdest, selbige in Himmel zu bringen, nicht nur alle deine Kräfften anwenden, sonder auch gern tauſend Todt ausstehen.

Die Sorg, für das Heyl des Nächsten, erheischet drittens, der Stand eines jeden Christen. Durch den Tauff seynd wir freylich in einen Tempel des Heil. Geists verwandlet und eingeweyhet worden. Allein, da hat es seyn Verbleiben nicht; und behauptet der Heil. Hieronymus, daß die getaufte Menschen, einiger Massen, auch übergehen in Priester: in solche Priester, die da verbunden, für das Heyl Anderer zu eyfferen: in Priester, welche eben darum, daß sie heilig, aus gantzer Vermögenheit sich befleiſſen sollen, auch Andere heilig zu machen. Hierauf hat, lang vor Hieronymo, der Apostel Petrus schon gedütet, da er alle Rechtglaubige, Ein Königliches Priesterthum benambset hat. Christus ware der höchste Priester; und gröste Seelen-Eyfferer: alle Getauffte werden durch ihn, und in ihne, hinder-gebohren; so sollen sie dann auch in seine herrlich- und vorgebahnte Fuſſstapfen eintretten: mit ihme, um das Heyl des Nächsten, sich befireben ja wohl auch gar aufopferen. Solten sie ein solches nicht thuen: hierinn sich nachläßig, oder gar widerspenstig erzeigen; so thäten sie Christo sicherlich die höchste Schmach und Unbild an. Freylich wurden wir gröblich beleydigen unseren Nächbaren, oder guten Freund, wann wir sehen, daß ein Rauber seine Güter hinweg trage; wir aber uns nicht rühreten, und die Händ in den Sack steckten. Der Teuffel ists, welcher, wie ein reiſſender Wolff, in die Heerd Christi immerdar eintringet: ein Schaaff nach dem anderen, hinweg stihlet, aufwürget, und tödtet; und wir solten uns da gantz gleichgiltig halten: nicht widersetzen: so vil es möglich, denen Angepackten zu Hilff kommen? Wahrhafftig, das wäre ein äuſſeriste Grausamkeit; und machetes wir uns schuldig des unendlich-werthen Bluts Christi selbst, welches er, für solche, vergossen, aber, in disem Fall, vergeblich vergossen hat.

Die Sorg, für das Heyl des Nächsten, erheischet viertens, die gröſſere Ehr und Glory GOttes. Diſe bestehet in deme, daß er, wegen seiner unendlichen Hochheit, von seinen Geschöpfen geschätzt werde: geliebt werde: groß gemacht und erhoben werde. Freylich, GOtt hat seine Ehr und Glory schon: sie bestehet in einer unendlichen Maaß; alldieweil er ein unendliches Gut ist. Die Glory ist beschaffen: und wachset, nach Beschaffenheit der Personn. Wie hoch dann, ach, wie unermäßlich muß seyn; und steigen die Glory GOttes! Alle Geschöpf, mit GOtt verglichen, seynd ein lauteres Nichts; was solte dann alle Glory diser Geschöpfen, gegen der Seinigen seyn? Nun das ist GOttes innerliche Glory, die er seiner allerhöchsten Weesenheit vergesellschafftet und vereiniget

hat. Sein äusserliche Glory hingegen ist, die er von denen Geschöpfen einnimmet: und einnimmet, wann sie ihn lieben, loben, ihm gehorsammen, seine Gebott halten, und ihn nicht beleydigen. Wer demnach, hierzu, etwas beytragt: ein Ursach ist, daß GOtt geliebt, gelobt, mit Haltung seiner Gebotten geehret, und nicht beleydiget werde, der vermehret sein Ehr und Glory: und würcket ein vil glorreichere That, als bis anhero alle Welt-Obsiger ausgewürckt haben. Nemlichen, durch diser ihre Unternemmungen wurde nur vermehret die Glory der Geschöpfen; da aber, durch den Seelen-Eyffer, durch die Verwährung, oder Vertilgung der Sünd, wird vermehret und ausgebreitet die Glory des Schöpfers selbst. Der Sohn Crösi, von Geburt an stumm, als er einsmahl sahe, daß ein Mörder seinem Herren Vatter sich näherte, selben umzubringen, und den schon gefaßten Dolchen in den Leib zu stossen; hat sich selber so grossen Gewalt angethan, daß er die Band der Natur zerrissen: seine gebundene Zung aufgelößt: hell aufgeschryen; und eben darum den Vatter, aus der Todts-Gefahr, erlöset: dem jenigen das Leben wider gegeben, von dem er es empfangen hatte. Alle Sünder und Sünderinen, durch ihre Leichtfertigkeiten, gehen GOtt selber auf das Leben: ja, so vil an ihnen ist, tödten sie ihne würcklich. Und, ein Kind GOttes: ein dises wissend- glaubend- und sehender Christ, solle da sich nicht entgegen setzen: nicht schreyen: schweigen: von einer so erschröcklichen That seinen Nächsten nicht abhalten? Ach! Bey so greulichen Unthaten solten ja auch alle unmündige Kinder reden: alle Stein, und Hauß-Balcken schreyen; geschweigens, ein vernünfftiger, und Redensfähiger Christen-Mensch.

Die Sorg für das Heyl des Nächsten, erheischen fünfftens, die klare Zeugnussen der Schrifft, und Vätteren. Isaias, der Prophet, bedauret sehr, und schreyet, wehe! über sich selbst, daß er nicht geredet, sonderen geschwigen; das ist: das sündige Volck mit Worten nicht gestrafft, noch die König ihrer tragenden Pflicht erinneret habe. Jener Evangelische Knecht, weil er sein Talent unnutz verligen lassen: sich nicht bemühet, die Sünder GOtt zu gewinnen, ist in die äusseriste Finsternussen geworffen worden. Der Heil. Geist klagt bey dem weisen Mann, daß Niemand seye, der für das Heyl des Nächsten sorge. Nach welchen Worten Chrysostomus hinzusetzet: Alle und jede, welche für das Heyl ihrer Neben-Menschen nicht sorgen: auch das eigne, nicht hoffen dörffen, und gantz gewiß werden verlohren gehen. Obiger Chrysostomus sagt auch, und weiter, Ein eintzige Seel gewinnen, sey weit mehrer, als gewinnen die gantze Welt. Ohne Vergleich besser sey es, zum Heyl des Nächsten etwas beytragen, als, all sein Gut unter die Arme austheilen: sein Leben in Betrachten, Wachen, Betten, Fasten, und gröstlen Leibs-Strengheiten zubringen. Gleichfalls sagt er, An dem Seelen-Heyl arbeiten, seye die Arbeit der Englen: die Arbeit der Apostlen: ja, die Arbeit Christi JEsu selbst. Gregorius Magnus sagt: Unter allen Opferen des Erdbodens seye GOtt keines so angenehm, wie der Seelen-Eyffer. Richardus von St. Victor sagt: Der allmächtige GOtt könne den Menschen zu keinem glorwürdigeren Ambt erheben, als wann er ihn gebrauche zu Bekehrung der Sünder. Endlichen lautet der bekannte Spruch Dionysii Areopagitä: Aus allen Wercken GOttes, ist das Göttlichiste, sich beschäfftigen, in frembder Seelen-Heyl.

Die Sorg, für das Heyl des Nächsten, erheischet sechstens und letstlichen, die Vortrefflichkeit diser Verrichtung selbst. Nur ein Seel in Himmel bringen, ist weit ein anderes Werck, als die Berg versetzen: von einem Orth, sie an das andere tragen. Nur ein Seel in Himmel bringen, ist weit ein anderes Werck, als die Todte zum Leben erwecken. Die also Erweckte, müssen widerum sterben; die aber in Himmel Gebrachte, werden leben ewiglich. Wer das Heyl auch nur einer eintzigen Seel würcket, der bringet GOtt ein grössere Ehr, als ihm, bis anhero, gebracht haben die gute Werck aller Menschen: auch, bis End der Welt, bringen werden. Vernemmet dessen die Ursach. Alle dise gute Werck können gezehlet werden: am End werden sie, in ihrer Zahl, ordentlich, so gar auch, bis auf ein eintziges, vorstehen. Hingegen jene herrlichiste Ubungen der Liebe GOttes, des Lob GOttes, der Danckfagung und Anbettung GOttes, welche ein solche in Himmel gebrachte Seel hervorbringt, werden nicht können gezehlet werden: Niemahl ein End nemmen: ewig seyn. Wer ein eintzige Seel von der Höll rettet, der verhinderet mehrer Lästerungen GOttes, als, bis anhero, wider ihne seynd ausgestossen worden: auch, bis End der Welt, werden ausgestossen werden. Alle dise Lästerungen werden, am End der Welt, gleichfalls in ihrer Zahl ordentlich da stehen; jene aber der verdammten Seel, die man aus dem Verderben nicht heraus gezogen, werden niemahl aufhören: alle Zahl übertreffen: ewiglich für-dauren. O, demnach des Wercks: O, des unbegreifflich-unschätzbaren Wercks, um den Seelen-Eyffer! O, der Arbeit, die auch kein Englische Zung, nach Würdigkeit, erheben; und, zu wahrer Einsicht, so gar ein GOtt sich aufmachen muß!

Wie dann, fragen da meine Zuhörer begierigist: Wie doch ist die Sach anzugreiffen? Was müssen wir thuen: wie es machen, wann wir so hoch uns erschwingen: auch zum Heyl des Nächsten etwas beytragen: ihme zum Himmel, und ewiger Seeligkeit verhilfflich seyn wollen? Antwort: Der dahin dien-

lichen

lichen Mittlen seynd vile; aus denen ich nur etliche beysetze. Vernemmet dise gutwillig; und setzet sie großmüthig in das Werck.

Das Seelen-Heyl kan beförderet werden, durch das Predig-Ambt: durch das würdig-betrettne Predig-Ambt; da nemlich dem Prediger anderes nichts vor Augen schwebet, als die grössere Ehr GOttes, und des Nächsten Seelen-Heyl. Auf dise Weis hat Andreas bekehret, das gantze Land Achaia: Johannes, gantz Asien: Thomas, einen grossen Theil in Indien: Antonius von Padua, ein unglaubliche Anzahl der Menschen: Franciscus Xaverius, gantze hundert tausend der unglaubigen Heyden: Vincentius Ferrerius, fünff und zwantzig tausend Juden, acht tausend Abgötterer, vier tausend offne Sünder, von anderen Gattungen der Menschen annoch vil mehrere. Das Heyl des Nächsten kan beförderet werden, durch die Christliche Lehr, und Unterweisung der Unwissenden. Ach, es ist nicht auszusprechen, was es nutze, wann mann die Jugend, in ersten Jahren, lehre die Glaubens-Geheimnussen: recht zu beichten, und zu communicieren, das da wohl-Begriffne wird nicht mehr vergessen. Die, in diser Zeit, angewöhnte gute Sitten seynd unvertreiblich. Ein junges Bäumlein kan man biegen, und grad aufwachsen machen; nicht aber einen alten Baum. Dannenhero wolte Christus, Man solte doch die kleine Kinder nicht verhinderen, zu ihme zu kommen: anerwogen von der ihnen vorgetragnen Lehr allzeit gröster Nutzen zu hoffen. Johannes Gerson, jener grosse Cantzler zu Paris, übte sich lebenlänglich, in Auslegung des Catechismi, an die kleine Jugend. Als man anfänglich, hierüber, ihne auslachte, sprach er: So solte ich dessen mich schamen, woraus Christus sich die gröste Ehr gemacht? Das Heyl des Nächsten kan beförderet werden, durch Besuchung der Krancken; und da ihnen beygebrachte nutzliche Lehr-Pünctlein. Sie ligen zum öfftisten da, zwey mahl verlassen; an Seel, und Leib. Wer, durch die Besuchung, durch ein kleines Grüßlein und Gäblein, ihr Liebe gewinnet, der hat sie würcklich, zu seiner Lehr und Anleitung, vollkommnist gewunnen. Ein da gegebenes kleines Denck-Sprüchlein: eingeruckte kurtze Begebenheit: beygefügtes Beyspihl der Heiligen, nutzt bey ihnen unaussprechlich; mehrer, als vormahls, gantze Predigen. Hierinn übte sich vortrefflichist, der Heil. Ludovicus König in Franckreich, der Heil. Carolus Borromäus, der Heil. Franciscus Salesius, die Heil. Radegundis, die Heil. Elisabeth, und vile andere ansehnlichiste Stands-Personen beederley Geschlechts; welche, eben darum, bey ihren also besuchten Krancken einen unaussprechen Nutzen geschafft, und sie, mit ihren heylsamen Lehr-Pünctlein, auf die sichere Himmels-Straß geleithet haben. Das Heyl des Nächsten kan beförderet werden, durch ein eyfferiges Gebett zu GOtt, um Bekehrung der Sünder. Wann man, hierum, bettet, und betten laßt: heilige Messen höret, und lesen laßt: Allmosen austheilet: Neun-tägige Andachten anstihet: seinen Leib mit peynlichen Bußwercken hernimmet; so ist es nicht anderst möglich, als, es muß fruchten, und Seelen gewinnen. Man nimmt dergleichen Ding vor, den verwickleten Handel zu gutem Anfang zu bringen: einen Leibs-Erben zu erhalten: ein vergiffte Sucht abzutreiben. Nun, das ist alles recht: es soll aber auch, ja annoch vil mehrer, geschehen, um endliche Bekehrung der Sünder; weil, hieran, weit mehrer gelegen ist. Liebste Töchteren! Schrye die Heil. Theresia öffters ihren Untergebenen zu: wir seynd anhero nicht gekommen, daß wir denen zeitlichen Dingen einen glückseeligen Fortgang erbetten: da sollest du, O, GOtt! uns nicht erhören; wohl aber, daß wir unsere Stimmen zu dir erheben, um die Erkanntnuß deiner, um dein Ehr, und deinen Dienst von Männiglich. Der heiligisten Einsideleren, welche, nach ihrem Beruff, einsam leben, ist dises ihr meiste Beschäfftigung. Wie ein anderer Moyses halten sie die Händ unabläßlich gen Himmel; und betten für ihre sündige Brüder. Sie seufzen zu GOtt, Er möchte doch ihrer sich erbarmen: Evangelische Arbeiter schicken: das Wort des Heyls würdiglich verkündigen lassen, und alles zu sich bekehren. Sie werden auch glücklich erhört. Gleichwie dort Monica, durch ihr brinn-ersferiges Gebett, die Bekehrung von GOtt erlangt hat, ihrem sündhafften Ehemann Patritio: und annoch sündhaffteren Sohn Augustino; also erlangen auch dise solche, denen grösten, verstockisten Sünderen: das Heyl, gantzen Häusseren, Gemeinden, Städten, Landschafften, Königreichen. Das Heyl des Nächsten kan beförderet werden, durch das gute Beyspihl: durch ein löbliche Aufführung, durch wahrhafft-Christliche Sitten. Gleichwie das böse Exempel unaussprechlich schadet: und, wann eben die Höll, vor unseren Augen, sich öffnen solte, der armen Verdammten gantze Millionen, disem allein, ihren ewigen Untergang zuschreiben wurden; etwann, unter dem bekannten Zetter-Geschrey jenes Ehevaligen: Wehe dem, der mich verführt hat! Also auch und gleicher Gestalten, nutzet ungewöhnlich das gute Exempel, ein auferbäulicher Wandel, ein unsträffliche Lebens-Arth. In diser vorzuleuchten, ware beflissen ein Heil. Paulus; wannenhero ergesprochen hat: Wann die Speis, welche ich geniesse, einen meiner Brüderen ärgeren solte, so will ich in Ewigkeit kein Fleisch mehr essen. Ein Alphonsus Roderiquez, Jesuiten-Bruder, und Portner; welcher, vermög seiner Sittlichkeit, innerhalb viertzig Jahren dises seines Porten-Diensts, bey vier hundert Studenten zum geistlichen Ordens-Stand verleithet hat. Ein Seraphischer Vatter Franciscus, welcher einsmahl einen seiner Brüderen mitge-

genommen: ausgeangen; mit Vermelden, Er müsse in der Stadt predigen: deroselben Gassen züchtig und ehrbarlich besucht: widerum anheim gekehrt; und da zu dem Gesellen gesprochen: Nun habe ich geprediget; denen Ausgelaßnen nemlich, mit meiner Eingezogenheit. Das Heyl des Nächsten kan beförderet werden, durch Ausspendung allerhand Leith-Les- Lehr- und Denck-Büchlein. Dise seynd, wahrhafftig, ein verborgner, unerschöpflicher Schatz. Wer deren einige kaufft: solche selbst austheilet: oder aber den Beichtvatter, den Pfarrherren, den Schulmeister, austheilen lasset, nutzet unaussprechlich. Der Prediger und Christen- Lehrer redet nur eine Stund; solche Büchlein, Jahr und Tag, beständig fort. O, wie vil Geldt wird verschwendet, durch die Eytelkeit der Kleydung: durch den Pracht der Mahlzeiten: durch das liederliche Spihlen; da man doch, mit also verwendt- und verschwendtem Geldt sich selber nur einkaufft die ewige Verdammnuß! Etliche für solche Büchlein ausgelegte Kreutzerlein wurden auf die höchste Himmels- Staffel erheben. Wo wäre ein Augustinus, wann er, auf die Himmels Stimm: Nimm hin; und lise! Nicht gleich das Büchlein, die Send-Schreiben Pauli, ergriffen: eröffnet; und, hieraus, gelesen hätte: Nicht, in Fressen, und Sauffen: nicht, in Schlaff- Kammeren, und Geylheit: nicht, in Hader, und Neyd; sonderen ziehet an, den HErren JEsum Christum; und brauchet keinen Fleiß, auf das Fleisch, und seine Gelüsten? Wo wäre ein Ignatius Loyola, wann man ihme dort, als einem verwundten und zu Beth ligenden tapferen Soldaten, gehorsamet: zur Zeit-Vertreib, weltliche Bücher dargebracht: und nicht, an diser statt, das Leben Christi, und seiner Heiligen, unterschoben hätte? Das Heyl des Nächsten kan beförderet werden, durch die brüderliche Bestraffung. Wann man sihet: oder sonst, sicherlich weißt, der Neben-Mensch lebe unordentlich: er seye in keinem guten Stand: er habe an sich ein sträffliche böse Gewohnheit: es durffte, hieraus, zeitlich- und ewiges Unheyl ihme zugehen; so muß man, aus Christlicher Liebe, seiner sich annemmen: ihne, im Geheim, der Gefahr erinneren: um die Verbesserung, bitten; alles liebreich, freundlich, brüderlich: zugleich aber doch angelegen, und ernstlichist. Man muß da, dem Krancken, werden, ein Artzt: dem Irrenden, ein Weeg. Weiser: dem Wanckenden, eine Stütz: dem Blinden ein Aug: dem Todten, oder sterben-Wöllenden, das Leben. Hierinn hat sich wunderbarlich erwisen der Heil. Einsidel, Goar. Er wohnete gestissen, an einem solchen Orth, allwo er vile Frembdling bewürthen: ihnen Speis, Tranck auffsetzen: vor allem aber, zum ewigen, sie verleithen kunte. Währender leiblichen Bedienung, besorgete er, mit heiligisten Gesprächen, unaufhörlich ihre Seelen. Er entwähnete sie, von ihren ausgelaßnen Gebärden: von ihren unverschambten Reden: von ihrem Fluchen und Schwören: von allen ihren hervorblickenden bösen Gewohnheiten: und verwandlete sie in so Unsträffliche, ja Heilige, daß man sie, nachgehen, nicht mehr gekennet hat.

Das Heyl des Nächsten kan endlich auch, und hauptsächlich, beförderet werden, durch tauglich-bestellte, und in den Weinberg des HErren eingesetzte Seel-Sorger. Wie nothwendig, auch nutzlich, dise seyen, mag keine Red erklären. Nemlichen, wann dise recht bestellet, ist die gantze Heerd schon so vil, als gewunnen. Wann sie aber fehlen, O, wehe! Wehe, wann man die Pfarreyen, die Cantzlen, die Beichtstühl, die Pfründen nur verleihet, aus blossem natürlichem Antrib: auf alleiniges Bitt- oder Anbefehlungs-Schreiben; ohne, daß die Verdienst, die Wissenschafft, die gute Sitten eingesehen, und zuvor genau auskundschafftet worden seyn! Wehe! wann solche Eingesetzte ihrem Ambt nicht nachkommen: nur der Kommlichkeit pflegen: nur dem Wucher nachtrachten: nur ihr eigne Ehr, und nicht die Ehr GOttes suchen: die Untergebene, durch ihr böses Beyspihl, ärgeren: durch ihre Sorglosigkeit, verdammen! Uber wen da Jene, die Sach besser Einsehende ehender, wehe! schreyen sollen; über die also Beförderende: oder aber Beförderte, finden sie nicht. Der Heil. Bernardus sagt, von denen also Beförderten, sie seyen keine Diener Christi, sonder Knecht des Anti-Christs. Er sagt, Es wäre tausend mahl besser gewesen, sie wären, in der Jugend, zum Feld- und Acker-Bau, zu einer Handthierung, ja gar zum Bettel, erzogen worden, als zum Englischen Ambt der Seel-Sorg. Die Heil. Brigitta sagt, Es wäre unendlich mahl besser, wann sie doch niemahl wären gebohren worden; Nun seyen sie unglückseeliger, als das Nichts. Belangend die also Beförderende, so hat die Höll solchen, einsmahl versammleten, Folgendes verkündigen lassen: Die Fürsten der Höllen grüssen euch: die Fürsten der Höllen dancken euch, wegen euerer Sorglosigkeit, daß ihr so liederliche Leuth aussetzet. Beyde Theil können, zum Himmel, kein eintzige Hoffnung haben. Es warthet, auf sie, ein erschröcklicher Todt: ein erschröckliches Gericht: ein so vilfache Höll, als Vile sie zur Höll beförderet haben. Ach! Der in Weinberg des HErren Arbeiter bestellen will, muß solche aus Tausenden auserwählen.

Auf demnach, Auserwählte! zur Begierd, zum Eyffer und Innbrunst der Sorg für das Heyl eueres lieben Neben-Menschen. Schwitzet, und schnauffet: sinnet, und spinnet, hierum; solcher Gestalten thuet ihr auch eueren eignen Handel: und sihe ich nicht, auf was für ein andere Weis ihr euch selbst mehrer nutzet, als eben auf dise. Der Heil. Jacobus schreibet: Wer einen Sünder bekehre, der bedecke ein Menge der Sünden; nicht nur, heisset es, im Hebräischen Text, der Sünden des Bekehrten, sonder auch der

eig-

eignen Sünden. und zwar, bedecke er sie also, daß sie vollkommen hinweggenommen, ausgesöhnet, und verzyhen werden. Wer einen Sünder bekehrt, und Seelen in Himmel bringt, der hat sich zu getrösten eines glückseeligen Sterb-Stündleins. Seye es, daß ein solcher, wegen seinen eignen Unvollkommenheiten, oder auch Mißhandlungen, den grossen GOtt allda sich ungnädig erfahren solte, so werden doch die von ihm in Himmel gebrachte Seelen disen GOtt wunderbarlich besänfftigen: seine Gerechtigkeit innenhalten; und, an dero statt, lauter Gnaden ausbringen. Der Heil. Franciscus Xaverius hoffete ein seeliges End; auf die Vorbitt jener kleinen Kinderen, die er getaufft: ach, was wird dann nicht, auf die Vorbitt jener von der Höll erlößten, und in Himmel gebrachten Seelen, angehofft werden können! Edmundo Augerio, einem brinn-eyfferigen Jesuiten, seynd, in seinem Todt, glorreich erschinen sehr vile Kinder, die er, im Christenthum, unterwisen; und haben ihn frolockend in Himmel eingeführt. Jener Engel, bey dem Propheten Daniel, sagte, die jenige, welche Vile unterweisen und verleithen zur Gerechtigkeit, werden die gantze Ewigkeit hindurch glantzen, wie die Sternen. Odo, der grosse Cluniacenser, schreibt, die von Einem gewunnene Seelen werden, am End der Welt, mit ihm, auferstehen: ihne, als ihren zweyten Erlöser, Lob-preysen: und ewiglich nicht mehr aufhören. Der Heil. Amandus erschine einsmahl in voller Glory und Herrlichkeit einer Heil. Aldegundis, umgeben mit allen denen jenigen Seelen, welche er, im Leben, gewunnen hatte. Der Heil. Paulus nennet die von ihm bekehrte Seelen, seine Cron, sein Freud, seine Glory. Ach, was wird es dann seyn, mit solchen Seelen prangen, vor allen Auserwählten! Was seyn, ein solche Cron tragen, vor GOtt: ein solche Freud und Herrlichkeit genessen, im hohen Himmel; und das, ewiglich! Nemlichen, dort hat man die Erkanntnuß: dort weißt, und erkennet man den Werth des Seelen-Heyls; und eben darum erbrinnet man gantz von reinister Liebe, in den Beförderer dessen und höret niemahl auf, selbigen zu verherrlichen, und groß zu machen.

Der Beschluß.

Kein eytles Wort-Gepräng, sonder ein ewige Grund-Wahrheit, haben wir anheut angehört; sie lautete: des Menschen Haupt-Sorg muß seyn, das ewige Heyl der Seel; anfänglich, der eignen: und sodann, der frembden Seel. Ja, wir haben es gehört; und, nicht nur allein gehört, sonder auch erwogen, und tieff zu Hertz genommen: was aber doch, in dem gantzen Durchgang, gefunden? O, unserer Unwissenheiten! O, der Sträfflichkeiten! Nein, grosser GOtt! Wir habens nicht gewußt: Nunmehro aber wissen wir es; und dancken dir knyefällig, um die Gnad der Erleuchtung und Bekehrung. Eben darum haben wir auch nichts gethan: so wohl uns selbst, als unseren lieben Neben-Menschen, in den wichtigisten Puncten, äusserist vernachläßiget. Gedult! Es solle das keintwedere mehr geschehen, und Beedes ernstlichist verbesseret werden. Das Erste belangend, als, die Sorg für unser ewiges Heyl, so müssen wir, wahrhafftig sagen, diese seye, unter allen unseren Sorgen, die Letste gewesen; wann sie je eine worden, und unser Hertz etwann berühret, oder gestochen hat. O, HErr! verzeyhe uns. Sihe uns gnädig nach die Bosheit, welche wir da verübet haben. Wir waren von der Welt, und ihren Eytelkeiten also eingenommen, daß wir an das Geschäfft aller Geschäfften, an das Geschäfft der gantzen Ewigkeit, nicht einmahl haben gedencken können. Es soll aber dises gewiß verbesseret werden; unser Seelen-Heyl solle fürohin nicht nur allein haben, eine-sonderen so gar, tausend Sorgen. Betreffend das andere, und unseren Neben-Menschen, so haben wir, an ihne, nicht einmahl gedacht; geschweigens, daß sein ewiges Heyl uns Sorgen gemacht. Heut, und dise Stund, fangen wir an, für seine Seeligkeit zu ersferen; und hören nicht mehr auf, bis wir ihne, selbiger versicheret, sehen werden. Den Anfang werden wir machen, von unseren Kinderen: von unseren Haußgenoßnen: von unseren Befreundten: Benachbarten; und so fortfahren, einen nach dem anderen, in deine Erkanntnuß zu bringen, und dir zuzuführen. Liebster GOtt! O, wie wehe thuet uns, da wir, von deiner Gnad eben erleuchtet, sehen, wie wenig du, von denen Menschen, geliebt: ja, wie spöttlich, und ohne End, von denen Mehristen beleydiget werdest! Du bist ja, GOtt: du bist der allerhöchste Monarch: aller Liebe, und Hochachtung würdigist; und dannoch mußt du dises immerhin erleyden: und zwar, von denen Wercken deiner Händen. Grosser GOtt! Wann wird es doch besser werden? Wann werden alle Menschen dich anbetten: lieben; dich bedienen, mit jenem Esser, wie es dein höchste Würdigkeit, und unendliche Mayestät erforderet? Wann werden so vile irrende Völcker: so vile unglaubige Heyden: so vile irrglaubige Ketzer, in den Schaaff-Staall deiner Kirch eingehen? Wann werden so unzahlbare Sünder und Sünderinen die wahre Buß ergreiffen, und aufrichtiglich, zu dir, sich bekehren? Ach, daß doch dises geschehete; und bald geschehete! Die Erden

wäre, in solchem Fall, keine Erden mehr; sonderen ein Orth der Glückseeligkeit, ein lauterer Himmel. Hierum, auf daß es geschehe, fangen wir an, zu betten, zu fasten, Allmosen zu geben: den Leib zu casteyen: zu lehren: zu unterweisen: zu bestraffen; und hören nicht mehr auf, bis in den letsten Athemzug. Amen.

An dem Fest der Opferung Mariä.

Von GOttes, und Mariä Verehrung.

I. Predig.

Innhalt.

Ein jeder solle seyn aufgeopferet, in seinem Dienst an die Hochheiligiste.

Vorspruch.

Beatus venter, qui te portavit.

Seelig ist der Leib, der dich getragen hat. *Luc 11. v. 27.*

Eingang.

Der Heil. Gregorius lasset sichs nicht nemmen, das gantze menschliche Geschlecht seye blind: es lige vergraben in einer lauteren Finsternuß; jener Einsicht nemlich und Erkanntnuß nach der Dingen, welche zu Beförderung des Heyls, und einer glückseeligen Erlangung ewiger Seeligkeit nothwendig seynd. Ja die Menschen sollten, Wann je in einer Sach, gewiß in diser, hoch-erleuchtet und best-einsehend erscheinen. Der ernannte Kirchen-Vatter aber lasset sich nicht nemmen, daß es da gebe ein dick-schwartze Finsternuß, und ein erbärmliche Nacht. Villeicht herrschet dise leydige auch in jenem Geheimnuß, welches eben abhanden: ich abzuhandlen gedencke, nicht aber abhandlen sollte; als eine Sach, die meinen liebsten Zuhöreren schon vorhinein bestens bekannt: ja auch in würcklichem Gebrauch und stäter Ubung wäre.

Es ist dises nichts anderes, als unsere Opferung: an die jenige, welchen wir gehören: hundert und tausendmahl gehören; an GOtt, und seine werthiste Mutter. Beatus venter, qui te portavit. Seelig ist der Leib, der dich getragen hat. Das seynd die Lob- und Erhebungs-Wort entweders einer Heil. Martha: oder aber der Heil. Marcella, einer Magd der Martha, mit welchen sie preyset und seelig spricht jenen Leib, welcher das Glück gehabt, den vermenschten GOtt inner sich herum zutragen. Nun aber solle ein solches Herumtragen GOttes, und seiner heyl-

wer-

werthen Mutter, im sittlichen Verstand, von einem jeden gesagt werden können. Ein jeder solle sie beede bey sich haben: stäts daher tragen: verehren: bedienen: ihr Opfer seyn, und werden; wie ich denen Unwisenden eben zeige: die Wissende aber hierinn mehrer steiffe.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Ein jeder solle seyn aufgeopferet, in seinem Dienst an die Hochheiligiste; an GOtt, und an GOttes Mutter. Ein jeder solle seyn aufgeopferet, in seinem Dienst an die Hochheiligiste; an GOtt, wird sich zeigen im Ersten: an GOttes Mutter, soll sich geben im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Heut ist das Fest der Opferung Mariä; weil anheut die heiligiste Elteren Mariä sie, als ein drey-jähriges Töchterlein, von ihrem Vatterland Nazareth, nacher Jerusalem geführet, und in dasigem Tempel auf das feyrlichiste geopferet haben; dem Himmlischen Vatter, als seine Tochter: dem Göttlichen Sohn, als seine Mutter: und dem Heil. Geist, als seine Braut. Heut ist das Fest der Opferung Mariä; weil anheut Maria ein solches annoch weit vollkommner vorgenommen: dem grossen GOtt sich selbst, ihre gantze Weesenheit geschenckt: ohne einigen Vorbehalt aufgeopferet: pur allein zu seinem heiligisten Dienst gewidmet: von da nicht mehr ausgetretten: mit disem allein beschäfftiget, beständig verbliben: ja für allzeit, bis in den Todt, verbliben wäre; wann nicht der Allerhöchste vor der Menschwerdung, und zu der Menschwerdung seines eingebohrnen Sohns von da sie endlich abgeruffen hätte. Nun ein solche und die nemliche Bewanntnuß solle es haben mit einem jeden Menschen. Er solle nicht sein eigen, sonderen gleichsam geschlachtet und aufgeopferet seyn: nicht in seiner Freyheit, sonderen aufgedungen und in dem Dienst seyn; disen, bey denen zweyen hochheiligisten: bey GOtt, und bey GOttes Mutter; ich mache den Anfang vom ersten.

Der erste Theil.

Ein jeder solle seyn aufgeopferet, in seinem Dienst an die Hochheiligiste; an GOtt.

Nicht nur die gantze Ewigkeit hindurch, sonder auch in denen ersten Tägen der Zeit, ware kein Mensch. Vor hundert Jährlein waren auch wir nicht: nicht ein eintziger aus uns allen. Wir lagen dazumahl annoch gantz verborgen in unserem Nichts. Ja, es ware dort die Welt mit allen ihren Geschöpfen, wie sie anjetzt ist; nicht aber waren wir: es fragte auch Niemand nach uns, noch hatte wer unser vonnöthen. Endlich bekamen wir doch unser Weesenheit: Leib, Seel, und das Leben. Wie, und auf was Weis; wissen so gar unsere Elteren nicht, und müssen unsere Mütter, mit einer Machabäischen 2. *Mach.* 7. sagen: Ich weiß nicht, meine Kinder! Wie ihr in meinem Leib Kinder worden. Ich hab euch weder Seel, noch Geist gegeben; noch euere Glider also zusamengefügt. Nemlichen, das alles hat gethan: uns gebildet und erschaffen jener grosse gewaltige GOtt, der alles erschaffen; durch sein unendliche Macht hat er uns aus unserem Nichts hervorgezogen. Das Zihl und End aber diser

unse-

unserer Erschaffung wäre kein anderes, als daß wir ihme dienen; und also sein Ehr und Glory beförderen sollten. Nein, er hat uns nicht erschaffen, daß wir der Welt, und deroselben Ergötzlichkeiten geniesseten: nicht, daß wir von einer Ehren-Stuffen auf die andere uns erhebeten: nicht, daß wir ein grosser Gelehrter, ein scheinbares Kirchen-Haupt, ein erfahrnister Kriegs-Oberister, ein Land- und Leuth-Beherrscher wurden; O, nein! Dessentwegen hat er uns nicht erschaffen: ja, wegen so niderträchtigen Ursachen, uns nicht einmahl erschaffen können. Unser Zihl und End ware weit höcher: vil vortrefflicher: der unendliche GOtt, sein Dienst, Ehr und Glory selbst. Ich, sagt er klärlichist mit seinem Göttlichen Mund *Is. 43.* Ich hab ihne, den Menschen, erschaffen zu meiner Ehr und Glory; dahin hab ich ihne gebildet, und gemacht. Gleichwie der kunstreichiste Bildhauer niemahl verfertiget seine vortrefflichiste Bildnuß, auf daß man sie verhülle in einen morastigen Stall, sonderen setze in einen herrlichen Garten, auf offentlichen Marckt, ja gar in einen Königs-Saal; also wollte GOtt uns, so unvergleichlich-gebildete, uns unsterbliche, denen Englen gleiche, nicht haben für die schnöde Welt, und deroselben eytle Gütter, sonderen nur für sich, zu seinem Dienst, Ehr und Glory.

GOtt ist das vortrefflichiste Weesen: das über uns unendlich-erhobene Weesen. Er ist unendlich-weis: unendlich-mächtig: unendlich-gerecht: unendlich-reich: unendlich-vollkommen von allen Seiten her. So ist dann billich, unumgänglich nothwendig, daß wir ihne ehren: ihme gehorsamen und dienen. Es ist nicht nur ein menschliches Gesatz: nicht nur ein Göttliches Gesatz; sonderen auch ein Gesatz der Natur, daß der Untergebene jedem Oberen Gehorsam leiste: diene: das Anbefohlene vollziehe: O, auf was Weis, wie eng und streng werden dann wir Menschen hierzu erst gegen GOtt verbunden seyn! GOtt ist der höchste HErr: der einzige, uneingeschranckte Monarch; der mit allen Geschöpfen, folgsam auch mit uns, vernemmen und thuen kan, was immer ihme beliebet. Er kan uns erheben, oder aber ernidrigen: trösten, oder aber betrüben: bekleyden, oder aber ausziehen: das Leben lassen, oder aber nehmen. Alles, wie es ihme beliebet; und darff ihne; diser seiner Unternemmungen halber, niemand frazen: vil weniger er jemand eine Rechenschafft geben! O, dann der Pflicht und Obligenheit, seinem heiligisten Willen in allem auf das Pünctlein nachzukommen! GOt ist der höchste und gröste Gutthäter: der unmittelbare Gaaben- und Guaden-Ausfrender. Er hat uns gegeben das edle Weesen, alles was wir seynd. Er hat uns erlößt, geheiliget, gerechtfertiget: bis auf die gegenwärtige Stund, unter so vilen Gefahren, erhalten: allen unseren Bedürfftigkeiten miltiglich Vorsehung gethan. Wann er, gleich andern, mit uns verfahren wäre; was hätte er uns eben jetzt für eine Beschaffenheit, wie scheten wir aus: oder wo wären wir? O, demnach auch daher der gröstien Verbündlichkeit, ihme zu dienen: auf seinen ersten Augenwanck zu allem und jeden fertig zu stehen.

GOtt dienen, gereichet dem Menschen zur gröstlen Ehr; er wird hierdurch erhoben über alle andere Geschöpf. Die vier Elementen seynd erschaffen, wegen denen Pflantzen, und wachsenden Dingen: die Pflantzen seynd erschaffen, wegen denen Thieren: die Thier seynd erschaffen, wegen dem Menschen; der Mensch aber ist erschaffen, wegen GOtt; unmittelbar wegen GOtt, ohne einigen Zwischen-Satz, nur wegen GOtt. Die Sonn ist erschaffen worden, daß sie erleuchte: das Feur, auf daß es wärme: das Wasser, auf daß es befeuchte: die Erden, auf daß sie Gewächs, Kräuter, Wurtzlen, und Früchten hervorbringe; sie thuen es auch: haben es schon einige tausend Jahr gethan: und werden es fürohin auch noch thuen. Der Mensch aber, welcher mit der vortrefflichisten Natur unter allen Geschöpfen begabt: über sie alle die Oberherrlichkeit bekommen; diser Mensch ist zu einem vil edleren Zihl und End erschaffen: wegen GOtt, zu seinem Dienst. Ein grosse Ehr ist, einen Fürsten diser Welt bedienen: ein annoch grössere Ehr ist, einen König, oder Kayser bedienen: die gröste Ehr aber, und der Gipfel aller Ehren, ist, bedienen den König aller Königen, den HErren aller Herrschenden. GOtt dienen, lautet der bekannte Spruch, ist schon würcklich regieren und herrschen. Auch heisset es *Eccli. 23.* Gloria magna est, sequi Dominum, & servire Domino. Es ist ein sonders grosse Ehr, folgen und dienen GOtt dem HErren.

GOtt dienen, ist nutzlich und vortheilhafftigist. Man wird allda, und bey getreulich ausgeleistetem disem, gantz günstig von GOtt, ja von der gantzen hochheiligen Dreyfaltigkeit angesehen. Der Göttliche Vatter thutet da mit und lasset aufflissen, von seiner Macht: er setzet eben darum in den Streit, daß man allem Gewalt der Höllen widerstehen: allzeit überwinden: von denen grimmigisten Feinden einen Sig nach dem andern aberhalten kan. Der Göttliche Sohn siehet da bey, mit seiner sonderbaren Weisheit: er gibt klärlich zu verstehen, wie man das Schmeichlen der Sinnen verachten; den sicheren Weeg wandlen: das Heyl ohne Anstand würcken solle, und könne. Der Heil. Geist theilet da mit, sein übernatürliche Gnad und Stärcke: er giesset ein Graussen und Abscheuhen von denen bösen Sitten der Welt: er machet gantz still, ruhig und zufriden dahin leben. Bey einem Diener GOttes wird die Gedächtnuß gleichsam zu einer Laiter, zu dem Himmlischen Vatter aufzusteigen: der

Ver-

Verstand wird zu einem Wohnsitz des Göttlichen Sohns: und der Willen wird eingeweyhet zu einem Tempel des Heil. Geists. O, der unbegreifflichen Vortheilen, kan doch was nutzlich- und ersprießlicheres erdacht werden, als GOtt dienen?

GOtt dienen ist vergnüglich- und tröstlichist. Johannes schreibt *Epist. 1. Cap. 5.* Die Gebott unseres HErren und die anverlangte Pflichten seyen gewiß nicht schwär. Ja er selbst versicheret *Matth. 11.* Auch jenes, was bey ihm ein Joch heisse, seye süß: und, was gelte für eine Burd, seye Federleicht. Frage man herum alle Diener und Dienerinen GOttes auf dem Erdboden, sie werden alle beystimmen: sie werden von keiner einzigen Beschwärnuß nichts wissen: ja mit einem Heil. Paulo 2. *Cor. 7.* betheuren, daß sie mit Trost gantz angefüllet: voll der Freuden seyen auch in allen ihren Trübsaalen und Müheseeligkeiten. Bildet euch ein, Geliebte! einen Fürsten, der an dem Ansehen der Gröste: an dem Gewalt der Mächtigiste: an der Herrlichkeit der Scheinbariste: an der Gnad der Mildiste, und Freygebigiste. Bildet euch ein, er sitze in völliger Majestät auf seinem Thron: er lade mit lieblichem Angesicht, mit süsser Freundlichkeit und Vätterlichen Werten zu sich ein: er nemme die eintrettende Unterthanen zu Gnaden auf: er empfange sie mit einer Gemüths-Neigung von unaussprechlicher Zärtlichkeit: er verlange zwar gewisse, aber nur leichte Dienst; verspreche auch disen seine Hilff und allen Beystand: vor allem aber den reichlichisten Lohn. Nun frage ich, wie die glückseelige, ja gebenedeyte Unterthanen dabey sich befinden: wie sie ein solches aufnemmen: was von ihrer Knecht- und Dienerschafft halten wurden? O, der Zufridenheit! O, der liebvollen Dienstbarkeit! Sollte da auch was schwäres einbrechen, so wurde es doch gantz leicht werden. Das allzeit heitere Angesicht, ja gleichsam beständige Umarmen eines Fürsten wurde immerhin zu annoch beschwärlicheren Diensten aufmunteren: so gar das Leben selbst tausend Gefahren aussetzen wollen. Ob es auf Erden, unter so vilen Fürsten, einen solchen gebe, lasse ich dahin gestellet seyn; wohl aber gibt es disen in dem Himmel, und ists der grosse GOtt. O, seiner Lieblich- und Süßigkeit! O, seiner Gnad, und Barmhertzigkeit! Er verlanget nicht vil; sonder nur ein weniges. Er greiffet gewaltig unter die Armb mit seiner starcken, allmächtigen Gnad. Was schwärer ist, das machet er gantz leicht. Er trocknet ab die Thränen: er sammlet auf den Schweiß: er zehlet alle Schritt und Tritt, alle Begierden, Vorhaben, und Meynungen; damit nur nichts, nicht das Kleinste und Mindiste ohne Belohnung ausgehe.

Warn deme also ist, Christliche Zuhörer, O! So machet euch auf; und da, bey einem solchen HErren, in den Dienst: ja, werdet zu seinem Dienst, zu seiner Ehr und Glory, gantz gewidmet, ein lauteres Opfer. Befleisset euch, und das äusserist, aus allen eueren Kräfften, ihne zu erkennen: ihne zu lieben: ihne zu ehren: groß zu machen: und die Sach dahin zu bringen, daß er auch von allen, mit denen ihr umgehet und Gemeinschafft pfleget, geliebt: geehrt: nach seiner höchsten Würde und Vortrefflichkeit gehalten werde. Vermehret, und entzündet in euch alle Tag den Eyffer in seinem Dienst; und lasset keine Gelegenheit fruchtloß verstreichen, in der ihr verrichten könnet was solches, von dem ihr wisset, es wäre euerem höchsten HErren lieb, und hätte er ein Freud darab. Übet euch vilfältig in dem Gebett: leset gern geistliche Bücher: fliehet auch den Schatten einer läßlichen Sünd: wohnet auferbäulichist bey denen GOttes-Diensten und öffentlichen Andachten: haltet hierzu auch an andere, und sonderbar die euerige; und eben darum seyt ihr würcklich, in der That, Diener GOttes: wahrhaffte, und eigentliche Diener GOttes: GOtt in dem Hertzen lieb: auf Erden all sein Trost, und Freud. Ich setze, ihr machet es solcher Gestalten. Ich setze aber auch und weiter, es wohne neben euch ein Edelmann, ein Freyherr, ein Graff, ein Fürst, ja gar ein König oder Kayser, der von allem disem nichts wisse: gantz lau und kaltsinnig dahin lebe: an GOtt wenig gedencke, vil weniger ihme zu lieb etwas nahmhafftes unternemme. Und da frage ich, was es mit euch: und jenem anderen, vor disem GOtt, für eine Bewanntnuß hätte? Antwort: Ihr, in solchem Fall, solltet ihr auch lauter Arme, Krippelhaffte, Bedürfftigiste seyn, wäret halt die Liebling GOttes: sein Aug-Apfel: sein Hertzens-Trost. Er wurde euch mehrer schätzen, als alle Gütter und Reichthumen der Welt: mehrer, als alle Sternen des Himmels; selben Grossen aber wurde er gantz nicht achten: mit scheelchen Augen ihne ansehen: ja er wurde GOtt in seinen Augen ein Spieß seyn: und ein garstige in dem Kott da sitzende Krott ein vil günstigeres und freundlicheres Angesicht einzunemmen haben. Noch einmahl dann, Christliche Zuhörer! Machet euch doch auf; zu keiner Sach ernstlicher und geflißner auf, als eben zu dem Dienst GOttes. Verwendet euch gantz dahin: nur dahin; und werdet zu all Ubrigem gleichsam untüchtig. Als einsmahl die Königin Cleopatra, unter scheinbarister Bedienung, bey schönstem Wetter, mit ihrem Marco Antonio in einem vergoldeten Schiff auf dem stillen Meer sich befande, um daselbst mit dem Fisch-Fang sich zu erlustigen, ware diser, ihr Gemahl, bey allem Angel-Auswerffen, so unglücklich, daß er nicht ein eintziges Fischlein einthuen, oder fangen kunte. Da er demnach hierüber in etwas maßleydig und verdrüßig wurde, sprach die weise Cleopatra gantz liebreich zu ihme: König! Verwundere dich nicht, daß die Fisch

an deinen Angel nicht beissen wollen. Du bist zu diser Sach als zu groß: gebohren zu einem weit höheren Zihl. Als ein König, must du fischen und fangen gantze Königreich, und keine Fisch. Also sage ich, bey End dises ersten Theils, auch zu euch allen allhier Versammleten: Ihr seyt als zu groß, als zu hoch und vortrefflich, als daß ihr fischet, oder etwas fanget in disem gegenwärtigen Welt-Meer. Es gibt da nichts, euch anständiges: keine wahre Gütter: nur Nichtig- und Eytelkeiten. Ihr seyt König: des Königs Himmels und der Erden seine Söhn, und Töchteren: zur seiner Ehr und Glory erschaffen: wahre und eigentliche Erben seines Reichs. Ey! So verhaltet euch dann, als solche: lebet gemäß euerem Beruff: würcket, zu Erweiterung eueres Reichs, zu Vermehrung euerer künfftigen Glory des Himmels; welches geschihet und geschehen wird durch die gantze Aufopferung und Verwendung zu dem Göttlichen Dienst.

Der andere Theil.

Ein jeder solle seyn aufgeopferet, in seinem Dienst an die Hochheiligiste; an die GOttes Mutter.

Nach GOtt, ist im Himmel, und auf Erden das Erste: Bey denen Englen, Menschen, und allen überigen Geschöpfen das Erste, GOttes Mutter; die allerseeligiste Jungfrau Maria. Sie, sagt der Englische Lehrer, ist nicht nur allein was besonderes, was ausserordentliches; sonderen einiger Massen, etwas unendliches: und, eben darum, dem menschlichen Verstand unbegreifflich. Nemlichen, die Mutterschafft GOttes schliesset in sich GOtt selber ein. Wer von Maria ausspricht das Wörtlein, Mutter; verstehet hierunter nothwendig auch den Sohn. Wer sie nennet eine Mutter GOttes, will allzeit sagen, daß sie habe einen Göttlichen Sohn. Nun aber gleichwie nicht nur kein Menschlicher, sonder auch kein Englischer Verstand begreiffen, oder aussprechen kan die Würdigkeit eines Göttlichen Sohns; also auch kan kein wie immer sich nennende erschaffne Verstand erklären und austrucken die Hochheit einer Göttlichen Mutter. Der jenige, spricht der Heil. Gregorius, welcher fassen kan, was da heisse, Ein Sohn GOttes, der kan auch fassen, was heisse, Ein Mutter GOttes; sonst kan es niemand anderer. Der Heil. Albertus, der Grosse zugenannt, sagte, Maria hätte von selbigem Augenblick an, da sie worden eine Mutter GOttes, nicht mehrer erhöchet: noch mit GOtt enger verknüpft, und vereiniget werden können, sie wäre dann selbst auch zu einem GOtt worden. Dises hat den Heil. Augustinum, oder doch seinen Lehrling den Heil. Fulgentium, zu sagen veranlasset, das Fleisch Christi seye eben das Fleisch Mariä; und, da sie ihne gebohren, habe sie aus sich selbst, und aus ihrem Sohn, nur eines gemacht. Aus welchem, und derley vilem anderem von selbst erfolget, daß Maria leichtlich und ohne Anstand das gröste, das herrlich- und glorreichiste, das endliche und letste Kunst- und Meister-Stuck Göttlicher Weisheit, und Allmacht seye. Ja, sagt der Heil. Bonaventura, Es hätte GOtt erschaffen können ein grössere Welt: einen grösseren Himmel: ein scheinbarere Sonnen: ein reineres Feur: ein fruchtbarere Erden, als nun gegenwärtig; ein ansehnlichere Mutter aber, als die jetzige ist, hätte er nicht erschaffen können. Wannenhero die drey heilige Vätter, Chrysostomus, Damascenus, und Anselmus geschriben haben, Alles, was auf Erden immer groß und adelich: alles, was unter dem zahlreichisten Hauffen der Creaturen ansehnlich: ja alles, was so gar unter denen Cherubinen, Seraphinen, und allen neun Chören der Englen vollkommen und scheinbarlich, seye unter Maria: nur der eintzige GOtt seye ober ihr: nichts seye mit ihr zu vergleichen; sie seye, stehe und herrsche über alles, was nicht GOtt.

Weil dann Maria gar so groß: in ihrer Würde so unermeßlich hoch, ist sie dessentwegen auch sehr zu schätzen: gewaltig zu verehren: nach allen Kräfften zu erheben: Menschen-möglich zu preysen, zu benedeyen, und über alles groß zu machen. Sie ist dises auch worden; und schon ehender, als sie ware. Von denen Begierden, Verlangen, Wahrsagungen der Alt-Testamentischen Patriarchen und Propheten nichts zu melden, haben so gar die Heydnische Sybillen vile wunderbarlichiste und glorwürdigiste Ding von ihr wahrgesagt: auch ihr zu Ehren, vor ihrer Ankunfft, derentwillen die Heyden kostbare Tempel auferbauet. Die Jünger und Apostel Christi, welche Mariam bestens gekennet: zum öfftisten verträulich mit ihr gehandlet: von ihrer süßisten Freundschafft vilfältig erquicket: von ihren weisisten und heiligisten Rathschlüssen bey aller Gelegenheit geholffen worden; dise haben Mariam in allen Welt-

Thei-

Theilen ungewöhnlich erhoben: in ihren Predigen so viles und grosses verkündiget, daß die Neu-Glaubige zu ihr gantz erbrunnen: die beschwärlichiste Wahlfahrten auf sich genommen: aus Spanien bis in Palästinam, oder in das heilige Land gereyset, nur damit sie dise übergebenedeyte sehen, und verehren kunten. Und, wie ihre Verehrung dort angefangen, also hat sie indessen immerhin fortgemacht, ja ein beständiges Wachsthum gewunnen. Christliche Zuhörer! Wer, nach GOtt, auf dem unermeßlichen Erdboden ist doch grösser, als Maria? Wer will zehlen die ihr zur Ehren erbaute herrlichiste Tempel, Kirchen, Capellen, und Altär? Wer zehlen, die ihr verglübdete, und allein zu ihrer Großmachung lebende Ordens-Leuth beyderley Geschlechts? Wer zehlen die ihr zugeschribne, zinßbar- und eigen-gemachte Königreich, Städt und Landschafften? Wer zehlen ihre künstlichist-gemahlne: ihre lebhafftist geschnittne, mit Kleynodien, Ringen, Perlein und Edelgesteinen reichist-versetzte: auch aus feinistem Silber und Gold schwär-gegoßne Bildnussen? Wer zehlen, die ihr zur Glory errichtete Bruderschafften: geschworne Bündtnussen: getruckte Bücher: verfaßte Lob-Sprüch: aufgesetzte Gesänger: offentlich, und heimlich abgesprochne Gebetter: Litaneyen, und Tagzeiten? Wer zehlen, die Verlöbnussen zu ihr: die Fast-Täg wegen ihr: die Verlaugnungs- und Abtödtungs-Werck wegen ihr: die andächtige Gespräch von ihr: die Hertzens-Seufftzer, die süsse Anmuthungen, auch Schutz-Gebettlein zu ihr? Wer wird zehlen, die kostbare Geschänck und Opfer an sie: die mühseelige Wahlfahrten zu ihr: die Beichten und Communion wegen ihr: die Knyebiegungen und Verdemüthigungen vor ihr: die Küssungen ihrer Bildnussen, Scapulieren, Rosenkräntzen, und anderer Heiligthumen? Wer zehlen die jenige, welche mehrmahlen über ihre Tugenden sich verwunderen: sich bestrissen, in selbigen nachzufolgen: ihren heiligen Nahmen aus Andacht vilfältig aussprechen: kein Geschäfft anfangen, sie hätten dann dises ihr anbefohlen: alle ihre Werck und Verrichtungen durch die Händ Mariä GOtt aufopferen: keine Gnad von ihm begehren, ausser allein durch sie? Wer zehlen die jenige, welche ausserist fliehen all das jenige, was sie glauben, es möchte denen reinisten Augen diser Allerseeligisten auch nur von weitem mißfallen: hingegen unaufhörlich thuen und würcken, was sie finden, es werde selbigen lieb und angenehm seyn? Ach, da kan mit Zahlen Niemand auslangen: das Unzahlbare in keine Zahl bringen! Das seynd lauter Unendlichkeiten, und abermahl Unendlichkeiten.

Es ist aber nicht nur, wie das Eingerucktе andeuten wollen, höchst billich, daß Maria, wegen ihrer unermeßlichen Grösse, bestmöglich verehrt, und auf alle erdenckliche Weis bedienet werde; sonderen es kan und soll den Menschen hierzu auch anweiben er selbst: sein eigne Persohn: die sehr vile und gröste Nutzbarkeiten, von denen ich, wegen eilender Zeit, nur einige bemercke.

Maria, welche nunmehro mit Leib und Seel in dem Himmel herrschet: alle auserwählte Innwohner mit ihren allerschönsten, Majestät-vollen Angesicht erfreuet; dise vertrittet daselbst die Stell einer Fürsprecherin aller Betrangten: benanntlich spendet sie an disem Glücks-Orth aus alle Himmlische Gnaden-Schätz, unter alle; besonders aber unter ihre andächtige Diener und Dienerinen. Sie ist, wie die heilige Vätter sagen, gleichsam jener Hals, durch welchen Christus, als das Haupt, alle Gnaden-Säfft, und geistreiche Bewegungen in den Leib seiner gantzen Kirch ausfliessen lasset. Sie ist der Canal, oder das Leith-Rohr, durch welches von dem Brunnen des Lebens alle Gnaden-Bächlein in die Hertzen der Menschen eingeführet werden. Sie ist die Schatz-Meisterin jener glückseeligen Schatz-Cammer, in welcher alle Gütter Himmels und der Erden hinterleget ruhen. Sie ist die Zuflucht der Sünder: die Porten der Versöhnung: die Thür des Heyls: die Urheberin der Gnaden: die Gebährerin des Lebens; ey, was wird dann nicht von einem ihr Zugethanen sich hoffen lassen: was von einem solchen einzunemmen seyn!

Mariam verehren, sie lieben, und ihr dienen, ist eine Sach voll des Trosts: voll der übernatürlichen und Himmlischen Süßigkeiten. Keinen hat man noch gefunden, der den Nahmen Mariä mit Andacht ausgesprochen; und darbey nicht ein innerliche Süßigkeit empfunden habe. Was wird es dann erst seyn, was für Freuden und Hertzens-Lusten nach sich ziehen, diser Gebenedeyten auf ein so sonderbare Weis zugethan seyn: sie geziemend ehren, und verehren? Gewiß ist, daß sie fliesse von lauter Zucker und Hönig: daß sie übergehe von lauter keuschisten Wollüsten; eben darum ist auch gewiß, daß sie ihre Verehrer mit derley Tröstungen anfülle: die bey ihr so nahe mit solchem gantz überschwemme. GOtt, ein Urheber der Natur, hat es also geordnet, daß der Mensch gern, zulasse jene Ding, welche zu Erhaltung und Fortsetzung des Lebens nothwendig, als Speis, Tranck, Schlaff; ja hierinn auch eine Lust empfinde. Annoch ein weit anderes haltet er in der Ordnung der Gnad; da gibt es annoch weit mehrere und süssere Tröstungen. Vor allem aber verhänget GOtt, solche, oder lasset sie reichlichist ausfliessen über die Verehrer der jenigen, welche ihme im Himmel und auf Erden das liebste ist, über die Verehrer Mariä; diese müssen seyn voll des reinen Wollusts: voll des geistlichen Gewürtzs: übergehend von übernatürlichen

Süßigkeiten. Wannenhero der Heil. Richardus von Heil. Laurentio sagt, Alle dise schwimmen in einem gantzen Meer eines solchen Wollusts, gegen welchem aller der Welt nur ein Bitters Gall-Tröpflein zu nennen. Hat man auch dort, wie Nierenbergius schreibt, gesehen, was Gestalten Maria in jenes Hauß, in welchem vile ihrer aufrichtigen Dieneren sich befanden, vom Himmel herabgestigen: einem jedwederen aus ihnen den Gold-Becher an seinen Mund gesetzt, und ihnen also gegeben einen solchen Hönig-Trunck, von dero gleichem die Welt in ihrer Daur nichts weißt.

Maria ist ein so milde, güttige Frau, daß sie ihre Diener auch selbst bedienet: ihre Verehrer zuruck verehret. Also hat sie einem ihr zugethanen Soldaten, da er vom Pferdt stige, sichtbarlich den Steig-Bügel gehalten. Also hat sie Gisleno, ihren liebsten Hirten, da er ihre Kirch besucht, indessen die Schaaff gehütet. Also hat sie ihrem Gerarchino geholffen, das Brodt bachen: ihrer Catharina von Senis geholffen, den Taig anmachen. Also hat sie einem ermüdeten Alphonso Roderiquetz mit einem Tüchlein den Schweiß abgetrucknet: und anderen ihren Liebhaberen andere Liebs-Dienst erwisen; alles, ohne Zahl, und einer allgemeinen Erstaunung.

Forderist aber und hauptsächlich befleisset Maria sich, und bringet die Sach glücklich dahin, daß ihre Diener und Dienerinen alle seelig werden, und sicher in Himmel kommen. Sie ists, welche *Gen. 6.* vorgebildet worden durch die Arch Noe; in welcher alle darinn sich befindende dem allgemeinen Untergang glücklich entgangen seynd. Wannenhero der Heil. Anselmus sagt: Unmöglich ist, daß jener seelig werde, von welchem Maria die Augen ihrer Barmhertzigkeit abwendet; aber auch und gleichfalls unmöglich ist, daß nicht seelig werde all der jenige, auf den sie wendet dise ihre Augen der Barmhertzigkeit. Daß der rechte Schächer am End seines Lebens Buß gethan, und seelig worden, schreibet der Cardinal, Petrus Damiani, deme allein zu, daß er an seinem Creutz gehangen, und gestorben auf einer Seyten, allwo unten Maria gestanden. Theophilus, jener verschreyte, und dem Teuffel mit eigner Hand verschribne Böswicht, wurde, wie der Heil. Antoninus sagt, jedannoch ein Kind der Seeligkeit; von darum, dieweil er zu Maria das Vertrauen genommen, und ihr das Heyl seiner armen Seel anbefohlen hatte. Derley gnädig-geholffne, und wunderbarlich-gerettete führen andere grosse Männer dem hundert und tausend nach ein. Haltet demnach Maria getreulich, was sie, bey erstem Anfang ihres Weesens *Eccli 24.* also verkündiget hat: Wer mich findet, der wird finden das Leben, und schöpfen das Heyl von dem HErren. Auch jenes, was sie *Lib. 6. Revel. C. 10.* der Heil. Brigitta versprochen: Ich bin die Mutter der Barmhertzigkeit, und die Vorsprecherin bey GOtt für die Sünder. Keiner, der mich anruffet, ist, der nicht zuruck kehre zu GOtt, und Barmhertzigkeit erlange.

Wann deme also | : Sage ich da, wie oben: | Ey, Christliche Zuhörer! So machet euch auf. Machet euch alle das zweytenmahl auf; da, und anjetzt zu dem Dienst der GOttes Mutter, Mariä nemlich. Ergebet euch gantz und gar ihrem Dienst, werdet, auch dahin, ein lauteres Opfer. Verehret Mariam, so vil ihr könnet; aus allen eueren Kräfften, und gantzer Vermögenheit. verehret sie stündlich; mit dem bekannten Sprüchlein: Du, O, Mutter der Gnaden, Mutter der Barmhertzigkeit! ꝛc. Verehret sie, täglich; mit dem gewöhnlichen Gebett zu dem dreymahligen Englischen Gruß-Läuthen: Lauretanischen Litaney: Rosenkrantz: und etwann auch, Salve Regina. Verehret sie, wochentlich; sonders, mit einem Ihro gantz gewidmeten Tag, nach dem Kirchen-Gebrauch, mit dem Sambstag. Höret, wenigist an disem Tag, Ihr zu Ehren, ein Heil. Meß: gebet, Ihr zu Ehren, ein Allmosen, oder übet ein anderes Werck der Barmhertzigkeit: kehret vor einen kleinen Abbruch in Speis, oder Tranck. Verehret Mariam, Monathlich; da ihr alle Monath-Sonntag beichtet, communicieret: denen gewöhnlichen Proceßionen andächtigist beywohnet. Verehret sie, jährlich; da ihr, nach einem ihrer Fest-Tägen, auf drey, vier Täg vom Welt-Getümmel euch absönderet: die Einsamkeit erwählet: in dem Leben des Geists euch erneueret; und eben darum zum Dienst GOttes, und seiner heiligisten Mutter euch annoch tauglicher machet. Thuet, und errichtet all dises mit wahrer Andacht: best-andig: oder kehret, nach euerem Gutgedunckten, vor, was immer euch bewußtes, heil-ges; und ihr werdet Mariam gewiß gewunnen haben: innerist in ihre Dienerschafft ein getretten seyn. Was, hierzu annoch einen Antrib geben kan, ist des Angeregten unbeschreiblicher Lohn, und gantz besondere Glor y in dem Himmel. Ein gottseelige Closter-Jungfrau erlitte vor ihrem Todt, siben gantze Täg aneinander, unaussprechliche Schmert zen. Von disen endlich aufgelößt und in Himmel aufgenommen, erschine sie bald wider zum ihren in der Welt Zuruckgelaßnen; und sagte, Mit tausend Freuden wollte sie die ehemalige, siben-tägige Schmertzen noch ein mahl erleyden; wann sie nur hierdurch verdienen kunte einen Lohn, welchen in dem Himmel einnemme ein andächtig-abgebettetes, Ave Maria. Alanus. Wann deme also, o ch, was für ei-

einen überschwencklichen Lohn werden daselbst nicht einnemmen gantze Register der Ave Maria: gantze Rosenkräntz, und Psalter: gantze Monaths- Jahrs- ja gar Lebens-Andachten? O, des Uberschwäncks! O, der Unendlichkeit!

Der Beschluß.

Voll der Begierden: voll der innbrünstigisten Verlangen bin ich an heut worden, Meine liebste Zuhörer, am Tag der Opferung Mariä, in ein lauteres Opfer zu verwandlen; in ein lauteres Opfer, zum Dienst der zwey Hochheiligisten: GOttes, und GOttes Mutter; wie wir beedes in beeden Theilen gesehen haben. Ach, daß disses geschehere, und ich mit meinem Gesuch auslangete! O, wie glückseelig wäre ich! O, wie glückseelig wären hie und dort, zeitlich und ewig meine Zuhörer! Ach, daß alle und jede, keinen eintzigen ausgenommen, in die Ehr GOttes, und seiner Heyl-werthen Mutter eben also erbrinneten, daß sie heut noch in der Welt auslauffeten: beeder ihre glorwürdigiste Nähmen aller Orthen herumtrugen: allen Völckerschafften solche bekandt machete: ja auch Leib und Leben hergebeten: Feur und Schwerdt erlitten; damit sie beede ihre Verkündigte annoch glorreicher machen, und in die Hertzen ihrer Zuhörer tieffer eintrucken möchten! Weil aber hierzu ich nicht das Mindiste vermag, so wollest du, O, Allerseeligiste, und Mächtigiste! allda gnädiglich in das Mittel kommen: alle hohe Häupter, mit ihren Unterthanen: die gantze Geistlichkeit, mit ihren zugehörigen: vor allem aber die grosse und weitschichtige Pfarr Kislegg, mit allen ihren Innwohneren, dahin verleithen, daß eines jeden erste und gröste Sorg seye, die Ehr GOttes, und dein Ehr, O, Ehrenwürdigiste! Vertilge doch alle Sünd, und Laster: alle böse Sitten, und Mißbräuch. Zerstöhre alle erdichte, vermummte Schein-Heiligkeit. Mache zu Schanden allen nur äusserlichen Anstrich der Andächtlereyen: und führe endlich aller Orthen ein die wahre Tugend, die wahre Andacht, die wahre Verehrung deiner, und deines GOttes; so, daß sie diße wahre Verehrung, immerhin daure: grüne: blühe: die schönste Früchten hervorbringe; also lang, bis wir endlich, durch deine Vorbitt und Veranstaltung, dorthin gelangen, allwo beeder euer rechte Verehrung ist, in dem Himmel. Amen.

An dem Fest der Opferung Mariä.

Von Ihrem da GOtt Dargebrachten.

II. Predig.

Innhalt.

Maria, in ihrer heutigen Opferung, das GOtt glorwürdigiste Opfer.

Vorspruch.

Extollens vocem quædam mulier.

Es erhub ein Weib ihre Stimm. *Luc. 11. v. 27.*

Eingang.

Verwunderliche Ding kunten eingeruckt und erzehlet werden von jenen, welche ihre Schätz denen Augen der Menschen entrissen, und solche vor disen verborgen haben. Die Persianer hielten zu Persepoli dise ihre Schätz verborgen zwischen einer ungeheur-dicken, dreyfachen Maur, deren ein jede eine gleichfalls ungeheur-dicke, aus Ertz-gegoßne Porten hatte. Decebalus, der Dacier König, hat dise seine Schätz in den Abgrund eines reissenden Fluß versencken lassen. Andere vertrugen solche weit auf die höchste Berg: widerum andere verhülleten selbige in tieffisten Thäleren unter die Stein-Klippen. Ja, man hat deren schon vile gefunden, welche bey gählingem feindlichem Einfall, oder anderen derley Begebenheiten, ihre Gold-Müntzen verschluckt, und in das Jngeweyd vergraben haben.

Der gröste Schatz der Welt ist gantz verhüllet, verborgen, vergraben; da ich doch disen meinen Zuhöreren eben vorzeigen sollte. Maria, die Allerseeligiste, ist der gröste Schatz. Sie ist aber, in ihrer heutigen Opferung, gantz verhüllet, gantz verborgen, ja völlig vergraben; so, daß sie meinen Augen gantz entnommen: und eben darum auch meiner Vorzeigung lediglich entrissen ist. Was Raths dann da? Extollens vocem quædam mulier. Es erhube ein Weib ihre Stimm. Unser treu-geliebte Mutter, die Kirch, verlasset mich da nicht, und kommet mir zu Hilff. Was entgangen meinen Augen, das ersetzt sie mit ihrer Stimm meinen Ohren, durch ihre Lehr und Unterweisung an mich; wie allenfalls dise heutige Verhüllung, oder Opferung fürgegangen seye. Wohlan! Wir wollen unsere Gemüths-Augen öffnen: sehen, oder hören.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Maria, in ihrer heutigen Opferung, das GOtt glorwürdigiste Opfer; das GOtt glorwürdigiste Opfer, an sich selbst, und an seinen Umständen. Maria, in ihrer heutigen Opferung, das GOtt glorwürdigiste Opfer; an sich sebst, wird im Ersten: das GOtt glorwürdigiste Opfer; an seinen Umständen, wird im zweyten Theil sich zeigen. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Maria ist Tugend-reich, und Gnaden-voll; ja, sie ist ein lauterer, unerschöpflicher Abgrund der Tugenden und Gnaden. Das weißt unser liebe Mutter, die Kirch. Wannenhero, da sie sihet, sie wurde, nur mit einer ihrer Feyrlichkeit weit unterligen, sie diser mehrere, ja so gar siben anßhet; an einer jedwederen des selbigen mit was insonderheit beschäfftiget. Also verehret sie, an ihrer Empfängnuß, ihre höchste Reinigkeit: an ihrer Geburt, ihre unvergleichliche Schönheit: an ihrer Verkündigung, ihre höchste Glückseeligkeit: an ihrer Heimsuchung, ihre entzündtiste Liebe gegen dem Nächsten: an ihrer Reinigung, ihre tieffiste Demuth: an ihrer Himmelfahrt, ihre unermeßliche Glory und Herrlichkeit. Heut, als an dem Fest der Opferung, verehret diese unsere Mutter, die Kirch, Mariä ihre gröste Andacht zu GOtt, und den heiß-flammenden Eyffer für sein Ehr und Glory; massen sie sich ihme dahin gantz geschenckt: frey, lediglich aufgeopferet hat. Und hievon ist dann nunmehro die Red.

Der erste Theil.

Maria, in ihrer heutigen Opferung, das GOtt glorwürdigiste Opfer; an sich selbst.

Am achtzigisten Tag, nach der Geburt Mariä, machete sich Anna auf: nahme in ihre Armb das heiligiste Kind: truge es in den Tempel zu Jerusalem: opferte es daselbst auf, nach dem allgemeinen Jüdischen Gebrauch: lösete es aber auch widerum, wie gewöhnlich; und kehrete also Freuden-voll nacher Hauß. Das gebenedeyte Kind fienge da, und in seinen unmündigen Jahren an, schon einen solchen Wandel zu führen, über welchen niemand, sonderbar aber die Elteren, genugsam sich verwunderen kunten. Nemlichen, bey ihr ware nichts zu sehen vom Alter, sonder vom Verstand; welcher dises Alter ungewöhnlich überstigen: und sie, schon in erster Kindheit, in einen gestandenen Mann, ja in den weisisten Engel verwandlet hatte. Gleichwie der allmächtige GOtt, im ersten Augenblick ihrer Empfängnuß, ihre Seel bewahret hat von der Erbsünd, also auch hat er selbigen, und den nemlichen Augenblick ihr verlihen die völlige Vernunfft. Dises helliste Liecht der reinisten Vernunfft und besten Verständnuß ist in ihr, von dort an, immerhin verbliben: und hat sie, nach des selbigen Anleithung, beständig fortgewürckt. Aus welchem glücklich erfolget, daß all ihr Thuen und Lassen nicht gewesen, als eines Kinds, sonder als eines in völligen Vernunfft-Jahren stehenden, auch von GOtt mit auserlesnisten Tugenden, Gnaden und Freyheiten gezierten Jungfräuleins.

Kaum hatte das hoch-erleuchte Töchterlein, zu allgemeiner Erstaunung, in dem vätterlichen Hauß zugebracht das dritte Jahr, wurde es widerum geführt nacher Jerusalem: abermahl in den Tempel: daselbst, eben an dem heutigen Tag und bey gegenwärtiger Feyrlichkeit, von seinen gerechtisten Elteren dem grossen GOtt auf das anmuthigiste geschenckt, und völlig aufgeopferet. Die Elte-

ren wußten, wer ihr Kind: sie erkenneten es vil besser, als alle Haußgenoßne, Befreundte, und Benachbahrte zusamengenommen: sie waren von selbem, von seinem gegenwärtigen und zukünfftigen Stand übernatürlich und durch die Englische Bottschaffter selbst bestens unterwisen. Folgsam ware dises ihr Kind, ihr eintziger Trost, ihr Freud, ihr Glückseeligkeit, ihr gantzes Leben. Dessen ungeachtet, haben sie sich doch des selbigen völlig begeben: GOtt es überbracht: überlassen: feyrlichist geschenckt, und seiner gantzen Weesenheit nach aufgeopferet. In dem Tempel sollte es seyn; zur eintzigen Ehr und Glory GOttes. Jenen Jungfräulein, welche aus denen Einkünfften des Tempels in einer an dem Tempel anstossenden, gantz verschloßnen Wohnung unterhalten wurden; zu dem Ende, damit sie allein GOtt dieneten: nach Gelegenheit des Orths, der überigen Leuthen unvermerckt, in den Tempel kammeten: daselbst in der Still dem Gebett, und anderen heiligen Ubungen abwartheten; disen sollte es beygesellet werden. Nachdeme der von seinen Elteren, wegen wichtigen Geschäfften in frembde Land abgeschickte junge Tobias, zu bestimmter, oder anverhoffter Zeit, nicht wider ankommen wollte, wurden seine treu-geliebte Elteren hierüber äusserist bestürtzt. Sie fiengen an, bitterlich zu weynen, und alle Zeichen des tieffisten Leydweesens von sich zu geben. Benanntlich, laut der Schrifft *Tob. 10.* Zerflosse die Mutter, Anna, in bitteriste Zäher: sie ware untröstlich; und sprach: Ach, ach, mein Sohn! Warum haben wir dich doch in frembde Land geschickt; dich, der du bist das Liecht unserer Augen: der Staab unseres Alters: der Trost unseres Lebens: die Hoffnung unseres Geschlechts? Dieweil wir in dir alles hatten, hätten wir ja dich von uns nicht hinweg lassen sollen. Ohne Vergleich mehrer, ja alles, ware Maria ihren Elteren. Jedannoch müßte es seyn. GOtt sollte sie haben: gantz haben: mit Leib und Seel haben: nur zu seinem Dienst haben; wie er sie dann auch also gehabt, und die liebste Elteren selbe auf Erden nicht mehr gesehen haben.

Liebste Zuhörer! Verwunderet euch ab der innbrünstigisten Andacht des Heil. Joachims, und der Heil. Anna, als welche so hertzhafft und großmüthigist GOtt aufgeopferet haben ihre eigne, eintzige Tochter, welche da ware der Trost, und die Hoffnung ihres Alters: auch ihnen vil lieber und köstlicher gewesen, als alle Schätz der Welt. Nemlichen, hierzu tribe sie an die pur-eintzige Liebe GOttes; wegen diser sollte das unvergleichliche Kind von ihnen geschiden seyn, es möchte sie der Ungemachen, der Seufftzer und Zäheren kosten, so vil es wollte. Folget nach, Christliche Elteren! Befleisset euch, und das aus allen eueren Kräfften, die Kinder in aller Forcht GOttes aufzuziehen: der höchsten Majestät selbe aufzuopferen: solche widerum einzulifferen jener heiligisten Hand, von der sie euch zugekommen; O, was werdet ihr, auf dise Weis, grosses gethan: was für ein wohlgefälliges Opfer dem höchsten GOtt dargebracht haben! Könnt ihr, vermög der unsträfflichisten Auferziehung, die Sach dahin bringen, daß euere Kinder, in erster ihrer Unschuld, einen Lust gewinnen zu dem inneristen Dienst GOttes: zu einem Heil. Ordens-Stand, dem Gipfel aller Vollkommenheit, so sollet ihr hierüber hertzinniglich euch erfreuen; um also denen heutigen gebenedeyten Elteren einiger Massen gleichförmig zu werden: vor allem aber, was ich da vätterlich erinnere, sollet ihr, wider ein so gewaltiges Vorhaben, niemahl euch entgegen setzen: niemahl ein solches zu verhinderen suchen: und sicherlich darfür halten, daß ihr, vermög diser euerer Widerstrebung, bey GOtt in Ungnad fallen, und seinen gerechten Zorn gegen euch auf den Hals ziehen wurdet. Verstehen, der höchste GOtt hat zu eueren Kinderen ohne Vergleich ein grösseres Recht, als ihr; seiner Händen seynd sie ein Werck, und nicht der Euerigen. Durch dise euere Widersetzlichkeit wurdet ihr euch selbst die Straff-Ruthen auf den Rucken binden. Dise euere Kinder durfften villeicht, mit der Zeit, gar euere tödtliche Verfolger oder Hencker werden. Sie möchten, durch zerschidene Unternemmungen, euere Hertzen gantz durchschneiden: bis in das Grab euch quälen: ja gar einen unglückseeligen Hintritt euch anrichten; auf gerechtiste Verhängnuß GOttes, dieweil ihr euch wider ihne, und sein Ehr, gar so weit verlohren.

Allein das ist noch nicht alles; nur die Opferung der Elteren. Auch das Kind selbst hat an solcher Theil genommen: ja dabey das Mehriste gethan: die Haupt-Persohn vertretten; weil es, weit über die Elteren hinaus, sich selbst dem grossem GOtt dargebracht, geschenckt, und aufgeopferet hat. Sie kame in den Tempel, wie vor Zeiten die tapfere Judith, welche dem Holofernes das Haupt abgeschlagen hatte. Sie stunde da gantz sigreich wider alle Sünd: und benanntlich wider die Erbsünd; alldieweil sie das Haupt der Schlangen zerknürschet, dem höllischen Holofernes den Kopf abgeschlagen hatte. Und ein solcher Auf- oder Eintritt verursachte dann GOtt die gröste Freud; so, daß er *Cant. 1.* tröstlichist in die Wort ausgebrochen: Sihe, meine Freundin! du bist schön; wahrhafftig, schön bist du. Maria, bey ihren so grossen, und weit-aussehenden Vorhaben ware gantz nicht bekrenckt; ja voll des überfliessenden Trosts; weil sie wußte, wie unendlich GOtt diser Gaab, ihrer und ihrer Liebe, würdig wäre. Sie ware nicht beschaffen, wie des Jephte seine Tochter, welche, ehe sie von ihrem Vatter, nach seiner Verlöb-

lobnuß, zum Opfer geschlachtet wurde, vorher, nach Anmerckung der Geschicht-Verfasseren, in die Einöde sich begeben: zur Jungfrauschafft sich entschlossen: hierüber aber zwey gantze Monath geweynet hat. O, nein! Maria weynete da nicht; ja sie ware voll des Trosts und der innerlichen Hertzens-Freud. Ja, solche liesse sich auch äusserlich sehen, und bemächtigte sich aller ihrer Glid-massen; welches genugsam abzunemmen aus dem, daß sie, obwohlen annoch ein schwaches, kleines Kind, jedannoch selbe fünffzehen Staffel, gantz allein, ohne Hilff einiges Menschen, behändt, hurtig und frölich aufgestigen, und sodann ihre glorreichiste Opferung vorgenommen hat.

Da beraubte sie sich all des Ihrigen gantz, und lezlich. GOtt sollte sie haben vollkommentlich: ihre gantze Weesenheit: ohne Vorbehalt einiges, auch des mindisten Dings; auf daß sie also ihm ein angenemmes Brand-Opfer werden möchte. Also opferte und schenckte sie GOtt ihre gantze Seel, alle derosselben Kräfften; ihre Gedächtnuß; in dise sollte nichts einsteigen, als die Werck, die Gut- und Wunderthaten GOttes: ihren Verstand; diser sollte nur mit GOtt, und seinen vortreflichisten Eigenschafften sich beschäfftigen: ihren Willen; diser sollte pur allein GOtt lieben, GOtt anhangen, gegen GOtt erbrinnen, in GOtt vertiefft und völlig versenckt seyn. Sie opferte und schenckte GOtt auch ihren gantzen Leib, alle dessen Sinn und Glider. Keines der selben sollte jemahl sich bewegen, oder gebrauchen; ausser zu grösserer Ehr und Glory GOttes. Von der Welt, und allen ihren Geschöpfen wollte sie lebenlänglich entfernet, und in der Einsammkeit verschlossen seyn; um also ihre Täg in lauter Wercken des Göttlichen Diensts zuzubringen. Vor allem versprache sie da GOtt auf ein besondere Weis die ewige Jungfrauschafft: unter solchen Worten und Anmuthungen, welche die heilige Engel selbst nicht begreiffen kunten. Jungfräulich wollte sie leben: Jungfräulich sterben; um also GOtt desto angenemmer zu werden.

Und das ware dann endlich ein Opfer: unter allen bisherigen Opferen das liebste und schätzbariste Opfer: das Opfer eines süßisten Gerüchs: das Opfer voll der höchsten und wunderbarlichisten Annemmlichkeit, welches also gen Himmel aufgestigen, daß es dem grossen GOtt das erstemahl ein wahre Freud verursachet hat. Ja, es ware GOtt angenemm jenes Opfer, welches ihm der Abel verrichtet hat auf dem weitem Feld: jenes Opfer, welches ihm der Abraham verrichtet hat zwischen Bethel und Hay: jenes Opfer, welches ihm der Jacob verrichtet hat auf dem Berg Galaad: jenes Opfer, welches ihm der Isaac verrichtet hat zu Bersabee: jenes Opfer, welches ihm der Moyses verrichtet hat auf dem Berg Sinai. Angenemm waren GOtt jene Opfer, welche man ihme angesehen und entrichtet hat in dem Tempel zu Jerusalem, von Tauben, Lämmer, und vilen anderen Thieren: und also angenemm waren ihme dise Opfer, daß er sein Wohlgefallen hierab zum öfftisten durch scheinbare Zeichen, ja auch durch kennbare Stimmen und deutliches Herabruffen vom Himmel zu verstehen gegeben hat. Allein alle dise Opfer, auch zusammengenommen, müssen weichen: gleichsam sich verkriechen und unsichtbar werden, vor dem heutigen Mariä; ja vor ihr selbst, gantz geopferet. Sie ware mit ihrer gantzen Persohn, mit der völligen Weesenheit, ein Opfer; ohne einige Ausnahm. Ihre edliste, schönste, vortrefflichiste Seel sollte werden ein lauteres Rauchwerck der Liebe GOttes: ihr Jungfräulich-heiligister Leib sollte gewidmet seyn allen Strengheiten, Abtödtungen, Buß- und Verlaugnungs-Wercken. Sie, wer, wie groß, oder wie klein sie ware, sollte und wollte bis in den lezten Athemzug anderes nichts seyn, als ein angezündter Feur-Offen der heiß-brinnenden Liebe GOttes: ein Aufenthalt und Werckstatt der GOttseeligkeit, der Zucht, der Demuth, des Gehorsams, des Fleisses, der Buß, und aller je einem Menschen erschwinglichen heiligisten Ubungen.

Lehrnet auch da, liebste Zuhörer! Und lehrnet von so herrlichem Beyspihl, auf was immer für eine Weis, euch GOtt, und seinem glückseeligisten Dienst aufopferen. Lehrnet, vor allem, euch ihme aufopferen, mit Reinigkeit des Hertzens, mit Unschuld des Gewissens, mit Verhütung und Vermeydung aller Sünd. Keiner der selben, seye sie so lustig und wollüstig, so nutzlich und vortheilhafftig, als sie wölle, solle fürohin bey euch mehr einigen Zutritt finden. Ach! Beklaget euch doch nicht, wann ihr verhütten, oder verlassen müßt jene weltliche Kurtzweilen, welche ohnehin und von selbst bald vergehen: und dann ehist, villeicht in würcklichem Genuß, plötzlich von euch scheiden werden. Erfreuet euch vil mehr, tausendmahl mehr, das Glück zu haben, des jenigen zu seyn, und in seinem Dienst zu arbeiten, zu dessen Ehr und Glori ihr erschaffen. Schencket und opferet euch ihme gantz und gar ohne einigen Vorbehalt auf, untertrucket und verlaugnet seinetwegen alle unordentliche Hertzens-Anmuthungen; dann, weil er euer gantzes Hertz begehrtet, so wäre vor allen seeligen Geisteren, ja dem gantzen Himmel die gröste und sträfflichiste Unhöfflichkeit, wann ihr da eine Ausnahm machen: etwas euch vorbehalten: oder einen Theil von euch einer gewissen Unordnung, einem eytlen Geschöpf widmen wolltet. Sollte dises euer Hertz so groß seyn, als die gantze Welt, so wäre doch dessen der höchste GOtt würdigist; ja es wäre für sein unendliche, unermeßliche Hochheit annoch was kleines, ein geringgiltige Opferung. Beherziget die hierinn verübte Bosheiten: beruet

bitterlich die da fürgegangene Ungerechtigkeiten. Werffet euere Augen auf die heutige, glorwürdigiste Opferung Mariä; und lehrnet, leuch schencken, opferen, heiligen dem jenigen, deme ihr ja auf tausend Ursachen gantz zugehöret.

Der andere Theil.

Maria, in ihrer heutigen Opferung, das GOtt glorwürdigiste Opfer; an seinen Umständen.

Meine geliebte Zuhörer seynd von dem Eingeruckten gantz eingenommen; sie vergessen sich vor Grösse, und Trost der Sachen nicht. Die fürgegangene Opferung Mariä ist also eingegangen in ihre Gedächtnuß und Einbildungs-Krafft, daß darvor nichts mehr daselbst eingehen kan. Wann ich ihnen schon aus *Gen.* 43. sagte, die Brüder des Josephs hätten disem aus ihrem Land Chanaan in sein Egyptenland gebracht ihre beste, auserlesniste Lands-Früchten; als, Balsam, Hönig, Timian, Myrrhen, Datlen und Mandlen. Wann ich ihnen schon aus 1. *Reg.* 25. erzehlete, die kluge Abigail, um den wider ihren Ehemann hefftig erzürnten König David zu besänfftigen, habe disem auf einem Maulthier daher geführet zwey hundert Brodt: zwey Vögel Wein: fünff gekochte Wider: fünff Schäffel Meel: hundert Stuck Rosinlein: zwey hundert Stuck Feigen. Wann ich schon aus 2. *Reg.* 1. einruckte, Ein gemeiner Soldat und Lands-Knecht, ein Amalecit, habe dem David dargebracht die Königliche, Israelitische Cron selbst, die er auf dem Berg Gelboe dem flüchtig-verwundten, ja gar todten König Saul abgezogen hatte. Wann ich schon aus 2. *Paralip.* 9. umständlich einführete, was kostbare, ja unschätzbare Geschäncke die Königin von Saba dem König Salomon dargereicht, als hundert zwantzig Talent Gold, welches unserer Müntz nach auf ein unglaubliche Geld-Summa sich erstreckt: auch, nebst disem, annoch das kostbariste Gewürtz, Specereyen, und Edelgestein; so, daß dergleichen was in dem reichen und glückseeligisten Jerusalem man niemahl gesehen. Wurde ich doch kein Gehör, noch meine Erzehlung bey gegenwärtig-Versammleten einen Zutritt finden. Nemlichen, sie seynd von einem gantz anderen Geschänck, von einem weit höcheren, köstlich- und vortrefflicheren Opfer völlig eingenommen: von jenem, welches anheut Maria im Tempel zu Jerusalem, sich selbst nemlichen, dargebracht und aufgeopferet hat. Und dannoch ist auch das noch nicht alles, oder das Gantze. Es gewinnet dises persöhnliche und wesentliche Opfer einen gewaltigen Zusatz und ungewöhnliche Erhebung von vilen seinen Umständen und gantz besonderen Begleitungen; von welchen ich vier eintzige beysetze.

Maria ist die Erste, welche sich vollkommen geopferet; und benanntlich sich selbst zur beständiger Keuschheit aufgeopferet hat. Unter allen Menschen sowohl des Alten als neuen Testaments ist sie die Erste, welche sich GOtt durch das Gelübd ewiger Jungfrauschafft verbunden und geheiliget. Sie ist die Erste, welche in der Kirch diese vortreffliche Lilien ausgesäet: die Erste, welche auf Erden disen theuristen Schatz ausgegraben: die Erste, welche anderen hievon das Beyspihl gegeben durch ihren glorreichen Vorgang: auch hie zu Land, in disem Elend und Thal der Zähren Engel gemacht und eingepflantzet hat. Engel, habe ich gesagt; dann gleichwie die Englische Geister Jungfrauen seynd des Himmels; also seynd die geheiligte Jungfrauen die Engel der Erden. Die Jungfrauschafft, schreiben Gregorius Nazianzenus und Hieronymus: Die Jungfrauschafft ist allzeit versippschafftet und die nächste Anverwandte zu denen Englen; Die Jungfrauen seynd die nächst-angehende, und innerste Befreundte der Englen. Diese tröstlichiste Lehr gründet sich auf jene Christi des HErren selbst *Matth.* 22, allwo er sagt, Im Himmel thüe man sich nicht verehlichen, sonder man werde allda denen Englen gleich. Welches nicht Verehelichen, wann es schon fürgehet auf der so gefährlich- und reitzenden Erden, ja in Engel verwandlen, und zu Anverwandten der Englen erheben muß. Es ist zwar bewußt, daß vor Zeiten der Josue, Melchisedech, Elias, Elyseus, Jeremias, und die drey unschuldige Knaben in dem Babylonischen Feur-Ofen auch ohne das Ehe-Band gelebt haben; Ob aber ein solches geschehen seye durch einige Verlöbnuß und Gelübd zu GOtt, ist unbekannt. Letzlichen ist Maria allda die Erste, die eintzige und alleinige Anfängerin; ein Jungfrau aller Jungfrauen. Sie hat dem Geheimnuß der Jungfräulichen Reinigkeit den Anfang gemacht: und zwar disen also gemacht, daß sie weder durch einen Geleiths-Faden einiger Ariadne geführet: weder durch die vorgeziete Fußstapfen eines Thesei geleitet worden; nein. Aus allen Junonischen Irr-Gärten hat sie sich von selbst, die Tugend gewicklet, und durch ein immerwährendes, ewiges Gelübd GOtt aufgeopferet.

Maria verglübdete sich zur Jungfrauschafft, in der bedencklich- oder gefährlichisten Zeit. In jener Zeit, in welcher es auch bey dem auserwählten Volck GOttes: nicht nur bey Weltlichen, sonder auch bey Geistlichen, ja höchsten Priesteren die gröste Ehr ware, Kinder haben; hingegen der äusseriste Spott, und eine Ursach aller Verachtung gewesen, keine Kinder haben. Dises von darum, weil so unglückseelige, Kinder-lose Leuth bey männiglich in den Wohn geriethen, sie seyen bey GOtt in Ungnad: ja auch von GOtt verflucht; indeme sie ausser aller Hoffnung, daß entweders von ihnen, oder von ihrer Nachkommenschafft der so innbrünstig-verlangte Meßias sollte können gezeugt und gebohren werden. Dessen allen ungeachtet, schritte Maria doch zu ihren heiligisten Vorhaben. Sie setzte ihr Volck, und alle dessen Unternemmungen in eine Vergessenheit. Sie unterwarffe sich, von solchem verachtet, oder auch gar mit Füssen getretten zu werden. Für ein unfruchtbares, Straff-gezüchtigtes Weibsbild wollte sie gelten; nur damit sie, als ein Jungfräulein, leben, und sterben kunte.

Was Maria im Tempel anheut sich vorgenommen, das setzte sie auch in das Werck; und fienge alles gleich großmüthigist an. Das Christenthum mag hin und wider so beschmitzt aussehen, als es will, so gewahret man doch zuweilen in selbigem, auch bey denen Schlimmsten, etwas Gutes. Bey einer Predig, bey einer so genannten Mißion, bey einem Unglücks-Fall, bey einem plötzlichen Todt des Nachbahren, bey einer schwären Leibs-Kranckheit, gehen sie in sich selbst. Sie erkennen und sehen ihren armseeligen Stand. Sie erschricken und ertatteren ab solchem. Sie verfluchen ihne aufrichtiglich; und wollen fürohin gantz ein anderes Leben anfangen. Sie verfügen sich, unter solchen Vorhaben, auch in den Beichtstuhl: erzehlen daselbst ein langes, und breites: versprechen ein unsträffliches, heiliges Leben. In der Sach selber aber zeiget sich von dem Gantzen, nichts. Das waren Wort; aber nicht die That: Vorhaben; aber nicht die Erfüllungen. Nichts dergleichen, nicht das Weitiste und Wenigiste zeigte sich bey Maria. Auf das Vornemmen, folgte das Bewerckstelligen: auf das Verloben, das Vollziehen. Kaum ware das heiligiste Kind von denen frommen Elteren aus Handen gelassen: dem Priester übergeben: die Verlobung abgestattet; ward es schon zur Wohnung abgeführt, und denen gottseeligen Töchterlein beygesellet. Kaum ware sie disen beygesellet, fiengen schon an ihre Tugend-Strahlen aus ihr hervor zu brechen; ja sie in dem Tempel einen lebendigen Tempel GOttes zu verrathen. Sie ware beständig in dem Gebett. Sie suchte keinem Menschen zu gefallen, sonderen nur dem grossen GOtt bekannt und wohlgefällig zu seyn; der sie dann mit auserlesnisten Tröstungen gantz angefüllet: wunderbarlich heimgesucht: durch die Engel sichtbarlich bedienen, und mit Himmlischen Speisen ernähren lassen; wie dann vortreffliche Männer behaupten, daß sie, Zeit ihres Aufenthalts im Tempel, niemahl genossen einige Speis, die von menschlicher Hand zubereitet gewesen, sonder alle Nahrung bis auf das mindiste Bißlein von dem Himmel empfangen habe. Sie ware demüthig von Hertzen: bedachtsammist im Reden: munter zum Wachen: bereitwilligist zum Dienen: Männiglich durch all ihr Thuen und Lassen auferbäulichist. Sie lage freylich auch ob denen Hand-Arbeiten; als dem Spinnen in Woll und Flachs, der Verfertigung Priesterlicher Kleydungen ꝛc. Dises aber also, daß indessen ihr Aufenthalt beständig im Himmel gewesen. Sie widmete sich der Erlehrnung Göttlicher Geheimnussen aus der Hebräischen Sprach: sie überlegte solche bey sich selber: handlete hievon mit anderen: kame aber bald, durch sonderliche Fertigkeit ihres Verstands, und übernatürliche Bestrahlungen des Göttlichen Liechts, allem auf den inneristen Grund, über alle Schrifft-Verständige der Welt. Sie entzuckte und setzte in eine immerwährende Verwunderung nicht nur alle Mit-Lehrling, sonder auch die Vorsteher und Oberer; dises mit der ungewöhnlichen Majestät ihres Jungfräulichen Angesichts: mit der schamhafftigisten Ansehnlichkeit ihrer keuschisten Augen: mit der ausgegossenen Frölichkeit ihrer heiteristen Stirn: mit dem unbefleckten Purpur ihrer zartisten Wangen: mit ihrem bedachtsamen Gang: mit ihren klugen Gebärden: mit ihrer Ehrbarkeit des Leibs: mit ihrer Freundlichkeit im Reden: mit ihrer Vollkommenheit der Sitten: mit einer solchen Aufführung und Verhaltung in allem, welches stäts fort den vornembsten Engel im menschlichen Fleisch vorgestellet hat.

Und was das Erste, das Edliste und Vortrefflichiste, so ware Maria in denen ernannten, und unzahlbaren anderen lobwürdigisten Ubungen und Verrichtungen beständig. Das heilig-Angefangene wurde niemahl geendiget; ja auch nicht einmahl unterbrochen. Nachdeme sie also in täglich-ja stündlichen Wachsthum in allem Guten allda zugebracht acht gantze Jahr: folgsam erreichet das eylffte ihres natürlichen Alters, starben ihr beede heilige Elteren, die ungefähr achtzig Jahr alt worden. Da ware sie die einzige Stammen-Erbin: auch völlige Erbin väterlich- und mütterlicher Verlassenschafft; es fiehle aber ihr nicht ein, hievon etwas, auch nur das Mindiste zu beziehen. Es erbranne in ihrem Hertz neuer Dingen die hefftigiste Anmuthung zur Jungfrauschafft; die sie dann auch neuer Dingen verlobet: und also näher ausgesteckt den Schnee-weissen Fahnen Jungfräulicher Keuschheit; unter welchen nachgehends so vile Christliche Heldinen freudig und glückseeligist sich begeben haben. Sie wurde gleichsam jene Römische Urheberin, Vesta,

Vesta, welche mit dem lobwürdigisten Beyspihl ihrer unversehrten Reinigkeit unzahlbar vile Christliche Vestales zur Nachfolg einzeladen: und dahin veranlasset hat, daß sie, um Erhaltung ihres Jungfräulichen Glantzes, Haab und Gut, Ehr und Ansehen, Freuden und Wollüstin, ja auch das Blut und Leben selbst gantz wohlgemuthet aufgesetzt haben. Nachdeme Maria das vierzehende Jahr ihres Alters erreicht: Mannbar worden: eylff Jahr in ihrem vollkommnisten Tempel-Leben zugebracht; da erlitte sie einen neuen, und den hefftigisten Anstoß. Nemlichen, sie ware dahin erwachsen, daß sie, wie alle überige im Tempel erzogne Jungfräulein, in den Braut-Stand sollte gesetzet werden. Die Priester demnach wollten mit ihr, wie mit denen Uberigen, ein gleiches vornemmen; und ihr um einen Bräutigam umsehen. Sie müßten aber, mit Verwunderung, von ihr vernemmen, daß solche Stands-Antrettung nicht in ihren Mächten stehe; massen sie schon längst mit GOtt den ewigen Bundt getroffen, Jungfräulich zu leben, und zu sterben: auch zu disem Ende von ihren Elteren sie GOtt wäre aufgeopferet worden. Bey solcher der Sachen Bewanntnuß, als niemand wissen noch finden kunte, was allda anzufangen, wurde der grosse GOtt selbst ein Entscheider, und mündliche Ansager, daß Maria Jungfräulich sich vermählen solte: mit jenem aus dem Hauß David, auf welchen das Loß fallen wurde. Welches, da es den Heil. Joseph getroffen, sie, nach dem Göttlichen Willen, in dem Tempel mit ihme Jungfräulich sich vermählet: und ihme, als einem Schürmer und Hütter ihrer Jungfrauschafft, von GOtt und der von GOtt klärlichist geleitheten Priesterschafft anvertraut worden ist. Beyde zogen sodann nacher Nazareth: richteten in etwas ein das lare vätterliche Häußlein; allwo bald hierauf der Ertz-Engel Gabriel Mariä gebracht hat die verwunderliche Bottschafft des Göttlichen Verlangens zur Menschwerdung.

Freylich ware das heutige Opfer etwas grosses, etwas vortrefflich- und unschätzbares, an sich selbst; es gewinnet aber einen gewaltigen Zusatz, von seinen Umständen. Es ware das erste Opfer: das bedencklichiste Opfer: das vollkommen in das Werck gerichtete Opfer: und das beständige Opfer; O, der Gnaden und Freyheiten! O, der Erhebungen und Vollkommenmachungen! Es ligt klar an dem Tag; nichts, es möchte nur heissen, wie es wollte, kunte Mariam von disem ihrem Opfer abwendig machen. Es müßte seyn: sie wollte GOtt zu seiner Ehr und Glory; einzig und allein zu seiner Ehr und Glory, geschenckt und aufgeopferet seyn. Freylich hat sie da was wunderbarliches gethan; sie hat es aber auch zu unserer Belehrung und Unterweisung gethan: zu unserem Beyspihl und getreuen Nachfolg gethan. Unserer Erweisung hierinn, unserer Befolgung und Nachahmung will ich da nicht nachfragen. O, der Ungleichheit! O, der greulich- und abentheurlichen Ungleichheit! Auf daß wir dann da zum wenigisten etwas thüen: oder fürohin etwas zu thuen fähig werden, bitte ich, liebste Zuhörer! und bitte euch demüthiglich, ihr wollet doch sehen und darnach trachten, daß ihr wenigist fürohin, in Zukunfft, annoch, vor euerem Todt und Lebens-End, dem grossen GOtt ein angenemmes Opfer werden möchtet. Wann das nicht geschehen sollte, O, wie arm und unglückseelig wäret ihr die gantze Ewigkeit hindurch! Dises zu verhütten: und zu dem Opfer GOttes wenigist einige Veranstaltung zu machen, meydet und fliehet doch die Welt: habet keine Gemeinschafft mit der falschen, betrognen, treulosen Welt. Ihr habt es ja gesehen und gehört, wie Maria, das weisiste Jungfräulein, die Welt geflohen. Ihr wisset, wie der Sohn GOttes selbst die Welt geflohen: wie er dreyßig gantze Jahr seines Lebens, allerunerkannt, in der tiefisten Einsamkeit habe zugebracht: und nur drey einzige Jährlein in diser Welt sich habe sehen lassen; um selbe zu verbässeren, und zu bekehren. Ihr wisset auch, daß Christi sein Vorlauffer, der doch der Gröste unter allen von Weiberen gebohren, und schon im Mutter-Leib von der Erbsünd gereiniget ward, in seiner zarten Jugend, ja gar Kindheit, seine edle Elteren verlassen: und, in einer Wüsten sich verkrochen habe. Ihr wisset gleichfalls, daß Christus alle seine Jünger, Nachfolger und Apostel von der Welt abgesönderet: herausgezogen; und *Joan. 15.* zu ihnen gesprochen habe: Ihr seyt nicht von der Welt: nicht unter- oder mit der Welt; sonderen ich habe euch auserwählet von der Welt. Nemlichen in- und bey der bösen Welt wohnen, ist etwas gefährliches, ansteckendes, Giftathmendes; und kan der da mit-Hebend- und Legende niemahl ein Opfer GOttes werden: er ist hievon ausgeschlossen, verworffen, verflucht. So fliehet dann die Welt.

Der Beschluß.

Heut ist das Fest der Opferung Mariä; und eben darum habe ich davon eine Lehr und Unterweisung geben wollen. Maria, hat es geheissen, in ihrer heutigen Opferung, das GOtt glorwürdigiste Opfer; das GOtt glorwürdigiste Opfer, an sich selbst: und an seinen Umständen, wie wir beedes in beeden Theilen vernommen haben.

Ja,

Ja, so ist es: Maria wollte, heut schon, GOtt gantz geschenckt, sein Opfer seyn. Davon kunte sie lediglich nichts verhinderen und abhalten; nicht das zarte Alter: nicht die Leibs-Schwachheit: nicht die Liebs-Neigungen zu denen Elteren: nicht die Zärtlichkeit zu denen Befreundten; nichts, lediglich nichts. Sie wollte GOtt gantz aufgeopferet: seinem heiligisten Dienst durchaus gewidmet und ergeben seyn. Ja, sie wollte dises nicht erst heut, sonder lang vorhero und fruhezeitigist seyn. Gleich am Taag ihrer Geburt wurde sie ein solches bewerckstelliget: und die heutige Opferung vorgenommen haben; wann ihre angeflammte Liebe gegen GOtt, ihre Andacht, ihr erleuchteter Verstand, der dem Alter weit vorgegangen, der gewöhnlichen Naturs-Ordnung hätte gleichförmig werden: selbiger unter die Armb greiffen, und sie stärcken können. Drey gantze Jahr söhnete sie nach disem Glück; und wartete hierauf mit entzündtisten ihren Begierden. Ein jede Stund, ja bereits ein jeder Augenblick begunnete ihr ein Jahr zu werden. Unabläßlich seufftzete sie mit dem gecrönten Propheten *Psal. 41.* Wann doch wird ich kommen; und, vermög meiner Opferung, vor dem Angesicht GOttes erscheinen? O, glückseelig-gebenedeyter Augenblick, wann dises geschehen, und ich unwürdigiste Magd vor dem Tabernackel des HErren erscheinen wird! Christliche Zuhörer! O, was für ein andere, und eben darum unglückseeligiste Bewanntnus has es mit uns! Auch wir seynd uns selbst unserem HErren und GOtt auf ein unendliche Weis schuldig. Bey erstem Gebrauch des Verstands hätten wir uns dann ihme darbringen, schlachten und opferen sollen. Wann es dort nicht gleich geschehen; hätte es wenigist bald hernach geschehen sollen, bey anwachsenden Jahren. Aber, ach, des Elends! Wir wissen hierum nichts, bis auf den heutigen Tag. Ja, wir wissen gar wohl unsere erlebte Jahr: wir wissen auch, wem wir selbe gewidmet; von einer Opferung aber an GOtt: von einer Eintrettung in seinen heiligisten Dienst, will sich nichts zeigen. Ach, der Unordnungen! Ach, der verübten Treulosigkeiten! Die Augen des Gemüths, grosser GOtt! gehen uns nach und nach auf. Wir sehen, ja greiffen mit Händen unsere hierinn verübte Bosheiten und Ungerechtigkeiten. Ach, wie vile Jahr haben wir zugebracht, ja unverantwortlichist verschwendet auser allem deinem Dienst, O, GOtt und Alles! Sie seynd hin, und verlohren. Jene, denen wir selbe geschenckt, können, und wollen selbe uns nicht belohnen; gehen wir demnach, bis auf den heutigen Tag, so vil als mit lären Händen aus. Jetzt aber endlich, höchster, eintziger HErr! Kommen wir, und ergeben uns deinem heiligisten Dienst gantz und gar. Wirst du uns aber, so treulose Spöttling, nicht verschmähen: an- und aufnemmen? O, du ewige Schönheit, schreyen wir mit einem büssenden Augustino: Wie spath, wie gar spath fangen wir an, dich zu lieben, und dir zu dienen! Fürohin soll es gewiß besser, ja auf das Beste werden. Heiligiste Jungfrau! Auf die wir, nach GOtt, all unser Vertrauen haben; wende doch deine barmhertzige Augen auf uns. Ermuntere uns mit deinem Beyspihl: unterstürtze uns mit deiner mächtigen Vorbitt; und mache doch, daß wir eben jetzt ein Opfer GOttes werden, und allzeit bleiben. Amen.

An dem Fest der Opferung Mariä.

Von Flucht der Welt, und ihrer Anhängeren.

III. Predig.

Innhalt.

Das für den Menschen zur Flucht Beweglichiste.

Vorspruch.

Beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud.

Seelig seynd die, welche das Wort GOttes hören, und das selbige behalten. *Luc 11. v. 27.*

Eingang.

Einer gantzen Stadt, ja einem gesambten Land und Königreich gehet zu Ehr, Glück, Heyl, Seegen, Wohlfahrt und alles Gute, wann der Römische Wahrheits- und Gnaden-Stuhl einen Innwohner von da seelig spricht. O, der Freud, und des allgemeinen Jubels! O, der dessentwegen sich erhebenden Lust-Gepräng, und scheinbaristen Feyrlichkeiten! Was wurde es aber seyn, wann erst der höchste, vermenschte GOtt, welcher die Wahrheit, die Weisheit und Alles ist, was solches selbst unternemmen: mit seinem gebenedeyten Mund Einen seelig spreche? O, der Vorzügigkeit! O, des Ehren- Ruhms, unermeßlich übersteigend alles und jedes, was sonst groß, glückseelig und seelig heissen kan!

Und, eben anheut begibet sich dises. Eben eröffnet der eingefleischte GOtt seinen hochheiligen Mund; und spricht einige Menschen seelig. Beati, sagt seine Hönig-fliessende Zung: Seelig! Seelig! Wer seynd aber dise, unter der Sonnen gewiß Allerglückseeligiste; wer seynd sie doch? Er entdeckt es gleich, mit Sagen: Die von ihm also Seelig-gesprochne, seyen jene, welche das Wort GOttes hören, und das selbige behalten, Beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud. Wann deme also, Auserwählte! O, zur Anhörung, und Behaltung des Worts GOttes! Auf solche Weis seyt ihr seelig-gesprochen; von keinem Menschen, oder Engel: auch nicht von dem Statthalter Christi, sonder von Christo JEsu selbst. Seelig seynd die, welche das Wort GOttes hören, und das selbige behalten. Da ihr dann hierzu bereit: für allzeit bereit: sonderbar aber für heut bestens zubereitet und begierigist, will ich euch nun dises Wort GOttes verkündigen und vortragen, von einer der nutzlich- und wichtigisten Sach: von einem nemlich, was der Mensch am meisten zu fliehen, und zu verabscheuhen hat; welches nichts anderes ist, als die Welt, und ihr sauberer Anhang. Vernemmet mich!

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Das für den Menschen zur Flucht Beweglichiste; die Welt, und die Kinder der Welt.
Das für den Menschen zur Flucht Beweglichiste; es ist die Welt, wird sich zeigen im Ersten: das für den Menschen zur Flucht Beweglichiste; es seynd die Kinder der Welt, wird zur Einsicht kommen im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Heut ist das glorreiche Fest der Opferung Mariä. Am heutigen Tag machte Maria, das heiligiste Kind, welche in erster ihrer Empfängnuß von aller Erbsünd bewahret: daselbst schon mit einer gantzen Menge der Gnaden angefüllet: ja so gar mit der völligen Vernunfft, und deroselben Gebrauch begabet worden ist, als ein drey-jähriges Töchterlein, zu Nazareth, dem Ruhe-Städtlein ihrer Treu-geliebten Elteren, sich auf: vertreyfete: mit ihnen in die gewaltige Stadt Jerusalem; allwo sie dann in dasigem Wunder-Tempel selbst feyrlichist geopferet, GOtt dem Vatter, als seine Tochter: dem Sohn, als seine Mutter: dem Heil. Geist, als seine Gespons: den Englen, als ihre Königin: den Menschen, als ihre Vorsprecherin; hernach der Priesterschafft ihre gethane Verlöbnuß offenbahret: und gebetten haben, sie wolten doch ihr Töchterlein ihnen bestens lassen anbefohlen seyn, als eine GOtt-geheiligte Gaab: und zur Auferziehung beygesellen jenen übrigen Jungfräulein, die allda in einer verschloßnen, und dem Tempel anstossenden Wohnung sich befanden: aus dessen Einkünfften unterhalten wurden; zu deme Ende, damit sie allda pur allein GOtt dieneten, ihne ehreten und anbetteten; wie dann die Beschaffenheit des Orths also eingerichtet ware, daß sie von da, Männiglich unvermerckt, in den Tempel kommen: daselbst dem Gebett, und anderen heiligen Ubungen nach Belieben und Genügen abwarten kunten. Und dises hat dann Maria in dem höchsten, vollkommnisten Grad gepflegen: so lang, bis endlich die vom Himmel beschloßne Zeit der Göttlichen Menschwerdung, und die vor-gehende Vermählung eingebrochen. All dises nun, das gantze Geheimnuß und völlige Hergang der Sachen, ist ein lautere Flucht der Welt: ein lautere Aufgebung und Vermeydung der Welt: ein lautere Aufenthalt ausser der Welt. Maria hat dise verlassen: die Einsamkeit auserkisen; und eben darum hat sie glorreich vorgeleuchtet, wie man hierinnfalls ihr nachfolgen: in die so schön-gebahnte Fußstapfen auch eintretten solle. Anjetzt dann zu der Sach!

Der erste Theil.

Das für den Menschen zur Flucht Beweglichiste; es ist die Welt.

Ich rede nun von der Welt; da ich aber dises thue, rede ich nicht von dem Welt-Kreys, oder von der ungeheur-grossen Welt-Kugel, welche gantz frey in denen Lüfften hanget. Ich verstehe hierunter auch nicht das Ober unseren Häupteren schwebende Himmels-Gestirn: nicht, die vier Elementen: und benantlich auch nicht die Erden, auf welcher wir wohnen, oder die wir mit Füssen betretten. Auch verstehe ich nicht jene Ding, welche die Erden tragt: nicht jene Früchten und Gewächs, die sie hervorbringt. Sonder ich verstehe unter meiner heutigen Welt die Bewohner der Welt: die Menschen: nicht aber alle insgesambt, sonder nur ein gewisse Gattung; jene nemlich, welche ein gantz besonderes Gesatz haben, und darnach leben: nicht das Gesatz GOttes, sonder das Gesatz des eignen Sinns. Ich verstehe jene Leuth, welche leben nach denen sinnlichen Neigungen ihres Fleischs, und nach denen unordentlichen Begierden ihrer Leiber.

Jene

Leuth

Leuth verstehe ich, welche der Tugend vorziehen das Laster: der Gnad vorziehen die Sünd: denen Lehr-Sätzen JEsu Christi vorziehen die Versuchungen, und Befolgung der selbigen. Dise Menschen, die unglückseelige Menschen machen unter allen Menschen aus welt die mehrere: gleichsam selbst die Welt; wannenhero sie von der Schrifft so wohl alten, als neuen Testaments, von denen Vätteren und Lehreren der Kirch, eine Welt benambser werden: und gehören das gantze Gelüchter so alberer Leuthen unter die Welt.

Der also beschribnen Welt ihre Burger und Innwohner seynd Leuth, welcher ihr Leben, all ihr Thuen und Lassen ein lautere Unordnung. Es seynd Leuth, welche hoffärtig, eytel und ruhmsichtig: Leuth, welche üppig, sinnlich und wollüstig: Leuth, welche zeitlich, Geldt-gierig, unersättlich. Leuth seynd es, welcher ihr Haupt-Absehen, wie sie anderen gefallen: wie sie sich wohl daran machen: wie sie ihre Täg gemächlich, müßig, freudig zubringen. Leuth, bey welchen voransitzt und den Meister spihlet die Hoffart, der Vorgang, die Herrschsucht, die eigne Liebe, die Unterdruckung des Nächsten und Erhebung seiner selbst. Leuth, die nur an solchen Orthen sich einfinden, allwo es lustig hergehet: Comödien, Freuden-Spihl suchen: die edle Zeit müßig verschwenden: aus dem Besuchen und Besucht werden, Hetzen und Jagen, Reitten und Fahren, Schlemmen und Prassen, Schimmeren und Prangen, Spihlen und Kurtzweilen ein Handwerck machen: aller Kunst aufbieten, wie sie der Sinnlichkeit schmeichlen, ihre Lust-Begierd erfüllen, ein kommlich-ergötzlich- und vergnügliches Leben führen.

Auf daß ein solches geschehe: gantz sicher und ungezweifflet geschehe, sitzet die Welt unaufhörlich auf ihrer Cantzel: lehret und prediget von da beständig: schreibet vor die Lebens-Reglen, welche mehrentheils *Sap. 2.* entnommen seynd; und also lauten: Kommet herbey; lasset uns geniessen jene Gütter, welche obhanden seynd, und geschwind gebrauchen der Creaturen. Wir wollen uns anfüllen mit köstlichem Wein, und Salben; die Blühe diser Zeit solle uns nicht entgehen. Wir wollen uns crönen mit Rosen, ehe dann sie verwelcken: es sollen seyn keine Wisen, welche wir mit unseren Leibs-Lüsten nicht durchgehen. Keiner aus uns solle ausgeschlossen seyn von unseren Wollustbarkeiten: an allen Orthen wollen wir Zeichen der Freud zuruck lassen; dann dises ist unser Theil und Glück. Lasset uns untertrucken den armen Gerechten: auch nicht verschonen der Wittib: noch Ehr erzeigen denen grauen Haaren des Alten. Lasset uns den Gerechten hintergehen; dann er nutzet uns nichts, und ist unseren Wercken zuwider. Er verweiset uns die Ubertrettung des Gesatzs, und machet uns verschreyt wegen denen Missethaten unseres Wandels. ꝛc. So, ungefähr, lehret, prediget und unterweiset die Welt. Man soll leben nach denen unordentlichen Anmuthungen: folgen ihrem grossen, verkehrten Hauffen, von der truckenden Menge ohne einiges Berencken sich hinreissen lassen. Man soll die Vernunfft niemahl brauchen: dise gantz verschlossen halten: nicht nachfragen, wo man letstlich hinkommen, oder wie es am End, und der Sachen Ausgang ergehen möchte. Religion darff man bey der Welt keine haben, ausser, aus Gezimmlichkeit: äusserlich: verstellter Weis; auf daß man gelte, wie die andere. Die Würckung des Heyls soll nicht ängstig machen; ein am End des Lebens vorgenommene Beicht, oder wenigist erweckte Reu und Leyd wird alles verbesseren, und das Gantze herein bringen. Auf das Evangelium darff man auch nicht sorgen. Seine Grund-Reglen seynd gar zu hart und schwär, menschlicher Schwachheit unerschwinglich.

Da haben wir die Welt; jene leydige Welt, von welcher Christus *Joan. 15.* zu seinen Jüngeren sagt, Sie habe ihne gehasset, ehe sie selbige gehasset. *Joan. 17.* sagt, Er bette nicht einmahl für die Welt. Jene unglückseelige Welt haben wir da, von welcher der Heil. Jacobus *Cap. 4.* schreibt, Wer mit diser Welt einige Freundschafft pflegen wolle, seye eben darum schon würcklich ein Feind GOttes. Die Welt haben wir da, welche ein Abentheur der Zeiten: ein Irrthum des Lebens: ein Ausguß der Höllen: eine Zung und Stimm der Teufflen: eine Brut-Henn der Sünden und Lasteren: ein Untergang der wahren Christlichen Tugend: eine Vertilgerin aller guten Sitten: eine gewaltsamme Himmels-Sperr, und sichere Abführung zum ewigen Untergang ist.

Christliche Zuhörer! Und da wer doch solte sich niderlassen: verbleiben: ja auch nur das mindiste Zeitlein verweilen können? Ein jeder, der nicht von Sinnen kommen, und nur die weinste Einsicht der Sachen hat, solte gleich mit dem König David *Psalm. 54.* aufruffen: Wer wird mir geben die Flügel einer Tauben, damit ich fliege: fliehe, auch bis an das End der Welt? Kein wüttig-beissender Hund: keine Gifft-ausspeyende Schlang: kein gezuckter Mord-Dezen: kein krachend- und einfallen-wollendes Hauß soll also erschröcken, und zur Flucht aufwecken, wie die Welt: die eben in etwas bemerckte, aber nach allem ihrem Unweesen von Niemand beschreibliche Welt. Ja, bey unseren Feld-Schlachten, Zweykampfen und Fechten, sihet man die Flucht nicht gern. Dise gereichet einem sie Nemmenden zur Unehr und Spott. Er gibt hierdurch zu verstehen, es ermanglen ihme die Kräfften, oder der Muth, oder beede zumahlen. Nicht aber also da. Alles, was im Himmel ist: und was auf Erden nicht irrdich oder weltlich ist, erhebet und lobpreyset ein solche Flucht: verkündiget den also

Flüch-

Flüchtigen, als einen glorreichen Uberwinder; massen von einem gar so starck- und mächtigen Feind der Sig durch Nichts, als eben durch die Flucht erhalten werden kan.

Es ist wahr: die Welt machet sich selbst ungewöhnlich edel, groß und scheinbar. Sie trittet herein, als eine Frau, deren eine der Erdboden noch niemahl gesehen. Sie zeiget vor ihre Gütter: sie erhebet, Lob-preyset diſe in dem höchsten Grad; und will eben darum zu sich locken, oder bey sich behalten. Diſe Gütter alle zusammengenommen seynd einer dreyfachen Gattung; die Wollüsten des Fleischs die zeitliche Reichthumen: und der Pracht oder die Hoffart des gegenwärtigen Lebens. Also, und auf diſe Weis rucket sie ein der von GOtt so hoch-erleuchte, alles Irrdische bestens, tieffist, und gründlichist einsehende Liebs-Jünger Johannes *Cap.* 2. seines ersten, unschätzbaren Send-Schreibens. Aber wie? Diſer schnöde Vorzeig, diſer Plunder der Welt sollen Gütter heissen? Nichts weniger; und wird der Nahmen, Gütter, allda schändlich mißbraucht: unwürdigist beygeleget. Belangend das Erste, die Wollüsten des Fleischs, die erste Gattung diſer Gütteren der Welt, so zeiget ja deroselben Natur und Beschaffenheit selbst, daß sie durchaus und lediglich keine Gütter. Nemlichen sie seynd dem Menschen, einem vernünfftigen Geschöpf, unanständigist. Sie trucken ihne tieffist hinab: gesellen ihne denen Bestien, und machen ihn gleich dem Vich. Der Mensch ist von GOtt selbst unermeßlich erhoben: allen überigen Geschöpfen vorgesetzt: ein Fürst, Regent, und König der seibigen. Was aber, da er dem garstigen Fleisch über sich die Meisterschafft lasset: zur Verpflegung dessen ein Knecht wird? Pfuy der Abstammung! Pfuy der tieffisten Hinablassung! Pfuy der Lust-Nemmung des vernünfftigen Menschen bey dem unvernünfftigen Vich! Betreffend die zweyte Gattung diſer Gütteren der Welt, die geistliche Haabschafften und Reichthumen, so bringen diſe in gäntzliche Vergessenheit der GOtt so lieben, und Christo gröst-geschätzten Armuth. Sie bringen, sagt Augustinus, Hoffart, Stolz und Ubermuth. Sie seynd, wie Christus *Matth.* 13. lehret, spitzige Dörner, welche das Gemüth jämmerlich verwunden, stechen und hecken. Sie seynd ein mächtige Hindernuß, zum letsten Zihl und End zu gelangen; wie dann jener reiche Mann *Luc.* 16. solches auf ewig verfehlet, und, da er gestorben, gleich in die Höll begraben worden ist. Annoch deutlicher hieher redet Christus *Marc.* 10. allwo er sagt, Es seye leichter, daß ein Camel-Thier gehe durch ein Nadel-Ohr, als daß ein Reicher eingehe zum Reich GOttes. Bewendend endlich die dritte Gattung diſer Gütteren der Welt, die Hoffart des Lebens, so ist diſe dergestalten starck und mächtig, daß sie an Erlangung des ewigen Heyls nicht nur sehr verhinderet, sonder auch leichtlich in den Untergang stürtzet. Der Heil. Basilius sagt, Die Hoffart und der Ehren-Geist seye nicht nur für sich selbst Grund-bös, sonder er reitze annoch zu allem überigen Bösen. Der Heil. Bernardus nennet diſe Hoffart, Einen Rost der Tugend, eine Schaaben der Heiligkeit, eine Verblendung der Hertzen, eine Mutter der Gleißnerey, ein heimliches Gifft, ein verborgene Pest, einen Zundel der Sünd, und Ursprung manigfaltiger Lasteren.

Das nun seynd die drey Haupt-Gütter der Welt; die Wollüsten des Fleischs: die Reichthumen: und die Hoffart diſes Lebens; das seynd sie. Und weil sie das seynd, so seynd sie ein gefährlichistes, dreyfaches Netz, mit welchem der höllische Jäger denen unschätzbaren menschlichen Seelen unaufhörlich nachstellet: jetzt in das Erste: jetzt in das Andere: und jetzt in das Dritte sie einzuthuen, und elendiglich zu verstricken suchet. Oder, sie seynd gleichsam drey Gattungen der vergifftisten Pfeilen, welche der geschworne Feind der Menschen nicht aufhöret, gegen selbige abzuschiessen: ein ungewöhnliche Niderlag anrichtet: so gar auch dem geheiligten Christenthum gewaltig schadet: hin und wider in das gröste Elend, in die abscheulichiste Sünden und Laster, und letstlichen gar in den ewigen Untergang einstürtzet.

Christliche Zuhörer! Und was Raths da? Was haben wir weiter zu thuen, oder hierinn zu beobachten? Antwort: Johannes, der grosse Diener und innerisste Freund GOttes, hat es oben schon bemercket, da er die Gütter der Welt entrucket; mit ernstlichem Erinneren und Sagen; Man solle doch nicht lieben die Welt; und alles, was in der Welt. Die Welt solle man nicht lieben; als welche alles an sich habe, was je des Hasses und der Anfeindung würdig. Man solle aber auch nicht lieben die Gütter der Welt: alles, was in der Welt; weil ein solches nicht nur der mindisten Liebe, sonder auch des kürtzisten Augen-Anblicks unwürdigist. Muß man demnach da gantz gleichgiltig seyn: gantz blind, und nichts sehend seyn; auf daß man von dem bloß-äusserlichen, falsch-lockend und betrüglichen Schein nicht möchte gereitzt, bezwungen, und erbärmlich eingethan werden. Das Beste, und Bewährtiste ist, daß man beflißnist befolge jenes oben-eingerathne; nemlichen, daß man fliehe. Schamet euch doch nicht, sagt der Heil. Bernardus, allda zu fliehen; dann nur diſe, diſe eintzige Flucht ist glorwürdig, und Ehren-reich. Der Heil. Hieronymus will, Man solle von der Welt fliehen, ohne eintzige Aufsicht, was man in diſer besessen: ohne Bedencken, was man mit sich darvon trage; ja, auch nackend und bloß. Der keusche Joseph, in der Flucht von dem Hauß seines HErren, hat in denen Händen seiner un-

unverschambten Frauen so gar den eignen angetragnen Mantel zuruckgelassen. Der dem Himmel in einem feurigen Wagen zufahrende Elias, liesse auf Erden seinen Mantel auch zuruck. Jener Jüngling, welcher JEsu in weisser Leynwath nachgefolget, da ihn die Diener angreiffen wolten, hat das Kleyd von sich geworffen, und ist ungekleydt, ja nackend und bloß darvon geflohen. Ermunteret euch hievon, Christliche Zuhörer! spieglet euch; und nemmet hieraus, was euch zur Flucht der Welt am bequemmlichisten vorkommen wird.

Ich kan nicht: Ich muß von der Welt noch ein Entwürfflein machen: und zwar, das ihr gewöhnlichiste, eigentlichiste, und wahrhafftiste; nemlichen, daß sie viles, unzahlbar viles: aber lauter leydiges, inneriſt Gemein habe mit dem Meer: mit dem Meer, welches der Menschen ihre gröste Forcht und dusseriste Schädlichkeit: ihnen so vile, und so traurige Niderlagen anrichtet, welche alle auch nicht austrucken kunte ein Dinten-Geschirr, so groß, als das Meer. Das Meer ist ein wohl-zugerichte, unermeßliche Schau-Bühne: geziert mit so vilen Lauber-Hütten, als Inslen besetzt: es haltet aber auf disen das Unglück täglich die traurigiste Spihl; die Welt ist gleichfalls ein offentliche Schau-Bühne: in so vile Auftritt, als Landschafften abgetheilet: auf denen aber beständig fort die bedaurlichiste Begebenheiten fürgehen. Das Meer ist eine Versammlung von so vilen Bitterkeiten, als zerschidniste Flüß in selbes einlauffen; die Welt ist ein zusamen-Guß und Fluß von so viler Gall, als Freuden und Wollüsten sie hat. Das Meer ist ein eigentlicher Renn-Platz ungezäumter Winden; die Welt ist der Lauff- und Renn-Platz aller zaumlosen Hertzens-Anmuthungen. Das Meer ist ein unergründliche Wasser-Schooß, in welcher die kleinere Fisch von denen Grösseren aufgefressen werden; die Welt ist jene Versammlung der Menschen, allwo die Mächtigere aufwürgen vile Schwächere. Das Meer ist ein Aufenthalt tausenderley greulichister Mißgeburten und Abentheuren; die Welt ist eine Herberg der abscheulichisten Lasteren, denen Millionen nach. Die Weeg des Meers seynd unsicherist, wegen stätts herumkreutzenden Rauberen; die Strassen der Welt seynd beleget mit immer herumschwürmenden Teuffslen. Das Meer hat inner sich seine Felsen; welche um so gefährlicher, als weniger sie gesehen werden; die Welt ist Gefahrenvoll, die Mehriste aber seynd unsichtbar, und gantz verborgen. Die Wind-Stille des Meers giesset sich zum öfftisten aus in ein ungeheures Sturm-Wetter; die Freundschafft der Welt brutet nicht selten aus tödtliche Feindseeligkeiten. Die Flüß der Welt seynd über die Massen vil, groß, und berühmt: doch giessen sie sich letstlich alle in das Meer, verliehren endlich auch ihren Nahmen; alle Macht, Glory und Herrlichkeit diser Welt vergehet endlich, und weißt man zu letst, nichts mehr von dem Nahmen. Das Meer ist ein geitziger Abgrund, welcher niemahl sagt: Es ist genug! Die Welt ist ein unersätliche Begierlichkeit, welche von keiner Stillung weißt. Das Meer wirfft seine Wellen jetzt bis an den Himmel: jetzt stürtzts es bis in den Abgrund der Erden; die Welt erhebet jetzt die Ihrige zu grossem Ansehen: jetzt versenckt sie selbige in die dusseriste Verachtung. Auf dem Meer stehet das Leben gemeiniglich nur eine Spannweith von dem Todt: in denen Welt-Trublen ist es mit dem Leben offt in einem Augenblick geschehen. Auf dem Meer sihet man zum öfftisten die kläglichiste Schiffbrüch; in der Welt gehen täglich, ja stündlich und augenblicklich auf ewig zu Grund die unschätzbare menschliche Seelen.

Christliche Zuhörer! Noch einmahl, und das drittemahl: was Raths dann da? Was können, und sollen wir zu unserer Rettung thuen: was zu unserer Erhaltung vorkehren? Antwort: Abermahl, das Erste; allzeit das Ehemahlige: wir müssen fliehen die Welt: verabscheuhen die Welt: nichts zu thuen haben mit der Welt: uns trennen, und scheiden von der Welt. Loth, der Alt-Testamentische, weil er *Gen. 19.* geflohen: auff den gut-meinend-Englischen Rath, von seinem gefährlich- und sündhafften Sodoma ausgetretten: dises verlassen; dessentwegen hat er sich gerettet, und ist unbeschädiget erhalten worden. Seine zween Töchter-Männer aber, weil sie hartnäckig verbliben: seinen best-meinenden Rath nicht gefolget: ja ihne auch verlachet, seynd mit unzahlbaren Anderen elendiglich um das Leben gekommen, und verbrunnen in jener ungeheuren Brunst selber fünff Städten, welche das vom Himmel gefallene Feur angezündet hatte; ja so gar ist die Ehefrau dises Loths, weil sie zwar mit-ausgegangen: auf dem Weeg aber nach ihrer Stadt und Herberg zuruckgesehen, daselbst gleich in eine Saltz-Saul virwandlet worden. Fliehen muß man demnach allda: ohne einiges Bedencken fliehen: über Hals und Kopf fliehen; und anbey immerdar in Ohren haben die dort von denen Englen dem Loth zugeruffne Wort: Salva animam tuam. Rette, und erhalte deine Seel. Und forderist muß man sich tieffist eingetruckt haben die Lehr des Heil. Geists *Eccle. 3.* Wer die Gefahr liebt, der wird in selbiger zu Grund gehen.

Wohin aber, fragen da meine Zuhörer, muß man fliehen? Antwort: Fort, aus der so gefährlich- und Grund-bösen Welt hinaus: und hinein in die stille Einöden und Wildnussen, wie es Millionen und Millionen der Heyl-begierigen Seelen gethan:

oder

oder hinein in die von der Welt verschloßne Clöster, in die GOtt-geheiligte Ordens-Ständ, wie es gleichfalls Millionen und Millionen diser Heyl-begierigen Seelen gethan: ein solches annoch täglich, ja stündlich thuen: also thuen, und unaufhörlich fortsetzen werden bis End der Welt; ungeachtet ihrer edlisten Geburt: uralt-vortrefflichisten Stammen-Häusseren: gröster Reichthumen: ausbündtigisten Leibs-Gestalt; unabläßlich bey sich selber erwegende die obige Englische Wort: Salva animam tuam. Rette, und erhalte deine Seel. Nemlichen, da ist die dreyfache, bewährte Hilff wider das Gefahr- und Giftvolle Keder der Welt. Wider die Wollüsten des Fleischs, ist die ewige Keuschheit, allseitige Verlaugnung und beständige Abtödtung seiner selbst: wider die Reichthumen, ist die freywillige, selbst-geschworne Armuth: und wider die Hoffart des Lebens, ist die tieffiste Unterthänigkeit, und der verlobte blinde Gehorsam zu allen auch mindist- und niderträchtigisten Verrichtungen. Und eben darum seynd da die gröste Vortheil zu Rettung der Seel, und deroselben Beförderung zur ewigen Seeligkeit.

Kan aber ein solches nicht bewerckstelliget werden, und muß man bleiben in der Welt; so muß man befolgen den Rath, den Willen, oder den Befelch des Heil. Pauli 1. *Cor.* 7. also lautend: Die der Welt sich gebrauchen, oder gebrauchen müssen, sollen solcher also sich gebrauchen, als gebrauchten sie sich selbiger nicht. Sie müssen ihre Weiber also haben, als hätten sie keine Weiber. Welche weynen, müssen also weynen, als weyneten sie nicht: die sich erfreuen, müssen also sich erfreuen, als erfreueten sie sich nicht: und die da kauffen, müssen so kauffen, als besitzeten sie nichts. ꝛc. Die in der Welt zu verbleiben Gezwungne, müssen äusserist behutsam seyn: beständig wachen: GOtt immer vor Augen haben, und selben niemahl aus ihren Hertzen lassen. Sie müssen das Gemüth öffters zu ihrem Schutz-Engel erheben: seinen Beystand begehren: ihne flehentlich bitten, daß er alle Unternemmungen, nach seinem Sinn, lencken: nach seinem Wohlgefallen leithen und regieren wolle. Sie müssen alles, was in der Welt ist, nicht gröser achten, oder anderst ansehen, als wie es vor denen Augen GOttes ist. Aller Dingen müssen sie nur in so weit sich bedienen, als sie zu ihrem letsten Zihl und End verhilfflich seynd. Sie müssen immerhin die Christliche Freyheit erhalten: um alles in der Welt, zu keiner Sünd sich entschliessen. Wann sie sehen, oder förchten, sie möchten unterligen, müssen sie sich erinneren des Raths Christi, der da befilht, Ehender herauszureissen die Augen: ehender Händ und Füß abzuschneiden, als zu gestatten, daß mit deroselben Beyhilff eine Sünd begangen werde. Wann sie vermercken, daß ihr Hertz einigem Ding ankleben wolle, müssen sie selbiges davon gleich abziehen, und sich loß machen. Aller Sachen, welche der Sinnlichkeit schmeichlen, müssen sie sich gäntzlich begeben; als da seynd, Spihlen, Tantzen, sich selber Schmucken, über die Noth Essen und Trincken, die Gesellschafften Lieben, prächtig im Haußrath Seyn, den Müßiggang Pflegen, auf die Haußhaltung viles Verwenden, und was derley Erfindungen der Sinnlichkeit mehrer seyn mögen. Wann ihnen GOtt gibt Glück und Seegen, Ehren und Würden, zeitliche Gütter und Reichthumen, müssen sie solcher pur, lauter, und allein sich brauchen, wie es GOtt will, ihnen erlaubt und zulasset; keines weegs aber auf die Weis, wie die verderbte Natur darnach söhnet. Hingegen müssen sie ein Wohlgefallen und wahre Freud haben ab allem deme, was diser verderbten Natur zuwider ist. Sie müssen so herbe und bittere Ding von Hertzen gern annemmen: wann es in ihrer Willkuhr stuende, vor denen Süssen und Schmeichlenden selbe erwählen: hierinn sich auch erfreuen, rühmen: und für eine Glückseeligkeit halten, daß sie JEsu, ihrem Gecreutzigten, einiger Massen mögen gleichförmig werden. Sie müssen offentlich zu verstehen geben, daß sie nicht seyen von der Welt: daß sie von ihrer Lehr und Reglen nichts wissen; und müssen dann auch in dem HErren sich erfreuen, wann sie von diser Welt Spott, Schimpf und Verrachtung einnemmen können. Das dann ungefähr seynd die Pflichten und Obligenheiten der in der Welt zu leben Gezwungnen. So müssen sie es machen, wann sie ihre Seel retten, und seelig machen wollen.

Liebste Zuhörer! Kehret euch doch an das Eingeruckte. Erkennet endlich die Welt: fliehet sie, und verfluchet sie von Hertzen. Sie ist ja nur von denen dickisten Finsternussen der Höllen hervorgekrochen; wer dann solte da einen auch nur kürtzisten Einkehr nemmen, geschweigens sich vest setzen können? In der Welt ist GOtt vergessen: das Heyl vernachläßiget: die Tugend verrachtet: das Laster gepryset: das wahre, reine Christenthum vollkommentlich ausgerottet; und da wie solte doch die Seeligkeit erlanget, ja auch nur von weitem gehoffet werden können? Die Welt leget gleichsam auf ein unumgängliche Nothwendigkeit, GOtt zu beleydigen: sie untersaget und verwähret alle wahrhafft-gute Werck: sie gibt die widerigiste Lehr-Sätz, die verkehrtiste Gewissens-Reglen; Ey! So muß man dann da nothwendig und unvermeydentlich verlohren gehen. Gewißlich, in disem Stuck kan man nicht genug behutsam seyn. Wo, sagt die Regul der Schulen JEsu Christi: Wo es giltet die Ewigkeit, dort kan man der Sach niemahl zu vil thuen: niemahl genug sorgen. Ach, so behertziget dann dises; handlet, und lebet darnach! Erweget wohl die Wort des

Evangelii, daß die Porten weit, und der Weeg breit, so zum Verderben führe; und diß: Straß Vile wandlen: hingegen eng die Porten, und schmal der Weeg, der zum Leben führe; und daselbst Wenige eingehen. Die Gefahren, in der Welt zu Grund zu gehen, seynd unaußsprechlich vil, und groß: so fliehet demnach. Könnt ihr nicht entfliehen, so sehet, lehrnet, und kehret vor die äusserisste Behutsamkeit, vom Untergang euch zu retten, am Orth des Untergangs.

Der andere Theil.

Das für den Menschen zur Flucht Beweglichiste; es seynd die Kinder der Welt.

Obwohlen das Obige einen jeden genugsam, ja auch überflüßig zur Flucht der Welt aufwecken und antreiben kan; so will ich doch annoch was anderes beysetzen: nicht, daß es gantz neu, von dem ehemahligen entschiden, sonder also, daß es durchaus in würcklicher Ubung, die Sach klärer, als das Bisherige, zeige und vorstelle. Vile meiner Zuhörer haben noch keinen lebhafften Begriff von der heutigen Welt; es wird aber diser kommen in denen Kinderen und Liebhaberen der Welt: in jenen Leuthen, welche dienen der Welt: anhangen der Welt: leben nach dem Sinn, und Wüen der Welt. Ein kleine Auffmerckfamkeit wird gleich alles geben.

Christus hat gelehrt: auch haben seine Jünger und Apostel gelehrt, Es seyen glückseelig die Arme: glückseelig die Traurende; und Leyd-Tragende: glückseelig die Verfolgung Leydende: glückseelig die unschuldig-Geschmähte, Gelästerte, Durchgelassene und Verleümbte: glückseelig die eines reinen; keuschen und Sünden-freyen Hertzens. Sie haben gelehrt, wann man die erforderliche Nahrung, und Leibs Bedeckung habe, solle man darmit zufriden seyn: wann man einen schlage auf den recken Backen, solle er auch den Lincken darbieten: den eignen Willen solle man verlaugnen: das Creutz gutwillig auf sich nemmen: die Abtödtung stäts in seinem Leib herumtragen; und also fort. Stracks aber entgegen lehren alle und jede Welt-Kinder, als, Nichts seye unglückseeligeres, als die Armuth: Man solle den Leib fleißig verpflegen: denen Freuden und Ergötzlichkeiten nachstreben: es stehe sehr wohl, wann man von Anderen angesehen, gerühmt, und gelobt werde: auf ein Schmach-Wort gehöre eine Maul-Taschen; auf ein grössere Beleydigung, eine Degen-Zuckung. Dise, und dergleichen vile andere Lehr-Sätz sprechen die Welt-Leüth aus in ihren Häusseren und Gemachen, in offentlichen und sonderheitlichen Zusamenkunfften, bey denen Märckten und Hochzeiten, auf denen Steegen und Weegen, vor ihren Kinderen und Hauß-Genossen; um also andere zu sich anzuwerben. Und, wie sie reden, also thuen und handlen sie auch. Nur das Gegenwärtige lieben sie; alles Zukünfftige schlagen sie in Wind. Ihrem Leib lassen sie in Speis, Tranck, Ruhe, Kleydung wohl-geschehen; an ihre unsterbliche Seel aber gedencken sie nicht. Die Männer der Welt seynd groß und angesehen, reich und begüttert, falsch und betrogen. Die Weiber der Welt seynd aufgeblasen, stoltz, sinnlichist: ihre Religion bestehet in einer äusserlichen Schein-Andacht: ihr Wandel in einer Verschreyung der Sitten-Lehr Christi, und in einer eigentlichen Aufweisung des Heydenthums. Die Jüngling der Welt seynd lauter Frechling: Leibeigne des Fleischs: Nachsteller der Unschuld: Sturtz-Fäl der Geschämigkeit. Die Töchteren der Welt seynd geschmuckt, gebufft, gekraußt, gebudert, angestrichen; zu allem fertig, was die Unschambarkeit von ihnen begehren kan.

Und da, bey einer solchen Bey- und Mit-Wohnung, was wird geschehen? Solche Leuth immerdar anhören, auch sehen, was wird es für ein Erfolg, für eine Würcksamkeit haben? Der Heil. Geist selbst antworter hierauf, *Eccli. 13.* also sprechend: Wer Pech anrühren wird, der wird vom Pech besudlet werden; und wer Gemeinschafft hat mit einem Hoffärtigen, der wird selbst auch hoffärtig werden. Wer sich gesellet zu einem, der ansehnlicher ist, als er, der ladet sich einen Last auf. Geselle dich nicht zu einem, der reicher ist, als du. Nein, ein Kessel solle mit dem Hafen keine Gemeinschafft haben; dann, wann sie auf einander stossen, wird der Hafen brechen. 2c. Der Heil. Hieronymus sagt: Eine Tugend ansehen, erweckt nicht gleich zur Nachfolg; wohl aber erweckt gleich und mächtig zu diser Nachfolg das Ansehen eines Lasters. Der Heil. Augustinus bewehnete im Anfang seiner Bekehrung, ja lebenlänglich, nichts so sehr, als daß er unordentlich-wandlenden Jünglingen sich beygesellet habe in seiner Jugend. Er sagt, Er habe sie rühmen hören die Laster. Und klagt, Er seye ihnen in denen Lasteren auch

nach-

nachgefolgt. Ja, er sagt und klagt, Nicht nur allein seye er ihnen hierinn nachgefolgt und habe solche ohne Scheuh begangen; sonder er habe auch fälschlich erdichtet annoch andere, und neue Laster: er habe sich vor seinen Gesellen gerühmt, daß er auch dise begangen; nur darum, damit er nicht für besser angesehen würde. Nemlichen, sehr hart ist es, mitten unter denen Rosen sitzen; und von keinem Dorn verwundet werden: sehr hart ist es, zu dem liebkosenden Gesang der Meer-Fräulein ein Ulysses seyn, und die Ohren zuschliessen: sehr hart, in der Höhe stehen; und keinen Schwindel empfinden. Also auch ist es sehr hart, ja villeicht unmöglich und unerschwinglich, bey- mit- und unter denen Welt-Kinderen leben; und mit ihnen nicht halten: ihnen nicht gleichförmig werden: mit ihnen nicht sündigen. So vile, ja unzahlbare vor Augen stehende sündhaffte Beyspihl werden sehr mächtig. Sie haben, weiß nicht was, für eine verborgene Krafft, zu verführen, und zu gleicher Sünd anzureitzen. Man wird des Sinns, Es müsse kein so grosse Sach seyn, die durch stätten Gebrauch so gemein, ja gleichsam das tägliche Brodt worden. Zudeme, seynd die Menschen zutretend, gesellig, also beschaffen, daß sie ihren Vorbilderen es nachmachen, auch folgen wollen.

Zu disem kommt, und ist keinesweegs zu vergessen, ja am aller-ersten in Bedacht zu ziehen des Menschen über-grosse Schwach- und Blödigkeit, ja seine von Natur gröste und hefftigiste Neigung zur Sünd. Der Sinn, sagt GOtt selbst *Gen. 8.* Der Sinn, und die Gedancken des menschlichen Hertzens seynd zum Bösen geneigt von Jugend auf. Paulus *Rom. 7.* schreibt: Ich sihe und empfinde in meinen Gliderern ein anderes Gesatz, welches widerstrebet dem Gesatz meines Gemüths: ein Gesatz, welches wohnet in meinen Gliderern, und mich gefangen nimmet in der Sünden ihrem Gesatz. Dises Gesatz ist kein anderes, als das Reitzen und Antreiben böser Begierlichkeit; welche gleichsam abreisset allen Zaun der Vernunfft: allen Zaun Göttlicher Gebotten: keintwederem gehorsamen, sonder ihren unordentlichen Lüsten nachleben will. Hierzu, wie Tatianus sagt, helffen gewaltig und mächtigist die in diser unglückseeligen Welt versammlete gantze Schaaren der leydigen Teufflen, welche alle insgesambt auf die Befolgungen diser Welt begierigist antragen: all ihrer Krafft, Kunst und Vermögenheit aufbieten, auf daß die arme Menschen eingethan werden: in disem geistlichen Kampf unterligen: mit Sünden verstrickt, und gantz angefüllet werden. Auf daß also unglückseelig erfolge, was der Heil. Johannes in seiner ersten Epistel *Cap. 5.* schreibt, Die gantze Welt ligt in dem Bösen.

Wann nun das geschehen; wie es dann, leyder! immerhin geschihet: wann die Sünd bey- und mit denen Welt-Kinderen begangen worden; wo ist, an disem Unglücks-Orth, die für die Sünd unumgänglich nothwendige Buß? Ach, daß ich erstummete, und nicht reden kunte! Zur Buß, und Bekehrung jenes Menschen, der gesündiget hat, wird erstlich erforderet ein übernatürliche Gnad, mit welcher GOtt dem Menschen zu Hertzen rede: seinen armseeligisten Stand ihm vorzeige: von da ihne abruffe. Zum anderen wird erforderet, daß der also geruffne Mensch ein solches höre, erkenne, befolge, und in das Werck richte. Dann, nach beschehener, miser Beruffung GOttes, ist der Handel doch noch nicht richtig: der heylsame Rath GOttes kan angenommen, oder aber nicht angenommen werden; wie der Rath eines Menschen. Nun aber frage ich, und verlange zu wissen, wo, und wie so wohl eines, als das andere, mitten unter denen Welt-Leuthen, fürgehen könne?

Belangend das Erste, die Göttliche Gnad, welche nichts anderes ist, als ein Liecht, welches den Verstand erleuchtet, und den Willen entzündet eben zur Buß; so kan GOtt freylich dises thuen, wann, wo, und wie er will. Er bedienet sich aber hierzu gemeiniglich äusserlichen Dingen, und beweglichen Gegenwürffen; etwann einer anmuthigen Creutz-Bildnuß: eines in Zügen ligenden Menschen: eines Todten-Kopfs: eines herrlich-gegebenen Beyspihls. Oder er bedienet sich eines Christlichen Gespräch: einer nutzlichen Geschicht-Erzehlung: eines geistreichen Buchs, einer Predig; um also, vermög solcher Leith-Gelegenheiten, durch die äusserliche Sinn in das Innerste des Hertzens einzusteigen, und dessen sich zu bemächtigen. Allein wo befinden sich derley Gelegenheiten unter dem Schaar-Hauffen der üppigen Welt-Kinderen? Ach, all dises ist allda dünn gesäet, ja von da villeicht auch gar verbannet, folglich ist dann da der Einfluß Göttlicher Gnaden vil seltner: und eben darum die Bekehrung weit versperrter.

Betreffend das andere, oder die Mitwürckung mit der Göttlichen Gnad, und Aufnemmung der Göttlichen Ruff-Stimm, so ist das Hertz und Gemüth, unter denen tob- und tollsinnigen Welt-Kinderen, hierzu so vil als untüchtig. Bey einer ewigen Vertieffung in das Scherzen und Lachen, in das Wöhlleben und Prangen, in das Lust-Wandlen und Umfangen, in das Geldt-Zehlen und Gewinn-Machen, kan der Geist sich nicht versammlen: die Vernunfft nicht unbefangen urtheilen: der Willen nicht heilig schliessen. Die bey einem solchen Unweesen sich meldende Gnaden GOttes werden entweders nicht eingelassen, oder aber gleich ersteckt. Die Völle der Welt-Eytelkeiten gestattet solchen entweders keinen Zu-

tritt, oder aber keinen Aufenthalt. Die Schrifft ist voll der Texten und Sprüchen, daß GOtt nicht wohne unter dem Getöß und Tumult: daß man ihn vergeblich suche auf offentlichen Gassen und Strassen: daß er mit seiner Geliebten rede in der Einsamkeit; allda seine Lehr nicht nur zu verstehen, sonder auch zu verkosten gebe. Johannes der Tauffer, welcher ein eigentliche Figur und lebendiger Entwurff gewesen der Göttlichen Gnad, hat sich selbst genennet, Eine Stimm GOttes; aber eine solche Stimm, welche nur rede, ruffe und schreye, In denen Wüsteneyen und Einsamkeiten. Freylich will GOtt alle Menschen seelig machen: auch die Welt-Kinder seelig haben. Allein da er bey ihnen würcklich klopfet, wird er nicht gehört, vor ihrem Geräusch und Getöß: da er ihnen auch würcklich redet, und zum Hertzen spricht, gehet alles ohne Frucht und Nutzen vorbey; wegen ihren Liebs-Lust- und Freuden-Händlen.

Liebste Zuhörer! Ich komme da widerum. Ich erinnerte oben an dem End: Ihr sollet doch endlich erkennen, und fliehen die Welt. Nun bitte ich: Ihr sollet doch erkennen, und fliehen die Kinder der Welt; ja, ihr sollet dise nicht nur allein erkennen und fliehen, sonder auch verfluchen, und das vom gantzen Hertzen. Der Engel GOttes hat über dise Welt-Kinder *Apoc. 18.* schon vor vilen hundert Jahren den Fluch ergehen lassen, da er gesprochen: Wehe, und abermahl wehe, dir, O, grosse Stadt Babylon, in welcher nichts, als Verschwendung und Wollust zu sehen ist: allwo die Kleydung von feinister Leynwath und Purpur: das Getäffer in allen Zimmeren verguldet: alles mit Perl und Edelgesteinen ausgeschmuckt ist; wehe diser Stadt! In einer eintzigen Stund wird alles verschwinden: nichts, als der leydige Bettel-Staab überbleiben. Wehe diser ungeheur-grossen Stadt, zu dero Pracht man über Meer Gold und Weyhrauch herführen: zu dero Schmuckung die Kauffleuth Gewerb treiben, und durch übermäßige Außgaben das eytel-Anverlangte herbey schaffen müssen; wehe, fahret der Engel fort, und abermahl, wehe! Und setzet annoch hinzu: dann diese Stadt wird gewiß gedemüthiget, und in ein gäntzliche Verwüstung gesetzet werden. So sollet dann ihr, Allerliebste! keinen Anstand nemmen, disem Heil. Engel es nachzumachen: dise Welt-Stadt, dise Welt-grosse Versammlung der Welt-Kinderen, auch also verfluchen: selbige, wann ihr mit ihnen eine Freundschafft gepflogen, gleich aufgeben, und lebenlänglich äusserist vermeyden. Beweynet doch, und beweynet bitterlich die betrügliche Glückseeligkeit so bethörter Leuthen: vergiesset gantze Zäher-Bäch über so bezauberendes Wohlergehen diser zur Höllen verordneten Schlacht-Opferen; und sehet, daß ihr, durch euer Ruffen und Schreyen zu GOtt, sie bekehret, gewinnet, von der Tyrannischen Welt sie ab- und dem süssen Joch Christi zuführet.

Liebster, bester GOtt! Erbarme dich doch diser unter der Sonnen Erbärmnuß-würdigisten. Erbarme dich über ihre so jämmerliche Blindheit. Erleuchte ihre Hertzen mit einem eintzigen Strahl des jenigen Liechts, welches ihnen entweders in der letsten Todt-Stund, oder aber am End der Welt aufgehen wird. Da werden sie sehen; und, O, was werden sie sehen! Allein es wird sie alsdann nichts nutzen: lediglich nichts nutzen; nur ihre dortige Verzweifflung mehren, und solche auf das höchste bringen. Jetzt lasse ihnen dise Gnad angedeyen. Jetzt lasse sie ansehen das Jenige, was sie dort sehen werden; und verleithe sie doch dahin, daß sie anietzt und nunmehro thüen das jenige, was sie dort wünschen werden, gethan zu haben: thüen das jenige, was unfehlbar gethan seyn muß, wann man ein gnädiges End-Urtheil vernemmen: ein überschwenckliche Belohnung empfangen: in ein ewige Freud und immerwährende Glückseeligkeit eingehen will.

Der Beschluß.

Das für den Menschen zur Flucht Beweglichiste; ware der Innhalt heutiger Predig. In dem Ersten Theil stelete sich dar die Welt: in dem Zweyten die Kinder der Welt; eines zur Flucht so beweglich und antreibend, als das Andere. Und, wie mich geduncket, so seynd Alle, bis anhero von der Welt freye Zuhörer, steiff und vestiglich entschlossen, weder mit der Welt, weder mit denen Kinderen der Welt fürohin lediglich nichts zu thuen zu haben. Sie wollen, und werden zu einem Theil seyn, wie zum Anderen; blind, gleichgiltig, unbeweglich. Auch einige gegenwärtige, würckliche Kinder der Welt haben sich besunnen eines anderen: entschlossen eines besseren: die Welt, sambt all-ihrem Plunder und Anhang, soll man von ihnen terrlichist aufgegeben, verflucht, und äusserist vermyden seyn. O, des Glücks, und Trosts! O, der dessentwegen in mir sich meldend- und aufsteigenden Hertzens-Freud! Allein

solcher Entschluß ist nicht allgemein, und ohne Ausnahm. Einige dises Gelüchters seynd annoch unbiegsam, unbeweglich, von ihrer treu-geliebten Welt unabtreiblich. Ach, des Elends! Ach, des niemahl zu Genügen beweynlichen Unglücks! Albere Menschen-Kinder! So muß es dann seyn? So wollet ihr freywillig verharren in euerer Blindheit: verbleiben in euerer Sclaverey und Dienstbarkeit, über welche es eine härtere und erschröcklichere auf dem gantzen Erdboden nicht gibt? So wollet ihr zeitlich, und ewig unglückseelig seyn: eueren allerwichtigisten Sachen nicht Vorsehung thuen: die unsterbliche Seel nicht besorgen: von so äusseristen Gefährlichkeiten nicht austretten? Ein Gefangner, der in Gefahr seines Lebens ist, wann er bekommete eine Gelegenheit, sich loß zu machen, wurde dise gewiß brauchen. Er wurde alles versuchen, von seinen Ketten alsobald sich loß zu machen: sein gantze Vermögenheit verwenden, aus der Gefängnuß ehist hinaus zu kommen. Solte der Durchgang so eng seyn, daß er seine Kleyder ausziehen: ja auch sich verwunden, und von seiner eignen Haut etwas zuruck lassen müßte, wurde er doch sich retten, und hinaus zwängen. O, wie wurde ihm der Verlurst seines Gewands so gering: die Wunden und Strühmen seines Fleischs gar so süß kommen! Allerliebste in Christo JEsu! Die Welt ist einmahl eine Gefängnuß: eine erschröckliche Gefängnuß: eine Gefängnuß, in welcher zwar die Leiber einige Freyheit haben: die Seelen aber die armseeligiste Gefangene seynd; dises in denen Sünden, und leichtfertigen Gebräuchen der Welt. Der Teuffel ist allda der Kercker-Meister; nach vollbrachten eueren Lebens-Täglein, wird er erst euer rechter Kercker-Meister werden: in seinem Reich, in seiner Höll, wohin die jetzmahlige Welt der Weeg, und die Vorbereitung ist. Ey! Um eueres Heyls und der Seeligkeit willen, so waget es doch endlichen. Fliehet von dem Getümmel der Welt: oder, reisset euch heraus von denen Banden, Ketten und Einschlüssen der Welt. Erschwinget euch, vermög einer wahren, aufrichtigen Buß, in die Freyheit der Kinder GOttes: suchet, und erwählet die Einsamkeit; und da werdet ihr sehen, finden, verkosten, wie süß, und über-süß der HErr. Weil aber dise meine best-meinende Erinnerungen villeicht noch als zu schwach und unzulänglich, so wolleſt du, O, Allerheiligiste, und Mächtigiste Jungfrau! allda in das Mittel kommen: und, durch dein innerliste Liebe zur Einsamkeit, welche du lebenlänglich behauptet, und sonderbar anheut auf das vollkommniste erwisen hast; dise Liebe in die Hertzen aller meiner Zuhöreren süßiglich einflössen. Mache, ach, mache doch! daß sie in sich selber gehen: sich versammlen: befehlen, und vorherrschen lassen jenen innerlichen Geist, der allein sagen kan, wie schätzbar die stille Ruhe, wie unschätzbar die heilige Gemüths-Versammlung. Da werden sie gleich in gantz Andere verwandlet werden: an statt der bisherigen Finsternussen, in dem hellen Mittag-Liecht stehen: klärlich sehen alle Eytelkeiten der Welt, und dise verrachten: hingegen auch klärlich sehen die Höhe und Vortrefflichkeit Göttlicher Dingen, die Wichtigkeit des Seelen-Heyls, den Werth Christlicher Tugend und wahrer Vollkommenheit; und werden dann folglich, von nun an bis an ihr Lebens-End, aus gantzer Krafft und aller Vermögenheit hierauf sich verlegen. Amen.

An

An dem Fest der Heil. Jungfrauen und Martyrin Catharinä.

Von Würckung des Heyls.

I. Predig.

Innhalt.

Grund-Lehr, von des Menschen seinem ewigen Heyl.

Vorspruch.

Nescio vos; vigilate itaque.

Ich kenne euch nicht; darum wachet. *Matth. 25. v. 12. 13.*

Eingang.

Blitze der Himmel: krachen die Wolcken: brumme der Lufft: zittere die Erden: fahren die brinnende Donner-Keul aller Orthen grimmiglich herum und schlagen Creutz-weis ein; so seynd doch die hierunter sich befindende, und getroffne Menschen bey weitem in keiner Noth, wie jene, über welche Christus, der höchste Richter, einsmahl aussprechen wird die Wort: Nescio vos. Ich kenne euch nicht. Ich kenne euch nicht; ich weiß nicht, wer ihr seyet. Ich kenne euch würcklich nicht; und wird euch niemahl erkennen. Allzeit werdet ihr vor meinen Augen ein Abscheuhen seyn: allzeit eine Ursach meines Hasses und Grimmens seyn: ewiglich von meinem Hertzen ausgeschlossen und verflucht seyn. Ja, es ist ein traurige Sach, in Ungunst kommen, bey seinem liebsten Vatter: in Mißverständnuß kommen, bey seinem getreuisten Freund: in Ungnad kommen, bey seinem höchsten Landsfürsten, an Dessen Willen und Verordnung beruhet alles zeitliche Glück, und das gantze Wohlergehen. Allein, was solte all dises seyn gegen der Ungnad des höchsten GOtts: gegen seinen Forcht- und Schauder-Worten: Nescio vos, Ich kenne euch nicht? Ach, lediglich nichts! Und muß auf disen eintzigen Donner-Schlag und Klapf sich verliehren alles, was je entsetzlich und verzweifflet heissen kan.

Nun diser Welt-Unstern und Himmels-Fluch trifft alle und jede, welche sorgloß und nachläßig seynd, auch nur in einem eintzigen Stuck; in Würckung ihres Heyls: dise werden einmahl also angedonnert, und darnider geschlagen werden. Wannenhero Christus, zu einer heylsamen Wahrnung, denen obigen Entseelungs-Worten gleich beysetzet: Vigilate itaque. Darum wachet: darum sorget: darum spannet euch gantz an, und würcket doch geflißnist euer ewiges Heyl. Wann deme also, O! So muß, vor allem, hieher ich mich fügen: von des Menschen seinem Seelen-Heyl eine nutzliche Abhandlung pflegen: und ihne dahin verleithen, daß er in dem Geschäfft höchster Wichtig-

keit

keit ernstlich und angelegen seye: dapfer die Hand an das Werck lege. Es wird und soll, mit Beystand Göttlicher Gnad, geschehen; da ich mein Vorhaben in folgende Wort einschräncke.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Grund-Lehr, von des Menschen seinem ewigen Heyl; wie wichtig dises, und wie es zu würcken. Grund-Lehr, von des Menschen seinem ewigen Heyl; wie wichtig dises, wird im Ersten: wie es zu würcken, wird im zweyten Theil gezeigt werden. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Ach, daß ich doch, zum Vorhinaus, einen rechten Grund legen: sagen und erweisen kunte, wer der Mensch! Der Mensch ist das Edliste und Vortrefflichiste unter allen Geschöpfen: ja, er ist das Zihl und End aller übrigen Geschöpfen; alldieweil sie seinetwegen, zu seinem Dienst und Nutzen, hergestellet, gemacht und erschaffen worden seynd. Der Mensch ist ein Begriff und wahrer Innhalt der Vortrefflichkeiten aller Creaturen; mit denen vier Elementen und anderen leblosen Dingen, hat er das Wesen: mit allen Erd-Gewächsen, hat er das wachsende Leben: mit allen Fischen, Vöglen, und Thieren der Erden, hat er das empfindliche Leben: endlich hat er mit denen vernünfftig-verständigen Englen, auch das vernünfftig-verständige Leben; ein ihnen gleiche, unsterbliche, unschätzbare Seel. Der Mensch wird genennet, und ist eigentlich, eine kleine Welt: freylich, in der Weite und Grösse vil kleiner, als die Welt; aber in dem Werth, in der Würde, und vortrefflichisten Eigenschafften nicht geringer, ja vil mehrer und grösser, als die gantze Welt. Tertullianus nennet den Menschen, Eine Sach eines groß-herrlichen Nahmens: Plato, Ein Göttliches Wunder-Werck: Pythagoras, Einen sterblichen GOtt: Moyses aber, aus Göttlichem Befelch, muß den Menschen heissen, so gar, Ein Ebenbild GOttes, eine Gleichheit, und lebhafften Entwurff des grossen GOtts. O, demnach der Höhe und Würde des Menschen! O, der überschwencklich- und unermeßlichen Vortrefflichkeit dises Menschen! Jetzt näher zu der Sach.

Der erste Theil.

Grund-Lehr, von des Menschen seinem ewigen Heyl; wie wichtig dises.

Nun erhebet sich die Frag, warum dann der Mensch in diser Welt: zu was für einem Zihl und End GOtt ihne erschaffen: was er allda zu thuen, zu machen und zu veranstalten habe? Antwort: Weil der Mensch das Edliste aus allen Geschöpfen; so hat ihne GOtt auch erschaffen zu dem edlisten Zihl und End; pur allein seinetwegen: zu seinem einzigen Dienst, zu seiner Ehr und Glory: und endlich zu seinem ewigen Freuden-Genuß in dem Himmel. Nein, GOtt hat den Menschen nicht erschaffen, wegen zeitlichen Gütteren und Reichthumen, um dise fleißig einzusammlen, und ruhig zu besitzen; dann dise seynd vil zu gering: weit minder, als der Mensch. GOtt hat den Menschen auch nicht erschaffen, wegen hohen Ehren und Würden, um allhier angesehen und scheinbar zu seyn; dann dise seynd lediglich Nichts, Schatten, und Eytelkeiten. Gleichfalls hat GOtt den Menschen auch nicht erschaffen, wegen guten Tägen, Freu-

den und Wollüsten; dann deroselben Ausgang bringt gemeiniglich Leyd und Schmertzen: auch, seynd sie vil zu geringgilgültig für das höchste aus denen Geschöpfen; dem unvernünfftigen Vich gemein. Nemme man den Angeregten, und überigen gantzen Plunder aller Dingen zusammen, so wird so gar Seneca, der Heydnische Weltweise, lächlend darüber aussehen; und sprechen: Ich bin vil grösser und höcher, als daß ich mich zu so verächtlichen Dingen hinablasse, und ein Leibeigner meines schnöden Cörpers werde. Hat demnach GOtt den Menschen erschaffen zu dem höchsten Zihl und End: wegen solchen Sachen, die unter allen die Edlisie und Vortrefflichiste seynd: nemlichen, da ihme zu dienen, ihne zu loben, und zu lieben: und dort mit ihme auf ewig glückseelig zu werden. Die Teuffel thuen ewig nichts, als GOtt schmähen und lästeren; dessentwegen seynd sie ewig unglückseelig. Der Mensch soll lebenlänglich nichts thuen, als GOtt ehren und preysen; und derentwillen wird er mit GOtt auf ewig glückseelig werden. Und das dann ist des Menschen sein Geschäfft: sein Arbeit; dahin soll er sich verlegen: hierum sich bestreben.

Das ist des Menschen sein eigenthumliches, sein persöhnliches Geschäfft; es gehet ihne an: sein gantze Weesenheit. Dannenhero bittet der Heil. Paulus *1. Thess. 2.* die neugläubige Christen, sie wollen doch zu allen überigen Dingen und Verrichtungen still, ruhig, unbesorgt und unangefochten seyn; und allein sich verlegen auf ihr Geschäfft, entrichten ihre eigne Arbeit. Ja, der Mensch hat zu unternemmen zerschidene Ding; er muß sorgen, für Land und Leuth: für die Gerichts-Stuben: für das Hauß-Weesen: für die Handelschafft: für die Handthierung: für den Feld- und Acker-Bau: für die Kinder. Allein dise alle seynd nicht seine eigne Geschäfft: sie betreffen nicht seine Persohn: sie seynd ihme nicht innerlich, sonder nur äusserlich-anhängig. Beym Heyl ist der Mensch für sich selbst; da muß er sorgen und Hand anlegen. Wann er, in seinem Todtbeth, finden wird, daß er, hierinn, geflissen gewesen: um sein Heyl sich bestrebet, O, ihn glückseeligen! Wann er aber, da, solte gewesen seyn nachläßig: wann er sich selbst sollte verabsaumet: seinem Heyl nicht abgewartet: das Uberige alles aber auf das Glückseeligiste ausgeführet haben; wehe ihme, und ewig wehe! Viertzig Jahr, sagte jener Hoffherr in dem Todtbeth, Viertzig gantze Jahr seynd nunmehro verflossen, daß ich denen Geschäfften meines Königs ernstlichist obgelegen; für mich selber aber, und für mein ewiges Heyl, hab ich indessen nicht ein eintziges Viertel-Stündlein verwendet. Ach, wie wird dises ihne abgemarteret: wie zerglideret: in was Zerrüttungen eingestürtzt haben!

Das Heyl, und die Erlangung ewiger Seeligkeit ist des Menschen wichtigistes Geschäfft. Die heilige Vätter benambsen es: Negotium omnium negotiorum. Ein Geschäfft aller Geschäfften. Ein solches Geschäfft, welches, von sich selbst und aus seiner natürlichen Beschaffenheit alle Mühe, alle Sorgfalt, die gantze Anspannung aller Kräfften verdienet. Die überige Geschäfft, sie mögen ausfallen so wohl und glücklich, als sie wollen, machen sie doch den Menschen gantz nicht glücklich: ja, sie seynd eigentlich kein Geschäfft zu nennen; weil jenes, was sie, wie immer gutgeschlichtet herein führen, nicht Geschäfft, sonder nur Eytel- und Nichtigkeit heissen soll. Das aber; O, das! verdienet ein Geschäfft genennet zu werden; und zwar ein Geschäfft aller Geschäfften: als lein ein Geschäfft. Ein Geschäfft aller Geschäfften muß es heissen, bey allen Völckerschafften: bey allen Stands Persohnen: bey allem Alter. Ein Geschäfft aller Geschäfften muß es heissen, bey dem Geistlichen, wie bey dem Weltlichen: bey der Obrigkeit, wie bey dem Unterthanen: bey dem Reichen, wie bey dem Armen: bey dem Gesunden, wie bey dem Krancken. Dahin müssen gehen eines jeden seine Haupt-Sorgen: eines jeden seine Haupt-Unternemmungen: eines jeden sein hauptsächliches Thuen und Lassen; dahin, daß er nemlich von dem ewigen Untergang sich rette, und sich seelig mache. Der Leib, der Dienst, die Welt, die Anverwandtschafft solle auf dem Spähnlein hin nicht mehrer haben, als äusserist vonnöthen ist; hingegen die Seel muß haben den gantzen Hauffen der angespannten Sorgen und Schweiß-truckenden Unternemmungen. Ein Mann, deme etwann auf unserem Bodensee, oder gar auf dem Gefahrvollem Meer ein gewaltiges Schiff zu reguieren anbefohlen, diser ist von Liebe und Sorg zu solchem gantz eingenommen; was er thut und unternimmet, ziehlet alles ab zu gutem Fortgang und glückseeliger Lendung. Ja wohl, daß er allda ein Feur-Werck ansehe: mit dem Fisch-Fang sich erlustige: mit Würffel und Karten die Zeit vertreibe: des Schiffs sein Heyl ist sein eintziges Absehen. Also muß es auch bey dem Menschen stehen und gehen, sein ewiges Heyl bewendend; dises muß da erste, und letste Absehen: die Bewegung aller seiner Gesinnungen werden. Der Cardinal Bellarminus wurde einsmahl von einem anderen Cardinal, seinem guten Freund, befragt, Ob er inngedenckt gewesen jenes Geschäffts, welches er ihme unlängst anbefohlen hätte? Nein, wurde zur Antwort; ich ware dessen nicht inngedenckt. Und, warum nicht? Ergienge weiter die Frag. Darum nicht, wurde zur Antwort, weil ich ein vil wichtigeres Geschäfft hatte; jenes nemlich, meines Heyls.

Das Heyl, und die Erlangung ewiger Seeligkeit ist des Menschen eintziges Geschäfft. Christus, die Göttliche Weisheit, nen-

nennet diſes Geſchäfft *Luc. 10.* da er die zwey Schweſteren, Maria Magdalena und Martha, heilig unterweiſet, Unum, Eines, ein eintziges; nur eines iſt vonnöthen. Der Engliſche Lehrer ſagt in Betrachtung diſer Worten, des Menſchen ſein Zihl und End heiſſe und ſeye, Eintzig. Der Menſch hat zwey Ohren, zwey Augen, zwey Händ und zwey Füß; aber Zihl und End hat er nicht zwey, ſonder nur ein eintziges. Diſes ſein Zihl und End iſt alſo beſchaffen, daß es von keiner anderen Sach ſich überſteigen, übertreffen, einnemmen, oder überwinden laſſet. Des Menſchen ſein letſtes End-Zihl iſt eintzig; und da iſt alles beyſammen. Der Feldherr, welcher eine Veſtung einnemmen und bezwingen will, kehret vor zerſchidene Ding. Er laſſet die Lauff-Gräben eröffnen: die Soldaten in gute Ordnung ſtellen: ſie Sturm-lauffen: die Mauren beſchieſſen. Jedannoch müſſen alle diſe Ding nur einen eintzigen Nahmen haben: Einnemmung der Veſtung heiſſen; weil ſie insgeſambt dahin haben dienen und helffen müſſen. Des Menſchen ſein Zihl und End iſt eintzig: ſein Geſchäfft eintzig; zu glücklicher Ausführung deſſen müſſen alle des Menſchen ſeine Verrichtungen ſich verſammlen, vereinizen und anſpannen. GOtt behüte uns, ſagt man ſonſt, von jenem Menſchen, der nur ein eintzige Arbeit kan. Da aber muß man ſagen: GOtt behüte uns vor jenem Menſchen, der mehrere Arbeiten kan: der mehrere Geſchäfft hat; diſer muß nur eintzig ſeyn. Hieher hat ſich trefflich verhalten der Heil. Eucherius, als welcher nicht leyden kunte, wann er die Menſchen klagen hörete, daß ſie gar ſo vil zu thuen hätten. Unum, Sprach er da allzeit: Unum mihi negotium eſt; &, præter illud, nihil curo. Ich hab nur ein Geſchäfft; auſſer diſem, kümmeret mich nichts.

Endlich iſt das Heyl und die Erlangung ewiger Seeligkeit auch des Menſchen nothwendigiſtes Geſchäfft. Gleichwie Chriſtus, oben, diſes benambſet hat, Eintzig; alſo auch hat er es benambſet, Eintzig-nothwendig, Unum eſt neceſſarium. Der Menſch, ſeye er, wer er wolle, kan da nicht ſchalten, und walten: einige Veränderung machen, noch ſich einen anderen erſt-nothwendigen Gegenwurff vorſetzen. GOtt iſt da HErr, Verwalter, mächtig- und weiſiſte Anordner. Nun aber ſo hat er gewollt, daß das Seelen-Heyl lediglich allem vorgienge: durchaus und unſtrittig den gantzen Vorzug hätte. Wohl gemerckt! Der groſſe GOtt hat diſes nicht nur durch unzahlbare Wahrheiten gelehrt, und klärlich an Tag gegeben; ſonder er iſt, zu diſem Ende, auch auf die Erden herabgeſtigen: hat gelitten, und alles erſinnliche gethan. Nein, all diſes iſt nicht geſchehen, uns zu bereichen: uns zu erheben: uns gute Täg, Freuden und Wollüſten zu veranſtalten; ſonder es iſt geſchehen, pur allein geſchehen, uns ſeelig zu machen und in Himmel zu bringen. Nein, es iſt nicht vonnöthen, daß wir immerhin geſund: daß wir wohlgekleydet: daß wir in unſeren Gewerben, zeitlichen Verrichtungen Glück und Seegen haben; aber das iſt vonnöthen, unumgänglich- und unentpörlich vonnöthen, daß wir einsmahl ſeelig werden. Was, fragt die vermenſchte GOttheit *Matth. 16.* Was nutzt es dem Menſchen, wann er die gantze Welt gewinnen; an ſeiner Seel aber Schaden leyden ſollte? Welche Wort, nachdeme der Heil. Ignatius ſie zu reiffer Erwögung in der Stadt Paris Xaverio, einem vereytleten Welt-Kind, tieff eingetruckt, ihne in den groſſen Indianer-Apoſtel verwandlet haben. Ja, ſo iſt es: Was nutzt es doch dem Menſchen, wann er die gantze Welt gewinnen; an ſeiner Seel aber Schaden leyden ſollte? Oder aber: Was nutzt es dem reichen Mann, daß er lebenlänglich in allen Welt-Freuden zugebracht; nunmehro aber ewig in der Höllen brinnen muß? Und, was ſchadet es dem Lazarus, daß er etliche Täglein arm und verwundt da gelegen; anjetzt aber in der Schooß Abrahams ruhet: im Himmel ewig erquicket wird.

Und das dann ſeynd die Pünctlein, welche, wann ſie wohl erwogen werden, die Wichtigkeit, die höchſte und unſchätzbare Wichtigkeit des Seelen-Heyls zimmlich vor Augen legen können. Saget, Zuhörer! Habt ihr, hievon, etwas begriffen? Saget: Habt ihr ein wichtigeres Geſchäfft zu entrichten: ein gröſſeres Glück zu machen? Ach, ja wohl nicht! Da muß ſich verkriechen alles: alles miteinander, es mag nur heiſſen und ſeyn, was es will. Iſt diſes Geſchäfft gelungen, ſo iſt alles wohl und beſtens gelungen. Iſt es aber gefehlt, ſo iſt alles gefehlt: alles verlohren, für die gantze, lange Ewigkeit. Wird verlohren ein Schlacht, ein Königreich; Gedult! Es kan beedes hierein gebracht, und eroberet werden. Wird verlohren ein Rechts-Handel, ein Erbſchafft, ein Dienſt; Gedult! Es kan auch da geholffen werden. Wird verlohren Hauß und Hoff, Ehr und guter Nahmen, die eigne, unſchätzbare Geſundheit; auch da Gedult! Alldieweil es, auch da, Mittel zur Hilff und zum Aufkommen gibt. Bey dem verlohrnen und eingebüßten Heyl aber, nichts deraleichen; Hin iſt hin, und bleibt auf ewig hin. O, demnach der Wichtigkeit! O, der höchſten, unausſprechlichen, unergründlichen Wichtigkeit!

Der andere Theil.

Grund-Lehr, von des Menschen seinem ewigen Heyl; wie dises zu würcken.

Unser Heyl würcken: die ewige Seeligkeit erlangen; O, das ist schwär, über die Massen schwär! Wir wissen es ja aus dem Mund Christi *Matth. 7.* daß die Porten zum Himmel, eng: der Weeg, schmal; und daß allda nur wenige eingehen. Aus eben disem Mund wissen wir *Matth. 20.* daß vile beruffen seyen; aber wenige auserwählt. Wir wissen, daß mit dem Heil. Bernardo gestorben, und für das Gericht gekommen seyen dreyßig tausend Seelen: aber nur er, und noch ein andere heilige Seel gleich in Himmel aufgefahren: drey hievon abgestigen in das Fegfeur: die überige alle zur Höll verdammet worden seyen. Die Seeligkeit des Menschen kommet an auf zwey Willen; auf den Willen GOttes: und des Menschen. An dem Willen GOttes lasset sich nicht zweifflen: es ist diser der Beste: GOtt will alle Menschen seelig haben. Es kommet aber auch an auf den Willen des Menschen; er muß selbst auch wöllen: ernstlich, und aufrichtig wöllen. Nun aber das thut er leyder! Selten. Er ist, hierinn, nicht angelegen, faul, träg: auch, unbeständig: zum Bösen geneigt: von denen Welt-Gelüsten leicht beweglich. Zu deme, hat der Mensch da zu Feinden die gantze Höll, alle Teuffel: dise verwenden ihre gesambte Vermögenheit, ihne unglückseelig, und seines ewigen Heyls verlurstiget zu machen. Und da, bey solcher Bewanntnuß der Sachen, solle man nicht billich fragen, wer dann endlich seelig werde: Wer zur Rettung seines Heyls gelangen werde? Wann einer Stadt von innheimischen, auch auswertigen Feinden hefftig zugesetzt wird, so wird sie sich schwärlich retten können. Gewiß, keine aller Städten der Welt ist von disem zweyfachen Gelüchter bis anhero also bestritten worden, wie von solchem bestritten und berennet wird der arme Mensch, sein Heyl und ewige Seeligkeit betreffend.

Dessen ungeachtet, soll doch da keiner kleinmüthig und ängstig werden: annoch vil weniger verzagen, wegen Gewinnung seines Heyls; ein jeder, seye er, wer er wolle, kan solches hinlänglich würcken, und zu einer glückseeligen Besitzung dessen gelangen. Er muß aber, zu disem Ende, das Seinige beytragen: sich selber angreiffen: sich gezimmend bewerben und bestreben: die tragende Pflichten getreulich ausleisten.

Unter disen ist die Erste, das Gebett; ein eyfferiges, innständiges, angelegnistes Gebett. Die GOttes-Gelehrte sagen, daß man, hierum, bette, seye nicht nur ein gegebnes, austruckliches Gebott, sonderen es seye ein ledigliche, unumgängliche, und unhintertreibliche Nothwendigkeit. Sie sagen, der jenige, welcher um die Gnad aller Gnaden, um die ewige Seeligkeit, nicht bettete, würde nicht nur allein schwärlich sündigen; sonder auch dahin niemahl gelangen: von seinem letsten Entzweck sicher ausgeschlossen seyen. Wannenhero der Heil. Johannes Climacus frey zu verkündigen pflegte, Wer um die ewige Seeligkeit nicht bitte, werde gewiß nicht seelig werden. Dessentwegen will der Heil. Geist *Eccli. 18.* Man solle vom Gebett, durch nichts, sich abhalten lassen. Christus aber *Luc. 18.* befihlet, man solle allezeit betten; und darvon niemahl aufhören. Dises befolgete wunderbarlich der König David, als welcher *Psal. 26.* von sich selber sagt, Er habe bey GOtt nur um ein einzige Gnad gebetten: er werde auch fürohin um dise allein betten; nemlich, daß er zu allen und ewigen Zeiten in dem Hauß GOttes wohnen möge.

Die andere Pflicht eines jeden Heyl-Begierigen ist, eine ernstliche Bestrebung hierum. Christus der HErr sagt *Matth. 11.* mit klaren Worten, Das Himmelreich brauche Gewalt: und nemmen es nur ein die jenige, welche Gewalt anlegen. Der Heil. Chrysostomus *Homil. 10. in 2. ad Tim.* Rucket ein, was alles vorkehre jener, der eine Bestung diser Erden einnemmen wölle; als, daß er schwitze und schnauffe: daß er Hunger und Durst leyde: daß er gantze Nächt wache: daß er auf dem harten Boden lige: daß er tausenderley Müheseeligkeiten verschlucke. Und setzet dann hinzu, daß jener, welcher so gar einnemmen und erobern wolle das Reich der Himmlen, annoch weit andere Ding vorkehren: vil mehrer sich anspannen: alles je erschwingliche sich kosten lassen müsse. Christus vergleichet das Himmelreich jetzt einem prächtigen Hochzeit-Mahl; bey deme man aber erscheinen müsse in schönst-reiner, hochzeitlicher Kleydung: bald einem Wein-Berg: allwo der Innhaber beständig fort anzubauen, zu veranstalten, zu sorgen, und zu verhüten hat: bald auch einem Krieg; allwo es der Sturmen und Anlauffen gibt ohne End: bald einem kostbaren Perlein; welches zu erkauffen man viles auslegen muß: bald einem über-reichen Schatz, der in einem Acker verborgen ligt. Aus welchem klärlich erhellet, daß man da behutsam seyn: sorgen und ar-

bei-

beiten: schwitzen und schnauffen: streitten und kämpfen: zu einer glückseeligen Eroberung und Einnemmung nichts unterlassen müsse.

Die dritte Pflicht eines jeden Heyl-Begierigen ist, daß er seye klug und vorsichtig. Er muß sich nicht von jedem Glantz und Schein des Guten einnemmen und bethören lassen. Er muß einen angezündten Dunst nicht ansehen, für einen hell-glantzenden, und unbeweglichen Himmels-Sternen. Er muß das wahre Gut nicht verlassen, um einen phantastischen Traum, und eingebildete Narrheiten. Er muß wohl entdecken, daß alle unter solchem äusserlichen Schein glantzende Ding lär, öd und eytel seyen. Er muß erkennen das betrügliche Auf- und Hereintretten aller Ehren und Würden: aller Gütter und Reichthumen: aller Freuden, Wollüsten und Uppigkeiten; und sich hievon nicht, wie die unglückseelige Welt-Kinder, einthuen und bethören lassen. Er muß begreiffen die Kürtze jener Tägen, aus welchen sein Leben zusammengefügt; und diese also verwenden, auf daß sie ihm eine glückseelige Ewigkeit veranstalten möchten. Er muß begreiffen, daß GOtt allein sein Zihl und End: daß er ihne allein zu seiner Ehr und Glory erschaffen habe: daß nur er ihne ersättigen könne: daß bey GOtt allein beruhe sein zeitliche und ewige Glückseeligkeit. Der also Handlend- und Einsehende ist allein weis und klug; alle überige müssen unter die gröste Welt-Narren gezehlet, disen auch vorgezogen werden.

Die vierte Pflicht eines jeden Heyl-Begierigen ist, daß er allen und jeden Tag unsträfflich und heilig zubringe. Bey erstem Zeichen zum Aufstehen, muß er sich gleich aufmachen, und also seine Trägheit glorreich besigen. Seine erste Gedancken müssen gehen auf GOtt; und aufs Berathschlagen, wie eigentlich er alle Tags-Stunden nur in GOttes Ehr und Glory verwenden wolle. Alle Tag, wann es möglich, solle er anhören ein Heil. Meß; und diser nicht anderst beywohnen, als wäre er zugegen dem blutigen Opfer auf dem Calvari-Berg. Alle Tag solle er lesen: oder lesen hören ein geistliches Buch: nicht zwar lang, oder vil; wohl aber aufmercksam: und hieraus ein gewisses Stücklein oder Sprüchlein bestens sich mercken. Bey all seinem Gebett solle er seyn ehrenbietig, aufmercksam, und andächtig. Bey der Hand-Arbeit muß er sich nicht anheffen, oder gäntzlich ausgiessen; sonder also frey bleiben, daß er, mit dem Gemüth, öffters und leichtlich zu GOtt auslauffen kan. Die zeitliche Nahrung muß er nemmen; aus Gehorsam; der Kräfften willen, zum Göttlichen Dienst: niemahl aus Lust des Fleischs, wie ein unvernünfftiges Thier: auch solle er jedesmahl einiges Bißlein sich entziehen, und solches dem hungerenden JEsus aufopferen. In dem Umgang und Gesprächen mit anderen, muß alle eigne, und benanntlich die sinnliche Liebe verbannet seyn. Die Reden sollen seyn von unschuldigen, auch eingemischten heiligen Dingen. Niemahl sollen dise währen lang; annoch vil weniger die Versammlung des Geists verhinderen. Zu Nacht, nach gepflogner Andacht, und gekußter Erden, muß ein solcher nicht anderst in das Ruhe-Bethlein sich legen, als scheide er eben von der Welt, oder lege sich in die Todtenbar.

Endlich und letstlich müssen die eingerucke Stuck und Pflichten von einem Heylbegierigen Menschen geleistet werden nicht nur ein oder andereemahl; sonder unaufhörlich, beständig, beharrlich. Seye getreu, liesse GOtt *Apoc.* 2. verkündigen dem Bischoff von Smirna, dem Heil. Polycarpus: Seye getreu, bis n den Todt; und ich will dir die Cron des Lebens geben. Christus sagte, kurtz vor seinem Todt, zu seinem Himmlischen Vatter: Nun habe ich zu End gebracht das Werck menschlicher Erlösung, welches du mir aufgetragen; woraus alle Christglaubige die Beharrlichkeit im Gutem bis an das End zu erlehrnen haben. Ja, seine Peyniger wollten, wann er der Sohn GOttes, sollte er vom Creutz herabsteigen. Aber nein; er wollte nicht: beständig verbleiben; und also ausüben die glorwürdige Tugend der Beharrlichkeit. Die Beharrlichkeit, sagt der Heil. Bernardus, ist eine Vollendung und die Cron aller Tugenden. Ein Schwalb, sagen wir Teutsche, macht keinen Frühling. Und Aristoteles sagt: Ein und anderes gutes Werck macht keinen tugendsamen Menschen. Er will demnach, Ein solcher müsse ein gantze Ketten der Tugend zusamen binden: er müsse aus denen Tugenden eine Gewohnheit machen: er müsse das Gute immerdar widerholen: ja in solchem beharren bis an das End. Und, wo das ist: wo dises geschihet, kan man auch sagen, daß das Heyl gewürckt, zu dessen sicherer Erlangung alles Nothwendige veranstaltet werde.

Der Beschluß.

Grund-Lehr, von des Menschen seinem ewigen Heyl; wie wichtig dises: und wie es zu würcken, daß ist, was wir in beeden Theilen gesehen haben. Und, da wir dises gesehen, O, was haben wir nicht gesehen! O, der Wahrheiten! O, der Ge-

heimnussen! O, des Grunds, und des Begriffs all unserer Glückseeligkeit! Christliche Zuhörer! Zum wenigisten heut befolget die Predig: zum wenigisten heut kommet nach jenem, was euch nun vorgetragen worden ist. Ich bitte euch hierum demüthiglich, mit aufgehobenen Händen, mit gebogenen Knyen. Lehr: et doch schätzen euer Heyl; und lehrnet solches würcken. Otto der Dritte dises Nahmens Römische Kayser, schätzte über alles einen dort lebenden unsträflichen, und mit sich selber strengsten Einsidel, den Heil. Nilus. Einsmahl besuchte er disen in seiner Einsamkeit: botte ihme dar alle seine Gnaden: und batte ihn innständialich, Er möchte doch gantz frey begehren: vile, und grosse Ding begehren; mit dem Zusatz, daß er durchaus in allem solte erhöret werden. Hierauf streckte der Heilige seine Hand aus: berührete den Kayser bey seinem Purpur; und sprach: Höchster HErr! ich bitte dann um eine Gnad; und zwar um dise: Mache doch seelig deine Seel: Das nemliche thue ich eben gegen dir, mein Zuhörer! Ich berühre dich bey deinem Kleyd: oder bey deiner Hand; und sage: Ich bitte um eine Gnad; und zwar um dise: Mache doch seelig deine Seel: bringe dich in Himmel; das ist das Allerliebste, welches du mir erweisen kanst. Es ist auch, für dich selbst, das Beste, das Nutzlich- und Vortheilhafftigste; Ey! So wirst du dann es befolgen: dein Heyl würcken: dein Seel seelig machen: dich in Himmel bringen. Amen.

An dem Fest der Heil. Jungfrauen und Martyrin Catharinä.

Von ihrer Verfechtung der Keuschheit, und Religion.

II. Predig.

Innhalt.

Catharina, die Großmüthige.

Vorspruch.

Quinque autem ex eis erant fatuæ, & quinque prudentes.

Aber fünff unter ihnen waren thorrechte, und fünff waren weis.
Matth. 35. v. 2.

Eingang.

So erstumme dann, sage ich da und rufse auf mit einem Heil. Cypriano *Lib. de Idol. vanit.* So erstumme dann endlich das blinde Heydenthum, mit denen so Wort-reichen Erhebungen der Thaten seiner Leuthen; und lasse dise Ehr jenen denen sie gebühret, denen Glideren und wahren Kinderen des geheiligten Christenthums. Ja, die Geburten dises Heydenthums haben vile und herrliche Ding ausgeübt: eben dise

aber

aber haben sich auch gewaltig verlohren: ihre Wohn-Orth, und Zeiten beschmitzt mit solchen Schand- und Unthaten, an die man, ohne Schauder und Grausen, nicht gedencken kan. Die so Lob-gepryesene Castor und Pollux seynd, laut der Heydnischen Schrifften, von denen Götteren empfindlichist gezüchtiget worden. Der Ruhm-bekannte Hercules, wegen seinen verübten Geilheiten, hat unmenschliche Schmertzen, und endlich auf dem feurigen Berg Oetna, die Erbrinnung erlitten. Apollo, wegen seinen abscheulichen Lasteren, ist zu einem Vich-Hirten verdammet worden. Neptunus, seiner Verbrechen halber, müßte die Laomedontische Stadt-Mauren helffen auferbauen. Dergleichen empfindlichiste Straff-Züchtigungen haben von dem Jupiter, von dem Mars, von der Venus, und überigem Götter-Schwall ihre selbst eigne Belober verzeichnet.

Noch einmahl: so erstumme dann endlich das blinde Heydenthum, mit denen so Wortreichen Erhebungen der Thaten seiner Leuthen; und lasse dise Ehr jenen, denen sie gebühret, denen Glideren und wahren Kindseren des geheiligten Christenthums. Quinque autem ex eis erant fatuæ, & quinque prudendes. Aber fünff unter ihnen waren thorrechte, und fünff waren weis. Das gantze Heydenthum ist anderes nichts, als eine Zusamenhäuffung thorrechtister Jungfrauen und Seelen, von welchen, wann sie von der Himmels-Porten anlangen, es heisset: Clausa est janua, die Thür ist zugeschlossen. Nescio vos, Ich kenne euch nicht. Die Christliche Seelen, und sonderbar die mit brinnenden Amplen der herrlichen Tugenden und glorreichen Heldenthaten versehene weise Jungfrauen seynds, welche mit ihrem Göttlichen Bräutigam zur Himmlischen Hochzeit eingehen, und daselbst ewiglich sich erquicken. Aus hundert tausend der so gebenedeyten, und glückseeligist-ausgefertigten Seelen ziehe ich anheut auf nur ein eintzige, unser glorwürdigiste Fest-Patronin, die Heil. Jungfrau und Martyrin Catharina; und zeige, was dann, im Gegensatz der Heyden, sie gethan: wie Mannlich sie gestritten: wie großmüthig gefochten habe.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Catharina die Großmüthige; in Verfechtung der Keuschheit, und des Glaubens. Catharina, die Großmüthige; in Verfechtung der Keuschheit, so wird sie auftretten, im Ersten: Catharina, die Großmüthige, in Verfechtung des Glaubens, also wird sie erscheinen im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Wann jemahl, so habe ich diser Tagen einen hefftigen Streitt erlitten: kämpfen, und durch einen gantzen Haufen der mir zwar angenehmen, jedannoch widersetzlichen Geaneren durchschlagen, und also überwinden müssen. Dann, als ich, für gegenwärtige Canzel-Red, das Leben unserer Heil. Catharina aufgeschlagen, stellete sich mir dar ein gantzes Heer ihrer preyswürdigisten Tugenden, Thaten, und Eigenschafften, deren ein jede meinen Papier-Bogen einfüllen, und dises Stündlein hindurch die Zung beschäfftigen wolte. Also kame, und ware da, ihr ansehnlichistes Vatterland, die Welt-berühmte Stadt in Egyptenland, Alexandria, drey hundert zwantzig Jahr vor Christi Geburt von Alexandro dem Grossen erbauet und benambset; allwo sie, nach Christi Geburt, im Jahr zwey hundert neun und achtzig zur Welt gebohren worden. Es kame, und ware zugegen ihr Stammen-Hauß, welches gantz besonder, hoch-adelich, ja so gar Königlich gewesen. Es kame und tratte auf, ihre Leibs-Gestalt, welche unvergleichlich: ihre Schönheit, welche ausbündigist: ihre Ehrbarkeit, welche wunderbarlich: ihre Weisheit, welche Englisch: ihr gantzes Leben, mit lauter preyswürdigisten Tugenden, und dise ohne Zihl und Maaß, angefüllet. Es zeigte sich, an dessen End, ihr Marter-Todt, welcher seltnist; alldieweilen allda, nach abgeschlagnem Haupt, die reiniste Milch empor und in den Lufft ausgespritzt: die glorwürdigiste Begräbnuß; anerwogen die heilige Engel vom Himmel gestigen: den jungfräulichen Leib auf den Berg Sinai getragen, und dort selbst ehrenbietig verstattet haben, Es zeigte sich daselbst ein immerwährendes,

ewi-

ewiges Wunder, massen von der Begräbnuß an, bis auf den heutigen Tag, von dem geben: deyten Leuchnam unabläßlich fliesset ein hochheiliges Oel: eines wohlriechenden Geruchs, und wider alle Kranckheiten wunderthätigist. Nun dise, und vile andere dergleichen lobwürdigiste Ding stelleten sich mir gantz lebhafftiglich dar. Ein jedes sagte: Predige mich! Nein, verkündige mich! So, daß ich ein geraume Zeit zu streitten: mich zu besinnen: die Partеyen anzuhören, aber auch wider abzuweisen hatte. Endlich wurde, oder aber blibe Meister die gleich anfänglich vor-stehende Großmüthigkeit; und behauptete den Platz um so ehender, als sie von einem schwachen Weibs-Bild, ja noch nicht erwachsnen Töchterlein erwisen ware. Zur Sach demnach: zur Einsicht der Großmüthigkeit Catharinä; und zwar erstlich, in Verfechtung ihrer Keuschheit.

Der erste Theil.

Catharina, die Großmüthige; in Verfechtung der Keuschheit.

Catharina, die Alexandrinische Fürsten-Tochter, ware ein Jungfrau. Das ist, wie der Englische Lehrer redet, sie ware jene hoch-erhobene, gantz besondere menschliche Creatur, welche niemahl einigen fleischlichen Wollust erfahren hat: auch entschlossen, einen solchen fürohin niemahl zu erfahren, auf daß sie desto ungehinderter Göttlichen Dingen abwarten möchte; dann das, nach seiner Beschreibung, will sagen und andeuten, eine Jungfrau. Catharina hat niemahl erfahren einen fleischlichen Wollust. Sie besasse immerhin jene Reinigkeit der Sitten, und Unschuld des Lebens, welche sie vom Mutter-Leib mit sich auf die Welt gebracht. Kein Gedancken ist jemahl in ihr Hertz gestigen: kein Wörtlein ist jemahl aus ihrem Mund entfallen: keine Bewegung hat jemahl in allen ihren Gliderern sich erhoben, welche der äusseristen Geschämigkeit nur im mindisten nachtheilig seyn kunte. Nichts dergleichen zuzulassen auch inskünfftig und fürohin, ware sie immerhin steiff und vestiglich entschlossen. Solte sie so lang leben, als ein Seth, acht hundert siben Jahr: so lang leben, als ein Malacel, acht hundert neuntzig Jahr: so lang, als ein Enoch, neun hundert fünff Jahr: so lang, als ein Adam, neun hundert dreyßig Jahr: so lang, als jener, der gelebt hat am längsten, Mathusalem, neun hundert, neun und sechtzig Jahr; solte es sein Verbleiben haben: Jungfräulich, allzeit Jungfräulich, niemahlen auch das Mindiste nach der Begierlichkeit des Fleischs. Und, da Catharina eine Jungfrau ist, O, ihres Lobs! O, ihrer ungewöhnlichen Vortrefflichkeit! Der Heil. Geist selbst verwunderet sich hierüber, und schreyet *Sap. 4.* auf: O, wie schön ist ein keusche Geburt! Ihre Gedächtnuß ist unsterblich; dieweil sie GOtt, und denen Menschen bekannt. *Eccles. 26.* Sagt er, Alles Silber- und Gold-Gewicht: alle Perlein und Edelgestein seyen nicht so vil werth, als ein keusche Seel. Christus *Matth. 22.* vergleichet das Jungfräuliche Leben, dem Leben der Englen. Der Heil. Cyprianus aber erhebt dises Jungfräuliche Leben, auch über das Leben der Englen; alldieweil die Engel keinen Krieg zu führen haben: die Jungfrauen aber, einen Beständigen: und zwar, wider ihr Fleisch, wider ihr eigne Natur; und da beständig fort obsigen müssen.

Allein, das ist noch nicht alles. Catharina ware nicht nur eine Jungfrau, glatdahin, sonder ein gantz besondere, ausserordentliche Jungfrau: ein Jungfrau, deren ein gleiche die ewig, Göttliche Weisheit, Christus JEsus, auf dem unermeßlichen Erdboden unter allen Jungfrauen dort nicht gefunden; wessentwegen er sie so gar zur Braut erwählet, und mit ihr auf das zartiste sich vermählet hat. Höret! Als Catharina, annoch ein kleines Töchterlein, in süsser Ruhe sich befände, hatte sie gählings vor sich die seeligiste Himmels-Königin, in unbeschreiblicher Schönheit: umgeben, mit vilen hell-glantzenden Englen: auf ihren Armben haltend das Göttliche Söhnlein, in unaussprechlich-holdseeliger Leibs- und Liebs-Gestalt. Nun dises, nach vorgegangenem freundlichisten Anlachen und vilem Liebkosen, streckte auf einmahl aus, sein Händlein: reichte mit disem Catharinä dar den kostbaristen Gold-Ring, ausgeschmuckt mit einem Edelgestein eines unschätzbaren Werths: ja, steckte ihr selbigen so gar selbst an den Finger; Himmel und Erden zum Zeugnuß, daß dises keusche Jungfräulein nunmehro seye, und allzeit bleiben werde sein auserwählte, treu-geliebte Braut. Da, wann jemahl, seynd gehöret worden und erschollen die Wort *Os. 2.* Sponsabo te mihi in sempiternum. Ich will mich mit dir vermählen; ewiglich. Da, wie billich, erschüttete sich das frohe Hertz augenblicklich alles Schlaffs: prüffete, bey vollkommner Erwachung, also gleich die Hand: versuchte, ob das Fürgegangene nur ein Traum, oder aber ein wahrhafftes Geheimnuß wäre? Und, sehet, ja erstaunet! Catharina fande klärlich, daß ihr Finger mit einem frembden, ungewöhnlichen Ring umleget: folglichen sie mit dem Sohn GOttes selbst vermählet seye. O, der Vermählung! O, des Rings! Groß

ware

ware freylich das Ansehen jenes Rings, welchen dem Egyptischen Joseph sein Pharao eingehändiget; dann, mit disem, ware er bewaltiget, auszufertigen alle Reichs-Befelch, zu begnehmigen alle Lands-Schrifften: groß ware die Vermögenheit des Rings eines Babylonischen Monarchen Nabuchodonosor, auf das Mund-Loch der Löwen-Gruben aufgetruckt; dann, hieran, beruhete Leben, und Todt: unaussprechlich groß soll gewesen seyn die Krafft des Giges-Ring; dann, mit disem, kunte man anfangen, was man wolte: unter denen Menschen sich verbergen: über-Meer fliegen: in den Lufft steigen: Ja gar bis an den Himmel sich erheben. Allein, was solten alle dise Gnaden und Freyheiten seyn gegen jenen, welche der Catharinä von Christo angesteckte Ring mit-gebracht hat? Da muß verschwinden und sich verliehren alles, was je auf Erden groß, scheinbar, und mächtig heissen kan. Christus ist da worden ein Bräutigam Catharinä; und sie ist worden sein Braut: Christus ist worden ihr eigen; und sie ist worden seyn. O, der Verwechslung! O, der Ubergab! O, der Vereinigung! Ja, das Göttliche Kind hat vil gethan einer Heil. Abundantia, da es selber, als einem annoch acht-jährigen Töchterlein, einen Apfel geschenckt: vil gethan einer seeligen Idæ, Cisterzienser Closterfrau, da es, währendem Chor-Gesang, selbiger sich auf den Armb gesetzt: vil gethan jener gottseeligen Jungfrau, da es ihre von denen Augen herabfallende Zäher mit seinen Händlein aufgefangen, und darmit, als mit einem Balsam, sein Hertzlein bestrichen: vil gethan einer Catharinä Senensi, da es selbe in ihrem Bett-Kämmerlein besucht; allein ohne Vergleich mehrer hat eben dises Göttliche Kind gethan einer Alexandrinischen Catharina, da es ihren Finger mit dem kostbaristen Ring ausgezieret, und also sie zur Braut erkisen hat. Ist demnach Catharina eine Jungfrau: und zwar ein gantz besondere Jungfrau; alldieweilen sie zugleich ist eine aus Tausend erwählte Braut JEsu Christi.

Aber auf, Catharina! Schwaches, erst achtzehen-jähriges Jungfräulein, auf! Wahrhafftig, du mußt ein Soldat werden. Du mußt dich richten zur Schlacht, zum Kampf und Streitt. Zur Bellona, der Kriegs-Göttin mußt du dich schlagen: und die dir so liebe Pallas; die Göttin der Wissenschafften, gleichwohl eine Zeit ruhen lassen. Es ist an deme, daß die edle Vestung deines Jungfräulichen Hertzens solle berennet, bestürmet, und von einem anderen eingenommen werden; Ey! So mußt du dich dann setzen in die Gegenwähr, und ein lauterer Kriegs-Mann werden. Du mußt dich bewaffnen, wie es ein Heil. Paulus zu denen Epheseren verlangt und vorschreibet: als, du mußt ergreiffen den Harnisch GOttes: deine Lenden umgürten, mit der Wahrheit: anziehen den Panzer der Gerechtigkeit: dich beschuhen mit der Vorbereitung des Evangelii: nemmen den Helm des Heyls: das Schwerdt des Geists: und, vor allem, ergreiffen den Schildt des Glaubens, mit welchem du alle feurige Pfeil des Böswichts auslöschen mögest. Wunderbarlich hat sich gezeigt Camilla, ein Königin der Volsciер: Cleopatra, eine Königin der Egyptier: Semiramis, eine Königin der Babylonier: Tomiris, eine Königin der Massageter: Hippolita, eine Königin der Amazonen: Thecua, eine Königin der Illiricier: Iphicratea, eine Königin der Samier; dann sie haben alle wider die Feind des Lands unerschrocken sich aufgemacht: wider selbe ritterlich gestritten: solche auch glorreich überwunden, und die herrlichiste Sig darvon getragen. Was dergleichen mußt nunmehro du, als gleichfalls eine Königin und von Königlichem Geblüt entsprossen, auch vorkehren: wider deine Feind zu Feld ziehen: sie schlagen, und bezwingen.

Ich erkläre mich. Catharina, wie aus dem Eingeruckten zugnügen erhellet, ware ein lauteres Wunder der Gnad. Sie ware aber auch ein lauteres Wunder der Natur. Sie hatte, an sich, nicht nur all das jenige, welches sie lieb und angenehm machen kunte; sonder sie truge solches herum, angehäufft: in einem solchen Uberfluß, daß es, unter vile Andere ausgetheilt, dise all Lieb- und Umfangungswürdig wurde gemacht haben. Was immer das auch unersättliche Menschen-Hertz verlangen kunte, mit disem ware sie, in einer gantzen Völle, allein ausgeschmuckt. Und, mit disem, gefiehle sie dann auch Maximino, einem Heyden: zugleich aber großmächtigisten Kayser selbiger Stadt, und des gantzen Egyptenlands. Er sahe sie freundlichist an: er lobte ihren Verstand: er verwunderte sich über ihre auserordentliche Beredtsamkeit, und allseitige Weisheit: er gabe ihr klärlich zu verstehen, daß er sie zärtiglich liebe, und über alles schätze: er truge ihr an, die kostbarisie Geschänck, die höchste Ehren und Würden, alle erdencklicke Freuden und Wollustbarkeiten: endlich zeigte er ihr so gar seinen Kayserlichen Thron, Scepter, Cron, und den gantzen Reichs-Geschmuck; urbiethigist, all dises mit ihr zu theilen, und sie zu einer Gesellin seiner Glückseeligkeit an- und aufzunemmen; falls sie ihr Hertz, mit ihm, theilen: auch ihne freundlich ansehen, und lieben wurde. O, der Gefahr! O, des Gewalts! O, des sturmenden Anlauffs!

Catharina, edlist-ja gar Königlich-gebohrne Tochter! Ube doch da ein edle Tugend eine der edlisten Tugenden; übe die Großmüthigkeit. Die Großmüthigkeit ist jen sittliche Tugend, welche den Willen antreibt zu solchen Wercken, die da groß, beschwärlich, lobwürdigist seynd: und eben darum verkündigen, daß sie von einem tapferen Gemüth herrühren; so übe dann dise Großmüthigkeit. GOtt hat die menschliche Seel er-

erschaffen: zu einer ewigen Anschauung und Genüssung seiner Göttlichen Weesenheit: er versihet sie, hierzu, mit mächtigen Gnaden: er ladet sie, hierzu, ein mit brinn-eyfferigen Aufmahnung; Ey, so übe dann die Groß-müthigkeit. In allen menschlichen Dingen ist nichts wahrhafftig-groß, ausser ein recht-tugendhafftes Werck; dises ist die Zierd des Menschen: seine Vollkommenheit: sein Gut, vermög dessen ihm ein seelige Ewigkeit er-theilet wird; Ey, Catharina! So übe dem-nach die Großmüthigkeit. Alle andere Gü-ter dises gegenwärtigen Lebens, als da seynd, die Ehren, die Reichthumen, die Wollüsten, und alles, was auf dem unermeßlichen Erd-boden pranget, ist sicherlich mit der auch mindisten Tugend nicht zu vergleichen: geschwei-gens, mit einer Deroselben herrlichen; Ey, so übe dann unter allen die Herrlichiste, die Großmüthigkeit. Schliesse die Augen: ver-stopfe die Ohren: verrigle das Hertz zu al-lem, was je der Kayser darbiethet und ver-spricht: tritte das gesambte mit Füssen; und du wirst eine Tugend ewiger Gedächtnuß wür-dig aufgestellet haben.

Aber, wessen unterfange ich mich; gleich-sam, als ob die Allerweisiste, meiner Unter-weisung: oder aber, die Allergroßmüthigiste, meiner Aufmunterung und Gemüths-Ein-sprechung vonnöthen hätte? Catharina hat das, da anverlangte, solcher Gestalten befol-get, daß kein Engel vernünfftiger es ihr hät-te einrathen: noch ein Heiliger lobwürdiger vormachen können; nemlichen, es gienge al-les für, nach denen Reglen Christlicher Groß-müthigkeit. Dise machte, und hat ihr ein-gegeben, daß sie nur ausüben solte grosse und schwäre Ding; und also streben nach der höchsten Vollkommenheit. Sie gabe, wie-wohlen gantz ehrbarlich, jedannoch uner-schrocken, zu verstehen, sie habe schon ei-nen, und zwar Himmlischen Bräutigam: sie seye schon längst vermählet: und zwar Chri-sto; deme sie, bis an das Lebens End, ge-treu verbleibe. Mein Geliebter, ware ihr Schluß aus dem hohen Lied: Mein Gelieb-ter ist mein; und ich bin sein. Belangend das so verschwenderisch-ja gar Kayserlich-Dargebottne, so fande solches nicht nur al-lein in ihrem Hertzen keinen Zutritt, sonder es reichete auch nicht bis unter ihre dusserliche Sinn. Solte Maximinus nicht nur sein Macht, seine Reichthumen, sein Glückseelig-keit; sonder auch die Macht eines Artaxer-xis, die Reichthumen eine Cröst, und die Glückseeligkeit eines Augusti, mit ihr haben theilen wollen, so hätte sie, hiernach, auch nicht umgesehen. Vor ihren Augen schwebe-te ein grosser Hauffen zertrimmerter Scepte-ren, zerrißner Cronen, zerfetzter Purpur-Mäntlen; worauf, oben in dem Lufft, mit grossen Buchstaben geschriben waren die Wort Ecclesiastis: Eytelkeit der Eytelkeiten, und alles ist Eytelkeit. Was bey ihr galte und in aller Hochachtung stuende, ware, ein hel-denmüthige Uberwindung seiner selbst: die Erste und Edliste der sittlichen Tugenden: die Christliche Großmüthigkeit. Dise wolte sie allda, bey so erwünschter Gelegenheit, ausüben; angetriben, von der Hochheit GOt-tes, welcher ja, zu seinem Dienst, etwas Grosses und Nahmhafftes haben solte: an-getriben, von der Beschaffenheit des Him-mels, für dessen Gewinnung man nicht ge-nug würcken kunte: angetriben, von dem Beyspihl der Heiligen, welche ihr, in derley Dingen, zu unzahlbaren Mahlen vorgeleuch-tet: forderist aber angetriben, von innbrün-stiger Liebe zu Christo JEsu, ihrem Treu-geliebten Gespons, deme sie ihr Hertz völlig einraumen, und, seinetwegen, in disem gantz keinem Ding einigen Platz gestatten wolte.

Jungfräuliche Seel, was hast du doch ge-than! Unüberwindliche Heldin, wie großmü-thig hast gestritten! Die Anerbieten und Ver-sprechen für dich, waren unschätzbar und un-aussprechlich; jedannoch hast du sie nicht an-derst ausgeschlagen, als wären sie nichts: minder, als ein Sand-Stäublein. Dessent-wegen, O, was für ein Ehr hast du einge-legt, bey dem Himmlischen Vatter; als, des-sen Jungfräuliche Tochter jederzeit zu ver-bliben, du dich entschlossen! Was für ein Ehr eingelegt; bey dem Göttlichen Sohn, deinem Bräutigam; als neben welchen du keinen Liebhaber zugelassen! Was für ein Ehr einge-legt, bey dem Heil. Geist; als dessen Tem-pel, dein reines Hertz, auf keine Weis du entheiligen wolltest! Was für ein Ehr einge-legt, bey deinem Heil. Schutz-Engel, und übrigen Englen; als, in dero Gesellschafft du nicht anderst lebtest, als wärest selbst ein Engel, ohne Leib: ein lauterer Geist! Christ-liche Jungfräulein! Sehet, und sehet doch nach, wie ihr, hierinn, nachfolget: wie ihr euch disem unvergleichlichen Töchterlein gleich-förmig machet: wie auch ihr, unter allen Dingen der Welt, keines mehr schätzet, als eben die Jungfrauschafft. Wann ihr, mit Catharina, eines gleichen Sinns, so seyt ihr des antragenden herrlichisten Nahmens, Jung-fräulein, würdigist. Wann euch aber etwas | : Heisse es, wie es wolle : | zur Liebe ei-nes Geschöpfs verleithen kan: oder, schon gar verleithet und gezogen hat, so seyt ihr dessen unwürdigist, und soll er, von euch, genommen: von euerem Nahmen und Ge-schlecht ausgekratzt werden.

Der

Der andere Theil.

Catharina, die Großmüthige; in Verfechtung der Religion.

Es ist, schreibt der Heil. Paulus zu seinen Epheseren *Cap. 4.* Es ist nur ein HErr: nur ein Glaub: nur ein Tauff. Es ist nur ein GOtt, und Vatter aller, der über alle Menschen ist. Der Heil. Petrus schreibt zu seinen ersten Lehr-Jüngeren also: Ihr seyt ein auserwählтes Geschlecht: ein Königliches Priesterthum: ein glücklich-erworbenes Volck. Mit welchen Worten die wahre, allein seeligmachende Religion, ihren Glaubens-Wahrheiten, Geheimnussen, und Kinderen nach, entworffen wird. Bey denen Heyden ist nicht nur ein GOtt; sonder deren so Vile, als der Geschöpf; von der Sonnen angefangen, bis auf das mindiste Erd-Würmlein, Kräutlein und Garten-Gewächs. Dise armseelige Leuth sitzen in denen Finsternussen, und in dem Schatten des Todts; und gehet gewiß kein Stund, ja vileicht auch kein Minuten, oder Augenblick fürüber, daß deren nicht fünfftzig, bis sechtzig tausend Seelen in den Höllen-Abgrund gestürtzt werden; ach, des Unglücks! Ach, des auch mit blutigen Zäheren nicht genugsam beweynlichen Heydenthums! Unvergleichlich, ja unendlich thuen es da bevor die Christen. Sie allein wandlen in dem Liecht; und folglich auf dem rechten Weeg dem Himmel zu. Sie erkennen den wahren GOtt: sie haben die reine Lehr, und sichere Glaubens-Geheimnussen: den eigentlichen GOttes-Dienst, und die unsträffliche Lebens-Satzungen. All dises hat ihnen die ewige Weisheit des Vatters selbst vom Himmel gebracht: in menschlichem Fleisch verkündiget: vor allen übrigen Völckerschafften sie auserwählet: in seine Mitglider verwandlet, und zu Kinderen GOttes angewunschen. Die jenige halten es für ein grosses Glück, welche, bey einer Wahl, vilen Mit-Werberen vorgezogen werden: für ein besonderes Glück, wann sie gelangen zu hohen Würden, scheinbaren Ehren-Sitzen, vilen Gütteren und Reichthumen; benanntlich, wann sie vorhero eines schlechten, armen und verächtlichen Stands gewesen. Ach, was für ein Glück alles Glück muß es dann seyn, vor so vilen anderen Völckeren und Geschlechteren, in einen Christen übergehen: ein Kind GOttes, und Erb des Himmels werden!

Catharina ware auch ein Christ: nicht zwar gleich anfänglich und von Geburt; dann da ist sie, wie alle ihre Stadt- und Lands-Genoßne, gewesen eine abgöttische Heydin. Weil sie aber, von Kindheit auf, unsträfflich ist dahergewandlet: nichts geliebt, als nur gute Sitten und die Wissenschafften; hat ihr, als einem keinen Töchterlein, Christus selbst wunderbarlich zum Christenthum geholffen; indem er, ihr auf denen Armen seiner Mutter erscheinend, das Angesicht gähling abgewendet, und gesprochen hat: Dises Töchterlein wäre nicht schön; dieweil sie keine Christen. Worauf sie gleich der Christlichen Religion nachgefragt: in diser gründlich sich unterweisen: tauffen: und mit allem, was einem Christen erforderlich, bestens ausfertigen lassen. Da, ware Catharina gleich nicht nur für sich selbst, die vollkommniste Christin, sonder auch ein lauterer Eyfferer für die Christliche Religion. Sie kunte nicht begreiffen, noch gezimmend verdancken, das ihr so wunderbarlich-zugestandene Glück: sie wußte aber auch nicht genugsam zu bedauren, das der sie so häuffig-umstehenden Heyden äusseriste Unglück. Wann sie betrachtete sich selbst, begunnete das Hertz im Leib vor Freud ihr zu zerschmeltzen; dann sie fande ein unfehlbare, ewig-glückseeligiste Himmels-Burgerin: wann sie aber ihre Leibs- oder Gemüths-Augen warffe auf ihr geliebtes Vatterland, und das gantze Morgenländische Kayserthum, wolte sie vor übermachtem Leydweesen gleich todt dahin sincken; dann sie erblickte an allen Innwohneren lauter zur Höllen verordnete Schlacht-Opfer. Dise dann in was anderes zu verwandlen: und das gebenedeyte Christenthum ihnen zuzuziehen thate sie alles erdenckliche: benanntlich, batte und schrye sie unabläßlich zu GOtt, um ein gnädige Erleuchtung und übernatürliche Bestrahlung. Sie selbst aber gründete sich von Tag zu Tag annoch mehrer in denen Glaubens-Geheimnussen und Satzungen des Christenthums; um, allenfalls, auch anderen dahin verhilfflich zu seyn. Catharina, Beständigkeit, ach, Beständigkeit! Die Gelegenheiten, deine wunderbarliche Weisheit nutzlich zu zeigen, werden dir gewiß nicht ermanglen.

Indessen, da ich also rede, wird Alexandria, die edle Morgenländische Stadt, gähling verwandlet in ein lautere Nacht: ja, sie wird so gar ein finstere und Kohlen-schwartzer Rauchfang; das, wegen jenen ungewöhnlichen Opferen, welche daselbst denen Göttеren auf einmahl zu entrichten, der Kayser seinem gantzen Reich befohlen hat. Man kunte nicht sagen, ob daß von allen Enden und Orthen her angekommene Volck grösser: oder aber die auf allen Gassen und Strassen brinnend- und brattende Opfer mehrer wären. Catharina! Wo bist? Tritte auf; und zeige deinen Eyffer für die Christliche Religion. Verlasse dein einsames Zimmerlein; und erweise offentlich, daß derley Opfer dem wahren GOtt abgestohlen: zu seiner höchsten Beleydigung und Hindansetzung, nur denen Teufflen entrichtet werden. Allein,

Catharina thuts, von selbst; ja, sie hats schon gethan. In Begleith ihres gleichen geschämigister Jungfräulein: angethan mit ihrer Fürstlichen Kleydung, verfügte sie sich, wahrhafftig, in jenen herrlichisten Tempel, in welchem der Kayser selbst mit dem Haupt-Opfer beschäfftiget ware; und verwise ihm mit viler Freyheit, jedannoch grosser Sittsamnikeit, seinen obwaltenden Götzen- und Teufels-Dienst. Sie belehrte ihn, daß, und wie er den eintzigen, wahren, lebendigen GOtt, mit gantz anderen Opferen verehren sollte. O, des Gemüths! O, des unüberwindlichen Risen-Gemüths! Man verwunderet sich höchlich, daß Johannes, der Tauffer, zu dem König Herodes habe eintretten, und sagen därffen: Es gezimmet sich nicht, daß du deines Bruders Weib habest. Allein, wer sihet nicht, daß da obwalte der gröste Unterschid? Johannes, nach dem Ausspruch Christi selbst, ware der Gröste unter allen Menschen-Kinderen: wunderbarlich empfangen: schon im Mutter-Leib von der Erbsünd gereiniget: ein lebenlänglicher, strengste Einsidel: ein Vorläuffer und Verkündiger des vermenschten GOtts: vil mehr, als ein Prophet: von der Schrifft ein Engel benambset: wegen seinen gantz besonderen Eigenschafften von vilen der Juden so gar für den Hayland der Welt gehalten. Catharina aber ware nur ein schwaches, über-zartes Weibs-Bild: ein achtzehen-jährige Tochter: ein Glaubens-Neuling; und dannoch ist sie, gantz unerschrocken, für den also opferenden Kayser hingetretten, und hat ihm seine Gottlosigkeit vorgehalten; O, des Gewalts! O, des Heldenmuths! O, der Unüberwindlichkeit!

Niemand kunte disen Auftritt fassen; vil weniger ihre gemachte Einwürff auflösen. So müßten dann ehist alle weisiste Männer des gantzen Lands, und zwar fünfftzig an der Zahl, sich versammlen: ihren Götzen-Dienst rechtfertigen: aus dem gestreuten Auf- und Vorwurff den Kayser, und sein gantzes Reich auswicklen. Allein sie kunten es nicht: und kunten nicht, bey dem Aufbott aller Weisheit, und Erschöpfung all ihrer Wohredenheit. Catharina überwande; und zeigte dermassen klar, daß nur ein GOtt, der Himmel und Erden erschaffen: alles regiere, und erhalte: dermassen klar das Geheimnuß Göttlicher Menschwerdung, des Lebens, Leydens, und Todts Christi, daß die Welt-Weise selbst, zu ihrer Religion, gleich offentlich sich bekennet: für dise gestorben: und, durch die Verbrennung, glorreiche Martyrer worden seynd. Und da brache der gantze Schwall des Kayserlichen Grimmens aus, auf Catharinam allein. Sie sollte dise theure Männer bezauberet: und, mit ihren Künsten, den Schatz des gantzen Kayserthums hinweggeraubet haben; zur Straff demnach sollte sie erbärmlich geschlagen: und, wann ihre Hexereyen es gestatteten, auch todt geschlagen werden. Es gienge demnach dises an, auf ein unerhörte Weis. Alle Kleyder seynd schon vom Leib gerissen: sie ist von starcken Henckers-Knechten gantz umrungen: dise schlagen auf sie, mit Ochsen-Zenen, was sie je vermögen; und das, zwey gantze Stund, aneinander. Jetzt, muß diser; jetzt jener Leibs-Theil herhalten. Ein Striem und Wund ist an der anderen: von dem Haupt-Schedel, bis auf die Füß-Sohlen, ist sie ein lautere Wunden, und abhängiges Fleisch-Stuck: mehr gleich einer entseelten, unbeweglichen Bildnuß, als edlen Königs-Tochter; jedoch aber, in dem Leyden unverruckt, in der Großmüthigkeit beständig: und sihet immer, mit unverwendten Augen, den Himmel an. O, des unvergleichlichen, unschätzbaren Töchterleins! Sollte ich ihr Gemüth eben entwerffen müssen, so stellete ich dar den höchsten Berg Olympum: ober disem, die hellstrahlende Sonnen, welche den Berg mit ihren guldenen Strahlen becrönet: untenher aber, Sturm, Hagel, Ungewitter, blutige Tyger, und grausame Löwen. Dann gleichwie diser Risen-Berg, wegen seiner unermeßlichen Höhe, verlachet alle Ungestimmigkeit; also auch blibe Catharina in unzerstöhrlicher Seelen-Ruhe, obschon alles, was ungestimm heisset, an sie anprellete; wegen dem Gipfel ihrer Großmüthigkeit, die auch bis an den Himmel reichete.

Hierauf ward sie, mehr todt als lebendig, in einen stinckenden Kercker geschleppt: unter schärpfistem Befelch, zu einiger Erquickung, auch nicht das mindiste ihr zuzulassen; bey der Wahl und selbstigen Willkuhr, auf solche Weis rathlos zu sterben: oder aber, bey Abschwörung des Christenthums und Bekennung des Heydenthums, alle Heyl-Mittel, Wund-Artzten, Krafft-Labungen, Kayserliche Hulden und Gnaden, in einer gantzen Völle, gleich einzunemmen. Allein, sie beharrete, wie sie angefangen hatte; in unverruckter Großmüthigkeit. Sie ware ein unbeweglicher Aichbaum aus Basan; wider welchen die auch eigne, gantz angehäuffte Leibs-Armseeligkeiten nichts vermöchten. Da besuchten sie gählina die heilige Engel: benahmen ihr augenblicklich alle Schmertzen; und machten sie auf einmahl gesund. Es kame zu ihr persöhnlich, Christus selbst, ihr geliebter Bräutigam: munterte sie auf, zu fernerem Streitt: versprache ihr seinen Beystand, und unfehlbaren Sig: stellete ihr vor Augen die herrliche Cron, welche auf sie wartete: nennete auch mit Nahmen alle, die durch ihren tapferen Kampf sich bekehren, und ihr das Geleith in Himmel geben wurden. Indessen wurde bereitet der erschröcklichiste Peyn-Zeug: von vier grossen Räderen, welche mit scharpfen Messeren aller Orthen besteckt: die zarte Jungfrau wird unbarmhertziglich darauf gebunden: die Henckers-Knecht wollten die Räder eben, mit grossem Gewalt, gegen einander laufen lassen, und also die Unschuldigiste in kleine Stücklein zerschneiden. O,

Grau-

Graufamkeit! O, Unmenschlichkeit! Catharina, zum wenigisten da, ach, da zeige deinen Helden-Geist! Sie will ja; und wird diser keiner von der Höllen selbst ersinnlichen Todts-Gattung weichen. Allein der Himmel wolte mit einem ihm so lieben Geschöpf und Göttlichen Braut dises Unweesen nicht fürgehen lassen; wessentwegen er gleich, in sichtbarer Gestalt, einen Engel herabgeschickt, der die Band aufgelößt: die bewährte Heldin beyseiths geführt: das gantze Mord-Gerüst zerschmetteret; wobey das häuffig-anweesende Heyden-Volck hell aufgeruffen: Groß ist der Christen-GOtt! Und vile zu diser Religion sich bekennet haben. Catharina endlich, nachdeme sie ein grosse Menge der Martyrer; und, unter disen, die Kayserin selbst, in Himmel vorangeschickt, betratte mit frölichlächlendem Mund, züchtig- und ansehnlichem Gang, einen anderen Richt-Platz: fiehle auf die Knye: dancke GOtt, um die Gnad des Christenthums, und der Marter: batte ihn, er möchte allen, die in ihrem Nahmen Hilff begehren, dise widerfahren lassen: besonders aber alle Umstehende bestrahlen mit dem Glaubens-Liecht: streckte Mannhafft dar das Haupt; und ward, nach abgeschlagnem disem, die großmüthigiste Religions-Verfechterin.

Also ist Catharina gestanden für ihren Glauben: also hat sie ihn verfechten: keine Leydens- und Todts-Gattung ware mächtig, hievon auch nur einen Nagel-Breit sie weichen zu machen. O, wie ungleich seynd wir disem zarten Frauen-Zimmer in dem Helden-Geist! Nicht nur derley gröste, sonder die auch kleinste und mindiste Beschwärnussen unserer Religion können uns so schwach, math, unlustig und gantz verzagt machen. Der Wollust ist ein Schand des Christenthums: Catharina hat ihn mehr geforchten, als den Todt selbst; wir aber lauffen selbigem begierigist nach: es muß uns wohl seyn. Creutz und Leyden, Spott und Verachtung seynd ein Schatz des Christenthums: Catharina hat innbrünstigist darnach geseufftzet; wir aber schieben solches aus allen Kräfften von uns hinweg. Ehren und Würden, Schätz und Reichthumen seynd ein Schand-Fleck des Christenthums: Catharina hat sich darvor gehütet, wie vor einer vergifften Schlang; wir söhnen hiernach, als nach dem grösten Welt-Gut. Zorn, Grimmen, Ungnad der Mächtigen, seynd eine Prüffung Christenthums: Catharina ist da bewährt erfunden worden; uns treiben sie in die Enge: wir werden kleinmüthig: wollen vergehen. Christen! Sehen wir doch auf unseren Stand: bewähren wir, mit unseren Sünden, das geheiligte Christenthum. Nicht, als Liebhaber der Welt, müssen wir uns erweisen, sonder als Bekleyder der antragenden Religion, und Nachfolger JEsu Christi. Unser Gewinn, muß die Armuth seyn: unser Wollust, muß die Verlaugnung seyn: unser Freud, müssen Kranckheit und Schmertzen seyn: unser Ehr, müssen Spott und Verachtung seyn: unser Freyheit, müssen Einsamkeit und Zellen seyn: unser Unterhaltung, müssen Gebett und Fasten seyn: unsere Begierden und Sorgen: müssen täglich-grössere Tugend und Vollkommenheit seyn. Entweders müssen wir veränderen den Nahmen: oder aber, die Sitten; Ey! So veränderen wir dann die Sitten: aber in unvergleichlich bessere, und der tragenden Religion ähnlichiste.

Der Beschluß.

Ein unlaugbare und ausgemachte Sach ist, daß die Beyspihl nicht nur bewegen, sonder auch aufwecken, und zur Nachfolg gewaltig antreiben. Wann deme also, O, des grossen heutigen Cantzel-Fruchts! Catharina hat sich, von da, gezeigt, als ein Großmüthige; als ein Großmüthige, in Verfechtung der Keuschheit, im Ersten: als ein Großmüthige, in Verfechtung der Religion, im zweyten Theil. Wann nun, gesagter Massen, die glorwürdigiste Jungfrau, zu Verfechtung der Keuschheit, also vermögen wird die Jungfräulein: auch, zu Verfechtung der Religion, die sigreiche Martyrin so entzünden wird die Religions-Anverwandte, ach, was wird doch, hieraus, für ein unbeschreibliche Nutzbarkeit erfolgen! Grosser GOtt! Mache, daß dises geschehe; und auf das vollkommnisie geschehe! Catharina, ehe sie ihr Haupt dem Schwerdt-Streich dargebotten, hat dich mit aufgehobenen Händen gebetten, du möchtest allen und jeden angedeyen lassen jene Gnaden, welche sie, in ihrem Nahmen, von dir begehren würden. Du hast dises, bis anhero, gethan, getreulich, und zu unzahlbaren Mahlen gethan. Ey! So thue es dann auch nunmehro: anheut; und eben jetzt, da ich dich mit aufgehobenen Händen, mit gesenckten Haupt- und mit gebogenen Knyen, demüthiglich bitte, um dein gnädige Veranstaltung der Nachfolg Catharinä, so wohl in Verfechtung der Keuschheit, als der Religion, zum wenigisten bey meinen Zuhöreren: und bitte, durch ihre reiche Verdienst, durch ihren dir so vilgeliebten Nahmen. Ja, glorreichiste Jungfrau, unschätzbare Braut JEsu Christi, freudigister Gegenwurff der heiligen Englen, vortrefflichiste Lehrmeisterin der Weltweisen, glückseeligiste Ausbreitterin des Glaubens, unüberwindliche Heldin im Streitt, großmächtigiste Besigerin des Heydnischen Kaysers, ja der gantzen Höll! Bette, und bitte du selbst hierum. Du kanst: du vermagst; vil kräfftiger nun im Himmel, als vormahl auf Erden. Bette, bitte, und erlange meinen geliebten Zuhöreren, deine Nachfolg: denen

Jungfräulein, deine Nachfolg in Verfechtung der Keuschheit: allen miteinander, deine Nachfolg, in Verfechtung der Religion. Du weißt, wie unermeßlich dises dich erhoben: was herrliche Palm-Zweig und Sig-Cronen es dir geflochten; und zwar, für die gantze Ewigkeit. So erbarme dich dann meiner Zuhöreren in so weit, daß sie, hierinnfalls, wenigist gelangen zu etwas: zu einiger Gleichheit, in der Großmüthigkeit: und dann folglich auch zu einiger Gleichheit in der Glory und Herrlichkeit. Amen.

An dem Fest der Heil. Jungfrauen und Martyrin Catharinä.

Vom weiblichen Seelen-Eyffer.

III. Predig.

Innhalt.

Auch das weibliche Geschlecht Mannlich, in dem Seelen-Eyffer.

Vorspruch.

Simile est regnum cœlorum decem virginibus.

Das Himmelreich ist gleich zehen Jungfrauen. *Matth. 25. v. 1.*

Eingang.

Ein gewaltiges Ubel, wie die Poeten dichten, ist dort vorgestanden dem GOtt Jupiter, und seinem gantzen Reich, dem Himmel; dann die Kinder der Erden, ungeheur-grosse Risen-Männer, wollten ihne, von da, seinem rechtmäßigen Sitz der Glory, durchaus abgestürzt haben. Zu disem Ende trugen sie zusammen die höchste Berg: baueten solche aufeinander: immer höher; so daß sie würcklich den Himmel erreicht: bereits disen stürmen, und einsteigen wollten. Da aber gewahrete ein solches gähling der GOtt Jupiter: er ergriffe seine feurige Donner-Keul: warffe dise, in grosser Anzahl, auf die Risen herunter: schluge sie, Stein-todt, zu Boden; und bedeckte sie, nachgehends, alle mit dem zu Hauffen geworffen, und umgestürtzten Berg-Gebäu.

Verkrüche sich dises Fabel-Werck; es tritet, darfür, auf die Wahrheit: ein wahrhaffter, aber heiliger Himmels-Sturm: das weibliche, schwächere Geschlecht, mit seinen Bergen und Gipflen aller Tugend, mit dem

See-

Seelen-Eyffer; vermög dessen es unermeßlich, bis an den Himmel, sich erschwungen, und disen auch glücklich eingenommen hat. Das Evangelium sagt: Simile est regnum cœlorum decem virginibus. Das Himmelreich ist gleich zehen Jungfrauen. Ich sage: Zehen Jungfrauen seyen gleich dem Himmel: gewachsen für den Himmel; den sie auch, schon zum öfftisten, bestürmmet, und glorreich besiget haben: das, mit ihrem unerschrocknen Heldenmuth, und Christlichen Seelen-Eyffer. Ja, ich sage, es könne, und thüen disen auch andere Weibsbilder, als nur Jungfrauen: die Ehefrauen, die Wittfrauen, und vile andere, die da abstammen von disem Geschlecht: eben auch, durch ihren Christlichen Seelen-Eyffer; wie wir, in gegenwärtiger Predig, nun sehen wollen. Anfänglich werden auftretten die Weibs- und Frauen-Bilder, überhaupt und insgesambt: hernach aber, insonderheit: und wird kommen unser einzige glorwürdige Fest-Patronin, die Heil. Jungfrau und Martyrin Catharina: beede Theil, mit ihrem Seelen-Eyffer, in welchem sie sich recht mannlich, und einer allgemeinen Nachfolg würdig, erwisen haben.

Vortrag

und

Abtheilung des Vortrags.

Auch das weibliche Geschlecht mannlich, in dem Seelen-Eyffer; insgesambt, und insonderheit. Auch das weibliche Geschlecht mannlich, in dem Seelen-Eyffer; insgesambt, zu allen Zeiten; also wird es sich zeigen in dem Ersten: auch das weibliche Geschlecht mannlich, in dem Seelen-Eyffer; insonderheit, zu Zeiten Maximini, Catharina, und dise wird auftretten im zweyten Theil. A. A.

Vorläuffige Erklärung.

Ich rühme anheut nicht das mannliche, sonder das weibliche Geschlecht. Ich rühme es nicht von allen denen jenigen Tugenden, mit welchen es sich der Welt wunderbarlich erwisen; als da seynd, die Andacht, die Keuschheit, die Gutthätigkeit, die Demuth, die Liebe und Barmhertzigkeit; sonder ich rühme es allein von seinem erwisenen Seelen-Eyffer. Diser ist ein hefftige Liebs-Anmuthung, von welcher eine Seel angetriben wird; und dannenhero fleißigist suchet die Ehr GOttes, und das Heyl des Nächsten. Die Höll ist voll des Eyffers: alle Teuffel brinnen, vor Eyffer; vor Eyffer, die Ehr GOttes zu verminderen: und die Menschen zu verdammen. Nun jener Christen-Mensch, welcher hat den wahren, heiligen Seelen-Eyffer, verspühret, inner sich, ganz andere Anmuthungen; er brinnet von hefftiger Liebe, die Ehr GOttes zu vergrösseren: und die Menschen seelig zu machen. Diser Seelen-Eyffer, wo er in dem Hertzen eines Menschen Platz genommen, bringt hervor zerschidene, und lauter lobwürdigiste Würckungen; als, er breitet aus den wahren, Catholischen Glauben: er vertriget Ketzerey und Irrthum: er bringt zur Erkanntnuß und Liebe GOttes: er bedauret, daß GOtt von so vilen Sünderen beleydiget werde: er befliesset sich äusserist, die Bosheit zu verhüten: die Sünder zu bekehren; jetzt, mit heylsamen Ermahnungen: jetzt mit brüderlichen Bestraffungen: jetzt, mit gegebnem gutem Beyspihl. Er spahret weder Mühe noch Sorg, daß alle Gottlose endlich aufrichtig sich bekehren: die Gerechte aber im Guten stäts zunemmen und wachsen: GOtt groß und geehret; der Nächste, in dessen Dienst, immer mehrer entzündt, und eyfferiger werde. Das ist der Seelen-Eyffer: das seynd die Folgereyen des Seelen-Eyffers: so machet es ein Mensch, der mit disem entzündt, ja auch nur berühret ist. Nun gehe ich zur Sach; und zeige, wie mannlich, stattlich und großmüthig auch das weibliche Geschlecht, zu allen Zeiten, hierinn sich erwisen habe.

Der

Der erste Theil.

Auch das weibliche Geschlecht mannlich, in dem Seelen-Eyffer; insgesambt, zu allen Zeiten.

Aber, wie? Gleich im Anfang, da ich auslauffen will, werden mir versperrt alle Steeg und Weeg: nicht nur gesetzt Zihl und Marck, sonder auch verwähret das mindiste freye Trittlein; dises, mit denen vor-geworffnen Schrancken der Worten Pauli, welcher da in seinen Send-Schreiben, benanntlich jenen zu denen Corintheren, Allen Weibsbilderen verbietet, offentlich, in denen Kirchen, und geheiligten Orthen, zu reden, und, allda, das Schweigen anbefihlet: ja, so gar, ihnen nicht erlaubet, Fragen anzustellen bey jenen Zusamenkunfften, allwo Männer und Weiber beysamen seynd: sonderen will, daß sie, hievon, bey ihren Männeren zu Hauß sich erkundigen sollen. Der Englische Lehrer, dise Stellen genauer einsehend, bemercket und sagt, Offentlich reden, brauche ein grosse Keckheit: dise finde sich nicht bey denen Weibsbilderen: wohl aber, an dero statt, ein angebohrne Schamhafftigkeit: die edliste Zierd dises Geschlechts; wessentwegen sie dann gantz eingezogen schweigen sollen. Bey dizem Gebott und Verbott nun, bleiben ja dem weiblichen Geschlecht entnommen und abgeschnitten die beste und meiste Gelegenheiten, zu Erweisung des Seelen-Eyffers; wo, und wie wird ich dann disen, von selbigen insgesambt, und zu allen Zeiten, lobpreysen können?

Antwort: Die eingeruckte Stellen legen nicht nider den weiblichen Seelen-Eyffer; vile andere aber erheben ihne ungewöhnlich, und gestatten ihm den freyen Paß. Seye es, sagt über angezogne Wort Pauli obiger Aquinatische Thomas, daß der Welt-Prediger, dort, das Predigen denen Weibsbilderen verbotten, so ware es nur das Predigen, in einem, und dem strengsten Verstand: nicht aber, das Verkündigen Christi, und seiner Geheimnussen: nicht aber, das Lehren und Unterweisen, in Glaubens-Sachen: das Abhalten von Sünden, und Aufmunteren zur Tugend. Ja, eben diser Paulus befilht seinem Lehr-Jünger, dem Tito auetrucklich, Er solle daran seyn, daß die alte und betagte Weiber gezimmend unterweisen die Jüngere: zum Guten sie anhalten: die tragende Pflichten und Schuldigkeiten ihnen eröffnen. Also verstehet Paulum, insonderheit auch Chrysostomus, da er liset, Es habe selber denen Weibsbilderen das Predigen verbotten; und, hingegen, das Lehren aufgetragen. Ja, eben diser Paulus, zu denen Corintheren, berichtet, daß es Weibsbilder gebe, welche besitzen, und haben die übernatürliche Gaad und Gnad der Prophezeyung. Ist, nach Auslegung Thomä, so vil gesagt, als, besitzen und haben die sonderbare von GOtt eingegossene Gnad und Freyheit, Anderen die Christliche Lehr nutzlich vorzulesen: die Glaubens-Gehsimnussen zu erklären: andere zu unterweisen; und das sonderheitlich, in denen hierzu angestellten Versamlungen. Ja, der Heil. Ambrosius erweiset klärlich aus dem Evangelio, GOtt, nach dem Abgrund seiner unendlichen Weisheit, habe verordnet, daß eben die Weibsbilder seyn solten jene Erste, welche die Erkanntnuß und Wissenschafft hätten von der wider-beschehenen Auferstehung seines am Creutz Todts-verblichenen Sohns; und ein solche sodann, als die angenehm- und frölichiste Zeitung, denen Aposteln haben verkündigen müssen. O, dann der Gnaden und Freyheiten, für das weibliche Geschlecht! O, des offnen Paß, in dem Seelen-Eyffer auch offentlich auszuiauffen; und solchen nicht nur in heimlichen Gemachen zu bezeugen! Wohlan! So tretten dann auf die Geist- und Eyffer-volle Weibsbilder: und zeigen, wie groß- und mannmüthig, für das Heyl des Nächsten, sie sich erwisen haben; überhaupt, zusammengebauscht, zu allen Zeiten.

Sie kommen. Wollen aber, von einem überhauptlichen Weesen, oder einer Zusammenbauschung, nichts wissen. Sie machen, unter allen Zeiten, selbst ein Austheilung, und zwar ein dreyfache, als, ein Austheilung, in die erste, Alt-Testamentische Zeiten: in die neu-Evangelische Zeiten: und, in die hierauf folgende, oder gegenwärtige unsere Zeiten. Sie tretten, in allen disen drey Gattungen der Zeiten, auf, als was gantz besonderes: mannlich, mit ihrem Seelen-Eyffer; lasset uns sehen!

Als die Israeliten von der Aegyptischen Dienstbarkeit auszogen, und dem gelobten Land zureyseten, waren sie unbeschreiblich an der Zahl: jedoch ordentlich und auf das schönste abgetheilt; ein Geschlecht vom anderen abgesönderet. Moyses, der gewaltige Wunder-Mann, führete an, die Männer. Maria aber, sein leibliche Schwester, alle Weiber. Gleichwie nun Moyses denen Männeren nicht nur ware ein Materialischer oder leiblicher Führer, sonderen auch ein sittlich- und Geistlicher; also auch und gleicher Gestalten ware und wurde Maria, denen Weiberen.

Sie

Sie lehrte dise, GOtt preysen, groß und glorwürdig machen. Sie stimmete, zu dessen Lob und Ehr, mit ihren Gespihlinen, an, die anmuthigiste Freud- und Danck-Gesänger; und munterte also die Uberige zur Nachfolg und Fortsetzung auf. Ja, GOtt gibt, hievon, selbst die klare Zeugnuß, da er, *Mich.* 6. erzehlend jene Gnaden, die er seinem, aus der Egyptischen Diensibarkeit entrissnen Volck erwisen, sagt, Er habe disem, zur Anführung-, gegeben drey grosse Propheten, den Moyses, den Aaron, und Mariam. Nemlichen, wie der Chaldäische Text liset und dollmetschet, Er, der vorsichtigiste GOtt, habe seinem Volck zugeschickt den Moyses; selbes die Ceremonien und Geheimnussen des Gesatz zu lehren: den hohen Priester Aaron, die Sünden des Volcks, durch die Schlacht-Opfer, hinwegzunemmen: und endlich Mariam, alle Weibshilder in ihren tragenden Pflichten zu unterweisen. Gleichfalls ware dises von GOtt auserwählten Volcks nicht nur allein ein grosse Zierd, sonderen in sittlichen, Göttlich- und übernatürlichen Dingen ein mächtige Hilff, die *4. Reg.* 22. gelobte Holda: ein Ehefrau des Sellum: eine Prophetin; voll der Tugend und Heiligkeit: voll der Weisheit, und Himmlischen Erleuchtungen. Sie wohnete, zu Jerusalem, an jenem Orth und Theil der Stadt, welchen der Chaldäische Text einen Aufenthalt der Gelehrtheit benambset. Und da zeigte sie dann ihre wahre Gelehrtheit; in gründlichisten Beantwortungen jener wichtigisten Fragen, welche die Priester, die König, und die Völckerschafften an sie immer stelleten: annoch mehrer aber erwise sie selbige, und ihren heissbrünnenden Eyffer, da sie dem weiblichen Geschlecht, Frauen und Töchterlein, das Gesatz auslegte, und die schuldige Lebens-Arth hieden eröffnete. Währendem so grossen Werck flammete beständig die Hertzens-Innbrunst; und waren so entzündt ihre Begierden, heilige, als geschickte Leuth zu machen. Ein gleiches thate Debbora, die Prophetin: Anna, die Heil. Mutter des Samuels, und vile andere; dero Hertz und Jngewey dgleichsam ein lauterer Schmeltz-Offen gewesen: unabläßlich erbrinnend und hell ausschlagend in die reiniste Flammen der Ehr GOttes, und des Heyls aller Neben-Menschen.

Was die Weibshilder, den Seelen-Eyffer bewendend, glorwürdigist angefangen in dem ersten und alten Gesatz, haben sie in dem neuen und Evangelischen nicht nachgegeben: ja, annoch innbrünstiger, und mit einem gewaltigen Wachsthum fortgesetzt. Der Heil. Johannes erzehlet in seinem Evangelio, daß vile zum Christlichen Glauben seyen bekehret worden durch jene Zeugnuß und Bottschafft, die ihnen, von der GOttheit Christi, überbracht habe die Samaritanin. Der Heil. Augustinus ist der Meynung, sie habe, in der Stadt Samaria, das Evangelium gepredigt; und, hiermit, unbeschreiblichen Nutzen geschaffet. Die zwey heilige Evangelisten, Matthäus und Marcus, schreiben, daß unser HErr und Hayland | : Wie schon oben, in etwas, bemercket worden : | in der Glory seiner Auferstehung am ersten erschinen seye denen Weiberen: daß er sie ausgeschickt, seinen Brüderen dise Zeitung zu verkündigen: daß er gewollt, Maria Magdalena, als die Eyfferigisie aus ihnen, solte hievon, die erste Nachricht erhalten: und, hierauf, ein solches auch Anderen kundt machen: daß sie die Erste gewesen, welche die ganze Kirch von disem tröstlichisten Geheimnuß belehret habe. Priscilla ists, welche, wie die Geschichten der Apostlen berichten, mit ihrem Ehemann, selbem wohl-beredtisten, Grund-, gelehrten, und ansehnlichisten Juden von Alexandria Apollo mit Nahmen, den Weeg des Lebens gezeigt, und die Nothwendigkeit des Tauffs Christi erkläret hat. Jene vier Jungfrauen in denen Geschichten der Apostlen seynds, welche, mit dem Geist der Weissagung begabt, die Geheimnussen eröffnet, und die Wahrheiten des ewigen Heyls gelehrt haben. Jene heilige Frauen seynds, von welchen Paulus, in seinem Send-Schreiben zu denen Philippensseren, danckbarlich rühmet, daß sie, mit ihme, in dem Werck des Evangelii, in Verkündigung und Ausbreitung des Glaubens, tapfer gearbeitet haben; wessentwegen er dann tröstlich versicherrt, Jhre Nähmen seyen geschriben in dem Buch des Lebens. Jene heilige Frauen-Bilder, die Phöbe, die Maria, die Triphena, die Triphosa, die Persseis, und Andere seynds, von welchen Paulus, in seinem Send-Schreiben zu denen Römeren, ungewöhnlich erhebet ihre Sorg und Arbeit für die, zum Kirchen-Dienst, gehörige Ding; ungewöhnlich erhebet ihren Eyffer, den sie, in Vermehrung und Ausbreitung des Glaubens, einer gantzen Welt erwisen haben. Jene andere brunn-eyfferige Frauen seynds, von welchen Paulus, in seinem Send-Schreiben zu denen Corintheren, einem gesambten Erden-Kreys verkündiget, sie haben sich gleichsam, als Schwesteren der Apostlen, erwisen: sie seyen ihnen nachgefolget: haben nicht nur allein ihre äusseriste Lebens-Nothwendigkeiten verschaffet, sonder, wie die heilige Vätter, und benanntlich, ein Clemens, ein Epiphanius, und ein Ambrosius hinzusetzen, sie haben auch herrliche Dienst gethan, bey Ausspendung der heylwerthen Sacramenten, des Tauffs, und der Firmung: sie haben, hierzu, das erforderliche veranstaltet: sie haben, hieby, demüthiglich gedienet: die Leuth, von denen Geheimnussen, unterwisen: die einfliessende Gnaden entdecket: was die Apostel offentlich gelehret, ordentlich widerholet: annoch besser erkläret, und tieffer eingetruckt. Sie seyen denen immer herumwan-

derenden Apostlen stäts nachgezogen, von Orth zu Orth; freylich deroselben Lehr anzuhören: aber auch, solche Anderen zu verkündigen, und sonderbar dem weiblichen Geschlecht. In selber ersten Kirch, wie ebenernannte zwey ur-alte Lehrer Clemens, und Epiphanius: und, mit ihnen, ein gleich-alter Martyrer Ignatius, erzehlen, lebten und waren auch so genannte Diaconisten: fromme, gerechte und heilige Weibsbilder, dero Ambt ware, zu hüten jene Kirchen-Thüren, durch welche allein eingienge das weibliche Geschlecht: dero Ambt ware, disem weiblichen Geschlecht, bey Empfahung der hochheiligen Sacramenten, beyzustehen; auf daß alles, nach denen Regien der Ehrbarkeit, fürgehen möchte: dero Ambt ware, in die Häusser zu gehen: die neu-Glaubige zu besuchen; und bereits zur Vollkommenheit zu bringen: die Krancke, in ihren Gepresten, zu trösten: die zur Marter verurtheilte aufzumunteren: die also hingerichtete Weiber und Jungfrauen zu waschen, und zu begraben. Die vierte Carthaginensische Kirchen-Versammlung hat, unter anderem, also beschlossen und gesprochen: Die Wittiben, auch GOtt-geheiligte Jungfrauen, welche man vor Anderen, auserkisen und bestellet hat, sollen bestens unterrichtet seyn in all dem jenigen, was ihre Pflicht angehet, auf denen Dörfferen die Weiber und ledige Töchteren zu unterweisen, und ihnen die Christliche Wahrheiten einzuflössen: sonderbar auch jene, die betreffen den Tauff. Das löblich- und Ruhm-würdigiste aber, hieher, ist, was enthalten die Geschichten des Ephesinischen Kirchen-Raths, welchem Johannes, der Evangelist, selbst beygewohnet, den ersten Grund der Kirch recht zu legen, und dasige Völcker, in denen Wahrheiten des Christenthums, bestens zu belehren: auch persöhnlich beygewohnet Maria, die allerseeligiste Jungfrau; vil mehrer voll des Apostolischen Eyffers, als alle Apostel, und äusserist beflissen auf ein heiliges Christenthum. Dann alte, vortreffliche Lehrer versicheren, daß sie, Maria, nach dem Todts ihres Sohns, versammlet habe ein gantze Schaar geschicktist- und heiligister Jungfrauen; zu Erfüllung der Davidischen Weissagung: dem König werden, nach Ihr, Jungfrauen zugeführet werden. Welche alle, auf ihr herrlich-gegebenes Beyspihl, und besonders zu Epheso neuer Dingen ertheilte Unterweisungen, in der Liebe des Nächsten, und seinem ewigen Heyl, ungewöhnlich sich beschäfftigten, und eine Menge der Seelen seelig machten: eben darum aber auch worden seyen die jenige, welche von ihrem Göttlichen Brätigam die Erste, und mit denen Apostlen, die Cron empfangen haben.

Betreffend endlich die letste und unsere Zeiten, so weiß ich nicht, wo ich, mit Erhebung des weiblichen Seelen-Eyffers, anfangen: und annoch vil weniger, wo ich endigen solle. Nemlichen, es seynd, hievon, gantze Bogen-grosse Bücher angefüllet; und ich solle nun all dises in ein und andere Wort-Zeilen einschliessen? Ich kan nicht. Bey demnach obschwebender allseitigen Unmöglichkeit, berühre ich ein und anderes solches Seelen-eyfferiges Frauen-Bild, bey dem alleinigen Nahmen: lasse die Uberige alle, dem Hundert und Tausend nach, unberührt; und bitte, gelegentlich in ihren Lebens-Verfassungen selbst nachzuschlagen. Die Heil. Olympias hat in denen Grund-Sätzen des Glaubens die Weibsbilder also unterrichtet und gesteifft: ein solche Liebe zum Christenthum, und Haß wider alle Ketzerey eingegossen, daß der Heil. Chrysostomus selbst ihre Unterweisungs-Arth sich angewöhnet: und Nectarius, Constantinopolitanischer Patriarch, in vilen Kirchen-Geschäfften und Bistums-Angelegenheiten sie um Rath gefragt. Die Heil. Marcella, voll der Wissenschafft Göttlicher Schrifft, hat in der gewaltigen Stadt Rom offentlich sich widersetzt der erschröcklichen Ketzerey der Origenisten, welche allda eingenüstet hatte: sie hat zuwegengebracht, daß deroselben Anhänger hinausgejagt, und mithin die Haupt-Stadt der Welt in Einig- und Reinigkeit des Glaubens erhalten worden ist. Die Heil. Catharina von Siena ware mit so hohen und vortrefflichen Wissenschafften begabet, daß sie, ohne Anstand, beantworten kunte jene verwicklet- und schwäriste Fragen, welche ihr die gelehrtiste Männer aufgegeben: sie hat zwey Bücher geschriben; die mit so tieffer und Göttlicher Wahrheit angefüllt, daß sie mächtig genug und vermögend, den auch härtisten Leser zu bewegen, und zur Andacht zu bringen. Die Heil. Theresia hat der Welt unaussprechlich genutzt, mit so vilen Schrifften, die sie selbst verfertiget: alle, mit auserordentlicher Weisheit angefüllet: wie das Gepräng ihrer Heiligsprechung selbst verkündiget. Einer gesambten Welt hat auch unaussprechlich genutzet: und nutzet ihr noch, ein Heil. Birgitta; mit ihren Lehr- und geistreichen Offenbahrungen. Unaussprechlich hat eben diser Welt gleichfalls genutzt eine Heil. Catharina aus Schweden, Tochter eben ernannter Heil. Birgitta; und also genutzt, durch die wunderbarliche Gaaben und Gnaden, welche sie hatte, die Hertzen zu bewegen: die Sünder zu bekehren: sie, zu wahrer Buß, und gäntzlichen Lebens-Aenderung zu verleithen. Die Heil. Genovefa, in dero Hertz Christus gantz eingetruckt; und in ihre Lefftzen die Gnad ausgegossen ware, entzündete mit reiner Liebe alle die jenige, welche sie anhöreten. Nicht nur allein verleithete sie zu aller Heiligkeit das gantze Heer ihrer Jungfrauen; sonderen auch vile, ja unzahlbare, aus ihrer volckreichisten Stadt, Paris. Ihre Gespihlinen müßten auf die Dörffer und Einöden auslauffen: denen Verlaßnen und Armen zu

Hilff

Hilff kommen; sie aber lehrete und unterweisete unaufhörlich in der Stadt: und brachte es, wahrhafftig, mit ihrem heiß-brinnenden Eyffer so weit, daß nicht nur, von da, sonder von gantz Franckreich, die garstige Abgötterey weichen, und das reine Christenthum einziehen müßte. Sie, diſe eintzige Jungfrau, hat nicht nur allein den grossen König: seinen gantzen Hoff: sein herrliche Wohn-Stadt, sonderen auch sein unermeßliches Reich, und alles Volck von denen Finsternussen des Heydenthums herausgerissen, und an das Liecht ewiger Wahrheit übersetzet. Ein gleiches hat gethan Indegunda, denen Gothen, in Spanien: Theodolinda, denen Longobarderen, in Weschland: Christina, ein armes Weib, denen Völckerschafften jenseits des schwartzen Meers gelegen: ein anderes einfältiges Weibsbild, in Zeiten Constantini, dem gantzen Iberien. Die Königin Bertha hat bekehret gantz Engelland: Die Heil. Helena hat den Glauben ausgebreitet in dem Römischen Reich: Cäsarea hat es gethan, in Persien: Chisella, in Ungarn: Damburaca, in Pohlen: Olga, in Rußland: Etelberga, in Teutschland. Die Heil. Magdalena von Pazzis, eine Carmelitin, wünschte nichts mehrers, als in die gantze Welt auszulauffen, und denen Einfältigen zu verkündigen die Geheimnussen unserer Erschaffung, und die Gebott unseres Gesatzs. Also seynd, nur von Rom, ihrem annehmlichisten Wohnsitz, hinweg- und in diſe Welt, ausgeloffen, vile Weibsbilder; ein Heil. Rosuana, nacher Brauvis: die zwey Heilige Leoberia, und Benedicta, nacher Laon: ein Heil. Macram, nacher Fimes: ein Heil. Sabina, nacher Troja in Campanien; allwo sie dem Christenthum sehr genutzt, und endlich die Marter erlitten. Die Heil. Syncletica lockte unzahlbare vile Jungfrauen zu sich; nur damit sie selbe in dem Christenthum unterrichten kunte: die Heil. Athanasia versammlete alle Weibsbilder der Nachbarschafft in ihr Hauß, allwo sie ihnen geistlich vorlase; jetzt, ein Capitel aus der Heil. Schrifft: jetzt, aus einem anderen guten Buch: und anbey geschickt einruckte, was je jetzt zur Liebe, jetzt aber zur Forcht GOttes sie verleithen möchte. Die Heil. Rosa von Lima, wie offt sie ihre Augen wendete zu dem gegen Mittag gelegenen America: und betrachtete, wie daselbst die Innwohner, denen Millionen nach, ohne Erkanntnuß GOttes lebten, so offt wollte ihr das Hertz zerspringen, und sie vor Leydweesen dahin sterben. Sie batte die Geistliche mit aufgehobenen Händen, und weynenden Augen, sie möchten doch geschwind dorthin lauffen, und helffen. Sie batte ihren Beichtvatter inständigist, um einige Unterweisungen in dem Predig-Ambt; um selbst dorthin zu gehen, und die arme Leuth von der Höll zu retten. Sie bekehrte, mit ihren heiligen Gesprächen und eintringlichen Handlungen, vile der grösten Sünderen; und näherte sich keiner zu ihr, daß er nicht besser von ihr hinweg gienge. Die seelige Catharina Herrera besuchte fleissigist die ausgelaßne, verbuhlte und ehrlose Weibsbilder. Sie predigte ihnen nachtrucklichist, von der Reinigkeit des Hertzens, und Abscheulichkeit fleischlicher Sünden. Selbige desto ehender zu gewinnen, legte sie ihnen in die Händ herrliche Geschänck. Wo sie weder mit Worten, weder mit Schanck-Gaaben was ausrichten kunte, kame sie mit diſer Bitt: Ach, Liebste! Sprechet wenigist nicht aus den reinen Nahmen Mariä, als läng ihr in diſem eurem Koth ligen werdet. Sie batte auch, wenigist an denen Fest-Tägen Mariä, den Liebhaber nicht anzusehen: vil weniger ihne zu besprachen; alles, mit grösiem Gewinn der verführten Seelen.

Da ist etwas: es seynd etliche Beyspihl und Begebenheiten jenes mannlichen Seelen-Eyffers, welchen auch das schwache, weibliche Geschlecht erwisen hat. Etwas ist es; aber O, nicht alles! Aus dem unermeßlichen Himmel, Blau, nur ein und anderes Sternlein: aus dem unerschöpflichen Schatz-Hauffen, nur ein und anderes Müntzlein: aus dem unergründlichen Meer, nur ein und anderes Tröpflein. Christliche Weibsbilder, wer ihr seyt getreue Ehefrauen, fromme Wittwen, keusche Jungfräulein, spieglet, ach, spieglet euch hieran! Nimmet hieraus, was euch beliebet: was eurem Stand, natürlichen Fähigkeit, übernatürlichem Antrib das gleichförmigiste ist; und übet euch hierinn. Wir Prediger können diſem Gelüchter nicht helffen. Die unser am meisten bedärffen, die grosse Sünder und Sünderinen, seynd am weitisten von uns; so weit, daß wir sie unmöglich erschreyen können. Währendem unserem Cantzel-Vortrag, rantzen sie sich noch in denen Betheren: oder, sie schmucken sich für die Welt: oder, sie bringen einander in der Zech-Stuben zu den Frühe-Trunck von hitzig-gebrenntem Wein: oder, sie mischen schon die Karten, und spihlen. O, der armseeligen Beschaffenheit! O, der Verbannung des sicheristen Heyl-Mittels! O, der eignen und selbstigen Veranstaltung zu dem ewigen Untergang! Christliche Weibsbilder! Ihr befindet euch bey diſen unglückseeligen Leuthen: ihr höret, sehet, besprachet, und bewohnet sie; ey! So erbarmet euch doch ihrer, und bringet ihnen die euch nutzlichist-vorkommende Hilff. Ach! Ihr werdet ja nicht zugeben, daß sie, in ihrem Schand- und Luder-Leben, fortfahren? Auf solche, und bisherige Weis, bleibt ihnen der Himmel gewiß verschlossen. Die Höll wird, ohne sie, genugsam angefüllet: und fallen in diſe, als Tag und Nacht-Angel-weit offen, die theure, unschätzbare Seelen immerhin in solcher Menge hinunter, wie Winters-Zeit die Schnee-Flo-

Flocken auf den Erd-Boden; so werder ihr dann nicht zugeben, daß hierunter auch seyen, diſe euere beſte Bekannte, Benachbarte, ja gar Bluts-Freund? Ihr wurdet euch erbarmen über einen Hund, der auch nicht euer, wann er in einen brennenden Bach-Offen ſollte geworffen, und allda eingeſperret werden; und euch ſollten nicht erbarmen euere Brüder in Chriſto: euere Schweſteren in Chriſto: euer nächſte Anverwandte: Elteren: Kinder, wann ſie ſollen geworffen werden in jenes hölliſche Feur, gegen welchem alle andere Feur gleichſam nur kühlende Tau-Tropfen ſeynd?

Der andere Theil.

Auch das weibliche Geſchlecht Mannlich, in dem Seelen-Eyffer; inſonderheit, zu Zeiten Maximini, Catharina.

Die Höll hat, im Anfang des Chriſtenthums, alles von ihr Erſinnliche vorgekehrt und in Weeg geſtreuet, ſelbes zu verhinderen: entweder, es gar nicht aufgehen zu laſſen: oder aber das Aufgegangene, widerum zu erſtecken. Hierzu, und zu diſem verfluchten Zihl, bedienete ſie ſich ſonderbar der Abgöttiſchen Königen, Kayſeren, Fürſten und Land-Pfegeren, welche diſem Chriſtenthum, aus gantzer Macht, ſich widerſetzen: die Abgötterrey handhaben: und folglich die edle, unſterbliche Seelen in ihren immerhin Angel-weit offen ſtehenden Mord-Schlund ohne Zahl und Maaß einſtürtzen müßten. Ein ſolcher ware auch Maximinus der Zweyte: ein Vetter Maximiani Galerii, eines Tochtermanns Diocletiani. Diſer hatte das Reich mit Conſtantino dem Groſſen, und Licinio, getheilet: und iſt ihme da Egypten, und Morgenland zugekommen. Er hatte ſeinen Reichs-Sitz auserwählet zu Alexandria, der Haupt-Stadt diſes Lands: er herrſchete, da man drey Hundert zehlete. Er ware einer der blutgierigiſten Fürſten: und ſonderheitlich ein Todt-geſchworner Feind aller Chriſten. Er ware gebürtig aus Dacien: oder vil mehr ausgebruttet unter denen Natter-Buſen Diocletiani, und Galerii; von welchen er ererbet die Kayſerliche Macht, aber auch eingeſogen die unmenſchliche Grauſamkeit. Denen Götteren auf das Herrlichiſte Opferen: und die ſich diſem Widerſetzende Schlachten, und wie das Vich Aufwürgen, das ware ſein einziges Thuen, all ſein Freud und Ergötzlichkeit. O, des dabey ſich zeigenden Leyds des Himmels! O, des Verluſts und ewigen Untergangs ſo viler unglaubigen Seelen in einer ſo volckreichen Stadt, ja gantzem Reich.

In diſen Bedaurungs-würdigen, erſchröcklichiſten Unzeiten wachste in geſagter Weltberühmten Stadt Alexandria auf, Catharina: entſproſſen von Vor-Elteren eines Königlichen Stammens: reichlichiſt begabt mit allen Freyheiten, die je an einem Weibsbild verlangt und gewunſchen werden können. Ihre Leibs-Geſtalt ware unvergleichlich: ihre Ehrbarkeit wunderbarlich: ihre Schönheit ausbündig: ihre Beredtſamkeit unbegreifflich: ihre Weisheit und allſeitig Wiſſenſchafft erſtaunlich; dergeſtalten, daß in ihrer Geburts-Stadt, welche nicht nur ein Sitz des Kayſers ware, ſonderen auch von männiglich als ein Thron aller Weisheit verehret wurde, ſie, als die ausgemachte und vollkommniſte Meiſterin in denen geſambten ſo wohl hohen, als nideren Wiſſenſchafften vorgeſtanden iſt. Eines gienge ihr ab: nur ein einziges, aber das Hauptſächliche; nemlichen, das Chriſtenthum. Sie ware ſelbſt eine Heydin: ein lautere Groß-Sprecherin und ewige Anbetterin ihrer Holtz- und ſteinernen Götten, mithin, waren auch alle ihre Wiſſenſchafften eytel und nichtig. Einſten zu Nacht, als ſie glaubte, ſie ruhe ſüßiglich, ſtunde perſöhnlich vor ihr die ſeeligiſte Himmels-Königin, in unbeſchreiblicher Schönheit: ihr Göttliches Söhnlein auf denen Armben haltend; und fragte diſes, wie ihm gegenwärtiges Jungfräulein gefalle? Worüber ſelbes gählings die Augen abgewendet: Unbeliebigkeit gezeiget: und geſprochen hat, Die Gegenwärtige könne und werde ihm nicht gefallen: alldieweil ſie kein Chriſtin ſeye. Catharina, hierüber erwachend, wurde voll der hitzigiſten Begierden, einem ſo wunder-ſchönen Kind lieb zu werden: fragte gleich nach, dem Chriſtenthum: lieſſe ſich, in ſolchem, unterweiſen: endlich auch tauffen; worauf ſie, bey nächtlicher Ruhe, bald das ehemahlige Geſicht, nemlichen, Mariam, die gebenedeyte Mutter, mit ihrem Göttlichen Kind, vor ſich hatte: diſes aber, mit frölichen Gebärden und liebreichiſtem Angeſicht. Ja, es ſtreckte, in Beyſeyn viler hell-glantzenden Engelen, ſein rechtes Händlein aus: verehrete Catharinä einen koſtbariſten Ring: ſteckte ihr diſen ſelbſt an den Finger, und vermählete ſicht, mit ihr, auf das Zärtiſte; wie ſie dann, vor Himmliſcher Süßigkeit

gleich

gleich erwachend; diſen Ring am Finger ſo gefunden und als das gröſte Heiligthum verwahret hat.

Da haben wir Catharinam, als eine Chriſtin; wir haben ſie aber, eben darum, auch als ein gantz entzündte, heiß-brinnende Seelen-Eyfferin, für das ewige Heyl des Neben-Menſchen. Sie kunte nicht faſſen ihr Glück, daß ſie ſo wunderbarlich zum Chriſtlichen Glauben gelanget: ſie wußte aber ein ſolches auch, auf keine Weis, allein zu behalten, ſonder theilete ſelbes gleich auch anderen mit; vermög der Lehr und Unterweiſung. Ihre bloſſe natürliche Fähigkeit ware, hierzu, unbegreifflich. Da dann, vermög zweyer ſo Gnadenreichen Erſcheinungen; ja gar einer zarten Vermählung mit dem Göttlichen Wort, auch das übernatürliche ſich zugeſellet: ja, in einem gantzen Schwall zugefloſſen, wurde ſie allen, ſelbe reden Hörenden, ein Wunder der Erſtaunung. Die Wort hatten den tiefſiſten Verſtand; waren aber doch begreifflich: ſie waren ernſthafft; aber doch liebreich: durchaus in der reinen Vernunfft ſo gegründet, daß Niemand, auch nur das mindiſte darwider einzuwenden hatte. Aus welchem erfolget, daß alle, welche ſie geſehen und gehört, mit ihr einer gleichen Religion, und Chriſten, werden wollten. Und kunte man da, aus dem Lob-Geſang Zachariä, in allweeg von ihr ſagen, Sie ſeye worden eine Erleuchterin derjenigen, welche ſitzen in dem Schatten des Todts; ihre Füß zu richten auf den Weeg des Fridens.

Als Catharina alſo eyfferte, fenge Maximinus der Kayſer auch auſſerordentlich zu eyfferen an, für die Ehr ſeiner Götter. Weil er dort gantz beſondere Gnaden eingenommen: und ſolche, wie er glaubte, von diſen ſeinen Götteren eingenommen hatte; ſo wollte er, gegen ſie, auch danckbar werden. Er ſahe demnach, in ſeiner Stadt, an eines der herrlichiſten Opferen, als jemahl die Welt geſehen, und beruffte hierzu alle Unterthanen ſeines gantzen Kayſerthum. Sie, alle und jede, ſollten dabey erſcheinen: was Stands und Würde ſie immer wären: ſie ſollten, dabey, ſeinen groſſen Götteren die gebührende Anbettung leiſten: die Widerſpenſtige aber ſollten ſein höchſte Ungnad tragen: ja, vermög der Aufſchlachtung, denen Götteren ſelbſt ein Opfer werden. Der gottloſiſte Befelch wurde auch bereitwilligiſt vollzogen. Von allen Enden und Orthen her ſchwällete ſich das Volck zu Alexandria. In allen Templen, auf allen Plätzen, an allen Enden der Straſſen gienge das Schlachten, das Anzünden und Raucheren an vor denen Götzen-Bilderen: die edliſte Stadt gleichete mehr einem finſteren Rauch-Fang, als einem hell-leuchten Kayſerlichen Wohnſitz. Dem Kayſer ſchwame, bey ſolchem Gepräng, das Hertz in tauſend Freuden: er gienge herum; beſichtigte eine Opfer-Stell, nach der anderen: benanntlich aber die ſeine; welche mit unbeſchreiblichem Pracht vorſtunde. Catharinä blütete da das Hertz: ja, vor Hertzenleyd, wollte es immer in tauſend Stuck zerſpringen. Sie kunte ein ſolches Unweeſen unmöglich mehr ertragen. Verfügte ſich dann ſelbſt zum Kayſer hin: verwiſe ihm empfindlichiſt ſein gottloſe Thorheit, vermög welcher er ſo vil koſtbare Seelen verblende: in Sünd und Laſter ſtürtze: und, eben darum, ewiglich verdamme. Der Kayſer verwußte ſich nicht, über diſe weibliche Kühnheit; auch nicht, ſein gantzer Hoff: ja, das geſambte Reich; vor allem aber verwußte ſich Niemand, über ihr flüſſende Wohlredenheit, und über ihre gegründiſte Beweisthum, mit denen ſie all diſes Opfer- und Affter-Weeſen verworffen hatte; belangend den Kayſer ſelbſt, ſo fande er kein eintziges Wörtlein, der wohl-Beredtiſten zuruck zu geben. O, der beſten Hoffnungen! O, der ſchönſten Vorbereitungen! Es iſt nicht anderſt möglich: Catharina muß ein gantze Menge der menſchlichen Seelen gewinnen; und diſe in die Himmliſche Scheuren nicht anderſt eintragen, als wie der embſige Baurs-Mann, zur Ernd-Zeit, in ſeine irrdiſche Schnuren eintragt die Korn-Garben.

Hierzu zeiget ſich eben die nächſte, und beſte Gelegenheit. Der Kayſer, weil er, gemeldter maſſen, weder auf ſeiner Zung, noch in ſeinem Hirn das Mindiſte fande, dem Wunder-gelehrten Töchterlein, auf ihre Opfer-Verwerffung, darmit zu begegnen, behielte ſie, indeſſen, bey ſich; und ließ, um der Verantwortung willen, alle anſehnlichiſte, gelehrtiſte, und beredtſamiſte Männer ſeines gantzen Reichs zu ſich ruffen. Es ſtuenden deren eben fünfftzig vor ihme, in ſeinem herrlichiſten Saal: als ſie aber verſtanden die Urſach ihrer Verſammlung, da ſchameten ſie ſich, und gaben klärlich zu verſtehen, Es gereiche ihrem hohen Anſehen zu gröſtem Spott, wegen einem geſchwätzigen Weisbild alſo, und in ſolcher Anzahl zu erſcheinen. Deſſen ungeachtet, müßte es, auf den Willen des großmächtigiſten Kayſers, dannoch ſeyn. Er erſchine auf ſeinem erhobenen Thron. Einer Seiths, befanden ſich in einer langen Schleiß die fünfftzig Weltweiſe; lauter Saulen der hohen Schulen: lauter lebendige Tempel der Weisheit: alte ehrwürdige Männer, mit ihren lang-zottigen Bärten, ernſthafften Leibs-Geſtalten, erblaßten und in dem Bücher-Staub gleichſam erſtorbenen Angeſichteren. Anderer Seiths aber ſtunde gantz allein das allerſchönſte, aber geſchämigiſte, erſt achtzehen-jährige Jungfräulein: unerſchrocken: voll, der heiligiſten Begierden, diſe blinde Heyden zur Erkanntnuß GOttes zu bringen: ſie in Chriſten zu verwandlen,

und seelig zu machen. Zu disem Ende erwise sie klärlich, nach denen Reglen der Disputier-Kunst, daß nur ein GOtt, der Himmel und Erden erschaffen: nur ein GOtt, der den gantzen Erden-Kreys beherrsche. Sie erwise klärlich, daß alles, was die alte Heydenschafft, als Götter, verehrete, nur Geschöpf GOttes: auch, Menschen; und zwar solche Menschen, von denen die Poeten die abscheulichiste Unfläthereyen erzehleten. Sie setzte hinzu, Es wäre sich nicht zu verwunderen, daß dise Poeten keine Meldung gethan von dem am Heil. Creutz gestorbenen Sohn GOttes; massen sie, im Leben, so lasterhafft gewesen, als ihre Lob-geprysene Götter. Sie ruckte ein ihre, auch Heydnische, Sybillen, aber durchaus, eines unsträfflichen Lebens, und von GOtt so erleuchteten Verstands, daß selbe, von ihnen allen, in grösten Ehren gehalten wurden: und zeigte, aus diser Sybillen ihren Bücheren, lang vorhinein verkündiget und gründlichist vorgesagt, die Geburt Christi, und alle seine Geheimnussen; eines, nach dem anderen. Alles dergestalten meisterlich und bündig, daß die Wunder-Männer, insgesambt, hierüber, erstummeten: erstaunceten: einer dem anderen in das Ohr gestehen müßte, Zeit des Lebens dergleichen nichts gehöret zu haben. Ja | : Sage ich die Wahrheit: und entdecke, die Seelen-eyfferigen Gesinnungen Catharinä seyen würcklich erfüllet: | sie bekenneten alle insgesambt, daß Jungfräulein habe recht: sie, hingegen, haben unrecht: sie wollen, auf ihrer Lehr, leben und sterben; wie sie dann auch großmüthigist es gethan: von dem deßwegen gantz rasenden Kayser zum Todt verdammet: disen, auf dem Scheutter-Hauffen, durch ein allgemeine Verbrennung, um Christi willen, mit tausend Freuden erlitten haben. O, der unsterblichen Ehr und Glory Catharinä! O, der unaussprechlichen Nutzbarkeit ihres Seelen-Eyffers! Auf einmahl aus fünffzig ansehnlichisten und gelehrtisten Heyden, Christen machen: ja, aus ihnen, so gar standhafftige Martyrer machen: und sie, mit dem unsterblichen Lorber geeröht, zumahlen in den Himmel einschicken, ach, was ist doch das! Was für ein unschätzbarer Seelen-Gewinn!

Allein, bey disem, hatte es sein Verbleiben noch nicht; Catharina, an der ihr einzig-gewünschten Beuth, müßte annoch vil reicher werden. Bey der offentlichen Hinrichtung der dem gantzen Reich so theuren Männeren befande sich ein unzahlbare Volcks-Menge: hohe, und nidere: Alexandrinische, und Auswertige: Frembde, und Bekannte: zu denen Verurtheilten, Weiber und Kinder, Brüder, Schwesteren, und andere Anverwandte. Als nun dise alle sahen und hörten, wie brinn-eyfferig die nächst-anstehende Catharina selben immerhin zupredigte: in Erkanntnuß GOttes und Christi, noch mehrer, sie brächte: zur Gedult und Standhafftigkeit sie ermunterte: schönstens belehrte, was Gestalten den Wasser-Tauff, welchen die Kürtze der Zeit versagte, das heiß-brennend Feur ersetzete: und ihre sündige Seelen solcher Gestalten ausreinigete, daß sie vor der höchsten Mayestät GOttes gleich ohne Mackel erscheinen, und, für die geringe Pein des zeitlichen Feurs, ein ewige, unschätzbare Cron empfangen wurden. Als sie, die unzahlbare Anwesende, auch wahrnahmen, wie wunderbarlich die würcklich-Abgemarterte hierin sich schickten: wie sie offentlich Christum bekenneten: ihre ehemahlige Sünden bitterlich bereueten: den wahren GOtt, mit aufgehobenen Händen, unaufhörlich bitteten, Er möchte doch, durch seine unendliche Erbärmnussen, selbige hinweg nehmen. Forderist aber, als der so glorreich-Gestorbnen, und in einem ungeheur-hefftigen Feur verbrennte Leiber alle zwar todt, aber an keinem Härlein verletzt, gefunden: und aus der glüenden Holtz-Aschen Pfennig-gantz hervorgezogen wurden; da, da giengen unzahlbaren diser blinden Heyden auf einmahl die Augen auf: auch sie wolten Christen werden. Sie sahen: ja griffen mit Händen, wie weit der Gewalt des Christen-GOtts, über die Kräfften ihrer Götter; dannenhero verfluchten sie dise: erhueben jenen; und wolten durchaus seine Anhänger seyn. Unvergleichliches Töchterlein, was kanst du nicht alles! Nicht nur allein die in ihrem Irrthum gantz verhartete Weltweise verwandlest in Martyrer, sonder auch alle Gattungen der Heyden giessest um in Christen.

Endlich, nachdeme Catharina, durch ihren Christen-Eyffer, den Heydenthum in gantz Morgenland einen so gewaltigen Streich versetzt, müßte sie, zur Straff, selbst herhalten. Auf Befelch des völlig ergrimmten und wüthenden Kaysers, müßten an sie die stärckiste Henckers-Knecht: alle Kleyder vom Leib reissen: mit Ochsen-Sensen, Ruthen und Stecken so lang unmenschlichist auf sie schlagen, als lang ein Fleisch-Stücklein an ihr zu finden ware; worauf sie, mehr todt als lebendig: voll der Wunden, ja, vom Haupt bis auf die Füß ein lautere Wunden, in einen stinckenden Kercker geworffen worden ist. Allein, auch da ware noch nicht ersättiget ihr heiß-hungeriger Seelen-Eyffer. Es besuchte sie, aus Mitleyden, in der Still Mitten in der Nacht, die Kayserin selbst; Catharina machte aus diser grossen Heydin, eine Christin. Es besuchte sie auch also Porphyrius, der Kayserliche Feld-Oberiste; und sie machte, auch aus ihm, einen Christen. Ihre Lehr und Grund-Sätz kamen zu Ohren viler seiner tapferisten Soldaten; und auch sie wurden Christen: ja, offentliche Glaubens-Bekenner: so großmüthig und unerschro-

erschrocken, daß, dessentwegen, der unsinnig tobende Kayser deren zwey Hundert hinrichten: auch den Feld-Oberisten hinrichten: ja so gar seine Kayserliche Gemahlin mit-hinrichten, und rödten lassen; denen dann endlich auch Catharina selbst, durch den erlittenen Schwerdt-Streich, nachgefolgt ist.

O, der Martyrer! O, der Blut-Zeugen Christi! O, der heiligen Leiberen! Wo wird man doch dise alle hinlegen: wo, gezimmend herauskleyden, und der allgemeinen Verehrung aufsetzen können? Alle Altär und Kirchen der auch grösten Städten werden zu geschmuckten Grab-Stätten so kostbarer Heiligthum nicht erklecken; und, was soll dann erst von ihren in Tempel der Glory überschickten unsterblichen Seelen gesagt werden? Also und so wunderbarlich hat Catharina, ein schwaches Weibsbild, sich erwisen in dem Seelen-Eyffer: so vile Hundert der Heyden hat sie zu Christen: ja gar zu Martyrer gemacht; obwolen nur ein achtzehen-jähriges Töchterlein. Und, wie vil die jenige, die sie, im Leben, vorangeschickt; eben so vil, ja annoch weit mehrere waren und wurden, welche, nach ihrem glorreichisten Marter-Todt, aus gantz Egyptenland und dem weitschichtigisten Kayserthum ihr glückseeligist nachgefolgt. O, der reichlichisten Ernd! O, des überschwencklichen Gewinns! Ja, die Schrifft rühmet, und erhebet in dem Exodo ungewöhnlich den Eyffer jener Alt-Testamentischen Weibsbilderen, welche sich selbst beraubet ihrer Armb-Spangen, Ohr-Gehängen, Ringen, Edelgesteinen, und durchaus schönst- und kostbaristen Geschmucks; von Purpur, Scharlach und feinistem Seiden-Geweb nichts zu melden: und all dises freygebigist gecpferet haben zu Verfertigung des Tabernackels der Arch des Bunds, des Gnaden-Throns, des guldenen Leuchters, des Altars, der Schlacht-Opfer, der Priesterlichen Kleydung und anderer Tempel-Zierd. Allein was sollte dises: ja, alle Welt-Schätz, Geschmuck und Kostbarkeiten zusamengenommen, seyn, oder gerechnet werden können, gegen einer auch nur eintzigen Seel? O, demnach des Opfers: O, des unschätzbaren, unendlichen Opfers, welches Catharina, mit ihrer Gewinnung gar so viler Seelen, in dem Himmel vor dem Thron der hochheiligen Dreyfaltigkeit darnider geleget hat!

Christliche Zuhörer! Benanntlich aber, andächtige Weibsbilder! Erbauet euch doch an so herrlichen Beyspihlen: werdet ermunteret; und folget nach. Thuet und nemmet vor, was ihr zu Verbesserung eueres Nächsten und zu Gewinnung einer armen Seel, am nutzlichisten finden werdet. Insonderheit, gewöhnet euch an, und vergesset lebenlänglich niemahl, drey Stuck; bettet, für solche Leuth: bestraffet sie: und leuchtet ihnen vor, mit dem schönsten Beyspihl. Bettet für sie. Bettet für einander, ermahnet der Heil. Jacobus, damit ihr seelig werdet. Das Gebett durchtringet die Wolcken: es kommt bis für den Thron GOttes; und erlanget eben darum disen Unglückseeligen gantz besondere Gnaden; die Erleuchtung, die Reu, und die Verbesserung. Bestraffet sie. Leget ihnen ihren armseeligen Stand vor Augen: erinneret sie der Gefahr: entwerffet ihnen den leydigen Ausgang der Sachen: das traurige Lebens-End; alles mit ernsthafften, zugleich aber doch liebreichen Worten: mit gründlichen Denck-Sprüchen: beweglichen Begebenheiten; und ihr werdet sie gewiß gewinnen. Endlich, leuchtet ihnen vor, mit dem schönsten Beyspihl. O, dises hat einen gewaltigen Nachtruk: es ist ein mächtiger Prediger! Ziehet an die wahre Tugend, die Christliche Eingezogenheit; und die Welt wird ausziehen ihr ärgerliche Ausgelassenheit. Die Heil. Ludgardis hat täglich, um Bekehrung der Sünder, so bitterlich geweynet, daß es schine, die Hirn-Schal wäre ihr worden zu einer Brunnen-Stuben, und die zwey Augen zu reichen Quell-Aderen: Catharina Riccia hat, für Bekehrung gewisser Sünder, unmenschlich sich abgemarteret: Aloysia, ein gottseelige Ursulinerin, hat GOtt innbrünstigist gebetten, Er möchte doch den Teuffel in sie fahren lassen, nur damit ein unkeusches Mägdlein möchte bekehrt und verbesseret werden. Ihr, liebe Frauenbilder! Unternemmet zu so heiligen Absehen, was ihr, übernatürlich erleuchtet, am besten findet: benanntlich, übet euch fleißig in eben-eingeruckten dreyen Stucken; und, es wird euch nicht nur nicht ermanglen der Seelen-Gewinn, sonder ihr werdet an solchem auch reich werden.

Der Beschluß.

Auch das weibliche Geschlecht mannlich, in dem Seelen-Eyffer: mannlich, insgesambt, und insonderheit. Auch das weibliche Geschlecht mannlich, in dem Seelen-Eyffer; insgesambt, zu allen Zeiten; das hat gezeit der Erste: insonderheit, zu Zeiten Maximini, Catharina, das hat vorgewisen der zweyte Theil. Ja, weibliches Geschlecht! Du hast dich, hierinn, mannlich, wunderbarlich, und zur Erstaunung gehalten: so lebe dann, prange, und triumphiere. Du nimmest, dessentwegen, den reichlichen Lohn ein, in dem Himmel: du prangest dort, und wirst ewiglich prangen mit Lorberen und Palm-Zweigen; du bist aber, derentwillen, auch Ruhm-bekannt auf Erden: und werden diser die Innwohner niemahl aufhören, dich zu Lob-preysen, zu verkündigen, und dise deine Liebs- und Gnaden-Thaten bis über die Sternen zu erheben. Unvergleichlich-heiliges Weibergeschlecht im Himmel! Bitte für jenes auf Erden; auf daß es dir getreulich nachfolge, in allen glorreich-hinterlassnen Tugenden, forderist aber in dem unvergleichlichen und alles übersteigenden Seelen-Eyffer; durch welches, nach und nach, geschehen wird, daß, hie zu Land, alle Sünd sich verliehre: nur die Tugend regiere: und dort endlich alles ewiglich triumphiere.

A M E N.

Register
Oder
Such-Taffel
Der merckwürdigisten Sachen,
So in disen
Fest-Täglichen Predigen
enthalten seynd.

Die erste Zahl bedeutet vor das Blat: die andere die Seiten, oder Columnam.

A.

Absalon.
In dem Elend, ein Vorbild der armen Seelen. 1029. 2.

Adam.
Ein böses Gewissen. 29. 2.
Greul seiner Sünd. 52. 2.
Folgen dieser Sünd. 56. 1. 910. 1.
Erklärung seines Ungehorsams. 101. 2.
Seine Vorzüg, vor der Sünd. 228. 1.

Alexander.
Sihet die schöne Töchteren Darii nicht an. 441. 2.
Seine hochmüthige Antwort an Darium. 975. 1.

Amalthea.
Ihr Schätz volles Horn: wie sie seibes erhalten. 308. 1.

H. Ambrosius.
Sein Urtheil von Seltenheit der wahren Buß. 76. 1.
Ist von denen Teufflen unüberwündlich. 502. 1.
Beschreibet sinnreich die Liebe. 245. 1.

H. Andreas.
Leydet in dem Predig-Amt viles. 3. 2.
Grüsset sein Creutz. 6. 1.
Wil sterben an dem Creutz. 6. 2.
Wunder bey seinem Grab. 7. 1.
Ein wahrer Seelen Eyfferer. 9. 1.

A.

Androdus.
Begebenheit mit seinem Löwen. 301. 7.

Antiochus.
Wird von dem bösen Gewissen erbärmlich gequället. 31. 1.

H. Antonimus.
Seine sehr grosse Buß, wegen kleinen Fehlern. 1037. 2.

Archimedes.
Verbrennet künstlichist die feindliche Schiff. 437. 1.

Archita.
Sein künstlich gemachte Taub. 567. 2.

Ariadne.
Ihr Lieb-volle Gnad. 75. 2.

Aristoteles.
Seine Meynung von Krafft deren Beyspihlen. 918. 1.

Atus.
Von Geburt an stumm, schreyet hell auf, seinen Vatter von dem Tod zu erretten. 695. 2.

H. Augustinus.
Hat durch vilen Streit seinen bösen Willen bezwungen. 767. 1.

Augustus Kayser.

Befihlet alle Unterthanen abzuzehlen. 174. 1.

Abgötterey.

Herrschete bey Christi Ankunfft überall. 170. 1. 861. 1. 976. 1.
Ihr Thorheit in Verehrung unterschidlicher Götter. 526. 2. 883. 1.
Grausame Opfer. 134. 1. 784. 2. 937. 2. 938. 2.

Ablaß.

Unterschidliche bey unterschidlichen Andachten. 1040. 1. 1049. 1.
Seynd denen armen Seelen sehr nutzlich. 1049. 1.

Abtödtung. Sihe Verlaugnung.

Wird von Christo geübet. 303. 1.

Adel.

Woher er komme? 678. 1.

Aegyptier.

Ihre wunderliche Gebräuch bey Leich-Begängnussen. 1035. 1.

Aergernuß.

Was sie seye? 877. 1.
Ist ein Ursach viler Sünden. 878. 1.
Greuliche Bosheit derselben. 879. 1.
Wird erschröcklich gestrafft. 880. 1.
Beyspihl dergleichen Straffen. 881. 1.

Allmacht GOttes.

Erhellet in Erschaffung der Welt: derselben schöne Beschreibung. 944. 1.

Altars-Sacrament.

Wird von unvernünftigen Geschöpfen angebettet. 433. 2.
GOtt wird in disem höchstens geehret. 643. 1. & seq.
Ist ein Versöhnungs-Opfer. 645. 1.
Da ist alles zu erhalten. 646. 2.
Wie, und auf Weiß man sich vor selbem verhalten solle? 647. 2.
Christus ist allda weesentlich zugegen. 651. 1.
Wie Christus in selbem, sich einigen sichtbahrlich gezeiget. 653. 2.
Soll oft besuchet werden. Eodem. & seq.
Wird aber von wenigen, und schlecht besuchet. 655. 1. & seq.
Wie man vor selbem sich aufführen solle, wird umständlich gelehret. 657. 1. & seq.
Billiche Klag über die Unehrentbietigkeiten vor selbem. 661. 1.

Empfangung dessen. Sihe Communion.

Amts-Schuldigkeiten.

Seynd streng zu verantworten. 142. 1.
Solche verabsaumen, ist eine, der schädlichisten Sünden. 143. 2.

Anbettung.

Was sie seye? 291. 1.
Ist man GOtt vor allem schuldig. 222. 1.
Schöne Beyspihl einer vil-fältigen. 223. 1.

Anfechtung. Sihe Versuchung.

Wie zu überwünden? 183. 1.
Woher ihr Ursprung? 517. 1.
Wie unterschidlich? 518. 1.
Nutzet dem Menschen. 520. 1.
Heilige, die sehr angefochten worden. 519. 1.
Erhaltet die Demuth. 520. 1.
Vermehret den Lohn. 521. 1.

Anmuthungen. Sihe Begierlichkeiten.

Anschauung GOttes.

Was? Wie freudig sie seye? 511. 2. & seq.

Apostel.

Seynd Welt-Träger. 8. 1.
Ihre höchste Würde. 287. 1.
Ihre Auserwählung. 861. 1.
Ihre Lebens Heiligkeit. 861. 2.
Ihre heilige Lehren. 862. 2.

Arme im Geist.

Wer sie seyen? 1012. 2.

Arme Seelen. Sihe Feg-feur.

Ihre Peyn des Verlurſts. 1028. 1.
Sie erkennen GOtt vollkommen. 1029. 1.
Ihre Peyn des Sinns. 1031. 1.
Verdienen ein würcksames Mitleyden. 1033. 1.
Beyspihl der Heiligen, die ein besonderes Mitleyden gegen selbe getragen. Eodem. 2.
Wie rein sie seyn müssen, bis sie zu der Erlösung gelangen können? 1036. 1.
Seynd in dem Elend. 1044. 1. & 2.
Seynd in der Gefängnuß, und in einer armseeligsten. 1045. 1. & 2.
Was sie zu leyden haben? 1046. 1. & seq.
Wie auf was Weiß man ihnen helffen könne? 1048. 1. & 2.
Begebenheiten daher. Eod. & seq.

Armuth.

Wird von Christo geübet. 302. 1.
Ist einigen lieber, als die Arbeit. 725. 1.

Augen.

Wie gefährlich? 130. 1.
Seynd Liebs-Botten. 388. 1.
Vergifften die Seel. 441. 1.
Wie schalckhafftig. 1053. 1.
Beyspihl daher. Eod. & seq.

Auserwählung. Sihe Gnaden-Wahl.

B.

Baal.

Warum sich GOtt so offt, besonders wider disen Abgott beklage? 93. 1.

H. Bartholomäus.

Hat alles, und alles für seine Seel gegeben. 846. 1. & seq.

H. Basilius.

Ein wahrer Seelen-Eyfferer. 9. 2.

H. Bernardus.

Beyspihl seines Eyffers für das Seelen-Heyl. 9. 2.

Bethlehem.

Beschreibung des Orts, und Gegend. 110. 1. 174. 1.

Barmhertzigkeit GOttes.

Ist unendlich groß. 16. 1.
Derselben schöne Beschreibung. Eod. 2.
Sie übertraget den Sünder. 17. 2. & seq.
Sie suchet den Sünder. 19. 1. & 2.
Sie nimmet den Sünder zu Gnaden auf. 20. 2.
Erhellet am besten aus dem Leyden Christi. 553. 1. & seq,
Wie groß sie, daß vile noch nicht würcklich in der Höll brinnen, welche sie längst schon verdienet hätten. 757. 1.

Baursmann.

Waißt die Zeit wohl zu gebrauchen. 191. 1.
Findet ein kostbares Edelgestein, und kennet es nicht. Wie er solches verkauffet? 845. 1.

Begierden.

Heilige: was sie in grossen Heiligen gewürcket? 1029. 2.
Seynd GOtt sehr angenehm, und löschen das Fegfeur. 1038. 2.

Begierlichkeiten.

Böse: Ihr Ursprung. 179. 2.
Seynd unersättlich. 180. 1.

B.

Was Gattung sie seyen? 208. 1.
Müssen unterdrucket werden. 208. 2.
Mittel wider dieselbe. 481. 1.
Es gibt ein zweyfache Begierlichkeit in dem Menschen. 803. 2.

Beicht.

Dero Nothwendigkeit wird erwisen. 139. 1.
Muß aufrichtig, und klar seyn. 140. 1.
Beyspihl falscher Beichten. 141. 1.
Beyspihl aufrichtiger Beichten. Eod. 2.
Auch die Unterlassungen schuldiger Pflichten müssen nothwendig gebeichtet werden. 142. 1. & seq.

Beichtvatter.

Ist wohl zu erwöhlen. 90. 1.
Wie er anzusehen seye? 140. 1.
Zuspruch eines klugen, an Kayser Carl den fünfften. 699. 1.

Bekehrung.

Wunderliche Heydnischer Mönchen. 863. 2.
Eine solche eines abgöttischen Indianischen Königs. 868. 1.

Beschneidung.

Warum sich Christus diser unterworffen? 198. 2.
Ware ihm sehr schmertzlich. 199. 1.
Gabe ihm die Gestalt eines Sünders. Eod. 2.
Wann, und warum sie eingesetzt? 203. 1.
Was für Geheimnussen in selber verborgen? 204. 1. & seq.
Die Geistliche ist allen Menschen nothwendig. 208. 2. & seq.

Beschwörungen.

Wider den Teuffel werden von der Kirch gebraucht, und seynd nutzlich. 912. 2.

Beständigkeit.

Ein schönste Tugend. 428. 2. 490. 1.

Beyspihl.

Seynd kräftigiste Predigen. 237. 2.

Blösse.

Unverschamte der Menschen, was sie JEsum gekostet? 408. 1.

Brüderliche Bestraffung.

Wie sie müsse beschaffen seyn? 239. 1. & seq.
Wie sie von denen Schuldigen müsse angenommen werden? 613. 1.
Dessen schöne Beyspihl. 614. 1. & 2.

Bücher.

Wie vil einige gekostet? 848. 1.
Geistliche lesen wie nutzlich? 1056. 1. 1076. 1.

Buß.

Dero Beschreibung. 72. 1.
Es gibt ein nichtswerthige. Eod.
Die Gnad GOttes ist vor allem darzu vonnöthen. 72. 2. 75. 1.
Der Teuffel suchet die wahre auf alle Weiß zu verhindern. 73. 1.
Eine rechtgeschaffene verursachet Freud in dem Himmel. 74. 1.
Die wahre ist rar. 76. 1.
Endiget sich nicht mit der Beicht. 90. 2.
Nimmet hinweg die Sünd. 476. 1.
Ertheilet die verlohrne Gnad GOttes. 477. 1.
Erwecket den verlohrnen Verdienst. 478. 1.
Ist das wahre Versöhnungs-Opfer. 478. 2.
Mittel die gewürckte zu behaupten. 480. 1. & seq.
Unterschid zwischen der Buß, und Unschuld. 504. 1.
Ihre Nothwendigkeit aus der Schrifft erwisen. 919. 1. & seq.
Muß eilfertig seyn. 921. 2.
Wie wohl sie vergolten werde? 1015. 1.
Die würdige ist bey denen Welt-Kinderen schier unmöglich. 1036. 2.

Büsser.

Heilige, zuvor grosse Sünder. 74. 1.
Wahre, und vollkommene. 120. 1.
Seynd GOtt sehr lieb. 139. 1.
Was ein wahrer thun müsse? 750. 2.
Kommet wider in die vorige, oder noch grössere Gnad. 761. 1.
Aufrichtige seynd gar wenig. 1036. 2.

C.

Cain.

Sein böses Gewissen, treibet ihn gewaltig um. 30. 1.

H. Catharina.

Kurtzer Begriff ihres Leben, und Todts. 1111. 1.
Christus vermählet sich mit ihr. 1112. 1.
Widersetzet sich denen bösen Begierden Maximini. 1114. 2.
Wie sie zu dem Christlichen Glauben beruffen worden? 1115. 1. 1124. 1.
Beweiset, und verfechtet den wahren Glauben. 1115. 1. 1125. 2.
Uberwindet fünffzig Weltweise, bekehret selbe zu dem wahren Glauben, und stärcket sie zu der Marter. 1125. 2. & seq.
Bekehret noch vile andere. Eod. & seq.
Ihre grausame Marter; was Wunder dabey geschehen? 1116. 1. 11126. 2. & seq.

H. Catharina von Bononien.

Ihr Lehr-reicher Ausspruch von dem Fegfeur. 1032. 2.

H. Catharina von Siena.

Hat das höchste Abscheuen von der Sünd. 38. 1.

Chemetus König.

Wird gar wunderlich getödtet. 937. 1.

H. Chrisstina.

Was sie denen armen Seelen zu Lieb erstaunliches gethan? 1050. 1.

Christus.

Lehret das Creutz tragen. 3. 1.
Will in des Menschen Hertz wohnen. 96. 1.
Wird dem Sünder in dem Todtbett alle seine Sünden vorhalten. 37. 1.
Seine Armuth in der Geburt. 111. 1.
Ubet alle Tugenden in diser. Eod. & seq.
Arbeitet fruhzeitig für unser Heyl. 196. 1.
Ist der beste Lehrmeister. 300. 1. & seq.
Seine Demuth, und Erniedrigung. 301. 1. 579. 1. & seq.
Die Hoheit seiner Person, nach allen Eigenschaften, beschriben, und erkläret. 363. 1. 400. 1. 418. 2. 635. 1.
Dessen Vorbilder aus der heiligen Schrifft des alten Testaments. 460. 1.
Seine Herrlichkeit nach der Urständ. 461. 1.
Gaaben des glorificirten Leibs schön erkläret. Eod. & seq.
Hat den Todt überwunden. 463. 2.
Sein unaussprechliche Glori in dem Himmel. 574. & seq.
Wie hoch er den Vatter geehret? 643. 1.
Seine heilige Lehren, und Beyspihl, die er hinderlassen. 927. 1. 994. 1.
Wird beständig in dem Leben, und äusserist verfolget: weitläuffigere Beschreibung dessen. 990. 1. & seq.
Ist der gröste Trost in Trübsaalen. 993. 1.
Was er für uns Menschen, als ein Erlöser gelitten? Sihe, Leyden Christi.

H. Chrysostomus.

Ein wahrer Seelen-Eyfferer. 9. 2.

Cleopatra.

Ihre weise Red zu Antonio ihrem Gemahl. 1081. 2.

Clodoväus König.

Was grosses Mitleyden er gegen dem Leyden Christi erwisen habe? 545. 2.

Constantinus Magnus.

Bewunderet die Schönheit der Stadt Rom. 348. 1.
Will ein grausames Baad, sich von dem Siechthum zu heylen nicht gebrauchen. 417. 2.
Wird durch den H. Tauff gereiniget. Eod.

C.

Constans Kayser.

Sein böses Gewissen plaget ihne. 30. 1.

H. Cyprianus.

Als noch ein Zauberer hat alles gethan eine Unschuld zu verführen. 502. 1.

Christen.

Ob mehrer seelig, als verdammet werden? Und warum? 85. 1.
Der ersten ihr heiligster Lebens-Wandel wird ausführlich beschriben. 585. 1. & seq.
Ihre Pflichten, und Schuldigkeiten. 600. 1.
Seynd Kinder GOttes. 680. 1.
Was sie zu thun, und zu lassen schuldig, wird ausführlich gelehret. 683. 2.
Ihre Hoheit, und Würde. 926. 1.
Der ersten Christen ihr Verhalten gegen GOtt, gegen dem Nächsten, und gegen sich selbsten. 930. 1. 586. & seq.
Der Jetzigen ihre gantz andere, ungleiche, und verderbt: Sitten. 932. 1.

Christenthum.

Seine Hoheit. 679. 2.
Bringt in Gemeinschafft mit GOtt dem Vater. 680. 1.
Mit GOtt dem Sohn. 681. 1.
Mit GOtt dem heiligen Geist. Eod. 2.

Communion. Sihe Altars-Sacrament.

Alle, und jede werden ernstlich darzu eingeladen. 154. 1.
Solle nur von reinen empfangen werden. 155. 1. 431. 1.
Greul der Unwürdigen. 156. 1. 432. 1.
Die unwürdig Hinzugehende, werden von GOtt erschröcklich gestrafft. 157. 1.
Unaussprechliche Nutzbarkeit der Würdigen. 158. 1. & seq.
Warum so vile aus selber gar keinen Nutzen schöpfen? 160. 1.
Wie offt, und vilfältig die Unwürdige? 334. 1. & seq.
Der Werth einer würdigen ist grösser, als alle Schätz der Welt. 443. 1.

Creutz.

Heilige, die daran gestorben. 6. 2. 535. 1.
Böswicht, die daran gestorben. 363. 2.
Ist alle Zeit für die gröste, und schmächlichiste Straff gehalten worden. 363. 2.
Ehren-Titl des heiligen Creutz. 733. 1.
Heilige, die innerliche Creutz getragen. 535. 2.
Übermässige Freud der Heiligen, in dessen Ansehung. 535. 1.
Gröster Schröcken der Gottlosen. 536. 1.
Was die Bildnuß, und Betrachtung des heiligen Creutzes bey dem Menschen würcken solle? 538. 1. & seq.

C. D.

Wer die Feind des Creutzes Christi seyen? 808. 1.

D.

David.

Ein wahrer Seelen-Eyferer des alten Testaments. 9. 1.
Wird in Betrachtung des versprochenen Lohns, zu dem schweristen Streit aufgemunteret. 248. 1.
Ein Vorbild Christi, besonders in erlittenen Verfolgungen. 989. 1.

Democritus.

Urtheilet sehr vernünfftig von der Fähigkeit eines Knaben. 721. 2.

Dina.

Will fürwitzig sich umsehen: und wird verführt. 1053. 1.

Diocletianus.

Sein Grausamkeit wider die Christen. 242. 1. &c.

Dionysius.

Der Tyrann bauet ein künstliche Gefängnuß, sich ab dem Klagen der Gefangenen zu ergötzen. 1042. 1.

H. Dominicus.

Ein wahrer Seelen-Eyferer. 11. 1.
Aus was für einem Buch er seine grosse Wissenschafften gelehrnet? 241 1.
Wird von Maria selbsten unterwisen, was er predigen solle. 332. 1.

Druiden.

Abgöttische Priester, verehren Mariam, durch Aufbauung eines Tempels, lang vor ihrer Geburt. 835. 1.

Danckbarkeit.

Eines Löwen gegen seinem Gutthäter. 557. 1.
Die gröste ist man GOtt schuldig wegen Verzeihung der Sünd. 756. 2.

Dieb.

Werden wunderlich verrathen. 853. 2.

Diener.

Der Welt werden übel gehalten. 936. 1. & seq.
GOttes seynd die glückseeligiste. 939. 2. & seq.

E.

Eduardus König.

Seine Liebe des Nächsten. 383. 1.

Enos.

Warum er der erste Diener GOttes genennet werde? 218. 1.

Esther.

Errettet das gantze Jüdische Volck von dem schon beschlossenen Untergang. 52. 2.

H. Eucherius.

Hatte immer nur ein Geschäfft, das Seelen-Heyl. 1071. 1.

Evangelium.

Dessen höchster Werth. 446. 1.
Wie der heilige Matthäus das Seinige geschriben. 923. 1.

Eucritus.

Sein sinnreicher Spruch. 777. 1.

Edelmann.

Ein armer verschreibet sich dem Teuffel. 22. 1.

Ehestand.

Wird nicht gut getroffen, wann zuvor die geile Liebe die Kupplerin gewesen. 442. 1.

Ehr.

Wird von Jedermann gesucht. 113. 1.
Wem die gröste gebühre? 999. 1.
Welt Ehr wem zu vergleichen? 1003. 2.

Eilfertigkeit.

Ist gar beliebt. 195. 1.
Ist vor allem vonnöthen zu Würckung seines eignen Heyls. 197. 1. & seq.

Einsprechungen.

GOttes müssen mit Fleiß angehöret werden. 213. 1.
Sie seynd in gewiser Zahl. 214. 1.
Müssen alsobald befolget werden. 215. 1.
Beyspihl daher. Eodem. & seq.

Elementen.

GOtt gebrauchet sich derselben zu Bestraffung deren Sünden. 1032. 1.
Beyspihl daher. Eod. & seq.

Elend.

Was es seye? Beyspihl deren, die es lang erfahren. 1044. 1.

Elteren.

Seynd schuldig für das Seelen-Heyl der Ihrigen zu sorgen. 698. 1.
Müssen ihre Kinder zu GOtt führen durch Ermahnungen. 872. 1.
Durch würckliche Anführung zu dem Guten. 873. 1.
Müssen ihre Kinder von dem Bösen abhalten. 874. 1.
Vile thun dieses nicht 875. 1.
Müssen denen Kinderen die gefährliche Freyheiten nicht zulassen. 1053. 1. & seq.
Seynd schuldig die Kinder in die Christliche Lehr, und in die Schuhl zu schicken. 1056. 1.
Müssen denen Kinderen die Freyheit lassen einen Stand zu erwählen. 1056. 2.

Engel.

Wer sie gewesen in dem Stand der ersten Gnad? 228. 1.
Müssen von Seelen-Sorgeren um Hilff angeruffen werden. 238. 2.
Ihre Menge, und Schönheit. 277. 2.
Die herrlichiste Ordnung unter ihnen. 840. 2.
Ihr Zahl, Amt, und Verrichtungen. 870. 1.
Wie vil vortrefflicher sie, als die Menschen ihrer Natur nach. 884. 1.
Sie bedienen den Menschen an allen Orten, und zu allen Zeiten. 885. 1. & 2.
Beschützen den Leib vor Ublen. 886. 1.
Halten ab von der Sünd. 887. 2.
Helffen zu der wahren Buß. 888. 1.
Wir seynd ihnen schuldig Verehrung, Andacht, und Vertrauen. 890. 1. & seq.
Ihre Erschaffung. 945. 1.
Ihre vilfältige, auch niderträchtigiste Dienst, welche sie dem Menschen erweisen, werden ordentlich, und weitläuffig beschriben. 966. 1. & seq.
Schöne Begebenheiten von disem. Eod.
Ihre Beständigkeit in allen disen Diensten. 970. 2.
Wie, und auf was Weiß man sie verehren solle, wird erkläret. 973. 2.

Erb-Sünd.

Ihre Beschaffenheit. 910. 1.

Erde. Sihe Welt.

Was sie leyden müsse? 996. 2.

Erforschung des Gewissens.

Ist nothwendig. 75. 1.
Wie solche anzustellen. Eodem. & seq.

Erkantnuß seiner selbst.

Ist ein grosse Gnad GOttes. 86. 1.

Ewigkeit.

Der Höllischen Peinen. 25. 1. 755. 2.
Der Himmlischen Freuden. 1022. 1.
Wird erkläret. Eod. & seq.

F.

F.

H. Franciſcus.

Ein wahrer Seelen-Eyfferer. 11. 1.
Prediget mit ſchönen Beyſpihlen. 237. 2.

Franciſcus König.

Will ſich keinem gemeinen Soldaten gefangen geben. 415. 1.

H. Franciſcus Xaverius.

Ermahnet zu heiliger Liebe ſeiner ſelbſt. 528. 1.
Bekehret einen verſtockten Sünder mit Gedult, und Liebe. 612. 1.

Fridericus Kayſer.

Wird gar unhöfflich von einem Edelmann bewürthet. 96. 2.

Faſten.

Lobſpruch der Heiligen Vätter. 529. 2.
Iſt ſehr nutzlich für die arme Seelen. 1048. 2.

Fegfeur. Sihe arme Seelen.

Iſt kein lehres Pfaffen-Gedicht. 1028. 1.
Gewalt des daſigen Feurs. 1031. 1. & ſeq.
Iſt auch denen Hayden, und Juden bekannt. 1035. 1. & ſeq.
Warum die Seelen der Verſtorbenen dahin kommen? 1037. 1.
Begebenheiten, welche die Erklärung bekräftigen. Eod. & ſeq.
Wie man ſich von dannen erlöſen könne? 1039. & ſeq.
Beſchreibung des Orts. 1043. 1.
Iſt ein armſeligſtes Elend. 1044. 1.
Iſt ein harte Gefängnuß. 1045. 1.
Wie lang einige da aufgehalten, und gepeyniget werden. Eod. 2. & ſeq.

Feur.

Iſt ein Werckzeug des Göttlichen Zorns wider die Sünd. 1032. 1.

Fleiſch.

Seine beſtändige Reitzungen. 180. 1. & ſeq.
Muß nothwendig abgetödtet werden. 184. 1.

Freygebigkeit.

Ageſilai des Königs in der Stille. 887. 1.

Freundſchafft.

Der Menſchen iſt ſehr unbeſtändig. 970. 1.

Freyheit.

Wie gefährlich. 1052. 1.

F. G.

Fronleichnam. Sihe Altars-Sacrament.

Beſtändige Gegenwart Chriſti. 638. 1.
Iſt öffters anzubetten. 639. 1.

Fruchtbarkeit.

Iſt nicht in allen Orten, und Länderen gleich. 641. 1.

G.

H. Georgius.

Sein Großmuth in Bekennung des wahren Glaubens. 486. 2. & ſeq.
Sein Beſtändigkeit in der grauſamen Marter. 488. 2. & ſeq.

H. Gertrudis.

Ihr verwunderliches Geſicht von ihren kleinen Fehleren. 34. 2.

Gaſtmahl.

Herrlichiſtes Aſueri des Königs. 1023. 1.
Wunderliches eines Todten. 1023. 2.

Gebett.

Iſt nothwendig den Himmel zu erhalten. 566. 1. & ſeq.
Beyſpihl Bettender. 567. 1. & ſeq.
Iſt ſehr kräftig die Abgeſtorbene zu erlöſen. 1048. 1.
Hilfft mächtig die Sünder zu bekehren. 1075. 2.

Gebott GOttes.

Wie vil deren in dem alten Teſtament geweſen? 926. 1.

Geburt.

Des Menſchen ob ſie mit Freud, oder mit Leyd zu begehen, gibt es zerſchidene Meinungen. 894. 1.
Vorgegangene Wunderzeichen bey einigen Geburten. 898. 1.
Schöne Beſchreibung einer edliſt, und vornehmſten. 809. 1.
Natürliche des Menſchen wie armſeelig. 911. 1.
Traurige, oder Mißgeburten. 912. 2.

Gedult.

Auserleſene Beyſpihl. 778. 2.
Urſach, warum die Gedult zu üben. 781. 1.

Gegenwart GOttes.

Dero Gedächtnuß iſt tröſtlich in Trübſaalen. 22. 2.
Iſt das kräftigſte Mittel wider die Sünd. 468. 1. & ſeq.

Iſt

Ist ein Ursach aller Tugend. 470. 2.
Schöne Beyspihl, welche daher dienen. 471. 2.

H. Geist.

Seine Weesenheit. 601. 1.
Seine Würckungen. 602. 1.
Zündet in des Menschen Hertzen an die Liebe GOttes. 603. 1. & seq.
Ermunteret zu der Liebe des Nächsten. 606. 1. & seq.
Was er in der Seel des Menschen verbessere? 627. 1.
Erscheinet sichtbahrlich, und erleuchtet eine Menge der Glaubigen. 628. 1. & 2.
Sichere Zeichen, daß man den H. Geist empfangen habe. 629. 1. 632. 1.
Stärcket mächtigist den schwachen Willen des Menschen. 630. 2.
Begebenheiten, welche solches in der Sach selbst erweisen. 631. & seq.

Geld-Begierd.

Wie groß sie bey Matthäo gewesen. 920. 1.

Gelegenheit.

Der Sünd muß geflohen werden. 167. 1.
Wer sie nicht fliehet, wird gewiß in die Sünd fallen. 482. 1.
Wird aus der Schrifft, und Erfahrnuß erwisen. Eod.

Genugthuung.

Ist zweyfach: die auferlegte, und die freywillige. 165. 1.
Muß nach Maß der Sünden geschehen. 166. 1.
Kein genugsame kan von einem puren Menschen, auch nur für ein einzige Sünd, jemahl abgestattet werden. 367. 1.
Eben dises wird gründlich erwisen. 382. 1.
Die Kräfften aller Menschen, und Heiligen seynd zu schwach ein vollkommene zu leisten. 539. 1.
Solches wird widerum weitläuffig gezeiget. 550. 1.
Was zu einer vollkommenen erforderet werde? 384. 1.

Gerechtigkeit.

Göttliche, wie oft sie die sündige Welt schon scharff gezüchtiget? 24. 2.
Wie hart sie mit dem Sohn GOttes verfahren? 217. 1. & seq.
Christus hat sich selbsten selber genug zu thun dargegeben. 548. 1. & seq.
Wie sie gegen dem schuldigen Menschen sich verhalten? 550. 1. & seq.
Wie vilerley sie seye? 852. 1.
Wird von Hayden gelobt, und geübet. 853. 1.
Wie man sich darwider versündige, wird beschriben. 854. 2. & seq.
Wann sie verletzet worden, muß nothwendig alles erstattet werden. 856. 1. & seq.

Gericht.

Das sonderbare wo es vorgehen werde? 34. 1.
Alle Sünden werden allda offenbar werden. 35. 1. & seq.
Wird gleich nach dem Todt angestellet. 905. 1.

Geschöpff.

Dreyfache Gattung der Geschöpfen. 803. 1.
An deren guten Gebrauch ist dem Menschen alles gelegen. 952. 1.
In selben wird GOtt gefunden. 953. 2. & seq.
Aus blossem Anblick selber haben grosse Heilige ihre Hertzen zu GOtt erhebet. 955. 1. 956. 2.
Deren unordentliche Lieb ist höchst schädlich. 958. 2. & seq.
Werden auch öffters sündhafft geliebet. 960. 2. & seq.

Gesellschafften.

Freyere, beyderley Geschlechts, seynd verbotten von GOtt. 438. 1.
Die Heilige Vätter schreiben ernsthaft darwider. 439. 1.
Seynd sehr gefährlich. 440. & seq.
Alle Vorwänd in solche sich einzulassen werden gründlich widerleget. 442. 2. & seq.
Deren Gefahr ist augenscheinlich. 874. 1.
Die heilige Theresia stunde in Gefahr wegen solchen verdammt zu werden. Eod. 2.

Gewissen.

Beschreibung dessen. 28. 1.
Ein böses von Vätteren, und Gelehrten umständlich beschriben. 29. 1.
Durch Gleichnussen erkläret. Eod.
Die Peyn des bösen ist unaufhörlich. 29. 2.
Bringt den Menschen dahin, daß er sich selbsten vor dem Richter anklage. 30. 1.
Seine Vorwürff. Eod. 2.
Wird in dem Todtbett den Menschen erschröcklich quällen. 31. 1.

Gewohnheit.

Ihr gröster Gewalt. 481. 2.

Glaub.

Ist nothwendig zu dem Heyl. 77. 1.
Wird schlecht geschätzet, ja verachtet. 113. 1.
Nutzet nichts ohne Liebe. 487. 2.
Der wahre, und vollkommene, was Wunder er gewürcket? 1008. 1.

Glück.

Gehlinges Proculi zu dem Thron. 562. 1.
Ist unbeständig. 667. 1.

Glückseeligkeit.

Unterschidliche Meinungen, in was die wahre bestehe? 1023. 1.

Gnad.

Die Zahl der Gnaden ist abgemessen. 214. 1.
Muß gleich, und ohne Verweilung angenommen werden. 215. 1. & seq.
Wird allen, und jeden ein erkleckliche gegeben. 226. 1.
Denen, die sie nicht annehmen wollen, wird sie genommen. 227. 1.
Traurige Beyspihl der von GOtt wider entzohenen Gnad. 228. 1. & seq.
Sie wird anderen mitgetheilet. 232. 1. & 2.
Diser Wechsel der Gnad findet annoch immer unter denen Menschen Platz. 233. 1.
Ruffende Gnad. 593. 1.
Beyspihl deren, welche alsobald der ruffenden gefolget. 594. 2. & seq.
Sie nicht anhören, bringet das Verderben. 596. 1.
Sie vertreibet die Sünd. 665. 1.
Sie bereichet die Seel. 666. 1.
Die erste muß sorgfältigist aufgenommen werden, an welcher alles gelegen ist. 721. 1. & seq.
Beyspihl deren, die der ersten alsobald gehorsamet. 722. 1. & seq.
Selbe vernachläss gen ist die gröste Gefahr des Untergangs. 724. 1. & seq.
Heiligmachende, das gröste Gut. Selber schöne Beschreibung. 758. 1.
Die Sünd kan bey ihr nicht bestehen, sondern muß weichen. 759. 1.
Sie zieret die Seel mit Tugenden. 759. 2.
Ihr allerhöchster, und unbeschreiblicher Werth. 915. 2. & seq.

Gnaden-Wahl.

Das allergröste Glück, und Gnad aller Gnaden. 1008. 1.
Was einige Heilige, wegen Offenbahrung ihrer ewigen Gnaden-Wahl, süssen Trost empfunden? 1008. 2.
Zeichen der Gnaden-Wahl, welche von Heiligen und Gottsgelehrten beygebracht werden. 1012. 1. & seq.

GOtt.

Die Erinnerung seiner Gegenwart ist tröstlich in Trübsaalen. 22. 2.
Sein Verlassung ist ärger, als die Höll. 23. 1.
Straffen des erzürnten. 24. 2.
Sein Gerechtigkeit ist unerbittlich. 25. 1. & seq.
Wird von dem Sünder verstossen. 29. 2.
Seiner Allwissenheit schöne Beschreibung. 74. 2.
Ruffet den Menschen zu sich. 213. 1. & seq.
Wie groß GOtt seye? 219. 1.
Schöne Beschreibung seiner unendlichen Vollkommenheiten. 253. 1.
Belohnet seine Diener zeitlich. 254. 1. & seq.
Und ewiglich. 256. 1. & seq.
Beschreibung der unermessenen Hoheit GOttes. 314. 1.

Stärcket den Menschen in seinen Widerwärtigkeiten. 375. 1.
Ist an allen Orten gegenwärtig. 466. 1.
Seine unendliche Grösse kan kein Mensch begreiffen. 511. 1.
Redet dem Menschen auf unterschidliche Weiß zu Hertzen. 592. 2.
Ist aller Ehr würdigist. 642. 1. & seq.
Für seine Ehr seynd alle Menschen schuldig zu eyfferen. 695. 1.
Die Ursachen diser Schuldigkeit. 696. 1. & seq.
Das Lob GOttes von Maria in dem Magnificat angestimmet, und erkläret. 716. 1.
Suchet die Menschen unterschidlich zu seinem Dienst zu bringen. 720. 1.
Hat auch seine Diener in der bösen Welt. 939. 1.
Er belohnet solche getreulich, auch noch in disem Leben. Eod. 2.
Die Gedancken des Menschen sollen allezeit auf GOtt gerichtet seyn, und ihne suchen. 953. 1.
Was GOtt seye? 1029. 1.

Gut.

Das wahre muß vergnügen, und zugleich beständig seyn. 1017. 1.

H.

Herodes.

Sein Wuth, und Grausamkeit wider die unschuldige Kinder. 175. 1.

Hypocrates.

Weynet bitterlich wegen eitlen Begierden der Menschen. 739. 1.

Heilige.

Helffen denen Menschen in allen Nöthen, wann sie angeruffen werden. 328.
Wird durch Geschichten bewisen. Eod. & seq.
Ihre Glückseeligkeit in dem Himmel. 1009. 2. item 1018. 2.

Himmel.

Seine Gütter werden umständlich beschriben. 256. 1.
Wie groß er seye? 276. 1.
Seine unaussprechliche Schönheit. 276. 2. & seq.
Da ist kein Ubel. 278. 1.
Ist der eigentliche Wohnsitz GOttes. 510. 1.
Ist mit allen prächtigisten Gebäuen diser Welt, in seiner Schönheit, nicht zu vergleichen. 560. 1.
GOtt hat in selbem, seinen Thron der Herrlichkeit aufgeschlagen. 561. 2.
Ist das erste Werck der allmächtigen Hand GOttes. 565. 1. & seq.

Die vollkommene Glückseeligkeit deren Auserwöhlten allda. 1009. 2.
Eben dise weitläuffiger, und nach gantzer Völle der Freuden beschriben. 1018. 1. & seq.
Dise ist ewig. 1022. 1. & seq.
Billiche Klag, daß man den Himmel so wenig verlange. 1024. 2.

Himmelfahrt Christi.

Wie glorreich sie gewesen? 574. 2.
Wird von Moyse entworffen. 575. 1.
Sein würckliches Auffahren gen Himmel beschriben. Eod. 2.
Seine Ankunft in dem Himmel. 576. 1.
Nimmet allda Platz zu der rechten des Vatters. Eod. 2. & seq.

Hoffart.

Wird nur von der Welt gelehret: Dero Beschreibung. 298. 1.

Hoffärtige.

Finden keinen Trost bey der Krippen des Erlösers. 114. 2. & seq.

Höll.

Dero Beschreibung. 22. 1.
Dero Straffen ausführlich erkläret. 23. 2. &. seq.
Dauren ewig. 25. 2.
Ob ein grosse Zahl deren Menschen dahin komme? 171. 1.
Die Straff des Verlurſts. 366. 1. & seq.
Wie groß dise Peyn seye, ewig des Göttlichen Angesichts beraubet seyn müssen? 375. 2. & seq.
Die Straff des Sinns, oder, was die Verdammte immer zu leyden haben? 399. 1.
Andere greuliche Beschreibung. 452. 1. & seq.
Das Feur der Höll in dem Schatten entworffen. 454. 1.
Deutlichere Abmahlung der Höll. 754. 2. & seq.
GOtt niemahl ansehen, was grosse Straff? 755. 1.
Was die Verdammte leyden an Seel, und Leib? 755. 1.
Alle Peynen werden ewig. 755. 2. & seq.

I.

H. Jacobus Major.

Sein groß angewendete Mühe in dem Predig-Amt, mit gar wenig Nutzen. 771. 2. & seq.
Wunderliche Bekehrung eines Zauberers. 774. 1.
Sein Todt. 775. 1.
Geschehene Wunder nach seinem Todt. 775. 2.

Beschützet wunderthätig das Königreich Spannien in gröſten Gefahren. 776. 1.
Maria erscheinet ihm. 787. 1.

H. Jacobus Minor.

Sein beständiges Gebett. 529. 1.
Sein Fasten. Eod. 2.
Die Verlaugnung seiner selbst suchet er in allem. 530. 1.
Der Ruhm seiner Heiligkeit ist überall ausgebreitet. Eod. 2.

Janus.

Wie er zu Anfang des Jahrs von denen Römeren geehret wurde? 202. 1.

Jerusalem.

Beschreibung der Stadt. 123. 1.
Ausführliche Beschreibung des Tempels. 259. 1.

JEsus.

Wie groß diser Nahmen? 146. 2.
Was diser Nahmen heisse. 196. 1.
Wie diser Nahmen zu verehren, wird deutlich angezeiget. 201. 1.

H. Johannes Baptista.

Sein Geburt, und Jugend. 671. 1.
Sein strenges Leben. Eod.
Sein Predig-Amt. 672. 1.
Verkündet, und zeiget den Heyland. Eod. 2.
Prediget wider ein offentliche Aergernuß. 673. 1.
Wird in die Gefängnuß geworffen. 674. 2.
Muß auf Anhalten einer Täntzerin das Leben lassen. 675. 1.
Wo seine heilige Gebeiner aufbehalten werden? 676. 2.

H. Johannes Evangelista.

Sein Geschlecht, Bruff, Lebens-Beschreiber. 146. 1.
Wird von JEsu, vor anderen, sehr geliebt. 147. 1.
Würckungen der Liebe JEsu in Johanne. 147. 2. & seq.
Sein zärtliche Gegen-Lieb zu seinem göttlichen Meister. 149. 1.
Wird auch von Maria zärtiglich geliebet. 150. 1.
JEsus befihlet selbsten Mariam seiner Obsorg. 151. 1.
Wie groß seine Lieb, und Sorg für Mariam gewesen? 151. 2.
Was Johanni genutzet, daß er bey dem letzten Abendmahl auf der Brust JEsu gelegen? 153. 1.
Bekehret einen übel verführten Jüngling mit Liebe. 611. 2.

Job.

Ein Mann der Schmertzen. 1030. 2.

H. Josephus.

Kan helffen in allen Leibs-Nöthen, und zeitlichen Anligenheiten. 308. 1.
Wird durch schöne, von ihm empfangene Gutthaten, bewisen, 309. 1.
Sein Leben ohne alle Sünd. 324. 2.
Voll der auserlesnisten Tugenden. 325. 1.
Stirbt in Gegenwart JEsu, und Marid: wie tröstlich, und heilig? 326. 2.
Stehet seinen getreuen Pfleg-Kinderen, besonders in dem Todtbett, sicher bey. 329. 2. & seq.

Judas.

Sein Anfang ist heilig. 287. 1.
Sein Verkehrung, da er der hertschenden Anmuthung nachgibt. 288. 1. & 2.
Sein GOtt vergessene Verrätherey. Eod.
Sein Verzweifflung. 289. 1.
Die Ursach derselben. Eod. 2.

Jupiter.

Belohnet die empfangene Gutthat. 308. 1.
Stürtzet mit seinem Donner Keul die Risen, welche den Himmel bestürmen wolten. 1118. 1.

Juden.

Ihr falsche Meinung von der Ankunft des Messias. 2. 1.
Sie glauben, er solte gantz anderst zu ihnen kommen. 109. 2.
Ihre Hartnäckigkeit. 129. 2.
Waren einstens das auserwählte Volck. 198. 1.
GOtt liebte sie vor anderen Völckeren. 229. 1
Sie seynd von GOtt verworffen. Eod.
Irren beständig in Hoffnung eines anderen Messias. 992. 2.

Jugend.

Die Welt lehret, man müsse sie vertoben lassen. 296. 1.

Jungfrauschaft. Sihe Keuschheit.

Ihre Beschreibung. 333. 1.
Dero unschätzbarer Werth. Eod. & seq.
Wird offt sehr schlecht verwahret. 335. 2.
Wie sie solle verfochten werden? 336. 1. & seq.
Wie hoch sie zu schätzen? 349. 1.
Bekommet in dem Himmel ein besonderes Ehren-Kräntzlein. 791. 2.

Kauff.

Unvernünfftiger der Welt-Gütteren. 937. 2.

Keuschheit. Sihe Jungfrauschaft.

Klare Beschreibung diser edlen Tugend. 135. 1.
Würckungen, und Sorgfalt. 135. 2.
Lob, und Ehren-Nämen. 136. 1.
Herrliche Beyspihl deren, welche in solcher fürtrefflich gewesen. 737. 1.
Kan bey der Sinnlichkeit gewiß nicht lang bestehen. 810. 1.

Kinder.

Ihre freche Ausgelassenheiten. 43. 1.
Seynd GOtt sehr lieb. 872. 1.
Merckwürdige Beyspihl viler sehr heiligen Kinderen. 873. 2.
Gar Kleine sollen nicht in die Kirchen gelassen, oder getragen werden, wohl aber die Grössere. 1055. 1.
Haben die Freyheit einen Stand zu erwählen, zu welchem sie von GOtt beruffen zu seyn glauben. 1056. 2.

Kirchen.

Wie grosse Ehrentbiethigkeit die erste Christen in selben erwisen? 586. 1.
Seynd ein GOtt geheiligtes Ort. 651. 1.
Wie man sich in selben aufzuführen, wird gelehret. 657. 1.
Die Türcken seynd in ihren Moscheen bey dem GOttes-Dienst sehr ehrentbiethig. 660. 1.

Knecht.

Ihr hartes Leben. 27. 1.

König.

Gottseelig, und Heilige, welche ihr Königreich Mariä geschenckt. 837. 1.
Waren einige von geringem Herkommen. 1003. 1.

Kranckheit.

Heilige, die sehr lang kranck gelegen. 4. 2.

Krieg.

Schöne Aufmunterung zu dem Streit. 176. 1.
Die Würckungen, und traurige Folgen des Kriegs beschriben. 177. 1. &c.
Mit was Bedingnussen ein Krieg gerecht seye? 943. 1.

H. Laurentius.

Seine Jugend, Vatterland, Herkommen, und Leibs-Gestalt. 787. 1.
Sein unermüdeter Seelen-Eyffer. 788. 1.
Seine Englische Reinigkeit. Eod. 2.
Seine grausame Marter. 789. 1.
Sein gröster Lohn, und absonderliche Glori bey GOtt. 790. 1. & seq.

Sein unerhörter Marter Todt schön beschriben. 807. 1.

Lucifer.

Lehnet sich hoffärtig wider seinen Schöpfer auf. 447. 2.
Die Vortrefflichkeit seiner Natur. 945. 2.
In was seine Sünd bestanden? Eod. & seq.

Ludovicus Pius.

Erscheinet seinem Sohn, lang nach dem Todt, und bittet um Hilff, aus dem Fegfeur erlöset zu werden. 1039. 1.

Ludovicus XIII.

Verabscheuet die schändliche Gemähl. 96. 2.

Lutherus.

Ist ein geschworner Feind der freywilligen Abtödtung. 806. 2.
Sein ruchloses, schandlichistes Leben wird beschriben. 865. 2. & seq.
Seine böse, Ketzerische Lehr. 867. 1.

Leyden Christi.

Sein schmertzlichiste Geißlung. 360. 2.
Seine Crönung. Eod. & seq. 1.
Was Schmertzen er gelitten? 361. 2. & seq.
Was Spott, und Schmach er von Jedermann eingenommen? 363. 1. & seq.
Seine Verlassung ist äusserist. 369. 1. & seq.
Kan nirgends einen Trost, oder Hilff finden. 372. 1. & seq.
Sein Todt an dem Creutz. 390. 1. & 2.
Die Verwundung der heiligen Seyten wird erkläret. 391. 2. & seq.
Hat gelitten von aller Gattung deren Menschen. 401. 1.
Hat gelitten an allen Sinnen. 401. 2. & seq.
Innerliche Schmertzen Christi. 403. 2. & seq.
Schöne Sinnbilder aus Göttlicher Schrifft des leydenden Heylands. 405. 1. & seq.
Die Geißlung nach ihren Umständen, und Grausamkeit wird angemerckt. 406. 1. & seq.
Die Crönung lebendig vorgestellet. 408. 2. & seq.
Die schmächliche Creutzigung vollkommen beschriben. 410. 1. & seq.
JEsus wird gefangen, und gebunden betrachtet. 415. 1. & seq.
Muß der Gerechtigkeit des Vatters, wegen denen Sünden deren Menschen Genugthuung leisten. 416. 1. & seq.
Hat alle Sünden der Menschen auf sich genommen: wie er mit selben beladen vor dem Vatter erschinen? Eod. & seq.
Wie er eine gäntzliche Verlassung, und Trostloßigkeit ausstehen müssen?. 422. 1. & 2.
Wie greulich, und von wem er, beständig verspottet worden? 423. 2. & seq.

Was, und von wem er in der Geißlung gelitten? 425. 1.
Seine Crönung mit Dörneren. 425. 2.
Die peynlichiste Creutzigung in ihren Umständen betrachtet. 426. 1. & seq.
Sein Todt solle von denen Menschen heilig gerächet werden. 428. 1. & seq.
Wie, und auf was Weiß, das Leyden Christi, eine vollkommene Genugthuung, der Gerechtigkeit des Vatters, wegen denen Sünden der Menschen, gewesen seye, wird schön, und ausführlich erkläret. 548. 1. & seq.
Der an dem Creutz sterbende Heyland, mit seinen Schmertzen der Creutzigung, weitläuffig beschriben. 554. 2. & seq.
JEsus der Gecreutzigte verdienet alle Liebe. 393. 2.
Dise Liebe soll ein aufrichtig, und beständige seyn. 404. 2.

Liebe.

Ist eine Mutter der Liebe. 170. 1.
Die ordentliche muß von sich selbst anfangen. 528. 1.
Die sinnliche ist gefährlich. 740. 1.
Dise ist wider GOtt. 741. 1.
Ist schädlich dem Liebenden sowohl, als Geliebten. 741. 2. & seq.
Die unreine die aller schädlich- und schändlichiste. 742. 1.
Dise ist ein wahrer Haß des Geliebten, und seiner selbsten: dise Wahrheit wird gründlich ausgeführet. 743. 1. & seq.
Die wahre suchet den Nutzen des Geliebten. 741. 2. & seq.
Was die Liebe seye? Dero Beschreibung. 982. 1.

Liebe GOttes.

Der leydende Heyland verdienet alle. 393. 2.
Soll aller Menschen Hertzen erfüllen. 404. 2.
Ist nothwendig zu Erhaltung seines ewigen Heyls. 600. 1.
Ihre, der rechtgeschaffenen, Hefftigkeit, und Inbrunst wird erkläret. 603. 2. & seq.
Sie reiniget die Seel vollkommen aus. 1039. 2.
Begebenheiten, die solches erweisen. 1040. 1.

Liebe seiner selbst.

Ist böß, und verhinderet die wahre, und ernstliche Buß. 73. 2.
Wie sie müsse beschaffen seyn, daß sie heilig seye? 803. 1.

Liebe des Nächsten.

Ist ein natürliche Schuldigkeit. 605. 1.
Ist ein ernstliches, und oft widerholtes Gebott GOttes. 983. 1. & 2.
Muß ohne Unterschid auf alle Menschen sich erstrecken. 984. 2.
Wie dise Liebe müsse beschaffen seyn? 985. 1.

Wie sie bey jetzigen Zeiten, in der Welt, unter denen Christen beschaffen seye? 986. 1.

Liebe der Geschöpfen.

Ist oft unordentlich. 958. 2. & seq.
Ist auch sündhaft, und in was Umständen? 960. 2. & seq.

Löw.

Erkennet die empfangene Gutthat. 557. 1.

M.

H. Maria.

Lobspruch des H. Laurentii Justiniani. 150. 1.
Beförderet mächtig das Heyl der Seelen. 238. 2.
Ihre gröste Sorg für das Göttliche Kind. 259. 1.
Ihre tieffiste Demut, da sie sich dem Gesatz der Reinigung unterworffen. 260. 2. & seq.
Ihre zärtist, und Mütterliche Liebe gegen die Menschen. 262. 1. & seq.
Die Ursachen, warum sie gestorben, werden beygebracht. 266. 1.
Ihr süsster Todt. Eod. 2. & seq.
Ihre wahre Diener sterben trostlich. 269. 1.
Beyspihl deren, die durch ihren Beystand eines süssen Todts gestorben. Eod. 2. & seq.
Wie sie ihre Jungfrauschaft sorgfältigist verwahret. 334. 1. & seq,
Ist die erste Jungfrau. 337. 1.
Ihre wunderbarliche Mutterschaft. 349. 1.
Sie ist Jungfräulich: wie dises sich zugetragen, wird weitläuffig erkläret. 349. 2. & seq.
Sie ist gar Göttlich: derselben genaue Erklärung. 353. 1. & seq.
Ihre unaussprechliche Schmertzen bey dem Creutz werden betrachtet. 394. 2. & seq.
Ihr Lob von Elisabeth angestimmet, wird genau, und weitläuffig beschriben. 714. 2. & seq.
Wie groß, und wunderbarlich die Würde einer Mutter GOttes seye? 730. 1. & seq.
Wie groß ihre Macht, und mächtig ihre Vorbitt bey ihrem Göttlichen Sohn seye? 734. 1. & seq.
Schöne Begebenheiten, und Offenbahrungen, welche dises klar beweisen. 736. 1. & seq.
Ihre vortrefflichiste Leibs-Gaaben. 814. 1.
Hat immer mit Betrachtung Göttlich, und Himmlischer Dingen sich beschäfftiget, und nur dem Himmlischen nachgetrachtet. 817. 1. & seq.
Ihr Geschäfft nach der Himmelfahrt Christi. 821. 2.
Was bey ihrem Todt sich wunderliches zugetragen. 822. 1.
Starbe nicht an einer Kranckheit, sondern aus Hefftigkeit der Göttlichen Liebe. 823. 1.
Ihre Begräbnuß. 824. 1.
Alle Apostel haben sich allda versammlet: was Wunder zu sehen gewesen? Eod. & seq.

Was sie in dem Himmel denen Menschen nutze? 828. 2. & seq.
Wie hoch sie geehret werde auf Erden? 833. 2.
Wie hoch sie schon geehret worden, bevor sie in die Welt gebohren ware? 834. 1. & 2.
Was Ehr ihr erwisen worden, als sie in der Welt lebte? 835. 2. & seq.
Wie hoch sie geehret werde nach ihrer glorreichen Himmelfahrt? 837. 1.
Gantze Königreich seynd ihr zinsbaar gemacht worden. Eod. 2. & seq.
Wie hoch sie in dem Himmel geehret werde, von allen Englen, und Heiligen? 839. 1. & seq.
Was sie uns Menschen von oben herab für Nutzen bringe? 841. 2. & seq.
Ihre unvergleichliche Schönheit, und Naturs-Gaaben. 899. 1.
Herrliche Ehren-Nähmen, welche ihr die Heilige Vätter beylegen. 901. 2. & seq.
Sie beschützet mächtig die Sterbende. 903. 2. & seq.
Sie besänftiget durch ihre Vorbitt den Zorn des Göttlichen Richters. 905. 2.
Auserlesene Begebenheiten deren, die in solchen Umständen ihre mächtige Hilff erfahren. 906. 2.
Wie groß, und wunderwürdig ihre Mutterschafft? 1082. 1.
Wie hoch ihre Verehrung bey denen Menschen gestigen? Von ihren Kirchen, und Altären. 1083. 1.
Ist sehr güttig gegen ihre getreue Diener. 1084. 1.
Mehrere Begebenheiten deren, die in allen Umständen von ihr Hilff empfangen. Eod. & seq.
Ihre Elteren, Nahmen, und gantze Beschaffenheit des Kinds. 896. 1.
Wie sie in dem Tempel von ihren Elteren geopferet worden? 1087. 1. & 2.
Sie opferet auch sich selbsten ohne Ausnahm: wie vollkommen? 1088. 2.
Hat die erste, die ewige Reinigkeit GOtt verlobet. 1090. 2.

Mariä Empfängnuß.

Figuren des alten Testaments, welche dises Geheimnuß andeuten. 52. 1. & 2. & seq.
Der Teuffel wird gezwungen solches zu bezeugen, daß sie unbefleckt. 53. 1.
Anständigkeit diser reinisten Empfängnuß. Eodem.
Wir haben uns wegen selber höchstens zu erfreuen. Eod. 2.
Der Verstand Mariä ist den ersten Augenblick ihrer Empfängnuß vollkommen erleuchtet. 54. 1.
Wird in Göttlicher Schrifft durch unterschidliche Vorbilder bedeutet. 65. 1. & 2.
Wird ihren alten unfruchtbaren Elteren vorgesagt. 64. 1.
Zeugnussen der Heiligen Vätteren, Päpsten, und anderer Lehrer. 66. 1.
Es hat sich bestens gezimmet, daß sie unbefleckt seye. 68. 1. & seq.

Mariä Heimsuchung.

Woher dises Fest seinen ersten Ursprung bekommen? 727. 1.

Mariä Himmelfahrt.

Deroselben schöne, und weitläufige Beschreibung. 814. 1. & seq.
Wird vollkommen, nach allen Umständen, Glori, und Herrlichkeit erkläret. 820. 1. & seq.
Ihre Ubersetzung aus dem Grab, in den Himmel. 826. 1.
Die Freud aller Englen, und Auserwählten bey der Himmelfahrt ihrer Königin. 826. 2. & seq.

H. Maria Magdalena.

Ware ein grosse Sünderin. 746. 1.
Beschreibung ihrer Eitelkeiten, in welche sie verliebt gewesen. Eodem. & seq.
Anfang ihrer Bekehrung. 748. 1,
Hat einen harten Streit mit sich selbsten, und ihren Anmuthungen auszustehen. Eod. & seq.
Ihre würdige Buß. 750. 2.
Wie hart sie gewesen, und wie lang selbe gedauret? 751. 1.
Ihre heilige Reliquien. 752. 1.

H. Martianus.

Die Teuffel suchen ihn seiner Unschuld zu berauben. 502. 1.

H. Martinus.

Sein Geburt, Herkommen, Jugend. 1060. 1.
Wird ein Soldat. Eod. 2.
Ist aller Welt Eitelkeiten gantz überdrüssig. 1061. 1. & 2.
Wohnet beständig mit seinen Gedancken in dem Himmel. 1062. 1. & seq.
Ausserordentliche Wunderthaten, welche GOtt durch ihn gewürcket. 1063. 2.
Sein Kranckheit, und heiliger Todt. 1064. 2.
Uberwündet den Höllen-Feind mit Zeugnuß seines guten Gewissens. Eod.

H. Matthäus.

Sein Evangelium wird gefunden. 225. 1.
Einige Umständ dises gefundenen Schatzes. 280. 1.
Was er für ein Amt getragen, vor der Berufung, zu der Nachfolg Christi? 919. 1.
Wie er sich in selbem verhalten? Eodem.
Ware sehr Geld-gierig. 920. 1.
Folgt alsobald der Stimm des ruffenden Heyland. 920. 1.
Sein eilfertige Buß. 920. 2. & seq.
Seine würcksame Buß, wie sie beschaffen gewesen, wird beschriben. 922. 1. & 2.
Sein heiliger Marter-Todt, und was zu selben

Ursach, oder Gelegenheit gegeben. 923. 2. & seq.

H. Mathias.

Seine Erwählung zu dem Apostolat. 291. 1.
Seine Tugend hat ihn dessen würdig gemacht. Eod.
Sein Predig-Amt. 292. 1.
Wie, und wo er solches geübet? Eod.

Maximinus.

Suchet Catharinam zur Liebe zu bewögen. 1113. 2.
Sein Lebens-Art. 1124. 1.
Stellet ein prächtiges Opfer denen Götteren zu Ehren an. 1125.

Mechthildis.

Hat ein Himmlische Offenbahrung von gutem Gebrauch der Zeit. 192. 1.

H. Michael.

Herrliche Tempel werden ihm zu Ehren von grossen Kayseren aufgebauet. 891. 1.
Sein Streit wider den Lucifer, und die rebellische Engel wird ausführlich beschriben. 946. 2. & seq.

Moabilia.

Eine heilige Mutter. 873. 2.

Moyses.

Ware sehr wohl gestaltet, doch einer stamlenden Zung. 291. 1.
Wird als ein Kind, in dem Wasser, von dem heiligen Schutz-Engel bey dem Leben erhalten. 970. 1.

Mahlereyen.

Ein künstliches Stuck stellet zugleich zwey Gestalten vor. 16. 1.
Schandlich, und unzüchtige werden von dem König Ludwig dem Dreyzehenden höchstens verabscheuet. 96. 2.
Ein sehr künstliche Christi des Gecreutzigten. 545. 1.
Wie vil deren einige gekostet. 848. 1.

Maaß.

Der Sünden ist gewiß, und kan mit einer eintzigen erfüllet werden. 506. 1.
Proben dessen aus Göttlicher Schrifft. Eod. 1. 2. & seq.
Wie es denen Menschen ergehe, dero Sünden-Maaß voll? 507. 1. & 2.

Mensch.

Solte sich selbst am meisten bewunderen. 341. 1.
Sein Leib ist ein Meisterstuck der Allmacht GOttes. Eodem.

M.

Diser Leib ist ein Wohnhauß, und Mitgesell der unsterblichen Seel. 465. 2.
Volkommene Beschreibung des Menschen. 794. 1.
Sein Glücksstand in der ersten Unschuld wird betrachtet. 910. 2.
Sein grösstes Unglück, daß er in der Sünd gebohren wird. 910. 2.
Ob man sich wegen seiner Geburt zu erfreuen, oder selbe zu beweinen habe? 894. 1.
Menschen seynd alle Knecht. 935. 1.
Ehren-Nahmen seiner Weesenheit werden mehrere angeführt. 948. 1.
Seine Gaaben der Natur, und gröste Freyheiten werden untersuchet. 1007. 1. & 2. & seq.
Menschen zünden sich selbsten das Fegfeur an. 1032. 2.
Wie, und auf was Weiß dises geschehe? Eod. & seq.
Was sein letztes Zihl, und End seye. 1068. 1.
Muß sich gantz, und mit all seinen Kräfften GOtt aufopferen. 1080. 1. & seq.
Die Vortrefflichkeit seiner Natur wird genau beschriben. 1105. 1. & 2.
Das Seelen-Heyl würcken ist sein allerwichtigistes Geschäfft. 1106. 1.
Ist sein eintziges Geschäfft. Eod. 2.
Ist auch sein nothwendigistes Geschäfft. 1107. 1. & 2.

Menschwerdung Christi.

Was für Tugenden bey der Krippen des Heylands zu üben? 98. 1.
Ist das höchste Geheimnuß, ja ein Geheimnuß aller Geheimnussen. 100. 1.
Ist lang, und hitzigist von denen Alt-Vättern verlanget worden. 101. 1.
Begierigiste Erwartung derselben. Eod. 2.
Sie ware nothwendig zu Erlösung deren Menschen. 102. 2.
Was sie dem Menschen genutzet, wird erkläret. 103. 1.
Was sie Christum gekostet, wird beschriben. 105. 1. & seq.
Niemand hätte den vermenschten GOtt in dem Stall gesucht. 106. 2.
Die Ernidrigung, und äusserste Verdemüthigung Christi erkläret. 110. 1. & 2.
Ist uns gleich, ja weniger, als wir worden. 112. 2. & seq.
Schöne Beschreibung der Göttlichen Liebe, welche in disem Geheimnuß besonders hervorleuchtet. 172. 2. & seq.
Wie Christus von der undanckbaren Welt empfangen worden bey seiner Geburt? 173. 1. & seq.

Mutter.

Vile Heilige sowohl des alten, als neuen Testaments. 729.
Beyspihl einer in Moabilia. 873. 2.
Einer sorgtältigisten in Sara. 874. 2.
Maria, die aller wunderbarlichiste. 1082. 1.
Wie sie sich gegen die Kinder zu verhalten? Sihe: Elteren.

N.

Nero.

Ein Verschwender. 104. 1.
Sein Wunder grösser herrlicher Pallast, welchen er zu Rom erbauet. 276. 1.

H. Nicolaus.

Der Göttliche Richter findet an ihme nichts zu richten. 39. 1.
Sein Kindheit: fastet schon, als ein kleines Kind. 42. 2.
Seine Jugend bringet er in heiligen Wercken heilig zu. 43. 2.
Seine Verlaugnung seiner selbsten. 44. 1.
Erweiset grosse Barmhertzigkeit denen armen Verlassenen. Eodem.
Ubet die Bischöffliche Seelen-Sorg auf das fleissigiste. 45. 1.
Der Frucht seiner Arbeit. Eod.
Seine erstaunliche Wunderwerck, die GOtt durch ihne, besonders in Wassers-Gefahren, gewürcket. 47. 2. & seq.

H. Norbertus.

Ware sehr mächtig in Austreibung deren Teuffelen von denen Besessenen. 492. 1.

Nacht.

Wie beschwerlich sie seye? 590. 1.

Nahmen JEsu.

Wie hoch zu verehren? 201. 1.

Nahmen Mariä.

Wie hoch zu verehren. 897. 2.

O.

Oringa.

Hat ein wunderbahrliches Gesicht von der unbefleckten Empfängnuß Mariä. 63. 1.

Ordnung.

Ist in allen Stucken GOtt sehr angenehm. 840. 2.

Oster-Mährlein.

Woher es komme? 445. 1.
Ob es sich gezimme auf dem Predig-Stuhl lächerliche Possen vorzutragen? Eod.

Oster-Zeit.

Wie glückseelig sie seye? 459. 1.
Die Oesterliche Feyrlichkeit ist gantz rein, ohne einige betrübliche Vermischung. Eod. 2.
Sie kommet her von dem überschwencklichen Glücks-Stand, zu welchem Christus, vermög

mög seiner glorreichen Auferstehung erhoben worden. Eodem.

P.

H. Pachomius Einsidel.

Die Teuffel versuchen ihn gewaltig zu der Unlauterkeit. 502. 1.

Paris.

Seine geile Lieb zu der Ehe-brecherischen Helena. 441. 1.
Was Unheyl dise in vilen Königreichen verursachet? Eod.

Pericles.

Ein gerechtister Richter. 417. 1.

Persien.

Was für ein Land es seye. 978. 1.
Wird von denen heiligen Apostlen Simon, und Judas, zu dem wahren Glauben bekehret. Eod. 1. & 2.

HH. Petrus und Paulus.

Wären grosse Sünder. 689. 1.
Ihre Sünden werden umständlich erzehlet. Eodem. 2. & seq.
Wahre Büsser. 691. 1.
Ihre Buß wird beschriben. Eod. 2. & seq.
Lobsprüch, mit welchen sie billich zu ehren seynd. 701. & 2.
Petrus wird von Christo selbsten, als der oberste Hirt, und Haupt der gantzen Kirchen bestellet. 702. 1. & seq.
Die Hoheit diser Würde. Eodem.
Ist doch in allem der Demüthigiste. 705. 1. & seq.
Paulus ein Welt-Prediger von Christo auserwählet. 707. 1.
Wie er dises Amt verrichtet? Eod.
Seine tiefeste Demuth in allem, und höchstem Ansehen. 709. 1.

Petrus Faber.

Bekehret mit wenig, aber nachdrucklichen Worten eine gantze Rott der Mörderen. 612. 1.

H. Philippus.

Sein Apostolischer Eyffer in Verkündigung des Glaubens bey unterschidlichen wilden Völckeren. 526. 1. & 2.
Stürtzet die Abgötter, und reisset die Tempel nider. 527. 1. & 2.
Wunder, und Todt. Eod.

H. Philippus Nerius.

Sein himmlisches Gesicht von dem heiligen Geist. 603. 2.

Philippus II. König.

Seine Wunder-würdige Sanftmuth. 18. 2.
Sein gröste Sorg, vor allen Sorgen des Königreichs, ist die Sorg für sein Seelen-Heyl. 1071. 1.

Plato.

Was er von dem Hertzen des Menschen halte? 163. 1.
Seine vernünftige Meinung von denen Künsten, daß nur eine, aber selbe, recht zu lehrnen. 925. 1.
Die Platonische Stadt. 930. 1.

Prometheus.

Sein immer daurende Peyn. 29. 1.

Proculus.

Wird durch gehlinges Glück zu dem Thron, und Kayserthum erhoben. 562. 1.

Proteus.

Ein schönes Sinnbild der menschlichen Unbeständigkeit. 780. 1.

Pythagoras.

Der Anfang seiner Weißheit ein kleiner Zufall. 721. 2.

Pfingsten. Sihe: heiliger Geist.

Nahmens-Deutung. 624. 1.

Prediger.

Ist ein Fischer. 15. 1.
Hat ein ernstliche Zubereithung vonnöthen, ohne welche er wenig auswürcken kan. 671. 2.
Seine Schuldigkeit wird vorgetragen. 673. 2.
Die Demuth ist ihm ein nothwendigiste Tugend. 709. 2.
Eines berühmten Frantzösischen, kurtze und wunderliche Predig, welche er widerhohlen müssen. 802. 1.
Eitle Reden, die nur zu eignem Ruhm, und nicht zu dem Nutzen der Zuhörer tauglich seynd, bringen ihn in die Verdammnuß. 813. 1.
Können sich offt nicht leicht entschliessen, was sie vortragen sollen. 1006. 1.

Priester.

Auslegung des Nahmens. 313. 1.
Ihre von GOtt auferlegte Schuldigkeit. 499. 1.
Ihr hohes Amt. 616. 1.
Seynd vor allen verbunden das Seelen-Heyl des Nächsten zu besorgen. 699. 1.

Propheten.

Ihro Vorsazungen von Christo. 359. 1.
Werden dergleichen etliche beygebracht. 384. 2.

R.

Robertus König.

Wird von der Liebe seiner Gemahlin, durch ihren Todt, von einer tödtlichen Wunden geheilet. 385. 1.

Reichthum.

Ein Abgott der Welt. 114.
Die Welt suchet dise mit aller Mühe. 267. 2.

Reinigkeit. Sihe Keuschheit: Jungfrauschaft.

Ist GOtt sehr angenehm. 96. 2.
Figuren aus der Schrifft. Eod.
Berühmte Liebhaber derselben. Eod.

Reu.

Übergrosse einer schweren Sünderin. 71. 1.
Ihre unumgängliche Nothwendigkeit bey der Beicht. 81. 1.
Ausführliche Beschreibung, wie ein wahre, und vollkommene müsse, bey dem Sünder beschaffen seyn. 118. 1.
Ohne eine solche kan die Beicht nicht gültig seyn. 119. 1.
Bewög-Ursachen, durch welche der Sünder, zu einer wahren Reu sich selbsten anleiten solle. Eod. 2.

Richter.

Dem Göttlichen werden alle Sünden bekant seyn. 35. 1.
Beyspihl eines gerechtisten. 417. 2.

Ring.

Was einige für ein wunderliche Krafft haben? 1113. 1.

S.

Sacerdos.

Schöne Erklärung, was dises Wort bedeute? 313. 1.

Salomon.

Hat einen zweyfachen Thron: was dises bedeute? 635. 1.

Hat die Eitelkeit der Welt erfahren. 783. 2.
Sein Weisheit, die er von GOtt auf sein eignes Begehren erhalten. 815. 2.
Sein Uppigkeit, der er angehangen. Eod.
Was grosse Schätz er von seinem Vatter geerbet? 990. 1.

Salvianus.

Klaget ernstlich wider den Lebens-Wandel der jetzigen Christen. 932. 1.

Samson.

Ein Vorbild deren, welche immer in die alte Sünden wider fallen. 492. 1.

Sancha de Camillo.

Ihr eifrigiste Begierd nur bald sterben zu können. 1030. 2.

Sara.

Ein sorgfältigiste Mutter. 874. 2.

Scythia.

Beschreibung dises wilden, und grausamen Lands. 525. 1.
Wird von dem H. Apostel Philippo zu dem Christlichen Glauben gebracht. Eod. & seq.

H. Sebastianus.

Aus was für einem Buch er seine Himmlische Weisheit erlehrnet? 241. 2.
Sein schönste Lebens-Art machet ihme bey Diocletiano sehr beliebt. 243. 1.
Brauchet die Gnad des Kaysers denen Christen zu helffen. Eod. 2.
Waißt unter dem Harnisch einen grossen Seelen-Eyfferer zu verbergen. Eod. & seq.
Er stärcket die Christen in ihrer Marter. 244. 1.
Bekehret vile Heyden, und etliche der Edlisten zu Rom. Eod. 2.
Diocletianus will ihn vom Glauben abwendig machen. 245. 1.
Sein Standhaftigkeit. 246. 1.
Sein Marter. Eod. 2.
Wird, als Todt, verlassen, aber von einer frommen Wittib lebendig befunden, und bald geheilet. Eod.
Haltet dem Kayser sein Grausamkeit vor. Eod.
Wird mit Stecken Todt geschlagen. 247. 1.

Silanus.

Will lieber sterben, als seinen Vatter nicht mehr sehen. 1030. 2.

H. Simon.

Sein Apostolische Arbeit in unterschidlichen Ländern. 977. 1. & 2.
Die Teuffel erstummen bey seiner Gegenwart. 978. 1.
Machet ein unmündiges Kind bekennen, wer sein Vatter seye? Eod.
Verbannet die hergezauberte Schlangen. 979. 2.

H. Stephanus.

Beschreibung der Versteinigung. 124. 1.
Lebet, und wird gesehen, wie ein Engel. 125. 1.
Sein grosse Weiß, und Gelehrtheit. Eod.
Beförderet mächtig das Christenthum. Eod. 2. & seq.
Sein Amt eines Diacons. 126. 1.
Der erste Martyrer. 127. 1.
Leydet frölich. 128. 1.
Befihlet seinen Geist JEsu Christo. Eod.
Bittet für seine Feind. Eod. 2.

Stephanus Einsidler.

Leydet gewaltige Gewissens-Aengsten in dem Todt-Bett. 31. 2.

Schamhafftigkeit.

Der Teuffel verursachet sie in der Beicht. 140. 2.
Ist ein Arglist des Feinds, die Buß zu verhinderen. 143. 2.

Schatz.

Sehr kostbare werden erzehlet. 189. 2.
Werden sorgfältigist verwahret. 334. 1.
Ein glücklich gefundener. 1017. 1.

Schwerdt-Fisch.

Kan die stärckiste Fischer-Netz zerreissen. 442. 1.

Seel.

Was die Seel des Menschen seye? 242. 1.
Genaue, und ausführliche Beschreibung derselben. 344. 1.
Die drey Kräfften der Seel werden ordentlich erkläret. 625. 1. & 2.
Ist ein Ebenbild GOttes selbsten. 796. 1.
Wird vollkommen beschriben. 795. 1. & 2.
Es kan ihr nichts schaden, als die Sünd. 796. 2.
Sie wird durch selbe abscheulich verstaltet. 797. 2.
Ihre übernatürliche Schönheit eigentlich erkläret. 798. 1. & 2.
Soll mit Tugenden noch mehr ausgezieret werden. 800. 1. & 2.

Man kan nicht zu vil für sie geben, wann man auch alles geben solte. 848. 2.
Sie wohnet in dem sterblichen Leib, als in ihrem Hauß. 465. 2.
Die Liebe, welche sie zu disem ihrem Leib traget. 965. 1.
Wie sie müsse beschaffen seyn, daß sie gleich nach dem Todt in den Himmel komme? 1036. 1.
Die wahre Weißheit ist, wissen seine Seel besorgen. 1069. 1. 2. & seq.

Seelen-Eyffer.

Heilige, die in disem fürtrefflich gewesen. 9. 1.
Ist eine der vornehmsten Tugenden. 101.
Erweiset Christo das gröste Wohlgefallen. 11. 1.
Grosse Heilige seynd in selbem sehr berühmt. 11. 2.
Wird über die massen hoch von GOtt belohnet. 12. 1. & 2. & seq.
Ist ein Arbeit aller Arbeiten. 14. 1.
Ist gegründet in der Liebe GOttes, ohne welche er nichts ist. 237. 1.
Der wahre muß von sich selbst den Anfang machen. 237. 2.
Muß geduldig seyn, ohne welche Tugend er nicht bestehen mag. 338. 1.
Wer andere bekehren will, muß sich selbst zu erst bekehret haben. 528. 1.
Wie groß, und hitzig jener der Apostlen gewesen? 606.
Andere Heilige haben sich in disem beständig, und nutzlich ist geübet. 611. 1.
Ausführliche Beschreibung eines rechtgeschaffenen. 1119. 1.
Vile heilige Weibsbilder, welche in disem berühmt waren, werden mit Nahmen angeführt, wo ihre herrliche Thaten beschriben. 1121. 1. & 2. & seq.

Seel-Sorg.

Gehet alle Menschen an, keinen eintzigen ausgenommen. 695. 1.
Die Ursachen dessen. Eod. & seq.
Besonders müssen sich da zeigen die Elteren. 698. 1.
Die Vorgesetzte gegen ihre Untergebene. Eod. 2.
Vor allen die Geistliche. 699. 1.
Ist das gröste, eintzige, und nothwendigiste Geschäfft. 1068. 1. 2. & seq.
Ist die wahre Weißheit, ohne welche alle andere Wissenschafft nicht helffen kan. Eod. & seq.
Ist ein ausdruckliches Gebott GOttes. 1072. 1.
Bewög-Ursachen, das Seelen-Heyl eyfferigist zu besorgen. 1072. 2. & seq.
Wie, und auf Weiß sie geübet werde, wird klar gelehret. 1075. 1. 2. & seq.

Sinnlichkeit.

Ein Ursach der Verdamnuß. 890. 1.

Sitten.

Böse, ein Ursach des Abfalls von dem wahren Glauben. 865. 1.
Ungleiche verursachen Haß. 997. 1.

Sonn.

Ihre erstaunliche Grösse, und beständig geschwindister Lauff. 652. 2.

Spanien.

Seine Reichthum, und Fruchtbarkeit des Lands. 769. 1.
Beschreibung der Sitten der Innwohneren. 771. 2.

Spott.

Thut sehr Wehe. 362. 1.
Dessen Beyspihl werden erzehlet. Eod. 2.

Straffen.

Welche GOtt schon über die sündige Welt geschickt. 242.
Haben vile erfahren müssen. 221. 1.
Deren Beyspihl, und unterschidliche Gattungen werden eingerucket. 467. 1.

Straff des Verlurſts.

Ist in der Höll die gröste. 375. 2.
Was dise Straff seye, wird erkläret. 366. 1.
Kan kein grössere gefunden werden. 755. 1.

Straff des Sinns.

Wird alle Glider des menschlichen Leibs betreffen. 399. 1.
Wird auch die Seel selbst durchdringen. 755. 1.

Sünd.

Dero eigentliche Beschreibung nach ihrer innerlichen Beschaffenheit. 58. 1.
Ihre Bosheit ist abzunemmen aus der schmertzvollen Beschneidung JEsu Christi. 200. 2.
Ziehet über den Leib des Menschen alle Ubel. 341. 2.
Unterschidliche Gattungen diser Ublen, deren die Sünd die eintzige Ursach ist, werden weitläuffig beschriben. Eod. 2. & seq.
Was für unersetzlichen Schaden sie der Seel zufüge. 345. 1.
In was diser Schaden bestehe, wird genau untersuchet. Eod. 2. & seq.

Ihre Bosheit erhellet am besten, aus dem Leyden Christi. 371. 2. & seq.
Wie groß die Zahl der Sünden, welche auf der Welt begangen werden? 381. 1.
Wird von GOtt gerecht, und ewig gestrafet. 381. 2.
Hat den Heyland so vile Leyden, und Blutvergiessen gekostet. 420. 1.
Machet den menschlichen Verstand gantz dumm, und zu Göttlichen Wahrheiten unfähig. 447. 1.
Wie sie mit dem Menschen ferner verfahre, wird umständlich erkläret. 448. 2.
Beyspihl der heiligen Schrifft, welche ihre Bosheit erweisen. 458. 1.
Schöne, und ausführliche Beschreibung, ihrer traurigen Würckungen, in dem Hertzen des Menschen. 467. 1. 2. & seq.
Die erste, so begangen wird, benimmet die Unschuld. 500. 1.
Was unwiderbringlicher Verlurst dises seye? Eod. 2. & seq.
Die zweyte kan die ausgesteckte Maaß der Sünden erfüllen. 506. 2.
Was grosse Gefahr dises seye, sein Heyl auf ewig zu verliehren? Eodem, & seq.
Hat den Sohn GOttes in so grosse Schmertzen, ja in den Tod gebracht. 539. 1.
Ist das gröste Ubel. 878. 1.
Beraubet der heiligmachenden Gnad. 916. 1.
Diser Verlurst wird erkläret. Eod. 2.

Sünder.

Seine Bosheit gegen GOtt. 17. 1.
Die Augen werden ihme aufgehen selbe zu erkennen, wann er vor den Richter-Stuhl GOttes wird abgefordert werden. 37. 1.
Sein freches, und muthwilligistes Verhalten gegen GOtt. 58. 1.
Er verachtet GOtt. 59. 1.
Er verstosset GOtt. Eod. 2.
Beraubet sich der Gnad GOttes. 60. 1.
Rebelliret wider GOtt. 59. 2.
Verliehret alle vorige gesammlete Verdienst, wann sie auch die herrlichiste gewesen. 61. 1.
Verkürtzet sich selbsten das Leben. 61. 2.
Schliesset sich den Himmel, und öffnet sich die Höll. 61. 1.
Wird endlich gar in einen Teuffel verstaltet. 62. 1.
Beyspihl dessen. Eod.
Hat sich billich zu schamen nach verübter Sünd. 86. 1.
Die Ursachen dessen werden beygebracht. Eodem 2. & seq.
Wann er ein wahre, und aufrichtige Buß gewürcket, wird er doch widerum von GOtt geliebet. 139. 1.
Wie er sich gegen die allerhöchste Majestät GOttes verhalte? 315. 2.
Was, und ob er ein Entschuldigung bey GOtt werde vorwenden können? 316. 2.

Seine Bosheit gegen GOtt den Vatter. 318. 1. & 2.
Gegen GOtt den Sohn. 319. 2.
Wider den heiligen Geist. 320. 1.
Seine erbärmliche Unglückseeligkeit, schon in disem Leben, weitläuffig, und vollkommen entworffen in dem verlohrnen Sohn. 446. 1. 2. & seq. usque ad 451.
Sein ewige Unglückseeligkeit in jener Welt, weitläufig, und vollkommen entworffen in dem reichen Mann. 451. & seq. usque ad 458.
Sein böser Zustand ernstlich betrachtet. 493. 1.
Ist allein unglückseelig zu nennen. 611. 1.
Erhebet sich wider GOtt selbsten, und bekrieget den Allerhöchsten. 948. 2.

T.

H. Thadäus.

Ein Bruder des heiligen Simon. 977. 2.
Prediget in Meßopotamien, und Lybien das Evangelium. 978. 1.
Würcket grosse Wunder in Persien. Eod. 2.
Saget denen Feld-Herren vor, daß die Feind um Friden zu bitten kommen werden. 979. 2.
Verachtet alle angetragene Silber- und Gold-Geschänck. Eod.

Thais.

Ein grosse Sünderin, wird durch ernstliche Erinnerung der Gegenwart GOttes, alsobald bekehret. 469. 1.

Theodoricus König.

Sein böses Gewissen peyniget ihn immer, unter allen Königlichen Lustbarkeiten. 30. 1.

H. Theresia.

Bettet eyffrigist um Bekehrung deren Sünderen. 10. 1.
Stunde in gröster Gefahr, wegen böser Gesellschaft verdammt zu werden. 874. 2.

H. Thomas.

Sein Unglauben ist eigensinnig, wider alle Zeugnuß der Jüngeren, und heiligen Frauen. 78. 1. & 2. & seq.
Einige heilige Vätter wollen ihn entschuldigen. 79. 2.
Der Heyland erscheinet ihm selbsten, und lasset ihm zu, seine Händ, in die heilige Wundmahlen zu legen. 80. 2.
Er glaubet festiglich. 81. 1.
Sein herrliche Glaubens-Bekanntnuß. Eod.

Bezeuget seinen Glauben mit Verkündigung des Evangelii standhaftigist. 81. 1.
In was für Orten, und Länderen er geprediget? 81. 2.
Soll auch in Teutschland gewesen seyn. 82. 1.
Wird von denen Götzen-Pfaffen aus Haß des Glaubens getödtet. 82. 2.
Die Sünder sollen seiner Buß nachfolgen. Eod. & seq.

Trajanus.

Zeiget sich sehr liebreich gegen dem Nächsten. 460. 2.

Tag.

Besonders merckwürdige, wo etwas grosses vorgegangen, seynd aufgezeichnet. 900. 2.
Schöne Beschreibung des Tags. 989. 1.

Tantz.

Beschreibung desselben. 675. 2.

Tauff.

Seine heilige Würckungen. 584. 1.
Was er dem Menschen der Seelen nach nutze? 618. 1.
Schöne Beyspihl dessen werden erzehlet. 618. 2. & seq.
Ehren-Nähmen, die ihm beygeleget werden. 913. 2.
Wie er mitgetheilet werde, ist erkläret. Eod. & seq.
Bringt die Verzeyhung aller Sünden. 914. 1.
Auch der Straffen, und Peynen, die der Mensch Sünden halber verdienet hätte. Eod. 2.
Die Freyheit, und Erledigung von der Sclaverey des Teuffels. Eod.
Übernatürliche Gnaden, und geistliche Kräfften. Eod. & seq.
Die gerechtsamme zu der ewigen Seeligkeit. 915. 1.
Die heiligmachende Gnad. Eod. 2.

Teuffel.

Ist der gröste Seelen-Feind. 180. 2. & seq.
Seine Bemühungen eine menschliche Seel in seinen Gewalt zu bringen. 181. 2.
Die Weiß, wie er zu überwinden wird gelehret. 185. 1. & 2.
Lasset sich alles kosten, den Menschen zu verführen. 501. 1. & 2.
Dergleichen Beyspihl aus denen Geschichten. 502. 1.
Versuchung der ersten Menschen beschriben. 379. 1.
Suchet an allen Orten zu schaden. 886. 1.

T.

Ist am wüthigisten, wann das Leben des Menschen zu dem End gehet, bey denen Sterbenden. 902. 2. & seq.
Wann sie selbst nicht können, schaden sie durch böse Menschen. 979. 1.

Titel.

Grosse, und eitle, welche sich vile Groß-Sprecher beylegen. 679. 1.

Todt.

Beschreibung eines Sterbenden. 31. 1.
Wird dem Menschen die Grösse seiner Sünd klar vorhalten. 37. 1.
Was das Sterb-Stündlein seye, und wie es da zugehen werde? 323. 1.
In was für einen Stand er den Menschen setze? 821. 1.
Die Gefahr des Todts ist an allen Orten. 885. 2.
Ist gewiß. 901.
Umständliche Beschreibung eines, mit dem Todt Ringenden. 902. 1.
Der Frommen wie trostreich? 940. 2.

Treu.

Beyspihl einer wahren. 385. 2.

Trübsaal.

Der gröste Trost in selben ist GOtt, und die Gedächtnuß seiner heiligen Gegenwart. 22. 2.
Alle Gerechte haben solche auszustehen. 778. 1.
Beyspihl viler armseelig Betrangten. 779. 2. & seq.
Seynd lauter kostbare Edelgestein. 988. 1.
Werden leicht zu übertragen, wann man den leydenden Heyland ansihet. 993. 1.
Seynd ein gröster Schatz. 994. 1.
Reinigen die Seel von der Sünd, und dienen auf diser Welt, anstatt des Fegfeurs in jener. 1040. 1.

Tugend.

Dero schöne, und vollkommene Beschreibung. 41. & 42. 1.
Wie hoch ihr Werth? Eod.
Muß allzeit Verfolgungen ausstehen. 995. 1.
Schöne Beyspihl der verfolgten Tugend. 995. 2. & seq.
Was sie seye? 1000. 1.
Führet zu der Ehr in disem Leben. Eod. 1. & 2.
Wird auch nach dem Todt geehret. 100. 2.
Absonderlich in dem Himmel. 1003. 1.
Wie groß dise Ehr seye? 1004. 1.
Die heldenmüthige ist ein Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl. 1014. 2.

T. U.

Türck.

Einer wird von dem Christ-Kindlein zu dem heiligen Tauff beruffen. 97. 1.
Mit was grosser Ehrerbietigkeit sie ihr Oster-Fest begehen? 660. 1. & 2.

U.

Vespasianus.

Seine Gutthätigkeit. 306. 1.

Vatterland.

Liebe desselben. 694. 1.
Wie sehr einige, dise Liebe in dem Werck, durch grosse Helden-Thaten erwisen haben. 1047. 1. & 2.

Verdammte. Sihe Höll.

Wie unglaublich groß deren Zahl? 177. 2.

Verfolgungen. Sihe Trübsaal.

Wie vil deren, und von wem die Christen solche ausgestanden? 502. 1. & 2.

Verlaugnung seiner. Sihe Abtödtung.

Ist nothwendig. 167. 1.
Muß von allen ihres Heyls beflissenen angewendet werden. 208. 2. & seq.
Wird von Christo offt, und nachdrucklich gelehret. 303. 1.
Ohne dise ist kein Heyl zu hoffen. 530. 1.
Die Tugend kan ohne selbe nicht bestehen. 805. 1.
Schöne Beyspihl deren, die sich beständig in selber geübet. 606. 1. & 2.
Dergleichen werden noch andere erzehlet. 807. 1.

Verstand.

Ist sehr durch die Sünd verfinsteret worden. 626. 1.
Wird von dem heiligen Geist wunderbarlich erleuchtet. 627. 1.
Ist die gröste Gaab GOttes. 963. 1.

Versuchung. Sihe Anfechtung.

Wie vilfältig? 502. 1.

Unbarmhertzigkeit.

Wird billich bestraffet? 94. 1.

Undanckbarkeit.

Dero Beyspihl. 545. 1.

Ungerechtigkeit.

Wem sie zierlich verglichen werde? 853. 2.
Wird wunderlich bestraffet. 853. 2.
Auf was, und wie vilerley Weiß sie begangen werde, wird umständlich erkläret. 854. 2. & seq.
Wird nicht nachgelassen, wegen schuldiger Erstattung beständiger Verweilung, und gäntzlichem Abgang. 857. 1.
Beyspihl der Straffen. 857. 2. & seq.

Unkeuschheit.

Beschreibung, und Gattungen. 131. 1. & seq.
Ist allzeit ein Todt-Sünd. 132. 1.
Ist höchstens wider GOtt, und alle drey Göttliche Personen insonderheit. 832. 1. & 2.
Sie ist wider den Nächsten, und schadet ihm unaussprechlich. 133. 1.
Sie schadet am meisten dem, der sie begehet. Eod. & 2.
Schwächet die Leibs-Kräfften. Eod. & seq.
Wie vil Hertzen der Menschen disem schändlichisten Abgott, beständig, und immerfort aufgeopferet werden. 134. 1. & 2.

Unglauben.

Die Welt ist bey jetzigen Zeiten mit selbem angefüllet. 792. 1. 2. & seq.

Unschuld. Sihe Keuschheit.

Ihre Vortrefflichkeit. 500. 1.
Der gröste Schatz. 503. 2.
Was sie offt gelitten? 780. 2.

Untreu.

Wird erschröcklich bestraffet. 686. 2.

Vögel.

Säuberen, und kehren mit denen Flüglen aus, den Tempel Diomedis. 177. 2.

Vorgesetzte.

Seynd schuldig für das Seelen-Heyl ihrer Untergebenen fleissigist zu sorgen. 698. 1.

Vorsatz.

Ist ein nothwendig erfordertes Stuck zu der Beicht. 88. 1.
Der wahrhafte nimmet willig an die Mittel, die zu der Besserung müssen vorgeschriben werden. Eod. 2.
Der Abgang der Besserung ist ein Zeichen des schlechten Vorsatz. 89. 1.
Daß er offt nur in dem Maul, wird durch ein Geschicht erwisen. Eod. 2.

Muß alsobald nach der Beicht in das Werck gesetzet werden. 90. 2. & seq.
Beyspihl dessen in einem Jüngling. 91. 1.
In Zachäo. Eod.
In Catharina Königin in Engelland. Eod. 2.
Vertilget die Wurtzel der Sünd, Eodem. 2. & seq.
Die Folgen eines schlechten, werden gar schön aus dem heiligen Chrysostomo, bey denen Christen untersuchet. 92. 1. & 2.
Wie ein wahrer müsse beschaffen seyn? 121. 1.
Beyspihl eines ernstlichen. Eod. 2.

Vorsichtigkeit.

Ihr gebührendes Lob. 474. 1.

W.

Wachs-Kertzen.

Angezündete was sie bedeuten? 164. 1.

Weiber.

Ihre Gesellschaft ist gefährlich. 438. 1.
Wird von GOtt, und denen heiligen Vätteren ernstlich verbotten. 438. 2. & seq.
Beyspihl dessen aus Göttlicher Schrifft. 439. 2.
Werden in der Kirchen bedeckt, und von denen Männeren abgesönderet. 439. 2. & seq.
Dise Absönderung ist auch bey den Heyden gebräuchlich. 440. 1.
Schöne Gleichnuß, durch welche die Gefahr ihrer Gesellschaft erkläret wird. Eod. 2.
Der erste Blick ist schädlich. 441. 1.
Beyspihl deren, die behutsam waren. Eod. 2.
Weder ein gut gehoffter Heurath, weder der Brauch kan ihre Gesellschafft rechtfertigen. 442. 1. 2. & seq.
Wird durch ein Gedicht bestättiget. 443. 2.
Vile an Heiligkeit Berühmte werden angeführet. 729. 2. & seq.
Sollen sich in dem Seelen-Eyffer üben. 1120. 1.
Sehr vile, in dem Seelen-Eyffer vortreffliche, werden mit ihren heiligen Unternemmungen, benanntlich eingerucket. 1121. 1. & 2. & seq.

Welt.

Beschreibung ihrer Falschheit. 178. 1. & 2.
Sie anhören, oder ihr folgen ist sehr gefährlich. 179. 1. & seq.
Sie muß geflohen werden. 183. 2. & seq.
Schöne Beschreibung der Welt, wie sie sich sehen lasse? 249. 1. & seq.

Ihre Anhänger, wer sie seyen, und wie zu erkennen? 250. 1.
Der Lohn, welchen sie ihren Dieneren endlich gibet. 250. 2.
Ihre Versprechen seynd herrlich, wann sie nur wahr wären: sie seynd falsch. 251. 1.
Die Grösse derselben wird abgemessen: oder, wie groß die Welt seye? 272. 1. 2. & 273. 2.
Was die heilige Vätter für ein Urtheil, in ihren Schrifften, von der Welt haben? 273. 1.
Ist in der Unbeständigkeit allein beständig. 273. 2. & seq.
Kan mit allem, was sie hat, den Menschen niemahl ersättigen. 274. 2.
Sich ihrem Dienst ergeben, ist in augenscheinliche Gefahr, sein ewiges Heyl zu verliehren, sich blindlings hinein werffen. 275. 1. & seq.
Ihr gantze Herrlichkeit, Pracht, und Aufbutz genau beschriben. 281. 2. & seq.
Hat eine gar grosse Anzahl Diener, welche ihr beständig, und mit gantzem Gemüth anhangen. 282. 1.
Sie kan solche gantz bezauberen, und verblenden. 282. 2.
Sie ist grausam gegen selbe. 283. 1.
Auf was Weiß sie ihre Diener allzeit zu belohnen pflege? Eodem. 2.
Andere weitläuffige, und umständliche Beschreibung der Welt. 295. 1.
Will eine Gesatz-Geberin seyn. 296. 1.
Ihr erste Grund-Regel ist: man müsse die Jugend vertoben lassen. Eod.
Sie lehret, man müsse thun, wie andere thun. Eod. 2.
Sie steiffet in denen fleischlichen Wollüsten. 267. 1.
Sie unterweiset, wie zeitliche Gütter zu erwerben? Eod. 2.
Sie will, daß man nach Ehren, Würden, und Hochheiten strebe. 298. 1.
Die meiste Menschen gehorchen disen verderblichisten Grund-Reglen. Eodem. 2. & seq.
Schöne Beschreibung ihres Hereintrettens, und gemachten Versprechen. 782. 1.
Hat den grösten Anhang. Eod. 2.
Alle ihre Gütter seynd falsch, und eitel. 783. 1.
Salomon der Weißiste bezeuget solches mit Worten, und Erfahrnuß. Eod. 2.
Wie lang endlich alle ihre Gütter dauren? 784. 1.
Ein Wunder, und Bedaurens-würdiges Beyspihl dessen. Eod. 2.
Alle ihre Köstbarkeiten seynd lauter Lugen-Werck. 816. 1.
Haltet ihre Diener in der strengsten Dienstbarkeit. 936. 1. & 2.
Muß doch einmahl mit allem verlassen werden. 937. 1.
Ist freywillig von GOtt erschaffen worden. 964. 1.

Was unter dem Wort: Welt, verstanden werde? 1095. 1.
Ihre saubere Lehren werden beschriben. 1096. 1. & 2.
Mit was sie immer groß sich machen will, ist ein eitles Blend-Werck. 1097. 1. & seq.
Sie muß nothwendig verachtet, ja geflohen werden. 1097. 2. & seq.
Zierliche Vergleichung der Welt, mit dem Meer. 1098. 1. & 2.

Werck.

Gute: ihre Nutzbarkeit. 470. 1.
Seynd nothwendig zu dem Himmel zu gelangen. 568. 1. 2. & seq.
Begebenheiten daher. 570. 1. 2. & seq.

Widerfall.

Ist ein unbeschreibliche Boßheit, nach verzihener Sünd, GOtt wider beleydigen. 319. 2.
Verachtet GOtt, und sein wider erlangte Gnad. 493. 2. & seq.
Er ist äusserist undanckbar gegen GOtt. 494. 1.
Er ist schändlich treulos gegen GOtt. Eod. 2.
Er ist vermessen, und zeiget in dem Werck, daß ihm an dem Himmel nichts gelegen. Eod. 2. & seq.
Traurige Folgen des Widerfalls, in dem innerlichen Zustand des Menschen. 496. 1.
Er gerathet mehrer in den Gewalt des Teuffels. Eod. 2.
Erfüllet gar leicht die ihm ausgesteckte Sünden-Zahl. 497. 1.
Ist ein That, welche kein Mensch schwartz genug anschreiben kan. Wird erkläret. 505. 2.

Widerwärtigkeit. Sihe Trübsaal.

Willen.

Ist frey. 593. 2.
Hat kein Zihl, Maaß, noch Schrancken in seinem Lieben. 630. 1.
Liebet offt, was er nicht lieben solte. Eod.
Wird von dem heiligen Geist wunderbarlich gestärcket. Eod. 2. & seq.
Beyspihl dessen, in denen heiligen Apostlen, und anderen Heiligen. 631. 1. & 2.
Ist das stärckiste unter allen. 763. 1.
Kan alles, wann er ernstlich. 764. 1.
Wird durch Beyspihl erwisen. 765. 1. & 2.
Kan nichts, wann er faul, und nicht ernstlich, wie bey Pilato. 766. & seq. 1. & 2.

Wollust.

Wird überall, und von allen gesuchet. 114. 2.

W. Z.

Wollüstige.

Was sie für ein End nehmen? 809. 1.

Wort GOttes.

Die es anhören, seynd von Christo seelig gesprochen. 1094. 1.

Wunderwerck.

Der Natur, und Kunst. 40. 1.
Was ein Wunderwerck seye? 46. 1.

Z.

Zeit.

Verstreichet gar geschwind. 186. 1. & seq.
Was sie seye, kan nicht genugsam beschriben werden. 187. 1. & 2.
Sie ist schon alt, und doch immer jung. 188. 1.
Andere Eigenschafften der Zeit. Eod. 2. & seq.
Dero Kostbarkeit von denen heiligen Vätteren erhebet. 189. 1.
Die Hayden, Sterbende, Todte schätzen ihren Werth sehr hoch. 190. 1.
Wird von denen Menschen am wenigsten geschätzet. 190. 2.
Die Zeit wird erstlich verlyhen Buß zu würcken, und soll zu disem angewendet werden. 191. 1. & 2.
In diser kan man gute Werck üben, den Himmel zu verdienen. 192. 1.
Offenbahrung der H. Mechtild von dem guten Gebrauch der Zeit. 192. 2.
Dero Kürtze ein Trost in Trübsaalen. 781. 1.

Zeitung.

Die aller angenehmste. 108. 1,

Zenno Kayser.

Sein gröster Schatz das Evangelium des H. Matthäi. 225. 1.

Ende des Registers.

ERRATA

Errata sic Corrige.

	Lege	pag.		Lege.	pag.
ausrotten die Armuth.	» Demuth.	3. 1.	gewärtigen.	» gegenwärtigen.	275. 2.
umpfange.	» » » umfange.	6. 1.	Frembding.	» Frembdling.	278. 1,
Durchang.	» » Durchgang.	7. 1.	Pieri.	» » » Pirrsi.	278. 2.
Anreas.	» » » Andreas.	7. 2.	seynd.	» » » seyn.	283. 2,
Gespächen.	» » » Gesprächen.	9. 2.	Znngen.	» » Zungen.	294. 2,
Gepäng.	» » Gepräng.	19. 1.	267.	» » » » 297.	297. »
evitentissime.	- - evidentissime.	35. 1.	Fleisches.	» » » Fleiss.s.	297. 2,
Christi.	» » Christ.	35. 1.	Feinden.	» » Feindin.	299. 2,
verharteteten.	» verharteten.	35. 2.	parcke.	» » » packe.	299. 2,
labescet.	- - tabescet.	38. 1.	zubereitet seyn.	» zubereitet hat.	303. 2,
Unternemmungeu.	» Unternemmungen.	57. 1.	erfragen.	» » erfahren.	308. 2,
Dionysius von Areopagita.	» Areopagita.		herum.	» » » hierum.	309. 1,
	» » »	62. 1.	seiner Vatter.	» seinen Vatter.	310. 1,
absönderet.	» abgesönderet.	70. 1.	gereitzre.	» » » gereitzte.	311. 1,
Meine Zuhörer	» Mein Zuhörer.	74. 1.	Erzötzlikeit.	» Ergötzlichkeit.	316. 2,
Solome.	» » Salome.	78. 2.	solchos.	» » solches.	318. 2,
Sammen.	» » Saamen.	81. 2.	ohnnen.	» » können.	318. 2,
weissagete.	» weissageten.	101. 1.	der gantzen.	» den gantzen.	319. 2,
Vortrag.	» » Vertrag.	112. 1.	Greulichkeit Bosheit.	» greuliche Bosheit.	
eine eine Weiß.	» eine Weiß.	117. 1.		» » »	320. 1.
Ren.	» » Reu.	118. 1.	hacket.	» » packet.	320. 1.
und und Leyd.	» und Leyd.	118. 1.	dises eingegossnen.	» diser eingegossnen.	320. 1.
guteu.	» » » guten.	120. 1.	nicht und allein.	» nicht nur allein.	320. 1.
das Gemüth.	» das Genick.	124. 2.	Zuherer.	» » Zuhörer.	421. 1,
möchlich.	» » möglich.	129. 2.	sene Demuth.	» seine Demuth.	325. 2.
kur.	» » Natur.	137. 1.	Abtrückung.	» Abtrücknung.	327. 1,
Marcellus.	» Marcellinus.	141. 2.	einsetzt.	» eingesetzt.	328. 1.
Königeu.	» Königen.	146. 1.	einnimmen.	» einnemmen.	330. 2.
nicht.	» » nichts.	149. 1.	ein erster.	» in erster.	334. 2,
und Pauli.	» und Andreä.	146. 1.	zur ihr.	» » zu ihr.	335. 2.
demürhigen.	» demüthigen.	156. 2.	zantz frey.	» gantz frey.	335. 2,
könnet.	» » könne.	162. 2.	angemhiste.	» angenehmiste.	338. 2,
mitheilen	» mitheilen,	162. 2.	einfürhrte.	» eingeführte.	343. 2.
Numien.	» » Mumien.	180. 1.	aus, und unter.	» auf, und untergehe.	
stärcker.	» » stärckere.	183. 1.		» » »	349. 1.
Jhn durch.	» » hindurch.	192. 1.	ich demnach.	» ist demnach.	355. 1.
sammen.	» Saamen.	192. 1.	Christliche.	» Christlicher.	361. 2.
auf das.	» » auf das.	216. 1,	Kösten.	» » » Kästen.	362. 1.
Chaldern.	» » Chaldeen.	220. 1.	Köofen.	» » Köpfen.	364. 1.
ändere.	» » anderer.	220. 1.	jener hievon.	» einer hievon.	364. 1.
gebeneyten.	» gebenedeyten.	220. 1.	umgehen.	» umgeben.	378. 2.
dem.	» » » den.	220. 1.	ausgehalten.	» auszuhalten.	381. 2.
Fembding.	» Frembdling.	220. 2.	dessenungen.	» dessentwegen.	382. 2.
Anfgang.	» » Aufgang.	225. 2.	seye.	» » » » seyen.	383. 2.
erherblich.	» » erheblich.	229. 1.	araneam maris.	- arenam maris.	400. 1.
Beschätzer.	» Beschützer.	238. 1.	Göttlichen Bosheit.	» Göttlichen Heiligkeit.	
dannenhro.	» » dannenhero.	238. 2.		» » »	401. 1.
gromüthigist.	» großmüthigist.	244. 1.	unbüdtigen.	» unbündigen.	406. 2.
vorgestreckten.	» vorgesteckten.	245. 1.	man begriffen.	» mag begriffen.	409. 1.
überghn.	» » übergehen.	249. 2.	Da ware.	» » die wahre.	416. 2.
entwoffne.	» » entworffne.	249. 2.	aufgeschlachtet worden.	» werden.	418. 1.
hauget.	» » hanget.	250. 1.	Ehr Engel.	» » ihr Engel.	418. 1.
erden.	» » » enden.	250. 1.	da hnaget.	» da hanget.	426. 2.
dise thuen.	» dise zu thuen.	250. 1.	einbohrner Sohn.	» eingebohrner.	429. 2.
Tugend.	» Jugend.	251. 2.	der Zännen.	» der Zäunen.	443. 1.
nun	» » um.	252. 2.	übel Feld.	» über Feld.	448. 1.
dar ge stellete.	» dargestellet.	263. 1.	erbliche.	» » erblicke.	449. 2.
als.	» » » also.	265. 1.	angefüllen kunte.	» anfüllen.	450. 1.
sonhe.	» » » sahe.	274. 1.	dort erstehen.	» » ersehen.	458. 1.

Lege.	pag.		Lege.	pag.
490.	460. 460.	Ihrerer.	Ihrer.	736. 1.
folgendem.	folgenden.	469. 2.	anwenden.	abwenden.	741. 1.
Anebirta.	Anchieta.	472. 1.	seine Mutter.	seiner Mutter.	751. 1.
Himmerl.	Himmel.	477. 1.	geißgramen.	grißgramen.	755. 1.
grausamen Natur.	Gewohnheit.	481. 2.	schmäre Sünd.	schwäre Sünd.	756. 1.
böse Gewohnheit.	Gelegenheit.	282. 1.	nicht seyd.	nicht seynd.	761. 1.
und dahen.	da sehen.	482. 2.	nicht nun.	nicht nur.	762. 2.
Kostbre.	kostbare.	483. 1.	schützliches.	scheutzliches.	766. 1.
Hertzens-Leibling.	Liebling.	486. 2.	einsten.	einstens.	787. 1.
seine Heyl.	seinem Heyl.	491. 2.	opimates.	optimates.	809. 1.
erleydiget.	erlediget.	493. 1.	sie Gesundheit.	die Gesundheit.	810. 1.
dan seynd.	seyn.	494. 1.	werden seye.	worden seye.	821. 1.
gewissenschafte.	gewissenhafte.	501. 2.	sagte se.	sagte sie.	823. 1.
thturen.	theuren.	503. 2.	Liede des Jacobs.	Liebe.	823. 2.
anschuenden.	anschauenden.	512. 1.	geschenckt werden.	gesenckt.	828. 1.
blosse Hältz.	Häls.	512. 2.	Serasinen.	Seraphinen.	841. 1.
Versehung.	Vorsehung.	512. 1.	Bartholomäut.	Bartholomäus.	846. 1.
himlichen.	himlischen.	514. 1.	habs.	habts.	846. 2.
Weitschtikeit.	Weitschichtigkeit.	514. 1.	Keutzerlein.	Kreutzerlein.	854. 2.
unterhemmet.	unternemmet.	518. 1.	Abgrung.	Abgrund.	857. 2.
bndere.	andere.	518. 2.	in sine suo.	in sinu suo.	874. 1.
Macaria.	Macario.	519. 1.	Räthe.	Röthe.	885. 1.
was es.	was er.	520. 1.	klaristem Holtz.	klaristem Gold.	899. 1.
schützliche.	scheutzliche.	522. 1.	Es!	Ey.	900. 1.
Geschichteren.	Gesichteren.	524. 1.	gedenedeyte.	gebenedeyte.	900. 1.
gefrohene.	gefrohrne.	525. 2.	Betraffung.	Bestraffung.	922. 1.
gangen Welt.	gantzen Welt.	528. 1.	Habschaft.	habhaft.	936. 1.
Philippus gebettet.	Jacobus.	529. 1.	weisen Mensen.	Menschen.	938. 1.
erworben.	erwerben.	540. 2.	muß.	must.	956. 1.
des Semei.	des Abisai.	548. 2.	hierzu gezwungen.	ungezwungen.	965. 1.
geschehen haben.	gesehen haben.	555. 2.	Uberwindung.	Uberwündung.	966. 1.
Hmml.	Himmel.	561. 2.	Barut.	Braut.	971. 2.
Lan: din.	Land in.	567. 1.	ihr hergenommen.	ihn.	978. 2.
Schreich.	Streich.	569. 2.	Volbild.	Vorbild.	989. 1.
übersütteten.	überschütteten.	574. 2.	nicht den Abiathar.	nicht den Adonias.	989. 2.
unermeschlich.	unermeßlich.	577. 2.	Achilem.	Achillem.	995. 2.
hervorgehende.	vorhergehende.	584. 1.	erzogen.	entzogen.	1000. 2.
hat erwisen.	hast erwisen.	589. 2.	Wechels.	Wechsels.	1005. 2.
hellet-Stimm.	heller Stimm.	589. 1.	Schupftüchlein.	Schnupftüchlein.	1014. 1.
Geld-Ring.	Gold-Ring.	619. 2.	Tugen üben.	Tugend üben.	1026. 1.
weiser werden.	weisser werden.	622. 1.	Seutterhauffen.	Scheutterhauffen.	1032. 2.
ich es möglich.	ist es möglich.	622. 2.	estr.	erst.	1034. 2.
vergossen.	vergassen.	653. 1.	lasse.	laße.	1050. 1.
Antwort.	Antwort.	667. 1.	Geistliche Haabschafften.	Zeitliche.	1097. 1.
trennen.	trenner.	673. 2.	geringilgültig.	geringültig.	1106. 1.
Hergans.	Hergangs.	675. 1.	keine Christen.	Christin.	1115. 2.
da redie.	da rede die.	684. 1.	so werder.	so werdet.	1124. 1.
müssen rin.	müssen ein.	684. 2.	schnuren.	scheueren.	1125. 2.
nicht andest.	nicht anderst.	697. 2.	gezeit.	gezeigt.	1128. 1.
		728. 2.			

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lohr, Franz Joseph, 1705-

Evangelische Milch, Das ist: Sowohl für den Prediger, als Zuhörer, süß- und leicht-eingehende Ewige Wahrheiten Auf alle Sonntäg des gantzen Jahrs Und zwar Auf einen jeden, drey unterschidliche, Deren Die I. Kurtz: Die II. Mittelmäßig: Die III. Länger ist; von der Cantzel eingeflößt, in dem welt berühmten Hochgräfl. Marckt Kißlegg des Bißthums Constantz, in Ober-
Bd.: 6

Augspurg 1768

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 2 Th Pr 141 -6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11204842-6
VD18 90048709-001